Property of

CLgA

Please return to

Graduate Theological

Union Library

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/gross-kerder_1935_10

Der Große Herder

Der Große Herder

Nachschlagewerk für Wissen und Leben

Vierte, völlig neubearbeitete Auflage
von Herders Konversationslexikon

Zehnter Band

Reue bis Sipo

Property of
CLgA
Please return to
Graduate Theological
Union Library

Freiburg im Breisgau
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

AE
27
H5
1931
v. 10

Die Verlagsbuchhandlung
besitzt die Rechte des Urhebers
Alle Rechte vom Verleger vorbehalten

Copyright 1935 by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H. in Freiburg im Breisgau 1935

Printed in Germany

Abkürzungen

A = Ampere
a = Ar
Abg. = Abgeordneter
ABGB = Allg. Bürgerl. Gesetzbuch für Österreich
Abk. = Abkürzung
ahd. = althochdeutsch
ao. Prof. = außerordentlicher Professor
Arrond. = Arrondissement
Art. = Artikel; Artillerie
a. St. = alten Stils
at = techn. Atmosphäre
Ausg. = Ausgabe

Bd., Bde = Band, Bände
Bez. = Bezirk
BGB = Bürgerl. Gesetzbuch
BRT = Brutto-Registertonne
BVerf. = Bundesverfassung

Cal = Kilogrammkalorie
can. = canon
CIC = Codex Iuris Canonici

d = Penny (Pence)
Depart. = Departement, Departamento
Dir. = Direktor, Direktion
Diss. = Dissertation
Distr. = Distrikt
dz = Doppelzentner

E., Einw. = Einwohner
eig. = eigentlich
erb. = erbaut
ern. = erneuert
err. = errichtet

ff. = folgende
fl = Gulden
fm = Festmeter
fr. = Frank(en)
Fr. = Frater
Frh. = Freiherr

GBO = Grundbuchordnung
Ges. = Gesetz
GewO = Gewerbeordnung
Ggsatz = Gegensatz
Gouv. = Gouvernement, Gouverneur

h = Heller; auch = Stunde
ha = Hektar
Hauptm. = Hauptmannschaft
Hauptw. = Hauptwerk(e)
HGB = Handelsgesetzbuch
HK = Hefnerkerze
hl = Hektoliter
Hrsg., hrsg. = Herausgeber, herausgegeben

J = Joule

K = Krone (Münze)
kcal = Kilogrammkalorie
Kl. = Klasse
Kongr. = Kongregation
Kr. = Kreis
Kt. = Kanton
kVA = Kilovoltampere
kW = Kilowatt
kWh = Kilowattstunde

l = Liter
l. = links
Lit. = Literatur

M = Vorkriegsmark
m. a. = mit andern
mg = Milligramm
mhd. = mittelhochdeutsch
Min. = Minister, Ministerium; auch = Minute (Zeitangabe)

N. = Norden
nam. = namentlich
nhd. = neuhochdeutsch
NK = Normalkerze
NN = Normalnull
NRT = Netto-Registertonne
n. St. = neuen Stils

O. = Osten; in Zusammensetzungen: Ordnung
o. Prof. = ordentlicher Professor
OR = Schweizer Obligationenrecht
Ortskl. = Ortsklasse

P. = Pater
Präf. = Präfekt, Präfektur

PS = Pferdestärke
Pseud. = Pseudonym

r. = rechts
Red. = Redakteur, Redaktion
RegBez. = Regierungsbezirk
RGes. = Reichsgesetz
RM = Reichsmark
Rpf = Reichspfennig
RT = Registertonne
RVerf. = Reichsverfassung
RVO = Reichsversicherungsordnung

S. = Süden
s. = siehe
S = Schilling (österr.)
s = Schilling (engl.); auch = Sekunde
Schr., schr. = Schriften, schrieb
Schw. = Schwestern (bei Ordensgenossenschaften)
St. = Stunde; Sankt
StGB = Strafgesetzbuch
StGEntw. = Strafgesetzentwurf
StPO = Strafprozeßordnung

t = Tonne
Territ. = Territorium

übertr. = in übertragener Bedeutung
u. M., ü. M. = unter, über dem Meeresspiegel

V = Volt
Verf., verf. = Verfasser, Verfassung, verfaßte
Ver. St. = Vereinigte Staaten von Amerika
Vers. = Versicherung
Verw. = Verwaltung
VO = Verordnung

W. = Westen
W = Watt
Wiss., wiss. = Wissenschaft, wissenschaftlich

ZGB = schweiz. Zivilgesetzbuch
ZPO = Zivilprozeßordnung

Zeichen

↗ = siehe (bei Verweisungen)
* = geboren
† = gestorben
: (vor Aussprachebezeichnungen) = „sprich"
° = Grad (bei Temperaturangaben stets Celsius)
% = Prozent
§ = Paragraph
₰ = Pfennig
£ = Pfund Sterling

$ = Dollar
′ = Minuten (Kreisteilung)
″ = Sekunden (Kreisteilung)
μ = Mikron, Mikra ($\frac{1}{1000}$ mm)
μμ = Millimikron ($\frac{1}{1000000}$ mm)

Durch punktierte Linie am linken Rand sind wichtige Angaben für das praktische Leben herausgehoben.

Antiquaschrift: Fachmänn. u. wissenschaftl. Angaben, Systematik, Theorie, Formeln, Zahlenangaben u. dgl. sind innerhalb der Artikel in besonderem Abschnitt (in Antiquaschrift) eigens behandelt.

Bei Literaturangaben (1905, §1931) bedeutet die erste Zahl das Jahr der Erstausgabe, die hochgestellte Ziffer mit d. Erscheinungsjahr dahinter die letzte Auflage.

Waren werden, wie bei allgemeinen Nachschlagewerken üblich, ohne etwa bestehende Patente, Gebrauchsmuster oder Warenzeichen erwähnt. Das bedeutet nicht, daß solche Warennamen frei sind.

Beilagen des zehnten Bandes

	nach Spalte
Rhein (Tafel mit 8 Bildern u. Text)	24
Riemenschneider (Ausschnitt aus dem Creglinger Altar; Tafel in Tiefdruck)	84
Rinder (Tafel mit 16 Bildern)	108
Rokoko (Tafel in Vierfarbendruck: Lancret, Die Musikstunde; 6 Bilder in Schwarzdruck)	200
Rom (2 farbige Karten u. Text)	216
Rom (Tafel in Tiefdruck mit 4 Bildern)	224
Romanik (2 Tafeln mit 10 Bildern)	232
Romantik (Tafel in Vierfarbendruck: M. v. Schwind, Rast auf der Wanderschaft; 5 Bilder in Schwarzdruck)	244
Römische Kunst (Tafel mit 13 Bildern)	248
Römisches Reich (6 farbige Karten: Rom im Altertum, Entwicklung des Röm. Reiches I—IV, Das Röm. Reich z. Zt. seiner größten Ausdehnung)	256
Röntgenbilder (Tafel mit 9 Bildern)	272
Runge (Tafel in Vierfarbendruck: Kind auf der Wiese)	440
Runen (Rückseite vorstehender Tafel: 6 Bilder)	
Russische Kunst (2 Tafeln mit 15 Bildern)	460
Rußland (2 farbige Karten: Entwicklung des europäischen und asiatischen Rußland)	480
Sächsische Schweiz (farbige Karte)	592
Sahara (Tafel in Tiefdruck)	612
Salzkammergut (farbige Karte)	664
Schmetterlinge (2 Tafeln in Vierfarbendruck mit 30 Bildern; 6 Bilder in Schwarzdruck u. Text)	1060
Schneekristalle (Tafel in Tiefdruck mit 6 Bildern)	1088
Schneekoppe (farbige Karte)	1096
Schreibmaschine (Tafel mit 3 farbigen Schematas u. 9 Bildern in Schwarzdruck)	1168
Schule (Tafel mit 15 Bildern)	1212
Schweiz (Tafel mit 9 Bildern)	1360
Schweiz (farbige Karte: Die Entwicklung der Schweizer Eidgenossenschaft)	1368
Semmering (farbige Karte)	1540
Siebengebirge (farbige Karte)	1644
Siebenjähriger Krieg (4 farbige Karten u. Text)	1648
Siedlungsformen (9 farbige Kärtchen u. Text)	1652
Singvögel (2 Tafeln in Vierfarbendruck mit 16 Bildern; 8 Bilder in Schwarzdruck u. Text)	1720

Rahmenartikel und Bildseiten des zehnten Bandes

B = Bildseiten. R = Rahmenartikel

	Spalte
Ritterwesen, Rittertum (R u. B)	147/48
Rokoko (R)	199/202
Romanik (R)	231/36
Romantik (R)	243/48
Röntgenstrahlen (R)	271/74
Rundfunk (R u. B)	425/36
Russen (B)	453/54
Rußland (B)	469/70
Sakramente (R)	621/22
Säugling u. Säuglingspflege (R u. B)	759/66
Schach (R)	787/90
Schafe (B)	803/04
Schauspielkunst (R)	857/60
Schicksal (R)	901/02
Schiller (B)	949/50
Schillers Leben u. Werke (synchronistische Tabelle)	951/52
Schi u. Schilauf (R u. B)	967/72
Scholastik (R)	1123/26
Schöpfertum. Der schöpferische Mensch (R)	1139/40
Schrift (B)	1173/76
Schulkind (R)	1223/26
Schulreform (R)	1229/30
Schützengräben (B)	1257/58
Schwangerschaft (R)	1283/88
Schwarzwälder Trachten (B)	1305/06
Schwedische Kunst (B)	1325/26
Schweizer Kunst (B)	1373/74
Schwimmen u. Schwimmsport (R u. B)	1399/1402
Seele (R)	1447/50
Segeln, Segelboote u. Segelsport (R u. B)	1471/76
Selbstbildung, Selbsterziehung (R)	1517/18
Siedlungswesen (R u. B)	1653/60
Siegel (B)	1661/62

Reue, 1) im natürlichen Sprachgebrauch die nachträgl. Mißbilligung einer begangenen Tat aus natürl. Beweggründen.

2) im übernatürlichen relig. Sinn „ein Schmerz der Seele u. ein Abscheu über die begangenen Sünden mit dem Vorsatz, künftig nicht mehr zu sündigen" (Konzil von Trient). Für jeden Erwachsenen ist die übernatürl. R. notwendiges Mittel zur Erlangung der ↗Rechtfertigung. Sie wird angeregt durch die ↗Gnade u. erweckt durch den Willen, ist also wesentlich nicht Gefühlssache. Die Abkehr von der ↗Sünde geschieht einmal, weil die schwere Sünde uns die Gotteskindschaft u. damit den Himmel raubt u. die Verdammnis zuzieht u. die läßl. Sünde uns des Reinigungsleidens schuldig macht (unvollkommene übernatürl. R., attritio), sodann aber u. vor allem, weil wir durch die Sünde uns gegen Gott, das höchste u. in sich liebenswürdigste Wesen, den anbetungswürdigen u. alle Ehrfurcht u. Gehorsam heischenden Herrn u. Vater, auflehnen (vollkommene R., contritio). Diese Abkehr von der Sünde ist nicht bloßes Ablassen von der Sünde u. Beginn eines neuen Lebens (Luther), sondern ein Mißbilligen u. Verwerfen des bisherigen Verhaltens aus dem Beweggrund der übernatürl. Liebe, die in der Sünde ihren schroffsten Gegensatz haßt, sei es den Gegensatz gegen die vollkommene Liebe zu Gott um seiner selbst willen od. gegen die unvollkommene Liebe zu Gott um unseres Heils willen. Nach kirchl. Lehre kann die rein knechtische Furcht vor der Strafe, die ganz von Gott absieht, keine genügende R. begründen. Zur Vorbereitung auf die ↗Beichte genügt die unvollkommene R., obwohl die vollkommene vorzuziehen ist. Vollkommene R., verbunden mit dem Vorsatz, die bereute Todsünde nach Möglichkeit pflichtgemäß seinerzeit zu beichten, bewirkt nach der Lehre der Kirche sofortige Tilgung der Sünde, indem sie durch das Verlangen nach dem wirkl. Empfang des Bußsakraments dessen Wirkung vorwegnimmt. Läßl. Sünden werden auch ohne den Vorsatz der Beichte, durch die vollkommene od. selbst unvollkommene R. getilgt.

Lit.: Die Lehrb. der kath. Dogmatik. Dazu R. Schultes, R. u. Bußsakrament (1907).

3) im Recht: das geltende Strafrecht (§ 46) kennt nur den Begriff der tätigen R.: der beendigte Versuch bleibt als solcher straffrei, wenn der Täter den verbrecher. Erfolg durch entgegenwirkende Handlungen zu einer Zeit abwendet, zu der das Verbrechen noch nicht entdeckt ist. Beispiel: der Täter gibt dem in Tötungsabsicht Vergifteten Gegengift. Vgl. auch StGB. §§ 158, 163 II, 310. In der nationalsozialist. Strafrechtsreform, die das bisherige Verletzungsstrafrecht durch ein Gefährdungsstrafrecht ersetzen will, hat die tätige R. nicht mehr die bisherige Bedeutung: sie soll nur noch Strafmilderungsgrund sein, vorausgesetzt, daß der Täter um die Abwendung des Erfolgs ernstlich bemüht war.

(Fortsetzung)

Reuel, das, engl. Royal (: roj^{e}l), seemänn. ein Rahsegel über dem Bramsegel, auf Schiffen mit doppelten Bramsegeln über dem Oberbramsegel, an der **Reuelrah** (bzw. an der **Reuelstenge**).

Reuental, Neidhart von, ↗Neidhart von R.

Reuerinnen, relig. Genossenschaften von der ↗Buße, ↗Karmeliterinnen, ↗Magdalenerinnen.

Reugeld, 1) der bei Abschluß eines Vertrags für den Fall des Rücktritts eines Vertragsteils häufig in einem besondern Vertrag (**Reuevertrag**) vereinbarte Betrag; vgl. Draufgabe. BGB §§ 336, 359. In Österreich vertritt die Draufgabe die Stelle des R., wenn bei ihrer Hingabe kein besonderes R. bedungen, aber die Befugnis zum Rücktritt vorbehalten wurde (ABGB § 910). In der Schweiz ist die Draufgabe Haft- u. nicht Reugeld.

2) im Rennsport: eine Buße, die ein Besitzer für ein Pferd zahlen muß, das er zu einem Rennen gemeldet hat, aber nicht laufen läßt. **R. erklären** bewirkt Nichtannahme des vom Ausgleicher bestimmten Gewichts u. Streichung am Streichungstermin (2-3 Tage vor dem Rennen).

Vgl. Play or pay.

Reukauf, August, Schulmann, Religionspädagog. — * 5. 8. 1867 in Meiningen; Oberstudiendir. u. Schulrat in Coburg.

Schr. u. a.: Didaktik des evang. Religionsunterrichts (1900, ^{8}1925); Methodik des evang. Religionsunterrichts (^{3}1928); Religionsunterricht als Erlebnis- u. Arbeitsunterricht (1926); Sittl. Lebenskunde (1919).

Reuleaux (: röloh), Franz, deutscher Ingenieur, der Begründer der Kinematik u. Maschinenlehre. Förderte bes. durch seine mutige Kritik „Billig u. Schlecht" der deutschen Erzeugnisse auf der Weltausstellung Philadelphia (1876) u. durch seine Mitarbeit am Patentgesetz die Qualitätsarbeit der deutschen Industrie. — * 30. 9. 1829 in Eschweiler, † 20. 8. 1905 in Berlin; 1856 Prof. in Zürich, 1864-96 in Berlin.

Schr.: Theoret. Kinematik (2 Bde, 1875, 1900).

Reumont (: römõn), Alfred v., kath. Historiker u. Diplomat, eine feinsinnige Persönlichkeit von universaler Bildung u. großer, gediegener literar. Fruchtbarkeit; genauer Kenner der ital. Geschichte. — * 15. 8. 1808 in Aachen, † 27. 4. 1887 ebd.; 1836-61 als preuß. Diplomat in Italien.

Veröff. u. a. eine Gesch. der Stadt Rom (3 Bde, 1867-70) u. viele histor. u. biograph. Schriften. Seine Jugenderinnerungen hrsg. von A. Hüffer (1904).

Reun, = Rein, Zisterzienserabtei in Steiermark.

Reunion, die (franz. réunion : rẽünjõn), Wiedervereinigung; vornehmer Tanzabend.

Reunion, kath. Fortbildungsverein in Wien, gegr. 1890.

Réunion (: rẽünjõn), früher Ile de Bourbon (: ihl dö burbõn), dann Ile Bonaparte (: ihl bonapart^{e}), franz. Vulkaninsel im Ind. Ozean, eine der Maskarenen mit wenig gegliederter Küste u. hohem Vulkangebirge (Piton des Neiges 3069 m) im Innern. Das Klima ist trop.-ozean. u. vom

Passat beherrscht; auch sind verheerende Mauritiusorkane häufig. Die Tier- u. Pflanzenwelt gleicht der Madagaskars. Die meist aus Mischlingen (Franzosen u. Madagassen) bestehende **Bevölkerung** baut bes. Zuckerrohr, Kaffee, Maniok u. Reis. Eine Bahn verbindet die Häfen der Nordhälfte (Pointe des Galets, Saint-Pierre) mit der Hauptstadt Saint-Denis. 2512 qkm, etwa 198000 E. — 1505 durch den Portugiesen Mascarenhas entdeckt, seit 1643 franz., 1810-15 engl.

Lit.: Barquissau, Foucque u. De Cordemoy (²1925).

Reunionskammern (franz. Chambres de réunion: schãbr[e] d[ə] reünjõn), die unter Ludwig XIV. 1679/80 eingesetzten Kommissionen, die feststellen sollten, welche Gebiete früher zu den 1552, 1648, 1668 u. 1679 von Frankreich neu erworbenen Ländern gehört hatten. Ihre „Rechtsbeschlüsse" sollten die gewaltsamen Annexionen im Elsaß, in Lothringen u. in der Franche-Comté rechtfertigen. Sitz der R.: Breisach, Metz, Besançon u. Tournai.

Lit.: H. Kaufmann, Die R. zu Metz (1900).

Reus, nordostspan. Stadt, 15 km nordwestl. von Tarragona, Bahnknoten; 30270 E.; Weinbau; Baumwoll-, Seiden-, Leinenindustrie.

Reusch, Franz Heinrich, kath., seit 1872 altkath. Theolog, wiss. Mitarbeiter Döllingers u. Verf. des altkath. Rituale. — * 1825, † 1900; Prof. in Bonn; 1872-78 Generalvikar Bischofs Reinkens; legte seine kirchl. Ämter bei Aufhebung des Zölibats durch die altkath. Kirche nieder.

Hauptw.: Bibel u. Natur (1862, ⁴1876); Index der verbot. Bücher (2 Bde, 1883-85). Biogr. von L. K. Goetz (1901).

Reuse (: röhs), auch Areuse, die (: aröhs), westschweiz. Fluß, durchfließt das Val de Travers u. mündet nach 25 km in den Neuenburger See.

Reusen, durch Holzreifen versteiftes, sackförmiges ↗ Fischereigerät, meist mit einem Eingang an jedem Ende; dient dem Fischfang bes. in verkrauteten Gewässern, kleinen Flüssen u. Seen.

Reusner, Esajas, Lautenist, komponierte Suiten mit Präludium. — * 1636, † 1679.

Sämtl. Suiten (hrsg. von W. Gerwig, 1928). — Lit.: G. Sparmann, E. R. (Diss. 1926).

Reuß, die, r. Nebenfluß der Aare, entsteht im Urserental, durcheilt die Schöllenenschlucht bis Göschenen, durchfließt den Vierwaldstätter See von Flüelen bis Luzern, ist von hier ab schiffbar u. mündet nach Durchbruch des Jura bei Windisch in die Aare. Länge 158 km, Gebiet 3425 qkm.

Reuß, thüring. luther. Fürstengeschlecht in 2 Linien, einer älteren, seit 1927 im Mannesstamm erloschenen (Stammvater: Heinrich R. der Ältere, * 1506, † 1572) u. einer jüngeren (Stammvater: Heinrich R. der Jüngere, * 1530, † 1572). Stammvater des Geschlechts der R. ist Erkenbert, Herr von Weida. Seine Nachkommen wurden in Weida, Gera u. Plauen „Vögte des Reichs" (advocati imperii) durch Kaiser Heinrich VI., zu dessen Ehre alle männl. Nachkommen Heinrich heißen. 1778 bzw. 1848 entstanden die Fürstentümer R. älterer u. R. jüngerer Linie; die Zählung in R. j. L. beginnt mit jedem neuen Jahrh.; R. ä. L. zählt seit dem 18. Jahrh. fort. — **Heinrich XLV.,** Erbprinz, gegenwärtiges Haupt der jüngeren Linie, Dramaturg am Reußischen Theater in Gera. — * 13. 5. 1895 in Ebersdorf.

Gründer (1932) der „Deutschen Musikbühne", einer Wanderoper für Städte ohne eigene Bühne.

Reuß, 1) August, Tonkünstler (romantische Lyrik). — * 6. 3. 1871 in Liliendorf bei Znaim (Mähren); Prof. an der staatl. Akad. der Tonkunst in München.

Schr.: Symphon. Dichtungen, Lieder, Kammermusik.

2) Rodolphe, franz. gesinnter elsäss. Geschichtschreiber. — * 1841 in Straßburg, † 1924 in Paris.

Schr.: L'Alsace au 17e siècle (2 Bde, 1898 f.); Hist. de l'Alsace (1909 u. ö.); Hist. de Strasbourg (1922); La constitution civile du clergé en Alsace (3 Bde, 1922-24). Erinnerungen (1925).

Reußen, 1) altertüml. Form für Russen u. Rußland; „Selbstherrscher aller R.", früherer russ. Kaisertitel. — **2)** Bezeichnung der Fürsten u. Prinzen sowie der Bewohner von Reuß.

Reussieren (franz.: reü-), Erfolg, Glück haben.

Reutberg, Franziskanerinnenkloster, 10 km nordöstl. von Tölz in Oberbayern.

Reutberge, Reutbergwirtschaft, in Bergland mit knappen landwirtschaftl. Flächen (z. B. im Odenwald, Taunus, Schwarzwald, an der Mosel) üblicher Waldfeldbau, bei dem man zwischen den verbleibenden Eichenniederwaldstöcken od. nach Kahlabtrieb des Bestands den Bodenüberzug eingeäschert u. die Asche zerstreut, wonach 2jähriger Fruchtbau (Buchweizen, Roggen, Kartoffeln) folgt.

Reute, württ. Gemeinde im Oberamt Waldsee, südwestl. von Waldsee; 1240 meist kath. E.; Mutterhaus der Kongregation vom 3. Orden des hl. Franziskus von R. (seit 1870; 1849 in Ehingen gegr.), für Kranken- u. Armenpflege. Um 1230 Beghinenhaus, 1400 Franziskanerinnenkloster (↗ Elisabeth von R.), 1784 von Joseph II. aufgehoben.

Reute, die, im ↗ Hackwaldbetrieb meist durch Verbrennen des minderwertigen Holzbestands („R. brennen") für Acker- od. Grasnutzung vorbereitetes Land; kommt in Ortsnamen vor.

Reuter, Reiter, der, auch Klee-R., Holzgerüst zum Trocknen von Grünfutter; entweder

Das Reußtal vor der Mündung der Reuß in den Vierwaldstätter See mit Erstfeld, Altdorf u. Flüelen von Süden

1. (↗Heinze) od. (meist) 3stiefelig (Pyramide); letztere bestehen aus 3 etwa 2 m langen Stangen, die oben gelenkig verbunden sind u. in Höhe von 60-70 cm Querstangen zur Aufnahme der zu trocknenden Pflanzen tragen.

Reuter, 1) Christian, Schriftsteller, satir. Studentendichter. — * 1665 in Kütten b. Zörbig, † nach 1712 wohl in Berlin; stud. in Leipzig.

Seine Lustspiele L'honnête femme (1695) u. Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit u. Tod (1696) sowie der die Abenteuerromane verspottende humoristische Roman Schelmuffskys Reisebeschreibung (1696) enthalten lebendige Schilderungen des Studententreibens, spätere Werke fallen zu mittelmäßigen Hofpoetenleistungen ab. — Werke (hrsg. von G. Witkowski, 2 Bde, 1916). — Lit.: F. Zarncke (1884); E. Gehmlich (1891); Deneke, Schelmuffsky (1927).

2) Florizel v., Violinist u. Fachmann für Geigenkunde. — * 21. 1. 1893 in Davenport (Jova); Prof. in Wien. [Paganini u. a.

Schr.: Führer durch die Violinmusik (1926). Hrsg. von

3) Fritz, Dichter, Klassiker des Niederdeutschen, breiter Darsteller mecklenburgischer Ackerbauern, Schöpfer des mutterwitzigen „Entspekters Bräsig". Als einzigem Mundartdichter gelang es R., in behutsamer Erzähltechnik große, künstlerisch geschlossene Gebilde zu gestalten; die kleinen Leute des Dorfs u. der Kleinstadt sah er in ihrem Alltagsleben, das ohne große Leidenschaften u. geistige Bedürfnisse verläuft. Aus dem Boden der Heimat schöpfte R. Kraft zur Überwindung schwerer Lebensschicksale. — * 7. 11. 1810 in Stavenhagen, † 12. 7. 1874 in Eisenach; studierte die Rechte in Rostock u. Jena; 1833 in Berlin verhaftet, obwohl schon vorher aus der Burschenschaft ausgetreten, 1836 wegen Hochverrats zum Tod verurteilt, zu 30jähr. Kerkerhaft begnadigt. Von Festung zu Festung: Silberberg, Groß-Glogau, Magdeburg, Graudenz, dann an Mecklenburg (Dömitz) ausgeliefert u. 1840 begnadigt. Ein Versuch, das abgebrochene Studium zu vollenden, mißlang wegen schwerer, zeitweiliger Trunksuchtsanfälle. Bis 1848 Landwirt, bis 1850 Privatlehrer in Stavenhagen, 1850-56 in Treptow, Heirat mit der Predigerstochter Luise Kuntze, lebte dann als Schriftsteller in Neubrandenburg u. seit 1863 in Eisenach; das Sterbehaus ist seit 1896 Reuter- u. R. Wagner-**Museum.**

Fritz Reuter

Werk: Läuschen u. Rimels (Schwankgedichte, 1853, 1863); De Reis' na Belligen (1855); Kein Hüsung (1858, Anklage gegen die Feudalordnung); Abweisung (1858, Antwort auf die Angriffe K. Groths); Schurr-Murr (1861, Ges. Erzählungen, in denen zum ersten Mal Bräsig erscheint); in der Sammlung Olle Kamellen (= alte, erledigte Dinge) ersch.: Ut de Franzosentid (1859, heitere Ereignisse aus der Franzosenherrschaft 1813-15); Ut mine Festungstid (1862, humorverklärter Bericht über seine Gefangenschaft); Ut mine Stromtid (3 Bde, 1862/63, Hauptw. aus der Landwirtszeit); Dorchläuchting (1866); De Reis' na Konstantinopel (1868). — Sämtl. Werke (13 Bde, 1863-68); Nachgelassene Schr. (mit Biogr hrsg. von A. Wilbrandt, 2 Bde, 1874/75); Neuausg. von Seelmann (7 Bde, 1905-06), von C. F. Müller (18 Bde, 1905, mit Reuterlex.), von Gaedertz (12 Bde, 1906). Hochdeutsche Bearb. von Heidemüller (1904), von H. Conrad (neue Ausg. 1912-20). Briefe an den Vater (2 Bde, 1896); Briefe (hrsg. von O. Weltzien, 1913); Das Manuskript eines Romans (hochdeutsche Urfassung der Stromtid, hrsg. von R. Bender, 1930). — **Lit.:** Glagau (²1875); A. Wilbrandt (1900); P. Warncke (1898, ⁴1923, plattdeutsch); Trinius, R.-Studien (1890); ders., Im Reich R.s (1905); P. Albrecht, Die Krankheit R.s (1907); W. Seelmann, R.-Forschungen (1910); Mackel, Die Sprache F. R.s (1910); A. de Haas, F. R.s relig. Weltanschauung (1924). — R.-**Bibliogr.** (im Jahrb. f. niederdeutsche Sprachforschung 1896 u. 1920).

4) Fritz, Musikpädagog u. Komponist. — * 9. 9. 1896 in Dresden.

Schr.: Chorwerke; Kantate (Huttens letzte Tage) u. a.

5) Gabriele, Schriftstellerin, schildert die Gefühls- u. Erlebniswelt der modernen Frau fesselnd u. kenntnisreich, doch nicht ohne Unzulänglichkeit in Weltanschauungsfragen. — * 8. 2. 1859 in Alexandrien (Ägypten); lebt in Weimar.

Romane: Aus guter Familie (1896); Ellen von der Weiden (1900); Töchter (1927); Vom Mädchen, das nicht lieben konnte (1933). Selbstbiogr.: Vom Kinde zum Menschen (1921). Monogr. über Ebner-Eschenbach, Droste-Hülshoff u. a.

6) Ludwig v., Vizeadmiral, rettete 1918/19 als Führer der in Scapa Flow internierten deutschen Flotte die Ehre der deutschen Marine, indem er 21. 6. 1919 alle Schiffe versenken ließ, bevor sie durch die Engländer besetzt wurden. — * 9. 2. 1869 in Guben.

Schr.: Scapa Flow (1920, ⁴1928).

Reuters Telegraphenbüro, Reuterbüro, das engl. **Reuter's Telegraphic Buro** (: -gräfik bjuhroᵘ od. bjuhroᵘ; Reuter's Limited: -tid), London, das führende engl. ↗Nachrichtenbüro, versorgt das brit. Weltreich u. die Presse mit telegraph. Berichten wichtiger Ereignisse aus aller Welt.

Gegr. 1849 in Aachen (seit 1851 in London) von dem deutschen Juden Israel Beer Josaphat (* 1816 in Kassel, † 1899 in Nizza; 1871 geadelt als Paul Julius Frh. v. **Reuter**). Gegenwärtig ist das R. T. eine private A.-G. Zahlreiche Zweigstellen u. Agenturen. Im Weltkrieg betrieb das R. eifrig antideutsche Lügenpropaganda. — Lit.: ↗Nachrichtenwesen.

Reuther & Reichard G.m.b.H., Berlin. Verlag für oriental. Philologie, Philosophie, Pädagogik, Theologie. — Gegr. 1829.

Reutlingen, württ. Oberamtsstadt (Ortskl. B) u. ehem. Reichsstadt am Nordrand der Schwäb. Alb, an der Echaz u. am Fuß der Achalm, 377 m ü. M., Station der Bahnen Stuttgart-Tübingen, R.-Schelklingen-Ulm u. R.-Gönningen, mit Straßenbahnen nach Pfullingen, Eningen, Betzingen u. Altenburg. Aus der Altstadt erhebt sich, das Stadtbild beherrschend, die bedeut. got. Marienkirche (1343 vollendet, 1893-1901 ern., mit 74 m hohem Turm u. skulpturenreichem Taufstein von 1499). Sonst sind infolge eines großen Brandes (1726) nur wenige alte Baudenkmäler erhalten geblieben, darunter Befestigungsreste (Tore, Zwinger), Brunnen u. a. 33200 E. (11,4% kath., 82,4% prot.); Amts- u. Arbeitsger., Hauptzollamt, Handels- u. Handwerkskammer, Reichsbankstelle; neben mehreren höh., Mittel- u. Fachschulen: Staatl. Technikum für Textilindustrie mit Materialprüfungsanstalt u. Forschungsinstitut für Textilindustrie, Bauhandwerkerschule, Predigerseminar der Evang.-Gemeinschaft; Bezirkskrankenhaus, Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus (Rettungsanstalt) u. ä., Schwefelbad Heilbrunnen. Die rege Industrie R.s umfaßt bes. Textil-,

Reutlingen mit der Achalm

Maschinen-, Metall- u. Metalltuch- sowie Lederindustrie, Buchdruck- u. Verlagsgewerbe, Papierspulen- u. -hülsenfabrikation. R. ist auch Geburtsort des Nationalökonomen F. List (Denkmal). Bei R. die Arbeitersiedlung Gmindersdorf. — Anfang des 13. Jahrh. Reichsstadt. In der Nähe von R. wurde Mai 1377 Graf Ulrich von Württemberg durch den Schwäb. Bund geschlagen (behandelt in Uhlands Gedicht „Die Schlacht bei R."). Seit 1803 württembergisch.

Bild: Luftverkehr Strähle, Schorndorf (Württ.), Nr. 13429, freigegeben durch R. L. M.

Lit.: R. (in: Deutschlands Städtebau, bearb. von Brock, ²1929).

Reut-Nicolussi, Eduard, Vorkämpfer des Deutschtums in Südtirol, hielt 1919 die Abschiedsrede für die Südtiroler im österr. Parlament, wurde 1921-24 in die röm. Kammer gewählt u. 1927 zur Flucht aus Italien gezwungen. — * 22. 7. 1888 in Trient, Sohn eines deutschen Lehrers aus der Sprachinsel Lusern, bis 1924 Rechtsanwalt in Bozen, seit 1930 Prof. an der Universität Innsbruck.

Hauptw.: Tirol unterm Beil (1928); Das altösterreich. Nationalitätenrecht in Welschtirol (1929); Die Heiligkeit der Verträge (1931).

Reutte, österr. BezOrt (Markt), Sommerfrische u. Wintersportplatz in Nordtirol, Hauptort des Außerfern im weiten Lechtal, nahe der bayr. Grenze, 850 m ü. M., an der Bahn Kempten-Garmisch-Partenkirchen - Innsbruck; 2350 meist kath. E.; BezGer., Franziskanerkloster; Baumwollspinnerei u. -weberei, Metallwerk, Brauerei, Holzindustrie.

Reutter, 1) Hermann, Pianist u. talentvoller Komponist. — * 17. 6. 1900 in Stuttgart; seit 1933 Kompositionslehrer an der Württ. Hochschule für Musik in Stuttgart.

Schr.: Musik zum Drama „Saul" von Lernet-Holenia (Urauff. 1928); Oratorium: Der große Kalender (1933); Dr. Johannes Faust (Volksoper); ferner Konzerte, Chorwerke, Lieder, Klavier-, Violin- u. Kammermusik.

2) Otto (eig. Pfützenreutter), Humorist, Meister des launigen, nie zweideutigen Couplets. — * 1870 in Garbelegen, † 1931 in Düsseldorf.

Trat erstmals (1899) im Berliner „Wintergarten" auf, dann begehrter Variétékomiker.

Reutwurm, die ↗ Maulwurfsgrille.

Rev., Abk. für lat. ↗ Reverendus.

Revakzination (lat.), Wiederholung der Pockenschutzimpfung (Vakzination) vermittelst Kuhpocken (Vakzine), wobei meist die für Kinder im 12. Lebensjahr gesetzl. vorgeschriebene Wiederimpfung gemeint ist. Vgl. Impfschein u. Impfung.

Reval, estn. Tallinn, russ. Rewel, Hauptstadt von Estland, der wichtigste Hafen-, Industrie- u. Verkehrsplatz des Landes (bedeut. Bahnknoten u. Verkehrsflughafen). R. liegt am Südwestufer der stark zerrissenen R.er Bucht des Finn. Meerbusens, die auch bei stärkster Winterkälte durch Eisbrecher offengehalten werden kann. Es besitzt eines der schönsten Stadtbilder des europäischen Ostens u. trägt noch fast ganz deutsches Aussehen, obwohl das Deutschtum Jahr für Jahr zurückgeht. Auf steilem Kalkbuckel (Domberg) steht die Altstadt mit der protestant. Domkirche (13. Jahrh., nach Bränden 1684 wiedererb.), dem Schloß (jetzt Sitz der Regierung; im 13. Jahrh. err., 1772 umgeb.). Die Unterstadt, die heute noch z. T. von einem Mauerkranz mit zahlr. Türmen u. Toren umzogen ist, trägt mit seinen weißen Dachfirsten noch ganz mittelalterl. Charakter. Sehenswürdigkeiten: deutsche prot. Olaikirche, ein got. Bau mit 139 m hohem Turm (1267 erwähnt, mehrfach eingeäschert, zuletzt 1840 in den alten Formen wieder hergest.) u. St. Nikolauskirche (14. Jahrh.), kath. Peter- u. Pauls-Kirche (1845), got. Rathaus (14. Jahrh., reichstes Stadtarchiv des Baltikums), das Schwarzhäupterhaus (1532 erb.) aus der Hansezeit, jetzt Klubhaus der meisten deutschen Vereine.

Hauptstadt des Maakond (Bez.) Harju (Har-

Lageplan von Reval

rien), 133750 E. (82,5% Esten, 5,5% Deutsche, 4,7% Russen; 90,1% Prot., 0,9% Röm.-kath., 1,3% Juden, 6,9% Orthodoxe); Sitz der Staatsregierung, des Parlaments, des Staatsältesten u. der Verwaltung von Harju, päpstl. Nuntiatur, außerordentl. deutsche u. österr. Gesandtschaft, schweiz. Konsulat usw.; Technikum, höhere Kriegsschule, Konservatorium, Estn. Kunstmuseum, Provinzialmuseum mit Bibl. (82000 Bde) u. Sammlungen, Rundfunksender. Deutschtum: zahlr. Vereinigungen (darunter Verband deutscher Vereine in Estland, Estländ. Literar. Gesellsch., Estländ.-deutsche Kulturselbstverwaltung), 7 deutsche Schulen (darunter 4 vollberechtigte Gymnasien), deutsches Theater u. Niederlassung deutscher Jesuiten, deutsche ↗Revalsche Zeitung.

Industrie: Herstellung von Baumwollwaren, Zellulose, Papier, Maschinen, Chemikalien, Lebens- u. Genußmitteln (Mehl, Likör, Schokolade), Spiritus, Leder- u. Furnierwaren.

Schiffsverkehr 1932:

Eingang			Ausgang		
Schiffe	NRT	Ladetonnen	Schiffe	NRT	Ladetonnen
2677	808000	541000	2689	807000	565000

Hauptausfuhrwaren: Holzmaterialien (Sperrholz, Zellstoff, Papier), Getreide u. Mühlenerzeugnisse, Eier, Butter, Fischprodukte, Flachs-, Leinen- u. Jutewaren. Haupteinfuhrwaren: Metallwaren, Apparate, Maschinen, Chemikalien, Kolonialwaren, Zucker, Tabak u. Baumwolle. Im O. der Stadt liegt das ehem. kaiserl. russ. Lustschloß Katharinental (von Peter d. G. 1719 erb.) mit schönem Park. — 1219 gegr., 1248 mit lübischem Recht ausgestattet, Mitglied der Hanse. Die Stadt kam 1346 durch Verkauf in den Besitz des Deutschen Ordens, war 1561-1710 schwedisch, danach bis 1920 russisch. Während des Weltkriegs wichtiger russ. Flottenstützpunkt; 25. 2. 1918 von deutschen Truppen besetzt. — Ehem. Bistum R., bestand 1216-1550.

Reval, Blick über die Stadt auf den Domberg

Revalsche Zeitung, Tageszeitung in Reval, polit.-wirtschaftl. Sprachrohr des balt. Deutschtums in Estland; gegr. 1860.

Revanche, die (franz. : r^{ə}wãnsch), Rache, Vergeltung; **sich revanchieren,** vergelten, sich rächen.

Reveille, die (franz. : r^{ə}wäij), militär. Morgensignal zum Wecken.

Revekol, der, hinterpommerscher Hügelrücken, östl. über dem Gardesee, 115 m hoch.

Revelation, die (lat.), Offenbarung.

Reventlow (: -loh), Grafen zu, holstein. Uradelsgeschlecht; seit 1767 Grafen, auch in Dänemark, Mecklenburg, Schweden. — Ernst Graf zu R., Politiker, führend in der deutschen Glaubensbewegung (vgl. Nordisch-germanischer Glaube). — * 18. 8. 1869 in Husum; bis 1899 Seeoffizier, seit 1920 Hrsg. des „Reichswarts", seit 1924 im Reichstag (NSDAP.).

Schr.: Der Russ.-Japan. Krieg (3 Bde, 1905/06); Deutschlands auswärt. Politik 1888-1914 (1914, ^{11}1918); Polit. Vorgesch. des Großen Krieges (1919); Nur durch Nein zum Ja (1928); Deutscher Sozialismus (1930).

Revenue, die (franz. : r^{ə}w^{ə}nü), Einkommen.

Revenuehypothek, die (: r^{ə}w^{ə}nü-), den Hypothekengläubiger nur zur Zwangsverwaltung (nicht auch zur Zwangsversteigerung) des verpfändeten Grundstücks berechtigende Hypothek; im BGB nicht geordnet, kann nach Landesrecht für gewisse Grundstücke gestattet sein (EG. z. BGB Art. 60, 192, 193).

Reverdin (: r^{ə}werdẽ), Henri, schweiz. Philosoph. — * 20. 12. 1880 in Genf, Univ.-Prof. ebd.

Schr. u. a.: La notion d'expérience d'après W. James (1913); La doctrine de J. J. Gourd (1914).

Reverdy (: r^{ə}werdi), Pierre, franz. Lyriker; Mallarmé verwandt. — * 13. 9. 1889 in Narbonne.

Lyrik: Les épaves du ciel (1924); Flaques de verre (1929); Risques et périls (1930). — Lit.: A. Breton, Les pas perdus (1924).

Reverendus (lat., abgek. Rev.; franz. **Révérend** : r^{ə}wer^{ə}ã, abgek. R.; engl. **Reverend** : r^{ə}w^{ə}r^{ə}nd, abgek. Rev., Revd.), ehrwürdig, hochwürdig, Titel der Geistlichen. **Reverendissimus** (lat.), der hochwürdigste, Titel der ↗Prälaten.

Reverenz, die (franz. révérence : r^{ə}wer^{ə}ãß, ital. riverenza), Ehrfurchtsbezeigung; Verbeugung vor der Dame zu Beginn des Tanzes; **R. erweisen,** eine bes. Form der Höflichkeit wahren.

Revers, der (franz. : r^{ə}währ), Kehrseite. **1)** die Rückseite der Münzen. **2)** schriftl. Zusicherung, Verpflichtungsschein. **3)** der Auf- od. Umschlag am Brustteil von Jacken, Mänteln u. a. (Bild).

Revers

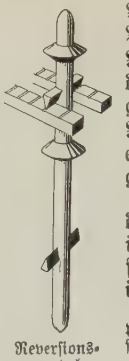
Reversibel (lat. = umkehrbar), ein physikal. Vorgang, der in allen Einzelheiten wieder rückgängig gemacht werden kann, ohne daß anderweitige Veränderungen in der Natur zurückbleiben. Ggstz. ↗Irreversibel. Vgl. Hauptsätze.

Reversible, der (franz. : -ßibl), doppelseitig verschieden, meist grau u. schwarz bedruckter mittelkräftiger Baumwollstoff für Futterzwecke (die dunkle Seite als Untergrund für durchbrochene dunkle Stoffe).

Reversierstraße, Walzstraße eines Reversier-, d. h. Umkehr-Walzwerks.

Reversionspendel, ein Pendel, das aus einer Stange mit zwei einander zugekehrten Schneiden (A, B) u. zwei verschiebbaren Massen (Bild) besteht, deren eine zwischen den Schneiden sitzt.

Durch Verschieben der Massen kann erreicht werden, daß das Pendel beim Schwingen auf jeder der beiden Schneiden die gleiche Schwingungsdauer hat. In diesem Fall ist seine reduzierte Pendellänge gleich dem Abstand der Schneiden (↗Pendel). Das R. läßt eine ziemlich genaue Messung der ↗Erdbeschleunigung (g) zu.


Reversions-pendel

Reversionsprisma, ein ↗Umkehrprisma. [vgl. Kautschuk.

Revertex, das, Latexkonzentrat;

Révész (: rewäß), Géza, ungar. Musikforscher u. Psycholog. — * 9. 12. 1878 in Siófok; seit 1921 Dir. des psycholog. Inst. in Amsterdam.

Schr.: Grundlegung der Tonpsychologie (1913); Psychologie des Wirtschaftslebens (1930); Das Schöpferisch-Persönliche u. das Kollektive (1933) u. a.

Revidieren (lat.), nachsehen, durchsehen, prüfen.

Revier, das (franz.; mhd. rivier[e] = Ufer, Bach, Gegend), Umkreis, Bezirk.

1) militärisch: der Bereich einer Kaserne.

Revierdienst, ärztl. Untersuchung u. Behandlung von Leichtkranken in der **Revierkrankenstube.**

2) im Forstwesen: die einem Oberförster übertragene Verwaltungseinheit, üblich z. B. im Freistaat Sachsen.

3) seemännisch: das für Seeschiffe befahrbare Flußgebiet. „Ein Schiff liegt im R.", wenn es den Hafen verlassen hat u. auf dem Strom ankert. Die für die Schiffsführung im R. verantwortl. Lotsen heißen **Revierlotsen.**

4) Industriebezirk Ruhrkohlenbezirk.

Revieren, in der Jägersprache: das dem Wildstand, nam. in der Setz- u. Brutzeit, schädl. Herumjagen von Hunden u. Katzen im Revier.

Einheitl. gesetzl. Bestimmungen über das Töten revierender Hunde u. Katzen hat das Reichsjagdgesetz vom 3. 7. 1934 (§ 40) getroffen.

Revierförster, in großen u. in parzellierten Oberförstereien, bes. in Preußen, die ständigen Vertreter der Oberförster für abliegende Schutzbezirke.

Review, die (engl. : riwjuh), Rundschau; engl. u. amerik. Zeitschriftentitel von derselben Bedeutung wie ↗Revue; so die in Chicago erscheinende kath. ↗**Fortnightly R.**

Review of Reviews (engl. : riwjuh ow riwjuhs = Rundschau der Rundschauen), Londoner illustr. Monatschrift für Politik, Literatur, Sport, Film u. a.; gegr. 1890.

Revilla-Gigedo-Inseln (: rewilja-chichedo-), mexik. Inselgruppe im Großen Ozean, etwa 600 km von der mexik. Küste; 5 jungvulkan. Inseln, darunter die 1130 m hohe Hauptinsel Socorro; unfruchtbar u. dünn besiedelt.

Réville (: rewil), **1)** Albert, franz. liberal-prot. Theolog u. Religionsforscher. — * 1826 in Dieppe, † 1906 in Paris; 1880 Inhaber des neuen Lehrstuhls für Religionsgesch. ebd.

Lit.: J. Marty, A. R. (Paris 1912).

2) Jean, sein Sohn, Theolog derselben Richtung. — * 1854 in Rotterdam, † 1908 in Paris; seit 1907 Prof. am Collège de France.

Hrsg. der Revue de l'histoire des religions (seit 1885).

Revin (: röwañ), franz. Industriestadt im Depart. Ardennes, an der Maas u. am Ostkanal (Hafen), Bahnstation; 7000 E.; metallurg. u. keram. Werke.

Revirement, das (franz. : riwirmañ), Abrechnung durch Übertragung u. Ausgleichung; auch Umgruppierung in diplomat. Posten.

Revision (lat.), Durchsicht, Nachprüfung, z. B. einer Rechnung, eines Vertrags (die **R.bewegung** gegen das Versailler u. die andern Friedensdiktate).

1) im Prozeßrecht das Rechtsmittel, durch das man ein Urteil vor das zu seiner Nachprüfung in rechtlicher (nicht auch tatsächl.) Hinsicht bestimmte Gericht (**Revisionsgericht, Revisionsinstanz**) bringt.

1) im Zivilprozeß (ZPO § 545 ff.) ist die R. rechtspolit. Mittel zur Wahrung der Einheitlichkeit der Rechtsprechung; dem Parteiinteresse dient sie nur mittelbar.

Die R. wird nur gewährt gegen Berufungsurteile der Oberlandesgerichte, ausnahmsweise als Sprungrevision gegen die Urteile der Landgerichte; bei rein vermögensrechtl. Ansprüchen nur, wenn der Wert des Beschwerdegegenstands RM 6000 übersteigt. Ist die R. unstatthaft od. ihre Einlegung od. Begründung nicht form- u. fristgerecht, so wird sie als unzulässig verworfen. Ähnlich in Österreich (ZPO § 502 ff.).

2) im Strafprozeß (StPO § 337 ff.) unterliegen alle erst- u. zweitinstanzl. Urteile der Amts- u. Landgerichte u. der bei ihnen gebildeten Gerichte der R., ausgenommen Amtsrichterurteile in Übertretungssachen, die auf Freispruch od. Geldstrafe lauten. Wer gegen ein Urteil des Amtsrichters od. Schöffengerichts Berufung eingelegt hat, kann gegen das darauf ergangene Urteil keine R. einlegen. Die R.frist beträgt 1 Woche. R.gericht ist das Reichsgericht für Schwurgerichtsurteile u. die Urteile der großen Strafkammer, die Oberlandesgerichte für alle andern Urteile. Die österr. StPO kennt nur die Nichtigkeitsbeschwerden an den Obersten Gerichtshof.

In den schweiz. kantonalen Zivil- u. Strafprozeßgesetzen ist die R. zulässig, wenn auf das Urteil durch ein strafrechtlich festgestelltes Verbrechen eingewirkt wurde u. oft auch bei Entdeckung neuer Beweismittel. In gleicher Weise ist die R. gegen Urteile des Bundesgerichts gegeben.

3) im Militärstrafprozeß findet die R. gegen die Urteile der Oberkriegsgerichte statt. Das Verfahren ist im wesentlichen dem der StPO nachgebildet.

2) in der Forstwirtschaft: die nach ungefähr 20 Jahren (Haupt-R.) u. nach Bedarf schon einmal vorher, etwa nach 10 Jahren (Zwischen-R.), stattfindende Prüfung der Forstbetriebs- u. Wirtschaftspläne.

Die frühere Meinung, man könne die Betriebspläne auf mehrere Jahrzehnte festlegen, hat sich als irrig erwiesen, da An- u. Verkäufe von Waldflächen, Sturm- u. Insektenschäden u. dgl. die Bestimmungen der Pläne stark beeinflussen u. zu notwendigen Änderungen Anlaß geben.

3) im Buchdruck: letzte Prüfung der Druckarbeiten vor dem Fortdruck, bes. Nachprüfung der Richtigkeit ausgeführter Korrekturen.

Revisionismus, der, die Bewegung innerhalb der Sozialdemokratie auf „Revision" des marxistisch eingestellten ↗Erfurter Programms zu Gunsten der Anerkennung praktischer Sozialreform. Planmäßig u. einflußreich wurde der R. unter der Führung E. ↗Bernsteins u. durch das Eintreten hervorragender Gewerkschaftsführer, so daß der R. schließlich mehr od. weniger als die „Theorie" der sozialist. Gewerkschaften anzusehen war. In der Entwicklung des deutschen Sozialismus hat der R. zweifellos eine maßgebende Rolle gespielt; den Marxismus hat er jedoch nicht zu überwinden vermocht.

Lit.: E. Bernstein, Die Voraussetzungen des Sozialismus u. die Aufgaben der Sozialdemokratie (1899, ³1923); derſ., Der R. (1909).

Revisionssysteme, legen zur Verhütung der Seucheneinschleppung durch den Seeverkehr an-

statt der früher meist üblichen Quarantäne das Hauptgewicht auf Besichtigung der einlaufenden Schiffe durch den Hafenarzt, Musterung u. Untersuchung von Personal u. Passagieren, Fahndung nach verdächtigen Erkrankungen, die während der Fahrt vorgekommen sind, Isolation krankheits- u. ansteckungsverdächtiger Personen u. a.

Revisor, der (lat.), mit der Durchsicht u. Prüfung von Rechnungen, Büchern usw. Beauftragter.

Revolte, die (franz.), Empörung, Aufruhr (↗Revolution 3); **revoltieren,** sich empören.

Revolution, die (lat.), Umwälzung, Umsturz.

1) Im weiteren Sinn heißt R. jede in das Leben der menschl. Gesellschaft tief eingreifende, in mehr od. weniger langem Werden sich vollziehende Umgestaltung, veranlaßt durch gewaltige Geistesbewegungen (Christentum, Renaissance, Reformation), durch Ergebnisse der Forschung u. Erfindung (Entdeckung Amerikas, Erfindung des Schießpulvers, der Dampfmaschine, der Elektrizität, des Radio), aber auch durch polit. u. soziale Beweggründe (Auflehnung einer unterdrückten Volksschicht). R.en in diesem Sinn bringen mit sich einen starken Umbruch in den Lebensbedingungen u. Lebensformen sowie in den Denkgewohnheiten der Gesamtheit wie des Einzelnen, es sind Schicksalswenden in der Geschichte eines ganzen Kulturkreises, die neue, bisweilen auch falsche, Wege im Werdegang aller geistigen u. materiellen Kultur aufreißen.

2) Im engeren Sinn bezeichnet man mit R. den gewaltsamen Umsturz der staatl., polit. u. sozialen Ordnung durch das eigene Volk od. durch Teile desselben. Veranlaßt wird eine solche R. durch scharfe Widersprüche zwischen der Staatsleitung bzw. einer einflußreichen Machtgruppe u. dem Sehnen weiter Volkskreise, durch das Verlangen nach der Abwehr schwer tragbarer polit. od. sozialer Zustände. Die R. kann einen gesunden Kern, ein erstrebenswertes Ziel enthalten, sittlich verfehlt sind jedoch oft die Methoden. Fast alle R.en sind anfangs von der verführerischen Kraft einer neuen od. als neu empfundenen Idee (Freiheit, Gleichheit), vom Glauben an die beglückende Wirkung der Gewalttat getragen, die Ergebnisse der R. jedoch den Versprechungen u. Schlagworten völlig entgegengesetzt. Nie ist einer solchen R. die Lösung der sozialen u. polit. Probleme gelungen. Die erste Entwicklungsstufe fast jeder R. ist eine Befriedigung beengter Massentriebe, eine Zerstörung der bestehenden Ordnung u. Autorität u. meist der Autorität überhaupt, ein Versagen in der Arbeit, eine Verwischung der Grenzlinien zwischen Mein u. Dein. Die zweite Stufe ist ein Kampf der Revolutionäre unter sich, Scheidung der Gemäßigten von den Radikalen, die nach einem inneren Gesetz die R. immer weiter treiben u. übersteigern bis zu schwerstem Terror u. despotischer Unterdrückung. Erst eine spätere Stufe liefert in einer Gegenbewegung die Steine für einen Neubau aus dem gewaltigen Trümmerfeld, die Neuordnung, die den geschichtl. Sinn der betr. R. erfüllt. Es kann aber auch die Übersteigerung der R. dazu führen, daß die alten Mächte („die nichts vergessen u. nichts gelernt haben") die Wiederherstellung der alten Verhältnisse versuchen (vgl. Restauration, Reaktion). Aber nicht mit dauerndem Erfolg, denn das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen; eine spätere R. kämpft für das nicht erreichte Ziel weiter.

3) Zu scheiden von solchen tiefgreifenden Umwälzungen sind Revolten, die nur eine äußerliche Machtverschiebung im Staate bedeuten. Vgl. auch Staatsstreich, Putsch.

4) Eine andere, dem strengen Wortsinn nach (revolvere = zurückwälzen) echtere R., ist die R., die eine unhaltbar gewordene Zeit überwinden will, nicht durch Übersteigerung eines bisher mißachteten polit. u. sozialen Prinzips, sondern durch Zurückführung auf die natürliche, volksgemäße Lebens- u. Staatsform. Eine solche R. will die nationalsozialistische sein, die sich von andern R.en auch durch ihr Führerprinzip u. den Durchbruch auf verfassungsmäßigem Wege unterscheidet (↗Nationalsozialismus).

Lit.: P. Sorokin, Die Soziologie der R. (1928); S. Hellmann, Die großen europ. R.en (1919); Hans Hentig, Die Entartung der R. (1920); E. Rosenstock, Die europ. R.en (1931); K. Wick, Art. R. im Staatslexikon (Bd. IV, 1931); E. W. Eschmann, Vom Sinn der R. (1934). Vgl. Nationalsozialismus.— P. Gaxotte, La Révolution française (1928).

5) in der Astronomie: die Umlaufsbewegung eines Himmelskörpers (Planeten) um seinen Zentralkörper (Sonne).

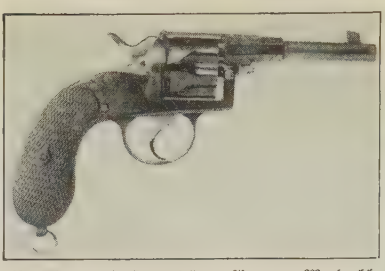
Revolutionär (franz.), aufrührerisch; **R.,** der, Umstürzler; ↗Revolution.

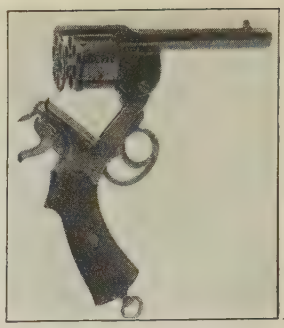
Revolutionskriege, französische, ↗Frankreich (Gesch.), ↗Koalitionskriege.

Revolutionstribunal, durch Konventsbeschluß vom 11. 3. 1793 eingesetzter außerordentl. Gerichtshof zur Aburteilung aller Feinde der franz. Republik; entwickelte sich unter dem Einfluß des öffentl. Anklägers Fouquier-Tinville immer mehr zum Werkzeug der Schreckensmänner. 23. 5. 1795 aufgehoben.

Revolver, der (engl. revolve = sich umdrehen), Faustfeuerwaffen, die entw. mehrere drehbare Läufe od. meist eine drehbare, mehrere Kammern enthaltende Walze (Trommel) für die Patronen besitzen (daher früher als „Drehling" bezeichnet).

Die ersten Versuche stammen aus dem Ende des 16. Jahrh.; jedoch gelang vor der Einführung der Perkussionszündung (↗Gewehr) keine brauchbare Konstruktion. Den ersten Perkussions-R. von Lenormand, Devisme u. Rissai hafteten noch viele Mängel an; erst 1835 meldete Colt engl. u. amerik. Patente auf seinen R. an, bei dem die Walze durch das Spannen des Hahns gedreht u. bei gespanntem u. ungespanntem Hahn verriegelt war; diese in Kal. $8^1/_2$, 9 u. 11 mm hergestellten Colt-R. arbeiteten schon so gut, daß deren Schloßmechanismus noch heute verwendet wird. Durch die Einführung der Einheitspatrone wurde die Konstruktion der R. weiter vereinfacht; daneben wurden aber auch die für die Stiftzündung eingerichteten Lefaucheux-R. selbst von der franz. Armee noch im Krieg 1870/71 verwendet u. werden auch jetzt noch als billige Taschen-R. hergestellt. Die ersten, für Randfeuerpatronen eingerichteten R. wurden von Smith & Wesson, Springfield 1857 ausgeführt u. später für Zentralfeuerpatronen umgearbeitet. Das umständl. Aus-





Revolver: 1) Deutsches Armee-Modell, früher bei der Feld-Art. getragen; das Laden erfolgt rechts seitlich durch Öffnen der Ladeklappe. 2) Belgisch-französ. Armee-Modell, in Ladestellung aufgeklappt

stoßen der leeren Hülsen aus der Walze beseitigte man beim Smith & Wesson-R. (Konstr. 1870) durch einen abkippbaren Lauf mit federndem Auszieh-kranz. Der abkippbare Lauf fand jedoch beim Heer keinen Anklang, weshalb man die mit einer Ausstoßvorrichtung versehene Walze seitlich ausschwingbar anordnete (zuerst beim Colt-Army & Navy-R. 1892, später auch bei Smith & Wesson-R. u. a.). Bei den meisten Armee-R. verzichtete man aber auf rasches Laden u. Entladen u. legte den Hauptwert auf einfache Schloßkonstruktionen, wobei für Mannschafts-R. die Hahnspannung, für Offizier-R. die doppelte Spannung durch Abzug od. Hahn eingeführt wurde. Der Hauptnachteil aller R. besteht in dem Gasverlust, der durch den Zwischenraum zwischen Walze u. Lauf entsteht; daher überragt beim russ. Nagant-R. (konstruiert von Nagant u. Pieper, Lüttich) die Patronenhülse die Geschoßspitze u. ist vorne gekröpft; beim Spannen des Hahns wird die Walze nach vorn gedrückt, wobei die Hülse den Zwischenraum zw. Lauf u. Walze überbrückt. — Als Armeewaffen sind heute die R. durch die ↗Selbstladepistolen (kurz auch Pistolen genannt) verdrängt, werden aber noch vielfach als Verteidigungswaffen geführt, nam. seit Smith & Wesson den hahnlosen Selbstspanner-R. konstruierte, der vielfach Nachahmer fand. Vgl. Pistole.

Revolverblatt, Revolverpresse, Bezeichnung für ein Blatt, das seinen „öffentl. Charakter als Zeitung mit erpresserischen Mitteln zu privat-materiellem Nutzen" ausbeutet (Dovifat).

Revolverdrehbank, halb- od. vollautomat. ↗Drehbank für rasch aufeinanderfolgende Dreharbeiten.

Revolvergewehr, Mehr- od. Selbstladegewehr, ähnlich dem ↗Revolver.

Revolverkanone, Vorläufer der ↗Maschinenkanone; ein Geschütz mit mehreren klein- (3,7 bis 4,7 cm) kalibrigen, um eine Mittelachse gelagerten Rohren.

Revolverlade, beim mechan. Webstuhl für Gewebe mit mehrfarb. Schuß gebrauchte Lade, bei der die Schützenkästen um eine Achse rotieren.

Revolverofen, Vorläufer der Drehrohröfen, wie sie früher zur Darstellung der Soda nach dem Leblanc-Verfahren verwendet wurden.

Revozieren (lat.), widerrufen.

Revue, die (franz. :rəwü), 1) beim Militär: Truppenschau.

2) im Pressewesen: eine der engl. ↗Review entsprechende franz. Zeitschriftenart (als Wochenblatt, Halbmonat- u. Monatschrift). Die R.n behandeln alle Gebiete des polit. u. kulturellen Lebens, zuweilen im Stil des ↗Magazins.

3) im Bühnenwesen: lose Aneinanderreihung innerlich oft unzusammenhängender Sprech-, Tanz-, Ton- u. Schaubilder, die Auflösung des hohen Theaters in rein sinnenmäßiges Gepränge (Ausstattungs-R.), vielfach im Dienst niederer erot. Spekulation (Nackt-R.).

Urspr. nach franz. Vorbild (Moulin rouge) witzige Verspottung von Zeitereignissen (Olympia in Paris u. London, Metropoltheater in Berlin). Nach dem Weltkrieg nähert sich die R. oft dem Varieté: Sportl. Leistungen verbinden sich mit Schlagerliedern u. Tänzen der Girl-Truppen u. enden bei geistlosen, in unerhört prunkvollem Rahmen dargebotenen Schaustellungen (Charell-R. im Großen Schauspielhaus, Haller-R. im Theater im Admiralspalast, Berlin). Marcellus Schiffer versuchte (1926) eine literar. Erneuerung der bereits überlebten R., M. Reinhardt zog Offenbachsche Operetten revuemäßig auf. Als eine der ältesten u. einfachsten Spielformen des Theaters (mittelalterl. Fastnachtsspiele, barocke Festspiele) hat die R. ihre Berechtigung als festl. Bilderfolge in großen Räumen, in denen das dramat. Wort nicht genügend zur Geltung käme.

Revue des Deux Mondes (franz. :rəwü dä döh mõnd), angesehenste franz. Halbmonatschrift für Gesch., Politik, Lit. u. Kunst; erscheint in Paris. Von vornehm-konservativer Grundhaltung; die Mitarbeiter sind fast nur Mitgl. der Académie Française. Gegr. 1829 in Paris.

Rewahl, pommer. Ort u. Ostseebad im Kr. Greifenberg, an der Kleinbahn Greifenberg-R.-Treptow; 390 prot. Einwohner.

Rex (lat.), Ordner, König.

Rex apostolicus (lat.), Apostolischer König, ↗Apostolische Majestät.

Rey (: räh), Ernest, franz. Komponist, ↗Reyer.

Reye, C. Theodor, Mathematiker, Vertreter der „reinen Geometrie", aufbauend auf Steiner u. v. Staudt. — * 20. 6. 1838 in Cuxhaven, † 2. 7. 1919 in Würzburg; 1872-1908 Prof. in Straßburg, 1918 vertrieben.

Hauptw.: Geometrie der Lage (⁵1909).

Reyer (: räijähr), Ernest (eig. **Rey,** gen. R.), franz. Komponist, mit romant. Zügen Berlioz u. F. David verwandt. — * 1823, † 1909.

Opern: Sigurd, Salammbo; kirchl. Werke u. Lieder. — Lit.: A. Jullien (1909); H. de Curzon (³1924).

Reyher, Andreas, Pädagog, berühmter Rektor des Gothaischen Gymnasiums (1642), mit W. Ratke, A. Comenius, Chr. Weise von großem Einfluß durch Betonung der Muttersprache u. des realist. Unterrichts.

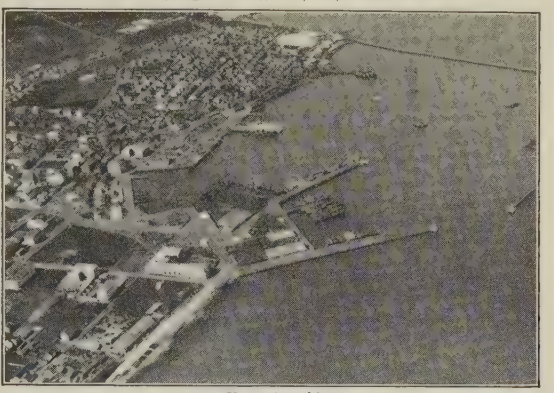
R. bearbeitete den Entwurf zum „Schulmethodus" von Herzog Ernst d. Frommen von Gotha (1648).

Reyhing, Hans, schwäb. Volksschriftsteller. — * 1. 10. 1882 in Bernloch (Württ.); lebt in Ulm.

Hrsg. schwäb. Heimatblätter u. Kalender, mit A. Lämmle das Schwabenbuch: Herz der Heimat (1924).

Reykjanes (= Rauchkap), Halbinsel auf Island südwestl. von Reykjavik, mit großem Solfatarenfeld u. Leuchtturm.

Reykjavik (:-wik), urspr. **Reykjarvik** (= Rauchbucht, nach den heißen Quellen in der Nähe), abgek. **Rvk**, Hauptstadt von Island, geistiger Mittelpunkt bedeutendster Hafen- u. Handelsplatz des Landes, am Faxa-Fjördr an der Westküste Islands, Ausgangspunkt zahlr. Straßen, Dampferstation u. Wasserflughafen. R. ist mit 31000 E. (99,4% prot., 0,6% röm.-kath.) die volkreichste Stadt des Landes (28% der Landesbevölkerung); Sitz des Althings, der obersten Gerichtsbehörden u. Verwaltung; kath. u. prot. Bischof, zahlr. Ländervertretungen (darunter deutsches Generalkonsulat u. österr. Konsulat); Univ. (1911 gegr., 4 Fakultäten), Landesbibl. (129000 Bde, 8300 isländ. Handschriften), Reichsarchiv, Nationalmuseum, Einar↗Jónsson-Museum; zahlr. gelehrte u. andere Gesellsch. (darunter isländ.-deutsche u. -österr. Gesellsch. „Germania"), Rundfunksender; Reichsspital, kath. St. Josephsspital, Irren-, Tuberkulose- u. Aussätzigenanstalt. Haupterwerbszweig bildet die Fischerei; die Industrie (Lebensmittelind., Holzverarbeitung) ist unbedeutend; Schiffsverkehr 1932: 239 Handelsschiffe mit 204747 NRT. Stadtplan im Atl. S. 92 R III.



Reykjavik
Vielfarbige Holzhäuser neben modernen Stein- u. Eisenbetonbauten verleihen der regelmäßig gebauten Stadt ein interessantes Bild

Reymond (:rämon), **1)** Arnold, schweiz. Philosoph, vertritt in historisch-kritischer Methode einen religiösen Spiritualismus. — * 21. 3. 1874 in Vevey (Vaud), Univ.-Prof. in Lausanne (seit 1925), vorher in Neuchâtel.

Schr. u. a.: Logique et mathématique (1908); Pascal et l'apologétique chrétienne (1920); Histoire des sciences exactes et naturelles (1924); Les principes de la logique et la critique contemporaine (1932).

2) Pierre, franz. Emailmaler des 16. Jahrh.; Werkstätte (1556-84) in Limoges; vgl. Emailmalerei; ↗Limousin.

Reymont (:rejmont), Władysław Stanisław, poln. Erzähler von Weltruhm, Realist, erhebt sich als Schilderer der Natur u. naturhafter Menschen zu großem, aller Schöpfung gläubig verbundenem Dichtertum. — * 7. 5. 1867 in Kobiele Wielkie, † 5. 12. 1925 in Warschau; Novize bei den Paulanern, Eisenbahnbeamter, 1924 Nobelpreisträger.

Hauptw.: Die Bauern (1904-09, episches Gemälde urhaften poln. Bauerntums; deutsch von Ardeschah-Kaczkowski); Das Jahr 1794 (Kościuszko-Erhebung 1914-19; deutsch von Ardeschah). Ges. Schriften (seit 1921). — Bibliogr. im Ruch Literacki (1926). Monogr. von Dębicki (1925), St. Baczyński (1927), K. Bukowski (1927), Z. Falkowski (²1929), H. Chełmińska (in Vorbereitung, franz.).

Reynaud (:ränoh), Jean, franz. Philosoph, bildete die Lehre Saint-Simons zu einem mystisch-phantast. System des Fortschritts weiter. — * 1806 in Lyon, † 1863 in Paris; 1848 Abgeordneter. — Ausgew. Werke (1865).

Reynold (:ränoh), **1)** Frédéric **Gonzague** Comte de, schweiz. kath.-konservativer Schriftsteller, Vorkämpfer der nationalen Erneuerungsbewegung in der Schweiz. — * 15. 7. 1880 in Freiburg i. d. Schweiz; seit 1915 o. Prof. in Bern, seit 1932 in Freiburg (Schweiz).

Lyrik: L'âge d'or (1899); Les bannières flammées (1915). Prosa: Cités et pays suisses (1914-19, Hauptw.); Hist. litt. de la Suisse au 18e siècle (2 Bde, 1909-12); Notre hist. (1919); Charles Baudelaire (1920); La Démocratie et la Suisse (1929).

2) Louise de, Gründerin (1896) des Schweiz. Kath. Mädchenschutzvereins, aus dem 1897 der Internat. Verband der kath. Mädchenschutzvereine hervorging, u. dessen Präsidentin 1897-1912. — * 13. 7. 1827 in Bulle (Kt. Freiburg), † 17. 3. 1912 in Freiburg i. d. Schweiz.

Reynolds (:renlds), Sir Joshua, engl. Maler des Frühklassizismus, genialer Porträtist (farb. Bild auf Tafel ↗Engl. Kunst), öffnete, obschon er in seinen Bildnissen u. allegor. Themen bei barocker Darstellungspose verharrte, eine malerische Neuwelt: seine Lichtführung nahm einen Teil des Impressionismus vorweg; nam. drang seine rein in der Farbe verborgene Charakterisierungsmacht in Landschaft u. Gesichtszüge ein. Auch seine berühmten akadem. Reden bestätigen seine Vorliebe zur Ausdrucksstärkung der Farbe selbst. — * 16. 7. 1723 in Plympton b. Plymouth, † 23. 2. 1792 in London; 1749-52 in Italien, 1768-90 1. Präs. der Londoner Akad.; vielgefeierter Hofmaler Georgs III.

Von ihm ungefähr 2000 Bildnisse: Selbstbildnis (1773, 1789 u. a.), Prinz von Wales (1779), Lady Cockburn u. Kinder (1773), Zwei Herren (1788), Mrs. Siddons (1783, als trag. Muse), R. Burke, Kitty Fisher u. a. — Schriften, hrsg. von K. Fry (1905): Reden, deutsch von E. Leisching (1893); Briefe, hrsg. von Hilles (1929). — Lit. (engl.): Leslie u. Taylor (2 Bde, 1865); Graves u. Cronin (4 Bde, 1899-1901); W. Armstrong (deutsch 1907); (deutsch): Ortlepp (1907), Osborn (1908); Stegmann (1933).

Rezat, Schwäbische u. Fränkische, 2 Quellflüsse der ↗Rednitz in Mittelfranken.

Rezension, die (lat. = Textbearbeitung), **Buchbesprechung,** kritische Wertung eines in Buchform erschienenen wiss., literar. od. künstler. Werks. Die wiss. R. bezweckt wiss. Auseinandersetzung u. Urteil. Die R. in allg. Zeitschriften u. Zeitungen dient der Wertung des Inhalts u. der Form sowie der prakt. Vermittlung zwischen Erzeugung u. Leserschaft. Die gute R. muß wie jede echte ↗Kritik objektiv im Sinn der Unabhängigkeit des Buchbesprechers (**Rezensenten**) sowie zugleich persönlich gehalten sein als Äußerung des betr. Besprechers. In der philol. Textkritik die Herstellung der Überlieferung durch Vergleichung versch. Handschriften. — **Rezensieren,** beurteilen, besprechen.

Der techn. Weg der R. geht vom Verlag aus, der als Hersteller das Buch einer Schriftleitung zu Besprechungszwecken meist unberechnet überweist. Die Schriftleitung beauftragt den Rezensenten, der für seine R. gewöhnlich ein Honorar u. das Buch als Frei- od. **Rezensionsexemplar** (Besprechungsstück) bezieht.

Rezent (lat.), neu, frisch, anregend; in der Geologie Vorgänge u. Bildungen der jüngsten geolog. Zeit vom Alluvium bis zur Gegenwart.

Rezept, das (lat.), allg. jede Vorschrift zur Herstellung von Gemischen, Präparaten od. Speisen. Im engern Sinn die vom Arzt meist in lat. Sprache gegebene Anweisung für eine vom Apotheker zu bereitende Arznei. Das R. beginnt mit dem Zeichen Rp. (lat. recipe = nimm) u. muß mit Angabe von Ort u. Datum sowie mit Unterschrift des Arztes versehen sein.

Recht: Das R. ist eine Urkunde im Sinn des Gesetzes. Jede Abänderung, sei es mit der Feder od. Tat, d. h. bei Anfertigung in der Apotheke, ist Urkundenfälschung (StGB § 267 ff.). R.e mit Verstößen gegen die Bestimmungen über die Höchstmengen od. mit unleserl. Angaben muß der Apotheker dem Arzt zurückgeben. R.e von Ärzten muß der Apotheker ohne jede Abänderung, solche von Heilkundigen braucht er nur unter bestimmten Voraussetzungen anzufertigen. Der Apotheker hat seinen Namen u. den Preis auf das R. zu setzen u. dieses, wenn es nicht die im Opiumgesetz aufgeführten Mittel enthält, nach Bezahlung zurückzugeben. Aus der Undeutlichkeit entstehende Irrtümer fallen dem Arzt zur Last.

Rezeption, die (lat., Zeitw.: **rezipieren**), Annahme, Aufnahme; R. von Rechten = Übernahme von Rechten, so namentl. des ↗Röm. Rechts.

Rezeptivität, die (lat., Eigenschaftswort: **rezeptiv**), Empfänglichkeit für Einwirkungen von außen; Ggstz.: Spontaneität.

Rezeptoren (lat., Mehrz.), nach der Seitenkettentheorie von P. Ehrlich Bestandteile der Körperzellen, welche die Antigene (Bakterieneiweißsubstanzen, Toxine u. a.) abfangen, binden u. dadurch deren Einwirkung auf den Organismus ermöglichen. Bei Eintritt von immunisator. Reaktion werden die durch die Bindung verbrauchten R. in großer Anzahl ersetzt u. die neugebildeten in das Blut abgestoßen, wo sie als spezif. Antikörper (Agglutinine u. a.) nachweisbar werden.

Rezeptur, die (lat.), Einzelherstellung der Arzneien nach Vorschrift des Arztes (auf Rezept); Ggstz.: Defektur (Arzneiherstellung auf Vorrat) u. Handverkauf.

Rezeß, der (lat. = Rücktritt), liturgisch die Rückkehr des Priesters vom Altar nach der hl. Messe u. die dabei vorgeschriebenen Gebete.

Rezessiv (lat.), in der Biologie Merkmale, die gegenüber andern vorherrschenden („dominierenden") im Erbgang zurücktreten. Vgl. Mendelismus.

Rezgebirge (: reß-), rumän. Bergland in Westsiebenbürgen, in der Magura 915 m hoch.

Rezidiv, das (lat., auch Eigenschaftswort), Zeitwort: **rezidivieren,** der Rückfall einer geheilten od. gebesserten Erkrankung.

Rezipient, der (lat.), 1) bei (Laboratoriums-) Luftpumpen die Glasglocke, die luftleer gepumpt wird; 2) bei Destillationsanlagen die Vorlage, in der das Destillat aufgefangen wird.

Reziprok (lat. = zurückkehrend), wechselseitig. In der Mathematik zwei Zahlen, deren Produkt gleich eins ist; z. B. die Zahlen $\frac{2}{7}$ u. $\frac{7}{2}$, 3 u. $\frac{1}{3}$, tg φ u. ctg φ, auch die Wurzeln reziproker Gleichungen ($ax^2 + bx + c + \frac{b}{x} + \frac{a}{x^2} = 0$).

Reziprozität, die (lat.), = das umgekehrte Verhältnis; 1) in der Geometrie: die Dualität.

2) volkswirtschaftlich: die Einlassung gewisser ausländischer Waren (z. B. Getreide) zu bevorzugten Bedingungen in ein bestimmtes Staatsgebiet gegen entsprechend bevorzugte Behandlung gewisser Erzeugnisse (z. B. Maschinen) dieses Staatsgebiets seitens des Vertragsgegners.

Rezitation, die (lat.), gehobener mündl. Vortrag von Gedichten.

Vorstufe hierzu das in der Oper od. bei Kantaten als Einleitung zu Arien gebrauchte ↗Rezitativ. Die Blütezeit der R. ist das Ende des 19. Jahrh. (vgl. Deklamation). Hervorragende Vortragsmeister (**Rezitatoren**): ↗Possart, Ludw. ↗Wüllner, Emil ↗Milan, Ludw. Hardt. — Lit.: E. Valleske, Kunst des Vortrags (⁴1920); F. Gregori, Das gesprochene Wort (1930).

Rezitativ, das (vom lat. u. ital. recitare = hersagen), in der Musik der Sprechgesang, d. h. eine Art des Singens, die ausschl. von der gesprochenen Prosa ausgeht u. demgegenüber alle eigene melod. u. rhythm. Formgestaltung zurückstellt. Das R. kam (wenn man von verwandten Formen im Gregorian. Choral absieht) zuerst mit der Entstehung der Oper um 1600, im Rahmen des sog. stile rappresentativo, auf. Später schied sich das teilw. rein formelhaft gewordene, nur von wenigen Generalbaßakkorden begleitete Secco- (d. h. trockene) R. von dem musikalisch reicher ausgestatteten u. mit einer ausgearbeiteten Instrumentalbegleitung versehenen Accompagnato-R. (d. h. begleitetes R.).

Rezitator (lat.), Vortragskünstler, ↗Rezitation.

Rezitieren (lat.), ein Gedicht vortragen.

Reznicek (: reßnitschek), 1) Emil Frh. v., Tonkünstler der gemäßigten Moderne, von beherrschter Gestaltung, rassiger Rhythmik u. glanzvoller Instrumentation. — * 4. 5. 1860 in Wien, Mitgl. u. Senator der Preuß. Akad. der Künste in Berlin.

Schr. 11 Opern (Donna Diana, 1894; Till Eulenspiegel, 1902; Ritter Blaubart, 1920; Satuala, 1927 u. a.). 6 Sinfonien; Tanzsinfonie (1925). Symphon. Dichtungen; Requiem u. a. — Lit.: M. Chop (1920); R. Specht (1923).

2) Ferdinand Frh. v., Bruder von 1), Zeichner u. Maler der Münchner Gesellschaft. — * 1868 in Wien, † 1909 in München.

R. G. O., Abk. für Revolutionäre (auch Rote) Gewerkschafts-Opposition, frühere deutsche Sektion der Roten Gewerkschafts-Internationale, gewerkschaftsartiges Gebilde mit kommunist. Einschlag, um die „akute revolutionäre Situation" durch Einrichtung von Betriebszellen „als unbedingt illegaler Gebilde" herbeiführen zu helfen. Frühjahr 1933 von der Regierung der nationalen Erhebung gleichzeitig mit der Kommunist. Partei unterdrückt.

RGT-Regel, Reaktions-Geschwindigkeit-Temperatur-Regel, sagt aus, daß die Reaktionsgeschwindigkeit eines chem. Vorgangs bei je 10° Temperaturerhöhung um etwa das Doppelte bis Dreifache zunimmt.

Die R. wurde 1884 von Van't Hoff auf Grund zahlr. Beispiele empir. aufgestellt; sie gilt jedoch nicht streng,

sondern ist nur eine wichtige Faustregel. Es gibt sogar chem. Vorgänge, bei denen die Reaktionsgeschwindigkeit bis 7fach bei je 10° Erhöhung zunimmt.

Rh, chem. Zeichen für das Element **Rhodium.**

R. H., Abk. für engl. ↗Right Honourable.

Rhabanus Maurus, ↗Hrabanus Maurus.

Rhabarber, Stauden mit dicken, gelben Wurzeln, großen, gelbgrünen Blütenrispen an aufrechtem, bis $1^1/_2$ m hohem Stengel u. großen, welligen Blättern an dickfleischigen Stielen. Die Wurzel ist wegen der magenstärkenden u. abführenden Wirkung seit alters Heilmittel und kommt ausgekocht als Sirup od. in Tablettenform in den Handel; die fleischigen Blattstiele sind wegen des feinen, weinsäurereichen Geschmacks geschätzt u. werden zu Kompott, Marmelade u. zu ↗R.-Wein verarbeitet. Ferner ist der R. wegen der großen dekorativen Blätter auch Zierpflanze für große Rasenflächen.

Rhabarber; Blütenstand, rechts oben Blattstiel durchschnitten

Kultur: in tiefgründigen, feuchten, lehmigen, reichl. gedüngtem Boden; um große Blätter u. dicke Blattstiele zu erhalten, müssen die Blütenschäfte bei Erscheinen ausgebrochen werden. Vermehrung durch Wurzelteilung od. Samen.

R., Rheum, Gattung der Polygonaceae mit 20 Arten in Asien; R.wurzeln liefern bes. R. officinale, der Gebräuchl., u. R. palmatum, der Echte R., beide in China; schmackhafte ausgiebige Blattstiele: R. rhaponticum, Pont. R., u. R. Emodi; als Zierpflanze bes. geeignet: R. Webbianum u. R. undulatum.

Rhabarbertinktur, die, 1) wässerige R., alkal. Auszug aus Rhabarber; 2) weinige R., Auszug mit Sherry.

Rhabarberwein, unter Verwendung von Rhabarberstengeln hergestellter Wein.

Die in Stücke geschnittenen Stengel werden zur Beseitigung unangenehmer Geschmackstoffe in einem Kessel ohne Wasserzusatz $^1/_2$ Stunde gedämpft u. gemahlen, die Maische mit einem Teil des Zuckerwasserzusatzes, Reinhefe u. Ammonsalz angegoren. Nach spätestens 2 Tagen preßt man ab u. gibt den Rest des Zuckerwassers zu. Man nimmt auf 100 kg Rhabarberstengel etwa 150 l Wasser u. 60-80 kg Zucker.

Rhabdocline pseudotsugae, Schmarotzerpilz der zur Klasse der Schlauchpilze (Ascomycetes) zählenden Gattung **Rhabdocline,** verursacht eine gefährliche Nadelerkrankung (↗Schütte) an Douglasfichten; trat zuerst 1911 in Nordamerika, in den letzten 20 Jahren in Dänemark, Schottland, Holland, in Deutschland (hauptsächlich Mecklenburg, Mark Brandenburg) seit 1927 in 15-40jähr. Pflanzungen stärker u. meist tödlich auf, bes. an den grauen u. blauen Abarten der Douglasien.

Die grüne sog. Küstendouglasie aus den Staaten Washington, Oregon blieb bis jetzt verschont, daher ist diese in Deutschland in fast 1000 Revieren mit gutem Erfolg angebaute Abart zu bevorzugen. Da an den Douglasien z. B. auch andere Pilzerscheinungen beobachtet worden sind, die zu Nadelerkrankungen führten u. mit R verwechselt wurden, wird den Waldbesitzern geraten, erkrankte Zweige an die Hauptstelle für forstl. Pflanzenschutz in Eberswalde zu senden.

Rhabdomantie, die (griech.), Wahrsagerei mit der Wünschelrute.

Rhadamanthys, in der griech. Mythol. Sohn von Zeus u. Europe, Bruder des Minos, nach späterer Sage Richter in der Unterwelt.

R(h)agä, altparth. Residenz, ↗Rai.

Rhaetia, kath. bayr. farbentragende Studentenverbindung, gegr. 1881, Sitz München.

Rhagium, in abgestorbenen Bäumen lebende Gattung der Bockkäfer, bes. R. bifasciatum, der Zweibindige Rhagiumkäfer, mit gelben Binden auf den schwarzen Flügeldecken, u. R. inquisitor, mit scheckig graubehaarten Flügeldecken.

Rhamnose, die, auch Isodulzit, zuckerähnl. Kristalle, Spaltprodukt verschiedener Pentoside. R. ist Methylpentose, $C_5H_9O_5 \cdot CH_3$.

Rhamnus, Gattung der Rhamnaceae mit etwa 70 Arten, bes. in den nördl. gemäßigten Zonen; hierher ↗Kreuzdorn u. ↗Faulbaum.

Rhamphorhynchus, der, fossiler Flugsaurier aus dem obern Jura Süddeutschlands.

Rhapis, Rutenpalme, Gattung der Palmen mit 5 Arten in China u. Japan, kleine od. mittelgroße, Ausläufer treibende Büsche; R. flabelliformis ist eine der unempfindlichsten Palmen fürs Kalthaus u. Zimmer, im Sommer auch fürs Freie; auch eine Abart mit goldgelb gestreiften Blättern.

Kultur: in kräftiger Rasen-, Kompost- u. Lauberde.

Rhapsoden (vom griech. rhaptein = zusammenstellen u. ode = Gesang), fahrende Sänger, in Griechenland früh Verbreiter dichterischer Werke, „Zusammensteller" von Sagen od. Teilen von Epen zu einem neuen Gedicht. — **Rhapsodie,** die, das von einem R. vorgetragene Gedicht, Abschnitt des homer. Epos; dann Bruchstück eines größeren Gedichts überhaupt; auch Dichtung in freier Form. — In der neueren Musik ist Rhapsodie Bezeichnung für eine Phantasieform, die in der Regel Volkslieder u. -tänze als Themen benutzt (Liszt, Dvořak, Bartók), gelegentlich aber auch ganz auf freier Erfindung beruht (Brahms).

Rhät, das, auch oberer Keuper, jüngste Abteilung der oberen Trias Mitteleuropas. Das R. ist größtenteils eine strandnahe Bildung u. setzt sich aus Sandsteinen u. dunkeln Schiefern mit zahlr. fossilen Fischen u. Reptilien zusammen.

Rhäticus, Rheticus, eig. Georg Joachim von Lauchen, Astronom, Schüler u. Vorkämpfer des Kopernikus. — * 1514 in Feldkirch in Vorarlberg (Rhätien), † 1576 in Kaschau (Slowakei).

Schr.: Narrativa prima de libris revolutionum Copernici (1540); Ephemeris ex fundamentis Copernici (1550).

Rhätoromanen, ↗Rätoromanen.

Rhau, Georg, Komponist, ↗Rhaw.

Rhaunen, rheinländ. Gemeinde im Kr. Bernkastel, am Idarwald 10 km nordwestl. von Kirn (Bahnstat.); 1120 E.; Amtsger.; Schieferbrüche.

Rhaw, Rhau, Georg, Komponist, Musiktheoretiker u. Drucker. — * 1488 in Eisfeld, † 1548 in Wittenberg.

Lit.: W. Wölbing (1922); W. Goßlau (1933).

Rhazes, der arab. Arzt ↗Rasi.

Rhea, Rheia, in der griech. Mythol. Tochter des Uranos u. Gemahlin des Kronos, der die von ihr geborenen Kinder verschlingt; die Sage von der Rettung des Zeus weist auf Kreta als Hauptsitz des R.kults hin; früh der Kybele gleichgesetzt.

Rheda, 1) poln. Reda, die, Küstenfluß im Poln. Korridor, mündet nach 45 km ins Putziger Wiek.

2) westfäl. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Wiedenbrück, l. an der Ems, Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Köln u. Münster-Lippstadt; 5660 zu 56% kath. E.; kath. u. prot. Krankenhaus; Stammschloß (alte Wasserburg) des Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg; Wäschefabriken u. Weberei, Baubeschlag-, Möbel-, Fleisch- u. Wurstwarenfabriken.

Rhede, westfäl. Ort im Kr. Borken, östl. von Bocholt, an der Bahn Münster-Empel; 3430 meist kath. E.; Schloß des Fürsten zu Salm-Salm; Exerzitienhaus St. Gudula der Steyler Missionsschwestern mit Erholungsheim für Frauen u. Haushaltungsschule, St. Vinzenz-Krankenhaus (Klemensschwestern); Textilindustrie.

Rhede, die, Ankerplatz für Schiffe, die ↗ Reede.

Rhegium, antike Stadt in Unteritalien, ↗ Reggio di Calabria.

Rheiderland, fruchtbares, durch seine Viehzucht bekanntes Marschland in Ostfriesland.

Rhein, Fluß, siehe Beilage nach Sp. 24.

Recht: Seit Jahrhunderten geht der Kampf um die Freiheit, nam. die Abgabefreiheit der Rheinschiffahrt; zuerst ausgesprochen im Westfäl. Frieden 1648, wiederholt im Frieden von Rijswijk 1697. Auf Grund des Deutsch-franz. „Oktroivertrags" von 1804 wurde eine Generaldirektion in Mainz mit 4 Inspektoren u. 31 Zollstationen errichtet. Pariser Friede 1814 u. Wiener Kongreßakte 1815 erneuerten den Freiheitsgrundsatz; eine feste Regelung erfolgte durch die Rheinschiffahrtsakte 1831, revidiert 1862; sie schuf eine Generalkommission in Mainz, bestehend aus allen Uferstaaten (außer der Schweiz); 1871 schied Frankreich aus. Wesentliche Änderungen erfolgten durch den Versailler Vertrag Art. 338 ff., das Zusatzabk. von Barcelona v. 21. 4. 1921 (nicht ratifiziert), das Wasserstraßenstatut v. 31. 10. 1922 u. den Vertrag mit den Niederlanden v. 21. 6. 1921 mit Zusatzabk. v. 29. 3. 1923. Grundsätze: Verkehrsfreiheit aller Nationen (nicht nur der Uferstaaten), Ausnahme für Fahrten innerhalb von Häfen eines Staats (cabotage), Abgabenfreiheit (Gebühren nur für Lotsen, Steuerleute, Benutzung von Hafenanlagen). Frankreich erhielt Sonderrechte für Kraftgewinnung. Sitz der Zentralkommission ist Straßburg (5 Franzosen, 2 Engländer, 2 Italiener, 2 Belgier, 3 Niederländer, 2 Schweizer, 4 Deutsche); Bezirksaufseher, Hafenkommissare, Rheinschiffahrtsgerichte.

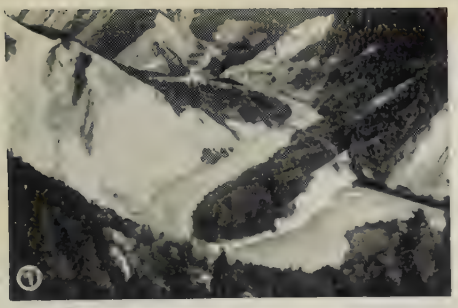
Lit.: Saure, Die völkerrechtl. Stellung des R. (1931).

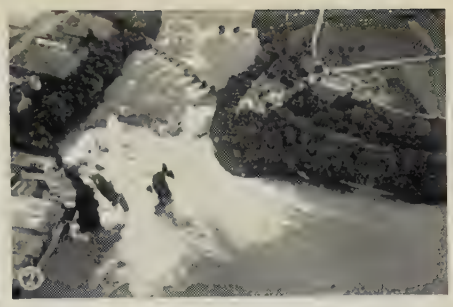
Geschichte: Der Rhein als deutscher Schicksalsstrom: Der R. bildet seit Besiedlung des Stromgebiets durch Alemannen u. fränk. Volksverbände die natürl. Ader der Landschaft, in der von der Quelle bis zur Mündung german. Sprache erklingt. Zu Zeiten Karls d. Gr. lief der Weltverkehr rheinentlang u. rheinüber, das Stromtal wurde zur Hauptschlagader des Nordens u. in Verbindung mit der Rhonelinie zur Bewegungsachse des Fränk. Reiches. Von 925 bis zum 30jähr. Krieg gehörte das gesamte Flußgebiet des R. zum Deutschen Reich. Niemals trennte der R., er verband vielmehr Stämme, Territorien u. Bistumssprengel, das R.tal wurde die „Pfaffengasse", unter den Kaiserdynastien die „Königsstraße" des Reichs.

Seit dem Niedergang des Reichs bröckelten Quellgebiet (Schweiz) u. Mündungsland (Niederlande) ab u. wurde der franz. Eroberungswille zum R. u. über den R. hinaus lebendig (Karte ↗ Frankreichs Vordringen nach dem Osten). Schon die Kronjuristen Philipps d. Schönen (1285/1314) hatten die Forderung des R. als „natürl." Staatsgrenze erhoben u. die Argumente der späteren franz. R.politik grundgelegt. Richelieus Teilnahme am 30jähr. Krieg brachte 1648 erstmals die Festsetzung Frankreichs am Ober-R. Von hier ab greift Frankreich immer wieder, mittelbar (durch gewonnene deutsche Fürsten) u. unmittelbar, in die Geschichte ein u. benützt jede deutsche Schwäche zur Machterweiterung. Mittels des ersten „Rheinbundes" (1658-68) sollte die „friedl. Durchdringung" Deutschlands erreicht werden. Um 1670 wählte Ludwig XIV. den Weg der Gewalt mit Raubkriegen, den „Reunionen", u. der Wegnahme von Straßburg, vor allem der Verwüstung u. Verbrennung der Kurpfalz. Brückenköpfe wurden als „Sicherungen" der Einmarschstraßen in das innere Deutschland auf das r. R.ufer vorgeschoben. Kard. Fleury benützte das Aussterben des habsburg. Mannesstammes zur Erwerbung Lothringens (nach 1738). Mit der Franz. Revolution von 1789 u. Napoleon wuchs der Ausdehnungsdrang ins Uferlose. Das ganze linksrhein. u. das Mündungsgebiet kamen zu Frankreich, Napoleon fand durch Kulturpropaganda u. den zweiten „Rheinbund" eine mittelbare Form der Fremdherrschaft rechts des R. Der Befreiungskrieg warf den „Erbfeind" zurück, aber das Diplomatenspiel des Wiener Kongresses beließ trotz der nationalen Forderungen Steins, Arndts u. a. („deutsche Sprache, deutsche Grenze") Elsaß u. Deutsch-Lothringen bei Frankreich. Im Lauf der folgenden 100 Jahre entfernte sich auch Luxemburg immer mehr von Deutschland u. geriet zuletzt unter franz. Einfluß. Nach Rückgewinnung von Elsaß-Lothringen (1871) wuchs gegen Ende der 44jähr. Friedensperiode die Kraft der franz.

(Fortsetzung Sp 25)

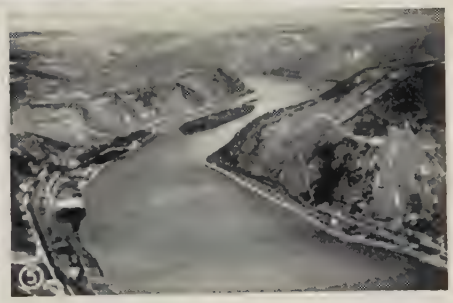
1 Alpenrhein. Flußschlinge des Vorderrheins im Gebiet des Flimser Bergsturzes bei Versam. 2 Hochrhein. Flugaufnahme des Rheinfalls von Schaffhausen. 3 Blick vom Isteiner Klotz auf die Oberrheinebene bei Kembs. Vorn der Rhein, parallel dazu im Hintergrund auf französ. Seite der Rhein-Seitenkanal mit Schiffsschleusen u. Kraftwerk Kembs. 4 Der Rheinlauf bei Mainz mit der Mainmündung (Flugbild 10692 des Luftverkehr Strähle, Schorndorf-Stuttgart, freig. d. R. L. M.). 5 Das weltberühmte Durchbruchstal des Mittelrheins durch das Rhein. Schiefergebirge bei Bacharach (Flugbild 2670 der Lufthansa G. m. b. H., Berlin, freig. d. R. L. M.). 6 Blick vom Viktoriaberg auf einen der schönsten Abschnitte des Mittelrheins zwischen Remagen u. Siebengebirge. Links vorne die Apollinariskirche. 7 Niederrhein. Die Nieuwe Maas, der Hauptarm des Rheindeltas, die Fortsetzung des Lek bei Rotterdam. 8 Die Mündung des Alten Rhein bei Katwijk aan Zee


1

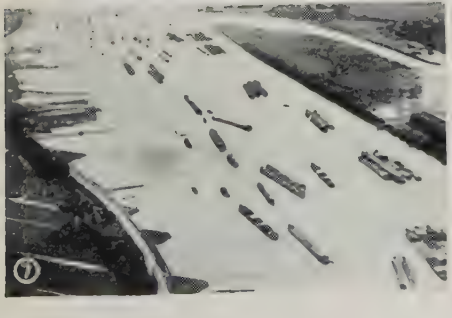

2

3

4


5

6


7

8

Rhein

Der Rhein, Deutschlands größter Strom, verbindet die Bündner Pässe mit der Nordsee u. bildet in seiner süd-nördl. Erstreckung als Flußstraße durch die 3 großen mitteleurop. Landschaftsgürtel (Hochgebirge, Mittelgebirgsschwelle, Tiefland) hindurch, eine der wichtigsten Leitlinien des europ. Verkehrs. Der Strom, der schon im Mittelalter eine erhebl. Schiffahrt (Talfahrt) aufwies, ist nächst den nordamerik. Seen die bedeutendste Binnenwasserstraße der Welt. An seinen Ufern liegen von Basel bis Rotterdam 13 Großstädte als Brückenorte, Häfen od. Industriezentren, darunter Europas größter Binnenhafen Duisburg-Ruhrort. Von den beförderten Gütern der deutschen Binnenschiffahrt entfallen allein $^2/_3$ auf das R.gebiet (Durchschnitt der letzten Jahre 13030 Mill. Tonnenkilometer), die Verkehrsdichte auf dem R. übertrifft den Durchschnitt der deutschen Binnenwasserwege um das Zehnfache. Der Endpunkt der Großschiffahrt u. der Umschlag vom Flußschiff zum Landverkehr verschieben sich immer weiter stromaufwärts. Ein Netz von Kanälen verbindet den R. mit den Flußgebieten der benachbarten Ströme, so bes. der ↗Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsweg, der ↗Mittellandkanal u. a. mehr (vgl. die nachfolgenden Einzelstichworte). Wichtig war bes. früher auf dem ganzen Strom die Fischerei (Rheinsalm), die allerdings seit der Stromkorrektion u. dem Schwinden der Altwässer sowie infolge Flußverunreinigung u. Stromverbauung in ständigem Rückgang begriffen ist.

Nirgends auf seinem langen Lauf bildet der R. eine natürl. Grenze. Mit Ausnahme einiger rätoroman. Bezirke an Vorder- u. Hinter-R. durchfließt er ausschließl. german. Sprachgebiet. Bis zum 30jähr. Krieg gehörte das gesamte Flußgebiet zum Hl. Röm. Reich Deutscher Nation, der Westfäl. Friede aber machte Quell- u. Deltagebiet endgültig polit. selbständig u. brachte Frankreich erstmals durch die Besitzergreifung des Elsaß an den R. heran. Heute ist der R., einst „Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze", leider auf weite Strecken Grenzfluß, u. ausländische Flaggen wehen häufiger auf ihm als die deutsche. Dennoch trennt er nirgends die Menschen, u. das von ihm durchströmte Land gehört nach wie vor zum deutschen Volks- u. Kulturboden.

Der 1236 km lange Lauf wird in 6 geogr.-biolog. selbständige Stromstrecken gegliedert: 1) den Alpen-R. von der Quelle bis zum Bodensee (Länge 164 km, Gefälle 1946 m); 2) den ↗Bodensee mit See-R. (bis zum Ausfluß aus dem Untersee, 76 km lang); 3) den Hoch-R. bis Basel (Länge 141 km, Gefälle 151 m); 4) den Ober-R. bis Bingen (Länge 326 km, Gefälle 168 m); 5) den Mittel-R. bis Bonn (Länge 124 km, Gefälle 32 m); 6) den Nieder-R. bis zur Mündung (Länge 369 km, Gefälle 45 m). Diese nach Entstehung, Hydrographie u. Landschaftsbild sehr verschiedenartigen Stromteile sind erst während des Eiszeitalters zu einem einheitl. Flußsystem zusammengewachsen. Der Alpen-R. war urspr. der Donau tributär, der Hoch-R. floß durch die Burgund. Pforte der Rhone zu u. war durch eine innerhalb der südl. Oberrheinebene verlaufende Wasserscheide vom Nordsee-R. getrennt. Der immer mehr erstarkte Strom hat dann im Verein mit seinen Nebenflüssen erobernd in benachbarte Flußbereiche übergegriffen u. Teile des Donau-, Inn- u. Maasgebiets abgezapft, ein Vorgang, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist.

Stromlandschaften. Hochalpinen Charakter trägt die Rheinlandschaft nur im Bereich der Quellflüsse ↗Vorder- (70 km) u. ↗Hinterrhein (61 km). Von Chur ab bildet das süd-nördl. gerichtete Tal, das herkömmlicherweise West- u. Ostalpen scheidet, eine sich gegen den Bodensee bis auf 12 km verbreiternde Aufschüttungsebene, die der Fluß durch sein in den See vorgetriebenes Delta ständig verlängert. Das Hochrheintal, großenteils die Grenze zwischen Schwarzwald u. Schweizer Jura, ist in rhythm. Wechsel von Aufschotterung u. Eintiefung entstanden u. war während der größten Vergletscherung bis Säckingen, während der letzten Eiszeit bis Schaffhausen von einer Zunge des Rheingletschers erfüllt. Der sich in der Nacheiszeit erneut einschneidende Strom hat an mehreren Stellen sein altes, eiszeitl. verbautes Bett nicht wieder gefunden u. ist auf harten Fels geraten, den er in Stromschnellen (Lauffen) u. dem 20 m hohen Fall von Schaffhausen überwältigt. Beim Basler Knie betritt der R. die ↗Oberrheinebene, innerhalb der er zwischen Istein u. Oppenheim nirgends festes Gestein berührt, sondern in seinen eigenen Schottern fließt, bis zur Renchmündung mit erhebl. Gefälle, dann mit weitausholenden Schleifen u. schließl. bis Bingen in geradlinigem, durch langgestreckte Inseln (Auen) mächtig verbreitertem Bett. Beim Binger Loch wendet sich der Strom plötzlich gegen das mauerartig vor ihm aufsteigende Schiefergebirge u. durchbricht es in 200-300 m tiefem Engtal, dessen felsige Steilwände nur im Neuwieder Becken aussetzen. Mit dem Eintritt in die Köln-Bonner Bucht werden die Terrassenränder immer niedriger, das Gefälle wird immer schwächer, u. allmähl. wandelt sich der R. zum echten Tieflandsfluß, dessen Typus von der Ruhrmündung ab vollendet ist. Bei Pannerden, bereits auf niederländ. Boden, beginnt das Delta; $^2/_3$ der Wassermenge empfängt der Waal, $^1/_3$ der Nieder-R., der die Ijssel zur Zuidersee entsendet u. nach Abspalten des Krummen R. den Namen ↗Lek annimmt.

Strombauten. Kein europ. Strom ist vom Menschen so intensiv umgeformt worden wie der R., bis ins 18. Jahrh. hinein in erster Linie zum Uferschutz, erst seit dem 19. Jahrh. auch für die Schiffahrt. Bes. durchgreifend ist die künstl. Umwandlung der Stromlandschaft im Bereich der rhein. Talebenen. In Holland sind die von hohen Dämmen eingefaßten Mündungsarme in das kunstvolle System der Wasserwirtschaft des Polderlands eingefügt u. teilweise durch Schleusen geschlossen. Der deutsche Niederrhein, an dem seit Mitte des 19. Jahrh. Durchstiche (Kanäle) gemacht wurden, ist begradigt u. eingedeicht. Die von der 1850 gegr. Preuß. Strombauverwaltung in Koblenz ausgeführte Regulierung des Nieder- u. Mittelrheins war um die Jahrhundertwende vollendet. Am Oberrhein führte die 1817-74 vorgenommene Tullasche Korrektion zu beträchtl. Laufverkürzung. 1907-20 wurde die Strecke Speyer-Straßburg der Großschiffahrt erschlossen. Am südl. Ober-R. steht dem deutsch-schweiz. Projekt der Regulierung des freien R. der franz. Plan eines Seitenkanals auf elsäss. Boden (für Schiffahrt u. Kraftgewinnung) entgegen. Die 1. Staustufe des „Grand Canal d'Alsace" bei Groß-Kembs ist inzwischen fertiggestellt worden. Sie bedeutet schiffahrtstechnisch einen Umgehungskanal für die Isteiner Felsenschwelle. Mit einer Fortsetzung des Baus am Seitenkanal scheint in Frankreich selbst nicht mehr gerechnet zu

werden. Der Hoch-R. steht im Zeichen der Kanalisierung u. der Gewinnung von „weißer Kohle". Zahlr. große Kraftwerke u. Staustufen sind vollendet od. im Bau. Die Regulierung des Bodensees wird von schweiz. Seite lebhaft betrieben. Korrigiert u. eingedämmt ist seit Mitte des 19. Jahrh. auch das Delta des alpinen R.

Hydrographie. Auch bezüglich der Abflußverhältnisse wahren die einzelnen Stromstrecken ihre Eigenheit. Die außerordentlich schwankende Wasserführung des gletschergespeisten Alpen-R.s ist am größten während der Gletscherschmelze im Juni-Juli, am kleinsten im Januar-Februar. Geläutert verläßt der grüne Hoch-R. das natürl. Klärbecken des Bodensees; durch die Aare erfährt er eine Verdreifachung seiner Wassermenge, so daß er beim Eintritt in die Oberrheinebene bereits wasserreicher ist als die Elbe bei Hamburg. Bis zur Neckarmündung überwiegt in der Wasserführung der alpine Charakter mit Maximum im Sommer u. Winterklemme im Winter. Weiter abwärts wirkt sich die Wasserzufuhr der Mittelgebirgsflüsse stärker aus, am Mittel-R. fällt daher das Niedrigwasser auf September-Oktober u. zum sommerl. Hochstand gesellt sich ein 2. Maximum im Winter u. Frühling. Der Nieder-R. wird im Winter zu $^3/_5$ von der Mittelgebirgsschwelle erhalten, im Sommer zu $^4/_5$ vom Oberrheingebiet u. den Alpen.

Mittlere Wasserführung in cbm/sec.: bei der Mündung in den Bodensee 130, Schaffhausen 330, unterhalb der Aaremündung 890, Mannheim 950, Mainz 1500, unterhalb Moselmündung 1790, Deltabeginn 2500.

Strombreite in m: Zwischen Reichenau u. Bodensee 120-200, zwischen Bodensee u. Aaremündung 120 bis 150, zwischen Aaremündung u. Basel 200-300, zwischen Basel u. Mannheim 200-250, zwischen Neckarmündung u. Mainz 300-500, zwischen Mainz u. Bingen 500-900, Rheindurchbruch 200-800 (Loreley 113 m!), Niederrhein 300-730, Waal 360-600, Lek 150-200. Einzugsgebiet insgesamt 224 500 qkm (davon 107 269 zum Deutschen Reich).

Der Gesamtgüterverkehr des Rheinstroms erreichte im Durchschnitt der Jahre 1929-33 ein Ausmaß von über 860 Mill. t. Das Schwergewicht liegt bei der Beförderung von Massengütern, die mit 85 % am Gesamtumschlag der Rheinhäfen beteiligt sind. Den größten Anteil besitzt die Kohle mit 45 %. In weitem Abstand folgen sodann Erze mit 16 %, Steine u. Erden mit 12 %, Eisen u. Stahl sowie Getreide mit je 5 % u. schließlich Holz mit 2 %.

Lit.: K. Haushofer, Der R., sein Lebensraum, sein Schicksal (1928 ff., mit umfassendem Literaturverzeichnis); R. Lauterborn, Die geogr. u. biolog. Gliederung des R.stroms (1916 bis 1917); ders., Der R., Naturgesch. eines deutschen Stroms (1930 ff.); A. Philippson, Der R. als Naturerscheinung (Geogr. Zeitschr. 1933); G. Hölscher, Das Buch vom R. (1924, ²1925).

(Fortsetzung von Sp. 24)

Revancheidee (Barrès, Maurras). Im Weltkrieg wurde von Frankreich wieder um den R. gekämpft; das Versailler Diktat verwirklichte weitgehend alte Ziele: durch Abtrennung von Elsaß-Lothringen wurde die Einheit des Stromgebiets künstlich zerschnitten, die „Reunionen" tauchten in Form der Besetzung des R.landes, Abschnürung des Saargebiets, Sanktionen (Ruhrgebiet) u. Reparationen wieder auf u. wurden auch ins Wirtschaftliche übertragen. Die alten Forderungen nach Sicherung der Ostgrenze erschienen wieder in Form der Besetzung von Brückenköpfen in dem bis 50 km rechts des R. von jeglicher Wehreinrichtung entblößten deutschen Grenzgürtel. Das letzte Ziel, die Zertrümmerung der Reichseinheit u. Errichtung eines rhein. Pufferstaats, scheiterte an dem Einheitswillen des deutschen Volkes, dem unbeugsamen Widerstand der rhein. Bevölkerung u. im Erstarken des deutschen Kulturbewußtseins.

Lit.: Zur Einführung: A. Schulte, Frankreich u. das linke R.ufer (²1922); H. Oncken, Die histor. R.politik der Franzosen (6. Tsd., 1922); J. Janssen, Frankreichs Rheingelüste (1861, ²1883). — Hauptw. (mit umfassenden Literaturangaben): H. Stegemann, Der Kampf um den R. (50. Tsd., 1925); Tausend Jahre deutsche Geschichte u. deutsche Kultur am R. (hrsg. von A. Schulte, 1925); M. Barrès, Le Génie du Rhin (1921, chauvinistisch), sachlich beantwortet von E. Bertram, Rheingenius u. Génie du Rhin (1922); R. Pechel, Franz. R.politik in amerikan. Beleuchtung (1925); Deutscher Geist am R. (Süddeutsche Monatshefte, Heft 6, 1934); Die Sicherheitsfrage (Dokument. Material, hrsg. von K. Linnebach, 1925). Vgl. Lit. bei R. provinz.

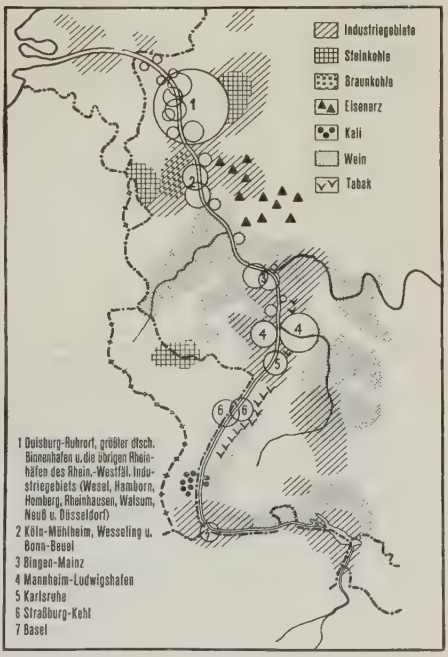
Rhein, ostpreuß. Stadt im Kr. Lötzen, am **Rheiner See** (21 qkm) im Masur. Seengebiet, mit Kleinbahn von Rastenburg; 2330 prot. E.; Amtsger., Strafanstalt, Sägewerke u. Mahlmühlen.

Rhein, Fritz, Maler, gibt Bildnisse u. Landschaften in schmeichelnder Farbeneleganz. — * 20. 3. 1873 in Stettin; Prof. in Berlin.

Rheinau, 1) Südvorstadt von ↗ Mannheim.

2) altes schweiz. Städtchen im Kt. Zürich, in einer Rheinschlinge (l. Ufer), Station (Altenburg-R., 2 km nördl.) der Bahn Schaffhausen-Zürich; 730 (71 % kath.), als Gemeinde (einschl. Pflegeanst.) 2070 zu 67,5 % prot. E.; Kant. Heil- u. Pflegeanstalt (z. T. in der ehem. Benediktinerabtei auf der Rheininsel); schöne Barockkirche (1705-10 von F. Beer erb.); Weinbau. — Die ehem. Benediktinerabtei R. (gegr. im 9. Jahrh.) blühte im Mittelalter u. nach der Reformation wieder im 17. u. 18. Jahrh.; 1799-1803 u. 1862 aufgehoben. — Seit dem 13. Jahrh. Stadt.

Lit.: H. Pietz (Klosterkirche; 1932).



Die Wirtschaftszonen des Rheingebiets

Rheinbaben, 1) Georg Frh. v., preuß. Staatsmann. — * 21. 8. 1855 in Frankfurt a. O., † 25. 3. 1921 in Düsseldorf; 1901-10 preuß. Finanzmin., 1910-18 Oberpräs. der Rheinprovinz.

2) Werner Frh. v., Diplomat u. Politiker. — * 19. 11. 1878 in Schmiedeberg; 1920-30 im Reichstag (Deutsche Volkspartei), 1923 Chef der Reichskanzlei.

Rheinbach, rheinländ. Stadt (Ortskl. B) u. Luftkurort im nördl. Eifelvorland (Landkr. Bonn), 175 m ü. M., an der Bahn Bonn-Euskirchen; 4000 meist kath. E.; Amtsger., Gymn., erzbischöfl. Knabenkonvikt, Pensionat St. Joseph der Schwestern U. L. Frau mit Lyzeum, realgymn. Studienanstalt u. Frauenschule; städt. Kurhaus, Sanatorium, kath. Krankenhaus; alte Stadtmauerreste u. Türme; Terrakottafabriken, Sägewerke.

Rheinbayern, die bayr. ↗ Pfalz.

Rheinberg, rheinländ. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Mörs, l. vom Rhein (mit ihm durch den 3,3 km langen R.er Kanal verbunden), an der Bahn Duisburg-Mörs-Cleve, Kleinbahn nach Mörs u. Lintorf; 4940 meist kath. E.; Amtsger., städt. Rektoratschule mit Konvikt der Pallottiner, höh. Mädchenschule; kath. St. Nikolaushospital (Klemensschwestern); Sodafabrik u. Saline, Bitterlikörfabrik („Underberg"), Straßenwalzenbetrieb.

Rheinberger, Josef Gabriel v., Komponist nachklass. Richtung (Mendelssohn, Schumann); Lehrer u. Kontrapunktiker. — * 17. 3. 1839 in Vaduz, † 25. 11. 1901 in München; 1855 Theorielehrer an der Musikschule ebd., 1877 Hofkapellmeister.

Schr.: Sinfonien (Wallenstein), Ouvertüren (Akad. Festouvertüre), Opern, Singspiele, Chorwerke (Legende „Christophorus", Männerchor mit Orchester „Das Tal des Espingo", Kantate „Der Stern von Bethlehem"), Kammermusik, Lieder, Messen. Orgelwerke: 20 Sonaten, 2 Konzerte, Suite, Fugen u. a. — Lit.: Th. Kroyer (1916).

Rheinberger, die **Eduard Rheinberger A. G.** in Pirmasens (Pfalz), Unternehmen zur Herstellung von Schuhen aller Art, insbes. orthopäd. Schuhen. 1882 gegr., 1922 in eine Familien-

Rheinfelden (Schweiz)

A. G. umgewandelt. Aktienkapital (1934): 2 Mill. RM, 3 Mill. RM Reserven, rund 2000 Personen.

Rheinbrohl, rheinländ. Ort (Ortskl. B) im Kr. Neuwied, r. am Rhein an der Bahn Köln-Niederlahnstein-Frankfurt a. M.; 3120 meist kath. E.; Eisenkonstruktionen; im Ortsteil Arienheller Dreikönigsquelle (Versand) u. Erholungsheim.

Rheinbund, der am 12. 7. 1806 geschlossene Bund von deutschen Fürsten u. Staaten unter Napoleons Protektorat. Durch ihren Austritt aus dem Regensburger Reichstag 1. 8. 1806 sagten sie sich vom Reich los u. veranlaßten dadurch dessen Ende. Die Bundesmitglieder erhielten, z. T. mit Standeserhöhungen verbundenen Gebietszuwachs. In Wirklichkeit waren sie Vasallen Napoleons u. diesem zur Heeresfolge verpflichtet. 1813, bes. nach der Völkerschlacht von Leipzig, löste sich der R. auf.

Hauptmitglieder des R.: Baden, Bayern, Württemberg, Hessen-Darmstadt, Hohenzollern-Hechingen u. -Sigmaringen, später noch das Großhzgt. Würzburg, Sachsen, Anhalt, das Königreich Westfalen, beide Mecklenburg, Oldenburg u. a.

Über den R. zur Zeit Ludwigs XIV. ↗ Rheinischer Bund.

Rheindahlen, Stadtteil von ↗ M.-Gladbach.

Rheindorn, Dornstrauch, der ↗ Sanddorn.

Rheine in Westfalen, Stadt (Ortskl. B u. C) im Kr. Steinfurt, an der Ems, Knotenpunkt der Bahnen Hannover-Osnabrück-Amsterdam, Münster-Norddeich, R.-Oberhausen, R.-Quakenbrück, R.-Gronau, Hafen östl. am Dortmund-Ems-Kanal; 31 620 E. (83 % kath., 16 % prot.); Amts- u. Arbeitsger., Oberzollkontrolle, Reichsbanknebenstelle; Gymn., Realgymn., Lyzeum, Werkmeister-, Textilfachschule; Kath. Krankenhaus (Matthiashospital), Waisenhaus; got. (kath.) Stadtkirche (1424-84), kath. Antoniusbasilika (1900-05), Schloß Bentlage (1437); Solbad „Gottesgabe" (Kurhaus, Kinderheim, Saline); bedeutende Textilindustrie (Baumwollspinnereien u. -webereien), Maschinenfabr., Reichsbahnausbesserungswerke.

Rheineck, 1) rheinländ. Schloß, l. am Rhein unterhalb von Brohl; 1832-34 auf alten Resten im Rundbogenstil für M. A. v. Bethmann Hollweg erbaut (Bes. Joach. v. Bethmann Hollweg).

2) schweiz. Stadt im Kt. St. Gallen, l. am Rhein südöstl. von Rorschach (Bahn); 2260 E. (30 % kath.), Simultankirche, Real-, Kant.schule; Gemüse-, Obst- u. Weinbau, Metall-, Wirkwaren- u. Stickereiindustrie; Seilbahn nach Walzenhausen.

Rheinfall, mächtigster Wasserfall Mitteleuropas, gebildet vom Rhein unterhalb Schaffhausen (Schweiz) bei Neuhausen. Der Strom stürzt 21 m tief in einer Breite von 150 m über eine Schwelle von Jurakalk herab (Bild 8 bei ↗ Fluß) u. 2 bei ↗ Rhein.

Rheinfelden, 1) **R. (Baden),** Stadtgemeinde (seit 1921) im Amtsbezirk Säckingen, r. am Rhein, 280 m ü. M., an der Bahn Basel-Konstanz; 6600 zu $^2/_3$ kath. E.; Bez.-Zollinspektion; Kinder-Solbad des Frauenvereins. — R. wurde 1895 im Zuge der Entstehung des ersten Wasserkraftwerks in Deutschland gegr. u. entwickelte sich rasch zum Mittelpunkt der chemischen Industrie des Hochrheingebiets; seit 1933 Rheinhafen für Gütertransport.

Das **Wasserkraftwerk** am Rhein versorgt neben der elektrochem. Industrie zahlr. bad. u. schweiz. Gemeinden mit elektr. Strom. Es ist die erste große Niederdruckanlage am Rhein. Erbaut 1895-98; heute auf 32 000 PS ausgebaut; dazu 6000 PS Dampfreserve. Stauhöhe 6 m. Betriebswassermenge 630 cbm/sec. Jährl. mögl. Gesamterzeugung 170 Mill. kWh.

2) **R. (Schweiz),** gegenüber von 1), l. am Rhein, Bez. Stadt u. Kurort (Solbad) im Kt. Aargau, an der Bahn Basel-Zürich u. Schaffhausen, Personenschiffahrt von Basel; 4000 E. (etwa $^1/_3$ röm.-kath.); mittelalterl. Stadtmauern u. Türme, altes Rathaus mit Museum, Theater; 2 Mineralquellen (zu Trinkkuren, auch Versand); Saline, 2 Großbrauereien, Preßhefe-, Faß-, Rohrmöbel- u. Zigarrenfabrikation.

Rheinfels, umfangreiche rheinländ. Burgruine 115 m l. über dem Rhein, bei St. Goar.

Rheinfränkische Mundart, fränk. Mundart zwischen Ost- u. Mittelfränkisch; in Lothringen, im Südwesten der Rheinprovinz, in der bad. u. bayr. Pfalz, Hessen u. Hessen-Nassau gesprochen.

Die R. M. zeigt die Konsonanten des hochdeutschen Stands mit Ausnahme des unverschobenen p-(Palz), -pp-(Appel) u. d-(Dal).

Rheingau, der schmale Landstrich nördl. des Rheins zwischen Biebrich u. Bingen, überragt von der „Höhe", der westl. Fortsetzung des Taunuskamms. Eine der gesegnetsten Landschaften Deutschlands mit berühmtem Weinbau, ertragreichem Obst- u. Gartenbau u. den Heilquellen Wiesbadens; Teil der preuß. Prov. Hessen-Nassau.

Rheingold, 1. Teil (Vorabend) der Tetralogie ↗Ring des Nibelungen von R. ↗Wagner.

Rheingoldzug, bekannter FFD, im Besitz der Reichsbahn, schnellste Verbindung (London-)Hoek van Holland - Zürich. Bes. vornehm u. bequem ausgestattete Ganzstahlwagen 1. u. 2. Kl. Bewirtschaftung u. Bedienung durch die ↗Mitropa. Reisedauer London-Luzern $23^1/_2$, Hoek van Holland-Luzern rund 12 Std. Besonderer Zuschlag.

Rheingönheim, bayr. Ort in der Pfalz, l. vom Rhein südwestl. von Ludwigshafen (Reichs- u. elektr. Straßenbahn); 5290 E., $^1/_3$ kath., $^2/_3$ prot.; chem. Industrie, Faß- u. Wasserglasfabrik.

Rheingrafen, Name der Grafen im Rheingau; 1223 im Mannesstamm ausgestorben, Name geerbt von den verwandten Grafen vom Stein. In der Folge mehrere Linien; eine Linie noch erhalten im Geschlecht ↗Salm.

Rheingrafenstein, 130 m hohe Porphyrwand über der Nahe bei Münster am Stein mit der Burg der Rheingrafen. Diese wurde im 12. Jahrh. gebaut u. von den Franzosen 1689 gesprengt.

Rheinhausen, rheinl. Industriestadt (seit 1934; Ortskl. B) im Kr. Mörs, l. am Rhein (Hafen; Eisenbahnbrücke von 1926/27, Straßenbrücke im Bau) gegenüber von Duisburg, an den Bahnen Duisburg - M.-Gladbach u. Duisburg - Mörs-Cleve, Straßenbahn Duisburg-Ruhrort-R.-Friemersheim; 38030 E. (44% kath., 50% prot.); Oberrealschule, Lyzeum; Krankenhaus der F. Krupp A. G.; Friedrich-Alfred-(Eisen-)Hütte (F. Krupp A. G.), Steinkohlenbergbau, Schlackenwerk, Ziegeleien-, Faß- u. Bottichfabrik, Brauerei.

Rhein-Herne-Kanal, die westlichste Teilstrecke des ↗Mittellandkanals, beginnt in Duisburg-Ruhrort u. führt im Tal der Emscher über Oberhausen u. Gelsenkirchen nach Herne, wo er in den ↗Dortmund-Ems-Kanal überleitet. 1914 vollendet; 38 km lang, 3,5 m Fahrtiefe, für 1200 t-Schiffe.

Rheinhessen, Prov. des Freistaats Hessen l. des Rheins von Worms bis Bingen, umfaßt das fruchtbare, klimatisch gesegnete, weinreiche Hügelland zwischen Rheinknie, unterster Nahe u. Pfälzer Bergland. 1377 qkm mit 384168 E. (279 je qkm). Hauptstadt: Mainz.

Rheinhessische Weine, die Weine aus der hess. Prov. Rheinhessen am l. Rheinufer. Vgl. Hessische Weine.

Rhein-Ill-Kanal, Verbindungskanal zwischen Ill nördl. von Straßburg u. Rhein; Ausgangspunkt des Rhein-Marne-Kanals. Länge 2,4 km.

Rheinischer Bund, 1) der Rheinische Städtebund. ↗Städtebünde.

2) **Rheinische Allianz,** das 1658 von den 3 geistl. Kurfürsten, verschiedenen deutschen Fürsten sowie dem König von Schweden mit Frankreich abgeschlossene u. von diesem stark beeinflußte Bündnis zu gegenseitiger Verteidigung u. Aufrechterhaltung des Westfäl. Friedens gegen Habsburg u. Brandenburg; löste sich 1667 auf.

Rheinisch-Deutsches Kaltblutpferd, meist braune, fuchsfarbene, fuchs- u. braungeschimmelte, mittel- bis sehr schwere, massig u. tief gebaute, starknochige Pferderasse mit breitem, tonnenförmigem Rumpf, gespaltener, bisweilen abschüssiger Kruppe, kräftigen, breitgestellten Gliedmaßen u. geräumigen Bewegungen, sehr frühreif u. von gutmütigem Charakter; eignet sich bes. zum schweren Zug u. zur intensiven Bewirtschaftung schwererer Böden; entstand durch Kreuzung von besten belg. Hengsten (↗Belgier) mit rhein. u. belg. Zuchtstuten u. ist heute wegen seiner großen Anpassungsfähigkeit in ganz Deutschland neben den versch. Warmblutzuchten verbreitet (Bild ↗Pferde).

Das älteste u. größte Zuchtgebiet ist das Rheinland, wo schon seit etwa 1840 im Landgestüt Wickrath außer engl. Kaltbluthengsten solche der Brabanter Karrenrasse als Landbeschäler aufgestellt waren; daneben sind Westfalen u. Sachsen von Bedeutung.

Rheinisches Glas, Natronkalkglas mit bläul.-grünl. Schein, ein ↗Fensterglas.

Rheinischer Merkur, die 1. deutsche Gesinnungszeitung großen Stils, kämpfte für ein einiges u. nach außen wie im Innern freies Groß-Deutschland, für eine gesunde Auffassung der deutschen Bürger vom Staat u. für ein verinnerlichtes Nationalgefühl. Erschien 23. 1. 1814 bis 10. 1. 1816 (Verbot) 3mal wöchentlich in Koblenz; Verleger, Hrsg. u. Schriftleiter war J. ↗Görres. Mitarb. u. a.: Arndt, Arnim, Brentano, Brüder Grimm, Wigand, Frh. vom Stein, Schenckendorf, Willemer, Benzenberg, Mathy, Gneisenau.

Lit über den R. M. in der Faksimileausg. des R. M., hrsg. von d'Ester, Münster, Schellberg u. Wentzke (2 Bde, 1928).

Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik A. G., Düsseldorf, 1889 gegr. westdeutsches Industrieunternehmen zur Herstellung von Edel- u. Qualitätsstählen, Walz-, Preß- u. Schmiedeblöcken sowie Zieherei- u. Presserei-erzeugnissen, ferner Schreib- u. Rechenmaschinen u. Geschützen bis 17 cm Kaliber für die deutsche Wehrmacht. Verfügt über ein Edelstahlwerk u. ein Preßwerk nebst Maschinenfabrik in Düsseldorf, eine Maschinenfabrik in Sömmerda (Tochterges. **Rhein. Metallwaaren- u. Maschinenfabrik Sömmerda A. G.**) u. einen Geschützschießplatz in Unterlüß (Lüneburger Heide). — Aktien-Kapital: 20 Mill. RM.

Rheinische Missions-Gesellschaft, Zweig des Deutschen Evangel. Missionsbunds, Sitz Wuppertal-Barmen, 1828 gegr., verbreitet in West-, Ost- u. Norddeutschland; zählt 473 Missionsarbeiter unter 527000 Heidenchristen, z. Z. Missionen in Südwestafrika, in der Prov. Kanton, in Sumatra, Nias, den Mentaweiinseln u. Enggano. Organ: Berichte der R. M.-G. (1844 ff.).

Rheinische Mundarten, im weitern Sinn die Gesamtheit der längs der Rheinlinie gesprochenen Mundarten ohne gemeinsame lautl. Merk-

male: alemannisch, rheinfränk., mittelfränk. (moselfränk. u. ribuarisch) u. niederfränkisch.

Meist wird unter R. M. nur die ↗ Mittelfränk. Mundart verstanden. — Sprachkarte von A. Bach (1933).

Rheinisches Recht, das seit der Napoleon. Zeit bis 1900 auf dem l. Rheinufer u. rechtsrheinisch im ehem. Großhzgt. Berg geltende franz. Recht, durch deutsche Gesetze abgeändert.

Zunächst wurde 1798 die Gerichtsverfassung nach franz. Vorbild geordnet, wobei zum ersten Mal auf deutschem Boden die Staatsanwaltschaft eingeführt wurde. In kurzen Abständen wurden nacheinander mehrere hundert franz. Gesetze verkündet. 1801 wurde das l. Rheinufer mit Frankreich vereinigt. Seitdem galten neu erlassene franz. Gesetze (nam. die 5 Gesetzbücher Napoleons) ohne weiteres auch am Rhein. Vgl. Karte beim Art. Bürgerl. Recht.

Bis 1933 stand die Bürgermeistereiverfassung der rhein. Städte im Ggtz. zur Magistratsverf. im größten Teil des übr. Preußens. Noch heute (1934) sind im Gebiet des R. R. Notariat u. Rechtsanwaltschaft getrennt, während im übr. Preußen beide Tätigkeiten bei derselben Person vereinigt sind.

Rheinisches Schiefergebirge, der westl. Flügel der mitteldeutschen Gebirgsschwelle, ein trapezförmiger Gebirgsblock mit rauhen, flachwelligen Hochflächen, die von langgezogenen Rücken überragt werden, u. scharfkantig eingeschnittenen steilwandigen, windungsreichen u. klimamilden Tälern. Dazu treten Einbruchsbecken als tekton. Formen (Neuwieder Becken) u. Zeugen des erloschenen Vulkanismus (Eifel u. Westerwald). Die felsigen Durchbruchstäler der Hauptflüsse (Rhein, Mosel u. Lahn) zersägen das Gebirge in 4 Teilblöcke: Ardennen (samt Hohem Venn) u. Eifel, Hunsrück, Bergisch-Märk. Land, Sauerland u. Westerwald, Taunus. Die Besiedlung erfolgte mit Ausnahme weniger altoffener Striche erst während der mittelalterl. Rodungszeit. Industrie u. städt. Siedlungen finden sich nur an den Gebirgsrändern u. in den burgenreichen Tälern längs der Linien des Durchgangsverkehrs. Die im Mittelalter ausgebeuteten Erzlager gehen der Erschöpfung entgegen.

Geologisch vorwiegend aus devon. Schiefern, Grauwacken, Sandsteinen u. Quarziten aufgebaut; im Mesozoikum langdauernde Abtragung, im Jungtertiär u. Diluvium beträchtl. Hebung.

Typische Tallandschaft des Rheinischen Schiefergebirges
Das Ahrtal mit der Lochmühle

Rheinische Schwemmsteine, ↗ Schwemmsteine.

Rheinischer Städtebund, ↗ Städtebünde.

Rheinische Stahlwerke A. G., Essen, Kohlenbergbauunternehmen. Gegr. 1870. Akt.-Kap. (1932): 150 Mill. RM, 12000 beschäftigte Personen. Die R. S. sind an den ↗ Vereinigten Stahlwerken (mit 70 Mill RM), ferner am Rheinischen Stein- u. Braunkohlenbau u. durch Übernahme (1931) der Riebeckschen Montanwerk A. G. auch am Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligt. Von den Aktien der R. S. sind selbst wieder 45 % in Händen der J. G. Farbenindustrie.

Rheinische Volkshalle, ↗ Kölnische Volkszeitung.

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk A. G., Abk. RWE, Sitz in Essen (Ruhr), größtes Stromversorgungsunternehmen Deutschlands, liefert etwa $^1/_5$ der deutschen Gesamterzeugung. Das Versorgungsgebiet umfaßt das Rheinland mit Hessen u. Pfalz, Hessen-Nassau sowie Teile von Westfalen u. Hannover. Die Krafterzeugung erfolgt auf den Fundstellen der Energie, den Braun- u. Steinkohlenlagern am Niederrhein (z. B. ↗ Goldenbergwerk, Essen u. a.) sowie in zahlr. Wasserkraftanlagen, von denen die größten am Oberrhein (Albbruck-Dogern, ↗ Schluchseewerk), in Vorarlberg (↗ Vermunt) u. in der Schweiz (Klingnau) gelegen sind. Eine 1700 km lange Doppelleitung von 220/380 kV-Spannung führt von Bludenz (Vorarlberg) bis zur Hauptschaltstelle Brauweiler bei Köln (↗ Elektrizität). Der Spitzendeckung dient das Pumpspeicherwerk ↗ Herdecke. — Gegr. 1898, größtmögliche Kraftwerkleistung rd. 1,25 Mill. kWh, jährl. Stromabgabe (1933) rund 3 Milliarden kWh, Akt.-Kap. (1933) 246 Mill. RM, etwa 33 % in Händen zahlr. west-deutscher Gemeinden, der Länder Preußen u. Hessen; Belegschaft rund 6000 Personen.

Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet, Karten im Atlas Nr. 53, 55 u. 31 R, größtes deutsches Schwerindustriegebiet, „Werkstätte u. Kraftzentrale Deutschlands" u. zugleich dichtest besiedelter deutscher Raum, in dem sich etwa die Hälfte des gesamten deutschen Güterverkehrs abspielt; umfaßt als Herzstück den eigentl. Ruhrbezirk (daher auch **Ruhrgebiet** schlechthin genannt), das Bergische Land u. Sauerland u. Teile des niederrhein. Gebiets. Im weitesten Sinn werden auch der Kölner, Krefeld-M.-Gladbacher u. Aachener Bezirk, sowie das Siegerland u. der Lahn-Dill-Bezirk dazu gerechnet. Steinkohle u. Eisen sind die Grundlagen, aber keineswegs die alleinbestimmenden Faktoren dieses Industriereviers mit seinen 16 Großstädten, dessen Entwicklung ohne die wichtige Verkehrsader des Rheins, ohne die Braunkohlevorkommen u. die Textilindustrie undenkbar gewesen wäre.

Das R.-W. J. im engeren Sinn deckt sich räumlich im wesentlichen mit dem Gebiet des Ruhrsiedlungsverbands, einem 4579 qkm großen Raum mit beinahe 4½ Mill. Einw. u. einer den Reichsdurchschnitt um das 7fache übertreffenden Bevölkerungsdichte (948 pro qkm). Hier beherrschen die vom Großgewerbe geschaffenen Formen das Gesicht weiter Flächen vollkommen. Das Ruhrgebiet ist die Zone des Steinkohlenbergbaus u. der seit Ende des 18. Jahrh. von den Nordhängen des Schiefergebirgs ins Tiefland hinabgestiegenen Schwerindustrie, die sich bes. im Raum zwischen Ruhr u. Lippe, Rhein u. Dortmund ausbreitet, u. nicht nur aus rohstoffgewinnenden, sondern auch weiterverarbeitenden Großbetrieben besteht. Die Zone des Bergbaus liegt hauptsächlich auf westfäl. Boden, während die Hütten mehr gegen den Rhein zu (um Duisburg-Hamborn usw.) zu finden sind. Der wirtschaftl. Aufstieg des Reviers erfolgte im vorigen Jahrh. in steiler Kurve, u. dem entspricht das außergewöhnl. Wachstum der Siedlungen u. der uneinheitl. Charakter der ganzen Industrielandschaft. Gleichwohl sind noch drei Städtereihen zu erkennen, die von S. nach N. an Alter abnehmen. Die südlichste umfaßt die durch die Bergisch-Märkische Bahn verbundenen alten Städte Duisburg-Hamborn, Mülheim, Essen, Wattenscheid, Bochum u. Dortmund, die mittlere besteht aus den auf Bergbau u. Schwerindustrie fußenden Städten Oberhausen, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel u. Herne, die Nordreihe führt von Bottrop, Gladbeck nach Recklinghausen, Castrop-Rauxel u. Lünen, den jüngsten Siedlungen, die z. T. reine Kohlenstädte sind.

Das westlich an das Revier grenzende Rheintal stellt zwischen Köln u. der niederländ. Grenze eine wichtige Industriestraße dar mit Öl- u. Getreidemühlen, Tabak-, Leder-, Papier- u. chem. Industrie. Rechts des Rheins schließt sich nach S. der Bergisch-Märkische Kleineisen-, Stahl- u. Metallwarenbezirk von Solingen-Remscheid-Lüdenscheid u. Iserlohn an. Er unterscheidet sich von dem viel jüngeren „Revier" durch weitgehende Verwendung von Handarbeit u. Hausgewerbe, eine geschulte Arbeiterschaft u. große örtl. Spezialisierung seiner Erzeugnisse. Das mittlere Wuppertal bildet hier eine kleine Insel ausgesprochener Textilindustrie mit Baumwollweberei u. Posamentenherstellung (Barmer Artikel).

Links des Rheins folgt auf das Ruhrgebiet nach S. der wichtige Braunkohlenbergbau der Ville sowie der Steinkohlenbergbau u. die Eisen- u. Metallwarenindustrie des Aachen-Stolberger Bezirks. Vom Rhein bis nach Aachen ist schließlich Textilindustrie verbreitet, die ihre Hauptsitze in Krefeld, M.-Gladbach, Kempen u. Aachen hat.

Blick von Essen-Frintrop auf die Gutehoffnungshütte in Oberhausen, eine der bedeutendsten Hütten des Rheinisch-Westfäl. Industriegebiets

Lit.: W. Däbritz, Entstehung u. Aufbau des R. W. J. in Matschoß, Beiträge zur Geschichte der Technik u. Industrie (1925); H. Spethmann, Die Großwirtschaft an der Ruhr (1925); derſ., 12 Jahre Ruhrbergbau 1914-25 (5 Bde, 1928-31); derſ., Der Ruhrkampf 1923-25 (1932); derſ., Das Ruhrgebiet im Wechselspiel von Land u. Leuten . . . (2 Bde, 1933); O. Quelle, Industriegeographie der Rheinlande (1926); O. Most, Deutsche Verkehrsfragen unter besonderer Berücksichtigung des R.-W. J. (1927); Most, Kuske u. Weber, Wirtschaftskunde für Rheinland u. Westfalen (2 Bde, 1931); Der Ruhrbergbau im Wechsel der Zeiten hrsg. von H. Meis (1933); Statist. Jahrbuch, hrsg von der Gemeinsamen Statist. Stelle der Industrie- u. Handelskammern für das R.-W. J. in Duisburg-Ruhrort.

Rheinisch-Westfälisches Kohlenbecken, ↗Rheinisch-Westfälische Industriegebiet.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat, Essen, Zwangs-↗Syndikat für die Steinkohlenzechen im Ruhrgebiet entspr. dem ↗Kohlenwirtschaftsgesetz. Der Vertrieb geschieht durch die Ruhrkohle A. G. Für einzelne Gebiete bestehen besondere Kohlenkontore. Die Preise für Kohle u. Koks werden vom R. W. K. im Einverständnis mit dem Reichskohlenverband „Basis Umschlagsplatz" festgelegt.

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Tageszeitung in Essen, unabhängig nationales Sprachrohr des Rheinisch-Westfäl. Industriegebiets; gegr. 1738 (als „Neue Essendische Nachrichten"), seit 1860 „Essener Zeitung"; Titel seit 1883.

Rheinische Zeitung, liberale Tageszeitung in Köln, Vorläuferin der **sozialdemokrat. Presse Deutschlands,** bestand vom 1. 1. 1842 bis 1. 4. 1843 (Verbot); von Karl Marx 1848 als **Neue R. Z.** neu gegr. Mitarb.: Engels, Lassalle u. Freiligrath; 1849 verboten.

Von der Neuen R. Z. erschien 1928 ein Faksimiledruck. — Lit.: H. Koenig, Die R. Z. von 1842/43 usw. (1927).

Rheinkiesel, Rollstücke von Bergkristall; früher im bad. Rheintal als Nebenprodukt der Goldwäscherei für Schmuckstein gewonnen.

Rheinlande, im weiteren Sinn die deutschen Landschaften längs des ↗Rheins, im bes. die ↗Oberrheinlande einschließl. der ↗Oberrheinebene, das ↗Rhein-Main-Gebiet, der ↗Rheingau u. die preuß. ↗Rheinprovinz, das **Rheinland** im engeren Sinn. Die Niederrheinlande sind größtenteils niederländ. Staatsgebiet.

Rheinländer, politisch gesehen die Bewohner der Rheinprovinz (etwa $7^1/_2$ Mill. Seelen), sprachlich u. völkisch auch die von Luxemburg u. Teilen Lothringens. Seit der Völkerwanderung ergriffen Franken von dem Land Besitz, im Westen die

Wirtschaftskarte des Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtswegs

salischen, in der Mitte, bes. den Höhengebieten, die ribuarischen u. im Süden die Mosel- u. Rheinfranken. Mit der Industrialisierung des Landes wurde die bodenständige Bevölkerung stark untermischt durch Abkömmlinge anderer deutscher Stämme. $^2/_3$ der R. sind in Industrie, Handel u. Verkehr, nur mehr $^1/_6$ in der Landwirtschaft u. im Weinbau tätig; $^1/_6$ sind Handwerker u. Beamte. Diese Berufsschichtung, das völkische Erbe, die über 1700jährige Zugehörigkeit großer Teile zur kath. Kirche, die Geschichte (Fortwirken des röm. Kultureinflusses, im hohen Mittelalter eines der abendländischen Kulturzentren, in neuerer Zeit Grenzwacht gegen Frankreich), das gesegnete Weingebiet geben dem Rheinland sein eigenartiges bevölkerungspolitisches u. kulturelles Gepräge. Geistige Beweglichkeit, Lebensfreude, Unternehmungslust, Fleiß, durch die Grenzlage beeinflußte Aufgeschlossenheit für neue Strömungen, leichtbeschwingte Fröhlichkeit, Sinn für Witz u. Humor (Kölner Karneval, „Kölsche Krätzger"), aber auch lebhaftes religiöses Empfinden u. Treue zur Kirche, mitunter Neigung zur Mystik zeichnen den R. aus u. machen ihn zu einem deutschen Menschentyp eigener Prägung. Die Bevölkerung der dünner besiedelten Hochflächen des Rheinlands (Westerwald, Hunsrück, Eifel, Venn) ist geistig nicht so regsam, aber fester u. zäher, allerdings auch verschlossener.

Lit.: A. Wrede, Rhein. Volkskunde (²1922).

Rheinländer, Anton, kath. Schulmann, Mitgründer des Deutschen Instituts für wiss. Pädagogik in Münster. — * 26. 8. 1866 in Geisleden (Eichsfeld), † 23. 3. 1928 in Münster i. W. als Schulrat; 1919/20 u. 1920-28 Abgeordneter, Vors. des Kath. Lehrerverbands (seit 1921).

Rheinländer, aus Eifeler Landhühnern gezüchtete, typ. Landhühnerform, rosenkämmig, meist schwarz (Bild siehe Tafel ↗Hühnerrassen); sehr gute Leger (Eier bis 70 g), rein weiß, zur Mast nicht geeignet, Gewicht 2-3 kg, brütet nicht.

Rheinländer (Rheinische Polka), Rundtanz im $^2/_4$Takt mit je 2 Takten Polka- u. 2 Takten Hüpfschritt; entwickelte sich aus der Hupfpolka; um 1860 in den Salons; kommt neuerdings wieder zu Ehren.

Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsweg, geplante Kanalverbindung zwischen Rhein u. Donau u. damit zwischen Nordsee u. Schwarzem Meer durch die Mitte Europas; schon von Karl d. Gr. versucht als ↗Fossa Carolina, von Ludwig I. von Bayern durchgeführt im heute völlig veralteten ↗Ludwig-Donau-Main-Kanal. Der R.-M.-D.-G. ist als Großschiffahrts- u. Wasserkraftstraße von 600 km Länge zwischen Aschaffenburg u. Passau mit Linienführung über Würzburg-Kitzingen-Bamberg-Nürnberg-Beilngries-Kelheim-Regensburg gedacht. 140 km von Bamberg bis Dietfurt a. d. Altmühl u. 70 km zur Abschneidung der Mainschleifen sind als Kanal neu zu erstellen, im übrigen werden Main, Altmühl u. Donau ausgebaut. Im Anstieg von Aschaffenburg bis zur Scheitelhaltung bei Beilngries sind 296,5 m mit 40, im Abstieg nach Passau 125 m mit 13 Schleusen zu überwinden; als Regelschiff ist der 1200 t-Kahn vorgesehen. Zur Betriebswasserbeschaffung wird der Lech im sog. Lechzubringer mit natürl. Gefälle in die Scheitelhaltung übergeführt. Kraftwerke mit etwa 1475 Milliarden kWh Jahresleistung werden eingebaut. Programmgemäß sind bis 1937 an Main u. Donau 300 km zu vollenden. An der Donau wurden die ↗Kachletstufe u. die Niederwasserregulierung bis Regensburg, am Main die Staustufen Obernau, Kleinwallstadt u. Klingenberg bereits fertiggestellt; Kleinheubach, Freudenberg, Erlabrunn stehen vor der Vollendung.

Rhein-Main-Gebiet, die Wirtschaftsprovinz an Untermain u. Mittelrhein, um die zentral gelegene Industrie- u. Handelsstadt Frankfurt, im Schnittpunkt der hess. u. oberrhein. Straßen. Kernraum ist die nördlichste Oberrheinebene einschließl. ihrer Zweigbuchten u. ihres Gebirgsrahmens. Wichtigster Posten in der natürl. Ausstattung ist die glänzende Verkehrsstellung, die zur Ansiedlung bedeutsamer verkehrsorientierter Industrien (bes. chem. u. Maschinenindustrie) u. damit zu intensiver Volksverdichtung geführt hat. Dagegen sind nur spärl. Bodenschätze vorhanden, u. die meist kleinbäuerl. Landwirtschaft muß sich teilweise mit wenig ertragreichen Böden begnügen. Das Mißverhältnis zwischen den polit. u. wirt-

schaftl. Grenzen hat in dem von 5 Ländern (Preußen, Hessen, Bayern, Baden, Oldenburg) durchschnittenen Raum zu vielen Störungen geführt. Daher sind von hier bes. starke Impulse zur territorialen Neugliederung des Reichs (sog. „Frankfurter Entwurf") ausgegangen.

Lit.: Behrmann-Maull, Rhein-Main-Atlas (1929); Schrepfer, Die geograph. u. wirtschaftl. Struktur des R.-M.-G. (1933).

Rhein-Mainische Volkszeitung (RMV), kath. Tageszeitung in Frankfurt a. M., gegr. 1923 durch Zusammenlegung; Reichsausgabe.

Bis 1933 Zentrumsblatt; bemerkenswert durch selbständige u. kritische Haltung auch gegenüber der Partei (stark sozial, der Jugendbewegung nahestehend).

Rhein-Marne-Kanal, franz. Canal de la Marne au Rhin (:-dᵊ la marn oh rẽ), ostfranz. Kanal, beginnt in der kanalisierten Ill bei Straßburg, überwindet die Zaberner Senke, folgt von Dombasle aus der Meurthe bis zur Mosel, überquert die Maas bei Pagny u. erreicht die Marne bei Vitry-le-François. 1838-53 erbaut für Schiffe bis 300 t; Gesamtlänge 314 km, 178 Schleusen. Seitenverbindungen zum Saarkohlenkanal bei Gondrexange, zum Ostkanal bei Pagny.

Rheinmetall, Abk. für ↗Rheinische Metallwaaren- u. Maschinenfabrik A. G.

Rheinpfalz, bayr. RegBez., die ↗Pfalz.

Rheinpfalzweine, ↗Pfälzer Weine.

Rheinprovinz, Karte u. Statistik im Atlas Nr. 55, **Rheinland, Rheinpreußen,** südwestlichste preuß. Provinz, beiderseits des Mittel- u. Niederrheins bis zur niederländ. Grenze, an Größe die 7., nach Bevölkerungszahl u. -dichte an der Spitze aller preuß. Provinzen.

Landschaften. Der größere Südteil gehört dem durch die tief eingeschnittenen Täler von Rhein, Nahe, Mosel, Lahn, Sieg, Wupper u. Ruhr in einzelne Schollen zerlegten Rheinischen Schiefergebirge an. Sein höherer linksrhein. Teil mit Hunsrück, Eifel u. Hohem Venn liegt fast ganz in der Rheinprovinz, vom rechtsrhein. nur der niedrigere, bis 500 m hohe kleinere Westteil (Ausläufer des Westerwalds, Siebengebirge u. Ruhrkohlengebirge). Der äußerste Südteil der Provinz reicht in die Ausläufer des Saar-Nahe-Berglands u. des lothring. Stufenlands mit der Trierer Bucht hinein, den Nordteil erfüllt die Kölner Bucht, in der sich mäßige Plateau- u. Terrassenflächen erheben (zwischen Rhein u. Erft die Ville, zwischen Niers u. Maas die Süchtelner Höhen, zwischen Rhein u. Niers der Reichswald).

Wirtschaftlich ist die Provinz, abgesehen von den Schiefergebirgshochflächen, reich u. vielseitig ausgestattet. Getreidebau wird hauptsächlich in der Kölner Bucht u. der niederrhein. Tiefebene, im Maifeld u. in den Gebirgstälern betrieben, Tabakbau bei Kleve, Gemüsebau auf dem Vorgebirge bei Bonn u. bei Kempen sowie in der Umgebung von Düsseldorf. Hauptweinbaugebiete sind das Rheintal von Bingen bis Bonn, das Moseltal, das untere Saar-, Nahe- u. Ahrtal.

Grundlage der hochentwickelten Industrie sind die reichen Mineralschätze: die Steinkohlen des Ruhr- u. Saargebiets, die Braunkohlen der Ville, die Eisenlager an der Sieg, ferner Mangan- u. Bleierze, Salzvorkommen, Ton-, Kalk- u. Sandsteinlager. Zu großartiger Steigerung verdichtet sich das schwerindustrielle Schaffen im ↗Rheinisch-Westfäl. Industriegebiet, das allerdings nur mit seinem Westteil zur R. gehört. Die Kleineisenindustrie hat ihre Hauptsitze im Berg. Land u. in Aachen, die Textilindustrie im Wuppertal, in Aachen, Krefeld u. M.Gladbach.

Lit.: Die Rheinlande (2 Bde, ⁵1922-24); Beiträge zur Landeskunde der Rheinlande, hrsg. von A. Philippson (5 Hefte, 1922-27); d'Ester, die Rheinlande (⁴1923); O. Quelle, Industriegeographie der Rheinlande (1926); Most, Kuske u. Weber, Grundriß der rhein.-westfäl. Wirtschaftskunde (1931).

Rheinprovinz: Das Städtchen Zons am Niederrhein

Verwaltung: Sitz des Oberpräs.: Koblenz, der Provinzialverwaltung: Düsseldorf. Regierungsbezirke: ↗Koblenz, ↗Köln, ↗Düsseldorf, ↗Trier, ↗Aachen. 2 Oberlandesgerichte: Köln u. (z. T. auch für die Prov. Westfalen) Düsseldorf, u. 11 Landgerichte. Das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. ist für einen rechtsrhein. Teil des RegBez. Koblenz zuständig.

Provinzialfarben: Grün-Weiß.

Provinzialwappen siehe Bild.

Geschichte. Die linksrhein. Gebiete der R. gehörten in der Römerzeit zu den Provinzen Germania superior, Germania inferior u. Belgica. Das r. Rheinufer verblieb größtenteils den Germanen. Christl. Gemeinden sind seit dem 2. Jahrh. nachweisbar. Im 5. Jahrh. kamen die Rheinlande unter die Herrschaft der Franken u. wurden unter Karl d. Gr. eine der Keimzellen deutscher Kultur. Seit 869 zwischen West- u. Ostreich umstritten, wurden sie 925 endgültig dem Deutschen Reich eingegliedert (1925 Jahrtausendfeier). Die heutige R. gehörte damals zu den Herzogtümern Ober- u. Niederlothringen, die nach dem Ende der Herzogsgewalt in mehrere geistl. u. weltl. Herrschaften zerfielen. Während des Mittelalters waren die Gebiete am Mittel- u. Niederrhein Brennpunkte der bürgerl. u. kirchl. Kultur, seit Ende des 16. Jahrh. fast ständiger Kriegsschauplatz. 1801 fiel das l. Rheinufer an Frankreich. Der größte Teil der rechtsrhein. Gebiete kam 1806 an das Großhzgt. Berg. Beim

Wappen der Rheinprovinz

Übergang an Preußen (1815) bildeten die Rheinlande zunächst die beiden Provinzen Jülich-Cleve-Berg u. Niederrhein mit Köln u. Koblenz als Regierungssitzen. Seit 1822 besteht die heutige Provinz. Nach dem Weltkrieg von den alliierten Truppen besetzt (↗Besetzte Gebiete). ↗Eupen u. Malmedy kamen 1920 an Belgien. Vgl. Saargebiet.

Lit.: A. Schulte, Tausend Jahre deutscher Geschichte u. deutscher Kultur am Rhein (1925); F. Haller, Tausend Jahre deutsch-franz. Beziehungen (²1930); Der Rhein, sein Lebensraum u. sein Schicksal, hrsg. von K. Haushofer (1930); W. Neuß, Die Anfänge des Christentums (1923, ²1933); H. F. Lüsger, Die Entwicklung des Christentums (1934).

Rhein-Rhone-Kanal, ostfranz. Kanal, beginnt bei Straßburg mit der Ill (134 m ü. M.), durchzieht die oberrhein. Tiefebene bis Mülhausen, folgt dem Illtal bis Dammerkirch (85 Schleusen bis zu dem 344 m hoch gelegenen Scheitelpunkt bei Jung-Münsterol), benützt dann das Tal der Allaine bis zum Doubs (bei Montbéliard) u. die Saône ab Saint-Jean-de Losne, insges. 323 km lang; 1783-1834 erbaut. Schiffahrtstechnisch veraltet, seit dem Ausbau der Basler Hafenanlagen u. des neuen Rhein-Seitenkanals oberhalb Straßburg an Bedeutung gestiegen.

Rhein-Ruhr-Kanal, Kanalverbindung zwischen Rhein u. Ruhr, 4½ km lang; heute Teilbecken der großartigen Hafenanlagen von Duisburg-Ruhrort zu beiden Seiten der Ruhr.

Rheinsberg, brandenburg. Stadt u. Sommerfrische im Kr. Ruppin, am Ausfluß des Rhin aus dem Grienerickfee, an der Bahn Löwenberg-Zechlin; 3500 prot. E.; Amtsger.; Schloß Kaiser Wilhelms II. (1737-39 umgeb.; Wohnsitz Friedrichs d. Gr. als Prinz) mit Park; Kindererholungsheim Hohenelse; Steingut-, Karmelfabrik.

Rheinsch, Erika, ↗Spann-Rheinsch.

Rheinseitenkanal, franz. Grand Canal d'Alsace (: grãñ kanal dalsaß), projektierter elsäss. Kanal von Hüningen bis Straßburg mit 8 Staustufen (bei Kembs, Ottmarsheim, Fessenheim, Vogelgrün, Markolsheim, Sundhausen, Gerstheim u. Straßburg), die 5 Milliarden kWh liefern sollen. (Gestützt auf Art. 358 des Versailler Vertrags, der Frankreich das ausschließliche Recht zuspricht, innerhalb des franz. Grenzgebiets die Wasserkräfte des Rheins auszunützen.) Das erste, 6 km lange Kanalstück von Hüningen bis Kraftwerk Kembs, das die Isteiner Stromschnellen umgeht, wurde mit letzterem am 1. 5. 1933 in Betrieb genommen (vgl. Bild 3 bei ↗Rhein).

Rheinstein, alte Zollfeste der Erzbischöfe von Mainz l. über dem Rhein (Bes. Prinzessin Heinrich von Preußen), gegenüber von Aßmannshausen, 1825-29 von Prinz Friedrich von Preußen ausgeb.; Waffen- u. Altertümersammlung.

Rheinwaldhorn, höchster Gipfel der Adula-Alpen an der Grenze von Graubünden u. Tessin, 3398 m hoch. Auf der Ostseite der Rheinwaldfirn, das Quellgebiet des Hinterrheins.

Rheinweine, im weiteren Sinn sämtliche an den Rheinufern, Berghöhen u. in der Ebene des ↗Rheingaus, der Rheinpfalz (↗Pfälzer Weine) u. Rheinhessens (↗Hessische Weine) wachsenden Weine; im engeren Sinn die Weine aus den rechts- u. linksrhein. Gemarkungen nördl. der Linie Bingen-Lorchhausen unter Ausschluß der großen Nebentäler (r.: Lahn, l.: Nahe, Mosel u. Ahr). Im allg. wachsen hier nur Mittelweine. Einige Gemeinden wie Bacharach, Steeg, Engehöll, Oberwesel, Boppard u. Caub erzeugen feinblumige, zwischen Qualitäts- u. Konsumweinen stehende Rieslingweine, die nicht so schwer wie die Weine des Rheingaus sind, aber viel Körper u. Bukett haben. An den Hängen des Siebengebirgs wachsen auf vulkan. Böden Rotweine (Hauptrebsorten: Riesling, Sylvaner, stellenweise auch Elbling, zur Rotweinbereitung Spät- u. Frühburgunder). Die vielfach stark geneigten Lagen werden durch Terrassen gestützt. Das Klima ist mild, jedoch sind örtliche Spätfröste gefährlich. Der Boden besteht meist aus Verwitterungsprodukten des rhein. Schiefergebirgs.

Die Mehrzahl der Winzer verkauft im Herbst die Trauben, nur die größeren Güter legen ihre Kreszenz selbst. Der Verkauf geschieht durch Kommissionäre an die Großhändler. Die wichtigsten Weinhandelsplätze sind: Bacharach, Bonn, Koblenz, Linz u. Caub.

Rhein-Weser-Kanal, der Westabschnitt des ↗Mittellandkanals.

Rheinzabern, bayr. Ort im Bez.Amt Germersheim in der Pfalz, an der Bahn Ludwigshafen-Lauterburg; 2323 meist kath. E.; Ziegelwerke. Ehem. Mittelpunkt der röm. Kunsttöpferei.

Rhenania-Ossag Mineralölwerke A. G., Sitz Hamburg (bis 1930 Düsseldorf); verarbeitet u. vertreibt Mineralöle (Treibstoffe, techn. Benzine, Gas-, Schmier- u. Heizöle, Asphalte); besitzt eigene Absatzorganisation u. Mineralölfabriken in Grasbrook, Harburg, Wilhelmsburg, Reisholz, Monheim, Freital u. Regensburg. Akt. Kap. 83,6 Mill. RM.; etwa 6300 beschäft. Personen.

Rhenaniaphosphat, das, durch Zusammenschmelzen von Rohphosphaten mit Phonolith u. Kalziumkarbonat gewonnener Phosphorsäuredünger mit 23-31 % zitratlösl. Phosphorsäure u. etwa 40 % Kalk; wird ähnlich wie ↗Superphosphat angewendet. Vgl. Düngen u. Düngemittel.

Rhenanus Beatus, 1) ↗Beatus Rhenanus.
2) Pseud. für Theodor ↗Birt († 1933).

Rheneia, antiker Name der Insel ↗Delos.

Rhenium, das, sehr seltenes Metall, das in Form eines schweren grauen Pulvers durch Reduktion seines Dioxyds mit Wasserstoff gewonnen werden kann. Es ist im Vakuum zu kleinen Kügelchen schmelzbar u. wird, sobald man größere Mengen aus Molybdän herstellen kann, größere Bedeutung für die Technik erlangen. Jahresprod. 1933 bereits 300 kg; verw. für Thermoelemente.

R. wurde auf Grund spekulativer Vorhersagen 1925 von Ida (Tacke) u. Walter Nodack entdeckt u. nach dem Rhein benannt. Chem. Zeichen Re, Atomgew. 186,31, gehört in die 7. Gruppe des period. Systems u. füllt die bisher offengebliebene Lücke Nr. 75 aus; Schmelzpunkt bei 3440° (abs.); spez. Gew. 21,10.

Rhens, früher R(h)ense, rheinländ. Sommerfrische im Kr. Koblenz, l. am Rhein zwischen Koblenz u. Boppard, Bahn- u. Rheindampferstation; 2160 meist kath. E.; mittelalterl. Mauern u. Türme; alkal.-muriat. Säuerling (R.er Sauerbrunnen; Versand 1932: 7,5 Mill. Flaschen). — Über die Tagung 16. 7. 1338 ↗Kurverein von R.

Rhenus, der (kelt.-lat.), der Rhein.
Rheo (vom griech. rheos), Fluß, Gewässer, in geograph. Zusammensetzungen.
Rheostat, der (griech.), elektr. ↗Regulierwiderstand, bes. als Schiebe-R.
Rheotan, das, Neusilberlegierung aus etwa 50% Kupfer, 17% Zink, 25% Nickel u. 5% Eisen; besitzt hohen elektr. Widerstand.
Rhesus, der, auch Bunder oder Bandar, zierlicher Affe, häufig in zoolog. Gärten, pflanzt sich auch in der Gefangenschaft fort, wird aber selten ganz zahm.

Rhesusaffe; Länge bis 60 cm

R., Simia rhesus, Art der Makakaffen, in Indien.
Rheticus, der Astronom ↗Rhäticus.
Rhetinit, der, Erdharz, der ↗Retinit.
Rhetor, der (griech.), in Griechenland der Redner u. Lehrer der Redekunst, in Rom nur Bezeichnung für den Lehrer der ↗Redekunst.
Rhetorik, die, **1)** (griech.), die ↗Redekunst.
2) in manchen Gelehrten-, nam. Klosterschulen Bezeichnung der 5. u. 6. Klasse; etwa der Unter- u. Obersekunda entsprechend.
Rhétoriqueurs (: -töhr, Mehrz.), Bezeichnung für den burgund. (auch flandr.) Dichterkreis des 15. Jahrh., Vorläufer der Pleiade; pflegten einen maßlos gekünstelten Stil u. deuteten die Renaissance vor. Hauptvertr. Jean Lemaire des Belges.
Rhetorische Frage, Stilfigur, deren Fassung emphatisch die Antwort vorwegnimmt. Vgl. Redekunst.
Rheum, Pflanzengattung, der ↗Rhabarber.
Rheumasan, das, salizylsäurehalt. Seifensalbe zu Einreibungen bei Rheumatismus.
Rheuma-Sensit, das, 10%ige Salizylsäure-Salbe gegen Rheumatismus u. Gicht.
Rheumatismus, der, kurz **Rheuma,** das (vom griech. rheuma = Fluß), **1)** ein volkstüml. Sammelbegriff für alle schmerzhaften Zustände u. Erkrankungen in Gelenken u. Muskeln, gleich welcher Entstehung. Medizinisch betrachtet, fallen unter den Begriff des R. eine ganze Reihe von Erkrankungen, bei denen man 2 große Gruppen mit akuten u. chron. Erscheinungen unterscheiden kann. Die wichtigste Erkrankung der 1. Gruppe ist der akute ↗Gelenkrheumatismus. Er hat die Neigung zu Rückfällen, die unter Umständen in das chron. Stadium überleiten können. Die Erregungsursache ist z. Z. noch unbekannt. Im Verlauf ähnlich ist der Tripper-R., der im Anschluß an eine Tripperinfektion auftritt, meist aber nur ein Gelenk befällt. Er heilt nach oft monatelanger Dauer, meist nur mit Versteifung des betroffenen Gelenks aus. Zum R. gehören auch die als Begleiterscheinungen bei sept. Erkrankungen, Typhus, Scharlach u. bei Syphilis, auftretenden Gelenkentzündungen. Schließlich ist noch die große Anzahl von Gelenkerkrankungen zu nennen, die als anaphylakt. Erscheinungen aufzufassen sind bei bestehender Überempfindlichkeit gegen irgendwelche Stoffe. Von diesen akuten Formen unterscheiden sich die deformierende ↗Gelenkentzündung u. die ↗Gicht.

Die 2. große Gruppe umfaßt die schmerzhaften Erkrankungen der Muskulatur, Sehnen u. Nerven. Der ↗Muskelrheumatismus ist die Folge von Witterungseinflüssen od. auch von Muskelzerrungen u. Überanstrengungen. Die rheumat. Erkrankung der Nerven bezeichnet man als ↗Neuralgie. Am bekanntesten sind die Zwischenrippenneuralgie u. die Ischias. Da der R. eine außerordentlich verbreitete Volkskrankheit ist, wurde von den am meisten interessierten Ländern (England, Deutschland, Niederlande) ein besonderes Internationales Komitee zur Erforschung des R. mit dem Sitz in London gegründet.

Die Behandlung des R. ist zum Teil abhängig von der Grundursache, wie z. B. bei den sept. Formen. Bei den übrigen Arten spielt die Anwendung von Wärme in jeder Form, wie Heißluft, Diathermie, Glühlicht, Fangopackungen usw., eine große Rolle. Bei den mehr subakut u. chronisch verlaufenden Formen sind auch Badekuren in Thermal- u. Schwefelbädern (Aachen, Oberschlema, Warmbrunn, Wiesbaden u. a.) sowie in Moorbädern von gutem Erfolg. Eine immer größere Beachtung findet heute auch die diätet. Behandlung, die ihr Augenmerk auf eine Umstellung der Darmfäulnis sowie eine Bevorzugung einer mehr vegetabilen Kost richtet. Daneben darf die medikamentöse Behandlung, bei der die Salizylsäure u. ihre Abkömmlinge eine große Rolle spielen, nicht vernachlässigt werden.

Lit.: A. Fischer, R. u. Grenzgebiete (1933).

2) bei Pferden, entzündl. Reizung der Muskulatur mit Schmerzen infolge Erkältungen; beginnt plötzlich u. zeigt bei Teilausbreitung Neigung zum Wandern; steife Haltung u. gespannter Gang werden nach einiger Bewegung freier; bei höheren Graden mäßiges Fieber.

Behandlung: Belebung der Hauttätigkeit, Schwitzenlassen, strenge Diät. Örtl. Behandlung mit Prießnitzumschlägen u. spirituösen Einreibungen.

Rheumitrin, das, Seifensalbe gegen Rheuma u. Gicht; enthält Dijodoxychinolin, Salizylester, Rosmarinöl u. Schwefel.
Rheumyl, das, flüss. Einreibung gegen Rheuma; enthält Salizylester, Kampfer, span. Pfeffer.
Rheydt, rheinländ. Stadt im westl. Teil der Kölner Tieflandbucht, am l. Ufer der Niers. R. war bis 1929 selbständig, vom 1. 8. 1929 bis 1. 8. 1933 mit München-Gladbach u. Odenkirchen zu ↗Gladbach-Rheydt zusammengelegt u. ist seither wieder selbständ. Stadt. Zu R. gehören die früheren Städte R. u. Odenkirchen u. die Landgem. Giesenkirchen-Schelsen. Knotenpunkt der Bahnen Düsseldorf-Aachen, Aachen-Duisburg-Hamburg, Köln-Venlo u. M.-Gladbach-Roermond.

Stadtkreis (Ortskl. A) im Reg.Bez. Düsseldorf, 77 230 E. (65,4% kath., 33% prot.); Amtsger. R. u. Odenkirchen, Reichsbankstelle; Oberrealschule u. Gymn., Reformrealgymn., Oberlyzeum, Handels- u. Gewerbeschule für Mädchen (mit Heim), mit M.-Gladbach Preuß. höh. Fach-

schule für Textilindustrie; Stadthalle mit Stadttheater, Stadion mit Ehrenmal; kath. Waisenhaus, Arbeiterinnenhospiz u. Jugendpflegeheim u. a. Sehenswürdigkeiten: Schloß R., eine maler. Wasserburg u. Bastionsbefestigung (1552 bis 1591); seine Arkade im Hof zählt zu den schönsten Deutschlands (Heimatmuseum); Rathaus am Markt (1897 in deutscher Renaissance erb., 1914 erw.); am Markt liegt auch die prot. Hauptkirche, eine der schönsten Westdeutschlands (1900-02 in roman. Stil erb.); kath. Hauptpfarrkirche St. Marien Geburt (1854/56; 1885 erw.) mit großer Orgel. Textilindustrie (Baumwollspinnereien u. Webereien, mit etwa 700 000 Spindeln u. 5500 Webstühlen; Seidenspinnereien, Kleiderfabrikation), Maschinenindustrie, Kabelwerk, Schuhfabriken, lithograph. Anstalten; mit M.Gladbach zusammen Flughafen.

Rhigas, Konstantin, gen. Velestinli od. Pheräos, neugriech. Dichter u. Freiheitskämpfer. — * 1757, † 1798 (von den Türken gepfählt); 1798 von Österreich an die Türkei ausgeliefert.

Schr. die griech. „Marseillaise" u. den „Schlachtgesang". — Lit.: Amantos (1930).

Rhijn (: rein), P. J. van, niederländ. Astronom. — * 24. 3. 1886; seit 1922 Dir. des astronom. Kapteyn-Laboratoriums in Groningen; verdient um die Weiterführung der stellarstatist. Untersuchungen seines Lehrers Kapteyn.

Rhin, der, r. Nebenfluß der Havel in der Mark Brandenburg, kommt aus dem Hausee b. Zechlin, durchfließt den Rheinsberger u. Ruppiner See (auch Rhinsee), das ehem. Sumpfgebiet des **Rhinluch** u. zuletz noch den Gülper See. 105 km lang.

Rhin, der (: rän), franz. Name des Rheins; danach benannt die elsäss. Depart. ↗Bas-Rhin u. ↗Haut-Rhin.

Rhin ..., Rhino ... (vom griech. rhis = Nase), die Nase betreffend; in Zusammensetzungen, z. B. **Rhinalgie,** die, Nasenschmerz; **Rhinencephalon,** das, das ↗Riechhirn; **Rhinolalie, Rhinophonie,** die, näselnde Sprache; **Rhinophyma,** das, Pfundnase, knollige Verdickung der Nase durch kleine Geschwülste od. bei Akne rosacea; **Rhinoplastik,** die, künstliche Nasenbildung; **Rhinoskopie,** die, Untersuchung der Nase.

Rhinanthus, Pflanze, der ↗Klappertopf.

Rhingrave, Rhinegrave, weites, von den Hüften bis zu den Knien reichendes Röckchen, von den Herren der Gesellschaft 1630-60 über den Strumpfhosen getragen.

Rhingrave

Rhinns of Galloway (: -ow gällo^uweh), schottische Halbinsel in der Grafschaft ↗Galloway.

Rhinoceros, Rhinozeros, das, das ↗Nashorn.

Rhinolophus, Gattung der Fledermäuse; hierher die ↗Hufeisennase.

Rhinow (: -oh), brandenburg. Stadt im Kr. Westhavelland (RegBez. Potsdam), l. vom Rhin an der Bahn Neustadt a. d. Dosse-Brandenburg; 1400 prot. E. Die nahen **Rhinower Berge** (Gollenberg 110 m) sind beliebtes Segelfluggelände (Lilienthals erste Versuche).

Rhinozeros, das, das ↗Nashorn.

Rhinsee, der vom ↗Rhin durchflossene ↗Ruppiner See.

Rhin-Wasserstraße, Teil des märk. Wasserstraßennetzes, führt vom Gudelacksee über Ruppiner- u. Bützsee zum Kremmer See, wo er über den Ruppiner Kanal Anschluß an die obere Havel erhält. 51 km lang; 1776 erbaut.

Rhipäische Berge, lat. Rhipaei Montes, nach dem antiken Weltbild das Gebirge am Nordrand der bewohnten Erde.

Rhipsalis, Ruten- od. Binsenkaktus, Gattung der Kakteen mit 50 Arten in Amerika; epiphytische Pflanzen mit stark verästelten, schmalzylindr. Sprossen u. unscheinbaren Blüten. Einige Arten sind als ↗Geißelkaktus Zierpflanzen.

Rhiptoglossa, Wurmzüngler, Gruppe der Echsen mit langer, fleischiger Zunge; hierher das ↗Chamäleon.

Rhizocarpon, Flechtengattung, hierher die ↗Landkartenflechte.

Rhizoctonia (griech. = Wurzeltöter), Pilzgattung, überzieht die Wurzeln u. andere unterird. Teile von Pflanzen mit braunem u. violettem Myzelgespinst u. tötet sie ab.

Hierher R. solani (Basidienform: Hypochnus solani = Corticium vagum), Erreger der ↗Filz- u. ↗Pockenkrankheit der Kartoffel; R. crocorum = R. violacea, Erreger des Safrantods u. von Wurzelfäulen zahlreicher andrer Kulturpflanzen (wie Spargel, Luzerne, Zuckerrübe usw.).

Rhizoiden (griech., Mehrz.), als Wurzeln dienende Haarbildungen bei Moosen u. bei den Prothallien der Farne.

Rhizom, das (griech. Rhizoma), bei Pflanzen der Wurzelstock.

Als Heilmittel offizinell sind: Rhizoma Calami = Kalmuswurzel, R. Filicis = Farnwurzel, R. Galangae = Galgantwurzel, R. Hydrastis = Hydrastiswurzel, R. Iridis = Veilchenwurzel, R. Tormentillae = Tormentillwurzel, R. Rhei = Rhabarberwurzel, R. Veratri = Nieswurz, R. Zedoariae = Zitwerwurzel, R. Zingiberis = Ingwerwurzel.

Rhizomorphen, die (griech. Rhizomorpha = Wurzelförmige), wurzelähnliche, drehrunde od. bandartig flache, oft netzartig verzweigte, außen dunkelbraune bis schwarze, innen weiße, aus dicht verflochtenen Myzelfäden bestehende Stränge von Hut- (z. B. Hallimasch) u. andern Pilzen; wachsen an Baumstämmen zwischen Holz u. Rinde od. durchziehen die Erde von Baumwurzel zu Baumwurzel, die Bäume abtötend (↗Erdkrebs der Nadelhölzer), auch an totem Holz in Bergwerken, Brunnenschächten, Wasserleitungen 2c.; leuchten vielfach im Dunkeln.

Rhizomorphen

Rhizophora, Gattung der Rhizophoraceae mit 3 Arten, Charakterbäumen der Mangrovewälder: R. mucronata u. coniugata in Asien, Afrika u. Australien, R. mangle in Amerika. Das Holz ist als Bau- u. Brennholz sehr geschätzt, die Rinde (↗Mangroverinde) ebenso als Gerb- u. Farbstoff.

Rhizopoda, Klasse der einzelligen Tiere, die Wurzelfüßler.

Rhò (: ro), ital. Stadt 14 km nordwestl. von Mailand, Bahn- u. Straßenbahnstation; 13820 E.; Wallfahrtskirche (1584 beg., 1755 voll.).

Rhodalzid, das, Rhodaneiweißtabletten gegen Zahnfleischentzündg., Rachenkatarrh, Verkalkung.

Rhodaminfarbstoffe, leuchtend bläulichrot, für Wolle, Seide, Baumwolle u. Kattundruck.

R. sind basische Pyroninfarbstoffe.

Rhodan, das, SCN, in freiem Zustand nicht existenzfähige einwert. Atomgruppe, die leicht Dirhodan od. Polyrhodan bildet; findet sich in zahlr. Verbindungen, den Rhodaniden od. Rhodangten, die hervorragend keimtötend wirken u. sich im Speichel- u. Magensaft, bes. der Raucher, finden. Die wichtigste R.-Verbindung ist das ↗Rhodanammonium.

Rhodanaluminium, das, im Handel als wässerige Lösung, die als Beize in der Baumwolldruckerei verwendet wird.

Chem. Aluminiumrhodanür; bildet mit Aluminiumoxydhydrat versch. bas. Rhodan-Salze.

Rhodanammonium, das, farblose, in Wasser unter starker Temperaturerniedrigung leicht lösl. Kristallblättchen zur Herst. von Zyankali, Blutlaugensalz, Guanidin u. dgl., in der Färberei, für Kältemischungen, als Fixierbadzusatz in der Photographie u. Metallfärberei.

R. ist Ammoniumrhodanid, $NH_4(CNS)$, das aus Gasreinigungsmasse gewonnen wird.

Rhodanide, die, auch **Rhodangte,** die Salze der Rhodanwasserstoffsäure; vgl. Rhodan.

Rhodankalium, das wasserfreie, farblose Kristalle (Säulen), die sich unter starker Temperaturerniedrigung leicht in Wasser lösen. Verwendung zur Herstellung von Zyankali, Blutlaugensalz u. dgl., für Kältemischungen, zur Erzeugung von Anilinschwarz u. in der analyt. Chemie. Gewinnung u. a. durch Umsatz von Rhodankalzium od. Rhodanammonium mit Kalilauge.

R. ist Kaliumrhodanür od. -rhodanid, K(CNS).

Rhodankalzium, das, zerfließliche, leicht lösl. Kristalle, die zur Herstellung andrer Rhodanide u. in der Färberei verwendet werden.

R. ist Kalziumrhodanid, $Ca(CNS)_2 + H_2O$.

Rhodankupfer, weißes od. gelbl. unlösl. Pulver, wird in der Kattundruckerei, zur Herstellung von Blausäure, als Bestandteil von Schiffsbodenfarben u. a. verwendet.

R. ist Kupferrhodanür, Cu(CNS).

Rhodanqueckſilber, ↗Queckſilberrhodanid.

Rhodanthe, eig. Helipterum, Gattung der Köpfchenblütler mit 48 Arten in Südafrika u. Australien; reich verzweigte Kräuter mit dünnen Zweigen u. atlasglänzenden, weißen od. rosafarbenen Strahlenblüten; beliebte Immortellen für die Trockenbinderei.

Kultur: In einer Mischung von Laub-, Moor- od. Heideerde; Aussaat im Febr. od. März unter Glas, im Mai auspflanzen.

Rhodanus, der, lat. Name für die Rhone.

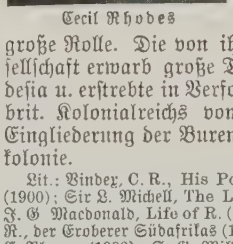
Rhodanwasserstoff, HSCN, stechend riechende, nur in verdünnter wässeriger Lösung (**R.säure**) beständige chem. Verbindung, die der Blausäure entspricht, aber nicht giftig ist; bildet mit Metallen Salze, die Rhodanide od. Rhodangte.

Rhodanzahl, bezeichnet zus. mit der Jodzahl den Gehalt von Fettstoffen an mehr als einfach ungesättigten Säuren.

Rhode Island (: roud ailänd), abgek. R. I., kleinster Bundesstaat der Ver. Staaten, einer der Neuenglandstaaten an der Nordostküste, umfaßt die gleichnam. Insel u. ein flaches Küstenland an der Narragansettbai. Das von eiszeitl. Geschiebemergeln u. Sanden bedeckte Gebiet ist wenig fruchtbar, dagegen in hohem Maße industrialisiert. Führend ist die Textilindustrie mit Baumwoll-, Woll- u. Seidenwarenfabriken nam. in Providence u. Pawtucket, dann der Maschinenbau u. die Edelmetallverarbeitung, wichtig auch die Seefischerei. 3232 qkm, 687500 E. (213 je qkm); Hauptstadt Providence, Haupthafen Newport. — 1636 von dem Prediger Roger Williams aus Massachusetts gegr. Erhielt 1663 einen kgl. Freiheitsbrief. Trat 1790 der Union bei.

Rhodeländer (engl. : roudə), amerik. Hühnerrasse, eines der besten Leistungshühner vom halbschweren Typ (2,5-4 kg), nur als roter Farbenschlag gezüchtet (Bild siehe Tafel ↗Hühnerrassen); 1903 in Deutschland eingeführt.

Rhodes (: roudſ), Cecil John, engl. Politiker u. Wirtschaftsführer, der imperialist. Vorkämpfer u. Gründer von Brit.-Südafrika. — * 5. 7. 1853 in Bishop-Stortford, † 26. 3. 1902 in Muizenberg (bei Kapstadt). Kam in seiner Jugend nach Kimberly, erwarb im Diamantengeschäft ein Riesenvermögen (Inhaber von De Beers Consolidated Mines Ltd., Kimberly) u. spielte dann im Parlament der Kapkolonie, 1884 als Finanzmin. u. 1890-96 als Premierminister eine große Rolle. Die von ihm gegr. Südafrik. Gesellschaft erwarb große Teile des heutigen Rhodesia u. erstrebte in Verfolgung seiner Idee eines brit. Kolonialreichs vom Kap bis Kairo die Eingliederung der Burenrepubliken in die Kapkolonie.



Cecil Rhodes

Lit.: Vindex, C. R., His Political Life and Speeches (1900); Sir L. Michell, The Life of C. R. (2 Bde, 1910); J. G. Macdonald, Life of R. (1927, ²1934); E. Bode, Cecil R., der Eroberer Südafrikas (1932); J. G. Lockhart (1933); C. Plomer (1933); S. G. Millin (1933).

Rhodesia, Rhodesien, gemeinsamer Name für die seit 1923 getrennten brit. Kolonien ↗Nord- u. ↗Süd-Rhodesia. — Geschichte: Wurde im 17./18. Jahrh. von den Portugiesen ausgebeutet, 1837 von den Matabele erobert u. 1888 von England als Interessensphäre gesichert. Die Brit.-Südafrik. Kompanie unterwarf u. erschloß es u. erweiterte es durch den Vertrag mit Portugal

(1891). 1895 amtlich R. genannt. Von der brit. Krone übernommen, erhielt Süd-R. 1923 eingeschränkte Dominionregierung, Nord-R. 1924 gewisse Selbstverwaltungsrechte.

Lit.: H. M. Hole, The Making of R. (1926).

Rhodesiafieber, Form der ↗Schlafkrankheit in Nord-Rhodesia.

Rhodesiaschädel, lat. ↗Homo Rhodesiensis, von der Form des ↗Neandertalers, in einer Knochenhöhle bei ↗Broken Hill zus. mit Resten rezenter Tiere gefunden, danach wohl kaum altsteinzeitlich.

Rhodeus, Fischgattung; hierher der ↗Bitterling.

Rhodiaseta, die, Kunstseide aus Azetylzellulose.

Rhodiaseta, die, **Deutsche Acetat-Kunstseiden-A. G. „Rh.“,** Freiburg i. Br., Unternehmen zur Herstellung von Azetat-Kunstseide nach dem Trockenspinnverfahren (in glänzend, matt u. spinngefärbt) für die Weiterverarbeitung, gegr. 1927, Akt.-Kap. 8 Mill., etwa 1500 Arbeitnehmer.

Rhodiserorden, Rhodiserritter, ↗Johanniterorden.

Rhodium, das, glänzend silberweißes, sehr dehn- u. hämmerbares Metall, das sich aber nicht zu Draht ausziehen läßt; wird in reinem Zustand wie auch in seinen Legierungen mit etwa 70% Platin od. Gold von keiner Säure, auch nicht von Königswasser, angegriffen; dient daher zur Verarbeitung auf Tiegel, die gegen alle Säuren sowie Ätzalkalien, Zink usw. widerstandsfähiger, leichter u. billiger als Iridiumtiegel sind, ferner als Kontaktsubstanz für die Ammoniakverbrennung sowie für Thermoelemente u. in kolloidalem Zustand in der Medizin. R. findet sich in der Natur stets zus. mit den andern Platinmetallen.

R. gehört zur Gruppe der Platinoide; wurde 1804 von Wollaston entdeckt u. erhielt seinen Namen nach der rosenroten Farbe seiner Chlorosalze; chem. Zeichen Rh, Atomgew. 102,9, Schmelzp. 1970°, spez. Gewicht 12,6; in seinen Verbindungen meist dreiwertig.

Rhodiumgold, Rhodit, der, natürl. Gold mit bis 34% Rhodium; Vorkommen z. B. in Mexiko.

Rhodochiton, Gattung der Scrophulariaceae, mit einer Art, R. volubile, in Mexiko, Schlingpflanze mit herzförm. Blättern u. dunkelroten zweilipp. Röhrenblüten; beliebt zur Bekleidung von Drahtgestellen u. Gitterwänden, bes. für den Wintergarten od. Gewächshaus.

Kultur: In lockerer nahrhafter Humuserde; Vermehrung durch Aussaat.

Rhodochrosit, der, das Mineral ↗Manganspat.

Rhododendron, Gattung der Ericaceae mit etwa 300, hauptsächlich ostasiat. Arten; Sträucher od. Bäume mit ledrigen, rosettenförmig an den Zweigenden stehenden Blättern u. auffallend rot, violett, weiß od. gelblich gefärbten Blüten. Am häufigsten sind die in den Alpen vorkommenden ↗Alpenrosen; diese u. zahlr. andere Arten u. Zuchtformen sind beliebte Zierpflanzen, bes. die aus den pont. Gebieten stammende R. flavum u. die eine Untergattung darstellenden ↗Azaleen. Während diese frostfrei überwintert werden müssen, sind R. arboreum, ein 6-8 m hoher, breitwüchs. Strauch aus dem Himalajagebiet, u. R. catawbiense aus Nordamerika, die Stammpflanze vieler Gartenformen u. Bastarde, bei uns im allg. winterhart.

Rhododendron (1/5 nat. Gr.)

Kultur: Außer den Alpenrosen u. R. flavum verlangen die R.arten einen kalkarmen genügend feuchten Humusboden (reichlich gießen!) u. sind vor starker Sonne, vor allem auch im Winter zu schützen. Vermehrung durch Samen od. Stecklinge. Die Spielarten müssen auf Sämlinge od. bewurzelte Stecklinge veredelt werden.

Rhodokanakis, Nikolaus, Semitist (südarab. u. abessin. Sprachen). — * 1876 in Alexandria; Prof. in Graz.

Rhodonit, der, auch Mangankiesel, rotes Mangansilikat, das sich zu Schmucksteinen eignet. Vorkommen im Ural, in Schweden, Massachusetts, Kalifornien u. Australien.

Rhodope (neugriech. :«pi), fruchtbarer nordgriech. Nomos (Provinz) in Westthrazien, in der Südabdachung der Rhodopen zur Ägäis 4516 qkm, 180800 E.; Hauptstadt Komotini.

Rhodope, in der griech. Mythologie eine Quellnymphe des gleichnam. Gebirgs.

Rhodopegebirge, Rhodopen (Mehrz.), das waldreiche u. tiefzertalte Rumpfschollengebirge der Balkanhalbinsel zwischen Maritza, Struma u. der Ägäischen Küste, aufgebaut hauptsächlich aus Gneis u. Granit, durchsetzt von Trachytaustritten; erreicht im Mus Allah 2925 m u. umfaßt zahlr. Einzelstöcke, darunter das eigentl. R.

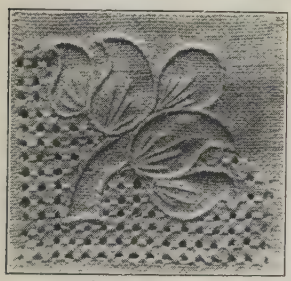
Rhodopis, bei Herodot eine schöne Hetäre.

Rhodos, ital. **Rodi,** 1) größte ital. Besitzung im Ägäischen Meer (↗Dodekanes), 18 km südwestl. von Kleinasien, ein nach O. steil abbrechendes Kalk- u. Flyschbergland, umlagert von klimamilden u. fruchtbaren Ebenenstreifen, im bewaldeten Atairo od. Hagios Ilias 1215 m hoch. 1404 qkm, 54818 E. (80% Griechen, 14% Türken, Rest Italiener u. Spaniolen, d. h. sefardit. Juden). Anbau von Südfrüchten, Öl, Wein, Gerste, Frühkartoffeln, Sesam.

Geschichte. Im Altertum schon früh von Dorern besiedelt. 470-412 Mitglied des Attischen Seebunds. 408 v. Chr. Gründung der Stadt R. durch Zusammensiedlung der auf der Insel zerstreut lebenden Bewohner. Zur Erinnerung an die erfolgreiche Abwehr der Belagerung des Demetrios Poliorketes (305/304) wurde der sog. **Koloß von R.** errichtet, ein 34 m hohes Standbild des Helios, das als eines der 7 Weltwunder im Altertum galt. Seine Hauptbedeutung erlangte R. in der hellenist. Zeit als Mittelpunkt des Handelsverkehrs im östl. Mittelmeerbecken (bes. nach Ägypten) sowie durch die Pflege der Kunst (Werke: Laokoon, Farnes. Stier u. a.) u. der Rhetorik (Asianismus). Bundesgenosse der Römer. — 1310-1522 im Besitz der Johanniter, danach türkisch; 1912 von den Italienern besetzt, 1923 diesen zuerkannt (vgl. Dodekanes).

Erste **Ausgrabungen** von Biliotti u. Salzmann. 1902-14 grub die dän. Mission unter Kinch u. Blinkenberg die Akropolen von Lindos u. Jalysos u. die Nekropolen aus. Seit 1912 gruben die Italiener in der Stadt Rh. Die Verluste der sehr bedeutenden **rhodischen Plastik** erklären sich aus der Bevorzugung von Bronzearbeiten, so der ↗Koloß des Charis von Lindos. Blütezeit: ↗Farnesischer Stier, ↗Laokoon, der sog. Pasquino. **Architektur:** Vorhellenisch sog. Kleobulosgrab bei Lindos, Felsengräber; dorischen Stils die Akropolis von Lindos, hellenistisch die Große Stoa ebd. Monumentalbrunnen des 4. Jahrh. v. Chr. — Lit.: Blinkenberg u. Kinch (2 Bde, 1931); Jacopi u. Maiuri (7 Bde, 1928-32); A. Gabriel, La cité de Rh. (2 Bde, 1932-34).

2) der gleichnam. Haupt- u. Hafenort an der Nordostspitze der Insel ist heute eine stille Stadt mit trutzigen Mauern, Bastionen u. ehem. Rhodiserritter-Palästen, aber bes. seit Erschließung der Heilquellen von Calitèa (gegen Magen- u. Darmleiden) wird R. jedoch immer mehr ein beliebter Fremdenaufenthalt. 25450 E. (80% griech.-orthod., 15% mohamm., 5% Röm.-Kath. u. sefardit. Juden); Sitz eines kath. Erzbischofs, eines griech.-orthod. Metropoliten, der ital. Behörden der Insele Egee u. zahlr. Konsulate; histor.-archäolog. Institut u. Museum, Funkstelle, Flughafen; Ausfuhr von Früchten, Gemüse, Wein, Zwiebeln u. Schwämmen.



Rhodosstich

Rhodosholz, auch Rosenholz von Dominica, das Holz von ↗Cordia gerascanthus.

Rhodosstich, von der Insel Rhodos stammende Stickereitechnik, bei der der Grund für Musterformen durch Zusammenziehen von Fadenbündeln mit senkrechten u. waagrechten Stichen durchbrochen wird.

Rhodotypus, Jambukistrauch od. Scheinkerrie, Gattung der Rosaceae, mit einer Art, R. kerrioides, in Japan; bis 2 m hoher Strauch mit lebhaft grünen, scharfgezähnten Blättern, weißen, einzeln an den Zweigspitzen stehenden Blüten u. schwarzglänzenden Früchten; Zierpflanze einzeln od. in Gruppen.

Vermehrung durch Samen od. Sproßstecklinge.

Rhodulinfarbstoffe, basische Farbstoffe, die bes. im Kattundruck verwendet werden.

Rhodus, ↗Rhodos.

Rhoidis, Emmanuel, neugriech. Schriftst. — * 1835 in Syra, † 1904 auf einer Romreise. [(1893).

Roman: Päpstin Johanna (1867). Ta Idola

Rhomäer (griech. Rhomaioi, eig. = Römer), die Angehörigen des Ström. (Rhomäischen) Reichs.

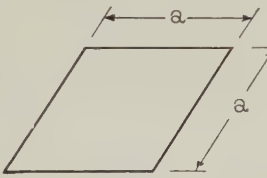
Rhombendodekaeder, das, von 12 kongruenten Rhomben begrenzte Kristallform des regulären Systems; nach dem häufigen Auftreten am Granat auch Granatoeder genannt; vgl. Kristalle.

Rhombisches Kristallsystem, die Gesamtheit aller Kristallformen, die

Rhodos: Der kleine Hafen mit der Stadtmauer

sich auf 3 ungleich lange, zueinander aber senkrechte Achsen beziehen lassen.

Rhomboeder, das, von 6 kongruenten Rhomben begrenzte Form des rhomboedrischen od. trigonalen Kristallsystems. Vgl. Kristalle.



Rhombus

Rhomboid, das, ungleichseitiges, schiefwinkliges ↗Parallelogramm.

Rhombus, der, deutsch die Raute, gleichseitiges, schiefwinkl. ↗Parallelogramm. Inhalt ↗Formeln (Parallelogramm).

Rhön, die, deutsches Mittelgebirge an der Grenze Nordbayerns-Hessen-Nassaus u. Thüringens. Auf einem Sockel triadischer Sedimentgesteine erheben sich Basaltdecken, bes. in der Hohen- od. Plateau-Rhön, u. Basaltkuppen, bes. in der Vorderrhön, zu einem anmutigen, wechselreichen Bergland. Die einstige Walddecke ist zum größten Teil gerodet, doch bieten die kahlen Rücken für Wintersport u. Segelflug reiche Möglichkeiten; auch nimmt der Fremdenverkehr ständig zu. Rauhes Klima, schlechte Böden, Verkehrsentlegenheit machen die R. zum wirtschaftl. Notstandsgebiet. Höchster Berg ist die Wasserkuppe mit 950 m. — Das Gebiet wurde erschlossen durch den 1876 gegr. **Rhön-Klub** (Sitz Fulda; 73 Ortsgr. mit 8000 Mitgl.).

Blick von der Wasserkuppe, der höchsten Erhebung der Rhön, nach Westen

Blick von Hothen (Lötschbergbahn) in das Rhonetal

Lit.: B. Dietrich, Die R. (1919); M. Siedentop, Das R.-gebirge (1929); S. Passarge, Landschaftskundl. Charakteristik der R. (Mitteil. der Geograph. Ges. Hamburg 1933); Bücking, Geolog. Führer (1916); J. Schneider, R.führer ([15]1928).

Rhonchi (griech., Mehrz.; Einzahl Rhonchus), nennt der Arzt Geräusche, die über der Lunge beim Vorhandensein von zähem (trockene R.) od. mehr flüssigem (feuchte R.) Sekret bei der Auskultation gehört werden.

Rhondda (: rondä), früher Ystradyfodwg (: ißtrgdifohdwigg), engl. Stadt in der Grafsch. Glamorgan (Südwales), Mittelpunkt eines bedeutenden Kohlen- u. Eisenreviers, Bahnstation; 141340 E.; Hochöfen, Eisen- u. Stahlwerke.

Rhone, 1) die, franz. Rhône (: rohn), der, lat. Rhodanus, der, wasserreichster Strom Frankreichs, kommt vom Rhonegletscher der Berner Alpen, durchfließt das breite Längstal des Wallis, bricht im Engpaß der Porte-du-Rhône nach dem Genfer See durch, den sie bei Genf wieder verläßt, um in großartiger Kluse den Jura zu queren. Von Lyon ab wendet sie sich südwärts u. bildet hier zwischen Zentralmassiv u. Alpen eine der wichtigsten Verkehrsstraßen Europas. Bei Avignon wird sie zum Flachlandfluß, bei Arles beginnt das riesige Mündungsdelta (↗ Bouches-du-Rhône), das sie in 2 Armen, der Großen u. Kleinen R., durchquert u. immer weiter ins Mittelmeer vorschiebt.

Von Le Parc ab auf 489 km schiffbar, aber trotz großer Regulierungsarbeiten u. günstiger Verkehrsrichtung noch nicht als Großschiffahrtsweg brauchbar. Mittlere Wasserführung bei Lyon 865, bei Arles 2000 cbm/sec.; sehr bedeutende, aber nur zum kleineren Teil bereits ausgenützte Wasserkräfte. Länge 800 km, Einzugsgebiet 99000 qkm.

Lit.: Pardé, Le régime du R. (1925); Barron, Les fleuves de France: Le R. ([2]1900); Seive u. Cholley, Atlas photographique du R. (1932).

2) kleines südostfranz. Depart., 2959 qkm, 1046000 E., Hauptstadt Lyon.

Rhonegletscher, Gletscher der Dammagruppe in den Berner Alpen, dem die Rhone entströmt, mit berühmtem Gletscherabbruch. Seit 1856 in stetigem Rückgang; Bild bei ↗ Furka u. ↗ Gletscher.

Rhoneweine, die Weine des berühmten Weinbaugeländes an der Rhone, am r. Ufer (von Condrieu bis Ampuis) die Côte-Rotie (dunkle, alkohol- u. bukettreiche Rotweine), am l. Ufer die Herémitage (feurige Weiß- u. Rotweine), abwärts l. die Gebiete von Isère u. von Savoy. Im Depart. Ardèche (Weißwein) bei Vaucluse liegen die berühmten Weinbaustätten Châteauneuf-du-Pape, Pavel u. Saint-Pierre (gute Rotweine, Weißweine mittlerer Güte).

Rhönit, der, schwarze Hornblende natronreicher Eruptivgesteine; z. B. der Basalte aus der Rhön, des Vogelsbergs usw.

Natron- u. eisenreiche Hornblende; kristallisiert triklin.

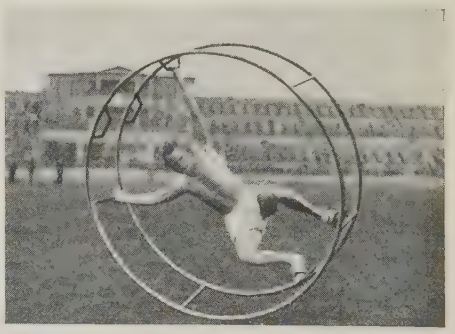
Rhönrad, Sportgerät, aus 2 Stahlreifen von 1,4-2,2 m Durchmesser, die durch Querstangen verbunden u. versteift sind. Durch geeignete Verlegung des Körpergewichts bringt man das Rad zum Rollen u. auch zu spiralförm. Bewegungen auf einem Reifen, wobei Fußbretter, Anschnallriemen, Längs- u. Quergriffe dem Übenden (auch Zweien) Halt geben; mit dem Globus-R. können auch seitl. Rollbewegungen ausgeführt werden. Das R. wurde 1925 von Otto Feick (* 4. 7. 1890) erfunden u. in der Rhön gebaut.

Lit.: Schütz, Das R. (1927).

Rhön-Rossitten-Gesellschaft, Abk. R.R.G., zur Förderung u. wissenschaftl. Erforschung des Segelflugs; gegr. 1924 (Sitz Frankfurt a. M.); am 1. 7. 1933 im Deutschen Luftsportverband aufgegangen.

Rhönschaf, anspruchsloses, bes. widerstandsfähiges Landschaf mit schwarzem Kopf u. weißen Beinen; im Rhöngebirge sowie im westl. Thüringen u. in Teilen von Unterfranken u. Hessen-Kassel heimisch (Bild ↗ Schafe).

Rhön-Segelflugwettbewerbe, finden seit 1920 alljährl. auf der Wasserkuppe in der Rhön statt, von O. Ursinus ins Leben gerufen u. als klass. Wettkampf der Segelflieger weltbekannt.



Rhönrad

Rhoeo discolor, auch Tradescantia discolor, Art der Commelinaceae, etwa 80 cm hohe Pflanze mit fleischigen, lanzettl., oben dunkelgrünen, unten violetten Blättern; beliebte Blattpflanze für Warmhaus u. Zimmer.

⋮ Kultur in nahrhafter Erde, Vermehrung durch Stecklinge.

Rhopalisch (griech. rhopalon = Keule), keulenförmig; **Rhopalische Verse:** Verse, bei denen jedes folgende Wort um eine Silbe zunimmt.

Rhopalocera, die Tagfalter.

Rhopographie, die (griech.), Kleinkrammalerei des 3. Jahrh. v. Chr.

Hauptvertr. der Ägypter Antiphilos: „feueranblasender Knabe" u. travestierte Mythen (Grylli).

Rhotanium, das, Gold (60-90 %)-Palladium-Legierung, die bes. gegen Salz-, Fluß- u. Schwefelsäure u. geschmolzenes Natrium beständig ist.

Rhotazismus, der (griech.), Wandel von stimmhaftem s (z) in r (waren aus got. wēsum).

Rhume, Ruhme, die, r. Nebenfluß der Leine, mündet nach 43 km unterhalb Northeim.

Rhus, Sumach, Gattung der Anacardiaceae mit etwa 120 nordamerik., südafrik. od. ostasiat. Arten; Bäume od. Sträucher mit gefiederten Blättern, in Rispen stehenden Blüten u. kleinen, harzreichen Steinfrüchten. Einige Arten liefern wichtigen Gerbstoff, Japanlack u. vegetabil. Wachs. Hierher der ↗Essig- u. ↗Perückenbaum u. die als ↗Sumach bezeichneten Arten (Echter, Gerber-, Gift- u. Lack-Sumach).

Rhuslack, der echte Japanlack aus dem eingedickten Kambialsaft des jap. Lacksumach.

Rhyl (: rail), engl. Stadt u. Seebad in der Grafschaft Flint (Nordwales), an der Mündung des Clwyd, Bahn- u. Dampferstation; 13490 Einw.

Rhymney (: rimni), engl. Stadt in der Grafsch. Monmouth, am R.-Fluß (zum Bristol-Kanal), Bahnst.; 10510 E.; Eisenerzbergbau, -verhüttung.

Rhynchocarpa, richtiger Kedrostis, Gattung der Cucurbitaceae mit über 20 Arten in Afrika u. Ostasien; niederliegende od. kletternde Pflanzen mit weißem, fleischigem Erdstamm, handförmig gelappten Blättern, unscheinbaren Blüten u. zweifächengroßen, schnabelförmig zugespitzten, in der Reife schön orangeroten Früchten. Wegen der Belaubung u. der zierenden Früchte an Mauern, Terrassen u. dgl. Zierpflanzen.

Kultur: an sonnigem Standort; Aussaat im Mai. Überwinterung der Erdstämme im warmen Raum.

Rhynchocephalia, eidechsenartige Kriechtiere mit bes. guter Anlage des Scheitelauges, unbewegl. Quadratbein u. doppeltem Schläfenbogen; zahlr. Arten im Paläo- u. Mesozoikum, heute nur noch die ↗Brückenechse.

Rhyncholithen (griech., = Schnabelsteine), die verkalkten Hornkieferspitzen fossiler Tintenfische.

Rhynchonella, fossile Armfüßer, in zahlr. Formen, z. T. als Leitfossilien, vom Silur bis zur Gegenwart.

Rhyndakos, auch Adirnas Tschai, der, Fluß in Kleinasien, entspringt auf dem phryg. Ak-Dagh, durchfließt den Abullonid Göl u. mündet, durch den Makestos verstärkt u. nun schiffbar, nach 300 km als Susurlu ins Marmarameer.

Rhynsburger, = Kollegianten, ehem. holländ.

Rhyolith, Eruptivgestein, der ↗Liparit. [Sekte.

Rhyparograph, der (griech.), Schmierer, Schmutzfink; **Rhyparographie,** Schmutzmalerei.

Rhythmik, die (griech.), Lehre vom ↗Rhythmus.

Rhythmische Gymnastik, in lebendigem Fluß geführte, vielfach tänzerische u. in Verbindung mit Musik gepflegte Körperbewegung.

Lit.: Bode, Aufgaben u. Ziele der r. G. (²1923); derf., Rhythmus u. Körpererziehung (²1925). — Vgl. Gymnastik.

Rhythmometer, das (griech.), das ↗Metronom.

Rhythmus, der (griech.), **1)** allg. die irgendwie geordnete Abfolge von Bewegungen in der Zeit, wobei Nachdruck od. Dauer der einzelnen Teilstücke die Bewegung gliedern. Die Bewegung braucht nicht schlechthin gleichmäßig zu verlaufen wie bes. in Tanz u. Musik; so zeigen die sog. freien Rhythmen der Dichtung (etwa Hölderlins) ungleichmäßige, aber durchaus geordnete Bewegung. Es darf von R. auch bei unbewegten Gebilden wie Ornament u. Architektur die Rede sein; diese Gebilde werden dann nicht als starre (statische), sondern als sich entwickelnde aufgefaßt: sie enthalten in sich die Anweisung an den Betrachter, sie als eine Abfolge von Bewegungen aufzufassen. Da alles Rhythmische dem Menschen wohltut u. selbst die angestrengtesten Bewegungen erleichtert, hat er das Bestreben, auch Arbeitsvorgänge zu rhythmisieren. So ist der R. keineswegs auf die Kunst (bes. Dichtung, Musik, Tanz) beschränkt, er ist in Wahrheit ein kosmischer Befund (Tages- u. Jahreszeiten, Ebbe u. Flut, Schlag des Herzens, Gang der Sterne usw.). Zur vollen harmonischen Entfaltung bedarf der Mensch einer Rhythmisierung seines ganzen Lebens, nam. des geordneten Wechsels von Anspannung u. schöpferischer Pause.

2) in der Metrik zerfällt der R. infolge der regelmäß. Wiederkehr der Hauptbetonungen (od. Hauptlängen) in gleiche od. ähnl. Untereinheiten: Takte, Versfüße (Hebung u. Senkung, ↗Arsis u. Thesis; vgl. Vers).

3) in der Musik ordnet der R. die Töne der Melodie im zeitl. Verlauf in lange u. kurze Werte, die innerhalb des Takts (der Ordnung in Zweier-, Dreier- od. Vierergruppen von gleichmäßigem Grund- od. Pulsschlag) mit seinen Schlägen entw. zusammenfallen od. zu ihnen in Gegensatz treten. Durch die rhythm. Anordnung der Töne enthält die Melodie u. Harmonie in gesteigertem Maße Spannung u. Lösung, Gestalt u. Form. Die Schwerpunkte des R. fallen in der Regel zusammen mit den sog. guten ↗Taktteilen. Die Synkope, die höchste rhythm. Steigerung, beschwert dagegen den schlechten Taktteil.

4) in der Gymnastik bedeutet R. die auf- u. abschwellende Bewegung; im Ggsz. zum Takt, der Äußerung des ordnenden Verstands u. Willens, ist er Ausdruck des flutenden Lebens.

Lit.: K. Bücher, Arbeit u. R. (⁶1924); S. Behn, R. u. Ausdruck in deutscher Kunstsprache (1921); F. Klatt, Die schöpferische Pause (17 Tle., 1926); L. Klages, Vom Wesen des R. (1933); E. Sievers, Rhythmisch-melod. Studien (1912); A. Verwey, R. u. Metrum (1933); Wacholder, Willkürl. Haltung u. Bewegung (1928); Pallat-Hilker, Künstl. Körperschulung (³1926); vgl. Rhythmische Gymnastik.

Rhytisma, Gattung der Scheibenpilze (Diskomyzeten), deren Arten auf Blättern von Laubbäumen (Ahorn, Weide) schwarze, teerähnliche, runzelige Flecken hervorbringen (Runzelschorf, Teerfleckenkrankheit); am häufigsten R. acerinum, Erreger des ↗Runzelschorfs am Ahorn.

Ri, das, jap. Maß, = 3,927 km, bei der Marine 1,853 km, als Fläche 15,423 qkm.

R. I., Abk., **1)** für den nordamerik. Bundesstaat ↗Rhode Island.

2) auch R. & I. = Rex (et) Imperator (lat.), König (u.) Kaiser (von Großbritannien u. Indien).

Ria, die (span. = Flußmündung, Mehrz. Rias), auch **Riaküste,** eine Folge gleichgerichteter Meeresbuchten; gleich den Fjorden (vgl. Fjord) durch

Küstensenkung untergetauchte Täler (meist in Rumpfschollen), jedoch ohne vorgelagerte unterseeische Schwelle; für den Verkehr aber meist von geringer Bedeutung. Typ. Riaküsten sind die Küsten Nordwestspaniens, der Bretagne, die Südwestküste Irlands, nam. aber die chines. Küste südl. des 30. Breitegrads.

Riade, Ort in Mitteldeutschland an der Unstrut, in dessen Nähe König Heinrich I. 15. 3. 933 die Ungarn besiegte; vielleicht das heutige Ritteburg bei Artern od. Kalbsrieth ebd.

Rialtobrücke, die (ital. Ponte di R.), bedeutendste Brücke ↗Venedigs über den Canale Grande, von Antonio da Ponte (1588-92) erbaut.

Riario, päpstl. Nepotenfamilie (15. Jahrh.).

Rjasan, russ. Stadt im Moskauer Gebiet, r. am Trubesch, 2 km vor seiner Mündung in die Oka (Hafen), Bahnknoten; 50920 E.; bedeutendes Gebietsmuseum im sog. Schloß des Fürsten Oljeg (früher russ. Bischoffitz); Branntwein-, Landwirtschaftsmaschinen- u. Schuhfabriken.

Riau, der niederländ.-ostind. ↗Riouw-Archipel.

Rjazanow (: -of), David Borisowitsch, russ. Philosoph u. Marxforscher, Gründer des Marx-Engels- (jetzt Lenin-) Instituts. — * März 1870; trat nach dem Novemberumsturz 1917 in die bolschewist. Partei ein; 1931 im Zusammenhang mit dem Menschewikenprozeß verbannt, Aug. 1932 begnadigt.

Hrsg.: Ges. Schr. von Marx u. Engels 1852-62 (2 Bde, 1917); Marx-Engels-Archiv (1926 ff.); Marx-Engels-Gesamtausg. (im Erscheinen).

Ribadeneira (: riw-), Pedro de, S. J., theolog. Schriftsteller, Biograph des hl. Ignatius von Loyola. — *1527 (1526) in Toledo, †1611 in Madrid; 1540 in Rom durch Ignatius selbst in den Orden aufgenommen, 1553 Priester, 1556-60 in den Niederlanden (1558/59 in London), seit 1560 in Italien, seit 1574 in Spanien.

Schr. u. a.: Vita Ignatii (1572, deutsch 1887); Confessiones, epistolae usw. (Bd. 1 u. 2, Madrid 1920-23).

Ribadeo, Rivadeo (: riw-), nordspan. Hafenstadt in Galicien, Prov. Lugo, westl. an der Ria de R.; Bahnstat.; 9020 E.; Eisenerzausfuhr.

Ribadesella (: riwadeßelja), nordspan. Hafenstadt in Asturien, Prov. Oviedo, an der Mündung des Sella, Bahnstation; 8600 E.; Eisenerzlager.

Ribalta (: riw-), Francisco de, span. Maler, Frühmeister des span. Barock. — * 1551, † 1628 in Valencia.

[Mingarro Fenollosa (span. 1901). Abendmahl, Hl. Bruno, Himmelfahrt u. a. — Lit.: L.

Ribarz, Rudolf, österr. Landschaftsmaler, im Anschluß an E. J. Schindler feintonig, stimmungsstark, schließlich sehr vereinfacht. — * 1848 in Wien, † 1904 ebd.; Professor.

Ribbeck, Otto, Altphilolog. — * 1827 in Erfurt, † 1898 in Leipzig.

Schr.: Gesch. der röm. Dichtung (3 Bde, 1887-92, I u. II ²1894-1900); Große krit. Vergil-Ausg. (5 Bde, 1859-67, ²1894/95, 4 Bde, mit wertvollen Prolegomena) u. a.

Ribbentrop, Joachim v., Beauftragter der Reichsregierung für Abrüstungsfragen (1934). — * 30. 4. 1893 in Wesel; Kaufmann, 1918-20 im Kriegsmin. u. Adjutant des Bevollmächtigten in Konstantinopel u. bei der Friedenskommission.

Ribbert, Hugo, Pathолog, lieferte wertvolle Beiträge über das Wesen der Krankheiten u. zur Lehre von den Geschwülsten. — * 1. 3. 1855 in Hohenlimburg, † 6. 11. 1920 als Prof. in Bonn.

Schr.: Lehrbuch der patholog. Histologie (1896, ²1901); Lehrbuch der allg. Pathologie u. patholog. Anatomie (1901, ⁸1908; ¹⁰1928 von Sternberg); Geschwulstlehre (1904).

Ribble (: ribbl), Küstenfluß Mittelenglands, entspringt am Westhang der Penninen u. mündet nach 100 km unterhalb Preston in Lancashire.

Ribbon-Men (engl. : ribbᵉn- = Bandmänner), Mitglieder eines Ende des 18. Jahrh. gegen die ↗Orange-Logen gegr. irischen Geheimbunds. Sie waren an einem grünen Band kenntlich.

Ribe, deutsch Ripen, Hauptstadt des gleichnam. dän. Amts im südwestl. Jütland, an der Ribe-Aa, Bahnstation; 5900 E.; luther. Bischofsitz; schöner roman. Dom (12. Jahrh.).

Ribeira Brava, Hauptort der Kapverd. Insel São Nicolau; 4000 E.; Sitz des Bischofs von São Thiago; Mais-, Maniok- u. Zuckerausfuhr.

Ribeira Grande, portug. Hafenstadt an der Nordküste der Azoreninsel São Miguel, im Distr. Ponta Delgada; 9500 E.; Thermen.

Ribeirão Preto (: ribeiʳãºpretu), brasil. Stadt im Staat São Paulo, l. am Rio Pardo (zum Rio Grande), 520 m ü. M., Bahnknoten; 60000 E. (etwa 200 Deutsche); deutsche Schule, deutscher Verein; kath. Bischofsitz; Eisenindustrie; Hut-, Schuh-, Textil- u. Möbelfabriken; Kaffeebau.

Ribeiro (: ribeiʳu), 1) Aquilino, portug. Heimatschriftsteller. — * 13. 9. 1885 in Viseu.

Schr. u. a.: Jardim dos tormentos (1913); Estrada de Santiago (1922); O homem que matou o diabo (1930); A batalha sem fim (1932). — Lit.: W. Giese (1928).

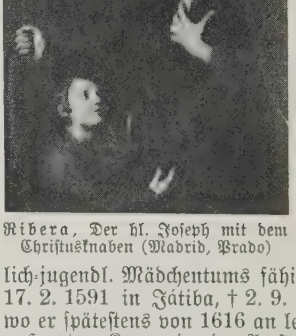
2) Manuel, portug. Romanschriftst. — *1878; Konservator am Nationalarchiv in Lissabon.

Schr. (christl. Mystizismus, kommunist. Tendenz): Catedral (1920, ⁶1934) u. a.

3) **R.-Ferreira,** Thomaz, portug. Staatsmann u. Schriftsteller. — * 1831, † 1901.

Ged.: Sons que passam (1854); Dissonancias (1891); Don Jayme (patriot. Gedicht, Hauptw. 1862).

Ribera (: riw-), Jusepe de, in Italien lo Spagnoletto (: -ßpanjo-, der kleine Spanier) gen., span. Maler u. Radierer, Nachfolger von Caravaggio, Meister der Helldunkel-Malerei von starkem Naturalismus u. leidenschaftl. relig. Empfinden, national-spanisch vor allem in der Darstellung von Marterungen (insbes. an Gestalten aszetischer Greise), doch auch des Ausdrucks lieblich-jugendl. Mädchentums fähig. — * (getauft) 17. 2. 1591 in Játiba, † 2. 9. 1652 in Neapel, wo er spätestens von 1616 an lebte.



Ribera, Der hl. Joseph mit dem Christusknaben (Madrid, Prado)

Hauptw.: Kommunion der Apostel (Altarbild) u. 12 Propheten (Zwickelbilder; beides in der Kartause San Martino, Neapel; 1638-51); Marter des hl. Andreas (Budapest); Unbefleckte Empfängnis (Salamanca); Hll. Agnes (Dresden); Sebastian (Berlin), desgl. (Neapel), Franziskus (Florenz); Anbetung der Hirten (Paris); Der Klumpfuß (ebd.); Hl.

Familie (Valencia); Archimedes, Jakobs Traum u. weitere 48 Bilder in Madrid. — Lit.: A. L. Mayer (²1923); Pla Cargol, R. y Zurbarán (1933).

Ribes, Gattung der Saxifragaceae mit etwa 130 Arten, hauptsächlich in der nördl. gemäßigten Zone od. in den Anden; Sträucher mit gelappten Blättern u. traubigen Blütenständen; hierher wichtige Beerensträucher, wie R. grossularia, die ↗Stachelbeere, R. rubrum, die Rote, u. R. nigrum, die Schwarze ↗Johannisbeere.

Ribhu, in der ind. Mythol. 3 halbgöttl., den nord. Zwergen entsprechende Gestalten, Verfertiger des goldenen Wagens für Surja (die Sonne).

Ribisel, die, österr. für ↗Johannisbeere.

Ribnitz, mecklenburg. Stadt im Amt Rostock, an der Mündung der Recknitz in den R.er See, den Südteil des Saaler ↗Boddens (dort Plan) u. an der Bahn Stralsund-Rostock; 4600 meist prot. E.; Real-, höh. Töchterschule; ehem. Klarissenkloster (1324 gegr.); Holz- u. Fischindustrie.

Lit.: P. Kühl, Gesch. der Stadt u. des Klosters R. (1933).

Ribot (: ribo), 1) Alexandre, franz. Staatsmann, einer der Schöpfer des franz. Bündnisses mit Rußland. — * 1842 in Saint-Omer, † 1923; 1890-92 Min. des Ausw., 1895 Ministerpräs.; 1914-17 Finanzmin., Mai bis Sept. 1917 wieder Ministerpräs., dann bis Okt. Finanzmin., vereitelte die Friedensversuche Briands.

Schr. Erinnerungen u. d. Titel: Lettres à un ami (1924).

2) Théodule, franz. Philosoph, Vorkämpfer der naturwiss.-experim. Psychologie in Frankreich, bes. verdient um die Analyse des Gefühlslebens wie des Krankhaften u. Unbewußten. — * 18. 12. 1839 in Guingamp, † 9. 12. 1916 in Paris; Prof. am Collège de France.

Schr. u. a.: La Psychologie anglaise contemp. (1870); La psych. allemande contemp. (1879); Les maladies de la personnalité (1885); La psych. des sentiments (1896); La psych. affective (1910); La vie inconsciente et les mouvements (1914). — Lit.: S. Krauß (1905); L. Dugas (1924); H. Lamarque (1912).

3) Théodule, franz. Maler (Stilleben, relig. Genre). — * 1823, † 1891.

Hl. Sebastian, Barmherziger Samariter (Paris) u. a.

Ribuarier, Ripuarier (= Uferbewohner; vom lat. ripa = Ufer), mittlere Frankengruppe zw. Lahn u. Lippe. Erstmals erwähnt um 451; bald darauf besetzten sie das linksrhein. Gebiet mit Köln als Hauptstadt. Um 500 gliederte sie Chlodwig dem salischen Frankenreich ein.

Ribuarisches Recht, das Recht der am Niederrhein angesiedelten ribuar. Franken; gesammelt im **Ribuar. Gesetz** (lat. Lex Ribuaria), ein Volksrecht, entstand um etwa 600.

Krit. Ausg. von Sohm in den Mon. Germ. Leges V S. 185 ff.; Schulausg. 1883. — Lit.: F. Beyerle, Die Lex Ribuaria, in Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch., German. Abt. 48 (1928) 264 ff.

Ricaldo da Monte Croce, O. Pr., der bedeutendste der Dominikanermissionare des 13. Jahrh. Seine große Missionsreise über Erserum, Täbris u. Mosul nach Bagdad (etwa 1285-1300) führte allerdings nur zu augenblickl. Erfolgen unter den getrennten Christen, unter den Mohammedanern nur zu Berührungen mit der sarazen. Bildung. — † um 1320 in Florenz.

Schr.: Liber peregrinationis, hrsg. von J. C. M. Laurent (1873); Epistolae V de perditione Acconis in Archives de l'Orient latin II 2 (1883), 264 ff. — Lit: B. Altaner, Dominikanermission des 13. Jahrh. (1924).

Ricambio, der (ital. = Rückwechsel), der vom Regreßnehmer (↗Regreß) auf den Regreßpflichtigen gezogene, auf Sicht lautende Wechsel.

Ricardo, David, engl. Nationalökonom, scharfsinnigster u. einflußreichster Vertreter der ↗klassischen Nationalökonomie. Zunächst sehr verehrt, dann aufs schärfste abgelehnt, wartet sein Werk heute noch auf unvoreingenommene Würdigung. — * 19. 4. 1772 in London, † 11. 9. 1823 ebd.; niederländ. jüd. Abkunft, später Anglikaner, erwarb als Börsenmakler Vermögen, das ihm erlaubte, sich auf ein Landgut zurückzuziehen u. wiss. Studien (bes. Mathematik, Chemie) zu leben. Seit 1819 Mitgl. des Unterhauses.

Seine Fragestellung geht darauf, die Gesetze aufzufinden, welche die Verteilung der Güter der Erde, näherhin des Wirtschaftsertrags unter die versch. Bevölkerungsklassen bewirken. Seine „Gesetze", die ↗Wert, ↗Preis, ↗Kosten, ↗Rente, ↗Lohn erklären wollen, gewinnt er durch Betrachtung einzelner, jeweils aus dem Wirtschaftszusammenhang herausgelöster, vereinfachter Vorgänge (isolierende Abstraktion). Philosoph. Grundlage seiner Theorie ist Benthams blind übernommener Sozialutilitarismus. R.s Lehren wurden ebenso vom ↗Manchestertum wie von K. ↗Marx zum Ausgangspunkt theoret. Überlegungen u. prakt. Forderungen genommen.

Hauptw.: Principles of Political Economy and Taxation (lose zusammenhängende, volkswirtschaftl. Betrachtungen 1817, ³1821, neue deutsche Ausg. von Waentig, ³1923). Kleinere Schr.: The high Price of Bullion (⁴1811, beste Ausg.); Proposals for an Economic and Secure Currency (1816, ³1819). Außerdem Parlamentsreden u. Briefe. — Zuverlässigste Biogr. u. Bibliogr. bei Mc. Culloch in der Einl. seiner Gesamtausg. der Werke R.s (1871). Weitere Lit.: Diehl, Sozialwiss. Erläuter. zu R.s Grundgesetzen (2 Tle, ³1921/22); ders., Art. R. in Handwörterbuch der Staatswiss.; Amonn, R. als Begr. der theoret. Nationalökonomie (1924); G. Briefs, Untersuchungen z. klass. Nationalökonomie (1915).

Ricasoli, Bettino, Baron, ital. Staatsmann, schroff u. undiplomatisch („der stolze Baron"). — * 1809, † 1880; 1861/62 (Nachf. Cavours) u. 1866/67 Ministerpräsident.

Lettere e documenti (11 Bde, hrsg. 1886-96). — Lit.: A. Gotti, Vita del barone B. R. (1895); Puccioni (1932).

Riccati, Jacopo, ital. Graf, reicher Privatmann, universeller Geist, Mitgl. vieler wiss. Gesellschaften, befaßte sich mit Problemen der Geometrie (u. a. Trisektion des Winkels), der Analysis, der mathemat. Physik u. der Astronomie (Aberration). Die R.sche Differentialgleichung ist von besonderer Wichtigkeit. — * 28. 5. 1676 in Venedig, † 15. 4. 1754 in Treviso.

Opere (4 Bde, 1765).

Ricci (: rittschi), 1) Corrado, ital. Schriftsteller u. Kritiker, Vorkämpfer des Ausgrabungsplans für die Kaiserfora. — * 1858 in Ravenna, † 1934 in Rom; Präs. des Kgl. Inst. für Archäologie ebd.

Seine Bibliogr. umfaßte 1931 842 Aufsätze u. Werke.

2) Curbastro Gregorio, vielseitiger ital. Mathematiker, behandelt moderne Probleme der Algebra, Geometrie u. mathemat. Physik. — * 12. 1. 1853 in Lugo (Prov. Ravenna); 1880 Prof. der mathemat. Physik u. seit 1890 Prof. der Algebra an der Univ. Padua.

Schr. u. a.: Origine e sviluppo dei moderni concetti fondamentali sulla geometria (1902); Lezioni di analisi algebraica ed infinitesimale (1918).

3) Katharina v., hl., ↗Katharina v. R.

4) Lorenzo, S. J., Ordensgeneral in der Zeit der heftigsten Bekämpfung der Jesuiten, friedfertig, doch nicht ohne Energie, bei Aufhebung des Ordens von heroischer Selbstbeherrschung. — * 1703 in Florenz, † 24. 11. 1775 in Rom; seit 1773 in der Engelsburg in strenger Haft. Grab in der Kirche Gesù. ↗Sint, ut sunt, aut non sint.

Lit.: L. v. Pastor, Gesch. der Päpste (Bd. XVI 1 u. 2).

5) Matteo (chines. Li Ma-t'ou), S. J., Bahnbrecher der Mission in China (seit 1582) unter Akkommodation u. Vermittlung europ. Kultur, der erste Sinolog. — * 6. 10. 1552 in Macerata, † 11. 5. 1610 in Peking; 1578–82 in Goa u. Cochin.

Schr. theolog., mathemat., astronom., geograph., geschichtl. Werke; sein als klassisch geltendes, chinesisch geschr. Hauptw. ist: Die wahre Lehre von Gott (1595). Opere storiche, hrsg. von Tacchi-Venturi (Bd. I Commentarii della Cina, II Lettere; 1911-13); Opere geogr., hrsg. von dems. (2 Bde, 1910). — Lit.: J. Brucker (in Etudes 1910, 197 ff.); A. Huonder, Der chines. Ritenstreit (1921).

6) Scipione de', Neffe von 4), Bischof von Pistoia-Prato (1780/91, verzichtete infolge von Volksaufständen gegen seine Reformen), Haupthelfer des Großherzogs Leopold von Toskana bei dessen kirchenreformerischen Maßnahmen, Urheber der durch Pius VI. 1794 in 85 Sätzen verurteilten radikal gallikan. u. jansenist. Synode von Pistoia (1786). — * 9. 1. 1741 in Florenz, † 27. 1. 1810 in Rignono bei Florenz; unterwarf sich 1805.

Memorie, hrsg. von A. Gelli (2 Bde, 1865). — Lit.: N. Rodolico, Gli amici e i tempi di Sc. R. (1920); Jemolo, Il giansenismo in Italia (1928); L. v. Pastor, Gesch. der Päpste (XVI 3, S. 94 ff., 1933)

7) Sebastiano, ital. Maler (venezian. Rokoko). — * 1659 in Belluno, † 1734 in Venedig.

Kuppelgemälde in San Bernardino dei Morti (Mailand), Himmelfahrt Christi (Dresden), Kreuzauffindung (Venedig) u. a. — Lit.: J. v. Derschau (1922).

Riccia, Gattung der Lebermoose mit über 100 auf Wasser schwimmenden od. auf Schlamm lebenden Arten; der Vegetationskörper ist gablig zerteilt, die Geschlechtsorgane sind in die Oberfläche eingesenkt. Einheimisch ist die als Aquariumpflanze beliebte, bis 5 cm lange R. fluitans.

Ricciarelli (: rittscha-), ital. Maler, ↗Volterra.

Riccio (: rittscho), **1)** Andrea, eig. **Briosco,** oberital. Bildhauer des Übergangs in die Hochrenaissance. — * 1470 in Padua, † 1532 ebd.

Harter, körperlich aber sprechender Ausdruck, bes. in vielen Bronzekleinplastiken; Chorschrankenreliefs in Sant' Antonio in Padua, Leuchter ebd. u. a. — Lit.: L. Planiscig (1927).

2) David, ↗Rizzio.

Riccioli (: rittscholi), Giovanni Battista, S. J., ital. Astronom u. Geograph, Beobachter des Monds. — * 1598 in Ferrara, † 1671 in Bologna; Lehrer der Philosophie, Theologie u. Astronomie an den Ordenskollegien zu Parma u. Bologna.

Hauptw.: Almagestum novum (2 Bde, 1651).

Riccione (: rittschone), bürgerl. ital. Seebad an der Adria zwischen Rimini u. Pesaro in der Romagna, Prov. Forlì, Bahnstation u. Flughafen (Miramare); 4310 E.; 4 km langer u. 500 m breiter Sandstrand; Saison April bis Oktober.

Riccoboni, Lodovico (gen. Lelio), ital. Dramatiker u. Theaterleiter. — * 1674 od. 77 in Modena, † 1753 in Paris; seit 1716 Reorganisator der ital. Komödie ebd. Seine Gattin, die Schauspielerin Laboras de Mézières (* 1714, † 1792). [du théâtre (1743).

Hist. du théâtre ital. (1727); Traité de la réformation

Rice (: raiß), Elmer (urspr. Reizenstein), nordamerik. Dramatiker, Expressionist. — * 28. 9. 1892 in Neuyork; Advokat. [(1929).

Hrsg.: Plays of E. R. (1933); bes. bekannt Street Scene

Ricercar, das (ital. : -tscherkar), musikal. Form, die im Anfang des 16. Jahrh. den nachahmenden Stil der Motette auf Laute u. Tasteninstrumente übertrug u. sich zur Fuge entwickelte, meist aber 2 od. mehrere Themen durchführt. Dieselbe Form trägt auch den Namen Fantasia od. Capriccio.

Richard, Heilige: **1)** sagenhafter König der Angelsachsen (Fest 7. Febr.), Vater der hll. Willibald, Wunibald u. Waldburgis; lebte im 7./8. Jahrhundert.

Lit.: Grothe, Der hl. R. u. seine Kinder (1908).

2) Bischof von Chichester (seit 1245; Fest 3. April). — * 1197/98, † 3. 4. 1253.

3) R. von Saint-Vannes (in Verdun), O. S. B. (Fest 14. Juni); Abt u. Reformator von 20 Klöstern in Lothringen u. Frankreich. — † 14. 6. 1046.

Richard, Gelehrte: **1) R. von Mediavilla** (Middletown : middltaun), mittelalterl. Philosoph u. Theolog, der sich, obwohl Franziskaner, Thomas von Aquin anschloß; in Einzellehren Vorläufer des Duns Scotus. — † 1307 (od. 1308); Prof. in Oxford u. Paris; in Neapel Erzieher der Söhne Karls II.

Werke u. Lit.: Ueberweg-Geyer, Grundriß der Gesch. der Philos. II (11 1928), S. 489.

2) R. von St. Viktor, Augustiner-Chorherr, Scholastiker u. Mystiker, Schüler u. Nachfolger ↗Hugos von St. Viktor in Paris, Systematiker der Mystik von St. Viktor. — * in Schottland od. England, † 1173 in Paris.

Hauptw.: Benjamin minor sive de praeparatione animi ad contemplationem; Benjamin major sive de gratia contemplativa; De Trinitate, sämtlich bei Migne, Patr. lat. Bd. 177, 193 ff. u. Bd. 196. — Lit.: M. Grabmann, Gesch. der scholast. Methode Bd. II (1911); J. Bernhart, Die philos. Mystik des Mittelalters (1922); E. Kuleßa, La doctrine mystique de R. de Saint-Victor (1925); C. Ottaviano (Rom 1933).

Richard, Fürsten: **1)** Graf von **Cornwallis,** deutscher König (1257/72), Bruder Heinrichs III. von England u. Schwager Friedrichs II. — * 1209, † 1272; 13. 1. 1257 vor den Mauern von Frankfurt zum König gewählt u. 17. 5. in Köln gekrönt; konnte sich im Reich, das er mehrmals besuchte, nicht durchsetzen.

2) Könige von **England: R. I.** Löwenherz (1189/99), 3. Sohn Heinrichs II. Eroberte auf dem 3. Kreuzzug Zypern, zeichnete sich vor Akkon u. durch den Zug gegen Jerusalem aus, machte sich aber durch Grausamkeit u. Anmaßung verhaßt. Auf der Rückfahrt von Leopold V. von Österreich gefangengenommen (1192) u. von ihm u. Kaiser Heinrich VI. bis 1194 in Haft gehalten. — * 8. 9. 1157 in Oxford, † 6. 4. 1199 (gefallen).

Lit.: Norgate (1924); C. Wilkinson (1933); Kneller (1893).

R. II. (1377/99), Sohn des Schwarzen Prinzen, Enkel Eduards III. Befreite sich 1389 von dem ihm aufgezwungenen Regentschaftsrat u. herrschte 10 Jahre fast unumschränkt. Heinrich von Lancaster (↗Heinrich IV.) nahm ihn 1399 gefangen u. hielt ihn bis zum Tod in Haft. — * 6. 1. 1367 in Bordeaux, † 14. 2. 1400.

Lit.: The diplomatic correspondence (1933).

R. III. (1483/85), jüngster Sohn R.s von York; zum großen Herrscher befähigt. Ließ seine

beiden Neffen, die Söhne seines Bruders Eduard IV., im Tower ermorden. — *2. 10. 1452 in Fotheringhay, † 22. 8. 1485.

Lit. (engl.): J. Gairdner (³1898); Sir Ch. Markham (1906); Ph. Lindsay (1933). Drama von Shakespeare.

3) Herzoge der **Normandie: R. I.** Ohnefurcht (942/96), Sohn des ermordeten Wilhelms I. Langschwert. — **R. II.** der Gute (996/1026), natürl. Sohn R.s I., unterdrückte eine Empörung der normann. Bauern. — **R. III.** (1026/27), angeblich von seinem Bruder Rudolf dem Teufel vergiftet.

Richardis, hl. (Fest 18. Sept.), Gattin Kaiser Karls III.; zog sich, als sie grundlos wegen ihrer Freundschaft mit dem Erzkanzler Liutward verdächtigt wurde, 887 in das von ihr gegr. Kloster Andlau zurück. — * um 849 als Tochter des elsäß. Nordgaugrafen Erchanger, † 18. 9. 896 (?).

Richards (: ritschərdß), Theodore William, amerik. Chemiker, bestimmte mit äußerster Genauigkeit eine große Zahl von Atomgewichten u. arbeitete bes. über Spektra, Wärmeausdehnung, Gase, Wachstum der Kristalle u. a. — * 31. 1. 1868 in Germantown (Pennsylv.); seit 1912 Prof. der Chemie u. Dir. an der Havard-Univ., 1907 Austauschprof. an der Univ. Berlin; erhielt 1914 den Nobelpreis für Chemie.

Richardson (: ritschərdßən), **1)** Dorothy M., engl. Romanschriftstellerin, Vertreterin der „Bewußtseinskunst". — Lebt in London. [10 Kapitel).

Verf. der 1915 beg. Romanserie Pilgrimage (bis 1933

2) Henry Handel (Pseud. für Henrietta R.), engl.-austral. Erzählerin. — * 3. 1. 1871.

Romantrilogie The Fortunes of Richard Mahony (1. Bd., 1930); Maurice Guest (1908, deutsch 1912; Leipziger Musikerroman).

3) James, nordamerik. Missionar, begleitete ↗Barth u. ↗Overweg nach Tripolis u. dem Sudan, nachdem er früher Marokko u. (1845) den engl. Sudan bereist hatte. — * 3. 11. 1809 in Boston, † 1851 bei Kuka.

Hauptw.: Travels in the Sahara (deutsch 1849), Narrative of a Mission to Central Africa (deutsch 1853), Travels in Marocco (²1859).

4) Sir John, engl. Polarforscher u. Arzt, begleitete 1819-22 u. 1825-27 Franklin auf seinen Polarfahrten u. führte 1848/49 eine Expedition zur Aufsuchung Franklins ins Wollastonland. — * 5. 11. 1787 in Dumfries, † 5. 6. 1865 in Grasmere.

Owen Willans Richardson

Hauptw.: Fauna Boreali-Americana (1829 bis 1837); The Polar Regions (1861).

5) Owen Willans, engl. Physiker, bes. bekannt durch seine Untersuchungen über die Elektronenemission glühender Stoffe, arbeitete über Wärmestrahlung, Lichtelektrizität, X-Strahlen, Quantentheorie u. a. — * 26. 4. 1879 in Dewsbury; 1906 Prof. in Princeton (Vereinigte Staaten), 1914 an der Universität London; erhielt 1928 den Nobelpreis für Physik.

Schr.: The Ionisation produced by hot Platinum in different Gases (1906); Electron Theory of Matter (1914); Emission of Electricity from Hot Bodies (1916, ²1921); Glühelektroden (1927); Molecular Hydrogen and its Spektrum (1934).

6) Samuel, engl. Romanschriftsteller, als Entdecker des „Herzens" im Zeitalter der Vernunft weltberühmt; Begr. des puritan. Familienromans, wegen seiner moral. Rührseligkeit von den Zeitgenossen hochgeschätzt, Künstler des Briefromans. Gab als erster dem engl. Roman eine tiefere Deutung der Frauenseele, eine Darstellung der Gefühlswelt des Kleinbürgers u. Durchschnittslesers u. blieb bei aller Lehrhaftigkeit realist. Beobachter; tiefste Wirkung auf die zeitgenöss. Literatur, etwa auf Goethes Werther u. Rousseaus Nouvelle Heloïse. — * 1689 in der Grafschaft Derby, † 4. 7. 1761 in London; Druckereibesitzer.

Hauptw.: Pamela (1740, Gesch. eines einfachen Landmädchens, deutsch 1772, oft dramatisiert); Clarissa Harlowe (1748; 4 Bde, 1932; Gesch. eines tugendhaften Mädchens, deutsch 1908); Sir Charles Grandison (1755, idealer jugendl. Held, deutsch 1908); Familiar Letters (1928). — **Ausg.** (hrsg. von McKenna, 20 Bde, 1902), von W. L. Phelps (18 Bde, 1901-03); die Shakespeare Head Edition (19 Bde, 1930 ff.). — **Lit.:** Dobson (1902, engl.); Dottin (1930, franz.).

Richardton (: rischərtən), nordamerik. Ort im Staat North Dakota, 35 km östl. von Dickinson; Benediktinerabtei mit Knabenschule, 10 Pfarreien u. Indianermission, zählte (1933) 50 Mitgl. 1894 in Devils Lake gegr. von Abt Vinzenz Wehrle (jetzt Bischof der Diözese Bismarck in North Dakota); 1899 nach R. verlegt.

Richarz, Franz, Physiker, Schüler u. Mitarbeiter von Helmholtz, machte u. a. mit Krigar-Menzel eine sehr genaue Bestimmung der ↗Gravitationskonstanten. — * 15. 10. 1860 in Endenich b. Bonn, † 10. 6. 1920 in Marburg; 1895 Prof. in Greifswald, 1901 in Marburg.

Schr.: Neuere Fortschritte auf dem Gebiet der Elektrizität (1899, ²1902) u. a. Mithrsg. der Vorles. über theoret. Physik von Helmholtz.

Richebourg (franz. : rischbuhr), einer der besten u. hochwertigsten Burgunderrotweine von der Côte d'Or.

Richelieu, der (: rischəljuh, rischəljöh), Nebenfluß des St. Lorenzstroms in Kanada, entwässert den Champlainsee u. mündet, teilweise kanalisiert, nach 129 km bei Sorel.

Richelieu (: rischəljöh), **1)** Armand Jean du Plessis, Herzog von, Kardinal (seit 1622), der allmächtige u. erfolgreiche Minister Ludwigs XIII. Er erweiterte die Macht Frankreichs nach außen auf Kosten der Habsburger in Spanien und Deutschland. Im Innern stärkte er die Stellung des

Kardinal Richelieu (von Champaigne; Paris, Louvre)

Königs im absolutist. Sinn durch Brechung der Macht des Hochadels, durch Schaffung eines königstreuen Provinzialbeamtentums sowie durch die Beseitigung der polit. Machtstellung der Hugenotten. In seinen Mitteln war R. nicht wählerisch, mehr Politiker u. Franzose als Christ u. Priester. — * 9. 9. 1585 in Paris, † 4. 12. 1642 ebd.; 1608 Bischof von Luçon, 1624 leitender Minister. Die Macht der Hugenotten brach er durch die Einnahme von La Rochelle (1628); eine Verschwörung der hohen Aristokratie drückte er blutig nieder. Im Mantuaner Krieg zwang er 1631 die Habsburger zur Räumung des Veltlins u. Mantuas. Im 30jähr. Krieg verbündete er sich mit Gustav Adolf u. griff 1634 in die Ereignisse ein. 1635 erklärte er Spanien den Krieg u. unterstützte die Loslösungsbestrebungen in Katalonien u. Portugal. R. ist Gründer der Académie Française. Sein Grab in der Kirche der Sorbonne.

Mémoires (1730 u. ö., zuletzt hrsg. 1908 ff.); Testament politique (1688 u. ö., deutsch 1926); Lettres, instructions, diplomatiques et papiers d'Etat (8 Bde, 1853-77). — Lit.: K. Federn, R. (1926); W. Mommsen, R., Elsaß u. Lothringen (1922); W. Andreas, R. (in Meister der Politik, ²1923/24); W. Hagemann, R.s polit. Testament (1934); G. Hanotaux, Hist. du Card. R. (5 Bde, I/III 1893-1933); Fagniez, Le Père Joseph et R. (2 Bde, 1894); Deloche, La maison du Card. R. (1912); derſ., Autour de la Plume du Card. R. (1920); H. Belloc (1933); L. Batiffol, R. et le Roi Louis XIII (1934).

2) Herzog Armand Emmanuel du Plessis, franz. Staatsmann, verfolgte eine mäßige u. einsichtige Politik; bekämpft von den Liberalen u. Ultraroyalisten. — * 1766, † 1822; im Türk. Krieg 1803 russ. Gouv. von Odessa. 1815-18 u. 1820/21 Ministerpräs. Ludwigs XVIII.

3) Herzog Louis François Armand du Plessis, franz. Marschall. — * 1696, † 1788; kam wegen Liebesabenteuer, Duells u. Verschwörungen ins Gefängnis, später von Ludwig XV. 1721 zum Pair u. 1725 zum Gesandten in Wien ernannt; 1747 Marschall, 1757 Oberbefehlshaber von Hannover, 1758 abberufen.

Die Mémoires (9 Bde, 1790, deutsch 1790-95) u. Nouveaux Mémoires (4 Bde, 1869) sind nur teilw. echt. Mémoires authentiques (1918, deutsch 1923). — Lit.: G. Hanotaux (2 Bde, 1896-1903); D'Estrée, Le maréchal de R. (1917); derſ., La vieillesse de R. (1921).

Richelsdorfer Gebirge, Teil des Hess. Berglands östl. von Bebra, im Herzberg 478 m hoch.

Richental, Ulrich v., Bürger in Konstanz, 1438 zuletzt erwähnt, schrieb ein Tagebuch über das Konstanzer Konzil. Die Handschriften kulturgeschichtlich wichtig wegen ihrer Bilder u. Wappen.

Ausg. von M. R. Buck (1882); phot. Nachbildung von G. Wolf (1894); Fakſ.-Ausg. 1923 von Douillième u. Berchem.

Richenza, deutsche Kaiserin, Gemahlin ↗ Lothars III., dem sie als Enkelin Ottos von Nordheim die sächs. Besitzungen einbrachte. — † 1142.

Richeôme (: rischohm), Louis, S. J., theolog. Schriftsteller im Geist eines gepflegten christl. Humanismus, überlegener literar. Gegner der Hugenotten. — * 1544, † 1625; lehrte zu Pont-à-Mousson.

Ges. Werke (1628). — Lit.: H. Brémond, Histoire littéraire du sentiment religieux en France I, 17 f., 23 f.

Richepin (: rischpäñ), **1)** Jean, franz. Schriftsteller; seine wort- u. kraftreiche revolutionäre Gesinnung wurde immer salonfähiger u. bürgerlicher; oft abstoßender Naturalist. — * 1849 in Médéa (Algerien), † 1926 in Paris.

Geb.: La chanson des gueux (1876); Les blasphèmes (1884); La mer (1886); Mes paradis (1894). Romane u. Novellen: Les morts bizarres (1876); Le cadet (1890). Dramen: Flibustier (1888); Le chemineau (1897).

2) Jaques, franz. Lustspieldichter. — * 20. 3. 1880 in Paris. [La grève des femmes (1919). Lustspiele: Cadet-Roussel (1903); Le minaret (1913);

Richert, Hans, Pädagog u. Schulmann, führte die preuß. Schulreform für höh. Schulen (1924) im Sinn des deutschen Idealismus durch. — * 21. 12. 1869 in Köslin; Ministerialrat im Preuß. Kultusministerium.

Schr. u. a.: Handb. für den Religionsunterricht erwachsener Schüler (1911); Philosophie (1908, ³1919); Schopenhauer (1905, ⁴1920); Weltanschauung (1922); Die deutsche Bildungseinheit (1920); Die Ober- u. Aufbauschule (1923); Psychologie u. Pädagogik der Entwicklungszeit (1917, ²1924). Hrsg. der Richtlinien für die Lehrpläne der höh. Schulen Preußens (1925, ³1931) u. der Richtlinien für die Ober- u. Aufbauschulen (1928, ³1929).

Charles Richet

Richet (: rischä), Charles, franz. Physiolog, Entdecker der Anaphylaxie, erhielt 1913 den Nobelpreis für Physiologie. — * 26. 8. 1850 in Paris; seit 1887 Prof. ebd.

Schr.: Psychologie générale (1887, ⁸1910); Chaleur animale (1889); Physiologie (3 Bände, 1892-95); Dictionnaire de Physiologie (seit 1894); Les guerres et la paix (1899, ⁸1905); verſ. auch Fables (1890, ²1893) u. das Drama Circé (1905).

Richildis, hl. (Fest 22. Aug.), Jungfrau u. Reklusin in Hohenwart (O.-Bayern). — † 1100.

Richli, Anna, schweiz. Erzählerin, erfüllt zeit- u. kulturgeschichtl. Novellen mit kath. Religiosität. — * 9. 10. 1884 in Luzern; Lehrerin ebd.

Schr.: Höhenleuchten (1916, ²1921); Der Kreuzweg des Magnus Segnewald (1919, ²1921); Maria Theresia Scherrer (1928); Jahrh.wende (1929, ³1930); Blutrache (1931); Im Vorraum der Zukunft (1931) u. a.

Richmond (: ritſchm^{e}nd), Städte: **1)** in der engl. Grafsch. Surrey, beliebter Ausflugsort von London, Bahnknoten; 37 800 E.; Wesleyan College der Londoner Univ., Observatorium; R.-Park.

2) in der engl. Grafsch. York (North Riding), eine der romantischsten Städte des nördl. England, l. am Swale, Bahnstation; 4770 E.; Ruinen eines mächtigen Normannenschlosses (1071).

3) Hauptstadt (seit 1779) des nordamerik. Staats Virginia, l. am bis hierher schiffbaren James, Bahnknoten, Flughafen; 182 930 E.; kath. Bischofssitz (Kathedrale), baptist. R.-Univ. (1832 gegr.), Neger-Univ. (1865 gegr.), med. Staatskolleg (gegr. 1838), Staatsbibl. (210 000 Bde) u. a.; auf dem Hollywood-Friedhof Grab von 16 000 konföderierten Soldaten. Tabak-, Maschinen-, Chemikalien u. Zementindustrie; in der Umgebung Kohlengruben u. die R.er Schlachtfelder. — 1861-65 Sitz der Regierung der Konföderierten Staaten.

Richmond (: ritſchm^{e}nd), engl. Herzogstitel der Familien Plantagenet, Tudor u. Lennox.

Richmond (: ritſchm^{e}nd), Sir William Blake, engl. Maler u. Bildhauer, Nachzügler der Präraffaeliten. — * 1842 in London, † 1921 in Belavor Lodge (Hammersmith); Professor.

Mytholog. Themen u. Porträts in kalt entlehnter Aufmachung (Prometheus, Rückkehr des Orpheus); Bildnisse (Hunt, Morris); Kuppelmosaik in St. Paul, London.

Richrath-Reusrath, rheinländ. Gemeinde (mit zahlr. Orten) im Rhein-Wupper-Kreis, an den Bahnen Düsseldorf-Opladen bzw. Köln u. (Kleinbahn) Opladen-Solingen-Ohligs; 16030 E. (70% Kath., 25% Prot.); Mittelschule (in Langenfeld); Krankenhaus, Altersheim u. Kindererholungsheim der Franziskanerinnen; Provinzial-Heil- u. Pflegeanstalt; Textil-, Eisen- u. Stahlindustrie.

Richstaetter, Karl, S. J., Erforscher der Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung u. der Mystik in Deutschland. — * 15. 3. 1864 in Rosellen (Kr. Neuß); 22. 3. 1890 Priester, 1898-1932 Volksmissionar, lebt in Aachen.

Schr.: Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters (1919, ²1924); Deutsche Herz-Jesu-Gebete des 14. u. 15. Jahrh. (1921, ⁵1930); Eine moderne deutsche Mystikerin, Schw. E. Schneider (1924, ⁵⁻⁷1928); M. Salesia Schulten u. ihre Psychologie der Mystik (1932).

Richtantenne, eine Antenne für Radioempfang u. -sendung, bei der die größtmögl. Strahlung bzw. die maximale Aufnahmewirkung in einer im allg. in der Antennen-Ebene verlaufenden Richtung bewirkt wird (z. B. geknickte Antenne). Es gibt einseitig (unilateral) gerichtete Antennen, wie z. B. die Kombination einer Rahmen- mit einer Hochantenne u. doppelseitig (bilateral) gerichtete, wie die Rahmenantenne. Bekannt sind bes. die R. für Kurzwellen nach Art des Hertzschen Parabolspiegels u. die ↗ Dipolantenne.

Richtapparate, in der Zahnheilkunde: die ↗ Korrektionsapparate.

Richtbaken, Seezeichen, die, in einer Linie gehalten, eine wichtige Richtung anzeigen, z. B. Einfahrt in einen Hafen, Kurslinie auf einem Revier, für Deviationsbestimmungen usw.

Richtbaum, 1) bei einem Neubau die mit der **Richtkrone** (Blumenkranz mit Bändern) geschmückte Stange, auch Tannenbaum, die nach dem Aufrichten des Dachstuhls beim **Richtfest** am höchsten Punkt angebracht werden.

2) beim ↗ Geschütz (Bild 1) ein umlegbar an der Lafette befestigter Hebel zum Bewegen des Lafettenschwanzes beim Richten.

Richtbeil, auch Rundhacke, Rundbeil, ein Beil mit gebogener Schneide, zum Behauen runder Hölzer; Werkzeug des Stellmachers u. Zimmerers.

Richten einer Feuerwaffe, entw. direkt durch Einstellen mit Visierkimme u. Korn, od. indirekt (aus verdeckter Stellung u. gegen nicht sichtbare Ziele) mit Hilfe der versch. Richtmittel (↗ Richtverfahren).

Richter. Unter R. schlechthin versteht man den Berufs-R. zum Unterschied vom ↗ Laien-R.

Im **Deutschen Reich** untersteht der R. dem Beamtenrecht (↗ Reichsbeamte). Die Eigenart seiner Stellung ist durch das Gerichtsverfassungsges. v. 27. 1. 1877 in der Fassung v. 22. 3. 1924 (§ 1 ff.), seitdem wieder mehrfach geändert, geordnet. Befähigt zum R.amt (auch Frauen sind zugelassen, Ges. v. 11. 7. 1922, Änderung geplant) sind die staatlich geprüften Anwärter (2 Prüfungen) u. die ordentl. Hochschullehrer des Rechts (§§ 2, 4).

Die Tätigkeit des R. fordert gründl. wissenschaftl. Durchbildung, reiche Gesetzkenntnisse u. Fertigkeit in der Anwendung des Rechts, eine charaktervolle Persönlichkeit, die beseelt ist von größter Volksverbundenheit, von sozialem Einfühlungsvermögen u. Verständnis für die Entwicklungsmöglichkeiten des Volkes in Gegenwart u. Zukunft. Der jurist. Ausbildungsgang darf nicht ausschließlich od. vorwiegend ein umfassendes Fachwissen vermitteln, sondern muß

Blick in einen Gerichtssaal während der Urteilsverkündung

Die Mitte des Richtertischs nehmen die 3 Richter ein, zu ihren beiden Seiten je 3 Geschworene u. die Vertreter der Staatsanwaltschaft. Vor dem Richtertisch in der Mitte haben die Verteidiger, Sachverständigen u. Zeugen ihre Plätze. Hinter diesen sind zu beiden Seiten die (51) Angeklagten untergebracht

den Nachdruck auf die Erziehung zu selbständigen, verantwortungsvollen, ihres Volkstums freudig bewußten R.persönlichkeiten legen. Seit 1933 muß jeder junge Jurist sich einer planmäßigen geistigen u. moral. Schulung unterziehen. Ein unabhängiger, im Volk angesehener R.stand erfordert sorgfältige Auslese, materielle Sicherstellung u. die Garantie völliger Unabhängigkeit.

Die R. sind unabhängig, d. h. nur Recht u. Gesetz unterworfen; Einwirkungen der Regierung auf den Rechtsspruch sind ausgeschlossen.

Die Unabhängigkeit der R. ist seit dem Ausgang des Mittelalters geschichtlich geworden. Die Unabhängigkeit der Reichsgerichte vom Kaiser kam im 16. Jahrh., die der Landgerichte vom Landesherrn im 17. Jahrh. in Reichsgesetzen zum Ausdruck. Dennoch kamen oft Eingriffe der Gerichtsherren in die Gerichtsbarkeit vor. Geschichtlich bedeutsam geworden ist der ↗ Arnoldsche Prozeß. Erst im 18. Jahrh. hat sich die Zivilrechtspflege, im 19. Jahrh. die Strafrechtspflege von den Landesherren unabhängig gemacht. Unter der Herrschaft des Liberalismus war die Trennung von Rechtsprechung u. Regierung ein Ausfluß der Montesquieuschen Lehre von der Gewaltenteilung. Die konstitutionellen Verfassungen des 19. Jahrh. haben die Unabhängigkeit der R. sichergestellt.

Die Hauptstützen der Unabhängigkeit der R. sind die „persönl. Garantien der richterl. Unabhängigkeit": Unabsetzbarkeit u. Unversetzbarkeit (§ 8). R. können gegen ihren Willen nur kraft richterl. Entscheidung u. nur aus den Gründen u. in den Formen, die die Gesetze bestimmen, dauernd od. zeitweise ihres Amtes enthoben od.

an eine andere Stelle od. in den Ruhestand versetzt werden. Die Gesetzgebung setzt aber Altersgrenzen für den R. fest (65., beim Reichsgericht 68. Lebensjahr). Außerdem kann das Disziplinargericht wegen Verfehlungen in u. außer dem Amt auf Strafversetzung od. Dienstentlassung erkennen, sowie R. wegen körperl. Gebrechen od. geistiger Schwäche in den Ruhestand versetzen. Der R. untersteht der Dienstaufsicht der ihm übergeordneten Gerichtspräsidenten u. des Justizministers, die in seine Rechtsprechung aber nicht eingreifen dürfen. Die Mitgl. des Reichsgerichts unterstehen keiner Disziplinargewalt; das Plenum der Mitgl. kann aber ein Mitglied seines Amtes entheben od. in den Ruhestand versetzen (§§ 126-29). Durch Ges. v. 7. 4. 1933 ist die Unabsetzbarkeit u. Unversetzbarkeit zeitweilig aufgehoben. In geringer Zahl gibt es ↗Hilfs-R.

Organisation: Die R. u. Staatsanwälte, Gerichtsassessoren u. die Amtsanwälte sind im **Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen** zusammengeschlossen. Die Fachgruppe R. u. Staatsanwälte ist dazu bestimmt, die Entwicklung des deutschen Rechtslebens ideell u. praktisch zu beeinflussen. Organ der Fachgruppe R. u. Staatsanwälte ist die „Deutsche Richterzeitung".

In **Österreich** ist die Stellung des R. ähnlich wie im Deutschen Reich geregelt. Die R. werden vom Bundespräsidenten od. auf Grund seiner Ermächtigung vom zuständigen Bundesminister ernannt. Sie führen nach Ablegung der R.amtsprüfung den Titel R. bis zu ihrer Ernennung zum Bezirks-R.

In Österreich bestehen eine Richtervereinigung u. ein Verband der Staatsanwälte.

In der **Schweiz** ist das R.amt mit Ausnahme des Eidgen. Bundes- u. Bundesversicherungsgerichts ausschließlich kantonal geregelt. In fast sämtl. Kantonen können auch Laien R. sein. In ländl. Gerichten ist oft nur der Gerichtsschreiber Jurist; die städt. Gerichte sind aus Juristen u. Laien gemischt. Die R. sind mit Ausnahme des Gerichtspräsidenten keine Berufs-R., sondern nur nebenamtlich als R. tätig. Die R., bes. die der unteren Gerichte, werden vielfach unmittelbar vom Volk auf eine bestimmte Amtsdauer gewählt; in verschiedenen Kantonen wird das kantonale Obergericht vom ↗Großen Rat bestellt.

Richter, in der israelit. Geschichte die charismat. Führer des Volks vom Tod Josues bis zur Königszeit. Die Bezeichnung (hebr. schofet) ist vielleicht urkanaanäischen Ursprungs wie suffetae bei den Karthagern.

Im **Buch der R.** werden 12 R. erwähnt: Othoniel, Aod, Samgar, Barak, Gedeon, Thola, Jair, Jephte, Abesan, Ahialon, Abdon, Samson. Im Grund gehört auch ↗Debora dazu. Dagegen wird aus der Reihe bewußt Abimelech, ein Sohn Gedeons, ausgeschieden, weil er den Königstitel annahm (c. 9). Daraus ergibt sich, daß das R.buch nach grundsätzl. Plan angelegt ist. Die R. regieren nicht nacheinander, u. ihr Gebiet wie ihre Heimat ist örtlich verschieden, je nach den Feinden, die sich erhoben. Infolgedessen ist es schwierig, eine fortlaufende geschichtl. Entwicklung zu ermitteln. Der Leser erhält Geschichtsbilder, die auf den Gedankenfaden gereiht werden, daß der Herr in Zeiten der Not immer wieder Retter od. Heilande erweckt. Dabei enthält aber das R.buch eine Fülle von kulturgeschichtl. Angaben. Es ist wohl noch vor der Reichstrennung entstanden.

Kommentare: B. Zapletal (1923); A. Schulz (1926).

Richter, 1) Amilius Ludwig, prot. Kirchenrechtslehrer. — * 1808 in Stolpen, † 1864 als Prof. in Berlin; seit 1859 Vortragender Rat im Kultusministerium. [^{8}1886).

Hauptw.: Lehrb. des evang. u. kath. Kirchenrechts (1842,

2) Eduard, österr. Geograph, bes. verdient als Erforscher der österr. Alpengletscher u. -seen. — * 3. 10. 1847 in Mannersdorf (b. Wien), † 6. 2. 1905 in Graz; urspr. Gymnasiallehrer in Salzburg, seit 1886 Prof. in Graz.

Hauptw.: Die Gletscher der Ostalpen (1888); Atlas der österr. Alpenseen (mit A. Penck, 1896); Geomorpholog. Untersuchungen in den Hochalpen (1900). Hrsg. der Erschließung der Ostalpen (3 Bde, 1892-94).

3) Elise, Sprachforscherin. * 2. 3. 1865 in Wien; bekam 1922 den Prof.-Titel der Univ. ebd.

Fremdwortkunde (1919); Wie wir sprechen (1912, ^{2}1925); Entwicklung des neuesten Französ. (1933) u. v. a.

4) Ernst Friedrich, Komponist u. Musiktheoretiker. — * 1808, † 1879.

Schr. Katechismus der Orgel (1868, ^{4}1896) u. a.

5) Eugen, Politiker (Fortschritts- bzw. Freisinn. Volkspartei). Glänzender Redner, ausgeprägtester Vertreter des bürgerl. Liberalismus. — * 30. 7. 1838 in Düsseldorf, † 10. 3. 1906 in Berlin. 1867-1905 Mitgl. des Norddeutschen bzw. Deutschen Reichstags, 1869-1905 d. preuß. Abg.hauses.

Schr.: Im alten Reichstag (2 Bde, 1894-96); Fortschrittspartei u. Sozialdemokratie (^{2}1878). — Lit.: L. Ullstein, R. als Publizist u. Herausgeber (1930).

6) Franz Xaver, führender Komponist der ↗Mannheimer Schule („singendes Allegro"). — * 1709 in Holleschau, † 1789 in Straßburg.

69 Sinfonien, 6 Streichquartette, Triosonaten, Kirchenmus.

7) Gregor, kath. Kirchenhistoriker. — * 29. 4. 1874 in Grüsselbach, RegBez. Kassel; 18. 11. 1896 Priester, seit 1899 Prof. an der philos.-theol. Lehranstalt in Fulda, seit 1926 zugleich Domkapitular.

Schr.: Monographien zur Fuldaer Bau-, Kunst-, Kloster- u. Bistumsgesch. über Georg Witzel (1913) usw. Hrsg. der Fuldaer Geschichtsblätter u. der Quellen u. Abh. zur Gesch. der Abtei u. Diöz. Fulda (1904 ff.).

8) Hans, Dirigent, seit den ersten Nibelungenaufführungen (1876) einer der Hauptleiter der Bayreuther Festspiele, warb auch im Ausland für die deutsche Musik. — * 1843 in Raab (Ungarn), † 1916 in Bayreuth; Kapellmeister der Wiener Hofkapelle, Konzertdirigent in Manchester, seit 1904 Leiter der deutschen Opernvorstellungen in London.

Hans Richter, der Wagnerdirigent

Wagners Briefe an ihn hrsg. von L. Karpath (1924).

9) Hans, Erzähler. — * 12. 7. 1889 in Berlin.

Verf. tatsachentreue Erzählungen u. Schilderungen zur deutschen Werkarbeit (Ruhr) u. zum Auslanddeutschtum (Brasilien), auch Sport- u Reisebilder; gute Jugendbücher.

10) Helene, Anglistin u. Theaterhistorikerin. — * 4. 8. 1861 in Wien.

Schr. Monogr.: Shelley, Blake, G. Eliot, Shakespeare, Lord Byron, Keats; Gesch. der engl. Romantik (1911-16); Kainz (1931) u. a.

11) Johann Paul Friedrich, bürgerl. Name des Dichters ↗Jean Paul.

12) Joseph, volkstüml. österr. satir. Schriftsteller. — * 1749 in Wien, † 1813 ebd.

Schuf das aufklärer. Witzblatt Briefe eines Eipeldauers (1785-1813, 2 Bde, neu 1917); Sämtl. Schr. (12 Bde, 1813).

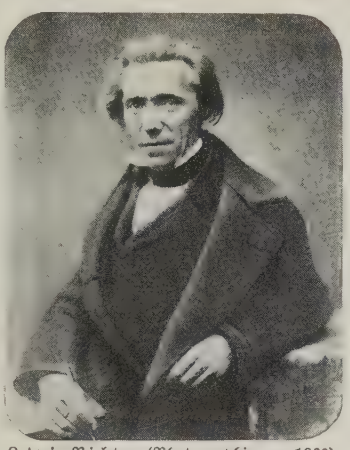
13) Julius, prot. Theolog (Missionswissenschaft). — * 19. 2. 1862 in Ballerstedt (Altmark); seit 1914 Prof. in Berlin.

Hauptw.: Evang. Missionsgesch. (6 Bde, 1906 ff.); Evang. Missionskunde (2 Bde, 1920). — Hrsg. von missionswiss. Zeitschriften.

14) Klaus, Maler u. Schriftsteller. — * 25. 1. 1887 in Berlin; Prof. ebd.

Erzählungen u. Illustrationen; Hauptthemen: Künstler-Anatomie, Theaterwiss., Mode.

15) Ludwig, Maler u. Zeichner, Meister u. Romantiker der Linie, der „Maler des deutschen Hauses". In Rom fand er im Gefolge der großprägenden Malerei von Koch u. Reinhart eine helle gewichtlose Landschaftsform, die aber ebensowenig wie die Figurenwelt der Nazarener (Schnorr) seine Zukunft bestimmt hat. Erst zurückgekehrt in die deutsche Landschaft fand er sein eigentl. Gebiet: er betrat das Land wie seine heimische Stube, u. alles darin diente ihm nur noch zum Spiel mit kindl. Erzählungen u. Scherzen od. bieder-bürgerlichem Behagen. So wandte er sich dem Holzschnitt (Bild ebd.) zu, den er auf eine so einfache, rührende u. sinnige Weise ausbildete, daß er zum erfolgreichsten u. volkhaftesten Illustrator von Märchen, Gedichten u. Volksbüchern überhaupt wurde. Sein Strich nimmt zwar in seiner gleichmäßigen Milde u. Sauberkeit dem Schnitt in Holz jede Eigenheit; doch nur aus dieser Schlichtheit erklärt es sich, daß die kinder-, blumen- u. freudenreichen Gegenstände solcher Liniensprache einer unbeschwerten Hoffnungsseligkeit u. echten, ungekünstelten Einfalt Ausdruck geben. — * 28. 9. 1803 in Dresden, † 19. 6. 1884 ebd.; Schüler seines Vaters, des Kupferstechers Karl August R.



Ludwig Richter (Photographie um 1860)

Malerei der **Frühzeit:** Rocca di Mezzo, Landschaft bei Amalfi, Erntezug (Leipzig), Gewittersturm am Monte Serone (Frankfurt). **Reife:** Überfahrt am Schreckenstein (Leipzig u. Dresden); Zeichnungen für Holzschnitt: Illustrationen; Bildschmuck zu den Deutschen Volksbüchern, Dullers Gesch. des deutschen Volkes, Musäus' Volksmärchen, Horns Spinnstube, Hebels Alemann. Gedichten, Andersens Märchen u. a. — Sammlungen: R.-Album (2 Bde, 1848-51), Goethe-Album (1853-56), Unser täglich Brot (1866), Bilder u. Vignetten (1874); Einzelblätter. — **Lebenserinnerungen**, hrsg. von seinem Sohn Heinrich R. (¹⁰1901, 2 Bde; nach dem Originalmanuskr. hrsg. von Lehrs, 1923). — **Lit.:** Wessely (1883); Erler (1897); D. Koch (1903); Hoff (³1922 u. 1926); P. Mohn (Kunstmonogr. ⁷1926); W. Hoffmann (R. als Radierer, 1921). Drama von Findeisen (1934).

16) Otto, Bildhauer. — * 18. 3. 1867 in Löbnitz (Kr. Delitzsch); Prof. in Berlin.

Brunnen im Rathaus Mannheim; Portalfiguren am Kunstgew.-Mus ebd., Kaiser Friedr.-Denkm. in Charlottenburg; Bronzen, Kleinkunst.

17) Raoul, von Nietzsche beeinflußter deutscher Philosoph („Kulturwertphilosophie"). — * 16. 1. 1871 in Berlin, † 14. 5. 1912 in Wannsee; Prof. in Leipzig.

Schr.: Nietzsche (1903); Der Skeptizismus in der Philos. (2 Bde, 1904-08); Philos. u. Religion (1905); Kunst u. Philos. bei R. Wagner (1906); Religionsphilos. (1912). — Lit.: H. Hasse (1914).

18) Rudolf, bedeutender Elektrotechniker, bes. auf dem Gebiet des Elektromaschinenbaus. — * 15. 6. 1877 in Fürstenwalde a. d. Spree; seit 1912 Prof. der Techn. Hochschule in Karlsruhe.

Schr.: Ankerwicklungen für Gleich- u. Wechselstrommaschinen (1920); Elektr. Maschinen (Bd. I Gleichstrommaschine 1924; Bd. II Synchronmaschine u. a., 1930; Bd. III Transformatoren 1932).

Richterliches Ermessen, ↗Ermessen, richterl.

Richterliches Prüfungsrecht, die Befugnis des Richters, bei Rechtsentscheidungen die Gültigkeit der im einzelnen Fall anzuwendenden Rechtsnorm nachzuprüfen. Der Umfang dieser Befugnis ist umstritten. Unbestritten ist die Befugnis des Richters, nachzuprüfen, ob das Gesetz ver-

Ludwig Richter

Links: Feierabend (1855; Zeichnung) — rechts: Überfahrt am Schreckenstein bei Aussig (1857; Dresden, Gemälde-Galerie)

fassungsmäßig zustande gekommen u. verkündet ist u. ob der Inhalt des Gesetzes mit dem Inhalt der Verfassung übereinstimmt. Ergibt die Nachprüfung die formelle u. materielle Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes, so kann der Richter in seinem Rechtsspruch sich nicht darüber hinwegsetzen, mag es auch seinen wissenschaftl., sittl. od. religiösen Anschauungen widersprechen; hier bleibt ihm bei unlösbarem Gewissenskonflikt nur das Aussetzen od. der Rücktritt vom Amt. Es liegt nicht in der Machtbefugnis des Richters, Gesetze daraufhin nachzuprüfen, ob sie mit Treu u. Glauben im Verkehr, mit den guten Sitten od. mit dem christl. Sittengesetz (z. B. zwangsweise Durchführung der Sterilisation) zu vereinbaren sind. Seines Inhalts wegen darf der Richter keinem ordnungsgemäß erlassenen Gesetz die Anwendbarkeit absprechen. Vgl. Art. Gesetz. Unbestritten ist der Richter berechtigt u. verpflichtet, die von Organen der Verwaltung erlassenen Rechtsverordnungen vor ihrer Anwendung auf ihre förmliche u. sachl. Rechtmäßigkeit zu prüfen. Ob der Inhalt der VO unzweckmäßig od. unbillig ist, unterliegt nicht der Nachprüfung.

Richterol, das, das ↗Antibenzinpyrin.

Richterswil, schweiz. Ort im Kt. Zürich, am Südufer des Züricher Sees (Dampferstat.) u. an der Bahn Zürich-Sargans; 4600 E. (26% kath.); Erziehungsheim f. kath. Mädchen; Kesselschmiede, Seidenzwirnerei u. -druckerei, Gummiwerke.

Richtfernrohr, Visiereinrichtung, bei der das Korn durch das Fadenkreuz d. Fernrohrs ersetzt ist.

Richtfest, die feierl. Aufrichtung des Dachstuhls auf dem Neubau, verbunden mit Schmaus u. feststehenden Zeremonien der Bauleute; im Mittelpunkt steht die Aufrichtung des geschmückten Maien mit Rede u. Trinkspruch des Altgesellen.

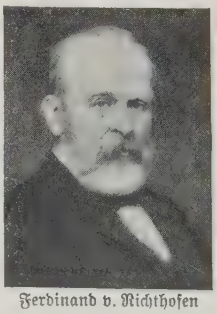
Richtglas, Richtlinse, militär. Visiervorrichtung, ein Glasstab, der an einem Ende zur Linse geschliffen ist, am andern eine Marke trägt; beim Gebrauch müssen Marke u. Zielpunkt sich decken.

Richthofen, schles. Adelsgeschlecht (freih. u. gräfl.).

1) Bolko, Frh. v., Vorgeschichtsforscher, berücksichtigt bes. die german. u. slawische Altertumskunde. — * 13. 9. 1899 in Mertschütz; 1934 Prof. in Königsberg.

Hauptw.: Die ältere Bronzezeit in Schlesien (1926).

2) Ferdinand Frh. v., Geograph u. Forschungsreisender, nach A. v. Humboldt der bedeutendste deutsche Geograph, bes. verdient als Ostasienforscher, dessen Arbeiten über China heute noch grundlegend sind. R. erkannte als erster die Bildung des Löß durch Staubverwehung u. wirkte auch durch method. Schriften richtunggebend in der geogr. Forschung. — * 5. 5. 1833 in Carlsruhe (Schlesien), † 6. 10. 1905 in Berlin. Nahm 1860-62 an der preuß. Expedition nach Ostasien teil u. bereiste bis 1872 Niederländisch-Indien, China, Japan u. Kalifornien; 1875 Prof. in Bonn, 1883 in Leipzig u. 1886 in Berlin.



Ferdinand v. Richthofen

Hauptw.: China, Ergebnisse eigener Reisen . . . (5 Bde, mit Atlas, 1877-1912, Bd. 3 hrsg. von E. Tiessen, Bd. 5 von F. Frech, Atlas von M. Groll); Aufgaben u. Methoden der heutigen Geographie (1883); Führer für Forschungsreisende (1886); Geomorpholog. Studien aus Ostasien (4 Hefte, 1901-03); Tagebücher aus China (2 Bde, 1907); Vorlesungen über allg. Siedlungs- u. Verkehrsgeographie (1908). — Biogr.: E. v. Drygalski (1905); A. Hettner (1906).

3) Hartmann Frh. v., Sohn von 6), Politiker u. Diplomat. — * 20. 7. 1878 in Berlin; 1912-18 im Reichstag (nationallib.), 1914-18 im Preuß. Landtag, 1919/20 als Demokrat in der NatVers. u. 1924-28 im Reichstag.

Hrsg.: Jahrb. für Auswärt. Politik (seit 1921). Schr. Schauspiele: Mirabeau (1931); Hardenberg (1932).

4) Lothar Frh. v., jüngerer Bruder u. Schüler von 5), hervorragender Kampfflieger (über 60 Abschüsse). — * 27. 9. 1894 in Breslau, † Juli 1922 (Absturz bei Hamburg).

5) Manfred Frh. v., Bruder von 4), preuß. Rittmeister im Weltkrieg, erfolgreichster deutscher Jagdflieger, Staffel- u. Geschwaderführer („roter Kampfflieger"). — * 2. 5. 1892 in Breslau, † 21. 4. 1918 nach seinem 80. Luftsieg in Notlandung bei Vaux-sur-Somme (Bild ↗Kampfflieger, 4).

Lit.: Bolko v. R., Der rote Kampfflieger (1933).

6) Oswald Frh. v., Staatsmann, 1900-06 Staatssekr. des Ausw. Amts, 1905 auch Mitgl. des preuß. Staatsmin. — * 13. 10. 1847 in Jassy, † 17. 1. 1906 in Berlin.

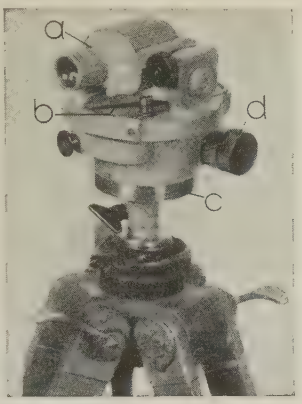
Richtiges Recht. Recht ist die Ordnung des Gemeinschaftslebens; r. R. ist darum jenes Recht, welches das Gemeinschaftsleben richtig ordnet. Richtig besagt: so, daß jedes Glied in der ihm angemessenen Weise eingegliedert ist u. wirken kann; so, daß alle Glieder zusammen einen wohlgefügten Gliederbau bilden u. durch ihr Zusammenwirken das Gemeinschaftsziel, d. i. das Gemeinwohl, verwirklichen. Falsch wäre daher eine liberal-individualist. Rechtsauffassung, die nur die Einzelnen kennt, nur auf Wahrung ihrer Freiheit u. Selbständigkeit bedacht ist, nur die durch Verträge zwischen ihnen frei geknüpften Beziehungen achtet u. regelt. Ebenso würde der Idee des r. R. jedes (kollektivist.) System widersprechen, das die Eigenständigkeit u. das Eigenleben der Glieder übersieht u. dadurch auch das Ganze lähmt u. schließlich tötet.

R. R. nimmt die ganze Wirklichkeit des Lebens in sich auf; es gründet in gesunder Rechtsphilosophie u. bleibt bei jedem Schritt an der Hand lebenswahrer Rechtssoziologie. Im Menschen sieht es nicht nur das Einzelwesen, nicht nur den Staatsbürger, noch weniger bloß den homo oeconomicus; es sieht ihn auch als Glied seines Volkes, seiner Familie, verwurzelt in seiner Heimat u. in seinem Beruf, geprägt durch die ganze Umwelt seines Lebenskreises, zutiefst aber durch die Gottverbundenheit in Glaube u. Sitte seiner Kirche. R. R. ist darum fern jeder öden Einerleiheit des Rechts, sondern ist reich u. vielgestaltig wie das Leben selbst. R. R. im nationalen Rechtsstaat ist das Recht, das ein Staatsvolk braucht, um seinem angestammten Wesen u. seiner geschichtl. Sendung gemäß in wahrer Volksgemeinschaft u. Volksordnung zu leben.

In anderem Sinn bedeutet r. R. das mit den ewigen Grundsätzen von Sittlichkeit u. Recht od.

mit den sittl.-rechtl. Überzeugungen der Menschen übereinstimmende gesatzte Recht; ferner die richtige Anwendung der geltenden Rechtssätze im Einzelfall, so nam. das vom Richter im Urteil geschöpfte Recht.

Richtkreis, artillerist. Winkelmeßgerät (auch für M. G. u. Minenwerfer) zur Einstellung der seitl. Schußrichtung aus verdeckter Stellung (indirektes Richten) mit Bussole u. Visierfernrohr (etwa 3fache Vergrößerung). Heute ist der Geschütz-R. meist zusammen mit dem Quadranten (zur Höheneinstellung) im ↗Fernrohraufsatz vereinigt.



Bussolen-Richtkreis „Felda" mit Fernrohr (a), Bussole (b), Kreiseinteilung (c) u. Trommel (d)

Richtlatte, Geschützzubehörstück, eine als Hilfsziel zum Festhalten der Grundrichtung des Geschützes auszusteckende Stange.

Richtlinien, elastische Norm für die Lehrpläne von Schulen, an Stelle der früheren starren Lehrpläne; sie geben der einzelnen Schule wie dem einzelnen Lehrer größere Bewegungsfreiheit in der Auswahl der Bildungsstoffe. Bekannt bes. die preuß. R. für die Lehrpläne der ↗Volksschulen von 1921/22 u. die für die ↗höheren Schulen von 1925.

Richtlinse, militär. Visiervorrichtung, ↗Richtglas.

Richtmagnete, Magnete an physikal. Instrumenten, um den Einfluß des erdmagnet. Felds zu kompensieren od. Teile von außen in eine gewünschte Richtung zu drehen.

Richtmaschine, 1) in der Metallbearbeitung zum Geradrichten von Blech, Profileisen u. andern Walzwerkserzeugnissen; haben 2 Reihen gegeneinander, d. h. auf entsprechende Weite einstellbarer zylindr. Stahlwalzen, durch die das zu richtende Blech od. Eisen hindurchgeführt wird.

2) geschütztechnisch: Einrichtung an der Lafette, um dem Geschützrohr mit der Hand, bei schweren Geschützen mit hydraul. od. elektr. Kraftübertragung Höhen- u. (unter Umständen Seiten-)richtung zu geben (**Höhen- u. Seiten-R.**).

Richtmoment, Direktionsmoment, das Drehmoment, durch das ein Körper in eine natürl. Ruhelage zurückgetrieben wird, wenn er um die Winkeleinheit (in Bogenmaß) aus ihr herausgedreht u. das rücktreibende Drehmoment dem Drehwinkel proportional ist.

Richtmünze, auch Stal od. Korn, das Normalstück bei der Münzprägung, bes. in Bezug auf die **Richtpaar,** das ↗Prismenpaar. [Feinheit.

Richtpreise, behördlich als angemessen bezeichnete Preise; bei Syndikaten Durchschnittspreise, die an den Preisen des allg. Wettbewerbs ausgerichtet werden.

Richtpunkt, Abk. **R. P.,** vom Geodäten gewählter gut sichtbarer Punkt im Gelände od. an der ↗Richtlatte; Hilfspunkt zum Festlegen einer bestimmten Seitenrichtung.

Richtschacht, auch Saigerschacht, im Bergbau ein senkrecht niedergehender Schacht.

Richtscheit, Richtholz, Richtlatte, im Bauhandwerk gebrauchtes Brett mit geraden parallelen Kanten zur Prüfung der Ebenheit von Flächen; bei Auflage einer Wasserwaage (Libelle) auch als Setzlatte verwendet.

Richtsteig („Weg des Gerichts"), Rechtsgangbuch, mittelalterl. Darstellung des Gerichtsverfahrens.

Richtstrahler, die ↗Richtantennen des Deutschen Kurzwellensenders. Vgl. Rundfunk.

Richtstrecke, im Bergbau eine in der Streichrichtung der Lagerstätte verlaufende, geradlinige Hauptförderstrecke beim Abbau zahlreicher, nicht sehr mächtiger Flöze. [↗Fahrt-R.

Richtungsanzeiger, bei Kraftwagen der

Richtungsbetrieb, bei ↗Bahnhöfen die Anordnung u. Betriebsweise, bei der die Gleise jeder Fahrtrichtung zu einem Paar zusammengefaßt sind u. der Hauptbahnsteig die Fahrtrichtungen scheidet. Ggsz.: Linienbetrieb.

Richtungsempfang, Aufnahme von Radiowellen aus einer bestimmten Richtung. Der R. dient zur Trennung eines bestimmten Senders von in der Wellenlänge benachbarten Sendern od. zur Vornahme einer Ortsbestimmung (wichtig bei ↗Funkpeilung). Der R. kann durch atmosphär. Verhältnisse u. nam. durch in der Nachbarschaft befindl. Gebäudeteile u. dgl. beeinflußt werden.

Richtungshörer, Horchapparate bei Scheinwerfern zur Ermittlung der Annäherungsrichtung von Flugzeugen.

Richtungswinkel, in der analyt. Geometrie: im Koordinatensystem der Winkel zwischen einer Geraden u. der posit. Richtung der Abszissenachse.

Richtverfahren, 1) in der Tierzucht: Verfahren zur Beurteilung des Körperbaus u. der Leistungsfähigkeit von Zuchttieren, fast ausschließlich gebräuchlich das ↗Punktierverfahren.

2) in der Waffenkunde: Ausdruck für die Methoden, Schußwaffen auf das Ziel einzurichten. Man unterscheidet bei der Artillerie, neuerdings auch bei schweren Maschinengewehren (M. G.) u. Minenwerfern (M. W.) zw. direktem u. indirektem Richten. — Direkt gerichtet wird, wenn das Ziel deutlich sichtbar ist u. bleibt. — In vielen, bei der Artillerie in den meisten Fällen ist das Ziel aber von der Feuerstellung aus nicht sichtbar (verdeckte Stellung); es sind dann zum sog. indirekten Richten Maßnahmen für die Seiten- u. Höhenrichtung erforderlich: Die der waagrechten Entfernung des Ziels entspr. Erhöhung muß dabei nach dem ↗Geländewinkel berichtigt werden; für das Nehmen der Seitenrichtung dienen das **Gleichlauf-, Nadel-** od. **Richtpunktverfahren.**

1) Beim Gleichlaufverfahren schneidet der Richtkreis jedes Geschütz an; das Geschütz stellt den Teilkreis seines Aufsatzes auf gleiche Zahl u. wird geschwenkt, bis der Gestellkopf des ↗Richtkreises im ↗Rundblickfernrohr des Aufsatzes erscheint u.

alsdann die Nullinien von Geschütz u. Richtkreis parallel liegen.

2) Beim Nadelverfahren wird der Richtkreis auf das Ziel eingestellt, der Winkel zw. Nordnadel u. Bussole u. Visierlinie (Nadelzahl) ermittelt nötigenfalls von der Karte entnommen) u. der Richtkreis mit gleicher Nadelzahl nahe der Batterie aufgestellt; sodann wie bei 1) verfahren.

3) Beim Richtpunktverfahren ist der Winkel: Linie Geschütz-Ziel mit Linie Geschütz- ein ↗Richtpunkt zu ermitteln; dazu richtet das Geschütz diesen Richtpunkt mit der dem Winkel entspr. Teilzahl an. — Nach Einrichtung nach einem dieser Verfahren legen die Geschütze die Richtung nach einem scharf sichtbaren „Festlegepunkt" fest u. messen von ihm aus alle erforderl. Seitenänderungen.

Als Richtmittel (**Richtvorrichtungen**) beim R. dienen neben der eigentl. Visiereinrichtung mit Visier (Aufsatz) u. Korn die durch Vergrößerung der Schußweite u. indirektes Schießen benötigten ↗Zielfernrohre für Gewehre u. Maschinengewehre, ↗Fernrohraufsätze für Geschütze u. Minenwerfer (Richtaufsätze für schwere Maschinengewehre), ↗Richtkreise für Geschütze, Minenwerfer u. schwere Maschinengewehre mit allem Zubehör, wie Scherenfernrohr, Plangerät, Schußtafeln, für Maschinengewehre außerdem Entfernungsmesser u. Meßdreieck.

Richtwerk, das ↗Parallelwerk.

Richtzeichnung, Montagezeichnung, der Gesamtplan einer Maschinenanlage mit Angabe der Hauptabmessungen; im Bauwesen die ↗Werkzeichnung.

Ricimer, Flavius, weström. Heermeister german. Abstammung, Sohn eines Sweben u. der Tochter des Westgotenkönigs Wallia. Herrschte nach dem Tod der Kaiser Avitus u. Maiorianus unumschränkt in Italien, das er nicht gegen die Angriffe der Wandalen schützen konnte. — † 472.

Ricinus, Pflanzengattung, der ↗Rizinus.

Rick, das, auch Koppelrick, auf Rennbahnen u. Turnierplätzen aufgebautes Hindernis.

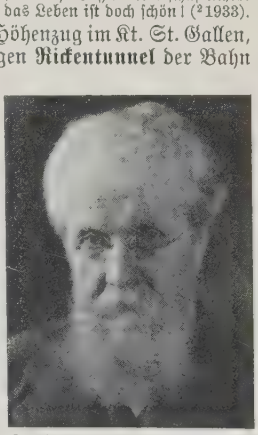
Ricke, auch Geiß, weibl. Rehwild, nach dem Kitzalter ($^3/_4$ Jahr) bis nach der Brunft im 2. Lebensjahr ($1^1/_4$ Jahr) Schmalricke, Schmalgeiß od. Schmalreh genannt.

Rickelt, Gustav, Schauspieler u. Regisseur. — * 21. 6. 1862 in Dortmund; 1914-27 Präs. der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen.

Schr. Lustspiele u. Schwänke; Sozial-Wirtschaftliches. — Selbstbiogr.: Königin, das Leben ist doch schön! (^{2}1933).

Ricken, der, schweiz. Höhenzug im Kt. St. Gallen, mit dem 8,6 km langen **Rickentunnel** der Bahn Wattwil - Uznach; bis 1314 m hoch.

Rickert, 1) Heinrich, Politiker. — * 27. 12. 1833 in Putzig, † 3. 11. 1902 in Berlin; seit 1858 Red. der „Danziger Zeitung", seit 1870 im preuß. Abg.haus, seit 1874 im Reichstag; seit 1884 Führer der Freisinn. Vereinigung.



Der Philosoph Heinrich Rickert

2) Heinrich, Sohn von 1), Philosoph, nach W. Windelband Führer der südwestdeutschen Schule des Neukantianismus, einer bes. auf die Grundlegung der Geschichts- od. Kulturwissenschaft zielenden Wertphilosophie, die jedoch die von der realist. Metaphysik gelehrte Einheit von Sein u. Wert ablehnt; erstrebt einen Neuhumanismus aus dem Geist Kants u. Goethes. — * 25. 3. 1863 in Danzig; Prof. in Freiburg i. Br., seit 1916 in Heidelberg.

Hauptw.: Der Gegenstand der Erkenntnis (1892, ^{6}1928); Die Grenzen der naturwiss. Begriffsbildung (1896-1902, ^{5}1929); Kulturwiss. u. Naturwiss. (1899, ^{6}u. ^{7}1926); Geschichtsphilos. (1920, ^{3}1924); W. Windelband (1915); Philos. des Lebens (1920, ^{2}1922); System der Philos. I (1921); Kant als Philos. der mod. Kultur (1924); Die Logik des Prädikats u. das Problem der Ontologie (1930); Grundprobleme der Philos. (1934). — Lit.: A. Faust (1927, mit Bibliogr.); F. Böhm (Kantstud. 38, 1933); Bagdasar (1927).

Ricketts, Charles, engl. Maler, Graphiker u. Buchillustrator. — * 2. 10. 1866 in Genf; lebt in London.

Ricklin, Eugen Georg, elsäss. Politiker, letzter Präs. der 2. Kammer. — * 12. 5. 1862 in Dammerkirch (Ob.-Els.); Arzt, 1911-18 in der 2. Kammer, 1903-18 im Reichstag (elsäss. Zentrum); hielt während des Weltkriegs zum Deutschtum, 1918 zu Frankreich, trotzdem 1919/20 ausgewiesen. 1928 wegen „Komplotts" verurteilt; seine Wahl zum franz. Deputierten 1928 wurde nicht bestätigt.

Biogr. von M. Sturmel (1932).

Rickmers, 1) Peter Andreas, Reeder. — * 8. 8. 1838 in Bremerhaven, † 15. 12. 1902 ebd.; gründete 1889 die „R. Reismühlen-, Rhederei- u. Schiffbau A. G." in Bremen (als Nachfolgerin der seit 1834 bestehenden Firma R. C. Rickmers), aus der 1901 (nach Abstoßung des Reismühlengeschäfts) die Rickmers Rhederei u. Schiffbau A. G. (jetzt **Rickmers Rhederei** A. G., Hamburg), entstand, die heute mit 7 Schiffen von zus. 37100 BRT nach Straits, Philippinen, China u. Japan verkehrt.

2) Willi Rickmer, Alpinist u. Asienforscher, bes. bekannt durch die Erforschung des Pamir (Leiter der Alpenvereins-Pamirexpedition 1913 u. der deutsch.-russ. Pamirexpedition 1928). — * 1. 5. 1873 in Bremerhaven; Privatgelehrter in München.

Hauptw.: The Duab of Turkestan (1913); Alai! Alai! (1930); Wiss. Ergebn. der Alai-Pamir-Expedition 1928 (1932).

Ricord (franz.: rikohr, engl.: rikˈrd), Philippe, franz. (nordamerik.) Dermatolog, bewies als erster, daß Syphilis u. Tripper nicht identische Krankheiten sind. — * 10. 12. 1800 in Baltimore, † 22. 10. 1889 in Paris. [(1838).

Hauptw.: Traité pratique des maladies vénériennes

Ricordi, Giovanni, ital. Musikalienhändler, Gründer des weltbekannten Verlags G. R. & Co. in Mailand (Zweiganstalten). — * 1785, † 1853.

Rictus (: riktüß), Jehan (Pseud.), franz. Lyriker (soziale Elendsklagen im Pariser Argot). — * 1867 in Boulogne-sur-Mer, † 1933 in Paris.

Schr. u. a.: Les soliloques du pauvre (1897; Neudr. 1934); Les cantilènes du malheur (1902). Roman: Fil de fer (1906). — Lit.: J. Landre (1930); E. Champion (1934).

Ridder, russ. Stadt in der Sowjetrep. Kasakstan, im Cholsan-Gebirge (westl. Altai), 35000 E.; Bergbau auf Silber, Kupfer, Blei; Erzhütten.

Rideau, der (franz.: ridoh), abgepaßter Vorhang, Gardine; im franz. Theater (eiserner) Vorhang.

Rideaukanal (: ridoh-), kanad. Kanal, direkte Verbindung von Ottawa mit dem Ontariosee bei Kingston unter Benützung des Flüßchens Rideau u. des Rideausees; 170 km lang; 1812 erbaut.

Riderſteuerung (: raidər-), von dem Amerikaner A. K. Rider (1870) angegebene Drehſchieberſteuerung für Dampfmaſchinen.

Ridewanz, der, altdeutſcher ländl. Reigentanz.

Ridge, der (engl.: ridſch = Bergrücken, Kette), häufig in geograph. Namen, z. B. ↗Blue Ridge.

Ridikül, das od. der (entſtellt aus franz. réticule : retikühl = kleines Netz), Arbeits-, Strickbeutel.

Riding, East, West, North R. (: ihßt, weßt, noh'ß raiding), Verw.bezirke der Grafſchaft York.

Ridinger, 1) Georg, Baumeiſter des Frühbarock. — * um 1568 in Straßburg.

Hauptſchöpfung: Schloß in Aſchaffenburg, das erſte, aus großen Maſſen wirkende, wenn auch im einzelnen noch ſtreng zur Fläche gehaltene Schloß.

2) Johann Elias, Maler, Zeichner u. Kupferſtecher. — * 1698 in Ulm, † 1769 in Augsburg; Akademiedirektor.

Seine Jagd- u. Tierſtücke zeichnen ſich durch treueſte Wiedergabe alles weidmänniſch Bemerkenswerten aus.

Ridnaun, das, ital. Ridǫna, auch Mareiter Tal, ſüdtiroler Alpental, zieht von den Stubaier Alpen zum Eiſack bei Sterzing.

Riebeckſche Montanwerke A. G., Halle a. d. S., Montanunternehmen mit Braunkohlenbergbau in Oberröblingen, Halle, Weißenfels-Zeitz u. Beſitz im oſtelb. Braunkohlenrevier; erzeugen Briketts, ferner Mineralöl, Paraffin, Kerzen u. Montanwachs. Gegr. 1883, hervorgegangen aus den von A. Riebeck gegr. Werken, während der Inflationszeit im Beſitz von H. Stinnes, jetzt zum Intereſſenkreis der J. G. Farbeninduſtrie A. G. gehörig (ſeit 1926 Intereſſengemeinſchaft). Aktien-Kapital: 50 Mill. RM (z. T. im Beſitz der Rhein. Stahlwerke A.G.); 5600 Perſ.

Riebensdorf, Rübensdorf, deutſche Kolonie im ehem. Gouv. Woroneſch in Rußland.

Rieber, Karl, relig. Bildhauer. — * 22. 4. 1888 in Unlingen (Württ.); lebt in München.

Altar (Heinrichsdorf, Niederbayern), Kreuzigung (neue Kirche, Friedrichshafen), Kriegerdenkmäler.

Riechen, Geruchſinn, der ↗Geruch.

Riechfläſchchen, Gefäße für ↗Riechſalz.

Riechgras, Gras, deſſen Wurzeln ein äther. Öl enthalten u. daher zu wohlriechenden Matten u. Vorhängen verarbeitet werden, in Europa Mottenmittel u. Ausgangsmaterial des in der Parfüminduſtrie benutzten ↗Vetiveröls. [Indien.

R., Vetiveria squamosa, Art der Gramineae,

Riechhirn, griech. Rhinencephalon, umfaßt einen peripheren (von der Riechſchleimhaut in der ↗Naſe bis zum Riechlappen) u. einen zentralen Teil (vom Riechlappen zu den Rindenzentren des ↗Gehirns reichend).

Riechkiſſen, mit wohlriechenden Pflanzenteilen gefüllte kleine Kiſſen zum Parfümieren der Wäſche.

Riechnerv, lat. nervus olfactorius, der 1. Gehirnnerv (Bild ↗Naſe).

Riechpulver, mit wohlriechenden Eſſenzen od. äther. Ölen getränktes Talkum, Reismehl od. dgl.

Riechſalz, Brocken od. Kriſtalle von Ammonkarbonat od. Kaliumſulfat, die mit wohlriechenden Eſſenzen übergoſſen ſind u. in dichtſchließenden Flaſchen mit Glasſtöpſeln (**Riechfläſchchen**) aufbewahrt werden. Der leicht ſtechende Geruch (Ammoniak) des R. erfriſcht u. belebt beſ. bei Ohnmachten, Schwindel u. dgl.

Riechſtoffe, die ↗Parfüme.

Riechtabletten, mit wohlriechenden, äther. Ölen u. dgl. getränkte Tabletten aus Stärkepuder od. Magneſiumkarbonat als Grundmaſſe.

Riechwäſſer, wäſſerige Deſtillate, die bei der Waſſerdampfdeſtillation wohlriechender Drogen entſtehen u. die waſſerlösl. Beſtandteile des äther. Öls enthalten; finden beſ. in der Parfümerie, Kosmetik u. Konditorei Verwendung, werden auch häufig künſtlich durch Löſen geringer Mengen des äther. Öls in Waſſer dargeſtellt.

Riecke, Carl Viktor Eduard, Phyſiker, arbeitete u. a. über Probleme der Wärme, Elektrizität u. Kriſtallphyſik. — * 1. 12. 1841 in Stuttgart, † 11. 6. 1915 in Göttingen; ſeit 1873 Prof. ebd.

Schr.: Lehrbuch der Experimentalphyſik (1896, [7]1923–28, 2 Bde). — Gründer (1899) u. 1. Leiter der Phyſikal. Zeitſchr.

Ried, das, **1)** mit Schilf u. Sauergräſern bewachſene Sümpfe, z. B. das Donauried. **2)** auch häufige Bezeichnung für ↗Riedgräſer od. ↗Schilf. **3)** im bayr. Dialekt (Nordtirol) für einen ausgerodeten Platz. **4)** öſterr. Bezeichnung für das Rippenſtück beim Rind.

Ried im Innkreis, oberöſterr. BezStadt, Hauptort des Innviertels, am Nordhang des Hausrucks, 429 m ü. M., Kreuzungspunkt der Bahnen Schärding-Attnang u. Wels-Simbach; 6981 meiſt kath. E.; Kreis- u. BezGer.; Kapuziner-, Redemptoriſtinnenkloſter, Miſſionskonvikt der Oblaten vom hl. Franz von Sales, Gymn., priv. Mädchen-Volks- u. Hauptſchule mit Zöglingsinſt. (Schulſchweſtern); Innviertler Volkskundehaus (Muſeum); Holzinduſtrie, Lederfabr., 2 Brauereien. — In dem von dem öſterr. General Hruby u. dem Führer der bayr. Armee Wrede geſchloſſenen **Vertrag von R.** (8. 10. 1813) ſchloß ſich Bayern gegen die Anerkennung ſeiner Souveränität der Koalition gegen Napoleon an.

Ried, Aquinas, Förderer der deutſchen Einwanderung u. Anſiedlung in Chile. — * 1810 in Strahlfels (Oberpfalz), † 1869 in Valparaiſo; Arzt, dann Apotheker in Valparaiſo, erwarb ſpäter Verdienſte um die Einführung nützl. Pflanzen im deutſchen Siedlungsgebiet.

Schr.: Deutſche Auswanderung nach Chile (1847).

Riedbock, bis 1,50 m lange, rehähnl. Antilope mit unten geringelten, an der Spitze nach vorn gebogenen Hörnern u. (beim Männchen) buſchigem kurzem Schwanz; wird gejagt.

R., Redunca redunca, im afrik. Ried- u. Buſchwald nördl. vom Sambesi.

Riedel, 1) Bernhard, Chirurg, förderte die Bauchchirurgie, insbeſ. die chirurg. Behandlung von Gallenſteinleiden. — * 18. 9. 1846 in Laage (Mecklenburg), † 12. 9. 1916 in Jena; 1888 bis 1910 Prof. ebd.

2) Friedrich Juſtus, ſatir. Schriftſteller. — * 1742 in Vieſelbach, † 1785 in Wien.

7 Satiren (1765); Theorie der Schönen Künſte u. Wiſſ. (1776). — Lit.: R. Wilhelm, R. u. die Äſthetik der Aufklärung (1933).

3) Karl, Muſikdirigent, begr. 1854 den **R.-Verein** (Leipzig), einen Chorverein zur Pflege alter u. neuer Kirchenmuſik. — * 1827, † 1888.

Riedel-E. de Haën A. G., F. D., Berlin-Britz, chem. Fabrik, 1928 durch Fusion der Firmen J. D. Riedel A. G., Berlin (gegr. 1814) mit der E. de Haën A. G., Seelze b. Hannover (gegr. 1861) hervorgegangen; stellt bes. chem. Präparate für wiss., pharmazeut., analyt., techn. u. photograph. Zwecke her. — Akt.-Kap. 10 Mill. RM; rund 1500 Arbeiter u. Angestellte.

Riedenburg, 1) bayr. Bez.-Ort u. Sommerfrische in der Oberpfalz, r. an der Altmühl, 353 m ü. M., an der Bahn R.-Ingolstadt; 1750 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger., Mädchenlyz. der Klarissen; Bez.-Krankenhaus; Pappenfabrik, 3 Brauereien. Westl. über R. die Burgruinen Tachenstein u. Rabenstein u. Schloß Rosenburg.

2) Kloster der Frauen vom hlst. Herzen Jesu mit Mädcheninstitut in ↗Bregenz.

Rieder, 1) Hermann, Röntgenolog, führte die Kontrastmittel zur Untersuchung des Magen-Darmkanals ein. — * 3. 12. 1858 in Rosenheim; seit 1900 Leiter des Städt. physikal.-therapeut. Instituts in München.

Schr.: Lehrbuch der Röntgenkunde (3 Bde, 1914-22, ²1924-28); Körperpflege durch Wasseranwendung (1903).

2) Ignatius, Fürsterzbischof von Salzburg (seit 1918), eifriger Förderer der Idee einer kath. deutschen Universität. — *1.2.1858 in Großarl (Pongau), †8.10.1934 in Salzburg; 1887 Spiritual im Priesterhaus, 1895 Prof. für Kirchengesch. u. -recht, 1898 für Pastoraltheologie in Salzburg; 1911 Domkapitular u. Weihbischof.

Fürsterzbischof Ignatius Rieder

Schr. u. a.: Gesch. des Priesterhauses Salzburg (1893), Gesch. des Landes Salzburg (1905); Weihe an das hl. Herz Jesu (1900, ⁵1917). — Lit.: Sanctificatio Nostra II (1931), Heft 7, S. 289.

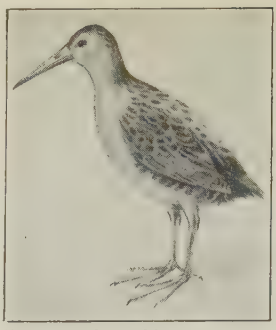
3) Karl, kath. Theolog (Predigten, Kirchengeschichte). — * 9. 2. 1876 in Emmendingen, † 4. 9. 1931 als Pfarrer von Reichenau-Niederzell.

Hauptw.: Regesten zur Gesch. der Bischöfe von Konstanz (1905-18); Predigtsammlungen: Frohe Botschaft in der Dorfkirche (1911, ⁷1920); Auf Gottes Saatfeld (1913); Aus der Heimat des Friedens (1917).

Riedgräser, auch Seggen, grasartige Kräuter od. Stauden mit reich verzweigtem Wurzelstock, meist 3kantigen Stengeln u. unscheinbaren, zu Ähren u. Trugdolden gestellten Blüten, besiedeln mit Vorliebe saure Sumpfböden („Sauerwiesen"). Das Sand-R. dient zur Befestigung von Teichen u. Dünen; der Wurzelstock („Graswurzel") galt früher als Heilmittel; das Waldhaar wird zu Seilen u. Matratzenfüllungen verwendet („unechtes Roßhaar"). Als „Sauergräser" liefern die R. schlechtes Viehfutter.

R., Carex, Gattung der Cyperaceae, mit etwa 800 Arten in den gemäßigten u. kalten Zonen, davon in Deutschland über 100; Hauptarten C. arenaria, Sand-R., u. C. brizoides, Waldhaar.

Riedhuhn, auch Wasserralle, hochbeiniger Vogel mit großem, seitl. zusammengedrücktem Schnabel, wasserdichtem Gefieder u. kurzem Schwanz; ist in der Hauptsache Dämmerungstier, fliegt schlecht, schwimmt gut, nährt sich von Insekten, Weichtieren u. Pflanzensamen u. bewohnt mit Schilf bewachsene Gewässer.



Riedhuhn; Farbe schwarz, grau u. braungelb, Länge bis 30 cm

R., Rallus aquaticus, Art der Rallen, in Nord- u. Mitteleuropa u. Mittelasien.

Riedinger, 1) August, Ingenieur u. Industrieller, erbaute mit ↗Parseval den in allen Staaten patentierten Drachenballon für militär. Beobachtungen, gründete 1897 die **A. R. Ballonfabrik** in Augsburg, war auch beteiligt an der Einführung des Blaugases in der Industrie. — * 9. 10. 1845 in Augsburg, † 15. 1. 1919 ebd.

2) Georg u. Johann Elias ↗Ridinger.

Riedlingen, württ. Oberamtsstadt (Ortskl. C), malerisch l. an der Donau, am Fuß der Schwäb. Alb, 530 m ü. M., Station der Bahnen Sigmaringen-Ulm u. R.-Schussenried; 2560 meist kath. E.; Amtsger.; Progymn. u. Realschule, Erziehungsinstitut der Franziskanerinnen; Hinterglasbildersammlung; Bez.-Krankenhaus; Wirkwaren-, Maschinen- u. Landwirtschaftgerätefabr., Sägewerk; landwirtschaftl. Produktenmärkte.

Riefe, die, in der Geologie: **Riefelung,** durch fließendes u. auflösendes Regenwasser auf Gesteinen entstandene Furchen u. Rillen.

Riefenstahl, Leni, Tänzerin, Filmschauspielerin u. Regisseurin. — * 22. 8. 1908 in Berlin.

Filme: Der heilige Berg, Das blaue Licht, Der Sieg des Glaubens (1933; vom Nürnberger Parteitag der NSDAP.).

Sand-Riedgras (1/3 nat. Gr., r. Einzelähre nat. Gr.)

Riefler, Sigmund, Ingenieur, Mitinhaber der 1841 gegr. Weltfirma C. R., Nesselwang-München, konstruierte 1877 Präzisionsreißzeuge nach dem Rundsystem, 1898 die R.sche Uhrenhemmung u. das R.sche Nickelstahlkompensationspendel. — * 9. 8. 1847 in Maria Rain (Allgäu), † 20. 10. 1912 in München.

Schr.: Die Präzisions-Pendeluhren mit vollkommen freiem Echappement u. neuem Quecksilber-Kompensationspendel (1894); Präzisions-Pendeluhren u. Zeitdienstanlagen für Sternwarten (1907).

Riege, die, Reihe, bes. nach dem Können zusammengestellte Turnabteilung (8 bis 12 Mann) unter einem Vorturner; höchste Stufe: die Musterriege.

Riegel, bad. Ort im Amtsbezirk Emmendingen, am

NO.ende des Kaiserstuhls u. an der Mündung der Dreisam in die Elz, Station der Bahn Freiburg i. Br.-Karlsruhe u. der Kaiserstuhlbahn Breisach-R.-Gottenheim; 1500 meist kath. E.; Wallfahrtskapelle St. Michael, erzbischöfl. Kinder-(Knaben-)heim; große Bierbrauerei, Weinbau u. -handel, Stumpenfabrik, Kaffeerösterei.

Riegel, der, **1)** beim Schloß das beim Schließen herauskommende Sperrstück, 1- od. mehrköpfig od. als Stangen-R. ausgebildet; ist beim Sicherheits-↗Schloß durch Zuhaltungen gesperrt.

2) bei Eisenbahngleisanlagen mechan. od. elektr. Vorrichtung zur Festlegung der Weichenzungen, Gleissperren u. dgl. Die R. verbinden Weiche u. Signal so miteinander, daß dieses erst nach richtiger Weichenstellung auf „Fahrt frei" gestellt werden u. anderseits die Weiche bei Fahrtstellung des Signals nicht geändert werden kann.

3) in der Geomorphologie: eine quer zum Tal laufende Gesteinsschwelle (dahinter oft ein See), die durch Erosion herausgearbeitet wurde.

4) auch lange schmale Stücke von ↗Seife.

5) im Schneiderhandwerk: Abschlußstiche (Querstiche, welche übersponnen werden) am Ende des Knopflochs od. der Taschen, verhindern das Einreißen.

Riegel, Hermann, Kunstgelehrter. — * 1834 in Potsdam, † 1900 in Braunschweig; Dir. (hzgl. Mus.); Vors. des Allg. Deutschen Sprachvereins.

Schr.: Beiträge zur niederländ. Kunstgesch. (2 Bde, 1882); Die bildenden Künste (*1895) u. a.

Riegelhaube, leinene, silber- bzw. goldgestickte Frauenhaube; früher in Oberbayern (bes. in München) getragen.

Riegeln, einfachste Form der ↗Treibjagd.

Riegelwand, mit Steinen ausgemauerte Wand aus ↗Fachwerk.

Riegenturnen, das geordnete Turnen in ↗Riegen, im Ggsz. zum Kürturnen; bildet die Grundlage des deutschen Vereinsturnens.

Rieger, 1) Franz Ladislaus Frh. v. (seit 1898), böhm. Politiker u. Publizist, Führer der Alttschechen; verdient um die kulturelle Hebung des tschech. Volks. — * 10. 12. 1818 in Semil, † 3. 3. 1903 in Prag; Jurist; im Reichstag von 1848 hervorragender Vertreter der slaw. Forderungen, seit 1861 im Landtag u. Reichsrat zusammen mit Palacký Führer der tschech. Nationalpartei; unterlag 1891 mit seiner Partei den Jungtschechen. 1897 Mitgl. des Herrenhauses.

2) Sebastian, Schriftsteller, ↗Reimmichl.

Riegersburg, Burg bei ↗Feldbach (Steierm.).

Riegl, Alois, österr. Kunstgelehrter, Erneuerer der Denkmalpflege, fand im Kunstgewerbe den Ansatzpunkt, um die Grundfrage nach dem Anfang künstlerischer Form neu zu stellen. Entgegen Semper gab nicht Technik od. Material den Anlaß zur wechselnden Bildung des Ornaments, sondern eine allg., volkhaft u. historisch wandelbare Vorstellungsneigung, die R. das „Kunstwollen" nannte. — * 14. 1. 1858 in Linz, † 17. 6. 1905 in Wien; 1897 o. Univ.-Prof. ebd.

R. legte den Grund für eine sinngemäße Ornamentbetrachtung (Stilfragen; 1893) u. vermochte überdies die sog. Verfallsepochen (Die spätröm. Kunstindustrie, 2 Bde, 1901-23; 1927) durch den Hinblick auf neues (mittelalterl.) Kunstwollen zu erhellen; entspr. auch für die Wandlung von Renaissance in Barock: Das holländ. Gruppenporträt (1902; n. A. 2 Bde, 1931); Die Entstehung der Barockkunst in Rom (1908, ²1923). — Ges. Aufsätze, hrsg. von Swoboda, Einleitung von H. Sedlmayr (1929). — Lit.: M. Dvořák (Ges. Aufs. zur Kunstgesch., 1929).

Riego, Rafael del, span. Revolutionsgeneral. — * 1785 in Oviedo, † 1823 in Madrid; rief 1. 1. 1820 die lib. Verfassung von Cádiz aus. 1823 von den Franzosen der Madrider Regierung ausgeliefert, die ihn henken ließ. Die **Riego-Hymne** ist heute noch das span. Revolutionslied.

Riehen, schweiz. Ort im Kt. Basel-Stadt, nordöstl. rechtsrhein. Vorort von Basel (Straßenbahn), an der Wiese u. an der bad. Wiesentalbahn; 7000 E. (¼ kath.); Kantonale Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder u. für verwahrloste Mädchen, prot. Heilanstalt für weibl. Gemütskranke, Diakonissen-, Taubstummenanstalt.

Riehl, 1) Aloys, Philosoph, ging im Weiterdenken der Kantschen Erkenntnistheorie über Kant hinaus, indem er durch scharfsinnige Scheidung der apriorischen von den realen Elementen der Erfahrung den realist. Standpunkt begründete. — * 27. 4. 1844 in Bozen, † 21. 11. 1924 in Neubabelsberg bei Berlin; Prof. in Graz, Freiburg i. Br., Kiel, Halle, seit 1905 in Berlin.

Hauptw.: Der philosoph. Kritizismus (3 Bde, 1876-87); Zur Einführung in die Philos. der Gegenwart (1903); Logik u. Erkenntnislehre (1907); Philosoph. Studien aus 4 Jahrzehnten (1925). — Lit.: C. Siegel, A. R., Beitrag zur Gesch. des Neukantianismus (Festschrift 1932).

2) Berthold, Sohn von 5), Kunstforscher. — * 1858 in München, † 1911 ebd.; Univ.-Prof.

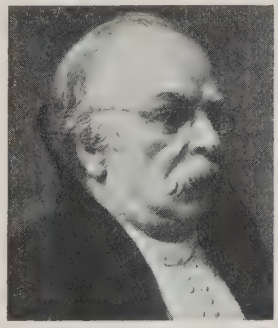
Schrieb zur Gesch. der süddeutschen Kunst: Die Kunst an der Brennerstraße (1898, ²1908); Bayerns Donautal (1912; hrsg. von Halm).

3) Gustav, Dermatolog. — * 10. 2. 1855 in Wiener-Neustadt; 1896 Prof. in Leipzig, 1902 bis 1926 in Wien.

Schr. Atlas der Hautkrankheiten (1923-25); Radium u. Mesothoriumtherapie der Hautkrankheiten (1924, ins Engl. übersetzt).

4) Josef, Ingenieur, Erbauer vieler Gebirgs- u. Bergbahnen (Mittenwald-, Stubaital-, Hungerburg-, Rittner-, Taufererbahn u. a.). * 1842 in Bozen, † 1917 in Innsbruck.

5) Wilhelm Heinrich, Kulturhistoriker, Dichter u. Mitbegr. der wissenschaftl. Volkskunde. R. beobachtete auf vielen Wanderungen die Wechselwirkung von Landschaft u. Volksart. Von gesundem Beharrungswillen gegenüber allem Unveräußerlichen im Wesen des deutschen Volkstums, für das er das feinste Ohr u. einen völlig ungetrübten Blick hatte, wollte er die Wissenschaft vom Volk als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik betrachtet wissen. Stets bemüht, alle Wissenschaft im Hinblick auf das Leben zu betreiben, war R. bestrebt, das tatsächliche Gesellschaftsgefüge in seiner Mannigfaltigkeit



Wilhelm Heinrich Riehl

zu erkennen u. als notwendige Grundlage alles polit. Handelns aufzuzeigen. — * 6. 5. 1823 in Biebrich, † 16. 11. 1897 in München; kam von der Presse 1854 an die Univ. München (unter Max II.) für Gesellschafts- u. Kulturforschung, 1885 Dir. des bayr. Nationalmuseums.

Schr.: Die Naturgesch. des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik (I: Land u. Leute, 1854 u. ö.; II: Die bürgerl. Gesellschaft, 1851 u. ö.; III: Die Familie, 1855 u. ö.; IV: Wanderbuch 1869 u. ö.); Die Pfälzer (1857); Vortrag über Volkskunde (1858); Kulturgeschichtliche Novellen (1856 u. ö.; R. pflegt die kulturgeschichtl. Novelle als „Genrebild mit geschichtl. Hintergrund"); Geschichten aus alter Zeit (1863); Aus der Ecke (1875); Musikal. Charakterköpfe (3 Bde, 1853 ff.). Auswahlband von P. Zaunert, Vom deutschen Land u. Volk.

Riehm, 1) Eduard Gottfried, Pflanzenpathol., bes. verdient um die Bekämpfung der Getreidekrankheiten sowie um den Schutz der Pflanzenbauer vor unwirksamen Pflanzenschutzmitteln u. Schwindelmitteln durch Schaffung einer amtl. organisierten Prüfung von Pflanzenschutzmitteln. — * 28. 2. 1882 in Giebichenstein b. Halle a. d. Saale; 1920 Regierungsrat, 1927 Oberregierungsrat, seit 1933 Dir. der Biol. Reichsanstalt für Land- u. Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Hauptw.: Krankheiten der landwirtschaftl. Kulturpflanzen u. ihre Bekämpfung (1909, [3] 1927); Pflanzenpraktikum (1931); Pflanzenschutz (zus. mit Schwartz, [7] 1927); Mitarbeit an Sorauers Handbuch der Pflanzenkrankheiten.

2) Wilhelm, bedeutender Maschineningenieur, insbes. auf dem Gebiet des Dieselmotors. — 12. 7. 1885 in Neustadt a. d. H., † 25. 5. 1934 in Augsburg. Nach Studium auf den Techn. Hochsch. Hannover u. München Konstrukteur beim Vulkan, Stettin, Assistent bei Prof. Mollier, seit 1913 Konstrukteur u. später Direktor bei der MAN, wo er u. a. an der Entwicklung des kompressorl. u. des Zweitakt-Dieselmotors hervorragenden Anteil hatte.

Rjeka, genauer Crnojevička R. (: zrnojewitschka-), Zufluß des Skutarisees; 12 km lang.

Riemann, 1) Bernhard, hervorragender Mathematiker des 19. Jahrh., bahnbrechend durch seine Methoden u. Forschungen auf dem Gebiet der Funktionentheorie, die er durch Verwendung geometrischer Hilfsmittel (R.sche Fläche) erweiterte u. vertiefte, sowie durch seine Arbeit über „die Hypothesen, die der Geometrie zu Grunde liegen" (1854), seine „partiellen Differentialgleichungen u. deren Anwendung auf physikal. Fragen" (1869, [4] 1900/01) u. seine Zahlentheoret. Untersuchungen. — * 17. 9. 1826 in Breselenz (Hannover), † 20. 7. 1866 in Selasca am Lago Maggiore; seit 1859 Prof. in Göttingen (Nachfolger von Gauß).

Bernhard Riemann

Gesammelte mathemat. Werke u. wiss. Nachlaß (hrsg. von H. Weber u. Dedekind, mit Biographie 1876, [2] 1892); H. Weyl, Die Idee der Riemannschen Fläche ([3] 1923); van Dyck, Gedächtnisrede auf Bernhard R. (in Naturwissenschaften, Jahrg. 14, 1926).

2) Karl Wilhelm Julius Hugo, universalster deutscher Musikwissenschaftler seiner Zeit. Verdient um die Musikgeschichte, die systemat. Musikwissenschaft, die Musiktheorie u. Unterrichtsmethodik; viele Neuausg. alter Musik u. instruktive Ausgabe (Phrasierungsausg.) klass. Musik, auch eigene Kompositionen. — * 18. 7. 1849 in Großmehlra b. Sondershausen, † 10. 7. 1919 in Leipzig; studierte Philosophie u. Geschichte, wirkte dann als Klavier- u. Theorielehrer in Hamburg, Wiesbaden u. kam 1895 nach Leipzig; 1901 Professor, 1908 Direktor des Musikwiss. Institut. u. Coll. Mus.

Hugo Riemann

Schr. (Ausw.): Musikal. Syntaxis (1877); Studien zur Gesch. der Notenschr. (1878 u. ö.); Musikleg. (1882; 2 Bde, [11] 1929 von A. Einstein); Musikal. Dynamik u. Agogik (1884); Handb. der Harmonielehre (1888 u. ö.); Lehrb. des Kontrapunktes (1888 u. ö.); Katechismus der Musik (1888, allg. Musiklehre); Katechismus der Kompositionslehre (1889 u. ö.); Katechismus der Fuge (1890-94, Bach-Analysen); Handbücher der Musikinstrumente, der Orgel, des Generalbaßspiels, des Musikdiktats, der Phrasierung u. a. Gesch. der Musiktheorie (1898); Handb der Musikgesch. (seit 1901 in versch. Ausg., auch als Kleines Handb.); System der musikal. Rhythmik u. Metrik (1903); Analysen der Beethovenschen Klaviersonaten (3 Bde, 1915-19) u. Streichquartette (1911). — Lit.: R.-Festschrift (hrsg. von K. Mennicke, 1909); H. Grabner, Die Funktionstheorie R.s (1923).

Riemen, der, **1) Reemen,** das gewöhnl. Boots- ↗Ruder; vgl. Riemenboot. — **2) Riemenleder,** vegetabilisch- od. chromgegerbtes, gutes, lohgares Rinds- od. Büffelleder für ↗Riementriebe. Es muß fest u. gleichzeitig so biegsam sein, daß es sich auch an Riemenscheiben von kleinem Durchmesser noch gut anschmiegt. Aus diesem Grund wird das **Treibriemenleder** kruponiert, d. h. es wird das gleichmäßig dicke Kernstück (Rücken u. Schild) in rechteckiger Form aus der vorgegerbten Haut herausgeschnitten. Solche Teilstücke verleimt man dann in schrägen Fugen u. vernäht sie mit Pechdraht. — Leder-R. haben bis 600 mm (1000, 1500 mm) Breite u. 4-9 mm Dicke. Der Querschnittsform nach unterscheidet man 1) die meist gebrauchten breiten R., 2) die sog. Rund-R. (rund gehobelte Lederschnüre od. gewundene Wendel-R.) u. 3) die sog. Keil-R. (meist aus Gummi). Statt Ledertreib-R. kommen bisweilen auch Hanf-, Baumwoll-, Balata- u. Haar-R., in feuchten, Säure- u. a. schädlichen Dämpfen ausgesetzten Räumen, auch Gummi-R. (bes. Keil-R.). Seit dem Weltkrieg verwendet man als Ersatz auch Stahlbänder aus kaltgewalztem, gehärtetem Holzkohlenstahl.

Europ. Riemenblume; links Frucht-, rechts Blütenzweig (1/4 nat. Gr.)

Riemenbindung, beim ↗Schi eine ↗Bindung.

Riemenblume, auch Eichenmistel, der Mistel ähnl., auf Eichen, selten Kastanien,

Phot. Stoedtner, Berlin

Tilman Riemenschneider, Ausschnitt aus dem Creglinger Altar
(Ende 15. Jahrh.)

vorkommende, sommergrüne Schmarotzerpflanze mit Saugwurzeln, unscheinbaren, gelben, getrennt-geschlechtigen Blüten u. beerenartigen, einen Vogelleim liefernden Früchten; kann den befallenen Eichenbeständen schädlich werden.

R., Loranthus europaeus, einzige europ. Art der Gattung Loranthus.

Riemenboden, der ↗Riemenfußboden.

Riemenboot, ein Sportboot, entw. R.-Zweier, R.-Vierer od. R.-Achter, in dem jeder Ruderer nur ein Ruder (**Riemen**) mit beiden Händen handhabt; Ggstz.: ↗Skuller. Vgl. Rudern.

Riemenfisch, bis 6 m langer, silberweißer bandartig zusammengepreßter Fisch mit kurzem Maul, senkr. Mundspalte u. sehr langer Rückenflosse, deren erste Strahlen sich federbuschartig über dem Kopf erheben. Vielleicht sind außergewöhnl. große Stücke dieses seltsamen Fischs die geheimnisvollen „Seeschlangen". [selten im Atlant. Ozean.

R., Regalecus Banksii, Art der Sensenfische;

Riemenfußboden, Riemen-, auch **Stabparkett,** Holzfußboden aus sog. **Riemen,** d. h. schmalen, ringsum genuteten Brettern von 10-15 cm Breite, 2-3,5 cm Dicke u. 30-80 cm Länge aus Eichen-, Buchenholz, Pitchpine, Redpine u. dgl., die fischgrätenartig od. parallel nebeneinander nach Art des ↗Parketts verlegt werden. Eine Abart ist der Englische R. od. Schiffsboden mit 1,5-2 m langen Riemen.

Riemengabel, an den Ruderbooten die ↗Dollen mit ausgegossener Führung.

Riemenscheibe, beim ↗Riementrieb verwendete Radscheibe aus Guß-, Schmiedeisen od. Holz, auf der der Riemen läuft. Damit dieser während des Laufs nicht abrutscht, trägt die treibende R. stets zylindrischen (geraden), die getriebene gewölbten (balligen) Kranz. DIN 110-112.

Riemenschloß, lösbare Verbindung für die Treibriemenenden von Transmissionen.

Riemenschneider, Tilman, Bildhauer u. Bildschnitzer der fränk. Spätgotik. Seine Leistung war eine Anmut u. Natürlichkeit der Gestaltung, die noch einmal die relig. Innigkeit des späten Mittelalters sammelte. Ein sanfterhobenes Relief ist die Wurzelanlage all seiner Figuren, denen er die naturhafte Vollmacht der greifbaren Verkörperung lieh. So war R. der letzte Spätgotiker, welcher der alten figürl. Linienprägung außer der abstrakten Zeichenmacht die äußerste sinnl. Verdichtung in Plastik abgewann. Er selbst hat noch diese spitzige, scharfe Durchbildung des Zeichnerischen in die neue Verwendung als körperbegrenzende Klarheit der Renaissance übergeführt. — * um 1460 in Osterode a. Harz, † 7. 7. 1531 in Würzburg; Ratsherr u. (1520/21) Bürgermeister ebd.; 1525 als Parteigänger im Bauernkrieg gefangen u. gefoltert.

Tilman Riemenschneider, Ausschnitt vom Grabmal des Fürstbischofs Rudolf v. Scherenberg (Würzburg, Dom)

Im 1. überkommenen Werk, dem **Münnerstädter Altar,** schweben Figur u. Raum im flach gleitenden Relief (Teile in München, Berlin u. Münnerstadt). Auch die Freifiguren **Adam u. Eva** (Würzburg; Originale im Luitpold-Museum, Bild ↗Deutsche Kunst) u. jugendlicher **Johannes d. T.** (Haßfurt) gewinnen aus dem leicht gebreiteten Umriß die sanfte Zartheit ihrer Körper. Die **Neumünster-Madonna** (1493), das **Scherenberg-Grabmal** (Würzburg, Dom), das Wandgrab des Konrad von Schaumberg (Würzburg, Marienkap.) u. vollends der **Heiligenblutaltar** (Rothenburg, Jakobskirche) sind der plast. Grundform so gewiß, daß sie ganz der scharfen, rissigen Gesichtslinie u. Gewandfaltung unterworfen werden. Die vollendete Bindung von religiöserfüllter Volkstümlichkeit der Figur u. schmuckhafter Linienwucherung ist der **Creglinger Altar** (1505; Mariä Himmelfahrt im Schrein, Marienleben auf den Flügeln, Marienkrönung im Gesprenge), der Altar der Pfarrkirche in Dettwang, die Sitzfiguren der 4 Evangelisten u. das Engelskonzert (Berlin, Deutsches Museum), die hl. Anna (München, Nationalmus.), die 3 Frankenapostel (Würzburg, Neumünster) u. — an Steinplastik — Grabmal der Dorothea v. Wertheim (Grünsfeld), hl. Anna-selbdritt (Würzburg) u. nam. die 14 Gewandfiguren (Christus, Apostel, Johannes d. T.) für die Würzburger Marienkapelle. — Eine Rückkehr zur Leitform des Reliefs, zugleich aber die stärkste Fassung der Raumform durch die Richtung u. Bewegungskraft der plast. Gestalten selber ist das Tumbengrabmal für Heinrich II. u. Kunigunde (Dom zu Bamberg; um 1515). Mit den Werken der Spätzeit (Madonna im Deutschen Mus. zu Berlin, Steinwandgrab Bibra im Dom zu Würzburg) wird die schwermütige Stummheit spätgot. Formreichtums in die eigenmächtigere Menschgestaltung der deutschen Renaissance überführt (Abb. ↗Elisabeth, ↗Feuerprobe, ↗Gnadenstuhl, ↗Johannes).

Tilman Riemenschneider Madonna auf der Mondsichel (Berlin, Staatliche Museen)

Lit. (ältere): C. Streit (1888); E. Tönnies (1900); A. Weber (³1911); neuere: F. Bier (Bd. 1 u. 2 1925-30); ders. (1931); H. Schrade (2 Bde. 1927).

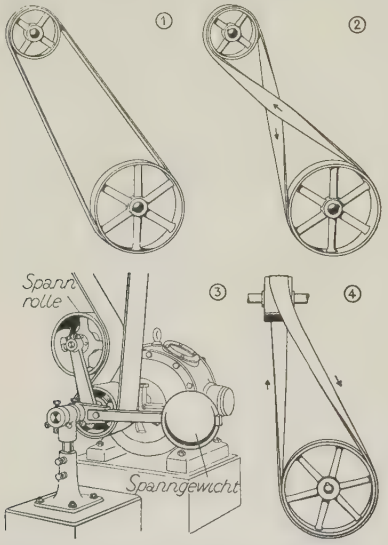
Riemenstechen, betrüger. Spiel, ↗Kettenziehen.

Riementang, ledrige Algen mit blattart. Sproß u. Haftorganen; der eigentl. R. findet sich als Massenvegetat. an den skandinav. Küsten („Tangwiesen"); wirtschaftl. von Bedeutung sind der verwandte Zucker- u. Fingertang, die als Nahrungsmittel, Viehfutter, Düngemittel u. zur Gewinnung von Jod u. Zucker verwendet werden.

R., Himanthalia lorea, Echter R.; ferner die Arten der Gattung Laminaria (Braunalgen), in der Nordsee, im Nördl. Eismeer u. im nördl. Großen Ozean; hierher Zucker- u. Fingertang.

Rientrieb, mittelbare Kraft- bzw. Drehbewegungsübertragung zw. 2 Wellen durch einen Riemen u. 2 Riemenscheiben. Billig in Anlage

u. Unterhaltung, elastisch, abschaltbar u. relativ geräuschlos, daher als Transmissionsantrieb vorherrschend. Man unterscheidet: 1) den offenen R. für gleichsinnige Wellendrehung, 2) den geschränkten R. für entgegengesetzte Wellendrehung, 3) den halbgeschränkten od. sog. Halbkreuz-R. für sich kreuzende Wellen (Bilder) u. 4) bei sich schneidenden Wellen den ↗Winkel-R. mit einem Paar Umlenk- od. sog. Riemenleitrollen. In allen Fällen ist ein gerader Zulauf des Riemens auf Scheibenmitte erforderlich. Seitl. Wandern des Riemens verhindern ballige Scheiben, notfalls auch Bordscheiben. Für R. mit kleinem Wellenabstand od. großer Übersetzung verwendet man den leistungsfähigen Spannrollentrieb (Bild). Drehzahlwechsel wird durch ↗Stufenscheiben erreicht, Leerlauf durch Los- u. Festscheibe, Rückwärtslauf durch einen 2. geschränkten R., die hierbei erforderl. Riemenverschiebung durch Riemenausrücker.



1 Offener, 2 geschränkter Riementrieb, 3 Spannrollentrieb, 4 Halbkreuz-Riementrieb

Riemenverbinder, Metallklammern mit Zacken zum Verbinden von Treibriemenenden.

Riemenwurm, Art der ↗Bandwürmer.

Riemenzunge, die Orchideengattung ↗Himantoglossum; Bild der hierher gehörenden Bocksorchis auf Tafel ↗Orchideen.

Riemer, Friedrich Wilhelm, Literarhist. u. Gelehrter, besorgte vielfach die letzte Redaktion von Goethes Schr. * 1774 in Glatz, † 1845 in Weimar; 1803-12 Hauslehrer Karl Augusts v. Goethe.

Hrsg. des Briefwechsels zw. Goethe u. Zelter (6 Bde, 1833/34) u. der Mitt. über Goethe (2 Bde, 1841). Gedichte (1826) — Lit.: F. Heitmüller, Aus dem Goethehause (1892).

Riemerschmid, Richard, Maler, Architekt u. Raumkünstler, als Mitgr. des Deutschen ↗Werkbunds von Einfluß auf die Erneuerung des Kunsthandwerks. — * 20. 6. 1868 in München; Dir. der Kölner Werkschulen (1926-31).

Innenausbau (Schauspielhaus München), Gartenstadt Hellerau, Festhalle u. Funkhaus in München, Bankbauten (München), Fabrikbauten (Deutsche Werkstätten Hellerau). Schriften: Künstler. Erziehungsfragen (1917-19 u. 1926).

Riemlinge, Holzpfosten von 48 mm (2 Zoll) Stärke od. Bohlen (Bretter).

Riems, pommersche Insel im Greifswalder Bodden, bei Gristow, 0,2 qkm.

Rieneck, bayr. Stadt am Ostfuß des Spessarts, nordwestl. von Gemünden (Bahn); 1700 kath. E.; ehem. gräfl. R.sches Schloß (1860 ausgebaut) mit 2 mittelalterl. Bergfrieden; Zigarrenfabrik.

Rienz, die, ital. **Rienza,** größter Nebenfluß des Eisack, durchfließt Höhlenstein- u. westl. Pustertal u. mündet nach 80 km bei Brixen.

Cola di Rienzo
(Nach einem Bild in idealisierter, heroischer Gestalt von 1681)

Rienzo, Rienzi, Cola di (Nicola di Lorenzo), röm. Volkstribun, wollte den alten Glanz Roms wiederherstellen und rief Fürsten u. Städte Italiens zum Zusammenschluß auf. — * 1313 in Rom, † 8. 10. 1354 ebd. Seine große Beredsamkeit benützte er zur Agitation für eine röm. Republik, die er 20. 5. 1347 auf dem Kapitol ausrief. R. wurde mit Bestätigung des Papstes Tribun, verbannte den Adel u. regierte volksfreundlich. Dez. 1347 unterlag er der Adelspartei u. floh in die Abruzzen. 1350 kam er nach Prag zu Karl IV. 1352 lieferte ihn der Erzb. von Prag als Ketzer nach Avignon aus; Innozenz VI. begnadigte ihn u. schickte ihn 1354 sogar als Senator nach Rom, wo ihn das Volk begeistert aufnahm. Durch Willkürherrschaft u. harte Steuern bald verhaßt, wurde R. 1354 bei einem Aufstand ermordet.

Briefe, hrsg. von Burdach u. Piur (5 Bde, 1912-29). — Lit.: M. Ghisalberti, La vita di C. di R. (1928); Piur, C. di R. (1931). Vielfach dichterisch behandelt: Bulwer (Roman, 1836); F. Mosen (Drama, 1842); R. Wagner (Oper, 1842); Della Porta (Drama, 1932).

Riepenhausen, Franz, Maler, Zeichner u. Radierer im Kreis der Nazarener. — * 1786 in Göttingen, † 1831 in Rom; in Werkgemeinschaft mit seinem Bruder Johannes (* 1789, † 1860); beide wurden 1804 kath.

Umrißzeichnungen u. Radierungen zu homer. Epen; Wiederherstellungszeichnungen von Polygnots Gemälden.

Rjepin, Ilja Efimowitsch, ↗Repin.

Riepl, Franz Xaver, Ingenieur, geistiger Schöpfer der ersten großen europ. Eisenbahn, der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn. — * 29. 11. 1790 in Graz, † 25. 4. 1857 in Wien; ursprünglich Professor für Warenkunde u. Mineralogie in Wien, beriet den Erzbischof von Olmütz bei der 1829 erfolgten Gründung der Eisenwerke in Witkowitz.

Lit.: Emanuel Deutsch, F. R., der geistige Gründer der Kaiser-Ferd.-Nordbahn (1886).

Rieppel, Anton v., Ingenieur, bes. verdient um den deutschen Brückenbau. — * 17. 4. 1852 in Hopfau (Oberpfalz), † 31. 1. 1926 in Nürnberg; seit 1876 bei der Süddeutschen Brückenbau A. G. in Gustavsburg, seit 1884 Dir., nach Zusammen-

schluß der Firma mit der MAN Vorstandsmitgl. u. seit 1913 Generaldir. der MAN.

Anton v. Rieppel

Ries, das (vom arab. rizma = Bündel), im Papierhandel früher allg., heute seltener gebräuchl. Papierzählmaß; 1 R. = 20 „Buch" zu je 24 bzw. 25 Bogen = 480 bzw. 500 Bogen. 1 **Neu-R.** = 10 Neubuch = 1000 Heft = 1000 Bogen.

Ries, Musikerfamilie: **1)** Franz Anton, Violinist der Bonner kurfürstl. Kapelle (* 1755, † 1846). **2)** Ferdinand, Sohn von 1), Komponist u. Pianist, schr. über 200 Werke; Schüler Beethovens (* 1784, † 1838). **3)** Franz, Neffe von 2), Komponist, Musikverleger u. Violinist, * 1846 in Berlin, † 1932 in Naumburg. **4)** Hubert, Vater von 3), Geiger, * 1802, † 1886.

Ries, 1) Josef, kath. Pastoraltheolog, Förderer der Homilie. — * 1867 in Boxberg, † 1932 in St. Peter (Schwzw.); Regens des Priesterjem.

Hauptw.: Die Sonntagsevangelien (2 Bde, 19·9 u. ö.); Die Sonntagsepisteln (2 Bde, 1926); Die Mischehe (1918, ³1921); Kirche u. Keuschheit (1921).

2) Ludwig Wilhelm, verdient um Erforschung der Landarbeit vom wirtschaftl., techn., psycholog., sozialen u. lebenskundl. Standpunkt aus. — * 23. 1. 1891 auf der Mainau bei Konstanz; seit 1927 Dir. der Preuß. Versuchs- u. Forschungsanstalt für Landarbeit in Bornim.

Hauptw: Erziehung zu Arbeitswillen u. Arbeitsfreude in der Landarbeit (1926); Leistung u. Lohn in der Landarbeit (1924, ³1928); Die menschl. Arbeitskräfte der Landgutswirtschaft, ihre Anstellung, Entlohnung, Leistung (im Handbuch der Landwirtschaft, 1930); Die Kartoffelbestellung auf leichten Böden (mit Nauck, 1930); Getreideernte (1933); Die wirtschaftliche Grenzen der Treckeranwendung (1931); Bauer, Maschine u. Arbeitslosigkeit (1933).

3) Teresa Feodorowna, Bildhauerin russ. Abstammung. — * 30. 1. 1878 in Budapest; lebt in Wien.

Plastiken: Hexe, Luzifer, Der Tod; Hl. Barbara (1·99; Vola, Dom); Die Unbesiegbaren (1900; Wien, Kongreßplatz); Eva (1909); Penelope (1912; Wien, Börse); Porträts (Büste Mark Twains).

Riesa, sächs. bezirksfreie Stadt (Ortskl. B) in der Kreishauptm. Dresden-Bautzen, wichtiger Umschlagplatz (Gröba) l. an der Elbe (Eisenbahn- u. Straßenbrücke) u. Knotenpunkt der Bahnen Leipzig-Dresden, Chemnitz-R.-Röderau-Berlin, R.-Elsterwerda-Biehla u. R.-Nossen-Moldau; 26 250 meist prot. E.; Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle; Oberrealschule, höh. Handelsschule, landwirtschaftl. Schule; kath. Kapelle, spätgot. (prot.) Kirche; Stahlwerk, Hobel- u. Sägewerke, Deutsch-Amerik. Petroleumgesellschaft, Baumwollspinnerei, Zündholzfabrik, Schiffahrts- u. Speditionsgesellschaften.

Riese, ital. Ort, l. vom Musone (zur Brenta), 2970 E.; Geburtsort Papst Pius X.

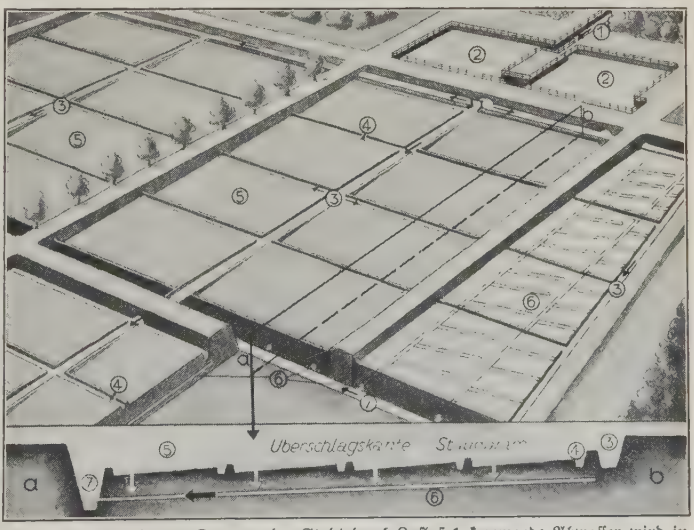
Riese, die, auch Schleif-, Schlittwege, dienen in gebirg. Gelände der Zuführung des Holzes an Abfuhrwege, Floßbäche, Holzlagerplätze; erhalten je nach Gelände 7-15, ausnahmsweise bis 18% Gefäll. Man unterscheidet Erd- u. Holzriesen, erstere werden im Winter bei Schneelage (10 bis 12%) benutzt. Vgl. Holz.

Riese, auch Ries, Ryse, Adam, Rechenmeister, Verf. der ersten Rechenbücher (1550) in Deutschland, die über 100 Jahre im Gebrauch waren, daher die Redensart „nach Adam Riese". Von ihm auch eine „Coß" (lat. cosa), ein Lehrbuch von den Gleichungen, worin zum ersten Mal das Wurzelzeichen vorkommt. — * 1492 in Staffelstein in Franken, † 30. 3. 1559 in Annaberg (Sachsen) als Bergbeamter u. Münzmeister.

Schr.: Rechnung auf der Linichen (1518); Rechnung nach der Lenge auff der Linichen u. Feder (1550).

Rieſel, der, mundartlich für Hagelkörner; auch leichter Regen- od. Schneefall, das Rieſeln.

Rieſelfelder, Acker- u. Wiesenflächen, die zur natürl. biolog. Reinigung des ↗ Abwassers aus



Rieſelfeldanlage. Das von der Stadt durch Zufluß 1 kommende Abwasser wird in den Klärbecken 2 geklärt u. dann über Zubringergräben 3 u. Verteilergräben 4 in die Wiesen- od. Pflanzenfelder 5 geleitet, in denen es versickert, wobei seine Bestandteile durch die Bodenbakterien für die Pflanzen nutzbar gemacht werden. Das versickerte Wasser sammelt sich vollgereinigt in den etwa 1 m tief verlegten Drainröhren 6 u. fließt dann durch Sammelgraben 7 in den Vorfluter ab. — Unten Querschnitt a-b

städt. Entwässerungsanlagen dienen. Das Abwasser wird den Flächen durch kleine Gräben zugeleitet u. durch Überstauen od. Berieselung zum Versickern gebracht. Sandiger Boden u. nicht zu hoher Grundwasserstand sind die wichtigsten Vorbedingungen. Die im Abwasser enthaltenen Stoffe (Stickstoff, Kali u. Phosphorsäure) werden durch die Wirkung der Bodenbakterien für die Pflanzen, meist Hackfrüchte u. Gemüse, zum großen Teil nutzbar gemacht. Auf 1 ha Anbaufläche kann das Abwasser von etwa 500 bis 1000 E. untergebracht werden, wenn es vor der Berieselung durch mechan. Klärung vorgereinigt wird. Sieht man von einer landwirtschaftl. Benutzung der Flächen ab, so kommen Bodenfilter zur Anwendung, die etwa die fünffache Abwassermenge der Pflanzen-R. aufnehmen können. Rieselfeldanlagen bestehen in Berlin, Breslau, Dortmund, Freiburg i. Br. u. a. Städten.

Lit.: Brix, Imhoff, Weldert, Die Stadtentwässerung in Deutschland (2 Bde, 1934).

Rieselring, der ↗Flaschenkühler.

Riesen. Die Vorstellungen von R. in Mythus u. Sage der Völker erklären sich meist örtlich aus der Natur des Landes, wo sich die Dämonenmythen unter dem gewalt. Eindruck des Naturrahmens formen, vor dem sich der Mensch klein u. hilflos fühlt. Im Mythus der Griechen u. Römer sind die R. ungeheure Urmenschen, Söhne der Erde, Giganten u. Titanen. Bes. reich in der german. Mythologie vertreten (der Ur-R. ↗Ymir, aus dem die Welt geschaffen wurde, Jötunn, Thursen), teils tierisch gestaltet (↗Midgardschlange, ↗Fenriswolf), teils menschlich; teils Totendämonen, teils Personifikationen von Naturkräften. Die Heldensage kennt sie als Gegner der Helden. In der nord. Mythologie sind sie die Feinde der menschl. u. göttl. Ordnung u. werden durch Thor besiegt. Die Wohnungen der R. sind meist Berge (z. B. Rübezahl im Riesengebirge); wo 2 Berge einander gegenüberragen, bewerfen sich die R. mit Blöcken, türmen auch als Baumeister riesige Bauten auf. Als Wetterdämonen erzeugen sie Gewitter. Im Märchen meist gefürchtete Menschenfresser, doch auch gutmütige Tölpel.

Lit.: K. Weinhold, Die R. des german. Mythus (1858); Mogk in Hoops Reallexikon III (1925/26); P. Zaunert, Deutsche Natursagen (1921); B. Höttges, Sage vom Riesenspielzeug (1931); Broderius, The Giant in the Germanic Tradition (1932).

Riesenalk, auch Brillenalk, von Fischen lebender Vogel mit großem, seitl. zusammengedrücktem Schnabel u. verkümmerten Flügeln; heute ausgerottet.

R., Plautus impennis, Art der ↗Alke, früher im N. der Alten u. Neuen Welt.

Riesenasseln, bis 25 cm lange, an Tiefseefischen schmarotzende Asseln.

R., Bathynomus, Gattung der Fischasseln.

Riesenblume, die Pflanzengattung ↗Rafflesia.

Riesenbock, Käfer, dessen Männchen ohne die großen Vorderkieferzangen über 14 cm lang ist.

R., Titanus giganteus, Art der Bockkäfer, Franz. Guayana, jetzt ausgerottet.

Riesenbovist, der, bis 40 cm dicker u. 9 kg schwerer Kugelpilz mit weißer Hülle u. bei Reife olivbraunen Sporen im Innern, wächst von Mai bis Oktober auf Weiden u. in Gebüschen u. ist nach Abziehen der unangenehm riechenden Hülle ein guter Speisepilz, solange das Innere noch weiß ist.

R., Lycoperdon bovista, Art der Boviste.

Riesenburg, ostpreuß. Stadt im Kr. Rosenberg (RegBez. Westpreußen), l. an der Liebe, Knotenpunkt der Bahnen Marienburg-Deutsch Eylau u. Marienwerder-Miswalde; 7200 E. (¼ kath.); Amtsger., Realgymn.; Ostpreuß. Heil- u. Pflegeanstalt (1934); Zuckerfabrik, Maschinenbau.

Riesendamm, der irische ↗Giant's Causeway.

Rieseneishöhle, große Höhle des Dachsteingebiets, vgl. Bild 2 u. 6 bei Bildtafel ↗Höhlen.

Riesener, Jean-Henri, Kunsttischler u. Ebenholzkünstler. — * 1734 in M.-Gladbach, † 1806 in Paris; Werkstattnachfolger von J. F. Öben ebd.

Riesenfasel, die, die ↗Dolichosbohne.

Riesenfaultiere, ausgestorbene Pflanzenfresser von z. T. mehr als Elefantengröße, aus dem Quartär (bes. in Amerika).

R., Ordnung der Xenarthra, Unterordnung der Anicanodonta mit der Gattung ↗Megatherium, Mylodon u. a.

Riesenfelge, Riesenschwung, Turnübung am Reck, eine ↗Felge (Bild) mit gestrecktem Körper.

Riesenfischer, in Australien lebender Vogel mit gurgelnder, lachender Stimme („lachender Hans"), der ↗Jägerliest.

Riesengebirge, höchstes deutsches Mittelgebirge, der höchste u. geschlossenste Teil der ↗Sudeten zwischen der schles. Tieflandbucht u. Böhmen; von der Landeshuter Pforte bis zum Paß von Jakobstal 37 km lang, 20-25 km breit. Erhebt sich steil aus dem Hirschberger Kessel über eine etwa 600 m hohe Vorstufe zum 1400 m hohen Hauptkamm, der die deutsch-böhm. Grenze trägt. Von ihm wird durch den Weißwassergrund der Ziegenrücken, durch Elbegrund u. Mummeltal der Böhmische Kamm geschieden.

Dem Hauptkamm sind einerseits schroffe eiszeitl. Kare eingesenkt, anderseits blockreiche Granit- u. Schiefergipfel, wie Sturmhaube (1424 m), Hohes Rad (1509 m) u. Schneekoppe (1603 m,

Riesengebirgslandschaft, im Vordergrund der Ziegenrücken

vgl. Beil. Schneekoppe), aufgesetzt. Geologisch ist das R. ein an Brüchen herausgehobener Granitstock, dessen Sedimenthülle fast ganz abgetragen ist. Der Kamm liegt über der Baumgrenze u. bietet im Winter ein ausgezeichnetes Schigelände.

Nutzung der Wälder, der reichen Wasserkräfte u. Bergweiden, alter, längst wieder erloschener Bergbau haben die Siedlung tief in das Gebirge hineingetragen. Sie ist auf beiden Seiten rein deutsch. Holz- u. Viehwirtschaft, Heimindustrie, Glasfabrikation u. nam. der Fremdenverkehr sind die Haupterwerbszweige der Bevölkerung. Schreiberhau, Agnetendorf, Krummhübel, Schmiedeberg am Nordhang, Spindlermühle, Hohenelbe, Aupa, Freiheit, Johannisbad am Südhang sind die wichtigsten Verkehrszentren.

Lit.: W. Müller-Rüdersdorf, Das R. u. Isergebirge (1925); J. Partsch, Die Vergletscherung des R. zur Eiszeit (1894); H. Ouvrier, Beiträge zur Morphologie des Hohen R. (1933); Baedeker, Schlesien. R. (1923); Meyer, R. (20 1926); Grieben, R. (32 1933).

In der Sage das Reich des ↗Rübezahl, der Tummelplatz von Kobolden, Waldgeistern, Irrlichtern u. unheiml. Tierwesen, reich an Schätzen u. Gold (↗Walen).

Lit.: Kühnau, Sagen aus Schles. (2 1925); Peukert, Schles. Sagen (in Zaunert, Deutscher Sagenschatz IV, 1924).

Riesengrackel, der, auch Bootsschwanz, bis 30 cm langer, schwarzbrauner Vogel mit kräftigem, leicht gebogenem Schnabel; Allesfresser.

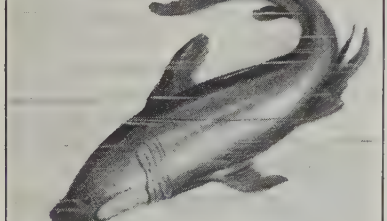
R., Quiscalus versicolor, Art der Trupiale, in den östl. Ver. Staaten.

Riesengrund, auch Aupagrund, tiefeingeschnittenes Gebirgstal des Riesengebirges am Südhang der ↗Schneekoppe.

Riesengürteltier, stark gepanzertes Tier mit spitzer Schnauze u. gegen 100 hinfälligen Zähnen; eine Klaue der Vorderfüße dient zum Graben; lebt von Termiten, Käfern u. Würmern. Die ausgestorbenen R. aus dem Tertiär Amerikas wurden bis 4 m lang.

R., Priodontes giganteus, Art der ↗Gürteltiere, Südamerika.

Riesenhai, Haifisch mit großen, den Hals nahe-



Riesenhai; Grundfarbe braunschwarz, unterseits weißl.; Länge bis 12 m

zu ganz umgreifenden Kiemenspalten, nährt sich von kleinsten Lebewesen. [allen Meeren.

H., Selache maxima, Art der Haifische, in

Riesenhülse, die Samenhülse von ↗Entada scandens. [↗Galtonia.

Riesenhyazinthe, Zierpflanzen der Gattung

Riesenkäfer, sehr große, meist trop. Käfer, deren Männchen mit hornart. Auswüchsen an Kopf u. Halsschild versehen sind. Die auffällig dicken, großen Larven leben in Mulm u. morschem Holz; manche werden gegessen.

R., Dynastinae, Unterfamilie der Skarabäen; hierher Nashorn-, Herkuleskäfer u. a.

Riesenkaktus, bis 20 m hoher Kaktus mit 60 cm dickem, 12-20 rippigem, nur wenig u. armleuchterartig verzweigtem Stamm; das rote Fruchtfleisch ist wichtiges Nahrungsmittel, aus den Samen wird ein schokoladeähnl. Getränk hergestellt; die harten Stämme dienen als Pfosten, die Gefäßbündel werden zu Geweben verarbeitet. Bei uns ist der R. eine anspruchslose Zierpflanze, im Sommer fürs Freie, im Winter fürs Gewächshaus.

Cereus giganteus, Art der Gattung ↗Cereus, von Nordmexiko bis Arizona.

Riesenkammern, Riesenbetten, Riesenstuben, auch Hünenbetten, ↗Megalithgräber.

Riesenkänguruh, mit über 2 m Länge (ohne den meterlangen Schwanz) die größten Arten der Springbeutler.

R., Macropus, Gattung der Beuteltiere mit 2 Arten in Australien.

Riesenklee, bis 2 m hohe Zuchtform des Hohen ↗Steinklees, wurde als Luzerneersatz angepriesen, hat sich aber wegen des starken Kumaringeruchs u. wegen der Verholzung nicht bewährt.

Riesenkohl, Form des Blätterkohls; dient als Vieh- u. Wildfutter.

Riesenkrabbe, mit 3 m Spannweite der vorderen Scherenarme die größte lebende Krabbe.

R., Kaempferia (Macrochira) Kaempferi, Art der Dreieckkrabben, im Jap. Meer.

Riesenkrebse, Riesenkerfe, Krebstiere mit breitem, schildförm. Kopfbruststück, gegliedertem Hinterleib u. Schwanzstachel.

R., Merostomata (Palaeostraca), Unterklasse der Krebse mit zahlr. ausgestorbenen Arten; Ordnung Gigantostraca, nur fossil vom Untersilur bis zum Karbon; Ordnung Xiphosura, Pfeilschwanzkrebse od. Schwertschwänze, hierher der ↗Molukkenkrebs. [gnolie.

Riesenlorbeer, volkstümlich für die ↗Ma-

Riesenmuscheln, ungewöhnlich große Muscheln mit starkgerippter, dreiseitiger, harter u. dicker Schale; am größten Tridacne gigas, bis 2 m lang u. bis 200 kg schwer, eßbar.

R., Tridacnidae, Familie der Muscheln, haupts. im Ind. Ozean.

Riesenohr, bis 25 cm hohe u. 2 kg schwere Schnecke mit kreiselförm. Schale u. flügelartig ausgebreiteter Außenlippe; die rosenrote Innenschicht mit der weißglänzenden Außenschicht wird zu Ziergegenständen verarbeitet.

R., Strombas gigas, Westindien.

Riesenotter, einschließlich des 70 cm langen Schwanzes bis 2 m langer Otter mit schokoladebraunem, unterseits hellerem Fell u. weißen Flecken vom Hals bis zur Brust.

R., Pteronura brasiliensis, Art der Ottern, in den Tieflandströmen Brasiliens.

Riesensalamander, plumpes Wassertier mit niedergedrücktem, breitem Kopf u. sehr kleinen Augen; lebt in kühlen Bergbächen von Fischen.

R., Megalobatrachus maximus, Art der Fischmolche, Ostasien.

Ein 1726 gefundenes, versteinertes Exemplar wurde für einen Urmenschen gehalten („Mensch der Sintflut") u. als Homo diluvii testis beschrieben.

Riesenschiffe, Bezeichnung für Handelsschiffe von etwa 50000 BRT an aufwärts, deren Abmessungen im Vergleich zu den Durchschnittsschiffen riesenhaft erscheinen, z. B.:

Name:	Nationalität:	BRT
Conte di Savoia	ital.	48502
Leviathan	amerik. (ehem. dtsch.)	48942
Europa	deutsch	49746
Rex	ital.	51062
Bremen	deutsch	51656
Berengaria	engl.	52101
Majestic	engl.	56599
Normandie	franz.	68000

Riesenschildkröten, große Schildkröten, früher auf Inseln in wärmeren Meeren verbreitet, jetzt infolge starker Verfolgung wegen des schmackhaften Fleisches sehr zurückgegangen; ausgewachsene Stücke der R. der Seychellen (Testudo gigantea) messen in der Länge über $1^1/_2$ m (über die Krümmung), sind über $^1/_2$ m hoch u. wiegen 400-500 ℔; ähnl. die ↗ Elefantenschildkröte.

Riesenschlangen, auch Stummelfüßer, Schlangen mit muskulösem, sehr kräftigem Körper, deutlich abgesetztem Ober- u. Unterkiefer u. hornigen od. bekrallten hintern Fußstummeln (Afterklauen). Zu den R. gehören die größten Schlangen überhaupt, sie bewältigen Tiere bis zur Größe eines Schweins, die sie durch enges Umschlingen ersticken, sind aber im allg. im Freien dem Menschen nicht gefährlich; die Haut wird vielfach zu Leder verarbeitet.

R., Boidae, Familie der Schlangen, haupts. in den Tropen, mit 2 Gruppen: 1) Pythoninae, die Pythonschlangen, eierlegend, mit bezahntem Zwischenkiefer, vorwiegend altweltlich; hierher ↗ Tiger-, ↗ Gitterschlange u. ↗ Assala; 2) Boinae, die Boaschlangen od. Schlinger, mit zahnlosem Zwischenkiefer, häufig lebendig gebärend, vorwiegend neuweltlich; hierher ↗ Anakonda, ↗ Königs- u. ↗ Sandschlange.

Riesenschwung, am Reck die ↗ Riesenfelge.

Riesenspielzeug, Sage vom Riesenfräulein, das den pflügenden Bauern mitsamt Pferden u. Pflug als Spielzeug auf die Riesenburg bringt, aber, von ihrem Vater getadelt, alles wieder zurückbringen muß, da auch die Riesen den Bauer nicht entbehren können. Romanze von Nostiz; Gedicht von Chamisso.

Riesensprünge, Turnübungen in Form von Sprüngen über Geräte, so über das längsgestellte Pferd, über den Tisch, Kasten; entspr. der Ausführung Riesenflanke, -grätsche, -hocke, -überschlag usw.

Riesensterne, Sterne sehr großen Durchmessers u. sehr geringer Dichte, die die übrigen (Zwerg-) Sterne, wie etwa die Sonne, an Durchmesser u. Helligkeit um mehr als das 100fache übertreffen. Vgl. Fixsterne u. Russell-Diagramm.

Riesentabak, Gartenform des ↗ Tabaks mit großen, spitzovalen, mitunter auch grünweiß gezeichneten Blättern.

Riesentanne, der ↗ Mammutbaum.

Riesenthal, Oskar v., bekannter Jagdschriftsteller. — * 18. 9. 1830 in Breslau, † 22. 1. 1898 in Charlottenburg.

Hauptw.: Das Weidwerk, Handb. der Naturgesch., Jagd u. Hege aller in Mitteleuropa jagdbaren Tiere (1880); Jagdlexikon (1882); Die Raubvögel Deutschlands u. der angrenzenden Länder Mitteleuropas (1876-78); Das Edelwild (1880); Das Damwild (1880).

Riesentöpfe, Riesenkessel, auch Strudellöcher, halbkuglige bis zylindrische, durch Wasser u. Gerölle ausgeschliffene Eintiefungen im Gestein (in Gletschergebieten die ↗ Gletschermühlen).

Riesenwelle, fälschlich für ↗ Riesenfelge.

Riesenwuchs, griech. Makrosomie od. Gigantismus, eine gleichmäßige abnorme Größenzunahme des ganzen Körpers (allgemeiner R.) od. eines Körperabschnitts (Extremitäten, Gehirn usw., partieller R.). Über die Entstehungsursache ist nichts Sicheres bekannt. Die Riesen (Menschen über 2 m Körpergröße) werden entweder schon abnorm groß geboren od. es tritt z. B. der Pubertät abnormes Wachstum auf. Vom echten R. ist die pathologische unter dem Einfluß von Störungen der Drüsen mit innerer Sekretion einhergehende Beschleunigung des Skelettwachstums zu trennen. Die geistigen Fähigkeiten der Riesen sind in der Regel gering, die Knochen brüchig, meist fehlt die Fortpflanzungsfähigkeit.

Der amerik. Riese Wilkens bei Rudolf Virchow (im Vordergrund rechts) im alten Patholog. Institut Berlin

Rieserfernergruppe, südwestl. Vorlagerung der Hohen Tauern zw. Ahrn- u. Defreggental, scharfe Felsgipfel mit geringer Gletscherentwicklung, im Hochgall od. Rieser 3440 m hoch.

Rieser Gaus, Landgans der mittleren Ebene Bayerns, vor allem der Möser u. Riede der Inn- u. Donauebene; ihre schlanke Gestalt u. hohe Stellung kennzeichnen sie als bewegl. Weidegans.

Riesi, ital. Stadt in der Prov. Caltanissetta auf Sizilien, 20200 E.; Schwefelgruben.

Riesling, weißer, die beste deutsche Keltertraube, liefert hochedle blumige Weine; durch Auslesen der edelfaulen R.trauben werden die edelsten deutschen Weine hergestellt.

Rieß, 1) Florian, S. J., kirchl.-theolog. Schriftsteller. — * 1823, † 1882 in Feldkirch.

Begründer u. Redakteur (1850-57) des „Deutschen Volksblatts" u. des „Kath. Sonntagsblatts" in Stuttgart; Mitgründer der Stimmen aus Maria-Laach (1865).

2) Ludwig, Historiker, Kenner der engl. Geschichte. — * 1. 12. 1861 in Deutsch Krone, † 1930 in Berlin; 1887-1902 Prof. in Tokio.

Schr. über engl. Wahlrecht (1885), engl. Verfassung (1891), engl. Gesch. in neuester Zeit (1925); Historik (I, 1912); Basis des modernen Europas (1923). Neubearb. von G. Webers Weltgesch. (2 Bde, 1918; 15 Bde u. 4 Reg.-Bde, I/IV 1919-22).

Rießer, Jakob, Volkswirt (Bankwesen). — * 17. 11. 1853 in Frankfurt a. M., † 6. 5. 1932 in Berlin; Gründer (1901) u. Vors. des Zentralverb. des deutschen Bank- u. Bankiergewerbs, seit 1905 Univ.-Prof. in Berlin.

Schr. u. a.: Die deutschen Großbanken u. ihre Konzentration (1905, [4]1912, mehrfach übersetzt).

Rießler, Paul, alttestamentl. Bibelgelehrter. — * 16. 9. 1865 in Stuttgart; 23. 8. 1889 Priester, seit 1907 Prof. in Tübingen.

Hauptw.: Die hl. Schriften des Alten Test. (1924, [3]1934, vorzügl. Übers.); Altjüd. Schrifttum außerhalb der Bibel (1928); Das Buch Daniel (1899 bzw. 1902); Das Zwölfprophetenbuch (1911); Der Untergang des Reiches Juda (1912); Jeremias (1914).

Rieſter, der, 1) Flicken zum Ausbessern der Schuhsohle; 2) auch Streichblech, Teil des Pflugkörpers (↗Pflug).

Riet, das, 1) Webblatt, beim ↗Webstuhl Gitter mit senkrechtstehenden Stahldrahtstäbchen; 2) der Abstand zwischen 2 Stäbchen des Webblatts; 3) Pflanzen, ↗Ried.

Rietberg, westfäl. Stadt im Kr. Wiedenbrück, an der oberen Ems u. an der Bahn Wiedenbrück-Sennelager; 3230 meist kath. E.; Amtsger.; Franziskanerkonvent, Missionshaus der Weißen Väter, kath. Progymn. u. Konvikt; Herstellung von landwirtschaftl. Maschinen, Geräten usw., Orgelbau, Möbeltischlerei u. a. — Die Grafschaft R., 1237 von der Grafsch. Arnsberg abgezweigt, kam Ende des 17. Jahrh. an die v. Kaunitz.

Riethsche Albumosenmilch, durch Zusatz von Albumosenalkali feinflockig gerinnende Milch.

Rieti, ital. Prov.-Hauptstadt auf einer fruchtbaren Hochebene r. am Velino, Bahnstation; 18470 E.; Bischofsitz, Priestersem.; Kathedrale (1456), Rathaus (13. Jahrh.) mit Gemäldegalerie. Getreide- u. Zuckerrübenanbau, Viehzucht.

Rietsch, Heinrich, Musikforscher u. Komponist. — * 1860 in Falkenau a. d. Eder, † 1927 in Prag; Univ.-Prof. [(1900, [2]1906).

Schr. u. a.: Die Tonkunst in der 2. Hälfte des 19. Jahrh.

Rietschel, 1) Ernst, Bildhauer, fand von romant. Befangenheit zu einem Realismus, der bes. bei seinen Figuren berühmter Männer trotz aller Genauigkeit der Zeittracht klassizist. Leitformen als Grundhaltung beibehielt. Edle Ruhe der Form ist auch in der Gedrängtheit seiner allegor. Reliefs. — * 15. 12. 1804 in Pulsnitz (Sachsen), † 21. 2. 1861 in Dresden; Prof. der Akad. ebd. **R.-Museum** ebd.

Hauptw.: Sitzbild König Friedrich Augusts I. (Dresden); Giebelgruppen am Augusteum der Univ. Leipzig (Hochreliefs kopiert von Trebst), desgl. am Hoftheater in Dresden u. Opernhaus in Berlin; Bronzestandbilder: Lessing (Braunschweig), Goethe u. Schiller (Nationaldenkmal in Weimar), Entwurf für Standbild Luthers u. Wiclifs in Worms. — Briefwechsel mit Rauch (2 Bde, 1890/91). — Lit.: Oppermann ([2]1873).

2) Hermann, Ingenieur, bekannt durch seinen grundlegenden „Leitfaden" für Lüftungs- u. Zentralheizungsanlagen. — * 19. 4. 1847 in Dresden, † 18. 2. 1914 in Charlottenburg; seit 1880 Prof. der Techn. Hochschule ebd.

Rietz, Julius, Komponist u. Dirigent in der Gefolgschaft Mendelssohns. — * 1812 in Berlin, † 1877 in Dresden; Dirigent, Kompositionslehrer u. Generalmusikdirektor am Leipziger Konservat.

Schr. Opern, Ouvertüren, Sinfonien, Konzerte, Chorwerke u. Lieder. Hrsg. u. a. der Gesamtausg. von Mendelssohns Werken (1874-77).

Rienſec (: riößät), franz. Wein, zählt zu den besten roten Bordeauxweinen.

Riezler, Sigmund Ritter v., Historiker, Kenner der bayr. Geschichte. — * 2. 5. 1843 in München, † 28. 1. 1927 ebd.; 1871-82 Archivar in Donaueschingen, 1883 Oberbibl. in München, 1898 Prof. ebd.

Hauptw.: Gesch. Bayerns (8 Bde, 1878, 1914 mit Reg. 1932, grundlegend); ferner: Untersuchungen über die Zeit Heinrichs des Löwen u. Ludwigs des Bayern; Gesch. des Hauses Fürstenberg (1883).

Rif, das, **Er-Rif** (arab. = Küstenland), schwer zugängl. Küstenland in Span.-Marokko zwischen Ceuta u. Kap Tres Forcas, im Dschebel-Tasaran 2500 m hoch. Das zerschluchtete Gebirge wird von mediterranem Buschwald u. Halfagrassteppe bedeckt u. von den ↗Rifkabylen bewohnt. Diese leben als Hirten u. Ackerbauer in kleinen Dörfern (Bild ↗Marokko). Neuerdings soll durch umfangr. Straßenbauten (Autostraße durch das R. nach Franz.-Marokko) das Gebirge erschlossen werden.

Lit.: Gentil, Le Maroc physique (1912); Terhorst, Feuer am Rif; zwei Jahre unter Rifkabylen (1925).

Riff, das, 1) eine Gesteinsbank im Meer, die wenig od. gar nicht über den Wasserspiegel hervorragt. Man unterscheidet nach dem aufbauenden Material: Land-, Felsen- u. Korallenriffe. Die Geologie versteht unter **Riffbildungen** die fossilen Schwamm- u. Korallenriffe.

2) bergsteigerisch ein steiler, verwitterter Felsvorsprung.

Riffel, die, bei der Aufbereitung von ↗Flachs verwendeter Kamm mit Eisenzähnen zum Entknoten der Flachsstengel.

Riffelberg, kurz **Riffel,** der, der sanfte Abhang des Gornergrats gegen ↗Zermatt (dort Karte) mit 2 aussichtsreichen Terrassen, jede mit vielbesuchtem Hotel: **Riffelalp** (2227 m) u. **Riffelberg** (2569 m); am Südrand über dem Gornergletscher das **Riffelhorn** (2931 m) mit den kleinen **Riffelseen,** in denen sich das Matterhorn spiegelt.

Riffelblech, einseitig mit rautenart. Rippen (Riffeln) versehenes, sehr tragfähiges Blech zum Abdecken von Kanalisations-, Kabelschächten u. a.

Riffeln, durch Schneiden von Furchen in Walzen mittels Hobel-(Riffel-)Maschinen hergestellte Erhöhungen; solche **Riffelwalzen** dienen zur Zerkleinerung von Getreide, zur Führung der Holzstämme in den Sägegattern u. a.

Riffhäuser = Cliff-dwellings.

Riffkalke, ungeschichtete Kalkmassen, die von riffbildenden Lebewesen (Korallen, Algen, Schwämmen usw.) aufgebaut wurden. Häufig ist die organ. Struktur durch Umkristallisation in Kalk od. Umwandlung in Dolomit (**Riffdolomit**) verwischt.

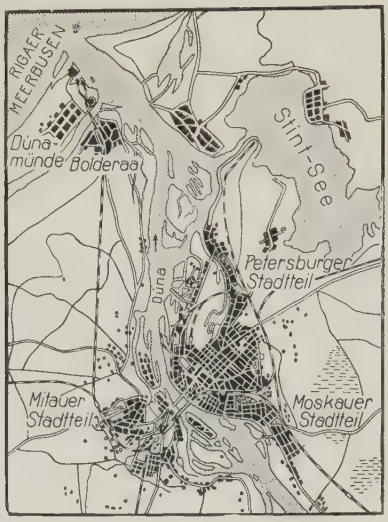
Riffkorallen, die riffbildenden ↗Korallen.

Riffler, der, 1) breite Gletscherkuppe im Tuxer Hauptkamm der Zillertaler Alpen; 3239 m hoch. 2) Hoher R., Pyramide der Ferwallgruppe, beherrscht das Talbild von Landeck; 3160 m hoch.

Riffzähne, Zähne mit parallel verlaufenden Streifen u. Riefen im Schmelz infolge Rachitis u. schwerer Stoffwechselstörungen des Säuglings.

Rifkabylen, die zu den Berbern gehörigen Bewohner der Berge des Rif u. der Atlasländer mit hamit. Sprache. Ziemlich groß, meist mit dunklem Haar u. hellbrauner Haut. Viehzüchter mit geringem Ackerbau. Geschichte ↗Marokko.

Riga, Hauptstadt des Freistaats Lettland u. bedeutendste Wirtschafts- u. Kulturmetropole des Landes, an der Düna, 15 km oberhalb ihrer



Lageplan von Riga

Mündung in den Rigaischen Meerbusen (Ostsee). R. entstand dort, wo die Stadt gegen überraschende Angriffe von der See aus geschützt war, anderseits aber noch von Seehandelsschiffen erreicht werden konnte. Es wurde zur wichtigsten Stadt des ges. Baltikums. Die Düna erschließt ein weites Hinterland bis nach Rußland hinein; wichtige Schienenwege aus Deutschland, Polen u. Rußland führen hier zusammen; die von Berlin nach Helsingfors, Reval, Leningrad u. Moskau führenden Luftverkehrslinien verzweigen sich in R.

Bis zum Weltkrieg war R. eine Hochburg des balt. Deutschtums (1913: 69020 Deutsche). Durch die von Anlagen umsäumte Altstadt mit ihren prächtigen Giebelhäusern u. den Resten ehem. Befestigungen (Pulverturm) weht noch ein deutscher Zug. Die neuen Stadtteile Petersburger- (Livländ.), Moskauer- (Lettgall.) u. Mitauer- (Kurländ.) Vorstadt u. „Rote Düna" sind weitausgedehnte Industrieräume.

Hauptstadt des gleichnam. Apgabals (Bez.), 377920 E. (60,3% Letten, 11,7% Deutsche, 11,2% Juden, 9,1% Groß- u. Weißrussen, 4,4% Polen; 11% röm.-kath., 64,4% prot., 8,7% griech.-orthodox.). Behörden: Sitz des Staatspräsidenten, des Parlaments, der obersten Gerichts- u. Verwaltungsbehörden, der außerordentl. deutschen Gesandtschaft u. a.; Warenbörse u. Handelskammer. Kirche: Sitz des Apost. Nuntius für Lettland u. eines kath. Erzbischofs; Niederlassung deutscher Kapuziner; St. Josephshaus (Mittelpunkt der deutschen Katholiken in R.; Kreuzschwestern), kath. lett. Studentinnenheim; evang.-luth. Erzbischofsitz. Bildungsanstalten: Univ. (1919 aus dem Rigaischen Polytechnikum entstanden; 11 Fakultäten, 1932: 8636 Stud.) mit Bibl. (112000 Bde) u. Observatorium, 2 Handelsinst., Kunstakad., Konservatorium, kath. Priestersem., Staatsbibl. (350000 Bde), staatl. Kunst- u. histor. Museum, histor. u. naturwiss., Dom-, Kriegsmuseum u. a.; Rundfunkgroßsender. Deutschtum: 112 deutsche Vereinigungen, darunter die Herdergesellschaft, die Trägerin des ↗Herderinstituts (1932: 305 Hörer), 19 Grundschulen (darunter die kath. St. Josephs-Schule), 3 Fach- u. Fortbildungsschulen, 5 Gymn., 1 Pädagog. Inst.; kath. Gem., 10 prot. u. 1 reformierte Gem.; gesellige Vereine. Sehenswürdigkeiten: Kath. St. Jakobi-Kathedrale (1225 erb.), prot. Dom- od. Marienkirche (1211 bis 1226 erb.; bis 1931 Kirche der deutschen Domgemeinde, seitdem Kathedralkirche des lett. evang.-luth. Erzbischofs), deutsche prot. Petrikirche (im 15. Jahrh. beg.; schöner, 134 m hoher Holzturm von 1688 u. 1743-46), kath. Muttergottes- (1764) u. a. kath. Kirchen, griech.-orthod. Kathedrale (1876), Schloß (jetzt Residenz des Staatspräsidenten; 1330 gegr., 1494-1515 neu err., mehrfach umgeb.), Schwarzhäupterhaus (nach einer in der Hansezeit gegr. gleichnam. Vereinigung ben.; 1330-40 erb.), Rathaus (1750-65), Heldenfriedhof, Freiheitsdenkmal (im Bau), Herderdenkmal.

Industrie u. Handel: Herstellung von Textil-, Holz- u. Metallwaren (Waggon-, Maschinen- u. Schiffbau); ferner chem., Gummi-, Lebens- u. Genußmittel-, Tabak-, Papier- u. Galanteriewarenfabriken, Leder- u. Fellindustrie. Schiffsverkehr 1932 (mit Vorhafen ↗Dünamünde):

Eingang:		Ausgang:	
Schiffe	1000 NRT	Schiffe	1000 NRT
1681	786	1676	771

Haupteinfuhrwaren: Textilwaren, Steinkohle, Petroleum, Salz, Erz, Kunstdünger, Farben, Eisen u. Zucker. Hauptausfuhrwaren: Butter, Holzmaterialien, Gipssteine, Flachs.

Rigastrand im W. der Stadt (8010 E.) mit seinen hübschen Seebädern u. Villenvororten wird viel besucht (1933: 28580 Besucher).

Geschichte. 1201 von Bischof Albert von Livland gegr., 1282 Mitglied der Hanse. Während der Kämpfe zwischen den Oberhirten u. dem Deutschen Orden stand die Stadt stets auf seiten der Erzbischöfe; durch den Landmeister Wolter von Plettenberg (1494/1535) wurde sie dem Deutschordensstaat in Livland einverleibt; seit 1522 prot. Nach Auflösung des Ordensgebiets (1561) freie Reichsstadt; 1582 polnisch, 1621 schwedisch, 1710 von den Russen genommen. 1885 Beginn der Russifizierung. Während des Weltkriegs wurde seit Herbst 1915 um Teile der Brückenkopfstellung vor R. hart gekämpft; R. selbst wurde 3. 9. 1917 von der deutschen 8. Armee unter General Hutier erobert u. Nov. 1918 von den Letten zur Hauptstadt der neu errichteten Republik Lettland ausgerufen. Nach dem Rückzug der deutschen 8. Armee 2. 1. 1919 u. der deutsch-balt. Landeswehr fiel es an die Bolschewisten, von denen es 22. 5. 1919 reichsdeutsche u. deutsch-balt. Truppen so-

wie eine lett. Formation befreiten. 11.8.u.5.10.1920 sowie 18.3.1921 fanden hier Friedensverhandlungen zw. Rußland einerseits, Lettland, Finnland u. Polen anderseits ihren Abschluß.

In dem zw. der lett. Regierung u. der deutschen Domgemeinde geführten Kampf um den Besitz bzw. die Enteignung des Doms zu R. (1211 von Bischof Albert gestiftet) wurde trotz des zu Gunsten der deutschen Gemeinde ausgefallenen Volksentscheids 28. 9. 1931 dessen Enteignung ausgesprochen.

Sitz eines Erzbischofs seit 1918; 1201 gegr. als Missionsstützpunkt, seit 1255 Erzbistum für die Ostseelande, vom Deutschorden häufig umkämpft. Seit 1522 Eindringen der Reformation mit Bilder- u. Klostersturm. Die unter Polen seit 1582 begonnene Rückgewinnung 1621 durch Schweden zunichtegemacht. Erst 1762 wieder kath. Gottesdienst erlaubt. [(1918).

Lit.: v. Löwis of Menar, Geschichtl. Führer durch Riga

Rigaer Meerbusen, Rigaischer M., Rigaer Bucht, flache Ostseebucht zwischen Lettland im S., Estland, Ösel u. a. estn. Inseln im N.; 17903 qkm, bis 53 m tief; 130-150 Eistage. — 11.-20. 10. 1917 Eroberung der dem R. M. vorgelagerten baltischen Inseln durch deutsche Truppen u. Flottenteile.

Rigalit, das, Abführ-(Gleit-)mittel aus flüssigem Paraffin (spez. Gewicht 0,880).

Rigas, Konstantin, ↗Rhigas K.

Rigasche Rundschau, Tageszeitung in Riga; vertritt deutsch-balt. Interessen; gegr. 1869.

Rigaud (:rigoh), Hyacinthe, franz. Bildnismaler der Spätzeit Ludwigs XIV. u. des beginnenden Rokoko, von scharfbunter Farbklarheit. — * 1659 in Perpignan, † 1743 in Paris.

(Bild ↗Ludwig XIV., ↗Kupferstich, ↗Liselotte.)

Bildnisse: Seine Mutter, Philipp V. von Spanien, Bossuet, Lebrun, Mignard u. a. — Lit.: J. Roman (franz. 1919).

Rigaudon, der (franz.: rigodõn), provenzal. Tanz in geradem Takt (urspr. Matrosentanz?).

Rigel, der (arab. = Fuß), der hellste Stern (1. Größe) im ↗Orion (rechts unten).

β Orionis: Helligkeit 0m34, Spektralklasse B, Entfernung 550 Lichtjahre. Seine Leuchtkraft übertrifft die der Sonne um das 17000fache; er hat einen Begleiter 8. Größe in 10'' Abstand.

Riggenbach, Nikolaus, erfolgreicher Eisenbahningenieur, Erbauer der Vitznau-Rigi-Bahn, wobei er das von ihm (1870) erfundene **Riggenbachsche Zahnstangensystem** (Bild bei ↗Bergbahnen, Bd. 2, Sp. 345/346) erstmals anwandte. — * 21. 5. 1817 in Gebweiler (Elsaß), † 25. 7. 1899 in Olten.

Riggssche Krankheit, die ↗Alveolarpyorrhoe.

Righeit, die, engl. rigidity (:ridschiditi), der Formänderungswiderstand fester Stoffe; insbes. die Starrheit der Erde. Die Geophysik muß eine fast absolute Starrheit des Erdkörpers annehmen, denn ohne diese würden die Anziehungkräfte von Sonne u. Mond ebbe- u. flutähnl. Erscheinungen auslösen, denen die Erdkruste nicht gewachsen wäre.

Blick von der Station Rigi-Staffel auf Pilatus (rechts), Bürgenstock (Mitte) u. Stanser Horn (links hinten)

Righi (:rigi) Augusto, ital. Physiker, erfolgr. auf dem Gebiet der Elektrizität u. des Magnetismus (R.scher ↗Oszillator), entdeckte gleichzeitig mit Hallwachs die Elektronenemission beim lichtelektr. Effekt. — * 27.8.1850 in Bologna, † 8.6.1920 ebd.; 1873 Prof. in Bologna, 1880 in Palermo, 1889 wieder in Bologna; Lehrer Marconis.

Righi-Effekt, Righi-Hallwachs-Effekt (:rigi-), gleichzeitig von A. Righi u. Hallwachs entdeckter ↗lichtelektr. Effekt.

Righini (:rigi-), Vincenzo, ital. Komponist u. Sänger, schrieb 20 Opern unter Mozarts Einfluß. — * 1756 in Bologna, † 1812 ebd.

Righisches Phänomen (:rigi-), der von A. Righi entdeckte ↗Hall-Effekt. [spruch).

Right (engl.: rait), Recht (im Sinn von An-

Right Honourable (engl. :rait onᵉrebl), in England Titel der Mitgl. des Privy Council, für Peers u. ihre Frauen sowie die ältesten Söhne u. Töchter der Peers.

Right or Wrong, my Country (engl. :rait oᵉ rong, mai kantri), „Recht od. Unrecht, (es ist) mein Land", beschönigendes engl. Schlagwort.

Rigi, die od. der, schweiz. Gebirgsmassiv der Glarner Voralpen zwischen ↗Vierwaldstätter See (Karte) u. Zuger See, mit mehreren Gipfeln: Kulm 1800 m, Dossen 1688 m, Scheidegg 1665 m. Durch seine vorgeschobene Lage am Alpenrand einer der großartigsten u. meistbesuchten Aussichtsberge der Schweiz.

Drei Bergbahnen: a) die Vitznau-Rigibahn, 1871 als erste Zahnradbahn Europas gebaut, die vom See in 7 km zum Kulm emporführt; b) die Rigi-Scheideggbahn, die, 6,7 km lang, von Kaltbad zum Scheidegg abzweigt, 1875 eröffnet; c) die Arth-Rigibahn von der Gotthardbahn bei Arth-Goldau über Klösterli u. Staffel zum Kulm, 8,5 km lang, 1875 eröffnet. Mehrere Hotels u. Kurhäuser. Bei R.-Klösterli bekanntes Kapuzinerkloster (1689 m) u. die vielbesuchte Wallfahrtskirche Maria zum Schnee.

Rigolen (vom franz. rigoler :-leh), **Rajolen,** 40 cm bis 1 m tiefe Bodenbearbeitung mit dem Spaten od. Untergrundpflug (↗Pflug), wobei die an ↗Bodenbakterien u. ↗Humus reiche oberste Bodenschicht (Ackerkrume) nicht in die Tiefe gebracht werden darf; bes. geeignet bei Neuanlage von Obst-, Gemüsekulturen u. Rebpflanzungen.

Rigorismus, der (vom lat. rigor = Starrheit), eine übertrieben strenge Denk- u. Handlungsweise, aber auch eine ethisch-wiss. bzw. moral-

theolog. Richtung (strenger ↗Tutiorismus), die dem Sittengesetz eine übertrieben strenge Auslegung gibt. Vgl. ↗Moralsysteme.

Rigor mortis, der (lat.), die ↗Leichenstarre.

Rigorōs (neulat.), streng, hart, unerbittlich.

Rigorōsum, das (lat., ergänze examen), strenge Prüfung; ↗Doktor.

Rigsdag (: -da), Reichstag in Dänemark; vgl. **Rigsweda,** der ↗Weda.

Rijeka, serbokroat. Name für ↗Fiume.

Riihimäki (: rihi-), finn. Stadt im Län (Prov.) Häme, bedeut. Bahnknoten; 10210 E. In der Nähe Glashütte, Teerfabrik u. mehrere Sägewerke.

Rijmer (: reⁱ-), Jan der, ↗Goeverneur.

Rijn (: reⁱn), niederländ. Name des Rheins.

Riiser-Larsen (: rißᵉr-), Hjalmar, norweg. Polarforscher u. Seeoffizier. — * 7. 6. 1890 in Oslo; nahm 1926 am Polarflug Nobiles teil; leitete 1929/30 zus. mit Kapitän Lützow-Holm die „Norvegia"-Expedition in die Antarktis u. anschließend 1931/32 eine 2. Expedition zur Erforschung der Küste bei Coats-Land.

Schr.: Mot ukjent land. Norvegia ekspedisjonen 1929/30 (1930).

Rijsselberghe (: reⁱßᵉlberchᵉ), Theo van ↗Rysselberghe.

Rijssen (: reⁱßᵉn), niederländ. Stadt in der Prov. Overijsel, in der Landschaft Twente, Bahnknoten; 8670 E.; Jutewebereien.

Rijswijk (: reⁱßweⁱk), niederländ. Stadt in der Prov. Südholland, südl. Vorort des Haag, Bahnstation; 14450 E. — Im **Frieden von R.,** den Ludwig XIV. nach dem 3. Raubkrieg 20. 9. 1697 mit England, Holland u. Spanien, 30. 10. mit dem Reich abschloß, mußte der franz. König die Reunionen (außer den elsässischen) herausgeben, ebenso Freiburg, Breisach, Philippsburg, Kehl samt den Eroberungen des letzten Kriegs; Straßburg verblieb in franz. Besitz. In der R.er Klausel setzte Ludwig XIV. durch, daß der kath. Glaube in den restituierten Gebieten in dem gegenwärtigen Zustand verbleiben solle.

Rijswijk (: reⁱßweⁱk), Jan Theodoor van, fläm. volkstüml. Dichter. — * 1811, † 1849.

Balladen (1843); Volledige Werken (1849, ⁴1884).

Rikli, Arnold, Naturheilkundiger, gründete 1855 am Veldessee in Krain eine Naturheilanstalt u. führte dort als erster Licht-, Luft- u. Sonnenbäder ein. — * 13. 2. 1823 in Wangen a. d. Aare, † 30. 4. 1906 in St. Thomas bei Wolfsberg (Kärnten).

Rikoschettieren, Ricochettieren (franz.), beim Aufschlag abprallen; früher künstl. ausgebildetes Schießverfahren (**Rikoschettschuß,** auch **Rollschuß**) aus glatten Geschützen mit geringer Erhöhung, um Wallinien wirksamer zu bestreichen.

Abprallerschießen von Granaten (mit Verzögerung) als „Wirkungsschießen" verspricht unter günstigen Bedingungen Erfolg.

Lit.: Ramsauer, Über den Ricochetschuß (Diss. 1903).

Riksdag, in Finnland u. Schweden = Reichstag; vgl. Rigsdag.

Riksdaler, der (schwed. = Reichstaler), schwed. Geldeinheit bis 1875; etwa 1,15 M.

Rikscha, Jinrikscha, ein in China u. Japan zur Personenbeförderung gebräuchl. Wagen auf 2 hohen Rädern, der von einem zw. den Deichselstangen laufenden Kuli (Bild ebd.) gezogen wird.

Riksmaal, Riksmål (: -moˑl), gewöhnl. Bezeichnung der norweg. Schriftsprache, vorherrschend in Literatur u. als Geschäftssprache, historisch aus dem Dänischen hervorgegangen, seit etwa 1840 vom einheim. Lautsystem stark beeinflußt. Führt einen meist defensiven Kampf gegen das ↗Landsmaal.

[Landsmål (1932).

Lit.: F. Meyen, R. sforbundet u. sein Kampf gegen das

Rikwasee, auch Rukwasee, See im Südteil des ehem. Deutsch-Ostafrika, in dem parallel zum unteren Tanganikasee bis zum Nordende des Njassagrabens ziehenden 350 km langen u. durchschnittl. 50 km breiten **Rikwagraben,** der abflußlos u. von Steppe u. Trockenwald bedeckt ist; der 45 km lange u. 33 km breite See ist seicht u. reich an Fischen. 1880 von J. Thomson entdeckt.

Rilagarn, mit 25 % Wollfasern gemischtes Nesselgarn.

Rila Planina, türk. **Rilo Dagh,** deutsch **Rilagebirge,** der Nordwestteil der ↗Rhodopen, tief zerfaltes, waldreiches Gneis- u. Granitmassiv, mit 102 Karseen; im Mus Alla 3005 m hoch. —

Das Rilakloster

Das **Rilakloster** ist Nationalheiligtum der Bulgaren mit Reliquien des hl. Johann von Rila (Iwan Rilski); 1833 nach einem Brand neu errichtet (Turm von 1332, große Kirche, Bibliothek, Waffen- u. Schatzkammer).

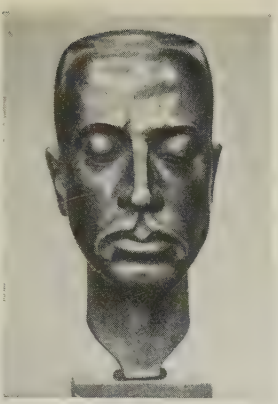
Rilchingen-Hanweiler, rheinländ. Ort im Kr. Saarbrücken (Saargebiet), an der Bahn Saargemünd-Saarbrücken; 1710 meist kath. E.; Kochsalzquelle, Knabenheilstätte der Barmh. Brüder; Mineralwasser-, Bestteckfabrik.

Riley (: raili), James Whitcomb, nordamerik. Dichter, volkstümlich durch seine schlichten gemütvollen u. optimist. Gedichte im Hoosier-Dialekt von Indiana. — * 1853, † 1916; Schauspieler, Wanderjänger, Indianerkenner.

Complete Works (10 Bde, 1916). — Lit.: Laughlin (1916); Dickey (I, 1919; II, 1922).

Rilke, Rainer Maria, Dichter, Lyriker der „Dinge", die er mit sinnschöpferischer Sprachmusik beseelt. Seine Kunst zielt ins Weltanschauliche, ohne doch letzte Klarheit zu gewinnen, u. kreist mit immer neuen Erscheinungen des Form-Erlebnisses um das Todesproblem. So bedeutet R.s Gedicht den Ausdruck eines in Gottessuche u. -flucht sich wandelnden, dem Leben nicht gewachsenen Innentums. Seine Tragik lag darin, neben den seelischen nicht auch die geistig-autoritären Wahrheiten der Kirche bejahen zu können. —

* 4. 12. 1875 in Prag, † 29. 12. 1926 in Val Mont b. Montreux. Aus alter kärntner. Familie; qualvolle Jahre in der Kadettenanstalt St. Pölten. Um 1900 Skandinavien- und Rußlandreise, dann Worpswede (Heirat mit der Bildhauerin Clara Westhoff, * 21. 11. 1878), später Sekretär Rodins in Paris; Wanderleben; im Weltkrieg zeitweilig Soldat; letzte Lebenszeit in Muzot (Kt. Wallis).



Rainer Maria Rilke (Büste von F. Huf)

Die Arbeiten seiner Frühzeit (bis 1902; Larenopfer, 1896; Advent, 1898; Mir zur Feier, 1900 — auch Prosa u. Dramen) sind in impressionist.-volksliedhafter Tonlage gehalten, zum Teil nicht hochwertig. Kath. Formen stand er nah (Marienleben, Franz von Assisi). Durchbruch zur großen Kunst erst im Stundenbuch (1905), dem vom Erlebnis Rußlands u. Worpswedes abhängigen Bekenntnis zu einer undogmat. Religiosität, von europäischer Nachwirkung. Schöpferischer Umgang mit Rodin bewirkte einen neuen, durch sachl. Wortplastik gekennzeichneten Stil (Neue Gedichte, 2 Bde, 1907/08; Requiem, 1909). Damals begann auch die lyr. Prosa der „Weise von Liebe u. Tod des Cornets Chr. Rilke" (1906) volkstümlich zu werden. Daneben war R. Essayist (Worpswede, 1903; Rodin 1903) u. Übersetzer (Barrett-Browning, A. Gide, L. Labé). 1910 gab er „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge" (2 Bde) heraus, die ihn als Schüler von J. P. Jacobsen zeigen. Nach langer Zeit des Schweigens trat R. (Kriegserlebnis) hervor mit den von heroischer Verzweiflung erfüllten formbeladenen (zuw. = zerspalteten) Sonetten an Orpheus u. Duineser Elegien (beide 1923), Abgesängen der klaren Schwermut u. der Todesreife.

Ges. Werke (6 Bde, 1927): Erzähl. u. Skizzen aus der Frühzeit (1928); Gedichte (4 Bde, 1930); Briefe (ges. 1931 ff.). — Biogr. Lou Andreas-Salome (1928); P. Zech (1930); K. Sieber (1932); M. v. Thurn u. Taxis-Hohenlohe (1932). — Würdigungen; R. Faesi (²1922); E. Gasser (1925); E. Wernicke (1926); G. Bianquis (1926); G. Buchheit (1928); M. Bauer (1931); H. Goertz (1932); M. Pobé (1933).

Rille, die, auch **Risle** (:rihl), nordfranz. Fluß in der Normandie, 148 km lang.

Rille, die, astronomisch: dunkle u. helle, bis zu mehreren 100 km lange Rinnen (Einrisse?) auf der Oberfläche des ↗Monds.

Rillen, in der Buchbinderei u. Kartonagenherstellung übliches maschinelles Verfahren zum Eindrücken der Linien, in denen Pappe, beispielsweise zur Schachtelherstellung, umgebogen werden kann, ohne zu brechen.

Rillenschiene, vorwiegend bei Straßenbahnen verwendete Schwellenschiene, bei der eine Spurrinne in den Schienenkopf eingewalzt od. durch eine Bei- od. Leitschiene hergestellt ist.

Rima, die (lat.), Spalte; **R. glottidis,** die Stimmritze, **R. palpebrarum,** Lidspalte, **R. pudendi,** Schamspalte.

Rima, die (ital., Mehrz. Rime), Reim, Vers.

Rimailho-Haubitze, die (franz.: rimajo-), nach ihrem Konstrukteur R. benannte 155 mm-Feldhaubitze des franz. Heeres im Weltkrieg mit 6,1 km größter Schußweite.

Die R.-H. stand der deutschen schweren Feldhaubitze an Beweglichkeit u. Wirkung nach.

Rimatva, die, r. Nebenfluß des Sajó in der Slowakei, mündet nach 90 km oberhalb Bánréve; im Tal Eisenerzlager.

Rimavská Sobota (:-afßka-), deutsch Groß-Steffelsdorf, tschechosl. Stadt in der südöstl. Slowakei, an der Rima, Bahnknoten; 8030 E.; Kreisger.; Gemüsebau u. -verwertung; Jahrmärkte.

Rimbaud (:rängboh), Arthur, franz. Dichter der genialen Frühvollendung u. Ungebärdigkeit; sein Werk, dem er, noch nicht 19jährig, voller Ekel entsagte, ist eine großartige, rasch hingeworfene Skizze, die alle Ästhetik des Scheins überwindet u. in der Keime zur modernen Dichtung (Symbolismus u. Surrealismus) liegen. R. ist der Künder u. Verwirklicher neuer lyrischer Möglichkeiten (Prosagedicht, Synästhesien) u. versteht den Dichter nur als Propheten und Seher. Als Mensch, ruheloser Täter u. Lebensformer im Kampf mit sich selbst u. seiner Zeit, vor allem im Ringen um die „Tat an sich". Sein Dasein ist von stählerner Dichte, zerstörerischer Vielgestaltigkeit und tiefer Schicksalstragik. — * 20. 10. 1854 in Charleville, † 10. 11. 1891 in Marseille; Zeit der Dichtung: 1869-73; 1871-73 Freundschaft mit Verlaine, die mit Pistolenschüssen endete. Plötzlicher Aufbruch in unstetes Abenteurerleben (Europa, Asien und Afrika); zuletzt Forschungsreisender und Waffenlieferant.

Arthur Rimbaud

Hauptw.: Une saison en enfer (1873, die berühmten „Vokale" u. a. meisterhaft von Stefan ↗George übertragen); Les illuminations (1872); Œuvres de A. R., Vers et prose (1929); Lettres (1899, ⁶1931). Werke (1912, 1932). Deutsche Übers. von: K. L. Ammer (1921); A. Wolfenstein (1932). — Lit.: C. Krollmann (1929); J. M. Carré (1929); M. Coulon (1929); F. Ruchon (1929); B. Fondane (1933).

Rimbert, hl. (Fest 4. Febr.), O. S. B., Erzbischof von Bremen-Hamburg (865/88), unternahm erfolgreiche Missionsreisen nach Westfriesland, Dänemark u. Schweden, Nachfolger u. Biograph des hl. Ansgar, dessen ständiger Begleiter er war. — * in Thourout, † 11. 6. 888 in Bremen.

Biogr. von W. Wattenbach in Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 22 (² 1889).

Rime, Mehrz. von ital. **Rima,** Reime, Verse.

Rimesse, die (ital.), **1)** im Fechten Wiederholung des Angriffs aus der Ausfallstellung.

2) im Handel Sendung von Geld, Wechseln, Wertpapieren u. dgl., bes. aber ein an Zahlungs Statt gegebener od. gekaufter Wechsel.

Rimini, ital. Hafenstadt in der Prov. Forlì, am Endpunkt der alten Via Flaminia u. zwischen den Mündungen der Flüsse Marecchia u. Ausa

ins Adriat. Meer. Der hervorragende Sandstrand u. gepflegte Anlagen mit zahlr. schönen Villen haben R. zu einem bes. bei Ausländern beliebten Adriabad gemacht; Bahnknoten; 30820 E.; Bischofssitz, Priesterseм.; städt. Bibl. (wertvolle Handschr.), Museum u. Pinakothek; Dom San Francesco od. Tempio Malatestiano (urspr. got. Bau des 13. Jahrh., 1446-55 nach Plänen des L. B. ↗Alberti durch S. ↗Malatesta in Frührenaissance ausgestattet u. in antiken Formen umbaut), Kirche Sant' Agostino (1schiff. roman. Bau mit bedeutenden Fresken aus dem 14. Jahrh.), Palazzo dell' Arrengo (frühgot., 1204 beg.); röm. Bauten: Arco d' Augusto (Kaiser Augustus geweihter Ehrenbogen, 27 n. Chr. err.) u. Ponte d' Augusto (14 n. Chr. beg., von Tiberius 21 voll. 5bogige Brücke) u. a.; Seidenwebereien, Fischerei. — Im Altertum Arminum. Im 15. Jahrh. unter der Herrschaft der Malatesta. Seit den Langobarden bis 1860 unter päpstl. Herrschaft (1797-1815 durch Napoleon unterbrochen).

Rimouski (: rimuβki), kanad. Stadt in der Prov. Quebec, an der Mündung des gleichnam. Flusses in den St. Lorenzstrom, Bahn- u. Dampferstat.; 3100 E.; kath. Bischofssitz; Holzindustrie u. Getreidemühlen.

Rimpar, bayr. Markt in Unterfranken, nördl. von Würzburg (Autobus); 3230 meist kath. E.; Pfarrkirche (1850 neuerb.) mit frühgot. Turm u. Bildnisgrabsteinen, ehem. Schloß (1350).

Rimpau, 1) Theodor Hermann, Landwirt, verdient durch Einführung eines nach ihm benannten Moorkulturverfahrens (**Rimpausche Moordammkultur,** ↗Moor). — * 12. 1. 1822 in Braunschweig, † 5. 8. 1888 auf seinem Rittergut Cunrau (Kr. Salzwedel). [(1887).

Hauptw.: Die Bewirtschaftung des Ritterguts Cunrau

2) Wilhelm, Neffe von 1), Landwirt, verdienstvoller Förderer der Landwirtschaftswiss. u. der Pflanzen-, insbes. Getreidezüchtung („Schlanstedter Roggen"). — * 29. 8. 1842 in Schlanstedt b. Halberstadt, † 20. 5. 1903 ebd.; bewirtschaftete seit 1865 die Domäne Schlanstedt, seit 1892 auch das Rittergut Langenstein seines Vaters A. W. Rimpau (* 1814, † 1892).

Hauptw.: Kreuzungsprodukte landwirtschaftl. Kulturpflanzen (1891); Die Züchtung neuer Getreidearten (landwirtschaftl. Jahrbücher, 1877).

Rimskij-Korssakow (: -oj), Nikolai Andrejewitsch, russ. Komponist, geht von Berlioz, Liszt u. Wagner aus, ist aber auch stark in der russ. Volksmusik verwurzelt; in Opern behandelt er nationalruss. Stoffe, in sinfon. Werken bevorzugt er die freien Formen der Programmusik. — * 18. 3. 1844 in Tischwin, † 21. 6. 1908 auf Lubensk b. Petersburg; zuerst im Marinedienst; seit 1871 Prof. für Komposition am Petersburger Konservatorium, daneben Dirigent in Petersburg, Moskau, Paris u. Brüssel.

Opern: Mlada (1893); Mozart u. Salieri (1898); Die Zarenbraut (1899); Der Wojewode (1904); Die Legende von der unsichtbaren Stadt Kitesch (1907); Der goldene Hahn (1908, deutsch 1923). Chor- u. Kammermusik. Gesmusikal. Aufsätze (1869-1907). Grundlagen der Instrumentation (1913, auch deutsch). — Selbstbiogr. (1908, ³1928, deutsch von O. v. Riesemann, 1928). — Lit.: Findeisen (1908); N. van Gilse van der Pals (1914 u. 19 9); J. Lapschin (1922); J. Glebow (1923).

Rimur (Mehrz., Einz. rima), gereimte isländ. Gedichte des 14., 15. Jahrh. in vierzeiligen Strophen der lat. Hymnendichtung.

Meist Sagastoffe. Berühmt die Olafsrima u. die Skidarima (um 1400). — Sammlung von F. Jonsson (2 Bde, 1905-22). — Lit.: E. Mogk (in Pauls Grundriß II 1, ²1909).

Rin, das, jap. Gewicht, = 0,0375 g.

Rinaldini, Joseph, österr. Komponist u. Musikschriftsteller. — * 16. 9. 1893 in Wien.

Symphon. Musik, Kammerwerke, Klaviermusik, Lieder u. a.

Rinaldo Rinaldini, sprichwörtlich gewordener Räuber, nach dem Roman von ↗Vulpius.

Rinascimento, Il (: -schi-), ital. für ↗Renaissance, die unter der Führung von Florenz eine Wiedergeburt des klass. Altertums u. das Erwachen des nationalen Geists in Sprach- u. Dichtgefühl bedeutete.

Rinck, Johann Christian Heinrich, Komponist u. Organist. — * 1770 in Elgersburg, † 1846.

Orgelwerke; Selbstbiogr. (1833). Lit.: Donat (1933).

Rinck von Baldenstein, rhät. Uradel. Mehrere Baseler Fürstbischöfe (Wilhelm, 1608/28, * 1566, eifriger Nachfolger Blarers; Wilh. Jakob, 1693-1705; Jos. Wilh., 1744-62). Franz Xaver, Frhr., 1846-50 Mitgl. der I. Bad. Kammer, kirchl. Vertrauensmann. * 1797, † 1875 in Freiburg i. Br.

Rinckart, Martin, prot. Liederdichter („Nun danket alle Gott", 1636) u. Dramatiker, wollte die ganze Reformation in einem zehnteiligen Dramenzyklus darstellen, von dem jedoch nur Luthers u. Thomas Münzers Auftreten ausgeführt wurde. — * 1586 in Eilenburg, † 1649 ebd.

Lit.: K. Schreinert (1928).

Rind, Sammelbegriff für große, starkleibige Wiederkäuer mit aus- u. aufwärts gebogenen Hörnern in beiden Geschlechtern, nach vorn sich verschmälernder Stirn, breiter Schnauze u. großer, nackter Nase; meist ist eine Hängewamme am Hals, das Fell glatt u. kurzhaarig, zuweilen befinden sich lange Mähnenhaare am Körper u. an der Stirn; der Schwanz ist lang u. bequastet, die Kühe haben ein vierzitziges Euter. Die Wildrinder bevorzugen teils trockene od. sumpfige Ebenen, teils Wald od. Gebirge bis zu 6000 m Höhe. Alle R. leben in größeren u. kleineren Herden, alte Stiere sind zuweilen Einsiedler. Die Nahrung besteht aus Pflanzenstoffen. Wegen der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit (Fleisch, Milch, Fett, Arbeitskraft) hat sich der Mensch die R. frühzeitig zu Nutzen gemacht u. viele Arten als Haustiere herangezogen.

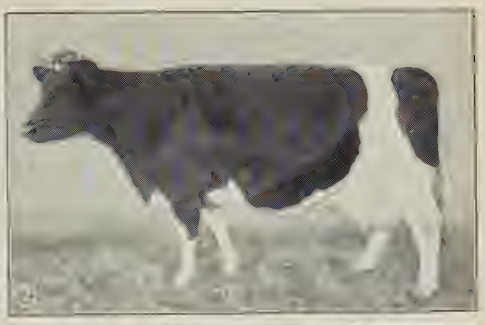
R., Bovinae, Ordnung der Paarzeher, urspr. in allen Erdteilen außer Australien u. Südamerika, heute auch dort verwildert. Hierher Büffel, Jak, ferner Gaur, Gayal, Banteng, die Stammform des südasiat. Hausrinds, Zebu, Wisent u. Auerochs, letzterer die Stammform des europ. Hausrinds.

Mit **Rindfleisch** wird ein großer Teil des Fleischbedarfs des Menschen gedeckt.

Chem. Zusammensetzung u. Qualität ↗Fleisch.

Einkauf: R.fleisch soll feste Beschaffenheit u. frische rote Farbe haben. Junge R. haben feinfaseriges, helles, blaßrotes, ziemlich derbes, wenig saftiges Fleisch, das Bindegewebe enthält wenig Fett. — Am besten ist das Fleisch von Mastochsen; es ist rotbraun, später ziegelrot, mäßig grobfaserig, ziemlich derb u. glänzend, stark mit Fett durchwachsen, so daß es auf den Schnitt marmoriert erscheint.

Rinder



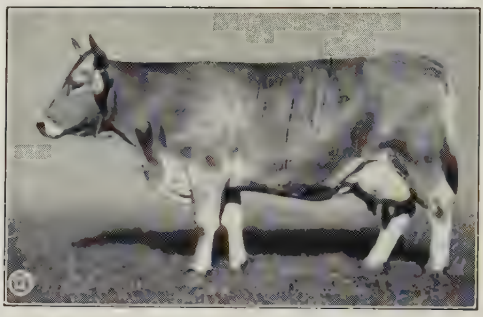
1 Ostfriesischer Bulle
2 Ostfriesische Kuh

3 Ostpreußischer Bulle
4 Ostpreußische Kuh

5 Rotbunte Niederrheiner Kuh
6 Angler Kuh

7 Vogelsberger Kuh
8 Shorthorn-Bulle

Rinder



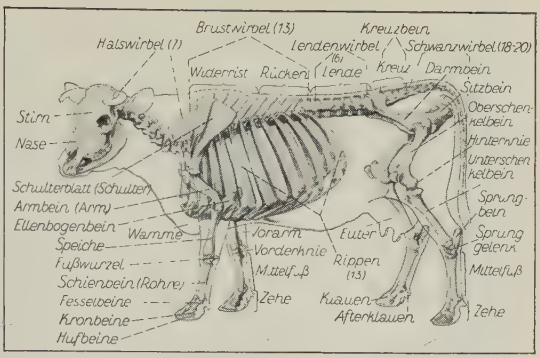
9 Simmentaler Bulle
10 Simmentaler Kuh

11 Allgäuer Bulle
12 Allgäuer Kuh

13 Pinzgauer Bulle
14 Hinterwälder Kuh

15 Gelbe Frankenvieh-Kuh
16 Westerwälder Kuh

Nutzung. Die Nutzleistungen des R. sind äußerst vielseitig. Es liefert vor allem hochwertige Nahrungsmittel, wie ↗Milch, die frisch verwendet od. zu Butter u. Käse verarbeitet wird, u. ↗Fleisch. Als Arbeitstier ist es im kleinbäuerl. Betrieb unentbehrlich. Die **Rinderhaare**, d. s. Kuh- u. Kälberhaare, werden textiltechnisch mit Wolle gemischt, zu Haargarnen für Teppiche versponnen. R.häute werden zu Leder, die Knochen zu Leim verarbeitet od. in Drechslereien u. Kammachereien verwendet. Die R.haltung ermöglicht die Verwertung sonst nicht nutzbarer Futterstoffe im landwirtsch. Betrieb u. liefert den für den Ackerbau unentbehrl. ↗Stallmist.



Der Körperbau des Rindes

Körperbau u. Beurteilung der Leistungsfähigkeit. Die Haut des R. ist meist dicker als die anderer Haustiere, verhältnismäßig dünn jedoch bei Kälbern u. guten Milchkühen (sog. sekundäres Milchzeichen). Sie liegt an manchen Körperstellen fest, an andern (Hals, Euter, After) nur locker an; an den Kniefalten, an dem Schwanzansatz u. der Wamme ist sie von Fett stark unterlagert (Fleischergriffe). Das Haarkleid besteht aus Deckhaaren, unter denen sich im Winter Flaumhaare ausbilden. Im Frühjahr erfolgt ein Haarwechsel, dessen Eintritt sich nach Ernährungszustand u. Klima richtet. Die Farbe von Haut, Haaren, Klauen u. Hörnern ist Rassemerkmal: Schwarz, Braun, Rot, Gelb u. Grau kommen in versch. Abtönungen u. Verteilungen vor. Der Kopf soll Rasse u. Geschlecht deutlich ausdrücken. Bullen mit kuhähnl. Kopf u. Kühe mit „bulligem" Aussehen taugen nicht zur Zucht. Milchvieh hat einen feineren, schmäleren u. trockeneren Kopf als Arbeits- u. Mastvieh. Die Hörner sind bei Bullen kürzer u. dicker als bei Kühen. Da das Hornwachstum durch Trächtigkeit unterbrochen wird, bilden sich ↗Hornringe, nach denen sich das Alter der Kühe schätzen läßt. Der Hals ist bei Niederungsvieh länger als beim Höhenvieh u. mit zahlr. Querfalten versehen. Der Kamm älterer Bullen besteht aus Fettablagerungen auf der Halsoberseite. Der Widerrist ist bei guter Rippenwölbung breit u. bemuskelt. Die Rückenlinie soll gerade u. waagerecht sein; bei überbauten R. steigt die Rückenlinie nach hinten an. Fehlerhaft ist ein Senkrücken, bei dem sich der Rücken nach unten, ebenso ein Karpfenrücken, bei dem er sich nach oben krümmt. Die Kruppe od. das Kreuz soll möglichst breit u. lang, die Brust tief u. geräumig, die Flanke tief, der Bauch rund u. voll sein. Von großer Bedeutung für die Milchergiebigkeit ist ein gut angesetztes Euter mit viel Drüsenmasse u. mäßig großen Zitzen. Heu- u. Hängebauch od. aufgeschürzter Leib (Hirschbauch) gelten als Fehler. Die Gliedmaßen sind bei Zucht- u. Arbeitstieren bes. wichtig. Überständige, rück- od. vorständige u. säbelbeinige bzw. knieenge Stellung ist fehlerhaft. Das Körpergewicht schwankt etwa zwischen 300 kg Lebendgewicht bei leichten u. über 700 kg bei schweren Rassen. Leichte u. mittelschwere Tiere sind im allg. milchergiebiger als schwere, die sich mehr zum Zug u. zur Mast eignen. Die Altersbestimmung erfolgt an den Schneidezähnen im Unterkiefer.. Mit $1^1/_2$ Jahren fallen die Milchzangen aus u. Ersatzzähne treten hervor, mit $2^1/_2$ wechseln die innern u. mit $3^1/_2$ die äußern Mittelzähne. Mit $4^1/_2$ Jahren fallen die Milcheckzähne aus u. bilden sich Ersatzzähne. Im Einzelfall treten indessen viele Abweichungen auf.

Rinderrassen. Die früher übliche Einteilung nach Schädelformen ist wissenschaftlich nicht vollkommen geklärt u. trägt den praktischen Bedürfnissen nicht Rechnung. Nach den Nutzungseigenschaften unterscheidet man Niederungs- od. Tieflandschläge, Höhenschläge u. Landvieh. Die Niederungsschläge nehmen nach neueren Erhebungen 55 % des gesamten deutschen Rindviehbestands, in manchen Gebieten Norddeutschlands sogar bis 100 % des Rindviehbestands ein. In Norddeutschland überwiegt im allgemeinen das Niederungsvieh, während in Mittel- u. Süddeutschland das Höhenvieh u. die Landschläge vorherrschen.

I. Niederungs- od. Tieflandschläge. A. Deutsche Rassen u. Schläge: 1) Schwarzbunte Tiefland-R.: Ostfries. R., Jeverländer R., Wesermarsch-R., ostpreuß. Niederungs-R. (ostpreuß. Holländer); 2) Rotbunte u. sonstige Schläge: Rotbunte Niederrheiner, rotbuntes Westfäl. R., rotbunte Holsteiner, rotbraune Ostfriesen, Angler u. Shorthorns.

B. Außerdeutsche Tieflandrinder: In Holland das holländisch-friesl. R., Groninger R., rotbuntes Maas-Rhein-Ijssel-R.; in Dänemark das rote dän. R., schwarzweiße jüt. R; in Frankreich das flandr. R., Normänner R.; in England das Hereford-R., Devon-R., die Shorthorns u. die Dairy-Shorthorns, das Jersey-R., Guernsey-R., Ayrshire-R. u. die hornlosen Aberdeen-Angus in Schottland.

II. Höhenschläge Deutschlands u. der Schweiz. 1) Fleckvieh: Simmentaler R., Freiburger od. Greyerzer R., deutsches Fleckvieh (ähnlich dem Simmentaler); 2) Braunvieh: Schweizer Braunvieh, Allgäuer R., Murnau-Werdenfelser R.

III. Landvieh. A. Deutsche Rassen: 1) Einfarbig gelbe Landschläge: Frankenvieh, Glan-Donnersberger R., Limburger R., Lahn-R.; 2) Mitteldeutsches Rotvieh: Vogelsberger R., westfäl. Rotvieh, Waldecker R., Harzer R., Vogtländer R., bayr. Rotvieh, schles. Rotvieh, Odenwälder R.; 3) Scheckige Landschläge (Rot- u. Braunblessen): Westerwälder R., Kelheimer R., Hinterwälder u. Vorderwälder R., Pinzgauer R., Glatzer Gebirgsrind, Ansbach-Triesdorfer R.

B. Außerdeutsche Rassen: In Österreich das Montafoner R., Graubraunes Gebirgsrind in Tirol, Pinzgauer, Möllthaler, Unterinntaler, Murbodner R., Kärntner Blondvieh, Waldviertler; in der Tschechoslowakei Kuhländer, Schönhengster, Hanna-Berner R.; in Polen das poln. Rotvieh; in Ungarn das ungar. Steppen-R., Bonyhader R.

Eingehendere Angaben unter den Einzelstichwörtern.

Rinderzucht. Die Zucht des R. kann nur dort mit Erfolg betrieben werden, wo die nötige Futtergrundlage in Form von Wiesen, Weiden u. Ackerfutterschlägen gegeben ist. Die ↗Abmelkwirtschaften in der Nähe großer Städte sind auf Futterzukauf angewiesen. Bedeutende R.zuchten haben sich in Deutschland bes. an der Nord- u. Ostseeküste u. im Alpenvorland entwickelt, da dort in den großen Weidegebieten die natürl. Voraussetzungen gegeben sind, in der Nachkriegszeit aber auch in Mitteldeutschland infolge der planmäßigen Arbeit der R.züchtervereinigungen u. infolge der verbesserten Futterverhältnisse. Der R.bestand im Verhältnis zum Ackerland ist in kleinbäuerl. Betrieben am größten, während die Großbetriebe viehärmer sind.

Bei der Auswahl der Zuchttiere soll nicht nur die Leistung der Elterntiere, sondern auch die ihrer Vorfahren berücksichtigt werden. Ferner müssen die äußern Eigenschaften (Körperbau usw.) einwandfrei sein. Die Zuchtbenutzung der Bullen kann mit einem, besser mit $1^1/_4$ Jahren beginnen, weibl. Tiere können schon im Alter von $1^1/_2$ bis 2 Jahren gedeckt werden. Mit 2 Jahren sind die Bullen voll brauchbar u. können jährl. 60-120 Kühe decken. Gute Bullen benutze man möglichst lange zur Zucht (6, 8, 10 Jahre), Kühe sind bis 12 u. 15 Jahren zuchtfähig. Sobald die Kuh

brünstig (rindrig) geworden ist, was alle 3-4 Wochen eintritt u. an unruhigem Verhalten (Aufspringen u. Reiten auf andern Kühen) zu erkennen ist, führe man sie dem Bullen zu. Beim Ausbleiben der nächsten Brunst kann mit der eingetretenen Befruchtung gerechnet werden. Während der Trächtigkeit, die 40-41 Wochen dauert, läßt die Milchergiebigkeit allmählich nach, bis die Tiere 6-8 Wochen vor dem Kalben trocken stehen. Mit Beginn der 2. Hälfte der Tragezeit kann man an der rechten Bauchwand das Kalb fühlen. Trächtige Tiere sind schonend zu behandeln u. gut zu füttern. Kurze Zeit vor dem Kalben schwillt das Euter etwas an, u. die seitlichen Beckenbänder lockern sich. Menschl. Hilfe ist bei der Geburt nur im Notfall nötig, wohl aber Aufsicht. In der Regel wird nur 1 Kalb geboren. Das Neugeborene läßt man von der Mutter ablecken u. bringt es nach einigen Stunden ans Euter. Will man das Kalb nicht an der Mutter saugen lassen, was vorteilhafter ist, so entfernt man es sofort u. reibt es mit einem Strohwisch trocken. Der Mutter reicht man nach dem Kalben ein warmes Kleie- od. Mehlgetränk u. füttert sie in den ersten Tagen nicht allzu reichlich. Zur Aufzucht sind nur gesunde, von guten Eltern abstammende Kälber zu wählen. Die Ernährung des Kalbs erfolgt zunächst mit Muttermilch. Man beginnt mit 1 l Vollmilch täglich u. steigert diese Menge bis 10 l für ein Kalb im Alter von 6 Wochen. Vor dem Absetzen beginne man allmählich, die Vollmilch durch süße, abgerahmte Milch u. durch Leinsamen- u. Haferschrotzusatz zu ersetzen. Daneben ist gutes Heu zu reichen u. vor allem für Bewegung (im Sommer Weide- od. Tummelplatz, im Winter Laufstall od. Kälberauslauf) zu sorgen. Ausreichende Versorgung mit Mineralstoffen kann durch Zusatz von Futterkalk gesichert werden. Mit Beginn des 2. Lebensjahres genügt reichlich Heu, daneben kleinere Mengen Hackfrüchte u. frisches Trinkwasser. Im Sommer werden die Tiere am besten Tag u. Nacht auf der Weide gehalten, im Winter im Auslauf bewegt.

Fütterung. Die Fütterung des Milchviehs muß sich nach dessen Leistungsfähigkeit richten u. sich vor allem auf wirtschaftseigenem Futter, wie Heu, Stroh, Kleearten, Futterrüben, Rübenblätter, Gras, Weide u. dgl. aufbauen.

Den Nährstoffbedarf zeigt folgende Tabelle (nach Kellner):

Milchertrag je 500 kg Lebendgewicht	Je Tag auf 1000 kg Lebendgewicht		
	Trockenmasse kg	verdaul. Eiweiß kg	Stärkewert kg
5 l	22-27	1,0-1,3	8-9
10 l	25-29	1,6-1,9	10-11
15 l	27-33	2,2-2,5	12-14
20 l	27-34	2,8-3,2	14-16,5

Zur Erhöhung des Eiweißgehalts im Grundfutter ist die Zugabe von Kraftfuttermitteln erforderlich. Durch Erweiterung der Anbaufläche für Raps, Lein u. dgl. können diese zum Teil im eigenen Betrieb erzeugt werden. Als Eiweißkraftfutter kommen vor allem in Frage: Sojaschrot, Erdnuß-, Sesam-, Palm-, Kokos-, Raps- u. Leinkuchen, Baumwollsaatmehl, Getreideabfälle sowie Nebenerzeugnisse u. Abfälle der Zuckergewinnung u. des Gärungsgewerbs. Von großem Nutzen ist Weidegang, der ausreichende Bewegung u. naturgemäße Ernährung mit vitaminreichem Grünfutter gewährleistet.

Die Milchleistung einer guten Kuh beträgt im Durchschnitt jährl. 3500 bis 4000 kg Milch, doch sind auch Höchstleistungen von über 10 000 kg Milch keine Seltenheit. Der Reichsdurchschnitt für den Milchertrag je Kuh im Jahr 1931 war 2372 kg Milch, im Durchschnitt der Kontrollvereine dagegen im Jahr 1931 3773 kg.

Pflege. Die Pflege erstreckt sich hauptsächlich auf die Reinhaltung von Schmutz u. Ungeziefer durch Putzen mit Striegel u. Bürste, Waschen u. (bei Milchkühen) Hochbinden der Schwanzquaste, sowie auf das Ausschneiden u. Kürzen der Klauen. Haupterfordernis für erfolgreiche Rinderzucht ist ein guter Stall.

Dieser soll trocken, warm, hell u. luftig sein u. möglichst geschützt liegen. Im Flachstall sind die Tiere angebunden, während sie im Tiefstall (bes. für Kälber u. Jungvieh geeignet) frei herumlaufen. Der Fußboden muß undurchlässig sein u. etwas Gefälle nach der Jaucherinne haben. Zur Entfernung verbrauchter u. Zufuhr frischer Luft dienen geeignete Lüftungseinrichtungen. Die Futterkrippen bestehen aus glasiertem Ton od. Stein u. befinden sich 40-70 cm über dem Stallboden. Im Tiefstall müssen die Futterkrippen beweglich angebracht sein. Die Aufnahme des Futters regeln Freßgitter, die zweckmäßig mit Absperrvorrichtungen versehen sind u. dann Einzel- od. Gruppenfütterung zulassen. Der Standraum beträgt für Kühe 2,6-3 m Länge (ohne Mistgang u. Krippe) u. 1,2-1,40 m Breite. Kälber werden am besten in Buchten gehalten. Zum Anbinden der Tiere dienen Ketten, häufig von besonderer Bauart (z. B. Grabnerketten). Die Selbsttränken gestatten den Tieren beliebige Wasseraufnahme u. sind andern Tränkevorrichtungen vorzuziehen. Als Einstreu dient am besten Stroh od. als Ersatz hierfür Laub, Waldstreu, Sägemehl, Sand, Torfmull u. dgl. Bei der sog. Holländischen u. der Schweinsburger Aufstallung sind die Standräume nur 1,5-1,8 m lang (Kurzstand), damit die Tiere Kot u. Harn unmittelbar in die Düngerrinne (Kotplatte) absetzen können. Weidetieren ist durch einfache Schutzhütten od. größere Bäume Schutz vor Wetterunbilden u. die Aufnahme von Trinkwasser zu ermöglichen.

Förderung der Rinderzucht. Die staatl. Fürsorge erstreckt sich vor allem auf die Beschaffung guter Zuchtbullen durch Körordnungen (↗ Körung) u. Faselgesetze sowie auf die Verhütung von Seuchen durch polizeil. Maßnahmen. Alle R.züchterorganisationen sind dem Reichsnährstand (Hauptabteilung II) bzw. den Landesbauernschaften unterstellt, denen die Förderung der R.zucht in den betr. Gebieten obliegt.

So genießen vor allem das Herdbuchwesen, die Einrichtung von Stammzuchten u. Jungvieh-Aufzuchtstationen weitgehende Unterstützung. Durch die Einrichtung von Milchleistungsprüfungen (Probemelken, Kontrollvereine usw.), die in vielen Züchtervereinigungen schon seit Jahren bestehen, u. durch die Schaffung des Deutschen Rinderleistungsbuches wird an der Steigerung der Milchleistung u. der Bildung milchergiebiger Zuchtstämme gearbeitet. Mastversuche mit Ochsen u. Kälbern dienen zur Feststellung der Mastfähigkeit, Zugleistungsprüfungen zur Feststellung der Arbeitstüchtigkeit von Kühen u. Ochsen. Dazu kommen Prämiierungen auf Ausstellungen u. Tierschauen. Einrichtung von Viehweiden, Beratung bei der Anlage von Ställen, Wiesen u. Dauerweiden, Regelung des Zuchtvieh-, Mastvieh- u. Milchabsatzes auf genossenschaftl. Weg zur Erzielung besserer Preise.

Der Bestand an Rindvieh im Deutschen Reich (vgl. auch Karte 34 R im Atlas) betrug in Millionen Stück:

Jahr	1913	1925	1928	1930	1932
Rindvieh überhaupt	18,47	17,20	18,41	18,47	19,14
darunter Kühe . .	9,97	9,96	10,42	10,44	10,82

Krankheiten. Anzeigepflichtige Seuchen sind: Maul- u. Klauenseuche, R.pest, Milz- u. Rauschbrand. Außerdem treten häufig auf: Tuberkulose, Lungenseuche, Scheidenkatarrh, seuchenhaftes Verwerfen, Leckfucht, Kalbefieber (Gebärfieber), Gehirnblasenwurm (Drehkrankheit), Rinderlaus, Dasselfliege, Strahlenpilzgeschwülste (Holzzunge), Schlempenmauke, Leberegel, Aufblähen (Trommelsucht), Kälberruhr u. Scheidenvorfall. Fremdkörper im Futter, wie Nägel u. Drahtspitzen rufen oft innere Verletzungen hervor. Näheres bei den Einzelstichwörtern; vgl. Gewährleistung.

Lit.: Hansen, Lehrb. der R.zucht (⁴1927); ders., Fütterung der Milchkühe (19ᵒ3); ders., Anleitung für den Betrieb von Rindviehkontrollvereinen (⁴1933); Gutbrod, Rindviehzucht (¹⁰1928); Pusch, Beurteilungslehre des R. (³1928, v. Attinger); Kraemer, Das schönste R. (⁴1925); Duerst, Grundlagen der R.zucht u. R.haltung (1931).

Kulturgeschichtliches. Die Zähmung des wilden R. erfolgte anfangs wohl im Anschluß an die Pferdezucht; die erste gezähmte Form dürfte der Yak gewesen sein. Zu dem wirtschaftl. Zweck der R.zucht gesellten sich in Südasien dann auch kultische Motive. Kühe u. Ochsen wurden in heiligen Bezirken gehegt, an den Götterwagen gespannt,

zu der kultisch geltenden Arbeit des Pflügens verwendet. Das R. war Opfertier, die Milch Opfertrank; als heiliges u. nutzbares Tier stand es unter öffentl. Schutz. Nachwirkung der kult. Verehrung ist der Schmuck der R.er beim Auszug zur Weide.

Als gehörntes Tier ist das R. bei den **Naturvölkern** Symbol des mondmytholog. Urahnen-Stammvaters, in Hochkulturen (im alten Ägypten, in Sumero-Babylonien, Indien) von mondmytholog. Gottheiten u. erhält darum kult. Verehrung (**Rinderkult**). Das Schwarz-R. mit weißem Flecken an der Stirn ist das mythische Widerspiel des sterbenden u. wiederauflebenden Urmond-Vaters (afrik. Hirtenvölker); der ägypt. Apis trägt die gleichen Züge. Aus diesen Vorstellungen erklärt sich die Scheu vor dem Genuß des R. (afrik. Hirtenvölker, Hinduismus).

Lit.: M. Hilzheimer, Gesch. unserer Haustiere (1912).

Rinde, die, 1) bei Pflanzen: das außen von der Epidermis od. dem Periderm begrenzte Gewebe, ist bei krautigen Pflanzen nach innen durch den Gefäßbündelzylinder (primäre R.), bes. aber bei Holzpflanzen durch den Kambiumring (sekundäre R.) begrenzt u. besteht dann aus einer parenchymat. Grundmasse, langgestreckten Siebteilen für die Assimilatleitung u. festigenden Bastfasersträngen, zu denen häufig noch Kristall- u. Gerbstoffzellen, Harzgänge u. ä. für die Aufnahme von Abfallstoffen kommen. Die sekundäre R. wird vom Kambium her alljährlich durch neuen Zuwachs, insbes. durch frische Siebröhren ergänzt u. zur Erleichterung des Gaswechsels von R.poren (Lentizellen) durchbrochen. Vielfach verlegt sich die Bildung der Korkhäute von Zeit zu Zeit tiefer ins Innere der R., wodurch außerhalb liegende R.partien zum Absterben kommen; es entsteht auf diese Weise ein kompliziertes Abschlußgewebe, die ↗ Borke (vgl. auch Holz u. Gefäßbündel).

R. finden als Gerbmaterialien, Lieferanten von Harz, seltener als Arzneimittel (Fieber-R.) od. Gewürze (Zimt) prakt. Verwendung.

2) in der Medizin: die graue Hirnrinde.

Rindenboote, die von vielen Naturvölkern als Ersatz für andersartige Wasserfahrzeuge verwendeten Boote aus Rinde; entweder aus einem Rindenstück (Mittel- u. Südaustralien) od. aus zusammengenähten, die um ein Gerüst gelegt sind.

Rindenbrand, Krankheit der Bäume, wobei die Rinde stellenweise abstirbt u. eintrocknet. Ursache: Frost, Hitze, Bakterien, Pilze u. a.

Rindenepilepsie, Jacksonsche (nach dem engl. Neurologen John H. Jackson, * 1834, † 1911), epilepsieähnliche, auf einzelne Muskeln u. Muskelgebiete beschränkte Krämpfe von konstanter Reihenfolge, bedingt durch Herderkrankungen (Fremdkörper, Geschwulst, Narben, Syphilis) in od. nahe den motor. Rindenzentren.

Rindengürtel, ein von den Männern vieler Tropenvölker teils als breiter Bauchpanzer zum Schutz gegen Stichwaffen, teils als schmales, sehr enges u. manchmal einziges Kleidungsstück getragener Gürtel aus Rinde.

Rindenkrepp, der, auch Borkenkrepp, eine Art Crepon mit baumrindenartiger Oberfläche.

Rindenläuse, 1) Holzläuse mit großen, zarten, glashellen od. gefleckten Flügeln.

R., Psocidae, Familie der ↗ Holzläuse; leben meist auf den mit Flechten bewachs. Bäumen.

2) auch einige Blattlausarten, z. B. die Blutlaus, die Fichtenrindenlaus u. a.

Rindenmulm, tiefbraunes, bei Trockenheit pulvriges, bei Feuchtigkeit schmieriges Zerfallsprodukt der Borkenschuppen von Bäumen, tritt häufig bei der ↗ Lohkrankheit auf.

Rindenstoffe, die ↗ Baststoffe.

Rindenzentren, Hirnrindenfelder, von deren Intaktheit die Wirksamkeit bestimmter (motorischer, sensibler, sensorischer) Funktionen abhängt.

Rinderbiesfliege, Art der ↗ Dasselfliegen.

Rinderbremse, Art der ↗ Bremsen.

Rinderhautbremse, Art der ↗ Dasselfliegen.

Rinderhäute, die zur Lederbereitung gehandelten Rohhäute vom Hausrind od. von den halbwilden Rindern Südafrikas, Australiens, Indiens u. Südamerikas; die letzteren kommen in sehr großen Mengen als „Kamphäute" aus den Pampas od. als „Mataderos" aus den Schlachthäusern in den Handel, wichtigste Marktplätze Montevideo u. Buenos Aires; das ostind. Zeburind liefert die ↗ Kips für Oberleder.

Rindermalaria, das ↗ Texasfieber.

Rindern, Brunststörung bei Kühen.

Rinderpest, auch Löserdürre, eine der verheerendsten ansteckenden Krankheiten, die alle Wiederkäuer befällt, von den Steppen Südrußlands u. Asiens seit der Völkerwanderung immer wieder über ganz Europa ging u. Millionen von Rindern vernichtete. Letzte große Seuchengänge in Deutschland 1866 u. 1870, geringere Verschleppungen 1920 durch ind. Zebus nach Belgien u. 1921 aus Rußland nach Polen. Ansteckung mit dem unbekannten Erreger von Tier zu Tier od. auch durch Zwischenträger. Erscheinungen: Unter Fieber (41-42°) u. großer Mattigkeit magern die Tiere schnell ab, es treten anfangs Verstopfung, später Durchfall sowie starker schleimiger Ausfluß aus Augen, Nase u. Scheide auf, an Zunge, Zahnfleisch u. Lippen Geschwüre u. in Verbindung damit Geifern u. Speicheln. Ausgang fast immer tödlich am 4. bis 7. Tag.

Recht: Zur Bekämpfung der R. besteht Anzeigepflicht. Bekämpfungsmittel sind ↗ Ortssperre, Tötung auch nur verdächtiger Tiere, unschädl. Beseitigung der Kadaver u. gebrauchten Gegenstände, Enteignung von Boden zur Verscharrung der Kadaver. Für die beseitigten Tiere u. Gegenstände leistet die Reichskasse Ersatz (Ges. v. 7.4.1869).

Lit.: v. Ostertag, Die Tierseuchengesetze (1926).

Rinderseuche, die ↗ Wild- u. Rinderseuche.

Rinderstelze, auch Schafstelze, Art der ↗ Bachstelzen.

Rindertalg, Feintalg, aus frischen, fettreichen Teilen geschlachteter Rinder ausgeschmolzenes u. gereinigtes, gelbl. Fett (↗ Premier jus).

Rindfleisch, Georg Eduard v., Pathолog, Begründer des Neovitalismus. — * 15. 12. 1836 in Köthen (Anhalt), † 6. 12. 1908 in Würzburg; 1864 Prof. in Zürich, 1865 in Bonn, 1874-1906 in Würzburg. [® 1886); Ärztl. Philosophie (1888).

Schr.: Lehrbuch der patholog. Gewebelehre (1866-69,

Rindjani, Gunung Rendjani, der, Vulkan auf der niederl.-ostind. Insel Lombok, 3765 m hoch.

Rindschmalz = Butterschmalz (↗Butter).

Rindvachetten (franz. -waschʼ), vegetabil. gegerbtes Rindoberleder für Wagendecke, Schuhe u. dgl.

Ring, der, 1) allg. u. kulturgeschichtlich: Reif aus Ton, Knochen, Glas, bes. Metall. Getragen von Männern u. Frauen, an Ohren, Nase, Hals, Armen, Beinen, meist am Finger. Dient als Schmuck, als Zeichen von Amt u. Würde, als Sinnbild der Verbundenheit zweier Personen od. der Übernahme von Verpflichtungen, als Zaubermittel, seltener als Waffe (Schlagring). Der primitiven (auch german.) wie der hochentwickelten Kultur des Morgen- u. Abendlands eigen, auch von der alten Christenheit nicht verschmäht, vom Kunsthandwerk entspr. dem jeweil. Stilempfinden gestaltet. Größten Prunk mit dem R. entfalteten das kaiserl. Rom u. die Renaissance. Besondere Arten: Siegelring, läßt sich zurückverfolgen bis in die Kulturen des alten Orients. Verlobungs- u. Ehering: Bei Griechen, Römern, Germanen überreichte der Bräutigam dem Muntwalt der Braut, später der Braut selbst einen R. zum Zeichen der Gebundenheit an den Ehevertrag. Mit der Verlegung des Eheabschlusses vor das kirchl. Forum im Mittelalter wurde die Beringung der Braut Bestandteil des kirchl. Rituals. Lange, bei den Orientalen z. T. noch heute, trug nur die Frau einen Ehering als Zeichen ihrer Gebundenheit an den Eheherrn. Amtsring: Mit goldenem R. wurden bei den Römern Senatoren, Beamte, Ritter u. tapfere Soldaten ausgezeichnet.

2) bei kirchl. Würdenträgern ist der R. Sinnbild der Würde. Er steht dem Papst, den Kardinälen, Bischöfen, Äbten, Prälaten u. theolog. Doktoren zu. Mitglieder vieler weibl. Orden erhalten bei Gelübdeablegung einen R. als Sinnbild ihrer Vermählung mit Christus. Vgl. Fischerring, Bischofsring. — Das Küssen des geweihten R. des Papstes, der Bischöfe u. Äbte zum Zeichen der Verehrung ist liturgisch vorgeschrieben u. auch sonst gebräuchlich.

Lit.: F. Schneider, Gestalt des R. vom Mittelalter bis in die Neuzeit (1878); Kutschmann, R. u. Kranz (1898).

3) in der Mathematik: die Fläche zwischen 2 konzentr. Kreisen der Ebene (Kreisring). Flächeninhalt ↗Formeln.

4) bei Sonne u. Mond eine ↗Halo-Erscheinung. Vgl. ringförmige ↗Finsternis u. ↗Saturn.

5) in Städten die ↗Ringstraße. — In den von deutschen Ansiedlern auf slaw. Boden angelegten Städten der viereckige Marktplatz.

6) im Sport: Kampfplatz, so bes. der Box-R. (↗Boxen). — Auf Rennplätzen: der eingezäunte Platz, auf den die am Rennen teilnehmenden Pferde zur Besichtigung geführt werden. — Im Turnen ↗Ringe.

7) volkswirtschaftlich: Zusammenschluß von Personen od. Unternehmungen zwecks Festsetzung von Preisen u. Verkaufsbedingungen (Corner); unterscheidet sich vom ↗Kartell durch die losere auf vorübergehende Bindung gerichtete Form.

Ring, Der, konserv. Wochenschrift mit Beilage „Der Wirtschaftsring"; Zeitschr. des Deutschen ↗Herrenklubs, gegr. 1928, erscheint in Berlin.

Ring, Barbra, norweg. Erzählerin (Kinder, Kulturgeschichtliches); vieles verdeutscht. — * 4. 7. 1870 in Drammen.

Novellen: Fnugg (1909; deutsch: Flocken, 1911); Ja, ja die Liebe (deutsch 1916); kulturhistor. Roman: Die Jungfrau (deutsch 1917); Der Weg (deutsch 1920); Der Kreis (deutsch 1926); Die Schwester aus Paris (deutsch 1930) u. a.

Ring, to od. tom, westfäl. Malerfamilie der Renaissance aus Münster i. W.; Ludger d. Ä. (* 1496, † 1547) malte Votivbilder (Münster, Dom) u. Bildnisse. Sein älterer Sohn Hermann (* 1521, † 1596), Maler u. Baumeister des ital. Manierismus, gewann einen eigenen, harten, mit scharfem Gelb durchsetzten Farbstil für vielfigurige relig. Bilder u. Bildnisse (Münster). Der jüngere Sohn Ludger d. J. (* 1522, † 1583/84) ist durch verhaltene Bildnisse bekannt.

Lit.: Geisberg (1924); Hölker (Diss. 1926). Bild ↗Künstlermonogramme.

Ringamsel, Singvogel, die ↗Ringdrossel.

Ringanker, ältere Art des Ankers von Dynamomaschinen, der ↗Grammesche Ringanker.

Ringbahnen, Eisenbahnlinien, die Städte ring- od. gürtelförmig umschließen; sie verbinden die Außenbahnhöfe miteinander u. dienen teils nur dem Güter- (Leipzig, München u. a.), teils auch dem Personenverkehr (Berlin).

Ringbakteriose, die, die ↗Bakterienringfäule

Ringbein, ringförmige Knochenauftreibung um das Krongelenk des Pferds, Form der ↗Schale.

Ringblume, Heilpflanze, der ↗Bertram.

Ringbrenner, der für Kochstellen übl. Gasbrenner, dessen Gasauslaßschlitze am Umfang des Brennerkopfs angeordnet sind, so daß die Flamme einen Kranz bildet.

Ringdeich, ringförmiger ↗Deich (Bild 1, Bd. 3, Sp. 735) zum Schutz von Gehöften od. Ortschaften in ungeschützter Niederung.

Ring des Nibelungen, Der, Bühnenfestspiel von R. ↗Wagner, behauptet nach seinem mythol. Gehalt u. der Symbolkraft der das german. Heldentum verherrlichenden Handlung eine zentrale Stellung, ein Werk von großartiger Gesetzmäßigkeit der Form. Vier abendfüllende Teile; Vorabend: Das Rheingold (München 1869), 1. Tag: Die Walküre (ebd. 1870), 2. Tag: Siegfried (Bayreuth 1876), 3. Tag: Die Götterdämmerung (ebd. 1876). Erste Gesamtaufführung 1876.

Ringdrossel; braunschwarz mit weißem Kropfband; Länge bis 26 cm

Ringdrossel, Ringamsel, amselartiger Vogel, baut ein dickwandiges Nest auf den Boden od. in Bäume; der Gesang ist leise, der Lockruf scharf.

R., Turdus torquatus, Art der Drosseln, Brutvogel in Nordeuropa u. in den höchsten Gebirgen Mitteleuropas, im Winter in den Wäldern südlicher Gebirge.

Ringe, Schaukelringe, Turngeräte aus 2 an Seilen (auch Ketten od. Lederriemen) neben-

einander hängenden R., die mit Faden u. Leder umwickelt sind (13-15 cm Durchm.); meist an den Decken der Turnhallen, aber auch an Gerüsten befestigt. Die R. sind durch Wandzug in der Höhe (Länge) verstellbar.

Die R. waren in der Form von Steigbügeln urspr. ein Zirkusgerät u. wurden 1842 von A. Spieß als „Ringschwebel" ins Turnen eingeführt (die Bez. „Römische R." ist irreführend; die R. sind weder bei den Römern noch im Mittelalter nachzuweisen). — Mehr als bei den Deutschen werden die R. bei Romanen u. Slawen gepflegt.

Ringeisen, Dominikus, Förderer der Fürsorge für Abnorme, für die er in ↗Ursberg (RegBez. Schwaben) große Anstalten eröffnete u. eine Schwesternkongregation gründete. — * 6. 12. 1835 in Unterfinningen b. Dillingen, † 4. 5. 1904 in Ursberg; 1867 Priester.

Lit.: H. Schrott-Fiechtl, Ursberg u. seine Wohltätigkeitsanstalten (1921); E. Kerer, D. R. (1927).

Ringelblume, Kraut mit dickem, brüchigem Stengel, weichen, klebrig behaarten, scharf riechenden Blättern, großen, gelben Blütenköpfen u. einwärtsgekrümmten Samen; ist in zahlr. Spielarten beliebte Gartenzierpflanze, auch Volksheilmittel gegen Wunden (ähnl. Arnika).

Ringelblume

R., Calendula officinalis, Art der Köpfchenblütler, im Mittelmeergebiet.

Kultur: in jedem Gartenboden in voller Sonne. Aussaat im April ins Freie; sät sich leicht von selbst aus.

Ringelborke, eine sich in ganzen Streifen ablösende Borke; z. B. bei der Kirsche.

Ringelechsen, wurmförmige, schuppenlose Eidechsen mit verkümmerten Augen; leben unterirdisch, meist in Ameisen- u. Termitennestern.

R., Amphisbaenidae, Familie der Eidechsen; hierher ↗Handwühle u. ↗Doppelschleiche.

Ringelgarn, das Jaspégarn.

Ringelhardtsches Pflaster, das ↗Mutterpflaster.

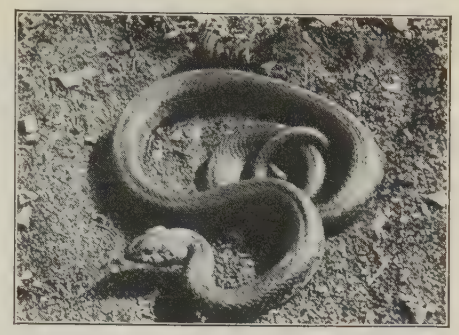
Ringelkrankheit, Krankheit der Blumenzwiebelgewächse (nam. der Hyazinthen u. Narzissen), wobei einzelne Zwiebelschuppen sich braun od. grau verfärben (auf dem Zwiebelquerschnitt als dunkle Ringe erkennbar) u. sich zersetzen. Ursachen sind teils das Stock- od. Stengelälchen, teils ungenügende Ausreifung der Zwiebeln.

Bekämpfung der durch Älchen verursachten R. durch Ausmerzung aller befallenen Pflanzen bei der Heranzucht der Zwiebeln, Wechsel der Anbaufläche u. Heißwasserbehandlung der Zwiebeln; der nichtparasitären R. durch Gewinnung gut ausgereifter Zwiebeln auf durchlässigen, nicht zu nährstoffreichen Böden.

Ringelkrebse, schalenlose Krebse mit ungestielten Augen u. einfachen, zum Kriechen od. Schwimmen dienenden Beinen. Die Eier entwickeln sich ohne Verwandlung in einem von Anhängen der Brustfüße gebildeten Brutraum.

R., Arthrostraca, Gruppe der höheren Krebse: ↗Scherenasseln, ↗Asseln u. ↗Flohkrebse.

Ringelnatter, auch Wassernatter, Hausschlange, Wurm, größte u. häufigste deutsche Schlange, ungiftig, mit gezahntem Ober- u.



Ringelnatter; Grundfarbe des Rückens meist graubraun, unten heller; Länge bis $1^1/_2$ m

Unterkiefer, durch den langen u. allmählich zugespitzten Schwanz u. durch die schwarzgesäumten „Mondflecken" hinter den Schläfen u. die Zeichnung von der Kreuzotter zu unterscheiden; lebt von Grasfröschen, Molchen u. kleinen Fischen, ist harmlos u. verdient Schonung, wehrt sich gegen Angriffe durch Absonderung des widerlich riechenden Kots. Legt bis 35, etwa 2,5 cm große, gelbe, derbhäutige, perlschnurartig zusammenhängende Eier, aus denen nach 3 Wochen die 15 cm großen Jungen schlüpfen (Skelett ↗Nattern).

R., Tropidonotus natrix, Art der ↗Nattern, in feuchten Wäldern od. in Wassernähe in Europa, Vorderasien u. Nordafrika, gelegentlich auch in Häusern, bes. in Geflügelställen.

Ringelnatz, Joachim (Deckname für Hans Bötticher), Dichter u. Maler der Groteske, humoristisch-satir. Bänkelsänger voll scheinbaren Tiefsinns u. schnoddriger Verspieltheit, lyrischen Empfindens u. frivoler Derbheit. — * 7. 8. 1883 in Wurzen (Sachsen).

Gedichte u. a.: Turngedichte (1923); Kuttel Daddeldu (1923); Allerdings (1928); Flugzeuggedanken (1929). Prosa: Als Mariner im Krieg (1928); Mein Leben bis zum Kriege (1931). — 103 Gedichte, hrsg. (1933).

Ringelrobbe, dem gemeinen Seehund ähnl. Robbe von sehr wechselnder Färbung, mit hellen Ringflecken auf dem Rücken, das Männchen bis 1,80, das Weibchen bis 1,45 m lang.

R., Phoca hispida, Art der Seehunde, an den nordatlant. u. sibir. Küsten, auch im Kasp. Meer u. Aralsee.

Ringelschnitt, bei Obstbäumen die ringförmige Entfernung von Rinde, um durch Saftstockung eine kräftige Entwicklung der Früchte zu erzielen. Da die Äste meist absterben, nur noch bei Tafeltrauben geübt (bes. in Frankreich), weil hier der geringelte Trieb später doch abgeschnitten wird.

Ringelspieß, Form des ↗Fruchtholzes.

Ringelspinner, häufiger Nachtfalter, legt seine Eier in breitem Ring um dünne Äste von Sträuchern u. Bäumen; die weich behaarten Raupen leben gesellig u. können Obstbäumen gefährlich werden. (Bild siehe Sp. 119.)

R., Malacosoma neustria, Art der Glucken.

Bekämpfung: Eierringe vor Laubaustrieb abschneiden u. vernichten, in Klumpen zusammensitzende junge Raupen zerdrücken od. mit Ölemulsion, Quassia- od. Nikotinbrühe od. verdünntem Obstbaumkarbolineum bespritzen, Raupennester mit Raupenfackel abbrennen; Vogelschutz!

Ringelstechen, Ringelrennen, Ringreiten (Ringreiterfest), Wettspiele der Dorfburschen in

Ringelspinner; Grundfarbe rotgelb, Vorderflügelbinde dunkler; links unten Eier, rechts Raupe (3/5 nat. Gr.)

Norddeutschland an Fastnacht, bes. im Mai u. an Pfingsten, wobei die Burschen in Festtracht auf geschmückten Pferden nach einem frei hangenden Kranz, Ring, Fichtenbusch od. dgl. stechen.

Ringeltaube, auch Holz-, Wald- od. Wildtaube, Zugvogel mit weißen, mitunter zu einem Ring zusammenlaufenden Seitenflecken am metallisch schimmernden Hals; das lockere, fast durchsichtige Nest steht hoch in Bäumen. Die R. kehrt schon im Februar aus dem Süden zurück, der Taubet macht Balzflüge u. läßt fleißig sein heulendes Ruckfen („kukuku") ertönen.

Ringeltaube; Farbe oben graubraun, unten graublau bis weiß; Länge über 40cm

R., Columba palumbus, Europa u. Südwestasien.

Ringelwalze, eine Form der ↗Ackerwalze.

Ringelwürmer, hochorganisierte Würmer, deren Körper eine regelmäß. Gliederung in zahlr. gleichgestaltete Abschnitte (Segmente) aufweist; diese tragen häufig äußere, der Fortbewegung dienende Anhänge (Parapodien). Die innern Organe sind z. T. entsprechend der segmentalen Gliederung gestaltet: so finden sich in jedem Segment ein Paar Ausscheidungskanäle (Nephridien) u. ein doppelter Nervenknoten. Letztere sind durch Längsstränge zu einer Ganglienkette zusammengeschlossen u. stehen mit einem primitiven Gehirn in Verbindung. Die R. sind teils Zwitter, teils getrenntgeschlechtig; ungeschlechtl. Fortpflanzung durch Teilung ist möglich.

R., Annelida, Klasse der Würmer; hierher ↗Borstenwürmer u. ↗Blutegel.

Ringen, Ringkampf, eine die gesamte Muskulatur des Körpers erfassende, Kraft u. Gewandheit fördernde Form des Zweikampfs. Sieger ist, wer durch geschickte Griffe u. Schwünge den Gegner auf beide Schultern legen kann. Während beim „griech.-röm. Ringkampf" nur die Griffe vom Kopf bis zum Gürtel mit flacher Hand erlaubt sind, werden beim „Freistil-R." alle Griffe angewandt, mit Ausnahme der schmerzhaften, wie Armausdrehen, Stoßen, Würgen u. a. Dieser Kampfart entspricht die amerik. Form des ↗Catch as catch can.

Der Ringkampf wird ausgetragen auf einer 5 × 5 m, bzw. bei Olymp. Spielen u. Europa-Meisterschaften 8 × 8 m großen, 8-15 cm dicken Matte aus gepolstertem Drell. Zur Vermeidung ungleich starker Ringerpaare sind die Gegner in ↗Gewichtsklassen eingeteilt.

Der Kampf besteht in der Regel aus drei Phasen; zuerst sucht der Ringer den Griff zu erkämpfen, dann ihn durch Kampfeinsatz u. Stärke zu halten, um schließlich den Gegner damit zu Fall zu bringen. Der Kampf selbst wird im Stehen (Standkampf) u. auf dem Boden (Bodenkampf) geführt. Die wichtigsten Griffe u. Schwünge sind beim Standkampf: Genickzug, Hüftschwung mit Kopfgriff, Untergriff von hinten mit Nackenhebel (Nelson), Schleudergriff, Mühle, Schulterschwung usw.; beim Bodenkampf: Nackenhebel von außen, Arm- u. Kopfdurchzug, Überstürzer usw. Für alle gibt es verteidigende od. angreifende Abwehrgriffe; wichtig sind, neben den Erwartungsstellungen der ↗Bank u. ↗Hocke, ↗Brücke, Kopfstandüberschlag, Armzüge, Sprengen. Die normale Kampfdauer beträgt 20 Minuten; ein Kampfabbruch erfolgt durch die „Schulterniederlage" od. durch „Kampfaufgabe", sonst entscheidet eine Punktwertung über Sieg u. Niederlage.

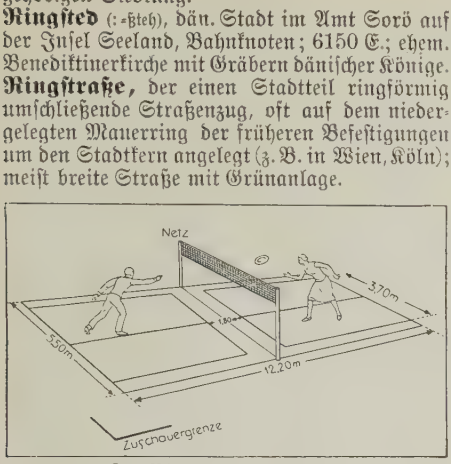
Der Ringkampf-Sport untersteht dem **Deutschen Schwerathletik Verband von 1891,** Sitz Berlin; 120000 Mitgl. (Ztg.: Athletik), der Berufsringkampfsport dem **Verband Deutscher Berufsringer;** beide sind seit 1934 in dem Reichsbund für Leibesübungen unter dem Fachamt „Schwerathletik" vereint worden. Als internat. Verbände bestehen: Internat. Amateur Wrestling Federation, Budapest u. für den Berufssport die Welt-Union für Berufsringer, Berlin.

Geschichte: Das R. wurde zu allen Zeiten u. von allen Völkern, oft wild u. urwüchsig, ausgeübt; so führen eine Reihe von Tief- u. Halbkulturvölkern regelrechte Ringkämpfe durch. Ein merkwürdiges Berufsringertum haben die Japaner mit ihren bis 150 kg schweren „Sumotori" ausgebildet. — Im Altertum finden wir das R. zuerst bei den Ägyptern; zu einer vollendeten Kunst haben es die Hellenen entwickelt in ihren „Palästren" (= Ringschulen, die später auch für andere Übungen verwendet wurde), u. zwar war es ein Freiringen (nicht das fälschlich im 19. Jahrh. so ben. „Griech. röm. R."); sie unterschieden Standkampf (Orthopale) u. Bodenkampf (Klinopale). Bei den alten Olymp. Spielen war das R. seit 708 v. Chr. im „Pentathlon" als Entscheidungskampf enthalten. Mit dem Verfall der polit. Macht Griechenlands verlor auch die Ringkunst an Bedeutung; es entstand in Verbindung mit dem Faustkampf der Faustringkampf, das ↗Pankration (↗Leibesübungen). Bei den Römern

n. Chr. u. der von A. Norden neuentdeckten zugehörigen Siedlung.

Ringsted (:-ßteh), dän. Stadt im Amt Sorö auf der Insel Seeland, Bahnknoten; 6150 E.; ehem. Benediktinerkirche mit Gräbern dänischer Könige.

Ringstraße, der einen Stadtteil ringförmig umschließende Straßenzug, oft auf dem niedergelegten Mauerring der früheren Befestigungen um den Stadtkern angelegt (z. B. in Wien, Köln); meist breite Straße mit Grünanlage.



Das Ringtennis-Spielfeld

Die inneren 4 Felder stellen das Spielfeld für das „Einzelspiel" dar, während es beim „Doppelspiel" durch die beiden äußeren Längsstreifen vergrößert wird

Ringtennis, Wurf- u. Fangspiel, bei dem ein Gummiring zwischen zwei Parteien (je 1 od. je 2 Spieler, Einzel- bzw. Doppelspiel) über ein Netz od. eine Schnur hin- u. hergeworfen wird. Fällt der Ring außerhalb des Spielfelds, ohne berührt worden zu sein, so macht die werfende, kommt er innerhalb auf den Boden, die fangende Partei einen Fehler.

Als Fehler gelten ferner: Werfen od. Fangen mit beiden Händen, Handwechsel zum Rückwurf, Werfen des Rings von oben herab (er muß mindestens 15 cm steigen) u. a.

Maße:

Spielfeld		Ringe
Einzel	Doppel	17,8 cm Durchm.
12,2 × 3,7 m	12,2 × 5,5 m	3 „ dick
Netz in der Mitte des Felds 1,45 m hoch		225 g schwer

Lit.: F. Kiedaisch, Illustr. Anleitung u. Spielregeln für R. (⁴1930).

Ring- und Stockspiel, altes, indian. Spiel von relig. Charakter, dessen Spielart verschieden ist. Als Grundgedanke gilt, einen Stock so vor einen rollenden Reifen zu werfen, daß dieser in einer bestimmten Lage zum Liegen kommt.

Ringvassöy, Ringvadsö (:-waßö), nordnorweg. Felseninsel nördl. von Tromsö; 667 qkm, bis 990 m hoch, 1300 Einwohner.

Ringwaldt, Bartholomäus, prot. Didaktiker u. Verf. gut beobachtender Komödien. — * 1532 in Frankfurt a. O., † 1599 in Langenfeld.

Christl. Warnung des Trewen Eckarts (1588); Speculum mundi (1592). — Lit.: F. Wegner (1909); E. Krafft (1915).

Ringwall, im Gelände noch sichtbare, mehr od. minder kreisförmige vorgeschichtl. Befestigungen auf Höhen od. im Flachland, meist mit Gräben u. Berme, stammen vor allem aus der ↗ La Tène-Zeit, kommen aber auch im german. Gebiet vor (Römerschanze) u. reichen bis ans Ende der ↗ Bronzezeit zurück.

Die Wälle sind aus dem Verfall von Mauern entstanden, die aus losen, aufeinandergeschichteten Steinen od. aus Wechsellagen von Holz u. Stein bestanden (murus gallicus). Die kelt. Rundwälle umschlossen Stammesburgen (oppidum) u. einzelne Herrensitze u. waren dann dauernd besiedelt, od. ↗ Fliehburgen, die nur in der Zeit der Not benutzt wurden. R. sind auch bekannt aus dem nordadriat. Küstenland (Castellieri) u. aus der Pyrenäenhalbinsel. Durch Brand der Holzteile entstanden die verschlackten, verglasten „Schlakkenwälle" u. „Glasburgen".

Ringwalzenmühle, für hartes Gut, insbes. zur Gewinnung der Phosphatmehle (Düngemittel) gebrauchte Zerkleinerungsmaschine, bei der drei Walzen (ein „Mahlwalzentrio") mit balliger Mahlfläche unter starkem Federdruck gegen den umschließenden hochflächigen Mahlring arbeiten.

Ringwerfen, ein Geschicklichkeits- u. beliebtes Bordspiel, bei dem kleinere Reife aus Hanf, Holz, Gummi u. ä. nach einem od. mehreren Pfählen geworfen werden.

Ringzünder, Brennzünder für Artilleriegeschosse u. Wurfminen mit ringförmig eingepreßtem Brennsatz.

Rink, Hinrich, dän. Grönlandforscher. — * 28. 8. 1819 in Kopenhagen, † 15. 12. 1893 in Oslo; bereiste 1848-71 Grönland; unterstützt durch die ethnograph. Arbeiten seiner Frau Signe. [(1887).

Hauptw.: Grönland (deutsch 1860); The Eskimo Tribes

Rinkens, Wilhelm, Komponist u. Dirigent nachromant. Richtung. — * 1879 in Röhe b. Eschweiler, † 1933 in Eisenach.

Klavierwerke, Lieder, Duette u. a.

Rinmanns-Grün, das ↗ Kobaltgrün.

Rinne, die, 1) Bodeneinschnitt zur Abführung des Niederschlags- u. Brauchwassers, so längs des Straßenbords (Straßen-R.) u. im Stall für die Jauche (Stall-R.), am Dachrand zum Sammeln des Regenwassers die ↗ Dachrinne.

2) in der Ozeanographie: langgestrecktes Tief des Meeresbodens, z. B. die Rio Grande-R. (4940 m) im Südatlant. Ozean.

Rinne, Friedrich, Mineralog, beschäftigte sich bes. mit dem molekularen Feinbau der Materie u. dem Grenzgebiet des Organischen zum Anorganischen. — * 16. 3. 1863 in Osterode (Harz), † 12. 3. 1933 in Freiburg i. Br.; 1909 bis 1928 Prof. in Leipzig.

Schr.: Prakt. Gesteinskunde für Bauingenieure (1901, ¹¹1928); Anleitung zu kristallograph.-opt. Untersuchungen (1900, ⁵1923); Grenzfragen des Lebens (1931).

Rinneisen, nach der Dachrinne geformtes Eisen, das, am Sparren befestigt, jene trägt.

Rinnen, in der Jägersprache: schwimmen, bes. vom Hochwild.

Rinnenseen, langgestreckte schmale, oft flußartig gewundene Seen, die dem Schmelzwasser eiszeitl. Gletscher ihre Auswaschung verdanken; z. B. Havelseen, Ratzeburger See u. a.

Rinneſcher Verſuch, Gehörprüfung nach Heinrich Adam Rinne (* 1819, † 1868): wird eine tönende Stimmgabel dem knöchernen Warzenfortsatz des Kopfes aufgesetzt u. im Augenblick des Verklingens vor das Ohr gehalten, so wird sie normalerweise nochmals hörbar (positiver R.). Das ist nicht der Fall, wenn der schalleitende Apparat geschädigt ist (negativer Rinne).

Rinnleiſte, ein ↗ Karnies.

Rinnmeſſer, Wirkmesser, krummes Messer zum Schneiden der Hufhornteile.

Rinnſtein, der den Bürgersteig am Fahrdamm begrenzende Stein; übertragen auch für die Rinne (↗ Gosse) selbst.

Rio de Janeiro mit dem Zuckerhut (rechts), eine der schönstgelegenen Städte der Erde

Rino-Heilsalbe, Terpentin, Bor- u. Salizylsäure sowie Eigelb enthaltende Salbe.

Rintelen, 1) Anton, österr. Politiker. — * 15. 11. 1876 in Graz; Univ.-Prof., 1919-26 u. 1928-32 Landeshauptmann von Steiermark, 1926 u. 1932/33 Unterrichtsminister, 1927/28 Nationalrat, 1933 Gesandter in Rom. Juli 1934 wegen Beteiligung am Putsch gegen die Regierung Dollfuß verhaftet, machte R. einen Selbstmordversuch.

Schr. u. a.: Das neue österr. Konkurs- u. Ausgleichsrecht (1915). Mitarb. an der neuen österr. Konkurs- u Ausgleichsordnung.

2) Ludwig, Förderer der Siedlungsbewegung, Verteidiger kath. Kulturpolitik. — * 29. 8. 1873 in Meschede (Westf.); höherer Verwaltungsbeamter, während des Weltkriegs Chef des belg. Ackerbaumin. u. Siedlungskommissar für Elsaß-Lothringen; lebt im Ruhestand in Godesberg.

3) Viktor, Politiker, Katholikenführer. — * 17. 8. 1826 in Wesel, † 20. 9. 1908 in Berlin-Friedenau; Jurist, 1882-1908 beim preuß. Kammergericht, 1884-1907 im Reichstag, 1883-1908 im preuß. Landtag (Zentrum).

Schr. u. a.: Kirchenpolit. Gesetze Preußens u. des Deutschen Reichs (1886, ²1903).

Rinteln, Kreisstadt (Ortskl. B) des bis 1932 hess.-nass., jetzt hannov. Kr. Grafsch. Schaumburg (RegBez. Hannover) u. Sommerfrische, l. an der Weser, Dampferstat. u. an den Bahnen Hildesheim-Löhne, R.-Stadthagen u. Extertalbahn R.-Barntrup; 5945 meist prot. E. (7,4 % kath., mit Kirche); Amtsger., Gymn., Lyzeum, Museum, Landeskrankenhaus; Marktkirche (13. Jahrh.), alte Fachwerkhäuser; Glas-, Zigarrenfabrik. — 1621-1809 Universität.

Rinuccini (: -uttschíni), Ottavio, ital. Dichter, schrieb den Text zu Peris 1. ital. Oper Dafne (1594, deutsch von H. Schütz 1627). — * 1562, † 1621.

Drammi (hrsg. von A. della Corte, 1926).

Rio, der (span.), **Rio** (portug. : ríu), Fluß, häufig in geograph. Namen, so ↗ Rio Grande, ↗ Rio de Janeiro u. a.

Riobamba, Hauptstadt der Prov. Chimborazo in der südamerik. Rep. Ekuador, auf der Hochebene von R., 2650 m ü. M., Bahnstat.; 21200 E.; kath. Bischofsitz; deutsche Brauerei. — Febr. 1822 Sieg des Generals Sucre über die Spanier.

Rio Claro (portug. = heller Fluß), brasil. Stadt im Staat São Paulo, am R. C.-Fluß, Bahnstation; 22000 E., dar. 200 Deutsche; deutsch-evang. Realschule, Kirche u. Internat; Brauereien, Zucker-, Textil- u. Möbelfabriken; Kaffeeausfuhr.

Rio Cuarto, argentin. Depart.-Hauptstadt in der Prov. Córdoba, r. am gleichnam. Fluß südl. von Córdoba, Bahnknoten; 37000 Einwohner.

Rio das Mortes, der (portug. = Todesfluß), einer der Nebenflüsse des brasil. ↗ Araguaya.

Rio de Janeiro (: -schanéiro), 1) brasil. Bundesstaat an der mittl. Ostküste, umfaßt einen nach S. schmaler werdenden Küstensaum u. das dahinter aufsteigende Hochplateau mit den zerschluchteten (Rio Parahyba) u. bewaldeten Küstengebirgen der Serra Itatiaya, der Serra do Mar u. der Serra dos Orgãos. Die Küstenebene ist heiß u. teilw. sumpfig u. ungesund. Dagegen besitzt die Hochebene ein durchweg gesundes Klima (Kurorte).

Für die Wirtschaft ist noch heute der Anbau von Kaffee, daneben auch der des Zuckerrohrs von Wichtigkeit. Der Staat R. d. J. erzeugt etwa 1/5 des brasilian. Zuckers. Der Anbau von Mandiok ist verbreitet, ebenso die Gewinnung von Baumwolle u. zahlr. Apfelsinen- u. Bananenpflanzungen. Bedeutende Rinderzucht u. Molkereiwirtschaft. Die zahlr. Mittelstädte besitzen eine lebhafte Industrie u. sind durch ein dichtes Bahnnetz verbunden. 42404 qkm, 2162100 E. (darunter etwa 11000 Deutsche, Kolonisten u. Handwerker); Hauptstadt Nictheroy (130000 E.).

2) abgek. **Rio,** Bundeshauptstadt u. Haupthafen Brasiliens, an der Westseite der landschaftlich außerordentlich schönen Guanabarabucht. In diese 30 km lange u. 28 km breite Bucht, die etwa 70 Inseln u. Felsen umschließt, führt nur eine 1,5 km breite, jedoch auch den größten Seeschiffen zugängl. Einfahrt zwischen dem 387 m hohen Felsen Pão de Assucar („Zuckerhut"; Drahtseilschwebebahn), dem weltbekannten Wahrzeichen

Rios u. einem 228 m hohen Pico. Der durch Befestigungen geschützte Hafen zählt zu den größten u. besten der Welt.

Die auf einer hügeligen Halbinsel ausgebreitete Stadt ist eine der schönstgelegenen Städte der Erde. In dieser von Felsgipfeln überragten üppigen, grotesken Tropenlandschaft wirkt ihre Entwicklung zur Weltstadt überraschend. Das Klima Rios ist verhältnismäßig gesund (Temperaturmittel im Juli: 19,7°, im Februar: 25,6°, im Jahr: 22,5°); 1109 mm jährl. Niederschlag.

Rio de Janeiro
Die Avenida Rio Branco, die Hauptverkehrs- u. Hauptgeschäftsstraße

Hauptort des Bundesdistrikts (Districto Federal, 1164 qkm, rd. 2 Mill. E.), mit 1730000 E., die größte Stadt Brasiliens u. nach Buenos Aires auch die größte Südamerikas. Sitz der obersten brasilian. Staats- u. Verwaltungsbehörden, eines Kardinal-Erzb. mit Priesterseminar, des diplomat. Korps (dar. deutsche, schweiz. u. österr. Gesandtschaft), einer Fonds- u. Warenbörse, Internat. Handelskammer. Deutschtum: In Rio wohnen etwa 10000 Deutschstämmige; Deutscher Hilfsverein, Deutscher Verein „Germania", Deutsche Schule (Kinder- bis Oberrealschule), Deutsche Künstlervereinigung Pro Arte, Klubs u. dgl.; Deutsche Rio-Zeitung (gegr. 1921); neues deutsches Krankenhaus, 2 deutsche Apotheken; deutsche kath. u. prot. Kirche; deutsch-brasilian. Handelskammer, 2 deutsche Banken, deutsche Schiffahrtsgesellschaften, Verband deutsch-brasil.

Rio de Janeiro: 1 Kriegsarsenal, 2 Nationalmuseum, 3 Hafen, 4 Hauptbahnhof, 5 Marinearsenal, 6 Marinehospital, 7 Marineministerium, 8 Zollamt, 9 Landw. Ministerium, 10 Erzb. Palast, 11 Deutscher Klub

Firmen, Schweizer Hilfsgesellschaft u. Vereine. Bildungsanstalten u. dgl.: Univ. (1808 gegr.); Kunstakad., Polytechnikum (1810 gegr.), Hochschule für Landwirtschaft u. Tierarzneikunde (1911 gegr.), Kath. Hochschule für Geisteswissenschaften (1931 gegr.), Nationalbibliothek (1810 gegr., 488000 Bde), Nationalmuseum (1818 gegr. 1910), Biolog. Institut Manguinhos, Naturkundl. u. Histor. Museum, Landwirtschafts- u. Handelsmuseum, Botan. u. Zoolog. Garten.

Sehenswürdigkeiten: Kathedrale (16. Jahrh., Turm von 1908), Kirche Nossa Senhora da Candelaria (1767-1898 im Barockstil erb.), Kaiserschloß Quinta da Bôa Vista (heute Nationalmuseum) u. a.; auf dem ↗Corcovado eine riesige Christusstatue (dort Bild).

Verkehr, Industrie u. Handel: R. ist Kopfstation eines gut ausgebauten Eisenbahnnetzes, hat Flugzeug- u. Zeppelinhafen sowie bedeutende Funkstelle. Wichtigste Industriezweige: Mühlenindustrie, Baumwoll- u. Wollwaren-, Seidenwaren-, Metallwaren-, Maschinen-, Möbel-, Fahrzeug-, Zigarren- u. Zigaretten-, Schokolade-, Schuh- u. Lebensmittelfabriken, Brauereien, Zuckerraffinerien, Keramik- u. Glaserzeugung, chem. u. pharmazeut. Industrie. Der Großhandel u. die Bankgeschäfte ruhen vornehmlich in den Händen der Portugiesen, Deutschen u. Engländer. Haupteinfuhrwaren sind: Getreide, Zeitungspapier, Gasolin, Petroleum, Mehl, Automobile, Kohlen, Stacheldraht, Weißblech usw.; Hauptausfuhrwaren: Kaffee, Kakao, Tabak, Mate, Rohgummi, Rohwolle, Rohbaumwolle, Karnaubawachs, Tafel- u. Ölfrüchte, Zucker, Kleie, Mandioka u. Manganerz u. a.; Schiffsverkehr 1930: Eingang 32390 Schiffe mit 41,14 Mill. BRT, Ausgang 32248 Schiffe mit 41,16 Mill. BRT.

Geschichte. Die Portugiesen gründeten 1567 die Stadt, die seit 1572 Sitz des Generalkapitäns von Südbrasilien u. seit 1763 des Vizekönigs des Landes war. 1808-21 Residenz der portugies., danach bis zur Revolution 1889 des kaiserl. brasilian. Hofs; seitdem Hauptstadt Brasiliens.

Erzbistum (São Sebastião do R. d. J., seit 1892), 1575 Prälatur, 1676 Bistum.

Rio de Oro, amtl. West-Sahara, Karte im Atlas Nr. 134, span. Kolonie an der brandungsreichen Westküste Nordafrikas unter der Oberverwaltung der Kanar. Inseln, ein Wüsten- u. Halbwüstengebiet, die Heimat von maur. Noma-

den mit ihren Ziegen-, Schaf- u. Kamelherden. Nur im Wadigebiet des Sagiet-el-Hamra finden sich Dattelpalmoasen. Über den Hauptort Villa Cisneros werden Datteln u. Salz ausgeführt. 285200 qkm, etwa 32000 Einwohner.

Rio de São Marcos, der, Quellfluß des Rio ↗Paranahyba in Mittelbrasilien.

Rio Dulce, der (span. :-dulße = süßer Fluß), Oberlauf des ↗Saladillo in Argentinien.

Rio Grande, der, Quellfluß des Paraná in Mittelbrasilien, sammelt seine Gewässer an den Westhängen der Serra da Mantequeira, durchfließt westwärts die weiten Hochflächen u. Campos Innerbrasiliens u. bildet die Grenze zwischen Minas Geraes u. São Paulo, bis er sich — auf 528 km schiffbar — nach 1230 km mit dem Paranahyba bei Sant' Anna zum Paraná vereinigt.

Rio Grande del Norte, der (span. = Großer Fluß des Nordens), Strom im südwestl. Nordamerika, entspringt in den San Juan Mountains des Felsengebirgs, dessen südöstl. Ketten u. Plateaus er durchbricht. Von El Paso ab bildet er die Grenze zwischen Mexiko u. den Ver. Staaten, durchfließt abwechselnd tiefe Durchbruchsschluchten u. breite Talweitungen u. wird immer mehr zum Wüstenfluß, der oft austrocknet, oft aber verheerende Hochfluten bringt. Bei Laredo tritt er in die Golfniederung über; hier wurde er schon von den Pueblo-Indianern u. neuerdings von den Amerikanern zur künstl. Feldbewässerung benutzt; er mündet bei Matamoros zwischen Dünen u. Strandseen in den Golf von Mexiko. Länge 2655 km, Einzugsgebiet 580000 qkm.

Rio Grande de Santiago, der, indian. Tololotlán, Fluß im südmexikan. Hochland, entsteht aus Lerman u. Lajas, durchfließt den See von Chapalá u. durchbricht mit zahlr. Wasserfällen das westl. Randgebirge, um nach 800 km bei San Blas in den Großen Ozean zu münden.

Rio Grande do Norte, brasilian. Staat in der Nordostecke Südamerikas, steigt von der schwerzugängl. Flachküste landwärts allmählich auf 600-800 m zum Brasilian. Tafelland an. Das tropisch-heiße Klima ist durch gelegentl. verheerende Dürreperioden gekennzeichnet. Hauptwirtschaftszweige sind Zuckerrohr-, Baumwollbau u. Viehzucht; Salzgewinnung. Die Bevölkerung besteht meist aus Negern, Mulatten u. Indianern. 52411 qkm, 818650 E.; Hauptstadt Natal.

Rio Grande do Sul, Karte im Atlas Nr. 172, 1) südlichster Staat Brasiliens, im Nordteil ein 800-1000 m hohes zertaltes u. von Waldparzellen durchsetztes Hochland, im Süden waldarmes, der Pampa ähnl. Hügelland. Bei günstigem, gemäßigtem Klima, das im Winter regelmäßig Frost, bisweilen Schnee bringt, sind Getreide-, Mais- u. Weinbau, Viehzucht u. Waldwirtschaft die Grundlagen der Wirtschaft. Auch Steinkohle, Kupfer, Blei, Zink, Gold u. Silber kommen in abbauwürdigen Mengen vor. Die deutsche bäuerl. Bevölkerung gruppiert sich nam. um die 1824 angelegten blühenden Kolonien São Leopoldo, Tres Forquilhas u. Torres, die städtische in der Hauptstadt Porto Alegre u. in Rio Grande u. Pelotas am Südende der Lagoa dos Patos. 285289 qkm, 3,264 Mill. E., darunter etwa 500000 Deutsche.

2) die gleichnam. Hafenstadt, am Ausfluß der Lagoa dos Patos, Bahnstation u. Flughafen; 45000 E.; deutsches Konsulat, deutsche Schule u. Vereine; Woll- u. Baumwollwebereien.

Rio Grandenser Synode, seit 1929 offiziell: Deutsche Evangel. Kirche von Rio Grande do Sul, deutscher prot. Kirchenkörper in Brasilien; gegr. 1887, Typ der im Volksboden wurzelnden prot. Synode; tolerant, treibt keine Mission unter Nichtdeutschen; Mitgliederzahl (1930) etwa 150000.

Rio-Grande-Rücken, Meeresschwelle im Südatlant. Ozean, zieht vom Südatlant. Rücken gegen die Bucht von Rio de Janeiro hin; bis 720 m unter dem Meeresspiegel aufragend.

Rioja, die (:rjocha), 1) Ebenen- u. Hügellandschaft am oberen Ebro in den span. Prov. Logroño u. Alava, reich an Getreide, Wein u. Obst.

2) Prov. in Argentinien, ↗La Rioja.

Riolen, Bodenbearbeitungsmethode, das ↗Rigolen.

Riom (:rjoñ), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Puy-de-Dôme, Bahnknoten; 10940 E.; Handelskammer; Kirche Saint-Amable (12./13. u. 17./18. Jahrh.); Tabakmanufaktur, Herstellung u. Versand von Fruchtkonserven (Aprikosen u. a.).

Rio Muni, 1) westafrik. Fluß u. Mündungsarm mehrerer Küstenflüsse, endet als 25 km lange Wasserader in der Corisco-Bai. — 2) span. Kolonie, ↗Spanisch-Guinea.

Rion, der, der alte Phasis, Hauptfluß Georgiens; entspringt im südwestl. Kaukasus am Elenagletscher, durchströmt Swanetien, erreicht bei Kutais die Ebene u. mündet bei Poti ins Schwarze Meer. 315 km lang, 84 km schiffbar.

Rio Negro, der (span. = schwarzer Fluß), 1) wasserreichster l. Nebenfluß des Amazonas in Südamerika, entspringt als Guainia in Kolumbien, bildet die Grenze von Venezuela, schwillt immer mächtiger an u. teilt sich bald im Tiefland der Llanos in zahlr. Flußarme, um nach 2300 km bei Manaos zu münden; durch den Cassiquiare mit dem Orinoko verbunden (Bifurkation).

2) südargentin. Fluß, kommt in 2 Quellflüssen, Neuquén u. Limay, vom Osthang der Anden u. mündet als 1000 km langer Steppenfluß mit sehr starken Wasserschwankungen bei Viedma.

3) argentin. Territ. im nördl. Patagonien, meist Steppe mit extensiver Viehzucht. 203000 qkm, 60000 Einwohner.

4) Hauptfluß von Uruguay, entspringt nahe der Südgrenze von Rio Grande do Sul u. mündet nach etwa 500 km südl. von Fray Bentos.

Rio Negro, brasil. Stadt im Staat Paraná, r. am gleichnam. Fluß, Bahnstat.; etwa 4000 E. (gegen 25% Deutsche); deutsches Franziskanerkloster, deutsche kath. u. deutsche prot. Schule u. mehrere deutsche Geselligkeitsvereine; Matemühlen, Sägewerke, Ziegelbrennereien, Holzhandel.

Rionero in Vulture, ital. Stadt in der Prov. Potenza, am Südostfuß des Monte Vulture, 662 m ü. M., Bahnstation; 10330 E. — 23. 7. 1930 durch Erdbeben schwer geschädigt.

Riopan, das, Pulver u. Tabletten aus Rio-Brechwurzel-Trockenextrakt; gegen Husten.

Rio Preto (portug. = schwarzer Fluß), brasil. Stadt im Staat São Paulo, am gleichnam. Fluß,

Bahnstat.; als Munizip (Bez.) 165000 E.; kath. Bischofsitz; starker Kaffeebau.

Rio Tinto, kleiner Fluß der südspan. Prov. Huelva, kommt von der Sierra de Aracena u. mündet nach 100 km gemeinsam mit dem Odiel in die Bucht von Cádiz. An seinem Oberlauf der gleichnam. Kupfererzdistrikt, der reichste der Erde, mit der Stadt Minas de R. T.

Rio-Tinto-Kiese, aus Spanien stammende Kiese, bes. wertvoll zur Gewinnung von Schwefelsäure (Schwefeldioxyd).

Riouw-Archipel (: riau-), Riau-Archipel, niederländ.-ostind. Inselgruppe, die südöstl. Fortsetzung der Halbinsel Malaka, mit den Hauptinseln Bintang u. Battam, welche hauptsächlich Pfeffer, Erdöl u. Zinn liefern. 3663 qkm, 104340 malaiische u. chines. E. Die Residentschaft Riouw umfaßt außer dem Archipel die Lingga-, Natuna-, Anambas-, Tambelan-Inseln, Singkep u. den Eingeborenenstaat Indragiri mit 32392 qkm, 298320 E.; Hauptstadt Tandjung Pinang.

R. I. P., Abk. für ↗ Requiescant in pace.

Rip, der (: rip), auch Georgsberg (nach der roman. St. Georgskapelle auf dem Gipfel), nordböhm. Basaltkuppe südöstl. von Raudnitz über dem Elbetal; 459 m hoch.

Ripatransone, ital. Stadt in der Prov. Ascoli Piceno, am Ostfuß der Sibyllin. Berge; 7700 E.; Bischofsitz, Priesterseminar.

Ripidolith, der, schwarzgrüner, in gekrümmten, geldrollenähnl. Aggregaten vorkommender Chlorit, der dem Klinochlor nahesteht.

Ripieno (ital. = Füllsel), in der Musik der Chor der Sänger od. Instrumentalisten.

Ripley (: ripli), engl. Stadt in der Grafsch. Derby, 16 km nordöstl. von Derby, Bahnstation; 13420 E.; Kohlengruben, Eisenwerke.

Ripley (: ripli), George, nordamerik. Schriftsteller u. Religionsphilosoph (neuengl. Transzendentalismus), Vermittler europäischer (bes. deutscher) Literatur. — * 1802 in Greenfield (Mass.), † 1880 in Neuyork; Unitarierprediger.

Specimens of foreign Standard Lit. (14 Bde, 1838-42).

Ripoll (: ripolj), nordostspan. Stadt in der Prov. Gerona, an der Mündung des Fresser in den Ter, 676 m ü. M., Bahnstat.; 6330 E.; berühmtes ehem. Benediktinerkloster Santa Maria (gegr. 874; roman.-byzantin. Bau, im Innern alle Stilarten vom 9.-16. Jahrh., 1893 ern.; roman. Skulpturen, 12. Jahrh.); Textilindustrie, Kohlengruben.

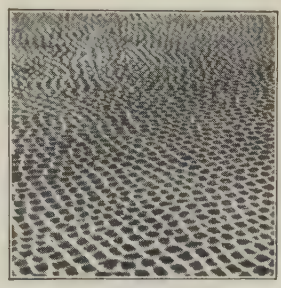
Ripon (: ripen), engl. Stadt in der Grafsch. York (West Riding), am Ure, Bahnstat.; 8580 E.; anglikan. Bischofsitz mit Kathedrale (im 12./15. Jahrh. an Stelle einer 670 gew. Abteikirche erb., 1862-72 ern.). 6 km südwestl. das ehem. Zisterzienserkloster Fountains Abbey (1132 gegr., Kirche u. Klostergebäude aus der 1. Hälfte des 13. Jahrh.), die größte Klosterruine des Landes.

Ripon (: ripen), George Frederic Samuel Robinson, 1. Marquis v. (1871), brit. lib. Staatsmann. Bereitete als 1. kath. Vizekönig Indiens (1880-84) durch Reformen die ind. Selbstregierung vor. — * 24. 9. 1827 in London, † 9. 7. 1909; 1868-73 Präs. des Geh. Rats, 1892-95 Kolonialminister. Legte beim Übertritt zum kath. Glauben seine Stelle als Großmeister der Freimaurerloge nieder (1875).

Riponfälle (: ripen-), die von Speke 1862 entdeckten, nach dem damaligen Vizekönig von Indien benannten Fälle des Nils nach dem Austritt aus dem Viktoriasee (Breite 265 m, Fallhöhe 4 m).

Riposte, die, im ↗ Fechten der sofortige Nachstoß od. -hieb im Anschluß an eine ↗ Parade.

Ripósto, ital. Hafenstadt in der Prov. Catania auf Sizilien, am Ostfuß des Ätna, Bahnknoten (Giarre-R.); 10700 Einw.; lebhafter Weinhandel.



Rippelmarken im Schlamm des La Plata

Rippeln, Rippelmarken, Wellenfurchen und Rücken in Sand, Schlamm, Schnee, entstanden durch strömendes Wasser oder Wind; fossil häufig auf Schichtflächen von Sandstein od. Muschelkalk.

Rippen, 1) (lat. costae), bei den Wirbeltieren u. beim Menschen die platten Knochen, die der Wirbelsäule beiderseits beweglich ansitzen, die Brusthöhle spangenartig umfassen u. in der Mitte entw. direkt od. durch Knorpel mit dem Brustbein verbunden sind. Die Anzahl der R. ist bei den einzelnen Wirbeltierarten verschieden. Die Karpfenfische z. B. haben 18, die Schlangen hunderte, der Mensch 12 R.paare (Bild ↗ Brust). Als abnorme R. finden sich die sog. Hals- u. Lenden-R., die vom 7. Hals- u. 1. Lendenwirbel ausgehen. Eine verhältnismäßig häufige Verletzung der R. ist der **Rippenbruch** durch direkte od. indirekte Gewalteinwirkungen; er ist nur dann gefährlich, wenn durch die Bruchenden die inneren Organe (Lungen od. Lungenfell) verletzt werden. Ruhigstellung erfolgt durch Heftpflasterverbände, die vom Brustbein über die erkrankte Seite bis über die Wirbelsäule gehen.

Als Notverband einige feste Bindentouren mit einer festen Binde um den ganzen Brustkorb legen.

2) in der got. Baukunst: die diagonalen (meist profilierten) Bögen des Kreuzgewölbes, zwischen denen die Kappen eingespannt sind.

3) im Bauwesen: die tragenden Konstruktionsteile zwischen den Kappen der Rippen-↗ Gewölbe (Kreuzgewölbe usw.), auch die tragenden Teile der Eisenbeton-Rippen-Decken.

4) beim Bergsteigen: gratartiger Vorsprung an der Bergflanke.

5) im Maschinenbau: an flachen u. langen Flächen meist mitangegossene Versteifungsleisten.

6) bei der Zigarrenherstellung fallen die R. der Tabakblätter ab u. werden durch Zerfasern u. Walzen zu Rauch-(Pfeifen-)tabak verarbeitet, Virginia- u. Kentucky-R. zu Tabaklauge.

Rippenfarn, die Farngattung ↗ Blechnum.

Rippenfell, das die Innenwand des Brustkorbs auskleidende ↗ Brustfell.

Rippenheizkörper, Radiator, für Trocken-, Kühl-, Fabrikheiz- u. a. Anlagen, für Economiser u. dgl. gebrauchte Rohre aus Gußeisen mit angegossenen od. aus Schmiedeisen mit angeschweißten Rippen, die die Wärmeabgabe (durch Oberflächenvergrößerung) verbessern.

Rippenmolch, bis 25 cm langer, graugelber od. olivfarbener u. fein schwarzgefleckter Molch, dessen scharfspitzige Rippen mitunter aus der Körperwand herausragen.

R., Molge (Pleurodes) Waltli, Art der ↗Molche, in Südwestspanien, Portugal u. Marokko.

Rippenquallen, durchsichtige, zarte, freischwimmende Hohltiere mit einem Sinneskörper (Statocyste) am obern Pol, von dem aus 8 Streifen (Rippen) ausgehen, die farbig leuchtende Ruderplättchen tragen. In der obern Körperhälfte entspringen Tentakeln mit Klebzellen, die Beutetiere festhalten können; von einem trichterförm. Magen aus versorgt ein Kanalsystem, dem die Geschlechtsorgane angelagert sind, den Körper; die Larven setzen sich nicht fest. Es gibt birnförmig gestaltete R. mit langen Tentakeln, walzenförmige ohne Tentakel u. bandförmige, wie der ↗Venusgürtel.

Birnförmige Rippenqualle (Hormiphora plumosa; 1/3 nat. Gr.)

R., Ctenophora, Klasse der Nesseltiere, mit vielen Arten in Meeren der gemäßigten Zonen.

Rippenrohr, auch Lamellenrohr, Rohr mit längs, spiralig od. quer auf dem Umfang verlaufenden, meist angegossenen od. auch angeschweißten Rippen; für Heizungs- (↗Rippenheizkörper), Kühl-, Gasgeräte u. ä. allg. verwendet.

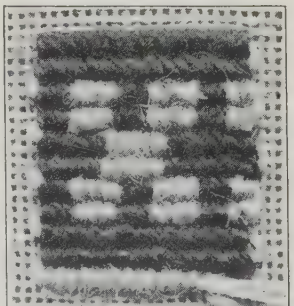
Rippensamt, auch Genuacord, ein längsgerippter Samt, der ↗Manchester.

Rippe(n)speer, der, **Kasseler R.,** Rippenstück (Karbonadenstück) u. a. vom Schwein, gepökelt, geräuchert u. dann gebraten od. gekocht, meist mit Sauerkraut gegessen.

Rippenstich, schwed. Straminstickerei, besteht aus senkrechten Stichen, die über waagrecht gespannte, starke Fäden gelegt werden.

Rippenstück, Karbonaden-, Kotelettstück (Rücken).

Rippler, Heinrich, Journalist und Politiker. — * 8. 11. 1866 in Kempten (Allgäu), † 7. 2. 1934 in Berlin; 1896 bis 1928 Leiter der Berliner „Tägl. Rundschau". Er vertrat alldeutsche Ziele mit scharf antikath. Einstellung. Mitgründer u. 1918-22 1. Vors. des Reichsverbands der deutschen Presse. 1920-24 im Reichstag (Deutsche Volksp.).



Rippenstich

Rippl-Rónai (: -ronoi), Joseph, ungar. impressionist. Maler u. Graphiker. — * 1861 in Kaposvár, † 1927 ebd. [(1913). — Schr.: Erinnerungen (1911). Selbstbildnis (Florenz 1926); Mappe mit 50 Zeichnungen

Rippoldsau, Bad, Mineral- u. Moorbad im bad. Schwarzwald, im obern Wolfachtal am Südfuß des Kniebis, 570 m ü. M., mit Kraftpost nach Wolfach, Freudenstadt u. Bad Griesbach. Gemeinde des Amtsbez. Wolfach, 770 kath. E.; 4 erdig-salin. Eisensäuerlinge gegen Blutarmut, Frauen-, Herz- u. Nervenkrankheiten, Rheuma usw.; Kurhaus, Erholungsheime u. a.; Mineralwasserversand (1932 etwa 500000 Flaschen).

Ripresa, Reprise, die (ital. bzw. franz. = Wiederaufnahme), im Fechten die Wiederholung des Angriffs (r. d'attacco), wobei der Angreifer den linken Fuß nachsetzt u. erneut ausfällt.

Rips, der, gerripptes, in einer abgewandelten Leinwandbindung hergestelltes Gewebe aus verschiedenstem Garnmaterial; Quer- od. Schuß-R. entsteht, wenn ein Kettfaden über mehrere zusammenliegende Schußfäden läuft (z. B. bei Ottomane, Royal), Längs- od. Kett-R., wenn mehrere sehr dichteingestellte Kettfäden sich aufwölbend über einen Schußfaden gehen (z. B. bei Cotelé); falscher R. durch bloße Verwendung sehr dicken Schußgarns bei dichter Kette (z. B. bei Papillon, Popeline, Epinglé, Eolienne, Crêpe marocain). **Ripskrepp** wird in einer von andern Bindungen stellenweise unterbrochenen R. bindung gewebt.

Ripsstich

Ripsseide, die ↗Faille.

Ripsstich, dem Ripsgewebe gleichende Straminstickereiart, dasselbe wie Gobelinstich, nur im Ggstz. dazu in senkrechten Reihen, über 2 u. 1 Faden, gearbeitet.

Ripuarier, ↗Ribuarier.

Ripuarisch, ↗Mittelfränkische Mundart.

Riquet de Caraman (: rikä dö karamañ), fürstl. Geschlecht in Frankreich u. Belgien. 2 Linien: Herzöge von Caraman u. Fürsten von Chimay u. von Caraman.

Risalit, das (von ital. risalire = vorspringen), vor die Mauerflucht in der ganzen Höhe vorspringender Teil eines Gebäudes zur Gliederung der Fassade, so Eck-, Mittel-R. je nach Lage.

Risberme, die (niederländ.), Böschungsabsatz beim Uferschutz, das Faschinengrundbett.

Risca (: rißkä), engl. Stadt in der Grafsch. Monmouth, durch einen Kanal mit Newport (10 km westl.) verbunden, Bahnknoten; 16610 E.; Kohlen- u. Eisengruben, chem. Fabriken.

Rischi, die ind. halbgöttlichen Seher der Vorzeit, von denen die Weden stammen sollen.

Rise, Rize, türk. Wilajet-(Prov.-)Hauptstadt in Kleinasien u. Hafenplatz am Schwarzen Meer; 13700 E.; Leinwand- u. Kupferwarenfabrikation.

Rise, Riese, in der Frauentracht des 13.-16. Jahrh. der rückwärts herabwallende Schleier od. die das Haar u. den größten Teil des Gesichts verhüllende, leinene Kopfbedeckung (↗Gebende).

Rise

Risiko, das (ital. vom span. riesgo, Klippe), im Wirtschafts- u. Geschäftsleben allg. gebräuchlicher, von da aus auch in die Umgangssprache eingegangener Ausdruck für die bei Unternehmungen aller Art gegebene Unsicherheit des Gelingens. **Risikoprämie,** im Wirtschaftsleben der nach der Größe des einzugehenden Wagnisses verschieden hohe Sonderzuschlag zu einer normalen Vergütung; daher im Zins besonderer Bestandteil neben dem marktmäßig übl. Leihzins; ebenso (gedachter) eigener Bestandteil des Unternehmergewinns gemäß der Höhe des Einsatzes.

Risikoversicherung, kurzfristige Todesfall-Versicherung, bei der die Versicherungssumme nur während der Zeit der Prämienentrichtung ausbezahlt wird. Bei Aufgabe findet keine Prämienrückvergütung od. Umwandlung in eine prämienfreie Versicherung statt.

Risi-pisi (ital. = Reis-Erbsen), ital. Suppe mit grünen Erbsen, Reis u. Parmesankäse.

Riskieren (franz.), wagen; **riskant,** gewagt.

Riskontro, Reskontro, das (ital.), veraltete Bezeichnung für das Kontokorrentbuch; auch für Ausgleichung, Abrechnung.

Risle (: rißl), der nordfranz. Fluß ↗Rille.

Risofarin, das, als Backhilfsmittel verwendetes Reisbackmehl, das leicht große Mengen Wasser aufnehmen kann u. deshalb zur Regelung der Wasserverteilung während des Backprozesses zu 2-3 % dem Brotteig zugesetzt wird.

Zur Herstellung kocht man Bruchreis od. dgl. gar, trocknet den wasserreichen Brei rasch in dünner Schicht u. mahlt die trockenen Stücke zu Mehl.

Risorgimento (ital. : ...dschi = Wiederauferstehung), die Zeit der ital. literar. u. polit. Wiedergeburt im 19. Jahrh., bes. die Zeit von 1815 bis zur Einigung Italiens 1870. Vgl. Italien, Gesch.

Lit.: Nasi, Il R. (2 Bde, 1917); Raulich, Storia del R. (5 Bde, 1920-26); Omodeo, L'età del R. ital. (1932); Curcio, L'eredità del R. (1930); Nuovo Dizionario del R. (2 Bde, 1931); R. Huch, Das R. (¹¹1925). Vgl. Italien (Gesch.).

Risotto, der, ital. Gericht: Reis mit Parmesankäse, Pilzen od. Tomaten.

Rispe, 1) ein langgestreckter ↗Blütenstand (Bild 5), dessen Nebenachsen aus einfachen od. zusammengesetzten Trauben gebildet werden (Weinstock, Rispengras).

2) im Bauwesen: oft Windrispe gen., schräge Längsversteifung des Dachstuhls gegen Windkräfte, meist schräg auf die Sparren genagelte Bohlenbretter.

Rispengras, im allg. höchstens ½ m hohe Gräser mit zwei- od. mehrblütigen, in Rispen stehenden Ährchen u. stumpfen, unbegrannten Deckspelzen; das einjährige R., bis 25 cm hoch, nahezu das ganze Jahr hindurch blühend, ist eine der häufigsten Pflanzen überhaupt; wirtschaftlich wichtiger als gutes Futtergras das Wiesen-R., das häufigste unserer Wiesen u. Grasplätze, u. das Hecken-R., hauptsächlich auf nassem od. schattigem Gelände; 2 m Höhe erreicht das ↗Tussockgras.

R., Poa, Gattung der Gramineae mit etwa 100 Arten, hauptsächlich in den gemäßigten Zonen; P. annua, einjähriges R., weltweit verbreitet; P. pratensis, Wiesen-R., P. trivialis, Hecken-R.

Riß, die, 1) r. Nebenfluß der Donau in Württemberg, mündet nach 60 km; nach ihr benannt die R.-Eiszeit, die vorletzte der Alpen.

2) r. Nebenfluß der Isar im Karwendel, durcheilt die Hinterriß u. mündet bei Vorderriß.

Riß, der, 1) techn. Zeichnung eines Baus, Bauteils od. einer Maschine, meist in verkleinertem Maßstab. Die Ansicht heißt Aufriß, der waagerechte Schnitt Grundriß.

2) im Jagdwesen: von Großraubwild gerissenes bzw. geschlagenes Haustier od. Wildstück.

Rißfäden, in der Weberei gebräuchl. Bezeichnung für Kettfäden; vgl. Rißprobe.

Rißmann, Robert, Pädagog, führender Vertreter des streng an Arbeitsschulgedankens im Sinn der Gemeinschaftserziehung. — * 6. 3. 1851 in Freystadt (Schlesien), † 20. 8. 1913 in Berlin; Rektor ebd., begr. die erziehungswiss. Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins.

Hauptw.: Gesch. des Arbeitsunterrichts (1882); Gesch. des Deutschen Lehrervereins (1908, ²1921); Volksschulreform (1911, ²1922). — Hrsg. Deutsche Schule (1897-1913).

Rissole, die (franz. : rißol), gefüllte Pastetchen.

Rissolette, die (franz. : rißolätt), geröstetes Brot mit Hackfleisch.

Rißprobe, die Untersuchung von Leinen- u. Halbleinengeweben durch Zerreißen; so reißen die Leinenfäden erheblich schwerer als die Baumwollfäden, die bei Halbleinengeweben in der andern Fadenrichtung liegen, ferner zeigen die Leinenfäden an den Rißenden ungleich lange, starre, parallelliegende Fasern, die Baumwollfäden dagegen matte, gekräuselte, fast gleichlange.

Rißwesen, Teil der Markscheidekunde, der sich mit der Darstellung räumlicher Gebilde (Lagerstätten) auf Karten u. Rissen befaßt. Je nach der Art der Darstellung unterscheidet man: Horizontal- (Mutungs-, Verleihungs-, Lager-, Übersichts-, Flöz-, Gangriß u. a.) u. Vertikalprojektionen (Quer-, Saiger-, Kreuz-, Zulegeriß usw.).

Wiesen-Rispengras (⅓ nat. Gr.)

Riſt, Johann v., religiöser Lyriker, Zeitdramatiker. Begründer des Elbschwanordens (1660) u. Journalist. * 1607 in Ottensen, † 1667 in Wedel.

Drama: Das Friede wünschende Teutschland (1647); Das Friede jauchzende Teutschland (1653), beide neuhrsg. von Schletterer (1864); Monatsgespräche (1663-68, hrsg. von A. Jericke, 1928). — Werke (hrsg. von Goedeke u. Goetze, 1885). — Lit.: R. Kipphahn (Diss. 1924); O. Heins (1930).

Riſte, die, ein handgerechtes Büſchel von Flachs-, Hanf- od. Juteſtengeln.

Riſtenpart, Friedrich, Aſtronom, beſ. verdient um die Poſitionsaſtronomie durch Herausgabe des „Fehlerverzeichniſſes zu den Sternkatalogen des 18. u. 19. Jahrh." (1909) u. die Bearbeitung der „Geſch. des Fixſternhimmels" (bis 1934 20 Bde), die über eine halbe Million Sternörter enthält. — * 8. 6. 1868 in Frankfurt a. M., † 9. 4. 1913 in Santiago de Chile.

Riſtgriff (Riſt = Hand- od. Fußrücken), im Turnen ein ↗Griff (nach vorn); Ggſtz. Kammgriff.

Riſtić (:-itſch), Joan, ſerb. Staatsmann u. Hiſtoriker. Leitete beſ. 1876-80 die ſerb. Politik in ruſſenfreundl. Sinn. — * 17. 1. 1831 in Kragujevac, † 4. 9. 1899 in Belgrad.

Hauptw.: Die auswärt. Beziehungen Serbiens 1848-72 (3 Bde, 1887-1901); Diplomat. Geſch. Serbiens 1875-78 (2 Bde, 1896-98). Biogr. von Petrović (1912).

Riſtori, Adelaide, ital. Schauſpielerin der hohen Tragödie (Medea, Franceſca da Rimini). — * 1822, † 1906; ſpielte nam. in Paris.

Riſtorno, der (ital. = Rückkehr), **1)** in der kaufmänn. Buchhaltung ↗Storno;

2) in der Seeverſicherung die Rückzahlung der Prämie, z. B. wenn die verſicherte Unternehmung nicht zur Ausführung gelangt od. ohne Zutun des Verſicherten die betr. Sachen der Gefahr nicht ausgeſetzt werden.

Rita, das (Sanskrit), die moral. Weltordnung Gottes; klar erkannt in der wediſchen Religion der indo-ariſchen Eroberer Indiens, verſchwindet es unter dem Einfluß der Religion der eingeborenen Inder mit der Neigung des ſpäteren Hinduismus, an Stelle des R. ein dunkles Schickſal, das ↗Karman, u. an Stelle eines perſönl. Gottes (↗Waruna in Indien u. ↗Ahura Mazda in Iran) das Abſolute (↗Brahman) zu ſetzen.

Rita, hl. (Feſt 22. Mai), durch Entſagung, Bußgeiſt u. myſt. Begnadung ausgezeichnete Frau; als Helferin in beſ. ſchweren Lagen angerufen. — * 1381 in Rocca Porena bei Caſcia (Prov. Perugia), † 22. 5. 1457 in Caſcia; nach dem Tod ihres rohen, aber von ihr bekehrten Mannes u. ihrer 2 Söhne 1413 Auguſtinerin.

Biogr. von Keller (1900), Dach (1915).

Ritaſchweſtern, relig. Genoſſenſchaft für Familienhilfe u. ſonſtige Mitarbeit an apoſtol.-ſozialen Werken, 1911 vom Auguſtinerpater H. Dach († 1918) gegr., Mutterhaus in Würzburg mit 10 bayr. Filialen, rund 100 Schweſtern (nur Privatgelübde), unter Leitung des bayr. Auguſtinerprovinzials.

Ritardando (ital.), abgek. **rit.**, beim muſikal. Vortrag: langſamer werdend.

Rite (lat.), in gebührender (förmlicher) Weiſe, im Ggſtz. zu honoris causa (nam. von der Doktorpromotion); als Examensprädikat: genügend.

Riten, Mehrzahl von (lat.) ↗Ritus.

Ritenkongregation, röm. Kardinalskongregation; ordnet u. überwacht die Riten u. Zeremonien der latein. Kirche u. leitet die Selig- u. Heiligſprechungsprozeſſe; 1588 v. Sixtus V. err.

Ritenſtreit, der Streit um die Akkommodation des kath. Ritus an die nationalen Gebräuche der Miſſionsvölker (vgl. Akkommodationsſtreit).

Ritenuto (ital.), beim muſikal. Vortrag: zurückgehalten.

Ritomſee, Hochalpenſee in der Val Piora des ſchweiz. Kantons Teſſin, 1829 m ü. M., bis 45 m tief, 2 km lang, mit unterſeeiſchen Schwefelquellen, ſpeiſt mit 26,9 Mill. cbm nutzbarem Inhalt das **Kraftwerk Ritom** der Gotthardbahn bei Piotto als Ergänzung des Amſteger Werks: Fallhöhe 828 m, inſtallierte Maſchinenleiſtung 58000 PS, mittl. Jahresarbeit 45 Mill. kWh, erbaut 1916-20.

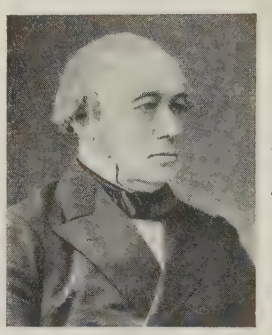
Ritornell, das (ital. = Wiederkehr), **1)** in der Metrik volkstüml. ital. Strophenform, der ↗Terzine ähnlich; häufige Aſſonanzen u. verkürzte erſte Zeilen. Von Rückert in die deutſche Literatur eingeführt, von W. Müller, Storm angewendet.

Lit.: H. Schuchardt (1875); F. Kaufmann, Deutſche Metrik (³1912).

2) in der Muſik bei den Madrigalen des 14. Jahrh. die Wiederholung der Anfangsſtrophe, eine Art Refrain.

Nach 1600 heißen R. die den Geſang ablöſenden inſtrumentalen Vor-, Zwiſchen- u. Nachſpiele; ſpäter als Beſtandteil in die Da-capo-Arie übernommen.

Ritſchl, 1) Albrecht, prot. Theolog, Begründer der **Ritſchlſchen Schule** (Ritſchlianismus), die bis zum Aufkommen der religionsgeſchichtl. u. der ↗dialekt. Theologie die vorherrſchende Schule der proteſt. Theologie war (Hauptorgan: ↗Chriſtliche Welt, Theolog. Lit.-Zeitung, Zeitſchr. für Theologie u. Kirche). Die Theologie R.s war ſchärfſte Abkehr von ſeinem Lehrer F. Chr. ↗Baur; endete aber im Hiſtorismus u. rief den Widerſpruch der dialekt. Theologie u. der religionsgeſchichtl. Schule hervor. — * 25. 3. 1822 in Berlin, † 20. 3. 1889 in Göttingen; 1852-64 Prof. in Bonn, ſeit 1864 in Göttingen.



Albrecht Ritſchl

R. gründet den perſönl. Glauben auf die hiſtoriſch-kritiſch feſtzuſtellende Bibel, in deren neutestamentl. Teil er die Religion Jeſu einheitlich u. unvermiſcht enthalten fand, ferner auf das Gelebtwerden dieſes Glaubens durch die Geſamtgemeinde Jeſu Chriſti, außerhalb deren es überhaupt zu keinem chriſtl. Glauben komme. Kernſtück des Glaubens iſt die ↗Rechtfertigung, d. i. Sündenvergebung u. neues Leben in treuer Berufserfüllung.

Hauptw.: Die chriſtl. Lehre von der Rechtfertigung u. Verſöhnung (3 Bde, 1870-74, ⁴1895-1903; 2 Bde, 1910); Geſch. des Pietismus (3 Bde, 1880-86); Theologie u. Metaphyſik (1881, ²1887). — Lit.: O. Ritſchl (2 Bde, 1892-96); G. Wobbermin, Schleiermacher u. R. in ihrer Bedeutung für die heutige theolog. Lage u. Aufgabe (1927).

2) Friedrich Wilhelm, Altphilolog (Altlatein). — * 1806, † 1876 in Leipzig.

Hauptw.: die unvoll. Plautusausg. (I-III, 1848-54; fortgeſ. u. neubearb. von Götz u. Schöll, 1878-1902); Priscae latinitatis monogr. epigraphica (1862); kl. Schr.: Opuscula (5 Bde, 1867-79). — Lit.: O. Ribbeck (2 Bde, 1879-81).

3) Hans, Sohn von 4), Volkswirt (Finanzwiſſenſchaftler). — * 19. 12. 1897 in Bonn; ſeit 1928 Prof. in Baſel.

Schr. u. a.: Theorie der Staatswirtſchaft u. Beſteuerung (1925); Gemeinwirtſchaft u. kapitaliſt. Marktwirtſchaft (1931).

4) Otto, Sohn von 1), prot. Theolog. — * 26. 6. 1860 in Bonn; 1889-94 Prof. in Kiel, seit 1894 in Bonn.

Schr. u. a.: A. R.s Leben (2 Bde, 1895/96); Über Werturteile (1895); Die Kausalbetrachtung in den Geisteswissenschaften (1901); Dogmengesch. des Protestantismus (4 Bde, 1908-27); Die doppelte Wahrheit in der Philosophie des Als ob (1925).

Ritsuo, Ogawa, jap. Maler, Dichter u. Meister der Lackkunst. — * 1663, † 1747 in Yedo (Tokio).

Ritt, August, österr. Ingenieur u. Minister, führte die Regulierung der bedeutendsten alpenländ. Gewässer u. die Ausgestaltung des Tiroler Straßennetzes (Dolomitenstraße u. a.) aus. — 26. 8. 1852 in Budweis, † 30. 3. 1934 in Wien.

Rittelmeyer, Friedrich, Gründer u. Führer („Erzoberlenker") der ↗Christengemeinschaft (seit 1922). — * 5. 10. 1872 in Dillingen; 1902 prot. Pfarrer in Nürnberg, 1916-22 in Berlin, lebt in Stuttgart.

Hauptw.: Gott u. die Seele (1906) u. Leben aus Gott (1911; Predigten); Jesus (1912, ²1920); Die Menschenweihehandlung (1926); Meine Lebensbegegnung mit R. Steiner (1928); Meditation (1929); R. Steiner als Führer zu neuem Christentum (1933). — Hrsg. der Zeitschr.: Christengemeinschaft (seit 1923).

Ritten, der, ital. Renon, vielbesuchte südtiroler Landschaft nordöstl. von Bozen, ein annutig gewelltes, 1000-1200 m hohes Porphyrplateau zw. Eisack u. Talfer, mit berühmten ↗Erdpyramiden (dort Bild), im N. vom Rittnerhorn (2260 m) überragt. Die **Rittenbahn** führt von Bozen nach Oberbozen u. Klobenstein (Karte bei ↗Bozen).

Ritter, Schmetterlinge, die ↗Edelfalter.

Ritter (urspr. = Reiter), **1)** im alten Rom ↗Equites; **2)** im Mittelalter s. Sp. 147/48; **3)** die unterste Stufe eines mehrklass. Ordens; **4)** in Bayern u. Österreich (bis 1918) Adelsbezeichnung zwischen dem einfachen „von" u. dem Freiherrn (vgl. Ritterschaft); **5)** in England ↗Knight, in Frankreich ↗Chevalier, in Italien ↗Cavaliere.

Ritter, 1) Emil, Publizist, Förderer der kath. Volksbildungsarbeit. — * 7. 12. 1881 in Frankfurt a. M.; Redakteur, 1919 Dezernent an der Volksvereinszentrale M.-Gladbach, dann an der Jugendzentrale Düsseldorf, 1928-32 Hrsg. des kath.-konserv. Wochenblatts „Der deutsche Weg", 1933 Hauptschriftleiter der „Germania".

Gründer u. Schriftl. (seit 1912) der Zeitschr. „Volkskunst" (1928-33 „Volkstum u. Volksbildung"). Schr.: Die Volksbildung im deutschen Aufbau (1919); Der Weg des polit. Katholizismus in Deutschland (1934). Hrsg.: Volkskunstbücherei (5 Bde, 1921-26); Kath.-konserv. Erbgut (1934).

2) Gerhard, Historiker; Arbeitsgebiet: allg. Geschichte vom 14.-20. Jahrh., mit besonderer Berücksichtigung der nationalen Geistes- u. Staatsgesch., unter Betonung des Kirchengeschichtl. u. auf der Grundlage universalhistor. Vergleichung. — * 6. 4. 1888 in Sooden a. d. Werra; 1924 Prof. in Hamburg, seit 1925 in Freiburg i. Br.

Schr.: Studien zur Spätscholastik (3 Bde, 1920-27); Luther (1925, ³1933); Stein (2 Bde, 1931); Gesch. der Univ. Heidelberg (I, 1934); krit. Ausg. von Bismarcks „Gedanken u. Erinnerungen" (1932).

3) Heinrich, Philosoph, bedeutender Philosophiehistoriker. — * 21. 11. 1791 in Zerbst, † 3. 2. 1869 in Göttingen; Prof. ebd.

Hauptw.: Gesch. der Philosophie (12 Bde, 1829-53); Die christl. Philosophie (2 Bde, 1858/59); System der Logik u. der Metaphysik (2 Bde, 1856); Enzyklop. der philosoph. Wiss. (3 Bde, 1862-64). — Hrsg. der Historia philos. graeco-romanae (1833, mit Preller).

4) Hermann, Musiker u. Instrumentenbauer. * 1849 in Wismar, † 1926 in Würzburg.

R. konstruierte eine größere Bratschenart (**Viola alta, Ritterbratsche**).

5) Johann Wilhelm, Physiker, entdeckte das ultraviolette Licht (1804) u. viele physikal. Erscheinungen, die erst später wieder bekannt wurden. — * 16. 12. 1776 in Samitz b. Haynau in Schlesien, † 23. 1. 1810 in München; 1791-95 Pharmazeut in Liegnitz, später in versch. thüring. Städten, seit 1804 in München.

Schr.: Beiträge zur näheren Kenntnis des Galvanismus (2 Bde, 1800-05); Das elektr. System der Körper (1805); Physikal.-chem. Abhandlungen (3 Bde, 1806) u. a.

6) Karl, Geograph, Bahnbrecher der modernen Geographie, der als erster nach A. v. Humboldt sich über bloße Stoffsammlung erhob u. mit krit. Blick vergleichend ein ungeheures geograph. Wissen sammelte u. verarbeitete. Er bemühte sich bes. um die Erkenntnis des innern Zusammenhangs von Natur u. Mensch im Hinblick auf die Geschichte u. sah in der Erde das „Erziehungshaus der Menschheit". Seine Tätigkeit hat nachhaltigen Einfluß ausgeübt, woran 2 **Karl Ritter-Stiftungen** in Berlin (1860) u. Leipzig (1861) zur Förderung von Reisen u. Arbeiten erinnern. — * 7. 8. 1779 in Quedlinburg, † 28. 9. 1859 in Berlin; 1820 Prof. an der Univ. u. der Allg. Kriegsschule in Berlin.

Karl Ritter

Hauptw.: Europa (2 Bde, 1804-07); Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur u. Gesch. des Menschen (2 Bde, 1817 bis 1818; ²1822-59, 19 Bde); Einl. zur allg. vergl. Geographie (1852). — Seine Vorlesungen gab Daniel 1861-63 heraus. — Biogr.: Kramer (2 Teile, 1864-70); F. Ratzel in Allg. Deutsche Biogr. (Bd. 28, 1889).

7) Constantin, Altphilolog u. Philosoph, Platoforscher. — * 8. 4. 1859 in Rutesheim (O.A. Leonberg); seit 1916 Univ.-Prof. in Tübingen.

Schr. u. a.: Platos Dialoge, Inhaltsdarst. (I 1903, II 1909); Neue Untersuch. über Plato (1910); Plato, Leben, Schriften, Lehre (I 1910, II 1923); Die Kerngedanken der platon. Philos. (1931); Sokrates (1931); Schulpolitik (1919).

8) Kurt Alfred Robert, Agrarpolitiker, trat unentwegt für eine national eingestellte Wirtschaftspolitik ein, die auf der völk. Bedeutung des Bauernstands aufbaut; auch wissenschaftl. Vorkämpfer des agrar. Schutzzolles u. des landw. Marktwesens. — * 13. 4. 1894 in Berlin; seit 1928 Prof. an der Landwirtschaftl. Hochschule ebd.

Hauptw.: Agrarpolit. Aufsätze u. Vorträge, darunter: Die Notwendigkeit von Agrarzöllen in neuer Beweisführung (1925); Qualitätskontrolle u. Standardisierung landwirtschaftl. Produkte (1927); Staatshilfe od. Selbsthilfe zur Linderung der Agrarnot (1928); Die Krise der deutschen Agrarpolitik (1931); Eine moderne Darstellung der Bodenrente (1933). — Außerdem: Geschichte der Landwirtschaft der Welt (im Handb. der Landwirtschaft, 1930); Mitarbeit an den Berichten über Landwirtschaft (1924-33) sowie am Handwörterbuch der Staatswissenschaft (⁴1922-29).

9) Moritz, Historiker (bes. 16. u. 17. Jahrh.). — * 16. 1. 1840 in Bonn, † 28. 12. 1923 ebd.; 1873 bis 1911 Prof. in Bonn.

Hauptw.: Deutsche Gesch. im Zeitalter der Gegenreformation u. des 30jähr. Kriegs (3 Bde, 1889-1908); Gesch. der deutschen Union (2 Bde, 1867-73); Die Entwicklung der

deutschen Geschichtswiss. (1919). Hrsg.: Briefe u. Akten zur Gesch. des 30jähr. Kriegs (I/III, 1870-77).

Ritterakademien, frühere Adelsschulen, die im Ggsz. zu den humanist. ↗Lateinschulen die Erziehung zum vornehmen Weltmann (galant homme) erstrebten. Sie lehrten außer Latein auch die neueren Sprachen, Naturwiss., Rechts- u. Staatslehre, Geschichte sowie die ritterl. Künste. Meist nach dem 30jähr. Krieg gegr., verschwanden die R. wieder mit der Ausnahmestellung des Adels, bzw. bestanden als Gymnasien u. Realgymn. fort.

Ritterbank, ehemals die Vertretung des niedern Adels im Landtag u. Gericht.

Ritter Blaubart, ↗Blaubart.

Ritterbünde, Rittergesellschaften, die im 14. Jahrh. entstandenen Vereinigungen der Ritterschaft gegen die Städte am Rhein, in Hessen, in der Wetterau, in Schwaben u. Franken.

Ritterbürtig, ↗Ritterwesen.

Ritter der Arbeit, amerik. Arbeiterorganisation, ↗Knights of Labour.

Ritterdichtung, die Dichtung der ritterl. Kreise in Frankreich (seit etwa 1150) u. Deutschland (Blüte etwa 1170-1240), teils lyrisch (↗Minnesang) dem Frauendienst entstammend (Heinrich von Morungen, Reinmar von Hagenau, Walther von der Vogelweide), teils episch das Rittertum mit seinen Ehr- u. Standesbegriffen verherrlichend (Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue, Gottfried von Straßburg, Wolfram von Eschenbach; Nachzügler Rudolf von Ems, Konrad von Würzburg). Mit dem Sinken des Rittertums sinkt auch die R.; lehrhaftes Theoretisieren begegnet in den **Ritterspiegeln** (13. u. 14. Jahrh., Hauptvertr. Joh. Rothe).

Lit.: G. Ehrismann, Literaturgesch. (II, 1927 ff.); H. Naumann u. G. Müller, Höfische Kultur (1929); J. Petersen, Rittertum bei J. Rothe (1909); H. Schneider (1925).

Ritterdramen, in der Nachfolge u. im Kostüm von Goethes Götz über die deutsche Bühne rasselnde histor. Sturm- u. Drangdramen, in denen ein Rittertum ohne echte Zeitfarbe mit bes. hervorgehobenen Tugenden des Vollmenschentums dargestellt wird. Hauptvertr.: M. Klinger, Törring.

Lit.: O. Brahm (1880); Arnold, Das deutsche Drama (1925).

Rittergebirge, nach Karl ↗Ritter benannte Kette in der Nanschangruppe des Kuenluns, südl. der Kukunorsenke, etwa 6000 m hoch.

Rittergut, ein Gut, das im Besitz eines Ritterbürtigen od. Schöffenbarfreien war u. Vorrechte (Landstandschaft, Steuerbegünstigung, Jagdgerechtigkeit u. a.) besaß. Diese wurden im 19. Jahrh. beseitigt; in Preußen wurde die Auflösung der selbständ. Gutsbezirke durch Ges. v. 27. 12. 1927 angeordnet.

Ritterlinge, ansehnl., derbfleischige Pilze mit flachem Hut, am Stiel angewachsenen, ausgebuchteten Blättern u. weißen Sporen, z. T. gute Speisepilze, bes. der Veilchen-R. mit graubraunem, am Rand eingerolltem Hut, weißem Stiel u. fleischfarbenen Blättern, u. der Schuppige R. mit glockenförmigem, rotbraunem Hut u. erst weißen, später rotfleckigen Blättern.

R., Tricholoma, Gattung der Blätterpilze mit 260 Arten in Wäldern Mitteleuropas, davon 90 in Deutschland, meist in Hexenringen, bes. ↗Grünling, ↗Georgspilz u. a.

Ritterorden, Geistliche Ritterorden, religiöse Genossenschaften, die in den ↗Kreuzzügen entstanden u. eine enge Verbindung von Mönchtum u. Rittertum darstellen. Ihrem Ursprung u. ihrer Wirksamkeit nach waren sie eine herrliche Blüte des mittelalterl. Rittertums. Ihr Verfall setzte ein, als sie sich dem Kampf gegen die Ungläubigen nicht mehr widmen konnten. Ihre Güter wurden vielfach von den Fürsten beschlagnahmt, die R. selbst aufgelöst od. verweltlicht. Nur einzelne bestehen als geistl. Genossenschaften fort, haben aber meist nur noch Priestermitgl., so der ↗Deutsche Orden; ↗Johanniterorden, ↗Lazarus (Lazariten), ↗Schwertbrüder, ↗Templer usw.

Die R. nahmen für ihre Satzungen einige Anleihen aus der Augustiner- u. der Benediktinerregel u. hatten eigene Tracht. Die Mitglieder, die meist die 3 Mönchsgelübde ablegten, waren Ritter, Priester u. dienende Brüder. Ritter u. Brüder hatten die Verpflichtung, Gastlichkeit zu üben, Pilger zu schützen u. bes. gegen die Ungläubigen zu kämpfen. An der Spitze stand ein auf Lebenszeit gewählter u. vom Papst bestätigter Großmeister. Manche R. besaßen auch einen weibl. Zweig.

Lit.: H. Prutz, Die geistl. R. (1908); E. v. Bertouch, Gesch. der geistl. Genossenschaften (1888).

Ritterpferd, im Lehnsaufgebot Ritter mit Marsch- u. Streitroß nebst 2-3 berittenen Knechten; später ablösbar (R.gelder).

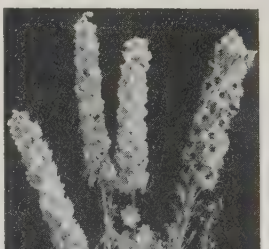
Ritterprobe, Ahnenprobe für den Ritterstand.

Ritterschaft, der niedere Adel, der sich aus freien Vasallen u. unfreien Ministerialen (Dienstmannen) der großen Lehnsherren im 11. Jahrh. bildete. In der Hohenstaufenzeit wurde dieser krieger. Berufsadel allmählich zum Geburtsadel (**Ritterbürtigkeit**). Man unterschied später reichsunmittelbare u. landsässige R. Bereits im 14. Jahrh. schlossen sich die R. zu Bünden gegen die Fürsten u. die aufblühenden Städte zusammen (Georgsbund, Hörnerbund, Löwenbund).

Lit.: B. Ernst, Die Entstehung des niedern Adels (1916); K. H. Roth v. Schreckenstein, Gesch. der ehem. freien Reichs-R. (2 Bde, 1859-62.)

Ritterschlag, ↗Ritterwesen.

Rittersgrün, sächs. Luftkurort u. Wintersportplatz in einem Tal des Erzgebirgs, etwa 600 m ü. M., an der Bahn Grünstädtel-Ober-R., nahe der tschechoslowak. Grenze. Gemeinde der Amtshauptm. Schwarzenberg, 2850 prot. E.; Nebenzollamt, Klöppelschule; Holz- u. Pappenindustrie, Strumpf-, Spielwarenfabrik, Spitzenklöppelei.



Stauden-Rittersporn

Rittershaus, Emil, Dichter, schrieb sangbare vaterländ. Gedichte im Gartenlauben-Stil. — * 1834 in Barmen, †1897 ebd.

Gedichte (1855); Neue Ged. (1871); Am Rhein u. beim Wein (1884). — Lit.: L. Schneider (1900).

Rittersporn, Kräuter od. Stauden mit handförmig zerteilten Blättern und blauen, weißen od. gelben,

in lockern Rispen od. Trauben stehenden Blüten, deren oberstes Blütenblatt in einen langen Sporn ausgezogen ist. Ackerunkraut mit wenigblütigen blauen Trauben ist der Feld- od. Acker-R., dessen Kraut früher als Wund- u. Augenmittel („St. Ottilienkraut") galt. Zahlr. Arten, Spielarten u. Kreuzungen, auch solche mit gefüllten Blüten, sind als Zierpflanzen sehr beliebt u. bes. als Schnittblumen geeignet; am häufigsten ist der einjährige Garten-R., mit großen, weißen, roten od. blauen Blüten, u. der Stauden-R.; letzterer als eigentl. Stauden-R. bis 2 m hoch, mit breitfiederschnittigen Blättern u. dichtstehenden Blütenähren, u. als Belladonna-R. nur meterhoch, mit feinschnittigen Blättern u. gelockerter Blütenrispe. Diese Sorten sind durch lebhafte Farbtöne u. häufiges Nachblühen (Remontieren) ausgezeichnet, aber empfindlich gegen Meltau.

Kultur: an sonnigem Standort in feuchtem Boden; Vermehrung durch Aussaat, der mehrjähr. Arten auch durch Wurzelteilung od. Triebstecklinge, Überwinterung frostfrei.

R., Delphinium, Gattung der Ranunculaceae, 200 Arten, haupts. in den nördl. gemäßigten Zonen; D. consolida, Feld-R., überall verbreitet; D. Ajacis, Garten-R., aus Griechenland; die als Zierpflanze vorkommenden Stauden-R. sind Züchtungen u. als D. hybridum zusammengefaßt.

Ritter, Tod und Teufel
ein Meisterstich von Albrecht ↗Dürer

Ritterstern, Zierpflanzen der Gattung ↗Hippeastrum.

Ritter, Tod und Teufel, ein Hauptwerk von Albrecht ↗Dürer, Meisterstich von 1513, versinnbildlicht die Sendung des deutschen Menschen: furchtlos u. treu, in der Kraft der sittl. Verantwortung allen tückischen Gefahren zu trotzen.

Ritter von der traurigen Gestalt, Beiname von ↗Don Quijote im Roman von ↗Cervantes.

Ritterwesen, siehe Spalte 147/48.

Rittmeister, Führer einer Eskadron od. einer Fahrabteilung, im Rang eines Hauptmanns.

Rittner, 1) Rudolf, Schauspieler u. Dramatiker, bedeutendster Charakterspieler u. -sprecher des naturalist. Theaters (Florian Geyer) unter Otto Brahm. — * 30. 6. 1869 in Weißbach.

2) Tadeusz, poln. Dichter, Schüler des Wiener u. des jungpoln. Symbolismus, schrieb erfolgreiche deutsche u. poln. Bühnenstücke u. Novellen. — * 1873 in Lemberg, † 1921 in Bad Gastein; Ministerialbeamter in Wien.

Dramen: Der Mann im Souffleurkasten (1912); Wölfe in der Nacht (1914); Der Garten der Jugend (1917); Novellen: Das Zimmer des Wartens (1918). — Gesamtausg. (8 Bde, 1930/31).

Rittwette, im Turf eine Wette auf Pferde, die ein bestimmter Jockei od. Herreureiter reitet.

Rituelbücher, im allg. alle schriftl. Sammlungen der Normen, hl. Gebräuche u. Texte, wie sie bei der sinnfälligen relig. Betätigung im privaten, bes. aber im öffentl. Kult u. Leben eines Volks od. einer Religionsgemeinschaft eingehalten werden. Solche gab es schon für die röm. Augurn, Pontifices usw. — Im kirchl. Sprachgebrauch Gesamtbezeichnung für alle ↗liturgischen Bücher.

Rituale, das (Mehrz. Rituglien), auch Agenda, Pastorale, Sacerdotale, Obsequiale, Manuale genannt, liturg. Buch für die Seelsorgsgeistlichen, das Anleitung u. Gebete für Spendung der Sakramente u. Sakramentalien, für Prozessionen, Begräbnisse usw. enthält u. aus mittelalterl. Vorlagen (so dem Ordo Romanus) entstand. Normalbuch R. Romanum (seit 1614, neueste Ausg. 1925). Doch haben viele Bistümer u. Orden noch heute Eigenbräuche, die entweder als Anhang zum R. Rom. od. als eigene R.n herausgegeben sind, in Deutschland u. Österreich seit neuester Zeit unter starker Verwendung der deutschen Sprache.

Kommentar des R. R. von Catalani (1757). — P. Parsch, Laien-R. (1932).

Ritualgesetze, die dem Judentum eigenen Religionsgesetze, ↗Zeremonialgesetze.

Ritualismus, der, diejenige Richtung der ↗Oxforder Bewegung, die (seit 1858) dahin strebte, die katholisierende Lehre hauptsächlich im Kultus u. Leben zur Erscheinung zu bringen durch Einführung der kath. liturg. Bräuche (Kniebeugung, Kerzen, Weihrauch usw.), Andachten, relig. Orden u. Nachahmung von kath. Seelsorgsmethoden. Unter Gladstone u. Salisbury fand der R. staatl. Förderung, wurde aber von der anglikan. Kirchenleitung vielfach bekämpft. Versuche, das ↗Common Prayer Book im Sinn des R. zu reformieren, scheiterten zunächst 1929, wirken sich aber doch praktisch aus.

Lit.: s. Art. Anglikan. Kirche u. Oxforder Bewegung.

Ritualmord, allg. der Mord aus relig. Überzeugung od. Blutaberglauben; im engeren u. gewöhnlich gebrauchten Wortsinn der von Juden an einem Christen bzw. Christenkind verübte Mord, um Blut zwecks Verwendung zu rituellen Gebräuchen zu gewinnen.

Seit dem 12. Jahrh. ist die Beschuldigung des R. gegen Juden öfters erhoben worden. Die jüd. Lehre, das von der Synagoge anerkannte Schrifttum, insbes. der Talmud, enthalten keinerlei Anhaltspunkte für R.; ebensowenig kann man sich auf eine sog. jüd. Geheimlehre berufen. Einwandfrei konnte bisher nie ein jüd. R. festgestellt werden.

Lit.: H. L. Strack, Das Blut im Glauben u. Aberglauben der Menschheit (⁸1900); F. Frank (²1901, Nachtrag 1902); A. Hellwig (1913); derl., Blutlügen (1929).

Rituell, zu einer öffentl. relig. Handlung gehörend, ↗Ritus.

Ritus, der (lat. = Brauch, festgelegte Form; deutsche Mehrz.: **Riten**). **1)** die kirchlich geregelte Vornahme einer äußern relig. Handlung, sei es

Ritterwesen, Rittertum

Unter dem Begriff Ritterwesen (Rittertum) faßt man die Entwicklung u. die allg. Zustände des mittelalterl. Kriegerstands zusammen. Die Bedeutung des R. beruht vor allem in der Schaffung einer Laienkultur im Rahmen mittelalterl.-kirchl. Gebundenheit, näherhin der Kultur einer in sich geschlossenen Persönlichkeit als Ergebnis einer Gesamterziehung des innern u. äußern Menschen. Wesentl. Merkmale dieser sog. „Zucht" waren: Mannesmut, Treue gegen sich u. andere, Ehre, Selbstbeherrschung, „Ritterlichkeit" gegen besiegte Feinde, Freigebigkeit, Schutz der Schwachen („Ritterlichkeit" gegen Frauen), Mitleid mit den Armen; als sittl. Forderung: unbeirrbar fester Wille (staete), im ganzen volle Ausgeglichenheit der Persönlichkeit, edles Maß (mâze) in allem.

Das R. entwickelte sich infolge der Umbildung der alten Volks- in Reiterheere aus der Verknüpfung des altgerman. Gefolgschafts- mit dem mittelalterl. Lehnswesen. Der Ritter (mittellat. miles = Soldat, mhd. riter = Reiter) wurde für seinen kostspieligen Dienst zu Pferd mit einem beneficium (Gut) entschädigt. Die Entwicklung des R. zu einem geschlossenen Kriegerstand mit den Begriffen der Erblichkeit u. **Ritterbürtigkeit** war in der Hohenstaufenzeit im wesentl. abgeschlossen. Die großen Lehnsherren, vorab die deutschen Kaiser, verfügten über schwer gewappnete Ritterheere, bei denen sich eine ganz bestimmte Kampftaktik herausbildete. Die Kreuzzüge zeigten dann das europ. R. als den eigentl. Träger des Kampfs gegen den Islam.

Die Hauptwaffe des Ritters für Angriff u. Verteidigung war das Schwert, daneben die Lanze; die eigentl. Schutzwaffen waren Schild, Helm u. Harnisch (↗Rüstung). Meist führte der Ritter 2 Pferde mit sich, das Marsch- u. das Streitroß.

Für die Standeserziehung des jungen ritterbürtigen Adligen bildeten sich bald bestimmte Vorschriften heraus. Gewöhnlich blieb der Knabe bis zum 7. Jahr bei der Mutter, wurde dann bis zum 14. Jahr am Hof eines Grafen od. Fürsten als Edelknabe erzogen, diente bis zum 21. Jahr einem Ritter als Knappe, empfing darauf unter bes. feierl. Formen den **Ritterschlag** (Schwertleite) u. wurde damit in den Ritterstand aufgenommen. Nichtritterbürtigen konnte nur der König den Ritterschlag erteilen.

Das R. entwickelte auch eine internat. Standeskultur, für die das franz. R. vorbildlich wurde. Ein allg. gültiger Ehrbegriff bildete sich ebenso wie eine einheitl. Pflichtauffassung. Wesentl. Merkmal der ges. ritterl. Kultur ist der Frauen- u. Minnedienst (↗Minnesang). ↗Turniere sollten der Wehrhaftigkeit dienen.

Nach Abschluß der Kreuzzüge setzte der Niedergang des R. ein. Gegen Ende des Mittelalters hatten die dauernden Erbteilungen eine so starke Verschlechterung der wirtschaftl. Lage herbeigeführt, daß viele Ritter zu Wegelagerern (Raubritter), ihre Burgen zu Raubnestern wurden.

Lit.: K. H. Roth v. Schreckenstein, Ritterwürde u. Ritterstand (1886); H. v. Wedel, Deutschlands Ritterschaft (1904); P. Kluckhohn, Die ritterl. Kultur in Deutschland (1932); A. Schultz, Höf. Leben (2 Bde, ²1889); E. H. Maßmann, Schwertleite u. Ritterschlag (1934); R. Kötzschke, Allg. Wirtschaftsgesch. des Mittelalters (1924).

einer einzelnen kirchl. Zeremonie, sei es einer Anzahl solcher mit den dazu gehörigen Gebetstexten, wie Tauf-, Meß-, Kommunion-, Begräbnis-R. od. Fest-R.; **2)** im weitern Sinn die Gesamtheit aller kirchlich anerkannten Gepflogenheiten in Liturgie, Kirchenrecht u. kirchl. Leben einer größeren kirchl. Gemeinschaft: röm., griech., ambrosian., syr. usw. R. Vgl. Liturgie (dort Aufzählung der einzelnen Liturgien od. R.), außerdem Einzelart.: Kopten, Maroniten, Syrische Kirche usw.

Ritz, Walter, Physiker, entdeckte erstmals allgemeine Gesetzmäßigkeiten in den Linienspektren. Seine Untersuchungen lieferten wichtige Grundlagen für die moderne Atomtheorie. — * 22. 2. 1878 in Sitten (Schweiz), † 7. 7. 1909 in Göttingen; Privatdozent ebd. — Gesammelte Werke (1911).

Ritzaus Bureau (:-büroh), amtl. dän. Nachrichtenbüro in Kopenhagen; gegr. 1866 von E. N. Ritzau.

Ritzberger, Albert, oberösterr. Maler (Frauenköpfe, relig. Genre). — * 1853, † 1915.

Lit.: Annie Werner (1931).

Ritzebüttel, Amtsgebiet in Hamburg, zwischen Unterelbe u. Unterweser; 7,78 qkm, 22 130 Einw.

Ritzel, das, im Maschinenbau übl. Bezeichnung für kleine Zahnräder mit weniger als etwa 15 Zähnen; vielfach aus ↗Rohhaut od. ä., die kleinsten, z. B. bei Winden gebrauchten, meist aus der Welle gefräst. R. sind nur als Triebrad üblich.

Ritzen, 1) die Samenschale hartschaliger Samen verletzen, um die Keimung zu erleichtern u. zu beschleunigen. Vgl. Hartschaligkeit.

2) in der Kartonagenindustrie bes. für bessere Kartons (Automatenschachteln) u. ä. gebräuchl. Herstellungsverfahren scharfer Biegekanten, wobei der Karton an der Biegestelle nicht wie beim ↗Rillen mit Biegelinien eingedrückt, sondern mit Ritzlinien eingeschnitten wird.

Ritzenschorf, Krankheiten der Nadelhölzer, verursachen Rotbraunfärbung u. Abfallen der Nadeln.

Erreger: Arten der Schlauchpilzgattung Lophodermium, so L. pinastri (↗Kiefern-R., ↗Schütte), L. nervisequum (Tannen-R.).

Ritzer, der, **1)** in der Samt- u. Teppichweberei die zum Aufschneiden des Flors dienenden Ruten.

2) gezahntes Holzbearbeitungswerkzeug, bes. bei Zapfenschneidmaschinen gebraucht zum Vorschneiden quer zur Faserrichtung.

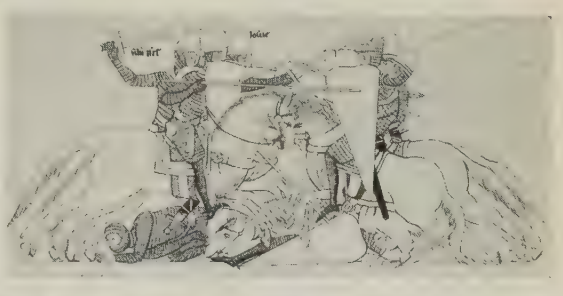
Ritzmaschinen, Reinigungsmaschine für pflanzliches Mahlgut, in der hartschalige Körner angeritzt u. entschält werden.

Ritzverfahren, von dem Ingenieur Martens angegebenes Härteprüfverfahren, bei dem auf der Oberfläche des Probekörpers mit einer Diamantspitze Striche von $^1/_{100}$ mm Breite eingeritzt u. der hierbei am Diamant aufzuwendende Druck als Härtemaß gemessen wird.

Rjukan, norweg. Industrieort im Fylke (Amtsbez.) Telemark, am Mänelv, dessen 3 Fälle (bei. der Rjukanfoß = rauchender Fall) in Kraftwerken (s. u.) ausgenützt werden, Bahnendstation, Ausgangspunkt einer Schwebebahn; 7880 E.; Rundfunksender. — Die **Rjukan-Werke**

(Fortsetzung Sp. 151)

Ritterwesen



1. Reihe: Schwertleite (aus einem Oxforder Codex des Chronisten Matthäus von Paris, † um 1259). — Lanzenstechen (Tjost; aus dem Codex Balduini, 14. Jahrh.; Koblenz, Staatsarchiv). 2. Reihe: Ritterschlag auf dem Schlachtfeld (aus dem Roman „Lanzelot vom See", 13. Jahrh.; Paris, Nationalbibliothek). — Kämpfende Ritter (aus dem Hortus deliciarum der Herrad von Landsperg, 12. Jahrh.) — 3. Reihe: Ritter schenkt seiner Dame ein Lied (aus der Manessischen Handschrift, 14. Jahrh.; Heidelberg, Univ.-Bibl.) — Ritterliche Marienverehrung (Teil eines holzgeschnitzten Chorgestühls in Wassenberg [Rheinl.], 14. Jahrh.; Köln, Schnütgen-Museum) — Ritter mit seiner Dame auf der Falkenjagd (aus der Manessischen Handschrift, 14. Jahrh.; Heidelberg, Univ.-Bibliothek). — 4. Reihe: Kaiser Friedrich I. Barbarossa mit Rittern auf dem Kreuzzug (aus Petrus von Ebulo Liber in honorem Augusti, 13. Jahrh.)

(Fortsetzung von Sp. 148)

der norweg. Stickstoffindustrie im Tinnelvgebiet („Norsk Hydro"): Die Wasserkraftwerke R. I (bei Vemork) u. R. II (bei Säheim) nutzen 550 m Fallhöhe des Maaneelv; Betriebswassermenge 47 cbm/sec; installierte Gesamtleistung 360000 PS. Erbaut 1907-11 bzw. 1912-16.

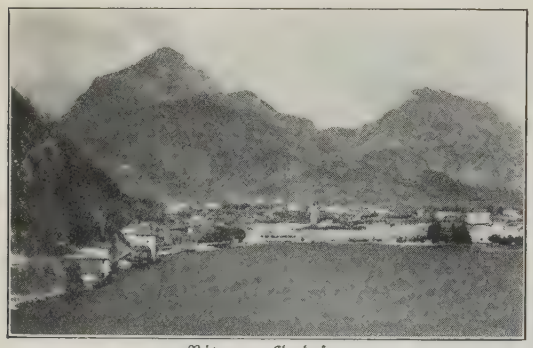
Riu-Kiu-Inseln, auch Liukiu- od. Lutschu-Inseln, jap. Inselgruppe zwischen Kiuschu u. Formosa, 55 Inseln (größte Okinawaschima mit 1140 qkm), in 3 Gruppen angeordnet. Die äußern Inseln sind aus paläozoischen, tertiären Gesteinen u. Korallenriffen, die westl. u. mittlere Gruppe auch aus vulkan. Gesteinen aufgebaut. Das subtrop., vom Monsun beherrschte Klima ermöglicht den Anbau von Zuckerrohr, Reis, Bataten, Tabak u. Pisangfasern. Doch haben die von einer zahlr., den Japanern verwandten, im S. kleinwüchsigen Bevölkerung bewohnten Inseln eine bedeutende Auswanderung.

Die Inselgruppe bildet den Ken (Prov.) Okinawa mit 2386 qkm, 577500 E. (242 auf 1 qkm); Hauptstadt: der Hafen Naha. — Seit 1876 japan.

Lit.: R. Goldschmidt, Neu-Japan (1927).

Riva, die (ital. : -wa), Küste, Ufer.

Riva (: -wa), berühmter Kur- u. Badeort in Welschtirol, in prachtvoller Lage in der Nordwestecke des



Riva am Gardasee

Gardasees u. am Ostfuß der 1527 m hohen Rocchetta (vgl. Gardasee), Bahn- u. Dampferstation. Die malerische, durch großartige Kunststraßen erschlossene Umgebung hat R. zu einem Touristenzentrum am Gardasee gemacht.

Stadt in der ital. Prov. Trient, 8070 E.; Wallfahrtskirche Inviolata (schöner Barockbau von 1603), zahlr. mittelalterl. Bauten u. Paläste. Seidenraupenzucht, Wein- u. Olivenbau, Fischerei; Handel mit Holz, Kohlen u. Getreide. Am Südende ein 1925-28 err. Kraftwerk (120000 PS), südwestl. der Ponale-Wasserfall u. ehem. österr. Sperrforts, 3 km nördl. der Varrone-Wasserfall in einer wildromant. Klamm. — Im Weltkrieg 1915/16 wiederholt von der schweren ital. Artillerie beschossen.

Rival (lat.-franz.), Nebenbuhler; **rivalisieren,** wetteifern; **Rivalität,** die, Nebenbuhlerschaft.

Rivanol, das, antisept. gelbes Pulver aus Äthoxydiamino-akridinlaktat.

Rivarol (: -warol), Antoine, franz. Schriftsteller, geistreicher Salonmoralist von scharfem Witz, bekämpfte satirisch die Franz. Revolution. — * 1753 in Bagnols, † 1801 in Berlin.

Schr. u. a.: Discours sur l'universalité de la langue française (1784); Petit almanach des grands hommes de la Révolution (1790); Discours préliminaire du nouveau Dictionnaire (1797). — Ausw.: L'esprit de R. (1926). — Lit.: S. Lazarus (franz. 1926); G. Groos (1927).

Rivas (: -waß), Depart.-Hauptstadt in der mittelamerik. Rep. Nicaragua, auf dem Isthmus von R., 6 km südwestl. vom Nicaraguasee, Bahnstat.; 4800 E.; Ausfuhr von Indigo, Kaffee u. Kakao.

Rivas (: -waß), Angel de **Saavedra,** Herzog v., span. Staatsmann u. Schriftsteller, bedeutet den Sieg der Romantik in Spanien. — * 1791 in Córdoba, † 1865 in Madrid; mehrmals verbannt.

Epos: El moro expósito (1834); Tragödie: Don Álvaro o la fuerza del sino (1835); Romances históricos (1841) u. a. — Lit.: E. A. Peers (1924).

Rive-de-Gier (: riw dö schjeh), franz. Kantonstadt im Depart. Loire, am Gier u. am Givorskanal (zur Rhone), Bahnstation; 14890 E.; Steinkohlenbergbau, Eisen-, Stahl- u. Glashütten.

River, der (engl. : riwer), Fluß, Strom.

River Diggings (: riwer-), die südafrik. Diamantlagerstätten in Fluß-Seifen des Oranje, Vaal, Harts River usw.

Riverina, die (: -werine), Teil des austral. Flachlands in Neusüdwales, zwischen den Strömen Murray, Murrumbidgee, Lachlan u. Darling; im feuchteren Ostteil herrscht Weizenbau u. Obstzucht, im trockeneren Westen Schafzucht vor.

Riverischer Trank (: -we-), durch Sodazusatz mit Kohlensäure gesättigte Zitronensäurelösung; erfrischende Arznei, offizinell als Potio Riveri.

Riverside (: riwerßaid), nordamerik. Stadt u. Kurort im Staat Kalifornien, am Westfuß der San Bernardino-Kette, Bahnstation; 29700 E.; Anbau von Südfrüchten, Trauben usw.

Rivet (: riwä), Paul, franz. Ethnolog und Sprachforscher; erforscht bes. die amerikan. Hochkulturen Südamerikas. R. unternahm Forschungsreisen nach Nord-, Mittel- u. Südamerika. — * 7. 5. 1876 in Wasigny (Ardennes); 1928 Direktor des Trocadéro-Museums (Paris).

Hauptw.: Les Incas (2 Bde, 1908); La culture des Mexicains (2 Bde, 1909); Les langages de l'Amérique du Sud (1912). Seit 1902 Mithrsg. der Zeitschrift L'Anthropologie.

Rivier, das (: riwjer), urspr. niederländ. Bezeichnung der Buren für Fluß, jetzt Name der meist wasserlosen Flußbetten der nur von Zeit zu Zeit abkommenden südafrikanischen Flüsse (Bild ↗ Fluß).

Riviera, die (ital. : -wi- = Gestade), die wegen ihrer landschaftl. Schönheit weltberühmte Mittelmeerküste zwischen Cannes u. Spezia mit dem Mittelpunkt Genua, von dem aus eine westl. (R. di Ponente) u. eine östl. R. (R. di Levante) unterschieden wird. Seealpen u. Ligur. Apennin treten unmittelbar ans Meer, halten die rauhen Nordwinde ab u. bedingen so das ungewöhnlich milde Klima mit hoher Sonnenscheindauer u. südländ. Pflanzenwuchs. Die R. wird von Erholungsbedürftigen, insbes. bei Erkrankung der Atemorgane, viel besucht, u. die Küstenorte sind fast alle als Kurorte weltbekannt (Sestri, Rapallo, Nervi, San Remo, Mentone, Nizza u. a.). Die Hauptbahn Genua-Marseille führt mit Kunstbauten an der R. entlang. — R. heißt auch das

Mittelstück des Alpentals des ↗Tessin um Biasca sowie ein Teil des Westufers des ↗Gardasees.
Lit.: W. Hörstel, Genua u. die beiden R. (⁴1925); Baedekers u. Meyers Reiseführer.

Rivière (:riwjähr), 1) Henri, franz. Landschaftsmaler u. Graphiker. — * 11. 3. 1864 in Paris.
Holzschnittfolgen: Paysages bretons; Farbenlithos: Paysages parisiens u. a. — Lit.: Toudouze (1907).

2) Jacques, franz. Schriftsteller, geistiger Führer der jungen französischen Generation, gelangte nach erschütterndem Ringen um Klarheit unter der Führung von Paul ↗Claudel zum Gottesglauben. Kritiker von europ. Rang. — * 15. 7. 1886 in Bordeaux, † 14. 2. 1925 in Paris; 1913 Konversion. 1914-1918 deutscher Kriegsgefangener. Seit 1919 Dir. der Nouvelle Revue Française.

Jacques Rivière

Schr. u. a.: Etudes (1912); L'Allemand (1918, ²1924; falsches Deutschlandbild); Aimée (1922, psycholog. Liebesroman); A la trace de Dieu (1925, über R.s Gottesringen). Wichtigste Werke: Briefwechsel mit P. Claudel (1926, deutsch 1928); mit Alain-Fournier (1926-28). — Lit.: Tolzien (Diss. 1931); F. Mauriac (1926); A. Chauvet (1929); P. Charlot (1934).

3) Jean, franz. kath. Dogmenhistoriker. — * 12. 11. 1878 in Montcabrier (Dep. Tarn); 24. 6. 1901 Priester, seit 1919 Prof. in Straßburg.
Hauptw.: Le dogme de la rédemption (3 Bde, 1928-31); Le problème de l'Eglise et de l'Etat au temps de Philippe le Bel (1926); Le modernisme dans l'Eglise (1929); Monseigneur Battiffol (1929) u. a.

Rivoire (:riwoahr), André, franz. Lyriker. — * 1872 in Vienne, † 1930 in Paris.
Ged.: Le songe de l'amour (1900); Le chemin de l'oubli (1904); Le désir et l'amour (1929). Theater (in Versen): Il était une bergère . . . (1905); Le bon roi Dagobert (1908); Juliette et Roméo (1920).

Rivoli (:riwo-), 1) ital. Stadt u. bekannter Villenvorort von Turin (Straßenbahn), am Fuß der Alpen, 353 m ü. M.; 11 470 E.; Textilindustrie.

2) **R. Veronese**, ital. Ort in der Prov. Verona, r. über der Etsch; 920 E. — 14./15. 1. 1797 Sieg Napoleons über die Österreicher unter Alvinczy.

Rivotit, der, gelblichgrünes Umwandlungsprodukt von Fahlerz.
R. ist ein wasserhaltiges Kupferantimoniat mit geringem Silbergehalt.

Rixdorf, bis 1912 Name von ↗Neukölln (Berlin).

Rixheim, oberelsäss. Ort im franz. Depart. Haut-Rhin, 4 km östl. von Mülhausen, Bahnstation; 3570 E.; große Tapetenfabrik.

Rixhöft, nördlichster Küstenpunkt Pommerellens, nordwestl. der Halbinsel Hela, Leuchtfeuer.

Riza Bey (:risa-), Achmed, türk. Politiker. — * 28. 9. 1858; zuerst Jungtürke, 1908-12 Präs. des Abg.hauses, 1914-22 des Senats, 1918 vorübergehend Min. des Auswärtigen.

Rizinus, der, bis 3 m, selten sogar 12 m hohe u. dann baumartig aussehende („Wunderbaum"), verzweigte Staude mit bis meterbreiten, handförmig gelappten, tiefdunkelgrünen Blättern, bäumchenähnl. verzweigten Staubblättern u. morphologisch Samen in Kapselfrüchten. Die Samen enthalten das als Abführmittel offizinelle u. in der Technik verwendete ↗Rizinusöl, deshalb wird die Pflanze seit dem Altertum in allen wärmeren Ländern, bes. in Brit.-Indien, angebaut; die Preßrückstände bei der Ölgewinnung sind Düngemittel, die Blätter gutes Viehfutter u. Nahrung der Eri-Seidenraupe. In den wärmeren Ländern Europ.s u. in Süddeutschland werden der Gemeine R. u. verwandte Arten wegen ihrer dekorativen Wirkung öfters als Gartenzierpflanze gehalten.

Blätter u. Blütenstand des Rizinus

R., Ricinus communis, Art der Euphorbiaceae, heimisch in Indien u. Afrika.

Rizinusöl, auch Christpalmöl od. Kastoröl, gelbl., zähflüssige, nichttrocknende, fettende Flüssigkeit von mildem, leicht bitterem Nachgeschmack, die sich in Benzol, Alkohol, Äther u. dgl. löst. Verwendung zur Erzeugung des Türkischrotöls, als Schmieröl u. Bestandteil vieler kosmet. Präparate, als Abführmittel u. am Gewinnungsort als Brennöl. Gewinnung durch kaltes (offizinelles R.) od. warmes Auspressen der zerkleinerten Samen des ↗Rizinus sowie durch Extraktion mit Schwefelkohlenstoff. Die zurückbleibenden Preßkuchen sind wegen ihres Gehalts an Rizin giftig. Durch Erhitzen des R. auf etwa 300° entsteht ein dickflüssiges, grün fluoreszierendes Öl, sog. Florizin, das sich leicht mit Mineralölen, wässerigen Flüssigkeiten usw. mischt u. deshalb zur Herstellung von Salben, viskosen Schmierölen, Automobil-Rennölen u. dgl. verwendet wird.
R. liefert bei der Verseifung neben Glyzerin Rizinol- u. Rizinsäure; offizinell Oleum Ricini.

Rizzi, Hans, österr. Finanzpolitiker, Fachmann in Währungs- u. Kreditfragen, Mitarbeiter in kath. sozialreformerischen u. wiss. Einrichtungen. — * 3. 1. 1880 in Villach; Ministerialrat im Bundesmin. für Finanzen.

Rizzio (Riccio :rittscho), David, Piemontese, seit 1564 Sekr. u. Vertrauter der Maria Stuart; 9. 3. 1566 auf Veranlassung ihres Gemahls Darnley ermordet.

R.K.A., Abk. für Rentenbank-Kreditanstalt.

R.K.D.B. ↗Ring katholischer deutscher Burschenschaften.

R. K. T. L., Abk. für ↗Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft.

R. K. W., Abk. für ↗Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit.

RM, Abk. für Reichsmark.

rm, Abk. für Raummeter.

R. M. V., die ↗Rhein-Mainische Volkszeitung.

Rn, chem. Zeichen für das Element ↗Radon.

Ro, eine ↗Weltsprache.

Roadster, der (engl. :roudstər), Kraftwagentyp, ein Zweisitzer-Sportwagen mit Klappverdeck u. dahinter angeordnetem Notsitz.

Roanne (:roan), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Loire, l. an der Loire u. am Beginn des Loire-Seitenkanals, Bahnknoten; 40 500 E.; Garnison, Handelskammer; Museum, großes Arsenal; bedeutende Baumwollwebereien u. -spinnereien, Eisengießereien, Töpfereien.

Roanoke (:roanouk), der, 1) nordamerik. Fluß der östl. Ver. Staaten, kommt mit 2 Quellarmen, Dan u. Staunton, von den südl. Appalachen, bildet an der ↗Fall-Linie bei Weldon 30 m hohe Wasserfälle u. mündet nach 720 km in den Albemarlesund.

2) nordamerik. Stadt im Staat Virginien, an der Blue Ridge, Bahnknoten; 69 210 E.; Eisen- u. Stahlindustrie, Eisenerzgruben.

Roastbeef, das (engl.: roustbif = geröstetes Rindfleisch), auf engl. Art zubereiteter Rinderbraten, nur so weit durchgebraten, daß die Mitte noch rosarote Färbung zeigt.

Roatán, größte der ↗Bai-Inseln (Honduras).

Rob, der, der ↗Roob.

Rob, Abk. für Reise **ob**ne **B**argeld; sehr beliebte Reisekreditbriefe der deutschen öffentl. Sparkassen (vgl. Kreditbrief, Bild Reisescheck, ↗Reisen).

Robakidse, Grigol, georg. Erzähler, behandelt triebhaft erotische u. mythisch-vaterländ. Stoffe. — * 1. 11. 1894 in Swizi (Georgien).

Hauptw. (in deutscher Übers.): Das Schlangenhemd (1928); Megi, ein georg. Mädchen (1932); Kaukas. Novellen (1932); Die gemordete Seele (1933).

Roebaryt, das, Röntgenkontrastmittel aus Bariumsulfat mit Pflanzenschleim; gibt mit Wasser einen gleichmäßigen, nichtabsetzenden Brei.

Robben, dem Wasserleben angepaßte, sehr gut schwimmende, in größeren Familien lebende Meeressäugetiere mit starker Fettschicht unter der Oberhaut u. 2 Flossenpaaren, deren Finger bzw. Zehen durch Schwimmhäute verbunden sind; der Körper ist walzig u. glatt, Nase u. Ohren sind verschließbar, die Haare anliegend, die Augen groß, das tiefspaltige Maul hat spitzzackige, zum Kauen nicht geeignete Greifzähne. Die R. leben von Fischen u. Krebsen; zur Fortpflanzung gehen sie ans Land; hier können die für den Menschen

Bartrobbe; Länge über 3 m, nördl. Polarmeere

wegen des Fells, Fetts, Trans u. wegen der Zähne sehr wertvollen Tiere leicht gejagt werden u. sind heute z. T. durch sinnlose Verfolgung nahezu ausgerottet; sie sind leicht zähmbar u. häufig in zoolog. Gärten vertreten.

R., Pinnipedia, Ordnung der Säugetiere, in südl. u. nördl. Meeren; hierher 3 Familien, die Ohrenrobben, Seehunde u. Walrosse.

Die **Robbenfelle** dienen zu Pelzbesätzen aller Art, bes. der ↗Seal; ferner die Whitecoat (:waitkout) genannten skunksbraun gefärbten Felle junger Sattelrobben u. der „Blaumann", das schwarz gefärbte Fell der ↗Klappmützen.

Werkstatt der Robbia
Büste eines Mädchens
(Florenz, Nationalmuseum)

Robben, in der militär. u. geländesportl. Ausbildung Vorwärtskriechen des bäuchlings am Boden liegenden Körpers mit den Ellenbogen.

Robber, der (engl. = Räuber), ↗Whist. Vgl. Bridge.

Robbers, Herman, niederl. realist. Erzähler, Kritiker u. Essayist. — * 4. 9. 1868 in Rotterdam; Chefred. in Schoorl.

Hauptw.: Een Mannenleven (3 Romane, 1920, 1924, 1929); De Roman van een Gezin (1909/10).

Robbia, Della, Künstlerfamilie der Florentiner Renaissance, Meister der Tonglasurplastik.

1) Andrea, Neffe von 2) u. Erbe der Werkstatt, brannte erstmals große, ekstatisch-bewegte Altartafeln mit Rahmen u. Predellen, freiplast. Figuren u. Gruppen. — * 1435 in Florenz, † 1525 ebd.

Hauptw.: Altartafeln in Florenz (Santa Croce), La Verna, Arezzo, Osservanza (Kloster b. Siena), Foiano u. a. O. Madonnenreliefs in Florenz (Bargello), Palermo, Berlin, Hamburg, London u. a. O. Lünetten u. Tondi in Florenz (Findelhaus, Loggia San Paolo). Freiplastik: Heimsuchungsgruppe in Pistoia (um 1492; früher Luca R. zugeschrieben).

2) Luca, brachte durch Vermählung trecentist. Frömmigkeit u. quattrocentist. Wirklichkeitsnähe der Florent. Plastik die beseelte Harmonie, ging nach Goldschmied- u. Marmorschöpfungen (Domsängerkanzel 1431-38, Domcampanile-Reliefs 1437) zur Reliefarbeit in Tonglasur über. — * 1399 in Florenz, † 1482 ebd.

Lucas Lünetten- u. Tondorelief (Florenz, Urbino, Genua, Berlin u. a.) sind als Zusammenklang der spiegelnden Glasur u. der stumpfen Wand zu verstehen. Hauptvorwurf ist die Madonna mit dem Kind. Anfangs mehrfarbig, geben sich die Gestalten bald weiß auf blauem Grund u. beschränken die Farbe auf den Fruchtkranzrahmen. Die Werke der Frühzeit (1443-50) zeigen flacheres Relief, mädchenhafte Madonnenbildung, scharfen Faltenbruch, Heiligenschein, die der Reifezeit (1450-72) überhöhtes Relief, frauenhafte Madonnenformen, weiche Falten, keinen Heiligenschein, alle aber schlichte Innerlichkeit, erhöht zu visionärer Feierlichkeit. — Bronze-Domsakristeitür (1446-74, mit Maso u. Michelozzo) u. Federighi-Marmorgrab (Fiesole, 1457).

Lit.: W. v. Bode (1878); ders., Hrsg. der Werke (1914); Schubring (²1921).

Robe, die (franz.), allg. jedes lang herabfallende, mit Ärmeln versehene Oberkleid der Frauen u. Männer; insbes. der Talar der Professoren, Richter u. anderer Amtspersonen.

Röbel, auch Müritz, mecklenburg. Stadt im Amt Waren, Sommerfrische u. beliebter Ruhesitz südwestl. am Müritzsee (Dampferstation) u. an der Bahn R.-Ganzlin; 3620 meist prot. E.; Amtsger.; 2 (prot.) Kirchen aus dem 13. Jahrh. (Bild bei ↗Mecklenburg).

Robenhausen, schweiz. Ort in der Gem. Wetzikon, Kt. Zürich, am Pfäffiker See; 760 E.; in einem Ried zw. Ort u. See 1857 entdeckte Reste von Pfahlbausiedlungen (10000 qm) in 3 durch das Moor gutkonservierten neolith. Kulturschichten.

Roeber, Ernst, Maler (Monumentalbilder aus der deutschen Geschichte). — * 1849 in Elberfeld, † 1915 in Düsseldorf. Sein Bruder Fritz (* 1851, † 1924) war Historienmaler.

Hauptw.: Prinz Friedrich Karl bei Düppel (Berlin, Zeughaus).

Roberonde, die (franz. :robrõnd), Frauenkleid mit runder Schleppe (2. Hälfte des 18. Jahrh.).

Robert, Fürsten: **1)** Könige von **Frankreich: R. I.** (922/23), Herzog von Franzien. — **R. II.** der Fromme (996/1031), Sohn Hugo Capets.

Andrea della Robbia, Anbetung (Ausschnitt; Florenz, Nationalmuseum)

2) R. von Anjou (:-anschuh), König von **Neapel** (1309/43), Gegner Kaiser Heinrichs VII. u. Ludwigs des Bayern. Humanist u. Förderer der Künste u. Wissenschaften. — * um 1275, † 1343.

Lit.: W. Goetz (1910); Caggese, R. d'Angiò (I, 1921).

3) Herzoge der **Normandie: R. I.** der Teufel (1027/35), Sohn Richards II., folgte seinem Bruder Richard III. Aus Reue über seinen Lebenswandel machte er eine Wallfahrt nach Jerusalem; starb auf der Rückkehr 1035 in Nizäa.

Vielfach dichterisch behandelt: Roman R. le Diable (Paris 1496); Oper von Meyerbeer (1831), Schauspiel von Raupach (1834), Dichtung von B. v. Strauß (1854). Lit.: Tardel (1900).

Sein Enkel **R. II.** (1087/1106) nahm am 1. Kreuzzug teil. Wurde von seinem Bruder 28 Jahre in Haft gehalten. — * 1054, † 1134.

4) R. Guiscard („Schlaukopf"), Graf u. (1059) Herzog der **Normannen** (1057/85), der mit german. Urkraft u. krieger. Sinn roman. Schlauheit verband u. zum bedeutenden Staatsmann wurde. — * um 1015, † 17. 7. 1085 auf Kephalenia (im Kampf gegen Ostrom); Sohn Tankreds von Hauteville, kam 1046 an der Spitze einer Normannenschar nach Unteritalien, das er eroberte. 1057 Graf von Apulien, 1059 von Papst Nikolaus II. mit Apulien, Kalabrien u. Sizilien belehnt. 1074 von Gregor VII. gebannt, söhnte sich 1080 mit ihm aus u. wurde sein Lehnsmann. R. kämpfte dann siegreich gegen Ostrom u. Griechenland. Von Gregor VII. gegen Kaiser Heinrich IV. zurückgerufen, befreite er 1084 den Papst aus der Engelsburg. Vgl. Roger.

Lit.: v. Heinemann, Gesch. der Normannen in Unteritalien (I, 1894); Dramat. Fragment von H. v. Kleist.

5) Könige von **Schottland: R. I. Bruce** (1306 bis 1329), ↗Bruce, ↗Schottland (Gesch.). — **R. II.** (1371/90), der erste aus dem Haus Stuart. — Sein Sohn **R. III.** (1390/1406), geistesschwach, beherrscht vom Adel u. seinem Bruder R.

Robert, Geistesmänner: **1) R. von Arbrissel,** sel., O. S. B., erst Einsiedler, dann Bußprediger u. Gründer des Doppelklosters u. der Kongregation ↗Fontevrault (um 1100), † 1157 in Orsans.

2) R. von Genf, Gegenpapst ↗Klemens (VII).

3) R. von Melun (:-mölõn), mittelalterl. Theolog u. Philosoph, Schüler Hugos von Saint-Victor, Hauptvertreter eines gemäßigten Realismus, Verf. eines bedeutenden, vielfach selbständigen Sentenzenwerks. — * um 1100 in England, † 1167 in Hereford; lehrte in Paris u. Melun, 1163 Bischof von Hereford.

Lit.: F. Anders, Die Christologie des R. von M. (1927); Überweg, Gesch. der Philosophie (Bd. 2, [11]1928).

4) R. von Molesme (:molähm), hl. (Fest 29. April), Abt von Molesme, Urheber des Zisterzienserordens durch Gründung des auf strenge Befolgung der Benediktinerregel gerichteten „neuen Klosters" zu Citeaux. — * um 1027 in der Champagne, † 17. 4. 1111 in Molesme.

5) R. Grosseteste, Scholastiker, ↗Grosseteste.

Robert, westschweiz. Malerfamilie: Louis-Léopolde (* 1794, † 1835 in Venedig), malte idealisierend-empfindsame ital. Volksszenen. — Sein Neffe Paul (* 1851, † 1924), Maler gedankentiefer allegor. Wandbilder, vorimpressionistisch. — Théophile-Paul (* 1879), Maler monumental-dekorativer Wandbilder.

Robert, Carl, Archäolog u. Philolog. — * 1850, † 1922 in Halle; Prof. ebd.

Hauptw.: Antike Sarkophag-Reliefs (II, III, 1890-1919). — Lit.: Karo (1922); O. Kern, H. Diels u. R. (1927).

Robert (:-bähr), Hubert, franz. Maler, bevorzugte entspr. der zu Ende des Rokoko erwachenden Ruinensentimentalität malerisch-stimmungshafte Bauten u. Trümmer (daher R. des Ruines). — * 1733 in Paris, † 1808 ebd.

Lit.: P. de Nolhac (1910); Leclère (1913); Loukomski u. De Nolhac, La Rome d'Hubert R. (1931); Besprechungen Diderots in seinen „Salons".

Roberti, Ercole de, ital. Maler der ferrareser Frührenaissance, figürlich-konstruktiv u. allegorisch. — * um 1450 in Ferrara, † 1496 ebd.

Mannalese (London); Madonna mit Heiligen (Mailand) u. a.

Roberti, Ewgenij Walentinowitsch (Eugène) de, eigentl. De Roberti de Castro de la

Serda, russ. Philosoph u. Soziolog, Positivist, doch für einen Idealismus des Überorganischen aufgeschlossen. — * 1843 in Rußland, † 1915 in Paris; polit. Emigrant.

Hauptw.: Philos. der Wiss. u. wiss. Philosophie (russ., 2 Bde, 1881); Philosophie de l'action (1907).

Roberto, Federico de, ital. Erzähler aus der Schule Vergas. — * 1866 in Neapel, † 1927.

Romane: Documenti umani (1888); L'albero della scienza (1890); L'illusione (1891); Il Vicerè (1894); All' ombra dell' olivo (1920).

Roberts, 1) Charles George Douglas, kanad. vaterländ. Schriftsteller, guter Deuter des Tierlebens. — * 10. 1. 1860; lebt in Toronto.

Gedichte; Tiergeschichten Babes of the Wild, The Fleet of the Furtive u. a. (1912, deutsch 1921); A History of Canada (1897) u. v. a.

2) David, schott. Maler des kirchl. Architekturbilds. — * 1796, † 1864.

Gemälde: Inneres der Kathedrale von Burgos, des Mailänder Doms u. a.; Architekturzeichnungen (Samml. The Holy Land, 3 Bde. 1842-49 u. a.).

3) Elizabeth Madox, nordamerik. Lyrikerin u. Erzählerin von bodenechter Eigenart. — *1886 in Springfield (Kentucky).

Gedichte: Under the Tree (1922 u. ö.). Romane: Time of Man (1926, auch deutsch); Great Meadow (1930).

4) Frederick Sleigh, Earl of Kandahar (1901), brit. Feldmarschall (1895). — * 30. 9. 1832 in Kanpur (Indien), † 14. 11. 1914 in Frankreich; zeichnete sich in Kolonialkämpfen u. als Oberbefehlshaber in Indien (1885-92) u. im Burenkrieg (1900) aus; organisierte 1900-04 die engl. Armee.

Schr.: The Rise of Wellington (1895); Forty-one Years in India (1897, deutsch 1904); Fallacies and Facts (1911). — Biogr. von G. W. Forrest (1914).

5) Richard, Ingenieur, erfand 1822 den ersten brauchbaren mechan. Webstuhl (Maschinenstuhl), der schnell riesige Verbreitung erlangte u. Englands Vorherrschaft in der Textilindustrie ermöglichte. 1825 erfand R. die Spinnmaschine mit Wagen, Selfactor genannt (selfacting mule). — * 22. 4. 1789 in Correghova (Nordwales, Engl.), † 16. 3. 1864 in Manchester.

Roberts Butterbirne, die Vereins Dechantsbirne (Tafel ↗ Birne u. Birnensorten).

Robertskraut, das ↗ Ruprechtskraut.

Robertson (:-ßᵉn), 1) John George, engl. Literarhistoriker, Germanist u. Goethekenner. — * 1867 in Glasgow, † 1933 in London.

Hist. of German Lit. (1902, ²1931); Goethe and Byron (1926); Goethe (1927, Standardwerk) u. a.

2) Sir William Robert, brit. Feldmarschall (1920). — * 14. 9. 1860 in Welbourn (Lincolon), † 12. 2. 1933; diente 1886-96 in Indien u. im Burenkrieg. Im Weltkrieg 1915 Generalstabschef u. 1918 Oberbefehlsh. der Truppen in England; war gegen die Unterstellung der brit. Truppen unter das franz. Kommando; 1919/20 Befehlshaber der engl. Rheinlandtruppen.

Schr.: From Private to Fieldmarshal (1921); Soldiers and Statesmen, 1914-18 (1926, deutsch 1927).

Robertson-Insel (:-ßᵉn-), brit. Insel an der Küste der Westantarktis.

Robesonsund (:roᵘbßᵉn-), schmale arkt. Meeresstraße zwischen Nordwestgrönland u. Grantland, verbindet Smithsund u. Kanebecken mit dem Polarmeer. 1871 von Hall u. Bessels durchfahren.

Robespierre (:robäßpjähr), Maximilian Marie Isidore, der fanatische Dolmetsch der Franz. Revolution u. Leiter der Regierung (des Wohlfahrtsausschusses) in der Schreckenszeit. — * 6. 5. 1758 in Arras, † 28. 7. 1794 in Paris (hingerichtet); Rechtsanwalt in Arras, Anhänger Rousseaus, Mitgl. der 1. Nat.-Vers., des Jakobinerklubs u. des Konvents, betrieb die Hinrichtung des Königs u. der Königin sowie den Sturz der Gironde. 27. 7. 1794 vom Konvent gestürzt.

Robespierre

Deutsche Biogr. von Schumm (1885), C. Brachvogel (1925).

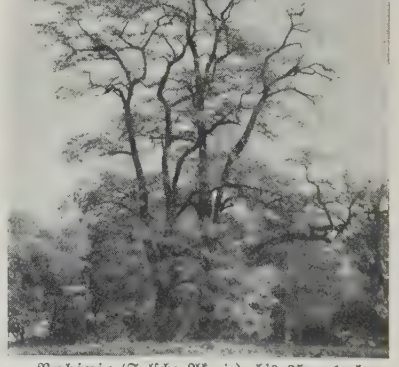
Robilant, Carlo Felice Nicolis de, Graf, ital. Staatsmann, führte als Botschafter in Wien (1871-85) die Verhandlungen beim Dreibundvertrag u. erneuerte ihn 1887 als Min. des Auswärtigen (1885-87). — * 1826 in Turin, † 1888 als Botschafter in London.

Robinet (:-nä), Jean-Baptiste, franz. Philosoph, Schüler Diderots, stellte eine pantheist. Lehre von der stufenförmigen Beseelung der Natur auf. — * 23. 6. 1735 in Rennes, † 24. 1. 1820 ebd.; ehem. Jesuit.

Hauptw.: De la nature (5 Bde, 1761-68); Considérations philosophiques sur la gradation naturelle (1768); ferner grammat. u. polit. Werke. — Lit.: R. Albert (Diss. 1903); Fr. A. Lange, Gesch. des Materialismus (I, 18. Tsd. 1926).

Robin Hood (:-hudd), engl. Sagenheld, Hauptgestalt der Balladen des 14. u. 15. Jahrh., edelmütiger Räuber, Bogenschütze, hauste als Geächteter (Outlaw: autloh) mit seinen Getreuen in den Wäldern von Sherwood, verkörpert den angelsächs. Widerstand gegen die normann. Eroberer, doch ohne nachweisbares geschichtl. Vorbild.

Robinie, die, Bäume u. Sträucher mit kahlen od. drüsig behaarten, unpaarig gefiederten Blät-



Robinie (Falsche Akazie), bis 25 m hoch

tern, dornartig ausgebildeten Nebenblättern, weißen u. rosafarbenen, in lockern Trauben stehenden Blüten od. vielsamigen Hülsenfrüchten. In

Mitteleuropa am häufigsten die Falsche Akazie od. der Schotendorn, ein raschwüchsiger, bis 20 m hoher Baum mit sperrig gebogenen Ästen, reich verzweigter Krone, wohlriechenden, weißen Blüten u. grauer od. brauner, längsrissiger u. dicker Borke; vorzügl. Bienenweide, geeignet zur Befestigung von Dämmen u. Flugsand (Stickstoffsammler); das glänzende Holz ist wurmsicher u. findet zu Wagner- u. Schreinerarbeiten, ferner zu Rebpfählen, Schwellen u. Schuhnägeln Verwendung; die Rinde ist giftig. Eine Abart mit schirmförmiger Krone ist beliebter Alleebaum. Der anspruchslose, leicht verwildernde Baum hat in einigen Gegenden, bes. im Tessin u. in Ungarn, stellenweise die heimische Waldvegetation verdrängt. Diese u. die meisten andern Arten sind beliebte Zierpflanzen; bes. wirkungsvoll die Strauch-R. mit großen, rosafarbenen Blüten sowie Formen der gewöhnl. R. mit Hängewuchs (var. monophylla pendula), od. kugliger Krone (var. umbraculifera, „Kugelakazie").

Blütenstand der Robinie

R., Robinia, Gattung der Hülsenfrüchtler mit 10 Arten in Nordamerika; R. pseudacacia, Falsche Akazie, 1601 vom franz. Gärtner J. Robin in Europa eingeführt; R. hispida, Strauch-R., Carolina.

Robinson (:-ßn), 1) Edward, nordamerik. Bibelgelehrter u. Palästinaforscher. — * 1794, † 1863; seit 1837 Prof. in Neuyork.

Hauptw.: Biblical Researches in Palestine (3 Bde, 1841; deutsch 1841); Later Biblical Researches (1856, deutsch 1857); Physikal. Geographie des Hl. Landes (1865).

2) Edwin Arlington, nordamerik. Dichter, Lyriker der Großstadt, skept. Grübler u. feiner Psycholog. — * 22. 12. 1869 in Head Tide, lebt in Neuyork.

Ges. Ged. (1921 u. ö.); Arthuslegenden: Merlin (1917), Lancelot (1920), Tristram (1927). Moderne Dramen (Van Zorn, 1914 u. a.); The Glory of the Nightingales (1930), Nicodemus (1932), Selected Poems (1931). — Lit.: Redman (1925); Van Doren (1927) u. a.

3) Henry Crabb, engl. Schriftsteller, Verfechter Goethes u. der deutschen Literatur. — * 1775 in Bury Saint Edmunds, † 1867 in London; 1800-05 in Deutschland (Weimarer Dichterkreis), 1808 Kriegskorrespondent in Spanien.

The Diary, Reminiscences and Correspondence (3 Bde, 1869, Teil der Memoiren); Correspondence with the Wordsworth-Circle (2 Bde, 1927).

4) James Harvey, führender nordamerik. Historiker, betont bes. die kulturhistor. Zusammenhänge. — * 29. 6. 1863 in Bloomington (Ill.); 1895-1919 Prof. der Columbia-Univ. Neuyork.

Schr. u. a.: An Introduction to the History of Western Europe (1903, ²1924-26); The New History (1912).

5) John, Theolog der Kongregationalistenkirche, vielfach „Vater des Kongregationalismus" genannt. — * um 1576 in Lincolnshire, † 1625; anglikan. Pfarrer in Norwich, seit 1608 in den Niederlanden.

Gesamtausg. seiner Werke von F. Ashton (3 Bde, 1851, mit Biogr.).

6) Lennox, irischer Dramatiker (Nationaltheater). — * 4. 10. 1886 in Douglas; wiederholt Leiter des Abbey Theatre in Dublin.

Dramen: The Lost Leader (1918, Held Parnell; The Whiteheaded Boy (1916, Bauernkomödie).

7) Mary, ↗ Darmesteter 3).

8) Pasquale, O. F. M., 1. Apostol. Nuntius in Irland (seit 1929, Residenz in Dublin). — * 26. 4. 1870 in Dublin, 1927 Tit.-Erzbischof.

Robinson Crusoe (:-kruβo^{u}), Held von Defoes Roman The Life and surprising Adventures of R. C. of York, Mariner (3 Bde, 1719/20, Neudr. 1883); einer der fruchtbarsten Stoffe der Weltliteratur: Ein auf eine einsame Insel verschlagener Schiffbrüchiger macht in 28 Jahren (1. Buch) alle Stufen der Kulturentwicklung durch; im 2. Buch (The further Adventures of R. C.) kehrt R. nach nochmal. Besuch der Insel endgültig in die Heimat zurück, das 3. Buch (Serious Reflections) moralisiert nur. — Defoe wurde vielleicht durch Erlebnisse des Matrosen Alexander Selkirk angeregt, die dieser 1704-09 auf der Südsee-Insel ↗ Juan Fernández gehabt hatte.

R. C. gilt herkömmlicherweise als Abenteuerroman, in dem der Zug nach Einkehr in die Natur u. das eigene Selbst dargestellt wird, u. als überzeugende Schilderung eines Urzustands der Menschheit, mit dem sich die 2. Hälfte des 18. Jahrh. so viel beschäftigte. Neuere Forschung sieht in R. C. den typisch engl. Tatsachenmensch, den puritan. „Erfolgsethiker". — Der individualist.-reinen ökonom. Theorie dient R. C. als beliebtes Gedankenexperiment.

Robinson (Titelbild einer engl. Ausgabe von 1744)

Der pädagog. Gehalt, von Rousseau betont, führte zur Bearbeitung für die Jugend: die lesepsycholog. Stufeneinteilung läßt dem „Märchenalter" das **„Robinsonalter"** (durchschnittl. 10.-14. Lebensjahr) folgen (Bearb. in Gesprächsform von J. H. Campe: „R. der Jüngere").

Erzählungen in der Art des R. C. heißen **Robinsonaden**: Eine utop. Spielform ist Schnabels Insel Felsenburg (1731); ferner Wyß, Schweizer R.; Sigismund Rüstig; Philipp Ashton. — **Ausg.**: deutsch von F. L. Fischer (1720, Fakf.-Ausg. 1930), von H. Ullrich (1905, neu 1923). — **Lit.**: Howell, Life and Adventures of Alexander Selkirk (1828); H. Ullrich (1924); F. Brüggemann, Utopie u. Robinsonade (1914); H. C. Hutchins, R. C. and its Printing (1925); W. Rehm (im Realley. III, 1928/29). — Literar. u. musikal. **Bearb.**: L. Fulda (1895, Lustspiel); J. Offenbach, Robinsonade (Operette).

Robinson-Insel, auch Más a Tierra, eine der chilen. ↗ Juan Fernández-Inseln.

Robinson-Schalenkreuz, von dem irischen Astronomen Th. R. Robinson erfundener Windmesser mit vier kreuzweise befestigten Halbkugelschalen, deren Drehungsgeschwindigkeit im Wind gemessen wird.

Robin und Marion, ältestes weltl. Singspiel, eine dramatisierte Pastourelle des Adam de la Hale. Aufgeführt 1284 in Neapel. Ausg. von Langlois (1924).

Robles, Gil-R.-Quiñones (: chil rowleß kinj-), José M., span. Politiker, Führer der konserv.-kath. Acción Popular; Gründer u. Führer der Konföderation für autonome Rechte, die 1933 115 Abg. in die Cortes sandte. — * 27. 11. 1898 in Salamanca; lehnte 1922 einen Ruf als Prof. für Staatsrecht in La Laguna ab u. wurde Rechtsanwalt in Madrid; seit 1931 Abgeordneter.

Röbling, Johann August, deutsch-amerik. Eisenhochbauingenieur, verdienter Förderer der Kabelhängebrücke, insbes. durch die Einführung des Kabel-Luftspinnverfahrens; Erbauer der Niagara- u. der Ohiobrücke bei Cincinnati mit 322 m Stützweite, ferner der unter seinem Sohn Washington R. vollendeten East-River-Brücke zwischen Neuyork u. Brooklyn mit 486 m Stützweite. — * 12. 6. 1806 in Mühlhausen (Thüringen), † 22. 7. 1869 in Brooklyn.

Roboam (hebr. = groß ist das Volk), Sohn u. Nachfolger Salomos, nach der durch seine Schuld erfolgten Trennung der Reiche Juda u. Israel 929 v. Chr. 1. König von Juda (929/909).

Roborantia (lat., Mehrz.), stärkende od. Kräftigungsmittel, z. B. Eiweiß- u. Eisenpräparate, vitamin- od. glyzerinphosphathaltige Mittel. Unter **roborierender Diät** versteht man eine leichte, aber bes. kräftigende (Kranken-)Kost.

Roborowskij, Wassilij Iwanowitsch, russ. Forschungsreisender u. Begleiter von M. W. ↗Pewzow auf dessen Tibetreise (1889/90), erforschte 1893-95 mit P. K. ↗Koslow Teile des östl. Tiënschan u. des Nanschan. — * 16. 4. 1856 in St. Petersburg, † 23. 5. 1910 ebd.

Robot, der (tschech. robota, poln. robota, russ. rabota = Arbeit, Knechtschaft), Bez. der Fronarbeit in den slaw. Ländern u. den ehem. slaw. Gegenden Deutschlands u. bes. Österreichs.

Roboter, der (tschech. robota = Arbeit), von dem Amerikaner Hugo Gernsback 1924 gezeigter Maschinenmensch, ein Apparat von menschenähnl. Gestalt, in dem Relais angeordnet sind, die durch äußere Befehlsimpulse, wie Licht-, Schall- od. elektr. Wellen, ausgelöst, die Gestalt selbst bestimmte Handlungen bzw. Arbeitsleistungen ausführen lassen. Viele Nachahmungen (Televox u. a.). Vgl. Automatenmenschen.

Robotnik (deutsch: Arbeiter), poln. Tageszeitung in Warschau, Hauptblatt der poln. Sozialdemokratie; gegr. 1894.

Robson Peak (: robß'n pihk), zweithöchster Gipfel des Kanad. Felsengebirgs (Nordamerika), 4176 m hoch (Bild ↗Brit.-Columbien).

Roburit, der, Sprengstoff, bes. für den Kohlenabbau; enthält meist bis 80 % Ammonsalpeter u. Trinitrotoluol mit Zusatz von Kochsalz od. dgl.

Robust (lat.), stark, kräftig, unempfindlich.

Roc (franz. : rok), **Rocca** (ital.), **Rocher** (franz. : roschee), **Rock** (engl.), Felsen, Klippe.

Roca, die (portug. = Fels), Cabo da R., Kap an der portug. Küste westl. Lissabon, 142 m hoch; der westlichste Punkt Europas.

Rocaille, die (franz. : rokaj'), Grottenwerk, Bekleidung der Wände mit Muscheln, Steinen usw.

Rocamadour (: -duhr), berühmter franz. Wallfahrtsort im Depart. Lot, auf einem Felsen im Tal des Alzou (l. zur Dordogne); Bahnstation; 870 E.; Kirche Saint-Sauveur (über der Krypta der 1160 gegr. Kirche Saint-Amadour erb.; Basilica minor), Chapelle de la Vierge (1479 erb.) mit der „schwarzen Muttergottes".

Rocambole, Rokambole, die, die Perlzwiebel.

Rocca, Angelo, Augustiner, Gründer der Bibliotheca Angelica in Rom; Gelehrter u. Prediger, Mitgl. der päpstl. Kommission zur Neuausgabe der Vulgata. — * 1545 in Rocca (jetzt Arceira), † 8. 4. 1620 in Rom.

Rocca di Papa, ital. Stadt in der Prov. Rom, Sommerfrische der Römer in den Albaner Bergen, am Außenrand eines großen ehem. Kraters des Monte Cavo, 685 m ü. M.; 4640 E.; geodynam. Observatorium. Im Krater der Campo di Annibale, das Sommerlager der röm. Garnison.

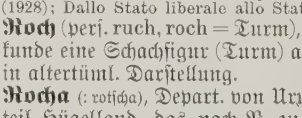
Roccella, Gattung der Flechten mit 23 Arten an den Felsküsten der südl. Meere, in wärmeren Ländern epiphytisch auf Bäumen; von R. tinctoria u. R. Arnoldi, den Echten Farbflechten, werden ↗Orseille u. ↗Lackmus durch Gärung u. Oxydation der an sich farblosen Flechtensäure gewonnen. Diese Farbstoffe bilden seit dem 14. Jahrh. einen wichtigen Handelsartikel u. werden erst neuerdings durch die synthet. Farbstoffe verdrängt.

Rocco, Alfredo, ital. Jurist u. Staatsmann, legte den Grund zur Reform des ital. Strafgesetzbuchs. — * 9. 9. 1875 in Neapel; Univ.-Prof., trat 1913 in die nationalist. Bewegung ein, nach dem Weltkrieg für den Durchbruch des Faschismus tätig; seit 1921 Abg., 1924/25 Kammerpräs., 1925-32 Min. der Justiz u. des Kultus, seit 1932 Rektor der Univ. in Rom.

Schr. u. a.: La dottrina del Fascismo e il suo posto nella storia del pensiero polit. (1925); La trasformazione dello Stato (1927); Principi di diretto comunale (1928); Dallo Stato liberale allo Stato fascista (1927).

Roch (pers. ruch, roch = Turm), in der Wappenkunde eine Schachfigur (Turm) als Wappenbild, in altertüml. Darstellung.

Rocha (: rotscha), Depart. von Uruguay, im Südteil Hügelland, das nach N. zu den sumpfigen Niederungen der Lagune von Mirim abdacht; dünnbesiedeltes Viehzuchtgebiet. 11089 qkm, 71730 E.; Hauptstadt Rocha (13000 Einw.).



Rochade
links lange, rechts kurze Rochade

Rochade, rochieren (vgl. Roch), im Schachspiel der Zug, mit dem der Turm unmittelbar neben den König u. der König auf die andere Seite des Turms gestellt wird. Man unterscheidet kurze u. lange R. Vgl. Schach.

Rochau, August Ludwig, Publizist u. Politiker. — * 20. 8. 1810 in Wolfenbüttel, † 15. 10.

1873 in Heidelberg; als Burschenschafter an der Erstürmung der Frankfurter Hauptwache 1833 beteiligt; zu lebenslängl. Zuchthaus verurteilt, floh er nach Frankreich. Seitdem gemäßigt lib. Publizist, nach 1848 in preuß. Sinn.

Rochdale (: rotschdehl), engl. Stadt in der Grafsch. Lancaster, am Roch u. am R.-Kanal, Bahnknoten; 90280 E.; 3 kath. Kirchen, Sitz der „Redlichen Pioniere von R." (Genossenschaftswesen); Herstellung von Baumwoll- u. Wollwaren, Maschinen- u. Papierfabriken, Kohlengruben.

Roche (: rosch), Mazo de la, kanad. Erzählerin. — * 1885 in Toronto.

Schr.: Possession (1923; realist. Heimatroman); in deutscher Übers.: Die Brüder u. ihre Frauen (1932); Jalna (1934).

Rochea, dem ↗Dickblatt verwandte Gattung der Crassulaceae mit 4 Arten in Südafrika; Kräuter mit halbverholzten Stengeln, dachziegelartig angeordneten, stengelumfassenden, dickfleischigen Blättern u. roten od. orangefarbenen, selten weißen, in Trugdolden stehenden Blüten; beliebte Zierpflanzen, im Sommer auch fürs Freie. Kultur: in sandiger Rasen- u. Mistbeererde in nicht zu großen Töpfen.

Rochebut (: roschbü), Talsperrenkraftwerk im Loiregebiet, dient der Stromversorgung des Kohlenreviers Montluçon. Die 50 m hohe Granitmauer staut Cher u. Tardes bei R.; Nutzinhalt 20 Mill. cbm. Maschinenleistung 27000 PS; erb. 1907-09.

Rochefort (: roschfohr), **1)** belg. Stadt in der Prov. Namur, an der Lomme, Bahnstation; 3250 E.; berühmte Grotte. 2 km nördl. die Trappistenabtei Saint-Remy (1270 als Zisterzienserkloster gegr.).

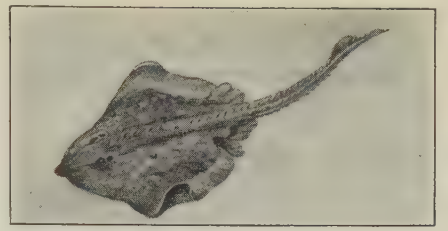
2) R.-sur-Mer (: -für mähr), stark befestigter franz. Kriegs- u. Handelshafen im Depart. Charente-Inférieure, r. an der Charente u. 15 km oberhalb ihrer Mündung in den Pertuis d'Antioche (Atlant. Ozean), Bahnknoten. Arrond.-Hauptstadt, 26450 E.; Handelskammer, Sitz eines Marine-Arrond., starke Garnison, Militär- u. Marineflugplatz, -observatorium usw. Im W. der Kriegshafen (1,5 km lang, 7 m tief) mit Marinearsenal, Werft, 3 Trockendocks, Geschütz- u. Geschoßfabrik u. Museum. Einfuhr von Kohlen u. Holz, Ausfuhr von Wein u. Branntwein. — 1815 Gefangennahme Napoleons.

Rochefort (: roschfohr), Victor Henri, urspr. Marquis de, franz. Journalist, bekämpfte in seiner Lanterne das Kaiserreich, kam 1870 nach Napoleons Sturz in die Regierung, 1871 bei der Kommune, 1873 nach Neukaledonien deportiert, wo er 1874 entkam; 1880 Hrsg. des nationalist. Intransigeant; als Anhänger Boulangers 1889 bis 1895 flüchtig in England. — * 1830, † 1913.

Rochefoucauld (: roschfukoh), ↗La R.

Roche-la-Molière (: roschsch-la-moljähr), franz. Stadt im Depart. Loire, 4 km westl. von Saint-Etienne; 9570 E.; Eisenerz- u. Steinkohlenbergbau.

Rochen, Fische mit flachem Leib, flügelartigen Brustflossen u. brustwärts gelegenen Kiemenspalten. Die R. liegen meist im Sand der Meeresküsten, vermögen aber auch gewandt zu schwimmen u. leben von Krebsen, Weichtieren u. Fischen. Die eigentl. R. haben rhomb. Körper u. zu beiden Seiten des Schwanzes ein elektr. Organ; hierher gehört der Dorn- od. Nagel-R., dessen



Dornrochen; in nördl. Meeren bis 1½ m lang u. 1 m breit, in südl. 3-4 m lang u. 2—3 m breit; Grundfarbe braun

Haut mit Dornen besetzt ist; aus den viereckigen Eiern schlüpfen wohlausgebildete Junge; das Fleisch ist eßbar.

R., Batoidae, Ordnung der Knorpelfische; Raja clavata, Dorn-R., an allen europ. Küsten; außerdem gehören hierher die haifischähnl. Sägefische u. der Meerengel, ferner Zitter-, Stech- u. Adler-R.

Rocher de bronze (franz. : roschéh dö bröñs = eherner Fels), geflügeltes Wort, stammt von Friedrich Wilhelm I., der es in einem Schreiben an die ostpreuß. Stände 1716 gebrauchte: „Ich stabiliere die Souveränität u. setzte die Krone fest wie einen rocher von bronze."

Rochers de Naye (: roscheh dö näj), ↗Naye.

Roches, Col des R. (: kol dä rosch), schweiz.-franz. Paß im Neuenburger Jura, 1006 m hoch.

Rochester (: rotsch'ißt'r), **1)** engl. Hafenstadt in der Grafsch. Kent, r. am untern Medway (3 Brücken zur gegenüberliegenden Vorstadt Strood), mit ↗Chatham verwachsen; Bahnknoten; 31200 E.; anglikan. Bischofsitz; normann.-got. Kathedrale (1077-1130 an Stelle einer 604 vom hl. Augustin gegr. Missionskirche erb.; ern.), Schloßruine (1126 bis 1139 erb.; 30 m hoher Bergfried); Ackerbaugeräte-, Ölfabriken; Austernfischerei.

2) nordamerik. Stadt im Staat Neuyork, 11 km oberhalb der Mündung des von hier ab für Seeschiffe befahrbaren Genesee River in den Ontariosee u. am Eriekanal, der hier in 260 m langem u. 14 m hohem Aquädukt über den Genesee geleitet wird; Bahnknoten; 328130 E. (16% Deutsche u. Deutschamerikaner); kath. Bischofssitz (Priesterseminar), baptist. Univ. (1850 gegr.), baptist. Theolog. Seminar (gegr. 1850), medizin. u. zahnärztl. Schule (1920 gegr.); Herstellung von photograph. Apparaten (Eastman-Kodak-Ges.; mit Forschungslaboratorium), opt. Instrumenten, landwirtschaftl. Maschinen u. Schuhen.

Rochester (: rotsch'ißt'r), John **Wilmot** Graf v., engl. Dichter, geistreicher Wüstling, verf. Satiren auf die Genossen des wüsten Lebens am Hof seines Gönners Karl II. — * 1647 in Ditchley, † 1680 in Woodstock Park.

Sch.: Satire of Mankind (pessimist.); Familiar Letters (1685); Poems (1680). — Poetical Works (hrsg. von Quiller Johns, 1933).

Rochett, das (: rotett, roschett; vom spätlat. rochettum), nicht eigentlich liturg. Gewand der Bischöfe, Prälaten, Domherren. Aus der Linnentunika entstanden, ist das R. dem ↗Chorrock ähnlich, hat jedoch geschlossene enge Ärmel, die gleich dem Saum meist mit Spitzen od. Stickereien geschmückt sind. Bild s. Tafel Geistl. Tracht, Bd. V.

Rochholz, Ernst Ludwig, Sagenforscher. — * 4. 3. 1809 in Ausbach, † 29. 11. 1892 in Aarau; 1835-66 Lehrer an der Kantonsschule ebd.

Hauptw.: Schweizersagen aus dem Aargau (2 Bde, 1856); Alemann. Kinderlied u. Kinderspiel (1856); Deutscher Glaube u. Brauch (2 Bde, 1867); Tell u. Geßler in Sage u. Gesch. (1877).

Rochieren, ↗Rochade.

Röchling, 1) Hermann, Sohn von 2), Leiter der ↗Röchling'schen Eisen- u. Stahlwerke G. m. b. H., Vorkämpfer für die deutsche Wirtschaft u. Rückgliederung des Saargebiets in das Reich (1933/34 vom obersten Landesgericht des Saargebiets wegen Eintretens für die deutschen Schulen verurteilt). — * 12. 11. 1872 in Saarbrücken; lebt in Völklingen.

Hermann Röchling

Schr.: Wir halten die Saar (1934).

2) Karl, bedeutender Wirtschaftler u. Industrieller des Saargebiets, Gründer der ↗Röchling'schen Eisen- u. Stahlwerke G. m. b. H. — * 25. 2. 1827 in Saarbrücken, † 26. 5. 1910 ebd.

Lit: D. R. Nutzinger, K. R. (1927).

3) Karl, Schlachtenmaler (Themen von 1870/71). — * 1855 in Saarbrücken, † 1920 in Berlin. — Hauptw.: Germans to the front (1902).

Röchling'sche Eisen- und Stahlwerke G. m. b. H., Völklingen (Saar), (1881 gegr.) Dachgesellschaft der Röchling'schen Eisen- u. Stahlwerke A. G. u. des Edelstahlwerks Röchling A. G., zweier ebd. bestehender Montanwerke zur Herstellung u. zum Vertrieb von Eisen- u. Stahl-, insbes. Edelstahlerzeugnissen. Betriebs-Kap. 1) der R. E. u. S. G. m. b. H.: 25 Mill. fr.; 2) der Röchling'schen Eisen- u. Stahlwerk A. G.: 10 Mill. fr.; 3) des Edelstahlwerks Röchling A. G.: 2 Mill. fr. Sie beschäftigen (1933) insges. 6850 Personen (s. Bild 3 bei ↗Saargebiet).

Rochlitz, 1) sächs. Amtsstadt (Ortskl. B) u. Sommerfrische in der Kreishauptm. Leipzig, an der Zwickauer Mulde, Kreuzungspunkt der Bahnen Glauchau-Wurzen u. Penig-Waldheim; 6400 meist prot. E.; Amtsger.; Deutsche Oberschule mit Realschulzug, Verbandsberufs-, Landwirtschafts-, Orchester-, Geländesportschule; got. Kunigunden- (1476 voll.; roman. Reste, großes Altarwerk von 1500) u. Petrikirche (1499 voll.), altes Schloß (heute Amtsger. u. Museum); Schuhfabrik, Bildhauerei. Südwestl. der R.er Berg (350 m; Aussichtsturm, Porphyrtuffbrüche).

2) **R. an der Iser,** tschech. Rokytnice nad Jizerou (: -titnjize nadjizerou), nordböhm. Gem. u. Sommerfrische im tschechoslowak. Bez. Starkenbach, am Fuß der Kesselkoppe (1434 m) im westl. Riesengebirge, 600-800 m ü. M., Bahnendstation; 5050 meist deutsche E.; BezGer., Webereifachschule; Textil- u. Holzindustrie.

Rochlitz, Johann Friedrich, Musikschriftsteller. — * 1769 in Leipzig, † 1842 ebd.

Gründer u. Hrsg. der Allg. musikal. Zeitung (1799-1818); Goethes Briefw. mit R. (hrsg. von Biedermann 1887).

Röchlitz bei Reichenberg, tschech. Rochlice u Liberce (: -ze ljiberze), nordböhm. Stadtgemeinde südl. von Reichenberg (Straßenbahn), Bahnstat.; 6100 meist deutsche E.; Wollwarenfabriken, Färbereien.

Rocholl, 1) Rudolf, altluther. Theolog u. Geschichtsphilosoph. — * 1822 in Rhoden (Waldeck), † 26. 9. 1905 in Düsseldorf; 1867-81 Superintendent in Göttingen, 1881-91 in Breslau.

Schr. u. a.: Philosophie der Geschichte (2 Bde, 1878-93). Lit.: H. Hübner (1910); W. Elert, R. R.s Philosophie der Geschichte (1910).

2) Theodor, Sohn von 1), Schlachtenmaler. — * 11. 6. 1854 in Sachsenberg (Waldeck).

Gemälde: Angriff der Kürassiere bei Vionville (Barmen) u. a. — Selbstbiogr. (1921).

Rochow (: -oh), märk. Uradel, bes. verbreitet in Brandenburg u. Sachsen: 1) Friedrich Eberhard v., Pädagog der Aufklärung, suchte auf seinen Gütern die Volksbeglückungsideen der Zeit durchzuführen, setzte sich dann bes. für Schulzwang, vertiefte Lehrerbildung, Verbesserung der Schulhäuser u. wirtschaftl. Hebung der Lehrer ein. — * 11. 10. 1734 in Berlin, † 16. 5. 1805 in Reckahn.

Von Basedow angeregt bearbeitete R. den „Versuch eines Schulbuchs für die Kinder der Landleute" (1772), eine „Instruktion für Landschulmeister" (1775) u. in 2 Teilen ein Schullesebuch „Kinderfreund" (1776 u. 1779), das ein Jahrh. lang Vorbild der Volksschullesebücher blieb. — Sämtl. päd. Schr. hrsg. von F. Jonas u. F. Wienecke (4 Bde, 1907-10). — Lit.: Jahnke (²1905); Schreck (1908); Wahlbruck (1928).

2) Gustav Adolf Rochus v., konservat. preuß. Staatsmann. Von ihm stammt die Äußerung vom „beschränkten Untertanenverstand". — * 1. 10. 1792 in Rennhausen, † 11. 9. 1847 in Aachen; 1834-42 Min. des Innern.

Rochsburg, altes Schloß der Grafen von Schönburg-Glauchau (seit 1548), beim gleichnam. sächs. Ort (800 prot. E.; Pappen- u. Papierfabr.), l. an der Zwickauer Mulde u. an der Bahn Glauchau-Wurzen; Kapelle mit bedeutendem Altarwerk von 1576; Jugendherberge.

Rochus, hl. (Fest 16. Aug.), Pestpatron u. Patron vieler Spitäler u. Bruderschaften, oft zu den 14 ↗Nothelfern gezählt; pflegte u. heilte als Pilger in Italien viele Pestkranke, bis er selbst erkrankte. Nach Genesung u. Heimkehr als Spion eingekerkert. — * um 1295 in Montpellier, † um 1327 ebd.

Der hl. Rochus von Jörg Zürn (1613-19; Überlingen)

Lit.: H. Brandenburg (1924); A. Fliche (franz. 1929).

Rochusberg, Aussichtsberg, mit **Rochuskapelle** bei ↗Bingen. — **Rochusfest** jährl. als Dankfest für Errettung aus Pestgefahr.

Rock, Rok, besser **Roch, Ruch,** ein Fabelvogel in arab. Märchen.

Rock, hl., ↗Heiliger Rock.

Rockall (: rokohl), unbewohntes Felseiland im Nordatlant. Ozean westl. der Hebriden auf fischreicher Bank; 21 m hoch, kaum 90 m Umfang. Vogelbrutstätte.

Rockaway (engl. : rokäweh), geschlossener Pferdewagen mit 2 Türen u. Fenstern nach allen Seiten, entweder 4sitzig (Coupé-R.) dem ↗Coupé od. 6sitzig (Seat-R.) dem ↗Landauer ähnlich.

Für beide Arten ist der niedere Kutschersitz typisch, der durch das nach vorn ragende Dach geschützt ist.

Rockaway Beach (: rokäweh bihtsch), Badeort von Neuyork, zwischen Jamaicabai u. Atlant. Ozean.

Rockefeller (: rokfeller), John Davison, amerik. Großindustrieller (Petroleumkönig), errichtete 1870 die Standard Oil Works in Cleveland u. verschmolz seinen Betrieb mit andern zu dem Standard Oil Trust (1882), mit dem er die ganze amerik. Petroleumproduktion beherrschte (1892 gesetzl. aufgelöst). R. gilt als einer der reichsten Männer der Erde, machte großartige gemeinnützige **R.-Stiftungen,** wurde aber wegen seiner rücksichtslosen Trustpolitik viel angefeindet. — * 8. 7. 1839 in Richford (Neuyork).

Lit.: J. T. Flynn, Gods Gold (1932); J. K. Winkler, John D. (1929, deutsch 1930).

Rocken, der, beim Handspinnrad: 1) der Stab, um den das Fasergut gewunden wird; 2) das aufgewundene Faserbüschel. — Auch Trockengerüst für Heu, die ↗Heinze.

Rockenbach, Martin, kath. Literaturkritiker, berücksichtigt nam. die christl. Dichtung der Gegenwart. — * 15. 10. 1898 in Castellaun; Rundfunkleiter in Köln; Hrsg. der Zeitschr. ↗Orplid.

Anthologien: Rückkehr nach Orplid (1924), Junge Mannschaft (1924), Neue kath. Dichtung (1930). R. F. Sorge (1923, Auswahl).

Rockenhausen, bayr. BezOrt in der Pfalz westl. vom Donnersberg, an der Bahn Bad Münster a. Stein-Hochspeyer-Kaiserslautern; 2240 E. (1/3 kath.); Amts- u. Arbeitsger., Handelsgremium, Bez.-Krankenhaus, prot. Pflegeheim „Zoar" (Inkeltalerhof); Möbelfabrikation, Weinbau.

Rockenstube, ↗Spinnstube.

Rocket, die (engl. : it), die von G. Stephenson 1829 erbaute Dampflokomotive (Bild ↗Lokomotive).

Rockford (: förd), nordamerik. Stadt im Staat Illinois, beiderseits des Rock River (l. zum Mississippi), Bahnstation; 85870 E.; kath. Bischofsitz; Landwirtschaftsmaschinen-, Möbelindustrie.

Rockhampton (: hämpten), austral. Hafenstadt im Staat Queensland, am Fitzroy, etwa 50 km oberhalb seiner Mündung (Seehäfen: Port Alma u. Broadmount), Ausfuhrhafen für das Bergbaugebiet von Mount Morgan, Bahnknoten; 30000 E.; kath. Bischofsitz; Ausfuhr von Wolle, Fleisch, Fellen, Kupfer u. Gold.

Rockhill, William, nordamerik. Asienreisender, bereiste 1888 das Kukunorgebiet u. die Quellen des Hoangho u. des Jangtsekiang, 1891/92 die Gegend von Lhasa. — * 1. 4. 1854 in Philadelphia, † 8. 12. 1914 in Honolulu; seit 1888 Diplomat, 1905-09 Gesandter in Peking, 1914 Botschafter in St. Petersburg.

Hauptw.: The Land of the Lamas (1891); Diary of a Journey through Mongolia and Tibet (1894).

Rockies (: is, Mehrz. von Rocky), Abk. für Rocky Mountains, das nordamerik. ↗Felsengebirge.

Rock Island (: ailänd), nordamerik. Stadt im Staat Illinois, l. am Mississippi gegenüber von Davenport, Bahnknoten; 38000 E.; großes staatl. Waffenarsenal, Traktoren- u. Pflugfabriken.

Rocks (engl.), Fruchtbonbons aus im Innern gemusterter Zuckermasse; vgl. Bonbons.

Rockwell-Härteprüfer, der Brinell-Presse (↗Brinell) ähnl. amerik. Werkstoffprüfmaschine, bei der statt des Gesamteindrucks (wie bei Brinell) die Tiefenzunahme beim Eindrücken einer Diamant- od. Stahlkugelspitze (von 1,6 mm im Durchmesser) in das Werkstoffprobestück durch Erhöhung der Belastung von 10 kg auf 100 kg gemessen wird.

Rocky Mountains (: i mauntins), engl. Name des ↗Felsengebirgs in Nordamerika.

Rocky Point, nordamerik. Großfunkstation im Nordteil von Long Island bei Neuyork.

Roclincourt (: roklängkuhr), franz. Ort, 3 km nördl. von Arras; 360 E. — Während des Weltkriegs Anfang Oktober 1914 von bayr. Truppen besetzt, gegen zahlr. franz. Angriffe (bes. 1915) gehalten, 9. 4. 1917 in der Arrasschlacht von den Engländern genommen.

Rocourt-lez-Liège (: rokuhr-lä-liehsch), belg. Ort, 5 km nördl. von Lüttich; 1830 E.; Superphosphatfabriken. — 11. 10. 1746 Sieg Moriz' von Sachsen über die Kaiserlichen u. ihre Verbündeten.

Rocroi (: rokr°a), franz. Kantonstadt u. Festung im Depart. Ardennes unweit der belg. Grenze, Bahnstation; 2140 E.; Metallindustrie. — 19. 5. 1643 Sieg der Franzosen (Condé) über die Spanier.

Röcycki (: ruzizki), Ludomir v., poln. Komponist. — * 3. 11. 1885 in Warschau.

Opern: Eros u. Psyche (auch in Deutschland aufgeführt, erhielt 1930 den poln. Staatspreis) u. a.

Rod, das (engl. = Rute), Längenmaß in den Ver. Staaten von Amerika, = 5,029 m.

Rod, Edouard, schweiz. Schriftsteller, gestaltete streng prot. Ethik erzählerisch u. theoretisch. — * 1857 in Nyon, † 1910 in Grasse; Prof. für Lit.

Schr.: La course à la Mort (1885); Le sens de la vie (1889); La vie privée de Michel Teissier (1893, Hauptw.); Là-haut (1897); Les unis (1909); Les idées morales du temps présent (1891). — Lit: Ch. Beuchat (1930).

Roda, unterägypt. Schwemmlandinsel im Nil bei Kairo mit dem 716 n. Chr. erbauten Nilmesser. Der Anstieg des Nilwassers bis auf 15,7 Ellen bedeutete den Beginn der Berieselung der Felder.

Roda, thüring. Stadt, seit 1925 ↗Stadtroda.

Rodach, die, 1) auch Vogtländ. R., r. Nebenfluß des Mains, kommt vom Frankenwald, empfängt die Wilde R. u. mündet nach 53 km.

2) auch Sächs. R., r. Nebenfluß der Itz.

3) **R. b. Koburg,** bayr. kreisunmittelbare Stadt in Oberfranken, an der Sächs. R. u. der Bahn Koburg-R.; 2850 prot. E.; Amtsger.; Feinsteingut- u. Spielwarenfabrikation.

Rodalben, bayr. Ort in der Pfalz, im BezAmt Pirmasens, an der Bahn Landau-Zweibrücken; 5720 meist kath. E.; Krankenhaus des Elisabethenvereins (Franziskanerinnen); Schuhindustrie, Leder- u. Pappenfabrik.

Rodamonte (ital. = Bergwälzer), in Bojardos Orlando innamorato ein prahlerischer Held; bei Ariost **Rodomonte.** — **Rodomontade,** die, Aufschneiderei.

Rodari, Tommaso (eig. R. da Maroggia), ital. Bildhauer u. Baumeister. — † um 1526.
Hauptw.: Dom zu Como (1492-98).

Roda Roda, Alexander (Deckn. für Sandór Friedrich Rosenfeld), satir. Erzähler der Situationskomik in anspruchslosen, scherzhaft-lustigen Anekdoten. — * 13. 4. 1872 in Puszta Zdenci (Slawonien); war österr. Offizier.
Lit.: Ausgew. Werke (2 Bde, 1932/33).

Rodbertus, Johann Karl, Schöpfer eines eigenartigen Staatssozialismus von hoher geistiger Selbständigkeit („Sozialist der organ. Staatsidee"), geistiger Vater des Staatssozialismus. Der polit. Arbeiterbewegung blieb R. trotz der Einladung Lassalles fern. — * 12. 8. 1805 in Greifswald, † 6. 12. 1875 in Jagetzow (Kr. Demmin); Gutsbesitzer, 1847-49 im preuß. Landtag; Juni 1848 unter dem Min. Auerswald-Hansemann Kultusminister.

Begründer des „Gesetzes der fallenden Lohnquote", von dem aus er, unter Beibehaltung des Lohnprinzips, von Staats wegen dessen Reform verlangte. Durch Ausbau eines öffentl. Magazinierungssystems von Lohnwaren hoffte er auf friedl. Weg an Stelle der auf dem Grund- u. Kapitaleigentum beruhenden, „abgelebten Staatsordnung" eine auf dem Verdienst od. reinem Einkommenseigentum gründende „höhere Staatsordnung" allmählich einzuführen.
Schr. u. a.: Zur Erkenntnis unserer staatswirtschaftl. Zustände (1842); Soziale Briefe an v. Kirchmann (1.-3. Brief 1850/51, Brief 2 u. 3 als Beleuchtung zur sozialen Frage auch 1875, 1890); Zur Erklärung u. Abhilfe der heutigen Kreditnot des Grundbesitzes (2 Bde, 1868/69, ²1893).

Rode, Christ. Bernh., Maler u. Kupferstecher des Spätbarock. — * 1725 in Breslau, † 1797 ebd. [in Berlin.
Allegor., geschichtl., relig. Bilder für Kirchen u. Schlösser

Rode (: roẹ), Helge, dän. Essayist, Dramatiker u. Lyriker; seine Religionsphilosophie ist ohne weltanschaul. Sicherheit. — * 16. 10. 1870.
Hauptw. (Lyrik): Hvide Blomster (1892), Den stille Have (1922); (Essay): Det store Ja (1926); Den sjette Dag (1927); (Dramen): Dram. Værker (5 Bde).

Rode (: rod), Jacques Pierre Joseph, franz. Geiger. — * 1774 in Bordeaux, † 1830.
Schr. Violinkonzerte, Streichquartette, Caprices.

Rode, Wilhelm, Opernsänger (Baritonist). — * 17. 2. 1887 in Hannover; Kammersänger, Intendant in Berlin-Charlottenburg.

Rodel, die, **Rodelschlitten,** ↗ Rodeln

Rodella, die, grasbedeckter Aussichtsberg der ↗ Dolomiten, südl. am Sellajoch; 2486 m.

Rödeln, Festlegen des Belags von Kriegsbrücken durch Zusammenholen übergelegter Balken.

Rodeln u. Rodelsport, das als Wintervergnügen u. -sport betriebene Talwärtsabfahren mit Rodelschlitten.

Der **Rodelschlitten,** kurz die **Rodel** (südd. Lehnwort vom lat. rotula) ist ein kleiner, 1-, 2- od. mehrsitz. Schlitten aus Holz (Bild ↗ Schlitten) mit 2 vorn aufgebogenen, eisenbeschlagenen Holzkufen von Doppelfingerbreite.

Als **Rodelbahn** gilt jede vom Rodler regelmäßig benutzte Schneebahn, meist kurvenreiche Bergwege (Naturrodelbahnen); für Sportzwecke werden auch mit Kurvenüberhöhung künstl. angelegte Strecken (Kunstrodelbahnen) benutzt, die dann meist 1500-2000 m lang u. 1,5-2 m breit sind, mit einem Durchschnittsgefäll bis zu 15 %.

Beachte bei der Ausübung des Rodelns: Stets im Reitsitz u. möglichst weit hinten sitzen (beim Zweisitzer der schwerere Fahrer, der die Rodel lenkt, hinten), dabei den Oberkörper zurückbeugen, um eine Verringerung des Luftwiderstands zu erzielen. Zum Bremsen werden die ganzen Fußsohlen schleifend in den Schnee gedrückt (unter Vermeidung des für den Fahrer gefährl. Beinspreizens!). Das Lenken geschieht durch Hinüberneigen des Körpers entspr. der Kurve u. durch Auflegen der kurveninnern, mit starken Handschuhen geschützten Hand auf den Schnee (dabei Fingerspitzen nach hinten), auch durch ruckartiges Reißen, bei starken Kurven mit der kurveninnern Fußsohle (auch mit einer Stange beim sog. Kjälkefahren).
Die Kleidung wähle man möglichst wasserdicht u. warm gegen Luftzug (beim Abfahren), jedoch darf sie dem Aufstieg nicht hinderlich sein. Vgl. Bobrennen u. Skeleton.

Die Pflege des Rodelsports obliegt dem Deutschen Wintersportverband, insbes. dem Deutschen Schlittensportverband, gegr. 1911, 35 Vereine mit 1500 Mitgl., Sitz Horst-Seebad.
Zeitung: Deutscher Schlittensport; Sportruf: Rodel Heil!
Die internat. Dachorganisation stellt der Internat. Schlittensportverband dar, Sitz Horst-Seebad; gegr. 1911 mit 6 angeschlossenen Ländern.

Geschichte: Die Rodel entstand aus dem mit Ästen, Stangen u. Fellsäcken gefertigten Schleppgerät für die Beute der Jäger. Schon im Mittelalter war das Fahren von Schlitten als Volksvergnügen bekannt, aber erst seit Ende des 19. Jahrh. als Sport. Das erste internat. „Wettschlitteln" fand 1883 in Davos statt, die erste deutsche Meisterschaft im Winter 1912/13.
Lit.: Wernecke, Der Rodelsport (³1934).

Roden, im Waldbau das Entfernen der Wurzelstöcke nach Stammabhieb (Stockrodung) od. an stehenden Bäumen (Baumrodung).
Zur Stockrodung werden außer Handarbeit Druckmaschinen (z. B. „Waldteufel") zum Herausziehen der Wurzelstöcke angewendet, auch Sprengen (mit Vorsicht); bei strengem Frost schwierig. Dem R. stehender Bäume (geringster Verlust an Holzmasse) muß Vorroden der Wurzeln vorausgehen; dann erfolgt Umdrücken mit Stangen od. Umziehen mit Seilhaken od. mechan. Winden, auch mit Raupenschlepper.

Rodenbach (bei Kaiserslautern), bayr. Ort in der Pfalz nordwestl. von Kaiserslautern (Bahn); 1530 E. — In der Nähe wurde 1874 ein reich ausgestatteter Grabhügel (Fürstengrab) der Früh-La Tène-Zeit gefunden.

Rodenbach, 1) Albrecht, fläm. kath. Dichter, Anreger der fläm. Studentenbewegung u. der german. Orientierung Flanderns. — * 1856 in Roulers, † 1880 in Löwen. [Lit.: J. Dorda (1909).
Drama: Gudrun (1882, deutsch 1918); Gedichten (1909).

2) Alex., trotz Blindheit einflußreicher belg. Parlamentarier u. polit. Schriftsteller. — * 1786, † 1869; 1831-66 Abg.
Schr.: Les aveugles et les sourds-muets (1853).

3) Georges, Vetter von 1), belg. Schriftsteller, beschränkte seine von schönheitl. Katholizismus u. schwermüt. Symbolismus getragene Kunst auf das Thema Flandern u. Brügge. — * 1855 in Tournai, † 1898 in Paris.
Gedichte: Le règne du silence (1891); Les vies encloses (1896). Romane: Bruges, la morte (1892); L'arbre (1898); Musées de béguines (Gedichte u. Novellen 1894).

Theater: Le voile (1894). Essays, Erzählungen. Oeuvres (1923 ff.). — Lit.: K. Glaser (1917); Maes (1926).

Rodenberg, Stadt im hannov. (bis 1932 hess.-nass.) Kr. Grafsch. Schaumburg, zwischen Deister u. den Bückebergen, an der Bahn Hameln-Haste; 1810 meist prot. E.; Amtsger., Schloßruine; Stuhlfabrik, Sägewerk.

Rodenberg, Julius (eig. Levy), romant.-realist. Dichter u. Schriftsteller. — * 1831 in Rodenberg, † 1914 in Berlin; seit 1874 Hrsg. der von ihm gegr. Deutschen Rundschau.

Schr.: Dornröschen (1852, Märchendichtung); Lieder u. Ged. (1880, °1901); Reisebücher; Romane: Die neue Sündflut (1865); Die Grandidiers (1879). Erinn. (1899), Ausw. aus den Tageb. (1919). — Lit.: H. Spiero (1921).

Rodenkirchen am Rhein, vielbesuchter rheinländ. Ausflugsort in der Gemeinde ↗ Rondorf, Strandbad u. Wassersportplatz l. am Rhein oberhalb von Köln (Straßenbahn).

Rodenstein, Burgruine bei ↗ Reichelsheim.

Rodenstock, 1) Josef, Optiker u. Industrieller, Konstrukteur ophtalmolog. Instrumente u. photograph. Objektive; wirkte auch für die Refraktionsbestimmung der Augen bahnbrechend. — 11. 4. 1846 in Ershausen (Thür.), † 18. 2. 1932 in Erl bei Kufstein. Nach Ausbildung auf der Gewerbeschule als selbständiger Mechaniker u. Optiker in Würzburg, dann als Universitätsmechaniker ebd. tätig, bis er 1883 in München die Firma **Optische Werke G. Rodenstock** gründete, ein Unternehmen zur Herstellung von Brillen u. a. ophtalmolog. Instrumenten, photograph. Apparaten, Feldstechern, Operngläsern u. militärtechn. Instrumenten. Werke in München, Regen u. Zwiesel; 1000 Beschäftigte.

2) Alexander, Sohn von 1), Inhaber u. Leiter der Opt. Werke G. R. — * 24. 2. 1883 in München, lebt ebd.

Rodentia, Säugetiere, die ↗ Nagetiere.

Rodenwaldt, Gerhard, Archäolog. — * 16. 4. 1886 in Berlin; Univ.-Prof. ebd.

Schr.: über pompejan. Wandgemälde (1909), griech. Relief (1923), Kunst der Antike (1927) u. Akropolis (1930; mit Hege).

Rodeo, der (span.), Reitturnier der Cowboys in den Weststaaten der Ver. Staaten.

Röder, die, l. Nebenfluß der Schwarzen Elster in Sachsen, mündet nach 90 km.

Roeder, 1) Emy, Bildhauerin, gibt weibl. u. mütterl. Gefühlsinnigkeit. Lebt in Berlin.

2) Max, Landschaftsmaler. — * 29. 8. 1866 in M.-Gladbach; Prof. in Rom.

Klass. Landschaftsbilder; kunstgewerbl. Arbeiten u. a.

Röderau, sächs. Ort in der Amtshauptm. Großenhain, r. von der Elbe, Knotenpunkt der Bahnen Berlin-R.-Dresden u. R.-Chemnitz; 2250 meist prot. Einwohner.

Röderberge, örtl. Ausdruck für ↗ Reutberge.

Roderich, der letzte König (710/11) des Westgotenreichs; fiel 711 bei Xerez de la Frontera.

Roedern, Siegfried Graf v., Staatsmann. — * 27. 7. 1870 in Marburg (Lahn); im höh. Verwaltungsdienst, 1914 Staatssekr. für Elsaß-Lothr., 1916-18 Staatssekr. des Reichsschatzamts 1930/31 Vors. des Bundes zur Erneuerung des Reichs.

Rodewisch, sächs. Stadt (seit 1924; Ortskl. B) in der Amtshauptm. Auerbach, an der Göltzsch, 422 m ü. M., an der Bahn Zwickau-Oelsnitz i. Vogtl., (staatl.) Kraftwagen-Knotenpunkt; 11190 zu 95% evang.-luth. E.; Landes-Heil- u. Pflegeanstalt Untergöltzsch, Bez.-Stift Obergöltzsch, Bez.-Kinderheim; Textilindustrie.

Rodez (: rodäß), Hauptstadt des franz. Depart. Aveyron, auf einem vom Aveyron umflossenen Hügel, 633 m ü. M., Bahnstation; 15150 E.; kath. Bischofsitz, Priestersem.; Handelskammer; Kathedrale Notre-Dame (Basilica minor, 1277 bis 1530 erb.; reichverzierter Hauptturm); Herstellung von Tuch, Wollwaren u. Maschinen.

Rodgersia, Gattung der Saxifragaceae mit 5 ostasiat. Arten; bis 1,20 m hohe Stauden mit schupp. Erdstamm, handförmig gelappten od.

Rodgersia aesculifolia (bis 2 m hoch)

fiederteiligen Blättern u. kleinen, weißen, in lockern endständ. Rispen stehenden Blüten; beliebte Zierstauden für feuchte Plätze.

Rodi, ital. Name für Insel u. Stadt ↗ Rhodos.

Rodin (: rodäñ), Auguste, franz. Bildhauer, Meister der Wende von einem ruhig-einläßlichen „Realismus" zu einem Gestaltungsrausch, der von der Gespanntheit eines Augenblicks her die Züge des Vor- u. Nachlebens, ganzer Schicksale in visionäre Menschenfigur zu bannen sucht. — * 4. 11. 1840 in Paris, † 17. 11. 1917 in Meudon; Schüler von ↗ Barye. 1. Ausstellung 1876. Der Hauptteil seines Werks ist im **Musée Rodin** (Palais Biron) in Paris vereinigt.

Schon in den frühen Werken, dem Männerkopf mit der zerbrochenen Nase (Bronze, 1864) u. den Großfiguren nackter Männer (Das eherne Zeitalter, 1877; Johannes d. Täufer, 1879) ist die Durcharbeitung auch der kleinsten Stelle mit Ausdruck u. Lebensfülle ohne Vorbild.

Die heftige Augenblicklichkeit in Verbindung mit der Auflösung der geschlossenen plast. Oberfläche ließ R. als einen „Impressionisten" der Bildnerei erscheinen, während er anderseits sich so unmittelbar erwies im Heraufholen seelischer u. traumhafter Hintergründe (Die fliehende Liebe, Das ewige Idol, Victor Hugo, Der Ruhm) in eine Art natürlich verkörperter Allegorie, daß er alle Grenzen bildhaft geschlossener Wirkung in bedeutungsschweren Figurenszenen (Höllentor [„Ombres" = Schatten], Denkmal der Arbeit — unvollendet) od. unmittelbar in den Alltag hinübertretenden Denkmälern (Bürger von Calais,

1884-95) sprengte. Diese gegensätzl. Formkräfte reißen sein Werk in eine übermäßige, oft quälende Spannung auseinander, so daß die Tragkraft solcher Spannweite nur noch mühsam in einer ausgeglichenen Wirkung zu gewahren ist. Eine Folge seiner Werke wirkt zerrissen, drohend in der Schwebe zwischen geformter Eigenmacht des Werks u. halbgeformten Zügen körperhafter Leidenschaft. Daher sind sein größter Ruhm einige Bildnisbüsten u. Standbilder (Balzac, 1898 [Bild ebd.], Der Denker, 1904 [Bild ↗ Bronzekunst], L'homme qui marche, 1878-1907) u. jene immer wiederkehrenden Figuren in verschlungener od. kauernder Stellung (Der Kuß, Der Gedanke, Bénédictions) deren Körpersprache durch drückende Anstrengung u. kraftvolle Beständigkeit gezeichnet ist.

Rodin
Figur vom sog. Höllentor („Schatten")
(Paris, Musée Rodin)

Auch Zeichnungen, Radierungen. Seiner Beziehung zu Rainer Maria ↗Rilke entstammen die von diesem hrsg. „Briefe an Aug. R." (1928). Seine Gespräche gesammelt unter dem Titel „Die Kunst" (von P. Gsell, deutsch 29. Tsd. 1933). — Lit.: O. Grautoff (²1911); G. Simmel (Philos. Kultur ³1923); R. M. Rilke (48. Tsd. 1928); franz.: A. Maillard (1898); Judith Cladel (1908); E. Mauclair (1918); L. Bénédite (1926); Zeichn. u. Aquarelle (deutsche Ausg. 1917).

Rodinal, das, photograph. Rapidentwickler der Agfa.

R. ist ein Universal-Negativ-Entwickler, auch geeignet zur Hervorrufung von Diapositiven.

Roding, bayr. BezOrt (Markt) in der Oberpfalz, im Regental an der Bahn Nürnberg-Furth i. Wald; 1500 zu 98% kath. E.; Amtsger., Bez.-Krankenhaus; 4 Großbäckereien.

Rodna, ungar. Oradna (:grodno), Bergstadt im rumän. Judeţ (Bez.) Năsăud (Siebenbürgen), am Großen Szamos u. an der Rodnapaßstraße, Bahnstation; 5150 E.; Blei- u. Silbergruben.

Rodomonte, ↗Rodamonte.

Rodosto, früherer Name der türkischen Stadt ↗Tekirdagh.

Rodriguez (:-geß), östlichste u. kleinste Insel der brit. Maskarenen im Ind. Ozean, zur brit. Kolonie Mauritius; die Bewohner treiben Viehzucht u. Fischfang, deren Erzeugnisse über Port Mathurin ausgeführt werden. 111 qkm, 6700 E. — 1645 entdeckt, danach franz., seit 1814 brit.

Rodriguez (:-geß), **1)** Alfons, hl. (Fest 30. Okt.), S. J., weckte in ↗Petrus Claver den Beruf zum Negerapostel. — * 1531 in Segovia, † 30./31. 10. 1617 in Palma (Mallorca); nach dem Tod von Frau u. Kindern Laienbruder, diente er im Kolleg zu Palma 1580-1604 als Pförtner. 1825 selig-, 1888 heiliggesprochen.

Schr.: Obras espirituales (3 Bde, 1856 f., darunter Selbstbiogr.). Die Vereinigung der Seele mit Gott, deutsch von Prinz Max von Sachsen (1907). — Lit.: M. Dietz (1925, nach dem span. Werk von Casanovas, 1917).

2) Alfons, S. J., bedeutender aszet. Schriftsteller. * 1537 in Valladolid, † 1616 in Sevilla.

Hauptw.: Ejercicio de perfección y virtudes crist. (3 Bde, 1614 f.), vielfach übers. (deutsch u. a. von C. Klenboldt, von M. Jocham, neu hrsg. von M. Schmid 1933).

3) Simón de Azevedo, S. J., Portugiese, Gefährte des hl. Ignatius seit 1534, der erste Provinzial von Portugal, aber als mehr beschaulicher Charakter der Aufgabe nicht gewachsen, daher 1552 abberufen; eifriger Freund der Mission.

4) Ventura, span. Baumeister des nationalen Barock. — * 1717, † 1785.

Kirchen in Madrid, Saragossa, Pamplona (Schauseite d. Kathedrale).

Rodriguez Marín (:-geß-), Francisco, span. Dichter u. Literarhistoriker. — * 23. 1. 1855 in Osuna; 1912-30 Dir. der Nat.-Bibl. in Madrid.

Folkloris. Studien: Cantos populares españoles (1882); Mitgründer der Gesellsch. El Folklore andaluz. Nuevos documentos cervantinos hasta ahora inéditos (1914); Más de 21000 refranes castell. (1926, Sprichwörter).

Rodtschenko, Alexander Michailowitsch, sowjetruss. Maler (Konstruktivist). — * 1891. [montage tätig.

Auch in Graphik, Plakat, Photo-

Rodung, Fläche, die zu nachfolgender forstl. od. landw. Kultur, auch zur Schaffung von Bau- u. Siedlungsgelände von Holzwuchs befreit wird.

R., denen eine forstliche Benutzung nicht mehr folgen soll, sind meist forstpolizeilich genehmigungspflichtig.

Rodziewiczówna (:rodsjewitschywna), Marja, poln. kath. Heimatdichterin. — * 2. 2. 1863 in Pieniucha. [(1927; A. Zahorska (1931).

Gesamtausg. (36 Bde, 1926-33). — Lit.: E. Walewska

Roelas, Juan de las, ↗Ruelas.

Roeux (:röh), franz. Ort, 9 km östl. von Arras, r. an der Scarpe, Bahnstation; 480 E. — Seit Ende September 1914 hinter der deutschen Front, während der engl. Frühjahrsoffensive 1917 heftig umkämpft; seit 28. 4. bzw. 12. 5. 1917 bis 25. 3. 1918 in engl. Besitz. 27. 8. 1918 erneut von den Engländern besetzt.

Rofan, der, auch Sonnwändgebirge, Gruppe der Nordtiroler Kalkalpen zwischen Achensee u. Brandenberger Ache, umfaßt im Südteil das eigentl. R., im N. Unnütz u. Guffert (2192 m).

Rofen, hochgelegene tiroler Höfe im R.tal oberhalb Vent in den Ötztaler Alpen. — Bei Vorstößen der ins R.tal vorgeschobenen Zunge des Vernagtferners wird die R.-Ache zum sog. **R.er Wildsee** aufgestaut, dessen Ausbrüche öfters, bes. 1678 u. 1847, Öt- u. Inntal verheerten.

Rofna, Roffla, die, graubündner Talschlucht des Hinterrheins, zwischen Rheinwald u. Schams.

Rogaland, früher Stavanger, südnorweg. Fylke (Bezirk), waldreiches Berg-(Lysekant 1324 m)

u. Küstenland, mit vielen, bes. vom Bukkenfjord abzweigenden Fjorden; 9135 qkm, 172600 E., Hauptstadt u. -hafen: Stavanger.

Rogasen, poln. **Rogoźno** (:-ßjno), Stadt in der poln. Woiwodschaft Posen (bis 1920 reichsdeutsch), am Nordende des R.er Sees (142 ha), Bahnknoten; 5530 zu 20% deutsche E.; Mühlen, Herstellung von Möbeln u. Maschinen.

Rogate (lat., bittet!), der Bittsonntag, der 5. Sonntag nach Ostern, der die Bittwoche einleitet. [woche (↗Bittgänge).

Rogationes (lat. Mehrz.), Bittage, Bitt-

Rogätz, preuß. Ort im Kr. Wolmirstedt (Prov. Sachsen), an der Mündung der Ohre in die Elbe, Station der Bahn Magdeburg-Stendal; 2750 meist prot. E.; Schiffswerft, Ziegelei, Sägewerk.

Rogen, der, die Eimasse im Leib der Fische, ist bei den Stören als ↗Kaviar sehr geschätzt, aber auch bei fast allen andern Fischen eßbar, sehr nahrhaft u. leicht verdaulich.

Der R. der Barben ist während der Laichzeit giftig!

Rogener, der, der geschlechtsreife, weibl. Hering.

Rogenerz, oolith. Braun- od. Roteisenerz.

Rogenstein, der, auch Oolith, Kalkstein, der aus konzentrisch-schaligen Körnern besteht.

Roger, normann. Fürsten von Sizilien: **R. I.,** Großgraf von Sizilien, Sohn des Normannen Tankred von Hauteville, folgte 1057 seinem Bruder ↗Robert Guiscard nach Italien. R. entriß 1060-91 den Arabern Sizilien, das ihm sein Bruder zu Lehen gab. 1098 verlieh ihm Papst Urban II. weitgehende kirchl. Rechte (vgl. Monarchia Sicula). † 1101 in Mileto (Kalabrien). — Sein Sohn **R. II.,** * 1097, † 1154 in Palermo, erwarb die normann. u. langobard. Fürstentümer in Unteritalien u. errichtete das Königreich Beider Sizilien (1130 gekrönt). R.s Tochter Konstanze heiratete den späteren Kaiser Heinrich VI.

Lit.: Caspar, R. II. (1904).

Roger (:roschéh), Noëlle (Deckn.), westschweizer. Schriftstellerin (Psychologie, Zeitnähe). — * in Genf; Reisen (Kleinasien, Orient).

Romane über den Weltkrieg, russ. Revolution, Frau v. Staël, Rousseau (Jean Jacques, le Promeneur solitaire) u. a.

Roger Bacon (:rodschér bekn), ↗Bacon.

Roger-Ducasse (:roschéh dükaß), franz. Komponist. — * 18. 4. 1873 in Bordeaux.

Komische Oper Cantegril; Mimodrama Orphée u. a. — Lit.: L. Ceillier (1920).

Rogers (:rodschérs), **1)** James Edwin Thorold, engl. Volkswirt, der histor. Schule nahestehend. — * 1823 in West Moon (Hamshire), † 1890 in Oxford; Prof. ebd.

Hauptw.: History of Agriculture and Prices in England from 1259-1793 (7 Bde, 1866-1902); The Economic Interpretation of History (2 Bde, 1888, [4]1898); The Industrial and Commercial History of England (2 Bde, 1891, [3]1898).

2) Samuel, engl. Dichter, vers. im Ton der moralisierenden Vorromantik, aber in sprachlich schöner Form die Versdichtungen Pleasures of Memory (1792), in kraftvollen Blankversen die Reisebilder Italy (1822-28). — * 1763 in Stoke Newington, † 1855 in London; Freund Byrons.

Rogerus von Helmarshausen, Goldschmied, um 1100 Mönch im Benediktinerkloster Helmarshausen (Paderborn); berühmt durch die linienhaft strenge u. zugleich schmiegsame Kunst der Gravur (die 2 Paderborner Tragaltäre), gewann Einfluß auf den welfischen Kunstkreis.

Seine Gleichsetzung mit Theophilus, dem Verf. der Schedula diversarum artium (mittelalterl. Kunstlehrbuch), wird neuerdings bestritten. — Lit.: Swarzenski (Städel-Jahrb. 1933); H. Degering (Westfäl. Studien, 1928; über Theophilus).

Roger (Rogier) van der Weyden, niederländ. Maler, ↗Weyden.

Roggen, bis 3 m langes, aufrechtes Getreidegras mit kräftiger, vierkantiger Ähre aus zwei- (selten drei-)blütigen, an einer zähen Ährenachse aufgereihten Ährchen u. pfriemenförmigen, in eine lange Granne auslaufenden Hüllspelzen. Die Heimat ist wahrsch. Vorderasien, wo sich Wildformen mit zerbrechl. Ährenspindel u. ausdauerndem Wurzelstock finden. Die Verwendung des R. ist mannigfaltig; das aus den Körnern gewonnene, kleberhaltige Mehl ist gut backbar; das dunkelgefärbte R.brot hält sich besser u. bleibt länger schmackhaft als Weizenbrot (↗Brot). Ferner dient das R.korn zur Bereitung von Grütze, Kleister u. Stärke, zur Branntweinherstellung u. als Futter für Geflügel. Ein Abfallprodukt bei der Herstellung ist die Kleie, das zähe Stroh wird als Flechtmaterial u. zum Dachdecken verwendet.

R., Secale, Gattung der Gramineae; S. cereale, Echter R., haupts. im gemäßigten u. kälteren Europa u. in Asien bis 69° n. Br., Kulturform von S. cereale var. montanum, dem Bergroggen, auf felsigen Abhängen im Mittelmeergebiet u. im Orient.

Roggen
Ähren des Petkuser Winterroggens (links) u. des Petkuser Sommerroggens (rechts) (F. v. Lochow, Petkus/Mark)

Kultur: Der R. stellt von sämtl. Getreidearten die geringsten Ansprüche an Boden u. Klima, ist daher die typ. Getreidefrucht des kälteren, gemäßigten Klimas u. der leichten Bodenarten („R.böden"). Er liefert die sichersten Erträge auf lehmigen Sandböden u. sandigen Lehmböden, gedeiht auch gut auf kultiviertem Moor u. ist die einzige Getreideart, die sich für den Anbau auf armen Sandböden eignet. Seine Wärmeansprüche sind gering, er ist winterhart, daher vorwiegend Winterfrucht. Gegen Dürre ist der R. widerstandsfähig, da er die Winterfeuchtigkeit gut ausnutzt; anhaltenden Regen u. Frost während der Blütezeit sowie stauende Nässe verträgt er nicht. In der Fruchtfolge steht er meist nach Kartoffeln, Lupinen, Serradella, Tabak u. (auf Moor-

böden) Hanf, wegen seiner großen Selbstverträglichkeit häufig auch mehrere Jahre nach sich selbst („Ewiger R.bau"). Die Nährstoffansprüche sind verhältnismäßig gering. Die Stickstoffdüngung erfolgt am besten im zeitigen Frühjahr in Form von Ammonsulfatsalpeter (2 dz je ha), die Kaliphosphatdüngung, die bei starkem Getreidebau, zu schwacher Stallmistdüngung u. auf Moorböden besonders nötig ist, im Herbst zur Saat, u. zwar in Form von Thomasmehl (2-4 dz je ha) auf leichten bzw. Rhenaniaphosphat od. Superphosphat auf besseren Böden u. 40%igem Kalisalz (2 dz je ha). Die Vorbereitung des Saatbettes muß 2-3 Wochen vor der Saat erfolgen, da der R. gut abgelagerten, garen Boden (Schutz gegen Auswintern) verlangt; nach Spätkartoffeln genügt Grubbern od. Eggen, nach den übrigen Vorfrüchten eine flache Schälfurche, die angewalzt u. später abgeeggt wird. Die Saat darf nur flach (2-3 cm) untergebracht werden u. zum Schutz gegen Frit- u. Hessenfliege erst nach dem 20. Sept. erfolgen. Reihenentfernung bei Drillsaat 15 (Sandböden) bis 20 cm, Saatgutbedarf 60-200 kg je ha. Die Pflege der Saat besteht im rechtzeitigen Anwalzen aufgefrorener Böden im Frühjahr; Hacken erübrigt sich, da der R. infolge seiner starken Bestockung u. schnellen Entwicklung das Unkraut unterdrückt u. den Boden gar hält; gegen Eggen ist er empfindlich. Ernte in der Gelbreife. Ertrag je ha 10-28 dz Körner, 23-50 dz Stroh.

Wichtigste **Roggensorten:** 1) Winter-R.: a) F. v. Lochows Petkuser Winter-R., am weitesten verbreitet, sehr anpassungsfähig u. ertragreich („Universal-R."); b) Jägers Norddeutscher Champagner-R., bes. für leichte Böden; c) Zeeländer R., für bessere Böden; d) Pirnaer R., für Gebirgslagen. — 2) Sommer-R.: a) Petkuser Sommer-R., zeigt etwa die gleichen guten Eigenschaften wie Petkuser Winter-R.; b) Jägers Sommer-R. — 3) Johannis-R., Russischer R., in Ostdeutschland verbreitete Landsorte, zeichnet sich durch starke Bestockung (Stauden-R.), große Winterfestigkeit u. Schnellwüchsigkeit aus; wird früh (um Johanni) ausgesät u. liefert dann im Herbst Grünfutter, im folgenden Jahr Körner u. Stroh, od. im September mit Zottelwicke zur Gewinnung von Grünfutter im zeitigen Frühjahr; auch auf Kahlschlägen angebaut (Waldkorn). Über R.züchtung vgl. Getreide u. Pflanzenzucht.

Der R. wird vor allem geschädigt durch Auswintern, Schneeschimmel, Stengelbrand, Schwarz- u. Braunrost, Fußkrankheiten, Mutterkorn, Stockälchen, Frit- u. Hessenfliege, Blasenfüße, Schnecken, Mäuse.

Welterzeugung: Die Gesamterzeugung an R. betrug im Durchschnitt der Jahre 1928-32 rund 46 Mill. t; hinsichtlich seiner geograph. Verbreitung ist R. eine ausgesprochen europ. Körnerfrucht (mehr als 90% der Welterzeugung entfallen auf Europa). Die Zone des R.baus erstreckt sich innerhalb Europas vor allem von der Ostgrenze der Niederlande u. Frankreichs über das ganze mittl. Europa bis zum Ural. An erster Stelle unter den Erzeugungsländern steht Rußland mit rund 47%, ihm folgt Deutschland mit einer jährl. Ernte von 9,8 Mill. t od. über 21% der Welterzeugung. In den letzten Jahren ist Polen mit fast 14% an die dritte Stelle getreten; hierbei ist zu berücksichtigen, daß Deutschland durch den unglückl. Ausgang des Weltkriegs etwa 10000 qkm od. 17,7% Roggenland an Polen verloren hat. — Von den nichteurop. Ländern bringen größere R.mengen nur noch die Ver. Staaten u. Kanada hervor, die bes. während des Weltkriegs (infolge des Ausfalls von Rußland u. Deutschland) ihre R.anbauflächen erheblich steigerten.

Weltverbrauch: R. weist, abgesehen vom Hafer, von allen Getreidearten den geringsten Welthandelsanteil auf; nur etwa 3-4% der gesamten Welternte kommen in den Welthandel. Die Ursache dafür liegt im großen Eigenverbrauch der Erzeugungsländer. Der R. ist die Hauptbrotfrucht der europ. Völker (mit Ausnahme der Weizen essenden Engländer). Das R.mehl liefert ein kräftiges Brot von allerdings schwererer Verdaulichkeit als das Weizenmehl.

Aus- u. Einfuhr: Unter den R.-Ausfuhrländern steht Rußland mit fast 30% der Gesamtausfuhr an erster Stelle; Deutschland erzielt mit mehr als 21% den zweiten Platz. Darauf folgen Polen u. die Ver. Staaten mit 12 bzw. 7,7%. — In der Einfuhr steht Dänemark mit rund 18% der Gesamteinfuhr an der Spitze, gefolgt von Deutschland, das nam. für seinen dicht besiedelten Westen R. einführt, u. die Niederlande mit je fast 12%. Größeren Bedarf haben ferner noch Norwegen, Finnland, Österreich, die Tschechoslowakei u. Schweden.

Roggenälchen, mikroskopisch kleiner Fadenwurm, schmarotzt in den oberird. Teilen von Roggen (u. Hafer), bewirkt Stockung des Längenwachstums (↗Stockkrankheit), Verkrüppelung u. oft Absterben der Pflanzen.

R., Tylenchus dipsaci, Art der Fadenwürmer (↗Älchen).

Bekämpfung: Roggen u. Hafer durch Gerste u. Weizen ersetzen od. in stetem Wechsel mit Runkeln, Steckrüben, Möhren, Lupinen, Serradella, Spörgel bauen; widerstandsfähige Roggensorten (rhein. Landroggen aus der Rheinberger Gegend, Ottersumer u. Pulder Roggen) anbauen.

Roggenanleihen, auf den Geldwert bestimmter Gewichtsmengen Roggen lautende Sachwertanleihen; in der Inflation z. B. von der Roggenrentenbank A. G., der Deutschen A. G. für Landeskultur, auch von öffentl. Körperschaften ausgegeben. Durch Ges. v. 16. 5. 1934 in Reichsmarkanleihen umgewandelt (1 Ztr. Roggen = RM 7.50).

Roggenbach, Franz Frh. v., liberaler bad. Staatsmann, entschiedener Anhänger Preußens. — * 23. 3. 1825 in Mannheim, † 25. 5. 1907 in Freiburg i. Br.; 1861-65 Min. des Auswärtigen; organisierte 1871/72 die Universität in Straßburg; 1871-73 im Reichstag (lib. Reichspartei).

Roggenbrot, ↗Brot.

Roggenfuttermehl, das ↗Vollmehl.

Roggengans, die ↗Saatgans.

Roggenhalmbrecher, Krankheit des Getreides, nam. des Roggens, wobei die Pflanzen infolge Zerstörung des Halmgrunds (↗Fußkrankheit) absterben u. häufig umbrechen.

R., Leptosphaeria herpotrichoides, Art der Schlauchpilze; scheint nur vorher durch irgendwelche Umstände (Frost, ungünstige Bodenverhältnisse, dichten Stand) geschwächte Pflanzen befallen zu können.

Bekämpfung: ↗Getreidefußkrankheiten.

Roggenhund, im Volksaberglauben ein Korndämon, der sich als Fruchtbarkeitsgeist meist im Getreide aufhält. Häufiger ist der **Roggenwolf,** bes. in Mecklenburg; daneben auch menschl. Gestalten: **Roggenmuhme** (in Brandenburg ein Kinderschreck), Kornmutter usw.

Lit.: Mannhardt (²1866); ders., Korndämonen (1868).

Roggenkaffee, Kaffee-Ersatz aus Roggen, wie Gersten-Malzkaffee hergestellt, enthält wie dieser einen gewissen Nährwert ohne Herzwirkung.

Roggenmehl, ↗Mehl u. ↗Roggen.

Roggenrentenbriefe, auf den Wert von Gewichtsmengen Roggen lautende 5 %ige Inhaber-Schuldverschreibungen; von der Roggenrentenbank A. G. (gegr. 1922) in der Inflationszeit ausgegeben. Die Deckung bilden eingetragene Reallasten auf Grundstücke. Sie führten vielfach zu Überbelastungen u. Mißbrauch. Seit 1925 nicht mehr ausgegeben. Vgl. Roggenanleihen.

Roggenstengelbrand, Pflanzenkrankheit, der ↗Stengelbrand des Roggens.

Roggentrespe, Unkraut, eine ↗Trespe.

Roggeveldberge, südafrik. Gebirgszug, Teil des kapländ. Randgebirges am Nordrand der Großen Karru, 1500 m hoch.

Roghi, Rogi, Rugi (marokk. = Aufrührer), auch **Bu Hamara** gen., eig. **Omar Sarhuni,** marokk. Thronprätendent, trat zuerst 1902 gegen den Sultan Abd ul Asis, dann wieder 1909 gegen Muley Hafid auf, der ihn hinrichten ließ. — * um 1865.

Rogier (:roschjeh), Charles, belg. Staatsmann. — * 1800 in Saint-Quentin, † 1885 in Brüssel; Rechtsanwalt u. Journalist; nahm 1830 an der belg. Revolution teil. Später mehrmals Minister, 1878 Kammerpräsident.

Rogier van der Weyden, ↗Weyden.

Rogner, der, weibl. Fisch, bes. Hering.

Rogowski, Walter, Elektrotechniker, arbeitet insbes. auf dem Gebiet der elektr. Maschinen u. Transformatoren. — * 7. 5. 1881 in Obrighoven bei Wesel, seit 1907 Mitarbeiter bei der Physikal.-Techn. Reichsanstalt in Berlin, 1919 Prof. für techn. Physik an der Univ. Jena, seit 1920 an der Techn. Hochschule in Aachen. Herausgeber des „Archiv für Elektrotechnik."

roh, vgl. brutto.

Roh (afghan. = Gebirgsland), afghan. Name [von ↗Afghanistan.

Roh, Peter, S. J., volkstüml. Kanzelredner. — * 1811 in Gundis (Wallis), † 17. 5. 1872 in Bonn; 1840 Priester, 1842-45 Prof. in Freiburg (Schweiz), 1845-47 in Luzern, seit 1850 Prediger bei Volksmissionen in Deutschland.

Lit.: Knabenbauer (1872).

Rohan (:roan), altes franz. Fürstengeschlecht. Von den beiden Hauptlinien erlosch die ältere 1540, die jüngere (R.-Guémenée; seit 1570 Fürsten) blüht noch heute in Böhmen u. in Österreich.

R.-Guémenée (:-gemeneh), Louis René Edouard, franz. Kardinal (seit 1778) u. Fürstbischof von Straßburg (seit 1779). Wegen Verwicklung in die ↗Halsbandgeschichte wurde er, obwohl 1786 vom Parlament freigesprochen, seiner Stellung als Großalmosenier (seit 1777) enthoben u. in die Abtei Chaise-Dieu verwiesen. Zu Beginn der Franz. Revolution leistete er nur widerwillig den konstitutionellen Eid, weigerte sich aber die Constitution civile du Clergé einzuführen. 1791 zog er sich in den deutschen Teil seines Bistums zurück; dankte 1801 ab. — * 25. 9. 1734 in Paris, † 17. 2. 1803 in Ettenheim; 1760 Koadjutor von Straßburg. 1772-74 franz. Gesandter in Wien.

R., Prinz Karl Anton, polit. Schriftsteller, als Gründer (1925) u. Hrsg. der „Europ. Revue" bemüht um die Pflege der geistigen Einheit Europas u. um eine kulturelle Zusammenarbeit der europ. Staaten u. Völker. — * 9. 1. 1898 in Albrechtsberg (Niederösterr.).

Schr. u. a.: Umbruch der Zeit (1930); Die Aufgabe unserer Generation (1926).

Rohatyn (:-tin), poln. Stadt in der Woiwodschaft (Prov.) Stanislau, an der Gnila Lipa (l. zum Dnjestr), Bahnstat.; 6200 E.; griech.-kath. Kirche mit prächtigem Ikonostas; Tuchfabrik.

Rohault de Fleury (:ro'oh d^{e} flöri), Charles, franz. Architekt u. Archäolog. — * 1801 in Paris, † 1875 ebd. Erbauer des naturhistor. Museums u. der alten Oper in Paris.

Schr.: La Sainte Vierge (2 Bde, 1878 f.); La Messe (8 Bde, 1883-89); Les Saints de la messe (10 Bde, 1893 bis 1899) u. a.

Rohbau, der zuerst fertiggestellte Teil eines Neubaus (Gründung, Mauern, Decken, Dachstuhl u. Dachdeckung) ohne den innern Ausbau.

Der R. muß polizeilich genehmigt (abgenommen) werden, bevor der Ausbau beginnt (R.-Abnahme).

Rohbilanz, auch Probebilanz, der erste u. vorläufige Abschluß eines Buchhaltungsabschnitts, der der Prüfung ihrer techn. Richtigkeit dient.

Rohde, Erwin, Altphilolog, tiefer Kenner des Griechentums, Vorkämpfer Nietzsches. — * 1845 in Hamburg, † 1898 in Heidelberg; Prof. in Kiel, Jena, Tübingen, Leipzig u. Heidelberg.

Der griech. Roman (1876, ^{3}1914); Psyche (2 Bde, 1890-94, ^{10}1925); Kleinere Schr. (1901); Afterphilologie (1872, für Nietzsche); Nietzsches Briefwechsel mit R. (1923). — Lit.: O. Crusius (1902); Hölk, Erinn. an R. (1926).

Rohden, Johann Martin v., Maler der Campagna-Landschaft (mit zarten Lichtstimmungen). — * 1778 in Kassel, † 1868 in Rom. Sein Sohn Franz (* 1817 in Rom, † 1903 ebd.) war „der letzte Nazarener".

Rohde-Selbstladebüchse, eingerichtet für die Kleinkaliber-Patrone Kal. 22 (lang für Büchsen); besitzt festen Lauf u. gefederten Verschluß (ohne Verriegelung); Gewicht der Waffe 2 kg, Laufläge 55 cm, Einsteckmagazin für 6 Patronen.

Roheisen, das im Hochofen erschmolzene Eisen, infolge seines Kohlenstoff-, Mangan- od. Siliziumsgehalts noch spröde, nicht schmied- u. nur gießbar. Zwei Sorten: weißes u. graues R. Bei dem sehr harten u. spröden **weißen R.** mit fast rein weißer Bruchfläche unterscheidet man je nach dem Kohlenstoff- bzw. Mangangehalt Spiegeleisen, Stahleisen, blumiges R. u. a. **Graues R.** hat graue Bruchfläche (ausgeschiedener Graphit) u. ist etwas weniger spröd als weißes R.; es bildet das Rohprodukt für Gießerei- u. weiter für Frischwaren (Puddel- u. Bessemer-R.).

Roheisenmischer, walzen- od. seltener birnenförmige große Sammelbehälter für 750-1200 t flüssiges Eisen, in denen das vom Hochofen kommende Roheisen bis zur Weiterverarbeitung im Stahlwerk nochmals gemischt (u. entschwefelt) wird. (Bild siehe Sp. 183.)

Rohertrag, 1) allgemein: der Wert eines Erzeugnisses ohne Rücksicht auf den Herstellungsaufwand. ↗Reinertrag.

2) in der Landwirtschaft: Summe der in einem Landgutsbetrieb in einer bestimmten Zeit

Roheisenmischer (sog. Rundmischer) mit einem Fassungsvermögen für 1000 t Roheisen (Demag, Duisburg)

(Rechnungsjahr) hervorgebrachten Werte; zu unterscheiden vom Reinertrag, der sich aus dem R. nach Abzug des Betriebsaufwands (Lohnanspruch u. Kapitalverbrauch) ableitet.

Rohflachs, der getrocknete ↗Flachs vor dem Rotten.

Rohgang, Störung beim Hochofenbetrieb infolge falscher Möllerung, wobei silizium-, mangan- u. kohlenstoffarmes, schwefelreiches, dickflüssiges Eisen ausfließt. Bekämpfung durch erhöhte Windtemperatur u. verminderte Erzzugabe.

Rohgewicht, das Gesamtgewicht einer Ware einschl. der Verpackungshülle. ↗brutto.

Rohglas, ungeschliffenes Gußglas mit rauher Oberfläche, 4-15 mm stark, für Glasdächer u. a.; sorgfältig gekühlt, um nicht zu springen.

Rohhaut, auch Grünhaut, die zur Lederbereitung bestimmte tierische Haut im frischen Zustand, d. h. vor jeder Konservierung durch Salzen od. Trocknen. — **Rohhautleder,** Rawhide-Leder, ungegerbte, entfälkte Tierhaut im aufgetrockneten Zustand; dient zur Herstellung techn. Werkzeuge, die einer hohen Beanspruchung unterliegen, z. B. der Webvögel od. Pickers der Webstühle u. der wegen ihres geräuschlosen Gangs bei hochtourigen Getrieben als Antriebsritzel gebrauchten **Rohhauträder.** Dabei legt man gestanzte, mit Bindemitteln (Leim) bestrichene Lederscheiben aufeinander u. preßt sie hydraulisch zu einem Block zusammen, trocknet sie dann u. fräst od. hobelt Zähne aus.

Rohhumus, eine Form des ↗Humus.

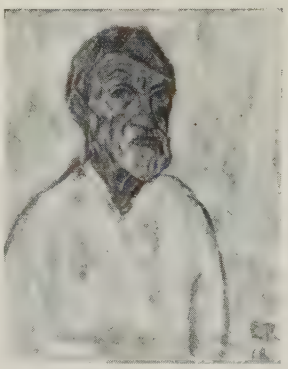
Rohitsch, slowen. **Rogatec** (:-ez), jugoslaw. Ort in der Banschaft (Prov.) Drau, am Südwestfuß des Matzelgebirgs, Bahnstation; 710 E. 7 km nordwestl. **Bad R.-Sauerbrunn** (slowen. Rogaška Slatina (:-schka-), 470 E.), der bekannteste u. modernste Kurort des Landes (1932: 6000 Besucher), mit 3 kohlensäurereichen Glaubersalzquellen gegen Diabetes, Gicht, Gallensteine u. a.

Rohkost, die Form der Beköstigung, bei der Nahrungsmittel nur in rohem Zustand genossen werden. Anhänger der R., die sog. **Rohköstler,** schließen Fleisch u. teilw. auch Fisch, Krebse usw. aus. Die R.bewegung entstand als Reaktion auf die bakteriolog. Ära in der Medizin, unter deren Einfluß man aus Furcht vor Krankheitskeimen die Nahrungsmittel möglichst lange kochte, wodurch ein guter Teil der Nahrung, wie Mineralstoffe u. Vitamine, zerstört wurde. Die R.ernährung erreicht: Zuführung der Mineralstoffe u. Vitamine in der ursprr. Form, besseres Kauen der meist harten Stoffe, schnelleres Sättigungsgefühl u. seltenere Verstopfung. Dem steht bei gekochter Nahrung gegenüber: bessere Ausnützung der Pflanzenkost u. Abtötung der Kleinlebewesen (Bakterien), ferner daß die für uns wichtigsten Nahrungsmittel Mehl u. Kartoffeln im Rohzustand nicht zu genießen sind.

R. als alleinige Kost ist nur auf Anraten des Arztes zu nehmen. Zu empfehlen ist, einen Teil der tägl. Nahrung in rohem Zustand in Form von Salaten, Möhren, Radieschen, Obst usw. zu verzehren. Vgl. Ernährung des Menschen.

Lit.: Die Schriften von ↗Bircher-Benner u. ↗Rubner; Faßbender, Ernährungskunst als Lebenskunst (³1928).

Rohlfs, 1) Christian, Maler u. Graphiker, bekennt sich zu den Farbensinnbildern des Expressionismus, behält jedoch in aller Unruhe eine stille Naturhaftigkeit bei. So entrücken seine Motive aus wachen Bildern des Tags zu einem traumhaften Wirbel scharfer „regnender" Farben. — * 22. 12. 1849 in Niendorf (Holst.); Prof. in Hagen (Westf.). **Christian Rohlfs-Museum** ebd.



Christian Rohlfs
Selbstbildnis 1918 (Tempera)

Bilder von Soester Kirchen; Figuren; Bildnisse; Stilleben u. a. — Lit.: W. van der Briele (1921); K. E. Uphoff (1923); Bilder ↗Engel, ↗Malerei der Gegenwart, ↗Bildwirkerei.

2) Gerhard Friedrich, Afrikareisender, durch seine mit großer Kühnheit u. Ausdauer durchgeführte Erforschung Nordafrikas einer der erfolgreichsten Pioniere des Schwarzen Erdteils. — * 14. 4. 1831 in Vegesack, † 2. 6. 1896 in Rüngsdorf (bei Godesberg); weilte 1855-60 als Fremdenlegionär in Algerien u. bereiste anschließend Marokko, wobei er 1862 bis zur Oase Tafilelt, 1863/64 von Tanger nach Tuat vordrang. 1865/66 gelang ihm die Durchquerung der Sahara von Tripolis aus über Bornu u. Sokoto bis Lagos (Guineaküste). Als Leiter einer ägypt. Expedition erforschte er 1873/74 die Libysche Wüste u. gelangte 1879 zus. mit Stecker von Tripolis über Sokno nach der Oase Kufra. 1884/85 Reichskommissar in Sansibar.

Gerhard Rohlfs

Hauptw.: Reise durch Marokko (1868); Von Tripolis nach Alexandria (2 Bde, 1871); Quer durch Afrika (2 Bde, 1874); 3 Monate in der Lib. Wüste (1875); Exped. zur Erforschung der Lib. Wüste (1876); Kufra (1881). — Biogr. von F. Ratzel (1906) u. K. Guenther (1912).

3) Gottfried Heinrich, Bruder von 2), Arzt, hochverdient um die Gesch. der Medizin. — * 17. 6. 1827 in Vegesack, † 5. 5. 1898 in Wiesbaden.

Schr.: Medizin. Reisebriefe aus England u. Holland (1868); Gesch. der deutschen Medizin (4 Bde, 1875-85). Hrsg. des Deutschen Archivs für Gesch. der Medizin (1878-85).

Rohling, August, kath. Theolog, Bekämpfer der Talmudmoral (Kontroverse u. Prozeß mit Rabbiner J. S. Bloch), zuletzt Chiliast. — * 15. 2. 1839 in Neuenkirchen (bei Münster i. W.), † 23. 1. 1931 in Salzburg; 1863 Priester, 1871 Prof. in Münster, 1874 in Milwaukee, 1876 an der deutschen Univ. in Prag, seit 1893 im Ruhestand.

Schr. u. a.: Der Talmudjude (1871, [5]1926); Der Zukunftsstaat (1894; chiliastisch, indiziert).

Röhm, Ernst, Mitkämpfer Hitlers u. Organisator der SA. — * 28. 11. 1887 in München; Offizier, im Weltkrieg mehrfach verwundet, 1919 bis 1922 als Generalstabsoffizier im Freikorps v. Epp, nahm 1923 am Münchner Putsch teil, 1924-28 im Reichstag, 1928-30 als Militärinstrukteur in Bolivien, 1930-34 Chef des Stabs der SA, seit 1. 12. 1933 in dieser Stellung zugleich Reichsmin. (ohne Dienstbereich). Wegen hochverräterischer Umtriebe 30. 6. 1934 in Bad Wiessee von Hitler persönlich verhaftet u. in München erschossen (**Röhm-Revolte**).

Selbstbiogr.: Die Gesch. eines Hochverräters (1928, [4]1933).

Rohnessel, die, ungebleichtes kattunbindiges Baumwollgewebe aus Garnen der Nr. 14-20, das durch verschiedene Appretur u. Ausrüstung zu Cretonne, Renforcé u. andern Wäschestoffen, Blautuch, Schirting usw. verarbeitet wird.

Rohöl, ↗Rohölmotoren (Zusatz).

Rohölmotoren, Verbrennungskraftmaschinen, bei denen die Gemischbildung, im Ggstz. zu den Vergasermotoren, erst im Verbrennungsraum erfolgt. Die Einführung des Brennstoffs in die durch Kompressionshub im Zylinder verdichtete Verbrennungsluft erfolgt durch Einblasen mittels Preßluft od. direkte Einspritzung, wobei eine innige Durchmischung durch günstige Raumgestaltung, Düsenbauart, Vorverbrennung in einer Vorkammer u. die Zündung entw. durch Selbstentflammung bei hoher Kompression (↗Dieselmotor) od. die Wände eines Glühkopfs (↗Glühkopfmotor) erreicht wird. Durch dieses Verfahren ist die Verwendung der billigen, hochsiedenden sog. Rohöle als Brennstoff erschlossen.

Die Bezeichnung Rohöl ist an sich irreführend, da Rohöl eigentl. das aus der Erde kommende u. weder gereinigte noch destillierte Erdöl ist, während doch für R. ein Destillat, das ↗Gasöl, verwendet wird.

Rohölvergaser, Einrichtungen, die in gewöhnl. Automobilmotoren die Verwendung von sog. Rohöl (richtiger Gasöl od. besser Traktorentreibstoff) ermöglichen. In ihnen wird der Kraftstoff durch Auspuffwärme verdampft bzw. zercrackt. Der R. muß mit Benzin angelassen werden. Nach dem Warmlaufen erfolgt die Umschaltung auf Schweröl.

Rohphosphat, das, mineralisch vorkommender Apatit u. Phosphorit zur Gewinnung des Düngemittels ↗Superphosphat.

Rohprotein, das, Bestandteil des ↗Futters.

Rohr, 1) in der Botanik: a) auch Schilf-, Ried- od. Teichrohr, bis 4 m hohes Gras mit langen Ausläufern, steifen, breiten Blättern u. ausgebreiteten Blütenrispen.

Blütenstand des Schilfrohrs

R., Phragmites communis, Art der Gramineae, fast über die ganze Erde verbreitet in Sümpfen, Gräben u. Altwässern, auch auf Sandhügeln u. andern trockenen Stellen.

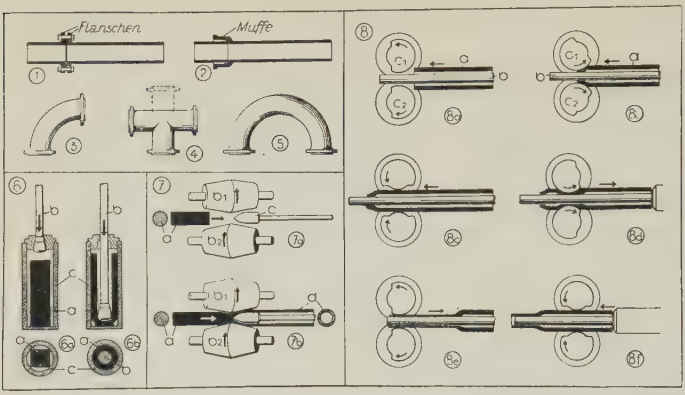
b) Italien. Rohr, auch Pfahlrohr, dem vorigen ähnl., doch mit enger Rispe.

Ital. R., Arundo donax, Art der Gramineae, stammt aus dem Orient, heute im ganzen europ. Mittelmeergebiet verbreitet.

Verwendung beider Arten zu Flechtwerk, zur Dachbedeckung, zu Verzäunungen, als Streugras usw.; wesentlich beteiligt an der Verlandung

c) das ↗Spanische Rohr. [von Seen.

2) in der Technik: gußeiserne **Röhren** werden nach Rohrnormalien von 4 cm bis 1 m lichter Weite mit 8-25 mm Wandstärke hergestellt entw. als Muffen-R. für Gas- u. Wasserleitungen od. als Flanschen-R. für Dampfleitungen. Diese haben an den Enden scheibenförmige Ränder (Flanschen), die man mit einer dichtenden Zwischenlage von Asbest, Klingerit, Gummi u. a. verschraubt; Muffen-R. steckt man ineinander u. dichtet sie durch Einlegen eines geteerten Hanfseils, Eingießen von Blei in die Muffe u. Verstemmen. Formstücke ermöglichen Abzweigungen, Richtungs- u. Querschnittsänderungen (Bilder). Schmiedeeiserne R. werden aus Blechen gebogen u. die Längsnähte bei leichten Leitungen für Luft u. Rauchgase durch Falzen u. Nieten, neuerdings u. bes. bei großen Wasserleitungs-R. für hohen Druck durch Schweißen hergestellt; man erhitzt die R. im Flammofen auf Weißglut u. schweißt die stumpf od. schräg (patentgeschweißte R.) gestoßenen Blechenden durch Ziehen u. Walzen zusammen u. sichert durch einen in Ziehlöchern od. zwischen den Kalibern feststehenden Dorn eine gleichmäßige innere Weite. Nach einem andern Verfahren wird ein Blechstreifen spiralig aufgewickelt u. die nach einer Schraubenlinie verlaufende Naht mit einer Wassergasflamme geschweißt (spiralgeschweißte R.). Nahtlose R. sind am zuverlässigsten für Dampfkessel, Fahrradrahmen, Gewehrmäntel. Sie werden zunächst nach dem Lochverfahren von Ehrhardt mit hydraul. Presse od. von Mannesmann mit doppelkegelförmigen Schrägwalzen (Bilder) hergestellt. Einen so gewonnenen Rohrstutzen walzt man dann nach dem sog. Pilgerschrittverfahren von Mannesmann zu fertigen Röhren aus (Bild). Die schmiedeeisernen Gas-R. werden meist durch Muffen mit Rechts- u. Links-



Röhren
1 Flanschrohr, 2 Muffenrohr, 3 Flanschkrümmer, 4 T-Stück (mit Strichelung erweitert: Kreuz-Stück), 5 Doppelbogen, 6a u. b Lochverfahren für nahtlose Rohrherstellung nach Ehrhardt: Durch (hydraul.) Eintreiben des Dorns b in den glühenden quadrat. Block a wird derselbe ausgeweitet u. preßt sich an die Wand der stählernen Matrize c, wobei er einen runden Hohlkörper bildet. 7a u. b Herstellung nahtloser Rohre nach dem Mannesmann-Verfahren mit doppelkegelförmigen Walzen: der glühende, in bes. Führungswalzen geführte Block a wird von den schräg gegeneinandergestellten Kegelwalzen b_1 u. b_2 erfaßt, erhält dadurch eine drehende u. eine vorwärts gerichtete Bewegung u. wird so über den Dorn c zum Rohr d ausgewalzt. 8 Auswalzung von Rohrstutzen zu langen, engen Röhren nach dem Mannesmann-Pilgerschrittverfahren; 8a der über Dorn b geschobene Rohrstutzen a wird gegen die gegenläufigen Walzen c_1 u. c_2 eingeschoben u. zunächst „angepilgert" (8b); bei Einstellung des weiteren Kalibers der am Umfang entsprechend der Rohrweite halbkreisförmig ausgeschnittenen Walzen fährt das Rohr in diese ein (8c) u. wird dann beim Übergang vom weiteren zum engeren Profil von ihnen zurückgetrieben u. zum dünnen Rohr ausgewalzt (8d, 8e). Dann wiederholt sich der Vorgang von neuem, das Rohr fährt wieder ein (8f), wird wieder zurückgeschoben u. ausgewalzt (Pilgerschritt)

gewinde miteinander verbunden. Blei- u. Zink-R. preßt man hydraulisch; der Preßstempel arbeitet in einem mit flüssigem Blei gefüllten Zylinder, aus dessen ringförmiger Mündung das fertige Rohr tritt. Ton-R., mit Muffen ineinander gesteckt, Zement-R., mit Falz verbunden u. durch Zement gedichtet, sind für Kanalisation u. Dränage wichtig. Geschützrohr, ↗Geschütz.

Die R. sind genormt DIN 2400, 2429/30, 2403, 2401/02, 2410/13, 2432, 2422 u. a.

Rohr, 1) Franz, Frh. v. Denta, österr.-ungar. Feldmarschall. Bereitete im Weltkrieg die Abwehr an der österr.-ital. Front vor u. bewährte sich als Armeekommandant 1915 in Kärnten, 1916 in Südtirol, 1917/18 in Siebenbürgen. — * 30. 10. 1854 in Arad, † 9. 12. 1927 in Rodaun; 1909 Generalinsp. der Militär-Bildungsanstalten, 1913 Oberkomm. der Honvéd; 1918 Feldmarschall.

2) Ignaz, neutestamentl. Bibelgelehrter. — * 29. 6. 1866 in Hochmössingen b. Oberndorf a. N.; 1892 Priester, 1903 Prof. in Breslau, 1906 in Straßburg, seit 1917 in Tübingen.

Schr. u. a.: Paulus u. die Gemeinde von Korinth (1899); Erklärung des Hebräerbriefs u. der Apokalypse (1912, ²1932); Mitbegr. der „Bibl. Zeitfragen" (Münster 1908 ff.).

Röhr, 1) Franz, kath. Volksbildner, Leiter der Bildungseinrichtungen der christl. Arbeiterbewegung, von starker, auch methodisch hervorragender Gestaltungskraft (Schaffung eines eigenartigen Schrifttums für Erwachsenenbildung in seinen ↗Lehrbogen). — * 6. 2. 1888 in Enniger (Westf.), † 6. 3. 1934 in Berlin; 1917 Hauptschriftleiter der Monatsschrift „Deutsche Arbeit", 1918-33 Leiter des Schulungsamts der christl. Gewerkschaften.

2) Hugo, Kapellmeister u. Komponist. — * 1866 in Dresden; Prof. in München. [Chöre u. a.

Schr. Opern (Vaterunser, Coeur-Dame), Oratorien,

3) Johann Friedrich, prot. Theolog, Hauptvertreter des Rationalismus: Christentum ist reine Vernunftreligion, Christus ein idealer gottbegnadeter Mensch. — * 1777, † 1848 als Generalsuperintendent in Weimar.

Rohrabschneider, Handwerkszeug mit 3 od. mehr stahlharten Schneidrädchen, die unter Druck in das umschlossene Rohr einschneiden.

Rohrammer, Rohrspatz, zierlicher, 15 cm langer Vogel, bewohnt Rohr- u. Weidendickichte u. Erlenbrüche am Wasser u. belegt zweimal im Jahr ein einfaches Bodennest mit 4-6 schokoladebraunen Eiern. [fast ganz Europa.

R., Emberiza Schoeniculus, Art der ↗Ammern,

Rohrbach, 1) bayr. Ort im Saargebiet, östl. von St. Ingbert (Bahn); 4360 meist kath. E.; Bergbau u. Eisenindustrie. — 2) oberösterr. Bez.-Ort (Markt) an der Bahn Linz-Aigen-Schlägl; 1200 meist kath. E.; Bez.-Ger.; Lederfabr., Brauerei, Weberei; wöchentl. Viehmarkt (seit 1400).

Rohrbach, 1) Adolf Karl, Ingenieur, Flugzeugkonstrukteur, gründete 1922 die ↗R.-Metall-Flugzeugbau G.m.b.H., schuf 1932 durch die Idee des ↗Umlaufflugzeugs ein neues Flugzeugprinzip. — * 28. 3. 1889 in Gotha (Thür.); Flugzeugkonstrukteur bei den Zeppelinwerken Friedrichshafen u. Staaken, dann Fabrikant; techn. Leiter der „Weser"-Flugzeugbau G. m. b. H. in Bremen u. Berlin; lebt in Berlin.

2) Paul, geistvoller polit. Schriftsteller. — * 29. 6. 1869 in Irgen (Livland). 1903-06 Ansiedlungskommissar in Deutsch-Südwestafrika.

Schr. u. a.: Deutschland unter den Weltvölkern (1903 u. ö.); Gesch. der Menschheit (1918); Deutschtum im Ausland (2 Bde, 1926-31); Deutsche Volksgesch. (mit G. Roloff, 1930).

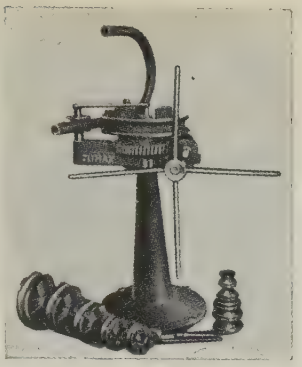
Rohrbacher, René François, kath. Kirchenhistoriker. — * 1789 in Langatte bei Saarburg, † 1856 in Paris; 1830 Mitgründer des Avenir.

Hauptw.: Histoire universelle de l'Eglise cath. (29 Bde, bis 1545, 1842-49; 9. Aufl., fortgef. bis 1889, 20 Bde, 1889-1903; deutsch neubearb. von Hülskamp u. a. 1860-98).

Rohrbach Metall-Flugzeugbau G.m.b.H. in Berlin, 1922 von A. K. ↗Rohrbach gegr. Unternehmen zur Herst. von Metall-Flugzeugen u. -booten (Bilder ↗Flugzeug, Tafel bei Sp. 1117, Bild 21 „Rohrbach-Rocco" u. Bild 22 „Rohrbach-Romar"). Frühere Zweigniederlassung: Rohrbach Metal-Aëroplan Co. A/S. Kopenhagen (gegr. 1922). — Ges.-Kap.: 1 Mill. RM, 100 Personen.

Röhrbein, Röhre, der Mittelfußknochen des Pferds. Beim Kaltblüter verlangt man wegen des schweren Rumpfgewichts möglichst starke R.

Rohrbiegemaschine, Rohrbieger, Vorrichtung zum Biegen von Metallrohren (Bild).



Rohrbiegemaschine (O. Grunow, Berlin-Lichterfelde)

Rohrblatt, ein aus Schilfrohr geschnittenes Blättchen im ↗Mundstück der Klarinette, der Oboe u. des Fagotts; dient zur Tonerzeugung.

Rohrbremse, Rohrrücklaufbremse, ↗Geschütz.

Rohrbruchventil, Selbstschlußventil, vorzugsweise bei Hochdruckrohrleitungen eingebautes Sicherheitsventil, das bei Rohrbruch selbsttätig schließt u. so das Ausströmen des Dampfs od. Wassers an der Bruchstelle verhindert. Je nach dem Verschlußkörper Kugel-, Teller- od. Kolbenventil.

Rohrdommel, die, auch Moorochse od. Rohrpump, Zugvogel, der versteckt im Schilfdickicht lebt u. in Ruhestellung einem Pfahl gleicht; läßt während der Paarungszeit, bes. nachts, einen brüllenden Ruf erschallen; lebt von Fröschen, Molchen u. Wasserkäfern; das Nest steht auf umgeknickten Rohrstengeln.

Rohrdommel; Farbe dunkel- u. hellbraun, Oberkopf schwarz, Länge etw. 70 cm

R., Botaurus stellaris, Art der Reiher, in Mittel- u. Südeuropa u. Nordasien.

Rohrdraht, auch Kuhlodraht, elektr. isolierter Leitungsdraht, der von einem dünnen Stahl-, Messing- od. Zinkblechmantel umschlossen ist; kann leicht gebogen u. wenig sichtbar an der Wand befestigt werden.

Rohrdrossel, Vogel, der Drossel- ↗Rohrsänger.

Röhre, 1) die ↗Brat- u. Backröhre.

2) ein Gang in den von Füchsen, Dachsen u. Kaninchen angelegten Bauen.

Rohren, das ↗Kehlkopfpfeifen der Pferde.

Röhren, das, Lautäußerung des Brunfthirschs; auch orgeln od. schreien.

Röhrenbahn, Untergrundbahn, deren Tunnel rohrförmigen Querschnitt hat; z. B. in London.

Röhrenblüten, auch Scheibenblüten, röhrenförmige, fünflappige Einzelblüten, bilden allein (Disteln, Kletten) od. in Gemeinschaft mit randständigen Zungenblüten (Löwenzahn, Huflattich) den Blütenstand der ↗Köpfchenblütler.

Röhrenbrücken (Tunnelbrücken), vollständig (zur rechteckigen Röhre) geschlossene eiserne Brücken aus Vollwandblechträgern u. a.; angewandt (um 1850) bei den (über 500 m langen) Britanniabrücken über die Menaistraße; veraltet.

Röhrendurchlässe, aus eisenbewehrten Betonröhren, Steinzeug- od. Gußeisenröhren bestehende Unterführungen kleiner Gräben unter Feldwegen, Straßen, Eisenbahnen, Dämmen (↗Durchlaß).

Röhrenkassie, die, eine Gerbrinde, Nutzholz u. Manna liefernde Art der Gattung ↗Cassia.

Röhrenkessel, alle mit Heiz- od. Wasserrohren ausgestatteten ↗Dampfkessel.

Röhrenlampe, auch Soffittenlampe, langgestreckte Glühlampe mit durchgehendem Glühdraht in der Mitte, der in kleineren Abständen gestützt wird; beliebt für Schaufenster- u. Skalenbeleuchtung, auch für ↗Lichtreklame.

Wegen der starken Wärmeabstrahlung von großem Stromverbrauch.

Röhrenmäuler, kurzschwänzige, zusammengedrückte, kleine Fische mit röhrenförmig verlängertem Kopf u. Knochenplatten statt der Schuppen.

R., Solenostomidae, Familie der Knochenfische, im Ind. Ozean.

Röhrennivean, das (franz. : -niwoh), die Röhren- ↗Libelle.

Röhrenpilze, auch Löcherpilze, Pilze, bei denen die Fruchtschicht an der Hutunterseite in Gestalt eng gedrängter Röhren ausgebildet ist. Diese sind entw. miteinander verwachsen od. stehen frei an der Unterseite des Huts. Mitunter lösen sie sich in ganz verworrene blättrige Wände (Wirrschwamm) od. in ein faltiges Netzwerk (Hausschwamm) auf. Die R. leben teils an Bäumen (Feuerschwamm) u. tragen dann meist derbe, trockene, teils im modrigen Waldboden u. haben dann meist fleischige Hüte.

R., Unterabteilung der Basidienpilze; hierher einige geschätzte Speisepilze, bes. Stein-, Butterpilz u. a.

Röhrenpneumatik, die, bei der pneumat. ↗Orgel zwischen Spieltisch u. den Steuerorganen (Relais) angeordnete verzinnte Hartbleiröhren, durch die beim Spiel Druckluft gepreßt wird (Einströmsystem) od. aus denen solche entweicht (Ausströmsystem).

Röhrenpulver, in Röhrchenform gepreßtes Nitrozellulosepulver.

Röhrenquallen, freischwimmende Nesseltierstöcke, die ↗Siphonophon.

Röhrenreinigungsapparat, Turbinenreiniger, in die Abwasserrohre von Kanalisationen einsetzbarer Reinigungsapparat, dessen Kratzmesser u. Bürsten turbinenartig angeordnet u. beim Vortrieb durch das Stauwasser gleichzeitig gedreht werden. Rückzug durch Seil.

Röhrenschnecken, Klasse der Weichtiere, die ↗Grabfüßer.

Röhrensender, Sendeanlagen für ↗Funktelegraphie u. ↗Radio, die zur Erzeugung der Hochfrequenzschwingungen Radioröhren benutzen.

Röhrensicherung, Schmelzsicherung aus dünnem Draht, zum Schutz in einer Glas- od. Porzellanröhre eingeschlossen; der Schmelzdraht ist

häufig auswechselbar. Für Telegraphie, Apparate u. Hochspannung gebräuchlich.

Röhrenspinnen, etwa 10 mm große Spinnen, die in einem röhren- od. sackart. Gespinst ihre Eier bewachen; der Biß der giftigen Dornfingerspinne kann auch beim Menschen schlimme Entzündungen hervorrufen. [ten Spinnen.

R., Clubionidae (Tubitelae), Familie der Ech-

Röhrenvoltmeter, Elektronenröhre, welche durch die zu messende Wechselspannung ohne Leitungsentnahme Gleichstrom erzeugt, der gemessen wird.

Röhrenwürmer, vielborstige Würmer mit zahlreichen, oft lebhaft gefärbten u. augentragenden, zu Büscheln od. Fächern gestellten Kiemenfäden, leben in selbstgebauten, meist festgewachsenen Röhren aus Schlamm, Gallerte od. Chitin.

R. Tubicolae, verschiedene Süß- u. Salzwasser bewohnende Arten der Ringelwürmer.

Rohreulen, graugelb (wie getrocknetes Schilfrohr) gefärbte Nachtschmetterlinge, die sich nur an bewachsenen Ufern u. auf Sumpfgelände aufhalten. Die Raupen leben an Uferpflanzen.

R., Leucaniinae, Gruppe der ↗ Eulen; Hauptart Senta maritima, die Eigentl. R.

Rohrfeder, ↗ Calamus.

Rohrgewebe, Schilfrohr, das geschält od. ungeschält mit verzinktem Draht zu Matten verflochten wird u. als Putzträger in Bauten dient.

Rohrglanzgras, das gewöhnl. ↗ Glanzgras.

Rohrgras, die Arten der Gattung ↗ Calamagrostis; hierher der ↗ Helm.

Rohrhuhn, Art der ↗ Teichhühner.

Roehricht, Reinhold, Historiker der Kreuzzüge. — * 18. 11. 1842 in Bunzlau, † 2. 5. 1905 in Berlin als Prof. am Humboldtgymnasium.

Schr. u. a.: Gesch. der Kreuzzüge (1898); Gesch. des Kgr. Jerusalem (1898); Regesta regni Hieros. (1893, 1904); Die Deutschen im Hl. Lande (1894); Deutsche Pilgerreisen (1900).

Röhricht, Wolf, Maler bewegl. spätrealist. Art, gibt Stilleben u. Landschaften von dunkler Farbdichte und schwingendem Pinselzug. — * 20. 4. 1886 in Liegnitz.

Rohrkäfer, schlanke, meist erzglänzende Blattkäfer mit scharf abgesetztem Kopf, fadenförmigen Fühlern, schmalem, 4seitigem Halsschild u. auffallend langem 1. Hinterleibsring.

R., Donaciinae, Familie der Blattkäfer; hierher der Dickbeinige ↗ Schilfkäfer.

Rohrkarpfen, mehrere Süßwasserfische, bes. Aland, Döbel, Plötze u. a.

Rohrkolben, auch Lieschkolben, aufrechte Stauden mit grasähnl. Blättern u. das Stengelende zylindrisch umschließenden Blütenständen aus schwarzen weibl. (unten), hellen männl. (oben) Blüten u. oft noch einem dazwischen liegenden, sterilen Abschnitt. Die Blätter geben eine brauchbare Spinnfaser ab u. dienen als Flechtwerk, die stärkehaltigen Wurzelstöcke sind eßbar, die Blütenkolben Zimmerschmuck.

Schmalblättriger Rohrkolben

R., Typha, Gattung der Typhaceae, mit 9 Arten in der nördl. gemäßigten Zone; in Deutschland am häufigsten T. latifolia, Breitblättr., u. angustifolia, Schmalblättriger R., bis 2 m hoch.

Rohrkrepierer, Rohrzerspringer, durch Bedienungsfehler, Mängel u. Hemmungen des Geschosses im Rohr übermäßig ausgenutzter Geschütze (bes. bei empfindl. Zünder) hervorgerufene Detonation eines Hohlgeschosses im Rohr.

Röhrlinge, Pilze, die ↗ Röhrenpilze.

Rohrmeister, Vormann der Bedienungsmannschaft an einem Torpedorohr in der deutschen Marine.

Rohrmühle, Trommelmühle, bes. in der Steinindustrie zum Feinmahlen von Zement, Kalkstein, Hochofenschlacke gebräuchl. Feinzerkleinerungsmaschine, bei der das vorgeschrotete Mahlgut einen rotierenden, oft mit Stahlkugeln, Flintsteinen gefüllten waagrechten Mahlzylinder durchläuft u. ihn als Pulver, bei Naß-R. als fein angeriebener Brei verläßt.

Rohrpalme, die ↗ Rotangpalme.

Rohrpost, Rohrpostanlagen, pneumat. Förderanlagen für Schriftstücke, wie Post, Akten, Zettel u. ä. Man unterscheidet nach Art u. Größe des Förderguts Flach- od. Zettel-, Rund- u. Oval-R., ferner nach Art der Anlagen Haus-R., die der Post- u. Aktenförderung innerhalb eines Gebäudes dienen, u. Fern-R., die kilometerweit voneinander entfernte Gebäudekomplexe, z. B. die Postämter einer Stadt (Stadt-R.), zu verbinden haben.

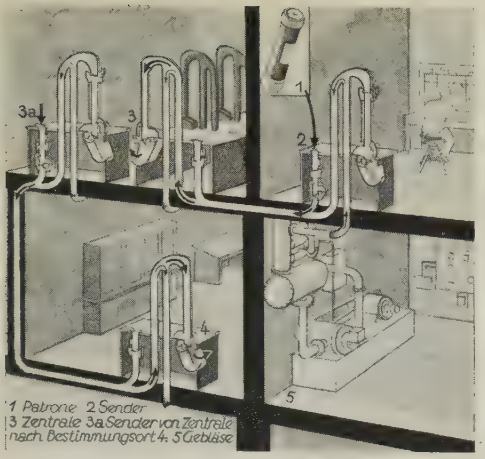
Flach-R. od. Zettel-R., dient in erster Linie der Beförderung von Zetteln bestimmter Größe, die, nach besonderer Vorschrift gekniffen, direkt, d. h. ohne Behälter, in das rechteckige Fahrrohr von gewöhnlich 70 × 10 mm lichtem Querschnitt eingeführt werden.

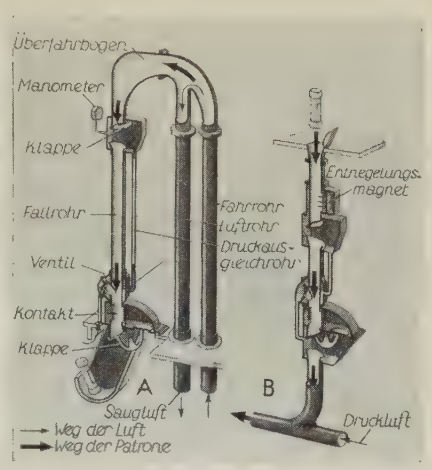
Rund-R. mit lichtem Fahrrohrdurchmesser von 50, 55, 65, 75 u. mehr mm finden Verwendung zur Beförderung normaler Korrespondenz, wie Karten, Briefen, Prospekten u. dgl., die in gerolltem Zustand in sog. R.büchsen eingebracht u. darin durch die Fahrrohre befördert werden.

Oval-R. mit einem lichten Rohrdurchmesser von meist 146 × 86 mm eignen sich für den Versand ganzer Aktenhefte. Die Aktenstücke werden für diesen Zweck einmal zusammengebogen u., wie bei den Rund-R., in R.büchsen geladen, die dem Rohrquerschnitt angepaßt sind.

Fern-R. arbeiten im Prinzip in gleicher Weise wie die für Haus-R. hauptsächlich verwendeten Rund-R.; sie haben im Erdreich verlegte Stahlfahrrohre von normal 65 mm lichtem Durchmesser. Die großen Entfernungen bedingen aber eine höhere Fördergeschwindigkeit (10-15 m/Sek.) u. infolgedessen größere Unter- bzw. Überdrücke, d. h. stärkere Gebläse u. solidere Empfangsapparate.

Betriebsweise: Alle R.anlagen haben als Betriebsmittel in rotierenden Gebläsen erzeugte Druck- bzw. Saugluft. Diese Luft treibt die R.büchsen mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 12 m/Sek. durch die Fahrrohre, welche die einzelnen Sende- u. Empfangsstatio-





Haus-Rohrpostanlage (Zwietusch-Werke, Berlin-Charlottenburg)

Links. Die mit dem Schriftstück geladene Patrone 1, für den Bestimmungsort durch Zahleneinstellung od. Beschriftung kenntlich gemacht, wird durch die im ganzen Rohrsystem umlaufende Luft vom Sender 2 nach der Zentrale 3 gesaugt, wo ein Beamter sie nach 3a umsteckt, damit sie von hier nach 4 weitergesaugt wird. Bei Sendungen in umgekehrter Richtung wird die Luftführung umgeschaltet. — Rechts. A Empfänger: Die Patrone wird bis zum Überfahrbogen angesaugt u. durchfällt die obere Klappe u. das Fallrohr, betätigt dabei am Ende desselben ein Ventil, wodurch Luft über das Druckausgleichrohr in das Fallrohr, in welchem die Luft normalerweise verdünnt ist, eintreten kann. Durch diesen Druckausgleich wird die vorher angezogene untere Klappe entlastet, u. die Patrone fällt in den Korb. B. Sender: Funktion wie bei A

nen untereinander verbinden. Um bei einer Vielzahl von Stationen die Anlagekosten in angemessenen Grenzen zu halten, schließt man meist mehrere Sende- u. Empfangsapparate an die gleiche Rohrleitung an. Elektromagnetisch gesteuerte Weichen bringen die R.büchsen an den gewünschten Stellen zum „Ausschleusen". Die Steuerung der Weichen erfolgt entweder mittels Druckknöpfen, od. bei ganz modernen Anlagen durch Zielkennzeichen, welche auf der R.büchse selbst angeordnet werden, od. durch ähnliche äquivalente Mittel. Weiche u. Empfänger sind meist zu einem sog. Weichenempfangsapparat vereinigt, der mit Hilfe der Weiche die R.büchse aus dem eigentl. Fahrrohr ablenkt u. sie mittels eines Klappensystems selbsttätig an die Empfangsstation der Zielstation abgibt. [(2 Bbe, 1930).

Lit.: Schwaighofer, R.-Fernanlagen (1916), R.anlagen

Die 1. R. wurde 1853 im Telegraphenamt in London errichtet, die 1. Stadt-R. 1876 in Berlin, später in Mannheim, Dortmund u. Düsseldorf.

Rechtlich genießen die R.anlagen den gleichen Schutz wie die öffentl. Telegraphenanlagen. Sendung durch den Aufschrieb R. kennzeichnen! Erhöhte Gebühren!

Rohrpresse, Strangpresse, hydraul. Sonderpresse zur Erzeugung von Weichmetall-, wie Blei- od. Zinnröhren für Installation, Dränage u. a. Arbeiten ähnl. der Bleikabelpresse (↗ Kabel, Bild 5).

Rohrputz, Mörtelputz auf ↗ Rohrgewebe.

Rohrratte, Nagetier, das ↗ Borstenferkel.

Rohrrücklauf, beim ↗ Geschütz (Bild 5) die nach Abschuß rückläuf. Bewegung des Rohrs.

Rohrsänger, gewandte, feuchte Wiesen u. Schilfdickichte bewohnende Singvögel; hierher u. a. der ↗ Teichrohrsänger u. die Rohrdrossel, letztere ein zierlicher, laut („karre-kiek") singender, oberseits rotbraun, unten heller gefärbter Vogel; baut sein Nest hängend in Schilfrohr.

R., Acrocephalus u. Locustella, Gattungen der Singvögel; A. arundinaceus, Rohrdrossel, Mittel- u. Südeuropa, im Winter bis Südafrika.

Rohrschelle, die, Rohrschappel, das, Flacheisenbügel zur Rohrbefestigung an Decke od. Wand.

Rohrschlange, mehrfach gewundenes Rohr, als Heizschlange in Verdampfungsapparaten u. a.

Sog. Flach- od. Zettelrohrpostanlage

Rohrschwingel, bis 1,50 m hohes Gras mit kriechendem Wurzelstock, glattem Stengel u. breiten, oben etwas überhängenden, 20 cm langen Blütenrispen; ertragreiches u. sehr gutes, wenn auch etwas hartes Futtergras für feuchte Böden.

R., Festuca arundinacea, Art des Schwingel, in ganz Europa, Westasien u. Nordafrika.

Röhrsdorf, sächs. Ort, nordwestl. Vorort von Chemnitz (Kraftpost), an der Bahn Limbach-Wüstenbrand; 3500 prot. E.; Stoffhandschuh- u. Trikotagenfabrikation.

Rohrsee, der Nordteil des ↗Kochelsees.

Rohrspatz, die ↗Rohrammer, auch der Feld-↗Sperling u. der ↗Rohrsänger.

Rohrsperling, der ↗Rohrsänger.

Rohrventil, das, doppelsitziges, als kurzes Rohr ausgebildetes Steuerventil bei Dampfmaschinen.

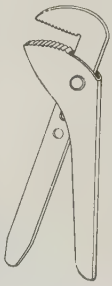
Rohrvorlauf, Einrichtung am franz. 65 mm-Gebirgsgeschütz, wobei der Schuß aus der Vorlaufstellung abgegeben u. das Rohr durch den Rückstoß in die Fangstellung zurückgeführt wird.

Rohrweihe, auch Sumpfweihe, etwa $^1/_2$ m langer, brauner Raubvogel, lebt von Fröschen, Kriechtieren u. Wassergeflügel, baut seinen Horst im Rohrdickicht auf den Boden.

R., Circus aeruginosus, Art der Weihen, in Europa u. Asien, im Winter in Indien u. Afrika.

Rohrweite, Durchmesser der Seele des Geschützrohrs von Feld zu Feld gemessen; vgl. Kaliber.

Röhr-Werke, die **Neue Röhr-Werke A. G. Automobilfabrik** in Ober-Ramstadt (Hessen). Aktien-Kap.: 1 Mill. RM, 500 Beschäftigte.



Rohrzange

Rohrwiege, bei ↗Geschützen die Gleitbahn an der Lafette, in der sich das Rohr beim Schuß bewegt (Rohrrücklauf u. -vorlauf).

Rohrzange, Werkzeug des Rohrlegers (Installateur) zum Festhalten (Drehen) von Rohren, mit gezahnten Greifflächen u. meist verstellbarer Maulweite (Bild). [↗Zucker.

Rohrzucker, aus Zuckerrohr, gew.

Rohsaft, die bei der Zuckerfabrikation entstehende schmutzigtrübe, viskose Flüssigkeit.

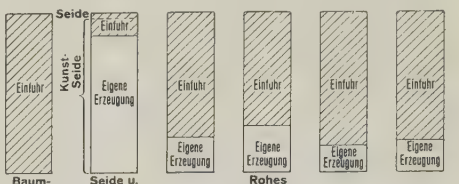
Rohseide, ungebleichtes Seidengarn, auch Gewebe aus solchem; vgl. Seide.

Rohstahlgemeinschaft, 1) deutsche R.: Syndikat des ↗Stahlwerksverbands. Gegr. 3. 11. 1924 zur Regelung u. Erfassung der gesamten Rohstahlerzeugung der Mitglieder. Sitz Düsseldorf. 2) internat. Rohstahl-Export-Gemeinschaft (R.E.G.). Entente Internationale d'Acier, gegr. 1933: Vereinbarung zwischen den nationalen Stahlsyndikaten von Deutschland, Frankreich, Luxemburg u. Belgien zur Verhütung von Übererzeugung u. Preisunterbietungen. Die Erzeugung für die Ausfuhr ist quotenmäßig aufgeteilt; Über- u. Unterschreitungen werden durch eine gemeinsame Kasse ausgeglichen.

Rohstein, Zwischenprodukt bei der Verhüttung des Kupfers.

Rohstoffe, die von der Natur dargebotenen Grundstoffe für die versch. menschl. Bedürfnisse, bes. die Grundstoffe für die gewerbl. Verarbeitung. Der Kampf um den Besitz der R.gebiete od. die Beherrschung der Verarbeitung u. des Handels (z. B. bei Baumwolle u. Mineralölen) bestimmt auf weite Strecken hin den Gang der Weltpolitik, insbes. der Kolonialpolitik der großen Industrievölker.

Deutschland ist verhältnismäßig arm an R. Nur auf dem Gebiet der Steine u. Erden sowie dem der Kunstseide (Holzzellstoff) ist es vom Ausland unabhängig, auf andern Gebieten (z. B. Leder) kann es nahezu die Hälfte des Bedarfs selbst erzeugen, während es im Bezug von Faser- (Textil-)stoffen, Gummi, Eisenerzen, Kupfer, Mineralölen sehr stark, bei einigen sogar völlig, auf das Ausland angewiesen ist. Dieser mit der Verschlechterung der Zahlungs-



Der Anteil dieser Stoffe an der Gesamteinfuhr in Rohstoffen und halbfertigen Waren

Deutschlands Versorgung in einzelnen Rohstoffen

bilanz immer drückender empfundenen Abhängigkeit begegnete deutscher Erfindergeist mit der Bereitstellung neuer Stoffe aus heimischer Erzeugung (z. B. Kunstseide, Stapelfaser, synthetischer Gummi) u. geeigneten Mischungen heimischer mit fremden R. (bei Wolle u. Baumwolle).

Rohstoffgenossenschaften, Rohstoffbezugs-, Einkaufsgenossenschaften, dienen Handwerkern, Kaufleuten u. Landwirten zum gemeinsamen Einkauf der benötigten Roh- u. Hilfsstoffe. Ihre Bedeutung liegt in der Zusammenfassung vieler kleiner Bedarfsmengen.

Rohstoffgesellschaften, im Weltkrieg deutsche Organisationen für Verwaltung, Beschlagnahme u. Verteilung der Rohstoffe der Kriegsindustrie. Bedeutsam waren: Kriegsmetall A. G., Kriegsleder A. G. (Vgl. Kriegswirtschaft.)

Rohtang, Rhotang, Paß im westl. Himalaja, 3962 m hoch, mit Handelsstraße von Nordwestindien nach Jarkand in Chines.-Turkestan.

Rohwarenkunde, die ↗Pharmakognosie.

Roi (franz.: roa), König. **Roi soleil** (: -ßolĕj), Sonnenkönig (Ludwig XIV.).

Rojas (: rochaß), Fernando de, span. Schriftsteller, Verf. der ↗Celestina. — * um 1475 in Salamanca, † um 1538 ebd. [Lit.: R. Jorge (1908).

Rojas y Zorilla (: rochaß i ßorilja), Francisco de, span. Dramatiker, neben Lope de Vega von eigenem Ton. * 1607 in Toledo, † 1648 in Madrid.

Del Rey abajo ninguno (1650); Lustspiel: Entre bobos anda el juego (1645). — Lit.: Cotarelo y Mori (1911).

Roidis, Emanuel, ↗Rhoidis.

Rojen (niederdeutsch, seemänn.), rudern.

Roisdorf (: rohß-), rheinländ. Ort im Kr. Bonn, am Vorgebirge nordwestl. von Bonn (Bahn); 2250 meist kath. E.; alkal.-muriat. Mineralquelle (schon den Römern bekannt; Versand 1931: 4 Mill., 1932: 3,5 Mill. Flaschen); Lederfabrik u. Gerberei; zur Baumblüte viel besucht.

Roitzsch (Kr. Bitterfeld), preuß. Ort im RegBez. Merseburg der Prov. Sachsen, an der Bahn Halle-Bitterfeld; 3850 meist prot. E.; Rohzuckerfabrik, Braunkohlengrube.

Rokambole, Gewürzpflanze, die ↗Perlzwiebel.

Rokitansky, Karl Frh. v., Pathолog, Gründer der „Neuen Wiener Schule", genialer Forscher, befruchtete die Medizin auf allen Gebieten. — * 19. 2. 1804 in Königgrätz, † 23. 7. 1878 in Wien; 1834 Prof. ebd.

Hauptw.: Handbuch der patholog. Anatomie (3 Bde, 1842-46, ^{3}1855-61).

Rokitnosümpfe, osteurop. Sumpfniederung im Flußgebiet des Pripet u. seiner Zuflüsse, erfüllt fast ganz ↗Polesien. — Während des Weltkriegs wurden die R. 16. 9. 1915 von der Bug-Armee (v. Linsingen) u. 23. 9. bis zur obern Schtschara von der Armeeabteilung Woyrsch besetzt u. darauf in dünner Besetzung gehalten.

Rokittnitz, oberschles. Ort im Kr. Beuthen-Tarnowitz, an der Straßenbahn Beuthen-Wieschowa; 7920 meist kath. E.; Knappschaftslazarett, Kreis-Invalidenhaus (Borromäerinnen) u. Erholungsheim; Steinkohlenbergwerk.

Rokoko, siehe Rahmenartikel Sp. 199-202.

Rokokospitzen, von Anfang bis Mitte des 18. Jahrh. gearbeitete Spitzen mit graziöser, fließend bewegter Musterung; bes. ausgeprägten Stil zeigen die Mechelner- u. die Valenciennespitzen.

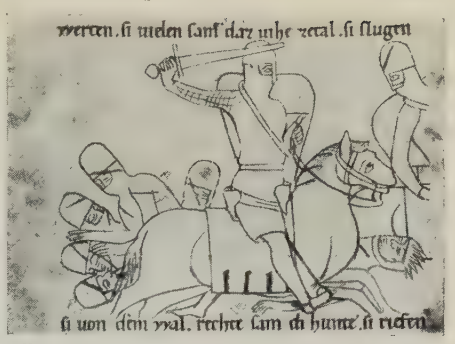
Rokokostich, schleifenähnl. Stich auf Kanevasgrund, in schrägen Reihen auszuführen.

Rokuonji (:-ondschi), jap. Tempel der Zen-Sekte. Berühmt der Goldene Pavillon (Kinkaku) mit bedeutenden Priester- u. Stifterbildnissen.

Rokycany (:rokizani), deutsch **Rokitzan** od. **Rokytzan (Rokycan)**, tschechoslowak. Bez.-Stadt im westl. Böhmen, l. an der Klabawa, Bahnknoten; 7740 tschech. E.; BezGer.; Eisenwerke, Tonwaren- u. Röhrenerzeugung, Brauereien. In der Umgebung Eisen- u. Steinkohlengruben.

Rokyczana (:rokizana), Johannes, Führer u. Agitator der ↗Utraquisten; förderte die Erhebung Georgs von Podiebrad; unter dessen Regierung durch seinen unversöhnl. Utraquismus Haupthindernis eines Ausgleichs. — * zw. 1390 u. 1392 in Rokyczana bei Pilsen, † 21. 2. 1471 in Prag; 1435 von den Ständen zum Erzbischof von Prag gewählt, mußte aber schon 1437 weichen.

Roland, 1) Held der Karlssage, nach Einhart histor. Markgraf der Bretagne, der berühmteste der 12 Recken des Kaisers, fiel 778 im Nachhutsgefecht in den Pyrenäen. Seine Taten u. seinen Tod im Tal Roncesvalles durch den Verrat seines Oheims Ganelon verherrlicht im 12. Jahrh. die franz. Chanson de Roland (hrsg. von Hilka 1926, Fakс.-Ausg. des Mс. Digby 23 der Bodleiana von



Roland (oder Turpin?) reitet über gefallene Feinde (Heidelberg. Handschr. des Rolandsliedes, Ende des 12. Jahrh.)

de Laborde, 1933) von unbek. Verf. mit starkem Nationalgefühl. Auf ihm fußt das deutsche **Rolandslied** des Pfaffen ↗Konrad (geschr. um 1170 im Auftrag Heinrichs des Löwen); das Gedicht hat geistl. Tendenz u. feiert R. als Streiter gegen die Ungläubigen (Ausg. von W. Grimm, 1838, von K. Wesle 1928); ↗Rolandssäulen. Spätere R.dichtungen: des Strickers „Karl" (um 1250); span. Romanzen des 13. Jahrh.; in Italien die Epen von Pulci, Bojardo u. Ariost; Balladen von Uhland. — Lit.: Facotier, La Chanson de R. (1933).

2) Kardinal, der spätere Papst ↗Alexander III.

Roland, Ida, Wiener Schauspielerin, seit 1915 Gattin von Graf ↗Coudenhove-Kalergi.

Roland Holst-Van der Schalk (-schalk), Henriette, niederl. Dichterin, wandte sich vom marxist. zum christl. Sozialismus. * 24. 12. 1869 in Noordwijkbinnen; Gattin des Malers Roland Holst.

Schr.: Sonetten usw. (1896); Gedichte (Verworrenheden, 1927); lyr. Dramen; Monographien.

Rolandsbogen, malerische, 1840 erneuerte Ruine der 1040 erstmals genannten, 1475 zerstörten Burg Rulches- od. Rolandseck, l. (105 m) über dem Rhein beim Ort **Rolandseck** (160 E., zur Gem. Oberwinter im Kr. Ahrweiler; Bahnstation), mit prächtiger Aussicht auf das Siebengebirge. Unterhalb von R. die Gemeinde **Rolandswerth** (750 E.; Weinbau) mit ↗Nonnenwerth.

Deutsche Rolande
Bremen (um 1404) — Neuhaldensleben (um 1419) — Brandenburg a. d. H. (um 1474) — Stendal (1525)

Rokoko ist der Lebens- u. Kunststil der ↗Aufklärung, die Wandlung des französ. Klassizismus zum Spiel anmutiger Bewegung u. verschimmernden Lichts, die Erfüllung des ↗Barock. Der **Name** stammt vom franz. rocaille (: rokaij) = Muschelwerk.

Rokokokultur: Gemeinabendländisch-aufklärerisch ist die allgemeine dilettierende Freude an der Wissenschaft, der Kunst u. der Geselligkeit. Gemeinabendländisch ist auch die R.-Tracht: formvoll, aber gefällig im Schnitt u. freundlich in der Farbe. Neben den zwängenden Staat (Schnürleib, Reifrock, Stöckelschuh, Coiffure) tritt das lockere Negligé. Alles ist auf das Licht gestimmt: die weißen Perücken u. Haarbeutel, Puder, Seide, Stickereien u. Spitzen der Frauen- u. Männerkleidung.

In Frankreich begann beim spärlichen Kirchen- u. reichen Stadt- u. Landschloßbau seit 1710 die klassizist. Strenge sich zu lockern (↗Regence-Stil; Bild ebd.). Um 1725 ist das R. voll entwickelt: Vestibül (Vorhalle) u. Treppe in eins verschmolzen; die Räume nach dem Mittelsaal hin geordnet. An die Stelle der scharfprofilierten Wandgliederungen tritt körperlos zierliches Rahmenwerk; Ranken u. Blumen, aus zart getöntem u. vergoldetem Stuck von oft puttenumgebenen Kartuschen u. Muscheln gewunden, überspinnen Bauglieder. Weite Fenster u. Fenstertüren fangen das volle Licht u. lassen es auf weißtonigen Flächen spielen u. von Spiegeln zurückstrahlen. Rein dekorativ gedachte Malerei in luftig-lichten, kühl-vornehmen Zwischentönen belebt die Zwickel u. Supraporten, Wände u. Decken. Ein stilisiertes Gartenparterre leitet Raum u. Bau leicht in die Landschaft über. Bei aller verwickelten Bewegung aber wahrt das franz. R. durch unmerkbar feine Scheidungen dem Gesamtwerk die Übersichtlichkeit (Stil ↗Louis XV). Seit 1750 beginnen die Formen sich wieder tektonisch zu klären u. zu festigen (Stil ↗Louis Seize, ↗Klassizismus). Die Plastik, der berechnenden Komposition zu Gunsten dekorativen Schwungs u. geistreicher Zuspitzung entsagend, liebt die Allegorie u. das Porträt (Bouchardon, Pigalle, Lemoine). Die Malerei löst sich am frühesten von der dunkelschweren Barock-Klassizistik (Mignard), öffnet sich zu traumverlorener Weichheit (Watteau, Bild s. Farbtafel Franz. Kunst), gewinnt jedoch bald wieder stärkere Sinnlichkeit (Boucher, Bild ebd.), ein schlichtes (Chardin) od. sentimentales (Greuze) Verhältnis zur Natur u. wandelt es im Abklang zur Pikanterie (Fragonard). Das Intime hat nam. seinen Platz in der blühenden Graphik. Vollkommen einbezogen in den Rhythmus der Architektur sind die Schöpfungen des Kunstgewerbes, vor allem die zierlichen Möbel. Wie die malerische Gesamthaltung der Zeit zuerst der fernöstlichen Kunst modischen Einfluß gewährt (Chinoiserien), erscheint neben dem Glas als kunstgewerbl. Material der Lack u. vor allem das ↗Porzellan (Bilder ↗Porzellankunst).

Wie bedeutsam u. wirkungsstark die franz. Gesamtliteratur der R.zeit auch war, ihre Dichtung ist nach der mit Perrault u. Fénelon beginnenden Auflösung der Klassik Niedergang; echtes R. schwingt allein in Mariveaux' zierlich-feinfühliger Seelenmalerei. — Eigenständige franz. R.-musik lebt im style galant, dem das ital. Hammerklavier (seit 1709) die besondere Möglichkeit homophoner Führung u. verschnörkelnd tändelnder Umspielung der tragenden Stimme gab, die Rameaus Schaffen, das seine Vollendung jedoch erst in Gluck empfing.

Deutsches Rokoko: In Deutschland gelangte das Streben des R. nach einer Verschmelzung der Künste im malerisch-musikal. Zusammenklang zur vollkommenen Verwirklichung. Zustatten kam ihm, daß es sich hier nicht aus dem klassizistischen, sondern aus dem echten Spätbarock entwickelte. Schon die deutsch-österr. Barockmeister Fischer v. Erlach, v. Hildebrandt u. Prandtauer brachten dem Innen- u. Außenbau die leichtere Schwingung; das deutsche R. ist da im Augenblick, wo ↗Cuvilliés die geistreiche Eleganz der Franzosen nach München brachte (1724). Der festeren Fürstenmacht, der reicheren Vielfalt der deutschen Staaten u. Stämme entsprechend blieb es entschieden höfischer u. differenzierter; auch die geistl. Fürsten u. Prälaten nahmen daran teil u. förderten einen ebenso bedeutenden Kirchen- u. Kloster-, wie Residenz- u. Landschloßbau.

In Wien u. Berlin-Potsdam zeigt nur der Innenbau R.gepräge: Fischer v. Erlach: ↗Schönbrunn; ↗Knobelsdorff: Rheinsberg, Charlottenburger Schloß, Potsdamer Stadtschloß (Bild ↗Raumkunst), Berliner Opernhaus — einzig Sanssouci (↗Potsdam) ist rein deutsches R.; Dresdens frühe Kunst ist bei aller Lockerung u. Lichtung in der Grundanlage noch barock (Pöppelmann: Zwinger, Bähr: Frauenkirche). Dagegen geht von Bayern u. Schwaben (↗Effner, ↗Asam, ↗Zimmermann, J. M. ↗Fischer, Vorarlberger u. Wessobrunner Schule, B. ↗Thumb) das reine deutsche R. aus u. gelangt in Franken (J. ↗Dientzenhofer, B. ↗Neumann [↗Würzburger Schloß u. ↗Bruchsaler Schloß]) zur feinsten Blüte.

Der R.-Kirchenbau handhabt den Langhaus- u. Zentralbaugedanken u. ihre Vereinigungen gleich meisterlich, führt die barocke Raumverklammerung u. -durchdringung zur vollkommenen Raumverschmelzung, nimmt alles Plastisch-Gesonderte in die große Bewegungseinheit durch Verschiebungen, Überschneidungen, Durchblicke u. durch den reichen Einstrom des Lichts. Auch der Schloßbau weiß stärker als in Frankreich die Beziehung von Umgebung, Nebengebäuden u. Flügeln auf den Hauptbau, die Bindung der Seitenräume an den Mittelbau herzustellen.

Bei dieser innigsten Beziehung aller Einzelheiten auf das Ganze sind Plastik u. Malerei noch minder selbständig als im franz. R. Die tüchtigen Meister (Plastiker: R. Donner, die Bayern Faistenberger, Feuchtmayr, E. Q. Asam, Günther, Straub, Boos, die Franken Mutschelle, Auwera, Wagner, die Badener Wenzinger, Dürr u. der Tiroler Permoser in Dresden; Maler: die Bayern J. B. Zimmermann, Stuber, Wink, die Schwaben Bergmüller u. die Zick, der Franke Günther, der Tiroler Maulpertsch) arbeiten vor allem dekorativ. Die Tafel (wichtig nur im Bildnis) spielt eine noch geringere Rolle, die handwerklich tüchtige Graphik (Geßner, Weirotter, Chodowiecki) zeigt wohl die R.form, doch fehlt ihr der R.geist. — Ein großes Maler-R. entsteht in Venedig (Piazzetta, Guardi, Carriera), das seine genialsten Kräfte (Tiepolo Vater u. Sohn) der deutschen R.dekoration zur Verfügung stellt.

Bleibt die bildende Kunst des deutschen R. höfisch, so tritt der bürgerl. R.zug um so mehr in der deutschen R.-dichtung zu Tage. Im Früh-R. gibt sie sich noch bescheidenen-genießerisch (Hagedorn, Anakreontiker) u. optimist.-idyllisch (Geßner, E. v Kleist); um die R.mitte wächst sie mit Klopstocks Messias u. Odendichtung in den Stil der deutschen R.kirche hinein, während Wielands Eleganz u. Goethes

nach dem Medici-Druck von Bruckmann

Die Musikstunde, von Lancret (Paris, Louvre)

Oben links: Der Erbdrostenhof in Münster i. W., von Schlaun (1754-57) — rechts: Kathol. Kasino in Innsbruck, Umbau eines gotischen Gebäudes um 1740
Mitte links: Musikzimmer im Neuen Palais zu Potsdam — rechts: Gartenfigur, von F. Dietz (um 1750; Nürnberg, Germanisches Museum)
Unten links: Decke (Ausschnitt) in Schloß Brühl bei Köln — rechts: Chor der Klosterkirche in Einsiedeln, von Hans Georg Kuen (1680)

Leipziger Versuche als franz. Einschlag in der deutschen R.-dichtung erscheinen.

Die deutsche ↗Musik bleibt am längsten dem schwerernsten Barock verbunden (J. S. Bach, Händel). Gluck bringt rational zugleich u. formverschmelzend die ersten R.züge (Opernreform). Blüte des Lieds (Telemann, Görner, Gluck) u. Singspiels (Hiller, v. Dittersdorf, Mozart). Den höchsten u. reichsten Ausdruck aber fand die deutsche R.musik über Stamitz u. Ph. E. Bach in Haydns Schöpfungen, eine Entwicklung u. Haltung, die in ↗Mozart ihren Genius gewann.

Lit.: Schmarsow, Barock u. R. (1897); Deutsches Barock u. R., hrsg. von G. Biermann (2 Bde, 1914); Gleichen-Rußwurm, Das Jahrh. des R. (Bd. 8 der Gleichen-Rußwurm-Wenckerschen Kultur- u. Sittengesch.); F. Blei, Sitten des R. (1921); derſ., Geist des R. (1923); Osborn, Kunst des R. (1929); Brinckmann, Baukunst des 17. u. 18. Jahrh. in den roman. Ländern (⁵1930); Wackernagel, dasſelbe in den german. Ländern (⁴1932). Hausenstein (Graphik, 1924). — Pechel, R. (Briefe usw. 1913); v. Boehn, R. (³1921, Frankreich); Schurig, Das galante Preußen (1909).

Rolandsbresche, Pyrenäenpaß, die ↗Brèche de Roland.

Rolandspforte, Pyrenäenpaß bei ↗Roncesvalles.

Rolandspiel, die ritterl. Umbildung eines altgerman. Maienspiels, bei dem die jungen Ritter mit ihren Speeren nach dem Schild einer riesigen, hölzernen, drehbaren Ritterfigur stachen. Vom Volksmund nach ↗Roland (1) benannt.

Rolandsſäulen, steinerne Bildsäulen, die einen gewappneten, meist riesigen Ritter (↗Roland 1) mit Schild u. hochemporgehobenem Schwert darstellen. Die R. haben seit dem 14. Jahrh. (älteste erhaltene R. in Halle a. S., 1341) in den Gebieten des sächs. u. thüring. Rechts die älteren Marktkreuze auf den Marktplätzen als Zeichen der Markthoheit abgelöst u. finden sich noch heute in vielen Orten Nordwestdeutschlands u. des nordostdeutschen Kolonisationslandes (Bremen, Tangermünde, Quedlinburg, Nordhausen, Halle, Brandenburg, Berlin, Elbing, Riga usw.).

Lit.: R. Beringuier, Die Rolande Deutschlands (1890); H. Heldmann, Die Rolandsbilder Deutschlands (1904); K. Hoede, Das Rätſel der Rolande (1911); derſ., Deutsche Rolande (1934).

Rolfes, Eugen, kath. Philoſoph, Aristoteles-forscher. — * 8. 10. 1852 in Düſſeldorf, † 17. 9. 1931 in Köln-Lindenthal; 1875 Prieſter, bis 1905 Pfarrer in Dottendorf.

Schr. u. a.: Die Philoſophie des Aristoteles (1923); Die Gottesbeweiſe bei Thomas von Aquin u. Aristoteles (1898); überſetzte u. erläuterte die Hauptſchriften des Aristoteles.

Rolfus, 1) Hermann Ludwig, kath. Pädagog, Führer der gegenliberalen Schulpolitiker, Theoretiker des Jugendſchrifttums. — * 24. 5. 1821 in Freiburg i. Br., † 27. 10. 1896 als Pfarrer von Bühl (Baden); 1844 Prieſter.

Sein Hauptw. iſt die zuſammen mit Püſter geſchaffene Realenzyklopädie des Erziehungs- u. Unterrichtsweſens nach kath. Prinzipien (4 Bde, 1863-66). Reiche Tätigkeit als Volksſchriftſteller. — Lit.: F. Vetter (1933).

2) Karl, Bruder von 1), Heilpädagog. — * 24. 1. 1819 in Freiburg i. Br., † 2. 3. 1907 als Pfarrer von Herten a. Rh., wo er 1879 eine Kretinenanſtalt gegründet hatte.

Rolicz-Lieder (: rolitſch-), Wacław, poln. Lyriker, Vorläufer des Symbolismus. — * 1867, † 1912.

Stefan George übertrug einiges aus ſeinen „Liedern eines Unabhängigen".

Roll, Alfred, franz. Maler, klärt ſich von einem laſtenden Naturalismus zum reizvoll kleinen Freilichtbild. — * 1847 in Paris, † 1919 ebd.

Hauptw.: Überſchwemmung von Toulouſe (1878, Le Havre); Streik der Kohlenarbeiter (Valenciennes); Feſt des Silen (Gent, abſtoßend-naturaliſtiſch); Bildniſſe u. Genre, Tiere im Freilicht. — Lit.: Roger-Milès (franz. 1904).

Rolladen, aufrollbarer Fensterladen aus gelenkig miteinander durch Stahlfedern, Hanf- od. Jutebänder verbundenen Holzleiſten, die ſeitlich in U-förmigen Schienen geführt u. durch Ziehen an ſtarken Hanfgurten in einem Kaſten oberhalb des Fenſters aufgerollt werden (Bild). Breite u. feuerſichere R. werden auch aus gelenkig verbundenen Stahlblechlamellen angefertigt.

Rollaffen, die ↗Rollſchwanzaffen.

Rolland (: rolañ), Romain, franz. Schriftſteller des Idealismus u. der Menſchenliebe, verdienſtvoll als Vermittler deutſcher Lit. u. Muſik nach Frankreich. Fruchtbar waren auch ſeine Bemühungen um eine Neubegründung der Kunſt aus dem Volk. Seine hohe Geiſtigkeit, der allerdings immer ein Reſt von myſt. Grenzverwiſchung anhaftet, ließ ſich zum Kommunismus hinleiten. — * 29. 1. 1866 in Clamecy (Nièvre); 1903-12 Prof.

Theater: Théâtre de la Révolution (mehrere Stücke, u. a.: Danton, 1909); Jeu de l'amour et de la mort (1925, auch deutſch); Les tragédies de la foi (1913); Biogr.: Beethoven (1903, deutſch); Michel-Ange (1905, deutſch); Tolstoi (1911, deutſch); Gandhi (1926); Goethe et Beethoven (1932, deutſch). — Romane: Jean-Christophe (10 Bde, 1904-12, deutſch, vielgeleſener Roman eines deutſchen Muſikgenies); L'âme enchantée (bis jetzt 4 Bde, 1922-33). — Novellen. Politik. — Lit.: H. L. Götzfried (1931); H. Hatzfeld, P. Claudel u. R. (1921). E. Lerch (1926); W. Küchler (1919); St. Zweig (1921); P. J. Jouve (1920); Ch. Sénéchal (1933).

Roll-Anker, Rini, ↗Anker-Roll.

Rollaſſeln, 1,5 cm lange, glänzend graue od. braune, fein punktierte Landaſſel, kann ſich bei Gefahr zu einer Kugel einrollen.

R., Armadillidium cingreum (vulgare), auf der ganzen Erde.

Rollatlas, der, ſchwerer Seidenatlas; vgl. Atlas.

Rollbewegungen, eine Art von ↗Zwangsbewegungen, wobei ſich der Körper um ſeine Längsachſe wälzt; Symptom bei Kleinhirngeſchwülſten.

Rollbild, im oſtaſiat. Kunſtbrauch ein auf Seide od. Papier gemaltes Bild (bzw. Schriftzeichen), das in langen Streifen anzuordnen iſt. Man unterſcheidet ↗Kakemono (jap. = Hängeding) u. ↗Makimono (jap. = Rollding). Bild ↗Kakemono.

Rollbock, 1) bei Schmalſpurbahnen mit Anſchluß an Hauptbahnen übliches Schienenfahrzeug, mit deſſen Hilfe die Hauptſpurwagen auf den Schmalſpurgleiſen befördert werden können.

Rolladen

2) bei der Montage von Hochſpannungs-Freileitungen verwendetes dreibeiniges hohes Rohrgeſtell zum Aufſtellen von Rollen, über die an Fahrwegen während der Montage die zu verlegenden Leitungen geführt werden, um ihre Beſchädigung zu vermeiden u. den Verkehr nicht zu ſtören.

Rollbooks (engl.: -buks), steif appretiertes Baumwollgewebe, Einlage für Damenhüte.

Rollbraten, die ↗Roulade; auch Kalbsnierenbraten.

Rollbrücken, Schiebebrücken, bewegliche ↗Brücken, deren Fahrbahn zwecks Freigabe des überbrückten Wegs od. Wasserlaufs waagrecht auf Rollen zurückgezogen werden.

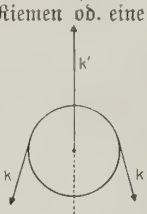
Rollbutterfaß, ↗Butter.

Rolldach, das ↗Rollverdeck eines Kraftwagens.

Rolldaumen, bei Steuerungsgetrieben von Kraftmaschinen mit der Steuerwelle umlaufende Daumen, die das Ventilgestänge antreiben.

Rolle (: rol), schweiz. BezStadt im Kt. Waadt, am Genfer See (Dampferstation) u. an der Bahn Lausanne-Genf; 2200 E. (15 % kath.); Knaben- u. Mädchenpensionate; ehem. Schloß (13. Jahrh.), Geburtshaus u. Denkmal von F. C. de ↗La Harpe; Herstellung von Nährmittelpasten. R. ist Mittelpunkt des Weinbaus u. -handels der Côte.

Rolle, 1) in der Technik: Rad od. meist Vollscheibe, über die ein Seil, ein Riemen od. eine Kette läuft; ein wichtiges Maschinenelement. Feste R. laufen auf einer ortsfesten Achse. Sie dienen z. B. zur Änderung der Richtung einer Kraft od. als ↗Transmission von Drehbewegungen der Umlaufsgeschwindigkeit. Bewegl. R. haben keine ortsfeste Drehachse; sie bilden den wesentl. Bestandteil der ↗Flaschenzüge.



Rolle

Die R. sind gleicharmige ↗Hebel, deren Hebelarm gleich dem Radius der R. ist, u. deren Drehpunkt in der Achse liegt. Eine R. ist dann im Gleichgewicht, wenn die Resultierende R der vom Zug im Seil, Riemen od. in der Kette herrührenden Kräfte k ebenso groß u. entgegengesetzt gerichtet ist wie die die R. haltende Kraft k' (Bild).

2) in Erz- u. Kohlenbergwerken: **Rolloch, Rollkasten, Rollschacht,** auch Stürzrolle, z. B. beim Firstenbau gebräuchl. kleine Hilfsschächte, die auf steil einfallenden Lagerstätten zum Transport der Mineralien (Förder-R.) od. Berge (Berge-R.) u. der Fahrung (Fahr-R.) dienen. Vgl. Bergbau Bd. II, Sp. 356, Bild 2.

3) im Sport: Übung, wobei der Körper vor- od. rückwärts über den Rücken abrollt; am Boden (volkstümlich Purzelbaum; vgl. Bild Hechtrolle bei ↗Bodengymnastik) od. am Gerät ausgeführt. — R. beim Flugzeug, auch **Rolling,** das, ↗Flugsport.

4) im Seewesen: der Plan, nach dem die Arbeits- u. Dienstverteilung der Besatzung erfolgt (↗Schiffsrolle).

5) im Buchwesen: die Buchrolle.

6) im Theater: der Spieltext des einzelnen Darstellers, auch das betr. R.heft. Die R. als schauspielerisches Fach (z. B. Liebhaber, Naive), ↗Schauspielkunst.

Rollen, 1) in der Jägersprache: **Rollzeit,** Begattung u. deren Zeit bei Fuchs (Spätwinter) u. Dachs (Sommer); auch ranzen, Ranzzeit.

2) im Seewesen: auch Schlingern, die Bewegung eines Schiffs im Seegang um seine Längsachse (Ggstz.: Stampfen). Zur Dämpfung der Rollbewegungen werden bei modernen Fahrgastschiffen ↗Schlingerkiele, ↗Schlingertanks u. ↗Schiffskreisel eingebaut.

Rollende Reibung, ↗Reibung.

Rollenfach, ↗Schauspielkunst.

Rollenförderer, gegen die Horizontale schwach (2-5°) geneigte Förderbahn aus lose drehbaren, seltener angetriebenen Rollen zum fließenden Transport von Stückgut (Ballen, Kisten), ferner von Stämmen u. Brettern u. bes. in ↗Walzwerken zum Transport der glühenden Blöcke.

Rollenhagen, Georg, Satiriker u. Dramatiker, gestaltete die Tierfabel nach dem Vorbild der homer. Batrachomyomachia polemisch in prot. agitator. Sinn in dem umfangr. „Froschmäuseler"; Schuldramatiker. — * 22. 4. 1542 in Bernau, † 20. 5. 1609 in Magdeburg; wirkte an der Domschule ebd.

Froschmäuseler (1595, hrsg. von Goedeke 1876, verdeutscht von Wolf, 1931). Dramen: Spiel vom reichen Manne u. armen Lazaro (1590, neu hrsg. von J. Bolte, 1929); Abraham (1569); Tobias (1576, neu hrsg. von J. Bolte, 1930). — Lit.: Gaebertz (1881); Bolte (1929).

Rollenkette, Gelenk-↗Kette mit über die Gelenke gestreiften Laufrollen; z. B. die Fahrradkette.

Rollenlager, ein Wälzlager, das nam. für hohe Belastung bei geringer Geschwindigkeit gebraucht wird; Bild bei ↗Kugellager.

Rollenstromabnehmer, bei elektr. Bahnen u. Kranen gebräuchl. Stromzuführung zwischen frei gespannten Drähten u. dem fahrenden Wagen; meist federnde Scheren od. Stangen mit einer blanken Rolle, die den Drähten od. Stromschienen entlangläuft.

Rollentriebe, im Maschinenbau Bezeichnung für Triebe, die aus 2 od. mehr durch Zugorgane, wie Riemen, Seil od. Kette, miteinander verbundenen Rollen bestehen; so der ↗Riementrieb, der Schnur- od. ↗Seiltrieb u. der ↗Kettentrieb.

Rollenzug, auch Potenzflaschenzug, ein ↗Flaschenzug (Bd. IV, Sp. 1023, Bild 2) aus einer festen u. mehreren schräg übereinander angeordneten, losen Rollen.

Rollepaß, südtiroler Dolomitenpaß mit Autostraße zw. Travignolo- u. Cismonetal; 1984 m hoch, scheidet die Palagruppe vom Fleimser Kamm.

Roller, der, **1)** in der Zoologie: auch Edelroller, Kanarienvogel, dessen Gesang hauptsächl. aus schwirrenden Trillern („Rollern") besteht; am bekanntesten die Harzer R., die bes. in St. Andreasberg a. Harz gezüchtet werden.

2) in der Meereskunde: die schweren, langen Dünungswogen bei ruhiger See; bes. häufig im äquatorialen Kalmengürtel u. als Dünungsbrandung der Schiffahrt gefährlich. Das Anlandbringen von Personen u. Gütern im Bereich der R. kann nur in Brandungsbooten erfolgen.

3) im Jagdwesen: auch Posten, die gröbsten Sorten ↗Schrot; im modernen Jagdbetrieb nur ausnahmsweise verwendet.

4) beliebtes, zweirädr. Kinderfahrzeug (Bild), auf dem man mit einem Fuß steht, während man sich mit dem andern am Boden ab-

stößt; bei andern Ausführungen wirkt ein Zahnradantrieb auf das Hinterrad.

Roller, 1) Alfred, österr. Maler, Graphiker u. Ausstattungskünstler. — * 2. 10. 1864 in Brünn; Prof., Vorstand des Ausstattungswesens an der Staatsoper u. (bis 1934) Dir. der Kunstgewerbeschule in Wien.

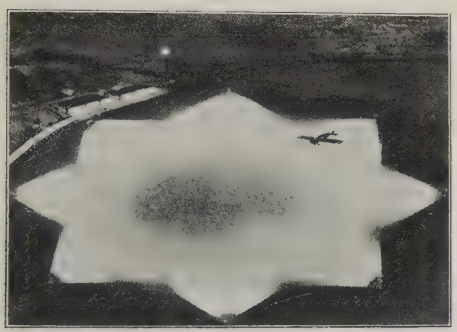
Bühnengestaltungen in der Oper; im Burgtheater zu Wien; anderes in München, Berlin, Salzburg. Gemälde, Graphik (Plakate). Schriften. — Lit.: M. Mell (1922).

2) Heinrich, Erfinder eines Kurzschriftsystems (1875). — * 1839 in Berlin, † 1916 ebd.

Rollett, Hermann, Schriftsteller des „Jungen Österreich". — * 1819 in Baden b. Wien, † 1904 ebd.

Goethebildnisse (1881-83), Lyrik, Drama.

Rollfeldbeleuchtung, die für Start u. Landung von Flugzeugen bei Nacht notwendige Kennzeichnung des Rollfelds durch rote, in regelmäßigen Abständen am Rand des Flugplatzes



Rollfeldbeleuchtung eines Flugplatzes durch 8 Leuchten (Pintsch, Berlin)

aufgestellte Leuchten u. ein weißes Landefeuer zur Kennzeichnung der Landezone (Verordnung über Luftverkehr v. 19. 7. 1930, Anlage 8).

Rollfilm, photograph. Aufnahmematerial, das im Ggsz. zum Packfilm bandförmig ist u. von einer Rolle Bild für Bild durch die Kamera gedreht u. auf eine zweite Rolle (Spule) aufgewickelt wird.

Rollfilmkamera, photograph. Apparat für ↗Rollfilme; vgl. Photographie.

Rollfilmkassette, photograph. Kassette, die zur Aufnahme eines Rollfilms eingerichtet ist; sie kann an eine Plattenkamera gesteckt werden, so daß man mit dieser wie mit einem Rollfilmapparat arbeiten kann; weniger beliebt.

Rollfuhrdienst, ↗Güterbestätterei.

Rollgang, die in Abständen von 1 m elektr. od. durch Dampfkraft angetriebenen Rollen einer ↗Walzenstraße, die das Walzgut dem Walzgerüst zuführen.

Rollgerste, eine ↗Graupen-Art.

Rollhering, der ↗Rollmops.

Rollhügel, griech. Trochanter, zwei Knochenvorsprünge am obern Ende des Oberschenkelschafts, von denen der größere seitlich oben, der kleinere nach der Mitte u. mehr abwärts liegt.

Rollier (: -jeh), Auguste, schweiz. Arzt u. Tuberkuloseforscher, Förderer der Heliotherapie der Knochentuberkulose in der Heilstätte Leysin. — * 1. 10. 1874 in Saint-Aubin (Kt. Neuenburg); seit 1928 Prof. h. c. der Univ. Lausanne.

Schr.: Die Heliotherapie der Tuberkulose (1913, ²1924); Methodik u. Technik der Heliotherapie (1931).

Rollieren, das ↗Rändeln, auch ↗Molettieren.

Rolling, das, **Rolle,** Übung im ↗Flugsport.

Rollkarren, auf (kleinen) Rollen fahrender, niedriger Plattformkarren zum Transport schwerer Lasten u. Arbeitsstücke; für Verladeplätze, in Maschinenfabriken u. ä.

Rollkommando, 1) im Weltkrieg Abteilungen zum Aufrollen u. Säubern feindl. Stellungen; **2)** von terroristisch. polit. Parteien gebildete Trupps, die den Gegner unschädlich machen sollen.

Rollkumulus, der, Haufenwolke von zylinderförm. Aussehen, meist in Streifen neben- u. hintereinander angeordnet.

Rollkupfer, zusammengerolltes Handelskupferblech von 0,5 mm Dicke u. darunter.

Rollkurven, period. Kurven, die entstehen, wenn ein Kreis auf einer Kurve bzw. Geraden ohne Gleiten abrollt. Jeder mit dem Kreis fest verbundene Punkt beschreibt dabei eine R.; bes. die ↗Zykloide u. Trochoide.

Rollmarder, Raubtier, der ↗Palmenroller.

Rollmaß, ein aufgerolltes Bandmaß.

Rollmessing, Handelsmessingsorte, dünnes, zusammengerolltes Messingblech; andere Handelssorten sind das Bugmessing (mehrfach zusammengebogenes Blech) u. das Tafelmessing.

Rollmops, der Länge nach geteilter, halber Salzhering, mit Pfeffer, Zwiebeln u. Gurken gefüllt, aufgerollt u. durch einen eingesteckten Holzspan zusammengehalten u. in Essig eingelegt.

Rollmotor, Elektromotor mit zylindrischem Gehäuse zum Fortrollen, wodurch der R. schnell u. an jedem beliebigen Arbeitsplatz bei fliegend angeordneter Stromzuführung betriebsbereit ist (z. B. zum Dreschen im Freien).

Rollmuskelnerv, lat. Nervus trochlearis, ein ↗Gehirnnerv, der den obern schrägen Augenmuskel innerviert. Seine Lähmung führt zu ↗Schielen nach oben, die dadurch entstehenden Doppelbilder liegen schief zueinander.

Rollplanimeter, das (griech.-lat.), zur Flächenmessung auf Plänen, Diagrammen, Registrierstreifen usf. dienendes Meßgerät mit in der Rollrichtung unbegrenztem Meßbereich; Ggsz.: Polarplanimeter (vgl. Planimeter).

Rollsaum, verzierende Randbefestigung bei feinen, leichten Stoffen; dazu wird die schnurartig eingerollte fadengerade Stoffkante so stramm umnäht, daß Fältchen entstehen.

Rollschacht, im Bergbau die ↗Rolle.

Rollschemel, die ↗Rollböcke.

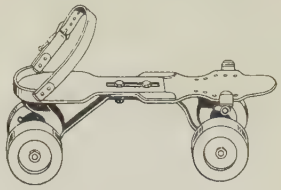
Rollschi, Sportgerät mit 4 od. 2 Rädchen, dient hauptsächlich den Schiläufern zum Langlauftraining im Sommer.

Rollschicht, eine Schicht hochgestellter, d. h. auf einer langen Schmalseite stehender Ziegel im Ziegelverblendmauerwerk, zur Betonung als Gurtgesims, Sockelabschluß, Treppenstufe usw.

Rollschlangen, auch Wickelschlangen, kleine, buntgefärbte, kräftige, aber ungiftige, lebendgebärende Schlangen mit starken Fangzähnen.

R., Ilysiidae, Familie der Schlangen, haupts. im trop. Südamerika.

Rollschuh u. Rollschuhsport. Der R. ist ein dem Schlittschuh nachgebildetes Sportgerät mit 4 auf Kugellagern laufenden (Hartgummi-)Rädchen. Die Verbindung mit dem Fuß erfolgt entweder durch Klammern u. Riemen od. wie beim Kunstlaufschlittschuh durch Sohlenschrauben.



Rollschuh mit verstellbarem Sohlenstück u. Rädchen mit Kugellagern

Der R.sport wird im Freien od. in Hallen (auf Asphalt-, Bretter- od. Zementbahnen, sog. Skating Rink) ausgeübt. Neben dem **Kunst-** u. **Schnellauf** wird auch ein **Rollschuhhockey** (Rollschuhstockball) gespielt, dem ↗Eishockey ähnlich. Das möglichst von einer Bande umgebene Spielfeld ist 25×12 m bis 80×40 m groß.

Der R.sport wird in Deutschland vom **Bund Deutscher Rollschuhvereine** Chemnitz betreut; gegr. 1910; 14 Vereine mit 1500 Mitgl.; angegl. dem **Deutschen Eislaufverband** u. dem **Internat. R.verband** (Fédération Internat. de Patinage à Roulettes), Sitz Montreux; gegr. 1924.

Alljährlich werden Deutsche Meisterschaften u. die R.-Hockey-Europameisterschaften ausgetragen. — Der entspr. Verband in der Schweiz ist die **Fédération Suisse de Patinage à Roulettes,** Sitz Montreux.

Geschichte: Der heute gebräuchl. R. geht auf eine Erfindung Vanlèdes, Paris (1790), zurück; 1818 wurde er als Schlittschuhersatz in dem Ballett „Der Maler u. die Wintervergnügungen" in Berlin, 1849 auch in Meyerbeers Oper „Der Prophet" verwendet. Der Kunstradfahrer R. Kaufmann brachte den R. als Sportgerät aus Amerika, wo man seit 1882 den R.-sport eifrig betrieb, nach Deutschland. Volkstümlich wurde hier das R.laufen etwa seit 1909, wo 45 eigens dafür erbaute R.bahnen zur Verfügung standen (die 1. wurde 1876 in der Hasenheide bei Berlin eröffnet). Weil es aber bei Kindern auf Straßen stark überhandnahm, mußte die Polizei einschränkende Bestimmungen erlassen, so daß die Bewegung seit 1912 sehr zurückging. Erst in den letzten Jahren kommt der R.sport als Ersatz für das winterl. Eislaufen wieder in Aufnahme.

Lit.: O. Lüders, Der R.sport (1910).

Rollschuß, Rollwurf, das ↗Rikoschettieren.

Rollschutzwand, ein ↗Wandschirm aus gelenkigen Holzleisten, meist 1,5-2,0 m hoch.

Rollschwanzaffen, die Affengattung ↗Cebidae; hierher der ↗Kapuzineraffe.

Rollsitz, auch Gleitsitz, in Sport-Ruderbooten ein bewegl. Sitz, der mit Messing- od. Hartgummirollen auf 2 Schienen („Rollbahn") gleitet; ermöglicht dem Ruderer durch Strecken des Körpers ein besseres Ausnützen der Beinkraft u. dadurch größere Wirksamkeit seiner Ruderschläge; vgl. Rudern (Bilder).

Rollsitzboot, ein Ruderboot mit ↗Rollsitz.

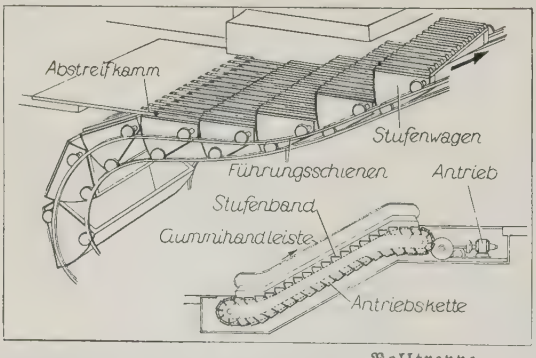
Rolls-Royce Ltd. (:-roiß limitid), in London, engl. Unternehmen von Weltruf zur Herstellung hauptsächlich von Luxusautomobilen, Auto- u. Flug-, bes. Rennmotoren, die bei den Schneider-pokal-Rennflugzeugen u. in dem Weltrekord-Rennwagen Sir M. Campbells Verwendung fanden. Die R.-R. wurde 1906 durch Zusammenschluß der Firmen Royce Ltd. u. C. S. Rolls & Co. mit einem Kapital von £ 200000 gegründet.

Rollsteg, im Seewesen: eine kleine, auf Rollen fahrbare Holzbrücke, die zw. Schiff u. Land gebracht wird u. zum Anland- u. Anbordgehen dient.

Rollsystem, 1932 bei Behörden u. Körperschaften durchgeführte Umstellung der Gehaltsvorauszahlung in Nachzahlung durch jeweilige Verschiebung der Zahlung um 5 Tage.

Rolltreppe, auch Fahrtreppe, Treppe mit fahrenden Stufen, bes. in Warenhäusern, Bahnhöfen, Hoch- u. Untergrundbahnhöfen usw. zur Verkehrsbeschleunigung. Die Steigung beträgt meist 30°, die Fördergeschwindigkeit etwa $^1/_2$ m/sec. Die Bauart beruht auf einem umlaufenden endlosen Band, an dem die Stufen so befestigt sind, daß sie allmählich aus der Waagrechten aufsteigen, in Ruhelage nach oben gleiten u. oben allmählich in der Waagrechten verschwinden (Bild 1 u. 2).

[: Weltausstellung. : Erste Rolltreppe (Trottoir roulant) 1900 auf der Pariser

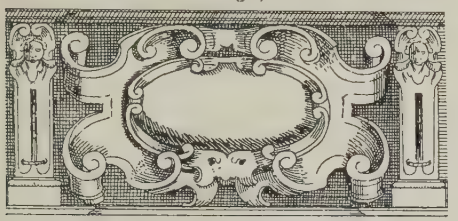


Rolltreppe

Links: Schema. Mit je 4 Rollen versehene Stufenwagen sind durch Gelenkketten zu einem umlaufenden endlosen Stufenband gekuppelt (verbunden) — Rechts: Beim Durchschreiten der (in Wirklichkeit) unsichtbaren Lichtschranke wird durch Selenzellensteuerung die R. selbsttätig eingeschaltet (S-Bahnhof Innsbrucker Platz, Berlin)

Rollverdeck, zurückrollbares Wagendach eines Kraftwagens. Vgl. Kraftwagen.

Rollwagen, im Eisenbahnbetrieb gebrauchte kleine Plattformwagen zum Verschieben der Baugeräte u. Baustoffe an der Baustelle; sind so leicht, daß sie zum Freimachen der Strecke von ein paar Arbeitern aus dem Gleis gehoben werden können.



Rollwerk

Rollwerk, ital.-franz. Ornament aus bandartig gerollten u. auslaufenden Formen; auch in der deutschen Spätrenaissance nam. als Umrahmung von ↗Kartuschen, Schrift- u. Wappentafeln beliebt.

Ursprung (um 1503) in Italien, findet in den Niederlanden (Floris) seine reichste Ausbildung.

Lit.: M. Deri (1906); Jessen, Der Ornamentstich (1920); Zürch, Ohrmuschelstil (1932); R. Berliner, Ornamentale Vorlageblätter (1926).

Roloff, 1) Ernst Max, kath. Pädagog, Hrsg. des „Lexikons der Pädagogik" (1912-17). — * 5. 4. 1867 in Fürstenberg (Weser); 1903-20 Verlagsredakteur, 1921-32 in der Reichszentrale für Heimatdienst. Ober-Reg.-Rat i. R. in Berlin-Lichterfelde.

Schr. u. a.: In zwei Welten (1920); Im Lande der Bibel (1921).

2) Friedrich, verdienter Tierarzt. — * 19. 5. 1830 in Badersleben b. Halberstadt, † 22. 12. 1885 in Berlin; 1866 Prof. in Halle, 1877 Prof., 1878 Dir. der Tierärztl. Hochschule in Berlin.

Hauptw.: Lungenseuchenimpfung (1868, 1881 u. 1883); Beurteilungslehre des Pferdes u. der Zugochsen (1870); Rinderpest (1871, ²1877); Milzbrand (1883).

3) Gustav, Historiker, Kenner des Napoleon. Zeitalters. — * 7. 10. 1866 in Oberröblingen a. See; seit 1909 Prof. in Gießen.

Hauptw.: Napoleon I. (1899, ²1925); schrieb ferner über Napoleons Kriegführung (seine Kolonial- u. Orientpolitik); Die Bilanz des Krieges (1921).

Rölvaag (: röl-wohg), Ole Edvart, amerik. Erzähler norweg. Herkunft u. Sprache. — * 1876 in Helgeland (Norw.), † 1931 in Northfield (Minn.); Univ.-Professor.

Schr.: Giants in the Earth (deutsch Schweigen der Prärie, 1928); Peder Victorious (deutsch Peder der Sieger, 1929) u. a.

Rom, ital. **Roma,** Haupt- u. Residenzstadt des Kgr. Italien, die volkreichste Stadt des ges. Mittelmeergebiets, eine der wichtigsten Städte der Welt, nam. als Mittelpunkt der kath. Christenheit.

Die **Bedeutung** von R. ist einmalig u. ohnegleichen. Es ist der Brennspiegel, durch den alle Kunst u. alles Können der Antike hindurchgegangen ist u. bis in die Gegenwart hinein fortwirkt. Durch die Verbindung der hellenistisch-röm. Geisteskultur mit dem Christentum erhielt der geistige Primat R.s eine höhere Gestalt. Dadurch, daß der röm. Bischof als Nachfolger des Haupts der Apostel, des hl. Petrus, der mit Paulus in R. den Martertod erlitt, Oberhaupt der kath. Kirche war, blieb für immer der relig. Primat in der Christenheit mit R. verbunden. So ist R. die Wiege des Papsttums u. das Herz des Christentums der ganzen Welt, das Ziel Tausender von Pilgern. Seit dem Frühchristentum blieben die Geschicke der kath. Länder aufs engste mit R. verknüpft. Als Sitz des neuital. Faschismus ist R. aber auch die Wurzel lebenskräftiger Strömungen, die weit über die Grenzen Italiens hinaus zu starker Wirkung gelangt sind, u. die R. selbst wirtschaftlich mächtig gefördert haben.

In der mehr als $2^1/_2$ Jahrtausende umspannenden Entwicklung sind 4 Abschnitte für die Gestaltung des **Antlitzes der Stadt** von maßgebender Bedeutung: Der erste (La prima Roma) beginnt in der sagenhaften Frühzeit u. findet in der Kaiserzeit seinen Höhepunkt u. Abschluß. Der 2. Abschnitt (La seconda Roma) reicht von den Zeiten des Verfalls infolge der Völkerwanderung bis zur Einigung Italiens im 19. Jahrh. u. findet seinen Ausdruck in der Entfaltung des Papsttums; der dritte (La terza Roma) umfaßt nur ein halbes Jahrh. (1870-1922) u. ist durch das äußerl. Aufblühen R.s als Hauptstadt des neuen Kgr. gekennzeichnet; der vierte (La quarta Roma), das R. der Gegenwart, sucht in bewußter Anknüpfung an die glanzvolle Vergangenheit des 1. Abschnitts den durch die spätere Entwicklung geschaffenen Rahmen mit neuem Inhalt zu erfüllen.

Innerhalb der langen Entwicklung hat die **Lage** der Stadt nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Bestimmend ist für diese der Lauf des Tiber, des südlichsten Flusses in Italien, der das ganze Jahr hindurch schiffbar ist. Die Nähe seiner Mündungen (lat. Ostia, 38 km) verband vor allem im Altertum R. unmittelbar mit dem mittelländ. Seeverkehr. Für die spätere Weltbedeutung war allerdings auch die Großlage der Stadt im Mittelpunkt des Mittelmeerraums u. die dem Tor zum Atlant. Ozean zugewandte Stellung in der Mitte der Westflanke der Halbinsel von Einfluß. Das im Unterlauf scharf u. etwa 30-40 m tief in die Campagna eingeschnittene Tibertal zeigt den Untergrund, die weichen u. leicht zu bearbeitenden vulkan. Tuffe der Nachbarschaft des Albanergebirgs, vielfach entblößt. Die Uferhänge sind meist in Einbuchtungen u. Vorsprünge gegliedert u. z. T. in einzelne kleinere Hügel aufgelöst. Auf diesen Hügeln u. Vorsprüngen entstanden über der versumpften Flußniederung sicher schon sehr früh vereinzelte kleine Ansiedlungen. Der Fluß selbst bildete urspr. die Grenze zwischen den ital. (arischen) Hirten von Latium u. dem Gebiet der (vorarischen) Etrusker.

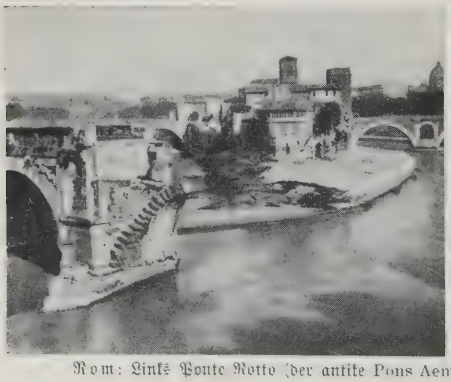
Entwicklung u. Geschichte (vgl. Römisches Reich; dort farb. Karte des alten Rom): Auf dem Einzelhügel des Palatin (50 m ü. M.) mit urspr. 2 Kuppen (Germalus u. Palatium) entwickelte sich im 8. Jahrh. v. Chr. um ein Heiligtum der Weidegöttin Pales das älteste R., nach dem Grundriß Roma quadrata genannt (10 ha), unbefestigt, aber gegen den Tiber hin durch den etwas niedrigeren Vorhügel des gleichfalls zweigipfeligen Tarpejischen Felsens

gesichert, auf dem eine Burganlage mit dem Tempel des höchsten Gottes Jupiter Capitolinus entstand. Zwischen diesem Kapitol (46 m ü. M.) u. dem Palatin erwuchs R. mit kleinstädt. Gepräge. Die hohen, aus Tuff errichteten Häuser waren mit Schindeln gedeckt. Noch bis in die Zeit des Kaiserreichs ermöglichte die reichliche Verwendung von Holz all die schweren Brände, die die Stadt heimgesucht haben. Außerhalb (foris) der Stadt entstand das Forum als Marktplatz. Die Legende von der Gründung R.s durch die Marssöhne Romulus u. Remus entstand erst später. Welches Ereignis dem sog. „Geburtstag von R." (Natale di Roma, 21. April 753 v. Chr.) zu Grunde liegt, ist unbekannt. Die ↗Kapitolin. Wölfin als Symbol der Stadt dürfte möglicherweise die Bedeutung eines Abwehrkults der urspr. Hirtenbevölkerung gehabt haben.

Die Sicherung der Tiberübergänge u. der Schiffahrt vor den Angriffen der benachbarten Etrusker führte zur ersten Machterweiterung, zur Grundlegung der röm. Vorherrschaft in Latium. Inzwischen hatte die Stadt selbst sich aus einem Verband von 7 Hügeldörfern (Septimontium) zu einer „Vierregionenstadt" entwickelt. Von den 4 regiones (Bezirken) umfaßte die erste (Suburana) den Hügel des Cälius (51 m ü. M.) u. das Tal des späteren Kolosseums, die zweite (Esquilinus, 58 m ü. M.) die Hügel Oppius u. Cispius, die dritte (Collina) die Hügel des Viminal (48 m ü. M.) u. Quirinal (47 m ü. M.) u. die vierte den Palatin mit dem Kapitol. Erst Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. wurde auch der Aventin (48 m ü. M.) in die städt. Bebauung einbezogen. Nach der völligen Zerstörung der Stadt durch die Gallier (um 387 v. Chr.) entstand die erste, 11 km lange Ringmauer (später nach Servius Tullius benannt); sie ist noch heute nördl. des Hauptbahnhofs streckenweit erhalten. Die erste Wasserleitung wurde unter dem Konsul Appius Claudius angelegt (312 v. Chr.), nachdem schon früher zur Entwässerung ein System von unterird. Abzugskanälen (cloacae) im weichen Untergrund ausgebaut worden war.

Seit der Ausdehnung der röm. Herrschaft über Kampanien hinaus erfolgte vom 3. Jahrh. v. Chr. ab eine immer stärker werdende Beeinflussung durch den griech. Kulturkreis Süditaliens. In R., der Hauptstadt eines Staats, der allmählich weit über das Mittelmeergebiet hinausreichte u. im späten Kaiserreich mit Indien, Ostasien u. Nordeuropa in wirtschaftl. Beziehungen stand, sammelten sich unermeßl. Schätze u. Reichtümer; gleichzeitig wuchs die Bevölkerung gewaltig an. Unter Augustus erfolgte eine Neueinteilung des Stadtgebiets in 14 Regionen, von denen bereits 9 außerhalb der alten Siebenhügelstadt u. der Servianischen Mauer gelegen waren. Unter Aurelian wurde dieses Großstadtgebiet mit einer neuen Ummauerung versehen (270-75 n. Chr.), die durch 16 Jahrh. die Stadtteile links des Tiber begrenzt hat. Auf dem von dieser Mauer eingeschlossenen Raum (12,3 qkm) mögen in den ersten Jahrh. n. Chr. 1-1½ Mill. Menschen gewohnt haben. Diese Entwicklung führte zu einer gründl. Umgestaltung des Stadtbilds. Das Forum wurde zu eng, neue Foren wurden in der Nachbarschaft angelegt. Neben den zahlr. Tempeln, die in der Spätzeit auch allen erdenklichen exot. Kulten gewidmet waren, erhoben sich Triumphbogen, Siegessäulen, Basiliken (Verkaufshallen), große Theater, Badeanstalten. Zu Füßen des Palatin u. Kapitols entstand eine richtige „City". Darüber erhob sich der kapitolin. Jupitertempel u. der gigant. Palast des flavischen Kaiserhauses am Palatin, der allen späteren Palästen u. Pfalzen der ganzen Welt den Namen gegeben hat. Das kaiserl. R. muß ein Bild von überwältigender Großartigkeit dargeboten haben. Noch heute gehören das Mausoleum Hadrians (die ↗Engelsburg) u. das ↗Pantheon, das ↗Kolosseum u. die titan. Ruinen der Caracalla-Thermen, die ↗Trajans-Säule u. die Bogen der Aqua Julia zu den eindrucksvollsten Bauten u. Wahrzeichen der Stadt.

Der äußere Glanz der Prima Roma überstrahlte die Anfänge der Seconda Roma. In der Gefolgschaft des Judentums hielt auch das Christentum in R. seinen Einzug (unter Claudius). Neben der Glaubensstärke seiner Verkünder fand es in der Natur der röm. Landschaft seinen wirksamsten Helfer. Die zahlreichen natürl. u. z. T. künstl. erweiterten od. neugeschaffenen Grotten u. Höhlen des Tuffgesteins, die schon in vor- u. frühgeschichtl. Zeiten als Schlupfwinkel gedient hatten, boten den Christen Raum zur Totenbestattung (↗Katakomben). 313 Erklärung der Gleichberechtigung des Christentums durch Konstantin. Die mit der Neugründung von Byzanz 326 verbundene Verlegung des Schwergewichts des Reichs nach dem



Rom: Links Ponte Rotto (der antike Pons Aemilius), rechts Kastor u. Pollux u. Senatorpalast

Osten führte den schon unter Diokletian einsetzenden Niedergang von R. weiter. 395 Teilung des Röm. Reichs. Für die Zeugen der heidn. Vergangenheit hatte das christl. Mittelalter wenig

Rom: Piazza del Popolo
Der vielberufene Ankunftsplatz der klassischen Romfahrer; hier betrat auch Goethe zum ersten Mal die Ewige Stadt

Verständnis. Die Schätze der Tempel u. öffentl. Bauten wurden eine Beute german. Eroberer (410 Einnahme durch Alarich, 455 durch Geiserich), noch mehr aber der verarmten Bewohner von R. selbst. Der tiefe Verfall wird noch heute durch den ital. Namen des ehem. Kapitols veranschaulicht. Das Volk, das dessen Sinn nicht mehr begriff, gab ihm die Bezeichnung Campidoglio (= Zwiebelfeld) nach den Krautgärten auf dem Schutt über den Resten des ehemaligen Forums. Bis auf weniger als 20000, also etwa auf ein Hundertstel der einstigen Blütezeit, soll die Einwohnerzahl von R. im 14. Jahrh. zurückgegangen sein; selbst nach dem Aufschwung der Renaissance betrug sie 1526 nur 55000. Der Verfall betraf aber nicht allein die Stadt selbst. Die schon im Altertum weit vorgeschrittene Entwaldung des Apennins fand ihren Abschluß. Die Wolkenbrüche der Übergangsjahreszeiten lösten von den kahlen Hängen gewaltige Schuttmengen. Die Flüsse verwilderten u. versumpften, die Schiffahrt auf ihnen ging ein. Hinter der rasch ins Meer hinaus sich vorschiebenden Mündung des Tiber entstanden Moräste als Brutstätten für Malaria. In der menschenleeren Campagna bildeten die während der regenlosen Sommermonate zum Verdunsten gebrachten, chem. gelösten Bestandteile des Untergrunds eine harte u. unfruchtbare Kruste. Es hat modernster Maschinen bedurft, um diese wieder aufzubrechen. R. wurde für alle Zeiten vom Seeverkehr abgeschnitten u. sank in der ungastl. Umgebung zu nahezu völliger Bedeutungslosigkeit herab.

Mit dem Ende des weström. Reichs (476) wurde R. byzant. Provinzstadt. Seine Vernachlässigung durch den Kaiser u. die Übernahme der Sorge für das Wohl der Einwohner durch den Papst trug diesem allmählich die kaiserl. Staatsgewalt zu. Die Anerkennung u. Erweiterung des weltl. Gebiets als Patrimonium Petri durch Pippin (754) u. Karl d. Gr. sicherten die Herrschaft. Die Angriffe der Sarazenen in der Folgezeit (Ummauerung der sog. Leonin. Stadt), die Streitigkeiten der großen Adelsgeschlechter brachten neue Unruhen; sie wurden auch nicht durch das Eingreifen der sächs. Kaiser od. die Residenz Ottos III. in R. beseitigt. In dem Kampf zw. Kaisertum u. Papsttum sah R. von 1084-1329 sechsmal deutsche Heere um den Besitz der Stadt ringen. In den ersten Stürmen der Stauferzeit lebten unter dem Einfluß des wiedererwachenden röm. Rechts Senat u. Konsulat wieder auf (1143) u. errichtete Arnold von Brescia eine von Barbarossa wieder schnell beseitigte röm. Republik (1155). Ihren tiefsten Verfall erlebte die Stadt während des Aufenthalts der Päpste in Avignon (1309-76). Doch schon besang Petrarca den unverlierbaren Glanz des ewigen R. u. versuchte Cola di Rienzo (1347-54) das R. der Antike wiederherzustellen.

Mit der Renaissance kam auch für R. die Wiedergeburt. Seit 1353 schuf der Kardinallegat Ägidius Albornoz Ordnung u. Ruhe. 1377 kehrte Gregor XI. aus Avignon zurück. Im Stadtgebiet lebten die alten Einteilungen wieder auf. Die im Volksmund noch heute z. T. gebräuchl. 15 Bezirke (lat. regiones, ital. rioni) veranschaulichen deutlich die starke Schrumpfung des Stadtgebiets seit dem Altertum, das sich im wesentlichen auf

Das barocke Rom
Petersplatz (Ausschnitt) mit Madernas Brunnen

die Tiberniederung beschränkte. Der Wiederaufstieg vollzog sich hauptsächlich außerhalb des Bereichs der antiken Trümmerfelder. In der Verlegung der päpstl. Residenz von dem 1309 abgebrannten Lateran nach dem Vatikan durch Gregor XI. trat diese Verlagerung des Schwergewichts der Stadt auch äußerlich in Erscheinung. An Stelle der von Konstantin gegründeten Basilika über dem Grab des Apostelfürsten entstand der Wunderbau der ↗ Peterskirche, dessen gewaltige Kuppel zum fernhin sichtbaren Wahrzeichen der Stadt wurde. Im 15. u. 16. Jahrh. hat die Seconda Roma Gipfelpunkte der Kunst erreicht, die selbst den Glanz der Prima Roma zu überstrahlen vermochten. Selbst die Plünderung der Stadt durch das spanisch-deutsche Heer 1527 (Sacco di Roma) vermochte die glanzvolle Entwicklung nicht

auf die Dauer zu schädigen. Diese fand einen sichtbaren Abschluß durch die von Urban VIII. im 17. Jahrh. veranlaßte Stadterweiterung am r. Tiberufer. Eine neue Außenmauer umschloß den Hügel des Vatikans (63 m) u. den Stadtteil Trastevere unter Einbeziehung des Janiculus-Hügels (81 m). Das gesamte Stadtgebiet erreichte dadurch eine Fläche von 15 qkm. Im Anschluß an die Glaubenskämpfe trat ein gewisser Stillstand ein. Ein konservativer Zug trat in den Vordergrund. Seit Winckelmann begann der Zug der wissenschaftl. Rompilger, zunächst mit vorwiegend romantisch-ästhet. Gesichtspunkten. 1812 betrug die Einwohnerzahl erst wieder etwa 117000.

1798/99 herrschten Berthiers Revolutionstruppen in dem zur Republik erklärten R.; 1809-14 wurde es Reichsstadt des Napoleonischen Empire, 1811 Titularkönigsstadt seines Thronerben; 1815 Wiederherstellung der päpstl. Herrschaft. Der Aufstand von 1849 machte R. 5 Monate lang noch einmal zur Republik. Der Papst floh nach Gaeta; Napoleons III. Truppen sicherten wieder die Ruhe. Nach ihrem Abzug 1870 drangen am 20.9. („Venti Settembre") die ital. Truppen unter Cadorna durch die an der Porta Pia in die Aurelian. Mauer geschossene Bresche ein. R. wurde die Hauptstadt des geeinigten Königreichs Italien, der Papst freiwilliger Gefangener im Vatikan, bis am 11.2. 1929 der Lateranvertrag durch Schaffung einer souveränen ↗Vatikanstadt die „Römische Frage" löste (vgl. Kirchenstaat).

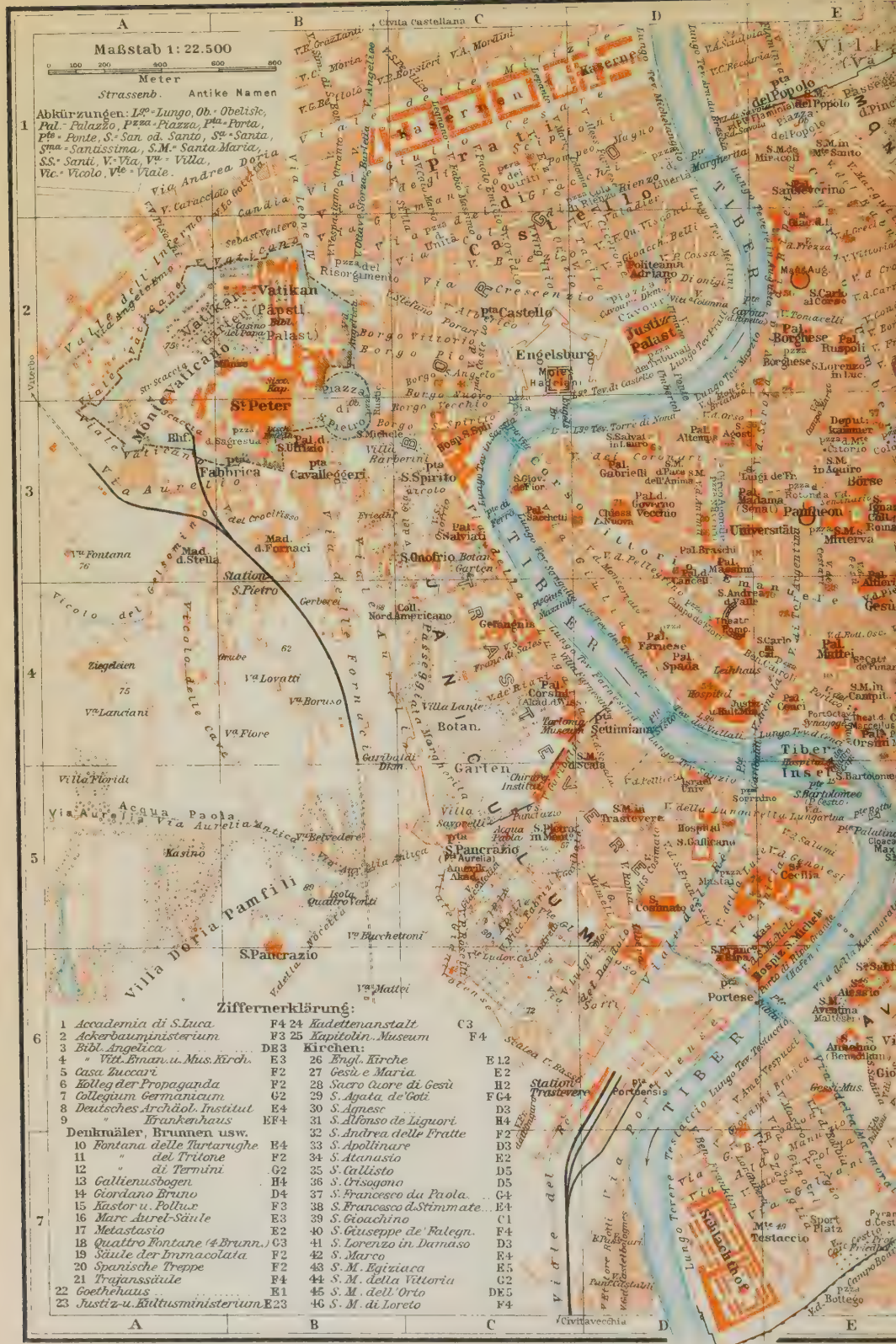
Rom, Spanische Treppe (1724) mit SSma Trinità

Das 19. Jahrh. mit seinen neuart. Anforderungen traf die Seconda Roma in Stagnation. Von den Bewegungen, die zum ↗Risorgimento führten, wurde R. als Stadt nur wenig berührt. Die Einwohnerzahl blieb noch 1870 mit 210620 hinter derjenigen von Mailand u. Neapel weit zurück. So war es kein Wunder, daß die Bedeutung der Terza Roma nach der Einigung Italiens vor allem in einer gründl. Anpassung an die gesundheitl. u. techn. Erfordernisse der Gegenwart zur Geltung kam. 1876 wurde der Tiber reguliert. Durch Ausbau u. Wiederherstellung der antiken Wasserleitungen (Acqua Felice, Marcia, Paola u. Vergine) u. der Kanalisation wurde die Malaria wirksam bekämpft. Zur Erleichterung des Verkehrs erfolgte 1903 die Anlage eines 347 m langen Straßentunnels unter dem Quirinal. Die Ausgrabungen auf dem Forum u. Palatin, schon durch Napoleon III. kräftig gefördert, wurden nun unter staatl. Aufsicht planmäßig durchgeführt. Der großstädt. Ehrgeiz blieb jedoch trotz starker Zunahme der Bevölkerung (1901: 462780, 1921: 691660 E.) auf äußerliche Ziele gerichtet, nicht zuletzt im Interesse des immer stärker werdenden Fremdenverkehrs. Ein bezeichnendes Symbol dieser Zeit ist das von Gold u. Marmor gleißende Nationaldenkmal Viktor Emanuels II. zu Füßen des Kapitols, das die ganze Tiberniederung beherrscht. Eine organ. Lösung der neu sich aufdrängenden Großstadtfragen wurde wesentlich auch durch die innern Spannungen verhindert, die im Ggstz. zwischen Kirche u. Staat seit 1870 begründet waren.

Erst die Quarta Roma Mussolinis hat die Aufstellung eines einheitl. Gestaltungsplans auf weite Sicht zustande gebracht, der 1931 in Kraft getreten u. zunächst auf 25 Jahre bemessen ist. Bezeichnend ist dabei die rücksichtslose Bekämpfung u. Auflockerung der übervölkerten Elendquartiere, die Befreiung der stolzen Reste des Altertums von allem romantisch-maler. Schutt u. allen Zutaten verständnisloser Zeiten, die planmäßige Anlage gesunder u. schöner Außenviertel weit jenseits des zu eng gewordenen Rahmens der alten Ringmauern u. die organ. Eingliederung des Verkehrs u. der Verkehrsmittel in das histor. Stadtbild. Ostia ist aus jahrhundertelangem Schlaf erwacht, durch eine elektr. Schnellbahn u. Autostraße mit R. verbunden (1923 eingemeindet) und zum Volksbadeort (Lido di Roma, auch Ostia Mare) geworden. Eine Verlängerung der Molen an der Tibermündung machte es auch für kleine Seeschiffe wieder erreichbar. Nachdem Neapel im Fern- u. Ozeanverkehr der Seehafen von R. geworden war, wurde die Verbindung dorthin durch den Bau einer neuen Schnellbahn verbessert. In ähnl. Weise verfolgt der neue große Apenninendurchstich zwischen Bologna u. Florenz (1933) vornehmlich das Ziel, Norditalien näher an R. heranzubringen. Die Wirkungen sind nicht ausgeblieben: in einem Jahrzehnt faschist. Herrschaft hat die Einwohnerzahl von R. soviel zugenommen wie vorher in einem halben Jahrh., sie nähert sich schnell den im Altertum erreichten Höchstwerten (April 1934: über 1,1 Mill.). Allerdings beruht die gewaltige Vermehrung hauptsächlich auf Zustrom von außerhalb, denn die Geburtenziffer ist im gleichen Zeitraum nicht unerheblich gesunken (1922: 25,3%, 1933: 20,9%). Der erstaunl. Bevölkerungszunahme entspricht die schnelle Ausbreitung der Stadt weit in die umgebende Campagna hinein. Dieser Vorgang wird durch die Räumung der Innenstadt gesteigert. Die ganzen repräsentativen Viertel des Altertums sind als Zona Archeologica von jeder Bebauung ausgeschlossen u. werden freigelegt. Energische Straßendurchbrüche wie die Via dell'Im-

ROM UND UMGEBUNG

Verlag von Herder u. Co. in Freiburg i. Br. Maßstab 1 : 287.000 Kilometer Der „Grosse Herder"



Verlag von Herder in Freiburg.

Der „Grosse Herder"

Roms Kunstsammlungen geben in der lückenlosen Geschlossenheit ihrer Folge über den Zeitraum von 3 Jahrtausenden ein beredtes Zeugnis von den wechselvollen Geschicken der Ewigen Stadt. Eine scharfe Trennung in Museen für antike Kunst u. solche späterer Kunst ist nicht immer möglich, da viele Sammlungen alle Kunstzeiten umfassen u. dadurch den Reiz der röm. Sammlungen bestimmen. Kunstsammlungen in alphabet. Ordnung: **Accademia di San Luca**, kleine Gemäldegalerie der Lukasgilde (röm. Malerschulen des 17. u. 18. Jahrh.); **Antiquarium**, städt. Altertümermagazin, Ergänzung zu den Kapitolin. Sammlungen (Baugeschichte des antiken R.; Originalfragmente der Forma Urbis); Museo Barrocco (antike Plastik); Altchristl. Museum im Campo Santo Tedesco; **Borghese**, charakterist. Sammlung des 17. Jahrh. (Antiken, Skulpturen von Bernini, Canova [Bild ebd.], Gemälde von Tizian, Raffael, Leonardo, Correggio); **Corsini**, zugleich **Galleria Nazionale di Arte Antica**, bedeutendste staatl. Gemäldesammlung Roms (Fra Angelico, Rosa, Preti, Crespi, Maratta, Holbein, Brueghel d. J., Snyders); **Galleria Nazionale d'Arte Moderna** (uneinheitl. Überblick über die Kunstentwicklung Italiens in den letzten 100 Jahren); **Museo dell'Impero** (Mus. des röm. Weltreichs, noch im Ausbau begriffen); ↗**Lateran** mit klass. u. frühchristl. Abteilung; **Museo Nazionale di Villa Giulia**, Provinzialmuseum für alle die etrusk. Kultur betr. Altertümer; **Museo Nazionale Romano**, staatl. Sammlung der antiken Altertümer, mit der angegliederten Ludovisischen Sammlung (Gallier u. sein Weib, Juno Ludovisi u. a. mit neueren u. neuesten Funden aus R. u. Umgebung sowie aus Kyrenaika, darin auch Antiquarium, Reste der Nemischiffe), Christl. Abteilung; **Kapitolinische Sammlungen** (↗Kapitol, Kapitolin. Museum, Konservatorenpalast; Bild ↗Konstantin d. Gr.), ↗Mussolini-Museum: älteste öffentl. städt. Antikensammlung mit bedeutender antiker Skulptur (Wölfin, Dornauszieher, Venus, Sterbender Gallier u. a.) u. kleiner Gemäldesammlung. **Museo di Palazzo Venezia** in den restaurierten Sälen des gleichnam. Palasts (Amtssitz Mussolinis): Kunst der Renaissance (Wohnkultur der Frührenaissance); **Petrinum**, mißglückte Schöpfung der Nachkriegszeit, eigentl. Mus. der Dombauhütte von St. Peter; **Museo Preistorico L. Pigorini**, nach Aufteilung der Kircherschen Kuriositätensammlungen an die versch. Spezialmuseen: ethnograph. u. eine der bedeutendsten prähistor. Sammlungen; der ↗**Vatikan**, die großartigste Kunstsammlung Italiens u. der Welt.

Privatgalerien: Albani, Colonna, Barberini (Bild ↗Maderna), Doria-Pamfili, Rospigliosi.

Bibliotheken: R. ist eine der an Bibliotheken reichsten Städte der Welt. Neben den alten Bücherbeständen u. Archiven der päpstl. Kurie u. des röm. Hochadels sind in neuerer Zeit zahllose Spezialbibl. entstanden. Fast alle Kulturstaaten unterhalten in R. Studienzentren für Stipendiaten u. Forscher, darunter Deutschland an führender Stelle. Archivio Storico Capitolino für Stadtgeschichte; Alessandrina (150 000 Bde, 100 000 Brosch., 632 Inkunabeln u. 355 Handschr. vom 9. Jahrh. an); Angelica (100 000 Bde, 25 000 Brosch., 1000 Inkunabeln u. 3000 Handschr. vom 9. Jahrh. an); Archivio di Stato ed Archivio Centrale del Regno (enthält die Zivilarchive des Kirchenstaates vom 15. Jahrh. bis 1870, die röm. Notariatsarchive vom 14 Jahrh. bis 1892, die Archive der Zentralverwaltungen des Kgr. seit 1870); Casanatense (128 000 Bde, 86 000 Brosch., 6000 Handschr. u. 2080 Inkunabeln); R. Biblioteca Medica (16 000 Bde u. 34 000 Brosch.); R. Bibl. Musicale Santa Cecilia (21 000 Bde, 100 000 Brosch., Inkunabeln, Autogramme, 3000 Opernlibretti); Bibl. Nazionale Centrale Vittorio Emanuele (Haupt- u. Staatsbibl., 500 000 Bde, 300 000 Brosch., 936 laufende Zeitschr., 1781 Inkunabeln, 4756 Handschr.; angegliedert Sonderbibl. f. Nachschlagewerke, etwa 10 000 Bde); Bibl. Romana (angegl. an das Istituto di Studi Romani); Bibl. ed Archivio del Risorgimento (umfaßt das gesamte Schrifttum der ital. Freiheitsbewegung in der 1. Hälfte des vorigen Jahrh.); Vallicelligna (1. öffentl. Bibl. Roms, 1581).

Unter den **kirchl. Bibl.** steht an 1. Stelle die ↗Vatik. Bibl., Bibl. besitzen alle größeren Ordenshäuser: Das Päpstl. Bibelinstitut enthält 85 000 Bde, 350 Zeitschr. — Sämtl. staatl. Behörden u. Institute verfügen über große Spezialbibl., ebenso die medizin. Inst. der Univ. Diese u. die andern Fakultätsbücherein zusammen ergeben etwa weitere 275 000 Bde u. 87 000 Brosch. **Ausländ. Bibl.:** Bibl. der histor. Inst. von Belgien, Holland, Polen, Österreich, Schweden, Tschechoslowakei, der archäolog. Inst. von Amerika, England, Frankreich, Rumänien, Spanien u. Ungarn. **Deutsche Bibl.:** Deutsches Archäolog. Inst. (42 000 Bde), diesem angegliedert die Bibl. Platneriana (Samml. von ital. Stadtgeschichten); Röm. Hist. Inst. der Görresges. im Camposanto (11 000 Bde, 30 Inkunabeln u. Handschr.); Preuß. Histor. Inst. (30 000 Bde); Bibl. Hertziana der Kaiser-Wilhelm-Ges. (ital. Kunstgesch.); Bibl. des ehem. Deutschen Künstlervereins mit Erinnerungen an die deutschen Künstler in Rom.

Bildungs- u. Forschungs-Institute: Kgl. Univ. (gen. La Sapienza; 1303 gegr., mit 6 Fakultäten u. über 5000 Stud.), mit mehreren Inst. u. Schulen, Techn. Hochschule (1818 gegr.), Kunstakad. (1874 gegr.), Inst. für Wirtschafts- u. Handelswissenschaften (1906 gegr.), Hochschule f. Journalisten, Schule für Architektur, Lehrerseminar, Schule für Malariawissenschaften, für Paläographie, Urkunden- u. Archivwissenschaft; vgl. Accademia dei Lincei (Akad. der Luchsäugigen = Akad. der Wiss., 1603 gegr.), Accad. di San Luca (für Bildende Künste, 1577 gest.), Accad. di Santa Cecilia (für Musik, 1566 gegr.). Institute: Inst. für Statistik des Kgr. Italien, Inst. Giovanni Treccani für die Hrsg. der Ital. Enzyklopädie sowie des Biograph. Lexikons der Italiener, Internat. Landwirtschaftsinstitut, Internat. Institut für Vereinheitlichung des Privatrechts, Ital. Interuniversitarinstitut zum kulturellen internat. Austausch, Inst. für Archäologie u. Kunstgeschichte, Inst. der Aktuare, Ital. Numismat. Inst., Ital. Histor. Inst., Ges. für röm. Studien, Kgl. Geograph. u. Kgl. Geolog. Ges., Kolonial-Inst., Ital. Ges. zur Förderung der Wissensch., Ges. für die Magna Graecia, Nationale Ges. Dante Alighieri zum Schutze ital. Kultur im Ausland u. für Kultur propaganda. — Faschistische Institute: Kgl. faschist. Akad. für Turnwesen, Faschist. Inst. für landwirtschaftl. Technik u. Propaganda, Faschist. Nat. Inst. für Bildungswesen, Nat.-Inst. Luce für das Filmwesen, Opera Nazionale Balilla für die körperl. u. geistige Ertüchtigung der Jugend, Opera Nazionale Dopolavoro (für Freizeitgestaltung) u. a. — Ausländ. Akademien u. Institute: Académie de France für Kunststudierende (**Prix de Rome**), Ecole Française de Rome, British Academy of Arts, British School at Rome (beide für Maler, letztere auch für Archäologen), British and American Archaeological Society, American Academy (für Künstler u. Archäologen), Academia de España (nur für Künstler), Deutsches Archäolog. Institut (älteste u. bedeutendste Gründung in Rom), Preuß. Histor. Institut, Österr. Histor. Institut, Belg. Histor. Institut u. a., die Kunstakademien von Deutschland in der Villa Massimo, von Ungarn, Rumänien u. Polen. — **Päpstliche höhere Bildungsinstitute:** 1) Höhere Institute: Universitas Gregoriana (Jesuiten), Angelicum der Dominikaner, Anselmianum der Benediktiner, Antonianum der Franziskaner, Accademia dei Nobili Ecclesiastici, Bibelinstitut, Hochschule für Kirchenmusik, Höheres Oriental Institut, Institut für Auslandsmissionen, Institut für christl. Archäologie. 2) Päpstl. Akademien: Theol., liturg. Akad., Akad. der kath. Religion, Akad. der Wissenschaft des hl. Thomas von Aquin, der Arkadier, Röm Akad. für Archäologie, Collegium Cultorum Martyrum. 3) Seminarien: Seminario Pontificio Romano Maggiore, Pontificio Romano Minore, Seminario Romano per gli Studi Giuridici, Lombardo dei Santi Ambrogio e Carlo, Francese u. a. 4) Kirchl. Kollegien für den Weltklerus: Urbanum de Propaganda Fide, Capranicense, Teutonicum S. Mariae de Anima, ↗Germanicum-Hungaricum Hispanicum, Anglicum, de Hibernia (Irland), des hl. Beda, der Schotten, Ruthenen, Griechen, Äthiopier, Polen, Maroniten, Armenier, Belgier, des hl. Nepomuk (Böhmen), der Kanadier, Amerikaner, Portugiesen, für die Priester der ital. Auswanderung, des hl. Hieronymus, der Russen. Kollegien für den Ordensklerus außer den oben genannten: des hl. Franz der Konventualen, des hl. Alexius Falconieri der Serviten, der Mercedarier, des hl. Anselm der Benediktiner, der hl. Monika der Augustiner, des hl. Patrick der irischen Augustiner, des hl. Isidor der ir. Franziskaner, des hl. Laurentius von Brindisi der Kapuziner, Norbertinum der Prämonstratenser, des hl. Albert der unbeschuhten Karmeliter, des hl. Klemens der ir. Dominikaner, der Maristen, des hl. Alfons der Redemptoristen, der Kreuzherren u. Barnabiten; Vulgata-Abtei der Benediktiner von Clerf u. a.

Unter den zahlr. **Theatern:** die Kgl. Oper (bis 1929 Teatro Costanzi), das städt. Teatro Argentina (Oper u. Schauspiel), interessant das Teatro sperimentale degli Indipendenti (mit mod. Kunstsalon) in röm. Thermen; unter den Konzertsälen das Augusteo im Mausoleum des Augustus (Neubau für 8-10 000 Zuschauer geplant); Rundfunksender (50 kW).

Außer mehreren großen Parks, einem botan. u. zoolog. Garten besitzt R. auch zahlr. **Sportplätze**, bes. das Stadio Nazionale u. das riesige Foro Mussolini der Hochschule für Leibesübungen (außerhalb der Stadt), 4 Rennbahnen.

pero ziehen die antiken Denkmäler in die neue Planung mit ein. An Stelle weichl. Sentimentalität, die dem Vergangenen nachtrauert, ist der Stolz auf die Leistung der Vorfahren u. der feste Wille getreten, ihrem Beispiel zu folgen. Röm. Überlieferung entspricht das 1933 eingeweihte Foro Mussolini im N. der Stadt nahe dem Ponte Molle (85 ha für 130000 Personen) für die Zwecke der Jugendertüchtigung. Das Denkmal für Viktor Emanuel II. hat durch die Beisetzung des „Unbekannten Soldaten" die Weihe eines Nationalheiligtums erhalten. Die Straßenbahn ist aus dem Stadtinnern verbannt u. durch Autobuslinien ersetzt worden. Freilich hat sich auch der Einzug der Industrie am Rande der Stadt nicht vermeiden lassen. Doch das neue R. des 20. Jahrh. tritt ebenbürtig neben die wiedererstandene Antike u. den unverblichenen Glanz des Cinquecento u. Seicento u. verdient mehr als je den Ehrentitel der „Stadt der Städte".

Rom: 1 Piazza dell' Esedra, 2 Diokletiansthermen, 3 Nationalmuseum, 4 Planetarium, 5 Finanzministerium, 6 Piazza bei Cinquecento vor dem Hauptbahnhof, 7 Kriegsministerium

Kirchliches: Der ↗Papst ist Oberhaupt der ganzen kath. Kirche, zugleich Patriarch des Abendlands, Primas von Italien, Metropolit der röm. Kirchenprovinz u. Bischof von R. Die Diözese R. umfaßt die Stadt u. deren Umkreis (Comarca di Roma) u. wird im Namen des Papstes durch einen Kardinalvikar verwaltet. R. zählt (1931) 989704 Kath. u. 15540 Nichtkath. Die gewaltige Bevölkerungsvermehrung erzwang neuestens einen Ausbau der kirchl. Organisation, da die dem Kultus offenstehenden 403 Kirchen, 197 Kapellen u. 66 Oratorien sich zum allergrößten Teil in den alten Stadtteilen befinden. Pius XI. errichtete 1930 das „Päpstl. Werk für die Bewahrung des Glaubens u. die Errichtung neuer Kirchen in R." (Pontificia opera per la preservazione della fede e la provista delle nuove chiese in Roma), das neben der Abwehr der amerik. Sektenpropaganda bisher 19 neue Pfarreien errichtete, 15 Kirchen baute u. weitere Baupläne verfolgt. 1932 führte Kardinalvikar Marchetti-Selvaggiani zum Zweck einer völligen Reorganisation der Pfarrseelsorge eine eingehende apostol. Visitation in R. durch. R. zählt (1934) 83 Pfarreien. — Unter den Kirchen sind viele nur an bestimmten Gedächtnis- u. Festtagen geöffnet (Besichtigung auf Verlangen). Hauptkirchen sind St. Peter, St. Johann im Lateran, Santa Maria Maggiore, St. Paul vor den Mauern (diese 4 Patriarchalkirchen mit Jubelpforten), San Sebastiano, San Lorenzo vor den Mauern u. Santa Croce in Gerusalemme. Ihr Besuch an einem Tag u. Vorabend ist bei Verrichtung von 5 Vaterunsern u. dem Glaubensbekenntnis (auch nur an den 7 bezeichneten Altären in St. Peter) u. um diese Zeit stattfindendem Empfang des allerhlst. Altarssakraments mit einem vollk. Ablaß verbunden (Breve Pius IX. vom 26. 1. 1866). Über die übrigen reichen Gnaden in Rom (↗Apostol. Segen u. a.) vgl. den Diario Romano (Verl. Pustet, Stocker, Desclée, Marietti), der den kirchl. Festkalender, den reichhaltigsten des kath. Erdkreises, u. die hl. Reliquien in R. verzeichnet.

Lage: 41° 54′ nördl. Br. u. 12° 29′ östl. v. Gr.; niedrigste Stelle der Stadt: Piazza Venezia, 19 m ü. M., höchste: Monte Mario, 139 m ü. M.

Das **Klima** ist gemäßigt; der Temperaturunterschied zwischen dem Mittel des kältesten (Januar mit 6,8°) u. wärmsten Monats (Juli mit 24,9°) beträgt nur etwa 18°; 140 Sonnentage; jährl. Niederschlagsmenge 770 mm u. kaum 100 regnerische Tage (meist im Herbst u. Winter).

Bevölkerung am 27. 4. 1934: 1100546 auf 19,42 qkm Stadtgebiet, davon sind etwas über 98% Katholiken, die übrigen Juden, Protestanten usw. 1931: 1149 Deutsche, 277 Österreicher, 771 Schweizer.

Fremdenverkehr: Günstigste Besuchszeit: April-Mai u. September-Oktober. Jährl. etwa 125000 Ausländer aller Nationen, nam. viele Pilger während der Osterzeit (1934: 75000). Organisationen: ENIT, CIT, RACI. Zu den besondern Einrichtungen für fremde Besucher gehören die Früh-

Der Lido di Roma, das Seebad Roms bei Ostia

jahrskurse der Univ. (für Archäologie, Röm. u. Kunstgesch., Gesch. der Musik, Sprachkurse) u. die Sommerkurse des Ital.-Amerik. Vereins (Archäologie, antike Kunstgesch., Gesch. des Christentums, ital. Literaturgesch., Malerei usw.)

Behörden (außer der ↗Vatikanstadt): Residenz des Königs, Sitz der Regierung u. Volksvertretung, der Obersten Leitung der Faschist. Partei, der höchsten Verwaltungs-, Gerichtsbehörden usw., der Ländervertretungen eines Hauptzollamts, einer ital., span., poln., amerik., bolivian. u. internat. Handelskammer. Verwaltung: Die Stadt R. stellt verwaltungsrechtlich eine Provinz dar, die seit 1926 von einem Governatore u. dessen Stellvertreter geleitet wird. Ihm zur Seite steht ein von der Regierung ernannter beratender Ausschuß (Consulta). Seit dem 7. 6. 1929 ist das vatikan. Gebiet als selbständ. Staat ausgeschieden. 1931 wurde das Stadtgebiet in 18 Quartiere gegliedert.

Deutschtum: Außerord. Botschaft mit Konsulat; deutsche Schule (Realschule), Schulverein; Deutsches Haus, Deutsche Vereinigung, Deutscher Hilfsverein (1844-1915 Deutscher Künstlerverein), NSDAP.-Ortsgruppe, deutscher Frauenverein; außer den unter Bildungs- u. Forschungsinst. angeg. Einrichtungen: ↗Casa di Goethe. Kath. Einrichtungen: ↗Anima, ↗Campo Santo, ↗Germanikum, ferner: deutsche kath. Kirchen Santa Maria dell'Anima u. Santa Maria in Campo Santo teutonico, Gesellenverein (1864 gegr.), Leseverein (1870 gegr., Mittelpunkt der kath. Gebildeten in R.), Marienverein, Buchhandlungen (u. a. Libreria Herder); Niederlassungen der Salvatorianer (Mutterhäuser für den männl. u. weibl. Zweig), Steyler Missionsges. (beide Zweige), Franziskanerbrüder (Unterkunft für männl. Pilger), der Schw. der christl. Liebe (im Campo Santo) mit internat. höh. Mädchenschule (Villa Paolina), Franziskanerinnen von der Schmerzh. Mutter Gottes (Mutterhaus; weibl. Unterricht, Krankenpflege), Kreuzschwestern (Spital) u. Graue Schw. der hl. Elisabeth (Klinik u. Antoniusstift), Schw. U. L. Fr. (Hospiz für Mädchen); Vinzenzkonferenz u. Frauenverein der hl. Elisabeth. Evangel. Kirche, Hospiz mit Krankenstation, Diakonissenheim, Männerverein. Österreich: Außerord. Gesandtschaft mit Konsulat; Österreichische Landsmannschaft. Schweiz: Außerordentl. Gesandtschaft mit Konsulat; Schweiz. Verein.

Wirtschaft: R. ist vor allen Dingen Verwaltungsstadt. Ihr Wirtschaftsleben wird weitgehend vom Fremdenverkehr bestimmt, daneben auch vom Kunsthandel. Aber auch die Industrie gewinnt mehr u. mehr an Bedeutung: Herstellung von Musikinstrumenten, Schmuckwaren, künstl. Perlen, Tapeten, Konserven, Seilerwaren, Seifen, chirurg. Instrumenten; Mühlen, Nudelfabriken, Likördestillationen, Bierbrauerei, Druckgewerbe (das bedeutendste Italiens, etwa 6000 Arbeiter), Marmorbearbeitung, Goldschmieden usw.; Handel mit Wein (große Kellereien), Wolle, Holz, Parfümerien, Häuten u. Leder, Webwaren, Farbstoffen. — Die offene Wertpapierbörse von R. steht an Bedeutung hinter der von Mailand zurück. Einrichtungen der Wirtschaft: Nationales Institut für Ausfuhr, ital. Rohstoffarchiv (1933).

Verkehr: Wasserflughafen Idroscalo Darlo del Prete bei Ostia, Landflughafen (Aeroporto del Littorio) 3 km nördl. der Stadt; Fliegerstadt Monteciale (mit Forschungsinstitut u. Arsenal) 24 km von R. im Bau. Der Tiberhafen (gegenüber dem Aventin) ist nur kleinen Schiffen zugänglich; Seehafen auch Civitavecchia. 4 km südl. der Stadt Großfunkstelle San Paolo. Eisenbahnverkehr s. o.

Die nächste **Umgebung** der Stadt ist heute ganz in den Burgfrieden eingeschlossen. Es gehören also heute zur Stadt die durch die Konstantinschlacht 312 berühmte Milvische Brücke, die von Goethe gepriesene Quelle Acqua Acetosa, der Mons Sacer, die Via Appia (↗Appische Straße) u. die an dieser gelegenen wichtigsten Katakomben. Erst in einem Radius von etwa 30 km liegen Orte, die auch für den Ausflugsverkehr in Betracht kommen. Östlich an den Abhängen der Sabinerberge liegt ↗Tivoli, Ausgangspunkt für die Besteigung des Monte Gennaro (1100 m), südl. das weithin das Landschaftsbild beherrschende ↗Albanergebirge. In Tagesausflügen leicht zu erreichen u. auch als Sommerfrischen besucht sind: ↗Frascati, ↗Grottaferrata, ↗Rocca di Papa, Marino (auf dem Wall vor dem Albanersee, 8500 E.; starke Weine), ↗Castel Gandolfo mit dem Sommerpalast der Päpste am Albanersee, ↗Albano mit der an antiken Kunstwerken reichen Villa des Pompejus (heute öffentl. Park), ↗Ariccia, ↗Genzano, ↗Nemi am gleichnam. See (Autobus von R.), ↗Ostia. Der Pinienwald von Castel Fusano bei Ostia, einer der schönsten Italiens, wurde 1933 zugänglich gemacht. Ein Teil der Landschaft Südetruriens wird durch die 1933 eröffnete Bahn nach Viterbo erschlossen. Zur weitern Umgebung kann man das gesamte noch nicht erschlossene Seengebiet im N. (etwa 60 km) rechnen, das Sabiner- u. Pränestinergebirge (Subiaco), die Latein. Campagna (Palestrina, Segni, Anagni u. a.), die Lepinerberge (Sermoneta, Cori, Norma), die sanierten Pontin. Sümpfe u. die am Rande liegenden Orte Ninfa, Velletri, Cisterna u. die beiden zusammenhängenden Badeorte Anzio u. Nettuno. Von Wallfahrern viel besucht werden die Gnadenbilder der Muttergottes von der Göttl. Liebe in Castel di Leva, die Madonna del Tufo bei Rocca di Papa, die Muttergottes von Gennazzano, die Mentorella auf dem Monte Guadagnolo, Santissima Trinità della Cava in wilder Berglandschaft, deren schwieriger Zugangsweg alljähr. Todesopfer fordert.

Die Via dell' Impero, die Prachtstraße des neuen Rom, welche die Piazza di Venezia mit dem Kolosseum verbindet u. 1932 eingeweiht wurde. Blick gegen das Denkmal Vittorio Emanuele II. u. den Palazzo di Venezia (rechts im Hintergrund); links bei den Zypressen Eingang zum Forum Romanum, dahinter das Kapitol

Literaturauswahl: 1) Bibliographie. Realkatalog des Deutschen Archäolog. Instituts (I, 1, 1914; I, 3, 1930; II, 1 u. II, 2, 1932); Calvi, Bibliografia generale di Roma (4 Bde, 1906-12); Bibliografia periodica Romana (9 Bde, 1910-14); Bibliografia Romana (2 Bde, 1926/27).

2) Allg. Beschreibungen u. Führer: A. de Waal, R. pilger (¹¹1925); Baedeker, Mittelitalien u. R. (1927); derſ., R. u. Umgebung (1933); Grieben, R. u. Umgebung (Bd. 172, 1933); Meyers Reiſebücher, R. u. Umgebung (1933); K. Weczerzik-Planheim, R. (1933); R., ein Pilgerführer (Baſel 1933); ferner: Roma Mussolinea (Ill. Führer, R 1932); Bertarelli, Roma e Dintorni (1933); J. Burckhardt, Der Cicerone (1925); Der moderne Cicerone (3 Bde, 1910-25); P. Gusman, Rome (3 Bde, 1934 ff.; Grenoble). Cardauns, Die Ewige Stadt (1925); G. Faure, R. u. die vatikan. Stadt (1929); F. v. Gregorovius, Wanderjahre in Italien (1930); Gſell-Fels, R. u. die röm. Campagna (1912); Haarhaus, Wanderungen (²1925); K. Hielſcher, Die ewige Stadt (1925); A. Kuhn, Roma (⁸1925); F. Stahl, R., das Geſicht der Ewigen Stadt (1929).

3) Geſchichte: Topographie des alten R. von O. Richter (²1901), O. Gilbert (3 Bde, 1883-90), Jordan (3 Bde, 1878-1907). Geſchichte von Richter (Altertum, 1913), v. Reumont (Mittelalter; 3 Bde, 1867-70), Griſar (chriſtl. R bis 600; Bd. I, 1901), E. Païs (ital., bis 500; II, 1914), Gregorovius (Mittelalter; 8 Bde, 1859-72; n. A. 2 Bde, 1926), O. Rößler (Mittelalter I, 1909), Rodocanachi (franz., bis z. Tod Klemens' VII., Bd. 1, 1922, Bd. 2, 1929, Bd. 3, 1931, Bd. 4, 1933); F. Kuypers, R., Zeiten, Schickſale, Menſchen (1927); F. Schneider, R. u. der R.gedanke im Mittelalter (1926).

4) Antike: Bernoulli, Röm. Ikonographie (1882-84); L. Curtius, Muſſolini u. das antike R. (1934); De Roſſi, Roma Sotterranea (3 Bde, 1864-77); Helbig, Führer durch die öffentl. Sammlungen klaſſ. Altertümer in R. (2 Bde, 1912/13); Kiepert-Hülſen, Formae Urbis antiquae (1912); Peterſen, Vom alten R. (1927); Styger, Die röm. Katakomben (1932); Wilpert, Die röm. Katakomben (1917).

5) Mittelalterl. u. modernes Rom: Angeli, Le Chiese di Roma (o. J.); Armellini, Le Chiese di Roma (²1892); Chledowſki, R. in der Renaiſſance (1919); derſ., R. im Barock (1921); De Grüneiſen, Sainte-Marie Antique (1911); Dengel, Dvořák, Egger, Der Palazzo Venezia (1909); De Waal, Roma sacra (²1910); Gradara, Le Chiese minori di Roma (1923); Griſar, Der Schatz von Sancta Sanctorum (1912); Hülſen, Le Chiese di Roma nel Medioevo (1927); Le Chiese di Roma illustrate (Serie von bisher 32 Heften, 1923-33); Lugli, La Zona Archeologica di Roma (1931); Muñoz, Roma Barocca (1919); derſ., Roma di Dante (1921); Nogara, Le Stanze di Raffaello (1922); L.v. Paſtor, R. in der Renaiſſance (⁴-⁶1925); Schmidlin, Die Geſch. der deutſchen Nationalkirche Santa Maria dell' Anima (1906); Steinmann, R. in der Renaiſſance (1908); derſ., Die Sixtin. Kapelle (2 Bde, 1901-05); Tani, Acque e Fontane di Roma; Le Chiese di Roma I (1922); Voß, Die Malerei der Spätrenaiſſance in R. u. Florenz (1920); derſ., Die Malerei des Barocks in R. (1925); R. Weingartner, Röm. Barockkirchen (1930); Wilpert, Die röm. Moſaiken u. Malereien der kirchl. Bauten vom 4. bis zum 13. Jahrh. (4 Bde, 1917).

6) Zeitgenöſſ. Rom: Baldini, Morpurgo, Roma Mussolinea (1933); W. Hauſenſtein, Europ. Hauptſtädte (1932); F. Williš, R. von heute (1930).

7) Verſchiedenes: Barth, Osteria, Geiſtiger Führer durch die Oſterien Italiens von Verona bis Capri; Noack, Das deutſche R. (1912); derſ., Das Deutſchtum in R. ſeit dem Ausgang des Mittelalters (2 Bde, 1927); E. Schubert, Geſch. der deutſchen evang. Gemeinde in R. (1930); A. Hudal, Vom deutſchen Schaffen in R. (1933).

8) Zeitſchriften: Archivio della Società Romana di storia patria (ſeit 1878); Capitolium, Zeitſchr. der Stadtverwaltung; Historia; Illustrazione Vaticana (auch deutſche Ausg.); Mitt. des deutſchen Archäol. Inſtituts (ſeit 1886); Rivista di Archeologia Cristiana.

9) Karten: Enit, Pianta (Plan) di Roma 1:10000 (1932); Istituto Geogr. De Agostini-Novara, Pianta di Roma 1:12000; Lazio 1:150000; Touring Club Italiano, Carta d' Italia 1:250000, Nr. 27 28 34.

Verzeichnis der wichtigſten **Sehenswürdigkeiten** mit Angabe der Planquadrate: **Chiesa Nuova,** D 3, 1550 vom hl. Philipp Neri err., 1605 vollendet, 3 Gemälde von Rubens (1608). — **Chriſtkönigskirche** am Fuß des Monte Mario, 1934 voll. von Marc. Piacentini. — **Circus Maximus,** F 5, 6, von Cäſar für 100000 Zuſchauer err. — **Collegio Romano,** E 3, 1585 von Ammanati err. (herrl. Hof), ehem. Jeſuitenunivers., ſeit 1870 Bibl. uſw.; Sternwarte A. Secchis. — **Engelsburg** (Art. u. Bild ↗ Engelsburg), C 2. — **Fontana di Trevi,** F 3, 1735 (Bild ↗ Brunnen). — **Forum Romanum** (Art. u. Bilder ↗ Forum Rom.), F 4. — **Herz-Jeſu-Kirche,** H 2, neugot., 1887. — **Il Geſù,** E 4, Muſter aller Prachtkirchen des Jeſuitenordens; Entwurf von Vignola 1568, von G. della Porta 1575 voll.; Goldbronzeſarg des hl. Ignatius von Loyola; Kapelle der Madonna della Strada (Gnadenbild). — **Kaiſerpaläſte** auf dem ↗ Palatin, F 5. — **Koloſſe des Kaſtor u. Pollux** aus den Thermen Konſtantins, F 3. — **Kolosseum** (Art. u. Bild ↗ Koloſſeum), G 5. — **Konſervatorenpalaſt,** E, F 4, 1450 err., von Michelangelo umgeb.; Antikenmuſeum, Galerie. — **Pal. Caffarelli,** E, F 4, 1580 err., 1870-1915 Sitz der deutſchen Botſchaft beim Quirinal, 1921 teilw. umgeb., heute Muſeo Muſſolini. — **Pal. Chigi,** E 3, Entwurf 1562 von G. della Porta. Prachttreppe von Maderna; Außenminiſterium. — **Pal. Colonna,** F 3. Burgpalaſt Martins V., 1730 ern.; Gemäldegalerie. — **Pal. Corſini,** C 4; 17. Jahrh., 1729-32 umgeb., Sitz der Akad. der Wiſſ.. — **Pal. della Cancelleria Apoſtolica,** D 3, 4, 1486-96, Sitz zahlr. päpſtl. Kongregationen (exterritorial). — **Pal. Farneſe,** D 4, 1530 ff., z. T. von Michelangelo, Hallenhof von Sangallo; Galleria mit Deckenfresken von Caracci, Domenichino, G. Reni. — **Pal. Madama,** D, E 3, 1492 err., 1642 umgeb., ſeit 1871 Senat. — **Pal. Maſſimo,** D 3, von B. Peruzzi, 1535 ff. — **Pal. Pallavicini-Roſpigliosi,** F 3, 1603 von Ponzio err.; Galleria Pallavicini u. Deckenfreſko der Aurora von G. Reni (1609). — **Pal. Spada,** D 4, 1540, mit Bibl. u. Galerie. — **Pal. di Venezia** (Bild ebd.), E 4, mittelalterl. Burgpalaſt, im Übergangsſtil zur florentin. Renaiſſ., 1455 beg.; Säle teils von Bramante u. Mantegna; heute Amtsſitz Muſſolinis u. Muſeum. Daran Kirche San Marco, gegr. 336, 833 umgeb. (Moſaiken), 1465 u. 1744 ern. — **Pantheon** (Art. u. Bild ↗ Pantheon), E 3. — **Parlamentsgebäude,** E 3, Pal. 1650 von Bernini entw., 1910-12 erw. — **Quirinal** (Art. u. Bild ↗ Quirinal), F 3. — **Sant' Agneſe fuori le Mura,** über der Katakombe der hl. Agneš, 324 von Konſtantin erb., 626 (Apſismoſaik) u. 1856 ern. — **Sant' Agneſe in Agone,** D 3, 1652 von Carlo Rainaldi begr., Türme u. Kuppel von ↗ Borromini (Bild). — **Sant' Agoſtino,** D 3, 1479-83 erb., 1860 reſt.; Kunſtwerke von J. Sansovino (beſ. die verehrte Madonna del Parto), Raffael (Prophet Iſaias, 1512), Bernini (Hochaltar). — **Sant' Alfonſo,** H 4, 1859 in got. Stil err.; gekröntes byzantin. Gnadenbild. — **Sant' Andrea al Quirinale,** G 3, nach Plänen Berninis 1678 err. Rundbau. — **Sant' Andrea delle Fratte,** F 2, gekröntes Gnadenbild Mariä (1842). — **Sant' Andrea della Valle,** D 4, 1591-1622 erb., Faſſade 1665 von Rainaldi, 1906 reſt.; Capella Strozzi mit Michelangelo-Kopien; Fresken von Domenichino (1623). — **Santi Apoſtoli,** F 3, 560 begr., 1702 von Fr. Fontana err., 1871 neu erb. (Brand); Grabſtätte der hll. Apoſtel Philippus u. Jakobus d. J. u. a. — **Santa Bibiana,** I 4, 470 begr., 1625 von Bernini umgeb. (Statue der hl. Bibiana). — **San Carlo ai Catinari,** E 4, Anf. des 17. Jahrh.: Kardinaltugenden von Domenichino; Gnadenbild. — **San Carlo al Corſo,** E 2, von Lunghi (1612) u. P. da Cortona; Altarbild (hl. Karl Borr.) von C. Maratta (1690). — **Santa Cecilia in Trastevere,** E 5, 821 erb., 1725 u. 1823 umgeb., 1900/01 von Kard. Rampolla reſt. (hier beſtattet); Gebeine der hl. Cäcilia u. a. Mart. (Statue der Heiligen von St. Maderna). — **San Clemente,** H 5, heutige Unterkirche im 4. Jahrh. u. ſpäter err. (1084 zerſt., 1861 ausgegr.), Neubau 11./12. Jahrh., 17. Jahrh. reſt.; Apſismoſaiken 12./13. Jahrh., Fresken des 8.-11. Jahrh.; verehrtes Madonnenbild von Saſſoferrato. — **Santi Coſma e Damiano,** F 4, im 6. Jahrh. err., im 17. Jahrh. erw.; Apſismoſaik, 6. Jahrh. — **Santa Coſtanza,** nach 360 err., 1256 gew.; Moſaiken von 354-360, älteſte chriſtl. Kunſtwerke dieſer Art. — **Santa Croce in Gerusalemme,** K 5, Hauptkirche, nach der Legende 330 von der hl. Helena gegr., 1743 umgeb., 1900 ern.; bedeut. Paſſionsreliquien. — **Santa Francesca Romana,** auch Santa Maria Nova, F 4, 5, 850 err., 1216 ern. (Turm), 1615 umgeb. — **San Giorgio in Velabro,** F , 6. u. 7. Jahrh. — **SanGiovanni de' Fiorentini,** C 3, Entwurf Sanſovinos, vor 1521 beg., herrl. Faſſade von Aleſſ. Galilei, 1734. — **Santi Giovanni e Paolo,** G 5, vor 400 geſt., Apſisteile u. Vorhalle 1154-59, Inneres 1718 ern., 1880 reſt., Campanile 7. Jahrh. Unter dem Chor Haus der hll. Johannes u. Paulus mit einer vereinzelten Martyriumsdarſtellung im Urchriſtentum u. a. — **San Giovanni in Laterano,** I 5, der ↗ Lateran (Bild). — **San Gregorio Magno,** G 5, 6, Renaiſſ.; Gregor-Kapelle mit privil. Altar; Engelkonzert G. Renis, Bilder aus einem Wettſtreit zwiſchen Reni u. Domenichino, 1608. — **Sant' Ignazio,** E 3, von P. Graſſi 1626 erb. (Spätrenaiſſ.), Fresken von Andrea Pozzi (Meiſterwerke der Perſpektive, 1670); Gebeine des hl. Aloiſius von Gonzaga u. Johannes Berchmans. — **San Lorenzo fuori le Mura,** eine der Hauptkirchen über den Katakomben der hll. Cyriaca u. Hippolytus; urſpr. Oratorium, von Konſtantin vor 336 u. Pelagius II.

578-590 neu erb., dann Hinterkirche für eine 1216-27 errr. Basilika; Fresken aus dem 13. u. 19. Jahrh. (Fracassini); schöner Ambon von 1254; Kapelle der hl. Cyriaca, in der Confessio die Gebeine des hl. Erzmartyrers Stephanus u. des hl. Laurentius; Krypta 1865 von Pius IX. err., mit dem Grab des Papstes. — **Sancta Maria Antiqua,** F 5, Reste einer altchristl. Basilika aus dem 6.-8. Jahrh. mit bedeut. Wandmalereien. — **Santa Maria degli Angeli,** G, H 2, durch Michelangelo u. Vanvitelli aus den Diokletianthermen gestaltet; Prachtaltar (Gekröntes Marienbild) mit Grabmälern Pius' IV. u. Kard. Gerbelloni von Michelangelo. — **Santa Maria della Concezione,** F 2, Kapuzinerkirche, 1624 err.; Erzengel Michael von G. Reni u. hl. Franz von Domenichino; Kapuzinerbeinhaus (4000 Skelette). — **Santa Maria della Pace** (Bild ↗Ital. Kunst), D 3, 1484 err., mit den Sibyllen Raffaels; berühmter Klosterhof von Bramante (1504). — **Santa Maria della Scala,** D 4, 5, Mitte 16. Jahrh., gekröntes Marienbild. — **Santa Maria in Trastevere,** D 5 (Bild ↗Ital. Kunst), im 3. Jahrh. als Marienkirche begr. 1139 erb., 1866-74 ern.; Mosaiken des 12./13. Jahrh., Decke von Domenichino. — **Santa Maria in Via Lata,** E 3, im 7. Jahrh. beg., im 15. ern., Barockfassade 1660 von P. da Cortona. — **Santa Maria del Popolo,** E 1, 1472-77 von Mea del Caprina; die Fassade wurde Muster für die folgenden Kirchen R.s; Gemälde u. Fresken von Pinturicchio; schönste Glasgemälde R.s (1509 von Wilh. von Marseille), Werke von Sansovino. Cappella Chigi nach Raffaels Entwurf. — **Santa Maria in (d') ↗Ara Coeli,** F 4. — **Santa Maria in Cosmedin,** E 5, 6. Jahrh., 777 vergrößert, später ern., 1891-99 wiederhergest. — **Santa Maria Maggiore,** H 3, 4, Patriarchalbasilika (Bild ↗Basilika), von Liberius begr., 432 erw., 1290 neue Apsis u. Mosaiken, Umbauten 1584 u. 1618, Rückfassade 1616-73, Hauptfassade 1743 mit Loggia von F. Fuga; höchster Campanile R.s von 1376. Mosaiken der Loggia 1308, im Mittelschiff von 432 ff., im Triumphbogen u. in der Tribüne (1295) von J. Torriti. Grabkapelle Sixtus' V. (Statue von Valsoldo), darunter prachtvolle Confessio mit angebl. Brettern der Krippe Christi; Grabkapelle Pauls V. (1611 von Fl. Ponzio); Prachtaltar mit verehrtem Marienbild (Mariä Schnee) des 9. Jahrh.; berühmte Fresken von G. Reni. — **Santa Maria sopra Minerva,** E 3, einzige gotische alte Kirche R.s, 1280 ff. von Sisto u. Ristoro err., mit dem Grab der hl. Katharina von Siena (Patronin von R.); Statue des Auferstandenen mit dem Kreuz von Michelangelo (1521), Fresken von F. Lippi (1493). — **Santi Nereo ed Achilleo,** G 6, 4. Jahrh., von Leo III. wiederhergest., 1597 renov. — **San Paolo fuori le Mura** (Umgebungsplan), Patriarchalbasilika über dem Grab des Weltapostels Paulus, urspr. 324 von Konstantin err., 388 bis 397 neu erb., am 17. 7. 1823 durch Brand zerstört bis auf die Apsis, die Confessio, 2 Kapellen u. die Mosaikbilder der ersten 40 Päpste (heute im Benediktinerkloster daneben), seit 1828 glanzvoll wiedererb., 1854 gew., 1923 vollendet; 5schiffig, Mittelschiff 120 m lang, Gesamtbreite 60 m. Confessio: got. Ziborium von Arnolfo di Cambio (1285) über dem Hauptaltar mit dem Apostelgrab, Tribünen- u. Triumphbogenmosaiken des 5. Jahrh.; Mosaikbilder aller Päpste (im Mittelschiff). Der Kreuzgang des Benediktinerkl. von P. Vassallettus (13. Jahrh.) ist einer der kunstvollsten der Welt (Nationaldenkmal). — **Sankt Peter,** B 2, 3, ↗Peterskirche. **San Pietro in Vinkoli,** G 4, von Sixtus III. gegr., 455 ausgeb.; 16. u. 17. Jahrh. In der Confessio die Ketten Petri (vom Mamertin. Kerker?); Grabmal Julius' II. von ↗Michelangelo. — **Santa Prassede,** H 4, urspr. 4. Jahrh., 822 neu erb. (Mosaiken); angebl. Geißelungssäule Christi u. viele Heiligengräber. — **Santa Pudenziana,** G 3, im Palast des Pudens (Reste) 145 gegr. (?), 384 als Basilika bezeugt, Ende 8. Jahrh. rest., 1598 verändert, Campanile 9. Jahrh.; in der Apsis das prächtigste Mosaik R.s (394? Christus u. die Apostel; Bild ↗Christusbild). — **Santi Quattro Coronati** (Vier Gekrönte), H 5, 9. Jahrh. u. 1111; Kapelle San Silvestro (13. Jahrh.) mit bedeut. Wandmalereien. — **Santa Sabina,** E 6, 422-432 err., 1914-20 im alten Stil ern.; byzantin. Holzreliefs des 5. Jahrh., der 1. Versuch einer Darstellung der Kreuzigung. — **Santo Stefano Rotondo,** G, H 6, Rundkirche, im 5. Jahrh. gew., im 15. Jahrh. umgest., Mosaik von 644. — **Santissima Trinità dei Monti,** F 2, 15. u. 16. Jahrh.; Kreuzabnahme von D. da Volterra. — **Santi Vincenzo ed Anastasio,** F 3, 1600 err.; hier werden seit Sixtus V. die Herzen u. Eingeweide der Päpste verwahrt. — **Scala Santa,** I 5, angebl. die Stiege, von der aus Pilatus den Heiland dem Volke zeigte („Ecce homo"); nach der Legende 326 von der hl. Helena nach R. gebracht, wahrsch. aber die Prachttreppe des alten Lateranpalasts. Am obern Ende die Kapelle Sancta Sanctorum, die vom Lateranpalast übrig gebliebene päpstl. Hauskapelle mit wertv. Reliquien u. einem hochverehrten Heilandsbild aus dem Orient. — **Senatorenpalast,** F 4, jetzt Rathaus; Freitreppe u. Brunnen von Michelangelo. — **Sixtinische Kapelle** (Art. u. Bild ↗Sixtin. Kap.), B 2. — **Vatikan,** B 2, ↗Vatikan u. Vatikanstadt. — **Villa Bonaparte,** H 1, Sitz der deutschen Botschaft beim Papst. — **Villa ↗Borghese** (Bild), E, F 1. — **Villa Doria ↗Pamphili,** A, B 5, 6. — **Viktor Emanuel (II.)-Denkmal,** F 4, 1891-1911. — **Villa Farnesina,** C, D 4, neuerdings Villa Chigiana, von B. Peruzzi u. Raffael erb.; seit 1927 Sitz der Reale Accademia d'Italia; mit Raffaels Freskenzyklen Amor u. Psyche u. Galathea, Fresken von Peruzzi u. Sodoma (Alexanderhochzeit u. a.). — **Villa Medici,** E, F 1, 1560 von A. Lippi err., seit 1803 franz. Kunstakad. — **Villa Wolkonsky,** auch Campanari, I 5, seit 1922 Sitz der deutschen Botschaft beim Quirinal. — Bilder auch bei: Anima, Appische Straße, Bernini, Cäcilia Metella, Campo Santo, Cestiuspyramide, Dioskuren, Germanikum, Röm. Kunst, Trajansforum.

Roms Kunstgeschichte: Der künstlerische Bedarf der Bewohner der sieben Hügel in vorröm. Zeit wurde von Griechenland u. Kleinasien aus gedeckt. Königszeit u. frühe Republik (bis 4. u. 3. Jahrh. v. Chr.) stehen in ihrer Kunst in völliger Abhängigkeit von Etrurien (↗Etruskische Kunst). Erst nach Berührung mit dem klass. Kunstgut Griechenlands in Süditalien u. Sizilien erwacht die Wertschätzung u. damit das Bedürfnis, Werke dieser Kunst einzuführen u. selber herzustellen. Aus der Zeit der Kriege gegen Karthago zeigen der Scipiosarkophag (Vatikan) u. die Skulpturenreste vom Flötenbläsergrab (Museo Mussolini) die selbständige Fortbildung der aufgenommenen Formen. Mit der Eroberung Griechenlands u. nam. Kleinasiens nimmt die Weiterentwicklung zu. Der scharf beobachtende röm. Künstler fand bald im Porträt sein eigentl. Feld (Kaiserporträts). Typisch römisch ist auch die rein dekorative Kunst an Sarkophagen, Aschenurnen, Tempeldekorationen, Altären usw. Während in der ersten Kaiserzeit eine gewisse Klassizität vorherrscht (↗Ara Pacis Augustae im Thermen-Mus.), bringt die hadrian. Epoche einen akadem. Eklektizismus (↗Antinous [Bild ebd.], Reliefs vom ↗Konstantinsbogen [Bild ebd.]). Dasselbe zeigt auch die Architektur. Cäsar- u. Augustusforum, das ↗Pantheon zeigen Verwendung von hellen. Formenelementen. Erstmals im Marcellustheater, dann im ↗Kolosseum begegnet uns auch die dreifach übereinandergestellte Ordnung (toskanisch, ionisch u. korinthisch), die für die Renaissance von Bedeutung wurde. Überladung mit Schmuck zeigen die Bauten der Antonine (Severusbogen, Tempel am Forum, ↗Markussäule [Bild ebd.]). Über die Malerei fließen die Quellen spärlich, man ist auf die pompejan. Kunstwerke (vgl. Pompeji) angewiesen. Beachtenswerte Denkmäler in Rom sind Fragmente in Monochrom (Museo Mussolini), die Odysseelandschaftenfolge von der Via Giacosa (Vatikan), die spätrepublikan. Häuser auf dem Palatin (Haus der Livia). Einen wesentl. Ersatz für Verluste bieten die christl. Wandmalereien der Frühzeit in den ↗Katakomben (vgl. Altchristl. Kunst). Auch die Plastik der frühen Christen lehnt sich zunächst stark an die klass. Kunst an (Junius-Bassus-Sarkophag in St. Peter, lehrender Christus im Thermen-Museum [Bild ↗Christusbild]), geht aber dann sehr bald ihre eigenen Wege. Erst als Byzanz zu einer selbständigen Kunst gelangt (vgl. Byzantinische Kunst), findet eine Neubelebung statt: unter dem Christentum entstehen in R. die ersten Kirchenbauten im sog. Basilikastil (vgl. Basilika; Bild ↗Ital. Kunst) u.

Rom

Oben: Das antike Rom, Durchblick vom Titusbogen auf das Kolosseum — Das frühchristliche Rom, Inneres der Kirche Santa Sabina (5. Jahrh.)
Unten: Das päpstliche Rom, Peterskirche — Das Rom Mussolinis, Teil des Stadions im Forum Mussolini

Kupfer-Tiefdruck („Der Große Herder" X).

schmücken sich mit glanzvollen ↗Mosaiken. Das im 11. Jahrh. machtvolle Byzanz bringt eine 2. Welle reifer Mosaikkunst (San Paolo fuori le Mura [Apsis], Santa Maria Nuova, Santa Maria in Trastevere). Cavallini (Bild ebd.) zuerst, dann Torriti beschließen als röm. Künstler diese Entwicklung. Das Mosaik war nur der Widerschein der Wandmalerei, deren beispielhafte Reste in Santa Maria Antiqua einen knappen Überblick geben. Die Baukunst jener Zeit hält an überlieferten Basilikaformen fest; die erhaltenen Rundbauten (Mausoleum der Konstantia, Lateranbaptisterium, Santo Stefano Rotondo) gehören alle noch der unmittelbar nachklass. Zeit an. Die überraschende Unselbständigkeit R.s in dieser Hinsicht äußert sich auch darin, daß zu den Bauten antikes Material oft sinnlos zusammengelesen wird (Santa Maria in Cosmedin, San Giorgio al Velabro, Santa Maria in Ara Coeli). Erst im 11. Jahrh. tritt der ↗Campanile auf, verzieren die Marmorarii mit originellen farbigen Einlagen Altäre, Chorschranken, Osterleuchter usw., geraten dabei aber rasch unter oriental. Einfluß (von Sizilien her). Petrus de Capua, Petrus Vassalectus sowie deren Nachkommen, die ↗Cosmaten, haben nichtröm. Namen. Die Kreuzgänge von San Paolo fuori le Mura u. San Giovanni in Laterano weisen islam. Einflüsse auf. Eine mittelalterl. Plastik gibt es in R. bis etwa zum 13. Jahrh. nicht. Nichtröm. Künstler rufen sie ins Leben: Arnolfo del Cambio (got. Tabernakel in Santa Cecilia u. San Paolo fuori le Mura; goß wohl auch die bronzene Petrusstatue in der Peterskirche). Die Gotik konnte in R. nicht Wurzel fassen.

Erst der neue Geist des Humanismus (Mitte des 15. Jahrh.) fördert das Kunstleben der Stadt. Fra Angelico, Antoniazzo, Melozzo, später in der Sixtina auch Botticelli, Rosselli, Pinturicchio, Perugino u. Ghirlandajo malen, Filarete u. Pollajuolo, Mino da Fiesole, Bregno u. nam. der elegante Sansovino schaffen ihre Bildwerke, u. mit Bramante beginnt die große röm. Renaissancearchitektur, die in ↗Michelangelo, ↗Raffael, Peruzzi gipfelt. Die Kuppel der Peterskirche eröffnet den röm. Barock. Die Nachfolge bringt den ↗Manierismus (Zuccari u. a.). Nur die Baukunst findet einen neuen Weg durch Vignola, Ammanati u. P. Ligorio, Giacomo della Porta, Fontana u. Maderna (Bild ebd.). Einen förml. Umsturz dieser Entwicklung bewirken ↗Bernini (Kolonnaden) u. ↗Borromini. Tonangebend für die Plastik wird ebenfalls Bernini. Reni u. Domenichino, später Sacchi, Maratta u. Cortona (Bild ↗Ital. Kunst) sind die besten Maler des sog. Seicento, das schließlich (Andrea Pozzo) in Virtuosität umschlägt. Meister des röm. Klassizismus: ↗Canova u. sein Nachfolger Tenerani. Bei Fracassini ist der beginnende Naturalismus fühlbar.

Nach 1870 setzt die stürmische, teilw. anarch. Entwicklung ein. In der Architektur triumphiert, mit wenigen Ausnahmen (Koch: Banca d'Italia), ein Mischstil aus (unverstandener) Renaissance u. Barock. Ein neuer Stil bildet sich erst zu Anfang des Jahrh. aus (Nationaldenkmal von Sacconi). Unter den Bildhauern bricht sich ein neuer naturalist. Stil mit Anklängen an den Barock Bahn (Ximenes, Rutelli, Calandra u. a.). Unter den Malern sind Maccari u. Sartorio Vertreter der großen Monumentalmalerei. Auch das Mosaik kommt zu neuen Ehren bei Bargellini u. Rizzi (bes. im Nationaldenkmal). — Eine tiefe Wandlung bewirkt in der Nachkriegszeit der Faschismus: Rückkehr zu einfacheren Kunstformen: die neugebauten Ministerien der Marine (von Magni), des Luftfahrtwesens (von Marino), der Brücke del Littorio (von Antonelli). Ist die Casa Madre dei Mutilati (von M. Piacentini) als Versuch zu werten, auch die mittelalterl. Formenwelt neu zu beleben, so findet sich im neuen Mussolini-Forum der Versuch, die modernen rationalen Bauformen mit röm. Monumentalität zu verbinden.

Presse. Die bedeutendsten Zeitungen sind: ↗Giornale d'Italia (halbamtl. Blatt der faschist. Partei), Il ↗Lavoro Fascista (Blatt der faschist. Gewerkschaften), Il ↗Messaggero, Il ↗Popolo di Roma, La ↗Tribuna (Außenpolitik), L' ↗Osservatore Romano (Blatt der Vatikanstadt).

Röm, dän. **Romø,** niedrige dän. Nordseeinsel, 99,7 qkm, an 800 E.; Fischerei u. Viehzucht. Hauptort: Kirkeby, bis 1920 bei Deutschland.

Roma (: ro^{u}m^{e}), brit.-südafrik. Ort im Basutoland, r. vom Kornet (zum Oranje); Sitz des Apostol. Vikars von Basutoland.

Roma, lat. u. ital. Name von Rom sowie dessen Personifikation; als Allegorie auf röm. Münzen dargestellt. — **R. aeterna,** das ewige Rom (aus Tibull 2, 5, 23) in der Auffassung von der ewigen Dauer des Röm. Reichs, übertragen auf Rom als Sitz der Leitung der kath. Kirche. — **R. intangibile** (ital. : -tandschi-, das unantastbare Rom), ital. Schlagwort aus der Zeit der nationalen Einigung in Bezug auf die Einverleibung Roms in das Königreich Italien.

Romadur, auch Sahnenkäse, stangenförmiger, mit Lab hergestellter Weichkäse nach Limburger Art, mit glattem Schnitt, ohne Lochung u. von reinem, würzigem, aber mildem Geschmack; fett od. halbfett, bis zu $^1/_2$ kg schwer im Handel. Heimat: Allgäu, wo er schon um 1835 von K. Hirnbein hergestellt wurde. In den Pyrenäen auch aus Schaf- od. Ziegenmilch gewonnen.

Romagna, die (: romanja), Teil der ital. Landschaft ↗Emilia, umfaßt die 4 ital. Provinzen Bologna, Ferrara, Forlì u. Ravenna im Raum zwischen Etrusk. Apennin u. Pomündung, mit etwa 11200 qkm u. (1931) $1^3/_4$ Mill. E. — Bis 1860 Teil des ↗Kirchenstaats mit 4 Delegationen.

Romagnoli (: -manj-), Ettore, ital. Schriftst. u. Philolog. — * 1871 in Rom, Prof. in Padua. Bemüht um Wiederbelebung des antiken Theaters. — Schr.: Nel regno di Dioniso (1913, ^{2}1918); Poeti lirici Greci (1932); Discorsi critici (1934); Genii in incognito (1934).

Romagnosi (: romanj-), Giovanni Domenico, ital. Philosoph u. Jurist, huldigte einem gemäßigt sensualist. u. naturalist. Positivismus. — * 13. 12. 1761 in Salsomaggiore, † 8. 6. 1835 in Korfu, Univ.-Prof. ebd., vorher in Mailand.

Schr. u. a.: Genesi del diritto penale (1791, deutsch 1833); Principii della scienza del diritto naturale (1820); Della suprema economia dell'umano sapere (1929). Opere (19 Bde, 1832-35; 15 Bde, 1836-45). — Lit.: G. Ferrari (1835); Bartolomei (1901); D'Aguanno (2 Bde, 1902-06); A. Crespi (1907).

Romäi (= Römer, abgeleitet vom Namen des Oström. Reichs); dessen Bewohner die Romäer [Rhomäer]), Eigenbez. der Neugriechen. ↗ Griechen.

Romaika, die, neugriech. Nationaltanz.

Romainmôtier (: romämmotjeh), 1537 aufgehobenes Kluniazenserpriorat im Kt. Waadt.

Romains (: romäng), Jules (Pseud. für Louis Farigoule), franz. Schriftsteller, läßt nicht mehr das Individuum, sondern die Gruppen- u. Massenseele als Gegenstand aller Dichtung gelten. Der von ihm begr. ↗ Unanimismus ist verkappte soziolog. Mystik. — * 26. 8. 1885 in Saint-Julien-Chapteuil.

Gedichte: La vie unanime (1908); Odes et prières (1913); Europe (1916); Amour couleur de Paris (1921). Theater: Knock (1923); Le dictateur (1926); Jean Musse (1930); Donogoo (1931). — Romane: Mort de quelqu'un (1911); Trilogie Psyché (3 Bde, 1922-29); Zyklus Les hommes de bonne volonté (Querschnitt durch das moderne franz. Leben, bis 1934 6 Bde). — Lit.: L. Spitzer (1928); J. Israel (1931).

Roma locuta, causa finita (est) = Rom hat gesprochen, damit ist der Streit beendet. In dieser Form lat. Übersetzung von Vers 784 aus der Schmähschrift Philotanus des Abbé Grécourt († 1743); gebildet nach einem Wort des hl. Augustinus nach der Entscheidung Roms gegen die Pelagianer (Serm. 131, n. 10): „causa finita, ergo finiatur et error."

Roman, 1) rumän. Judet (Bez.) im Moldaugebiet, 1880 qkm, 152000 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt an der Moldova, Bahnknoten; 28950 E.; rumän.-orthodoxer Bischofsitz; Rohzuckerfabrik.

Roman (urspr. in der volkstüml. lingua Romana abgefaßtes Schriftwerk), Art der epischen Dichtung, die epische Großform des individualistisch-subjektiv bestimmten Weltgefühls.

Wesen. Im Unterschied zum (echten) Epos sieht der R. den Helden innerlich gelöst aus den kosmischen u. gesellschaftlichen Zusammenhängen, allein der Welt u. Umwelt gegenüber, sein Schicksal als das Ergebnis der Auseinandersetzung zwischen seinem innern Wesen u. Wollen u. den äußern Formen u. Mächten u. läßt die Handlung von jenem Widerspruch getrieben werden. So formt der R. sich um einen individuellen, interessanten Charakter, nicht — wie die Novelle — um eine eigenartige fesselnde Begebenheit.

Daraus ergibt sich die unbeschränkte Spannweite des R. vom engen Charakter bis zum umfassenden Weltbild, der breitgelagerte, oft locker gefügte Bau, die Vorherrschaft der Prosaform u. endlich sein gegensätzl. Abstand vom Drama u. seine Annäherung an die Didaktik od. an die Lyrik, die zur Mischung der Gattungen (Durchsetzung mit Traktaten od. Liedern) od. gänzl. Verwischung der Grenzen führen kann (Erziehungs-R.). — Das vielfach gebrochene Weltgefühl, aus dem er erwachsen, macht den R. zu einer bes. abendländ. Erscheinung, u. jene Weite u. Breite, die es ermöglicht, jede Spannung zwischen dem Einzelnen u. jedem Teilgebiet od. der Gesamtheit von Zeit u. Welt dichterisch zu gestalten, zur meist gepflegten Dichtungsart aller bes. spannungsträchtigen Zeiten.

Typen. Vom Gehalt her gesehen zeigt der R. in seiner urspr. Form den Helden im Kampf mit den Ereignissen zum Zweck seiner äußern Selbstbehauptung: ↗ Abenteuer- u. ↗ Schelmen-R. (Abart: der Kriminal-R.) u. ↗ Reise-R. In seiner reifen Form zeigt er den Helden in innerer Auseinandersetzung mit kulturellen Lebensformen: Milieu-, Dorf-, ↗ Großstadt-, Heimat-, Standes-, Gesellschafts-, Sozial-, Staats-R.; mit vergangener, gegenwärtiger od. künftiger Zeit: Geschichts-, Zukunfts-R., mit letzten Kulturideen als höchste u. wesentl. deutsche Form des R.: ↗ Bildungs-R., Erziehungs-R. Tritt an die Stelle des Einzelhelden eine Familie od. Geschlechterabfolge, entsteht der Familien- od. Generations-R.; im übrigen setzen auch Sozial-, Staats- u. Zeit-R. bisweilen an die Stelle des individuellen den kollektiven Handlungsträger (Klasse, Volk, Gesellschaft).

Bleibt die Handlung auf dem Boden zeitentsprechender Möglichkeit, haben wir den realen, entfernt sie sich — meist durch ↗ Utopien — von ihm, den phantastischen R. Wird die Handlung im wesentl. vom Eros getrieben, ersteht der Liebes-R.

Von der Auffassung des Gehalts durch den Dichter her gesehen, erscheint der R. als realistischer, idealist., humorist., desillusionist. u. satirischer, als zweckfreier (ästhetischer) od. zweckhafter (tendenziöser, didaktischer) R. Nach der subjektiven od. objektiven Gestaltungsweise (Vor- od. Zurücktreten des Verfassers hinter den Bericht) kann er als sentimentaler od. naiver R. bestimmt werden; die höchste Form objektiver Gestaltung ergibt die Ich-Erzählung als mündl. Bericht, Chronik, Tagebuch od. Brief-R.

Geschichte. Die griech. R.dichtung beginnt im 4. Jahrh. v. Chr. (Xenophons „Kyrupädie" der älteste Erziehungs-, Platos Utopie der 1. Ansatz zum Staats-R.). Im 3. Jahrh. bringt Apollonios in der Medeageschichte den ältesten Liebes-R. All diese Strömungen fließen in dem seit dem 1. Jahrh. v. Chr. aufblühenden Prosa-R. zusammen, der durch pseudogeschichtl. od. phantast. Abenteuer- u. Wunderreihen od. (Hirten-R.) bukolische Idyllen eine Liebesfabel spinnt. Römischer Realismus bringt in Petrons „Enkolp" (50 n. Chr.) den 1. satir. Schelmen-R., Apulejus den relig. Tendenz-R. (160 n. Chr.). Im 4. Jahrh. bemächtigt sich der griech. Clemens-R. zum ersten Mal christl. Legendenstoffe.

1. Blüte des abendl. R. in Frankreich u. dann in Deutschland: Gottfrieds „Tristan" gibt den 1. vollendeten Liebes-, Wolframs „Parzifal" den 1. Bildungs-R. Das späte Mittelalter tut den Schritt zur verbreiternden Prosafassung.

Die Renaissance haftet am Ereignis (Novelle), ihre zahlr. R. aber bleiben problem- u. damit seelenlos (Boccaccios „Ameto" [um 1340], antiker Schäfer-R.). Wickrams „Goldfaden" macht den 1. Versuch eines selbständ. deutschen R. (1557). Um so stärker fühlt die Reformation die Problematik der Persönlichkeit: im Faust-R. (1. Faustbuch 1587). Im übrigen setzt ein satir. Zeit-R. ein: Rabelais' „Gargantua" u. „Pantagruel" (1533-35); der span. Schelmen-R. (Quevedo). Mit dem Barock beginnt die bis heute fortdauernde Blüte der R.dichtung sowie die wissenschaftlich-kritische Beschäftigung mit der Theorie des R. Der Schäfer-R. (d'Urfé-Zeşen) wird nun zum Ausdruck des höfischen (galanten), der Geschichts-R. (Scudéry-Zeşen, Lohenstein) zum Ausdruck des heroischen Ideals. Die 2 weltliterar. Leistungen des Barock-R. sind: Cervantes' „Don Quijote" u. Grimmelshausens „Simplizissimus" (1669). Leichter bleibt die Kultur- u. Zeitkritik des Spätbarock- u. Rokoko-R. (Weise, Chr. Reuter, Voltaire, Wieland), wenngleich sie sich auch mit pessimist. Schärfe durchsetzen kann (Lesage, Swift); in den Robinsonaden (Defoes „Robinson", Schnabels „Insel Felsenburg") beginnt eine Verbindung von phantastisch-utopist. Abenteuer- u. technisch-kulturellem Entwicklungs-R., die sich bis in die jüngste Zeit entwicklungsträchtig erwies (Verne, Wells, J. V. Jensen; Blunck). Die großen engl. R.dichter des 18. Jahrh. Richardson, Fielding, Smollet, Goldsmith geben den Typ des modernen großen R., der in Rousseaus u. dem deutschen R. des ausgehenden 18. Jahrh. (Gellert, Musäus, Thümmel, Wieland) das Festland erobert. Jean Paul leitet die engl. Weise zur deutschen Klassik u. Romantik. Der Sturm u. Drang (Lenz, Jacobi, Klinger, Hippel) gibt in Goethes „Werther" (1774) ein neues, weithin wirkendes Muster, während Heinses „Ardinghello" (1787) den ästhet. Menschen erobert.

Das deutsch-klassische, allseitige Bildungsideal weitet sich in Goethes „Wilhelm Meister" zum klass. Prototyp des deutschen ↗ Bildungs-R. Der deutschen Romantik gilt der R. als höchste Art der Dichtung überhaupt. Ihr eigenes R.schaffen erweist sich jedoch stärker vom Sturm u. Drang, von Jean Paul u. der engl. Vorromantik bestimmt, welche die romantisch-realistisch-visionäre Märchensphärenerzählung (E. Th. A. Hoffmann, E. A. Poe) angeregt hatte. Darüber hinaus erweckt W. Scott den modernen Geschichts-R. (Hauff, Alexis, Hugo, Dumas, Manzoni, Conscience). Gleichzeitig tritt auch der amerikan. R. mit Coopers Lederstrumpf-Folge (1823-41) in die Weltliteratur ein.

Die Zeit des Realismus rückt den R. noch mehr in den Vordergrund als zeitkritische u. tendenziöse Waffe (beim Jungen Deutschland, George Sand, in der sozialen Anklageliteratur, Tolstois religiös-soziale Propaganda). Thackeray u. Gutzkow scheiden den individuellen Helden aus. Nach dem Vorgang von Balzacs „Menschlicher Komödie" bevorzugt man Zusammenfassung von geschlossenen Einzel-R.en zu R.folgen (Freytags „Ahnen", Zolas „Rougon-Macquarts", Galsworthys „Forsyte-Saga"). Die künstler. Anstöße gehen von Frankreich aus (Balzac, Flaubert); dann übernehmen England (Thackeray, Dickens, Meredith), Skandinavien (Björnson, Strindberg) u. Rußland (Gogol, Turgenjew, Dostojewskij u. Tolstoi) die Führung. Der deutsche R. behauptet seine Selbständigkeit: Immermann, Gotthelf, Stifter, Vischer, O. Ludwig, Storm, Fontane, G. Keller, C. F. Meyer, Ebner-Eschenbach, Raabe, Rosegger u. die Begr. des Mundart-R. Brinckmann u. Fritz Reuter. — Die Wendung vom realist. zum naturalist. R. in Frankreich (Brüder Goncourts) verwirrt den deutschen R. der Zeit (M. G. Conrad u. a.), während die Erneuerer des engl. R. (Meredith, Butler, James, Hardy, J. Conrad) in Deutschland ohne bes. Wirkung bleiben.

Vom impressionist. R. öffnet sich der Weg zu neuer Beseelung im psychologischen, regionalen (Heimatkunst) u. neuromant.-idealist. R. In Frankreich knüpft die Erneuerung des psycholog. R. an Stendhal an (Bourget, France, Huysmans, Proust u. Gide) u. kreuzt sich mannigfach mit dem regionalist. u. neuromant.-idealist. (Daudet, Villiers de l'Isle Adam, Loti, Barrès, Rolland). In Deutschland knüpft der Heimat-R. an den der großen Realisten an (Polenz, Schäfer, Frenssen, Löns, Stehr, L. Thoma, Finckh u. die Schweizer Zahn u. Federer). Den auch hier meist von Heimatluft durchwehten neuromant. R. bringen die Huch, Hesse, Strobl, Wassermann, Stoeßl, Röttger u. Schaeffer, einen neuklassischen P. Ernst u. Scholz; auch der R. Thomas Manns gehört in diese Reihe. Aus der Neuromantik erneuert sich der ↗historische R.: bei Rüttenauer, Ricarda Huch, Stucken, Löns, Handel-Mazzetti, Stach, J. Seidel u. a. — In den nordischen Ländern ist der realist.-naturalist. R. am breitesten in Dänemark u. Norwegen entwickelt (Jacobsen, Pontoppidan, Drachmann — Lie, Kjelland, Garborg), während Schweden erst mit der großen neuromant.-heimatl. Woge (Dänemark: Bang, Gjellerup, J. V. Jensen, Kidde; Norwegen: Hamsun, Undset, Duun) in die Erscheinung tritt (Strindberg, Heidenstam, Hallström, Lagerlöf, Berg u. a.). Von England her wirkt der aktivist.-imperialist. R. (Kipling) u. der einer neuen Gesellschaftskritik (Galsworthy, Wells) u. vor allem die Abwandlung des Abenteuer-R. (Stevenson) ins Kriminalistische (Doyle) — minder der R. der romant. Erneuerung (Lawrence, Swinnerton, Hugh Walpole, Belloc, Chesterton, Kaye-Smith u. a.). Das angelsächs. Amerika bringt sich mit humorist. u. landschaftl. R.en zur Geltung (Mark Twain, Bret Harte); der naturalist. R. (Dreiser, Upton Sinclair) weicht hier zögernder dem impressionistischen (Dos Passos, Sinclair, Lewis) u. neuromant.-klass. Drang (London, Hergesheimer, Wilder, Cather). — In Italien gibt sich der naturalist. R. veristisch (Verga); der spätromant. (Fogazzaro) geht in einen neuromant. über (d'Annunzio), den Heimat-R. vertritt die Deledda. — Der span. R. erwacht langsam wieder zur Eigenart u. Bedeutung (Coloma, Palacio-Valdés, Unamuno, Blasco-Ibáñez, León, Espina). — Polen stellt einen realist.-psychologischen u. geschichtl. (Sienkiewicz) u. einen (jüngeren) naturalist. (Reymont) u. neuromant.-sinnenmystischen (Przybyszewski) R., Rußland einen naturalist.-gesellschaftskrit. (Gorkij, Andrejew) u. in jüngster Zeit den vielfältigen Emigranten-R. (Mereschkowskij, Bunin, Schmeljow).

Der aus den Erschütterungen des 20. Jahrh. erwachsene expressionist. R. bringt kaum Dauerwerte, hält aber nach der Stilwende zu schlichterer Wirklichkeitsnähe die R.dichtung bei der Frage nach dem Wesentlichen fest (Kolbenheyer, Carossa, Alverdes, Griese, Grimm u. v. a.). Vgl. Artikel Kriegs- u. Nachkriegsliteratur.

Lit.: Theorie u. Technik (Einzelnes bei F. Schlegel, O. Ludwig): v. Lukács(1920); Keiter-Kellen (⁴1912); Blankenburg (1774); v. Biedermann (1870); Spielhagen (1883, 1898), dazu Geller (1917); Lugowski, Individuum u. R. (1932). — Geschichte, R. in Deutschland: Rehm (2 Bdchen 1927); H. H. Borcherdt (2 Bde, 1926-31). — Anfänge: Scherer (1877); Liepe (1920); F. Podleiszek (1933). — Bis zum 18. Jahrh.: Bobertag (2 Bde, 1876-84); Rauffe (1914); A. Hirsch, Bürgertum u. Barock im deutschen R. (1934). — 19. Jahrh.: Mielke-Homann (⁵1920); L. Niemann (1934); K. Wache, Der österr. R. (1930). — Antiker R.: Rohde (³1914). — R. in Frankreich: Wurzbach (1912); P. Mille (franz. 1934); L. Levrault (franz. 1933); R. in England: Knight (engl. 1931); Bowinckel (1926); E. B. Baker (engl. 5 Bde, I ²1934).

Roman (engl. :roᵘmän), Schriftart, ↗Antiqua.

Romanal, eine ↗Weltsprache.

Romanaţi (:-naz), rumän. Judeţ (Bez.), der Südostteil der Kleinen Walachei, 3560 qkm, 271300 E.; Hauptstadt Caracal.

Romancero (span.:-anß-), **Romanzero,** Romanzenbuch, Romanzensammlung. Gedruckt wurden die Romanzen zuerst auf „fliegenden Blättern" (pliegos sueltos), dann in versch. Sammlungen, ↗Cancioneros. Auch Titel einer Romanzensamml. H. Heines (1851).

Der Druck der Crónica general de España (1541) veranlaßte die Entstehung der gelehrten Romanzen (z. B. von L. de Sepúlveda), die zusammen mit den alten volkstüml. Romanzen in dem R.general (1602, vermehrt 1604, 1605, 1614) gedruckt wurden. Das nationale u. histor. Interesse der Romantik veranlaßte neue Sammlungen u. Drucke, wie die Ausgabe J. Grimms der Silva de romances viejos (1815) u. nam. die Primavera y flor de romances von Wolf u. Hofmann (1856 als Antologia de poetas líricos castellanos, neu hrsg. u. vermehrt von M. Menéndez y Pelayo, 1899-1905). Die alten Romanzen vollständig hrsg. von A. Durán (²1877-82, Bd. 10 u. 16 der Bibl. de aut. españ.); Einzelausg., u. a. von R. Foulché-Delbosc. — **Lit.:** Menéndez Pidal (1910, 1928); L. Pfandl, Span. Romanzen (1933).

Romanchetiefe (:-maⁿschi-), die 1883 vom franz. Schiff „Romanche" gefundene südatlant. Tiefseerinne von 7370 m; galt bis zur Entdeckung des ↗Südsandwichtiefs als größte südatlant. Tiefe.

Romancier (franz.:-maⁿßjeh), urspr. Romanzendichter; meist = Romanschriftsteller.

Roman de la Rose, der (:- maⁿ dö la roh), ↗Rosenroman. [↗Reineke Fuchs.

Roman de Renart (:-maⁿ dö rönahr),

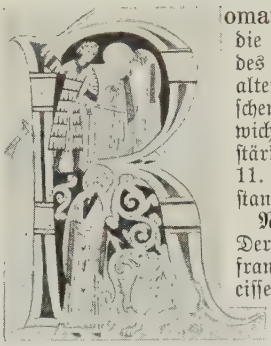
Romanée-Conti (:-konti), Burgunderwein der Côte d'or in der Gemeinde Vosne, zählt zu den besten Gewächsen.

Romänen, = Rumänen.

Romanen, Gruppenname für alle Völker, deren Sprachen vorwiegend aus dem Vulgärlatein hervorgegangen sind u. deren kultureller u. staatbildender Ausgangspunkt das röm. Imperium war: ↗Franzosen, ↗Italiener, ↗Portugiesen, ↗Rumänen, ↗Spanier, ↗Friauler, ↗Ladiner u. ↗Sarden (etwa 90 Mill. Köpfe). Der Rasse nach umfassen die R. hauptsächlich vestische Typen, daneben Angehörige der ostischen u. nord. Rasse. In den südl. Landstrichen Italiens u. Spaniens zeigen sich zudem leichte Einschläge seitens nordafrik. Völker. Vielseitig u. verwickelt ist die Volksbildung u. der Kulturaufbau der roman. Nationen u. Volksteile, wozu auch german. Volksteile bes. in Nordfrankreich u. Obertialien ihren Anteil lieferten. Auf die röm. Kultur gehen die Gemeinsamkeiten z. B. in der Technik des Weinbaus zurück, die wichtigsten Formen des Hausrats, die Betriebsart des Acker-, Obst- u. Weinbaus samt den Werkzeugen u. Geräten, die Formen des Handels usw. Das Überwiegen der westischen Rasse bedingte das verwandte heitere, leicht erregbare, wie auch leicht versöhnliche Temperament der R., ihre schnelle Begeisterung für Neues, ihre Freude an Äußerlichkeiten u. Förmlichkeiten, ihre Gewandtheit im Auftreten u. Sprechen usw. Neben starkem Familiensinn, großer Genügsamkeit eignet ihnen ein ausgesprochener Sinn für alle Werte der künstlerischen u. gesellschaftl. Formgestaltung. Ihre Geisteshaltung äußert sich philosophisch in der Vorliebe

(Fortsetzung Sp. 235)

Romanik

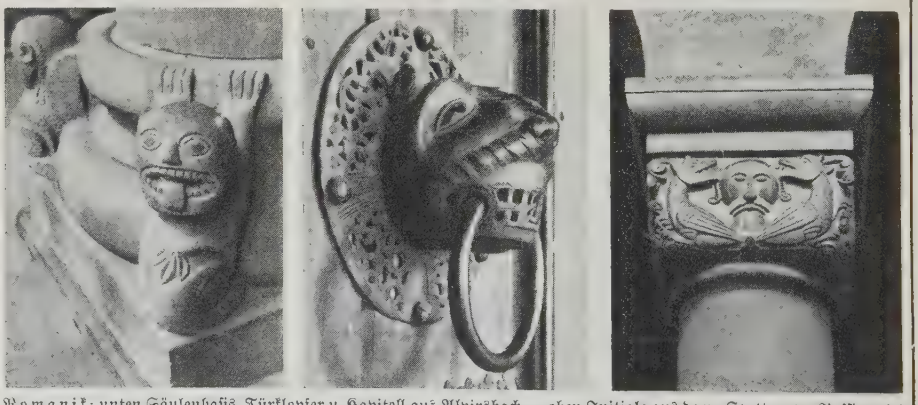


Romanische Kunst ist die europäische Kunst des hohen Mittelalters, d. h. der deutschen Kaiserzeit, deren wichtigste u. ausdrucksstärkste Denkmäler im 11. u. 12. Jahrh. entstanden.

Name u. Begriff. Der Name R., von dem franz. Archäologen Arcisse de Caumont im Anfang des 19. Jahrh. geprägt, ist insofern irreführend, als er die Entwicklung der roman. Kunst in Parallele setzt zur Entstehung der roman. Sprachen. Die gesamte Kunst des frühen Mittelalters ist nur zu verstehen als die ständige u. eifrige Auseinandersetzung der unverbrauchten künstlerischen Kräfte der jungen Völker Europas mit Christentum u. Antike, die den in großartiger Gestaltung zusammengefaßten Reichtum der alten Welt am Anfang des Mittelalters als Maßstab für alles geistige u. künstlerische Schaffen aufgerichtet hatten. An dieser Auseinandersetzung, deren erster wunderbarer Ertrag die R. ist, u. die sich schließlich in der ↗Gotik vollendete, haben die german. Länder (Deutschland u. Nordfrankreich) u. die mit Germanen durchsetzten südl. Landschaften (Burgund, Lombardei u. a.) den hervorragendsten Anteil. Die Kunst der karoling. Zeit (8./9. Jahrh.; s. Tiefdruckbeilage Bd. VI nach Sp. 1112), die ausschließlicher der Aufnahme des südl. Kulturguts hingegeben war, bedeutet die erste wichtige Stufe auf dem Weg zur R.

Wesen. Die Kunst der R. stellt sich als ein einziges großes u. geschlossenes Gesamtwerk dar trotz Zerstörung der Jahrh. u. der gewaltsamen Zerreißung ehemaliger Zusammenhänge. Kirchliche Bindung ist die Voraussetzung u. der geistige Nährboden der R., u. zwar in einem das ganze Leben umfassenden Sinn, so daß nicht der geringste formale Unterschied etwa zwischen Gegenständen des kultischen Bedarfs u. denen des tägl. Lebens zu erkennen wäre. Da die Kirche das gesamte Weltbild aus der Heilslehre entwickelte, lebte die Kunst nur aus dem Reichtum religiöser Vorstellungen. Und ebenso wie das Weltbild idealistisch u. durchdacht u. nicht sinnlich erlebt wird, sind die darstellenden Künste wirklichkeitsfern, ihr Stil nur auf die Deutung dieses Weltbilds gerichtet, auf die Sichtbarmachung des geistigen, nicht des natürl. Geschehens. Was gerade in dieser Hinsicht von modernen Augen häufig als primitiv empfunden wird, gehört zur stärksten Leistung frühmittelalterl. Kunst: größtmögliche Entfernung von der Wirklichkeit u. die Umdeutung der aus dieser Wirklichkeit genommenen Träger der Darstellung (menschl. Figur, Architektur usw.) in reinen Ausdruck der naturumfassenden, aber jenseitigen Weltordnung. Erst gegen Ende des 12. u. Anfang des 13. Jahrh. macht sich eine diesseitigere Stimmung, wie im gesamten Dasein, so auch in der Kunst geltend; auch das weltliche Leben beginnt sich stärker der Kunst zu bedienen, u. Laien rücken allmählich in die Reihen der Künstler ein.

Romanischer Stil: Baukunst. Wie in allen kulturell u. künstlerisch straff gebundenen Zeiten nimmt in der R. die Architektur den ersten Platz ein, u. der Kirchen- u. Klosterbau ist ihre wichtigste Aufgabe, neben dem der Profanbau (Pfalzen [Bild ↗Goslar], Burgen u. städt. Bauten) erst seit dem späten 12. Jahrh. eine bescheidene Rolle spielt. Für die Entwicklung der roman. Baukunst in Deutschland ist bedeutsam, daß das 10. u. 11. Jahrh. die großen Kirchenfürsten im engsten Bündnis mit den Königen sah: es entstehen die mächtigen, von Kaisern u. Bischöfen gleichermaßen geförderten Kathedralen u. die Benediktinerklöster alten Stils. Nach dem Investiturstreit, im 12. Jahrh. beherrschen (trotz großer Neubauten wie Mainz, Worms u. a.) die Klöster der Kluniazenser u. Zisterzienser das Feld der Bautätigkeit, u. aus ihrem relig. u. kultischen Programm ergeben sich neue, für ihren Kirchenbau schulbildend wirksame Forderungen. Von der



Romanik: unten Säulenbasis, Türklopfer u. Kapitell aus Alpirsbach — oben Initiale aus dem „Stuttgarter Passionale"

Die Abteikirche von Maria Laach (Hauptbauzeit 1130-1156)

Oben links: Kreuzgang (Westflügel) der Klosterkirche in Königslutter — rechts: Arkaden der ehemaligen Kaiserpfalz in Wimpfen am Berg (um 1200)
Unten: Inneres der ehemaligen Klosterkirche in Alpirsbach (Anfang des 12. Jahrh.)

Oben links: Grabmal der hl. Plektrudis in St. Maria im Kapitol zu Köln (Ende des 12. Jahrh.) — rechts: Madonna (Mitte des 11. Jahrh.; Paderborn, Diözesanmuseum)
Unten: Kapitelle am Südportal des Mainzer Doms

Oben: Verkündigung. Wandgemälde in der Klosterkirche Prüll bei Regensburg (1. Hälfte des 13. Jahrh.)
Unten links: Prophet. Wandgemälde in Prüfening bei Regensburg (um 1165) — rechts: Apostelteppich (Ausschnitt) im Dom zu Halberstadt (um 1160)

kunstgeschichtl. u. techn. Seite gesehen, ist die Entwicklung zu immer größerer Freiheit des Ausdrucks, zu gesteigertem Reichtum der Formen u. voller Beherrschung aller techn. Fragen (Mauertechnik, Steinbehandlung u. a.) hervorzuheben. Der Sakralbau stellt sich im wesentlichen in 2 Typen dar: Längsbau (Basilika u. Halle) u. Zentralbau, aus deren seltenen gegenseitigen Beeinflussungen bes. eindrucksvolle Denkmäler entstehen (Köln, St. Maria im Kapitol u. St. Aposteln; Fulda; Paderborn u. a.).

Alle baugeschichtlich wichtigen Fortschritte sind in Deutschland an der Basilika gemacht worden; bereits in karoling. Zeit ist mit dem (östlichen od. westlichen) Querhaus u. dem zwischen Apsis u. Querhaus eingeschobenen Chorraum der kreuzförmige Grundriß entstanden (St. Gallen, 820). Seitdem haben 2 Gestaltungsgrundsätze ihre Entwicklung innerhalb der R. bestimmt: viele süddeutsche querschifflose Basiliken (Freising, Dom; Denkendorf; Schwäb.-Gmünd, St. Johann u. a.), zahlr. Bischofskirchen (Straßburg, Speyer u. a.) u. die Gotteshäuser der Kluniazenser u. Zisterzienser stehen als reine Längsbauten in der großen Bauüberlieferung, die von der altchristl. Architektur zur got. Kathedrale führt. Ganz anders die Bauten, die durch Zufügung eines zweiten Chors im Westen u. häufig eines westl. Querhauses die reine Längsrichtung aufheben, um an den Enden der Kirche mächtige Raum- u. Baugruppen zu türmen. Die Eingänge werden in die Langseiten, d. h. in die Seitenschiffe, verlegt, u. das Langhaus wirkt häufig nur noch als Verbindung zwischen ragenden Ost- u. Westbauten (St. Michael in Hildesheim, um 1000; außerdem: Köln, Alter Dom u. St. Aposteln; Reichenau, Mittelzell; Maria Laach; Münster, Dom; Worms, Dom u. a.). Diese mächtigen, vieltürmigen, in der Ausgewogenheit der Baugruppen vollendeten Denkmäler sind der besondere Ruhm der deutschen R. Auch die Doppelkapellen (Bild ebd.), die eine ausschließlich deutsche Schöpfung sind, müssen als solche verstanden werden.

Hinsichtlich der charakterist. Ausgestaltung des basilikalen Grundrisses sind die wichtigsten Forderungen der R. ebenfalls in karoling. Denkmälern vorgebildet: bei der Durchdringung des Querhauses mit dem gleichbreiten Mittelschiff des Langhauses entsteht ein im Grundriß quadrat. Raumausschnitt (Riß von ↗ Sankt Gallen, 820), der als solcher freilich erst in Erscheinung tritt, sobald er gegen Langhaus, Querhaus u. Chor durch besondere, unter die Decke gespannte Bogen ausgeschieden wird (frühestes erhaltenes Beispiel: St. Michael in Hildesheim). Dieses Vierungsquadrat wird für den gesamten Grundriß bestimmend, insofern es das Grundmaß für alle Bauteile abgibt: so, daß in einem idealen Grundriß Chor u. Querhausarme je quadratisch u. der Vierung gleich sind, u. daß das Mittelschiff des Langhauses mehrere ebensolcher Quadrate enthält. Dieser „quadratische Schematismus" offenbart seinen eigentl. Sinn erst im Gewölbebau u. im Zusammenhang mit dem „gebundenen System"; dann nämlich, wenn die Hauptpfeiler der Arkade, die eine Gewölbeeinheit des Mittelschiffs tragen, auf den Eckpunkten des Grundrißquadrats stehen u. aus ihrem Abstand zu den Zwischenpfeilern sich die Quadratseiten der Seitenschiffjoche ergeben. Dieser, beim gebundenen System unerläßliche Stützenwechsel (bes. in Sachsen: Hildesheim, Quedlinburg, Gandersheim u. a.) gehört mit in die Reihe der zahlr., den Raum in Einheiten gruppierenden Elemente. Die flachgedeckten Basiliken der Kluniazenser dagegen haben als ausschließlich in der Längsachse orientierte Räume stets gleichartig durchlaufende Pfeiler- od. Säulenarkaden. Die künstlerische Erscheinung der früh- u. hochroman. Baukunst beruht auf der Festigkeit u. gesteigerten Monumentalität der Mauermasse. Die Einbeziehung der Decke in den festen Steinverband, d. h. die Wölbung, wird die brennendste u. im 12. Jahrh. die eigentlich vorwärtstreibende Frage der R., deren letzte, freie Erfüllung (in der Gotik) schließlich auch ihre Auflösung mitheraufführt. Etwa um 1050 werden in Deutschland u. Frankreich die ersten Kreuzgratgewölbe ausgeführt: in den Seitenschiffen des Doms von Speyer u. von St. Maria im Kapitol in Köln u. ebenfalls in den Seitenschiffen der Klosterkirchen von Bernay u. Jumièges; im letzten Viertel des 11. Jahrh. folgt dann die Großtat der Mittelschiffwölbung im Speyrer Dom. Seit dem 12. Jahrh. tritt mit der Einführung der Rippe die Entfaltung der Wölbung in ihren letzten Entwicklungsabschnitt vor ihrer Vollendung in der Gotik. Frankreich bevorzugt die mit Längstonnen überwölbte Hallenkirche, während Deutschland, bis auf Westfalen, an der Form der Basilika festhält. Hand in Hand mit der Steigerung der Räume u. der Raumgruppen geht auch diejenige des Mauerwerks. Ein anderer Ruhm der R. ist ihr Schmuck an Kapitellen, Friesen, Portalen usw. Reich u. oft phantastisch aus Pflanzen- u. Tiermotiven gebildet, bleibt er doch stets im Dienst der Architektur, ihre wichtigsten Gelenkpunkte hervorhebend, nie überwuchernd, so daß geschmückte u. ungeschmückte Glieder oft unbeeinträchtigt nebeneinanderstehen.

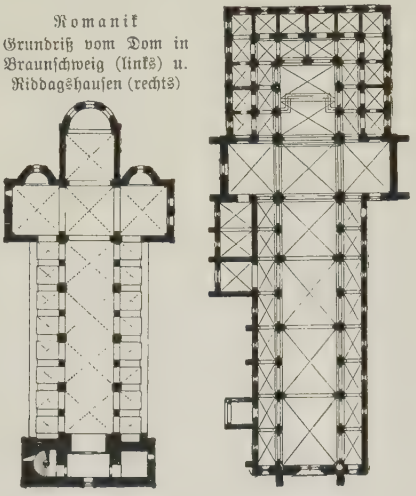
Romanisches Kruzifix
(Rheinland um 1150; Köln, Diözesan-Museum)

Die ruhende Kraft des Gesamtbaus belebt gleichmäßig jedes Einzelglied u. entläßt selbst die schmückende Zutat nicht aus der innern Bindung. Der letzte, weit ins 13. Jahrh. hineinreichende Abschnitt der R., der sog. Übergangsstil, der seine reichsten u. phantasievollsten Prägungen am Rhein gefunden hat, entfaltet unter dem Einfluß der nahenden Gotik noch einmal alle Errungenschaften; die Wucht u. Geschlossenheit der vergangenen Jahrh. besitzt er nicht mehr, dafür den Reiz neuer Anfänge.

Plastik u. Malerei der R. sind nicht in unserem Sinn „darstellende" Künste; sie sind in erster Linie Illustration u. Zierde; der Gesichtspunkt der Darstellung wirklicher Gegenstände od. Vorgänge fehlt vollkommen. Die Malerei kennt das Tafelbild überhaupt nicht. Wand- u. Buchmalerei sind ihr eigentl. Gebiet, die göttlichen Personen u. die Heilswahrheiten der Kirche ihr Inhalt. Die Entwicklung vom 10. zum 13. Jahrh. dreht sich im wesentlichen um die Festigung u. Monumentalisierung der menschl. Figur. Die Anfänge der Plastik im 11. Jahrh. stehen noch

ganz unter dem Einfluß spätantik-karoling. Illustrationskunst (Hildesheim u. Augsburg, Bronzetüren), nur durch die gesteigerten Gebärden, den Ausdruck innerer Erregung u. Spannung miteinander in Beziehung gesetzt. Die völlige Erstarrung plast. Lebens im Anfang des

Romanik
Grundriß vom Dom in Braunschweig (links) u. Riddagshausen (rechts)



12. Jahrh. (Quedlinburg, Äbtissinnen-Gräber) bildet erst die Voraussetzung für die Auflockerung plast. Werte aus innern, organ. Zusammenhängen heraus, welche die Figur durch die Entwicklung des 12. Jahrh. hindurch zu der aus eigner Kraft gesammelten, architektur-verbundenen Statue des 13. Jahrh. führt. Für die Malerei werden die künstler. Überlieferungen der spätesten Antike fruchtbarer; sie erlebt um 1000 einen ersten Höhepunkt. Die Fläche ist die Grundvoraussetzung ihrer Gestaltung: alle aus Licht od. Raum abgeleiteten Wirkungen fehlen völlig. Rein zierhaft-linienmäßige Veranlagung u. die jeder sinnl. Wahrnehmbarkeit entrückten, festgelegten Bildinhalte sind aller Naturalistik fern. Im 12. Jahrh. entwickelt sich eine Festigung u. Steigerung des rein linearen, in der Fläche haftenden Gefüges, des eigentlich roman. Stils, die sich auch im 13. Jahrh. erhält.

Kunstgewerbe: Werke des Kunstgewerbes stammen aus kirchl. Besitz u. dienen dem Gottesdienst: Tragaltäre, Antependien, Reliquiare, Weihrauchfässer, Weihwasserkessel, Kreuze, Kelche, Patenen usw. Kunstgewerbe bedeutet im Mittelalter nicht wie heute „angewandte Kunst" im Sinn einer geringeren Bewertung. Die erste Stelle innerhalb des Kunstgewerbs nimmt die ↗Goldschmiedekunst ein, der die Schmelzmalerei (↗Emailmalerei) u. der Schmuck durch Edelsteine, Gemmen u. a. dient. Während bis zum 12. Jahrh. alle Stücke aus den Werkstätten der Klöster hervorgehen (z. B. Rogerus von Helmarshausen), treten seitdem die Laienkünstler stark in den Vordergrund. Rainer von Huy, Godefroid de Claire, Nikolaus von Verdun sind die Hauptmeister der Metallkunst u. die Schöpfer der großartigsten Werke der Goldschmiedekunst.

Weitere Abbildungen romanischer Kunst siehe Antependium, Arles, Bernwardstür, Buch (Initial u. Einband), Christusbild, Deutsche Kunst (Textbild u. Tafel), Deutz, Doppelkapelle, Dreikönigsschrein, Französische Kunst (Textbild u. Tafel), Freckenhorst, Goldene Pforte, Goldschmiedekunst, Goslar, Hirsauer Bauschule, Madonnen, Nikolaus von Verdun, Paradies, Paulinzella, Schweizer Kunst u. a.

Lit. (allg.): M. Hauttmann, Die Kunst des frühen Mittelalters (1929); G. Dehio, Gesch. der deutschen Kunst (I, ⁴1930); J. Baum, Malerei u. Plastik des M.-A. in Deutschland, Frankreich u. Britannien (1930 ff.); J. Roosval, Romansk konst (1930); v. Bixtthum u. Volbach, Malerei u. Plastik des M.-A. in Italien (13. Tsd. 1925); Propyläen-Kunstgesch. Bd. VI. Baukunst: P. Frankl (1926); J. Baum (²1928; Frankreich); M. Hasak (Handb. der Architektur, ²1913). Plastik: W. Hausenstein (1922); E. Lüthgen (1923); A. Goldschmidt, Elfenbeinskulpturen (2 Bde, 1923 bis 1926); H. Beenken (1924); E. Panofsky (1924); Deschamps (1930; Frankreich). Malerei: R. Borrmann, Aufnahmen mittelalterl. Wand- u. Deckenmalereien (2 Bde, 1897-1928); P. Clemen, Roman. Wandmalereien (1916); vgl. Miniaturmalerei Kunstgewerbe: ↗Goldschmiedekunst; ↗Emailmalerei; ↗Kunstgewerbe.

(Fortsetzung von Sp. 230)

für architektonisch klare Systeme, politisch in der starken Ausprägung des Begriffs Staat, nach vielen liberalen, radikalen u. anarchistischen Bestrebungen im letzten Jahrhundert. Religiös sind die R. ihrer Mehrzahl nach Mitglieder der kath. Kirche, in deren Dogma u. Liturgie sie viel Artgemäßes wie auch Artkorrigierendes finden. Anderthalbtausend Jahre durch Machtverschiebung u. dynast. Hauspolitik zerspalten, wächst das roman. Gemeinschaftsbewußtsein seit dem Risorgimento kräftig. [(1934).

Lit.: W. Mulertt u. W. Giese, Kultur der roman. Völker

Romanes (: mǫhnß), George, engl. Physiolog u. Tierpsycholog, Schüler u. Freund von Darwin, dessen Theorien er mit Hilfe der ihm von diesem überlassenen Notizen auf psycholog. Gebiete auszudehnen suchte. — * 20. 5. 1848 in Kingston (Kanada), † 23. 5. 1894 in Oxford; Prof. in London, Edinburgh u. Cambridge.

Schr.: Animal Intelligence (1881); Mental Evolution in Animals (1883, deutsch 1885); Darwin and after Darwin (engl. u. deutsch 1892-97); Thoughts on Religion (1895, deutsch 1899). — Lit.: Life and Letters of G. J. R. (hrsg. von seiner Witwe 1896).

Romanesca, die, ital. Bezeichnung für ↗Gaillarde.

Romania, die, 1) Gesamtgebiet der ↗roman. Sprachen u. Kulturen, seit Gaston Paris (1872) üblich.

2) franz. Vierteljahrsschr. zur Erforschung der roman. Sprachen u. Literaturen. Begr. 1872 von P. Meyer u. G. Paris. [nien.

România (: rominja), rumän. Name von Rumä-

Romanino, Girolamo, Maler der lombard. Hoch- u. Spätrenaissance, Hauptmeister der Schule von Brescia. * um 1485 in Brescia, † um 1566 ebd.

Tafeln: Madonna mit Heiligen (Berlin, Brescia, Padua), Geburt Christi (London), Lästerung Christi (Hannover), Pietà (Berlin), Edelmann mit dem Handschuh (Brescia). Fresken: Passionsbilder (Cremona, Dom), Fußwaschung der Magdalena u. Auferweckung des Lazarus, Christus u. Magdalena (Brescia), Opfer Abrahams (Ascolo), Hl. Dreifaltigkeit (Trient) u. a.

Romanische Kunst, ↗Romanik (Sp. 231/36).

Romanische Literaturen, die Literaturen der roman. Völker, siehe bei den Einzelstichwörtern: Französische Literatur, Ital., Portug.-brasilian., Rumän., Span., Südamerikan. Literatur usw.

Romanische Philologie, Romanistik, die, die Wissenschaft von den ↗roman. Sprachen, Literaturen (u. Kulturen).

Begründet im Gefolge der Romantik von F. Diez (* 1794, † 1876). Während das 19. Jahrh. nam. die Anfänge der roman. Sprachen u. Literaturen (durch histor. Gramm. u. Textkritik) erforschte, erstehen in der geistesgeschichtl. Literaturgeschichte, der Stilforschung, der Psychologie der Gramm. u. der Sprachgeographie neue Arbeitsgebiete unter wesentl. Mitwirkung der deutschen Fachvertreter.

Lit.: H. Hatzfeld (in Neue Jahrb., 1932).

Romanisches Recht, die Rechtsordnungen der Länder mit roman. Sprache u. Kultur. Einfluß übte hier die franz. Gesetzgebung, bes. der röm. u. german. Rechtsgedanken verwertende ↗Code Civil sowie die franz. Rechtslehre u. Rechtsprechung. Zum **romanischen Rechtskreis** gehören auch nichtroman. Gebiete, z. B. die Niederlande, Luxemburg, Polen, bis zum Inkrafttreten des BGB auch Westdeutschland, die unter franz. Kultureinfluß das Recht des Code civil übernahmen.

Romanische Sprachen, der indogerman. Sprachenfamilie zugehörig, entstanden aus dem von den röm. Kaufleuten, Soldaten u. Siedlern entwickelten Volkslatein (↗Vulgärlatein). Die r. S. sind: Sardisch, Italienisch, Französisch, Provenzalisch, Spanisch, Katalanisch, Portugiesisch, Rumänisch, Rätoromanisch (s. die Einzelartikel) u. das nicht mehr gesprochene Dalmatinisch.

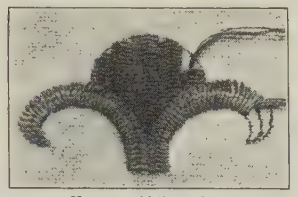
Der Grad der Romanisierung, die Anpassung an die besondern Verhältnisse des Landes, der Wirtschaft u. des zwischenstaatl. Verkehrs, bes. aber die Einwirkung eingesessener u. angrenzender Sprachen haben die Vereinzelung der r. S. bedingt. Dem Vulgärlatein steht am nächsten das Sardische. Am meisten war das Rumänische fremdem Einfluß, dem Slawischen, ausgesetzt. Die Dialektbildung innerhalb der r. S. ist nam. durch die Bildung von natürl., polit. u. kirchl. Grenzen u. den versch. völk. Einheitscharakter der Stämme bedingt. Die Grenzen der r. S. unter sich u. gegen andere Sprachen sind nicht fest. Das Rätoromanische nimmt dauernd zu Gunsten des Deutschen u. Ital. ab. Für die geschichtl. Erforschung der r. S. ist die Ortsnamenkunde von besonderem Wert. — Der Übergang vom

Giulio Romano, Apollo tanzt mit den Musen (Florenz, Galerie Pitti)

Vulgärlatein zu den r. S. ist nicht genau zu bestimmen (roman. Wörter schon im 6. Jahrh., roman. Sprachdenkmäler seit dem 9. Jahrh.). Die Bildung einer einheitl. Schriftsprache erfolgte durch den Sieg eines Dialekts über die übrigen Mundarten, zuerst in der Provence im 12. Jahrh. (limousin. Dialekt); in Frankreich im 13./14. Jahrh. (Dialekt der Ile-de-France), in Italien durch Dante, Petrarca u. Boccaccio (Toskanisch), am spätesten in Rumänien (15./16. Jahrh., Dakorumänisch). Das Rätoromanische hat keine einheitl. Schriftsprache hervorgebracht. — Die r. S. werden auch in weiten außereurop. Gebieten gesprochen (Spanisch u. Portug. in Südamerika, Französisch in Kanada, Afrika u. Asien). Dort ist ein ständiger Verschmelzungsvorgang mit den einheim. Sprachen zu beobachten (↗Jüdisch-Romanisch, mexikan. Rotwelsch, Kreolisch, Negerfranzösisch, Anamitofranz. u. a.).

Lit.: Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der roman. Sprachwiss. (³1920); ders. (in Kultur der Gegenw., 1909); A. Zauner (2 Bde, ⁴1921, Samml. Göschen); W. v. Wartburg, Evolution et structure de la langue franç. (1934); Gröbers Grundriß (dort Lit.-Angaben). — Zeitschr., Wörterbücher ↗Franz. Sprache.

Romanischer Stich, Leinenstickereiart, zum Füllen von breiten Bändern u. Flächen; langer Stich, von kurzem Überfangstich gehalten.



Romanischer Stich

Romanische Verskunst, ↗Verskunst.

Romanisieren, romanisch (römisch) machen.

Romanismus, der (neulat.) Römertum; verächtlich für Katholizismus.

Romanisten (neulat.), **1)** Forscher od. Lehrer auf dem Gebiet der roman. Sprachen od. des röm. Rechts. **Romanistik,** die, ↗Roman. Philologie.

2) in der Kunst: niederländ. Maler (Mabuse, B. van Orley usw.), die um 1520 zum ersten Mal ital. Renaissanceformen in den Norden übertrugen u. mit den einheimischen Bildthemen auf künstliche Weise verknüpften.

Romanitas, neuere Bezeichnung für das Gesamtgebiet der roman. Kultur.

Romankalke, früher **Romanzement,** natürl. Zementkalk, durch Brennen silikatreicher Kalkgesteine (Kalkmergel, dolomit. Mergel) unterhalb der Sintergrenze gewonnen, besteht also nicht wie Zemente aus Gemischen von Kalk u. Ton.

Herstellung: Brennen in Schachtöfen, gemahlen im Handel, ist meist „Schnellbinder", hellbraun bis gelblich, nicht genormt; die Festigkeit liegt zwischen der des Portlandzements u. der hydraul. Kalke.

Roman Kosch, der, höchste Erhebung des Jailagebirgs auf der südruss. Halbinsel Krim; 1543 m.

Romano, Enotrio, Pseud. für ↗Carducci.

Romano, Giancristoforo, Bildhauer der oberital. Frührenaissance; schuf im vornehm-empfindsamen Lombardenstil. — * um 1465, † 1512 in Loreto.

Hauptw.: Giangaleazzo-Grab (mit Briosco, in der Certosa von Pavia), Trecchi-Grab (Cremona), Beatrice-d'Este-Büste (Paris); Medaillen.

Romano, Giulio (eig. G. Pippi), Baumeister u. Maler der röm. Hochrenaissance u. des Frühmanierismus, Lieblingsschüler u. Hauptmitarbeiter Raffaels. In seiner Malerei gehört die gefällig ausgeglichene Formgestaltung der Hochrenaissance, die schwere, unruhig schillernde u. tiefdurchschattete Farbengebung dem Manierismus zu. — * 1492 in Rom, † 1. 11. 1546 in Mantua; Oberintendant der Bauten Federigo Gonzagas.

Bauwerke: Pal. Maccarani, Villa Madama (Rom), Villa Lante (Viterbo), Pal. del Te, Ausbau des Doms u. der Benediktinerkirche, des Pal. Ducale in Mantua. Bilder: Vollendung von Raffaels Transfiguration. Ausmalung der eigenen Bauten, bes. des Pal. del Te: Arbeitsbilder, Psychemärchen, Gigantensturz, u. des Pal. Ducale: Trojan. Krieg. Altäre u. Tafeln in Rom; Hl. Stephanus (Genua); Madonna mit der Badewanne (Dresden). — Lit.: Dollmayr (1901).

Romanones, Álvaro de Figueroa (: figē-) y Torres, Graf v., span. Staatsmann, während des Weltkriegs ententefreundlich; Gegner Primo de Riveras. — * 1. 8. 1863 in Madrid; 1894

Oberbürgermeister von Madrid, seit 1901 öfters Minister, 1912 Führer der Liberalen, 1912-19 mehrmals Ministerpräsident.]1928/29).

Schr. u. a.: Notas de una vida 1868 a 1912 (2 Bde,

Romanos, byzant. Kaiser: **R. I. Lakapenos** (920/944), von armen. Herkunft; riß als Großadmiral 919 die Vormundschaft über den unmündigen Konstantin VII. an sich, wurde dessen Schwiegervater u. 920 Mitregent. Erfolgreich in seinen Kriegen gegen die Bulgaren (927 Friede), Russen (941 vor Konstantinopel) u. Araber (942 Eroberung von Nisibis); im Innern Vorkämpfer einer gesunden Bauernpolitik. 944 gestürzt, † 948. — Sein Enkel **R. II.** (959/963), Schwiegervater Kaiser Ottos II.; unbedeutend. † 963 (angeblich vergiftet). — **R. III. Argyros** (1028/34), Gemahl der Zoë; kam 60jährig zur Regierung; erfolglos in seinen Kriegen gegen die Araber. † 1034. — **R. IV. Diogenes** (1068/71), ein kappadoz. General; 1071 von den Seldschuken bei Manzikert gefangen, nach seiner Rückkehr gestürzt.

Romanos, byzantin. Hymnendichter (80 lebhaft empfindende Hymnen erhalten). — † um 560.

Romanow (:-of), alte Moskauer Bojarenfamilie, die sich von einem Ahnherrn Feodor Koschka herleitet. 21. 2. 1613 wurde Michail Feodorowitsch R., der Sohn des Metropoliten Philaret, zum Zaren ausgerufen. Die Dynastie erlosch mit Peter II. 1730 im Mannesstamm, mit der Kaiserin Elisabeth 1762 in der weibl. Linie.

Lit.: W. v. Satine, R.-Album 1613-1913 (1913); vgl. Rußland (Geschichte).

Romanow (:-of), Panteleimon Sergejewitsch, sowjetruss. Erzähler. — * 1884 in Petrowsk (Gouv. Tula).

Hauptw.: Epos: Rußland; Roman: Drei Paar Seidenstrümpfe (deutsch 1932). — Ges. Werke (12 Bde, 1928-30).

Romanowskij (:-of-), russ. Fürstentitel der Herzoge von ↗Leuchtenberg.

Romans (:romãⁿ), franz. Kantonstadt im Depart. Drôme, r. an der Isère, Bahnknoten; 18960 E.; Priesterseminar; Hut-, Leder- u. Schuhfabriken.

Romanshorn, schweiz. Ort u. Verkehrsmetropole des Kt. Thurgau am Südufer des Bodensees (großer Hafen, Dampferstat., Trajekt nach Friedrichshafen u. Lindau, Autofähre, Motorschiffsverkehr nach Konstanz), Ausgangspunkt der Bahnen nach Zürich, St. Gallen-Rapperswil u. an der Linie Rorschach-Konstanz-Schaffhausen; 6500 E. (2/3 ref., 1/3 kath.); neue kath. Kirche (hervorr. Kunstwerk mit Malereien von F. Kunz); Hauptzollamt, Schiffswerft, vielseitige Industrie.

Romantische Ironie, ↗Romantik.

Romantische Musik, als musikgeschichtl. Begriff im Ggsz. zur Klassik alle Musik, die, der Überlieferung ausweichend, auf neue Wege u. Ziele gerichtet, den subjektiven Ausdruck in Form- u. Klanggestaltung sucht u. wohl auch bis zur Phantastik u. Problematik übersteigert: „Zukunftsmusik", „ars nova"; Übergang u. Stilwende im 14. Jahrh., die mensurale Mystik der franz. Motette, die ital. ars nova, im 15. u. 16. Jahrh. die ausdrückliche Ton-„Sprache" des ital. Madrigals, dann die Zauber- u. Geistermusiken in der Barockoper; im 19. Jahrh. der späte Beethoven, die Balladen-Phantasien Schuberts u. Loewes, nam. aber die volkstüml.-nationale romant. Oper der K. M. v. Weber, Lortzing, L. Spohr, R. Marschner; ihren Höhepunkt erreicht die r. M. in Fr. Liszt, R. Wagner u. R. Strauß u. im neudeutschen Musikdrama um 1900. Auch das Lied wird von Beethoven her über Schubert, Schumann u. Brahms bei Hugo Wolf zum Gesamtkunstwerk.

Die der r. M. eigentüml. Verwischung der Grenzen zwischen Wort, Ton u. Farbe begünstigt die tondichter. Elemente in aller Art Musik u. führte zu dem Niedergang des rein Musikalischen, der für die Programm- u. Opern-Musik vor dem Weltkrieg bezeichnend war.

Lit.: H. Riemann, Gesch. der Musik seit Beethoven (1901); E. Istel, Die Blütezeit der musikal. Romantik in Deutschland (1909); W. Hilbert, Musikästhetik der Frühromantik (1911); E. Kurth, Romant. Harmonik u. ihre Krise in Wagners „Tristan" (1920); E. T. A. Hoffmann, Musikal. Nov.; R. Schumann, Ges. Schr.; R. Wagner, Ges. Schr. u. a.

Romantische Schule der Nationalökonomie, Bezeichnung (zuerst von Roscher angewandt) für die Richtung u. die Lehren von Adam Müller, Haller u. Baader (Romantiker), die von einer organischen Staatsauffassung aus zur Gegnerschaft gegen die Klassiker gelangen. Die Hauptleistung der r. Sch. liegt auf dem Gebiet der Staatslehre u. der Politik.

An Stelle der atomistisch-individualistischen Auffassung der Volkswirtschaft tritt eine organische, universalistische Betrachtung (↗Universalismus); an Stelle der abstrakt-rationalistisch-naturrechtlichen eine geschichtlich-völkische Lehre. Gegen die materialistische Auffassung des Staats als Manufaktur-, Meierei- u. Versicherungsanstalt stellt Müller den Staat als „die Totalität der menschlichen Angelegenheiten; ihre Verbindung zu einem lebendigen Ganzen". In Bejahung der ständischen Ordnung soll im Wirtschaftsleben an Stelle der „freien Wirtschaft" eine geregelte (Zunft-) Wirtschaft treten.

Mannigfache Unklarheiten haben der Verbreitung der im Ansatz guten u. richtigen Grundgedanken der r. Sch. Abbruch getan. In der Gegenwart wird wieder mehr auf sie zurückgegriffen; bes. O. Spann baut auf dem Boden der r. Sch. weiter.

Lit.: ↗Müller (Adam), ↗Haller, ↗Baader. Vgl. auch Görres, Novalis u. Spann.

Romanus, 1) hl. (Fest 28. Febr.), erst Einsiedler, dann Gründer mehrerer Klöster (u. a. Condat, jetzt Saint-Claude im Jura, um 435). — * um 400, † um 460 in Saint-Claude.

2) Papst (897), regierte nur 4 Monate.

Roman Wall (engl.: roumᵉn wohl, = Römer-Mauer), der röm. Grenzwall in Nordengland; angelegt unter Kaiser Hadrian (Hadrianswall).

Romanze, die (span. romance :-ße), roman.-span. Form der kleinepisch-metr. Dichtung, der nordisch-germ. ↗Ballade wesensverwandt in der sprunghaften Führung der Handlung u. der lebendigen Gedrängtheit des Vortrags, doch minder naturmythischen als heldengeschichtl. Inhalts u. weniger lyrischer als rhetor. Haltung.

Die span. Romanze wird von Gleim in die deutsche Dichtung eingeführt, vom Rokoko zu niedrig-komisch-parodist. Bänkelsang benutzt, vom Sturm u. Drang (Herder) u. von der Romantik (Schlegel, Tieck) unter Umwandlung des span. Achtsilbers in einen trochäischen Vierheber mit Ausscheidung od. Nachbildung der ↗Assonanz heroisch-balladesken Stoffen dienstbar gemacht u. gern zu R.-Kränzen erweitert (Herders Cid, Fr. Schlegels Roland, Fouqués R. vom Tal Ronceval, Brentanos R.n vom Rosenkranz); die zum Realismus abklingende Spätromantik verwendet sie feinkomisch parodistisch (Immermanns Tulifäntchen, Heines Atta Troll); dann erlischt ihre Pflege.

Lit.: Geibel-Schack, Romanzero der Spanier u. Portug. (1860); Ohlschlaeger, Die span. R. in Deutschland (Diss. 1926); Vischer, Ästhetik (1847-58, neu 1922); Pfandl (1933).

Romanzement, die ↗Romankalke.

Romanzero, ↗Romancero.

Rombach, franz. **Rombas** (: rõbaß), lothring. Industrieort im franz. Depart. Moselle, Bahnstation; 6500 E.; Hochöfen, Stahl- u. Walzwerk.

Rombach, Otto, Dramatiker, Hörspieldichter u. Erzähler. — * 22. 7. 1904 in Heilbronn.

Dramen: Apostel (1929); Der Münsterspruch (1933; Volksstück); Novellen: Der Brand im Affenhaus (1929) u. a.

Romberg, 1) Bernhard, Komponist u. Violoncellovirtuose (schr. Konzerte). — * 1767, † 1841.

2) Ernst v., Arzt. — * 5. 11. 1865 in Berlin, † 18. 12. 1933; 1895 Prof. in Marburg, 1904 in Tübingen, 1912 in München.

Schr.: Lehrbuch der Krankheiten des Herzens u. der Blutgefäße (1906, [5]1925); Über Lehren u. Lernen in der inneren Medizin (1930).

3) Friedrich, Schulmann, Förderer des gewerbl. Fach- u. Fortbildungsschulwesens. — * 1846 in Duisburg, † 1919 in Berlin; langj. Vors. d. Verbands deutscher Gewerbeschulmänner.

Rombon, der, nordital. Erhebung der Jul. Alpen, 2 km nördl. von Flitsch; 2210 m hoch. — Im Weltkrieg eine Schlüsselstellung der Isonzofront; 25./26. 10. 1917 von den Österr. erstürmt.

Rombouts (: -bautß), Theodor, niederl. Maler (halbfigurige Sittenbilder). — * 1597 in Antwerpen, † 1637 ebd.

Romeo u. Julia, die Tragödie der Liebesleidenschaft von ↗Shakespeare, entstanden aus dem in altital. Novellen behandelten Thema zweier Liebenden aus verfeindeten Häusern.

Quelle vielleicht das Epos Romeus and Juliet von A. Brooke (1562; deutsche Ausg. von R. Fischer, 1922). Als Oper behandelt von Bellini u. Gounod; in moderner Erzählform von Gottfr. ↗Keller. — Lit.: Betteloni (ital. 1934).

Römer (Romani), **1)** die Bewohner der Stadt Rom; vgl. Röm. Reich. [Römerberg.

2) das alte Rathaus in Frankfurt a. M. Vgl.

3) kelchartiges Kunstglas (Bild ebd.), meist grün (seltener bräunlich) mit geripptem, nach unten verbreitertem Fuß (am Knauf meist mit Nuppen od. ä. verziert) u. doldenartig geformter Kuppe. Name (seit 1589) ungeklärt.

Römer, Ole (Olaus), dän. Astronom, bestimmte als erster die Lichtgeschwindigkeit aus den Verfinsterungen der Jupitermonde u. erfand den Meridiankreis. — * 1644 in Aarhus, † 1710 in Kopenhagen; 1671-81 an der Akademie in Paris, Prof. der Astronomie u. Dir. der Sternwarte Kopenhagen, Bürgermeister u. Staatsrat.

Theodor Roemer

Roemer, Theodor Ernst Martin, Landwirt, hervorragender Forscher u. Lehrer, bes. verdient um Erhaltung u. Steigerung der Bodenfruchtbarkeit durch Verbesserung der Bodenbearbeitungsmethoden, sowie um Züchtung neuer Rassen der landwirtsch. Kulturpflanzen, vor allem solcher, die gegen häufig auftretende Krankheiten immun sind. — * 20. 11. 1883 in Pfrondorf bei Tübingen; seit 1920 Prof. u. Dir. des Inst. für Pflanzenbau u. Pflanzenzüchtung an der Univ. Halle.

Hauptw.: Handb. des Zuckerrübenbaus (1927); Handb. der Landwirtschaft, Bd. II Ackerbau (1929) u. Bd. III Pflanzenbau (1930); Ackerbaulehre (1933); Der Feldversuch ([3]1930). — Hrsg. der Zeitschr. Zuckerrübenbau u. der Zeitschr. für Pflanzenzüchtung sowie des Archivs für Pflanzenbau.

Römerberg, der berühmte Platz in ↗Frankfurt a. M., gehört in seiner geschlossenen Räumlichkeit zu den kostbarsten Schöpfungen deutscher Städtebaukunst (Bild ↗Altstadt); sein Hauptbau, der **Römer,** das alte Rathaus, reiht sich mit seiner mehrgiebligen Front als festl. Akzent in die Gesamtumbauung ein. Im Sommer R.festspiele.

Römerbrief, Brief des Apostels Paulus an die röm. Christen; Frühjahr 58 in Korinth verfaßt.

Der Grundgedanke dieses umfangreichsten u. theologisch bedeutsamsten paulin. Schreibens ist: Alle Menschen, Juden u. Heiden, sind Sünder u. entbehren der vor Gott geltenden Gerechtigkeit od. Heiligkeit; ihre Rechtfertigung od. Heiligung erfolgt ausschl. (auch für die Juden) kraft des Sühnetodes Christi durch den (in guten Werken sich auswirkenden) Glauben u. nicht durch die Erfüllung des mosaischen Gesetzes („Gesetzeswerke"). 5, 12-21 ist die bibl. Grundlage der Erbsündenlehre. Kap. 9-11 (= die Paulin. Theodizee) erörtert die Frage, wie die Verstockung Israels mit den Verheißungen Gottes an dieses Volk vereinbar ist. In den pelagianischen Streitigkeiten u. im Reformationszeitalter (↗Luther [L.s Theologie]) hat der Brief eine große Rolle gespielt.

Kommentare: kath.: Thomas von Aquin (deutsch von Fahsel 1927); Cornely ([2]1909, lat.); Lagrange ([2]1922, franz.); Gutjahr (1923-27); Bardenhewer (1926); Sickenberger ([4]1932). — prot.: Th. Zahn ([3]1925); K. Barth (16 Tsd. 1929); Lietzmann ([4]1933); P. Althaus ([2]1933). — Lit. zur Erbsündenlehre: Freundorfer, Erbsünde u. Erbtod bei Paulus (1927), zur Heilsfrage der Juden: F. W. Maier, Israel in der Heilsgesch. nach Röm. 9-11 (1929).

Romerike, südnorweg. Landschaft, waldreiches Berg- u. Plateauland beiderseits des Glommen; etwa 4000 qkm mit 70000 Einwohnern.

Römermonat, im alten deutschen Reich Bezeichnung des Monatssolds für das Reichsheer. Er wurde auf die Stände umgelegt nach dem Verhältnis, das 1521 für den von Karl V. geplanten Römerzug aufgestellt war. 1 R. = 128000 fl.

Romero de Torres, Julio, span. Maler (andalus. Menschen u. Gesellschaft). — * 1880, † 1930 in Córdoba.

Römerschanze, im weiteren Sinn die Heidenschanzen (↗Heidenmauer), im engeren der eisenzeitl. ↗Ringwall bei Potsdam (Brandenburg) aus dem 8.-5. Jahrh. v. Chr., im 9.-11. Jahrh. von den Slawen wiederbenützt.

Römerstadt, tschech. **Rýmařov** (: rimarschof), mähr. BezStadt, Sommerfrische u. Wintersportplatz am Südfuß des Altvater, 602 m ü. M., Bahnstation; 6090 E.; BezGer., Webereifachschule, Seiden- u. Leinenwebereien.

Römerstraßen, die von den Römern im ganzen Reich angelegten Straßen, die dem Reisen u. bes. für Truppenverschiebungen dienten. Kunstvolle, vielfach bis über 8 m breite Anlagen, meist aus senkrechtem Steinsatz mit Auflagen von kleineren Stückungen u. Kies erbaut. Ihre strateg. Aufgabe verlangte Geradlinigkeit, unmittelbaren Anstieg auf Höhen, Vermeiden von engen Schluchten sowie dauerhafte Steinbrücken. Waren feuchte Nie-

(Fortsetzung Sp. 247)

Romantik

Romantik ist die auf allen Kulturgebieten fruchtbare Geisteshaltung des um 1790 aus der deutschen Klassik herauswachsenden u. im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrh. zur vollen Reife u. Auswirkung gediehenen Denker- u. Dichtergeschlechts. Im weiteren Sinne seit dem Aufklärungsumbruch eine vom Irrational-Sentimentalen u. Subjektiv-Phantastischen her bestimmte Weltbetrachtung, die sich gegen die ungeschichtliche rationalistisch-individualistische Zersetzung wendete u. in ihrem Menschenbild die wachstumsmäßige Ganzheit des Menschen, der Gemeinschaft u. der Kultur betonte, jedoch nicht den Wirklichkeitssinn u. die Tatkraft zur polit. Durchsetzung ihrer Ideen von Volksgeist u. Volkskultur fand.

Wesen: Die R. lockert die von der Klassik vollzogene Vermählung des irrationalistischen Sturms u. Drangs mit der rationalist. Aufklärung, indem sie beide aufs höchste steigert u. damit so weit voneinander rückt, daß ihre Vereinigung sich nicht mehr in der Wirklichkeit, sondern nur noch in der Sehnsucht (Symbol der ↗Blauen Blume) vollziehen kann. So ergibt sich in ihrem Denken u. Gestalten statt der klass.-geschlossenen die romantisch-offene Form, welche die Grenzenlosigkeit des Lebens nur im endlosen Wandel als fließende Bilderfolge zu erschauen vermag.

Brennpunkt der unendl. Bewegungsfülle ist das Subjekt. Es weiß sich unlösbar-naturhaft eingebunden in die objektive Unendlichkeit: Religion ist der R. das Gefühl der Abhängigkeit vom Unendlichen. Es strebt sie aber zugleich mit wacher Bewußtseinshelle zu durchdringen: Philosophie wird der R. zu widerspruchsloser Subjektivierung des Objektiven, zur Gleichsetzung von Subjekt u. Objekt, zu organ. Ableitung des Objektiven aus dem Subjekt. Ziel der Ethik Wandlung des Naturhaft-Unwillkürlichen in Geistig-Willkürliches durch die Kraft der Ekstase (magischer Idealismus), Selbstgesetzlichkeit des totalen u. daher unfehlbaren Subjekts, Wiedervereinigung des in der Erscheinung Gespaltenen (Androgyne-Problem — männl. Feminismus, weibl. Emanzipation), Wissenschaft als Stufe des organ. Entfaltungsganges. Letzte Erkenntnis kann das Subjekt freilich nicht im Begriff, sondern nur im Symbol gewinnen: Kunst bedeutet der R. deshalb die letzte Bannung u. Beherrschung des Lebens, u. Aufgabe des Romantikers ist, die unendliche Folge des Lebens in Kunst, in Dichtung umzusetzen (progressive Poesie). Und Kunst ist wiederum Erleben: das Kunsterlebnis wichtiger als das Kunstwerk. Das begrenzte Werk vermag niemals das Ganze zu geben, sondern nur von einem Ort in das Ganze, Irrational-Dunkle (Vorliebe für die Nachtseiten des Lebens) hineinzuleuchten: so wird das Bruchstück (Aphorismus, Arabeske, Fragment) zum Grundsatz. Um sich dem Ganzen zu nähern, müssen alle Erfassungs- u. Gestaltungsweisen zusammenwirken: daher liebt die R. die Synästhesien (Farbenhören, Tönesehen), die Verschmelzung der dichterischen, der künstlerischen Gattungen, sucht sie das Gesamtkunstwerk. Und das Ich thront immer bewußt über seinen Gestaltungen, lenkt u. löst u. durchbricht ihr Spiel nach Gefallen **(romantische Ironie)**.

Die letzte Möglichkeit der R. erfüllt sich in der realistisch-naturalistisch-materialistischen Linie des ↗**Neunzehnten Jahrhunderts.** Es besteht hier formal gar kein Unterschied, ob als das Absolute der ökonomische Prozeß (das Proletariat), das Volk, der Staat od. die Kirche angesetzt wird. Überall fällt der Mensch trotz seiner Zugehörigkeit zu diesen Gegebenheiten als verantwortlicher u. geschichtlich weitertreibender Faktor aus — überall ist daher auch für die R. die Geschichte dieser Gebilde im Wesen abgeschlossen (Historismus). Wird das am deutlichsten bei Hegel, so ist doch nicht zu unterschlagen, daß die kath. Einstellung von Fr. Schlegel u. Görres genau die gleiche ist. Beide sind so die rechtmäßigen Väter jenes Katholizismus des 19. Jahrh., der die geschichtl. Situation der Gegenreformation verabsolutiert u. sich trotz tapferer Gegenwehr gegen den Staat doch in Bezug auf die Kirche u. ihre geschichtl. Situation sozusagen bei einem kath. Quietismus begnügt.

Entwicklung. Die 1. Phase der R. erfüllt sich im Jenaer frühromant. Kreis. Den Hamann-Herderschen Irrationalismus sucht Friedr. Schlegel von Kant her rational zu durchleuchten, um durch Synthese zu wahrer Totalität zu gelangen. Zum vollen Durchbruch gelangt das subjektive Element durch Fichtes Wissenschaftslehre, die sich bei Novalis mit Hemsterhuis' moral. Auffassung des organ. Geist-Körper-Zusammenhangs verbindet. Vom Erlebnis künstlerischer Individualität geführt, wendet die R. sich jedoch entschieden der Grenze zu, die das absolute in das empirische Ich überleitet. Dann bringt Schleiermacher von Spinoza her das Problem des Unendlichen, erfaßt Schelling unmittelbar von Herder her den Organismusgedanken naturphilosophisch, führt Novalis, von Baader, J. W. Ritter u. a. ergänzt, zur theosoph.-symbol.-magischen Gleichheitsschau von Anorganischem u. Organischem, von Natur u. Geist u. weisen endlich Wackenroder u. Tieck den Weg zum christlich-german. Mittelalter (Novalis' „Die Christenheit od. Europa") u. in den Orient (Hauptzeitschr.: Fr. Schlegels Athenaeum).

Damit tritt die R. in ihre 2. spätromant. Phase. Sie gibt die frühromant. Ideale nicht auf, sucht sie aber mehr in den objektiven Verwirklichungen. Im Gang der Zeitereignisse tritt das Interesse an den gewachsenen Gemeinschaften Volk, Staat, Kirche u. die Frage nach der Einordnung in sie in den Vordergrund. Diese Gemeinschaften werden als lebendige Organismen empfunden (Lehre vom schöpferischen Volksgeist; Volkslieder- u. -märchensamml.: Arnim-Brentanos Wunderhorn, Gebr. Grimms Kinder- u. Hausmärchen); man geht den nationalen Kunstoffenbarungen nach (Übersetzungen), bejaht im Widerspruch zu den rationalen Staatskonstruktionen die geschichtl. Entwicklungen u. Gegebenheiten, findet den Weg od. Rückweg zur kath. Kirche (Fr. Schlegel, Overbeck, Zach. Werner, Görres, Brentano), wendet sich wieder stärker den irrationalen Mächten, den dunklen Kräften der Seele zu (Kerner). Schließlich führt die Unmöglichkeit der Erweiterung des romant. Denkens zu seiner Selbstzersetzung (Heine), seine Hinwendung zum Objekt dem Realismus entgegen (der späte Tieck).

Religion. In Schleiermacher löst die R. die Religion aus den flachen Aufklärungsbezirken, verlegt ihren Kern in das religiöse Erlebnis; in

nach dem Ackermann-Druck

Deutsche Romantik: Rast auf der Wanderschaft, von M. v. Schwind

(früher München, Schackgalerie; mit dem Münchner Glaspalast verbrannt)

Oben links: Hermann u. Dorothea, von Oldach (Hamburg, Kunsthalle) — rechts: Szene aus dem Zauberring, Zeichnung von C. Ph. Fohr (Kassel, Gemäldegalerie)
Mitte links: Mondlandschaft, von C. D. Friedrich (Dresden) — rechts: Familienbild, von Meister F. D. (1836; Hamburg, Kunsthalle)
Unten: Pilger im Waldtal, von Olivier (Frankfurt a. M., Städelsches Kunstinstitut)

Novalis erschließt sie die Bedeutung des relig. Symbols. Die Subjektivität der Früh-R. bleibt freilich dem Wesen der Religion verschlossen. Baaders myst. Glaubens- u. Schellings letzte Offenbarungsphilosophie stoßen zu ihr vor, u. Fr. Schlegel u. Görres gelangen zur Anerkennung der transzendentgesetzten Religion. Das große Verständnis der R. für die Persönlichkeit als Individualität wie als Ganzheit, für deren histor. Abhängigkeit, somit auch für das Soziale, wie überhaupt die schöpferische Gesamtauffassung des Lebens, sofern sie relig. Glaubenssinn entsprang, mußten auf die Religion im Grunde sehr förderlich wirken (Sailer u. der Münchener Kreis). Soweit die R. aber die subjektivistische u. ästhetische Geisteshaltung nicht zu überwinden vermochte, war sie für die Religion unfruchtbar, ja sogar gefährlich.

Philosophie. Von philosoph. Erkenntnis- u. Gestaltungsringen ist die ganze Früh-R. bewegt; aus ihr gehen neben der nach allen Seiten unbegrenzt spielenden allgemeinen romant. Weltanschauung die 3 nachkant. großen, vom romant. Totalitätsgedanken lebenden Systeme des ↗ deutschen Idealismus: Fichtes ethisch gerichtete Lehre von der absoluten subjektiven Kraft des Ich als dem Schöpfer der objektiven Welt des Nicht-Ich, Schellings metaphysisch bestimmte von der Identität des Subjektiven u. Objektiven, von Geist u. Natur als Ansichten u. Wirkungen des Absolut-Einen u. Hegels geschichtsphilosophisch geleiteter dialektischer Panlogismus mit seiner Richtung auf das Objektiv-Reale, mit seiner Gipfelung im ständisch gegliederten, das gesamte Leben erfassenden u. formenden Staat schon über die R. hinausweisend.

Kritik, Wissenschaft. Die nam. von A. W. Schlegel gemeisterte romant. Kritik wertet zum 1. Mal das Kunstwerk nicht nach allgemeinen, sondern nach den eigenen, jeweils seinen besondern Bedingungen, seinem Wesen u. Wollen abgewonnenen Maßstäben. Diese Einfühlungsfähigkeit macht A. W. Schlegel zum großen Übersetzer (Shakespeare, Calderon, Dante) bringt vertiefte Einsicht in die Sonderart der fremden Dichtungen u. Literaturen, verwirklicht den Goetheschen Gedanken einer Weltliteratur. Die Spät-R. befruchtet aufs nachhaltigste die gesamten Natur- u. Geisteswissenschaften. Die moderne ↗ Philologie als histor. Sprach- u. Kulturwissenschaft (Bopp, Brüder Grimm, W. v. Humboldt, Diez, Brüder Schlegel usw., Mythen u. Sagenforschung), die moderne Geschichtsauffassung u. -methode (Niebuhr, Ranke, Monumenta Germ. hist.) sind ebenso romant. Ursprungs wie die Unterstellung der staats-, rechts- u. wirtschaftl. Forschungen (K. L. v. Haller, Hugo, v. Savigny, Ad. Müller) unter das Gesetz organischer Entwicklung.

Gesellschaftslehre. Auf Staatswissenschaft u. Politik hat die **polit. R. (romant. Staatswissenschaft)** Einfluß ausgeübt. Sie stellt keine einheitl. Richtung dar, machte vielmehr tiefgehende Wandlungen durch. Man unterscheidet im allg. eine rationalistische (Vor-R.), eine metaphysische (Früh-R.) u. eine theologische Epoche (Spät-R.). Die polit. R. bemühte sich um die Begründung eines neuen geschichtl. Sinns, eines neuen nationalen Gemeinschaftslebens u. um die Wiederherstellung des relig. Glaubens. Religion, Geschichte u. Gemeinschaft sind darum die 3 Grundideen der polit. R. Die Religion, teils nur als empfindsam subjektive Sehnsucht nach dem Unendlichen, teils als objektiver Katholizismus (Brüder Schlegel, Adam Müller, Görres) verstanden, gilt als Grundlage aller Sozialgewalt. Die Geschichte ist die große Idee, die über allem polit. Handeln walten, auf der alles geistige u. kulturelle Leben schöpferisch gegründet sein soll. Nur aus ihr kann das Wesen von Mensch u. Volk als Ergebnis eines beständigen Werdens begriffen werden. Die Gemeinschaft als Ganzes ist die Grundlage auch unseres persönlichen Seins, aber nicht die Menschheitsgemeinschaft, sondern die durch Sprache u. Sitte im Lauf der Geschichte gewordene Volksgemeinschaft. Der Staat muß allen menschl. Zwecken dienen (nicht nur der Sicherung von Ordnung u. Recht). Der Ständestaat im Sinn des Mittelalters gilt als der normale Staat schlechthin. Einen wesentl. Einfluß ausgeübt hat die polit. R. auf die ↗ histor. Rechtsschule u. auf die ↗ histor. Schule der Nationalökonomie. Die überzeitl. Bedeutung der polit. R. liegt in der Hinwendung auf das organisch Gewachsene u. historisch Gewordene. So trug sie den Geist der Freiheitskriege u. weckte die Sehnsucht nach dem Reich. Ihre Schwäche war die allzu starke Betonung des gefühlsmäßig Ästhetischen, die Idealisierung u. Verabsolutierung der Einrichtungen u. Zustände des Mittelalters u. ihre mangelnde Kraft, mit den polit. Realitäten zu rechnen bzw. abzurechnen, so daß schließlich die Romantiker der späteren Generation (Arndt, Uhland, Jahn, J. Grimm) großdeutsches Wollen mit der demokrat.-freiheitl. Bewegung westlerischen Gepräges verbanden.

Vgl. Romantische Schule, vgl. Neuromantik.

Dichtung. Die dichterische Leistung der R. mußte ihrem Wesen gemäß im lyrischen Gedicht, im Märchen u. in der (Märchen- u. Künstler-) Novelle liegen, in denen das Gefühl ins Unendliche schwingen, in der Natur sich spiegeln, in Rhythmus u. Klang, im schillernden, in die Weite u. Tiefe lockenden Symbol seinen Ausdruck finden, die Phantasie sich spielend ergehen, ein Einmaliges, Individuelles erfaßt u. gedeutet werden kann. Da hat sie Dauernd-Gültiges geleistet u. alles Spätere mitgeprägt. Die großen Formen epischer Dichtung mußten fragmentarisch bleiben, die feste Form des Dramas zerflattern. In Hölderlin gewinnt die frühromant. polare griechisch-klass. Ergänzungssehnsucht letzte Form. Von den Häuptern der frühromant. Jenaer Schule sind Hauptträger der romant. Dichtung: Novalis u. Tieck; in der formberuhigten Spät-R.: der Heidelberger Kreis der Arnim, Brentano, Fouqué u. Eichendorff, E. T. A. Hoffmann, die Schwaben Uhland, Kerner, Schwab, Pfizer, Hauff u. ihr Spätling Mörike; der Deutsch-Franzose Chamisso, der Deutsch-Ungar Lenau; Rückert, W. Müller —

vor allem mit ihrer empfindungstiefen u. musikgesättigten Lyrik, ihrer phantastisch das Leben mit dem Wunder mischenden Epik (Ballade, Kleinepos, Epenfragment — Märchen, Märchennovelle, Roman u. Romanfragment). Ihre Volksnähe macht nun die R. volkstümlich, ihr Lied u. Märchen zum Volksgut. Aus unmittelbarster Volkstümlichkeit packt u. reißt die Lyrik der Freiheitskriege das Volk mit sich fort.

Die **Musik** ↗Romantische Musik.

Die **bildende Kunst** wurde am wenigsten von der R. berührt. Romant. Plastik fehlt ganz, romant. Architektur erschöpft sich in der Nachahmung der Gotik, in der Erneuerung u. Vollendung mittelalterl. Bauten (↗Kölner Dom). Nur in der Malerei konnte R. sich durchsetzen — ihre Aufgabe sieht sie in der Beseelung des Bilds zur Vermittlung romant. Stimmung — nam. in der erst jetzt zum selbständigen Stimmungsträger entwickelten Landschaft (C. D. Friedrich, Carus), im Innenraum (Kersting, Schwind), im Bildnis (Runge), im Andachtsbild (Nazarener); man holt sie aus machtvoller Naturmythik (Runges Allegorien) u. in leichterer Art aus dem romant. Motiv (Richter, Schwind).

R. u. Gegenwart. Die Beziehung der R. zur Gegenwart ergibt sich geschichtsphilosophisch durch Hegels Staatsidee, die im Faschismus u. Nationalsozialismus Wurzel geschlagen hat. Das literarisch-künstlerische Gut der R. wird in mancher Forderung des neuen deutschen Menschen fruchtbar, dem romant. Wesen als besondere Geisteshaltung, wenn auch in einer tätigeren, heldischen Abwandlung erscheint („stählerne R."). In der Wandlung u. Erhöhung des Volksbegriffs drückt sich die Idee der R. heute am reinsten aus.

Außerdeutsche R. Von Deutschland überflutet die romant. Welle alle abendländ. Kulturen. In England trifft sie mit der eigenen romantizist. des 18. Jahrh. zusammen, lebt sich hier am breitesten, tiefsten u. eigensten aus (vgl. Engl. Lit. 6) u. wirkt durch Byron u. Scott bedeutsam auf die deutsche R. zurück. Eigene, optimist. bestimmte (nur bei Poe pessimist. umgebrochene) Züge zeigt sie im engl. Amerika (Irving, Cooper, Bryant, Melville, Poe, die Transzendentalisten, Whitman); persönl. Fäden nach Deutschland hat Longfellow geknüpft. Der europ. Norden entwickelt aus der R. die nationalliterar. Hochblüte (Grundtvig, Hauch, Ingemann, Andersen-Wergeland, Runeberg u. Kalewala); als lebendige Vermittler von hüben nach drüben wirkten Staffeldt, Steffens, Oehlenschläger. In Frankreich sprengt die R. die rationalist. Denk- u. klassizist. Formüberlieferung (vgl. Franz. Lit. 5); in Italien hilft sie dem literar. u. polit. ↗Risorgimento (vgl. Ital. Lit. V) zum Durchbruch; die span. Lit. (de la Rosa, Espronceda, die deutschstämmigen Hartzenbusch u. Bécquer) verknüpft sie wieder mit dem gesamteurop. Geistesleben, u. die slawische endlich (Polen: Mickiewicz. Slowácki, Krasinski; Rußland: Puschkin, Lermontow, Gogol) führt sie zu nationaler Selbständigkeit.

Lit.: Volkstümlich: Kluckhohn (1924). Wissenschaftl. Grundriß: Walzel (2 Bde, ⁵1923–26). Grundlegend: Haym (1870, ⁵1928 bes. v. Walzel), dazu Dilthey, Leben Schleiermachers (²1922, bes. v. Mulert); Ricarda Huch (⁴1924); Mehlis (1922); J. Petersen (1926); Borkowsky (1929); S. Luvi (ital. 1933); R. als Ggstz. zur Klassik: Strich (³1928), zur Aufklärung: Korff (1924), als ostdeutsche Reaktion gegen westdeutsch-roman. Formgefühl: Nadler (Literaturgesch. III, ³1931). Romantiker: Gundolf (2 Tle, 1930/31). R.-Begriff: Ullmann-Gotthard (1927). Weltanschauung: Tumarkin (1920); Brinkmann (Idee des Lebens, 1926); Kluckhohn (Früh.-R.: 1932); Rehder (Unendl. Landschaft: 1932). Volkstum, Politik: Schmitt-Dorotić (²1925); Kluckhohn (1925); Verschoor (1928); J. Baxa, Gesellsch. u. Staat (1924); O. E. Schmidt, Drei Brüder Carlowitz (1933); R. u. Nationalsozialismus: Aurich (²1933). Kunstanschauung u. -Kritik: W. Benjamin (1920); A. Müller (1931); E. Seillière (franz. 1933). Botschaftan Europa: J. Körner (1929). R.-Forschungen: Heimann, Körner, Gumbel (1929). — Werke der Romantiker: Kluckhohns Reihe R. in Kindermann-Brecht-Kraliks Deutsche Literatur (22 Bde, 1930 ff.).

(Fortsetzung von Sp. 242)

derungen nicht zu umgehen, so trug ein Damm den sonst gern in die Erde eingetieften Straßenkörper. Die Wölbung der Decke sorgte für Abfluß zu den beiderseitigen Gräben. Meilensteine, Gräber, Herbergen u. Stationen der Straßenpolizei begleiteten die R. Sie haben sich vielfach bis heute erhalten. Die Bezeichnung (via) strata wurde zum Lehnwort „Straße".

Lit.: J. Hagen, R. der Rheinprovinz (1931).

Römerzinszahl = Judiktion.

Römerzüge, im Mittelalter die Heerfahrten der deutschen Könige nach Rom zur Erlangung der Kaiserkrone u. zur Entgegennahme der Huldigung der ital. Bevölkerung; schließlich alle ihre Italienzüge. Heerfolge dazu war für alle Vasallen Pflicht; seit Maximilian durch Geld ablösbar.

Romford (:-fērd), engl. Stadt in der Grafschaft Essex, 20 km nordöstl. von London, Bahnknoten; 35 920 E.; Brauerei, Herstellung von Eisenwaren.

Römhild, thüring. Stadt u. Sommerfrische im Kr. Hildburghausen, am Fuß der beiden Gleichberge, 306 m ü. M., mit Zweigbahn von Rentwertshausen; 1850 prot. E.; Amtsger.; Lungenheilstätte, prot. Waisenheim im ehem. Schloß Glücksburg (15.-18. Jahrh.); Stadtkirche (1450 bis 1470) mit gräfl. Hennebergischen Grabmälern (2 Bronzen von P. Vischer); frühgeschichtliches (↗Steinsburg-)Museum auf dem Kleinen ↗Gleichberg; städt. Basaltwerk, Möbelindustrie.

Romier (:romjeh), Lucien, franz. Schriftsteller, allseitig gebildeter Kritiker u. Soziolog. — * 1885 in Moiré (Depart. Rhône).

Schr. u. a.: Les origines polit. des guerres de religion (2 Bde, 1913/14); Explication de notre temps (1925); L'homme blessé (1926, Roman); Nation et civilisation (1926); L'homme nouveau (1929; deutsch 1930).

Romilly-sur-Seine (:romiji ßür ßähn), franz. Kantonstadt im Depart. Aube, l. von der Seine, Bahnknoten; 13 400 E.; bedeutende Eisenbahnwerkstätten u. Strumpfwirkereien.

Rominte, die, ostpreuß. Flüßchen, entspringt als Blinde jenseits der poln. Grenze, durchfließt den Hochwald der **Rominter Heide** (etwa 240 qkm) mit dem Forstgutsbez. **Rominten** u. mündet nach 80 km bei Gumbinnen von l. in die Pissa. — Zu Beginn des Weltkriegs Aufmarschgebiet des XVII. deutschen Armeekorps (Mackensen).

Römisches Bad, ↗Frisch-Römisches Bad.

Römische Frage, ↗Kirchenstaat.

Römisch-Germanisches Zentralmuseum in ↗Mainz (seit 1852), sammelt die Denkmäler der deutschen Vor- u. Frühgeschichte u. der mit ihr zusammenhangenden auswärtigen Kulturen, bes. der römischen. Zerfällt in Schau-, Studiensammlung, Verkaufsausstellung, Bildarchiv, Präparierwerkstätten. Bestand: etwa 23 000 Originale, 32 000 Nachbildungen, 12 000 Bildblätter. Stiftung u. Zuschüsse von Reich, Hessen u. Mainz.

Lit.: Festschrift 1902 u. 1927; Kataloge, bis 1932: 11 Bde; Zeitschr.: Mainzer Zeitschrift (seit 1906).

Oben links: Statue des Domitian (Rom, Vatikan) — Mitte: Ausschnitt eines Wandbildes (Eros auf Delphingespann) in Pompeji — rechts: Marmorbüste des Kommodus, mit den Attributen des Herkules (Rom, Konservatorenpalast)
Mitte: Der große Ludovisische Schlacht-Sarkophag (Rom, Thermenmuseum)
Unten links: Paradehelm mit Maske der keltischen Kavallerie in der römischen Armee (London, Britisches Museum) — Mitte: Kapitell mit der Figur des farnesischen Herkules (Rom, Caracalla-Thermen) — rechts: Silberschüssel aus dem Schatz von Boscoreale (Paris, Louvre)

Oben links: Die sog Maison carrée (Tempel) in Nîmes — rechts: Tempel der Vesta in Tivoli
Mitte links: Der Titusbogen in Rom — rechts: Inneres der Porta Nigra in Trier
Unten links: Pont du Gard bei Nîmes, römische Wasserleitung — rechts: Die Caracalla-Thermen in Rom

Römischer Katechismus, ↗Catechismus Romanus.

Römisch-katholische Kirche, die Katholische Kirche; so genannt nach dem Sitz ihres sichtbaren Oberhaupts in Rom, aber nicht als eine „römische" neben andern „katholischen" Kirchen, da das Wesensmerkmal „katholisch" nur einer Kirche zukommen kann. ↗Katholische Kirche.

Römische Kollegien, öffentliche, halböffentl. u. private Lehr- od. Erziehungsanstalten in Rom für einheimische u. ausländ. Kleriker, z. T. dem Papst selbst unterstellt u. zur Vatikanstadt gehörig; oft auch in der Kleidung ihrer Alumnen gekennzeichnet. Die älteren r. K. wurden meist zwischen 1550 u. 1630 gegr., um der Reformation entgegenzuwirken, die neueren, von 1844 ab, um engeren Anschluß an Rom zu pflegen u. die Mission od. höhere Studien von Welt- u. Ordenspriestern zu fördern, einige auch für den röm. u. ital. Klerus. Im ganzen 65 (1931).

Die bekanntesten r. K. sind das Collegium Romanum (↗Gregoriana), die päpstl. Universität (1551), die ↗Propaganda für die Heidenmission (1627), das Collegium ↗Capranica für arme Kleriker des Kirchenstaats (1457), das ↗Germanikum für Deutschland u. Ungarn (1552), das Teutonicum an der ↗Anima (um 1400) u. das am ↗Campo Santo (1876) für wissenschaftl Studien, das griechische (1577), englische (1579), schottische (1600), irische (1628). Seit 1844 wurden gegr. das belgische, franz. lombard., span., portug., südamerik., nordamerik., kanad., slaw., poln., tschechoslow., russ., niederl., ruthen., kopt., armen., maronit. (syr.) Kolleg. Von Ordenskollegien sind die bekannteren das ↗Anselmianum der Benediktiner (1687 bzw. 1888), das Collegio Angelico der Dominikaner (1909), die der Franziskaner S. Bonaventura, Seraphicum u. S. Antonio; die Jesuiten besuchen die Gregoriana. Für den röm. Klerus sind das Seminarium Romanum (1565) u. das Vaticanum (1636). Bedeutung haben ferner das Päpstl. ↗Bibelinstitut, das für Orientalische Studien (1909) u. das Russ. Seminar (1929), alle drei von Jesuiten geleitet.

Lit.: Streit, Atlas hierarchicus (1929); Sacra Congregatio de Seminariis et Studiorum Universitatibus, Elenchus Seminariorum (1934).

Römischer König (lat. Rex Romanorum), im Mittelalter seit Heinrich IV. u. V. Titel des deutschen Königs vor der Kaiserkrönung zum Zeichen seines Anrechts auf das röm. Kaisertum. R. K. hieß auch bis 1806 der gewählte Sohn u. Nachfolger des regierenden Kaisers.

Römische Kunst, die bildende Kunst des antiken ↗Roms, der Stadt u. des von ihr bestimmten Reichsgebiets. Der von der ↗etrusk. Kunst noch verstärkte arteigene Wirklichkeitssinn gab ihr das durch hellen. Überlagerung immer wieder durchbrechende realist.-polit. Machtbewußtsein u. das über alles Gemeinhellenistische hinauswachsende Gepräge (nam. Profanbaukunst: Palast, Basilika, Therme, Theater, Amphitheater, Zirkus, Triumphbogen, Platzanlagen).

Entwicklung: Die Frühzeit ist von oriental. u. griechischem, durch die Etrusker abgewandeltem u. vermitteltem Einfluß bestimmt — als etrusk. Erbe bleiben dauernd der Hauskern (Atrium) u. die Tempelanlage (Podiumtempel) sowie die überaus entwicklungsträchtige Wölbefreudigkeit. Seit der Eroberung Siziliens (241, 212 v. Chr.) u. der Unterwerfung Makedoniens u. Griechenlands (197, 168, 146 v. Chr.) herrschte der unmittelbare griech.-hellenist. Einfluß. Während der Blüte des Kaiserreichs (1. u. 2. Jahrh. n. Chr.) zeigt die röm. Sonderart sich voll entwickelt; mit dem Beginn des Machtverfalls (3. u. 4. Jahrh. n. Chr.) löste sich die röm. Stadt- u. Reichskunst innerlich vom griech. Vorbild ab zu neuartig-zukunftweisender Gestaltung (↗altchristl. Kunst).

Baukunst: Anfangs herrscht der Quaderbau, fugenlos od. dekorativ gefugt; im letzten republikan. Jahrh. übernimmt Rom den oriental. Gußwerkbau aus Bruchstein-Mörtel, unverblendet geglättet, mit Lagen breiter u. flacher Ziegel dekorativ durchsetzt, die Bruchsteine später nach außen gern ährenförmig gegeneinandergestellt od. mit Quadern od. Ziegeln verblendet. Der Gußwerkbau ergibt die Möglichkeit kunstvollerer Wölbung u. großräumiger Gestaltung u. führt so zu dem entscheidenden Schritt vom plastisch geschauten Baukörper zum raumhaft erlebten Innenbau, von einfacher Reihung der Einzelräume zu organ. Bindung an einen Hauptraum, von vedutenhafter Staffelung der Einzelbauten zur großen Platzarchitektur (Kaiserforen). Dabei verbindet der griech. Säulen-Architrav-Bau sich mit dem Bogen- u. Gewölbebau. Die Säulenordnungen mischen sich (Kompositkapitell). Die konstruktive Wirkung der griech. Bauglieder wandelt sich in dekorative (Halbsäulen u. Pilaster, verkröpftes Scheingebälk). Für die eigenröm. **Plastik** wird das aus Ahnenkult u. Totenmaske geborene Bildnis u. — neben einem mythol. u. bildnishaften Sarkophag-Relief (↗Sarkophag) — das vom Geschichtserleben angeregte erzählende ↗Relief wichtig. Die **Malerei** kommt minder in dem durchweg handwerklichen mythol. u. genrehaften Wandbild als im Bildnis vom fremden Muster los.

Denkmäler: Aus der etrusk. Zeit sind im wesentl. nur Nutzbaureste erhalten; tuskisch-dorische Ordnung zeigt der Herkulestempel von Cori. Den Höhepunkt bringt die cäsarisch-augusteische Zeit mit ihrer reichen Bautätigkeit (gut erhaltene Reste: ionischer Pseudoperipteros u. korinth. Rundtempel am Tiber u. in Tivoli; Pantheonvorhalle). Kühlvornehme Gehaltenheit u. überhöhende Typik kennzeichnen Bau- u. Bildnisplastik (↗Ara Pacis Augustae, Büste Cäsars in Neapel, Oktavians im Vatikan, Augustusstatue ebd., thronende Agrippina auf dem Kapitol), flächenhafte Dekoration u. umrahmte Bilder die Wandmalerei (Odyssee-Landschaften vom Esquilin u. ↗Aldobrandinische Hochzeit im Vatikan). — Seit Claudius bringt eine optisch-malerische Behandlung der Bauplastik durch u. bestimmt die r. K. bis zu den Flaviern (Titus-Bogen); die Wand löst sich durch phantast.-schwebende Architekturmalerei auf (Titus-Thermen, Grotesken, 4. pompejanischer Stil). Im ↗Kolosseum tritt das erste Kreuzgewölbe auf. Unter Trajan u. Hadrian zeigt sich ein neues Streben nach schlichterer Größe u. schwungvoller Weite; den röm. Flavierbaumeister Rabirius löst der hellenist.-oriental. Apollodoros von Damaskus ab (Trajansforum, Hadriansgrabmal u. Engelsbrücke). Zum Kreuzgewölbe tritt im ↗Pantheon (Umbau) die gewaltige Kuppelwölbung. Die Materialbehandlung gewinnt ihre letzte Feinheit (Schule von Aphrodisias: Antinousstatuen u. -büsten); im Friesband der Trajans-Säule erreicht das erzählende Relief höchste Vollendung. Dann wächst die Architektur zu immer gewaltigerem Maß u. prunkhafterer Gestaltung (Minerva-Medica-Tempel, Caracalla- u. Diokletian-Thermen, Maxentius-Basilika, Severus- u. Konstantins-Bogen) — die Bildnisplastik geht wieder ganz auf die Wirklichkeit der Erscheinung, sieht

sie jedoch als Ausdruck individuellen Innenlebens (Mark-Aurel-Reiterstandbild), verstärkt den malerischen Reiz gern noch durch Verwendung mehrfarbigen Marmors u. geht schließlich zu einer ganz unhelleniſtischen, charakteriſt.-vereinfachenden Gestaltung von stärkſter Ausdruckskraft über (Caracalla-Büſte im Vatikan), bis unter Konſtantin die Bildnisplastik noch einmal den Weg zu geſchloſſener Größe ſucht (Konſtantin-Statue im Lateran).

Das röm. **Kunstgewerbe** ordnet ſich ganz der helleniſt. Entwicklung ein in ſeiner Hinwendung zur dekorativen Gestaltung. An die Stelle der Flächenverzierung (gravierte Spiegel u. Schmuckkäſtchen: Ficoroniſche Ciſte, Kirchermuſeum in Rom, 3. Jahrh. v. Chr.) tritt mehr u. mehr das plaſtiſche Ornament (Aretiner Vaſen, Silberfunde von Hildesheim u. Boscoreale). Arbeiten von beſonderer Schönheit liefert vor allem die Schneidekunſt in Münzen, Gemmen (Auguſtus-Tiberius-Gemme, Wien), Onyx (Braunſchweiger Onyx) u. Überfang-Gläſern (Portland-Vaſe, London).

In den denkmalreichen **Außengebieten** zeigt ſich die r. K. vom Geiſt des jeweiligen Provinzvolkes durchſetzt — den röm. Bauwerken u. Bildnereien auf u. aus deutſchem Boden (vor allem ↗ Porta Nigra, Baſilika u. Thermen in ↗ Trier — Igeler Säule u. Sammlungen in Mainz, Trier u. Bonn) eignet derbere Wucht u. galliſcher Humor.

Lit.: Rodenwaldt, Kunſt der Antike (1927); Springer-Wolters, Handb. der Kunſtgeſch., Bd. 1 (^{12}1923); Peterſen, Vom alten Rom (1898); Durm, Baukunſt der Etrusker u. Römer (1905); Koepp, Die Römer in Deutſchland (^{2}1912); F. Wirth, Röm. Wandmalerei (1934). Vgl. auch Lit. zu Rom.

Abb. ſ. auch: Amphitheater, Antinous, Atrium, Auguſtus, Cäſar, Engelsburg, Forum Romanum, Gemme, Germanen, Herkulaneum, Hildesheimer Silberfund, Koloſſeum, Konſtantin, Konſtantins-Bogen, Livia, Pantheon, Porta Nigra, Portland-Vaſe, Römer, Trajansforum u. a.

Römische Lichter, feſtſtehende Feuerwerkskörper, die abwechſelnd Funkenfeuer u. farbige Leuchtkugeln ausſtoßen.

Römische Literatur, das latein. Schrifttum Roms u. des Römerreichs bis zum Untergang der Antike. Jahrhundertelang nur urtümliche Gemeinſchaftsdichtung u. Gebrauchsproſa, bemächtigt ſich die r. L. ſeit dem 3. Jahrh. der hellen. Gehalte u. Formen, durchtränkt ſie mit der eigenen Art, rettet ſie ſo ins abendländ. Mittelalter u. bleibt dem Abendland Vorbild bis zum Neuhumanismus.

Aus urröm. Zeit ſind Zauber- u. Gebetsformeln, Arbeits- u. Rügelieder, Preisgeſänge, Rechts- u. Geſchichtsaufzeichnung erkennbar, aber nur trümmerhaft (Arvalbrüderlied) überliefert; die von Etrurien eingedrungene Totenklage (Näniе) u. die von Umbrien übernommene Volksposſe (↗ Atellane) bleiben unliterariſch. Die erſten ſelbſtändigen Schriftſteller erſcheinen um die Wende des 4. zum 3. Jahrh. in Appius Claudius (Spruchdichtung) u. Flavius (ius Flavianum: 1. lat. Buch, ſachlich-ſorgſam wägende Rechtsſprache).

Der tarentin. Krieg öffnet Rom unmittelbar griech. Einfluß: der tarentin. Kriegsgefangene T. Livius Andronicus ſchmeidigt die lat. Sprache, bearb. die Odyſſee, griech. Dramen u. dichtet gottesdienſtl. Hymnen. Der Italiker Näviuſ gewinnt dem Drama u. Epos nationale Stoffe (fabulae praetextae), der Tarentiner Pacuvius bildet die Tragödie weiter; der Umbrer Plautus (254-184) ſchafft die jungattiſche Komödie in freier Meiſterſchaft mit derbem Witz zur heute noch nicht veralteten Geſangsposſe um (20 Komödien). Der vielſeitige Illyro-Meſſapier Ennius (239-169: Epos, Drama, poet. Plauderei) gewinnt in ſeinen Annalen (1. röm. Nationalepos) der r. L. homeriſche Darſtellung u. Metrik u. lenkt damit die lat. Dichtung in die griech. Bahn. Der Afrikaner Terenz (195-59) fügt ſein feinkom. Luſtſpiel in klaſſiſch-geſchloſſene Form. Der ältere Cato (234 bis 149) wird zum Begr. lat. wiſſ. Proſa. — Das Jahrh. der Revolutionen (133-31 v. Chr.) vollendet die Aneignung u. Einverleibung der griech. Kultur; röm. u. griech. Weſen werden zur Einheit verſchmolzen: in engerer röm.-italiſcher Bindung bei Varro (116-27), in freieſter Weltläufigkeit bei Cicero, der die griech. Philoſophie römiſch zu wenden weiß u. metaphyſiſch-ethiſcher Deutung des Reichs dienſtbar macht.

Dem bewegten polit. Geſchehen entſprechend liegt die Hauptleiſtung der Zeit in der polit. Proſa: in der Entwicklung der Beredſamkeit von G. Gracchus († 121) über M. Antonius u. M. Licinius Craſſus zu den Meiſtern Hortenſius (114-50), dem Vertreter des barock-aſian., u. Cicero, dem Schöpfer des eigenen barock-klaſſizift. Stils, u. der Geſchichtſchreibung, die in Salluſts (86-35) dramat. Hiſtorienwerk gipfelt. Daneben treten die ſelbſtbiograph. Darſtellung, die von G. Gracchus über Sulla zu Cäſars klaſſiſch-ſchlichten Kommentarien führt, die Biographie durch Varro (Imagines) u. Nepos u. die von Salluſt geſchaffene Monographie.

Bei Cicero, Cäſar u. Salluſt erlangt die lat. Proſa ihre höchſte Geſchmeidigkeit, Klarheit u. Ausdruckskraft, ohne doch an Entwicklungsfähigkeit einzubüßen. Auch die Dichtung wird zur polit. Waffe in den ſcharfen Stegreiffatiren des Lucilius (180-102) am Anfang u. Katulls (87-54) biſſigen Kampfſtrophen am Ende der Periode; auch die von Titinius u. Afranius begr. Prätexta-Komödie u. der von Publilius Syrus u. Decimus Laberius literariſch gemachte Brettl-Mimus greifen in die Tagespolitik ein. Eine Flucht vor ihr bedeutet hingegen des Lukrez (98-55) epikureiſches Lehrgedicht De rerum natura. Wirkliche Überzeitlichkeit eignet Katulls kleinem, unmittelbar dem Urerlebnis entquollenem Natur-, Freundſchafts- u. Liebeslied, der reinſten Lyrik der r. L. — Die ruhevolle u. hoffnungsbewegte Sicherheit des auguſteiſchen Zeitalters (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.) läßt die röm. Dichtung, gefördert von Gönnern (Mäcenas, Pollio), vollkommenſte Geſtalt finden. In Vergil (70-19) erwächſt der Stadt u. dem Reich der Nationaldichter, der in der Georgica dem Erlebnis des Mutterbodens dichteriſche Geſtalt zu geben weiß u. in der Aeneis mit der feinſten Kunſt wägender Tektonik dem röm. Volk das Nationalepos ſchenkt u. zum nachwirkungsſtärkſten aller antiken Dichter wurde. Mit gleicher Formkunſt begutachtet der genußfreudig-leichtere Horaz (65-8) launig das röm. Weltſtadttreiben in ſeinen Satiren, geſtaltet in den Epiſteln ſeine klaſſ. Lebensphiloſ. u. macht die Odendichtung ſeinen aus weltmänn. Abſtand betrachteten Herzens- u. Geiſteserfahrungen dienſtbar. Unmittelbarſte Ergriffenheit bewegt die Elegie der Zeit: in träumeriſchem Gleiten bei Tibull (60-19), mit leidenſchaftlicher Kraft bei Properz (47-15). In Livius' (59-17) monumentalem Geſchichtswerk (Ab urbe condita) erhält die Virtus Romana ihr eindrucksvolles Denkmal. Die ſpätauguſteiſche Zeit zeigt ſchon leichtes Abgleiten. Ovids (43-17) vielſeitige Dichtung bekundet zwar in den großen Sammelgedichten der Metamorphoſen u. Faſten ein unübertreffliches Form- u. Erzähltalent, bleibt aber im Ggſtz. zur Dichtung der „goldenen Latinität" weſentliches Bildungserlebnis.

Das nachauguſteiſche Schrifttum gerät bald in den Bann der Rhetorik. Die Juliſch-Claudiſche Zeit gibt ihr Beſtes in der Fachſchrift (Celſus: Medizin; Remmius: Grammatik; Seneca d. Ä.: Rhetorik; Vitruv: Architektur). Des jüngeren

Seneca († 65) umfassendes Wissen dauert durch seine wirkungsvollen, philos. Schriften u. Briefe. Sein boshaft-kom. Pamphlet auf den toten Claudius (Apokolocyntosis) nimmt die Form der Menippeischen Satire auf; mit seinen auf äußern Effekt gestellten Rezitationsdramen erlischt die röm. Tragödie — die Komödie wird durch den unliterar. Pantomimus verdrängt. Das Epos kehrt in Lucans (39-65) Pharsalia zur lockern Form des Ennius zurück. Phädrus führt die Versfabel in die r. L. ein; Persius pflegt die Literatursatire. Die bedeutendste Leistung bietet Petronius' († 66) burlesker Sittenroman Encolpius. Dem Epos der flav. Zeit (Valerius Flaccus: Argonautica, Statius: Thebais u. Achilleis) gibt Vergil das Vorbild, Curtius kann sich in seinem moral. Alexanderroman der pathet.-aufgeregten Sprache der Tragödie Senecas nicht entziehen. Des Redelehrers Quintilian (35-95) klassizist. Einfluß zeigt sich bei den letzten großen röm. Satirikern: Martial (40-102) u. Juvenal (60-140): jener beleuchtet in epigrammat. Kürze, beißend, aber nicht boshaft, dieser geißelt in kühn gebauten Dichtungen leidenschaftlich den röm. Sittenverfall.

Mit ihren jüngeren Zeitgenossen Tacitus u. Plinius, dem Neffen des unselbständ. Naturwissenschaftlers Plinius d. Ä. († 79), schließt die große Epoche der r. L. Plinius (62-113) wird bedeutsam als der Schöpfer der zukunftreichen feuilletonist. Kunstepistel; in Tacitus' (55-122) Monographien (Agricola, Germania), nam. aber in den Darstellungen der Kaiserzeit (Annales, Historiae) erhebt sich die röm. Geschichtsschreibung zum höchsten Gipfel, die röm. Prosa zu stärkster Ausdruckskraft.

Der letzte Vertr. der „silbernen Latinität", Sueton (75 bis 150) löst den Zusammenhang des Geschehens in biogr. Einzelbilder auf. Mit Hadrians rokokohaft-spieler. Anakreontik tritt der unabwendbare Verfall der r. L. zutage; die Prosa verfällt durch Fronto (100-169) archaist. Manier. Literatur- u. kulturgeschichtl. Interesse bietet noch der Roman (Apulejus' Metamorphosen, Apollonius von Tyrus). Bedeutendes leistet nur die grammat. (Donatus) u. nam. die jurist. Fachschrift. Die Pflege der Literatur flüchtet von Rom in die Provinzen (Spanien, Afrika, Gallien).

Mit Tertullian aus Karthago (160) tritt an die Seite der heidn.-röm. eine christl.-r. L (↗Christl. Lit.); ihr gehört die Zeit u. die Zukunft. Erst unmittelbar vor dem Untergang des weström. Imperiums erlebt die r. L. einen letzten, kurzen Aufschwung: in des Galliers Ausonius Moselfahrt-Idyll u. Bissula-Liederkranz, nam. aber in der Epik des Griechen Claudian († nach 404) u. in dem philosoph. Trostbüchlein des Boëthius, der die r. L. in die lat. Lit. des Mittelalters überleitet.

Lit.: Gudemann (3 Bde, 1923); Kloß (1930); Kappelmacher-Schuster (1926-34, im Handb. der Lit.-Wiss.); Leo-Norden-Skutsch (in Kultur der Gegenwart, I 8, ³1912); Norden (1923, ³1933). — Wiss. Hauptw.: Ribbeck (3 Bde, 1892 bis 1900); Schanz-Hosius-Krüger (4 Bde, ¹⁻⁴1911-24); Teuffel-Kroll-Skutsch (3 Bde, ⁶⁻⁷1913-20); Baumgartner (in Gesch. der Weltlit., Bd. III u. IV ³⁻⁴1902-05); Jachmann, Originalität der r. L. (1926).

Römische Münzen, ↗As, ↗Aes grave, ↗Aureus, ↗Denar, ↗Sesterze, ↗Solidus; vgl. Münze.

Römische Mythologie, ↗Römische Religion u. Mythologie.

Römische Perlen, künstliche Perlen aus einer Alabasterkugel mit Überzug von Fischsilber („Perlenessenz").

Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde u. Kirchengeschichte, dient der Veröffentlichung von wissenschaftl. Darstellungen, von Denkmälern u. Quellen der christl. Archäologie u. Kirchengesch., bes. aus Rom. 1887 in Rom gegr. von Anton de Waal, erscheint ebd. u. in Freiburg i. Br.

Römisches Recht. Rechtsquellen u. Entwicklung im Röm. Reich. Das r. R. war urspr. das Recht für die Bürger der Stadt Rom (Volksrecht, ius civile), erstmalig aufgezeichnet im ↗Zwölftafelgesetz (lex duodecim tabularum, 451/50 v. Chr.; Grundsätze des Privatrechts, des öffentl. u. Religionsrechts). Es wurde der Wirtschaftsentwicklung angepaßt durch die ↗Edikte der Prätoren (Amtsrecht). Mit der Ausdehnung des Staates u. des röm. Bürgerrechts wurde die Geltung des ius civile erweitert. Nach Überwindung der anfangs aufrecht erhaltenen Volksrechte einverleibter Völker u. Staaten wurde es zum allg. gültigen röm. Reichsrecht. Weiter gebildet wurde es durch Senatsbeschlüsse, später durch kaiserl. Anordnungen (decreta, edicta, mandata, rescripta) u. die Rechtsgutachten (responsa) berühmter Juristen, denen das Recht verliehen war, bindende Rechtsgutachten zu erteilen. Zusammenfassungen (Kodifikationen) des r. R. sind der Codex Theodosianus von 438 u. abschließend das ↗Corpus Iuris Civilis.

Über die Einwirkung des r. R. auf die german. Volks- u. Stammesrechte vgl. Karte I „Beispiele rechtsgeographischer Darstellung" (Bd. 9, nach Sp. 1512).

Ausbreitung: Von Bologna ging seit Ende des 11. Jahrh. ein erneutes Studium des r. R. aus, das sich, mit Anmerkungen versehen („glossiert"), über Italien, Südfrankreich u. Spanien verbreitete u. beinahe ganz Europa, seit dem 14. u. 15. Jahrh. auch Deutschland gewann. In der durch die Geistesarbeit der Glossatoren u. Postglossatoren zu einem modernen Verkehrsrecht entfalteten Gestalt fand das r. R. in Deutschland neben dem kanonischen Recht u. dem langobard. Lehensrecht Eingang durch die Rechtsanwendung seitens der romanisch geschulten Juristen (bes. am Reichskammergericht). Dieser sog. praktischen Aufnahme (Rezeption) pflegt man die theoretische gegenüberzustellen, welche das Recht des römischen Imperiums auch für das als seine Fortsetzung aufgefaßte deutsche Sacrum Imperium als verpflichtend ansah.

Die Aufnahme des r. R. in Deutschland, die übrigens bei weitem nicht alle Rechtsgebiete zu erfassen vermochte, verdankt ihren Erfolg vor allem der Tatsache der Zersplitterung der deutschen mittelalterl. Rechtsquellen, dem Mangel einer deutschen Rechtswissenschaft u. dem Bedürfnis der frühkapitalist. Epoche nach einem entwickelten Verkehrsrecht. Gerade im Schuldrecht war das r. R. dem damaligen deutschen Recht überlegen. Ein gute Wirkung der Aufnahme des r. R., gegen die sich übrigens schon seit Mitte des 17. Jahrh. nationales Rechtsdenken u. teilweise das Naturrecht zur Wehr setzten, war die Bildung einer deutschen Rechtswissenschaft (Usus modernus Pandectarum).

Seit Mitte des 18. Jahrh. wurde das so entwickelte r. R., nun gemeines Recht genannt, durch die großen Gesetzgebungswerke zurückgedrängt; für einen großen Teil Deutschlands verlor es seine Geltung erst durch das am 1. 1. 1900 in Kraft getretene BGB, dem jedoch in Teilen, bes. im Schuld- u. Erbrecht, noch röm.-rechtl. Gedanken zu Grunde liegen.

Geist u. Wesen. Das r. R. zeichnet sich durch scharfe u. klare Begriffe u. eine logisch durchgebildete Systematik aus. Es betont bes. in seiner antiken (durch die Entwicklung der christl. Kultur später stark umgeformten) Gestalt den Gedanken der Rechtsmacht im Gegensatz zum deutschen

Recht, welches, den Pflichtgedanken in den Rechtsbegriff aufnehmend, immer die soziale Aufgabe der Rechtsgebilde zum Ausdruck bringt. Ferner findet sich im german. Recht eine stärkere Betonung der Ehre, Treue u. Volksverbundenheit. Der Nationalsozialismus fordert in Punkt 19 seines Programms Ersatz des r. R. durch ein deutsches Gemeinrecht, dessen oberster Grundsatz der Vorrang des Gemeinnutzes vor dem Eigennutz ist. Wegen seiner gedankl. Tiefe u. Folgestrenge wird das r. R. für das Rechtsstudium stets ein Bildungsmittel bleiben.

Lit.: Sohm-Mitteis-Wenger, Institutionen des r Privatrechts (^{18}1928); G. v. Below, Ursachen der Rezeption (1905); B. Kübler, Gesch. des r. R. (1925); H. Siber, R. R. in Grundzügen für die Vorlesung I (1925), II (1928); R. v. Mayr, Röm. Rechtsgesch. (1912/13, Samml. Göschen); C. v. Schwerin, Grundzüge der deutschen Rechtsgesch. (1934); E. E. Hölscher, Vom röm. zum christl. Naturrecht (1931); Hauptorgan für die Rechtsreformbewegung die vom BNSDJ. hrsg. Zeitschr. Deutsches Recht (seit 1930).

Römisches Reich, Imperium Romanum, das im Altertum von der Stadt Rom aus gegründete, über 1000 Jahre bestehende u. bis heute als Idee fortwirkende Reich, das zur Zeit seiner größten Ausdehnung sich von Schottland bis Ägypten u. von Gibraltar bis Armenien erstreckte.

Voraussetzung. Zahlr. Kräfte halfen bei der Entstehung des r. R. mit: ein für die Bildung eines Weltreichs ausgezeichneter geograph. Raum (siehe Beilage Mittelmeer), die Bereitschaft der Zeit für ein den Frieden gewährendes Reich, ein gesundes Bauernvolk als Erobervolk, das in sich einen geradezu naturhaften Drang trug, andere Völker nach dem eigenen Willen zu leiten. Die röm. Ausdehnungspolitik selbst war mindestens bis zum 2. Pun. Krieg an streng geachtete Förmlichkeiten gebunden. Ihr Ziel blieb die Herstellung neuer geordneter Rechtsbeziehungen unter Gewinnung von Bundesgenossen. Aus dem Bewußtsein, zur Herrschaft bestimmt zu sein, leitete Rom seinen Beruf zur Weltherrschaft ab.

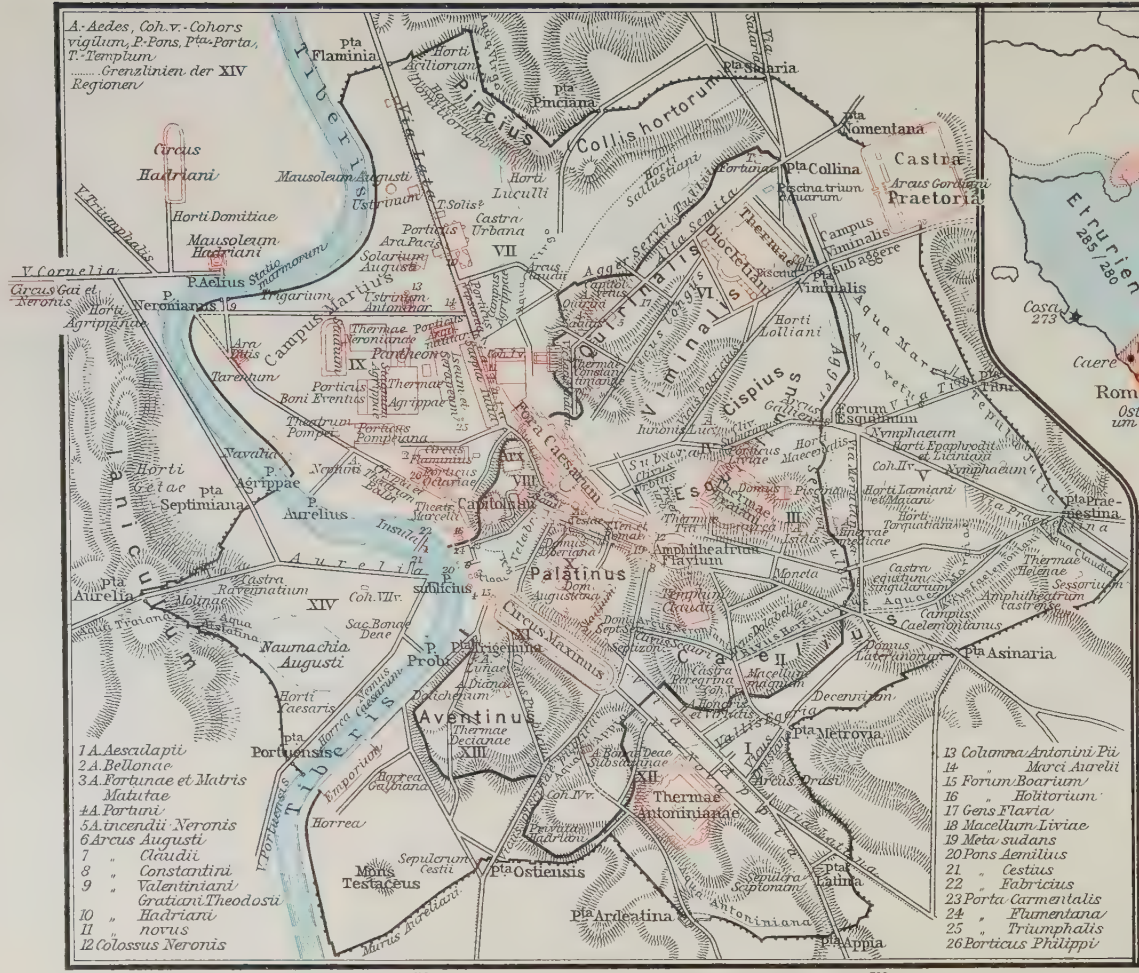
Bedeutung. Das r. R. brachte die polit. u. kulturelle Einigung der Mittelmeerländer u. schenkte ihnen während langer Jahrhunderte Frieden u. wirtschaftl. Wohlergehen. Als es unterging, verschwand es nicht aus dem Bewußtsein der Menschheit. Seine Kultur lebte weiter in der Sitte, Denkweise u. dem Brauchtum der abendländ. Völker sowie in dem gemeinsamen Untergrund der roman. Sprachen (↗Romanen). Roms Sprache war bis ins späte Mittelalter u. darüber hinaus die allg. Ausdrucksform der Literatur u. Wissenschaft u. ist heute noch die Grundlage der klassischen Bildung. Das röm. Weltreich hat dem Christentum die Wege vorbereitet. Seine Hauptstadt ist der Mittelpunkt der kath. Kirche, seine Sprache deren wichtigste Kultsprache; seine Verwaltungseinteilungen (Provinzen, Diözesen, Präfekturen u. a.) leben in der Kirche ebenso weiter wie die röm. Tracht in den liturg. Gewändern. So ist die Kirche die eigentl. u. bleibende Erbin des r. R. geworden. Das röm. Recht gab einen Grundstock für die Rechte der abendländ. Völker, von denen es durch den europ. Kultureinfluß wie auch durch das Rechtssystem der kath. Kirche in die Rechte der außereurop. Völker eindringt. Von entscheidender Bedeutung für die Zukunft wurden die Gedanken vom Weltreich u. Kaisertum; sie trieben weiter in den german. Reichen des Westens, deren Herrscher sich als Nachfolger des weström. Kaisers betrachteten, u. bestimmten in der Schöpfung des Hl. R. R. deutscher Nation die geschichtl. Entwicklung durch das ganze Mittelalter bis in die Neuzeit (↗Reich). Selbst die Russen mit dem Anspruch ihrer Zaren, Erben des byzantin. Kaisertums u. damit des oström. Reichs zu sein, hielten den Anspruch auf kirchl. u. polit. Weltherrschaft fest (Moskau = 3. Rom). Um die Neuverlebendigung einzelner Wesensseiten der röm. Kultur mühten sich Humanismus u. Renaissance, Klassizismus u. Empire.

Geschichte.

1) Die Königszeit. Die Anfänge der röm. Geschichte, nam. die Königszeit, sind durch die legendenhafte Überlieferung in starkes Dunkel gehüllt. Die Stadt, die angeblich 753 v. Chr. gegründet wurde, soll zunächst unter der Herrschaft von 4 einheim. Königen gestanden sein: Romulus, dem Gründer von Rom, Numa Pompilius (Ordnung des Gottesdienstes), Tullus Hostilius (Unterwerfung von Alba longa) u. Ancus Marcius (Gründung von Ostia), danach von 3 angeblich aus Etrurien eingewanderten Königen: Tarquinius Priscus (Bau der Kloaken), Servius Tullius (Bau der Servian. Mauer; Erlaß der Servian. Verfassung) u. Tarquinius Superbus, mit dem die Königsherrschaft ihr Ende fand. Nach neueren Forschungen scheinen hinter den legendären Berichten histor. Begebenheiten zu stehen; so vor allem bestätigt sich, daß Rom längere Zeit unter etrusk. Herrschaft stand, die einen nachhalt. Einfluß ausübte. Sicher ist auch, daß die Stadt im Kampf mit den umliegenden Stämmen aus einer kleinen Niederlassung sich zur polit. Macht erhoben hat. — In der Verfassung dieser Zeit spielen eine wichtige Rolle die ↗Kurien, Gruppen von Familien, deren Zusammengehörigkeit vermutlich sippenmäßig u. landschaftlich bedingt war (urspr. 30; je 10 bilden eine Tribus, die Tities, Ramnes u. Luceres). Die Bürgerschaft selbst schied sich in die ↗Patrizier u. ↗Plebejer, eine Trennung, die wahrscheinlich auf die Unterwerfung des Landes zurückging. Die Patrizier als die Herren hatten bestimmenden Einfluß in den Gemeindeversammlungen; außerdem bildeten ihre Geschlechtshäupter den ↗Senat, der die Beschlüsse der Gemeindeversammlung zu bestätigen hatte u. auf deren Rat der König (oberster Priester, Richter u. Heerführer) angewiesen war. Die Plebejer besaßen nur ein beschränktes Bürgerrecht u. standen als die wirtschaftlich Schwächeren in Abhängigkeit von den Patriziern, mit denen ihnen u. a. auch keine Ehegemeinschaft (conubium) erlaubt war. Ihr Kampf um die polit., wirtschaftl. u. soziale Gleichberechtigung gegen die Patrizier macht die innere Geschichte der ersten republikan. Jahrhunderte aus.

2) Die Republik. Ob die Vertreibung der Könige (angeblich 510 v. Chr.) wirklich durch Gewalt erfolgte, bleibt ungewiß. Die oberste Gewalt wurde fortan ungeteilt an 2 jährlich neu zu wählende Beamte verliehen, die ↗Konsuln. (Über die weiteren Ämter ↗Diktator, ↗Prätor, ↗Quästor usw.).

ROM IM ALTERTUM



Nach Richter u. Hülsen

0 500 1000 Meter

1:37.200

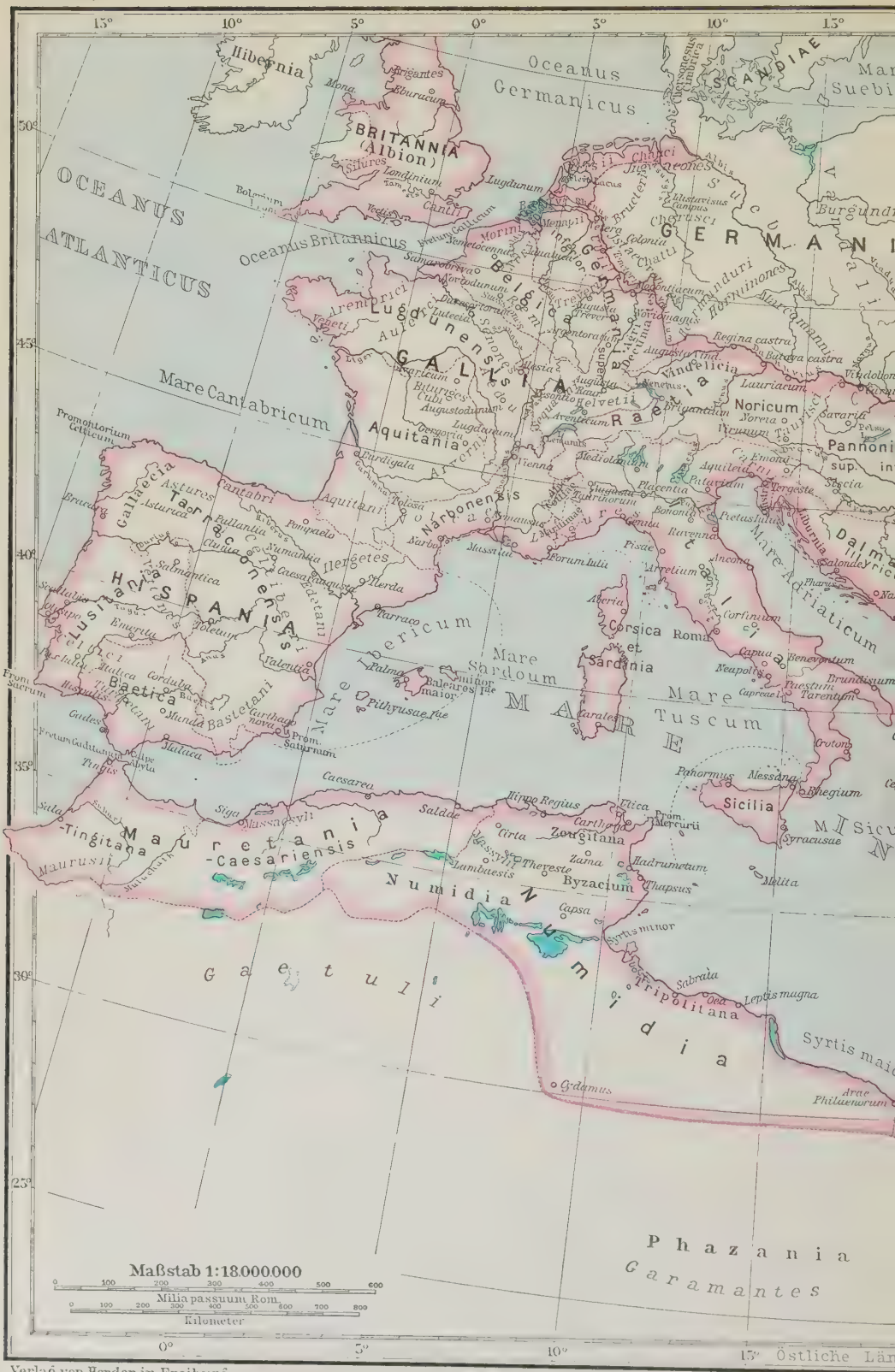
0 700 Passus Romani

ENTWICKLUNG DES RÖM. REICHES

1:8.000.000 0 50 100 150 200

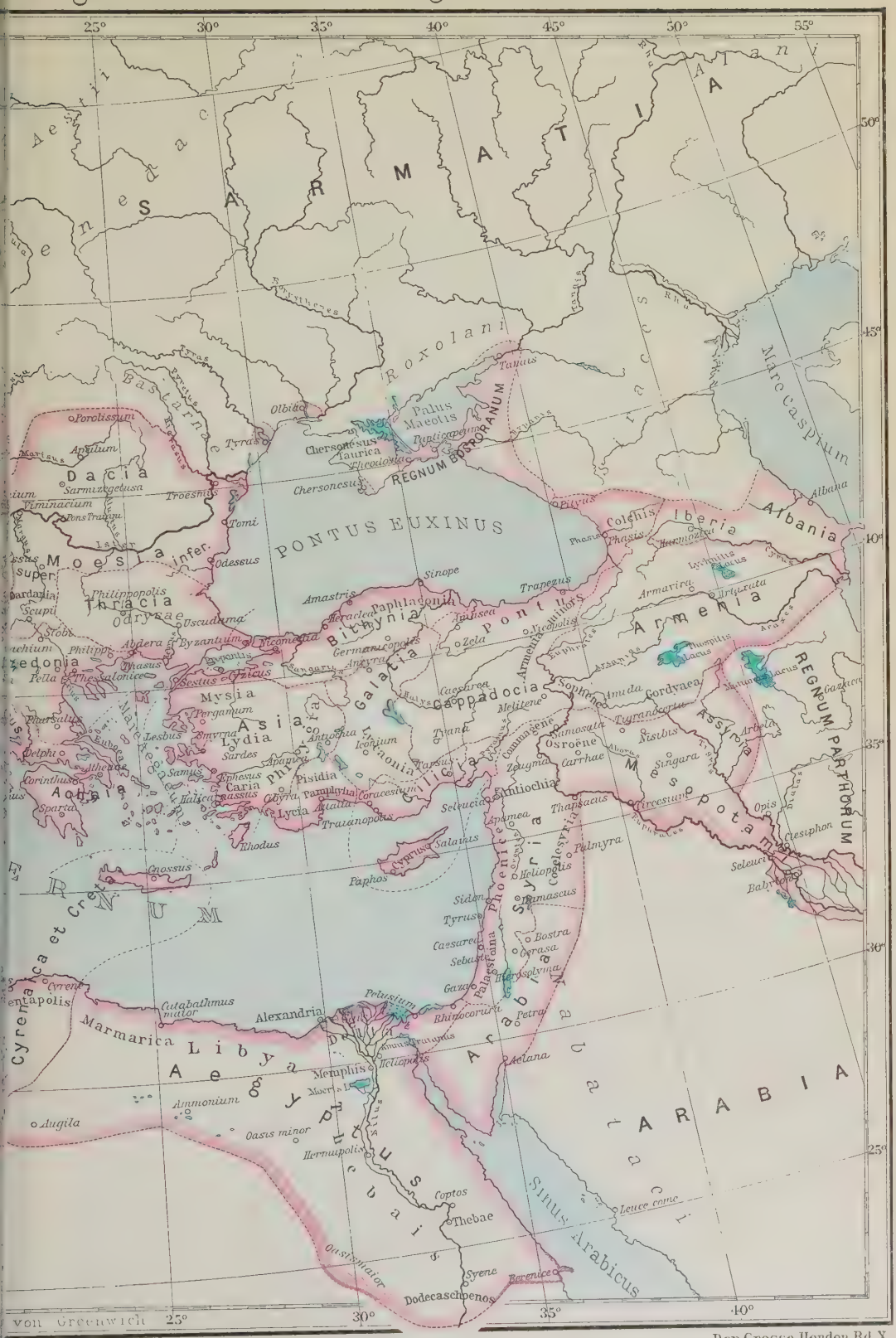
Nach Sieglin

DAS RÖMISCHE REICH zur Zei

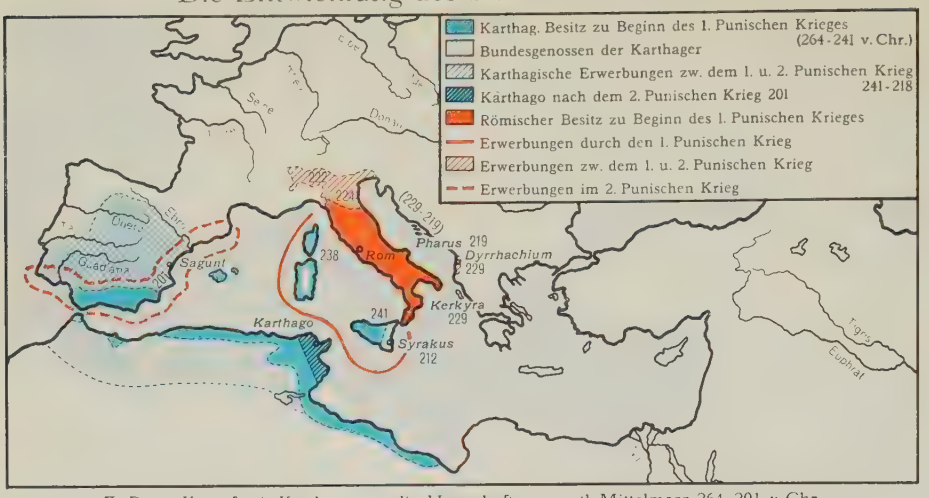


Verlag von Herder in Freiburg.

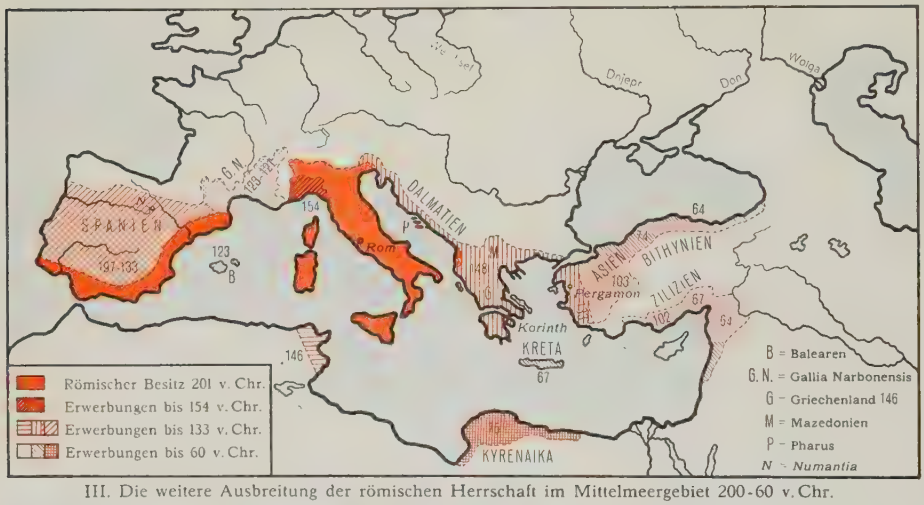
ner grössten Ausdehnung. (116 n. Chr.)



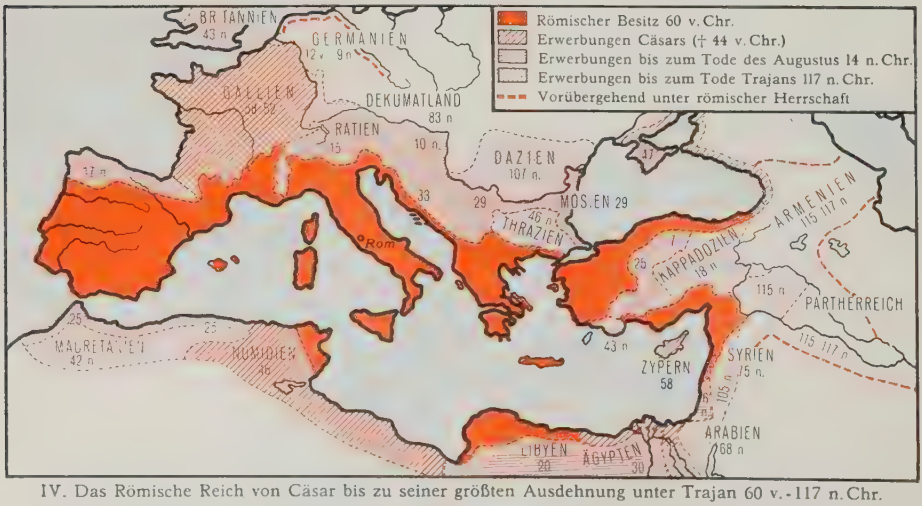
Die Entwicklung des Römischen Reiches



II. Roms Kampf mit Karthago um die Herrschaft im westl. Mittelmeer 264-201 v. Chr.



III. Die weitere Ausbreitung der römischen Herrschaft im Mittelmeergebiet 200-60 v. Chr.



IV. Das Römische Reich von Cäsar bis zu seiner größten Ausdehnung unter Trajan 60 v.-117 n. Chr.

Mittelpunkt des Staats wurde der aus den vornehmen Plebejergeschlechtern ergänzte ↗Senat.— Die Forderungen der in ihrem gesellschaftl. Aufbau äußerst verschieden zusammengesetzten Plebejer in den **Ständekämpfen** waren nicht nur polit. (Zulassung zu den Staatsämtern, Gleichberechtigung in der Volksversammlung usw.) od. gesellschaftl. Natur (Erlaubnis der Eheschließung mit Patriziern), sondern anfänglich bes. wirtschaftl. u. rechtl. Art (Schuldenstreichung, Beteiligung an der Verteilung des Staatslandes, Aufzeichnung der Gesetze). Unter dem Druck von außen gelang es schließlich den Plebejern nach langen, mit vielen Legenden ausgestatteten Kämpfen, ihr Ziel zu erreichen: 494 Einsetzung der Volkstribunen; 451 Aufzeichnung des Rechts in den Zwölftafelgesetzen; 445 Erlaubnis des Connubiums; 366 1. Konsul plebejischer Herkunft; 300 Zulassung zu den Priesterkollegien. Praktisch blieb allerdings die Staatsverwaltung das Vorrecht einer neuen Herrenschicht, der ↗Nobilität, eines von den Patriziern u. den reichen Plebejergeschlechtern gebildeten Amtsadels.

Eroberung Italiens. Diese Reformen erhöhten erheblich die militär. u. polit. Schlagkraft des Staats. In der Königszeit erhob Rom sich über die latin. Nachbarstädte. Mit der Einnahme von Veji (396) gelang der Einbruch in die etrusk. Stellung; der verheerende Gallieneinfall (um 387) brachte nur einen kurzen Rückschlag. Kämpfte Rom in den Latinerkriegen bis 338 um die Führung in ↗Latium, so schob es in dem wechselvollen Kampf mit den ↗Samnitern (321 Niederlage bei Caudium, 295 Sieg bei Sentinum) polit. u. wirtschaftl. seinen Machtbereich bis Kampanien vor. Durch die Überwältigung der Sabiner (290), die Festsetzung in Picenum u. den Sieg über die gallischen Senonen u. Bojer (285 u. 284) wurde die in den Samniterkriegen so gefährlich gewordene Verbindung von Nord- u. Süditalien endgültig verhindert. Bald darauf vollendete sich die Einverleibung Etruriens. Der Krieg mit Tarent u. ↗Pyrrhus (282-272) brachte die Unterwerfung Süditaliens. 222 mußten die Kelten Oberitaliens sich fügen; die Einbeziehung Illyriens 228 diente der Rückendeckung. Ein weitverzweigtes, von dem Grundsatz „divide et impera" (teile u. herrsche) geleitetes System von Sonderbündnissen mit den Gemeinden u. Stämmen, eine großzügige Handhabung der Bürgerrechtsverleihung, die Erhaltung der Gemeindeselbstverwaltungen machten nun aus Italien ein eigenwüchsiges Staatswesen von überragender Wehrkraft. Von Rom aus wurde das Land beherrscht; Militärkolonien u. Heeresstraßen bürgten als Stützpunkte für die Sicherheit.

Eroberung des Mittelmeers. Die tatkräftige Ausnutzung des an sich unbedeutenden Kampfs kampanischer Söldner gegen Syrakus brachte die Auseinandersetzung mit ↗Karthago (↗Punische Kriege). Der 1. Krieg (264-241) führte zum Erwerb von Sizilien ohne Syrakus (238 Sardinien u. Korsika römisch); der 2. (218-201) mit ↗Hannibals Italienzug, der an der überwiegenden Treue der süd- u. mittelitalischen Bundesgenossen scheiterte, vernichtete Karthagos Vormachtstellung u. brachte die Eingliederung Südspaniens; die endgültige Beseitigung der karthag. Macht wurde schließlich im 3. Krieg (149-146) erreicht (Afrika röm. Provinz). Rom war somit Herr im westl. Mittelmeerbecken. Dessen geopolit. Beschaffenheit drängte bald hinüber ins östl. Becken. Die erste Niederwerfung von Mazedonien (200 bis 197) u. die Besiegung des Seleuziden Antiochus III. (192-189) brachten zunächst nur eine indirekte Machterweiterung. Das Weiterbestehen der Wirren sowie eine neue Erhebung Mazedoniens gaben den Anlaß zu Eroberungen, die die Grundlagen des röm. Weltreichs im Osten werden sollten. 148/147 wurde Mazedonien röm. Provinz; ihr gliederte man Epirus u. Illyrien an, außerdem Griechenland (146 Zerstörung von Korinth). Die Überlassung des Pergamen. Reichs (129 Prov. Asia) durch Attalus III. (133) festigte weiterhin die röm. Stellung. Inzwischen hatte sich auch die Unterwerfung Spaniens nach der Einnahme von Numantia (133) vollendet. Wenn auch die hellenist. Staaten mit der Aufrichtung der röm. Oberherrschaft niedergingen, so blieb diese dennoch nicht unangefochten. Der Angriff, der schließlich der röm. Machtstellung im Osten überhaupt galt, wurde getragen von ↗Mithridates von Pontus, dessen Niederwerfung nach teilweise schweren Kämpfen in 3 Kriegen (88-85; 83-81; 74-63) gelang. Dabei vermochte Rom seinen Machtbereich noch weiter auszudehnen durch Einverleibung von Zilizien (103), Bithynien (74) u. Syrien (64), der Kyrenaika (96) u. Kretas (67).

Verfall der Republik. Rom war zur größten Macht der alten Welt geworden. Leiter der Politik war der Senat gewesen, der über die notwendigen militär. u. polit. Erfahrungen verfügte. Ein vielgestaltiger Handel entwickelte sich u. brachte große Reichtümer nach Rom. Doch dieser so einzigartige Aufstieg war mit schweren Opfern verbunden. Die Verarmung der Bundesgenossen durch die Kriege (bes. den 2. Pun. Krieg) u. die fortwährenden Aushebungen, das Anwachsen gewaltiger, von Sklaven bewirtschafteter Landgüter (Latifundien), die Zunahme der mittellosen hauptstädt. Bevölkerung durch die Abwanderung der Bauern vom Land hatten soziale Schwierigkeiten geschaffen, die durch die Vermehrung der Bürger infolge häufiger Aufnahme ins röm. Bürgerrecht nur verschärft wurden. Wohl bemühten sich die beiden Brüder Gracchus (133 bis 121), wenn auch teilw. mit rechtlich nicht zulässigen Mitteln, darum, Abhilfe zu schaffen u. den Neubau des Staats durch eine großzügige bäuerl. Siedlungspolitik zu fördern. Sie unterlagen aber im Kampf mit der Nobilität, deren Vertreter ihre bevorrechtete Stellung ausnützten zu Ämterjägerei u. Aussaugung der Provinzen. Am grellsten trat die Verderbtheit im Krieg mit ↗Jugurtha von Numidien (111-105) hervor. So trieb die Entwicklung hin zur Übergabe der Gewalt an einen Führer mit langfristigem Kommando. In dem militär. hochbegabten Volksmann ↗Marius, dem Sieger über die Zimbern u. Teutonen (113/101), dem Schöpfer einer im Söldner-Versorgungstum den Proletarier wirtschaftlich befreienden Erwerbsordnung, glaubte

das Volk zunächst einen Retter zu finden. Wohl scheiterten in der Folgezeit noch einmal die von der Volkspartei für die Besitzlosen wie auch die unterdrückten Bundesgenossen betriebenen Reformen an dem Widerstand der Interessentengruppen; als bedeutungsvolles Neues blieb jedoch die Bindung des Heeres an die Führerpersönlichkeit, nicht mehr an den Staat. Wenn auch ↗Sulla seinen Sieg über Mithridates u. seine Herrenstellung noch einmal dem Senat (79) opferte u. der innerlich unentschlossene ↗Pompejus (73-71 Sklavenaufstand, 67 Seeräuberkrieg) auf die militär. begründete Alleinherrschaft verzichtete, so führte ↗Cäsar über den Zusammenschluß im sog. 1. Triumvirat (60, eine private Verabredung, getroffen zwischen Cäsar, Pompejus u. Crassus) u. nach der Unterwerfung Galliens (58-50) den Kampf zur Entscheidung, ob eine verrottete Adelsclique od. eine Führerpersönlichkeit den Staat verwalte. Nach dem Übergang über den Rubikon (49) eroberte er sich in den kriegerischen Entscheidungen in Asien (48 Sieg bei Pharsalus), Afrika (46 Schlacht bei Thapsus) u. Spanien (45 Schlacht bei Munda) den Staat. Durch weitgehende Fürsorgemaßnahmen für Heer u. Volk sowie die Benutzung der staatl. Organe als seine Werkzeuge befestigte er seine Herrschaft. Mit der stärkeren rechtlichen Angleichung der Untertanen an die Bürger bahnte er die Beseitigung der Vormachtstellung Italiens zu Gunsten einer Reichspolitik an. Wenn Cäsar auch keine Krone trug, so war er dennoch der 1. Kaiser des r. R. Seine große, auf die Persönlichkeit gestellte Staatsschöpfung schien zwar mit seiner Ermordung (44) erledigt zu sein; aber den Anhängern der Republik alten Gepräges fehlte sowohl die Kraft wie auch der sittl. Wille, den ehemaligen Formen neues Leben zu verleihen. Ihren Widerstand vernichteten die Männer des 2. Triumvirats (43 v. Chr.), der Konsul Antonius, Cäsars Vertrauter, Oktavian, Cäsars Großneffe u. Adoptivsohn, sowie Lepidus, durch den Sieg bei Philippi (42). Die Triumvirn, diesmal vollziehende Beamte des Staates, teilten danach das Reich unter sich, doch so, daß Rom u. Italien gemeinsam verwaltet wurden. (Oktavian erhielt den Westen, Antonius den Osten u. der bald beseitigte Lepidus Afrika.) In der folgenden Auseinandersetzung zwischen Antonius u. Oktavian, die Ägypten als neue Erwerbung einbrachte, blieb dieser durch den Sieg bei Aktium (31) Alleinherr. Die Zeit der Republik war endgültig dahin.

3) Die Kaiserzeit. Aus klarer Erkenntnis der innern Gegensätze ordnete Oktavian die Verfassung neu. Er teilte die Gewalt zwischen sich (bald unoffiziell Princeps [= Höchstgestellter] genannt; daher wurde die von ihm gegründete Herrschaftsform mit ↗**Prinzipat** bezeichnet) u. dem Senat. Dieser behielt die Verwaltung der beruhigten Provinzen (sog. senator. Provinzen). Ihm verblieb weiterhin die höchste Gerichtsbarkeit sowie das Recht der Ernennung des Princeps, des Kaisers. Oktavian od. Augustus, wie er sich seit 27 nannte, wurde Haupt aller Priesterkollegien; die tribuniz. Gewalt sicherte ihm Unverletzlichkeit u. das Einspruchsrecht gegen die Senatsbeschlüsse; ihm blieben weiterhin vorbehalten das Heerwesen u. die militärischer Besatzung bedürftigen Provinzen. Ein eigener kaiserl. Beamtenstand verwaltete sie, neben dem die alten städt. Magistrate immer mehr an Bedeutung verloren. Diese Verfassungsreform hielt zwar an den alten republikan. Formen fest; tatsächlich ruhte die Macht aber allein in den Händen des Augustus. Kulturell bedeutete seine Herrschaft den Widerstand des konservat. röm. Volksteils gegen die hellenist. Weltpläne Cäsars u. Antonius'. Polit. Ziel war nicht die Ausdehnung des Reichs, sondern dessen innerer Ausbau sowie die Sicherung der Grenzen (Festlegung auf die Dreistromgrenze: Rhein, Donau, Euphrat), wenigstens nach der Niederlage des Varus im Teutoburger Wald (9 n. Chr.), infolge deren einige Jahre später die von Drusus u. Tiberius begonnene Unterwerfung des rechtsrhein. Gebiets wieder aufgegeben wurde. Im Innern galt seine Sorge der sittl. Hebung des Volkes. — Das Fehlen ebenbürtiger Nachbarn ließ dem r. R. fortan einen langen ungestörten Frieden (pax Romana) erstehen; zielbewußte Ordnung u. geregelte Verwaltung ließen die Provinzen wirtschaftlich aufblühen. Ein allgemeiner Güteraustausch faßte das r. R. auch wirtschaftlich zur Einheit zusammen.

Der schnelle Verfall des **julisch-claudischen** [Tiberius (14/37), Caligula (37/41), Claudius (41/54) u. Nero (54/68)] sowie des **flavischen Hauses** [Vespasian (69/79), Titus (79-81) u. Domitian (81/96)] hatte die Ausgestaltung einer erbl. Nachfolge verhindert. Unter den folgenden sog. **Adoptivkaisern** (96/192) wurde sie so geregelt, daß der Kaiser jeweils durch Annahme des nach seiner Meinung Tüchtigsten den Nachfolger bestimmte, wobei dem Senat immer noch das allerdings meist illusor. Recht der Ernennung zustand. Unter diesen Herrschern [Nerva (96/98), Trajan (98/117), Hadrian (117/138), Antoninus Pius (138/161), Mark Aurel (161/180), Commodus (180/192)] erlebte das r. R. eine letzte Blütezeit. Damals unter Trajan erreichte es seinen größten Umfang mit der Eroberung Daziens u. der Euphratländer, nachdem schon z. B. des claud. Hauses die letzten Teile von Spanien u. Gallien sowie Britannien (43 n. Chr.) gewonnen worden waren. Hadrian allerdings, vom Gedanken des Weltfriedens getragen, ging wieder auf die Dreistromgrenze des Augustus zurück.

Der beginnende Verfall des r. R. Trotz aller Bemühungen um Festigung begann u. mehrte sich nun der innere Verfall. Die bodenständige italische, insbes. die röm. Bevölkerung schwand immer mehr, nachdem durch das Eindringen des griech. Geistes schon früher das röm. Bewußtsein zurückgedrängt worden war. Die Häufung des Grundbesitzes in der Hand weniger Herren brachte eine Entleerung des Landes u. führte zu einer Proletarisierung des Kleinbauernstandes. Die Zentralisation der Verwaltung bildete eine zum Selbstzweck entartete Bürokratie heran, unter der bes. der Kleinbesitz litt. Das Fehlen der Erträge aus der Kriegsbeute u. den neu unterworfenen Gebieten beengte die Finanzen. Das Heer ergänzte sich immer stärker aus Fremdstämmigen, bes. Germanen. Geistig trat dem Staat die neue Macht des Christentums gegenüber, dessen Lehren in

unausgleichbarem Gegensatz standen zu der mit dem Staatsleben aufs innigste verknüpften röm. Götterreligion; der Riß wurde noch verschärft durch den seit Ende des 1. Jahrh. zwangsmäßigen Kaiserkult, dessen Ausübung als Zeugnis der Staatstreue galt. Hatte es anfangs nur örtl. Zusammenstöße gegeben, so brachen schließlich die ↗Christenverfolgungen durch die Erlasse der Kaiser im ganzen Reich aus.

In Diokletian (284/305) erstand dem Reich nochmals ein großer Reformer. Indem er die letzten Reste des Prinzipats beseitigte, den Senat jeglicher Bedeutung beraubte u. sich selbst als den obersten Herrn des Reichs betrachtete, der unbedingt über Leben u. Gut der Untertanen gebot (**Dominat**), wurde er zum Begründer des **absoluten Kaisertums** (284/476). Seine Herrschaft brachte Ordnung im Innern durch eine alles umfassende u.

Das römische Gesicht. Links: Ausschnitt aus einem Grabrelief (Berlin, Staatliche Museen) — Mitte: Livia (Kopenhagen, Glyptothek) — Rechts: Cäsar (London, Britisches Museum)

alles regelnde Reichsverwaltung sowie Sicherheit nach außen. Seine organisator. Maßnahmen der Einteilung des Reichs (4 Präfekturen, 12 Diözesen, 101 Provinzen), sowie seine Bemühungen um die Herausbildung einer festen Erbfolge (Ernennung von 2 Augusti u. 2 Caesares) legten dagegen den Grund zur späteren Teilung. In seinem Bestreben, seine u. des Staats Macht überall uneingeschränkt durchzusetzen, ordnete er 303 eine Christenverfolgung an, die letzte u. größte. Diokletians unumschränktes Kaisertum führte Konstantin (306/37) weiter. Dieser Kaiser wagte es, obwohl das Christentum noch eine Minderheit war, das Heidentum jedoch mit seinen uralten Traditionen des Denkens, den viele Jahrh. alten Übungen im staatl., gesellschaftl. u. kulturellen Leben als morsch sich zeigte, in weitschauender Erkenntnis durch Erlaß des Mailänder Toleranzedikts (313) sich dem Christentum anzuschließen. Die Umstellung, die zunächst nur das Christentum dem Heidentum gleichstellte, unter Theodosius aber seine Erhebung zur Reichsreligion (380 u. 383) brachte, bewirkte eine allmähliche Umgestaltung des gesamten damaligen Lebens im christl. Geist.

Die Verf. des Augustus mit ihrer Teilung der Macht zwischen Senat u. Kaiser konnte auf die Dauer den Verhältnissen nicht mehr genügen. Der Ausbau des Weltreichs zwang zu einer Steigerung der kaiserl. Gewalt, um möglichst unabhängig über die Einzelwünsche der verschiedenen Reichsteile hinaus die Einheit aufrecht zu erhalten. Die zunehmende Bedrohung des Reichs durch die sich häufenden Angriffe auf die Grenzen u. die Einfälle in das Reichsgebiet bes. vonseiten der Germanen ließ die Macht des Heeres ins Ungemessene steigen. Unter den despotisch regierenden **Soldatenkaisern** [die wichtigsten: Septimius Severus (193/211), Caracalla (211 bis 217), Decius (249/251), Aurelian (270/275), Probus (276/282)] erhob es häufig gleichzeitig mehrere Kaiser nach reinen Eigenwünschen ohne Rücksicht auf Staatsnotwendigkeiten od. gar auf Herkunft u. setzte sie nach Belieben wieder ab. Zu den stärksten Bemühungen zur kulturellen u. polit. Vereinheitlichung des Reichs damals gehörte die Constitutio Antoniniana des Kaisers Caracalla (212), die allen vollfreien Untertanen das freilich sehr entwertete röm. Bürgerrecht brachte. Doch einer stetigen Entwicklung nutzte das wenig. Zu sehr hatte sich die Lage an der Grenze verändert. Da das Vorwärtsbringen der Germanen nicht mehr aufzuhalten war, suchte man sie seit Mark Aurel u. Commodus auf dem Weg einer friedl. Kolonisationspolitik in den entvölkerten Grenzprovinzen anzusiedeln. Um 240 drangen die Goten bis zur Donau vor u. zogen plündernd durch den Balkan bis nach Kleinasien. Um 250 brachen die Alemannen u. Franken über den Rhein hinüber; allerdings wurden sie bald danach von Probus wieder zurückgetrieben. Gefährlich wurde auch die Neugründung des Perserreichs an der Ostgrenze unter den ↗Sassaniden (226).

Das Ende des r. R. Der polit. Zerfall des Reichs ging trotzdem unter Konstantins Nachfolgern weiter. Der Angriff der Reichsfeinde richtete sich zunächst auf den Balkan u. Mesopotamien. Zu seiner bessern Abwehr hatte schon Konstantin das Schwergewicht nach dem Osten verlagert durch die Gründung von Konstantinopel als neuer Reichshauptstadt (330) neben Rom. So fand nun die fortschreitende kulturelle Entfremdung zwischen Osten u. Westen, durch den Arianismus vertieft, auch einen polit. Rückhalt. Schließlich nach des Theodosius (379/95) Tod wurde das Reich geteilt zwischen Arkadius, der den Osten, u. Hono-

rius (395/423), der den Westen erhielt; der Gedanke der Reichseinheit blieb allerdings gewahrt.

Während Konstantinopel im allgemeinen von den Barbarenzügen verschont blieb, mußten Rom

Inneres eines altrömischen Tuchladens (Florenz, Uffizien)

u. das Westreich während der Völkerwanderung den ganzen german. Ansturm aushalten. 408 gab Stilicho Britannien, die Rhein- u. Donaugrenze preis. Provinz um Provinz fiel nun ab. Gallien ging fast ganz verloren. Dalmatien kam in den Machtbereich von Ostrom. Rhätien u. Noricum wurden von den Germanen besetzt. Sueven, Alanen u. Wandalen zogen nach Spanien, die letzteren dann noch weiter nach Afrika. Angeln u. Sachsen eroberten Britannien. Die Hunnen unter Attila drangen plündernd vom Donaugebiet bis Gallien vor (451 Schlacht auf den Katalaun. Feldern), während die Westgoten, später die Wandalen Italien u. Rom heimsuchten. So war schließlich das weström. Reich um die Mitte des 5. Jahrh. wieder auf Italien beschränkt. Das Land, dessen Bewohner schon längst dem Kriegsdienst entwöhnt u. durch das absolute Kaisertum ohne innere Verbundenheit mit dem Staat waren, wurde von ostgerman. Söldnertruppen verteidigt. 476 erhoben sie Odowakar zu ihrem König u. setzten Romulus Augustulus, den letzten Kaiser, ab. Damit fand das weström. Reich sein Ende. Die Reichsüberlieferung ging fortan allein auf das Ostreich über (↗Ström. Reich), mit dessen Untergang 1453 durch die Türken das (alte) r. R. endgültig verschwand.

Der Untergang des r. R. Zu allen Zeiten beschäftigte die Frage, warum das r. R. untergegangen sei, das Denken der Menschen. Zahlreich sind die Gründe zur Erklärung. Keiner kann allein die Lösung geben; alle zusammen vermögen wiederum nur die ganze Erscheinung zu beschreiben.— Man führt an, der Untergang sei bedingt gewesen durch die Erschöpfung des Bodens, dem ein Schwund der Bevölkerung entsprochen habe, od. durch den Untergang einer Herrenrasse infolge von Blutmischung bzw. durch eine Art umgekehrter Zuchtwahl, indem durch die zahlr. Kriege, Umstürze usw. die Besten des Volkes ausgerottet wurden. Gefördert wurde er durch den Rückgang eines gesunden Bauernstandes, die Entvölkerung des Landes u. die Zunahme des Proletariats in den Städten, durch den Verfall der allgemeinen Sittlichkeit sowie den zunehmenden Mangel an Sorge um den Staat, wobei sich das überwiegende Volksverlangen nur mehr auf panem et circenses (= Brot u. Spiele) richtete. Dazu kam seit der Kaiserzeit infolge der Internationalisierung der stadtröm. Bevölkerung das Verschwinden einer in der Tradition verwachsenen u. um den natürl. Fortbestand besorgten Bevölkerungsschicht. Im Hinblick auf die polit. Geschichte hatte der Niedergang seine Hauptursachen im unzulängl. Grenzschutz, ferner in der Provinzialisierung u. Barbarisierung der Truppen, in einer verfehlten Wirtschaftspolitik u. endlich in den durch die Entwicklung des Kaisertums bedingten Reichsteilungen. Dem gegenüber vermochte auch die meisterhafte Verwaltungskunst der Römer den Verfall nicht mehr aufzuhalten, höchstens noch zu verzögern.

Lit.: **Gesamtdarstellungen:** Th. Mommsen, Röm Gesch. (Bd. I-III u. V, [13]1923-25); B. Niese u. E. Hohl, Grundriß der röm. Gesch. ([5]1923); Propyläen-Weltgesch. Bd. 2: Hellas u. Rom (1931); L. M. Hartmann-J. Kromayer, Röm. Gesch. ([2]1921); G. Ferrero, Größe u. Niedergang Roms (deutsch 6 Bde, [4]1922); Altheim, Epochen der röm. Gesch. (1934); The Cambridge Ancient History (Bd. 7, 8 u. 9, 1928, 1930 u. 1932); De Sanctis, Storia dei Romani (4 Bde, 1907-23). **Republik:** J. Vogt, Die röm. Republik (1932); E. Neumann, Das Zeitalter der pun. Kriege (1883); ders., Gesch. Roms während des Verfalls der Republik (1881-84); W. Drumann-P. Groebe, Gesch. Roms (6 Bde, [2]1899-1929); K. J. Beloch, Röm. Gesch. (1926); F. Münzer, Röm. Adelsparteien u. Adelsfamilien (1920); W. E. Heitland, The Roman Republic (3 Bde, 1923); T. R. Holmes, The Roman Republic (3 Bde, 1923); E. Pais, Storia di Roma (5 Bde, 1926-28). **Kaiserzeit:** J. Wolf, Die röm. Kaiserzeit (1932); H. Dessau, Gesch. der röm. Kaiserzeit (2 Bde, 1924-30); A. Domaszewski, Gesch. der röm. Kaiser (2 Bde, [3]1922); O. Seeck, Gesch. des Untergangs der antiken Welt (6 Bde, Neu-Aufl. 1920-28); J. Burckhardt, Die Zeit Konstantins d. Gr. ([5]1929); E. Stein, Gesch. des spätröm. Reichs (2 Bde, 1928-32); **Charakteristiken:** Th. Birt, Röm. Charakterköpfe ([5]1929); E. Bardt, Röm. Charakterköpfe (Neudr. 1925). **Religion:** G. Wissowa, Religion u. Kultus der Römer ([2]1912); F. Altheim, Röm. Religionsgesch. (2 Bde, 1931-32). **Recht:** Th. Mommsen, Röm. Staatsrecht (2 Bde, [3]1887; Bd. 3, 1888); ders., Röm. Strafrecht (1899); J. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung (3 Bde, [2]1882-85). **Wirtschaft u. Gesellschaft:** Rostovtzeff, Gesellschaft u. Wirtschaft im röm. Kaiserreich (übers. von L. Wickert, 2 Bde, 1931); R. v. Pöhlmann, Gesch. der sozialen Frage u. des Sozialismus in der antiken Welt ([3]1925); T. Frank, An Economic History of Rome ([2]1927); L. Friedländer u. G. Wissowa, Darstellungen aus der Sittengesch. Roms (4 Bde, [10]1922-23).

Kriegswesen. Das röm. Heer war urspr. (angeblich seit Servius Tullius) eine Bürgerwehr. Diese, jährlich neu aufgestellt, umfaßte in der takt. Einheit der ↗Legion Reiter u. Fußvolk.

Römisches Kriegswesen: Friesfragment mit der Darstellung eines Kriegsschiffes (Rom, Vatikan)

Daneben standen streng gesondert die Aufgebote der Bundesgenossen (auxilia). Der Soldat erhielt bis 406 v. Chr. weder Sold noch Ausrüstung (nur Pferdegeld für die Ritter). Mit dem 4. Jahrh.

v. Chr. änderte sich durch den Übergang zu kleinerer Gefechtseinheit (Manipel; seit Marius Kohorte) die Taktik, während der völk. u. ständische Charakter (Zenturionen aus dem röm. Bürgertum, Offiziere aus dem Ritterstand, Feldherren aus den Senatoren) unberührt blieb. Seit der Reform des Marius bildete sich ein Berufsheer aus Proletariern, in dem die Reiterei zurücktrat. Cäsar schuf ein schlagfertiges, beweglich. Angriffsheer mit durchgebildetem Reserven- u. Verpflegungswesen. Seit Augustus u. seinem Übergang in der Reichsverteidigung vom Angriff zur Abwehr wurde das Heer eine Grenzwehr, die den Angriffsgeist u. entspr. der polit. Entwicklung auch den völk. Charakter verlor (Eintritt vieler Germanen). Durch die Provinzialisierung u. Barbarisierung verwischten sich die Unterschiede von Truppen der Bundesgenossen u. röm. Legionen. Das Heer wurde immer mehr Träger der politischen Bewegung (Ausrufung der Feldherren zum Kaiser [Soldatenkaiser]). Erst unter dem Zwang der Zweifrontenkriege des 3. Jahrh. n. Chr. griffen die Reformen (Gallienus, Aurelian, Diokletian) auf das bewegliche Reservensystem Cäsars zurück; seit den Partherkriegen trat die schwere Reiterei in den Vordergrund. — Strenge militärische Zucht, große Anforderungen an die Marschfähigkeit der Truppen, die Ausbildung des Lagerwesens, Veteranenversorgung sind Sonderheiten des röm. Heers. Mit der wachsenden polit. Bedeutung stieg der Sold, der unter den Soldatenkaisern einen übergroßen Teil des Staatshaushalts verschlang. In der Ausbildung des Belagerungswesens mit seinem Aufwand an Maschinen übernahmen die Römer die Erfahrungen anderer Völker (Griechen, Punier); ebenso wußten sie zur See das Vorhandene auszubauen (Enterbrücke, Verstärkung der Schiffsvorderteile u. a.).

Römisches Kriegswesen: Prätorianer (Relief; Paris, Louvre)

Lit.: J. Kromayer-G. Veith, Heerwesen u. Kriegführung der Römer (1928); dies., Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte: Röm. Abteilung (1922 ff.).

Römische Religion u. Mythologie, römischer Urbauernnatur verhaftetes, nüchtern-praktisch vom Leistungs- u. Gegenleistungsgedanken bestimmtes Verhältnis des Einzelnen u. der Gemeinschaft zu göttl. Mächten (numina), die mit den festumrissenen griechischen verschmolzen, ohne indes die urtüml. Sinnenferne ganz zu verlieren.

Der Privatkult weiß von Lebensschützern für Mann u. Frau (Genius u. Juno), von Sonderschutzgottheiten für jede Lebensregung, von Toten- u. Hausgeistern (Lemuren, Manen, Laren, Penaten). Der Staatskult gilt dem indogerm. Himmelsgott Jupiter, dem vom Feldschirmer zum Kriegsgott entwickelten Mars u. dem sabin. Quirinus; der altröm.-palatin. Dreiheit, dem Süßwassergott Neptun, dem Feuergott Vulkan, den Fruchtbarkeitsgottheiten Faunus u. Fauna, Liber u. Libera, den wohl aus privaten zu staatl. Gottheiten erhobenen Janus, Vesta u. Juno, u. den Ackerbaugottheiten Saturn, Flora, Ceres, Pomona u. a., im ganzen 33 Gottheiten. — Gern wurden Einzelgottheiten gespalten, so die Erdmutter in Tellus (Erdreich) u. Ops (Erdsegen), od. begriffl.-eth. Werte vergöttlicht: Concordia, Fides, Salus, Virtus u. a. — Früh gesellen sich zu den heimischen fremde Gottheiten. Die röm.-palatin. Dreiheit wird durch die etruskisch-kapitolinische Jupiter-Juno-Minerva abgelöst, aus Ardea kommt der Venus-, aus Aricia der Dianakult, aus Cumae die erste griech. Einwanderung: die Dioskuren, Herkules u. Apollo; seit 217 ist der griech. Zwölfgötterkreis nachweisbar. In der Kaiserzeit hat in Rom jede Gottheit des Weltreichs staatl. od. private Verehrung.

Der urspr. bild- u. tempellose Kult bestand in Gebet u. Gesang, Weihung, unblutigen u. blutigen Opfern, Umzug u. Spiel. Die amtl. Auguren od. privaten Haruspices erforschten den Götterwillen; über Weih- u. Sühnefragen gaben die Sibyllinischen Bücher Auskunft. Dem Privatkult stand der Hausvater vor, dem Staatskult urspr. der König, dann die Pontifices, den Opfer- u. Dienstpriesterschaften der Flamines, Vestalinnen, Fetialen die verstaatlichten Geschlechter-Bruderschaften der Salier, Luperker, Arvalbrüder.

Lit.: Wissowa (im Handb. der klass Altertumswiss., ²1912); Pfister (in Clemens, Religionen der Erde, 1927); Altheim, Röm. Religionsgesch. (2 Bde, 1932, Göschen).

Römischer Salat, die Sommer-↗Endivie.

Römische Schrift, ↗Antiqua.

Römische Schule, musikal. Stilperiode, seit Mitte des 16. Jahrh. Schöpferin des strengen Vokalstils mit dem Höhepunkt Palestrina. Neben ihr die ↗venezian. Schule.

Römische Sprache, ↗Lateinische Sprache.

Römische Ziffern, ↗Ziffern.

Rommé, Romé, Rommey (: romm^{i}), **Rummy** (: ramm^{i}), Kartenspiel (sog. Punktspiel). Gespielt wird mit der Pokerkarte (52 Blätter u. Joker) für je 4 Teilnehmer. Jeder Spieler erhält 10 Karten; der Rest bildet den Talon. Das Ziel der Spieler geht dahin, ihre 10 Blätter so schnell wie möglich in bestimmte Gruppen (Figuren) zu bringen. Die Figuren zerfallen in „Gleichen" (z. B. 3 Könige, 3 Aß) u. „Folgen" (z. B. Herz 7, 8, 9). Wer das Ziel zuerst erreicht, ruft „R."

Lit.: R. Hülsemann, Das Buch der Spiele (²1930); C. W. Vogelsang (1931); K. Thoenen, Skat usw. (1931); E. Arends (1934).

Rommel, Otto, österr. Literarhistoriker. — * 12. 6. 1880 in Mähr.-Schönberg; seit 1919 Dir. der Bundeserziehungsanstalt Wien.

Schr.: 1 Jahrh. altwiener Parodie (1930); Der österr. Vormärz (1931). Hrsg. der sämtl. Werke von Anzengruber (15 Bde, 1920-22), von Nestroy (15 Bde, 1924-30, mit Biogr.), der Deutschösterr. Klassikerbibl. (48 Bde, 1908-14).

Rommeln, auch **Rummeln,** Regenschluchten im Fläminggebiet.

Romney (: -n^{i}), George, engl. Bildnismaler (schöne Frauen, elegante Jugend), an Glanz der Formgeste u. Zartheit der Farbwerte Reynolds vergleichbar. — *1734 in Dalton, †1802 in Kendal.

Bildnisse: Lady Hamilton (Bild ebd.), Frau Mark Currie, Lady Warwick mit Kindern, Kinder des Earl Gower. — Lit.: H. Ward u. W. Roberts (2 Bde, 1904); A. B. Chamberlain (1911).

Romney Marsh (: -n^{i} mahrsch), Niederungs- u. Wiesenland im S. der engl. Grafsch. Kent bei Romney; trockengelegt, 18600 ha Fläche.

Romö, dän. Name der Insel ↗Röm.

Romonsch, einheim. Name der ↗Rätoromanischen Sprache Graubündens.

Romont (: -mõn), deutsch **Remund,** Hauptstadt des schweizer. Bez. Glâne im Kt. Freiburg, auf einem Hügel l. über der Glâne, 780 m ü. M., an den Bahnen Bern-Lausanne u. N.-Bulle; 2260 meist kath. u. franz.-sprechende E.; Kapuziner-

Niederl., got. Pfarrkirche (13. u. 15. Jahrh.), Schloß (13. Jahrh., 1577-80 ern.; Amtssitz), alte Stadtmauern u. -türme. Dabei das Zisterzienserinnenkloster La Fille-Dieu (gegr. 1268).

Rompreis, staatl. Geldpreis für talentvolle junge Künstler, z. Zweck eines Aufenthalts in Rom.

1. R.: Frankreichs Grand Prix de Rome, von Ludwig XIV. u. Colbert auf Anraten G. B. Berninis 1666 gestiftet. Napoleon I. bestimmte die Villa Medici als Sitz der Akademie in Rom, Preußen verlieh bis zum Weltkrieg den Großen Staatspreis (3300 Mk.) zum einjähr. Studienaufenthalt in Rom (Villa Strohl-Fern).

Romsdal, norweg. Tallandschaft im Fylke Möre (bis 1919 R.), die nordwestl. Fortsetzung von Gudbrandsdalen, vom 1566 m hohen R.shorn überragt u. von der Rauma durchflossen, die in den R.sfjord mündet; 60 km lang.

Romuald, hl. (Fest 7. Febr.), Gründer des ↗Kamaldulenserordens u. Wegbereiter der Kirchenreform des 11. Jahrh., ein herber, von strenger Bußgesinnung u. glühendem Reformeifer erfüllter Charakter. — * um 950 in Ravenna, † 19. 6. 1027 in Val di Castro.

Lit.: W. Franke, R. u. seine Reformtätigkeit (1913).

Romulus, 1) der sagenhafte Gründer von Rom. Nach der röm. Überlieferung war R. mit seinem Zwillingsbruder Remus ein Sohn des Mars u. der Rhea Silvia, der Tochter des Königs Numitor von Alba Longa. Die Brüder, von ihrem Großoheim Amulius am Tiber ausgesetzt, von einer Wölfin gesäugt (↗Kapitolin. Wölfin), vom Hirten Faustulus aufgezogen, töteten den Amulius u. gründeten auf dem Palatin eine Stadt (angeblich 753 v. Chr.). Dabei erschlug R. den Remus. R. ordnete den Staat (Einrichtung des Senats u. der Volksversammlung; Einteilung in Patrizier u. Plebejer) u. wurde während einer Musterung zu den Göttern entrückt; seitdem genießt er als Quirinus göttliche Verehrung. — Der Name R. läßt sich vielleicht auf den etrusk. Geschlechtsnamen rumlna zurückführen, von dem dann das Wort Roma abzuleiten sein dürfte. Danach hat vermutlich ein Angehöriger dieses Geschlechts die vorher schon bestehende Stadt erobert u. zur etrusk. Gemeinde erhoben. Vgl. Röm. Reich.

2) der letzte weström. Kaiser (475/476 n. Chr.), wegen seiner Jugend **Augustulus** genannt; wurde von seinem Vater Orestes zum Augustus ausgerufen, doch bald danach von Odowakar gestürzt.

Ronaldshay (: ronəldschē), 2 Inseln der schott. ↗Orkney-Inselgruppe; niedrig u. sandig, aber fruchtbar. North-R. 10 qkm mit 349, South-R. 47 qkm mit 1545 Einwohnern.

Rónay (: rōnoi), Stephan, deutsch-ungar. Dichter. — * 1840, † 1893; kath. Pfarrer.

Aus dem Nachlaß: Gedichte u. die rationalisierenden Aphorismen: Das natürl. Christentum (1893).

Roncegno (: -tschenjo), Badeort in Welschtirol (ital. Prov. Trient), im Suganertal, 505 m ü. M., Bahnstat.; 1170 ital. E.; arsenhaltige Eisenquellen.

Roncesvalles (: ronßeßwaljeß), franz. **Roncevaux** (: rōnßewoh), baskisch Orhia, span. Dorf in den Westpyrenäen, 981 m ü. M., südl. des Passes von R., der sog. Rolandspforte, 1005 m hoch. — Von der Sage wird hierher die Vernichtung der Nachhut Karls d. Gr. (↗Roland) durch die Mauren (tatsächlich durch Überfall der Basken) beim Rückzug aus Spanien verlegt.

Ronciglione (: -tschilje), mittelital. Stadt in der Prov. Viterbo, südöstl. vom Lago di Vico, Bahnstation; 6670 E.; Reste antiker Bauten, mittelalterl. Stadtmauern; Papier- u. Eisenwaren.

Ronco, der, im Altertum Bedesis, mittelital. Fluß, kommt als Bidente vom Etrusk. Apennin u. mündet nach 82 km mit dem Montone (Fiumi uniti), südöstl. von Ravenna in die Adria.

Ronda, südspan. Stadt in der Prov. Málaga, malerisch auf einem Felsplateau beiderseits der 160 m tiefen Schlucht (Tajo de R., : tacho-) des Küstenflusses Guadalevin od. Guadiaro, 750 m ü. M., Bahnstat.; 30400 E.; Obst- u. Weinbau.

Rondane, norweg. Gebirgsmassiv östl. über Gudbrandsdalen, im Rondeslot 2165 m hoch.

Ronde, die (franz. = Runde), Offizier mit Begleitmannschaft, der im Ortswachdienst die Wachen u. Posten nachsieht.

Rondeau, Rondel, Ringelgedicht, das (: rondoh), franz. Form eines der Gesellschaftspoesie zugehörenden, aus einer längeren u. einer kürzeren Strophe (zus. 12-14 Zeilen) bestehenden metr. Gebilds, das die Anfangsworte als Refrain wiederholt u. so den Gedankengang ringmäßig zusammenschließt. [kreontik (Götz).

Häufig in der deutschen Barockdichtung (Zesen) u. Ana-

Rondengang, bei Befestigungsanlagen schmaler, gedeckter Weg zur Überwachung des Vorgeländes.

Rondiste, die, Querschnittsebene der Edelsteinschlifformen, in welcher Ober- u. Unterteil zusammenstoßen.

Rondo, das (ital.), musikal. Form mit einem charakterist. Hauptthema, das mehrere Male auftritt u. durch kontrastierende Zwischensätze eingefaßt wird; in der Sonate od. Sinfonie häufig der letzte Satz.

Rondorf, rheinländ. Gemeinde (mit ↗Rodenkirchen, Sürth u. a.) südl. von Köln an der Bahn Köln-Bonn; 14500 meist kath. E.; Textil-, Wellpappen-, Maschinen-, Wachsfabrikation.

Rongalit, das, im Zeugdruck zum Ätzen (ähnl. wie Natriumhydrosulfit) verw. chem. Verbindung.

R. ist Natriumformaldehydsulfoxylat,

$$NaHSO_4 \cdot CH_2O + 2\,H_2O.$$

Ronge, Johannes, Gründer u. Führer des ↗Deutschkatholizismus (**Rongeanismus**). — * 16. 10. 1813 in Bischofswalde, † 26. 10. 1887 in Wien; 1843 als Kaplan in Grottkau suspendiert, 1845 Pfarrer der deutsch-kath. Gemeinde in Breslau, 1849-61 in London (politisch verfolgt).

Ronger (: rōnscheh), Florimond, ↗Hervé 2).

Ronin, Bezeichnung von ↗Samurai, die aus ihrem Lehnsverband ausgeschieden waren u. sich meist als polit. Abenteurer betätigten.

Ronkalische Felder, Ebene nordwestl. von Piacenza (Oberitalien), zw. Adda u. Lambro. Dort schlugen die mittelalterl. Kaiser auf den Römerzügen das Heerlager auf u. hielten den ersten Reichstag auf ital. Boden.

Rönne, Haupt- u. Hafenstadt der dän. Insel u. des Amts Bornholm, an der Westküste, Bahnknoten; 10670 E. (0,75 % röm.-kath., mit Kirche u. Missionshaus); deutsches Konsulat; Techn. u. Navigationsschule; Kaolin- u. Granitwerke, Herstellung u. Ausfuhr von Terrakotten, Scha-

motte-, Majolika- u. Fayencewaren; Schiffs- u. Bootswerften, Maschinenfabriken.

Ronneburg, thüring. Stadt u. Heilbad im Kr. Gera, an einem Nebenfluß der Weißen Elster, 283 m ü. M., u. an den Bahnen Gera-Gößnitz-Glauchau u. R.-Meuselwitz; 7970 meist prot. E.; Amtsger.; Musik- u. Mittelschule; radioaktive u. eisenhaltige Quellen zu Trink- u. Badekuren (auch Versand), staatl. Heilbad, Verbandskrankenhaus mit Heilbadeanstalt; Autoräder- u. Felgenfabrik, Weberei, Spinnerei, Holzschuhfabrik.

Ronneby, schwed. Stadt im Län (Prov.) Blekinge, an der Ronnebyå, Bahnstation; 5770 E. 1 km flußabwärts Stahlbad R. Brunn.

Ronnenberg, hannov. Ort im Landkr. Hannover, südwestl. von Hannover, an der Bahn Hannover-Hameln; 2210 meist prot. E.; Kalibergwerk mit chem. Fabrik.

Ronsard (:rõßahr), Pierre de, franz. Dichter, der von Nation u. Hof hochgefeierte Führer der ↗Plejade; will die Formschönheit griechischer, latein. u. ital. Literatur nacheifernd übertreffen. Seine Dichtung ist am größten, wenn sie persönl. Empfindungen in lyr. Versgebilde von kunstvollem Bau u. reiner Musikalität formt; gelehrtes Wissen beschwert oft R.s leichte Eleganz. Seit R. ist die Nachahmung der alten Klassik ein ständiger Wesenszug der franz. Literatur. — * 11. 9. 1525 in Schloß La Poissonière (Loir-et-Cher), † 27. 12. 1585 in Tours; Page u. Hofmann; schwerhörig.

Schr.: 4 Bücher Oden (1550); Les amours (1552, Sonette); Les hymnes (1555); Discours (1562); Bergeries (1565). Epos: La Franciade (1572, unvollendet, dichter. Fehlschlag). Werke (1560; 2 Bde, 1623); hrsg. von Vaganay (6 Bde, 1923/24). — Lit.: G. Cohen (⁵1933); P. Champion (1925); N. Addamiano (1925, ital.); H. Longnon (1912); Jusserand (1913); M. Raymond (2 Bde, 1927); derš., Bibliogr. crit. (1927); J. Vianney, Les odes de R. (1934).

Ronsdorf, ehem. rheinländ. Stadt, seit 1929 zum Stadtkreis ↗Wuppertal.

Ronsdorfer Sekte, ↗Ellerianer.

Ronsperg, tschech. **Ronšperg** (:ronschp-), auch Poběžovice (:-bjeschowitze), westböhm. Stadtgem. im tschechoslowak. Bez. Bischofteinitz, im Oberpfälzer Wald; Bahnknoten; 2020 meist deutsche E.; Wirkwarenfabrik, Glasschleiferei, Kunststeinfabriken.

David Roentgen, Schreibschrank (Berlin, Schloßmuseum)

Rousse (:ruß), amtlich (fläm.) **Ruse** (:rauß), franz. **Renaix** (:rönäh), belg. Industriestadt in der Prov. Ostflandern, Bahnknoten; 22050 Einw.; Baumwoll- u. Wollwarenfabriken, Färbereien.

Roentgen, David, Kunsttischler, schuf in der von seinem Vater Abraham (* 1711, † 1793) gegr. Fabrik zu Neuwied a. Rh. vorzügliche Möbel klaren Baus u. prunkvoller Inneneinrichtung, mit Marketerie aus buntfarbigen Hölzern. — * 1743 in Herrnhag (Wetterau), † 1807 in Wiesbaden; Hofebenist u. -lieferant.

Hauptw.: das sog. Neuwieder Kabinett (Schloß Monbijou Berlin). — Lit.: Huth (1928); Feulner, Kunstgesch. des Möbels (1930).

Röntgen, 1) Julius, deutsch-niederländ. Komponist. — * 1855 in Leipzig, † 1932 in Bilthorp b. Utrecht; Mitgründer u. Leiter des Konservatoriums in Amsterdam.

Schr.: Opern, Bearbeitungen altniederländ. Volkslieder; Monogr. über Grieg (1930) u. a.

2) Wilhelm Conrad, Physiker, einer der bahnbrechenden Forscher, die am Ende des 19. Jahrh. die Wende von der klass. zur heutigen Physik herbeiführten. R.s unsterbl. Verdienst ist die Entdeckung der Röntgenstrahlen (1895), von ihm selbst X-Strahlen gen., die nicht nur für die Physik von ausschlaggebender Wichtigkeit wurde, sondern durch deren medizin. Ausnutzung in Diagnose u. Therapie der Menschheit ein unschätzbarer Dienst geleistet wurde. Auch auf andern Gebieten hat sich R. hervorragend betätigt (Kristallphysik, spezif. Wärme von Gasen, Ausdehnung von Flüssigkeiten u. a.). 1901 erhielt er den Nobelpreis für Physik. — * 27. 3. 1845 in Lennep (Rheinl.), † 10. 2. 1923 in München; 1875 Prof. an der landwirtschaftl. Hochschule in Hohenheim, 1876 an der Univ. zu Straßburg, 1879 in Gießen, 1888 in Würzburg u. 1899 in München.

Wilhelm Conrad Röntgen

Schr.: Eine neue Art von Strahlen (1896). — Lit.: Glasser, W. C. R. u. die Gesch der Röntgenstrahlen (1931); Nachruf von v. Laue (Verhandlungen der Deutschen Physikal. Ges., Bd. 4, 1923); Zehnder, Persönl. Erinnerungen an W. C. R. (1934).

Röntgenbaryt, der, Röntgenkontrastmittel aus feinstverteiltem Bariumsulfat, das sich in wässeriger Verteilung nur langsam absetzt; verw. zur Sichtbarmachung der Verdauungsorgane.

Röntgenbestrahlung, ↗Bestrahlung.

Röntgeneinheit, abgek. R, Maßeinheit für die Intensität von ↗Röntgenstrahlen.

Röntgenogramm, das, auch Aktinogramm, auf photograph. Platten od. Filmen festgelegte Röntgenbilder (vgl. Röntgenstrahlen). — **Röntgenographie,** die, Anfertigung von R.bildern.

Röntgenologie, die, **Röntgenkunde,** die Lehre von den ↗Röntgenstrahlen.

Röntgenphotographie, die photograph. Herstellung von Röntgenbildern (↗Röntgenstrahlen).

Röntgenröhre, Elektronenröhre zur Erzeugung der ↗Röntgenstrahlen.

Röntgenschäden, schwere Früh- od. Spätschäden an Haut od. innern Organen durch unsachgemäße Verwendung von Röntgenstrahlen, die in kleinen Mengen u. richtig verwandt unschädlich, ja heilsam wirken. Ungenügender Schutz beim dauernden Arbeiten mit Röntgenstrahlen kann zu chron. Berufsschäden führen (örtl.: Hände, Gesicht, Füße; allgemein: Blutschädigung). Auch

(Fortsetzung Sp. 275)

Röntgenstrahlen,

von W. C. ↗Röntgen 1895 entdeckte Strahlung, die auch undurchsichtige Körper in hohem Maß durchdringt, von Röntgen selbst u. heute noch im Ausland X-Strahlen genannt. Mit der Entdeckung der R. beginnt nicht nur die Entwicklung der neuzeitlichen Physik, es wurde auch infolge der durch sie geschaffenen Möglichkeit, lebende Organismen, insbes. den menschlichen Körper, zu durchleuchten, der Medizin ein unschätzbares diagnostisches Hilfsmittel geschenkt. Später zeigte sich, daß die R. zwar bei unvorsichtiger Anwendung den Körper aufs schwerste schädigen können (Röntgenschäden), bei sachgemäßer Anwendung aber zur ↗Bestrahlung von Krankheitsherden (bösartige Geschwülste aller Art usw.) ein Heilmittel ersten Rangs sind. Auch zur technischen Materialprüfung werden die R. neuerdings in großem Umfang verwendet.

Zur Erzeugung der R. dienen die **Röntgenröhren** (Bild 1). An die Stelle der älteren Jonenröhren sind heute fast überall die Elektronenröhren (Coolidge, Bild 2) getreten. Es sind dies Röhren aus Glas od. anderem Material, die auf Hochvakuum ausgepumpt sind, u. durch die bei einer Spannung von meist 100000 u. mehr Volt eine elektrische Entladung geschickt wird. Die Kathode K besteht aus einem elektrisch geheizten Wolframdraht, der je nach seiner Temperatur kleinere od. größere Mengen von Elektronen aussendet. Diese bewegen sich infolge der an der Röhre liegenden Spannung mit großer Geschwindigkeit zur Anode A (Antikathode) aus Wolfram. Wegen der starken Erhitzung durch die Entladung ist die Anode bei stark belasteten Röhren mit einer Kühlvorrichtung versehen. Die R. entstehen beim Aufprall der Elektronen auf die Anode u. gehen von dieser aus.

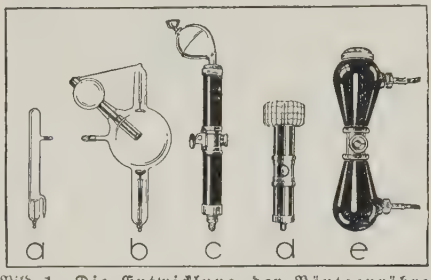


Bild 1. Die Entwicklung der Röntgenröhre: a) erste Röntgenröhre (1895 von Prof. Röntgen verwendet); b) Jonenröhre mit Wasserkühlung (1910); c) Strahlenschutz-Elektronenröhre mit Wasserkühlung (1930); d) Strahlenschutzröhre mit Luftkühlung; e) Hochspannungs- u. strahlensichere moderne Röhre (C. H. F. Müller A. G., Hamburg)

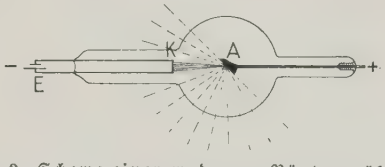


Bild 2. Schema einer modernen Röntgenröhre nach Coolidge. Die geheizte Wolfram-Kathode K sendet Elektronen aus, die mit großer Geschwindigkeit auf die Antikathode A aufprallen, die zugleich Anode ist. Dabei entstehen Röntgenstrahlen, die von der Antikathode ausgehen. Diese Konstruktion der Röntgenröhre gestattet Art u. Stärke der Röntgenstrahlen in weiten Grenzen zu ändern

Die Coolidgeröhren werden in 2 Ausführungen für Diagnostik u. Therapie gebaut. Die Diagnostikröhre besitzt meist eine luft- od. wassergekühlte Antikathode, während bei der Therapieröhre durch besondere Ausgestaltung der Antikathode Kühleinrichtungen sich erübrigen.

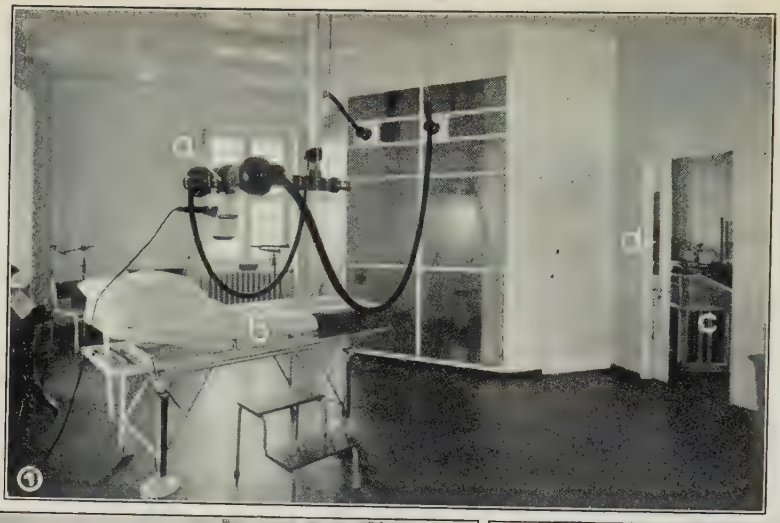
Die Intensität der R. hängt von der Temperatur der Kathode ab, da die Zahl der ausgesandten Elektronen mit dieser ansteigt. Die Durchdringungsfähigkeit (Härte) der R. hängt von der Geschwindigkeit ab, mit der die Elektronen auf die Anode aufprallen, u. ist um so größer, je höher die an der Röhre liegende elektrische Spannung ist. Man kann also die Härte u. die Intensität der R. unabhängig voneinander regeln, was bei der Jonenröhre nicht möglich ist. Die erforderliche Hochspannung wird mit Hilfe von Umformern aus der Spannung der Stromnetze gewonnen. Wegen der Gefahr von Schädigungen durch die R. muß durch Schutzvorrichtungen (aus Blei od. andern für R. schwer durchlässigen Stoffen) eine Bestrahlung des Bedienungspersonals verhindert, bei medizinischer Anwendung die Intensität aus gleichem Grund sehr sorgfältig dosiert werden. Hierzu dienen verschiedene Vorrichtungen, die auf der chemischen od. ionisierenden Wirkung der R. od. auch auf der Leitfähigkeitsänderung von Selen beruhen. Die Einheit der Intensität der R. ist „1 Röntgen".

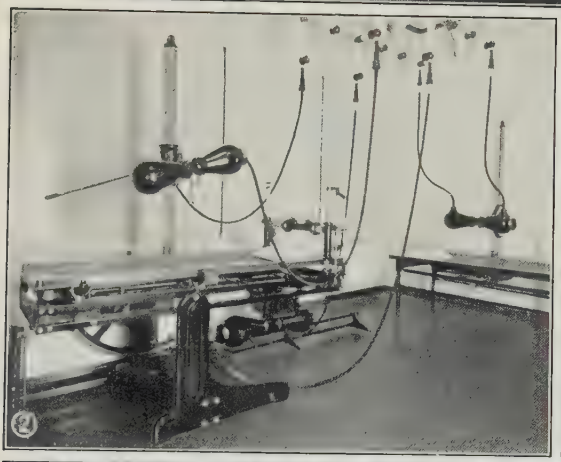
Die R. sind selbst unsichtbar, erregen aber an vielen Stoffen eine sichtbare Fluoreszenz. Auch wirken sie gleich dem Licht schwärzend auf photographische Platten. In Gasen rufen sie Jonisation hervor. Da die R. verschiedene Stoffe, je nach ihrer Dichte u. chem. Konstitution sowie nach der Schichtdicke, verschieden stark durchdringen, so erzeugen sie auf einem fluoreszierenden Schirm od. auf photographischer Platte von dichteren Gegenständen, die in weniger dichte eingeschlossen sind, bei Durchstrahlung Schattenbilder, z. B. von den Knochen im menschlichen Körper. Aber auch die einzelnen Weichteile heben sich im Schattenbild voneinander ab.

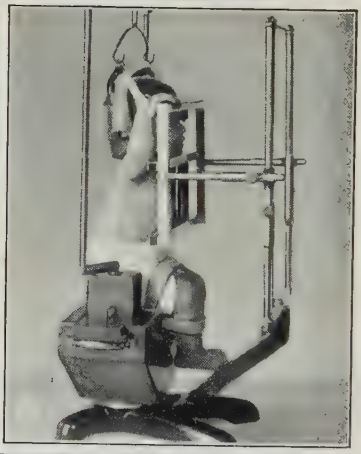
In der Technik findet heute die Röntgenuntersuchung ausgedehnte Anwendung. So werden hochbeanspruchte Teile von Dampfkesseln, besonders die Schweißnähte, ferner Bleche, Rohre, Kurbelwellen, Gußstücke auf Lunker, Risse u. Fehlstellen untersucht, Porzellan auf innere Schwindrisse, Munition, Kabel, Sperrholz usw. auf innere Fehler u. Ungleichmäßigkeiten. Die durchleuchtete Materialstärke beträgt (bei 180 kV) bei Eisen bis 100, bei Kupfer, Bronze u. Messing 60-80, Aluminium bis 250 mm. Lunker, Inhomogenität des Metalls, Gasblasen, Risse usw. zeigen sich auf der photographischen Platte als dunkle Stellen. Bei Gemälden kann man

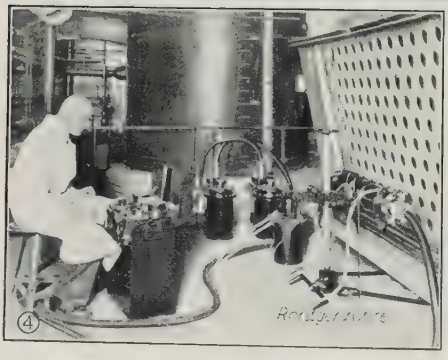
Röntgenbilder

1 a Geschwulstbildung im Oberfeld der rechten Lunge, b linke gesunde Lungenseite, c Schlüsselbein, d Herzschatten. 2 Magengeschwür (narbige Einziehungen des mit einem Röntgenkontrastmittel gefüllten Magens). 3 Gallensteine, im Bild links die von Steinen erfüllte Gallenblase an der Unterseite der (nicht sichtbaren) Leber, rechts gesunder, mit Kontrastmittel gefüllter Magen.









1 Einrichtung für Bestrahlung (Therapie). a Hochspannungs- und strahlensichere Röntgenröhre, die nur eine Nutzstrahlung zum Patienten austreten läßt; ein eingebautes Hammerdosimeter dient zur Messung der Strahlungsintensität; b Bestrahlungstisch; c Bedienungsschaltpult im angrenzenden Raum u. Beobachtungsfenster d aus Bleiglas. 2 Einrichtung für Durchleuchtung (Diagnostik) mit schwenkbarem Untersuchungstisch u. je einer darüber u. darunter befindlichen Röntgenröhre. 3 Modernes Stützbänkchen für Röntgenaufnahmen von Säuglingen u. Kleinkindern ohne Hilfe der Pflegerin. 4 Untersuchung der Kammerwand eines Schrägrohrkessels auf Risse, die durch die Bearbeitung entstanden sein können. 5 Röntgenaufnahme eines Porzellan-Hochspannungs-Isolators, welche die äußerlich nicht sichtbaren, durch das Brennen entstandenen Schwundrisse zeigt. 6 Röntgenbild einer autogenen, mit Azetylenüberschuß geschweißten V-Naht, die Lunkerbildung zeigt. (Bild 1 u. 2 Chirurgische Klinik, Freiburg i. Br.)

mit Hilfe der R. Übermalungen, Art der Pinselführung sowie die Beschaffenheit der benutzten Farben feststellen.

Die R. werden weder durch ein elektrisches noch durch ein magnetisches Feld abgelenkt. Obgleich es hiernach von Anfang an wahrscheinlich war, daß die R. eine dem Licht verwandte Wellenstrahlung seien, u. obgleich auch eine als Polarisation zu deutende Erscheinung bei ihnen bekannt wurde, dauerte es fast 20 Jahre, bis hierfür der Beweis geliefert war. Da es zunächst nicht gelang, eine Brechung u. Reflexion der R. zu finden, u. da sich beim Durchgang von R. durch einen engen Spalt nur eine überaus geringe Beugung nachweisen ließ, so stand jedenfalls fest, daß es sich um eine Strahlung von sehr kleiner Wellenlänge handeln müsse, für deren Messung die beim Licht verwendbaren Beugungsgitter viel zu grob schienen. 1913 kam v. Laue auf den Gedanken, daß die Raumgitter der Kristalle für die Beugung der R. geeignet sein müßten, u. fand in der Tat Beugungserscheinungen beim Durchgang von R. durch Kristalle (↗Laue-Diagramm), aus denen die Wellenlänge der R. berechnet werden konnte. Sie liegt meistens zwischen 0,1 bis einigen Å.E. u. wird oft in der sog. X-Einheit (1 X-E. $= 10^{-11}$ cm $= 10^{-3}$ Å.E.) angegeben. In der Folgezeit ist es gelungen, auch alle andern Eigenschaften des Lichts bei den R. nachzuweisen, die demnach mit dem Licht wesensgleich sind, aber eine außerordentlich kleinere Wellenlänge besitzen. Je kleiner die Wellenlänge der R. ist, um so durchdringender (härter) sind sie.

Die von einer Röntgenröhre ausgesandten R. besitzen im allgemeinen keine einheitliche Wellenlänge. Ein Teil von ihr, die Bremsstrahlung, ist vom Material der Anode unabhängig u. erstreckt sich über einen größeren, zusammenhängenden Bereich von Wellenlängen, bei einer kürzesten Wellenlänge beginnend, die um so kürzer ist, je höher die angewandte elektrische Spannung wird. Sie beträgt bei einer Spannung von U-Kilovolt $\frac{12{,}5}{U}$ Å.E. Die übrige Strahlung ist von dem Stoff abhängig, an dem die R. durch Aufprall von Elektronen entstehen, u. zeigt ein für diesen charakteristisches Linienspektrum, das wie die optischen Spektren der Elemente zur ↗Spektralanalyse mittels R. dienen kann. Das von Bragg (Vater u. Sohn) zuerst entwickelte Verfahren zur Spektrometrie der R. beruht darauf, daß R. je nach ihrer Wellenlänge am Raumgitter eines Kristalls nur nach bestimmten Richtungen reflektiert werden, wie das Licht an einem optischen Beugungsgitter. Fällt auf die Spaltfläche eines Kristalls K (Bild 3) ein Bündel von R. (1, 2, 3), das Strahlen verschiedener Wellenlänge enthält, so werden dessen Anteile je nach der Wellenlänge in verschiedenen Richtungen reflektiert u. erzeugen an verschiedenen Stellen (1, 2, 3) eines photographischen Films PP eine Schwärzung. Man erhält auf diese u. ähnliche Weise **Röntgenspektren**, die durchaus das gleiche allgemeine Aussehen haben wie die gewöhnlichen Spektren, u. aus denen die Wellenlängen berechnet werden können, wenn das Raumgitter des Kristalls bekannt ist. Später ist es durch einen Kunstgriff gelungen, Röntgenspektren auch mit den gleichen mechanisch hergestellten Gittern zu erzeugen, die für das sichtbare Licht verwendet werden.

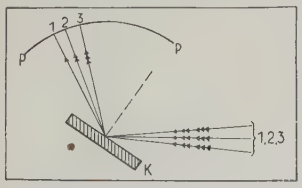


Bild 3 Spektrometrie der Röntgenstrahlen mittels Kristall (nach Bragg). Ein Bündel von Röntgenstrahlen, z. B. aus drei verschiedenen Wellenlängen 1, 2, 3, trifft auf die Spaltfläche eines Kristalls K. Die Röntgenstrahlen werden entsprechend den verschiedenen Wellenlängen in verschiedene Richtungen 1, 2, 3 reflektiert. Der photograph. Film PP hält das Röntgenstrahlenspektrum nach Wellenlängen geordnet fest

Die Entstehung der Röntgenspektren hat Bohr im Anschluß an seine ↗Atomtheorie erklärt. Während die optischen Spektren von Elektronensprüngen in der äußern Elektronenhülle der Atome herrühren, entstehen die R. dadurch, daß durch den Aufprall eines Elektrons ein Elektron des Atoms aus einer innern Elektronenschale herausgeschleudert wird. Die R. entstehen bei den Elektronensprüngen, durch die der ursprüngl. Zustand des Atoms wieder hergestellt wird. Je nachdem ein Elektron aus der (von innen gerechnet) 1., 2. usw. Schale (K-, L,- usw.-Schale) herausgeschleudert wurde, entsteht ein verschiedenes Spektrum (K-, L-Serie usw.).

Die Beugung der R. an Kristallen kann nicht nur zur Wellenlängenmessung dienen, sondern es kann umgekehrt aus dem Laue-Diagramm (s. o.) bei bekannter Wellenlänge auch die Struktur des Kristallgitters ermittelt werden. Die R. sind daher ein wichtiges Hilfsmittel für das Studium des Kristallbaus. Bei der Durchstrahlung von kristallinischem Pulver (↗Debye-Scherrerdiagramme) ergeben sich Beugungsringe, aus denen ebenfalls die Kristallstruktur ermittelt werden kann. Selbst Flüssigkeiten od. sogar die Moleküle in Gasen ergeben Interferenzen, die für den ato mist. Aufbau charakteristisch sind.

Da die technologischen Eigenschaften der Werkstoffe eng mit ihrem röntgenologisch nachweisbaren Aufbau verknüpft sind, benutzt man neuerdings, nach Entwicklung entsprechender Apparate, die R. auch in der Praxis zur sog. Feinstrukturuntersuchung, bes. zur Untersuchung des Gefüges von Werkstoffen vor u. nach der Bearbeitung, z. B. bei Blechen u. Drähten die Veränderung der Struktur beim Walzen bzw. beim Ziehen.

Lit.: Cermak, Die Röntgenstrahlen (1923); L. de Broglie-Seuffert, Die Physik der Röntgen- u. Gammastrahlen (1925), M. Siegbahn, Spektroskopie der R. (²1931); R. Glocker, Materialprüfung mit R. (1927).

(Fortsetzung von Sp. 270)

eine Schädigung der Nachkommenschaft durch Röntgenstrahlen (Frucht-, Keim-Erbschädigung) ist möglich. Es gelang, durch Röntgenbestrahlungen bei der Taufliege eine Änderung (Mutation) der Erbmasse künstlich hervorzurufen. Das verpflichtet zu besonderer Verantwortung bei der Anwendung. Für den Strahlenschutz zur Verhütung von R. bestehen Vorschriften der Deutschen Röntgengesellschaft.

Röntgenspektren, vgl. Röntgenstrahlen.

Röntgenstrahlen, s. Rahmenart. Sp. 271/74.

Röntgentechnik, vgl. Röntgenstrahlen.

Röntgentherapie, die, die Bestrahlung mit Röntgenstrahlen.

Röntynum, das, schutzkolloidhalt. Bariumsulfat zur Röntgendiagnose von Magen- u. Darmkanal.

Roob, Rob, der, veraltete Bez. für eingedickten Pflanzensaft (ohne Zuckerzusatz); vgl. Succus.

Rood, das (: ruhd), engl. Flächenmaß (Rute) = 10,117 a.

Roodeport-Maraisburg, südafrik. Stadt, westl. Wohnvorstadt von Johannesburg, 1745 m ü. M., Bahnstation; 25080 E., darunter 8140 Weiße; in der Umgebung Goldbergbau.

Roof, der od. das, das Deckshaus auf kleineren Schiffen, mit dem Wohnraum für die Besatzung.

Roon, Albrecht, Graf v. (1871), preuß. Generalfeldmarschall (1873), einer der 3 getreuen Helfer Wilhelms I., als Kriegsminister Reorganisator des Heeres, dessen Ausbau er mit Bismarcks Hilfe gegen das Abg.haus durchsetzte u. dessen Mobilmachung er mustergültig vorbereitete. Ein Edelmann im besten Sinne, hochgemuter Offizier, geistvoller Schriftsteller u. Staatsmann. — * 30. 4. 1803 in Pleushagen b. Kolberg, † 23. 2. 1879 in Berlin; 1821 Offizier, früh im Generalstab, 1859 Generalleutnant u. bis 1873 Kriegsminister, Jan. bis Dez. 1873 preuß. Ministerpräs.

Roon

Schr. außer Lehrbüchern: Völker- u. Staatenkunde (1832, [3]1847-55, 3 Bde); Militär. Länderbeschreibung von Europa (I, 1837); Denkwürdigkeiten (3 Bde, hrsg. von seinem Sohn [5]1905); R. als Redner (3 Bde, 1895 f.). — Lit.: v. Goßler (1873, neue Ausg. 1903); R. Hübner (1933).

Roos, 1) Johann Christian, Erzbischof von Freiburg i. Br. (1886/96); traf bedeutende Maßnahmen zur Erneuerung des durch den Kulturkampf schwer getroffenen kirchl. Lebens (Wiedereröffnung der Konvikte, neues Gesangbuch, Rituale, Volksmission). — * 28. 4. 1828 in Kamp a. Rh., † 22. 10. 1896 in Freiburg i. Br.; 1869 Domkapitular u. Stadtpfarrer in Limburg a. L., 1885 Bischof ebd.

2) Karl, deutsch-elsäss. Politiker, 1927 Mitgründer der autonomist. Elsaß-Lothring. Landespartei. Trat mannhaft für die Rechte von Elsaß-Lothringen als nationale Minderheit im franz. Staat ein, bes. in dem 1928 gegen ihn nochmals als Wiederaufnahme des Colmarer Prozesses von 1927 angestrengten Prozeß in Besançon, der zum Freispruch führte. — * 7. 9. 1878 in Surburg (Unterelsaß).

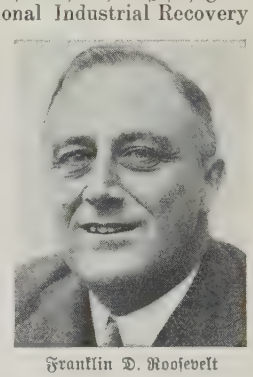
Roos, Malerfamilie. Joh. Heinrich malte u. radierte Idyllen mit Hirten u. Herden in barocker, aber persönl. Handschrift. — * 1631 in Otterberg (Rheinpfalz), † 1685 in Frankfurt a. M. Seine Söhne: Philipp Peter, gen. Rosa di Tivoli, bildet eine schwerflüssige, mächtige, herdenbelebte Landschaft aus, das monumentalste Beispiel einer Übertragung holländ. Auffassung ins Deutsche. * 1657 in Frankfurt a. M., † 1705 in Tivoli b. Rom.

Roosendaal, niederländ. Stadt, Grenz- u. Zollstation in der Prov. Nordbrabant, Bahnknoten; 16180 E.; Zucker-, Stärke- u. Tabakfabrik, Vieh- u. Gemüsehandel.

Rooses, Max, belg. Kunstgelehrter u. Kritiker. — * 1839 in Antwerpen, † 1914 ebd.

Schr.: Geschiedenis der Antwerpsche schilderschool (1879, deutsch 1880); L'œuvre de P. P. Rubens (5 Bde, 1869-91). — Rubens' leven en werken (2 Bde, 1902/03; deutsch 1904); Jordaens (1906) u. a.

Roosevelt (: rohsewelt, amerik.: ruhsewelt), **1)** Franklin Delano, entfernt verwandt mit 2), 31. Präs. der Ver. Staaten (seit 1932, Demokrat), Staatsmann von optimistischer, drängender Tatkraft, mitreißende Führerpersönlichkeit; ließ sich Juni 1933 durch die National Industrial Recovery Act (abgekürzt Nira) außerordentl. Vollmachten geben, um durch Vereinbarungen mit Unternehmern u. Verbänden die amerik. Wirtschaft wieder gesund zu machen u. soziale Reformen einzuleiten. Ziel: Erhöhung der Kaufkraft u. Arbeitsbeschaffung durch Lohnerhöhung u. Arbeitszeitverkürzung. Keine Preiserhöhungen, außer für landwirtschaftl. Produkte. Entlastung der Landwirtschaft. Löste im Zug seines Sanierungsprogramms den Dollar vom Gold u. führte eine Entwertung von etwa 40% durch. Motto jedes Unternehmers: We do our part („Wir tun das Unsrige"); Abzeichen „Der blaue Adler". — * 30. 1. 1882 in Hyde Park (N. Y.); 1907 Rechtsanwalt, 1910-13 im Senat, 1928 Gouv. des Staats Neuyork. Seit 1921 durch Krankheit in den Füßen gelähmt.



Franklin D. Roosevelt

Schr.: Looking forward (1933, deutsch: Blick vorwärts, 1933); On our way (1934, deutsch: Unser Weg, 1934). — Biogr.: B. Moses (1933); H. Magers (1934, auch deutsch).

2) Theodore, 26. Präs. der Ver. Staaten (1901/09, Republ.), volkstüml., kraftvolle Persönlichkeit, Führer der imperialist. Richtung, vermehrte die Flotte, brachte die Panamakanalzone an die Union, trat den Japanern durch Vermittlung des Friedens mit Rußland (1905) entgegen, trieb den mittelamerik. Staaten gegenüber eine Politik der Einmischung. Im Innern tätig für die Reform des Zivildienstes, mit weniger Erfolg gegen

die Macht der Trusts. — * 27.10. 1858 in Neuyork, † 6.1.1919 in Sagamore Hill (N.Y.); 1895-97 Polizeipräs. von Neuyork, trieb 1898 zum Krieg mit Spanien.

Werke (24 Bde, 1923 bis 1926); R. W. Vail, Bibliography (1929); Pringle (1931).

Theodore Roosevelt

Root (: rut), Elihu, amerikan. Staatsmann. Entwarf den Abrüstungsvertrag von Washington (1922). — * 15. 2. 1845 in Clinton (N. Y.); 1899-1904 Kriegsmin., 1905-09 Staatssekr. (des Ausw.); schloß 24 Schiedsgerichtsverträge, erhielt 1912 den Nobel-Friedenspreis.

Roothaan, Johann Philipp, S. J., 22. General zur Zeit der wiedererstehenden Gesellschaft Jesu, deren Zusammenhang mit dem aufgehobenen Orden er verkörperte. Eine heiligmäßige Persönlichkeit, der Halt des Ordens in der Zeit seiner neuen Ausbreitung über die Welt u. der neuen Bekämpfung in der Schweiz. — * 1785 in Amsterdam, † 8. 5. 1853 in Rom.

Schr.: De ratione meditandi (Rom 1847); hrsg. Exercitia spirit. des hl. Ignatius mit Erläuterungen (ebd. 1835 u. ö.). — Biogr.: A. Neu (1928); P. Pirri (Rom 1932).

Roots-Blower (engl. : rutß blo^{u}er), **Rootsches Gebläse, Rootscher Ventilator,** Kapselrädergebläse zur Förderung großer Luft- u. Gasmengen (Gassauger) von niedrigem Druck (meist unter 1 mm W.S.), so für Schmiedefeuer, Kupolöfen u. a.

Roparts, J. Guy, franz. Komponist. — * 15. 6. 1864 in Guingamp; Dir. des Konservatoriums in Straßburg. [Lieder u. kirchl. Werke.

Schr.: Opern, Sinfonien; Kammer-, Klaviermusik;

Roper River, der (: ro^{u}p^{e}r riw^{e}r), Fluß im austral. Nordterrit., entspringt im nordaustral. Tafelland u. mündet nach etwa 420 km, davon 180 km schiffbar, bei Port Roper in den Carpentariagolf.

Röpke, Wilhelm, Volkswirt, dem Neuklassizismus nahestehend, Verfechter des Freihandels. — * 10.10.1899 in Schwarmstedt (Lüneb. Heide), Prof. in Jena, Graz, seit 1929 in Marburg.

Hauptw.: Die Konjunktur (1922, russisch ergänzt 1927); Die internat. Handelspolitik nach dem Krieg (1923); Geld u. Außenhandel (1925); Finanzwissenschaft (1929).

Roepke, Otto Ernst, Arzt, hervorragender Tuberkuloseforscher. — * 3. 2. 1870 in Argenau; seit 1904 Chefarzt der Heilstätte Melsungen.

Schr.: Lehrb. der speziellen Diagnostik u. Therapie der Tuberkulose (mit Bandelier u. a. 1908, ^{13}1922).

Ropp, 1) Eduard Frh. v. der, Erzbischof, Opfer der russ. Revolution; Anreger des Virtualismus (Ausübung zweier Liturgien). — * 2.12. 1851 in Lixna b. Dünaburg; 1902 Bischof von Tiraspol (Sitz Saratow), 1904 Bischof von Wilna, 1906 Mitglied der Duma, 1907 durch kaiserl. Ukas entsetzt, 1919 Erzbischof von Mohilew (Sitz Petersburg; 1917 ernannt), von den Bolschewisten zum Tod verurteilt, durch Intervention des Nuntius Ratti (Pius XI.) befreit (1919); lebt in Warschau.

2) Friedrich Frh. v. der, Gründer u. „Altester" der „Christl. Kampfschar", einer straff geschulten aktivist. Gruppe evangelischer Christen (1927). — * 21. 10. 1879 in Danzig (Litauen); lebt in Berlin.

Schr.: Die Kirche in der Entscheidung (1933); Deutsche Christen im Dienst (1933).

3) Goswin Frh. v. der, Historiker. — * 5. 6. 1850 in Goldingen (Kurland), † 17. 11. 1919 in Marburg; seit 1879 Prof. in Dresden, Gießen, Breslau u. Marburg.

Schr. über Erzb. Werner von Mainz (1872), über deutsch-skandinav. Gesch. (1876) u. gab die Hanserezesse von 1431 bis 1476 heraus (7 Bde, 1876 ff.).

Rops, 1) Daniel, bekannt als **Daniel-Rops,** franz. Schriftst. u. Essayist, schildert den Kampf der Nachkriegsgeneration um neue Werte. — * 19. 1. 1901 in Epinal.

Schr.: Notre inquiétude (1928, n. A. 1932; Aufwühlung der franz. Statik durch nord. u. östl. Einflüsse); L'âme obscure (1929; Erziehungsroman); Le monde sans âme (1932; Moralphilosophie); Eléments de notre destin (1934; Essays).

2) Félicien, belg. Zeichner u. Maler, erstrebte einen satirisch-lüsternen Bildbereich, nam. in der Zeichnung. Die typische fläm. Schonungslosigkeit kleidet sich hier in die ausschweifende Kurve des Jugendstils. — * 1833 in Namur, † 1898 in Essonnes (Seine-et-Oise). Denkmal in Namur.

Karikaturen für den Uylenspiegel u. a. Zeitschr. Serien: Diaboliques u. Sataniques; Gemälde: Strand, Absynthtrinkerin. — Katalog von E. Ramiro (^{2}1894, 1895). — Lit. (franz.): E. Ramiro (1905); C. Lemonnier (1908); Exsteens (1928); deutsch: O. Mascha (1910); Orlan u. Dubray (1930).

Roquebrune-Cap-Martin (: rokbrühn-kap-martẽ), franz. Rivierakurort am Cap Martin, Depart. Alpes-Maritimes, Eisenbahn- u. Straßenbahnstat; 6460 E.; besteht aus dem eigentl. Ort R. (ital. Roccabruna) u. zahlr. prächtigen Villen.

Roquefort (: rokfohr), franz. Gemeinde im Depart. Aveyron, 9 km östl. von Saint-Affrique; 1450 E.; Herstellung des ↗Roquefortkäses.

Roquefortkäse (: rokfohr-), von grünem Schimmel durchwachsener Labkäse aus Schafmilch, etwa 2 kg schwer, mit zahlr. Abarten; reift bes. bei Roquefort in den trockenen Felsenhöhlen u. Grotten der Causses bei 4-8° C. Verpackung meist in Stanniol; jährl. etwa 9 Mill. kg.

Die grüne Aderung wird von einem ↗Pinselschimmel hervorgerufen.

Roquette (: -kätt), Otto, Dichter der sentimental verschnörkelten Märchendichtung „Waldmeisters Brautfahrt" (1851, ^{77}1905), schnell berühmt; die dramat. u. zahlr. andern epischen Werke fallen ab. — * 1824 in Krotoschin, † 1896 in Darmstadt; Prof. an der Techn. Hochschule.

R.s wiss. Arbeiten: J. Ch. Günther (1860), Gesch. der deutschen Lit. (2 Bde, 1862/63) sind überholt. Selbstbiogr.: 70 Jahre (2 Bde, 1893).

Roer, die (: ruhr), niederländ. Name des Flusses ↗Rur.

Rorgima, Roroima, der, Gebirgsstock an der Grenze Brasiliens u. Brit.-Guayanas, ein 2600 m hoher Sandstein-Tafelberg mit Steilwänden, über welche die Gewässer in Fällen zum Stromgebiet des Orinoko u. Amazonas hinabstürzen.

Lit.: Koch-Grünberg, Von R. zum Orinoko (5 Bde, 1916-28).

Rorgrier (lat.), in der röm. Legionstaktik die den Kampf eröffnenden Leichtbewaffneten.

Rorate (lat. = Tauet, [Himmel, den Gerechten]), 1) der 4. Adventssonntag, nach dem Meßeingang benannt. 2) die im Advent gehaltenen Votivämter u. -messen zu Ehren der seligsten Jungfrau; vielerorts beliebter Adventsfrühgottesdienst mit Adventsliedern u. zahlr. Wachslichtern. Vgl. Engelamt.

Rørdam (: rör-), Valdemar, dän. Lyriker u. Verserzähler (oft didaktisch). — * 1871 in Dalby (Seeland).

Roerich, Nicholas, nordamerik. Maler (Bühne, Kirchenfresken) u. Schriftsteller. — * 27. 9. 1874 in St. Petersburg; sein Hauptwerk wird im Neuyorker R. Museum bewahrt. [Works (1914). Heart of Asia (1930); Ausg. Complete

Rörig, Fritz, Historiker. — * 2. 10. 1882 in St. Blasien; seit 1918 Prof. in Leipzig u. Kiel.

Veröff. Untersuchungen zur deutschen Verfassungs- u. Wirtschaftsgesch.; Bürgertum u. Staat in der ältesten deutschen Geschichte (1929).

Röring, seemänn. Ankerschäkel, der ↗Röhring.

Roermond (: ruhr-), niederländ. Stadt in der Prov. Limburg, an der Mündung der Roer (Rur) in die Maas, Bahnknoten; 16360 E.; kath. Bischofssitz mit Priestersem., Kolleg u. Zöglingsschule; Niederlass. der Brüder von der Unbefl. Empfängnis, der Redemptoristen, Schwestern von der Liebe, Sch. vom Armen Kinde Jesus (Mädchenerziehungshaus); Knabenerziehungsheim der Franziskaner, Siechen-, Waisenhaus u. Hospital (Schwestern vom hl. Joseph), Pensionat der Ursulinen von St. Salvator; got. Kathedrale, spätroman. Münster (ehem. Kirche eines Zisterzienserinnenstifts; 1224 geweiht, 1854 erneuert u. ausgemalt; Wallfahrt zum hl. Bernhard), Wallfahrt „Unsere Liebe Frau im Sande". Wollwebereien, Bildhauer- u. Kunstschmiedewerkstätten; bekannte Eiermärkte („eiermijn"). — Das Bistum R., Suffragan von Utrecht, umfaßt die Provinz Limburg u. zählt 514743 Kath. unter rund 551000 E.; 1559 gegr., 1801-53 aufgehoben.

Roermond, Münsterkirche

Roraima, der südamerik. Berg ↗Roraima.

Røros, Röraas (: -oß), norweg. Bergstadt im Fylke (Amtsbez.) Sör-Tröndelag, 628 m ü. M., Bahnstation; 2420 E.; Kupferbergbau.

Rorschach, schweiz. Bade- u. Luftkurort am Südufer des ↗Bodensees (Hafen), 402 m ü. M., mit Bahnen nach St. Gallen, Konstanz u. Chur u. elektr. Zahnradbahn nach Heiden, Schiffsverkehr mit Lindau (auch Trajekt) u. Friedrichshafen. Bez.-Stadt im Kt. St. Gallen, 10970 E. (56% kath.); Zollamt; barocke kath. Pfarrkirche mit bemerkenswerten Gemälden, ehem. Kloster Mariaberg (15.-16. Jahrh.; seit 1864 kant. Lehrerseminar); Realschule, Töchterinst. Stella Maris der Kreuzschwestern von Menzingen; Heimatmuseum (im „Kornhaus", 1746); Kunstseidefabrik, Stickerei-, Maschinenindustrie, Aluminiumwerk.

Rorschach am Südufer des Bodensees

Rörstrand (: -ßtrahn), Name einer Kopenhagener Fayencemanufaktur; gegr. 1726 von dem Deutschen J. Wolff.

Lit.: A. Bœckström (1930, dän.).

Rory (: ror-), Mac, Kardinal, ↗Mac Rory.

Rosa, Hauptgattung der Rosaceae mit über 100 Arten u. zahllosen Züchtungen; die deutschen, wildwachsenden Arten ↗Heckenrosen, die Ziergewächse u. deren Stammpflanzen ↗Rose.

Rosa, Salvator, ital. Maler, Radierer, Dichter u. Tonsetzer des Hochbarock, Hauptmeister der Neapler Schule. — * 20. 6. 1615 in Renella, † 15. 3. 1673 in Rom. Tätig in Neapel, Viterbo u. Rom; 1643 Flucht nach Florenz.

In seinen großfigurigen Kompositionen ungebändigt u. äußerlich, weiß er das Bildnis (Der Geharnischte, Selbstbildnis) ausdruckstark zu modellieren, das Schlachtenbild lebens- u machtvoll zu bewegen u. vor allem in seinen Landschaften u. Seestücken mit romant. Kulisse u. phantast Staffage gewaltige Raumvisionen von wogenden Tonrhythmen in dunstig verschwimmender Luft u. südlich brennendem Licht zu gestalten.

Dichtungen u. Briefe hrsg. von Cesareo (2 Bde, 1892). — Lit.: Baldinucci (1830); Ozzola (Straßburg 1908). — Roman von Lady Morgan (dtsch. 3 Bde, 1824/25).

Salvator Rosa, Hafen (Florenz, Galerie Pitti)

Rosa, Heilige: 1) **R. von Lima** (Fest 30. Aug.), Dominikanerterziarin, peruanische Mystikerin, von heroischem Bußgeist bei inniger Naturliebe.

— * 20. 4. 1586 in Lima, † 24. 8. 1617 ebd.; Patronin Amerikas u. Indiens.

Biogr. von L. Janssen (1725; deutsch von G. Ott, ²1863).

2) R. von Viterbo (Fest 4. Sept.), Franziskanerterziarin, von hinreißendem Einfluß auf ihre Mitbürger, durch Friedrich II. vertrieben. — * um 1234, † 6. 3. 1252 in Viterbo. Ihr Leib wunderbar erhalten (im Klarissenkloster).

Biogr. von Barascud (³1902); L. de Kerval (deutsch 1904).

Rosaberyll, der, rosagefärbte Edelsteine der Beryllgruppe aus Nordamerika u. Madagaskar.

Rosaceae, Pflanzenfamilie mit etwa 2000 Arten, Bäume bis Kräuter mit wechselständigen Blättern, strahligen, z. T. angenehm riechenden Zwitterblüten u. oft ansehnl., weißen od. buntgefärbten Kronblättern. Der Fruchtknoten ist meist mittelständig, an der Bildung der Frucht ist häufig der Blütenboden beteiligt. Zahlr. Arten sind als Zierpflanzen, Obstbäume, Beerensträucher u. Heilpflanzen von größter Bedeutung. Man unterscheidet mehrere Unterfamilien: 1) Spiraeoideae: Sträucher od. Stauden meist mit kleinen, in großen Rispen stehenden Blüten; hierher Geißbart, Spierstaude, Seifenbaum u. a.; 2) Pomoideae, Bäume mit großen Blüten u. mehreren verwachsenen Fruchtblättern; hierher unsere Kernobstarten Apfel, Birne, Quitte, Mispel u. a. 3) Rosoideae, mit großen Blüten u. zahlr. Fruchtblättern; hierher Rose, Fingerkraut, Wiesenknopf, Erd-, Brom- u. Himbeere, Kerrie, Mädesüß u. a. 4) Prunoideae, Bäume mit Steinfrüchten; hierher Aprikose, Pflaume, Kirsche, Mandel u. a. 5) Chrysobalanoideae, hierher die Gattung Chrysobalanus u. die Ingwerpflaume.

Rosa di Tivoli, ↗Roos.

Rosa G. Titta, ital. Dichter u. Kritiker. — * 7. 3. 1867; seit 1922 Erzbischof von Perugia.

Schr. u. a.: Le feste delle stagioni (1928, Gedichte).

Rosález (:-eß), der chilen.-argent. Grenzpaß ↗Pérez Rosales.

Rosalia von Palermo, hl. (Fest 4. Sept.), Einsiedlerin. — † um 1160 auf dem Monte Pellegrino; wird gegen Pest angerufen. Ihr Leichnam wurde 1624 nach Palermo übertragen.

Rosaliengebirge, nordöstl. Ausläufer der Zentralalpen, wurzelt im Wechselmassiv u. endet an der Wiener Neustädter Pforte; ein breiter, bewaldeter Rücken mit der Rosalienkapelle auf der höchsten Kuppe (Heuberg, 746 m).

Aus kristallinen Schiefern bestehender Karst in der zerstückelten Verbindung zw. Alpen u. Karpaten.

Rosalinespitze, die ↗Rosenspitze.

Rosamunde, Tochter des letzten Gepidenkönigs Kunimund, Gattin des Langobardenkönigs Alboin. Ihn ließ sie töten (572), da er sie angeblich zwang, aus dem Schädel ihres Vaters zu trinken; wurde von dem Langobarden Helmechis gezwungen, selbst den Giftbecher zu leeren, den sie für ihn bereitet hatte.

Rosanilin, das, farbloses Karbinol des Triphenylmethanfarbstoffs Fuchsin, geht mit Salzsäure leicht in dieses über.

Rosanna, die, Fluß in Nordwest-Tirol, durchbraust das tiefe Ferwall- u. Stanzertal u. vereinigt sich nach 40 km mit der Trisanna zur Sanna, die bei Landeck in den Inn mündet.

Rosario de Santa Fe, nach Buenos Aires die größte u. bedeutendste Handelsstadt von Argentinien (Prov. Santa Fe), r. am 20 m hohen Ufer des Paraná, in günstiger Verkehrslage (Bahnknoten, Fluß- u. Flughafen, Radiostation) u. mit ertragreichem Hinterland; 502000 E.; Börse, Handelskammer. Deutschtum: Konsulat, Ortsgruppe der NSDAP., Schule u. Schulverein, evangel. Gemeinde, Krankenkasse, Hospital, gesellschaftl. u. deutsch-argentin. kulturelle Vereine. Univ. (gegr. 1920). Getreide- u. Yerbamühlen, Gerbereien, Großschlächtereien, Molkereien, Brauereien, Gießereien; Herstellung von Maschinen, Schokolade, Bier, Papier, Kasein, Konserven usw.; Ausfuhr von Getreide, Lein, Mais, Mehl u. Gefrierfleisch, Tannin, Yerba-Mate u. Häuten. Schiffsverkehr 1933: Eingang von 4667 Schiffen mit 4,149 Mill. NRT, Ausgang von 4560 Schiffen mit 4,169 Mill. NRT. — 1725 gegründet, 1852 zum Haupthafen gemacht.

Rosarium, das (lat.), der ↗Rosengarten, der ↗Rosenkranz.

Rosas, Juan Manuel Ortiz de, argentin. Diktator; führte seit 1835 eine Gewaltherrschaft, schuf den argentin. Einheitsstaat u. hob Handel u. Industrie. — * 1793 in Buenos Aires, † 1877 bei Southampton; 1832 Oberbefehlshaber des Heeres. Mußte 1852 nach England fliehen.

Lit.: Martens, Ein Caligula unseres Jahrh. (1896); Pereyra, R. y Thiers (1919); Quesada, La época de R. (1923); Gschwind, La política intern. argentina durante la dictadura de R. (1929); Saldías, R. y su época (3 Bde, 1892. u. A. 1929); Ibarguren, J. M. Rosas (1930).

Rosbach, rheinländ. Gemeinde im Siegkreis, an der Sieg u. an der Bahn Köln-Betzdorf; 4820 E. (9,5 % kath.); Lungenheilstätte der Stadt Köln; Brückenbau, Kupferwerk.

Roscellin, mittelalterl. Theolog, frühester Vertreter des ↗Nominalismus, wegen Anwendung des letzteren auf die hlst. ↗Dreifaltigkeit (Tritheismus) von der Synode zu Soissons (1092) verurteilt. — * um 1050 wohl in Compiègne, † um 1120 in Tours; Lehrer ↗Abaelards.

Lit.: F. Picavet (Paris ²1911); F. Reimers, Der Nominalismus in der Frühscholastik (1910).

Rösch, bergmänn. Bezeichnung für grob; z. B. rösches Korn = grobes Korn; **Röschelhäuptel,** der gröbste Sand in der Aufbereitung.

Rösch, 1) Adolf, kath. Theolog. — * 31. 8. 1869 in Veringenstadt; 4. 7. 1894 Priester, 1921 Domkap., 1932 Generalvikar in Freiburg i. Br.

Schr. u. a.: Das relig. Leben in Hohenzollern unter dem Einfluß des Wessenbergianismus (1908); Die Ehe im kirchl. u. bürgerl. Recht (1925, ²1926).

2) Constantin, Kapuziner, neutestamentl. Bibelgelehrter. — * 12. 2. 1869 in Eisenharz (Württ.); 26. 2. 1893 Priester, Lektor der Theologie in Münster i. W.

Hauptw.: Das Neue Test. (übers. u. erläutert; 1921, 291. bis 340. Tsd 1934); Perikopenbuch (1927, ²1930); Auf bibl. Pfaden (1930, ²1933); Das Lukasev. (1931, Kommentar 1933); Ein Brief voll Freude u. Güte (1933); Nachfolge Christi (1933).

Rösche, die, Graben in der Sohle der Bergwerksbaue zur Ableitung zusitzender Wässer (Wassersaige); auch Vorrichtung zur Zu- u. Abführung von Kraftwasser (Wasserröschе).

Roscher, 1) Wilhelm Heinrich, Sohn von 2), Mythолog. * 1845 in Göttingen, † 1923 in Dresden.

Ausführl. Lexikon der griech. u. röm. Mythologie (6 Bde u. 4 Erg.-Bde, 1884-1933).

2) Wilhelm, Volkswirtschaftslehrer, Begründer der älteren ↗historischen Schule (mit Hildebrand u. Knies). — * 21. 10. 1817 in Hannover, † 4. 6. 1894 in Leipzig; 1843 Prof. in Göttingen, seit 1848 in Leipzig.

Hauptw.: System der Volkswirtschaft (5 Bde, 1854-94, sehr hohe Auflagen). Gesch. der Nationalökonomik in Deutschland (1874). — Lit.: M. Weber, R. u. Knies u. die log. Probleme der histor. Nationalökonomie (in Schmollers Jahrbuch, 1903, 1905, 1906); M. Hüter, Die Methodologie der Wirtschaftswiss. bei R. u. Knies (1928).

Roscoe (: roßto^{u}), Sir **Henry Enfield**, engl. Chemiker, Schüler Bunsens, mit dem er über Spektralanalyse arbeitete; machte die ersten genauen Bestimmungen der chem. Wirkung des Lichts. — * 7. 1. 1833 in London, † 18. 12. 1915 ebd.; 1858-87 Prof. am Owns College in Manchester, 1885-95 Mitgl. des Unterhauses (Lib.).

Hauptw.: Spectrum Analysis (1869, deutsch von Schorlemmer, 1870); Treatise on Chemistry (mit Schorlemmer, 8 Bde, 1877-98); deutsche Ausg. als ausführl. Lehrbuch der Chemie, 1877-1901, 9 Bde; Life and Experiences (1906, deutsch von R. Thesing 1919).

Roscoff, franz. Hafenstadt am Kanal gegenüber der Insel ↗Batz, Depart. Finistère, Bahnstation; 4320 E.; biolog. Station der Univ. Paris; Hummern- u. Langustenzucht u. -handel.

Roscommon (: -m^{o}n), irisch **Ros Comáin** (: -komoin), mittelir. **Grafschaft** am Shannon, hügeliges Acker- u. Wiesenland mit guter Viehzucht. 2463 qkm mit 83500 zu 97 % kath. E. (34 je qkm). Die gleichnam. **Hauptstadt** hat 1850 Einw.

Rosdzin, poln. Rożdzień (: roschdsjenj), Industrieort in Poln.-Oberschlesien (bis 1922 reichsdeutsch), Bahnstation; 11900 E.; Zinkhütten, Schwefelsäurefabrik, Steinkohlenbergbau.

Rose, 1) in der **Botanik** Sträucher (meist) mit Stacheln, gefiederten Blättern, dem Blattstiel angewachsenen Nebenblättern u. ansehnlichen, bei den Wildformen roten, weißen od. gelben, oft angenehm duftenden Blüten. Zur Fruchtzeit wird der Kelchbecher mehr od. weniger fleischig u. rot u. bildet mit den darin sitzenden Samen (Kernen) die als „Hagebutten" bekannten Scheinfrüchte. Die R. ist die volkstümlichste u. verbreitetste Gartenzierpflanze, wurde in Persien, Indien u. China von altersher angebaut u. von den Römern in verschwenderischer Fülle verbraucht, erhielt in der christl. Zeit vielseitige symbol. Bedeutung u. ist heute die wichtigste Blume zu Blumenspenden u. zum Zimmer- u. Tafelschmuck; weiter dient die R. zu Bereitung von ↗R.öl (hauptsächlich in Ostrumelien, dann in Südfrankreich u. Spanien), ↗R.wasser, Scherbet, Honig, Pomade u. Bowle; eingesalzene Blätter werden mitunter den Schnupftabaken beigesetzt, zerstampfte dienen zur Herstellung künstl. Perlen; aus dem Fruchtmark wird Marmelade bereitet; die getrockneten Samen liefern einen angenehmen, nach Vanille schmeckenden Gesundheitstee („Körnlestee", bes. als harntreibendes Mittel). Ehedem galten die R. als heilkräftig gegen vielerlei Leiden, vor allem als R.essig (bes. aus Rosa gallica) gegen Ohnmachten (Hauptinhalt der „Riechfläschchen").

Als Gartenformen unterscheiden wir Busch-, Rank- u. Hochstamm-R. Die **Busch-R.** werden gegliedert in Wild- u. Park-R., vielblütige (Polyantha) u. Edel-R. Zu den Wild- u. Park-R.

Hundsrose

sind neben den Arten, die zum späteren Veredeln angezogen werden (Hunds-R. u. a.), viele, die sich durch bes. schön duftende Blüten, aber auch durch eigenartige Blätter u. schöne Bestachelung auszeichnen. Die Polyantha bilden große Blütenbüschel mit 25 u. mehr Einzelblüten. Sie sind deshalb für große Farbwirkungen bes. in großen Gärten verwendbar, zumal sie meist während des ganzen Sommers u. Herbstes blühen.

Zur Zeit sind am beliebtesten die rot- u. rosafarbenen Sportbildungen der dän. „Rödhätte", z. B. „Josef Guy", „Astrid Späth", „J. F. Müller"; als weiße Polyantha bes. „Gruß an Aachen" u. „Katharine Zeimet".

Die **Edel-R.** umfassen tausende von Sorten, deren Beliebtheit nach Mode u. Geschmack wechselt. Zeitweilig waren die sog. **Farben-R.** sehr beliebt (z. B. „Wilhelm Kordes"), das sind R. der Kapuzinerklasse, bei denen weniger auf Duft als auf eigenartige Farbwirkung in Gelb u. Rot Wert gelegt wurde. Früher beliebte u. verbreitete Sorten (La France, Gloire de Dijon u. a.) werden heute nur noch wenig gezogen, da diese für Krankheiten empfänglichen R. durch ebenso schöne, widerstandsfähige ersetzt werden können; ferner sind mehrere, an sich schöne R. viel zu kurzstielig u. daher in der modernen Binderei unbrauchbar. Das höchstgesteckte Zuchtziel ist die sattsamtige, im Verblühen nicht verblauende, dunkelrote od. gelbe, vollgefüllte R. edelster Form, so Etoile de Hollande (dunkelrot), Hedley-R. (dunkelrot), Madame Caroline Testant (rosa), Ophelia (lachsfarben), Golden Ophelia (gelb), Frau Karl Druschki (weiß), Pharisäer (zartrosa), Kaiserin Auguste Viktoria (weiß) u. a.; die auffallendste R. der Neuzeit ist die schwarze „Nigrette" (Krause). **Ranken-R.** sind starktriebige R. mit Einzelblüten od. Blütenbüscheln u. dienen zur Berankung von Gartenzäunen, Laubengängen, Hausspalieren u. Bögen. Die **Hochstamm-R.** ist die für den Liebhabergarten geeignetste Form, weil bei ihr die 3 Zuchtziele: Farbe, Duft u. Form, am günstigsten erreicht werden können. Man sollte aber nur schwachwüchsige Sorten auf Hochstämme veredeln, weil das Größenverhältnis zwischen Stamm u. Krone sonst nicht günstig wird. Am R.hochstamm kommt die Einzel-R. meist zur höchsten Vollendung.

R., Rosa, Gattung der Rosaceae mit etwa 100 Arten, fast durchweg auf der nördl. Halbkugel. Die Systematik ist nicht einheitlich, weil die Arten in Behaarung, Bestachelung u. Drüsenreichtum stark abändern.

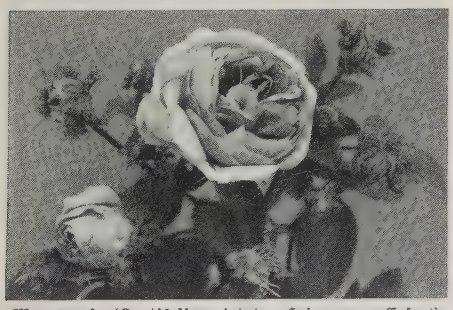
Wild sind in Deutschland am häufigsten R. canina u. R. dumetorum, die Hunds- u. Hecken-R.; R. pomifera, die Apfel-R., in Berggegenden u. (verwildert) in Weinbergen, mit beiderseits weichhaarigen Blättern,

wird der großen, eßbaren Hagebutten wegen häufig angebaut. Beliebte Kletter-R. sind R. multiflora, die ostasiat. Büschel-R., die karminrot blühenden ↗Crimson Rambler. R. moschata, die nach Moschus duftende Moschus- od. Bisam-R., u. die ostasiat. R. Banksiae. Bis ins 18. Jahrh. war R. gallica, die Gallische R.

Kletterrose („Tausendschön") an einem Kleingarteneingang

(Westasien, West-, Süd- u. Mitteleuropa), die einzige in Kultur genommene R.art, mit starken Stacheln, dunkelgrünen Blättern u. hell- bis dunkelroten großen Blüten. Die Gall. R. erreicht ein hohes Alter u. findet sich aus früheren Zeiten heute noch häufig in Klostergärten (Hildesheimer R.stock). Zu diesem Formenkreis gehören die Zentifolien, mit nickenden, gefüllten Blüten, die als Topfpflanze beliebte Damaszener-R., die schwachduftende, dunkelpurpurne Provinz-R. u. die Moos-R. mit vergrünten Kelchstieldrüsen.

Unserer Hunds-R. verwandt ist die erst im 18. Jahrh. bei uns eingeführte R. indica (chinensis). Hierher ge-



Moosrose (Centifolia cristata; Heinemann, Erfurt)

hören die meisten Edel-R., bes. die Bengal-R., die hellgelb blühenden, angenehm duftenden Tee-R., die durch Kreuzung mit Rosa gallica entstandenen Bourbon-R., die reichblütigen, angenehm duftenden u. winterharten Noisette-R. u. Noisettehybriden, die schwach duftenden Echten Monats-R., die kleinblütigen Zwerg-R. u. die oft 2- (bis 3-)mal blühenden Remontant-R.

Nicht zur Gattung R. gehören Stock-, Klatsch-, Pfingst-, Alpen-, Chinesische-, Jericho-R. u. a.

Organisation: Verein Deutscher R.freunde (Sitz Sangerhausen).

Große R.gärten in Deutschland: Sangerhausen, München-Gladbach, Nordhausen, Coburg, Erfurt a. M., Geisenheim u. a.

Kultur in leichtem, nährstoffreichem, nicht zu trockenem Boden u. sonniger, staubfreier Lage; die beste Pflanzzeit für widerstandsfähige R. ist der Spätherbst, für andere wähle man das Frühjahr; das Vermehren der Edelrosen geschieht im Sommer durch Okulieren auf schlafende Augen; wurzelechte Formen (bes. Rank-R.) können durch Stecklinge vermehrt werden; Wild-R. werden durch Samen, Ableger od. Stockteilung vermehrt; wenn es sich zur Gewinnung neuer Spielarten handelt, werden zur Aufzucht Samen benutzt. — Im Sommer sind verblühte R. oberhalb der letzten Blattknospen abzuschneiden. Im Herbst entferne man das schwache, unreife Holz u. stutze die längsten Triebe etwas ein; im ersten Frühjahr müssen die Kronen der Stamm-R. sowie der Edelbuschrosen beschnitten werden. Zum Winterschutz biegt man die Krone der Hochstämme auf die Erde, bindet sie an einem Pflock fest u. bedecke sie mit Erde u. Fichtenreisern; Laub u. Stroh sind wegen Fäulnis zu vermeiden. Bei Stämmen, die nicht umgelegt werden können, ist die Krone nach Möglichkeit zusammenzuziehen u. (bei der Veredlungsstelle) mit Tannenreis u. Holzwolle einzubinden; sehr vorteilhaft ist auch eine Hülle aus Ölpapier. Man achte darauf, daß die R.pfähle genügend stark sind, um die Winterstürme auszuhalten.

Krankheiten. Die R. werden von zahllosen pflanzl. u. tier. Schädlingen befallen; am häufigsten sind Meltau, R.rost u. Rindenfleckenbrand (Bekämpfung durch Bespritzen mit Schwefelkalkbrühe u. ä.), ferner Engerlinge, Drahtwürmer, Schnecken, Okuladenmaden, Tapezierbiene, Gallwespe, Schild- u. Blattläuse, Gartenlaubkäfer, R käfer, Hagenbuttenwickler (Verbrennen der befallenen Hagebutten!), R.gespinstwespe u. zahr. andere, Bekämpfung mit Arsen- od. Nikotinbrühe; vgl. auch die betr. Stichworte.

Lit.: Betten u. Türke, Die R. (1922); Olbrich, Der R. Zucht u. Pflege (³1925); Mütze u. Schneider, Das R.buch (1924); Kordes, R. (1932). Zeitschr.: Deutsche Rosenztg.

2) R., Chinesische, die ↗Chinesische Rose.

3) in der Medizin: griech. Erysipel, eine fieberhafte schwere Infektionskrankheit der Haut durch Kettenkokken (Streptokokken), die an feinsten Rissen od. größeren Verletzungen (Wund-R.) in die Haut eindringen. Erkennbar an der flächenhaften, scharf abgesetzten, meist zackig begrenzten entzündlichen Rötung, in deren Bereich die Haut gespannt u. meist stärker angeschwollen ist. Oft kommt es zu Blasenbildung, selten zum Brandigwerden der befallenen Haut. Gewöhnlich besteht Fieber u. schweres Krankheitsgefühl. Todesfälle durch Kreislaufschwäche kommen vor. Die R. kann überall auftreten, ergreift aber vorzugsweise das Gesicht u. zeigt stets Neigung zum Fortschreiten. Etwas anderes ist die ↗Gürtelrose.

Ärztl. Behandlung ist dringend erforderlich, Krankenhauseinweisung sehr empfehlenswert, da sorgfältigste Pflege u. dauernde Überwachung des Kreislaufs für den Verlauf entscheidend sind. Bis der Arzt kommt: Bettruhe, Ölumschläge. Händedesinfektion der Pflegeperson.

4) im Jagdwesen: a) Kranz rundlicher Erhabenheiten (Perlen) an der Ansatzstelle des ↗Geweihs der Hirscharten, fehlt dem Erstlingsgeweih od. erscheint bei ihm bloß angedeutet; b) federlose, warzige Haut um die Augen der Hühnervögel, bes. zur Balzzeit bei den Hahnen lebhaft rot gefärbt.

5) in der Metzgerei: Rindfleischqualität, das ↗Rosenstück.

6) in der Physik: auch Windrose, beim ↗Kompaß die Scheibe, auf der die Himmelsrichtungen angegeben sind.

7) in der Edelsteinkunde: die ↗Rosette.

8) in der Baukunst: die ↗Fensterrose.

9) in der Wappenkunde häufige Figur, urspr. die einfache wilde R., dargestellt mit 5 Blütenblättern, zwischen denen meist die Kelchblätter sichtbar werden, u. einem anders gefärbten Samenbutzen in der Mitte (z. B. Lippe). Vgl. Wappen.

Rose, weiße u. rote, die Abzeichen der Anhänger der engl. Häuser Lancaster (rot) u. York (weiß), die 1459-85 heftige Kämpfe (die sog.

Rosenkriege) um den Besitz des engl. Throns führten. Vgl. Plantagenet.

Rose, 1) Felicitas, Erzählerin (Heide, Bauernkultur). — * in Müden, Kr. Celle.

Schr.: Heideschulmeister Uwe Karsten (400. Tsd. 1933) u. a.

2) Gustav, Bruder von 1), Mineralog u. hervorragender Kristallograph, Begründer des von Groth weiter bearb. R.schen Mineralsystems. — * 28. 3. 1798 in Berlin, † 15. 7. 1873 ebd.

Hauptw.: Elemente der Kristallographie (1833); Das kristallochem. Mineralsystem (1852).

3) Heinrich, Sohn von 5), Chemiker, entdeckte das Niob u. arbeitete grundlegend über analyt. Chemie. — * 6. 8. 1795 in Berlin, † 27. 1. 1864 ebd. als Prof. (seit 1823). [1851).

Hauptw.: Ausführl. Handb. der analyt. Chemie (2 Bde,

4) Valentin d. Ä., Pharmazeut u. Chemiker, entdeckte die nach ihm benannte leichtflüss. Legierung (↗ Rosemetall). — * 16. 8. 1736 in Neuruppin, † 28. 4. 1771 in Berlin.

5) Valentin d. J., Sohn von 4), bekannter Pharmazeut u. Chemiker. — * 1762, † 1807.

Rose (: roʊs), John Holland, engl. Historiker, Autorität auf dem Gebiet der Franz. Revolution u. der Napoleonischen Zeit. — * 1855 in Bedford; seit 1919 Prof. in Cambridge.

Schr. u. a.: Life of Napoleon I (3 Bde, 1902, deutsch 1906); W. Pitt and the Great War (1911); Personality of Nap. (1912); Origin of the War (1914); Nationality (1916).

Rosé, Arnold Joseph, Geiger. Leiter des um die Pflege zeitgenöss. Musik verdienten **R.-Quartetts.** — * 24. 10. 1863 in Jassy; Prof., 1. Konzertmeister der Wiener Staatsoper.

Rosebery (: roʊ̯bĕri), Archibald Philip Primrose, 5. Earl of Mithlothian (1911), brit. lib. Staatsmann. Trat für die Umgestaltung des Reichs zu einem Föderativstaat, 1910 für die Beschränkung der Macht des Oberhauses ein. — * 7. 5. 1847 in London, † 21. 5. 1929 in Epsom; 1886 u. 1892-94 Außen-, 1894/95 Premiermin.

Schr. u. a.: Napoleon, the Last Phase (1900, ²1922); Pitt (1891); Peel (1899 ; Cromwell (1900). — Biogr. von seinem Schwiegersohn Marqueß of Crewe (2 Bde, 1931).

Rosée (franz.: roseˊ), der zarte rosa Farbton, den Perlen aus Persien u. Kalifornien zuweilen zeigen; hoch geschätzt u. bes. in Frankreich beliebt.

Rosegger, 1) Hans Ludwig, Sohn von 2), Schriftsteller. * 1880 in Krieglach, † 1929 in Graz.

Schr. über Peter R.: R.s Waldheimat (1924); R. u. sein Heimatland (1925).

2) Peter, der Volksdichter Österreichs, echtes Erzählertalent, suchte den Ausgleich zw. Kultur u. Natur in der bodenständ. obersteir. Bauernwelt; betrachtete die christl. Wahrheiten verschwommen-religiös nur als Symbole einer allg. Menschheitsreligion. — * 31. 7. 1843 in Alpl b. Krieglach, † 26. 6. 1918 in Krieglach; Bauernsohn; Selbstbildung, Reisen.

Peter Rosegger

R. gestaltet in erzählenden Werken sein Waldjugenderlebnis: Buch der Novellen (4 Bde, 1872-83); Waldheimat (1877); Die Schriften des Waldschulmeisters (1875); Neue Waldgeschichten (1884); Heidepeters Gabriel (1882); später schrieb er volkserzieherisch mit sittl. Zielsetzung: Der Gottsucher (1883); Jakob der Letzte (1888); Als ich noch jung war (1895); Idyllen aus einer untergehenden Welt (1899, sozialgeschichtl.); Das ewige Licht (1896); Erdsegen (1900); nicht immer kann R. die aufgeworfenen Lebensfragen mit seiner unzureichenden philosoph. u. theol. Bildung bewältigen. Humorist. Schr.: Schr. in steir. Mundart (3 Bde, 1907); volkskundl. Schr. (1870-72). Hrsg. des „Heimgarten". Religiös: Mein Himmelreich (1901); INRI (1905); Autobiogr.: Mein Weltleben (2 Bände, 1898); Abenddämmerung (1919). Briefw. mit F. v. Hausegger (1924), mit A. Silberstein (1929), mit A. Bulliod (1930). — Ges. Werke (40 Bde, 1913-16); Gedenkausg. (hrsg. von H. L. Rosegger 6 Bde, 1928-30). — **Lit.:** A. Bulliod (1913); J. Nadler (in Neue Österr. Biogr. I, 1923); O. Kohlmeyer (1933); R. Plattensteiner (1928).

3) Sepp, Sohn von 2), österr. volkstüml. Komponist. — * 20. 2. 1874 in Graz; Medizinalrat in Langenwang.

Schr.: Opern (Der schwarze Doktor, 1911); Chorwerke (Weltliches Requiem; Es ist ein Reis entsprungen u. a.).

Roseggletscher (: roseˊdſch-), prächtiger Gletscher auf der Nordseite des Berninamassivs im ↗ Engadin (dort Karte), entsteht aus zwei vom Piz Roseg (3940 m, vgl. Bild 1 bei ↗ Gletscher) ausgehenden Eisströmen; 7,3 km lang.

Rosein, das, schönfarb., widerstandsfähige Legierung für Schmuckgegenstände; enthält 40% Nickel, 30% Aluminium, 20% Zinn u. 10% Silber.

Roselieb, Hans (Pseud. Firmin Coar), kath. Schriftsteller (Zeitromane u. Erzählungen). — * 19. 10. 1884 in Hagen; lebt in Münster i. W.

Schr. u. a.: Peter Hille (1920). Romane: Der Erbe (1920; Forts.: Die Fackelträger, 1920); Der Abenteurer in Purpur (1922); Meister Michels rätselvolle Gesichter (1924); Die liebe Frau von den Sternen (1925); Die Münze des Schmugglerkönigs (1933); Rot-Gelb-Rot. Span. Gesch. (1925/26); Span. Wanderungen (1926, Reisebericht).

Roselinnen, das, mittelkräftige Leinwandart.

Roselius, 1) Ludwig, Gründer der Kaffee-Hag-Gesellschaften in Bremen, Erbauer der ↗ Böttcherstraße. — * 2. 6. 1874 in Bremen.

2) Ludwig, Neffe von 1), Tonkünstler u. Schriftsteller des nordisch-deutschen Gedankens. — * 2. 8. 1902 in Kassel.

Schr.: Opern (Doge u. Dogaressa, 1928; Godiva, 1930 u. a.). Hrsg. der Werke von A. Roselius (Denkmäler der deutschen Tonkunst in Bayern, 1931).

Rosella, Papagei, der ↗ Vielfarbensittich.

Rosellahanf, Pflanzenfaser von den Malaiischen Inseln u. dem trop. Afrika, die wie Jute zu Seilen, Packleinen, auch zu Papier verarbeitet wird.

R., die durch Rösten gewonnenen Fasern von Hibiscus sabdariffa.

Rosemann, Rudolf Robert Adolf, Physiolog. — * 17. 10. 1870 in Berlin; seit 1906 Prof. in Münster i. W.

Schr: Die Mineral-Trinkquellen Deutschlands (1897); Der Einfluß des Alkohols auf den Eiweißstoffwechsel (1901); Artikel: Alkohol in Oppenheimers Handbuch der Biochemie (1908, ²1925); Artikel: Physikal. Eigenschaften u. chem. Zusammensetzung der Verdauungssäfte in Bethes Handbuch der normalen u. pathol. Physiologie (1928-32). Bearb. Landois' Lehrbuch der Physiologie des Menschen (¹¹1905, ²⁰1932). Zahlr. Veröffentlichungen hauptsächlich in Pflügers Archiv der gesamten Physiologie.

Rosemetall, von V. Rose d. Ä. entdeckte leichtflüssige Legierung (Schmelzpunkt 95°) aus 1 Teil Blei, 1 Teil Zink u. 2 Teilen Wismut.

Rosen, 1) Erwin (Pseud. für Erwin Carlé), Journalist u. Schriftsteller. — * 1876 in Karlsruhe, † 1923 in Hamburg. [bis 1918) u. a.

Schr.: Der deutsche Lausbub in Amerika (3 Bde, 1911

2) Friedrich, Diplomat u. Orientalist. — * 30. 8. 1856 in Leipzig; Gesandter in Tanger, Bukarest, Lissabon, im Haag, Mai bis Okt. 1921 Min. des Auswärtigen.

Schr.: Neupers. Sprachführer (1890, [3]1925); Persien in Wort u. Bild (1925); Aus einem diplomat. Wanderleben (I/II, 1931/32).

3) (: rußen), Georg Graf v., schwed. Maler des großen theatral. Historienstils, bedeutender Bildnismaler. — * 1843 in Paris, † 1923 in Stockholm.

4) Julius, Pseud. Nikolaus **Duffek,** Lustspieldichter, durch Bühnenwirksamkeit erfolgreich (Lustspiele, 14 Bde, 1870-88). — * 1833 in Prag, † 1892 in Görz, Dramaturg in Wien, Berlin u. Hamburg.

Rosenader, alter volkstüml. Name für die Vena saphena auf der Innenseite des Oberschenkels (↗Bein).

Rosenäpfel, Apfelsorten, deren rotglänzende Schalenfarbe auch in das äußere Fruchtfleisch übergeht; hierher Schwäb. u. Berner R. — Auch die als Obst verwendbaren Scheinbeeren von ↗Dillenia indica, ferner große, zum Einmachen benützte Hagebutten sowie die ↗Jambusen.

Rosenau, 1) slowak. **Rožňava** (: roschnjawa), ungar. **Rozsnyó** (: roschnjo), Stadt in der mittl. Slowakei (Gespanschaft Gemer) l. am obern Sajó, Bahnstation; 6670 meist ungar. E.; BezGer.; kath. Bischofsitz; Bergbau auf Eisen u. Antimon; Wagen-, Leder- u. Likörfabrik. Nördl. Bad R. mit 3 Eisenquellen.

2) rumän. **Răşnov** (: rischnof), siebenbürg. Gemeinde im rumän. Judeţ (Bez.) Kronstadt, am Ostfuß eines steilen Kalkfelsens (733 m), Bahnstation; 5140 E. (1800 Deutsche).

Rosenbach, Ottomar Ernst Felix, Arzt, trat gegen die Überschätzung des Tierexperiments u. gegen Auswüchse der Bakteriologie seiner Zeit auf, begründete die Lehre von der funktionellen Diagnostik. — * 4. 1. 1851 in Krappitz (Oberschles.), † 19. 3. 1907 in Berlin; 1888-96 Prof. in Breslau.

Rosenberg, 1) R. in Oberschlesien, Kreisstadt (Ortskl. C) des RegBez. Oppeln, an den Bahnen Kreuzburg-Lublinitz-Beuthen u. R.-Zawisna; 6970 meist kath. E.; Amtsger.; Wallfahrtskirchen St. Anna (2 vereinigte Bauten von 1519 u. 1669; Bild ↗Holzkirchen) u. St. Rochus (Holzbau, 1710); Reformrealgymn., Aufbau- u. landw. Schule; Städt. Kranken- (Franziskanerinnen) u. Waisenhaus; Sägewerke, Ziegelei, Mühle.

2) R. in Westpreußen, ostpreuß. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Westpreußen, an der Bahn Marienburg-Deutsch Eylau; 3930 E. (9% kath., mit Kirche); Amts- u. Arbeitsger., höh. Knaben- u. Mädchenschule; Kreis-Krankenhaus u. -Kindererholungsheim; got. prot. Pfarrkirche (14. Jahrh.).

3) R. (Oberpfalz), bayr. Gemeinde im Bez.-Amt Sulzbach, an der Bahn Nürnberg-Furth im Wald; 3700 E. (55% kath.); Hauptsitz der Eisenwerkges. ↗Maximilianshütte.

4) alte Festung bei ↗Kronach.

Rosenberg, 1) Alfred, kultur- u. religionsphilosoph. Schriftsteller, Vorkämpfer der nationalsozialist. Weltanschauung, die er auf einen religiösen Heldenmythus des nordischen Bluts u. der nationalen Ehre gründet (rassengebundenes Volkstum als Höchstwert schlechtin). — * 12. 1. 1893 in Reval. Studierte in Reval u. Moskau bis 1918. Architekt, dann Schriftsteller in München, 1921 Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters" u. enger Mitarbeiter Hitlers, seit 1930 im Reichstag, gehört zur Reichsleitung der NSDAP.; 1933 Leiter des Außenpolit. Amts der NSDAP. Wurde 1934 „mit der Überwachung der gesamten geistig-weltanschaul. Erziehung der Partei u. aller gleichgeschalteten Verbände beauftragt".

Schr. u. a.: Der Mythus des 20. Jahrh. (1930, [38]1934, Febr. 1934 auf d. kirchl. Index, weil „das Buch alle Dogmen der kath. Kirche u. selbst die Grundlagen der christl. Religion verachtet u. völlig verwirft, die Notwendigkeit verficht, eine neue Religion bzw. germanische Kirche zu gründen u. den Grundsatz aufstellt, daß heute ein neuer Mythus erstehen müsse, der Mythus des Blutes. . . ." Acta Apost. Sedis 1934, Nr. 3); Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus (1932, [10]1934); Blut u. Ehre (Reden u. Aufs. 1934).

2) Hans, Astrophysiker, verdient um die Entwicklung der lichtelektr. Photometrie von Gestirnen u. der lichtelektr. Auswertung von photograph. Aufnahmen (Mikrophotometer) sowie durch spektralphotometr. Untersuchungen. — * 18. 5. 1879 in Berlin; seit 1926 Dir. der Sternwarte in Kiel.

3) Hans Frederic v., Diplomat. — * 26. 12. 1874 in Berlin; 1920 Gesandter in Wien, 1921 in Kopenhagen, 1922/23 Reichsaußenmin.; seit 1924 Gesandter in Stockholm.

Rosenblattlaus, scharenweise auftretende, 2 bis 3 mm lange, grüne Blattlaus mit langen Fühlern u. fäbelförm. Schwänzchen; erscheint im Frühjahr an Gartenrosen aus befruchteten „Wintereiern"; die Fortpflanzung während des Sommers geschieht durch unbefruchtete „Sommereier".

R., Macrosiphum rosae, Art der ↗Blattläuse.

Rosenblattwespe, auch Bürstenhornwespe, 8-10 mm lange, gelbe Wespe mit schwarzem Kopf u. schwarzer Brust, legt ihre Eier in junge Rosentriebe, die später absterben. Die 20 mm langen, blaugrün u. gelb gefärbten Raupen fressen häufig die Rosenstöcke kahl. [wespen.

R., Arge (Hylotoma) rosae, Art der ↗Blatt-

Rosenblüt, ↗Rosenplüt.

Rosenburg, gräfl. Hoyosscher Schloß (15.-17. Jahrh.) im niederösterr. Bez. Horn, r. über dem Kamp, mit großem Turnierhof von 1614.

Rosenbusch, Harry, Geolog, Begr. der modernen Petrographie. — * 24. 6. 1836 in Einbeck, † 20. 1. 1914 als Prof. in Heidelberg.

Hauptw.: Mikroskop. Physiographie der Mineralien u. Gesteine (2 Bde, I, 1873, [5]1921-27, mit Wülfing; II, 1877, [4]1907/08); Elemente der Gesteinslehre (1898, [4]1923).

Rosendaël (fläm. : -dal, franz. : rosandaël), franz. Stadt im Depart. Nord, nordöstl. Vorort von Dünkirchen, Bahnstation; 15260 E.; Schiffbau, Jutespinnereien.

Roseneibisch, der, die ↗Rosenpappel.

Rosenessig, Heilmittel aus der ↗Rose.

Rosenfenster, ↗Fensterrose.

Rosenfeste, jährlich gefeierte Volksfeste, bes. in Frankreich, auch auf dem Balkan u. in Kleinasien.

Berühmt das angeblich vom hl. Medardus eingesetzte R. in Salency, bei dem das tugendhafteste Mädchen mit einem Kranz von Rosen geschmückt wird.

Rosengalle

Rosengalle, auch **Rosenkönig,** bis 7 cm dicke, grüne od. rote, feinen Haarschöpfen ähnl. Gewebswucherungen an Rosen; hervorgerufen durch den Stich der Rosengallwespe, die ihre Eier in die Triebe bes. der wilden Rosen legt.

Rosengallwespen, nur wenige Millimeter große, schwarz u. gelb gefärbte Gallwespen, die verschiedenartige Rosengallen erzeugen, in denen sich ihre Nachkommen entwickeln.

R., Rhodites, Gattung der Gallwespen.

Rosengarten, 1) ital. Catinaccio, ausgedehnte, formenschöne Gruppe der westl. ↗Dolomiten in Südtirol, zwischen Schlern-, Latemar-, Marmolata- u. Langkofelgruppe, der Glanzpunkt des Landschaftsbilds von ↗Bozen; im Kesselkogel 3001 m hoch. Berühmt die Vajolettürme.

Der Kesselkogel, die höchste Erhebung der Rosengartengruppe, vom Grasleitenpaß aus

2) im Gartenbau: lat. **Rosarium,** meist nur mit Rosen bepflanztes Park- od. Gartenstück, wird zweckmäßig durch Laubengänge od. Hecken von der Umgebung abgesondert; kann durch Auswahl geeigneter, in der Blütezeit sich ablösender Sorten vom Frühsommer bis zum Herbst in Blüte gehalten werden; bedeutende deutsche Anlage in Sangerhausen.

3) mhd. Heldenepos aus dem Kreis der Dietrichepen (hrsg. von G. Holz, 1893).

Rosengeranium, Art der Gattung ↗Pelargonium, deren Blätter ein stark duftendes Geraniumöl enthalten.

Rosengrund (franz. fond mariage: fõn marjahsch), gekloppeltes Grundnetz mit runder Masche, die ihrerseits 6 große u. 6 kleine Löcher aufweist (Bild).

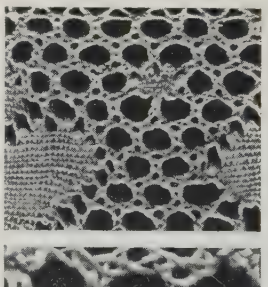
Rosenhain, Johann Georg, begabter Mathematiker, mit Göpel Begründer der hyperellipt. Funktionen, 1846 Inhaber des großen mathemat. Preises der Pariser Akademie für eine Arbeit über Abelsche Transzendenten. — * 10. 6. 1816 in Königsberg, † 14. 3. 1887 in Berlin.

Schr.: Arbeiten über das Abelsche Theorem in Crelles Journal . . . (1844/45); Die Funktionen zweier Variabeln mit 4 Perioden (1851, ²1895, hrsg. von H. Weber).

Rosenheim, kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. B) in Oberbayern, l. am Inn bei der Mündung der Mangfall, 450 m ü. M., wichtiger Knotenpunkt der Bahnlinien München-Kufstein-Innsbruck, München-Salzburg, nach Plattling, Holzkirchen u. Frasdorf, u. von 12 Überlandautolinien. Südl. der Stadt führt die künftige Reichsautobahn München-Landesgrenze vorbei. R. ist Mittelpunkt für Touren in die Inntaler Alpen u. den westl. Teil des Chiemgaus.

Die alte Handelsstadt an der Straße von Italien zeigt noch ganze Straßenfluchten von Häusern der Spätgotik u. Renaissance im ausgeprägten Baucharakter der Handelsstädte im Zuge der alten Brennerstraße (Häuser mit Laubengängen u. Erkerfront). Bemerkenswert sind die Pfarrkirche St. Nikolaus (15. Jahrh., 1881 umgeb.) u. die 1929 erb. Christ-König-Kirche (von Muesmann; Bild ↗Kirchenbau der Gegenwart, II) mit riesigem Glasgemälde (von Eberz, München).

19060 E. (93,5% kath., 5,6% prot.); Sitz der Behörden des Bez.Amts R., Amts- u. Arbeitsger., Gendarmerie-Hauptstation, Industrie- u. Handelsgremium, Staatliche Landwirtschaftsstelle, Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle, Reichsbahnverkehrsamt u. a. Reichsbahnämter; Kapuzinerkloster St. Sebastian, Niederl. weibl. Orden; Gymn. u. Oberrealschule mit Städt. Schülerheim, Mädchenlyzeum u. Mädchenmittelschule mit Städt. Erziehungsinstitut, kath. Knaben- u. Mädchenschule, evang.-luther. Volksschule u. Schülerinnenheim, Holztechnikum (einzige Holzfachschule Deutschlands), Kreislandwirtschaftsschule, Städt. Sing- u. Bläserschule, Städt. Heimatmuseum (im Mittertor) u. Gemäldesammlung (Bram-Stiftung); Städt. Krankenhaus, St. Josephs-Bürgerspital u. Waisenhaus mit Franziskanerinnen u. andere private Heilanstalten. Rege Industrie: Kleppertwerke, Holzindustrie, Maschinenfabr., Eisenbauanstalt, Saline (Reichenhaller Sole; Röhrenleitung hierher), Papierfabr., Herstellung von elektrotechn. Apparaten, Weberei, Kunstmühlen, Brauereien, Zündholzfabrik. (Bild siehe nächste Sp.)



Rosengrund

Lit.: R., Berge u. Vorland (Mitteilungen des Deutschen u. Österr. Alpenvereins, 1927); A. Aschl, 600 Jahre R. (1928); Aschl-Bremiker, R. u. sein Industriebezirk (1931); Zeitschr.: Das bayr. Inn-Oberland (Histor. Verein R., seit 1901).

Rosenholz, verschiedene, oft angenehm duftende Hölzer von rosenroter Farbe; meist hart, dicht, leicht polier- u. lackierbar, deshalb für Kunsttischlerarbeiten geschätzt. Am wichtigsten ist das brasilian. R., von Physocalymma scaberrimum, einem 10 m hohen Baum in Peru u. Südbrasilien, u. das afrikan. R. von Pterocarpus erinaceus, einem 20 m hohen Baum im westl. Teil des mittl. Afrika; im Handel ferner häufig das ostind. R. von einigen Dalbergia-Arten u. ein auch Tulpenholz genanntes R. von Machaerium firmum (Brasilien) mit weißroter Zeichnung.

Rosenholzöl, in der Riechstoffindustrie verwend. äther. Öl; meist eine Mischung von Zedern- od. Sandelholzöl mit Rosenöl; weit seltener das durch Wasserdampfdestillation aus der Wurzel einer Winde auf Tenerife gewonnene Öl.

Rosenhonig, mit Rosenblütenauszug eingedampfter, gereinigter Honig; mit Borax gegen Mundfäule der Säuglinge angewendet.

Rosenkäfer; Farbe grüngold, unten kupferrot, Länge 20 mm

Rosenkäfer, große, lebhaft gefärbte Käfer, nähren sich von Blüten u. austretenden Baumsäften; die Larven leben im Mulm alter Bäume od. in Ameisen- od. Termitennestern; hierher der Gemeine R. u. der ↗Goliathkäfer.

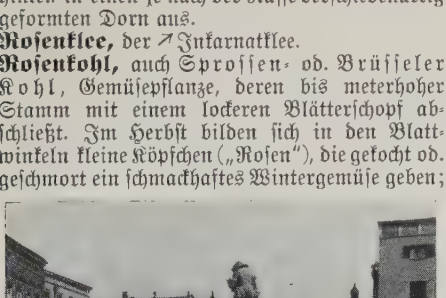
R., Cetoniinae, Unterfamilie der Blatthornkäfer, vorwiegend in den Tropen; in Deutschland Cetonia aurata, Gemeiner R.

Rosenkakadu, der, Käfigvogel, der Rosa- ↗Ka[kadu.

Rosenkamm, Hühnerkamm aus einer fest auf dem Kopf sitzenden Fleischmasse, die oberseits mit gleichmäßigen Perlen besetzt ist; läuft nach hinten in einen je nach der Rasse verschiedenartig geformten Dorn aus.

Rosenklee, der ↗Inkarnatklee.

Rosenkohl, auch Sprossen- od. Brüsseler Kohl, Gemüsepflanze, deren bis meterhoher Stamm mit einem lockeren Blätterschopf abschließt. Im Herbst bilden sich in den Blattwinkeln kleine Köpfchen („Rosen"), die gekocht od. geschmort ein schmackhaftes Wintergemüse geben; in geeigneten Gegenden feldmäßiger Anbau.



Rosenheim, Ludwigsplatz

R., Brassica oleracea gemmifera, Abart von ↗Brassica oleifera, aus dem Mittelmeergebiet.

Rosenkohl

Kultur.: Aussaat auf Saatbeete im Frühjahr, später auf gutgedüngtem Boden mit 60-80 cm Abstand auspflanzen. Zur Erzielung einer reichl. Ernte kann die Kopfrose ausgebrochen u. als Gemüse verwendet werden. Vor Eintritt starken Frosts muß der R. in Gruben eingeschlagen werden. — Sorten: Brüsseler hoher R., Stuttgarter Markt, Fest u. Viel, Gausenheimer halbhoher R.

Rosenkönig, Mißbildung bei Rosenblüten, die ↗Rosengalle.

Rosenkranz, 1) Palle, Baron, dän. Unterhaltungsschriftst. — * 22. 4. 1867 in Helsingör.

Erzählungen (verdeutscht): Das Geheimnis des Waldsees (1905); Der Marquis von Carabas (1908); Der rote Hahn (1910). Drama (verdeutscht): Um eines Königs Liebe (1912).

2) Wilhelm, Philosoph, will kath. Dogmatik durch Verbindung mit Schellingscher Spekulation erneuern. — * 2. 3. 1821 in München, † 27. 10. 1874 in Gries bei Bozen.

Hauptw.: Wissenschaft des Wissens (1866-68); Prinzipienlehre der Theologie (1874/75); Geistl. Testament (1875).

Rosenkranz, der (lat. Rosarium), beliebte kath. Gebetsweise, bei der 5mal je 1 Vaterunser mit 10 „Gegrüßet seist du Maria" (u. 1 „Ehre sei dem Vater") wiederholt wird unter gleichzeitiger Betrachtung von 5 Geheimnissen der Erlösung. Die gewöhnlich dabei verwendete geweihte, nach Zehnern („Gesetzchen") abgeteilte Zählschnur, die aus der längst üblichen Gebetsschnur (↗Paternoster) hervorging, wird gleichfalls R. genannt. Das R.gebet ist eine sinnvolle, mündliches u. betrachtendes Gebet vereinigende Andachtsübung. Seine Bestandteile sind die ehrwürdigsten u. heiligsten Gebetsformeln u. Heilsgeheimnisse.

Es gibt 3 R.e: den freudenreichen, schmerzensreichen u. glorreichen R.; sie umfassen zusammen 15 Geheimnisse.

Die Geheimnisse sind: im freudenreichen R.: 1) Den (Jesus) du, o Jungfrau, vom Hl. Geist empfangen, 2) zu Elisabeth getragen, 3) geboren, 4) im Tempel aufgeopfert, 5) im Tempel wiedergefunden hast; im schmerzensreichen R.: 1) Der für uns Blut geschwitzt hat, 2) ist gegeißelt, 3) mit Dornen gekrönt worden, 4) das schwere Kreuz getragen hat, 5) ist gekreuzigt worden; im glorreichen R.: 1) Der von den Toten auferstanden, 2) in den Himmel aufgefahren ist, 3) uns den Hl. Geist gesandt hat, 4) Dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat, 5) Dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat.

Die geschichtl. Forschung hat ergeben, daß der R. erst allmählich seine jetzige, zuerst um 1480 nachweisbare, seit etwa 1600 allg. übliche Form erhielt. Wenn somit der hl. Dominikus entgegen der zuerst von dem unkritischen Alanus de Rupe (de la Roche) O. Pr. († 1475) geäußerten Meinung auch nicht sein Urheber (od. gar „Wiederhersteller") war, so war doch sein Orden, der Dominikanerorden, sein Hauptverbreiter. Ansätze des R. finden sich seit dem 12./13. Jahrh. (↗Ave Maria); Geheimnisse fügte zuerst (1410) der Kartäuser Dominikus Prutenus in Trier bei (50, andere bis 200); die Zahl der Ave wurde entsprechend den Psalmen auf 150 festgesetzt (daher der R. Laien- od. Marienpsalter genannt).

Das R.gebet wird bef. von den kirchlich gutgeheißenen u. mit Ablässen bedachten **R.bruderschaften,** deren Ent-

stehung ins 15. Jahrh. fällt (z. B. Köln 1475), zumal im Oktober, dem **R.monat**, geübt, sowie auch von den Vereinigungen des ewigen u. lebendigen R. Der Ewige R. (Ehrenwache Mariä) ist ein Verein von R.bruderschaftsmitgl., die monatlich zur bestimmten Zeit den R. (von 15 Geheimnissen) beten; 1635 zu Bologna gegr., 1858 zu Lyon erneuert. Den Lebendigen R. bilden Vereine von je 15 Mitgl., die bei monatl. Verteilung täglich je eines der 15 Geheimnisse beten; 1826 von M. Pauline Jaricot in Lyon begründet. Am **R.fest** (7. Okt. bzw. 1. Sonntag im Okt., zum Dank für den Sieg bei Lepanto am 7. Okt. 1571 über die Türken eingeführt) ist in einer Kirche, in der eine R.bruderschaft besteht, ein ↗Toties-quoties-Ablaß zu gewinnen.

Dem R. ähnliche Gebetsweisen sind die sog. Koronen, d. h. Gebete, die in bestimmten, an einer Körnerschnur gezählten Wiederholungen verrichtet werden, wie der R. von den 7 Freuden Marias (Franziskaner), von den 7 Schmerzen (Serviten), der Birgitten-R. u. a.

Lit.: Esser (1889); M. Meichler, Rosengarten (15 1916); K. Hock (1910); F. Schäfer (1924/25); B. Hermann (1926); G. Timpe (1926); F. Schnell (1929); Grignon-Gommenginger (1929); B. Stolz (1932); Rings (Erziehungswert, 1918); G. Ströbele (2 1927); für Priester: F. Rudolf (1911); W. Meyer (1920); M. Salesia (R. eine Tugendschule ... für Ordensfrauen, 1931); L. Winterer, R. u. lebendiger R. (1900). Gesch.: H. Holzapfel (1903); W. Schmitz (15./16. Jahrh. 1903); M. Gorce (1931); F. Beringer, Die Ablässe (15 1921/22, Anhang 1930).

Rosenkranz, Auftreibungen der Rippen an der vorderen Brustseite bei ↗Rachitis.

Rosenkranz, Karl, Philosoph, will mittels der Logik Hegels, den er als deutschen Nationalphilosophen feiert, das Christentum zum spekulativen Wissen erheben. — * 23. 4. 1805 in Magdeburg, † 14. 7. 1879 in Königsberg.

Hauptw.: Kant-Ausg. in 12 Bden (mit F. W. Schubert, 1842); Psychologie (1837); Apologie Hegels (1858); Wiss. der log. Idee (1858); ferner über Gesch. der Poesie. — Lit.: M. Runze (Kantstudien 10, S. 548).

Rosenkranzfest, das malerische Hauptwerk von Albrecht ↗Dürer (Stift Strahow in Prag); entstanden 1506.

Rosenkrebs, Krankheit der Rosen, wobei am Stamm od. an den Zweigen die Rinde stellenweise aufreißt u. höckerige, rauhe Wucherungen hervorbrechen, wird meist als Folge von Frost angesehen.

Rosenkreuzer, Freimaurergesellschaften im 17. u. 18. Jahrh. (gen. nach Christian Rosenkreuz, 14. Jahrh.), die in geheimen Künsten u. Geisterbeschwörung ihre Hauptaufgabe sahen.

Rosenkriege, ↗Rose, weiße u. rote.

Rosenlauigletscher, schweizer. Gletscher im Berner Oberland auf der Nordseite der Finsteraarhorngruppe bei Rosenlauibad, mit 2 Zungen; 5 km lang.

Rosenlikör, Destillatlikör aus frischen Rosenblättern od. aus Rosenöl unter Zusatz geringer Mengen von Bittermandelöl, Himbeergeist, Nelkenöl u. Orangenblütenöl.

Rosenmalve, Zierpflanze, die ↗Stockrose.

Rosenmeltau, Rosenschimmel, Rosenweiß, Krankheit der Rosen, wobei die Blätter, jungen Triebe, Blüten- u. Fruchtkelche mit einem weißen, mehlähnl. Überzug bedeckt sind u. vorzeitig absterben od. verkümmern.

Erreger: Sphaerotheca pannosa var. rosae, ein echter Meltaupilz, Art der Schlauchpilze.

Bekämpfung: Rosen wiederholt mit fein gemahlenem Schwefel bestäuben oder mit Schwefelmitteln (Erysit, Vomasol S, Schwefelkalkbrühe u. a.) spritzen.

Der hauptsächlich in Gewächshäusern u. Sämlingsbeeten auftretende **Falsche Meltau** der Rosen wird durch den Pilz Peronospora sparsa verursacht u. ist durch Spritzen mit Kupfermitteln (Kupferkalkbrühe u. a.) zu bekämpfen.

Rosenmöller, Bernhard, kath. Philosoph, betont innerhalb der Neuscholastik die augustinisch-franziskan. Richtung. — * 17. 4. 1883 in Hamburg; Prof. in Münster i. W.

Schr. u. a.: Die relig. Erkenntnis nach Bonaventura (1925); Religionsphilosophie (1932). Mithrsg. der Vierteljahrsschr. für wiss. Pädagogik (1925–33).

Rosenmontag (von köln. rosen = rasen, tollen), der Fastnachtmontag. Vgl. Fastnacht.

Rosenmüller, Johann, Komponist, bedeutsamer Vertr. der deutschen Instrumentalmusik des 17. Jahrh. — * um 1620 in Oelsnitz, † 1684 in Wolfenbüttel; Hofkapellmeister ebd.

Lit.: A. Horneffer (1898); F. Hamel (Diss. 1933).

Rosenöl, hellgelbes bis grünl., dickflüssiges Öl mit starkem, süßem Rosengeruch, erstarrt bei Zimmertemperatur u. ist in Alkohol löslich; Verwendung als eines der wertvollsten äther. Öle in der Parfümerie. Gewinnung bes. in Bulgarien aus den Blüten der Damaszenerrose, in Südfrankreich aus der Zentifolie durch Extraktion mit Benzin. — Zur Erzeugung von 1 kg R. sind mehrere tausend Kilo Rosenblätter erforderlich.

In Bulgarien erhält man das R. bes. durch Wasserdampfdestillation, wobei als Nebenprodukt das ↗Rosenwasser entsteht, in Frankreich bes. durch Extraktion mit flüchtigen Lösungsmitteln, zuweilen auch durch Mazeration.

R. enthält bes. Geraniol, Nerol u. l-Zitronellol, ferner l-Linalool, Eugenol, Nonylaldehyd u. Phenyläthylalkohol (dieser ist bes. auch im Rosenwasser gelöst) sowie Zitral in Spuren u. Stearopten; letzteres scheidet sich in feinen Kristallblättchen bereits bei Zimmertemperatur aus. Vielfach wird R. mit Palmarosa- u. Geraniumöl verfälscht, auch künstlich erzeugt.

Rosenow (: -oh), Emil, Bühnendichter (Komödien, soziale Dramen). — * 1871 in Köln, † 1904 in Berlin; sozialdemokrat. Reichstagsabg.

Schr.: Kater Lampe (1906, satir. Komödie). Ges. Dramen, hrsg. von Chr. Gaehde (1912).

Rosenpapagei, kleiner, grüner Papagei mit rotem Kopf, als Käfigvogel oft bösartig.

R., Agapornis roseicollis, Art der Edelpapageien, aus Südwestafrika.

Rosenpappel, Roseneibisch, bis 2 m hoher Strauch mit dicht stehenden, graugrün berindeten Zweigen, dreilappigen Blättern u. großen, kurzgestielten, mattlilafarbenen Trichterblüten, ist in vielen, auch gefüllten Spielarten Ziersträuch.

R., Hibiscus syriacus, Art der Gattung ↗Hibiscus, aus dem Orient.

Kultur: an sonnigen Standorten in trockenem Boden; in rauher Lage Winterschutz. Vermehrung durch Samen, die Spielarten müssen auf Sämlinge veredelt werden.

Rosenplüt, Rosenblüt, Hans, Dichter, gen. der „Schnepperer", mit Hans Folz der bedeutendste Nürnberger Fastnachtsspieldichter des 15. Jahrh., witzig, derb u. zotig; Freude an der satirisch zugespitzten Priamelform weist ihm den Weg zu wirksamen dramat. Schlüssen. Urkundlich 1444 als Büchsenmeister bezeugt.

Lit.: K. Euling (1905); J. Demme (Diss. 1906).

Rosenquarz, der, derber Quarz von zart rosaroter Farbe, dient als Schmuckstein für Anhänger, Arm- u. Halsketten u. kunstgewerbl. Gegenstände;

tritt in guten Qualitäten auf Gesteinsgängen bes. in Brasilien, Madagaskar u. Nordamerika auf.

Rosenroman, franz. **Roman de la Rose,** größte allegor. Dichtung des franz. Mittelalters.

Der 1. Teil von **Guillaume de Lorris** (um 1230, etwa 4000 Verse) bringt die letzte Fortbildung der höf. Liebesmystik; der 2. Teil von **Jean de Meung** (zwischen 1475 u. 1480, etwa 18000 Verse) erstickt fast ganz im bürgerl.-Lehrhaften u. in Wissensvermittlung; starke Wirkung in England u. Italien. — Ausg. (5 Bde, 1878-80, neue Ausg. 1914-24, von M. Gorce, 1933). — Lit.: K. v. Ettmayer (1919); L. Thuasne (1929).

Rosenrost, Krankheit der Rosen mit zahllosen kleinen rostbraunen bis schwarzen, staubigen Pusteln auf den Blattunterseiten u. (im Frühjahr) einzelnen, leuchtend orangeroten, größeren, staubigen Polstern an den jungen Trieben, Blattstielen u. -rippen. [corticium.

Erreger: der Rostpilz Phragmidium sub-

Bekämpfung: im Sommer wiederholt mit 1% Kupfersodabrühe spritzen, im Spätherbst u. Frühjahr Stämme u. Äste nach Entfernen der kranken Blätter u. Fortschneiden der befallenen Teile mit Schwefel- od Kupferkalkbrühe bestreichen od. bespritzen; rostanfällige Sorten vermeiden; Boden lockern u. kalken.

Rosenschere, im weitern Sinn jede Gartenschere, im engern Spezialscheren zum Rosenschneiden mit einer Vorrichtung zum Festhalten der abgeschnittenen Stiele.

Rosenschimmel, der ↗ Rosenmeltau.

Rosensonntag = Sonntag Laetare. In Österreich der 6. Sonntag nach Ostern (Exaudi).

Rosenspitze, die, franz. point de rose (: poañ dᵊ roh), ital. punto rosalino (nach den Rosetten, welche die Pikots der Stege bilden), feine venezian. Nadelspitze des 17. Jahrh. (Barockstil).

Rosenstar, auch Hirtenstar, lebhafter Vogel mit rosarotem Rücken u. ebensolcher Unterseite, lebt hauptsächlich von Heuschrecken.

R., Pastor roseus, Art der Stare in den Steppen von Südosteuropa bis Turkestan, mitunter in Massen weitab von seinem eigentl. Verbreitungsgebiet, z. B. in Mitteleuropa. [grün.

Rosenstiels Grün, die Malerfarbe ↗ Baryt-

Rosenstock, die beiden Stirnzapfen, auf denen das ↗ Geweih aufsitzt; werden mit zunehmendem Alter kürzer u. stärker.

Rosenstock-Hüssy, Eugen, Jurist u. Soziolog, in der Arbeitslagerbewegung (seit 1912) führender Volksbildner u. Sozialpädagog. — * 6. 7. 1888 in Steglitz b. Berlin; Univ.-Prof. in Breslau (seit 1923).

Schr. u. a.: Königshaus u. Stämme in Deutschland (1914); Werkstattaussiedlung (1922); Die Kräfte der Gemeinschaft (1925); Das Alter der Kirche (mit J. Wittig, 1927/28); Die europ. Revolutionen (1931).

Rosenstück, auch Hüftstück od. Blume, sehr gutes Rindfleischstück, in der Regel zum Roastbeef verwendet. Bild bei ↗ Fleisch.

Rosental, Tallandschaft in Kärnten, das breite, fruchtbare Drautal im Klagenfurter Becken, zw. den Karawanken im S. u. der Hochfläche der Sattnitz im N. Hauptort Ferlach.

Rosenthal, 1) David August, Konvertit (vom Judentum) u. hervorragender Botaniker, Verf. der vielgelesenen Konvertitenbilder aus dem 19. Jahrh. (3 Tle, 1865 ff.). — * 16. 4. 1821 in Neisse, † 29. 3. 1875 in Breslau; Arzt ebd.

Schr. außerdem: Synopsis plantarum diaphoricarum (2 Bde, 1861/62) u. gab die poet. Werke des Angelus Silesius heraus (2 Bde, 1862).

2) Moriz, Pianist von meisterhafter Spieltechnik. — * 18. 12. 1862 in Lemberg; Schüler von Liszt.

Rosenthal, 1) Jacques, München. Bedeutendes Buch- u. Kunstantiquariat: mittelalterl. Handschriften u. Miniaturen, Inkunabeln, wissenschaftl. u. bibliophile Seltenheiten. Gegr. 1872 durch Jacques R. (* 1854).

Lit.: Beiträge zu Forschungen aus dem Antiquariat J. Rosenthal (3 Bde, 1927-30).

2) Ludwig R.s Antiquariat, München. Pflegt wie 1) wissenschaftl. u. bibliophiles Antiquariat. Gegr. 1859 durch Ludwig R. (* 1840, † 1928), seit 1922 Alleininhaber Norbert R. (* 1874).

Rosenthal Co. A. G., Ph., Porzellanfabrik, Berlin, gegr. 1880 in Erkersreuth b. Selb von Ph. Rosenthal; später, seit 1897, nach Selb übergesiedelt u. in eine Akt.-Ges. umgewandelt. Dem Unternehmen sind heute u. a. die Porzellanfabrik Ph. Rosenthal A. G., Kronach (seit 1893), die Porzellanfabrik F. Thomas, Marktredwitz (seit 1908) u. die Krister Porzellanmanufaktur A. G. in Waldenburg i. Schl. angegliedert. Die Fabrikation erstreckt sich auf weltbekannte Gebrauchs-, Luxus-, chem.-techn., Laboratoriums- u. elektrotechn. Porzellane, daneben auf Widerstände aller Art u. Elektrowärmegeräte aus Porzellan. Die Firma besitzt ferner eines der größten elektrotechn. Prüffelder der Welt mit Prüfspannungen bis zu 2 Mill. Volt. — Akt.-Kap. 4850000 RM, rund 5000 Arbeiter u. Angestellte (1933).

Rosenwasser, mit Rosenöl gesättigtes Wasser (4 Tropfen im Liter), auch Nebenprodukt der Rosenölbestillation; dient als Geruchsmittel für Medizinen (Augenwasser, Salbe), Parfümerien u. in der Bäckerei.

Roseola, die (lat. = Röschen), fleckförmiger, meist gerade eben erkennbarer blaßrosafarbener Hautausschlag, der auf Glasspateldruck völlig unsichtbar wird; die Haut ist sonst unverändert. Die R. kennzeichnet den Beginn des 2. (exanthematischen) Stadiums der ↗ Syphilis. Eine R. findet sich auch beim ↗ Typhus. Die R. ist leicht zu verwechseln mit der flüchtigen fleckförmigen Zeichnung frierender Haut.

Roser, Wilhelm, Chirurg, bahnbrechend durch seine Untersuchungen über die Hernien u. Verrenkungen. — * 26. 3. 1817 in Stuttgart, † 15. 12. 1888 in Marburg als Professor.

Schr.: Handbuch der anatom. Chirurgie (1844, ⁸1883); Chirurg.-anatom. Vademecum (1847, ⁹1897); Herniolog. Streitfragen (1887); Begr. das Archiv für physiolog. Heilkunde (mit Wunderlich u. Griesinger, 37 Bde, 1842-78).

Roses Metall, Legierung, das ↗ Rosemetall.

Rosetta, meist **Rosette,** arab. **Roschid,** unterägypt. Hafenstadt in der Prov. Behera, l. am R.-arm des Nils u. 14 km vom Meer, Bahnstat.; 23050 E.; Reis- u. Sesamölmühlen. — In der Nähe der Stadt fand 1799 ein franz. Offizier bei Schanzarbeiten den heute in London aufbewahrten **Stein von R.,** dessen in griech., hieroglyph. u. demotischer Schrift abgefaßte Inschrift zur Entzifferung der Hieroglyphenschrift führte.

Rosette, die (franz. = Röschen), **1)** rosenförm. Bandschleife; bes. an Ordensbändern.

2) in der Baukunst eine Ornamentform aus dem Bild einer aufgeblühten Rose, findet sich

nam. auch als Rad- od. Rosenfenster (↗Fensterrose). [(1918).
Lit.: G. Streng

3) beim ↗Diamanten: auch **Rose,** Schliffform mit ebener Unterfläche u. mehreren Kränzen von Facetten auf der Oberseite, die zur besten Wirkung an Brillanz u. Farbenzerstreuung in bestimmten Winkel- u. Größenverhältnissen angeschliffen werden. Gegenüber dem wirkungsvolleren Brillantschliff ist die R. die Schlifform für kleinere Stücke u. Abfälle des Brillantschliffs.

Rosette (Wandschmuck im Palais am Taschenberg, Dresden)

Kleine R. werden bes. zum Umgeben (Karmoisieren) von andern Edelsteinen od. Perlen in Schmuckstücken verwendet. — Man unterscheidet holländ., Antwerpener usw. R.

Rosettenpflanzen, Kräuter od. Stauden, deren kurzgestielte Blätter rosettenartig an einem kurzen Achsenstück angeordnet sind. Damit die Rosette auch bei Streckung des Sprosses dauernd dem Boden angedrückt bleibt, sind die Wurzeln häufig als Zugwurzeln ausgebildet, indem sie bei fortschreitendem Wachstum des Sprosses sich verkürzen u. so die Rosetten mit Gewalt nach unten ziehen. Die Rosettenform ist im Wettkampf um den Boden ein Hilfsmittel, das andere Pflanzen fernhält (Wegerich, Primeln, Arnica), vielfach auch ein Schutz gegen Wind u. Verdunstung; sie findet sich bes. in alpinen Gebieten.

Rose von Jericho, die ↗Jerichorose.

Roshage, das dän. Kap ↗Hanstholm.

Roshdestwenskij (: roschd-), Sinowij Petrowitsch, russ. Admiral. — * 1848, † 14. 1. 1909 in St. Petersburg. Die Ostseeflotte, die er im Russ.-Jap. Krieg führte, wurde bei Tsushima (27./28. 5. 1905) durch Admiral Togo völlig zersprengt, R. selbst verwundet gefangen genommen.

Rosheim, unterelsäss. Stadt im franz. Depart. Bas-Rhin, am Fuß der Vogesen, Bahnstation; 2860 E.; schöne roman. Pfarrkirche St. Peter u. Paul (kreuzförmige gewölbte Basilika; 11./12. Jahrh.), Reste der alten Stadtbefestigungen; Mineralquelle; Buntwebereien, Wein- u. Hopfenbau.

Rosicke, Gustav, konserv. Politiker, Mitgründer, Organisator u. Vors. des Bunds der Landwirte (seit 1893). — * 15. 7. 1856 in Berlin, † 25. 2. 1924 in Oels; 1913-18 im preuß. Abg.-haus, 1898-1903, 1907-12, 1914-24 im Reichstag.

Rosiersalz, auch Zinnkomposition, im Zeugdruck das ↗Physik.

Rosinante (span. **Rocinante** : roßi-), Name von Don Quijotes Pferd; sprichwörtlich für Klepper.

Rosinen (aus altfranz. rosin, franz. raisin = Weintraube), getrocknete Weinbeeren, bes. aus länglichen großen Traubensorten wärmerer Länder (Griechenland, Kleinasien, Spanien u. Kalifornien). Am Stock getrocknete Trauben mit ihren Stengeln heißen Zibeben od. Trauben-R., auch Malagatrauben (weil von dort eingeführt); die abgebeerten Handelsmarken werden je nach Farbe (hellgelb bis dunkelrotbraun), Größe, Herkunft u. Geschmack als Smyrna-, spanische, französische, Muskateller- usw. R. bezeichnet; Sultaninen sind hell, groß u. kernlos, ↗Korinthen klein, dunkel u. gleichfalls ohne Kern. R. werden in der Küche u. Bäckerei, Färberei u. Tabakindustrie, zu ↗Rosinenwein u. als Touristenproviant verwendet.

R. enthalten rund 60% Invertzucker u. werden z. T. durch Behandlung mit Öl geschönt. R. besitzen infolge ihres Zuckerreichtums hohen Nährwert, durch den Säuregehalt leicht abführende Wirkung.

Rosinenwein, hergestellt aus in Wasser (bei Süßweinen in Wein) eingeweichten, gemahlenen u. abgepreßten Rosinen, häufig unter Zusatz von Säure. erlaubt.
In Deutschland verboten, Herstellung als Haustrunk

Rositten, lett. Rēzekne (: rēzekne), russ. Rjeschiza, lett. Kreisstadt u. kultureller Mittelpunkt des Apgabals (Bez.) Lettgallen, an der strategisch wichtigen Bahn u. Straße Pleskau-Leningrad, Bahnknoten; 12680 E.; Ruinen einer Deutschordensburg (13. Jahrh.); Mühlen.

Rositz, thüring. Ort im Kr. Altenburg, an der Bahn Altenburg-Zeitz; 4400 E. (27% kath., mit Kirche); Mineralölwerk, Zuckerraffinerie, Braunkohlengruben, Brikett-, Schamottefabrik.

Roskilde (: roßkile), dän. Stadt auf der Insel Seeland, am Südende des R.fjords (kleiner Hafen), Bahnstation; 21000 E.; schöner Dom (Gruftkirche der dän. Könige u. a. berühmter Dänen; Anfang des 13. Jahrh. gegr., 1859-81 ern.); Eisen- u. Papierindustrie. — R. war königl. Residenz bis zur Verlegung nach Kopenhagen 1443. — Das ehem. Bistum R., 1022 gegr., erst unter Bremen, seit 1104 unterm Erzbistum Lund. 1536 von Christian III. aufgehoben; der letzte Bischof Rönnow starb 1544 im Kerker, da er dem kath. Glauben treu blieb.

Der Dom von Roskilde

Roesler, Hermann, Volkswirt, schuf das jap. Handelsgesetzbuch, wirkte mit bei der Formung der jap. Verfassung; verdient um die kath. Kirche in Japan. — * 1834 in Lauf (Mittelfranken), † 1894 in Bozen; Konvertit, 1879-93 in jap. Diensten.

Rosmarin, der, bis 2 m hoher, immergrüner, angenehm aromatisch duftender Strauch mit nadelähnl. Blättern u. zweilippigen, violetten od. weißen, in Scheintrauben stehenden Blüten; enthält das **Rosmarinöl,** wichtig als Bestandteil des Köln. Wassers u. Heilmittel zur Herstellung nervenstärkender Salben (am besten aus Südfrankreich); das bitter schmeckende Kraut ist Zusatz zu Bädern (bes. für schwächl. Kinder) u. Kräuterkissen; ferner liefert der R. sehr gutes Bienenfutter; bei uns auch beliebte Zierpflanze u. besonders zur Topfkultur geeignet.

Blütenstand des Rosmarin; rechts Einzelblüte

R., Rosmarinus officinalis, Art der Lippenblütler, im Mittelmeergebiet, auch angebaut. — **Wilder R.,** der ↗ Porst.

Kultur: in sandiger Rasen- u. Komposterde.

Als Heilpflanze bei Griechen u. Römern geschätzt. Gilt in Hochzeits- u. Totenbräuchen als Übelabwehrer u. als Symbol der Liebe u. Treue, des Lebens u. des Todes.

Rosmarinheide, Pflanze, die ↗ Gränke.

Rosmarinsalbe, die ↗ Nervensalbe.

Rosmer, Ernst, Pseud. für Elsa Bernstein, Erzählerin u. Bühnendichterin eines epigonenhaften Naturalismus. — * 28. 10. 1866 in Wien.

Dramen: Dämmerung, Königskinder (von ↗ Humperdinck vertont); Romane; Lyrik.

Rosmini-Serbati, Antonio, Graf, ital. Philosoph, Theolog u. Politiker; Kritiker der aristotel. Philosophie, kommt er zu einem gemäßigten Ontologismus, nach dem der Mensch nur von dem unbestimmten möglichen Sein eine angeborene Idee besitzt, die er dann mit wachsender Erfahrung durch „intellektuelle Perzeption" inhaltlich erfüllt. Politisch bemühte er sich in Schriften wie in Verhandlungen zwischen Turin u. Rom um die nationale Einigung Italiens. — * 25. 3. 1797 in Rovereto, † 1. 7. 1855 in Stresa; 1821 Priester, gründete 1828 die Kongregation der „Priester der Liebe" (Rosminianer); unter Rossi Unterrichtsminister. Nach der Indizierung (1849) zog sich R. zu stillem Studium u. caritativer Tätigkeit nach Stresa zurück.

Die kirchlichen u. polit. Reformschriften Delle cinque piaghe della s. Chiesa (1849) u. La costituzione secondo la giustizia sociale mit dem Appendice sull'unità d'Italia (1848) wurden von der Kirche indiziert. 1887, nach seinem Tode, wurden 40 Sätze seiner Lehre verurteilt.

Hauptw.: Nuovo saggio sull'origine delle idee (1830); L'antropologia in servigio della morale (1838); Teodicea (1845); Logica (1853); Aristotele esposto ed esaminato (1857); Filosofia della politica (1858); Teosofia (5 Bde, 1859ff.); Antropologia sopranaturale (3 Bde, 1884); Psigologia (2 Bde, 1887). — Ges. Werke 30 Bde (Mailand 1837 ff.); Briefwechsel 13 Bde (Casale Monferrato 1905).

Lit.: Fr. Paoli, Memorie (2 Bde, 1880-84); F. X. Kraus, Essays I (1896); Gentile (1898); Pagani (2 Bde, 1905); Dyroff (1906); Palhories (Paris 1908); Rivista Rosminiana (seit 1906); Morando, Esame critico delle XL proposizioni rosm. condannate (1906).

Rosner, Karl, Schriftsteller, bietet gehobene Unterhaltung. — * 5. 2. 1873 in Wien; Verlagsgeschäftsführer in Berlin.

Romane: Die silberne Glocke (1909, 51 1931); Der König (1920, 30 1930); Comtesse Marese (1931, 10 1932) u. a.

Rosny, Brüder, Joseph-Henri, Pseud. für J.-H. (R. aîné), u. Justin (R. jeune) Boëx, franz. Schriftstellerpaar, gibt sein Bestes im beseelten Realismus der sozialen Ideenwelt u. im prähistor. Roman. — * 1856 bzw. 1859 in Brüssel.

Schr. **zusammen:** Nell Horn (1886); Le bilatéral (1887); L'impérieuse bonté (1894); La charpente (1901). 1909 Ende der Zusammenarbeit. — **R. aîné** (bester franz. wiss. Romanschriftsteller): La guerre du feu (1911); La vague rouge (1912); L'amoureuse aventure (1920); Les sciences et le pluralisme (1930). — **R. jeune** (sozialer Schriftsteller): La courtisane passionnée (1925); Les beaux yeux de Paris (1927); Le pantin (1930).

Rosolio, der (lat. Ros solis, ital. Rosoglio = Sonnentau), Bezeichnung für doppeltgebrannten Wein, auch für feine ital. Liköre aus Blüten od. Früchten.

Rösrath, rheinländ. Gemeinde im Rhein.-Bergischen Kreis, an den Bahnen Köln-Olpe u. Köln-Lindlar; 6100 E. (40% kath., 60% prot.); Blechwalzwerk Hoffnungsthal, Lederindustrie, Zinkbergbau, Bau elektrotechn. Apparate.

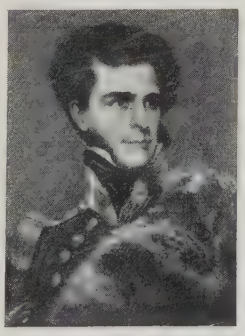
Roß, Ros, der (gäl.-irisch), Vorgebirge, Wald.

Roß, das, = Pferd.

Roß, 1) Edward, amerik. Soziolog, gilt als der glänzendste der älteren psychologisch eingestellten amerik. Soziologen. — * 12. 12. 1866 in Virden (Ill.); Prof. in Madison (Ver. Staaten).

Schr. u. a.: Social Psychology (1908); Principles of Sociology (1920; deutsch: Das Buch der Gesellschaft, 1926).

2) Sir James Clarke, engl. Polarforscher, Neffe von 3), bekannt durch seine kühnen Entdeckungsfahrten in die Antarktis. — * 15. 4. 1800 in London, † 3. 4. 1862 in Aylesbury; begleitete 1819-27 ↗ Parry u. anschließend (1829-33) seinen Oheim John R. auf mehreren Polarreisen. In der Folgezeit (1839 bis 1843) unternahm er mit den Schiffen „Erebus" u. „Terror" seine große Südpolarfahrt, entdeckte das Süd-Viktoria-Land (1841) u. drang dreimal bis zur Roß-Barriere vor, hinter der er Festland vermutete. Nach seiner Rückkehr beteiligte er sich 1848/49 mit den Schiffen „Enterprise" u. „Investigation" an der Suche nach der verschollenen Franklin-Expedition.



Sir James Clarke Roß

Hauptw.: Voyage of Discovery and Research in the Southern and Antarctic Seas (2 Bde, 1847).

3) Sir John, engl. Polarforscher, einer der erfolgreichsten Entdecker des amerik.-arkt. Archipels. — * 24. 6. 1777 in Inch (Wigtownshire), † 30. 8. 1856 in London; führte 1818 eine Expedition zur Aufsuchung der nordwestl. Durchfahrt u. entdeckte dabei die nördl. Teile der Westküste Grönlands, mußte aber im Lancastersund umkehren. Auf einer 2. Reise (1829-33) erforschte er zus. mit seinem Neffen James Clarke R. die Küsten von King-William-Land u. Boothia Felix, wo er 1831 den magnet. Nordpol entdeckte. In dieselbe Gegend führte ihn 1850/51 eine weitere Expedition zur Suche nach dem verschollenen Franklin.

Sir John Ross

Hauptw.: Voyage of Discovery for the Purpose of Exploring Baffin's Bay (2 Bde, 1819); Narrative of Second Voyage in Search of a North-West Passage (1834).

4) Ronald, Tropenmediziner, war durch den grundlegenden Nachweis des Malariaerregers in der Anopheles-Mücke (1897) sowie durch seine Arbeiten über Vogelmalaria an der Entdeckung u. Aufklärung der Übertragungsweise der Malaria hervorragend beteiligt; erhielt 1902 den Nobelpreis für Medizin. — * 13. 5. 1857 in Almora (Ostindien), † 16. 9. 1932 in London, wo er seit 1926 Dir. des Ross Institute and Hospital for Tropical Diseases war.

Ronald Ross

Ross and Cromarty (: -änd kromärti), engl. Grafsch. in den nordschott. Hochlanden. 8160 qkm, 62800 meist gäl. Einw. Hauptstadt Dingwall.

Rossano, ital. Stadt in der Prov. Cosenza, 5 km westl. vom Golf von Tarent (Hafen), Bahnstation; 14745 E.; Erzbischofsitz; erzbischöfl. Bibl. mit kostbarer Evangelien-Handschrift aus dem 6. Jahrh.; Marmor- u. Alabasterbrüche.

Roßbach, 1) bei Weißenfels, preuß. Ort im Kr. Querfurt (Prov. Sachsen); 1600 prot. E.; Braunkohlenindustrie.

Schlacht von R. 5. 11. 1757 Sieg Friedrichs d. Gr. (22000 Mann) über die Franzosen unter Soubise u. die Reichsarmee unter dem Prinzen von Sachsen-Hildburghausen (zus. etwa 41000 Mann). Nach erkanntem feindl. Rechtsabmarsch auf Reichardtswerben zur Umfassung führte Friedrich d. Gr. links abmarschierend seine Truppen hinter den Janushügel. Seydlitz zersprengte die feindl. Kavallerie. Während beide Infant.-Treffen rechts einschwenkend die unbehilflichen feindl. Infant.-Treffen von vorn angriffen u. schlugen, vollendete Seydlitz durch Attacke auf die zurückflutenden Massen den Sieg. Die Verluste der Preußen waren nur gering.

2) nordwestböhm. Markt u. Sommerfrische im tschechoslowak. Bez. Asch, an der sächs. Grenze, Bahnstation; 4280 deutsche E.; Textilindustrie.

Ross-Barriere, Rand der Ross-Schelfeisplatte (340000 qkm) im südl. Rossmeer (Antarktis), eine 750 km lange, bis 50 m hohe Eiswand, die teilw. auf dem Meer schwimmt u. sich jährlich um 400 m vorschiebt, wobei zahlr. Eisberge losbrechen. 1841 von J. C. Ross entdeckt.

Roßberg, schweiz. Berg im Kt. Schwyz, nördl. über Arth-Goldau, 1583 m hoch, von dem sich 1806 ein gewaltiger Bergsturz loslöste, den Lowerzer See aufstaute u. 4 Dörfer verschüttete.

Roßbreiten, engl. Horse Latitudes (: horß lehtitjuds), die Gürtel hohen Luftdrucks u. schwacher Luftbewegung in etwa 30° nördl. u. südl. Breite. Der Name stammt wahrsch. von den Entdeckungsfahrern, denen die unerwartet langdauernden Windstillen bei ihren Seetransporten die Versorgung der Kriegspferde erschwerten.

Roßbrunn, bayr. Ort etwa 10 km westl. von Würzburg, als Gem. 400 kath. E. — 26. 7. 1866 Sieg der preuß. über die bayr. Truppen.

Ross Dependency (: -dipendenßi), Landsektor der Antarktis südl. des 60. Breitegrads, zwischen 150° westl. u. 160° östl. Länge, wichtig als Robben- u. Walfanggebiet; etwa 4,75 Mill. qkm. Seit 1923 von England (Neuseeland) beansprucht.

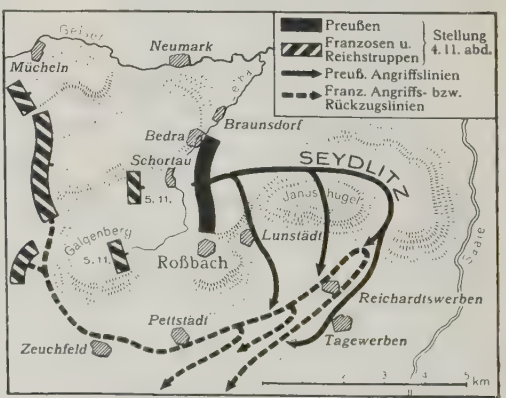
Rosse, die, **Rossigkeit,** die Brunst der Stute.

Rossen = rossig sein.

Rosse (: roß), William Parsons, Earl of R., engl. Astronom, * 1800 in York, † 1867 in Monkstown; erbaute auf seinem Stammsitz Birr Castle bei Parsonstown 1826 eine Sternwarte mit selbstgefertigten Riesen-Spiegelteleskopen (Leviathan 180 cm Spiegeldurchmesser, 16,8 m Brennweite). — Sein Sohn Lawrence (* 1840, † 1908) setzte die Beobachtungen fort.

Rossé, Joseph, elsäss. Politiker, führend im Kampf der elsaß-lothring. Lehrer- u. Beamtenschaft mit der franz. Regierung um ihre Rechte; im Colmarer Prozeß (2.-24. 5. 1928) zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, später begnadigt. — * 26. 8. 1892 in Altmünsterol im Ober-Elsaß.

Rößel, ostpreuß. Stadt im Kr. R. (Landratsamt in Bischofsburg), RegBez. Allenstein, an der Bahn Rastenburg-Bischdorf; 4820 meist kath. E.;



Die Schlacht von Roßbach

Amtsger., Gymn., höhere Mädchenschule, Gymnasialkonvikt der Pallottiner, St.-Josephskrankenhaus der Katharinerinnen, Prov.-Taubstummenanstalt; ehem. bischöfl. Schloß (14. Jahrh., Museum); Landmaschinenfabriken.

Rössel, der Springer im Schachspiel. — **Rösselsprung: 1)** die Wanderung über das ganze Schachbrett in Springerzügen; **2)** Art des Rätsels, bei dem die einzelnen Wörter bzw. Silben, Buchstaben eines Gedichts od. Spruchs in der Weise des R.sprungs auf die einzelnen Felder verteilt sind.

Rosselli, Cosimo, ital. Fresken- u. Tafelmaler. — * 1439 in Florenz, † 1507 ebd. [bilder. 3 Wandgemälde in der Sixtin. Kapelle in Rom; Altar-

Rossellino, 1) Antonio, Bruder von 2), Bildhauer, Schöpfer des rein plastisch erfaßten Hochreliefs. — * 1427 in Settignano, † 1478 in Florenz.

Hauptw.: Marcolinus-Sarkophag, Forlì; Kard. von Portugal-Grab, San Miniato b. Florenz; Piccolomini-Altar, Neapel; Büsten u. Reliefs.

2) Bernardino, ital. Baumeister u. Bildhauer, Mitarb. Albertis (Pal. Rucellai, Florenz). — * 1409 in Florenz, † 1464 ebd.

Hauptw.: Bruni-Grab (Santa Croce, Florenz), das Muster des quattrocentist. Wandnischengrabs.

Bauten: Misericordia-Fassade, Arezzo (Dom); Paläste in Pienza u. Siena. Bildwerke; Madonna, Azzo; Verkündigung, Empoli; Grabmäler in Florenz.

Rössener Keramik, hervorgegangen aus einer Mischung der nordwestdeutschen ↗Tiefstich- (Megalith-) u. der ↗Bandkeramik; bes. charakteristisch die Fußvase (Bild ↗Jungsteinzeit); entstand in Mitteldeutschland u. verbreitete sich nach Süddeutschland.

Rossetti, 1) Christina Georgina, Schwester von 2), engl. Dichterin, tiefrelig., formensichere Lyrikerin. — * 1830 in London, † 1894 ebd.

Ausg.: Poetical Works (1904). — Lit.: E. Proctor (1895); Birkhaed (engl. 1930); D. M. Stuart (1930); F. Shove (1931); F. Dubslaff, Die Sprachform der Lyrik Ch. R.s (1933).

2) Dante Gabriel, Sohn von 3), engl. Dichter u. Maler, Mitbegr. der sog. ↗Präraffaeliten, gerühmt als der malerischste aller Dichter u. als der dichterischste aller Maler. Seine ital. Herkunft erklärt die Marienverehrung seiner Malerei u. den von seinem Vorbild Dante erfüllten Beatrice-Kult seiner wunderzarten u. zugleich formverliebten Verskunst. Der katholisierende Ästhetizismus seiner Kunst ist gefühlt u. von sinnl. u. mystischer Liebe durchdrungen; als Maler übersetzte er seinen ital. vererbten Schönheitskult in das Verschwimmende, auch Absonderliche einer engl. Idealmenschenvorstellung, die in den Nebeln erot. Schwärmerei entschwebt. — * 12. 5. 1828 in London, † 9. 4. 1882 in Birchington-on-Sea; seine Gattin, die frühvollendete Malerin u. Dichterin Elizabeth Siddal, war die Muse seiner Kunst.

D. G. Rossetti
La Donna della Finestra

Der Dichter: The Blessed Damozel (1. Fassung 1847); Sister Helen (1851; Märchenromanzen); Dante and his Circle (1873; Kritik); Poems (1870); Ballads and Sonnets (1881); The House of Life (1870; Liebes-Sonette, deutsch 1900; einiges übertragen von St. ↗George). **Der Maler:** Verkündigung (1850; Frühstil); Geschlecht Davids (Altarbild in Llandaff); Beata Beatrix (Bild ↗Engl. Kunst), Rosa Triplex (beide in London, Tate Gallery), Helena von Troja (Hamburg), Dantes Traum (Liverpool), Bildnis Mrs. Max Morris; Holzschnittzeichnungen zu Tennysons Poems.

Ausg.: Collected Works, hrsg. von W. M. Rossetti (2 Bde, 1886; neu 1911); Letters (2 Bde, 1895); Papers (1903); Bibliography (1905). — Auswahl (Cambridge 1932).

Lit.: H. C. Marillier (engl., ³1904; Neudr. 1910); H. W. Singer (1905); J. Fessen (1905); Klinnert, R. u. George (1933); Evelyn Waugh (engl. 1928); L. Wolff (1934; franz).

3) Gabriele, ital. Dichter u. Danteforscher. — * 1783 in Vasto, † 1854 in London; Prof. ebd.

Poesie (1861); Poesie politiche (1891); L'Inferno (1826): Commentario (1826 zu Dante); La Beatrice (1842). Opere inedite (1910). — Lit.: Perale (1906).

Roßfenchel, verschiedene Doldenblütler: **1)** Silau od. Roßkümmel, bis meterhohe Staude mit feinfiederschnittigen Blättern, grüngelben, außen rötl. Blüten u. glatten, braunen Früchtchen. Wurzel, Kraut u. Früchte waren ehemals offizinell, heute noch Volksheilmittel gegen Blasenleiden. — **2)** auch Bergfenchel, bis 60 cm hohes Kraut mit dichten, rotweißen Blütendolden u. braunen, weißgerippten Früchtchen. — **3)** auch Kümmelblättrige Silge, bis meterhohe Staude mit rötl. Blütendolden u. ölhaltigen, glatten, gestielten Früchtchen, die ehemals als magenstärkendes, harntreibendes Heilmittel galten. — **4)** auch der Echte ↗Haarstrang.

R., 1) Silaus silaus, auf Wiesen, Mooren u. in Gebüschen Europas u. Westsibiriens. — 2) Seseli annuum, an trockenen Stellen Mittel- u. Südeuropas. — 3) Selinum carvifolia, auf Wiesen u. in Gebüschen Europas u. Westasiens.

Roßhaare, 1) die steifen u. elast. Schweif- u. Mähnenhaare der Pferde, dienen ausgekocht od. direkt od. mit Baumwoll- od. Wollgarn umsponnen als Schuß für ↗Roßhaargewebe, zu Schnüren, Seilen, Bespannung von Violinbögen usw., die kürzeren gekräuselt („Krullhaar") als Polstermaterial für Kissen, Matratzen u. Möbel, ferner für Litzen u. ↗Helfen beim Webstuhl u. für Roßhaar- od. Krinolhüte; Ersatz aus dicker, steifer Kunstseide, Eisen- u. Papiergarn.

Pflege u. Reinigung: zur Staubentfernung mit R. gefüllte Kissen, Matratzen u. dgl. klopfen. Bei flachgedrückter Füllung das R. aufzupfen, schmutziges in warmem Seifenwasser waschen, warm nachspülen u. an der Luft ausgebreitet trocknen; dann gut aufzupfen.

2) vegetabilisches R., von Pflanzen gewonnenes, dem tier. R. ähnl. Polstermaterial; am wertvollsten, u. dem echten R. sehr nahekommend das boujianamoos, die Gefäßbündelstränge von Tillandsia usneoides, dem ↗Baumhaar; Verwendung hauptsächlich zu Kissenfüllungen; häufig, aber geringwertiger ist das Crin végétal der ↗Zwergpalme. Ferner werden wie R. Kitulfaser, Seegras u. Waldhaar benützt.

Roßhaargarn, mit textilem Garn umsponnenes ↗Roßhaar.

Roßhaargewebe, Gewebe mit baumwollener, wollener od. leinener Kette u. Schuß aus Roßhaar od. Roßhaargarn; dienen als steife Einlagen für Jacken u. Mäntel u. als Möbelbezugstoffe.

Rossi, Ernesto, ital. Schauspieler des Heldenfachs (Othello, Lear). — * 1829, † 1896.
Schr.: Dramen u. Selbstbiogr. (3 Bde, 1887-89).

2) Giovanni Battista de', hl. (Fest 23. Mai), vorbild. Priester u. Kanonikus, dessen Seeleneifer u. Mildtätigkeit bes. den Ärmsten u. Verlassensten galt. — * 22. 2. 1698 in Voltaggio (Genua), † 23. 5. 1764 in Rom; seit 1737 Kanonikus an Santa Maria in Cosmedin. 1859 selig-, 1881 heiliggesprochen.
Lit.: F. B. Leitner (1899).

3) Giovanni Battista de, ital. Archäolog, Führer der christl. Altertumswissenschaft. — * 1822 in Rom, † 1894 in Castel Gandolfo.
R. legte die Summe seiner Lebensarbeit in der großen Monogr. über die Kallist-Katakombe (Roma Sotterranea [3 Bde, 1864-77, Nachtrag von Jozzi, 1898]) nieder, veröffentlichte die altröm.-christl. Inschriften (Inscript. christ. urbis Romae anteriores sept. saeculo [2 Bde, 1857-88]) u. Mosaiken (1872-1900), begr. u. leitete das Bollettino di Archeologia cristiana (seit 1863).

4) Henriette, Gräfin, ↗ Sontag.

5) Karl Raffael, Karmelit, Kardinal (seit 1930), am Abschluß des ital. Konkordats mitbeteiligt. — * 28. 10. 1876 in Pisa; 21. 12. 1901 Priester, 1904-09 Prof., 1920 Bischof von Volterra, 1923 Tit.-Erzb. von Thessalonich, 1929 Vors. der Konsistorialkongregation.

6) Pellegrino, ital. Staatsmann u. Nationalökonom, typ. Vertr. des kosmopolit. Liberalismus im 19. Jahrh., Gegner der ital. Einigung unter piemontes. Führung. — * 13. 6. 1787 in Carrara, † 15. 11. 1848 in Rom (von Revolutionären ermordet). Seit 1818 Prof. u. Politiker in Genf, seit 1834 Prof. an der Sorbonne u. Vertrauter Louis Philippes; 1845 franz. Gesandter in Rom. Pius IX. machte ihn 16. 9. 1848 zum Innenminister u. Regierungshaupt im Kirchenstaat, wo er eine umfassende Verwaltungs- u. Wirtschaftsreform plante u. durch eine lib. Verfassung den Kirchenstaat festigen wollte.
Lit.: L. Ledermann, P. R., l'homme, l'économiste (1929).

7) Vittorio, ital. Schriftsteller u. Literarkritiker. — * 3. 9. 1865 in Venedig; Prof. in Rom.
Schr. u. a.: Battista Guarini ed il Pastor Fido (1886). Storia lett. d' Italia (3 Bde, 1900-02, [11]1933 f.); Dante-Kommentar (I, 1923); Scritti di critica lett. (3 Bde, 1930).

Rössing, Karl, Graphiker u. Maler, gab in farblos dunkler Malart u. in wohlgeprägten Holzschnitten ein Bild der Nachkriegszeit. — * 25. 9. 1897 in Gmunden (Österr.); Prof.
Schr.: Mein Vorurteil gegen diese Zeit (1932).

Rossini, Gioachino Antonio, ital. Komponist, führte in dem durch Erfindungsfrische u. zündenden Witz heute noch unverbrauchten Barbier von Sevilla (Il barbiere di Seviglia, 1816) die Gattung der ital. Opera buffa auf den Höhepunkt, während sein Wilhelm Tell (Guglielmo Tell, 1829) die Brücke zur Pathet. Dramatik der franz. Großen Oper bildet. Zur ital. Traditionsverwurzelung des Rossinischen Opernstils gesellen sich u. a. Anregungen der Romantik (Weber). — * 29. 2. 1792 in Pesaro, † 13. 11. 1868 in Ruelle b. Paris; nach ersten Erfolgen 1815 für Wien verpflichtet (dort Rossinitaumel 1822), 1823 nach Paris zur Leitung der ital. Oper, 1825 Generalmusikintendant.

Schr. in auffallender Resignation nach dem Tell (1829) außer kleineren Werken nur noch ein Stabat mater. Übr. Hauptw.: Tancredi (1813); Otello (1816); Cenerentola (Aschenbrödel, 1817); La gazza ladra (Die diebische Elster, 1817); Semiramide (1823); Moses (1827); La cambiale del matrimonio (1810, Der Heiratsvertrag, deutsch 1933); kirchl. Werke, Kantaten, Klavierstücke. — Lit.: Stendhal (²1824, deutsch 1824. 1892); L. Dauriac (1905); G. Radiciotti (3 Bde, 1927-29, grundlegend); F. Toye, R., a Study in Tragi-Comedy (1934); Lord Derwendt, R. and some forgotten nightingales (1934).

Rossini

Ross-Insel (nach dem Südpolforscher J. C. Ross), **1)** Insel an der Küste von West-Antarktis, von ihr durch den Kronprinz-Gustav-Kanal getrennt, im Mount Haddington 2000 m hoch; etwa 2000 qkm; unbewohnt.

2) antarkt. Insel im Rossmeer an der Küste des Süd-Victoria-Lands, mit dem 4054 m hohen Vulkan Mount Erebus; unbewohnt.

Rossitten, ostpreuß. Ort u. Ostseebad auf der Kurischen Nehrung, im Kr. Fischhausen, Dampfer- u. Rettungsstation, Leuchtturm; 620 prot. E.; Segelfluggelände (100 km lang, 3 km breit) u. Segelfliegerschule (vgl. Rhön-R.-Gesellschaft).

Da hier der Weg der Zugvögel bes. gut beobachtet werden kann, wurde auf Anregung des Ornithologen Thienemann 1901 die 1923 von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft übernommene **Vogelwarte Rossitten** gegr., die bisher den Zug vieler Vogelarten, bes. durch das Beringungsverfahren, aufklärte; Museum für Vogelzug u. -gehege. Bei R. ein Elchstandsrevier.
Lit.: F. Thienemann, R. Drei Jahrzehnte auf der Kur. Nehrung ([3]1930); Vom Vogelzug in R.; Europas Sandwüste, die Kurische Nehrung (1932).

Roßkäfer, hauptsächlich von Pferdemist lebende Käfer mit unbewehrtem Halsschild, graben ihre Bruträhren unter Düngerhaufen; hierher der 24 mm lange Große R. mit schwarzblauen, punktierten Flügeldecken, der 16 mm lange Wald-R. mit schwarzgrünen Flügeldecken u. der 20 mm lange, blau od. grau gefärbte Frühlings-R.
R., Geotrupes, Gattung der ↗ Mistkäfer.

Roßkamm (ahd. roscamp = Kamm zum Putzen der Pferde), seit dem 16. Jahrh. Bez. für Pferdehändler, auch = Roßtäuscher.

Roßkastanie, Bäume u. Sträucher mit gegenständigen, fingerförmig zusammengesetzten Blättern u. großen, in endständigen Wickeltrauben stehenden, an Insektenbestäubung (bes. durch Hummeln) angepaßten Blüten u. großen, meist braunen, runden Samen in glatter oder stachliger, bei der Reife aufspringender Kapsel. Am häufigsten die Gemeine R., bis 30 m hoch, mit harzig klebrigen Knospen, weißen, später gelb u. rot-

gefärbten Blüten u. weichstachligen Früchten; in ganz Mitteleuropa als raschwüchsiger Park- u. Alleebaum beliebt; die Samen sind als Mastfutter

Roßkastanie
links Blütenstand,
rechts Fruchtzweig

verwendbar. Ebenfalls Zierbaum ist die Kahle R. mit glatten Knospen u. grüngelben od. braunen Blüten; ferner zahlr. Bastarde.

R., Aesculus, Gattung der Hippocastanaceae, mit 6 Arten in den warmen u. gemäßigten Zonen Asiens u. Amerikas u. in Nordgriechenland; Ae. hippocastanum, Gemeine R., wild nur im Balkan, vor der Eiszeit in ganz Mitteleuropa heimisch; Ae. glabra, Kahle R., Ver. Staaten. [↗Blausieb.

Roßkastanienspinner, Schmetterling, das

Roßkerbel, Giftpflanze, der ↗Wasserfenchel.

Roßkümmel, Pflanzengattung, der Echte ↗Haarstrang.

Roßkunst, bergmänn. Bezeichnung für Göpel.

Roßla, preuß. Ort im Kr. Sangerhausen (Prov. Sachsen), in der Goldenen Aue zw. Harz u. Kyffhäuser, l. an der Helme u. an der Bahn Halle-Nordhausen; 2550 prot. E.; Amtsger.; fürstl. Stolberg-R.sches Schloß (16. Jahrh., wertvolle Bibl.); höh. Knaben- u. Mädchenschule, Privatrealschule mit Internat (für Knaben); fürstl. Stolberg-R.sches ev.-luth. Konsistorium, Marienstiftung (Krankenhaus usw.; Elisabetherinnen); Sägewerk u. Karussellbau, Baugewerbe.

Roßland (: -länd), kanad. Stadt im Staat Britisch-Kolumbien, Mittelpunkt eines Gold-, Silber- u. Kupfergebiets r. vom Columbiafluß, Bahnstat.; 3000 E.; Schmelzhütten, Elektrizitätswerk.

Roßlau, anhalt. Stadt im Kr. Zerbst, r. an der Elbe (Brücke), Knotenpunkt der Bahnen Magdeburg-Leipzig, Wittenberg-Aschersleben u. Dessau-Wiesenburg, Straßenbahn nach Dessau; 12 840 E. (2,3% kath., mit Kirche); Amtsger., Mittel-, Schifferschule; alte Wasserburg (ehem. Schloß der Askanier); chemische, Holz- (Fässer), Eisen- (Schiffbau), Porzellan- u. Papierindustrie.

Rößle, Robert, patholog. Anatom. — * 19. 8. 1876 in Augsburg; 1911 Prof. in Jena, 1922 in Basel, 1929 in Berlin.

Schr.: Wachstum u. Altern (1923); Wachstum der Schulkinder (1922); Maß u. Zahl in der Pathologie (1932); Artikel in Aschoffs Lehrbuch der Pathologie. Hrsg. von Virchows Archiv; Mithrsg. des Handbuchs der speziellen Pathologie u. Histologie von Henke-Lubarsch.

Roßleben, preuß. Ort im Kr. Querfurt der Prov. Sachsen, an der Unstrut u. an der Bahn Naumburg-Artern; 3260 meist prot. E.; „Klosterschule" (Gymn. u. Realgymn. mit Alumnat; ehem. Augustinerchorherrenstift, 1520 aufgehoben, seit 1554 nach dem Muster der ↗Fürstenschulen organisiert); Kalibergbau, Zucker-, Thür. Holzwerke.

Rößler, 1) **Rosetti,** Franz Anton, Komponist, den Wiener Klassikern geistesverwandt, Sinfoniker. — * 1750 in Leitmeritz, † 1792 in Ludwigslust.

34 Sinfonien, Kammermusik, Opern, Oratorien, kirchl. Werke (berühmtes Requiem). — Lit.: Kaul (1911).

2) Carl, Lustspieldichter u. Erzähler. — * 25. 5. 1864 in Wien. [Die fünf Frankfurter (1911) u. a. Schr.: Der Feldherrnhügel (1910; mit Roda Roda);

3) Konstantin, polit. Schriftsteller, trat für Preußen ein, in dem er die Zukunft Deutschlands sah. — * 14.11.1820 in Merseburg, † 14.10.1896 in Berlin; 1847-60 Dozent der Philos. in Jena, 1879-92 Dir. des Lit. Büros im Min. des Innern.

Schr. u. a.: System der Staatslehre (1857); Ausgew. Aufsätze (hrsg. 1902). — Lit.: H. Delbrück, Erinnerungen (³1905).

4) Otto Paul, Glasmaler. — * 1. 7. 1873 in Leipzig; Prof. an d. Staatl. Akad. in Dresden.

Fresken u. Wandbilder (Dresden, Lukaskirche; Leipzig, Deutsche Bücherei); Glasmalereien (Chemnitz, Jakobikirche).

Roeßler, Arthur, österr. Kunstschriftsteller. — * 20. 2. 1877 in Wien; lebt ebd.

Schr. anziehende Monogr. über Waldmüller, Danhauser, R. v. Alt, Werkkunst (1925) u. a.

Roßmann, Max Georg, Maler (sonnige Landschaften, relig. Werke). * 1861 in Bohenstrauß (Oberpfalz), † 1926 in Amorbach. — Sein Sohn Max Ludwig (* 1889) ist Münchner Landschafter.

Roßmaeßler, Emil Adolf, um die Popularisierung der Naturwissenschaften verdienter Naturforscher. — * 1806 in Leipzig, † 1867 ebd.; 1848 Mitgl. des Frankfurter Parlaments.

Schr.: Ikonographie der europ. Land- u. Süßwassermollusken (1835-62, fortgef. von Kobelt); Das Süßwasseraquarium (1857; ⁶1892); Die Gesch. der Erde (1856, ⁴1888); Mein Leben u. Streben im Verkehr mit der Natur u. dem Volke (hrsg. von Ruß, 1874).

Roßmeer, das von Sir J. C. Ross auf seiner Südpolarexpedition von 1839-42 entdeckte antarkt. Meer östl. von Victoria-Land, durch die ↗Ross-Barriere abgeschlossen; gehört polit. zu Neuseeland.

Roßminze, Staude mit unterird. Ausläufern, pelzigbehaarten, aromatisch duftenden Sprossen u. lila- bis fleischfarbenen, in walzenförm. Scheinähren angeordneten Blüten. Die R., die Passahspeise der Juden (daher im Mittelalter besteuert), wurde früher zur Gewinnung des Pfefferminzöls u. -tees angebaut; heute durch andere Arten völlig verdrängt. [der Lippenblütler.

R., Mentha longifolia, weitverbreitete Art

Rosso, 1) Giovanni Battista (gen. il Rosso Fiorentino), ital. Maler, Baumeister u. Bildhauer, Meister des florentin. Frühmanierismus, von bannender Ausdruckskraft. — * 1494 in Florenz, † 1541 in Fontainebleau; seit 1530 Leiter des Schloßbaus.

Hauptw.: Kreuzabnahme (Volterra); Moses unter den Jethrotöchtern (Florenz); Verklärung (Città di Castello);

Pietà (Paris). — Lit.: Goldschmidt, Pontormo, R. u. Bronzino (1911); K. Kusenberg (Paris 1932).

2) Lina, ital. Kinder- u. Bildnismalerin. — * 3. 5. 1898 in Venedig.

Rosso di San Secondo, Piermaria, ital. faschist. Schriftsteller (Ggstz. von mittelmeer. Naturgefühl u. Vernunft). — * 30. 11. 1887 in Caltanissetta (Sizilien); lebt in Mailand.

Schr. 30 Bde Romane, Erzählungen, Dramen.

Roßpappel, Heilpflanze, die Wilde ↗Malve.

Roßschinder, Dolchart, ↗Dolch (Bild 12).

Roßschlächtereien, ↗Pferdefleisch.

Roßschweif, altes türk. Feld- u. später Ehrenzeichen, Pferde- od. Jakschweif, von einem vergoldeten Halbmond herabhängend an langer Stange getragen; dem Sultan standen 6, dem Großwesir 3, den Paschas 1-3 R. zu.

Roßtäuscher (mhd. rosstüscher od. rosstiuscher), Pferdehändler, dann unter volksetymolog. Anlehnung an „täuschen": Betrüger (vgl. Roßkamm).

Roßtrappe, die, steiler Granitfels des Oberharzes gegenüber dem Hexentanzplatz, 437 m ü. M.

Rossum (: roßᵘm), Wilhelm van, Kardinal (1911), als Präfekt der röm. Kongregation für Glaubensverbreitung (seit 1918) der zielbewußte Leiter der Kath. Weltmission, der er im Sinn der programmat. Missionsenzykliken von 1919 u. 1926 eine gewaltige organisator. Entwicklung gab durch Schaffung eines weltweiten kirchenamtl. Missionswerks in Rom u. Heranziehung eines eingeborenen Klerus u. Episkopats (vgl. Mission). — * 3. 9. 1854 in Zwolle (Holland), † 30. 8. 1932 in Maastricht; 1873 Redemptorist, seit 1895 in Rom, 1904-17 in der Kommission für Kodifikation des Kirchenrechts, woran er bedeutenden Anteil nahm.

Kardinal Wilhelm van Rossum

Schrieb hauptsächl. dogmat. Werke.

Roßweihe, Segnung der Pferde durch Besprengung mit Weihwasser nach eigenen liturg. Formeln; beſ. am St. Georgstag (23. April), am Fest des hl. Leonhard (6. Nov.), an den Festen des hl. Blasius (3. Febr.), St. Wolfgang (31. Okt.) u. St. Martin (11. Nov.). Die mit der R. verbundenen An- u. Umritte ersetzten heidn. Umritte.

Lit.: R. Hindringer, Weiheroß u. R. (1932).

Roßwein, sächs. Stadt in der Amtshauptm. Döbeln, an der Freiberger Mulde u. an den Bahnen Dresden-Döbeln-Leipzig u. Chemnitz-R.; 9600 meist prot. E.; Amtsger., Höh. Deutsche Fachschule für Eisenkonstruktion, Bau-, Kunst- u. Maschinenschlosserei; Kellereigebäude (jetzt Behördensitz) des Klosters Altzella (16. Jahrh.); Metallwaren-, Teppich- u. Filz-, Schuh- u. a. Fabriken.

Roßwerk, der ↗Göpel.

Rost, der, 1) braunrotes, wasserhalt. Eisenoxyd (Eisenoxydhydrat), das sich allmählich auf der Oberfläche von Eisenteilen bildet unter dem Einfluß der sog. Atmosphärilien, d. h. von Luft, Kohlensäure, Wasserdampf, auch Schwefeldioxyd, nitrosen Gasen u. dgl. Andere Metalle neigen ebenfalls unter gleichem Einfluß zur Bildung von Oxydschichten, die man z. B. beim Kupfer als Edelrost od. ↗Patina bezeichnet. Diese Schichten unterscheiden sich jedoch grundsätzlich vom Eisenrost, indem sie das darunterliegende Metall vor weiterem Angriff schützen, während Eisen (unter Volumenvergrößerung) völlig durchrosten kann.

Auf die Rostgeschwindigkeit des Eisens ist seine Zusammensetzung sowie seine Berührung mit andern Metallen (Elementbildung) von großem Einfluß. Vgl. Rostschutz.

2) Pflanzenkrankheit, wobei die Pflanzen od. Teile von ihnen wie mit R. bedeckt aussehen, die ↗Rostkrankheiten.

Rost, der, 1) bei ↗Feuerungen, die Auflage für das glühende Brennmaterial. 2) der ↗Bratrost.

Rost, 1) Georg Alexander, Dermatolog, konnte 1910 als erster die trop. Hautkrankheit Framböſie mit Salvarsan heilen. — * 13. 3. 1877 in Buchholz (Sachsen); 1915-33 Prof. in Freiburg i. Br.

Schr.: Hautkrankheiten (1926, ins Span. u. Ital. übers.); Diagnose u. Therapie der Hauttuberkulose (1930); Praktikum der allerg. Krankheiten (mit Dekker u. Hansen, 1930); Asthma, Ekzem usw. als allergische Hautkrankheiten (mit A. Marchionini, 1932). Hrsg. des Zentralblatts für Haut- u. Geschlechtskrankheiten (seit 1934).

2) Hans, sozialpolit. Schriftsteller. — * 25. 6. 1877 in Bamberg; Schriftleiter der Augsburger Postzeitung.

Schr. u. a.: Der Selbstmord als sozialstatist. Erscheinung (1905); Die wirtschaftl. u. kulturelle Lage der deutschen Katholiken (1908, ²1911); Die Kulturkraft des Katholizismus (1916, ⁴1930); Bibliogr. des Selbstmords (1927). Hrsg. Sankt Wiborada (1933; Bibliophiles Jahrbuch).

Rosta, Rosijskoje Telegrafnoje Agentstwo, russ. Telegraphenagentur, seit 1925 mit der amtl. Telegraphenagentur Tass vereinigt, versieht beſ. den Propagandadienst.

Rostand (: roßtãⁿ), 1) Edmond, franz. Dramatiker, verhalf dem lyrischen, romant. Versdrama, das er im Geist V. Hugos erneuerte, zu einem vorübergehenden, aber beispiellosen Erfolg. Überragender Verskünstler. — * 1. 4. 1868 in Marseille, † 2. 12. 1918 in Paris.

Vielgespieltes Hauptw.: Cyrano de Bergerac (1897, deutsch 1898); La princesse lointaine (1895); La Samaritaine (1897); L'aiglon (1906, Sohn Napoleons, deutsch von Klabund, 1925); Chantecler (1910, symbol. Tierdrama). — Lit.: A. Lautier u. F. Keller (1927); Apesteguy (1929).

2) Jean, Sohn von 1), franz. Schriftsteller (Naturwissenschaftler, Philosoph u. Moralist). — * 1894 in Paris.

Schr. u. a.: Les Familiotes usw. (1925); Julien ou une conscience (1928); La vie des crapauds (1933); Journal d'un caractère (1933); L'aventure humaine (bisher 2 Bde).

3) Maurice, Sohn von 1), franz. Schriftsteller der neuromant. Richtung mit starkem Zeitcharakter. — * 26. 5. 1891 in Cambes (Basses-Pyrénées).

Ged.: Morbidezza (1925). Romane: Le cercueil de cristal (1920); L'homme que j'ai tué (1921; deutsch: Der Mann, den sein Gewissen trieb). Dramen: La gloire (1921); L'archange (1925); Napoléon IV (1928); La femme qui était en lui (1933); Les marchands de canons (1934).

Rostbeize, Beizlösung, die ↗Eisenbeize (Baumwollbeize).

Rostbirnen, auch Russeletten, Birnensorten mit rauh berosteter Schale.

Röstbitter, das ↗Assamar.

Rostbraten, Fleisch vom Rind u. von andern Tieren, über offenem Feuer, d. h. auf dem Rost od. am Spieß, gebraten.

Roestelia, Äzidienform der Rostpilzgattung Gymnosporangium; vgl. Rostpilze.

Rösten, 1) in der Hüttenkunde: Erze in ein Produkt umwandeln, aus dem anschließend das Metall abgeschieden werden kann. Man unterscheidet oxydierendes, reduzierendes u. chlorierendes R. Bei dem oxydierenden R. werden die Ausgangsstoffe unter Zuführung von Luft erhitzt, wobei Sulfide, Arsenide u. Antimonide in Oxyde übergehen. Beim reduzierenden R. fügt man noch Reduktionsmittel bei, wodurch arsensaure u. antimonsaure Salze in Arsenide u. Antimonide bzw. Oxyde sich verwandeln. Beim chlorierenden R. wird ein Zuschlag von Chloriden zur Überführung von Sulfiden in Chloride beigegeben.

Das R. geschieht in Haufen od. Öfen. Beim Haufen-R. werden die Erze auf undurchlässiger Unterlage zu Haufen aufgebaut. Ist nicht genügend Brennstoff in dem Ausgangsmaterial von Natur aus vorhanden (Schwefel, Bitumen), so werden brennbare Stoffe beigefügt. Haufen, die ganz od. teilw. mit Mauerwerk umgeben werden, heißen Stadeln; sie sind häufig noch mit Esse u. Abzugskanälen versehen. Das R. in (genehmigungspflichtigen, Gew. § 16) Öfen wird, je nach der Art der Erze sowie ihren chemischen u. physikal. Eigenschaften, in Herdöfen (selten) od. in Konvertern u. Schachtöfen (z. B. ↗Kiesröstofen) verschiedenster Bauart vorgenommen.

2) in der Textiltechnik: der Gärungsprozeß bei der Aufbereitung von ↗Flachs.

3) in der Hauswirtschaft: Nahrungsmittel ohne Fett- od. Wasserzugabe erhitzen.

Röster, der, österr. Bezeichnung für Mus, z. B. Zwetschen-R.

Rostfleck, braune Flecke von Eisenhydroxyd; vgl. Fleckenbeseitigung u. ↗Roststift.

Rostfreie Stähle, auch Nichtrostende Stähle, die nichtrostenden ↗Chromstähle u. ↗Chromnickelstähle (z. B. Nirosta). Vgl. Stahl.

Rostgans, auch rote Kasarka od. Zimmetgans, Entenvogel mit hauptsächlich rostrotem Gefieder, nur am Hals etwas heller; verlangt berastes Gehege, legt Mitte März 9-12 Eier.

R., Casarca ferruginea, Art der Gänse, südl. Europa, Mittelasien, nördl. Afrika.

Röstgase, beim ↗Rösten von Erzen entstehende Gase, bes. Schwefeldioxyd, das auf Schwefelsäure verarbeitet wird.

Röstgummi, das ↗Dextrin.

Rosting, Helmar, dän. Diplomat. — * 8. 7. 1893 in Thisted (Dän.); seit 1920 im Generalsekretariat des Völkerbunds. 1932/33 Völkerbundskommissar in Danzig.

Röstkohle, an Holz (Balken, Wandbekleidung), das größerer Wärme (z. B. bei Dampfheizungen, Hängelampen) ausgesetzt ist, sich bildende Kohle.

Rostkrankheiten, Pflanzenkrankheiten, verursacht durch ↗Rostpilze, deren aus den befallenen Pflanzenteilen hervorbrechende gelbe, rostrote, braune od. schwarze Sporenlager goldgelbe od. braune Sporenmassen ausstäuben, die den Pflanzen ein „rostiges" Aussehen geben. Die befallenen Pflanzen od. Pflanzenteile verkümmern, verkrüppeln u. sterben vorzeitig ab; mitunter führt der Befall auch zur Entstehung von ↗Hexenbesen (Tannenhexenbesenrost), Stamm- u. Astanschwellungen (Kiefernblasenrost) od. Blattverdickung u. -vergrößerung (Fetthennenrost).

Wichtigste R.: die Getreideroste, u. zwar der ↗Schwarzrost an Weizen, Roggen u. Hafer, ↗Gelbrost („Streifenrost") an Weizen, Roggen u. Gerste, ↗Braunrost des Weizens u. des Roggens, ↗Kronenrost des Hafers, ↗Zwergrost der Gerste, Maisrost; der ↗Rübenrost, ↗Bohnenrost, ↗Erbsenrost, Kleerost, Flachsrost, ↗Spargelrost, ↗Birnenrost (↗Gitterrost), Chrysanthemumrost, ↗Malvenrost, Nelkenrost, ↗Rosenrost, Veilchenrost; die Nadelholzroste, u. zwar der ↗Blasenrost der Weymouthskiefer (zugleich Johannisbeerrost); ↗Kiefernblasenrost, ↗Fichtennadelrost, ↗Kieferndreher (Drehrost, zugleich Pappelrost), Tannenhexenbesenrost; der ↗Weidenrost.

Der durch R. angerichtete Schaden ist bes. beim Getreide sehr erheblich; die durchschnittliche jährl. Ertragsschädigung durch Getreideroste im Deutschen Reich wird auf 5% der Erntemenge (entspr. einer Summe von 197 Millionen RM) geschätzt.

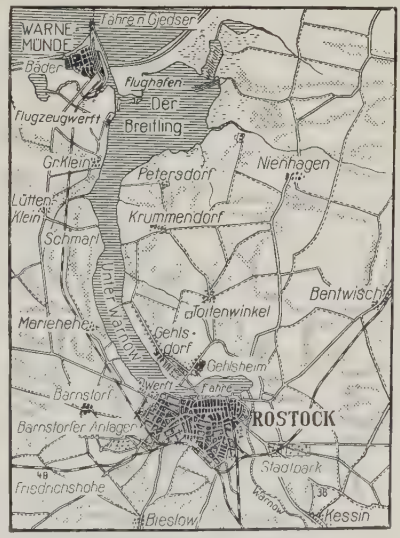
Bekämpfung: Nicht od. wenig rostanfällige Sorten anbauen; bei wirtswechselnden Rostarten die Zwischenwirte beseitigen (z. B. die Berberitze beim Schwarzrost des Getreides, den Sadebaum beim Birnenrost, die Ribes-Sträucher beim Blasenrost der Weymouthskiefer); kräftige Düngung, nam. mit Kali u. Phosphorsäure, einseitig hohe Gaben von Stickstoff vermeiden; nach Möglichkeit trockene, luftige Lagen wählen; gegebenenfalls für Bodenentwässerung sorgen; im Wald rostkranke Stämme entfernen.

Rostkreuz, auch Jaspiseule, jaspisgrüner Nachtschmetterling mit schwarzgelbem Saum u. kreuzförmiger Mittelbinde auf den Vorderflügeln.

R., Iaspidea celsia, Art der ↗Eulen.

Röstling, Speisepilz, der Echte ↗Reizker.

Rostock, größte Stadt u. bedeutendster Hafenplatz sowie wirtschaftl. u. geistiger Mittelpunkt des Landes Mecklenburg, auf mehreren sanften Hügeln am l. Ufer der unteren Warnow, die sich



Lageplan von Rostock

von hier ab schlauchartig zum sog. Breitling erweitert. Von besonderer Bedeutung wurde die 1903 errichtete Eisenbahnfähre zwischen dem Vorort ↗Warnemünde u. dem dän. Hafenort Gjedser, eine direkte Verbindung zwischen Berlin u. Kopenhagen. R. ist Knotenpunkt der Bahnen Stettin.

Bützow-R., Bützow-R.-Lübeck-Hamburg, nach Tribsees, Wismar, Lalendorf u. Stralsund sowie Ausgangspunkt von Dampferlinien nach sämtl. in der Nähe liegenden Ostseebädern u. Flughafen.

Stadtbild: Aus der heutigen Stadtanlage schälen sich noch deutlich Alt-, Mittel- u. Neustadt heraus. Sehr gut erhaltene Reste der ehem.

Rostock
Neuer Markt mit der Marienkirche im Hintergrund

Stadtmauern, Wälle u. Tore (Kröpeliner-Tor aus dem 14. Jahrh.; Steintor, 1575), zahlr. spätgot. Ziegelbauten (z. T. schon in Renaissanceformen), deren Staffelgiebel durch feines Blendwerk in ihrer hochragenden Form noch gesteigert werden, u. die mächtigen Kirchenbauten ergeben eines der schönsten u. besterhaltenen mittelalterl. Stadtbilder. Sehenswürdigkeiten: Marienkirche, ein mächtiger got. Kolossalbau (3schiff. kreuzförmige Basilika) in hervorragend schlanken Verhältnissen (1232-1452 erb., im Innern meist Spätrenaissance- u. Barockausstattung), Nikolaikirche (got. Hallenkirche, Anfang des 14. Jahrh., 1890-94 ern.; großer holzgeschnitzter Hochaltar u. Wandmalereien aus dem 15. Jahrh.), Petri- (got., Anfang des 15. Jahrh., 127 m hoher Turm von 1577) u. Jakobikirche (15. Jahrh.), ehem. Zisterzienserkloster zum Hl. Kreuz (1270 gegr., jetzt prot. Damenstift) mit got. Kirche (14. Jahrh.; schöne holzgeschnitzte Altäre), got. Rathaus (13./14. Jahrh.; nüchterner Barockvorbau von 1727, Bild auf Tafel Rathaus). Neuere Bauten: Stadttheater (1895), kath. Kirche (1908); Denkmal für den hier geborenen Feldmarschall Blücher (1819 von Schadow modelliert), Fritz-Reuter- u. John-Brinckmann-Brunnen.

R. ist kreisfreie Stadt (Ortskl. B) mit 93500 E. (93% prot., 2,5% kath.); Garnison mit Heeresstandortverwaltung.

Behörden: Amts-, Landes- u. Ober-Landes-, Arbeits- u. Anerbengericht, Hauptzollamt, Schiffsvermessungsbehörde, mecklenburg. Landwirtschaftskammer, Handelskammer, Reichsbankstelle, Handwerksamt; zahlr. konsular. Vertretungen.

Bildungsanstalten u. gemeinnützige Einrichtungen: Univ. (1419 gegr., 4 Fakultäten; Sommersem. 1933: 2833 Stud.) mit Bibl. (450000 Bde u. 60000 Dissertationen), Pädagog. Inst. (1926 gegr.), mecklenburg. Verwaltungsakad.; Gymn., Realgymn., Oberrealschule, 2 städt. Lyzeen, darunter 1 mit Oberlyzeum (Seminar) u. 1 mit gymn. Studienanst., Höh. Mädchenschule u. Höh. Handelsschule, Musikkonserv., Kunstgewerbeschule für Frauen, Landeslehrschmiede für Hufbeschlag; geolog. Landesamt, landwirtschaftl. Versuchsstation mit höh. Lehranst., Hauptstelle für Pflanzenschutz in Mecklenburg; Kunst- u. Altertums-Museum, Museum für Völkerkunde, bedeut. Ratsarchiv; Univ.-Kliniken, Landes-Krüppelanstalt Elisabeth-Heim, private Anstalten, darunter kath. Klinik (Franziskanerinnen).

Außer den eigentl. Hafenanlagen (195,4 ha Hafenfläche, bis 6 m Tiefe) im engeren Stadtgebiet besitzt R. noch den Vorhafen von ↗ Warnemünde. Gesamthafenverkehr 1933: 1468 Schiffe mit 132486 NRT im Eingang u. 1474 Schiffe mit 151382 NRT im Ausgang. Einfuhr: Kohlen, Futter- u. Düngemittel, Stückgüter, Holz, Zement Steine, Heringe, Altpapier; Ausfuhr: Getreide Zucker, Mehl, Stammholz, Eisenschrott. Industrie: Schiffswerften (Neptun), 10 Reedereien (38 Handelsschiffe mit 56000 BRT), Flugzeugbau (Heinkel-Flugzeugwerke, G. m. b. H.), Reichsbahnwerkstätten, Nahrungsmittel- (Bier, Zucker) u. chem. Werke. Nordöstl. von R. die R.er Heide (Hochwald).

Lit.: M. Hauttmann, Das R.er Stadtbild (1923); G. M. Berringer u. a., R. (²1927); R. in Deutschlands Städtebau (²1927); R. Huch, Lebensbilder mecklenburg. Städte (1930/31); R. Seblmaier, R. (in Sammlung „Deutsche Lande, Deutsche Kunst", 1931).

Geschichte. An Stelle der 1160 von dem Dänenkönig Waldemar zerstörten Burg R. gründete kurz danach gegenüber auf dem l. Ufer der christl. Obotritenfürst Pribislaw eine Niederlassung, die 1218 lübisches Stadtrecht erhielt u. im späteren Mittelalter eines der angesehensten Mitglieder der Hanse war. Durch Verfassungsunruhen (1409), Fehden mit den Landesherren u. die Kämpfe der Reformation (1521) sank R. von seiner Höhe u. wurde durch den 30jähr. Krieg sowie den Brand von 1677 fast ganz ruiniert. Seit 1695 im alleinigen Besitz der Schweriner Herzoge. Im 19. Jahrh. langsamer Wiederaufstieg.

Röstofen, ↗ Rösten 1).

Rostoptschin, der, ein russ. Branntwein.

Rostoptschin, Feodor Wasiljewitsch, Graf, russ. Staatsmann. — * 23.3.1765 in Liwny, † 30.1.1826 in Moskau; traf 1812 als Generalgouv. von Moskau die Vorkehrungen zum Brand der Stadt.

Rostow (: -of), 1) R. am Don, Hauptstadt des russ. Nordkaukas. Gaus, bedeutende Hafen- u. Industriestadt am untern Don; Flughafen. R. ist am Kreuzungspunkt der von Moskau u. Kiew zum Kasp. Meer führenden Bahnen groß geworden; heute ist es Vermittlerin zwischen den Industriezentren am Donez u. dem im weiteren Ausbau begriffenen landwirtschaftl. Gebiet des Nordkaukasus. 457150, mit dem (1928) eingemeindeten Nachitschewan 540000 E.; Staats-

univ. (4 Fakultäten) mit Bibl. (45000 Bde), Donmuseum für Kunst u. Altertum, Rundfunksender; Tabak-, Mühlen-, Lederindustrie, große Maschinen- (bes. landwirtschaftl.), Papier- u. Metallwarenfabriken, Schiffswerften u. Herstellung von Zinkweiß. Der R.er Hafen dient bes. einem lebhaften Umschlag von Getreide, Vieh, tier. Erzeugnissen u. Kohle, leidet aber unter winterlicher Eissperre von November bis März.

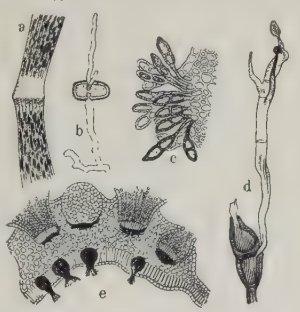
2) R. Jaroslawskij od. R. Weljkij (Groß-R.), russ. Stadt im Iwanowoer Industriegebiet am Nerosee, Bahnstation; eine der ältesten russ. Städte mit berühmten Bauten: Kreml (18. Jahrh.), Mariä-Himmelfahrts- (1214) u. Erlöserkathedrale (1216, 1690 umgeb.) u. a.; 20860 E.; Flachsspinnerei; in der Umgebung bedeutender Gemüse- u. Gartenbau, Vieh- u. Vogelzucht.

Rostowzew (: -tofzef), Michail, russ. Geschichtsforscher (bes. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.), Archäolog. — * 28. 10. 1870 in Kiew; Prof. an der Yale-Univ. (New Haven, Ver. St.) u. Leiter der amerik.-franz. Ausgrabungen von Dura-Europos in Mesopotamien.

Schr.: Gesch. der Staatspacht in der röm. Kaiserzeit (1899, deutsch 1902); The social and economic hist. of the Roman Empire (1926, deutsch 2 Bde, 1931); A history of the ancient world (2 Bde, 1926/27); Skythien u. der Bosporus (I, 1931); The excavations at Dura-Europos (1929-34, mit P. V. C. Baur).

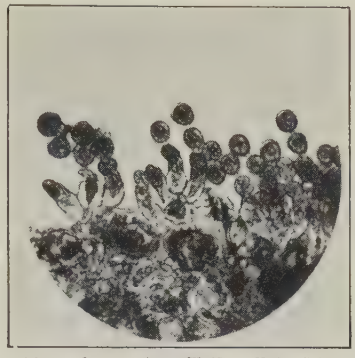
Rostpapier, rostschützendes Packpapier für Metallwaren, [↗Nadelpapier.

Rostpilze, mikroskopisch kleine Pilze, schmarotzen in höheren Pflanzen u. erzeugen die ↗Rostkrankheiten. Ihr z. T. sehr komplizierter Entwicklungsgang sei am Beispiel des weit verbreiteten Schwarzrostes des Getreides u. der Gräser geschildert: auf den Blättern u. Halmen bilden sich im Sommer in rostbraunen, strichelförmigen Pusteln (Abb. a, nat. Gr.) einzellige, dünnwandige Sommer- od. Uredosporen, die auf andere Getreide- od. Graspflanzen verweht werden, dort auskeimen (Abb. b, 150fach) u. die Weiterverbreitung der Krankheit im Sommer vermitteln, später (gegen Herbst) zweizellige, dickwandige Winter- od. Teleutosporen (Abb. c, 75fach), die den Winter überdauern u. im Frühjahr aus jeder Zelle einen kurzen Keimschlauch, das Promyzel, austreiben (Abb. d, 200fach); dieses wird zur quergeteilten Basidie, die an kurzen Stielen (Sterigmen) eine dritte Sporenform, die Sporidien, liefert, die auf Berberitzenblättern keimen u. an der Oberseite des Blattes krugförmige Spermogonien (mit winzig kleinen Spermatien; Abb. e, 20fach), an der Unterseite becherförmige Fruchtkörper (Äzidien; Abb. e, unten) entwickeln; die von diesen abgegliederten Äzidiosporen können wieder nur auf Getreide od. Gräsern auskeimen, wo sie den Rost erzeugen.



Entwicklungsgang der Rostpilze

Neben solchen wirtswechselnden od. heterözischen R.n, die aber nicht alle erwähnten Sporen zu besitzen brauchen, gibt es auch autözische,


Rostpilze: Sporen des „Weißen Rostes" der Kreuzblütler (stark vergr.)

die den ganzen Entwicklungsgang auf der gleichen Wirtspflanze durchmachen. Bei vielen R.n hat man sog. biologische Rassen (Biotypen) festgestellt, die sich morphologisch nicht voneinander unterscheiden lassen, aber ein verschiedenes Infektionsvermögen besitzen, das oft auf eine ganz bestimmte Wirtspflanzenart beschränkt ist.

R., Uredinales, Gruppe der Basidiomycetes, über die ganze Erde verbreitete Pilze. 5 Familien: 1) Pucciniaceae; hierher Uromyces betae (Rübenrost), U. appendiculatus (Gartenbohnenrost), U. pisi (Erbsenrost) mit Äzidienform auf Zypressenwolfsmilch, U. fabae (Pferdebohnenrost), U. caryophyllinus (Nelkenrost), Puccinia graminis (Schwarzrost des Getreides) mit Äzidienform auf Berberitze u. Mahonie, P. glumarum (Gelbrost des Getreides), P. dispersa (Braunrost des Roggens) mit Äzidienform auf Ochsenzunge, P. triticina (Braunrost des Weizens), P. simplex (Zwergrost der Gerste), P. coronifera (Kronenrost des Hafers) mit Äzidienform auf Kreuzdorn, P. maydis (Maisrost), P. chrysanthemi (Chrysanthemumrost), P. asparagi (Spargelrost), P. caricis (Seggenrost) mit Äzidienform auf Stachel- u. Johannisbeere, P. malvarum (Malvenrost); Gymnosporangium sabinae (Sadebaumrost) mit Äzidienform (Roestelia) auf Birnbaum (Gitterrost der Birne), Phragmidium subcorticium (Rosenrost). — 2) Endophyllaceae; hierher Endophyllum sempervivi (Fetthennenrost). — 3) Cronartiaceae; hierher Chrysomyxa abietis (Fichtennadelrost), Cronartium ribicola (Johannisbeersäulenrost) mit Äzidienform (Peridermium strobi) auf Weymouthskiefer (Blasenrost der Weymouthskiefer), C. asclepiadeum mit Äzidienform (Peridermium cornui) auf Waldkiefer (Kiefernblasenrost). — 4) Coleosporiaceae; hierher Coleosporium senecionis, C. campanulae u. a. mit Äzidienform (Peridermium pini acicola) auf Waldkiefer (Kiefernnadelblasenrost). — 5) Melampsoraceae; hierher Melampsora pinitorqua (Pappelrost) mit Äzidienform (Caeoma) auf Waldkiefer (Kieferndreher, Drehrost), M. salicina (Weidenrost) mit Äzidienform auf Lärche, Lauch u. a., M. lini (Flachsrost), Melampsorella caryophyllacearum (Tannenhexenbesenrost) mit Uredo- u. Teleutosporenform auf Hornkraut, Miere u. a. ⁞ Bekämpfung: ↗Rostkrankheiten.

Rostra, die (Mehrz.; lat. = Schiffsschnäbel), große Rednerbühne auf dem Comitium in Rom, genau zu bezeichnen als suggestus. Nach siegreicher Seeschlacht gegen die Antiaten (338 v. Chr.) schmückte C. Manius die R. mit den Schiffsschnäbeln (rostra) der erbeuteten Flotte. Später wurden dort auch Beutestücke aus den punischen Kriegen angebracht.

Mehrfach umgebaut, so von Cäsar, Trajan, Hadrian; auf ihr standen auch wichtige Ehrendenkmäler.

Rostrum, das (lat. = Schiffsschnabel), in der Zoologie: der Schnabel der Vögel, der Saugrüssel der Stechfliegen, der Stirnstachel der höheren Krebse, der Schnauzenfortsatz am Schädel der Haifische; auch der keilförmige Teil des Innenskeletts fossiler Tintenfische, der Belemniten.

Rostschutz, vorbeugende Maßnahmen, um die Verrostung des Eisens möglichst zu verhindern. Dies geschieht 1) durch Metallüberzüge mit Zink od. Kadmium, Zinn, Blei, Nickel od. Chrom; 2) durch Anstriche mit **Rostschutzfarben,** die entweder Graphit, Eisenglimmer, Eisenoxyd u. Kieselsäure, Aluminiumsilikat u. Zinkoxyd od. bes. Mennige u. Leinöl enthalten. Auch das Einfetten od. Einölen der blanken Eisenteile verhindert das Rosten; 3) durch ↗Inoxydation u. ähnl. Verfahren.

Die deutsche Reichsbahn, die etwa 1,5 Mill. t Eisenwerkstoff in ihren Betrieben hat, muß jährlich rund 50 Mill. RM für R. aufwenden.

Rostschutzpapier, das ↗Nadelpapier zum Einwickeln von Nähnadeln.

Röststärke, das ↗Dextrin.

Roststift, in Stiftform gepreßte Chemikalien, zur ↗Fleckenbeseitigung von Rostflecken u. dgl.

Rostworowski (:-gßki), Karol Hubert Graf, poln. Dramatiker, durchdrungen vom kath. Gedanken u. von völk. Gefühl, schöpft aus Bibel, Antike u. Volksleben. — * 1877 in Krakau.

Hauptw.: Judas Iſchariot (1913); Caligula (1917); Barmherzigkeit (1820); Auferſtehung (1923); Antichriſt (1925); Die Überraſchung (1929); Die Überſiedlung (1930); Am Ziele (1932). — Lit.: Gazeta Literacka (1933).

Rosweyde, Heribert, S. J., faßte u. entwarf den ersten Plan zum Werk der ↗Bollandisten, ohne es selbst zur Ausführung zu bringen. — * 1569 in Utrecht, † 1629 in Antwerpen.

Hrsg. der Vitae Patrum (1615 u. ö.).

Roswitha von Gandersheim, ↗Hrotsvith.

Rot, ehem. (älteste schwäb.) Prämonstratenserabtei, im Oberamt Leutkirch, Barockkirche, 1773-83 neu erbaut; Kloster vor 1152 gegr., bald Mutterkloster zahlr. Abteien, erlebte im 15. Jahrh. nach vorübergehender Verarmung neuen Aufschwung u. wurde Reichsabtei, 1803 aufgehoben.

Rot, der langwelligste Bereich im Lichtspektrum, für den das menschl. Auge noch empfindlich ist; Wellenlänge etwa zwischen 800 u. 600 mμ. Das R. des Lichtspektrums geht direkt in das benachbarte ↗Ultrarot der Wärmestrahlung über. Zur Erzeugung von spektral reinem rotem Licht kann z. B. eine mit Lithiumsalz gespeiste Bunsenflamme dienen. Gewöhnliche photograph. Platten sind für rotes Licht nicht empfindlich, deshalb benutzt man auch rote Dunkelkammerbeleuchtung.

Röt, der, **Röth, Röttone,** oberste Abteilung des Buntsandsteins, besteht in der Hauptsache aus roten Letten, dazu Mergel u. oft versteinerungsreichen, dolomitischen Kalkbänkchen.

Rota, 1) früher deutsche, jetzt jap. Insel der Marianen, aus Basalt u. Korallenkalken aufgebaut; mittels künstl. Bewässerung Reisbau u. Kokospalmenhaine. 125 qkm, etwa 450 Einwohner.

2) befestigte span. Hafenstadt bei Cádiz, Bahnstation; 8570 E.; Fischerei; Rotweinausfuhr.

Rota, 1) päpstl. Behörde, ↗Rota Romana; 2) der Rote ↗Kapwein.

Roter Adlerorden, preuß., ↗Adlerorden.

Rotala (vom lat. rota = Rad, ala = Flügel), Reisebüro für Katholiken G.m.b.H., techn. Durchführungsstelle der vom Kath. Reisekomitee (↗Kareiko) veranstalteten Pilgerfahrten. Sitz Berlin. Auch in andern Ländern vorhanden. Gegr. 1925.

Lit.: Jährl. R.-Reisekalender.

Rotalgen, verschiedengestaltige Algen mit verwickeltem Generationswechsel, enthalten roten Farbstoff (Phykoerythrin) u. sind deshalb rot, violett bis fast schwarz gefärbt. Mehrere Arten liefern wichtige Pflanzenschleime, bes. das ↗Carrageen u. das ↗Agar-Agar.

R., Rhodophyceae, Klasse der Algen, haupts. Meeresbewohner; am wichtigsten ↗Chondrus.

Rotalied, die Rota (poln. = Schwur), Kampflied der Polen gegen die Deutschen, verfaßt von der poln. Dichterin Marja ↗Konopnicka.

Rotameſſer, Apparat zum Messen von strömenden Gasen u. Flüssigkeiten, im wesentl. eine vertikale, graduierte Röhre, in der ein Schwimmer unter gleichzeitiger Achsendrehung vom Gas- bzw. Flüssigkeitsstrom gehoben od. gesenkt wird.

Rotangpalme, häufig erst buschige, später zu Kletterstämmen auswachsende Palmen mit langen, in Geißeln auslaufenden u. mit krallenartigen Haken besetzten Blättern. Da die R. durch ihr Eigengewicht oft von den sie tragenden Bäumen abrutschen u. in vielfachen Windungen auf dem Boden herumliegen, bilden sie mit ihren bewehrten Blattscheiden oft ein undurchdringl. Hindernis im Urwald. Die elastischen, mitunter nur federkieldicken Stämme dienen in Europa zur Herstellung von Spazierstöcken, feinen Korbmöbeln u. Stuhlgeflecht („Stuhlrohr").

Rotangpalme aus den Urwäldern Javas

R., mehrere Gattungen der Palmen, haupts. in den asiat. Tropen; Hauptgattung ↗Calamus.

Rotapfel-Verlag A. G., Erlenbach bei Zürich. Biogr., Memoiren, Dichtung, Weltanschauung, Erziehung, Graphik. Gegr. 1919 (in Basel).

Bekannt die Ernst-Kreidolf-Bilderbücher.

Rotaprint, der, Vervielfältigungsmaschine mit Motorantrieb (Bild Sp. 321), arbeitet nach Art des ↗Offsetdrucks mit Metallblättern, die mit Zeichnung, Schrift, auch Maschinenschrift u. photograph. Kopien versehen, in die Maschine eingespannt werden u. mit Offset-Druckfarbe drucken; als Stapeldrucker für Blätter u. als Rollendrucker mit Schneidvorrichtung u. Blattauleger gebaut.

Rota Romana, die, Gerichtshof der röm. Kurie für Appellationssachen in 2. u. 3. od. höherer Instanz; urteilt ausnahmsweise auch in

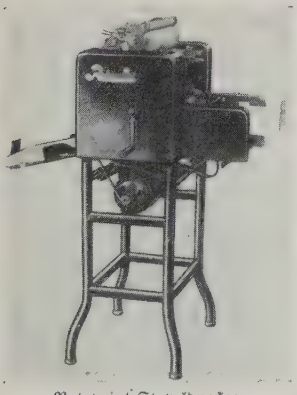
1. Instanz auf Grund eines besondern päpstl. Auftrags u. in den der röm. Kurie vorbehaltenen Angelegenheiten. Ausgenommen sind die Causae maiores (z. B. Strafklagen gegen Bischöfe), die Prozesse in Glaubenssachen u. die Selig- u. Heiligsprechungsprozesse. Als Richter amtieren z. Z. 10 vom Papst ernannte Auditoren u. der Dekan (z. Z. [1934] Massimo Massimi). Im 13. Jahrh. als Abzweigung vom päpstl. Konsistorium entstanden, von Pius X. 1908 reorganisiert, nachdem sie ihrer großen Bedeutung, die sie im Mittelalter, nam. für den Kirchenstaat, hatte, fast ganz verlustig gegangen war.

Lit.: F. E. Schneider (1914); E. Cerchiari (1919–21, lat.).

Rotaryklub (Rotarier; vom engl. rotary = drehend, „Reihumklub"), von Vertretern verschiedenster Berufe in allen Kulturländern getragene Bewegung (begr. 1905 von Rechtsanwalt Paul Harris, Chicago), die ihre Mitgl. zur restlosen Erfüllung ihrer vaterländ. u. bürgerl. Pflichten anhalten u. auf der Grundlage höherer Berufsauffassung den Grundsatz der Dienstleistung im privaten, geschäftl. u. öffentl. Leben verwirklichen will. Die Bewegung ist interkonfessionell u. ist tätig in örtl. Vereinigungen (Klubs, je 1 Vertreter jedes Berufszweigs) mit wöchentl. Zusammenkünften, wobei anfangs jedesmal der Gastgeber u. die Nachbarn wechselten (daher der Name). In dem Rotary International (Chicago) vereinigt, bestehen 1933 3600 Klubs mit 147 000 Anhängern. Der Distrikt Deutschland-Österreich zählt 50 Klubs. Die weltanschaul. Grundlagen der Bewegung sind umstritten. Die Mitgliedschaft bekannter Freimaurer, nam. in spanischen u. südamerikan. Klubs, veranlaßte die kirchl. Behörden, den Katholiken Zurückhaltung der Bewegung gegenüber aufzuerlegen.

Rotation, die (lat. = Umdrehung), **1)** in der Physik: Drehung, die Bewegung eines Punkts od. starren Körpers um eine Achse, die sog. R.- od. Drehachse.

R. wird durch eine am Körper angreifende Drehkraft mit einem bestimmten ↗Drehmoment hervorgerufen u. erfolgt mit einer bestimmten Drehgeschwindigkeit ω, d. i. dem in der Zeiteinheit durchlaufenen Winkel. Ein im Abstand r von der R.achse des Körpers entfernter Punkt des Körpers hat die Geschwindigkeit $v = \omega \cdot r$. Die R.energie entspricht der ↗kinet. Energie der Translation u. beträgt $E = \frac{J \cdot \omega^2}{2}$, wobei J das auf die R.achse bezogene Trägheitsmoment des Körpers bedeutet.



Rotaprint-Stapeldrucker für Formate bis 22,5×35 cm (Rotaprint A. G., Berlin)

Ein im Abstand r um einen Drehpunkt rotierender Körper von der Masse m unterliegt einer Zentrifugalkraft von der Größe $m \cdot \omega^2 \cdot r$.

2) in der Astronomie: die Achsendrehung eines Himmelskörpers (z. B. eines ↗Planeten) um seine eigene od. die eines Systems von Körpern (Milchstraßensystem) um die gemeinsame R. achse.

Die R. der Fixsterne konnte aus der Verbreiterung der Spektrallinien bei sämtl. daraufhin untersuchten Objekten festgestellt werden. Die R. des Systems der Fixsterne, des sog. Milchstraßensystems, ist jedoch erst in den letzten Jahren aus den Bewegungen der Sterne erschlossen u. theoretisch begründet worden. Die R. erfolgt in Kreis- od. Ellipsenbahnen der einzelnen Sterne um das Zentrum des Systems. Die Sonne, die in einer Entfernung von rund 40 000 Lichtjahren von dem Zentrum sich befindet, legt in der Sekunde 300 km zurück, so daß sie einen Umlauf um das Zentrum in ungefähr 250 Millionen Jahren vollenden wird.

Die Figur schnell rotierender Himmelskörper ist im allg. die eines Rotationsellipsoids, das um so stärker abgeplattet ist, je höher die R.geschwindigkeit wird.

3) in der Landwirtschaft: Umlauf, die planmäßige, innerhalb einer best. Anzahl von Jahren sich wiederholende Bebauung eines Ackergrundstücks mit versch. Früchten; vgl. Fruchtfolge.

4) in der Flugtechnik: besser Auto-R., durch Vergrößerung des Anstellwinkels über den Höchstauftriebswert eingeleitete, durch Abreißen der Strömung verursachte Drehbewegung des Flugzeugs (Trudeln).

5) beim Geschoß: durch die Züge u. Felder im Lauf einer Feuerwaffe verursachte Drehung eines Langgeschosses um seine Längsachse (vgl. Gewehr, Bild 2). Ohne R. würde das Langgeschoß beim Flug infolge der Einwirkung des Luftwiderstands sich überschlagen, also geringe Schußweite u. keine Treffgenauigkeit besitzen.

Die zur Geschoßführung im Lauf dienenden Züge u. Felder haben eine Windung nach rechts od. links (↗Drall), wodurch das ihnen zwangsläufig folgende Geschoß in drehende Bewegung gesetzt wird. Beim Inf.-Gewehr 98 dreht sich das ↗Geschoß in der 1. Sek. etwa 3500mal, bei Feldkanonengeschossen rund 240mal.

Rotationsdruck, der Druck auf ↗Rotationsmaschinen.

Rotationsenergie, die (lat.-griech.), die kinet. Energie eines rotierenden Körpers (↗Rotation).

Rotationsfläche, auch Umdrehungsfläche, die Oberfläche eines Rotationskörpers, der bei der Drehung einer Kurve bzw. Geraden um eine beliebige Achse entsteht; die einfachsten sind Kugel, Rotationskegel bzw. Zylinder, Ellipsoid, Hyperboloid, Paraboloid, Ringfläche u. a.

Rotationskörper, der von einer ↗Rotationsfläche begrenzte Körper.

Rotationsmagnetismus, der (lat.), eine elektr. Induktionserscheinung: Schwebt ein drehbarer Magnet über einer rotierenden Metallscheibe, so folgt er der Drehung unter der Wirkung eines magnet. Felds, das eine Folge der durch sein eigenes magnet. Feld im Metall erzeugten ↗Wirbelströme ist.

Rotationsmaschine, Druckmaschine mit Druck- u. Formenzylinder, die sich in stets gleichbleibender Richtung bewegen u. dadurch größte Druckgeschwindigkeit ermöglichen. Der Druck erfolgt gewöhnlich von der Papierrolle. Es gibt R. für Hoch-, Flach- u. Tiefdruck. Besonders wichtig ist die R. für den Zeitungsdruck. Vgl. Druckmaschinen.

Rotationsmotor, der (lat.), auch Sternmotor, Verbrennungskraftmaschine mit umlaufenden Zylindern, eine Sonderbauart luftgekühlter Flugzeugmotore mit fester Kurbelscheibe als Drehachse; z. B. der ↗Gnomemotor.

Rotationsphotographie, die, ein Verfahren zur maschinellen Herstellung von Lichtbildern, bes. Ansichtspostkarten. Das von einer Rolle ablaufende lichtempfindl. Papier wird unter dem Negativ belichtet, dann selbsttätig weitergeführt, entwickelt, fixiert, gewässert u. zerschnitten.

Rotationspumpen, die Kreiselpumpen, auch die Kapsel- u. Zahnradpumpen.

Rotationstiefdruck, der Kupfertiefdruck (Raster-, Rakeltiefdruck) auf Rotationsmaschinen; vgl. Tiefdruck.

Rotatoria, Klasse der Würmer, die ↗Räder-[tiere.

Rotange, Süßwasserfisch, die ↗Plötze; auch (fälschlich) die ↗Rotfeder.

Rotbarsch, Rotzbarsch, der ↗Kaulbarsch.

Rotbart, Rotbarbe, Speisefisch, Hauptart der ↗Meerbarben.

Rotes Becken, chines. Beckenlandschaft im Ostteil der Prov. Setschwan, ein aus rotem Sandstein u. Tonen aufgebautes Hügelland (500-600 m), das, von zahlr. Flüssen (Jangtse) bewässert, ein dichtbesiedeltes Gartenland bildet; ferner Salz- u. Kohlenlager. Größte Stadt: Tschungking.

Rotbeize, Lösungen von Aluminiumsulfoazetaten; dienen in der Baumwollfärberei u. bes. beim Kattundruck zu roten Alizarin-(Krapp)färbungen.

Rotbläßchen, Rotbleßchen, ein ↗Teichhuhn.

Rotbleierz, auch Krokoit, hyazinthrotes Mineral in Nadeln od. langgestreckten, flächenreichen Prismen; Umwandlungsprodukt von Bleiglanz. Bleichromat, $PbCrO_4$, kristallisiert monoklin; prismat. Spaltbarkeit; Härte $2^1/_2$-3; Spez. Gew. 6.

Rotblindheit, Form der ↗Farbenblindheit.

Rotbrassen, Fische mit großem Kopf, mehreren Reihen kräftiger Hechelzähne u. stachliger Rückenflosse; z. T. als Speisefische geschätzt.

R., Pagrus u. Pagellus, Gattungen der Stachelflosser, vom Mittelmeer bis zur Nordsee.

Roter Brenner, Krankheit des Weinstocks, der ↗Brenner.

Rotbruch, Rißbildung in Eisen, entsteht beim Hämmern von heißem (glühendem) Metall, das mehr als 0,1 % Schwefel od. Sauerstoff enthält; die Ursache der Rotbrüchigkeit ist die Bildung von Eisensulfid (FeS) bzw. Eisenoxyd (FeO).

Rotbrüstchen, Singvogel, das ↗Rotkehlchen.

Rotbuch, ↗Farbbücher.

Rotbuche, die ↗Buche (im Ggsz. zur ↗Weiß-[buche).

Rotch (: rotsch), Abbott Lawrence, amerik. Meteorolog, einer der Begründer der Aërologie. — * 6. 1. 1861 in Boston, † 7. 4. 1912 in Hyde Park (Mass.); 1885 Dir. des von ihm gegr. Blue Hill Observ., 1907 Prof. an der Harvard Universität.

Rotdorn, eine durch ihre rote Blütenfarbe abweichende u. häufig angepflanzte Form des ↗Weißdorns.

Röte, die, 1) in der Botanik: die den ↗Krapp[liefernde Färberröte.

2) der ↗Rotlauf der Schweine.

Roteisenstein, Roteisenerz, derber ↗Eisenglanz in dichten, feinfasrigen, schupp. u. erdigen Aggregaten von kirsch- bis braunroter Farbe. Vorkommen auf Gängen u. Drusenräumen, häufig mit nieriger Oberfläche u. fasriger Struktur als Roter Glaskopf; weit verbreitet auf Lagern u. Flözen durch metasomat. Einwirkung von Eisenlösungen auf Kalk-, Schalsteine u. Tonschiefer; auch aus Brauneisenstein hervorgegangen. Völlig dichter R. wird als Blutstein bezeichnet.

Rötel, der, hellrotes bis dunkelviolettes Mineral, das z. B. in klump. Massen bei Wunsiedel vorkommt u. bes. als Poliermittel (Potée) für Glaslinsen, Mineralfarben u. dgl. dient.

R. sind rote Bolusarten, deren Farbe vom Gehalt an Eisenoxyd herrührt.

R. wurde vom vorgeschichtl. Menschen zur Körperbemalung u. Herstellung der altsteinzeitl. ↗Höhlenmalereien verwendet. Die rote Farbe spielt eine Rolle im vorgeschichtl. Totenkult.

Die **Rötelzeichnung** kam erst kurz vor 1500 in Italien in Gebrauch. Von bräunlichen bis hellroten Tönen zeigte sie sich immer häufiger u. wurde im Barock eine Grundart des Zeichnens überhaupt.

Röteläffchen, mittelgroße Affen mit nacktem, bräunl. Gesicht, mähnenartig fallendem Scheitelhaar, langem Halskragen u. langem buschigem Schwanz; leicht zähmbar, häufig in zoolog. Gärten.

R., Leontocebus rosalia, den Löwenäffchen nahverwandte Art der Krallenaffen, in den Wäldern der brasilian. Ostküste.

Rötelfalke, kleiner Falke, dessen Männchen auf dem Rücken rot u. dessen Weibchen rostrot u. dunkelgebändert gefärbt ist; lebt von Insekten u. Mäusen u. nistet kolonieweise in Felsen u. Ruinen.

R., Falco Naumanni, Art der Falken, in den Mittelmeerländern u. Westasien.

Röteln, lat. Rubeolae, akute, sehr ansteckende Infektionskrankheit, hauptsächlich des Kindesalters als Epidemien. Nach 2-3wöchiger Inkubation tritt unter leichtem, oft kaum merkl. Fieber schubweise ein Hautausschlag auf, der mit seinen linsengroßen u. größeren Flecken sehr an Masern erinnert u. nach 2-3 Tagen fast stets leichter Erkrankung wieder verschwindet. Im Ggsz. zu ↗Masern, von denen die R. oft schwer zu unterscheiden sind, keine (od. unbedeutende) katarrhal. Erscheinungen, keine Abschuppung, dagegen meist Schwellung der Lymphdrüsen hinter Ohr u. Warzenfortsatz. Der Erreger ist unbekannt.

Behandlung: einige Tage Bettruhe. Frühester Schulbesuch bei normalem Verlauf nach 2 Wochen.

Rötelschiefer, durch Eisenoxyd rotgefärbter [Schiefer.

Rotenburg, 1) **R. in Hannover,** Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Stade, an der Mündung von Wiedau u. Rodau in die Wümme, Knotenpunkt der Bahnen Hamburg-Bremen, Bremervörde-R.-Walsrode u. Verden-R.; 5730 meist prot. E.; Amtsger., Mittelschule; Diakonissenmutterhaus mit Krankenhaus u. Kindergärtnerinnenseminar, R.er Anstalten (Heil- u. Pflegeanst.) der Innern Mission.

2) **R. a. d. Fulda,** maler. hess.-nass. Kreisstadt (Ortsklasse B) u. Luftkurort im RegBez. Kassel, in einer Talenge der Fulda, 196 m ü. M., an der Bahn Bebra-Kassel; 4450 meist prot. E. (5 % kath.); Amtger., Aufbau- u. Mittelschule; große (prot.) Elisabethkirche (14. u. 15. Jahrh.), ehem. landgräfl. hess. Schloß (1570-1607) mit 2schiff.

(kath.) Kirche, alte Mauerumwallung; Zigarren-, Lederwarenfabr., Stahlbau.

Rotenburger Atemschule, Atemgymnastik, die den natürl. ↗Rhythmus der Atmung wiederherzustellen bzw. zu stärken sucht durch Singen, Klopfmassage u. Entspannen. Bahnbrechend wirkten die Begründerinnen: K. Schlaffhorst u. H. Andersen. — Ben. nach Rotenburg a. F.; jetzt in Hustedt bei Celle.

Lit.: Schlaffhorst-Andersen, Atmung u. Stimme (1928).

Rotenfels, bad. Gemeinde im Amtsbez. Rastatt, am Austritt der Murg aus dem Schwarzwald, 136 m ü. M., an der Bahn Rastatt-Freudenstadt; 2300 meist kath. E.; fürstl. Leiningensches Schloß, Kochsalz-(Elisabethen-)Quelle zu Trink- u. Badekuren; Waldwirtschaft u. Holzindustrie.

Roterde, ital. terra rossa, eisenreiche tonige Verwitterungsböden des Kalksteins im südl. Mitteleuropa.

Rote Erde, Eisenrot, rote Körperfarbe, ein ↗Eisenoxyd (Caput mortuum).

Rote Erde (wohl = gerodetes Land; in der Femgerichtsordnung „auf roter Erde" = auf freiem Platz), seit 1490 Bezeichnung für Westfalen.

Rotermund, Wilhelm, verdienter Förderer des kirchl. schulischen u. geistig-literar. Lebens der Deutschen in Brasilien; rief die ↗Rio-Grandenser Synode ins Leben, gründete 1880 die „Deutsche Post", 1881 den „Kalender für die Deutschen in Brasilien"; verfaßte Erzählungen, theolog. Schriften u. gründete einen Verlag („Rotermund") für deutsch-südamerik. Literatur. — * 25. 11. 1843 in Stemmen b. Verden a. d. Aller, † 5. 4. 1925 in São Leopoldo (Südbrasilien).

Roterturmpaß, Verkehrslücke der Südkarpaten zw. Walachei u. Siebenbürgen, das enge Durchbruchstal des Alt zw. Fogaraścher- u. Cibingebirge; 352 m ü. M., mit Straßen- u. Bahnverbindung von Hermannstadt nach Piatra Olt. — Im Weltkrieg sperrte das deutsche Alpenkorps vom 26. 9. 1916 an in hartem Ringen den R. für die bei Hermannstadt geschlagenen Rumänen u. hielt ihn bis zum Einbruch in die Walachei.

Roter Faden, von Goethe („Wahlverwandtschaften" II, 2 u. 4) gebrauchter bildl. Ausdruck zur Bezeichnung eines einheitl. Gedankens, der durch ein Ganzes zu verfolgen ist, wie in der engl. Marine sämtl. Taue (als Eigentum der Krone) von einem r. F. durchzogen sind.

Rote Fahne, 1) höchster Sowjetorden (1930).

2) Hauptorgan der Kommunist. Partei Deutschlands (1918-33 in Berlin).

Rote Falken, ehem. Jugendorganisation der marxist. ↗Kinderfreunde.

Rotfäule, versch. Pflanzenkrankheiten, nam.: 1) R. des Holzes, ↗Holzfäule; 2) R. der Zucker- u. Futterrüben, mit rotviolettem, filzigem od. krustigem Pilzüberzug auf dem Rübenkörper, dessen Fleisch fault, hervorgerufen durch einen Pilz der Gattung ↗Rhizoctonia.

Bekämpfung: Kranke Rüben möglichst bald entfernen u. durch Kompostieren mit Ätzkalk unschädlich machen; verseuchte Ackerstellen mit Ätzkalk durchsetzen u. mit Isoliergräben umziehen; Boden gründlich entwässern; mit dem Anbau von Rüben, Möhren, Kartoffeln, Klee u. Luzerne einige Jahre aussetzen.

Rotfeder, fälschlich Rotauge, etwa 30 cm langer, braungrauer, unten silberweißer Fisch mit blutroten Flossen („Federn") u. goldglänzendem Augenkreis, laicht scharenweise an Wasserpflanzen; das Männchen hat dann einen körnigen Laichausschlag. Die R. ist wegen des grätigen Fleischs als Speisefisch wenig geschätzt, aber ein guter Köder- u. Futterfisch für wertvolle Raubfische.

R., Scardinius erythrophthalmus, Art der Karpfenfische, in ruhigen Gewässern Europas u. Mittelasiens.

Rotfeuer, Feuerwerksatz, der durch Zusatz von Strontiumnitrat mit roter Flamme abbrennt.

Rotfiguriger Stil, die um 535 v. Chr. vom Athener Antokides begr. Art der attischen Vasenmalerei: vom Ton-Rot ausgesparte, schattierte u. getönte Bildumrißzeichnung auf schwarzgefirnißtem Grund (vgl. Schwarzfig. Stil; Vasen).

Rotfisch, auch Donaulachs, der ↗Huchen.

Roter Fleck, der 1878 entdeckte auffällige Fleck auf der südl. Hemisphäre des ↗Jupiter von etwa 40000×14000 km Ausdehnung.

Rotfleckigkeit, die ↗Fleischfleckenkrankheit.

Rotflügel, Rotschulterstärling, schwarzer Vogel mit rotleuchtenden Flügeldecken; lebt scharenweise an Sümpfen u. Flußufern, wird in großen Mengen den Getreidefeldern schädlich u. wurde früher häufig als Käfigvogel gehalten.

R., Agelaius phoeniceus, Art der Stärlinge, im gemäßigten Nordamerika.

Roter Fluß, ↗Songka, der Hauptfluß Tonkins.

Rotforelle, Speisefisch, der ↗Saibling.

Rotfront, die kommunist. Terrorgruppen, die aus dem 1929 aufgelösten **„Roten Frontkämpferbund"** entstanden; 1933 verboten.

Rotfuchs, die satt- bis gelbroten Fuchsarten u. -rassen aller Erdteile; im Pelz am wertvollsten mit dichtem Haar u. kräftiger Farbe aus den nord. Gebieten.

Rotfußfalke, auch Abendfalke, Raubvogel mit rostroten Federhosen u. orangeroten Fängen; nistet kolonieweise u. lebt haupts. von Insekten, bes. Heuschrecken; leicht zähmbar.

R., Falco vespertinus, Art der Falken, Osteuropa, im Winter bis Frankreich u. Afrika.

Rotfußröhrling, Röhrenpilz mit anfangs filzigem, später kahlem, meist rissig gefeldertem, verschieden gefärbtem Hut, schlankem, meist purpurrot gefärbtem Stiel u. gelber Röhrenschicht; beliebter Speisepilz. Der nahverwandte ähnl., aber giftverdächtige Dickfußröhrling hat einen am Grund rot gefärbten, dicken Stiel mit erhabener Netzzeichnung.

R., Boletus chrysenteron; Dickfußröhrling, B. pachypus, beide in Wäldern u. Gebüschen.

Rotgerberei, im Ggsz. zur Weißgerberei derjenige Teil der Gerbereien, der mit Lohe u. ähnl. pflanzl. Gerbstoffen gerbt.

Rote Gewerkschaftsinternationale, auch Revolutionäre Gewerkschaftsinternationale, ↗R. G. O.

Rotgießerei, das Vergießen von ↗Rotguß u. ↗Bronzen.

Rotglas, das Mineral ↗Realgar.

Roter Glaskopf, Mineral, konzentrisch-schaliger ↗Roteisenstein.

Rotglut, rote Glühfarbe eines glühenden Gegenstands bei bestimmter Temperatur. Vgl. Glühen.

Rotgold, mit Kupfer legiertes rötl. Gold.

Rotgrünblindheit, häufigste Form der ↗Farbenblindheit.

Rote Grütze, norddeutsche Süßspeise, ↗Grütze.

Rotgüldigerze, wichtige Silbererze mit 60 bis 65,4% Silber; kommen in diamantglänz., rhomboedr., oft prächtigen Kristallen u. in derben Aggregaten von dunkelroter bis bleigrauer od. scharlach- bis hellzinnoberroter Farbe vor.

Dunkles R. ist Silber-Antimonsulfid, Ag_3SbS_3; lichtes R. Silber-Arsensulfid Ag_3AsS_3.

Rotguß, messingähnl. Zink- od. Blei-↗Bronze, im Maschinenbau bes. für Lagerschalen verwendet.

Roth bei Nürnberg, bayr. Stadt im BezAmt Schwabach (Mittelfranken), an der Mündung der Roth in die Rednitz u. an den Bahnen Nürnberg-München u. R.-Greding; 6040 meist prot. E., Amtsger.; kath. Kirche, Kindererholungsheim; ehem. markgräfl. Schloß Ratibor (16. Jahrh.); Kabelwerk, Gold- u. Silbergespinst-, Christbaumschmuck-, Filz- u. Stanniolfabriken.

Roth, 1) Friedrich, nationaler Bühnendichter. — 3. 1. 1897 in Heidelberg; Hauptlehrer.

Dramen: Der Lichtkreis (1929); Der Usmüller (1930); Ich suche die Erde (1932); Der Türkenlouis (1933).

2) Hans Otto, parlamentar. Führer des Deutschtums in Rumänien. — * 1890 in Schäßburg; Rechtsanwalt in Hermannstadt u. Hauptanwalt des Sächs. Volksrats; 1926 Vors. der deutschen Parlamentsfraktion, seit 1933 Landes-Kirchen-Kurator.

Frh. v. Roth-Limanova

3) Joseph, Frh. v. Limanova u. Lapanów, österr.-ungar. Generaloberst. * 21. 10. 1859 in Marburg (Steiermark), † 9. 4. 1927 in Wien; erfocht als Führer einer hauptsächl. alpenländ. Armeegruppe im Dez. 1914 den Sieg bei Limanova. Führte das XIV. Korps erfolgreich 1915 bei Gorlice, in der 2. Schlacht bei Krasnik, übernahm 1916 die Landesverteidigung von Tirol u. wurde 1918 Generalinsp. der Militärerziehungs- u. Bildungsanstalten.

Schr.: Die Schlacht von Limanova-Lapanów (1915).

4) Joseph, Romanschriftsteller u. Essayist, vereint gedrungen-knappen Stil mit plast. Sehen. Seine scharfe u. zersetzende Kritik der Nachkriegszeit ist Ausdruck eines unbefriedigten Kulturkonservativismus. — * 2. 9. 1894 in Schwabendorf; halbjüd. Abkunft, war in russ. Kriegsgefangenschaft; Emigrant.

Romane: Hotel Savoy (1924); Die Flucht ohne Ende (1927); Zipper u. sein Vater (1928); Hiob (1930); Radetzkymarsch (1932, Untergang Österreichs) u. a.

5) Karl, Baukünstler (bes. Monumentalarchitektur). — * 1872 in Mannheim, † 1932 in Darmstadt; Prof. an der Techn. Hochsch. ebd.

R. baute Rathäuser in Kassel, Dresden, Barmen, Bochum.

6) Stefan Ludwig, siebenbürg.-sächs. Schriftsteller u. Pädagog, Nationalheld der siebenbürger Sachsen, Schüler u. Freund Pestalozzis. — * 1797 in Mediasch, 1849 durch ein ungarisches Kriegsgericht verurteilt u. in Klausenburg standrechtlich erschossen; Prediger in Nimesch u. Meschen; gründete den sächsischen Jugendbund.

Stefan Ludwig Roth
Gemälde eines Unbekannten (Hermannstadt, Baron Brukenthalisches Museum)

Schr. zur Kultur- u. Wirtschaftspolitik: Der Sprachkampf in Siebenbürgen, Die Zünfte. Ges. Schriften u. Brief, (hrsg. von O. Folberthe 4 Bde, 1927-33). — Lit.: Obert (2 Bde, 1896). — Drama von A. Maly, So starb St. R. (1932).

Rötha, sächs. Stadt in der Amtshauptm. Borna, an der Pleiße u. der Bahn Leipzig-Eisenhain; 3860 meist prot. E.; Amtsger.; Schloß der Frh. v. Friesen-R.; Rauchwarenzurichterei.

Rothaargebirge, Teil des Rhein. Schiefergebirgs, bes. des Sauerlands, ein laubwaldreicher, nach W. u. NW. steil abbrechender Höhenzug zwischen oberer Eder u. Lenne, im Langen- u. im Jagdberg 843 m, im Kahlen Asten 840 m hoch.

Rothacker, Erich, Philosoph, Theoretiker der Geistes- u. Kulturwissenschaften im Anschluß an Dilthey, nationalsozialist. Hochschulpolitiker. — * 12. 3. 1888 in Pforzheim; Prof. in Bonn (seit 1929).

Schr. u. a.: Einleitung in die Geisteswiss. (1920, ²1930); Logik u. Systematik der Geisteswiss. (1927); Geschichtsphilosophie (1934). — Hrsg. der Deutschen Vierteljahrschrift für Literaturwiss. u. Geistesgesch. (seit 1923).

Roter Hahn. Das Feuer, als lebendiges Wesen aufgefaßt, wird vom Volk mit einem von Haus zu Haus fliegenden r. H. verglichen; daher die Drohung: „ich will dir den r. H. aufs Dach setzen".

Roter Halbmond, 1) Organisation der freiwilligen Krankenpflege in der Türkei, entspricht der Organisation des ↗Roten Kreuzes.

2) türk. Ehrenzeichen (1915-22) für Verdienste um freiwillige Krankenpflege. 3 Klassen.

Rothari, König der Langobarden (636/652), tüchtiger Herrscher; veranlaßte die Aufzeichnung des langobard. Rechts. Vgl. Rother (König).

Rothau, tschech. **Rotava** (: -wa), Gemeinde im tschechoslowak. Bez. Graslitz (Böhmen), Bahnstat.; 3690 meist deutsche E.; großes Eisenwerk (Martinhütte, Walzwerk), Herst. von Musikinstrumenten.

Rothäupchen, Röhrenpilz mit großem, rotbraunem Hut, weißem, beim Zerschneiden grauschwarz anlaufendem Fleisch, weißgrauer Röhrenschicht u. 2-4 cm dickem, mit dunkeln Schuppen bedecktem Stiel, als Speisepilz geschätzt.

R., Boletus rufus, vom Juli bis Oktober, in Nadelwäldern u. Birkenheiden.

Rothaus, Luftkurort (zur Gem. Grafenhausen) im Amtsbez. Bonndorf (Schwarzwald), 970 m ü. M.; Staatsbrauerei (1792 vom Kloster St. Blasien gegr.).

Rothäute, irrige Bezeichnung der ↗Indianer.

Rothe, 1) Hans, Schriftsteller, Shakespeare-Übersetzer. — * 14. 8. 1894 in Meißen.

Rothenburg ob der Tauber
Blick aus Südwesten über das Taubertal mit der Doppelbrücke u. der Koboldzeller Kirche

Shakespeare-Übersetzung (seit 1920; soll „auf die Quellen zurückgehen"). Daumier u. wir (5 Bde, 1927-30; Tafelwerk). Komödien u. a.

2) Johannes, Dichter. * um 1360 in Kreuzburg, † 1434 in Eisenach; Priester ebd.

Das Lob der Keuschheit (neu hrsg. 1934).

3) Richard, prot. Theolog. u. Ethiker von stark persönl. Prägung, bes. einflußreich im ↗ Protestantenverein. — * 28. 1. 1799 in Posen, † 20. 8. 1867 in Heidelberg als Prof. ebd.

Schr.: Theolog. Ethik (3 Bde, 1845-48, ²1869-71, 5 Bde); Dogmatik (2 Bde, 1870); Ges. Vorträge u. Abhandlungen (1886); Predigten (3 Bde, 1868/69) u. a. — Lit.: A. Hausrath (2 Bde, 1902-06); F. Nippold (2 Bde, ²1877); E. Troeltsch (1899); H. J. Holtzmann, R.s spekulatives System (1899); Th. Ziegler, Menschen-Probleme (1918); F. Overbeck, Christentum u. Kultur (1919).

Roethe, Gustav, Germanist u. Organisator großzügiger wiss. Unternehmungen der deutschen Philol. (Deutsche Texte des Mittelalters, seit 1904), Mithrsg. d. Zeitschr. für deutsches Altertum u. von J. Grimms Deutscher Gramm. (III u. IV, 1890-97), Vors. der Goethegес. — * 5. 5. 1859 in Graudenz, † 17. 9. 1926 in Bad Gastein; 1888 Prof. in Göttingen, 1902 in Berlin.

Hautw.: Reinmar von Zweter (1887); Die Reimvorreden des Sachsenspiegels (1899); Deutsche Reden (1927); Ges. Vorträge u. Aufsätze (1932). — Lit.: F. Kluge, Zur Nachfolge E. Schmidts (1913).

Rothenbach, niederschles. Ort (Arbeiterwohngemeinde) im Kr. Landeshut, an der Bahn Breslau-Hirschberg; 5100 zu ⅓ kath. E.; Steinkohlenbergbau (seit 1927 bzw. 1931 stillgelegt).

Röthenbach a. d. Pegnitz, bayr. Gemeinde im BezAmt Lauf (Mittelfranken), an der Bahn Nürnberg-Furth im Wald u. im Vorortverkehr mit Nürnberg; 6400 zu ⅔ kath. E.; Fabr. elektr. u. galvan. Kohlen. [Geisenheim (Rheingau).

Rothenberger, Wein aus bester Lage von

Rothenburg, 1) R. ob der Tauber, bayr. Stadt in Mittelfranken, r. über der Tauber, auf einem steil zu ihr abfallenden Muschelkalkplateau westl. der Frankenhöhe, 426 m ü. M., an der Bahn Steinach b. R.-Dombühl.

R. ist ein einzigartiges Denkmal mittelalterl. Städtebaukunst in Deutschland. Fernab vom großen Verkehr, seit dem 30jähr. Krieg weder erweitert noch zerstört, konnte die alte Reichsstadt ihr mittelalterl. Bild bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Ummauerung aus dem 14. u. 16. Jahrh. mit zahlr. Türmen u. Toren, mit Wehrgängen, Zwingern u. Gräben, schließt ein gedrängtes Häusergewirr mit maler. Gassen, Winkeln u. Plätzen ein. Baudenkmäler: 2chörige St. Jakobskirche (1373 bis 1528 erb. u. 1851-57 ern.; bedeut. Hochaltar v. 1466, St. Jodokus- od. Heiligblutaltar von Riemenschneider, alte Glasgemälde), Franziskanerkirche (1281-1309 u. später erb.; zahlr. Grabmäler), die in die Stadtmauer eingebaute Schäfer- od. St. Wolfgangskirche (1473-83), (kath.) Johanniterkirche (1393-1403) u. a. Die Profanbauten sind im Ggstz. zu den got. Kirchen fast durchweg Renaissance-Giebelhäuser: das Rathaus (Bild Tafel ↗ Rathaus) besteht aus 2 parallelen Längsbauten, einem got. Bau (um 1250) mit 50 m hohem Turm u. 37 m langem ehem. Gerichtssaal u. aus einem Renaissance-Bau (1572 bis 1578; Rustika-Bogenvorhalle von 1681; einer der schönsten süddeutschen Rathausbauten der Renaissance); Gymnasium (1589-93), Baumeisterhaus (1596) u. viele schöne alte Wohnhäuser u. zahlr. Brunnen. Die Alte Burg (mit Blasiuskapelle) ist jetzt Lapidarmuseum; Doppelbrücke von 1330 im Taubertal.

Kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. B), 9340 E. (87 % prot., 12 % kathol.); Amts- u. Arbeitsger., Industrie- u. Handelsgremium; Progymn., Realschule, Landwirtschaftl. Schule, Städt. Spital, Sanatorium „Wildbad", Waisenhaus.

Geschichte. Schon im frühen Mittelalter wird die den Grafen von R. gehörige Burg erwähnt, die 1116 an den späteren deutschen König Konrad III. kam. Dem um die Burg entstandenen Ort verlieh Friedrich Barbarossa 1172 Stadtrecht. R. konnte Ende des 14. Jahrh. das kaiserl. Landgericht samt der Burg erwerben, dazu einen ausgedehnten Territorialbesitz. Ihren Höhepunkt erlebte die Stadt unter dem Bürgermeister Heinrich Toppler (1380 bis 1408). Städtekriege (1407/08 Fehde

Rothenburg ob der Tauber
Das Plönlein

mit dem Burggrafen von Nürnberg), Zunftkämpfe, der Bauern- u. der 30jähr. Krieg (1631 durch Tilly erstürmt; in Erinnerung daran wird jährlich das Festspiel „Der Meistertrunk" am Pfingstmontag aufgeführt) schädigten R. schwer. 1544 Einführung der Reformation. 1802 bayr.

Lit.: E. Eger u. a., Gesch. u. Kunst (³1925); A. Schnizlein, Führer (¹⁴1926); M. Weigel, Chronik (1932); Heller, R. in Wehr u. Waffen; R. Euringer (1934).

2) R. (Lausitz), niederschles. Kreisstadt (Ortsklasse C) im RegBez. Liegnitz, an der Lausitzer Neisse u. der Bahn Horka-Priebus; 1820 E. (12 % kath., mit Kirche); Amtsger.; Krüppelheim.

Rothenfelde, Bad, hannov. Badeort im Kr. u. RegBez. Osnabrück, am Südhang des Teutoburger Walds, 112 m ü. M., Station Dissen-Bad R. der Bahn Osnabrück-Bielefeld; 1700 E. (12 % kath., mit Kirche); 4 kohlensäurereiche, radioaktive Solquellen (gegen Rheuma, Gicht, Skrofulose, Herz-, Frauenkrankheiten u. a.); Gradierwerke, Sole-Freibad, Kurhaus, kath. (Franziskanerinnen), prot. u. zahlr. andere Kinderheilstätten u. -heime; höh. Privatschule; Saline.

Burg Rothenfels

Rothenfels, kleinste bayr. Stadt (auch Luftkurort), im BezAmt Lohr (Unterfranken), r. am Main am Ostfuß des Spessarts u. an der Bahn Lohr-Wertheim; 500 kath. E. — Die **Burg R.** ist seit 1919 im Eigentum des ↗Quickborn u. bildet den geistigen Mittelpunkt des Bunds.

Rothenstein, Sir William, engl. Maler u. Kunstschriftsteller. — * 29. 1. 1872 in Bradford (Yorkshire); 1917-26 Univ.-Prof. in Sheffield.

Schr.: Men and Memories (2 Bde, 1930-34).

Rothensteiner, John, deutsch-amerik. Schriftsteller. — * 1860 in St. Louis; kath. Pfarrer ebd.

Lieder u. Verserzählungen in deutscher (Auswahl von Bruder Willram, 1924) u. engl. Sprache; ferner: Die literar. Wirksamkeit der deutsch-amerik. Katholiken (1922): History of the Archdiocese of St. Louis (1928).

Rother, König, langobard. od. normann. Held, auf den die in der Thidrekssage von Osantrix erzählte Werbungssage übertragen ist; er gewinnt als König von Bari die Tochter Konstantins von Byzanz in schwierigen Abenteuern.

Deutsches „Spielmannsgedicht" des 12. Jahrh., hrsg. von H. Rückert (1872); De Vries (1922); Frings u. Kuhnt (1922). — Lit.: F. Panzer, Italische Normannen in der deutschen Heldensage (1925). [land.

Rother, der (: roßer), häufiger Flußname in Eng-

Rotherham (: roßerrem), engl. Industriestadt in der Grafsch. York (West Riding), an der Mündung des Rother in den Don, bedeutender Straßen- u. Bahnknoten; 69690 E.; Eisen-, Stahl- u. Meissingwerke, Waggonbau, Töpfereien, Glasfabriken, Brauereien, Kraftwerk (70500 kW).

Rothermere (: roßermihr), Harold Sidney **Harmsworth,** Viscount of Hemsted (seit 1918), engl. Zeitungsverleger, Vertr. der United Empire Party. — * 26. 4. 1868 in London; jüngerer Bruder von Lord ↗Northcliffe.

Nach dem Weltkrieg erwarb R. die Daily Mail (1933 die größte Zeitungsaufl. der Welt). Durch Erwerb der Associated News Paper Limited erhielt R. maßgebenden Einfluß auf eine große Anzahl von engl. Zeitungen (**R.-Konzern**).

Rothes, Walter, kath. Kunsthistoriker. — * 1878 in Wiesbaden, † 1933 in München.

Schr. über Fra Angelico (1902), sienes. Malerei (1904), Christus in der bildenden Kunst (1910, 7. Tsd. 1924), altumbr. Malerschulen (1908), die Madonna (³1920) u. a.

Rothesay (: roßßeh), Haupt- u. Hafenstadt der schott. Grafsch. Bute, beliebtes Seebad an der Ostküste der Insel Bute; 9350 E.; kath. Kirche, Schiffbau, Heringsfischerei.

Rothière (: rotjähr), amtl. **La R.,** franz. Ort im Depart. Aube, Bahnstation; 100 E. — 1. 2. 1814 Sieg Blüchers über Napoleon.

Rote Hilfe Deutschlands, Zweig der ↗Internationalen Arbeiterhilfe (J. A. H.). Ihr Gründer W. Pieck kennzeichnete sie als „Sanitätskolonne des polit. Bolschewismus". 1933 aufgelöst.

Rothirsch, der Edel-↗Hirsch.

Rothkosteletz, tschech. Červený Kostelec (: zerweni kßtelez), tschechoslowak. Stadt im Bez. Nachod in Nordostböhmen, Bahnstation; 4620 meist tschech. E.; Baumwoll- u. Leinenspinnereien u. -webereien.

Röthlisberger, William, schweiz. Landschaftsmaler. — * 1862 in Walkringen (Kt. Bern).

Rotholz, 1) harte u. schwere, gut polierbare Hölzer, enthalten einen technisch verwertbaren, roten Farbstoff, sind in der Kunsttischlerei geschätzt u. dienen bes. zur Herstellung von Violinbögen; hierher gehört das aus Brasilien stammende ↗Fernambukholz, ferner das Afrikanische R. von ↗Baphia nitida u. das Holz von versch. Pterocarpus-Arten (Muëngeholz). Aus Brasilien werden außer den echten auch versch. minderwertige R. verschiedenster botan. Herkunft ausgeführt.

2) auch Druckholz, im Ggsz. zu Weißholz (Zugholz), bei Nadelbäumen das rötlichere Holz der Unterseite waagerechter Äste, das größere Druck-, aber wesentlich geringere Zugfestigkeit aufweist als jenes.

Rotholzlacke, Rotholzauszüge, die mit Alaun versetzt u. mit Kreide, Stärke u. dgl. ausgefällt werden. Die dabei entstehenden Farblacke (Karmesin-, Wiener-, Kugel-, Florentiner- u. ähnl. Lacke) dienten bes. früher zur Bereitung (verhältnismäßig lichtunechter) Öl- u. Wasserfarben.

Rothorn, mehrere, meist nach der Gesteinsfarbe benannte Alpenberge, bes. der Schweiz, z. B. Aroser R., Brienzer R., Zinal-R. u. a.

Rothpletz, August, Geolog u. Paläontolog. — * 25. 4. 1853 in Neustadt a. d. Haardt, † 28. 1. 1918 in Oberstdorf; 1895 Prof. in München.

Schr.: Zahlr. Arbeiten bes. über die Tektonik der Alpen. — Hauptw.: Geolog. Alpenforschungen (3 Tle, 1900-08).

Rothschild, internat. Bankhaus, gegr. von Mayer Amschel R. (* 1743 in Frankfurt a. M., † 1812 ebd.), der nach dem Besuch der Religionsschule in Fürth in ein Bankgeschäft in

Hannover eintrat u. dann ein Wechselgeschäft in Frankfurt gründete. 1800 wurde er Hofagent des Kurfürsten von Hessen u. rettete diesem, als er 1806 vor den Franzosen fliehen mußte, nicht ohne eigene Gefahr sein Privatvermögen. Amschels ältester Sohn, **Anselm** (Amschel) **Mayer R.** (* 1773, † 1855), übernahm das väterl. Geschäft in Frankfurt. Seine 4 Brüder gründeten in Wien, Paris, London u. Neapel neue Häuser, die aber meist in Fühlung mit dem Stammhaus arbeiteten. 1815 wurden die R. in den österr. Adelsstand, 1822 in den österr. Freiherrnstand erhoben. Seine größte Bedeutung hatte das Haus R. im 19. Jahrh., insbes. durch die Übernahme zahlr. großer Staatsanleihen. Im 20. Jahrh. ging sein Einfluß in allen Ländern stark zurück. Das Wiener Haus geriet nach dem Weltkrieg in ernste Schwierigkeiten.

Lit.: E. Cäsar Conte Corti, Das Haus R. (1927/28); R. Ehrenberg, Große Vermögen I (²1905); M. E. Ravage, Glanz u. Niedergang des Hauses R. (1930); C. Rößler, Die fünf Frankfurter (Lustspiel, 1912).

Rothschildsche Bibliothek (Freiherrl. Carl v. R. B.), in Frankfurt a. M., gegr. 1887 von Luise v. Rothschild, seit 1888 öffentlich; nam. für neuere Sprachen u. Literaturen, Volkskunde, Musik u. Theaterwiss.; enthält auch den **Frankfurter Sammelkatalog,** der 75% des deutschen Bücherbestands aufführt.

Lit.: Ch. W. Berghoeffer (1913).

Rothstein, Hugo, Begründer des preuß. Militärturnens; eröffnete 1847 den ersten Lehrgang im „Zentralinst. für den gymnast. Unterricht in der Armee", wurde 1851 erster Leiter der Zentralturnanstalt. R. hatte in Schweden 1845 die Gymnastik von ↗Ling kennengelernt u. suchte diese in Deutschland zu verbreiten, nahm aber 1863, als ein von ihm gegen das „Deutsche Turnen" aufgenommener Streit (↗Barrenstreit) gegen seine Ansicht entschieden wurde, seinen Abschied. — * 20. 8. 1810 in Erfurt, † 23. 3. 1865 ebd.

Rothstock, schweiz. Berg, der ↗Rotstock.

Rothuhn, bis 40 cm langer, grau u. rotbraun gefärbter Vogel, lebt von Grünfutter aller Art; das Weibchen legt 12-16 Eier; wird gejagt.

R., Alectoris ruta, dem Steinhuhn verwandte Art der Hühner, Jura, Süd- u. Mittelfrankreich.

Roter Hund, 1) griech.-lat. Ekzema tropicum od. Lichen tropicus, eine ausgedehnte, nicht übertragbare Hautentzündung in den Tropen, vornehmlich bei Europäern; eine entzündl. Reaktion der Haut infolge übermäßiger Hitze, starker Schweiße od. zu schwerer Bekleidung. Behandlung durch milde Borwasserumschläge od. Puder.

2) in Bayern die ↗Masern u. ↗Röteln.

Roter Hut, = Kardinalshut.

Rothwell (: roßwel), engl. Industriestadt in der Grafsch. York, 6 km südöstl. von Leeds, Bahnstation; 15 640 E.; Zündholzfabr., Seilereien.

Rotieren (lat.), sich drehen.

Rotierender Spiegel, der ↗Drehspiegel.

Rote Internationale, die marxist. ↗Internationale.

Rotkali, das, techn. Bez. für rotes ↗Blutlaugensalz.

Rotkäppchen, Kindermärchen, mit leicht erzieherischer Absicht schon in den mündl. Quellen erzählt.

Franz. Fassung von Perrault: Chaperon rouge, danach Tiecks Bearb. Die früheste Fassung erzählt Egbert von Lüttich: De puella a lupo servata (11. Jahrh.). — Künstlerbilderbuch von Schmidhammer.

Rotkarpfen, Fisch, die ↗Rotfeder.

Rotkehlchen, Rotbrüstchen, zutraul. Singvogel (Bild ↗Singvögel), bewegt sich springend, hat eine glockenreine, melod. Stimme, lebt von Insekten, Schnecken, Würmern u. Beeren, baut das Nest auf den Boden, in Baumstrünke od. an Wegböschungen; jährlich 2 Bruten.

R., Erithacus rubecula, Art der Erdsänger, Europa u. Westsibirien.

Rotkiefer, die Gemeine ↗Kiefer (wegen der rotbraunen Borke).

Rotklee, die häufigste u. wichtigste Art des ↗Klees.

Anbau: Der R. ist eine der wichtigsten Futterpflanzen des Feldfutterbaus (↗Futterbau). Er gedeiht am besten auf mittelschweren bis schweren kalk-, phosphorsäure- u. kalireichen Böden in mäßig feuchter Lage. In der Fruchtfolge steht R. meist nach Wintergetreide (Wintergerste, Roggen, Weizen), Sommergetreide (4zeilige Gerste, Hafer, Weizen) od. auch Leindotter; er darf auf dem gleichen Feld nach sich selbst zur Verhütung der ↗Kleemüdigkeit erst im 6. Jahr, nach Pferdebohnen frühestens im 4. Jahr wieder angebaut werden. Zur Aussaat verwendet man Saatgut von bodenständigen Landsorten, das in der Regel zwischen die Reihen der aufgelaufenen „Deckfrucht" gedrillt (10-16 kg je ha), auf sehr schweren Böden jedoch besser breitwürfig (14-24 kg je ha) gesät wird. Im Herbst od. zeitigen Frühjahr erfolgt eine Kopfdüngung mit Phosphorsäure- u. Kalidüngern, in schneearmen Lagen zum Schutz gegen Auswintern auch mit Stallmist. Im Frühjahr werden die Kleeschläge oft gewalzt, bei Stallmistdüngung auch abgeschleppt. Der R. liefert im 1. Jahr der Ansaat eine gute Herbstweide für Rinder, im 2., Hauptnutzungsjahr, 2 od. 3 Schnitte (Ertrag je ha: 120-240 dz Grünfutter, 30-60 dz Kleeheu). Bei Samenbau, der vielfach sehr unsicher ist, soll der 1. Schnitt früh erfolgen u. der 2. Schnitt mäßig nachwachsen (Ertrag je ha: 50-500 kg). Vgl. Kleebau.

Rotkopf, Rotköpfiger Würger, 20 cm langer, schwarz-weißer Vogel mit rostrotem Oberkopf u. Nacken, baut sein Nest in Obstbäume u. ziert es mit immergrünen, stark duftenden Kräutern. Er macht sich ab Ende April durch einen scharfen Lockton bemerkbar; mitunter Käfigvogel.

R., Lanius senator, Art der Würger in den Mittelmeerländern, in Deutschland zerstreut.

Rotkraut, Krautpflanze mit fest geschlossenem Kopf aus blaurot gefärbten Blättern; je nach der Sorte für Sommer, Herbst od. Winter ein wertvolles Gemüse, auch als Salat.

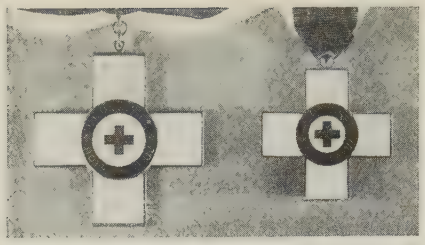
Kultur: Aussaat im ersten Frühjahr ins Frühbeet; später pikieren u. in gut gedüngtes Land je nach der Sorte in 40-60 cm Abstand auspflanzen. — Sorten: Erfurter frühes blutrotes R., Kopenhagener frühes R., Vierländer dunkelrotes mittelfrühes R., Ulmer blutrotes Spät-R., Holländer dunkelrotes Winter-R.

Rotkreide, Erdfarbe aus rötl. Bolusarten.

Rotes Kreuz. 1) Das R. K. (entstanden auf Anregung von Henri ↗Dunant) ist Symbol des internat. Abkommens zur Linderung des Loses der Verwundeten u. Kranken der Heere im Felde (↗Genfer Konvention von 1864, 1906 u. 1929) u. zugleich Namensteil u. Abzeichen der nationalen u. internat. Organisationen vom R. K.

Aufgaben: Aus der Ursprungsaufgabe der Versorgung der Verwundeten u. Kranken im Felde, die im Laufe der Entwicklung ausgedehnt wurde auf die Hilfeleistung im Seekrieg, auf die Sorge für Vermißte, Gefangene usw., hat sich durch ständige Vorbereitung der Hilfskräfte für Krankenpflege u. Seuchenbekämpfung in den meisten Ländern eine ausgedehnte Friedenstätigkeit entwickelt.

Organisation: Zentralstellen des R. K. sind das Internat. Komitee vom R. K. in Genf, das im wesentlichen



Die früheren Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes (bis 1934)

zuständig für die Kriegsaufgaben ist, u. die nach dem Krieg gegründete Liga der Rotkreuzgesellschaften, Paris, die in erster Reihe der Durchführung von Friedensaufgaben u. der Förderung der Zusammenarbeit dient.

Die in Deutschland seit den 1860er Jahren entstandenen freiw. Hilfsgesellschaften vom R. K. wurden 1921 zusammengefaßt zum Deutschen R. K., dessen Satzung 1933 im Sinn des nationalsozialistischen Staats umgestaltet wurde. Das **Deutsche Rote Kreuz** ist demnach die von der Reichsregierung anerkannte u. ermächtigte freiw. Hilfsgesellschaft, deren Ursprungsaufgaben durch Art. 10 des Genfer Abkommens bestimmt sind. Die Arbeit des Deutschen R. K. wird von 3 Gruppen getragen: dem Reichsfrauenbund des Deutschen R. K. (früher Vaterländ. Frauenverein), den Sanitätskolonnen u. von der Schwesternschaft des Deutschen R. K. (58 Mutterhäuser im Reich). Besondere Aufgaben: Gewinnung, Ausbildung u. Ausrüstung der Mitglieder der Sanitätskolonnen u. der weibl. Hilfskräfte sowie der Schwestern u. Hilfsschwestern, techn. Vorbereitung u. Bereitstellung von Einrichtungen des Sanitätsdienstes, auch für Gas- u. Luftschutz, Durchführung des allg. Rettungs- u. Hilfsdienstes usw. Einbezogen ist ferner der Dienst an der Volkswohlfahrt. Die Hebung der Volksgesundheit, Fürsorge für Mütter u. Kinder, Bekämpfung der Tuberkulose u. anderer Volkskrankheiten obliegen vor allem den Frauenvereinen vom R. K.

Das Deutsche R. K. steht unter der Schirmherrschaft des Führers u. Reichskanzlers. Organe sind: der Präsident (vom Schirmherrn auf jeweils 4 Jahre berufen), der Präsidialrat u. der Große Rat. Die Gliederung entspricht den Reichsstatthalterbezirken. Die Ämter, mit Ausnahme derjenigen der Beamten der Hauptverwaltung, werden ehrenamtlich versehen. Als Organisation der freien Wohlfahrtspflege steht das Deutsche R. K. in enger Verbindung mit der NS.-Volkswohlfahrt u. den konfessionellen Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, mit denen es eine Arbeitsgemeinschaft bildet.

Zeitschr.: Blätter des Deutschen R. K. (seit 1922). — Lit.: Boethke, Das R. K. (1917); Senftleben-Foerster-Liesner, Unter dem R. K. im Weltkrieg (1934).

2) Ehrenzeichen des Roten Kreuzes, bestehen in versch. Ländern in großer Anzahl. — a) Ehrenzeichen des Deutschen R. K.: 4 Klassen (Abb.); wird mit Zustimmung des Führers u. Reichskanzlers in seiner Eigenschaft als Schirmherr des Deutschen R. K. vom Präs. des Deutschen R. K. verliehen. Das Tragen verliehener Ehrenzeichen ist durch Ges. v. 15. 5. 1934 gestattet. — b) Ehrenzeichen des Österr. R. K., 2 Klassen (Abb.), wird auf Antrag des Präsidenten des Österr. R. K. vom Bundeskanzler verliehen.

Deutsches Reich Österreich

Ehrenzeichen des Roten Kreuzes

3) R. K. Medaille für Verdienste um die freiwillige Krankenpflege; 1. Klasse: goldenes lateinisches Kreuz; 2. u. 3. Klasse: silberne bzw. bronzene Medaille, Form mit der Darstellung des Kreuzes 1. Klasse u. den Initialen W. R. (Wilhelm Rex) u. A. V. (Auguste Viktoria (1898-1918). Die R. K. Medaille wurde bis 1918 vom König von Preußen verliehen; sie darf nicht mehr getragen werden (Ges. v. 15. 5. 1934).

Rotkupfererz, rotbraunes, durch Umwandlung in Malachit oft oberflächlich grünes Mineral, kommt in Oktaedern, seltener in Würfeln u. Rhombendodekaedern, meist aber derb als wicht. Kupfererz im eisernen Hut von Erzgängen vor. R. ist Kupferoxydul, Cu_2O, kristallisiert regulär, Härte 4, Spez. Gewicht 5,9.

Rotland, Auscha er Hopfen, aus Auscha in Böhmen stammende Hopfensorte mit rötl. Dolden.

Rotlauf, 1) in der Tierheilkunde: akute Infektionskrankheit der Schweine, tritt nam. im Sommer u. Herbst jährlich in größerem Umfang auf u. wird durch den 1885 von Löffler entdeckten **Rotlaufbazillus** verursacht, der überall im Boden, in den Ausscheidungen kranker, auch in den Verdauungswegen gesunder Schweine vorkommt u. durch Futter, Fleisch, Blut u. Küchenabfälle übertragen wird; äußert sich in Störung des Allgemeinbefindens, Fieber, alsbald Hautrötung (bes. am Bauch, an den innern Schenkelflächen, Brust u. Hals), beschleunigter Atmung, pochendem Herzschlag. Eine mildere Form sind die Backsteinblattern, die neben Fieber u. Mattigkeit eine Rötung in mehr od. weniger scharf begrenzter rechteckiger Form zeigen u. zur Heilung führen od. in die erste Form übergehen.

Behandlung: Von alleinigem Wert sind die Schutz- u. die Heilimpfung nach Lorenz. Erstere mit Serum u. Kultur, ruft eine aktive, etwa 6 Monate währende Immunität hervor, letztere führt, wenn nicht zu spät, in den meisten Fällen zur Heilung. Für Zuchtschweine empfiehlt sich Verlängerung des Impfschutzes durch eine 2. Kulturimpfung. Bei der weiten Verbreitung des R.bazillus ist jährl. Schutzimpfung der rationellste Weg der Bekämpfung.

Recht: R. der Schweine ist anzeigepflichtig (Ges. v. 26. 6. 1909). Beim Kauf rechtfertigt R. Vertragsauflösung noch 3 Tage nach dem Abschluß (VO v. 27. 3. 1899; vgl. Gewährleistung).

2) in der Medizin: durch den R.bazillus hervorgerufene Wundinfektion der Haut, die gelegentlich bei Metzgern u. Tierärzten vorkommt.

Rotliegendes, auch Rotes Totliegendes, die untere Abteilung der Permformation.

Rötling, Speisepilz, der Echte ↗ Reizker.

Roter Löwe, alchemist. für Quecksilberoxyd.

Rotes Meer, Karte im Atlas Nr. 118 (Name vielleicht von einer massenhaft auftretenden rötl. Alge), arab. Bahr el-Ahmar od. Bahr el-Hidschas, im Altertum Erythräisches Meer, Binnenmeer, das als schmaler Meeresarm zwischen dem trocken-heißen nordöstl. Afrika u. Arabien eingebettet, im S. durch die Straße von Bab el-Mandeb mit dem Ind. Ozean verbunden, im N., wo es sich in die Golfe von Akaba u. Sues gabelt, durch den künstl. errichteten ↗ Suezkanal zum Mittelmeer geöffnet ist. Die Strömungen werden vom Monsun beherrscht u. gehen an der Ostküste nordwärts, an der Westküste südwärts, wodurch sie auf den Korallenriffen, die beide Steilufer begleiten, Strudel erzeugen, die eine Segelschiffahrt

unmöglich machen. Natürl. Häfen gibt es nur in den Buchten von Massaua u. Kamaran; daneben haben die künstl. errichteten Hafenplätze Koser, Dschidda u. Mokka nur geringe Bedeutung (Fischerei). Seit der Eröffnung des Sueskanals (Durchgangshafen Sues) ist das R. M. der Hauptverkehrsweg nach den Ländern des Ind. Ozeans u. Ostasiens.

Geologisch ist das R. M. ein nach N. zu tiefer werdender Grabenbruch, dessen Rinne auf beiden Seiten von Korallenbänken u. -riffen besetzt ist.

Fläche 460 000 qkm, größte Tiefe 2287 m, Salzgehalt: im S. 36,5 ‰, im N. 41-43 ‰, Wassertemperatur an der Oberfläche: im Sommer 35°, im Winter 21,5 °C, Verdunstung 2,6 m jährlich.

Lit.: Handbuch für das R. M. (²1926, Nachtrag 1932); Kammerer, La mer rouge ... (Bd. I, 1931).

Rotmoorente, süddeutsch für die ↗Tafelente.

Rote Nase, Hautleiden, die ↗Kupfersinne.

Rotnetzen, das ↗Blutharnen der Rinder.

Rotnickelkies, NiAs, auch Kupfernickel, lichtkupferrotes, bräunl. anlaufendes Mineral, das meist derb vorkommt; wichtiges Nickelerz auf Kobaltnickelerzgängen; kristallisiert hexagonal; Härte 5½, spez. Gew. 7,5.

Rotomahana, der, Kratersee auf der Nordinsel von Neuseeland, an der Stelle des etwas kleineren **R.sees,** der 1886 beim Ausbruch des Vulkans Tarawera in einer 14 km langen u. 400 m breiten Spalte verschwand; am Westufer heiße Quellen.

Rotondo, der, forst. Berg, der ↗Monte Rotondo.

Rotor, der (lat.), auch Läufer, bei ↗Dynamomaschinen, ↗Elektromotoren, Dampfturbinen, Pumpen u. a. der umlaufende Teil.

Rotorfe, Süßwasserfisch, der ↗Aland.

Rotorschiff, Fahrzeug mit ↗Flettner-Rotoren.

Rotorua, der, See auf der Nordinsel von Neuseeland in einem tekton. Einbruchsbecken; 82 qkm, 280 m ü. M., bis 25,5 m tief. Die nahen Thermen u. Solfataren werden in dem modern ausgebauten Kurort R. südwestlich des Sees genützt.

Roter Prinz, volkstüml. Name für **1)** Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (nach der roten Husarenuniform), **2)** Prinz Alois von u. zu Liechtenstein, **3)** Konrad Prinz von Hohenlohe-Schillingsfürst (für beide wegen ihrer demokrat. Gesinnung).

Rotpustelkrankheit, Krankheit der Laubbäume, wobei die Äste absterben u. zahlr. rote Pusteln aus der Rinde hervorbrechen.

Erreger: Der Pilz Nectria cinnabarina, Art der Schlauchpilze; befällt meist nur irgendwie geschwächte Bäume.

Bekämpfung: Verletzungen u. Wunden an Bäumen u. Sträuchern durch Bestreichen mit Steinkohlenteer od. Baumwachs verschließen; abgestorbene od. kranke Äste u. Zweige entfernen u. verbrennen.

Rotreizker, Speisepilz, der Echte ↗Reizker.

Rotron (: rotruh), Jean, franz. Dramatiker, kann durch Wortprunk u. die Leidenschaft seiner seelisch groß gesehenen Helden neben Corneille bestehen. — * 1609 in Dreux, † 1650 ebd.

Tragikomödie: Laure persécutée (1637, nach Lope). Tragödien: Saint-Genest (1648); Venceslas (1647); Cosroès (1649). Lustspiel: La sœur (1645). — Lit.: Jarry (1868); Fries (Diss., 1933).

Rote Rübe, auch Rahne, Gemüsepflanze mit braunrot gefärbten Blättern u. rotfleischiger Rübenwurzel, die abgekocht u. in Scheiben geschnitten als Salat (Fleischbeilage), mitunter auch als Gemüse od. Suppe gegessen wird; dient wegen der schönen roten Farbe auch zum Garnieren von Platten (vgl. Gemüse, Tabelle).

R. R., Beta vulgaris var. rapa forma rubra, Kulturform von ↗Beta.

Kultur: Aussaat im Frühjahr, später auf 10-15 cm verziehen. Für den Winterbedarf in Keller od. Grube frostfrei aufbewahren. — Sorten: Ägypt. früheste Khedive, Lange schwarze Kamerun, Erfurter Schwarzrote.

Rotrußland, älterer Name für Ostgalizien, Wolhynien u. Podolien.

Rotsalz, Graukalk u. Natriumazetat.

Roter Sand, wandernde Untiefe („Sand") der Wesermündung, nach ihr benannt berühmter 28 m hoher Leuchtturm (Bild 2 bei ↗Leuchtturm).

Roter Scheck, im Reichsbankverkehr, dient nur zu Überweisungen zwischen Kontoinhabern.

Rotschenkel, auch Gambett-Wasserläufer, amselgroßer, bräunl. Vogel mit hohen, roten Beinen, brütet auf feuchten Wiesen u. an flachen Seeufern; lebt von Kleintieren aller Art.

R., Tringa totanus, Art der Schnepfenvögel, in Nordeuropa u. in Sibirien.

Rötscher, Heinrich Theodor, Ästhetiker, Kritiker u. Dramaturg. — * 1803 in Mittenwalde (Brandenburg), † 1871 in Berlin.

Hauptw.: Kunst der dramat. Darstellung (3 Bde, 1841 bis 1846; neue Ausg. 1919) u. a.

Rotschnabeltukan, der, Vogel, der ↗Pfeffer[fresser.

Rotschwanz, Rotschwänzchen, zierl. Singvögel mit rotem Schwanz; Zugvögel, die bereits im März in ihre Brutheimat zurückkommen u. von Insekten leben. In Deutschland 2 Arten: der Haus-R., baut sein kunstloses, immer von oben gedecktes Nest in Felsen od. an Häuser; der Garten-R., nistet in Baumhöhlen, Holzstößen u. künstl. Nisthöhlen.

Hausrotschwanz (Länge etwa 16 cm)

R., einige Arten der Erdsänger; Phoenicurus ochuros gibraltariensis, Haus-R., Ph. phoenicurus, Garten-R. (Bild ↗Singvögel).

Rotsehen, entsteht infolge Blendung durch weiße Flächen, z. B. beim Lesen eines grellbeleuchteten Buchs od. beim Wandern über Schneeflächen (↗Schneeblindheit), auch als Halluzination bei Geisteskranken.

Rotseuche, Fischkrankheit beim Karpfen u. Aal, gekennzeichnet durch blutüberfüllte Hautgefäße am Bauch sowie durch Bauchfell- u. Darmentzündung; wird verursacht durch verschiedene Bakterien u. kann zu schweren Epidemien u. Verlusten führen.

Vorbeugung: Viel frisches Wasser in die Winterteiche.

Rotsiegel, eine Sorte ↗Lithopon.

Rotspecht, ein ↗Buntspecht.

Rotspießglanzerz, diamantglänzende, nadel- bis haarförmige, oft büschelig od. radialstrahlig angeordnete Kristalle von kirschroter Farbe, die durch Umwandlung von Antimonglanz entstehen.

R., Sb_2S_2O, kristallisiert monoklin.

Rote Spinne, auch Spinnmilbe, an Pflanzen lebende Milben, die Blätter aussaugen u. zum Absterben bringen; bes. gefährlich in Gewächshäusern, ferner an Hopfen u. Linden.

R. S., Tetranychidae, Familie der Milben.

Bekämpfung: Gewächshäuser u. Mistbeetkästen häufig lüften, Pflanzen reichlich wässern u. mit scharfem, feinem Wasserstrahl abspritzen, mit Schwefelkalk-, Schwefelleber-, Nikotinseifenbrühe, Leinölseifen- od. Petroleumseifenemulsion spritzen od. mit feingemahlenem Schwefel bestäuben, in Warmhäusern Schädlingsnaphthalin streuen; Stämme u. Äste von Bäumen im Winter mit Obstbaumkarbolineum (10%ig) spritzen; ausgeräumte Gewächshäuser u. Mistbeetkästen gründlich säubern u. desinfizieren.

Rötspitze, auch Welitz, vergletscherte Pyramide im SW. der Venedigergruppe, 3496 m hoch.

Rotspon, in Norddeutschland volkstüml. Bezeichnung für Rotwein.

Rotstein, das Mineral ↗Roteisenstein bzw. ↗Eisenglanz; aber auch für Mangankiesel.

Rotsteißaffe, Hauptart der ↗Rhesusaffen.

Rotstern, in der Damenkonfektion: Schnittgröße für sehr starke Figuren; übertragen: die Vorführungsperson der mit „R." bezeichneten Kleidermodelle. Gegenteil: Gelbstern.

Rotstift, ↗Bleistift mit Rötel- od. anilinfarbstoffhaltiger Mine.

Rotstock, mehrere schweiz. Berge, bes. der Uri-R., ein steiler, z. T. firnbedeckter Kalkstock, 2929 m hoch; südwestl. davon der Engelberger R. an der Grenze von Uri u. Obwalden, 2817 m.

Rott, 1) die, l. Nebenfluß des untern Inn, mündet nach 120 km bei Schärding.

2) R. a. Inn, oberbayr. Ort im BezAmt Wasserburg, l. über dem Inn, 481 m ü. M., Station der Bahn Rosenheim-Mühldorf; 600, als Gemeinde 1610 kath. E.; Kirche einer ehem. (vor 1086 gegr., 1803 aufgehobenen) Benediktinerabtei, ein prächt. Zentralbau (1759 auf roman. Resten, von J. M. Fischer, wohl sein Meisterwerk).

Rott, Ferdinand, Bischof von Veszprém (seit 1917). — * 23. 12. 1869 in Bodenstadt (Mähren); 28. 10. 1896 Priester, 1908 Domkapitular in Gran u. Apostol. Protonotar, 1911 Rektor des Zentralsem. in Budapest.

Rotta, die, alter deutscher Name für Leier. Im kelt.-german. Kulturkreis tritt sie in zwei Formen auf.

Rotta, Angelo, Apostol. Nuntius. — * 9. 8. 1872 in Mailand; 1922 Apostol. Internuntius in Zentralamerika, 1925 Apostol. Delegat in Konstantinopel, seit 1930 Nuntius in Ungarn.

Rottach, oberbayr. Gemeinde u. Sommerfrische im BezAmt Miesbach, südl. am Tegernsee, 730 bis 750 m ü. M., Bahnstat. Tegernsee; 2105 meist kath. Einwohner.

Rottaler Pferd, schweres Warmblutpferd Niederbayerns, ähnlich dem ↗Oldenburger, mit meist abfallender Kruppe u. niedrigem Körperbau; hat an Verbreitung zugenommen.

Rottange (Mehrz.), die ↗Rotalgen. [Borke).

Rottanne, die ↗Fichte (wegen der rotbraunen

Rotte, bei Ordnungsübungen im Turnen u. Sport: kleinste Einheit, gebildet von allen in den Gliedern hintereinander, in Marschkolonne nebeneinander Stehenden; sind die Glieder nicht gleich stark, so ist die letzte R. „blind". **Rottenführer** bei der SA u. SS, ↗SA.

Rotteck, Karl v., der entschiedenste Theoretiker (bes. in seinem Staatslexikon) u. der volkstümlichste Wortführer des älteren Liberalismus in Deutschland; prägte in seiner vielgelesenen „Allg. Geschichte" (1812-27, oft aufgelegt) das lib. Urteil seiner Zeit über die Weltgeschichte. — * 1775 in Freiburg i. Br., † 1840 ebd.; 1798 Prof. ebd., 1832 abgesetzt. 1819-23 Abg. der Ersten, 1831-40 der Zweiten Bad. Kammer.

Hauptw. ferner: Lehrb. des Vernunftsrechts (1829-37). — Lit.: K. Schib, Staatsrechtl. Grundlage der Politik R.s (Diss. Basel 1927); E. Ganter, R. als Geschichtschreiber (Diss. Freiburg 1908);

Rottel, Fische, die ↗Plötze, auch der ↗Aland.

Rötteln, Röttler Schloß, zweitgrößte Burgruine Badens, 3 km nordwestl. von Lörrach über dem Ausgang des Wiesentals, 415 m ü. M., ehem. Schloß der Markgrafen von Hochberg-R. (vgl. Hochberg) aus dem 13. Jahrh., 1678 u. 1702 von den Franzosen zerstört.

Rottels, Johann Theodor, kath. Kultur- u. Bildungskritiker u. Pädagog, bekämpfte scharfsichtig das aufklärerisch-liberale Schulideal Diesterwegs u. entwickelte, von platonisch-christl. Ideenwelt beseelt, tiefe urspr. Auffassungen von Erziehung u. Bildung, worin der Ganzheits- u. Gemeinschaftsgedanke, das Erfahrungs- u. Heimatsprinzip u. die übernatürl. kirchl. Erziehung zur Geltung kommen. — * 28. 8. 1799 in Büttgen b. Neuß, † 17. 8. 1882 ebd.; 1833 Privatdozent in Freiburg i. Br., 1838 Prof. in Rastatt, nach Aufenthalt in München (Görreskreis) seit 1845 auf seinem heimatl. Gut.

Hauptw.: Erziehungs- u. Bildungslehre vom Standpunkt christl. Philosophie (1852); Erziehungsphilosophie (1863). — Lit.: F. Hauck (1930).

Rötten, Flachs zum **Rotten,** d. h. Mürbewerden, bringen; der Gärungsprozeß beim ↗Flachs.

Rottenburg, 1) R. am Neckar, württ. Oberamtsstadt (mit der Vorstadt ↗Ehingen, Ortskl. B), am oberen Neckar, 340-350 m ü. M., Station der Bahn Horb-Tübingen-Stuttgart; 7700 meist kath. E.; Amtsger., kath. Bischofsitz mit Ordinariat u. Priesterseminar; Progymn., Realschule, bischöfl. Knabenseminar; Töchterschule u. Pensionat St. Klara der Franziskanerinnen, Haushaltungsschule „Gut-Betha-Haus" der Vinzentinerinnen; Spital zum Hl. Geist (1361 gegr.), Landesgefängnis. Kathedrale St. Martin (urspr. got. 3schiffige Basilika, nach einem Brand 1644 u. zuletzt 1928 ern.), Wall-

Rottenburg am Neckar
Chorseite der Domkirche St. Martin

fahrtskirche St. Maria im Weggental (barock, 1682; 1933: 80000 Wallfahrer) mit Franziskanerkloster, Diözesan- u. Altertumsmuseum; Maschinenbau, Asbestfabrik, Leder- u. Textilindustrie, große Muschelkalksteinbrüche. — R. liegt an der Stelle der röm. Niederlassung Sumelocenna; im 12. Jahrh. erstmals genannt, kam 1381 an Österreich u. 1805 zu Württemberg.

2) Bistum, Suffragan von Freiburg i. Br., umfaßt Württemberg u. zählt 839 700 Kath. bei 1 856 241 Nichtkath., Bischof, Domkapitel (Domdekan, 6 resid. Domkapitulare, 6 Dompräbendare), Priesterseminar in R., höheres theolog. Konvikt (Wilhelmstift) in Tübingen, 2 niedere Konvikte in Ehingen u. Rottweil, 2 Knabensem. in R. u. Bad Mergentheim, 29 Dekanate, 875 Pfarreien u. sonstige Seelsorgestellen, 1218 Welt- u. 150 Ordenspriester, 12 männl. u. 25 weibl. Ordensniederlassungen.

Geschichte:

1827 Errichtung des Bistums aus Teilen der alten Bistümer Konstanz, Würzburg, Augsburg, Speyer u. Worms. Vorher Generalvikariat Ellwangen (seit 1812), 1817 nach R. verlegt.
1828-45 Bischof Joh. Bapt. v. Keller.
1848-69 „ Jos. v. ↗Lipp.
1869-93 „ Karl Jos. v. ↗Hefele.
1893-98 „ Wilh. v. Reiser.
1898 „ Franz Xaver v. ↗Linsenmann.
1898-1926 „ Paul Wilhelm v. ↗Keppler.
seit 1927 „ Joh. Bapt. ↗Sproll.

Lit.: Golther, Der Staat u. die kath. Kirche im Kgr. Württemberg (1874); Zeller, Das Generalvikariat Ellwangen (1928); Hagen, Staat u. kath. Kirche in Württemberg in den Jahren 1848-62 (1928); Stärk, Die Diöz. R. u. ihre Bischöfe (1928).

3) niederbayr. BezOrt (Markt) an der Großen Laaber u. an der Bahn Landshut-R.; 1280 meist kath. E.; Amtsger., BezKrankenhaus.

Rottenburg, Franz v., unter Bismarck Chef der Reichskanzlei (1881-91). — * 16. 3. 1845 in Danzig, † 14. 2. 1907 in Bonn; 1891-95 Unterstaatssekr., 1896-1907 Kurator der Univ. Bonn.

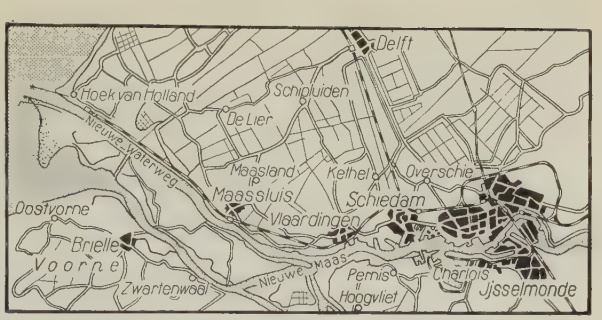
Rottenführer, ↗Rotte.

Rottenhammer, Johann, süddeutscher Maler. — * 1564 in München, † 1625 in Augsburg.

Auf Kupfer gemalte Andachts- u. mythol. Bildchen in sorgfältiger Zeichnung u. leuchtendem Farbenschmelz (München, Dresden) u. a. Altarbilder (Augsburg); Fresken.

Rottenmann, österr. Stadt im Bez. Liezen (Steiermark), an der Bahn Selzthal-St. Michael; 3000 meist kath. E.; BezGer.; Eisenindustrie. — **Rottenmanner Tauern,** österr. Paß der Niederen Tauern zwischen R. u. Judenburg, 1265 m hoch.

Rotterdam, zweitgrößte Stadt sowie größter u. bedeutendster Seehafenplatz der Niederlande; im südholländ. Polderland u. 33 km vom offenen Meer entfernt, an der Mündung der (in zahlr. Kanäle verzweigten) Rotte in die Nieuwe Maas, den nördl. Mündungsarm des Rheins. R. entstand also dort, wo die Flut noch Seeschiffe auf dem Strom heranbefördern kann, so daß Fluß- u. Seeschiffahrt aufs günstigste ineinandergreifen. Erst nach riesigen Ausbaggerungen der Nieuwe Maas jedoch u. nach der Schaffung des Nieuwe



Lageplan von Rotterdam u. Umgebung

Waterweg, der neuen Schiffahrtsstraße zum Meer, hat sich die Stadt zu ihrer heutigen Bedeutung entwickelt. Hierbei wurde das Stromsystem der Maas u. vor allem das des Rheins zum wesentlichsten Entwicklungsfaktor. Das einheitl. Flußsystem des Rheins erschließt nicht nur die mächtigen Industriezentren im Rheinland u. in Westfalen, sondern über Kehl u. Straßburg hinaus auch Basel u. damit die gesamte Schweiz, Teile von Württemberg (Neckarschiffahrt) u. (nach Vollendung des ↗Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtswegs) auch das Wirtschaftsgebiet der Donau. Als Bahnknoten sammelt R. die bedeutenderen Linien des Landes; Verkehrsflughafen (Waalhaven).

Stadt in der Prov. Südholland, als Gemeinde mit den umliegenden Vororten u. ↗Hoek van Holland an der Mündung des Nieuwen Waterwegs 594400 E. (8000 Deutsche), darunter 23% Röm.-kath., 50% Prot., 2% Jfr.

Der Hafen von R. dient vor allem dem Umschlag von Massengütern zwischen See- u. Binnenschiffahrt. Die schleusenlosen Hafenanlagen (mit 29 Ladebrücken, 26 schwimmenden pneumat. Elevatoren, 370 Kranen) bedecken eine Fläche von 470 ha für Seeschiffe u. 115 ha für Binnenschiffe (außerhalb der Flußanlegeplätze). Die Tiefe der Seeschiffhäfen beträgt bei Ebbe bis 10 m, bei Flut 11,50-12,50 m. R. ist der Anlaufhafen von 110 festen Schiffahrtslinien. Die Heimatflotte umfaßt (1933) 295 Schiffe mit 580000 NRT, die bes. dem Stückgutverkehr dienen.

Hafenverkehr:

Eingang

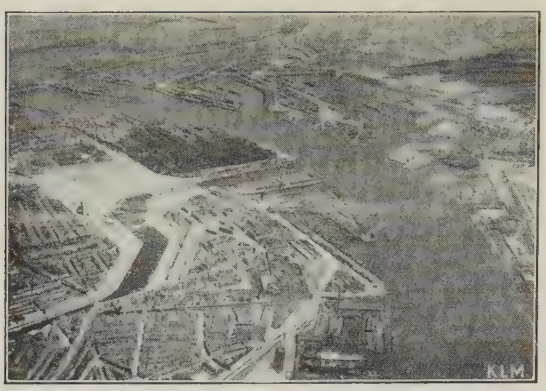
Schiffe	1000 NRT	1000 Ladetonnen
1933 10118	15286	13399
1930 12350	20536	20764
1913 10527	13047	22061

Ausgang

Schiffe	1000 NRT	1000 Ladetonnen
1933 10190	15301	9096
1930 12299	20465	13939

Bedeutendste Einfuhrwaren (1933): Erze (2,665 Mill. t), Getreide (3,757 Mill. t), Holz (1,223 Mill. t), Steinkohlen (0,900 Mill. t), Mineralöle (0,813 Mill. t); Ausfuhrwaren: Steinkohlen (6,399 Mill. t) u. Metalle (0,474 Mill. t), ferner Margarine, Butter, Käse u. a. Der vor dem Krieg bedeutende Auswandererverkehr (1913: 82470) hat stark abgenommen (1933: 1252).

Mit der steigenden Bedeutung des Hafens war auch ein mächtiges Anwachsen der Industrie



Rotterdam
Blick auf einen Teil der Hafenanlagen an der Nieuwe Maas

verbunden, bes. Schiffs-, Maschinen- u. Motorenbau; ferner Herstellung von Margarine (↗Unilever), Zucker, Kakao, Tabak, Bier, Branntwein, Textilwaren, Chemikalien u. Holzwaren. R. hat den bedeutendsten Viehmarkt der Niederlande.

Sehenswürdigkeiten: Reform. got. Große od. St. Laurentiuskirche (1412-36; der unvollendete Turm [von 1449] 1548 err.); insges. 45 reform. Kirchen, 35 kath. Pfarr- u. Hilfskirchen u. a. Börse (1722-36), Delfter Tor (Delftsche Poort; 1768-72 erb.), Weißes Haus (nach Art amerik. Hochhäuser 1897/98 erb., 40 m hoch), Neues Rathaus (1914-20, in moderner niederl. Renaissance) u. a.; Gartenstadt am Kralinger See im O. der Stadt.

Behörden, wiss. u. andere Einrichtungen: Handelskammer, Börse, 2 Arbeitsbörsen, 50 konsular. Vertretungen (darunter deutsches, österr. u. schweiz. Konsulat); Handelshochschule (1913 gegr.), Kgl. Niederl. Meteorolog. Institut (Filiale R.), Zoolog.-botan. Garten mit bedeut. zoolog. Museum u. ethnograph. Sammlungen, Museum Boymans (1849 gegr., Gemälde, Stiche, Zeichnungen, kunstgewerbl. Arbeiten), Museum für Völker- u. Meereskunde („Prins Hendrik", 1884 gegr.), Nationalmuseum für techn. Schiffahrtskunde (1919), Gemeindebibl. (etwa 200000 Bde; berühmte Sammlung Erasmiana); zahlr. höhere Lehranstalten, Reichshebammenschule, 3 Theater usw.

Deutschtum: Hilfsverein, Oberrealschule mit Reformgymn.; kath.: St. Raphaelsverein (Auswandererschutz), Verein für kath. deutsche Mädchen, Gottesdienst; prot.: Frauenhilfe, Mädchenbund, Gemeinde mit eigener Kirche.

Geschichte. R., um eine Burg entstanden, entwickelte sich als Handelsplatz vor allem seit dem niederl. Aufstand, begünstigt durch den Fall von Antwerpen 1585. Seine Bedeutung minderte sich im 19. Jahrh. infolge unzureichender Verbindung mit der See. Mit dem Bau neuer Wasserwege (seit 1863) begann ein solcher Aufstieg, daß R. in Bezug auf den Seeverkehr die 2. Stelle auf dem Kontinent nächst Hamburg erlangte.

Rotterdamsche Lloyd, Stoomvaart Maatschappij (: -dɔmßᵉ-ßtoomfahrt-maatßchapeⁱ), niederl. Schiffahrtsges., entstand 1883 u. wurde nach ihren Gründern auch **Reederei Wm. Ruys & Zonen** benannt, Sitz Rotterdam; 32 Schiffe mit 253000 BRT; betreibt Passagier- u. (haupts.) Frachtfahrt nach Niederl.-Indien u. von dort nach Neuyork.

Vgl. Nederlandsch-Amer. Stoomvaart-Maatschappij u. Nederland, Stoomvaart-Maatschappij.

Röttger, Karl, Dichter; in der Seelenhaltung verwandt mit Brentano u. Hölderlin, gewann über die Charon-Bewegung die eigene Form seiner (dogmenlos) relig. Dichtung u. seiner Gestaltung metaphys. Fragen. — * 23. 12. 1877 in Lübbecke (Westf.); zuerst Lehrer, lebt in Düsseldorf.

Versbücher: Wenn deine Seele einfach wird (1909); Tage der Fülle (1910, umgestaltet u. erneuert 1934); Die Lieder von Gott u. dem Tod (1912, neue Ausg. 1930); Christus-Legenden (1914), deren 2. Bd.: Der Eine u. die Welt (1916), 3. Bd.: Das Gastmahl der Heiligen (1920); Philosophie: Die Religion des Kindes (1917). Romane: Das Herz in der Kelter (1927); Kaspar Hausers letzte Tage (1933); Der Heilige u. sein Jünger (1934, Franziskus); Buch der Liebe (1928); Buch der Mysterien (Versbücher, 1929); Buch der Gestirne (1933, Erz.); Anthologien, Essays; literar., pädagog., kunsterzieherische Arbeiten. — Bibliogr. in „Neue Literatur" (1933, Dezember).

Rotterdam: Blick auf das Geschäftsviertel mit dem Weißen Haus (Mitte). Ganz im Vordergrund die Nieuwe Maas, im Mittelgrund der Oudenhaven, der Ausgangs- u. Endpunkt mehrerer, weit ins Stadtgefüge eingreifender Hafenanlagen

Rotthalmünster, niederbayr. Markt im Bez.-Amt Griesbach, an der Bahn Simbach-Kößlarn; 1485 meist kath. E.; Amtsgericht, Distriktskrankenhaus; Brauerei.

Rotti, Roti, niederl.-ostind. Insel südwestl. von Timor, bis 370 m hoch u. dicht bewaldet. 1691 qkm, etwa 60000 Einwohner.

Röttingen, alte bayr. Stadt im Bez.-Amt Ochsenfurt in Unterfranken, an der Tauber u. an den Bahnen Ochsenfurt-R. u. Weikersheim-Creglingen; 1170 kath. E.; Kirche (13. u. 14. Jahrh.), mittelalterliche Ringmauer, Heimatmuseum.

Rottmann, Karl, Maler, erhob die Landschaftsmalerei durch Raumweitung, geolog. Anschaulichkeit u.

Landschaft (Kopais-See) von Karl Rottmann (München, Neue Pinakothek)

Einbeziehung atmosphär. Lebens zur klass. Höhe der heroischen Idealkunst. — * 11. 1. 1797 in Handschuhsheim b. Heidelberg, † 7. 7. 1850 in München.

Hauptw.: Bilder aus dem bayr. Hochgebirge, 28 ital. Freskolandschaften (München, Hofgarten-Arkaden); 23 griech. Landschaften (München, Neue Pinak.) – Lit.: F. Krauß (1930, Heidelbg. kunstgesch. Abhandlung.).

Rottmannshöhe, Aussichtspunkt am Ostufer des Starnberger Sees, Exerzitienhaus (Jesuiten).

Rottmayr, Johann Michael (v. Rosenbrunn), österr. Fresken-, Decken- u. Altarbildmaler des Hochbarock. — * 1654 in Laufen (Bayern), † 1730 in Wien.

Fresken in Salzburg (Residenz), Schloß Frain (Mähren), Breslau (Jesuitenkirche), Stiftskirche Melk, Wien (Karls- u. Peterskirche); reiche Altarbilder. — Lit.: H. Tietze (Jahrb. der Zentr. Komm., 1906).

Rotes Totliegendes, alter bergmänn. Ausdruck für das erzleere ↗ Rotliegende.

Rottum, Rottumeroog, die östlichste der niederl. Watteninseln, nahe der deutschen Grenze, zur Gemeinde Warfum (Prov. Groningen); nahezu unbewohnt, bekannt als Seevogelnistplatz.

Rottweil am Neckar, württ. Oberamtsstadt (Ortskl. B) auf steiler Höhe am l. Ufer des oberen Neckars, 600-640 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Immendingen-Horb-Stuttgart, R.-Villingen u. R.-Balingen. Die malerische alte Reichsstadt wird vom 70 m hohen got. Turm (14. u. 15. Jahrh.) der 1721 barock neu erb. Kapellenkirche U. L. Frau beherrscht. Weitere sehenswerte Baudenkmäler sind die got. Heiligkreuzkirche (Chor gegen 1400, Langhaus 1497-1534 umgeb., 1841 ern.), das spätgot. Rathaus, Türme u. Tore der alten Befestigung (der tiefe ehem. Stadtgraben wird von 2 Viadukten überquert); Sammlung got. kirchl. Holzplastiken von hohem künstler. Wert in der St. Lorenzkapelle; städt. Altertumssammlung mit röm. Funden, nam. von der röm. Niederlassung Arae Flaviae bei R.-Altstadt, 1 km südl. von R. 11280 E. (79% kath., 20% prot.); Land- u. Amts-, Landesarbeits- u. Arbeitsger.; Gymn., Oberreal- u. Mädchenrealschule, kath. Lehrerseminar, Studienheim Collegium St. Aloysii (privat; mit Aufbau- u. höherer Handelsschule), bischöfl. Konvikt, Schülerheim „Franziskanerseminar", Eucharistinerniederlassung (Hrsg. der Zeitschr. SS. Eucharistia) mit Juvenat; BezKrankenhaus; staatl. Salinen Wilhelmshall (mit Solbad), Heilanstalt Rottenmünster (1220-1802 Zisterzienserinnenkloster) der Vinzentinerinnen mit Kindererholungsheim; Kunstseide- u. Jagdpulverfabrik der J. G. Farbenindustrie A. G., Uhren- u. Metallwarenherstellung, Reichsbahnausbesserungswerk. — Erhielt im 13. Jahrh. Stadtrechte, 1380 Reichsfreiheit. Von 1463 bis ins 18. Jahrh. gehörte die Stadt zur Schweizer Eidgenossenschaft, 1803 zu Württemberg. Aus dem alten Landgericht entwickelte sich in R. ein Kaiserl. Hofgericht, das 1784 letztmals abgehalten wurde. Seine Zuständigkeit reichte Ende des Mittelalters über das ganze südl. u. mittlere Westdeutschland.

Lit.: J. Baum, Die Bildwerke der R.er Lorenzkapelle (1929)

Rottweiler, früher Metzgerhund, kräftiger, kurzhaariger, schwarzgefärbter Hund mit kurzgestutzter Rute; wurde urspr. in Rottweil (Württ.) als Viehtreiberhund gezüchtet, jetzt Polizei- u. Heereshund (Bild auf Taf. ↗ Hunde I 8).

Rotulae (lat.), Arzneizubereitungen in Form von Kugeln od. Kugelabschnitten aus Zucker als Träger von Arzneistoffen, z. B. R. Menthae piperitae = Pfefferminzplätzchen.

Rotuma, brit. Insel in Südwest-Polynesien, nördl. der Fidschi-Inseln, eine 300 m hohe bewaldete kraterreiche Vulkaninsel; 36 qkm, 2400 seetüchtige polynes. E.; Hauptort Fangwot; Kopra-ausfuhr.

Rotunda, die, ↗ Gotische Schrift.

Rotunde, die (lat. = rund), Rund-, Zentralbau; früher hauptsächlich für Grabmäler, Tempel, Kirchen, heute auch bei Ausstellungs- u. techn. Bauten (Wien, Breslau, Hannover) u. Kleinbauten (Bedürfnisanstalten) angewandt.

Rotverschiebung der Spektrallinien, auch Gravitationseffekt, eine von der ↗ Relativitätstheorie vorausgesagte u. begründete Verschiebung der Spektrallinien nach größeren Wellenlängen, also nach dem roten Ende des Spektrums zu, wenn das Licht aus einem Gebiet sehr großer Schwerkraft, z. B. von der Oberfläche der Sonne od. der Fixsterne, herkommt. Eine R. tritt auch dann ein, wenn eine Lichtquelle sich mit großer Geschwindigkeit von uns fortbewegt (↗ Dopplereffekt). Diese wird zur Messung der Radialgeschwindigkeiten von Fixsternen u. Nebeln benützt.

Rottweil von Osten; links der Kapellenturm, rechts einer der Viadukte über den Stadtgraben (heute Anlagen)

Rotwand, mehrere Erhebungen der Ostalpen, z. B. 1885 m hoher Aussichtsberg der Bayr. Voralpen südwestl. Bayrisch Zell, Gipfel der Lechtaler Alpen (die ↗Rote Wand) u. der Ampezzaner Dolomiten (die ↗Hohe Gaisl).

Rote Wand, auch Rotwand (Spitze), Erhebung der Lechtaler Alpen, nordwestl. des obersten Lech, 2706 m hoch. Bild bei ↗Alpenhütten.

Rotwasserbaum, der ↗Gottesurteilsbaum.

Rotwein, wird durch Maischegärung aus meist entrappten, blauen Traubensorten gewonnen; unterscheidet sich vom Weißwein durch seinen Gehalt an Farbstoff u. hohen Gehalt an Gerb-, Extrakt- u. Mineralstoffen.

Die besten Rotweine gewinnt man vom Früh- u. Spätburgunder, weniger geschätzt sind die Portugieserrotweine. Die besten deutschen Rotweine wachsen in Aßmannshausen (Rheingau), in Oberingelheim (Rheinhessen) u. an der Ahr.

Rotwelsch (Gaunerwort rot = Bettler u. welsch = fremd, unverständlich), auch **Jenisch, Kochemer Loschen, Kaloschensprache** gen., die bei den deutschen Fahrenden u. zwischen berufsmäßigen Verbrechern übliche Sprachform (**Gaunersprache,** ↗Gauner), gekennzeichnet durch einen eigentüml. Wortschatz aus den verschiedensten Handelssprachen, aus dem Jidd., Ital., Franz. u. Zigeunerischen, jedoch mit deutscher Grammatik.

Früheste Sammlung: Liber Vagatorum (1510). — Lit.: F. Kluge (1901); L. Günther, Gaunersprache (1919).

Rotwerden des Weines, Weinfehler, der ↗Bruch.

Rotwild, weidmänn. Bezeichnung für den gewöhnl. Rot-↗Hirsch. Das Männchen wird Hirsch od. Edelhirsch, das Weibchen Tier, veraltet Hindin, das Junge Kalb genannt, Tiere u. Kälber zusammen Kahlwild.

Durch R. angerichteter Schaden verpflichtet zum Ersatz (BGB § 835).

Rotwolf, der ↗Alpenwolf.

Rotwurst, die ↗Blutwurst.

Roty, Louis Oscar, franz. Medailleur. — * 1846 in Paris, † 1911 ebd.

Rotz, der, lat. malleus, **1)** schon im Altertum bekannte, durch den 1882 von Löffler u. Schütz entdeckten **Rotzbazillus** (Bacterium mallei) hervorgerufene Infektionskrankheit der Einhufer, Kaninchen, Meerschweinchen, Katzen, Hunde, Ziegen u. Kamele; verläuft meist chronisch u. latent (daher die große Verbreitungsgefahr), geht auch auf den Menschen über u. endet fast immer tödlich, deshalb besondere Vorsicht bei der Wartung kranker Tiere nötig. Nach etwa 5tägiger Inkubation tritt meist einseitiger, anfangs schleimiger, später eitriger Nasenausfluß ein; auf der Nasen-, Kehlkopf- u. Luftröhrenschleimhaut bilden sich Geschwüre mit zerfressenen Rändern u. Knötchen in den Lungen; später folgen Abmagerung, Husten, Atembeschwerden, Fieber; bei Haut-R. schlecht heilende Geschwüre in der Haut, rosenkranzartige Schwellungen der Lymphgefäße u. Verdickungen der Gliedmaßen.

Behandlung aussichtslos u. verboten. Rotzkranke Tiere werden sofort getötet, verdächtige polizeilich beobachtet, Ställe u. Gerätschaften peinlichst desinfiziert. Wichtig für baldige Erkennung des latenten R. sind Blutuntersuchungen nach serodiagnost. Methoden u. die Malleinaugenprobe. Gewährsmangel (14 Tage), ↗Gewährleistung. Viehseuchengesetz vom 26. 6. 1909, BO vom 27. 3. 1899.

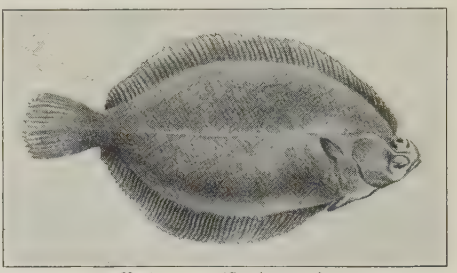
2) Pflanzenkrankheiten, nam. von Zwiebelgewächsen, wobei das Pflanzengewebe in eine breiig-schleimige, meist übelriech. Masse zerfällt.

Hierher der Gelbe R. (Gelbkrankheit) der Hyazinthe mit Zerfall des Gewebs in gelbl Schleimmassen (Erreger: das Bakterium Pseudomonas hyacinthi); der Schwarze R. der Hyazinthe u. a. mit schwarzen, knolligen Pilzdauerkörpern (Erreger: der Pilz Sclerotinia bulborum); der R. der Küchenzwiebel (Ursache noch ungeklärt).

Rotzinkerz, Zinkit, blutrotes Mineral; wichtiges Zinkerz in New Jersey.

R. ist Zinkoxyd, ZnO, kristallisiert hexagonal; Härte 4; spezif. Gewicht 5,6.

Rotzunge, handelsübl. Bezeichnung für 4 verschiedene, grau bis rotbraun gefärbte Plattfische-



Rotzunge (Hundszunge), Farbe graubraun, Länge bis 40 cm

arten, deren wohlschmeckendes Fleisch gebraten, auch gekocht wird; dient z. T. als Ersatz für die teuere Seezunge.

Als R. werden bezeichnet: Pleuronectes cynoglossus, R.- od. Hundszunge, Nordsee bis an die Küste Islands; P. microcephalus, Echte R. od. Limande; Drepanopsetta platessoides, Unechte R., Scharbzunge; Zeugopterus megastoma. Scheefsnut, Migram.

Roubaix (: rubäh), franz. Industriestadt im Depart. Nord, am R.kanal (Deûle-Schelde), nordwestl. von Lille (Straßenbahn) u. nahe der belg. Grenze; Bahnknoten. R. bildet zusammen mit dem nördl. angrenzenden Tourcoing den Mittelpunkt der nordfranz. Textilindustrie.

Kantonstadt, 117190 E.; Börse, Handelskammer, Textilmuseum; 5schiffige got. Kirche Saint-Martin (14. Jahrh., im 19. Jahrh. umgeb.). Über 200 Webereien erzeugen die bekannten Articles de R. (Woll-, Baumwoll- u. Leinengewebe, Bänder, Zwirn usw.); ferner bestehen Teppichknüpfereien, Gummiwaren- u. Maschinenfabriken. — Während des Weltkriegs 4. 10. 1914 bis Mitte Oktober 1918 von den Deutschen besetzt.

Roudnice nad Labem (: -ze nadlabem), deutsch **Raudnitz** an der Elbe, tschechoslowak. Bez.-Stadt im nördl. Böhmen, Bahnknoten; 9280 tschech. E.; BezGer.; fürstl. Lobkowitzsches Schloß (1650-77 erb.) mit berühmter Bibl. (100000 Bde, 1200 Inkunabeln), Waffensammlung u. a.; Landmaschinen- u. Metallwarenindustrie, Schuh-, Zucker, Malz- u. andere Fabriken, Brauerei.

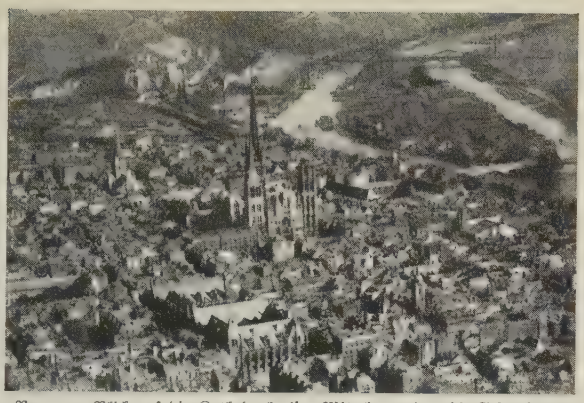
Roué (franz.: rueh, Geräderter, Galgenschwengel), unter Philipp von Orléans (1715/23) aufgekommene Bezeichnung für Wüstling, Lebemann.

Rouen (: ruãn), wichtigster Einfuhrhafen Frankreichs u. einer der Hauptsitze der franz. Baumwollindustrie, an der Seine, 90 km oberhalb ihrer

Mündung. R. liegt noch im Bereich der Gezeitenwelle, ist daher Endpunkt der Seeschiffahrt auf der Seine u. vor allem Umschlagplatz (Bahnknoten u. Flughafen) für die Industriezentren im Seinebecken. Seine Hafenanlagen wurden während u. nach dem Weltkrieg stark ausgebaut (Seehafen 100 ha, Flughafen 20 ha).

R. ist die histor. Hauptstadt der Normandie. Trotz moderner Umgestaltung hat es in der Hauptsache doch einen altertüml. Charakter bewahrt (daher auch la Ville-Musée gen.) u. ist eine der interessantesten Städte Frankreichs (Bild auf Tafel ↗Frankreich). Unter den zahlr. wertvollen Bauwerken ragen hervor: die Kathedrale Notre-Dame, ein Meisterwerk der franz. Gotik (13.-16. Jahrh.) mit skulpturenreicher, von 2 freistehenden 75 u. 77 m hohen Türmen flankierter Schauseite, 151 m hoher eiserner Pyramide über der Vierung u. 2 prächtigen Seitenportalen; im Innern (135 m lang) 25 Kapellen, bes. die der hl. Jungfrau von Orléans mit prächt. Grabmälern, wertvolle Glasmalereien u. reicher Domschatz. Die got. ehem. Abteikirche Saint-Ouen (größtenteils 1318-39 erb., Hauptportal mit den beiden 86 m hohen Türmen von 1846-52, das kreuzförm. Innere 183 m lang) ist ausgezeichnet durch Reinheit des Stils u. Harmonie der Verhältnisse; die 3schiffige got. Kirche Saint-Maclou (15. Jahrh.; Portal mit reichgeschnitzten Türen von Jean Goujon, Glasmalereien); Justizpalast (im 15./16. Jahrh. für das Parlament der Normandie erb., im 19. Jahrh. teilw. ern.). Die Stadt ist reich an Erinnerungen an die Jungfrau von Orléans, die hier auf dem Altmarkt verbrannt wurde (Denkmal): Tour Jeanne d'Arc (Donjon des von Phil. August erb. festen Schlosses; kleines Museum); Denkmäler der in R. geborenen Dichter Corneille, Jouvenet, Fontenelle, Flaubert u. von Boildieu.

Hauptstadt des franz. Depart. Seine-Inférieure, 122900 E.; Sitz eines kath. Erzbischofs, eines kalvin. Konsistoriums, eines Armeekommandos (mit Militärflugplatz) u. Militärgerichts; Börse, Handelskammer, mehrere Vorbereitungsschulen der Univ. Caën, Botan. Garten, Meteorolog. Observatorium, Kunstmuseum (Sammlung von Erzeugnissen der ehem. R.er Fayence-Manufaktur, 1877-88 gegr.) mit einer der wertvollsten Bibliotheken Frankreichs (290000 Bde, 4500 Manuskripte usw.) u. a.



Rouen: Blick auf die Kathedrale (im Mittelgrund) u. die Seine-Insel

Industrie u. Handel: Neben der Textilindustrie ($1^3/_4$ Mill. Baumwollspindeln im ganzen Bezirk), die bes. feine bedruckte Gewebe, sog. Rouenneries, produziert, spielt die Herstellung von Maschinen, Schiffen, Papier, Kupferwaren, Chemikalien, Seifen u. Zuckerwaren eine gewisse Rolle. Haupteinfuhrwaren: Kohlen, Petroleum, nordafrik. Wein, Phosphate u. Erze, Zellulose, skandinav. u. exot. Holz, Getreide, Südfrüchte, Metalle; Ausfuhr von Baumaterialien, flüssigen Brennstoffen, Kunstdünger, Chemikalien, Zucker, Zuckerrüben u. Schnapps. Seeverkehr 1933: 7,5 Mill. Ladetonnen Einfuhr, 0,9 Mill. Ladetonnen Ausfuhr.

3 km südöstl., auf dem 150 m hohen Hügel (Drahtseilbahn) Blosseville-Bonsecours steht eine Wallfahrtskirche (1840-42) u. ein Denkmal der Jungfrau von Orléans (1890-92).

Geschichte. R. (im Altertum Rotomagus gen.) wurde im frühen Mittelalter schwer von Plünderungszügen der Normannen heimgesucht. Seit 911 Hauptstadt der Normandie. Die Stadt gehörte 1066-1204 u. 1419-49 den Engländern, die hier 1431 die **Jungfrau von Orléans** (↗Johanna, hl.) verbrannten. In der Reformation einer der Mittelpunkte der Hugenotten. 1814 sowie 5. 12. 1870 bis Juli 1871 von den deutschen Truppen besetzt.

Rouen-Ente (: ruãn-), große, schwere Mastente (Erpel 3,5-4,5 kg, Ente 3-4 kg), nicht so schnellwüchsig wie Aylesbury- u. Pekingente, Gefiederfarbe wie bei Wildenten; alter Wirtschaftsschlag der Normandie, in England auf massigen Körper u. dunklere Färbung gezüchtet.

Rouergue, Le (: ruärg), Landschaft u. ehem. Grafschaft in Südfrankreich, Depart. Aveyron.

Rouge (franz. : ruhsch), rot; Schminke.

Rougé (: ruschéh), Emanuel Vicomte de, franz. Ägyptolog, Begr. der krit. ägyptolog. Forschung. — * 1811 in Paris, † 1872.

Rouge-et-Noir, das (franz. : ruhsch e noahr = Rot u. Schwarz), 1) Glücksspiel = Trente-et-Quarante. 2) Titel eines Romans von ↗Stendhal.

Rouget de Lisle (: ruschäh dö lihl), Joseph, franz. Dichter, Verf. u. Komponist der ↗Marseillaise. — * 10. 5. 1760 in Lons-le-Saunier, † 26. 6. 1836 in Choisy-le-Roy.

50 chants français (1825, selbst komponiert). Lit.: H. Coutant (1919).

Rough Riders (engl. : raff raidərs, Pferdezureiter, kühner Reiter; fälschlich Rauhreiter), das von Th. Roosevelt im Span.-Amerik. Krieg 1898 gebildete u. geführte amerik. Reiterregiment.

Rougon Macquart (: rugoñ makahr), ↗Zola.

Roulade, die (franz. : ru-), gerollte Fleischschnitte mit Speck, Gewürzen, Kräutern, Gurken u. dgl. gefüllt, kurz angebraten, dann in gewürziger Soße gargedämpft.

Rouleau, das (franz.: ruloh), auf eine Welle aufrollbarer Vorhang aus Stoff od. schmalen, durch Bänder verbundenen Stäben u. dgl. Vgl. Rolladen.

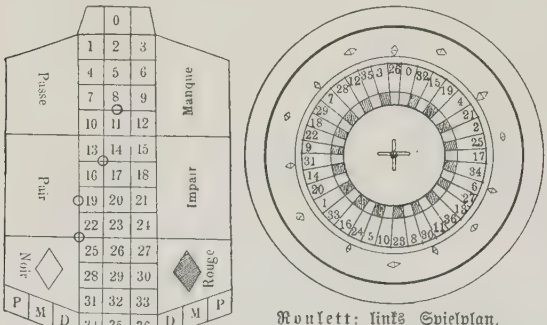
Rouleauxdamast, der (franz.: ruloh-), baumwollener Vorhangstoff aus merzerisierten Mediogarnen, als Damast od. Jacquardgewebe hergestellt.

Rouleauxdruck (franz.: ruloh-), auf der sog. **Rouleauxmaschine** hergestellter ↗ Zeugdruck mittels kupferner Walzen, die erhaben od. vertieft eingravierte Muster tragen.

Roulers (: rulähr), franz. Name von ↗ Rousselaere.

Roulett, das (: ru-, franz. **Roulette**: rulätt, die), **1)** gezahntes Rädchen an einem Griff, Werkzeug versch. Berufe, bes. des Kupferstechers u. Chemigraphen zum Rastern, Mustern u. Schattieren der Druckplatten, im Haushalt zum Durchdrücken von Musterbogen, zum Ausschneiden von Teigstücken usw.

2) Glücksspiel, gen. nach der gleichnam. Drehscheibe (Bild) mit numerierten (0 u. 1-36), abwechselnd roten u. schwarzen Fächern. Der Bankhalter setzt mit der linken Hand die Drehscheibe in Bewegung, während er eine kleine Elfenbeinkugel in entgegengesetzter Richtung laufen läßt. Die Nummer des Fachs, in das die Kugel fällt, hat gewonnen. Noir, Rouge, Pair, Impair, Passe, Manque (einfache Chancen) gewinnen 1fach, die mehrfachen Chancen: P, M, D (d. h. 1., 2. od. 3. Dutzend) doppelt usw. Der Spieler kann auf 1 od. mehrere (bis zu 12) Nummern setzen; ebenso auf mehrere Chancen zugleich. Die Gewinne steigern sich vom Doppelten bis zum 36fachen des Einsatzes. Fällt die Kugel auf 0 (zéro), so zieht die Bank sämtliche auf die mehrfachen Chancen gelegten Einsätze ein; von den einfachen bekommt sie die Hälfte. Wird bes. in Monte Carlo gespielt; seit 1933 in Baden-Baden.



Roulett: links Spielplan, oben Schüssel mit Drehscheibe

Lit.: R. Hülsemann, Das Buch der Spiele (²1930); A. Fr. Glahn, Das systemat. R.-Spiel (1926); K. L. Martin (1934).

Roumanille (: rumanij[e]), Joseph, provenzal. Schriftsteller, Anreger u. Mitbegr. des Félibrige (↗ Felibres), Lyriker von tiefem Empfinden u. schlichter Volkstümlichkeit. — * 8.8.1818 in Saint-Rémy b. Avignon, † 24. 5. 1891 in Avignon; Lehrer von ↗ Mistral; Buchhändler.

Ged.: Li margarideto (1847); Li sounjarello (1851); La campano mountado (1857); Li nouvé (1858). Ges. Ged. (1859, 1903). Ges. Prosa (1859). — Lit.: Mariéton (1903).

Rounders, das (: raundᵉrs), engl. Schlagball-Laufspiel, gleicht dem Baseball u. Schlagball.

Round-Table-Konferenzen (: raund tehbl-), Besprechungen am „runden Tisch", 1930, 1931 u. 1932 in London zwischen der brit. Regierung u. führenden Indern über Verfassungsfragen.

Rousay (: rußᵉ), eine der schott. Orkney-Inseln.

Rousseau (: rußoh), **1)** Henri, franz. Maler, schuf aus der „kunstlosen" Bilderliebe des Dilettanten, bildete aber entscheidende Züge der jüngsten idyllisch-neusachl. Strömung vor: die Fremdheit einer erträumten trop. Natur mit lautlosen Wunder- u. Schreckerscheinungen, aber auch die Totenstarre gewisser Stadt- u. Landwege, u. mit beidem zugleich die Bannkraft des glatt u. fest gemalten „Gesichts" der Dinge. — * 1844 in Laval, † 1910 in Paris.

Henri Rousseau: Löwe
Paris, Privatbesitz

Landschaften, Straßen, Bildnisse, Urwaldbilder, Figurenszenen (Die Schlangenbeschwörerin). — Lit.: W. Uhde (1914); Basler (franz. 1927).

2) Jean-Baptiste, franz. Dichter, pseudoklass. Reimschmied einer gefühlsarmen Lyrik. — * 1670 in Paris, † 1741 in Brüssel.

Schr.: Oden, Allegorien, Episteln, Epigramme, 2 Opern, 5 Prosalustspiele. Contes inédits (1881).

3) Jean Jacques, Schriftsteller der Aufklärung u. Wegbereiter der Franz. Revolution, der mit seinen das Gefühl neu zur Geltung bringenden Schriften auch das deutsche Geistesleben von Herder bis Fichte (Sturm u. Drang, Romantik) mitbestimmte. — * 28. 6. 1712 in Genf, † 2. 7. 1778 in Ermenonville. Nach harter Jugend lebte er, zum Katholizismus übertretend, bei seiner Beschützerin u. Geliebten Mme. de Warens in Chambéry. Später heiratete er die Magd Thérèse Levasseur, nachdem sie ihm in 23jähr. Zusammenleben 5 Kinder geboren hatte. Mit seinem „Discours" über Kunst u. Wissenschaft, in dem er diesen den kulturfördernden Wert absprach, gewann er 1750 einen Preis der Akademie von Dijon u. Weltberühmtheit. Eine 2. Schrift über die Gründe der menschl. Ungleichheit (1755) wurde wegen staatsfeindl. Haltung abgelehnt. Nach anfängl. Mitarbeit an der Encyclopédie verfeindete sich R. mit den Enzyklopädisten. 1754 kehrte er in Genf zur reformierten Kirche zurück, obgleich er der kalvin. Dogmatik fernstand. Befreundet mit Mme. d'Epinay u. entflammt für die Gräfin d'Houdetot, wohnte er seit 1756 in der Eremitage bei Montmorency, wo er seine Hauptwerke La nouvelle Héloïse (1761), Le contrat social (1762) u. den Erziehungsroman Emile (1762) schrieb. Letztere zogen R. die Feindschaft des Staats zu; er lebte jetzt un-

stet in der Schweiz, auf Einladung Humes in England, seit 1767 wieder in Frankreich. Die Franz. Revolution ehrte R. durch seine Beisetzung im Pantheon (1794).

R. hat bes. gewirkt durch seine naturalist. Lehre von der ursprüngl., nur durch die Gesellschaft verdorbenen Güte des Menschen (Leugnung der Erbsünde); dieser sei daher in möglichster Freiheit von allem gesellschaftl. u. kulturellen Einfluß aufzuziehen („Zurück zur Natur!"). Der Lehre von der Volkssouveränität gibt R. die radikalste Ausprägung. Die Staatsgewalt beruht auf dem Gesamtwillen, in dem der Wille aller einzelnen zur Sicherung des Gemeinwohls zusammengeschlossen ist (volonté générale steht über der volonté de tous), so daß in der Fügung unter den Gesetzeszwang die einzelnen nur sich selbst gehorchen. Großen Einfluß übten auch R.s Natursinn u. die zwar deistische, doch auch Gefühl u. Innerlichkeit betonende Religionsauffassung.

J. J. Rousseau

Werke: Nach älteren Gesamtausgaben (vgl. Ueberweg, Gesch. der Philos. III, [12]1924, S. 440 ff.) wurde 1925 eine neue kritische begonnen (Grands écrivains de la France). — Correspond. générale (20 Bde, 1924-34). Deutsche Übers. der Werke von Cramer (11 Bde, 1786-99); E. v. Sallwürk (Emile, [4]1907 mit guter Biogr.) u. a., einzelnes bei Reclam. Indiziert sind: Emile; Du contrat social; Lettre à Christophe; Lettres écrites de la montagne; la nouv. Héloïse. — Lit.: vgl. Ueberweg, III. [12]1924, S. 700 ff., B. Bouvier (1912); L. Cordier, R. u. der Calvinismus (1915); Nourrisson (1903); H. Höffding ([4]1923); P. M. Masson (1916); B. Hensel ([3]1919); Sakmann ([2]1923); E. Seillière (1921); A. Schinz (1921 u. 1928); Fr. Köhler (1922); B. Groseclaude (1933); M. Josephson (1932). — Die **Société J. J. R.**, gegr. 1904 in Genf gibt Annales (seit 1905) heraus.

4) Théodore, franz. Landschaftsmaler u. Graphiker, erwarb sich als erster Großstädter malende Kenntnis des Landes, mit scharfem Blick für das innerorgan. Leben der Natur. Malte mit Freunden (Corot, Millet, Daubigny) in Barbizon, blieb aber der plastischste u. genaueste von allen in der Nachfühlung jeder Landschaftsform. — *15. 4. 1812 in Paris, † 22. 12. 1867 in Barbizon.

Bilder aus der Umgebung von Fontainebleau (meist Kühe am Waldrand, im Sonnenuntergang). — Lit.: Sensier (1872. franz.); Geusel, Millet u. R. (1902).

Rousſel (: rußäl), Albert, franz. Komponist. — * 1869 in Tourcoing.

Sinfonien, Bühnen- u. Chorwerke. Lit.: Vuillemin (1924).

Rousſelaere (: ruße[e]lahr[e]), franz. **Roulers** (: rulähr), belg. Arrond.-Hauptstadt u. bedeutender Leinwandhandelsplatz in der Prov. Westflandern, an der Mandel u. am R.-Lys-Kanal, Bahnknoten; 28 170 E.; Herstellung von Leinenwaren, Spinnereien u. a. — In der Nähe 13. 7. 1794 Sieg der Franzosen unter Pichegru u. Macdonald über die Österreicher. [birnen.

Rousſeletten (: ruße-), Birnensorten, die ↗ Rost-

Rousſelot (: ruße'lo), **1)** Jean-Pierre, Abbé, franz. Philolog, Begr. der experimentellen Phonetik. — * 1846, † 1924.

Schr.: Principes de phonét. exp. (1897-1909); Précis de prononciation franç. (1903, [2]1927).

2) Pierre, S. J., franz. Philosoph u. Theolog, gab eine eindringende moderne Rechtfertigung des thomist. Intellektualismus. — * 29. 12. 1878 in Nantes, † (gefallen) 25. 4. 1915 bei Eparges.

Hauptw.: L'intellectualisme de Saint Thomas (1908, [2]1924, mit Biogr. von L. de Grandmaison); Pour l'histoire du problème de l'amour au Moyen Age (Baeumkers Beiträge VI, 6). [↗ Grandes R.

Rousſes (: ruß), Berg der Dauphiné-Alpen, die **Rousſillon,** das (: rußijõn), Landschaft u. ehem. Prov. in Südfrankreich, zwischen Pyrenäen u. Mittelmeer; Hauptstadt Perpignan. — Die **R.-weine** sind hauptsächl. rote Tisch-, daneben alkohol- u. extraktreiche Verschnitt- u. Likörweine; von letztern bekannt die weißen Muskatweine von Lunel, Rivesaltes u. Frontignan u. der rote von Banyuls. — Gehörte im 5. Jahrh. den Westgoten, 720-59 den Sarazenen, dann den Franken; kam 1177 an Aragonien u. mit diesem an Spanien. Im Pyrenäenfrieden von 1659 fiel es endgültig an Frankreich.

Rout, der (engl.: raut), große Abendgesellschaft.

Route, die (franz.: rut, rute), Straße, Reiseweg, Marschrichtung.

Routenaufnahme (: ru-), auch Itinerar- od. Wegaufnahme, skizzenhafte Aufnahme des Reisewegs durch Richtungs- u. Entfernungsmessungen mit Taschenuhr, Kompaß, Meßrad, Diopterme ßtisch, neuerdings auch mit tachymetr. u. photogrammetr. Spezialapparaten. Die Peilungen mit Bussole u. Peiltisch, Kochthermometer- u. Aneroidbarometerablesungen, Höhen- u. Entfernungsschätzungen werden in ein Routenbuch eingetragen u. durch Photographien, Beobachtungen über Klima, Pflanzen- u. Tierwelt, Bevölkerung u. a. ergänzt. Dann zeichnet man Wegkonstruktion u. Peilungen auf Millimeterpapier in ein stereograph. Kartennetz ein. R. fanden zu den Landkarten des Altertums u. Mittelalters (Itineraria picta) weitgehend Verwendung, in neuerer Zeit wegen ihrer Ungenauigkeit nur noch selten. Vgl. Rahmenartikel Karten u. Kartenlesen.

Lit.: P. Sprigade, Routenaufnahmebuch (1911); R. Hugershoff, Kartograph. Aufnahmen u. geograph. Ortsbestimmungen auf Reisen (1912).

Routine, die (franz.: ru-), Gewandtheit, Fertigkeit; **routiniert,** sehr gewandt; **Routinier** (: rutinjeh), beruflich gewandter Mensch.

Routledge (: rautledsch), **George, & Sons Ltd.,** London. Wiss. Verlag, Fremdsprachen (bes. Orientalia), Technik, Jugendschriften. Auch engl. Ausg. bedeutender kath. deutscher Schriftsteller (Grisar, Janssen, Pastor u. a.). — Gegr. 1875.

Rouvier (: ruwjeh), Maurice, franz. Staatsmann, erfolgreich als Finanz- u. Handelsmin. (1881/82, 1884/85, 1889-92 u. 1902-05). Als Ministerpräs. 1905/06 führte er die Trennung von Staat u. Kirche durch. — * 17. 4. 1842 in Aix, † 7. 6. 1911 in Neuilly-sur-Seine.

Roux (: ruh), belg. Gemeinde in der Prov. Hennegau, am Kanal Charleroi-Brüssel, Bahnknoten; 10690 E.; Kohlengruben, Glashütten, Eisen- u. chem. Industrie.

Roux (: ruh), **1)** Pierre Paul Emile, franz. Bakteriolog, entdeckte mit Yersin (unabhängig davon auch Löffler) das Diphtherietoxin u. war dadurch an der Einführung der Serumbehandlung bei Diphtherie wesentlich beteiligt. — * 17. 12. 1853 in Confolens (Charente), † 3. 11. 1933 in Paris als Dir. des Pasteur-Instituts.

Der Biolog Wilhelm Roux

2) Wilhelm, Anatom, Biolog (Entwicklungsphysiolog) u. Naturphilosoph, schuf den Begriff der funktionellen Anpassung, begr. die Lehre von der Entwicklungsmechanik, d. h. einer kausalanalyt. Erforschung der tier. Entwicklung. — * 9. 6. 1850 in Jena, † 15. 9. 1924 in Halle.

Schr.: Beiträge zur Morphologie der funktionellen Anpassung (1883-85); Gesammelte Abhandlungen über Entwicklungsmechanik der Organismen (2 Bde, 1895). Außerdem: Programm u. Forschungsmethode der Entwicklungsmechanik (1897); Die Entwicklungsmechanik ein neuer Zweig der biolog. Wissenschaft (1905). Begr. 1894 das Archiv für Entwicklungsmechanik, das er bis zu seinem Tode, zuletzt zusammen mit Spemann, herausgab.

Rove, Rowe, die ↗ Bassoragallen.

Röver, Karl, Reichsstatthalter für Bremen u. Oldenburg (seit 1933). — * 12. 2. 1889 in Lemwerder (Oldenburg); 1911-13 Kaufmann in Kamerun, 1928 Gauleiter der NSDAP., 1932 Minister-Präs. in Oldenburg. Seit 1930 im Reichstag.

Rovere (: row-), della, ital. Adelsgeschlecht, aus dem die Päpste Sixtus IV. u. Julius II. stammten.

Roveredo (: row-), R. Mesolcina (: -tschina), Hauptort des schweiz. Bez. Moësa u. des Kr. R. (Kt. Graubünden), in der Val ↗ Mesocco, an der Bahn Bellinzona-Mesocco; 1320 ital.-sprechende kath. Einwohner.

Rovereto (: row-), deutsch **Rovreit** od. **Ruffreit,** südtirol. Stadt in der ital. Prov. Trient u. Hauptsitz der südtirol. Seidenindustrie, am Ausgang des Lägertals (Val Lagarina) 2 km l. von der Etsch, Bahnstation; 12480 E.; Land- u. Amtsger., Handelskammer; Akad. der Wiss. degli Agiati („der Bedächtigen"; 1750 gegr.), Museum, Kirche San Marco (15. Jahrh.) u. Santa Maria del Carmine (14. u. 17. Jahrh.), hochgelegenes altes Kastell (jetzt Kriegsmuseum; im Turm „Glocke der Gefallenen aller Nationen", 1924 err.); außer Seidenindustrie bes. Leder-, Papier- u. Tabakfabriken; Handel mit Seide, Wein u. Südfrüchten. Südl. altes Schloß (angeblich um 1302 Wohnsitz Dantes). — Während des Weltkriegs konnten alle ital. Versuche, R. einzunehmen, durch die österr. Truppen abgewiesen werden.

Rovetta (: -we-), Gerolamo, ital. Schriftsteller. — * 1851 in Brescia, † 1910 in Mailand.

Schr. Romane (Mater dolorosa u. a.); Dramen u. Komödien (Romanticismo 1903, ital. Einheitskampf) u. a.

Rove-Tunnel (: rouw-), größter Schiffstunnel der Welt, führt durch den Bergstock von L'Estaque bei dem Dorfe R. in Südfrankreich; 7,26 km lang u. 18 m breit. Für den Marseille-Rhone-Schiffahrtskanal 1906-27 erbaut.

Rovigno d'Istria (: rowinjo-), Haupthafen von Istrien (Italien), an der Südwestküste zwischen Parenzo u. Pola (Prov. Pola), Bahnendstation; 10170 E.; alter Dom (Kollegiatkirche) mit dem Steinsarg der hl. Euphemia (Stadtpatronin); deutsch-ital. Biolog. Institut (gegr. von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, jetzt ital.); Tabak-, Zement- u. Teigwarenindustrie, Oliven-, Getreide- u. Weinhandel, Sardellenfischerei; Schiffsverkehr 1932: 2308 Schiffe mit 406994 NRT.

Rovigno

Rovigo (: row-), Hauptstadt der gleichnam. oberital. Provinz, am Adigetto-Kanal, Bahnknoten; 13200 E.; Sitz des Bischofs von Adria (Dom, 1696), Priesterseminar, Accademia dei Concordi mit Gemäldegalerie u. Bibl.; Herstellung von Lederwaren.

Rovuma, der, der ostafrik. Fluß ↗ Rowuma.

Rowdy (engl.: raudi, Mehrz. **Rowdies**: raudis), Raufbold, Strolch.

Rowe (: rou), Nicholas, engl. Dramatiker, heroisch-sentimental. — * 1674, † 1718.

Lady Jane Grey (1715, von Wieland bearb.). Hrsg. Shakespeares mit der 1. Biogr. (1709). — Works (1929).

Rowland (: rouländ), Henry Augustus, amerik. Physiker, bes. verdient durch die Herstellung von ↗ Beugungsgittern von höchster Genauigkeit u. durch seine Wellenlängentafeln. Vgl. R.scher Versuch. — * 27. 11. 1848 in Honsdale (Pa.), † 16. 4. 1901 in Baltimore; 1874 Prof. in Troy, 1876 in Baltimore.

Schrift: The Physical Papers of H. A. R. (1902).

Rowlandscher Versuch (: rouländ-), ein Experiment, durch das der Nachweis geliefert wurde, daß eine elektr. Ladung, wenn sie mit ihrem Träger bewegt wird, die gleiche magnet. Wirkung hat wie der entspr. Strom in einem Leiter; zuerst von Rowland (1876), später in anderer Form von Röntgen, Eichenwald u. a. ausgeführt.

Rowlandson (: rouländßen), Thomas, engl. Zeichner u. Radierer. — * 1756, † 1827.

Karikaturen; Radierte Buchillustrationen (Smollett, Sterne u. a.); Aquarelle. — Lit. (engl.): A. P. Oppe (1923); Grego (2 Bde, 1880).

Rowley (: rou[l]), Mönch, ↗ Chatterton.

Rowley Regis (: roul[l] ridschis), engl. Stadt in der Grafsch. Stafford, 5 km südöstl. von Dudley, Bahnstation; 41240 E.; Kohlenbergbau, Metall- u. Maschinenindustrie.

Równo (: ru-), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Wolhynien, am Uscie, Bahnknoten;

40800 E. (55 % Juden), Garnison; Textilwaren-, Landmaschinenindustrie; Getreide-, Holzhandel.

Rowuma, Rovuma, der, Grenzfluß zwischen dem ehem. Deutsch- u. Portug.-Ostafrika, entspringt am Ostrand des Njassasees u. mündet nach 900 km in der Nähe des Kap Delgado in den Ind. Ozean; wegen zahlr. Schwemmlandinseln u. Schnellen nur für kleinere Fahrzeuge schiffbar. — Während des Weltkriegs zog 18. 11. 1917 der Rest der deutschen Truppen unter General v. Lettow-Vorbeck über den Fluß u. brach in Portug.-Ostafrika ein.

Roxane, Rhoxane, Tochter des baktr. Fürsten Oxyartes. Alexander d. Gr. heiratete sie, um damit ein Beispiel der erstrebten Verschmelzung der Völker zu geben (327 v. Chr.). Ihrem nach des Vaters Tod geborenen Sohn Alexander gestand die Heeresversammlung nicht das Thronfolgerecht zu. — 310 od. 309 v. Chr. ermordet.

Roxburgh, R. shire (: roxbᵉrschᵉr), Grafsch. Südschottlands im Flußbecken des Teviot (daher auch Teviotdale) u. in den Bergen von Cheviot. 1724 qkm, 46000 E. Hauptstadt Jedburgh.

Roxburgh Club (: roxbᵉrᵉ klabb), nach dem Büchersammler John Ker von **Roxburgh** (* 1740, † 1804) ben. Ges. von Bibliophilen zur Hrsg. älterer literar. Werke u. Handschr., gegr. 1812 in London.

Roxen, der, südschwed. Binnensee, 33 m ü. M., 27 km lang, 7,5 m tief; vom Motalaström durchflossen u. vom Götakanal benützt.

Roy, Markus, Familienname des hl. ↗ Fidelis von Sigmaringen.

Roy, Ram Mohan, ind. Religionsphilosoph, ↗ Ram Mohan R.

Roya, Bezeichnung für eine veredelte Kokosfaser.

Royal (franz. : roajal, engl. : roiᵉl), königlich.

Royal, altes Papierformat, 49/64 cm; aus R. hat der Sprachgebrauch Regal gemacht.

Royal, 1) der (franz. : roajal), weicher wollener od. halbseidener Damenkleiderstoff, in versetzter Ripsbindung gewebt.

2) die (engl. : roiᵉl), Rahsegel, die ↗ Reuel.

Royal Canal (: roiᵉl kᵉnäl), Kanal in Mittel- u. Ostirland, verbindet den Shannon oberhalb des Lough Ree mit dem Liffey bei Dublin. 1789-1802 erbaut, 154 km lang, 1,8 m tief, 46 Schleusen.

Royal-Dutch-Shell-Konzern (engl. : roiᵉl-datsch-schell-), nach der Standard-Oil-Gruppe der größte Erdölkonzern der Welt, in niederl.-engl. Besitz; entstand 1907 durch Zusammenschluß der 1890 gegr. Koninklijke Nederlandsche Petroleum-Maatschappij tot Exploitatie van Petroleumbronnen in Nederlandsch-Indie, Haag, u. der 1897 gegr. Shell Transport and Trading Co., London.

Die beiden Muttergesellschaften entwickelten sich zu reinen Holdinggesellschaften, die den Besitz des Konzerns in der gesamten Welt kontrollieren. Im ganzen unterstehen dem Konzern fast 300 Erzeugungs-, Handels- u. Transportgesellschaften (in Deutschland z. B. die Rhenania-Ossag A. G., Mineralölwerke in Düsseldorf). — Das Aktien-Kap. betrug 1931 bei der R.-D. 1 Milliarde holländ. Gulden, bei der Shell = 43 Mill. £.

Royal Exchange, The (: ᵈⁱ roiᵉl extschehndsch), offizieller Name des Londoner Börsengebäudes.

Royal Geographical Society (: roiᵉl dschiᵒugräfikᵉl ßoßaiᵃⁱᵉti), drittälteste u. bedeutendste geograph. Gesellschaft, sehr verdient um die Ausbreitung des engl. Einflusses; etwa 6300 Mitgl., gegr. 1830, Sitz London. [phical Journal (seit 1893).

Zeitschr.: Geographical Magazine (1879-93), Geogra-

Royal Hunt Cup, der (engl. : roiᵉl hant kapp), im engl. Turf ein 1843 begr. Gewichtsausgleichsrennen, das alljährlich im Juni über 1550 m auf der Rennbahn in Ascot ausgetragen wird.

Royal Institution of Great Britain (: roiᵉl inßtitjuschᵉn ow greht britᵉn), engl. wissenschaftl. Gesellschaft, dient der Verbreitung naturwissenschaftl. Kenntnisse u. ihrer prakt. Anwendung; gegr. 1799, Sitz London.

Zeitschr.: Proceedings (seit 1851).

Royalisten, Anhänger des absoluten Königtums im Ggsz. zur konstit. Monarchie; in Frankreich die Anhänger der Bourbonen (seit 1789), seit 1899 die nationale Gruppe der ↗ Action Française. Vgl. Camelots du roi.

Royal Mail-Konzern (engl. : roiᵉl mehl-), engl. Schiffahrtskonzern; ging aus der 1839 gegr. **Royal Mail Steam Packet Co.** (: -ßtihm pätᵉt kampᵉnⁱ) hervor u. kontrollierte bei seinem Zusammenbruch (1931) 40 Gesellschaften mit 2,9 Mill. BRT. Teile der R. M.-K. wurden 1932 zur ↗ Royal Mail Lines Ltd., White Star Lines Ltd. u. Elder Dempster Lines Ltd. zusammengefaßt. Vgl. Schiffahrtsges.

Royal Mail Lines Ltd. (Mehrz.; engl. : roiᵉl mehl lainß limiᵗⁱd), engl. Schiffahrts-Betriebsgesellschaft, die 1932 durch Zusammenfassung der bis dahin zum ↗ Royal Mail-Konzern gehörigen Royal Mail Steam Packet Co., Royal Mail Steam Packet Meat-Transport Co., Nelson Line u. David Mclver gegründet wurde; Sitz London. Die R. M. L. verfügen über 52 Schiffe mit 279063 BRT, die im regelmäßigen Liniendienst nach Südamerika fahren.

Royal Society, die (engl. : roiᵉl ßoßaiᵃⁱᵉti = königl. Gesellschaft), die engl. ↗ Akademie der Wissenschaften.

Royan (: roajãⁿ), franz. Stadt u. nach Biarritz bekanntestes Seebad am Atlant. Ozean, r. an der Girondemündung, im Depart. Charente-Inférieure, Bahnstat.; 10400 E.; Sardinenfischerei.

Royat (: roaja), franz. Badeort im Depart. Puy-de-Dôme, 2 km westl. von Clermont-Ferrand (Straßenbahn), 450 m ü. M., Bahnstat.; 2350 E.; 4 Eisensäuerlinge (20-35°); Reste altröm. Bäder.

Royce (: roiß), Josiah, nordamerik. Philosoph, Neuhegelianer von Eigenart. — * 20. 11. 1855 in Graß Valley (Nevada), † 14. 9. 1916 in Cambridge (Mass.); seit 1882 Univ.-Prof. ebd.

Schr.: The Religious Aspect of Philosophy (1885); The Spirit of Modern Philosophy (1892); The World and the Individual (1900/01); The Problem of Christianity (2 Bde, 1913). — Lit.: G. Müller (Kantstudien, 1933).

Roye (: roa), nordfranz. Stadt im Depart. Somme, an der Avre, Bahnknoten; 5310 E.; Zuckerfabr., Brennerei. — Zu Beginn des Weltkriegs, bes. Sept. u. Anfang Okt. 1914, stärkstens umkämpft. Nach der Schlacht um R. u. Lassigny (9.-27. 8. 1918) nach bes. heftigen franz. Angriffen 27. 8. 1918 endgültig den Gegnern überlassen.

Royer-Collard (: roajeh-kollahr), Pierre-Paul, franz. Philosoph u. Staatsmann, begründete im Anschluß an die schott. Philosophie des Common sense den eklekt. Spiritualismus; Lehrer Cousins, führende Gestalt der Restaurationszeit. —

Ruanda
Eingeborenendorf mit primitiven Kegeldachhütten

* 21. 6. 1763 in Sompuis (Marne), † 4. 9. 1845 in Châteauvieux (Loir-et-Cher); 1797 im Rat der 500, 1828 Präs. der Deputiertenkammer.

Hauptw.: Fragm. philos. (hrsg. 1913). — Lit.: M. de Barante (2 Bde, 1861); Spuller (1895); Antonescu (Diss. 1905).

Royère (: roajähr), Jean, franz. Lyriker, folgt Mallarmé in bewußt dunklen Versen. — * 4. 6. 1871 in Aix-en-Provence; lebt in Paris.

Schr.: Eurythmies (1904); Par la lumière peinte (1919); Quiétude (1923); Poésies (1924). Theorie: Clartés sur la poésie (1925); Baudelaire (1927); Mallarmé (1927).

Royton (: roitn), engl. Stadt in der Grafsch. Lancaster, nördl. von Oldham (Bahn); 16700 E.; kath. Kirche (1880); Baumwollindustrie.

Rozenburg (: rosenbörch), niederl. Marschinsel der Maasmündung, mit 2544 Einwohner.

Rozier, Pilâtre de (: pilahtr dö rosjeh [Familienname]), Jean François, franz. Physiker u. Ballonfahrer, stieg 15. 10. 1783 als 1. Mensch im Ballon (angeseilte ↗Montgolfière) 27 m hoch auf, machte 21. 11. 1783 die 1. Freifahrt u. verbrannte bei der Probefahrt mit der von ihm geschaffenen **Rozière,** einem oben durch Wasserstoff, im unteren Teil durch Heißluft gehobenen Ballon. — * 1754 in Metz, † 1785 in Boulogne.

Rožnau am Radhošt (: rosch-hoscht), tschech. **Rožnov pod Radhoštěm** (: roschnof podradhoschtjem), tschechoslowak. Stadt u. Sommerfrische am Westfuß des Radhošt (1130 m hoch) in Mähren, Bahnstation; 3650 tschech. E.; BezGer.; Strickerei, Bleicherei, Pappenfabrik, Bierbrauerei.

Rozwadowski (: rosvadofßki), Jan Michał, poln. Sprachforscher. * 1867 in Krakau; Prof. ebd.

Schriftenverz. in Symbolae Gramm. in honorem R. (1927)

Różycki (: ruschizki), Ludomir, poln. Komponist. — * 1884 in Warschau, Prof. ebd.

Opern; Ballett; Sinfon. Dichtungen; Kammermusik.

Rp, auf ärztl. Rezepten für lat. recipe = nimm.

RP, im Postverkehr 1) Kennzeichen der Reichspostkraftwagen; 2) auf Telegrammen (vom franz. réponse payée) = Rückantwort bezahlt.

R. P., Abk. für Reverendus Pater (lat.) u. Révérend Père (franz.) = Hochwürdiger Pater.

R.S.F.S.R., Abk. für die ↗Russ. Sozialist. Föderative Sowjet-Republik, den weitaus größten Bundesstaat der Sowjetunion.

Rt., engl. Abk. vor Titeln für Right (: rait), hoch.

R.T., Abk. für die ↗Registertonne

Ru, chem. Zeichen für das Element Ruthenium.

Ruanda-Urundi, Karte im Atlas Nr. 150, ostafrik. Hochland, mit 1500-2000 m höchster Teil des ostafrik. Zwischenseengebiets in der Nordwestecke des ehemal. Deutsch-Ostafrika, östl. des Kiwusees. Das Klima, mit einer im Januar kurz unterbrochenen Regenzeit von Okt. bis Juni, ist infolge der Höhe gesund. Zwischen den Ackerbau treibenden Wahutu wohnen als herrschendes Volk die Viehzucht treibenden Batussi u. in den Wäldern versteckt die pygmäenähnl. Batwa. Hauptausfuhrprodukte sind Rinder- u. Schafhäute. Durch den Vertrag von Versailles wurde R.-U. unter belg. Mandatsherrschaft gestellt. Verwaltungsmäßig ist es Belgisch-Kongo angegliedert. 53200 qkm, 3,450 Mill. E.; Hauptort Astrida. Erstmals 1894 von Graf Götzen durchforscht; ihm folgten 1900 R. Kandt, 1911 H. Meyer.

Ruapehu, der, höchster Gipfel der Nordinsel Neuseelands, ein abgestumpfter, erloschener Vulkankegel von 2803 m Höhe; an seiner Flanke der 2291 m hohe tätige Ngauruhoe.

Rubato (ital. = geraubt), in der Musik die freie Behandlung des Zeitmaßes.

Rubatscher, Maria Veronika, südtiroler Erzählerin, gestaltet relig. Ringen in großen, von geschichtl. Seherkraft erfüllten Szenen. — * 23. 1. 1900 (aus deutsch-ladin. Geschlecht) in Hall b. Innsbruck; lebt in Brixen.

Schr.: Maria Ward (1927, 1933); Romane: Der Lusenberger (1930); Agnes (1930); Sonnwend (1932; Südtiroler Los); Perle Christi (1933); Luzio u. Zingarella (Nov.); Kurzgeschichten; Der arme Heinrich (1934; Lieder).

Rubber, der (engl. : rabbr = Reiber), veraltete amerik. Schälmaschine für Getreide, 2 ineinander arbeitende Kegel aus Raspelblech, zwischen denen die Getreideschalen abgerieben werden. [schuk).

Rubber (engl. : rabbr), der **India Rubber** (Kaut-

Rubel, der (russ. rubitj = schneiden, hauen), bis 1923 russ. Geldeinheit (1 R. = 100 Kopeken = 2,15 M). Im heutigen russ. Währungssystem = 1/10 ↗Tscherwonetz.

Rübeland, braunschweig. Ort im Kr. Blankenburg im mittleren Harz, an der Bode u. an der Bahn Halberstadt-Tanne, 378 m ü. M.; 1167 prot. E.; Höhlenmuseum mit Funden aus den berühmten R.er Tropfsteinhöhlen (jährlich etwa 200000 Besucher); Kalksteinbrüche u. -brennerei, Pappenfabrik.

Rübelbronze, Rübelmetall, von Rübel angegebene Legierungen, die bes. Kupfer, Eisen, Nickel u. Aluminium enthalten u. neben teilw. hoher Festigkeit sehr korrosionsbeständig sind.

Ruben (hebr. = seht, ein Sohn!), Erstgeborener des Patriarchen Jakob; rettete Joseph vom Tod (Gen. 37, 21). Wegen der Blutschande mit Bala (Gen. 35, 22) seines Erstgeburtsrechts verlustig (1 Par. 5, 1) u. samt seinen Nachkommen verwünscht (Gen. 49, 4; vgl. Deut. 33, 6). Der Stamm R. wohnte im südl. Ostjordanland; von den Moabitern, dann von den Syrern unterjocht, wurde er von Tiglat-Pilesar in die assyr. Gefangenschaft abgeführt (734 v. Chr.).

Rüben, im engern Sinn die knollig ausgebildeten, als Speicherorgan dienenden Wurzeln

vieler Pflanzen, im weitern auch die Pflanzen selbst; sind wegen des Gehalts an nutzbaren Speicherstoffen für die menschl. u. tier. Ernährung von größter Bedeutung, so bes. die ↗Kohl-, ↗Wasser-, ↗Teltower-, ↗Mairübe u. der ↗Rübsen; ferner die einer andern Gattung angehörende ↗Rote, ↗Runkel- u. ↗Zuckerrübe.

R., mehrere Arten u. Zuchtformen der Gattungen ↗Brassica u. ↗Beta.

Der **Rübenbau** ist gekennzeichnet durch die Notwendigkeit sorgfältiger Bodenbearbeitung u. Tiefkultur sowie wiederholten Hackens während der Wachstumszeit, die Erschwerung der Erntearbeiten u. der Aufbewahrung sowie bes. durch den großen Bedarf an Arbeitskräften (Arbeitsbeschaffung!) u. Gespannen. Durch die intensive Bodenbearbeitung, Düngung u. Pflege bildet er eine wesentl. Voraussetzung für hohe u. sichere Getreideerträge. Die Ansprüche an Boden u. Klima sind je nach R.art verschieden. Für den Fruchtwechsel mit R. eignen sich am besten Weizen, Gerste, Rotklee, Luzerne, Pferdebohne, Erbse. In der Fruchtfolge dürfen die R. nicht zu häufig (alle 4 Jahre) wiederkehren, um die Ausbreitung von Krankheiten (R.müdigkeit, Kohlhernie) zu verhüten u. dem Boden nicht zu viel Nährstoffe zu entziehen. Die Düngungsansprüche sind hoch, Stallmist u. Gründüngung nutzen die R. von allen landwirtschaftl. Kulturpflanzen am besten aus. Nach Schälen der Stoppeln, Stallmistdüngung u. Tiefpflügen im Herbst wird der Boden im Frühjahr so bald als möglich abgeschleppt, später mit Grubber, Egge u. Walze ein lockeres, feines Saatbett vorbereitet. Die Aussaat erfolgt in Reihen mit der Drillmaschine unter Verwendung von Druckrollen (begünstigt die Keimung!), seltener (wegen Gefahr von Fehlstellen) als Dibbelsaat. Kohl- u. z. T. auch Futter-R. werden in Samenbeeten herangezogen u. später ausgepflanzt. Bald nach dem Auflaufen der Saat werden die Pflanzenreihen verhackt u. die Pflanzenbüschel verzogen (vereinzelt). Bes. wichtig ist mehrfaches Hacken mit Hand od. Hackmaschine zur Lockerung des Bodens u. Bekämpfung von Unkraut, gegen das die R. (außer Kohl-R.) vor allem in der Jugendentwicklung sehr empfindlich sind. Das ↗Abblatten der R. darf erst kurz vor der Ernte erfolgen. Zur Erleichterung der Ernte dienen R.gabeln, R.heber, R.köpfer, R.rodepflug u. R.erntemaschine. Die R. werden zur Überwinterung in frostfreien, nicht zu feuchten u. warmen Kellern u. Mieten aufbewahrt od. auch durch ↗Einsäuern haltbar gemacht. Vgl. Runkel-R., Zucker-R., Kohl-R.

Der R.bau wird vor allem geschädigt durch R.müdigkeit (R.älchen), R.fliege, R.blattwanze, Herz- u. Trockenfäule, R.rost, R.schorf, Wurzelbrand, R.schwanzfäule, Kohlhernie.

Lit.: v. Lippmann, Die Geschichte der Rübe als Kulturpflanze von der ältesten Zeit an bis 1809 (1925); Holdefleiß u. Knauer, R.bau (11 1917); Sagawe, Die wirtschaftl. Bedeutung des R.baues (1915); Roemer, Der R.bau (im Handb. der Landwirtschaft, Bd. 3, 1930).

Rübenaaskäfer, schwarze, 1-1,5 cm lange, abgeflachte Käfer; sie u. ihre schwarzen, asselähnl. Larven werden durch Fraß (oft Kahlfraß) an den Blättern der Zucker- u. Runkelrüben schädlich.

R., mehrere Arten der Aaskäfer (Silphidae).

Bekämpfung: Mit Arsenmitteln spritzen od. stäuben; Giftköder (Arsen- od. Fluorkleiköder) auslegen; Geflügel (Hühnerküken) auf die Felder treiben; häufig hacken; Melde- u. Gänsefußunkräuter vertilgen.

Rübenälchen, mikroskop. kleiner Fadenwurm, schmarotzt in den Wurzeln von Zucker- u. Runkelrübe, die nesterweise kümmern u. eingehen (Rübenmüdigkeit), auch von Kohl, Steckrübe, Senf, Rübsen u. Unkräutern (Hederich, Ackersenf, Hirtentäschel, Vogelmiere u. a.).

R., Heterodera Schachtii, Art der ↗Älchen. Eine besondere Rasse befällt Getreide, nam. Hafer, aber auch Gerste u. Weizen, seltener Roggen; weitere Abart das ↗Kartoffelälchen.

Bekämpfung: Fruchtwechsel (nam. Luzerne od. Klee in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren bauen); Bestellung möglichst früh vornehmen; reichlich Saatgut verwenden; starke Stickstoffdüngung vermeiden, dagegen reichlich Kali geben; Erde aus Schlammteichen der Zuckerfabriken als Dünger nur verwenden, wenn eine zuverlässige Entseuchung der Schwemmwässer mit Kalkmilch stattgefunden hat; genannte Unkräuter vernichten.

Rübenblätter, die Blätter u. Köpfe der Runkel- u. Zuckerrüben, eiweißreiches, rohfaserarmes Futtermittel mit hohem Wassergehalt; sollen vor dem Verfüttern gewaschen u. wegen ihres Reichtums an Oxalsäure u. der hierdurch bedingten abführenden Wirkung nicht in größeren Gaben und mit Kalk u. Stroh als Beifutter verabreicht werden. Haltbarmachung durch ↗Einsäuern.

Rübenblattwanze

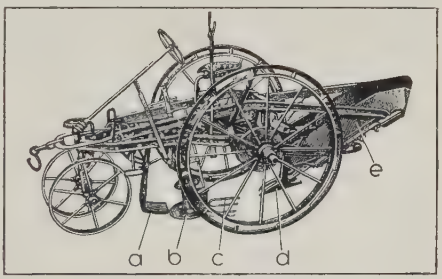
Rübenblattwanze, dunkelgraue, 3,5 cm lange Wanze, saugt an den Blättern der Zucker- u. Runkelrüben u. überträgt so den Ansteckungsstoff (Virus) der gefährlichen Kräuselkrankheit.

R., Piesma quadrata, Art der Blattwanzen.

Bekämpfung: Vor der eigentl. Aussaat der Rüben an den nach Weg- u. Grabenrändern od. Feldrainen zu gelegenen Seiten des Ackers Fangstreifen von Rüben ausdrillen, die nach Einwanderung der Wanzen aus dem Winterlager mit Petroleumseifenbrühe bespritzt od. dem Mittel ↗Primex bestäubt u. darauf tief umgepflügt, gewalzt u. geeggt werden.

Rübenerntemaschine, zum mechan. Ernten der Zuckerrüben.

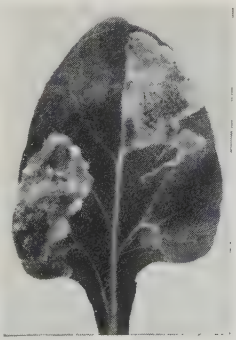
Sie besteht in der Hauptsache aus einem steuerbaren Rahmen mit einer umlaufenden, durch einen Taster (a) in der Höhe selbsttätig verstellbaren Messerscheibe (b) zum „Köpfen" u. einer gabelförmigen Rodevorrichtung (d) zum



Rübenerntemaschine. a Taster, b Messerscheibe, c Abstreifer, d Rodevorrichtung, e Rüttelsieb

Ausheben der Rüben. Die Köpfe mit den Blättern werden durch einen Abstreifer (c) beiseite geschoben, die ausgehobenen Rüben einem Rüttelsieb (e) zugeführt, von Erde befreit u. in einer Reihe abgelegt.

Rübenfliege, auch Runkelfliege, der Stubenfliege ähnliche, graue Fliege, legt ihre Eier an die Blätter der Zucker- u. Runkelrüben, auch an Spinat, Gänsefuß, Melde, Bilsenkraut; die ausschlüpfenden Larven fressen das Blattgewebe zwischen Ober- u. Unterhaut aus.



Von der Rübenfliege befallenes Rübenblatt

R., Pegomyia hyoscyami, Art der Blumenfliegen.

Bekämpfung: Möglichst frühe Aussaat; Wuchsfreudigkeit der Rüben durch gute Düngung (reichl. Salpetergabe!) u. häufiges Hacken fördern;

beim Vereinzeln befallene Pflanzen vernichten (mit Kalk kompostieren); mit Bariumchloridlösung (5-6%) od. Nikotinpräparaten (0,15% Reinnikotin) spritzen; Ende Juni, Anfang Juli mit 0,3-0,4% Fluornatrium versetzte 2%ige Zuckerlösung als Giftköder auf die Pflanzen jeder 3.-4. Drillreihe spritzen; genannte Unkräuter vertilgen.

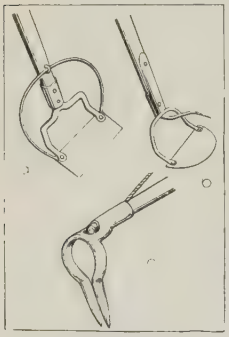
Rübengabel, auch Griffel, zweizinkiges Handgerät zum Ausheben der Rüben bei der Ernte; auch breite Gabel gebogenen Zinken, deren Enden nicht spitz, sondern kugelig sind, um die Rüben, Kartoffeln usw. nicht zu verletzen.

Rübenkaffee, ein ↗Kaffee-Ersatz.

Rübenkohl, 1) Kraut mit grasgrünen, fiederspaltigen unteren u. eiförmigen, meergrünen, stengelumfassenden oberen Blättern; wegen der nährstoffreichen Wurzel in versch. Abarten in Kultur, bes. der ↗Rübsen, die Weiße od. ↗Wasserrübe, die ↗Teltower u. ↗Mairübe.

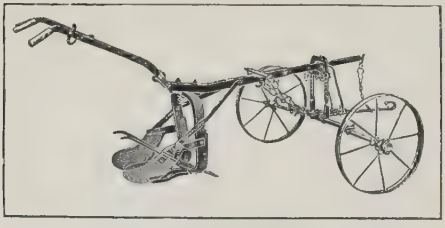
R., Brassica rapa, Art der Gattung Brassica; die Wildform ist nicht mehr bekannt u. soll eine nord. Küstenpflanze sein.

2) der ↗Raps.



Rübenköpfer
a Pommritzer Krautschippe,
b Fleustersche Köpfschippe,
c Kyffhäuser Haken

Rübenköpfer, auch Blatt-, Köpf-, Krautschippe, bei der Zuckerrübenernte verwendetes Handgerät zum Abstoßen der Blätter, bes. bewährt die Pommritzer Krautschippe u. die Fleustersche Köpfschippe; die geköpften Rüben werden dann mit dem Kyffhäuser Haken aus dem Boden gezogen od. mit dem **Rübenrodepflug** od. **Rübenheber** ausgehoben, einem Karrenpflug (↗Pflug), der an Stelle des Pflugkörpers ein



Rübenrodepflug

gabelförmiges Hebewerkzeug trägt. Vgl. Rübenerntemaschine.

Rübenkraut, Rübenkreude, Rübensirup, Rübensaft, Brotaufstrich, in Rheinland u. in Westfalen beliebt; aus frischen Zuckerrüben durch Auskochen u. Auspressen gewonnener, mit od. ohne Stärkesirup steif eingedickter Rübensaft.

Rübenmelasse, die ↗Melasse aus Zuckerrüben.

Rübenmüdigkeit, Untauglichwerden des Ackerbodens für den Anbau von Zucker- u. Runkelrüben, Art der ↗Bodenmüdigkeit.

Rübennematode, die, das ↗Rübenälchen.

Rübenraps, Kulturform des ↗Raps.

Rübenrost, Krankheit der Zucker- u. Runkelrüben mit rostbraunen, stäubenden Pusteln auf den Blättern.

Erreger: der Pilz Uromyces betae, Art [der Rostpilze.

Rübenrüsselkäfer, versch. Rüsselkäferarten, die den Zucker- u. Runkelrüben schädlich werden.

Außer Arten der Gattung Clegnus bes. der von Luzerne zeitweise (Mai bis Juni) auf Rübenfelder überwandernde Nascher od. Liebstöckelrüßler (Otiorrhynchus ligustici).

Bekämpfung: Zeitig Fang- u. Schutzgräben aufwerfen; um die Rübenfelder breite Fangstreifen ansäen, die mit Chlorbariumlösung bespritzt werden; Rübenfelder weit voneinander anlegen.

Rubens, 1) Heinrich, Physiker, führender Forscher auf dem Gebiet der Wärmestrahlung, insbes. im ultraroten Spektralgebiet, das er bis zu der auch heute nicht übertroffenen Wellenlänge von rund 1/3 mm zu verfolgen vermochte. Seine Arbeiten dienten zum großen Teil der Prüfung der elektromagnet. Lichttheorie u. des Planckschen Strahlungsgesetzes. — * 30.3.1865 in Wiesbaden, † 17. 7. 1922 in Berlin; 1895 Prof. an der Technischen Hochschule, 1906 an der Universität Berlin.

Heinrich Rubens

Biogr. mit Bild u. Publikationenverzeichnis „Naturwissenschaften" Bd. 10, 1922, S. 817, ferner Physikal. Zeitschrift Bd. 23, 1922, S. 377.

2) Peter Paul, größter fläm. Maler, Haupt u. Gipfel des nord. Barock, hob die künstliche u. gestrenge, immer auch überladene Neigung seiner Vorgänger zum südl. Formkult der Figur auf in weichere, schwellende Linie u. überfließendes, immer durchsichtiger verschwebendes Farbleuchten, das er jedoch mit ungemein klarer, zu kühnem Bewegungsablauf ausholender Komposition verband. So vertiefte er das venezian. Erbe üppiger Farbenschwere durch eine dynam. Großform u. wurde zum malerischen Erfüller alles Barock.

Leben: * 28.6.1577 in Siegen (Westf.), † 30.5. 1640 in Antwerpen; Sohn eines als Kalvinist flüchtigen Antwerpener Schöffen u. Rechtsgelehrten. Kath. Erziehung; humanist. Bildung. 1598 Meister der Lukasgilde in Amsterdam. 1600 in Italien: Venedig, Florenz, Mantua (im Dienst des Herzogs Vincenzo von Gonzaga, der ihn 1601 nach Rom, 1603 nach Spanien schickte), Rom, Genua; 1608 Hofmaler in Antwerpen. Ausgedehnte Werkstatt. 1609 Heirat mit Isabella Brant († 1626), 1630 mit Helene Fourment. Im Auftrag der Maria von Medici wiederholt in Paris, in dem der Infantin Isabella 1628-30 in Spanien u. England. Seit 1635 im eigenen Landschloß Steen b. Antwerpen.

Der Künstler u. sein Werk. Aus der ital. Frühzeit stammen die großen Altarbilder in Rom (Grablegung), Genua (Beschneidung) u. Mantua (Steiliges Altargemälde für die Jesuitenkirche ebd., 1604-06). Dazu kam in Spanien das 1. große Reiterbildnis (Herzog von Lerma 1603; Madrid). Zurückgekehrt nach Antwerpen (1608), begann R. seine Tätigkeit für Kirchen u. Klöster u. gewann Einfluß

auch auf architektton. Pläne (Jesuitenkirche; sein eigenes Wohnhaus). An diesem Anfang (1610) steht die Kreuzaufrichtung (1610/11; Antwerpen, Kathedr.), bei der rauhe Riesenschergen u. die leidende Lichtgestalt des Herrn zu geheimnisvoll tiefer, zugleich durchsichtiger Bewegung gefügt sind. Kurz darauf in stillerem Glanz die Kreuzabnahme (1611-14; ebd.). Neben vielen Andachtsbildern (hl. Sebastian, Berlin; Beweinung, Wien; etwas später Madonna im Blumenkranz, München) erscheinen jetzt häufiger mytholog. Erfindungen (Hero u. Leander, Dresden; Kauernde Venus, Wien; Jupiter u. Kallisto, Kassel; 4 Weltteile, Wien; Parisurteil usw.), in denen die nackten, fülligen Körper mit roter Farbe u. „roten" Schatten überhaucht sind. Ferner Kampf- u. Jagdbilder (Wildschweinjagd, Marseille; Amazonenschlacht, München) u. die Gerichtsvisionen (Großes Jüngstes Gericht, 1615/16; Kleines 1618-20; Höllensturz der Verdammten, sämtlich München). In den großen, körpererfüllten, heroischen Erzählbildern dieser Zeit (Ruhm u. Tod des Decius Mus, Wien; Trunkener Silen, Früchtekranz, Christus mit den reuigen Sündern, sämtlich München) scheinen metall. Blau u. weiches Braun mit hinein, Farben, die auch die Herkules- u. Satyrbilder sowie die Landschaften (mit Kühen, mit Fuhrwerk u. a.) des folgenden Jahrzehnts bestimmen. Allegorie: Medici-Zyklus (21 Bilder in Paris, Louvre; gemalt 1621-25; Farbentafel ↗Barock), den 1622 die Regentin Maria von Medici bestellte. Eine überaus beredte Form wirkt bis in die Bildnishaftigkeit der Hofgestalten, die Schimmerfülle der Kleidung, die tiefbunte u. festliche Landschaft. Zudem erwies sich in den Porträts (Maria von Medici, Heinrich IV.) seine große, schon früher bewährte Bildniskunst (Anna von Österreich, Madrid; Isabella Brant, Berlin; Selbstbildnis mit Isabella Brant, München; Doktor van Thulden, ebd.; Erzherzoge, Söhne, Wien; Selbstbildnis, Windsor; Graf Arundel usw.). Kampf, Ruhm, Hofzeremonien, Andachten (Bekehrung des hl. Bavo, Gent; Anbetung der Könige, Mecheln u. Antwerpen; Himmelfahrt Mariä, ebd., Madonna mit Heiligen, ebd.) folgten so im Bilderkreis der Jahre 1620-30. Immer schlossen sie mit Genauigkeit das Kleinere ein: Jagdbeute u. Früchte, bes. auch den Putto. Den Gipfel bedeuten die Bilder seit 1630, allen voran die Gnadenverleihung der Muttergottes an den hl. Ildefons, der sog. Ildefonso-Altar (1630-32; Wien, Kunsthistor. Mus.): eine Lichtsprache der Vision, die zugleich alle sinnliche Kostbarkeit diesseitiger Farbe in sich birgt. So wirkt eine ernste Weltansicht auch in die bleich traumhaften Farben hinüber, aus denen das „Venusfest" (Wien) der „Liebesgarten" (Madrid), die Drei Grazien (ebd.), Die heilige Cäcilia (Berlin), Andromeda (ebd.), die Kirmes, die Bildnisse Helene Fourments (im Pelzmantel, Wien; mit Kindern, Paris u. München [Bild s. Tafel Niederl. Kunst]) u. die späten Landschaften erstehen (mit Regenbogen, Petersburg; Heuernte, Florenz; Schiffbruch des Aneas, Berlin): jene überschwengl. Verbindungen von Sonnenlicht u. Fruchtbarkeit, die oft auch bis an die Grenzen der schaurig blinden Naturzerstörung zu rühren wagen (Landschaft mit Philemon u. Baucis, Wien).

Wirkung u. Nachleben. R.s umfassende Werkstatt führte Aufträge aus der ganzen Welt aus. Sein bedeutendster Schüler ist A. van ↗Dyck. Die Vervielfältigung seiner Werke besorgte eine besondere Schule von Kupferstechern, der sog. Rubensstecher.

Schriften: De imitatione antiquarum statuarum (lat. u. franz. im Cours de peinture von Roger de Piles, 1708); Théorie de la figure humaine (franz. aus dem Lat., Paris 1773); Palazzi di Genova (2 Bde, Antwerpen 1622; ²1652; neu hrsg. von H. Gurlitt, 1924). **Briefe** (franz.) hrsg. von Rooses u. Ruelens (6 Bde, 1887-1909); Deutsche Ausw. hrsg. von O. Zoff (1918). — **Lit.:** W. Heinse, Briefe aus der Düsseldorfer Gemäldegalerie (1776/77); neu hrsg. von A. Winkler (²1914); Rubens Bulletyn (4 Bde, Antwerpen 1882-1900); M. Rooses, L'œuvre de R. (5 Bde, Antwerpen 1886-91); R.' leven en werken (2 Bde, 1902/03, deutsch 1904); J. Burckhardt, Erinnerungen aus R. (1898; neu hrsg. von H. Kauffmann, 1928); R. Vischer (1904); H. Schmidt (1919); Peter Paul R., hrsg. von R. Oldenbourg u. Einleitung von A. Rosenberg (⁴1921); R. Oldenbourgs Sammlung: Abhandlungen über R., hrsg. von W. v. Bode (1922); H. Knackfuß (¹²1925); Die Handzeichnungen, hrsg. von G. Glück u. F. M. Haberditzl (1928). A. Bertram (engl. 1928); E. Cammaerts (engl. 1932); G. Glück, R., Van Dyck u. ihr Kreis (1933).

Peter Paul Rubens: Links Selbstbildnis mit Isabella Brant (München, Alte Pinakothek) — Rechts Kreuzabnahme (Antwerpen, Kathedrale)

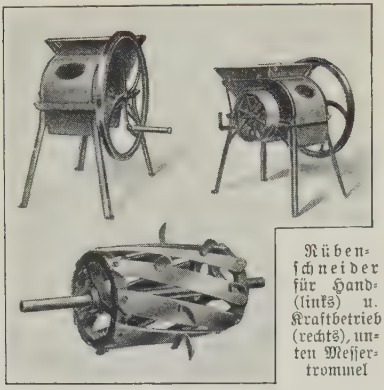
Rübensaft, der zu etwa 96% in der ↗Zuckerrübe enthaltene Saft, dessen Hauptbestandteile (außer Wasser) Rohrzucker u. andere Kohlehydrate sind, sowie Pflanzensäuren, Fette, Eiweiß u. dgl.

Rübenschneider, von Hand od. mit Motor betriebene Maschinen zum Zerschneiden von Futterrüben, bestehen in der Hauptsache aus dem Einfüllkorb u. dem Schneideapparat, der als Scheibenrad (Scheibenrad-R.) od. als mit Messern besetzte kegelförmige (Flachkegel-, Doppelkegel-R.) od. zylindr. Trommel (Gittertrommel-R.) ausgebildet ist (Bilder auf Sp. 367).

Damit die Rüben gut von den Messern erfaßt werden, muß der Füllkorb mit der Schneidestelle einen spitzen, keilförmigen Raum bilden.

Rübenschnitzel, 1) die maschinell zerkleinerten Zuckerrüben zur Gewinnung des ↗Zuckers.

2) auch Diffusionsschnitzel, Zuckerrübenschnitzel, die bei der Rübenzuckererzeugung nach dem Auslaugen der Zuckerrüben zurückbleibende Rübenmasse, wird frisch, gepreßt, eingesäuert od. getrocknet (Trockenschnitzel) bes. an Milch- u. Mastvieh verfüttert. Die bei dem Verfahren von Steffen anfallenden Zuckerschnitzel enthalten in frischem Zustand noch etwa 9%, in getrocknetem etwa 30% Zucker.



Rübenschneider für Hand- (links) u. Kraftbetrieb (rechts), unten Messertrommel

Rübenschorf, Krankheiten der Zucker- u. Runkelrüben mit rauhen, rissigen, meist vertieften, seltener erhabenen (Pustelschorf) Stellen am Rübenkörper, die unregelmäßig verteilt od. nur am mittleren Teil (↗Gürtelschorf) auftreten.

Erreger des Pustelschorfs Bacterium scabiegenum, des Gürtelschorfs vermutlich Strahlenpilze (Aktinomyzeten).

Bekämpfung durch gute Bodenbearbeitung u. gegebenenfalls Entwässerung.

Rübenschwanzfäule, Krankheit der Zucker- u. Runkelrüben, wobei das untere Ende, der „Schwanz" der Rübe, sich schwärzlich verfärbt, schrumpft u. fault.

Als Erreger werden Bakterien angesehen.

Bekämpfung durch gute Bodenbearbeitung, Düngung mit Phosphorsäure u. Vernichten der kranken Rüben.

Rübensoda, aus Melasse gewonnene Soda.

Rubeolae (lat.), Krankheit, die ↗Röteln.

Rübezahl, Berggeist des Riesengebirgs, in den ältesten Quellen ein Bergdämon u. Gewitterelbe (nach einer oberschles. Sage ein Jäger, der wegen Sonntagsfrevels ewig jagen muß). Nach alten Berichten sitzt R. als Mönch mit aschgrauer Kutte am Gipfel der Schneekoppe; er führt als Berggeist gern die Wanderer irre u. hütet gewaltige Schätze, von denen er aber gern an Arme abgibt. Die R.gestalt wurde durch die Erzählungen von Musäus u. die Bilder von Schwind überall bekannt. Name verschieden gedeutet.

Lit. bei Peuckert, Schles. Sagen (1924); ders., Die Sage vom Berggeist R. (1926); J. Klapper, R. u. sein Reich (²1930); Jungbauer, Die R.sage (1923); dramatisiert von Fouqué u. W. Menzel.

Rubia, Gattung der Rubiaceae mit 35 Arten in wärmeren Ländern; Kräuter od. Stauden mit rauhhaarigen Blättern, wirtelig stehenden kleinen, in Rispen angeordneten Blüten u. fleischigen Früchten; die Hauptart, R. tinctorum, die Färberröte, liefert den ↗Krapp.

Rubiaceae, mit etwa 4500 Arten eine der größten Pflanzenfamilien von den Tropen bis in die kalten Zonen; Kräuter bis Bäume mit kleinen 4- od. 5gliedrigen, meist in Rispen stehenden Blüten, gegenständigen Blättern u. großen Nebenblättern. Zahlr. Arten sind wichtige Nutzpflanzen, von einheim. Arten das ↗Labkraut u. der ↗Waldmeister, von ausländischen der ↗Kaffeebaum, ferner die Gattungen ↗Chiococca, ↗Cinchona, ↗Ixora, ↗Uncaria, die ↗Brechwurzel u. die den ↗Krapp liefernde Färberröte; Zierpflanzen sind die ↗Korallenbeere, die Gattungen ↗Bouvardia, ↗Cephalanthus, ↗Gardenia u. a.

Rubianus, Humanist, ↗Crotus R.

Rubidium, das, silberweißes, weiches, leichtes Metall, das schon bei 38,5° schmilzt u. an feuchter Luft od. auf Wasser sich selbst entzündet u. mit bläul. Flamme verbrennt. Das metall. R. ist ohne techn. Bedeutung, dagegen werden das **Rubidiumjodid u. -bromid** in der Medizin, z. B. gegen Epilepsie, angewandt. Andere R.-Salze dienen zur Herstellung hochschmelzender Gläser. Gewinnung durch Schmelzflußelektrolyse des R.chloride. Vorkommen in R.-Verbindungen zusammen mit denen des Kaliums, z. B. im Staßfurter Karnallit.

R. ist ein Alkalimetall, das dem Kalium nahesteht; zeigt schwache ↗Radioaktivität, es sendet β-Strahlen aus. Dabei muß ein Strontium-Isotop entstehen, dessen Nachweis aber noch nicht möglich war. Chem. Zeichen Rb, Atomgewicht 85,5, spezif. Gewicht 1,52.

Rubikon, kleiner Apenninenfluß zwischen Cesena u. Savignano, vielleicht der heutige Fiumicino (von Mussolini 1932 wieder in R. umbenannt). Der R. war seit Sulla 81 v. Chr. Grenzfluß zwischen dem eigentl. Italien u. der röm. Provinz Gallia Cisalpina; bekannt durch Cäsars Übergang 49 v. Chr., mit dem er den Kampf gegen den Senat u. Pompejus eröffnete. ↗Cäsar, ↗Alea...

Rubin, 1) der, als Edelstein verwendete, kristallisierte Tonerde (Korund), die durch geringe Beimengungen von Chromoxyd rot gefärbt ist. Als beste Farbe gilt ein bläul. Rot, sog. Taubenblutfarbe. Vorkommen bei Mogok in Oberbirma, in Siam u. in den Edelsteinseifen von Ceylon. Der Wert des R. ist bes. in größeren Stücken bedeutend u. kann den des Diamanten übertreffen. Seine Synthese ist mit großer Vollkommenheit gelungen (↗Edelsteine).

Rübezahl (Moritz v. Schwind, um 1859; München, Schackgalerie)

Im Schmuckgewerbe finden sich zahlr. Falschbenennungen, wie böhm. R. = Rosenquarz, brasilian. R. =

roter Topas, Kap-, Adelaide-, Arizona- u. Colorado-R. = roter Granat, sibir. R. = roter Turmalin, falscher R. = roter Flußspat. Das sog. **R.-Katzenauge** u. der **Stern-R.** entstehen durch besondere Lichterscheinungen infolge Einlagerungen.

R. findet sich in Rhomboedern od. kurzen Prismen des trigonalen Kristallsystems; Härte 9; hohes Lichtbrechungsvermögen; bei der Anlage des Schliffs, meist Treppen- od. Brillantschliff, muß, wie beim Saphir, auf den Pleochroismus Rücksicht genommen werden.

2) das, in der Farbstofftechnik veraltet für Fuchsin.

Rubinblende, manganhaltige, himbeerrote Zinkblende; auch lichtes Rotgüldigerz.

Rubinglas, eigenartig dunkelrot gefärbte Gläser. Die Rotfärbung wird erreicht durch Zusatz von geringen Mengen Kupferoxyd (0,25 %) zur Glasmasse mit einem Reduktionsmittel, meist Zinnoxydul, bzw. von Gold (0,01 %) in Form von Verbindungen od. Kadmiumsulfid (Selenrubin). Nach der Schmelze entstehen zunächst farblose Gläser, die erst nach dem darauf folgenden Wiedererwärmen die schöne rote Farbe annehmen (anlaufen).

Geschichte: Das R. war schon im Altertum bei den Römern bekannt; es wurde aber erst wieder 1828 von Engelhardt neuentdeckt, der feststellte, daß die Färbung von einem geringen Kupfergehalt des Glases herrührt. Vorher, um 1670, hatte Andr. Cassius d. Ä. in Hamburg die Glasfärbung mit Goldpurpur hergestellt, darauf schuf Joh. Kunckel 1679 bei Potsdam ein R., dessen Verfahren auch wieder verloren ging, bis Oskar Rauter in Köln 1888 zeigen konnte, daß diese rote Färbung von einem geringen Goldgehalt herrührt.

Rubinglimmer, tafelförmig kristallisierte u. blättrige bis schuppige Aggregate von ↗Goethit, meist auf braunem Glaskopf aufsitzend.

Rubinschwefel, das Arsenmineral Realgar.

Rubinspinell, der, dunkel- bis tiefweinroter Spinell.

Rubinstein, 1) Akiba, Schachmeister. — *1.12. 1880 in Stawiski (Polen); mehrfach 1. Preisträger.

2) Anton, russ. Komponist, Klavierspieler von hinreißender Leidenschaftlichkeit. — *28.11.1829 in Wechwotynez (Podolien), † 20. 11. 1894 in Peterhof b. Petersburg; seit 1849 Hofpianist ebd., seit 1867 auf Konzertreisen.

13 Opern: Der Dämon, Die Makkabäer, Nero u. a., Oratorien: Christus, Moses; Sinfonien, Klavierkonzerte, Kammermusik, Klavierstücke, Lieder; schr.: Die Musik u. ihre Meister (1891); Gedankenkorb (1897). — Lit.: B. Vogel (1888); S. Droucker (1904); A. D. Bernstein (1911).

3) Nikolaus, Bruder von 2), Pianist, Dirigent u. Komponist. — *1835 in Moskau, †1881.

Rubió y Ors (:-i-), Joaquim, katalan. Dichter, Begr. u. Führer der neukatalan. Literatur. — *1818 in Barcelona, † 1899 ebd.; Prof. ebd.

Ges. Gedichte: Lo gayté de Llobregat (3 Bde, 1841-89); Hist. de España (1873). — Lit.: Parpal y Marqués (1919).

Rubizell, der, auch Essigspinell, braunroter strohgelber Schmuckstein der Spinellgruppe.

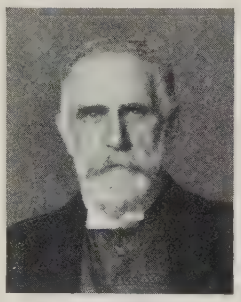
Rüblinge, Blätterpilze mit dünnfleischigem, anfangs eingerolltem Hut, kurzem, röhrigem Stiel u. farblosen Sporen. Einige Arten sind eßbar, bes. der Samtfuß-R. mit samthaarigem Stiel u. gelbl. Hut, auch im Winter im gefrorenen Zustand brauchbar („Winterpilz"); ferner der Butter-R. mit talgartig-glattem Hut u. Stiel u. der Breitblättr. R. mit graubraunem Hut u. hellem Stiel. Alle R. kommen gesellig in Wäldern, auf Heiden u. auf Grasplätzen vor.

R., Collybia, Gattung der Blätterpilze; hierher C. velutipes, Samtfuß-R., C. butyracea, Butter-R., O. platyphylla, Breitblättr. R.

Rubljow, Rublew (:-jof), Andrej, berühmter russ. Ikonenmaler, verkörpert das Wesen altruss. Kunst: Linienfluß, geschlossene Komposition, hellschimmernde Farbengebung, weihevolle Stimmung. — * um 1370, † um 1430. Mönch des Androniewklosters in Moskau.

Als Hauptw. gilt die berühmte Dreieinigkeitsikone (Moskau, Tretjakow-Galerie; Farbenbild ↗Ikonenmalerei), deren Zuschreibung an R. sich nur auf Überlieferung gründet. Bemalte 1408 mit dem Ikonenmaler Danilo Cernij die Mariä-Himmelfahrtskathedrale in Wladimir (deren Fresken 1918 wieder aufgedeckt wurden), 1424-26 die Dreieinigkeitskathedrale des Sergiew-Klosters (nicht erhalten). — Lit.: M. Alpatoff, La Trinité usw. (Echos d'Orient, 1927); Fannina W. Halle (Orb. pict. 2).

Rubner, Max, Hygieniker u. Physiolog, lieferte grundlegende Arbeiten zur Ernährungslehre; die **Rubnerschen Standardzahlen** geben die Kalorienwerte an, die bei der Verbrennung von Eiweiß (4,1), Kohlehydrat (4,1) u. Fett (9,3 Kal.) entstehen. Der von ihm konstruierte **Vakuum-Formalindampfdesinfektionsapparat** verbürgt schonendste Behandlung von Desinfektionsgut. — * 2. 6. 1854 in München, † 27. 4. 1932 in Berlin; 1891-1909 Dir. des hygien., 1909-24 des physiolog. Instituts in Berlin, 1913-24 gleichzeitig Dir. des Kaiser-Wilhelms-Instituts für Arbeitsphysiologie.



Max Rubner

Schr.: Lehrbuch der Hygiene (1888, ⁸1907); Über Volksgesundheitspflege u. medizinlose Heilkunde (1899); Gesetze des Energieverbrauchs bei der Ernährung (1902); Das Problem der Lebensdauer u. seine Beziehung zu Wachstum u. Ernährung (1908); Kraft u. Stoff im Haushalt der Natur (1909); Handbuch der Hygiene (mit Gruber u. Ficker, 1911 ff.); Der Kampf des Menschen um das Leben (1928). — Lit.: R. Fick, Gedächtnisrede auf M. R. (1932).

Rüböl, dickflüssiges, gelbes bis braungelbes, unangenehm riechendes u. schmeckendes, fettes Öl, das bes. als Brenn- u. Schmieröl, seltener für Seifen, ferner in großen Mengen zur Herstellung des Faktis sowie als „geblasenes" R. zum Schmieren der Schiffsmaschinen dient. Letzteres, auch lösl. Rizinus- od. Marineöl gen., erhält man durch Lufteinblasen in das 70-80° warme Öl. Gewinnung aus den Samen bes. von Raps u. Rübsen durch Pressung od. Extraktion u. nach-

Breitblättriger Rübling

folgende Reinigung mit Schwefelsäure. Das kaltgepreßte R. dient als Backöl in Bäckereien.

R. enthält wie das Senfsamen-, Kohlsaat-(Kolza-) Öl u. dgl. Erukasäure als Hauptbestandteil; bei −3° talgart.; spezif. Gew. 0,913 bis 0.915.

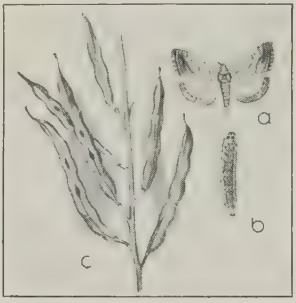
Rubrik, die (lat. rubrica = Rötel), urspr. rot geschriebener Gesetzestitel; allg. Überschrift, Aufschrift, Abteilung, Abschnitt. **Rubrizieren,** einordnen. — Ferner die im Missale, Brevier u. Rituale od. für sich im ↗Caeremoniale (episcoporum) stehenden, gewöhnlich rotgedruckten (daher der Name) Vorschriften für den Vollzug liturg. Handlungen. Mit ihrer Erklärung befaßt sich die **Rubrizistik,** ein Zweig der Liturgik. Der Erklärer der R. u. der von der Ritenkongregation erlassenen Vorschriften heißt **Rubrizist.**

Lit.: Kieffer, Rubrizistik od. Ritus des kath. Gottesdienstes (⁷1928).

Rubrikator, der Schreiber, der in mittelalterl. Handschriften u. Inkunabeln nach Vollendung des Werks Titel u. Überschriften rot eintrug.

Rubruk, Wilhelm, der fläm. Asienreisende ↗ Ruysbroeck.

Rubrum, das (lat.), Fach, Spalte, Abteilung, Überschrift; im Rechtssinn die Bezeichnung der Parteien u. des Gerichts auf einem Urteil.



Rübsaatpfeifer: a Schmetterling, b Raupe, c vom R. befallene Rapsschoten

Rübsaatpfeifer, kleiner, blaßgelber Schmetterling, dessen gelbgrüne, schwarzbraun gefleckte, borstige Raupen die Schoten von Raps, Rübsen u. andern Kreuzblütlern zusammenspinnen u. eine Reihe Löcher (ähnlich wie bei einer Flöte) hineinnagen, um zu den Samen zu gelangen.

R., Evergestis extimalis, Art der Zünsler.

Bekämpfung: Feld nach der Ernte tief umpflügen.

Rübsamen, die meist 2-6 Samen enthaltenden knäuelförmigen Früchte der Runkel- u. Zuckerrüben, werden von ↗Samenrüben gewonnen; auch der ↗Rübsen.

Rübsen, der, mannhohes Kraut mit spindelförmiger Wurzel, borstig behaarten unteren Blättern, doldentraubigem Blütenstand aus lebhaft gelben Blüten u. ölhaltigem Samen; wird zur Gewinnung von ↗Rüböl als Sommer- od. Winterfrucht feldmäßig angebaut, verwildert leicht auf Schutt, Wegen, Flußufern usw.

R., Brassica rapa silvestris, Abart des ↗Rübenkohls.

Kultur ähnlich der des ↗Rapses, doch stellt der R. geringere Ansprüche an Boden u. Klima, die Aussaat erfolgt später (Ende August bis Anfang Sept.), meist nach früh das Feld räumendem Getreide od. nach Hülsenfrüchtlern (bes. Wickfutter), die Ernte 8-14 Tage früher, Ertrag (Winter-R.: 10-32 dz Körner, 20-40 dz Stroh je ha), Preis u. Ölgehalt sind niedriger.

Rübstielgemüse, das ↗Stielmus.

Rubus, Gattung der Rosaceae mit zahlr., fast über die ganze Erde verbreiteten, bes. aber in der nördl. gemäßigten Zone beheimateten Arten; aufrechte od. kletternde Stauden od. Sträucher mit weißen, roten od. violetten Einzelblüten u. roten, gelben, schwarzen od. blau bereiften, z. T. eßbaren Sammelfrüchten. Am wichtigsten ↗Brom-, ↗Him-, ↗Kratz-, ↗Stein-, ↗Torf- u. ↗Zimtbrombeere.

Ruby Spaniel (engl.: ruhbi špänjel), kleines, langhaariges Hündchen, Unterrasse der ↗Spaniels.

Rucellai (: -tschellai), Giovanni, ital. Dichter, schrieb die ersten reimlosen ital. Verse (versi sciolti). Nachdichter Vergils. — * 1475, † 1525.

Ruch (: rüch), Karl Joseph Eugen, Bischof von Straßburg (seit 1919); fruchtbarer Schriftsteller (religiöse u. patriotische Schriften) — * 24. 9. 1873 in Nancy; 1913 Weihbischof, 1918 Bischof von Nancy, 1917-19 Inspektor der franz. Militärgeistlichen.

Ruchadlo, das, ↗Pflug mit steilem Streichblech.

Ruchgras, angenehm duftende, horstbildende Gräser mit schmalen Scheinähren. Das 30-50 cm hohe Gemeine R. ist ein häufiges, anspruchsloses Wiesengras mit ausgesprochenem Kumarin-(Waldmeister-)geruch, deswegen vom Vieh nur in geringeren Mengen gefressen; häufiger Bestandteil von „Kräuterkissen".

Gemeines Ruchgras

R., Anthoxanthum, Gattung der Gramineae, 4 Arten, bes. A. odoratum, Gemeines R. in der ganzen nördl. gemäßigten Zone; in Australien u. Tasmanien eingeführt.

Ruchrat, Johannes, Theolog, ↗Johannes von Wesel.

Rückbildung, auch regressive Metamorphose, in der Stammesgeschichte (Phylogenie) die Umwandlung od. das Kleinerwerden bis zur völligen Ausschaltung von Organen od. Körperteilen, die in der bisherigen Gestaltung nicht mehr verwendbar sind. Die R. tritt in der Entwicklung des Einzelwesens (Ontogenie) manchmal erst in späteren Entwicklungsstadien auf, z. B. die R. bis zum beinahe völligen Verlust der Gliedmaßen bei Blindschleichen, Schlangen u. Walen, R. u. teilw. Umbildung der Kiemenbögen der Embryonen bei den höheren Wirbeltieren. Vgl. rudimentäre Organe.

Rückbürgschaft, der Rückbürge verpflichtet sich zur Leistung an den eigentlichen Bürgen, wenn dieser die Schuld des Hauptschuldners tilgen muß. Vgl. Bürgschaft.

Rückdiskontierung, ↗Rediskontierung.

Rücken, in der Anatomie: lat. dorsum, die hintere Rumpfpartie des menschl. Körpers vom Nacken bis zur Kreuzbeingegend; beim Tier die Partie, die Brust u. Bauch gegenüber liegt. Der R. wird gebildet von den kräftigen, langen

Streckmuskeln, die zu beiden Seiten der „Mittelfurche" entlang ziehen.

Rücken, 1) das Herausbringen des ↗Holzes aus dem Wald an Wege u. Lagerplätze.

2) volkstümlich: das heimliche Ausziehen eines Mieters, um seine Sachen dem gesetzl. Pfandrecht des Vermieters (BGB § 559) zu entziehen.

Rückenbau, eine Art der künstl. ↗Bewässerung.

Rückenberg, höchste Erhebung der Niederlausitzer Altmoränenlandschaft, 229 m hoch.

Rückendarre, die Rückenmarksschwindsucht, ↗Tabes.

Rückenflug, Fluglage, wobei das Flugzeug mit den Rädern nach oben fliegt (↗Flugsport).

Rückenfurche, auch Medullarrinne, eine bei Wirbeltierembryonen durch Einfaltung der Medullarplatte dorsalwärts entstehende, zuerst seichte, dann tiefe Längsfurche, die nach dem Zusammenwachsen der Seitenränder der Medullarwülste sich zum Medullarrohr ausbildet, das die Anlage des Zentralnervensystems enthält.

Rückengleichschlag und **Rückenkraulen,** ↗Schwimmen u. Schwimmkunst.

Rückenmark, lat. medulla spinalis, der innerhalb des Wirbelkanals gelegene Teil des Zentralnervensystems, hängt durch das verlängerte R. mit dem ↗Gehirn zusammen u. reicht zum 1. bis 2. Lendenwirbel hinab. Es ist ein, wie das Gehirn von 3 Hüllen umgebener, zylindr. Strang, aus dem die motor. u. sensiblen **R.nerven** hervorgehen. Dem Ursprungsgebiet der Extremitätennerven entsprechen 2 spindelförmige Anschwellungen. Die untere, die Lendenanschwellung, geht in den Markkegel mit dem Endfaden über. Man unterscheidet Hals-, Brust- u. Lendenmark. Durch die vordere Längsfurche u. hintere Längsrinne wird das R. in 2 symmetrische Hälften geteilt. In eine seitl. hintere Längsrinne treten die hinteren sensiblen Wurzelfäden in Bündelchen ein, aus einer entsprechenden seitl. vorderen die vorderen motor. Wurzeln aus. Je ein vorderes u. hinteres Wurzelbündel vereinigt sich zum gemischten R.nerv, der absteigend aus einem Loch des Wirbelkanals austritt. In jeder R.hälfte weist die graue Substanz eine vordere u. hintere Anschwellung auf: das Vorderhorn, Sitz der motor. Vorderhornzellen, u. das Hinterhorn. Im Bereich des unteren Hals- u. des oberen Brustmarks gibt es ein Seitenhorn, im unteren Halsmark die Clarkesche Säule. In den einzelnen R.abschnitten abzweigender R.nerven, den sog. **R.segmenten,** ist der Aufbau des R. gleich, jedoch sind Größe u. Form des Querschnitts u. Massenverhältnis der grauen u. weißen Substanz verschieden. Die Funktion des R. besteht in der Vermittlung von peripheren Reizen an das Gehirn u. von zentralen Impulsen an die Peripherie.

Rückenmarksanästhesie, die, eine Art der ↗Betäubung zu chirurg. Operationen.

Rückenmarkskrankheiten sind häufig mit Erkrankungen des Gehirns kombiniert u. durch den Leistungsausfall der den Zellelementen u. Bahnen zugeordneten Muskeln gekennzeichnet. Sie lassen sich einteilen 1) in herdförmige infolge Verletzungen, Quetschung durch Wirbelerkrankung, Geschwülste, Blutungen im Rückenmark, Entzündung (u. a. epidem. ↗Kinderlähmung), ↗multiple Sklerose; 2) in diffuse, vorwiegend erbl., systemat.-degenerative R., z. B. die fortschreitende ↗Muskelatrophie, die spast. ↗Spinalparalyse, die amyotroph. ↗Lateralsklerose, die ↗Tabes. Behandlung meist aussichtslos.

Rückenmarksschwindsucht, die ↗Tabes.

Rückenrundmaschine, auch Buchrücken-Rundemaschine, in der Buchbinderei eine Maschine zum Rundmachen der Buchrücken.

Rückensaite, Rückenstab, die ↗Chorda dorsalis.

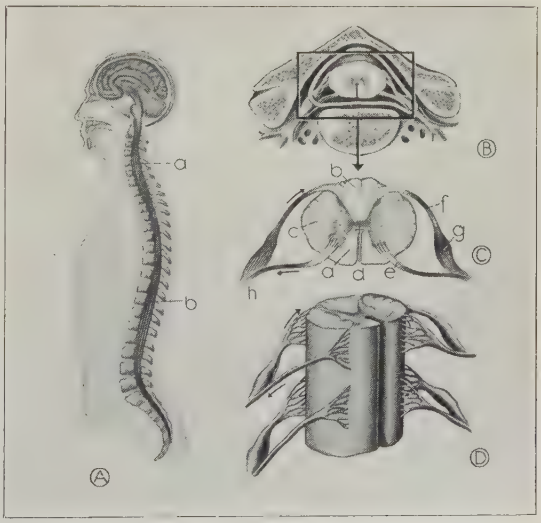
Rückenschlächtig, die rückseitige Beaufschlagung eines Wasserrads, meist durch Kulissen.

Rückenschwimmen, als sportl. Wettbewerb gepflegtes Schwimmen in der Rückenlage; entweder durch Rückengleichschlag od. Rückenkraulen (↗Schwimmen u. Schwimmkunst).

Rückenschwimmer, auch Wasserbiene, 16 mm lange Wasserwanze mit hochgewölbtem Rücken u. flacher, behaarter, beim Schwimmen nach oben gekehrter Bauchseite; befällt Insekten u. junge Fische.

R., Notonecta glauca, häufig in stehenden [Gewässern.

Rückers, niederschles. Sommerfrische im Kr. Glatz, am Südostfuß der Heuscheuer, 456 m ü. M., u. an der Bahn Glatz-Schlaney; 2340 kath. E.;

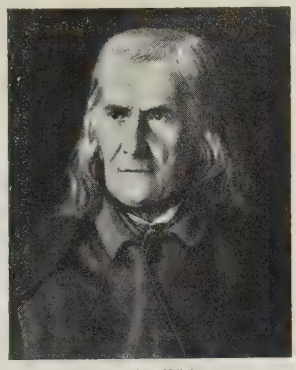


Rückenmark

A Das Zentralnervensystem (Gehirn u. Rückenmark) in seiner natürl. Lage in der Schädelhöhle u. im Wirbelkanal. a Hals-, b Lendenanschwellung. B Querschnitt durch einen Wirbel. Das Rückenmark mit seinen Häuten u. Wurzeln im Wirbelkanal. C Rückenmarksquerschnitt, außen die durch längsverlaufende Nervenfasern gebildete weiße Substanz mit a Vorder-, b Hinter-, c Seitenstrang, in der Mitte um den Zentralkanal d die Hförmige graue Substanz aus Nervenzellen mit ihren Fortsätzen u. dort endigenden sensiblen Nervenfasern, e motor. Nerv, f sensibler Nerv mit dem Ganglion g, h gemischter peripherer Nerv. D Ein Stück Rückenmark mit 2 Paar Wurzeln von Rückenmarksnerven

Burg Waldenstein (1831-37 erb.); Glashütte u. -schleifereien, Sägewerke, Brauerei.

Rückert, Friedrich (Decknamе Freimund Reimar), Dichter der Spätromantik u. des Biedermeier, Erforscher u. Nachgestalter der oriental. (hebr., arab., pers., ind. u. chines.) Dichtung, Sprach- u. Formtalent von beispielloser Leichtigkeit. — * 16. 5. 1788 in Schweinfurt, † 31. 1. 1866 in Neuses b. Koburg; 1826 Prof. der oriental. Sprachen in Erlangen u. 1841-48 in Berlin.



Friedrich Rückert

R.s Dichtung, zuerst vom Geist der Freiheitskriege beschwingt (Deutsche Glimpf- u. Schimpflieder, Deutsche Gedichte, darin die „Geharnischten Sonette"; von 1812/13 die romant.-polit. Komödie „Napoleon") ist wesenhaft lyrisch u. didaktisch; seinen Tragödien fehlt die dramat. Kraft u. Geschlossenheit. Als Romantiker poetisiert er das gesamte Leben, das aber unterdessen Biedermeierleben geworden war, u. so fehlt dem umfangreichen lyr. Werk (6 Bde) wenn auch nicht die poet. Wahrheit, so doch zu oft die poet. Tiefe u. Fülle. Wenn R. im Innersten ergriffen ist, weiß er in Lied u. Ballade Rührendes u. Empfundenes zu geben (nam. im Pantheon u. in den Kindertotenliedern), selbst in verwickelter fremder roman. u. oriental. Form; durchweg gelingt ihm der knappe, lehrhafte Spruch (Weisheit des Brahmanen). — Als Übers. ist R. unerreicht: Nal u. Damajanti (1824), Hebr. Propheten (1831), Schi-king (1833), Morgenländ. Sagen u. Gesch., Erbauliches u. Beschaul. aus dem Morgenland (1837), Rostem u. Suhrab (1838), Amrilkais (1843), Hamâsa (1846), Sâwitrî (1866): Nachlaß: Koran (1888), Saadi (1893), Firdûsî (1890-95), Atharwaweda (1923), Amarus (1925). — R.s Nachdichtung der Makamen des Harîrî (1829) bleiben das Glanzstück aller Übersetzerkunst.

Ausw. von Magon (1926). — Lit.: E. Beyer (1868); F. Muncker (1890); L. Magon (I, 1914); H. W. Church (engl. 1916); H. Meiser (1928); E. Kühner (³1930).

Rückfahrkarten allg. Art zu ermäßigtem Preis werden von der deutschen Reichsbahn nur als sog. ↗Urlaubskarten ausgegeben, also unter Ausschluß des Berufsreiseverkehrs. Für diese gibt es: 1) Arbeiter-R. mit 50% Ermäßigung für Arbeiter, Angestellte, Beamte, Angehörige der Wehrmacht für Reise zu ihren Angehörigen über die Sonn- u. Feiertage od. über Festzeiten (z. B. Weihnachten-Neujahr); längstens 10 Tage gültig, 3. Klasse (auch D-Züge!).

2) ↗Sonntagsrückfahrkarten mit 33⅓% Ermäßigung;

3) Schülerrückfahrten mit 50% Ermäßigung, ↗Schülerfahrkarten.

Rückfall, 1) in der Medizin: das ↗Rezidiv.

2) im Strafrecht: die Begehung einer neuen Straftat durch einen schon Bestraften innerhalb bestimmter Frist; der Vorbestrafung steht Erlaß der früheren Strafe gleich. Während früher der R. nur bei einzelnen Vermögensverbrechen schärfend wirkte, droht nach Ges. v. 24. 11. 1933 bei wiederholtem R. in eine vorsätzl. Straftat, für die Freiheitsstrafe verwirkt ist, dem gefährl. Gewohnheitsverbrecher stets geschärfte Strafe (Zuchthaus), wenn die Vorstrafen eine gewisse Höhe erreichten (StGB § 20a). Neben der Strafe ordnet das Gericht, wenn es die öffentl. Sicherheit erfordert, Sicherungsverwahrung an (StGB § 42e). Gegen rückfällige gefährl. Sittlichkeitsverbrecher ist ↗Sterilisation vorgesehen (StGB § 42k).

Rückfallfieber, lat. Febris recurrens, beginnt nach 2-7tägiger Inkubation plötzlich mit Schüttelfrost, an den sich mehrtägiges hohes Fieber anschließt. Nach einer bes. hohen Steigerung fällt die Temperatur in rascher Krise bis unter normal herab. Führt der damit verbundene Kräfteverfall nicht zum Tode, so wird die Temperatur allmählich wieder normal, um nach etwa 1 Woche plötzlich zu einer neuen, der früheren gleichen u. ebenfalls mit Krise endigenden Fieberperiode anzusteigen. Fieberperioden u. fieberfreie Intervalle können sich mehrfach wiederholen, wobei die Dauer der Anfälle allmählich ab- (von etwa 6 bis zu etwa 1 Tag) u. die der Intervalle zunimmt. Nicht selten Komplikation durch Organerkrankungen, von denen Lungenentzündung bes. gefährlich ist.

Die Erreger, Spirochäten, sind während des Fiebers im Blut mikroskopisch nachzuweisen, nicht während des Intervalls. Ihrer Abtötung bzw. Zurückdrängung durch vom Körper gebildete Schutzstoffe entspricht die Krise, dem Aufwachsen einer neuen, gegen die Schutzstoffe immunen Spirochätengeneration (Rezidivstamm) der Wiedereintritt des Fiebers.

Von den versch. Formen des R. seien genannt: 1) Europ. R. (in Osteuropa) mit gewöhnlich nur 2 Fieberperioden. Erreger Spirochaeta Obermeieri; Übertragung durch Kleider- u. Kopfläuse, wahrscheinlich auch Wanzen; 2) Mittelafrik. R. mit gewöhnlich mehreren Fieberperioden. Erreger Spirochaeta Duttoni, Übertragung durch die Zecke Ornithodorus moubata.

Behandlung mit Salvarsan. Bekämpfung hauptsächlich durch Vernichtung u. Fernhaltung des übertragenden Ungeziefers.

Rückgewinnung, in der Technik: die Wiedergewinnung verdampfter Lösungsmittel, z. B. in der Nitro- u. Azetatseidefabrikation, in der Kunstleder-, Pulver-, Zelluloid- u. Kautschukindustrie, in Waschanstalten, im graph. Gewerbe usw.; ihre R. ermöglicht oft erst die Wirtschaftlichkeit eines Verfahrens. Die R. kann geschehen durch Kondensation der Dämpfe in Kühlern, durch Absorption mit Schwefelsäure, Kresol usw., heute hauptsächlich durch Adsorption an Aktivkohle od. Silikagel u. Ausdämpfen der adsorbierten Stoffe mit Wasserdampf.

Rückgrat, die ↗Wirbelsäule; im engern Sinn die von den einzelnen Dornfortsätzen der Wirbel gebildete, etwas vorstehende Knochenerhebung in der Mitte des Rückens.

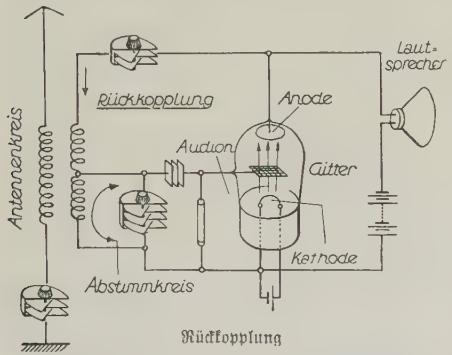
Rückgratspalte, lat. Spina bifida, jede angeborene Spaltbildung der Wirbelsäule infolge Entwicklungshemmung; kann sich auf einen od. mehrere Wirbelbögen, auch auf die Rückenmarkhäute od. das Rückenmark selbst ausdehnen. Je nach der Ausdehnung ist die Lebensfähigkeit des Trägers bedroht od. sind oft weitgehende Lähmungen die Folge. Heilung ist durch operative Maßnahmen möglich.

Rückgratverkrümmung, griech. Skoliose, die, eine meist erworbene Erkrankung der ↗Wirbelsäule aus noch ungeklärter Ursache.

Rückhandschlag, ein Grundschlag im ↗Tennis.

Rückkauf, Rückkaufgeschäft, der Verkäufer behält sich vor, innerhalb bestimmter Frist u. zu vereinbartem R.preis (im Zweifel der Verkaufspreis) die verkaufte Sache zurückzuerwerben; ist die Frist nicht ausdrücklich bestimmt, so kann das R.recht bei Grundstücken nur innerhalb 30, bei bewegl. Sachen innerhalb 3 Jahren ausgeübt werden.

Rückkopplung, bei Radiogeräten die Rückwirkung der im Ausgangs-(Anoden-)kreis einer Röhre schwingenden Energie auf den Eingangs-(Gitter-)kreis. Praktisch wird meistens der Anodenkreis der Hochfrequenzverstärkerröhre od. der Audionröhre induktiv (durch Spulen), kapazitiv (durch einen Drehkondensator) od. durch einen Ohmschen Widerstand mit dem Abstimmschwingungskreis gekoppelt, so daß die in der Röhre verstärkten Schwingungen auf die des Abstimmungskreises zurückwirken u. diese verstärken (Bild). Bei richtiger Stärke der Kopplung lassen sich sowohl die Verluste im Schwingungskreis decken als auch die Trennschärfe des Geräts steigern. Ähnl. wird die R. bei Radiosendern zur Erzeugung von Schwingungen benutzt (↗Funktelegraphie).



Rückkopplung

Bei allzu scharfer R. werden die Schwingungen im Abstimm- u. Antennenkreis so sehr verstärkt, daß die Antenne Energie aussendet u. die Nachbarempfänger durch Pfeifgeräusche stört. Bei neuzeitl. Empfangsgeräten vermieden!

Rückkühlanlagen, techn. Einrichtungen zur Rückkühlung erwärmten Kühlwassers, wie die ↗Kühltürme in Dampfkraftwerken, Kokereien, chem. Großbetrieben u. ä.

Rücklauf, 1) im Schiffbau der ↗Slip.

2) beim Geschütz der ↗Rohrrücklauf.

Rücklaufbremse, geschütztechnische Einrichtung, ↗Geschütz (Bild 5).

Rückläufig, die scheinbare Bewegung der Himmelskörper (Planeten) an der Sphäre im Sinn abnehmender Längen, also von Ost nach West. Ggtz.: rechtläufig (direkt).

Rücklicht, 1) bei Eisenbahnsignalen, dient zur Überwachung des Brennens der Laternen durch den Stellwerkswärter; rote od. abgeblendete Laternen zeigen nach rückwärts volles Licht, grün leuchtende Sternlicht, wozu man meist undurchsichtige Rückblenden mit kleiner mittlerer Öffnung verwendet. R. beim Vorsignal: untere Laterne stets Sternlicht, obere bei Warnstellung volles Licht, bei Fahrankündigung Sternlicht.

2) beim Kraftwagen das ↗Schlußlicht.

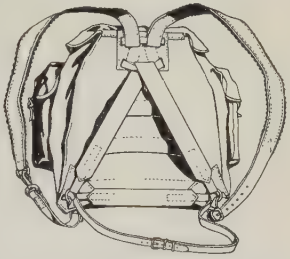
3) beim Fahrrad der ↗Rückstrahler.

Rücklings, im Turnen: Stellung (Stand, Hang, Stütz), bei der man dem Gerät — beim Kunstspringen dem Wasser — den Rücken zukehrt.

Rückprämie, Vergütung für den Rücktritt von einem Börsentermingeschäft, die der Rücktretende an seinen Partner zu zahlen hat.

Rückrufmelder, Zusatzapparat zum Fernsprecher, der in Abwesenheit des Inhabers allen Anrufenden durch ein aus Glockenschlägen bestehendes Signal die Stunde bekannt gibt, zu der er zu sprechen sein wird. In Wien durch Privatunternehmen Patent Heinrich Hohbohm eingeführt.

Rucksack, in Tirol Schnerfer, Rückentasche (beim ↗Wandern, ↗Bergsteigen, ↗Klettern), meist aus wasserdichtem Segeltuch (u. Lederbesatz), mit Innen- und Außentaschen.


Moderner Rucksack, sog. Tauernsack, für Berg- u. Wintertouren mit einem elast. u. bequemen Gurt- (nicht Metall-)traggestell u. einem Leibriemen, so daß der Rücken des Trägers vom Druck der Last frei wird

Zweckmäßig sind breite, verstellbare, ledernen Tragriemen. Manche R. erhalten durch leichte Stahlrohrgeflechte od. eingenähte Stäbchen eine feste Form, die das Tragen erleichtert. Neuerdings hat sich ein Traggestell bewährt, das zwischen R. u. Rücken einen Luftraum freiläßt, dadurch das Schwitzen einschränkt u. die Last auf die Hüften stützt (Bild).

Der R. stammt aus den Ostalpen (Waidsack der Jäger), wo das Grastuch wohl die urspr. Form war; in der Touristik Ende der 1850er Jahre eingeführt (zuerst aus rohem Hausgespinst). — Für den Heeresdienst nicht bewährt.

Rückschein, vom Empfänger von Postsendungen ausgestellte u. an d. Absender od. nach dessen Wunsch an eine andere Person zurückgehende Empfangsbescheinigung; auch im Weltpostverkehr zugelassen.

Im Inlandverkehr sind die Sendungen mit dem Vermerk Rückschein, im Auslandverkehr mit avis de réception versehen.

Rückschlag, der ↗Atavismus, auch die ↗Regression.

Rückschlagventil, das, selbsttätig durch Eigengewicht des Ventilkegels u. Rückströmung od. durch Federbelastung schließendes ↗Ventil, das sich nur bei Überdruck von unten öffnet; verwendet als Steuerorgan bei Pumpen, Gebläsen u. ä., als Fußventil, Kesselspeiseventil u. ä., ferner als Rückstromsicherung in Rohrleitungen.

Rückseitenwetter, die Witterung im rückwärtigen Teil einer Zyklone.

Ruckser, Balzlaut des Ringeltaubers, im weitern Sinn das Melden der Wildtauben.

Rückständige Stellung, abweichende Stellung der Hintergliedmaßen beim Pferd; während bei normaler Stellung die Senkrechte vom Sitzbeinhöcker hinter den Hufballen die Erde trifft, fällt

sie hier weiter nach vorn; wird von normal gebauten Pferden bei Schmerzen an der Hufsohle u. den Trachten eingenommen.

Rückstau, bei Flüssen die durch ein Hindernis, z. B. einen Brückenpfeiler, od. im Mündungsgebiet durch die Meeresflut u. a. verursachte Wasserstandserhöhung. — **Rückstauverschlüsse** in Sielen u. Kanälen, verhindern das Eindringen des Außenwassers.

Rückstecher, franz. Stecher, Gewehrschloß, bei dem (im Ggsß. zum doppelzüngigen, deutschen ↗Stecher) der Abzug durch Vordrücken eingestochen wird; bei Kipplaufbüchsen u. Drillingen.

Rückstellungen, ↗Reservefond.

Rückstemme, auch Zuckstemme, die, Turnübung, bei der der Körper aus dem Handhang an Reck od. Ringen nach kurzem Schwung (Wippen) in den Stütz aufgestemmt wird.

Rücksteuern, Rückzölle, Vergütung einer bezahlten Verbrauchsabgabe im Fall der Ausfuhr (z. B. des Kakaozolls bei Ausfuhr der daraus hergestellten Schokolade) od. bei Verwendung von Genußmitteln zu gewerblichen Zwecken (z. B. Tee zur Teeinfabrikation) od. von Gegenständen des häusl. Bedarfs zu technischen Zwecken (z. B. Mineralöl zum Motorbetrieb).

Rückstoß, der Stoß, den ein Körper erfährt, wenn ein anderer von ihm fortgeschleudert wird, z. B. beim Abschuß von Gewehren u. Geschützen. Der R. erfolgt in der zur Bewegung des fortgeschleuderten Körpers entgegengesetzten Richtung. So würde z. B. ein mit reibungsfreien Rädern versehener, mit Wasser gefüllter u. an der Rückwand unten geöffneter Wagen durch das ausströmende Wasser in der Gegenrichtung fortgetrieben u. die ↗Rakete steigt durch den R. der unten ausströmenden Gase.

Der R. ist eine Folge des ↗Impulssatzes. Danach müssen die Impulse, die die beiden Körper erhalten, vom gleichen Betrage, aber entgegengesetzter Richtung sein. Der gemeinsame Schwerpunkt der beiden Körper, z. B. des Geschützes u. des Geschosses, ändert auch nach dem Abschuß seine Lage nicht, wenn beide Körper beweglich sind (↗Reaktionsdruck).

Der R. wird für die Betätigung des Schloßmechanismus von ↗Maschinengewehren, ↗Maschinenpistolen u. ↗Selbstladegewehren (**Rückstoßlader**) ausgenützt (im Ggsß. zu Gasdruckladern). Vgl. Rücklauf bei ↗Geschützen.

Rückstoßverstärker, eine trichterförmige Röhre, die auf die Mündung des Maschinengewehrlaufs aufgesetzt wird; verstärkt die Einwirkung der Pulvergase auf den Lauf, so daß dieser eine höhere Rückstoßgeschwindigkeit erhält.

Rückstrahler, auch Katzenauge, verkehrspolizeilich als Ersatz einer Schlußbeleuchtung für Fahrräder u. ä., auch für marschierende Kolonnen vorgeschriebener, bei Lichtauffall in roter Färbung erstrahlender Glasreflektor.

Rücktrittbremse, in die Fahrrad-Freilaufnabe (↗Fahrrad) eingebaute, durch Rücktritt auf das Pedal wirkende Hinterradbremse.

Rücktritt vom Vertrag ist außer bei vertragl. Vorbehalt — mit od. ohne ↗Reugeld — nur in den gesetzlich vorgesehenen Fällen zulässig. Der R. ist dem andern Vertragsteil zu erklären; beide sind zur Rückgabe der empfangenen Leistungen (Geld u. Ware) verpflichtet (BGB §§346-361; ABGB §§918-921; OR Art. 107, 108).

Sondervorschriften gelten für den R. vom Kauf-, Werk- u. Erbvertrag, vom Verlöbnis u. für den R. zu Gunsten eines Dritten.

Rückverbesserung, Verfahren, ungesetzliche od. verdorbene Weine durch Verschnitt mit gesunden wieder gebrauchsfähig zu machen.

Nach § 13 des Weingesetzes verboten.

Rückversicherung, durch R. nimmt ein Versicherer (Erstversicherer) bei einem andern Versicherer (Rückversicherer) für die von ihm übernommenen Gefahren ganze od. teilweise Deckung. Man unterscheidet R.verträge, welche Einzelfälle betreffen, u. laufende R. (sog. General-R.). Letztere bilden die Regel. Nach der Art der Verpflichtungen unterscheidet man obligatorische, d. h. der Rückversicherer ist verpflichtet, sich an jedem ihm vom Erst-Versicherer geschäftsplanmäßig angebotenen Risiko zu beteiligen, u. fakultative R., d. h. der Rückversicherer hat freie Entschließung. Je nach der Art der Beteiligung unterscheidet man: Quoten-R., d. h. der Rückversicherer beteiligt sich an allen Risiken mit einer bestimmten Quote; Exzedenten-R., d. h. er beteiligt sich nur insoweit am Risiko, als es eine von vornherein bestimmte Grenze übersteigt. Die Gefahrensumme, die der Erstversicherer in diesem Fall auf sein eigenes Risiko behält, ist der sog. Selbstbehalt.

Rückversicherungsvertrag, der nach dem Ausscheiden Österreichs aus dem ↗Dreikaiserbund von Bismarck mit Rußland 18. 6. 1887 auf 3 Jahre geschlossene Vertrag, der Österreich nicht mitgeteilt u. im Wortlaut erst 1919 bekannt wurde. Beide Mächte sicherten sich wohlwollende Neutralität im Kriegsfall zu, Deutschland gewährte Rußland freie Hand auf dem östl. Balkan. Nach Bismarcks Sturz 1890 nicht erneuert.

Rückwanderung, ↗Wanderungswesen.

Rückwärtseinschneiden, auch Snelliussche Vierecksaufgabe u. irrtümlich Pothenotsche Aufgabe genannt; bei der Meßtischaufnahme die Bestimmung der Koordinaten eines Neupunkts nach 3 in der topograph. Aufnahme bereits bestimmten u. im Gelände sichtbaren Punkten.

Rückwärtsturbine, auf Schiffen eine für die Rückwärtsfahrt bestimmte eigene Turbine (weil die Hauptturbine nicht umsteuerbar ist).

Rückwechsel, ↗Wechsel.

Rückwirkende Kraft, 1) R. K. der Gesetze besagt, daß Gesetze auf die Zeit vor ihrem Inkrafttreten anzuwenden sind; vgl. nulla poena sine lege.

2) R. K. bei einzelnen Rechtsvorgängen (Genehmigung, Aufrechnung) besagt: die Rechtswirkung soll als schon in einem frühern Zeitpunkt eingetreten gelten.

Rückzieher, im Billardspiel: ein tiefer u. kurzer, exzentrischer Stoß.

Rückzölle, ↗Rücksteuern.

Rückzug, Rückwärtsbewegung von Truppen, um sich dem Feinde zu entziehen. Freiwilliger strateg. R. (Marneschlacht, Südpolen 1914) bezweckt genügend weites Absetzen, um Freiheit des Handelns zu gewinnen. Erzwungener R. als Folge ungünstig gestalteter eigener Lage kann

bei starken Reserven für Gegenstoß u. Aufnahme geordnet verlaufen, nach einer Niederlage bei unausgesetzter Verfolgung zur Panikstimmung u. Vernichtung führen. R. ist daher unter straffer Befehlsführung am besten auf mehreren Linien auf verteidigungsfähige Abschnitte zu leiten.

Ructus, der (lat.), das Aufstoßen bei Magenleiden od. als (nervöse) Angewohnheit.

Ruda, poln. R. Ślązka (:=ßlonßka), Ort in Poln.-Oberschlesien (bis 1922 reichsdeutsch), westl. von Königshütte, Bahnknoten; 23560 E.; Steinkohlengruben, Eisen- u. Zinkhütten.

Rudaki, pers. Dichter des 10. Jahrh., schrieb Kassiden, bearb. metrisch Kalila wa Dimna.

Rudelsburg u. Saaleck

Rudau, ostpreuß. Gemeinde im Kr. Fischhausen; 1010 prot. E. — 17. 2. 1370 Sieg des Deutschen Ordens unter dem Hochmeister Winrich v. Kniprode über die Litauer unter Olgierd.

Rudbeckia, Sonnenhut, Gattung der Köpfchenblütler, 30 Arten in Nordamerika u. Mexiko, einige Arten (R. hirta u. R. laciniata) in Deutschland eingebürgert; Kräuter od. Stauden mit borstigen Stengeln u. Blättern u. sonnenblumenähnl. Blütenständen; mehrere Arten sind beliebte Zierpflanzen fürs Freie u. als Schnittblumen geeignet, bes. R. laciniata, bis 2 m hoch, mit geschlitzten Blättern u. großen, gelben Blüten, auch gefüllt („Goldball") u. R. purpurea, bis meterhoch, mit purpurroten Strahlenblüten.

Rudbeckia laciniata, aus Nordamerika

Kultur: in jedem Gartenboden bei voller Sonne; Vermehrung durch Samen od. (bei den Stauden) Teilung.

Rude (:rühd), François, franz. Bildhauer, sprengte die Fessel der klassizist. Formregel u. bildete eine leidenschaftlich gespannte, „romantische", zugleich aber scharflinige Gestaltungsweise aus. — * 1784 in Dijon, † 1855 in Paris.

Hauptw.: das Marseillaise-Relief (Auszug der Kriegsfreiwilligen von 1792, Paris); Marschall Ney (Paris); Taufe Christi (Madeleinekirche); Der vom Tode erwachende Napoleon (Fixin b. Dijon) u. a. — Lit. (franz.): A. Bertrand (1888); De Fourcaud (1904).

Rüde, der, das Männchen beim Hund, Frettchen u. Raubwild, mit Ausnahme des Bären.

Früher Bezeichnung für starke Hatzhunde. Rüdenhaus, deren Behausung; Rüdenmeister, Rüdenmann, Rüdenknecht, die mit ihrer Wartung betrauten Personen; Rüdenhorn, das Signalhorn für die Führung der Rüden.

Rüde (franz.), roh, ungebildet, ungeschliffen.

Rudel, die Vereinigung mehrerer Stücke Elch-, Edel-, Dam-, Gems- u. Steinwild.

Rüdel, Hugo, Chorleiter. — * 7. 2. 1868 in Havelberg (Mark); Dir. des kgl. Opernchors, Leiter des kgl. Domchors a. D. in Berlin, daneben Chorleiter der Bayreuther Festspiele.

Rudelsburg, Burgruine südl. von Bad Kösen, auf einem 85 m hohen Muschelkalkfels r. über der Saale; Mitte des 12. Jahrh. gegr., 1348 u. 1450 zerstört u. wieder aufgebaut, seit dem 30jähr. Krieg Ruine; beliebtes Ausflugsziel u. studentischer Kommersplatz, nam. des ↗ Kösener S. C., der hier mehrere Denkmäler errichtet hat. Hier dichtete F. ↗ Kugler 1826 das Lied „An der Saale hellem Strande".

Rudelstart, Massenstart, im Sport der geschlossene Ablauf (Abfahrt) aller Teilnehmer, z. B. beim Marathon- od. Waldlauf (Bild ↗ Leichtathletik II, 7), im Auto- u. ↗ Motorradrennen (Bild); Ggstz.: Einzelstart in bestimmten Zeitabständen.

Ruden, pommersche Sandinsel vor der Peenemündung, 0,49 qkm, 30 E.; Leuchtturm.

Ruder, 1) sportl. Riemen, zur Fortbewegung eines R.boots dienende Stange aus zähem Holz, meist Esche (R. schaft mit Griff), deren unterer, ins Wasser tauchender Teil zu einem breiten Blatt ausgebildet ist. Während des Ruderns liegt das R. in der Runzel od. ↗ Dolle. Vgl. Skull u. Paddel. — Im Schiffbau das ↗ Steuerruder. — Bei allen Naturvölkern, wo Schiffahrt in nennenswertem Umfang betrieben wird, ist das R. bekannt. Bei der primitivsten Form ist der Stiel ohne Griff u. Krücke, das Blatt plump, schmal u. schwach, lanzettförmig od. parallellaufend. Die allg. techn. Vervollkommnung bei den höher stehenden Völkern begleitet eine große Verschiedenheit der Formen von Blatt, Griff u. Stiel.

Rude, Die hl. Johanna (Paris, Louvre)

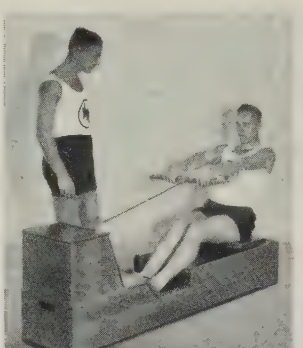
2) die Füße der Schwimmvögel.

Rudera (lat.), Trümmer, Überbleibsel.

Ruderalpflanzen, auf ungepflügtem u. stark gedüngtem Boden (Wegränder, Hofstellen, Weiden u.ä.) vorkommende Pflanzengesellschaften. Hierher gehören Gewächse, die ein großes Stickstoffaufnahmevermögen besitzen, bes. Brennnesseln, Melden, Trespen, Bluthirse, Rauke, Eisenkraut, Stechapfel, Klette, Sauerampfer u. a., sowie viele durch Samen eingeschleppte Fremdpflanzen.

Ruderanzeiger, seemännisch der Ruderzeiger.

Ruderapparat, für das Rudertraining (insbes. für die Wintermonate) bestimmte Vorrichtung mit Rollsitz u. innern Ruderhebeln, auf die ein mechan. Widerstand wirkt (Bild); auch für orthopäd. Gymnastik.



Gymnast. Übung am Ruderapparat

Ruderbälle, auch Signalbälle, seemänn. Signale, die am Tag die jeweilige Stellung des Steuerruders anzeigen, um Zusammenstöße beim Fahren im Manöver zu vermeiden.

Bei der deutschen Kriegsmarine haben die roten (backbord) u. grünen (steuerbord) R. eine Kegelform u. werden an besonderer **Signalrahe** gefahren; sie stehen mit der Ruderleitung durch Leinen unmittelbar in Verbindung.

Ruderbecken, -bassin, -kasten, festliegendes, einem Boot ähnl. Holzgestell (auch altes Boot) am Ufer od. in gedecktem Raum am Rand eines Bassins, das ein Riemenrudern (mit durchlöchertem Blatt, ↗Bassinrudern) ermöglicht.

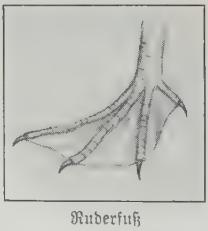
Ruderboot, ↗Rudern u. Rudersport.

Ruderenten, buntgefärbte Vögel mit dickem Hals, gestrecktem Leib u. langem, aus spitzen, harten Federn gebildetem Schwanz. Die 56 cm lange Weißkopf- od. Fasanenente ist weiß, schwarz, braun u. gelb gefärbt.

R., Oxyura, Gattung der Enten; O. leucocephala, Weißkopfente, von Südosteuropa bis Mittelasien.

Ruderflug, die Flugart der Vögel u. Insekten: Auf- u. Vortrieb werden durch Auf- u. Niederschlag der Schwingen erzeugt.

Ruderfüße, bei Vögeln Schwimmfüße, bei denen alle Zehen, auch die nach innen gewendete Hinterzehe durch Schwimmhäute verbunden sind; bes. bei den ↗Ruderfüßern 2).



Ruderfuß

Ruderfüßer, 1) kleine, schwimmende od. festsitzende u. schmarotzende, getrenntgeschlechtige Krebse. Bei Schmarotzerarten kommen meist an den Weibchen festsitzende Zwergmännchen vor. Die junge Larve (↗Nauplius) verwandelt sich durch allmähl. Bildung der fehlenden Glieder unter mehrfacher Häutung in die reife Form. Leben im Plankton u. spielen infolge ihrer ungeheuren Menge als Fischnahrung eine wichtige Rolle.

R., Copepoda, Ordnung der Krebse mit zahlr. Familien.

2) z. T. gutfliegende Wasservögel mit kurzen Läufen u. Ruderfüßen; leben von Fischen, ihre Exkremente bilden einen Hauptteil des ↗Guano.

R., Steganopodes, Ordnung der Vögel; hierher Tropikvögel, Tölpel, Scharben, Schlangenhalsvogel, Fregattvögel u. Pelikane.

Rudergast, Rudergänger, der Matrose, der das Steuerruder des Schiffs nach den Anweisungen des wachhabenden Offiziers bedient; auf großen Überseeschiffen der ↗Quartermeister.

Ruderhaus, seemänn. ein Holzhaus mit Glasfenstern auf der ↗Kommandobrücke, in dem die Apparate für die Schiffsführung untergebracht sind.

Ruderkasten, das ↗Ruderbecken.

Ruderkommando, Befehl des wachhabenden Offiziers an den ↗Rudergast, das Steuerruder zu drehen; dabei wird gleichzeitig die Größe des zu drehenden Winkels angegeben, z. B. „Steuerbord" (20°) od. „Hart Backbord" (35°).

Die neue Fahrtrichtung ist sodann vom Rudergast zurückzumelden, worauf das Kommando „Recht so" od. „Mittschiffs" erfolgt.

Rudermaschine, Kraftmaschine, auf größeren Schiffen zum Bewegen des ↗Steuerruders.

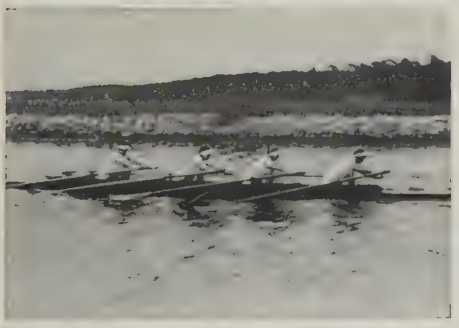
Rudern u. Rudersport, ein Zweig des Wassersports, als Wettrudern heute zu hoher Technik entwickelt. Das Rennrudern ist in der Hauptsache ein Mannschaftssport; es erfordert eine harte u. lange Trainingsarbeit u. neben techn. Sicherheit ein hohes Maß von Kameradschaftsgeist u. Disziplin.

I. Boot u. Ruder: Nach der Bauart unterscheidet man Gig-, Renn- u. Rennigigboote: Das Gigboot, bes. für Wanderfahrten u. Ausbildungszwecke, ist aus schmalen, übereinandergelegten Planken klinkerartig gebaut (vgl. Boot) mit einem Außenkiel; das leichte Rennboot besteht aus einer dünnen glatten Außenwand (ohne Planken) aus Zedern- od. Mahagoniholz; der Kiel ist nach innen verlegt, so daß das Boot einen ganz geringen Wasserwiderstand bietet (das Gleichgewicht wird durch eine an der Unterseite angebrachte Metallpinne — Schwert — unterstützt); das Rennigigboot ist ein Mittelding, gebaut wie ein Rennboot, der Bootskörper aber geklinkert wie eine Gig. Seegigs sind gedeckte od. ungedeckte, klinkergebaute Boote mit durchlaufendem Dollbord. — Nach Art der Fortbewegung teilt man die Sportboote in Riemen- u. Skullboote ein: Im Riemenboot bedient jeder Ruderer (mit beiden Händen) nur ein Ruder (Riemen), im Skullboot (kurz Skuller) dagegen zwei, die sog. Skulls. Je nach Lage der Ruderauflage (feste od. Drehdolle; Bild bei ↗Dollen) unterscheidet man Auslegerboote (Dolle außenbords an ↗Auslegern) u. Dollenboote (Dolle auf der Bordkante); entspr. der Bemannung, ohne den Steuermann hinzuzuzählen: Einer, Zweier, Vierer u. Achter, wobei der Einer, als Rennboot Skiff gen., immer ein Skullboot od. Einskuller ist, der

Zweier aber ein Boot mit Riemen od. Skulls sein kann u. daher in „Zweier", bzw. „Doppelzweier" unterschieden werden muß. — Kennzeichen für das rennsportl. Rudern ist der Rollsitz, ein auf Schienen rollender Sitz, der durch Anziehen u. Abstoßen mit den Füßen vor- u. zurückbewegt wird; dadurch lassen sich der ganze Körper u. insbes. auch die Beinmuskeln mit zur Fortbewegung des Boots heranziehen (Bild 1, Sp. 387/88).

Nach Länge u. Breite unterscheidet man: Rennachter mit 18,25 m Länge u. 54 cm Breite, Rennvierer mit 13 bis 13,5 m u.

fassen, um dem flüss. Element das Ausweichen vor dem Ruderblatt nicht zu gestatten; Festhalten des Blattdrucks während des ganzen Durchzugs; sauberes Ausheben des Blattes u. Vorführen zum neuen Einsatz, ohne das Wasser zu berühren; gleichzeitiges Zusammenwirken aller verfügbaren Körperkräfte; vorsicht. Verlagerung des Mannschaftsschwerpunkts, um ein „Springen" des Bootes zu vermeiden; rhythm. Wechsel zwischen betontem Durchzug (Wasserweg des Blattes = Spannung) u. ruhigem Vorgehen (Luftweg des Blattes = Entspannung). Diese techn. Grundregeln werden dann in ihrer weiteren Vollendung zum jeweil. **Ruderstil** entwickelt.



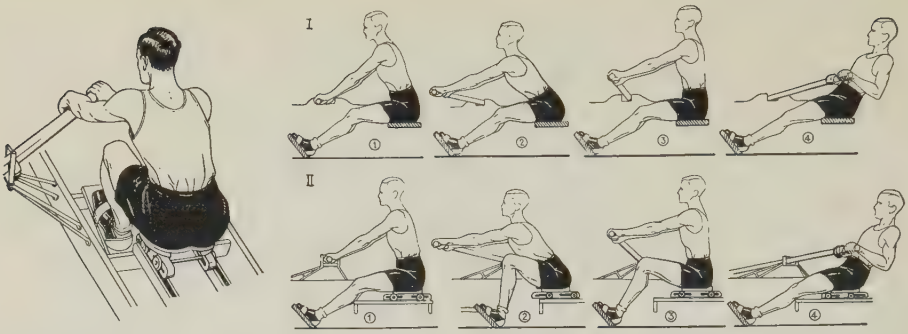
Ruderboote. Oben: Rennvierer mit Steuermann (Riemenboot). 1. Reihe: Renneiner, auch Skiff od. Einskuller (Skullboot); Buhtz beim Durchzug. Daneben: Renn-Doppel-Zweier. 2. Reihe: Damen-Doppelvierer. Daneben: Zwei Renn-Achter im Kampf (Riemenboote). Vgl. Bilder Kanadier (Kanu), Faltboot u. ↗Paddeln

Zweier (ohne Steuermann) mit 10 m Länge, Renneiner mit etwa 8 m Länge u. nur 33 cm Breite.

II. Amtliche Bootsbenennungen sind: 1) Zweier, Vierer, Achter. 2) Einer, Doppelzweier, Doppelvierer usw. 3) Dollenzweier, Dollenvierer usw. 4) Dolleneiner, Dollendoppelzweier usw., 5) Gigzweier, Gigvierer usw. 6) Gigeiner, Gigdoppelzweier usw. 7) Seegigzweier, Seegigvierer usw. Die Boote unter 1, 3, 5 u. 7 sind Riemenboote, die unter 2, 4, 6 Skullboote. Einer, Zweier u. Vierer werden auch ohne Steuermann gefahren u. heißen abgekürzt o. St.

III. Rudertechnik: Der Bewegungsvorgang beim sportgerechten Rudern läßt sich in folgende Phasen zerlegen: Vorgehen, Einsatz, Anriß, Kernzug, Endzug, Ausheben, Aufrichten; er erfordert zur bestmöglichen Ausnutzung der Kraft die Beobachtung einer Anzahl unerläßl. techn. Grundregeln; dazu gehören: hartes Wasser-

Das Zeitmaß der Ruderbewegung wird nach der Anzahl der Ruderschläge in einer Minute bewertet, beim Einer 25-30, beim Zweier 28-32, beim Vierer 30-34 u. beim Achter 35-40, im Spurt noch mehr. Nach Art, wie das Rudern betrieben wird, unterscheidet man Wander-, Fahrten- (Übungs-) u. Rennrudern. — **Ruderregatten** enthalten Wettbewerbe über bestimmte Strecken (meist 2000 m; daneben Dauer- u. Kurzstreckenrennen), die für versch. Bootsgattungen, Besatzungen (Jungmannen, Junioren, Senioren) u. deren Gewicht (z. B. Leichtgewichts-



Technik des **Ruderns.** Links: Handhabung beim Riemenrudern auf dem Rollsitz; die Füße sind dabei auf den sog. Stemmbrettern leicht angeschnallt. Der Rollsitz, der in Schlitzen bewegliche Achsen trägt, bewegt sich auf den Laufschienen. — Rechts: Die Rudertechnik auf „festem Sitz" (I) u. auf „Rollsitz" (II): 1 Grundstellung (beim Vorschwingen bzw. Vorrollen), 2 Auslage, 3 Durchzug u. 4 Zugende

vierer unter 260 kg Gesamtgewicht, wobei das Gewicht des einzelnen Ruderers 70 kg nicht übersteigen darf) ausgeschrieben werden.

Als Jungmann gilt, wer vor dem 1. Januar des Regattajahrs noch kein offenes Rennen, als Junior, wer vor dem gleichen Zeitpunkt noch nicht drei offene Junior- od. beschr. Senior-Rennen gewonnen hat; Senior ist, wer die Eigenschaft als Jungmann u. Junior verloren hat; Jungmannen u. Junioren können auch in jedem Seniorenrennen starten.

IV. Das **Damenrudern** wird ebenfalls als Wanderrudern u. in Wettbewerben als Stil-, Stilschnell-, Dauer- u. Rennrudern ausgeübt; erste Versuche 1884/85 (erster Damenruderverein 1903); 1919 erfolgte die Gründung des Deutschen Damenruderverbands, der 1933 im Deutschen Ruderverband aufgegangen ist.

V. Geschichte u. Organisation: Im Altertum führten schon die Hellenen ein hochentwickeltes Wettrudern durch; im Mittelalter trug man in Venedig von 1350 an regelmäßig Wettfahrten aus. Das Geburtsland des klass. Rudersports ist England, wo 1826 die erste Ruderregatta in Henley stattfand; 10 Jahre später, 1836, entstand der 1. deutsche Ruderverein, der Hamburger Ruder-Club. Der 1883 in Köln gegr. **Deutsche Ruderverband,** abgekürzt **DRV,** ist der älteste deutsche Sportverband, dem 1933 die Förderung u. Beaufsichtigung des gesamten deutschen Rudersports übertragen wurde; Sitz Berlin; seit 1934 als Amt XIV im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen eingeordnet.

Der Deutsche Ruderverband veranstaltet seit 1906 alljährl. Meisterschaftsrudern, seit 1920 Ruderwartlehrgänge (Wander-Ruderlehrer); er zählt 1112 körperschaftl. u. 125 000 Einzelmitgl. (einschließl. 25 000 Jugendl. u. 6000 Frauen); ihm gehören 52 Regattavereine u. 12 Schüler- u. Jugendverbände an sowie der **Österreichische Ruderverband.** Durch Gegenseitigkeitsverträge war der DRV mit dem Landesverband der deutschen Rudervereine in der Tschechoslowakei, dem Ruderverband Posen-Pommerellen u. dem Lettländ. Ruderverband verbunden.

Amtl. Organ: Wassersport (seit 1883); ferner Wassersportalmanach, zahlr. Verbandsliteratur, Lichtbildverleih.

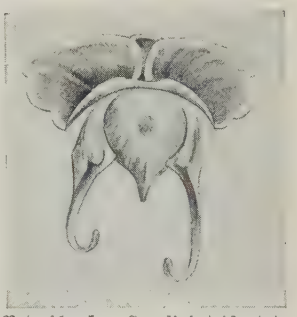
Die entspr. Organisation in der Schweiz ist der **Schweiz. Ruderverband,** Sitz Zürich, gegr. 1886 mit 1500 Mitgl. Den internat. Rudersport beaufsichtigt die **Fédération Internationale des Sociétés d'Aviron;** gegr. 1892, Sitz Bern (der DRV gehörte ihr von 1914-34 nicht an).

Lit.: v. Gaza, Der Rudersport (²1921); Woodgate, Rudern u. Skullen (1926); Melsbach, Rudern (³1932); Pagels, Schule des Rudersports (1925); Rauscher u. Protzen, Rudern u. Paddeln (1923); Bartelmann, Sportl. Rudern (1925); Wilker, Das Rudern (⁹1925).

Ruderpinne, die, Helmholz, das, beim ↗Steuerruder am Ruderkopf angebrachter Hebelarm.

Ruderregatta, die, Wettfahrt, ↗Rudern u. Rudersport.

Ruderschnecken, freischwimmende Meeresschnecken, die ↗Flügelschnecken; hierher das Walfischaas.



Ruderschnecken: Cavolinia tridentata (nat. Größe)

Rüdersdorf, ehem. preuß. Landgemeinde inmitten einer Seengruppe (**R.er Gewässer**), seit 1931 nach ↗Kalkberge eingemeindet.

Rudertelegraph, auf Schiffen ein ↗Kommandoapparat zur Übermittlung von ↗Ruderkommandos an den Rudergast.

Ruderwanzen, Wasserwanzen mit langen, als Ruder dienenden Hinterbeinen; die Männchen bringen mittels den Vorderfüßen zirpende od. singende Töne hervor.

Corixidae, Familie der Wasserwanzen, häufig in stehenden Gewässern.

Ruderzeichen, seemänn. Signale beim Fahren im Verband, die bei Änderung der Ruderlage gegeben werden, u. zwar bei Tag durch Winkflaggen, bei Nacht durch Laternen (grün für Steuerbord-, rot bei Backbordruderlage). Außerdem wird die Steuerruderstellung durch ↗Ruderbälle angezeigt.

Ruderzeiger, Ruderanzeiger, auf Schiffen ein Kontrollinstrument, das wie der ↗Axiometer auf einem Zifferblatt die jeweilige Lage des Steuerruders anzeigt.

Rüdesheim am Rhein, hess.-nass. Stadt im Rheingau, einer der bedeutendsten u. ältesten rhein. Weinbau- u. -handelsplätze u. ein malerischer, vielbesuchter Fremdenort am rebenbekränzten, sonnigen Südfuß des Niederwalds (r.

Ufer) gegenüber von Bingen (Dampf- u. Autofähre); Station der Bahn Köln-Niederlahnstein-Frankfurt a. M. u. Rheindampferstation, Ausgangspunkt einer Zahnradbahn zum Niederwalddenkmal. Kreisstadt (Ortskl. A) im Reg.-Bez. Wiesbaden, 4740 E. (80% kath., 17% prot.); Amtsger., Reichsbanknebenstelle; Mittelschule (Brömserhof, 16. u. 17. Jahrh.), St. Josephskrankenhaus; spätgot. kath. Pfarrkirche St. Jakob (Ende des 14. Jahrh., 1912 erweitert); von den 3 R.er Adelsburgen sind nur die Nieder- od. Brömserburg (alte Wasserfeste der Mainzer Erzbischöfe, 10./11. Jahrh., seit 1811 im Besitz der Grafen von Ingelheim) u. die Ober- od. Boosenburg erhalten (1868 außer dem Bergfried völlig umgebaut); der Adlerturm ist ein Rest der Stadtbefestigung des 15. Jahrh.; Wein- u. Sektkellereien. 1,5 km östl. von R. die 1914/15 erb., $1^1/_2$ km lange Hindenburgbrücke.

Rüdesheim am Rhein; im Mittelgrund die Ober- od. Boosenburg, rechts am Strom die Nieder- od. Brömserburg

Rüdesheimer, berühmter Rheingauer Qualitätswein aus der Gemarkung Rüdesheim am Abhang des Niederwalds, gehört zu den auch im Ausland bekanntesten deutschen Weinen. Beste Lagen: Schloßberg, Burgweg, Hinterhaus, Rottland.

Rüdiger, 1) Andreas, Philosoph, Schüler des Thomasius, Gegner des Wolffschen Rationalismus. — * 1673 in Radlitz, † 1731 in Leipzig; Prof. u. Arzt ebd.

Schr. u. Lit.: Überweg, Grundriß der Gesch. der Philos. III (^{12}1924, S. 459, 704).

2) Hermann, Geograph, bes. Kenner des Deutschtums an der mittl. Donau. — * 30. 5. 1889 in Hamburg; Teilnehmer der verunglückten ↗Schröder-Stranz-Expedition, seit 1923 Abt.-leiter am ↗Deutschen Ausland-Institut Stuttgart.

Werke: Deutschlands Anteil an der Lösung der polaren Probleme (1912); Die Sorge-Bai (1913); deutsche Bearbeitung von Stefanssons, Neuland im Norden (1928); Das Deutschtum an der mittleren Donau (^{2}1927); Die Donauschwaben in der südslaw. Batschka (1931).

Rüdiger von Bechelaren (heute **Pöchlarn** a. d. Donau), edle Gestalt des Nibelungenlieds, Vasall u. Vertrauter Etzels, kämpfte mit Selbstverleugnung gegen die stammverwandten Burgunden, obwohl der Burgunder Giselher seiner Tochter Dietlinde verlobt war.

Trauerspiel von Felix Dahn (1875).

Rudigier (: rudigir, selten: rudigjer), Franz Joseph, ehrw., Bischof von Linz (1852/84); hochverdient um die Hebung des innerkirchl. Lebens, unbeugsamer Vorkämpfer gegen den kirchenfeindl. Liberalismus, Gründer des Mariendoms in Linz. — * 7. 4. 1811 in Parthenen (Vorarlberg), † 29. 11. 1884 in Linz; 1839 Prof. in Brixen, 1845 Dir. des Frintaneums in Wien, 1848 Propst in Innichen, 1850 Domherr u. Regens in Brixen. 1905 Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Werke: Ges. Predigten, Reden, Hirtenschr., hrsg. von Doppelbauer (1886-1903). — Lit.: Meindl (2 Bde, 1891/92); Scherndl (^{2}1915); Bahr (1917).

Rudiment, das (lat. rud mentum, Mehrz. **rudimenta**), Anfang, erste Grundlage (auch einer Wissenschaft); **rudimentär,** unausgebildet, verkümmert. — In der Biologie: die unausgebildete od. verkümmerte Form von funktionslos gewordenen od. Reste von rückgebildeten Organen. **Rudimentäre Organe** [r. O.] sind solche, die nicht mehr funktionieren u. Rückbildungserscheinungen aufweisen. Für das Leben der betreffenden Organismen od. Arten haben sie die Bedeutung verloren. Eine Erklärung findet die an u. für sich unverständl. Ausbildung solcher funktionslosen r. O. dadurch, daß man sie als Reminiszenzen einer Abstammung von Formen ansieht, bei welchen diese Organe besser entwickelt u. funktionsfähig waren. Die Wissenschaft arbeitet auf diesem Gebiet nur mit Annahmen. Beispiele von r. O.: die Schwanzwirbel des Menschen od. die Muskeln an der Ohrmuschel des Menschen; die seitl. Zehen mancher Paar- u. Einhufer. R. O. treten auch häufig in der Embryonalentwicklung auf, z. B. die Kiemenfurchen der landbewohnenden Wirbeltiere u. des Menschen. Vgl. Rückbildung.

Rüdin, Ernst, Psychiater u. Vererbungsforscher, untersucht die Ursachen der geistigen Anomalien, bes. die Gesetze ihrer Erblichkeit (psychiatr. Erbbiologie) zum Zweck ihrer radikalen Bekämpfung. — * 19. 4. 1874 in St. Gallen (Schweiz); 1925 Prof. in Basel, 1928 Leiter der genealogisch-demograph. Abt. der deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München.

Schr.: Seelenstörungen bei Lebenslänglichen (1900); Fortpflanzung, Vererbung u. Rassenhygiene (mit Gruber, 1911); Zur Vererbung u. Neuentstehung der Dementia praecox (1916); Psychiatr. Indikation zur Sterilisierung (1929 u. 1933); Empir. Erbprognose (Archiv für Rassen- u. Gesellschaftsbiologie, 1933).

Rüdinger, Gottfried, Komponist. — * 23. 8. 1886 in Lindau i. B.; seit 1920 Theorielehrer an der staatl. Akad. der Tonkunst in München.

Schr. außer dramat. Werken bes. Kammermusik, Orgelsonaten, Kirchenmusik.

Rudini, Antonio, Marchese di Starabba, ital. Ministerpräs. (1891/92 u. 1896-98), Führer der konserv. Rechten, bemüht um die Besserung der Beziehungen zum Vatikan. — * 6. 4. 1839 in Palermo, † 7. 8. 1908 in Rom.

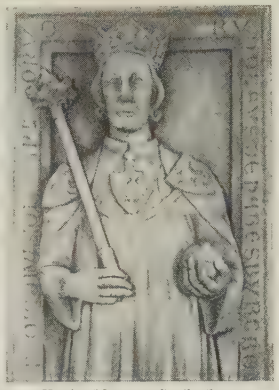
Rudisten, fossile Muscheln, die oft riffbildend in der oberen Kreide auftreten (**R.-Kalke**).

Die R. umfassen die Familien Rudistae, Radiolitidae u. Hippuritidae.

Rüdisühli, die Brüder Eduard (* 1875) u. Hermann (* 1864), schweiz. Landschaftsmaler, äußerlich an Böcklin anklingend.

Rudköbing, Rudkjöbing (: -tjöbəng), dän. Hafenstadt an der Westküste der Insel Langeland, im Amt Svendborg, Bahnstation; 4130 Einwohner.

Rudolf, Fürsten: **1) Deutsche Könige u. Kaiser: König R. I. von Habsburg** (1273/91), rettete das Reich vor dem Zerfall, stärkte das deutsche Königtum u. stellte die Ordnung in Deutschland wieder her. Zäh bedacht auf die Erringung einer starken Hausmacht u. damit Gründer der künftigen Größe u. Machtstellung Habsburgs. Persönlich fromm, klug u. tatkräftig, gewann er durch seine redliche, schlichte u. leutselige Art die Gunst des Volkes. — * 1. 5. 1218, † 15. 7. 1291 in Speyer. Beerbte 1264 die Grafen von Kyburg u. war der mächtigste Herr am Oberrhein (vgl. Karte Habsburg). 1. 10. 1273 in Frankfurt zum König gewählt u. in Aachen gekrönt. Er verhängte über Ottokar von Böhmen 1276 die Reichsacht, schlug ihn 1278 auf dem Marchfeld bei Dürnkrut u. verlieh 1282 Österreich u. Steiermark an seine Söhne Albrecht u. Rudolf. Er bemühte sich mit Erfolg um die Durchführung des Landfriedens u. um die Nachfolge Albrechts im Reich. Gemahlin: 1) Gertrud v. Hohenberg (als Königin Anna), 2) Isabella v. Burgund. [(1927).



Rudolf von Habsburg (Grabmal im Dom zu Speyer)

Lit.: O. Redlich (1903); K. Hampe, Herrschergestalten

Kaiser R. II. (1576/1612), hochbegabt, doch grüblerischem Mystizismus ergeben; eifriger Kunstsammler u. wissenschaftlich interessiert (Astronomie), aber ohne Regenteneigenschaften. — * 18. 7. 1552 in Wien, † 20. 1. 1612 in Prag. Wegen der zunehmenden Zerrüttung in seinen Ländern wählten seine Verwandten 1606 seinen ihm verhaßten Bruder Matthias zum Haupt des Hauses. Er mußte ihm 1608 Österreich, Ungarn u. Mähren, 1611 auch Böhmen überlassen, das er durch Entgegenkommen gegen die Protestanten (Majestätsbrief 1609) zu retten suchte.

Kaiser Rudolf II.

Lit.: Gindely (2 Bde, 1862-65); M. Ritter, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Gegenreformation (I/II, 1889-95).

2) Könige von ↗**Burgund.**

3) König von **Frankreich** (923/936).

4) Herzoge **von Österreich: R. II.** (* 1271, † 10. 5. 1290); **R. III.** (* um 1280, † 4. 7. 1307), 1306/07 König von Böhmen; **R. IV.** (1358/65; * 1. 11. 1339, † 27. 7. 1365); ↗Österreich (Gesch.).

Kronprinz R., einziger Sohn Kaiser Franz Josephs I., wissenschaftlich hochgebildet, von liberaler Grundhaltung. — * 21. 8. 1858 in Laxenburg, † 30. 1. 1889 auf dem Jagdschloß Mayerling bei Baden (Wien) durch Selbstmord zus. mit seiner Geliebten Mary Freiin v. Vetsera (Tragödie v. Mayerling). Generalinspektor der Infanterie. Vermählt mit Prinzessin Stephanie (10. 5. 1881), der Tochter Leopolds II. von Belgien (↗Lonyay). Einziges Kind Elisabeth (* 1883).

Schr.: 15 Tage auf der Donau (1881); Orientreise (1884) — Biogr. von O. v. Mitis (1928).

5) R. von Rheinfelden, Herzog von **Schwaben** (seit 1057), deutscher Gegenkönig (1077/80). Nach der Absetzung Heinrichs IV. von den Fürsten 15. 3. 1077 in Forchheim zum König gewählt u. 1080 von Gregor VII. anerkannt; starb nach seinem Sieg über Heinrich bei Hohenmölsen (1080).

Rudolf, 1) von Ems (Hohenems), Nachfahr der höf. Epik, belehrend, formal an Gottfried geschult. † um 1254 in Italien im Gefolge Konrads IV.

Hauptw.: Der gute Gerhard (hrsg. von Haupt, 1840, bestes Werk); Barlaam u. Josaphat (hrsg. von Pfeiffer 1843, ins Christliche gewendete Buddhalegende); Wilhelm v. Orlens (hrsg. von Junk, 1905); Alexander (hrsg. von Junk, 1928/29, unvollständig); Weltchronik (hrsg. von Ehrismann, 1915). — Lit.: Ehrismann (1919); E. Schröder, R. u. sein Literaturkreis (Zeitschr. für deutsches Altertum 67, 1930).

2) von Fenis (= Neuenburg), Graf, schweiz. Minnesänger, dichtete nach provenzal. Mustern (Ausg. in Minnesangs Frühling). — † vor 1196.

Rudolf, Karl, Theolog, Erwecker neuer Kräfte u. Formen kath. Seelsorge (nam. für die Großstadt u. die student. Jugend). — * 22. 11. 1886 in Wien; 25. 7. 1912 Priester, 1914-22 Subregens am Priestersem. Wien, seit 1919 Akademikerseelsorger, 1922 Domkurat; Gründer u. Leiter des Wiener Studentensekretariats, des Hilfswerks für Schulsiedlungen u. des Wiener Seelsorge-Instituts für zeitgemäße Seelsorge.

Gründer u. Hrsg. der Zeitschr.: „Neue Jugend", „Unser Weg", „Aktion" für die Studenten, „Der Seelsorger", „Die Predigt der Zeit", „Der Laie in der Kirche", „Pfarrblatt-Korresp.", für Seelsorger u. Seelsorgehilfe, der Broschürenreihe „Studentenhefte", „Jahrbücher der kath. Hochschülerschaft Österreichs", „Der Zeit ihre Predigt", „Bilder großer Seelsorger". — Hrsg. der Berichte der Seelsorgertagungen (1931ff.).

Rudolff, Christoph, Zeitgenosse des A. Riese, hervorragendster deutscher Mathematiker seiner Zeit, führte für die Unbekannte ein Zeichen, das spätere x, ein, ebenso ein anderes Zeichen für die Wurzel u. schlug für die Dezimalbrüche „eine Virgel", das spätere Komma, vor. — * 1499 (?) in Jauer in Schlesien, † 1545 (?) in Wien.

Werke: Die „Coß" (Straßb. 1525) neu hrsg. 1554 durch Michael ↗Stifel; Rechenbuch 1525; Beispielsammlung 1530.

Rudolfinische Tafeln, lat. Tabulae Rudolphinae, nach Tycho Brahes Beobachtungen von Kepler berechnete u. nach Kaiser Rudolf II. benannte Planetentafeln (ersch. 1627), jahrhundertelang maßgebend für die Planetenberechnungen.

Rudolfland, das ↗Kronprinz-Rudolfs-Land.

Rudolfsee, abflußloser, schlauchartiger See im Nordteil des Ostafrik. Grabens, der Rudolfsenke, ein mit brackigem Wasser erfülltes Schwemmlandbecken inmitten trockenheißer Halbwüste; etwa 9000-10000 qkm, 4 m tief, 380 m ü. M. — 1888 von Graf Teleki u. v. Höhnel entdeckt u. nach dem österr. Kronprinzen benannt.

Rudolfstal, schweiz. Juratal, das Val de ↗Ruz.

Rudolstadt, thüring. Kreisstadt (Ortskl. B), ehem. Haupt- u. Residenzstadt des Fürstentums Schwarzburg-R., l. an der Saale, am Fuß des bewaldeten Hainbergs, auf dessen östlichstem Ausläufer das ehem. Residenzschloß Heidecksburg die Stadt beherrscht (1737-41 an Stelle eines got. Baus neu err., schöne Rokokosäle; Nationalfestspiele). R. ist Mittelpunkt der thüring. Porzellanindustrie; Station der Bahn Berlin-Naumburg-Saalfeld-München, Ausgangspunkt einer Bahn nach Bad Blankenburg-Katzhütte u. Verkehrsflughafen (Flugplatz südl. vom Ort Schwarza); 16 000 E. (5 % kath., 95 % prot.); Amts- u. Landesger., Landesfinanzamt von Thüringen, Kreislandwirtschaftskammer; Gymn., Oberrealschule, Schillerschule (Oberlyz. mit Aufbauschule); Landesbücherei (100 000 Bde), Staatsarchiv, naturhistor., Heimatmuseum, wertvolles Altertums- u. ein Schloßmuseum, Landestheater; Landeskrankenhaus, städt. Kindererholungs- u. Versorgungsheim; spätgot. prot. Stadtkirche (1634-36 erb., Barockzutaten), Schloß Ludwigsburg (1734),

Rudolstadt: Der Hof von Schloß Heidecksburg

Bergschlößchen, Geburtshaus von Schillers Gemahlin Charlotte v. Lengefeld. Neben der Porzellanindustrie haben bes. die Ankersteinbaukästen der Firma F. A. Richter u. die Herst. von Isolierflaschen u. Röntgenröhren Bedeutung erlangt.

Lit.: B. Rein, Auf der Heidecksburg (1926); K. Henninger, Führer durch R. u. Umgebung (1932).

Rudolstädter SC, ↗Korps.

Rudra, der Sturmgott der ältesten ind. Mythol.

Rue, die (franz. :rü), Straße.

Rueda, 1) Lope de, span. Dramatiker, verschaffte dem span. Drama durch lebendige Alltagsszenen Eingang ins Volk. — * um 1510 in Sevilla, † 1565; Schauspieler u. Theaterdirektor.

Komödien nach ital. Muster: Eufemia; Engañados; Medora. — Hauptw.: 10 Pasos (Prosazwischenspiele von volkstüml.-schwankartiger Komik). Ausg. in: Clás. cast. (1924). Lit.: Salazar (1911).

2) Salvador, span. Dichter, kraftvoller Heimatschilderer, Bahnbrecher der span. Modernisten. — * 1875 in Benaque, † 1933 in Málaga.

Schr.: Cuadros de Andalucía (1883); El tropel (1892); Cantando por ambos mundos (1914); El poema del beso (1932) u. dramat. Werke.

Ruederer, Joseph, Schriftsteller, derb-dramatischer, aus dem Volkstum schöpfender, doch nicht eigentl. volkstümlicher Realist u. Satiriker. — * 1861 in München, † 1915 ebd.

Dramen: Morgenröte (1905); Schmied von Kochel (1911); Wolkenkuckucksheim (1909); Roman: Ein Verrückter (1894).

Rüegg, 1) August, schweiz. Literar- u. Kulturhistoriker, erstrebt humanist.-kath. Erziehungsideale. — * 14. 7. 1882 in Uznach; Gymn.-Lehrer.

Schr.: Dantes Commedia (1922); Gral u. Parzival (1923); Camões' u. Portugals goldenes Zeitalter (1925).

2) Ernst Georg, schweiz. Maler u. Radierer, verträumter Romantiker, kindhaft innig u. eigenwillig. — * 21. 8. 1883 in Mailand.

3) Hans Rudolf, schweiz. Schulmann, verdienter Volksschulmethodiker. — * 12. 2. 1824 in Ramsberg (Zürich), † 29. 10. 1893 in Bern.

Hauptw.: Grundr. der Seelenlehre (1862, ⁴1885); Pädagogik (1865, ⁶1885); Sprachunterr. in der Elementarschule (1871, ³1885); Rechnen in der Elementarschule (1884, ⁴1888).

Rueil (:rüej), franz. Stadt im Depart. Seine-et-Oise, am Westfuß des Mont Valérien, Bahnstation; 17 100 E.; Renaiss.-Kirche (1857 umgeb.) mit Grabmälern der Kaiserin Josephine u. ihrer Tochter Hortense; Metall- u. chem. Industrie.

Ruelas, Roelas, Juan de las, span. relig. Maler. — * 1558 od. 60 in Sevilla, † 1625 in Olivares.

[Pfingstfest (sämtl. Sevilla).

Hauptw.: Unbefleckte Empfängnis, Marter des hl. Andreas,

Ruellia, Gattung der Acanthaceae, 150 Arten im warmen u. trop. Amerika; buschige Halbsträucher mit lanzettl., teilw. schön gezeichneten Blättern u. großen Trichterblüten; einige Arten sind Zierpflanzen fürs Warmhaus u. Zimmer, bes. die buntlaubige R. coccinea mit scharlachroter u. die grünblätterige R. Devosiana mit weißer Blüte.

[durch Sommerstecklinge.

Kultur: in Mistbeet- u. Humuserde; Vermehrung

Ruetzbach, Ruzbach, l. Nebenfluß der Sill bei Innsbruck, mit dem Ruetzwerk der Mittenwaldbahn.

Rufach, franz. **Rouffach** (:rufach), oberelsäss. Kantonstadt im franz. Depart. Haut-Rhin, am Ostfuß der Vogesen, überragt von der Isenburg (1885 auf uralten Grundlagen neu erb.), Bahnstation; 4180 E.; roman.-got. Liebfrauenkirche, auch St. Arbogastkirche gen. (12.-14. Jahrh. erb.); Spinnereien, Färbereien, Orgelbau; Weinbau.

Rüfe, die, die ↗Mur.

Rufen, das Melden der versprengten Rebhühner [u. andern Flugwilds.

Rüfenacht, Hermann, schweiz. Politiker. — * 28. 6. 1867 in Bern, † 24. 2. 1934 ebd.; 1913-22 Dir. des Bundesamts für Sozialversicherung; 1922-32 schweiz. Gesandter beim Deutschen Reich.

Ruff, 1) Karl Otto, Chemiker, förderte den wiss. u. techn. Fortschritt der modernen organ., anorgan. u. physikal. Chemie. — * 30. 12. 1871 in Schw.-Hall; 1904 Prof. an der Techn. Hochschule in Danzig, seit 1916 in Breslau; erhielt 1930 die Liebig-Denkmünze des Vereins dtsch. Chemiker.

2) Ludwig, Architekt. — * 1878 in Dollnstein, † 1934 in Nürnberg; Prof. ebd.; künstler. Mitarbeiter Adolf Hitlers.

Bauten: Gartenstadtsiedlung Werderau; Erzbischöfl. Seminar in Bamberg; Kongreßhalle für den nationalsozialist. Parteitag in Nürnberg u. a.

Ruffo, 1) Fabrizio, Kard. (1791), neapolitan. Staatsmann, organisierte als Generalvikar des Königs die Wiedereroberung Neapels 1799, später Gesandter Ferdinands IV. bei Pius VII., dem er nach Frankreich folgte (von Napoleon verbannt). — * 1744 in San Lucido (Kalabrien), † 1827; 1821 Staatsrat.

2) Fürst Ludovico, Kard. (1801), Erzbischof von Neapel (1802), scharfer Gegner der Liberalen,

durch Joseph Bonaparte wegen Verweigerung des Eides vertrieben. — * 1750, † 1832; 1820 Leiter der Universität u. des öffentl. Unterrichts.

3) Fürst Fulco Luigi von Ruffo-Scilla, Kard. (1891). — * 1840, † 1895; 1887-89 Nuntius in München.

Rüfi, die, schweiz. Bezeichnung für Bergsturz u. das dadurch zerstörte Gebiet.

Rufiji, fälschl. Rufidschi, der, Hauptfluß des ehem. Deutsch-Ostafrika, entsteht im Innern aus den Flüssen Kilombero-Ulanga u. Luwegu, durchbricht nach Aufnahme des Ruaha in den Panganifällen den Hochlandsrand u. mündet mit vielarmigem Delta in den Ind. Ozean; als Wasserstraße nur stellenw. von Bedeutung. Flußgebiet 178000 qkm, Länge 800 km, 270 km schiffbar.

Rufina u. ihre Schwester Secunda, Heilige (Fest 10. Juli), röm. Jungfrauen u. Martyrinnen. — † 257.

Rufinus, Tyrannius, lat. Kirchenschriftsteller, Verehrer des Origenes, mit dem ihm anfangs befreundeten Hieronymus in eine heftige Fehde verwickelt. Bedeutsam als allerdings oft sehr freier Übersetzer insbes. von Origenes, Adamantius, Pamphilus, Eusebius (Kirchengesch., weitergeführt bis 395), Basilius, Gregor von Nazianz, der klementin. Rekognitionen u. der Historia monachorum in Aegypto. — * um 345 bei Aquileja, † 410 in Messina auf der Flucht vor den Westgoten; seit 373 Einsiedler in Ägypten, 378-96 auf dem Ölberg bei Jerusalem.

Lit.: Ausg. Migne, Patr. lat. Bd. 21; Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, Bd. 46 (1910); Commentarius in symbolum Apostolorum, hrsg. von C. A. Heurtley (2 Bde, Oxford 1916).

Rufisque (: rüfißk), Hauptausfuhrhafen der franz.-westafrik. Kolonie Senegal, nordöstl. an der Bai von Gorée, Bahnstation; 17100 E.; Handelskammer; Ausfuhr: Erdnüsse, Kautschuk, Goldbarren.

Rufname, ↗Vorname.

Rufstrom, der Strom zum Anläuten eines Teilnehmers beim ↗Fernsprecher.

Rufu, der, ostafrik. Bezeichnung für Fluß.

Rufus, mehrere morgen- u. abendländische, nicht immer klar zu scheidende Heilige, u. a.: **1)** Sohn des Simon von Cyrene (Mark. 15, 21), wohl der Röm. 16, 13 zus. mit seiner Mutter genannte R. (Fest 12. Nov.).

2) Diakon u. Martyrer zu Capua unter Diokletian (Fest 27. Aug.).

3) Bischof von Metz (Fest 7. Nov.), um 400; Reliquien in Odernheim bei Worms.

Kongregation vom hl. R., ehem. Chorherrenkongr. in Frankreich, 1039 gegr. Aus ihr gingen die Päpste Anastasius IV. († 1154) u. Hadrian IV. († 1159) hervor.

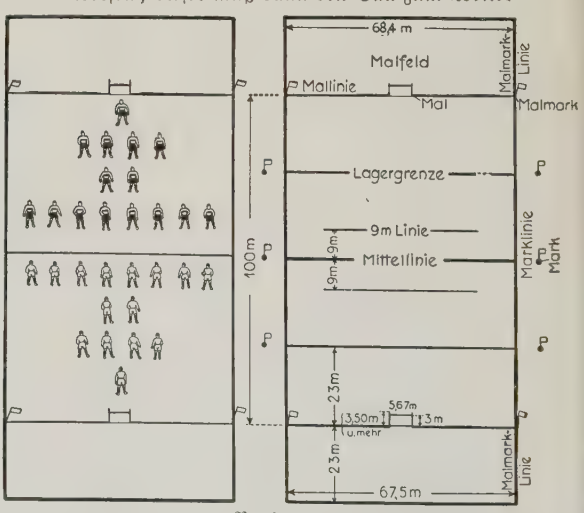
Rugae (lat.), Runzeln.

Rugby (: raggbi), engl. Stadt in der Grafsch. Warwick, am Avon u. Oxfordkanal, Bahnknoten, Großfunkstelle für Überseeverkehr; 23830 E.; altberühmte R. Public School (1567 von L. Sheriffe gegr.); Strickwaren- u. Maschinenindustrie.

Rugby, das (engl.: raggbi), auch **Rugby-Fußball,** engl. **Rugby Football** (:-futboohl), ein Rasenballspiel, das Fuß- u. Handball vereinigt u. daher außerordentlich vielseitig ist; es stellt höchste Anforderung an Körper u. Geist, fordert schnelles u. entschlossenes Handeln, erzieht zu Mut, Tapferkeit u. Selbstbeherrschung; daher als Kampfsport von hohem Wert (Nationalspiel der Engländer).

Das in Amerika ausgeübte R. weicht in der gefährl. Härte der Spielweise erheblich vom europ. R. ab (vgl. Baseball). Als Kopfschutz werden sehr häufig, vor allem in Amerika, besondere Sturzkappen getragen.

Auf einem dem Fußballplatz ähnl. Spielfeld stehen sich 2 Parteien mit je 15 Spielern gegenüber (Bild) u. versuchen einen eirunden, fußballgroßen Ball über die gegnerische Mal-(Tor-)Linie — gleich an welcher Stelle — zu tragen od. niederzulegen. Hiermit ist ein sog. Versuch erzielt, der mit 3 Punkten bewertet wird; dieser kann um 2 erhöht werden (erhöhter Versuch), wenn der Ball von einem Punkt im Spielfeld, der auf der Tor-Senkrechten im Punkt des Niederlegens liegt, über die 3 m hoch angebrachte Querlatte des Tors (Mal) getreten wird. Mit 4 Punkten gewertet wird ferner ein sog. Sprungtreffer (Dropkick), der ohne voraufgegangenen „Versuch" erzielt wird, wenn ein Spieler mitten aus dem Spiel den Ball im gleichen Augenblick, wo er aus seinen Händen fallend den Boden berührt, über die Mal-Querlatte stößt. Erhält eine Partei wegen eines Regelverstoßes des Gegners vor dessen Mallinie einen Straftritt zugesprochen u. bringt ein Spieler dadurch den Ball durch Platz- od. Sprungtritt über die Querlatte, so gewinnt seine Partei 3 Gutpunkte. — Beim Kampf um den Ball, der vorwärts getreten u. getragen, aber nur rückwärts (von Spieler zu Spieler) geworfen werden darf, ist es dem Gegner erlaubt, den Träger des Balls in fairer Weise zu fassen u. zu Boden zu werfen; dieser muß dann den Ball zum Weiter-



Rugby

Links: Die Gliederung der Mannschaft, wobei die 15 Spieler auf jeder Seite eingeteilt werden in: 8 Stürmer, 2 Halbs, 4 Dreiviertel u. Schlußmann. — Daneben rechts die Einteilung des Spielfelds (das 5,67 m breite Mal besteht aus den beiden senkrechten Malstangen u. einer Querstange in 3 m Höhe)

Rugby. Obere Reihe: Stellung am Gedränge; der Ball wird zwischen die Stürmer gelegt u. zwar von der Partei rechts (weiße Hose), die versucht, durch Zurückdrängen des Gegners ihn nach hinten herauszuschaffen, so daß die auf der Lauer stehenden Halbspieler den Ball aufnehmen u. ihn der Dreiviertelreihe zum Weiterspiel zuwerfen können. — Daneben rechts: eine Gasse, die nach jedem Ausball an der „Aus-Stelle" gebildet wird, worauf der Ball rechtwinklig zur Auslinie wieder ins Spielfeld geworfen wird. — Untere Reihe: Typische Szenen aus dem kampfreichen Spiel. Links: dem Gegner ist erlaubt, den Träger des Balls zu fassen u. ihn — jedoch nur in fairer Weise — zu Boden zu werfen; ein gefaßter Spieler muß den Ball sofort freigeben. — Mitte: Lebhafter Kampf nach dem Einwurf in die Gasse. — Rechts: Ein durchlaufender Spieler wird gefaßt, woraus sich ein erbitterter Kampf um den Ball ergibt

spiel freigeben. Wird der Ball vorgeworfen, so ordnet der Schiedsrichter ein Gedränge an, bei dem die beiderseit. Stürmer in gebückter Stellung den Gegner zurückdrängen, um den zwischen ihnen eingeworfenen Ball hinter sich herauszuschaffen. Die Halbspieler nehmen ihn dann auf u. werfen ihn den Dreiviertelspielern zum Weiterspiel zu. Hat der Ball die Seitengrenze (Mark) des Spielfelds überschritten, so müssen die Stürmer eine zur Seitengrenze senkrechte Aufstellung nehmen, eine sog. Gasse bilden, in die der Ball eingeworfen wird. Schiefes Einwerfen bedeutet einen mit Gedränge geahndeten Regelverstoß. Jeder Spieler muß sich hinter dem Ball befinden, sonst steht er abseits, was mit „Gedränge" od. „Straftritt" bestraft wird.

Das Spiel dauert 2 × 40 Min. mit 5 Min. Pause. Die Partei, welche die meisten Punkte erzielt, ist Sieger.

Maße

Feld	Ball	Tor (Mal)
100 bzw. 146 auf 68,4 m	Gewicht: 368,5-411 g Länge: 279-286 mm Umfang d. Länge nach: 762-787 mm Umfang d. Breite nach: 648-660 mm	5,67 m breit, Pfostenh. 3,5 m (Querlatte in 3 m Höhe)

Geschichte u. Organisation: Das R.spiel wurde 1823 von Webb Ellis an der Schule der engl. Stadt Rugby eingeführt u. hat sich von hier aus in fast allen Ländern, bes. in England u. Frankreich verbreitet. Nach Deutschland kam es 1872 durch den Heidelberger Flaggenklub (1875 erste R.-Regeln); jedoch konnte das R.spiel, neben dem Fußball, erst in den letzten Jahren eine größere Beachtung finden.

Geleitet wird der R.sport in Deutschland durch den **Deutschen R.-Fußball-Verband** (abg. **D. R. F. V.**, Sitz Heidelberg; gegr. 1900; 70 Vereine mit 12000 Mitgl.), der die Spiele der Vereine u. Gaue sowie der Länder u. der deutschen Meisterschaft überwacht; durch die Neuordnung 1933 in die Fachsäule 2 (Deutscher Fußball-Verband) eingegliedert u. in 8 Gaue eingeteilt (Verbandsführer J. Meister, Heidelberg). — Die Gründung eines Internat. R.-Verbands erfolgte am 1. 1. 1934 in Paris.

Amtl. Organ: Deutsche R.-Zeitung; R.-Jahrbuch (seit 1928). — Lit.: Deutscher R.-Verband, Warum Rugby (²1934); Hotz, R.-Fußball (1913); Meister, Der R.sport (1922).

Ruge, Arnold, Schriftsteller u. Politiker. — * 13. 9. 1802 in Bergen (Rügen), † 31. 12. 1880 in Brighton. 1848 Mitgl. des Frankf. Parlaments, machte 1849 den Aufstand in Leipzig mit, lebte dann als polit. Flüchtling in Paris u. London, seit 1850 in Brighton.

Schr.: 2 Jahre in Paris (2 Bde, 1846); Revolutionsnovellen (2 Bde, 1850); Aus früherer Zeit (4 Bde, 1862-67); Briefwechsel u. Tagebuchbl. 1825-80 (2 Bde, 1886). — Lit.: Neher, R. als Politiker u. Schriftsteller (1933).

Rüge, allg. = tadelnde Bemerkung. Im älteren deutschen Recht gab es ein strafgerichtl. **Rügeverfahren,** das auf Anzeige bes. aufgestellter **Rügegeschworener** stattfand; es hat sich teilw. erhalten in den Feld- u. Forst-**Rügegerichten** (§ 3, Abs. III, Einf.ges. z. StPO.).

Rügefrist, Rügepflicht, ↗Gewährleistung.

Rügen, siehe Reiseziel nach Sp. 400.

Geschichte. Urspr. von den german. Rugiern, später von den slaw. Ranen bewohnt. 1135 poln. Lehen, 1168 von Dänen unter Waldemar I. u. Deutschen erobert. R. kam 1325 an das Hzgt. Pommern u. mit diesem 1648 an Schweden, das es trotz der Eroberungen durch Brandenburg (1678 u. 1715) behielt. 1807-13 von den Franzosen besetzt. 1815 fiel die Insel an Dänemark, das sie im gleichen Jahr an Preußen abtrat.

Rugendas, Augsburger Malerfamilie. Bedeutendstes Mitglied: Georg Philipp, Soldatenmaler u. Radierer. — * 1666, † 1742; Akademiedirektor in Augsburg.

Schlachten- u. Reiterstücke; Radierungen (Capricci, Franzosen vor Augsburg), 40 Schabkunstblätter, 30 Radierungen.

Rügenwalde, pommer. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Schlawe, r. an der Wipper u. an der Bahn R.-Bütow-Sonnenwalde; 6420 prot. E.; Amtsger., Zollamt, schwed. Vizekonsulat; got. Marienkirche (14. Jahrh.; Renaissance-Silberaltar, Gruft pommer. Fürsten), St. Gertrudkirche (14./15. Jahrh., schön geschnitzte Barockkanzel), ehem. Herzogsschloß (jetzt Kreismuseum), großenteils erhaltene Stadtmauer; Herstellung u. Versand altberühmter Wurst- u. Fleischwaren (Gänsebrüste), große Getreidemühle, Fischräuchereien. 3 km unterhalb von R., an der Mündung der Wipper in die Ostsee, **Rügenwaldermünde,** das Ostseebad u. der Hafenplatz von R. Schiffsverkehr (1933): 266 Schiffe mit 26 650 t.

Lit.: K. Rosenow, Das Stadtbild von R. (²1930); R. an der Ostsee, Deutscher Städteverlag (1929).

Ruggeri (: ruddschēri), Pietro, ital. Dialektdichter von Bergamo. * 1797 in Stabella, † 1858.

Ged.: L'universal pazzia; Rime bortoliniane. Prosa: Il Democrito bergamasco (1855). — Lit.: B. Belotti (1933).

Ruggiero (: ruddschēro), Guido de, ital. Philosoph, Vertreter des krit. Idealismus. — * 23. 3. 1888 in Neapel; seit 1922 Univ.-Prof. in Rom.

Schr. u. a.: La filosofia contemporanea (1912, ³1929); Storia generale della filosofia (8 Bde, 1918-33, z. T. in 3. Aufl.); Filosofi di novecento (1934); Storia del liberalismo europeo (1925, deutsch Gesch. des Liberalismus 1933); Ital. Philos. (1925).

Rugier, ostgerman. Volksstamm, der urspr. in Hinterpommern u. auf Rügen saß, im 4. Jahrh. n. Chr. an die obere Theiß zog u. nach 451 in Niederösterreich ein Reich gründete. Nach ihrer Besiegung durch Odowakar (488) gingen die R. mit den Ostgoten nach Italien.

Rugieri (: rudschēri), Geigenbauerfamilie aus Cremona (um 1645-1700), Hauptvertreter Francesco u. sein Sohn Vincenzo.

Die Bauart der Instrumente ist eine Kopie von Amati; wegen ihres vollen u. edlen, tragfähigen Tons wertvoll.

Ruhe, L., Tierhandelsfirma in Alfeld a. d. Leine, befaßt sich mit Ein- u. Ausfuhr exot. Tiere u. Vögel; begr. 1858 durch Louis R.; Zweigniederlassung in Neuyork; 1934: 110 Angestellte.

Ruhegehalt, die Bezüge des außer Dienst (im **Ruhestand**) befindl. Beamten; die Gewährung eines R. erfolgt im allg. nur bei geistiger od. körperl. Dienstunfähigkeit, bestimmter Dienstzeit od. Erreichung eines Höchstalters. Für die Reichsbeamten hat das Ges. vom 30. 6. 1933 ergänzende Bestimmungen für den Bezug von R. aufgestellt. (Vgl. auch Gnadenbezüge.)

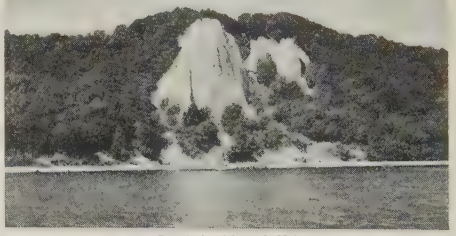
Ruhegeld, von der ↗ Angestelltenversicherung nach Erreichung einer vorgeschriebenen Altersgrenze od. im Fall früherer Invalidität gewährt.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, geflügeltes Wort, hergenommen vom öffentl. Anschlag des preuß. Ministers Graf v. d. Schulenburg am 17. 10. 1806 nach der Niederlage bei Jena u. Auerstedt.

Roman von W. Alexis (5 Bde, 1852).

Ruhende Kalzium-Linien, in den Spektren sehr heißer Sterne entdeckte Spektrallinien, die nicht an der durch die Radialbewegung der Sterne hervorgerufenen Verschiebung im Spektrum teilnehmen, also interstellaren Ursprungs sein müssen. Sie sind auf gleichförmig im Universum verbreiteter Kalziummaterie zurückzuführen.

Ruhesignal, im Eisenbahnsignalwesen ein mit den Läutewerken gegebenes Signal, bestehend aus dreimal derselben Anzahl von Glockenschlägen. Das R. wird vor größeren Betriebspausen (z. B. nach dem letzten Abendzug) gegeben u. bedeutet dann meist, daß die Schrankenwärter ihre Posten verlassen können (Feierabendsignal).



Der Königstuhl auf Rügen

Ruhesitz, im techn. Passungssystem für betriebsmäßig festsitzende Maschinenteile genormte Sitzarten, der Schiebe-, Haft-, Treib-, Fest- u. Preßsitz.

Ruhestein, Sommer- u. Winterkurort im württ. Schwarzwald (900 m) zwischen Hornisgrinde u. Kniebis, an der Straße Achern-Freudenstadt. In der Nähe der Wildsee.

Ruhestörung, im Rechtssinn die Störung der öffentl. Ruhe bei Tag od. Nacht durch vorsätzl. Verursachung ungebührl. Lärms (StGB § 360, Ziff. 11). Strafen: Geldstrafe bis 150 RM od. Haft. In der österr. Rechtssprache bezeichnet R. das Verbrechen der Aufreizung zum Haß u. zu Verachtung gegen den Staat u. zu Gesetzwidrigkeiten. Andere R. wird nur verwaltungsrechtlich bestraft.

Ruhestrom, in Telegraphen- u. Signalanlagen ein Dauerstrom, der nur zum Geben der Zeichen sowie bei Leitungsstörungen unterbrochen wird. Dabei sprechen Relais an, die einen Strom zur Betätigung der Signalgeräte einschalten. Bevorzugt bei ↗ Alarmvorrichtungen, die auch ansprechen, wenn in Signalleitungen Beschädigungen od. Betriebsstörungen auftreten. [↗ Reibung.

Ruhewinkel, der Reibungswinkel der Ruhe,

Rühl, Hugo, Förderer des Turnwesens u. der Jugendspiele, erwarb große Verdienste um die

Rügen, deutsche Ostseeinsel, zugleich größte deutsche Insel überhaupt, gegenüber der Küste von Vorpommern, durch den 2,5 km breiten Strelasund von ihr getrennt. Die zahlreichen Badeplätze, die Felsküsten u. Bodden, die herrlichen Buchenwälder machen R. zum besuchtesten Reiseziel der deutschen Ostseeküste. Dem dreieckigen Inselkern sind im O. die Halbinseln Jasmund u. Mönchgut, im N. die Halbinsel Wittow mit dem Vorgebirge Arkona vorgelagert. Die östl. Außenseite erhält durch die Buchten des Tromper u. des Prorer Wiek eine geschwungene Gestalt, im Gegs. zu der breit gegliederten Südküste u. der gebuchteten Nehrungsküste mit vorgeschobenen Inseln (Hiddensee) im Westen.

Die im Westteil ebene u. waldlose Insel steigt ostwärts allmählich an u. besitzt im Rugard bei Bergen (98 m) die größte Erhebung, während „Die Granitz" bei Binz (92 m, mit Jagdschloß) den schönsten Aussichtspunkt von Mönchgut bildet. Anders ist der Aufbau der Halbinseln Jasmund u. Wittow, wo die weiße Kreide u. Feuersteinbildungen (vorgeschichtl. Siedlungen, Hünengräber) hervortreten u. das Landschaftsbild beherrschen. Die weiße, vielfach von Buchenwäldern gekrönte Steilküste, erreicht auf Jasmund bei der Stubbenkammer zu Füßen des 122 m hohen Königstuhls sowie auf Wittow bei dem 63 m hohen Kap Arkona ihre landschaftl. Glanzpunkte.

Im Innern überwiegt die landwirtschaftl. Nutzung (Getreide-, Kartoffel-, Rübenbau u. Viehzucht), an der Küste der Fischfang. Stellenweise werden Kreidekalke abgebaut. Die Bewohner sind Pommern, die ihren Dialekt, ihre Gebräuche u. Trachten (Mönchgut) noch erhalten haben.

Eine Haupterwerbsquelle der Bevölkerung ist der Fremdenverkehr, der sich in den letzten Jahrzehnten stark vermehrt hat. Die schönsten u. besuchtesten Badeorte liegen an der Ostküste, so Saßnitz, Binz, ferner Sellin, Göhren, Baabe u. a.; aber auch Breege, Juliusruh, Lohme u. Thiessow sowie die Orte auf Hiddensee sind bekannt.

Sehr begünstigend für die Verkehrsentwicklung der Insel wirkt die Tatsache, daß die direkte Schnellverbindung zwischen Berlin u. Skandinavien über die Bahnstrecke (Stralsund-)Altefähr-Saßnitz führt, von wo eine vielbenutzte Eisenbahnfähre nach Trälleborg (Schweden) ausgeht. Nach Vollendung des 1933 begonnenen **Rügendamms** zwischen Stralsund u. Altefähr wird der Reiseweg um $^3/_4$ Stunden verkürzt werden.

Lit.: P. Schneider, Die Insel R. (1920); M. Wehrmann, Geschichte der Insel R. (2 Bde, ^{2}1923); A. Haas, Rügensche Volkskunde (1920); derſ., Rügensche Sagen (^{7}1926).

Deutsche Turnerschaft (Geschäftsführer 1895-1919). — * 1845, † 1922 in Stettin.

Schr.: Entwicklungsgeschichte des Turnens (1895, ⁵1912). Hrsg. (seit 1899) des Handbuchs der deutschen Turnerschaft. — Lit.: Deutsche Turnzeitung (1922).

Ruhla, volkstüml. „Die Ruhl" (rollendes Wasser), thüring. Stadt (Ortskl. B), Luftkurort u. Wintersportplatz im Kreis Eisenach im nordwestlichen Thüringer Wald, malerisch beiderseits des „Erbstroms" (l. zur Hörsel), 350-450 m ü. M., an der Bahn R.-Wutha; 8220 prot. E.; Amtsger., Realschule; bedeutende Herstellung von Uhren u. -zubehörteilen, Maschinen, Fahrradglocken, elektrotechn. Artikeln u. Pfeifenköpfen aus Meerschaum (**Ruhlaer Köpfe**).

Blick auf das Ruhrtal vom Hohenstein bei Witten

Ruhland, niederschles. Stadt im Kr. Hoyerswerda, l. an der Schwarzen Elster, Knotenpunkt der Bahnen Frankfurt a. O.-Kottbus-Großenhain-Dresden bzw. Leipzig u. Kohlfurt-Magdeburg; 3510 meist prot. E.; Amtsgericht.

Ruhland, 1) Gustav, Volkswirt, betonte die Bedeutung der Landwirtschaft für das (organisch geschaute) Volksganze, fordert Überwindung des Kapitalismus u. Aufbau einer naturhaften u. gesunden, christlich gegründeten Volkswirtschaft. Der Nationalsozialismus sieht in R. einen Wegbereiter seiner Wirtschaftsziele. — * 11. 6. 1860 in Hessental (Spessart), † 4. 1. 1914 in Tölz; 1887-90 Studienreisen in den wichtigsten europ. u. außereurop. Agrarländern, 1890 Leiter eines Großgrundbetriebs, 1898 Prof. in Freiburg (Schweiz), wiss. Berater des Bunds der Landwirte.

Schr. u. a.: System der polit. Ökonomie (3 Bde 1903-08, Neudruck 1933); Krankheitslehre des sozialen Volkskörpers (1908); Die Wirtschaftspolitik des Vaterunsers (1895).

2) Wilhelm, Botaniker, arbeitet vor allem über Permeabilität der Pflanzenzelle u. Stoffwechselphysiologie der Pflanzen. — * 7. 8. 1878 in Schleswig; seit 1922 in Leipzig.

Hrsg.: Planta, Archiv für wiss. Botanik (gemeinsam mit Winkler, seit 1925) u. Ergebnisse der Biologie (seit 1926).

Ruhleben, Teil von Berlin (mit Siedlung) in der Nähe von Spandau, bekannt durch seine am 14. 5. 1909 eröffnete Trabrennbahn.

Rühle v. Lilienstern, Otto August, preuß. General, vielseitig begabt, auch als Schriftsteller u. Maler tätig. — * 16. 4. 1780 in Berlin, † 1. 7. 1847 in Salzburg. 1837 Dir. der Allg. Kriegsschule, 1844 Generalinsp. des ges. militär. Bildungswesens.

Ruhmasse, die Masse m_o eines Körpers bei der Geschwindigkeit $v = 0$. Bewegt sich der Körper, so beträgt seine Masse $m = \frac{m_o}{\sqrt{1 - \frac{v^2}{c^2}}}$ (c = Lichtgeschwindigkeit). Vgl. Relativitätstheorie.

Rühmkorff, Heinrich Daniel, Mechaniker, erfand den ↗Funkeninduktor. — * 15. 1. 1803 in Hannover, † 19. 12. 1877 in Paris, wo er seit 1825 lebte.

Lit.: E. Kosack, H. D. R., ein deutscher Erfinder (1903).

Ruhnken, David, Altphilolog. — * 1723 in Stolp, † 1798 in Leiden; Prof. ebd.

Timaei Lex. vocum Platonicarum (1755, 1. sprachl. Erl. zu Plato). Hrsg. des homer. Hymnus auf Ceres, des Rutilius Lupus u. a. Elogium Hemsterhusii (1768).

Ruhpolding, oberbayr. Luftkurort u. Wintersportplatz im BezAmt Traunstein, in einem Talkessel der Traun am Fuß der Chiemgauberge, 690 m ü. M., an der Bahn Traunstein-R.; 2880 kath. E.; 2 kath. Kinderheilstätten.

Ruhr, die, **1)** r. Nebenfluß des Rheins in Westfalen u. der Rheinprov., entspringt am R.kopf auf der Hochfläche von Winterberg, trennt in tiefem Tal Sauerland u. Arnsberger Wald, durchfließt in schönem Wiesental, häufig zu Stauseen erweitert (z. B. Hengstey-, Harkort- u. Baldeneysee), das Hügelland des R.kohlenbeckens, für dessen Wasserversorgung sie von großer Bedeutung ist, u. mündet in Duisburg-R.ort. Einzugsgebiet 4470 qkm, Länge 235 km, bis Witten (76 km) beschränkt kanalisiert, bis Mühlheim (8 km) zum Großschiffahrtsweg für 1700-t-Schiffe ausgebaut.

2) r. Nebenfluß der Maas, die ↗Rur.

Ruhr, griech. Dysenterie, die, Infektionskrankheiten: **1)** Bazillen-R., beginnt nach 2- bis 7tägiger Inkubation mit zunehmenden Leibschmerzen od. plötzl. Koliken, Erbrechen, quälendem Stuhldrang; verläuft unter dem Bild eines akuten fieberhaften Darmkatarrhs, der auf einer durch die Gifte der Erreger verursachten Entzündung der Darmschleimhaut mit Geschwürsbildungen beruht u. sich durch Beimengungen von Schleim, Blut (rote R.), Eiter u. Epithelfetzen zu den diarrhoischen Entleerungen kennzeichnet. In schweren Fällen bisweilen rascher Verfall; Sterblichkeit sehr wechselnd, in bösartigen Epidemien bis 50%. Bei günstigem Verlauf häufig Übergang in chron. R.-Infektion mit oft jahrelanger Neigung zu Verdauungsstörungen u. Rückfällen sowie Bazillenausscheidung.

Erreger: Bacillus dysenteriae, unbewegl. Stäbchen, von denen 2 Hauptgruppen unterschieden werden: Shiga-Kruse bzw. die sog. giftarmen R.bazillen (letztere mit den Rassen Kruse-Sonne, A, D, H u. a.). Der Nachweis der Bazillen mißlingt nicht selten.

Vorkommen: weltweit verbreitet. Ansteckung sowohl durch Kontaktinfektion als auch indirekt durch infizierte Gegenstände u. Nahrungsmittel, auf die die Bazillen vielfach auch durch Fliegen

übertragen werden. Haben die Bazillen Gelegenheit, sich in flüssigen Nahrungsmitteln, bes. Milch, Milchprodukten, zu vermehren, so kann es nach dem Genuß zu schweren Vergiftungen kommen. Als Infektionsquelle spielen neben den akut kranken auch die oft scheinbar gesunden chron. Infizierten (Bazillenausscheider) eine wichtige Rolle.

Recht: R. ist anzeigepflichtig. Schutzmaßnahmen: Absonderung Kranker, Schulverbot für Kranke u. deren Hausgenossen; Beobachtungen der Ausscheider, Fernhaltung derselben von Meiereien, Milchhandlungen u. a.; Desinfektion.

2) die ↗Amöbenruhr.

3) R. bei Tieren: ansteckende Darmentzündung der Saugkälber, Lämmer, Ferkel u. Fohlen, Hunde u. Katzen in den ersten Tagen nach der Geburt, in manchen Gegenden u. Stallungen stationär; wird durch verschiedenartige Bakterien verursacht u. äußert sich in dünnflüssigen, weißlichen, mitunter schleimigen u. blutigen Darmentleerungen, Nachlassen der Saugluſt, Teilnahmslosigkeit, Schlafsucht.

Vorbeugung: Umstellen der hochtragenden Tiere in bes. Stallungen, Sauberkeit bei der Geburt, Nabeldesinfektion, wenn möglich Weidegang, Schutzimpfung des Neugeborenen nach Feststellung des Erregers. — R. der erwachsenen Haustiere ↗Kolzidiose, der Kücken ↗Kückenruhr.

4) R. der Bienen: nichtansteckende Darmerkrankung der Bienen, auf Überfüllung des Enddarms mit Verdauungsrückständen zurückzuführen; tritt hauptsächlich im Winter u. Frühjahr auf, solange die Bienen nicht ausfliegen u. sich reinigen können; die erkrankten Bienen verlassen die schützende Wintertraube, beschmutzen den Wabenbau u. den Stock u. erstarren; mittelbare Ursachen: Weisellosigkeit, ungenügender Wärmeschutz, Störung der Winterruhe (Mäuse), ungeeignetes Winterfutter; auch die ↗Nosemaseuche kann R.erscheinungen zur Folge haben.

Bei sachgemäßer Einwinterung u. Behandlung der Völker läßt sich die R. in der Regel vermeiden. Ruhrkranke Völker werden im Frühjahr in saubere Beuten auf frischen Bau überführt.

Ruhrbeere, die Steinfrüchte der ↗Kornelkirsche, weil früher Volksheilmittel gegen Darmleiden.

Rühreier, mit etwas Salz u. Milch od. Fleischbrühe, Pilzen, Speck, Käse zerquirlte u. dann mit Fett über dem Feuer zu einer lockeren Masse gerührten Eier.

Ruhrgebiet, ↗Rheinisch-Westfälisches Indu- [striegebiet.

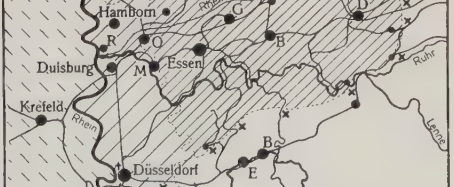
Rührgumpe, in der Erzaufbereitung gebräuchl., mit Rührwerk versehene Mahlkästen (Gumpen) zur Herstellung der Trübe für die Herdarbeit.

Rühring, der, Ankerschäkel, der ↗Röhring.

Ruhrkampf. Die Besetzung des Ruhrgebiets wurde von der Konferenz von Spa 16. 7. 1920 u. im Londoner Ultimatum 5. 5. 1921 angedroht. 8. 3. 1921 war bereits das „Sanktionsgebiet" Düsseldorf-Duisburg-Ruhrort besetzt worden (↗Besetzte Gebiete). 26. 12. 1922 stellte die Reparationskommission ein schuldhaftes Versagen Deutschlands in den Holz-, 9. 1. 1923 in den Kohlenlieferungen fest. 11. 1. 1923 rückten franz. u. belg. Truppen, darunter auch Farbige, unter General Degoutte ein u. besetzten das Ruhrgebiet bis über Dortmund hinaus (vgl. Karte u. Besetzte Gebiete). England beteiligte sich nicht, Italien nur durch Sendung von Ingenieuren. Die deutsche Regierung (Cuno) organisierte den passiven Widerstand u. untersagte jede Reparationsleistung auch gegen Bezahlung. Die Besatzungsmächte sperrten das besetzte Gebiet durch Ausfuhrverbote, Paßkontrolle u. Zollgrenze ab, nahmen die Zölle, die Kohlensteuer, die Einkünfte aus öffentl. Waldungen, die Eisenbahnen sowie Gelder bei Banken u. öffentl. Kassen in Beschlag, verhängten maßlose Geld- u. Gefängnisstrafen u. Ausweisungen, legten das Wirtschaftsleben lahm u. suchten mit Hilfe der ↗Separatisten das besetzte Gebiet ganz von Deutschland loszureißen. Deutschland mußte den passiven Widerstand beim vollständigen Zusammenbruch der Währung aufgeben (26. 9. 1923, Regierung Stresemann); es gestattete der Industrie den Abschluß der ↗Micumverträge, wodurch das Wirtschaftsleben wieder in Gang kam. Bei der Annahme des Dawesplans (30. 8. 1924) sicherte Frankreich bei gewissenhafter Durchführung die Räumung des Ruhrgebiets binnen Jahresfrist zu. 9. 9. 1924 wurden die Zollinie, 20. 9. die Micumverträge, 15. 11. die Eisenbahnregie aufgehoben, 22. 10. die Zone Dortmund-Hörde-Lünen, 31. 7. 1925 auch das übrige Ruhrgebiet, 25. 8. 1925 das Sanktionsgebiet geräumt. Ihren Gewinn aus der Besetzung bezifferten die Franzosen u. Belgier mit 675 Mill. Goldmark. Als Rückerstattung für Leistungen, die nach Abbruch des R. vorgeschossen waren, erhielt die Industrie 706,4 Mill. Mark vom Reich zurückgezahlt.

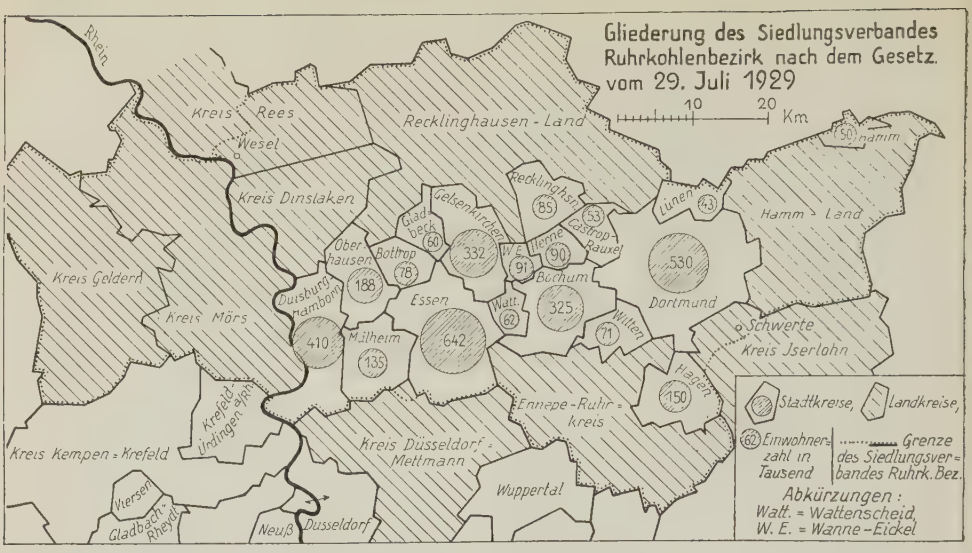
Im Ruhrgebiet standen während des R. 87000 feindl. Truppen; im ganzen alt- u. neubesetzten Gebiet wurden nahezu 180000 Deutsche von Haus u. Hof vertrieben; 148 Deutsche fielen Gewalttaten zum Opfer, 9 Todesurteile wurden verhängt. Unter den Opfergängern für die deutsche Freiheit steht an erster Stelle A. L. ↗Schlageter.

Das **Ergebnis** des R. war für Deutschland der völlige Zusammenbruch der Wirtschaft durch die ↗Inflation. Aber auch das franz. Endziel, die unbeschränkte Herrschaft über den Rhein u. die Zerschlagung der deutschen Einheit, wurde nicht erreicht. Der überaus schwere Druck der feindl. Besatzung forderte die stärkste Anspannung aller



Ruhrkampf

\\\ Altbesetztes Gebiet (1. 12. 1918 bis 31. 1. 1926)
/// Sanktionsgebiet (besetzt 8. 3. 1921 bis 25. 8. 1925)
//// Einbruchsgebiet (besetzt 11. 1. 1923 bis 31. 7. 1925)
× Durchlaß(Paß-)stellen
† Golzheimer Heide (wo Schlageter erschossen wurde)



seelischen u. körperlichen Kräfte. Der R. ließ die vaterländ. Treue u. Opferbereitschaft aller Kreise der Bevölkerung am Rhein u. Ruhr offenbar werden u. legte den Keim zu der Erhebung des deutschen Volkes gegen feindliche Unterdrückung u. innere Zerrissenheit.

Lit.: H. Spethmann, 12 Jahre Ruhrbergbau, Bd. III/V (1929-31); derſ., R.gebiet im Wechſelſpiel von Land u. Leuten (1933); P. Wentzke, R. (2 Bde, 1930-32); derſ., Der Freiheit entgegen (1934); F. Grimm, Frankreich am Rhein (1931); Stresemanns Vermächtnis (Bd. I, 1931).

Ruhrkohlenbezirk, Siedlungsverband R., durch preuß. Geſ. vom 5. 5. 1920 ins Leben gerufene öffentlich-rechtl. Körperſchaft zur Durchführung der Siedlung im Ruhrgebiet; Sitz: Eſſen. Die Gründung des Verbands entſprang dem Bedürfnis, die Entwicklungshemmungen zu beſeitigen, die ſich aus der Häufung von Siedlungskernen in einem verhältnismäßig kleinen Bezirk ergaben. Der Bezirk erſtreckt ſich von Geldern bis Hamm. Dem Verband obliegt u. a. Förderung des Verkehrs (Feſtſetzung der Fluchtlinien für den Verkehr); Sicherung u. Schaffung von Freiflächen; Erteilung der Anſiedlungsgenehmigung; Mitwirkung am Erlaß von Bau- u. Wohnungsordnungen. Die Struktur des R. iſt einer preuß. Provinz nachgebildet. Die Verwaltung gliedert ſich (ſeit 1933) in Verbandsausſchuß u. Verbandsdirektor. Der Verbandspräſident führt die Staatsaufſicht; ihm ſteht der Verbandsrat zur Seite. Der Bedeutung des leider zu ſpät gegr. Verbands entſpricht ſeine bisherige ſegensreiche Tätigkeit, die in das Verkehrsweſen Ordnung gebracht u. eine planmäßige geſunde Entwicklung der Siedlungstätigkeit in die Wege geleitet hat.

Ruhrkraut, Kräuter u. Stauden mit filzigem Wollhaar u. kleinen, ährig angeordneten, aus weibl. Rand- u. zwittrigen Scheibenblüten beſtehenden Blütenköpfchen. In Deutſchland häufig das bis zu 70 cm hohe Wald-R. u. das niederliegende, in feuchten Äckern häufige Sumpf-R.

Gnaphalium, Gattung der Köpfchenblütler, mit 120 weit verbreiteten Arten, davon 5 in Deutſchland: G. silvaticum, Wald-R.; G. uliginosum, Sumpf-R.

Rührmaſchine, dient zum Rühren od. Kneten von Teig, Soßen, Mayonnaiſe uſw.; in größerer Ausführung als Knetmaſchine in der ↗ Bäckerei.

Rührmichnichtan, das ↗ Springkraut.

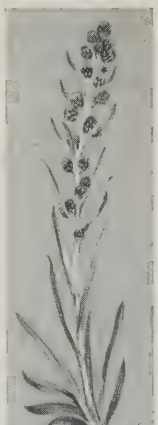
Ruhrort, Stadtteil von ↗ Duisburg-Hamborn.

Ruhrrinde, als Heilmittel gegen Durchfall u. Ruhr verwendete Wurzelrinde einiger weſtind. Bäume. Die auch gegen Malaria u. Würmer angewandte Aſiatiſche R. ſtammt von Hinterindien u. Auſtralien.

R., von Arten der Gattung Simaruba aus Guayana u. Weſtindien. Asiat. R. von Arten der Gattung Brucea.

Ruhrverband, öffentlich-rechtliche Körperſchaft zur Reinhaltung der Ruhr u. ihrer Nebenflüſſe, in Eſſen, gegr. 1913.

Die Ruhr als Trinkwaſſerverſorger des Rheiniſch-weſtfäl. Induſtriegebiets erfordert beſ. weitgehende Maßnahmen zur Reinigung des von der Induſtrie u. den Städten zugeführten Abwaſſers. Hierfür ſind zahlr. Kläranlagen, Abwaſſerkanäle u. 3 Stauſeen erbaut, deren Koſten durch Beiträge der Gemeinden, der Induſtrie, der Waſſerwerke u. durch Einnahmen aus Waſſerkraftwerken gedeckt werden. Vgl. Hengſteuſee u. Herdecke. Das Gegenſtück des R. iſt der Emſcherverband, der die Abwäſſer des Induſtriegebiets bewirtſchaftet.



Wald-Ruhrkraut

Ruhrwurz, 1) 20-60 cm hohe Staude mit walzigem Wurzelſtock u. goldgelben, zu einer lockern Doldentraube vereinten Blütenköpfchen; hat einen ſcharfen, würzigen Geſchmack, aufdringlichen Geruch; früher gegen Darmleiden benutzt.

R., Inula dysenterica, Art der Köpfchenblütler, an feuchten Waldſtellen, Gräben u. Dorfſtraßen in faſt ganz Europa.

2) auch die ↗ Blutwurz.

Ruhrwurzel, Heilwurzel, die ↗Kolombowurzel.

Ruhß, Bezeichnung für Strömungen od. seicheartige Wasserspiegelschwankungen im Bodensee.

Ruin, der (lat.), Einsturz, Verfall, Untergang.

Ruinart (: rüinghr), Thierry, O. S. B., Mauriner, Mitarbeiter u. Fortf. Mabillons. — * 1657 in Reims, † 1709 in Hautvillers bei Reims; seit 1682 in Saint-Germain-des-Prés zu Paris.

Hauptw.: Acta ... martyrum (Paris 1689; krit. Sammlung mit klass. Vorrede). — Briefe bei E. Gigas, Lettres des Bénédictins de Saint-Maur (2 Bde, 1892/93). — Lit.: Jadart (Reims 1886); D. Feuling, in Histor.-polit. Blätter 144 (1910).

Ruine, die (franz.), Reste eines verfallenen Bauwerks.

Ruinenmalerei, Sonderzweig der Malerei, entstand im 15. Jahrh. mit der Neuwertung der Antike (Renaissance) u. zielte, teils auf örtl. Genauigkeit, teils aber, wie magisch angezogen von den Resten halbverschwundener Kunst, auf phantastische Neubildungen mit mannigfacher symbolartiger Bedeutung.

Hauptmeister: Piranesi, Heemskerk, Hubert ↗Robert; Romantiker (Schinkel, Blechen, Carus, Friedrich).

Ruinieren (franz.), zerstören, zu Grunde richten.

Ruisdael (: reußdahl), Jakob u. Salomon, Maler, ↗Ruysdael.

Ruiz (: ruiß), Juan, **Erzpriester von Hita** gen., span. Dichter, gibt wahre Ichdichtung. † vor 1351.

El libro del buen amor (Erzähl. v. Liebesabenteuern, realist. Zeitsatire, lyr. u. allegor. Ged.). — Ausg. (2 Bde, in Clás. castell., 1914). — Lit.: O. Tacke (1913).

Ruiz Aguilera (: ruiß agi-), ↗Aguilera.

Ruiz de Alarcón y Mendoza (: ruiß- i mendoßa), Juan, ↗Alarcón y Mendoza.

Ruiz Martínez (: ruiß-eß), ↗Martínez R.

Ruiz y Flores (: ruiß i floreß), Leopold, Apostol. Delegat für Mexiko (seit 1929), Erzb. von Morelia (seit 1911). — * 13. 11. 1865 in Santa Maria de Amealco (Diöz. Querétaro); 1900/07 Bischof von León, 1907/11 Erzb. von Linares.

Rukarara, der, Oberlauf des ↗Kagera.

Rukinsel, die brit. Insel ↗Umboi.

Rukinseln, Ruk-Archipel, die ↗Truk-Inseln.

Ruku, der, Farbstoff, der ↗Orlean.

Rukwasee, der ostafrik. ↗Rikwasee.

Ruland, Ludwig, Moral- u. Pastoraltheolog, verdient um die Bereicherung u. Entfaltung der Moraltheologie durch kulturhistorische, medizin. u. psycholog. Gesichtspunkte. — * 16. 9. 1873 in München; 29. 6. 1897 Priester, seit 1913 Prof. in Würzburg, 2mal Rektor der Univ. ebd.

Schr. u. a.: Gesch. der christl. Leichenfeier (1901); Leichenverbrennung (1910); Das Findelhaus (1913); Handbuch der prakt. Seelsorge (5 Bde, bisher I 1930, II 1931, III 1933).

Ruländer, auch grauer Burgunder od. Grauklevner, gute Keltertraubensorte, bes. in Baden (Ortenau, Breisgau).

Rule Britannia (engl.: ruhl britännjᵉ = herrsche Britannien), engl. Nationallied von J. Thomson zu einer Melodie aus der Oper „Alfred" von Th. A. Arne (1738).

Rulman Merswin, Mystiker, ↗Merswin.

Rülzheim, bayr. Ort im BezAmt Germersheim in der Rheinpfalz, 6 km l. vom Rhein, an der Bahn Germersheim-Lauterburg (Elf.); 3970 meist kath. E. (4,4% Isr.); Zigarrenfabriken.

Rum (: ramm), kleine Insel der Innern Hebriden. 89 qkm, bis 810 m hoch, etwa 150 Einwohner.

Rum, hochprozentiger Branntwein aus Zuckerrohrmelasse durch Vergärung gewonnen, wobei der Maische Abfälle der Rohrzuckerfabrikation, aromat. Pflanzenteile u. ä. zugesetzt werden. Herstellungsgebiete: Jamaica, Kuba, Barbados, PuertoRico, Britisch- u. Niederländisch-Guayana, Mauritius, Martinique. Qualität je nach Herkunft sehr verschieden. Alkoholgehalt des Import-R. 70-80 Vol.%. Im Kleinverkauf wird er mit Wasser auf Trinkstärke herabgesetzt (nicht unter 38 Vol. %) u. mit Zuckerkulör gefärbt. **Deutscher Rum** wird analog aus Rübenzuckermelasse gewonnen, deren schwierige Vergärung nach best. Verfahren erfolgt. Der dtsch. R. hat 38 Vol.% Alkohol u. steht dem Import-R. nicht nach.

Rumänische Bauern
Die Volkstracht der R. ist mit der der Bulgaren nahe verwandt

Ruma, der bedeutendste deutsche Ort in der jugoslaw. Landschaft Syrmien (Donau-Banschaft), am Südfuß der Fruška Gora, Bahnknoten; 12470 zu $^2/_3$ deutsche E.; Pferde- u. Rinderzucht.

Rumänen, südeuropäisches, in kultureller Hinsicht einheitl. Volk, das den größten Teil der Bevölkerung von Rumänien ausmacht; dazu gehören außerdem abgetrennte Volksteile wie die über Mazedonien, Thessalien u. Epirus zerstreut lebenden **Aromunen** (Makedo-R.), die **Istro-R.** im Karst, die **Megleniten** bei Saloniki, die **Moldowaner** in Südrußland; insgesamt 13,8 Mill. Köpfe. Die R. des Königreichs selbst werden nach der landschaftl. Beschaffenheit eingeteilt in die Gruppen der Munteni, die die Höhen bewohnen, die Motzen, die bes. als Holz- u. Bergarbeiter beschäftigt werden, die Padurenii (auch arme R. od. wilde Walachen gen.), die an den dichtbewaldeten Abhängen der Karpathen leben, die Campienii, die Bewohner der fruchtbaren Ebenen, u. die Podgorenii, die Weinbauern. Die R. des Altreiches sind vorwiegend Nachkommen der röm. Kolonisten, der Rasse nach

Rumänien
Obere Reihe: Landschaft im Siebenbürg. Erzgebirge mit dem Szeklerstein — Erdölfeld mit Bohrtürmen am Karpatenrand
Untere Reihe: Küstenlandschaft am Schwarzen Meer — Das deutsche Dorf Guttenbrunn im rumän. Banat

mediterran (mittelgroß, langköpfig, dunkelhaarig). Die R. der Moldau enthalten daneben viele nordische Bestandteile. Die R. Siebenbürgens bestehen meist aus romanisierten Dakern u. Slawen. Größtenteils Bauern u. Hirten, die stark an ihren Sitten u. malerischen Trachten hängen. Hauptsächlich griech.-orthodoxem Bekenntnis. Außerdem gibt es unter den R. eine zahlenmäßig nicht starke, doch geistig ungemein regsame Gruppe rumän.-unierter Katholiken. — Die führende Schicht des Altreiches ist in der franz. Kultur aufgewachsen. Die siebenbürg. R. studierten früher durchweg an deutschsprachigen Universitäten; heute suchen auch diese zum großen Teil ihre Ausbildung in Frankreich.

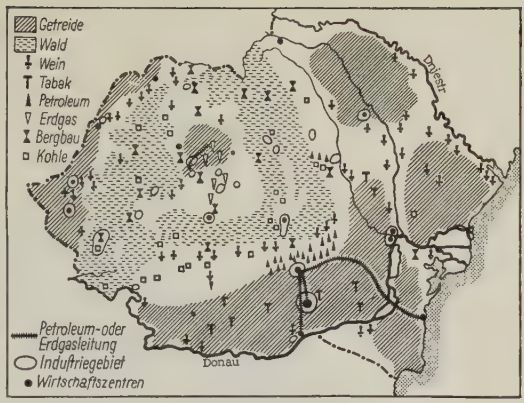
Rumänien, Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtsch., Staatsw. u. Kirche im Atl. Nr. 110. auch Großrumänien, rumän. România od. Rominia (beide: rominja), Königreich im Südosten Europas, einer der mit ungeheurem Gebiets- u. Bevölkerungszuwachs aus dem Weltkrieg hervorgegangenen ↗Nachfolgestaaten. Wird im O. von Dnjestr u. Schwarzem Meer, im S. größtenteils von der unteren Donau begrenzt u. stellt einen äußerlich gut abgerundeten Staatskörper dar.. Im inneren staatl. Leben jedoch, in Wirtschaft u. Kultur, besteht ein tiefer Gegensatz zwischen den osteurop. Landesteilen Altrumänien (Regat), Bessarabien u. Dobrudscha, deren Zurückgebliebenheit nur mangelhaft durch eine westeurop. Zivilisationstünche der gehobenen Volksschichten verhüllt wird, u. den mitteleurop. Gebieten, deren hohe Kulturentwicklung nach deutschem Vorbild das Erbe ihrer einstigen Zugehörigkeit zur Habsburger Monarchie ist. Vom Ausgleich dieses Gegensatzes u. der Befriedung der zahlr. nichtrumän. Volksgruppen hängen Zukunft u. Lebensfähigkeit des Staates ab.

Landschaften: Inmitten vorwiegend ebener Tiefländer erhebt sich als Kernlandschaft Großrumäniens das Hochland von ↗Siebenbürgen. Jenseits der Karpaten breiten sich im O. die moldauisch-bessarab. Platte (↗Bessarabien), im S. das walach. Hügel- u. Tiefland aus (↗Walachei). Im N. vermittelt das Buchenland (↗Bukowina) den Übergang von den Waldkarpaten zur Moldauer Ebene u. bildet die ↗Marmaros das Grenzland gegen die Tschechoslowakei. Die nordwestl. Abdachung Siebenbürgens zur ungar. Tiefebene umfaßt das Kreischgebiet (↗Crişana). Südlich vom Mieresch (Maros) schließt sich das rumän. ↗Banat an. Abseits vom übrigen R. liegt die Rumpfplatte der ↗Dobrudscha.

Klimatisch ist R. ein Übergangsgebiet zwischen Mittel- u. Osteuropa. In der Niederschlagsverteilung tritt überall die kontinentale Neigung zu Frühsommerregen u. nachfolgender Trockenzeit hervor. Die letztere nimmt ostwärts zu, ebenso die Temperaturgegensätze (Bessarabien: Julimittel: 21,3° C, Januarmittel −2,7° C), während die Niederschläge abnehmen (Westsiebenbürgen 800 mm, Dobrudscha 400 mm im Jahr). Die untere Waldgrenze liegt bei etwa 400 m, so daß der größte Teil von R. Steppe ist. In der Steppen- u. Eichenmischwaldregion (bis rund 600 m) herrscht Ackerbau, die niederschlagsreicheren Gebirgsregionen darüber sind Buchen- u. Nadelwaldgebiete.

Bevölkerung: Die dichteste Besiedlung (um 100 E. je qkm) weisen die Vorhügel u. Beckenlandschaften der Karpaten auf. In der Tiefebene u. im Gebirge sinkt die Dichte auf 20 E. je qkm u. darunter. Die Bevölkerung ist zu $^4/_5$ bäuerlich. Städte über 100000 E. sind Bukarest, Chişinau (Kischinew), Czernowitz, Jassy u. Galatz. Die an 18 Mill. E. bestehen nur zu 13 Mill. aus Rumänen, der Rest entfällt auf andere Volksgruppen: Madjaren, Deutsche, Ukrainer, Russen, Bulgaren, Tataren, Zigeuner, Juden u. a. Die 1,5 Mill. Madjaren siedeln geschlossen im Szeklerland (↗Ciuc) des östl. Siebenbürgens, sowie als verstreute Grenzminderheiten in den nördl. u. westl. Randlandschaften, verstreut auch in den siebenbürg. Städten. Das Deutschtum umfaßt die Siebenbürger Sachsen (250000), die (Donau-) Schwaben im Banat u. um Sathmar (400000) u. die Kolonisten im Buchenland, in Bessarabien u. der Dobrudscha. Trotz der Unterschiedlichkeit dieser Untergruppen bilden die 800000 Deutschen die politisch geschlossenste u. bedeutendste Minderheit, die innige geistige u. kulturelle Beziehungen zum Mutterland unterhält. Die kulturelle u. wirtschaftl. Entwicklung R.s haben Deutsche seit dem 12. Jahrh. als Bergleute, Handwerker, Händler u. Städtegründer ausschlaggebend beeinflußt. Ihre gegenwärtig stark bedrängte Lage ergibt sich aus den Mängeln der rumän. Verwaltung u. Innenpolitik im allg., im bes. aus der meistens auf Unterdrückung eingestellten Minderheitenpolitik (Enteignung durch die sog. Agrarreform, Schulgesetze, Verdrängung deutscher Beamten u. a.).

Wirtschaft: R. zählt hinsichtlich der natürl. Grundlagen agrarer u. industrieller Produktionen zu den reichsten u. entwicklungsfähigsten Staaten Europas. Jedoch leidet die Wirtschaft unter der Rückständigkeit der Bevölkerung, die sich bes. in der Vernachlässigung des Verkehrswesens zeigt. Fast $^3/_5$ des Bodens werden von der Landwirtschaft genutzt. Angebaut werden Getreide, Mais, Tabak, Zuckerrüben, Obst u. Wein. Die Viehzucht erstreckt sich in den Karpaten bes. auf Schafe, sonst auf Großvieh. Im Ggsatz. zu den extensiven rumän. Wirtschaftsformen, selbst auf fruchtbarsten Löß- u. Schwarzerdeböden, erreicht die Landwirtschaft der Deutschen durchaus das reichsdeutsche Vorbild. Die meist bodenständigen Industrien wurden fast ausschließlich entweder von der deutschen Volksgruppe od. vom Ausland her entwickelt. Am wichtigsten ist die Petrolgewinnung u. -verarbeitung am Außenrand der Karpaten, bes. im obern Prahovatal ($^9/_{10}$ der Gesamtproduktion). Der Bergbau umfaßt die Förderung von Eisen in Westsiebenbürgen (Ghelar), von Braunkohlen im Banat (Steierdorf-Anina, Oravita) u. südwestl. Siebenbürgen (Petroşani, Dulcani, Lupeni), von Salz u. Erdgas in Siebenbürgen u. im östl. u. südl. Karpatenvorland, sowie von jährlich etwa 2000 kg Gold im Siebenbürg. Erzgebirge (Brad, Abrud). Ausgeführt werden Erzeugnisse der Landwirtschaft, Holz u. Erdöl, eingeführt Textilien, Maschinen u. a. Fertigfabrikate (vgl. Karte bei Donau u. ↗Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsweg).



Wirtschaftskarte von Rumänien

Lit.: H. Wachner, R., in Klutes Handbuch der geograph. Wiss. (1931); F. Machatschek, R., in Seydlitz' Europa (1931); E. de Martonne, Roumanie, in Nouv. Géogr. Univers. (Paris 1931); F. Schmalz, Groß-R. (1921); Rommenhöller, Groß-R. (1926); Mehedinţi, Romania mare (= Groß-R.; Bukarest 1929); R. Spek, Karte der deutschen Siedlungen Groß-R. (1923); Ullrich, Die volkswirtschaftl. Bedeutung der Siebenbürger Sachsen für R. (1930); G. Wehenkel, Deutsches Genossenschaftswesen in R. (1929); F. Sigerus, Reiseführer durch Groß-R. (1932).

Vorgeschichte. R. ist archäologisch noch unvollkommen erforscht. Aus Siebenbürgen sind altsteinzeitl. Funde bekannt. Die jungsteinzeitl. bemalte Keramik weist Beziehungen zur siebenbürgisch-ukrain. Gruppe (Tripoljekultur) u. zu Mazedonien auf. Siedlungen u. Gräber aus der frühen Bronzezeit schließen sich der Kultur mit der ↗Pannon. Keramik an; daneben finden sich Depotfunde verschiedenen Alters. Später zeigen sich Beziehungen zu Griechenland, zur Hallstattkultur Ungarns, zur früheisenzeitl. skythischen u. zur La-Tène-Kultur.

Geschichte. 1) Bis zur Errichtung des selbständigen Fürstentums R. Das heutige R. ist das alte ↗Dazien. Nach dem Ende der röm. Herrschaft (unter Aurelian) wurde es die Beute der Goten, Hunnen, Gepiden, Awaren, Slawen, Petschenegen u. Kumanen. Ob das roman. Volkstum, das unter dem Namen Wlachen od. Walachen (Welsche) in Rumelien im 10., in R. selbst erst im 13. Jahrh. erwähnt wird, sich seit der röm. Zeit erhalten hat (wie man in R. gern annimmt) od. erst im Mittelalter durch Einwanderung von der Balkanhalbinsel her entstand, ist nicht entschieden; der Name Romania kam erst im 19. Jahrh. auf (amtlich 1861). Im 14. Jahrh. entstanden 2 Fürstentümer, ↗Walachei u. ↗Moldau, anfangs unter ungar. Oberhoheit, seit dem 15./16. Jahrh. den Türken tributpflichtig. Die Fürsten, Woiwoden, später Hospodare genannt, wurden schließlich vom Sultan ernannt, vielfach Griechen, u. hatten das Land für die Türken auszupressen, wobei die Bauern in Leibeigenschaft versanken. Die bekanntesten Fürstenhäuser sind die Ghika, Duca, Cantacuzino, Maurokordatos, Ypsilanti, Sutsu, Bibescu u. Sturdza. In den Türkenkriegen waren die Fürstentümer öfter von den

Die Entwicklung Groß-Rumäniens

Russen' besetzt (1769-74, 1806-12, 1853/54). Die obere Moldau (Bukowina) ging 1774 an Österreich, die östl. (Bessarabien) 1812 an Rußland verloren, das sich dauernd in die innern Verhältnisse der Donaufürstentümer einmischte. Der Pariser Kongreß 1856 schaffte die russ. Schutzherrschaft ab, erkannte die Suzeränität der Türkei von neuem an u. stellte die Fürstentümer unter den Schutz der Großmächte. Napoleon III. begünstigte ihre Vereinigung (Pariser Konvention 1858), u. so wurde 17.1.1859 Alexander Cuza in der Moldau u. 5.2. in der Walachei zum Fürsten gewählt. Aus der Personalunion (2 Ministerien u. 2 Parlamente) wurde 9.12.1861 eine Realunion u. der Name „Fürstentum R." angenommen. Cuza führte, zum Teil gegen den Widerstand der Bojaren, von dem er sich 1864 durch einen Staatsstreich u. eine neue absolutist. Verfassung befreite, eine Reihe einschneidender Maßnahmen durch: die Säkularisation des griech. Klosterbesitzes, die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Übernahme des Code Napoléon.

2) Das Königreich R. bis zum Weltkrieg. Nach Cuzas Sturz wurde April 1866 Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen (↗Carol I.) zum Nachfolger gewählt u. von der Türkei als erblicher Fürst anerkannt. Ihm u. seinen Staatsmännern (bes. Bratianu, Catargiu, Sturdza, Majorescu, Carp) ist die moderne Entwicklung R.s zu verdanken. Im Krieg 1877 verbündete er sich mit den Russen, die er bes. bei Plewna unterstützte, u. verkündete am 22.5. die Unabhängigkeit u. das Ende der Tributpflicht. Durch den Berliner Kongreß 1878 wurde die Unabhängigkeit anerkannt (worauf 1881 der Königstitel angenommen wurde), aber R. mußte seinen Anteil an Bessarabien gegen Entschädigung durch die minderwertige u. in der Hauptsache fremdstämmige Dobrudscha an Rußland abtreten. Gegen Rußland erbittert, schloß sich Carol 1883 dem Dreibund an; das Bündnis blieb aber bis zum Bruch 1916 geheim. Viel geschah für Heerwesen (mit preuß. Offizieren), Befestigung von Bukarest, Galatz u. Focşani, Straßen- u. Bahnbauten, Rechts- u. Schulwesen. Alte Übelstände blieben die Korruption u. die Lage des von Großgrundbesitzern u. Juden ausgesogenen Bauernstands, die 1907 zu einem schweren Aufstand führte. Im 1. Balkankrieg 1912 blieb R. neutral; im 2. fiel es über den wehrlosen Nachbar her u. erzwang im Frieden von Bukarest 10.8.1913 die Abtretung der südl. Dobrudscha mit Silistria bis zur Linie Tutrakan-Baltschik.

3) Der Weltkrieg; Großrumänien. Im Weltkrieg blieb R. trotz des Bündnisses mit Deutschland u. Österreich-Ungarn zunächst neutral. Seit dem Tode König Carols I. (10.10.1914), der vergeblich für Erfüllung der Bündnispflicht eingetreten war, näherte sich sein Neffe u. Nachfolger Ferdinand bes. auf Betreiben der Königin Maria u. des Ministerpräs. Bratianu (d. J.) immer mehr der Entente. Die Brussilow-Offensive u. die Drohung der Entente, R. werde beim Kriegsende leer ausgehen, während es als Lohn für den Beitritt die Bukowina, Siebenbürgen, das Banat u. Ostungarn angeboten bekam, gaben den Ausschlag. 27.8.1916 erklärte R. an Österreich den Krieg. Über den Verlauf ↗Weltkrieg. R. wurde in einem glänzenden Feldzug niedergeworfen u. bis zum Sereth von den Verbündeten besetzt, die seine Getreide- u. Ölschätze ausnützten. Nach dem Zusammenbruch Rußlands mußte auch R. Frieden schließen (5.3.1918 Vorfriede, 7.5. Friede zu Bukarest), die ganze Dobrudscha abtreten u. drückende wirtschaftl. Bedingungen annehmen. Dagegen schloß sich 8.4.1918 Bessarabien an R. an. Der Friede mit den Mittelmächten wurde durch den Waffenstillstand aufgehoben. Durch die Friedensverträge erhielt R. die Bukowina, Siebenbürgen, das östl. Banat u. Ostungarn u. war damit von 131000 auf 295000 qkm gewachsen; dabei mußte es wider Willen auch die Bedingungen zum Schutz der Minderheiten annehmen. Zur Sicherung seiner Eroberungen schloß es 1920 mit Südslawien u. der Tschechoslowakei die ↗Kleine Entente, ein Bündnis mit Polen u. einen Freundschaftsvertrag mit Frankreich. ↗Mitteleuropa, ↗Südosteuropa.

Seit dem Krieg regierten anfangs meist die Liberalen (Joan u. Vintila Bratianu), 1928-33 meist die Nationalzaranisten (Maniu, Vajda-Voevod), darauf wieder die Liberalen (Duca, der Dez. 1933 erschossen wurde, dann Tatarescu). Auf König Ferdinand folgte 1927 sein 4jähr. Enkel Michael; 1930 wurde dessen von den Liberalen 1926 zum Thronverzicht gezwungener Vater Carol II. bes. auf Betreiben der Nationalzaranisten (Maniu) auf den Thron berufen. R. leidet stark unter wirtschaftl. u. finanziellen Schwierigkeiten.

Lit.: Beste Gesamtdarstellungen von Xenopol (2 Bde, 1896, franz.) u. Iorga (2 Bde, 1905, deutsch); Iorga, Kulturgesch. (1929); E. Schmidt, Verfassungsgesch. (1932); v. Falkenhayn, Feldzug der 9. Armee (2 Bde, 1920/21); Weinreich, Verfassung (1933); R. E. Seton-Watson, A History of the Roumanians (1934).

Kirchengeschichte (vgl. Geschichte). Mit der Kolonisierung R.s durch die Römer (106-275) kam

auch das Christentum ins Land. Bedeutendster Missionar war der hl. Bischof Niketas († 414). Gegen das 6. Jahrh. war es allgemein verbreitet. Kultsprache war Latein. Im 9./10. Jahrh. zwang die Bulgarenherrschaft die Dakorumänen zum altslaw. Ritus (↗Cyrillus u. Methodius) u. bald unter den Einfluß von Byzanz, dem sie auch in das Schisma folgten. Doch wurde das 1. schismat. Bistum in der Walachei erst 1359, in der Moldau 1401 gegründet.

Die schismat. Kirche nahm das Altslawische als Kirchensprache an; gegen Ende des 17. Jahrh. trat an dessen Stelle das Griechische. Die Übersetzungen von relig. u. liturg. Büchern im 16. u. 17. Jahrh. brachten bloß teilweise — in Siebenbürgen gänzlich erst infolge der Union mit Rom (1700) — das Rumänische als Kirchensprache. Im Altreich wurden unter der Regierung der Phanarioten (1711-1821) fast sämtl. Klöster (75) mit ihren 561 Landgütern den schismat. Patriarchaten u. verschiedenen Klöstern des griech. Orients geschenkt. 1863 wurde dieser nunmehr griechisch gewordene Klosterbesitz (fast $^1/_5$ des Landes) enteignet u. verstaatlicht; gleichzeitig wurde durch Staatsgesetz der Gebrauch des Griechischen als Kirchensprache verboten. 1885 wurde die schismat. Kirche als autokephal erklärt u. erhielt eine staatskirchl. Verf.

Die kath. Kirche wurde in der Walachei u. in der Moldau bald neu organisiert (1227 Errichtung eines 1247 wieder erloschenen Bistums für die größtenteils kath. gewordenen Kumanen), blieb aber bis in die neueste Zeit reines Missionsgebiet. Erst 1864 wurde das Bistum Jassy u. 1883 das Erzbistum Bukarest gegründet (gegenwärt. Stand s. Atlasband).

Der Ausgang des Weltkriegs brachte R. in den neuen Provinzen eine starke lat.-kath. (meist Ungarn u. Deutsche) u. rumän.-unierte, ferner eine ziemlich beträchtl. prot. Bevölkerung (Sachsen u. Ungarn) sowie Armen.-Unierte. Dem Versuch, die unierten Rumänen zum Schisma zu verleiten, widerstanden Episkopat u. Volk. Nach langwierigen Verhandlungen kam am 10. 5. 1927 (ratifiziert 1929) ein befriedigendes Konkordat u. nachfolgend das Kultusgesetz für sämtl. Bekenntnisse (1928) zustande. Vgl. Siebenbürgen (Kirchengesch.).

Lit.: N. Jorga, Ist. Bis. Românesti (Gesch. der Rumän. Kirche, 2 Bde, 1909); Erzb. R. Netzhammer, Christl. Altertümer der Dobrudscha (1918); C. Auner, Brevis hist. (1933); Cändea, Der Katholizismus in d. Donaufürstentümern (1916).

Presse. Die größten rumän. Zeitungen erscheinen in Bukarest: Dimineata (demokr.-jüdisch), Universul (national; größte Zeitg.), Argus (Wirtschaftsblatt), Adeverul (demokr.; Abendblatt), Viitorul (liberal). Von der Provinzpresse ist bedeutend nur Patria, das Blatt der Bauernpartei. Deutsche Minderheitenpresse stark entwickelt (↗Siebenbürgen, Banat): Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, Temesvárer Zeitung, Bukarester Tageblatt.

Rumänische Kunst, die Kunst im Bereich des heutigen Rumänien, der früheren Moldaufürstentümer. In den Anfangszeiten von der oström.-byzant. Kunst abhängig, entwickelten sich im 15./16. Jahrh. eigene Gestaltungszüge, nam. in der Baukunst: in der Moldau die eigentümlich hohen einschiffigen Kuppelkirchen (Putna, Harlau, Borzesti, Curtea de Arges), in der Walachei solche über Kreuzgrundriß. Eigenständig ist auch die aus prähistor. Zeiten stammende rumän. Bauernkunst (Töpferei, Kerbschnitzerei, Weberei — berühmtes Spiralornament).

Rumänische Literatur kann mit den andern roman. Literaturen an Wirkung u. Bedeutung nicht verglichen werden. Eine völlige geistige Entmündigung des Volks vereinigte sich mit der späten polit. Selbständigkeit. Hauptaufgabe der r. L. ist Verschmelzung des oriental., slaw. u. westl. Geists auf roman. Grundlage. Ihre Seele schwingt am reinsten im lyrischen Gesang.

1. Die Zeit des slawischen u. griechischen Einflusses
(16., 17. u. 1. Hälfte des 18. Jahrh.)

Diakon Coresi übers. die Evangelien (1560/61) u. den Psalter (1577); Psalterübers. von Dositheus (1680); Radu Greceanu, Gesamtübers. der Bibel (1688, klass. Sprachwerk). — Volksbücher. — Volkslieder.

Die r. L. der Frühzeit war ein Ausdruck des nationalen Tiefstands. In ihren Anfängen übertrug sie nach slaw. Vorlagen. Sie begann mit theol. u. geschichtl. Werken. Landschaftlich ging die Moldau voran.

2. Die Zeit des nationalen Erwachens
(etwa 1750-1850)

Geistliche Literatur: Die Bischöfe Veniamin, Kesarie, Filaret, Gregoriel u. II., Joan Bobb. — Chroniken: Dion. Eclesiarhu (Walachei); Alex. Beldimanu. — Siebenbürg. Bewegung: Samuil Klain (1745-1808); Gheorghe Sincai (1753-1816); Petru Maior († 1821). Philologen: Gheorghe Lazar (1779-1823); Budai Deleanu. — Dichtung: Vasile Aaron (1770-1822); Janache Văcărescu (1740-99); Ioan Barac (1779-1848); Vasile Cărlova (1809-31); Eliade Rădulescu (1802-72). — Wiedererweckung der Volksdichtung: Anton Panu (1797-1854).

In Siebenbürgen entstand zugleich mit einer kath. Wiedergeburt eine nationale Bewegung, die ein übertriebenes Lateinertum verkündete. Eine einseitig lateinisch etymologisierende Philologie blühte. Zahlreiche Übers. vermittelten die westl. Roman- u. Dramenliteratur. Die Lyrik schöpfte aus heimatl. u. westl. Quellen.

3. Die Zeit der Nationalliteratur
(von 1850 bis zur Gegenwart)

1) Die „volkstüml." Richtung: M. Cogălniceanu (1817-91). — Prosa: A. Odobescu (1834-95); B. P. Haşdeu (1836-1907); N. Bălcescu (1819-52). — Novelle: C. Negruzzi (1808-68); N. Gane a (1838-1916); I. Creangă (1837-89); F. Slavici (1848-1925). Dichtung: A. Mureşianu (1816 bis 1863); V. Alexandri (1819-90); D. Bolintineanu (1819-72).

2) Die „krit." Richtung. Die Moderne: Titu Maiorescu (1840-1917); 1865 die Gesellschaft Junimea (Jugend) gegr., Zeitschr. Convorbiri literare. — Lyrik: Mihail Eminescu (1849-89); A. Vlahuţă (1858-1919); P. Cerna (1881-1913); O Goga (* 1881); D Anghel (1877-1917); Ion Minulescu (* 1881); Tudor Arghezi; N. Crainic; L. Blaga; Ion Vinea. — Siebenbürger: G. Coşbuc (1866-1918); St. O. Iosif (1876-1913). — Theater: I. L. Caragiale (1843-1912); V. Eftimiu (* 1889); M. Sorbu; T. Muşatescu. — Novelle: B. Delavranca (1858-1918); E. Girleanu; I. A. Brătescu-Voineşti (* 1867); E. Botez; D. Stănoiu (* 1893); G. Mihaescu (* 1894) Roman: N. Filimon (1819-65); D. Zamfirescu (1859-1922); L. Rebreanu (* 1885, Siebenbürger); M. Sadoveanu (* 1880, Moldauer); A. Bucuta; C. Petrescu; I. Teodoreanu; I. Bart. — Lit.-Gesch.: N. Jorga (* 1871).

Auf der neu erschlossenen Volksdichtung (V. Alexandri) bauen Novelle u. Lyrik auf. Siebenbürgen gibt die geistige Führung ab, nachdem es einen sozialistischen Ton in die r. L. gebracht hatte (Coşcuc, Slavici). Von nationaler Blickverengung wendet sich die „kritische" Bewegung ab. Eminescu ist der größte Lyriker der r. L. Im

Drama gibt es erst wenige kraftvolle Ansätze. Die Novelle zeigt farbigen Realismus. Panait ↗Istrati schreibt nur Französisch. Sadoveanu u. Rebreanu sind die größten epischen Gestalter. Dem Lied hat der westl. Symbolismus Formbereicherung gebracht. Neuerdings wirkt auch Rußland stark auf die r. L. Der einzige Geist des modernen Rumänien von allg.-europ. Bedeutung ist der vielseitige N. Jorga.

Lit.: M. Gaster (in Gröbers Grundriß Bd. 2, 1898); N. Jorga, Istoria literaturei române (6 Bde, 1901-09); S. Puşcariu (1921, ²1930); Rudow (1892); Loghin u. Drimmer (1934). Die Moderne: P. Ilcuş (1933); N. Jorga u. S. Gorceix (1920, franz., mit Anthol.). — Bibliogr.: Bianu u. Hodoş (3 Bde, 1903-12); Gh. Adamescu (3 Bde, 1921-28). — Zeitschr.: Daco-Românía (seit 1920); Viatza Românească; ↗Klingsor; Românía Literara. — Ausw.: J. Greanga, Contes populaires de R. (1931).

Rumänische Sprache, der östlichste Zweig der roman. Sprachen, von altertüml. Formgepräge u. sprachl. Mischcharakter. Wird von rund 15 Mill. Menschen gesprochen: im heutigen Rumänien, vereinzelt im Banat, in Jugoslawien, Albanien, Mazedonien, Bulgarien u. auf Istrien.

Die r. S. teilt sich in 4 **Dialekte**, die nur geringe Unterschiede zeigen: 1) **Dako-** od. **Nordrumänisch (Walachisch** mit **Mazedo-u. Olympowalachisch, Moldauisch, Siebenbürgisch, Banatisch)**, 2) **Mazedo-** od. **Südrumänisch (Aromunisch)**, 3) **Meglenitisch** (bei Saloniki), 4) **Istrorumänisch** (aussterbender Zweig, im Karst, bei Triest, mit Kroatisch vermengt). — **Ursprung:** Die r. S. ist wohl nicht aus dem Vulgärlatein der röm. Siedler entstanden, sondern aus dem stark illyrisch, dann südslawisch gefärbten Latein einer von Mösien auswandernden Bevölkerung. — Der Wortschatz ist stark von fremden Bestandteilen durchsetzt. Formenlehre u. Syntax sind fast rein romanisch. Eine Eigenart der r. S. ist der dem Substantiv meist angehängte bestimmte Artikel.

Aussprache: Vokale: Die unbetonten Vokale wie e werden nicht abgeschwächt. e, i, o sind immer geschlossen. ă : e (fast wie ö in franz. le, Făgăraş : fegerasch). î, â : i („mit gehobener Mittelzunge", grâu : griu). i im Auslaut nach Konsonanten wie leichtes j, nach Ziichlauten stumm. u im Auslaut nach unbetontem i ist fast stumm. Die Diphthonge sind teils steigend: ea : eg, oa : og, ăe : eje (şovăesc : schowejeşk), teils fallend: eu : eu, ae : aje, ee : eje, ie : ije, ue : uje. Anlautendes e und i meist mit leichtem j-Vorschlag. Konsonanten: h : ch (der deutsche ach-Laut; aber vor e und i der deutsche ich-Laut); c vor e und i : tsch und g : dsch (cerk : tschärk, Giurgiu : dschurdschu), sonst: t und g (cârd : kird). ci oder ce vor a, o, u : tsch (ceas : tschaß), ch : k und gh : g vor e und i. v : w; s : ß, jedoch vor b, d, g : s. ş : sch. j : sch. p, t, c und b, d, g ohne Aspiration. ţ : z (Judeţ : judez); z : s. r ist Zungen-r. Die Betonung ist meist wie im Latein. — Die Rechtschreibung wurde zuletzt 1904 u. 1932 reformiert. Bis 1870 war das kyrillische Alphabet im Gebrauch.

Sprachgesch.: O. Densusianu, Hist. de la langue roum. (bis jetzt 2 Bde, 1901 u. 1932; Philippide, Originea românilor (2 Bde, 1923-28). — **Gramm.:** H. Tiktin, Rum. Elementarbuch (1905); derş. (in Gröbers Grundriß); G. Weigand (²1918); Th. Gartner (1904); Puşcariu u. Herzog (I, ²1920); Lovera, Konv.-Gramm. (⁴1923). — **Wörterb.:** Dictionarul limbii române (hrsg. von der Rum. Akad., 1913 ff.); H. Tiktin, Dict. român-german (3 Bde, 1903-25); S. Saineanu (1889); S. Puşcariu (I, 1905 ff., etymol.); F. A. Candrea u. Gh. Adamescu, Dict. enciel. ilustrata (1931). — **Sprachatlas:** Weigand (1909). — **Zeitschr.:** Revista filolog. (seit 1927).

Rumänische Stickerei, zeigt wie die Stickereien der slaw. Völker vielseitige Technik u. große Farbenpracht.

Rumänit, der, rumän. Bernstein, der in alttertiären Schichten, bes. reichl. in den Bezirken Buzeu u. Ploeşti, vorkommt; wird meist als ausgeschwemmtes Material aufgesammelt u. in Rumänien u. Wien verarbeitet.

Ruemann, Wilhelm, Bildhauer. — * 1850 in Hannover, † 1906 in Ajaccio.

Bayr. Kriegerdenkmal auf dem Schlachtfeld von Wörth; Reiterdenkmäler (Prinzregent Luitpold, Kaiser Wilhelm I.); Marmorlöwen vor der Münchner Feldherrnhalle.

Rumba, der, Modetanz in geradem Takt; wird mit wiegenden Schritten getanzt. Die Musik verwendet kuban. Rhythmen; Begleitung: Rasseln.

Rumbold (: rambeld), Sir Horace George Montagu, Baronet, brit. Diplomat. — * 5. 2. 1869 in St. Petersburg; 1913 Botschaftsrat in Berlin, 1916-19 Botschafter in Bern, 1919 in Warschau, 1920-24 in Konstantinopel (1923 Friedensvertrag von Lausanne), 1928-32 in Berlin.

Rumburg, tschech. **Rumburk,** nordböhm. Stadt im gleichnam. tschechoslowak. Bez., nahe der sächs. Grenze, 400 m ü. M., Bahnknoten; 10470 meist deutsche E.; BezGer., Webereischule; Krippenschnitzerei, bedeut. Textil-, ferner Metallindustrie, Glasschleifereien, chem. Fabrik, Bierbrauerei.

Rumel, Wadi R. (: rumäl), alger. Fluß, entspringt südwestl. von Constantine, umfließt diese Stadt in tiefer Schlucht u. mündet nach 150 km östl. von Dschidschelli ins Mittelmeer.

Rumelien, türk. Rum-ili (= Land der Römer, d. h. der Byzantiner), ehem. türk. Statthalterschaft, umfaßte die gesamte europ. Türkei außer Bosnien, Albanien u. Morea u. unterstand dem Beglerbeg in Sofia (vgl. Ost-R.).

Rumeli Hissar (= Röm., d. h. Europ. Schloß), nordöstl. Vorstadt u. Festung (1452 von Mohammed dem Eroberer erb.) von Konstantinopel am europ. (West-)Ufer des Bosporus. Gegenüber Anadolu Hissar (= Asiat. Schloß), mit malerischer Burg (1393 von Bajesid I. erbaut).

Rumeli-Hissar

Rümelin, 1) Gustav v., Statistiker. — * 26. 3. 1815 in Ravensburg, † 28. 10. 1889 in Tübingen; Mitgl. der Nat.Vers., Dir. des Statist. Landesamts in Stuttgart, 1867 Univ.-Prof. in Tübingen.

Reden u. Aufsätze (Bd. I, 1875, neue Folge 1881, 3. Folge 1894; französ. Teilausg. unter dem Titel Problèmes d'économie et statistique, Paris 1896).

2) Max, Sohn von 1), Rechtslehrer. — * 15. 2. 1861 in Stuttgart, † 22. 7. 1931 in Tübingen; seit 1895 Prof. ebd.

Seine Hauptwerke behandeln Rechtsbewußtsein, Billigkeit u. Gerechtigkeit. Vgl. Interessenjurisprudenz. — Lit.: Planitz, Rechtswissenschaft der Gegenwart II (1925).

Rümelingen, franz. **Rumelange** (: rümelanſch), luxemburg. Industrieort im Westbecken des luxemburg. Minettereviers, Bahnstation; 5260 E.; auslanddeutsche Ortsgruppe; Kohlenbergbau, Hochöfen u. Stahlwerke.

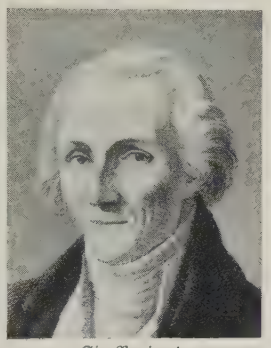
Rumen, das (lat.), Pansen, Abteilung des ↗ Wiederkäuer-Magens. **Rumination,** die, das Wiederkauen.

Rumetan, das, phosphorhaltiges Mittel zur Bekämpfung von Ratten, gegen die es als Köder ausgelegt wird. [Berlin.

Hersteller: Chem. Fabrik J. D. Riedel-E. de Haën, A.-G.,

Rumex (lat.), Pflanzengattung, der ↗ Ampfer.

Rumford (: ramfˢrd), Sir Benjamin **Thompson,** Graf v., Ingenieur, Physiker u. Staatsmann, einer der Hauptförderer der mechan. Wärmetheorie, maß (1778) das mechan. Wärmeäquivalent aus der beim Bohren von Kanonen entstehenden Wärme. — * 26. 3. 1753 in Woburn (Mass.), † 14. 8. 1814 in Auteuil; im amerik. Freiheitskrieg zeitweise engl. Offizier, dann bayr. Staatsrat, legte den Engl. Garten in München an, lebte seit 1799 in England physikal. Forschungen.



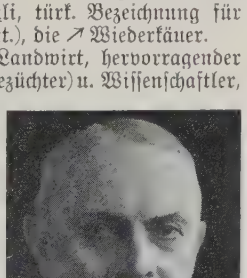
Sir Benjamin Thompson Rumford

Schr.: Recherches sur la chaleur (1804-13); Recherches sur les bois et le charbon (1813). — Complete Works (mit Biogr., ²1876).

Rumfordsuppe, aus Wurzelwerk, Schweinefleisch od. Speck u. Knochen hergestellte Brühe mit einer Einlage von Graupen, Erbsbrei u. Kartoffeln; gen. nach ihrem Erfinder B. T. Graf v. Rumford (1785). [↗ Rumelien.

Rumili, eig. Rum-ili, türk. Bezeichnung für **Ruminantia** (lat.), die ↗ Wiederkäuer.

Rümker, Kurt v., Landwirt, hervorragender Praktiker (bes. Getreidezüchter) u. Wissenschaftler, bes. verdient durch Reform des Studiums der Landwirtschaft u. Begründung der Pflanzenzüchtung als Lehrfach. — * 23. 7. 1859 in Heiligenbrunn b. Danzig; 1896 Prof. in Breslau, 1909 Studienreise nach den Ver. Staaten (mit E. v. Tschermak-Seysenegg), 1912 Prof. in Berlin, 1915 im Weltkrieg, 1917 im Kriegsernährungsamt Berlin, 1919 Rückkehr in die Praxis durch Pachtung des Ritterguts Emersleben; lebt seit 1931 in Berlin.



Kurt v. Rümker

Hauptw.: Anleitung zur Getreidezüchtung (1889); Die Rassenzüchtung landwirtschaftl. Kulturpflanzen als Forschungs- u. Lehrgegenstand (1895); Die moderne Landwirtschaftswiss. u. ihre Vertretung an den Universitäten (1897); Tagesfragen aus dem modernen Ackerbau (1909, ³1933); Landwirtschaft u. Wiss. (1905); Die Ernährung unseres Volkes aus eigener Produktion (1912); Die Leistung in- u. ausländischer Getreidezuchten im Lichte der Sortenprüfungen in Deutschland von 1905-23 (1924); 20 Jahre Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht (1928).

Rummel, Brüder Hans u. Christoph, Architekten u. Kirchenbaumeister. — Hans R. * 1872; Christoph * 1881 in Lorsch (Hessen).

Hauptw.: kath. Kirchen in Frankfurt a. M., Uerdingen, Langenschwalbach, Neuenhain, Jugenheim, Zwingenberg, Isenburg, Thuine (Hann.), St. Joseph in Offenbach, Wiederaufbau von Eibingen. Ferner Krankenhäuser, Schulen u. a.

Rummelplatz (spätmhd. rumelen, lärmen), großstädt. Vergnügungsstätte unter freiem Himmel, mit Schaubuden, „Attraktionen" u. manchen die Sensationsgier reizenden Darbietungen.

Rummelsburg, 1) pomm. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Köslin, Knotenpunkt der Bahnen Neustettin-Stolp, R.-Bütow u. R.-Schlochau; 7790 meist prot. E.; kath. Kirche; Amtsger., Mittelschule; Kreis-Krankenhaus; Tuchindustrie.

2) Boxhagen-R., östl. Stadtteil von Berlin, im 17. Verwaltungsbez. Lichtenberg, am Rer See, einer Ausbuchtung der Spree; Großkraftwerk ↗ Klingenberg.

Rumohr, Karl Friedrich v., Kunsthistoriker u. Schriftsteller, Mitbegr. der deutschen Kunstwissenschaft. — * 1785 auf Gut Reinhardsgrimma b. Dresden, † 1843 in Dresden; konvertit.

Hauptw.: Ital. Forschungen (3 Bde, 1826-31; neue Ausg. von Schlosser, 1920); ferner Romane u. Novellen.

Rumor, der (lat.), Lärm, Tumult, Aufruhr.

Rump, Hermann, kath. Schriftsteller, Mitgründer u. -herausgeber des „Lit. Handweisers". — * 1830 in Essen (Oldenburg), † 1875 in Münster i. W.; 1859 Priester.

Rumpelmette, Poltermette, ↗ Mette.

Rumpelstilzchen, elbisches Wesen in den Kinder- u. Hausmärchen der Brüder Grimm.

Rumpf, 1) in der Medizin: auch Stamm, lat. truncus, die Hauptmasse des Körpers ohne Kopf, Hals u. Gliedmaßen.

2) in der Müllerei: Bezeichnung für die den Becherwerken, Mahlgängen u. dgl. vorgebauten kleinen Behälter zur Beschüttung.

3) in der Wappenkunde: das Brustbild einer menschl. Figur ohne Arme.

Rumpf, Theodor, Arzt, führte oszillierende Ströme in die Behandlung von Herzkrankheiten ein. — * 23. 12. 1851 in Volkmarsen; 1892-1901 Dir. des Eppendorfer Krankenhauses in Hamburg, 1901-22 Prof. in Bonn, lebt in Volkmarsen.

Schr.: Vorlesungen über die soziale Medizin (1908); Die Cholera asiatica (mit R. Kraus 1914).

Rumpffläche, in der Geomorphologie die durch allmähl. Abtragung eines Gebirgs entstandene Erdoberfläche, die den Rumpf des einstigen Gebirgs überzieht (Rumpfgebirge). Neue tekton. Bewegungen schaffen ein Rumpfschollengebirge.

Rumpfparlament, das (engl.: Rump Parliament: ramp pahrlj'ment), der Rest des Langen Parla-

ments nach Ausschluß der meisten Mitgl. 6. 12. 1648, der Karl I. zum Tod verurteilte. — Auch der 6.-18. 6. 1849 in Stuttgart tagende Rest der Frankfurter Nationalversammlung.

Rumpfübungen, gymnast. Übungen für Geschmeidigkeit des Rumpfs u. gute Haltung, gleichzeitig zur Förderung des Stoffwechsels.

Die R. bestehen in der Hauptsache aus Rumpfbewegungen nach 3 Richtungen: Rumpf vor-, rück- u. seitwärts beugen, ferner Rumpfdrehen mit gestreckten od. gebeugten Armen.

Die R. waren urspr. bes. im schwed. Turnen betont, weniger im alten deutschen Turnen.

Rumpler, Edmund, Ingenieur, vielseitiger Konstrukteur u. Erfinder, schuf 1910 die „Rumpler-Taube" (erstes Exemplar im Deutschen Museum), das damals leistungsfähigste Flugzeug der Welt, ferner 1912 das erste Kabinenflugzeug, dann im Weltkrieg die bekannten Militär-R.-Doppeldecker u. -Aufklärungsflugzeuge, 1921 den ersten Stromlinienkraftwagen mit Schwingachsen u. Heckmotor (sog. R.-Tropfenwagen, heute im Deutschen Museum) u. entwarf 1919-29 ein Transozeanflugzeug für 175 Personen u. 6000 kg Fracht bei 10 Motoren zu 1000 PS Leistung (noch nicht gebaut). — * 4. 1. 1872 in Wien, lebt in Berlin; leitender Konstrukteur bei mehreren deutschen Kraftwagenfirmen (1902-05 bei den Adlerwerken), Gründer der 1. deutschen Flugzeugfabrik in Berlin (1908) u. der Bayr. R.-Werke in Augsburg (1916). Er beschäftigte sich auch auf dem Gebiet der Kälteindustrie u. baute einen Tiefkühlschrank.

Mithrsg.: Das Automobil-Techn. Handb. (1908 ff.). Schr. Die Flugmaschine (1909); Der 1000 PS Flugmotor (hervorragende Doktorarbeit, 1921).

Rümpler, Karl Theodor, Gärtner, verfaßte zahlr. Gartenbücher u. -kalender, begründete das heute von Graebner-Lange hrsg. Gartenbau-Lexikon. — * 1817 in Alterstedt bei Langensalza, † 1891 in Erfurt.

Rumpsteak, das (engl.: rampsteht = Rumpfstück), Fleisch vom Lendenstück des Rindes, in fingerdicken Scheiben gebraten, seltener gedämpft.

Run, der (engl.: rann = Lauf), **1)** Ansturm des Publikums auf eine Bank wegen Krisengerüchten. **Runaway** (: ranəwey), Landstreicher.

2) im Turf erfolgt ein R. auf ein Pferd, wenn plötzl. wegen günstiger Nachricht hohe Wetten auf dieses zum Abschluß gebracht werden. Hieraus ergibt sich, daß der Wettkurs entspr. gedrückt wird.

Runcorn (: rankərn), engl. Stadt u. Seebad in der Grafsch. Chester, l. am Mersey, am Manchester-Schiffahrtskanal, Endpunkt des Bridgewaterkanals u. Vorhafen von Manchester, Bahnknoten; 18160 E.; chem. u. a. Werke; Ausfuhr: Kohlen, Salz. [Zentralbau).

Rundbau, Bau auf kreisrundem Grundriß (vgl.

Rundblickfernrohr, früher Panoramafernrohr, wesentl. Teil des Fernrohraufsatzes für Geschütze u. Minenwerfer, ein um 360° drehbar angebrachtes Fernrohr mit 4facher Vergr.

Das R. gestattet nach schwer sichtbaren Zielen u. nach ↗Richtpunkten allseits zu richten, dabei feinste Änderungen durch Teilkreis- u. Libelleneinteilung zu geben u. vom ↗Richtkreis übermittelte Seitenrichtungen zu übernehmen.

Rundbogen, ↗Bogen (Baukunst).

Rundbogenfries, im roman. Stil beliebter Zierstreifen aus Rundbogen (↗Bogen[fries]).

Rundbogenstil, ↗Romanik.

Runde, die, im Sport: **1)** bei Fuß- u. Handball u. a. eine Spielserie von Vorspielen (Vorrunde) od. von Rückspielen (2. Runde bzw. Endrunde) eines Bezirks; im Ggsz. zu diesen „Verbandsspielen" steht das ↗Pokalsystem mit Vor-, Zwischen- u. End-R.; **2)** beim Boxkampf ein Teil-Kampfabschnitt (beim Amateurboxen: 2 R. zu 2 u. 1 R. zu 3 Min.; beim Berufsboxen 8-20 R. zu je 3 Min.); **3)** im Golfsport das Durchspielen aller Löcher eines Platzes; **4)** im Renn- u. Laufsport Abk. für Bahn-R.; für die Sieger gibt es hierbei oft eine Ehren-R.

Rundeisen, Stabeisen mit kreisrundem Querschnitt; normale Dicke von 5 bis 350 mm.

Rundenball, Ballspiel zwischen gleichstarken, in 2 konzentr. Kreisen aufgestellten Parteien, die je einen Ball von Mann zu Mann weiterreichen. Die Partei gewinnt, die den Ball am schnellsten um den Kreis befördert hat, ohne daß der Gegner ihn schnappen kann.

Ründeroth, rheinländische Industriegemeinde (Ortskl. B) im Oberberg. Kreis, an der oberen Agger u. an der Bahn Köln-Olpe; 4280 (1/3 kath., 2/3 prot.) E.; starke eisenhalt. Quelle, 300 m lange Felsen- u. Muschelhöhle; Stahlwerk, Geschäftsbücherfabriken; auch Sommerfrische.

Rundfunk, siehe Rahmenartikel Sp. 425-436.

Rundfunkansager, s. Rahmenart. Rundfunk.

Rundfunkarbeitsgemeinschaft der deutschen Katholiken (RDK), entstand 1927 in Köln im Rahmen des Zentral-Bildungs-Ausschusses (ZBA) der deutschen Katholiken, jetzt Düsseldorf. Ihr Geschäftsführer ist auch Leiter des 1928 gegr. **Internationalen Kath. Rundfunkbüros.**

Die RDK gründete in den Sendestädten Arbeitskreise, die außer der Veranstaltung der kath. Morgenfeiern, nam. die Vortragsprogramme mit Anregungen bedachten u. viele Übertragungen aus kirchl. u. klösterl. Räumen durchgeführt haben. 1929 in München erster Intern. kath. Rundfunkkongr.

Rundgat, das, im Schiffbau das runde ↗Heck des Schiffs; Ggsz.: Spitz- u. Platt-↗Gat.

Rundgemälde, ↗Panorama.

Rundgesang, Gesellschaftslied, bei dem die Strophen von den Einzelnen reihum, der Refrain von allen gesungen wird.

Rundgewichtjonglieren (: -schong-) **und -werfen,** in der Schwerathletik die Ausführung von Schwung- u. Wurfübungen mit schweren Kugelgewichten (↗Gewichtwerfen 2).

Rundherd, bei der ↗Aufbereitung gebrauchter rotierender Herd, dessen Arbeitsfläche entw. einen Kegel od. einen Trichter bildet.

Rundhobel, Werkzeug des Tischlers, ein Hobel mit gebogener Schneide zum Hobeln von Kehlen.

Rundhöcker, vom Eis rundgeschliffene Felshügel im Bett eines Gletschers.

Rundholz, im Seewesen: Sammelname für alle in der Takelage verwendeten stangenförm. Teile (aus Holz od. Metall), wie Rahen, Spieren, Stengen, Gaffeln, Masten usw.

Rundhorizont, der, auf der Theaterbühne der auf ein festes Gerüst gespannte Stoffvorhang, der in Form einer Viertelkugel ein Landschaftsbild von der hinteren Bühne abschließt; täuscht große Weite vor u. fördert die Bühnenhörsamkeit. (Vgl. Theater.)

Rundfunk

Wesen u. Aufgabe: Der R. ist das moderne, die Grenzen des Raums u. der Zeit sprengende Verkündungsmittel. Das an irgend einem Punkt der Erde vor dem ↗Mikrophon gesprochene Wort kann im gleichen Augenblick an jeden beliebigen andern Punkt übertragen werden. So kann der Staatsmann aus Arbeitszimmer u. Versammlung, können Künstler, Gelehrte, Forscher aus ihrer Wirkungsstätte heraus zum Volk u. zur Welt sprechen, kann alles Tönende überallher u. überallhin zu Gehör kommen.

Als tönende Zeitung übermittelt der R. ohne den zeitraubenden Weg über Setzmaschine u. Druckpresse staats- u. kulturpolit. Neuigkeiten, bemerkenswerte Sport- u. Tagesereignisse, Börsen, Markt- u. Wetterbericht, setzt Verordnungen u. Gesetze in Kraft, tritt in den polizeil. Fahndungs- u. Rettungs-, wie den kaufmänn. Werbedienst, verknüpft den entlegensten Berg- u. Heidehof, das Schiff auf hoher See, den Forscher in Urwald, Wüste u. Polareis mit dem Pulsschlag der großen Welt — oft so unmittelbar, daß die Nachricht zum Miterlebnis wird. Die unüberbietbare Schnelligkeit u. die unbegrenzte Reichweite haben den R. zum mächtigsten Mitgestalter der ↗öffentlichen Meinung werden lassen.

Zu seiner wesentl. Bedeutung erwuchs der R. aus der Vermittlung unterhaltender, belehrender u. künstlerischer Darbietungen. Urspr. nur der Unterhaltung dienend (**„Unterhaltungs-R."**) erfüllt er sich mit immer belangreicherem Gehalt u. volksbildnerischem Ernst, im Einklang mit der Verfeinerung der Sende- u. Empfangstechnik, die heute die feinsten Ton-Abschattungen laut- u. klanggetreu wiederzugeben vermag. Von der sachl. Schilderung des mannigfachen Außenlebens bis zur metaphys. Deutung der tiefsten Daseinsgründe, vom techn. Werk- u. Sprachunterricht bis zur Einführung in die feinsten Forschungsmethoden u. letzten Forschungsergebnisse, vom Brettlscherz bis zum Weltanschauungsdrama, vom Jazz bis zur Sinfonie geht die Spannweite der 14- bis 18stündigen Tagessendungen; dazu kommen Kinderspiel u. Körperschule, Hauswirtschaft u. Buchkritik, im einzelnen jedem Aufnahmebedürfnis, im ganzen in Spannungs- u. Entspannungsintervallen der Aufnahmefähigkeit Rechnung tragend u. im Quer- od. Längsschnitt das Bild der heimischen u. fremden Zeitkultur od. die geschichtl. Zusammenhänge einer ihrer Erscheinungen aufreißend: bei einer verpflichtenden Eingliederung der Sendeinhalte u. Sendefolgen in die Gesamtheit der Bildungs- u. Kulturpflege u. einer zielsicheren Erziehung des Hörers zur Hörkunst *kann* zum mindesten der R. zum allerwirksamsten Bildungs- u. Kulturförderer werden, zumal ihm die lebendige Macht des gesprochenen u. — seit der Erfindung des Lautsprechers — die verbindende des gemeinsam gehörten Wortes zugute kommt. Der Verflachungsgefahr durch planloses R.hören zu begegnen, haben sich schon früh in Deutschland Hörerverbände gebildet, die auf sinnvolle Auswahl aus den täglichen Darbietungsfolgen hinarbeiten.

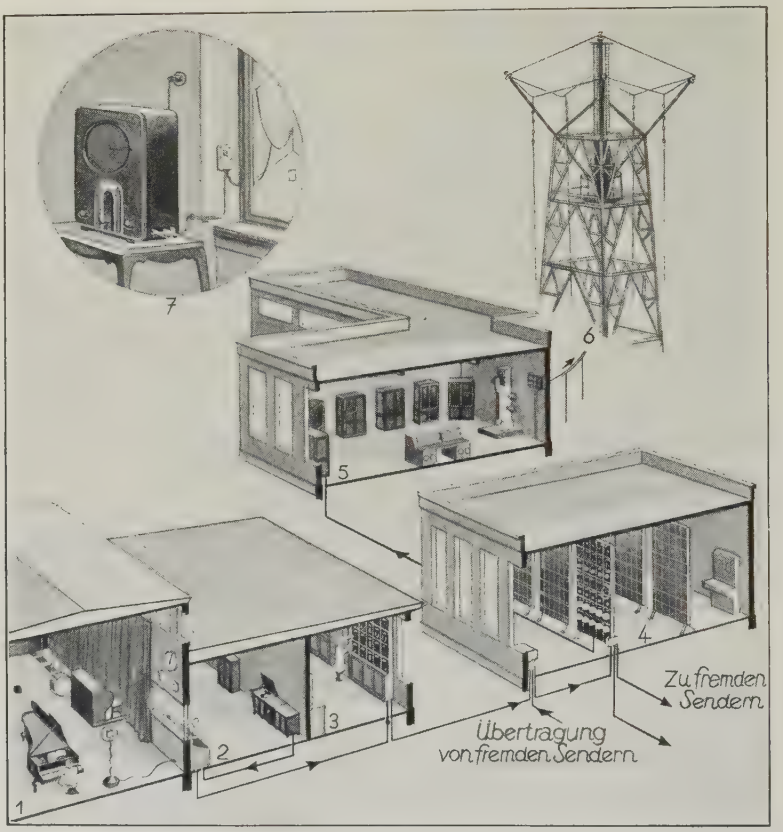
Hör-Sendung. Da dem R. die Nur-Hörbarkeit wesenseigen ist, muß er sich — wie schon zur Ankündigung der einzelnen Darbietungen — für die Übersetzung von Seh-Eindrücken eines **„Ansagers"** bedienen, der nach Art der dramat. „Teichoskopie" in Schilderung od. Wechselgespräch Szene u. Handlung vor dem Hörer erstehen u. abrollen läßt — eine Technik des „Hörbericht"-Erstattens, die sich aus tastenden Anfängen zu virtuoser Fertigkeit entwickelt hat. Dem Ansager fiel zunächst auch die Aufgabe zu, durch Übermittlung der ursprüngl. od. erweiterten Regiebemerkungen des Dramenbuchs bei der Sendung eines Bühnenstücks den Fortgang der Handlung verständlich zu machen. Diese primitive Übersetzung des Schaubaren ins Hörbare hat sich indessen nur bei der Übertragung von Opern u. Operetten erhalten. Bei der Sprechdramen-Übertragung kam man schon bald zu dem Versuch, aus dem Drama heraus — durch Texteinschaltung u. Handlungsgeräuschverstärkung — den Handlungsgang zu erklären. Und schließlich entstand das ↗**„Hörspiel"**, in Anlage u. Sprache so geformt, daß der Hörer ohne Seh-Eindrücke der Handlung folgen kann, u. als Nebenform die „Hörfolge", eine Komposition aus musikalischen u. dichterischen, mit verteilten Rollen vorgetragenen Werken od. Werkteilen, durch die Ansage miteinander verbunden. Vom Hörspiel her lernte man auch lehrhafte Darbietungen in eine aufgelockerte, den Hörer „ansprechende" Form zu bringen. Damit trat der eigentl. Vortrag mehr u. mehr in den Hintergrund u. an seine Stelle das Zwie- od. Mehrgespräch, in dem die Gedanken durch Hervorwachsen aus der lebendigen, vom Augenblick geformten Unterhaltung entwickelt werden. Man beschränkt sich dabei nicht auf eingeübte od. improvisierte Darbietungen aus dem Senderaum, sondern geht mit dem Mikrophon in den Werktag hinaus, indem man von einer Stätte körperl. od. geistiger Arbeit aus (Übertragung auch von Musterstunden aus einer Schule zu pädagog. Lehrzwecken) die Menschen über sich selbst, ihre Aufgaben u. ihr Leben sprechen läßt. Die Möglichkeiten dieser Art sind zahllos, u. gerade von hier aus ergibt sich eine Vorstellung von der Volk u. Völker verbindenden Macht u. Wirkung des R. — Eine besondere Art u. Form der Sendung bilden die religiösen, in Deutschland zumeist nach Bekenntnissen geschiedenen ↗**Morgenfeiern**, die liturgische Musik, Gebete u. dichterische Darbietungen um einen religiösen Vortrag herum aufbauen, jedoch auch einen Gottesdienst aus dem Kirchenraum selbst u. sogar die Feier der hl. Messe übertragen.

Kunsterzieherische Auswirkung. Eines der erfreulichsten Ergebnisse des R. ist die Rückführung der Dichtung vom gedruckten zum gesprochenen Wort: ihre Wiederverkörperung im Laut- u. Klanggebilde, in dem ja ihr ursprüngl. u. wesenhaftes Leben beschlossen ist. Umstritten bleibt die Frage, ob der R. die *Musikpflege* letzthin günstig od. ungünstig beeinflußt hat. Sicher hat *er* erst die Meisterwerke der alten u. neuen Musik wei-

testen Kreisen zugänglich gemacht u. in verständnisvoller Deutung erschlossen u. damit zur Hebung des musikal. Geschmacks beigetragen; aber bei aller Vollendung der Übertragungstechnik bleibt der vom Musizierenden, vom lebendigen Klangkörper u. Klangraum gelöste Empfang doch nur Ersatz, u. die Bequemlichkeit des Empfangs der musikal. Darbietung vergrößert zweifellos die schon mit der Vervollkommnung der mechan. Musik (↗Schallplatte) bedrohlich gewachsene Gefahr, daß die alte echte, eigentätige Hausmusik gänzlich ausstirbt.

R. u. Staat: Der Staat, der bewußt die Nation formen will, wird auf die Gestaltung des R. stärksten Einfluß nehmen. Der nationalsozialistische Staat insbes. sieht im R. das Sprachrohr seiner staats- u. kulturpolitischen Sendung. Daher die Schaffung der „R.einheit" im Rahmen der ↗Reichs-Kulturkammer. Die **Reichs-Rundfunkkammer** will, mit allen Vollmachten des Staates versehen, „in einer großen organisatorischen Gliederung des deutschen Funkwesens auf geistigem wie auf wirtschaftl. Gebiet den Gedanken einer nationalen Planwirtschaft in die Tat umsetzen". An Stelle von 13-15 Fachabteilungen des deutschen R. richtete Reichssendeleiter Hadamovsky deren vier ein: Unterhaltung, Zeitfunk, Kunst u. Weltanschauung.

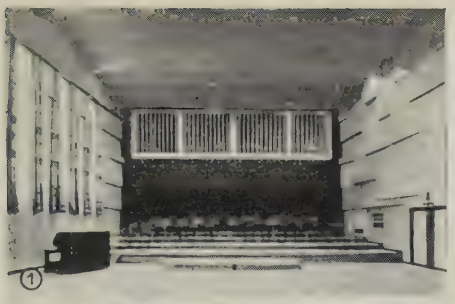
Technik der R.übertragungen (vgl. Schemat. Aufbau u. Tafel Sp. 427/30): Die Aufnahme der Sendung findet außer bei R.reportagen (Übertragung von Reden, polit. u. sportl. Ereignissen usw.) in hörtechnisch besonders ausgestatteten



Schematischer Aufbau einer Rundfunk-Sendeanlage
1 Senderaum im Rundfunkhaus, 2 Tonmeister am Regietisch in der schalldichten Abhörzelle, 3 Vorverstärkerraum für die Mikrophonströme, 4 Rundfunkkabel-Zwischenverstärker, gewöhnl. in den Fernämtern der Reichspost untergebracht. Hier werden auch Außenübertragungen (von Orten ohne ständige Mikrophoneinrichtungen, z. B. Reportagen von Wettkämpfen) über das Fernsprechnetz auf die Rundfunkkabel geschaltet u. die Sendungen auf verschiedene Sender verteilt. 5 Sender mit Schaltpult u. Sendestufen. 6 Sendeturm mit Dipolantenne. 7 Rundfunkempfänger mit Außenantenne

Aufnahmeräumen statt. Zum Schutz gegen Geräusche von außen u. zur Vermeidung schädlicher Echowirkungen in den Aufnahmeräumen sind diese mit schalldämmenden Stoffen u. verstellbaren Klappen ausgekleidet. Um eine plastische Tonwiedergabe zu erreichen, werden mehrere Mikrophone in verschiedenen Abständen benützt od. durch Aufstellen von Mikrophonen vor Lautsprecher in Nebenräumen ein künstlicher Nachhall eingeschaltet. Die Aufnahme der Schallwellen geschieht gewöhnlich durch Kondensator-↗Mikrophone, die schwache elektrische Stromschwankungen erzeugen. Diese werden in einem anschließenden, durch ein schalldichtes Fenster

Rundfunk



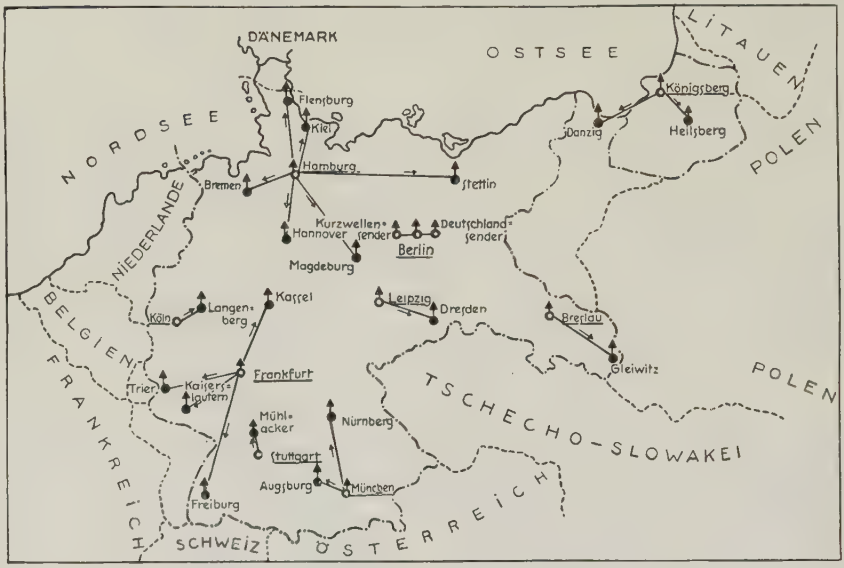
1 Großer Konzertsenderaum im Reichssender Königsberg: Orchesterteil mit Orgelwand, Decke u. Wände sind in Dämpfungsflächen aufgelöst, um eindrucksvolle Raumwirkung, beste Wortverständlichkeit (Unterdrückung von Echowirkungen) u. angemessene Lautstärke zu erzielen. 2 Hörspiel-Senderaum mit akustischen Zelten im Reichssender Berlin. Links Ankündigungsgong, rechts Schallplattenapparatur zum Einblenden von zusätzl. Geräuschen u. Tönen in das Hörspiel. 3 Kleiner Vortragsraum im Reichssender Frankfurt: für Vorträge, Schallplattenkonzerte, Zwiegespräche usw. 4 Tonmeister am Regietisch im Reichssender Frankfurt im schalldicht abgeschlossenen Schaltraum. Hier werden die ankommenden Mikrophonströme im Lautsprecher abgehört u. Lautstärke, Nachhallzeit u. Frequenzbereich der Sendungen eingestellt u. überwacht. 5 Pausenzeichenapparatur (Pfeifenwerk) des Reichssenders Frankfurt: „Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein". 6 Verstärkerraum für die Mikrophonströme im Haus des Rundfunks, Reichssender Berlin. Die Mikrophonströme werden, bevor sie auf die Fernkabel geleitet werden, vorverstärkt. 7 Sendersaal mit Bedienungsschaltpult u. geschlossenem Aufbau der 7 Senderstufen im Reichssender Leipzig. Die Leistungsstufe rechts zeigt 2 wassergekühlte 150 kW-Senderöhren. 8 Gesamtansicht des Groß-Rundfunksenders Breslau mit Sendergebäude u. Cinturm-Dipolantenne zur Unterdrückung des Nahwellenschwunds (Telefunken G. m. b. H., Berlin)

abgetrennten Abhörraum vom Tonmeister auf Lautstärke u. Tongüte mittels besonderer Lautstärkemesser überwacht. Dann erst werden die Mikrophonströme im angrenzenden Verstärkerraum weiter verstärkt u. in die Fernleitung zum Sender gegeben.

Die Aufnahme einer R.sendung bedarf besonderer Anordnungen. Die Instrumente eines Orchesters werden ihrer Lautstärke nach in verschiedener Entfernung vom Mikrophon aufgestellt, nämlich Geige u. Harfe am nächsten, Trompete u. Pauke am weitesten. Bedeutsame Darbietungen, besonders Reden, werden vielfach auf Schallplatten geschnitten, um sie später, auch mehrmals, abspielen zu können. Geräusche wie Glockenläuten, Tierlaute u. dgl., die auf Schallplatten festgehalten sind, werden nach Bedarf bei Hörspielen eingeblendet u. dienen meist als Schallkulissen für die eigentliche Handlung. Bei Übertragungen von Hörberichten außerhalb der Aufnahmeräume, z. B. von Autorennen u. dgl., wird die Sendung am Aufstellungsort des Mikrophons meist in mitgeführten Spezialkraftwagen vorverstärkt, dann über leicht bewegliche Feldkabel an das öffentliche Fernsprechnetz u. über dieses an das große R.-übertragungsnetz weitergegeben.

Bei Reichssendungen sind alle deutschen Sender an eine einzige Besprechungsstelle über das Rundfunkleitungsnetz angeschlossen, auf das sich auch ausländische Sender aufschalten können. Der Programmaustausch nach überseeischen Ländern geht über Richtstrahlantennen auf kurzen Wellen. In Deutschland dienen hierfür mehrere Kurzwellensender in Zeesen, die mit gerichteten Wellen von 15-50 m Nord- u. Südamerika, Afrika u. Ostasien bestreichen (Bild Sp. 433). Dort werden die jeweils aufgenommenen Kurzwellen direkt empfangen u. über landeigene Sender ausgestrahlt. Die Übertragungen von transatlant. Ländern nach Deutschland werden von der Kurzwellenempfangsstelle in Beelitz aufgenommen u. über das R.leitungsnetz weitergeleitet. Neuerdings bestehen auch versuchsweise Kurzwellensender für öffentl. Bild-R. (Fernsehen), z. B. in Berlin.

Alle R.sender können ihre Sendungen über

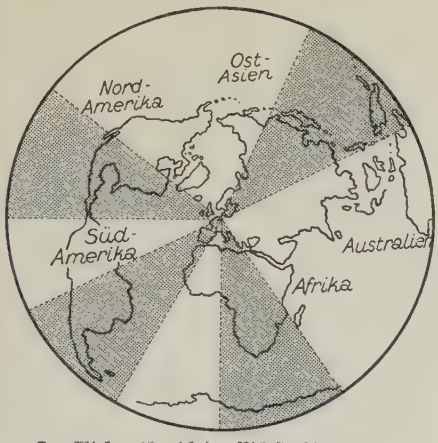


Die deutschen Reichssender ⇕ mit ihren Nebensendern ▲
Die Sender sind durch besondere Rundfunkkabel miteinander verbunden

ein eigenes R.kabelnetz austauschen. Dieses besteht aus 0,9 mm starken pupinisierten Leitungen, die zum Schutz gegen Nebengeräusch mit einem Mantel versehen als sog. Kernvierer in den gewöhnlichen Telegraphenkabeln geführt sind. Die in gewissen Abständen eingebauten Pupinspulen ermöglichen eine unverzerrte Übertragung von Musik u. Sprache über weite Strecken. Rundfunkleitungsverstärker dienen zur naturgetreuen Verstärkung der Darbietungen bei ihrer Verteilung über die z. T. mehrere 1000 km langen Leitungen an die verschiedenen Sender. In diesen werden die ankommenden Ströme weiterverstärkt u. in der Modulationsstufe des Senders den auszusendenden hochfrequenten Trägerwellen überlagert. Vgl. Radio.

Organisation: In die Aufgaben des R. teilen sich das ↗Reichs-Postministerium (techn. Verwaltung außerhalb der Häuser der Reichs-R.gesellschaft u. der dieser angeschlossenen R.gesellschaften) u. das ↗Reichsministerium für Volksaufklärung u. Propaganda (überwacht die geistig-kulturelle Gestaltung des R. einschl. der Verkehrswerbung).

Die Durchführung der R.darbietungen liegt in Händen der 10 **Rundfunkgesellschaften** (Zweigstellen der Reichs-Rundfunk G.m.b.H.), die



Der Wirkungsbereich der Richtstrahlantennen beim Deutschen Kurzwellensender in Zeesen

Wellenverteilung nach dem Plan von Madrid (1932)

Frequenzen in kHz	Wellenlänge in m	die in den Wellenbändern berechtigten Dienste	zugelassene R.-Sender in fremden Ländern
150- 160	2000-1875	Schiffsfunk	
160- 240	1875-1250	Rundfunk	
240- 255	1250-1176	Rundfunk u. Behördendienste	Leningrad, Oslo
255- 265	1176-1132	Rundfunk u. Flugfunk	Lahti
265- 285	1132-1053	Flugfunk	Moskau II
285- 550	1053- 545	Flugfunk, Funkfeuer, Funkpeilung, Schiffsfunk, Behördendienst	
550-1500	545- 200	Rundfunk	

Die deutschen Reichssender mit Nebensender
(Stand 15. September 1934)
(Nach dem Luzerner Wellenverteilungsplan)

	KW	KHz	m
Berlin	100	841	356,7
Deutschlandsender	60	191	1571
Deutscher Kurzwellensender mit Rund- u. Richtstrahler	20		16,89 19,73 25,51 31,38 49,83
Breslau	100	950	315,8
Gleiwitz	5	1231	244
Frankfurt a. M.*	17	1195	251
Freiburg i. Br.	5	1195	251
Kaiserslautern	1,5	1195	251
Kassel	0,5	1195	251
Trier	2,5	1195	251
Koblenz	1,5	1195	251
Hamburg*	100	904	331,9
Bremen	0,5	1330	226
Flensburg	0,5	1330	226
Hannover	0,5	1330	226
Kiel	0,5	1330	226
Magdeburg	0,5	1330	226
Stettin	0,5	1330	226
Köln (Langenberg)	100	658	456
Königsberg (Heilsberg)	60	1031	291
Königsberg	0,5	1348	223
Danzig	10	1303	230
Leipzig	120	785	382
Dresden	2	1465	205
München*	100	740	405
Augsburg	1,5	1267	237
Nürnberg	2	1267	237
Stuttgart (Mühlacker)	100	574	522,6

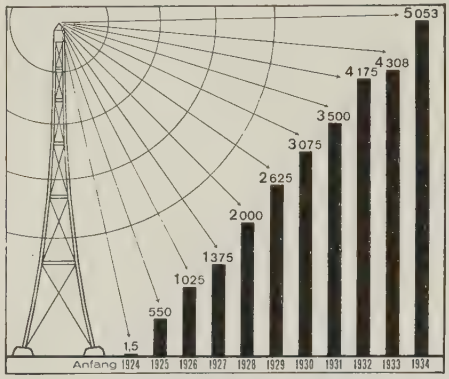
* Besitzen Gleichwellen-Nebensender.

Verzeichnis der europäischen Sender
(Stand 15. September 1934)

kHz	m	kW	Station
160	1575	50	Huizen (Niederlande)
167	1796	75	Radio Paris (Frankreich)
200	1500	35	London Nat. (England)
207	1446	15	Paris Eiffelturm
212	1414	120	Warschau (Polen)
216	1389	30	Motala (Schweden)
230	1304	150	Luxemburg
238	1261	60	Kalundborg (Dänemark)
253	1186	60	Oslo (Norwegen)
262	1145	40	Lahti (Finnland)
271	1107	100	Moskau (Rußland)
401	748	1,3	Genf (Schweiz)
527	569	5	Laibach (Jugoslawien)
546	550	120	Budapest (Ungarn)
556	540	60	Beromünster (Schweiz)
565	531	60	Athlone (Irland)
592	506	120	Wien (Österreich)
610	492	20	Florenz (Italien)
620	484	15	Brüssel (Belgien)
638	470	120	Prag (Tschechoslowakei)
648	463	15	Lyon PTT. (Frankreich)
668	449	50	North. Reg. (England)
677	443	25	Sottens (Schweiz)
686	437	2,8	Belgrad (Jugoslawien)
695	432	7	Paris PTT. (Frankreich)
704	426	55	Stockholm (Schweden)
713	421	50	Rom (Italien)
758	396	12	Kattowitz (Polen)
767	391	25	Midland Reg. (England)
776	387	2	Toulouse (Frankreich)
795	377	16	Lemberg (Polen)
804	373	50	Schottisch Reg. (England)
814	369	50	Mailand (Italien)
823	365	12	Bukarest (Rumänien)
859	349	12	Straßburg (Frankreich)
877	342	50	London Reg. (England)
886	339	7	Graz (Österreich)
895	335	8	Toulouse Priv. (Frankreich)
922	325	32	Brünn (Tschechoslowakei)
932	321	15	Brüssel (Belgien)
941	319	10	Göteborg (Schweden)
959	313	70	Poste Parisien (Frankreich)
968	309	20	Grenoble (Frankreich)
977	307	50	West. Reg. (England)
986	304	10	Genua (Italien)
995	302	20	Hilversum (Niederlande)
1004	299	13	Preßburg (Tschechoslowakei)
1013	296	50	North. Nat. (England)
1050	285	50	Schottisch Reg. (England)
1059	283	20	Bari (Italien)
1077	278	12	Bordeaux (Frankreich)
1095	274	7	Barcelona (Spanien)
1113	270	2	Kaschau (Tschechoslowakei)
1131	265	10	Hörby (Schweden)
1140	263	7	Turin (Italien)
1149	261	50	London Nat. (England)
1158	259	11	Mähr.-Ostrau (Tschechoslowakei)
1167	257	15	Monte Ceneri (Schweiz)
1222	246	10	Triest (Italien)

in der **Reichsrundfunkgesellschaft** zusammengefaßt sind. Diese bearbeitet die großen Fragen künstlerischer, wirtschaftlicher, rechtlicher, funk- u. verwaltungstechnischer Natur, führt den Verkehr mit den Behörden, hat die im öffentl. Interesse erforderl. Aufsicht über die R.gesellschaften u. vertritt den Deutschen R. dem Ausland gegenüber, vor allem im Weltrundfunkverein. Den R.gesellschaften obliegen die Programmgestaltung, Auswahl der Künstler u. a. Zur Bestreitung ihrer Unkosten stellt ihnen die Reichs-R.gesellschaft einen bestimmten Anteil an den von der Reichspost erhobenen R.gebühren zur Verfügung. Die technischen Einrichtungen (Senderanlagen u. a.), deren sich die R.gesellschaften bedienen, werden von der Reichspost erstellt.

Rechtsfragen: Zum Empfang der R.darbietungen durch einen **Rundfunkteilnehmer** berechtigt die Befugnis zur Errichtung sowie zum Betrieb einer Empfangsanlage; diese Befugnis ver-



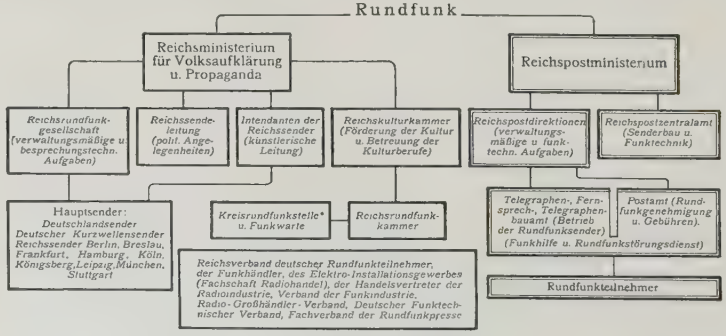
Der Aufstieg der Teilnehmerzahl am Deutschen Rundfunk (in Tausend)

mittelt jedes Postamt (Telegraphengesetz u. Gesetz über Fernmeldeanlagen [FAG] vom 14. 1. 1928). Der Teilnehmer darf auf Grund einer Genehmigung nicht mehrere Empfangsapparate gleichzeitig betreiben. Die Genehmigung berechtigt nur zur Aufnahme der „Nachrichten an alle" (Unterhaltungs-R.). Für die Verbreitung wichtiger Übertragungen auf öffentl. Plätzen, Straßen u. Fabriken bestehen besondere Abmachungen mit der Reichspost. Die Verbreitung der Nachrichten durch Druck od. Schrift ist verboten, ebenso das Abhören der nicht in den R. einbezogenen Nachrichtendienste, bes. die Funknachrichtendienste des In- u. Auslands, z. B. des Hochsee-, Presse-, Sports- u. Wirtschaftsfunks. Die gewerbsmäßige Verwertung od. Verbreitung der allg. R.darbietungen ist nur mit Zustimmung der Reichs-R.-gesellschaft od. der aussendenden R.gesellschaft zulässig. Selbstherstellung (Basteln) von R.empfängern ist nur für den eigenen Gebrauch gestattet. Die Verwendung des R.apparats zu andern Zwecken, wie gewerbsmäßige Anfertigung von Schallplatten, für Lichttongeräte u. a., ist nur mit bes. Genehmigung der Herstellerfirma bzw. des Patentinhabers erlaubt. Urheberrechtl. Bestimmungen werden hierdurch nicht berührt. Bei Verstößen gegen die Genehmigungsbedingungen kann die Genehmigung entzogen werden (FAG §§ 15 ff.), ↗ Schwarzhörer. Errichtung u. Instandhaltung der Empfangsanlage, Beschaffung der etwa erforderl. Zustimmung Dritter (Gebäudeeigentümer, Wegunterhaltungspflichtige, Polizeibehörden usw.) zur Errichtung von Innen- u. Außenleitungen, Antennen u. Erdleitungen sind Sache des R.teilnehmers. Mit Rücksicht auf die national- u. kulturpolit. Bedeutung des R. ist dem Mieter ein ↗ Antennenrecht zuzuerkennen u. sind R.apparate unpfändbar.

Der R. ist in Europa allgemein staatlich, in den Ver. Staaten privat organisiert (↗ Radio Corporation of America). Zwischenstaatlich war das R.wesen (radio-diffusion) erstmals durch den Telegraphenvertrag von Berlin (1906), u. ist jetzt durch den Weltnachrichtenvertrag von 1932 geregelt. Da dieser sich nur mit technischen u. Betriebsfragen befaßt, ist die Zuständigkeit des Völkerbunds ausgeschlossen. Der Vertrag sieht den Abschluß von Sonderabkommen vor. Hiervon haben 35 Länder der „Europ. Region" Gebrauch gemacht. Durch ein solches Sonderabkommen entstand der Europ. R.vertrag von Luzern (1933), in Kraft getreten 15. 1. 1934, der sich mit der Wellenverteilung beschäftigte. Seit 1925 besteht in Genf der Weltrundfunkverein (Union internationale de radio-telephonie), der sich u. a. mit dem internat. Programmaustausch befaßt.

Geschichte: Der R. begann mit den im Weltkrieg funktelegraphisch ausgesandten Nachrichten „an alle", bes. mit Heeresberichten. Für sprachliche u. musikalische Funksendungen wurden zunächst Maschinen- u. Lichtbogensender verwendet. Aber erst die Erzeugung von ungedämpften Schwingungen durch die Radioröhren ermöglichte den ungeheuren Aufschwung des R. u. seine Verbreitung. Die ersten Sendungen wurden versuchsweise von den großen Radiofirmen (Lorenz, Telefunken) unternommen, bis dann im Oktober 1923 die erste öffentliche R.gesellschaft in Berlin gegründet wurde. Bei der berühmten Weltübertragung von „Tristan u. Isolde" in Bayreuth (Aug. 1931) waren etwa 200 R sender der ganzen Welt drahtlos od. durch Fernkabel an das deutsche R.netz angeschlossen.

Lit.: Freund, Der deutsche R. (1933); R. im Aufbruch (1933); Hadamovsky, Dein R. (1934). — Zeitschr.: Mitteilungen der Reichsrundfunk-Gesellschaft; Deutsches Rundfunkschrifttum (Lit. Übersicht, hrsg. von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, seit 1930); Rufer u. Hörer (seit 1931); Der ↗ Schulfunk (seit 1927); R.jahrbuch (seit 1929).



Gliederung des Deutschen Rundfunks
* Untersteht außerdem für gewisse Angelegenheiten der Gauleitung der NSDAP.

Rundhügel (engl. Round Barrow : raund bärrou), niedrige, runde, konische od. flache Grabhügel der älteren Bronzezeit Englands, Bestattung einer rundschädligen Bevölkerung.

Rundiste, die ↗Rondiste.

Rundkegelbahn, hufeisenförm. Kegelbahn, an deren einem Ende die Kugel mit einem Stock nach den am andern Ende aufgestellten Kegeln gestoßen wird.

Rundkirche, eine Kirchenbauform der ↗nordischen Kunst. Im Kirchenbau der Gegenwart zeigt kreisrunder Grundriß das Bestreben, den Altar als Mittelpunkt hervorzuheben.

Rundkirche (Bornholm)

Rundköpfe (engl. Roundheads : raundhedds), Spottname der kurzgeschorenen Puritaner (Parlamentspartei) im engl. Bürgerkrieg 1642-49.

Rundlauf, beliebtes Turngerät, eine an der Decke der Turnhalle befestigte od. im Freien auf einer Säule errichtete Kurbel, an deren Drehscheibe 4-8 Hanfseile mit kleinen Strickleitern hängen. Die Übenden stoßen sich (möglichst weit außen) vom Boden ab u. schwingen sich im Kreis herum. Der R. vereinigt Hang-, Schwung- u. Laufübung.

Urspr. war der R. ein Gerät für Reiterspiele u. zum Abrichten der Pferde; als Turngerät erstmals von Clias (1819) beschrieben.

Rundling, eine der ↗Siedlungsformen.

Rundmäuler, aalartige Wassertiere mit einem aus der ↗Chorda dorsalis bestehenden Rumpfskelett u. knorpligem Schädel; Brust-, Bauchflossen u. Schuppen fehlen; saugen sich mit dem Mund an Steinen u. Fischen fest.

R., Cyclostomata, niederste Klasse der Wirbeltiere; hierher ↗Inger u. ↗Neunauge.

Rundplastik, die, ein vollplastisch herausgearbeitetes Bildwerk (Ggsz.: Relief).

Rundreisekarten (mit 25 % Ermäßigung!) gibt die Reichsbahn für eigens bekanntgegebene Verbindungen aus. Sie gelten 15 bzw. 30 Tage. Innerhalb der Geltungsdauer kann die Fahrt beliebig unterbrochen werden.

Rundschädel, Rundköpfe, die ↗Kurzköpfe.

Rundschrift, ↗Schreibkunst.

Rundsel, die, beim Boot die ↗Runzel.

Rundsiebmaschine, Maschine zur Papier- u. Pappenerzeugung, bei der eine rotierende Siebwalze in den Papierfaserbrei taucht; die sich außen am Sieb ansetzenden u. verfilzenden Fasern werden durch ein endloses Filztuch abgenommen u. den Trockentrommeln zugeführt.

Rundstab, im Bauwesen ein Zierstab mit halb- od. viertelkreisförmigem Querschnitt.

Rundstrahler, eine aus 4 Richtstrahlen zusammengestellte Sendeanlage für Kurzwellen; bezweckt die verstärkte Ausstrahlung der Sendeenergie nach den 4 Hauptrichtungen. (Vgl. Rundfunk.)

Rundstück, in Norddeutschland, bes. Hamburg, runde Brötchen.

Rundstuhl, Wirkmaschine mit kreisförmig angeordneten Nadeln zur Herstellung schlauchartiger, meist nicht od. wenig gemusterter baumwollener od. kunstseidener Wirkwaren (nahtlose Strümpfe, Schnürsenkel u. a.).

Rundtempel, Tempel über kreisrundem Grundriß, in fast allen Stilepochen (Bilder ↗Baalbek; ↗Bramante; ↗Römische Kunst).

Rundwürmer, einfach gebaute, fadenförmige, meist als Schmarotzer lebende Würmer.

R., Nemathelminthes, Klasse der niedern Würmer, hierher Fadenwürmer u. Kratzer.

Rundzange, Zange mit kegelförmigen Spitzen zum Rundbiegen von Blech, Draht usw.

Runeberg (: rünebärj), Johan Ludvig, finnländschwed. Nationaldichter, naturnaher, volkhafter Lyriker mit realist. Tönen. In Versepen u. Balladenzyklen gab er trotz Neigung zu idyll. Idealisierung wirklichkeitsnahe Menschengestaltung. Als hochstrebender, an der Antike geschulter Dramatiker (Kungarne på Salamis 1863, deutsch Die Könige von S., 1869) mißglückte er. — * 5.2.1804 in Jakobstad, † 6.5.1877 in Borgå; Gymn.-Prof. in Åbo u. Redakteur in Helsingfors.

Lyrik: Dikter (1830, 1833 u. 1743). Versepen: Elgskyttarne (1832); Hanna (1836); Julqvällen (1841); Kung Fjalar (1844, deutsch 1905); die übrigen Epen (deutsch, 2 Bde, 1891). Balladenzyklus: Fänrik Ståls sägner (2 Bde, 1848 bis 1860, deutsch 1900 u. ö.; schildert den Heldenkampf einer Freischar 1809/10 gegen die Russen u. schuf nationale Heldengestalten). Schwed. Ges. Ausg. (8 Bde 1899-1902); Efterl. skrifter (3 Bde, 1878/79). — Lit.: C. G. Estlander (1902); W. Söderhjelm (2 Bde, 1904-07, ²1929); Ruth Hedvall (1931).

Runen (altnord. run, got., ahd. runa, Geheimnis, dazu nhd. „raunen", die ältesten Schriftzeichen der Germanen (Bilder s. Rückseite der Tafel Runge).

Die R. stammen nach der Annahme von Marstrander, Hammarström u. Arntz aus einem norditalischen Alphabet, das unter lat. Einfluß stand. Kelt. Einfluß ist fraglich. Früher wollte man sie aus dem lat. Alphabet der Kaiserzeit od. der griech. Kursive des 3. Jahrh. herleiten (Wimmer bzw. v. Friesen); doch ist dies paläographisch, histor. u. zeitlich unmöglich (phantastische Versuche von Wirth u. Neckel, die R. als Urschrift zu erweisen). Entstehungszeit ist das 2. od.

Runenalphabete. 1. Reihe: Altgermanische Runen, 2. Reihe: Nordische Runen, 3. u. 4. Reihe: Angelsächsische Runen

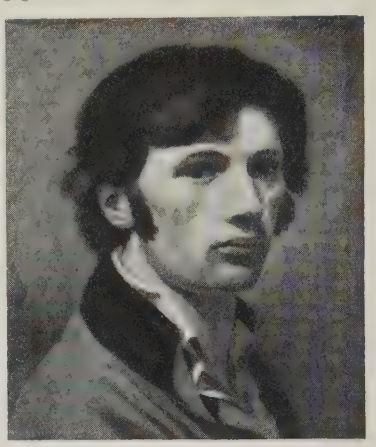
1. Jahrh. v. Chr., Verbreitungsgebiet alle german. Länder. Eckige Formen schon im Mutteralphabet; sie wurden beibehalten, da sie das Einritzen (engl. write, schreiben, eigentl. ritzen) begünstigten. Die ältesten Denkmäler sind wenig zahlreich, da sie meist aus Holz bestanden; daneben Inschriften aus Knochen, Metall u. (später häufiger) Stein. — Das älteste R.-**Alphabet** bestand aus 24 Zeichen, die memnotechnisch geordnet u. dann mit besondern Namen versehen wurden (z. B. s = Sonne, f = Vieh, a = Ase); diese fügen sich zu bedeutungsvollen Paaren. Die Namen ebenso wie die Einteilung in 3 Gruppen von je 8 Zeichen (sog. Geschlechter) dienten der Verwendung der R. bei der Magie. Aus dem 24zeichigen Alphabet entwickelte sich um 800 ein 16zeichiges, das auf Skandinavien beschränkt blieb. In England wurde das Alphabet dagegen auf 33 Zeichen erweitert, ebenso nach 1100 in Skandinavien durch sog. „Punktierung". Noch heute lebt in Dalekarlien u. Aelfdalen (Schweden) R.kenntnis.

Die versch. Schilderung des Losorakels bei Cäsar u. Tacitus beweist, daß inzw. die R. Aufnahme bei den Westgermanen gefunden hatten. Auch Tacitus' „notae" (Germ., 10) waren R. Literar. u. inschriftl. Zeugnisse gewähren tiefen Einblick in den **R.zauber.** Die R. dienten allen Zweigen des Aberglaubens, als unheilwendendes u. schädigendes Mittel. Beispiele sind die beinernen Schabmesser von Gjersvik u. Flokland u. die Schlange von Lindholm. Das Alphabet als mag. Zusammenfassung der einzelnen Zeichen hatte Zauberkraft. Daher finden wir es eingeritzt auf der got. Grabplatte von Kylver (Gotland, 350), der burgund. Fibel von Charnay (Gewandnadel, 550), den Brakteaten von Badstena u. Grumpan (schwed. Amulettmünzen, 550). — Die ältesten **Inschriften:** der Kalbsknochen von Maria Saal (Kärnten, 1. Jahrh. v. Chr.), die Felswand von Kårstad u. die Lanzenspitze von Øvre Stabu (Norwegen, um 200 n. Chr.), Tongefäß von Sedschütz (wandal.), Lanzenspitze von Kowel (got.) u. schleswiger Moorfunde (alle um 250). Berühmt der Stein von Möjbro (schwed., 350), der Goldring von Pietroassa (got., 300), das engl. Themsemesser (600), das engl. Runenkästchen aus Walfischbein (8. Jahrh.). Das längste Denkmal der älteren Zeit ist der Stein von Eggjum (norw., 650). Aus dem 9. Jahrh. stammt das längste R.denkmal überhaupt, der schwed. Stein von Rök, auf allen 5 Seiten beritzt. Eine R.handschrift ist das Landrecht von Schonen (Codex Runicus, 13. Jahrh.). — Zahl der Inschriften: auf dem Festland (außer Dänemark) 45, England 40, Westskandinavien 550, Schweden 2400. — Verwendung der R. auf Grab- u. häufiger Gedächtnissteinen, Gebrauchsgegenständen, Schmuck, fast stets mit mag. Absicht; die R.magie stammt vielleicht aus dem Mithraskult. Geheimschriften versch. Art finden sich auf dem Stein von Rök u. in der Grabkammer von Mæshowe (Orkneys). Aus der Geheimschrift ist das altirische Ogham entlehnt (H. Arntz, Beiträge 59, 1934).

Lit.: Wimmer, Runeskriftens oprindelse (1874, deutsch von Holthausen: Die R.schrift, 1887); ders., De danske Rune-mindesmærker (4 Bde, 1885-1909; Handausg. von Jacobsen, 1914); Henning, Die deutschen R.denkmäler (1889); Sievers (in Pauls Grundriß der german. Philol. II, ²1896); v. Friesen, Om runskriftens härkomst (1904); R. (in Hoops, Reallex. der german. Altertumskunde (IV, 1918); Bugge u. Olsen, Norges indskrifter med de ældre runer (3 Bde, 1891-1924); Sveriges runinskrifter (seit 1900); Marstrander, Om runerne (in Norsk tidskrift f. sprogv. I, 1928); Hammarström, Om runskriftens härkomst (1930); W. Krause, Beitr. zur R. forsch. (1934); A. Heiermeier, Der R. stein von Eggjum (1934); H. Arntz, Handbuch der R. kunde (1934).

Runensteine, Gedenksteine mit bildl. Flächenschmuck u. Runeninschr., Zeugen der ↗nord. Kunst.

Runge, 1) Friedrich Ferdinand, Chemiker, Entdecker des Anilins. — * 8. 2. 1795 in Billwärder b. Hamburg, † 27. 3. 1867 in Oranienburg b. Berlin; seit 1820 Prof. in Berlin, seit 1825 in Breslau. — Hauptw.: Farbenchemie (3 Bde, 1834-50).



Philipp Otto Runge, Selbstbildnis (Hamburg, Kunsthalle)

2) Carl, Mathematiker u. Physiker, leitete Methoden ab zur zahlenmäßigen Auswertung von Rechenaufgaben u. untersuchte mit H. Kayser, später mit Paschen u. Precht die Spektren der Elemente. — * 30. 8. 1856 in Bremen, † 3. 1. 1927 in Göttingen; 1886-1904 Prof. an der Techn. Hochschule in Hannover, dann bis 1924 in Göttingen.

Schr.: Praxis der Gleichungen (1900, ²1921); Theorie u. Praxis der Reihen (1904); Analyt. Geometrie der Ebene (1908); Graph. Methoden (1915, ³1928); Vektoranalysis (Bd. 1, 1919); Vorlesungen über numer. Rechnen (1924). — Lit.: Gedächtnisrede von L. Prandtl (1927).

3) Philipp Otto, Maler, stärkste Formkraft der deutschen Frühromantik. Sein Ziel einer musikal. Durchtönung aller Künste, das Gesamtkunstwerk, blieb durch seinen frühen Tod nur Traum. R. ist eine fast sinnbildl. Gestalt edlen Künstlertums u. den tiefsten Versuchen heutiger Kunst als Vorbild nah. — * 23. 7. 1777 in Wolgast (Pommern), † 2. 12. 1810 in Hamburg; Schüler der Kopenhagener Akad., dann in Dresden, seit 1804 in Hamburg.

Ausgehend von der weich gefärbten u. zugleich starren Gefühlsverlorenheit der Klassizisten, entfloh er als sprachbewegter u. dichterisch schwärmender Mensch der kühlen, ausweglosen Stummheit akadem. Entlehnung u. kalter Figurenpracht. Seelische u. weltempfindende Bewegtheit führte ihn zur schönen Menschengestalt. Der Plan, mit Linie u. Farbe zu dichten, bewog ihn früh, symbolische u. fabelnde Gegenstände (Lehrstunde der Nachtigall, 1802; 2. Entwurf 1805, 1931 verbrannt) mit den Mitteln naturhaft spielender Ornamentform zu entwerfen. Aus der Gefahr, in bloße Traumwelt versonnener Sinnzeichen sich zu verlieren, löste ihn Tiecks tiefgründige Beobachtung der Wirklichkeit, die, neu gestärkt, in der Festigkeit u. strotzenden Lebhaftigkeit seiner Gruppenporträts (Hülsenbeckske Kinder, 1805 bis 1806; Eltern, 1806) zu Tage trat. Die fleißig geförderte Kenntnis farbiger Ausdruckswerte vervollkommnete sich durch theoret. Studien zu immer tieferem Einblick in die symbol. Geheimnisschwere der Farbe. Aus ihr entstanden die nur teilw. zu Ende gebrachten Sinnbilder der Tageszeiten (Plan: 4 Bilder, Ölskizze des 1. 1805: Erwachen des Lebens; Der Morgen, 1808 [2 Bruchstücke]), deren stiller Wunderglanz durch die nie vernachlässigte harte Kraft der Linie gebannt ist.

Weitere Bilder (meist in der Kunsthalle Hamburg): Frau des Künstlers (1804), Sein Sohn (1805), Wir Drei (1805; Der Maler mit Frau u. Bruder; 1931 mit dem Münchner Glaspalast verbrannt); Selbstbildnis (1806), Frau u. Söhnchen (1932 entdeckt). — „Ausgeschnittene Blumen u. Tiere in Umrissen" (1843). — Hinterlassene Schriften (hrsg. von R.s Bruder Daniel, 2 Bde, 1840/41); Ausgew. Briefe, hrsg. von E. Hancke (1913). — Lit.: A. Aubert (1909); W. Roch (1909); S. Krebs (1909); W. H. Damman (Kunst für Alle, 1920); P. F. Schmidt (1923); Grundy (Straßburg 1930).

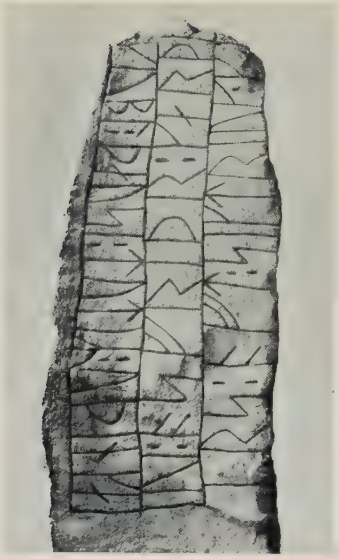
Rungen, hölzerne od. eiserne Stemmleisten zur Befestigung der Bordwände beim ↗Wagen u. bei Eisenbahnwagen (Bild eines **Rungenwagens** ↗Eisenbahnbau, Tafel Eisenbahngüterwagen, Bd. 3, Sp. 1611, Bild 9).

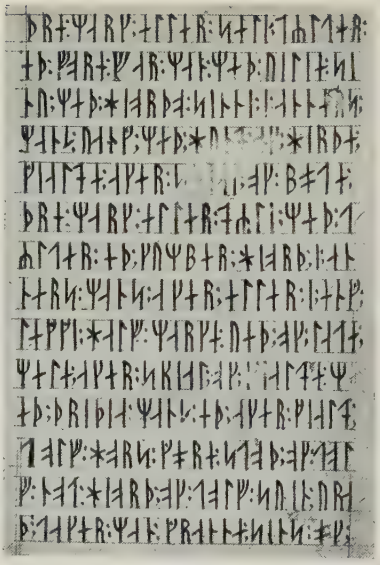
Rungholt, ehem. nordfries. Insel, südl. von Pellworm, 1362 durch Sturmflut bis auf die jetzige Hallig Südfall zerstört.

nach dem Seemann-Druck

Philipp Otto Runge, Kind auf der Wiese (Das Neugeborene)

Bruchstück der zweiten Bearbeitung des „Morgen" (Hamburg, Kunsthalle)





Rungwe, der, vulkan. Gebirge (3175 m) am Nordende des Njassasees (Deutsch-Ostafrika).

Runkel, hess.-nass. Stadt im Oberlahnkreis, l. an der Lahn, überragt von dem wuchtigen Bau der fürstl. Wiedschen Stammburg (im 12. Jahrh. gegr., 1634 zerstört, 1892 teilw. wieder err., seit 1933 Führerinnenschule des B. D. M.), Station der Bahn Koblenz-Gießen; 1120 meist prot. E.; Amtsger.; Weinbau.

Runkelfliege, die ↗Rübenfliege.

Runkelrübe, Runkel, auch Rübenmangold, Futterpflanze mit verdickten, weißen, gelben od. roten, im Querschnitt rot- u. weißgeringelten Wurzeln; wird als Futterpflanze häufig angebaut.

4 Hauptsorten, die Burgunderrübe mit langen, walzenartigen, die Tellerrunkel mit abgeplatteten, die Gemeine Runkel mit eirunden u. die Kugelrunkel mit kugligen Wurzeln.

R., Beta vulgaris var. rapa (rapacea).

Anbau: Der R. sagen schwerere Böden am besten zu, auch auf Moorböden gedeiht sie bei ausreichender Kali- u. Phosphorsäuredüngung gut. Ihr hoher Wasserbedarf verlangt niederschlagsreiches Klima. In der Fruchtfolge steht sie meist nach Getreide. Kräftige Düngung mit Stallmist (etwa 300 dz je ha), am besten schon im Herbst; daneben müssen zeitig im Frühjahr leichtlösl. Stickstoff- (4 dz Natron- od. Kalksalpeter), Kali- (8-10 dz Kainit od. 4 dz 40er Kalidüngesalz) u. Phosphorsäuredünger (2-4 dz Superphosphat) zugeführt werden. Aussaat Ende März od. zu Anfang April (vor dem Pflanzen der Kartoffeln) flach (1-2 cm tief) in Reihen von 40-50 cm Entfernung. Vor dem Auflaufen der Saat wird zur Beseitigung der Bodenverkrustung leicht gewalzt. Die erste Hacke soll man frühzeitig, möglichst schon vor Aufgang der Saat als „Blindhacke" geben, dann folgt das „Verhacken" auf etwa 20 cm Abstand u. das „Verziehen" od. „Vereinzeln" sowie eine 2. u. 3. Hacke. In Kleinbetrieben werden häufig die verzogenen Pflanzen im Juni bei trübem Wetter hinter dem Pflug ausgepflanzt. Ernte (240-600 dz je ha) im Oktober durch Ausziehen od. Zusammenschieben der Rüben mit einem Schneepflug („Pommritzer Verfahren") u. Abhacken der Blätter, die bes. an Milchkühe frisch verfüttert od. eingesäuert werden. Aufbewahrung in ↗Mieten od. Rübenkellern. Vgl. Rübenbau.

Runkelrübe; links Blütensproß

Bewährte Sorten: 1) Massenrüben, mit hohem Wassergehalt u. wenig Trockensubstanz, liefern Massenerträge, wachsen über der Erde u. sind walzenförmig (Walzentypus): Eckendorfer (gelb u. rot), Eriewener (gelb), Kirsches Ideal (gelb).

2) Gehaltsrüben, mit geringem Wassergehalt u. viel Trockensubstanz, zeichnen sich durch feinere Blätter u. größere Haltbarkeit aus: Oberndorfer, mit abgeplattetem Halsteil (Tellerform), steht auf der Erde; Leutewitzer u. Cimbal, kegelförmig, sitzen etwas in der Erde; Rheinische Lanker, lang, wächst zur Hälfte in der Erde.

Die R. wird vor allem geschädigt durch Herz- u. Trockenfäule, Rübenälchen (Rübenmüdigkeit), Rübenfliege, Engerlinge, Rübenblattwanze.

Runkelstein, ital. **Roncolo,** südtirol. Burg nordöstl. bei Bozen, am Eingang in das Sarntal, 421 m ü. M.; 1237 erb., später Besitz der Liechtensteiner u. a., 1884 vom Erzherzog Joh. Salvator dem Kaiser von Österreich, von diesem nach Wiederherstellung (1884-88 durch den Wiener Dombaumeister v. Schmidt) 1893 der Stadt Bozen geschenkt; enthält Fresken des 14.-16. Jahrh. (Bild ↗Reigen). Vgl. Karte bei ↗Bozen.

Runnimede, Runnymede (: rʌnnimiːd), ↗Egham.

Runo (Rune), Bez. der altfinn. Volksdichtung.

Sie ist meist in vierfüßigen stabreimenden Trochäen abgefaßt u. umfaßt Lyrik, Sprichwörter, Zaubergesänge, Rätsel, u. Epik; am wichtigsten die ↗Kalewala.

Runö, estn. Runa, estn. Insel im Rigaischen Meerbusen; 11 qkm, bis 30 m hoch, 400 Einw.

Runse, die, auch Rinne, Wasserrisse u. Wildbachkerben an Berghängen, bes. im Hochgebirge, meist durch Verbauung unschädlich gemacht.

Runssoro, der, der ostafrik. Vulkan ↗Ruwenzori.

Rünthe, westfäl. Gemeinde (Ortskl. B) im Kreis Unna, am Lippe-Seitenkanal u. an der Bahn Unna-Werne; 6330 E. (40% kath.); Kohlenbergbau.

Runzel, Rundel, die, beim Boot ein einfacher, runder Einschnitt im Setzbord zum Einlegen der Ruder (Bild ↗Dollen).

Runzelkorn, beim Lichtdruck das die Druckschicht (aus Chromgelatine) überziehende feine, unregelmäßige Runzelnetz, das beim Trocknen bzw. Wässern entsteht u. für die Druckfähigkeit notwendig ist; Kennzeichen des Lichtdrucks.

Runzeln, Faltenbildung der Gesichtshaut infolge Fett- u. Spannungsverlust; deshalb ein bekanntes Zeichen beginnenden Alterns od. plötzl. Gewichtssturzes infolge Krankheit od. Unterernährung (z. B. greisenhaft runzliges Aussehen ernährungsgestörter Säuglinge).

Vorbeugen durch kräftige Ernährung u. gesunde Lebensweise. Im Beginn ist örtl. ↗Massage u. Salbenanwendung bisweilen von Nutzen.

Runzelschorf, Krankheit der Blätter des Ahorns mit runden, schwarzen, teerähnl., runzligen Flecken auf der Blattspreite. [Schlauchpilze.

Erreger: Rhytisma acerinum, Art der

Bekämpfung: befallenes Laub im Herbst vernichten.

Ruodlieb, lat. Roman eines unbekannten deutschen Dichters, in Hexametern um 1040 verf.; handelt vom Leben des jungen R., in dessen Erlebnissen sich die Befolgung von 12 Lehren bewährt.

Zu nebenstehender Tafel **Runen**

1. Reihe: Ramsundfelsen in (rechts unten) töte sein Pferd angebu dermannland mit der auf Stein geritzten Sage von Sigurd, dem Fafnirtöter: Sigurd Fafnir, dessen Körper das Spruchband darstellt, sitzt dann links vom Baum, an dem en ist u. brät das Herz Fafnirs. Als ihm Blut davon auf die Zunge kommt, versteht er die Sprache de Vögel, die ihn vor dem Schmied Regin warnen. Sigurd erschlägt Regin (links enthauptet dargestellt). Die später hinzugefügte Runeninschrift hat keinen Bezug auf das Bild
2. Reihe: links Gottorpstein (Kiel, Schlesw.-Holstein. Museum vorgeschichtl. Altertümer) — rechts: Seite aus dem Codex Runicus des Schonischen Gesetzes (um 1300) vom Ackerfrieden u. seiner Verletzung (Kopenhagen, Königl. Bibl.)
3. Reihe: links: Unterseite der Bronzespange von Freilaubersheim (6. Jahrh.; Mainz, Altertumsmuseum) — rechts: Der Frankische Schrein: Auf der Rückseite links Wieland der Schmied vor dem Amboß u. sein Bruder Egil als Vogelfänger (Schnitzerei auf Walfischknochen; 7. Jahrh.; Brit. Mus. London)
4. Reihe: Runeninschrift auf dem 1734 in Gallehus (Schlesw.) gefundenen goldenen Horn. Inschrift: ek Hlewagastiz Holtijaz horna tawido = ich Hlewagast aus Holstein machte das Horn (um 400)

Nur in Bruchstücken erhalten, hrsg. von Seiler (1882, falsch angeordnet); deutsch von P. v. Winterfeld, Deutsche Dichter des lat. Mittelalters (⁴1922).

Ruotger, köln. Kleriker des 10. Jahrh., Schüler u. meisterhafter Biograph des Erzb. ↗Bruno I.

Vita Brunonis (965-67 verf.), hrsg. in Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum (1841; deutsch von Wattenbach ²1890).

Rupee, die (engl.: rupih), ↗Rupie.

Rupel, die, deutsch Rüppel, r. Nebenfluß der Schelde in der belg. Prov. Antwerpen, aus Dyle, Nethe u. Senne gebildet, nimmt den Brüsseler u. Löwener Kanal auf u. mündet nach 12 km in 250 m Breite bei Rupelmonde.

Rüpel, Koseform zu Ruprecht, heute Bez. eines ungeschliffenen, rohen Menschen; dann der Hanswurst des älteren Schauspiels; endlich ein schwarzer u. unreinlicher Mensch, daher, z. B. in Schlesien, der Schornsteinfeger.

Rüpelspiel, im heutigen Jugend- u. Laienspiel eine Gattung von derbkräftigen, witz- u. handlungsreichen, unproblematischen, aber mit fröhl. Nutzanwendung für jedermann ausgestatteten Stückchen freiwilliger u. unfreiwilliger Schalksnarren (z. B. H. Steguweit „Die Gans" u. a.).

Uralte Ahnenreihe vom antiken Mimus über die lustigen Zwischenspiele des geistl. Schauspiels im Mittelalter, der Fastnachtsspiele, zum Prototyp der Handwerkerkomödie von Pyramus u. Thisbe (in Shakespeares „Sommernachtstraum"), zu deren Nachbildung „Herr Peter Squentz" (A. Gryphius), zu Chr. Weises „Komödie von Tobias u. der Schwalbe", weiterhin zum Puppenspiel, zu Holberg, bis zu Goethes „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern" u. manchen Scherzspielen der Romantiker.

Rüpeltanz, Volkstanz, in Schweden u. in der Steiermark noch getanzt unter Verwendung von grotesken Figuren (Zupfen der Ohrlappen, Zungeherausstrecken u. ä.).

Der Tanz der Rüpelszene in Shakespeares „Sommernachtstraum" ist eine Bergamaska.

Rupelton, auch Septarienton, geolog. Stufe des mittl. Oligozäns.

Rupert, 1) Hrodbert Ruprecht, hl. (Fest 24. Sept.), Gründer u. 1. Bischof von Salzburg, Patron Bayerns, aus fränk. Adel, angeblich Bischof von Worms, um 696 nach Bayern berufen, um im dortigen wildgewachsenen Christentum ordnend zu wirken. Gründer von Seekirchen, St. Peter in Salzburg u. des Nonnenklosters auf dem Nonnberg (1. Äbtissin seine Verwandte Erentrud). — † um 715.

Lit.: Vita, hrsg. von Levison in Monumenta Germaniae scriptores rerum Merovingiarum, VI (1913) S. 140-162; Anthaller (1902; setzt das Leben R.s um 100 Jahre früher an).

2) R. von Deutz, O. S. B., frühmittelalterl. Schrifterklärer u. Liturgiker. — * um 1070, † 4. 3. 1129 (1135?) in Deutz; tätig in Lüttich, Siegburg, seit etwa 1120 als Abt im Kloster Deutz.

Werke bei Migne, Patr. lat. Bd. 167-70. — Lit.: R. Rocholl (1886); O. Wolff, Mein Meister Rupertus (1920); E. Beitz (1930).

Rupertfluß, kanad. Fluß in der Prov. Quebec, schnellenreicher Abfluß des Mistassinisees, mündet nach 500 km in die Jamesbucht der Hudsonbai.

Rupfen, der, leichtgewebter, gefärbter od. bedruckter leinwandbindiger Wandbespannungsstoff aus groben Jute- od. Werggarnen.

Ruphias, der, Unterlauf des ↗Alphiós.

Rupie, die (vom sanskr. rūpya = schön, Silber), im östl. Asien, bes. in Indien gebräuchl. Silber- u. Rechnungsmünze, = 16 annas zu 4 pices; Abk. Rp. Kursparität = 1,532 RM; Kurswert Herbst 1934 rund 1 RM.

Ruppertsberg, bayr. Ort in der Pfalz, Bez.-Amt Neustadt a. d. Haardt, 1 km südöstl. von Deidesheim; 1040 kath. E.; bedeutender Weinbau („Ruppertsberger"; beste Lagen: Hoheburg, Reiterpfad, Spies, Mandelacker, Achtmorgen u. a.).

Ruppia, Gattung der Potamogetongeae mit einer Art, R. maritima, dem Wasserriemen od. Meerfaden, einer in Salz- u. Brackwasser auf der ganzen Erde vorkommenden, untergetaucht lebenden Pflanze mit fadenförmigen Blättern u. zweiblütigen Ährchen.

Ruppin, 2 brandenburg. Städte, ↗Altruppin u. ↗Neuruppin. — Die Herrschaft R., seit dem 13. Jahrh. Grafschaft, wurde 1524 von Brandenburg eingezogen.

Ruppiner Kanal, verbindet Kremmener See u. Rhin mit der Havel bei Oranienburg. 15 km lang, 1,5 m Fahrtiefe; 1787/88 gebaut.

Ruppiner See, langgestreckter Rinnensee der Mark Brandenburg bei Neuruppin; vom Rhin durchflossen; 8,54 qkm groß, bis 24 m tief.

Ruprecht, hl., ↗Rupert.

Ruprecht, Fürsten: **1) Kurfürsten von der Pfalz: R.,** deutscher König (1400/10), seit 1398 Kurfürst (R. III.), Sohn u. Nachfolger R.s II.; wohlwollend u. gerecht, doch ohne staatsmänn. Fähigkeiten. — * 1352, † 1410. Unternahm 1401 einen unglückl. Römerzug (21. 10. Niederlage bei Brescia durch die mailänd. Truppen); vermochte im Reich weder den Landfrieden aufrechtzuerhalten noch die kirchl. Spaltung zu beseitigen.

R. I. (1329/90), Stifter der Universität Heidelberg (1386), Gründer des pfälz. Kurstaats. Die Goldene Bulle (1356) bestätigte ihm u. seinen Erben die Kurwürde der Pfalz. — * 1309, † 1390; erhielt 1329 zus. mit seinem Bruder Rudolf II. Gebiete in der Rhein- u. Oberpfalz.

2) R., Pfalzgraf bei Rhein, der „Kavalier", 3. Sohn des Winterkönigs. Reiterführer u. kluger Ratgeber seines Oheims Karl I. von England im Bürgerkrieg; unter Karl II. Admiral in den Kriegen mit Holland 1665/66 u. 1673. Außer mit chemischen u. physikalischen Fragen (Erfindung des **Prinz R.-Metalls,** einer Messinglegierung) auch mit kunsthandwerkl. Dingen (Schabkunst) beschäftigt. — * 1619 in Prag, † 1682 in London.

3) R. (Rupprecht), Kronprinz von **Bayern,** bekannter Heerführer im Weltkrieg, Kunstkenner (Renaissance u. asiat. Kunst). — * 18. 5. 1869 in München, ältester Sohn König Ludwigs III. 1906 Gen. der Inf., 1913 Generaloberst u. Gen.-Inspekteur, 1914 Führer der 6. Armee in Lothringen, 1916 Generalfeldmarschall, 1917 Führer der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Seit 1916 für den Friedensschluß tätig, dadurch in Ge-

Kronprinz Rupprecht v. Bayern

gensatz zu Ludendorff. Verzichtete nach dem Umsturz 1918 nicht auf seine Rechte. Verm. in 1. Ehe 1900 mit Marie Gabriele, Tochter des Herzogs Karl Theodor von Bayern (* 1878, † 1912 in Sorrent); Kinder: Luitpold (* 1901, † 1914), Albrecht (* 1905); in 2. Ehe 1921 mit Antonia, Prinzessin von Luxemburg (* 1899); Kinder: Heinrich (* 1922), Irmgard (* 1923), Editha (* 1924), Hilda (* 1926), Gabriele (* 1927).

Schr.: Reiseerinnerungen aus Indien (1922); Reiseerinnerungen aus Ostasien (1905, ²1923); Reiseerinnerungen aus dem Südosten Europas u. dem Orient (1923); Mein Kriegstagebuch (1929). [kolaus, hl.

Ruprecht, Knecht R., ↗ Knecht Ruprecht, ↗ Nikolaus, hl.

Lit.: Weineck, Knecht R. u. seine Genossen (1898).

Ruprechtskraut

Ruprechtskraut, bis $^1/_2$ m hohes, aufrechtes, ästiges Kraut mit blutrot überlaufenen Stengeln u. Blattstielen u. unangenehm duftenden Drüsenhaaren („Stinkender Storchschnabel"). Galt früher als Heilmittel gegen Entzündungen, Gicht u. a. R., Geranium Robertianum, eine Art ↗ Storchschnabel, in Gebüschen u. am Wasser.

Ruptur, die (lat.), Zerreißung eines Organs (Blase, Gefäße, Herz, Leber, Milz usw.) durch äußere Gewalt (traumatische R.) od. durch Überdruck im Organ selbst bei gleichzeitig bestehender krankhafter Erweichung der Gewebswandungen (Spontan-R.).

Rur, die, niederl. Roer, Eifelfluß, entspringt bei Malmedy auf dem Hohen Venn u. mündet nach 208 km bei Roermond von r. in die Maas. Bedeutendste Uferstädte Düren u. Jülich. Talsperre geplant.

Rural (lat.), ländlich.

Rurik, halb sagenhafter Warägerfürst in Nowgorod (862/879?). Gilt als Gründer des russ. Reichs. Vgl. Rußland, Geschichte.

Rurki, engl. **Roorkee** (: ruhrkih), brit.-ind. Stadt in den Ver. Prov. Agra u. Oudh, am Ganges-kanal, Hauptsitz der Werkanlagen des Ganges-kanalnetzes, Bahnstat.; 17720 E.; Ingenieurschule.

Ruru tu, auch Oheteroah, größte Insel in der franz. Tubuaigruppe (Südsee), bis 320 m hoch, mit fruchtbarer Küstenebene; 50 qkm, 1200 polynes. E. Schauplatz von Byrons „Island".

Rusafa, ↗ Sergiopolis.

Rusajewka (: -jefka), russ. Kreisort im Mittel-Wolga-Gau, wichtiger Bahnknoten; 6600 E.

Rusalken, Russalken (vom altslaw. rusa = Fluß), Flußgöttinnen, bes. verehrt von den Ruthenen in Weiß- u. Kleinrußland; Fest in der Pfingstwoche durch Kranzspenden gefeiert.

Lit.: Zelinin, Russ. Volkskunde (1927).

Rüsche, die (franz. ruche : rüsch, Bienenkorb), dichtfaltige, steil stehende Halskrause od. ähnl. Kleiderbesatz aus dünnen Stoffen od. Spitzen.

Ruschel, die, in der Geologie schmale Zone mit zerriebenem Gesteinsmaterial zwischen zwei gegeneinander bewegten Schollen.

Rüschlikon, schweiz. Ort im Kt. Zürich, am Westufer des Zürcher See, Bahn- (Zürich-Thalwil usw.) u. Dampferstation; 2800 meist prot. Einw.

Ruscus, Pflanzengattung; hierher der ↗ Mäusedorn.

Rush, der (engl.: rasch), Sturz, Drang der Geschäfte. — Bei Rennen der rasche plötzl. Vorstoß.

Rushden (: raschd^en), mittelengl. Stadt in der Grafsch. Northampton, r. vom Nen, Bahnstat.; 14250 E.; Schuhfabriken.

Ruskin (: raßk^in), John, engl. Kunstschriftsteller u. Sozialreformer, suchte im Wirrwarr histor. Gewohnheitswertungen u. unechten Formgefühls nach neuem Maßstab der Wahrhaftigkeit. Er verachtete alle Ableitung, die nicht in der Lebensordnung selbst ihre Begründung fand. Lebens- u. Kunstform schien ihm am wirklichsten im Mittelalter (frühe engl. u. florentin. Gotik) verkörpert u. als Weg der Rückkehr aus der modernen Gestaltungsverwirrung. Auch Natur u. geistige Gesundheit glaubte er in der Wiederaufnahme dieser histor. Ebene gegeben. Vor allem in Nachprüfung der Gesetze der Baukunst ist R. ein Vorläufer neuerer Gedanken (Werkbund), z. B. in der genauen Trennung von Schönheit u. Nutzen. Doch diese Wahrheitsliebe hat nie das historisch vererbte Wertgefühl für freie Form aufgegeben, ebensowenig wie R.s Sozialiehren auf die konservative Wertung der freien Handarbeit als einzig guter Arbeit verzichtet haben. — * 8. 2. 1819 in London, † 20. 1. 1900 in Brantwood (Lancashire); 1870 Prof. der schönen Künste in Oxford.

John Ruskin

Hauptw. (Kunst): Modern Painters (5 Bde, 1843-60, n. A. 1904; für Turner u. Präraffaeliten); The Seven Lamps of Architecture (1849); Pre-Raphaelism (1851); The Stones of Venice (3 Bde, 1851-53). (Sozialreform): The Political Economy of Art (1858); Unto this Last (1862); Time and Tide (1867); Fors Clavigera (8 Bde, 1871-78). — **Gesamtausg.** hrsg. von Cook u. Wedderburn (39 Bde, 1903-12); deutsche Ausw. (15 Bde, 1900-06); „Menschen untereinander" (1904; 150. Tsd. 1927). — **Lit.** engl.: Collingwood (2 Bde, 1893); Mather (^e1902); E. T. Cook (2 Bde, 1911); D. Larg (engl. 1932); deutsch: Saenger (1901); Charlotte Broicher (3 Bde, 1902-07).

Ruß, 1) die, nördl. schiffbarer Mündungsarm der Memel u. ostpreuß.-memelländ. Grenzfluß, gabelt sich in Skirwieth u. Atmath u. mündet nach 48 km ins Kurische Haff.

2) litauisch **Rusne,** Marktflecken im Kreis Heydekrug im Memelgebiet, an der Ruß, 1500 E. Fischerei; Handel mit Holz, Fischen, Heu u. Gemüse.

Ruß, der, 1) lockeres, mattsamt- bis graubraunschwarzes Pulver, das beim Abkühlen leuchtender

Flammen entsteht u. bes. zur Herstellung von Kunstdruckfarben, Kohlepapier, Lacken, in der Kautschukindustrie, als Zusatz zu Sprengstoffen, zuweilen auch als Düngemittel u. a. verwendet wird. Gewinnung heute fast ausschl. in Amerika durch geeignete Verbrennung von Erdgas (Gas-R.), ferner z. B. mit Paraffinöl-Dochtlampen (Lampen-R.); nach Beschaffenheit u. Herkunft unterscheidet man noch Kien-, Glanz-, Flatter- u. Flamm-R.; diese R.sorten enthalten mehr od. minder große Mengen teerische Bestandteile u. müssen entsprechend gereinigt werden.

R. ist im wesentl. fein verteilter Kohlenstoff.

2) in der Tierheilkunde: grindartiger Hautausschlag junger u. kränklicher Schweine, Begleiterscheinung von Stoffwechselstörungen.

Behandlung: Naturgemäße Haltung, Aufenthalt im Freien, leichte Ernährung.

Ruß, Karl, Vogelkundiger, hervorragender Kenner u. Schilderer der Käfigvögel. — * 1833 in Baldenberg (Westpr.), † 1899 in Berlin.

Schr.: Handb. für Vogelliebhaber (2 Bde, 1870-73, [5-6] 1921/22); Vögel der Heimat (1887); ferner zahlr. Einzeldarst., bes.: Der Kanarienvogel (1872, [16]1929, hrsg. von Neunzig); Der Wellensittich (1880, [9]1930) u. a. Hrsg.: Die gefiederte Welt (1872-99).

Rußdorf, sächs. Industrieort in der Amtshauptm. Chemnitz, südwestl. von Oberfrohna (Bahnstation); 4000 E. (84% Prot., 15% Dissid., 1% Kath.); Strumpf-, Stoffhandschuh- u. Metallwarenfabriken, Maschinenbau.

Rüssel, griech. proboscis, im engeren Sinn eine durch starke Muskelentwicklung entstandene Verlängerung des die Nasenöffnung tragenden Gesichtsteils bei vielen Säugetieren, kann als Tast- u. Greiforgan Verwendung finden; im weiteren auch ähnlich verlängerte Kopfteile mancher wirbelloser Tiere, bes. bei Würmern, Insekten u. a.

Russel, das (engl. :raßel), wollenes Köpergewebe für Hosen u. ä.

Russel (:raßel), Charles Taze, Gründer der ↗Ernsten Bibelforscher.

Rüsselbär, Art der Kleinbären, der ↗Nasenbär.

Rüsselegel, an Fischen u. Schnecken schmarotzende, kieferlose Egelwürmer mit vorstreckbarem Rüssel. [hierher der ↗Fischegel.

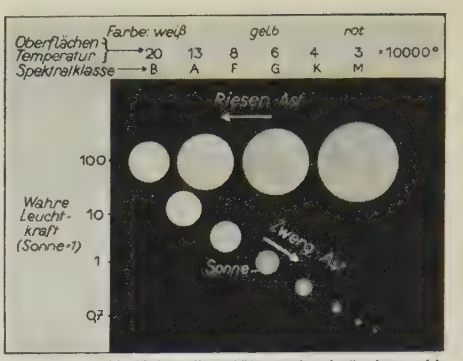
R., Rhynchobdellidae, Gruppe der Blutegel.

Rüsseletten, Birnensorten, die ↗Rostbirnen.

Russelia coccinea

Russelia, Gattung der Scrophulariaceae, 5 Arten in Mittelamerika, niederliegende Halbsträucher mit langen, binsenartigen Stengeln, kleinen, schuppigen Blättern u. röhrenförmigen, in lockeren Trauben stehenden Blüten. R. juncea ist beliebte Ampelpflanze fürs Kalthaus, im Sommer auch fürs Freie. Ähnlich R. coccinea.

Kultur: in sandiger Rasen- u. Mistbeeterde in nicht zu großen Töpfen; Vermehrung durch Stecklinge od. Wurzelschößlinge.



Nach der Russelschen Entwicklungstheorie beginnen die Sterne ihren Lebensweg als Gasbälle äußerst geringer Dichte, deren Temperatur sich durch langsame Kontraktionen u. Verdichtung erhöht, so daß die Sterne die Spektralklassen M bis B bei gleichbleibender Leuchtkraft mit abnehmendem Volumen durchlaufen (Riesenast), bis die Ausstrahlung von Energie nicht mehr durch weitere Kontraktion gedeckt werden kann u. der Stern trotz weiterer Verdichtung langsam erkaltet, d. h. bei abnehmender Leuchtkraft die Spektralklassen B bis M rückwärts (Zwergast) durchläuft

Rüsselkäfer, Käfer mit rüsselförmig verlängertem Kopf, keulenförmigen, geknickten Fühlern u. breiten, den Hinterleib seitlich umgreifenden Flügeldecken; mehrere Arten sind Schädlinge.

R., Curculionidae, artenreiche Familie der Käfer; hierher Apfelblütenstecher (Bild), Blattrand-, Fichtenrüsselkäfer u. a.

Rüsselkrebse, sehr kleine Wasserflöhe mit langer, rüsselförm., unbewegl. Riechantenne, verändern im Verlauf der Generationsfolge stark ihre Gestalt.

R., Bosminidae, Familie der Wasserflöhe, in klaren Gewässern, auch im Brackwasser.

Russell (:raßel), **1)** alte engl. Whig-Familie. — Bertrand, Enkel von John, Graf R., engl. Mathematiker, Philosoph u. Soziolog, Vertreter der mathematisierenden Logik u. eines biologistisch-antichristl. Neurealismus; als polit. Schriftsteller Sozialist u. Kriegsgegner, öfters in Konflikt mit der brit. Regierung. — * 18. 5. 1872 in Trelleck; seit 1931 Earl R., 1910-16 Lecturer in Cambridge.

Schr. u. a.: The Principles of Mathematics (1903); Principia Mathematica (3 Bde, 1910-13, zus. mit Whitehead, deutsch 1932); Introduction to Math. Philosophy (1919, deutsch 1923); Analysis of Matter (1927, deutsch 1929); Principles of Social Reconstruction (1916); Scientific Outlook (1931). Schrieb auch über Leibniz (1900), Bergson (1914) u. Erziehungsfragen. Deutsch erschien u. a.: Unser Wissen von der Außenwelt (1926); Die Probl. der Philos. (1926); Die Analyse des Geistes (1927); Mensch u. Welt (1930). — Lit.: E. B. Jourdain (1919).

John, Graf R. (1861), engl. Staatsmann. — * 18. 8. 1792 in London, † 28. 5. 1878 in Pembroke Lodge (b. Richmond). Seit 1813 im Unterhaus, trat für Katholikenemanzipation u. Parlamentsreform (Reformbill 1832) ein, erwarb als Kolonialmin. (1839) Neuseeland u. erhob Anspruch auf ganz Australien. 1869 versuchte er das Oberhaus zu reformieren. Zweimal Außenmin. (1852/53 u. 1859-65) u. Premiermin. (1846 bis 1852 u. 1865/66).

Schr. Erzählungen u. Tragödien, histor., für die whiggistische Politik wichtige Werke; ferner Recollections and

Suggestions (Selbstbiogr., 1875, auch deutsch); Speeches and Despatches (2 Bde, 1870); Later Correspondence, hrsg. von J. Russell u. Gooch (2 Bde, 1925). Biogr. von Sp. Walpole (2 Bde, 1891), A. W. Tiby (1930).

2) George William, Deckname: **A. E.**, irischer Dichter u. Maler, neben Yeats der bedeutendste Lyriker der kelt. Renaissance, Theosoph u. Darsteller mystischer Harmonien. — * 10.4. 1867 in Lurgan (Irland); lebt in London.

Collected Poems (1913 u. 1926). Essays: Imaginations and Reveries (1915); Inner and Outer Ireland (1921) u. a.

3) Henry Norris, nordamerik. Astrophysiker. * 25. 10. 1877 in Oyster Bay, seit 1900 Prof. an der Princetown Universität.

Unter seinen Arbeiten zur Theorie der Sternentwicklung wurde das sog. Hertzsprung-R.-Diagramm (1913) am wichtigsten, in dem alle bekannten Sterne nach Leuchtkraft u. Spektraltypus eingetragen sind u. das deutlich die Heraussonderung eines Riesen- u. Zwergasts zeigt, die von R. als Entwicklungslinien gedeutet werden. Die Untersuchungen der letzten Jahre haben indessen den Entwicklungscharakter des R.-Diagramms nicht ganz bestätigen, sondern den Platz eines Sterns in demselben vielmehr auf seine Masse u. seine chem. Zusammensetzung (insbes. seinen Wasserstoffgehalt) zurückführen können. Nur durch Veränderung dieser Größen (z. B. Massenverlust durch Ausstrahlung von Energie) kann der Stern seinen Platz auf dem Riesen- od. Zwergast wechseln (Diagramm Sp. 448).

4) Sir William Howard, engl. Journalist, schrieb zahlr. Kriegstagebücher. — * 28. 3. 1821 in Lilyvale (Grafsch. Dublin), † 11. 2. 1907. Gründete 1860 die Army and Navy Gazette.

Rüsselilie, Zierpflanzen, ↗ Curculigo.

Rüsselmaus, die ↗ Elefantenspitzmaus.

Rüsselquallen, fast durchsichtige Quallen mit rüsselförmigem Mundkegel am Ende des Magenstiels u. starkem Nesselwulst am Schirmrand.

Rüsselqualle (1/2 nat. Gr.)

R., Geryoniidae, Familie der Hohltiere, in warmen Meeren.

Rüsselrobbe, die ↗ Elefantenrobbe.

Rüsselscheibe, der zwischen u. um beide Nasenlöcher beim Schwein gelegene, spärlich behaarte Hautteil, mit feinen Poren, Rinnen u. Feldern.

Rüsselsheim, hess. Industriegemeinde im Kr. Groß-Gerau, l. am Main u. an der Bahn Frankfurt a. M.-Mainz; 10920 zu 40% kath. E.; Sitz der Adam ↗ Opel A. G., ferner Herstellung von Kokosmatten u. Kellereimaschinen.

Rüsselspringer, braune Säugetiere mit Springbeinen, stark verlängerter, nackter Nase, großen Augen u. langen Schnurrhaaren.

R., Macroscelididae, Familie der Insektenfresser, in Felsengegenden Afrikas; hierher die ↗ Elefantenspitzmaus.

Rüsseltiere, die größten Landsäugetiere mit langem, aus Nase u. Oberlippe gebildetem Greifrüssel u. kräftigen, zu Stoßzähnen entwickelten Schneidezähnen. Die säulenförmigen Beine sind 5zehig u. mit einem elast. Gehpolster versehen.

R., Proboscidea, Ord. der Huftiere, hierher der ↗ Elefant. Ausgestorben sind ↗ Mammut, ↗ Mastodon, ↗ Dinotherium u. a. (↗ Schaben.

Russen, volkstüml. Bezeichnung für die Küchen-

Russen, die Gesamtheit der russisch sprechenden Ostslawen. Sie bilden 3 Hauptgruppen: die Großrussen (etwa 50 Mill.), Ukrainer (über 30 Mill.) u. Weißrussen (etwa 10 Mill.). Die Großrussen gliedern sich wiederum in Südgroß-R. u. Nordgroß-R. Die Dreiteilung ist weniger ethnographisch als histor.-politisch bedingt durch alte Zusammenhänge mit Moskau, Kiew u. Litauen.

Die rassische Grundlage des russ. Volks ist vorwiegend nordisch bzw. ostbaltisch. Die andauernde Zurückdrängung der finnischen Stämme u. die Ausbreitung nach dem Osten brachte eine rassenmäßige Zersetzung, deren Umfang häufig übertrieben wird. Der sog. slawische Typus (breites Gesicht, betonte Backenknochen, gedrungene Gestalt) ist in Wirklichkeit eine nordisch-mongolide Mischung (E. Fischer).

Der R. ist meistens mittelgroß u. kräftig gebaut; man findet daneben auch im Norden, in der Ukraine usw. ausgesprochenen Hochwuchs. Die Haarfarbe ist blond bis hellbraun, die Augen blau od. grau, die Hautfarbe hell u. frisch. Daneben findet man dunklere Typen, so bei den Ukrainern, die allein stark dinar. Einschlag zeigen.

Wenn auch der Grundstock der russ. Volkskultur, da auf dem altslawischen Erbe aufbauend, gleich ist, so zeitigte die geschichtl. Sonderentwicklung eine reiche Mannigfaltigkeit, weil skandinavisches, griechisch-orientale. u. litauisch-poln. Volksgut aufgenommen wurde. Dazu kamen Einwirkungen durch die Unterwerfung der finnisch-ugrischen sowie des Kampfes gegen turkomongolische Völker. Entscheidend war die Hinwendung zum östl. Christentum u. damit zum byzant. Kultureinfluß.

All das Gewordene erfuhr, abgesehen von den Reformen Peters d. Gr. u. dem Eindringen von westeurop. Kulturgut, einen ungeheuren Umbruch durch das kommunist. System mit seiner Verneinung aller geschichtl. Bindungen u. der gewalttätigen Zerstörung aller Kulturwerte. Die erzwungene Kollektivierung der Landwirtschaft u. die allseitige Rationalisierung des Lebens brachten eine tiefgehende Änderung. Der bisher beherrschende Einfluß der Kirche wurde grundsätzlich abgeschafft. Die überlieferten, geheiligten Sitten u. Gebräuche, das festgefügte u. streng geregelte Familienleben wichen erdachten u. bewußt traditionslosen Formen. Auch die Trachten, z. B. der für weite Gebiete typische ↗ Kokoschnik (Frauenhaube), wichen der Gleichmacherei.

Was den russ. Volkscharakter kennzeichnet, ist eine auch geschichtlich bedingte, bewußte u. verbissene Leidensfähigkeit, ein weiches Gemüt u. Hang zum Grübeln. Die öfters auffallende Vielspältigkeit des russ. Wesens, eine plötzlich auflodernde Auflehnung u. finstere Verhärtung, wird teils durch den histor. Werdegang, teils durch die das ganze russ. Geistesleben bestimmende quälende Hellsichtigkeit erklärt. Eine unstillbare

Sehnsucht nach dem Absoluten lebt in der russ. Volksseele, ein Ringen um Gott u. die Umgestaltung der Erde in „Wahrheit u. Gerechtigkeit".

Russische Tänzerin M. N. Kowanko von S. Sorin

Der sog. russ. Messianismus, die Nationalmythe vom 3. Rom (= Moskau), ist Ausdruck des Glaubens an das „Heilige Rußland" u. seine Weltmission. Die ausgeprägte Eigenart der Stämme, die oft wenig berücksichtigt wird, läßt jedoch ein abschließendes Urteil über die R. kaum zu.

Lit.: D. Zelenin, Russ. Volkskunde (1927); W. Iwanow, Die russ. Idee (1930); K. Nötzel, Die Grundlagen des geistigen Rußlands (7. Tsd. 1923); Fr. Lieb, Das westeurop. Geistesleben im Urteile russ. Religionsphilosophen (1929).

Russenbluse, Russenkittel, Armelhemd der russ. Bauern in weiter Kittelform mit Stehkragen; Kragen u. vordere Ärmelteile meist mit Stickereien od. Buntbesatz verziert. Vorbild für westeuropäische Damenblusen, Kinderkleider.

Russenfilm, Erzeugnis der sowjetruss. ↗Filmkunst (Bilder ebd.), ebenso bekannt geworden durch seine ungescheute, tendenzpolit. Werbung für den Kommunismus wie durch seine filmisch-künstler. Durchschlagskraft. Bezeichnende Einzelheiten: Hervorheben des Wuchtigen durch Aufnahmen aus der Vogelperspektive, Bilddynamik bis zur Verzerrung, Wechsel von Großaufnahmen u. kleinsten Teilaufnahmen, Eigenart der Montage, Verwendung von Straßentypen, vielfach Verzicht auf Schauspieler u. Spiel.

Produktion u. Verbreitung sind amtlich organisiert u. in den Fünfjahresplan eingeschaltet (**Sowkino,** größte russ. Jahresproduktion). Sämtl. R. von der Nationalsozialist. Regierung für Deutschland verboten. [(1928).

Lit.: Pudowkin, Filmregie u. Filmmanuskript

Russinen, ↗Ukrainer.

Russiñol (: -injol), Santiago, katalan. Schriftsteller, nam. Dramatiker, satirisch-lyrisches Talent. — * 1861 in Barcelona, † 1931 in Aranjuez.

Dramen: La alegría que pasa (1898); Els Savis de Vilatrista (1907); Els naufrags (1917). Idyllen, Farcen.

Russisches Bad, ein Schwitzbad im Dampfraum, dessen Temperatur auf 50° C gehalten wird (meist mit Dampfdusche zum Inhalieren u. in Verbindung mit einem Heißluftbad bei Erkältungskrankheiten), anschließend kurzes, kaltes Vollbad od. kalte Dusche, dann Packung u. Ruhe. Vgl. Irisch-Römisches Bad.

Russisches Ballett, berühmter Bühnen-Schautanz des ehem. kaiserlich-russ. Hofballetts, die Steigerung u. Umwandlung der franz. Ballettkultur des Rokoko durch ↗Fokin u. ↗Djaghilew zu vorbildl. Stileinheit des dramat. Gruppentanzes in Musik, Maske, Kostüm, Dekoration.

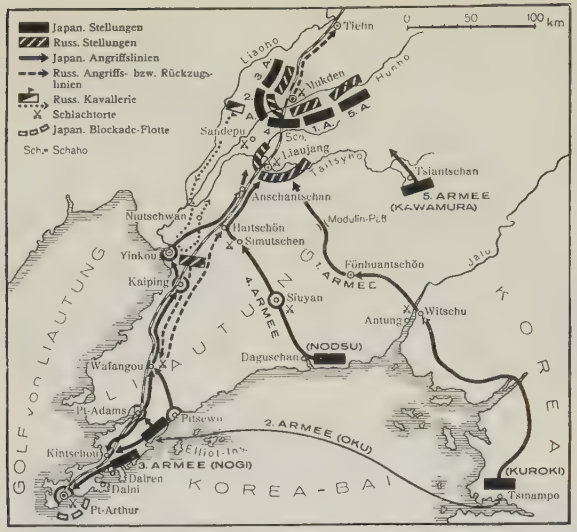
Begr. 1909 aus Mitgliedern des Petersburger kaiserl.-russ. Marientheaters; Siegeszug durch die ganze Welt, der letzte große Triumphzug des Balletts überhaupt. Komponisten: Rimskij-Korsakoff, Borodin, Strawinsky, De Falla, Riei, R. Strauß, Hindemith. Für Dekorationen u. Kostümentwürfe waren tätig die Maler Bakst, Benoit, Korovin, Picasso, Laurençin, Braque, De Chirico u. a. In strenger Disziplin u. hartem Training reiften zu Eigenpersönlichkeiten des R. B.: ↗Nijinsky u. Lifar, die ↗Pawlowa u. die ↗Karsavina. Nach dem Weltkrieg spaltete sich das R. B in die Truppe Djaghilews u. der Pawlowa, mit deren Tod das R. B. führerlos wurde u. sich auflöste. — Lit.: W. A. Propert, The Russian Ballet 1921-29 (1931).

Russisch-Französischer Krieg 1812 (Karte ↗Napoleon. Kriege I). Nichtinnehaltung der Vereinbarungen von Tilsit (bes. Kontinentalsperre), Napoleons Weltmachtpläne, auch persönl. Zwistigkeiten zw. ihm u. Alexander I. von Rußland führten zum Krieg. Napoleon ließ das Hauptheer, die Grande armée (250 000 Mann, dahinter Eugen u. Jerôme mit 172 000 Mann), seit 12. 6. 1812 den Njemen überschreiten u. sicherte den Vormarsch rechts durch Schwarzenberg (33 000 Österr. u. Korps Reynier) am untern Bug, links durch Macdonald, den er (mit 38 000 Mann, dabei 20 000 Preußen unter ↗York) gegen Kurland u. Livland ansetzte. 107 000 Mann Reserven sammelten sich an der Weichsel. Die russ. Westarmeen (unter Barclay de Tolly, Bagration u. a.) wichen auf Smolensk (Schlacht 17. 8.) aus u. stellten sich unter Kutusows Oberbefehl am 7. 9. bei Borodino

Russisches Ballett: „Chopiniana"
Aufführung von M. Fokin; Moskau, Großes Theater

Zu nebenstehender Bildseite **Russen**

1. Reihe: Bauer nach der Revolution — Dorfrat — Fabrikarbeiterin
2. Reihe: Haus aus Alt-Moskau — Ehem. Herrenhaus eines Gutshofs (heute Sitz des örtl. Dorfsowjets)
3. Reihe: Bauern in Tracht — Bauernstube
4. Reihe: Mittagspause auf einer Kollektivwirtschaft — Zyrjanski-Schaukel im Tomigebiet



Ruſſiſch-Japaniſcher Krieg 1904/05

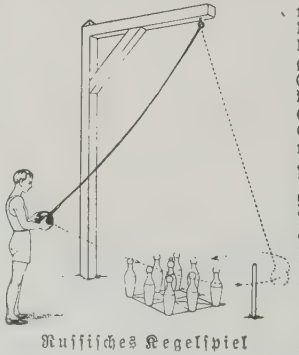
an der Moskwa zu blutiger Schlacht. Moskau ging am Tag nach dem Einzug der Franzoſen (14. 9.) in Flammen auf. Als das erhoffte ruſſ. Friedensangebot ausblieb, ſah ſich Napoleon am 19. 10. zum Abzug gezwungen. Durch mangelnde Verpflegung u. einſetzenden Winter geſchwächt, dazu von Koſaken umſchwärmt u. verfolgt, erkämpfte ſich die Große Armee mühſam ihren Rückzug. Nach dem noch geglückten Übergang über die Bereſina (26.–29. 11.) führte Murat nach der Abreiſe des Kaiſers (5. 12.) den kleinen Reſt zurück. Mit Yorks (preuß. Korps) Konvention von Tauroggen (30.12.) wurden die ↗Befreiungskriege eingeleitet.

Lit.: Ruſſ. Generalſtabswerk, franz. von Cazalas (7 Bde, 1902–11); v. Bernhardi, Tolls Denkw. (4 Bde, ²1865); Michailowſki-Danilewſki (deutſch 4 Bde, 1840); Ségur (2 Bde, 1824); v. Oſten-Sacken (1901); Chuquet (3 Bde, 1912); Holzhauſen, Die Deutſchen in Rußland 1812 (⁵1924).

Ruſſiſche Geographiſche Geſellſchaft, Vereinigung zur Pflege von Geographie, Ethnographie u. Statiſtik beſ. der Sowjetunion, Sitz Leningrad, gegr. 1845; Herausgeb. verſch. Zeitſchriften (Sswestija, 1865 ff.), große Bibliothek.

Ruſſiſch-Japaniſcher Krieg (1904/05). Da Japan ſein Ziel, Rußlands Vordringen u. Feſtſetzen in der Mandſchurei u. in Korea Halt zu gebieten, durch Verhandlungen nicht erreichen konnte, kam es zum Krieg. Der Sieg Japans ſteigerte ſein Anſehen bei den aſiat. Völkern u. reihte es in die Zahl der Großmächte ein. Japan eröffnete den Krieg ohne Kriegserklärung, indem es in der Nacht 8./9. 2. 1904 durch Admiral Togo die ruſſ. Flotte vor ↗Port Arthur überfiel, den Hafen blockierte u. (9. 2.) 2 Kreuzer vor Tſchemulpo niederkämpfte. Der Durchbruch der ruſſ. Flotte durch die Blockade mißlang (13. 4.). Die (13. 3.) bei Tſinampo gelandete 1. japan. Armee Kuroki ſchlug die ruſſ. Oſt-Abtlg. Saſſulitſch (30. 4. bis 1. 5. am Jalu u. verfolgte ſie. Am 5. 5. landete die 2. jap. Armee Oku bei Pitſewo auf Kwantung, warf (26. 5.) die ruſſ. Hauptreſerve von Port Arthur unter Stöſſel bei Kintſchou zurück u. beſetzte den Hafen Dalni. Die Belagerung der Feſtung übernahm die 3. jap. Armee Nogi, während Oku die von N. zum Entſatz anrückende Armee-Abtlg. Stackelberg bei Wafangou (15. 6.) zurückſchlug. Nach dieſen Mißerfolgen zog der ruſſ. Oberbefehlshaber Kuropatkin ſeine Truppen um Liaujang zuſammen. Der jap. Oberbefehlshaber Marſchall Ojama griff ihn hier nach Bildung der 4. Armee Nodſu von S. her mit Erfolg an, während Kuroki am 25. 8. die Umfaſſung über den Taitſyho hinüber einleitete. Kuropatkin trat den Rückzug auf den Schaho an. Ein Angriff der neugebildeten 2. ruſſ. Armee Grippenberg traf auf den Gegenangriff Ojamas u. endete in der Schlacht am Schaho (8.–18. 10.) unentſchieden. Als Port Arthur am 2. 1. 1905 kapituliert hatte, rückte die freigewordene Armee Nogi an den jap. linken Flügel heran. Auch der gegen den linken jap. Flügel angeſetzte Angriff Grippenbergs brachte in der Schlacht bei Saudepu (25.–29. 1.) keinen Erfolg. Nunmehr gingen nach Bildung einer 5. Armee Kawamura die Japaner zum Angriff über u. ſiegten in der Schlacht bei Mukden (21. 2. bis 10. 3.). Der drohenden Vernichtung wußte ſich Kuropatkin unter großen Verluſten zu entziehen. Nach dem Rückzug auf Tieling übernahm General Lenewitſch den Oberbefehl u. legte ſich in der Szepinghai-Stellung feſt, die die Japaner nicht mehr anzugreifen wagten. Nachdem auch die ruſſ. Flotte unter Roſhdjeſtwenſki bei Tſuſchima (27./28. 5. 1905) vernichtet worden war, kam am 5. 9. der Friede zu Portsmouth zuſtande, in dem Rußland auf Kwantung einſchl. der ſüdl. Mandſchurei-Eiſenbahn u. die ſüdl. Hälfte von Sachalin verzichtete ſowie die jap. Vorherrſchaft in Korea anerkannte.

Lit.: Ruſſ. Generalſtabswerk (gekürzt deutſch 5 Bde, 1911/12); Kuropatkin, Rechenſchaftsbericht an den Zaren (deutſch 4 Bde, 1908–10); Kriegsgeſch. Einzelſchriften (1906 ff.); v. Ligniß (3 Bde, 1908–10); Aubert (1909); v. Schwarz, Port Arthur (ruſſ. 1906, auch deutſch, 2 Bde, 1909 bis 1910); Körregaard, Port Arthur (1906); Rennenkampff, Mukden (deutſch 1908 u. 1909); Sſemenow, Tſuſchima (deutſch 1907).



Ruſſiſches Kegelſpiel

Die Kugel wird von vorn bogenförmig nach hinten um einen Pfoſten geſchleudert, damit ſie erſt beim Rückſchwung möglichſt viele Kegel umwirft

Ruſſiſches Kegelſpiel, auch Baumel- od. Wurfkegelſchub, Kegelſpiel, wobei mit einer an einem Galgengeſtell hängenden Kugel nach den darunter ſtehenden Kegeln geworfen wird.

Russische Kirche, der stärkste Zweig der ↗Griechisch-orthodoxen Kirche (dort Lehre, Kult [mit Bildern]; Entwicklung, äußere Geschichte ↗Rußland [Kirchengesch.]).

Russische Kunst, die Kunst des russ. Zarenreichs, bis auf Peter d. Gr. als altrussische Kunst, von Peter d. Gr. bis zur sowjetist. Revolution als neurussische Kunst bezeichnet.

Die altruss. Kunst vom 11. bis zum 17. Jahrh. entstand auf byzantin. Grundlage unter armenisch-georgischem, abendländ. u. oriental. Einfluß u. gewann ihre letzte Ausprägung in der Durchdringung mit dem eigenen urtüml. Holzbau; die neuruss. folgt im wesentl. der gleichzeitigen westl. Entwicklung. All jene Anregungen band die r. K. jedoch zu einem einheitlich-nationalen Bild von fremdartig-schimmernder, geheimnisvoll-schwermütiger Ausdruckskraft.

Die älteste Steinkathedrale, die breitgelagerte Sophienkirche in Kiew (1037), zeigt byzantin.-basilikales Schema (5 Schiffe u. 5 Apsiden — später auf 9 Schiffe mit 15 Kuppeln erweitert u. im Außenbau barock umgestaltet). Mit den ein wenig jüngeren Bauten von Tschernigow (Vier-Pfeiler-Typ), Nowgorod (Sophien-Kathedrale 1052: Sechs-Pfeiler-Typ, 6 Kuppeln, 3 Apsiden), Neredizy u. Alt-Ladoga drang die Kreuzkuppel-Kirche durch. Die Mosaiken u. Fresken in Kiew, Nowgorod u. Alt-Ladoga (11./12. Jahrh.) sind von byzantin. Meistern ausgeführt. — Die Baukunst des Feudalstaats von Wladimir zeigt starken armenisch-georgischen u. abendländ.-roman. Einschlag, zumal in der Gestaltung, Gliederung u. Verzierung des Außenbaus (Mariä-Himmelfahrt-Kirche, Pokrov-Kirche am Nerli, Demetrius-Kathedrale in Wladimir 1195: zierlich-hochgezogene, fein-dekorative Bauten, in kleiner Mittelkuppel auf hoher Trommel gebunden. — Die Mongolenherrschaft (1240-1480) kleidete die alten Typen u. den erst jetzt sich durchsetzenden byzantin. Fünfkuppelbau in oriental. Formengut (Kielbogen u. die ihm zugehörigen Birnen- u. Zwiebelkuppeln, hochgegiebelte, einander durchschneidende Satteldächer, Pflanzenrankenwerk), erleichterte den Bau, löste ihn malerisch u. gab ihm die fremdartige Buntheit (grün, rot, weiß, Kuppelvergoldung). Vom altheim. Holzbau hergeleitete Vorhallen, offene Glockenhallen (Pleskau) u. Glockentürme (erster 1436 in Nowgorod) erheben sich neben den Kirchen. Jurjew-Polskij (Georgs-Kathedrale, 1234), Pleskau (Johannis-Nonnenkloster, Peter-Pauls-Kathedrale) bieten die ersten Bauten des neuen Stils; in der Handelsrepublik Nowgorod (Kirche Nikolaus' des Wundertäters, Verklärungskirche: Beschränkung auf 1 Apsis) u. im Großfürstentum Moskau (Erzengel-Michael-, Mariä-Himmelfahrt-Kirche 1333, Swenigorod 1405, Sergius-Kloster 1423) erlebte er seine besondere Blüte. Die ↗Kreml bilden seit der Mongolenzeit den hl. Mittelpunkt der Städte.

Die Plastik blieb bedeutungslos. In der Malerei machte sich jungbyzant. Weise geltend (Theophanes der Grieche; Fresken der Wolotowo-Kirche 1363 u. der Verklärungskathedrale 1378 in Nowgorod) als die Grundlage der Nowgoroder Ikonenmalerschule. In Moskau bildete sich die ↗Ikonostase aus u. gewann Andrej Rubljow (Farbenbild ↗Ikonenmalerei) klass. Geltung. Im 16. Jahrh. erstarrte die ↗Ikonenmalerei; die seit dem 11. Jahrh. (Ostromir. Evangeliar 1056) blühende, phantastisch-erzählungsfrohe Miniaturmalerei schied das nord. Flechtwerk zu Gunsten realist. Klarheit aus.

Nach der Vertreibung der Mongolen brachten ital. Baumeister Renaissanceformen in die r. K., doch setzte sich gegen sie aus der Durchdringung der byzant.-oriental. Steinbau- mit der altruss. Holzbauformen eine neue nationale Weise von bewegter Farbigkeit durch, mit Laufgängen, Veranden, Zeltdach u. machtvoll-bizarren Pyramidentürmen an Stelle od. neben den Mittelkuppeln (Himmelfahrtskirche in Kolomenskoje bei Moskau 1532, Basilius-Kathedrale in Moskau).

Unter Peter d. Gr. drang über die Ukraine ein russisch abgewandelter Barock ein. Die neue Hauptstadt St. Petersburg erwuchs seit 1703 nach abendländ. Plänen (Schlüter, Leblond, Trezzini) zur einheitlich-großartigsten Stadtanlage. Den Spätbarock vertrat Rastrelli (Palais Woronzow, Zarskoje Selo 1756, Smolnij-Stift 1755, Winterpalais 1762). Seit Katharina II. setzte sich der Klassizismus durch (Dellamotte, Kokorinow: Kunstakademie 1772, Rinaldi: Marmorpalais seit 1768, Quarenghi: Säulenhalle von Zarskoje Selo 1796 — Falconet: Reiterstandbild Peters d. Gr. 1782), der seit Alexander I. sich an Hellas ausrichtete od. auch zum Ausdruck der selbstsichern Zarenmacht monumental gesteigerte Empireformen annahm: Kathedrale in Kronstadt 1811, Admiralität 1815, Stassow: Moskauer Tor in St. Petersburg, Lwow: Josephs-Kathedrale in Mohilew — Wiederaufbau Moskaus.

In der Malerei zeigten westlichen (vornehmlich durch Stiche vermittelten) Einfluß zuerst die Wolga- u. die Zarenschule (Uschakow); die klassizist. Bildniskunst (Maler: Lewizky 1735-1822, Borowikowskji 1758-1825; Bildhauer: Schubin 1740-1805, Koslowskij 1753-1802) erschien nach Art u. Leistung der abendl. durchaus zugeordnet. Der Romantik blieb eine stärkere Entfaltung versagt (Maler: Wenezianow 1779-1847, Kiprenskij 1783-1836, Briullow 1799-1852 u. der nazarenisch beeinflußte Iwanow 1806-58. Mit dem Aufstreben des Bürgertums brach ein vielfach tendenzbeschwerter Realismus durch (Vorläufer: Fedotow [1815-52] mit humorist. Genre), Hauptvertreter die Peredwischniki, die Gesellschaft der Wandernden: Perow (1834-82) mit sozialen, Gay (1831-94) u. Kramskoi (1837-87) mit religiösen, Schischkin (1831-98) u. Sawrasow (1830-97) mit landschaftl., Weretschagin (1842-1904) mit kriegsgegner. u. Surikow (1848-1916) mit geschichtl. Bildern; dazu der vielseitig-gehaltvolle Ilja ↗Repin. Das ausgehende Jahrh. gehörte einem internationalen Impressionismus (Maler: Levitan 1860-1900, Serow 1865-1911, Maljawin, Korowin; Bildhauer: Golubkina, Fürst Trubetzkoj), den Ästhetizisten der ↗Mir Isskusstwa (Benois, Somoff, Bakst, Röhrich) u. dem nationalen Mystizismus der Maler-Bildhauer Wrubel (1856 bis 1901) u. Kustodiew. Nach der Jahrhundert-

wende sind die radikalen Strömungen des Westens von Rußland aufgenommen worden. Vgl. Sowjetruss. Kunst.

Lit.: Grabarj, Gesch. der r. K. (6 Bde, Moskau 1910-15); M. Alpatow u. N. Brunow, Gesch. der altruss. Kunst (2 Bde, 1932); D. Ainalow, Geschichte der russ. Monumentalkunst (2 Bde, 1932/33); O. Wulff, Die neuruss. Kunst (2 Bde, 1932); Fannina W. Halle, Die Bauplastik von Wladimir-Ssusdal (1929); Ph. Schweinfurth, Gesch. der russ. Malerei im Mittelalter (1930); G. K. Loukomskij, L'architecture religieuse russe (1929); G. Henriot (franz. 1933; Architektur); D. R. Buxton (engl. 1934; Architektur des MA.).

Russischer Leim, mit Bleiweiß gefärbter Knochenleim.

Russische Literatur, hat Weltgeltung durch das dem russ. Wesen eigentüml. Bestreben, innersten Seelenregungen nachzuspüren u. sie aller Welt zu zeigen (psycholog. Roman), sowie allerlei „Weltfragen" zu entscheiden u. sich mit Dingen der Sozialethik bis zum äußersten auseinanderzusetzen. — Die altruss. Lit. ist teilweise urwüchsig-völkisch, teilweise byzantinisch u. südslawisch beeinflußt; die neuere Lit. seit Peter d. Gr. steht unter deutschem, franz. u. engl. Einfluß u. bekommt weltliterar. Bedeutung erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

1. Volksdichtung u. älteste Zeit bis 1600

Die von den Spielleuten (Skoromochi) lebendig erhaltenen u. erst im 19. Jahrh. gesammelten Volksepen (Bylinen) besingen in teils tiefgründ. Symbolisierung die Taten der Kiewer Recken, die Abenteuer Nowgoroder Kaufleute u. die volkstüml. idealisierte Gestalt des Fürsten Wladimir. Die Volkslyrik ist reich an Liebes-, Reigen- u. Naturliedern. Die relig. Volksdichtung liebt nam. Marienlegenden; das russ. Märchen ist durch das freundlich gesehene Verhältnis von Tier zu Mensch ausgezeichnet. Späteren literar. Ursprungs ist das russ. Volksdrama, dessen beliebteste Stoffe ins Legendenhafte verarbeitete Haupt- u. Staatsaktionen sind. — Die ältesten Denkmäler der r. L. sind das Ostromir-Evangeliar (1056) u. die nach bulgar. Vorlagen bearbeiteten Erbauungsbücher (Isborniki). An weltl. Literatur finden sich Übers. der spätgriech. Epik u. Chroniken (die älteste die sog. Nestorchronik 1054-1114). Diese enthält das einzige persönl. Werk der Kiewer Zeit, die „Ermahnung" des Fürsten Wladimir Monomach (1053-1125). Originalrussisch ist das nur unvollständig erhaltene Heldenepos „Die Mär von Igors Heerfahrt" (um 1200). Zur Zeit des Mongoleneinbruchs verschob sich der kulturelle Mittelpunkt nach dem Norden u. das schwere Ringen mit den Tataren begünstigte die Vorherrschaft einer nam. aszet.-klösterl. Erbauungsliteratur. Die erste 1553 in Moskau gegr. Druckerei diente der Hrsg. kirchl. Bücher.

2. Die Zeit des Umbruchs (1613-1800)

Awwakum († 1681); Simeon von Polozk (1629-80); Iwan Pososchkow († 1726); Wasilij Nikolajewitsch Tatischew (1686-1750); Fürst Antioch Kantemir (1709-44); Wasilij Kirillowitsch Tredjakowskij (1703-69); Michail Wasiljewitsch Lomonossow (1711-65); Alexander Wasiljewitsch Sumarokow (1718-77); Nikolaj Iwanowitsch Nowikow (1744-1818); Alexander Nikolajewitsch Radischtschew (1749 bis 1802); Denis Iwanowitsch Fonwisin (1745-92); Gawriil Romanowitsch Derschawin (1743-1816).

Patriarch Nikon führte 1654-56 die Revision der Kirchenbücher durch, obwohl dies zum Abfall der Altgläubigen (Raskol) führte. Deren Verfolgung schilderte in seiner Selbstbiogr. der 1681 verbrannte Protopope Awwakum. Der Hauptvertreter der kirchl. Literatur, die in Kiew unter westl.-jesuit. Einfluß geriet, war Simeon von Polozk. 1672 wurde in Moskau auf Befehl des Zaren die 1. Theaterschule unter dem deutsch-evang. Pfarrer Gregori aus Merseburg gegr., der auch mehrere Haupt- u. Staatsaktionen (meist bibl. Stoffe) verfaßte. Der westl. Ritter- u. Abenteurerroman wurde nachgeahmt. Durch die Reformen Peters d. Gr. wurde Rußland endgültig dem Abendland erschlossen, das russ. Volk aber in zwei Lager geteilt. Im Geist der Aufklärung schrieb Tatischew die erste russ. Geschichte u. Fürst Kantemir die ersten Satiren. Die entscheidende Wendung trat erst durch Lomonossow, den Begr. der russ. Wissenschaft, ein, der die erste russ. Grammatik verfaßte u. rhetorisch wirksame Oden schrieb. Um die Reinigung der Sprache machte sich auch der Versschmied Tredjakowskij verdient. Der Schöpfer des russ. Dramas wurde Sumarokow, der nach franz. Vorbildern Alexandrinertragödien dichtete. Franz. u. engl. Einfluß wurden übermächtig unter Katharina II., die sich selbst literarisch betätigte u. die Anregung zur Gründung satirisch-moral. Wochenschriften im Stil des engl. Spectator gab. Eintreten für Reformen im Sinn der Aufklärung blieb aber gefährlich. Der Freimaurer Nowikow geißelte in seinen Zeitschriften die russ. Zustände. Radischtschew wurde wegen freimütiger Kritik in seiner „Reise von Petersburg" nach Sibirien verbannt. Der Komödiendichter Fonwisin stellte seine literar. Tätigkeit ein, als seine Satire auf den russ. Landadel „Der Landjunker" Verstimmung erweckt hatte. Derschawin verfaßte zahlr. patriot. Oden.

3. Die Klassik (1800-1881)

Nikolaj Michailowitsch Karamsin (1766-1826); Wasilij Andrejewitsch Shukowskij (1783-1852); Alexej Sergejewitsch Gribojedow (1795-1829); Iwan Andrejewitsch Krylow (1768-1844); Alexander Sergejewitsch Puschkin (1799 bis 1837); Jewgenij Abramowitsch Baratynskij (1800-44); Kondratij Fedorowitsch Rylejew (1797-1826); Alexander Iwanowitsch Polesshajew (1805-38); Alekssej Wasiljewitsch Kolzow (1809-42); Nikolaj Polewoj (1796-1846); Michael Jurjewitsch Lermontow (1814-41); Nikolaj Wasiljewitsch Gogol (1809-52); Iwan Kirejewskij (1806-56); Peter Kirejewskij (1808-56); Alexej Stepanowitsch Chomjakow (1804 bis 1860); Konstantin Aksakow (1817-60); Peter Jakowljewitsch Tschaadajew (1794-1856); Alexander Iwanowitsch Herzen (1812-70); Wissarion Grigorjewitsch Bjelinskij (1811 bis 1848); Iwan Alexandrowitsch Gontscharow (1812-91); Iwan Sergejewitsch Turgenew (1818-83); Michael Jegrafowitsch Saltykow (1826-89); Nikolaj Gawrilowitsch Tschernyschewskij (1828-89); Nikolaj Alexandrowitsch Dobroljubow (1836-61); Dmitrij Iwanowitsch Pisarew (1841-68); Nikolaj Semjonowitsch Leskow (1831-95); Pawel Iwanowitsch Melnikow (1819-83); Leo Nikolajewitsch Tolstoj (1828-1910); Fedor Michailowitsch Dostojewskij (1821-81); Gleb Iwanowitsch Uspenskij (1840-1902); Alexander Nikolajewitsch Ostrowskij (1823-86); Nikolaj Alexandrowitsch Nekrasow (1821-77); Fedor Iwanowitsch Tjutschew (1803-73); Graf Alexej Tolstoj (1817-75); Afanasij Afanasjewitsch Fet (1820-92); Apollon Nikolajewitsch Majkow (1821-97).

Die Entfaltung des russ. Reichs nach 1812 u. die Belebung durch die deutsche Romantik u. Byron führte zum sog. Goldenen Zeitalter der r. L. Die Auseinandersetzung mit Hegel u. der Franz. Revolution spaltete die Dichter in Slawophile u. Westler. — Karamsin begr. durch die Wertheriade „Die arme Lisa" die künstler. Prosa. Shukowskij wurde Nachschöpfer der Dichtungen der Weltlite-

Oben: Sophienkathedrale in Kiew (1020-37)
Mitte links: Erzengelkathedrale in Moskau (1505-09) — rechts: Türme der Basiliuskathedrale in Moskau (1550-60)
Unten: Kirche in Tajninskoje (1677)

Oben links: Holzkirche in Kisch (Anfang des 18. Jahrh.) — rechts: Admiralität in Leningrad, Architekt: Zacharow (1806-15)
Unten: Palais in Zarskoje Selo, Architekt: Rastrelli (1752-56)

Oben links: Mosaik des hl. Petrus (Kiew, Michaelskirche) — rechts: Geißelung (15. Jahrh.; Nowgorod, Museum)
Unten links: Geburtsikone von Zvenigorod (15. Jahrh.; Moskau, Tretjakovgalerie) — rechts: Hl. Alexius (17 Jahrh.; ebd.)

Oben links: A. Iwanow, Johannes der Täufer — rechts: A. Sawrassow, Frühling
Mitte: J. Repin, Tolstoi auf dem Feld
Unten: Surikow, Die Bojarin Morosowa (sämtlich Moskau, Tretjakovgalerie)

ratur. Das Drama wandte sich deutschen Vorbildern u. Shakespeare zu, ragte aber nur in den Komödien Gribojedows („Verstand schafft Leiden") über den Durchschnitt. Die volkstüml. Fabel meisterte Krylow. Den Höhepunkt der russ. Poesie stellt Puschkin dar, der mit „Onegin" das russ. Nationalepos, mit „Boris Godunow" die große nationale Tragödie u. in der „Hauptmannstochter" die russ. Meisternovelle schuf. Um den von ihm 1835 gegr. Sowremennik scharte sich eine Gruppe junger Dichter (Die Plejade), darunter der weltschmerzl. Lyriker Baratynskij, der wegen Teilnahme am Dekabristenaufstand hingerichtete polit. Dichter Rylejew u. der an unglückl. Schicksalen gescheiterte Polesshajew. Volkstüml. Lyrik schrieb Kolzow. Im Bann Byrons stand Lermontow, der im „Dämon" die Tragik menschl. Titanentrotzes entrollte u. im „Held unserer Zeit" den ersten russ. psycholog. Roman schrieb. In Gogol mit seinen realist.-satir. Erzählungen (Tote Seelen u. a.) erstand auch den Südrussen der große Dichter: sein Lustspiel „Der Revisor" wurde weltberühmt. Der führende westler. Kritiker war Belinskij, der russ. Lessing, von großem Einfluß die in London erscheinende „Glocke" des Revolutionärs Herzen. Die Wortführer der Slawophilen waren die Brüder Kirejewskij, Chomjakow u. Konstantin Aksakow, welche die russ. Zustände dem vom Materialismus zerfressenen Westen (auch der kath. Kirche) gegenüberstellten. Die russ. Lit. schuf den großen russ. Roman: Gontscharows „Oblomow" zeigt in schauerl. Eindringlichkeit den entwurzelten Landadligen, Turgenews „Väter u. Söhne" enthüllten den tiefgehenden Gegensatz der jungen nihilist. Generation zu den Vätern, Saltykows „Golowliows" entrollten das grauenhafte Bild des Verfalls einer adligen Familie. Im Sinn der Junghegelianer u. Materialisten rüttelten Tschernyschewskij, Dobroljubow u. Pisarew bereits an den Grundlagen der Religion u. der Moral. Der einzige große russ. Dichter, Leskow, der sich dieser Richtung nicht anschloß u. in seinen an die Ikonen gemahnenden Erzählungen aus der Welt des russ. Kleinbürgers u. der Kirche auch das vorhandene Gute sah, wurde verfemt. Das Leben der immer noch verfolgten Raskolniki schildern die Romane Melnikows. Den Höhepunkt erreichte der russ. Roman in den Schöpfungen Tolstojs u. Dostojewskijs. Dem Naiv-Urwüchsigen bei Tolstoj (Krieg u. Frieden; Anna Karenina), das ihn schließlich nach seiner „Bekehrung" zur einseit. Verherrlichung des Bauern führte, steht bei Dostojewskij eine fast ins Krankhafte gesteigerte Hellsichtigkeit für alle Regungen der Seele, die er bis in ihre tiefsten Abgründe schonungslos enthüllt (Schuld u. Sühne; Der Idiot; Die Dämonen; Der Jüngling; Die Brüder Karamasoff). Während der spätere Tolstoj in einer Weltreligion der Liebe das Heil der Welt suchte, fand Dostojewskij zum orthodoxen Glauben zurück u. kündigte die messian. Sendung des russ. „Gotträgervolks". Ende des 19. Jahrh. entstand die Bewegung der „Narodniki", die „ins Volk gingen". Ihnen gehört Gleb Uspenskij an, der die Verwurzelung des Bauern in der Scholle erkannte.

Das russ. Drama weist nur einen Großen auf, Ostrowskij, der in der bürgerl. Tragödie „Das Gewitter" ebenfalls den Zusammenstoß der alten Weltordnung mit den Umsturzideen schilderte. Als polit. Lyriker wurden Nekrassow u. Graf Alexej Tolstoj bekannt, der auch eine dramat.-histor. Trilogie schrieb. Der tiefinnerl. Tjutschew, der sanfte Naturdichter Feth u. der verfeinerte Anakreontiker Majkow bilden den klass. Dreiklang der russ. Lyrik.

4. Der Revolution entgegen (1881-1917)

Wiewolod Michajlowitsch Garschin (1855-88); Wladimir Galaktionowitsch Korolenko (1853-1921); Anton Pawlowitsch Tschechow (1860-1904); Fedor Sologub (* 1863); Maxim Gorki (* 1868); Leonid Nikolajewitsch Andrejew (1871-1919); Alexander Iwanowitsch Kuprin (* 1870); Konstantin Dmitrijewitsch Balmont (* 1867); Walerij Jakowljewitsch Brjussow (1873-1924); Wladimir Solowjow (1853-1900); Dmitrij Sergejewitsch Mereschkowskij (* 1865); Wjatscheslaw Iwanowitsch Iwanow (* 1866); Iwan Bunin (* 1870); Iwan Schmeljow (* 1873); Alexej Nikolajewitsch Tolstoj (* 1882); Michael Alexandrowitsch Kusmin (* 1876); Alexander Alexandrowitsch Block (1880-1921); Andrej Belyj (1880-1934); Michail Petrowitsch Arzybaschew (1878-1927); Arkadij Timofejewitsch Awertschenko (1881-1925); Alja Rachmanowa (* 1898).

Der scharf gegenrevolutionäre Kurs unter Alexander III. führte bei der revolutionären Richtung zur Übernahme des Marxismus, bei der freisinnigen „Intelligenz" zu Dekadenz, Symbolismus u. pantheist. Mystik. In diese Epigonenliteratur ragen Tolstojs „Macht der Finsternis" (1886) u. sein Roman „Auferstehung" (1899). Dumpfe Resignation herrscht in den Novellen Garschins, nur wenig gemildert in den Proletariergeschichten Korolenkos, u. steigert sich zu bitterem Lächeln in den Erzählungen u. Dramen Tschechows, der Alltagstragödien des Kleinbürgers u. der Kinderseelen zum Beweis der Sinnlosigkeit des Daseins aufrollte. Durch seine Dramen begründete Tschechow den Ruhm des Moskauer Künstlertheaters Stanislawskijs u. seiner Schauspielkunst eines „beseelten Naturalismus". Ins Kosmische gesteigert erscheint der Pessimismus bei Sologub, dem Sänger des Tods, am stärksten in seinem Roman „Der kleine Dämon" (1907). Die revolutionäre Dichtung fand ihren bekanntesten Vertreter in dem viel überschätzten Maxim Gorki, der das Lumpenproletariat literaturfähig machte („Nachtasyl"). Von bleibendem Wert sind seine Lebenserinnerungen, nam. „Kindheit". Anarchist blieb Andrejew, der durch brutale Zerstörung der „Lebenslügen" das Chaos herbeiführen half, dann aber vor dem Bolschewismus flüchtete. Aus der Gruppe Gorkis ist noch Kuprin als „Naturalist des Alltags" zu nennen. Der Dekadenz u. dem Symbolismus gehören die Lyriker Balmont u. Brjussow an, nam. aber der fruchtbare Mereschkowskij, für den der Kampf Christi mit dem Antichrist zum Leitmotiv wurde, bis er bei einem pantheist. Christentum anlangte, das auch stark durch heidn. Vorstellungen entstellt ist. Eine Verbindung des Christentums mit den antiken Mysterien suchte der Lyriker u. Philosoph Iwanow, der den russ. Symbolismus klärte u. vertiefte.

In psychologisch feinen Novellen u. Dramen überwand der Nobelpreisträger Bunin die dekadente Stimmung; wesensverwandt ist Schmeljows u. Alexej Tolstojs Erzählungskunst, wäh-

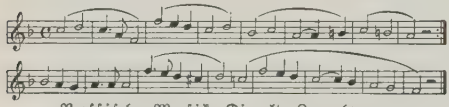
rend Kusmin auf ganz unruss. Art in die Darstellung zeitloser Abenteuer flüchtete. Der Führer der russ. Moderne wurde Block, den sein prophetisches Gedicht „Die Zwölf" weltberühmt machte. Mehr Denker als Dichter war Belyj (Roman „Petersburg"), der in Steiners Anthroposophie die Lösung der Welträtsel suchte. Von den übrigen Talenten der Vorkriegszeit konnte sich keines mehr voll entfalten. Was davon im Westen bekannt wurde, waren vielfach ausgesprochene Tendenzschriftsteller wie Arzybaschew od. Humoristen wie Awertschenko. Der Lyriker u. Bauerndichter Jesenin zerbrach an der Revolution. — Die Emigration brachte ein Talent hervor, die Rachmanowa.

Die **bolschewist. Lit.**: ↗sowjetruss. Literatur.

Lit. (russ.): Pypin (4 Bde, ⁴1911-13); Anitschkow, Woroshdin u. a., Gesch. der r. L. bis zum 18. Jahrh. (2 Bde, 1908); Wengerow, Krit.-biograph. Lex. der russ. Schriftsteller u. Gelehrten (I-V, 1889-97, unvollendet). — Deutsch: A. Brückner (²1909); Eliasberg, Russ. Lit.-Gesch. in Einzelporträts (²1925); A. Luther (1924); N. Arseniew, Die r. L. der Neuzeit u. Gegenwart (1929); Sakulin (1931, vom bolschewist. Standpunkt, im Handb. der Lit.-Wiss.). Hofmann, Lorinski u. Motchoulski, Hist. de la litt. russe (1934). — Theater: Tichonrawow, Die ersten 50 Jahre des russ. Theaters (1872, russ.); Morosow, Gesch. des russ. Theaters bis zur Mitte des 18. Jahrh. (1886, russ.); A. Wesselowskij, Deutsche Einflüsse auf das ältere russ. Theater (1876); A. Luther, Meisterwerke der russ. Bühne (1922); Gregor u. Fülöp-Miller, Das russ. Theater (1927).

Russische Musik, tritt erst im 18. Jahrh. in die Entwicklung der europ. Kunstmusik ein. Russ. Volks- u. Kirchenmusik (hier Zusammenhänge mit Byzanz, dort z. T. mit dem griech. Altertum) geht ins 6. u. 9. Jahrh. zurück.

Eigentümlich ist dem Volksgesang die rhythm. Prägnanz zusammen mit Einflüssen der Pentatonik, dem Kirchengesang die Einstimmigkeit ohne Anteilnahme an der Entwicklung der westeurop. Mehrstimmigkeit.



Russische Musik: Die alte Zarenhymne 1833 von Shukowskij gedichtet, vertont von A. Lwow

M. Glinka überwand mit der ersten russ. Nationaloper „Das Leben für den Zaren" (1836) den seit Peter d. Gr. vorherrschenden Geschmack für die Italiener durch Begründung eines musikal. Nationalstils aus dem Geist des russ. Volkstums. Später traten einer mehr westlich gerichteten Gruppe des Petersburger Konservatoriums die z. T. an Dargomyschskijs musikdramat. Grundsätze (Wagner parallel, aber von ihm unabhängig) anknüpfenden Neuerer gegenüber (Balakirew, Cui, Borodin, Rimskij-Korsakow u. nam. Mussorgskij). Tschaikowskij ist westeuropäisch eingestellt. In seiner Gefolgschaft stehen Tanejew, Rachmaninow, Glière, während Glasunow, Ljadow u. Tscherepnin den farbenprächtigen Stil Rimskij-Korsakows fortsetzten, auf der andern Seite die Brüder Rubinstein sich einem Internationalismus verschrieben. Zu den eigenartigsten Erscheinungen der neueren r. M. gehören Skrjabin, ein ausgesprochen spekulativer Geist, Prokofieff, Schostakowitsch u. Strawinsky, dessen Schaffen die jüngste Musikentwicklung beeinflußt.

Lit.: A. Bruneau (1903, deutsch 1905); O. v. Riesemann, Monographien zur r. M. (2 Bde, 1923-26); Sabanejew (deutsch 1926)

Russisch-orthodoxe Kirche = Russische Kirche.

Russisch-Polnischer Krieg 1919/20. Im Streben nach den Grenzen von 1772 nützte Polen die Bedrängung der Sowjetstaaten im Bürgerkrieg (1918-20) aus u. begann im Bunde mit dem ukrain. Hetman Petljura den Angriffskrieg gegen die Bolschewisten.

Die Polen besetzten April 1919 Baranowitschi u. Wilna, im Aug. Minsk u. Bobruisk u. schoben nach wiederholten russ. Friedensangeboten 1920 Kräfte an den Dnjepr (2. 5. Kiew durch Petljura besetzt), in das Polessje u. zwischen Njemen u. Düna vor. Die breite poln. Front brach jedoch Anfang Juni 1920 zusammen, als Budjonnyj mit seiner Reiterei im Gewaltmarsch heranrückte u. Woroschilow Kiew angriff. 4. 7. traten die Bolschewiken mit 4 Armeen auch im N. den Vormarsch an, während Budjonnyj erneut die weichende poln. Südfront durchbrach u. sich gegen Lemberg wandte. Mit 3 Armeen griffen die Russen nun Warschau umfassend von N. her an. In dieser Bedrängnis hatte der franz. General ↗Weygand das von ihm befehligte poln. Heer vom Feinde abgesetzt, seine Kräfte bei Warschau zusammengezogen u. neu gegliedert. Am 14. 8. ging er zum Gegenangriff über u. erkämpfte 15. 8. die Entscheidung, indem die 5. poln. Armee die bolschewist. Front bei Naselsk durchbrach u. aufrollte. Da inzwischen auch ↗Wrangel von S. her vorgedrungen war, so schloß die bolschewist. Regierung Waffenstillstand (12. 10. 1920) u. den Frieden zu Riga (28. 3. 1921), der die heutige poln. Ostgrenze festlegte.

Russisches Recht, ↗Sowjetrußland (Verfassung u. Verwaltung).

Russischer Salat, gemischter Salat aus verschied. Gemüsen, mit Zusätzen von Fisch, Hummer, Fleisch u. Eiern; mit Mayonnaise bereitet.

Russische Schrift. Die moderne r. S. ist eine Abart der kyrill. Schrift, die Ende des 17. Jahrh. durch Elias Kopiewitsch in geringem Umfang umgestaltet u. vereinfacht u. 1708 durch Peter d. Gr. eingeführt wurde. Neben der Druckschrift entwickelte sich, teilw. in Anlehnung an die lat. Schrift, eine elegante Kursivschrift als Schreibschrift. Die sowjetruss. Regierung führte 1917 eine Vereinfachung der Rechtschreibung durch. 1920 wurde eine Ersetzung der r. S. durch die lat. Schrift geplant, aber aus Kulturbewußtsein nicht durchgeführt. Mit der r. S. verwandt sind die Schriften der Bulgaren, Ruthenen u. Serben.

Russische Sekten = Raskolniken.

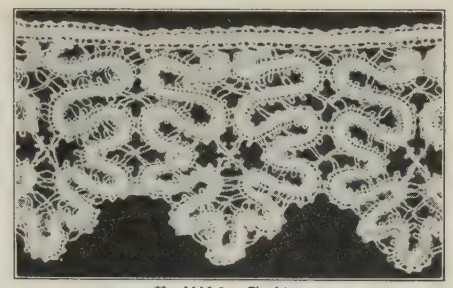
Russisch-sibirische Küstenprovinz, frühere Bezeichnung für ↗Fernöstl. Gau.

Russische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik, abgekürzt RSFSR., die größte der 7 Bundessowjetrepubliken der Sowjetunion, im Raum von der Grenze gegen Finnland u. die balt. Randstaaten bis zum Großen Ozean, umfaßt mit 19 993 400 qkm 93 % ihrer Fläche u. mit (1932) 112 740 000 E. 69 % ihrer Bevölkerung. Im Vergleich zu ihr stellen die andern Bundesrepubliken nur Randlandschaften dar. 74 % der Bevölkerung sind Russen, vor allem im europ. Rußland u. in der bes. im W. sehr breiten Hauptsiedlungszone entlang der sibir. Bahn. Die übrige Bevölkerung ist national zersplittert.

Wenn die RSFSR auch von arktischen bis in subtrop. Breiten reicht, ist ihre Wirtschaft vorwiegend doch die der Länder der kühl gemäßigten Zone. Dem entspricht ihr Beitrag zur Gesamtproduktion der Sowjetunion (1930): Flachs 92 %, Haussaat 80 %, Hanffaser 74 %, Kartoffel 70 %, aber nur mehr 65,6 % der Getreideernte, 56 % des Gemüses, 17 % des Zuckers, 12 % der Baumwolle. Der Anteil am Viehstand hält sich auf 70-75 %. Vom Waldland der Sowjetunion liegen 97 % in der RSFSR (= 62 % der Fläche der RSFSR), vom Ackerland 79 % (= 13 %). In einem Teil der Industriezweige hat die RSFSR die ausgesprochenste Vormachtstellung: Kunstfaser 100 %, Baumwolle 98 %, Leinen 97,5 %, Wolle 92 %, Feinmechanik 89 %, Elektrotechn. Ind. 85 %, Holzverarbeitung 81 %. Geringer wird ihr Anteil an der schon in höherem Maß an die fruchtbaren ukrain. Gebiete gebundenen landwirtschaftl. Industrie: Müllerei 67 %, Zuckerindustrie 19 %. Vollends in der Kraftstoffversorgung verliert sie ihren Rang trotz guter Zukunftsaussichten: Kohle 24,6 %, Erdöl 27,8 %. Dies kennzeichnet die Stellung des Bundesstaats; zwar ist er das geschichtl., parteipolit. u. wirtschaftl. Kernland der Sowjetunion, die übrigen Staaten sind aber deren unentbehrliche Glieder, u. die Energie, mit der in der Zeit

Druck- u. Schreibschrift	russ. Name	Umschrift	Aussprache
А а *А а*	a	a	a
Б б *Б б*	be	b	b
В в *В в*	we	v	w
Г г *Г г*	ge	g	g
Д д *Д д, g*	de	d	d
Е е *Е е*	je	e	je, betont jo
Ж ж *Ж ж*	sche	ž	ſch (stimmhaft)
З з *З з*	se	z	ſ (stimmhaft)
И и *И и*	i	i	i
й *й*	i s'kratkoi	j	i, j[1]
К к *К к*	ka	k	k
Л л *Л л*	el	l	l
М м *М м*	em	m	m
Н н *Н н*	en	n	n
О о *О о*	o	o	o
П п *П п*	pe	p	p
Р р *Р р*	er	r	r
С с *С с*	es	s	ß, ſ[2]
Т т *Т т*	te	t	t
У у *У у*	u	u	u
Ф ф *Ф ф*	ef	f	f
Х х *Х х*	cha	ch	ch
Ц ц *Ц ц*	ze	c	z
Ч ч *Ч ч*	tsche	č	tſch
Ш ш *Ш ш*	scha	š	ſch (stimmlos)
Щ щ *Щ щ*	schtscha	šč	ſchtſch
ы *ы*	jery	ĭ, y	ŋ[3]
ь *ь*	jerj	ʾ	[4]
Э э *Э э*	e oborotnoje	ė	e[5]
Ю ю *Ю ю*	ju	ju	ju
Я я *Я я*	ja	ja	ja
І і *І і*	i s'totschkoi	i	i[6]
Ѣ ѣ *Ѣ ѣ*	jatj	ě	je, e[7]
Ъ ъ *Ъ ъ*	jer	—	—[8]
Ѳ ѳ *Ѳ ѳ*	fita	f	f[9]
Ѵ ѵ *Ѵ ѵ*	ischiza	ẏ	i[10]

des Bürgerkriegs ihre Rückgewinnung von der Zentralmacht erkämpft wurde, findet darin ihre Erklärung. Administrative Gliederung ↗ Sowjetunion.



Russische Spitze

Russische Spitze, geklöppelte Leinenschlagspitze in geschlängeltem Bandmuster; 1725 gefördert durch Peter d. Gr.

Russische Sprache, bildet den nordöstl. Zweig der slaw. Sprachfamilie. Seitdem das Kleinrussische, die ↗ Ukrainische Sprache u. das Weißrussische als besondere Sprachen anerkannt sind, bezeichnet Russisch nur noch die Sprache der ehem. Großrussen; es wird in Mittel- u. Nordrußland, sowie in Sibirien gesprochen.

Mundarten: Trotz des ungeheuren Raums unterscheidet man nur 2 Mundarten, das Südgroßruss. (Moskauer Dialekt, der zur Schriftsprache wurde) u. das Nordgroßrussische (Petersburger Dialekt). Der Unterschied zw. beiden besteht nur darin, daß in der Moskauer Mundart das unbetonte o wie a gesprochen wird.

Geschichte: Die r. S. wurde erst unter Peter d. Gr. zur Schriftsprache erhoben u. verdrängte das bis dahin herrschende Kirchenslawische. Auch die kirchenslaw. kyrill. Schrift wurde z. T. von Peter abgeändert. Der Begr. der russ Sprachforschung u. Verfasser der 1. Grammatik ist Lomonossow (1755). Vom Altslaw. unterscheidet sich die r. S. durch den Verlust der Nasalvokale, des Aorists, Imperfekts u. Duals. Dagegen blieben der freie Akzent erhalten u. die Halbvokale wenigstens in Form von Schriftzeichen (↗ Russ. Schrift), von denen „jerj" die Erweichung des vorangehenden Konsonanten anzeigt, während das „jor" (jer) keinen Lautwert mehr hatte u. daher anläßlich der Rechtschreibereform entfernt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Zeichen für das „jatj", das in der Aussprache mit je zusammengefallen war, beseitigt. In neuester Zeit verändert sich die r. S. durch starken Zufluß von Mundart- u. Fremdwörtern, Neubildungen, durch Vulgarisierung der Ausdrucksweise u. viele Kurzwörter.

Die **Aussprache** wird vielfach durch den freien, in der Schrift nicht bezeichneten Akzent geregelt; so lautet ein unbetontes o : a, ein betontes je (geschr. e) in geschlossener Silbe : jo (Potemkin : patjomkin). Vor e und i werden alle Konsonanten palatalisiert, wenn auch nicht so weich gesprochen wie im Polnischen. In der Deklinationsendung der Pronomina u. Adjektive wird g wie : w gesprochen (jego : jäwo).

Gramm.: A. Wostokow, Russkaja gram. polneje izloshennaja ([12]1874). Histor. Gramm.: Sobolewskij, Lekcii po istorii russkavo jazyka ([3]1908); Jagić, Kritičeskija zamjetki po istorii russk. jazyka (1889); Schachmatow, Syntax (2 Bde, 1925-27); derſ., Moderne ruſſ. Literatursprr.

Russische Schrift

(die 5 Buchstaben unter dem Querstrich wurden 1918 abgeschafft). [1] Zweiter Bestandteil von Diphthongen. [2] vor weichen Konsonanten manchmal stimmhaft. [3] dumpfes i. [4] j-Erweichung des vorausgehenden Konsonanten. [5] nur im Anlaut. [6] vor Vokal. [7] nur sprachhistorisch von e verschieden. [8] bezeichnete die nichtpalatale Aussprache des vorhergehenden Konsonanten. [9] in kirchenslaw. Wörtern für griech. Θ (th). [10] in kirchenslaw. Wörtern für griech. υ (u)

(^{2}1930). — **Wörterb.**: Wörterbuch der Akad. Petersburg (6 Bde, 1789-94; neu hrsg. von A. Wostokow als Wörterb. der kirchenslaw. u. r. S., 4 Bde, 1847, ^{2}1867/68, Neubearb. von Dershawin in Vorbereitung); Dahl, Erklärende Wörterb. der lebenden großruss. S. (4 Bde, 1861-68, Neu-Ausg. von Baudoin de Courtenay 1903-09); Pawlowski, Russ.-deutsches Wörterb. ($^{8-4}$1911); Mosse (1925, neue Rechtschreib.). — **Dialekte**: Sobolewskij, Versuch einer r. Dialektologie (I 1927).

Für **prakt.** Zwecke: Unterrichtsbriefe von Garbell u. Perwow (1902/03) u. Wörterb. von Toussaint-Langenscheidt, Unterrichtsbriefe von Loewe; K. H. Meyer, Histor. Gramm. der r. S. für deutsche Studierende (I, 1923); Lehrb. von Loewenthal (3 Bde, 1912/13); von Cosack u. Walter (^{3}1927); v. Bubnoff u. P. Fuchs, Russ. Konv.-Gramm. (^{10}1931).

Russische Stickerei, für die russ. Volkskunst charakterist. Handarbeiten, z. B. die Durchbrucharbeiten ↗ Myreschka u. ↗ Prutik, Stickereien in Platt- u. Stielstich, Goldstickerei, Aufnäharbeiten u. Perlnäherei.

Russisch-Turkestan, heute Sowjet-Turkestan (Karte im Atlas Nr. 129), zwischen Persien,

Russisch-Turkestan
Blick auf die Oasenstadt Chiwa am Westrand der Wüste

Afghanistan, China u. dem Kaspisee, meist flaches Wüsten- u. Steppenland mit extrem kontinentalem Klima, von Syrdarja u. Amudarja durchflossen. Infolge der geringen Niederschläge ist R.-T. auf künstl. Bewässerung angewiesen. Die Bewohner sind Turkstämme (Usbeken, Turkmenen), im Bergland iran. Tadschiken, die von Baumwollanbau, Schaf- u. Kamelzucht leben. R.-T. ist politisch aufgeteilt in die ↗ Tadschik., ↗ Turkmen. u. ↗ Usbek. Sowjet-Republik, in die ↗ Kirgisen-Republik, das Autonome ↗ Karakalpakengebiet u. Teile Kasakstans. Geschichte ↗ Turkestan.

Russisch-Türkische Kriege, ↗ Türkei (Gesch.).

Russissi, der, den Kiwusee entwässernder Zufluß des Tanganikasees; etwa 150 km lang.

Russkaja Mysl (:-mißl = der russ. Gedanke), russ. literar. u. polit. Zeitschr. der liberalen Intelligenz; erschien 1880-1918 in Moskau, jetzt in Belgrad.

Russkij, Nikolaj Wladimirowitsch, russ. General. — * 6. 3. 1854, † Nov. 1918 (von den Bolschewiki hingerichtet). Im Weltkrieg Führer der 3. Armee in Galizien. Sept. 1914 bis März 1915 Oberbefehlshaber der NW.-Front, bis Juli 1915 des Militärbezirks Petrograd, dann bis Sommer 1917 der Heeresgruppe Nord.

Rußland, Karten u. Statistik über Land, Bevölk., Wirtschaft u. Staatsw. im Atlas Nr. 114 u. 116.

russ. Rossija, im weiteren Sinn Bezeichnung für das Gesamtgebiet der ↗ Sowjetunion, in der gemeinhin üblichen Bedeutung nur der europ. Teil der Union der Sozialist. Sowjetrepubliken, ein natürl. Großraum der Erde, der nach O. bis zum Uralgebirge, nach SO. bis zum Uralfluß, zum Kaspisee u. zur Manytschniederung (bzw. zum Hauptkamm des Kaukasus) reicht u. fast ganz Osteuropa einnimmt, das dem übrigen Europa mit dem gleichen Flächenmaß, aber nur mit einem Drittel der Bevölkerungszahl gegenübersteht. Großräumigkeit u. Einförmigkeit der Landschaft, Meerabgeschiedenheit des Lebensraums u. Kontinentalität des Klimas, noch immer vorwiegend agrar. Charakter der Wirtschaft u. bedeutendes Überwiegen der ländl. Bevölkerung, große nationale Zersplitterung (bes. in den nördl. u. den östl. Teilen) sind die Hauptzüge dieses Übergangsgebiets zur asiat. Landmasse, gegen die R. heute in keiner Weise mehr durch administrative Grenzen geschieden ist. Mit dem Uralgebiet u. dem Nordkaukasusgau hat R. 1932: 4 959 500 qkm mit 127 542 900 E., ohne den Nordkaukasusgau 4 609 000 qkm mit 117 130 300 Einwohnern.

Die westl. Randlandschaften sind seit 1917 verloren. Hier folgt nach der Bildung der Randstaaten die fast geradlinige Nord-Südgrenze zum Teil der großen Naturzone des Warägischen Grenzsaums. Nur noch am Finn. Meerbusen öffnet sich bei Leningrad ein Fenster zum W. Der große polit. Rückzug R.s aus dem W. findet sinnfälligen Ausdruck in der Wahl des zentral gelegenen Moskau an Stelle des nach W. vorgestreckten St. Petersburg (Leningrad) zur Hauptstadt.

Von den 7 Bundesrepubliken der Sowjetunion liegen ganz im europ. R.: Weiß-R. u. Ukraine. Den größten Teil des Lands nimmt die ↗ Russ. Sozialist. Föd. Sowjet-Republik ein, die auch den größten Teil des asiat. Sowjetgebiets umfaßt.

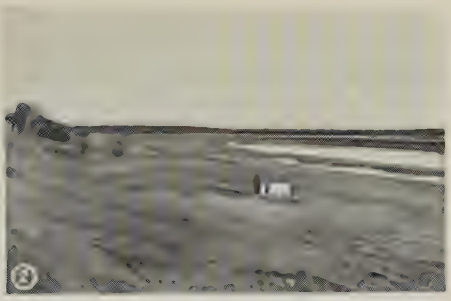
Oberflächengestaltung u. Großlandschaften. Eingespannt zwischen die alte Fennoskandische Masse im N. u. die Podolisch-Asowsche im S. nimmt die Russ. Tafel den Hauptteil von R. ein. An sie reiht sich im S. das junge Rückzugsgebiet des Schwarzen u. Kasp. Meers. Die Russ. Tafel war vom Kambrium an oftmaligem Wechsel von Meeresbedeckung u. Trockenlegung ausgesetzt. Die Gesteine liegen in ihrem Bereich meist flach. Echte Gebirgsbildungsvorgänge zeigen lediglich die Randgebiete, die Tafel selbst nur gelegentl. Bruchbildungen, sonst weitgespannte Erhebungen u. Senkungen (Moskauer Becken, Permsches Becken, Medwediza-Wall, Block von Woronesch u. a.). Durch sie wird die Russ. Tafel in eine Anzahl gut ausgeprägter u. gesonderter Strukturlandschaften zerlegt. Die Oberflächengestaltung ist auch durch die Eiszeit weitgehend

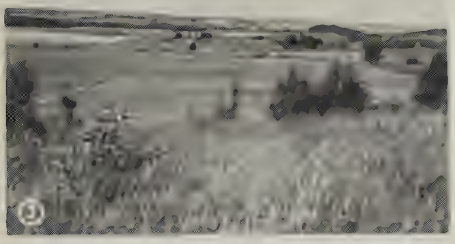
Zu nebenstehender Bildseite **Rußland**

Natürliche Landschaften Rußlands. 1 Oberes Waldgebiet: Mündung der Kotorosl in die Wolga bei Jaroslawl. Vorn die völlig unbesiedelte Talaue der Kotorosl, im Hintergrund der Stadtteil Sakotorosl. 2 Die Wolga oberhalb Kimry bei Niedrigwasser. 3 Nördliches Waldland: Tal der Lutosnja im Rücken von Klin-Dmitrow 4 Das Dorf Pojarkowo an der oberen Kljasma mit charakterist. Gänseteich. 5 Die alte Teilfürstenstadt Uglitsch, Typ einer Ranonstadt des nördl. Rußland. 6 Wochenmarkt in Rostow Welikij (R. bei Jaroslawl). 7 Südrussisches Steppengebiet: Das Kraftwerk Dnjeprstroj im Durchbruchstal des Dnjepr durch den Granit der Podolischen Platte. 8 Der Kreml, das Herz Moskaus u. des russ. Reiches. 9 Das Panorama von Kasbek im mittl. Kaukasus. 10 Der Kurort Balaklawa bei Sewastopol in der Krim, ein Ausschnitt aus der russ. Riviera

Mit „Russisch" gebildete Stichwörter sind ohne Rücksicht auf die Endung des Wortes „Russisch" nach dem Hauptstichwort alphabetisiert

1

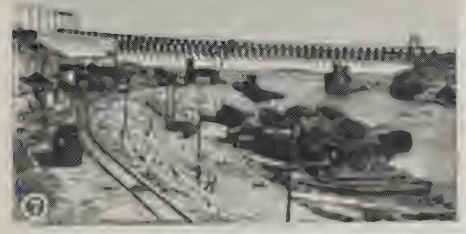

2


3

4

5

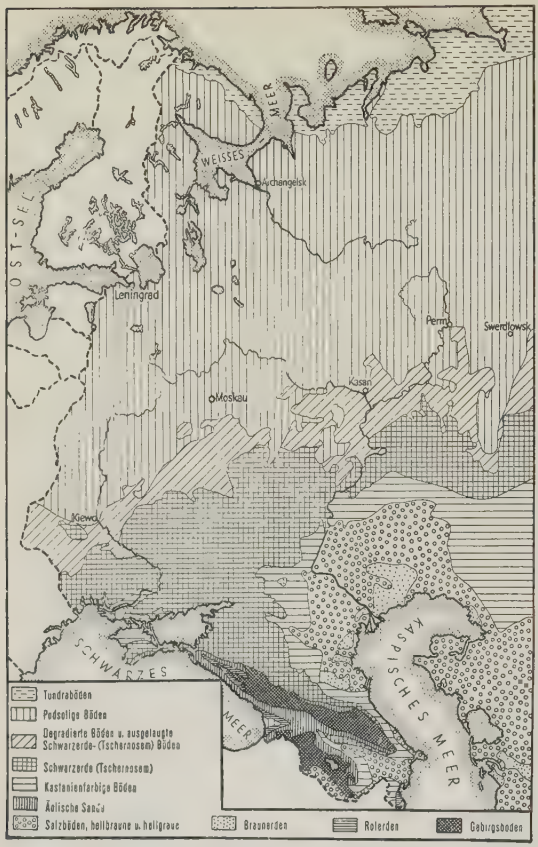
6


7

8

9

10



Die Hauptgrundlagen der Bodenbildung Rußlands sind eiszeitl. Ablagerungen. Sie bestimmen die dem wirtschaftlichen Wert nach sehr versch. Bodenarten. Darüber legt sich die Gliederung nach klimat. bedingten Bodentypen. Die Erstreckung der einzelnen Bodenzonen von WSW. nach ONO. zeigt ihre starke Beeinflussung durch die Sommertemperatur u. die Verteilung der Niederschläge. Diese sind auch die wichtigsten Faktoren der Vegetation, deren Gürtel sich mit denen der Böden weitgehend decken. Eine baumlose Flechten- u. Moosdecke überzieht die Tundra. Weiter südlich folgt im Bereich der Podsolböden eine nördl. Nadelwaldzone mit Fichte, Kiefer, Birke u. sibir. Nadelbäumen im östl. Teil. An sie schließt sich die südl. Waldzone, die des gemischten Waldes mit Eiche, Ahorn, Ulme, Linde, Schwarzpappel, Erle usw. an. Durch den nördl. Teil des Waldgebiets ziehen die polaren Grenzen des Getreide- u. Obstbaus. Die Waldsteppe leitet zur echten Steppe über

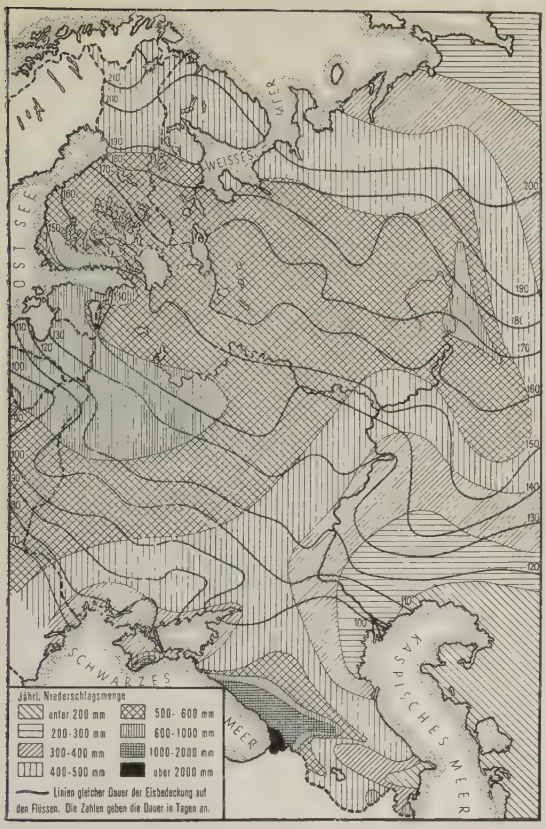
Die Gliederung nach der Höhe zeigt am Südrand der Krim das bis auf 1540 m aufsteigende junggefaltete Jaila-, im O. das alte Uralgebirge. Das altgefaltete Timangebirge reicht nur wenig über 200 m, ebenso auch der Anteil am Fennoskandischen Schild, wo aber in der Kolahalbinsel z. T. Höhen von 1200 m erreicht werden. Weiter im S. steigen der Nordruss. Landrücken auf über 200 m, die Waldaihöhe auf mehr als 300 m an. Von hier bis zu den Donezhöhen im S. zieht die Mittelruss. Platte, im südl. Teil eine alte Strukturlandschaft. Eine solche ist auch die Wolgaplatte (bis 353 m) westl. der Wolga, die sich in den Jergenibergen weit nach S. vorstreckt. Im W. des großen Dnjeprdurchbruchs liegt der Höhenrücken der Podolischen Platte (bis über 400 m). Südlich daran schließt sich die gut zertalte, steil zum Meer abfallende Plattenlandschaft der Schwarzmeersteppe, u. in der Kasp. Niederung (bis 26 m u. M.) liegt eine tischgleiche Ebene in dem verlassenen Boden des Kaspisees. Gewässernetz: Die Niederungslandschaften zwischen den Höhen sind die Hauptbecken der großen Ströme. Das hohe Alter ihrer Anlage u. die Weiträumigkeit des Lands erklären die Länge der Flüsse u. die Größe der Stromgebiete. Der Wasserhaushalt zeigt große Schwankungen: die Frühjahrsschneeschmelze bringt außerordentl. Ansteigen des Flußspiegels (bis zu 8–12 m) mit weiten Überschwemmungen. Der folgende niedrige Wasserstand des Sommers zwingt in den oberen Flußstücken, die Schiffahrt bis zum Herbst auszusetzen, während lange Eisbedeckung die Flüsse im Winter gefangen hält. Die wichtigsten Kanalsysteme sind: Beresina-System zwischen Dnjepr u. Düna, Wyschnyj Wolotschek-, Tichwin- u. Marienkanalsystem zwischen Wolga u. Newa u. Nord-Dwinasystem zwischen Wolga u. Dwina. Die Anlage wirtschaftlich bedeutender Kanäle, bes. zwischen oberer Wolga u. Moskwa u. zwischen unterer Wolga u. Don, ist geplant. Bes. der NW. (Jungmoränenlandschaft Kareliens) ist reich an Seen. Im SO. treten Salzseen auf.

Das Klima wird durch starke Kontinentalität charakterisiert. Im Winter zieht von der asiat. Landmasse ein sehr beständiges Hoch über den südl. Teil von Osteuropa zum Atlantik („die barometr. Achse des Kontinents"). Es bringt dem S. R.s kalte Temperaturen bei Ost- u. Nordostwinden, während der N. u. NW. auch im Winter atlant. Einflüssen in höherem Maße zugänglich bleiben. Im Sommer erfolgt die Auflösung des Hochs, u. westl. Winde kommen im ganzen Land zur Geltung. Die außer an der Murmanküste u. in der Südkrim streng kontinentalen Temperaturgegensätze nehmen gegen O. u. SO. zu. Der Unterschied zwischen Januar- u. Julimitte beträgt in Odessa 26,3°, in Orenburg 37,5°. Scharf grenzt an den osteurop. Klimabereich das Mediterrangebiet der Südkrim („Russische Riviera"). Vgl. die Kärtchen nebst Unterschrift.

bestimmt. Auf das glaziale Ausräumungsgebiet des Nordwestens folgt bis zur Grenze der letzten Vereisung typische Jungmoränenlandschaft, dann die mehr verwaschenen Spuren früherer Eisbedeckung, die in der Rißeiszeit bis Krementschug u. Stalingrad an der Wolga gereicht hat. Wohlgegliederte Terrassensysteme sowie die mächtige Folge von Lößstufen sind weitere Zeugen der Eiszeit. In dieser u. in der Nacheiszeit waren die randl. Gebiete Transgressionen u. stellenweisem Rückzug der benachbarten Meere ausgesetzt (Ostsee, Nördl. Eismeer, Kaspisee). Folgen des heutigen morpholog. Kräftespiels sind die Asymmetrie der Flußtäler mit steilem rechtem u. flachem linkem Ufer (Berg- u. Wiesenufer) u. der Reichtum an Trockenschluchten im Steppengebiet.

Bevölkerung. Mit 78% der Gesamtbevölkerung u. einer mittleren Dichte von 26 E. je qkm ist R. der Hauptlebensraum der Sowjetunion. Den sehr dünn besiedelten Randlandschaften des N., O. u. SO. reihen sich weiter gegen die Mitte hin Gebiete mit mittleren Werten an. Dichter besiedelt sind nur die Mitte u. der Südwestteil: Moskauer Gebiet, Zentrales Schwarzerdegebiet u. Ukraine. Noch immer wohnt der überwiegende Teil der Bevölkerung auf dem Land, nur 21,8% in Städten.

Noch mannigfaltiger, als es die heutige polit.-administrative Gliederung zum Ausdruck bringt, ist die Verteilung der Völker. Die Großrussen sind auch in den nichtgroßruss. Gebieten in starker Minderheit überall vertreten. Im europ. R. leben 67,3 Mill. Russen. Der SW. ist Siedlungsgebiet der Ukrainer (26,6 Mill.). Im W. leben die Weiß-



Die Niederschläge Rußlands nehmen in Menge u. Häufigkeit von W. gegen S. u. SO. zu ab. Abgesehen von der Südkrim ist Rußland ein Gebiet ausgesprochener Sommerregen. Nur am Eismeer fallen die meisten Niederschläge im Herbst. Bei dem Zurücktreten winterl. Regens ist die Schneedecke nur bei örtl. Anwehungen mächtig, sie erreicht nur im NO mehr als 1 m. Bedeutend ist ihre Dauer (7-8 Monate im Petschoragebiet, 5 Monate in Mittelrußland u. selbst am Schwarzen u. Asowschen Meer 3-6 Wochen). Ihre wirtschaftl. Bedeutung als Wärmeschutz für die Vegetation u. als Feuchtigkeitsspeicher für den Frühling ist beträchtlich. Die Eisbedeckung der Flüsse beträgt selbst an den Mündungen der Schwarzmeerflüsse noch fast 3, in Mittelrußland 4-6 u. im N. 6-8 Monate

russen (4,3 Mill.), im südwestlichsten Teil der Ukraine die Moldauer. Die Städte Weißrußlands u. der Ukraine beherbergen viele Polen (750000) u. Juden (2,5 Mill.). Als Kolonisten siedeln in der westl. u. südl. Ukraine Tschechen, in den Schwarzmeersteppen Bulgaren u. Serben. Zur Kolonisation u. zum Grenzschutz sind seit dem 18. Jahrh. viele Deutsche ins Land gekommen (↗Rußlanddeutsche). Auch viele deutsche Spezialisten sind in R. beschäftigt. Die weniger zugängl. waldigen, sumpfigen Landschaften sind die Rückzugsgebiete der finn. Stämme. Das gilt auch von den meist in autonomen Gebieten wohnenden perm. u. Wolgafinnen: Syrjänen od. Komi, Permjaken, Wotjaken, Bessermjanen, Tscheremissen (Mari) u. Mordwinen. Im O. u. SO. sind viele türk. Völkerschaften erhalten. Autonome Republiken haben Tschuwaschen, Kasantataren, Baschkiren, Krimtataren. Westlich der untern Wolga nomadisieren die mongol. Kalmücken. Die größte Völkermischung stellt sich im Kaukasus ein.

Wirtschaft. Dem großen Anteil der ländl. Bevölkerung entspricht die überragende Stellung der Landnutzung im Erwerbsleben. Im nördl. Waldgürtel treten Gemüse- u. Ackerbau erst inselhaft auf. Bedeutender ist die Viehzucht, neben der Jagd u. Fischerei u. vor allem Holzwirtschaft die Haupterwerbsquellen sind. Gegen S. lichtet sich der Wald immer mehr, Ackerbau, zunächst auf Gerste, Hafer, Roggen, Kartoffeln u. Flachs, dann im südl. Teil des Gemischtwaldgürtels auch auf Buchweizen u. Hirse, Weizen, Zuckerrübe u. Hanf, dazu Viehzucht, werden bestimmend. Das Schwarzerde-Steppengebiet ist die Kornkammer R.s mit Weizen, Zuckerrübe, gegen S. in zunehmendem Maße Mais, mit Feldgartenbau (Melonen, Kürbisse), Tabak u. Obst. Südfrüchte u. Wein liefern Südkrim u. Kaukasus, in der Kasp. Niederung herrscht nomad. Viehzucht. — Die Verteilung der reichen u. mannigfaltigen Bodenschätze entspricht dem geolog. Bau. Das alte Fennoskandische Massiv hat alte Eisen- u. Kupfererze, daneben junge Seeeisenerze, ausgedehnte Torflager u. Bausteine. Im Podol. Block ist das Eisenerzlager von Kriwoj-Rog die weitaus bedeutendste Lagerstätte. In ihrer Nähe liegen Manganerze von Nikopol u. Braunkohlenlager. Im Bereich der Russ. Tafel stellt das randlich gelegene ↗Donezbecken (dort Karte) das erste Kohlenrevier R.s dar. Der ↗Ural ist das mannigfaltigste russ. Bergrevier. Der Nordhang des ↗Kaukasus u. dessen Vorland bergen vor allem die wichtigen Erdölvorkommen. In der Kaspiniederung u. am Schwarzen u. Asowschen Meer wird Salz gewonnen.

Die wichtigsten Abbaugebiete haben sich zu Stätten der Großindustrie entwickelt: das Gebiet von Kriwoj-Rog u. Nikopol, das Donezrevier, das Montanrevier des Ural u. das zentralruss. Revier um Tula-Kaluga. Dagegen verdankt das Leningrader Gebiet seine Entstehung der Verkehrsgunst der Lage wie auch der Versorgung mit Rohstoffen aus dem Waldland. Um Moskau u. nordöstl. davon bis zur Wolga hat der Reichtum an Arbeitskräften, gute Versorgungsmöglichkeit mit Rohstoffen u. die günstige zentrale Lage eines der bedeutendsten Gebiete der russ. Großindustrie entstehen lassen. Im Schwarzerdegürtel finden sich Müllerei, Zucker- u. Lederindustrie u. Herstellung landwirtschaftl. Maschinen, im W. Mittel-R.s Hanfindustrie, im N. u. bes. an den großen Wasserstraßen auch im Steppengebiet (Stalingrad, Astrachan) Holzindustrie.

Im **Verkehr** haben auch heute noch die Binnenwasserstraßen große, allerdings infolge langer Eisbedeckung verminderte Bedeutung. Das Eisenbahnnetz ist nur in den zentralen u. südwestl.

Landschaften dichter (2-3 km auf 100 qkm). Große Nordsüd-, Ostwest- u. Diagonallinien vermitteln den Durchgangsverkehr. Die Länge der Kunststraßen ist gering. Die großen wirtschaftl. Umstellungen gegenüber der Vorkriegszeit führten im Außenhandel zu Rückgang der Ausfuhr von Nahrungsmitteln u. zu weiterer Steigerung der Roh- u. Kraftstoffausfuhr, so daß R. auch heute vorzüglich Rohstoffe ausführt, während Industriewaren u. gewisse industrielle Rohstoffe in der Einfuhr überwiegen. Die großen Industrieländer des W., die Ver. Staaten von Amerika, die Gebiete des Nahen u. Fernen O. (Türkei, Persien, China) sind die drei Hauptgruppen der Handelsländer, allerdings mit versch. starkem Anteil u. versch. Handelswaren. Noch immer kommen die meisten Waren nach u. von Europa, aber der Anteil der Ver. Staaten ist seit 1913 außerordentlich gestiegen (in der Einfuhr bis 1930 um das Fünffache). Näheres über Wirtschaft ↗Sowjetunion.

Lit.: G. J. Tanfiljeff, Geographie von R., der Ukraina u. der im W. angrenzenden Länder (Odessa, [4]1924, russ.); A. Hettner, R. ([4]1921); E. Obst, Russ. Skizzen (1925); Seraphim, Sowjet-R. (Osteurop. Länderberichte I, 1927); W. Tuckermann, Osteuropa (1922); H. v. Eckardt, R. (1930); Osteuropa-Institut Breslau, Quellen u. Studien (1920, 1921, 1922); Veröff. der Kommission zum Studium der natürl. Produktionskräfte der UdSSR (Leningrad 1915 ff., russ.); Wirtschaftsgeographie der UdSSR nach Rayonen (hrsg. von M. B. Wolf u. G. A. Mebus, Moskau-Leningrad 1926 ff., russ.); Die wirtschaftsgeograph. Grundzüge der UdSSR (Moskau 1927 ff., russ.); W. Douglas, Das Fischereiwesen R.s (Archiv für Hydrobiologie, X, 1, 1930); Statist. Jahrb. der UdSSR (Moskau-Leningrad 1915 ff., russ.); A. Nadò, Führer durch die Sowjetunion (1928); Industrie-Atlas der Sowjetunion (Moskau 1919-31, russ.); Klima-Atlas des Russ. Reichs (St. Petersburg 1930, russ.); Th. H. Engelbrecht, Landwirtschaftl. Atlas des Russ. Reichs in Europa u. Asien (1916); Niedermayer, Die Sowjetunion (1934).

Presse. Eine polit. Tagespresse hat sich in R. erst seit 1863 entwickelt, als die Vorzensur grundsätzlich aufgehoben worden war. Auch in der Folgezeit unterlag die Presse noch weitgehenden staatl. Eingriffen. Die Zeitungen waren im allg. (soweit nicht neutral od. offiziös) nicht parteipolitisch, sondern nur richtungsmäßig gebunden.

Konservativ waren: Rus; Moskowskija Wedomost" (Moskau); Nowoje Wremja (St. Petersburg); liberal die Russkija Wedomosti u. die deutschsprachige St. Petersburger Zeitung.

Vorgeschichte. Die vorgeschichtl. Entwicklung ist in Nord- u. Süd-R. verschieden. Aus Nord-R. sind keine sichern altsteinzeitl. Funde bekannt. Die ältesten Reste gehören der Jungsteinzeit an (↗Kammkeramik), im Westen entwickelte sich die Fatjanowokultur mit Kupfer. Bis zum Beginn der spätbronzezeitl. ↗Ananinokultur um 500 v. Chr. sind nur bronzezeitl. Einzelfunde bekannt. — Die eiszeitl. Funde aus Süd-R. (Mezine, Kiew usw.) bilden eine osteurop. Abart des Jungpaläolithikums mit Beziehungen zum Aurignacien u. Capsien; die Funde aus dem Kaukasus gehören dem Aurignacien an. Nach der Eiszeit tritt die jungsteinzeitl. Tripoljekultur mit bemalter Keramik auf. Sie wird am Anfang des 2. Jahrh. von der kupfer- u. bronzezeitl. Ockergräberkultur mit Schacht-, Katakomben- u. Steinkistengräbern abgelöst. Träger scheinen die Kimmerier gewesen zu sein. Es folgten im 7./6. Jahrh. v. Chr. die ↗Skythen. Seit der 2. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. steht Süd-R. unter der Herrschaft der Sarmaten. Träger der Eisenzeiten Nord- u. Zentralrußlands n. Chr. (Permische, Bolgary-, Pianoborkultur), die stark unter gotischem Einfluß sich fanden, waren Finno-Ugrier u. Turkvölker. Warägische Händler verbreiteten oriental. Kulturgut (Münzen, Gewichtssystem, Ornamentik).

Geschichte (vgl. auch Kirchengeschichte).

1. Dnjepr-Rußland bis zum Fall Kiews (9.-12. Jahrh.)

862 Angebl. Gründung des russ. Staats durch Rurik.
980-1015 Wladimir I. der Heilige.
989 Annahme des Christentums in griech. Form.
1169 Eroberung Kiews durch Andrej Bogoljubskij von Susdal.

Die älteste Staatenbildung in Nowgorod u. in Kiew erfolgte in der 1. Hälfte des 9. Jahrh. durch die Waräger. Nach der Chronik des ↗Nestor (Berufung der Warägerfürsten; ↗Rurik) wurde im kaiserl. R. das Jahr 862 als Gründungsjahr des Russ. Reichs festgesetzt. Die polit. Zusammenfassung der ostslaw. Stämme in dem von den Warägern gebildeten Staatswesen (Karte ↗Normannen), dessen german. Eroberer rasch slawisiert wurden, gelangte unter Wladimir d. Hl. (980 bis 1015) zum Abschluß. Nach seiner Heirat mit einer byzantin. Prinzessin erklärte Wladimir das Christentum zur Staatsreligion. R.s Einbeziehung in den griech.-orthodoxen byzantin. Kulturkreis ist einer der bestimmenden Faktoren seiner kulturellen u. polit. Entwicklung geworden; R. wurde zur Verkörperung der griech.-slaw. Geisteshaltung. Erbteilungen unter Wladimirs Nachfolgern führten die Zersplitterung des Landes im Teilfürstenzeitalter herbei. Die Eroberung Kiews durch Andrej Bogoljubskij (1169) bedeutete die Verlagerung des Schwerpunkts der staatl. Entwicklung R.s nach dem NO., an die Wolga u. Oka. Schon lange vorher war der Handel zw. der Ostsee u. dem Schwarzen Meer beeinträchtigt, da die Landschaften am unteren Dnjepr Durchzugsgebiet für asiat. Nomaden (Petschenegen, Polowzer usw.) waren. Eine starke Abwanderung aus den bedrohten südruss. Gebieten teils nach dem W. (Galizien, Wolhynien), teils nach dem NO., wo durch slaw.-finn. Rassenmischung das Großrussentum entstand, ist anzunehmen. Nachfolger Kiews wurden im 12. Jahrh. im Süden die Fürstentümer Halicz (Galizien) u. das wolhyn. Wladimir in der Westukraine unter den Romanowitschi. Im 14. Jahrh. gelangten die west- u. südruss. (od. weiß- u. kleinruss.) Territorien an Polen u. Litauen u. wurden nach 1386 Bestandteile des poln.-litauischen Reichs.

2) Tatarenherrschaft u. Aufsteigen Moskaus (1224-1480)

1224-1480 Tatarenherrschaft.
1240 Zerstörung Kiews durch die Tataren.
1328-40 Iwan I. Kalita.
1380 Schlacht bei Kulikowo.

Mit der Niederlage der südruss. Fürsten an der Kalka 1224 begann die Mongolen(Tataren)-Herrschaft über R. Sie darf in ihrer Wirkung nicht überschätzt werden. Einfluß hatte sie auf die russ. Finanzverwaltung, das Strafrecht, den Zusammenschluß der Teilfürstentümer durch Moskau, die Ausbildung der Moskauer Selbstherrschaft. Volkscharakter, griech. Christentum u.

persönl. Fähigkeiten der Moskauer Herrscher hatten außerdem starken Anteil an der Ausbildung der monarch. absoluten Zarengewalt. Mit Iwan I. Kalita, unter dessen Regierung Moskau Sitz des Metropoliten u. damit kirchl. Mittelpunkt R.s wurde (Nationalisierung der russ. Kirche), schließt die Gründungszeit des Moskauer Staats. Dem Namen nach bestand Abhängigkeit vom Tatarenreich bis gegen Ende des 15. Jahrh.

3) Die Vorherrschaft Moskaus u. die Zeit der Wirren (1480-1613)

1462-1505 Iwan III.
1479 Eroberung von Nowgorod.
1533-84 Iwan IV., der Gestrenge.
1552 Eroberung von Kasan.
1582 Beginn der Eroberung Sibiriens.
1598-1605 Boris Godunow.
1598-1613 Zeit der Wirren („Smuta").

Drei Staatsverfassungsformen bildeten sich im Mittelalter auf russ. Boden aus: Autokratie, Stadtrepubliken mit der Volksversammlung als oberster Instanz u. Adelsherrschaft der Bojaren. Im 14. Jahrh. siegte in Moskau u. durch Moskau in ganz R. die Autokratie. Unter Iwan III. begann die Unterwerfung der republ. od. aristokratisch regierten Landesteile (Nowgorod 1479). Seine Heirat mit der byzantin. Prinzessin Zoë (Sophia) 1472, die Aufnahme des byzantin. Doppeladlers in das Moskauer Wappen, die Übernahme des byzantin. ↗Cäsaropapismus begünstigten die Ausbildung einer polit. Gedankenwelt, die den Moskauer Staat als Erben von Byzanz bezeichnete (Moskau, das 3. Rom). Berufungen von Ausländern, Aufzeichnung des Gewohnheitsrechts (1497), Reformen im Kriegswesen leiteten die „Europäisierung" R.s ein. Die durch die Sekte der „Judaisierenden" bedrohte orthodox. Glaubensreinheit wurde durch Joseph von Wolokolamsk gewahrt. Die Erwerbungen Iwans III. u. seines Sohnes Wasilij III. († 1533; u. a. 1510 Pskow, 1512 Smolensk) vergrößerten den Staat von 15 000 auf 40 000 qkm. Iwan IV. „Groznyj" (der Gestrenge) war als Politiker bedeutend (1552 Eroberung von Kasan, 1557 von Astrachan, Grenzfestungen u. Kosakensiedlung im S.; Beginn der Unterwerfung Sibiriens, unglückl. livländ. Krieg). Trotz mancher Reformen in den Anfängen seiner Regierung (Rechtsbuch von 1549, Aufzeichnung des Kirchenrechts) ruinierte der wahnsinnig grausame Kampf des Zaren gegen die ständische Reaktion den Staat. Für Iwans geistesschwachen Sohn Feodor führte sein Schwager (u. Nachfolger) Boris Godunow die Regentschaft. Durch Erhebung des Moskauer Metropoliten zum Patriarchen (1589) wurde die förmliche Abhängigkeit vom Konstantinopeler Patriarchen aufgehoben. Mit Feodor starb 1598 das Haus Ruriks auf dem Zarenthron aus. 1598 bis 1613 war R. erfüllt von Wirren (sog. „Smuta"). Die mangelnde Rechtmäßigkeit der von einander befehdenden Parteien gewählten Nachfolger Feodors u. die Einmischung des Auslands (Polen) führten zu einer Staatskrise.

4) Das Jahrhundert der ersten Romanows u. Peter d. Gr. (1613-1725)

1613-45 Michajl Feodorowitsch.
1645-76 Alexej Michajlowitsch.
1654 Vertrag von Perejaslawl.
1667 Vertrag von Andrusow.
1676-82 Feodor III.
1682-89 Iwan V. u. Peter I.
1686 Friede von Moskau.
1689-1725 Peter I., der Große.
1700-21 Nordischer Krieg.
1703 Gründung von St. Petersburg.
1709 Schlacht bei Poltawa.
1721 Friede von Nystad.

Als Verwandter des Rurikschen Hauses wurde 1613 ↗Michajl Romanow († 1645) zum Zaren gewählt. Seine Regierung, stark beeinflußt von seinem Vater, dem Patriarchen Philaret, suchte vor allem die Schäden der „Smuta" zu heilen. Unter seinem Nachfolger Alexej Michajlowitsch († 1676) wurden die Verträge geschlossen, die den Anschluß der Ukraine links des Dnjepr mit Kiew an Moskau vorbereiteten. Das poln.-litauische Reich begann nach Osten abzubröckeln, während Moskau durch die Verbindung mit der Ukraine Großmacht wurde. 1649 kam die 3. große Moskauer Rechtsaufzeichnung zustande. Die Kirchenreform des Patriarchen ↗Nikon führte zur Abspaltung (Raskol) der Reformgegner (Altgläubige, ↗Raskolniken). 1685 erkannte der Metropolit von Kiew die Oberhoheit des Moskauer Patriarchen an.

Alexejs Sohn ↗Peter d. Gr. (1689/1725) stellte die Herrschaftsmittel des europ. Absolutismus in den Dienst seiner gegen härteste Widerstände durchgeführten Reform der russ. Staats- u. Gesellschaftsordnung. R. wurde an Stelle Schwedens zur Vormacht im Norden, der Moskauer Binnenstaat zur europ. Großmacht.

5) Das Frauenregiment (1725-1796)

1725-27 Katharina I.
1727-30 Peter II.
1730-40 Anna Iwanowna.
1740-41 Iwan VI.
1741-62 Elisabeth.
1762 Peter III.
1762-96 Katharina II., die Große.
1772, 1793, 1795 Teilungen Polens.

Mit Peters d. Gr. Tod begann die fast ununterbrochene Frauenherrschaft in R. bis zum Ende des 18. Jahrh.: ↗Katharina I., Peters Witwe († 1727), Peters I. Nichte ↗Anna, Herzogin von Kurland (1730/40), 1741/62 Peters Tochter ↗Elisabeth, 1762/96 ↗Katharina d. Gr. Demgegenüber fallen die kurzen Regierungen von ↗Peter II. (1727/30) u. Peters d. Gr. Enkel, ↗Peters III. (1762), nicht ins Gewicht. Es ist das Zeitalter auf die Garden gestützter Palastrevolutionen, die Herrschaft von Günstlingen (↗Menschikow, ↗Biron, ↗Potemkin), des Kampfes deutscher u. franz. Einflüsse im kulturellen Leben. Katharina d. Gr. war in ihrer Innenpolitik die typische Vertreterin des aufgeklärten Absolutismus. Ihre Außenpolitik brachte R. großen territorialen Gewinn: 1772, 1793 u. 1795 die Teilungen Polens, 1795 Angliederung von Kurland, durch die Friedensschlüsse von Kütschük Kainardschi 1774 u. Jassy 1792 glücklich beendete Türkenkriege.

6) Rußland im 19. u. 20. Jahrh. bis zum Weltkrieg (1796-1914)

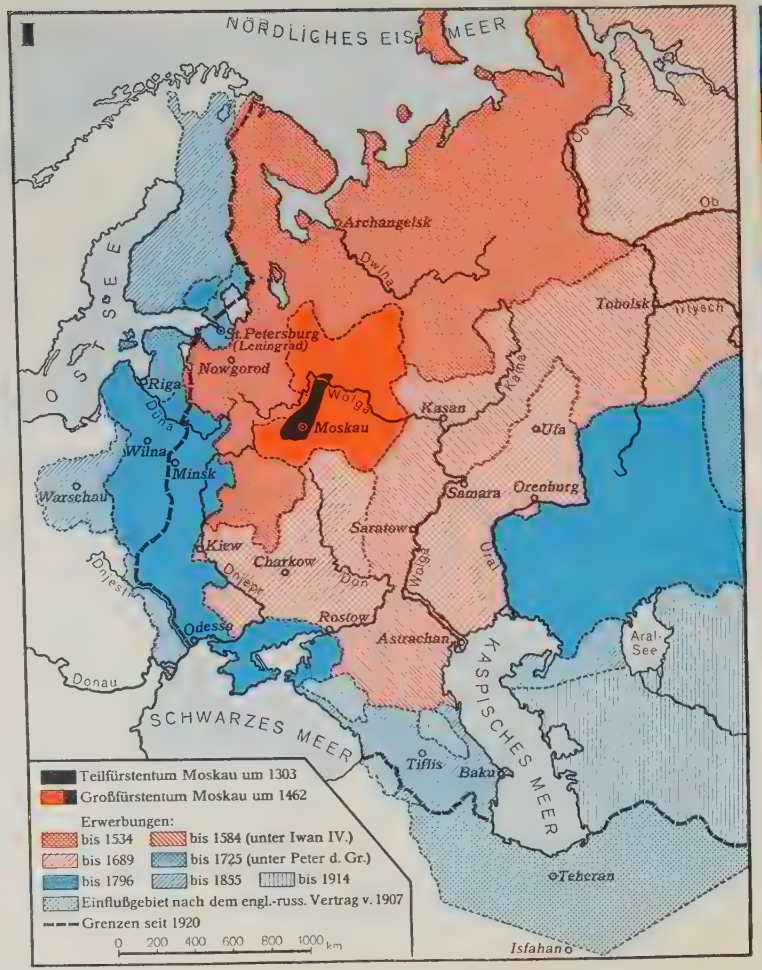
1796-1801 Paul I.
1801-25 Alexander I.
1809 Friede von Fredrikshamn: Finnland an Rußland.
1812 Brand Moskaus.
1815 „Kongreß-Polen" an Rußland
1825-55 Nikolaus I.

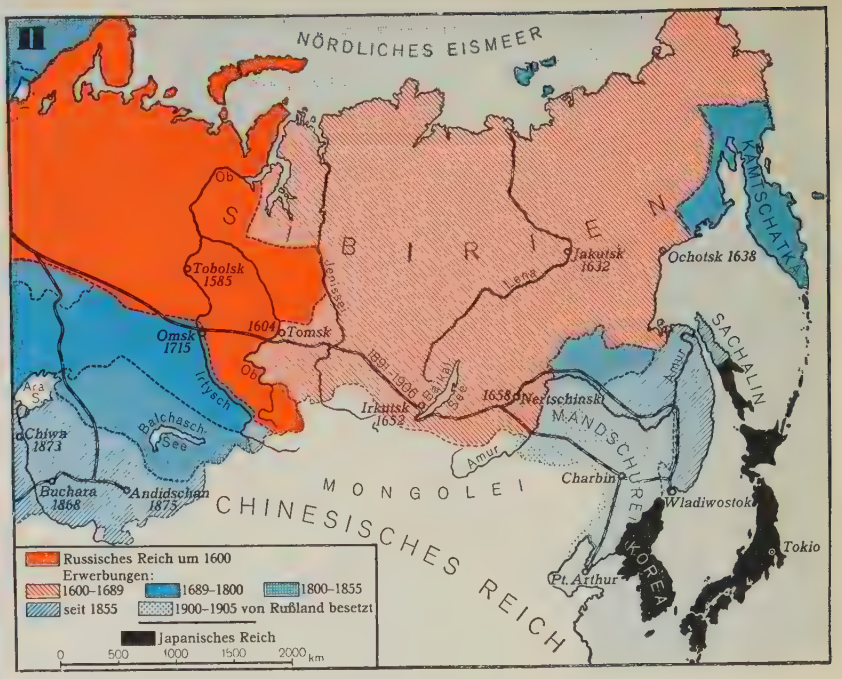
1825 Dekabristenaufstand.
1853-56 Krimkrieg.
1855-81 Alexander II.
1861 Aufhebung der Leibeigenschaft.
1871 Beseitigung der „Pontusklausel" von 1856.
1878 Berliner Kongreß.
1881-94 Alexander III.
1887-90 Rückversicherungsvertrag.
1894-1917 Nikolaus II.
1904-05 Russisch-Japanischer Krieg.
1905 sog. Oktobermanifest.

Ein Hausgesetz Pauls I., des 1801 ermordeten Sohnes Katharinas, beseitigte die von Peter d.Gr. eingeführte freie Wahl des Nachfolgers durch den Monarchen u. legte der Thronfolge das natürl. Erbrecht zu Grunde. Pauls nächste Nachfolger waren seine Söhne Alexander I. (1801/25) u. Nikolaus I. († 1855). Alexander I. war Napoleons I. Gegenspieler auf dem Festland; nur 1807-12 herrschte Frieden zwischen R. u. Frankreich. In diesen Jahren errang R. in einem Krieg mit Schweden durch den Frieden von Fredrikshamn (1809) Finnland u. die Ålandsinseln, in einem Russ.-Türk. Krieg (1806-12) durch den Frieden von Bukarest Bessarabien. Napoleons Niederlage im Feldzug nach R. (1812) löste die ↗Befreiungskriege aus. Der Zar nahm entscheidenden Anteil an der Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongreß („Kongreß"-Polen an R.) u. gab den Anstoß zur Bildung der ↗„Heiligen Allianz". In der Zentralverwaltung verwandelte Alexander die Kollegien in Ministerien; seinen bedeutendsten Staatsmann Speranskij entließ er 1812 in Ungnade. Im Heerwesen waren die berüchtigten Militäransiedlungen (1810-57) eine Erfindung des Generals Araktschejew. In der geistigen Hinterlassenschaft der „Dekabristen" (↗Dekabristenaufstand) begegnet erstmals in der russ. Geschichte revolutionäres Gedankengut westeurop. Herkunft. Kampf gegen die Revolution (Niederwerfung des poln. Aufstands 1830/31 u. des ungarischen 1848/49), Aufrechterhaltung der Legitimität wurde zum Leitgedanken der Regierung unter Nikolaus I. In Kriegen gegen Persien (Friede von Turkmantschaj 1828) u. gegen die Türkei (Seeschlacht bei Navarino 20. 10. 1827, Friede von Adrianopel 1829) setzte Nikolaus die Expansion im Osten fort; die Moldau, die Walachei u. Serbien traten 1829 unter R.s Schutz. 1833-40 stand die Türkei unter russ. Protektorat. Der Versuch, die „Orientalische Frage" im russ. Sinn zu lösen, führte zur Niederlage R.s im ↗Krimkrieg (1853-56). Von der demütigendsten Bestimmung des Pariser Friedens (25. 2. 1856), auf den Alexander II. (1855/81) eingehen mußte: der Neutralisierung des Schwarzen Meers, befreite sich R. während des Deutsch-Franz. Kriegs 1870/71.

Stark von preuß. Vorbild beeinflußt war die Periode der großen Reformen in Alexanders II. Regierung: Aufhebung der Leibeigenschaft 3. 3. 1861, Universitätsstatut 1863, Selbstverwaltung der Landschaften (Semstwos) 13. 1. 1864, Justizreform 2. 12. 1864, Städteordnung 1870, allg. Wehrpflicht 13. 1. 1874. Preußens Haltung im poln. Aufstand von 1863 vergalt R., dessen Außenpolitik jahrzehntelang ↗Gortschakow leitete, durch wohlwollende Neutralität in den deutschen Einigungskriegen. Die Enttäuschung der russ. öffentl. Meinung nach dem siegreichen Krieg gegen die Türkei 1877/78 (3. 3. 1878 Vorfriede von San Stefano) durch das Ergebnis des Berliner Kongresses bereitete R.s Annäherung an Frankreich vor. R. erhielt den 1856 an Rumänien abgetretenen Teil Bessarabiens zurück; die Türkei trat einen Teil Armeniens mit der Festung Kars ab. An andern Grenzen wurde unter Alexander II. der Besitzstand gesichert od. gemehrt: im Fernen Osten durch den Gewinn der Amurprovinz (1858), in Mittelasien durch Eroberung der Khanate Khokand u. Chiwa. Vorbereitet durch die geheimen Gesellschaften unter Alexander I. u. die Dekabristen, durch die literar. Bewegung der 1840er Jahre (die ↗Slawophilen mit Übergängen zum ↗Panslawismus u. die sog. ↗„Westler"), u. feindselig gegen den überkommenen Absolutismus mündete die gegnerische Stimmung der Gesellschaft in ihren Extremen in die polit.-terrorist. Tätigkeit der Nihilisten u. die sozialist.-agitatorische der Sozialrevolutionäre. Am 13. 3. 1881 wurde der Zar das Opfer eines nihilist. Bombenattentats. Sein Sohn Alexander III. († 1894) ließ unter dem Einfluß seines Erziehers, des Oberprokurators des Hl. Synod ↗Pobjedonoszew, den Plan seines Vaters, R. eine Verfassung zu geben, fallen u. regierte streng autokratisch. Unter seiner Regierung wurde in den Grenzmarken planmäßig an der Russifizierung u. Bekehrung zur Orthodoxie gearbeitet. Die Nichterneuerung des Bismarckschen ↗Rückversicherungsvertrags von 1887 durch Caprivi 1890 beschleunigte die russ.-franz. Annäherung u. führte 1892-94 zu festen Abmachungen. Auch Nikolaus II. (1894/1917) hielt am Absolutismus fest. Die mit dem Bau der sibir. Bahn eingeleitete Expansionspolitik im Fernen Osten brach im ↗Russ.-Japan. Krieg 1904/05 zusammen. Der Verlust des Krieges löste die 1. russ. Revolution (1905/06) aus, in der verschiedene Strömungen nebeneinander liefen: die Programme der durch die Industrialisierung des Landes (Finanzminister ↗Witte) geförderten sozialist. Arbeiterbewegung, die Forderungen der lib. Intelligenz, Unzufriedenheit im Bauerntum u. Zersetzungserscheinungen in Heer u. Flotte. Durch das sog. „Oktobermanifest" des Zaren (30. 10. 1905) begann für R. die Periode der monarchisch-konstitut. Staatsform. Durch die Reichsgrundgesetze vom 6. 5. 1906 wurde die Verfassung oktroyiert. Nach der Auflösung der regierungsfeindl. 1. u. 2. Duma 1906 u. 1907 unter Führung der Kadetten begann 1907 mit der Oktroyierung eines neuen Wahlrechts die Gegenrevolution. Die 3., arbeitsfähige Duma stand unter dem Einfluß der Oktobristen, der in der 4. Duma (1912 bis 1917) durch die nationalist. u. panslawist. Rechte (Neoslawismus; Aufhebung der Verfassung Finnlands 1910) zurückgedrängt wurde. Die Agrar- u. die Nationalitätenfrage waren zw. 1905 u. dem Ausbruch des Weltkriegs in der innern Politik die entscheidenden Probleme. Der Ministerpräs. ↗Stolypin (ermordet 14. 9. 1911) u. der Landwirtschaftsmin. ↗Kriwoschein versuchten, durch eine Agrarreform, die durch Hebung des innern Markts zum weiteren Ausbau der Industrie anregen sollte, R.s Wirtschaft in ihrem

Entwicklung des europäischen (I) u. asiatischen Rußland (II)





Die weite, unbegrenzte Landschaft war mit eine Bedingung für den Ausbreitungswillen der russ. Fürsten, dem im osteuropäisch-sibir. Tiefland kein natürliches Hemmnis entgegentrat. Nach der Befreiung von der tatar. Abhängigkeit begann der Kampf um die südl. Steppe u. der Vorstoß über den Ural nach Sibirien, erleichtert durch die Übernahme der westeurop. Kampfesweise u. des stehenden Heeres der Strelitzen.

Peter d. Gr. leitete durch das Streben nach Verbindung mit Westeuropa u. seiner Kultur den Prozeß der Umwandlung Rußlands aus einem rein kontinentalen Staat zur europ. Großmacht ein. Wirtschaftl. Aufstieg war aber nur durch einen Zugang zum Meer möglich. Der Weg durch die Ostsee zum Atlant. Ozean konnte von Dänemark leicht abgeriegelt werden. Der Versuch, sich einen Zugang zum offenen Weltmeer durch das Schwarze Meer zu verschaffen, scheiterte an dem entscheidenden Widerstand der westeurop. Mächte (↗ Krimkrieg). Der weitere Versuch, durch den Bau der transsibir. Bahn in Ostasien das Ziel zu erreichen, stieß wieder auf den Einspruch der europ. Staaten u. die bis heute dauernde Gegenaktion Japans (↗ Russ.-Japan. Krieg, ↗ Ostasien).

Aufbau den westeurop. kapitalist. Staaten anzugleichen. Auf russ. Anregung gingen die ↗Haager Friedenskonferenzen 1899 u. 1907 zurück. Während des Russ.-Japan. Kriegs scheiterte der Versuch Kaiser Wilhelms II., über ein deutsch-russ. Defensivbündnis (Björkö, Juli 1905) zu einem Kontinentalbündnis Deutschland-R.-Frankreich gegen England zu gelangen. Dagegen führte die engl.-franz. Entente von 1904 auf dem Umweg über eine russ.-japan. Abmachung (30. 7. 1907) am 31. 8. 1907 ein russ.-engl. Abkommen herbei, das die Interessensphären beider Mächte in Asien (Afghanistan, Persien) gegenseitig abgrenzte. Die Bosnische Krise 1908/09 endete mit einer diplomat. Niederlage R.s (↗Iswolskij) u. verschärfte die Stimmung gegen die Zentralmächte. Die russ.-ital. Abmachungen von Racconigi (Okt. 1909) förderten Italiens Abwendung vom Dreibund. Iswolskijs Nachfolger ↗Sasonow schmiedete 1912 den Balkanbund gegen die Türkei; die Balkankriege, ein Triumph des Slawismus, stärkten R.s Stellung als slaw. Vormacht. Auf russ. Druck ging Frankreich wieder zur dreijähr. Dienstzeit über. R. bekämpfte (Winter 1913-14) die deutsche Militärmission in der Türkei u. faßte seit dem Frühjahr 1914 die Eroberung der Meerengen ins Auge; der Zarenbesuch in Konstanza (13. 6. 1914) sollte Rumänien veranlassen, seine Anlehnung an den Dreibund aufzugeben. R.s einseitige Stellungnahme für Serbien im serb.-österr. Konflikt nach der Ermordung des österr. Thronfolgers Franz Ferdinand u. seine Mobilmachung am 27. 7. 1914 beschleunigten den Ausbruch des Weltkriegs.

7) Weltkrieg u. Umsturz (1914-1917)

Schwere russ. Niederlagen in Ostpreußen, Polen, Galizien u. Kurland 1914/15, wirtschaftl. Schwierigkeiten, Mängel der Organisation (Prozeß ↗Suchomlinow), Unfähigkeit des Ministerpräs. ↗Goremykin (Febr. 1914 bis Febr. 1916), der Einfluß des am 16. 12. 1916 ermordeten ↗Rasputin u. a. führten eine allg. Unzufriedenheit mit der Regierung herbei. Durch die Revolution vom 8. 3. 1917 (= 28. 2. a. St., daher „Februar"-Revolution), einen lang vorbereiteten Aufstand der Petrograder Arbeiter, mit denen sich meuternde Truppen verbanden, übernahm ein Exekutivkomitee der Duma die Regierungsgewalt. Ein Exekutivkomitee der Arbeiter- u. Soldatenräte stellte sich daneben. Der Zar dankte 15. 3. 1917 ab. Die zur Herrschaft gelangten Liberalen mußten die Regierung mit der Linken teilen u. auf die konstitut. Monarchie unter dem Großfürsten Michael verzichten. Die erste „provisor." Regierung war vorwiegend bürgerlich (Vors.: Fürst ↗Lwow). Die Koalitionsregierung hielt am Bündnis mit der Entente u. den imperialist. Kriegszielen (Zertrümmerung Österreichs u. der Türkei) fest. Die Regierung unter Lwow u. ↗Kerenskij (nach dem Rücktritt von ↗Gutschkow u. ↗Miljukow im Mai) u. die rein sozialist. Regierung Kerenskijs lehnten Eroberungen, aber auch einen Sonderfrieden ab. Die von Kerenskij als Kriegsminister befohlene Offensive in Wolhynien (Ende Juni) brach im Anlauf zusammen. Seit dem 16. 4., dem Ankunftstag der aus der Schweiz über Deutschland nach Petrograd gelangten Führer der Bolschewiki (↗Lenin, ↗Radek, ↗Sinowjew) wurde die Petrograder Arbeiterschaft zunehmend radikalisiert, die Armee zersetzt. Ein bolschewist. bewaffneter Aufstand in Petrograd am 3.-5. 7. wurde unterdrückt; ebenso scheiterte ↗Kornilows Versuch eines gegenrevolut. Umsturzes Ende August. — Fortsetzung der russ. Geschichte ↗Sowjetrußland. Vgl. Karte Bd. 9, Sp. 77/78.

Lit.: Gesamtdarstellungen: Platonow, Gesch. R.s vom Beginn bis zur Jetztzeit (reicht bis 1917; deutsch 1927); Schiemann, R., Polen u. Livland bis ins 17. Jahrh. (2 Bde, 1886/87); Brückner u. Mettig (2 Bde, 1896-1913); Stählin (bisher 2 Bde, 1923-30, reicht bis 1796); Kljutschewski (I/IV deutsch 1924-26, reicht bis 1762); Miljukow, Eisenmann, Seignobos (Hrsg.), Hist. de Russie (3 Bde, 1932/33); B. Pares, A History of Russia (1926); Miljukow, Skizzen russ. Kulturgesch. (2 Bde, deutsch 1898-1901); Masaryk, Zur russ. Geschichts- u. Religionsphilos. (2 Bde, 1913); Hoetzsch, Russ. Probleme (1917); Kulischer, Russ. Wirtschaftsgesch. (1925). — Russ. Mittelalter: D'jakonow, Skizzen zur Gesellschafts- u. Staatsordnung des alten R. (1931); Goetz, Das russ. Recht (Russkaja Pravda, 4 Bde, 1910-13); Mirskij, Cambridge Medieval History, Bd. VII (1932). — Moskauer Periode: Bain, Slavonic Europe 1447-1796 (1908); derselbe, The first Romanovs 1613-1725 (1905). — 18. Jahrh.: Ueberberger, R.s Orientpolitik (1913). — 19. Jahrh. u. Weltkrieg: Schiemann, Gesch. R.s unter Kaiser Nikolaus I. (4 Bde, 1904-19); Kulczycki, Gesch. der russ. Revolution (3 Bde, 1910-14); Hoetzsch (²1917); v. Hedenström, Gesch. R.s 1878-1918 (⁴1924); R. Vrba, R. u. der Panslawismus (2 Bde, 1913); Fischel, Die internat. Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus, Dokumente aus den Archiven der Zaristischen u. der Provisorischen Regierung 1878-1917 (1931 ff.). Vgl. Sowjetrußland (Gesch.).

Kirchengeschichte (vgl. auch Geschichte).

955 Taufe der Großfürstin Olga in Kiew
989 Taufe Wladimirs d. Gr.
1035 Erhebung Kiews zum Sitz des Metropoliten, 1299 Verlegung nach Wladimir, 1328 nach Moskau
1589 Errichtung des russ. Patriarchats durch den Patriarchen Jeremias II. von Konstantinopel (Loslösung der russ. Kirche von Konstantinopel).
1652-66 Patriarch ↗Nikon, Reformator der Kirche.
1721 Abschaffung des russ. Patriarchats durch Peter d. Gr. u. Errichtung des „Hl. Synod" in Moskau.
1762-96 Säkularisierung des kirchl. Besitzes.
1774 Errichtung der kath. Diözese Weiß-R., 1798 der Kirchenprovinz Mohilew, 1818 des Erzbistums Warschau.
1820 Vertreibung der seit 1684 in R. tätigen Jesuiten.
1839 erzwungener Übertritt von 4 Mill. Griechisch-Unierter zur Orthodoxie unter Zar Nikolaus I.
1863 Verbannung zahlr. kath. Priester u. Mönche.
1864 Aufhebung von 104 kath. Klöstern.
1866 Abbruch der diplomat. Beziehungen zur Kurie (bis 1894).
1869 Verbot der Teilnahme am Vatikan. Konzil.
1905 Erklärung der Religionsfreiheit.

Nach wenig nachhaltigen Missionsversuchen unter Skythen u. Goten schon z. B. des hl. Chrysostomus u. unter russ. Slawen durch die Slawenapostel Cyrill u. Method wurde die Christianisierung planmäßig von Konstantinopel aus im 10. Jahrh. in Angriff genommen. Mit der Taufe Wladimirs d. Gr. (wahrscheinl. 989) wurde das Christentum Staatsreligion. Aber lange Zeit herrschten noch Aberglaube u. heidn. Gebräuche. Durch die enge Verbindung mit Konstantinopel, von dessen Patriarchen die russ. Metropoliten jeweils Weihe u. Sendung erhielten, wurde die russ. Kirche in das 1054 vollendete oriental. Schisma gezogen. Wiederholte Versuche der Päpste u. einzelner Missionare, sie zurückzugewinnen, waren erfolglos. Die Unionsdekrete des Florenzer Konzils 1439 wurden vom Zar abgelehnt.

Seitdem Moskau Mittelpunkt der russisch-orthodoxen Kirche wurde, sank diese immer mehr zur reinen Staatskirche herab. Moskau nannte sich fortan gern das „dritte Rom" (nach Byzanz). Die staatskirchl. Entwicklung, die im 17. Jahrh. durch die Patriarchen Philaret u. Nikon kurz unterbrochen wurde, kam durch Peter d. Gr. zum Abschluß, indem dieser 1721 an Stelle des Patriarchen den nach prot. Muster gebildeten „Allerheiligsten dirigierenden Synod" einsetzte, einen aus Geistlichen u. Laien gebildeten Staatsrat, dessen einzelne Mitgl. vom Zaren ernannt wurden, u. dessen sämtl. Entscheidungen u. Beschlüsse der Kontrolle u. Genehmigung des weltl. Oberprokurators unterlagen. Im Innern litt die Kirche an der geringen relig. Unterweisung des Volks, der Unwissenheit u. den sittl. Mißständen des Klerus u. an zunehmendem, meist überspanntem Sektenwesen (vgl. Chlysten, Raskolniken). Für wiss. Ausbildung der Theologen durch Errichtung von Studienanstalten sorgte Peter d. Gr. Doch hinderte ihn u. noch mehr seine Nachfolger die Abneigung gegen das vielfach entartete, aber immer noch einflußreiche Mönchtum, aus dem die meisten Bischöfe hervorgingen, an einer tatkräftigen Unterstützung. Nach der Säkularisation der Kirchengüter durch die Zarinnen Elisabeth (1741/62) u. Katharina II. (1762 bis 1796) wurden für die Geistlichen feste Gehälter angesetzt. Unter Katharina II. kamen im Zug mit der deutschen Ansiedlung viele Protestanten (Lutheraner, Mennoniten, Reformierte, Chiliasten) nach R., nam. in das Wolgagebiet u. nach Süd-R. Die drei Teilungen Polens (1772, 1793 u. 1795) führten R. über $1^1/_2$ Mill. Katholiken zu u. veranlaßten die Organisation der kath. Kirche in R.

Gegen Ende des 18. Jahrh. drang der Rationalismus in die russ. Theologie ein. Während der Romantiker Paul I. (1796/1801) kath. Strömungen nicht behinderte u. der Mystiker Alexander I. (1801/25) den nichtorthodoxen Bekenntnissen Duldung gewährte, anerkannte Nikolaus I. (1825 bis 1855) wiederum nur die orthodoxe, völlig abhängige Staatskirche; die Katholiken (hauptsächlich in Polen), die Protestanten (in den Ostseeprovinzen), die Unierten (im Westen), Juden, Raskolniken u. Sektierer wurden unterdrückt, die Bibelgesellschaft aufgehoben, der Wille des Zaren als göttl. Offenbarung, der demütige Gehorsam gegen die Regierung als höchste sittl. Verpflichtung hingestellt u. die Disziplin in den geistl. Unterrichtsanstalten militarisiert. Die verheirateten Weltpriester (↗ Popen) wurden mit Kanzlei- u. Polizeiarbeiten belastet u. verloren an Ansehen. Nikolaus' Nachfolger, Alexander II. (1855/81), sorgte wieder für die wiss. wie soziale Hebung des russ. Klerus. Mit Alexander III. (1881/94) gewann wieder ein verschärftes Staatskirchentum die Oberhand, u. nichtorthodoxe Richtungen (bes. die Stundisten) wurden verfolgt. Erst das Manifest von 1905 unter Nikolaus II. u. nam. die Gesetzesvorlage von 1909 brachten den Katholiken eine gewisse Religionsfreiheit, erschwerte aber immer noch den Übertritt der Orthodoxen zur kath. Kirche.

Die Abhängigkeit der Kirche vom absolutist. Staat hinderte sie an einem starken Einfluß auf die Gestaltung des wiss., kulturellen u. sozialen Lebens, bewirkte das Entstehen außerkirchl. relig.-sozialer u. relig.-philosoph. Bewegungen (Tolstojaner, Slawophilen), u. erweckte die Abneigung der sozialist. Bewegung gegen die Kirche. Weitere Gesch. ↗ Sowjet-Rußland, Kirchengeschichte.

Lit.: Bonwetsch, Kirchengesch. R.s im Abriß (1923, mit reicher Lit.); Makarij, Gesch. der russ. Kirche (12 Bde, Petersburg 1889–1901); Philaret, Gesch. der Kirche R.s (dtsch., 2 Bde, 1872); Ehrenberg, Östl. Christentum (2 Bde, 1923–25); Pierling, La Russie et le Saint-Siège (5 Bde, 1912); v. Arseniew, Die Kirche des Morgenlandes (1926); Bulgakov, L'Orthodoxie (1933). — Weitere Lit. ↗ Sowjet-R. (Kirchengesch.).

Rußlanddeutsche, die deutschsprechende u. deutschstämmige Bevölkerung auf dem Gebiet der heutigen UdSSR, umfaßt etwa 1-1,2 Mill. Menschen u. gliedert sich in das Deutschtum a) an der Wolga, ↗ Wolgadeutsche; b) im Schwarzmeergebiet (Ukraine, Krim), ↗ Schwarzmeerdeutsche; c) in Russisch-Wolhynien, d) im Kaukas. Gebiet, ↗ Kaukasusdeutsche; e) in den Städten, bes. Leningrad (Petersburg) u. Moskau; f) in Sibirien. — Rußland bedeutete von jeher für seinen westl. Nachbarn Deutschland eine starke Anlockung zur Auswanderung. Nachdem Abenteurer, Reisende u. einzelne unternehmende Kaufleute schon früher den Weg ins Innere des Lands gefunden hatten, begann eine deutsche Stadtniederlassung größeren Umfangs seit dem 16. Jahrh. (Moskau, später Petersburg), die ländl. Siedlung seit Katharina II., u. setzte sich seitdem fort bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrh. Eine alle Deutschstämmigen umfassende polit. Organisation gab es vor dem Weltkrieg nicht, nur in kirchl. Beziehung bestand eine für die evang. Kirche im Generalkonsistorium mit Bischof in St. Petersburg. Die Katholiken waren geeinigt in der Tiraspoler Diözese mit Bischofsitz Saratow an der Wolga. Ein erstmaliger polit. Zusammenschluß erfolgte 1917 im Hauptkomitee der russ. Staatsbürger deutscher Nationalität, das später aufgehoben wurde. Der vom Sowjet-Staat anerkannte Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts u. der Selbstverwaltung, der den Minderheiten den Gebrauch ihrer Muttersprache garantiert, ist ein nur geringer Gewinn angesichts der rücksichtslosen Durchsetzung der materialist. antirelig. Weltanschauung, der Kollektivisierung u. der völligen Entfremdung von der reichsdeutschen Kultur, die zu neuer Auswanderung, bes. nach Südamerika u. Kanada, geführt haben.

Lit.: ↗ Deutschtum im Ausland u. Einzelgebiete.

Rußnase, Fisch, die ↗ Zährte.

Rußniaken, ↗ Ukrainer.

Rußöl, Bezeichnung für Birkenteer.

Russomanie, die, übertriebene Vorliebe für Rußland; **russophil,** russenfreundlich.

Rußschreiber, Registrierinstrument, bei dem eine Spitze die Veränderungen der laufend zu registrierenden Größe, z. B. des Luftdrucks, auf eine rotierende berußte Trommel aufzeichnet.

Rußtau, schwarzer, rußähnl. Überzug auf lebenden Blättern u. jungen Trieben von Pflanzen, besteht aus Myzelfäden u. Fruchtkörpern von Pilzen der Schlauchpilzgattungen Capnodium, Dematium, Fumago, Pleospora u. a. (sog. **Rußtaupilze**), die keine Parasiten sind, sondern sich auf dem auf den Pflanzenteilen befindl. ↗ Honigtau ansiedeln u. von diesem ernähren; beeinträchtigt

Rust im Burgenland

bei starkem Auftreten die Assimilationstätigkeit der grünen Pflanzenteile.

Die Bekämpfung hat sich gegen die honigtauausscheidenden Pflanzenläuse zu richten.

Russula, Pilzgattung, die ↗Täublinge.

Rust, österr. Stadt (Stadtbez.) u. Badeort im Burgenland, am Neusiedler See, Bahn (Station St. Margarethen-R.) nach Schützen am Gebirge; 1435 Einw.; berühmter Weinbau (↗Ruster).

Rust, 1) Bernhard, Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung (seit 1934). — * 30. 9. 1883 in Hannover; 1909-30 Studienrat am Realgymn. in Hannover. 1925 bis 1932 Gauleiter der NSDAP. in Hannover, 1933 preuß. Kultusminister; seit 1930 im Reichstag, seit 1933 preuß. Staatsrat.

Bernhard Rust

2) Albert O. (Deckn. für Alb. Otto Anschütz), Schriftsteller, gibt die Auseinandersetzung des deutschen Menschen mit den Lebensmächten. — * 19. 3. 1890 in Fürth; lebt in Kitzbühel.

Schr.: Kunst (1926); Count u. Kanso (1927); Vom kommenden Geschlecht (1927) u. a.

Rüstanker, auf Segelschiffen der auf der „Rüste" befestigte Reserve-↗Anker.

Ruster, der, österr. Wein aus dem Burgenland, wo in der Umgebung von Rust mit die besten Weine Österreichs (Ruster Ausbruch) wachsen.

Rüster, der, auch **Rusche,** die, Baum, die ↗Ulme.

Rustika, die (lat.-ital. = ländlich, rauh), Quadermauerwerk, dessen Ansichtsfläche nur roh bearbeitet ist u. dessen Quadern (↗Bossenwerkstein) aus der Flucht vorstehen; später wurden die Kanten an den Fugen glatt bearbeitet od. auch profiliert. Zur Belebung der Fassaden seit der Frührenaissance beliebt; von wuchtiger Massenwirkung. Bei dreigeschossigen Bauten meist das Erdgeschoß als Gegengewicht der leichtgegliederten u. glatten obern Teile.

R. war schon den Römern bekannt (Porta Maggiore in Rom), auch die Staufenburgen Süditaliens (Lagopesole, Augusta) kennen sie. Größte Formvollendung in der Florentiner Renaissance durch Brunelleschi (Palazzo Pitti) u. Michelozzo (Palazzo Medici-Riccardi).

Rüstringen, 1) geschichtl. Landschaft Oldenburgs, die fruchtbaren Marschen zw. Unterweser u. Jadebusen; bildete im Mittelalter zeitw. einen friesischen Freibauernstaat u. kam 1575 zu Oldenburg.

2) oldenburg. Hafenstadt (Ortskl. A) u. Seebad am Westufer des Jadebusens u. am Ems-Jade-Kanal; die Nachbarstadt von ↗Wilhelmshaven, mit dem es das einheitl. Wohn- u. Wirtschaftsgebiet der Jadestädte bildet; Station der Bahnen Wilhelmshaven-Bremen u. Wilhelmshaven-Norden, Land- u. Seeflughafen (Wilhelmshaven-R.), Bäderdampferverbindung mit Dangast, Eckwarderhörne, Helgoland u. Wangerooge; 48560 meist prot. E. (6% kath., mit Kirche); Amts- u. Arbeitsger., Marinegarnison; Realgymn., städt. Lyzeum mit Seminar, kath. höhere Mädchenschule mit Pensionat (Schwestern U. L. Frau), Heimatmuseum; Rathaus (1928/29; Bilder ↗Backsteinbauten); Eisen- u. Brückenbau, mech. Werkstätten, Maschinenfabriken.

Rustschuk, Russe, 1) bulgar. Okrug (Bezirk) an der Grenze gegen Große Walachei u. Dobrudscha; 4934 qkm, 341600 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt ist der bedeutendste Donauhafen Bulgariens, liegt an der Mündung des R.er Lom in die Donau, gegenüber von Giurgiu (Rumänien), Bahnknoten; 50000 E.; Sitz des kath. Bischofs von Nikopol, orthodox-bulgar. Metropolit; deutsches Handelsgymn. (seit 1883) u. deutsche kath. Kirche; Herstellung von Teigwaren, Kognak, Öl, Tabakwaren, Leder; Getreidehandel.

Rüsttag, = Parasceve.

Rüstung, im Altertum u. Mittelalter allg. die gesamte aus Angriffs- u. Verteidigungswaffen bestehende Ausrüstung des Kriegers, im engeren Sinn die Schutzbekleidung einzelner, Angriffen u. Verwundungen bes. ausgesetzter Körperteile, schließlich des ganzen Körpers. Die Vervollkommnung der R. hielt mit der der Angriffswaffen gleichen Schritt. Mit der Entwicklung der Feuerwaffen u. einer mehr Beweglichkeit erfordernden Kampftechnik verschwand die R. allmählich. Als bedingter Schutz haben sich Teile der R. (allg. der Stahlhelm, weniger der Brustschutz) noch im Weltkrieg 1914-18 bewährt (vgl. Panzer u. Panzerschutz).

Die R. bei den orientalischen Völkern des Altertums war in großen Umrissen die gleiche: weiße u. bunte Lederkappen, runde, kegelförmige Eisen- u. Bronzehelme, bis zu Taille, Knien u. Knöcheln reichende, lederstreifenbesetzte Leinenpanzer, gesteppte sowie mit Metallstücken in Dachziegel- u. Schuppenform belegte Lederpanzer (1000 v. Chr.), darüber erzene Brustplatten (Ägypter), Kettenhemden (Assyrer), Krokodilhautpanzer (Perser), Panzer aus Brust-, Rücken-, Schulter-, Hüft-, Schenkelstücken (Phönizier); Beinschienen, breiter, linksseitiger Armreif gegen den Rückschlag der Bogensehne; Streitwagen, die Pferde in bunten Leinwandpanzern; persische Sichelwagen. — Die homerischen Griechen trugen außerdem mit Metallbuckeln besetzte kurze, fransengeschmückte Lederröcke, Bronzewaffen, Lederschilde. Die klass. Epoche zeigt stark ausgebauchte Bronzehelme mit Nackenschirm u. Ohrenschutz, Visier, bunten Roßhaarbürsten u. Roßschweifen (↗Helm); ferner R.en aus gehämmerten Brust- u. Rückenschalen,

Rüstung: 1) Assyrischer König in Kriegstracht — 2) Ägyptischer König in Kriegstracht — 3) Griechischer Hoplit — 4) Römischer Feldherr — 5) Römischer Legionär — 6) Germane — 7) Merowinger — 8) Karolinger — 9) Inder (Mittelalter) — 10) Mongolischer Krieger (Ende des 14. Jahrh.) — Weitere Bilder siehe Sp. 487-90

die durch Metall-Achselbänder verbunden waren. Unter dem Panzer wurden die Laschen des über dem kurzen ↗Chiton getragenen Lederrocks sichtbar. Beinschienen (Knemiden); Füße u. Oberschenkel blieben unbekleidet. Bewaffnung wie im Orient, dazu eine 5 m lange Stoßlanze (sarissa) u. breiter Dolch (parazonion). Volle Pferdepanzerung bei den Heeren der Diadochen. — Die außergewöhnliche R. der Sarmaten bestand in einem nur Hände, Füße u. Kopf freilassenden Schuppenpanzer. — Die R. der Römer wich erst vom 2. Punischen Krieg ab von der der Griechen ab. In der Republik erhielt die schlichte Eisenhaube Stirn- u. Nackenschirm sowie Backenlaschen, woraus sich die volle Gesichtsmaske entwickelte. Eisenbeschlagene Lederhelme (galea) u. Metallhelme (cassis) hatten die Legionäre. Musiker u. Feldzeichenträger trugen die Häupter von Löwen- u. Wolfsfellen, über Bronzeringe gelegt, als Kopfschmuck. Der weiche anliegende Lederpanzer (lorica), urspr. nebeneinander gesetzte Lederriemen, später breite Eisenbänder, endete als Unterleibsschutz in 4-6 metallbeschlagene Riemen. Schuppenpanzer (lorica squamata), Ringelpanzer (l. hamata), Metallschienenpanzer (l. segmentata), Linnenpanzer (l. lintea) trug die Reiterei der Hilfsvölker, reichverzierten, bebilderten, der Körperform anschmiegenden Metallpanzer (chalkochidon) der Feldherr. Nur rechts wurden Beinschienen getragen, die später hoch übers Knie reichten. Nationalwaffe waren Wurfspieß (pilum), lange Stoßlanze (hasta), Schwert (gladius, spatha). — Die Germanen kannten schon z. Z. der Völkerwanderung Metallhelme; sie trugen Kopfhäute von Bär, Auerochs, Hirsch u. Elen sowie Vogelfederschmuck, ferner Leder- u. Filzkoller, Brünnen aus Stahl, Bronzedrahtgeflecht, Hornschuppen. Waffen: kurzer Wurfspieß (Ger), Keule, Steinhämmer. Nationalwaffe war der kurze einschneidige Skramasax.

Die oriental. Völker des Mittelalters trugen prunkvolle, kostbare, edelstein- u. perlengeschmückte R.en u. Waffen, spitzzulaufende Helme mit verschiebbarem Naseneisen, Kettenpanzer, Armbrüste, Toledaner- u Damaszenerklingen.

Den Übergang zur eigentl. Ritter-R. vermittelte die Kriegstracht etwa der Karolinger (687-987) mit halblangen Lederkutten (Collare, Cotte), einer Art Rüstüberhang mit seitlichen Schlitzen zum Durchstecken der Arme, besetzt mit Schuppen, Scheiben, Buckeln, Platten od. Ringen aus Metall. In den Kreuzzügen kam das Ringhemd auf, der Halsberge od. Haubert. Der kleine Haubert reichte bis zu den Hüften, der große bis über das Knie. Nacheinander wurden Arme, Beine, Hände u. Füße in die Panzerung ein-

bezogen. Schon im 10. Jahrh. trug man den Panzer über einem geſteppten Unterkleid aus Leinen (Gambeſon). Im 13. Jahrh. wurde die R. aus Rock, Hoſen, Kapuze, Armteilen, Fingerhandſchuhen allgemein. Darüber legte man ein ärmelloſes Hemd, den Schapperun, an; Ende des

Rüſtung: Pferdeharniſch

13. Jahrh. zeigte er das eingeſtickte Wappen des Trägers. Mit der beginnenden Verkürzung des Panzerhemds u. der Verſtärkung durch Platten u. Schienen begann der Übergang zur eigentl. Kriegs-R. des 15. Jahrh. Im 14. Jahrh. nahm der Waffenrock die Geſtalt der Schecke an (Lendner). Der Gürtel rutſchte tiefer u. wurde zum Prunkſtück u. Abzeichen der Ritterſchaft. Die völlig aus Schienen u. Platten beſtehende Eiſen-R. über dem Maſchenhemd beſtand ſeit der 2. Hälfte des 14. Jahrh. Achſelhöhlen u. Armgelenke erhielten runden Eiſenſchildſchutz, die Schultern hochgeſtellte Stahlſtücke (ailettes), Knie u. Ellenbogen Schutzſcheiben (Böcklein), die 1360 durch geſchmiedete Eiſenkacheln (Mäuſeln) erſetzt wurden.

Bis etwa 1320 war Deutſchland für die Geſtaltung der R. tonangebend, ſpäter Italien. Ende des 15. Jahrh. war die R. völlig geſchloſſen u. bewegte ſich durch die ſog. Geſchübe. Das Jahr 1450 brachte den zum Einlegen der Stechlanze dienenden Rüſthaken. Um 1500 war der Geſäßſchurz des Reiters dem wulſtförmigen Rückenreifenabſchluß gewichen. Schwebeſcheiben ſchützten die Achſelhöhlen. Die Pferde-R. (Parſche) beſtand aus Vorbug u. Gelieger, eiſerner Roßſtirn mit Kleinod. Um 1520 ſonderte ſich von der ritterl. „vollen" die knechtiſche „halbe" R. durch Wegfall der Diechlinge u. Schuhe. Die Renaiſſance-R. hatte kurze, breite, kugelige Bruſt, geradlinigen Halsrand. Der Maximiliansharniſch zeigte gerippte, geriefte od. gepfeifte Oberfläche. Gegen 1530 entſtand die ſcharf vorſpringende Kante (tapul), 1547 der Gänſebauch. Alle Harniſchteile waren kunſtvoll tauſchiert, geätzt, graviert, vergoldet. Um 1550 kam der leichte Trabharniſch auf, 1590 das Lederkoller ſtatt des Panzerhemds. Um 1670 war nur der Küraß noch übriggeblieben. 1670-80 führte Ludwig XIV. von Frankreich die Uniformierung ſeines Heeres durch.

Lit.: M. Jaehns, Handb. einer Geſch. des Kriegsweſens (1880); A. Demmin, Die Kriegswaffen (⁴1893; Erg.-Bd. 1893); W. Böheim, Handb. der Waffenkunde (1890); derſ., Meiſter der Waffenſchmiedekunſt (1897); Zeitſchr. für hiſtor. Waffenkunde (ſeit 1897).

Rüſtung, im Bauweſen: Holzwerk zur behelfsmäßigen Unterſtützung tragender Teile im Gewölbe- u. Deckenbau; auch für ↗Gerüſte.

Ruſzczyc (: ruſchtſchiz), Ferdynand, poln. Landſchaftsmaler, Romantiker u. Impreſſioniſt. — * 27. 11. 1870 in Bohdanów; Univ.-Prof.

Ruta, Gattung der Rutaceae mit etwa 50 Arten in der nördl. gemäßigten Zone der Alten Welt; ſtark aromat. Stauden od. Halbſträucher mit gelblichgrünen, in endſtändigen Riſpen od. Trugdolden ſtehenden Blüten; Heil- u. Gewürzpflanze u. bei uns z. T. angebaut iſt R. graveolens, die Garten- od. Wein-↗Raute.

Rute, die, 1) allg. langgeſtreckter gerader Zweig; als Züchtigungsmittel verwendet.

2) bei Tieren: der ↗Penis; ferner: der Schwanz des Hunds u. des Raubwilds, ſofern dafür keine eigene Bezeichnung feſtſteht (wie Lunte beim Fuchs, Pürzel od. Zain beim Dachs uſw.).

3) die ↗Wünſchelrute.

4) im Volksaberglauben ſchreibt man R.n von raſchwachſenden, ſaftigen u. heilkräftigen Sträuchern u. Bäumen (Haſel, Birke, Wacholder, Vogelbeerbaum u. a.) ſegenſpendende Kraft zu. Vgl. Lebensrute.

5) bei der Herſtellung von ↗Plüſch verwendetes Eiſenſtäbchen.

6) altes Maß, meiſt eingeteilt in 10 (Dezimal- od. geometriſche R.) bzw. 12 Fuß (Duodezimal- od. gewöhnl. R.). Die rhein. R. (= 3,766 m) war Normalmaß in Deutſchland. Eine R. zu 10 Fuß hat in Baden 3 m, in Bayern 2,9185 m, in Württemberg 2,865 m. Eine Stein-R. (für Bruchſteine; Quadrat-R.) iſt 3 od. 4 Fuß, eine Schacht-R. im Bergbau nur 1 Fuß hoch. Heute vor allem noch gebräuchlich als Flächenmaß (= 14 qm).

7) im Seeweſen: die Rahe eines Beſanſegels.

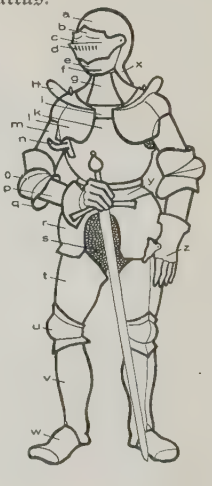
Rutebeuf (: rütböf), auch **Ruſtebeuf,** franz. Dichter, geſtaltete bittere Satire aus perſönl. Weltſchau u. dichtete über ſein Elendsleben; größter franz. Lyriker vor Villon. — Lebte um 1250-85.

Schr.: Fabliaux, Satiren, Allegorien, Schwänke, Totenklagen, Heiligenleben, Legenden, Marienlieder, das Miracle de Théophile, Kreuzzugslieder u. a. Ausg. (3 Bde, 1874/75). — Lit.: L. Clédat (²1898); U. Leo (1922).

Rutengänger, Perſon, die mit der ↗Wünſchelrute Waſſer u. Bodenſchätze ſucht.

Rutenkaktus, epiphytiſch lebender Kaktus, auch Zierpflanze, der ↗Geißelkaktus.

Rüſtung:



a) Glocke des Viſiers — b) Augenſchranze — c) Viſier — d) Helmfenſter od. Schembart — e) Kinnreff — f) Barthaube — g) Kehl- od. Gurgelſchutz — h) Brechrand (Stoßkragen) — i) Halsberge — k) Bruſtplatte (ihr entſpricht eine Rückenplatte, beide mit Riemen verbunden) — l) Achſel- od. Schulterſtück — m) Oberarmſchiene — n) Rüſthaken — o) Ellbogenkapſel — p) Unterarmſchiene — q) Mäuſeln — r) Krebſe (Hüftgehänge) — s) Maſchenſchurz — t) Diechlinge (Schenkelſchienen) — u) Knieſacheln — v) Beinſchienen — w) Eiſenſchuh — x) Nackenſchirm — y) Vorderſchurz (mit entſprechendem Hinterſchurz) — z) Panzerhandſchuh

Rüstung: 1) Engl. Kettenrüstung 1227 (nach einem Grabstein) — 2) Englische Rüstung um 1320 (nach einem Grabstein) — 3) Gotische Rüstung — 4) Stechzeug zum Deutschen Gestech (Valentin Siebenbürger; Nürnberg, um 1530) — 5) Prunkrüstung Philipps III. (Madrid, Zeughaus) — 6) Englische Prunkrüstung (2. Hälfte des 16. Jahrh.)

Rutenkraut, bis 5 m hohe, kräftige Staude mit zahlreichen, fein verteilten Blättern, deshalb als Zierpflanze geschätzt. Die früher zur Züchtigung (Name!) verwendeten Stengel dienen zur Herstellung von leichteren Hausgeräten u. Spazierstöcken; die jungen Blütenstände geben ein schmackhaftes, blumenkohlähnl. Gemüse.

R., Ferula communis, Art der Doldenblütler im Mittelmeergebiet, seit dem 16. Jahrh. in Mitteleuropa eingeführt.

Rutenstuhl, heute noch gebräuchl. Webstuhl für Plüsch u. Teppiche, bei dem eine Anzahl Kettfäden über querliegende Stäbe („Ruten") geführt wird, die beim Herausziehen, durch die an ihrem Ende befindl. Messer die Schlingenreihen aufschneidend, den Flor herstellen. Ggstz.: Webstuhl für ↗Doppelsamt.

Rütgerswerke A. G., 1902 aus Unternehmungen Julius Rütgers' (* 1830, † 1903) gegr. chem. Werke mit Sitz in Berlin; befassen sich bes. mit der Herstellung u. Verarbeitung von Teerprodukten, z. B. in Rauxel b. Dortmund u. Erkner bei

Berlin, ferner mit der Holzimprägnierung im größten Maßstab an zahlr. Orten Deutschlands.

Die R. sind maßgeblich beteiligt an: Vedag, Vereinigte Dachpappenfabrik A. G., Siemens-Plania-Werke A. G., Silesia, Verein chem. Fabriken A. G., Bakelite Gesellschaft m. b. H., Berlin u. Niederschles. Bergbau A.G.; Akt.-Kapital 27 800 000 RM.; 1933: 2560 Angestellte u. Arbeiter.

Ruth (hebr. = Freundin), Urgroßmutter Davids, kam mit ihrer Schwiegermutter Noëmi aus Moab nach Bethlehem, wo sie den israelit. Glauben annahm u. mit ↗Booz die Leviratsehe einging. Das idyllische **Buch R.**, das ihre Geschichte erzählt, ein Stück religiösen Universalismus, vielleicht urspr. ein Teil des Richterbuchs, stammt in seiner jetzigen Gestalt von einem unbekannten Verfasser (Samuel?) aus der Zeit Davids.

Kommentar: A. Schulz (1926).

Rüthen, westfäl. Stadt u. beliebte Sommerfrische im Kr. Lippstadt, am Südhang der Haar, an der Bahn Soest-Brilon; 2540 meist kath. E.; Amtsger.; Aufbauschule für Knaben u. Mädchen; kath. Krankenhaus (Vinzentinerinnen); Kettenfabriken, Säge- u. Grünfeuersteinwerk.

Ruthenen, ↗Ukrainer. Vgl. Ruthenische Kirche.

Ruthenisch, ↗Ukrainische Sprache.

Ruthenische Kirche, der slawische (Ukrainer) u. stärkste Zweig des griechisch-(byzantinisch-) unierten Ritus mit über 5 Mill. Anhängern in Polen (Galizien: 3,5 Mill.), der Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien u. Nordamerika. Die Liturgie ist griechisch, die Kirchensprache für die galiz. Ruthenen Altruthenisch (Kirchenslawisch). Die Ruthenen wurden um 1000 durch Wladimir den „Apostelgleichen" christianisiert; kirchl. Metropole war Kiew. Dem Schisma der russ. Kirche fielen auch die Ruthenen vollständig anheim. Unter der poln. Herrschaft kam 1595 die Union mit Rom zustande. Bei den 3 Teilungen Polens fiel der größere Teil der R. K. an Rußland u. wurde durch Zwang wieder der russ.-orthodoxen Kirche zugeführt, während der an Österreich gefallene Teil in Galizien mit Rom vereint blieb.

Ruthenische Literatur, ↗Ukrainische Lit.

Ruthenium, das, graues, sprödes, hartes Metall, das in reinem Zustand kaum von Königswasser angegriffen wird. Verwendung rein od. in seinen Verbindungen als guter Sauerstoffüberträger, sowie für Thermoelemente; wirkt härtend auf Platin. Vorkommen als das seltenste der Platinmetalle zus. mit den übrigen Platinoiden, aus denen es abgetrennt wird.

R. wurde 1845 von Claus entdeckt u. nach Rußland (Ruthenenland) benannt; Chem. Zeichen Ru, Atomgew. 101,7; Schmelzp. etwa 2450°; spez. Gew. 12,26, in seinen Verbindungen ist es meist 3- u. 4wertig.

Rüther, Josef, kath. Schriftsteller. — * 22. 3. 1881 in Assinghausen; Studienrat a. D. in Brilon.

Schr.: Auf Gottes Spuren (1914, ³1925); Der kathol. Staatsgedanke (1925). — Arbeit in der Heimatbewegung.

Rutherford (: raðərfərd), 1) Sir Ernest, seit 1931 Lord R. of Nelson, engl. Physiker, einer der erfolgreichsten u. fruchtbarsten Forscher seit Anfang des 20. Jahrh. Seine Arbeiten liegen durchweg auf dem Gebiet der Atomforschung. Die Theorie der Radioaktivität ist im wesentlichen ihm zu verdanken. Auf R.s Anschauungen über das Wesen der Atome gründete sein Schüler Niels Bohr die heutige Atomtheorie, für die R.s experimentelle Arbeiten über den Durchgang von α-Strahlen durch die Materie wesentl. Grundlagen lieferten. Eine Entdeckung von größter Tragweite war die von ihm ausgeführte Umwandlung von Elementen durch Beschießung mit α-Strahlen (↗Atomzertrümmerung). Zahlreiche von ihm angeregte Arbeiten seiner Schüler sind von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der Physik der Atome. — * 31. 8. 1871 in Nelson (Neuseeland); 1898 Prof. in Montreal, 1907 in Manchester, 1919 in Cambridge (Engl.), erhielt 1908 den Nobelpreis für Chemie.

Ernest Rutherford

Schr.: Radioactivity (1904, ²1905; deutsch 1907); Radioactive Transformations (1906; deutsch 1907); Radioactive Substances and their Radiations (1912); Über die Kernstruktur der Atome (Vorles. 1897; deutsch 1921); Radiations from Radioactive Substances (mit Chadwick u. Ellis, 1930).

2) Lewis Morris, nordamerik. Astronom; sehr verdient durch Konstruktion der ersten photograph. Refraktoren u. ausgezeichnete Aufnahmen von Sonne, Mond u. Sternhaufen, die von Jacoby ausgemessen wurden u. die photograph. Astrometrie begründeten. — * 1816 in Morrisana (N. Y.), † 1892 in Newyork.

Rutherglen (: raðərglən), kurz **Ruther** (: raðər), schott. Stadt in der Grafsch. Lanark, Vorort von Glasgow, l. am Clyde, Bahnknoten; 25 160 E.; Textilindustrie, chem. Werke, Kohlengruben.

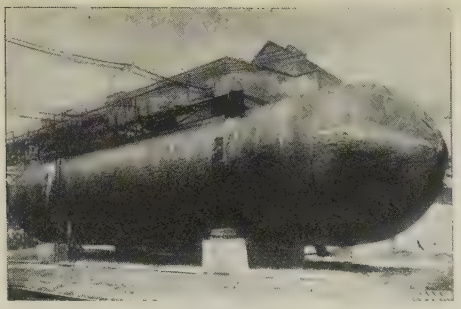
Ruths, 1) Johannes Karl, hervorragender Wärmeingenieur u. -wirtschaftler, Erfinder des in Großkraftwerken unentbehrl. ↗Ruthsspeichers. — * 17. 7. 1879 in Karlskrona (Schweden); lebt in Djursholm b. Stockholm. 1904 Chefing. bei den Gräflich Larisch-Mönnichschen Bergwerken in Karwin (Österreich), 1909 Ingenieur bei der Elektriska Prüfningsanstalten in Stockholm, 1913 Patentanmeldung des R.speichers (worauf heute etwa 100 Reichs- u. 700 Weltpatente), 1916 Gründung der Aktiebolaget Vaporaccumulator, der heutigen Ruthsaccumulator A. B. in Stockholm, 1919 General-Dir. derselben, seit 1930 Vorsitzender des Aufsichtsrats. [E. T. Z. u. a.).

Johannes Ruths

Zahlr. Veröffentlichungen, bes. in Fachzeitschr. (V. D. I.).

2) Valentin, Maler norddeutscher u. ital. Landschaften. — * 1825 in Hamburg, † 1905 ebd.

Ruthsspeicher, als Dampfspeicher benutzter wärmeisolierter, liegender od. stehender Heißwasser-Druckbehälter, in den Überschußdampf ein-



Ruthsspeicher
im River Don-Stahlwerk (England), 310 cbm nutzbarer Rauminhalt; Speicherfähigkeit für 13 590 kg; Druckgefälle: 11,2-4,9 atü. (Ruths G. m. b. H., Berlin)

geleitet u. zu Wasser kondensiert wird, das sich bei geringem Fallen des Drucks wieder in Dampf verwandelt u. dadurch Dampfverbrauchsspitzen decken kann. Der R. kann sosowohl für Hochdruck- wie für Abdampfspeicherung verwendet werden u. sichert die Gleichmäßigkeit der Dampf-

Ruthsspeicheranlage im Kraftwerk West der Bewag Berlin; 16 × 312,5 = 5000 cbm nutzbarer Rauminhalt; Speicherfähigkeit für 610 000 kg (Ruths G. m. b. H., Berlin)

kesselbelastung mit Rücksicht auf ihre mechan. Beschickung bei Überlastungen, z. B. in Kraftwerken u. andern dampfverbrauchenden Industrieanlagen.

Rutil, der, rötlichbraunes bis schwarzes Mineral, kommt in kurzprismat., längsgerieften Kristallen, knie- od. herzförm. Zwillingen auf Mineralgängen der kristallinen Schiefer, derb auf den norweg. Apatitgängen vor; häufig mikroskop. Gemengteil in feinsten (Tonschiefer-)Nädelchen in Sedimenten; auch lose als Geröll in Sanden u. Seifen.

R. ist Titandioxyd, TiO_2, kristallisiert tetragonal mit prismat. Spaltbarkeit; Härte $6^1/_2$, spez. Gew. 4,3.

Rutilius Claudius Namatianus, lat. Dichter des 5. Jahrh. n. Chr. aus Toulouse.

Ausg. von Helm (1933), deutsch 1872.

Rütimeyer, Ludwig, schweiz. Zoolog u. Paläontolog. — * 25. 2. 1825 in Biglen (Emmental), † 25. 11. 1895 als Prof. der Zoologie u. vgl. Anatomie in Basel.

Schr.: Fauna der Pfahlbauten in der Schweiz (1861); Versuch einer natürl. Gesch. des Rindes (1867); Über die Herkunft unserer Tierwelt (1867).

Rutkowski (: -kofßki), Jan, poln. Wirtschaftshistoriker. — * 1886 in Warschau; Prof. an der Univ. in Posen.

Grundriß der poln. Wirtschaftsgesch. (poln. 1923, franz. 1930); Monographien über Agrargeschichte.

Rutland, R. shire (: rgtländsch^er), kleine mittelengl. Grafsch. am Wellandfluß. 397 qkm mit 17 400 E.; Hauptstadt Oakham.

Rutland (: rgtländ), John James Robert Manners, 7. Herzog von (1888), engl. konserv. Staatsmann. Seit 1841 in der ↗ Jung-England-Partei. Trat für Aufnahme diplomat. Beziehungen mit dem Vatikan ein (1843). — * 1818, † 1906. [in Disraelis Coningsby eingegangen.

Schr.: English Ballads (1850). Als „Lord Henry Sidney"

Rütli, auch Grütli, das (= Rodland), Waldwiese 65 m über dem Westufer des ↗ Urner Sees, gilt als Stätte des Geheimbunds der drei „Urkantone", die hier nach der schweiz. Befreiungssage 8. 11. 1307 den 1. Bund (**Rütlischwur;** Szene in Schillers „Tell") zur Vertreibung der habsburg. Vögte schwuren. Seit 1859 Nationaleigentum der Schweizer Jugend.

Rutsche, Fördereinrichtung mit geneigter (20° bis 30°) Förderbahn (schiefe Ebene), auf der sich das Fördergut durch eigene Schwerkraft fortbewegt; so für körniges u. stückiges Gut die muldenförm. Schüttrinnen, die fahr- u. schwenkbaren Lade-R., die bes. in Müllereien, Zementfabriken u. dgl. zum Sacktransport gebrauchten Wendel- od. Turm-R. mit schraubenförm. Rutschbahn. Im Bergbau wendet man vorzüglich die Schüttel-R. an.

Rutscher, der, im Tanz ↗ Galopp 2).

Rutschflächen, polierte Bruchflächen im Gestein, an denen 2 Schollen gegeneinander bewegt wurden.

Rutschungen, Bodenbewegungen, die entweder durch schlechte Beschaffenheit der angeschütteten Massen od. durch Bewegung des Untergrunds (Gleichgewichtsstörungen) bedingt sind. Zu ihrer Verhütung sieht man Rigolen, Steinpackungen, Flechtzäune u. a. vor.

Rutte, die, Fisch, die ↗ Quappe.

Rüttelformmaschinen, in der Metall- ↗ Gießerei gebrauchte Maschinen, wo der Formsand in den Formkästen mechanisch zusammengerüttelt wird, damit er sich fester zusammensetzt; je nach dem Antrieb der Rüttelvorrichtung Preßluft-, Elektro- u. Transmissions-R.

Rütteln, bei Falkenarten, bes. Turmfalken, durch kurze, flatternde Flügelschläge bewirktes Verweilen in der Luft an einer Stelle; auch der Mäusebussard „rüttelt" manchmal im Flug.

Rüttenauer, Benno, Erzähler, zeichnet historische u. romantische Stoffe liebevoll u. sorgsam nach. — * 2. 2. 1855 in Ober-Wittstadt (Baden); lebt in München.

Märchen (Siebenschön, 1885); Legenden (Der kleine Bolland, 1885). Romane: Prinzessin Jungfrau (1911); Die Enkelin der Liselotte (1912); Alexander Schmälzle (1913, 38. Tsd. 1930). Historien: Frau Saga (1930) u. a.

Rütten & Loening, bedeutender westdeutscher Verlag, Frankfurt a. M. Schöne Literatur, Kultur, Musik. — Gegr. 1844.

Verlegt u. a. Goethe-Lit., Jungdeutsche, Binding, Rolland, nord. Erzähler (nam. Sigrid Undset), Hoffmanns „Struwwelpeter".

Rüttgers, Severin, Literaturerzieher, Förderer der volkhaften Jugendschriftenbewegung. — * 27. 9. 1876 in Ameln (Jülich); Schulrat.

Hrsg.: Volksbücher; Neugestalter deutscher Volksdichtung in sagenechter Prosaform: Rheinsagen (1930); Buch der Gottesfreunde (1931); Deutsche Heldensagen (1933). Grundsätzliches: Dichtung in der Volksschule (1914, 1923); Literar. Erziehung (1931); Erweckung des Volkes durch seine Dichtung (1932); Gesch. der deutschen Volksdichtung (1933).

Jacob van Ruysdael
Landschaft mit Wasserfall (London)

Rund, Birger u. Sigmund, Brüder, zwei norweg. Schiläufer, die durch ihre Abfahrts- u. Sprungläufe Weltruf errangen. — Sigmund (* 1907) sprang 1933 86 m; Birger (* 1911) wurde 1932 Olympiasieger im Sprunglauf u. erreichte 1934 in Planica (Jugosl.) 92 m.

Ruville (: rüwil), Albert v., Historiker. — * 7. 8. 1855 in Potsdam, † 5. 6. 1934 in Halle; zuerst Offizier, seit 1905 Prof. in Halle; seit 1909 kath.

Schr. u. a. über W. Pitt d. Ä. (3 Bde, 1905, grundlegend); Bayern u. die Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs (1909); Der Goldgrund der Weltgesch. (1912). Konversionsschrift: Zurück zur hl. Kirche (1909).

Ruvo di Puglia (: ruwo di pulja), unterital. Stadt in der Prov. Bari, 33 km westl. von Bari (Straßenbahn); 26 630 E.; normann. Kathedrale

Ruwenzori, der, auch Runssoro, ostafrik. Gebirgsstock zwischen Albert- u. Edward-See, ein 6gipfliges, 5120 m hohes, vergletschertes Massiv, dessen Flanken mit üppigen Wäldern bedeckt sind. — 1906 von Prinz Ludw. Amad. v. Savoyen erstmals bestiegen.

Geologisch ist der R. eine aus dem Zentralafrik. Graben tekton. emporgehobene Scholle.

Lit.: L. A. v. Savoyen (1909); Freiberg (1929).

Ruwer, die, r. Nebenfluß der Mosel, kommt vom westl. Hunsrück u. mündet nach 40 km unterhalb Trier. Bedeutender Weinbau.

Ruwumi, der, Nebenfluß des ↗Kagera.

Ruysbroek (: reußbruk), 1) Jan van, sel., der bedeutendste niederländ. Mystiker, hochverehrt als „ekstat. Lehrer" u. von starkem Einfluß auf die niederländ. Mystik (Groote, G. Peters, Rickel, H. Herp). Nach seinem Tod u. a. durch Gerson zu Unrecht des Pantheismus verdächtigt. — * 1294 in Ruysbroek bei Brüssel, † 2. 12. 1381 als Augustinerprior in Groenendaal.

Niederländ. Gesamtausg., hrsg. von J. David (6 Bde, Gent 1857-69). Deutsche Ausw.: Zierde der geistl. Hochzeit (kunstreichste Schrift der niederdeutschen Mystik), Buch von den 12 Beghinen, Das Reich der Geliebten, hrsg. von W. Verkade (1922-24). — Lit.: G. Dolezich, Die Mystik J. v. R.s (1926); M. d'Asbeck (Paris 1930).

2) Wilhelm von, auch Rubruk, O. F. M., berühmter mittelalterl. Asienreisender u. Missionar (Flame). — * um 1215, † nach 1256; reiste 1253-55 im Auftrag Papst Innozenz' IV. u. König Ludwigs IX. von Frankreich durch Südrußland zum Mongolenfürsten Mangu in Karakorum.

Seine für Gesch. u. Erdkunde wichtigen lat. Reiseberichte (Itinerarium) veröffentlichte zuerst Hakluyt (1589); krit. Ausgabe von Van den Wyngaert (1929), deutsch von H. Herbst u. Risch: Der Bericht des Franziskaners W. v. R. über seine Reise ins Innere Asiens 1253-55 (1925 u. 1934). — Lit.: A. Batton (1921).

Ruysch (: reuß), 1) Frederik, holländ. Anatom, berühmt durch seine mittels Gefäßinjektion konservierten „Mumien". — * 23. 3. 1638 im Haag, † 22. 2. 1721 in Amsterdam.

2) Johann de, O. S. B., Astronom u. Kartograph. — * um 1460 in Utrecht, † 1533 in Köln; bei der Ausmalung der Stanzen im Vatikan tätig, später Astronom bei der portug. Flotte.

Ruysdael, Ruisdael (: reußdal), 1) Jacob van, größter niederländ. Landschaftsmaler, erobert sich den bildgeformten Blick in die Landschaft vom kleinsten u. genauesten Anblick der Nähe her. Die frühen Motive sind Dünenhügel u. Wasserfurten im Wald, an denen das Sandgelb u. die vielgewundene Form der Bäume durch beharrliches, naturschönes Farbdunkel langsam gewonnen werden. Allmählich zeigt die wilde, bedeutsam sprechende Natur (etwa der Wasserfälle), ihre verlassene Großartigkeit (Judenkirchhof) u. tiefglänzende Wetterfarbe solche Kraft, daß R. ohne umwegige Phantastik zu tiefster Deutung naturhafter Gefühlsstimmung gelangt. In den späten Winterbildern (Bild s. Tafel Niederländ. Kunst) u. den weiten Fernblicken mit großgewölbtem Himmel sprechen Tiefsinn u. Verschlossenheit unmittelbar aus der freien Prachtfülle der Natur. — * 1628 od. 1629 in Haarlem, † 1682 ebd. (im Armenhaus).

Hauptw. (in Deutschland): Waldlandschaft (Kassel); Schloß Bentheim (Dresden [auch Amsterdam u. London]); Furt im Walde (Dresden); Jagd, Walddorf (ebd.); Eichwald im Wasser (Berlin). Werkverzeichnis bei Hofstede de Groot (Bd. 4, 1911). — **Lit.:** Goethe (R. als Dichter, im Morgenbl. für Gebildete Stände, 1816); A. Riegl (Graph. Künste, 1902); J. Rosenberg (1928); K. E. Simon (1931); niederländ.: H. F. Wijnman (Oud Holland, 1932) u. a.

2) Salomon van, Onkel von 1), niederländ. Landschaftsmaler, begann mit dunstig schwimmenden Ausblicken auf das Tiefland, in denen rieselnd zarter, punkthaft gemalter Baumwuchs mit sanfter Schräge zur Ferne hinauslenkt. Später tritt immer mehr ein durchscheinendes Braun der Baumformen hinzu, das die graue Dunstluft reinigt u. in klarem Weitblick die Landschaft öffnet. — * um 1600, † 1670 in Haarlem.

Gemälde in Amsterdam, Berlin, München. — Lit.: H. F. Wijnman (1932).

Ruys de Beerenbrouck (: reuß de behr°brук), Jonkheer Josef, niederl. Politiker, Führer der kath. Staatspartei. — * 1. 12. 1873 in Roermond, Rechtsanwalt, 1918-25 u. 1929-33 Min.-Präs. u. Innenminister.

Ruys & Zonen (: reuß en son°n), niederländ. Schiffahrtsgesellschaft, der ↗Rotterdamsche Lloyd.

Ruyter (: reut°r), Michiel Adriaanszoon de, niederländ. Seeheld im Kampf mit England. — * 24. 3. 1607 in Vlissingen, † 29. 4. 1676 vor Syrakus. Focht 1641 für Portugal gegen Spanien, seit 1652 unter Admiral Tromp gegen die Engländer, 1655 gegen die Korsaren im Mittelmeer; als Oberbefehlshaber der Flotte gegen England (1666) siegreich in zahlr. Schlachten (Seeschlacht der 4 Tage 10.-14. 6. 1666; Eindringen in die Themse 1667) bes. in den Jahren 1672/73. Im Kampf gegen die Franzosen auf Sizilien vor Syrakus tödlich verwundet.

Ruz, Val de (: wal dö rüh), deutsch Rudolfstal, industriereicher schweiz. Talgau im Neuenburger Jura; Hauptort Dombresson.

Ružomberok (: ruschо-), deutsch Rosenberg, tschechoslow. Stadt in der Gespanschaft Liptau, an der Waag, 496 m ü. M., Bahnknoten; 15670 E.; Textil-, Zellulose- u. Papierindustrie.

Ruzzante (eigtl. Angelo **Beolco**), ital. Schauspieler u. Bühnendichter der Renaissance. — * um 1502, † 1547.

Franz. Ausg. seiner Bauern- u. Dialektkomödien (2 Bde, 1925/26).

RVO, Abk. für ↗Reichsversicherungsordnung.

RWE, Abk. für ↗Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk, Essen (Ruhr).

Rybinsk (: ri-), russ. Handels- u. Getreidehafen (einer der wichtigsten russ. Getreidemärkte) im Iwanowoer Industriegebiet, r. an der Wolga u. an einem bedeut. Kanalsystem, das die Wolga mit Weißem Meer u. Ostsee verbindet. Bahnknoten; 55550 E.; Eisenschmelzhütten, Mühlen; Kaviar-, Naphtha-, Holz- u. Salzhandel.

Rybnik, Kreisstadt in Poln.-Oberschlesien (bis 1922 reichsdeutsch), 25 km östl. von Ratibor, Bahnknoten; 23000 E.; Steyler Missionshaus, Malteserhospital; Eisenhütten, Maschinen- u. Möbelfabr., Brauerei, Steinkohlengruben.

Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt am Oberrhein

Ryburg-Schwörstadt, Rheinkraftwerk, Sitz in Rheinfelden (Schweiz), erbaut 1927-31; nutzt 12 m Fallhöhe des Hochrheins zwischen Säckingen u. Rheinfelden in 4 Kaplanturbinen von je 35000 PS (Bild ↗Kraftwerk). Betriebswassermenge: 1000 cbm/sec; Jahresarbeit: 600 Mill. kWh; deutscher Anteil 50 %.

Rychnow (: richnof), 1) der tschechoslow. Ort ↗Reichenau 4).

2) **R. nad Kněžnou** (: richnof nadkнjeschnou), deutsch Reichenau an der Kněžna, tschechoslow. Stadt im Bez. R. (Böhmen), am Fuß des Adlergebirgs, Bahnstation; 4720 tschech. E.; BezGer.; Fachschule für Weberei, Textilindustrie.

Ryckaert (: rei°kahrt), David, niederländ. Maler (kleinbürgerlich-bäuerl. Genre in derbkräftiger Behandlung). — * 1612 in Antwerpen, † 1661 ebd.

Rydberg (: rüdbärj), 1) Johann Robert, schwed. Physiker, entdeckte als erster allgemeine Gesetzmäßigkeiten in den opt. Spektren u. lieferte damit wichtige Vorarbeiten für die heutige Atomtheorie (↗Rydbergkonstante). — * 8. 11. 1854 in Halmstad, † 28. 12. 1919 in Lund; 1901-19 Prof. an der Univ. ebd.

2) Viktor, schwed. Schriftst. u. Journalist, vertrat einen liberalen Fortschrittsoptimismus; setzte den Humanismus Tegnérs fort. — * 18. 12. 1828 in Jönköping, † 21. 9. 1895 in Stockholm; Prof. ebd.

Singoalla (1857, deutsch 1885), ging dann zum realist. Professoren-Roman über, der Weltwenden darstellt. Übers. meisterhaft Goethes Faust (1876). Erzählt.: Fribyteren på Östersjön (1857); Den sista Atenaren (1859, deutsch 1875); Vappensmeden (1891, deutsch 1908). Wissensch.: Bibelns lära om Kristus (1862); Segerssvärdet (1884); Undersökningar i germansk mytologi (2 Bde, 1886-89); Brev (3 Bde, 1923-26, Briefe). — Lit.: E. Zöller (1911); K. Warburg (2 Bde, 1900, schwed.).

Rydbergkonstante (schwed.: rüdbärj-), nach J. R. ↗Rydberg ben. Konstante d. Optik u. Atomphysik, maßgebend f. d. Wellenlängen d. Spektrallinien.

Ryde (: raid), engl. Stadt u. bekanntes Seebad an der Nordküste der Insel Wight, Bahnstation u. Hafenanlagen für Segeljachten; 12250 E.; Sitz des kath. Weihbischofs von Portsmouth.

Ryder Cup, der (engl.: raid°r kapp), ein von Samuel Ryder (London) 1927 gestifteter Wanderpreis, der jedes 2. Jahr in einem Golfländerkampf zwischen je 8 Berufsspielern aus England u. Ver. Staaten in Zweier- u. Viererspielen ausgetragen wird. Für Amateure der ↗Walker-Cup.

Rye (: rai), südengl. Stadt, Künstlerkolonie u. Fremdenort in der Grafsch. Sussex, am Rother 3 km von der Kanalküste, Bahnstat.; 3950 Einw.

Rye-House-Komplott (: rai-hauß-), whiggist. Anschlag auf Karl II. von England u. seinen Bruder Jakob (1683) in R. H. bei Newmarket (Cambridge). Die whiggist. Führer Lord William Russell u. Algernon Sidney wurden hingerichtet.

Rygier-Nałkowska (: rigjer-nau°kofska), Zofja, poln. Schriftstellerin, schildert kühl, wirksam u. realistisch die seelenleere Gegenwart. — * 10. 11. 1885 in Warschau; Gattin eines Oberst.

Erzählt.: Schlangen u. Rosen (1914); Graf Emil (1920); Das Haus an den Wiesen (1925); Der Roman der Therese Hennert (1927); Die Wände der Welt (1932). Dramen.

Rykatschew (: -ef), Michael, russ. Meteorolog, veröffentlichte den ersten Klima-Atlas Rußlands (1900). — * 5. 1. 1841 in Nikolajewskoje, † 1. 4. 1919 in Petersburg; 1896 Dir. des Physikal. Zentralobservatoriums ebd.

Rykow (: rikof), Alexej Iwanowitsch, sowjetruss. Politiker. — * 1880 in Saratow. Unter Lenin Volkskommissar des Innern u. Vors. des

Obersten Volkswirtschaftsrats, nach Lenins Tod bis 19. 12. 1930 Vors. des Rats der Volkskommissare u. Vors. des Rats der Arbeit u. Verteidigung. Seit 30. 3. 1931 Volkskommissar für Post u. Telegraphenwesen.

Rylejew (: rilejef), Kondratij Fedorowitsch, erster polit. Dichter Rußlands um Puschkin. — * 1795, † 1826 (in der Peter-Pauls-Festung als einer der 5 Dekabristenführer hingerichtet).

Hauptw.: Wojnarowski (deutsch 1893); Dumy (1825, Betrachtungen). — Lit.: Kollarewski (1908, russ.); Bestuschew, Erinnerungen (1919, russ.).

Ryobu-Shinto (= zweiteiliger Schinto), jap. Religion, Verbindung von Schintoismus u. Buddhismus, um letzteren, eine außerjap. Religion, dem nationalen Empfinden nahe zu bringen; bald bedeutungslos heute allg. abgelehnt.

Rysselberghe (: rißelberche), Theo van, belg. Maler u. Radierer, schließt sich der neoimpressionist. Lehre an u. verwendet die flirrende Farbteilung, immer jedoch eine gewisse Schwere erstrebend. — * 1862 in Gent, † 1926 in Saint-Clair.

Ryswyck (: reißweik), Theodor van, ↗ Rijswijk.

Ryton (: raitn), engl. Stadt in der Grafsch. Durham, r. am Tyne, Bahnstation; 14205 E.; Kohlengruben, Eisen- u. Stahlwerke.

Rytterknegten, der (: rüddrknegdn), höchste Erhebung der Insel Bornholm, 162 m ü. M.

Ryukyu-Inseln, die jap. ↗ Riu-Kiu-Inseln.

Rzeszów (: schescheschuf), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Lemberg, l. am Wisłok, Bahnknoten; 27500 E.; Erdölraffinerien, Pferdemärkte.

Rzewuski (: schewu-), Henryk, Graf, poln. Schriftsteller, gestaltete aus der überlieferten Anekdote lebensvolle Geschichtsbilder. — * 3. 5. 1791 in Sławuta (Wolh.), † 28. 2. 1866 in Cudnów.

Schr.: Denkwürdigkeiten des Herrn Soplica (4 Bde, 1839, deutsch 1876); Listopad (3 Bde, 1845/46). Werke (6 Bde, 1877). — Lit.: Z. Szweykowski (1922); Lytkowski (1925).

Rziha (: rischicha), Franz Ritter v., Eisenbahningenieur, erst (1851) beim Bau der Semmeringbahn tätig, richtete schon beim Bau der Karstbahn (1852-55) sein Hauptaugenmerk auf den Tunnelbau; baute als erster 1862 einen mit Eisenschienen armierten Tunnel (Linie Holzminden-Kreiensen). — * 28. 3. 1831 in Hainspach (Böhmen), † 22. 6. 1897 in Semmering; seit 1876 Prof. an der Techn. Hochschule in Wien.

S, ſ, s, der 19. Buchstabe des Alphabets, das semit. schin, griech. Sigma (Σ, σ, ς), ein stimmloser (ß) od. stimmhafter (ſ) dentaler Reibelaut.

Die roman., teilw. auch die slaw. Sprachen, das Englische u. die Phonetik bezeichnen das stimmhafte s mit z (z : ſ).

S., Abk. für San, São, Santo, Singular, Seite; in der Geographie für Süden (auch S.).

ſ., Abk. für siehe, sächlich.

S. 1) chem. Zeichen für Schwefel (lat. sulfur).

2) in der Astronomie: auch ˢ = Sekunde.

3) in der Mathematik: Bezeichnung einer Summe (griech. Sigma = Σ) durch Angabe des allg. Glieds u. der Grenzen, z. B. $S_1^{100} \cdot n^3 = \sum_1^{10} n^3 = 1^3+2^3+3^3+\cdots+100^3$ (lies: Summe aller n^3 von n = 1 bis n = 100). Das Integralzeichen ∫ soll an das Summenzeichen S erinnern.

4) auf der Stellscheibe von Taschenuhren (Abk. von engl. slow = langsam) die Richtung, in welcher der darüber befindl. Zeiger gedreht werden muß, um den Uhrwerksgang zu verlangsamen; dafür oft auch ↗ R; Ggstz.: F = fast.

5) in der Logik: Abk. für Subjekt.

S., 1) auf Rezepten: Abk. für signetur = es werde bezeichnet od. sumatur = es werde genommen; seltener für Saccharum, Semen od. Sirupus.

2) auch s., in röm. Inschriften, Handschriften u. auf Münzen Abk. für Sextus, sacer, salutem, sanctus, securitas, senatus, signavit, signum. s. zwischen lat. Namen = sive (oder).

s (S), Abk. für den österr. Schilling.

š, š, der sch-Laut im Serbokroat., Tschech., Lett. u. Litauischen, auch in der Phonetik.

Sankt ...

Die mit **Sankt, Saint, Sainte, San, Sant', Santa, Santo, São** zusammengesetzten u. durch die Trennung auch äußerlich als Zusammensetzung gekennzeichneten Eigennamen sind, weil ihre genaue Schreibung aus den Abkürzungen **S., St-, Ste-** (Saint[e]), **St.** (Sankt), **Sta., Sto.** nicht sicher zu erkennen ist, an die Spitze des Buchstabens gestellt, u. zwar nur nach ihrem Grundnamen geordnet, also z. B. Sankt **Amarin,** Saint-**Ambroix,** Santa **Ana** usw., dagegen im späteren Text: **Sanmicheli, Sansepolcro, Santander, Santiago** usw.

Saint-Acheul (: ßängt aschöhl), altsteinzeitl. Fundstelle bei Amiens (Depart. Somme); danach benannt das **Acheuléen** (: aschöleäng) der ↗ Altsteinzeit.

Sant' Agata de' Goti, ital. Stadt in der Prov. Benevent; 4180 E.; Bischofssitz.

San Agustin, eine im Quellgebiet des Magdalenenstroms (Kolumbien) gelegene größere Ortschaft mit riesigen, von einem unbekannten Indianervolk geschaffenen vorgeschichtlichen Steindenkmälern. Die S. A.-Kultur wurde 1857 von Codazzi entdeckt, 1913 von K. Th. Preuß erforscht (Bild Sp. 501).

Sankt Aegyd am Neuwalde, niederösterr. Markt u. Sommerfrische im Bez. St. Pölten, im oberen Traisental, 571 m ü. M., an der Bahn St. Pölten-Kernhof; als Gem. 3200 E.; Draht- u. Drahtseil-, Rohrwerk, Holzindustrie.

Saint Albans (: ßehnt ohlbänß), engl. Stadt in der Grafsch. Hertford, Bahnknoten; 28630 E.; anglikan. Bischofssitz; normann. Kathedrale (ehem. Be-

nediktinerabteikirche, 1125 geweiht, im 19. Jahrh. ern.), Kirche Saint Michael (10. Jahrh.) mit dem Grab ↗Bacons von Verulam; Herstellung von Strohhüten, Seiden u. Schuhwaren.

Saint-Amand, franz. Städte, so:

1) St-A.-les-Eaux (: ßängt-amang-läß-oh), Kantonstadt im Depart. Nord, an der Scarpe (Hafen), Bahnknoten; 14720 E.; Reste einer Benediktinerabtei (um 640 vom hl. Amandus gegr.); Schwereisenindustrie, Fayencen. 4 km östl. altröm. Schwefelthermen.

2) St-A.-Mont-Rond (Montrond, : mongrong), Arrond.-Hauptstadt im Depart. Cher, r. am Cher u. am Berrykanal, Bahnknoten; 9190 E.; Lebensmittel- u. Textilindustrie, Weinbau, Brennereien.

Sankt Amarin, franz. **Saint-Amarin** (: ßängt-amarängg), oberelsäss. Kantonstadt im Depart. Haut-Rhin, am Südwestfuß des Sulzer Belchen, Bahnstat.; 2100 E.; Baumwoll- u. Seidenspinnerei.

Santo Amaro, brasil. Stadt im Staat Bahia, 50 km nordwestl. von Bahia, Bahnstation; 85000 E.; Eisengießerei, Tabak- u. Zuckerrohrbau.

Santa Ana (: ßänta ännä), **1)** nordamerik. Stadt im Staat Kalifornien, 48 km südöstl. von Los Angeles, Bahnknoten; 30330 E.; Flugzeug-, Landmaschinen-, Glas- u. Parfümerieindustrie.

2) mittelamerik. Stadt in der Rep. Salvador, 17,5 km nordöstl. vom Vulkan S. A. (2385 m), Bahnstat.; als Bez. 74800 E.; kath. Bischofsitz.

Santa Ana, Antonio López de, mexikan. Diktator (1853-55). — * 1797, † 1876; nahm 1821/22 am Unabhängigkeitskrieg teil; 1833, 1841, 1846 Präs. von Mexiko. 1863 von Kaiser Maximilian zum Reichsmarschall ernannt.

Sankt Andrä, österr. Stadt im Bez. Wolfsberg in Kärnten, im Lavanttal, an der Bahn Unterdrauburg-Zeltweg; 770, als Gem. 1360 kath. E.; Jesuitenkolleg in der ehem. (1228-1859) Residenz der Fürstbischöfe von Lavant; got. Pfarr- (ehem. Dom-)kirche, Wallfahrtskirche Maria Loreto (1673 bis 1704 in ital. Renaissance erb.).

Sankt Andreasberg, hannov. Höhenkurort u. Wintersportplatz im Oberharz, 580-630 m ü. M., Endstation der Bahn Scharzfeld - St. A., mit Zahnradbahn zur Oberstadt. Stadt im Kr. Zellerfeld, 3260 meist prot. E.; Bergwerksmuseum; Kanarienvogelzucht (Harzer Roller), Holzindustrie.

Plastik aus San Agustín (München, Museum für Völkerkunde)

Saint Andrews (: ßehnt ändruhß), schott. Hafenstadt, beliebtes Seebad u. Mittelpunkt des schott. Golfspiels („Mekka der Golfspieler") in der Grafschaft Fife, auf einer vom Firth of Forth u. Firth of Tay gebildeten Halbinsel, Bahnstation; 9990 E.; anglikan. Bischofsitz; älteste Univ. Schottlands (1411 gegr.; Bibl. mit über 250000 Bden), zahlr. Colleges; schwer zugängl. Hafen (Küstenschiffahrt, Fischerei). — Das Erzbistum S. A. u. Edinburgh (seit 1472), Sitz Edinburgh, seit 8. Jahrh. Bistum, 1571-1878 unbesetzt.

Sankt Anton am Arlberg

Sint Andries, franz. **Saint-André-lez-Bruges** (: ßängt-ängdreh-läh-brühsch), belg. Ort in der Prov. Westflandern, 6 km südwestl. von Brügge; 8120 E.; Benediktinerabtei (Noviziat für die brasilian. Klöster, gegr. 1898).

Sant'Anselmo, Ordenshochschule, ↗Anselmianum.

Santo Antão (: ßängtu ängtägu), eine der portug. Kapverden mit 1950 m hohem Vulkangebirge u. zahlr. erloschenen Kratern; nur in den Bergschluchten Buschwald u. Anbau mittels künstl. Bewässerung, sonst wüstenhaft. 690 qkm, 25000 E. (Neger u. Mulatten); Hauptort Ribeira.

Sankt Anton, 1) St. A. am Arlberg, österr. Sommerfrische u. internat. Wintersportplatz in Tirol, im Stanzertal, 1304 m ü. M., Station der Arlbergbahn am Ostende des Arlbergtunnels (↗Arlberg). Gemeinde des österr. Bez. Landeck, 1450 kath. E.; ↗Arlbergschule für Schilauf.

2) Luftkurort in der schweiz. Gem. ↗Oberegg.

San Antonio (: ßän äntoniuo), **1)** der, Fluß in Texas, entspringt auf der Prärietafel u. mündet nach 350 km in die gleichnam. Bai des Golfs von Mexiko.

2) nordamerik. Stadt u. Winterkurort im Staat Texas, am gleichnam. Fluß, Mittelpunkt eines Erdölgebiets, Bahnknoten u. Flughafen; 231540 E. (7,7 % Deutsche); deutsches Konsulat, kath. Erzbischofsitz mit Priestersem., prot.-episkop. Bischofsitz; bedeut. Militärstation; die ehem. Missionskirche Alamo (1744 erb.) ist jetzt Nationaldenkmal; Eisen-, Stahl-, Maschinen-, Holz-, Textil-, Zigarren- u. Lederwarenindustrie.

Saint-Arnaud (: ßängt-arnoh), Jacques Leroy de, franz. Marschall, bereitete den Staatsstreich Napoleons III. v. 2.12.1851 vor. — * 1796, † 1854.

Lit.: M. Quatrelles L'Epgine (2 Bde, 1928/29).

Sainte-Assise (: ßängt-aßihs), franz. Ort u. Großfunkstation in der Gem. Seine-Port (Depart. Seine-et-Marne), 40 km südöstl. von Paris.

Saint-Aubain (: ßängt-ohbäng), Andreas de (Pseud. Karl **Bernhard**), dän. Erzähler, in histor.-sentimentaler Einstellung Vertreter einer verfalls-

romant. Bürgerlichkeit. — * 1798 in Kopenhagen, † 1865 ebd.

Børneballet (1836); Gamle Minder (1840, Struensee); Krøniker fra Christian II Tid (1847). — Saml. Værk (14 Bde, 1856-66). — Lit.: Schwanenflügel (1895).

Saint-Aubin (: ßängt-obbäng), 1) Augustin, Zeichner u. Illustrator, erfand sanft u. schattenreich getönte Architekturräume für seine Darstellung öffentl. Treibens u. reicher Feste (Bal paré, Konzert); von ihm auch zahlr. Porträts u. Vignetten. — * 1736 in Paris, † 1807 ebd.

2) Gabriel Jacques, Bruder von 1), franz. Zeichner u. Kupferstecher, brachte aus der Schule Bouchers einen besondern Sinn für lebendige Alltäglichkeit mit in die feinen Formzüge seiner Nadel. — * 1724 in Paris, † 1780 ebd.

Lit.: E. Dacier (1914); derſ., Katalog (1925); A. Moureau (2 Bde, 1929-31).

Saint Augustine (: ßehnt ogaßtin), nordamerik. Hafenstadt u. Kurort im Staat Florida, an der Matanzasbai des Atlant. Ozeans, Bahnknoten; 12110 E.; kath. Bischofssitz; Austernfischerei. Älteste Stadt der Ver. Staaten; 1565 gegründet.

Sankt Avold, franz. **Saint-Avold** (: ßängt-awol), lothring. Stadt im Depart. Moselle, an der Rossel (l. zur Saar), Bahnstat.; 8270 E.; barocke kath. Kirche einer ehem. Benediktinerabtei (vor 741 gegr.); chem. u. Landmaschinenindustrie.

Santa Barbara (: ßänta bahrbarra), nordamerik. Hafenstadt u. Winterkurort im Staat Kalifornien, am Großen Ozean nordwestl. von Los Angeles, Bahnstation; 33620 E.; Asphalt- u. Erdöllager.

Saint-Barthélemy (: ßängt-bartelemi), franz. Insel der Kleinen Antillen, bergig, wasserarm u. waldlos, aber mit intensivem Anbau (Baumwolle u. Zuckerrohr). 25 qkm, 2550 E. ($^2/_3$ Neger); Hauptort Gustavia. — 1648 von den Franzosen besiedelt, 1784 schwedisch, 1877 von Frankreich zurückgekauft.

Sankt Bartholomä, Halbinsel am Westufer des Königssees, mit Wallfahrtskapelle.

San Benedetto del Tronto, ital. Hafenstadt u. Seebad in der Prov. Ascoli Piceno, am Adriat. Meer, Bahnstation; 8770 E.; Fischerei.

São Bento (: ßãu-), brasil. Stadt im Staat Santa Catharina, in der deutschen Kolonie Dona Francisca, 50 km nordwestl. von Joinville; als Munizip (Bez.) 72000 meist deutsche E.; österr. Vizekonsulat, zahlr. deutsche Schulen u. Vereine; mehrere deutsche Industrieunternehmungen.

San Bernardino, 1) deutsche Kolonie (seit 1883) u. Winterkurort in der südamerik. Rep. Paraguay, 35 km östl. von Asunción, Bahnstat.; 2500 meist deutsche u. prot. E.; deutsche Schulen u. Vereine; Mais-, Maniok- u. Kaffeeanbau.

2) schweiz. Sommerkurort (Eisenquelle) in der Gemeinde Mesocco, Kt. Graubünden, im Val ↗Mesocco, 1607 m ü. M.

San Bernardino Range (: ßän börnerdihnou rehndsch), Gebirgskette in den nordamerik. Kordilleren (Kalifornien), mit Erhebungen bis 3575 m Höhe, die eiszeitl. Formenschatz zeigen; bildet die SW.-Begrenzung der Coloradowüste u. das Quellgebiet des Mohave River mit Bewässerungsanlagen.

Sankt Bernhard, 2 Westalpenpässe: 1) Großer St. B. zw. Wallis u. Piemont (Fahrstraße von Martigny an der Rhone nach Aosta an der Dora Baltea, 1905 voll.); Paßhöhe 2472 m. — Als Übergang über die Alpen schon von den Römern vielfach benutzt; bis ins frühe Mittelalter für Westeuropa Hauptpaß von u. nach Italien. Öfters von Heeresmassen überschritten, zuletzt 1800 von Napoleon. — **Hospiz des Großen St. B.** vom regulierten Augustinerchorherrenstift geleitet (Bild ↗Hospiz); Aufgaben: Pfarrseelsorge, Verpflegung von Reisenden (jährlich 20000 Besucher) u. Hilfeleistung bei Hilfsbedürftigen (berühmte Hundezucht, ↗Bernhardiner); Noviziat, Seminar, Bibliothek, naturkundl. Museen, Touristenhotel, Wallfahrtskirche; rund 70 Mitgl. unter einem Propst; um 1049 vom hl. ↗Bernhard von Menthon gegr., 1557 abgebrannt, neu err.; 1933 Übersiedlung einiger Chorherren zur Gründung eines Tochterhospizes an der chinesisch-tibetanischen Grenze.

2) Kleiner St. B. zw. Savoyen u. Piemont (Fahrstraße von Bourg-St.-Maurice a. d. Isère nach Pré-St-Didier an der Dora Baltea) Paßhöhe 2188 m. — **Hospiz des Kleinen St. B.,** vom hl. Bernhard von Menthon gegr., bis 1752 von den Chorherren vom Großen St. B., dann vom (ital.) Mauritius- u. Lazarusorden versehen.

Lit.: E. Desloges, Essais histor. sur le Mont St-B. (1802); Luquet (Paris 1849); P. St-Duc (Aosta 1898); A. Büchi, Urkunden u. Akten zur Gesch. des Aug.-Chorherrenstifts auf dem Gr. St. B. 1503-13, in Zeitschr. für Schweiz. Kirchengesch. XII (1918).

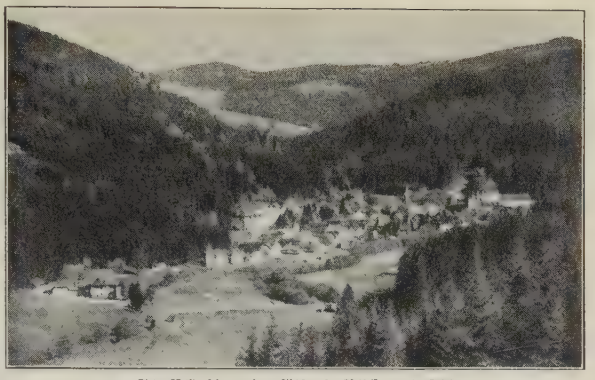
Sankt Bernhardin, ital. **San Bernardino,** der, schweiz. Alpenpaß in Graubünden, mit Straße vom Rheinwaldtal ins Misox, 2063 m hoch.

Sainte-Beuve (: ßängt'-böhw), Charles Augustin, franz. Schriftsteller, neben Taine der größte franz. Kritiker des 19. Jahrh.; befreite die franz. Kritik endgültig vom Vorurteil absoluter Regelmaßstäbe; die Einfühlungskraft einer vollkommen systemlosen Kritik vermag feinste Seelenschattierungen festzustellen. Das Dichtwerk ist ihm „Ausdruck eines Temperaments". Sein Ideal war eine Art „naturwissenschaftl." Gruppenbildung der Dichterpersönlichkeiten. — * 23.12.1804 in Boulogne-sur-Mer, † 13.10.1869 in Paris; zuerst Anhänger der Romantik, 1827-34 Freundschaft mit V. Hugo. Lehrte in Lausanne (1837/38), Lüttich (1848-49), Paris (1857-61); 1865 Senator.

Schr.: Tableau de la poésie au XVIe siècle (1828); Hist. de Port-Royal (Hauptw. 5 Bde, 1840-48; 7 Bde, ^{6}1901; 10 Bde, 1932; Würdigung des Jansenismus; ind.); Chateaubriand et son groupe littéraire (1860). Artikelsamml.: Portraits litt. (vollständ. Ausg. 2 Bde, 1862-64); Por-

Hospiz des Großen St. Bernhard
(Gesamtansicht ↗Hospiz)

traits contemporains (2 Bde, 1846, 5 Bde, ²1869-71); Causeries du lundi (15 Bde, 1857-62); Nouveaux lundis (13 Bde, 1863-72). Gedichte: La vie, les poésies et les pensées de Joseph Delorme (1829); Pensées d'août (1837); 2 Romane; Briefe (2 Bde, 1877/78); Cahiers intimes (hrsg. von B. Giraud, 1933). — Lit.: M. F. Giese (1931); M. Allem (1932); G. Michaut (1921); L. F. Choisy (1921); A. Bellessort (1927); F. Voizard (1912); D'Haussonville (1875); J. Levallois (1872).



St Blasien im Albtal, Blick nach Süden

Sankt Blasien, bad. Höhenkurort im südl. Schwarzwald, im liebl. obern Albtal, 800 m ü. M., mit mildem u. nebelfreiem Klima; Kraftpost zu den Bahnstationen Seebrugg, Albbruck u. Waldshut. Stadt des Amtsbez. Neustadt mit 2000 meist kath. E.; Amtsger., Wetter- u. Sonnenwarte, Kurhaus u. andre Sanatorien (auch für Leichtlungenkranke), zahlreiche Pensionen. Die kath. Pfarr- u. ehem. Klosterkirche ist eines der großartigsten Baudenkmäler des Frühklassizismus (nach einem Brand an Stelle einer roman. u. später Renaissancekirche 1768-83 unter Fürstabt Martin II. Gerbert von M. d'Ixnard im Stil des Pantheons in Rom erb.; 72 m hohe Kuppelrotunde mit einer Kuppelspannung von 33,5 m; nach dem Brand von 1874 einfacher erneuert.).

Die ehem. berühmte Benediktinerabtei St. B. erlebte ihre größte wiss. u. kulturelle Blüte im 11./12. Jahrh. sowie unter Fürstabt Martin ↗Gerbert; um 945 gegr., bis 1370 reichsunmittelbar, dann unter Habsburger Schutzherrschaft, 1746 gefürstete Reichsabtei; mehrmals abgebrannt; 1805 badisch, 1806/07 aufgehoben, 1809 Übersiedlung nach ↗St. Paul in Kärnten. Als spätere Spinnerei brannte es 1874 mit der Kirche teilw. ab. Seit 1934 sind die teilw. umgebauten ehem. Klostergebäude Sitz eines von der Stella Matutina (Feldkirch) abgezweigten deutschen Gymnasiums der Jesuiten.

Schr.: Gerbert, Hist. Silvae Nigrae (3 Bde, 1783-88); J. Bader (1874); A. Buisson (⁵1907); Th. Lamy (1931); L. Schmieder, Baugeschichtl. Studien (1929).

Saint Boniface (: ßehnt bonifehß), kanad. Stadt südl. Vorort von Winnipeg, r. am Red River of the North, Bahnknoten; 16230 E.; kath. Erzbischofssitz (Kathedrale); Getreidemühlen.

Saint Bride Vase (engl. : ßehnt braid wehl), Wanderpreis für den jeweiligen Weltmeister im Tischtennis (Herren-Einzel); jährlich ausgetragen.

Saint-Brieuc (: ßäⁿ-brjöh od. : -brjüh), Hauptstadt des franz. Depart. Côtes-du-Nord, r. am Gouet $1^1/_2$ km vor seiner Mündung in die Bucht von St-B. am Ärmelkanal (Hafen: Le Légué), Bahnknoten; als Gem. 28320 E.; kath. Bischofssitz mit Priestersem.; Handelskammer; Kathedrale Saint-Etienne (13./14. Jahrh.; im 15. u. 18. Jahrh. ern.); Eisen-, Blei- u. Kupfergießereien, Hochseefischerei.

San Carlos, Hauptstadt des Staats Cojedes der südamerik. Rep. Venezuela, südwestl. von Caracas, Bahnstation; 6800 E.; Kaffee-, Zucker-, Holz- u. Viehhandel.

San Carlos de Ancud, chilen. Bistum (seit 1840), Suffr. von Santiago de Chile.

São Carlos do Pinhal (: ßãu-pinjal), brasil. Stadt im Ostteil des Staats São Paulo, Bahnknoten; als Munizip (Bez.) 90000 E.; kath. Bischofssitz, deutsche Kolonie.

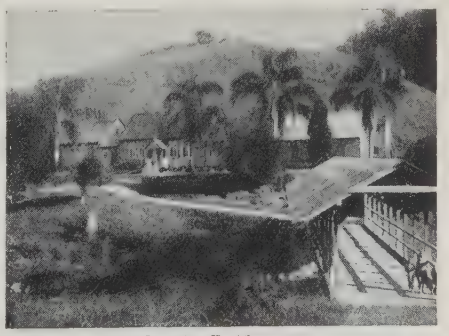
San Catgldo, ital. Stadt auf der Insel Sizilien, 6 km westl. von Caltanissetta, 625 m ü. M., Bahnstation; 19360 E.; reiche Schwefelgruben.

Santa Catharina, südbrasil. Staat; hinter einem, von Inseln begleiteten Küstensaum erhebt sich die Waldgebirgskette der Serra do Mar u. dahinter ein Hochland mit aufgesetzten Bergzügen. Das Klima ist subtropisch u. gesund; es gedeihen neben Weizen, Gerste, Mais, Roggen, Hülsenfrüchten, Flachs u. Wein auch Bananen, Zuckerrohr, Baumwolle, Kaffee, Reis; Ackerbau, Viehzucht, Waldwirtschaft u. Mate-Gewinnung sind Haupterwerbszweige. Bergbau auf Steinkohle, Kupfer, Blei u. Nickel. In den Kolonien Hansa, Blumenau, Hammonia, Dona Francisca bestehen blühende deutsche Dörfer, die sich in Sprache u. Sitte rein erhalten haben, mit eigenen Schulen, Kirchen u. besondern Rechten. 94998 qkm mit 1061000 E., darunter 120000 Deutsche; Haupt- u. Hafenstadt: Florianopolis.

Lit.: Entres, Der Staat S. C. (Florianopolis 1929).

Saint Catharines (: ßehnt käß-erins), kanad. Stadt in der Prov. Ontario, am Südwestende des Ontariosees u. am Welland-kanal, Bahnknoten u. Dampferstat.; 24750 E.; Papier- u. Kautschukindustrie; Obstausfuhr.

Saint-Cergue (: ßäⁿ-ßärg), schweiz. Luftkurort u. Wintersportplatz im Kt. Waadt, am Nordost-



Santa Catharina
Besitzung eines deutschen Kolonisten u. Viehzüchters

fuß der Dôle, 1043 m ü. M., an der Bahn u. der Straße von Nyon über den Col de Saint-Cergue nach Morez (Frankr.); 400 E. (1/3 kath.).

Saint-Chamond (: ßẽ-schamõ), franz. Kantonstadt im Depart. Loire, 13 km nördl. von Saint-Etienne, Bahnknoten; 14840 E.; Steinkohlenbergbau, bedeutende Eisen- u. Metallindustrie, Bandwebereien, Herstellung von Schnürsenkeln.

Sankt Christoph, tirol. Wintersportplatz am Arlberg; mit ↗St. Anton, Pflege- u. Lehrstätte der ↗Arlbergschule für Schilauf.

Sainte-Claire-Deville (: ßẽnt-klähr-dö-wil), Henri Etienne, franz. Chemiker, verdient um die physikal. u. anorgan. Chemie, bes. die Thermochemie u. Dissoziationslehre sowie Darstellung von Aluminium, Bor u. Silizium. — * 11. 3. 1818 auf St. Thomas, † 1. 7. 1881 in Boulogne-sur-Seine; 1861 Mitgl. der Akademie.

Hauptw.: De l'aluminium, ses propriétés, etc. (1859).

Saint Clair River (: ßehnt klähr riwᵉr), der, das kanalisierte u. vertiefte, 50 km lange Verbindungsstück zwischen Huron- u. **Saint Clair-See** (1060 qkm) an der Grenze der Ver. Staaten u. Kanadas, dessen Delta mittels einer 6 m tiefen Fahrrinne durchstochen ist u. so die Schiffahrt ermöglicht.

Santa Clara, Prov.-Hauptstadt in der westind. Rep. Kuba, Bahnknoten; 26740 E.; Zucker- u. Tabakhandel.

Saint-Claude (: ßẽ-klohd), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Jura, am Einfluß des Tacon in die Bienne, Bahnstation; 13440 E.; kath. Bischofsitz; Kathedrale Saint-Pierre (14.-18. Jahrh.); Herstellung von Holzartikeln, Horn-, Elfenbein- u. Schildpattwaren; Edelsteinschleifereien.

Saint-Cloud (: ßẽ-klu), franz. Stadt im Depart. Seine-et-Oise, l. an der Seine westl. vor Paris, Bahnknoten, Dampferstation; 16340 E.; 392 ha großer Park mit Wasserkünsten; Rennbahn. — Ehemals Residenz der Erzbischöfe von Paris, seit 1658 im Besitz der Herzoge von Orléans, im 18. Jahrh. der Marie Antoinette. Hier fanden zahlreiche geschichtl. Ereignisse statt: 1589 Ermordung Heinrichs III. von Frankreich; 1799 Staatsstreich Napoleons; 1815 Unterzeichnung der Übergabe von Paris u. a. 1870 während der Belagerung von Paris zerstört.

Saint Cloud (: ßehnt klaud), nordamerik. Stadt im Staat Minnesota, am Mississippi; Bahnknoten; 21000 E.; kath. Bischofsitz; Eisenindustrie.

Santa Conversazione (ital. = hl. Unterhaltung), Darstellung der ↗Madonna mit Heiligen.

San Cristóbal (: -krißtowal), 1) eine der brit. ↗Salomoninseln (Melanesien).

2) Hauptstadt des Staats Táchira in der südamerik. Rep. Venezuela, über dem Río Torbes, 850 m ü. M.; 15300 E.; kath. Bischofsitz.

3) Mexik. Depart.-Hauptstadt im Staat Chiapas, r. vom Chiapasfluß, 2113 m ü. M.; 13300 E.; Sitz des Bischofs von Chiapas.

Sainte-Croix (: ßẽnt-kroᵃ), schweiz. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Jura (Kt. Waadt), am Südwestfuß des Chasseron, 1100 m ü. M., an der Bahn Yverdon-Ste-C.; 4000, als Gemeinde 6340 meist prot. E. (15% kath.); Collège, höh. Töchterschule, Mädchenpensionate; feinmechan. Industrie (Sprech-, Radioapparate u. ä.) mit Fachschule.

Sainte-Croix (: ßehnt-kroᵃ), span. **Santa Cruz** (: -kruß), eine der Jungferninseln (Westindien), gehört den Ver. Staaten; bergig u. wasserarm, mit Zuckerrohr-, Baumwollbau u. Viehzucht. 213 qkm, 14900 E. (Neger). Hauptstadt Christiansted.

Santa Cruz (: -kruß), der, 1) Río, bedeutendster Fluß Süd-Patagoniens, entspringt aus dem Lago Argentino u. mündet nach 345 km bei der Hafenstadt gleichen Namens in das Ästuar des Río Chico; wegen heftiger Strömung zur Schiffahrt ungeeignet. — 2) Territorium Südargentiniens im ostpatagon. Tafelland, eine rauhe Steppentafel mit Schafzucht. 228666 qkm, 22000 E.; Hauptort Puerto Gallegos. — 3) ostboliv. Territorium im urwaldbedeckten Amazonastiefland, mit Tropenklima; liefert Waldprodukte wie Farbhölzer, Kautschuk, Drogen. 375763 qkm, 347000 E.; Hauptort S. C. de la Sierra. — 4) nordamerik. Hafenstadt u. Seebad in Kalifornien, an der Bucht von Monterey, Bahnstation; 14400 E. — 5) S. C. de las Palmas, Hauptstadt der span. Kanareninsel Palma; 8000 E.; deutscher Konsularagent. — 6) S. C. de la Sierra, Hauptstadt des Territ. S. C. der südamerik. Rep. Bolivien, 30330 E.; kath. Bischofsitz, deutsches Konsulat; etwa 50 Deutsche beherrschen den Großhandel; Mühlen, Zuckerraffinerien; Ausfuhr von Zucker u. Kaffee. — 7) S. C. de Tenerife, Hauptstadt der span. Kanareninseln u. stark befestigter Hafenplatz an der Nordostküste von Tenerife, Bahn-, Kohlenstation u. Kabelstützpunkt; 60700 E.; deutsches Konsulat, deutsche Realschule, deutsche Sportvereinigung; Fischkonserven- u. Zigarrenindustrie. — 8) brasil. Stadt im Staat Rio Grande do Sul, Bahnstation; etwa 20000 E., darunter viele Deutsche; deutsche Realschule; Herstellung von Tabakwaren u. Schmalz, Eisengießereien, Brauerei u. a.

Santa Cruz-Inseln (: ßäntᵃ kruhß-), brit. Inselgruppe Melanesiens zwischen Salomonen u. Neuen Hebriden; die größeren Inseln S. C. (560 qkm, 600 m hoch), Vanikoro (164 qkm), Motuiti, Taumako u. Matema sind dicht bewaldete Vulkaninseln, die kleineren niedrige Koralleneilande. Anbau von Kokospalmen u. Bataten, Fischfang. Insges. 938 qkm, 7700 melanes. u. polynes. E. — 1595 vom Spanier Mendaña, abermals 1767 vom engl. Admiral Carteret entdeckt u. Queen Charlotte Islands gen. Seit 1898 britisch.

Saint-Cyr (: ßẽ-ßihr), Laurent Marquis de Gouvion-, franz. Marschall. — * 1764, † 1830; focht bis 1806 meist in Italien, führte 1812 das VI. (bayr.) Korps. Unter den Bourbonen 1815 u. 1817-19 Kriegsmin. u. Marquis.

Saint-Cyran (: ßẽ-ßiran), Jansenist, ↗Du Vergier de Hauranne.

Saint-Cyr-l'Ecole (: ßẽ-ßihr-lekol), franz. Ort im Depart. Seine-et-Oise, 6 km westl. von Versailles, Bahnknoten; 7340 E.; berühmte Spezialmilitärschule für Infanterie u. Kavallerie (750-800 Zöglinge; 1803 gegründet).

Saint Davids (: ßehnt dehwidß), engl. Stadt in der Grafsch. Pembroke, auf dem St. D. Head, der äußersten Südwestspitze von Wales; 1640 E.;

Die mit „Sankt, Saint usw." zusammengesetzten Stichwörter sind nach dem zugehörigen Grundwort alphabetisiert

anglik. Bischofsitz; Kathedrale St. David, die interessanteste u. größte Kathedrale von Wales, im normann. Übergangsstil mit spätgot. Anbauten (13. u. 14. Jahrh., 1862-78 ern.).

Saint-Denis (: ßäⁿ-dᵉni), 1) franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Seine, 5 km nördl. von Paris (Straßenbahnen), r. an der Seine u. am St-D.-Kanal (Hafen), Bahnknoten; 82410 E.; berühmte frühgot. Basilika od. Kathedrale (ehem. Abteikirche), die Gruftkirche franz. Könige (1122 bis 1151 erb., nach 1231 ern. u. 1858 wiederhergestellt); die ehem. Benediktinerabtei (um 650 gegr.) ist seit 1809 Mädchenerziehungsheim. Große Metallwerke, Fabr. von Chemikalien, Maschinen, Kraftwagen, Dampfbooten, Glas, Benzin.

2) Hauptstadt der franz. Insel Réunion (Indischer Ozean); 26800 E.; kath. Bischofsitz.

Saint-Dié (: ßäⁿ-djeh), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Vosges, an der Meurthe, Bahnstation; 19680 E.; kath. Bischofsitz; Handelskammer; Kathedrale (12.-18. Jahrh.), durch got. Kreuzgang mit der roman. Kirche Notre-Dame-de-Galilée (12. Jahrh.) verbunden; Herstellung von Textil-, Holz- u. Metallwaren (bes. Feuerspritzen). — Während des Weltkriegs 27. 8. bis 12. 9. 1914 von der deutschen 26. Reservedivision besetzt.

San Diego (: ßän djego = St. Jakob), nordamerik. Hafenstadt u. Badeort in Kalifornien, nächst San Francisco der beste Hafen der pazif. Küste, an der gleichnam. Bucht, 16 km von der mexik. Grenze, Bahnknoten, Flughafen u. Marinestützpunkt; 148000 E.; Staatskolleg; Fischerei; Herstellung von Fischkonserven, Baumwollsamenprodukten, Möbeln, Flugzeugen.

Saint-Dizier (: ßäⁿ-dißjeh), franz. Kantonstadt im Depart. Haute-Marne, zwischen Marne u. Haute-Marne-Kanal (bedeutender Umschlaghafen), Bahnknoten; 18300 E.; Handelskammer; Kohlenbergbau, Eisenindustrie (Hochöfen, Eisenhämmer).

Santo Domingo, Hauptstadt der Dominikan. Republik u. bedeutender Hafenplatz an der Südküste von Haiti, Bahnstat.; 30960 E.; kath. Erzbischofsitz (Kathedrale, 1514-40), deutsches Konsulat; Ausfuhr von Zucker, Kaffee, Rum u. Hölzern.

Santo Domingo de Silos, durch Pflege des Chorals u. literar. Betätigung hochangesehene span. Benediktinerabtei der Kongregation von Solesmes, 50 km südöstl. von Burgos, im 6. Jahrh. gegr., 1835 aufgehoben, 1880 neu erstanden.

Sankt Egidi, slowen. Šent (: schent) od. Sveti (: ßw-) Ilj, Ort u. Grenzstation in der jugoslaw. Banschaft (Prov.) Drau, am Fuß der Windischen Bühel, Bahnstation; 1200 E. (etwa 200 zur Marburger deutschen Sprachinsel gehörende Deutsche); Wein- u. Obstbau.

Sankt Egidien, sächs. Ort in der Amtshauptm. Glauchau, an den Bahnen Dresden-Chemnitz-Reichenbach u. St. E.-Stollberg; 2500 meist prot. E.; Strumpf-, Strickwaren- u. Holzwollfabrikation.

Sankt Elmsfeuer, ↗ Elmsfeuer u. ↗ Gewitter.

Saint-Eloi (: ßäⁿt-elᵒg), belg. Ort, auf einer beherrschenden Anhöhe 4 km südl. von Ypern. — Im Weltkrieg 10. 11. 1914 von bayr. Truppen genommen. In Minenkämpfen sprengten die durch die Bodenverhältnisse begünstigten Engländer 27. 3. 1916 bei St-E. 3 große Trichter, gelangten unter das dort angesetzte deutsche Minensystem u. erzwangen 7. 6. 1917 durch gleichzeitige verlustreiche Sprengung von 19 Trichtern die Preisgabe des ↗ Wytschaetebogens.

Saint-Emilion (: ßäⁿt-emiljoⁿ), franz. Weinort im Depart. Gironde, 8 km östl. von Libourne, Bahnstation; 3370 E.; bekannte, in Felsen gehauene Einsiedelei u. Wallfahrtskirche (9. Jahrh.); Glockengießerei, berühmter Rotweinbau.

Saint-Estèphe (: ßäⁿt-eßtähf), Ort im franz. Weinbaugebiet Haute-Médoc, dessen Rotweine zu den besten Bordeauxweinen zählen.

Saint-Etienne (: ßäⁿt-etjän), Hauptstadt des franz. Depart. Loire, Mittelpunkt eines der bedeutendsten franz. Steinkohlenbecken (in der kahlen Senke zwischen Rhone u. Loire), mit einer mächtigen Industrie (zweitwichtigstes franz. Rüstungszentrum nach Le Creusot), Bahnknoten (5 Bahnhöfe); 191090 E.; Handelskammer, starke Garnison; höh. staatl. Bergbauschule. Staatl. Waffenfabrik, Herstellung von Maschinen, Fahrrädern, Kleineisen-, Gummi- u. Glaswaren u. Chemikalien, bedeut. Textilindustrie (bes. für Seidenbänder).

Saint-Etienne-du-Rouvray (: ßäⁿt-etjän-dürurwräh), franz. Stadt im Depart. Seine-Inférieure, l. an der untern Seine (Hafen), Bahnstation, Flughafen von Rouen; 10740 E.; Baumwollindustrie.

Saint-Etiennes-Spitzen (: ßäⁿt-etjän-), geklöppelte Spitzen in der Art der ↗ Valenciennesspitzen.

Saint-Eustache (: ßäⁿt-ößtahsch), auch **Sankt Eustatius** od. Statia, niederl.-westind. Insel mit dem 600 m hohen Vulkanberg Punchbowl; Ausfuhr von Baumwolle, Yams, Bataten, Zitronen u. Vieh; 18 qkm, etwa 1000 E.; Hauptort Oranjestad. — Seit 1632 niederländisch. [↗ Saint-Eustache.

Sankt Eustatius, die niederl.-westind. Insel

Saint-Evremond (: ßäⁿt-äwrᵉmoⁿ), Charles de **Saint-Denys** de, franz. Schriftsteller, weist durch ideenreiche Kritik über die Klassik hinaus. — * 1613 in St-Denys-le-Guast, † 1703 in London.

Comédie des Académistes (1643, Verhöhnung der franz. Akad.); Réflexions sur les divers génies du peuple romain (1663); Sur les poèmes des anciens (1688). — Lit.: G. Merlet (1870); A. M. Schmidt (1932).

Santa Fe, 1) argentin. Prov., ein langer, schmaler Streifen am r. Ufer des Paraná, oberhalb von Buenos Aires. Der S. ist ein Teil der offenen Pampa (Mais- u. Weizenbau), der N. waldreich nach Art des Gran Chaco. Angebaut werden im N. Mais, Leinsaat, Luzerne, Hafer u. Gerste. Fast überall findet sich daneben Rinder-, Schweine- u. Schafzucht. Die Industrie umfaßt Mühlenwerke, Gefrierfleischfabriken, Molkereien, Gerbereien, deren Erzeugnisse auf dem Paraná bzw. über das ziemlich dichte Bahnnetz auch ausgeführt werden. 131906 qkm, 1,470 Mill. E. (darunter 1200 Deutsche).

2) die gleichnam. Hauptstadt am Rio S. F. (r. Nebenarm des Paraná), Bahnknoten u. Flußhafen; 135000 E.; Garnison; kath. Bischofsitz, deutsches Vizekonsulat; Univ. (mit chem. u. jurist. Fakultät), Industrieschule u. a.; Ausfuhr von Leinsaat, Getreide, Holz u. Quebracho-Extrakt.

3) (: ßäⁿtᵉ-), Hauptstadt des nordamerik. Staats Neumexiko, am Westrand der S. F.-Kette u. am gleichnam. Fluß (l. zum Rio Grande del Norte),

Bahnknoten; 11180 E. ($^2/_3$ Mexikaner); kath. Erzbischofsitz; Archäolog. Forschungsinst. (gegr. 1907). Wollhandel; Bergbau auf Gold, Kupfer u. Eisen.

Santa Fe Railway (: ßäntä feh rehlwehj), auch Atchison-Topeka-Santa Fe R., nordamerik. Pazifikbahn, durchquert die Staaten Kansas, Neu-Mexiko, Arizona, Kalifornien u. endet nach fast 3000 km Länge in San Francisco; 1881 eröffnet.

San Felipe, 1) Stadt in der chilen. Prov. Aconcagua, Bahnstation; 11970 E.; kath. Bischofsitz.

2) Hauptstadt des Staats Yaracuy der südamerik. Rep. Venezuela, Bahnstation; 8900 E.

Stift St. Florian

San Feliu de Guixols (: -gischolß), Haupthafen des span. Korkhandels u. Seebad am Mittelmeer, in der Prov. Gerona, Bahnstation; 10010 E.; deutsche Vereine.

San Fernando, 1) südspan. Stadt in der Prov. Cádiz, auf der Isla de S. F., Bahnstation; 27320 E.; Marinebehörden, Marineinstitut u. -observatorium; Eisengießerei, Salinen. — **2)** argentin. Sommerfrische u. Vorort von Buenos Aires, am Platastrom, Bahnstation; 24000 E. — **3)** S. F. de Apure, Hauptstadt des Staats Apure der südamerik. Rep. Venezuela, r. am Apure, Flußhafen; 6630 Einwohner.

Sankt Florian, auch **Markt St. Florian,** oberösterr. Markt u. Wallfahrtsort im Bez. Linz, südöstl. von Linz (elektr. Bahn), Station Asten-St. F. der Bahn Wien-Linz; 1390, als Gem. 3620 kath. E.; BezGer. Das Augustinerchorherrenstift St. F., 1071 gegr., ist eine Pflegestätte der Geschichte u. Musik, mit theolog. u. humanist. Lehranstalt, Bibl. (100000 Bde, 480 Handschr.) u. dem reichhaltigsten Klosterarchiv von Oberösterreich, berühmter Orgel, Münzen-, Natur- u. kunsthistor. Sammlungen. Grabstätte von A. Bruckner. — Das alte Kloster am Grab des hl. Florian wurde im 8. Jahrh. zerstört.

Lit.: Stulz (1835); Czerny, Bibliothek (1876); derſ., Kunst u. Kunstgewerbe im Stift St. F. (1886); Mühlbacher, Die literar. Leistungen des Stifts St. F. bis zur Mitte des 19. Jahrh. (1905); Hollnsteiner (²1928); F. Linninger (1934).

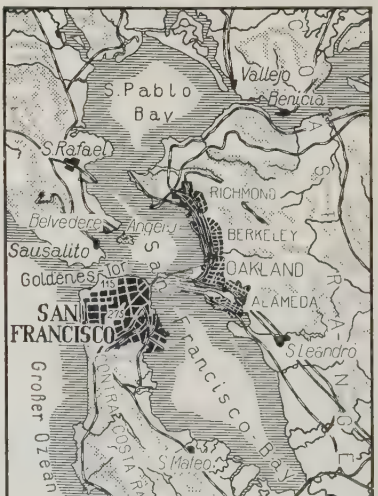
Saint-Flour (: ßängfluhr), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Cantal, in prächtiger Lage auf einem 881 m hohen Basaltfelsen, Bahnstation; 5160 E.; kath. Bischofsitz; got. St. Floruskathedrale (14. u. 15. Jahrh.); Gerbereien, Webereien.

Saint-Fons (: ßängfong), franz. Stadt im Depart. Rhone, l. an der Rhone, 5 km südl. von Lyon, Bahnknoten; 10660 E.; Textilindustrie.

Saint Francis (engl.: ßehnt fränßiß), **1)** r. Nebenfluß des Mississippi; kommt aus den Ozarkbergen u. mündet nach 600 km bei Helena (Arkansas). — **2)** kanad. Fluß, Abfluß des S. F.-Sees, mündet nach 420 km in den Saint Peters Lake, eine Flußerweiterung des St. Lorenzstroms.

San Francisco (: ßän fränßißkoᵘ), volkstüml. Abk. **Frisco** (: frißkoᵘ), nach Los Angeles die größte Stadt des nordamerik. Staats Kalifornien sowie starke Festung u. wichtigster Hafen- u. Handelsplatz der amerik. Westküste. Der Hafen, eine bis auf das „Goldene Tor" ganz vom Festland eingeschlossene Bucht, ist einer der größten u. vollkommensten Naturhäfen der Erde (größte Länge 77 km, größte Breite 21 km; Küstenlinie 160 km; Wasserfläche 1165,5 qkm). Zwei schiffbare Flüsse, der Sacramento u. der San Joaquin, münden in sie. Zwei Riesenbrücken sind augenblicklich im Bau u. sollen 1937 fertiggestellt werden, die 11 km lange Golden-Gate-Brücke von S. F. nach Sausalito u. die 13 km lange S. F.-Oakland-Bai-Brücke, welche die Insel Yerba Buena durchquert (500 m langer Tunnel), nach den östl. Vororten. Die Hafenanlagen selbst bestehen aus 43 staatl. Piers (Gesamtlänge 27 km), 15 Landungsstellen für Passagier- u. Automobilfähren, 6 weiteren für Eisenbahnfähren, 2 Verschiebebahnhöfen, ein Getreidehafen, 2 Trocken- u. 5 Schwimmdocks usw.

Stadtbild: Der erste Mittelpunkt der 1775 von Spaniern gegründeten Stadt war die Mission Dolores, die im gleichen Jahr (1776) wie das noch heute als Militärstation dienende Presidio errichtet wurde. Noch 1848 bestand S. F. nur aus wenigen Lehmhütten u. zählte 450 E., hat sich jedoch nach der Entdeckung der Goldfelder am Sacramento u. auf Grund seiner vorzügl. geopolit. Lage rasch zur Großstadt entwickelt. Durch



Lageplan von San Francisco

das große Erdbeben vom 18. April 1906 u. den nachfolgenden Brand wurde die Stadt fast völlig zerstört, aber in kurzer Zeit nach prakt. Gesichts-

punkten wieder aufgebaut (Stadtfläche heute 109 qkm). Ein wesentl. Merkmal, das sie ihren weitausgedehnten Handelsbeziehungen dankt, ist die Kosmopolit. Zusammensetzung ihrer Bevölkerung (s. u.).

Blick auf San Francisco u. die Bucht

S. F. liegt unter 37° 48′ nördl. Br., also etwa auf derselben Höhe wie Palermo, hat aber infolge des der Küste entlang südwärts ziehenden Kalifornienstroms ein auffallend kühles u. dabei trotz häufiger Sommernebel sonnenreiches Klima. Jahresmittel 9,7°, Julimittel 15,2°, Jahresdurchschnitt 12,7° mit äußerst seltenem Schneefall; 570 mm Jahresniederschläge.

Bahnknoten, 2 Verkehrsflughäfen, kleinere Luftschiffhalle in der Militärstation Presidio, große Luftschiffhalle (etwa 60 km südl.), Kohlenstation, Ausgangspunkt der amerik. Kabel nach den Philippinen u. Ostasien.

700 000 E., davon 5% Irländer, 4½% Italiener, 2,3% Chinesen, etwa je 1% Japaner u. Mexikaner u. ½% Neger. Die mit S. F. eng verbundenen Städte Oakland, Berkeley, Richmond, Alameda, San Mateo u. a., in einem Umkreis von 40 km, haben eine Einwohnerzahl von über 1,5 Mill. Sitz eines kath. Erzbischofs (mit Priesterseminar), eines prot.-episkop., method.-episkop. u. griech.-orthod. Bischofs, der Chefkommandantur der Flottenstation des Großen Ozeans, einer Münze u. anderer staatl. Einrichtungen u. Behörden. Deutschtum: In S. F. leben 18 610 E. deutscher Herkunft; deutsches Generalkonsulat, Deutscher Verein, Deutsches Haus, deutsche kath. Bonifatius- u. eine St. Franziskuskirche, Schweiz. Konsulat.

Unterrichts- u. Bildungsanstalten: Die der Staatsuniv. in ↗Berkeley angeschlossenen Colleges für Rechtswiss., Medizin, Zahnheilkunde u. Pharmazie sowie das Institute of Art; University of S. F. (St. Franziskus-College der Jesuiten), University of Santa Clara (gegr. 1851) u. a. Univ.-Institute, Davidson Observatory, Zoolog. u. Botan. Garten; Kaliforn. Staats-Bibl. (etwa 95 000 Bde), Öffentl. Bibl. (473 000 Bde), Mechanics Mercantile Library (etwa 123 000 Bde) u. a.; The Young Memorial Museum, S. F.-Kunstmuseum, Jap. Handelsmuseum, Bergbaumuseum; California Academy of Sciences, California Medical Association; Rundfunksender.

Industrie u. Handel: S. F. hat sich zu einer lebhaften Industriestadt entwickelt, obwohl das Fehlen naher Kohlenfelder u. der Wettbewerb der besser versorgten nördl. Städte seine Entwicklung sehr hemmten. Seine Hauptbedeutung liegt heute im Verkehr mit Ostasien u. den Südseeinseln. Die hauptsächl. Industrien, wie die Nahrungsmittel-, Zucker-, Mehl-, Öl-, Käse- u. Konservenindustrie, dienen der Verarbeitung der reichen agrar. Rohstoffe des Hinterlands. Ferner bedeut. Maschinen-, Leder-, Kautschuk-, Glas-, Textil-, Musikinstrumenten-, Stahl- u. Eisenindustrie, Druckereigewerbe, Großschlächtereien, Großbäckereien, Kaffee- u. Gewürzeverarbeitung, Schiffbau u. Fischerei. Schiffsverkehr 1933: 135 Schiffahrtslinien laufen S. F. regelmäßig an; Schiffseingang: 17,825 Mill. NRT (deutsch 0,313 Mill. NRT), Ausgang: 17,887 Mill. NRT (deutsch 0,361 Mill. NRT).

Geschichte. S. F. entwickelte sich um eine 1776 von Franziskanern gegr. Mission u. kam 1846 aus dem Besitz von Mexiko in den der Ver. Staaten. Sein unerhörter Aufstieg, der mit einer großen Einwanderung (zahlr. Japaner u. Chinesen) verbunden war, anderseits auch schlimme anarchist. Zustände zur Folge hatte, begann mit der Auffindung von Gold im Sacramento-Tal (1848); er wurde nicht aufgehalten trotz des Erdbebens vom 18. 4. 1906, durch das u. die folgenden Brände fast die ganze Stadt zerstört wurde.

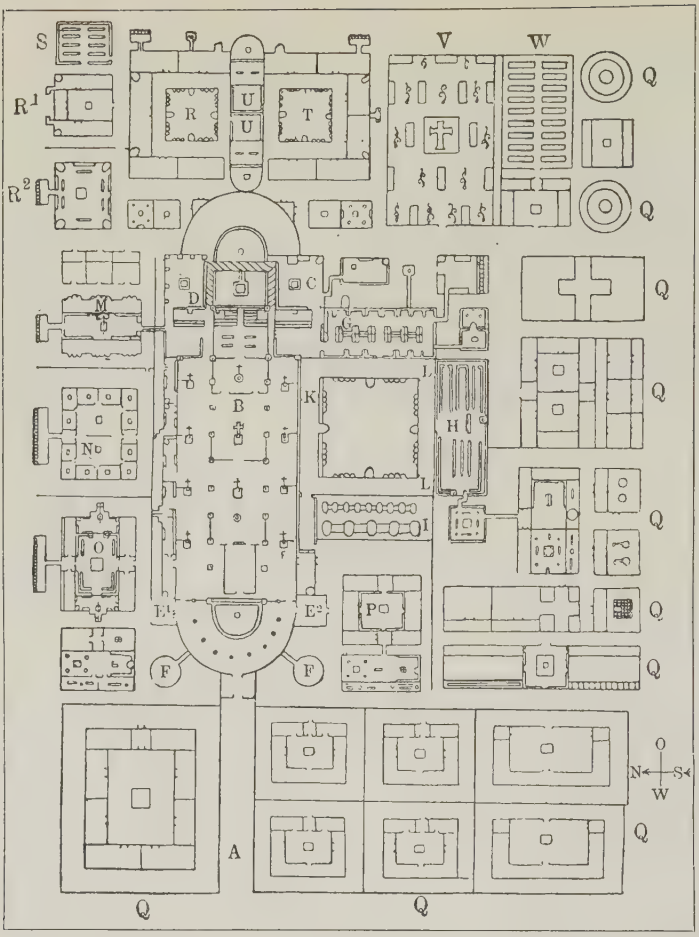
São Francisco (: ßãu fränßißku), **1)** der, größter Strom Ostbrasiliens, entspringt in 1200 m Höhe im Südteil von Minas Geraes, durchfließt die offenen Hoch- u. Tafelländer von Minas u. Bahia, biegt nach O. um u. überwindet in Stromschnellen u. Wasserfällen den Abfall des Brasil. Tafellands, um bei Penedo (Alagôas) in den Atlant. Ozean zu münden. Länge 2920 km, Einzugsgebiet 698 500 qkm; nur auf Teilstrecken schiffbar.

2) brasil. Hafen- u. Handelsstadt im Staat Santa Catharina, auf der gleichnam. Küsteninsel, Bahnstation; 16 100 E.; Ausfuhr von Mate, Tabak, Rizinus, Mais u. a.

San Francisco Mountains (: ßän fränßißkou mauntinß), vulkanisch. Gebirgsmassiv in Arizona (Ver. Staaten), dem Coloradoplateau aufgesetzt u. von zahlr. Kratern u. Lavaströmen durchzogen, erreicht im Humphrey's Peak 3820 m; in Hochlagen bewaldet, weiter unten Steppenvegetation.

Sankt Gabriel, Steyler Missionshaus (1889 gegr. von A. ↗Janssen) in ↗Mödling bei Wien, Provinzialat, Noviziat u. staatlich anerkannte philos.-theolog. Lehranstalt der österr. Ordensprovinz, auch Exerzitienhaus, Missionsdruckerei u. -verlag, Sitz des Anthropos-Instituts, Bibliothek (65 000 Bde), insbes. Anthropos- u. Missionsbibl.; zählt 600 Mitgl.

Hrsg. der Zeitschr.: ↗Anthropos, Stadt Gottes (österr. Ausg.); Missionsbote; Jahrb. von St. G. u. a.



Plan des Klosters St. Gallen aus dem 9. Jahrh. (Original in der Stiftsbibliothek) A Eingang für fremde Laien — B Kirche — C Sakristei — D Bibliothek — E¹ Eingang für Gäste u. Schüler des Klosters — E² Eingang für das Gesinde des Klosters — F Türme — G H I Wohnung der Mönche (unter I der Keller) — K Kapitelsaal — L Kreuzgang — M Abtswohnung — N Schulhaus — O Gasthaus — P Pilgerhaus — Q Wirtschaftsgebäude u. Handwerkerräume — R R¹ R² Krankenhaus u. Zubehör — S Medizinischer Garten — T Novizenhaus — U Doppelkirche für die Novizen u. die Kranken — V Friedhof — W Gemüse- u. Blumengarten

Sankt Gallen, 1) schweiz. Kanton zw. Alpenrhein, Bodensee u. Zürichsee mit dem Thurtal (Toggenburg) als Rückgrat (fast $^2/_3$ Wiesen- u. Weideland); alte Stickerei-Industrie (Heimarbeit, seit Jahren schwer notleidend), zahlr. Kraftwerke, dichtes Verkehrsnetz. 2013 qkm, über 300 000 deutschsprechende E. (59% kath.).

2) die gleichnam. Hauptstadt ist seit dem 19. Jahrh. Mittelpunkt der weltbekannten ostschweiz. Stickerei- u. Spitzenindustrie. Sie liegt in einem offenen Hochtal etwa 12 km südl. vom Bodensee, 670 m ü. M., u. ist Station der Schnellzugslinie Zürich-München sowie Ausgangspunkt der Bodensee-Toggenburg-Bahn u. der Straßenbahnen u. Postautolinien ins Appenzeller Land, Flughafen St. G.-Altenrhein.

Die maler. Altstadt mit ihren schönen Bürgerhäusern legt sich ringförmig um die ehem. Benediktinerabtei (s. unten; jetzt Kantonregierung, Bischofspalais, Stiftsbibl. usw.). Nach O. u. W. haben sich neue Wohn- u. Geschäftsu. an den Hängen u. Höhen Villenviertel angeschlossen.

64 000 etwa hälftig kath. u. prot. E.; kath. Bischofsitz, Sitz der Kantonsregierung u. zahlreiche Konsulate (auch deutsches und österr.); Waffenplatz; Kantons- (Gymn. usw.), Städt. Sekundar- u. Realschule, kath. Kantons-Real-, Mädchenrealschule (Menzinger Lehrschwestern), Handelshochschule mit Versuchsanstalt für Textilindustrie, Verkehrsschule, „Voralpines Knabeninstitut" (privates Landerziehungsheim); Altes u. Neues Museum (naturhistor., histor. u. kunstgewerbl. Sammlungen), Gemäldegalerie Sturzenegger, Heimat-, Industrie- u. Gewerbemuseum (bes. Spitzen und Stickereien); Stiftsbibl. (aus dem 9. Jahrh.; 50 000 Bde, 1900 Handschr., 1700 Inkunabeln), Stadt- (Bibl. Vadiana, 125 000 Bde), Staatsbiblioth. usw., Stadttheater, Tonhalle; kath. Zeitung „Ostschweiz"; Kantonsstraf-, Taubstummenanstalt, Kantonsspital. Neben der Stickerei- u. Spitzenindustrie (Stickereibörse) bestehen Strumpf- u. Handschuhwirkereien, eine große Schokoladefabrik (Maestrani) u. a. Im S. der Freudenberg (884 m, Drahtseilbahn nach Mühleck), im NO. der Wildpark Peter u. Paul (reicher Wildbestand) u. im W. das Wildschutzgebiet „Gübsenpark" mit See. Im NO. das Caritasheim Oberwaid (Männerferienheim, Diözesan-Exerzitienhaus).

Geschichte. Um das Kloster (s. unten) ist seit dem 10. Jahrh. eine Handwerkersiedlung nachweisbar, deren Marktrecht 1170 erwähnt ist u. die 1180 Reichsstadt wurde. Dank ihrer Bündnisse mit den schwäb. Städten, Appenzell u. der Eidgenossenschaft, wo sie 1454 zugewandter Ort wurde, erlangte sie 1457 die volle Unabhängig-

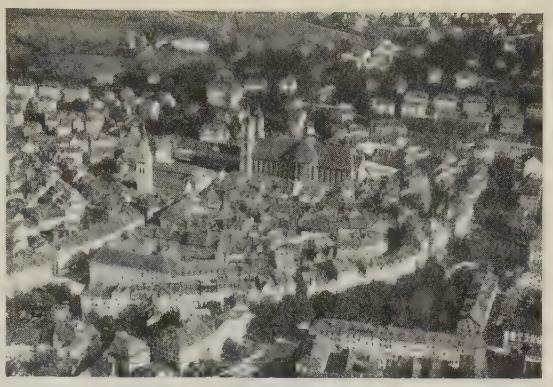
keit vom Abt. Die Leinwandausfuhr der Stadt erreichte Ende des Mittelalters Weltbedeutung. 1524 Einführung der Reformation durch Vadian u. Keßler. Die Stadtrepublik ging 1798 unter.

Bei der Neuorganisation der Schweiz nach der Helvet. Republik (1798-1803) schuf der Landammann Müller-Friedberg aus den früher äbtischen (Toggenburg, Fürstenland, Rorschach), den städt. u. verschiedenen ostschweizer. Untertanengebieten (Rheintal, Sargans, Gaster/Uznach, Rapperswil) 1803 den Kanton St. G. Die 1831 von Landammann G. J. Baumgartner eingeführte demokrat. Verfassung hatte schwere kirchenpolit. Kämpfe zur Folge (1838 Aufhebung des Klosters Pfäfers; Bistumsfrage). Die Verfassung von 1890 brachte eine Erweiterung der Volksrechte.

Lit.: Gesch. von T. Schieß (1917), W. Ehrenzeller (1931); C. Moser-Nef, Rechtsgesch. der Stadt St. G. (1931). Der Kanton St. G. 1803-1903 (Festschrift 1903).

Die weltberühmte ehem. **Benediktinerabtei** mit hochangesehener Kloster- u. Sängerschule, reger wissenschaftl. u. künstler. Betätigung; erste Siedlung um 613 durch den hl. ↗Gallus, 854 kgl. Abtei mit freier Abtswahl grundgelegt, 720 vom hl. ↗Othmar eigentlich gegr., in der Karolingerzeit hervorragend an den ersten literar. Werken in deutscher Sprache beteiligt: Glossare, Paternoster, Credo, Benediktinerregel. Nach der Zeit der Lateindichtung (Notker I, Waltharius) Wiedererwachen des deutschen Schrifttums durch Notker III. Nach Niedergang infolge polit. Einflüsse (Äbte seit Anfang des 13. Jahrh. Reichsfürsten) neuer Aufstieg seit dem 15. Jahrh., wenngleich durch die Reformation u. den Toggenburger Krieg gehemmt. 1798 von den Franzosen besetzt, 1805 aufgehoben. Die heute stehende Kirche (seit 1824 bischöfl. Kathedrale) ist ein Bau des 18. Jahrh. (1755-67) von P. Thumb u. J. M. Bär mit zwei 72 m hohen Türmen, ausgezeichneter Rokokoausstattung u. reichgeschnitzten Chor- u. Beichtstühlen. 820 wurde für einen beabsichtigten Neubau des Klosters ein **Plan** entworfen, der die modernsten Baugedanken seiner Zeit darstellt u. zugleich das vollendete Schema einer großen Klosteranlage, das während des ganzen Mittelalters die Norm blieb. Die Kirche ist auf dem Plan 3schiffig, hat 2 Chöre, Querhaus, östl. Vorchor u. quadrat. Aufteilung des Grundrisses, enthält also bereits alle Elemente, die für den Kirchenbau der folgenden Jahrhunderte wichtig sind. Der Plan ist eines der bedeutendsten Dokumente für die Kenntnis karoling. Architektur. Die jetzigen Klosterbauten stammen aus dem 16. u. 17., die Bibliothek aus dem 18. Jahrh.

Lit.: J. v. Arx (3 Bde, 1810-13); W. Ehrenzeller (Spätmittelalter, 1931); J. M. Clark (1926); L. Birchler, Stiftskirche u. Stift St. G. (1933); Wartmann u. a., Urkundenbuch (6 Bde, 1863-1929); St. G. Geschichtsquellen, hrsg. von Meyer von Knonau, in St. G. Mitt. 12/18; Merton, Buchmalerei (²1923); A. Fäh, Die Kathedrale in St. G. (o. J.), Die Stiftsbibliothek, der Bau u. seine Schätze (1929); D. Rittmeyer, Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St. G. (1931); K. Escher, Die Münster von Schaffhausen, Chur u. St. G. (1932).



St. Gallen mit der Stiftskirche (Kathedrale) im Mittelgrund

3) Bistum: Das unmittelbare Bistum St. G. umfaßt den Kanton St. G. u. als ihm unterstehende Administratur den kath. Teil des Kantons Appenzell Innerrhoden u. 6 Diasporagemeinden vom Kanton Appenzell Außerrhoden (Karte, ↗Schweiz, kirchl. Einteilung), zählt 168500 Kath. unter 287000 E. im Bistumsgebiet u. 18000 Kath. unter 42600 E. im Administraturgebiet, Bischof, Domkapitel (Domdekan, 5 resid., 8 nichtresid. Domkapitulare, 3 Ehrendomherren), 6 Domvikare, Priestersem. in St. Georgen bei St. G., Theol. Konvikt in Freiburg (Schweiz), 9 Dekanate u. 116 Pfarreien im Bistum, 1 Dekanat, 12 Pfarreien u. 2 Kuratien in der Administratur, 308 Welt-, 95 Ordensgeistliche, 8 männl., 15 weibl. Ordensniederlassungen.

Geschichte:

1823 Errichtung des Doppelbistums Chur-St. G.
1837-47 Apost. Administratur.
1847 Errichtung des Bistums St. G. 1. Bischof Joh. Petrus Mirer (1847/62).
1863-82 Bischof Karl Joh. ↗Greith.
1882-1906 „ Augustin ↗Egger.
1906-13 „ Ferdinand Ruegg.
1913-30 „ Robert Bürkler.
seit 1930 „ Aloysius ↗Scheiwiler.

Lit.: Gschwend, Errichtung des Bistums St. G. (2 Bde, 1909); Müller, Die kath. Kirche in der Schweiz (1928).

Saint-Gaudens (: ßẽn-godänß), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Haute-Garonne, l. an der Garonne, Bahnstat.; 6390 E.; Textilindustrie.

Saint-Gaudens (: ßehnt-gghdenß), Augustus, nordamerik. Bildhauer. — * 1848 in Dublin (Irland), † 1907 in Cornish (New Hampshire).

Plastik: Hiawatha, Präs. Lincoln (Chicago), Anbetung des Kreuzes (Basrelief), Puritaner (Springfield), Sherman (Newyork), Amor Caritas u. a.

Saint-Gelais, Mellin de (: melẽn dö ßẽn-ſch°läh), franz. Dichter, Vermittler der ital. Renaissanceverskunst (Sonett) nach Frankreich. — * 1487 in Angoulême, † 1558 in Paris.

Sonette, Terzinen, Epigramme, Lieder, Madrigale Werke (3 Bde, 1873). — Lit: Ph. A. Becker (1924).

Sankt Georgen, 1) St. G. im Breisgau, bad. Gemeinde, südwestl. Vorort von Freiburg (Bahn u. Autobus); 3000 meist kath. E.; bedeut. Weinbau; Maschinen-, Säcke- u. Stahlspänefabrik. Jährl. Georgsritt (↗Georg, hl.).

2) St. G. im Schwarzwald, bad. Stadt, Luftkurort u. Wintersportplatz im Amtsbez. Villingen, an der Brigach (Donauquellfluß), 805 m ü. M., Stat. der Schwarzwaldbahn Offenburg-Singen;

5350 zu 25% kath. E.; Werkzeugmaschinen-, Uhren- (mit Elektrotechnik u. Rechenmaschinenbau) u. Laufwerkefabriken. Ehemal. Benediktinerabtei (1084-1536).

3) deutscher Name des jugoslaw. Orts ↗ Durdevac (amtl. Gjurgjevac).

4) Philosophisch-theolog. Hochschule der Jesuiten in Frankfurt a. M., gegr. 1927.

Bäuerin aus St. Georgen im Schwarzwald im Brautschmuck

5) Arbeitskreis kath. Schriftsteller u. Jugendführer (nach St. G. 4 ben.), sucht durch Spiele u. Schriften neue Formen des Gemeinschaftslebens der kath. Pfarrei zu gestalten; gegr. 1933.

St. Georg-Verlag, Frankfurt a. M., gegr. 1934; Zeitschr.: „Geweihte Gemeinschaft" (gegr. 1934).

Sankt Georgenberg, Wallfahrtsort, ↗ Fiecht.

Sankt Georgenthal, tschech. Jiřetín (: jirschetjin), Stadtgem. u. Touristenort in Nordböhmen (Tschechoslowakei), im Lausitzer Gebirg, Bahnstation; 2180 deutsche E.; Textilindustrie.

Saint George's (: βehnt dschordschis), Hafenort an der Südwestküste von Neufundland, Bahnstation; 9200 E.; kath. Bischofssitz; Kohlen-, Blei-, Eisenerz- u. Asbestlager.

Saint-Georges-de-Bouhélier (: βañ-schorschdə-buelje), franz. Schriftsteller u. Kritiker des sog. Naturismus. — * 19. 5. 1876 in Rueil.

Lyrik: Les chants de la vie ardente (1902). Romane: La route noire (1900) u. a.

Sankt-Georgsarm, rumän. Sfântul Gheorghe (: βfintul gjorge), der südlichste Mündungsarm der Donau, für die Schiffahrt zu seicht.

Sankt-Georgskanal, engl. **Saint George's Channel** (: βehnt dschordschis tschänel), Meerenge zw. Irland u. England (Wales); 80-150 km breit, bis 170 m tief.

Sankt-Georg-Verlag, ↗ St. Georg 5).

Saint-Germain (: βañ-schermañ), Graf, Abenteurer von vermutlich portug. Abstammung; erregte in Paris 1750-60 durch sein aristokrat. Auftreten u. seine phantast. Erzählungen großes Aufsehen. Später bereiste er unter versch. Namen die Höfe von England, Rußland, Italien, Ansbach usw. Ort (Kassel, Eckernförde) sowie Zeit (1795; 1784) seines Todes sind unsicher.

Saint-Germain-des-Prés (: βañ-schermañ-däpreh = St-G. in den Wiesen), wiss. bedeutende ehem. Benediktinerabtei in Paris; 1792 aufgehoben.

Saint-Germain-en-Laye (: βañ-schermañ-añlä), franz. Stadt im Depart. Seine-et-Oise u. beliebte Sommerfrische der Pariser Bevölkerung, auf einer Anhöhe l. an der Seine westl. von Paris, Bahnstation; 22000 E.; frühmittelalterl. **Schloß** (im 12. Jahrh. als Sommerresidenz der franz. Könige erb., 1540-47 in Renaissance neu aufgeführt, 1862-1908 wiederhergestellt; jetzt bedeutendes prähistor., kelt. u. galloröm. Museum). Nördl. der prächtige Wald von St-G. (über 4000 ha) mit schöner Aussichtsterrasse (1672 erb.) u. dem ehem. königl. Landhaus Les Loges (jetzt Erziehungshaus).

Friedensschlüsse: 1) 8. 8. 1570 Religionsfriede zwischen der Königin Katharina von Frankreich u. den Hugenotten (Coligny). — **2)** im franz.-niederländ. Krieg von seinen Bundesgenossen im Stich gelassen, mußte der Große Kurfürst im Frieden vom 29. 6. 1679 Vorpommern u. Stettin an Schweden zurückgeben. — **3)** 10. 9. 1919 **Friedensdiktat** der Entente an Österreich (in Kraft seit 16. 7. 1920), stimmt größtenteils wörtlich od. sinngemäß mit dem Diktat von Versailles überein u. ebenso für den Unfrieden Europas verantwortlich (↗ Versailles).

Sehr schwer waren die Verluste an Land u. Volk. Das deutschstämmige Österreich verlor fast 40000 qkm mit über 3,87 Mill. E., 1/3 des Gebiets u. nahezu 2/5 der Bevölkerung (Deutschböhmen, der deutsche Teil Österr.-Schlesiens u. Mährens fiel an die Tschechoslowakei, das Becken von Marburg an Südslawien, Deutsch-Südtirol bis zum Brenner an Italien. Der südöstl. Teil von Kärnten wurde durch Abstimmung gerettet. Von Ungarn fiel ein Teil des rein deutschen Westens (↗ Burgenland) durch Volksabstimmung an Österreich. Zur Begründung dieser Abtrennungen mußten teils geschichtliche, teils wirtschaftliche, teils nationale u. teils militär. Rücksichten herhalten, die einseitig nur zu Ungunsten Österreichs angewandt wurden. Die Bezeichnung Republik Österreich anstatt „Deutsch-Österreich" wurde vorgeschrieben, jede Anschlußhandlung untersagt. Die finanzielle Belastung war sehr schwer (vgl. Reparationen, Sp. 1732); Österreich wurden (abgesehen von Ungarn) allein die Reparationen der gesamten Doppelmonarchie auferlegt. Diese Entscheidung gründete auf der These, daß das deutsch-österr. Volk für die Kriegspolitik Österreich-Ungarns verantwortlich sei, während die übrigen Völkerschaften diese bekämpft hätten. Militärisch entsprachen die Bestimmungen denen des Versailler Diktats. Das Heer wurde auf 30000 Mann begrenzt. Wirtschaftlich sicherte sich die Entente die Meistbegünstigung u. zahlr. Bevorzugungen im Steuer- u. Verkehrswesen.

Saint-Germain-Tee (: βañ-schermañ-), der ↗ Germaniatee.

Saint-Gervais-les-Bains (: βañ-scherwäh-läbañ), franz. Kantonstadt im Depart. Haute-Savoie, Bade- u. Luftkurort sowie Touristenstation am Westfuß des Montblanc, 580-807 m ü. M., Bahnstation, elektr. Bahn nach Chamonix u. Dampfzahnradbahn zum Bionnassaygletscher; 2850 E.; Thermalquellen.

Saint-Ghislain (: βañ-gislañ), belg. Stadt in der Prov. Hennegau, Mittelpunkt des Kohlenhandels des Borinage u. wichtigster Wochenmarkt Belgiens, an der Henne (Haine) u. am Kanal Mons-Condé (Hafen), Bahnknoten; 4600 E.; Herstellung von feuerfesten Geräten; Schiffbau.

Ehem. Benediktinerabtei mit Grab des hl. Gislenus, des Apostels des Hennegaus.

San Gil, Sanjil (:-chil), Stadt im Depart. Santander der südamerik. Republik Kolumbien, l. vom Sogamoso; 12000 E.; Sitz des Bischofs von Socorro u. San Gil.

Sankt Gilgen, österr. Sommerfrische im Bez. Salzburg, nordwestl. am Aber- od. St. Wolfgangsee, 554 m ü. M., an der Bahn Salzburg-Bad Ischl; 1100, als Gem. 2000 kath. E.; BezGericht.

Saint-Gilles-du-Gard (:ßängschil-dü-gahr), franz. Kantonstadt im Depart. Gard, am Kanal von der Rhone nach Sète (Hafen), Bahnknoten; 5880 E.; ehem. Abteikirche (roman. Bau, 1116 beg., 1655 wiedererb.) mit berühmter Fassade (Bild ↗Franz. Kunst); Weinbau.

Sint-Gillis (:-chi-), franz. **Saint-Gilles** (:ßängschil), belg. Stadt in der Prov. Brabant, südl. Vorstadt von Brüssel; 65300 E.; Herstellung von Seifen, Parfüm u. Chemikalien.

San Gimignano (:-dschiminjano), ital. Stadt in der Prov. Siena, auf einem Hügel über dem Elsa-Tal, 332 m ü. M., 12 km westl. von Poggibonsi (Autobus); eine der schönsten u. malerischsten ital. Städte, die einst wegen ihrer beherrschenden Lage unabhängig war. Ihre Stadtmauer, Tore u. Paläste u. die 13 (von ehem. 56) trutzigen Geschlechtertürme aus dem 12.-14. Jahrh. gehören zu den eindrucksvollsten Beispielen mittelalterl. Stadtkultur. 3630 E.; Museum für kirchl. Kunst; Stiftskirche (12. Jahrh., 1466 ern.; Kapelle der hl. Fina mit Fresken von Ghirlandajo), Kirche Sant' Agostino (1280-98 erb.; 17 berühmte Fresken von B. ↗Gozzoli), got. Rathaus (1288 bis 1323 erb.; wertvolles Museum).

San Giovanni (:-dschowa-), **1) San Giovanni di Medua,** alban. Shën-Gjin, alban. Hafenort am Drin-Golf, Hafenplatz von Skutari (Autostraße); 160 E. — Während des Weltkriegs 26. 6. 1915 bis 28. 1. 1916 von den Montenegrinern, bis Kriegsende von österr.-ungar. Truppen, danach von den Italienern besetzt.

2) San Giovanni Valdarno, ital. Stadt in der Prov. Arezzo, l. am Arno, Bahnstation; 7660 E.; Braunkohlenbergbau, Eisenindustrie.

San Giuliano (:-dschu-), Antonio, Marchese di, ital. Staatsmann, bahnte die Wendung Italiens im Weltkrieg zur Entente an. — * 18. 12. 1852 auf Sizilien, † 16. 10. 1914 in Rom; 1910 bis 1914 Außenminister.

San Giuseppe Vesuviano (:-dschuweßuwjano), ital. Stadt in der Prov. Neapel, am Ostfuß des Vesuv, Bahnstation; 9970 E.; Wein- u. Obstbau.

Sankt Goar, vielbesuchte rheinländ. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Koblenz, auf der l. Seite des engen Durchbruchstals des Rheins, überragt von der Burgruine ↗Rheinfels; Station der Schnellzugslinie Köln-Mainz, Dampfer- u. Lotsenstation, Winterhafen; 1620 zu 52% kath. E.; Amtsgericht; prot. ehem. Stiftskirche (1444-69; beachtenswerte Malerei, Grabmäler Philipps II. von Hessen u. seiner Gemahlin); Hutleder-, Laubsägefabriken.

Sankt Goar mit Burg Rheinfels

Sankt Goarshausen, hess.-nass. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Wiesbaden, auf dem schmalen r. Rheinufer gegenüber von St. Goar, überragt von der Burg Katz, an der Bahn Köln-Niederlahnstein-Frankfurt a. M., mit Kleinbahn nach Nastätten, Dampferstation, Winterhafen; 1690 zu 37% kath. E.; Amtsger., Oberrealschule mit Internat; Weinbau (beste Lagen: Im Hessern u. Edel), Mühlenwerke, Fischerei.

Saint-Gobain (:ßänggobäng), franz. Ort im Depart. Aisne, 18 km westl. von Laon, Bahnknoten; 1980 E.; berühmte Spiegelglasfabrik (1685 gegr.).

Sankt Gotthard, 1) kurz **Gotthard,** der, schweiz. Westalpenpaß, im weitern Sinn der Talknoten zwischen den Quertälern der Reuß (nach N.) u. des Tessin (nach S.) u. den Längstälern des Vorderrheins (nach O.) u. der Rhone (nach W.), an der Grenze der Kantone Uri, Tessin, Graubünden u. Wallis; 2112 m hoch, umgeben von kristallinen Hochgipfeln (Pizzo Rotondo 3197 m, Pizzo Centrale 3003 m). Seit dem späten Mittelalter als kürzester Westalpenübergang viel benutzt, mit im 13. Jahrh. gegr. Hospiz. Die **Sankt Gotthardstraße** von Göschenen bis Airolo 31,8 km lang, 1820-30 erb., ist seit dem Bau der **Sankt Gotthardbahn,** einer der wichtigsten europ. Nordsüdverbindungen (↗Gebirgsbahnen Bd. 5, dort Bilder), zeitweise verödet, aber neuerdings durch den modernen Kraftwagenverkehr zu neuer Bedeutung gelangt. In der Umgebung starke Befestigungen (seit 1885). — Unter großen Schwierigkeiten u. fortwährenden Kämpfen mit den Franzosen überschritten 25.-26. 9. 1799 die russ. Truppen unter Suworow, von Italien kommend, den St. G.paß.

St. Goarshausen
mit der Burg Katz (Neu-Katzenelnbogen; 1393 erb., seit 1479 hess., 1806 z. T. abgebrochen, 1898 wieder ausgebaut)

Die mit „Sankt, Saint usw." zusammengesetzten Stichwörter sind nach dem zugehörigen Grundwort alphabetisiert

Die Paßhöhe des St. Gotthard mit dem Gotthard-Hospiz

Lit.: Spitteler, Der Gotthard (1897); A. Schulte, Gesch. des mittelalterl. Handels u. Verkehrs zw. Westdeutschland u. Italien (2 Bde, 1900); Laur-Belart, Studien zur Eröffnungsgesch. des G.passes (1924); H. Schmidt, Gotthardbahn u. -paß (1926); E. Rüd, Der St. G. als Verkehrsweg (1934).

2) ungar. **Szentgotthárd** (: ßent-), ungar. Stadt im Komitat (Bez.) Eisenburg, an der Mündung der Lafnitz in die Raab nahe der österr. Grenze (Zollstat.), Bahnstation; 3050 E. (1/4 Deutsche); Uhren- u. Tabakfabriken. — 1. 8. 1664 Sieg der kaiserl. Truppen unter Montecuccoli über die Türken.

Sankt Helena, brit. Insel im Südatlant. Ozean, 1870 km vom afrik. Festland entfernt; steigt als ehem. Vulkaninsel mit steilen Ufern aus 4000 m Tiefe bis 818 m Höhe an u. ist durch ein mildes, aber stürmisches Passatklima begünstigt. Einst hervorragender Flottenstützpunkt auf dem Weg ums Kap der Guten Hoffnung. Brit. Garnison u. Kabelstelle. 122 qkm, 3728 E. (ohne Garnison); Hafenort Jamestown. — 21. 5. 1502 von dem Portugiesen João de Nova entdeckt, 1651 von der Engl.-Ostind. Kompanie besetzt u. befestigt. Bekannt als Verbannungsort Napoleons I. (1815 bis 5. 5. 1821 in Longwood). 1900-02 Kriegsgefangenenlager für Buren.

Saint Helens (: ßehnt-), engl. Industriestadt in der Grafsch. Lancaster, 20 km nordöstl. von Liverpool, Bahnknoten; 106800 E.; Glasfabriken, Kupferschmelzen, Eisengießereien; Steinkohlenbergbau.

Saint Helier (: ßehnt helj^{e}r), franz. **Saint-Hélier** (: ßänt-eljeh), stark befestigte Haupt- u. Hafenstadt der engl. Kanalinsel Jersey u. Seebad, Kleinbahnstation; 27870 E.; Schiffbau, Fischerei, Handel mit Vieh, Obst u. Frühgemüsen.

Sankt Hubert, rheinländ. Gem. im Kr. Kempen-Krefeld, an der Bahn Köln-Cleve u. Krefeld-Süchteln; 4190 kath. E.; Konservenfabr., Mühlen.

Saint-Hubert (: ßänt-übähr), belg. Stadt in der Prov. Luxemburg, Straßenknoten u. Bahnstation; 3520 E.; schöne spätgot. St. Hubertuskirche (1525 bis 1576 erb.; berühmte Wallfahrt). Dabei der Wald von St-H., einer der größten des Lands.

Saint-Hyacinthe (: ßänt-jaßänt), kanad. Hafenstadt in der Prov. Quebec, am schiffbaren Yamaska (r. zum St. Lorenz), Bahnstation; 13450 E.; kath. Bischofsitz (Priestersem. u. Kathedrale); Herstellung von Lederwaren, Schuhen, Wollwaren.

Sankt Jakob an der Birs, südöstl. Stadtteil von Basel. — 26. 8. 1444 Sieg der Eidgenossen über die Armagnaken unter Jean de Bueil.

Sankt Jan, engl. **Saint John** (: ßehnt dschon), eine der brit.-westind. Jungferninseln, 54 qkm, 1000 E.; Hauptort Cruz Bay.

Saint-Jean (: ßän-schan), häufiger franz. Ortsname: **1) St-J.-d'Angély** (: -dängeli), Kantonstadt im Depart. Charente-Inférieure, Bahnknoten; 6610 E.; Weinbau u. Weinbrennereien.

2) St-J.-de-Luz (: -dö-lüh), Seebad u. Winterkurort im Depart. Basses-Pyrénées, an der gleichnam. Bucht des Golfs von Biscaya (Hafen), Bahnstation; 8740 E.; Sardinen- u. Anschovisfischerei.

3) St-J.-de-Maurienne (: -dö-morjänn), Arrond.-Hauptstadt im Depart. Savoie, l. am Arc, 536 m ü. M., Bahnstation; 4460 E.; Bischoffitz; Kathedrale (12., 16. u. 19. Jahrh.); Abbau von Bleierz, Schiefer u. Marmor, Aluminiumwerk.

San Jerónimo de Yuste (: -chehronimo de jußte), ehem. spanisches Kloster, ↗ Yuste.

San Ildefonso, span. Stadt u. Sommerfrische 11 km südöstl. von Segovia, 1156 m ü. M.; 4150 E.; Lustschloß La Granja (1721-23 von Philipp V. im franz. Stil erb., 1918 teilw. durch Brand zerstört) mit Kollegiatkirche von 1724 (Grabmäler Philipps u. seiner Gemahlin) u. Gärten; altberühmte Glasfabrik (1734 gegr.)

Saint-Imier (: ßänt-imjeh), **1)** Val de, deutsch **St. Immertal** (vom hl. Hymerius), schweiz. Juralängstal im Kt. Bern, von der Schüß durchflossen; 30 km lang, Uhrenfabrikation, Viehzucht.

2) Hauptort des Val de Saint-Imier im schweiz. Kt. Bern, am Fuß des Mont Soleil (1290 m; Drahtseilbahn), 814 m ü. M., an der Bahn La Chaux-de-Fonds-Biel; 6060 meist franz. sprechende E. (1/3 kath.); bedeut. Uhrenindustrie (Fachschule).

Sankt Ingbert, bayr. BezStadt (Ortskl. A) im Saargebiet (Saarpfalz), an den Bahnen von Saarbrücken nach Mannheim u. Zweibrücken-Bruchsal; 22800 E. (76% kath., 21% prot., 1% isr.); Amtsger., Reichsbanknebenstelle; moderne kath. Kirche St. Hildegard von A. ↗ Boßlet (dort Bild), Kapuzinerkloster, Reformrealgymn., höh. Mädchenschule der Dominikanerinnen, St. Fidelishaus des Seraph. Liebeswerks mit Studienseminar (Schülerheim), Exerzitien- u. Waisenhaus (Franziskanerinnen), Bez.- u. Knappschaftskrankenhaus; Steinkohlenbergwerke, Eisenwerk, Glashütte, Maschinen-, Trikotagen-, Pulverfabr., Spinnereien. Westl. im Wald hinter Neuweiler der „Brennende Berg" von St. J., ein Kohlenflöz zwischen harten Schiefern, das seit etwa 1760 glüht u. glimmt u. schon von Goethe in „Dichtung u. Wahrheit" beschrieben ist.

Lit.: Das Buch der Stadt St. J. (Monogr. deutscher Städte, 1933); W. Krämer, St. J. u. seine Vergangenheit (1925); derf., Gesch. d. Steinkohlenbergbaus in St. J. (1930).

Sankt Joachimsthal, tschech. Jáchymov (: jachimof), BezStadt u. vielbesuchtes Radiumheilbad in Nordwestböhmen (Tschechoslowakei), im engen Weseritztal am Fuß des Keilbergs, 605 bis 780 m ü. M., Bahnendstation. St. J., einst

durch seinen Silberbergbau berühmt, ist heute einer der bedeutendsten europ. Fundorte von Uranpecherz. 7430 deutsche kath. E.; BezGer.; Museum mit wertvoller Bibl.; staatl. Radiumbad, das sein Wasser aus einer im Uranbergwerk entspringenden Quelle erhält; Uranfarben- u. staatl. Tabakfabrik. — 1545 königl. Bergstadt. ↗Joachimstaler. 5 km nordwestlich der Wallfahrtsort Maria Sorg.

San Joaquín (: -choakin), der, Fluß im südl. Teil des kalifornischen Längstals, entspringt in der Sierra Nevada u. mündet mit schiffbarem Unterlauf nach 560 km in den Sacramento; dient zur Bewässerung.

Sankt Johann, 1) St. Johann im Pongau, österr. BezOrt (Markt), Sommerfrische u. Wintersportplatz im Land Salzburg, r. an der Salzach, 565 m ü. M., Station der Bahn Salzburg-Innsbruck; 1440 kath. E.; BezGer.; Sägewerke, Holzexport. Im S. die ↗Liechtensteinklamm (mit Eisensulfatquellen, 35°).

2) St. Johann in Tirol, österr. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Leukental, an den Ausläufern des Kitzbüheler Horns u. des Wilden Kaisers, 660 m ü. M., Station der Bahn Innsbruck-Salzburg. Gemeinde des Bez. Kitzbühel, 2870 Einwohner.

3) St. Johann a. d. Saar, ehem. rheinl. Stadt; seit 1909 Stadtteil von ↗Saarbrücken.

Sankt Johannis-Krankheit, Krankheit der Erbse, wobei die ganze Pflanze im Sommer (gewöhnlich um Johanni) infolge Befalls des Stengelgrunds (Fußkrankheit) plötzlich welkt (Welkekrankheit) u. eingeht.

Erreger: Pilze der Gattung Fusarium, nam. F. vasinfectum var. pisi, F. redolens u. a.

Bekämpfung: Anbau von Erbsen u. andern Hülsenfrüchtlern einige Zeit aussetzen; Erbsenrückstände nach der Ernte entfernen u. verbrennen; gute Bodenlockerung.

Saint John (: -schon), **1)** See in der kanad. Prov. Quebec, empfängt von allen Seiten Zuflüsse u. besitzt im gefällreichen Saguenay (Kraftwerk) einen Abfluß zum St. Lorenzstrom; als Zentrum der Holzindustrie ist er durch eine Stichbahn nach Quebec dem Verkehr erschlossen; 922 qkm.

2) nordamerik. Fluß im kanad.-amerik. Grenzgebiet der Nordappalachen, mündet nach unregelmäßigem, an Stromschnellen u. Wasserfällen reichem Lauf, teilw. schiffbar, in die Fundybai. Länge 720 km, Einzugsgebiet 67000 qkm.

3) größte Stadt u. Haupthandelsplatz der kanad. Prov. Neubraunschweig u. als stets eisfreier Hafen eine Konkurrentin von Halifax; an der Mündung des S. J.-River in die Fundybai, Bahnknoten u. Flughafen; 46640 E.; kath. Bischofssitz, Univ.; Trockendock, Fischerei, Töpfereien, Herstellung von Textilwaren, Maschinen, Papier-, Eisen- u. Lederwaren; Ausfuhr von Weizen, Zellulose, Bauholz, Fischen, Pelzwerk u. Vieh. Schiffsverkehr 1930/31: 3,97 Mill. NRT. [broke.

Saint John (: -schon), Henry, ↗Boling-

Saint John's (: -schonß), Hauptstadt des brit. Dominions Neufundland u. Hafenplatz an der Ostküste der Halbinsel Avalon, die östlichste Stadt des amerik. Kontinents u. der Europa nächstgelegene amerik. Hafen, Bahnstation; 42650 E.; Sitz eines kath. Erzbischofs, eines anglik. Bischofs, des Gouverneurs u. eines deutschen Konsuls; Univ.-College (1925), kath. St. Bonaventura-College; Fischfang, Transiedereien, Schiff- u. Maschinenbau; Fisch-, Öl- u. Holzausfuhr.

Saint John's River, der (: -schonß riwer), nordamerik. Fluß auf der Halbinsel Florida, entsteht östl. vom Narcoossee, durchfließt zahlr. Seen u. mündet nach 620 km unterhalb von Jacksonville in den Atlant. Ozean; schiffbar.

São Jorge (: -ßãu schorsche), Vulkaninsel der portug. Azoren, gebirgig, erreicht im Pico da Esperanza 951 m Höhe. 244 qkm, 17000 E.; Hauptort ist der Hafen Villa das Velas.

San José (: -chosse), **1)** Haupt- u. größte Stadt der mittelamerik. Republik Costa Rica u. der gleichnam. Prov., auf der Westabdachung der Kordillere, 1165 m ü. M.; Mittelpunkt eines wichtigen Kaffeebaugebiets, Bahnstation. 55860, mit Vororten 65900 E., darunter etwa 300 Deutsche; Sitz eines kath. Erzbischofs, des höchsten Gerichtshofs, des diplomat. Korps (darunter deutsches u. schweiz. Konsulat); deutsche Schule, deutscher Schul- u. Unterstützungsverein; jurist., medizin. u. techn. Fakultät, Priester- u. Knabenseminar mit deutschen Lazaristen, Kunstakad., Nationalbibl. u. -museum, Sternwarte; Branntweinbrennereien, Bierbrauereien; bedeut. Kaffeehandel.

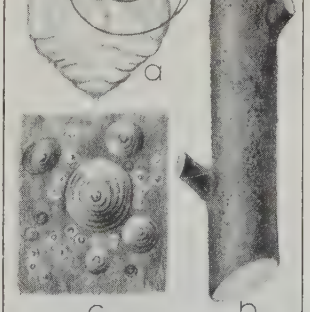
2) (: bän dschosseth), nordamerik. Stadt u. Winterkurort im Staat Kalifornien, 80 km südöstl. von San Francisco, Bahnknoten, Flughafen; 57650 E., darunter viele Deutsche; Fruchtkonserven- u. Maschinenfabriken; bedeut. Obst- u. Weinhandel. Nordwestl. der eingemeindete Vorort Santa Clara mit Jesuiten-Univ. (gegr. 1900).

3) (: -chosse), Depart.-Hauptstadt in der südamerik. Republik Uruguay, Bahnstat.; 15300 E.

4) S. J. de Cúcuta (: -chosse de kukuta), kurz Cúcuta, Hauptstadt des Depart. Santander del Norte der südamerik. Republik Kolumbien, Bahnstation u. Funkstelle; 29500 E.; deutsches Konsulat, deutsche Handelsniederlassungen; Ausfuhr von Kaffee, Kautschuk, Kakao, Tabak u. Häuten.

Sankt Josefs-Bücherbruderschaft, ↗Joseph-Bruderschaften u. Vereine.

Saint Joseph (: ßehnt dschosef), nordamerik. Stadt im Staat Missouri, l. am Missouri, Bahnknoten, Flughafen u. Dampferstat.; 80940 E.; kath. Bischofsitz (Kathedrale); Großschlächtereien, Getreidemühlen, Maschinen-, Kleider- u. Möbelfabr., Vieh-, Fleisch- u. Getreidehandel.



San José-Schildlaus: a Weibchen (15fach vergr.), b befallener Kirschzweig, c Rückenschilde

San José-Schildlaus (: -chosse-), Aspidiotus perni-

Die mit „Sankt, Saint usw." zusammengesetzten Stichwörter sind nach dem zugehörigen Grundwort alphabetisiert

ciosus, mit rundem, schwärzlichem, in der Mitte hellem Rückenschild von 1-2 mm Durchmesser; gefährl. Schädling an Laubhölzern, bes. Obstbäumen.

Urspr. wohl in China heimisch, zuerst in Kalifornien (in San José) beobachtet, dann rasch weiter verbreitet nach Nordamerika, Japan, Australien, Südafrika, Hawaii usw. u. neuerdings auch nach Europa (Ungarn, Österreich). Zur Verhinderung der Einschleppung der S. nach Deutschland bestehen Einfuhrverbote u. -beschränkungen für Pflanzenmaterial u. Obst aus Ländern, in denen die S. eingebürgert ist.

Santa Isabel, Hauptstadt der span.-westafrik. Kolonie Fernando Poo u. der gesamten span. Besitzungen am Golf von Guinea sowie Hafenplatz an der Nordostküste der Insel; 12000 E., (1500 Europäer, meist Spanier); Sitz des Apost. Vikars von Fernando Poo, deutsches Konsulat.

San Juan (: -chuan), der, **1)** Fluß in Westargentinien, entspringt in den Hochkordilleren, durchbricht ihre Vorketten u. führt dann den Namen Desaguadero, in der Pampa, wo er nach 1350 km in Salaren versiegt, Río Salado.

2) Abfluß des Nicaraguasees zum Karib. Meer, 190 km lang, schiffbar.

3) westargent. Prov. am Oberlauf der Flüsse S. J. u. Bermejo, umfaßt einen Ausschnitt der Anden u. ihres Vorlands, wasserarme Salzsumpf- u. Sandebenen mit reichen Minerallagern u. Ackerbau auf Weizen Mais, Wein, Luzerne bei künstl. Bewässerung. 87345 qkm. 181000 Einw.

4) die gleichnam. Hauptstadt, auch **S. J. de la Frontera,** am S. J.-Fluß, 660 m ü. M., Bahnstation; etwa 20000 E.; kath. Bischofssitz.

5) S. J. de Puerto Rico, befestigte Hauptstadt der westind. Insel Puerto Rico (Ver. Staaten) u. Hafenplatz (Flottenstützpunkt der Ver. Staaten) auf einer kleinen vorgelagerten Insel an der Nordküste, Bahnstation; 114720 E.; Sitz eines kath. Bischofs, des Gouverneurs, eines deutschen u. österr. Konsulats u. einer schweiz. Vertretung; Ausfuhr von Zucker, Kaffee, Tabak u. Früchten.

San Juan-Archipel (: ßän dschuän-), Inselgruppe zwischen der Insel Vancouver u. der Westküste Nordamerikas; den Ver. Staaten gehörig.

San Juan de Fuca-Straße (: -chuan-), Meeresstraße zwischen der Insel Vancouver u. der Westküste Nordamerikas, verbindet den Pugetsund mit dem Großen Ozean; 25 km breit, 150 km lang.

San Juan Mountains (: ßän chuan mauntinß), wildzerklüftete Hochgebirgskette im Felsengebirge der Ver. Staaten, im Mount Wilson 4353 m hoch, mit reichen Erzlagerstätten.

Saint-Julien (: ßäⁿ-schüljäⁿ), **1) St.-J.-en-Jarrez** (: -äⁿ-scharäh), franz. Industriestadt im Depart. Loire, 18 km nordöstl. von Saint-Etienne, Bahnstation; 4910 E.; Eisen- u. Textilindustrie, Steinkohlenbergbau.

2) belg. Ort, 6 km nordöstl. von Ypern. — Im Weltkrieg 25. 4. 1915 von den deutschen Truppen genommen; ging während der Flandernschlacht 1917 nach bes. harten Abwehrkämpfen am Steenbeek-Abschnitt (16.-22. 8.) verloren.

Saint-Junien (: ßäⁿ-schünjäⁿ), franz. Kantonstadt im Depart. Haute-Vienne, r. an der Vienne, Bahnstation; 10130 E.; schöne roman. Kirche (12.-14. Jahrh.) mit dem Grab des hl. Junian; Papier-, Porzellan- u. Handschuhfabriken.

Saint-Just (: ßäⁿ-schüßt), Louis Antoine, franz. Revolutionär, Anhänger von Robespierre. — * 1767 in Decize (Depart. Nièvre), † 28. 7. 1794 in Paris (guillotiniert); Schriftsteller; 1793 auf 1794 Konventskommissär bei der Rhein- u. der Nordarmee.

Saint Ives (: ßehnt aiwß), vielbesuchter engl. Winterkurort in der Grafsch. Cornwall, an der Westseite der gleichnam. Bucht, Bahnstation; 6690 E.; Künstlerkolonie; bedeutende Pilchard-, Hering- u. Makrelenfischerei.

Sankt Kanzian, ital. San Canziano della Grotta, slowen. Skocijan (: ßkozj-), ital. Ort im Karst Istriens (Prov. Triest), südl. von dem Bahnknoten ↗Divaccia; 57 E. Hier beginnen die großartigen Grotten u. Wasserfälle der ↗Reka.

Saint Kilda (: ßehnt-), kleine schott. Insel, 65 km westl. der Äußeren Hebriden, bis 372 m hoch, 14 qkm. Seit 1930 nicht mehr bewohnt.

Saint Kitts (: ßehnt-), auch Saint Christopher (: -krißtoferr), brit.-westind. Insel der Kleinen Antillen, ein fruchtbares Bergland vulkan. Ursprungs mit Zuckerrohr-, Baumwoll- u. Tabakbau; 176 qkm, 22415 E. — Seit 1713 englisch.

Sankt Kreuz, franz. Sainte-Croix-aux-Mines (: ßäⁿt-kroa-o-mihn), oberelsäss. Stadt im franz. Depart. Haut-Rhin, im Lebertal, Bahnstation; 3040 E.; Baumwollspinnereien u. Webereien, Tabakfabrik.

Saint-Lambert (: ßäⁿ-länbähr), Jean-François, franz. Schriftst. (trockene Lehrdichtung der Aufklärung). — * 1716 in Nancy, † 1803 in Paris.

Les saisons (1769, nach Thomsons Seasons); Catéchisme univ. (3 Bde, materialist.). Philos. Werke (5 Bde, 1801).

Sankt Lambrecht, österr. Markt u. Sommerfrische im Bez. Murau (Steiermark), in einem r. Mur-Seitental, 1036 m ü. M., Stat. Mariahof-St. L. (9 km nordöstl.) der Bahn Klagenfurt-Bruck a. d. Mur; 800, als Gem. 1500 kath. E.; Dynamitfabrik Nobel. — Benediktinerabtei mit Bibl. (30000 Bde), reichhaltigem Archiv u. versch. Sammlungen, betreut den Wallfahrtsort ↗Mariazell; vor 1076 gegr.; 1786-1802 aufgehoben.

Lit.: P. Wonisch, St. L.er Quellen u. Abhandlungen (1928 ff.).

Saint-Laurent (: ßäⁿ-loräⁿ), franz., **Saint Lawrence** (: ßehnt lohrenß), engl. Name des ↗Sankt Lorenzstroms.

San Lazzaro, kleine ital. Insel 3 km südöstl. von Venedig, mit Kloster der Mechitaristen.

Saint Leger, das, **St. Leger Stakes** (engl. : ßelendschär ßtehkß), letzte der 3 größten klass. Prüfungen für 3jähr. Vollblutpferde; alljährlich Mitte Sept. in Doncaster gelaufen.

Gegründet 1776 als ↗Sweepstake, umbenannt nach dem General St. Leger; seit 1778 Altersgewichtsrennen. Alle Pferde tragen gleiches Gewicht: Hengste 56 kg, Stuten 54½ kg; Länge des Rennens 2800 m.

Sankt Leonhard, 1) österr. Stadt u. Sommerfrische im Bez. Wolfsberg in Kärnten, im Lavanttal, 721 m ü. M., an der Bahn Zeltweg-Unterdrauburg; 1350 kath. E.; Bez.Ger.; Schwefelbad; got. Kirche (14. u. 15. Jahrh.) mit wertvollen Glasgemälden; Sägewerke.

2) ital. **San Leonardo in Passiria,** Hauptort des Passeier in Südtirol (ital. Prov. Bozen), an der Mündung des Waltenbachs in die Passer,

689 m ü. M.; Kraftpost nach Meran; 2420 E.; an der Kirche Grab von A. Hofers Gattin.

3) ital. **San Leonardo,** auch Badia, Hauptort des Enneberger- od. Gadertals in Südtirol (ital. Prov. Bozen), das von hier ab Val Badia (Abteital) heißt, am Fuß des Heiligkreuz-Kofls (Dolomiten; 2911 m), 1371 m ü. M.; 410 Einw.

Santa Leopoldina, kurz L. (nach der österr. Erzherzogin L., der späteren Gemahlin Dom Pedros von Brasilien), deutsche Siedlung im Staat Espirito Santo in Brasilien, westl. von Victoria am Rio de Santa Maria, 1857 gegr. u. von Deutschen, Luxemburgern, Schweizern, Österreichern besiedelt; heute mit der Kolonie Santa Isabella verwachsen. 23000 E. (1930), Hauptstadt Porto da Cachoeira.

São Leopoldo (: ßa̯u-), brasil. Stadt im Staat Rio Grande do Sul, am Rio dos Sinos (zum Jacuhy) nördl. von Porto Alegre, Bahnknoten; 11560 E. (78% kath. u. rund 22% prot.), als Munizip (Bez.) 42290 E., davon etwa die Hälfte deutscher Abstammung. Die Deutschen sind führend im Wirtschaftsleben. Das Priester- u. Knabenseminar der deutschen Jesuiten ist seit 1934 Zentrale für Südbrasilien; deutsch-prot. Lehrerseminar u. -proseminar, etwa 40 Privatschulen zur Erlernung der deutschen Sprache (im Bez.); Mutterhaus u. Mädchenpensionat der Franziskanerinnen von Nonnenwerth; deutsches kath. Krankenhaus. Sägewerke, Streichholz-, Schuh-, Wagen- u. Möbelfabriken, Töpfereien. S. L. war 1824 Ausgangspunkt der deutschen Einwanderung in Südbrasilien (Denkmal zur Jahrhundertfeier 1924).

Santa Liña-Tunnel (: -linja-), Pyrenäentunnel der internat. Linie Lérida-Saint-Girons-Toulouse; 3394 m l.

Saint-Lô (: ßẽ-loh), Hauptstadt des franz. Depart. Manche, r. über der Vire (Hafen), Bahnstation; 10990 E.; Garnison, Museum; Textilind., Papierfabrik, bekanntes staatl. Gestüt.

Sankt Lorenzgolf, Meerbusen im Nordosten Nordamerikas, zwischen Neufundland u. Neuschottland, mit dem Atlant. Ozean durch die Belle Isle- u. Cabotstraße verbunden; nebelreich, vom Dezember bis April stark vereist; 230000 qkm.

Sankt Lorenzstrom, engl. Saint Lawrence River (: ßẽnt lohr^{e}nß riw^{e}r), franz. Saint-Laurent (: ßẽ-loranß), bedeutendster Strom Kanadas (Diagramm ↗ Mississippi); kommt aus dem Ontariosee, zeigt bis Montreal starkes Gefälle, wobei er bald in mehrere Arme aufgeteilt Inseln umfließt (Thousand Islands), bald sich zu Seen erweitert. Im Unterlauf ist er für Schiffe bis 8,4 m Tiefgang bis Montreal befahrbar u. mündet, von Quebec ab einen schmalen Trichter bildend, in den Sankt Lorenzgolf. Der Ausbau zum Großschiffahrtsweg bis zum Ontariosee wird die Industrieviere an den Großen Seen u. die Weizengebiete der Prärie unmittelbar dem Weltverkehr anschließen. Länge 1200 km (mit Einschluß der Großen Seen 3460 km), Einzugsgebiet 1270000 qkm; Wasserführung an der Mündung 100000 cbm/sec.

Saint Louis (: ßẽnt luiß), 1) nordamerik. Industrie- u. Handelsplatz, größte Stadt des Staats Missouri u. siebtgrößte der Ver. Staaten; terrassenförmig r. am Mississippi, 36 km unterhalb der Mündung des Missouri u. gegenüber der durch 5 Brücken mit S. L. verbundenen Stadt ↗ East S. L. (Illinois). S. L. bildet den Mittelpunkt des Stromnetzes von Mississippi, Missouri, Ohio u. Illinois, das 29 der bedeutendsten nordamerik. Industriestädte umfaßt, u. ist Knotenpunkt mehrerer Flug- u. von 25 Eisenbahnlinien. Ebenso bedeutend ist S. L. aber auch als Mittelpunkt des Katholizismus in den Ver. Staaten.

821960 E. (darunter 21,8% deutscher Herkunft); kath. Erzbischof- (Kathedrale 1908-26 im byzant. Stil erb.), je 1 prot.-episkopalist. u. method.-episkopalist. Bischofsitz, Zentralbüro des kath. Zentralvereins der Ver. Staaten (gegr. 1908). Deutschtum: Konsulat, Niederlassungen der Franziskaner, Alexianer (Hospital), Ursulinen (seit 1848), Schwestern vom Kostbaren Blut (1871 aus Gurtweil in Baden) u. Franziskanerinnen von Olpe. Deutsche Theatergesellschaft, Schiller-Verein, Gesellschaft „Deutsches Haus", Steuben-Gesellschaft, Kath. Union von Missouri; Deutscher kath. St. Vinzenz-Waisen-Verein; gesellige Vereine; deutsches Tage- u. Wochenblatt: Die Westliche Post. Unterrichtsanstalten: Washington-Univ. (1853 gegr.) mit Kunst- u. Techn. Hochschule u. astronom. Observatorium (7620 Stud.), S. L.-Univ. (hervorgegangen aus der 1818 gegr. Lateinschule, heute 18 Colleges bzw. Fachschulen; von Jesuiten geleitet) mit Bibl. (126200 Bde), (Kenrick-) Priesterseminar mit Vorbereitungsschule der Lazaristen (1915 eröffnet), etwa 65 kath. Pfarrschulen (29900 Schüler); ferner ev.-luth. Concordiaseminar (mit Synodal-Druckerei, der größten deutschen Amerikas) u. etwa 40 Pfarrschulen der deutschen Lutheraner; Missouri Historical Society (Sammlung prähistor. Altertümer), Univ.-Institute, Botan. Garten, Öffentl. Bibl. (gegr. 1865; 833000 Bde u. 461000 Broschüren); Akad. der Wiss., Union of American Biological Societies u. a.; mehrere Museen; 6 Radiostationen. Sehenswürdigkeiten: In S. L. stehen über 600 Kirchen, darunter 89 röm.-kath. (bes. die alte, 1833 geweihte kath. Kathedrale St. Ludwig u. die neue, 1914 im roman. Stil erb. Kathedrale mit prächt. Mosaiken, eine der größten Kirchen in den Ver. St.), Rathaus (1890-1905 in got. Stil erb.), Arena (für 21000 Personen), Städt. Auditorium (1934), Forest Park (5,67 qkm; 1904 Weltausstel-

Der Sankt Lorenzstrom bei Montreal

lungsplatz) mit Zool. Garten, Tower Grove Park (110 ha). Hauptindustriezweige: Großbäckereien, Großschlächtereien, Brauereien, Eisen- u. Stahl-, Zuckermaschinen- u. Straßenbahnwagen-, Metallwaren-, Tabak-, Schuh-, Holz-, Möbel-, Fleischkonserven-, Drogen-, Chemikalien-, Ziegelstein-, Pelz-, elektr. Geräte-, Automobil-, Seifen-, Kleider-, Möbel-, Farbstoffindustrie; S. L. ist der bedeutendste Pferde- u. Maulesel- sowie der größte Getreidemarkt der Union. Bedeut. Versicherungszentrum u. Sitz von über 47 Banken; Handel mit Chemikalien, Holz, Getreide, Kaffee, Wolle u. Pelzwerk. — 1764 von den Franzosen gegr. u. zu Ehren Ludwigs d. Hl. benannt, 1768 bis 1800 span., danach bis 1804 wieder franz.; seitdem den Ver. Staaten zugehörig. Während des Sezessionskriegs Stützpunkt der Union. 1904 Weltausstellung.

Saint Louis
Das 32 Stockwerke hohe Haus der South Western Telephone Company, das neue Wahrzeichen der Stadt

2) Hauptstadt der franz.-westafrik. Kolonien Senegal u. Mauretanien, an der Mündung des Senegal, Bahnstat.; 19400 E.; Marinewerkstätte.

São Lourenço (: ßãu lourängßu), blühende deutsche Bauernkolonie u. Munizip (Bez.) im Innern von Rio Grande do Sul (Südbrasilien); etwa 26000 E. meist deutscher Abstammung. Gegr. 1858; Hauptort São Lourenço, 6000 Einwohner.

San Lucas, Cabo de, die Südspitze der Halbinsel Niederkalifornien in Mexiko mit den beiden Hafenplätzen S. L. u. San José del Cabo.

Saint Lucia (: ßehnt lußi^e), die brit.-westind. Insel ↗ Santa Lucia.

Santa Lucia (: -lutschia), oberital. Ort, 6 km westl. von Verona. — 1) 6. 5. 1848 Niederlage Karl Alberts von Sardinien durch die Österreicher.

2) in der Nähe etwa 7000 z. T. reich ausgestattete hallstattzeitl. Flachgräber am l. Isonzo-Ufer meist mit Brandbestattung der Veneter.

3) der vielbesungene Fischerhafen Neapels.

Santa Lucia (: ßäntä lußi^e), brit.-westind. Insel der Windward-Islands, vulkan., gut bewaldetes Bergland, reich mit Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle u. Kakao angebaut. 603 qkm, 57482 E. (meist Neger). Hauptort Castries. — 1498 von Kolumbus entdeckt, seit 1814 endgültig englisch.

Sankt Ludwig, 1) Priorat u. Missionskolleg der Benediktiner von St. Ottilien bei Stauheim am Main (Unterfranken), 1901 gegr. — 2) Missionskolleg der Franziskaner mit Gymnasium bei Dalheim-Rödgen im Rheinland, 1905-09 erbaut.

Sankt Ludwig, franz. **Saint-Louis** (: ßãn-lui), von 1793-1814 u. auch jetzt noch im Volksmund Bourglibre (: buhrlibr), oberelsäss. Ort im Depart. Haut-Rhin, l. vom Rhein, nordwestl. von Basel, Bahnknoten; 6380 E.; Tabakfabrik.

San Luis, 1) argent. Prov. am Rio Salado u. Desaguadero, umfaßt im N. das Bergland der pampinen Sierren, im S. öde Pampa; Ackerbau nur mit künstl. Bewässerung möglich; dafür reiche Bergbauschätze an Gold, Silber, Kupfer, Blei, Graphit; 73923 qkm, 171000 Einwohner.

2) die Hauptstadt am Südfuß der Sierra de S. L., 760 m ü. M., Bahnstation; 18000 Einwohner.

San Luis Potosí, 1) mexikan. Bundesstaat in der Osthälfte des Hochlands von Mexiko, größtenteils von isolierten Gebirgszügen durchsetzte Steppe, die am Ostrand ins Waldgebirge (Edelhölzer) der Sierra Madre Oriental übergeht. Wichtige Wirtschaftszweige sind Ackerbau (Mais, Weizen, Bohnen, in der Huastéca auch Reis u. Kaffee, Baumwolle u. Zucker) in den Tälern, bes. des Río Panuco u. Río San Juan, u. Bergbau auf Kupfer, Blei, Silber u. Gold in den Bezirken von La Paz, Catorce u. Charcas u. a. 63241 qkm, 473046 E. (9 je qkm).

2) die gleichnam. Hauptstadt auf einer Hochebene, 1877 m ü. M., Bahnknoten; 85500 E.; kath. Bischofsitz, deutsches Konsulat, Handelskammer, philosoph. Fakultät; bedeut. Schmelzwerke, außerdem Gießereien, Baumwoll- u. Wollindustrie; Handel mit Vieh, Wolle, Talg, Häuten u. Mineralien; in der Umgebung reiche Silberminen (Verladehafen: Tampico).

São Luiz (: ßãu-luis), auch S. L. do Maranhão Hauptstadt des brasil. Staats Maranhão u. Hafenplatz auf einer Küsteninsel, Bahnstation; als Bez. 71000 E.; kath. Erzbischofsitz, deutsches Konsulat, Priestersem. u. Rechtsfakultät; Ausfuhr von Häuten, Baumwolle, Zucker u. a.

São Luiz de Cáceres (: ßãu luis de kaßereß), brasil. Stadt im Staat Matto Grosso, am oberen Paraguay, südwestl. von Cuyaba; kath. Bischofsitz.

Sankt Lukas-Gilden, ↗ Lukasgilden.

Sankt Luzienholz, das Holz der ↗ Weichselkirsche.

Sankt Luziensteig, schweiz. Paß, der ↗ Luziensteig.

Saint-Maixent-l'Ecole (: ßãn-mäxãn-lekol), franz. Kantonstadt im Depart. Deux-Sèvres, r. an der Sèvre Niortaise, Bahnstation; 6620 E.; ehem. roman.-got. Benediktinerabteikirche (im 12.-15. Jahrh. erb., 1670-82 ern.; Krypta aus dem 11. Jahrh., mit den Sarkophagen der hll. Maxentius u. Leodegar); Militärschule.

Saint-Malo (: ßãn-), stark befestigte franz. Hafenstadt u. vielbesuchtes Seebad in der Bretagne, auf einer künstlich landfest gemachten Granitinsel in der Mündungsbucht der Rance; Bahnknoten, Schiebebrücke bzw. Motorfähre nach Saint-Servan u. Dinard-Saint-Enogat. St-M. ist eine der schönsten franz. Städte, mit Stadtmauern, Toren u. Türmen (14. u. 17. Jahrh.). Arrond.-Hauptstadt im Depart. Ille-et-Vilaine, 12870 E.; Handelskammer; ehem. Kathedrale Saint-Vincent (12.-16. Jahrh., befestigtes Schloß (15. Jahrh.; jetzt Museum); Schiffbau, Fabrikat. von

Tauwerk u. a., Neufundlandfischerei; bedeutender Handel mit Frühgemüse, Häuten, Holz u. Kohlen.

Der Badestrand von Saint-Malo

Sankt Mang, bayr. Gemeinde im BezAmt Kempten im Allgäu, östl. von Kempten an der Bahn (Stat. Kottern-Neudorf) nach Reutte; 5780 meist kath. E.; Mädchenerziehungsheim der Armen Schulschwestern u. BezWaisenhaus (beide im Gemeindeteil Lenzfried); Spinnerei u. Weberei, Baumwollzwirnerei, Elektroschmelzwerk.

Saint-Marc-Girardin (: ßängmark-schirardäng), François Auguste, franz. Schriftst., moralisierender Gegner der Romantik. — * 1801, † 1873.

Cours de litt. dramatique (4 Bde, 1843; 5 Bde, II 1875 bis 1877). Biogr. J. J. Rousseaus (1875).

Sankt Margarethen, Hügelgräbergruppe in Jugoslawien am r. Gurkufer mit reich ausgestatteten Brandgräbern der Hallstattzeit (↗Eisenzeit).

Sankt Märgen, bad. Luftkurort u. Wintersportplatz im Amtsbez. Freiburg i. Br., auf einer Hochfläche des Schwarzwalds, 890 m ü. M., Autobusverbindung mit Freiburg i. Br. u. Neustadt i. Schw.; 1130 meist kath. E.; Kirche (1725 erb., nach einem Brand 1908 ern.; Marienwallfahrt) eines ehem. Augustinerchorherrenstifts (urspr. Marienzelle gen., 1118 bis 1807). Im SW. die Ohmenkapelle (Judas-Thaddäus-Wallfahrt).

Santa Margherita Ligure, vielbesuchter ital. Winterkurort an der Riviera di Levante (Prov. Genua), an einer Bucht des Golfs von Tigullio; 3380 E.; Spitzenklöppelei, Fischerei. Im Frühjahr Segelregatten des kgl. ital. Jachtklubs.

Sankt Margrethen, schweiz. Ort im Kt. St. Gallen, oberhalb der Mündung des Rheins in den Bodensee, Knotenpunkt der Bahnen von Rorschach u. Lindau-Bregenz nach Chur u. St. Gallen-Zürich, sowie Zollstation an der österr. Grenze; 2960 E. (40% kath.); BezGer. (Bez. Unterrheintal); alte kath. Kirche von 1147; Mineralbad; Lack-, chem., Zuckerwaren- u. Holzindustrie.

Santa Maria, 1) Insel der portug. ↗Azoren.

2) tätiger Vulkan in Guatemala, 3768 m hoch; bekannt durch die starken Ausbrüche 1902 u. 1922.

3) brasil. Ort im Staat Rio Grande do Sul, am Südwestfuß der Serra Geral, Bahnknoten; als Munizip (Bez.) 70000 E., darunter viele Deutsche; kath. Bischofsitz, deutsche Kolonie u. kath. deutsches Lehrerseminar; Teebau.

Santa Maria Capua Vetere, ital. Stadt in der Prov. Neapel, l. vom Volturno, auf den Trümmern des alten Capua, Bahnknoten; 20600 E.; zahlr. bedeutende Ruinen (mächtiges Amphitheater, Mithräum mit reichem Gemäldeschmuck).

Sainte-Marie (: ßängt-marih), eigentl. Ste-M.-de Madagascar (Nossi Boraha), franz. Festlandsinsel vor der Ostküste Madagaskars, z. T. vulkan. Entstehung; untersteht dem Gouverneur von Madagaskar. 165 qkm, 8165 Einw.

Saintes-Maries, Les-Saintes-Maries-de-la-Mer (: lä-ßängt-marih-dö-la-mähr), vielbesuchter franz. Wallfahrtsort im Depart. Bouches-du-Rhône; 1720 E.; Großfunkstation; befestigte Kirche (10. Jahrh., 1144 u. 1449 umgeb.) mit angebl. Reliquien der Maria Jacobäa, der Maria Salome u. der Sklavin Sara. — Am 24. Mai jährl. Zusammenkunft der Zigeuner aus ganz Frankreich, Spanien, selbst aus Böhmen, Ungarn u. Rumänien, um das Fest ihrer angeblich hier bestatteten Schutzpatronin, der hl. Sara, zu feiern.

San Marino (Karte u. Statistik im Atlas Nr. 102), 1) unabhäng. Zwergstaat (Republik) in Mittelitalien, 61 qkm mit 14000 E.; liegt auf der Apenninvorhöhe des Monte Titano (743 m) über fruchtbaren Tertiärhügeln.

2) die gleichnam. Hauptstadt thront in einzigartig prächtiger Lage auf dem westlichsten der 3 steilen, kahlen Gipfel des Monte Titano; hat Autostraße u. Kleinbahnverbindung nach dem 15 km entfernten Rimini; 1600, mit dem Borgo (240 m unterhalb der Stadt) 2000 E.; sog. Kathedrale (1826-38 erb., Grab des hl. Marinus).

Geschichte: Die Stadt entstand um das angeblich vom hl. Marinus zur Zeit der Diokletian. Verfolgung gestiftete Kloster. Sie kam 1125 an den Bischof von Montefeltro, stellte sich im 13. Jahrh. unter den Schutz der Herren von Montefeltro u. dann der von Urbino. 1631 ging die Schutzherrschaft an den Kirchenstaat über,

San Marino: Die Rocca, eine der 3 mittelalterlichen Turmbauten (heute z. T. Gefängnis; 743 m ü. M.), von dem aus die mittelalterl. Stadtmauer ihren Ausgang nimmt. Links unten der neugot. Regierungspalast (1894)

der die Unabhängigkeit der Republik stets anerkannte. Auch Napoleon I. achtete sie. 1849 floh Garibaldi nach S. M. 1862 übernahm der König von Italien die Schutzherrschaft.

Santa Marta, 1) Sierra Nevada de, nördlichster Ausläufer der südamerik. Ostkordillere; erhebt sich teilw. bewaldet aus dem Tiefland Kolumbiens zu Schneegipfeln bis 5300 m Höhe.

2) Hauptstadt des Depart. Magdalena der südamerik. Republik Kolumbien u. Hafenplatz am Karib. Meer, Bahnstation; 30950 E.; kath. Bischofsitz; Ausfuhr von Bananen u. Kaffee.

Sankt Martin, 1) bayr. Weinbauort im Bez.-Amt Landau in der Pfalz, am Kalmit nordwestl. von Edenkoben; 2000 meist kath. Einwohner.

2) die tschechoslowak. Stadt ↗Turciansky Svatý Martin.

Sankt Martin, kath. Volksbildungsheim, steiermärk. Landesstelle für das bäuerl. Fort- u. Volksbildungswesen, im gleichnam. Schloß des Stifts Admont westl. von Graz. Gegr. (1914) u. geleitet von J. Steinberger.

Saint-Martin (: ßẽ-martẽ), Insel der nördl. Kleinen Antillen, bis 412 m hoch, wasserarm u. waldlos. Der Nordteil ist franz., der Südteil niederländisch. 99 qkm; 7750 E. (meist Mulatten).

Saint-Martin (: ßẽ-martẽ), Louis Claude de, franz. Philosoph, verfaßte, von J. Böhme beeinflußt, im Kampf gegen Materialismus u. Sensualismus theosoph. Schriften, die die deutsche Romantik, bes. F. v. Baader, beeinflußten (z. T. indiziert). — * 18. 6. 1743 in Amboise, † 13. 10. 1803 in Aulnay bei Paris.

San Martín, José de, argentin. General, einer der Führer im südamerik. Freiheitskampf. — * 1778 in Yapeyú, † 1850 in Boulogne-sur-Mer. Kämpfte seit 1812 in Argentinien u. erfocht in 2 Siegen die Unabhängigkeit Chiles. 1820 eroberte er Lima u. wurde Protektor von Peru. Überwarf sich mit Bolívar u. zog sich 1824 nach Frankreich zurück.

Lit.: Archivo de S. M. (12 Bde, 1910/11); Mitre, Hist. de S. M. (4 Bde, ²1888/90); Quesada, S. M. (1900); Otero, S. M. (4 Bde, 1932); García del Real, S. M. (1933).

San Martino, 1) S. M. del Carso, ital. Ort in der Prov. Görz, 8 km nördl. von Monfalcone; 490 E. — Während des Weltkriegs in der 4. Isonzoschlacht Nov. 1915 Hauptangriffsziel der Italiener, deren Durchbruch verhindert wurde.

2) S. M. di Castrozza, vielbesuchte südtirol. Sommerfrische u. Wintersportplatz in den Dolomiten (Palagruppe), in einer bewaldeten Mulde des Cismonetals, 1444 m ü. M.; zur ital. Gemeinde Primör (Prov. Trient) gehörig.

Saint Mary's (: ßẽnt märi), größte der engl. Scilly-Inseln; 6,5 qkm mit 1196 E.; Hauptort Hughtown.

Saint Mary's River, der (: ßẽnt märi riwer), Abfluß des Oberen Sees zum Huronsee (Nordamerika), mit seenartigen Erweiterungen u. den 6 m hohen Schnellen der Sault's de Sainte Marie, die durch 3 Kanäle umgangen werden. Länge 104 km, Schiffsverkehr 93 Mill. t im Jahr.

Santa Maura, ital. Name der Insel ↗Leukas.

Saint-Maur-des-Fossés (: ßẽ-mohr-dä-foßeh), franz. Kantonstadt im Depart. Seine, an der engsten Stelle einer Marne-Schleife, die hier von dem 2 km langen, unterird. Canal de St-M. abgeschnitten wird, Bahnstation; 57170 E.; ehem. Benediktinerabtei (7. Jahrh.); Herstellung von Textil- u. Kurzwaren, chem. Industrie.

Saint Maurice, der (: ßẽnt moriß), kanad. l. Nebenfluß des St. Lorenzstroms, mündet nach 560 km bei Trois Rivières; reich an Wasserfällen, darunter die 45 m hohen Shawanegan-Fälle.

Saint-Maurice (: ßẽ-moriß), schweiz. BezStadt im Kt. Wallis, am befestigten Engpaß der Rhone Brücke von 1491) zwischen Dent du Midi u. Dent de Morcles, 420 m ü. M., Bahnknoten an der Simplonbahn; 2570 meist kath. E.; Kapuzinerkloster, Kantonsschule, archäolog. Museum, Apost. Schule zur Heranbildung kath. Missionare (Weiße Väter), kath. Töchterpensionat, Waisenhaus Vérolliez; Schloß (1523 ern.). — Augustiner-Chorherrenstift mit staatl. Gymnasium u. Handelsschule, ferner Unterricht in Pruntrut (Gymnasium), Siders (Handelsschule), Mission in Sikkim (Ostindien). Das Stift birgt reiche Kirchenschätze aus allen Jahrh.; Kloster u. Kirche aus dem 17., Krypta aus dem 6., Turm aus dem 8. Jahrh.; zählt etwas über 100 Mitgl., Abtbischof. Das Gotteshaus wurde 380 zur Erinnerung an das Martyrium der Thebaischen Legion u. des hl. Mauritius err., im 6. Jahrh. als Abtei gegr., 10. Jahrh. weltlich, seit 1128 Augustiner-Chorherren. Hrsg. der Monatschr. Echos de S.-M. — Von hier aus wurde auch das **Augustinuswerk** (Œuvre de St-Augustin) in St-M. 1906 gegr., eine weibl. relig. Genossenschaft für Presseapostolat, bes. in der Schweiz, verbreitet; Hrsg. u. a. der Pfarrblätter für rund 30 Pfarreien der Schweiz (franz. seit 1908, deutsch seit 1924) u. des Giornale del Popolo in Lugano.

Saint-Maximin (: ßẽ-maximẽ), franz. Kantonstadt im Depart. Var, 53 km nördl. von Toulon, Bahnstation; 2330 E.; schöne got. Kirche (13.-15. Jahrh.) über einer viel älteren Krypta mit dem angebl. Grab der hl. Maria Magdalena, die in der Sainte-Baume („heilige Höhle", 20 km südwestlich) ihre letzten Jahre verbracht haben soll (vielbesuchte Wallfahrt).

Saint Meinrad (: ßẽnt mihnred), Abtei der helvet.-amerik. Benediktinerkongregation in Indiana (Ver. Staaten), 1854 von Einsiedeln (Schweiz) aus gegr., 1870 Abtei, nach dem Brand 1887 ff. erneuert; Priester- u. Knabenseminar, Handelsschule, Seelsorge in mehreren Pfarreien u. Indianermissionen. 143 Mitglieder.

Saint-Menehould (: ßẽ-mẽnuh), franz. Kantonstadt im Depart. Marne, an der Aisne, Bahnknoten; 3870 E. — Hier wurde Ludwig XVI. von Frankreich auf der Flucht 21. 6. 1791 von dem Postmeister Drouet erkannt; darauf wurde er bei der Weiterfahrt in Varennes-en-Argonne verhaftet.

Sankt Michael in Obersteiermark, österr. Gemeinde u. Sommerfrische im Bez. Leoben, an der Mündung der Liesing in die Mur, 560 m ü. M., überragt vom Annaberg mit 25 m hohem Kriegerdenkmal; Knotenpunkt der Bahnen Bruck a. d. Mur-Klagenfurt u. Linz-Selzthal-St. M.; 3200 meist kath. E.; frühgot. Walpurgiskirche (Glasgemälde von 1290); Pappenfabr., Schotter-, Magnesit-, Sägewerke.

Sankt Michel, schwed. Name des südfinn. Läns ↗Mikkeli.

Saint-Michel (: ßẽ-mischäl), tiefeingebuchtete flache Bai an der Küste der Normandie in Nordfrankreich, mit dem ↗Mont-Saint-Michel.

San Michele (: -mikele), Monte, nordital. Karsthöhe östl. von Gradisca, über dem Isonzotal. — Im Weltkrieg während der ↗Isonzoschlachten heiß umstritten; in der 6. Schlacht der vielfachen Übermacht der Italiener preisgegeben.

San Miguel (: -gel), Depart.-Hauptstadt der mittelamerik. Rep. Salvador, am Nordostfuß des gleichnam. Vulkans (2174 m), Bahnstat.; als Bez. 40350 E.; kath. Bischofssitz, schweiz. Konsulat; Getreide-, Kautschuk-, Viehhandel.

São Miguel (: ßãu migel), größte Insel der portug. Azoren, ein im Pico de Vara 1085 m hohes vulkan. Bergland mit häufigen Erdbeben, heißen Quellen u. Solfataren; letzter Ausbruch 1884. 688 qkm, 118246 E.; Hauptort Ponta Delgada.

Saint-Mihiel (: ßẽ-mijäl), franz. Kantonstadt im Depart. Meuse, r. an der Maas, Bahnstation; 4670 E.; ehem. Abteikirche Saint-Michel aus dem 15. bis 17. Jahrh. (Werk des in St-M. geb. Bildhauers Ligier-Richier). Nördl. die Falaises de S., 7 mächtige Kalkfelsen. — Während des Weltkriegs 24. 9. 1914 vom III. bayr. Armeekorps genommen; der franz.-amerik. Angriff mit weit überlegenen Kräften am 12. 9. 1918 im St-M.-Bogen (zwischen Norroy u. Flirey sowie bei Les Eparges) zwang nach örtl. Einbruch zu dessen Räumung u. zur Besetzung der sog. Michelstellung in der Sehne des St-M.-Bogens.

San Miniato, 1) al Tedesco, ital. Stadt in der Prov. Pisa, l. von der Mündung der Elsa in den Arno, Bahnstation; 2510 E.; Bischofssitz.

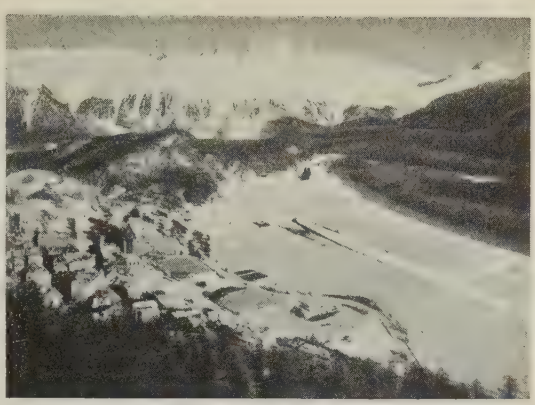
2) Kirche b. Florenz, ↗ Florenz.

Santa Monica (: ßäntä monika), nordamerik. Villenstadt, Bade- u. Kurort in Kalifornien, an der S. M.-Bai am Großen Ozean, Bahnknoten; 37150 E.; Flugzeugfabrik, Filmateliers.

Santo, Monte, oberital. Höhenzug 5 km nördl. von Görz, Teil des Karstabfalls zum Isonzotal; 682 m hoch. — Im Weltkrieg 25. 8. 1917 in der 11. Isonzoschlacht von den Italienern gewonnen, 25. 10. von den Österreichern zurückerobert.

Sainte-More (: ßẽt-mohr), ↗ Benoît de Ste-M.

Sankt Moritz, rätoroman. **San Murezzan,** weltbekannter schweiz. Höhenkurort u. Sportplatz im Oberengadin, Endpunkt der Albula- u. Kopfstation der Berninabahn. St. M. besteht aus 2 zusammenhängenden u. durch Autobus miteinander verbundenen Villendörfern: **St. M.-Dorf** über dem l. Ufer des St. Moritzer Sees, das eigentl. mondäne St. M. mit gewaltigen Hotelpalästen, 1856 m ü. M., der höchstgelegene Kurort des Engadins; **St. M.-Bad** am oberen Ende des Sees, 1775 m ü. M. Dieses begründete mit seinen (schon in der Bronzezeit benützten) 3 starken Eisensäuerlingen (Trink- u. Badekuren; großes Gemeindekurhaus u. neues Stahlbad) den Ruf von St. M. zuerst. Das Klima ist hochalpin, mit trockener Luft u. starker Sonnenwirkung; Temperaturmittel im Januar −6,4° C, im Juli +12,6° C. Gemeinde des Kt. Graubünden, 3970 deutsch, roman. u. ital. sprechende E. (54 % kath., 44 % prot.), 2 kath. Kirchen u. 1 Kapelle, 2 prot. u. 1 anglikan. Kirche; Segantini- u. Engadiner (Heimat-)Museum; Kuranstalten, chirurg. Kliniken, Anstalt für Heliotherapie, klimat.-balneolog. Station; Eis- u. Rodelbahnen, Bobbahn u. Sprungschanzen, Pferderennen auf dem Eis usw.; Drahtseilbahn nach Chantarella-Corviglia. Zur Gemeinde St. M. gehört auch ein Teil des Kurorts Campfèr. (Vgl. Beilage ↗ Engadin u. Bildtafel ↗ Schweiz, 1).



St. Moritz-Dorf mit dem zugefrorenen St. Moritzer See. Im Hintergrund Schafberg, Piz Muraigl u. Piz Languard über Pontresina

Saint-Nazaire (: ßẽt-nasähr), franz. Hafenstadt u. Seebad im Depart. Loire-Inférieure, r. an der Mündung der Loire, Bahnknoten; wichtig als Einfuhrhafen, nam. im Verkehr mit den beiden Amerika. Arrond.-Hauptstadt, 40500 E.; Handelskammer, Garnison; Schiffbau, Eisengießereien. Schiffsverkehr 1932: 314 Schiffe mit 586115 NRT; Haupteinfuhrwaren: Kolonialwaren, Metalle, Hölzer u. Kohlen.

Saint-Nicolas (franz. : ßẽt-nikola), belg. Orte: 1) fläm. **Sint Niklaas,** Stadt in Ostflandern u. Hauptort der Landschaft Waesland, Bahnknoten; 38560 E.; Garten- u. Obstbau, Woll- u. Baumwollspinnereien, Herstellung von Spitzen u. Bändern, Teppich- u. Zigarrenfabriken, keram. Industrie.

2) westl. Industrievorort von Lüttich (Straßenbahn); 8550 E.; Kohlengruben.

San Nicolás, auch S. N. de los Arroyos, argent. Stadt in der Prov. Buenos Aires, r. am Paraná, Bahnstation u. Flughafen; 40670 E.; Ausfuhr von Weizen, Mehl, Wolle u. Gefrierfleisch.

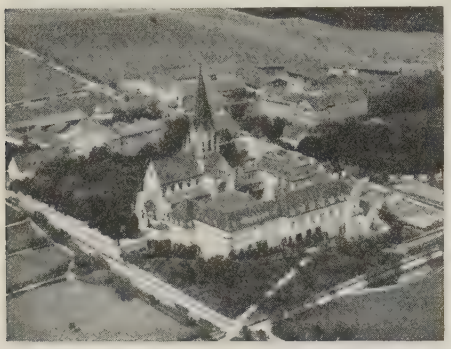
Saint-Nicolas-du-Port (: ßẽt-nikola-dü-pohr), franz. Kantonstadt im Depart. Meurthe-et-Moselle, l. an der Meurthe u. am Rhein-Marne-Kanal, Bahnstation; 5560 E.; Textil- u. Metallindustrie, Steinsalzgewinnung.

Saint-Omer (: ßẽt-omähr), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Pas-de-Calais, an der Mündung des Kanals von Neuffossée in die Aa (Hafen), Bahnstation; 17820 E.; Handelskammer; ehem. Kathedrale Notre-Dame (13.-15. Jahrh.; reiche Bildwerke; Wallfahrtskapelle), Reste der ehem. Abtei Saint-Bertin (640 gegr.); Herstellung von Tabakspfeifen, Seife u. Weißzeug. — Im Weltkrieg engl. Etappenhauptort; daher häufig von deutschen Luftstreitkräften angegriffen.

Sankt Ottilien, Benediktiner-Erzabtei in der oberbayr. Gemeinde Eresing (BezAmt Landsberg), 5 km nordwestl. vom Ammersee; Mutterhaus der Kongreg. von St. O. für auswärtige Missionen u. Exerzitienhaus, Privatgymn., Be-

rufsschule u. landwirtschaftl. Winterschule, Bibl. (über 41 000 Bde); zählt 102 Chormönche, 255 Brüder; seit 1931 Erzabt Chrysostomus Schmid; 1886 gegr., Missionen in Ostafrika (seit 1887), Korea (seit 1909), Mandschurei (seit 1920), Zululand (seit 1921); bedeutender Erzabt: Norbert ↗ Weber.

Hrsg. der Zeitschr.: Heidenkind, Licht der Heiden, Missionsblätter. — Lit.: Wehrmeister, Die Benediktinermissionäre von St. O. (²1928).



Benediktiner-Erzabtei Sankt Ottilien

Saint-Ouen (: ßängt-uãn = St. Audoenus), Name zahlr. franz. Orte u. Städte, u. a.: **1) St-O.-l'Aumône** (: -lomohn), Stadt im Depart. Seine-et-Oise, l. an der kanalisierten Oise, Bahnknoten; 4320 E.; chem. Industrie, Alkohol- u. Hefefabriken. Ehem. Benediktinerabtei Maubuisson.

2) St-O.-sur-Seine (: -ßür-ßähn), nördl. Industrievorstadt von Paris, r. an der Seine (Hafen), Bahnstation; 53 150 E.; Pariser Friedhof; metallurg. u. chem. Industrie.

San Pablo-Bai (: -pawlo-), nördl. erweiterter Teil der vielgestaltigen Bucht von San Francisco.

Sankt Patricks-Kanal (: -pätrikß-), ↗ Nordkanal.

Sankt Paul, 1) westafrik. Fluß in Liberia, mündet nach 400 km bei Monrovia in den Atlant. Ozean. Für größere Schiffe ist der Zugang vom Ozean durch eine Mündungsbarre gesperrt, der Fluß für kleinere Fahrzeuge befahrbar.

2) österr. Markt u. Sommerfrische im Bez. Wolfsberg in Kärnten, im Lavanttal, etwa 400 m ü. M., an der Bahn Zeltweg-Unterdrauburg; 1220 kath. E.; BezGer. — Benediktinerabtei mit Konvikt, Gymn., Bibl. (50 000 Bde, 400 Inkunabeln, 1000 Handschr.), versch. Sammlungen, roman. Kirche (Pfeilerbasilika) aus dem 13. Jahrh. mit got. Gewölbe. Die Abtei wurde 1091 gegr., 1787 aufgehoben, 1809 von München aus St. Blasien wieder besiedelt (Bild siehe Bd. VII, Sp. 747).

Lit.: Strelli-Olbert, St. P. von 1809-1909 (1910); Einhart, Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. VIII (1933).

3) Post Walbeck (Rheinl.), Missionshaus u. Noviziat der Mariannhiller Missionare; gegr. 1911.

Saint Paul (: ßehnt pohl), Hauptstadt des nordamerik. Staats Minnesota, am l. Mississippiufer, Hauptstation der Mississippischiffahrt, Bahnknoten u. Flughafen. S. P. bildet mit Minneapolis eine Doppelstadt u. unterscheidet sich von diesem lediglich durch die andersartige Industrie. 271 600 E. (20,4 % deutscher Abkunft, außerdem viele Skandinavier); kath. Erzbischofsitz mit Priestersem.; unter den 225 Gotteshäusern sind 27 kath. Kirchen (der deutschen Benediktiner, Maristen usw.); methodist. Hamline-Univ. (1854 gegr.), kath. Saint Catherine College (1905 gegr.) u. kath. Saint Thomas College (1854 gegr.), deutsches Lutherseminar u. a.; Staatsbibl. (90 000 Bde) u. Bibl. der Staatshistor. Ges. (166 000 Bde) im Kapitol (Marmorbau von 1899-1905), Minnesota Deutsche Zeitung (Wochenblatt, 1855 gegr.), deutsche kath. Wochenschrift „Der Wanderer" (1867 gegr.), deutsche „Volkszeitung" (tägl., 1877 gegr.); Rundfunksender. Hauptindustriezweige: Großschlächtereien, Mehl-, Automobil- (Ford Company), Eisenbahnwagen-, Eisschrank-, Pelzwaren-, Maschinen- u. Schuhindustrie; Haupthandelswaren: Vieh u. Holz, Kunstdruckwaren.

Saint-Paul (: ßẽ-pohl), **1)** franz. Insel im Ind. Ozean, 80 km südl. von Neu-Amsterdam, ein 272 m hoher alter Kraterrand, mit gutem Hafen; 7 qkm, unbewohnt, Tierschutzgebiet.

2) Hafenstadt an der Nordwestküste der franz. Insel Réunion, Bahnst.; 22 680 E.; Zuckerrohrbau.

São Paulo (: ßãu-), **1)** mittelbrasil. Staat, steigt hinter einem schmalen Küstensaum mit Inseln in der bewaldeten Serra do Mar zum innern Hochland an, das als offene Grassteppe mit waldigen Bergzügen zum Paraná abfällt. Das subtrop. Klima ist im Hochland auch für Europäer günstig.

Die Bevölkerung, zu 75 % Weiße, darunter zahlr. deutsche Kolonisten (in Cananea, Assunguy u. a.), treibt Landwirtschaft auf Baumwolle, Mais, Reis, Luzerne, Zuckerrohr, Gerste, nam. aber Kaffee; auch die Viehzucht ist bedeutend. Die Industrie der Städte entwickelt sich rasch. S. P. ist der geistige u. wirtschaftl. Kernstaat Brasiliens, die Hafenstadt Santos der größte Kaffee-Exportplatz der Welt. 247 239 qkm, 7,12 Mill. Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt ist nach Rio de Janeiro die größte u. modernste Stadt u. das Industriezentrum Brasiliens. Die ausgedehnte, vom Tamanduateh, einem l. Zufluß des Tieté, durchströmte Stadtanlage besitzt im Zentrum neue, 6-8stöckige Hochhäuser u. einen Wolkenkratzer. Die Vorstädte mit Einfamilienhäusern breiten sich über die Hügellandschaft des Hochbeckens aus (750 m ü. M.). Die besondere Stellung der Stadt beruht auf den Verkehrsverkettungen mit dem Hinterland (Bahnknoten u. Flughafen), von dem sie die innern Kämme des Küstenwaldgebirges nur schwach trennen. Keine andere brasilian. Stadt wird daher an der weiteren Erschließung des Landesinnern in dem Maße teilnehmen können wie S. P. 1 006 400 E., darunter viele Ausländer, bes. Italiener, die ein eigenes Stadtviertel bewohnen. Kath. Erzbischofsitz (Kathedrale von 1754; neue Kathedrale im Bau), Gericht Erster Instanz, staatl. Einwandererherberge. Deutschtum: etwa 15 000 Deutsche; deutsches Generalkonsulat, österr. u. schweiz. Konsulat; Deutsch-Brasilian. Handelskammer, Deutscher Hilfsverein; Oberrealschule, mehrere deutsche Stadt- u. Vorstadtschulen, kath. St. Adalbertschule; Benediktinerabtei (1598 gegr., 1900 von der Beuroner Kongregation ern., mit brasilian. Gymn. u. Seelsorge für die Deutschen; philos. Fakultät), Niederlassung der Katharina-

Ein Außenviertel von São Paulo

schwestern (deutsche Volksschule, Hospital), kath. Gemeinde; prot. Kirche u. Kirchenverein. Presse: Deutsche Zeitung (Tagesausfl. 18000), Deutscher Morgen (Wochenschr., Parteiorgan der NSDAP.), Deutsche Stimme (5000 Aufl.), ferner 3 kleinere Monatsschriften u. 1 Wochenblatt „Österr. Ztg."; Gesellsch. Germania u. Geselligkeits- u. Sportvereine, kath. Verein „Familie", kath. Herz-Jesu-, kath. Gesellenverein; Arbeiter-Kranken- u. Sterbekasse, Deutsches Krankenhaus. Unterrichtsanstalten: Univ. (3 Fakultäten), polytechn. Hochschule, pharmazeut., zahnärztl., tierärztl. u. Geburtshilfeschulen, Biolog., Hygien. u. Serotherapeut. Institut (in ↗ Butantan), Staatsmuseum (1822 auf dem Ypirangahügel 3 km südl. von S. P. zur Erinnerung an die hier erfolgte Unabhängigkeitserklärung erb.; Naturgeschichte, Anthropologie; Bibl.), Observatorium. Spinnereien, Webereien, Seiden-, Hut-, Leder-, Automobil- u. chem. Fabriken, Eisengießereien, Metallindustrie, Brauereien; bedeut. Kaffeehandel. — Von S. P. aus erfolgte die Erschließung des Innern des Landes.

San Pedro, 1) S. P. de Macoris, Prov.-Hauptstadt in der westind. Dominikan. Republik u. Hafenplatz an der Südküste der Insel Haïti, 13900 E.; deutsches Konsulat; Zuckerrohrbau. — **2) S. P. Sula,** Hauptstadt des Depart. Cortés der mittelamerik. Rep. Honduras, l. am Küstenfluß Chamalecón, Bahnstation u. Flußhafen; 13130 E.; deutsches Konsulat, Apostol. Vikariat; Zuckerfabrik.

San Pellegrino, vielbesuchter oberital. Bade- u. Luftkurort in der Prov. Bergamo, im Brembotal, 355 m ü. M., Bahnstation (elektr. Bahn); 1820 E.; 3 radioaktive alkal. Thermen (27°, gegen Gicht, Rheuma, Leberleiden, Diabetes u. a.).

Sankt Peter, 1) bad. Höhenluftkurort u. Wintersportplatz in einer Mulde des Schwarzwalds, südl. vom Kandelmassiv, 722 m ü. M.; Kraftpostverbindung mit Freiburg i. Br. u. St. Märgen. Gemeinde des Amtsbez. Freiburg i. Br., 1431 meist kath. E.; erzbischöfl. Priesterseminar (seit 1842) im Gebäude des 1093 gegr., 1806 aufgehobenen Benediktinerklosters (reichgeschmückter Bücherſaal), mit prunkvoller Barockkirche aus dem Anfang des 18. Jahrh. (Grabstätte der Herzöge von Zähringen).

Bild: Luftverkehr Strähle, Schorndorf, Nr. 12524 a, frei durch R. L. M.

Lit.: J. Mayer, Geschichte der Bened.-Abtei St. P. auf dem Schwarzwald (1893).

2) schleswig-holst. Gemeinde u. Nordseebad (Sankt Peter-Ording) im Kr. Eiderstedt, an der SW.küste der Halbinsel Eiderstedt, Endpunkt einer Bahn von Husum; 1180 prot. Einw.; Kur- u. Erholungsheime (bes. auch für Kinder).

Sankt Peter, 1) die ↗ Peterskirche in Rom.

2) Benediktiner-Erzabtei in ↗ Salzburg.

Saint Peter Port (: ßehnt piht*r poht), franz. **Saint-Pierre** (: ßän-pjähr), meist **Guernsey** (: göh*rnßi), Haupt- u. Hafenstadt der engl. Kanalinsel Guernsey, an einer Bucht der Ostküste; 18250 Einw.; neuer Hafen, überragt vom Schloß Cornet (1150 gegr.); Fischerei; Ausfuhr von Frühgemüsen u. Obst.

Sankt Petersburg, russ. **Sankt Peterburg,** bis 1914 Name der russ. Stadt ↗ Leningrad.

Saint Petersburg (: ßehnt piht*rsbörg), nordamerik. Winterkurort im Staat Florida, an der Tambabai, Bahnstation u. Flughafen; 40430 E.; Fischerei u. Zitronenbau.

Sankt Petersinsel, größte schweiz. Insel, im südl. ↗ Bieler See (dort Bild), 0,89 qkm.

Saint-Pierre (: ßän-pjähr), **1)** kleine franz. Insel vor der Südküste Neufundlands; Stützpunkt für die Fischerei auf den Neufundlandbänken. 26 qkm mit 3040 Einwohnern.

2) die gleichnam. Hauptstadt u. Hafenplatz an der Ostküste, Kabelstation; Sitz eines Apostol. Präfekten; Fischerei.

3) Hafenstadt an der Westküste der franz.-westind. Antilleninsel Martinique; etwa 3000 E.;

Sankt Peter im Schwarzwald, mit dem ehem. Benediktinerkloster (jetzt Priesterseminar). Der höchste Berg im Hintergrund ist der Feldberg

Die mit „Sankt, Saint usw." zusammengesetzten Stichwörter sind nach dem zugehörigen Grundwort alphabetisiert

Ausfuhr von Zucker u. Rum. — Vulkanausbruch ↗Montagne Pelée.

4) Hafenstadt an der Südwestküste der franz. Insel Réunion (Ind. Ozean), Bahnstat.; 22 050 E.; Zucker-, Fruchtkonserven- u. Rumfabriken.

5) **St-P.-des-Corps** (: -däh-kohr), franz. Ort im Depart. Indre-et-Loire, an der Loire, Bahnknoten; 7450 E.; Funkstation; chem. Industrie.

6) **St-P.-Quilbignon** (: -kilbinjoñ), franz. Hafenort u. Seebad im Depart. Finistère, südwestl. von Brest (Bahn); 7650 E.; Möbelfabriken.

Saint-Pierre, Bernardin de (: bernardäñ dö päär-pjähr), franz. Schriftsteller, übertrug Rousseaus Idee von der Naturgemäßheit der Lebensführung in den Roman; durch farbenglühende Naturschilderung der erste große exot. Schriftsteller, durch gefühlvolle Sprache wichtigster Vorläufer der Romantik. — * 19. 1. 1737 in Le Havre, † 21. 1. 1814 in Eragny; unstetes Wanderleben.

Schr.: Paul et Virginie (1787, Hauptw., Schilderung einer künstl. Primitivität in tropischem Rahmen); Voyage à l'Ile de France (1773); La chaumière indienne (1790); Etudes de la nature (1784); Harmonies de la nature (1815); Erzähl., Kritik. Briefe (4 Bde, 1826). Werke (12 Bde, 1818-20). — Lit.: A. Barine (1891); M. Souriau (1904); R. de Gournier (1905).

San Pietro, ital. Insel südwestl. von Sardinien, Prov. Cagliari, bis 211 m hoch, 51,3 qkm, 8000 E.; Hauptort u. -hafen Carloforte (1931: 7820 E.), mit geophys. Observatorium.

Sankt Pilt, franz. Saint-Hippolyte (: ßäñt-ipolit), oberelsäss. Stadt im franz. Depart. Haut-Rhin, am Südostfuß der Hohkönigsburg, Bahnstation (2,5 km); 1340 E.; bekannter Weinbau.

Saint-Pol (: ßäñ-), franz. Städte: 1) **St-P.-de-Léon** (: -dö-leoñ), Kantonstadt u. Seebad im Depart. Finistère, 1 km vom Meer (Hafen Pempoul), Bahnstation; 4350 E.; ehem. Kathedrale (13.-15. Jahrh.), Kapelle aus dem 14./15. Jahrh. mit schönem, 77 m hohem Glockenturm. — 2) **St-P.-sur-Mer** (: -ßür mähr), westl. Vorort von Dünkirchen, Bahnstation; 12 420 E.; Jutespinnerei.

Sankt Pölten, 1) landesunmittelbare niederösterr. Stadt im offenen Alpenvorland an der Traisen (r. zur Donau), Station der Westbahn (Bahnknoten u. Ausgangspunkt der elektr. Gebirgsbahn nach Mariazell); 36 620 E. (92 % kath., 3,3 % prot.); Kreis-, Bez.- u. Gewerbeger.; kath. Bischofsitz, Franziskaner- u. Karmelitenkonvent, theolog. Diözesan-Lehranstalt, Priester-, Lehrersem., Bundes-Real- u. Obergymn., Institut der Engl. Fräulein (Mutterhaus) mit Gymn., Handels-, Haupt- u. Volksschule; Taubstummenanstalt; Stadttheater u. -museum. Bemerkenswerte Baudenkmäler: der Dom (12./13. Jahrh., Anfang 18. Jahrh. barock umgeb.), Bischofshof (17. Jahrh.; Bücherei mit Deckengemälden, Diözesanmuseum), die barocke ehem. Karmeliterinnen- (1712) u. Franziskanerkirche (1757-68, Rokoko) u. a.; Bundesbahnwerkstätte, Kunstseiden-, Maschinen- (Turbinen-), Textil-, Seifenfabr., 3 Großmühlen mit Teigwarenfabriken. — St. P. gehörte ursprr. den Bischöfen von Passau, kam 1481 an Matthias Corvinus, 1490 an Österreich.

Lit.: St. P. (Städte Deutschösterreichs, III, 1928); A. Herrmann, Gesch. (2 Bde, 1917-30).

2) **Bistum:** Das Bistum St. P., Suffragan von Wien, umfaßt den westl. Teil Niederösterreichs, zählt 630 149 Kath. (9505 Nichtkath.), Bischof, Domkapitel (Dompropst, Domdechant, Domscholaster, 5 resid. u. 6 nichtresid. Domkapitulare, 5 Domkuraten), Priestersem. u. Bischöfl. Alumnat in St. P., 2 Knabenkonvikte in Seitenstetten u. in Melk, 26 Dekanate, 394 Pfarreien u. 11 Pfarrvikariate, 460 Welt- u. 276 Ordenspriester, 21 männl. u. 114 weibl. Ordensniederlassungen.

Geschichte:

1785 Errichtung des Bistums aus Teilen der Diözese Passau
1806-15 Bischof Gottfried Joseph Cruts von Creits.
1816-23 „ Joh. v. Nep. Dankesreither.
1824-26 „ Jos. Chrysost. Pauer.
1827-34 „ Jakob Frint, Gründer der Arbeits- u. Bewahrschule für Mädchen in St. P.
1835-36 „ Joh. Michael Leonhard, resignierte.
1836-42 „ Michael Joh. Wagner.
1843-51 „ Anton Alois Buchmayer.
1851-63 „ Ignatius Feigerle.
1865-72 „ Joseph ↗Feßler.
1873-93 „ Matthäus Jos. Binder.
1894-1927 „ Joh. Rößler, beliebter Seelsorger.
seit 1927 „ Michael ↗Memelauer.

Lit.: A. Kerschbaumer (1875); Jubiläumskatalog (1884); Geschichtl. Beilagen zum St. P.er Diözesanblatt (12 Bde, 13. im Erscheinen).

Saint-Privat-la-Montagne (: ßäñ-privą-la-moñtanj), lothring. Gemeinde im franz. Depart. Moselle, 14 km nordwestl. von Metz; 1020 E.; Kriegerdenkmäler, Eisenminen. — Schlacht ↗Gravelotte.

Saint-Quentin (: ßäñ-käntäñ), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Aisne, an der Somme u. am Kanal von St-Q., Bahnknoten; 49 450 E.; Handelskammer, Börse; Garnison u. 2 Militärflugplätze; got. Kollegiatkirche St-Q. (13.-15. Jahrh., Basilica minor), Stadthaus (1331-1509); Woll- u. Baumwollspinnereien u. Webereien.

Geschichte. Wahrsch. das alte Augusta Viromanduorum; im Mittelalter Hauptstadt der Grafsch. Vermandois, seit 1213 bei der franz. Krone. Die Stadt wurde trotz tapferster Verteidigung durch Coligny 27. 8. 1557 von den Spaniern erstürmt. — Im Krieg von 1870/71 griff in der Schlacht bei St-Q. (18.-19. 1. 1871) die deutsche 1. Armee v. Goeben (32 000 Mann) die Armee Faidherbe (40 000 Mann) auf den Höhen südl. u. westl. der Stadt an u. warf sie auf Cambrai zurück.

Im Weltkrieg 28. 8. 1914 besetzt. In der Schlacht bei St-Q. 29.-30. 8. 1914 wurde die gegen die 1. deutsche Armee vorstoßende 5. Armee Lanrezac geschlagen. Die Stadt St-Q., vom 10. 10. 1914 bis März 1917 Hauptquartier der 2. Armee, dann in die Siegfriedstellung einbezogen, wurde bei den Rückzugs- u. Stellungskämpfen 1917 durch feindl. Artilleriefeuer schwer beschädigt u. dabei die Basilika großenteils zerstört, nachdem wertvolle Teile u. Sammlungen gerettet waren. Die Große Schlacht begann am 21. 3. 1918 mit dem Durchbruch aus der Stadt heraus.

Saint-Quentiner Kanal (: ßäñ-käntiner-), nordfranz. Kanal, führt von der Somme zur Schelde u. nach Cambrai; 96 km lang, 2 m tief.

Saint-Raphaël (: ßäñ-rafaël), franz. Hafenstadt u. (bes. von Amerikanern u. Engländern) besuchtes Seebad im Depart. Var, am Golf von Fréjus, Bahnstation; 5800 Einwohner.

San Remo, Sanremo, ältester, größter u. berühmtester ital. Winterkurort, die „Perle der Riviera di Ponente", in herrl. Lage im Mittelpunkt einer Landbucht, über die sich ein Teppich von Blumen u. subtrop. Pflanzen ausbreitet. Die Ausläufer der Ligur. Alpen schützen die Stadt vor rauhen Nord- u. Ostwinden u. bewirken so ein mildes u. gleichmäßiges Klima (Wintermittel 11°, Jahresmittel 16,3°). Über der Neustadt mit dem Badestrand, den prächtigen Alleen, dem Casino Municipale (1904/05 erb., 1928 erw.; Spielbank), liegt auf einem Hügel die maler. Altstadt („La Pigna") mit hohen, durch Schwibbögen verbundenen Häusern, überragt von der Kirche Madonna della Costa (15.-17. Jahrh.). S. R. ist Bahn- u. Straßenbahnstation, Verkehrsflughafen. Stadt in der Prov. Imperia, 23560 E.; deutsches Konsulat, deutsches Krankenhaus, deutscher kath. u. prot. Gottesdienst; wiss. Station für Blumenzucht; Theater, Sport-, Modeveranstaltungen u. Karnevalsfeste; 1933: 61852 Kurgäste, darunter 18017 Ausländer. — 18.-26. 4. 1920 Tagung der Friedenskonferenz über den Frieden mit der ↗Türkei u. die Zuweisung des bulgar. Thrazien.

San Remo

Saint-Rémy (: ßẽẽ-remiẏ), auch **St-R.-de-Provence** (: -dö prowãñß), franz. Kantonstadt im Depart. Bouches-du-Rhône, östl. von Tarascon, Bahnstat.; 3400 E.; Blumen- u. Gemüsesamenzucht. 2 km südl. die Reste der ehem. Römerstadt Glanum Livii mit Mausoleum u. Triumphbogen.

Saint-René Taillandier (: ßẽẽ-röneh tajiãndjeh), ↗Taillandier.

San Roque (: -roke = St. Rochus), **1)** Kap an der Nordostecke Südamerikas in Rio Grande do Norte, unter 35° 19′ westl. Länge von Greenwich.

2) südspan. Stadt u. Sommerfrische in der Prov. Cádiz, nördl. von der Bucht von Algeciras, Bahnstation (5 km westl.); 10900 Einw.

Santa Rosa, 1) Hauptstadt des Depart. Copán in der mittelamerik. Rep. Honduras, l. vom Santiago (zum Ulua); 9800 E.; kath. Bischofssitz. — **2) S. R. de Cabal,** Stadt im Depart. Caldas der südamerik. Rep. Kolumbien, 1700 m ü. M.; 21020 E.; Textilindustrie. — **3) S. R. de los Osos,** Stadt im Depart. Antioquia der südamerik. Rep. Kolumbien, 40 km nördl. von Medellín, 2640 m ü. M.; 16000 E.; kath. Bischofssitz; Goldbergbau.

Sankt Ruprecht bei Klagenfurt, österr. Stadtgemeinde (seit 1930) im Landbez. Klagenfurt, an den Bahnen Klagenfurt-Villach, St. Veit a. d. Glan-Jesenice; 5675 kath. E.; Sägewerke, Kunstmühle, Teigwaren-, Feigenkaffee-, Kleider- u. Kunststeinfabrik.

Santa Sabina auf dem Aventin, altchristl. dreischiffige Basilika in Rom aus dem 5. Jahrh., an Stelle des Hauses der hl. ↗Sabina erbaut; älteste Darstellung der Kreuzigung Christi auf der reich geschnitzten Holztür; die Basilika ist eng mit der Geschichte des Dominikanerordens verknüpft.

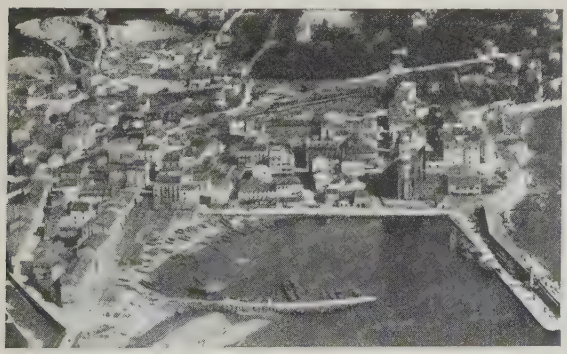
Saint-Saëns (: ßẽẽ-ßãñß), Camille, franz. Komponist, erweist sich in der bestechenden Klarheit u. Eleganz seiner an klass. Formen geschulten, sonst aber im Sinn des 19. Jahrh. modernen Musik als typischer Franzose. Die Wagnerabwehr seiner letzten Jahre war ausgesprochener Chauvinismus. — * 9. 10. 1835 in Paris, † 16. 12. 1921 in Algier; Pianist, Organist u. Dirigent.

Schr. Opern (u. a. Samson u. Dalila, 1877), Oratorien, sinfon. Dichtungen (u. a. Le rouet d'Omphale, Danse macabre), Sinfonien, Suiten, Konzerte, Kammermusik, Kirchenmusik, Lieder. St-S. war auch schriftstellerisch tätig (Ges. Aufsätze 1885, deutsch 1902 u. 1905 u. a.).

Lit.: O. Neitzel (1899); F. Bonnerot (1914, ²1923); G. Servières (1923); J. Handschin (1930).

San Salvador, 1) die brit.-westind. ↗Watling-Insel, auf der Kolumbus 1492 landete.

2) Hauptstadt der mittelamerik. Republik Salvador, am Südostfuß des gleichnam. Vulkans (1950 m), 657 m ü. M., Bahnknoten. 95700 E., meist Mischlinge, 9% Weiße, davon etwa 400 Deutsche; kath. Erzbischofssitz, höchster Gerichtshof, deutsches u. österr. Konsulat; Univ. (5 Fakultäten; 1933: 200 Stud.), Nationalbibl. u. -museum, Observatorium, Botan. Nationalgarten. Seifen-, Kerzen-, Baumwoll- u. Seidenwaren-, Zigarren-, Mehl- u. Alkoholfabriken; in der Umgebung reiche Kaffee- u. Fruchtplantagen.



Saint-Raphaël

San Salvatore, Monte, schweiz. Aussichtsberg über Lugano, mit Seilbahnverbindung (seit 1890) nach Lugano-Paradiso; auf dem 915 m hohen Gipfel Wallfahrtskapelle u. Hotel.

Saint-Sauveur-les-Bains (: ßẽẽ-ßohwöhr-lä-bẽẽ), franz. Badeort

im Depart. Hautes-Pyrénées, am r. Oberlauf des Gave de Pau, Bahnstation; gehört zur Gem. Luz-Saint-Sauveur (1520 E.); radioaktive Schwefelthermen.

San Sebastián, 1) span. Eiland südwestl. von Cádiz mit Leuchtturm u. Fort.

2) bask. Donostia, vornehmstes span. Seebad am Golf von Biscaya; liegt außerordentlich malerisch, größtenteils auf einer im Monte Urgull (116 m hoch) endenden Halbinsel an der Bahía de la Concha u. an der Mündung des Urumea; Bahnknoten u. Dampferstation. Hauptstadt der Prov. Guipúzcoa, 78 430 E.; deutsches Konsulat, deutscher Schulverein u. deutsche Vereinigung, Handelskammer; Kirchen Santa Maria (18. Jahrh.) u. San Vicente (16. Jahrh.); Museum im Kloster von San Telmo (15. Jahrh.), Stierzirkus; berühmt sind die Baskischen Ballspiele.

San Sebastián

Saint-Servan (: ßäñ-ßärwañ), **St-S.-sur-Mer** (: -ßür-mähr), franz. Hafenstadt, Torpedobootstation u. Seebad im Depart. Ille-et-Vilaine, an der Mündung der Rance, gegenüber von Saint-Malo (gemeinsamer Hafen, Schiebebrücke), Bahnstation; 12 690 E.; ozeanograph. Laboratorium u. Aquarium; Möbelfabriken, Schiffbau.

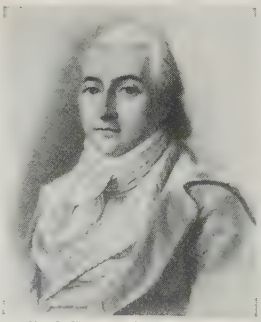
Santa Severina (: -ßewe-), unterital. Stadt in der Prov. Catanzaro, r. über dem Netotal; 1460 E.; Erzbischofsitz; Kathedrale (13. Jahrh.).

San Severino Marche (: -ßewe- marke), ital. Stadt in der Prov. Macerata, r. an der Potenza, Bahnstation; 3190 E.; Bischofsitz, neue Kathedrale (schöne Madonna von Pinturicchio).

San Severo, ital. Stadt in der Prov. Foggia, westl. vom Monte Gargano, Bahnstation; 36 260 E.; Bischofsitz; bekannter Weinbau u. -handel.

San Simeone, Monte, oberital. Berg südl. von Tolmezzo, 1917 stark umkämpft.

Saint-Simon (: ßäñ-ßimoñ), 1) Claude Henry Graf v., französ. Sozialreformer, einer der großen „Utopisten". — * 17. 10. 1760 in Paris, † 19. 5. 1825 ebd.; abenteuerreiches Leben in Frankreich, den Ver. Staaten, in Mexiko u. wieder in Frankreich als Soldat, später als Revolutionär; abwechselnd reich u. arm; schließlich Schreiber; am Ende vom Gnadenbrot seines früheren Dieners lebend.



Graf Claude Saint-Simon

In klarer Aufzeigung des herrschenden Gegensatzes von Kapital u. Arbeit bekämpfte er den wirtschaftlichen Egoismus, insbesondere des Mittelstands, gegen den er zum Bündnis von Königtum u. Arbeitern aufrief. Ein „neues", nämlich ein soziales Christentum soll die christliche Brüderlichkeit: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! verwirklichen, dabei aber ausgesprochen nur von dieser Welt sein. Die Lehre St-S.s wurde von den fanat. Anhängern des „Meisters", den **Saint-Simonisten,** zu einem sektenartigen Lehr- u. Lebenssystem, dem **Saint-Simonismus,** ausgebaut; führend waren auf der einen Seite ↗ Bazard, auf der andern ↗ Enfantin, der die urspr. Lehre völlig verzerrte u. zum Sozialismus weiterführte.

Schr.: Du système industriel (1821); Catéchisme des Industriels (1823); Nouveau Christianisme (1825), deutsch: Neues Christentum, hrsg. von Muckle, in Hauptw. des Sozialismus (1911); Gesamtausg.: Œuvres (hrsg. von Rodrigues, Paris 1841, Œuvres de St-S. et d'Enfantin (47 Bde, ebd. 1865-78, Ausw., 3 Bde, Brüssel 1859). — Lit.: Muckle, H. de St-S. Persönlichkeit u. Werk (1908).

2) Louis de Rouvroy Herzog von, der berühmte Memoirenschreiber am Hof Ludwigs XIV. — * 1675 in Paris, † 1755 ebd.

Seine Memoiren zuletzt hrsg. von De Boislisle (41 Bde u. 2 Reg.-Bde, 1871-1930); deutsch oft im Auszug.

San Siro, großer Rennbahnkomplex bei Mailand mit einer Trabrennbahn von 1000 m Länge u. 3 Trainingsbahnen für Galoppreiten.

Sankt Stefan, österr. Ort im Bez. Wolfsberg in Kärnten, im Lavanttal, südl. von Wolfsberg (Bahn); 2720 kath. E.; Braunkohlenbergbau.

San Stefano, türk. Yeşilköy, südwestl. Vorort von Konstantinopel, am Marmarameer, Bahnstation. — Im **Frieden von San Stefano** 3. 3. 1878, der den Russ.-Türk. Krieg 1877/78 beendete u. dessen Bestimmungen fast das Ende der Türkei bedeuteten, erkannte diese die Unabhängigkeit von Rumänien, Serbien u. Montenegro an; das bis zum Ägäischen Meer erweiterte Bulgarien sollte selbständig werden u. Rußland das südl. Bessarabien samt Armenien erhalten. Über die weitere Entwicklung ↗ Berliner Kongreß.

Santo Stefano, eine der ital. ↗ Ponza-Inseln.

Saint-Sulpice (: ßäñ-ßülpiß), **Kongregationen** von St-S. ↗ Sulpizianer.

São Thiago (portug.: ßãu tjagu = St. Jakob), größte Insel der portug. Kapverden mit einem bis 1810 m hohen Vulkangebirge u. fruchtbaren Tälern, in denen Purgiernüsse, Kaffee, Bananen, Apfelsinen gebaut werden. 928 qkm, Hauptort Porto Praia (4000 E.).

Sankt Thomas, eine der brit.-westind. Jungferninseln, wasserarm, waldlos u. häufig von Erdbeben u. Wirbelstürmen heimgesucht; 85 qkm, 9834 E.; die gleichnam. Hauptstadt mit gut ausgebautem Hafen ist wichtige Dampfer- u. Kohlenstation sowie Funkstelle. — 1493 von Kolum-

bus entdeckt, seit 1671 mit Unterbrechung in dän. Besitz, seit 1917 den Ver. Staaten zugehörig.

Saint Thomas (: ßehnt ßomᵉß), kanad. Handelsstadt in der Prov. Ontario, nördl. vom Eriesee, Bahnknoten; 15430 Einwohner.

Saint Thomas of Mylapur (: ßehnt ßomᵉß ow mailᵃpur), südl. Vorort der brit.-ind. Stadt Madras, Bahnstat.; kath. Bischofsitz (Kathedrale).

São Thomé (: ßãu-), eine der portug.-westafrik. Guineainseln, steigt im vulkan. Pico de São Thomé bis 2141 m an. Das regenreiche, heiße Klima ermöglicht eine üppige trop. Vegetation. Hauptausfuhrgegenstände sind Kakao, Kaffee, Palmkerne, Palmöl u. Kopra. 830 qkm, 53969 E. (1400 Weiße), meist schwarze Plantagenarbeiter. Die Insel wurde 1470 von Portugiesen entdeckt, ist aber wirtschaftl. erst seit 1800 von Bedeutung.

Sankt Tönis, rheinländ. Gemeinde im Kr. Kempen-Krefeld, westl. bei Krefeld (Reichs- u. elektr. Straßenbahn); 8030 meist kath. E.; Hospital u. Krankenhaus (Klemensschwestern); Webereien, Färberei u. Druckerei.

Saint-Tropez (: ßẽ-tropähj), beliebtes franz. Seebad im Depart. Var, am gleichnam. prächtigen Golf an der Riviera, Straßenbahn- u. Dampferstation; 4590 E.; Anbau von Wein, Kastanien u. Korkeichen.

Sankt Trudpert, bad. Ort im Obermünstertal (Gemeinde Untermünstertal), nordöstl. von der Stat. Untermünstertal (Bahn von Bad Krozingen), 452 m ü. M.; Provinzhaus der Schwestern vom hl. Joseph, ehem. Benediktinerabtei (etwa 800 bis 1806) mit Barockkirche von P. Thumb erb. (1694 bis 1731).

Sint Truijen (: -treujᵉn), **Sint Truiden** (: -treudᵉn), franz. **Saint-Trond** (: ßẽ-trõ), belg. Stadt in der Prov. Limburg, Bahnknoten; 16620 E.; St. Martins- (Pfeilerbasilika, 12. Jahrh.) u. Liebfrauenkirche (13./14. Jahrh.); Eisen- u. Kupfergießereien, Herstellung von Zucker u. Tabakwaren.

Sankt Ulrich 1) ital. u. ladin. **Ortisei,** südtirol. Sommerfrische u. Wintersportplatz, Hauptort des Gröddnertals in der ital. Prov. Bozen, 1227 m ü. M., Schmalspurbahnstation; 1000 E.; Fachschule für Holzschnitzerei.

2) lothring. Wallfahrtsort nordwestl. von Saarburg.

Sankt Urban, schweiz. Ort in der Gemeinde Pfaffnau im Kt. Luzern, nordöstl. von Langenthal (Bahn); Kantonalirrenanstalt in der ehem. Zisterzienserabtei (1194-1848; Kirche von 1711-16).

Sankt Valentin, niederösterr. Ort im Bez. Amstetten, Knotenpunkt der Bahnen Wien-St. Pölten-Wels-Salzburg, Wien-Krems-St. V. u. Kleinreifling-Gaisbach-Wartberg; 2500, als Gemeinde 5160 kath. Einwohner.

Saint-Vanne (: ßẽ-wann, ben. nach dem hl. Vitonus), ehem. Benediktinerabtei in Verdun, im 10. Jahrh. gegr., wurde Anfang des 17. Jahrh. Ausgangspunkt der Reformkongregation St-V. u. St-Hidulphe, von der sich 1618 die ↗ Mauriner abzweigten.

Sankt Veit an der Glan, österr. BezStadt in Kärnten, 478 m ü. M., an den Bahnen Klagenfurt-Bruck a. d. Mur-Wien u. St. V.-Villach-Italien; 3100 meist kath. E.; BezGer.; roman.-got. (kath.) Pfarrkirche, altes Rathaus mit spätgot. Tor, mittelalterl. Bürgerhäuser, Stadtmuseum, Schlüsselbrunnen (röm.), Pestsäule (1715); Spital der Barmh. Brüder, Mineralbad Vitusquelle; Sägewerke. In der Umgebung zahlr. alte Burgen (bes. Hochosterwitz). — Ehem. Sitz der kärntn. Herzoge; bis 1518 Landeshauptstadt.

San Vicente (: -wiß-), Depart.-Hauptstadt in der mittelamerik. Republik Salvador, am Nordostfuß des Vulkans S. V., Bahnstation; 24870 E.; Tabakbau u. -verarbeitung.

São Vicente (: ßãu wißẽnte), 1) eine der portug. Kapverden, eine riesige Vulkanruine mit dem ausgezeichneten Hafen Porto Grande in der zerstörten Caldera, bedeutende Kabel- u. Dampferstation; 219 qkm. — 2) Cabo de S. V., Kap an der Südwestspitze der Pyrenäenhalbinsel, ein 62 m hoher Vulkanfels mit Klosterruine u. Leuchtturm. — Am Cabo de S. V. 14. 2. 1797 Seesieg der Engländer über die Spanier.

Saint Vincent (: ßehnt winßᵉnt), brit.-westind. Insel in den Windward-Inseln (Kleine Antillen), mit Urwald bedeckt, im tätigen Vulkan der Soufrière 1134 m hoch, die 1902/03 ihren letzten, verheerenden Ausbruch hatte u. 16000 Menschenleben vernichtete. 389 qkm, 50770 E. (meist Neger); Hauptstadt Kingstown. — 1498 von Kolumbus entdeckt, seit 1763 englisch.

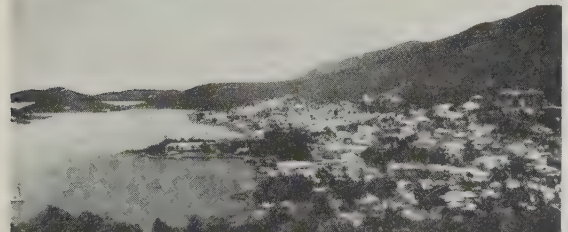
Saint-Vincent (: ßẽ-wẽßẽ), Gregor v., S. J., belg. Mathematiker, durch Arbeiten über Bestimmung von Flächen, Quadratur der Hyperbel u. a. ein Wegbereiter der Infinitesimalmethoden. — * 8. 9. 1584 in Brügge, † 27. 1. 1667 in Gent als Bibliothekar; Schüler u. Nachfolger des Clavius, dann in Prag u. als Erzieher des Don Juan d'Austria in Madrid.

Hauptw.: Opus geometriae (1647).

Sankt-Vincent-Golf, südaustral. Bucht, durch die Halbinseln York u. Hindmarsh vom Spencergolf im W. bzw. der Enconterbai im O. getrennt, steht durch die Investigatorstraße u. die Backstairspassage mit dem Ozean in Verbindung.

Sankt Vith, Stadt in der belg. Prov. Lüttich (bis 1920 reichsdeutsch), auf dem Eifelplateau, 460 m ü. M., Bahnknoten; 2110 deutsche Einw.; Reste ehemalige Befestigung; Holzindustrie.

San Vito dei Normanni (: -wito-deⁱ-), unterital. Stadt, 12 km südöstl. von Brindisi, Bahnstation; 10530 E.; Tuffsteinbrüche. Nahebei die Basi-



Sankt Thomas (Westindien)

lianergrotten San Biagio u. San Giovanni mit Fresken (12./13. Jahrh.).

Sankt Wendel, rheinländ. Kreisstadt (Ortskl. A) im Saargebiet, an der Blies u. an den Bahnen Saarbrücken-Bingerbrück u. St. W.-Tholey; 8760 meist kath. E.; Amtsger.; spätgot. kath. Pfarr- u. Wallfahrtskirche (14./15. Jahrh.; Sarkophag des hl. Wendelin), moderne kath. Pfarrkirche St. Anna (von Herkommer); Missionshaus (mit Privatgymn.) der Steyler Missionare, Gymn., Landesstudienanstalt für kath. Mädchen, Frauenoberschule. Marienkranken- (Franziskanerinnen), Waisenhaus (Borromäerinnen); Eisenbahnhauptwerkstätte, Tabak- u. Backsteinfabriken, Nährmittelwerk, Bierbrauerei.

Sankt Wolfgang, oberösterreichische Sommerfrische am Nordufer des Aber- od. St. Wolfgang-Sees u. am Fuß des Schafbergs (1783 m; Zahnradbahn), 549 m ü. M., Station (am Südufer des Sees) der Bahn Salzburg-Bad Ischl. Markt im Bezirk Gmunden, 800, als Gemeinde 2200 katholische E.; gotische Kirche (1430-79; Wallfahrt) mit berühmtem gotischem Flügelaltar von M. Pacher (1481; Bild s. Tafel Altar). 5 km nordwestlich die senkrecht in den See abstürzende Wand des Falkenstein (Wallfahrtskirchlein mit Einsiedelei des hl. Wolfgang); Holzindustrie.

Sankt Wolfgang-See, der ↗Aberſee.

Saint-Yrieix-la-Perche (: ßänt-irjäh-la-pärſch), franz. Kantonstadt im Depart. Haute-Vienne, an der Loue, Bahnknoten; 3510 E.; Kaolinbrüche, Porzellanfabrikation, Titanlager.

San Yuſte (: -jußte), irrtümlich für ↗Yuſte.

1) SA-Mann im Diensthemd — 2) SA-Mann im Dienstrock — 3) SA-Mann im Mantel — 4) Motorsturm-Mann — 5) Fliegersturm-Mann (Die Fliegerstürme sind 1933 in den Deutschen Luftsportverband überführt) — 6) Marinesturm-Mann

SA, Abk. für Sturmabteilung; Sturm- u. Kerntrupp der nationalsozialist. Bewegung auf der Grundlage von Führerautorität u. Manneszucht u. mit der Aufgabe, jeden Widerstand gegen die Idee u. ihre Träger zu brechen, für sie zu werben u. ihr überall zum Endsiege zu verhelfen. Der SA-Mann ist der polit. Soldat des Nationalsozialismus; er wird durch systematischen Wehrsport einsatzbereit u. leistungsfähig erhalten.

Oberster SA-Führer ist Adolf Hitler. Stabschef ist seit 30. Juni 1934 Viktor Lutze (* 28. 9. 1890, 1932 Obergruppenführer, 1933/34 Oberpräs. von Hannover).

Sondereinheiten mit Sonderausbildung sind:

1) **Reiterstürme,** die Gelegenheit zu reiterlicher Ausbildung bieten.

2) **Nachrichtentrupps.**

3) **Musik- u. Spielmannszüge.**

4) Die **Marinestürme** pflegen innerhalb des allg. SA-Dienstes die Tradition der alten Marine.

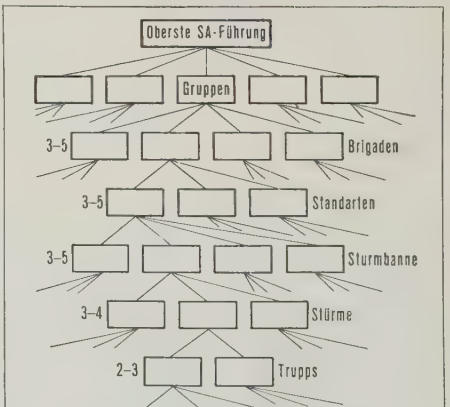
Die früher der SA unterstellte **Motor-SA** wurde Aug. 1934 dem selbständig gewordenen **Nationalsozialist. Kraftfahr-Korps** (NSKK.) eingegliedert; Kraftfahrverband zur Nationalisierung u. Verbesserung des Motor- u. Verkehrswesens, Lösung national- u. wirtschaftspolit. Aufgaben.

Das NSKK. sammelt alle die Mitgl. der NSDAP., aber auch außerhalb der Partei stehende deutsche Männer, welche Kraftfahrzeuge od. Führerscheine besitzen. Es stellt das Bindeglied zum DDAC. dar, mit dem es gemeinsam die großen nationalen sportl. Veranstaltungen durchführt.

In der **SA-Reserve** sind die Mannschaften zusammengefaßt, die den aktiven Dienst der SA nicht od. nicht mehr mitmachen können, in der **SA-Res. II** (1934 im Aufbau begriffen) vorwiegend die Mitgl. des Kyffhäuserbundes (Kriegervereine).

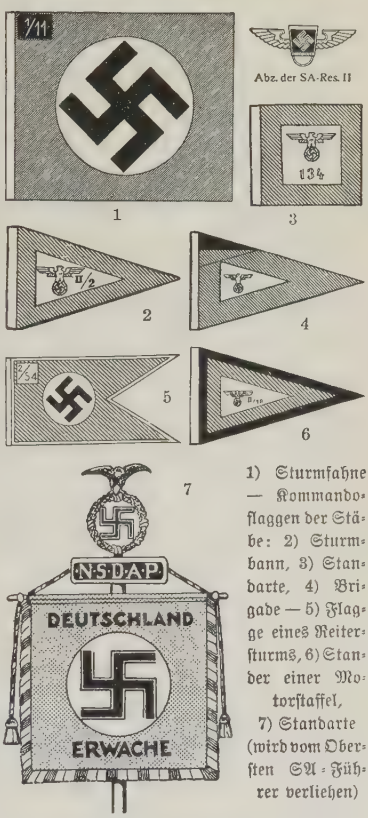
Die SA untersteht bei Pflichtverletzung einem besonderen **Disziplinarrecht,** das zum öffentl. Recht gehört:

Als Pflichtverletzung gilt jeder Verstoß gegen Zucht u. Ordnung, sowie jede Handlung od. Unterlassung, die den Bestand, die Organisation, die Tätigkeit od. das Ansehen der SA gefährdet. Außer den sonst üblichen Dienststrafen (Verwarnung, Verweis, Ausschluß aus der SA) können auch Haft u. Arrest verhängt werden. Die öffentl. Behörden haben im Rahmen ihrer Zuständigkeit den mit der Ausübung der SA-Gerichtsbarkeit betrauten Dienststellen Amts- u. Rechtshilfe zu leisten (Ges. v. 1. 12. 1933).



Dienstgrad		Allg. Abzeichen (Spiegel in der Gruppenfarbe, Knöpfe Gold od. Silber, je nach der Gruppe, Schnüre)	Achselstücke auf rechter Schulter auf Diensthemd, Dienstrock u. Mantel
SA-Mann	untere Führer	Zweifarbenschnur um Kragen, Mützenband in Farbe der Spiegel	aus vier nebeneinanderliegenden Zweifarbenschnüren auf einer Unterlage in der Spiegelfarbe mit einem kleinen Metallknopf befestigt; Breite des Achselstückes 20 mm
Sturmmann			
Rottenführer			
Scharführer			
Oberscharführer			
Truppführer			
Obertruppführer			
Sturmführer	mittl. Führer	Zweifarbenschnur um Kragen, Spiegel u. Mützendeckel, Mützenband in Farbe der Spiegel	aus vier nebeneinanderliegenden Gold- od. Silberschnüren in der Knopffarbe auf einer Unterlage in der Spiegelfarbe. Breite des Achselstückes 20 mm
Obersturmführer			
Sturmhauptf.			
Sturmbannf.		Gold- od. Silberschnur (in der Farbe der Knöpfe, je nach Gruppe in Gold od. Silber) um Kragen, Spiegel u. Mützendeckel, Mützenband in Farbe der Spiegel	
Obersturmbannf.			
Standartenf. *	höhere Führer		geflochtenes Achselstück in Gold od. Silber in der Knopffarbe, sonst wie vor. Breite jedoch 25 mm
Oberführer			
Brigadeführer *			
Gruppenführer *		Silberschnur um Kragen, Spiegel, Mützendeckel u. Mützenaufschlag, Mützenband hochrot	geflochtenes Achselstück in Gold **und** Silber, sonst wie vor. Breite des Achselstückes 25 mm
Obergruppenf.		Goldschnur um Kragen, Spiegel, Mützendeckel u. Mützenaufschlag, Mützenband hochrot	
Chef des Stabes			

* Die Führer der Einheiten (von der Standarte aufwärts bis einschließlich Gruppenführer) tragen um den Mützenaufschlag eine Tresse in der Knopffarbe, der Chef des Stabes eine Goldtresse



1) Sturmfahne — Kommandoflaggen der Stäbe: 2) Sturmbann, 3) Standarte, 4) Brigade — 5) Flagge eines Reitersturms, 6) Standarte einer Motorstaffel, 7) Standarte (wird vom Obersten SA-Führer verliehen)

Entwicklung: Die erste SA wurde gebildet aus Ordnern, die einen Versuch der Marxisten, eine Massenversammlung Hitlers im Münchener Hofbräuhaus am 4. 11. 1921 zu sprengen, erfolgreich abgewehrt hatten. Eine schwere Belastungsprobe für die SA war die Meuterei des Stabschefs ↗Röhm u. einer Reihe höherer Führer, die am 30. 6. 1934 von Hitler persönlich niedergeschlagen wurde. Die große Masse der SA erwies sich als zuverlässig u. fest.

Lit.: M. v. Killinger, Die SA in Wort u. Bild (1933); Das braune Heer, Leben, Kampf u. Sieg der SA u. SS (1933); H. Volz, Gesch. der SA (1934). Zeitschr.: Der SA-Mann (seit 1932).

Sa., Abk. für Summa, Summe.

s. a. (lat. sine anno), ohne Jahr.

S. A., Abk. für franz. Son Altesse, Seine Hoheit.

Sa'adi, der pers. Dichter ↗Sa'di.

Saadja, jüd. Religionsphilosoph, Ausleger u. Übersetzer der Bibel ins Arabische, relig. Dichter. Sein supranaturalistischer u. ethischer Rationalismus bestimmte die spätere Entwicklung der jüd. Philosophie; sein Bibelwerk ist im Orient noch lebendig u. von Geltung. — * 892 in Dilaz (Ägypten), † 942 in Sura (Babylonien), wo er Gaon (Leiter) der jüd. Akademie war.

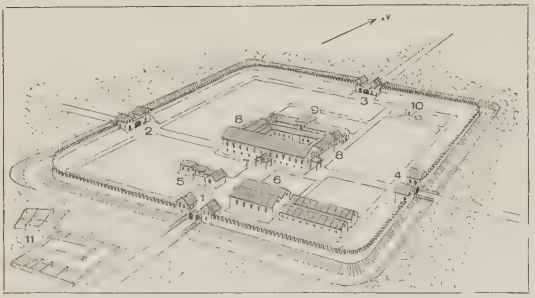
Hauptw.: Glauben u. Wissen (deutsch von Fürst 1845). — Lit.: J. Guttmann, Die Religionsphilosophie des S. (1882); H. Malter, S. Gaon (1921, engl.).

Saaheim, Kraftwerk (↗Rjukanwerk) im Tinnelvgebiet (Südnorwegen), nach dem Sitz der

Stickstoffindustrie („Norsk Hydro") auch „Rjukan II" genannt, nutzt 260 m Fallhöhe des Maaneelv in 9 Freistrahlturbinen aus. Betriebswassermenge 47 cbm/sec. Maschinenleistung: 165000 PS. Erbaut 1912-16. Vgl. Vemork.

Saalach, die, l. Nebenfluß der Salzach, durchfließt Glemmtal, Mitterpinzgau u. Berchtesgadner Kalkalpen u. mündet nach 100 km unterhalb Salzburg.

Saalburg, thüring. Stadt u. Sommerfrische im Kr. Schleiz, r. an der Saale, 415 m ü. M., an der elektr. Kleinbahn Schleiz-S.; 940 prot. E.; alte Stadtmauerreste u. Klosterruine; Marmorwerk. Talabwärts die ↗Bleilochsperre.



Saalburg
1 Porta decumana — 2 Porta sinistra — 3 Porta praetoria — 4 Porta dextra — 5 Quaestorium — 6 Horreum — 7 Exerzierhalle — 8 Waffenhallen — 9 Sacellum — 10 Militärbad — 11 Reste der Villa

Saalburg (Herleitung des Namens unsicher), zum Limes gehöriges ehem. Römerkastell an der Kreuzung mehrerer alter Straßen auf der Paßhöhe des Taunus nordwestl. von Homburg v. d. Höhe. Anschauliches Beispiel eines ehem. röm. Standlagers. Urspr. 2 kleine, in Trajan.-Hadrian. Zeit errichtete Schanzen; unter Hadrian Anlage eines Erdkastells, um das nach 117 n. Chr. ein großes Kohortenkastell erbaut wurde. Unter Caracalla wahrsch. neu errichtet, unter Alexander Severus ausgebessert. Seit etwa 260 n. Chr. aufgegeben. — Die S. wurde seit 1868 von A. v. Cohausen u. L. Jacobi ausgegraben, von letzterem auf Veranlassung Kaiser Wilhelms II. wieder aufgebaut.

Heute ist die S. von einer 4,5 m hohen Mauer umgeben. Vor dem Südtor (Porta decumana), wo jetzt eine Bronzestatue des Kaisers Antoninus Pius steht, befand sich das Lagerdorf Cannabae mit dem Heiligtum des Mithras, der Kybele usw. Im Innern der S.: das Quaestorium (jetzt Geschäftszimmer), Horreum (Magazin; jetzt S.-Museum), Praetorium (Kommandantur, jetzt Limes-Museum) mit Exerzierhalle, großer Hof mit Waffenhalle (Gedenkstein für Th. Mommsen), Sacellum (Fahnenheiligtum), davor die Bronzestatuen von Hadrian u. Alexander Severus u. a.

Lit.: L. Jacobi, Das Römerkastell S. (2 Bde, 1897); H. Jakobi, Führer (12 1930).

Saale, die, **1) Fränkische Saale,** r. Nebenfluß des Mains, entspringt im Saalbrunnen östl. von Königshofen u. mündet nach 112 km bei Gemünden. — **2) Thüringische od. Sächsische Saale,** l. Nebenfluß der Elbe, kommt vom Fichtelgebirge, trennt Vogtland u. Frankenwald, durchfließt das burgenreiche Thüring. Hügelland u. mündet oberhalb Barby. Länge 427 km, Flußgebiet 23700 qkm; im Oberlauf Flößerei, ab Naumburg Schiffahrt. Talsperren u. Kraftwerke bei Hohenwarte, Burgau, Wiesenthal, Hirschberg (vgl. ↗Elster-Saale-Kanal u. ↗Mittellandkanal).

Saaletalsperre der A. G. Obere Saale, Weimar (Bild ↗Talsperre); umfaßt im ersten Ausbau die 65 m hohe Talsperre „am Kleinen Bleiloch" unterhalb Saalburg mit 215 Mill. cbm Stauraum, erb. 1930-32; Jahresarbeit 50 Mill. kWh. Ferner eine 22 m hohe Sperre bei Burgkhammer (Ausgleichbecken). Geplant ist weiterhin die Hohenwartesperre.

Saaleck, Burgruine bei Bad Kösen.

Saaler Bodden, mecklenburg.-vorpommersche Ostseebucht hinter Fischland u. Darß (↗Bodden).

Saalfeld, 1) Saalfeld a. d. Saale, thür. Kreisstadt (Ortskl. B) beiderseits der Saale, nordöstl. vor dem Thür. Wald, 235 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Berlin u. Leipzig - S. - Probstzella - Nürnberg-München, S.-Erfurt u. S.-Lobenstein; 19370 E. (97% prot., 2,5% kath.); Amts- u. Arbeitsgericht, Kreisbauernschaft, Hauptzollamt, Bergamt, Reichsbanknebenstelle; Realgymn.; Waldsanatorium Bad Sommerstein. Bemerkenswerte Baudenkmäler: got. Johanneskirche (14.-15. Jahrh. ern.), Barfüßer- od. Münzkirche (13. Jahrh.; in den alten Kreuzgängen Heimatmuseum); barockes Schloß (1677), Rathaus (spätgot. u. Frührenaiss., 1526-37), Schloß Kitzerstein (16. Jahrh., ern.), Burgruine Hoher Schwarm (nach 1200 erb. an Stelle einer Kaiserpfalz), 4 Tore der alten Stadtbefestigung u. schöne alte Bürgerhäuser (am Markt Laubengänge). S. ist auch bekannt durch seine Feengrotten (Eisensinterhöhlen, ehem. Bergwerk), die einzigen naturfarbigen Tropfsteinhöhlen der Welt, mit Phosphor-Arsen-Eisen-Sulfatquellen (gegen Blut-, Knochen-, Nerven- u. Stoffwechselkrankheiten; nur Versand). Schokolade- (Manxion), Nähmaschinen-, Maschinenfabriken, Drahtwebereien. Bei der Stadt liegt auch der Verkehrsflughafen Rudolstadt - S.-Schwarzatal. — 10. 10. 1806 Niederlage der

Saalfeld, Rathaus (1526/34)

preuß. Vorhut durch die Franzosen; dabei fiel Prinz Louis Ferdinand von Preußen.

2) ostpreuß. Stadt im Kr. Mohrungen, am Ewingsee u. an der Bahn Elbing-Osterode;

2960 meist prot. E.; Amtsger., Mittelschule, Siechenhaus; Sägewerk, Maschinen-, Lederfabrik.

Saalfelden, Saalfelden-Markt, österr. Sommerfrische u. Wintersportplatz am Südwestfuß des Steinernen Meers in Salzburg, 744 m ü. M., Station der Bahn Salzburg-Innsbruck. Gemeinde des Bez. Zell a. See, 2830 kath. E.; Bez.-Ger.; Brauerei, Loden-, Lederfabr., Sägewerke.

Saalkirche, einschiffige Kirche aus einem einzigen ungeteilten Raum. [im 18. Jahrh. (1931).

Lit.: W. Marx, Die S. der Deutschen Brüdergemeine

Saaltochter, in der Schweiz Bezeichnung für Mädchen aus guten Familien, welche die Bedienung in Gaststätten übernehmen.

Saane, die, franz. **Sarine** (: ßarin), l. westschweiz. Nebenfluß der Aare, durchfließt den Berner Bezirk Saanen, das Pays d'Enhaut, Greyerz u. den Freiburger Bez. S. u. mündet nach 128,5 km bei Wileroltigen unterhalb Gümmenen.

Saanen, franz. Gessenay (: schäßenäh), schweiz. Sommerfrische u. Wintersportplatz im obern Saanetal im Berner Oberland, 1020 m ü. M., an der Montreux-Oberlandbahn. Bez.-Ort im Kt. Bern, 600, als Gemeinde (u. a. mit ↗ Gstaad) 4750 zu 98% prot. E.; neue kath. u. mittelalterl. prot. Kirche mit Fresken aus dem 15. Jahrh., Töchterpensionat u. Jünglingsinstitut, Kinderheime, Privatschulen; Alaskafuchs-Farm, Viehzucht, Käseerzeugung, Hausweberei (Teppiche u. Decken), Glockengießerei, Kistenfabrik.

Saanenkäse, zylindr. Reibkäse der schweiz. Alpen, im wesentlichen nach Emmentaler Art bereitet, etwa 15 kg schwer, oft viele Jahre gelagert.

Saanenziege, im Saanental bei Bern (Schweiz) heimische weiße, hornlose Ziege, hochstehend mit kräftigem Knochenbau u. vorzügl. Milchleistungen (jährl. bis 2000 l); am meisten verbreitete Ziegenrasse Deutschlands, seit etwa 1890 regelmäßig eingeführt u. neuerdings als selbständige Rasse („Deutsche weiße Edelziege") gezüchtet, bes. in Starkenburg, Oberhessen, Hessen-Nassau, Thüringen, Rheinland, Westfalen.

Saar, die, franz. **Sarre** (: ßahr), größter r. Nebenfluß der Mosel, entspringt am Westhang der Nordvogesen, durchfließt das deutsch-lothring. Stufenland, das Saarkohlenbecken u. den Hunsrück, u. mündet bei Konz. Länge 246 km, Flußgebiet 7346 qkm; bis Saargemünd kanalisiert (↗ Saarkanal), im Tal Weinbau. Das Industriegebiet an der mittl. S. wurde durch den Vertrag von Versailles zeitweilig von Deutschland abgetrennt u. dem Völkerbund unterstellt als Abstimmungsgebiet (↗ Saargebiet).

Saar, Ferdinand v., österr. Dichter, nach Grillparzer u. Stifter der klass. Gestalter der Seinsfülle Altösterreichs, Vertreter einer ästhet. Wirklichkeitskunst. Im Drama erfolglos, in Lyrik u. Novelle Schöpfer einer reinen Form u. von ausgewogener, meist schwermütiger Stimmung; lebensanschaulich von Schopenhauer beeinflußt. — * 30. 9. 1833 in Wien, † 29. 7. 1906 ebd. (Selbstmord); 1854-59 Offizier, dann freier Schriftsteller.

Lyrik: Gedichte (1881); Wiener Elegien (1893); Nachklänge (1899). Novellen aus Österreich (2 Bde, 1876); Herbstreigen (1896); Camera obscura (1901, ²1904); Tragik des Lebens (1909). Idyll. Epos: Hermann u. Dorothea (1902). — Sämtl. Werke (mit Biogr. von A. Bettelheim, hrsg. von J. Minor, 12 Bde, 1907). Briefw. mit der Fürstin Marie zu Hohenlohe (1910) Ausw. der Novellen (hrsg. von Quenzel, 1933). — Lit.: Minor (1898).

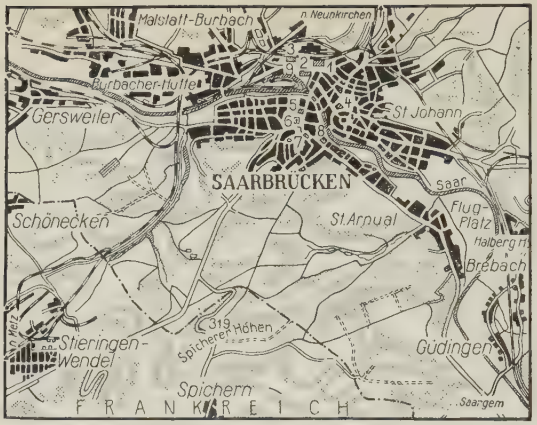
Saargalben, franz. **Sarralbe** (: ßaralb), lothring. Stadt im franz. Depart. Moselle, an der Mündung der Albe in die Saar u. am Saarkanal, Bahnstation; 3610 E.; Salinen (auch Badekuren), Sodafabrik, Strohhutflechterei.

Saarau, niederschles. Ort im Kr. Schweidnitz, an der Bahn Breslau-Hirschberg; 3200 E. (70% prot., 30% kath.); höh. Privatschule, Johanniterkrankenhaus; chemische u. Schamotte-Industrie.

Saarbrücken, Hauptstadt des Saargebiets u. Sitz der internat. Regierungskommission, südwestlichste Grenzstadt des Deutschen Reichs am Mittellauf der Saar (Hafen), eine der arbeitsamsten deutschen Großstädte. Das weithin sichtbare Wahrzeichen der reizvoll gelegenen Stadt ist das Winterbergdenkmal. Dazu kommen 2 riesige Eisenhütten an jedem Ende der fast 8 km lang im tief eingeschnittenen Saartal sich hinziehenden Häuserschlange, Rauchfahnen schwingende Schornsteine u. die fernen Silhouetten der Fördertürme des Kohlenreviers, die für die Peripherie charakteristisch sind.

Saanen im Saanetal

S. erwuchs aus mehreren Kernen, die sich erst 1909 zur Großstadt zusammenschlossen u. von denen jeder seine Eigenart gewahrt hat: aus Alt-S. links der Saar, der ursprünglich als Burgsiedlung entstandenen u. später als „Brücken"-Ort im Dienst des West-Ost-Verkehrs weiterentwickelten ehem. nassau-saarbrückischen Residenz, die bis heute Beamten- u. Wohnstadt geblieben ist; aus St. Johann auf der geräumigeren r. Flußseite, dem Mittelpunkt von Handel, Gewerbe u. Verkehr, mit den Verwaltungsgebäuden, dem Saarhafen u. dem Hauptbahnhof; dazu aus Malstatt u. Burbach rechts der Saar, den ehem. Industriedörfern, die seit Mitte des vorigen Jahrh. zu lärmenden Arbeitsplätzen der Schwerindustrie geworden sind. Das oberhalb von S. liegende St. Arnual stellt den ältesten u. jüngsten Siedlungsboden der Großstadt dar, wo die got. Stiftskirche aus dem 13. Jahrh., moderne Siedlungen u. der große Flughafen beieinanderliegen. Es wurde schon 1896 mit S. vereinigt.



Lageplan von Saarbrücken
1) Hauptbahnhof, 2) Bergwerksdirektion, 3) Zentralpostamt, 4) Neues Rathaus, 5) Theater, 6) Ludwigskirche, 7) Altes Rathaus, 8) Schloß

Industrie u. Handel: Die Kohlenschätze u. die nahen lothring. Eisenerze ließen in S. vor allem eine bedeutende Eisen- u. Stahlindustrie erstehen: Burbacher Hütte der Ver. Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen (etwa 4000 Arbeiter), Halberger Hütte (etwa 3000 Arbeiter), Stahlwerke, Eisen-Hoch- u. Brückenbau, Maschinenbau, Fabr. für Förderanlagen, Drahtseil-, Waggonfabrik, chem., elektrotechn., Zement-, Leder-, Holz-, Papier-, Textil-, Nahrungs- u. Genußmittel-Industrie. Handel mit Kohlen, Koks, Eisenerz, Eisen u. Stahl, Kalk, Holz, Lebens- u. Futtermittel usw. Güterumschlag im Saarhafen 1933: 282230 t Ausgang, 73730 t Eingang.

Verkehr: S. ist Knotenpunkt der Hauptbahnlinien nach Trier-Köln, Frankfurt a. M., Kaiserslautern-Mannheim, Stuttgart-München, Straßburg-Basel u. Metz-Paris sowie der Nebenbahnen nach Großrosseln, v. d. Heydt u. Wemmetsweiler; dazu ein Netz weit in die Umgebung führender Straßenbahnen sowie Fluglinien nach Frankfurt a. M.-Berlin, Mannheim-Stuttgart-München, Köln-Düsseldorf, Paris.

Stadtkreis (Ortskl. A) u. Kreisstadt (bis 1919 zum RegBez. Trier, Rheinprov.), 132670 E. (54,7% kath., 41,5% prot., 1,8% isr.); Land-, Amts- u. Berggewerbeger., Eisenbahn- u. Oberpostdirektion, Landesversicherungsanstalt für das Saargebiet, Oberversicherungs-, Oberbergamt, franz. Bergwerks- u. Zolldirektion, 2 Oberförstereien, Reichsbankstelle, Handels-, Handwerks-, Landwirtschaftskammer. Stadtverwaltung: 1 Oberbürgermeister, 4 Beigeordnete, 60 Stadtverordnete. Gymn. mit Realgymn., Oberrealschule, Reformrealgymn. mit Oberrealschule, Knabenmittelschule, 2 Oberlyzeen mit realgymn. Studienanstalt, Frauenoberschule u. Frauenschule (eines der Ursulinen), Lyzeum, Mädchenmittelschule mit Hausfrauenschule, Kindergärtnerinnenseminar u. Kinderpflegerinnenschule, Kunst- u. Kunstgewerbeschule, Höh. Techn. Lehranstalt, Bergschule, kaufm., gewerbl. u. hauswirtsch. Berufsschule; Medizinal. Untersuchungsamt für das Saargebiet, 2 Musikkonservatorien, Theater, Staatl. u. Heimatmuseum, Wetterwarte; 9 kath. Pfarr- u. 2 Notkirchen u. 8 prot. Kirchen, Niederlassung der Franziskaner, Oblaten (Hünfeld), Genossenschaft der Barmh. Brüder, Ursulinen, Franziskanerinnen (Waldbreitbach), Schwestern vom Hl. Geist, Josephsschwestern (Trier), Bürgerhospital u. 3 weitere Krankenhäuser, Lungenheilstätte, Kindererholungsheim, mehrere Waisenhäuser u. Altersheime. S. hat u. a. 15 ha umzäunte Spielflächen, ein 1908 erbautes u. 1927 erw. Doppel-Hallenbad, ein großes Schwimmbad am Deutschmühlenweiher u. 15 Turnhallen.

Saarbrücken: Ludwigskirche mit Ludwigsplatz

Saarbrücken
vom Turm der Ludwigskirche nach SO., nach St. Arnual u. das Saartal aufwärts. Rechts der Winterberg, links der Halberg

Die Stadt besitzt nicht nur den baulichen Charakter einer modernen Industriesiedlung, auch eine alte Städtekultur ist ihr eigen. Bes. bemerkenswert sind: die got. Schloßkirche (um 1476), die frühgotische ehem. Stiftskirche St. Arnual (13./14. Jahrh.), in beiden die Grabstätten der Grafen u. Fürsten von Nassau-S. Das Alte Rathaus (1750), das Schloß u. der Schloßplatz (1738-48), die kath. Kirche in St. Johann (1754 bis 1758), die prot. Ludwigskirche u. der Ludwigsplatz (1762-75) entstammen der Stadterweiterung unter Fürst Wilhelm Heinrich u. gehören zu den besten Schöpfungen des westdeutschen Barocks, alle von Baumeister F. J. Stengel (1694-1787). Unter den neueren Bauten: die moderne kath. St. Michaelskirche (1924, von Herkommer), die

Christkönigskirche (1928/29) mit schönen Mosaiken, das Neue Rathaus (1897-1900, von Hauberisser, 1922-24 erw.), das Oberpostdirektions-, das Landgerichtsgebäude (1912-14), das neue Verlagsgebäude der ↗„Saarbr. Landeszeitung" (von Herkommer), das evang. Gemeindehaus „Wartburg".

Umgebung: Südlich die Höhen von Spichern, südöstl. über St. Arnual der Winterberg (306 m, mit Heldendenkmal von 1870 u. Aussichtsturm), östl. der Halberg (275 m, mit Schloß des Frh. v. Stumm u. röm. Mithräum), nördl. der Schwarzenberg (368 m, Aussichtsturm).

Geschichte. S. war 1381-1793 Hauptstadt der zu Nassau gehörigen Grafschaft S. (zeitweilig Nebenlinien Nassau-S.). Die Stadt kam 1801 zu Frankreich, 1815 zu Preußen. Sie wurde 2. 8. 1870 von den Franzosen unter Frossard besetzt, aber durch die Schlacht auf den Spicherer Höhen (6. 8.) wieder befreit. Während des Weltkriegs mehrfach von feindl. Fliegern bombardiert.

Lit.: W. Beck, Führer (²1913); Wanderbuch für die Umgebung von S. (⁴1913); Führer durch S. (hrsg. vom Verkehrsamt der Stadt S., 1927); W. Kruspe, S. (1928); W. Martin, Heimatkunde des Stadt- u. Landkreises S. (1932); K. Lohmeyer, Kunst in S. (1912); Kunstdenkmäler der Stadt u. des Landkreises S., hrsg. von W. Zimmermann (1932); F. Klovekorn, S.s Vergangenheit im Bild (1933).

Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G., Saarbrücken. Kath. Buch- u. Zeitungsunternehmen. 1920 entstanden durch Vereinigung der „Saarpost" u. der 1883 durch Kaplan ↗Dasbach gegr. „Saarbrücker Volkszeitung".

↗Saarbrücker Landes-Zeitung. — Festschrift (1926).

Saarbrücker Landeszeitung, Tageszeitung in Saarbrücken, führendes kath. Blatt des Saargebiets; kulturell u. sozial; gegr. 1920.

Saarbrücker Schichten, Seeablagerungen des produktiven Karbons im Saarbecken, aus Sandsteinen, Konglomeraten u. Schiefertonen, zwischen denen mehr als 400 Kohlenflöze liegen.

Saarbrücker Zeitung, führendes nationales Blatt des Saargebiets; gegr. 1761.

Saarbuche, i. d. Schweiz die Schwarz-↗Pappel.

Saarburg, 1) rheinländ. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Trier, am Einfluß der Leuk (20 m hoher Wasserfall) l. in die Saar, Station der Bahn Trier-Saarbrücken; 2600 meist kath. E.; Amtsger., Deutsche Oberschule, landwirtschaftl. u. Weinbauschule; Kreiskrankenhaus (Franziskanerinnen); Ruine eines ehem. kurtrier. Schlosses (um 1000 erb.), alte Befestigungsreste; Weinbau, Herstellung von Zigarren, Leder u. Glocken.

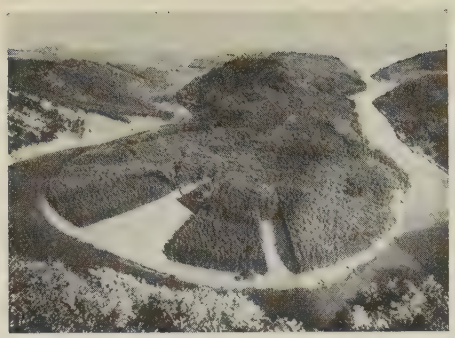
Schloßruine u. Stadt Saarburg (Rhld.)

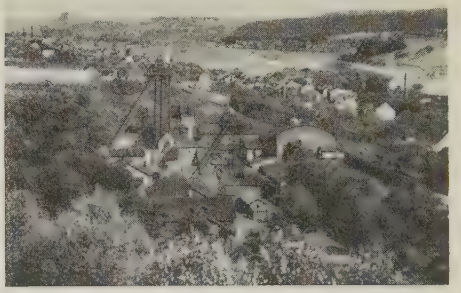
2) franz. **Sarrebourg** (: ßahrbuhr), lothring. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Moselle, an der Saar, Bahnknoten; 8870 E.; Garnison u. Militärflugplatz; Metallindustrie; Kohlen-, Holz- u. Getreidehandel. — Im Weltkrieg wurde S. 18. 8. 1914 von den Franzosen kampflos besetzt. Beim siegreichen Angriff der deutschen 6. u. 7. Armee unter Kronprinz ↗Ruprecht von Bayern gegen die franz. 1. u. 2. Armee (**Schlacht in Lothringen** 20.-22. 8.) warf das I. bayr. Armeekorps seinen Gegner schon am 1. Kampftag zurück.

Saare (: ßare), estländ. Name der Insel ↗Ösel.

Saargebiet, Karte u. Statistik sowie staats- u. völkerrechtliche Angaben im Atlas Nr. 59, franz. Territoire od. Bassin de la Sarre (:-t°ahr, baßäñ dö la ßahr, = Saarkohlenbecken), südwestdeutsches Grenzland gegen Lothringen, eine willkürliche polit. Neuschöpfung des Versailler Vertrags, die weder im geograph. noch im histor.-kulturellen Sinn eine Einheit bildet u. nur aus wirtschafts- u. machtpolit. Gründen trotz reindeutscher Bevölkerung aus dem deutschen Reiche herausgelöst u. als Abstimmungsgebiet bis 1935 der Völkerbundshoheit unterstellt wurde. Die Bedeutung des kleinen, an Bevölkerung nur 1,3 %, an Fläche 0,4 % des Deutschen Reichs umfassenden Gebiets (1912 qkm, mit [1933] 823444 E., d. i. 409 je qkm) besteht in seinem wirtschaftl. Reichtum. Die Kohle liegt in einer bereits im Oberkarbon ausgebildeten südwest-nordöstl. verlaufenden geolog.-tekton. Senke (dem sog. **Saarbecken**) mit einem über 2500 m mächtigen produktiven Schichtpaket von über 90 abbauwürdigen Flözen. Ihr Gesamtvorrat wird auf 12,5 Milliarden t bis zu 1500 m Tiefe geschätzt, die Produktion betrug 1930 über 13 Mill. t. Die Saargruben wurden Frankreich durch die Schaffung des S. als Ersatz für die während des Kriegs beschädigten od. von deutscher Seite abgebauten nordfranz. Gruben auf 15 Jahre als Eigentum überlassen. Doch hat Frankreich für die von 1919-25 in Nordfrankreich sich ergebende Minderausbeute von 68,8 Mill. t bis Anfang 1934 bereits 166 Mill. t Kohle aus den Saargruben herausgeholt.

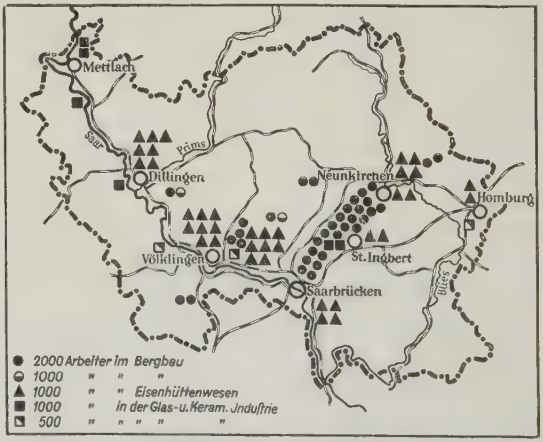
Landschaften: Der weitaus größte Teil des S. gehörte polit. zur preuß. Rheinprov., ein kleinerer Abschnitt im SO. zur bayr. Pfalz (sog. **Saarpfalz**). Im einzelnen umfaßt das Gebiet die folgenden 5 Teillandschaften: 1) das verkehrsreiche u. siedlungsdichte Saartal zwischen Saargemünd u. Mettlach; 2) das bei Saarbrücken senkrecht darauf stoßende, schmale u. hochindustrialisierte Kohlenrevier, das sich l. der Saar im Warndt fortsetzt; 3) das Buntsandstein- u. Muschelkalkstufenland westl. der Saar, das sich zum Lothring. Stufenland senkt; 4) das ebenfalls agrarische Buntsandstein- u. Muschelkalkgebiet des Bliesgaus östl. der Saar, das die Ausläufer des Pfälzer Stufenlands umfaßt; 5) das nördl. große sanftwellige Hügelland des Perm-Karbons, das zum Saar-Nahebergland gehört. — Durch das **Saartal,** das in einem charakteristischen Wechsel zwischen Talengen u. weiten fruchtbaren Becken verläuft, zog die alte nordsüdl. Verkehrsstraße zwischen Flandern u. den Gebieten am Oberrhein. An ihrem Schnittpunkt mit der als Römerstraße





1) Die Perle der Saarlandschaft ist die große Saarschleife von Mettlach, in der der Fluß einen Hunsrück-Ausläufer (den Orscholzer Quarzitriegel) durchbricht. Die Ruine Montclair beherrschte hier einst den Verkehr von Trier nach dem Oberlauf der Saar u. die Grenzziehung von 1918 hat aus strateg. Gründen auch diesen histor. Schlüsselpunkt dem Saargebiet zugeschlagen. 2) Tholey am Fuß des Schaumbergs, der als Melaphyrhärtling u. höchster Punkt des Saargebiets das nördl. Hügelland überragt, gehört zu den alten Städtchen der Agrarzone mit langsamem Wachstum. Es ist eine Klostersiedlung u. berühmt wegen seiner ehrwürdigen, im 13. Jahrh. neu errichteten Benediktinerabtei, die für die Siedlungsgeschichte der Umgebung bedeutend war. 3) Völklingen im Saartal, mit den Röchlingschen Eisen- u. Stahlwerken, dem ersten Kohlengroßverbraucher des Saargebiets. Im Hintergrund Hochofengruppe, rechts Riesengaskessel für die Ferngasversorgung. Statt der Zusammenballung in Mietskasernen herrscht das Eigenhaus als Arbeiterwohnstätte vor. 4) Die Grube Louisental am Rand der Kohlenzone gegen das Saartal. Im Hintergrund links die Burbacherhütte bei Saarbrücken. Charakteristisch für die Saargruben im allg. ist ihre Lage in der schwermütigen, erst im vorigen Jahrh. durch die Industrieansiedlung erschlossenen Waldlandschaft des Kohlengebirgs („Kohlenwald")

schon bedeutenden Ostweststraße Mainz-Metz-Paris entstand Saarbrücken, die heutige Hauptstadt, der wichtigste Handels- u. Verkehrsmittelpunkt des Landes. Seit Mitte des 18. Jahrh. wurde bereits im S. eine örtl. zersplitterte u. bescheidene Eisen- u. Glasindustrie auf Grund bodenständiger Rohstoffvorkommen betrieben. Mit der Erschließung der Kohlenzone u. der Entdeckung des Thomasverfahrens, das die Verhüttung der lothring. Minette gestattete, setzte dann im letzten Jahrh. die gewaltige Industrialisierung ein, die das Saartal zwischen Saarbrücken u. Dillingen zu einer riesigen Eisenhüttenstraße werden ließ (Halberger u. Burbacher Hütte bei Saarbrücken, Mannesmannwerk bei Bous, Röchlingwerke bei Völklingen, Dillinger Hütte usw.). Im Kohlenrevier, das sich in einem schmalen Streifen etwa 35 km lang von Saarbrücken u. bis über Neunkirchen hinaus erstreckt, wuchs die Bevölkerungsdichte in amerik. Tempo, wobei die Verteilung auf ganze Ketten von kleineren Orten charakteristisch ist. Die bewaldeten Buntsandstein- u. bes. die offenen fruchtbaren Muschelkalkplatten l. (Saargau) u. r. der Saar sind das agrarische Hinterland der übervölkerten Industriezone, wenn sie auch, ebenso wie das große nördl. Hügelland mit seinen behaglichen Kleinstädtchen u. wohlhabenden Dörfern etwa 30%



Die Verteilung der Schlüsselindustrien des Saargebiets (Bergbau, Eisenhüttenwesen u. Glas- u. Keramische Industrie) u. die in ihren Großbetrieben (1925) beschäftigten Arbeiter. Inzwischen führte die Weltwirtschaftskrise zu einer erhebl. Schrumpfung des Wirtschaftsbilds

der Berg- u. Industriearbeiter täglich ins Industrierevier entsenden. Diese tägl. Wanderung an die großen Arbeitsstätten des S. erstreckt sich sogar auf die angrenzenden Gebiete der Westpfalz, des Hochwalds u. Hunsrücks u. bekundet auch ihrerseits die enge Verflochtenheit der Saarwirtschaft mit den östl. anschließenden Teilen des Reichs (Saargängerproblem).

Durch die Abtrennung vom Reich, den Übergang der Kohlengruben in das Eigentum des franz. Staats u. die Eingliederung in den franz. Zollverband haben sich tiefe Änderungen in der Wirtschaftsstruktur des S. vollzogen, so bes. im Absatz der Kohle, der 1925-30 zu 45,5 % nach Frankreich (ohne Elsaß-Lothr.) u. nur zu 16,8 % nach Deutschland ging (gegen 6,3 % u. 58,7 % entsprechender Ziffern 1913). Gleichwohl dürfte sich die Rückgliederung in die deutsche Wirtschaft nach der polit. Lösung der Saarfrage gemäß einem großzügigen Programm der Reichsregierung glatt vollziehen. Wirtschaftlich u. politisch gefährdet ist am meisten das große südwestl. Waldgebiet des Warndt, der die wichtigsten Fettkohlenreserven des Lands birgt, durch den an 2 Stellen erfolgten unterirdischen Abbau der Kohle von Lothringen her (sog. Warndteinbruch).

Die Landschaft wurde touristisch erschlossen durch den **Saarwald-Verein**; gegr. 1907, Sitz Saarbrücken (37 Ortsgruppen mit 2500 Mitgl.).

Geschichte. Das S. war mit kurzen Unterbrechungen, in denen es zu Frankreich gehörte (1681-97: durch die Reunionen; 1793-1814: während der Revolution u. unter Napoleon), stets deutsch. Den größten Raum nahm bis 1793 die Grafschaft Saarbrücken ein; kleinere Teile gehörten zum Hrzgt. Pfalz-Zweibrücken u. zum Kurfürstentum Trier. 1815 kam der größte Teil des S. an Preußen. Im Weltkrieg ließ sich Frankreich 1917 den künftigen Besitz von Rußland zusichern. Auf der Versailler Friedenskonferenz 1918/19 kam es zur Regelung im Art. 45-50 des Friedensvertrags (vgl. Kartenband, Statist. Teil, S. 26). Frankreich hielt vertragswidrig eine militär. Besatzung, die 1927 in einen „Bahnschutz" unter engl. u. belg. Beteiligung umgewandelt u. erst 1930 abberufen wurde, u. suchte durch wirtschaftl. Durchdringung die künftige Rückgabe zu erschweren u. die Bevölkerung binnen 15 Jahren für die Annexion reif zu machen. Bei den versch. Wahlen zum Landesrat erhielt aber der franzosenfreundl. „Saarbund" keinen Sitz. Der Versuch Deutschlands (1929/30), die Saarfrage gleichzeitig mit der Räumung des Rheinlands zu regeln, scheiterte an unerfüllbaren Forderungen Frankreichs. Die vom Völkerbund eingesetzte Regierungskommission duldete die Werbung für die franz. Schulen u. suchte die Bevölkerung in ihrer politischen Betätigung im deutschen Sinn zu behindern. Diesem Druck gegenüber bildete sich unter Auflösung der bürgerl. Parteien 1933 die „Deutsche Front", die den weitaus größten Teil der Bevölkerung umfaßte. Die in der „Einheitsfront" vereinigten Marxisten u. eine kleine im „Christl. Volksbund" zusammengeschlossene Gruppe setzten sich für die Beibehaltung des bestehenden Zustands (↗Status quo) ein. Die vom Völkerbundsrat geregelte Abstimmung erfolgte am 13.1.1935 u. brachte einen glänzenden Sieg des deutschen Gedankens. Darauf kehrte das S. am 1.3.1935 ins Reich zurück.

Von rund 539 000 Abstimmungsberechtigten stimmten ab 528 000, davon für Deutschland 477 000 (90,8 %), für den Status quo 46 000 (8,8 %), für Frankreich 2124 (0,4 %); ungültig waren 2249 Stimmen.

Präsidenten der Regierungskommission waren: 1920-26 der Franzose Rault, 1926/27 der Kanadier Stephens, 1927 bis 1932 u. 1932-35 die Engländer Wilton u. Knox.

Lit.: Das S., seine Struktur u. seine Probleme, hrsg. von Kloevekorn (1929, mit reicher Lit.-Übersicht); O. Ritzecker, Die Bevölkerungsverteilung im S. (1930); Ruppersberg (²1930); W. Zimmermann, Das Land an der Saar (1932). Saarwirtschaftsstatistik (seit 1927). Saaratlas, hrsg. von H. Overbeck u. G. W. Sante (1934). Reinhard u. Boppel, Land u. Volk an der Saar (1934); E. Löffler, S. (Biblioth. Cosmogr. 1934); K. Busemann, Die Rückgliederung der Saar (1934); G. W. Sante, Die Saarfrage (1931); C. Groten, Die Volksabstimmung im S. 1935 (1934); H. Röchling, Wir halten die Saar (1934); E. Reinhardt (Lit.-Gesch., 1929).

Saargemünd, franz. **Sarreguemines** (: ßahrgemihn), eine der bedeutendsten lothring. Industriestädte, an der Mündung der Blies in die Saar, wichtiger Bahnknoten. Arrond.-Hauptstadt im franz. Depart. Moselle, 14370 E.; Garnison u. Militärflugplatz; Herstellung von Fayencen, Porzellan u. Steingut.

Saarinen, Gottlieb Eliel, finn. Architekt. — * 20.8.1873 in Rantasalmi. [Leipziger Vorbild) u.a. Bauten: Helsingforser u. Wiborger Hauptbahnhof (nach

Saarkanal, Verbindung der Saar von Saargemünd über Saaralben nach dem Rhein-Marne-Kanal. Gebaut zur leichteren Versorgung des Elsaß u. Nancys mit Saarkohle (daher auch Saarkohlenkanal). 63 km lang; für 290-t-Schiffe.

Saarlouis (:-lui), rheinländ. Kreisstadt (Ortskl. A) im Saargebiet, beiderseits der Saar, an der Bahn Saarbrücken-Trier, Ausgangspunkt für zahlr. Kreisbahn- u. Autobuslinien; 17 500 E. (91 % kath., 7 % prot., 1,6 % isr.); Obergericht für das Saargebiet, Amtsger., Versorgungsamt, Landesversicherungsamt, Reichsbanknebenstelle; Gymn., Oberlyz., Musikkonserv., Verwaltungsschule, Heimatmuseum, städt. Krankenhaus (Borromäerinnen), Klinik der Franziskanerinnen. Alte Festungswerke u. -wälle, Gobelinsaal im Rathaus (Geschenk Ludwigs XIV.), Geburtshaus von Marschall Ney u. General v. Lettow-Vorbeck. Bierbrauerei, Kartonagen-, Möbel-, Orgel-, Seifen-, Zigaretten-, Zigarren-, Senf- u. Zündholzfabr., Metallgießerei, Ziegelei u. Branntweinbrennerei, bedeutende Märkte (bes. für Vieh). — 1681 von Ludwig XIV. gegr. u. von Vauban befestigt; seit 1815 preußisch. Gesch. von S. A. Delges (1933).

Saarow (:-oh), **Bad,** brandenburg. Moor- u. Solbad im Kr. Beeskow-Storkow, am Großen Scharmützelsee u. an der Kleinbahn Fürstenwalde-Silberberg; 1300 meist prot. E.; Chlorkalziumsolquelle zu Trink- u. Badekuren, Kuranstalt u. -häuser, Caritas-Kinder-, Beamten-Erholungs- u. Landjahrheim, SA-Reichsführerschule, Künstlerkolonie.

Saarpfalz, der nach dem Vertrag von Versailles dem ↗Saargebiet zugeschlagene westlichste Teil der bayr. Rheinpfalz im Gebiet der westpfälz. Moorniederung u. des Westrich; 426 qkm mit den Städten Homburg, St. Ingbert u. Blieskastel.

Saarstatut, das, die Anlage zu Art. 45-50 des Friedensvertrags von Versailles, welche die rechtl. Verhältnisse des Saargebiets regelt.

Saarunion, auch **Saar-Buckenheim,** franz. **Sarre-Union** (: ßahr-ünjoñ), unterelsäss. Stadt im franz. Depart. Bas-Rhin, an der Saar, Bahnstation; 2550 E.; Strohhutfabriken.

Saarweine, die Weine des Saartals, von der Mündung bei Conz bis Serrig, im Charakter ähnlich den ↗Moselweinen. Hauptrebsorte: Riesling. Bekannte Weinbauorte: Wawern, Wiltingen, Ayl, Ockfen, Oberemmel u. Serrig.

Saarwellingen, rheinländ. Ort im Saargebiet, nordöstl. von Saarlouis (elektr. Kleinbahn); 5750 meist kath. E.; Dynamitfabrik.

Saas, schweiz. Hochtal im Kt. Wallis, r. Seitental des Nikolaitals, zwischen Mischabelhörnern (S.grat) u. Weißmies-Fletschhorn-Gruppe; 28 km lang, von der S.er Visp durchflossen. Hauptorte: S.-Fee (1789 m ü. M.) u. S.-Grund (1562 m ü. M.).

Saat, das Einbringen von Samen u. andern Vermehrungsorganen der Pflanzen (Früchte, Knollen u. a.) in den Boden. Die Verteilung des Saatguts, die S.methoden, üben auf die Entwicklung der Pflanzen u. den Ausfall der Ernte großen Einfluß aus; man unterscheidet ↗Breit-S., Reihen- od. ↗Drill-S. u. Horst- od. ↗Dibbel-S. In Kleinbetrieben u. im Gartenbau erfolgt das Säen breitwürfig mit der Hand, in größeren Betrieben, bes. bei Getreide u. Hülsenfrüchten, mit besondern ↗Sämaschinen als Drill-, seltener als Dibbel- u. Breit-S. Für Kartoffeln sind ↗Kartoffelpflanzloch- u. ↗Kartoffellegemaschinen, für Reis Pflanzmaschinen im Gebrauch. Als S.zeit überwiegt die Frühjahrs-S., während Herbst-S. nur bei winterharten Pflanzen, Sommer-S. nur für versch. Futterpflanzen möglich ist. Bei der Frühjahrs-S. muß sich der Boden schon genügend erwärmt haben u. so weit abgetrocknet sein, daß das Saatbett hergerichtet werden kann. Bei zu später S. ist die Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit nicht mehr möglich. Die S.menge hängt von der Güte u. Beschaffenheit des S.guts ab, von der S.methode u. dem Anbauzweck. Bei ungünstigen Verhältnissen, später Aussaat, geringwertigem S.gut, unzureichender Düngung u. auf ungeeignetem Boden wird dichter gesät. Allzu dichte S. begünstigt das ↗Lagern. Bei Gemeng-S. sät man dichter als bei Rein-S., für Futterzwecke dichter als zur Samengewinnung. Die S.tiefe richtet sich nach der Pflanzenart. Bei größeren Samen u. auf schwerem Boden wird tiefer gesät, da mehr Feuchtigkeit erforderlich ist. Das Bedecken der S. erfolgt durch Eggen, Schleifen, Walzen od. flaches Unterpflügen; im Gartenbau wird der Samen mit Torfmull, Sand od. Komposterde überstreut u. eingeharkt.

In der **Forstwirtschaft** wird die S. als Freisaat auf Forstkulturflächen, auch als Untersaat unter bereits vorhandenen Beständen ausgeführt, ferner in Saatkämpen (↗Kamp) zur Erziehung von Forstpflänzlingen u. älteren Pflanzen; erfordert gründl. Bodenvorbereitung sowie Schutz vor Vögeln u. Mäusen, auch vor Austrocknen.

Saatbeet, zur Anzucht von Gemüse-, Blumen- od. Gehölzpflanzen vorbereitete Gartenfläche in sonniger Lage mit bes. leichtem u. lockerem Boden.

Saatbeize, das ↗Beizen des Saatguts.

Saateule, auch Wintersaateule, 4-5 cm spannender, graubrauner Nachtschmetterling, dessen Raupe (↗Erdraupe) an Getreide, Raps u. Gemüse großen Schaden anrichtet.

S., Agrotis segetum, Art der ↗Eulen (2), auf der ganzen Erde.

⁞ Bekämpfung der Raupen: ↗Erdraupen.

Saatgans, auch Acker- od. Roggengans, Wildgans mit tiefbrauner Oberseite u. bis 170 cm Flügelspannweite.

S., Anser fabalis, Art der Gänse, nördl. Europa u. Nordsibirien, im Winter bis Nordafrika u. Indien.

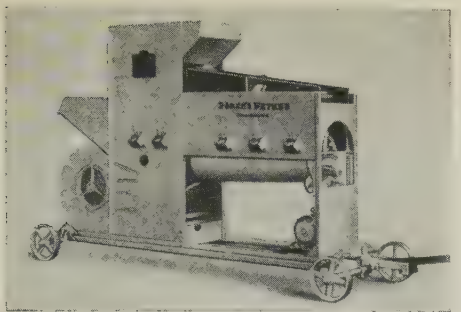
Saatgut, alle zur Heranzucht von Nutzpflanzen verwendeten Vermehrungsorgane der Pflanzen (Samen, Früchte, Knollen usw.). Vom **S.wert** ist die Höhe des Ertrags abhängig. Einwandfreies S. soll daher aus großen, schweren, vollentwickelten Körnern bestehen, gute ↗Keimfähigkeit u. ↗Triebkraft besitzen, frei von Pilzkeimen, Unkrautsamen u. sonstigen Beimengungen sein u. von der angegebenen Sorte od. aus dem genannten Anbau- od. Zuchtgebiet stammen (Sortenechtheit, Herkunftsbestimmung). Aus Reinheit, Keimfähigkeit u. Triebkraft des Samens läßt sich der ↗Gebrauchswert bestimmen. Auch Korn- u. Volumengewicht, Alter, Glanz, Farbe, Geruch u. Wassergehalt sind für die Beurteilung des S. wichtig.

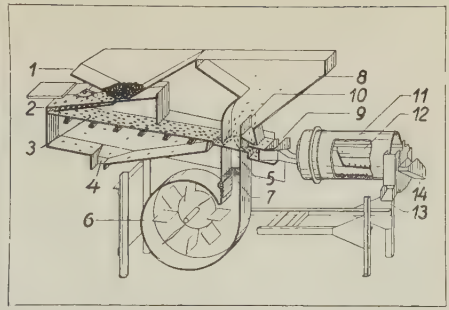
Zur **S.gewinnung** werden die Pflanzen schon auf dem Feld (S.felder) ausgewählt, wobei der Stand der Pflanzen, Krankheitsbefall, Verunkrautung u. Sortenechtheit berücksichtigt werden (**Saatenanerkennung**). Der Samenertrag wird dann getrennt geerntet, ausgedroschen, gelagert u. durch besondere S.reinigungsmaschinen, wie ↗Windfegen, ↗Trieure, ↗Saatgutreinigungsanlagen, ↗Auslesetische, ↗Getreidereinigungsmaschinen usw. von allen unerwünschten Bestandteilen befreit. Die Herrichtung vollwertigen S. umfaßt außerdem das ↗Beizen gegen anhaftende Pilzkeime sowie das Ritzen hartschaliger Samen (↗Hartschaligkeit) u. ↗Ankeimen zur Beschleunigung der Keimung.

Die Lieferung einwandfreien Hochzucht-S. aller Art erfolgt durch die Pflanzenzüchter, die 1934 im Reichsverband der deutschen Pflanzenzuchtbetriebe, der dem Reichsnährstand angegliedert ist, zusammengeschlossen sind, ferner durch die landwirtschaftl. Genossenschaften u. Saatbauorganisationen. Hochzucht-S. stammt aus dem Betrieb des Züchters od. wird unter seiner Überwachung in andern landwirtschaftl. Betrieben (Anbau- od. Vermehrungsstationen) gewonnen. Bei Fehlen eigenen, einwandfreien S. od. bei Ertragrückgang der eigenen Sorten (Abbau) ist alle 2-4 Jahre S.wechsel zu empfehlen. Vgl. Pflanzenzucht.

Die Förderung des Hochzucht-S.baues erfolgt durch den Reichsnährstand u. die ihm unterstellten Landesbauernschaften (früher Landwirtschaftskammern). Diese führen die Saatenanerkennungen durch u. beraten die Bauern, Landwirte, Siedler u. Gärtner bei der Beschaffung von S. Der Nachweis, daß es sich um eine selbständige, neue Sorte handelt, geschieht durch die neueingerichteten Sortenregisterstellen des Reichsnährstands, während die Prüfung auf ihren wirtschaftl. Wert durch das zusammengefaßte Sortenprüfungswesen des Reichsnährstands erfolgt. Prüfung des S. auf Reinheit, Keimfähigkeit u. Krankheitsbefall obliegt den Samenkontrollstationen. Für die Saatenanerkennung u. die Probenahme, sowie über Größe u. Zahl der Proben hat der Reichsnährstand bestimmte Vorschriften erlassen (Verordnung über Saatgut vom 26. 3. 1934, Reichsgesetzblatt I S. 248, Grundregel für die Anerkennung landwirtschaftl. Saaten vom 1. 4. 1934).

Bei **Forstsaatgut** wird Reinheit des Samens (keine fremden Bestandteile!) u. genügendes Keimprozent, sowie Herkunft von als gutrassig anerkannten Samenbäumen vorausgesetzt. Forstbeamte u. Waldbesitzer lassen S. möglichst in eigenen Revieren selbst sammeln. Von Nadelhölzern, deren Zapfen festhängen u. bis zum Frühjahr nicht auseinanderfallen, wie bei Kiefern, Fichten u. Lärchen, sammelt man Zapfen zweckmäßig in Holzschlägen an gefällten Stämmen u. klengt sie in heizbaren Samendarren (↗Darre). Be-





Links: Saatgutreinigungsanlage „Stahl-Neusaat" (F. Neuhaus G. m. b. H., Eberswalde). — Rechts: Arbeitsweise der „Stahl-Neusaat". Aus dem Einschüttbehälter 1 laufen die Körner gleichmäßig auf das Flachsiebwerk. Das Vorsieb 2 scheidet die großen Beimengungen als Übergang aus, das Untersieb 3 mit hin- u. hergehender Bürstenreinigung entfernt bei 4 die schwachen Körner u. kleinen runden Sämereien. Vom Siebwerk gelangen die Körner auf dem Siebboden 5 in den durch den Ventilator 6 erzeugten u. durch 7 beruhigten Windstrom des Steigsichters 8, der die Körner aufs schärfste nach Schwere u. Keimkraft sortiert. Die spezifisch leichten Körner kommen über 9 zur Ausscheidung. Bei Hülsenfruchtreinigung ist die Trennklappe 10 umzulegen. Der Hochleistungstrieur 11 trägt über die Mulde 12 Halbkörner, Wicken usw. aus u. gestattet auch Mischfrucht zu trennen. Die Absackung der ersten Sorte erfolgt bei 13, die des Trieurabgangs bei 14, der andern Abgänge seitl. an der Maschine

sitzer dieser Klenganstalten sind als Mitglieder des Hauptausschusses für forstl. S.anerkennung verpflichtet, Zapfen nur aus als gut anerkannten Beständen zu klengen u. deren Samen den Waldbesitzern zum Kauf anzubieten.

Lit.: Fruhwirth, Die Saatenanerkennung (²1922); v. Rümcker, Tagesfragen aus dem modernen Ackerbau (⁵1923); J. Becker, Handb. des gesamten Pflanzenbaus (4 Bde, 1926-29); Aereboe, Hansen, Roemer, Handb. der Landwirtschaft (Bd. II u. III, 1929 u. 1930).

Saatgutreinigungsanlage, landwirtschaftl. Maschine zur Herrichtung eines tadellos gereinigten u. sortierten Saatguts; besteht in der Hauptsache aus einem Siebwerk, das die Körner nach ihrer Größe trennt, einer Windfege, welche die Saatkörner, Schmacht- u. Bruchkörner, Unkrautsamen, Steine, Staubkörner auf Grund ihrer verschiedenen Schwere voneinander scheidet u. einem Trieur, heute meist Hochleistungstrieur (mit hoher Geschwindigkeit), in dem die Körner nach ihrer Form getrennt, d. h. Unkrautsamen, Bruchkörner usw. aus dem Saatgut ausgelesen werden.

Saatkasten, soviel wie ↗Früh- od. ↗Mistbeet; auch ein tragbarer, den gleichen Zwecken dienender Handkasten (70 × 30 × 10 cm; „Pikierkasten").

Saatkrähe, Art der ↗Krähen.

Saatmotte, schädl. Schmetterling, die ↗Kornmotte.

Saatranke, ästiges Kraut mit fiederspaltigen Blättern, anfangs gelblichen, später weißlichen, violett geaderten Blüten u. ölhaltigen Samen; diese wurden früher wie Senf verwendet, außerdem war die S. eine beliebte Salat- u. Gemüsepflanze u. wurde ehedem auch bei uns angebaut.

S., Eruca sativa, Art der Kreuzblütler, Mittelmeergebiet, in Mitteleuropa eingeschleppt u. verwildert.

Saatrübe, Futterpflanze, die ↗Wasserrübe.

Saatschnellkäfer, schwarzer, schmaler, etwa 9 mm langer Käfer, dessen Larven (↗Drahtwürmer) durch Fraß an den Wurzeln u. sonstigen unterird. Teilen des jungen Getreides u. andrer Saaten schädlich werden.

S., Agriotes lineatus, Art der ↗Schnellkäfer.

Bekämpfung der Larven: ↗Drahtwürmer

Saatschule, zur Anzucht von Stauden- u. Gehölzsämlingen vorbereitete Bodenfläche. Vgl. Baumschule u. Forstgarten.

Saatzeit, die günstigste Zeit für die Aussaat der Nutz- u. Zierpflanzen; vgl. die Einzelstichworte der betr. Pflanzen, ferner die Tabelle ↗Gemüse u. Gemüsebau sowie den ↗Gartenkalender.

Saatzuchtinspektor, ↗Pflanzenzuchtinspektor.

Saavedra (:-we-), 1) ↗Cervantes.

2) Angel de, ↗Rivas.

3) Bautista, boliv. Staatsmann. — * 13. 8. 1870 in La Paz; Prof. der Rechte ebd., 1910 Unterrichtsmin., 1921-25 Präs. von Bolivien, dann Gesandter in den Niederlanden, Belgien u. der Schweiz.

Saaz, tschech. Žatec (:schatzetz), BezStadt in Nordwestböhmen (Tschechoslowakei), Mittelpunkt u. Haupthandelsplatz des bedeutendsten böhm. Hopfenanbau-Gebiets, r. an der Eger, Bahnknoten; 18100 zu 86 % deutsche E.; BezGer.; deutsche Handelsschule, Stadtmuseum (prähistor. Funde); Dechanteikirche (1206), Rathaus (1362), Reste der ehem. Stadtbefestigung; Hopfenverarbeitung, zwei große Brauereien, Mühlen, Zuckerfabrik, Metallwaren-, Holz-, Lederindustrie.

Saaz, Marktplatz

Saaz, Johannes von, böhm. frühhumanist. Dichter, schrieb den ↗Ackermann aus Böhmen. — * um 1360, †um 1414; Rektor in Saaz.

Saba, Landschaft in Südarabien mit der Hauptstadt Mariaba (jetzt Mareb), mit hoher Kultur u. Schriftdenkmälern, deren Schriftzeichen aus der ältesten semit. Schrift (Sinai-Inschr.) abgeleitet sind. Nach 3 Kön. Kap. 10 besuchte die **Königin von Saba** (Balkis) den König Salomo.

Saba, das Land der ↗Sabäer.

Saba, Schwarzwälder Apparate-Bau-Anstalt, August Schwer Söhne G. m. b. G. Villingen (Schwarzwald), Unternehmen zur Herstellung von Radiogeräten; Belegschaft 800 Personen.

Šabac (: schabaz), deutsch **Schabatz,** jugoslaw. Stadt in der Banschaft (Prov.) Drina, r. an der Save, Bahnstation; 12560 E.; Mühlen, Gerbereien. — Im Weltkrieg seit 20. 10. 1915 endgültig von den Österreichern besetzt.

Sabadell (: ßawadell), span. Industriestadt nordwestl. von Barcelona (elektr. Schnellbahn); 37530 E.; Baumwoll-, Woll- u. Papierindustrie.

Sabadill, der, Staude mit zwiebelähnlicher Grundknolle, grasähnl. Blättern u. kleinen, in dichten Ähren stehenden Blüten. Wichtig der Sabadill-Germer, eine meterhohe Pflanze mit kleinen gelben Blüten u. giftigen, längl., rotbraunen Samen, den S.- od. Läusesamen, die äußerlich (als Läuse- od. S.essig) gegen Kopfläuse, innerlich auch gegen Würmer Verwendung finden.

Sabadill-Germer (1/2 nat. Gr.)

S., Sabadilla, Gattung der Liliaceae mit 5 Arten in Amerika; S. (Schoenocaulon) officinalis, S.-Germer.

Sabäer, aus der Bibel, den Keilinschriften u. den südarab. Inschriften bekanntes Volk. Bis Ende des 8. Jahrh. v. Chr. war es in Nordarabien ansässig, von wo aus auch der Besuch der Königin von Saba bei Salomon in Jerusalem stattgefunden haben mag (3 Kön. 10, 1-10). Es ist dann nach Südarabien (Jemen) abgewandert u. hat sich dort nach Besiegung der Minäer zu einem mächtigen Reich (Hauptstadt Marib) entwickelt. Die Römer konnten die S. 25 v. Chr. nicht unterwerfen; sie erlagen aber 200 n. Chr. den Himjaren. Bes. berühmt durch ihren Handel (Gold, Weihrauch) u. ihre Kultur.

Nielsen, Handbuch der altarab. Altertumskunde I (1927).

Sabaki, der, Fluß im südl. Teil Brit.-Ostafrikas, entspringt als Athi zw. Kilimandscharo u. Kenia u. mündet nach 350 km über eine Barre bei Malindi in den Ind. Ozean; im Unterlauf schiffbar.

Sabalpalme, teils buschige, teils baumförmige Fächerpalmen, liefern ein dauerhaftes Holz, Flechtmaterial zu Hüten u. Matten sowie Blatt- u. Stengelfasern zu Papier; Hauptart die ↗Palmettopalme.

S., Sabal, Gattung der Palmen mit 7 Arten in Mittel- u. Südamerika.

Sabaoth (hebr. Zebaoth), einer der alttestamentl. Gottesnamen, gewöhnlich übersetzt mit „Heerscharen", worunter sowohl himmlische Heerscharen (Engel, Sterne) als irdische Streitkräfte gemeint sind; nur in Verbindung mit „Herr" (Jahwe) od. „Gott" gebraucht („Gott der Heerscharen").

Sabas, hl. (Fest 5. Dez.), Abt der alten u. großen Laura bei Jerusalem, Oberhaupt u. Organisator der Mönche von Palästina, Hauptgegner der Origenisten, † 532. Nach ihm benannt das berühmte Stammkloster ↗Mar-Saba u. die röm. Basilika San Saba (9. Jahrh.) mit Kloster.

Lit.: F. Loofs, Texte u. Untersuchungen III (1887).

Sabaskloster, ↗Mar-Saba.

Sabatier (: -tjeh), 1) Auguste, reform. franz. Theolog u. Religionsphilosoph, Hauptvertreter des ↗Symbolofideismus. — * 22. 10. 1839 in Vallon (Dep. Ardèche), † 12. 4. 1901 in Paris; 1868 Prof. in Straßburg, 1873 wegen Deutschfeindlichkeit ausgewiesen, seit 1877 Prof. an der Sorbonne in Paris.

Hauptw.: Esquisse d'une philosophie de la religion (1897, [6]1910; deutsch von A. Baur, 1898; auch engl. u. schwed.); Les religions d'autorité et la religion de l'esprit (1903, [4]1910; engl. 1904). — Lit.: J. Viénot u. a.: A. S., sa vie, sa pensée et ses travaux (1903); derf., A. S., La jeunesse I (1927).

2) Paul, reform. franz. Theolog, Förderer des Modernismus u. Befürworter des Reformkatholizismus, gründlicher Kenner der Renaissance u. der Geschichte des Franziskanerordens. Gründer der Société internationale des études franciscaines in Assisi (1902). — * 3. 8. 1858 in Saint-Michel de Chabrillanoux (Cevennen), † 5. 3. 1928 in Straßburg; 1885-93 Seelsorger, dann freier Schriftsteller, seit 1919 Prof. der Kirchengeschichte in Straßburg.

Hauptw.: Vie de Saint François d'Assise (1893, erlebte 40 Aufl. bis zu seinem Tod, in fast alle Kultursprachen übersetzt, deutsch 1895; indiziert); A propos de la séparation des Eglises de l'Etat (1905, [6]1910, deutsch 1907). Les modernistes (1909). — Lit.: P. G. Little (1929); G. Maugain (1931).

3) Paul, franz. Chemiker, entdeckte die technisch u. theoretisch wichtige Hydrierung von organ. Verbindungen durch Katalyse mit fein verteilten Metallen (bes. Kupfer u. Nickel), die Umwandlung von Kohlenoxyd in Methan, von Azethylen in erdölart. Flüssigkeiten u. a. — * 5. 11. 1854 in Carcassonne (Dep. Aude); seit 1882 Prof. der Chemie in Toulouse; erhielt 1912 den Nobelpreis.

Hauptw.: La catalyse en chimie organique (1913, deutsch 1914).

Sabaudia (ital. = Savoyen), die zweite in den trockengelegten Pontin. Sümpfen („Agro Romano") gegr. Gemeinde, südl. von Rom (Autobus); 15000 E.; wurde am 15. 4. 1934 eingeweiht.

Sabaß, Max, Vertreter der deutschen Partei für Oberschlesien im poln. Sejm. — * 31. 10. 1874 in Rosdzin, Kreis Kattowitz (Oberschlesien).

Sabbas, hl., ↗Sabas.

Sabbat, der (hebr. Schabbath = Ruhe), der 7. Wochentag, nach dem mosaischen Gesetz Gott geheiligt, d. h. Gottes Verehrung ausschl. vorbehalten; daher Enthaltung von Arbeit, bes. Opfer im Tempel u. bes. Gottesdienst in den Synagogen, zur Erinnerung an die Ruhe Gottes nach der Schöpfung (Ex. 20, 8-11) u. an die Befreiung aus der ägypt. Knechtschaft (Deut. 5, 15). Bestimmte Arbeiten mußten unterbleiben, auch die Haustiere ruhen, Speisen schon am Freitag (= Rüsttag od. ↗Parasceve) gekocht u. gebraten werden. Als Vorbeugungsmaßregeln stellten die Schriftgelehrten genaue Bestimmungen über die S.ruhe auf, die von Christus z. T. scharf getadelt u. berichtigt wurden. Die S.feier ist im wesentl. vormosaisch (daher Ex. 20, 8 nur neu eingeschärft). Spuren davon finden sich vielleicht bei den Baby-

loniern. An die Stelle des S. trat im Christentum der ↗Sonntag.

Lit.: J. Hehn, Der israelitische S. (³1912).

Sabbatarier, Sabbatäer, Sabbatisten, verschiedene christl. Sekten, die den Sabbat feiern, z. B. in Böhmen u. Polen im 16. Jahrh., in Siebenbürgen im 17. Jahrh., in Rußland seit dem 18. Jahrh., gegenwärtig die Adventisten. Manchmal erfolgte Annäherung ans Judentum od. Übertritt, z. B. die „Subotniki" in Rußland.

Sabbatjahr, Erlaßjahr, nach dem mosaischen Gesetz jedes 7. Jahr, währenddessen der Feldbau in Palästina ruhen, das Gesetz am Laubhüttenfest vorgelesen werden mußte u. die Schulden nicht eingefordert werden durften (Lev. 25, 3-5; Deut. 15, 1 ff.; 31, 10 ff.). Zweck dieser Einrichtung war nicht bloß ein wirtschaftlicher (Brachliegen der Felder), sondern hauptsächlich religiöser (Gott Eigentümer des Landes, die Israeliten nur seine Lehnsträger; Lev. 25, 23). Auch die heidn. Herrscher verlangten nach Flavius Josephus in diesem Jahr von den Juden keine Abgaben. Nach jedem 7. S. wurde ein ↗Jobeljahr gefeiert; seit der Zerstreuung nicht mehr gebräuchlich.

Sabbatianer, Anhänger des Juden **Sabbatai Zewi** (* 1626, † 1676), der um 1648 als Erlöser auftrat u. weite Kreise der europ. Judenschaft für sich gewann.

Sabbatina, die (lat., ergänze bulla), unechte Bulle Johannes' XXII. (1322), wonach Maria in einer Erscheinung den Mitgliedern des Karmeliterordens u. der Bruderschaft U. L. Fr. vom Berg Karmel u. a. baldige Befreiung aus dem Fegfeuer (Samstagsprivileg) zusagte. Doch ist glaubwürdig (Dekret vom 25. 2. 1613), daß pflichttreue Mitglieder am Muttergottestag (Samstag) besondere Hilfe im Fegfeuer erwarten dürfen.

Lit.: Beringer, Ablässe (I, ¹⁵1922, S. 178 ff.).

Sabbatschnüre, Erww, an öffentl. Straßen od. Plätzen gezogene Drähte, die eine symbol. Einheit der einzelnen privaten Wohnbezirke einer Stadt herstellen. Die S. erleichtern die Durchführung des Sabbatgebots, in einem öffentl. Bereich Lasten zu tragen (2 Mos. 16, 26; 4 Mos. 15, 32; vgl. Jerem. 17, 21 f.).

Sabbatweg, die Entfernung von 2000 Ellen von der Wohnortgrenze weg, deren Überschreitung am Sabbat dem Juden nach 2 Mos. 16, 29 verboten ist.

Sabbioncello (: -tschello), ital. Name der Halbinsel ↗Pelješac in Dalmatien.

Säbel, der, 1) beim Militär: Seitenwaffe mit mehr od. minder gekrümmter Klinge (im Ggsz. zum geraden ↗Degen), nahe der Spitze beiderseits geschärft. Je größer die Krümmung, desto schwieriger die Handhabung; je geringer sie ist, desto leichter ist der S. auch als Stichwaffe zu gebrauchen. Der S. kam von den Reitervölkern des Orients nach Europa, wo ihn bes. die Reiterei trägt, aber auch Offiziere u. einzelne Unteroffiziergrade der Fußtruppen (vgl. Degen, Pallasch). **Säbeltasche,** von Husaren am S.koppel getragene mit Namenszug besetzte breite Ledertasche für Meldungen. **Säbeltroddel,** beim Seitengewehr der Fußtruppen getragenes Abzeichen, entspr. dem Faustriemen (u. Portepée) am S.; Band mit Eichel, in der Reichswehr für Unteroffiziere grün mit Silber, für Mannschaften in versch. Farben, je nach der Kompanie usw.

2) Fechtwaffe für Hieb u. Stich, als student. S. nur für Hieb (vgl. Klinge; Bilder ↗Fechten).

Säbelantilope, Paarhufer mit langen, geringelten, sanft nach hinten gebogenen Hörnern u. langem, buschigem Schwanz; des Fleisches u. Fells wegen stark verfolgt.

S., Oryx algazel, in Steppen des Sudan; Verwandte in Ost-, Südafrika u. Arabien.

Säbelbein, 1) das ↗O-Bein beim Menschen; 2) auch Faßbein, das O-Bein der Haustiere.

Säbelkatze, Säbeltiger, Katzenart der Eiszeit.

S., Ordnung: Carnivora, Familie: Machairodontinae.

Sabeller (= kleine Sabiner), urspr. die von den Sabinern abgezweigten kleineren Stämme, heute Gesamtname der mittelital. Bauernstämme der Sabiner, Samniter, Marser, Marruciner, Päligner, Vestiner, Herniker, Äquer u. a.

Sabellius, libyscher Presbyter u. Irrlehrer († um 260), Urheber des Sabellianismus, einer Abart der Lehre der ↗Monarchianer.

Säbelschnäbler, Säbelschnabel, auch Avosette, hochbeiniger, weiß u. schwarz gezeichneter Vogel mit tief ausgerandeten Schwimmhäuten u. flachem säbelförmig nach oben gebogenem Schnabel. Das dürftige Nest steht an Meeresküsten, die Nahrung besteht aus Tieren.

S., Recurvirostra avosetta, Art der Regenpfeifervögel, haupts. in Mittel- u. Südeuropa, West- u. Mittelasien u. Afrika.

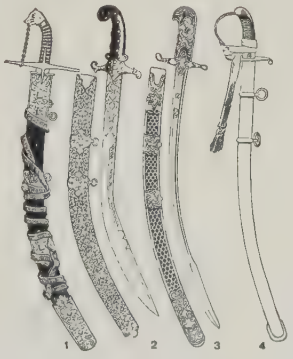
Säbelwuchs, bogenförmiger Wuchs von Baumstämmen, meist durch Wind od. Schneedruck veranlaßt, gelegentlich auch Rasseneigentümlichkeit (z. B. bei tiroler Lärchen).

Säben, ehem. Bistum, ↗Brixen.

Sabier, gnostische Sekte, ↗Mandäer.

Sabina, suburbikar. Bistum (5. Jahrh., vereinigt mit dem Abttitel von Farfa).

Sabina, hl., Martyrin (Fest 29. Aug.), Patronin der Hausfrauen. — † um 126 in Terni od. Rom; über ihren um 400 in Rom befindl. Reliquien wurde am Aventin nach 425 eine noch in ihrer ursprüngl. Form erhaltene Basilika erbaut. Die Holztüre mit geschnitzten Reliefszenen ist ikonographisch bedeutsam.



Säbel: 1) türk. Säbel (Anfang 18. Jahrh.) — 2) Schwert Sultan Abdul Hamids I. (18. Jahrh.) — 3) Schwert Jan Zamoiskis (poln., 16. Jahrh.) - 4) Österr. Kavalleriesäbel

Sabiner, altital., zu den sog. sabellischen Stämmen gehöriges Volk im mittl. Italien, das in der röm. Sage eine Rolle spielt (Raub der Sabinerinnen, ↗Numa Pompilius); später die Bewohner des Landstrichs zwischen Tiber,

Anio u. den Abruzzen. Seit 290 v. Chr. durch Curius Dentatus den Römern unterworfen. Seit 268 u. 88 röm. Bürger, die in ihrer bäuerl. Einfachheit bis in die röm. Kaiserzeit als Vertreter guten alten Römertums geschätzt wurden.

Sabinerbaum, der ↗Sadebaum.

Sabinergebirge, Vorkette des Apennin nordöstl. von Rom, wenig gegliederte Kreidekalkhöhen mit schroffem Abfall (Wasserfälle von ↗Tivoli) zur Campagna, mit ausgedehnten Macchien u. kahlen, bis in den Sommer schneebedeckten Gipfeln.

Sabine River (: ßäbihn riwᵉr), der, nordamerik. Fluß, entspringt im Nordosten von Texas, bildet auf 400 km die Grenze zw. Texas u. Louisiana u. mündet nach 800 km in den Haffsee S. Lake.

Sabinian(us), Papst (604/06), Nachfolger Gregors d. Gr.

Sable Island (: ßehbl ailänd), kanad. Inselchen vor der Küste Neuschottlands, berüchtigt durch Schiffbrüche wegen des dort meist herrschenden Nebels.

Sablé-sur-Sarthe (: -ßür-ßart), franz. Kantonstadt im Depart. Sarthe, Bahnknoten; 5100 E.; Anthrazitgruben, Marmorbrüche.

Sabme, Samelats, Eigenbez. der ↗Lappen.

Sabotage, die (franz.: -tahſche, von saboter, wörtl. = in Holzschuhen [sabots] gehen, übertr. = etwas verpfuschen, **sabotieren** [Hauptwort: **Saboteur** :-öhr] = lahmlegen, hintertreiben), als Mittel des Arbeitskampfs: die vorsätzl. Beschädigung od. Zerstörung von Maschinen, Werkzeugen, Arbeitsgeräten, techn. Hilfsmitteln od. die absichtliche, planmäßige schlechte Arbeitsausführung mit dem Ziel, die Fortführung eines Betriebs auf Zeit od. Dauer unmöglich zu machen. S. im weitern Sinn ist die Verweigerung jeder Unterstützung od. die bewußt eingeschränkte Hilfeleistung.

S. im staatspolit. Sinn ist das bewußte Handeln gegen staatl. Maßnahmen, nam. die geheime od. öffentliche Aufforderung zu volksschädlichem Tun.

Das geltende Strafrecht (StGB §§ 110, 111; österr. StGB §§ 65 b, 305) stellt nur die Aufforderung zu gesetzwidrigem Tun unter Strafe. In der Schweiz ist nur die Aufforderung zu Hochverrat, Aufruhr usw., in einzelnen Kantonen die Aufforderung zu jedem Verbrechen strafbar.

Sabotino, Monte, nordital. Höhenzug nördl. von Görz, westl. über dem Isonzo, 506 m hoch. — Während des Weltkriegs in den ersten Isonzoschlachten von der 3. italien. Armee angegriffen; in der 6. Schlacht von den Österreichern geräumt.

SAC, Abk. für den ↗Schweizer Alpenclub.

Saccharase, die, das Enzym ↗Invertase.

Saccharate, Saccharate (Mehrz.), die Verbindungen des Zuckers mit Basen.

Saccharide, Sacharide, die Zuckerarten.

Saccharifikation (lat.), die ↗Verzuckerung.

Saccharimeter, das, 1) physikal. Apparat zur Messung der ↗Drehung der Polarisationsebene des Lichts. Das S. kann für alle optisch aktiven Stoffe benutzt werden. Die größte Bedeutung besitzt es aber zur Messung des Zuckergehalts von Flüssigkeiten, da die Drehung der Polarisationsebene dem Zuckergehalt direkt proportional ist.

2) das Gärungs-S., bei dem der Zuckergehalt der Flüssigkeit durch die infolge der Gärung entstehende Kohlensäuremenge ermittelt wird; auch bes. geeichte Aräometer.

Saccharin, häufig auch **Sacharin,** das, weißes Kristallpulver von 550mal größerer Süßkraft als Rohrzucker; wird deshalb als unschädlicher, aber keinen Nährwert besitzender Ersatz für Zucker, bes. für Diabetiker, bei Magen- u. Darmerkrankungen, sowie zur (billigen) Herstellung von Limonaden u. dgl. verwendet.

S. ist das von der S.fabrik vorm. ↗Fahlberg, List & Co. hergestellte Benzoësäuresulfinid, das bes. in Form seines leichtlösl. Natriumsalzes als Süßstoff (Kristallose) im Handel ist. Herstellung aus Toluol, das durch Chlorsulfonsäure zu o- u. p-Toluolsulfochlorid sulfoniert wird. Die flüssigbleibende ortho-Verbindung setzt man mit Ammoniak zu Toluolsulfamid um u. oxydiert dieses mit Permanganat zu o-benzoësulfaminsaurem Kalium, aus dessen filtrierter Lösung durch Übersättigung mit Säure unter Wasserabspaltung S.,

ausfällt.

Lit.: O. Beyer, Handbuch der S.fabrikation (2 Bde, 1923).

Saccharomyces, Gattung der Hefepilze mit etwa 40 Arten; mikroskopisch kleine Pilze, die sich gewöhnlich durch Sprossung vermehren, wobei die Tochterzellen noch längere Zeit im Sproßverband bleiben. Wirtschaftlich wichtig ist S. cerevisiae, die Bier-↗Hefe.

Saccharosan, das, hellgelbes, angenehm schmeckendes Pulver, erhalten durch Erhitzen von Rohrzucker im Vakuum; Nährmittel für Diabetiker.

Saccharum, das, lat., Zucker; S. lactis, Milchzucker; S. amylaceum, Traubenzucker; S. malti, Malzzucker.

Saccheri (: ßakkeri-), Girolamo, S.J., ital. Mathematiker, dessen Bedeutung für die Aufklärung des Parallelenaxioms erst seit Beltrami bekannt ist; Vorläufer von Gauß u. Lobatschewskij. — * 5. 9. 1667 in San Remo, † 25. 10. 1733 in Mailand; seit 1697 Lehrer u. später Prof. am Jesuitenkolleg in Pavia.

Schr.: Euclides ab omni naevo vindicatus (1733). — Lit.: Beltrami, Un precursore ital. di Legendre e di Lobatschewsky (1889); Engel u. Stäckel, Parallellinien (1895).

Sacchetti (: ßakketti), Franco, ital. Dichter, Künstler der anekdot. Novelle. — † um 1335 in Florenz, † 1400 ebd.; Kaufmann.

Trecento novelle (nur 200 erhalten; z. T. auf dem Index), hrsg. in Ausw. von Fornaciari (1907). — Lit.: Di Francia (1902).

Sacchini (: ßakkini), 1) Antonio, Komponist der neapolitan. Schule, ausdrucksvoller Melodiker. — * 1730 in Florenz, † 1786 in Paris.

Gegen 60 Opern, Oratorien, Kirchen- u. Kammermusik.

2) Francesco, S.J., ausgezeichneter Geschichtschreiber der Gesellschaft Jesu. — * 10. 11. 1570 in Paciano b. Perugia, † 16. 12. 1625 in Rom.

Sacchi(s) (: ßakki[ß]), ital. Maler, ↗Pordenone.

Sacco, der, im Altertum Trerus, mittelital. Fluß, kommt von den Sabiner Bergen u. vereinigt sich nach 75 km mit dem Liri z. Garigliano.

Sacco, der, Männerrockform, der ↗Sakko.

Sacco di Roma, der (ital.), die „Plünderung Roms" durch die kaiserl. Landsknechtstruppen im Mai 1527.

Sacer (lat.), geheiligt, ehrwürdig. [sterlich.
Sacerdos (lat.), Priester; **sacerdotal,** priesterlich.
Sacerdotium (lat. = Priestertum), im Mittelalter Bezeichnung für die geistl. Gewalt des Papstes im Ggsz. zum Imperium, der weltl. Gewalt des Kaisers (vgl. Reich).

Sacer Mons (lat. = hl. Berg), mittelital. Hügel, 4 km nordöstl. von Rom, r. über dem Anio. — 494 v. Chr. Ziel der Abwanderung der Plebs aus Rom.

Sachalin (mandschur.), jap. Karafuto, die langgestreckte nördlichste Insel im jap. Inselbogen, im größeren Nordteil zu Rußland gehörig. Die von 2 parallelen tertiären Randketten durchzogene, an der Ostküste bis 1550 m (Pik Tjara) hohe Insel besitzt reiche Steinkohlen-, Erdöl- u. Goldlager, ist aber — bes. im russ. Anteil — noch wenig erschlossen u. im niedrigen Innern mit Urwald (Pelztiere) bedeckt. Das rauhe Klima gestattet nur an der Südküste dürftigen Ackerbau; dagegen ist die Ausfuhr von Bodenschätzen u. die Fischerei der Häfen Maoka u. Otomari (Bahnen in die Bergbaugebiete) beträchtlich. Gesamtfläche 75 365 qkm, davon russ. 40 660 qkm mit 11 860 E. (Russen, primitive Eingeborene), Hauptort Aleksandrowskij; jap. 34 705 qkm mit 295 200 meist jap. E.; Hauptstadt Otomari. — Die Küste wurde erstmals 1643 vom holländ. Kapitän M. Vries, 1787 von Lapérouse, die Tatarenstraße von den Japanern 1808, 1849 von dem Russen Newelskoy befahren. Rußland benutzte S. seit den 1850er Jahren als Strafkolonie, erklärte 1859 Nord-S. als russ. Eigentum, Süd-S. als russ. Interessensphäre gegenüber Japan, das 1875 gegen Abtretung der Kurilen u. Geldentschädigung auf S. verzichtete. Süd-S. 1905 von Japan besetzt, das es im Frieden von ↗ Portsmouth erhielt; Nord-S. 1917-22 von Japan besetzt.

Lit.: Sokolow, Russ.-S. (russ., 1912); M. Müller, Die jap. Kolonie Karafuto (Petermanns Mitt. 1916); Japan Year Book (Tokio).

Sacharja, = Zacharias. [ter, Saccharimetrie.
Sacharimeter, Sacharimetrie, ↗ Saccharime-

Sachau, Karl Eduard, Orientalist. * 1845 in Neumünster, † 1930 in Berlin; 1876 Prof. ebd.

Chronologie oriental. Völker (1876-78, neu 1923); Arab. Volkslieder; Syr. Rechtsbücher (1907-14). Festschr. (1915).

Sachbeschädigung, die vorsätzl. u. rechtswidrige Beschädigung od. Zerstörung einer fremden od. einer bes. geschützten gemeinnützigen Sache.

Strafe: Geldstrafe od. Gefängnis; erhöhte Bestrafung bei Beschädigung od. Zerstörung von Gegenständen, die besondere Verehrung genießen, z. B. relig. Gegenstände, Grabmäler, Kunst- u. wiss. Werke, die sich in öffentl. Sammlungen befinden, von Gegenständen zur Verschönerung öffentl. Wege u. Plätze, von Gebäuden, Schiffen, Brücken, Dämmen, Straßen, Eisenbahnen u. andern Bauwerken, die fremdes Eigentum sind (StGB § 303-305). Ähnl. Bestimmungen enthalten die meisten Kantonalstrafgesetze der Schweiz. — In Österreich wird boshafte S. bei einem Schaden von mehr als 250 S. od. bei Gefahr für Menschenleben mit schwerem Kerker, sonst nur als Übertretung (Arrest bis zu 3 Monaten) bestraft.

Sachbezüge der Arbeiter, ↗ Deputat.

Sachbücher, für die ↗ Selbsttätigkeit des Schülers bzw. die ↗ Arbeitsschule gedachte Materialsammlungen, nam. für die erd- u. naturkundl. Fächer (auch Lexika, Atlanten u. dgl.), entspr. den Quellenbüchern für die Geschichte.

Sache, in der Philosophie Ggsz. zu ↗ Person; vgl. Personalismus. Im Rechtssinn = körperl. Gegenstand im Ggsz. zu den Rechten, die auch zu den Gegenständen gehören, u. zur Person. Das österr. ABGB nennt S. alles, was von der Person unterschieden ist, also auch Rechte.

Sacheinlagen, die bei Gründung einer Aktienges. od. einer Ges. m. b. H. nicht in barem Geld, sondern in andern Gütern u. Werten (Gebäude, Maschinen, Forderungen u. dgl.) gemachten Einlagen. ↗ Sachgründung.

Sachenrecht, im engern (subjektiven) Sinn das Recht an einer Sache od. an einem Recht (↗ dingliche Rechte), im weitern (objektiven) Sinn der Inbegriff der Rechtsregeln, die das S. im engern Sinn betreffen.

Das BGB behandelt das S. im weitern Sinn im 3. Buch (§§ 854-1296), das österr. ABGB im 2. Teil (§§ 285-1341: dingl. Sachen §§ 309 bis 858; persönl. Sachen §§ 859-1341). Das deutsche S. ist in seinen wichtigsten Materien (Grundbuch, Publizitätsprinzip) vom german. Rechtsgedanken durchdrungen.

Die klass. Darstellung des deutschen S. ist von M. Wolff (in Ennecceruß III, ⁹1932).

Sachentziehung, im Strafrecht = Gebrauchsanmaßung, ↗ Gebrauch. Das nationalsozialist. Strafrecht will alle Fälle der Gebrauchsanmaßung unter Strafe stellen, durch die ein erhebl. Schaden entsteht u. die nahe an der Grenze der rechtswidr. Aneignung liegen. Bisher sind nur der Elektrizitätsdiebstahl (s. Rahmenart. Elektrizität Bd. 4, Sp. 78) u. der unberechtigte Gebrauch von Kraftfahrzeugen u. Fahrrädern (VO v. 2. 10. 1932; ebenso, jedoch im Kanton Basel-Stadt mit Ausdehnung auf alle Fahrzeuge, im schweiz. Bundesges. v. 15. 3. 1932) strafbar. Den Tatbestand der S. enthält auch der schweiz. StG-Entw. (Art. 124).

Sacher, Hermann, Herausgeber des ↗ Staatslexikons der Görres-Gesellschaft. — * 21. 3. 1873 in Glogau; seit 1902 Redakteur im Verlag Herder & Co. in Freiburg i. Br.

Hrsg. (mit Meinertz): Deutschland u. der Katholizismus (2 Bde, 1918, i. A. des Arbeitsausschusses zur Verteidigung deutscher u. kath. Interessen im Weltkrieg).

Sacher-Masoch, Leopold v., österr. Erzähler von üppiger, doch krankhafter Phantasie (↗ Masochismus), Schilderer seiner galiz. Umwelt. — * 27. 1. 1836 in Lemberg, † 9. 3. 1895 in Lindheim (Hessen); seit 1881 in Deutschland.

Der Zyklus: Das Vermächtnis Kains, enthält ungleichwert. Erzählungen; am besten: Don Juan von Kolomea (1864); Basyl der Schatzgräber (1880); berüchtigt: Venus im Pelz (1870). — Lit.: W. v. S.-M. (seine Gattin), Meine Lebensbeichte (1906); Schlichtegroll (1906).

Sachertorte, Schokoladentorte nach Angaben des Kochs u. Hotelbesitzers Eduard Sacher († 1892) in Wien.

Sachgründung, bei Kapitalgesellschaften (G. m. b. H., A. G.) diejenige Form der Gründung, bei der Sachwerte (Häuser, Maschinen usw.) eingebracht od. erworben werden. ↗ Sacheinlagen.

Sachkatalog, ↗ Bibliothek.

Sachkunde, im Rechtssinn die Fähigkeit, Gepflogenheiten u. Anschauungen eines Lebenskreises (Handelsstands) zu überschauen u. ohne eigentl. jurist. Wertung zu beurteilen; im Ggsz. zur **Fachkunde,** die Kenntnis eines bestimmten Sondergebiets fordert. ↗ Sachverständige.

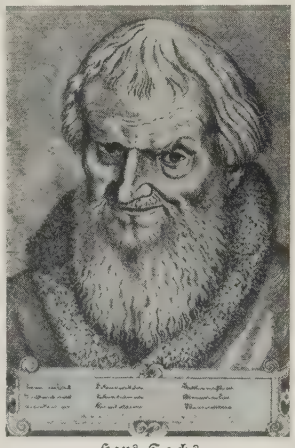
Sachlebensversicherung (V. = Versicherung), nach Art der ↗Lebens-V. betriebene Sach-Schadens-V. (↗Schaden-V.); sie bezweckt den Ersatz der Schäden, die an den versicherten Gegenständen durch regelmäßige Abnutzung entstehen. Besondere Zweige der S. sind die Hauslebens-V. (Erstattung der Kosten lebenswichtiger Ausbesserungen, bes. Dachschäden, Schwamm, Rohrleitungsbrüche, Senkung von Gebäudeteilen usw.), ferner die Maschinenlebens-V. (Maschinenausbesserungen, Bruchschäden) sowie die Schiffslebens-V. (Ersatz von Schäden, die gegebenenfalls Klassenverlust bewirken). Die S. hat die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt u. wird selten angewandt.

Sachlieferungen, ↗Reparationen.

Sachregister, in Büchern das alphabet. Verz. der behandelten Gegenstände (vgl. Bibliothek).

Sachs (sahs), das, Waffe, ↗Sax.

Sachs, 1) Ernst, Großindustrieller, gründete 1895 mit dem Kaufmann Karl Fichtel (* 1863, † 1911 in Schweinfurt) die „Schweinfurter Präzisions-Kugellager-Werke Fichtel & Sachs", verbesserte die Fabrikation der Kugellager u. schuf mit der Erfindung der Torpedo-Freilaufnabe erst die Voraussetzung für die gewaltige Verbreitung des Fahrrads. — * 22. 11. 1867 in Konstanz, † 2. 7. 1932 in Schweinfurt; gelernter Mechaniker.



Hans Sachs
Kupferstich von Jost Ammann (1576)

2) Hans, Dichter u. Dramatiker meistersingerlicher Kunstübung, stellt stets die lehrhafte, moral. Seite in den Vordergrund, sieht als oberstes Gesetz die poet. Gerechtigkeit. S.' kräftige, realist. Darstellungskunst läßt Schlichtbeobachtetes lebendig u. plastisch werden. In der höf. Barockzeit wurde S. als Pritschmeister u. Bänkelsänger unverdient vergessen. Erst Wieland u. Goethe (Hans Sachsens poet. Sendung, 1776) verwiesen auf die volkstümlich naturhafte Kunst des Meisters. Dem 19. Jahrh. wurde er poetisch idealisiert als Bühnengestalt (von Deinhardstein 1829, von M. Greif 1866, von M. Geißler 1904) u. als Opernheld (R. Wagners Meistersinger 1847) nahegebracht.

S. liebt im Drama einen klaren, einfachen, reihenden Bau u. führt die Leidenschaften bis zum Ausbruch des Konflikts, der eine energisch gespannte Gegensätzlichkeit zeigt, wodurch die meisten der 85 Fastnachtsspiele auch heute noch dramatisch wirken. Die Gattung erscheint vereinheitlicht; schöne Wirkungen erzielt S. auch durch einen milden, selten satirisch-boshaften Humor. Den ernsteren Dramen schadet die Ausdehnung des Stoffs über lange Zeiträume. S.' umfassende Belesenheit aus einer unglaublichen Fülle von Quellen (Bibel, Homer, antike Geschichtschreiber, Chroniken, Reisebeschreibungen, Boccaccio, Schwanksammlungen, alles in deutscher Übers.) vermittelte den Stoff für über 4000 Meisterlieder, 1700 Schwänke u. mehr als 200 dramat. Werke; wiederholt wird der gleiche Stoff in versch. Formen behandelt. Bedeutende Sprachgewandtheit vermag nicht immer Hindernisse der in der Tradition verhafteten Form zu überwinden, da S. die Ursprünglichkeit des gestaltungskräftigen Genies fehlt. S. verwendet das Reimpaar (Knittelvers) oft wenig sorgfältig. Er trat früh für die Reformation ein (Die Wittenbergisch Nachtigall, 1523).

Leben: * 5. 11. 1494 in Nürnberg, † 19. 1. 1576 ebd.; von Nunnenbeck in die Meistersingerkunst eingeführt, 5jährige Wanderschaft; 1517 Schustermeister in Nürnberg. In 1. Ehe 1519 mit Kunigunde Kreutzer, in 2. 1560 mit Barbara Harscher verheiratet.

Einzelwerke: 4275 Meistergesänge (nach S.' eigener Angabe, nam. bibl. Stoffe). Heitere Erzähl. (Schwänke): St. Peter mit der Geiß, Schlaraffenland, Die ungleichen Kinder Evä u. v. a. Tragödien: Virginia, Lisabetha, Klytämnestra, Der hürnen Seyfried, Melusine. Fastnachtsspiele: Das Narrenschneiden, Der fahrende Schüler ins Paradeis (Bild ↗Marionettentheater). — **Ausg.:** 1. Gesamtausg. (5 Bde, 1558-79); krit. Ausg. von A. Keller u. E. Goetze (26 Bde, 1870-1908); Fastnachtsspiele (hrsg. von Goetze, 7 Bde, 1880-87); Fabeln u. Schwänke (hrsg. von Goetze u. K. Drescher, 6 Bde, 1893-1931). — **Lit.:** S. Manisch (1765); G. Kawerau (1889); K. Drescher (1891); E. Geiger (1904); K. F. Baberadt (1906); M. Herrmann, Die Bühne des H. S. (1923 u. 1924); P. Landau (1924); H. Röttinger (1927).

3) Julius, Botaniker, Begründer der experimentellen Pflanzenphysiologie. — * 2. 10. 1832 in Breslau, † 29. 5. 1897 in Würzburg als Prof. ebd.

Schr.: Experimentalphysiol. (1865); Lehrb. der Botanik (1868, [4]1874); Vorlesungen über Pflanzenphysiol. (1882, [2]1887); Gesch. der Botanik vom 16. Jahrh. bis 1860 (1875).

4) Karl, Lexikograph u. Romanist. — * 1829 in Magdeburg, † 1909 in Brandenburg.

Verf. mit Villatte (* 1816, † 1895) das enzyklopäd. Wörterb. der franz. u. deutschen Sprache (4 Bde, 1869-80; [21]1923), Schulausg. (2 Bde, [22-26]1929/30).

5) Curt, Musikforscher, erhob die Instrumentenkunde zur Geisteswissenschaft. — * 29. 6. 1881 in Berlin; Prof. u. Leiter der Staatl. Musikinstrumentensammlung ebd.; 1933 in Paris.

S. versucht eine Synthese der versch. Zweige der Kunstwissenschaft u. die Ausweitung der europ. Musik- u. Tanzgesch. ins Welthafte. — Schr.: Weltgesch. des Tanzes (1933); Handb. der Musikinstrumentenkde (1920, [2]1930); Geist u. Werden der Musikinstrumente (1929) u. a.

Sachsa, Bad, klimat. Kurort u. Wintersportplatz in der Prov. Sachsen, am Fuß des Ravensbergs (660 m) am Südrand des Harzes, 330-400 m ü. M., Stat. der Bahn Nordhausen-Northeim. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Grafsch. Hohenstein, 3370 prot. E. (1% kath., mit Kirche); Oberrealschule mit je einem Internat für Knaben u. Mädchen, Töchterheime, Sanatorium, Erholungsheime usw.; Heilanzeige: gegen Bleichsucht, Asthma, Herz- u. Nervenleiden; 1933: 6500 Kurgäste.

Sachse, auch Handsachse, der sog. Salzburger Sichertrog, d. i. ein bei der Erzaufbereitung gebrauchter längl. flacher Trog zur Entnahme von Erzproben od. zur Anreicherung bes. wertvoller Schlieche (Goldschlieche). Wird durch Schwingen mit der einen u. Stoßen mit der andern Hand betätigt.

Sachseln, schweiz. Sommerfrische im Kt. Obwalden, östl. am Sarner See, 475 m ü. M., an der Brünigbahn; als Gemeinde (u. a. mit ↗Flüeli-Ranft) 2010 kath. E.; in der Kirche das Grab des sel. Nikolaus von der Flüe (Wallfahrt).

Sachsen, 1) Alter deutscher Volksstamm u. Stammesherzogtum (heute Niedersachsen).
2) Land (ehem. Königreich), ſ. Sp. 582.
3) Preuß. Provinz, ſ. Sp. 589.
4) Bevölkerung des Freiſtaats Sachſen, ſ. Sp. 589.
5) Die ehem. ſächſ. Herzogtümer, ſ. Sp. 592.

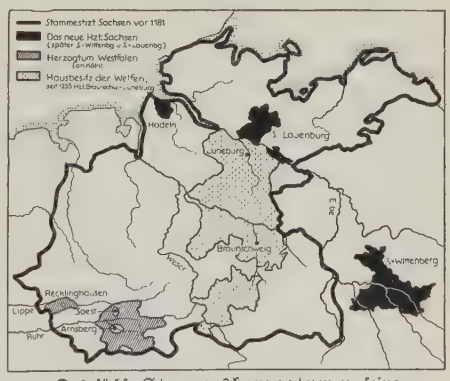
1) Stamm. Der Stamm der Sachſen (lat. Saxones, nach ihrer Waffe, ↗Sax) erſcheint zuerſt bei Ptolemäus um 150 n. Chr. in Holſtein, dann wieder Ende des 3. Jahrh., jetzt als große Völkergruppe, welche die Angrivarier (Engern), Cheruſker (Weſt- u. Oſtfalen), Brukterer u. vielleicht auch teilw. die Chauken aufgenommen hatte. Sie plünderten die belg. u. franz. Küſte, ein Teil ſetzte ſich im 5. Jahrh. in England feſt (↗Angelſachſen). Daheim erweiterten ſie ihr Gebiet durch den Abzug der Langobarden u. 531 beim Untergang des Thüringerreichs, ſo daß ſie jetzt im W. faſt bis zum Rhein u. zum Ebbegebirge, im S. bis zum Eichsfeld, im O. bis zur Saale u. Elbe, im N. bis zur Eider reichten. Im 8. Jahrh. erſcheinen ſie gegliedert in Weſtfalen, Oſtfalen, Engern u. Nordalbingier, ohne Könige, ſtreng geſchieden in die Stände der nobiles (Edelinge?), liberi (Gemeinfreie?) u. Laten (Hörige). Das zäh an ſeinen Sitten, ſeinen Göttern u. ſeiner Freiheit hangende Volk wurde von Karl d. Gr. in den langwierigen u. erbitterten **Sachſenkriegen** unterworfen (772-804: 772 Eroberung der Eresburg, Zerſtörung der Irminſul; 777 Reichstag in Paderborn; 782 Überfall u. Vernichtung eines fränk. Heers am Süntelgebirge, Rachegericht u. Niedermachung von 4500 [?] S. bei ↗Verden; 783 Siege Karls bei Detmold u. an der Haſe; 785 Taufe Herzog Widukinds), zum Chriſtentum geführt u. damit dem künftig entſtehenden deutſchen Reich gewonnen, in dem die S. bald eine führende Rolle ſpielten (ſächſ. Kaiſer, nord. Miſſion, Oſtſiedlung).

Lit.: L. Schmidt, Geſch. der deutſchen Stämme (²1934); K. Th. Straßer, S. u. Angelſachſen (1931); O. Jürgens, Älteſte Geſch. Nieder-S.s (1912).

Miſſionsgeſchichte. Die Chriſtianiſierung des letzten heidniſchen deutſchen Stammes gelang nach vergebl. Verſuchen (Suitbert u. die beiden Ewalde) erſt dem gewalttätigen u. hauptſ. aus polit. Gründen erfolgten Vorgehen Karls d. Gr. Das Chriſtentum ging aber bald gerade in dieſem Stamm eine innige Gemeinſchaft mit dem german. Weſen ein, wie die Dichtung des Heliand durch einen S. (um 830), die Miſſionierung der anwohnenden Wenden u. Slawen durch den S.ſtamm (ſchon im 10. Jahrh.) u. die wiederum durch S. (Otto d. Gr.) erfolgte Begründung des chriſtl. Kaiſertums deutſcher Nation beweiſt. Neben vielen Bistümern, die meiſt ſchon auf Karl d. Gr. zurückgehen, wie Münſter, Paderborn, Minden, Verden, Bremen, wurden zahlr. Klöſter gegründet, von denen beſ. Korvey u. Gandersheim (Hrotsvith) als Kulturſtätten blühten. Neben der nordöſtl. Miſſion betrieb der S.ſtamm das ganze Mittelalter hindurch als Hauptträger auch die nord. Miſſion. Weitere Geſchichte ↗Weſtfalen, ↗Braunſchweig, ↗Hannover.

Lit.: H. Wiedemann, Die S.-Bekehrung (1932).

Stammesherzogtum. Während des Verfalls des Oſtfränk. (deutſchen) Reichs zu Ende des 9. Jahrh. kam ein Stammesherzogtum auf im einheimiſchen Geſchlecht der Liudolfinger. Der erſte nachweisbare Stammesherzog der S. (dux orientalium Saxonum) war Liudolf zur Zeit Ludwigs des Deutſchen. Auf ihn folgten ſeine Söhne Bruno u. Otto. Bruno fiel 880 im Kampf gegen die Normannen. Ihm folgte ſein Bruder Otto († 912), dann deſſen Sohn Heinrich († 936), mit dem das deutſche Königtum an den ſächſ. Stamm kam (die **ſächſiſchen Kaiſer** 919-1024: Heinrich I., Otto I., II., III., Heinrich II.). Damit begann die Eroberung u. Beſiedlung des Oſtens, an welcher der ſächſ. Stamm den Hauptanteil hatte. Otto d. Gr. überließ 961 das Herzogtum dem Markgrafen Hermann († 973). Deſſen Geſchlecht, die ↗Billunger, ſtand unter den ſaliſchen Kaiſern, nam. im Inveſtiturſtreit, an der Spitze der fürſtl. Oppoſition (1073 Aufſtand gegen Heinrich IV.). Als es mit Herzog Magnus (1072 bis 1106) erloſch, folgte Lothar v. Supplinburg (der ſpätere Kaiſer), der auch den nordheimiſchen u. braunſchweig. Beſitz geerbt hatte, dann 1137 ſein Schwiegerſohn Heinrich der Stolze von Bayern aus dem Hauſe der Welfen. Der Sturz Heinrichs des Löwen 1180 bedeutete zugleich das Ende des alten Stammesherzogtums. Das Gebiet wurde geteilt: ein kleiner weſtl. Teil kam als Hzgt. Weſtfalen an das Erzbistum Köln, ein kleiner öſtlicher, der den Namen Hzgt. Sachſen behielt, an Graf Bernhard von Anhalt († 1212), den Sohn Albrechts des Bären aus dem Haus



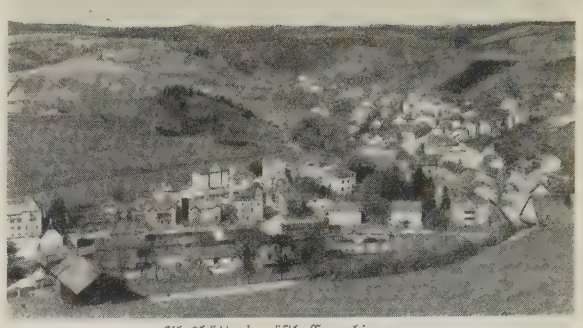
Das ſächſ. Stammesherzogtum u. ſeine Aufteilung 1180

Aſkanien. Die übrigen Gebiete wurden ſelbſtändig, der bedeutende welf. Hausbeſitz 1235 zum Hzgt. Braunſchweig-Lüneburg erhoben. Die Enkel Bernhards von Anhalt teilten das Herzogtum 1260 in **S.-Lauenburg** (↗Lauenburg) u. **S.-Wittenberg.** Beſondere Bedeutung erhielt S., trotz ſeiner Kleinheit, durch die Kurwürde, die in der Goldenen Bulle (1356) der Linie S.-Wittenberg zugeſprochen wurde. Hier regierten die Aſkanier bis 1422, dann die Wettiner. (Fortſetzung ſiehe Sp. 585.)

So rückte der Name S. nach Mitteldeutſchland; für das alte Sachſenland u. ſeine Bewohner kam zur Unterſcheidung der Name ↗**Niederſachſen** auf.

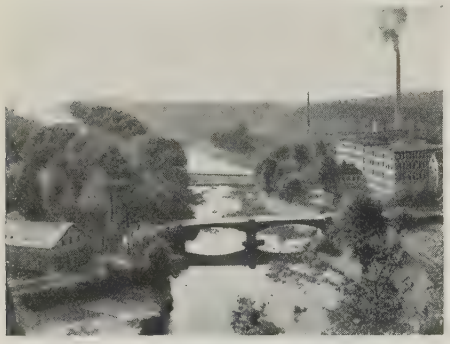
2) Land (Karte u. Statiſtik über Land, Bevölkerung, Wirtſch., Staatsw. u. Kirche im Atlas Nr. 44), (ehem. Königreich u. Freiſtaat) im öſtl. ↗Mitteldeutſchland, von der deutſchen Mittelgebirgsſchwelle, den Höhen des Vogtlands- u. Elſter-

gebirgs, des Erz- u. Elbsandsteingebirgs u. des Lausitzer Berglands bis zur Norddeutschen Tiefebene. Mittelgebirge im S., Hügelland in der Mitte, Tiefebene im N. bilden drei in West-Ostrichtung langgestreckte Landschaftszonen, die von den Flüssen Elster, Zwickauer- u. Freiberger Mulde, Elbe (dort Bild u. Karte) u. oberer Spree gequert werden. Das Elbtal hat intensiven Obst- u. Gartenbau u. Reste des einst weiter verbreiteten Weinbaus, die Tieflandszone u. das niedrige Hügelland bei fruchtbaren Diluvialböden sehr ertragreichen Weizenbau u. Fruchtwechselwirtschaft; nur im Anteil östl. der Elbe überwiegen wegen schlechter Sandböden Heide- u. Kiefernwald die magern Ackerflächen. Im Mittelgebirge herrschen Wiesen- u. Weideflächen vor.



Glashütte im östl. Erzgebirge
einer der Hauptsitze der Uhrenindustrie Sachsens

Wirtschaft: Bei der hohen Bevölkerungsdichte u. dem starken Bedarf der Industrieorte ist die Landwirtschaft zu intensiver Ausnutzung der natürl. Grundlagen gezwungen u. daher sehr bedeutend. Die Steinkohlenfelder von Zwickau,



Blick auf die Baumwollspinnerei Mittweida im Mittellauf des Zschopautals in Sachsen

Oelsnitz u. Döhlen, die Braunkohlengruben von Borna u. Zittau u. die Nähe der niederschles. u. böhm. Braunkohle, der Ausbau der ansehnl. Wasserkräfte u. das dichteste Fernkraftversorgungsnetz Deutschlands, ebensosehr aber die techn. Geschicklichkeit der Bevölkerung entwickelten das gewerbl. Leben in beispielloser Weise. Das Chemnitzer Revier läßt sich nur mit dem niederrhein. Industriegebiet vergleichen, ist diesem aber an Vielseitigkeit überlegen. Die aus dem alten Woll- u. Leinengewerbe hervorgegangene Textilindustrie beschäftigte 1927 rund 430000 Personen (35,4% des Deutschen Reichs) in den Hauptstandorten Plauen, Zwickau, Chemnitz, Bautzen. Der Maschinen- u. Fahrzeugbau hält sich an die größeren Städte wie Chemnitz, Zwickau, Dresden u. Leipzig u. beschäftigte 180000 Personen, während die Metallwarenherstellung mit 75000 Arbeitern über das ganze Land, nam. das Erzgebirge, verbreitet ist. Hier hat auch der sehr bekannte Musikinstrumentenbau seinen Sitz. Holzreichtum u. Wasserkraft der Gebirgszone ließen die bedeutendste Papierfabrikation Deutschlands entstehen, an die sich wieder, nam. in Leipzig, Deutschlands leistungsfähigstes graph. u. Druckgewerbe anschloß. Die Bedeutung der sächs. Industrie liegt in der Fertigwarenproduktion, in der das Material wenig, der Arbeitsvorgang viel bedeutet. Aber auch die Schattenseiten der übersteigerten Industrialisierung u. Verstädterung, soziale Verelendung u. Revolutionierung breiter Massen hat das Land zur Genüge kennen gelernt.

Sehr beträchtlich ist auch Sachsens Handel, der in der Leipziger Messe seinen sichtbarsten Ausdruck findet. Trotz der modernen Industrialisierung sind aber Städte wie Dresden, Leipzig u. Meißen (dort Bilder) ihrer alten Kulturtradition, bes. feinsinniger Kunst-, Geistes- u. Geselligkeitspflege, nicht untreu geworden.

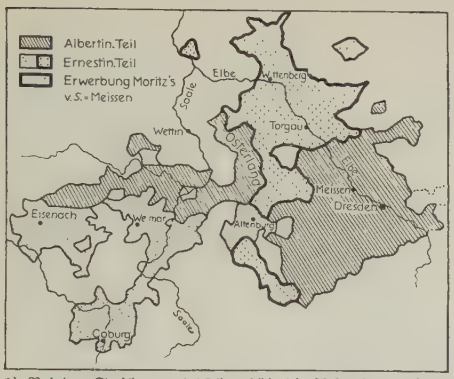
Bevölkerung. Die ↗Sachsen sind eine Kolonistenbevölkerung, die sich im hohen Mittelalter ihr Land erst gewinnen u. ersiedeln mußte. Heute umfaßt S. 14986 qkm mit 4994281 E.; die Bevölkerungsdichte beträgt 333 je qkm, in der Kreishauptmannschaft Chemnitz sogar 471; 78% der Erwerbstätigen entfallen auf Industrie, Handel u. Verkehr. Hauptstadt ist Dresden mit 625016 E., größte Leipzig mit 684728 Einw.

Lit.: E. Alt, Klima (1925); F. Koßmat, Geologie (²1925); O. E. Schmidt, S.land (²1925); Naumann u. Stein, S., Kultur u. Arbeit des sächs. Landes (1928); G. Röllig, Wirtschaftsgeographie (1928).

Geschichte (vgl. Sachsen, Stammesherzogtum). Stammland des sächs. Staats ist die Markgrafschaft ↗Meißen, seit 1089 im Besitz der ↗Wettiner (vgl. Wettin), die 1247 auch Thüringen erbten. 1423 erhielt Friedrich I. der Streitbare (1407/28) von Kaiser Sigmund das erledigte **Herzogtum** S.-Wittenberg mit der Kurwürde (**Kursachsen**; der Name ging allmählich auf die sämtl. wettin. Lande über). Friedrichs Enkel Ernst (1464/86) u. Albrecht (1464/1500) teilten im Vertrag von Leipzig 26. 8. 1485: Ernst bekam die Kurwürde, das Herzogtum S., das südl. Thüringen u. die fränk. Lande (Coburg), Albrecht die Mark Meißen u. das nördl. Thüringen. Von den beiden Brüdern stammen die Ernestinische u. die Albertinische Linie.

Ernestinische Linie. Ernsts Sohn Kurfürst Friedrich III. der Weise (1486/1525) ist bekannt als Schutzherr Luthers. Sein Bruder Jo-

hann der Beständige (1525/32) führte die Reformation vollends durch, ordnete das Kirchen- u. Schulwesen u. war unter den Stiftern des



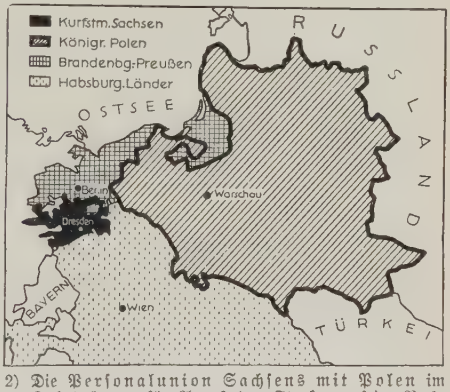
1) Bei der Teilung 1485 erhält die Albertinische Linie Meißen, die Ernestin. Linie Wittenberg mit der Kurwürde, Thüringen wird geteilt. 1547 muß die Ernestin. Linie an den Albertiner Moritz Wittenberg mit der Kurwürde abtreten. Aus der neuen kursächs. Linie entwickelt sich das spätere Königreich Sachsen, aus der herzoglichen entstehen die ↗Sächsischen Herzogtümer in Thüringen

Schmalkald. Bunds. Dessen Sohn Johann Friedrich (1532/54) verlor im Schmalkald. Krieg 1547 die Kurwürde u. den größten Teil seines Landes an seinen Vetter Moritz; der Ernestin. Linie blieben nur die thüring. Besitzungen (Eisenach, Gotha, Weimar, Jena, Orlamünde usw.), wozu 1553/54 noch Coburg u. Altenburg kamen. 1566 begannen die Teilungen. Vgl. Sächs. Herzogtümer.

Albertinische Linie. Herzog Albrecht führte 1499 die Unteilbarkeit ein; Nebenlinien bestanden später (seit 1656) trotzdem. Albrechts Sohn Herzog Georg der Bärtige (1500/39), der heftige u. gelehrte Gegner Luthers, suchte die Verbreitung der Reformation vergeblich zu hindern; sein Bruder Heinrich (1539/41) führte sie sofort ein. Dessen Sohn Moritz (1541/53) hielt im Schmalkald. Krieg, obwohl Protestant, zum Kaiser u. gewann dadurch für sein Haus die Kurwürde u. den größten Teil der Ernestin. Lande (1547). Sein Bruder August (1553/86), ein starrer Lutheraner u. sorgsamer Landesvater, erwarb Teile von Henneberg, Mansfeld, dem Vogtland u. brachte die Bistümer Merseburg, Naumburg-Zeitz u. Meißen unter seine Verwaltung. Christian I. (1586/91) begünstigte den Krypto-Kalvinismus; unter Christian II. (1591/1611) wurde er unterdrückt, sein Hauptförderer, der Kanzler Crell, 1601 enthauptet. Der Gegensatz zum Kalvinismus beeinflußte auch die auswärtige Politik; das luth. Kur-S. hielt in der Regel zum Kaiser. Es blieb der Union fern, u. Johann Georg I. (1611/56) leistete Hilfe gegen den Winterkönig. 1631 schloß er sich an Gustav Adolf an, ging aber im Prager Frieden 1635 wieder zum Kaiser über; dieser trat ihm die Ober- u. Niederlausitz ab unter der Bedingung der Duldung der kath. Religion u. genehmigte die Säkularisation der drei Bistümer. Der Westfäl. Friede bestätigte dies u. übertrug S. das Direktorium des Corpus Evangelicorum.

Unter Kurfürst Johann Georg II. (1656/80), III. (1680/91) u. IV. (1691/94) spielte S. keine bedeutende Rolle, dagegen wurde es durch den ehrgeizigen Friedrich August I. (↗August der Starke, 1694/1733) in den Strudel der europ. Politik gezogen. Der poln. Krone zulieb wurde er 1697 katholisch, u. so hatte das Mutterland der Reformation bis 1918 ein kath. Herrscherhaus. Die Personalunion mit Polen (1697-1763) war für keines von beiden Ländern zum Segen. S. wurde 1706 (Friede von Altranstädt) von Karl XII. von Schweden besetzt u. ausgesogen. August bürdete dem Volk schwere Lasten auf. Dies dauerte auch unter seinem Sohn Friedrich August II. (1733/63) u. seinem allmächtigen Minister Graf Brühl fort. Den ganzen 7jähr. Krieg über wurde S. von Friedrich d. Gr. besetzt gehalten u. gründlich ausgebeutet.

Kurfürst Friedrich August III. (als König F. A. I., 1763/1827) hielt zu Preußen u. beteiligte sich am Fürstenbund, am 1. Koalitionskrieg u. am Krieg 1806. Nach der Schlacht von Jena ging er zu Napoleon über, trat im Frieden von Posen 11. 12. 1806 dem Rheinbund bei u. erhielt den **Königstitel**, 1807 auf Kosten Preußens das Großherzogtum Warschau. Seitdem fochten die sächs. Truppen für Napoleon, u. der König blieb ihm bis zuletzt treu. 1813 wurde S. Kriegsschau-

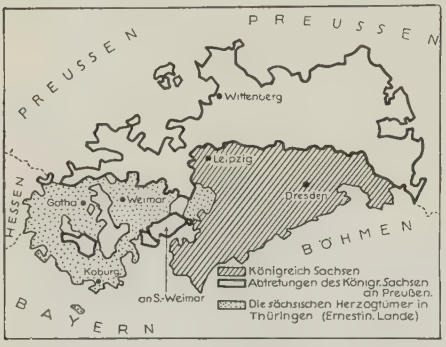


2) Die Personalunion Sachsens mit Polen im 18. Jahrh. konnte für August den Starken u. seine Nachfolger (außer der Rangerhöhung) wegen der Verschiedenheit der Konfession, der Nationalität u. der polit. u. wirtschaftl. Interessen der beiden Länder sowie wegen der räumlichen Trennung nie vorteilhaft werden. Das poln. Abenteuer brachte S. nur Verwicklungen u. Kriege

platz. Während seine Truppen zu den Verbündeten übergingen, fiel der König in der Völkerschlacht von Leipzig in Gefangenschaft u. war mit dem Verlust seines ganzen Landes an Preußen (u. Versetzung ins Rheinland) bedroht. Dank der Uneinigkeit der Mächte kam er auf dem Wiener Kongreß 1815 mit dem Verlust der größeren Hälfte davon (20200 von 35000 qkm mit 864000 von 2 Mill. Einw., darunter nam. der Kurkreis u. thüring. Kreis, die Nieder- u. der östl. Teil der Oberlausitz, Merseburg u. Naumburg). Seitdem blieb das Staatsgebiet unverändert.

Aus begreiflicher Abneigung gegen Preußen hielt S. seitdem, abgesehen von der kurzen Zeit der preuß. Union (1849/50), meist zu Österreich. Unter dem Eindruck der Unruhen, die 1830 im Gefolge der Julirevolution ausbrachen, nahm König Anton (1827/36) seinen Neffen Friedrich

August (II., 1836/54) zum Mitregenten, statt des konserv. Grafen Einsiedel Lindenau zum Minister u. gab mit Zustimmung der Landstände, die in S. auch über die Napoleon. Zeit hinweg geblieben waren, 4. 9. 1831 eine konstitut. Verfassung mit Zweikammersystem. 1832 folgte die Aufhebung des Gesindezwangs u. der Frondienste. Mit dem Beitritt zum Zollverein (1834), der Eröffnung der Dampfschiffahrt auf der Elbe (1837) u. dem Eisenbahnbau (1839 Leipzig-Dresden, F. List) beschleunigte sich die Entwicklung zum Industriestaat. Die infolge der Hungerjahre 1846/47 angewachsene Unzufriedenheit u. die Revolution 1848 nötigten den König zur Berufung eines lib. Ministeriums. Nach dem Dresdener Maiaufstand 1849, der nur mit preuß. Hilfe niedergeschlagen wurde, wurden die Märzerrungenschaften durch die Minister Friesen u. Beust beseitigt, durch Staatsstreich 13. 6. 1850 das Wahlrecht von 1831 wiedereingeführt, die Preß- u.



3) Die Wettinischen Lande nach dem Wiener Kongreß 1815 (vgl. die Karte der Thüring. Staaten vor 1918)

Versammlungsfreiheit eingeschränkt. Unter dem umfassend gebildeten u. wohlwollenden König Johann (1854/73) wurde der reaktionäre Kurs gemildert, 1855 ein neues Straf-, 1865 ein bürgerl. Rechtsbuch, 1861 die Gewerbefreiheit eingeführt, 1861 u. 1868 das Wahlrecht reformiert, 1864 die Elbzölle abgeschafft. Nach dem Krieg 1866, in dem die sächs. Truppen zusammen mit den österr. in Böhmen fochten, mußte Beust zurücktreten. S. blieb dank dem Eintreten Österreichs von Gebietsabtretungen verschont u. kam mit 10 Mill. Talern Kriegsentschädigung davon. Es trat in den Norddeutschen Bund ein u. hatte sein Heer nach preuß. Muster zu organisieren. 1870/71 standen die sächs. Truppen unter dem Kronprinzen Albert. Er folgte seinem Vater auf dem Thron (1873/1902); ihm folgten sein Bruder Georg (1902/04) u. dessen Sohn Friedrich August III. (1904/18). Seit 1876 wurden die Eisenbahnen verstaatlicht. Mit der fortschreitenden Industrialisierung wurde S. (das „rote Königreich") ein Hauptherd des politischen Radikalismus; bei den Reichstagswahlen 1903 gewann die Sozialdemokratie 22 von 23 Sitzen. Um für die Landtagswahlen vorzubeugen, wurde 1896 ein Dreiklassenwahlrecht eingeführt, das den Konservativen die Herrschaft sicherte, 1909 ein Pluralwahlrecht.

Die Revolution Nov. 1918 nahm in S. bes. heftige Formen an, da die Industriebevölkerung durch die Not des Kriegs vollends radikalisiert war. Der König wurde 10. 11. abgesetzt u. verzichtete am 13. Nach dem Austritt der Unabhängigen (15. 1. 1919) regierten die Mehrheitssozialisten allein (Ministerpräs. Gradnauer, seit Mai 1920 Buck, seit Febr. 1923 Zeigner), vorübergehend (1919/20) mit den Demokraten. 1919 mußte die Reichswehr unter General Maercker einrücken, u. noch 1920 stifteten die Kommunisten (Hölz) Aufruhr im Vogtland. Erst 4. 9. 1920 kam das Wahlgesetz, 1. 11. die Verfassung zustande, 21. 7. 1924 die Auseinandersetzung mit dem Königshaus. Wegen des halb bolschewist. Systems (Kampf gegen den Religionsunterricht, Amnestierung polit. Verbrecher u. a.) setzte die Reichsregierung Okt. 1923 die Regierung ab u. Heinze als Reichskommissar ein. Seit Jan. 1924 regierte ein Koalitionskabinett Heldt, seit Juni 1929 ein Beamtenkabinett unter Bünger, seit 1930 unter Schieck. März 1933 bekam auch S. eine nationalsozialist. Regierung (v. Killinger); Reichsstatthalter wurde Mai 1933 Mutschmann.

Lit.: Böttiger u. Flathe, Gesch. des Kurstaats u. Königreichs S. (3 Bde, ²1867–73); Sturmhoefel, Gesch. der sächs. Lande (2 Bde, 1898–1909); Abriß von O. Kaemmel (Neudr. 1912) u. R. Kötzschke (1925); O. Posse, Haus Wettin (1897); O. E. Schmidt, Kursächsische Streifzüge I/VII (1902–30); O. Mayer, Staatsrecht (1909); Archiv (Neues A.) für sächs. Gesch. u. Altertümer (seit 1879); Sächs. Lebensbilder (1930 ff.)

Kirchengeschichte: Im Herzogtum u. Kurfürstentum S. blühte in der vorreformator. Zeit reges kirchl. Leben, wie die vielen Klöster (rund 100) u. Kirchen zeigen. Doch nahm hier von Wittenberg aus die Reformation ihren Ausgang. Die Kirchenvisitationen Johanns des Beständigen 1527-29 vernichteten in Kursachsen die kath. Kirche; nach dem Tod Herzog Georgs (1539) folgt darin auch das Herzogtum S.; so wurde S. das führende Land im staatskirchl. Luthertum. Die Bistümer Merseburg, Naumburg, Meißen gingen, nachdem bereits das Volk meist lutherisch geworden, allmählich durch erzwungenen od. freiwilligen Verzicht auf die Wahl kath. Nachfolger der Kirche verloren u. fielen an S. Erst 1635 kamen mit der Lausitz die Katholiken der Administratur ↗Bautzen (Zisterzienserinnenklöster Marienstern u. Mariental) unter sächs. Hoheit u. durften ihren Kultus behalten. — Der Übertritt Augusts des Starken zum Katholizismus (1697) u. der des Nachfolgers (1712) führte zum Verzicht auf den Landesepiskopat. Das Fürstenhaus blieb seitdem katholisch, konnte aber nur schwer weitere Duldung der Katholiken erreichen. Ein Apostol. Vikariat wurde 1763 errichtet, die Seelsorge der wenigen Katholiken (auch fast der ganze Hofstaat war prot.) übten meist Ordensleute. Die Rheinbundakte 1806 stellten gesetzlich Protestanten u. Katholiken gleich, doch ordnete ein kgl. Mandat 1827 die Verhältnisse völlig im staatskirchl. Sinn; der Kulturkampf verschärfte die Staatsaufsicht. Die RVerf. brachte 1919 Freiheit für Kirche u. Schulwesen. Am 24. 6. 1921 wurde das Bistum ↗Meißen errichtet mit Sitz in Bautzen. Der 1. Bischof ↗Schreiber gab der armen Diasporakirche, die in der zersetzenden

Umwelt des Rationalismus u. des proletar. Freidenkertums schwer zu ringen hatte, durch zielbewußten Ausbau der kath. Organisationen, der Seelsorgestellen u. der Kath. Aktion wieder eine feste Grundlage. — Die evang. Kirche schuf seit der Neuordnung 1933 das Amt eines Landesbischofs u. schloß sich der Reichskirche an.

Lit.: Hauck, Kirchengesch. II (8-4 1912); Böttiger u. Flathe, Gesch. des Kurstaats u. Kgr. S. (3 Bde, 1867-73); Blanckmeister, Sächs. Kirchengesch. (2 1906); derf., Kirchl.-relig. Leben der röm.-kath. Kirche in S. (1902); F. Doelle, Reformationsgeschichtliches aus Kursachsen (1933).

3) preuß. Provinz (Karte im Atlas Nr. 46) an der mittl. Elbe u. Saale, von zahlr. nichtpreuß. Enklaven durchsetzt. Der Nordteil ist Tiefland, der Südteil umfaßt den südl. Harz u. sein Vorland nebst Teilen des Thüringer Hügellands.

Wappen der Prov. Sachsen

Durch den Anteil an den reichen Braunkohlenlagern von ↗Mitteldeutschland (Zeitz, Weißenfels, Merseburg, Bitterfeld), den Kali- u. Steinsalzgruben am Harzrand u. durch die günstige Großverkehrslage am Rand der Mittelgebirge hat sich örtlich um Weißenfels, Merseburg, Leuna, Halle, Staßfurt, Magdeburg umfangreiche Industrie entwickelt. Um Eisleben u. im Harz blüht noch der alte Bergbau; aber im wesentl. ist die Prov. agrarisch geblieben, nam. in der Altmark, der Magdeburger Börde mit ihrem intensiven Zuckerrübenbau u. im Thüringer Hügelland mit seinem Weizen- u. Gartenbau. — 25 276 qkm mit 3 399 495 E. (129 je qkm); Hauptstadt ↗Magdeburg (297 151 E.); weitere Großstädte ↗Halle (194 636 E.) u. ↗Erfurt (135 579 E.); vgl. Bild 12 bei ↗Deutsches Reich.

Verwaltung: Sitz des Oberpräsidiums u. der Verwaltung des Provinzialverbands ist Magdeburg; 3 Regierungsbezirke: ↗Magdeburg, ↗Merseburg, ↗Erfurt. Oberlandesgericht in Naumburg; 8 Landgerichte. — Provinzialfarben: Schwarz-Gelb; Wappen siehe Abb.

Geschichte: Die 30. 4. 1815 eingerichtete Provinz umfaßt den größten Teil der 1815 vom Kgr. Sachsen abgetretenen Lande, von früheren preuß. Besitzungen die Altmark, die Stifter Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg, die Herrschaft Hohenstein, die Grafschaften Stolberg-Wernigerode u. Mansfeld, die Reichsstädte Nordhausen u. Mühlhausen, das kurmainz. Eichsfeld u. Erfurt.

Lit.: A. Kirchhoff, Territ. Zusammensetzung (1891); W. Friedensburg, Entstehung u. Entwicklung (1919).

4) Die **Bevölkerung des Freistaats Sachsen** (etwa 4,9 Mill.). Auf sie ging seit dem späten Mittelalter durch geschichtl. Verschiebungen der alte Stammesname der S. (heute zum Unterschied Niedersachsen gen.) über. Sowohl in rassischer wie auch in völk. Hinsicht sind die S. ein Mischvolk. Den Grundstock bildeten fränk. u. thüring. Siedler, die sich mit der ansässigen, in Sprache u. Kultur fast ganz eingedeutschten slaw. Bevölkerung mischten. Die Jahrhunderte währende Herrschaft der Wettiner, ihre Sorge für ein mustergültiges Schulwesen (Errichtung der Fürstenschulen in Grimma, Pforta u. Meißen; Universität in Leipzig) sowie die ostdeutsche Gemeinsprache, die durch die sächs. Kanzlei u. Luthers Bibelübersetzung weitergeführt wurde, prägten die Eigenart der S., die jedoch den typischen Charakter eines Kolonistenvolks bis heute gewahrt haben. Allerdings drängten die weitgehende Industrialisierung des Landes u. die fortgesetzte Zuwanderung die bodenständige Art zurück. Sie hielt sich noch im Vogtland, Erzgebirge u. in der Lausitz. Die vielfach kargen Lebensmöglichkeiten zwangen den S. zu Genügsamkeit u. Emsigkeit, entwickelten anderseits eine geschmeidige, findige Art, die sich überall leicht anpaßt u. sich gut in andere Menschen einfügen kann. Wenn der S. auch in seinen Lebensgewohnheiten einer gleichmäßigen Stetigkeit anhängt, so lebt doch in ihm eine gewisse Unbeständigkeit, die sich als Fernsucht in seinen vielen Reisen äußert, in religiöser Hinsicht aber weitgehende Neigung zu Schwärmerei, Mystizismus u. Sektierertum zeigt. Leider wird das wahre Bild dieses Volks, dem zahlr. bedeutende Männer (Fichte, Nietzsche, Wagner u. a.) entstammen, durch die Witzgestalt des „gemiedlichen" S. oft verfälscht.

Sachsen, Fürsten: **1)** Johann George Ritter v., franz. **Chevalier de Saxe** (: schᵒwaljeh dᵒ ßax), sächs. Feldmarschall, unehel. Sohn Augusts des Starken. — * 21. 8. 1704, † 25. 2. 1774; nahm am Poln. Erbfolgekrieg, am Türkenkrieg 1737 u. an den Schlesischen Kriegen teil.

2) Moritz Graf v., gen. **Marschall von S.** (Maréchal de Saxe), franz. Marschall, hervorragender Heerführer. — * 28. 10. 1696 in Goslar (unehel. Sohn Augusts des Starken), † 30. 11. 1750 auf Chambord (Grab u. Denkmal in der Thomaskirche zu Straßburg i. E.). Kämpfte im kursächs. Heer im Span. Erbfolge-, im Nordischen u. im Türkenkrieg. Seit 1720 in franz. Diensten, 1726-29 Hzg. von Kurland. Nahm teil am Poln. u. Österr. Erbfolgekrieg, Sieger bei Fontenoy (1745), Rocourt (1746) u. Laveld b. Maastricht (1747), dann Oberbefehlshaber in den Niederlanden.

Schr.: Rêveries milit. (über Kriegskunst; 1731, 2 Bde, 1757, deutsch 1757). — Lit.: K. v. Weber (1863, gekürzt 1870); Colin u. Pichat, Les campagnes du Mar. de Saxe (4 Bde, 1901-09). Roman von H. Stegemann (1930).

Sachsen-Altenburg, ſ. Sp. 592.

Sachsenberg i. Vogtl., sächs. Gemeinde in der Amtshauptm. Auerbach im Erzgebirge, nahe der tschechoslowak. Grenze, 630-930 m ü. M., mit elektr. Bahn von Klingenthal; 3270 meist prot. E. (12% kath.); Bergschule; Stickerei- u. Harmonikaindustrie (auch Heimarbeit).

Sachsen-Coburg, ſ. Sp. 592/93.

Sachsen-Coburg und Gotha, ↗Sächsische Herzogtümer.

Sachsen-Coburg-Meiningen, ſ. Sp. 593.

Sachsen-Coburg-Saalfeld, ſ. Sp. 593.

Sachsen-Ernestin. Hausorden, gemeinsamer Orden der sächs. Herzogtümer (Altenburg, Coburg-Gotha u. Meiningen), 5 Klassen; 1833 bis 1918.

Sachsen-Gotha-Altenburg, ſ. Sp. 592.

Sachsenhausen, südl. (linksmainischer) Stadtteil von Frankfurt a. M.; Apfelweinkeltereien.

Sachsenheim, Hermann von, ↗Hermann von S.

Sachsen-Hildburghausen, ſ. Sp. 593.

unterhalb Sterzing.

Sachsenklemme, südtiroler Talenge des Eisack

Sachsenkriege Karls d. Gr. (772-804), ↗Sachsen, Sp. 581, ↗Verden.

Sachsenland, der deutsche Volksboden in ↗Siebenbürgen. Vgl. Königsboden.

Sachsen-Lauenburg, s. Sp. 593, ↗Lauenburg. [s. Sp. 593.

Sachsen-Meiningen (-Hildburghausen), Sachsen-Merseburg, s. Sp. 592.

Sachsen-Naumburg(-Zeitz), s. Sp. 592.

Sachsen-Saalfeld, siehe Sp. 593.

Sachsenspiegel, ältestes deutsch geschriebenes u. einflußreichstes der mittelalterl. Rechtsbücher, eine der wertvollsten Quellen deutschen Rechtsdenkens, wahrscheinl. zwischen 1221 u. 1224 in niedersächs. Sprache verf. von dem Schöffen ↗**Eike von Repkow** (Repgow, Repgau). Die Hauptquellen für ihn waren das sächs. (ostfäl.) Gewohnheitsrecht u. die Reichsgesetze; er hat aber auch eigene Gedanken hineinverarbeitet. Das in 2 Bücher: Land u. Lehensrecht, zerfallende Werk — in Magdeburg auch für städt. Bedürfnisse umgearbeitet (↗Magdeburger Recht) — erlangte bald größte Verbreitung. Obwohl Privatarbeit, erhielt der S. das Ansehen eines Gesetzbuchs, nicht nur in Deutschland, auch in den Gebieten der deutschen Ostkolonisation. Der S. diente den späteren Rechtsbüchern (↗Deutschen- u. ↗Schwabenspiegel) zum Vorbild. — Vgl. Karte II auf der Beil. Rechtsgeographie (Bd. 9, nach Sp. 1512).

Sachsenspiegel
(Bilder aus der Heidelberger Handschrift, Anfang des 14. Jahrh.)

Oben: Das Bild zeigt die Belehnung des volljährig Gewordenen, ferner, wie er den Tag seiner Mündigkeit beschwört; als Stichtag (zugleich Zinstag) ist der Urbanstag (Weinstock) als Beispiel angegeben. — Mitte: An Lichtmeß (2. Februar, durch die Kerze auf dem Kirchenleuchter gekennzeichnet) darf der Herr dem Zinsmann kündigen. Im Bild schiebt er ihn zur Tür hinaus. — Unten: Der Leihebauer zahlt dem Herrn Zins u. weist dabei auf seinen Pflug hin, mit dem er sich den Bodenertrag verdient

Ausgaben: Erstmals gedruckt 1474. Landrecht: Homeyer (³1861); Schulausg.: Weiske u. Hildebrand (ᴵᴵ1929, jetzt ersetzt durch K. A. Eckhardt 1933); C. v. Schwerin (1934, Reclam); Lehensrecht: Homeyer (2 Bde, 1842). — Lit.: Schröder- v. Künßberg, Lehrb. der deutschen Rechtsgesch. (⁷1932); K. A. Eckhardt, Die Entstehungszeit des S. (1931).

Sachsenwald, waldreiches Niederungsland im ehem. Herzogtum Lauenburg östl. Hamburg, an der Aue, mit Schloß ↗Friedrichsruh, der Begräbnisstätte Bismarcks.

Sachsen-Weimar-Eisenach, s. Sp. 592.

Sachsen-Weißenfels, s. Sp. 592.

Sachsenwerk, Licht- u. Kraft-A.-G., Niederselditz-Dresden, elektrotechn. Unternehmen für die Fabrikation von elektr. Maschinen u. Apparaten (Motoren, Dynamos, Transformatoren, Kraftanlagen, Radiogeräten usw.). — Gegr. 1903, Akt.-Kap. (1934) 5 Mill. RM, rund 2300 Angestellte u. Arbeiter.

Sachs-Georgi-Reaktion, Nachweis von Syphilis durch Körnchen- od. Flockenbildung im mit Cholestearin versetztem Blutserum des Kranken bei Zusatz von alkohol. Rinderherzextrakt. Ben. nach den Bakteriologen H. Sachs (* 1877) u. W. Georgi (* 1889, † 1920).

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt A. G., Unternehmen der Binnenschiffahrt mit Personen- u. Güterverkehr auf der Elbe zw. Mühlberg-Dresden-Leitmeritz; Sitz Dresden, gegr. 1923 (feiert als Nachfolge-Ges. 1936 ihr 100jähr. Bestehen); besitzt 26 Personendampfer u. versch. Spezialschiffe.

Sächsisches Bürgerliches Gesetzbuch, das im früheren Königreich Sachsen vom 1. 3. 1865 bis zum Inkrafttreten des BGB u. z. T. noch heute in Thüringen im Landesrecht gültige allg. bürgerl. Recht. Vgl. Karte zum Art. Bürgerl. Recht.

Sächsische Herzogtümer, die kleineren, aus Teilungen des Hauses ↗Wettin entstandenen Gebiete; 1918 bestanden davon noch 4 aus der Ernestin. Linie: Großherzgt. S.-Weimar u. die Herzgt. S.-Altenburg, S.-Meiningen, S.-Coburg-Gotha. Sie gingen 1920, zus. mit den beiden Schwarzburg u. Reuß, im neuen Land Thüringen auf (ihre letzten Grenzen siehe Karte Thüringen). Nur Coburg schloß sich 1920 nach einer Volksabstimmung Bayern an.

1) Aus der **Albertin.** (1547 kurfächs.) **Linie** bestanden seit der Teilung (1657) unter die Söhne Kurfürst Joh. Georgs I. (1611/56) die Hzgt. **S.-Merseburg** für Christian († 1691), **S.-Weißenfels** für August († 1680) u. **S.-Naumburg (-Zeitz)** für Moritz († 1681). Sein Sohn Moritz Wilhelm († 1718), der wie sein Bruder ↗Christian August († 1725) kath. wurde, mußte 1718 S.-Naumburg gegen eine Rente an Kursachsen abtreten. Die Linie erlosch mit Moritz Adolf, Bischof von Leitmeritz († 1759). Auch S.-Merseburg (1738 erloschen) u. S.-Weißenfels (1746 erloschen) fielen an Kursachsen zurück.

2) Die andern sächs. Hzgt. sind **Ernestin.** Ursprungs: **S.-Weimar,** entstanden bei der Teilung 1603, hatte seit 1662 Nebenlinien in **Eisenach** (bis 1741) u. **Jena** (bis 1690). Ernst August I. († 1748) vereinigte 1741 den Besitz wieder u. nannte sich Herzog von S.-Weimar-Eisenach; doch behielt Eisenach bis 1809 eigene Verfassung u. bis 1849 eigene Verwaltung. Sein Enkel ↗Karl August (1758/1828) machte Weimar zum Mittelpunkt der deutschen Klassik; gegen seinen Willen Mitglied des Rheinbundes, erhielt er durch seine Verwandtschaft mit dem Zaren 1815 den Großherzogstitel u. gab 1816 eine Verfassung. Sein Sohn Karl Friedrich (1828/53) mußte 1848 liberale Zugeständnisse machen (Min. Wydenbrugk). Dessen Sohn Karl Alexander (1853/1901) hielt 1866 zu Preußen u. wahrte den Ruhm Weimars als Kunststadt. Letzter Großherzog sein Enkel Wilhelm Ernst (1901/18 † 1923).

1640 trat Wilhelm d. Große von S.-Weimar seinem Bruder Ernst I. dem Frommen († 1675) Gotha ab, der zu dem neuen **S.-Gotha** 1672 Altenburg (entstanden bei der Teilung 1603) erwarb. Seine sieben Söhne teilten den Besitz, der älteste, Friedrich I. († 1691) behielt **S.-Gotha-Altenburg.** Mit Friedrich IV. (1817 od. 1819 kath.), der seinem Bruder August (1804-22) gefolgt war, erlosch die Linie 1825. Bei der Auf-

1:250.000 0 2 4 6 8 10 12 Kilometer

Aus Baedekers Sachsen

Sächsische Schweiz,

auch Elbsandsteingebirge, wegen seiner landschaftl. Schönheiten berühmtes u. vielbesuchtes Teilgebiet der deutschen Mittelgebirgsschwelle, zwischen Erzgebirge u. Lausitzer Bergland; von der Elbe in tiefem engem Durchbruchstal gequert (vgl. Bild 8 bei ↗Deutsches Reich) u. trotz mäßiger Höhe von stärkerem Gebirgscharakter als die meisten deutschen Mittelgebirge. Dieser ist im geolog. Bau begründet: in den flachlagernden Kreidesandsteinen, die zu steilen Felswänden (Bastei), Toren (Prebischtor), Felspfeilern, Türmen u. Kaminen, Grotten u. Überhängen zerklüftet sind u. das Gebiet zu einem der bekanntesten „Klettergärten“ Deutschlands machen. Über breiten Hochflächen, den „Ebenheiten“, erheben sich einzelne Tafelberge mit Felskronen, die „Steine“ (Pfaffenstein, Lilienstein, Königstein); eingesenkt sind die tiefen, steilwandigen u. cañonartigen Täler der Elbe u. ihrer Nebenflüsse, die sog. „Gründe“. Ebenheiten u. Gründe sind ganz verschiedene Welten. Nur auf ersteren hat der Anbau Fuß fassen können, sonst ist das Gebirge dünnbesiedeltes Waldland, das der Verkehr lange umgangen hat. Nur im Elbtal dienen heute Bahn- u. Wasserweg dem Durchgangsverkehr zwischen Böhmen u. Sachsen.

Seitdem Anfang des 19. Jahrh. die Schönheit des Gebirges entdeckt wurde, wuchs der Fremdenverkehr rasch an. Bad Schandau u. Wehlen sind heute fast reine Hotelstädte, aber auch Rathen, Königstein, Pirna u. Tetschen sind bedeutende Fremdenorte, Bastei, König- u. Lilienstein, Prebischtor, Kuhstall u. Edmundsklamm am meisten besucht. Pirna u. Tetschen-Bodenbach, die beiden Eingangspforten, haben sich zu Industriezentren entwickelt. Das Gebiet wurde erschlossen durch den **Gebirgsverein für die S. S.,** gegr. 1877, Sitz Dresden (36 Ortsgruppen mit 4000 Mitgl.).

Lit.: A. Hettner, Gebirgsbau- u. Oberflächengestaltung der S. S. (Forschungen zur deutschen Landes- u. Volkskunde, II., [4]1887); W. Friese, Die S. S. (Funks Naturführer, 1925); J. Rießner, Die S. S. (Sächs. Wanderbücher, 1925); Illustrierter Reiseführer durch die S. S. (1933).

teilung 1826 kam Gotha an S.-Coburg, **Altenburg** als selbständiges Hzgt. an Friedrich, bisher Herzog von S.-Hildburghausen (seit 1834). Sein Sohn Joseph mußte 1848 zu Gunsten seines Bruders Georg († 1853) abdanken. Nachf.: Georgs Sohn Ernst I. (1853/1908) u. dessen Neffe Ernst II. (1908/18).

Ernsts des Frommen jüngster Sohn Joh. Ernst († 1729), der 1680 **S.-Saalfeld** erhalten hatte, erbte 1714 Coburg (**S.-Coburg-Saalfeld**). Herzog Franz (1800/1806) erwarb 1805 volle Landeshoheit (bisher Lehensabhängigkeit von S.-Gotha). Ernst I. (1806/44) erhielt 1816 das linksrhein. Fürstentum Lichtenberg, das er 1834 an Preußen verkaufte. Bei der Aufteilung von S.-Gotha 1826 bekam er gegen Abtretungen Gotha u. Teile von Hildburghausen. Das neue Hzgt. **S.-Coburg-Gotha** bestand bis zur gemeinsamen Verfassung 1852 aus 2 gesonderten Staatswesen. Ernst II. (1844/93) regierte liberal. Nachfolger: sein Neffe Alfred (1893/1900); letzter Herzog dessen (auch um die nationalsoz. Revol. verdienter) Neffe ↗ Karl Eduard (1900/18, bis 1905 unter Regentschaft). — Durch Heiraten nach England u. Portugal u. Berufungen auf den Thron von Belgien u. den von Bulgarien erhielt das Haus S.-Coburg-Gotha europ. Bedeutung (s. Stammtafel).

Ernsts des Frommen 3. Sohn, Bernhard († 1706) begründete 1681 das Hzgt. **S.-Meiningen** (amtl. seit 1699 **S.-Coburg-Meiningen**, seit 1826 **S.-Meiningen-Hildburghausen**). Anton Ulrich (Mitregent 1724, alleiniger Herzog 1746/63) ist bekannt durch den langen Streit um die Erbberechtigung seiner Nachkommen. Dessen Enkel Bernhard Erich Freund (1803/66), bis 1821 unter der Regentschaft seiner Mutter Eleonore von Hohenlohe-Langenburg, erbte 1826 Hildburghausen u. Saalfeld, hielt 1866 als einziger von den Ernestinern zu Österreich u. mußte auf Forderung Preußens abdanken. Ihm folgte sein Sohn ↗ Georg II. († 1914) u. dessen Sohn ↗ Bernhard III. († 1928).

Das Hzgt. **S.-Hildburghausen** wurde 1680 von dem 6. Sohn Ernsts des Frommen gestiftet. Der bekannteste des Hauses ist Prinz ↗ Joseph. Hzg. Friedrich († 1834) vertauschte 1826 sein Land gegen S.-Altenburg (s. oben), der Hauptteil von S.-Hildburghausen kam an S.-Meiningen, der Rest an S.-Coburg.

Lit. zu S.-Coburg: H. Quarck, Aus den letzten Tagen des alten Hzgt. C. (1933). — Zu S.-Meiningen: Oberländer, Verfassungs- u. Verwaltungsrecht (1903); Er. Schmidt, S.-Meiningen u. die Reichsgründung 1851-71 (Diss., 1930); A. Probst, Kath. Kirche in S.-Meiningen (1914). — Zu S.-Weimar-Eisenach: Kronfeld, Landeskunde (2 Bde, 1878 f.); Hartung, S.-Weimar unter Karl August (1922); Knetsch, Staatsrecht von S.-Weimar (1909); Baudert, S.-Weimars Ende (1924).

3) **S.-Lauenburg**, aus der Teilung Sachsens 1272 im Hause **Anhalt** entstanden (s. Sp. 592), 1865 preuß., ↗ Lauenburg.

Sächsische Kaiser u. Könige, die deutschen Herrscher aus dem sächs.-Herzogshaus: Heinrich I., Otto I., II., III. u. Heinrich II. (919-1024).

Sächsische Mundart, kann entsprechend dem Bedeutungswandel des Wortes Sachsen die Mundart des alten Sachsenlands (Westfalen, Hannover) bezeichnen: **Niedersächsisch,** ein Teil der ↗ Niederdeutschen Sprache. Meist bezeichnet es das dem Thüringischen verwandte ostmitteldeutschen Lautstand zeigende **Obersächsisch** des Freistaats Sachsen u. der nördlich angrenzenden Teile bis zur niederdeutschen Grenze; eigentümlich singender Tonfall.

Sächsisches-, Sachsen-Recht im Mittelalter, das Stammesrecht der Sachsen (Nieders.).

Hauptquellen: Lex Saxonum (**Sächsisches ↗ Volksrecht,** entstanden zw. 780 u. 802), im Hochmittelalter ↗ **Sachsenspiegel.** Auf dessen Grundlage baute das in Nord- u. Ostdeutschland verbreitete „**gemeine Sachsenrecht**" weiter; seine lebenskräftigen Teile faßte das ↗ Sächsische Bürgerl. Gesetzbuch nochmals zusammen.

Sächsisch-Regen, Sächsisch-Reen, rumän. Reghin ul Săsesc (: regin ul ßäßeßk), ungar. **Szász-Régen** (: ßaß-), Stadt im rumän. Judet (Bez.) Mureş in Siebenbürgen, r. an der Maros, Bahnknoten; 9180 E. (1/3 Deutsche); deutsches Gymn. u. deutsche Zeitung; Wein- u. Obstbau. In der Umgebung zahlr. deutsche Gemeinden.

Sächsische Schweiz, Teil des ↗ Elbsandsteingebirgs, siehe Beilage nach Sp. 592.

Sächsische Textilmaschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann A. G., in Chemnitz, Unternehmen zur Herstellung sämtlicher Maschinen u. Einrichtungen für die Streich- u. Kammgarn-, Kunst- u. Baumwoll-, Baumwollabfall- u. Vigognesspinnerei sowie für die Watte-, Filz- u. Wollhutstumpenfabrikation, ferner von Webstühlen u. insbes. Filzstühlen. Akt. Kap. (1934): 2,2 Mill. RM, rd. 1300 beschäftigte Personen.

Die S. T. v. R. H. A. G. ging 1930 aus der 1837 gegr., bekannten u. sehr leistungsfähigen Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann A. G. ebd. für allg. Maschinenbau hervor.

Sächsische Weine, 1) Weine aus dem Freistaat Sachsen, dessen Rebfläche sich auf die Umgebung von Meißen, Großenhain, Lößnitz u. Pillnitz beschränkt (Rebsorten: Traminer, Sylvaner, Burgunder, Ruländer, Portugieser), im wesentl. Konsumweine; 2) Weine aus der preuß. Prov. Sachsen (Saale- u. Unstrutgebiet, Mansfelder Seekreis u. bei Jena), von geringerer Bedeutung.

Sächsische Werke, die **Aktiengesellschaft S. W.,** Abk. ASW, Sitz in Dresden, sächs. Staatsunternehmen zur Versorgung Sachsens mit elektr. Energie, besitzt die Großkraftwerke Böhlen, Hirschfelde u. andere Wasser- u. Dampfkraftwerke; Betrieb des Pumpspeicherwerks Niederwartha; Großkraftverteilungsnetz für Sachsen u. benachbarte Gebiete.

Gegr. 1924 durch Übernahme der „Staatl. Elektrizitätswerke" (err. 1916) u. der „Staatl. Braunkohlenwerke" in Dresden (err. 1920). Akt.-Kap. (1933) 100 Mill. RM, rund 4800 Angestellte u. Arbeiter.

Sachtleben, Aktiengef. für Bergbau u. chem. Industrie, Köln, 1926 aus der 1878 von Kommerzienrat Dr. Sachtleben gegr. Gewerkschaft Sachtleben hervorgegangenes Unternehmen

Die europäischen Verzweigungen des Hauses Sachsen-Coburg u. Gotha

Franz (1800/06),
Hzg. v. S.-**Coburg-Saalfeld**

Ernst I. (1806/44),
Hzg. v. S.-C.-Saalfeld, seit 1826 S.-C.-G.

Ernst II. (1814/93) — Albert († 1861),
Hzg. v. S.-C.-G. — Prinzgemahl der Königin Viktoria v. **England**

Kg. Eduard VII. — Alfred (1893/1900), Hzg. v. S.-C.-G. — Prinz Leopold († 1884), (Hzg. v. Albany)

Kg. Georg V. (seit 1917 Haus Windsor)

Karl Eduard (1905/18, abged.), Hzg. v. S.-C.-G.

Prinz Ferdinand († 1851), Begr. der kath. Linie S.-C.-**Kohárý** — Leopold I. (1831/65), Kg. v. **Belgien**

Ferdinand II. († 1885), Tit.-Kg. v. **Portugal**, Gem. der Königin Maria II. da Gloria — Prinz August († 1881), Ferdinand I. (1887/1918, abged.)

Haus **Braganza**-S.-C.-G., erlosch. mit dem Urenkel Exkönig Manuel († 1933)

Kg. v. **Bulgarien** Boris III.

Kg. Leopold II.

sein Neffe Kg. Albert

Kg. Leopold III.

zur Förderung von Schwefelkies u. Schwerspat sowie Herstellung von Lithopone, Blanc-fixe, Glaubersalz, Sachtolith u. Thallium.

Hauptunternehmungen: Lithoponefabrik in Homberg (Rdrh.) u. Bergbaubetrieb in Meggen-Lenne. Aktienkap. (1933) 12,5 Mill. RM.; etwa 1500 Arbeiter u. Angestellte.

Sachtleven, niederländ. Maler, ↗Saftleven.

Sachunterricht, in der Schule Herbarts die Natur- u. Erdkunde; Ggstz. Gesinnungsunterricht (Geschichte u. Religion). Früher bedeutete seit F. W. Dörpfeld S. den Ggstz. zu Sprachunterricht. Vgl. Sachbücher.

Sachversicherung, bezweckt den Ersatz von Schäden an Sachgütern (↗Transport-, ↗Feuer-, ↗Hagel-, ↗Vieh-, ↗Wasserversicherung).

Sachverständige, Experten, Personen mit besonderer Sachkunde (z. B. der Handelsrichter für den Handelsstand), zu unterscheiden von denen, die über Fachkunde auf einem bestimmten Gebiet verfügen (z. B. der Chemiker für sein Wissensgebiet); S. u. Fachkundige werden von Behörden u. Gerichten zur Abgabe von Gutachten vernommen.

Eine Pflicht zur Abgabe eines Gutachtens besteht nur, wenn der Beruf eines S. gewerbsmäßig ausgeübt wird od. jemand als S. öffentlich bestellt ist. Jemand kann die Begutachtung ablehnen, wenn er befangen, mit den Beteiligten verwandt od. an der Sache beteiligt ist. Der S. hat den Eid zu leisten, daß er sein Gutachten unparteiisch u. nach bestem Wissen u. Gewissen abgeben werde (ZPO § 402 ff., StPO § 72 ff.; für Österreich: ZPO § 350 ff., StPO § 118 ff. [Nov. v. 1931], ABGB §§ 1299, 1300).

Der S. hat einen Anspruch auf Entschädigung nach der Gebührenordnung. **Sachverständige Zeugen,** d. h. solche, deren Zeugenbekundung durch bes. Sachkunde bedingt ist, erhalten nur Zeugengebühren.

Sachverständigenvereine bzw. **-kommissionen** sind im öffentl. u. privaten Leben tätig, für urheberrechtl. Fragen bestehen besondere **Sachverständigenkammern** (Ges. v. 19. 6. 1901).

Lit.: K. Klein, Die Pflichten u. Rechte der S. im deutschen Recht (1931); B. Manasse, Der S. (³1932); L. Mügel, Der S. im Zivil- u. Strafprozeß (1932).

Sachwalter = Rechtsanwalt, Treuhänder.

Sachwert, der einer Sache innewohnende Wert, im Ggstz. zum Geld- od. Marktwert, d. h. dem Wert, den die Sache bei Veräußerung hat, u. dem ↗Liebhaberwert.

Sachwert-Anleihen, zur Inflationszeit als Notbehelf ausgegebene Schuldverschreibungen, die nicht auf Mark, sondern eine bestimmte Menge Roggen, Kohle, Kali, Zucker usw. lauten. Durch Ges. v. 16. 5. 1934 wurde die Umwandlung von Roggenschulden in Reichsmarkschulden geregelt.

Sack (franz.: sac, span.: saco, ital.: sacca), altes Maß für Getreide; Wert nach Landesteilen schwankend, oft = 1 hl; ferner Gewichtsmaß, heute meist = 100 kg; als engl. Wollgewicht = 165,1 kg.

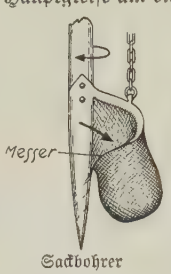
Sack, Gustav, Schriftsteller des Vorexpressionismus, gefühlszerrissener Selbstbekenner. — * 1885 in Schermbeck b. Wesel, † (gefallen) 1916 in Rumänien.

Romane: Ein verbummelter Student (1917); Ein Namenloser (1919). — Ges. Werke, hrsg. von Paula Sack (2 Bde, 1920).

Sack, Rud. Sack K.-G., Leipzig W 31, Unternehmen zum Bau von Bodenbearbeitungsgeräten aller Art, insbes. Pflügen, Eggen, Drillmaschinen, neuerdings auch Ackerwagen.

Gegr. 1863 in Leipzig-Plagwitz von Christian Rudolf Sack (* 1824, † 1900). Hauptunternehmen in Leipzig-Plagwitz, Filialen in Bartenstein (Ostpr.), Tochtergesellschaften in Wien, Budapest, Bukarest, Sofia. Mitte 1934 etwa 1000 Beschäftigte.

Sackbahnhof, Bahnhof in Kopfform, dessen Hauptgleise am einen Ende stumpf abgeschlossen sind, so daß ein eingefahrener Zug in entgegengesetzter Richtung wieder hinausfahren muß.



Sackbohrer

Sackbohrer, Brunnenbohrgerät für weiche Bodenschichten; besteht aus Bohrstange mit Dorn u. seitl. pflugscharähnl. Bohrmesser mit angehängtem Sack für das abgebohrte Erdreich.

Sackbrüder (fratres saccati, nach dem sackartigen Gewand) od. Bußbrüder Jesu Christi (sie pflegten auch ekelhafte Kranke), Eremiten, um 1200 in Spanien entstanden, später mit den Augustiner-Eremiten vereint. — Ähnlich die **Sacknonnen** (Saccariae, Sachettes), Büßende Töchter Jesu Christi, ehem. relig. Genossenschaft bei Saint-André-des-Arcs in Paris.

Lit.: Heimbucher, Die Orden u. Kongregationen der kath. Kirche, Bd. I (³1933).

Sackbrut, ansteckende, durch ein ↗Virus verursachte Krankheit der Bienenbrut. Die erkrankten Maden werden schmutziggelb u. sterben als Streckmaden ab, die innern Organe lösen sich in eine flüssigkörnige Masse auf, die Körperhaut bleibt erhalten, der Kopf wird schwarz u. sinkt vornüber, die Haut wird nach u. nach braun. Verlauf meist gutartig, doch kommen auch seuchenhafte Fälle vor.

Bekämpfung: Sorgfältige Entfernung der erkrankten Brutteile, gute Pflege der Völker.

Säckelblume, Seckelblume, Zier- u. Heilpflanzen der Gattung ↗Ceanothus.

Sacken, auch Zusammensacken, das Zusammenfallen u. Verdichten loser, vor allem aufgeschütteter Bodenmassen; bes. wichtig bei Gründungen von Gebäuden, die deshalb bis auf den gewachsenen Boden zu führen sind.

Sacken, balt. Adelsgeschlecht, ↗Osten-Sacken.

Sackente, Wasservogel, der ↗Kormoran.

Sackett (: ßätkit), Frederick Moseley, nordamerik. Wirtschaftler u. Diplomat, 1930-33 Botschafter in Berlin. — * 17. 12. 1868 in Providence (Rh. J.), Rechtsanwalt, bekleidete seit 1893 eine Reihe leitender Posten im amerik. Wirtschaftsleben.

Sackfabrikation. Säcke werden je nach Verwendung als Kartoffel-, Zement-, Futtermittelsäcke usw. aus starken Flachs-, Hanf- u. bes. Jutegarnen gewebt u. in verschiedenen Näharten genäht.

Sackfilter, bei ↗Entstaubungsanlagen z. B. der Mühlen als Staubabscheider gebrauchter, staubdicht gewebter Stoffsack, vielfach mit Abklopfeinrichtung zur Reinigung während des Betriebs; auch beim ↗Staubsauger.

Sackfischerei, Fischfang mit reusenähnl. Netzsäcken, die durch Reifen gespannt u. durch Pfähle in stehender, fangfertiger Lage gehalten werden.

Sackgasse, Straße ohne Ausgang an einem Ende.

Sackgleis, im Eisenbahnwesen ein stumpf endendes Gleis.

Sackhüpfen, Sacklaufen, Laufspiel u. Volksbelustigung, wobei jeder Teilnehmer bis unter die Arme in einen Sack gebunden wird; durch Zusammenbinden der Beine auch ohne Säcke durchführbar. Vgl. Dreibeinlauf.

Säckingen am Hochrhein, von Osten; am l. Ufer Stein (Aargau)

Säckingen, das durch Scheffels „Trompeter von S." bekannte, auch als Sommerfrische besuchte malerische alte Städtchen r. am Hochrhein, am Südfuß des bad. Schwarzwalds, 292 m ü. M., überragt vom großen St. Fridolinsmünster (ehem., dem hl. Hilarius geweihte Damenstiftskirche; urspr. gotisch, nach einem Brand 1678 im Barockstil wiederhergestellt) mit dem silbergetriebenen Reliquienschrein des Glaubensboten Alemanniens, des hl. Fridolin (1764; im wertvollen Kirchenschatz auch ein Fridolinsbecher u. -meßgewand u. a.; ↗Fridolinsprozession). An der Außenseite des Chors Grabstein Werner Kirchhofers († 1690), des Trompeters von S., u. seiner Frau Maria Ursula von Schönau († 1691). Zeugen der Vergangenheit sind auch das ehem. freiherrl. Schönausche Schloß (das histor. Trompeterschloß) in schönem (städt.) Park, der Gallusturm (ehem. Befestigungsturm, heute Heimatmuseum), die über den Rhein nach Stein (Schweiz) führende, 220 m lange überdeckte Holzbrücke; zahlr. Erinnerungen an J. V. v. Scheffel, der 1849-52 hier Amtsrevisor war. S. ist Station der Bahn Basel-Konstanz u. Ausgangspunkt einer Bahn nach Schopfheim.

Amtsstadt (Ortskl. B), 5560 E. (79 % kath., 18 % prot.); Amtsger., Zollamt, Reichsbanknebenstelle; Kapuzinerkloster, Realgymn.; Kochsalztherme (Trink- u. Badekuren im Marienhaus des St. Vinzentiusver.; auch Versand), städt. Kranken-, Armen- u. Pfründner-, Waisenhaus (Lehrschw. vom hl. Kreuz); Seiden- u. Baumwollwarenindustrie, Holzspulen-, Uhrenfabr., Brennerei u. Likörfabr. $2^1/_2$ km nordwestl. über S. der romant. „Bergsee" (382 m ü. M.). — Bis 1806 adliges Damenstift, angeblich Stiftung des hl. Fridolin (522); seit 1180 unter dem Schutz der Habsburger. Die Stadt seit 1805 badisch.

Sackkalk, uneinheitl. Bezeichnung für jede Art von in Säcke verpacktem, gemahlenem Branntkalk.

Sackkarren, 2rädriger Handkarren mit tiefliegender Plattform, die unter die zu befördernden Gegenstände, wie Säcke, Kisten, Ballen, geschoben werden kann.

Sacklaufen, Laufspiel, das ↗Sackhüpfen.

Sackleinwand, Gewebe aus groben Jute-, Werg- od. Mischgarnen für Säcke.

Säcklestrecken, auch **Häfelestrecken,** bad. Volksbrauch bei Hausschlachtungen: Nachbarburschen strecken im Dunkeln eine lange Stange zum Fenster herein, an der ein Säcklein od. ein Gefäß (Häfele) befestigt ist; darin liegt ein Zettel mit einem Spruch; der Säcklestrecker bekommt Würste u. Fleisch, darf sich aber nicht erwischen lassen.

Sackmaß, bei Aufschüttungen von Erde, Sand, Steinschlag usw. zu Dämmen das Maß, um das sich die Erde allmählich setzt (sackt). Dieses S. ist bei den einzelnen Bodenarten verschieden, bei Sand etwa 15 %, bei Fels 40-50 %.

Sacknetz, auch Schleppsack, Fischereigerät, ein Grundnetz ohne Flügel, zum Ausfischen von Teichen; vgl. Fischerei u. Fischereigerät.

Sackniere, sackartige Erweiterung des gesamten Nierenbeckens auf Kosten des Nierengewebs. Behandlung durch operative Entfernung der Niere.

Sacknonnen, ↗Sackbrüder.

Sackpfeife, Musikinstrument, der ↗Dudelsack.

Sackpumpe, auch Priesterpumpe, einfaches Pumpgerät aus einem ledernen Behälter mit Saug- u. Druckventil, das durch Zusammendrücken u. Ausdehnen betätigt wird.

Sackstich, der ↗Führerknoten.

Sackträger, die Raupen verschiedener Kleinschmetterlinge, die in einem durch Gespinstfäden zusammengehaltenen, röhren- od. sackförmigen Gehäuse aus Pflanzenteilen leben.

Sackville-West (: ßäkkwil-), Victoria, engl. Dichterin u. Erzählerin, die scharfsinnige, land- u. geschichtsverbundene Lady of a Tradition. — * 9. 3. 1892 auf Schloß Knole (Sevenoaks).

Versepos The Land (1926); Romane: All Passion Spent (1931; Parabel des Alters); The Edwardians (1930, deutsch Das Schloß, 1931); Coll. Poems (I 1933).

Sacra conversazione, die (ital. = Heilige Unterhaltung), ↗Santa conversazione.

Sacramento, 1) der, Hauptfluß des nördl. Teils des kalifornischen Längstals (Ver. Staaten), entspringt am Mt. Shasta in der Sierra Nevada u. mündet zus. mit dem San Joaquin in die Suisun-Bai der Bucht von San Francisco; Länge 620 km, Einzugsgebiet 153000 qkm, im Unterlauf schiffbar. Im S.tal wurde 1848 Gold gefunden.

2) Hauptstadt des nordamerik. Staats Kalifornien, an dem von hier ab schiffbaren S.-Fluß, Bahnknoten u. Flughafen; 93750 E.; kath. u. prot.-episkop. Bischofssitz; Crocker Kunstgalerie; Gießereien, Herstellung von Obst- u. Fleischkonserven, Möbeln, Reis- u. Mehlmühlen; Ausfuhr von Getreide, Mehl, Früchten, Holz u. Erzen.

Sacrarium, das (lat. = Aufbewahrungsort für heilige Sachen), kleine Senkgrube innerhalb der Kirche, darin das zu liturg. Waschungen verwendete Wasser, das Taufwasser u. die Asche verbrannter geweihter Sachen zum Schutz vor Entweihung hineingegossen werden; früher Bezeichnung des Altarraums, Tabernakels, der Sakristei.

Sacré-Cœur, das (franz.: ßakréköhr, hl. Herz [Jesu]); auch Herz-Jesu-Kirche auf dem Montmartre in Paris. Relig. Genoss. ↗Herz-Jesu.

Sacrificium, das (lat.), Opfer, Meßopfer; **sakrifizieren,** opfern.

Sacro egoismo (ital. = heiliger Eigennutz), von ↗Salandra 17. 10. 1914 geprägte Charakterisierung der Politik Italiens beim Ausbruch des Weltkriegs.

Sacro Monte (ital. = heiliger Berg), Name [zahlr. ital. Wallfahrtsberge.

Saeculum, das (lat.), Menschenalter, Jahrhundert, Zeitalter; Zeitlichkeit, Zeitgeist, Welt (vgl. säkular, Säkularisierung).

Sachy (: ßaßih), Antoine Isaac, Baron, franz. Orientalist, begr. die Islamforschung u. die Arabistik. — * 1758, † 1838.

Saddleworth (: ßäddlwö'rß), engl. Stadt in der Grafsch. York (West Riding), an der Tame, Bahnstation; 12 580 E.; bedeut. Textilindustrie.

Sadduzäer, in makkabäischer Zeit erstmals herrschende, wohl nach einem Hohenpriester Sadok bzw. Zaddok benannte jüd. Priesterpartei. Die S. galten im Gegs. zu den ↗Pharisäern als welt-, insbes. griechenfreundlich; sie lehnten die Propheten u. Lehrschriften sowie den Auferstehungsglauben, die Vorsehungs- u. Engellehre ab, standen aber anderseits auf dem Boden des schriftl. mosaischen Gesetzes (vgl. Matth. 22, 23 ff.; Mark. 12, 18; Luk. 20, 27; Apg. 5, 17; 23, 6 ff. Die Zeugnisse bei Flavius Josephus sind bei E. Schürer, Gesch. des jüd. Volkes II 4 [1907] 449 ff. zusammengestellt). Seit dem Fall von Jerusalem verschwinden die S. aus der Geschichte.

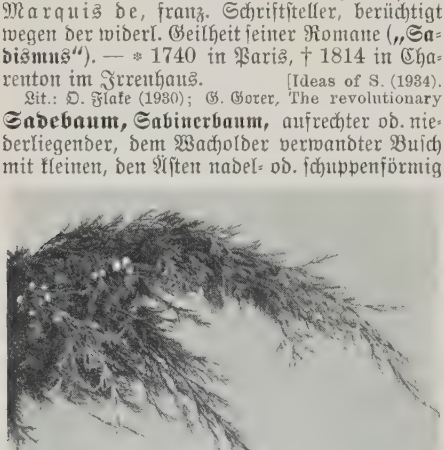
Lit.: W. Bousset, Die Religion des Judentums im späthellenist. Zeitalter (3 1926).

Sade (: ßad), Donatien Alphonse François, Marquis de, franz. Schriftsteller, berüchtigt wegen der widerl. Geilheit seiner Romane („Sadismus"). — * 1740 in Paris, † 1814 in Charenton im Irrenhaus.

[Ideas of S. (1934).

Lit.: O. Flake (1930); G. Gorer, The revolutionary

Sadebaum, Sabinerbaum, aufrechter od. niederliegender, dem Wacholder verwandter Busch mit kleinen, den Ästen nadel- od. schuppenförmig



Zweig des Sadebaums mit Früchten, bis 1½ m hoch

anliegenden, unangenehm riechenden Blättern („Stinkwacholder") u. gestielten, hängenden Beerenzapfen; ist in allen Teilen sehr giftig u. ein im Volk weithin bekanntes, aber sehr gefährl. Abortivmittel; in einigen Staaten sind die Astspitzen offizinelles Heilmittel gegen Hautwucherungen; häufig in Bauerngärten in Kultur, auch Zierbusch für Parkanlagen u. Felsgrotten.

S., Juniperus sabina, Art der Gattung ↗Juniperus, in den südeurop., südasiat. u. nordamerik. Gebirgen; auch an sonnigen Hängen der Alpen (am Walensee, im Wallis u. a.).

Sadeler, Jan, niederländ. Kupferstecher. — * 1550 in Brüssel, † 1600 od. 1610 in Venedig. Sein Bruder u. Reisegefährte Raphael (* 1561 in Antwerpen, † 1628 in München) fertigte in München Zeichnungen zu Raders Bavaria pia et sancta (1618). Dessen Schüler u. Neffe Egidius (* 1570 in Antwerpen, † 1629 in Prag), war der „Phönix der Kupferstecher".

Sá de Miranda, Francisco de, portug. Dichter, brachte die ital. Renaissance nach Portugal. — * 1495, † 1558.

Schr. (teilw. span.) Eklogen: Alexo; Basto; Nemoroso; Idyllen: Fabula do Mondego (um 1528); Episteln; Sonette; Lustspiele: Os estrangeiros (um 1527); Os Vilhalpandos. Ged. (hrsg. 1885). — Lit.: C. Michaëlis de Vasconcellos (1912); E. Vereira (1914).

Sadhu Sundar Singh, indischer Prediger, ↗Sundar Singh.

Sa'di, Saadi, Scheich Muslicheddin, pers. Dichter, vereinigte die myst. u. lehrhafte Richtung der pers. Dichtung, ohne aber letzte Tiefe zu erreichen. S.s Wirkung in der Weltliteratur geht bis Goethes Westöstl. Diwan. — * um 1184 n. Chr., † 1292; stud. in Bagdad; ausgedehnte Reisen während 30 Wanderjahren von Marokko bis Indien; lebte dann in Schiras.

Lebens- u. Welterfahrung spiegeln sich in den Gedichtsamml.: Bustan (Garten, deutsch von F. Rückert, hrsg. von Pertsch 1882), Gulistan (Rosengarten, deutsch von K. H. Graf, 1846), Diwan (Gedichtsamml.); Khabissat, Hazlyyat (Buch der Frivolitäten, Fazetien). — Lit.: H. Massé, Essai sur le poète S. (1919).

Sadil, Meinrad, O. S. B., österr. Dichter, um christl. u. geschichtl. Werte bemüht. — * 30. 7. 1864 in Nebes (Mähren); 25. 7. 1888 Priester, Prof. im Stift Schotten in Wien.

Schr.: Der Menschensohn (1897, 2 1900; Christusdrama); Tantalos (1900; Trag.); Otfried (1903; erzähl. Dichtung); Rüdiger (1914; Nibelungendrama). — Wiederherstellung der Burg Wernstein (Oberösterr.).

Sadismus, der (nach dem franz. Schriftsteller Marquis de ↗Sade, der in Romanen Typen dieser Anomalie schilderte), eine Form perversen Geschlechtstriebs, bei dem als Vorbereitung od. Ersatz des Geschlechtsverkehrs Akte der Erniedrigung u. grausamer Quälerei des Sexualpartners vollzogen werden, kann in den höchsten Graden zu Tötung (Lustmord), Kannibalismus, gelegentl. Leichenschändung führen. Viele **Sadisten** begehen solche Ausschweifungen nur in der Phantasie. Vgl. Masochismus.

Saedler, Heinrich, kath. volkstüml. Essayist. — * 1884 in Aachen, † 1930 in Kalkum b. Kaiserswerth; Pfarrer.

Schr. u. a.: J. Kneip (1924); R. Seewald (1924).

Sadniggruppe, Gebirgsgruppe der Ostalpen, die südl. unvergletscherten Kärntner Vorberge der Goldberggruppe, in der Sadnigspitze 2740 m.

Sado, jap. Insel vor der Nordwestküste von Nippon, 2 bis 1158 m hohe Berggruppen, dazwischen eine fruchtbare Ebene; Gold- u. Silbergruben. 869 qkm, etwa 120000 E.; Hauptstadt Aikawa.

Sadoleto, Jacopo, Kardinal (seit 1536), Humanist der christl. Richtung, Hauptmitglied der Reformkommission ↗Pauls III., literar. Gegner des Luthertums, verdient um die geistige u. diplomat. Vorbereitung des Tridentin. Konzils. — * 1477 in Modena, † 1547 in Rom; 1517 Bischof von Carpentras (jedoch häufig in Rom lebend); 1542 Legat in Frankreich.

Lit.: A. Joly (franz. 1856); S. Ritter, Un umanista teologo, J. S. (1912); F. Benoit, La légation . . . auprès de François I en 1542 (1928).

Sadoveanu, Mihail, rumän. Schriftsteller, versonnener Schilderer der Moldau. — * 5.5.1880.

Gesamtw. über 50 Bde. Romane: Șoimii (1904; Die Falken); Floarea ofilită (1905, Die verwelkte Blume); Venea o moară pe Șiret.

Sadowa, tschech. **Sadová,** tschechoslowak. Ort im Bez. Königgrätz in Nordostböhmen; 180 tschech. E. — Über die Schlacht von S. am 3. 7. 1866 ↗Königgrätz.

Sadruga, die, bei den Südslawen heute noch erhaltene gemeinsame Wirtschaftsführung mehrerer Generationen der gleichen Familie. Vgl. Hausgemeinschaft.

Saeima, Volksvertretung in Lettland. Vgl. Atlasband Statistikteil S. 110.

Säen, die ↗Saat.

Safar, Dafar, südarab. Küstenebene in Hadramaut, das Hauptgebiet der arab. Weihrauchgewinnung.

Safari (Suaheli aus arab. safar = Reise), in Ostafrika gebräuchl. Ausdruck für Überlandreisen.

Šafařík (: schafarschik), Pavel Josef, erster slaw. Literarhistoriker u. Altertumsforscher. — * 1795 in Kobeliarovo, † 1861 in Prag; Bibliothekar.

Gesch. der slaw. Sprache u. Lit. (1826); Gesch. der südslaw. Lit. (1865); Slovanské starožitnosti (1837, Slaw. Altertümer); Korresp. (hrsg. von Francev, 1927).

Safata, Ansiedlung u. Handelsplatz in der gleichnam. Bucht an der Südküste der Samoainsel Upolu; kath. u. prot. Missionsstation.

Safe, der (engl. : ßehf = sicher), in den einbruch- u. feuersichern ↗Stahlkammern der Banken die einzelnen verschließbaren Fächer zur Aufbewahrung von Wertgegenständen der Bank od. ihrer Kunden. Neben den Bank-S. meist noch in besonderer Abteilung Miet-S. für die Bankkunden, die unter Mitverschluß der Bank liegen; neuerdings meist auch ein S. als Nachttresor mit Einwurfkanal von der Straßenseite u. vermieteten Schlüsseln. Vgl. Schrankfach.

Safed, hebr. Zephat, Stadt u. Luftkurort im nördl. Palästina (Galiläa), 12 km westl. vom Jordan, 838 m ü. M.; 9440 meist jüd. E.; Sitz eines Kaïmakam; berühmte Rabbinerschule.

Saffariden, pers. Dynastie.

Saffian, der (pers.-slaw.), **Saffianleder,** sumachgegerbtes, farbiges Ziegenleder für Buchbinder- u. Täschnerzwecke. Unechtes S. ist entspr. gegerbtes Schafleder. Vgl. Maroquinleder.

Das „ungedeckte", lediglich mit Anilinfarben gefärbte S.leder ist wertvoller als das gedeckte, das ein wenig natürliches, wachsstuchart. Aussehen hat. Der Unterschied zwischen beiden Färbungsarten ist bei unmittelbarem Vergleich zu bemerken. Behandlung: Das kollodiumgedeckte Leder ist gegen Wasser unempfindlich u. kann sogar mit einem feuchten Schwamm abgewaschen werden, während bei dem echt gefärbten Leder am besten jede Reinigungsoperation, durch die oft mehr geschadet als genützt wird, unterbleibt.

Saffig, rheinländ. Gemeinde im Kr. Mayen, Bahnstat. Plaidt, 1395 kath. E.; Heil- u. Pflegeanstalt (für männl. Geisteskranke) der Barm. Brüder vom hl. Johannes von Gott (1864 gegr.); Schwemm- u. Hartsteinindustrie.

Safflor, der, die Farbpflanze ↗Saflor.

Safflorit, der, auch Eisenkobaltkies, zinnweißes Mineral, das meist derb auf Kobalterzgängen vorkommt. [$CoAs_2$.

Rhomb. Modifikation des Kobaltarsenids,

Safi, Saffi, afrik. Hafenstadt am Atlant. Ozean, in Franz.-Marokko; 25160 meist mohammed. E., darunter 1435 Europäer; ehem. bedeut. Leder- (Saffian-)industrie.

Safiental, r. Seitental des Vorderrheins in Graubünden, mit dem Safierrhein (Rabiusa).

Saflor, der, auch Färberdistel, distelähnl. Kraut mit erst gelben, später roten Blütenköpfen, die zwei Farbstoffe, das wasserlösl. **Saflorgelb** u. das unlösl. **Saflorrot** (Karthamin) enthalten; Verwendung zum Färben von Schminken, Wolle, Likören, Fetten u. a., früher auch von Baumwolle u. Seide, ferner zur Verfälschung des Echten Safrans; in Indien dient das Samenöl zur Gewinnung von Firnis u. Lack.

Blütenstand des Saflor

S., Carthamus tinctorius, Art der Köpfchenblütler, Mittelmeergebiet, früher in Mittel- u. Südeuropa, Asien u. Afrika häufig angebaut.

Safran, der, dunkelorangerote Fäden od. braunrotes od. goldgelbes, stark gewürzhaft riechendes Pulver, dient hauptsächl. als Gewürz für Speisen u. zum Färben von Lebensmitteln (Gebäck, Käse), selten von Stoffen.

S., die 2-3 cm langen, getrockneten Blütennarben des Safrankrokus (↗Crocus); die Ausbeute ist sehr gering, da etwa 70-300000 Pflanzen nur 1 kg S. abgeben. — S. enthält das gewürzhaft riechende Safran- od. Krokusöl, den gelben Glykosidfarbstoff Krozin u. den Bitterstoff Pikrozin (Safranbitter).

Haupthandelssorten: Südfranz. (Gâtinais) u. Span. (Valencia) S.

Safranboden, Siebstoff aus Roßhaaren.

Safranbronze, Handelsbez. für die Natrium-Wolframbronze, $Na_2(WO_3)_6$, schöne, gelbe, metallglänz. Kristalle, die man durch Reduktion von

Natriumwolframat erhält. Die S. sind pulverförm. als Farben verwendbar, jedoch sehr teuer.

Safranin, das, rotbraunes, in kaltem Wasser schwer lösl. Pulver, das mit starken Säuren blaue u. grüne Salze bildet; färbt auf tannierter Baumwolle ein bläul. Rot von zieml. Licht- u. Waschechtheit; auch zum Färben von Seide, Jute, Kokosfasern u. im Kattundruck verwendet.

S., in versch. Marken im Handel, ist ein basischer Azinfarbstoff, der durch Oxydation von Paratoluylendiamin u. Kondensation des entstandenen Indamins mit Anilin entsteht.

Safranöl, gelbes, flüchtiges Öl des Safrans.

Safranpflaster, safranhalt. Harzpflaster; vgl. Oxykrozeumpflaster.

Safrol, das, farblose od. schwach gelbl. Flüssigkeit von frischem Sassafrasgeruch. Verwendung in der Parfümerie u. Seifenind. u. als Ausgangsmaterial für die Herstellung des Heliotropins. Gewinnung aus der zwischen 220-240° siedenden Fraktion (Kampferrotöl) des Kampferöls; Hauptbestandteil des Sassafrasöls; $C_6H_3(C_3H_5)O_2CH_2$.

Saft, bei Pflanzen die versch. Körperflüssigkeiten, bes. Nektar, Frucht- u. Zellsaft; ferner das Wasser mit den unverarbeit. Nährstoffen; dessen Bewegung ↗Saftsteigen. — Auch die ↗Fleischsäfte.

Saftbraten, Saftfleisch, zartes Rindfleischstück, mit Speckscheiben, Wurzelwerk u. a. langsam gar gedämpft.

Saftfänger, auch Übersteiger od. Schaumscheider, im Verdampfungsraum von Destillationsblasen u. dgl. angebrachte Bleche, die das Überspritzen von Flüssigkeit in den Kühler verhindern sollen.

Saftfutter, Futtermittel mit hohem Wassergehalt u. von meist geringer Haltbarkeit: Grün- u. Sauerfutter, Wurzeln u. Knollen, saftige Abfälle der techn. Nebengewerbe. Vgl. Futter.

Saftgelb, die Malerfarbe ↗Schüttgelb.

Saftgrün, auch See- od. Beergrün, der Eindampfrückstand des Preßsafts unreifer Kreuzbeeren, mit Zusatz von Alaun.

Saftleven, Cornelis, niederländ. Maler bäuerl. Interieurs u. Tiere in der Landschaft. * um 1608 in Gorkum, † 1681 in Rotterdam. — Sein Bruder Herman, Landschaftsmaler. * 1609 in Rotterdam, † 1685 in Utrecht.

Saftlinge, auch Glaspilze od. Glasköpfe, kleinere, zerbrechliche u. oft schleimige, klebrige Blätterpilze, sind eßbar u. sehr schmackhaft, wegen ihrer Kleinheit aber nur als Suppenpilze lohnend.

S., einige Arten der Pilzgattung Hygrophorus, meist auf feuchten Wiesen.

Saftmale, bei Pflanzen auffallende Zeichnungen an den Kronenblättern von Insektenblüten, die den Tieren den Weg zum Nektar zeigen.

Saftpressen, die ↗Fruchtpressen.

Saftsteigen, die Aufwärtsbewegung des Wassers innerhalb der Pflanzen: das von den Wurzelhaaren angesaugte Wasser gelangt in ununterbrochenen, durch ungewöhnlich starke Kohäsionskräfte (bis 350 Atm.) zusammenhängenden Wasserfäden in die Gefäße, an denen oben die mehr od. weniger starke Transpirationssaugung wirkt.

Saga (Mehrz. **Sögur**), altisländ. Prosaerzählungen von hohem künstler. Wert, wichtige Quelle für altgerm. Leben, gepflegt vom 12.-14. Jahrh., mit Hauptblüte im 13. Jahrh.; in kleinerem Umfang Thattr genannt.

Die wichtigste Gruppe der S. bilden die histor. S.s, der Niederschlag von z. T. langer mündl. Überlieferung; ihren Inhalt bilden die Schicksale wichtiger isländ. Männer u. Familien des 10. u. 11. Jahrh. Die größten dieser Islendingasögur sind Egilssaga, Laxdœlasaga, Eyrbyggjasaga, Njalssaga. Den Familiensagen schließen sich größere histor. Darstellungen an: Aris Islendingabok, das Landnámabok (von der Besiedlung Islands), die Kristnisaga (Bekehrung Islands), Sturlungasaga (Geschichte Islands bis 1263), Heimskringla (od. Konungabok) des Snorre Sturluson (norweg. Königsgesch. von der Urzeit bis 1177). Eine zweite Gruppe bilden die Fornaldarsögur des 13. u. 14. Jahrh., poet. Darstellungen der norweg. Urzeit, Volkssagen u. Märchen, wie Völsungasaga, Hervararsaga. Die letzte Gruppe, die Riddarasögur, bilden die seit etwa 1250 aufkommenden Übers. der Werke der westeurop. Ritterdichtung, wie Tristan, Karlssage, Parzival; eine Sonderstellung nimmt die ↗Thidrek-(Dietrich)Saga ein.

Sammlungen: Islendingasögur (12 Bde, 1843-47), Fornaldarsögur (hrsg. von Rafn, 1829 f.), Riddarasögur (hrsg. von Cederschiöld, 1884). Einzelausg. in der Altnord. Sagabibl. (seit 1892), zahlr. gute **Übers.** in der Samml. Thule (seit 1911). — **Lit.:** Heusler, Anfänge der isländ. S. (1914); A. Hruby, Technik der isländ. Saga (1932); derſ., Rätselreden in den altnord. S.s (1933).

Saga, nord. Göttin, mit der Odin täglich am Wasserfall des Sökkvabekkr trinkt.

Saganer, türk. Volksstamm (etwa 2000 Köpfe) zw. oberem Abakan u. Jüs (Südsibirien).

Sagan, niederschles. Kreisstadt (Ortskl. B) des

Sagan, Katholische Pfarrkirche

Kr. Sprottau, beiderseits des Bobers, Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Breslau, nach Cottbus-Halle, Glogau-Lissa, Hirschberg, Schwenten u. Hansdorf; 18420 meist prot. E. (etwa 1/4 kath.); Garnison, Amts- u. Arbeitsgericht, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle; Sitz der hzgl. S.schen Verwaltung; Gymn., Lyzeum, Knabenmittelschule, fürstbischöfl. Knabenkonvikt, prot. Alumnat; Krankenhaus, Frauenklinik, St. Dorotheen- u. Heiliggeisthospital (Borromäerinnen); prot. „Gnadenkirche", Wallenstein-Schloß (17. bis 18. Jahrh.) mit schönem Park; Tuch- u. Ziegelindustrie, Papierfabr., Sägewerke. — Das **Herzogtum S.** war urspr. ein piastisches Teilfürstentum, gelangte 1472 an die Wettiner, 1548 an die böhmische Krone, 1552-58 als Pfand an Preußen u. gehörte 1627-34 Wallenstein (1628 Fürst, 1629 Herzog von Friedland u. S.), danach wieder den Habsburgern. 1646 erwarb der Fürst von Lobkowitz das Herzogtum, das 1742 unter preuß. Landeshoheit kam u. 1785 an Peter von Biron, Herzog von Kurland, mit dessen Tochter Dorothea schließlich an das Haus Talleyrand-Périgord fiel.

Sagapen, das, braunes Gummiharz einer pers. Ferula-Art, zuweilen als Gewürz u. in der Medizin verwendet.

Saggara et de Castellarnau, Josep Maria de, katalan. Lyriker. — * 5. 3. 1894.

Ged.: Cançons d'abril i de novembre (1916); Poema de Nadal (1931); Cançons de taverna i d'oblit (1918-21). Romane; Dramen; Theaterkritiken.

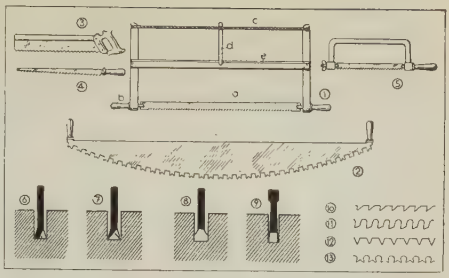
Sagasik, Es-Sagasik, Hauptstadt der unterägypt. Prov. Scharkije, im östl. Nildelta, Bahnknoten; 52 840 E.; Mission des Lyoner Seminars; Spinnerei, Getreide- u. Baumwollhandel.

Sage, Volkssage. Im Ggstz. zum ↗Märchen gibt die S. in sachlicher Darstellung u. kunstlosem Handlungsaufbau einen mündlich überlieferten Bericht („das, was gesagt wird"); sie knüpft an geschichtl. Ereignisse od. Personen, an ein persönl. Erlebnis od. an Naturerscheinungen an u. ist räumlich an einen Ort gebunden. Sie will ernstgenommen werden; denn sie berichtet von etwas wirklich Geschehenem. Die Ereignisse werden im Lauf der Überlieferung durch die unbewußt schaffende Volksphantasie umgestaltet u. umgedeutet. Der Ausgang ist im Ggstz. zum Märchen oft tragisch. Man kann unterscheiden: Ereignissagen, Deutungssagen, Erlebnissagen (Fr. Ranke). S.n, die bei versch. Völkern bzw. in versch. Landschaften mit ähnl. Stoff u. ähnl. Motiven vorkommen, nennt man Wandersagen (z. B. Flutsagen, ↗Sintflut). Vgl. Heldensagen.

Die Bedeutung der Volkssagen beruht darin, daß sie eine ergiebige Quelle sind für das lebendige Verständnis des eigenen Volks; sie gewähren Einblick in die Tiefen seines Seelenlebens (Ängste, Träume, Hoffnungen, Heldenverehrung, Glaube an unbedingte Gerechtigkeit usw.). Der besondere Wert der Volkssagen liegt aber auch darin, daß sie als gemeinsames Erzählungsgut eines Volks dem Gemeinschaftsgedanken dienen. — Als Quelle geschichtl. Überlieferung kann die S. in der Geschichtswissenschaft nur in sehr beschränktem Maß verwertet werden.

Lit.: F. Ranke in: Deutsche Volkskunde, hrsg. von J. Meier (1926); O. Böckel, Die deutsche Volkssage (1909); K. Wehrhan (1908); F. Prestel, S. u. Volkheit (1934). — Sammlungen: Deutsche Sagen, hrsg. von den Brüdern Grimm (2 Bde, 1816-18 u. ö.); F. Ranke, Die deutschen Volkssagen (1910, ²1924); Deutscher Sagenschatz, hrsg. von P. Zaunert (1917 ff.). Dazu zahlr. landschaftl. Sammlungen.

Säge, Schneidewerkzeug z. Zertrennen von Holz, Metall, Stein u. a., zur Benutzung von Hand od. mit mechan. Antrieb (S.maschine). Der schneidende Teil ist ein S.blatt od. eine S.scheibe aus Stahl mit einer größeren Anzahl meißelförm. Schneiden (S.zähnen), die vom Werkstück in der Schnittfuge feine Späne abheben. Die Bewegung erfolgt bei Hand-S. u. einem Teil der S.maschinen stoßweise hin- u. hergehend, bei den übrigen stetig umlaufend. Die Zahnteilung ist nach Verwendung verschieden, bei raschlaufenden S. u. in weichem Material im allgemeinen weit, bei langsam laufenden S., in hartem Material u. bei feinerer Arbeit eng. Die Zähne selbst sind meist geschränkt, damit die

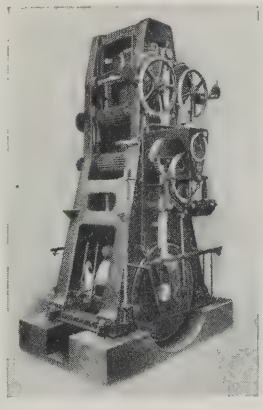


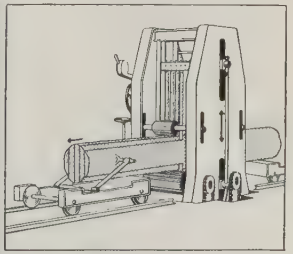
Säge. 1 Handsäge, a Sägeblatt, b Handgriffe zum Drehen desselben, c Schnur, die durch Verdrehen des Knebels d gespannt wird, e Steg; 2 Baumsäge, 3 Fuchsschwanz, 4 Lochsäge, 5 Metall-Handsäge, 6 u. 7 geschränkte, 8 gestauchte, 9 verjüngte Zahnformen, 10 Die Zähne einer Stoß-Handsäge, 11 Wolfszähne, die ebenfalls nur in einer Richtung schneiden, 12 gleichschenklig spitzwinklige Zähne, die wie die Stockzähne 13 in beiden Richtungen schneiden

Schnittfuge weiter ist als das S.blatt dick u. so das Klemmen der S. vermieden wird; seltener sind gestauchte Zähne od. nach innen zu verjüngt geschliffene od. gewellte S.blätter.

Hand-S. bestehen zumeist aus einem Gestell od. Bügel, in die das S.blatt durch Knebel od. Spannschraube eingespannt ist. Daneben gibt es auch S. ohne Gestell, wie die Fuchsschwanz-, Loch-, Einstreich-, Trum-S. u. a.

Sägemaschinen für Holz sind meist Band- od. Kreis-S., für Sonderzwecke auch Gatter-S. u. a. Bei der Band-S. läuft ein endloses, mit geschränkten od. gestauchten Zähnen versehenes Stahlband waagrecht od. senkrecht über 2 Rollen. Durch die erhebl. Schnittgeschwindigkeit von rd. 40 m/Sek. ist sie als vielseitige Tischlerei-S. u. als Trenn-Band-S. zum Auftrennen von Bohlen u. Brettern sehr leistungsfähig, auch gestattet sie bei schmalem S.blatt die Herstellung geschweifter Formen ähnlich den ↗Dekupier- od. Schweif-S. mit auf- u. abgehendem S.blatt. Kleine Tisch-Band-S. dienen bes. zur Herstellung von Massenartikeln u. für Sonderzwecke. Viel gebraucht wird auch die sehr einfach gebaute Kreis-S., bes. als Tisch-Kreis-S. zum Längs- u. Querteilen von Brettern, Bohlen u. dgl., oft auch vereinigt mit Fräsmaschine u. Langlochbohrapparat, ferner als Latten-Kreis-S. zum Aufteilen von Brettern in Latten, als Besäum-Kreis-S. zum seitl. Beschneiden der Bretter, als Pendel-S.





Gattersäge (l. Ansicht, r. Schema) Die Sägeblätter sind in bestimmten Abständen nebeneinander in einen auf- u. abwärtsgehenden Rahmen eingespannt, wobei der auf Wagen gelagerte u. durch Walzen gegen die S. geschobene Baumstamm der Länge nach durchsägt wird (Esterer A. G., Altötting, Bayern)

in einem Pendelrahmen aufgehängt zum Kürzen von Brettern usw., als große Kantholz- od. Schlitten-S. auch zum Schneiden der Balken. Die Kreis-S. selbst besteht aus einer Stahlscheibe mit am Rand eingeschnittenen Zähnen, wobei die Sägescheibe, auf einer Welle in einem Tisch, Rahmen od. Schlitten befestigt, mit erhebl. Geschwindigkeit umläuft (rd. 40-75 m/Sek. Umfangsgeschw.) u. dabei Durchmesser bis 1,5 m u. mehr erreicht. Eine entspr. S. ist die Trommel- od. Zylinder-S. zum Schneiden von Faßdauben, bei der die Zähne im Rand eines Stahlblechzylinders eingearbeitet sind. Das Zerschneiden der Baumstämme in Balken u. Bretter erfolgt im allgemeinen auf großen Gatter-S. Mehrere S.blätter sind hier in entspr. Abständen nebeneinander in einen Rahmen eingespannt, der mit den S. auf- u. abgeht u. die Stämme der Länge nach durchsägt. Der Baumstamm wird auf Wagen gelagert u. durch gerifflelte Walzen schubweise gegen die S. vorbewegt. Sonderzwecken dienen dann noch die Fuchsschwanz-S. zum Zerteilen der Baumstämme in Abschnitte, die Furnier-S. zum Schneiden von Furnieren u. a. — Von den S.maschinen für Metall sind hauptsächlich die Bügel- u. die Kreis-S. von Bedeutung, letztere als Kalt- u. Warm-Kreis-S. Die Bügel-S. ist der Hand-S. nachgebildet, indem ein S.bügel durch motor. Antrieb hin- u. herbewegt wird u. unter Belastung das Metallstück durchsägt. Für größere Querschnitte, Profileisen, Rohre usw. dienen die Kreis-S., meist mit verjüngtem S.blatt, z. T. auch mit eingesetzten Zähnen aus Schnellstahl. Die Schnittgeschwindigkeit ist mäßig mit 8 bis 30 m/min. Höher ist sie bei den Warm-Kreis-S., die bes. in Stahlwerken zum Abschneiden der noch rotwarmen Schienen, Profileisen usw. dienen u. Umfangsgeschwindigkeiten von 100 m/Sek. erreichen. Die Metall-S. benötigen meist eine dauernde Kühlung der S.blätter, damit durch die Reibungswärme die Zähne nicht ausglühen. Mit noch höheren Geschwindigkeiten arbeiten die Trenn- od. Reib-Kreis-S., die ohne Zähne nur durch die Reibung das Metall an der Schnittstelle zum Erweichen bringen, bei der Elektro-Trenn-S. noch mit Hilfe eines Lichtbogens, u. dann das weiche Material herausschleudern.

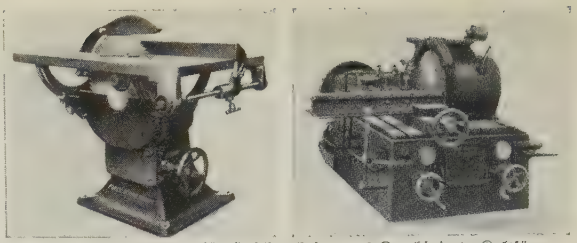
Stein-Sägen werden ähnlich den Gatter-S. u. als Kreis-S. gebaut. Dabei wird an Stelle der Zahnung Quarzsand mit Wasser unter die S.-blätter geschwemmt u. dadurch der Stein darunter allmählich zerrieben. Neuerdings gewinnen die wesentlich rascher schneidenden Diamant-S., bei denen der Rand mit Diamanten in bes. Fassungen besetzt ist, immer mehr an Bedeutung.

Lit.: Großmann, Werkzeuge u. Maschinen der Holzbearbeitung (²1924); Holländer, Das Sägen der Metalle (1930).

Sagebienrad (franz. : ßahschbjäñ-), unterschlächtiges Wasserrad von besonderer Bauart mit zahlr. breiten u. hohen Schaufeln.

Sägebock, Käfer, der ↗Gerberbock.

Sage-brush (engl. : ßehdsch brasch), auch Black



Säge: 1 Tisch-Kreissäge für Holzbearbeitung, 2 Kombinierte Kaltsäge- u. Bohrmaschine, schneidet Schienenenden ab u. bohrt gleichzeitig die Löcher für die Laschenschrauben (1 Fleck Söhne, Berlin; 2 Gustav Wagner, Reutlingen)

sage (: blätt ßehdsch), deutsch Salbeibusch, Halbstrauch mit gelben Blüten, liefert ein bei der Erzverhüttung technisch verwendbares Öl.

S., Artemisia tridentata, Art der Köpfchenblütler, Charakterpflanze der nordamerik. Steppen.

Sage-femme (franz. : ßahsch-famm = weise [Frau), Hebamme.

Sägefische, große, lebendgebärende Fische mit lang ausgezogenem, seitlich mit Zähnen besetztem Knorpelvorsprung des Schädels (rostrum); sie sollen ihre Waffe zum Angriff auf Wale benützen,

Sägefisch, Farbe gleichmäßig graubraun, unten heller; die Länge beträgt 4-5 m, wovon 1/3 auf die Säge fällt

doch deutet das unterständige Maul eher auf Nahrungserwerb am Grund.

S., Pristidae, Familie der Knorpelfische, in fast allen Meeren.

Sägegatter, Sägemaschine zum Zerschneiden von Laub- od. Nadelholzblöcken zu Brettern. Vgl. Sägen.

Sägegin, engl. Sawgin, Entkörnungsmaschine für kurzfasrige Baumwolle. Vgl. Baumwolle, Aufbereitung, Bd. 2, Sp. 83.

Sägemehl, die beim Zersägen, Schleifen u. dgl. von Holz, in Putztrommeln u. ä. gesammelten, fein zerfaserten u. mehligen Abfälle; verwendet zur Wärmedämmung, als Füllstoff bei Kitten, Kunstharzprodukten, Kunststeinen (↗Steinholz) u. ä., auch zum Räuchern von Fleischwaren usw.

Sägemühle, Bezeichnung für ↗Sägewerk.

Säger, gestreckte Wasservögel mit langem, schmalem, am Rand gezähntem Schnabel u.

Gänsesäger
oben grünschwarz schillernd, unten weiß; Länge 80 cm

weit hinten eingelenkten, niedrigen, großzehigen Füßen. Die gewandt schwimmenden u. tauchenden Vögel leben hauptsächlich von Fischen; der 50 cm lange, im männl. Geschlecht schwarzweiß, im weiblichen braun gefärbte Zwerg-S. kann sogar zum Fischfang abgerichtet werden. Der Große S. od. Gänse-S. (Bild) nistet in Baum- u. Felshöhlen.

S., Mergus, Gattung der Zahnschnäbler in Nord-, Mittel- u. Osteuropa.

Sägeraken, hauptsächlich grün gefärbte Vögel mit gezähntem Schnabelrand. Der 45 cm lange Motmot od. Hutu, bei uns mitunter Käfigvogel.

S., Momotidae, Familie der Rackenvögel; Momotus momota, Hutu, im Urwald Brasiliens.

Sägefalmler, die ↗ Karibenfische.

Sägespäne, beim Hobeln u. a. gewonnene Späne, verwendet als Brennstoff, Füllstoff für Steinholz, Leichtsteine, Isolier-, Streu- u. Packmaterial, Düngemittel, zur Kreosotherstellung u. a.

Sägewerk, Sägemühle, auch Schneidemühle, Fabrik zur Erzeugung von Brettern, Bohlen, Kanthölzern u. dgl. aus Nadel- u. Laubholzstämmen. Die gebrauchten Arbeitsmaschinen, wie Baumstammquersägen, Gatter-, Blockband- u. Kreissägen, werden entweder von Wasser- od. Dampf-, seltener Windkraftmaschinen, neuerdings auch Diesel-, Gas- od. Elektromotor angetrieben.

Lit.: F. Steinhilber, Das S. u. s. Nebenbetriebe (⁵1921); G. Spatz, Die S.maschinen u. ihre Behandlung (1924); F. Braunshirn, Das S. (1929). — Zeitschr.: Wirtschaftl. Holzbearbeitung (früher: Das Hobel- u. S., seit 1911).

Sägezahnverzierung, ↗ Spitzzahnverzierung.

Saginaw (: ßäg'inoh), nordamerik. Stadt im Staat Michigan, an dem von hier ab schiffbaren S.fluß, 25 km oberhalb seiner Mündung in die S.bai des Huronsees, Bahnknoten; 80720 E.; Automobil-, Glas-, Zucker-, Eisen- u. Stahlindustrie; Kohlengruben, Ölfelder u. Salzlager.

Sagitta, die (lat. = Pfeil), kleines Sternbild des Nordhimmels.

Sagittalebene, jede Ebene, die durch den Körper parallel zu der durch die Sagittal-(Pfeil-)naht des Schädels gehende Mittelebene verläuft.

Sagittaria, das ↗ Pfeilkraut.

Sagittarius, der, lat. Name des Sternbilds ↗ Schütze; S.wolke vgl. Beil. ↗ Milchstraße.

Sagittarius, ↗ Schütz, Heinrich.

Sägmüller, Johannes Baptist, kath. Kirchenrechtslehrer. — * 24. 2. 1860 in Winterreute (Württ.); 28. 7. 1884 Priester, 1893 Prof. des Kirchenrechts u. der Pädagogik in Tübingen; seit 1926 i. R.

Hauptw.: Lehrb. des kath. Kirchenrechts (1904, ⁴1925, bis 1934 4 Teile); Die Papstwahlen u. die Staaten 1447 bis 1555 (1890); Tätigkeit u. Stellung der Kardinäle bis Papst Bonifaz VIII. (1896); Die Aufklärung am Hof des Herzogs Karl Eugen von Württ. (1906); Der Rechtsanspruch der kath. Kirche in Deutschland auf finanz. Leistungen seitens des Staats (1913); Der Apostol Stuhl u. der Wiederaufbau des Völkerrechts u. Völkerfriedens (1919).

Sagnac (: ßanjack), Philippe, franz. Geschichtschreiber. — * 1868 in Périgueux; Prof. in Lille.

Schr. u. a.: La révol. du 10 août 1792 (1909); Le Rhin franç. pendant la Révol. et l'Empire (1917). Hrsg. mit Halphen: Hist. gén. (1927 ff.).

Sago, der, Nahrungsmittel aus Wasser (15,9 %), wenig Eiweiß (2,2 %) u. viel Stärke (81,5 %). Guter S. muß staubfrei u. hart sein u. darf nicht dumpfig riechen; er ist in kaltem Wasser unlöslich u. soll lediglich in heißem Wasser quellen. Er nimmt dabei allerdings noch mehr Wasser auf, hat aber wegen seines Stärkegehalts immer noch einen hohen Nährwert (343 cal); er ist leicht verdaulich u. dient zur Bereitung von Suppen (S.suppe) u. Pudding. Der echte od. Perl-S. ist das gereinigte, durch Siebe gedrückte u. auf heißen Pfannen verkleisterte Mark der ↗ Sagopalme. Inländ. S., die Hauptmenge des in Deutschland verbrauchten S., besteht aus Kartoffelstärke (Kartoffel-S.), er ist zwischen den Fingern zerreibbar u. wird in heißem Wasser breiig, ist aber reinlicher u. appetitlicher als der Kolonial-S. u. wird außer zu Suppen auch zu Soßen u. zum Dickermachen von Kompotten benützt. Brasil-S. ist verkleisterte Maniokstärke (Tapioka).

Sagomilz, auch Schinkenmilz, krankhafte Veränderung der Milz bei langdauernden Infektionen, wobei die Milzfollikel zu großen sagoartigen Körnchen von hellroter, durchscheinender Farbe entarten.

Sagopalme, anfangs buschig niederliegende u. Ausläufer bildende, später hochstämmige (bis 15 m) Fiederpalme mit großen, stachligen Blättern. Nach einmaligem Ausbilden eines endständigen, reich verzweigten Blütenstands stirbt der bis 1 m dicke Stamm ab. In seiner Heimat die wichtigste Nutzpflanze, die fast alles zum Leben Notwendige liefert, so Dachdeckmaterial in den Blättern, Baustoffe in den bis $4\frac{1}{2}$ m langen Stielen, Schöpfgefäße in der scheidigen Blattbasis, vor allem aber ein wichtiges Nahrungsmittel, den ↗ Sago, ein Stärkemehl aus dem Innern der Stämme. Diese werden dazu kurz vor der Blütezeit gefällt u. längsgespalten; das Mark wird herausgeschält u. mit Wasser durch Siebe getrieben.

Sagopalme, bis 15 m hoch

S., Metroxylon Rumphii u. sagus, 2 Arten von Palmen auf den Sunda-Inseln u. Molukken.

Sagostärke, die Palmstärke, ↗ Palmmehl.

Sagra, La, Gebirgsstock am Abfall des südspan. Hochlands, 2382 m hoch. [grada.

Sagradarinde, die Heilrinde ↗ Cascara sa-

Sagrotan, das, stark desinfizierende Seifenlösung von Chlorkresol u. -xylenol.

Sagter Ems, westdeutscher Fluß, die Sater Ems; danach benannt das Sagter od. Sater Land.

Sagueerpalme (engl. : ßägwihr-), die ↗ Zuckerpalme.

Saguenay, der (: ßagneh), l. Nebenfluß des St. Lorenzstroms, kommt aus dem Saint John-See, bildet mächtige, in Kraftwerken genutzte Strom-

schnellen u. mündet nach 300 km bei Tadoussac; an seinen Ufern Holzflößerei u. Sägeindustrie.

Saguin, der, das Weiß-↗Pinselaffchen.

Sagunto, deutsch **Sagunt,** ostspan. Stadt in der Prov. Valencia, r. am Palancia, am Fuß des 170 m hohen Burghügels (Kastell) des antiken Saguntum, Bahnknoten; 10420 E.; röm. Theaterruine. — Urspr. iberische Stadt. Seit etwa 226 v. Chr. war S. mit den Römern verbündet. Die Stadt wurde 219 von Hannibal, der damit den 2. Pun. Krieg eröffnete, belagert, nach 9 Monaten genommen u. zerstört. 214 von den Römern wiederhergestellt.

Sagvers, ↗Vers.

Saha, Meghnad, ind. Physiker u. Astrophysiker, trug insbes. durch seine Untersuchungen der Bogen- u. Funkenspektren bei hohen Temperaturen zur Klärung der Physik der Sonne bei; entdeckte 1932 eine Sonderform der Röntgenspektren. — * 10. 10. 1893 in Sevratali (Bengalen); 1921 Prof. der Univ. in Kalkutta, seit 1923 in Allahabad.

Sahagún, Bernardino de, O. F. M., berühmtester Forscher-Missionar der Entdeckungszeit. — * Ende des 15. Jahrh., † 1590 in Mexiko; 1529-90 Missionar in Mexiko.

Hauptw.: Historia general de las cosas de Nueva España; beschreibt in aztek. u. span. Sprache die Geschichte, Sitten u. Gebräuche der Azteken (kurze Zusammenfassung 1829 span., 1880 franz., 1932 engl.); Evangeliarium Azteeum (hrsg. von Biondelli, Mailand 1857).

Sahak, hl., armen. Patriarch, ↗Isaak.

Sahara (Karte im Atlas Nr. 143), die (arab. Sahrâ = Wüste), die große nordafrik. Wüste, die größte der Welt, umfaßt eine Fläche, die $^4/_5$ von der Europas entspricht, u. reicht vom Atlant. Ozean bis zum Roten Meer, vom Atlas u. einem schmalen Küstenstreifen am Mittelmeer bis zum Sudan. Die Wüstennatur ist lediglich in klimat. Ursachen, den geringen Niederschlägen infolge des vorherrschenden trockenen Passatwinds begründet. Die S. besteht zumeist aus Tafeln u. Hochplateaus, die von eingesenkten Becken (Siwah, die Schotts), Schwellen (Große Erg), Gebirgsstöcken (Air, Ahaggar, Tibesti) u. Inselbergen unterbrochen werden. Dazwischen treten Schluchttäler, die Wadis, u. Trockentäler auf (Tiefdruckbeilage nach Sp. 612).

Mit den Gesteins- u. Bodenverhältnissen wechselt auch der Wüstencharakter; die S. zeigt sich als steinige Felswüste (Hammada), von Geröllen überdeckte Kieswüste (Serir), beide steril u. vegetationslos, als Tonwüste in Becken (Reg) mit vereinzelten Pflanzenbüschen, u. als Sand- u. Dünenwüste (Erg), am großartigsten ausgebildet in der ↗Libyschen Wüste. Doch ist die S. nicht überall pflanzenleer, da das Grundwasser hin u. wieder eine eigenartige Trockenvegetation, die seltenen Regengüsse sogar vorübergehende Kraut- u. Grasfluren ermöglichen. Indessen beschränken sich die wirkl. Lebensräume auf die Oasen, wo Grundwasser in Quellen zu Tage tritt od. in Schächten gehoben wird. Bald klein u. isoliert, bald groß, oft in Gruppen u. reich bebaut, mit Zehntausenden von Bewohnern in engen, ummauerten Städten, bedecken die Oasen nur Bruchteile der S. Die wichtigsten Oasen sind Tuat, die Reihe südl. des Atlas, Fessan, Kufra, die libyschen Oasen, mit insgesamt etwa $^1/_2$ Mill. Menschen. Ägypten kann man als Stromoase des Nils bezeichnen. Die Randgebiete zur Steppe hin u. die Gebirgsstöcke sind die Heimat arabisierter Hamitenvölker (Berber, Tuareg, Tibbu), die als Nomaden Kamel- u. Schafzucht treiben.

In ihrer Ausdehnung von Meer zu Meer war die S. immer ein mächtiges Verkehrshindernis zwischen der alten Kulturwelt des Mittelmeers u. dem trop. Afrika. Aber sie wird auch von uralten Karawanenstraßen durchzogen, deren Durchgangsverkehr freilich immer bedroht war durch Wüstennatur (häufige Nordoststürme verlagern die Sandmassen immer weiter gegen das trop. Mittelafrika) u. Wüstenräuber. Heute sind die größeren Oasen durch Autorouten bis zum Niger herunter erschlossen. Der Plan eines Bahnbaus quer durch die Wüste wird bes. aus militär. Gründen eifrig erwogen.

Politisch ist die S. zwischen Frankreich im W., Italien in der Mitte u. Ägypten im O. aufgeteilt.

Die **Erforschung** der S. begann mit den röm. Militärexpeditionen (Cornelius Balbus) um Christi Geburt, wurde aber erst im Mittelalter durch die Reisen der Araber Ibn Battuta u. Leo Africanus fortgeführt. Mit der Durchquerung der S. durch den Deutschen Hornemann (1798-1800) beginnt die neuere Erforschung, an der u. a. Clapperton (1822-24), Barth (1850-55), Rohlfs (1865-67), Nachtigal (1869/70), Foureau u. Lamy (1898-1900) sowie zuletzt Hassanein Bey (1923) hervorragenden Anteil haben.

Lit.: G. Nachtigal, S. u. Sudan (3 Bde. 1879-89); A. Zittel, Die S., ihre phys. u. geolog. Beschaffenheit (1883); J. Walther, Das Gesetz der Wüstenbildung (1900); E. F. Gautier, Le S. (1929); M. Rikli, Am Rande der S. (1930).

Saharageschwür, die ↗Aleppobeule.

Saharanpur, engl. **Saharanpore,** brit.-ind. Stadt in den Ver. Prov. Agra u. Oudh, l. von der Dschamna, Bahnknoten; 62260 Einwohner.

Sahel, die, arab. Bezeichnung für Ebene, Niederung, z. B. die Wüstensteppentafel in der ital. Kyrenaika (Nordafrika), od. die Küstenebene zwischen dem Abfall des abessin. Hochlands u. dem Roten Meer in Nord-Eritrea.

Sahib (arab. = Herr, Freund), Anrede für Europäer in Persien u. Indien.

Sahir Chan, Mohammed, ↗Zaher Chan.

Sahli, Hermann, Arzt, bereicherte die diagnost. Methoden der Magen- u. Blutuntersuchungen, führte das Salol u. das Pantopon in die Medizin ein. — * 23. 5. 1856 in Bern; seit 1889 Prof. ebd.

Hauptw.: Lehrbuch der klin. Untersuchungsmethoden (2 Bde, 1894, ^{7}1928-32, 3 Bde); Selbstbiogr. in Medizin der Gegenwart in Selbstdarst. (Bd. V, 1925).

Sahling, die, seemännisch die ↗Saling.

Sahm, Heinrich, Oberbürgermeister von Berlin (seit 1931). — * 12. 9. 1877 in Anklam (Pomm.); Kommunalbeamter, im Weltkrieg in der Warschauer Zivilverwaltung, Juli 1918 Geschäftsführer des Deutschen u. Preuß. Städtetags, Febr. 1919 Oberbürgermeister von Danzig, nach Errichtung der Freien Stadt Danzig Senatspräsident.

Sahne, die, der ↗Rahm (Milchfett).

Sahneschichtkäse, zum sofortigen Verzehr bereiteter Quarkkäse, der zwischen Quarkschichten aus Mager- od. Vollmilch eine od. mehrere Schichten dicker Schlagsahne enthält.

Sahwa-Hirse, ein Getreide, das von der Aussaat bis zur Reife nur 1-1$^1/_2$ Monate benötigt, so daß mehrere Ernten im Jahr möglich sind; in Indien u. Japan angebaut.

S., Panicum frumentaceum, Art der Gramineae, Ostasien.

H. Schmitthenner, Leipzig

Sahara

Kupfer-Tiefdruck („Der Große Herder" X)

Sajama (: ßach-), der, boliv. Gipfel der Westkordilleren, am Rand des gleichnam. Beckens, ein 6520 m hoher, schneebedeckter, erloschener Vulkan.

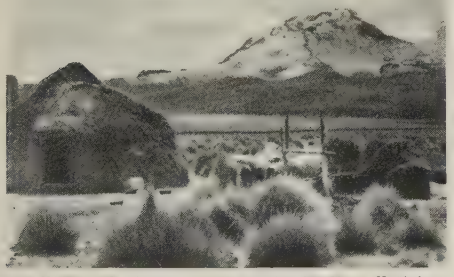
Sajanisches Gebirge, russ. Chrebet Sajanskij, zentralasiat. Grenzgebirge zw. Sibirien u. dem Rätestaat Tannu-Tuwa, ein abgetragenes, bewaldetes Rumpfgebirge, das durch das Tal des obern Jenissei in das etwa 2000 m hohe Westu. das im Munko Sagan 3490 m hohe Ostsajanische Gebirge getrennt wird.

Saibling, auch Rotforelle, in der Schweiz Röteli, der Forelle ähnlicher, buntgefärbter Fisch mit weißem, schmackhaftem Fleisch.

S., Salmo salvelinus, Art der Lachsfische, in den Seen nördl. der Alpen, Skandinaviens u. Sibiriens. Der ähnliche Bach-S., S. fontinalis, stammt aus Kanada u. den Ver. Staaten u. wurde 1848 in Europa eingeführt.

Saida, Seida, das alte Sidon, Hafenstadt in der Rep. Libanon des franz. Mandatsgebiets Syrien; 15000 E. ($^2/_3$ Mohamm.); melchit., griech.-unierter u. griech.-orthodoxer Bischofssitz.

Saiditen, islam. Sekte, ↗Seiditen.



Der Vulkan Sajama, der zweithöchste Berg Boliviens

Said Pascha, Mehemed, türk. Staatsmann, war 9mal Großwesir. In seine Amtszeit fällt der Verlust Thessaliens, Ägyptens u. Ostrumeliens, die Wiederherstellung der Verfassung u. der Tripoliskrieg. — * 1835 in Erzerum, † 1914 in Konstantinopel.

Saig, Luftkurort u. Wintersportplatz im bad. Schwarzwald, östl. über dem Titisee (Stat. Titisee), 1000 m ü.M.; Gemeinde des Amtsbez. Neustadt, 476 kath. E. (Karte auf Beil. ↗Feldberg.)

Kopf einer Saigaantilope

Saiga, die, **Saigaantilope,** auch Steppenantilope, in Herden lebendes, plumpes Horntier mit rüsselartiger, wulstiger u. runzlig zusammenziehbarer Nase, kurzen, dünnen Beinen u. (beim Männchen) leierförmigen, unten geringelten, gelbl. Hörnern; lebt von Salzkräutern.

S., Saiga tatarica, urspr. in den euras. Steppen; da stark verfolgt, im letzten Jahrh. wesentl. zurückgegangen. War im Diluvium über ganz Europa verbreitet.

Saiger, auch **seiger,** in der Geologie u. im Bergbau gebräuchl. Bezeichnung für aufrecht (senkrecht); Ggstz.: flöhlig.

Saigern, das ↗Seigern.

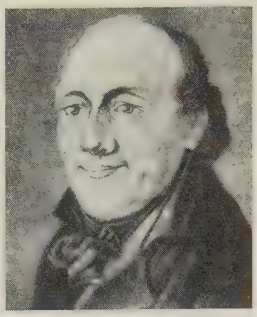
Saigerung, die Sonderung von Mineralien in Magmen od. von Metallen in künstl. Metallschmelzen nach ihrer Schwere.

Saïgon (:ßaigon), Hauptstadt, Kriegshafen u. erster Ausfuhrplatz (bes. für Reis) der franz.-hinterind. Kolonie Kotschinchina, r. am S.-Fluß, einem l. Nebenfluß des Donnai, 45 km oberhalb der Mündung in das Südchin. Meer, Bahn- u. Kabelstation; 166000 E., dar. 12000 Europäer, 124000 Annamiten u. 30000 Chinesen; Sitz des Apostol. Vikars von West-Kotschinchina mit Priesterseм., österr. Konsulat, Marinestation u. -arsenal, Handelskammer; École française de l'Extrême Orient, Pasteur-Inst. (1892 gegr.), Botan. u. Zoolog. Garten; Reismühlen. Ausfuhr von Reis, Mais, Gummi, Kopra, Häuten, Fellen, Edelholz u. a.; Schiffsverkehr 1933: 1662 Schiffe mit 4,240 Mill. NRT.

Saigon am Saigonfluß

Sailer, 1) Johann Michael, Bischof von Regensburg (1829/32), die überragende kath. Führergestalt der geistigen Wende seiner Zeit, Überwinder der Aufklärung im kath. Süddeutschland, Wecker u. Wegbereiter der großen kath. Erneuerungsbewegung des 19. Jahrh.; Urbild eines edlen christl. Humanismus u. einer tiefen, innerlich gelebten deutschen kath. Gläubigkeit, in seiner Wirkung überkonfessionell durch die Aufgeschlossenheit seines Geistes für alles Große u. Schöne auch außerhalb des kath. Lebens, durch die Güte, Lauterkeit u. innere Harmonie seines Wesens, seine hervorragende Lehrgabe, seine relig. Schriftstellerei

u. seinen ausgedehnten Briefwechsel; einer der größten Bildner des deutschen Volks (u. a. des spätern Königs Ludwig u. des spätern Erzbischofs Melchior v. Diepenbrock).



Johann Michael Sailer

S.s Philosophie stützt sich in der Hauptsache auf die Glaubensphilosophie Jacobis u. die Identitätsphilosophie Schellings, dabei wesentlich beeinflußt von seinen Freunden Jos. ↗Weber u. Patriz ↗Zimmer. In der Moral gegen den Eudämonismus u. Utilitarismus wie den nüchternen Moralismus Kants. Die theolog. Disziplinen Moral, Pastoral, Liturgik u. Homiletik befreite er vom Rationalismus der Aufklärung u. gründete sie auf das innerlich erfaßte Christentum der Bibel u. die gesunde Überlieferung ohne Schwärmerei u. Mystizismus. Ziel seiner gleichermaßen auf die Bildung des Geistes wie des Herzens gerichteten Erziehertätigkeit war nicht nur der natürlich vollkommene u. harmon. Mensch, sondern der durch die Gnade erleuchtete u. erhobene.

Leben: * 17.11.1751 in Aresing b. Schrobenhausen, † 20.5.1832 in Regensburg; 1770-73 Mitgl. der Ges. Jesu, 1775 Priester, 1784 Prof. der Pastoraltheologie u. Ethik in Dillingen, 1794 wegen angebl. Aufklärerei abgesetzt, 1799 Prof. in Ingolstadt, 1800 in Landshut, 1821 Domkapitular in Regensburg, 1822 Koadjutor.

Ges. Werke, hrsg. von J. Widmer (41 Bde, 1830-45). — Lit.: G. Aichinger (1865); W. Kosch (1913); M. Schmitt (1931); W. Schlagß (1932); Ph. Kloß, S. als Moralphilosoph (1919); L. Radlmair, S. als Pädagog (1909); B Lang, S. u. seine Zeitgenossen (1932); H. Schiel, S. u. Ludwig I. (1932); derſ., S. u. Lavater (1928); Ph. Funk, Von der Aufklärung zur Romantik (1925).

2) Sebastian, Erbauungsschriftsteller u. derbdrast. Volksprediger im Geist Abrahams a Sancta Clara; bedeutend durch wirkungsvolle mundartl. Dramen (bibl. Stoffe u. schwäb. Volksleben). * 1714 in Weißenhorn (Schwaben), † 1777; Prämonstratenser in Obermarchtal b. Ehingen.

Geistl. Reden (3 Bde, 1760-70); Schultheißenwahl zu Limmersdorf. Schulkomödie: Die Schöpfung (1743, Vorläufer des deutschen Singspiels). — Schr. in schwäb. Mundart (hrsg. von S. Bachmann, 1819; von K. D. Haßler, 1842, [4]1892). Ausgew. Komödien (hrsg. von Owlglaß, 1913). — Lit.: R. Lach (1916).

Sailly-Saillisel (: ßaiji-ßajisäl), franz. Ort im Depart. Somme, 13 km nördl. von Péronne; 500 Einw. — 1916-18 heftig umkämpft.

Saima, Saimaa, der, weitverzweigter u. inselreicher See im südöstl. Finnland, entwässert durch den Vuoksi zum Ladogasee, durch den 59 km l. S.-kanal (1845-56 erbaut) mit dem Finn. Meerbusen verbunden; 76 m ü. M., 1300 qkm, 57 m tief.

Sainete, der (span. = Leckerbissen), derber Einakter, verwandt mit den Pasos u. Entremeses. Hauptvertr.: Ramón de la Cruz y Cano (1731-94).

Saint (franz. : ßäñ, engl. : ßeint), heilig. Weibl. Form franz. **Sainte** (: ßäñt); sehr häufig in geograph. Namen wie: Saint-Denis, Saint John. — **Die mit S. zusammengesetzten Stichwörter siehe Sp. 499 ff.**

Saintes (: ßäñt), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Charente-Inférieure, eine der ältesten franz. Städte, l. an der schiffbaren Charente (Hafen), Bahnknoten; 20590 E.; ehem. Kathedrale Saint-Pierre (angeblich von Karl d. Gr. gegr.; jetziger Bau aus dem 12.-16. Jahrh.), Basilika Saint-Eutrope (im 6. Jahrh. gegr., im 11. Jahrh. neu-, im 15. Jahrh. umgeb.; in der roman. Krypta die Gräber des hl. Eutrope u. der hl. Eustelle; Wallfahrt); röm. Bauten (1. u. 2. Jahrh.): sog. Triumphbogen des Germanicus, Amphitheater u. a.; Herst. von Fayencen u. Tonwaren; Staatsgestüt; Wein- u. Kognakhandel.

Saintonge (: ßäñtonsch), ehem. Prov. in Südwestfrankreich, vom Nordufer der Gironde zum Atlant. Ozean; jetzt Dep. ↗Charente-Inférieure.

Saintsbury (: ßeintßbəri), George Bateman, engl. Literarhistoriker. — * 1845 in Southampton, † 1933 in Bath; 1895-1915 Prof. in Edinburgh.

Hist. of Elizabethan Lit. (1887); Engl. Lit. in the 19th Cent. (1896); Hist. of Engl. Prosody (3 Bde, 1906-10); Hist. of Criticism (3 Bde, 1900-04); Collected Essays and Papers (4 Bde, 1923/24) u. a. — Lit.: A. B. Webster (1934).

Sajó (: schojo), der, r. Nebenfluß der Theiß, entspringt im Slowak. Erzgebirge, 160 km lang.

Saionji (: -dschi), Kimmochi, (1920) Fürst, jap. Staatsmann, mit Ito Gründer u. 1903-13 Führer der ↗Seiyukai-Partei, 1906-08 u. 1911 bis 1912 Ministerpräs., 1912 Mitgl. (seit 1927 einziges) der ↗Genro, 1919 Vertreter Japans auf der Friedenskonferenz. — * 1849 in Kioto

Sajontschkowskaja (: -kofß-), Nadeshda Dmitrijewna, geb. **Chwoschtschinskaja** (Pseud. W. **Krestowskij**), russ. Schriftstellerin u. Frauenrechtlerin. — * 1825 in Rjasan, † 1889 in Peterhof.

Romane: Das Sternbild des großen Bären (1870); Abschied (1884). — Werke (5 Bde, [2]1898).

Saipan, Hauptinsel der ehemals deutschen ↗Marianen, jetzt jap. Mandat, aus einem vulkan. Kern u. gehobenen Korallenkalken bestehend; mit Wald u. Savannen sowie Anpflanzungen von Kokospalmen, Brotfruchtbäumen u. Zuckerrohr bedeckt. 185 qkm, etwa 9000 E. (viele Japaner); Verwaltungssitz Ggrapan, Haupthafen Tanapag.

Sairam-Nor, der, zentralasiat. Salzsee im djungar. Alatau, nahe der Grenze von Russisch-Kasakstan, 2080 m ü. M.; etwa 600 qkm.

Sairt, Saërd, Siirt, Hauptstadt des gleichnam. türk.-asiat. Wilajets (Bez.), nahe am Bohtan-su (zum obern Tigris); 14830 E.; chaldäischer Erzbischofsitz; Ebenholz- u. Elfenbeinschnitzereien.

Sais, altägypt. Stadt im westl. Nildelta am Arm von Rosette. Residenz der 26. Dynastie (Psammetich), Hauptkultstätte der Kriegsgöttin Neith (↗Saïtische Kunst). Bekannt auch durch Schillers Gedicht „Das verschleierte Bild von S."

Saison, die (franz. : ßäsóñ = Jahreszeit), engl. **Season** (: ßisn), Hauptzeit, nam. Bade-, Kur-, Spiel-, Gesellschaftszeit; **Saison morte** (: -mort = tote S.), geschäftsstille Zeit. — Die von der S. abhängigen Erwerbszweige heißen **Saisongewerbe.**

In besonderer Weise spricht man von S. im Fremdenverkehrsgewerbe. Die S. ist in

Bade- u. Luftkurorten von der Jahreszeit, in andern Orten von gesellschaftlichen, sportl., kulturellen od. wirtschaftl. Anlässen abhängig. Nach der Höhe des Beschäftigungsgrads unterscheidet man Haupt-, Vor- u. Nach-S. Die Dauer der S. in den verschiedenen Fremdenverkehrsgebieten wurde erstmals 1934 durch die Abmachung des Bunds deutscher Verkehrsverbände u. Bäder einheitlich geregelt.

Saisonschwankungen treten außer in den typ. S.gewerben auch in vielen andern Gewerbezweigen auf. Sie werden sämtlich in der Statistik durch den **Saisonindex** zu erfassen versucht.

Saisonarbeiter finden sich nam. im Baugewerbe u. in der Landwirtschaft; dort sind sie vielfach ↗Wanderarbeiter. Der Zustrom ausländischer S.arbeiter ist heute mit Rücksicht auf die innerdeutsche Arbeitslosigkeit, kolonisatorische u. nationale Gesichtspunkte nach Möglichkeit beschränkt. In der Arbeitslosenversicherung ist für S.arbeiter die Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung herabgesetzt (Arbeitslosenversicherungsges. § 99).

Saisonarbeiterseelsorge, die missionarische Fürsorge für Saisonarbeiter, deren unstete u. entwurzelte Lebensweise, langandauernde Heimatlosigkeit, religiös-sittliche Gefährdung (oft fremdsprachige Umgebung) eine außerordentl. Seelsorge notwendig machen. Ihre Bedeutung liegt heute weniger in der Industrie als in der Landwirtschaft (unter den etwa 2 Mill. landwirtschaftl. Betrieben beschäftigen allein die 19 000 Großbetriebe 1 Mill. Arbeitskräfte), in der Landhilfe, im Arbeitsdienst u. bei Sondermaßnahmen (Autostraßenbau usw.). Die S. vor dem Krieg berücksichtigte vor allem die Ausländer, bes. die Polen; nach dem Krieg wurden hauptamtl. Missionare unabhängig von der Pfarrseelsorge zur S. (in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeiterzentrale) für alle bereitgestellt. Unterstützt durch Fürsorgerinnen in der sozial-caritativen Tätigkeit, arbeiten sie mit den Zielen u. Methoden der außerordentl. Seelsorge, pflegen Schrifttum u. fördern die Verbindung mit der Heimat der Arbeiter. In jüngster Zeit erstrebt man die Zellenbildung durch laienapostolisch befeelte u. eigens vorgeschulte Arbeitnehmer. [„Caritas" u. ä.

Lit.: Berichte u. Artikel in Zeitschr. wie „Seelsorge".

Saisondimorphismus (:säsõn-), Form des ↗Dimorphismus.

Saisonverkauf (:säsõn-), der Ausverkauf nach einer Saison (Frühjahr u. Herbst); ist als solcher zu bezeichnen; Zahl, Zeit u. Dauer bestimmt die höhere Verwaltungsbehörde.

Saissan-Nor, Saisan-Nor, der (mongol.=edler See), flacher fischreicher See in Russisch-Kasakstan, vom Irtysch durchflossen; 2380 qkm, 415 m ü. M.

Saiten, die aus Schafsdärmen, Seide od. Metall gedrehten Bezüge von Musikinstrumenten, die durch Anreißen, Schlagen od. Streichen in Schwingung versetzt werden.

Die Tonhöhe steht in umgekehrtem Verhältnis zu Dicke u. Länge. Von besonderer Wichtigkeit ist das Gleichmaß von Spannung u. Dichte, welche die erforderliche Quintenreinheit gewährleistet.

Saitenelektrometer, das ↗Fadenelektrometer

Saiteninstrumente, die mit Saiten bezogenen Musikinstrumente.

Saitenmesser, das ↗Chordometer.

Saitenunterbrecher, ein Gerät zum period. Unterbrechen elektr. Ströme durch eine gespannte Stahlsaite, die bei jeder Schwingung einen Kontakt berührt. Ein Elektromagnet, der vom unterbrochenen Strom pulsierend erregt wird, hält die Schwingungen der Saite dauernd aufrecht. Die Unterbrechungszahl wird durch die Spannung der Saite geregelt.

Saitenwürmer, lange, fadenwurmähnliche, getrennt geschlechtige Würmer; die Larven bohren sich in Wasserinsekten ein, mit denen sie in Raubinsekten (Käfer) gelangen, wo sie sich entwickeln; vor der Geschlechtsreife wandern sie ins Wasser zurück. [würmer.

S., Nematomorpha, Ordnung der Schlauch-

Saïtische Kunst, Nachblüte der ägypt. Kunst in der Spätzeit (663-525 v. Chr.), unter den Fürsten von ↗Sais in Unterägypten (25.u.26. Dyn.; „ägypt. Renaissance"), bleibt in herkömml. Glätte befangen. Eine Ausnahme bilden die vorzüglichen realist. Porträts (Kairo u. Berlin).

Saitlinge, die Dünn-↗Därme der Schafe.

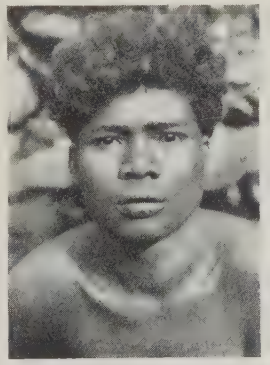
Saitschick, Robert, Ästhetiker u. Philosoph. — * 24. 4. 1868 in Litauen; 1914-25 Prof. in Köln, lebt in Ascona.

Genie u. Charakter (1900, ³1926); Menschen u. Kunst der ital. Renaissance (²1925); Der Mensch u. sein Ziel (1922); Franz von Assisi (1916, ³1931); Schicksal u. Erlösung (1927, ³1929); Die Brücke zum Menschen (1931).

Sajzew (:-ef), Boris Konstantinowitsch, russ. Erzähler, naiv-triebhaft u. naturverbunden. — * 29. 1. 1881 in Orel; Emigrant.

Hauptw. (russ.): Erzählungen (3 Bde, 1906-11); Wölfe u. a. Erz. (1917). Roman: Das goldene Muster (Paris 1923). Deutsche Auswahl: Novellen (1923).

Sakai, jap. Hafenstadt im Südteil von Hondo, östl. an der Bai von Osaka, Bahnknoten; 120 350 E.; Herstellung von Baumwoll- u. Seidenwaren.



Junger Sakai

Sakai, Senoi, weddoides Primitivvolk im Zentralgebirge der Malaiischen Halbinsel.

Sakalawen, Volk im westl. Madagaskar; gehört zu der alten negroiden Bevölkerung, die durch die ↗Howa größtenteils unterworfen wurde. Bild ↗Madegassen.

Sakaria, der, türk. Sakarya, der Sangarius der Antike, türk. Fluß, entspringt im Innern des Anatol. Hochlands, östl. von Kutahia, u. mündet nach 520 km ins Schwarze Meer.

Sakartwelo, einheim. Name von ↗Georgien.

Sakata Tojūro (:-dschuro), japan. Schauspieler u. Dichter sozialer Volksstücke; wirkte Ende des 17. Jahrh. in Kioto.

Sake, Saki, der, jap. Nationalgetränk mit herbartigem Geschmack, aus Reis durch Vergärung der Maische mit Aspergillus oryzae hergestellt; wird dort warm getrunken u. höher geschätzt als Traubenwein; hat im allg. nur leicht berauschende Wirkung. [am oberen Jaxartes.

Saken, griech. Sakai, im Altertum skyth. Volk

Sakharow (:-of), Konstantin v., russ. Schriftsteller. — * 18. 3. 1881 in Samara; Generalleutnant; seit 1921 in Deutschland. [wist. Zeit).

Schr.: Nina Grigorewna (1929; Roman aus der bolsche-

Saki, die (russ., Mehrzahl), südruss. Salzsee der Krim, 18 km südöstl. von Jewpatoria.

Sâkî (arab. = Schenk), in mystischer pers. u. türk. Dichtung der Geliebte.

Sakkadiert (franz.) nennt man in der Medizin die stoßweiße od. in Absätzen (abgehackt) erfolgende Atmung (Tuberkuloseverdacht).

Sakkara (arab. = Sperbernest), Dorf b. Memphis, l. vom Nil, am Saum der Libyschen Wüste, mit Stufenpyramide (Bild ↗ Pyramide) des Pharaos Zoser aus kleinen ziegelförmigen Quadersteinen mit Nebenbauten u. Umfassungsmauer.

Lit.: Annales du Service des Antiquités de l'Egypte (1924 ff.); Jéquier, Fouilles à S. (Mastabat Faraoun; 1928); Firth u. Gunn (2 Bde, 1926).

Sakko, der (ital. = Sack), der schoßlose Rock des Herrenanzugs.

Sakkos, der (griech.), Pontifikal-Obergewand des griech. Ritus, ähnlich der röm. Dalmatik; bei den schismat. Griechen von Metropoliten, bei den Russen u. unierten Griechen auch von Bischöfen getragen. ↗ Liturg. Gewandung, Tafel II, Bild 1.

Sakmara, die, r. Nebenfluß des Uralflusses, mündet nach 763 km unterhalb Orenburg.

Sakral (vom lat. sacer), 1) allgemein: auf das Religiöse u. den Gottesdienst bezüglich; **sakrieren,** weihen, heiligen, verewigen.

2) in der Medizin: das Kreuzbein (os sacrum) betreffend.

Sakrament, das, 1) s. Nahmenartikel Sp. 621/22. — 2) bei den Römern **sacramentum** = Eid (Fahneneid, Einweihungseid).

Sakramental (lat.), auf die Sakramente bezüglich. **Sakramentaler Segen** = Segensandacht.

Sakramentalien, die (lat.), den ↗ Sakramenten ähnliche Riten, Segnungen, Weihen, Beschwörungen des Teufels od. geweihte Gegenstände (Brot, Wein, Früchte, Salz, Kirchen, Glocken, Friedhöfe usw.). Sie sind nicht von Christus, sondern von der Kirche kraft ihrer Segnungs- bzw. Beschwörungsgewalt eingesetzt, vermitteln nicht heiligmachende, sondern helfende Gnade od. Bannung teuflischer Einflüsse, nicht als Werkzeuge in der Hand Gottes, sondern durch das Gebet u. die Segnungs- bzw. Beschwörungsgewalt der Kirche. Der Gebrauch der S. ist als heilsam empfohlen, aber nicht geboten, u. soll nach dem Willen der Kirche von allem Aberglauben freigehalten werden. Vgl. Beschwörung, Segen u. Segnung.

Lit.: Die Lehrb. der ↗ Moraltheologie u. ↗ Pastoraltheologie; außerdem: F. R. Schmid, Die S. der kath. Kirche (1896); B. Arendt, De sacramentalibus (²1900); L. Eisenhofer, Handbuch der kath. Liturgik (Bd. 2, 1933)

Sakramentar (spätlat. Sacramentarium od. Liber sacramentorum = Buch der Altarssakramentsfeier), das alte Altarbuch mit den vom Opferpriester allein zu sprechenden Meßtexten (Kanon, Orationen usw.) nebst Weihe- u. Segnungsformularien. Mit den Lese- u. Gesangstexten verbunden, untermischt u. mannigfach umgestaltet, entwickelte sich das röm. S. vom 9.-13. Jahrh. allmählich zum röm. Vollmissale.

Die 3 alten Hauptformen des röm. S. sind: 1) das unvollständige sog. leoninische S. (zu Unrecht Leo I. zugeschrieben) mit dem rein stadtröm. Stand der Liturgie gegen 500 (Ausg. Feltoe, Cambridge 1896); 2) das nach Gelasius I. benannte gelasian. S. von 3 bereits nach dem röm. Kirchenjahr gegliederten Büchern mit vorgregorian. Liturgie (Ausg. M. A. Wilson, Oxford 1894); 3) das gregorianische, von Gregor I. um 595 mit Vereinfachung angelegte S. (Ausg. K. Mohlberg, Münster 1927). Um neuere Feste vermehrt, kam es durch Hadrian I. an Karl d. Gr. (Ausg. H. Lietzmann, ebd. 1921) u. wurde mit einem Anhang aus älteren Quellen das amtl. Meßbuch des Frankenreichs. So erweitert, wurde es auch in Rom heimisch u. bildete nach Gehalt u. Stil die Grundlage unseres geltenden ↗ Missale. — Außerdem gab es noch gallikanische S. (bes. wichtig das „gotische S." von Autun um 700; Faksimile-Ausg. von K. Mohlberg, Augsburg 1929), ambrosian. S. vom 9./10. Jahrh. ab (S. von Bergamo: Solesmes 1900) u. ein mozarab. S. (Ausg. M. Férotin, Paris 1912).

Lit.: L. Delisle (Paris 1886); F. Probst, Die ältesten röm. S. (1892); A. Ebner (Quellen u. Forsch. zur Gesch. u. Kunstgesch. des Missale Rom. im M. A. 1896); B. Leroquais (3 Bde mit Tafelwerk, Paris 1924).

Sakramentenkongregation, von Pius X. 1908 errichtete Kardinalskongregation zur Leitung der disziplinären Seite der Sakramente. Die dogmat. u. liturg. Fragen werden vom Hl. Offizium bzw. der ↗ Ritenkongregation geregelt.

Sakramentierer, Verächter der hl. Sakramente, eine von Luther u. seinen Anhängern häufig gebrauchte Bezeichnung für die Schwärmer u. Wiedertäufer sowie für die Anhänger Zwinglis, die wie jene die wahre Gegenwart des Leibs u. Bluts Christi im Sakrament des Altars leugneten.

Sakramentinerinnen = Schwestern der ↗ Ewigen Anbetung; ↗ Altarssakrament.

Sakramentsfähnchen, kleine Kreuzfahne zur Verhüllung des ausgesetzten Allerheiligsten während der Predigt.

Sakramentshäuschen (1608; Köln, St. Gereon)

Sakramentshäuschen, das, meist steinerne Behälter zur Aufbewahrung des Allerheiligsten auf der Evangelienseite neben dem Altar, vielfach turmähnlich mit reichen Zierformen, vergittertem Verschluß u. öfters mit feststehendem Treppenaufgang. Die S. traten in der Blütezeit der Gotik seit Mitte des 14. Jahrh. bes. in Deutschland u. Österreich an Stelle der aufgehängten ↗ Pyxis u. eucharist. ↗ Taube bzw. der

(Fortsetzung Sp. 623)

Sakramente

Wesen: Sakrament (lat. sacramentum = Heiligungsmittel od. geheiligte Sache) ist nach kirchlicher Lehre ein von Christus eingesetztes heiliges Zeichen, das die innere Heiligung des Menschen durch die Gnade anzeigt u. sie durch seinen bloßen Vollzug zugleich auch bewirkt, sofern sich der Empfänger innerlich nicht der Heiligungsgnade widersetzt.

Einteilung: Nach katholischer Lehre gibt es 7 S.: ↗Taufe, ↗Firmung, ↗Altars-S., ↗Buß-S., ↗Letzte Ölung, Weihe-S. (↗Weihe), ↗Ehe. Sie werden unterschieden in **S. der Toten** (Taufe u. Buße), so genannt, weil sie der übernatürlich toten Seele die heiligmachende Gnade, die das übernatürliche Leben der Seele bildet, erst vermitteln, u. **S. der Lebendigen**, die das bereits vorhandene übernatürliche Leben der Seele stärken u. vermehren. Die S. der Ehe u. Priesterweihe sind S. für besondere Stände u. verleihen Standesgnaden.

Stellung in der Heilsordnung: Die S. sind die vorzüglichsten Gnadenmittel. Durch sie wird dem einzelnen Menschen die Erlösungsgnade (↗Erlösung), die Christus der ganzen Menschheit am Kreuz verdient hat, wirklich zugewendet. Die dort erfolgte Heilsbegründung wird durch die S. zur Heilsverwirklichung. Doch schließt dieser von Christus eingesetzte ordentliche u. hauptsächlichste Weg der Gnadenzuwendung andere Arten der Gnadenvermittlung nicht aus (↗Gnade, Gnadenmittel).

Bestandteile u. Wirkweise: Entsprechend dem leib-geistigen Wesen des Menschen sind die Gnaden an die sinnfälligen Zeichen der S. gebunden. Diese bestehen aus Materie u. Form, d. h. aus Handlungen (nähere Materie), zu denen manchmal stoffliche Elemente, wie Wasser, Brot, Wein u. Öl (entferntere Materie) verwendet werden, u. der Spendungsformel, die den Sinn der heiligen Handlung in Worten ausdrückt u. näher bestimmt. Die Bewirkung der innern Gnade geht aber nicht als „magische" Wirkung von den äußern Zeichen aus, sondern von Gott, der die sakramentalen Zeichen nur als Werkzeuge gebraucht. Diese Wirkweise u. die Zuordnung bestimmter Wirkungen an die einzelnen S. geht ebenso wie deren Einsetzung auf Christus zurück. An dem so durch Gott selbst festgelegten Kern der S. kann die Kirche nichts ändern. Doch kann sie Bestimmungen treffen zur würdigen Spendung. Zu diesem Zweck hat sie sinnreiche Zeremonien eingeführt, die der Erbauung der Gläubigen dienen u. damit die Würdigkeit des Empfängers zu steigern geeignet sind.

Ordentlicher **Spender** der S. ist der Priester, von Firmung u. Weihe-S. der Bischof; das S. der Ehe spenden sich die Brautleute gegenseitig; die Taufe kann jeder Mensch gültig (erlaubterweise jedoch nur im Notfall) spenden. Der Spender muß die Absicht haben, das S. in der von Christus eingesetzten Form zu spenden od. wenigstens „zu tun, was die Kirche tut", u. die wesentlichen Riten (Materie u. Form) genau vornehmen.

Der **Empfänger** muß den Willen haben, das S. zu empfangen. Ausnahmen begründet nur fehlender Vernunftgebrauch. Die Taufe kann jeder Nichtgetaufte empfangen, die andern S. nur der Getaufte, das Weihe-S. nur der getaufte Mann. Der fruchtreiche, d. h. gnadenbewirkende Empfang setzt im Empfänger, der seiner Vernunft mächtig ist, außer dem Glauben u. der rechten Meinung bei den S. der Toten (Taufe u. Buße) wenigstens noch unvollkommene Reue über alle begangenen Todsünden, bei den übrigen S., den S. der Lebendigen, den Gnadenstand voraus. Der Empfang ohne wenigstens vermeintliche Erfüllung dieser Bedingungen wäre Gottesraub (Sakrileg). Jedes S. verleiht eine „Sakramentsgnade", die seinem besondern Zweck entspricht. Drei S. (Taufe, Firmung u. Weihe-S.), prägen der Seele ein unauslöschliches Merkmal ein, den sakramentalen Charakter.

Das **Wort** S. in der jetzigen Bedeutung wird erst seit der Scholastik (Petrus Lombardus) gebraucht; damit verbunden war auch die Feststellung der Siebenzahl der S. Bis dahin bedeutete das Wort S. allgemein heilige Zeichen u. Riten (ähnlich bei Griechen u. Römern) u. schloß daher auch die unter dem Namen ↗Sakramentalien zusammengefaßten heiligen Handlungen u. Gegenstände (Segnungen, Weihwasser usw.) ein. Die Tatsache, daß auch die griechisch-orthodoxe Kirche u. die andern schismatischen Riten des Ostens dieselbe Siebenzahl der S. haben, ist ein Beweis, daß diese nicht erst die Frucht theologischer Spekulation ist, sondern daß in Wirklichkeit immer trotz der unbestimmten Anwendung des Worts S. zwischen den S. u. Sakramentalien unterschieden wurde. Die Protestanten, die gewöhnlich nur 2 S. (Taufe u. Abendmahl) annehmen, kennen nur eine subjektive Wirkung der S. als symbolischer Handlungen.

Die **alttestamentlichen S.** waren von Gott eingesetzte heilige Zeichen, die im Hinblick auf Christus die innere Heiligung anzeigten, aber nicht durch ihren bloßen Vollzug bewirkten, so z. B. Beschneidung, Priesterweihe, Pascha (Osterlamm), Schaubrote.

Lebenswert: Die S. begleiten das ganze irdische Leben des Christen, heiligen u. befruchten es. Durch das S. der Taufe wird der Mensch wiedergeboren für das übernatürliche Leben. Im S. der Firmung erhält dieses Leben seine Kräftigung für den Lebenskampf. Im Altars-S. wird es immer wieder genährt u. gestärkt, durch das Buß-S. wiederhergestellt, wenn es durch die Todsünde verlorengegangen ist, u. durch die Letzte Ölung für die ewige Seligkeit von jeder Hemmung u. Befleckung befreit. Priesterweihe u. Ehe-S. vermitteln nicht nur Standesgnaden, sondern bestellen auch die Führer u. Pilger zum übernatürlichen Endziel u. ermöglichen die Weiterleitung des übernatürlichen Lebens an immer neue Menschen. Die S. sind daher von entscheidender Bedeutung für jeden Christen, die Mehrer u. Wegweiser des heiligen Lebens.

Lit.: die Lehrb. der ↗Dogmatik; außerdem: P. Schanz (1893); R. Gihr, (2 Bde, ³1918–21); Goubil (3 Bde, Paris ³1933); A. v. Maltzew, S. der orthod.-morgenl. Kirche (1898).

(Fortsetzung von Sp. 620)

Custodia u. des Wandschranks. Seit dem Rituale Pauls V. kamen die S. allmählich außer Gebrauch.

Berühmtes S. in St. Lorenz zu Nürnberg, Hauptw. von A. ↗Kraft: überquellender Formenreichtum begleitet die in zarten Stäben sich spannende Architektur, die ihre feine Spitze bis ins Gewölbe hinaufreckt; in der Vielheit von Maßwerk, Reliefs u. Freifiguren eines der genialsten u. für die räumlich-malerischen Tendenzen der Zeit charakteristischen Werke (Entstehungszeit 1493-96). Bild ↗Gotik.

Lit.: J. Hertken (1907); J. Braun, Altargerät (1931).

Sakramentsstreit, ↗Sakramentierer.

Sakrileg, Gottesraub, Verunehrung od. Entweihung (violatio) von heiligen od. gottgeweihten Personen (z. B. tätl. Angriff auf Geistliche), Orten (z. B. Kirche, Friedhof) u. Sachen od. Handlungen (z. B. Reliquien, unwürdiger Empfang der hl. Sakramente). Sämtl. Arten von S. werden durch besondere kirchl. (CIC. can. 2325) u. vielfach auch durch staatl. Strafen geahndet. Vgl. Kirchenraub.

Sakristan = Küster.

Sakristei, die, Raum zur Aufbewahrung der gottesdienstl. Geräte u. Gewänder, zum Aufenthalt u. zum Ankleiden der Geistlichen u. Altardiener vor dem Gottesdienst; früher oft beim Eingang der Kirche, jetzt in der Regel zuseiten des Chors; mitunter zugleich Schatzkammer. Manche S. aus dem Mittelalter u. späteren Stilperioden zeichnen sich aus durch ihre architektonische u. künstlerische Ausstattung (Wandnischen mit verzierten Türen, Täfelungen u. Schränke).

Sakrosankt (lat.), hochheilig, unverletzlich.

Sakrow-Paretzer Kanal, Teil der Märk. Wasserstraßen im Osthavelland, kürzt den Lauf der Potsdamer Havel von 30 auf 16 km. 1889-91 für 400 t Schiffe gebaut.

Säkular (lat. saeculum = Jahrhundert, Zeitalter), hundertjährig; weltlich. **Säkulardichtungen** zur Begrüßung eines neuen Jahrh. nach Horaz' Carmen saeculare nam. um 1800 häufig.

Säkularabt (Ggstz.: Regularabt), Vorsteher eines Klosters, der Weltgeistlicher od. Laie ist. Vgl. Kommendatarabt.

Säkularisation (lat. = Verweltlichung), die einseitige Einziehung von Kirchengut für staatl. Zwecke. S. von Kirchengut kam schon unter den Merowingern u. Karolingern, auch unter den sächs. u. salischen Kaisern vor. In der Reformationszeit wurden in den prot. Ländern die Bistümer, Stifte u. Klöster aufgehoben, ihr Vermögen dem Staatsgut einverleibt, mitunter auch für Kirchen-, Schul- u. wohltätige Zwecke ausgeschieden; das Pfarrvermögen blieb in der Regel. Der Augsburger Religionsfriede 1555 erkannte die vor dem Passauer Vertrag (1552) geschehenen S.en an, wollte aber weitere S.en durch den ↗Geistlichen Vorbehalt verhindern. Trotzdem gingen alle noch kath. Bistümer östlich der Weser bis auf Hildesheim verloren, u. der Westfäl. Friede, bei dem das Wort S. erstmals vom franz. Gesandten gebraucht wurde, erkannte dies an.

Seit der Aufklärungszeit drohte die S. der noch übrigen geistl. Staaten; nam. Friedrich d. Gr. u. Joseph II., der in Österreich an 700 Klöster aufhob, gingen mit diesem Gedanken um. Eine radikale S. vollzog die Franz. Revolution, die sämtl. Klöster aufhob u. ihre Güter veräußerte. Durch die polit. Entwicklung, die Frankreich in den Besitz des linken Rheinufers brachte, erhielt der Gedanke der S. auch polit. Gepräge: die geschädigten Fürsten sollten dafür rechtsrhein. geistl. Besitz erhalten.

Gemäß den Friedensschlüssen von Basel, Campoformio u. Lunéville hob der Reichsdeputationshauptschluß 1803 alle rechtsrhein. geistl. Staaten auf (vorerst noch bis auf den des Kurerzkanzlers Dalberg, den Deutschen Orden u. Johanniterorden), 4 Erzbistümer, 20 Bistümer, viele Stifte u. Klöster (↗Karte Deutsches Reich, Kirchengeschichte), zus. 96700 qkm mit über 3 Mill. Einw. u. über 21 Mill. fl Einkünften, u. teilte sie als Entschädigung den weltl., meist prot. Fürsten zu, überließ ihnen auch die Güter der nicht reichsunmittelbaren Stifte u. Klöster zur freien Verfügung gegen die Verpflichtung, der aufgehobenen Geistlichkeit Pensionen auszusetzen u. für die Bedürfnisse der Diözesen u. die Kosten des Kultus aufzukommen. — Weitere S. erfolgten in Portugal 1833/34; in Spanien 1835, 1838 u. für den Besitz der Jesuiten 1932; in Italien durch das sardin. Klostergesetz 1855, die Aufhebung aller Orden 1866 u. die Wegnahme des Kirchenstaats; im lat. Amerika, bes. in Mexiko; in Frankreich durch das Trennungsgesetz 1905.

Die große S. in Deutschland 1803 gab dem Kaisertum den Todesstoß u. zerstörte eine der Grundlagen, auf die Otto d. Gr. das erste deutsche Reich aufgebaut hatte, indem sie die Bischöfe als Reichsfürsten u. beste Anhänger des Kaisers u. als wohlmeinende Landesherren („unterm Krummstab ist gut leben") endgültig ausschaltete. Sie begründete ferner für lange Zeit das polit. u. wirtschaftl. Übergewicht der Protestanten in Deutschland, die sich vielfach in den Besitz der wertvollen Güter setzten, u. beraubte die Kirche ihrer reichen Mittel zur Erfüllung sozialer u. kultureller Aufgaben (Klosterschulen, kath. Universitäten), ließ sie anderseits sich wieder stärker auf ihr innerstes Glaubensgut besinnen, weckte neue Kräfte, nam. in der Laienwelt, für ein machtvolleres Wirken in der Öffentlichkeit, was für das ganze ↗neunzehnte Jahrhundert von größter Bedeutung wurde, u. öffnete den Söhnen des Volks den Weg für die bisher meist dem Adel vorbehaltenen höheren kirchl. Stellen, wodurch die Kirche wiederum zur Volkskirche wurde. (Vgl. auch Säkularisierung.)

Lit.: Brück, Gesch. der kath. Kirche in Deutschland I (²1902); weitere Lit. im Staatslexikon unter S. u. Stift.

Säkularisierung, die (lat.), **1)** allg. Verweltlichung im Sinn einer Loslösung des Einzelmenschen, der Gemeinschaft u. Kultur von einer übergeordneten göttl. Bestimmungswelt, nam. soweit sie sich in kirchl. Bindung u. kirchl. Denken äußert. Die S. wurde hervorgerufen durch Humanismus, Renaissance, Aufklärung, Liberalismus, Bolschewismus usw. (Vgl. auch die entspr. Stichwörter u. Säkularisation.)

2) Päpstl. bzw. bischöfl. Erlaubnis für Ordenspersonen, für immer außerhalb des Klosters zu wohnen, mit der die Loslösung von der Ordensgenossenschaft u. die Befreiung von den Ordensgelübden (mit Ausnahme des Zölibats bei den Majoristen) verbunden ist. Vgl. Exklaustration.

Säkularkleriker = Weltpriester im Ggstz. zu den Regularklerikern (Ordenspriestern).

Säkularspiele (lat. **Ludi saeculares**), in Rom erstmals 249 v. Chr. begangenes Sühne- u. Totenfest zur Eröffnung eines neuen Säkulums.

Lit.: J. Gagé, Recherches sur les jeux séculaires (1934).

Säkularvariation, säkulare Störung, in der Astronomie die Störungen der Bahnen der Himmelskörper, die sich im Ggstz. zu den kurzperiod. Störungen in Perioden von Jahrzehntausenden wiederholen.

Im bes.: 1) Säkulare Akzeleration des Monds, die Verkürzung der Umlaufszeit des Monds um die Erde (im Jahrh. etwa 8 Sekunden), die durch die langperiod. Änderungen der Exzentrizität der Erdbahn bedingt ist. — 2) Säkulare Änderung der Schiefe der Ekliptik, die durch die Anziehung der übrigen Planeten auf die Erde hervorgerufenen Änderungen der Neigung der Erdbahn gegen den Himmelsäquator zwischen 21° u. 28° im Laufe von rund 30000 Jahren. Zur Zeit nimmt die Schiefe jährlich um $^1/_2$ Bogen-Sekunden ab.

Sakulin, Pawel Nikititsch, russ. Literarhistoriker. — * 1868 in Samara, † 1930 in Moskau; Univ.-Prof. ebd.

Russ. Literaturgesch. (marxist., 2 Bde, 1931, deutsch 1931 in Walzels Handb.); schr. russ.: Aus der Gesch. des russ. Idealismus (1913); Theorie der literar. Stile (1928).

Säkulum, das, ↗ Saeculum.

Sakuntala, Drama des ind. Kunstdichters ↗ Kalidasa, behandelt in 7 Akten die Liebe des Königs Dusyanta zu S., der Tochter der Elfe Menaka: durch den Fluch eines Büßers getrennt, werden die Liebenden nach wechselvollen Schicksalen wieder vereinigt. „Die ergreifende Zartheit der Empfindungen" schildert Goethes Gedicht „Sakontala" (1791).

Deutsche Übers. von Rückert (1867), Fritze (1877).

Sakura, Yama-S., die durch Wallfahrten gefeierte jap. Kirsche (Fruchtkult); die Kirschblüte bedeutet die Mädchennymphe; Literaturgattung.

Sakuraschima, der (jap. = Kirscheninsel), Inselvulkan in der Bucht Kagoschima der Insel Kiuschiu, 1143 m hoch; 1779 u. 1914 zuletzt tätig.

Sakuska, die (russ.), kalte Vorkost vor dem Mittagessen, bes. Kaviar, geräucherte u. marinierte Fische, versch. pikante Fleischspeisen, Käse u. Brot, dazu Branntwein.

Sal, mhd. sala (vgl. engl. sale), im früheren deutschen Recht = Verkauf u. Übergabe eines Guts; daher **Salmann** = Treuhänder. In sonstigen Zusammensetzungen bezeichnete S. bes. den Zentralhof einer Grundherrschaft (**Salhof, Salgut**); **Salbuch** hieß das Verzeichnis der zu einer Herrschaft gehörigen Besitzungen u. der von den Hintersassen zu entrichtenden Leistungen.

Sal, das (lat.), in der Pharmazie = Salz.

Z. B. S. carolinum factitium, künstl. Karlsbader Salz; S. bromatum effervescens, brausendes Bromsalz; S. marinum, Seesalz.

Sal, das, Bezeichnung für die oberste Zone der 100-120 km dicken, festen Erdkruste, besteht (neben den Sedimenten) in der Hauptsache aus den aus Silizium-Aluminiumverbindungen aufgebauten Erstarrungsgesteinen (Magmen) u. wird nach den Anfangsbuchstaben dieser Verbindungen (Si-Al = Sal) genannt (vgl. Erde).

Sala, schwed. Stadt im Län (Prov.) Västmanland, an der Sagå, Bahnknoten; 8020 E. $2^1/_2$ km südwestl. die ehem. bedeutendste schwed. Silbergrube (jetzt nur noch wenig Zink u. Blei).

Sala, ein Brettspiel; 1933 umben. in „Astra".

Salach, württemberg. Ort im Oberamt Göppingen, an der Fils u. an der Bahn Stuttgart-Ulm; 3200 E. (70% kath.); Kammgarnspinnerei, Papierfabr., Weberei u. Strickereien.

Saladero, der (span., von salar = salzen), Ort, wo Fleisch od. Fische eingesalzen werden, ferner bes. die großen Schlachthäuser in den Plataländern; auch Bezeichnung für gesalzene Rinderhäute im Ggtz. zu Trockenhäuten.

Saladillo (:-diljo), Río, der, Seitenarm des argentin. Río Dulce (Santiago del Estero), durch Zufluß aus den Salinas Grandes salzhaltig, vereinigt sich unterhalb wieder mit dem Hauptstrom.

Saladin (arab. Salah ed-din = Heil der Religion), Sultan von Syrien u. Ägypten, durch seine Taten u. seine Gerechtigkeit eine der glänzendsten Gestalten des späten Islams. Gründete die Dynastie der ↗ Ejjubiden, eroberte Syrien u. Mesopotamien, schlug 1187 bei Hittin den König von Jerusalem Guido von Lusignan, eroberte Akka u. Jerusalem. — * 1137 in Tekrit am Tigris, † 1193 in Damaskus. [mann (1933).

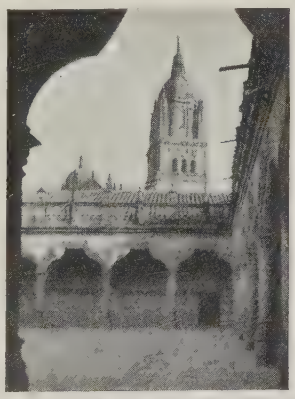
Lit.: Lane-Poole (engl., 1898, Neudr. 1926); J. Hart-

Salado, Río, der (span. = Salzfluß), mehrere Flüsse Südamerikas: **1)** r. Nebenfluß des Paraná (Argentinien), kommt von der Kordillere, durchfließt in Windungen den Chaco, bildet ausgedehnte Sumpfgebiete u. mündet nach 1400 km bei Santa Fe. — **2)** Pampafluß der argentin. Prov. Buenos Aires; mündet nach 500 km südl. des Río de La Plata in den Atlant. Ozean.

Salam, der arab. Gruß ↗ Salem.

Salamanca, 1) Prov. des zentralen span. Hochlands in Leon, vom östl. Kastil. Scheidegebirge bis zum Becken des Duero; trocken u. dünn besiedelt. 12321 qkm mit 357500 E. (29 je qkm).

2) die gleichnam. Hauptstadt r. am Tormes (27bogige Römerbrücke) mit Universität; 807 m ü. M., Bahnknoten; 46870 E.; Bischofssitz mit Priesterseminar, deutsches Vizekonsulat, Handelskammer; Univ. (1243 gegr., 4 Fakultäten; 1933: 2060 Studenten) mit Bibl. (etwa 80000 Bände), Seminar für irische Geistliche (1527-78 erb.), Päpstl. Institut San Marco; Alte (12. Jahrh., spätroman.) u. Neue Kathedrale (1513-1733 erb.; 102 m lang, reichgeschmückte Portale), Kirche San Esteban (1524 bis 1610, plateresk) u. a. Bes. schön wirkt die Plaza Mayor (1720 beg.) durch prächtige Bogengänge in den Erdgeschossen der Häuser. Textil-, Mühlen-, Metall- u. chem. Industrie, Feinmechanik u. Kunstgewerbe; Getreide- u. Viehhandel. — Vom 13.-17. Jahrh. weltberühmt wegen seiner Universität. (Vgl. Salmantizenser.)



Salamanca

Hof der Universität u. Turm der Neuen Kathedrale (110 m hoch), mit spätgot., platresken u. barocken Bestandteilen

Salamander, der, uneinheitlich abgegrenzte Abteilung der ↗ Molche; im allg. gehören hierher nicht unmittelbar ans Wasser gebundene, auf dem Land lebende Formen ohne Kamm- u. Flossensaum, wie ↗ Feuer-, ↗ Alpen-, ↗ Brillen-S. u. a. Die Fabel, daß der Feuer-S. unverbrennlich

sei u. das Feuer auslösche, stammt angeblich von Aristoteles.

Salamander A. G., in Kornwestheim b. Stuttgart, Unternehmen für Herstellung u. Vertrieb von Schuhen. Gegr. 1930 in Kornwestheim, hervorgegangen aus der 1916 in eine A. G. umgewandelten J. Sigle & Cie. u. deren Tochtergesellschaften Salamander Schuhgesellschaft m. b. H. in Berlin u. A. Lehne G. m. b. H. in Türkheim. — Akt.-Kap.: 32 Mill. RM, rd. 8000 Beschäftigte.

Salamander reiben, hohe student. Ehrung, bei der in feierl. Trinkzeremonie die Gläser geleert u. danach auf dem Tisch gerieben werden. Seit 1830 allg. verbreitet. Sinn urspr. dunkel.

Salambrias, der, griech. Fluß, der ↗ Peneios.

Salami, die (ital., eig. Mehrzahl von salame, von sale = Salz), Dauerwurst, ähnlich der Cervelatwurst aus magerem Rind- u. Schweinefleisch u. etwas Speck, auch Knoblauch od. Kognak (Frankr.).

Salamis (griech. Salamis), neugriech. Kuluri, 1) griech. buchtenreiche Insel im Golf von Ägina, 95 qkm, an 400 m hoch mit 12000 griech. u. alban. E.; Wein-, Oliven- u. Getreidebau im Küstensaum — 480 v. Chr. Sieg der vereinigten hellen. Flotte über die Perser.

2) die gleichnam. Haupt- u. Hafenstadt an der Westküste; 7760 E.; Funkstelle; Weinbau.

3) im Altertum Stadt an der Ostküste von Zypern; berühmt durch den Sieg der Athener unter Kimon über die Perser u. Phönizier (449 v. Chr.) sowie den des Demetrios Poliorketes über die Ägypter (306 v. Chr.).

Salandra, Antonio, ital. Ministerpräsident bei Beginn des Weltkriegs (März 1914 bis Juni 1916). Seine Regierung war immer für Krieg gegen Österreich, der allein Erfüllung der nationalist. Ziele verhieß (sacro egoismo). Doch war die diplomat. (Vertrag von London) u. militär. Kriegsvorbereitung ungenügend. — * 31. 8. 1853 in Troja b. Foggia, † 9. 12. 1931 in Rom; 1879 Prof. in Rom, seit 1899 Minister. Gemäßigter liberaler Gegner des Faschismus.

Schr. Erinnerungen: La neutralità italiana (1928) u. L'Intervento (1930).

Salanga, siames. Insel an der Westküste Malakas mit Zinnminen; 760 qkm, Hauptort Puket.

Salanganen, schwalbenähnl. Vögel mit kleinem, breitem Schnabel u. sehr schwachen Füßen. Die Speicheldrüsen sind während der Brutzeit stark entwickelt, aus ihrem Sekret, vermischt mit Mageninhalt, wird das an Felswänden klebende Nest gebaut, das gekocht eßbar ist u., obgleich nahezu unverdaulich, bes. in Indien und China als Delikatesse gilt („Indische Schwalbennester"). Die S. siedeln Nest an Nest in Höhlen, an Felsen, am Meer u. in Gebäuden u. leben von kleinen Insekten.

Salangane mit Jungen am Nest

S., Collocallia, Gattung der Segler, haupts. in Südasien, Nordaustralien u. Polynesien.

Salankemen, jugoslaw. Ort, ↗ Slankamen.

Salär, das (franz. salaire : ßalähr, von lat. salarium = Salzration der Soldaten), Gehalt.

Salaria, Via, die (lat. = Salzweg), Benennung der röm. u. mittelalterl. ↗ Salzstraßen, z. B. der von Rom über Reate nach Truentum an der Adria.

Salas Barbadillo (: -diljo), Alonso Jerónimo, span. Schriftst. (Schelmenroman La hija de Celestina, 1612, neu 1912). — * 1581, † 1635.

Salas y Gómez (: -i gomeß), einsamer, zu Chile gehöriger vulkan. Fels im östl. Großen Ozean: etwa 4 qkm, nur von Seevögeln bewohnt.

1793 durch den Spanier Salas y Gómez entdeckt; durch die gleichnam. Dichtung von A. v. Chamisso berühmt geworden.

Salat, der (franz. salade aus mlat. salatum = Gesalzenes), appetitanregende, kalte Zuspeise aus rohen od. gekochten Pflanzenteilen, auch von zerkleinertem Fleisch, Fisch u. dgl., mit einer gewürzten S.soße (meist aus Salz, Öl, Essig od. Zitronensaft), wozu bisweilen Rahm od. Mayonnaise, Pfeffer, Zucker, Gewürzkräuter usw. kommen.

Der größte Teil der S. wird aus **Salatgewächsen** bereitet. Hierzu gehören die Blatt-S.: ↗ Feld-, ↗ Kopf-, ↗ Schnitt-, ↗ Pflücksalat, Sommer- u. Winter- ↗ Endivie, ↗ Kresse, ↗ Weiß- u. ↗ Rotkraut, auch ↗ Löwenzahn, ↗ Chicorée u. a. Zu Wurzel- od. Knollen-S. dienen Kartoffel, Sellerie, Rote Rübe, Mohrrübe, Rettich usw., als Frucht-S. Gurken, Bohnen, Tomaten, auch versch. Obstarten, wie Äpfel, Apfelsinen, Bananen, Feigen, Ananas, Rosinen usw., letztere zusammen als sog. Obst-S. nur mit Zucker u. evtl. noch Wein gewürzt. Zu Fleisch-S. werden alle möglichen Fleischsorten u. -reste auf versch. Art, auch mit andern S.stoffen gemischt u. mit Mayonnaise bereitet (ital., russ. S.), ferner Ochsenmaul, Wurst, Fische, bes. Hering, Hummern, Muscheln, Austern u. dgl. verwendet.

Lit.: Ullsteinheft, Delikate Salate.

Salat, Hans, schweiz. Dramatiker, wirksamster gegenreformator. Schriftst. — * 1498 in Sursee, † 1551 in Freiburg (Schw.); unstetes Wanderleben.

Schr. gegen Zwingli den Tanngrotz (1531) u. Triumphus Herculis Helvetici. Chronolog. Darst. der Zeitgesch. von 1517–34. Werke (hrsg. von F. Bächtold, 1876). — Lit.: F. Kümmerli in Literaturw. Jahrb. der Görres-Ges. (VI, 1931).

Salât (arab.), das 5malige tägl. Gebet der Mohammedaner in ritueller Reinheit (durch Waschung), nach Mekka gewandt.

Salatbete, die ↗ Rote Rübe.

Salatöle, auch Tafelöle, Speiseöle von klarem Aussehen.

Salaverría e Inchaurrandieta (: -intschau-), Elias, span. Maler, neigt zum Mystisch-Dekorativen. — * 1883.

Hauptw.: La procesión del Corpus de Lego.

Salawati, Salwati, zweitgrößte der niederländ.-ostind. Papua-Inseln, im N. ein bis 800 m hohes Kalkgebirge, im S. eine mit Urwald bedeckte Tiefebene; 1685 qkm mit etwa 6000 papuanischen u. malaiischen Einwohnern.

Salbader, Schwätzer; Deutung unsicher.

Salband, das, 1) **Salleiste,** in der Textilindustrie: die Webkante, bei Geweben Längskanten in der Kettrichtung, an denen die Schußfäden umkehren u. so die etwas verstärkte Kante bilden.

2) seltener **Saalband,** die Berührungszone eines Erzgangs mit dem Nebengestein.

Salbei, Kräuter od. Sträucher mit einfachen Blättern u. kräftig gefärbten, zu versch. Blütenständen vereinten, 2lippigen Blüten. Bei uns ist häufig der Wiesen-S. mit meist blauen, selten weißen od. violetten Blüten, u. der mitunter als Tabakersatz dienende klebrige S. mit schwefelgelben Blüten. In zahlreichen, auch gefüllten u. mehrfarbigen Spielarten ist der Garten-S. (Bild ↗Heilpflanzen) beliebte Zier-, auch Gewürzpflanze u. wird zu desinfizierenden Mitteln, Gurgelwassern u. Zahnputzmitteln verarbeitet (offizinell). Zierpflanzen für Gewächshaus u. Zimmer sind auch einige mittelamerik. Arten, bes. solche mit schönen, scharlachroten Blüten.

Die Topfpflanze Salvia splendens („Feuerball")

S., Salvia, Gattung der Lippenblütler mit etwa 500 Arten in gemäßigten u. wärmeren Gebieten; S. pratensis, Wiesen-S., häufig auf trockenen Wiesen u. Hügeln, S. glutinosa, Klebriger S., in Bergwäldern; S. officinalis, Garten-S.

Salbeikäse, in England nach Chesterkäseart bereiteter Kräuterkäse, etwa 6 kg schwer, enthält einen Extrakt aus Salbei, Kronenblättern der Ringelblume u. Petersilienkraut.

Salben, Arzneimittel zum äußern Gebrauch, deren Grundmasse meist aus Fett, Öl, Lanolin, Vaselin, Glyzerin, Wachs, Harz, Pflastern od. Gallerten besteht u. die bei Zimmertemperatur butterartige Beschaffenheit zeigen; Anwendung: 1) als solche (auch kosmetisch) od. 2) mit Zusätzen von Wasser (Kühl-S.) od. Arzneistoffen wie Zinkoxyd, Bleiessig, Teer, Salizylsäure, Kampfer, Schwefel, Balsam, Reizstoffen usw. Dicke S. heißen Pasten, fettfreie S. Kreme.

Salbuch, Grundbuch, das auf Grund der Feldmessung zusammengestellte Vermessungsregister, in das jedes Grundstück mit Nummer, Besitzer, Kulturart u. Fläche eingetragen wird. Vgl. Grundbuch u. Sal.

Salbung. Die im Alten Testament u. in der christl. Kirche übliche kultische S. von Personen u. Sachen sinnbildet ihre Erhebung in die Sphäre der Gottzugehörigkeit u. ihre besondere Durchwaltung mit göttl. Kraft (↗Weihe, ↗Krönung, ↗Öle, heilige).

Salburg, Edith, Gräfin (Mädchenname der verwitweten Freifrau v. Krieg-Hochfelden), gesellschaftskrit. Erzählerin (zuweilen antikath.). — * 14. 10. 1868 auf Schloß Leonstein (Oberösterreich); lebt in Dresden.

Romane: Der Königsglaube (2 Bde, 1906), Hochfinanz (1926); Die Tochter des Jesuiten (1932; Hoensbroech); Erinnerungen einer Respektlosen (2 Bde, 1926-28); Der Tag des Ariers (1934) u. a.; Tetralogie: Dynasten u. Stände (1910-14).

Salda (: schalda), František Xaver, tschech. Literaturkritiker u. Dichter. — * 22. 12. 1867 in Reichenberg, 1916 Prof. in Prag.

Gedichte: Strom bolesti (1920, Baum des Schmerzes). Dramen: Dítě (1923, Kind); Tažení proti smrti (1926, Feldzug gegen den Tod). Erz.: Z roní. Leben u. a. Erz. (³1918).

Saldanhabai, südafrik. Bucht, 150 km nordwestl. von Kapstadt, trotz mehrerer geschützter natürlicher Becken als Hafen noch nicht ausgenutzt.

Sälde, auch **Frau Sälde** (mhd. saelde), Glück, Heil (begründet in Tugend u. Tüchtigkeit).

Salder, braunschweig. Ort im Kr. Wolfenbüttel, an der Bahn Braunschweig-Derneburg-Seesen; 1100 prot. E.; Amtsger.; Portland-Zementwerk.

Saldo, der, Mehrz.: **Saldi** (ital.), Rest; in der Buchführung der Unterschied der beiden Seiten eines Kontos, unbezahlter Rest einer Rechnung; — **saldieren,** eine Rechnung, ein Konto abschließen. Der S. ist Schuld od. Guthaben, je nach dem das Soll größer ist als das Haben u. umgekehrt. — **Saldovortrag,** Übertrag des S. eines abgeschlossenen Kontos auf die neue Rechnungsperiode. — Der Gläubiger kann aus dem Saldo klagen, ohne auf die Einzelposten eingehen zu müssen.

Sale, mhd. sala, ↗Sal.

Sale (: ßehl), 1) engl. Stadt in der Grafsch. Chester, südwestl. Wohnvorort von Manchester, am Mersey u. am Bridgewaterkanal; 28060 E.; Gemüsebau.

2) austral. Stadt im Staat Victoria, im Gippsland u. am Thomsonfluß, Bahn- u. Dampferstation; 3800 E.; kath. u. anglikan. Bischofssitz.

Sale (: ßahl), Antoine de la, ↗La Sale.

Salé, arab. **Sala,** Bezirksstadt in Franz.-Marokko, an der Mündung des Bu Regreg in den Atlant. Ozean (gemeinsamer Hafen mit dem gegenüberliegenden Rabat), Bahnstat.; 25820 E., darunter 1300 Europäer; Herstellung von Teppichen.

Salé, das (franz.: ßaleh = gesalzen, salzig), Pökelfleisch; **Salée,** die, mit Salz gewürzter Käsekuchen, in der franz. Schweiz bes. beliebt.

Salecchio (: -ekkjo), deutsch Saley, kleine deutsche Sprachinsel in der ital. Prov. Novara, im obern Antigoriotal; 80 E.; Holzwirtschaft u. Viehzucht.

Saleijer, auch Salgjar, niederländ.-ostind. Insel, durch die 15 km breite Straße von S. von Süd-Celebes getrennt, etwa 1780 m hoch; 899 qkm, 76480 Einwohner.

Salem, 1) bad. Gemeinde im Amtsbez. Überlingen, an der Aach, 6 km nordöstl. vom Überlinger (Boden-)See, 445 m ü. M., Station der Zweigbahn Unteruhldingen-Frickingen; 710 meist kath. E. — Unmittelbar beim Ort die ehem. bedeutende Zisterzienserabtei S. (**Salmannsweiler**), Reichsstift, mit großer got. Kirche (zw. 1278 u. 1311 erb.), darin herrl. Sakramentshäuschen aus dem 14. Jahrh. u. zahlr. Alabasteraltäre mit feinen Skulpturen aus dem 18. Jahrh.; 1134 gegr., 1802 aufgehoben. Die Klostergebäude gehören der ehem. großhzgl. Familie von Baden (Prinz Max, jetzt Markgraf Berthold). In einem Teil ist die **Schule Schloß Salem**

Chor der ehemal. Zisterzienserabteikirche Salem

untergebracht: Landerziehungsheim, höh. Privatschule mit Gymnasium, Realgymn. u. Oberrealschule. Die Schule wurde 1920 von Prinz Max gegr.; Zweigschulen in Spetzgart bei Überlingen, bis 1933 auch in Hohenfels, Hermannsberg u. Birklehof bei Hinterzarten.

Lit.: H. Staiger (1863); J. Klein (³1925-27); F. v. Weech, Urkundenbuch (3 Bde, 1881-95).

[Jerusalem.

2) Königsstadt des Melchisedech, wahrscheinl. **Salem** (: ßehl*m), **1)** nordamerik. Stadt im Staat Massachusetts, auf einer Landzunge der Bostonbai, Bahnknoten; 43 350 E.; Peabody-Akad. der Wiss. (mit dem East India Marine Museum u. a.); Herstellung von Baumwoll-, Schuh- u. Silberwaren; Kohlenhandel. — **2)** Hauptstadt des nordamerik. Staats Oregon, r. am schiffbaren Willamette, Bahn- u. Dampferstat., Flughafen; 26 270 E.; methodist.-episkop. Willamette-Univ. (1844 gegr.; etwa 600 Stud.); Eisengießerei, Getreide- u. Sägemühlen. — **3)** brit.-ind. Distr.-Hauptstadt in der Präsidentschaft Madras, Bahnstation; 102 180 E.; kath. Bischofssitz.

Salem, Selam (Salam, Friede), arab. Grußformel. **S. alek, S. aleikum,** Friede mit dir, mit euch!

Salemi, ital. Stadt in der Prov. Trapani (Sizilien), 16 km nördl. von Castelvetrano, Bahnstation ($6^1/_2$ km); 10 650 E. — 14. 5. 1860 rief sich in S. Garibaldi zum Diktator von Sizilien aus.

Salen, Selen, balt., hinter der Düna seßhafter Volksstamm, der im lett. Volk aufgegangen ist.

Salep, der (arab. = Fuchshoden), die zur Blütezeit gesammelten, in siedendem Wasser gebrühten u. getrockneten Tochterknollen verschiedener Orchideen; bilden fein gepulvert mit heißem Wasser (1 : 100) dicken Schleim (Mucilago S.) gegen Darmkatarrh, auch Einhüllungsmittel für Arzneimittel; offizinell als Tubera S.

Saleph, Selef, der, mittelalterl. Name des kleinasiat. Flusses Kalykadnus, in dem 1190 Kaiser Friedrich I. Barbarossa ertrank.

Salerno, Haupt- u. Hafenstadt der gleichnam. ital. Provinz in Kampanien, in herrlicher Lage am Nordende des berühmten Golfs von S., Bahnstation; 34 140 E.; Erzbischofssitz, Handelskammer; Dom San Matteo (1084 von R. Guiscard erb.; 1768 ern.; Bild des Ambo: Tafel ↗ Ital. Kunst) mit interessanter Bronzetür (1099 in Konstantinopel gegossen), im Innern das Grab Gregors VII. u. eine reichgeschmückte Krypta mit den Gebeinen des hl. Evangelisten Matthäus; ehem. langobard. Kastell. Baumwoll- u. Papierindustrie. — Im Mittelalter berühmt als die 1. medizin. Hochschule Europas. Hier starb 20. 3. 1239 ↗ Hermann von Salza.

Salesianer, 1) volkstüml. Bezeichnung für die ↗ **Oblaten des hl. Franz von Sales** von Annecy bzw. Troyes; **2)** für die durch ihr apostolisches, pädagog. u. caritatives Wirken weltberühmte **Gesellschaft des hl. Franz von Sales** (lat.: Pia Societas sancti Francisci Salesii) mit dem Hauptsitz in Turin, daher auch **S. Don Boscos von Turin;** Priestergenossenschaft mit Gelübden. Nach äußerst geringen Anfängen (1842 Gründung eines relig. Knabenzirkels, um 1844 des ersten Jugendheims [oratorio] in Turin bzw. seit 1846 in Valdocco bei Turin) stiftete der hl. Joh. ↗ Bosco am 8. 12. 1859 die heutige Genossenschaft zur Heiligung der männl., vorab der armen, verlassenen u. gefährdeten Jugend; die Satzungen wurden 1874 endgültig bestätigt. Unter staunenswerten Erfolgen der salesian. Erziehungsmethode (↗ Präventivsystem) breitete das Institut sich rasch in Italien u. andern Ländern (in Österreich schon seit 1893) aus, erweiterte seine urspr. Zielsetzung durch Lehrlings-, Waisen- u. Jugendfürsorge, durch Lehrer-, Handwerker- u. Arbeiterbildung, Übernahme von Realschulen, Seminarien u. Konvikten, sowie durch die Errichtung von überseeischen Missionen (Patagonien, Brasilien usw.).

Stand: 672 Niederlassungen unter dem Mutterhaus in Turin mit zus. 10 408 Mitgl. (3463 Priester, 4332 Kleriker u. 2613 Laienbrüder); 16 Missionsgebiete. In der deutschösterr. Provinz (1929 errr.): 26 Häuser mit über 700 Mitgl., Provinzialat in München, ebd. Druckerei u. Verlag. — Die Werke der Gesellschaft werden von den „salesian. Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen" (etwa 400 000 Mitgl.), sowie von den ↗ Mariahilfschwestern gefördert. Berühmte S. waren u. a. Kardinal ↗ Cagliero, ferner der Nachfolger von Don Bosco als Generalrektor, Don Rua († 1910).

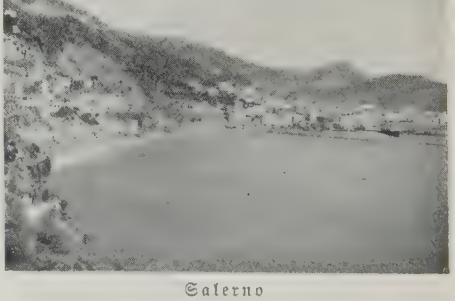
Lit.: Heimbucher, Die Orden u. Kongr. der kath. Kirche Bd. II (³1934), S. 392 f.

Salesianerinnen, 1) die **Schwestern von der Heimsuchung Mariens** (Ordo a Visitatione B. M. V.: franz. auch Visitandines), für Armen- u. Krankenpflege vom hl. Franz von Sales 1610 in Annecy gegr., 1618 zu einem Klausurorden nach der Augustinusregel erhoben, seitdem vielfach im Besitz von Pensionaten.

Stand.: in Europa, Asien u. Amerika zus. etwa 190 Konvente mit rund 8000 Nonnen. Berühmte Mitgl.: die hll. J. F. F. de ↗ Chantal u. M. M. ↗ Alacoque.

Lit.: Heimbucher, Die Orden u. Kongr. der kath. Kirche Bd. I (³1933), S. 641 f.

2) die ↗ **Mariahilfschwestern.**



Salerno

Salève, der (: ßalähw), isolierter Bergzug im franz. Dep. Haute-Savoie; 1380 m hoch mit schöner Aussicht auf Genfer Becken u. Alpen (Montblanc). 2 elektr. Bergbahnen von Veyrier u. Etrembières aus.

Salford (: ßälf^{e}rd), engl. Stadt in der Grafsch. Lancaster, Schwesterstadt von Manchester, auf dem r. Ufer des Irwell; 223 440 E.; kath. Bischofsitz mit theolog. Seminar u. Kathedrale (1844-54 erb.); königl. Museum u. Kunstgalerie mit Bibl.; bedeutende Industrie (wie in Manchester).

Salgótarján (: ßholgotorjan), ungar. kreisfreie Stadt im Komitat Nógrád-Hont, 5 km südl. von der tschechosl. Grenze, Mittelpunkt eines bedeut. Braunkohlengebiets; Bahnst.; 7600 E.; Hochöfen, Eisen-, Stahl- u. Walzwerke, Maschinenfabrik.

Salicornia, Pflanzengattung, der ↗Queller.

Salier, 1) Stamm der Franken am Niederrhein u. an der Nordsee.

2) Name für die ↗Fränk. Kaiser (1024-1125) Konrad II., Heinrich III., IV. u. V.

3) Salii, uralte Priesterschaft des röm. Kriegsgotts, 2 aus je 12 Patriziern bestehende Kollegien: S. Palatini u. S. Collini (Agonenses). — Die Lieder der S. in uraltem Wortlaut waren schon dem 1. Jahrh. v. Chr. unverständlich (Samml. von Maurenbrecher, 1894).

Salieri, Antonio, ital. Komponist Gluckscher Richtung. — * 1750 in Legnano, † 1825 in Wien; zeitweil. Lehrer von Beethoven, Schubert u. Liszt.

Schr. etwa 40 Opern (u. a. Armida, Falstaff), Kirchenmusik, Gesangwerke, Konzerte.

Salies (: ßalihß), franz. Badeorte, dar. **S.-de-Béarn** (: -d^{e}bearn), Kantonstadt im Depart. Basses-Pyrénées, zw. Gave de Pau u. Gave d'Oloron, Bahnstation; als Gem. 5100 E.; starke Salinen.

Salietti, Alberto, ital. Maler, Mitgründer des „Novecento Italiano". — * 15. 3. 1892 in Ravenna.

Salige (selige Fräulein od. Salkweiber), wunderschöne, den Menschen wohlwollende Gebirgs- u. Wetterelfen in Tirol u. den Ostalpen.

Lit.: Zaunert, Natursagen (1921).

Saligenin, das, weißes Pulver gegen Gelenkrheumatismus, wirkt auch schmerzlindernd.

S. ist Orthooxybenzylalkohol.

Salimbene (eig. Ognibene) degli Adami, O. F. M., mittelalterl. ital. Chronist. Seine Chronik (1167-1287) bietet ein ungemein anschauliches u. vielseitiges, allerdings nicht immer zuverlässiges Bild seiner Zeit. — * 1221 in Parma, † um 1288; seit 1238 Franziskaner.

Ausgabe von Holder-Egger u. Schneider in Mon. Germ. Scriptores XXXII (1905-13). — Lit.: Michael (1889).

Salin, Edgar, Volkswirtschaftslehrer, verdient um die Ideengeschichte der Volkswirtschaftslehre u. die Theorie zwischenstaatl. Wirtschaftsbeziehungen. — * 10. 2. 1892 in Frankfurt a. M., 1924 Prof. in Heidelberg, seit 1927 in Basel.

Hauptw.: Gesch. der Volkswirtschaftslehre (1923, ^{2}1929); Platon u. die griech. Utopie (1921); Civitas Dei (1926); Die deutschen Tribute (1930); Wirtschaft u. Staat (1932). Hrsg. der Werke F. Lists (1927-33).

Salinas, (span.) Salzsümpfe, z. B.: S. Grandes, die Salzsümpfe Nordwest-Argentiniens.

Saline, die, Betrieb zur Gewinnung von ↗Salz aus Sole.

Salinenkrebs, auch Salzkrebschen, dem Kiefenfuß ähnl. Blattfußkrebs mit 8 fußlosen Hinterleibsringen, kurzen Fühlern u. Schwanzanhängen; vermehrt sich meist durch unbefruchtete Eier u. verändert seine Gestalt bei wechselndem Salzgehalt des Wassers.

S., Artemia, Gattung der Blattfüßer, in salzhaltigen Binnengewässern u. Strandlagunen.

Saling, Sahling, auch Sattelung, die (plattdeutsch; Mehrz. Salings), Vorrichtung zur Verbindung von Untermasten u. Marsstängen (Mars-S.) od. Mars- u. Bramstängen (Bram-S.) u. zum Spreizen der Wanten.

An der einzelnen S. wird ferner, je nach der Lage zum Mast, eine Längs- u. eine Dwars-(Quer-)S. unterschieden (Bild bei ↗Mast). Die S. der Untermasten tragen die Plattform des ↗Mars.

Salinisch (lat.), salzartig od. salzhaltig.

Salinometer, das, Spezialaräometer zur Prüfung von Salzlösungen u. dgl.

Salins-les-Bains (: ßalängh-lä-bängh), franz. Kantonstadt im Depart. Jura, an der Furieuse, Bahnstation; 4170 E.; vielbesuchte Wallfahrtskirche; starke Salinen (Bäder u. Salzgewinnung); Weinbau, Herstellung von Fayencen.

Salipyrin, das, weißes Pulver u. Tabletten gegen Fieber, Neuralgie, Erkältung usw.

S. ist salizylsaures Antipyrin.

Salis, der, lett. Salace, lett. Fluß, mündet nach 72 km in die Rigaer Bucht.

Salis, weitverzweigtes graubündn. Adelsgeschlecht (kath. u. prot., mit den Linien Soglio, Seewis, Marschlins, Mayenfeld, Zizers). Zahlr. Glieder zeichneten sich aus in Politik (Johann Ulrich, 1740-1815; Ulysses, 1728-1800; Gaudenz, 1825-86), in fremden Kriegsdiensten (Johann Ulrich 1790-1874, 1847 General der Sonderbundsarmee), in Literatur (Johann Gaudenz, s. u.; Meta, 1855-1929, Frauenrechtlerin, befreundet mit Nietzsche) u. in Geschichtschreibung. Franz (* 1872), Weihbischof u. Dompropst in Agram.

Lit.: Nikolaus S., Die Familie S. (1891); B. Schleicher, Meta v. S.-Marschlins (1932).

Johann Gaudenz Frh. v. **Salis-Seewis,** schweiz. Dichter von zart-schlichter Heimat- u. Naturstimmung. — * 16. 12. 1762 in Schloß Bothmar b. Malans (Graubünden), † 29. 1. 1834 ebd.; Offizier, 1779-89 in der franz. Schweizergarde.

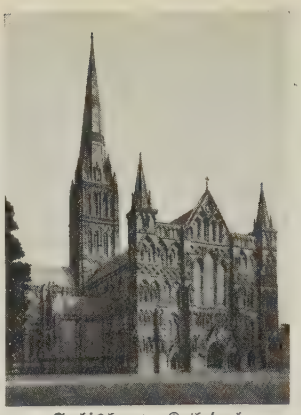
Gedichte (hrsg. von Matthisson, 1793, neu von E. Korrodi 1924). — Lit.: A. Frey (1889); Jenal (1924 u. 1934).

Ludwig Rudolf Frh. v. **Salis-Marschlins,** Rechtslehrer. — * 28. 5. 1863 in Basel, † 30. 8. 1934 auf Schloß Marschlins b. Landquart (Graubünden); 1888-97 Prof. in Basel, 1897-1905 in Bern; 1897-99 Chef der Justizabt. im Eidgen. Justizdepart. (Bern) u. bis 1930 Mitgl. des Kantonsgerichts (Chur).

Hauptw.: Rechtsquellen des Kantons Graubünden (1887-92); Schweiz. Bundesrecht (4 Bde, 1891-93; ^{2}1903-05, 5 Bde); Erlaß eines bürgerl. Gesetzbuchs in der Schweiz (1894).

Salisbury (: ßohlißb^{e}r^{i}), **1)** Hauptstadt der engl. Grafschaft Wilts, an der Mündung der Flüsse Bourne, Nadder u. Wylye in den Avon (Motorbootstation), Bahnknoten; 26 460 E.; anglik. Bischofsitz; Museum (prähistor. Funde); Kathedrale Saint Mary, einer der schönsten frühengl. Kirchenbauten (144 m lang; 1220-60 erb., der

reich verzierte 124 m hohe Turm u. die Westfassade erst 1350 vollendet; Kreuzgang, achteckiges Kapitelhaus); Herstellung von Stahl- u. Messerschmiedewaren, Instrumenten, Leder u. Lederwaren; Vieh- u. Getreidemärkte. Nördl. von S. der Truppenübungsplatz S. Plain.



Salisbury, Kathedrale

2) befestigte Hauptstadt der brit.-südafrik. Kolonie Süd-Rhodesia, im Maschonaland, 1448 m ü. M., Bahnknoten; etwa 28000 E., darunter 9640 Weiße; Niederlassung deutscher Dominikanerinnen (aus Strahlfeld), Jesuitenmission; in der Umgebung mehrere kleinere Goldfelder.

Salisbury (: ßohlißb'ri), engl. Adelstitel der Familie Cecil. — Robert Arthur Talbot Gascoyne-Cecil, 3. Marqueß von S. (1868), brit. konserv. Staatsmann, Gegner Gladstones u. stärkster Vertreter des Imperialismus Disraelis; nach Bismarcks Tod der bedeutendste Staatsmann Europas. — * 3. 2. 1830 in Hatfield, † 22. 8. 1903 ebd.; 1878 Außenmin. Auf den Kongressen von Konstantinopel (1876) u. Berlin (1878) setzte er die Erhaltung der europ. Türkei gegen Rußland durch. Dreimal Premier (1885/86, 1886-92 u. 1895-1902), erweiterte er die engl. Machtstellung in Ägypten, Ost- u. Südafrika u. befreite England aus seiner polit. Isolierung.

Speeches, hrsg. von Lucy (1885); Essays (2 Bde, 1905). — Biogr. von Lady Gwendolen Cecil (4 Bde, 1921-31).

Salisches Gesetz, lat. Lex Salica, das älteste vollständig erhaltene deutsche ↗Volksrecht, aus den letzten Jahren Chlodwigs I. (508-511), in latein. Sprache, galt bei den sal. Franken u. den Chatten. Das S. G. enthielt für das Erbrecht am Stammgut den Grundsatz, daß nur der Mannesstamm erbberechtigt sei. Danach nennt man **Salisches Recht** auch die Thronfolgeordnung, bei der die weibl. Nachkommen erst beim Aussterben des Mannesstamms (zum größten Teil im alten deutschen Reich, in Österreich u. in den Niederlanden) od. gar nicht (in Frankreich, Ges. v. 1317 gegen die engl. Ansprüche) erben.

Salische Kaiser, ↗Salier.

Salit, 1) der, weißl. bis grauer, meist spätigkörniger u. schalig gebauter Augit auf Erzlagerstätten innerhalb körniger Kalksteine od. kristalliner Schiefer, auch Gemengteil mancher Diabase.

2) das, Einreibung gegen Rheumatismus.

S. ist Salizylsäureborneolester.

Salix, Pflanzengattung, die ↗Weiden.

Salizyl, das, volkstüml. für ↗Salizylsäure.

Salizylaldehyd, auch Salizylige Säure, angenehm riechendes gelbl. Öl, das in den Blüten des Mädesüß u. a. vorkommt u. auch künstlich dargestellt wird; dient zur Herstellung von Kumarin u. organ. Farbstoffen.

S. ist Ortho-Oxybenzaldehyd.

Salizylate (Mehrz.), die Salze der Salizylsäure.

Salizylpergamentpapier, salizylsäurehaltiges Papier, schützt damit bedeckte Fruchtkonserven, z. B. Gelee, gegen Schimmelbildung.

Salizylsäure, in reinem Zustand farblose Kristalle, die süßlich-sauer zusammenziehend schmecken. Verwendung: In der Medizin äußerlich als Antiseptikum, als Streupulver für Wunden u. Hautausschläge, als Seife für Einreibungen (Rheuma), innerlich bes. in Form ihrer Salze u. Derivate, nam. gegen Gelenkrheumatismus u. dgl.; ferner als Konservierungsmittel für Leim, Nahrungsmittel, Samen u. vorab als Ausgangsstoff zahlreicher Heilmittel, wie Salipyrin, Aspirin, Salol, Salophen u. dgl., sowie zur Herstellung von Azofarbstoffen.

S. ist o-Oxybenzoësäure, $C_6H_4(OH)COOH$, die erstmals durch Einwirkung von Kaliumhydroxyd auf Salizylaldehyd gewonnen wurde, aber erst durch die geniale Synthese H. Kolbes durch Erhitzen von Kohlendioxyd mit Phenolnatrium technisch dargestellt werden konnte; sublimiert im Hochvakuum bei 75-76° unzersetzt; offizinell Acidum salicylicum.

Salizylsäuremethylester, auch künstl. Wintergreenöl od. Gaultheriaöl, im Pflanzenreich weitverbreiteter, meist in Form eines Glukosids vorkommender Riechstoff, der eine farblose, durchdringend charakterist. riech. Flüssigkeit darstellt; dient äußerlich gegen Rheuma, auch wegen seiner antisept. Eigenschaften als Zusatz zu Mundpflegemitteln; $C_6H_4(OH)COOCH_3$.

Salizylsaures Natron, weiße leichtlösl. Kristallschuppen; innerlich gegen Rheuma.

Salizylsaures Wismut, das, weißes Pulver gegen Magen- u. Darmerkrankungen.

S. W. ist bas. Wismutsalizylat u. offizinell als Bismutum subsalicylicum.

Sallaumines (: ßalohmihn), franz. Bergwerksort im Depart. Pas-de-Calais, südöstl. von Lens, Bahnknoten; 14750 E.; Steinkohlengruben.

Sallet, 1) Alfred v., Münzforscher, Sohn von 2). — * 19. 7. 1842, † 25. 11. 1897 in Berlin; 1884 Dir. des Berliner Münzkabinetts.

Schr.: Beschr. der antiken Münzen in den kgl. Museen (I/II, 1888/89). Hrsg. der Zeitschr. für Numismatik (1873-95).

2) Friedrich v., Dichter, wollte eine neue Moral der Humanität zu einer Menschheitsreligion erheben. — * 20. 4. 1812 in Neisse, † 21. 2. 1843 in Reichau; 1829-38 Offizier.

Schr.: Laienevangelium (1842); Kontraste u. Paradoxen (1838, neu 1929); Die wahnsinnige Flasche, ein heroisches Epos (1838). — Sämtl. Werke hrsg. von W. Paur (5 Bde, 1845-48). — Lit.: R. Newald, E. Duller (1934).

Sallust, Gajus Sallustius Crispus, erster klass. Geschichtschreiber der Römer. In seinen stark moralisierenden Werken bietet er unter Nachspürung der innern Zusammenhänge ein durchschlagendes Bild der Bestechlichkeit u. Verkommenheit der obern Schichten, wobei die Schilderung ungemein packt durch ihre meisterlichen Charakteristiken, ihre Kürze, ihr Pathos sowie die Verwendung von altertüml. Ausdrücken. — * 86 v. Chr. in Amiternum, † um 36 v. Chr.

vermutlich in Rom; nach ausschweifender Jugend 49 Quästor, 47 Proprätor in Afrika, danach Statthalter „Prokonsul" in Afrika (bis nach 44 v. Chr.), wo er sich durch Erpressungen sehr bereicherte (berühmt seine Gärten auf dem Quirinal).

Hauptw.: De bello Catilinae; De bello Jugurthino; Historiae (5 Bücher, die Zeit von 78-65 umfassend; nur Bruchstücke erhalten). — **Ausg.** von Jordan (³1887); Ahlberg (histor. Schriften, 2 Bde, 1911 u. 1915); „Mauernbrecher (Reste der Historiae, 2 Tle. 1891-93). — **Übersetzung** von Dietsch (1858). — **Lit.:** Funaioli, S. in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie, Reihe 2, Bd. 1 (1920); Seel, S. (Diss. 1930); O. Gebhardt, S. als polit. Publizist (Diss. 1920); F. Egermann, Die Proömien zu den Werken des S. (1932).

Sallwürk, Ernst v., bad. Schulmann, verdient um die Organisation des höh. Mädchenschulwesens, der Lehrerbildung u. des fremdsprachl. Unterrichts. — * 7. 5. 1839 in Sigmaringen, † 10. 7. 1926 in Karlsruhe; seit 1907 Dir. des Oberschulrats u. Prof. ebd.

Seine „Didaktischen Normalformen" (1901) übten großen Einfluß auf die Schulpraxis. — Schr. ferner: Das Gefühl u. seine pädagog. Bedeutung (1925); A. Diesterweg (3 Bde, 1899/1900). — Päd. der Gegenw. in Selbstdarst. II (1927).

Salm, altes Grafengeschlecht (Stammburg in den Ardennen), dem auch die älteren Grafen von Luxemburg sowie Hermann, der Gegenkönig Heinrichs IV., angehörten. 1163 bildeten Heinrich I. u. Friedrich I. die Stämme Ober- u. Nieder-S.

Ober-S. Das Geschlecht erlosch im Mannesstamm 1475 u. wurde von den Wild- u. Rheingrafen beerbt. O.-S. gliedert sich heute in die kath. Linie S. u. die luther. Grumbach, die sich seit 1816 **S.-Horstmar** nennt. Die Linie S. teilte sich 1676 in die Zweige **S.-Salm** (1738 beerbt von einem Nebenast **S.-Hoogstraeten,** der sich fortan S.-S. nannte) u. in den 1905 im Nachfolgestamm erloschenen Zweig **S.-Kyrburg.** Beide Zweige traten 1806 dem Rheinbund bei, verloren 1810 ihre Lande u. wurden 1815 entschädigt.

Nieder-S. (Titel: Altgraf). 1416 erlosch N.-S. im Mannesstamm u. wurde beerbt von den Herren v. Reifferscheidt. Es spaltete sich 1734 in die beiden kath. Linien **S.-Reifferscheidt-Krautheim u. Dyck** (1804 Reichsfürsten) u. **S.-Reifferscheidt-Raitz** (1790 Reichsfürsten). — Franz Fürst u. Altgraf zu S.-Reifferscheidt-Dyck (* 1899) ist als Präs. der Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus Führer des größten deutschen Schützenbundes.

Salm, die, l. Nebenfluß der Mosel, kommt von der Eifel u. mündet nach 50 km bei Clüsserath.

Salm, der, der aufsteigende, wohlgenährte, noch vor dem Laichen stehende ↗Lachs.

Salmanassar, Name von 5 assyr. Königen: **S. I.** (1280/1261 v. Chr.) führte Krieg gegen Armenien u. Babylonien. — **S. II.** (1030/19). — **S. III.** (858/824) führte wiederholt Eroberungskriege gegen den aramäischen Westen, gegen kleinasiat. Staaten, gegen Armenien, die Meder, die Babylonier (851/850). Sein Hauptdenkmal der schwarze Obelisk (Brit. Museum). — **S. IV.** (781 bis 772). — **S. V.** (726/722) ist bes. durch seinen Krieg gegen Osee von Israel bekannt.

Lit.: B. Meißner, Babylonien u. Assyrien (2 Bde, 1920-25).

Salmantizenser, Theologen der Univ. Salamanca aus dem Orden der Unbeschuhten Karmeliter.

Hrsg. des Cursus theologicus (9 Bde, 1631 ff.), eines Kommentars zur Summa theol. des hl. Thomas von Aquin (neueste Ausg. in 20 Bden, Paris 1871-85); nach Scheeben das bedeutendste Werk der Thomistenschule; Cursus Theologiae moralis (6 Bde, Salamanca 1660 ff.). — Lit.: F. Ehrle (Madrid 1930).

Salman und Morolf, 1) deutsches Spielmannsgedicht um 1190 (im 14. Jahrh. bearb.) in 5zeil. Strophen (hrsg. von Vogt, 1880), erzählt die mehrfache Entführung von S.s Gattin u. Wiedergewinnung durch Markolf. 2) ein auf jüd. Sage zurückgehender lat. Disput zwischen S. u. M. (hrsg. von Benary, 1914): danach das deutsche Gedicht des 14. Jahrh. **Salomon u. Markolf** (hrsg. von W. Hartmann, 1934), das Gedicht des Gregor Hayden (hrsg. von Bobertag), ein Volksbuch u. Fastnachtsspiele (Folz u. Sachs).

Salmerón, Alfonso, S. J., Exeget, der 4. u. jüngste der ersten Gefährten des hl. Ignatius von Loyola. — * 1515 in Toledo, † 1585 in Neapel; 1541/42 Nuntius in Irland, 1546/47, 1551/52 u. 1562 päpstl. Theolog in Trient, 1549/50 Prof. in Ingolstadt, 1555 auf dem Reichstag zu Augsburg, 1555-57 in Belgien.

Hauptw.: Commentarii zum Neuen Test. (11 Bde, Madrid 1597-1602, 16 Bde, Köln 1602-04). — Biogr. von Ribadeneira (1594); F. Torre (Barcelona 1887).

Salmhofer, Franz, österr. Komponist. — * 22. 1. 1900 in Wien; Kapellmeister am Burgtheater ebd. [„Der Tausendsassa in Wien", Kammermusik.

Schr.: Ouvertüren, Musik zu „Ackermann u. Tod", Ballett

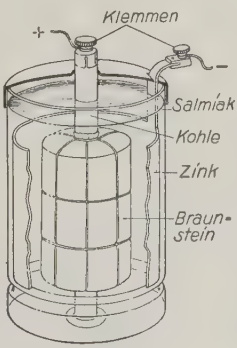
Salmi, das (franz.), feines Wildgeflügelragout.

Salmiak, der (salammoniacus, Salz [aus der Gegend des Tempels] des Jupiters Ammon), im Handel meist feinkristalline, schneeweiße od. grobkristalline Masse u. gepreßte Stücke, zuweilen auch in Form eigenartiger, hakenförmiger, großer Kristalle (sog. „Hundezähne"). Verwendung: in der Verzinkerei u. Verzinnerei sowie bes. beim Löten, ferner in der Farbenindustrie u. Färberei, als Erregersalz für galvan. Elemente in der Medizin; in geeigneten Mischungen mit andern Stoffen auch als Düngemittel. Gewinnung aus Gaswasser, jedoch meist durch direkte Vereinigung von Ammoniakgas mit Salzsäure u. durch wechselseitige Umsetzung von Ammonsalzen mit andern Metallchloriden.

S. ist Ammonchlorid, NH_4Cl, das bei erhöhter Temperatur sublimiert u. aus wässeriger Lösung in farblosen Oktaedern auskristallisiert. Löslichkeit bei $20° = 27{,}1\,\%$; offizinell Ammonium chloratum.

Salmiakelement, meistverwendetes galvan. Element (Bild), enthält in einem Glasgefäß mit Salmiaklösung einen Kohlestab (positiver Pol) in einem Stoffbeutel mit Braunsteinkörnern u. einen Zinkblechzylinder od. Zinkstab (negativer Pol). Verwendung hauptsächlich in Hausklingelanlagen, als ↗Trockenelemente für Taschenlampen u. a.

Salmiak (NH_4Cl) zerfällt in wässeriger Lösung in Chlorionen (Cl'), die sich beim Stromdurchgang mit dem Zink zu Chlorzink verbinden, während die Ammoniumionen ($NH_4^{\cdot}$) an der Kohle unter Abgabe einer positiven Ladung in Ammoniak (NH_3) u. Wasserstoff (H) zerfallen. Zur Vermeidung der Polarisation dient Braunstein, der den Wasserstoff zu Wasser umsetzt. EMK = 1.5 Volt.



Salmiakelement

Behandlung: Das Wasser der Salmiaklösung

verdunstet langsam u. muß zeitweilig ergänzt werden. Bei alten, ausgebrauchten S. wird das auskristallisierte Salz abgeschabt u. abgewaschen u. neue Erregerflüssigkeit eingefüllt (100 g Salmiaksalz in 1 l Wasser völlig auflösen). Klemmen trocken halten; obern Glasrand auf 1,5 cm einfetten gegen Überkriechen der Salzlösung; Deckel aufsetzen gegen Verdunstung u. Staub.

Salmiakgeist, volkstüml. Bezeichnung für ↗Ammoniak, das in Wasser gelöst ist u. dann eine stechend riechende Flüssigkeit darstellt. Verwendung außer in der Technik bes. im Haushalt als vorzügl. Reinigungsmittel zum Ablaugen von Ölfarbanstrichen u. dgl.

S. befindet sich im Handel in versch. Stärke, so als 960er mit 9,9%, 930er mit 18,6%, u. 910er mit rund 25% gelöstem Ammoniak.

S. verursacht beim Trinken starke Verätzungen, daher nie in Weinflaschen u. dgl. aufbewahren, sondern Giftflaschen verwenden!

Salmiaklakritzen, die ↗Salmiakpastillen.

Salmiakpastillen, rhomb. schwarze Täfelchen aus Lakritz u. Salmiak, gegen Husten u. Heiserkeit.

Salmler, karpfenähnl. Fische, deren doppelte Schwimmblase durch 4 Gehörknöchelchen mit dem Gehörorgan in Verbindung steht.

S., Characinidae, Familie der Knochenfische, in Flüssen Südamerikas u. Afrikas; hierher die ↗Karibenfische, der ↗Piraya u. der als Aquarienfisch beliebte ↗Feuer-S. [↗Lachs.

Salmo, Gattung der Lachsfische; hierher der **Salmon** (:-mon), André, franz. Schriftsteller des Kubismus, von Liebe zu den Stiefkindern des Schicksals bewegt. — * 4. 10. 1881 in Paris.

Schr.: Poèmes (1905). Romane: Tendres canailles (1913, 1918); Le manuscrit trouvé dans un chapeau (1904, 1924); Caporal Valentine (1932) u. a.

Salmon (: ſämᵉn), George, irischer Theolog u. Mathematiker. Seine vielgebrauchten Lehrbücher enthalten seine mathemat. Entdeckungen: das Problem der Reziprokalflächen, die Haupteigenschaften der Fläche 3. Ordnung (mit Cayley), seine algebr. Formentheorie (mit Sylvester) u. a. — * 25. 9. 1819 in Dublin, † 22. 1. 1904 ebd., 1841-65 Lehrer (Fellow u. Tutor) der Math. am Trinity College, seit 1866 Prof. der Theologie u. 1888 Rektor (Provost) an der Univ. Dublin.

Schr. (deutsch von Fiedler); Analyt. Geometrie der Kegelschnitte (hrsg. von Dingeldey, 1. Tl. ⁹1922, 2. Tl. ⁸1930); Höhere ebene Kurven (²1882); Analyt. Geometrie des Raums (2 Tle, ⁵1922/23); Predigten (²1901).

Salmünster, hess.-nass. Stadt im Kr. Schlüchtern, an der Kinzig u. an der Bahn Frankfurt a. M.-Bebra; 1810 meist kath. E.; Amtsger.; Franziskanerkloster mit Noviziat, private kath. Realschule, städt. Krankenhaus (Vinzentinerinnen); Möbelindustrie. Nördlich Bad Soden.

Salò, ital. Stadt u. Touristenstation in der Prov. Brescia, an einer westl. Bucht des Gardasees u. am Südende der Riviera di Gardone, Dampferstation, Straßenbahn nach Brescia u. Gargnano; 4340 E.; Herstellung von Zitronatlikör (Acqua di Cedro).

Salol, das, weißes, desinfizierendes Mittel gegen Rheuma, Blasenkatarrh, auch in Mundwässern.

S. ist Salizylsäure-Phenylester.

Salome, 1) S. Alexandra, Gemahlin des jüd. Königs Aristobul, regierte nach dessen Tod 79-70. — 2) Tochter des Herodes, des Sohns Herodes' d. Gr., u. der Herodias, bekannt als die „Tänzerin", die den Tod des hl. Johannes des Täufers herbeiführte (Mark. 6, 22; Matth. 14, 5); heiratete ihren Oheim Philippus, den Tetrarchen der Trachonitis, u. nach dessen Tod (34 n. Chr.) ihren Vetter Aristobul, den Sohn des Herodes Agrippa I.

Drama von O. Wilde (1893), danach Oper von R. Strauß (1905). — In der Kunst bei Luini, Klinger u. a. — Lit.: Daffner (1912).

3) Mutter des Apostels Jakobus d. Ä. u. des Johannes, Gemahlin des Zebedäus aus Bethsaida (Kaphgrnaum?); eine der frommen Frauen, die Jesu nachfolgten u. ihn mit ihrem Vermögen unterstützten; stand am Kreuz u. am Grab des Herrn.

Salomé, Lou **Andreas-S.,** ↗Andreas.

Salomo(n) III., Bischof von Konstanz (890 bis 919), Abt von St. Gallen u. Pfäfers, Hauptstütze Kg. Konrads I. gegen herzogl. Gewaltstreben, eifrig tätig für Kirche u. Bildung. — * um 860, † 919.

König Salomon (Dreikönigsschrein; Köln, Dom)

Briefe im „Salomon. Formelbuch". — Lit.: U. Zeller (1910).

Salomon (hebr. = Friedreicher), 1) Sohn Davids u. der Bathsabe, König von Israel (972/929), Vollender der israelit. Machtstellung, deren Symbol der von ihm erbaute ↗Tempel wurde. Sprichwörtlich ist seine Weisheit geworden (**salomonisches Urteil**: auf Grund der Erzählung der streitenden Mütter, vgl. 3 Kön. 3, 16 ff.). Sie gab Anlaß, ihm (teilweise zu Unrecht) die Verfasserschaft der 5 Weisheitsbücher (↗Weisheit), sowie der ↗Psalmen u. ↗Oden Salomons zuzusprechen.

Tanz der Salome, Miniatur (14./15. Jahrh.; München, Staats-Bibl.)

Lit.: A. Sanda, S. u. seine Zeit (1912).

2) König von Ungarn (1063 bis 1074), unsteter Parteigänger Heinrichs IV., konnte sich gegen die vom Papst u. von Byzanz anerkannten Könige Géza u. St. Ladislaus, seine Vettern, nicht behaupten. — * 1052, † wahrscheinl. 1087.

Salomon, 1) Alice, Begründerin des sozialen Bildungswesens in Deutschland, Schöpferin der ↗Sozialen Frauenschule. — * 19. 10. 1872 in Berlin; gründete 1899 Lehrgänge für Wohlfahrtspflege, aus denen 1909 die 1. Soziale Frauenschule (Berlin) erwuchs. 1925 Gründung der deutschen Akad. für Soziale u. Pädagog. Frauenarbeit (bis 1933).

Selbstbiogr. in Kern, Führende Frauen Europas (³1929).

2) Ernst v., Schriftsteller, versucht den deutschen Nationalismus als geistige Bewegung zu deuten. — * 25. 9. 1902 in Kiel.

Romane: Die Geächteten (1930, 20. Tsd. 1933; Selbsterlebnisse); Die Stadt (1932, Landvolkbewegung); Die Kadetten (1933).

Salomon-Calvi, Wilhelm, Geolog, Mitbegr. der Kriegsgeologie, half an der Auffindung von Bodenschätzen in Deutschland. — * 15. 2. 1868 in Berlin; seit 1901 Prof. in Heidelberg.

Schr.: Arbeiten über allg. Geologie u. die Südalpen; Studien über die Marmolata (1895); die Adamellogruppe (1908-10); Grundzüge der Geologie (2 Bde, 1924-26); Permokarbon. Eiszeiten (1933).

Salomoner, Salomoninsulaner, die Bewohner der Salomoninseln; gehören zur ↗melaniden Rasse u. sprechen teils melanesische, teils Papuasprachen. Bild ↗Nasenschmuck.

Salomoninseln, Salomonen, engl. Solomon Islands (: ßolᵉmon ailändß), melanes. Inselgruppe im Großen Ozean, die aus 2 Inselreihen gebildete südöstl. Fortsetzung des Bismarck-Archipels. Die nördl. Gruppe umfaßt die großen Inseln Bougainville, Choiseul, Isabella u. Malaita, die südl. außer Bauro u. Guadalcanar nur kleine Eilande, sowie die Lord-Howe-Inseln. Das trop. Klima wird im N. vom regenreichen NW.-Monsun beherrscht, im S. vom SO.-Passat, der im Sommer auch den nördl. Inseln Niederschläge bringt. Die Inseln sind daher meist mit Urwald bedeckt. Die melanesische Bevölkerung (↗Salomoner), lebt in Pfahlbauten u. ernährt sich durch den Anbau von Bananen, Brotfruchtbäumen u. von Taro; daneben Europäerpflanzungen mit Kokospalmen.

Politisch sind die ehemals deutschen Inseln Bougainville u. Buka heute austral. Mandat mit rund 10000 qkm u. 60000 E.; die übrigen bilden eine brit. Kolonie mit 33900 qkm u. etwa 140000 E. (darunter 340 Weiße).

Lit.: A. de Mendaña, Die Entdeckung der Inseln des Salomo (1925); Paravicini, Reisen in den brit. S. (1931).

Geschichte. Die S. wurden 1567 von Alvaro de Mendaña entdeckt u. so ben., da er sie für das Goldland Ophir des Königs Salomon hielt. 6. 4. 1885 wurde die deutsche u. engl. Interessensphäre abgegrenzt, so daß England die östl. Inseln, Deutschland Buka, Bougainville, Choiseul u. Isabella erhielt. Die beiden letzteren fielen durch den Samoavertrag 14. 11. 1899 an England. Nach dem Weltkrieg bekam Australien die deutschen Inseln als Völkerbundsmandat übertragen.

Salomonischer Tempel, ↗Tempel.

Salomonsnuß, die ↗Seychellennuß.

Salomonssiegel, auch Gemeine Weißwurz, die „Springwurz" der deutschen Märchen, bis ½ m hohe Staude mit kantigem Stengel, weißgrünl. Blüten in den Achseln großer, derber Blätter u. schwarzblauen Beerenfrüchten. Der Wurzelstock, der alte, siegelähnl. Stengelnarben erkennen läßt, ist Volksheilmittel gegen Entzündungen u. Quetschungen, die Blätter wirken brechenerregend.

Salomonssiegel

S., Polygonatum officinale, Art der Liliaceae, in lichten Laubwäldern u. Gebüschen.

Salon (: ßalōn), franz. Kantonstadt im Depart. Bouches-du-Rhône, nördl. vom Etang de Berre, Bahnknoten; 8820 E.; Kirche Saint-Laurent (14. Jahrh.; Grabmal des Nostradamus).

Salon, der (franz.: ßalōn, Saal), **1)** Besuchszimmer, „gute Stube".

2) in der Kunst: Bezeichnung für die alljährl. (seit 1737) im S. carré des Louvre in Paris stattfindenden Ausstellungen zeitgenöss. Künstler.

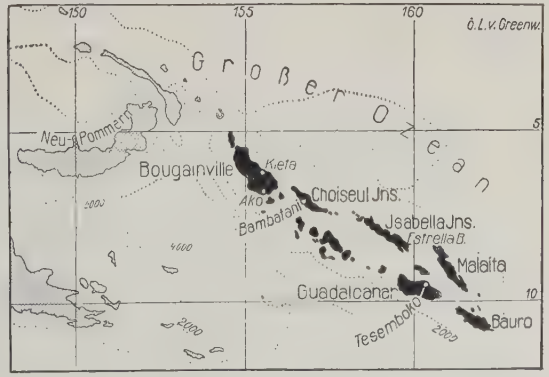
S. ist auch die Überschrift der berühmten Besprechungen, die Diderot ihnen widmete u. die als 1. Beispiel öffentlicher, journalist. Kunstkritik gelten dürfen. Auch Bezeichnung der literar. u. wissenschaftl. zwanglosen Vereinigungen (Klubs), die nam. im 18. Jahrh. in Paris blühten u. die „Aufklärung" verbreiten halfen.

3) Im Ausstellungswesen, bes. im Ausland, gebräuchl. Bezeichnung für eine Automobilausstellung (**AutoSalon**).

4) im österr. Turf Berufungsstelle bei Differenzen zwischen Wettenden u. Buchmachern, insbes. bei Buchwetten, die bargeldlos getätigt werden

Salona, kroat. Solin, jugoslaw. Ort in Dalmatien, in der Stadtgem. Split (Bahn); 3000 E.; bek. Jahrmärkte. Seit 155 v. Chr. Vorort der illyr. Dalmater, unter Augustus Kolonie, danach Res. des Statthalters der Prov. Dalmatien; um 615 von den Awaren zerstört (bed. Reste röm. Theater, Thermen, altchristl. Basiliken u. Grabstätten).

Salondame, Rolle in der ↗Schauspielkunst.



Salomoninseln

Saloniki, Blick auf Stadt u. Golf

Saloniki, amtl. auch Thessaloniki (:θeß-), 1) griech. Nomos (Provinz) in Mazedonien, Gebirgs- u. Beckenlandschaften um den Golf von S.; 8698 qkm, 540000 E.; Anbau von Getreide, Wein, Südfrüchten, Tabak u. Baumwolle, Seidenraupenzucht, Textilindustrie.

2) die gleichnam. Hauptstadt, der zweitwichtigste Hafenplatz u. ein bedeutender wirtschaftl. Mittelpunkt des Landes, liegt am Nordende des gleichnam. Golfs u. am Fuß des Chortiatis (1200 m). Wie kaum eine zweite griech. Stadt ist S. zum führenden Handelsplatz vor allem durch seine geograph. Lage bestimmt. Die von N. kommenden Straßen (heute Bahnen) erschließen ein Hinterland bis zur Donau. S. ist Ausgangspunkt der Bahnlinien sowie Verkehrsflughafen; ferner unterhält Jugoslawien hier ein eigenes Freihafengebiet. Die ungünstig verlaufende griech. Nordgrenze engt die großen Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt allerdings stark ein.

Um den Hafen breitet sich der moderne Teil der Stadt gradlinig u. nüchtern aus. Dahinter liegt die oriental. Altstadt mit zahlr. Zeugen byzantin. Baukunst: Sophienkirche u. Demetrius-Basilika (beide 6. Jahrh.), Apostelkirche (13. Jahrh.; Bild ↗ Byzantinische Kunst).

240000 E. (über 80% Griechen, 17% spaniol. Juden; 1% röm.-kath., 82% griech.-kath.), somit die drittgrößte Stadt Griechenlands; Sitz des Apostol. Vikars von Mazedonien u. eines griech.-orthodoxen Metropoliten; Handelskammer, deutsches u. österr. Konsulat, schweiz. Vizekonsulat; Univ. (1926) mit 3 Fakultäten; deutscher Klub, Ortsgruppe der NSDAP., deutsche prot. Gemeinde, deutsches Realgymn. mit Grundschule, Baumwollspinnereien, Metallind., Tabak- u. Lederfabriken, Dampfmühlen, Brauerei. Schiffsverkehr (1933): Eingang: 1277 Schiffe mit 1329000 NRT u. 400000 Lade-t, Ausgang: 1277 Schiffe mit 237000 Lade-t. Handel mit Getreide, Tabak, Felle, Mehl, Kleie, Baumwolle, Wolle, Chrom u. a.

Geschichte. Um 315 v. Chr. von dem mazedon. König Kassander gegründet u. nach seiner 1. Gemahlin, der Schwester Alexanders d. Gr., **Thessalonike** genannt. Die Stadt blühte unter der Römerherrschaft (seit 146 v. Chr.) stark auf; seit Diokletian Sitz des Präfekten von Illyricum. Hier gründete auf seiner 2. Missionsreise der hl. Paulus eine Christengemeinde. Wegen eines Aufstands ließ 390 Theodosius 7000 Bürger der Stadt töten, wofür er vor dem hl. Ambrosius Kirchenbuße tun mußte. Im Mittelalter bedeutendste Stadt des Ström. Reichs nach Konstantinopel; seit 1204 Sitz eines urspr. fränk., danach byzantin. Kaiserreichs. 1430 türk. 1912 griechisch. — Im Weltkrieg trotz der griech. Neutralität von der Entente zur Stützung Serbiens u. Einwirkung auf die Balkanstaaten 5. 10. 1915 besetzt u. Hauptquartier der Orientarmee bis zum Kriegsende. Nov. 1917 bis Herbst 1918 Sitz der serb. Regierung. In S. wurde 29. 9. 1918 der Waffenstillstand zwischen Bulgarien u. der Entente abgeschlossen.

Salonmusik, Unterhaltungsmusik von äußerlichem u. flachem Klang- u. Formenreiz. Urspr. die in den „Salons", den vornehmen Häusern des 19. Jahrh., gespielte Musik, die aus der älteren, echten Hausmusik herauswuchs.

Salonta Mare, ungar. Nagyszalonta (:nodjßolonto), Stadt im rumän. Judeţ (Bez.) Bihar in Siebenbürgen, am Rand der Theißebene, Bahnknoten; 15180 meist ungar. Einwohner.

Salonwagen, Eisenbahnpersonenwagen mit einem od. mehreren vornehm ausgestatteten Räumen (Schlafabteil, Bad, Schreibraum usw.), nur für bestimmte Personen (Staatshäupter) od. gegen Bezahlung besonderer Gebühren benutzbar.

Salopp (franz.), nachlässig, unordentlich.

Salpausselkä, gewaltiger, über 500 km langer Endmoränenzug in Finnland, schließt als schmales Plateau die Seenplatte gegen S. ab; 150 m h.

Salpen, kleine, freischwimmende durchsichtige, tonnen- od. walzenförmige Manteltiere, deren innere Organe zu einem kleinen, gefärbten Knäuel (Nucleus) zusammengedrängt sind; Fortpflanzung abwechselnd ungeschlechtlich u. geschlechtlich.

S., Thaliacea, Klasse der Manteltiere, mit mehreren Familien in allen Meeren.

Salpeter, der, Bezeichnung für mehrere Salze der ↗ Salpetersäure, wie bes. den ↗ Kalisalpeter, den ↗ Natronsalpeter (vgl. Chilesalpeter), den ↗ Kalksalpeter, Bleisalpeter u. a.

Salpeteräther, der ↗ Salpetergeist.

Salpeterbakterien, die ↗ Nitrifizierenden Bakterien.

Salpeterblumen, in blumenartigen Kristallgruppen aus dem Boden u. dgl. ausgewitterte Kristalle von Salpeter u. a.

Salpeterer, polit.-relig. Bewegung der Hotzenwälder im südöstl. Schwarzwald, benannt nach dem Beruf ihres 1. Führers, des Salpetersieders J. F. Albiez († 1727). Gestützt auf vermeintl. habsburg. Freibriefe des 14. Jahrh., widersetzten sie sich im 18. Jahrh. der Herrschaft der Äbte von St. Blasien, im 18./19. Jahrh. den kirchl. Reformen bes. Josephs II. u. Wessenbergs, der Ersetzung des Bistums Konstanz durch Freiburg u. dem Anfall an Baden. Vgl. Hauenstein.

Lit.: Hansjakob (³1896); F. A. Stocker (hist. Erz., ²1930).

Salpeterfraß, ein ↗ Mauerfraß, bei dem Salpeter aus den Steinen auswittert.

Salpetergeist, Salpeteräther, versüßter, ätherisch riechendes Belebungsmittel; dient auch als Geschmackskorrigens, bes. in der Essenzenindustrie; Destillat von Äthylnitrit, Weingeist, Aldehyd u. Essigester, offizinell als Spiritus, Aetheris nitrosi.

Salpeterkrieg, siegreicher Krieg Chiles 1879 bis 1884 gegen Bolivia u. Peru wegen der Salpeterlager in der Prov. Taracapá.

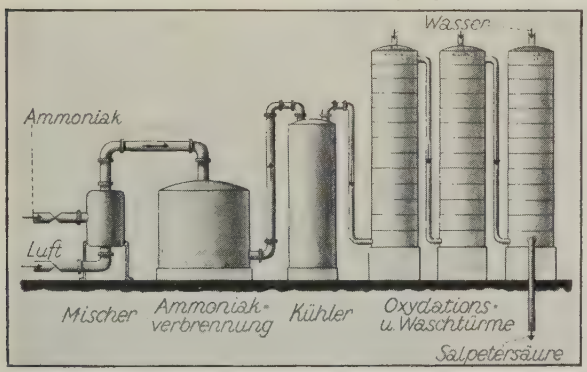
Salpeterpapier, mit Kalisalpeterlösung getränktes Filtrierpapier, verglimmt nach dem Trocknen beim Anzünden u. dient z. B. zur Entzündung von Blitzlichtpulver. Die Dämpfe werden bei Asthma eingeatmet.

Salpetersaures Ammonium, auch **salpetersaures Ammoniak,** der ↗Ammonsalpeter.

Salpetersaurer Baryt, auch **salpetersaures Barium,** das ↗Bariumnitrat.

Salpetersaures Blei, das ↗Bleinitrat.

Salpetersäure, in reinem Zustand farblose, charakteristisch riechende, stark ätzende, giftige



Gewinnung von Salpetersäure durch katalytische Verbrennung von Ammoniak. — Ammoniakgas wird mit der 10-12fachen Menge Luft über einen 600-700° heißen Katalysator geleitet, wobei die Oxydation (Verbrennung) des Ammoniaks zu Stickoxyd stattfindet. Darauf werden die heißen Gase gekühlt u. in die mit verdünnter Salpetersäure berieselten Oxydations- u. Waschtürme geleitet, aus denen eine 40-50%ige Salpetersäure abläuft

Flüssigkeit, die an der Luft raucht u. sich am Tageslicht allmählich unter Gelb- bis Braunfärbung zersetzt. Verwendung: Zur Herstellung sämtl. Nitrosprengstoffe, wie Schießbaumwolle, Nitroglyzerin, Knallquecksilber, anorgan. Nitraten, die auch teilw. als Düngemittel von großer Bedeutung sind; ferner zur Gewinnung der meisten organ. Nitro- u. Aminoverbindungen (Farbstoffzwischenprodukte), sowie zum Ätzen, Beizen u. Lösen von Metallen u. als Sauerstoffüberträger bei der Fabrikation der Schwefelsäure nach dem Bleikammerverfahren. Gewinnung: durch Oxydation von ↗Ammoniak mit überschüssiger Luft u. einem auf 600-700° erhitzten Katalysator, der meist aus einem engmaschigen Platindrahtnetz besteht; ferner durch Luftverbrennung aus dem Stickstoff u. Sauerstoff der Luft, die im elektr. Lichtbogen Stickoxyd (vgl. z. B. Birkeland-Eyde-Verfahren) bzw. Stickstoffdioxyd bilden. Da nach diesen Verfahren höchstens eine 50%ige Säure entsteht, muß dieselbe konzentriert werden, was durch Destillation, u. für höchste Konzentrationen mit Hilfe von wasserentziehenden Mitteln erreicht wird.

Die 40-60prozentige Säure befindet sich im Handel als sog. ↗Scheidewasser; die Mischung von S. u. Salzsäure heißt ↗Königswasser.

S. von der Formel HNO_3 ist offizinell als 25%ige Säure, Acidum nitricum; findet sich in der Natur nur in Salzform, bes. im ↗Chilesalpeter, woraus sie früher durch Zersetzung mit Schwefelsäure gewonnen wurde. Das heute am meisten übliche Verfahren der Ammoniakverbrennung verläuft nach der Gleichung:

$$\underset{\text{Ammoniak}}{2\,NH_3} + \underset{\text{Sauerstoff}}{5\,O} = \underset{\text{Stickoxyd}}{2\,NO} + \underset{\text{Wasser}}{3\,H_2O}$$

Das noch überschüssigen Sauerstoff mit sich führende Stickoxydgemisch wird gekühlt u. durch (mit verdünnter Salpetersäure berieselte) Reaktionstürme geleitet, wobei sich eine etwa 50%ige Salpetersäure bildet. Die handelsübl. 65%ige Säure hat das Volumengewicht 1,4, die 99,7%ige = 1,52. Wässerige S. hat ein Siedepunktsmaximum bei 121° u. 68% HNO_3; deshalb müssen zur Höherkonzentration wasserentziehende Mittel verwendet werden.

Salpetersäureanhydrid, das, Stickstoffpentoxyd, N_2O_5, aus Salpetersäure durch Wasserentziehung z. B. mit Phosphorpentoxyd entstehende farblose, leicht zersetzbare, flüchtige Kristalle.

Salpetersäureester, chem. Verbindungen der Salpetersäure mit Alkoholen; bes. bekannte S. sind Nitroglyzerin u. Schießbaumwolle.

Salpetersaures Eisenoxyd, ↗Eisennitrat.

Salpetersaures Kali, der ↗Kalisalpeter.

Salpetersaurer Kalk, salpetersaures Kalzium, der ↗Kalksalpeter.

Salpetersaures Kalzium, der ↗Kalksalpeter.

Salpetersaurer Kobalt, das ↗Kobaltnitrat.

Salpetersaures Kupfer, das ↗Kupfernitrat.

Salpetersaures Natrium, ↗Chilesalpeter.

Salpetersaure Salze, die Salze der ↗Salpetersäure, die sog. Nitrate.

Salpetersaures Silber, der ↗Höllenstein.

Salpetersaures Strontium, das ↗Strontiumnitrat.

Salpetersaures Wismut, ↗Wismutnitrat.

Salpetrigschwefelsäure, die ↗Nitrosylschwefelsäure.

Salpetersuperphosphat, Stickstoff u. Phosphorsäure enthaltender Mischdünger. Vgl. Düngen u. Düngemittel.

Salpetrige Säure, HNO_2, nur in wässeriger, kalter Lösung beständige, mittelschwache Säure, die in ihrem Geruch an Essigsäure erinnert; zersetzt sich bei gewöhnl. Temperatur rasch in Salpetersäure, Stickoxyd u. Wasser, u. kann sowohl als Reduktions- wie als Oxydationsmittel wirken. Mit Basen bildet sie die Nitrite.

Salpetrigsäureäther, Salpetrigsäureester, leichtbewegliche Flüssigkeiten, Verbindungen der salpetr. Säure mit Alkoholen, z. B. Äthylnitrit im ↗Salpetergeist, Amylnitrit usw.

Salpetrigsaures Natrium, das ↗Natriumnitrit.

Salpetrigsaure Salze, die Salze der salpetr. Säure, die sog. Nitrite.

Salpi, Lago (Laguna) di, ital. Strandsee (Haff) am Golf von Manfredonia, Prov. Foggia.

Salpiglossis, Trompetenzunge, Gattung der Solanaceae mit 8 Arten in Peru u. Chile, bis 80 cm hohe, dünnstengelige Kräuter mit drüsig-klebrig behaarten Blättern u. großen, trichterförm., lebhaft gefärbten Glockenblüten; beliebte Zierpflanzen für Gruppen u. Rabatten, bes. als Schnittblumen geeignet.

Salpiglossis (1/3 nat. Gr.)

Kultur: in nahrhaftem, trockenem Boden; Aussaat im März unter Glas od. im Mai ins Freie.

Salse, die (von mlat. salsa = salzig, pikant), würzige, salzige Speisenbrühe, die Soße; auch Marmelade.

Salse (ital. salse), Schlammvulkane mit Kratern, denen häufig Erdölgase, Schlamm u. Wasser entströmen.

Salso, der, auch Imera Meridionale, sizil. Fluß, entspringt in den Madon. Bergen, durchquert fast die ganze Insel u. mündet nach 111 km.

Salsola, Pflanzengattung, das ↗ Salzkraut.

Salsomaggiore (: -maddschore), ital. Badeort in der Prov. Parma, 8 km südwestl. von Fidenza (Kleinbahn) am Rand der Apenninen; 4160 E.; brom- u. jodhalt. Kochsalzquellen (17°, mit Erdöl u. Erdgasen) gegen Rheuma, Gicht, Frauenleiden.

Salta, 1) argent. Provinz im Nordwestteil des Landes, teilw. den Anden, teilw. dem östl. Vorland angehörig, mit ausgedehnten u. gut angebauten Talebenen (Zuckerrüben, Weinbau); im Gebirge ist künstl. Bewässerung nötig. Zuckerfabrikation, Weinkelterei. 124634 qkm, 181100 E.

2) die gleichnam. Hauptstadt im Hochtal von Lerma, etwa 1100 m ü. M., Bahnknoten; 35000 E.; kath. Bischofsitz mit Kathedrale, deutsches Vizekonsulat; Handel mit Chile u. Bolivien.

Salta, das, Brettspiel, bei dem die 2 Spieler ihre je 15 Steine (je 5 Sonne, Mond u. Sterne) in der ursprüngl. Reihenfolge auf die gegnerische Seite zu bringen suchen. Die Steine werden (auf den schwarzen Feldern) in Zügen (vorwärts u. rückwärts) u. Sprüngen (nur vorwärts über feindl. Steine) bewegt. Es besteht Sprungzwang: Aufforderung Salta, lat. = spring!

Lit.: B. v. Alvensleben (1901 u. 1902).

Saltarello, der (von ital. salto = Sprung), lebhafter, mehr in weitbewegten Schritten als in Sprüngen ausgeführter Tanz (Italien, Spanien).

Saltato (ital. = getanzt), Spielanweisung für eine springende Bogentechnik beim Staccato von Streichinstrumenten.

Saltcoats (: ßohltkoutß), schott. Hafenstadt u. Seebad in der Grafsch. Ayr, am Firth of Clyde, Bahnstation; 10170 E.; Schiffbau, Ausfuhr von Kohlen u. Salz.

Salten, Felix (eig. Salzmann), österr. Schriftsteller der liberalist. Hof- u. Adelsreportage. Tierfreund. — * 6. 9. 1869 in Budapest; Theaterkritiker u. Feuilletonist in Wien.

Essays (Das österr. Antlitz; Schauen u. Spielen); Dramen; Einakter; Tiergeschichten (Florian, 1934).

Saltenfjord, norweg. Fjord im Amt Nordland, südöstl. von Bodö, mit seiner östl. Fortsetzung, dem Skjerstadfjord, durch 3 enge Sunde (bes. den 150 m breiten Saltström) verbunden.

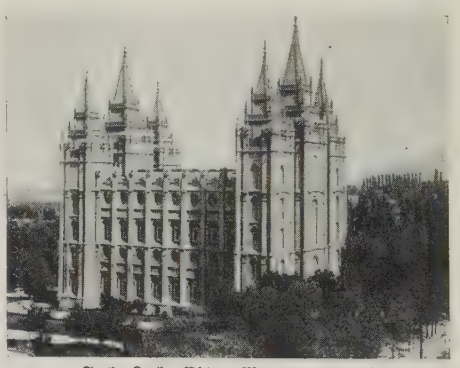
Saltholm, dän. Insel im Sund, 16 qkm.

Saltillo (: -tiljo), Hauptstadt des mexik. Staats Coahuila, nahe der Grenze von Nuevo León, etwa 1600 m ü. M., Bahnstation; 45280 E.; kath. Bischofsitz; Baumwoll- u. Wollindustrie.

Saltino, ital. Ort in der Prov. Florenz, beliebte Sommerfrische u. Wintersportplatz der Florentiner, r. über dem Arnotal, 954 m ü. M.

Salt Lake (engl.: ßohlt leht = Salzsee), der ↗ Große Salzsee in Nordamerika.

Salt Lake City (: ßohlt leht ßiti), früher Mormon City, Hauptstadt des nordamerik. Staats Utah u. Hauptsitz der Mormonen in den Ver. Staaten, 19 km oberhalb der Mündung des Jordans in den Großen Salzsee, 1400 m ü. M., Bahnknoten u. Flughafen; 140270 E., darunter etwa die Hälfte Mormonen; kath. Bischofsitz; Heiligtümer der Mormonen: außer den 40 Bet-



Salt Lake City: Mormonentempel

häusern, das „Tabernakel" (1864-67 erb.; eine 76 m lange, 45 m breite u. 21 m hohe ovale Halle mit schildkrötenförmigem Dach; Riesenorgel), der „Tempel" (1853-93 erb.), die Assembly Hall (für Gottesdienst) u. das Pioneer-Monument (mit Kupferstatue Brigham Youngs, 1897 errr.), Staats-Univ. (über 3000 Stud.; Bibl.); Großschlächtereien u. Fleischkonservenfabriken, Druckereigewerbe, Glashütten, Silber-, Blei-, Kupferschmelzen, Salzgewinnung; Erz-, Holz- u. Kohlenhandel.

Salt Lake City: Das „Tabernakel" der Mormonen

Saltner, Weinberghüter in Südtirol.

Salto, Depart.-Hauptstadt in der südamerik. Republik Uruguay, l. am Uruguay, Bahnknoten; 30000 E.; kath. Bischofsitz, deutsches Vizekonsulat; Schiffswerft; Ausfuhr von Halbedelsteinen.

Salto, der (ital.), Sprung; im Sport: Luftsprung mit mindestens einer ganzen Körperumdrehung (um die Breitenachse) vor- od. rückwärts, mit Anlauf od. aus dem Stand; entw. am Boden, über Geräte u. beim Wasserspringen (Auerbach-S.) u. a. ausgeführt, von Artisten u. Trapezkünstlern als gefährl. Kunstsprung bis zu 3 Drehungen (**S. mortale,** ital. = Todessprung; übertragen = Wagnis, waghalsiges Unternehmen); im ↗Flugsport wird der S. von Fliegern als Ganzdrehung rückwärts vorgeführt.

Saltonsee (: ßohltⁿ-), Salzsumpf u. Depression (82 m u. M.) in Südkalifornien (Ver. Staaten), das abgeriegelte Nordende des Golfs von Kalifornien, in das der Rio Colorado einbrach; z. Zt. beinahe ausgetrocknet.

Salt River, der (engl. : ßohlt riwᵉr = Salzfluß), mehrere Flüsse der Ver. Staaten, so ein Nebenfluß des Ohio in Kentucky u. einer des Mississippi.

Saltsjöbaden (: ßaltschö-), vielbesuchtes schwed. Seebad u. Wintersportplatz, 15 km östl. von Stockholm (Bahn, Dampfer), am Baggensfjärd; 3190 E.; Sternwarte (1931).

Saltsjön (: ßaltschön = Salzsee), schwed. Küstenbucht vor dem Mälarsee bei Stockholm.

Saltström, Gezeitenstrom im ↗Saltenfjord.

Saltykow (: -oj), Michail Jewgrafowitsch (Pseud. Schtschedrin), russ. satir. Schriftsteller, trifft in Novellen u. Romanen mit heftiger Kritik den russ. Adel, nam. die zarist. Bürokratie, deren Mängel er meist verhüllt in phantast. Erzählungen u. Märchen darstellt; in Sowjetrußland volkstümlich. — * 27. 1. 1826 in Spas-Ugol (Gouv. Twer), † 10. 5. 1889 in Petersburg; adelig, wegen Verbindung mit Revolutionären 1848 nach Wjatka verbannt; später Gouverneur in Rjasanj.

Schr.: Gesch. einer Stadt (1870, satir. Darstellung einer typ. russ. Stadt); Die Herren Golowljew (1880, deutsch 1914, naturalist.); Märchen (1886); Das poschechonische Altertum (1890). — Ges. Werke (12 Bde, 1891/92; 20 Bde, 1934 ff.); Briefe (1924); Ausw. deutsch von A. Luther (1924). — Lit.: Mendelson (1925, russ.).

Saltzmann, Karl, Marinemaler. — * 1847 in Berlin, † 1923 ebd. Im Gefolge Wilhelms II.

Salubra, die (lat. salubris = gesund, der Gesundheit zuträglich), eine abwaschbare ↗Tapete.

Saluda, Quellfluß des Santee in South Carolina (Ver. Staaten), mit Stromschnellen oberhalb von Columbia; die großen Wasserstandsschwankungen sind im Interesse der Schiffahrt durch eine Talsperre ausgeglichen; etwa 200 km lang.

Salven, der hinterind. Fluß ↗Salwen.

Salurn, ital. **Salorno,** Ort in Südtirol (ital. Prov. Trient), l. an der Etsch, Bahnstation; 1710 E. Heimat von ↗Noldin 2). Unterhalb die Ruine der Hadernburg (12.-16. Jahrh.) u. ein von der Etsch durchflossener Engpaß, die **Salurner Klause,** seit Jahrhunderten deutsch-ital. Sprachgrenze. (Vgl. Bild bei ↗Etsch).

Salus (lat.), Heil, Wohlfahrt. Ursprünglich Walterin des Staatswohls, später gleich der griech. Hygieia Göttin der Gesundheit.

Salus, Hugo, Stimmungslyriker. — * 1866 in Böhm.-Leipa, † 1929 in Prag; Frauenarzt.

Gedichte (Reigen, Ernte u. a.), Versspiele, Novellen.

Salusöl, Gleitöl, Abführmittel aus Paraffinöl.

Salut, der (franz. salut : ßalü = Gruß), Ehrengruß aus Geschützen zu Land u. zur See; internationaler Brauch; **salutieren,** militär. Ehrenbezeigungen erweisen.

Salut, Iles du (: ihl dü ßalü), 3 kleine Felsinseln vor der Küste von Franz.-Guayana: ↗Teufelsinsel, Ile Royale u. Ile Saint-Joseph, berüchtigt als Strafkolonien für Schwerverbrecher.

Salutati, Coluccio, ital. Humanist, Nacheiferer Petrarcas. — * 1331 in Stignano, † 1406 in Florenz.

Schr.: De tyranno (1400). Entdeckte Ciceros Epistulae ad familiares. Berühmte diplomat. Briefe (4 Bde, 1891 bis 1911). — Lit.: A. v. Martin (1913 u. 1916).

Salutisten, Anhänger der Heilsarmee.

Saluzzo, franz. **Saluces** (: ßalüß), oberital. Handelsstadt in der Prov. Cuneo, r. vom obern Po, am Fuß der Kott. Alpen, Bahnknoten; 9790 E.; Bischofsitz; Dom San Chiaffredo (1491-1501); Textilindustrie, Eisengießereien.

Salvador. Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtsch., Staatsw. u. Kirche im Art. Nr 164

1) amtl. **El Salvador,** kleinste, aber dichtest bevölkerte u. städtereichste Republik Mittelamerikas an der Küste des Großen Ozeans, von 2 parallelen, mäßig hohen Gebirgsketten durchzogen. Die südlichere trägt stattliche Vulkane: den Santa Ana 2385 m, San Vicente 2174 m, San Miguel 2132 m u. den tätigen Izalco 1885 m. Das Klima ist tropisch, aber relativ trocken; die Urwälder beschränken sich auf die Vulkanhänge, sonst herrschen Trockenwälder, Strauchsteppen u. Grasfluren vor.

Die **Bewohner** sind zu 75 % Mischlinge (Mestizen), 20 % Indianer u. nur 5 % Weiße. Die Grundlage des Wirtschaftslebens bilden Kleinbauern, die in gut gepflegten Feldern Mais, Weizen, Sisalhanf u. Bananen bauen. Der Indigo ist stark zurückgegangen; an seine Stelle ist der Kaffee in Plantagenbetrieben getreten. Neuerdings werden im Küstentiefland Baumwolle, Tabak u. Zuckerrohr gebaut. Der Wald liefert Perubalsam, Kautschuk u. Chicle, der Bergbau Gold u. Silber. Hafenplätze sind Acajutla, La Libertad u. La Union. Neben der Hauptstadt sind Santa Ana, Metapan u. San Miguel von Bedeutung. 34126 qkm, 1437611 Einwohner.

Salvador: Zweirädrige Karren bei der Beförderung des geernteten Sisalhanfs; im Hintergrund eine Sisalpflanzung

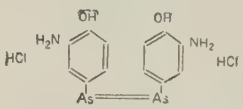
Geschichte. 1524/25 durch den Spanier Alvarado erobert u. nach der 1528 gegr. Hauptstadt San S. benannt. Bis zum Sturz der span. Herrschaft (1821) Teil des Generalkapitanats Guatemala. 1821-39 gehörte es als Bundesstaat der zentralamerik. Union an, dann selbständ. Republik. Nahm politisch u. wirtschaftlich unter den mittelamerik. Staaten die beste Entwicklung. Im Weltkrieg neutral.

2) die Hauptstadt ↗**San Salvador.**

Salvadori, Giulio, ital. Dichter u. Literarhistoriker. — * 1862 in Monte S. Savino, † 1928 in Mailand; Prof. ebd. [franziskan. Lyrik).

Canzoniere civile (1889); Liriche e saggi (3 Bde, 1933,

Salvarsan, das, auch Arsenobenzol od. Arsphenamin, zur Injektion bei Syphilis bestimmtes gelbes Pulver in luftleeren Ampullen.



Die Strukturformel von Salvarsan

S. ist das salzsaure Salz des Dioxydiaminoarsenobenzols (Formelbild); leichter löslich ist das Natriumsalz (S.-Natrium), beständiger die methylensulfoxylsaure Natriumverbindung (Neo-S.), die auch mit Silber-S. als Neosilber-S. im Handel ist; ähnlich Myo-S. u. als isoton. Lösung das Sulfoxyl-S. u. Solu-S.

Salvation Army (engl.: sälwehschen ahrmi), die ↗Heilsarmee.

Salvator (lat.) = Heiland.

Salvator, das, berühmtes dunkles Starkbier der Paulanerbrauerei in München.

Salvatorbild, Darstellung Christi als Erlöser der Welt (vgl. Majestas Domini).

Salvatorianer, Gesellschaft des Göttl. Heilands (lat. Societas Divini Salvatoris, Abk. S. D. S.), relig. Genossenschaft mit den 3 Ordensgelübden u. dem Zweck, durch Wort u. Schrift die Welt für den Heiland gewinnen zu helfen.

1881 von P. Franziskus M. vom Kreuze ↗Jordan zu Rom gegr., Mutterhaus in Rom, Niederlassungen in Italien, Deutschland (2 Provinzen, Sitz in Berlin-Schmargendorf u. Wurzach i. Württ.), Österreich, Belgien, England, Schweiz, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Nord- u. Südamerika, China. Organ für Deutschland: Der Missionär.

Weibl. Zweig: **Salvatorianerinnen, Genossenschaft der Schwestern vom Göttl. Heiland** für Unterricht u. caritative Tätigkeit. 1888 von P. Jordan in Rom gegr., Mutterhaus in Rom, Niederlassungen in Europa (für Deutschland Provinzialat in Waidmannslust-Berlin, Nordamerika u. Asien, China).

Lit.: P. Pfeiffer, P. Franziskus M. vom Kreuze Jordan, Gründer u. 1. Generalsuperior der S. D. S. (1930).

Salvator Rosa, ↗Rosa.

Salve (lat.), sei gegrüßt!

Salve, die (vom lat. salve = sei gegrüßt!), auf Kommando gleichzeitig abgegebenes Feuer einer Kompanie od. Batterie. Militär. Ehrensalut.

Salveandacht, zu Ehren Marias meist an Samstagen gehaltene Abendandacht, nach dem dabei gesungenen ↗Salve Regina benannt, oft mit sakramentalem Segen.

Salve Regina (lat.), „Gegrüßet seist du, Königin", Marianische Schlußantiphon des Breviers vom Dreifaltigkeitsfest bis Advent, im Kloster Reichenau wahrscheinlich von Hermann dem Lahmen (um 1050) verfaßt.

Salvi, ↗Sassoferrato.

Salvia, Pflanzengattung, der ↗Salbei.

Salviati, Antonio, ital. Kunstglasfabrikant. — * 1816 in Vicenza, † 1890 in Venedig.

Begr: Glasfabrik in ↗Murano; Mosaiken in Berlin (Siegessäule), Aachen (Münster), Erfurt (Dom).

Salvieren (lat.), retten, in Sicherheit bringen.

Salvinia natans; links Einzelpflanze (1/3 natürl. Größe)

Salvinia, Gattung der Wasserfarne mit verschiedenen fossilen u. 11 heute noch, bes. in wärmeren Gewässern vorkommenden Arten; bei uns in stehenden od. langsam fließenden Gewässern S. natans, von dessen Blättern 2 als Schwimmblätter ausgebildet sind, während das dritte mit Haarpapillen versehen u. fein zerschlitzt ist u. Wurzelfunktion übernimmt. Mitunter Aquarienpflanze (Bild s. Aquarium).

Salvisberg, Otto, schweiz. Architekt. — * 19. 10. 1882 in Köniz b. Bern; o. Prof. in Zürich.

Siedlungen (Berlin u. a.), Villen u. Geschäftshäuser.

Salvo errore et omissione (lat.; Abk. S. e. & o. = vorbehaltlich Irrtum u. Auslassung), in Kontokorrentauszügen übl. Klausel; rechtlich überflüssig.

Salvysatum, das, die Schweißbildung herabsetzendes Dialysat aus frischen Salbeiblättern.

Salweide (vom ahd. salaha = Weide), Strauch, selten Baum, mit kurzen, steifen, anfangs braunen, später graurissigen Ästen u. weißfilzigen, vor den unterseits grauhaarigen Blättern erscheinenden, aufrechtstehenden Blütenkätzchen; liefert den Hauptbestandteil der Palmwedel für den Palmsonntag. S. Salix caprea, häufigste Art der Weiden.

Salweide, etwas verkl.

Salwen, Saluen, der, chines. Lukiang, südasiat. Strom, entsteht als Naktschu in Tibet, durchfließt in tiefen Schluchten die meridionalen Gebirgsketten Hinterindiens u. mündet, im Unterlauf teilw. die Grenze zwischen Siam u. Birma bildend, bei Malwen in den Golf von Martaban; streckenweise schiffbar. Länge 2500 km, Stromgebiet 325000 qkm.

Salz, auch Kochsalz, in reinem Zustand farblose, wasserhelle, würflige Kristalle od. weißes,

Salz-Gewinnung

1) Altes Steinsalzbergwerk aus dem 18. Jahrh. (Grube Wieliczka), wobei die Salzgewinnung ohne Sprengarbeit mit Handschrämen u. Keilarbeit geschieht; 2) Moderne Abbaustelle im Innern eines Salzbergwerks, das Verladen „vor Ort" der hereingebrochenen Salzblöcke auf die Schüttelrutsche. 3) Das „Auslschlagen" u. 4) das „Zentrifugieren" des Feinsalzes (Bild 2, 3, 4 Burbach-Kaliwerke, Magdeburg)

häufig durch Verunreinigungen grau, gelbl. od. rötl. gefärbtes Kristallmehl von charakteriſt. salzigem Geschmack.

Vorkommen: Es ist in fast allen Ländern der Erde eines der am weitesten verbreiteten, nutzbaren Mineralien. Das sog. Steinsalz findet sich in fast allen Schichten der Sedimentgesteine, beſ. im obern Zechstein, z. B. in Mittel- u. Norddeutschland, zusammen mit den wertvollen ↗Kalisalzen. Gewaltige Salzmengen sind in Meeren u. Seen gelöst, deren Gehalt sehr verschieden, etwa zwischen 1,5 u. 16 % S. schwankt; ferner in den sog. Solquellen, die teilweise frei aus den Gesteinsschichten zu Tage treten od. beim Anbohren der Gesteinsdecke hervorsprudeln.

Gewinnung. 1) durch bergmänn. Abbau der Steinsalzlager, 2) durch Eindampfen von natürl. od. künstlich erzeugten S.solen unter Aufwendung v. Brennmaterial, als sog. Salinen- od Siede-S., 3) durch Verdunstung von Meerwasser od. des Wassers von S.seen, durch die natürl. Sonnenwärme.

Beim bergmänn. Abbau wird z. B. in Norddeutschland beſ. das außerordentlich reine, jüngere Stein-S., das unter dem Buntsandstein liegt, gewonnen. Dabei bedient man sich des sog. Pfeiler- bzw. Firstenbaues, bei dem das Stein-S. in etwa 100 m langen, 15-25 m breiten u. 15 (bis 20) m hohen Räumen von rechteck. Querschnitt gewonnen wird. Zwischen den einzelnen Abbauen bleiben je nach den Verhältnissen Pfeiler von 10-15 m Breite stehen. Steinsalzabbaue brauchen im allg. nicht versetzt zu werden. Außerdem betreibt man noch den Kammerbau (bei nicht zusammenhängenden, ungleichmäß. Lagerstätten) u. den Glocken- (Schönebecker Steinsalzbergbau der Preußag) u. Sinkwerksbau (bei unreinen Lagerstätten). Bei letzterem Verfahren wird das Stein-S. mittels Süßwasser ausgeholt. Das durch Schießarbeit in Abbauen „hereingewonnene" Stein-S. wird in Mahlanlagen über- od. untertag (Brecher, Glockenmühlen, Walzenstühlen od. Hammermühlen) auf die gewünschte Korngröße gemahlen u. in Siebanlagen (Rundsiebe, Zittersiebe, Sichter) in S. von versch. Feinheit zerlegt. Dabei gewinnt man ein Speise-S., das meist einen Gehalt von 98-99 % hat.

Bei der Siedesalzgewinnung muß die Sole vor dem Eindampfen entw. durch Zufügen von Stein-S. od. durch ↗Gradieren angereichert werden; meist ist auch noch eine Reinigung erforderl., um Eisenverbindungen, Gips u. organ. Stoffe zu entfernen. Das eigentl. Eindampfen der Sole geschieht dann in Pfannen von 16 m Länge, 7,5 m Breite u. 1 m Tiefe in 2 Perioden: in der ersten, der sog. Störperiode, entsteht an der Oberfläche ein Schaum, der mit sog. S.krücken (schwachgebogenen Schaufelblechen) entfernt wird. Beim weiteren Sieden scheidet sich dann Gips als feiner Schlamm ab, der ebenfalls mit Krücken ausgehoben wird. Nach sorgfält. Entfernung des ausgefallenen Gipses wird bei mäßigem Feuer weiter eingedampft. In dieser zweiten, der sog. Soggperiode, scheidet sich S. ab, das je nach der Verdampfungsgeschwindigkeit verſch. Korngröße besitzt. In Deutschland verdampft man die Sole häufig noch in flachen, offenen, aber wärmetechn. ungünstig arbeitenden, eisernen Pfannen (von vorgenannten Abmessungen), in Amerika meist in Vakuumverdampfern. Das so gewonnene S. enthält noch 20-30 % Feuchtigkeit neben geringen Mengen Magnesium-Kalium- u. Kalziumchlorid. Diese Verunreinigungen werden manchmal durch Abdecken mit reiner S lösung od. Wasser ausgewaschen, u. das feuchte S. darauf in Zentrifugen bis auf 3-4 % Wassergehalt abgeschleudert. Grobes S. läßt man an freier Luft trocknen. Um den Feuchtigkeitsgehalt auf 1 % od. weniger herabzudrücken, muß man das S. in Trockenpfannen künstlich erhitzen od. in mechan. arbeitenden, beheizten Trommeln entwässern. — Bei der Gewinnung von Koch-S. aus Meerwasser od. S.seen läßt man das S wasser in sog. S.gärten laufen, wobei es sich zunächst klärt, u. leitet es dann nacheinander in verschiedene flache Becken (Beete); in diesen verdunstet ein Teil des Wassers unter der Wirkung der Sonnenwärme; es scheiden sich zunächst die Verunreinigungen, wie Eisenoxyd, Kalziumkarbonat u. Gips, ab, bis schließlich bei weiterer Eindunstung in den letzten Beeten zunächst reines Koch-S. entsteht. Wird dann die Verdampfung der Sole noch weiter fortgesetzt, so erhält man durch Magnesiumchlorid verunreinigtes S., das beſ. als Gewerbe-S. Verwendung findet.

Verwendung: Da fast in allen Speisesalzen geringe Mengen Magnesiumchlorid enthalten sind, was eine Neigung zum Zusammenballen u. zur Klumpenbildung bedingt, setzt man, um diese unangenehme Eigenschaft zu beseitigen, heute vielfach 0,2-0,5 % Magnesiumoxyd od. 0,2 % Trikalziumphosphat od. ähnl. hinzu. Während etwa $^2/_3$ des heute gewonnenen S. als Speisesalz sowie zum Einpökeln von Fisch, Fleisch u. dgl. Verwendung findet, wird das restl. Drittel in der chem. Industrie benötigt zur Gewinnung von Salzsäure, Glaubersalz u. Soda sowie für fast alle Natriumverbindungen u. zur Herstellung des Chlors, ferner zum Aussalzen der Teerfarbstoffe, der Seife aus den Seifenlaugen, zur chlorierenden Röstung (vgl. Kupfer), zum Glasieren von Steinzeug, für Kältemischungen u. a. In den meisten Ländern wird das für Speisezwecke verwendete Salz versteuert u. man vergällt daher das für gewerbl. Zwecke benötigte meist durch Zusatz von Eisenoxyd (Viehsalz), Seifenpulver, Glaubersalz, Petroleum (sog. denaturiertes Salz) u. a.

S. ist Natriumchlorid, NaCl, spez. Gew. 2,1 bis 2,3, Härte 2,5, Schmelzp. 801°, löst sich leicht in Wasser, die Löslichkeit nimmt jedoch bei steigender Temperatur nur wenig zu. Reines Salz zieht Wasser nur schwach an u. bekommt dann einen feuchten Glanz. — Als mineralog. Seltenheit gilt das sog. blaue Stein-S., das beim Erhitzen auf 200° farblos wird u. dessen Färbung wahrscheinl. durch radioaktive Strahlung verursacht wird. Vgl. Salze.

Die Frage nach der Entstehung des blauen Stein-S. ist immer noch nicht endgültig gelöst. Nachgewiesen werden konnte, daß radioaktive Vorgänge hierbei eine wichtige Rolle spielen. Mit Radium bestrahltes Stein-S. wird gelb; durch Erhitzen od. durch einseitigen Druck schlägt die Farbe in blau um.

S. in der Ernährung: S. ist in sämtl. Säften u. flüssigen Ausscheidungen (Urin, Schweiß, Tränen) unseres Körpers enthalten u. regelt bes. den Wasserhaushalt. Deshalb haben der Mensch wie auch das Tier (S. lecken) u. alle Pflanzen ein gewisses S.bedürfnis. Die Einschätzung des unbedingt notwendigen tägl. Bedarfs schwankt zw. 2 u. 4 g. Alles, was einen durchschnittl. Tagesverzehr von 5 g Kochsalz überschreitet, ist nicht als Bedarf, sondern als Würze anzusehen. Der Tagesverzehr in Deutschland beträgt im Mittel 15 g. Zu große S.aufnahme veranlaßt starke Flüssigkeitszufuhr, im empfindl. Organismus auch Erkrankungen, bes. des Nervensystems. Bei Nieren- u. Herzkrankheiten, Tuberkulose, Gicht, Epilepsie u. Magengeschwüren zeigt sich der heilende Einfluß salzarmer Kost.

Lit.: Fürer, S. bergbau u. Salinenkunde (1900); v. Buschmann, Das S., dessen Vorkommen u. Verwertung in sämtl. Staaten der Erde (2 Bde, 1906-09); Riemann, Gewinnung u. Reinigung des Koch-S. (1909).

Kulturgeschichtliches. Als Würzmittel seit ältester Zeit hochgeschätzt, seine Gewinnung aus Quellen u. Steinen nachdrücklichst betrieben. Aus der german. Geschichte sind Stammeskämpfe um den Besitz von S.quellen bekannt. S. war hervorragendes Tauschmittel. Abgaben wurden in S. entrichtet, Gehälter in S. ausbezahlt (so bei den Römern: daher salarium, Salär = Lohn). S.gewinnung galt im Mittelalter als königl. Regal. Der Volksglaube schrieb dem S. lebenerhaltende, reinigende u. unheilabwehrende Kraft zu. S.quellen genossen daher besondere Verehrung. S. wurde bei Opfern u. Beschwörungen verwendet. Gemeinsamer S.genuß verpflichtete zu Treue u. Gastfreundschaft. Verschütten u. Verderbenlassen des S. galt als sündhaft u. schädlich.

Lit.: B. Hehn (Neuausg. 1919); O. Schell in der Zeitschr. für Volkskunde 1905; A. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart (^{4}1925).

Geweihtes Salz, Sakramentale, als Symbol der Weisheit (Matth. 5, 13) u. sittl. Unversehrtheit, verwendet bei der ↗Taufe u. Weihe des ↗Weihwassers; am Dreikönigs- u. Blasiustag auch für Menschen u. Haustiere gesegnet; schon beim alttestamentl. Speiseopfer vorgeschrieben (Lev. 2, 13).

2) englisches S., das ↗Bittersalz.

Salza, 1) die, r. Nebenfluß der Enns in der Steiermark, 70 km lang (Bild bei ↗Mariazell).

2) S. am Harz, preuß. Ort im Kr. Grafsch. Hohenstein des RegBez. Erfurt (Prov. Sachsen), nordwestl. Wohnvorort von Nordhausen (Bahn); 4500 meist prot. E.; 2 Kautabakfabr., Weberei.

Salza, Hermann von, ↗Hermann von Salza.

Salzach, die, größter (r.) Nebenfluß des Inn, durchfließt in rechtwinkligem Lauf das Land Salzburg, nämlich Ober- u. Unterpinzgau, Pongau u. das mehrfach eingeengte Durchbruchstal zw. Hagen- u. Tennengebirge, dann das Salzburger Becken u. die Jungmoränenlandschaft des eiszeitl. S.gletschers; bildet die Grenze gegen Bayern u. mündet nach 220 km unterhalb Burghausen.

Salzachöfen, wilde Klamm der Salzach am Nordausgang des Passes ↗Lueg.

Salzäther, der, weingeistige Lösung von Chloräthyl u. Chloral, früher offizinell.

Salzbäder, Solbäder, Bäder mit Zusatz von Koch-, Seesalz od. Salzlösung, gegen Skrofulose, Entzündungen, Rheuma, Herzerkrankungen usw.

Salzbaum, Sträucher od. mittelhohe Bäume, die dem luftarmen Schlammboden der Mangrovengebiete durch senkrecht aufragende ↗Atemwurzeln (Bild) angepaßt sind. Die Samen keimen schon an der Mutterpflanze (Viviparie) u. können sich nach dem Abfallen sofort durch Wurzelbildung im Schlamm festhalten. Das harte Holz des asiat. S. dient zu Schiffbauten, Blätter u. Rinde sind Gerbmittel.

S., Avicennia, Gattung der Verbenaceae; A. officinalis, asiatische, A. nitida u. A. tomentosa, atlant. Mangrove.

Salzbildner, die ↗Halogene.

Salzbinse, Salzpflanze, der Meer-↗Dreizack.

Salzbrezeln, ↗Brezeln aus Mürbeteig.

Salzbrunn, Bad S., amtl. **Ober-S.,** preuß. Staatsbad in Niederschlesien, am Fuß des Hochwalds im Waldenburger Bergland, 420 m ü. M., an der Bahn Nieder-Salzbrunn-Halbstadt. Gem. im Kr. Waldenburg; 10000 E. (23 % kath., 67 % prot.); kohlensäurereiche alkal. Mineralquellen (bes. Oberbrunnen- u. Kronenquelle) zu Trink-, Inhalations- u. Badekuren gegen Katarrhe aller Art, Asthma, Emphysem, Grippefolgen (Oberbrunnen) Gicht, Zucker-, Nieren- u.

Blasenleiden (Kronenquelle), Mineralbäder, Inhalatorium, pneumat. Kammer, allergenfreie Kammern; Mineralwasserversand. Eisengießerei u. Maschinenbau, Spiegelglas-Manufaktur, Drahtgewebe-, Zementwaren- u. Kunststeinfabrik, Tief- u. Hochbaugewerbe. Nördl. anschließend, am Eingang zum Fürstensteiner Grund: **Nieder-Salzbrunn,** an der Bahn Breslau-Hirschberg-Görlitz-Berlin u. Nieder-Salzbrunn-Halbstadt; 4200 zu 31% kath. E.; Porzellanindustrie, Kristallglasschleifereien, Eisenkonstruktionswerk. Straßenbahnen nach Waldenburg, Dittersbach u. a.

Salzburg [Karte u. Statistik im Atlas Nr. 70], 1) österr. Bundesland, bis 1918 Kronland, Grenzland gegen Bayern u., in einem kleinen südwestl. Zipfel, gegen Südtirol; zum größten Teil Gebirgsland, das von S. nach N. Anteil hat an den Zentralalpen (Hohe u. Niedere Tauern), jenseits des Salzachlängstals (Pinzgau) an den mattenreichen Schieferbergen der Kitzbühler Alpen, beiderseits des Salzachquertals an den Hochgebirgsstöcken der nördl. Kalkalpen, dann an den Kalkvoralpen mit dem Westteil des Salzkammerguts, an der Flyschzone u. schließl. der seenreichen Glaziallandschaft des Salzburger Beckens. Das Klima ist im nördl. Vorland zwar gemäßigter, aber regenreicher als im Gebirge, wo früher (bes. in den Tauern) nach Gold gegraben wurde, in dessen Talgauen jedoch heute die Viehzucht die wichtigste Rolle neben Holzwirtschaft u. Fremdenverkehr spielt. Mittelpunkte des letzteren sind neben der Hauptstadt S. Zell am See, Badgastein, Hofgastein u. das ↗Salzkammergut. 7153 qkm mit 237 375 kath. E. (Bilder bei ↗Österreich).

Lit.: E. Seefeldner, S. Alpen u. Vorland. Samml. Geogr. Führer (1929); Ginzkey, S. u. das Salzkammergut (1934).

Salzburg ist in polit.-geograph. Hinsicht das Muster eines organisch gewachsenen staatl. Gebildes. Es griff jeweils dort über die Wasserscheide des Salzachgebiets hinweg, wo gute Pässe dies begünstigen, bis die Talengen der jenseitigen Flüsse der staatl. Ausdehnung Halt geboten. So wurden über die Sättel von Eben u. der Wagreiner Höhe, das obere Ennstal bis zur Enge von Mandling, über den Radstätter Tauern das oberste Murtal (Lungau) bis zur Enge von Ramingstein, über den breiten Paßdurchgang von Zell am See das Saalachgebiet bis zu den Engen des Paß Strub u. Steinpasses eingeschlossen

Der Blick von der Schmittenhöhe auf Zell am See u. die Hohen Tauern, eines der schönsten Landschaftsbilder des Landes Salzburg

2) die gleichnam. Hauptstadt ist eine der schönsten u. schönstgelegenen Städte der Erde sowie eine hervorragende Pflegestätte deutscher Kultur u. Kunst. Sie liegt im Schutz zweier Bergmassive beiderseits der Salzach, inmitten des weiten Salzburger Beckens, eines durch eiszeitl. Gletscher erweiterten mächtigen Flußtrichters. Die Gunst der Lage erklärt sich aus der strategischen Bedeutung des Mönchsbergs links u. des Kapuzinerbergs rechts der Salzach, an einem der wichtigsten Alpentore, durch das der Weg in das Salzachquertal u. über die Tauern nach Italien führt. Schon seit vorgeschichtl. Zeit ging hier auch die große Salzstraße vorbei, die sich am Nordrand der Alpen hinzog. Seinen Namen verdankt S. den bedeut. Salzlagern am Untersberg u. Hohen Göll im Süden, die wie das Gold der Berge Kelten u. Römer bereits zu diesem natürl. Verkehrsknoten hinzogen, der später ein Schlüsselpunkt geistl. Machtentfaltung wurde.

Der Stadtkern fügt sich im wesentlichen in den schmalen Uferraum zwischen den beiden Bergrücken. Der Mönchsberg, nur durch einen flachen Sattel mit dem von der Feste Hohen-S. gekrönten Festungsberg im S. (136 m über S.) verbunden, umschließt als langgestrecktes, senkrecht abbrechendes Plateau halbkreisförmig die eigentl. Altstadt auf dem l. Ufer (Tunnel von 1767 nach der westl. Vorstadt Riedenburg). Die neueren bürgerl. Stadteile mit dem Bahnhof erstrecken sich zwischen dem auf die Salzach zustoßenden Kapuzinerberg (226 m über S.) u. dem r. Ufer u. auch westl. dieses Bereichs mehr nach N. hin.

Die bes. Eigenheit u. Schönheit von Stadt u. Landschaft S. liegt im Ggsz. des gewerbereichen Tieflands zu den jäh aufsteigenden Kalkhochalpen im S. u. W. u. Kalkvoralpen im O. u. den sanfter geformten Flyschzügen im NO., aber auch im Ggsz. von Vergangenheit u. Gegenwart, von Fürstenherrlichkeit u. Bürgertum, Sinnenfreudigkeit u. Geistigkeit, von schmalen Gassen zwischen festlich weißen od. bunten hohen Häuserfronten mit flachen Grabendächern u. nicht selten Loggien, Marmorportalen usw., zu großen, weiten Plätzen im Feiergewand einer barocken Fürstenstadt.

Die geistl. Macht, das souveräne Hochstift des 16.-18. Jahrh., gab der Stadt ihr künstler. u. geist. Gepräge. Es war der Ehrgeiz der Bischöfe,

aus dem mittelalterl. S. ein Rom nördl. der Alpen zu schaffen. Namentlich der prachtliebende Wolf Dieter (Dietrich) v. Raitenau (1587 bis 1612) gestaltete aus S. eine Stadt des Frühbarocks u. seine Nachfolger, Mark Sittich Graf v. Hohenems u. nam. Paris Graf Lodron haben ihm nachgeeifert. Die höfische Pracht zog bedeutende Baukünstler an (Hans Stethaimer, Scamozzi, Fischer von Erlach, Lukas Hildebrandt, Solari, C. Zugalli u. a.) u. ital. Kunst verschmolz eigenartig mit nordischer Bauweise.

Salzburg: Blick vom Kapuzinerberg über die Salzach u. die barocke Altstadt auf den Mönchsberg mit Feste Hohensalzburg

Baudenkmäler: Der Dom St. Rupert u. Virgil, 1614-1628 an Stelle eines teilw. mehrfach abgebrannten u. von Erzb. Wolf Dietrich abgetragenen Münsters (1. Weihe 774) von Santino Solari völlig neu erb., ist „der erste bewußt ital. Kirchenbau auf deutschem Boden u. war für den Kirchenbau im SO Deutschlands von bahnbrechender Bedeutung" (Dehio); Inneres reich an Barockstukkaturen; wertvoller Domschatz; Orgel von 1914 mit 100 Reg. Er wurde durch Marmorarkaden (Dombogen) mit der Residenz u. dem St. Peter-Stift verbunden. Die Benediktiner-Stiftskirche St. Peter (1130) ist ein im Grund roman. (1127-41), aber fast vollständig barockisierter Bau (1756-83, zuvor 1610 erw.; Felsengrab des hl. Rupert, Grabmäler von Mich. Haydn u. Mozarts Schwester; reiche Schatzkammer; schöner roman. u. got. Kreuzgang); daneben, am Fuß der Steilwand von Mönchs- u. Festungsberg, der Petersfriedhof mit alten Familiengräbern in 3 in die Steilwand eingemeißelten Arkaden. Ebenda die Gertraudenkapelle u. Maximus-Einsiedelei, katakombenartige Nischen hoch in der Steilwand, deren Anlage in frühchristl. Zeit zurückgeht u. in denen der hl. Maximus (477) als Martyrer gestorben sein soll; am Stift der durch seinen Weinausschank berühmte Peterskeller. Die Franziskaner-Pfarrkirche erhält ihre einzigartige Raumwirkung durch den Gstz. zw. dem niedrigen roman. Langhaus (13. Jahrh.; auch 2 roman. Portale) u. dem hohen, lichtdurchfluteten got. Hallenchor des H. Stethaimer (1408). Die 1694-1707 von Fischer v. Erlach erbaute Kollegienkirche für die alte Univ. ist ein hoher Barockbau mit herrlicher Kuppel. Ein Vorsprung auf halber Höhe des Festungsbergs trägt das Benediktinerinnenkloster Nonnberg (von der heilig. Erentrudis gegr.) mit dem ältesten Kreuzgang auf deutschem Boden (11. Jahrh.) u. einem der ältesten u. reichsten Klosterschätze; im alten Nonnenchor der urspr. roman., im 15. Jahrh. aber gotisch umgebauten Kirche romanische Wandbilder, die auf griech. Vorbilder zurückweisen (12. Jahrh.), u. kostbare Glasfenster (1480); große spätgotische Krypta. Ferner: Kajetan-Kirche (1685-1700) ohne Türme, mit 35 m breiter Kuppel u. wuchtiger, ausladender Fassade; Blasiuskirche des Bürgerspitals, ein frühgot. Bau von 1330; die von Fischer v. Erlach 1694 bis 1702 erbaut. Dreifaltigkeitskirche; in der Sebastianskirche (1505-12) das Grabmal des Paracelsus († 1541); im anschließenden, von Arkaden umrandeten Friedhof die Grabstätte Wolf Dieters, von Mozarts Vater († 1787) u. Frau Konstanze u. der Mutter K. M. v. Webers; Kapuzinerkirche, ein nüchterner Bau (1600) im barocken Stadtbild; Pfarrkirche (1148-1453; Inneres Hochbarock) der Vorstadt Müllln; Johannisspital-(1699-1704) u. Ursulinenkirche (1699-1705), beide von Fischer v. Erlach. Weltl. Bauten: Hohen-S. (Seilbahn) 1077 von Erzb. Gebhard im Investiturstreit err.,

Salzburg: Kollegienkirche

1465-1519 bedeutend vergrößert u. erst 1861 als Festung aufgelassen (prachtvolle got. u. Renaiss.-Einrichtung). Die Residenz der Erzbischöfe wurde 1120 errichtet u. seither mehrfach vergrößert; die heutige Form stammt von 1596 u. später Gegenüber der sog. Neubau (1588-1602), heute Sitz der Landesregierung u. der obersten Postbehörde; im Turm (1695) Glockenspiel, für das Haydn u. Mozart schrieben. Das anschließende Kapitelhaus ist ein großer röm Barockpalast (heute Zollamt). Residenz u. Neugebäude werden von den Kanonikalhöfen umgeben (jetzt staatl. Ämter), an Stelle der in dieser Zeit fehlenden Adelspaläste. Der Chiemseehof, das Absteigequartier der Fürstbischöfe von Chiemsee, ist heute Landtagsgebäude; Rathaus (1628 u. 1775). Umgeben von Stadtpark u. Gärten im franz. Stil mit fürstl. Figuren (1685-1709) liegt Schloß Mirabell, das Erzbischof Wolf Dieter 1606 als Schloß Altenau erbaute. Der jetzige Barockpalast stammt von L. Hildebrandt aus den Jahren 1721-27 (Umbau nach einem Brand 1818). 5 km südl. Schloß Hellbrunn, 1613-15 von Solari erbaut (mit Tier- u. Waldpark, Wasserkünsten, mechan. Theater u. Monatsschlößchen mit volkskundl. Museum u. Relief des Landes S. von 3000 qm). Zwischen Hellbrunn u. S. Schloß u. Park Leopoldskron (feinstes Rokoko von 1736-40; heute Besitz von Max Reinhardt). Auf dem Kapuzinerberg das 1877 aufgestellte Mozarthäuschen, in dem Mozart die „Zauberflöte" vollendete, u. das Franziszi-Schlößl (16. 9).

Lage; 420 m ü. M., 47°50′ n. Br. u. 13°1′ östl. v. Gr.

Klima: Temperaturmittel im Februar −1,7°, im Juni 19,4°, im Jahr 9,2°; 1258 mm jährl. Niederschlag (Maximum im Juli).

Stadt mit eigenem Statut u. Stadtbezirk, 40 530, mit den Vororten Aigen, Gnigl, Maxglan, Leopoldskron u. Siezenheim rund 61 000 meist kath. E.; Garnison. Behörden: Regierung des Bundeslandes S. usw., Bezirkshauptmannschaft S.-Land, Landes- u. Bez.-Ger., Handels- u. Gewerbekammer, Gewerbeförderungsinstitut; Hauptzollamt; deutsches, ital., jugoslaw., niederl. Konsulat u. a. Stadtverwaltung: 1 Bürgermeister u. 1 Vizebürgermeister, ständischer Gemeindetag (etwa 40 Mitglieder).

Kirche: Sitz des Fürsterzbischofs von S. (vgl. Abschnitt 3); 5 kath. Stadtpfarreien. Ordensniederlassungen u. ihre Anstalten: Benediktiner-Erzabtei St. Peter (vor 700 vom hl. Rupert gegr., 987 vom Erzbistum getrennt, seit 3. 10. 1927 Erzabtei; über 50 Patres) mit Benediktinerkolleg u. Stiftsbibl. (70 000 Bde, 1700 Inkunabeln, 1100 Handschr.); Prov.-Zentralhaus der Barmh. Schwestern unter Leitung der Missionspriester vom hl. Vinzenz von Paul (mit Dienstmädcheninst. u. Schule); Kapuziner, Franziskaner, Missionäre vom Hlst Herzen Jesu (in Liefering; Provinzialhaus der süddeutschen Prov. mit Inst. zur Heranbildung von Missionaren), Barmh. Brüder vom hl. Johannes von Gott (mit Krankenhaus), Missionshaus der Pallottiner. Benediktinen-Frauenstift Nonnberg (Pensionat, 4klass. Volks- u. 4klass. Hauptschule mit Öffentlichkeitsrecht, Sprachkurse), Ursulinen (Unterrichts- u. Erziehungsanstalt mit 4klass. Volks- u. 4klass. Hauptschule, Lehrerinnenbildungsanstalt mit Vor- u. Übungsschule Mädchenrealgymn., 3klass. höhere Lehranstalt für wirtschaftl. Frauenberufe, sämtl. mit Öffentlichkeitsrecht), Regul. Kapuzinerinnen-Tertiarinnen zu St. Maria-Loretto. Arme Schulschw. von Notre-Dame (Pensionat) auf Schloß Goldenstein (11 km südl.), Schw. Unserer Frau von der Liebe nach der Regel des hl. Augustin (Lehr- u. Erziehungsanstalt für gefährdete Mädchen mit Volksschule usw.),

Schulschw. von Hallein, vom hl. Franziskus Seraphikus (Volks- u. Hauptschule u. dgl. mit Öffentlichkeitsrecht),

Salzburg: Der Dom, vor dem die Festspiele stattfinden

Schwestern der hl. Katharina von Siena; St. Petrus-Claver-Sodalität für afrik. Missionen (1894 in S. gegr.; Missionsanstalt im nahen Maria-Sorg; Afrik. Ethnograph. Museum).

Bildungsanstalten: Die 1623 von Erzb. Paris Lodron gegr., 1810 aber aufgelöste Univ. besteht in einer kath.-theolog. Fakultät u. einem Priesterseminar noch fort. Der durch den S.er kath. Univ.-Verein gepflegte Gedanke der Wiederherstellung einer kath. Volluniv. wurde im Herbst 1934 durch Errichtung einer kath.-philosoph. Fakultät teilw. verwirklicht. Die alte Tradition wird auch durch die ↗S.er Hochschulwoche fortgesetzt. 2 Gymn., 2 Realgymn., Oberrealschule, Städt. Mädchenreformgymn., Lehr- u. Lehrerinnenbildungsanstalt, Knabenseminar Borromäum, Hebammenlehranstalt, Österr. Ornitholog Inst., Bodenkundl. Laboratorium des Landes, Meteorolog. Station, Botan. Garten; Studienbibl. (etwa 130 000 Bde), reichhalt. Städt. Museum Carolino-Augusteum mit kulturgeschichtl. Sammlungen, Bibl. u. Archiv, Museum für Naturkunde (Abt. für Höhlenkunde) im ehem. Marstall, Künstlerhaus (Kunstausstellung), S.er Gewerbehalle; Stadttheater (Schauspiel, Operette, Monatsoper), Marionettentheater, Rundfunksender. — Gemeinnützige Anstalten: St. Johannisspital, Erzherzogin-Valerie-Kinderhospital u. Gebäranstalt, Landestaubstummenanstalt, Landesirrenanstalt in Maxglan u. a.

S. ist eine fast reine Fremden-, Kunst- u. Beamtenstadt. Die Industrie hat nie wesentl. Fuß gefaßt (Brauereien, Holzindustrie, Zellulosefabriken, Torfstecherei). — Verkehr: Im Hauptbahnhof Anschlüsse der Österr. Bundesbahn (Wien, Tirol, Kärnten) mit der Deutschen Reichsbahn (Reichenhall-München); Lokalbahnhof der Linien ins Salzkammergut, nach Berchtesgaden-Königssee (elektr.), nach Parsch zur Autostraße auf den Gaisberg; elektr. Straßenbahn; Flughafen in Maxglan mit Verbindung nach München, Wien u. Innsbruck.

Die **Musik** hat seit dem frühen Mittelalter in S. durch Klöster u. Fürstenhöfe eine bes. Pflegestätte gefunden. Die mönch. Musikkultur war Voraussetzung für die kerndeutsche Volksliedgestaltung durch ↗Hermann aus S. (14. Jahrh.); Neidhard von Reuenthal u. Tannhäuser stammten aus dem Salzburgischen. Derbkom. Volkskunst wurde typisch für S., wie auch der Hanswurst von hier aus seinen Weg nahm.

Erzb. Wolf Dieter gründete die S.er Hofkapelle u. Dommusik. Sein Nachfolger fand reichstes Interesse am Theater. Im Tierpark von Hellbrunn ließ er ein Freilichttheater errichten, das älteste Naturtheater (Steintheater) auf deutschem Boden, in dem die ital. Oper wohl erstmals auf deutschem Boden Fuß faßte (1618). Eine neue Pflegestätte der Theaterkultur entstand mit der Univ.; Oper u. Oratorium erhielten in der Residenz bzw. im Dom eine Heimstätte. Im 17. Jahrh. vereinigten sich die verschiedensten Strömungen musikal. Lebens in S. u. schufen jene Tradition, die heute noch nachwirkt. Als im 1. Drittel des 18. Jahrh. der prot. Norden die Führung nam. in der Kirchenmusik übernahm, sank die musikal. Kultur in S. In diese Zeit fällt das kurze Auftreten W. A. Mozarts in seiner Vaterstadt, das Wirken Mich. Haydns (Lehrer C. M. v. Webers in S.) u. Diabellis. Mit dem Ende des Fürstenglanzes im 19. Jahrh. u. dem Abreißen der lebhaften Beziehungen zu Süddeutschland u. Italien gab es in S. hauptsächlich nur noch Pflege der Kirchenmusik (Dommusikverein) u. Mozartkult (Stiftung des ↗Mozarteums, das heute sein 1912/14 erb. Mozarthaus bewohnt; Mozartmuseum im Geburtshaus des Meisters in der Getreidegasse; Mozarts Wiener Gartenhäuschen auf dem Kapuzinerberg; Mozartdenkmal von Schwanthaler, 1842).

Die **Salzburger Festspiele**, die von M. Reinhardt (1920) ins Leben gerufenen festl. Theater- u. Musikaufführungen, führen die alte theater- u. kirchenmusikal. Tradition der Stadt fort. Urspr. nur Mysterienspiele („Jedermann" vor dem Dom, Calderons „Welttheater" in der Kollegienkirche, „Mirakel" u. Weihnachtsfestspiele im Festspielhaus); später kamen Werke Goethes (Faust), Schillers, Goldonis, Opern Beethovens, Mozarts, Webers, von R. Strauß, Kammermusik, Chor- u. Orchesterkonzerte u. die Domsetkonzerte (Jos. Meßner) hinzu. Die 1662 err. Winterreitschule des ehem. erzb. Marstalls (1607 erb., heute z. T. Museum) am Nordostfuß des Mönchbergs wurde 1925 in ein Festspielhaus umgebaut; in der ehem. Sommerreitschule (mit Felsengalerien) Freilichtaufführungen.

Lit.: Führer: F. Broich, Reise- u. Wanderführer (1925); M. Hoffer u. L. Lämmermayr (Junks Naturführer, Bd. 7, 1925); Woerls Ill. Führer durch S. u. Umgebung (21 1929); Ill. Führer S. u. Umgebung mit Salzkammergut u. Bayr. Grenzland (1934); F. K. Ginzkey, S. u. das Salzkammergut (1934) Monogr.: Österr. Kunsttopographie, Bd. 7 (1911), 9 (1912), 11 (1916), 12 (1913), 13 (1914), 16 (1919): für Land S.: Bd. 10 (1913), 20 (1927), 22 (1929) u. 25 (1933); Feldegg, S., ein künstl. Städtebild (1915); F. Martin, S., ein Führer durch seine Geschichte u. Kunst (1923); Hofmann, Montanus u. Eisler, S., Stadt u. Land (1930); R. Tenschert, S.s Stellung in der Musikgeschichte u. im Musikleben der Gegenwart (1932); E. Stein, Die Stadt S. im Lande S. (1932).

Geschichte. An Stelle der alten Keltensiedlung u. der späteren röm. Kolonie Juvavum gründete um 700 der hl. Rupert das St. Peterskloster u. legte damit den Grund zur Stadt, deren Name urkundlich erstmals 816 erwähnt wird. Sie erlangte als einzige von den alten Bischofsstädten nicht die Reichsfreiheit; Versuche dazu wurden 1511 u. 1523 unterdrückt. Von den innern Unruhen des Salzburger Landes waren die bedenklichsten die der luther. Gebirgsbauern u. Bergknappen, die, durch Katholisierungsversuche erbittert, unbotmäßig wurden. Daher wies sie Erzb. Leopold Anton von Firmian durch Edikt vom 31. 10. 1731 aus. Die sog. **Salzburger Emigranten** fanden meist im Bezirk Gumbinnen Unterkunft. 1803 wurde das Erzstift säkularisiert u. samt Berchtesgaden dem Großherzog Ferdinand von Toskana als Kurfürstentum überwiesen. Das Land kam 1805 an Österreich; 1809 franz., 1810 bayr., 1816 wieder österr.; 1850 bis 1918 Kronland, seitdem Bundesland.

Gesch. von H. Widmann (3 Bde, 1907-14). Zillner (3 Bde, 1885-90). Über die S.er Emigranten: F. K. Mayr (1931); H. Gollub (1934); C. F. Arnold (2 Tle, 1900/01).

3) Kirchenprovinz u. Erzbistum (vgl. Karte: Österreich, Kirchl. Einteilung). Die Kirchenprovinz S. umfaßt das Erzbistum S. mit den Suffraganen Gurk (Sitz Klagenfurt) u. Seckau (Sitz Graz). Das Erzbistum S. umfaßt das jetzige Bundesland S. u. den Tiroler Anteil des 1807 aufgehobenen Bistums Chiemsee mit 307 912 Kath. bei rund 5000 Nichtkatholiken. Erzbischof, Weihbischof, Domkapitel (je ein infulierter Dompropst, Domdechant, Domscholastikus, Domkustos, 8 einfache resid. Domkapitulare), 10 Domvikare. Priesterssem., Knabensem. u. Theolog. Konvikt in

S., 2 Knabenkonvikte in S. u. Edmundsburg. 14 Dekanate in S., 5 in Tirol, 188 Pfarreien, 6 Pfarrkuratien bzw. Exposituren, 480 Welt- u. 184 Ordenspriester, 19 männl. u. 15 weibl. Ordensgesellschaften.

Geschichte:

um 696 Gründung des Bischofssitzes durch den hl. ↗Rupert.
739 Organisierung des Bistums durch den hl. Bonifatius.
745-784 hl. ↗Virgilius, Bischof.
785-821 ↗Arn, 1. Erzb. (798) von S.; Suffragane: Säben, Freising, Regensburg, Passau u. Neuburg.
859-873 Erzb Adalwin, Ausdehnung der S.Kirchenprovinz vom Lech bis zur Theiß in Ungarn, von Böhmen u. Mähren bis zur Drau.
873 Mähren fällt an den Erzb. Methodius.
1060-88 Erzb. ↗Gebhard, sel.; Gründung des Bistums Gurk (1072).
1147-64 „ Eberhard I., sel.
1200-46 „ Eberhard II., Gründung der Suffragane Chiemsee, Seckau u. Lavant. Begründung der Landeshoheit der Erzbischöfe.
1403-27 Erzb. Eberhard III., Kampf gegen die Hussiten.
1468 Gründung der Bistümer Wien u. Wiener-Neustadt.
1519-40 Erzb. Matthäus ↗Lang, Kard., erhielt 1529 den Titel Primas von Deutschland (1750 allg. anerkannt). Beginn der Gegenreformation.
1619-53 Erzb. Paris Graf Lodron, Hauptförderer der 1618 gegr. Univ.
1722 Loslösung von Wien u. Wiener-Neustadt.
1728 „ von Passau.
1727-44 Erzb. L. Firmian, Austreibung der Protestanten.
1772-1812 Erzb. Hieronymus Graf Colloredo, Anhänger der Aufklärung; die salzburg. Gebiete von Steiermark u. Kärnten kommen an die Suffragane Seckau u. Gurk.
1803 Säkularisierung des Erzstifts u. Übergabe an Kurfürst Ferdinand. [schöfe.
1803-23 Verwaltung des Erzbistums durch Chiemseer Bi-
1818 Die Suffragane Freising, Regensburg, Passau werden München unterstellt.
1823-35 Erzb. August Gruber. Neubegrenzung der Kirchenprov. u. Erzdiözese (1825); Suffragane: Trient, Brixen, Gurk, Seckau, Lavant.
1836-50 Erzb. Friedrich Fürst zu ↗Schwarzenberg, Kard.
1851-76 „ Maximilian Joseph v. Tarnoczy, Kard.
1876-90 „ Franz Albert Eder.
1890-1900 „ Joh. Haller, Kard.
1900-14 „ Joh. Bapt. ↗Katschthaler, Kard.
1914-18 „ Balthasar Kaltner.
1918-34 „ Ignatius ↗Rieder; Loslösung der Suffragane Trient, Brixen u. Lavant.
seit 1934 Erzb. Sigismund ↗Waitz.

Lit.: H. Widmann, Gesch. S. (3 Bde, 1907-14); Chr. Greinz, Die fürsterzbisch. Kurie u. das Stadtdekanat zu S. (1929); Hauthaler Martin, S. Urkundenbuch I-IV (1898 bis 1933); Fr. Martin, Regesten (3 Bde, 1926-34).

4) Burgruine bei Bad ↗Neuhaus.

Salzburger Hochschulwochen, jährliche, im August stattfindende Kurse von etwa dreiwöchentl. Dauer, in denen die wichtigsten Wissensgebiete in wiss. Form u. kath. Geisteshaltung vorgetragen werden. Die S. H. sind gedacht als Wegbahnung für eine in Salzburg zu errichtende kath. Universität im deutschen Volkstum.

Eingerichtet durch Entschließung des Kath. Akademikerverbands auf der Salzburger Herbsttagung 1930, veranstaltet zuerst 1931 mit dem fürsterzbischöfl. Stuhl u. der Theolog. Fakultät in Salzburg u. der deutschsprachigen Benediktinerkonföderation, unter Beteiligung der Görres-Gesellschaft u. der österr. Leogesellschaft.

Jährl. Buchberichte, hrsg. von P. A. Mager O. S. B.

Salzburger Kalkalpen u. Salzburger Schieferalpen, der Anteil Salzburgs an den Plateaustöcken der nördl. Kalkhochalpen u. der Schieferzone, die sich südl. zwischen diese u. die Zentralalpen einschaltet. Im Hochkönig 2938 m hoch. Vgl. Loferer u. Leoganger Steinberge, Hagen- u. Tennengebirge usw. Bilder bei ↗Dachstein, ↗Höhlen, ↗Hochkönig, ↗Hoher Göll, ↗Gebirge (4).

Salzburger Vitriol, das, ↗Adlervitriol.

Salzdetfurth, Bad, hannov. Solbadeort im Kr. Marienburg, 156 m ü. M., an der Bahn Hildesheim-Kreiensen; 2785 meist prot. E.; neues Badehaus, Kinderheilanstalt u. -heim, Kuranlagen; Kaliwerke u. Saline.

Salze, anorgan. chem. Verbindungen, deren bekanntester Vertreter das gewöhnl. ↗Salz (Kochsalz) ist.

S. entstehen durch Ersatz der Wasserstoffatome einer Säure durch Metalle; bei den sog. Neutralsalzen ist der gesamte Wasserstoff durch Metall ersetzt. Bei den sauren Salzen hat nur ein teilw. Ersatz stattgefunden. Zur Bildung von Salzen kann man eine Säure auf ein Metall wirken lassen. Es entsteht dann z. B.:

$$\underset{\text{Zink}}{Zn} + \underset{\text{Schwefelsäure}}{H_2SO_4} = \underset{\text{Zinksulfat}}{ZnSO_4} + \underset{\text{Wasserstoff}}{H_2}$$

Ferner eine Säure auf eine Base, z. B.:

$$\underset{\text{Natronlauge}}{NaOH} + \underset{\text{Salzsäure}}{HCl} = \underset{\text{Kochsalz}}{NaCl} + \underset{\text{Wasser.}}{H_2O}$$

Enthält die Base mehrere Hydroxylgruppen u. werden diese bei der Salzbildung nicht völlig ausgeschaltet, sondern bleiben noch eine od. mehrere OH-Gruppen im Salz, so spricht man von basischen, nach dem Charakter des Säurerests von Halogen- u. Sauerstoffsalzen. Vgl. Doppel- u. Komplexsalze u. ↗Ester.

Salzei = Solei.

Salzelmen, Bad (früher Bad Elmen), ältestes Solbad Deutschlands (1802 gegr.; Besitz der Preußag), 18 km südöstl. von Magdeburg an der Bahn Magdeburg-Güsten. 2 Solquellen, 1600 m langes Gradierwerk mit „Solturm" (1770), Sol-, Soldampf-, Moorbäder, Solschwimmbad u. a., ausgedehnter Kurpark; Heilanzeigen: Kinder- u. Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Atmungsorgane, Rheuma; Fürsorgeerziehungsanst. f. gefallene Mädchen. Die 1926 zus. mit Groß-Salze gebildete Stadt Bad S. wurde 1932 nach ↗Schönebeck (Elbe) eingemeindet.

Salzer, 1) Anselm, O. S. B., Literarhistoriker. — * 8. 10. 1856 in Waidhofen a. d. Ybbs, 1880 Priester, 1918 Gymnasialdir. in Seitenstetten.

Hauptw. die Ill. deutsche Literaturgesch. (3 Bde, 1907-12; 5 Bde, ²1926-32); Otfrid (1883); Hymnenpoesie (1893).

2) Marcell, Vortragskünstler des gütigen Humors. — * 1873 in St. Johann a. d. March, † 1930 in Berlin.

Lit.: Das lustige S.buch (5 Bde, 1911-29).

Salzer, Eugen, Heilbronn. Verlag für Schöne Literatur u. Lit.-Wiss., Gesch., Politik, Volks- u. Heimatkunde, Sozialwiss. — Gegr. 1891.

Festschr.: H. H. Gaede, Vom Stufenreich des Lebens (1931).

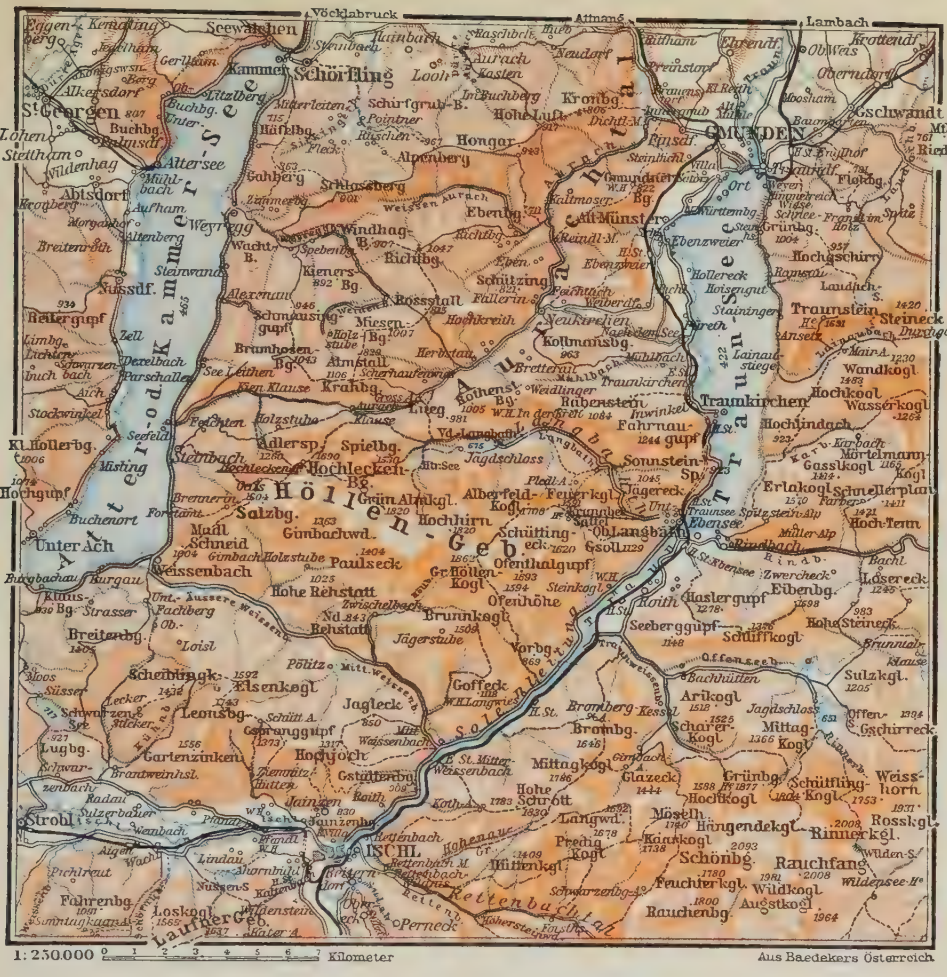
Salzgarten, Vorrichtung zur Gewinnung von ↗Salz aus Meerwasser.

Salzgeist, der ↗Salzäther.

Salzgitter, hannov. Stadt (seit 1929) im Kr. Goslar, im nördl. Harzvorland, 138 m ü. M., an der Bahn Börßum-Seesen; 2840 meist prot. E. (16²/₃ % kath.); Solbad (eine der stärksten Solquellen Deutschlands), Kinderheilstätte u. Erholungsheim der Barmh. Schwestern, prot. Frauenerholungsheim; Leinenweberei.

Salzgurke, eine eingemachte ↗Gurke.

Salzhausen, Bad, oberhess. Kurort am Fuß des Vogelsbergs, westl. bei Nidda (Bahn u.



Salzkammergut,

eine durch ihre Naturschönheiten bekannte u. nach den schon in der Hallstattzeit abgebauten Salzvorkommen benannte österr. Gebirgs- u. Seenlandschaft, umfaßt den südl. Zipfel von Oberösterreich, greift aber noch auf steirischen u. Salzburger Boden über. Das im Flußnetz der oberen Traun gelegene Gebiet ist durch das Nebeneinander von gerundeten Bergformen der Schieferalpen, schroffen Wänden u. Graten der Kalkalpen, feinen Wäldern u. zahlr. Seen eines der mannigfaltigsten Reisegebiete Österreichs geworden.

Die Bahnen Attnang-Puchheim-Bad Ischl-Steinach-Irdning u. die Lokalbahn Salzburg-Bad Ischl verbinden das fast ganz durch hohe Gebirge abgeschlossene Gebiet mit den Hauptverkehrslinien Salzburg-Linz-Wien u. Bischofshofen-Selztal. Das Kalkmassiv des Höllengebirgs zwischen Atter- u. Traunsee riegelt das Innere gegen Norden ab u. besitzt im Feuerkogel (1591 m, mit Seilschwebebahn) einen bekannten Aussichtsberg. Dagegen bieten die am Rand des hügligen u. waldreichen Alpenvorlands mündenden Verkehrswege bei Gmunden am Traunsee, bei Schörfling u. Kammer am Attersee einen leichten Zugang ins Innere. Die in der Nachbarschaft der Seen jäh ansteigenden, formschönen Aussichtsberge Traunstein u. Schafberg (Zahnradbahn) vermitteln einen herrl. Blick auf die großen Seen des nördl. S. u. die zwischen steilen Wänden eingebetteten Hallstätter-, Altaussee-, Grundl- u. Fuschlsee im südl. S. Im Osten steigt das verkarstete Kalkplateau des Totengebirgs an den Rändern über 2000 m an u. sperrt den Zugang ins südl. S. von Norden, während der ↗ Dachstein den direkten Zutritt durch das Ennstal von Süden her verwehrt.

Im Herzen des S., am Zusammenfluß von Ischl u. Traun, liegt die weltbekannte Kur- u. Bäderstadt Ischl. Bekannte Mineralbäder sind auch Ebensee, Aussee, Hallstatt u. Goisern. St. Wolfgang u. St. Gilgen, beide am St. Wolfgangsee, Altaussee, Mondsee sowie die vielbesuchten Kurorte Gmunden, Traunkirchen u. Ebensee besitzen herrliche Alpenseebäder. Unterhalb des Hallstätter Sees umgeht die Straße von Bad Ischl nach Aussee das enge Trauntal u. steigt über den 982 m hohen Pötschenpaß. Weitere Autostraßen führen in die an Naturschönheiten reichen Täler der Aurach (bei Gmunden), des Weißenbachs u. Rettenbachs (bei Ischl), zu den Langbathseen (bei Ebensee) sowie ins Traunweißenbach- u. Offenseebachtal. Doch beschränkt sich der Hauptreiseverkehr auf den Sommer.

Lit.: Branky, Unser S. (1925). — Führer: Grieben, Salzburg (33 1929); Woerl, Führer durch das S. (10 1930).

Autobus); 183 meist prot. E.; Sol- u. andere Quellen, staatl. Kurhaus u. a.

Salzhemmendorf, hannov. Ort im Kr. Hameln-Pyrmont, am Ostfuß des Ith, 130 m ü. M., an der Kleinbahn Voldagsen-Delligsen; 1350 prot. E.; 2 Solquellen, Kurhaus, Kindersol- u. Schwefelbad; Kalk- u. Ziegelwerke; Orgelbau.

Salzhering, Handelsbezeichnung für den gesalzenen, ausgenommenen ↗Hering.

Salzig, Bad, rheinländ. Ort u. Bad im Kr. St. Goar, l. am Rhein u. an der Bahn Köln-Koblenz-Frankfurt a. M.; 2370 meist prot. E.; 2 kohlensäure- u. radiumhaltige Thermen (28 bzw. 18° C) zu Trink- u. Badekuren gegen Gicht, Rheuma, Erkrankungen des Herzens u. der Atmungsorgane; Obst- u. Weinbau.

Salziger See, einer der ↗Mansfelder Seen.

Salzkammergut, siehe Beilage nach Sp. 664.

Salzkammergut
Blick vom Gmundnerberg auf Altmünster, Traunsee u. Traunstein

Salzkotten, westfäl. Stadt im Kr. Büren, etwa 10 km südwestl. von Paderborn an der Bahn Paderborn-Soest; 3560 meist kath. E.; Amtsger.; Mutterhaus der Franziskanerinnen mit Haushaltungspensionat, Hospital u. Kinderheilanstalt; Solbad (Quellen); Maschinen- u. Apparatebau, Fabr. explosionssicherer Gefäße u. Behälter, Brotfabrik. Im nahen Schermede (1000 E.) kath. Fürsorgeheim (Haus Widey) für schulentlassene Mädchen mit Säuglingsstation.

Salzkraut, fleischiges Kraut mit pfriemlichen, stachelspitzigen Blättern u. unscheinbaren Blüten; wurde früher stellenweise zur Sodafabrikation verwendet.

S., Salsola kali, Art der Chenopodiaceae, auf Salzwiesen am Meeresstrand, auch im Binnenland auf Sandböden.

Salzlager, Ablagerungen von Salzschichten, die in abgeschnürten Meeres- od. Binnenseebuchten durch Eindampfung des Wassers ausschieden (Beispiel: Karabugas im Kasp. Meer). Die fossilen S. sind meist Meeresausscheidungen.

Salzlecke, auch Sulz, Ort, wo dem Schalenwild Gelegenheit gegeben wird, sein Verlangen nach Salz zu befriedigen.

Gewöhnlich füllt man ein Gemenge von pulverisiertem Steinsalz u. sand- u. steinfreiem Lehm in Tröge od. Kasten aus Holz od. Kunststein, die im Revier aufgestellt werden, od. bietet dem Wild einen Brocken Steinsalz an geschützter Stelle. In neuerer Zeit dafür ↗Leckstein.

Salzmann, Christian Gotthelf, Pädagog der Aufklärung, förderte mit Campe die Jugendschriften, betonte die realist. Stoffe, Körperpflege, Handgeschicklichkeit, bewußte Willenspflege. — * 1. 6. 1744 in Sömmerda bei Erfurt, † 31. 10. 1811 in Schnepfenthal; 1781-84 Religionslehrer am Basedowschen Philanthropin, gründete 1784 die Anstalt ↗Schnepfenthal (b. Gotha), wo Guts-Muths seit 1785 wirkte.

Sein „Krebsbüchlein" gewann großen Einfluß auf die Familienerziehung. — Gesamtausg. seiner Schr. (1845). — Lit.: Ausfeld, Erinnerungen aus dem Leben S.s (1884). G. Kreyenberg (²1896); O. Bastien (1926).

Salzmergel, mit Steinsalz vermengter u. durchtränkter Mergel verschiedener Salzlagerstätten.

Salzmonopol, das, Aufwandsbesteuerung bei Salz, entstanden aus dem **Salzregal,** dem Recht der Fürsten auf Salzgewinnung. Der Staat behält sich beim Vollmonopol die Erzeugung u. Verteilung vor, beim Teilmonopol nur einzelne Stufen. In den einzelnen Ländern Deutschlands bestand das S. bis zur Einführung der **Salzsteuer.** Steuerpflichtig ist Speisesalz, wenn es in den steuerlich nicht mehr überwachten Verkehr gelangt. Der Satz beträgt 12 RM je dz. Die Betriebe, in denen Salz gewonnen wird, stehen unter Steueraufsicht (Fabrikatsteuer). Die Aufsicht wird ausgeübt durch Buchkontrolle.

Salzpapier, photograph. Kopierpapier, das sich wegen seiner völlig matten u. stumpfen Oberfläche bes. für Kunstdruckpapiere eignet.

Salzpfannen, Hohlformen in Trockengebieten, die vorübergehend mit salzhaltigem Wasser angefüllt sind, durch dessen Verdunstung Salzkrusten entstehen; z. B. in der südafrik. Kalahari.

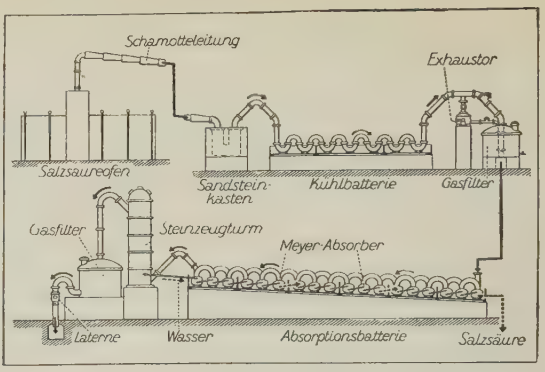
Salzpflanzen, Halophyten, Pflanzen, die in der Natur vorwiegend od. ausschließl. in Salzwasser od. auf salzreichen Böden vorkommen; hierher gehören die gesamte Flora des Meers, der Salzseen u. -tümpel, sowie die Pflanzenwelt des Strands u. salziger Stellen im Binnenland, bes. der Salzsteppen u. Salzwüsten; diese Landhalophyten gehören großenteils einigen wenigen Familien, in Europa nam. den Chenopodiaceae, Caryophyllaceae u. Plumbaginaceae an, während die meisten höheren Pflanzen Salzstellen nicht zu besiedeln vermögen; im Kulturversuch hat sich gezeigt, daß viele S. auf süßem Boden besser gedeihen würden u. von diesen Standorten nur durch die stärkere Konkurrenz anderer Pflanzen ferngehalten werden; daneben aber gibt es wirklich „salzliebende" Pflanzen (z. B. Queller). [der Biologie 3. Bd., 1928).

Lit.: O. Stocker, Das Halophytenproblem (in Ergebnisse

Salzquellen, Mineralquellen mit vorwiegend Kochsalz- (mehr als 1 g in 1 l) u. Sulfatgehalt (z. B. Wiesbaden, Kreuznach, Nauheim, Kissingen u. Marienbad).

Salzsäure, in reinem Zustand farblose, stechend riechende Flüssigkeit, die meist durch Beimengung von Eisensalzen u. ä. gelblich gefärbt ist u. in

konzentriertem Zustand an der Luft raucht; löst die meisten Metalle mit Ausnahme der Edelmetalle u. ist ein heftiges Gift für Pflanzen, Tiere u. Menschen. — Verwendung: Zur Darstellung von Chlor, Chloriden, Leim, Säuren, zum Bleichen, Ätzen von Metallen, Reinigen, zur ↗ Holzverzuckerung, bei der Herstellung von Azofarbstoffen u. a., in starker Verdünnung auch verdauungsförderndes Mittel. — Darstellung z. B. nach Leblanc aus Kochsalz u. Schwefelsäure, durch Erhitzen in Muffeln od. mechan. Öfen, od. synthetisch durch Verbrennung von Wasserstoff in Chlorgasatmosphäre. Nach allen Verfahren entsteht ein mehr od. weniger reines Salzsäuregas, das nach eventuell erfolgter Reinigung in Wasser eingeleitet wird. Früher verwendete man hierzu Steinzeugtöpfe, sog. Tourills, heute meist mit Füllkörpern ausgesetzte Türme aus säurefestem Material, wie z. B. Haveg.



Salzsäureherstellung

Die Gase treten aus dem Salzsäureofen durch die Schamotteleitung in einen Sandsteinkasten u. von dort in eine Kühlbatterie, die aus flachen Kästen mit umgekehrten Cellarius-Tourills besteht; sie passieren weiter einen Exhaustor u. einen Gasfilter u. gelangen dann in die Absorptionsbatterie aus Kühlkästen mit Meyer-Absorbern. Hieran schließt sich ein Steinzeugturm (mit Raschig-Ringen od. dgl.) u. ein Gasfilter zur Zurückhaltung der letzten Reste der Salzsäure. Von hier aus entweichen die Gase durch die Laterne in den Fuchs. Das in dem Steinzeugturm zirkulierende Wasser durchfließt die Meyer-Absorber im Gegenstrom zu den Gasen u. wird den letzten Meyer-Absorbern als fertige Säure entnommen

S. wurde erstmalig im 15. Jahrh. von Basilius Valentinus durch Destillation eines Gemischs von Kochsalz u. Eisenvitriol dargestellt. Sie ist die wässerige Lösung (Chlorwasserstoffsäure) des farblosen Gases Chlorwasserstoff, HCl, das sich bei gewöhnl. Temperatur begierig bis zu etwa 38 % (spez. Gewicht 1,19) darin löst. Chlorwasserstoff erstarrt bei −112° zu weißen Kristallen u. kommt auch trocken in Stahlbomben komprimiert in den Handel. Findet sich in der Natur in den vulkan. Gasen u. im Magensaft des Menschen u. der Tiere, beim Hund bis zu 3 %; offizinell als 25 %ige Acidum hydrochloricum.

Salzsaures Ammoniak, Stickstoffdünger mit etwa 25 % Stickstoff; wirkt wie das ↗ schwefelsaure Ammoniak, ist aber wegen hohen Chlorgehalts jedoch bei Kartoffeln, Tabak u. andern chlorempfindl. Pflanzen nicht anzuwenden.

Salzsäurevergiftung, führt infolge Verätzung zu grauweißer Verfärbung der Schleimhaut.

Behandlung: Magenspülungen mit einer Aufschwemmung von gebrannter Magnesia; dann Milch u. weiter Magnesia. Vgl. Erste Hilfe.

Salzsaurer Kalk, das ↗ Kalziumchlorid.

Salzschlirf, Bad, hess.-nass. Kurort im Kr. Fulda, am Nordostfuß des Vogelsbergs, 250 m ü. M., an den Bahnen Fulda-Gießen u. Bad S.-Niederaula; 2350 meist kath. E.; Mineralquellen, bes. der „Bonifazius-brunnen" (kohlensäurereiche Kochsalzquelle; auch Versand) zu Trink- u. Badekuren gegen Gicht, Rheuma, Stoffwechselleiden usw.; 3 Badehäuser, St. Bonifatiushaus (Genesungsheim der Barmh. Schwestern).

Bad Salzschlirf

Salzschwaden, mittelhohe Gräser mit stielrunden Ährchen u. oben trockenhäutigen Deckspelzen, bilden (bes. der Strand-S. od. Andel) an den Küsten der Nord- u. Ostsee einen Hauptbestandteil der Seestrandwiesen u. tragen wesentlich zur Befestigung der Marschen bei.

S., Atropis, Gattung der Gramineae, 14-20 Arten; in Deutschland nur A. distans, Abstehender S., u. A. maritima, Strand-S., dieser nur am Strand, jener auch an salz- od. jauchehalt. Stellen im Binnenland.

Salzseen, abflußlose Seebecken in Trockengebieten, die sich durch Verdunstung immer mehr mit Salzen anreichern, wie der Große Salzsee.

Salzspindel, Salzwaage, Spezialaräometer zur Bestimmung des Salzgehalts von Salzlösungen.

Salzstein, auch Pfannenstein, beim Salzsieden am Boden der Sudpfannen sich ansetzender Rückstand, der bes. aus Gips besteht.

Salzsteuer, ↗ Salzmonopol.

Salzstöcke, zu Horsten aufgepreßte Salzlager in Norddeutschland, die häufig in großen Tiefen liegen. An ihren Flanken finden sich vielfach Erdöllagerstätten.

Salzstraßen, in der histor. Geographie die von den Fundplätzen des Salzes weithin ausstrahlenden Verkehrswege, an denen sich zahlr. Städte u. Märkte entwickelten (vgl. Via ↗ Salaria).

Salzstrauch, die Pflanzengattung ↗ Halimodendron.

Salzsumpf, abflußlose Hohlform in Trockengebieten, in denen das salzhaltige Wasser durch

Verdunstung od. Einwehung von Sand u. Staub eingedickt wird, z. B. die Schotts Nordafrikas, Kewire Ostpersiens, Schalas Zentralpersiens, die Salares Südamerikas usw.

Bad Salzuflen. Alte Giebelhäuser aus der 1. Hälfte des 17. Jahrh.

Salzton, mit Salzen durchtränkter Ton, der häufig sehr bituminös ist u. in den Ablagerungen der Zechsteinsalze vorkommt.

Salzuflen, Bad, lipp. Stadt (Ortskl. B) u. Badeort im Kr. Lemgo, im Werretal, 76 m ü. M., u. an den Bahnen Herford-Altenbeken u. Herford-Blotho; 10080 E. (90% prot., 10% kath.); Amtsger., Realschule, Lyzeum; 2 kohlensaure Kochsalzthermen u. 5 Solquellen bes. gegen Herz-, Nerven- u. Frauenleiden, Erkrankungen der Luftwege, Rheuma, Gicht u. Skrofulose; Gradieranlagen, 6 Badehäuser u. zahlr. Heilanstalten (u. a. Kinderheilanst. Bethesda des Ver. für Innere Mission, Mädchenheilanst. des Vaterl. Frauenver. für Lippe; kath.: St. Vinzenzhaus u. St. Josephsheim mit Franziskanerinnen), Kurpark; 1933: 17235 Kurgäste. Hoffmannsche Stärkefabr. (mit der Katze), Möbelfabriken.

Lit.: Bad S. in Lippe (Monogr. deutscher Städte, 1926).

Salzungen, Bad, thüring. Stadt (Ortskl. B) u. Solbad im Kr. Meiningen, im Werratal zw. Thüringer Wald u. Vorderrhön, 262 m ü. M., an den Bahnen Eisenach-Lichtenfels u. Bad S.-Vacha-Gerstungen; 6280 meist prot. E.; Amtsger., Oberrealschule; kath. Kirche; Solquellen (5 u. 27% Salzgehalt) u. eisenhaltige Kochsalzquelle (Bernhardusbrunnen) gegen Asthma, Katarrhe, Erkrankungen der Atmungsorgane, Skrofulose, Rachitis, Blutarmut, ferner Rhön-Moor gegen Rheuma u. Ischias; Saline (Herstellung der S.er Mutterlauge), Gradierwerk, Inhalatorien, Badehäuser, Kurhaus mit Park am S.er od. ↗Burgsee, Kurtheater, Kinderheilstätte, großes Krankenheim, Erholungsheim für kath. Schwestern (Seebergstift).

Salzwaage, die ↗Salzspindel.

Salzwedel, preuß. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Magdeburg der Prov. Sachsen, an der Jeetze in der Altmark, Knotenpunkt der Bahnen Magdeburg-Bremen, nach Öbisfelde, Dannenberg, Wittenberge, Calbe a. M. u. Diesdorf; 16200 E. (95% prot., 5% kath.); Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle; Gymn., Oberlyz., Landwirtschaftsschule, Museum; Kreiskranken-, Reichswaisenhaus. Unter den zahlr. alten Bauten: kath. Lorenz- (12./13. Jahrh.), prot. Marien- u. Katharinenkirche (beide aus dem 13. Jahrh., im 15. Jahrh. in 5- bzw. 3schiff. Hallenkirche umgeb.), Fachwerkhäuser, alter Bergfried, alte Tore u. a.; Zucker-, Draht- u. Metallwaren-, Pumpen-, Chemikalien-, Baumkuchenfabrikation Reichsbahnausbesserungswerk.

Salzwedel, Neuperver Tor

Lit.: Hartleb S. 1233–1933 (1933).

Sam (: säm), ↗Onkel Sam.

Samaden, ladin. **Samedan,** schweiz. klimat. Kurort u. Wintersportplatz, Hauptort des Oberengadins im Kant. Graubünden, 1728 m ü. M.; Zweigpunkt der Bahn von Chur nach St. Moritz und Pontresina; 1900 E. (80% prot., 20% kath.), kath., prot. u. engl. Kirche; Golf-, Schi- u. Eissport. (Vgl. auch Beilage ↗Engadin.)

Samain (: ßamäñ), Albert, franz. Lyriker von wehmütiger Musikalität. — * 1858 in Lille, † 1900 in Magny-les-Hameaux.

Ged.: Au jardin de l'Infante (1893); Aux flancs du vase (1898); La chariot d'or (1901); Contes (1902). Theater: Polyphème (1901); Lettres 1887–1900 (hrsg. von J. Mouquet (1934). — Lit.: A. de Bersaucourt (1924); Ph. Kah. Florilège pour S. (1932); L. Bocquet (1905); derf., Autour de S. (1933).

Samaniden, iran. Dynastie türkischer Herkunft (seit 900), begr. von Ismail as-Samani; um 1000 von den ↗Ghasnawiden gestürzt.

Sámar, eine der größeren Philippineninseln zwischen Camarines u. Leyte, überwiegend gebirgig u. reich bewaldet; Ausfuhr von Kopra u. Kohle. 13386, mit Nebeninseln 13530 qkm, etwa 418000 meist tagal. E.; Hauptort Catbalogan.

Samara, die, **1)** l. Nebenfluß der Wolga, kommt vom Obschtschij Syrt u. mündet nach 587 km bei der Stadt S.

2) l. Nebenfluß des Dnjepr aus dem Donez-Becken, mündet nach 341 km bei Dnjepropetrowsk.

3) Hauptstadt des russ. Gaus Mittelwolga, an der Mündung des gleichnam. Flusses in die in weiter Schleife nach O. ausbiegende Wolga. S. ist als Sammelpunkt der von Zentralrußland nach dem Osten führenden Bahnen zum bedeutenden Handelsplatz (bes. für Getreide, Vieh u. tier. Erzeugnisse) u. Wolgahafen herangewachsen. 220400 E.; zahlr. wissenschaftl. Lehr- u. Forschungsinst., staatl. Provinzmuseum; Rundfunksender; Maschinenfabriken, Dampfmühlen, Herstellung von Lebensmitteln, Leder- u. Metallwaren.

Samaria, **1)** Bergfestung im Gebiet von Ephraim, seit Amri (879 v. Chr.) die Hauptstadt des Reichs Israel, 722 von den Assyrern zerstört (vgl. Israel, Geschichte). Von Herodes d. Gr. zu Ehren des Augustus Sebaste benannt (heute Sebastije). Hier verkündete der Diakon Philippus zuerst das Christentum, u. Petrus u. Johannes kamen danach, den Bekehrten die Hände aufzulegen.

Samaria, Johanneskirche

Die Kreuzfahrer bauten eine Kirche zu Ehren Johannes des Täufers. — Amerik. Grabungen stießen u. a. auf den Palast des Amri, u. eine brit. Expedition in Verbindung mit der Hebr. Univ. in Jerusalem fand 1931 eine 2. Johanneskirche mit Krypta, in welcher des Täufers Haupt bestattet war; im Sommer 1933 u. a. ein keilschriftl. Fragment. — Lit.: Reisner, Fisher, Lyon, Excavations at S. (2 Bde, 1924).

2) nach ihr benannte palästinens. Landschaft, in spätern bibl. Büchern = Israel.

Samarin, Jurij Fedorowitsch, russ. polit. Schriftst. * 1819 in Moskau, † 1876 in Schöneberg.

Hauptwerke: Russ. Grenzmarken (1868 bis 1876); Jesuiten u. ihre Beziehungen zu Rußland (1865). — Lit.: Nolde (russ. 1926).

Samaritaner

Samaritaner, im allg. die Bewohner der Stadt u. des Reichs ↗Samaria, im bes. die Gemeinschaft, die sich hier im Ggsatz. zum Judentum gebildet hat. Die Anfänge ihres relig. Eigenlebens gehen bis in das 10. Jahrh. v. Chr. zurück. Aber die eigentl. Begründung erfolgte nach dem Fall von Samaria, wo sich aus den assyr. Ansiedlern u. den zurückgebliebenen Israeliten eine Mischbevölkerung bildete. Unter Alexander d. Gr. (nach Flavius Josephus) od. früher erhielt sie einen eigenen Tempel auf dem Berg ↗Garizim u. einen eigenen Hohenpriester. Wegen des Mischcharakters ihres Volks stellten sich die Juden in einen unversöhnl. Gegensatz zu ihnen (vgl. das Gleichnis vom barmherzigen Samaritan Luk. 10, 29 ff.). In frühchristl. Zeit waren S. auch in Ägypten u. Syrien zerstreut. Heute sind sie auf etwa 150 Köpfe in ↗Nabulus zusammengeschmolzen. Berühmt ist der samaritan. Pentateuch, der in ihrer hl. Sprache, einem gegen 1100 n. Chr. ausgestorbenen westaram. Dialekt, geschrieben ist. Er ist das einzige alttestamentl. Buch, das sie verehren.

Lit.: J. A. Montgomery (Philadelphia 1907); J. H. Thomson (London 1919); M. Gaster (1926); Rothstein, Juden u. S. (1908).

Samaritervereine, ↗Sameriterwesen. — Der 1909 gegr. **Arbeitersamariterbund,** der 47000 Mitgl. umfaßte u. der Sozialdemokr. Partei nahestand, wurde 1933 aufgelöst.

Samariterwesen, Bezeichnung (nach dem barmh. Samaritan, Luk. 10, 25-34) für Bestrebungen u. Einrichtungen, die bei Unglücksfällen (Straßen- od. Eisenbahn, Wassersnot, in Fabriken, Betrieben, im Bergbau usw.) die erste Hilfe bringen u. den Transport der Verunglückten sichern wollen. Für große Städte sind außer besondern Abteilungen in den Krankenhäusern eigene Rettungsstationen (Unfallstationen) notwendig; in kleineren Städten u. auf dem Land stehen Mitglieder von Sanitätskolonnen (↗Sanitäter) als freiwillige Helfer zur Nothilfeleistung bereit. Im Bereich des Eisenbahnverkehrs, des Bergbaus u. der Schiffahrt ist das S. bes. durchgearbeitet. ↗Rettungswesen.

Samarium, das, Element aus der Gruppe der ↗seltenen Erden, das den Übergang von den Zerit- zu den Terbinerden darstellt u. bes. aus Samarskit dargestellt wird. Die Salze des S. u. das Oxyd (Sm_2O_3) sind schön topasgelb gefärbt.

Chem. Zeichen Sm; Atomgewicht 150,43.

Samarkand, russ. Stadt in der Sozialist. Sowjetrepublik Usbekistan u. ehedem Hauptstadt von Timurs Reich, im Tal des Serafschan-Flusses, 688 m ü. M., Bahnstation; 135700 E. (Tadschiken, Usbeken, Iranier u. Russen); mehrere Forschungsinstitute, Bibl. u. Museen, Rundfunksender; in der oriental. Altstadt herrliche Moscheen u. Mausoleen (z. T. in Verfall), darunter Mausoleum u. Moschee Schach-i-Sinda (14./15. Jahrh.) mit den zierl. Dekorationen aus farbenglühenden Fayenceplatten u. das Mausoleum Gur-i-Emir (15. Jahrh.; Bild ↗Mausoleum) mit dem Nephrit-Sarkophag Timurs; Teppichknüpfereien, bedeutender Handel mit getrockneten Früchten u. Weintrauben, Tee, Reis, Wein u. Rohleder. — 329 v. Chr. von Alexander d. Gr., 712 von den Arabern, 1220 von Dschingis Chan erobert; später Residenz Timurs u. der Timuriden, seit deren Niedergang beim Chanat Buchara. 1868 russisch. — Lit.: J. Smolik (1929).

Samarkand, der Registan (Marktplatz)

Samarow, Gregor (Pseud. für Oskar **Meding**), Schriftsteller, schrieb histor. Romane. — * 1829 in Königsberg, † 1903 in Berlin.

Um Szepter u. Kronen (4 Bde, 1876); Memoiren zur Zeitgesch. (1881-84) u. v. a.

Samarra, Trümmerstätte in Mesopotamien, an der Bahn von Bagdad, 836-883 Kalifenresidenz der Abbasiden mit riesenhaften Bauten, die sich 33 km lang l. am Tigris hinziehen (Moschee für 100000 Besucher mit 50 m hohem Gebetsturm, Palast des Kalifen Mutawakkil mit Kasernen, Schatzhäusern, Rennbahn u. a.).

1911-13 von F. Sarre u. E. Herzfeld mit Unterstützung Kaiser Wilhelms II. ausgegraben; Kleinfunde in den Berliner Museen. — Lit.: Herzfeld, Sarre u. a. (5 Bde, 1923-33).

Samas, babylon.-assyr. Gott, ↗Schamasch.

Sämaschinen, zur gleichmäßigen Verteilung u. Unterbringung der Samenkörner bei der ↗Saat; bestehen in der Hauptsache aus dem Saatkasten, einem auf 2 Rädern ruhenden 1,5 bis 4 m langen Vorratsbehälter, u. den Säorganen od. Särädern, die auf einer durch Zahnräder vom Fahrrad aus in Umlauf gesetzten Welle (Säwelle) angeordnet sind u. das Saatgut aus dem Saatkasten befördern.

Man unterscheidet: **1) Breitsämaschinen,** bei denen das Saatgut vom Saatkasten aus über ein schräges mit Stiften od. dreieckigen Holzklötzen besetztes Verteilbrett breitwürfig (wie bei Handsaat) niederfällt. Sie sind wegen der Vorteile der Reihensaat (↗Drillsaat) gegenüber ↗Breitsaat nur noch bei feinkörnigen Samen (Klee-, Grassaat) in Form der von Hand geschobenen Kleekarre im Gebrauch, die bürstenartige Säräder aufweist.

2) Reihensämaschinen, säen die Körner in gleichen Reihenabständen u. gleicher Tiefe aus:

a) Bei den **Drillmaschinen** (Bilder) fällt das Saatgut durch die Saatleitungen (Teleskop-, Spiralrohre od. Kettentrichter) u. die Schartrichter in die von den Drillscharen gezogenen Rillen. Die Drillschare sind an den Scharhebeln befestigt, an die man Gewichte zur Regelung der Saattiefe auf schwereren Böden u. Druckrollen zum Festdrücken der Samen an die Erde (schnellere Keimung, stärkere Bestockung!) anbringen kann. Sie werden durch eine Hebelvorrichtung zu Boden gelassen bzw. hochgehoben, wobei gleichzeitig auch die Säwelle in Umlauf gesetzt bzw. ausgeschaltet wird.

Bild 1. Drillmaschine mit Vordersteuer für Großbetrieb (Glas u. Lohr, Dingolfing)

Die Bauart der Säräder u. die Regelung der Aussaatmenge ist verschieden. Die Wühlräder, meist seitlich ausgezogene Scheiben, drehen sich im Innern des Saatkastens über den am Boden od. an der Rückwand befindl. Ausflußöffnungen, die durch eine Stellschiene für jede Saatstärke u. Korngröße verändert werden können. Die Löffelräder, heute meist 2 zur Regelung der Saatmenge gegeneinander verschiebbare mit Löffeln besetzte Scheiben, u. die Schöpfräder, die muldenförmige Vertiefungen am Umfang tragen u. bei denen die Aussaatmenge durch Änderung der Umlaufgeschwindigkeit bestimmt wird, heben das Saatgut aus einem hinter dem Saatkasten liegenden, durch schmale Öffnungen mit ihm verbundenen Schöpfraum (Sägehäuse). Wühl-, Löffel- u. Schöpfräder säen bes. im bergigen Gelände nicht immer gleichmäßig. Am gebräuchlichsten sind heute die Schubräder, kleine Walzen mit Rippen, Nasen od. ähnl. Vorsprüngen, mit denen die Saatkörner meist auf dem Boden des Sägehäuses (Gehäuseboden) vorgeschoben werden, bis sie über eine Überfallkante in die Saatrohre fallen (Unterauslauf). Die Saatstärke hängt von der Umlaufgeschwindigkeit der Schubräder ab u. wird dadurch bestimmt, daß man zwischen Fahrrad u. Säwelle verschieden große Zahnräder („Wechselräder") einschaltet, die heute meist in einem Getriebekasten (Stellwerk) vereinigt sind u. mit einem Hebel umgeschaltet werden können. Bei Drillmaschinen mit verschiebbaren Schubrädern wird die Saatmenge durch seitl. Verschiebung der Säwelle (Änderung der Schubbreite) geregelt. Die Aussaat der verschiedensten Korngrößen wird ermöglicht durch Verstellen der gefederten Bodenklappen od. durch Oberauslauf (Wechsel der Drehrichtung der Säwelle), seltener durch Austausch der Schubräder.

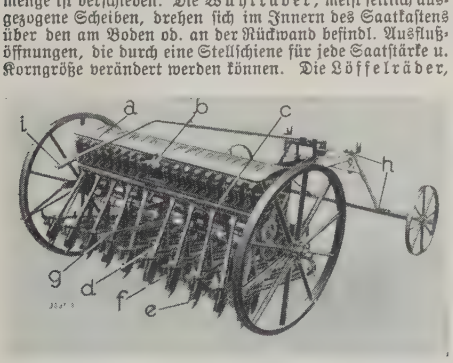


Bild 2. Drillmaschine mit Hintersteuer für Klein- u. Mittelbetrieb: a Saatkasten, b Stellhebel, c Sägehäuse, d Saatleitung (Teleskoprohr), e Drillschar, f Scharhebel mit Gewicht, g Hebel zum Ein- u. Ausrücken, h Vordergestell, i Hintersteuer (Glas u. Lohr, Dingolfing)

Vor Benutzung ist die Drillmaschine auf die gewünschte Saatmenge zu prüfen, indem man das die Säwelle treibende Fahrrad freischweben u. die für eine bestimmte Fläche erforderl. Umdrehungen machen läßt (Abdrehen), dann die in einer Mulde aufgefangene Körnermenge abwiegt. Zur Erzielung geradliniger u. gleichweiter Drillreihen muß darauf geachtet werden, daß die Schare genau eingestellt sind, die Scharhebel festsitzen u. das eine Rad des Vordergestells genau in der vorhergehenden Radspur läuft. Größere S. werden meist mit Zahnstangen od. Ketten (Vordersteuer), kleinere mit einem vom Vordergestell bis hinter den Saatkasten reichenden Hebel (Hintersteuer) gesteuert.

b) Die **Dibbelmaschinen,** Drillmaschinen mit besondern Vorrichtungen, welche die Samen in gleichweiten Abständen häufchenweise in die Furchen aussäen (↗Dibbelsaat), sind hauptsächlich im Mais- u. Rübenbau verbreitet. Bei der Schnapperdibbelvorrichtung öffnet sich eine Klappe im Säschar selbsttätig in gleichen Zeitabständen. Beim Dibbelapparat nach Meinshausen (Dehnes Rübenkern-Legevorrichtung) legt ein Särad mit 3-6 Vertiefungen (Zellen) am Umfang die aus der Saatleitung in den Zellen sich sammelnden Rübenkerne in die Erde.

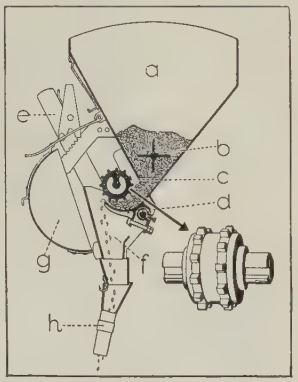


Bild 3. Arbeitsweise der Drillmaschine. Die Körner im Saatkasten a werden durch die Rührwelle b dem Sägehäuse zugeführt u. hier von dem Schubrad c über den mit dem Handgriff e verstellbaren Gehäuseboden d geschoben, bis sie in den Auffangtrichter f u. die Saatleitung h fallen. Die Mulde g dient zum Auffangen der Körner beim Abdrehen u. Entleeren der Drillmaschine

c) Bei den **Einzelkornsämaschinen** werden die Körner einer besondern Säkapsel zugeleitet, mit zangenartigen Greifern od. kleinen Blechzellen einzeln aufgehoben u. alle 5-6 cm ausgelegt. Sie finden keine allgemeine Verwendung, sondern nur in Versuchsfeldern u. dgl., da die Vorteile der Saatgutersparnis usw. durch die häufigen Fehlstellen aufgehoben werden.

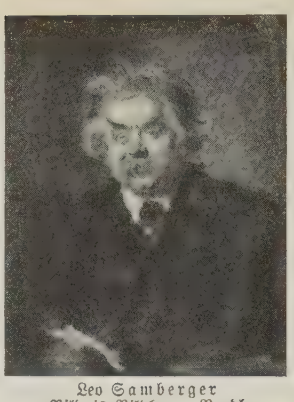
Eine Drillmaschine u. Dibbelmaschine von 1,2 bis 2 m Breite erfordert 2-3 Arbeitskräfte u. 2 Pferde u. hat eine stündl. Leistung von etwa 0,4 bis 0,6 ha.

Samaweda, der, ↗Weda.

Sambaki, Sambaqui, der, den ↗Kjökkenmöddingern Nordeuropas entspr. Wohnplätze mit zahlr. Muschelschalen u. Steingeräten an der atlant. Küste Mittel- u. Südamerikas aus der Zeit vor dem Eindringen der Europäer.

Sambar, der, Art der ↗Pferdehirsche.

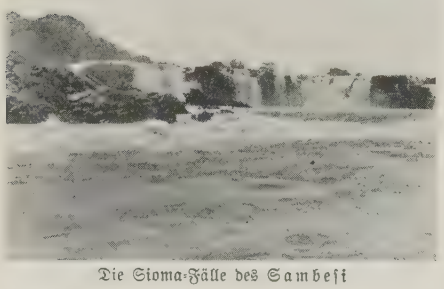
Samberger, Leo, Maler, gibt in zahlr. Bildnissen u. relig. Gemälden den Ausdruck geistiger Beziehungen u. leidenschaftl. Seelensprache. — * 14. 8. 1861 in Ingolstadt, Prof. in München.



Leo Samberger
Bildnis Bildhauer Bradl

Hauptw.: Propheten, Sibyllen, Jüngstes Gericht, Kreuzigung, Pauli Todesgang; Kassandra, Erinnerung an Rom, Nachtgedanken, Meditation; Aloisius (Bild ebd.); Christusbild (ebd.). Bildnisse: Nikolaus von der Flüe (Bild ebd.); Petrus Canisius; Stefan George, Fritz Thyssen, Karl v. Marr, Heinrich v. Zügel u. v. a. — Lit.: H. Eßwein (1913); Kreitmaier (in Stimmen der Zeit 1932).

Sambesi, der, größter Strom Südafrikas, entspringt auf der flachen Wasserscheide zum Kongo in Angola, durchfließt in weitem, an Schnellen u. Fällen reichem Bogen das Savannenland des



Die Sioma-Fälle des Sambesi

südafrik. Beckens (↗Viktoriafälle), durchbricht den Nordostrand, erreicht bei Tete das Küstentiefland u. wird von hier ab schiffbar. Nach Aufnahme des Shire mündet er mit etwa 800 qkm großem fieberreichem Delta bei Chinde in den Ind. Ozean. Länge 2660 km, Stromgebiet 1,4 Mill. qkm.

Sambiase, unterital. Badeort in der Prov. Catanzaro, 3 km südwestl. von Nicastro, Bahnstation; 8420 E.; Schwefelquellen (bis 39,5°).

Sambor, poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Lemberg in Galizien, l. am obern Dnjestr, Bahnknoten; 22110 E.; Ölmühlen, Leinenwebereien; Getreide- u. Viehhandel.

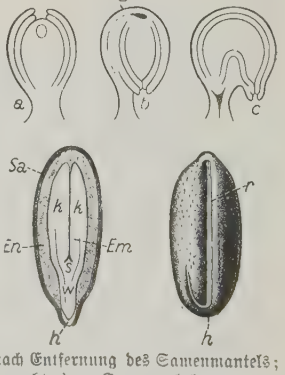
Sambre, die (: ßanbr), l. Nebenfluß der Maas, entspringt am Nordostrand des Pariser Beckens, durchfließt die Ardennen, folgt dem belgisch-nordfranz. Kohlenbecken, in dem das Tal ein großartiger Industriebezirk ist, u. mündet nach 180 km bei Namur. 150 km schiffbar. — 22. 8. 1914 Sieg der deutschen 2. Armee Bülow an der S. bei Charleroi-Tamines über die 5. französische.

Sambucus, Gattung der Caprifoliaceae, mit 20 weitverbreiteten Arten, meist Holzgewächse mit regelmäßigen kleinen Blüten in dichten schirm- od. straußförmigen Ständen u. fiederschnittigen od. mehrfach geteilten Blättern. Bei uns S. nigra, Schwarzer ↗Holunder, S. racemosa, ↗Traubenholunder, u. S. ebulus, Giftholunder od. ↗Attich.

Samelats, einheim. Name der ↗Lappen.

Samen, der, **1)** in der Botanik: im volkstüml. Sinn Bezeichnung für alle Fortpflanzungskörper der Pflanzen, im engern (wiss.) nur die der **S.pflanzen** (Phanerogamen), die im Ggsz. zu den meist einzelligen „Sporen" der Sporenpflanzen (Kryptogamen) in einer mehrschichtigen Hülle, der **S.schale** (S. hülle), bereits das junge Pflänzchen (Embryo) mit Sproß- u. Wurzelanlage u. Keimblättern u. vielfach noch ein besonderes S.-Nährgewebe (Endosperm) u. öfters einen ↗Samenmantel enthalten. Diese Erscheinung beruht darauf, daß sich die befruchtete Eizelle ähnlich wie bei den Säugetieren noch im Schutz der Mutterpflanze weiterentwickelt, was den Vorteil bietet, daß erst ein viel besser ausgerüstetes, vielhundertzelliges Gebilde, eben der S., der Vermehrung dient.

Der S. entsteht aus der **S.anlage,** die bei den Nacktsamern (Gymnospermen) auf offenen Schuppen, bei den Bedecktsamern (Angiospermen) im Innern eines geschlossenen Fruchtknotengehäuses stehen; die Art ihrer Anheftung (auf besondern „S.leisten" am Rand od. auf der Spreite der Fruchtblätter) bezeichnet man als Plazentation; die einzelne S.anlage sitzt aufrecht (atrop) od. hängend (anatrop), seltener in sich gekrümmt (kampylotrop) auf einem Stielchen (funiculus); sie besteht aus dem Knospenkern (auch S. knospe, nucellus), der von 1 od. 2 **S.hüllen** (Integumenten) umgeben wird, die am Vorderende den Keimmund (Mikropyle) für das Eindringen des Pollenschlauchs u. für den spätern Austritt des Keimwürzelchens freilassen; der Knospenkern enthält das Keimbläschen (Embryosack), in dem sich neben mannigfachen Hilfsapparaten als wichtigster Teil die befruchtungsbedürftige Eizelle befindet. Nach der Befruchtung durch den Pollenschlauch entwickelt sich die S.anlage zum S., wobei aus der Eizelle der Embryo, aus dem Rest des Embryosacks (dem gleichzeitig mit der Eizelle befruchteten Embryosackkern) das Nährgewebe, aus den Integumenten die S.-



Samen u. Samenanlage; oben: drei Typen von Samenanlagen, a atrop, b anatrop, c kampylotrop; unten links: Längsschnitt durch einen Leinsamen: Sa Samenschale, En = Endosperm, Em = Embryo, k = Keimblätter, s = Sproß-, w = Wurzelanlage, in letzterer der Zentralstrang u. Wurzelhaube h erkennbar; unten rechts: Samen der Muskatnuß nach Entfernung des Samenmantels; r = Samennaht, h = Samennabel

schale hervorgeht; die äußeren Teile der S.-knospe werden durch das Wachstum des Embryos u. des Endosperms meist zerdrückt; bleiben sie ausnahmsweise erhalten u. werden sie gleichfalls mit Nährstoffen gefüllt, so bezeichnet man dieses Nährgewebe als Perisperm (beim Pfeffer).

Nach dem Abfallen des S. bleibt die Anheftungsstelle als Nabel (hilum), der Verlauf des funiculus als **S.naht** (Raphe) durch Narben kenntlich.

Der Verbreitung der S. durch den Wind dienen mannigfaltige Hautflügel (Kiefer) u. Haare (Weiden) als Flugeinrichtungen, andere S. werden vom Wasser fortgetragen od. (vielfach mitsamt den Früchten) von Tieren verschleppt, denen sie durch Klebstoffe (Misteln) od. Hakenborsten angeheftet werden, hartschalige S. wohl auch nach Verzehren der Früchte mit dem Kot wieder abgegeben; sehr wirksam ist die Verschleppung gewisser, mit ölhaltigen Anhängseln versehener S. durch Ameisen; manche S. werden beim Öffnen der Früchte selbsttätig ausgeschleudert (Rührmichnichtan, Sauerklee, bes. aber die Spritzgurken mit Schußweiten von 12-15 m).

Die S. sind vor allem als wichtigste Vermehrungsorgane der höhern Pflanzen, vielfach aber auch wegen ihres hohen Gehalts an Nährstoffen (Getreide, Öl), sowie an Reiz- (Kaffee, Kakao) u. Heilstoffen von ungeheurer prakt. Bedeutung.

2) in der Biologie: griech. sperma, das Sekret der männl. Geschlechtsdrüsen, der Zeugungsstoff, der zahlr. **Samenzellen** (Spermien od. Spermatozoen, beim Menschen 3-5 μ lang, 2-3 μ breit) enthält, die durch zweimalige Teilung der S.mutterzellen in den S.kanälchen des Hodens entstehen. Der Kopf der S.zelle verschmilzt bei der Befruchtung mit dem Eikern.

Samenbeize, ↗ Beizen des Saatguts gegen Pflanzenkrankheiten.

Samenbruch, das Hervortreten der Samenkerne aus der Haut von Früchten, nam. bei Weinbeeren, auch bei Kirschen u. a., meist nach Beschädigung durch Sonnenbrand, Hagelschlag, Regen u. ä.

Samendrüsen, die paarigen Geschlechtsdrüsen (Hoden u. Nebenhoden) beim Mann.

Samendüngung, ↗ Reizdünger.

Samenfänger, auch Unkrautfänger od. -sammler, Blechtrog am hintern Plattformende der Getreidemähmaschinen zum Auffangen der beim Mähen ausfallenden Unkrautsamen.

Samenfluß, griech. Spermatorrhöe, häufiger unwillkürl. Samenabgang ohne Wollustgefühl, meist gleichzeitig mit Kot- od. Urinentleerung bei Neurasthenie, gelegentlich auch infolge Krankheiten der Harnröhre. Vgl. Pollution.

Samenhanf, der weibl. ↗ Hanf. [hof.

Samenhof, Erfinder des Esperanto, ↗ Zamen-

Samenjahre, die Jahre, in denen die Waldbäume reichl. Samen (↗ Mast) tragen.

Rotbuche u. Traubeneiche haben selten, Stieleiche, Tanne, Kiefer, Fichte, Eiche, Linde öfter S., die übrigen Holzarten tragen fast alle Jahre bald etwas, bald reichl. Samen. Der Samenertrag der mittelalten u. älteren Stämme kann durch Umlichtung der Baumkronen angeregt werden.

Samenimpfung, die ↗ Impfung der Samen mit ↗ Knöllchenbakterien.

Samenkäfer, auch Muffelkäfer, kleine, plumpe, kurzrüßlige Käfer, die ihre Eier in die Fruchtknoten von Hülsenfrüchtlern legen. Die Larven bohren sich in die Hülsen u. jungen Samen ein, in denen sie ihre weitere Entwicklung bis zum Käfer durchmachen. Der Käfer wird mit dem Samen geerntet u. verläßt diesen gewöhnlich erst im folgenden Frühjahr.

S., Bruchidae. Zu den häufigsten Arten gehören der ↗ Erbsenkäfer, der ↗ Bohnenkäfer, der Linsenkäfer.

Bekämpfung: Befallene Samen bald nach der Ernte 10 Minuten mit Schwefelkohlenstoff (112 g auf 1 cbm geschlossenen Raum) begasen od. 24 Stunden auf 50° C (in Backofen od. Darre) erhitzen; od. im Winter einige Tage in einen auf 20-25° C erwärmten Raum bringen, in dem die Käfer die Samen verlassen, worauf sie eingesammelt u. getötet werden können.

Samenkern, auch Spermakern, der Kern der Samenzelle nach dem Eindringen in die Eizelle, jedoch vor der Vereinigung mit dem Eikern, daher als männl. „Vorkern" bezeichnet, neben dem weiblichen, dem Eikern.

Samenkoller, bei männl. Haustieren (bes. Pferden) mit dem Geschlechtsleben zusammenhängende Störung, die auf stärkerem Blutandrang zu den Gehirngefäßen beruht u. sich in Erregungszuständen od. Abstumpfung äußert.

Samenkontrollstationen, Anstalten zur Prüfung von ↗ Saatgut. Vgl. Landwirtschaftliche Versuchs- u. Forschungsanstalten.

Samenmantel, lat. Arillus, sackartige od. lappige, nicht selten auffallend gefärbte Auswüchse von Samen; bes. bei Muskatnuß, Pfaffenhütchen u. a.

Samenpflanzen, griech. Spermatophyten, alle höheren Pflanzen, die Samen bilden, im Ggsz. zu den Sporenpflanzen.

Samenrüben, bei der Rübenernte ausgelesene gut entwickelte Zucker- u. Runkelrüben, die man von den Blättern befreit, über Winter in Mieten od. Kellern aufbewahrt u. im nächsten Frühjahr (April) zur Gewinnung von Samen auf ein gut bearbeitetes u. gedüngtes Feld ausgepflanzt. Im August werden die Stauden mit der Sichel abgeschnitten u. zum Ausreifen u. langsamen Trocknen in Stiegen aufgestellt bzw. in kleinen Bündeln aufgehängt. Der Samen wird dann meist sofort ausgedroschen, gereinigt u. unter häufigem Wenden auf dem Bodenspeicher getrocknet.

Samenschlag, bei Samenholzbetrieben der auf den Vorbereitungsschlag folgende zweite Eingriff; soll durch Lichterstellen auf noch unbesamten Stellen Besamung hervorrufen, zugleich bereits vorhandenen Vorwuchs zu gedeihlicher Entwicklung bringen.

Samenstrang, lat. Funiculus spermaticus, der vom Hoden zum Leistenkanal ziehende Strang, gebildet von Samenleiter, Nerven, Blut- u. Lymphgefäßen.

Samenzüchtereien, gärtnerische od. landw. Betriebe, in denen hochwertige Kulturpflanzen zur Samengewinnung herangezogen werden. In Deutschland bes. in Erfurt, Quedlinburg u. Umgebung.

Samhaber, Edward, österr. Heimatschriftsteller. — * 1846 in Freistadt (Oberösterr.), † 1927 in Linz; Gymn.-Lehrer ebd.

Ausg. Dicht. (1926). — Lit.: Henke (1917).

Samhara, schmale Küstenebene am Roten Meer im nördl. Teil von Ital.-Eritrea, die von einer Halbwüstenvegetation bedeckt ist.

Sami-Pascha, Kemaleddin, türk. General u. Diplomat, 1925-34 Botschafter in Berlin. — * 1885 in Sinope, † 15. 4. 1934 in Berlin; Offizier, im Weltkrieg u. in den Unabhängigkeitskämpfen der Türkei 17mal verwundet, zuletzt Oberbefehlshaber der türk. Truppen.

Samiel, = Sammael.

Saemisch, 1) Friedrich, Sohn von 2), führender Fachmann der Finanzverwaltung. — * 23. 12. 1869 in Bonn; 1921 preuß. Finanzmin., seit 1922 Präs. des Rechnungshofs des Deutschen Reichs- u. Sparkommissar, daneben seit 1930 Kommissar für die Notenausgabe bei der Reichsbank.

Schr. u. a.: Der Reichssparkommissar u. seine Aufgaben (1930).

2) Edwin Theodor, Augenarzt, gab mit A. Graefe das bekannte Handbuch der gesamten Augenheilkunde heraus (14 Bde, ²1898 ff.). — * 30. 9. 1833 in Luckau, † 29. 11. 1909 in Bonn als Professor.

Sämischgerberei, Verfahren zur Herstellung von ↗Sämischleder, beruht auf dem Einwalken von Tran, der nachträglich oxydieren muß, in die Haut. Ein wichtiges Abfallprodukt dabei ist der Moëllon od. ↗Degras, d. i. der überschüssige oxydierte Tran, der aus dem Sämischleder abgepreßt wird.

Sämischleder (von franz. chamois = Gemse), weiches, tuchartig-geschmeidiges Leder für Lederhosen, Putzleder usw.

Samland, 1) ostpreuß. Küstenlandschaft mit schöner Steilküste (Bild 16 bei ↗Deutsches Reich) u. zahlr. Seebädern (z. B. Rauschen); die tertiären Schichten des Untergrunds (Bernsteingewinnung bes. bei Palmnicken!) werden von eiszeitl. Ablagerungen bedeckt (Alkgebirge mit Galtgarben 110 m); wichtigste Städte Königsberg u. der ehem. Bischofsitz Fischhausen. — Urspr. altpreuß. Bauernlandschaft; entscheidende Umbildung zur Gutswirtschaft erst in der Neuzeit, bes. seit der Bauernbefreiung. — Einer der 11 Gaue der alten Pruzzen. Der Deutsche Orden eroberte das Land 1255, in dessen Besitz er sich mit dem Bischof von S. (s. u.) teilte.

Lit.: Schellwien, Geolog. Bilder von der samländ. Steilküste (1905), Mortensen, Die Morphologie der samländ. Steilküste (1921); Schlicht, Das westl. S. (1919-22); Mortensen, Siedlungsgeogr. des S. (1923); ders., S., Kurische Nehrung u. Memelland (Der Nordosten, 1931).

2) das ehem. Bistum S. (1243-1525) mit Residenz in Königsberg u. seit 1264 in Schönewik (heute Fischhausen), kam 1466 unter poln. Lehenshoheit. Der letzte Bischof Georg v. Polentz (1519/50) führte schon 1523 die Reformation ein u. trat 1525 sein Land an das weltl. Herzogtum Preußen ab.

Lit.: Urkundenbuch des Bistums S. (3 Tle, 1891-1904).

Sammael (aram. sam-el = Gift Gottes) in der rabbin. Literatur einer der urspr. 7 Erzengel, der die Schlange bestimmte, Eva zu verführen. Aus S. entstand der **Samiel** (= Satan) der deutschen Sage (Oper Freischütz).

Sammartini, 1) Giovanni Battista, Komponist. — * um 1704, † 1775 in Mailand; Lehrer Glucks.

Schr.: Sinfonien, Triosonaten (Neuausg. von Riemann); Concerti grossi, Opern, Kirchenmusik.

2) Giuseppe, ital. Komponist, Bruder von 1). — * um 1693 in Mailand, † um 1770 in London.

Schr.: Concerti grossi, Triosonaten (Neuausg. von Riemann), Klavierkonzerte, Flötenduette u. -sonaten.

Sammelbahnhof, Bahnhof für den Eisenbahngüterverkehr, wo die Güter- u. Wagenladungen kleinerer Bahnhöfe mit Hilfe von Nahgüterzügen gesammelt werden, um von hier aus mit Durchgangsgüterzügen weiter zu gehen.

Sammelbegriff, ↗Kollektivbegriff.

Sammelbehälter, bei Kanalisationsanlagen die nach den Abfangkanälen ausmündenden Sammelstellen an den Knotenpunkten des Netzes.

Sammelbriefe, entstehen durch das Zusammenpacken mehrerer Briefe zu einer Sendung; sie sind postrechtlich nur erlaubt, wenn die einzelnen Briefe von demselben Absender herrühren u. für denselben Empfänger bestimmt sind (vgl. Postzwang). Zulässig ist der S.verkehr der Handlungsagenten, weil diese die Briefsendungen nicht einfach weiterleiten, sondern von dem Inhalt Kenntnis nehmen u. ihn ändern.

Sammelbrunnen, Schächte od. Kesselbrunnen zur Grundwasserfassung, in denen das von Rohrbrunnen od. horizontalen Sammelkanälen aufgenommene Grundwasser zusammenfließt, um von dort durch Pumpen gehoben zu werden.

Sammeldepot, ↗Depot.

Sammelfrucht, Form der ↗Frucht.

Sammelgleis, bei Verschiebebahnhöfen die Ausfahrgleise, in denen die neuen Güterzüge zur Ausfahrt fertiggemacht werden.

Sammelgüter, im Güterverkehr Einzel-(Stück-)güter, die unter Ausnützung der für größere Gewichtsmengen günstigeren Frachtberechnung gesammelt u. mit einem Frachtbrief als Wagenladung versandt werden. Bei der Reichsbahn ist für jeden größeren Platz od. Bezirk ein Verkehrsführer (Spediteur) vertraglich bestellt, der die Sammlung u. Verladung der Güter besorgt (**Sammelgüterverkehr**). Adressat der Sammelladung ist der Verkehrsführer der Empfangsstation, der die Güter auf Grund einer Ladeliste an die Einzelempfänger verteilt.

Sammelkanal, 1) bei der Ableitung der Abwässer u. Niederschläge (↗Kanalisation) die Hauptkanäle aus Beton, Steinzeug od. Mauerwerk, in welche die Hausanschlüsse einmünden u. die selbst in den Hauptsammler führen; 2) bei der Wasserversorgung die in Grundwassertiefe liegenden Filterrohrleitungen, Sickergräben od. Stollen.

Sammelkatalog, im Bibliothekswesen ein die Kataloge mehrerer Bibliotheken umfassender Katalog. ↗Gesamtkatalog der Preuß. Bibliotheken, ↗Frankfurter S.

Sammellinse, sphärische, in der Mitte verdickte ↗Linse, bei der durchtretende parallele Lichtstrahlen nach ihrem Durchtritt durch die Linse im Brennpunkt gesammelt werden. Ggstz.: Zerstreuungslinse.

Sammeln (Kunst), ↗Kunstsammeln.

Sammelnamen, die häufigst vorkommenden Familiennamen; sie können im Interesse besserer Unterscheidung des Trägers mit einem Zusatz-

namen (nam. dem Geburtsnamen der Mutter) versehen werden.

Als Sammelnamen gelten: Braun, Becker, Haase, Hoffmann, Krause, Lehmann, Mayer, Müller, Schulz, Weber, Wolff usw. sowie die lautlich ähnlich klingenden Namen.

Sammelnummer. Fernsprechteilnehmer, die mit mehreren Hauptanschlüssen an eine Vermittlungsstelle für Selbstanschlußbetrieb angeschlossen sind, erhalten eine S., bei deren Anruf ein freier Anschluß selbsttätig ausgesucht wird.

Sammelschiene, meist dicke blanke Kupfer- od. Aluminiumschiene im ↗Elektrizitätswerk, an welche mehrere parallel geschaltete Generatoren angeschlossen sind. Von der S. erfolgt im Schalthaus die Verteilung der elektr. Energie auf das Fernleitungsnetz.

Sammelspiegel, konkaver ↗Hohlspiegel, der parallel zur Achse einfallende Lichtstrahlen so reflektiert, daß sie durch seinen Brennpunkt gehen.

Sammelstufe, ↗Jagd- u. Sammelstufe.

Sammelsurium, das (niederdeutsch sammelsur = Gemengsel), Durcheinander, Mischmasch.

Sammelversicherung, ↗Kollektivversichg.

Sammelwerk, ein aus getrennten Beiträgen mehrerer Verfasser bestehendes Werk. Urheber ist der Herausgeber bzw. Verleger. Dies gilt für das Urheberrecht an Werken der Literatur u. Tonkunst, der bildenden Künste u. der Photographie. Der Verfasser kann, wenn keine Vergütung gezahlt ist, nach einem Jahr seit der Veröffentlichung über seinen Beitrag verfügen. Für periodische S. ↗Zeitung, ↗Zeitschriften u. ä.

Sammelwesen, planmäßige Aufbringung von Geld od. geldwerten Mitteln aus freiwilligen Einzelspenden zu gemeinnützigen u. andern Zwecken.

Große Sammlungen wurden bes. in der Kriegs- u. Nachkriegszeit durchgeführt: Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen (1914); Ludendorffspende (1918); Hindenburg-Spende (1927/28); Spende für die Opfer der nationalen Arbeit (1933). Bes. eindrucksvoll vorbereitet u. durchgeführt war die ergebnisreiche ↗Winterhilfe des deutschen Volks.

Je sorgsamer Unlauterkeiten, Mißstände u. Auswüchse aus dem S. ferngehalten werden, desto größer ist das Vertrauen der Spender; je eindringlicher u. anschaulicher der Zweck nahegebracht wird, desto größer die Gebefreudigkeit.

Die Sammlungen sollen grundsätzlich möglichst mit ehrenamtl. Helfern durchgeführt werden; bei größerem Umfang wird man auch bezahlte od. am Ertrag prozentual beteiligte Sammel- u. Werbekräfte verwenden müssen. 15-20% der aufgebrachten Summe gelten als zulässiges Höchstmaß an Unkosten.

Recht: Das S. ist durch VO v. 15. 2. 1917 für das ganze Reich einheitlich geregelt. Öffentl. Sammlungen privater Unternehmungen zu vaterländ. od. gemeinnützigen Zwecken sind genehmigungspflichtig. Wohlfahrtszwecken dienende private Unternehmen können unter Aufsicht gestellt werden.

Sammelwort, ↗Kollektivbegriff.

Sammet, ↗Samt.

Sammetblume, auch Studentenblume od. Stinkende Hoffart, stark riechende, ästige Kräuter mit gegenständigen, fiederschnittigen, ölhaltigen Blättern u. gelben bis braunen Blüten. Mehrere Arten Spielarten (auch gefüllte) sind geschätzte Zierpflanzen für Rabatten.

Sammetblume

Kultur: an trockenem Standort in voller Sonne; Aussaat ins Frühbeet, da frostempfindlich, erst Mitte Mai auspflanzen.

S., Tagetes, Gattung der Köpfchenblütler, 20 Arten im wärmeren Amerika, bes. in Mexiko.

Sammetweber, auch Schönweber, im männl. Geschlecht samtschwarzer u. leuchtend gelber, im weibl. hellbrauner Vogel mit mißtönender Stimme; baut kunstvolle, kugelförmige Nester zwischen Grashalmen, lebt von Samen u. Insekten; mitunter Käfigvogel. [in Afrika.

S., Euplectes capensis, Art der Webervögel,

Sammicheli (-keli), Michele, ↗Sanmicheli.

Sammlerbatterie, eine ↗Akkumulatorenbatterie.

Samnaun, das, 16 km langes l. Seitental des Inn in Graubünden u. Tirol, mündet bei Finstermünz; schweiz. Kunststraße von Martinsbruck. — **S.-Gruppe,** die das Tal beiderseits begrenzenden kristallinen Bergkämme, sind im Muttler 3298 m hoch.

Samniter, Samniten (lat. Samnites), im Altertum zur umbrisch-oskischen Sprachgruppe gehöriger Stamm von Rinderhirten in Mittelitalien, der seit dem 5. Jahrh. v. Chr. die kampan. Ebene samt dem äußersten Süden der Halbinsel in Besitz nahm. Die Unterwerfung dieses tapferen Volksstamms gelang den Römern in den **Samniterkriegen:** 1) 343-341; 2) 326-304; 321 Niederlage der Römer in den Kaudinischen Pässen („Kaudin. Joch"); 3) 298-290; 295 Niederlage der S. bei Sentinum. Der Bundesgenossenkrieg (90-88) brach endgültig ihren Widerstand.

Samnium, das Land der Samniter.

Samoa, Samoainseln, Karte im Atlas Nr. 176, drittgrößte polynes. Inselgruppe im Großen

Bau eines samoanischen Festhauses

Ozean mit den Hauptinseln Sawaii, Upolu u. Tutuila sowie den kleinen Manuainseln, alle

vulkan. Ursprungs. Das trop. Klima der meist von Korallenriffen umgebenen Eilande ist durch meist östl., feuchte Seewinde gemildert. Diese begünstigen die Verbreitung der Urwälder, die mit Ausnahme der von Kokospalmen bestandenen Küsten u. der Vulkangebiete überall vorhanden sind. Die Tierwelt ist artenarm. Die ↗Samoaner leben vom Anbau der Banane u. des Taro sowie von den Früchten der Kokospalme. Auf großen Pflanzungen werden Kopra, Kakao, Tabak, Zuckerrohr u. Kautschuk unter Verwendung von chines. Arbeitern für die Ausfuhr gewonnen.

Politisch sind die früher deutschen S. heute neuseeländ. Mandat, zus. 2934 qkm, 46000 E.; Hauptstadt Apia, während die Inseln Tutuila u. Tau mit 157 qkm, 10000 E. u. der Hauptstadt Pago-Pago den Ver. Staaten gehören.

Geschichte. 1722 von Roggeveen, 1768 von Bougainville gesichtet, 1797 von Lapérouse besucht u. damals schon ein Königreich, seit den

Küstenbild von Samoa

1830er Jahren von den Methodisten missioniert. 1878 erhielten die Amerikaner eine Flottenstation in Pagopago, 1879 die Deutschen einen Hafen auf Upolu. Die von Bismarck gewünschte Übernahme der Schutzherrschaft lehnte der Reichstag 1880 ab. Thronstreitigkeiten gaben den Anlaß zu einer Konferenz in Berlin 1889; die **Samoa-Akte** v. 14. 6. erklärte die Inseln für neutral unter dem Schutz Deutschlands, Englands u. der Ver. Staaten. Ein neuer Thronstreit (König Mataafa) führte 1899 zur Aufteilung (Londoner Vertrag 14. 11., Beitritt der Ver. Staaten 2. 12) zwischen Deutschland u. den Ver. Staaten. Deutschland verzichtete auf seine Ansprüche auf die Tonga-Inseln u. trat an England die Salomon-Inseln Choiseul u. Isabella ab. 29. 8. 1914 besetzten die Neuseeländer S. u. bekamen es 17. 12. 1920 als Mandat vom Völkerbund. Anfang 1934 Unruhen wegen Unzufriedenheit mit der neuseeländ. Mandatsverwaltung.

Lit.: Marquardt, Kampf um u. auf S. (1899); Watson, Hist. of S. (1918); F. Zieschank, Ein Jahrzehnt in S. (1918); Krämer, Salamasina (1923); Schultz-Ewerth, Erinnerungen an S. (1926); F. M. Keesing, Modern S. (1934).

Samoaner im Tanzschmuck

Samoaner, die als die reinsten Vertreter der ↗Polynesier geltenden Bewohner der Samoainseln. Schon vor dem Jahr 1000 wanderten sie auf den Inseln ein ihre alte Kultur ist nur mehr teilw. erhalten; Christen.

Lit.: A. Krämer, Die Samoa-Inseln (2 Bde, 1902-03).

Samogitien, lit. Žemaiten, dtsch. **Schamaiten,** geschichtl. Landschaft im westl. ↗Litauen. — 1245 von Friedrich II. dem Deutschen Orden als Lehen übertragen, der es erst 1390 völlig eroberte, aber bereits 1422 an Litauen verlor. 1795-1805 war ein Teil preußisch.

Lit.: R. Krumbholtz, S. u. der Deutsche Orden (1890).

Samojeden, zur finnisch-ugr. Völkergruppe gehöriger Volksstamm in Nordwestsibirien; etwa 16500 Köpfe. Von niedrigem Wuchs, gelbl. Hautfarbe, mit meist schwarzem Haar u. breitem Gesicht. 4 Gruppen: die Tagwy- u. Awam-S., die sog. Ostjak-S., die Jenissei-S. u. die ↗Juraken. Rentierzüchter, Fischer u. Jäger.

Lit.: Kai Donner, Bei den S. in Sibirien (1926).

Samojedenhalbinsel, die Halbinsel ↗Jalmal.

Samoilowitsch, Rudolf, russ. Polarforscher u. Geolog, Gründer des Arkt. Inst. in Leningrad. — * 13. 9. 1881 in Asow; bereiste seit 1909 Spitzbergen, 1920 auch Nowaja Semlja u. leitete 1928 die Rettungsexpedition für Nobiles' „Italia" mit dem Eisbrecher „Krassin". Nach mehreren Reisen nach Franz-Josephs-Land u. Sewernaja Semlja nahm er 1931 als wiss. Leiter an der Arktisfahrt des „Graf Zeppelin" teil.

Schr.: Gesch. u. Geogr. Spitzbergens (russ., 1927); S-O-S in der Arktis (1929); Die wiss. Resultate der Krassinexpedition 1928 (1931); Der Weg zum Pol (Monogr. der Erdkunde, 1931).

Samokow (:-of), **Samakow,** bulgar. Stadt im Okrug (Bez.) Sofia, r. am Iskər u. am Nordfuß des Musalla, 937 m ü. M.; 10430 E.; Herstellung von Lederwaren u. Posamenten.

Samojede

Samos, griech. Insel in der Ägäis, durch die 2 km breite Straße von S. von Kleinasien getrennt. Den buchtenreichen Ostteil erfüllen fruchtbare Tertiärhügel, den Westteil waldarmes kristallines, bis 1440 m hohes Gebirge. 468 qkm, 66000 E.; Anbau von Wein, Oliven, Südfrüchten u. Tabak. — Zum Nomos (Prov.) S. gehören noch die Inseln Ikaria, Phurni u. Dimina, zus. 792 qkm, 70500 E.; Hauptstadt u. -hafen Vathý auf S.

Geschichte. Die von den Joniern besiedelte Insel erlebte unter ↗Polykrates ihre größte Machtentfaltung. 524 persisch, 365 von Athen unterworfen; erlangte 322 wieder die Freiheit. Seit Ende des 2. vorchristl. Jahrh. römisch; im Mittelalter beim Ström. Reich. Seit 1550 türkisch; 1832 autonomes Fürstentum. Im März 1913 von Griechenland besetzt, dem es 1914 u. 1920 von den Großmächten zugesprochen wurde.

Über einer steinzeitl. Siedlungsstätte erbaut, erhielt S. durch Polykrates Stadtmauer u. eine Wasserleitung, ein Wunderwerk antiker Technik. Über einer bronzezeitl. Siedlung lag das berühmte Heiligtum der Hera (260 n. Chr. von Goten u. Herulern zerstört, 1910-14 von Th. Wiegand, nach dem Weltkrieg von E. Buschor ausgegr.). Der von Polykrates begonnene, nie vollendete Riesentempel (130 Säulen) stand auf den Resten eines ebenso großen, durch Brand zerstörten Baus von Rhoikos u. Theodoros.

Lit.: Th. Wiegand (Abhandl. der Preuß. Akad. der Wiss. 1911); M. Snede (ebd. 1929); E. Buschor, Altsamische Standbilder (3 Hefte 1934).

Vathý, die Hauptstadt von Samos

Samosata, syr. Stadt am Euphrat, bis 73 n. Chr. Residenz der seleuzid. Könige von Kommagene; Geburtsort ↗Lucianus' u. ↗Pauls von S.

Samothrake (neugriech.: -ßrgti), kahle, griech. Felsinsel in der nördl. Ägäis gegenüber der Maritzamündung, im Phengari 1600 m hoch, 177 qkm, an 4000 griech. E., meist Hirten. Hauptort Chora. — Im Altertum berühmt wegen seiner Mysterien. Berühmtes Standbild der ↗Nike von S.

Samowar, der (russ. = Selbstkocher), ein Kupferkessel mit Hahn zum Teekochen; das Erhitzen des Wassers erfolgt durch glühende Holzkohlen, die in eine eiserne Röhre in der Mitte des Gefäßes eingefüllt werden.

Sampan, Sampen, der (chines. = Dreibrett), in Ostasien viel gebrauchter, breiter, flachbodiger, meist kleinerer Ruderkahn, als Verkehrs- u. Hausboot (mit kleinem Aufbau) üblich.

Sampfäer, jüd.-gnost. Sekte, ↗Elkesaiten.

Samsâra, Sansara, indische Vorstellung von dem in Wiedergeburten sich ausdrückenden Kreislauf des Werdens, der erst durch Erlangung des erlösenden Wissens u. durch Erlöschen des Begehrens ein Ende findet. Diese Lehre liegt dem Jainismus u. Buddhismus zu Grunde; erst nachträgl. der wed. Religion der Arier einverleibt.

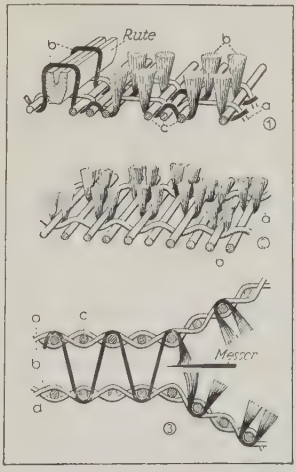
Samsö, dän. Insel, von Seeland durch den S.belt getrennt; 112 qkm, 7300 E. Hauptort Tranebjerg By (800 Einwohner).

Samson, Simson, einer der israelit. ↗Richter, Nasiräer, von Gott mit wunderbarer Kraft ausgestattet; tat sich durch seine Heldentaten (vgl. Richt. 13-17) im Kampf mit den Philistern hervor. Durch Dalila seiner Nasiräerlocken u. damit seiner Kraft beraubt, wurde er überwunden u. geblendet. Als dann seine Haare nachgewachsen waren, brachte er den Dagontempel zu Fall u. begrub dabei mit 3000 Philistern auch sich selbst unter den Trümmern. Mit Unrecht als jüd. Herakles od. Sonnenheros bezeichnet. — Lit.: E. Kalt (1912).

Samsonow (: -of), Alexander Wasiljewitsch, russ. General, im Weltkrieg 1914 Führer der 2. (Narew-)Armee gegen Ostpreußen. — * 1859, † 30. 8. 1914 b. Willenberg (Ostpreußen; Selbstmord wegen der Niederlage b. Tannenberg).

Samstag, oberdeutsche Übersetzung des kirchl. dies sabbati: ahd. sambaztag, mhd. samztac (ital. sabbato, franz. samedi); in Norddeutschland durch **Sonnabend** ersetzt.

Samsun, Hauptstadt des gleichnam. türk. Wilajets (Bez.) u. wichtigster Hafenplatz an der Südküste des Schwarzen Meers, Bahnstation; 30380 E.; griech. Metropolit, armen. Bischof; Ausfuhr von Getreide, Tabak, Wolle, Opium, Pelzen; Schiffsverkehr 1930; 6,9 Mill. BRT.



1 Kettsamt, links unaufgeschnitten, daneben aufgeschnitten: a Kett-, b Flor-, c Schußfäden. 2 Schußsamt, a leinwandbind. Grundschuß-, b Kettfäden, dazwischen der aufgeschnittene Flor. 3 Doppelsamt, einplig gewebt. Volauf-Bindung; a u. b Grundkette, c Grundschuß; zwischen Ober- u. Untergewebe die Flor- bzw. Polkette.

Samt, Sammet, der, Gewebe mit kurzem Flor, der auf leinwand- od. köperbindendem Grundgewebe steht (Bilder); urspr. nur als Kett-S. durch Rutenweberei wie ↗Plüsch heute allgemein als Schuß-S. hergestellt. Dabei trägt man zwischen 2 festverwebten Grundschüssen einige Florschüsse ein, die als 5-9bindiger Schußatlas binden u. dabei auf der rechten Waren-

seite lange Flottierungen bilden. Nach dem Weben schneidet man diese Flottierungen mit lanzettähnl. Messern in der Kettrichtung auf, dann werden sie gekocht, gewaschen, getrocknet u. gebürstet. Beim Bürsten richtet sich der Flor auf, der dann durch Scheren die gewünschte Lage erhält. Die Florbüschel werden je nach Bindung von 1 Kettfaden (Polaufbindung) od. 3 Kettfäden (Poldurchbindung; Bilder) gehalten, wobei letztere Art wesentlich haltbareren S. ergibt. S. hat gewöhnl. Grundgewebe aus Baumwolle u. Flor aus Baumwolle (wie Velvet, Manchester, Wasch-S.), Wolle (Möbel-S., Kleider-S.), Seide (Schappe-S., Jacquardgewebe, Mantelkragenstoff) od. Kunstseide.

Reinigung: Fett-, Harz-, Teerflecken abreiben mit Benzin, Terpentin od. Äther auf S. od. Wollappen. Zucker-, Milch-, Schleimflecken nur mit lauwarmem Wasser auswaschen; zum Trocknen S. mit der linken Seite über ein heißes Bügeleisen ziehen. Druckstellen ebenso, auch durch Halten über Wasserdampf beseitigen. S. gegen den Strich bürsten (Ausnahme Chiffon- u. Spiegel-S.), Seiden-S. mit einer mit S. überzogenen Bürste abreiben.

Samtblatt, auch Wollziest, niederliegende Staude mit filzig behaarten, silberglänzenden Blättern u. lila od. rosafarbenen Lippenblüten; beliebt als anspruchslose Einfassungspflanze.

S., Stachys lanata, Art des ↗Ziest (Bild), aus Südeuropa.

Kultur: in jedem Boden an sonnigem Standort, Vermehrung leicht durch Teilung.

Samtblume Zierpflanze, die ↗Sammetblume.

Samtbruegel (: -brö-), ↗Bruegel 3).

Samter, poln. Szamotuły (: schamotuły), Kreisstadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen (bis 1920 reichsdeutsch), nordwestl. von Posen, Bahnknoten; 8300 E. (8 % deutsch); Zucker- u. Möbelfabrik, Schneide-, Mahl- u. Ölmühlen.

Samtnelke, weißwollig behaarte Staude mit purpurroten u. weißen, oft gefüllten Blüten u. horniger Nebenkrone; früher häufig Zierpflanze in Gärten.

S., Lychnis tomentosa, Art der ↗Lichtnelken, aus Südeuropa.

Samtpapier, das ↗Velourpapier.

Samtpilz, Speisepilz, der ↗Hexenpilz.

Samuel, der letzte Richter Israels; leitete das israelit. Gemeinwesen zum Königtum über, indem er auf Verlangen des Volks ↗Saul als 1. König einsetzte u. nach Sauls Verwerfung an dessen Stelle David zum König salbte.

In der rabbin. Überlieferung wird S. auch die Abfassung des Büchleins Ruth u. der beiden **Samuelbücher** (nach Septuag. u. Vulg. das 1. u. 2. Buch der Könige) zugeschrieben. Diese sind aber nur nach ihm ben.; sie mögen im ersten Teil, soweit die Tätigkeit Sauls in Frage kommt, auf Überlieferungen von ihm beruhen, reichen aber dann über seinen Tod hinaus bis in die letzten Regierungsjahre Davids.

Neuere Kommentare: Schlögl (1904); Schulz (1919/20).

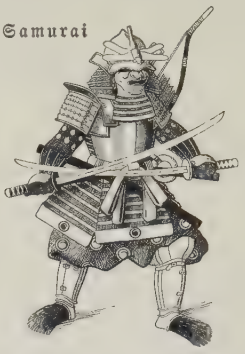
Samuel (: sämjuel), Sir (1920) Herbert Louis, brit. lib. Staatsmann. — * 6. 11. 1870 in Liverpool; 1920-25 Oberkommissar von Palästina. 1931/32 Innenminister in der Nationalen Regierung Macdonalds. Seitdem Führer der lib. Opposition.

Schr.: Liberalism, its Principles and Proposals (1902); The War and Liberty (1917).

Samum, der (arab. sam = Gift), der trockenheiße Wüstenwind Arabiens, der unvermittelt mit Sturmstößen auftritt, meist Flugsand mitführt u. im Gsiz. zum Khamsin Ägyptens nicht allzulange anhält. Die Staubführung verfinstert bisweilen den Himmel; die Hitze beträgt bis 50°.

Saemundar-Edda, ↗Edda.

Samur, der, südruss. Fluß, bildet z. T. die Nordostgrenze von Aserbeidschan u. mündet nach 208 km in den Kaspisee (Bild bei ↗Kaukasus).


Samurai

Samurai, der (jap. = Wächter), in Japan vor dem 12. Jahrh. n. Chr. Palastwache, in der Feudalzeit dem Daimyo (= Herzog) bedingungslos bis in den Tod (↗Harakiri) ergebene Krieger- u. Adelsklasse mit dem Vorrecht, 2 Schwerter tragen zu dürfen; teils Inhaber von Lehensgütern, teils von Renten. Entspricht dem europ. Rittertum, nur fehlt dessen Hingabe an relig. Ziele sowie der Minnedienst. 1878 aufgehoben.

Lit.: Sugimoto, A Daughter of the S. (Neuyork, 1926).

Samybutter, Pflanzenfett, die ↗Kanjabutter.

San, ital., span., Abk. von santo = heilig; häufig bei ital. u. span. Personennamen, bei geogr. u. Ortsnamen. — **Die mit San zusammengesetzten Stichwörter siehe Sp. 499 ff.**

San, der, r. Nebenfluß der Weichsel in Galizien, entspringt in den Waldkarpaten nahe der slowak. Grenze u. mündet nach 450 km unterhalb Sandomierz; 90 km schiffbar. — Zu Beginn des Weltkriegs 1914 Aufmarsch der 4. u. 1. österr.-ungar. Armee östl. des S. abwärts Jaroslau. Nach der Schlacht bei Lemberg-Rawaruska (6.-11. 9. 1914) Rückzug an den S. (11.-16. 9.), ab Mitte Oktober neue Kämpfe um den Flußübergang, dann Belagerung von ↗Przemyśl durch die Russen. Nach dem Durchbruch bei ↗Gorlice-Tarnów war der S. nächstes Angriffsziel der Verbündeten. Der Übergang wurde zw. 16. u. 27. 5. 1915 durch die verbündete 11. Armee bei u. abwärts Jaroslau, nach harten Kämpfen um Radymno sowie bei Grabowiez erzwungen u. Gegenangriffe (27. 5 bis 1. 6.) aus dem Weichsel-S.-Winkel zurückgeschlagen. 1./2. 6. wurde Przemyśl wieder erstürmt; der Weichsel-S.-Winkel wurde am 22. 6. 1915 von den Russen geräumt.

Sana, Hauptstadt des arab. Imamats Jemen, am Fuß des Dschebel Nukum, 2200 m ü. M.; etwa 50 000 E., darunter 7000 Juden; etwa 50 Moscheen; Kaffeehandel.

Sanaga, der, Hauptstrom Kameruns, entspringt im innern Hochland auf der Wasserscheide zum Logone, nimmt r. den wasserreichen Mbam auf u. mündet als breiter Strom nach etwa 750 km

südl. des Kamerunästuars; wegen der Mündungsbarre u. zahlr. Schnellen (25 m hohe Nachtigalschnellen) ohne Verkehrsbedeutung.

Sanarthrit, das, Einspritzung aus tier. Knorpelgewebe; gegen Gicht, Muskel- u. Gelenkentzündung.

Sanatanisten (von Sanatana Dharma = uralte Ordnung), Name des konservativ-orthodoxen Flügels der Hinduisten, insbes. jener Brahmanen, die sich hartnäckig allen Reformen entgegensetzen (z. B. der polit., sozialen u. religiösen Gleichstellung der ↗Parias usw.).

Sanatio, die (lat. = Heilung), im Kirchenrecht: **S. matrimonii in radice** = Gültigmachung einer ungültigen ↗Ehe mit rückwirkender Kraft.

Sanatogen, das, Nähr- u. Kräftigungsmittel; enthält das Natriumsalz des Kaseins u. der Glyzerophosphorsäure.

Sanatorium, das (vom lat. sanare = heilen), eine geschlossene Heilanstalt für Schwächliche, Genesende od. chron. Kranke. Die Behandlung ist meist physikalisch-diätetisch. Vgl. Krankenhaus.

Sanbenito, der (span., verstümmelt aus saco bendito = geweihter Sack), span. Büßerkleidung; von Verurteilten beim ↗Auto-da-fé getragen.

Sanchez (: ßantschess, latinis. Sanctius), François, Philosoph u. Mediziner. — * um 1552 in Bracara (Portugal), † 1632 in Toulouse.

Hauptw.: Quod nihil scitur (1581, äußerster Skeptizismus). — Lit.: L. Gerkrath (1860); C. Giarratano (1903).

Sanchez (: ßantschess), Thomas, S. J., Moraltheolog, zu Unrecht der Lehre beschuldigt, der Zweck heilige die Mittel. — * 1550 in Córdoba, † 19. 5. 1610 in Granada; lehrte ebd.

Hauptw.: De matrimonii sacramento (Genua 1602 u. ö.). Sämtl. Werke (7 Bde, Venedig 1740).

Sánchez Coello (: ßantschess koeljo), span. relig. Historien- u. Bildnismaler. — * 1531, † 1588 in Madrid; Hofmaler Philipps II.

Hochaltarbilder in Espinar u. im Escorial; Bildnisse.

Sánchez Guerra (: ßantschess gerra), José, span. Politiker, Hauptbeteiligter an der Umsturzbewegung im Februar 1929. — * 30. 6. 1859 in Córdoba; Rechtsanwalt, 1886-1923 Abg., 1886 u. 1908/09 Innen- u. Landwirtschaftsmin., dann Führer der konserv. Partei, 1921/22 Cortespräs., März bis Dez. 1922 Ministerpräsident.

Sanchi (: -tschi), **Santschi,** Dorf in Zentralindien bei ↗Bhilsa, mit Ruinen eines großen Stupa (Bilder siehe Tafel Indische Kunst).

Sancho (: -tscho), **1)** Könige von **Kastilien.** — **S. I.** ↗S. von Navarra. — **S. II.** (1065/72) nahm seinen Brüdern das väterliche Erbe; wurde bei der Belagerung von Zamora ermordet. — **S. III.** (1157/58). — **S. IV.** der Tapfere (1284/95) empörte sich gegen seinen Vater Alfons X.; 1292 entriß er den Mauren Tarifa.

2) Könige von **Navarra.** — **S. García** († 925) machte sich 905 zum König v. Navarra. Im Kampf gegen die Mauren eroberte er Pamplona u. Teile von Aragonien. — Sein Enkel **S. der Große** (970 bis 1035) eroberte große Teile von Kastilien u. León.

3) (: ßantschu), Könige von **Portugal.** — **S. I.** (1185 bis 1211) gen. der Bauern- u. Städtefreund (El Labrador u. El Poblador). — **S. II.** (1223/45), Sohn Alfons' II., kämpfte erfolgreich gegen die Mauren. Auf dem Konzil von Lyon wurde er auf Drängen der Großen abgesetzt (1245). † 1248 in Toledo.

Sancho Pansa (: -tscho-), der Knappe in ↗Cervantes' ↗Don Quijote.

Sancian (ital.: ßantschan, vom chines. San Tschao), chines. Insel, 30 km von der Küste von Kwangtung; Mission des Pariser Seminars. — Todesstätte des hl. Franz Xaver (Grabdenkmal, Wallfahrtskirche).

Sancta Sanctorum (Kurzbezeichnung für basilica ad S. S. = Kapelle der hochheiligen Heiligtümer, d. h. Reliquien), die Hauskapelle der Päpste im alten Lateran. Sie birgt das alte, aus dem 6. Jahrh. stammende, hochverehrte Christusbild, die Häupter der hl. Praxedis u. anderer Heiligen, zahlr. andere Reliquien römischer Martyrer, eine große Kreuzpartikel u. a. Die kostbaren alten Reliquiarien befinden sich jetzt im christl. Museum im Vatikan. Die S. S. spielte eine wichtige Rolle in der Geschichte der Päpste u. der Liturgie.

Unter Nikolaus III. (1277-80) durch einen Neubau (heute hinter der Scala Santa) ersetzt. 1905 wurde ihr Schatz von P. Grisar geöffnet u. beschrieben. — Lit.: H. Grisar (1908).

Sancta Sedes, Heiliger Stuhl, der ↗Apostol. Stuhl.

Sancta simplicitas! = heilige Einfalt!

Sanctificatio nostra (lat., unsere Heiligung), geistl. Monatschrift für Priester, hrsg. von Franziskanern, 1930 gegr., Verl. Butzon & Bercker.

Sanctis, 1) Francesco **de,** ital. Schriftsteller, Begr. der ästhet. Kritik in Italien u. Vorläufer Benedetto Croces. — * 1816 in Morra-Irpina, † 1883 in Neapel; seit 1871 Prof. ebd.

Saggi critici (1866); Saggio critico sul Petrarca (1869); Storia della lett. ital. (1870-72); Nuovi saggi crit. (1879). Erinnerungen.

2) Gaetano **de,** ital. Geschichtsforscher. — * 15. 10. 1870 in Rom; seit 1900 Prof. in Turin, 1932 abgesetzt wegen Verweigerung des Eides, im faschist. Sinne zu lehren.

Hauptw.: Atthis, Storia della repubblica Ateniese (1898, ²1912); Storia dei Romani (1907 ff; IV, 2, 1923).

Sanctissimum (lat.), das Allerheiligste.

Sanctitas, die (lat.), = Heiligkeit; Anrede des Papstes.

Sanctuarium, das (lat. = Heiligtum), Altarraum (früher umhüllt), Presbyterium, Chorraum; Kirche überhaupt; ferner Reliquiar u. Aufbewahrungsort von Reliquien; Friedhof.

Sanctum Officium (lat.), = Heiliges Offizium, oberste Kardinalskongregation.

Sanctus, das (lat. = heilig), Lobgesang in der hl. ↗Messe, nach der Präfation.

Sand, der, unverfestigte Ablagerungen von abgerollten od. eckigen, noch fühlbaren Mineral- bzw. Gesteinskörnern bis etwa $^1/_2$ cm Durchmesser. Der S. ist das Ergebnis der mechanischen u. chem. Aufbereitung bzw. Zertrümmerung der Gesteine. Er wird aus der Luft (Flug-, Dünen-, Wüsten-S.) u. im Süß- od. Meereswasser (Fluß-, See-, Meeres-S.) abgelagert. Gröberer Sand wird Grand genannt.

Bestandteile: Da der Quarz chemisch u. mechanisch schwerer angreifbar ist, herrscht er meist vor. Aus diesem Grund ist S. oft gleichbedeutend mit mehr od. weniger reinem **Quarz-S.** Neben dem Quarz reichern sich vielfach auch andere, schwer angreifbare Mineralien an, die dann dem S. den Namen geben, wie: **Platin-S.** (Ural), **Monazit-S.** (Brasilien), **Glaukonit-S.** (Samland), **Magneteisen-S.** (Ostseeküste), **Glimmer-S.** (Mitteldeutsches Braunkohlengebiet), **Vulkan-** od. **Lava-S.**

Verwendung als Zuschlag zum Mörtel, Beton (tonfrei), als Magerungsmittel in der Keramik. Reiner Quarz-S. dient zur Herstellung von Glas, in Verbindung mit Kaolin u. Feldspat zur Porzellan- u. Glasurherstellung, als Form-S. für Gießereien (Tonbeimengung) sowie für Sandstrahlgebläse.

Für die Beschäftigung des Kindes ist der S. ein ausgezeichnetes, von der Natur gegebenes Urmaterial mit reichen Gestaltungsmöglichkeiten u. Bewegungsanreizen.

Sandkasten, in der Schule auch für unterrichtl. Zwecke (Erdkunde): 10 cm hoch, auf Holzböcken ruhend, der Größe der Kinder angepaßt; gefüllt mit weißem See- od. Flußsand, feucht zu halten. Auf Kinderspielplätzen als äußere Umrahmung des Sandhaufens, die Wände 40-45 cm hoch, oberer Rand 20-30 cm breite Fläche, um Bank u. Tisch zu bieten. Im milit. Unterricht wichtiges Hilfsmittel für die Geländekunde. Bild ↗Kriegsspiel.

George Sand

Sand (: ßänd), George (Deckname für Aurore Dupin, verh. Baronin Dudevant), französ. Schriftstellerin, schuf den idealist. Roman Frankreichs im 19. Jahrh.; Künderin der „freien Liebe", sprunghaft in ihren Ideen. Nach einer Epoche romantisch aufgefaßten Auslebens Menschheitsschwärmerin; gab das Beste in Schilderungen des Bauern u. einfachen Mannes. Hauptzug der Meisterromane ist rousseauistische Natur- u. Menschenliebe. — * 1. 7. 1804 in Paris, † 8. 6. 1876 in Nohant; Urenkelin des „Marschalls v. Sachsen", eines natürl. Sohns Augusts des Starken. 1822-31 unglückl. Ehe. Freundschaften: mit J. ↗Sandeau (daher der Deckn. S.), 1833/34 mit A. de Musset. Beziehungen zu Chopin (1838/39 auf Mallorca), Liszt u. a.; seit 1839 in Nohant als die „gute Frau von Nohant". Ihr Leben war von unerhörtem Kontrastreichtum.

Liebesromane (indiz.): Indiana (1832); Valentine (1832); Lélia (1833); Mauprat (1836). Humanitäre Romane: Les sept cordes de la lyre (1839); Consuélo (1842/43). Meisterromane aus dem Berry (Heimatromane): La mare au diable (1846); La petite Fadette (1849); François le champi (1850); Les maîtres sonneurs (1853). Spätromane (idyllische Dämpfung); Le Marquis de Villemer (1860); Jean de la Roche (1861); Elle et Lui (1859, kompromittierte Musset). — Hist. de ma vie (1854/55). Corresp. (6 Bde, 1882-84); Briefwechsel mit Musset (1904); Erinn., Theater. Journal intime (1925). — Werke (96 Bde, 1862-83; 109 Bde mit Nachträgen). — Lit.: W. Karénin (4 Bde, neu 1927); L. Turel (1922); Seillière (1920); R. Doumic (1922); A. Feugère, S. et Musset (1927); M. Roya, Le plus grand amour de G. S. (1934). — Im Roman behandelt von V. T. Wolf, Eine Frau wie Du u. ich (1932).

Sand, Karl Ludwig, Student (Burschenschaftler), Patriot bis zur Verschrobenheit, der Kotzebue als angebl. Spion erdolchte (23. 3. 1819), um dem Vaterland einen Dienst zu erweisen. — * 5. 10. 1795 in Wunsiedel, † 20. 5. 1820 in Mannheim (hingerichtet); beteiligte sich 1815 an den Befreiungskriegen, 1817 am Wartburgfest.

Lit.: K. A. v. Müller (1924).

Sandaale, bis 40 cm lange, aalähnl. Fische mit langer Rückenflosse, stark vorragendem Unterkiefer u. sehr kleinen Schuppen; leben im flachen Wasser u. können sich schnell in Sand eingraben. Als Köderfische geschätzt.

S., Ammodytes, Gattung der Knochenfische mit 2 Arten auf der nördl. Halbkugel.

Sandahl-Sprung, Eissprung, von rückwärts einwärts mit halber Drehung auf vorwärts einwärts des andern Beins; ben. nach dem Schweden Sandahl.

Sandal, der (türk.), kurze u. breite, oriental. Barke aus Sandelholz; der Führer heißt **Sandaldschi.**

Sandale, die (griech. sandalon), leichter Schuh mit ganz flachem od. ohne Absatz; das Oberleder ist durchbrochen od. durch Riemen ersetzt; bes. im Sommer von Kindern sowie Anhängern der Kleidungsreform u. der Naturheilkunde getragen. Für Frauen die modernen ↗Opanken. — Im Altertum die gewöhnl. Fußbekleidung; bestand aus starker Sohle von Holz, Leder, Kork u. Befestigungsriemen. — Mit Holzsohlen versehene S. werden u. a. von den Franziskanern u. Kapuzinern getragen. S. heißen auch die ↗Pontifikalschuhe der Bischöfe. — Bilder ↗Schuh.

Sandarak, der, gelbes, bitter schmeckendes Harz verschiedener ↗Callitris-Arten, enthält flücht. Öl u. Harzsäure; dient zur Herstellung von Retuschier- u. Papierlacken, Porzellankitten, Pflastern u. ä.

Sandart, der, Speisefisch, der ↗Zander.

Sandau, Stadt u. Sommerfrische im Kr. Jerichow II der preuß. Prov. Sachsen, r. von der Elbe, Kleinbahn Schönhausen-S.; 1830 prot. E.; Amtsger.; roman. Kirche (1858 ern.).

Sanday (: ßändeh), auch **Sanda,** eine der nordschott. Orkney-Inseln; 30 qkm, 1403 E.

Sandbad, im chem. Laboratorium eine mit Sand gefüllte eiserne Schale zum Erhitzen ohne direkte Einwirkung der Flamme.

Sandbäder, medizin. Bäder in feinem, heißem Sand bei chron. rheumat. od. gichtischen Beschwerden. Der Sand kann durch die Sonne (am Meeresstrand) od. künstlich erhitzt werden in dazu geeigneten Vorrichtungen (großer Sterilisierapparat aus Holz mit innenliegender Dampfheizung), kommt dann in die Sandwanne, die auf Rollen läuft. Temperaturen 48-60° werden besser vertragen als im Dampfbad; Dauer 30-60 Min., anschließend Reinigungsbad, Packung u. Ruhe.

S. sind sehr anstrengend u. setzen ein gesundes Herz voraus.

Sandberger, Adolf, Musikhistoriker u. Komponist, hochverdient um die Beethovenforschung u. die Musikgesch. Bayerns. — * 19. 12. 1864 in Würzburg; Univ.-Prof. in München.

Wiss. Werke: Neuausgabe der weltl. Kompositionen Orlando di Lassos; Denkmäler der Tonkunst in Bayern (von A. S. gegr., von ihm die Bände Dall' Abaco, Kerll, Biogr. zu Haßler u. Pachelbel); Beitrag zur Gesch. der bayr. Hofkapelle unter Orlando di Lasso (1894/95). Hrsg. (seit 1925) Beethovenjahrb. Faksimileausg. des Orfeo von Monteverdi (1927); Münchner Haydnrenaiss. (1934). — Komp.: Opern (Ludwig d. Springer u. a.), Sinf. Dichtungen (Riccio, Viola); Orchester- u. Kammermusik, Klavierstücke, Chöre u. Lieder.

Sandbienen, Insektengattung, die ↗Erdbienen.

Sandblatt, die untersten Blätter der Tabakpflanze, geben einen minderwertigen Tabak.

Sandboden, Boden, der nur bis 5% tonhaltige Teile enthält. Lehmiger od. toniger S. heißt ein Boden mit einem Gehalt von 5-20% tonhaltigen Teilen. S. ist leicht zu bearbeiten (leichter Boden), aber wegen seiner ungünstigen physikal. u. biolog. Eigenschaften (↗Boden) wenig ertragreich.

Sandburg, Carl, nordamerik. Dichter des Mittelwestens, von starker realist. u. revolutionärer Eigenart. – * 6.1.1878 in Galesburg (Illinois); schwed. Abkunft; Journalist, Volksliedersänger. Sozialist; lebt in Harbert (Michigan).

Schr.: Chicago Poems (1916); Smoke and Steel (1920); Selected Poems (1926). — Abraham Lincoln (1926); Americain Songbag (1927, Volksliedersammlung); Mary Lincoln (1932).

Sandbutt, Speisefisch, die ↗Flunder.

Sanddeckkultur, Verfahren zur Kultivierung von ↗Mooren.

Sanddorn, dorniger, braunrindiger Strauch (selten Baum) mit weidenähnl., schmalen, unterseits silbergrau glänzenden Blättern u. kleinen,

Sanddorn

vor diesen erscheinenden Blüten; ist als Besiedler magerer Sandböden von Bedeutung. Die rotbraunen Scheinbeeren werden stellenweise als Mus gegessen, das Holz dient zu Drechslerarbeiten.

S., Hippophaë rhamnoides, Art der Elaeagnaceae, von Westeuropa bis Ostasien, in Deutschland an den Meeresküsten, im Süden an den Alpenflüssen u. auf Moränenschottern.

Sande (Mehrz.), auch Grieß, in der Erzaufbereitung übliche Bezeichnung für Körner von 4 bis 1 mm Durchmesser.

Sandeau (: ßandoh), Jules, franz. Schriftsteller, Mitarb. u. Geliebter der Dichterin George ↗Sand. — * 1811 in Aubusson, † 1883 in Paris; Bibliothekar.

Sittenromane: Rose et Blanche (1831, mit G. Sand); Mlle de la Seiglière (1848, Lustsp. 1851); Sacs et parchemins (1851, danach Lustsp. von Augier: Le gendre de M. Poirier, 1854) u. a. — Lit.: Claretie (1883).

Sandefjord (: -fjuhr), norweg. Hafenstadt, Kur- u. Seebad im Fylke (Amtsbez.) Vestfold, an der Westküste des Oslo-Fjords, bedeutende Heimatstation der norweg. Walfischfänger (115 Schiffe), Bahnstation; 5990 E.; deutsches Vizekonsulat; Schwefel- u. Salzquellen; Walfang-Museum; Schiffswerft, Leinöl- u. Farbenfabrikation.

Sandelholz, Santelholz, Hölzer verschiedener Herkunft. Echtes (Weißes, Gelbes) S. stammt von ↗Santalum album, Südostasien, in Vorderindien angepflanzt; gelblich-rötlich, ziemlich hart u. schwer, stark aromatisch duftend, in der Heimat Räucher- u. Schnitzholz, im Ausland zu Luxuswaren benützt, liefert das ↗S.öl. Das gelbbraune od. grünliche Ostafrikan. S. stammt von der derselben Familie angehörigen Osyris tenuifolia, einem bis 15 m hohen Baumstrauch am Kilimandscharo, in Usambara usw.; weniger wichtig das Gelbe (Amerika), Grüne S. (Sansibar) u. a. Falsches S., das ↗Sappanholz.

Sandelholzöl, ostind., dicke Flüssigkeit, von lang anhaltendem balsam. Geruch, die in der Parfümerie u. Medizin, z. B. bei Tripper, verwendet wird. Gewinnung durch Destillation aus ↗Echtem Sandelholz.

S. enthält etwa 90% α u. β Santalol, neben Santen, Santalon u. a.

Sander, Speisefisch, der ↗Zander.

Sander, 1) Friedrich, erfolgreicher Pflanzenzüchter, verdient durch die Einführung von zahlr. wertvollen Pflanzen (bes. Orchideen); Gründer (1874) der großen Gartenbaubetriebe in St. Albans (Engl.) u. Brügge. — * 1847 in Bremen, † 1920 in Brügge.

Hrsg. des Orchideenwerks Reichenbachia (1885-88).

2) Friedrich, Psycholog u. Pädagog, fördert die gestalt- u. ganzheitspsycholog. Forschung („Leipziger Richtung"). — * 19. 11. 1889 in Greiz; Univ.-Prof. in Jena.

Schr. u. a.: Experim. Ergebnisse der Gestaltspsych. (1928). Mithrsg. der Neuen Psychol. Studien, des Archivs für die gesamte Psychol., der Vierteljahrsschr. für Jugendkunde.

3) Ulrich, Schriftsteller von norddeutsch-bäuerl. Stoffwahl u. kritisch-reformerischer Haltung. — * 29. 3. 1892 in Anklam; Leiter der Nationalpolit. Erziehungsanstalt in Potsdam.

Schr.: Trilogie: Ewiger Orlog (1933 ff.).

Sanderbse, Sandwicke, auch Pel(l)uschke, Kraut od. Staude mit langem, kantigem, zottig behaartem Stengel, violetten, in dichten Trauben stehenden Blüten u. braunen Samenhülsen; wird in sandigen Gegenden als wertvolle Futterpflanze angebaut, die Samen sind Fischfutter.

S., Vicia villosa, Art der Hülsenfrüchtler, in Gebüschen u. auf Bergwiesen.

Sanderling, der, im Winter grauweißer, im Sommer dunkel gestrichelter Vogel, macht am Meeresufer schöne Balzflüge.

S., Crocethia alba, Art der Schnepfenvögel, im hohen Norden, im Winter bis Südafrika, Australien u. Patagonien.

Sanders, 1) Daniel, Lexikograph. — * 1819 in Altstrelitz, † 1897 ebd.; Privatgelehrter.

Wörterb. der deutschen Sprache (2 Bde. 1859-65); Handwörterb. der deutschen Sprache (1869, ²1910); Wörterb. der deutschen Synonymen (1872, ²1882); Enzykl. Wörterb. der engl. Sprache (mit Muret, 4 Bde, 1891-1901).

2) Jan, niederländ. Maler ↗Hemessen.

Sandersdorf, preuß. Industriegemeinde im Kr. Bitterfeld, Prov. Sachsen, westl. von Bitterfeld (Bahn); 5360 E. (63% prot., 37% kath.); 2 chem. Werke der J. G. Farbenindustrie A. G., Braunkohlenbergbau, Baugewerbe.

Sandersleben, anhalt. Stadt im Kr. Bernburg, an der Wipper u. an den Bahnen Halle-Aschersleben-Hannover u. Berlin-Sangerhausen-Frankfurt a. M.; 3350 meist prot. E.; Amtsger., Kreiskinderheim; Eisengießerei. Geplant SA.-Führerschule des Hochschulamts der SA.

Sanderson (: ßändərßən), T. J. **Cobden,** engl. Buchkünstler. — * 1840 in London, † 1922.

Die von ihm gegr. Doves Press wurde berühmt durch künstler. Drucke. Bedeutendes in der Einbandkunst leistete die Doves Bindery (Hammersmith).

Sanderz, kupferführender Sandstein des Weißliegenden unter dem permischen Kupferschieferflöz im Mansfelder Gebiet, z. T. abbauwürdig (4-6% Kupfergehalt).

Sandez, poln. Städte: **1) Alt-S.,** poln. Stary Sącz (: ßtari ßonntsch), Stadt in der Woiwodschaft (Prov.) Krakau, am Zusammenfluß von Poprad u. Dunajec, Bahnstation; 5430 E.; Klarissenkloster (1260 gegr.; in der Klosterkirche viele Denkmäler altpoln. Kunst); zahlr. Heilquellen.

2) Neu-S., poln. Nowy Sącz (: nowi ßonntsch), Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Krakau, an der Mündung der Kamienica in den Dunajec, Bahnknoten; 30280 E. (9000 Juden); Jesuitenkolleg u. -seminar; große Eisenbahnwerkstätten, Maschinen- u. Tuchfabriken, Chem. u. Holzindustrie. Am Dunajec die Überreste zahlr. prot. deutscher Siedlungen (1785 von Joseph II. gegr.).

Sandfang, 1) zwischen Bütte u. Papiermaschine eingeschalteter Ablagerungsbehälter, in dem Sand u. ä. Verunreinigungen aus dem Papierfaserbrei ausgeschieden werden. Vgl. Papier.

2) in Flüssen: bes. vor Wasserkraftanlagen vorgesehene Absatzbecken, in denen sich der Sand infolge verringerter Durchflußgeschwindigkeit absetzt.

3) bei Kläranlagen: den Klärbecken vorgeschaltete Absetzbecken.

4) seltener für Straßensinkkästen (Gullys).

Sandfelchen, auch Bodenrenke, bis 60 cm langer u. 6 Pfund schwerer, geschätzter Speisefisch in der Tiefe nordalpiner Seen; Fang am besten mit der Grundangel.

S., Coregonus fera Jorine, Art der ↗Renken.

Sandfloh, span. Chique (: tschike), 1 mm langer gelber Floh mit spitzer Stirn u. plattenförm. Anhang am Hinterrücken. Das Weibchen bohrt sich beim Menschen unter den Zehennägeln ein u. schwillt bei der Eireife derart, daß schmerzhafte Entzündungen u. Eiterungen entstehen, die zum Verlust der Zehen u. selbst zum Tod führen können.

S., Dermatophilus (Sarcopsylla) penetrans, Art der Flöhe, aus Südamerika, heute in Asien u. auch in Afrika weit verbreitet.

Sandfontein, Ort an der Südgrenze des ehem. Deutsch-Südwestafrika, 35 km von Warmbad. — Im Weltkrieg 25. 9. 1914 Sieg der deutschen Truppen unter v. Heydebreck über die engl.-afrik.

Sandform, die in der Metall- ↗Gießerei übl. Gießform aus Sand, die durch Abformen des Gußmodells (in Sand) entsteht.

Sandgeschwulst, das ↗Psammom.

Sandgitter, 1) im Wasserbau bei Wasserläufen, z. B. Holzschwemmen (Triften), vorgesehene Gitter zum Aufhalten mitgeriss. Geschiebe.

2) Durchwurfgitter (Drahtnetz) zum Sieben von Mauersand.

Sandgräser, verschiedene, auf trockenem, losem Sandboden vorkommende Gräser mit zahlreichen, sehr langen Ausläufern; hierher ↗Sandsegge, ↗Helm, ↗Strandhafer, ↗Federgras u. a.

Sandguß, im Gießereiwesen (↗Gießerei) übl. Verfahren, das flüssige Metall in Formen aus Sand zu gießen. Gegs.: Lehmguß, Kokillenguß.

Sandhausen, bad. Ort im Amtsbez. Heidelberg, Station St. Ilgen-S. der Bahn Karlsruhe-Bruchsal-Heidelberg; 4830 E. (70% prot., 30% kath.); bedeut. Tabak-, Hopfen- u. Spargelbau; Herstellung von Zigarren u. Sperrholz.

Sandhi, ↗Satz.

Sandhof, Hof u. Wirtschaft bei St. Leonhard im Passeiertal (Südtirol), Besitz von Andreas ↗Hofer („Sandwirt").

Sandhose, kleiner Luftwirbel mit senkrechter Achse, der Sand, Staub u. dgl. aufwirbelt.

Sandhuhn, drosselgroßer Vogel, die ↗Brachschwalbe; auch die Wasser- ↗Ralle.

Sandhüpfer, auch Strandflöhe, lebhaft springende Flohkrebse mit gedrungenem Körper; häufig an sandigen Küsten u. auf angespülten Tangmassen.

S., Orchestiidae, Familie der Flohkrebse.

Sand in Taufers, kurz Taufers, ital. Campo Tures, vielbesuchte Sommerfrische in Südtirol (ital. Prov. Bozen), an der Mündung des Reintals ins Tauferertal, Bahnstation; 500 E. Nördl. **Schloß Taufers** (im 13. Jahrh. erb., im 15./16. Jahrh. umgeb., 1907 wiederhergestellt).

Sandkäfer, lebhaft gefärbte, schlankbeinige, schwirrend fliegende Laufkäfer mit kräftigen, gezähnten Freßzangen u. fadenförm. Fühlern. Die Larven leben räuberisch von kleinen Tieren.

S., Cicindelidae, Familie der Käfer; Hauptart der Sandlaufkäfer.

Sandkasten, ↗Sand.

Sandkohle, Kohlen, deren Koks nicht gesintert ist.

Sandkuhl, Hermann, Maler spätimpressionist. Art, Gr. der „Berliner Jungfreien" u. Anreger auf dem Gebiet der Wand- u. Glasmalerei. — * 14. 4. 1872 in Bremen, Prof. in Berlin.

Sandlaufkäfer, 15 mm langer, grüner Käfer mit 4 weißen Randflecken u. schwarzgesäumtem Mittelfleck auf den Flügeldecken.

S., Cicindela campestris, Art der Sandkäfer.

Sandling, der, allseits steil abfallender Kalkstock im oberösterr. Salzkammergut, 1716 m hoch, 1920 Bergsturz mit 4,5 km langem Schlammstrom.

Sandmalerei, eine von versch. Naturvölkern geübte Kunst. So werden in Australien bei Jugendweihen u. zu magischen Zwecken mythol. Wesen u. Vorgänge meist in Umrißzeichnungen (Bild ↗Austral. Völker) dargestellt. Auf höherer Stufe steht die S. der Pueblo-Indianer, bes. der Navaho, die Gemälde aus verschiedenfarbigem Sand herstellen.

Sandmann, Sandmännlein, in der Kindersprache der schlafbringende Kobold; man sagt den Kindern, wenn sie vor Müdigkeit in den Augen reiben: „der S. kommt".

Sandomierz (:ßandomjesch), russ. **Sandomir**, poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Kielce, l. an der Weichsel, Bahnstation; 7900 E.; kath. Bischofsitz, Priesterseminar. — Im Weltkrieg 6. 10. 1914 erstmals von der Armee Dankl, 23. 6. 1915 von den Österreichern besetzt.

Sandotter, die, Giftschlange, die ↗Hornviper.

Sandoval, Manuel de, span. Schriftsteller, Lyriker Kastiliens. — * 1874 in Madrid, † 1932 ebd.

Schr.: Cancionero (1909); Musa Castellana (1911); Do mi cercado (1912); Aún hay sol (1925).

Sandowapparate, Gymnastikgeräte zur Stärkung der Arm-, Brust-, Rücken- u. Beinmuskulatur, benannt nach dem Erfinder E. Sandow; so eine im Längsschnitt geteilte u. mit Stahlfedern versehene **Sandowhantel.** Vgl. Expander.

Sandowhantel

Sandown-Park (engl.: ßändaun-), engl. Rennplatz bei ↗Esher and the Dittons, auf dem alljährlich bedeut. Pferderennen stattfinden.

Sandowsche Salzgemische, künstl. Mineralwassersalze, auch arzneil. Brausesalze.

Sandpapier, zähes Papier, das auf einer Leimschicht eine Schicht Sand bestimmter Körnung trägt u. als Schleif- u. Poliermittel bes. in der Holzbearbeitung gebraucht wird.

Sandpilz, Röhrenpilz mit 10-12 cm breitem, fleischigem, sandfarb. Hut, weißgelbem, an der Luft bläulich anlaufendem Fleisch u. etwa 8 cm langem, bräunlich-gelbem Stiel; Speisepilz, wird am besten mit andern Pilzen verwendet.

S., Boletus variegatus, in Nadelwäldern.

Sandr, Sander, isländ. **Sandur,** der, fluvioglaziale Sand- u. Schotterfelder vor dem Rand von Gletschern u. Inlandeismassen.

Sandrart, Joachim v., Maler, Stecher u. Kunstschriftsteller, lernte nach röm. u. florentin. Manieristen, ging aber zu einem realist.-repräsentativen Bildnisstil in der Art der Holländer über. Seine größte Leistung ist die „Teutsche Akademie der edlen Bau-, Bild- u. Malereikünste" (2 Bde, 1675-79, Neuausg. 1925), die 1. Quelle zur nachmittelalterl. nord. Kunst. — * 12. 5. 1606 in Frankfurt a. M., † 14. 10. 1688 in Nürnberg. 1637-44 in Amsterdam.

Bilder: Schützenstück (Amsterdam), 12 Monatsbilder (Schleißheim), Altarbilder (Lambach). — Gesamtausg. der Schr. von Volkmann („Teutsche Akademie", 8 Bde, 1768-75). — Lit.: Kutter (1907); Peltzer (Münchner Jahrb. 1925).

Sandre (:ßandr), Thierry (Pseud.), franz. kath.-monarchist. Romanschriftsteller u. Übersetzer. — * 10. 5. 1890 in Bayonne.

Romane: Mienne (1923); Le chèvrefeuille (1924); Mousseline (1924); Monsieur Jules (1932); Le purgatoire (1924, Gefangenschaftserinnerungen). — L'anthologie des écrivains morts à la guerre (5 Bde, 1924-26).

Sandreuter, Hans, schweiz. Maler, Schüler A. Böcklins. — * 1850 in Basel, † 1901 ebd.

Sandringham Hall (:ßändring^{am} hohl), Landsitz des engl. Königs in der Grafsch. Norfolk, 12 km nordöstl. von King's Lynn; 2835 ha.

Sandrock, Adele, Schauspielerin, die urkomisch-drastische, oft auch seriöse Alte der Bühne u. des Films; urspr. Naive u. Heroine. — * 19. 9. 1864 in Rotterdam (Bild ↗Filmkunst).

Sandröhrling, Speisepilz, der ↗Sandpilz.

Sandsack, 1) Übungsgerät beim Boxen (↗Boxball, Bild); 2) im Korb des Luftballons mitgeführter Ballast (↗Freiballon); 3) in Schützengräben, bei Barrikaden u. ä. als Kugelfang verwendete, ebenfalls mit Sand gefüllte Säcke.

Sandschak, der (türk. = Fahne), Bezeichnung eines türk. Verwaltungsbezirks, entspr. einem preuß. Regierungsbezirk. — **S.-i-scherif,** die hl. Fahne des Propheten, in der alttürk. Zeit heiligste Reliquie in der Schatzkammer des Sultans von Konstantinopel (vgl. Fahne).

Sandschlange, 60-80 cm lange, gelbe, braun u. schwarz gefleckte, stummelschwänzige, ungiftige Schlange mit kurzem, nicht einrollbarem Schwanz.

S., Eryx iaculus, Art der Riesenschlangen, im Balkan, in Vorder-, Westasien u. Afrika.

Sandschneider, offener 4sitz., leichter Pferdewagen nach Art der Breaks, auf 4 großen Rädern fahrend zum Schutz gegen Einsinken in Sand.

Bild ↗Phaeton (nur leichterer Bauart u. ohne Lederverdeck auf dem Bock).

Sandsegge, ausdauerndes, meist nicht sehr hohes Sauergras mit starren, schmalen Blättern, ährenartiger Blütenrispe u. sehr langen (bis 10 cm) unterirdischen Ausläufern, deshalb zur Befestigung des lockern Flugsands an der Meeresküste u. auf Deichen mitunter angebaut.

S., Carex arenaria, Art der Riedgräser, in Küstengegenden auf trockenem Sandboden.

Sandstein

Aufschluß aus dem oberen Buntsandstein bei Durlach (Baden), mit typischer Kreuzschichtung (links oben, rechts unten), die auf eine dünenartige Bildung hinweist

Sandstein, durch Verfestigung von Sand entstandenes Sediment-(Ablagerungs-)gestein von gewöhnlich grauer od. bräunlicher Farbe. Der S. des Old red u. des Buntsandsteins ist durch Eisenhydrat meist rot gefärbt, der Schilfsandstein grünlich, der Kaolin- u. Stuben-S. durch reichl. Kaolinführung weiß.

Der Quarz stellt mit 90-95% den Hauptanteil unter den Bestandteilen. Die Körner sind eckig od. mehr od. weniger abgerollt. Nach dem Bindemittel (Quarz, Mergel, Kalk, Baryt, Limonit, Dolomit, Glaukonit) unterscheidet man Kiesel-, Mergel-, Kalk-, Dolomit-, Glaukonit-S. usw.; reicher Glimmergehalt führt zum Glimmer-S. Durch Manganeinschlüsse entstand der gefleckte **Tiger-S.**, durch Auslaugung von Kalkspatkristallen u. Ausfüllung der Hohlräume mit Sand der **Pseudomorphosen-S.**

Die Sandsteine finden sich in allen geolog. Formationen. Von besonderer Bedeutung ist der Old red sandstone des Devons, der Bunt-S. u. der Schilf-S. der Trias, der Pläner der Kreide, der Karpaten-S. u. Molasse-S. des Tertiärs. Der Quader-S. (Kreideformation) mit seinen gewaltigen Felsgestalten verleiht der deutschen Landschaft oft ein eigenes Gepräge (nam. im Elb-Sandsteingebirge). Die Mächtigkeit der einzelnen S.bänke schwankt von wenigen Millimetern bis zu mehreren Metern.

Verwendung: Die S.bänke liefern vielfach ein vorzügliches Bau- u. Bildhauermaterial, das schon sehr früh wegen seiner leichten Bearbeitbarkeit Verwendung fand; ferner als Schleifstein.

Sandstich, in der Monogramm- u. Weißstickerei gleichmäßig od. willkürlich angeordnete Steppstiche zum Füllen der Muster.

Sandstrahlgebläse, bes. in Gießereien zum Putzen von Gußstücken gebrauchter Strahlappa-

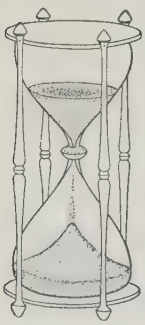
Sandstrahlgebläse beim Putzen von Gußstücken

rat, in dem durch einen Druckluft- (7 at) od. Dampfstrom Sand angesaugt u. durch eine Düse auf das Arbeitsstück geschleudert wird. S. werden neuerdings auch zum Mattieren von Glas u. ä., zum Entrosten von Eisengegenständen (Brücken) u. a. angewandt, wofür man dann statt des Sands meist kleine, eckige Stahlkörnchen verwendet.

Sandstreuer, bei Schienenfahrzeugen, bes. Lokomotiven (↗Lokomotiven, Tafel bei Sp. 1168 des Bd. 7), Straßenbahnwagen u. ä. vorgesehene Sandstreuvorrichtungen, die bei Vereisung, zum Anfahren usw. gebraucht werden.

Sands & Co. (: ßändß änd kampᵉnⁱ), London. Großer wiss. kath. Verlag. — Gegr. 1893.
Scottish Catholic Directory.

Sandtorte, Sandkuchen, Backwerk mit sandartig lockerer u. feiner Krume; hergestellt aus reichlich Butter, Mehl u. Eiern unter langem Rühren des Teigs.



Sanduhr

Sanduhr, mit Sand gefülltes Glasgefäß von der Form zweier in der Spitze aufeinander stehender Kegel (Doppelkegel), durch deren Hals eine der Zeit proportionale Sandmenge durchläuft (Bild); bisweilen noch beim Eierkochen gebraucht.

Sandusky (: ßändßkⁱ), nordamerik. Hafenstadt an der gleichnam. Bucht des Eriesees, im Staat Ohio, Bahnknoten; 24620 E.; Fischerei; Eisen-, Stahl-, Motoren-, Holz-, Bleistift- u. Papierindustrie.

Sandviken, schwed. Ort im Län (Prov.) Gävleborg, am Storsee, Bahnstation; 12140 E.; Sitz des ältesten u. größten schwed. Bessemer-Stahlwerks (1862 gegr.).

Sandwespen, schlanke Grabwespen mit auffallend langem u. dünnem, 2gliedr. Hinterleibsstiel; legen je 1 Ei an Raupen, die durch Stiche gelähmt u. in selbstgegrabene Bruträhren hineingeschleppt werden.

S., Ammophila, Gattung der Grabwespen.

Sandwich (: ßändwitsch), engl. Stadt in der Grafsch. Kent, am Stour, im Mittelalter noch Hafenstadt, jetzt 3 km vom Meer, Bahnstation; 3290 E.; Kirchen Saint Clement (schöner normann. Turm) u. Saint Peter (13. Jahrh., normann. u. frühengl., 1878 ern.), $2^1/_2$ km nördl. die Schloßruine Richborough an Stelle der bedeutenden röm. Festung Rutupia.

Sandwich, das (engl.: ßändwitsch), mit Butter bestrichene u. belegte Weißbrotschnitte, oft geröstet od. gratiniert; urspr. viereckig u. entrindet.

Sandwichhafen (: ßändwitsch-), versandete Bucht an der Küste des ehem. Deutsch-Südwestafrika südl. der Walfischbucht.

Sandwich-Insel (: ßändwitsch-), auch Efate, Insel der Neuen Hebriden, etwa 670 m hoch u. vulkan. Ursprungs, mit Kaffee-, Kakao-, Baumwollpflanzungen u. Ölpalmhainen, teilw. noch mit Wäldern bedeckt. 518 qkm, 1200 E.; Sitz der brit.-franz. Verwaltung ist der Hafen Port Vila.

Sandwich-Inseln (: ßändwitsch-), 1) die ↗Hawaii-Inseln. 2) die antarkt. ↗Süd-Sandwich-Inseln.

Sandwirt, Andreas ↗Hofer.

Sandwurm, der ↗Köderwurm.

Sandy Hook, die (engl.: ßändⁱ huk = sandige Landspitze), Spitze einer schmalen Landzunge, die von der Lagunenküste New Jerseys in die äußere Bucht des Hafens von Neuyork vorstößt; befestigt, mit Leuchtturm u. Rettungsstation.

Sandzucker, aus Rohzuckerfüllmasse gewonnener Rohkristallzucker.

Sanetsch, der, franz. Col du Senin (: kol dü ßənäⁿ), schweiz. Paß im Berner Oberland, zw. Diablerets u. Wildhorn, verbindet das Saanenland mit dem Wallis (bes. Sitten); 2234 m hoch.

Sänfte, kastenähnliches Personenbeförderungsmittel, von Menschen od. Tieren getragen. Stammt

Sänfte: 2. Hälfte des 18. Jahrh., für Maria Theresia angefertigt (im Wagenmuseum zu Schönbrunn)

aus dem Orient. Heute noch bes. in Ostasien u. vereinzelt in Afrika in Gebrauch. In Europa

Japanische Sänfte, sog. Kago

bis gegen die Mitte des 19. Jahrh. verwendet. Prunk-S. beſ. in der Barockzeit.

Sanftmut, Tugend des Maßhaltens u. der Selbſtbeherrſchung im Zorn. S. gegen alle Menſchen, beſ. gegen Beleidiger, Irrende u. Arme, iſt eine Frucht des Hl. Geiſtes (Gal. 5, 22), gründet in der Gottesliebe (1 Kor. 13, 4-7), iſt Chriſtusnachfolge (Matth. 11, 29) u. hat die Verheißung der Seligpreiſung (Matth. 5, 4). Sie iſt nicht zu verwechſeln mit Weichheit, Feigheit u. Schwäche.

Sanga, der, r. Nebenfluß des Kongo, entſpringt mit dem Kadei (Dume) u. Mambere auf der Waſſerſcheide zum Logone im öſtl. Kamerun, empfängt bei Weſſo den gleichgroßen Ngoko u. mündet, bis Bania ſchiffbar, nach etwa 1200 km in mehreren Armen bei Bonga.

Sangajol, das, aus niederländ.-ind. Rohpetroleum gewonnene Schwerbenzine, die ein beſonderes Löſevermögen für Harze beſitzen u. deshalb zur Herſtellung von Lacken verwendet werden.

Sangallo, ital. Baumeiſterfamilie aus Florenz, **1)** Antonio da, **d. Ä.,** Architekt der Hochrenaiſſance. — * 1455, † 1534. [in Montepulciano.

Kirchen: Santiſſima Annunziata in Arezzo, San Biagio

2) Antonioda, **d. J.,** Neffe von 1) u. 3), Baukünſtler, des Übergangs zum Barock. — * 1485, † 1546; nach Raffael Oberbauleiter an St. Peter.

Bauten in Rom; Palazzi Farneſe (ſeit 1534, von Michelangelo vollendet) u. Sacchetti, Teile der Vatikans u. a.

3) Giuliano, da, Bruder von 1), baute im Stil der Hochrenaiſſance. — * 1445, † 1516; Bild ↗ Renaiſſance.

Kirchen: Santa Maria delle Carceri in Prato (1. Zentralbau der Hochren.), Kuppel der Wallfahrtskirche in Loreto u. a. — Skizzenbücher u. Entwürfe, hrsg von Falb (1902) u. Hülſen (1910). — Lit.: G. Clauſſe (franz., 3 Bde, 1900-02).

Sangaree, das (: ßängärih), kalter Punſch aus Madeira-, Portwein od. Kognak, Zitronenſaft, Mineralwaſſer, Zucker u. Eis. [↗ Sakaria.

Sanggarius, der, lat. Name des türk. Fluſſes

Sangay, der, Vulkan in der Oſtkordillere von Ekuador, öſtl. von Riobamba, 5323 m hoch, der tätigſte ſüdamerik. Vulkan; häufige Aſchenregen.

Sangen (Zange = D'Sange, Weihſange) heißen am Niederrhein, in Bayern, Schwaben, Baden die an Mariä Himmelfahrt geweihten Kräuterbüſchel. Im Rheinland auch = Ährenbüſchel.

Sänger, kleine Singvögel mit flachem, pfriemenförm. Schnabel, vorn getäfeltem Lauf u. z. T. ſeidenartigem, weichem Gefieder.

S., Sylviidae, größte, über die ganze Erde verbreitete Fam. der Sperlingsvögel; hierher Rohrſänger, Gartenſänger, Grasmücken, Laub-, Erdſänger u. a.

Sangerberg, Bad, weſtböhm. Stadt, Bade- u. Luftkurort im tſchechoſlowak. Bez. Marienbad, am Oſthang des Kaiſerwalds, 723 m ü. M.; 1380 deutſche E.; 3 erdig-alkal. Eiſen-Natron-Säuerlinge, Moorbad, Kaltwaſſerheilanſtalt.

Sängerbund, ↗ Deutſcher Sängerbund, ↗ Männergeſangvereine.

Sangerhauſen, preuß. Kreisſtadt (Ortskl. B) im RegBez. Merſeburg der Prov. Sachſen, am Nordoſtrand der Goldenen Aue u. am Fuß des Unterharzes, 158 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Frankfurt a. M., Halle-Kaſſel u. Magdeburg-Erfurt; 12 620 meiſt prot. E. (etwa 3,5 % kath., mit Kirche); Amtsger., Reichsbanknebenſtelle; Gymn., Mittelſchule; Mutterhaus des deutſch-evang. Landespflegerverbands (mit Pflege-, Frauenſchule u. a.), ſtädt. Krankenhaus, Säuglings- u. Kleinkinderheim; Ulrichskirche (roman. Baſilika mit Hirſauer Chor) u. ſpätgot. Jakobikirche, 2 Schlöſſer (15. u. 16./17. Jahrh.; Muſeum u. Aquarium), weltbekanntes Roſarium des Vereins deutſcher Roſenfreunde (400 000 Roſen, 9000 Sorten); Reichsbahnausbeſſerungswerk, Maſchinen-, Holzbearbeitungsinduſtrie, Ziegeleien, Feilen-, Möbel-, Pianofabr.

Sängerknötchen, kleine Knoten an den Stimmbändern; treten in der Mitte des Kindesalters auf u. verſchwinden gegen deſſen Ende von ſelbſt.

Sängerkrieg, ↗ Wartburgkrieg.

Sängerſchaft, ſtudent. Verband, ↗ Deutſche Sängerſchaft.

Sangi-Inſeln, Sangir, niederländ.-oſtind. Inſelgruppe nördl. von Celebes, mit der Hauptinſel Groß Sangir; ſehr fruchtbar (Ausfuhr von Kopra u. Muskatnüſſen), aber häufig von Erdbeben u. Vulkanausbrüchen heimgeſucht. 1056 qkm, 134 930 Einwohner.

Sangnier (: ßañnjeh), Marc, franz. Politiker, Führer der für relig., ſoz. u. internat. Frieden eintretenden Chriſtl. Demokraten. — * 3. 4. 1873 in Paris; gründete 1900 die Vereinigung ↗ Sillon; 1914-18 Frontoffizier, ſeit Nov. 1919 Abg.; lebt in Bierville b. Paris.

Schr.: Discours (8 Bde, 1891-1928); L'esprit démocratique (1905); Lutte pour la démocratie (1907); ferner Dramen. Hrsg. der Zeitſchr.: Eveil démocratique, La Démocratie u. der Zeitung: La jeune République. — Lit.: H. Platz, Geiſtige Kämpfe im modernen Frankreich (1922); W. Gurian, Die polit. u. ſoz. Ideen des franz. Katholizismus 1789-1914 (1929); Des Cognets, Marc S. (1914).

Sangpo, der Oberlauf des ↗ Brahmaputra.

Sangre de Criſto Range (: ßängre kreihdſch), öſtl., kriſtalline Randkette des nordamerik. Felſengebirgs, mit dem Blanca Peak (4409 m), dem höchſten Berg des Felſengebirges.

Sanguinaires (: ßangināhr), franz. Inſelgruppe weſtl. von Korſika (vor Ajaccio), Winterkurorte.

Sanguinal, das, Blutpräparat in Pillenform gegen Bleichſucht u. Nervenleiden; auch mit Zuſatz von Arſen u. dgl.

Sanguinaria, Gattung der Papaveraceae mit einer Art, S. canadensis, dem Kanad. Blutkraut, im atlant. Nordamerika; Staude mit weißen Blüten u. blutrotem Saft in allen Teilen; bei uns Zierpflanze für ſchattige Lagen, der Wurzel-

Sanguinaria canadensis

stock („Blutwurz") dient in Amerika als offizinelles Heilmittel gegen Bronchialkatarrh u. Asthma.

Kultur: in leichter Lauberde, Vermehrung durch Teilung.

Sanguiniker, sanguinisch (vom lat. sanguis = Blut), Mensch mit leicht erregbarem u. lebhaftem Temperament. Die Empfindung des S. ist voll Leben u. plötzl. Wechsel; er ist leicht beleidigt, verzeiht jedoch gern. Mit rascher u. feiner Auffassung, starker Phantasie u. meist mit gutem Gedächtnis begabt, von allem Neuen gereizt, ist das sanguinische Kind von sprunghaftem u. unstetem, oft untiefem Denken. Sein Gemüt ist weich u. empfänglich (superlative Urteile). Es ist lebensfroh u. erfindungsreich, die Freude des Erziehers; aber auch ohne Ausdauer, durch Genußsucht u. Eitelkeit gefährdet. ↗Typen.

In der Erziehung keine Behandlung mit mürrischer Miene, kein Tragischnehmen der Fehler, stets Schonung des Ehrgefühls! Der Flatterhaftigkeit wirke man entgegen durch Entfernung alles Ablenkenden bei der Arbeit, Erziehung zur Ordnung u. Pünktlichkeit, Drängen auf Vollendung des Angefangenen vor Beginn eines Neuen. Der Neigung zu übertriebener Selbstdarstellung begegne man durch Erziehung zu Wahrhaftigkeit u. schlichter Sachlichkeit. Vgl. Naschhaftigkeit. Stimmung.

Sanguis (lat.), das ↗Blut.

Sanguisorba, Pflanzengattung, hierher der ↗Wiesenknopf.

Sanguszko (:-guschko), poln. Fürstengeschlecht (seit 1569) litauischer Herkunft. Haupt: Roman, Fürst S. — * 6. 7. 1901.

Sanhedrin, der, das jüd. ↗Synedrium.

Sanherib, Sennacherib, assyr. König (705 bis 681), Sohn Sargons II., warf 702 den babylon. Aufstand nieder, zog 701 gegen Phönizien u. Palästina zu Feld, wurde durch eine Seuche gezwungen, die Belagerung Jerusalems aufzugeben (4 Kön. 18; Is. 39). 689 Zerstörung Babylons. — 681 von seinem Sohn ermordet.

Lit.: B. Meißner, Könige Babyloniens u. Assyriens (1926).

Sanidin, der, glasiger, tafeliger Kalifeldspat der Ergußgesteine, bes. der Trachyte u. Phonolithe.

Gegenüber Orthoklas meist reicher an Natron.

Sanieren (lat.), gesund, wieder ertragfähig machen.

Sanierung (vom lat. sanare = heilen, gesunden), Maßnahmen zur Gesundung notleidender Unternehmungen: 1) durch endgültige Hinnahme der Verluste, die buchmäßig durch Kapitalschnitt ausgeglichen werden. Insbes. bei Aktiengesellschaften: Kapitalherabsetzung durch Zusammenlegung (Einziehung) von Aktien od. durch Herabminderung des Aktiennennwerts (Abstemplung). 2) durch Zuführung neuer Kräfte bzw. Mittel (Zuzahlung auf alte Aktien, Ausgabe neuer Aktien). Auch die Verschmelzung (↗Fusion) von Unternehmungen kann zugleich für die eine od. andere eine S. bedeuten.

Sanies, die (lat.), eitrige Absonderung.

Sanikel, der, Staude mit handförm. gelappten, grundständ. Blättern u. rötlichweißen, in Trugdolden stehenden Blüten; Wurzel u. Blätter galten früher als Heilmittel; Anwendung bei Wunden, Lungen- u. Magenleiden, ferner Bestandteil des ↗Schweizertees.

Sanikel, bis 1/2 m hoch

S., Sanicula europaea, Gattung der Doldenblütler, in feuchten Waldgebieten Eurasiens u. Afrikas; mitunter angepflanzt.

Sanitär (franz.), das Gesundheitswesen betreffend.

Sanitas, die (lat.), Gesundheit; Besonnenheit.

Sanitasbrot, Gesundheitsbrot verschiedenster Art, hauptsächlich Vollkornbrote, Schrotbrote u. nam. Simonsbrot.

Sanität, die (lat. sanitas = Gesundheit), allgemeiner Gesundheitszustand.

Sanitäter, auch Samariter, bei der Wehrmacht **Sanitätssoldat,** das durch bes. Kurse in Sanitätskolonnen, Krankenhäusern, Lazaretten usw. als Nothelfer für erste Hilfe bei Unfällen ausgebildete Hilfspersonal der Ärzte. Die Tätigkeit oblag in früheren Jahrhunderten den kirchl. Orden. Esmarch führte zuerst in Kiel eine regelrechte Unterweisung von Laien ein u. gab 1886 die heute noch grundlegenden Samariterbriefe heraus. Heute liegt der zivile Sanitätsdienst bei Verbänden (Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz) u. bei den Städten, die zum Teil S. hauptamtlich anstellen.

Sanitätsdepot, das (:-depo), jetzt S.lager, Sammelstelle für Sanitätsmaterial u. -gerät. Im Krieg werden Sanitätsparks für mehrere Divisionen eingerichtet, durch welche die Feldsanitätsformationen u. die Sanitätsvorratswagen der Divisionsärzte versorgt werden.

Sanitätsfeldwebel, ↗Sanitätswesen.

Sanitätsgast, Sanitätsmaat, Krankenwärter u. Sanitätsunteroffizier bei der Reichsmarine.

Sanitätshund, ↗Kriegshunde.

Sanitätskommission, die ↗Gesundheitskommission.

Sanitätskorps, im früheren deutschen Heer die Gesamtheit der Sanitätsoffiziere, -unteroffiziere u. -mannschaften.

Sanitätsmilch, von gesunden, unter tierärztl. Überwachung stehenden Kühen sauber gewonnene u. behandelte Frischmilch.

Sanitätsoffiziere, die Ärzte des Heers u. der Marine. Ausbildung ↗Sanitätswesen.

Dienstgrade der Sanitäts-Offiziere

des Heeres	der Marine	entspr. Offiz.-Rang
Assistenzarzt	Marineassistenzarzt	Leutnant
Oberarzt	Marineoberassistenzarzt	Oberleutnant
Stabsarzt	Marinestabsarzt	Hauptmann
Oberstabsarzt	Marineoberstabsarzt	Major
Oberfeldarzt	Geschwaderarzt	Oberstleutnant
Oberstarzt	Flottenarzt	Oberst
Generalarzt	Admiralarzt	Generalmajor
Generalstabsarzt	Admiralstabsarzt	Generalleutnant
Generaloberstabsarzt		General der Infanterie

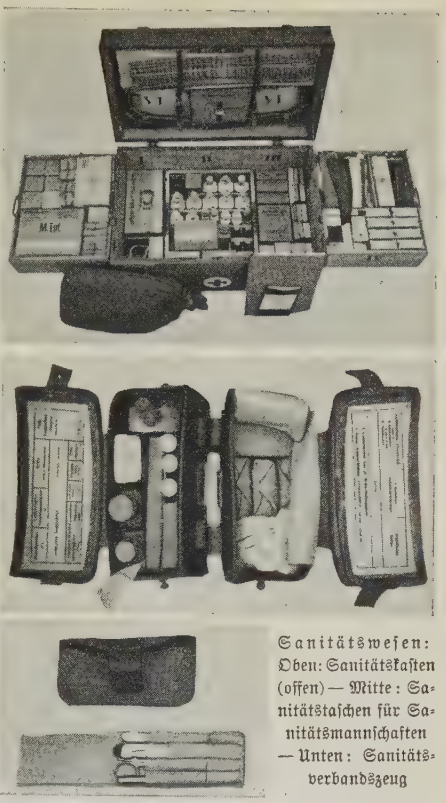
Sanitätspolizei, die ↗ Gesundheitspolizei.

Sanitätsrat, Geheimer S., ein Titel, der auf Vorschlag des Reichsinnenmin. im Namen des Reichspräs. an beamtete u. frei praktizierende Ärzte (auch an Personen im Ruhestand) verliehen werden kann, die sich beruflich ein besonderes Verdienst um Volk u. Staat erworben haben. Von der Verleihung soll möglichst sparsamer Gebrauch gemacht werden (VO. v. 30. 1. 1934). Eine allg. Verleihung kommt nicht in Frage.

Sanitätssoldat, ↗ Sanitätswesen.

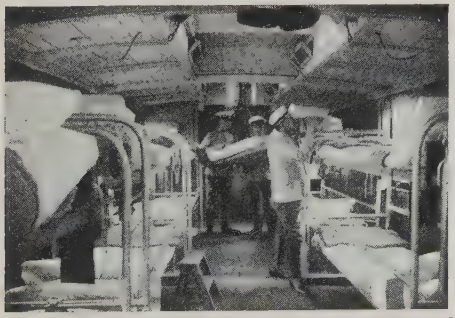
Sanitätsunteroffizier, ↗ Sanitätswesen.

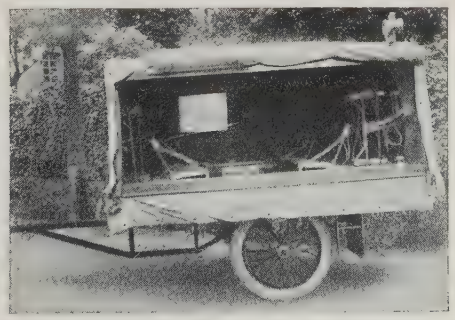
Sanitätswesen (S. = Sanität, SW. = Sanitätswesen). **Aufgabe.** Das (militär.) SW. hat die Aufgabe, den Gesundheitszustand von Heeres- u. Marineangehörigen im Krieg u. Frieden bestmöglich zu gestalten u. Kranke u. Verwundete auf dem schnellsten Weg gesund u. wieder kriegsverwendungsfähig zu machen. Dabei tritt gemäß der modernen medizin. Auffassung der Grundsatz der Verhütung von Krankheiten u. Wiedererlangung einer möglichst hochwertigen Arbeitsfähigkeit insbes. der Verwundeten in den Vordergrund. Demgemäß wird besonderes Gewicht gelegt auf die persönl. (Körperpflege in u. außer Dienst, Bekleidung, Verpflegung) u. die Umgebungs-Hygiene (Unterkunft, Pflege u. Transport von Kranken u. Verwundeten usw.), sowie bei Verwundeten auf eine sachgemäße orthopäd. Behandlung. Leichtkranke werden im Krankenrevier der Truppe behandelt, alle übrigen Kranken im Standort- od. Lagerlazarett od. ausnahmsweise in vertraglich sichergestellten Zivilkrankenhäusern. Alle Angehörigen der Truppe bis zum Obersten einschl. haben Anspruch auf freie ärztl. Behandlung, Arznei u. Heilmittel, desgl. deren Frauen u. Kinder. Zivilfachärzte werden gegebenenfalls zur Verfügung gestellt. Den Angehörigen können Krankenhauskosten teilw. ersetzt werden. Das Soldatenversicherungsgesetz bietet zur Vermeidung von Verlust an Versicherungsjahren während der Dienstjahre die Möglichkeit einer freiwilligen Versicherung (RVO § 1226 u. Vers.-Ges. für Angestellte § 1). — Das SW. der deutschen Armee galt vor dem Weltkrieg wegen der vorzügl. Ausbildung des S.-Offizierkorps u. der S.mannschaften als vorbildlich.



Sanitätswesen: Oben: Sanitätskasten (offen) — Mitte: Sanitätstaschen für Sanitätsmannschaften — Unten: Sanitätsverbandszeug

Gliederung: Heeres-SW. Seine Leitung liegt in der Hand eines S.inspekteurs beim Reichswehrministerium (Generalstabsarzt). Bei den Gruppenkommandos 1 u. 2 befinden sich Generalärzte, bei den Wehrkreiskommandos Oberstärzte (Wehrkreisärzte). Den Divisionsärzten (Oberstärzte) unterstehen die S.abteilungen, die entsprechend der





Sanitätswesen. Links: Inneres eines Sanitätszuges — Rechts: Inneres eines Sanitätswagens für sitzende Verwundete

Standortzahl der Division in S.staffeln mit Standortärzten, die den Dienst nach Weisung des Divisionsarztes regeln, aufgeteilt sind. Für den Bedarfsfall (Krieg) sind die S.abteilungen zur schnellen Einrichtung von S.kompanien u. Feldlazaretten mit Fahrzeugen u. Fahrpersonal versehen.

Im Kriegsfall unterscheidet man S.dienst im Kriegsgebiet u. Heimatgebiet. Das gesamte SW. im Krieg untersteht dem Heeres-Sanitäts-Inspekteur.

Marine-SW. Den Divisionsärzten entsprechen bei der **Marine** die beiden Stationsärzte der Nordseestation (Wilhelmshaven) u. der Ostseestation (Kiel), denen für die schwimmenden Streitkräfte die beiden Geschwaderärzte N. u. O. unterstehen. Marinelazarette sind in Kiel-Wik, Wilhelmshaven, Mürwik u. Pillau. Jedes Schiff hat sein Schiffslazarett, wo Kranke in Schwebekojen untergebracht sind, u. seinen Arzt, kleine Schiffe ihre S.kiste. Die Marine-S.-Offiziere werden wie die S.offiziere des Reichsheers gelegentlich zu wiss. Kommandos zwecks Aus- u. Weiterbildung abkommandiert.

Ergänzung u. Ausbildung. Als Anwärter für die Laufbahn als S.offizier werden Freiwillige eingestellt, die die Berechtigung zum Medizinstudium haben. Nach 6-7monatiger Ausbildung bei der Inf.-Truppe studieren sie auf ihre Kosten an der Universität eines Standorts mit Lazarett u. können nach ärztl. Vorprüfung zu Fähnrichen im S.korps befördert werden. Nach bestandener Staatsprüfung werden sie zu Unterärzten befördert. Außerdem können junge approbierte Ärzte nach $^1/_2$jähriger Ausbildung mit der Waffe zum Unterarzt (im Rang des S.oberfeldwebels) ernannt werden. Dienstgrade ↗S.-offiziere.

Die **S.mannschaften (S.personal)** ergänzen sich aus Freiwilligen, die nach ein- bis zweijährigem Dienst mit der Waffe ein Jahr die S.schule besuchen u. dann in die S.-abteilungen versetzt werden. Die Dienstgrade sind: S.-soldat, S.obersoldat, S.gefreiter, S.obergefreiter, S.stabsgefreiter, S.unteroffizier, S.unterfeldwebel, S.feldwebel, S.oberfeldwebel.

Beim pharmazeutischen Personal sind die Oberstabs- u. Stabsapotheker Militärbeamte, die Oberregierungs- u. Regierungs-Apotheker Zivilbeamte der Militärverwaltung.

Das zivile SW. ↗Samariterwesen, ↗Rettungswesen.

Sanitätszug, ↗Lazarettzug.

Sanjurjo y Sacanell (: ßanchurcho i-), José (seit 1926 Marqués de Monte Malmusi), span. General, leitete 1932 in Sevilla die Militärrevolte gegen die Regierung Azaña, darauf zu lebenslängl. Zuchthaus verurteilt. — * 28. 3. 1872 in Madrid; leitete seit 1925 die Marokkokämpfe; später Generaldir. der Guardia Civil bis 1931.

Sankey (: ßänkⁱ), Mathew Henry Phineas Riall, irischer Ingenieur, Schöpfer der als **Sankey-Diagramm** bekannten schaubildl. Darstellung des Wärme-, Energieflusses u. ä. von techn. Anlagen, Maschinen u. Apparaten, die durch Abzweigung entspr. breiter Bänder von dem zugeführten Hauptstrom Verlustquellen, Wirkungsgrad u. Nutzanteile leicht erkennen lassen (Beispiel ↗Abdampfverwertung, Bild Bd. I, Sp. 17/18). — * 9. 11. 1853 in Nenagh (Irl.); † 1921.

Diese Art der Darstellung ist nicht neu, denn schon 1801 gab Frdr. Straß in Leipzig ein Diagramm der Weltgeschichte unter dem Titel „Der Strom der Zeiten" heraus, welches das Zusammengehen, das Trennen, das Verschmelzen usw. der Völker aller Zeiten aus Fluß-Bändern darstellt.

Sankhya (sanskr. = Untersuchung), die dualist. Ausprägung der ↗indischen Philosophie.

Sankt (lat., abgek. **St.**), heilig; häufig bei Heiligennamen, geogr. u. Ortsnamen. — **Die mit S. zusammengesetzten Stichwörter s. Sp. 499 ff.**

Sanitätswesen: Inneres eines Sanitätsflugzeugs

Sanktion, die (lat.), Weihe; Genehmigung eines Beschlusses, Inkrafttreten eines Gesetzes, Strafandrohung. — **Sanktionen,** aus der franz. Rechtssprache in das Völkerrecht übernommene Bezeichnung für vorausbestimmte u. gesetzlich od. vertraglich angedrohte Straf- u. Vergeltungsmaßnahmen. Der Versailler Vertrag von 1919 enthält Abschnitte über S., welche die Auslieferung des Deutschen Kaisers u. der sog. „Kriegsverbrecher" betreffen u. für das Gebiet der Reparationen wirtschaftl. u. finanzielle Sperr- u. Vergeltungsmaßnahmen im Fall ordnungsgemäß festgestellter Nichterfüllung androhen (durch das Haager Abkommen beseitigt). Keine S. im Rechtssinn war die Besetzung des Ruhrgebiets, da sie nicht vorgesehen u. rechtswidrig war. In neuester Zeit werden als S. ganz allg. die Maßnahmen bezeichnet, welche die Völkergesamtheit, bes. der Völkerbund, zur Erzwingung völkerrechtlicher Pflichten u. zur Beseitigung u. Ahndung von Völkerrechtswidrigkeiten ergreifen kann: Abbruch aller Finanz- u. Handelsbeziehungen, Verkehrssperre, wirtschaftl. Boykott, letzten Endes militär. Gewalt („**Sanktionskrieg**"). Da es dem Völkerrecht im Ggstz. zum innerstaatl. Recht an der Erzwingbarkeit weitgehend mangelt, ist die Frage der S. von größter Bedeutung. Genfer Protokoll u. Abrüstungskonferenz haben sich bisher vergeblich um die Weiterentwicklung des Instituts der S. bemüht.

Lit.: Brück, Les sanctions en droit internat. public. (Paris 1933).

Sankuru, der, r. Nebenfluß des Kassai in Belg.-Kongo, entspringt als Lubilasch auf der Wasserscheide zum Sambesi, durchbricht den Rand des Kongobeckens (Wolff-Fälle) u. mündet, von hier an 500 km schiffbar, nach 1500 km bei Bena Bendi.

Sanlúcar de Barrameda, südspan. Stadt u. Seebad in der Prov. Cádiz, l. an der Mündung des Guadalquivir, Bahnknoten u. Dampferstation; 26 900 E.; Weinbau u. -ausfuhr.

Sanmicheli (: -keli), Michele, Baumeister der nordital. Hochrenaissance, Schöpfer des Stadtbilds von Verona. — * 1484 in Verona, † 1559 ebd.

Cappella Pellegrini, Pal. Bevilacqua, Canossa, Pompei in Verona, Grimani in Venedig, Roncali in Rovigo; monumentale Festungsanlagen von Verona, Venedig, Candia, Nauplia u. a.

Sann, die, slowen. Savina, l. Nebenfluß der oberen Save in der jugoslaw. Draubanschaft, entspringt in den S.taler Alpen (der Südost-

fortsetzung der Karawanken), durchfließt Cilli u. mündet nach 92 km bei Steinbrück; flößbar.

Sanna, die, der vereinigte Unterlauf von ↗Rosanna u. ↗Trisanna in Tirol, mündet bei Landeck.

Sannazaro, Jacopo, Dichter, Begr. des ital. Hirtenromans. * um 1456 in Neapel, † 1530 ebd.

Hauptwerke: Arcadia (1502, ²1504, nach antiken Mustern). Ital. Gedichte: Rime. Sonette. Lat. Ged.: De partu Virginis (1526); Eclogae piscatoriae; Briefe. — Lit.: Calisti (1926).

Vase aus dem Schatzfund von Sânnicolaul Mare

Sânnicolaul Mare (: ßin-), auch **Sanmiclaușul Mare,** deutsch **Groß-Sankt-Nikolaus,** ungar. **Nagyszentmiklós** (: nodjßentmiklosch), Ort im rumän. Judeţ (Bez.) Timiş-Torontal im Banat, westl. von Arad u. nahe der ungar. Grenze, Bahnknoten; 9230 E., darunter 2760 Deutsche; Getreide- u. Weinbau; berühmt durch reichen Goldfund (irrtüml. „Schatz Attilas") aus der Zeit um 920 n. Chr. (jetzt Wien, Kunsthistor. Museum).

Sanocrysin, das, wasserlösl. Goldpräparat gegen Tuberkulose. S. ist Auri-Natriumthiosulfat.

Sanok, poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Lemberg in Galizien, am oberen San, Bahnstation; 14260 E.; Erdölquelle.

Sanokalzin, das, weißes Pulver zur Kalktherapie. [saurem Kalk.

Gemisch von glyzero- u. milchphosphor-

Sanraku, jap. Maler. — * 1559, † 1635; Meister in Kyoto.

Große dekorative Wandmalereien im Stil der ↗Kano-Schule, bereitet durch Schilderung von jap. Volksszenen die nationale ↗Ukiyoe-Schule vor.

San-schui, Samschwi, postamtl. **Samshui,** südchines. Hafenstadt westl. von Kanton (Prov. Kwangtung), an der Vereinigung von Sikiang u. Peikiang, Bahnstat.; 75000 E.; Ausfuhr von Kokons, Seidenwaren, Tabak, Papier u. Zucker.

Sansculotten (: ßankülo-), in der Franz. Revolution Bez. der Proletarier u. Revolutionsmänner, die keine culottes (: külott[e] = Kniehosen), sondern pantalons (: pantalõñ = lange Hosen) trugen (Bild ↗Pantalon). **Sansculottides** (: -tid) nannte man die 5 (im Schaltjahr 6) Ergänzungstage des franz. Revolutionskalenders.

sans doute (franz.: ßañ dut), ohne Zweifel.

Sansego, serbokroat. Sušak (: schuschak), kleine norddalmat. Insel, westl. von Lussin, seit 1920 ital.; 4 qkm, 1400 serbokroat. E., meist Fischer.

Sansepolcro, ital. Stadt in der Prov. Arezzo, l. am obern Tiber, Bahnstation; 5000 E.; Bischofsitz; Dom (11. Jahrh.).

Sanseverino, Gaetano, ital. Philosoph, Neuthomist. — * 1811 in Neapel, † 16. 11. 1865 ebd. an der Cholera.

Hauptw.: Philos. christ. cum antiqua et nova comparata (5 Bde, Neapel 1863–67, ²1894, eine Fundgrube der christl. Philosophie).

Sansevier(i)a, Gattung der Liliaceae mit etwa 12 Arten im trop. Afrika u. Indien; Stauden od. Halbsträucher mit kurzem, dickem Wurzelstock, grundständigen, derben Blättern u. weißen od. farbigen, zu großen Rispen gestellten Röhrenblüten. Die langen, festen Blattfasern (**S.faser**) einiger Arten dienen seit alters zu Stricken, Bogensehnen u. a. Die Fasern sollen den Sisalhanf an Güte übertreffen u. kommen in geringen Mengen auch nach Europa.

Sansevieria cylindrica („Bajonettpflanze") bis meterhoch

sans façon (franz.: ßañ faßõñ), ohne Umstände.

sans gêne (franz.: ßañ schähn), zwanglos. **Mme S.-G.,** Drama von ↗Sardou.

Sansibar, engl. Zanzibar (: sanßi-, von arab.-pers. Sandschebar = Negerland), **1)** Insel an der Küste Ostafrikas, bildet zus. mit Pemba u. Mafia den **Sansibar-Archipel** u. besteht in der Osthälfte aus verkarstetem Korallenkalk, im W. dagegen aus fruchtbarem Kulturland. Das feuchtheiße Klima mit 2 Regenzeiten begünstigt den Anbau von trop. Gewächsen. Gewürznelken sind neben Kopra, Zuckerrohr u. rotem Pfeffer das Haupterzeugnis. Die Bevölkerung besteht neben Negern aus Maskat-Arabern, Indern, Persern, Madagassen u. a. Politisch bildet S. mit Pemba ein mohammed. Sultanat unter brit. Protektorat mit 2642 qkm u. 235428 E.; die Insel S. allein hat 1658 qkm mit 137740 E.

2) die gleichnam. Hauptstadt ist Hauptstadt u. Hafenplatz der Insel u., als Haupthandelsvermittlerin zwischen Ostafrika u. Südasien, eine der wichtigsten Handelsstädte der Ostküste. Sie liegt auf einer Landzunge an der Westküste (mit dem Negerviertel Ngambo jenseits der Lagune). 45280 E.; Sitz des Apostol. Vikars von Nord-S.; kath. u. anglikan. Kathedrale; Kohlen-, Kabel- u. brit. Marinestation; arab. Fort. Ausfuhr von Elfenbein, Gewürznelken, Kopra; Eingang 306 Schiffe mit 2,393 Mill. NRT.

Geschichte. S. wurde seit dem 10. Jahrh. von den Arabern besiedelt. Zu Anfang des 16. Jahrh. bis 1729 den Portugiesen tributpflichtig, dann unter Statthaltern der Sultane von Oman, bis Sejjid Said 1832 ein eigenes Sultanat begründete, dessen Unabhängigkeit 1862 England u. Frankreich, 1885 Deutschland anerkannten. In der Folgezeit war S. Ausgangspunkt der großen innerafrikan. Entdeckungen. 4. 11. 1890 unterwarf es sich dem engl. Protektorat, nachdem Deutschland 1. 7. 1890 gegen Helgoland auf seine Ansprüche verzichtet hatte. Dieser sog. **Sansibar-Vertrag** wurde in Deutschland viel getadelt; man sah in ihm einen Verzicht auf die militär. Sicherung von Deutsch-Ostafrika u. beanstandete außerdem die Möglichkeit Englands, den Handel mit der deutschen Kolonie zu überwachen.

Sansing, mandschur. Jlan, mandschur. Stadt in der Prov. Kirin, am Sungari, Dampferstat.; 60000 E.; Ölmühlen; Kohlenbergbau.

Sanskrit, das (Partizip der Vergangenheit von kar [kr] = machen [das lat. creo] u. sam = zusammen; also = das Richtiggemachte), die Sprache der klass. Literatur der arischen Inder, als Kunstsprache von dem Grammatiker ↗ Panini festgelegt. In erweiterter Bedeutung die altindoarische Sprache überhaupt im Ggsz. zum mittelindoar. ↗ Prakrit u. ↗ Pali.

Das S. bildet den östl. Zweig der ↗ indogermanischen Sprachen u. steht in engster Beziehung zum iranischen ↗ Awesta. Durch klaren grammat. Aufbau wurde das S. zur wichtigsten Quelle für die moderne Sprachwissenschaft. Die Schrift des S. ist das Dewanggari. Das Alphabet des S. weist mit 14 Vokalen, 33 Konsonanten, 4 Halbvokalen u. a. eine ungemeine Fülle von Lauten auf. Das S. besitzt 3 Numeri u. 7 Kasus; die Verbalflexion übertrifft an Vielgestaltigkeit die griechische, mit der es die Leichtigkeit der Bildung von Komposita gemeinsam hat.

Grammatiken: Wackernagel (3 Bde, 1896-1930); Whitney (⁵1924); A. A. Macdonell (1927); Thumb (1905). Wörterbücher: Böhtlingk u. Roth (1855-75); Cappeller (1887); Monier-Williams (1899).

Sanskrit-Literatur. Es ist zwischen der wedischen Literatur (um 1500-500 v. Chr.) u. der eig. S.-Lit. (um 500 v. Chr. bis zur Gegenwart) zu unterscheiden. — I. Die **Wedische Literatur** umfaßt die 4 ↗ Weden u. die sich an sie anschließenden Erläuterungsschriften. Von den 4 Weden gibt der Rigweda mit 1028 Hymnen die für das Verständnis der ind. Arier in religionswiss. u. sprachl. Hinsicht wichtigsten Aufschlüsse. Die beiden Atharwaweden geben Kunde von altind Kulturzuständen. Erläuterungsschriften zu den Weden: die Brahmana (Prosaschriften versch. Alters) gibt Weise u. Deutung des wed. Opfers, die Aranyaka („Waldwerke") war für die hl. Einsiedler bestimmt; die ↗ Upanischads („Geheimlehren") bringen mystisch-asket. Spekulation; die Sutras verarb. die wed. Weisheit zu knappen Lehrsprüchen; die Wedangas geben gramm. Erklärungen.

II. Die **wissenschaftliche** Lit. schließt sich eng an die Weden an; so die 6 wichtigsten philosoph. Systeme: Sāmkhya des Kapila (atheistisch, dualistisch), Yoga des Patandschali (theistisch, dualistisch), Nyaya des Gotama (Logik), Vaiseshika des Kanada (Entstehung der Welt aus Atomen), die beiden Mimamsa des Dschaimini u. Bramasutra des Badarayana (Werkdienst, Identität der Welt- u. Einzelseele). Daneben stehen bedeutsame Leistungen in der Rhetorik, der Medizin u. im Recht. — Von der **poetischen Lit.** wirkten auf die gesamte Weltliteratur Erzählungen u. Fabeln, nam. der ↗ Pantschatantra; das Urbild von ↗ Kalila wa-Dimna; die ↗ Hitopadescha (passende Unterweisungen) des Narayana. Histor. Erinnerungen, wenn auch stark von Märchen u. Sagen überwuchert, finden sich in dem größten Heldenepos der S.-Lit., dem ↗ Mahābhārata, während das Märchenepos ↗ Ramajana eine fromme Legende als Vorwurf hat. Die klass. Epoche der S.-Lit. ist die Zeit der nationalen Gupta-Dynastie; der bedeutendste Dichter dieses Zeitraums ist ↗ Kalidasa mit Epen u. Dramen. Den Roman begründete Dandin, der Verf. des Dramas Nasantasina ist. Andere Dichter dieser Zeit sind Bana, Wisakhadatta u. Brawabhuti. Die Dichtung wurde immer mehr Kunstprosa. Die bekanntesten Dichter aus dieser späten Zeit sind Bilhana aus Kaschmir u. der Bengale Dschajadewa.

Lit.: Oldenberg (² u. ⁸1923); Pischel (in Kultur der Gegenwart I, ²1925); Winternitz (1909-23); v. Glasenapp (1929, im Handbuch der Literaturwissenschaft).

Sanson (: ßañßoñ), Nicolas, franz. Geograph u. Kartograph (Oratorianer), begr. in Frankreich die erste geograph.-kartograph. Anstalt u. gab einen viel benutzten Atlas heraus. — * 1600 in Abbeville, † 1667 in Paris. Nach ihm benannt ist die **Sanson-Projektion,** eine Zylinderprojektion, bei der die Breitenkreise geradlinig u. in gleichen Abständen, die Meridiane aber als Kurven in gleichen Abständen aufgetragen sind.

Sanssouci (: ßañßußi = Ohnesorg), Friedrichs d. Gr. berühmtes Lustschloß u. Park in ↗ Potsdam.

Sansovino, Beiname ital. Renaissancekünstler.

Jacopo Sansovino, Madonna (Berlin, Staatl. Museen)

1) Andrea (eig. Contucci), Bildhauer, Schüler Pollajuolos. — * 1460 in Monte San Savino, † 1529 ebd.; 1491-1500 in Lissabon.

Hauptw.: Taufe Christi, Sakramentshäuschen (Florenz), Madonna, Johannes der Täufer (Genua, Dom), Prälatengräber, Anna Selbdritt (Rom) u. a.

2) Jacopo (eig. Tatti), Schüler von 1), Baumeister u. Bildhauer, als Architekt Schöpfer eines dekorativ auflockernden Spätrenaissancestils; in seinen Bildwerken Hauptmeister vorbarocker, malerisch bewegter u. doch plastisch-geschlossener Schönheit. * 1486 in Florenz, † 1570 in Venedig.

Bauten in Rom: S. Marcello al Corso, Innenbau; in Venedig: Scuola degli Schiavoni (Fassade), S. Giorgio dei Greci, S. Salvatore (Ausbau), Pal. Corner della Ca grande, Manin, Markusbibl., Goldene Treppe im Dogenpalast. Bildwerke: Jakobus d. Ä., Bacchus (Florenz), Madonna (Rom), Madonna am Campanile, Bronzeplastiken, Venier-Grabmal (Venedig), Marmorreliefs (Padua) u. a. — Lit. (ital.): Pittoni (1909); Sapori (1928).

Santa (ital., span., portug.; weibl. Form zu San bzw. Santo od. São), heilig. — **Die mit S. zusammengesetzten Stichwörter siehe Sp. 499 ff.**

Santal, vorderind. Primitivvolk von melanider Rasse u. mit Mundasprache im Südwesten der Provinz Behar; noch wenig hinduisiert.

Santalöle, langriechende balsam. Öle, die in der Medizin u. Parfümerie verwendet werden.

S. sind ungesättigte Sesquiterpenalkohole, die im ostind. Sandelholzöl bis zu 90% vorkommen; in der Zusammensetzung $C_{15}H_{24}O$.

Santalum, Gattung der Santalaceae mit 9 Arten im indo-malaiischen Gebiet, halbparasit. Holzgewächse; Hauptart S. album, ein 10 m hoher Baum, liefert das ↗ Sandelholz.

Santamaría, Juan, span. Erzähler (phantast. Gespenstergeschichten). — * 1886 in Lérida (Katal.). [Hauptw.: Narracións extraordinarias u. a.

Santander, 1) nordspan. Prov., der Nordabfall des Kantabr. Gebirgs bis zum Golf von Biscaya; wiesen- u. waldreich mit fruchtbaren Tälern, wichtiges Viehzuchtgebiet. 5460 qkm mit 369901 E. (68 je qkm).

2) die gleichnam. Hauptstadt ist Seebad (El Sardinero) u. Hafenplatz des erzreichen altkastil. Gebirgshinterlands sowie ein lebhafter Handels- u. Industrieplatz, auf einer Landzunge an der von Hügeln umkränzten Bahía von S. (Golf von Biscaya), Bahnknoten; 85120 E.; Bischofsitz mit Priesterseminar, Handelskammer, Deutsches Konsulat u. Deutscher Verein; Univ.-Ferienkurse (bes. für Ausländer) an der Sommer-Univ. (ehem. Kgl. Schloß), med. Forschungsinst. für prakt. Ärzte (gegr. 1929), Bibl. des Literaturhistorikers M. Menéndez y Pelayo (40000 Bde), Biolog. Meeresstation, Sanatorium Valdecilla; got. Kathedrale, 13. Jahrh. (ern.), Textil-, Tabakfabrik, Schiffswerften, Hochöfen, Eisengießereien u. Metallwarenindustrie, chem. Fabriken; Ausfuhr bes. von Eisenerz. Schiffsverkehr 1933: 1008080 NRT im Eingang u. 993867 NRT im Ausgang. 35 km westl. Comillas mit päpstl. Seminar u. Univ. (gegr. 1890).

3) zwei Depart. von Kolumbien zwischen Magdalenenstrom u. venezolan. Grenze, zu den Kordilleren u. zum Stromtiefland gehörig. Produkte: Zucker, Kaffee u. Kakao, Kupfer, Gold u. Eisen. S. umfaßt 23200 qkm mit 330500 E.; Hauptstadt Bucaramanga. S. del Norte hat 31740 qkm, 604000 E.; Hauptstadt San José de Cucuta.

Santarem (: ßäntarẽm), portug. Distr.-Hauptstadt in der Prov. Estremadura, r. über dem Tejo, Bahnstat.; 12110 E.; Prälatur nullius; Priestersem.; Franziskanerkloster (Azulejosmosaik, 18. Jahrh.).

Santee, der (: ßänti), Fluß in South Carolina (Ver. Staaten), mündet mit zwei, oft sandverstopften Armen nach 330 km in den Atlant. Ozean.

Santelholz, das ↗Sandelholz.

Santerre (: ßängtähr), fruchtbare nordfranz. Ackerbaulandschaft der Picardie, Hauptstadt Peronne.

Santi, Raffael, ↗Raffael.

Santiago, 1) S. de Chile (: -tschile), mittelchilen. Provinz, umfaßt das Küsten- u. Kordillerenland im Flußgebiet Maipó, mit Obst-, Wein-, Gemüse- u. Weizenbau in der künstlich bewässerten Längsebene u. Kupferminen im Gebirge. 16988 qkm, 967600 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt ist zugleich die Hauptstadt der Rep. Chile. Sie liegt auf einer fruchtbaren, von dem auf 2,6 km kanalisierten Mapocho durchflossenen Hochebene am Fuß des Cerro San Ramón (3091 m); Bahnknoten u. Großfunkstelle. 712540 meist kath. E.; Sitz der Regierung, des Nationalkongresses, des Erzbischofs, des diplomat. Korps mit der deutschen Gesandtschaft (österr. u. schweiz. Vertretung vgl. Buenos Aires). Deutschtum: In S. wohnen etwa 5000 Deutsche; Realgymn., kath. Liceo Alemán der Steyler Missionsges., deutscher Verein, deutscher Hilfsverein, Deutsche Zeitung für Chile, Gemeinde deutschsprechender Katholiken, Deutscher wiss. Verein, Deutsch-chilen. Bund, Institución Cultural Chileno-Germana (gegr. 1926) u. zahlr. gesellsch. u. Sportvereine. S. hat staatl.

Santiago de Chile

Univ. mit 5 Fakultäten (1842 gegr., etwa 4000 Stud.), Univ. Católica de S. (1888 gegr.), Pädagogium für Gymnasiallehrer (von deutschen Professoren beg.), Erzbischöfl. Seminar mit Gymn., Instituto Bacteriológico de Chile (1929 gegr.), Observatorio Astronómico Nacional (1852), Academia de Ciencias Naturales u. andere wiss. Einrichtungen. Nationalbibl. (etwa 337000 Bde) u. dgl., Nationalmuseum (gegr. 1830), Histor. Nationalmuseum (1911), Botan. Garten; Kathedrale (18. Jahrh.; ern.); Tuchfabriken, Maschinenbau, Mühlen, Brauereien, Brennereien, Lederfabriken, Eisen- u. Messinggießereien, Handel mit Bergbau- u. Ackerbauerzeugnissen. Oberhalb der Stadt die deutschen Villenvororte Providencia u. Los Leones (prot. Kirche), 2 km entfernt das 1930 von 600 Bayern gegr. Pennaflor mit Mais-, Korn-, Spargel-, Pfirsich-, Mandel-, Kirschen- u. Erdbeerpflanzungen. — 1541 von Pedro de Valdivia gegr. Der Sieg der Chilenen unter San Martin über die Spanier vor den Toren der Stadt 5. 4. 1818 brachte dem Land die Unabhängigkeit.

3) S. de los Caballeros (: -kawaljeros), Hauptstadt der gleichnam. Provinz in der westind. Dominikan. Republik, am Westrand der Vega Real, Bahn- u. Funkst.; 17050 E.; Tabakhandel.

4) S. de Compostela, auch **S. de Galicia** (: -ßja), Hauptstadt der Landschaft Galicien in der nordwestspan. Prov. Coruña, nahe beim Küstenfluß Ulla, Bahnstation; 38270 E.; kath. Erzbischofsitz (Seminario General y Pontificio, 1829 gegr.), Handelskammer; Univ. mit 5 Fakultäten u. Bibl. (60000 Bde). Die Kathedrale ist eine der ältesten Kirchen Spaniens (im 11. Jahrh. beg., 1211 geweiht; im 16. u. 18. Jahrh. in prächtigem

Santiago de Compostela, Kathedrale

Barock umgebaut; Wallfahrt zum hl. Joseph. Hinter dem Westportal (1738-47 errr.) befindet sich der Pórtico de la Gloria, eine 3teil. Vorhalle mit einzigartigem Skulpturenschmuck (1177-88) des Meisters Mateo; ferner plateresker Kreuzgang von 1521-46. Das angebl. Grab des hl. Apostels Jakobus d. Ä. in der Krypta der Kathedrale war im Mittelalter neben Jerusalem u. Rom die berühmteste Wallfahrtsstätte der christl. Welt. Silberhandwerk, Keramik- u. Kunstmöbelfabrikation.

5) S. de Cuba, Hauptstadt der kuban. Prov. El Oriente u. nach Habana wichtigster Hafen des Landes, Flottenstützpunkt der Ver. Staaten u. Bahnstation; 145000 E.; Erzbischofsitz (Kathedrale), deutscher Konsularagent; Werften u. Schiffbau, Ausfuhr von Zucker, Kaffee, Tabak, Rum, Ananas, Nutzhölzern, Eisenerzen u. a.

6) S. del Estero, Provinz Argentiniens, umfaßt den südwestl. Chaco u. die nördl. Pampa beiderseits des Río Salado u. des Río Saladillo, ein Gebiet mit extensiver Viehzucht u. Holzgewinnung (Quebracho); Anbau (Zuckerrohr, Baumwolle, Luzerne) ist nur mit künstl. Bewässerung möglich. 138439 qkm, 378000 E. (2,7 je qkm).

7) die gleichnam. Hauptstadt, urspr. Tucumán, r. am Río Dulce, 200 m ü. M., Bahnknoten; 29140 E.; kath. Bischofsitz.

Santić (:-titsch), Alexa, serb. Lyriker u. Dramatiker. — * 1868 in Mostar, † 1924 ebd.

Schr.: Gedichte (1891). Ges. Ged. (1919). Dramen (Im Nebel, 1907; Die Frau des Hassanaga, 1911). Übertragungen deutscher Lyriker (1910).

Santifaller, Franz, Tiroler Bildhauer, religiös u. naturwahr. — * 14. 12. 1894 in Meran.

Vorträtbüsten; Grabmal in Sexten; Figurentriptychon (Glaube, Hoffnung, Liebe; Innsbruck). Symbol. Plastik u. a.

Santifaller: Glaube (Ausschn.) Holz; Innsbruck, Einsegnungshalle

Santillana (:-tiljana-), Íñigo López de **Mendoza,** Marqués de, span. Dichter von volksliedhafter Schlichtheit, erster span. Sonettendichter. — * 1398, † 1458.

Santim, der (vom franz. centime), lett. Währungseinheit = 1/100 ↗Lat.

Santini, Fortunato, Abbate, Sammler einer jetzt der Univ.-Bibl. Rom gehörenden Musikbibl. — * 1778 in Rom, † 1862 ebd. [Jahrb. (seit 1931). Ein Katalog von K. G. Fellerer erscheint im Kirchenmusikal.

Santiniketan (:-käntinikihtän), brit.-ind. Ort in Bengalen, mit der Visvabharati (internat. Univ., 1921 durch Rabindranath Tagore gegr.).

Die Säntisgruppe mit dem Seealpsee u. der Meglisalp (Mittelgrund), darüber der Altmann, rechts der Säntis (vgl. auch Bild 4 bei ↗Schweiz)

Säntis, der, Hauptgipfel der S.gruppe der Appenzeller Alpen (vgl. Beil. Bodensee, II. Bd.); ein aus stark gefaltetem Kreidekalk bestehendes Massiv mit zahlr. Karren- u. Höhlenbildungen („Wildkirchli") u. kleinem Gletscher. 2504 m hoch mit Gasthaus u. Wetterwarte. Drahtseilbahn von der Schwägalp aus geplant. Geologisch schwimmende „Klippe" über eozänem Flysch.

Lit.: Lüthi u. Egloff, Das S.gebiet (51925).

Santo (ital., span.; portug.: ßantu, männl.; weibl. **Santa**), heilig; manchmal bei Heiligennamen, bei geogr. u. Ortsnamen. — **Die mit S. zusammengesetzten Stichwörter siehe Sp. 499 ff.**

Santolina, Heiligenpflanze, Gattung der Köpfchenblütler, 8 Arten im Mittelmeergebiet, buschige Halbsträucher mit silbergrauen od. tiefgrünen, stark würzig duftenden Blättern u. gelben Blütenköpfchen; einige Arten, bes. S. chamaecyparis, sind Zierpflanzen für Einfassungen, Blumen- u. Teppichbeete.

Kultur: an trockenem Standort in voller Sonne, Überwinterung im Kalthaus, einige Arten winterhart; Vermehrung durch Stecklinge.

Santoner, kelt. Volksstamm nördl. der untern Garonne mit der Hauptstadt Mediolanum Santonum (heute Saintes).

Santonin, das, weißes, im Licht gelb werdendes Pulver, gegen Spulwürmer, wirksamer Bestandteil (Bitterstoff) des Wurmsamens.

Santorin, amtl. Thira, wasserarme griech. Vulkaninsel, die südlichste der großen Kykladen, das bis 567 m hohe Reststück eines 360 m tiefen untermeer. Kraters, aus dem seit 197 v. Chr. mehrmals, zuletzt 1925, kleine Eilande emporstiegen; 31 qkm, 20000 E.; Ausfuhr von Wein, Südfrüchten, Bleierzen, S.erde (Traß). Hauptort u. -hafen Thira mit 1200 E. (kath. Bischofsitz).

Santos, brasil. Welthafenplatz für den Kaffeehandel, im Staat São Paulo, nordöstl. auf der Küsteninsel São Vicente, Bahnstation; als Munizip (Bez.) 150000 E.; kath. Bischofsitz, deutsches Konsulat, deutsche Schule u. deutscher Verein; Kaffeebörse; Ausfuhr von Kaffee (durchschnittlich jährl. 600000 t), Bananen, Orangen, Baumwolle, Reis, Häuten, Gefrierfleisch u. ä. Schiffsverkehr 1933: 3267 Schiffe (darunter 179 deutsche).

Santos, Antonio Felicio dos, Nestor der kath. Journalisten Brasiliens. — * 1843 in Dia-

Santos, der Hauptkaffeehafen Brasiliens

mantina (Minas), † 1931 ebd. Arzt; 1890 Präs. der brasil. Staatsbank.

Santos-Dumont (: ßantoß-dümoñ), Alberto (Familiennamen Dumont, Vornamen Alberto Santos), brasil. Sportsmann, baute 1901 in Paris ein Kleinluftschiff, mit dem er 1902 den Eiffelturm umflog; wandte sich 1906 dem Motorflug (1. Flug über 50 m Entfernung) zu; baute 1907 als einer der ersten ein Gleitboot. — * 20. 7. 1873 in Santa Luzia (Minas Geraes), † 23. 7. 1932 in Guarujá bei Santos.

Santschi, ↗Sanchi.

Santung, chines. Hafenstadt auf der Insel Santu in der Samjahbucht (Prov. Fukien); etwa 9000 E.; Sitz des Apostol. Vikars von Funing.

Santyl, das, geschmackloses gelbes Öl; innerlich gegen Gonorrhöe u. Nierenerkrankung.

S. ist der Salizylsäureester des Santalols.

Sanvitalia, Gattung der Köpfchenblütler, 8 Arten in Mittelamerika, Kräuter mit reichverzweigten, liegenden Stengeln, kleinen eirunden od. lanzettl. Blättern u. kurzgestielten, gelben Blütenständen; einige Arten u. Spielarten sind beliebte Zierpflanzen für Einfassungen.

Sanvitalia procumbens, rechts unten Blütenkopf

Kultur: in kräftiger Erde, Aussaat im April ins Mistbeet, im Mai auf 25 cm Abstand verpflanzen.

Sanz del Río (: ßanß-), Julian, span. Philosoph, widerchristl. Anhänger der Lehre Krauses (Krausismo). — * 1817 in Arévalo (Prov. Soria), † 12. 10. 1869 in Madrid als Univ.-Prof.

Sanzio, Raffael, ↗Raffael.

São (portug.: ßãu), heilig; vor konsonant. anlautenden Namen für Santo. — **Die mit S. zusammengesetzten Stichwörter siehe Sp. 499 ff.**

Saône, die (: ßohn), größter r. Nebenfluß der Rhone in Frankreich, kommt aus den Sichelbergen westl. Epinal, durchfließt die burgund. Ebene u. mündet bei Lyon. 445 km lang, 374 km schiffbar.

Saône-et-Loire (: ßohn-e-loahr), ostfranz. Depart., der Südwestteil der ehem. Prov. Burgund, umfaßt die Nordausläufer des franz. Zentralplateaus u. die fruchtbaren Niederungen um die Saône u. obere Loire. 8627 qkm mit 539 000 E. (63 je qkm); Hauptstadt Mâcon (18 000 E.).

Saorstát Eireann (: ßorßtat ir'in), amtl. Name des ↗Irischen Freistaats.

Sapadnaja Dwina, die (russ.), die Westl. ↗Düna; **Sapadnaja Oblastj,** ↗Westgebiet.

Sapal, das, fester Seifenspiritus zur Händedesinfektion, Wundbehandlung u. Kopfwäsche.

Sapamine (Mehrz.), als Waschmittel verwendete Kondensationsprodukte von Ölsäure u. Diäthylendiamin.

Sapanholz, Farbholz, das ↗Sappanholz.

Sapen, das, überfettete flüss. Seife als Arzneimittelträger für Jod, Salizyl usw.

Saphir, der, als Edelstein verwendete kristallisierte Tonerde (Korund), die durch geringe Beimengungen einer Eisentitanverbindung blau, oft zonenweise gefärbt ist. Als schönste Farbe gilt reines Kornblumenblau. Vorkommen neben Rubin in Birma u. Siam, ferner auf Edelsteinseifen der West- u. Südseite von Ceylon, die schönsten Steine kommen aus Kaschmir; Nordamerika liefert aus dem Staat Montana reichl., aber weniger gutes Material, das bes. für Uhrenlager u. dgl. verwendet wird. Die Synthese des S. ist mit großer Vollkommenheit gelungen (↗Edelsteine). Im Edelsteinhandel bezeichnet man als weiße, gelbe, grüne, violette usw. S. alle anders als Rubin od. S. gefärbten Korunde. Als besondere Lichterscheinungen, die durch Einlagerungen hervorgerufen werden, kennt man das **Saphir-Katzenauge** u. den **Stern-Saphir.**

S. findet sich meist in tonnenförmig gerundeten Prismen des trigonalen Kristallsystems; Härte 9; starkes Lichtbrechungsvermögen.

Saphir, Moritz Gottlieb, deutsch-ungar., jüd. Humorist, flacher Witzbold. — * 1795, † 1858. Hrsg. des „Humorist" (1837-62). Sämtl. Werke (26 Bde, 1890/91). — Lit.: H. Landau (1847).

Saphira, Gattin des ↗Ananias 3).

Saphirin, das, blaues bis grünes Magnesiumtonerdesilikat aus Glimmerschiefer z. B. von Grönland. Im Edelsteinhandel Falschbenennung für ähnlich gefärbten Spinell u. Chalzedon.

Saphiringlas, durch Goldgehalt lederfarben bis braun getrübte, weiche Gläser.

Sapieha, poln. Fürstengeschlecht (seit 1767/68) litauischen Ursprungs; 2 Linien: S.-Rożański u. S.-Kodeński. — Adam Stefan Fürst S.-K., * 14. 5. 1867; Erzb. von Krakau (seit 1925, 1911

bis 1925 Bischof). — Eustach Fürst S.-R., * 2. 8. 1881; 1919/20 poln. Gesandter in London, 1920/21 poln. Außenmin. — Leo (S.-R., * 1557, † 1633), beteiligt an den Kämpfen Báthorys u. Sigmunds III. — Leo (S.-K., * 1802, † 1878), 1861-69 Landmarschall von Galizien, Förderer von Ackerbau (Mustergüter) u. Eisenbahnen.

Sapienti sat! (lat.): „dem Verständigen genügt's!" Aus Plautus, Persa 4, 7, 19.

Sapienz (Collegium Sapientiae), Wohnstätte kath. Studierender in Freiburg i. Br., 1895 von F. X. ↗Heiner für Kleriker gegründet, die sich höheren Studien, auch in andern Fakultäten, widmen wollen. Rektor z. Z. A. ↗Allgeier.

Sapienza, die (ital. = Weisheit), Name der 1303 von Bonifaz VIII. errichteten päpstl. Universität in Rom, jetzt im Besitz der ital. Regierung.

Sapindus, Pflanzengattung, hierher der amerik. ↗Seifenbaum.

Sapium, Gattung der Euphorbiaceae mit nahezu 100 trop. Arten; einige südamerik. liefern einen brauchbaren Kautschuk, von altweltl. Arten ist wichtig S. sebiferum in China u. Japan, ein Baum, dessen ölhaltige Früchte von einem weißen Fett umgeben sind, das zur Herstellung von Kerzen u. Seifen dient (Chines. Talg, Pi-Yu).

Sapo (lat.), Seife, z. B. S. kalinus, Kaliseife; S. kalinus venalis, Schmierseife; S. medicatus, medizinische Seife. [kraut.

Saponaria, Pflanzengattung, das ↗Seifen-

Saponin, das, weißes amorphes Pulver, das heftig zum Niesen reizt u. süßlich kratzend schmeckt; löst sich leicht kolloidal in Wasser u. erzeugt ähnlich wie Seife noch bei einem Gehalt von 0,1% Schaum. Verwendung für Waschmittel, Haarwässer, Zahnpasten, Getränke (in Deutschland verboten) u. ä. — Gewinnung meist aus Quillaja- (Seifen) Rinde, die etwa 8% davon enthält.

Das S. des Handels ist das bekannteste Glied der Saponine, die in vielen Pflanzen (Zuckerrübe, Spinat, in der Reismelde u. a.) vorkommen, glukosidartig u. alizyklisch konstituiert sind u. mehrere Ringsysteme besitzen; die Ansichten über ihre Gesundheitsschädlichkeit sind geteilt.

Saponit, der, auch Seifenstein, weißes bis graues, fettartiges Mineralgel, dem Speckstein ähnlich, z. B. im Serpentin von Cornwall.

Sapor, pers. Könige, ↗Schapur.

Saporoger, die ukrain. ↗Kosaken.

Saporoschje, ukrain. Saporischja, bis 1922 Alexandrowsk, ukrain. Stadt l. vom Dnjepr, Bahnknoten; 55750 E. (3% Deutsche); staatl. Maschinenbauanstalt, Getreidehandel.

Sapotaceae, trop. Pflanzenfamilie mit etwa 600 Arten, meist milchsafthaltige Bäume mit ölhaltigen Samen; hierher gehören zahlr. Nutzpflanzen, bes. die Arten Palaquium u. Payena (liefern Guttapercha), Illipe, Mimusops, Butyrospermum u. a. (Samenfette), Achras, Chrysophyllum (Obst); ferner liefern mehrere Arten sehr gute Eisenhölzer.

Sapotillbaum, der trop. Obstbaum ↗Aohras sapota; **Sapotille,** die, die Frucht desselben.

Sappanholz, Sapanholz, auch Japan- od. Ostind. Rotholz, zu den Rothölzern gehörendes Farbholz von ↗Caesalpinia sappan; auch zu Tischlerarbeiten.

Sappe, die (franz.), 1) urspr. Lauf- u. Schützengraben beim Kampf um Festungen. In den Stellungskämpfen des Weltkriegs zur Verbindung mit vorgeschobenen Posten od. Minengängen angewendet. — **Sappeure** (franz. :-öhre), Pioniere.

2) kalte fries. Sommerspeise aus abgestandener Buttermilch, Zucker u. Sirup.

Sapper, 1) Agnes, volkstüml. Erzählerin, preist (Jugendschriften) den Wert des Familienlebens. — * 1852 in Würzburg, † 1929 ebd.

Schr. u. a.: Kleine Dummerle (1904); Familie Pfäffling (1906, 250. Tsd.); Werden u. Wachsen der Pfäfflingskinder (1910). Ausg.: Die schönsten Erzählungen (1932)

2) Karl, führender Geograph, bes. verdient um Länderkunde u. Wirtschaftsgeographie, auch bedeut. Vulkanolog; 1888-99 als Pflanzer u. Geolog in Mittelamerika tätig, bereiste 1902/03 u. in den Nachkriegsjahren Mittel- u. Südamerika, 1908 u. a. auch den Bismarck-Archipel. — * 6. 2. 1866 in Wittislingen; 1902 Prof. in Tübingen, 1910 in Straßburg, 1919-32 in Würzburg; lebt seitdem in Garmisch.

Hauptw.: Gebirgsbau u. Boden des nördl. Mittelamerika (1899); Beitr. zur Landeskunde von Neumecklenburg (1910); Allg. Wirtschafts- u. Verkehrsgeogr. (1925, ²1930); Vulkankunde (1927).

Sapphismus, der (nach der Dichterin ↗Sappho von Lesbos), die ↗lesbische Liebe.

Sappho (?), Mosaikbild; Neapel, Nationalmuseum

Sappho (: ßapfo), griech. Sapphō, Psapphō, griech. Dichterin, Meisterin des äolisch-melischen Lieds, früheste u. vollkommenste Schöpferin reinpersönlicher, das Eigenerlebnis zu seel. Befreiung erhebender Lyrik. — * in Eresos auf Lesbos; aus edlem Geschlecht, nach Mytilene verh., um 600 v. Chr. Ihr Liebestod um des jungen Phaon willen ist späte Legende.

S.s Lieder weben ganz in weibl. Sphäre; sie erwuchsen vor allem dem schwärmerischen Verhältnis der Dichterin zu dem um sie versammelten Jungmädchenkreis, kennen aber auch den weibl.-männl. Eros (Hochzeitslieder), das Kult- u. Rügegedicht. Mit einzigart. Eindringlichkeit u. Feinheit weiß sie allen Regungen des Eros vom ersten zarten Erwachen der Sehnsucht bis zum stürm. Auflodern der Leidenschaft, allem Glück u. Leid der Liebe Bild u. Wort zu leihen u. in zugleich silbenwägenden u. -zählenden Rhythmen von wunderbarem, den wechselnden Gehalt wechselnd gestaltendem Wohllaut zu bannen. S.s Person u. Art, ihre Stellung zu den Freundinnen, ist nur verständlich aus der bes. Stellung der äolisch-dorischen Frau, die durch eine das naturhafte Geschlechtsverhältnis u. wahres Familienleben unterbindende Männerbundverfassung einerseits in einen ähnlich geschlossenen weibl. Kreis gedrängt wurde, anderseits sich zu einer der Antike sonst unbekannten Selbständigkeit entwickeln konnte. — **Sapphische Strophe,** von S. vornehmlich verwendete Strophe: 3 gleiche Elfsilber: –⏑–⏑–––⏑–⏑–⏑, der 3. vermehrt um einen Adonius:

—0000—, von Katull u. Horaz der lat., von Klopstock der deutschen Metrik gewonnen.

Von 9 Büchern Lyrik sind nur ein Gebet an Aphrodite ganz u. 3 andere Gedichte leidlich erhalten, dazu zahlreiche Bruchstücke. Ausg. bei Diehl, Anthol. lyr. Graec. (I, 1925), Lobel (1925). Deutsch von Walther (1914), Aphroditegebet von Grillparzer u. a. Dramatisch behandelt von Grillparzer (1819); Prinz Georg von Preußen (1887). — Lit.: Wilamowitz-Moellendorff (1913); A. Turyn, Studia Sapphica (1929); M. Meunier, S., Anacréon et Anacréontiques (1932); Weigall (1932, engl.); M. Valgimigli (1933, ital.); H. Rüdiger (1933); derl., Gesch. der S.-Übers. (1934); J. Larnac u. R Salmon (1934, franz.).

Sapporo, Hauptstadt der jap. Insel Hokkaido u. der Prov. Ishikari im Südwestteil der Insel, Bahnstation u. Flughafen; etwa 193000 E., darunter 1300 Kath.; Sitz eines Apostol. Vikars; Kaiserl. Univ. (gegr. 1918), 5stufige Knabenmittelschule der Franziskanermission; Radiostation, Botan. Garten; Mühlen, Sägewerke, Brauereien, Milch-, Leder-, Hanf- u. Flachsverarbeitung. — Das Apost. Vikariat S. (1907 errr.), seit 300 Jahren die erste Mission in Japan, wird von thüring. Franziskanern geleitet u. zählt 2940 Kath. unter $2^1/_2$ Mill. Einwohnern.

Saprit, Petroleum-Kohlenwasserstoffe, ätherische Öle u. Pyrethrum enthaltendes erprobtes Mittel gegen Fliegen, Mücken u. Wohnungsungeziefer, gegen die es versprüht wird. [Flörsheim.

Hersteller: Chemische Fabrik Dr. H. Nördlinger A.G.,

Saprobien (griech.), pflanzl. u. tier. Organismen, die in einem Wasser leben, das fäulnisfähige Stoffe enthält: gew. Fadenpilze, Urtierchen, Würmer u. a. Bei der Einleitung von Abwässern in Flüsse, Seen geben Art u. Zahl der S. einen Anhalt für den Grad der Verunreinigung.

Saprogen (griech.) heißen Organismen, die bei der Fäulnis auftreten.

Saprol, das, Desinfektionsmittel aus kresolhalt. Teer- u. Mineralölen, für verschiedene Zwecke, auch zur Bekämpfung der Stechmückenplage u. Abtötung der Mückenbrut (es breitet sich in dünner Schicht auf Sumpfwässern aus).

Saprolegnia, Gattung der Algenpilze mit mehreren, auf toten od. lebenden Insekten od. im Wasser lebenden Arten; Vermehrung z. T. ungeschlechtlich durch Schwärmsporen od. geschlechtlich durch Oogonien u. Antheridien, häufig auch Parthenogenese; einige Arten sind der Fischerei gefährlich, indem sie den gesamten Fischlaich in Fischzuchtanstalten befallen können.

Sapropel, das, der ↗Faulschlamm.

Saprophyten (griech. Fäulnispflanzen), Gewächse, die sich von toten organ. Stoffen nähren, die sie durch Enzyme zersetzen; hauptsächlich Pilze u. Bakterien, jedoch auch einige höhere Pflanzen, die den Humus (↗Humuspflanzen), die tote Borke von Bäumen u. a. besiedeln.

Sapucayanüsse, den Paranüssen ähnl. Samen, die in ihrer Heimat als Nahrungsmittel u. zur Gewinnung eines Speisefetts dienen; in Europa nur wenig im Handel.

S., von den Arten der Gattung Lecythis (Lecythidaceae), hauptsächlich in Venezuela.

Sapudi, niederländ. **Sapoedi** (: -pu-), niederländ.-ostind. Insel, östl. von Madura, mit Reisanbau, Fischerei u. Salzgewinnung. 160 qkm, 63545 E.; Hauptort Gajam.

Sara (hebr. = Fürstin), früher Saraj (= Liebling), Gemahlin u. Halbschwester Abrahams, dem sie im 90. Lebensjahr Isaak, das Kind der Verheißung, schenkte. — † 127 Jahre alt; zu Hebron begraben.

Sarabaiten (vielleicht hebr. = Widerspenstige), ägypt. Mönche ohne Regel u. Obere, zuchtlos für sich lebend. Von vielen Vätern bekämpft; verboten durch das Konzil von Chalzedon (451) u. die Regel des hl. Benedikt.

Sarabande, die (aus pers. sarband = Kopfband), 1) ein aus Amerika nach Spanien eingeführter Tanz im $^3/_4$-Takt, wurde im 17. Jahrh. in Frankreich hoffähig. Später Bestandteil von Suiten.

2) in der Reitkunst: taktmäßiges Ausschreiten des Pferds.

Sarafan, der (russ.), ein Rock der russ. Bäuerinnen ohne Ärmel, vorn zugeknöpft u. bis auf die Fersen reichend.

Saragossa
Blick über den Ebro nach Nuestra Señora del Pilar

Saragossa, span. Zaragoza (: saragoßa), 1) Prov. in Nordostspanien, reicht vom Kastil. Scheidegebirge über das Ebrobecken bis zu den Vorketten der Pyrenäen. 17424 qkm mit 535890 E. (31 auf 1 qkm).

2) die gleichnam. Hauptstadt u. zugleich die der Landschaft Aragonien ist eine der interessantesten Städte Spaniens. Sie liegt in einer fruchtbaren Gartenlandschaft r. am Ebro, Bahnknoten. 180000 E.; Erzbischofsitz mit Priestersem.; deutscher Schulverein mit Schule, Ortsgruppe der NSDAP. u. DA.; Generalkapitanat, Handelskammer, Börse (Renaiss.-Gebäude, 1551 erb., 1916 wiederhergest.); Univ. (1474 gegr.) mit 3 Fakultäten, Tierarznei-, Kunst- u. Gewerbeschule, Kunstakad. (Museum, Gemäldegalerie), Prov.-Museum, Botan. Garten; Kathedralen La Seo (1119-1575 got. erb., Teile noch aus der Maurenzeit erhalten; prachtv. Innenausstattung, reiche Schatzkammer) u. Nuestra Señora del Pilar (Renaiss.-Neubau, 1681 beg.), die berühmte Wallfahrtskirche mit der Gnadenkapelle (Gemälde von Velázquez u. Goya) u. Hauptaltargemälde von D. Forment (1508-15), ferner Kirche San Pablo (1259 im Übergangsstil erb.; Hauptaltar von Forment, 1511; wertv. Schatzkammer); Kirche Santa Engracia (15. u. 16. Jahrh. im plateresken Stil erb., 1808/09 zerst., 1891/92 wiederhergest.), Kastell Aljaferia (Mitte des 11. Jahrh. erb., heute Kaserne, Gefängnis u. Arsenal), Audiencia (Justizgebäude 1537 erb.). Herstellung von Zucker, Bier, Akkumulatoren, Maschinen, Spiegelglas, Mehl, Salpeter, Web- u. Lederwaren usw.

Geschichte. Name von der röm. Veteranenkolonie Caesaraugusta. Kam 712 in den Besitz der Mauren, 1118 zurückgewonnen u. Hauptstadt von Aragonien. Im Span. Erbfolgekrieg 20. 8. 1710 Sieg der Verbündeten unter Starhemberg über Philipp V. In der Napoleonischen Zeit berühmte Belagerungen durch die Franzosen Juni bis Aug. 1808 u. Dez. 1808 bis Febr. 1809.

Sarai, Serai, die 1242 gegr. Hauptstadt des mongol. Chanats Kiptschak; 1480 zerstört. Die genaue Lage von S. ist noch umstritten.

Sarajevo
mit der Großen Moschee (Husref Beg-Moschee) im Mittelgrund

Sarajevo, auch **Sarajewo,** fälschlich **Serajevo,** Hauptstadt der jugoslaw. Landschaft Bosnien in einem kesselartigen Seitental (Miljazkatal) des 80 km langen u. bis 25 km breiten, fruchtbaren **Sarajevsko-Poljes,** der Wiege des bosn. Staats. Durch seine ausgezeichnete Verkehrslage an der Stelle, wo die Nord-Südlinie des Bosnatals (von der Save) auf den Weg von Altserbien zum Iwansattel nach der Adria stößt, wurde S. zu einem wichtigen Binnenmarkt (Bahnknoten). Hervorragender jedoch ist sein Ruf als eine der interessantesten Städte Europas, in der sich Morgen- u. Abendland beinahe friedlich die Hand reichen. In der buckligen Altstadt, die sich an die faltigen Talhänge beiderseits der aus einer engen Schlucht (darüber 2 Bastionen) tretenden Miljazka schmiegt (537-612 m ü. M.), hat ein Rest der alten türk. Welt des Islams ihre Lebensformen völlig unverändert bewahrt. Das geschäftige Basarviertel (Carsija), in dem jedes Gewerbe eine besondere Gasse beansprucht, bildet mit der drittgrößten Moschee Europas, der Husref Beg-Moschee (auch Begova Dschamija; 1526-30 erb.) den Mittelpunkt dieses rein oriental. Organismus, der sich mit den schmucken weißen, im obern Stockwerk mit Holz durchgitterten Häusern u. den Minaretts der 98 Moscheen u. Derwischklöster eigenartig, doch heimelig in die waldreiche Gebirgslandschaft fügt. In der Zeit der österr. Herrschaft entstanden neue Viertel im Stilgemisch vergangener Jahrzehnte, längs des Flusses bis in die Sohle des Poljes hinaus zur Bosna (Bahnhofviertel). Am Nordende der Principbrücke liegt der Schauplatz des Mordes von S. (Erinnerungstafel). An den bis 1600 m hoch aufsteigenden Rändern der in Gärten gebetteten u. vom Trebević (1629 m) südöstl. überragten Stadt liegen malerische Friedhöfe nam. der Mohammedaner.

Hauptstadt (seit 1929) der Banschaft (Prov.) Drina, 85000 E. (1/3 röm.-kath., 1/3 mohammedan., 1/7 griech.-orthodox u. 1/10 Juden, meist spaniol. Kaufleute); Sitz eines röm.-kath. Erzbischofs (Kathedrale 1889 erb.; 5 weitere Kirchen) mit Priesterseminar, eines griech.-orthodoxen Metropoliten u. des Oberhaupts (Reïs ul Ulema) der bosn. Moslime (in der prachtvollen Kaisermoschee aus dem 16. Jahrh.), eines Armee- u. Divisionskommandos, Handelskammer; Landesmuseum (wertvolle prähistor., ethnolog. u. a. Sammlungen), Theater, Rundfunksender. Gewerbe: im Basar Herstellung von Leder-, Eisen- u. Kupfergeräten, Silberfiligran- u. Tauschierarbeiten, ferner berühmte Teppichknüpfereien (Musterschule), Kunstgewerbeanstalten, Brauerei, Möbel- u. Tabakfabrik. Im Polje westl. von S. liegen das Thermalbad ↗Ilidze (Vorort) u. die Bosnaquellen. — S. entstand 1463 neben einer älteren kroat. Burg als Lager Sultan Mohammeds II. 1583-1878 Sitz der Paschas, seit 1851 Landeshauptstadt von Bosnien, mit dem es 1878 unter österr.-ungar. Verwaltung kam. 28. 6. 1914 wurde in S. der österr.-ungar. Thronfolger Franz Ferdinand u. seine Gattin durch großserb. Verschwörer ermordet; der Mord führte zum Ausbruch des Weltkriegs. 9. 11. 1918 von den Serben besetzt, danach jugoslawisch.

Saran, Franz, Germanist (deutsche Metrik u. Melodik). — * 1866 in Altranstädt, † 1931 in Erlangen; 1903 Prof. in Halle, 1913 in Erlangen.

Rhythmus des franz. Verses (1904); Verslehre (1907); Zur Metrik des ep. Verses der Serben (1934).

Saransk, Hauptstadt des russ. autonomen Gebiets der Mordwinen, Bahnstation; 15430 E.

Sarapis, **Serapis** (Zeus S., **Osorapis**), altägypt. Doppelgänger des Osiris, unter den Ptolemäern bes. verehrt; zugleich Unterwelts- u. Sonnengott.

Attribute: 7 Sonnenstrahlen u. das Kornmaß. Eigentümlich der schwermütige Ausdruck des S. Oft mit Isis verehrt.

Sarasate, Pablo de (eig. S. y Navascues), span. Violinvirtuose. — * 1844 in Pamplona, † 1908 in Biarritz; Wunderkind. [weisen];

Schr. auch dankbare Solostücke für Geige (u. a. Zigeuner-

Sarasin, Fritz, schweiz. Naturforscher, bereiste zus. mit seinem Vetter Paul S. (1856-1929), dem Gründer des Naturschutzes in der Schweiz, seit 1883 Ceylon u. Celebes, 1910-12 (mit Roux) Neukaledonien sowie die Loyalty-Inseln u. 1932 Siam. — * 3. 12. 1859 in Basel; seit 1897 Leiter des Museums für Völkerkunde u. 1900-20 auch des Naturhistor. Museums in Basel.

Hauptw.: Ergebnisse naturwiss. Forschungen auf Ceylon (4 Bde, 1887-1908); Materialien zur Naturgesch. der Insel Celebes (5 Bde, 1898-1906); Nova Caledonia (6 Bde, mit Atlas, 1913-29). — Biogr. im Sonderbd. der Verh. der Naturforschenden Ges. in Basel (1929).

Saraswati, ind. Göttin der Rede u. Gelehrsamkeit, Gemahlin des Brahman.

Sărata, Ort im rumän. Judet (Bez.) Cetatea Alba, einer der kulturellen Mittelpunkte des Deutschtums in Bessarabien, r. am Fluß S., Bahnstation; 2810 E. (2012 Deutsche); Sitz des

deutsch-bessarab. Lehrervereins, deutsche Wernerschule (einzige deutsche Lehrerbildungsanstalt in Bessarabien; 4 Mittelschulen u. 3 pädagog. Klassen), deutsches Heimatmuseum, deutsche Verbände.

Saratoga Springs (: ßärᵉtoᵘgᵉ-), nordamerik. Bade- u. Kurort im Staat Neuyork, 61 km nördl. von Albany, Bahnknoten; 13 170 E.; etwa 50 teils eisen-, teils jod- u. schwefelhaltige Quellen.

Saratow (: -of), Hauptstadt u. bedeutendster Hafenplatz des russ. Unterwolgagaus, r. an der hier 4-5 km breiten Wolga, auf einer in Terrassen zum Strom sich senkenden Anhöhe gegenüber von Engels, Bahn- u. Dampferstation, Verkehrsflughafen; 338 500 E., darunter etwa 5000 Deutsche (1917: 20000); bis 1918 Sitz des kath. Bischofs von Tiraspol; Tschernyschewskij-Univ. (1909 gegr., 3 Fakultäten) mit Bibl. (360 000 Bde), Tierärztl. Hochschule, Arbeitsforschungsinstitut, biolog. Wolga-Station, Zentralstelle für wolgadeutsche Mundartforschung (1925 gegr.) u. 10 Museen. S. ist wichtiger Umschlagplatz (bes. für Naphthaprodukte) u. bedeutender Industriemittelpunkt mit Schiffswerften, Mühlen-, Lebens- u. Genußmittelindustrie, Holz-, Darmverarbeitungs-, Eisenwarenfabr., Spinnereien u. Webereien.

Sarawak, der brit. Schutzstaat ↗ Serawak.

Sarazenen (Ableitung unsicher), im Altertum Name eines arab. Stamms, der im späten Mittelalter für alle Araber u. zuletzt für die Mohammedaner überhaupt gebraucht wurde.

Sarbiewski (: -bjefßki), Maciej Kazimierz (latinisiert **Sarbievius**), S. J., poln.-lat. Dichter. — * 1595 in Sarbiewo, † 1640 in Warschau.

Gesamtausg. (von T. Walla S. J. 1892). — Lit.: St. Windakiewicz (1890); Oko (poln. 1927).

Sarbsker See, hinterpomm. Strandsee, östl. vom Lebasee; 0,5 m ü. M., 6,8 qkm, 2,7 m tief.

Sarca, die, größter Zufluß des Gardasees, entspringt am Adamello u. mündet nach 126 km.

Sarcey (: ßarßäh), Francisque, franz. Theaterkritiker. — * 1827 in Dourdan, † 1899 in Paris.

Le théâtre (1893). Ges. Kritiken: 40 ans de théâtre (7 Bde, 1900-02). Erinn. u. a. — Lit.: L. de Anna (1920).

Särchen, brandenburg. Industrieort im Niederlausitzer Braunkohlengebiet, Kr. Calau; Station (Annahütte) der Bahn Finsterwalde-Senftenberg; 3370 E. (25% kath.); 2 Braunkohlenwerke mit Brikettfabr., Glasfabr. u. -schleiferei. [↗ Räude.

Sarcoptes, Milbengattung, erzeugt die

Sard, der, Achatvarietät aus Uruguay, die neben der konzentr. Zeichnung eine innere ebene Lagenstruktur aufweist.

Sardana, die, berühmter katalan. Volkstanz, ein Reigentanz mit beliebig großen Kreisen.

Sardanapal, ↗ Assurbanipal.

Sardegna (: -denja), ital. Name von Sardinien.

Sardelle, die, allg. Bezeichnung für einen geräucherten od. sonstwie zubereiteten, heringartigen Fisch, im engern Sinn die ↗ Anschovis u. gesalzene ↗ Sardinen.

Sardellenbutter, Brotaufstrich, Mischung aus zerkleinerten Sardellen u. (mind. 20%) Butter.

Sardellenpaste, feingestoßene Sardellen.

Sarden, die Bewohner der Insel Sardinien (rund 970 000 Köpfe), ein Mischvolk aus mediterran-westischen, alpinen, dinarischen u. nordischen Rassebestandteilen mit alter Kultur von starkem Selbstbewußtsein u. unbändigem Freiheitsdrang, nur noch selten einfacher Lebensweise, kindlicher Religiosität u. großer Sittenstrenge; der Blutrache anhängend. Geschlossene Dorf- u. Stadtsiedlung herrscht vor, im Norden auch Einzelhöfe. Vielgestaltige Trachten noch im Innern.

Sarde beim Flötenspiel

Lit.: A. Steinitzer, Die vergessene Insel (1924).

Sarder, der, brauner Karneol des Altertums, in durchscheinendem Licht rot; aus Indien über Sardes nach Griechenland eingeführt, heute noch zu Schmucksteinen verwendet.

Sardes, heute Sart, die im Tal des Hermos im westl. Kleinasien gelegene Hauptstadt des Lydischen Reichs. Seit der Eroberung durch Cyrus (546 v. Chr.) Sitz der persischen, später der seleuzid. Satrapen; Teil des pergamen., danach des Röm. Reichs, unter Tiberius durch Erdbeben stark mitgenommen. 1402 von Timur zerstört.

Sardhana, brit.-ind. Stadt im Distr. Mirat der Ver. Prov. Agra u. Audh, am Gangeskanal, Bahnstation. 9520 E.; ehem. kath. Kathedrale. — Walter Reinhard, wahrscheinl. ein Straßburger Zimmermann, franz. Soldat in Ostindien (hier Sumru gen.), diente mit einer eigenen Brigade mehreren Maharadschas gegen die Engländer, erhielt vermutl. 1773 vom Großmogul das Lehensfürstentum S. u. starb 1778 in Agra. Seine Witwe Begum Sumru (Mohammedanerin, 1781 kath.) führte bis zu ihrem Tod 1836 die Regierung weiter.

Lit.: G. Roti, Das Fürstentum S. (1906).

Sardica, Serdica, im Altertum Name von ↗ Sofia, der Hauptstadt von Bulgarien (Mösien). — Die **Synode von S.,** durch ↗ Hosius von Córdoba geleitet u. von Papst Julius I. bestätigt, trat 343 gegen die Arianer (Eusebius von Nikomedien) für Athanasius u. Marcellus von Ankyra ein. Sie stellte auch u. a. das Berufungsrecht der Bischöfe an den röm. Bischof fest.

Lit.: Hefele, Konziliengesch. (I, 533 ff.); Ph. Funk in Histor. Jahrb. der Görres-Ges. (1903; 1906).

Sardine, die, auch Pilchard, der (Bild ↗ Fische II, 3), bis 20 cm langer, in großen Schwärmen ziehender, lebhafter Fisch, nährt sich von Garnelen u. Fischlaich, u. wird seines schmackhaften, zarten, frisch weißen Fleisches wegen gegessen u. mit Treibnetzen in Massen gefangen. Die S. kommt entw. eingesalzen u. dann als Sardelle bzw. Sardellenpaste od. in Öl eingelegt (Ölsardinen) in den Handel. Zu letzteren werden die geköpften, lufttrockenen Fische in siedendes Öl ge-

bracht u. in Blechbüchsen verpackt. Verfälschungen durch Sprotten u. kleine Heringe sind häufig.

S., Clupea pilchardus, Art der Heringe, in den westeurop. Meeren.

Das Fleisch wird nach der Konservierung zwar braun, ist aber stets fest, nie weich od. schmierig; bei geöffneten Dosen wird das Öl meist nach 2 Tagen ranzig.

Dorfstraße auf Sardinien

Sardinien, ital. **Sardegna** (:-denja), ital. Insel im Tyrrhen. Meer, südl. von Korsika, die zweitgrößte des Mittelmeers, 250 km vom ital. Festland entfernt. Mittelhohes, aber schwer gangbares Bergland mit Schafzucht u. reichem Bergbau (Blei, Zink, Galmei) bes. in der Iglesiente im NW.-Teil (Monteponi); im Gennargentu 1834 m hoch. In der Mitte ist das Bergland durch den Graben der Campidanoebene, dem besten Anbauland u. innern Verkehrsraum der Insel, unterbrochen. Die Wirtschaft ist trotz mancher moderner Ansätze noch wenig entwickelt. Der Faschismus leistete Bedeutendes durch Meliorationen, künstl. Bewässerung, Bau von Straßen u. a. 24090 qkm mit 973125 E. (40 auf 1 qkm); Hauptstadt Cagliari.

Geschichte. Die Küstengebiete wurden zuerst von Phöniziern, dann von Griechen, endlich von Karthagern besiedelt, denen 238 v. Chr. die Römer folgten. Um 450 von den Wandalen, dann von den Byzantinern besetzt, seit dem 8. Jahrh. von den Sarazenen verheert, Anfang des 11. Jahrh. teilw. erobert. In päpstl. Auftrag nahmen dann

Alte Wirtschaftsform auf Sardinien
Ein Joch Ochsen schleppt an einer Kette einen Stein mit sich, um damit das ausgebreitete Getreide zu entkörnen

Pisa u. Genua S. in Besitz. 1297 kam S. als päpstl. Lehen an Aragonien. 1714 mußte Spanien die Insel an Österreich abtreten. Dieses gab sie im Tausch gegen Sizilien 1720 als **Königreich S.** an Savoyen. Weiteres ↗ Savoyen.

Lit.: R. Carta-Raspi, Castelli medievali (1933).

Sardische Sprache, die auf Sardinien gesprochene, selbständige roman. Sprache.

Hat den Lautstand u. den Wortschatz des Vulgärlateins am reinsten bewahrt: lat. pilum bleibt pilu. 2 Dialekte; **Kampidanisch u. Logudorisch.**

Die **sardische Literatur** ist reich an Zeugnissen schwermütiger Volksdichtung.

Lit. zur Sprache: Meyer-Lübke, Gramm. der roman. Sprachen (1890-1902); ders., Zur Kenntnis des Altlogudor. (1902). Zur Lit.: V. Cian e V. Nurra (1893 u. 1896, Volkslieder); V. Nurra (1897, Anthol.). Volkstum: M. L. Wagner (1921). R. Ciasca, Bibliogr. sarda (5 Bde, 1931-34). Lautlehre: M. L. Wagner (1907).

Sardona, Gruppe der Glarner Alpen zw. Linth- u. Vorderrheintal, im Piz S. od. Saurenstock 3054 m, in der Ringelspitz 3251 m, im Vorab 3030 m hoch; durch den Segnes-Paß (2625 m) in einen östl. u. westl. Teil gegliedert.

Sardonisches Lachen, lat. risus sardonicus, der grimmig lächelnde Gesichtsausdruck bei Wundstarrkrampf infolge eines teilweisen Gesichtsmuskelkrampfs; wird irrtümlich auf Homer (Odyssee 20, 301) zurückgeführt, der Ausdruck geht aber auf ein giftiges Kraut (Sardonia od. Sardoa herba) auf Sizilien zurück, dessen Genuß krampfartiges Lachen erzeugt.

Sardonyx, der, Achat aus Uruguay; vgl. Sard.

Deutsche Bauerngehöfte in Sarepta

Sardou (: ßardu), Victorien, franz. Dramatiker, mit Scribe zu vergleichender, geschickter Lustspieldichter; einzigartig in witziger Schilderung u. lustiger Spannung; dringt nie in Tiefen. — * 7.9.1831 in Paris, † 8.11.1908 ebd.

Mehrere hundert Stücke. Sittenkomödien: Nos intimes (1861); Les Ganaches (1862); La famille Benoiton (1865); Nos bons villageois (1865); Divorçons (1880); La piste (1906). Histor. Dramen: Patrie (1869); Théodora (1884); La Tosca (1887); Thermidor (1891); Madame Sans-Gêne (1893, oft deutsch aufgef.). Polit. Komödie: Rabagas (1872, Meisterwerk). Théâtre complet (1931 ff.); Papiers de S. (hrsg. von G. Mouly, 1934). — Lit.: G. Mouly (1931); Carlin (1932).

Sarepta, 1) seit 1921 amtl. **Krasnoarmejsk,** russ. Stadt im Unterwolgagau, an der Sarpa, nahe ihrer Mündung in die Wolga (hier Hafen), Bahnstation; 4610 E.; bedeut. Senffabrikation u. -ausfuhr. — Ehem. deutsche Herrnhuterkolonie, entstand auf Grund eines Privilegs vom 27. 3. 1767 u. nahm eine schnelle u. günstige Entwicklung in landwirtschaftl., gewerbl. u. handelspolit. Hinsicht, die aber im Lauf des 19. Jahrh. abnahm.

Lit.: A. Glitsch, Gesch. der Brüdergemeine S. (1865).

2) heute **Sarafand,** alte Phönizierstadt, am Meerweg von Sidon nach Tyrus, berühmt durch die **Witwe von S.,** bei der Elias während der Verfolgung durch Achab bis zum Ende der Hungersnot Aufnahme fand (3 Kön. 17, 9 ff.).

Saresberiensis, ↗Johannes von Salisbury.

Sarfatti, Margherita (geb. Grassini), ital. Schriftstellerin. — * 8. 4. 1886 in Venedig.

Gr. 1921 mit Mussolini die Zeitschr. Gerarchia. — Schr. Lyrik, Romane, Biographie: Dux (1926, deutsch 1926; Mussolini); Storia della pittura moderna (1931).

Sargans, schweiz. BezStadt im Kt. St. Gallen, auf der Talscheide zwischen Rhein- u. Seeztal, am Fuß des Gonzen, 507 m ü. M., Vereinigungspunkt der Bahnen von Zürich u. Rorschach nach Chur; 1600 zu $^3/_4$ kath. E.; Eisenbergwerk, Seifenfabrik. Über S. ein mittelalterl. Schloß (seit 1899 städt. Museum). — Die Grafschaft S. kam 1396 von Montfort an Österreich, 1406 an Toggenburg, 1446 an die Eidgenossen; bis 1798 Vogtei der 7 alten Orte.

Sargassofische, auch Fühlerfische, seltsam gestaltete Fische mit Fühlern über dem Maul, Hörnern auf dem Kopf u. zu Füßen umgestalteten Brustflossen; leben auf Sandbänken u. Korallenriffen od. klettern zur Eiablage im Sargassotang.

S., Antennariidae, Familie der ↗Armflosser mit vielen Arten an den wärmeren Küsten Amerikas u. im Sargassomeer.

Sargassomeer, Teil des Nordatlant. Ozeans zwischen Florida, Azoren u. Kapverden, schon von Kolumbus entdeckt; benannt nach dem dort häufig auftretenden Sargasso- od. ↗Beerentang.

Sargassum, Gattung der Braunalgen, der ↗Beerentang.

Sargent (: -dschənt), John Singer, nordamerik. Maler (bes. Bildnisse). — * 1856 in Florenz, † 1925 in London.

Porträts: Präs. Theodore Roosevelt, Carmencita, Ellen Terry als Lady Macbeth (London); Mr. u. Mrs. Field (Philadelphia) u. a. Fresken. — Lit.: E. Charteris (1927).

Sargon, altmesopotam. Könige; **S. I.** (etwa 2637 bis 2582 v. Chr.), Gründer der 1. Dynastie von Akkad, König von Gesamtbabylonien; eroberte Assyrien u. Elam u. unternahm siegreiche Kriegszüge nach Kleinasien. — **S. II.** (721/705), assyr. König, Nachfolger Salmanassars V., Gründer einer neuen Dynastie, führte die Bewohner des israel. Nordreichs in die Gefangenschaft.

Sargon II. (Paris, Louvre)

Lit.: B. Meißner, Könige Babyloniens u. Assyriens (1926).

Sarine, die (: -rihn), franz. Name der ↗Saane.

Sarissa, die (griech.), Stoßlanze der mazedon. Schwerbewaffneten u. leichten Reiter (**Sarissophoren**).

Sark, auch Serk, franz. Sercq (: ßärk), kleinste der Normann. od. Kanalinseln, 110 km südl. von England, 35 km von der franz. Küste, $5^1/_2$ km lang, $2^1/_2$ km breit, 675 E.; kleinster u. letzter reiner Feudalstaat der Welt.

Der Alexandersarkophag (Konstantinopel, Antikenmuseum)

Sarkander, Johann, sel., Martyrer des Beichtgeheimnisses, wurde als Beichtvater des mähr. Landeshauptmanns Lobkowitz von den Rebellen gefangengenommen u. wiederholt der Folterung unterworfen, deren Folgen er erlag. — * 1576 in Skotschau (Österr.-Schlesien), † 17. 3. 1620 in Olmütz (Reliquien im Dom).

Lit.: Liverani (ital. 1856, deutsch 1860).

Sarkasmus, der (griech. sarx = Fleisch), beißender (gleichsam ins Fleisch schneidender) Spott.

Sarkom, das (griech. = Fleischgewächs), bösartige Bindegewebsgeschwulst aus zahlr. unreifen Zellen; unterscheidet sich von normalem Stützgewebe dadurch, daß seine Zellen nicht ausreifen, sondern ohne od. mit nur geringer Abscheidung von Zwischensubstanz fort u. fort neue Zellnachkommen erzeugen, ohne in einen Ruhestand zu gelangen. Es gibt Rund-, Spindel-, Riesenzellen- u. gemischtzellige S. Außerdem unterscheidet man je nach der Herkunft: Fibro- (Bindegewebe-), Myo- (Muskel-), Chondro- (Knorpel-), Osteo- (Knochen-), Lympho- (Lymphgewebe-) S. u. die Melano-S., die ein stark dunkles Pigment enthalten. Das S. kann an allen Körperteilen entstehen u. tritt bes. bei Jugendlichen auf. Behandlung durch frühzeitige Operation u. Nachbehandlung mit Röntgenstrahlen.

Sarkophag, der (griech. = Fleischzehrer), urspr. Bezeichnung des leichenauflösenden Alaunschiefers von Troas, mit dem man nach Plinius die Särge behufs schnellerer Verwesung der Leiche auslegte (vgl. Bestattung); dann Name für jede Art von Monumentalsarg. In der ältesten Zeit aus Holz, Ton, jeglicher Art von Stein, entwickelten spätere Kulturen den S. auch aus kostbaren Gesteinen (Marmor, Porphyr, Bronce). Das alte Ägypten verwendete riesige, aus härtesten Urgesteinen gemeißelte S., deren Schmuck sich gewöhnlich auf Inschriften u. Porträts beschränkte: meist als Behältnis für den kostbareren eigentl. Sarg (z. B. Goldsarg des Tutanchamun). In der frühgriech. Kultur verwendete man reich u. kunstvoll bemalte Tonsärge (Klazomenä, Hagia Triada). Die ↗etruskische Kunst (Bild ebd.) modellierte

ebenfalls S. aus Ton, später aus Marmor u. Alabaster, auch Rohstein. — Erst der Hellenismus brachte wieder erlesene Kunstwerke als S.

Sarkophag: links S. mit den Bildnissen der Verstorbenen u. Darstellungen aus dem Alten u. Neuen Testament (Rom, Lateranmuseum) — rechts S. des Erzbischofs Theodor (677-688; Ravenna, Sant' Apollinare in Classe)

(↗ Alexander-S.). — Rom folgte erst dem etruskischen, später dem griech. Brauch. Der etruskisch-röm. S.kunst eigen ist die Darstellung des Verstorbenen auf dem Deckel (S. des Septimus Severus, Kapitol. Mus. in Rom). Die Kolossal-S. der Spätzeit (Helena- u. Constantia-S. aus Porphyr, Vatikan) greifen auf oriental. Vorbilder zurück. — Über die S.kunst der frühen Christen (berühmtes Beispiel: S. von Tebessa) ↗ Altchristliche Kunst (Bild ebd.) u. ↗ Byzantin. Kunst. Die Kunst der ↗ Merowinger (Bild ebd.) kannte den S. Die S.kunst verliert sich fast ganz im frühen Mittelalter. Erst das 13. Jahrh. versuchte wieder monumentale Leistungen (Staufengräber im Dom von Palermo, ↗ Kaisergräber; Scaligergräber in Verona), von großem Formenreichtum (im 14. u. 15. Jahrh.). Renaissance u. Barock (Sansovino, Michelangelo, Bernini) haben S. als wesentl. Element des ↗ Grabmals verwendet.

Lit. (↗ Altchristl. Kunst; Hauptw.: J Wilpert, I sarcofagi cristiani antichi, 4 Bde, 1929-33; Suppl. 1934); K. Robert, Die antiken S.-Reliefs (1890-1919); vgl. Alexander-S.

Sarkotić (: -titsch), Stefan, Frh. v. Lovćen, österr.-ungar. General. — * 4. 10. 1858 in Sinac (Kroatien); 1915-18 Chef der Landesregierung in Bosnien-Herzegowina, eroberte 1916 den Lovćen. 1918 Generaloberst; lebt in Wien.

Sarlat (: ßarla), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Dordogne, r. von der Dordogne, Bahnknoten; 6540 E.; 3schiffige ehem. Kathedrale (11. bis 15. Jahrh.); Handel mit Früchten, Trüffeln.

Sarlo, Francesco de, ital. Philosoph. — * 13. 2. 1864 in San Chirico-Raparo (Potenza), Univ.-Prof. in Florenz.

Schr. u a.: Filosofia e psicologia (2 Bde, 1917); Il pensiero moderno (1915); Gentile e Croce (1925); L'uomo nella vita sociale (1930).

Sarmaşel (: ßarmaschel), ungar. Kissármás (: kischscharmasch), rumän. Ort im Judeţ (Bez.) Klausenburg, in der siebenbürg. Heide, Bahnstation; etwa 1000 E.; riesige Erdgasquellen (25, davon 10 im Betrieb), die zahlr. Industriewerke in Turda, Câmpia, Turzii u. Mioara versorgen.

Sarmaten (griech. Sauromatai), nomad. Volk iran. Herkunft, im Gebiet östl. der Weichsel u. der Karpaten (Ukraine); kühne Reiter u. Bogenschützen, die in den Sarmat. Kriegen Domitians sowie im Markomannenkrieg Mark Aurels eine Rolle spielten u. in den Stürmen der Völkerwanderung verschwanden. Hauptstämme: Jazygen zwischen Donau u. Theiß, Roxolanen in der Pont. Steppe, Alanen zwischen Kaukasus u. Wolga u. a.

Sarmatische Stufe, geolog. Schichten des oberen Miozäns, die sich vom Wiener Becken bis nach Südrußland erstrecken.

Sarmiento, Domingo Faustino, argent. Staatsmann; förderte als Staatspräs. (1868/74) die Einwanderung, baute das Schulwesen aus u. berief deutsche Gelehrte. — * 1811, † 1888.

Obras completas (32 Bde, 1895-1907).

Sarmizegethusa, die im Hátszegtal bei Várhely in Siebenbürgen gelegene Hauptstadt der Dazier unter Decebalus. 102 u. 106 n. Chr. von den Römern erobert, danach Hauptstadt von Dacia superior (Siebenbürgen).

Sarnath, buddhist. hl. Stätte bei Benares, Ort der ersten Predigt Buddhas nach seiner Erleuchtung; Trümmer: 33 m hoher Dhāmek-Stupa (Zeit der Gupta), Bau- u. Freiplastik. Reste im Mus. zu S.

Sarnen, Hauptort des schweiz. Halbkantons Obwalden, am Ausfluß der Sarner Aa aus dem ↗ Sarner See, 476 m ü. M., Station der Brünigbahn; 2000, als Gem. 5000 kath. E.; Kantonsger., Kapuziner-, Benediktinerinnenkloster (gegr. 1022 in Engelberg, seit 1615 in S.), Kant. Gymn. (Internat u. Externat; Benediktiner von Muri-Gries), Heimatmuseum; Kantonshospital, Trinkerasyl, Waisenhaus; Strohhut- u. Parkettfabrikation. 9 km westl., 1441 m ü. M., Schwendi-Kaltbad (Eisensäuerling).

Sarnen mit dem Stanserhorn

Sarner See, fischreicher schweiz. Alpensee in Obwalden, südl. von Sarnen; 473 m ü. M., 7,6 qkm, 52 m tief, Abfluß die Sarner Aa (zum Vierwaldstätter See).

Sarnetzki, Detmar Heinrich, Schriftsteller (Heimatdichtung, geschichtl.-kulturell). — * 26.11. 1878 in Bremen; Feuilleton-Red. u. Kritiker.

Romane u. Novellen (Die Pfeifer von Altensande, 1921); Dramen (Der Eroberer, Semiramis); Anthologien.

Sarnia, kanad. Stadt in der Prov. Ontario, l. am Saint Clair, mit dem gegenüberliegenden ↗Port Huron (Mich.) durch 1,8 km langen Eisenbahntunnel verbunden, Bahnknoten u. Dampferstation; 18200 E., Zement- u. Sägewerke, Ölraffinerien, Salzgewinnung.

Sarno, 1) der, im Altertum Sarnus, südital. Küstenfluß, mündet bei Castellammare di Stabia.

2) ital. Stadt in der Prov. Salerno, östl. vom Vesuv, Bahnknoten; 14700 E.; Bischofsitz (abwechselnd mit ↗Cava dei Tirreni), Priesterseminar; Schwefelquellen; Baumwoll- u. Leinenwebereien, Anbau von Wein- u. Südfrüchten.

Sarntal, Talgau in Südtirol (jetzt ital.), durchflossen vom Talfer, der am Penser Joch entspringt, die S.er Schieferalpen u. das Bozener Porphyrplateau quert u. nach 38 km bei Bozen in den Eisack mündet. Hauptort Sarnthein.

Sarona, deutsche Siedlung der ↗Templer in der ↗Saronebene in Palästina. Gegr. 1871; nach schweren Anfangsjahren (Seuchen) u. Evakuierung im Weltkrieg neuerdings stärkeres Aufblühen. 251 E. (meist Templer).

Saronebene, Küstenebene im nördl. Palästina, im Frühjahr von vielen Blüten bedeckt, darunter die **Rose von Saron,** eine Anemonenart.

Sarong, der (malaiisch), der in Indonesien allg. getragene, vielfach aus kunstvoll gebatikten Geweben bestehende Frauenrock.

Saronischer Meerbusen, auch Golf von Ägina, inselreiche, stark verzweigte u. seichte Bucht der Ägäis zw. Peloponnes, Attika u. Isthmus von Korinth. Haupthafen: Piräus.

Saronno, oberital. Stadt in der Prov. Varese, Bahnknoten; 12560 E.; Marien-Wallfahrtskirche (15.-17. Jahrh., schöne Fresken von B. Luini); Eisenbahnwerkstätten, Herstellung von Posamenten u. Gewürzkuchen („Amaretti").

Sárospatak (: schároschpotok), ungar. Stadt im Komitat (Bez.) Zemplin, r. am Bodrog u. am Ostfuß der Hegyallya, Bahnknoten; 7000 meist ungar. kath. E.; reform. theolog. Hochschule (1530 gegr.) mit Museum; Mühlsteinbrüche, Weinbau.

Saros-Periode, der Zeitraum von 242 drakonit. Monaten (18 Jahre 11 Tage), nach dessen Ablauf der Mond wieder die gleiche Stellung zu Sonne, Erde u. Knotenlinie einnimmt, so daß sich die Sonnen- u. Mondfinsternisse im gleichen Zyklus wiederholen.

Sarothamnus, Gattung der Hülsenfrüchtler mit 10, jetzt meist zu ↗Cytisus gestellten Arten; hierher der ↗Besenginster.

Sarotti A. G., in Berlin-Tempelhof, zweite Betriebsstätte in Hattersheim/Main, eines der größten deutschen Unternehmen zur Herstellung von Schokolade, Kakao, Pralinen u. dgl. Gegr. 1868 durch den Konditor H. Hoffmann aus Stuttgart, seit 1903 A. G. Akt.-Kap. (1933): 13,75 Mill. RM, rund 3000 Beschäftigte.

Sarpedon, myth. König von Lykien, Sohn des Zeus, angesehenster Bundesgenosse der Trojaner.

Sarpi, Paolo, publizist. Verteidiger der papstfeindl. Kirchenpolitik Venedigs gegen Paul V., Wegbereiter des Staatsabsolutismus in Kirchensachen; bekämpfte als bezahlter Staatstheolog das Interdikt (1606/07) sowie die päpstl. Gewalt überhaupt u. förderte die versuchte Protestantisierung Venedigs. — * 14. 8. 1552, † 15. 1. 1623; 1565 Servit (zeitweise Generalprokurator).

Hauptw. die tendenziöse Gesch. des Trienter Konzils (1619, indiziert; deutsch von Rambach, 6 Bde, 1761-65, u. Winterer, 4 Bde, ²1844); gegen ihn schrieb ↗Pallavicini-Sforza. — Biogr. von Benrath (1910), G. Rampolla (1919); Benrath, Neuaufgefundene Briefe von P. S., in Histor. Zeitschr. (1910); Pastor, Gesch. der Päpste, Bd. XII (1927).

Sar Planina, die (: schar-), türk. Schar Dagh, im Altertum Skardos, jugoslaw. Hochgebirge zw. Mazedonien u. Serbien; im Ljuboten 2350 m.

Sarpsborg (: -bor), norweg. Industriestadt im Fylke (Amtsbez.) Östfold, r. am untern Glommen, dessen gewaltiger, 22 m hoher Wasserfall (**Sarpsfoss**) die Energiemengen (2 Kraftwerke mit 70000 PS) für die bedeutende Industrie liefert; Bahnknoten; 12400 E.; deutsches Vizekonsulat; Herstellung von Zellulose, Holzstoff, Papier, Karbid u. Ferrosilizium.

Sarracenia (Bild ↗Fleischfressende Pflanzen), Gattung der Sarraceniaceae mit 7 Arten auf den Mooren des atlant. Nordamerika; Stauden, deren Blätter zu insektenfangenden, mit Honigdrüsen versehenen Behältern umgewandelt sind; einige Arten Zierpflanzen fürs Warmhaus.

Kultur: in kleinen Töpfen mit feuchter Humuserde in voller Sonne; Vermehrung durch Wurzelteilung.

Sarrail (: sarai), Maurice Paul Emanuel, franz. Heerführer im Weltkrieg. — * 6. 4. 1856 in Carcassonne, † 23. 3. 1929 in Paris; Sept. 1914 Oberbefehlshaber der 3. Armee bei Verdun, Okt. 1915 bis Dez. 1917 der Ententetruppen bei Saloniki, 1924/25 Oberkommissar in Syrien.

Schr.: Mon commandement en Orient 1916-18 (1922).

Sarras, Sarraß, der (poln.), großer, schwerer Säbel mit stark gebogener Klinge.

Sarrasani, bekannter **Zirkus,** gegr. 1901 vom ehem. Tierclown Hans Stosch-S. (* 1873, † 1934).

Sarraut (: saroh), Albert, franz. Politiker. — * 28. 7. 1872 in Bordeaux; Rechtsanwalt u. Schriftsteller, mit seinem Bruder Maurice (* 22. 9. 1863) Besitzer der rad.-soz. Dépêche de Toulouse; mehrfach Unterstaatssekr. u. Minister, 1911-14 u. 1916-19 Generalgouv. von Indochina, 1925/26 Botschafter in Angora, seit 1926 im Senat, 1933 kurze Zeit Ministerpräsident.

Sarrazin, Gregor, Germanist u. Anglist. — * 1857 in Graetz, † 1915 in Breslau. [wulf (1913).

Th. Kyd (1892); J. Gay (1898); Von Kädmon bis Kyne-

Sarrazin (: -ßäñ), Jacques, franz. Bildhauer (Barock). — * 1588, † 1660; Mitgr. der Akad. in Paris. — Lit.: Marthe Digard (1934).

Sarre, die (: ßahr), franz. Name der ↗Saar.

Sarre, Friedrich, Kunsthistoriker (Vorderer Orient). — * 22. 6. 1865 in Berlin; Museumsdir. i. R., Prof.; seit 1904 Gründer u. (bis 1931) Leiter der Islam. Kunstabteilung der Berliner Museen.

Hrsg der Forschungen zur Islam. Kunst (11 Bde, 1911 ff.); Ausgrabung von Samarra (1911-13; mit Herzfeld). Schr.: Denkmäler pers. Baukunst (1900-09); Archäolog. Reise im Euphrat- u. Tigrisgebiet (4 Bde, 1911-20; mit Herzfeld); Altoriental. Teppiche (2 Bde, 1926-28; mit Trenkwald).

Sarrusophon, das (: ßarü-), ein zu den Oboen gehöriges, in tiefen Lagen bes. klangvolles Blechblasinstrument in Sinfonieorchestern, das der franz. Militärkapellm. Sarrus bauen ließ.

Sarsaparille, die, die wegen ihres Saponingehalts als Radix Sarsaparillae offizinelle Heilwurzel von Smilax officinalis (Liliaceae; Südmexiko); oft verfälscht durch die Wurzeln verwandter Arten od. durch die der Sandsegge.

Sarsche, die, = ↗Serge.

Sarsenet, der (franz. auch **Sarsanet, Sarsonet** u. **Sarzenet,** : ßarßnä od. -nät, engl. : ßahrßnit), dicht gewebter, gefärbter, häufig durch Gaufrieren gemusterter Kattun, Futter- u. Kleiderstoff.

Sarsi, Sarcee (: ßahrßi), nordamerik. Indianerstamm der ↗Athapasken. Bild ↗Indianer.

Sarsina, ital. Stadt in der Prov. Forlì, l. am Savio; 960 E.; Bischofssitz. — Im Altertum Sarsina, Heimat des röm. Dichters Plautus.

Sarstedt, hannov. Stadt im Kr. Hildesheim, an der Innerste nahe ihrer Mündung r. in die Leine, Station der Bahn Kassel-Hannover u. der Straßenbahn Hannover-Hildesheim; 5410 E. (1/3 kath., 2/3 prot.); Mittelschule; Herd- u. Ofen-, Dachsteinfabrik, Mühlen-, Ziegelwerk.

Sarten, Stamm von türkisierten Iraniern in Turkestan, bes. in Fergana; außerdem Bezeichnung der mehr minderwertigen Bevölkerung der Städte. Daher **Sartentum:** von S. Passarge geprägter Ausdruck zur Bezeichnung einer besondern Seelenverfassung von städt. Unterdrückten oriental. Herkunft. Das S.tum entstand aus der beständigen Bedrohung der oriental. Stadtbevölkerungen im Kampf der Dynastien u. kennzeichnet sich durch die Übersteigerung des Verstandeslebens u. übertriebenen Erwerbssinn, anderseits durch Hingabe an die Familie, Gemeinde usw.

Lit.: S. Passarge, Das Judentum als landschaftskundlich-ethnol. Problem (1929).

Sarthe, die (: ßart), **1)** Fluß Nordwestfrankreichs, entspringt in der Perche, bildet zus. mit Mayenne u. Loir die Maine, einen Zufluß der Loire. 280 km lang, von Le Mans ab schiffbar.

2) Depart. im Gebiet der S.; fruchtbares Hügel- u. Ebenenland. 6245 qkm, 384 620 E. (62 auf 1 qkm); Hauptstadt Le Mans (72 867 E.).

Sarti, Giuseppe, ital. Opernkomponist, Lehrer Cherubinis. * 1729 in Faenza, † 1802 in Berlin.

Schr. über 40 Opern u. Singspiele: Fra i due litiganti (bekannt durch Mozarts Zitat im Don Giovanni); Kirchenmusik. — Lit.: R. Findeisen (russ. 1903).

Sarto, 1) Andrea del (eig. Andrea Domenico d'Agnolo di Francesco), Maler der florentin. Hochrenaissance u. ihr größter Koloristi, bedeutsam u. schulbildend durch die Erforschung u. Anwendung der Gesetze des Farbenzusammenklangs zu monumentaler Bildgestaltung. — * 16. 7. 1486 in Florenz, † 22. 1. 1531 ebd.; tätig in Florenz, Paris (1518/19) u. Rom.

S.s Farbensinn erscheint unter dem Einfluß Leonardos ins Duftig-Weiche u. Fein-Sinnliche u. in unmittelbarer Fühlung mit nordischer Kunst ins Vornehm-Kühle u. Harmonisch-Große abgewandelt; sein licht- u. tondurchspieltes Helldunkel dient nicht mehr plast. Modellierung, sondern malerischem Stimmungsausdruck. Nordisch erscheint auch S.s Bildbau beeinflußt, doch übersetzt sich die nord. Intimität in roman Größe u. Fülle.

Hauptw., Florentin. Fresken: Filippo-Benizzi-Legende (Sma Annunziata), Täufer-Legende (Scalzi-Kreuzgang: Grisaille), Wochenstube (Sma Annunziata). Tafeln: Verkündigung, Harpyenmadonna, Disputa, Pietà (Florenz), Pietà (Wien), Caritas (Paris), Madonna (Madrid), Johannesknabe, Madonna del Sacco, Abendmahl (Florenz), Altar (Berlin), Hl. Familie (Florenz), Hl. Agnes (Pisa), Himmelfahrt Mariä (Florenz), Opfer Abrahams (Dresden), Bildnis eines Bildhauers (London), der Gattin (Madrid u. Berlin). Zeichnungen. — Lit.: Schäffer (1904), Knapp (2 1928); Biagi (ital., 1920).

Andrea del Sarto, Madonna (Ausschnitt; Florenz, Uffizien)

2) Giuseppe, Familienname Papst ↗Pius' X.

Sartori, Paul, Volkskundler, Kenner der Rheinischen Volkskunde. — * 5. 11. 1857 in Lübeck; 1885 bis 1923 Gymnasialprofessor in Dortmund.

Schr. u. a.: Sitte u. Brauch (3 Bde, 1910-14); Westfäl. Volkskunde (1922, 2 1929); Das Buch von deutschen Glocken (1932).

Sartorio, Giulio Aristide, ital. Maler u. Baumeister, neigte anfangs zum Präraffaelitismus, huldigte später einem stilisierten Naturalismus. — * 1860, † 1932 in Rom.

Großes Freskenwerk: Fries im großen Sitzungssaal der ital. Kammer auf Monte Citorio in Rom (Triumph des Risorgimento) u. a.

Sartoris, Alberto, ital. Architekt u. Schriftsteller; Vorkämpfer der modernen Baukunst. — * 2. 2. 1901 in Turin.

Hauptw.: Bergkirche in Lourtier (Wallis); Öffentl. Gebäude in Turin; desgl. in Vevey. — Schr.: Gli elementi dell' architettura funzionale (1932, 2 1934).

Sartorius, der (lat.), der Schneidermuskel an der Vorderseite des Oberschenkels (Bild ↗Bein, Muskeln, 4).

Sartorius, Herm. Frh. v., ↗Waltershausen.

Sartorius-Werke A. G., in Göttingen 1870 von Florens Sartorius gegr. Unternehmen zur Herstellung wissenschaftl. Instrumente, Brutapparate usw. Akt.-Kap. (1934): 0,6 Mill. RM., rd. 100 Personen.

Sárvár (: schárwar), ungar. Stadt im Komitat (Bez.) Eisenburg, l. an der Güns, unweit ihrer Mündung in die Raab, Bahnknoten; 9240 E.; Molkereifachschule; Zucker- u. Konservenfabrik.

Sárvíz, der (ungar. : scharwis = Sumpfwasser), r. Nebenfluß der mittl. Donau, entspringt im Bakonywald, durchfließt den S.- od. Palatinalkanal, nimmt den Sió- u. Kapos-Kanal auf u. mündet bei Báta.

Sarwistan, pers. Dorf südöstl. von Schiras, mit Ruinen eines Sassanidenpalastes (4. Jahrh. n. Chr.), Musterbau der sassanidischen Kunst.

Saryßu, der, russ. Steppenfluß in Kasakstan, entspringt nördl. vom Balkaschsee u. mündet bei Hochwasser nach etwa 1000 km in den Syr-Darja; sonst versiegt er im Sumpfsee Telekul-Tata.

Sarzana, ital. Stadt in der Prov. Spezia, l. vom Küstenfluß Magra, Bahnknoten; 9710 E.; ehem. Kathedrale (schöner got. Marmorbau, 1355

bis 1477 neu erb.). Nördl. über S. das malerische Kastell Sarzanello (14. Jahrh.).

Sasaniden, ↗Sassaniden.

Sasbach, 1) bad. Ort im Amtsbez. Bühl, am Westfuß des Schwarzwalds, 1 km nordwestl. von Achern (Bahnstat.); 1930 kath. E.; Lendersche Lehranstalt (von Prälat ↗Lender gegr. kath. Privatlehr- u. Erziehungsanstalt mit Vollgymn. u. 6klass. Realgymn.); 2 Mühlenbauanstalten. Hier fiel 27. 7. 1675 der franz. Marschall Turenne (Denkmal in franz. Besitz).

2) **S. am Kaiserstuhl,** bad. Ort im Amtsbez. Emmendingen, r. am Rhein (Schiffsbrücke; Bild ↗Schiffsbrücken) u. am NW.-Fuß des Kaiserstuhls, Station der Kaiserstuhlbahn Breisach-Riegel-Gottenheim; 1100 kath. E.; Weinbau. Dabei die ↗Limburg (5) mit Basaltsteinbruch.

Saschen, der, russ. Längenmaß = 2,13 m.

Sasebo, Saseho, jap. Kriegshafen im Ken (Bez.) Nagasaki, an der Westküste von Kiuschiu, Bahnstation; 133170 E.; kath. Mission; Kriegswerft.

Saseno, befestigte ital. Felseninsel der Adria, vor der Bucht von Valona (Albanien); 10 qkm, 331 m hoch. — 1864 griech., 1914 Albanien zugeteilt, 30. 10. 1914 von den Italienern besetzt, denen es auch 1920 auf Grund eines ital.-alban. Vertrags verblieb.

Saskatchewan (: ßäßkätschjuen od. -tschʻwän), 1) kanad. Fluß, kommt als North- S. u. South- S. aus dem Felsengebirge, durchströmt die Prärie (Schnellen) u. mündet in den Winnipegsee; 1760 km lang.

2) kanad. Provinz in der westl. Prärie; der Süden ist ausgezeichnetes, offenes Acker- u. Weizenland, der Norden seenreiches Waldland. Im letzten Menschenalter durch zahlr. Siedler (darunter viele Deutsche) erschlossen. 651876 qkm, 921800 E. (1900 erst 91000 E.); Hauptstadt Regina. — Urspr. Gebiet der Hudsonbai-Gesellschaft u. von ihr erschlossen. 1763 englisch, 1905 Provinz.

Saskatoon (: ßäßkätuhn), kanad. Stadt in der Prov. Saskatchewan, r. am South-Saskatchewan, Bahnknoten; 43300 E.; Univ. (1909 eröffnet); Mehl-, Lebensmittel-, Maschinenindustrie.

Sasonow (: -of), Sergej Dimitrijewitsch, russ. Staatsmann; als Außenminister (1910-16) im Bann seines Vorgängers, des ententefreundl. ↗Iswolskij; vor Ausbruch des Weltkriegs der polit.-diplomat. Lage nicht gewachsen. — * 29. 7. 1860 im Gouv. Rjasan, † 25. 12. 1927 in Nizza; 1909 1. Gehilfe Iswolskijs, 1918/19 Min. des Auswärtigen der Regierung Koltschak.

Schr.: Sechs schwere Jahre (dtsch. 1927). — Lit.: E. Ritter v. Steinitz, Rings um S. (1928).

SA-Sportabzeichen, sportl. Leistungsabzeichen, von der obersten SA-Führung 1933 gegr. Der Träger (SA-Männer, auch Nichtangehörige der SA) soll wehrwürdig (rassisch u. weltanschaulich), sport- u. marschfähig ausgebildet u. geprüft sein. Die Ausführungsbestimmungen obliegen dem Chef des Ausbildungswesens; sie enthalten eine dreifache Prüfung: 1) Leibesübungen (100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Keulenweitwerfen u. 3000-m-Lauf; 2) Grundübungen (Kleinkaliberschießen, 25-km-Gepäckmarsch u. Keulenzielwerfen) u. 3) Geländesport (Sehen, Orientierung, Beurteilung, Tarnung, Ausnutzung, Entfernungschätzen, Melden). Die einzelnen Übungen werden nach Punkten bewertet.

SA-Sportabzeichen

Das Abzeichen (Bild) wird in Bronze, Silber (Lehrschein) u. Gold (Prüfschein) verliehen.

Sassa, der, der ↗Klippspringer.

Sassafras, Gattung der Lauraceae mit einer Art, S. officinale, dem S.-Lorbeer, einem hohen Baum Nordamerikas mit kleinen, gelben Blüten, blauschwarzen Beeren und gelbrotem Holz, das zur Auskleidung von Schränken u. Koffern u. ebenso wie die Wurzelrinde als Fiebermittel dient; das im Holz enthaltene Öl (**Sassafrasöl**) findet zu Parfümerien Verwendung.

Sassafras officinale

Sassaniden, neupers. Dynastie 224-651; Nachfolger der Parther, unter Jesdegerd III. von den Arabern vernichtet. Bedeutende Herrscher: Ardaschir, Sapor II., Chosrau I. u. II., Jesdegerd III.

Lit.: Justi, Gesch. Irans II (1896-1904).

Sassanidische Kunst, die Kunst der Sassaniden, ↗Persische Kunst.

Sassaparille, die, die Heilwurzel ↗Sarsaparille.

Sassari, ital. Prov.-Hauptstadt im Nordteil der Insel Sardinien, auf einem nach O. steil abfallenden Kalkplateau, Bahnknoten; 49540 E.; Erzbischofsitz, Priesterseminar, Handelskammer; Univ. (1556 gegr., 2 Fakultäten u. pharmazeut. Schule) mit Bibl. u. Botan. Garten, archäol. Museum, Theater; Gemüse-, Tabak-, Olivenhandel.

Sasse, der, 1) Ansässiger, Grundbesitzer, ↗Beisassen, ↗Hintersassen, ↗Landsassen.

2) die, in der Jägersprache: das Lager des Hasen.

Sasse, Hermann, luther. Theolog, Förderer der christl. Wiedervereinigungsbestrebungen. — * 17. 7. 1895 in Sonnenwalde; 1933 Prof. in Erlangen.

Schr. u. a.: Amerik. Kirchentum (1927); Vom Sinn des Staates (1932). — Hrsg. des ↗Kirchl. Jahrbuchs (seit 1931).

Sassen, ostpreuß. Landschaft im Südwestteil von Masuren, die weitere Umgebung von Neidenburg u. Soldau, mit Anhöhen (Dobrziener Berge 218 m) u. dem Schlachtfeld von ↗Tannenberg. Der südl. Teil (Soldau) gehört seit 1920 zu Polen.

Sassendorf, Bad, westfäl. Solbadeort im Kr. Soest, 5 km nordöstl. von Soest, an der Bahn nach Paderborn; 2040 meist prot. E. (12% kath.); Solquellen, Saline u. Solbad, Kinderheilanstalten des Vereins für Innere Mission, der kath. Gemeinde (Franziskanerinnen) u. a.; Maschinen- u. Beschlägefabr., Brauerei.

Saßnitz, Ostseebad u. Hafenort auf der Insel Rügen, an der Südseite der Stubbnitz (Buchenwaldung) auf der Halbinsel Jasmund, Endstation

Ostseebad Saßnitz auf Rügen

der Bahn Berlin-Stralsund-S., Eisenbahnfähre nach Schweden (Trälleborg). Gemeinde (u. a. mit ↗Stubbenkammer) des pommer. Kr. Rügen, 4910 prot. E.; Grenzkommissariat u. Zollamt, schwed. Vizekonsulat; Reichsbahnausbesserungswerk, Kreideindustrie; bedeut. Fischereiumschlagshafen, Grenzschlachthaus. Hafenverkehr 1933: 1500 Schiffe mit 82000 Ladetonnen (darunter 1200 Eisenbahnfährschiffe mit 70000 t).

Sassoferrato, ital. Stadt in der Prov. Ancona, am Scatino, Bahnstation; 3330 E.; Kirchen Santa Croce (12.) u. San Francesco (13. Jahrh.); Schwefelgruben. Geburtsort des Malers G. B. Salvi, gen. ↗Sassoferrato u. des ↗Bartolus v. S.

Sassoferrato, eig. Giovanni Battista Salvi, ital. Madonnenmaler, oft süßlich. — * 1605, † 1685 in Rom.

Sassolin, der, in weißen, perlmutterglänzenden Blättchen als Sublimationsprodukt mancher Fumarolen vorkommende Borsäure.

Sassonow (: -of), russ. Staatsmann, ↗Sasonow.

Sassoon (: βäßuhn), in England ansässige, aus Indien stammende jüd. Familie. **1)** Sir Albert S., „der Krösus von Bombay". Mit ihm, seinem Bruder Arthur u. andern Familienmitgl. pflegte der spätere König Eduard VII. freundschaftl., nicht überall gern gesehene Beziehungen. — * 1818, † 1896.

2) Siegfried, engl. Schriftsteller, ironisch-melancholi. Lyriker des Weltkriegs (Gegner). — * 8.9.1886 in Matfield (Ken.); Kriegsteilnehmer.

Ged.: War Poems (1919); Satirical Poems (1926); The Heart's Journey (1928); The Road to Ruin (1933). Prosa: Memoirs of a Fox-Hunting Man (1929); Memoirs of an Infantry Officer (1930).

Sassykkul, der, Salzsee in Russ.-Turkestan, mit dem ↗Alakul durch kleine Seen verbunden.

Satan, der (hebr. = anfeinden), im Alten Test. = Widersacher od. Verleumder, bei. der böse Geist, der als Schädiger u. Ankläger der Menschen (Job 1, 6 ff.; 2, 1 ff.; Zach. 3, 1-2) u. Anstifter zum Bösen (1 Par. 21, 1; hier zuerst Eigenname) auftritt. Im Buch der Weisheit (2, 24) u. noch mehr im Neuen Test. wird er als „vom Himmel gestürzter" (Lk. 10, 18) Urfeind Gottes beschrieben = Teufel, s. ebd.; vgl. auch Sammael; **satanisch** = teuflisch.

Ein eig. **Satanskult** findet sich bei einer Gruppe der (manichäischen) Messalianer (4.-14. Jahrh., **Satanianer** gen.; Überreste sind wohl die kurd. Ali Ilehi-Sekte in Kirmanscheh u. auch die noch in der Nähe des Wansees (Armenien) lebenden Jesiden (Heiligtum zu Schechadi).

Satansaffen, 2 Affenarten: **1)** auch Uxio, mit rundem Kopf, langem buschigem Schwanz, gescheiteltem Kopfhaar u. schwarzem Backen- u. Kinnbart. — **2)** auch Teufelsaffe, mit kurzem, grobem Haar u. vorn überfallendem Scheitelschopf.

S., 1) Pithecia satanas, Art der Cebidae, im Amazonasgebiet. — 2) Colobus satanas, Art der Stummelaffen, im westl. Afrika.

Satanspilz (Bild ↗Pilze), schöner, dem eßbaren Hexenpilz u. dem Steinpilz ähnl., sehr giftiger Röhrenpilz mit weißem, beim Anschneiden rotblau anlaufendem Fleisch, gelben, am Ende orangeroten Röhren u. netzadrig gezeichnetem, dickbauchigem Stiel.

S., Boletus satanas, in Laubwäldern.

Satellit, der (lat. satelles), **1)** Leibwächter, Trabant. **2)** in der Astronomie: die Nebenplaneten, auch Monde od. Trabanten.

Satemsprachen, ↗indogermanische Sprachen.

Saterland, Sagterland, Landschaft im westl. Oldenburg, Amt Friesoythe, beiderseits der Sa(g)ter Ems; größtenteils Hochmoore u. ein schmaler Geeststreifen an der Ems.

Sathmar, Satmar, rumän. **Satu(l) Mare,** ungar. **Szatmár-Németi** (: βo-), **1)** deutsche Sprachinsel im ehem. ungar. Komitat Szatmár, im südl. anschließenden Komitat Großwardein u. in der Marmarosch- wie Bihargegend. Nach dem Weltkrieg bekannten sich etwa 36000 **S.schwaben,** die einer völligen Magyarisierung nahe waren (1916 gaben 5610 als Lieblingssprache Deutsch an), zum Deutschtum. Insgesamt 33 Dörfer, von denen 3 auf ungar. Staatsgebiet geblieben sind, die übrigen an Rumänien fielen. Private Kolonisation durch die Grafen Károlyi seit 1712. Herkunft zumeist aus dem bayr. Schwaben u. Südwestdeutschland, einige aus Deutschböhmen (Glasbläser). Mundart schwäbisch. Religion ausschl. kath., außer einer prot. Gemeinde.

2) rumän. Judeţ (Bez.) im Grenzgebiet gegen Ungarn, 4902 qkm, 295130 E. (davon etwa 30000 Deutsche).

3) Hauptstadt des rumän. Judeţ S., am Szamos (Someş), Bahnknoten; 49920 ungar., rumän., deutsche (etwa 700) u. jüd. E.; röm.-kath. Bischofsitz mit Priesterseminar u. Diözesanmuseum, Mutterhaus u. Institut der Vinzentinerinnen; Waggonfabrik, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Mühlen, Ziegeleien, Sägewerke.

Satie (: βatih), Erik, franz. Komponist, Anreger der Moderne. * 1866 in Honfleur, † 1925 in Paris.

Schr.: sinfon. Drama Socrate; Oper Paul et Virginie; Klavierstücke. — Lit.: Templier (franz. 1932).

Satin, der (franz. : βatäñ), glattes Gewebe in Atlasbindung aus Seide, Wolle, Baumwolle od. Gemischen mit natürlichem od., z. B. bei Baumwoll-S., künstlich durch Kalandern u. Merzerisieren erzeugtem Glanz. S. feutré (franz. : -fötreh), mit Seidenkette u. Kammgarnschuß, ist rückseitig angerauht; in Köperbindung gewebte Nachahmungen von S. sind S. de Lyon u. S. Luxor, beide dichte Seidengewebe. **Satintuch**

ist feiner mattglänzender tuchartiger wollener Kleiderstoff in Atlasbindung.

Satinet, der (franz. : ßatinä), starkglänzender Futterstoff aus Baumwolle od. Wolle in Atlasbindung, bisweilen mit Seidenstreifen in der Kette.

Satinieren, das aus der Papiermaschine mit rauher, noch wenig geschlossener Oberfläche kommende „maschinenglatte" Papier glätten; geschieht für Bogen- u. Rollenpapier auf Walzenglättwerken, den Papierkalandern. Dabei wird das gefeuchtete Papier unter Druck zwischen Papier- u. geheizten Hartgußwalzen hindurchgeführt. Durch Abstufung der Walzengeschwindigkeit beim Reibungs- od. Friktionskalander erhält das Papier infolge Reibung größere Glätte, die bis zur Hochglanzsatinage gesteigert werden kann. Dadurch wird es auch dünner u. in seinem Gefüge dichter. Bisweilen glättet man fertige Drucke zwischen 2 blanken Zinkplatten, die durch 2 Eisenwalzen gepreßt werden.

Satinweiß (franz. : ßatäng), Kalkfarbe zur Herstellung von Glacépapieren u. dgl.

S. ist eine Mischung von Gips u. Aluminiumhydroxyd u. entsteht durch Einwirkung von Kalkmilch bes. auf Aluminiumsulfat.

Satire, die (lat. satura, erg. lanx = Schüssel: literarisches Allerlei), im weiteren Sinn jeder in Sprache, Bild, Musik od. Mimik (Tanz) geformte, bisw. auch nur beiläufig gebrachte Spott, im engeren eine behaglich ausladende, doch nicht allzu umfangreiche, meist episch-dramatisch gefärbte, im wesentl. aber didaktische Spottdichtung in gebundener Rede.

Der satir. Spott kann sich gegen Individuen (wenn gehässig, Pasquill genannt) od. Typen, Persönlichkeiten od. Stände u. Klassen (Gesellschafts-S.) richten, Einzelerscheinungen od. die Gesamtzeit (Zeit-S.) treffen, auf polit. u. kulturelle Mängel (Kunst-, Literatur-S.) gehen. Er kann sich auf mehr od. minder harmlose Verhöhnung beschränken, polit., gesellschaftl., berufliche Vernichtung od. auch sittl. Erweckung bezwecken. Seine Waffe ist die Komik, der Witz: ↗Karikatur, Ironie, ↗Parodie u. Travestie. — Die weltliterar. Leistungen der S. bringt nam. die S. im weiteren Sinn: die altattische Komödie, Petronius u. Lukian (↗Menippos), Boccaccio, Reynke de Vos, Epistolae obscurorum virorum, Murner, Rabelais u. Fischart, Cervantes, Guevara u. Lesage, Quevedo u. Moscherosch, Grimmelshausen, Molière, Abraham a Sancta Clara, Swift, Fielding u. Sterne, Holberg u. Beaumarchais, die epigrammat. S. der deutschen Klassik (Xenien), die dramat., epische u. lyrische der Romantik u. des Frührealismus (Gozzi-Jean Paul, Tieck, Brentano, Immermann, Platen, Heine, Grabbe-Byron) u. der jüngsten Zeit (Vischer, Busch, Wedekind, Thoma, Morgenstern-Wilde, Shaw-Sinclair Lewis-Pirandello u. a.).

Die S. im engeren Sinn ist eine Schöpfung der ↗römischen Literatur. Später pflegten sie bes. klassizistische Zeiten u. Dichter (Ariost, Boileau, Haller, Hagedorn, Lichtenberg, Rabener, Parini, Krasicki u. a.).

Lit.: Schneegans, Gesch. der grotesken S. (1894); Glaß, Klass. u. romant. S. (1905); Blei, Deutsche Literaturpasquille (4 Bde, 1907); Cian, La Satira 1. Bd. (1923); H. Max, S. in der franz. Publizistik (1934).

satis, sat (lat.), genug.

Satisfaktion (lat. = Genugtuung), **1)** die Genugtuung bei Ehrenstreitigkeiten, entw. durch Ehrenerklärung od. durch Austrag mit der Waffe (↗Zweikampf). **Satisfaktionsfähig** waren früher im allg. nur Standesgenossen (Adel, Offiziere, Akademiker), jetzt soll es grundsätzlich jeder unbescholtene Volksgenosse sein. Eine Regelung in diesem Sinn ist in Aussicht gestellt.

2) im kirchl. Sprachgebrauch ↗Genugtuung.

Satka, russ. Stadt im Uralgebiet, 40 km südl. von Slatoust, Bahnstation; 12700 E.; große Magnesitlager, Magnesitsteinewerk.

Satladsch, Satledsch, der (von sanskr. Sstadru = in 100 [Armen] fließend), engl. Sutley (: ßatli), östlichster der Ströme des Pandschab in Brit.-Indien, entspringt im südwestl. Tibet, 10 km westl. vom See Rakastal, durcheilt ein Längstal des westl. Himalaja, durchbricht dessen Ketten in 350 m tiefen Schluchten u. bildet (bei Bahawalpur) zus. mit dem Tschinab den Pandschnad. Länge 1600 km, Stromgebiet 250000 qkm.

Sátoraljaújhely (: schatoroljo-ujhäj), Hauptstadt des ungar. Komitats (Bez.) Zemplin, am Nordostrand der Hegyalya, an der tschech. Grenze, Bahnknoten; 18430 meist kath. E.; bekannter Weinbau (große Kellereien), Erdölraffinerie, Herstellung von Bier, Tabak, Leder u. Holzwaren.

Sator-Arepo-Formel, altes rätselhaftes Palindrom, das bis heute zahllose Erklärungs-

S	A	T	O	R
A	R	E	P	O
T	E	N	E	T
O	P	E	R	A
R	O	T	A	S

Sator-Arepo-Formel

versuche gezeitigt hat. Wahrscheinlich christl. Ursprungs. Trat erstmals im 4./5. Jahrh. n. Chr. auf, findet sich in den magischen Papyri u. ist heute über die ganze Welt verbreitet (vielfach als Amulett u. a.).

Die durch Silben-Auslassungen gebildete, durch die Spielerei mit Anagramm u. Magischem Quadrat geheimnisvoll gestaltete Formel ist nach Kolbergs annehmbarer Deutung eine monastische Inschrift. Setzt man nach den Regeln der wiss. Abkürzungslehre die ausgelassenen Silben ein, so ergibt sich dieser Wortlaut: SAT ORARE · POTENter · ET OPERARe · RatiO · TuA · Sit = sat orare potenter et orare ratio tua sit, d. h. tüchtig beten u. kräftig arbeiten, sei dein Grundsatz. Also eine Spielart des alten mönchischen Grundsatzes: Ora et labora

Lit.: F. Dornseif, Das Alphabet in Mystik u. Aberglaube (²1925); Kuno v. Hardenberg, Rosenkreuz u. Vakomet (1932).

Satpurakette, brit.-ind. Gebirgskette, erstreckt sich etwa 800 km lang zw. Narbada u. Tapti u. erreicht, stark bewaldet, etwa 1300 m Höhe.

Satrapen (griech. satrapes, von altpers. chschathrapavan = Reichshüter), die Statthalter im altpers. Reich, meist Verwandte des Königs bzw. adlige Perser. **S.wirtschaft,** sprichwörtlich für eigensüchtige, erpresserische Willkürherrschaft.

Satsuma, jap. Distrikt im südl. Kiuschiu, korean. Töpfersiedlung, berühmt durch seine feinen Porzellanarbeiten (elfenbein. Grundton).

Höhepunkt 17. Jahrh., seit Beginn des 18. Jahrh. Neusatsuma: geschichtl. Szenen auf Goldgrund.

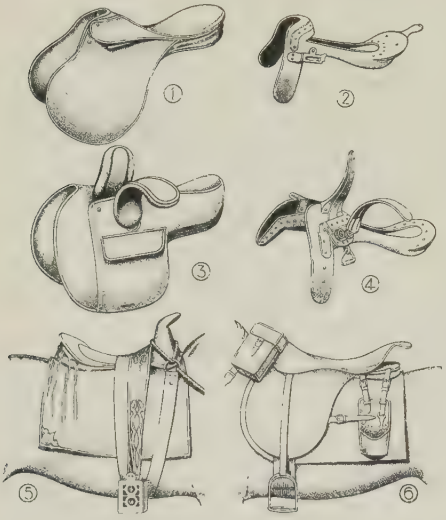
Satsumatypus, im jap. Volk der gröbere Volkstyp, hauptsächlich in den unteren Schichten, im Ggsatz. zum feineren Okajamatyp. Die Unterschiede sind nach den meisten Forschern rassisch bedingt, nach Weidenreich nur versch. Konstitutionstypen, entspr. dem pyknischen u. leptosomen Typ.

Satt, gesättigt, in der Malerei die Eigenschaft der äußersten, ungemischten Farbtiefe.

Satte, die, Milch-S., große Schale zum Aufrahmen der Milch.

Sattel, der, **1)** Sitzvorrichtung für den Reiter od. Haltevorrichtung für Lasten, daher in Reit- u. Packsättel unterschieden. Nach Form u. Bau-

art unterscheidet man: oriental., arab., türk., franz., amerik., engl. u. deutsche S.; allen gemeinsam ist als Grundlage das innere Gerüst, der



Sattel. 1 Der von fast sämtlichen Turnierreitern benützte Dressursattel (Rohrbaum-Sattel); daneben 2 der dazugehörige Herrensattelbaum. — 3 Damensattel (um ein Scheuern u. Wundwerden der Beine zu verhindern, sind die beiden Hörner mit Schwammgummi gepolstert); daneben 4 der dazugehörige Damensattelbaum. — 5 Mexikan. Sattel u. 6 Armeesattel mit Pack- (oben links) u. Säbeltasche (hinter dem Sattel)

Sattelbaum, ein hölzernes od. metallenes Gestell. An jeder Seite befinden sich Sturz- od. Steigösen für die ↗ Steigbügel. Der S.baum hat zum Auflegen auf den Pferderücken innen eine Polsterung, oben u. außen ist er mit Leder od. Stoff überzogen. Man unterscheidet Herren- u. Damen-S. (Bild) Vgl. Pritschen-S.

Geschichte: Die Chinesen ritten schon 2000 Jahre v. Chr. auf Reitsätteln mit Vorderzeug; ebenso die Griechen u. Römer. Andere Völker betrachteten jedoch die S.benutzung als weibisch. Die Germanen benutzten Felle als Unterlage.

2) in der Geographie: Erniedrigung von Gebirgszügen zum breiten Paß.

3) in der Geologie: die Aufwölbung (↗ Antiklinale) von Gesteinsschichten.

Satteldach, in der Baukunst: ↗ Dach.

Satteldruck, meist sehr schmerzhafte Verletzung der Hautgewebe des Pferds; entsteht, wenn der Sattel derart aufgelegt ist, daß die zwischen ihm u. den Knochen der Wirbelsäule liegenden Gewebe gequetscht werden.

: Behandlung u. Vorbeugung ↗ Druckschäden.

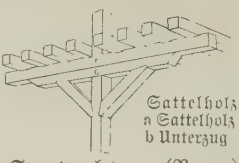
Sattelflächen, mathemat. Flächen, die in jedem Punkt in Σ-Schnitten (wie ein Sattel) gekrümmt sind, wie das einschalige Hyperboloid u. das hyperbol. Paraboloid (Bild ↗ Fläche).

Sattelfliege, Sattelmücke, 2-3 mm lange, kirschrote, gelb behaarte u. gelbbraun gezeichnete Gallmücke, deren rote Larven an jungen Weizenpflanzen sattelförm. Anschwellungen hervorrufen.

S., Diplosis equestris, Art der Gallmücken.

Sattelgelenk, ein ↗ Gelenk.

Sattelholz, im Holzbau ein waagrechtes Balkenstück zur Übertragung eines Auflagedrucks auf einen Pfosten (Bild), um die freie Länge zu verringern u. größere Spannweiten zu ermöglichen.



Sattelholz
a Sattelholz
b Unterzug

Sattelnase, starke Einknickung des Nasenrückens, entw. durch Sportverletzung (Boxen) od. als Folge syphilit. Geschwüre u. Gummigeschwülste.

Sattelpferd, beim Zweigespann das Pferd l. von der Deichsel (**Sattelseite**); ursprüngl. das Pferd, von dessen Sattel aus der Reiter das Gespann führte. Ggstz.: Handpferd (r. von der Deichsel).

Sattelpistole, Reiterpistole, die in der Satteltasche (Pistolenhalfter) untergebrachte Pistole schwersten Kalibers. Ggstz.: Taschenpistole.

Sattelplatz, auf Rennbahnen der abgeteilte Platz, auf dem die für die Rennen bestimmten Pferde mit Reitzeug (Sattel u. Zaum) belegt werden (außerhalb dem Publikum zugänglich).

Sattelrobbe, auch Grönländ. Seehund, in Einehe lebende, weiß gefärbte Robbe mit großem, schwarzem „Sattelfleck" von den Schultern bis zum Schwanz u. schwarzem Gesicht; meidet das Land u. hält sich zur Fortpflanzung auf dem Eis auf; das Fell ist geschätzt (Whitecoat).

S., Phoca groenlandica, im Nördl. Eismeer.

Sattelschäften, Form der ↗ Veredlung.

Sattelschlepper (NAG-Büssing)

Sattelschlepper, Vorspannkraftfahrzeug mit Drehschemel über der (angetriebenen) Hinterradachse, zur Aufsattelung hierfür eingerichteter Anhänger (Bild).

Sattelstorch
Farbe metallisch schwarz u. weiß; Länge bis 1½ m

Sattelstorch, großer Storch mit sattelähnl. Wachshaut über dem leicht aufwärts gebogenen, buntfarbigen Schnabel; baut umfangreiche Nester.

S., Ephippiorhynchus senegalensis, Art der Störche, in Sumpfwäldern an mehreren Strömen Afrikas; verwandte Arten in Indien, Australien u. Südamerika.

Sattelung, seemännisch: die ↗Saling.

Sattelwagen, selbstentladende Güterwagen für den Transport von Schüttgütern, bei denen der Wagenboden zu einem Sattel ausgebildet ist, an dessen schrägen Flächen das Schüttgut beim Entleeren herabrutscht.

Sattelzwang, eine Untugend des Reitpferds. Das „stätische Pferd" läßt sich wohl den Sattel auflegen, nicht aber den Sattelgurt anziehen: es will nicht von der Stelle weg u. läßt den Reiter nicht aufsitzen. In Gesellschaft mehrerer Pferde — nicht aber allein — ist es gut reitbar.

Satthals, der ↗Kropf.

Sättigen, in der Chemie: die Bindungsfähigkeit einer Verbindung od. eines Elements befriedigen (absättigen) durch Reagierenlassen mit einer andern Verbindung od. einem andern Element; vgl. Neutralisieren. Ferner das Lösen eines Stoffs in einem Lösungsmittel bis zu seiner Lösungsgrenze.

Selterswasser ist z. B. eine unter Druck gesättigte Lösung von Kohlensäure in Wasser; vgl. Lösungen.

Sättigung, in der Physik u. Chemie: die Erreichung der Höchstgrenze, die eine Größe unter den gegebenen Bedingungen erreichen kann, z. B. die S. eines ↗Dampfs, einer ↗Lösung, die magnet. S. (↗Magnetismus). Vgl. Sättigungsstrom.

Sättigungsdefizit, das (lat.), die Differenz zwischen dem ↗Sättigungsdruck eines Dampfs bei der herrschenden Temperatur u. dem tatsächlich vorhandenen Dampfdruck; wichtig in der Meteorologie beim Wasserdampf der Atmosphäre.

Sättigungsdruck, der Druck eines gesättigten ↗Dampfs; steigt mit der Temperatur schnell an. Für Wasserdampf gilt:

Temperatur:	0	20	40	60	80	100	200 Grad C
Sättigungsdruck:	4,6	17,5	55,8	149,4	355,1	760	11665 mm Hg

Sättigungsmangel, das ↗Sättigungsdefizit.

Sättigungsstrom, in der Physik: die höchste elektr. Stromstärke, die bei gegebener ↗Ionisation in einem Gas herrschen kann. U. a. wichtig bei den Elektronenröhren, deren S. durch die Elektronenemission der Kathode gegeben ist u. daher von deren Heizstromstärke abhängig ist.

Sättigungswert, Zahlenwert der ↗Sättigung; z. B. beim Ferromagnetismus der Höchstwert der Induktion, der bei wachsender Feldstärke erreicht wird.

Sättigungszustand, der Wasserdampfgehalt der Luft, der absolut in g Wasser je kg Trockenluft od. relativ in % des Fassungsvermögens der Luft (relative Feuchte) bei der herrschenden Temperatur ausgedrückt wird.

Sattler, Handwerker, verarbeitet Leder zu Gebrauchsgegenständen, wie Pferdegeschirr (Sättel usw.), Taschen, Riemen, Planen, Decken. Mit dem Beruf des S. ist häufig der des ↗Polsterers verbunden, insbes. für die Herstellung von Wagensitzen, Verdecken u. ä. Vielfach wird daneben noch der Beruf eines ↗Tapeziers ausgeübt.

Ausbildung als Handwerker in 3-4jähriger Lehre mit anschließender Gesellen- u. Meisterprüfung.

Sattler, Joseph, Graphiker u. Buchkünstler (altdeutsche Buchillustration). — * 1867 in Schrobenhausen, † 1931 in München; Akad.-Professor.

Bauernkrieg, Totentanz, Illustr. zu Boos, Rhein. Städtekultur u. a. — Lit.: Th. Knorr (Els.-Lothr. Jahrb. 1932).

Saturation (lat. = Sättigung) bei der Herstellung des Zuckers aus Rübensaft die Ausfällung des überschüss. Kalks mit Kohlensäure (Karbonation).

Saturday Evening Post, The (: ße ßätedeh iwning poußt = Samstagabendblatt), illustr. Wochenschrift in Philadelphia; gegr. 1728.

Saturēja, Gattung der Lippenblütler mit 130 Arten, bes. im Mittelmeergebiet, Orient u. in den Anden; hierher das ↗Bohnenkraut.

Saturn, Kreidezeichnung von Hans Baldung Grien, 1516 (Wien, Albertina)

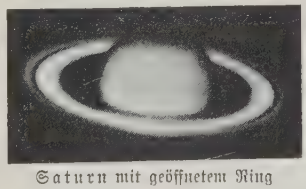
Saturn, 1) in der Mythologie: altröm. **Sarturnus,** später **Saturnus,** altitalischer Saatengott, der griech. Kronos, Vater des Zeus, verschlingt seine Kinder, bis Rhea ihn überlistet.

Dargestellt mit der Sichel; Sense u. Stundenglas alexandrin. Zutaten.

Saturnia, die myth. Stadt Saturns auf dem Kapitol (daher der saturn. Hügel gen.), prähistor. Besiedlung nachgewiesen, heute ärml. Dorf am Flüßchen Albegna. Das **saturnische Zeitalter,** das goldene Zeitalter unter Saturn.

2) in der Astronomie: der (Zeichen ♄), der in mattem, ruhigem, etwas gelbl. Licht schimmernde zweitgrößte Planet des Sonnensystems. Nach der Entfernung von der Sonne der 6. der großen, im Altertum u. Mittelalter überhaupt der fernste der bekannten Planeten. Er ist umgeben von einem einzigartigen Ringsystem u. wird von 10 Monden umkreist. Das in der Äquatorebene schwebende Ringgebilde wurde 1610 von Galilei entdeckt, in seiner wahren Form 1657 von Huyghens, seiner phys. Natur nach aber erst 1856 von Maxwell erkannt.

Die Ringe setzen sich aus zahllosen, einzelnen kleinen Teilchen zusammen, die den Planeten unabhängig voneinander wie ein System von Monden umkreisen. Man kann im Fernrohr deutlich drei Zonen unterscheiden: den äußern Ring von 277 000 km äußerem Durchmesser und 18 000 km Breite, durch die sogen. Cassinische Trennung von ihm abgeteilt den mittleren, wesentlich helleren Ring von 235 000 km äußerem Durchmesser u. 29 000 km Breite. An ihn schließt sich durch einen schmäleren Zwischenraum getrennt nach innen der ziemlich schwache, sog. Krepping von 18 000 km Breite an. Die Dicke der Ringe dürfte 100 km nicht übersteigen. Die Gesamtmasse des Ringsystems beträgt noch nicht $^1/_{100\,000}$ der Saturnmasse. Je nach der Stellung zur Erde u. nach der Beleuchtung durch die Sonne zeigt der Ring im Lauf von 14 Jahren u. 8 Monaten seine Phasen, so daß wir ihn bald ganz verschwindend nur von der Kante (z. B. 1936) u.



Saturn mit geöffnetem Ring

bald in seiner größten Öffnung (1943) sehen können. Über die phys. Beschaffenheit des S. selber ist wenig bekannt. Man sieht auf seiner Oberfläche mehrere dem Äquator parallele helle u. dunkle Streifen u. sehr selten größere „weiße Flecke" (der letzte 3. August 1933 entdeckt), die wohl alle als atmosphär. Gebilde anzusehen sind. Im Spektrum treten Absorptionsbanden auf, die auf Kohlenwasserstoffverbindungen in der Atmosphäre zurückzuführen sind. Der Planet ist zweifellos noch nicht völlig erkaltet u. wahrscheinlich, worauf auch seine geringe Dichte hinweist, in flüssigem Zustand. Infolge der Neigung des Äquators gegen die Bahnebene von 28° stellen sich Jahreszeiten ein wie auf der Erde.

Seine scheinbare Helligkeit schwankt von Opposition zur Konjunktion zw. −0,2 u. +1,5 Größenklassen, sein scheinbarer Durchmesser entspr. zw. 21'' u. 15''. Die Abplattung der Kugel ($^1/_{10}$) ist deutlich bemerkbar.

Die mittlere Entfernung von der Sonne beträgt das $9^1/_2$fache derjenigen der Erde u. schwankt zwischen 1506 u. 1346 Millionen km. Der S. durchläuft seine Bahn mit einer mittleren Geschwindigkeit von 10 km/sec in $29^1/_2$ Jahren. Sein Durchmesser ist etwa das 9fache des Erddurchmessers, am Äquator gemessen 118 000 km, von Pol zu Pol 106 000 km. Die Umdrehungsgeschwindigkeit um die Achse beträgt am Äquator $10^h\ 15^m$. Die Dichte ist das 0,69fache des Wassers, die Masse das 95fache der Erde.

Der S. wird in Abständen vom 3- bis 216fachen seines Halbmessers von 10 Monden umkreist, deren Umlaufszeiten zwischen 22^h u. 550 Tagen liegen. Ihre scheinbaren Helligkeiten liegen zwischen 8. u. 14. Größe, u. nur 5 von ihnen sind in kleineren Fernrohren sichtbar

Saturn, der, Abk. für **Sammelturn**gerät, ein aus Gitterleitern, Leitern, Holmen u. Sprossenwänden zusammengesetztes Turngerät.

Lit.: Lamparter (Erfinder des S.), Wie u. was turne ich am S. (1927); derf., Freudvolles Geräteturnen (1930).

Saturnalien, zur Erinnerung an die glückl. Regierung ↗Saturns vom 17. bis 22. Dez. gefeiertes altröm. Volksfest.

Die Sklaven wurden am Tisch von den Herrschaften bedient. In der Kaiserzeit Entartung zu wüsten Gelagen.

Saturnier, Saturnischer Vers (lat. versus Saturnius od. Faunius), der nationalröm. Vers: ⏑ ⏓ ⏑ ⏓ ⏑ ⏓ ‖ ⏓ ⏑ ⏓ ⏑ ⏓ ⏑.

Saturnil, Saturnin, Irrlehrer, Vertreter des Dualismus u. Doketismus, wissenschaftl. Vater des Gnostizismus; lebte Anfang des 2. Jahrh.

Saturnin, 1) hl. (Fest 29. Nov.), Martyrer, Bischof von Toulouse (als solcher St.-Sernin) (245/250), erfolgreicher Glaubensbote.

2) ↗Saturnil.

Saturninus, Lucius Apulejus, röm. Volkstribun (103 u. 100 v. Chr.), der im Verein mit Marius die Reformen der Gracchen (vgl. Gracchus) fortzuführen versuchte. — † 100 (gesteinigt).

Saturnismus, der, die ↗Bleivergiftung.

Saturnus, der, alchemist. Bez. für Blei.

Satyr, ↗Satyrn; **S.drama,** ↗Satyrspiel.

Satyrhuhn, 75 cm langes, rot u. braun gefärbtes, gedrungen gebautes Huhn; der Hahn mit lappartiger Kehlhaut u. aufrichtbaren, fleischigen Hörnern über den Augen; bewohnt Gebirgswälder Zentralasiens u. brütet dicht unterhalb der Schneegrenze.

S., Tragopan satyra, Art der Hühnervögel.

Satyriasis, die (griech. = Geilheit), krankhafter, unter Umständen bis zur völligen Unbeherrschbarkeit gesteigerter Geschlechtstrieb bei Männern; Symptom entweder einer geistigen Erkrankung (Schizophrenie, Hysterie, Epilepsie, Paralyse, Manie) od. einer anlagebedingten Psychopathie; dann meist früh auftretend u. über die Rückbildung hinausbestehend. Vgl. Nymphomanie.

Satyrn (Mehrz., Einz. **Satyr,** griech. satyros), gehören zum ausgelassenen Gefolge des Dionysos (des latein. Bacchus), urspr. Wald- u. Wiesenkobolde, wurden als lüsterne, halbtierische Lebewesen gedacht. Später verwischt sich die Grenze zw. S. u. ↗Faun (Bild ↗Elfenbeinkunst).

Satyrn
(Rubens; München, Pinakothek)

Die ältere griech. Kunst zeigt S. als hagere Wesen, mit Bart u. Roßschweif, spitzohrig und ithyphallisch. Die Spätzeit idealisiert bis zum jugendlichen S. des Praxiteles.

Satyrspiel, nach dem aus ↗Satyrn bestehenden Chor ben. derbkom. Spielzugabe zur trag. ↗Trilogie der altattischen Bühne; angeblich von Pratinas um 500 v. Chr. nach Athen gebracht.

Zweck des S. war der Ausgleich der trag. Erschütterung. Als wesenhafter Teil des Gesamtspiels ist es vom Dichter der Trilogie mitverfaßt u. aus deren Bezirk (Mythos, Heldensage) entnommen; sein komisches Wirkungsmittel ist vor allem die ↗Parodie.

Erhalten sind: ganz der Kyklops des Euripides, großenteils die Ichneutai (Spürhunde) des Sophokles; weitere Bruchstücke bei Nauck, Trag. Graec. fragm. (²1889, Neudr. 1926). Darst. auf der Satyrspiel-Vase (Neapel). — Lit.: Süß (Dorpat, 1924).

Satz, der, **1)** in der Grammatik: der sprachl. Ausdruck für die Verbindung mehrerer Vorstellungen in der Seele des Sprechenden; besteht also mind. aus 2 psycholog. Gliedern (Satzgegenstand u. Aussage), die auch in einem Wort vereint sein können.

Die Lehre vom Satz ist ein Hauptteil der ↗Syntax. Selbständige Sätze heißen Hauptsätze, abhängige Sätze Nebensätze; diese werden nach dem Inhalt eingeteilt in (Final- od.) Absichtsätze, (Konsekutiv- od.) Folgesätze, (Konditional- od.) Bedingungssätze, (Kausal- od.) Begründungssätze, (Konzessiv- od.) Einräumungssätze, (Temporal- od.) Zeitsätze. Aussage-, Befehls- u. Fragesätze sind Hauptsätze. — **Satzakzent,** ↗Akzent. — **Satzphonetik** (ind. **Sandhi**) heißt die Erscheinung, daß die Wortan- u. -auslaute vielfach unter dem Einfluß benachbarter Wörter eine Veränderung erleiden (Notkers Anlautgesetz).

Lit.: J. Ries, Was ist ein S.? (1931); E. Fraenkel, Kolon u. S. (1933).

2) allgemein: eine Zusammenstellung gleichartiger Stücke, z. B. Briefmarken, Werkzeuge (Bohrer), Geschirr usf.

3) im Buchdruck: auch Schriftsatz, die vom Schriftsetzer aus Setzmaterial von Hand (Hand-S. od. auf der Setzmaschine (Maschinen-S.) hergestellten Druckformen (Werk-, Zeitungs-, Akzidenz-, Tabellen-S. usw.); in der Schriftgießerei eine für den Verkauf zusammengestellte Menge Schrift.

4) in der Jägersprache: die bei einem Geburtsakt zur Welt gebrachten Jungen.

5) im Tennis: je ein Vor- od. Rückspiel aus mindestens 6 „Spielen" (6 : 0); vgl. Tennis. Beim Turnier müssen für den Sieg 3 von 5 (bei Frauen 2 von 3) Sätzen gewonnen werden.

6) in der Musik: a) eine dem musikal. Sinn entspr. Zusammenfassung von kleineren Ton-

gruppen zu einer abgeschlossenen Melodie; b) eine in sich geschlossene Form innerhalb eines größeren mehr„sätzigen" Werks, einer Sonate, Sinfonie, Suite; c) Art der Setzweise, also harmonisch, polyphon, vokal od. instrumental.

Satzbau, ↗ Syntax.

Satzbrett, auch Setz- od. Formenbrett, im Buchdruck ein starkes, mit Laufleisten versehenes Brett zur Aufbewahrung der Schriftsätze vor u. nach dem Druck.

Satzhase, Setzhase, die Häsin; das Männchen

Satzlehre, ↗ Syntax. [heißt Rammler.

Satzschließer, im Buchdruck Metallstreifen mit Zahnungen od. Eckverschlüssen, welche die Schriftsätze zusammenhalten.

Satzteile, ↗ Redeteile.

Satzung, Rechtsnorm, Gesetz, Statut. Im deutschen Recht = Verpfändung von unbewegl. Sachen.

Satzzeichen, ↗ Interpunktion.

Sau, die ↗ Save.

Sau, die, **1)** in der Landwirtschaft: das Mutterschwein.

2) im Jagdwesen: das Wildschwein, Schwarzwild. Das Männchen heißt Eber, Keiler od. Becker, wenn es bes. stark ist, Hauptschwein; das Weibchen Bache, starke, grobe Bache; die Jungen Frischlinge, im 2. Jahr Überlaufene Frischlinge od. Überläufer.

3) im Hüttenwesen: die ↗ Ofensau.

Saualpe, breiter, gratloser Hochgebirgsrücken der östl. Zentralalpen zwischen Gurktal im W. u. Lavanttal im O., in der Großen S. 2081 m.

Sauball, Treibballspiel, bei dem ein Spieler (Treiber) einen kleinen Ball, die „Sau", mit einem etwa 1 m langen Stock nach einem Loch (Kessel) treibt. Die übrigen Spieler umstehen das Loch im Kreis u. trachten mit ihren Stöcken, die gleichfalls in Löchern ruhen, das Eindringen des Balls zu verhindern; gelingt es hierbei dem Treiber, seinen Stock in das freigewordene Stockloch eines Abwehrspielers zu stecken, so wird er von diesem abgelöst.

Bringt er aber die „Sau" in den „Kessel", so müssen alle Spieler ihre Stocklöcher wechseln. Wer kein Stockloch erreicht, wird nun Treiber.

Saubohne, auch Dicke Bohne, Gemüsepflanze, die ↗ Ackerbohne.

Saubrot, die Knollen des Alpenveilchens u. der Platterbse, werden von Wild- u. Hausschwein gern gefressen.

Sauce, die (franz.: ßohße), **Soße,** Tunke; **Saucière,** die (franz.: ßoßjähre), Soßenschüssel.

Saucisse, die (franz.: ßoßiß), = Würstchen (verdeutscht: Saucischen).

Sauckel, Fritz, Reichsstatthalter (seit 1933) u. Gauleiter in Thüringen. — * 27. 10. 1894 in Haßfurt (U.-Franken); Seemann, seit 1922 in der NSDAP., seit 1927 Gauleiter; 1929-33 im Thüring. Landtag, 1932 Vors. der Thür. Regierung u. Innenminister.

Saudek, 1) Robert, Psycholog, Begr. der experiment. Richtung in der ↗ Graphologie. — * 21. 4. 1881 in Kolin (Böhmen); lebt in London.

Schr. u. a.: Wiss. Graphologie (1926); Experim. Graphologie (1929); Handschrift u. Verbrecher (1933). Hrsg. der Vierteljahrsschr. „Charakter" (seit 1932).

2) Rudolf, Vetter von 1), Bildhauer (nam. Bildnisse). — * 20. 10. 1880 in Kolin (Böhmen).

Büsten (Nietzsche, Schopenhauer, Beethoven, Goethe).

Saudije, amtl. Name für ↗ Nedschd-Hedschas.

Saudistel (Bild Unkräuter), die ↗ Gänsedistel.

Saudreau (: ßohdroh), Auguste, franz. aszet.-myst. Schriftsteller. — * 13. 1. 1859 in Saint-Lambert-du-Lattay (Dep. Maine-et-Loire), Spiritual in Angers.

Hauptw.: Degrés de la vie spirituelle (1896, [5]1920; auch deutsch); L'état mystique (1903, [3]1921); Manuel de spiritualité (1917, [3]1932); L'idéal de l'âme fervente (1920, [2]1923, auch deutsch.).

Sauer, die, franz. Sure (: ßühr), l. Nebenfluß der Mosel, entspringt in den belg. Ardennen, bildet mit tief eingeschnittenem, malerischem Tal die Grenze zw. Luxemburg u. Rheinprovinz u. mündet nach 173 km bei Wasserbillig.

Sauer, das, **1)** vergorene ↗ Molke; **2)** der Sauerteig.

Sauer reagiert eine chem. Verbindung, wenn sie blaues Lackmuspapier rötet, od. richtiger, wenn ihr ↗ P_h Wert unter 7 liegt.

Sauer, 1) August, Literarhistoriker, ging von W. Scherers Methode aus u. begr. die landschaftl. Literaturbetrachtung. — * 12. 10. 1855 in Wiener-Neustadt, † 17. 9. 1926 in Prag; 1883 Prof. in Graz, 1886 in Prag.

Ges. Reden u. Aufsätze zur Gesch. der Lit. (1903); Kulturpolit. Reden u. Schr. (hrsg. von J. Pfitzner, 1928); begr. die Zeitschr. Euphorion (1894-1926), die Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen (1894-1926); Hrsg.: Raimund; Grillparzer-Ausg.; Grillparzers Tagebuch u. Briefe (1903); Gespräche (1904-11). — Ges. Schr. (1933 ff.). — Lit.: A. Rosenbaum, Bibliogr. (1925); Festschr. (1925).

2) Bonifaz, O. S. B., Apostol. Vikar von Wonsan (seit 1920) u. Abt des von ihm gegr. Klosters Tokwon (Korea; seit 1913). — * 10. 1. 1877 in Oberufhausen (Diöz. Fulda); 26. 7. 1903 Priester, 1. 5. 1921 Tit.-Bischof von Appiaria.

3) Emil, Ritter v., Pianist Rubinstein-Liszt-scher Überlieferung von gepflegter Vortragskunst. — * 8. 10. 1862 in Hamburg; leitet eine Meisterschule an der Staatsakad. für Musik in Wien.

Schr. Klavierkonzerte u. -sonaten sowie Konzertetüden.

4) Joseph, Kirchen- u. Kunsthistoriker, hervorragender Kenner der christl. Kunst u. Archäol. — * 7. 6. 1872 in Unzhurst (Baden); 5. 7. 1898 Priester, seit 1912 Prof. in Freiburg i. Br.

Joseph Sauer

Schr.: Die Symbolik des Kirchengebäudes u. seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters (1902, [2]1924); Die ältesten Christusbilder (1920); Altchristl. Elfenbeinplastik (1922); Wesen u. Wollen der altchristl. Kunst (1925); Alt-Freiburg (1928); Die kirchl. Kunst in Baden im 19. Jahrh. (1934). Bd. II, 2 der Geschichte der christlichen Kunst von F. X. Kraus (1908). Hrsg. (seit 1928): Kunstwiss. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft.

5) Oskar, feinnerviger Schauspieler des naturalist. Theaters (Hauptrollen: Michael Kramer, Greger Werle u. a.). — * 1856 in Berlin, † 1918 ebd.; am Lessing- u. Deutschen Theater in Berlin.

6) Wilhelm, Jurist u. Philosoph, baute eine sozial u. religiös gerichtete Metaphysik aus. — * 24. 6. 1879 in Frankfurt a. d. Oder; seit 1921 Prof. in Königsberg.

Hauptw.: Philosophie der Zukunft (1923, ²1926); Grundlagen der Gesellschaft (1924) u. der Wiss. (1926); Lehrb. der Rechts- u. Sozialphilos. (1929, span. 1933); Kriminalsoziologie (1933); Lehrb. des Strafrechts (1934). Seit 1926 Hrsg. des Archivs für Rechts- u. Wirtschafts-(Sozial-)Philosophie.

7) Wilhelm, Begr. einer weltbek. Orgelbauanstalt in Frankfurt a. d. O. (1857). — * 1831 in Friedland (Meckl.), † 1916 in Frankfurt a. d. O.

Sauer, J. P., & Sohn, älteste Gewehrfabrik in Suhl, gegr. 1751, im Besitz der Familie S.; stellt neben Militärgewehren u. Maschinengewehren auch Jagdwaffen aller Art her, ferner Selbstladepistolen (Modell 28 in Kal. 6,35, Mod. 30 u. Behörden-Mod. in 7,65 mm Kal.); auch Schreib- u. Werkzeugmaschinen.

Sauerampfer, Stauden mit etwas fleischigen, pfeil- od. spießförm. Blättern, deren Stielgrund von einer fransigen Scheide („Tute") umgeben ist. Die zweihäusigen Blüten sind zu Scheinquirlen u. diese zu endständigen, ästigen Blütenständen vereinigt. Beide Arten, bes. der Große S. (Bild ↗Unkräuter), schmecken wegen des Gehalts an Oxalsäure sauer u. sind als Futterkräuter dem Vieh schädlich, werden aber vom Menschen als Suppe, Gemüse u. Salat, auch roh genossen (an Nährwert dem Spinat ähnlich), schaden indes auch hier bei Aufnahme zu großer Mengen.

S., 2 Arten der Gattung ↗Rumex: Großer S., R. acetosa, massenhaft auf Wiesen, bes. in nassen Jahren, fast in ganz Europa, im gemäßigten Asien, in Nordamerika, Chile u. Kapland; R. acetosella, Kleiner S., auf Brach- u. Sandäckern, an Mauern usw., bes. auf kalkarmem Boden fast der ganzen Erde.

Sauerbraten, Rindfleisch, durch Einlegen in gewürzten Essig erst mürbe u. sauer gemacht, dann kurz angebraten u. in saurer Soße weitergeschmort.

Sauerbruch, Ernst Ferdinand, hervorragender Chirurg, Begr. des Druckdifferenzverfahrens u. damit der modernen Thoraxchirurgie u. der operativen Behandlung der Lungentuberkulose; arbeitete ein Verfahren zur Bildung einer willkürl. bewegbaren Hand für Amputierte aus. —

Ferdinand Sauerbruch

* 3. 7. 1875 in Barmen; 1908 Prof. in Marburg, 1910 in Zürich, 1918 in München, seit 1927 in Berlin, Rektor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ebd.

Schr. über Chirurgie der Brustorgane, das Druckdifferenzverfahren, die willkürl. bewegbare Hand, über Parabiose, zahlr. Beiträge in Hand- u. Lehrbüchern der Chirurgie.

Sauerbrunn, österr. Kurort im Bez. Mattersburg im Burgenland, am Nordfuß des Rosaliengebirgs, 330 m ü. M., Station der Bahn Wiener-Neustadt-Ödenburg; 1360 meist kath. E.; Eisensäuerling, Kuranstalt u. priv. Sanatorium.

Sauerbrunnen (Hunsrück), rheinländ. Ort (zu den Gemeinden Lamscheid u. Leiningen) im Kr. St. Goar, mit altbekanntem kohlensaurem Stahlbrunnen (Thaumaquelle; nur Versand).

Sauerbrunnen, Säuerling, Mineralwässer mit mehr als 1 g freier Kohlensäure in 1 l.

Sauerdorn, die ↗Berberitze.

Sauerfäule, Erkrankung der Weintrauben, hervorgerufen durch den Pilz Botrytis cinerea (↗Edelfäule), der unreife, durch Hagel od. Sauerwurm verletzte Beeren befällt, Säure u. Zucker angreift, einen grauen Schimmelrasen (Grauschimmel, Bild auf Tafel ↗Pflanzenkrankheiten) bildet u. dem Wein einen unreifen, rauhen Beigeschmack verleiht.

Starkes Auftreten erfordert frühzeitiges Ernten der noch unreifen Trauben.

Sauerfutter, Silofutter, durch ↗Einsäuern konservierte wasserhaltige Futtermittel (Grünmais, Gras, Klee, Rübenblätter, Kartoffeln usw.), vorzügl. leichtverdaul. u. bekömml. Winterfutter, bes. für Milchvieh (je Tag u. Kopf bis 30 kg); soll wegen des säuerl. Geruchs erst nach dem Melken unter Beigabe von Futterkalk u. Heu verabfolgt werden.

Sauerhonig, Mischung von Essig mit Honig, arzneilich verwendet als Oxymel mit Zusätzen.

Sauerkirsche, auch Baumweichsel, Kirschensorte mit einzelstehenden, sauersüßen Früchten; eignet sich weniger zum Rohessen, wohl aber zur Herstellung von Marmelade, Kompott, Gelee, als Beigabe zu Kuchen u. Suppen u. zur Saft- u. Weinbereitung; zur Kirschwasserherstellung sind süße Sorten vorzuziehen.

S., Prunus cerasus, Art der Kirschen (↗Kirschbaum).

Sauerklee, kleines, zartes, gesellig wachsendes Pflänzchen mit weißen, rosa geaderten, zierl. Blüten u. dreizähligen, nachts abwärts gerichteten Blättern, die wegen des Gehalts an Oxalsäure erfrischend säuerlich schmecken; die Samen werden aus der Fruchtkapsel durch einen Schleudermechanismus weit weggeschleudert.

Sauerklee etwa natürliche Größe

S., Oxalis acetosella, Art der Gattung Oxalis, in schattigen Wäldern; zahlr. verwandte Arten sind als ↗Oxalis beliebte Zierpflanzen.

Sauerkleesalz, das ↗Kleesalz.

Sauerkleesäure, die ↗Oxalsäure.

Sauerkraut, feingehobeltes Weißkraut (Weißkohl), das nach Zusatz von Salz u. Gewürzen, auch Apfelschnitten, in ein Faß eingestampft u. der Gärung überlassen wurde; dient roh, gekocht od. geschmort zur Bereitung schmackhafter Gerichte.

S. ist ein gesundes Nahrungsmittel, bekömmlicher als der urspr. Weißkohl. Die in ihm enthaltene Milchsäure desinfiziert den Darm u. verhindert Stuhlverstopfung. S.saft wird in der

Volksmedizin gegen Zuckerkrankheit u. in Amerika als Erfrischungsmittel getrunken.

Durch den Gärungsprozeß verwandelt sich der größte Teil der Kohlenhydrate in Milchsäure. S. enthält etwas Vitamin A u. B u. geringe bis mäßige Mengen Vitamin C.

Sauerland, nördl. Teil des Rhein. Schiefergebirgs zw. Sieg, Möhne u. Ruhr; bewaldete Hochflächen mit aufgesetzten Rücken (Langenberg 843, Kahler Asten 841 m) u. dichtbesiedelte Täler mit alter Eisen- u. Stahlindustrie. Beliebtes Sommerfrischen- u. Wintersportgebiet.

Lit.: Kracht u. Schult, Das schöne S. (²1929); F. W. Grimme, Das S. u. seine Bewohner (1928).

Zur Erschließung des Gebiets wurde 1891 der **Sauerländische Gebirgsverein** gegr., Sitz Iserlohn; 260 Ortsgr. mit 24000 Mitgl.; besitzt „S. G. V.-Ehrenmal" (Erholungsheim) in Dahle.

Hrsg. der Sauerlandkarte in 14 Blättern. — Zeitung: S. Gebirgsbote (seit 1893).

Sauerland, Hans, Deckname für Hans ↗Hümmeler.

Sauerländer Mundart, Zweig des Westfäl. (Niederdeutschen), gesprochen zw. Lenne u. Ruhr, bemerkenswert durch Reichtum an Diphthongen u. Altertümlichkeit der Formen.

Dichterisch verwendet von F. W. Grimme, Luhmann. Sammlung sprachl. Merkwürdigkeiten durch den Westfäl. Heimatbund, Münster.

Sauerlandt, Max, Kunsthistoriker. — * 1880 in Berlin, † 1934 in Hamburg; seit 1919 Dir. des Mus. für Kunst u. Gewerbe ebd.

Schr.: Deutsche Plastik des Mittelalters (1909); Nolde (Briefe, 1927), Plastik des 18. Jahrh. (1926) u. a.

Säuerlinge, kohlensaure Quellen mit mehr od. weniger freier Kohlensäure.

Sauermilch, die ↗Dickmilch; **Sauermilchkäse,** ↗Käse.

Sauerstoff, geschmack-, geruch- u. farbloses Gas, das weitverbreitetste Element auf der Erde, zu etwa 21 Vol.% in der Luft, zu 89% in Wasser u. zu rund 50% in der Erdkruste in Form von Oxyden u. Salzen. Es unterhält die Verbrennung u. die ↗Atmung u. ist deshalb der lebenswichtigste Stoff für Mensch u. Tier. — Techn. Verwendung zur autogenen Schweißung (vgl. Schweißen) sowie allg. zur Erreichung hoher Temperaturen, z. B. bei der künstl. Herstellung von Edelsteinen, Quarzglas u. a.; ferner zur Erhöhung der Wirkung des Gebläsewinds bei der Darstellung von Metallen, bei der Brennstoffvergasung; medizin. Verwendung zur S.-Atmung, für S.-Bäder u. a. — Gewinnung: In der Technik fast ausschl. durch fraktionierte Destillation von flüss. Luft od. durch elektrolyt. Wasserzerlegung, die bes. in Form der Hochdruckwasserelektrolyse größere Bedeutung erlangen kann. Im Laboratorium gewinnt man den S. durch Erhitzen von Kaliumchlorat bei Gegenwart von Braunstein (Vorsicht!), durch Glühen von Quecksilberoxyd u. dgl. — Der S. wurde 1771 von Scheele u. unabhängig von diesem 1774 von Priestley entdeckt.

S., lat. Oxygenium, wird bei −118,8° u. rund 50 Atm. zu einer bläul. Flüssigkeit verdichtet; kommt in Stahlflaschen gasförm. auf 150 at komprimiert od. flüssig in isolierenden Heylandtgefäßen in den Handel. In seinen Verbindungen ist S. 2wertig u. bildet mit Metallen u. Metalloiden die ↗Oxyde (↗Oxydation). Chem. Zeichen O; Atomgew. 16; ein Liter Sauerstoff wiegt unter Normalbedingungen 1,42893 g; auf Luft = 1 bezogen = 1,1053; Schmelzpunkt −219°. Gasförm. kommt S. nur als O_2 vor; eine Modifikation ist das ↗Ozon (O_3).

Sauerstoffapparate, Apparate zur Nutzbarmachung reinen Sauerstoffs als Atemschutzgas, für medizinische u. technolog. Zwecke. Man unterscheidet: a) medizin. S.: 1) Sauerstoff-Gasschutzgeräte für den Gebrauch des Berg-, Hütten- u. Feuerwehrmanns bei Rettungs- u. Bergungsarbeiten in giftigen Gasen, ferner für industrielle Belegschaften, die mit unatembaren Gasen zu schaffen haben, für Heer u. Marine (vgl. Gaskampfstoffe u. Gaskrieg); 2) Sauerstoff-Wiederbelebungsapparate für einfache Sauerstoffinhalation od. für künstliche Beatmung Scheintoter (Pulmotor); 3) Inhalationsgeräte für ärztl. Sprechzimmer u. Krankenhäuser zum Abgeben reinen Sauerstoffs zwecks Unterstützung anderer Heilmaßnahmen; 4) Sauerstoff-Narkosegeräte, in denen das Narkotikum in einem Sauerstoffdruckstrahl zerstäubt u. mit Sauerstoff dem zu Narkotisierenden zugeführt wird (Sauerstoff-Chloroform-Narkose, -Äther-Narkose, -Stickoxydul-Narkose). b) Sauerstofflieferer für hermetisch abgeschlossene Räume; so S. für Luftreinigungsanlagen in Unterseebooten u. Schutzräumen, welche der verbrauchten Raumluft dauernd neuen Sauerstoff zuführen u. die von den Insassen ausgeatmete Kohlensäure binden; ferner S. für Tauchergeräte ohne Verbindung mit der Überwasserluft, die dem Taucher aus mitgeführten Sauerstoffzylindern reinen Sauerstoff spenden u. die Ausatemkohlensäure binden. c) als Schweiß- u. Schneidbrenner gebrauchte S. für autogene Metallbearbeitung, bei denen die Heizflamme durch Sauerstoffzuführung in ihrer Wirkung erhöht wird.

Sauerstoffbäder, beruhigende Bäder, in denen meist aus Natriumperborat katalytisch Sauerstoff feinblasig entwickelt wird.

Nur auf ärztl. Anordnung verwenden!

Sauerteig, auch **Sauer,** Frischel, Hefel, ein vom letzten Backtag zurückbehaltener in Gärung befindl. Teil des letzten Vollsauers, der als Triebmittel durch Zusatz von Wasser u. Roggenmehl in zeitl. Abständen wieder zum Vollsauer herangezüchtet wird. Der Bäcker unterscheidet: **Anstell-, Frisch-, Grund-** u. **Vollsauer.**

S. bildete sich aus Teig bei mäßiger Wärme durch die aus der Luft eintretenden Hefen u. Bakterien. Der in der Bäckerei gebräuchl. S. ist eine durch natürl. Reinzucht erhaltene Kultur von sog. S.hefen u. Milchsäurebakterien. Seine Wirkung auf den Brotteig ↗Brot.

Sauertropfen, weiße, das ↗Hallersche Sauer.

Sauerwein, Jules, franz. Journalist. — * 20. 1. 1880 in Marseille; Berichterstatter u. (1914-31) außenpolit. Leiter des Matin.

Sauerwurm, die raupenförmige, den Weinbeeren schädl. 2. Generation des ↗Heu- u. S.

Saufeder, Waffe zum Abfangen (den „Fang geben") des Schwarzwilds; feststehende, zweischneidige, ungefähr 35 cm lange Klinge auf $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ m langem Schaft.

Saufenchel, Heilpflanze, der Echte ↗Haarstrang.

Säuferkrankheit, die ↗Trunksucht.
Säuferleber, die ↗Leberschrumpfung.
Säuferwahnsinn, laienhafte Bezeichnung für eine Reihe auf dem Boden des chron. ↗Alkoholismus entstandener spezif. Geisteskrankheiten (Delirium tremens, Korsakowsche Krankheit, chron. Eifersuchtswahn der Trinker, Alkoholparanoia).
Saugdüse, Saugrüssel, das verengte Kopfstück an der Saugleitung von pneumat. Elevatoren, Staubsaugern u. ä.
Sauger, Gummisaughütchen für die Kinderflasche (↗Säuglingspflege).
Säugetiere, meist lebendgebärende, warmblütige Wirbeltiere, deren Junge von der Mutter aus Milchdrüsen genährt werden; die in ihren größten Teilen behaarte Haut ist mit Schweiß- u. Talgdrüsen versehen; 2 Paar Gliedmaßen sind stets vorhanden u. mannigfach zum Landleben od. durch Umwandlung in Flossen od. Flugorgane zum Wasser- (Robben) bzw. Luftleben (Fledermäuse) eingerichtet. Der Körper zerfällt im allg. in Kopf-, Hals-, Brust-, Lenden-, Kreuzbein- u. Schwanzregion. Hornbildungen sind häufig vorhanden, meist als Nägel, Krallen, Hufe, Hörner, Hautpanzer u. a.; die Skelettknochen sind schwer u. markhaltig, der Schädel sitzt mit 2 Gelenkhöckern auf dem obersten Glied der Wirbelsäule (Atlas) auf u. ist mit dem Oberkiefergaumen fest vereinigt, während der Unterkiefer am Schuppenbein angelenkt ist. Groß- u. Kleinhirn ist stark furchig, Nase u. Geruchsinn sind gut entwickelt, ebenso der Geschmackssinn, die Augen groß bis verkümmert. Die Zähne sind je nach der Nahrung verschieden; das Stimmorgan sitzt im Kehlkopf; die paarigen Lungen hängen frei in der Brusthöhle; das Herz besteht aus einer venösen rechten u. linken arteriellen Hälfte mit Vorhof u. Kammer; die Nieren sind Nachnieren mit Harnleiter u. Blase; die Hoden bei manchen Tieren in Nierennähe, bei andern im Becken od. in einem äußern Hodensack. Die Tragzeit ist verschieden von einigen Tagen bis 20 Monate. Der Wechsel der Jahreszeiten bedingt Haarwechsel, Winterschlaf, Wanderungen; Dauergesellschaften kommen vor.

S., Mammalia, Klasse der Wirbeltiere, etwa 7500 Arten; hierher Kloackentiere, Beuteltiere, Insektenfresser, Pelzflatterer, Fledermäuse, Nagetiere, Zahnarme, Raubtiere, Wale, Huftiere, Seekühe, Halbaffen u. Affen. — Die ältesten fossilen Reste finden sich im obern Trias u. im Jura, diese gehören kleinen, beuteltierähnl. Formen an.

Sauggas, Kraftgas zum Betrieb von Gasmaschinen (Sauggasmaschinen od. -motoren), das in Generatoren erzeugt wird, denen die notwendige Luft durch die saugende Wirkung des Kolbens zugeführt wird; vgl. Generatorgas; vgl. Kraftwagen, Bd. VII, Sp. 166, Bild 9.
Saugglocke, mit Gummiballon od. Saugpumpe versehene, glockenförmige Glasgefäße zum Ansaugen von Eiter od. zur Erzeugung einer stärkeren Durchblutung infektiösen Gewebes (z. B. Furunkel), um den Ablauf der Entzündung zu beschleunigen.
Saugheber, ↗Heber zum Ablassen von Flüssigkeiten aus Gefäßen, Fässern usw.
Saughöhe, bei Pumpenanlagen der senkrechte Abstand zwischen Pumpe u. Wasserspiegel des zu fördernden Wassers.

Die S. ist abhängig vom spez. Gewicht der Flüssigkeit u. vom Verhältnis ihrer Dampfspannung zum Luftdruck; für kaltes Wasser beträgt sie theoretisch 10 m (10 m WS = 1 at), praktisch (bei vollkommen dichter Saugleitung u. Pumpe), 8 m, für heißes Wasser fast 10 m.
Saugkopf, auch Deflektor, die mit Löchern u. bisweilen auch Flügelrädern versehenen Köpfe von Entlüftungsrohrleitungen bei Fahrzeugen (Eisenbahnwagen, Kraftomnibussen u. a.), ferner auch Kanalisationen u. Raumlüftungsanlagen, welche die Saugwirkung des Winds zur Entlüftung ausnutzen.
Saugkorb, an der Saugleitung von Pumpen, Feuerspritzen u. ä. angebrachtes, mit Löchern u. Schlitzen versehenes korbähnl. Gefäß, das Verunreinigungen der anzusaugenden Flüssigkeit von der Pumpenleitung fernhalten soll; oft auch mit eingebautem Fußventil, um die Wasserfüllung in der Pumpe zu erhalten.
Säugling und Säuglingspflege s. Rahmenartikel Spalte 759/66.
Säuglingsbett, Lagerstätte des Kindes bis zum Ende des 1. Jahres. Es genügt Korbwagen od. ein größerer Waschkorb, der leicht in die Sonne gebracht werden kann. Vgl. Trockenbett.

Man lege das Kind flach auf eine feste, glatte Unterlage (am besten Roßhaarmatratze od. Kissen mit Spreu gefüllt) mit kleinem Roßhaarkissen u. decke es mit einer Wolldecke od. leichtem Federkissen zu.

Säuglingsernährung, ↗Säugling.
Säuglingsfürsorge, umfaßt alle Maßnahmen u. Einrichtungen, die auf Verbesserung der Daseinsbedingungen des ↗Säuglings u. auf Herabminderung der ihm drohenden Gefahren zielen.

Die offene S. leistet Belehrung der Mutter (vor u. nach der Geburt, vgl. Mutterschutz), gesundheitl. Überwachung u. evtl. ärztl. Betreuung des Säuglings durch Besuch in der Wohnung od. durch Einrichtung von ↗Mutterberatungsstellen. Träger sind meist die Gemeinden. Die geschlossene S. nimmt anstaltsbedürftige, d. h. schwer kranke od. unehel. Kinder in Säuglingsheimen auf. Träger ist meist die freie Wohlfahrtspflege. Erstrebt wird, unehel. Kinder zus. mit der Mutter in Mütterheimen unterzubringen u. die Mutter dort in der Pflege ihres Kindes zu schulen. Die halbgeschlossene S. nimmt die Kinder von außerhäuslich erwerbstätigen Frauen tagsüber in ↗Kinderkrippen auf. Vielfach werden diese auch von Industrieunternehmen eingerichtet u. den Müttern besondere Stillpausen gewährt.

Geschichte: Im 17./18. Jahrh. wurde S. vorwiegend von Klöstern geleistet im Rahmen der Waisenfürsorge. Der franz. Arzt Budin gründete 1892 die 1. Säuglingsberatungsstelle in Paris, Tugendreich 1905 die 1. deutsche S.stelle in Berlin. Die zunehmende Verbreitung der S. in Deutschland hat starken Rückgang der Säuglingssterblichkeit erreicht.

Säuglingsgymnastik, die, systemat. Bewegungsübungen zur Kräftigung der Muskulatur im frühen Kindesalter, meist entbehrlich.
Säuglingsschwester, die ↗Kinderschwester.
Säuglingssterblichkeit, die Sterblichkeit der neugeborenen Kinder im 1. Lebensjahr; sie ist zwar auch heute noch weit höher als in fast allen andern Altersklassen, hat in den letzten Jahrzehnten aber stark abgenommen (vgl. Bild 2 zum Art. Sterblichkeit).

Anfang der 1870er Jahre starben nahezu 25 v. H. aller lebendgeborenen Kinder vor Vollendung des 1. Lebensjahres, um die Jahrhundertwende noch rund 20, 1930 nur noch 8,5 u. 1931 8,3 v. H.

Saugluftbremsen, auch Luftsaugebremsen, den ↗Druckluftbremsen ähnliche, durchgehende Bremsanlagen für Eisenbahnzüge, bei denen die Betätigung der Bremsen (Backenbremsen) durch Luftverdünnung in den Bremszylindern erfolgt. Sie wirken in der Weise, daß nach Herstellung einer Luftverdünnung in der Bremsleitung u. den Bremszylindern die Bremsung durch Einwirkung des natürl. Luftdrucks herbeigeführt wird. Die Luftverdünnung erzeugt man durch einen auf der Lokomotive angebrachten Dampfstrahl-Ejektor od., z. B. bei Diesellokomotiven, durch eine elektrisch betriebene rotierende Luftpumpe. S. sind entweder selbsttätig od. nicht selbsttätig, sie können auch für beide Betriebsweisen eingerichtet sein. Bekannteste Ausführungen: die selbsttätige Hardy-Bremse, die Clayton-Bremse u. die Körting-Bremse.

Saugluftpumpen, auch Vakuumpumpen, Luftpumpen, die aus luftverdünnten Räumen, z. B. Dampfmaschinenkondensatoren, Luft ansaugen u. auf Atmosphärendruck komprimieren.

Saugnapf, bei Tieren eine Vertiefung der Körperoberfläche, die durch Muskelwirkung erweitert werden kann, wodurch sich das betr. Tier an andere Tiere od. an leblose Gegenstände festzusaugen u. vielfach auch Blut aus seinem Opfer zu saugen vermag, bes. bei Egeln, Saugwürmern u. a.

Saugrohr, 1) in der Physik: der Flüssigkeitsheber (Pipette); **2)** bei Pumpen: das vom Saugstutzen der Pumpe zur Saugflüssigkeit führende, unter deren Spiegel eintauchende Rohr; **3)** bei Wasserturbinen: das vom Laufrad zum Unterwasserspiegel führende, sich allmählich erweiternde Rohr.

Saugrüssel, das aus den Unterkiefern gebildete Saugrohr bei Schmetterlingen u. der von der Unterlippe gebildete Rüssel der stechenden Insekten.

Saugtopf, bei ↗Verbrennungskraftmaschinen für Gasbetrieb in die Gaszuleitung eingeschalteter Ausgleichbehälter zum Ausgleich des stoßweisen Gasbedarfs des Motors.

Saugwarze, die mütterl. Brustwarze.

Saugwürmer, parasitisch lebende, meist zwittrige Plattwürmer mit flachem, mitunter auch walzigem Körper u. Saugnäpfen od. Hafthaken. Die Mundöffnung befindet sich am Vorderende, der 2ästige Darm ist oft reich verzweigt, die Entwicklung erfolgt im Wasser. Die Augenflecke besitzende Flimmerlarve (Miracidium) verwandelt sich selten direkt in die reife Form, meist findet ein mit Wanderungen durch Zwischenwirte verbundener Generationswechsel statt.

S., Trematodes, Ordnung der Plattwürmer; hierher Großer u. Kleiner ↗Leberegel.

Saugwurzeln, mit feinen Wurzelhaaren besetzte Wurzeln, dienen zum Aufsaugen des Bodenwassers; werden bei Schmarotzerpflanzen durch ↗Haustorien ersetzt.

Saugzug, Saugzuganlage, künstlicher, durch ein Ventilatorgebläse erzeugter Zug bei Dampfkesselfeuerungen, ↗Dampf.

Saul, 1. König in Israel (um 1020 v. Chr.), aus dem Stamm Benjamin, von ↗Samuel zum König gesalbt. Durch siegreiche Kämpfe gegen die Ammoniter, Philister u. Amalekiter bahnte er den Weg zum nationalen Einheitsstaat, wurde aber mitten in seinen Erfolgen durch den Mund Samuels zu Gunsten Davids verworfen, weil er

David vor Saul die Harfe spielend
(Gemälde von Rembrandt, um 1665; Haag, Museum)

für ein einträchtiges Zusammenwirken von Königtum u. Prophetentum keine Garantie mehr bot. Innerlich gebrochen durch Schwermut u. maßlosen Argwohn, insbes. gegen ↗David, seinen Waffenträger u. Schwiegersohn, versuchte er einen letzten Schlag gegen die Philister, fiel aber mit seinem Sohn Jonathan in den Kämpfen um das Gebirge Gelboe. Vgl. 1 Kön. Kap. 9 ff.

Lit.: Alt, Die Staatenbildung der Israeliten in Palästina (1930); Auerbach, Aus der Wüste ins Gelobte Land (1932).

Säule, 1) im Bauwesen: eine lotrechte runde Stütze aus Holz, Naturstein, Mauerwerk, Beton od. Gußeisen; auch als Fassadenschmuck ohne tragende Aufgabe. Die Teile der S. sind: der Fuß, auch Basis gen., der Mittelteil od. Schaft, u. der Kopf od. das Kapitell. In manchen Gegenden werden die Stützen bzw. Stiele im Stahl- u. Holzbau ebenfalls Säulen genannt.

Geschichte: S., eins der wesentl. Bauglieder der Architektur, im Ggtz. zu dem urspr. als Mauerrest zu verstehenden ↗Pfeiler selbständige (schlankere) Gebälkstütze. In der ägäischen Kultur (Bild ebd.), den Felsengräbern Lykiens, tritt diese Urfunktion noch klar in Erscheinung u. wirkt auch in der dorischen Ordnung (Bild ↗Dorischer Stil) noch deutlich nach. Schon die vorklass. Baukünste kennen S. als ein wichtiges, künstlerisch wandelbares Bauglied; in der griech. Architektur wird sie zum wichtigsten Merkmal der Stilkunde (Bilder ↗Dorischer Stil; ↗Jonischer Stil; ↗Korinthischer Stil). Ägypten entwickelt neben der „Papyrusbündel"- die „Lotosblüten-S." u. in sehr früher Zeit auch die eigenartige „protodorische" S. (vgl. Tafel Ägypt. Kunst). Der assyrisch-babylon. Baukunst ist die S. fremd; dagegen hat Persien sehr früh S. von hervorragender Formenschönheit geschaffen (Persepolis; Bild ↗Persische Kunst). — Von Griechenland wandert die S. auf dem Umweg über Etrurien nach Rom; doch gelingt es der röm. Baukunst nicht, neue Formen zu schaffen. — Erst das Mittelalter bringt eine tiefgreifende Umwandlung, seine S.formen haben mit ihren klass. Vorbildern nur mehr die gliedernde Funktion gemeinsam (Bild ↗Romanik). In der Gotik schießt die S. in Bündeln empor. Die Renaissance (Bild ebd.) verwirft diese Umformung u. fordert

(Fortsetzung Sp. 765)

Säugling und Säuglingspflege.

Als Säuglingsalter rechnet man die Zeit von der Geburt bis zum 12. Lebensmonat. Der S. unterscheidet sich vom älteren Kind u. Erwachsenen nicht nur durch die Körpergröße, sondern durch viel wesentlichere u. tiefergreifende Merkmale. Deshalb bedarf er auch besonderer Pflege, Wartung u. Erziehung, im Erkrankungsfall besonderer ärztlicher Maßnahmen.

Körperliche u. geistige Entwicklung. Die körperliche Entwicklung macht im ersten Jahr große Fortschritte. Der Kopf des S. ist im Gsts. zu dem des Erwachsenen verhältnismäßig sehr groß, der Gesichtsteil des Schädels klein, der eigentliche Schädel u. Hinterhauptsteil unverhältnismäßig groß. Die Knochen des Schädeldachs sind noch nicht voll entwickelt, sie klaffen stellenweise, so besonders dort, wo die Scheitelbeine u. die beiden Teile des Stirnbeins sich treffen (große ↗ Fontanelle). Im Lauf des 1. Jahrs wird aber der Kopf verhältnismäßig kleiner u. werden die Arme u. Beine entsprechend länger, die Fontanelle schließt sich ganz.

Die Körperlänge beträgt bei der Geburt normalerweise etwa 50 cm, am Ende des ersten Jahres 70–75 cm. Kopfumfang des Neugeborenen 36 cm, nach 12 Monaten 46,6 cm. Das Geburtsgewicht hat einen Durchschnittswert von 3000 bis 3200 g, nach 6 Monaten zweimal, am Ende des 1. Jahres dreimal soviel.

Die ersten Zähne des Milchgebisses treten etwa im 5.-6. Monat auf, u. zwar zuerst die mittleren unteren Schneidezähne, alsdann die mittleren oberen, darauf die seitlichen oberen u. schließlich die seitlichen unteren Schneidezähne, so daß zu Beginn des 2. Lebensjahrs die 4 oberen u. 4 unteren Schneidezähne durchgebrochen sein sollen. Im Verlauf des 2. Lebensjahrs kommen noch 12 Milchzähne hinzu.

Der Zahndurchbruch bringt nur geringgradige Störungen u. harmlose Erscheinungen. Es gibt kein „Zahnfieber". Treten zufällig zur Zeit des Zahndurchbruchs ernstere Krankheitserscheinungen, vor allem Fieber, Krämpfe u. Durchfälle auf, so ist sofort der Arzt zu rufen, der den wahren Grund des Fiebers feststellt u. die Behandlung einleitet.

In den ersten 2 Wochen fehlen nennenswerte **geistige** Äußerungen. Das Dasein ist offenbar rein vegetativ, die Bewegungen sind rein automatisch, sinn- u. ziellos, ausfahrend. Der Blick ist seelenlos, doch reagieren die Pupillen bereits, u. bei grellem Licht werden die Lider geschlossen. Auf heftige Schalleindrücke schreckt das Kind zusammen, dagegen ist die Schmerzempfindung der Haut noch stumpf. In den folgenden Wochen erwacht das Kind jedoch geistig immer mehr, am Ende des 2. Monats stellen sich Lächeln, oft schon lautes Lachen, Ausdrucksbewegungen u. Lallen ein. Im 3. Monat lernt das Kind fixieren, d. h. mit den Augen einen Gegenstand erfassen u. verfolgen; es erkennt die Mutter bzw. Pflegerin. Im 3.-4. Monat wird der Kopf in Rückenlage vom Kissen erhoben u. in Richtung eines Geräusches gedreht, das Kind führt sichere Greifbewegungen aus; im 6. Monat beginnt es, sich aufzusetzen, es stemmt sich beim Aufstellen mit den Füßen bereits gegen die Unterlage. Die Beziehungen zur Umwelt werden immer reger, Lallaute, Lachen nehmen zu. Im 8. Monat beginnt das Kind zu stehen. Am Ende des 1. Jahrs richtet es sich auf u. macht die ersten Gehversuche, es stellen sich selbständige Willensäußerungen ein, die Neigung zur Nachahmung ist sehr groß; schließlich lernt das Kind laufen u. sprechen (↗ Kindersprache).

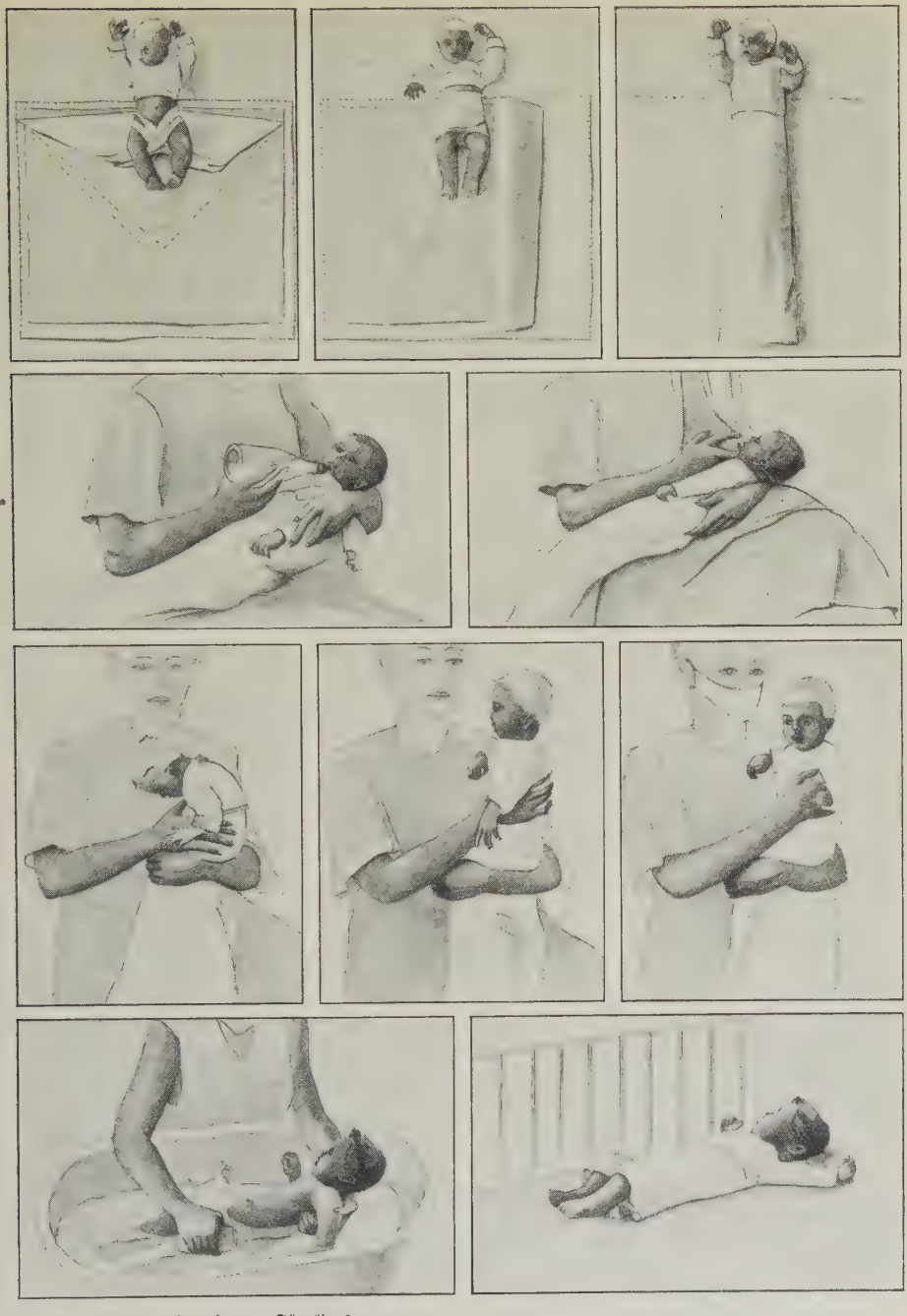
Ärztlicher Rat ist immer dann nötig u. frühzeitig einzuholen, wenn grobe Störungen, Hemmungen u. Stillstände in dem geschilderten Entwicklungsgang auftreten; denn diese sind meist durch ernstere Erkrankungen, z. B. ↗ Rachitis, Schwachsinn usw. bedingt. Eine Sonderstellung nehmen natürlich die frühgeborenen Kinder ein (↗ Frühgeburt).

Die Hilflosigkeit des Säuglings macht eine besondere **Pflege** nötig.

Am empfindlichsten ist das ↗ Neugeborene Kind. Es muß vor allem gegen Abkühlung geschützt werden. Der Nabelschnurrest wird sorgsam durch einen sterilen Verband bedeckt, damit nicht Bakterien in die Blutbahn des Kindes eindringen können. Erst nach Abfall des Nabelschnurrestes (etwa nach 8 Tagen) wird der gesunde Säugling nach Möglichkeit täglich gebadet. Die Badewanne mit Schmierseife u. Bürste zunächst gründlich reinigen. Die Temperatur des Badewassers (35°) wird mit dem Badethermometer festgestellt, nicht mit dem Ellbogen od. mit der Hand geprüft. Kind auf den linken Arm nehmen (Hand unter die der badenden Person gegenüberliegende Achsel des Kindes) u. vorsichtig ins Wasser bringen, dort freischwebend halten. Die freie Hand wäscht das Kind mit Seife u. Waschlappen (nicht mit dem Schwamm) am ganzen Körper u. spült den Körper ab. Dauer 5 Minuten. Dann wird das Kind auf das vorbereitete Badetuch gelegt u. gründlich abgetrocknet. Augen, Nase u. Ohren werden mit einem feuchten Wattebausch ausgewischt bzw. gereinigt. Finger- u. Zehennägel sind regelmäßig einmal wöchentlich zu schneiden. Die Mundschleimhaut des Säuglings reinigt sich selbst, Auswischen des Munds u. sonstige Mundpflege sind also überflüssig u. schädlich. Die Mundpflege beginnt erst, wenn die Zahnreihe geschlossen ist. Beim Windeln des Kindes empfiehlt es sich, die Windel in Form einer geknöpften Windelhose ohne Nadeln dem Kind anzulegen. Die Windeln müssen mehrmals am Tag (besonders vor jeder Mahlzeit) gewechselt werden, wobei zur Vermeidung von Hautschädigungen die Haut (besonders die tiefen Hautfalten) peinlich von allen Stuhlverunreinigungen am besten mit lauwarmem Wasser, dann Olivenöl (od. auch Salbe), evtl. auch Pudern gesäubert werden muß (jedoch nicht Öl u. Puder gleichzeitig!). Die zur Pflege nötigen Dinge müssen gesondert aufgehoben u. dürfen nicht durch andere Familienmitglieder benützt werden.

Die Bekleidung darf 1) die Bewegungsfreiheit des Kindes nicht hemmen. Das Kind

Säugling u. Säuglingspflege



1. Reihe: Windeln eines jungen Säuglings
2. Reihe: Bei Ernährung mit der Flasche wird diese so weit gehoben, daß der Flaschenhals mit Milch angefüllt ist; beim Stillen wird das Kind so gehalten, daß die Nasenatmung nicht behindert wird
3. Reihe: links: Falsche Haltung des Säuglings, da Unterstützung am Rücken u. unter dem Arm fehlt; Mitte: Richtige Haltung; rechts: Schutz des Kindes vor Übertragung von Schnupfen u. Rachenerkrankung der Pflegerin durch Gesichtsmaske
4. Reihe: Beim Baden wird das Kind durch den linken Unterarm gestützt u. mit der rechten Hand gewaschen; Lagerung des älteren Säuglings im Bett (flache Unterlage, Strampelfreiheit der Beine)

soll schon als neugeborenes Strampelfreiheit haben.

2) nicht zu dick u. warm, muß vielmehr der äußern Temperatur angemessen sein. Um eine Verdunstung der Körperfeuchtigkeit zu ermöglichen, muß sie luftdurchlässig sein. Gummihosen sind abzulehnen. Schließlich muß die Kleidung leicht zu reinigen sein.

Von größter Bedeutung ist die genügende Zufuhr von Licht u. frischer Luft, da nur so ernste Erkrankungen (Rachitis, Erkältungskrankheiten) vermieden werden können. Man wähle als Kinderzimmer das beste, geräumigste Zimmer der Wohnung, es soll hell sein u. wenigstens zeitweise direkte Sonnenbestrahlung haben. Fenstervorhänge sollen hell sein. Für ausreichende Lüftung ist zu sorgen. Ab 3. Monat ist das Kind täglich mehrere Stunden auszufahren, auch im Winter (am besten über Mittag), oder ins Freie zu stellen (Balkon, Garten).

Ernährung: In jedem Fall ist natürliche Ernährung mit Muttermilch anzustreben, weil diese besonders im frühen Säuglingsalter besser vertragen wird als die artfremde Kuhmilch, weil sie den Ansatz fördert, die Widerstandskraft gegen Erkrankungen erhöht. ↗Stillen. Während der ersten 24 Stunden wird das Kind nicht angelegt. In den folgenden Tagen 5mal alle 4 Stunden. Nachts soll das Kind schon aus erzieherischen Gründen nicht gefüttert werden, selbst wenn es unruhig ist. Die Stilldauer beträgt jeweils 20 Minuten. Bei jeder Mahlzeit, wenn möglich, nur eine Brust geben. Die Trinkmengen betragen ungefähr:

am 1. Tag	keine Nahrung		
„ 2. „	70 g	Frauenmilch	
„ 3. „	2×70 „	„	
„ 4. „	3×70 „	„	
„ 5. „	4×70 „	„	usw.
„ 8. „	7×70 „	„	

alsdann langsam steigend:

im 2. Monat	700-800 g	Muttermilch	
„ 3. „	bis 900 „	„	
ab 4. „	900-1000 g	„	

Der Nahrungsbedarf des Brustkindes beträgt etwa 1/6 seines Körpergewichts (Beispiel: 4 Wochen alter Säugling wiegt 3600 g. Trinkmenge: 600 g Frauenmilch in 5 Mahlzeiten). Die getrunkene Milch kann durch Wägung mit der Kinderwaage bestimmt werden (Wiegen vor u. nach dem Anlegen).

Gesamtnahrungsbedarf am Tag in den einzelnen Lebensquartalen:

I. Vierteljahr	100-120	Cal.	je	kg	Körpergewicht
II. „	90-100	„	„	„	„
III. „	80-90	„	„	„	„
IV. „	70-90	„	„	„	„

Maßgebend ist aber nicht der Kalorienbedarf, sondern der gleichmäßige Gewichtsanstieg, da der Nahrungsbedarf individuell schwankt.

Die sorgsame Mutter stillt ihr Kind etwa 9 Monate lang, doch muß etwa ab 4.-5. Monat je eine Mahlzeit an der Brust durch eine Gemüse- u. Breimahlzeit ersetzt werden. Schon vorher sind Fruchtsäfte od. eine fein geschabte Banane vorteilhaft. Die Zufütterung von Beikost ist notwendig, um dem Säugling genügend Vitamine zuzuführen.

Die künstliche Ernährung mit Kuhmilch (od. Ziegenmilch) ist der mit Muttermilch nicht gleichwertig, denn die Kuhmilchernährung ist artfremd, zudem muß sie noch abgekocht (Rohmilchernährung muß als zu gefährlich abgelehnt werden!) u. verdünnt u. schließlich wieder mit Kraftspendern angereichert werden. Die Verdünnung ist notwendig, um die chemische Zusammensetzung des Kuhmilchgemisches der der Frauenmilch ähnlich zu machen. Denn die Kuhmilch enthält mehr Eiweiß u. Salze als die Frauenmilch (↗Milch, Tabelle), dagegen weniger Zucker.

Ein künstlich genährter Säugling soll etwa 10 % seines Körpergewichts täglich an Kuhmilch haben (Budinsche Zahl). Die Tagestrinkmenge, die im wesentlichen dieselbe wie bei der natürlichen Nahrung ist, wird in 5 Mahlzeiten (alle 4 Stunden eine Flasche) dem Kind gegeben. Der Sauger der Flasche erhält seitlich ein so kleines Loch, daß die Nahrung tropfenweise, nicht im Strahl, die Flasche verlassen kann, da sonst Erbrechen auftritt. Der Sauger wird mit warmem Wasser abgespült u. in einem Glas mit Deckel aufgehoben. Er soll mindestens 2mal in der Woche ausgekocht werden. Da während des Trinkens Luft mitgeschluckt wird u. in den Magen gelangt, soll man nach der Mahlzeit den Säugling aufrichten u. aufstoßen lassen, da sonst ebenfalls Erbrechen auftritt.

Die gebräuchlichsten u. einfachsten Säuglingsnahrungen (Dauernahrung)

Für Säuglinge unter 5 Monaten:

Halbmilch mit Schleimabkochung u. 5 % Zucker. Die Milch 3mal aufwellen lassen; Herstellung der Verdünnungsflüssigkeit (3 % Schleim): auf 1 l Wasser 30 g Haferflocken, kalt aufsetzen u. 3/4-1 Stunde kochen lassen; dann Schleim 2mal durch ein Haarsieb treiben, das eingekochte Wasser durch abgekochtes ersetzen.

Für Säuglinge vom 4.-9. Monat:

Zweidrittel Milch mit Mehlabkochung u. 5 % Zucker. Milch kochen. Verdünnungsflüssigkeit (5 % Mehlabkochung): 50 g Mehl kalt mit Wasser anrühren, den Mehlbrei in ein Liter siedendes Wasser geben, 15 Minuten kochen. Durchsieben u. verdampfte Flüssigkeit ersetzen.

Breinahrung (Mondaminbrei): 5-10 g Mondamin werden mit 100 g roher Milch u. 2 bis 3 g Zucker glatt verrührt, unter ständigem Rühren 4 Minuten gekocht.

Grießbrei: In 100 g kochende Milch werden 7-15 g Grieß u. 2-3 g Zucker gerührt; 5-15 Minuten, am besten im Wasserbad, kochen lassen. In ähnl. Weise läßt sich ein Brei aus Mehl, Reis, Graupen, Sago usw. herstellen.

Sehr empfehlenswert sind als Heilnahrung gesäuerte Milchgemische: z. B. milchsaure Magermilch, durch Zitronensaft gesäuerte Milch, Buttermilch usw. Verordnung nur durch den Arzt!

Zubereitung der Nahrung: Die Milch muß frisch u. unverdorben, frei von schädlichen Bestandteilen u. im Vollbesitz ihrer natürlichen Bestandteile sein. Sie darf nicht länger als 4 Minuten gekocht u. soll möglichst kühl aufgeho-

ben werden. Als Zucker kommt in Frage: gewöhnlicher Rohrzucker (Küchenzucker) u. Nährzucker (teurer, Milchzucker führt ab, daher nur bei Neigung zur Verstopfung) u. zwar auf 100 g Nahrung 5 % Zucker = 1 großes Stück od. 1 Teelöffel.

Das Gemüse (Möhren, Spinat, Blumenkohl u. a.) soll frisch sein, sauber, fein passiert u. im eigenen Saft gekocht u. mit einem Stich Butter angerichtet werden.

Die **Krankheiten** des S.alters unterscheiden sich fast immer im Verlauf, Häufigkeit u. Gefährlichkeit von den Erkrankungen des älteren Kindes u. des Erwachsenen. Die wichtigsten sind die ↗ Ernährungskrankheiten (hierzu gehört auch die Rachitis sowie gewisse Formen von Krampfkrankheiten [**Spasmophilie**]), ↗ Durchfall, ↗ Brechdurchfall, ↗ Abmagerung, angeborene Mißbildungen (Klumpfüße, Herzfehler, Wasserkopf), die exsudative ↗ Diathese mit ihren meist hartnäckigen Hautausschlägen u. Syphilis. Besonders häufig sind katarrhalische Erkrankungen der oberen Luftwege: Entzündungen der Nase u. des Rachenraums, besonders der Ohren, schließlich auch der Lungen infolge der leichten Empfänglichkeit des Säuglings für Grippeinfektion.

Deshalb soll die an Schnupfen od. Halsentzündung erkrankte Pflegerin den Säugling vor Ansteckung (durch Mund- u. Nasenbinde) schützen.

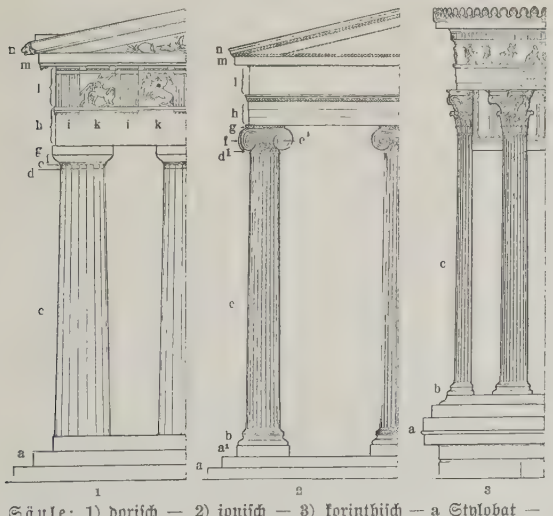
Zur Förderung des Mutter-, Säuglings- u. Kleinkinderschutzes im Deutschen Reich wurde 1909 die **Deutsche Vereinigung für Säuglings- u. Kleinkinderschutz,** Berlin-Charlottenburg, gegründet. Sie hat in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, der Vereinigung Deutscher Kommunal-, Schul- u. Fürsorgeärzte, der freien u. insbes. der NS.-Volkswohlfahrt u. a. geeignete Maßnahmen anzuregen u. zu fördern u. wissenschaftl. Fragen zu klären.

Lit.: volkstümlich: Neter, Des S. Pflege u. Ernährung (⁴1925); E. Müller, Briefe an eine Mutter (³1922); F. Trumpp, S.pflege (⁸1928); B. de Rudder, Techn. Wegweiser für die Kinderpflege (1932); H. Meyer-Rüegg, Die Frau als Mutter (¹⁶1934); für Säuglingsschwestern: St. Engel, Grundriß der S.- u. Kleinkinderkunde (¹⁴1929); A. Solé u. W. Spranger, Lehrb. für S.- u. Kinderschwestern (1933); wissenschaftlich: Pfandler-Schloßmann, Handb. der Kinderheilkunde (4 Bde, ⁴1931/32); Lehrbücher der Kinderheilkunde von v. Feer u. a. (¹⁰1930), Eckstein, Rominger u. a. (1933); L. Langstein, Ernährung u. Pflege des S. (⁹1930); Meyer u. Nassau, Die S.ernährung (1930)

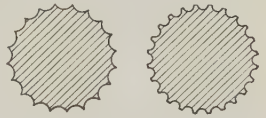
(Fortsetzung von Sp. 758)

unbedingte Rückkehr zum klassischen Vorbild, deren Studium auf Grund des wiedergefundenen Vitruv eine der wesentl. Aufgaben der damaligen Baukünstler wird. Der Barock übernimmt die reiferen späthellenist. Formen. Der Neoklassizismus ahmt die klass.-hellen. S.form nach (Bilder ↗ Klassizismus u. Tafel Deutsche Kunst VIII). Die Baukunst der Neuzeit hat zur S. kaum ein lebendiges Verhältnis.

Für die **Stilkunde** kommen die 3 Ordnungen der griech. Baukunst in Betracht: die dorische, die ionische u. die korinthische. Über die Kopfstücke vgl. Kapitell (Bilder ebd.). Dorische Ordnung: die S. ist ohne ↗ Basis u. gliedert sich in Schaft, Hals u. Kapitell. Der Schaft verjüngt sich nach oben in einer flachen Kurve, die in der unteren Hälfte sogar eine Schwellung (Entasis) aufweist u. ist von flachen Kanälen gefurcht, die in scharfen Rippen aneinander stoßen. Der Hals zeigt meist flache Ringe od. Bänder; darüber das ↗ Kapitell. — Ionische Ordnung: Schlanker in ihrer Erscheinungsform, steht die S. freier u. gliedert sich in Basis, Schaft u. Kapitell (Bild ebd.). Die Basis, entweder asiatisch oder attisch, je nachdem ob mit od. ohne viereckige Plinthe, weist Hohlkehlen u. einen Wulst auf. Die halbkreisförmigen Kanäle lassen, dem Schaft Leichtigkeit gebend, Stege zwischen sich stehen. Auch hier hat die S. eine Entasis u. verjüngt sich auf der Höhe. Echinus, Voluten-glied u. Abakus bilden das ↗ Kapitell (Bild ebd.). — Korinthische Ordnung (Bild ↗ Korinth. Stil): In der Gesamtgliederung ist sie der ionischen am ähnlichsten, nur im ↗ Kapitell (Bild ebd.) unterschieden. Der röm. Bauweise eigen ist die von den Etruskern übernommene tuskische (etruskische) S., eine glatte dorische Säule mit Basis u. dorischem Kapitell. Die Spätzeit verwendet die sog. Kompositsäule, eine Mischung der Formen der ion. u. korinth. Ordnung. Bei Monumentalbauten haben die Römer die Übereinanderstellung der tuskischen, ion. u. kompositen Ordnung eingeführt, die S. stets glatt u. als Halbsäulen behandelnd.



Säule: 1) dorisch — 2) ionisch — 3) korinthisch — a Stylobat — a¹) Plinthe — b) Basis — c) Schaft — d) schmaler Einschnitt — d¹) Hals — e) Riemchen — e¹) Polster od. geschwungenes Band, nach beiden Seiten spiralförmig gerollt (Voluten) u. mit kräftig betontem Mittelpunkt (Auge) — f) Echinus — zwischen e) u. f) Hals, Hypotrachelion — g) Abakus — h) Balken (Epistyl, Architrav) — i) Triglyphen — k) Metopen — l) Fries — m) Kranzgesims — n) Rinne (Sima)



Querschnitt durch den Schaft einer dorischen (links) u. ionischen od. korinthischen (rechts) Säule

Lit.: Vitruv, De architectura, 4. Buch (deutsch 1865); v. Mauch, Die architekton. Ordnungen der Griechen u. Römer (⁸1896); Diesener, Die Säulenordnungen (2 Teile, ³1899-1904); J. Bühlmann (³1904); ders., Die Architektur des klass. Altertums u. der Renaissance (3 Tle, ⁴1913-19); W. Andrae, Die ion. S. (1933) u. a.

2) in der Physik: **galvanische S.,** ein Satz von hintereinander geschalteten galvan. Elementen aus Kupfer- u. Zinkplatten, die unter Zwischenschaltung von Lappen mit angesäuertem Wasser zu einer Säule aufeinandergeschichtet sind; liefert Spannungen von 50-100 Volt zur Aufladung von Apparaten.

Säulenapostel, nach Gal. 2,9 Bezeichn. der Apostel Petrus, Johannes u. Jakobus.

Säulenapparate, Kolonnenapparate, Apparate zur ↗Destillation von Flüssigkeiten.

Säulen des Herakles, die Felsen Abyla u. Kalpe beiderseits der Meerenge von ↗Gibraltar.

Säulenhalle, ↗Kolonnade; ↗Portikus.

Säulenheilige, Säulensteher, Styliten, orientalische Einsiedler(innen), die im 5.-12. Jahrh. (vereinzelt bis ins 14. Jahrh.), einem eigenartigen aszet. Ideal entsprechend, auf Säulen lebten, z. T. hochangesehene geistl. Berater u. Friedensstifter; bei ihren Säulen entstanden oft Klöster, Kirchen u. Herbergen.

Bedeutende S. waren der hl. Simeon d. Ä. († 459), der hl. Daniel († 493), der hl. Simeon d. J. († 596). — Der einzige S. im Abendland, der Langobarde Wulflaich, Diakon, um 485 bei Trier, mußte auf bischöfl. Befehl seine Lebensweise ändern.

Lit.: H. Delehaye, Les saints Stylites (1923); H. Ball, Byzantin. Christentum (1923).

Säulenkaktus, Arten der Gattung ↗Cereus mit wenig verzweigten, säulenförm. Stämmen.

Säulenordnung, ↗Säule.

Saulgau, württ. Oberamtsstadt (Ortskl. C) im württ. Oberland, an der Schwarzach (r. zur Donau) u. an der Bahn Herbertingen-Memmingen; 5380 meist kath. E.; Amtsger.; Stadtpfarrkirche (Basilika des 14./15. Jahrh., 1854 ern., mit lebensgroßem roman. Holzkruzifix), Franziskanerkloster, Real- u. Lateinschule, kath. Lehrerbildungsanstalt, Mädchenmittelschule der Franziskanerinnen; Bez.-Krankenhaus, städt. Hospital; Erntemaschinen-, Papierwaren-, Spiralbohrerfabrik, Sägewerk, Ziegelei, Trikotnäherei. — Urspr. kaiserl. Pfalz, 1239 bereits als Stadt erwähnt. Kam 1386 pfandweise an Waldburg, 1680 an Österreich, 1805 an Württemberg.

Säuling, der, Aussichtsberg der Lechtaler Alpen, südl. über ↗Hohenschwangau (dort Karte); 2047 m.

Sault Sainte Marie (engl.: ßuh ßehnt märi, franz.: ßoh ßänt marih), **1)** kanad. Stadt in der Prov. Ontario, l. am Saint Mary's River u. am gleichnam. Kanal, Bahnknoten u. Flußhafen für Erzverschiffung; 23100 E.; anglikan. Bischofsitz; Hochöfen, Papier-, Maschinen- u. chem. Industrie. — **2)** gegenüber von 1 (Eisenbahnbrücke u. Dampffähren) die gleichnam. Stadt im Staat Michigan der Ver. Staaten, r. am Saint Mary's River u. an 2 Kanälen mit großen Schleußenanlagen, Bahnknoten u. Flußhafen; 13760 E.; Karbid-, Leder- u. Maschinenfabriken; Eisenhütten.

Saulus, früherer Name des Apostels ↗Paulus.

Saulx, der (: ßoh), r. Nebenfluß der Marne in Ostfrankreich, mündet bei Vitry-le-François; 127 km lang, vom Rhein-Marne-Kanal begleitet.

Saum, der, **1)** die Traglast eines Saumtiers (Esel, Pferd, Maulesel, Maultier).

2) Stoffrandbefestigung, dient zur Verhütung des Ausfaserns u. Einreißens der Gewebe. Man unterscheidet 1) den einfachen S. (↗Nähen) u. 2) verschiedene Ziersäume, wie ↗Roll-S., ↗Hohl-S., Bogen-S. u. andere mit Feston-, Schlingen- u. Zackenstichen ausgeführte S.

Saumagen, bayr. Wurstspezialität, dem Preßkopf ähnlich.

Saumbrett, Saumlatte, auch Traufbrett, das an der Dachtraufe auf die Sparrenenden genagelte Brett.

Saumpfad (v. ital. soma = Last, Bürde), schmaler, nur für den Transport mit Tragtieren (**Saumtieren**) benutzbarer Gebirgspfad.

Saumriff, auch **Küstenriff,** ein aus Korallenstöcken aufgebauter Riffzug vor einer Küste.

Saumschlagverfahren, von bayr., österr., schweiz. Gebirgsforstleuten in der Weise empfohlen, daß nach dem ersten schmalen **Saumschlag** zum langsamen Weitertreiben der Naturbesamung weiteres „Abäumen" in Schmalstreifen erfolgt. Vgl. Blendersaumschlag.

Da die SW.- u. W.-Stürme in Mitteleuropa am häufigsten u. heftigsten sind, hat man die Anhiebe meist von O. aus eröffnet; in manchen Waldgebieten hat sich auch Anhieb aus NO. u. N. bewährt.

Saumur (: ßomühr), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Maine-et-Loire, beiderseits u. auf 2 Inseln der Loire, Bahnknoten; 16530 E.; Handelskammer, große Kavallerie-, Telegraphisten- u. Veterinärschule, Weinbauschule; Wallfahrtskirchen Notre-Dame-de-Nantilly (roman., 11./12. Jahrh.) u. Notre-Dame-des-Ardilliers (16./17. Jahrh.), Schloß (11., 15. u. 16. Jahrh., jetzt Museum); Weinbau, Herstellung von Schaumwein, Likören, Devotionalien.

Saupacker, Saurüde, starknochiger, rauhhaariger, derber Hund, der zur Sauhatz verwendet wird, also bes. auf Schwarzwild scharf ist.

Saupe, Emil, Pädagog. — * 15. 9. 1872 in Schalkau (Kr. Weißenfels); Oberschulrat in Halle.

Schr. u. a.: Deutsche Pädag. der Neuzeit (1924, ⁸1929); Einf. in die neuere Psych. (1926, ⁴1931). Hrsg.: Handb. der neueren Erziehungswiss. (bisher 8 Bde, 1926-33); Deutsches Kulturgut als Grundlage der Schularbeit (²1925).

Saupilz, der ↗Hexenpilz.

Saura, Wadi in der alger. Sahara; beginnt am Rand des Saharaatlas bei Igli u. endet in der Tuatoase; der Grundwasserstrom schafft ein 800 km langes Oasenband, die „Palmenstraße" arabischer Chroniken.

Säure, chem. Verbindung, die Wasserstoff enthält, der durch Metalle od. Alkalien unter Bildung von Salzen ersetzt werden kann. Die S. schmecken häufig sauer, u. viele färben Lackmuspapier rot. Man unterscheidet anorgan. od. Mineral-S., zu denen die Halogen-S., wie der Chlorwasserstoff, gehören, u. die Sauerstoff-S., wie die Schwefel-S.; ferner die organ. S. mit der charakterist. ↗Karboxylgruppe.

Die meisten S. dissoziieren in wässeriger Lösung u. senden Wasserstoffionen aus, die die Ursache der sauren Reaktion sind. Nach der Anzahl der in einem S.molekül enthaltenen Wasserstoffatome unterscheidet man 1-, 2-, 3- u. mehrbasige S. Die Stärke einer S. hängt von ihrem Dissoziationsgrad ab. Eine vollständig dissoziierte S. hat in $^1/_{10}$ normaler Lösung den p_H-Wert = 1, während eine neutrale Verbindung den p_H-Wert = 7 besitzt.

Säureamide, die ↗Amide.

Säurebeständig, d. h. nicht wesentlich durch Säure angreifbar; wichtig für Apparateteile, die mit scharfen Flüssigkeiten, wie Säuren, Laugen, Salzlösungen, in Berührung kommen. Die f. Werkstoffe sind meist nur gegen bestimmte Gruppen von Flüssigkeiten beständig, z. B. widersteht Thermisilid der Schwefelsäure, der Salpetersäure u. dgl., ferner Salzlösungen u. techn. Laugen;

V2A-Legierungen sind s. gegen Salpetersäure, Ammoniak, Wasserstoffsuperoxyd, überhaupt gegen alle rostbildenden Stoffe. Tonwaren, Steinzeug, Porzellan, Quarz u. Kautschuk widerstehen den meisten Säuren.

Säurebildner, 1) Pilze, die Zuckerarten in Säuren (wie z. B. Oxal- u. Zitronensäure) umbilden; vgl. Gärung. — 2) Bezeichnung für die Halogene Chlor, Brom, Jod u. Fluor.

Säureechtheit, eine Echtheitseigenschaft von Färbungen; vgl. Echt.

Säurefarbstoffe, Teerfarbstoffe mittlerer Echtheit, zum Färben von Wolle u. Seide im sauren Bad.

Sauregurkenzeit, die geschäftsstille, bes. politisch ruhige Zeit des Hochsommers (Erntezeit der Gurken); urspr. Scherzwort der Berliner Kaufleute.

Säuremessung, die ↗ Azidimetrie, ein Teil der ↗ Maßanalyse.

Sauren, 1) Josef, kath. Theolog, Direktor der amtl. Zentralstelle für kirchl. Statistik in Köln (seit 1923) u. Hrsg. des ↗ Kirchl. Handbuchs für das kath. Deutschland (seit 1925). — * 6. 10. 1895 in Köln; 28. 2. 1920 Priester.

2) Wilhelm, Schulmann. — * 5. 3. 1867 in Linnich (Kr. Jülich); lebt in Mehlem.

Schr. u. a.: Die Praxis des 1. Schuljahrs (1901, $^{8\text{-}9}$1919); Die Praxis des 2. Schuljahrs (1903, $^{6\text{-}8}$1914); Der Religionsunterricht in den 3 ersten Schuljahren (1919).

Saurenstock, der Piz ↗ Sardona.

Säuretherapie, von v. Kapff angegebenes Heilverfahren, sucht mittels Inhalation von Säuredämpfen katarrhal. Erkrankungen der Luftwege u. allergische Krankheiten zu beeinflussen.

Säurevergiftung, die ↗ Acidosis.

Säurezahl, die Anzahl mg Kaliumhydroxyd, die von 1 g Fett zur Neutralisation verbraucht werden; entspricht dem Gehalt des Fetts an freien Fettsäuren.

Saure Gärung, in Nahrungsmitteln wird durch versch. Hefen u. Bakterien bes. ↗ Milchsäurebakterien verursacht. Sie ist teils erwünscht, wie bei Sauermilch, Yogurth u. a.; teils bedingt sie Ungenießbarkeit, z. B. in Leber- u. andern Würsten.

Saurier, im weiten Sinn die ↗ Echsen; im engen fossile Echsen mit nackter, schuppiger od. von Knochenplatten bedeckter Haut u. z. T. auch Stacheln auf dem Rücken. Die größten Formen (bis 35 m) treten im Jura u. in der Kreide auf.

Sauris, deutsch Zahre, die kleine deutsche Sprachinsel in der ital. Provinz Udine, 1212 m ü. M.

Sauro, Nazario, ital. Irredentist, desertierte Sept. 1914 als österr. Staatsangehöriger (Kapitän der Handelsmarine, * 1880 in Capodistria) nach Italien, nahm als ital. Marineoffizier an kühnen U-Boot-Unternehmungen an der istr. Küste u. im Golf von Triest teil. Strandete 31. 7. 1916 mit dem U-Boot Pullino, wurde von den Österreichern gefangen u. in Pola als Fahnenflüchtiger gehenkt. In Italien als nationaler Martyrer verehrt. Marmorbüste auf dem Pincio in Rom.

Sauroktonos (griech. = Eidechsentöter), Beiname Apollos (Bild s. Tafel Griech. Kunst III).

Sauromaten (griech.) = Sarmaten.

Sauromatum, Eidechsenwurz, Gattung der Araceae, 4 Arten in den Tropen Afrikas u. Ostindiens; Knollenpflanzen mit großen, langgestielten Blättern u. langen, nach Aas riechenden Röhrenblüten. Die Knolle vermag ohne Erde od. Wasser zu treiben, deshalb als „Wunderknolle" im Handel.

Kultur: in kräftiger Blumenerde an sonnigem Standort; im Herbst die Knollen trocken u. warm aufstellen. Vermehrung durch (meist eingeführte) Nebenknollen.

Sauropoden, riesige pflanzenfressende fossile Reptilien.

Sauropoda, Ordnung der Dinosauria; hierher der ↗ Brontosaurus, Atlantosaurus u. a.

Sauropterygia, fossile Ordnung der Reptilien; z. T. große nackte Tiere mit sehr langem Hals u. kleinem Kopf, ruderförmigen Gliedmaßen u. einem Scheitelauge; Vorkommen von der Trias bis zur Kreide; Hauptarten: ↗ Plesiosaurus u. ↗ Nothosaurus.

Saururae, fossile Ordnung der Vögel, vertreten durch den ↗ Archäopteryx; werden als Bindeglied zw. den Reptilien u. Vögeln aufgefaßt.

Saururus, Molchschwanz, Gattung der Saurur̲aceae, 2 Arten in Nordamerika u. Ostasien; Stauden mit großen herzförmigen, wechselständigen Blättern u. kleinen, weißen od. gelblichen, in einer dichten Traube stehenden Blüten; beliebte Zierpflanze für feuchte Stellen im Garten od. Park, auch Aquarienpflanze.

Sauser, der, Most im Stadium der stürmischen [Gärung.

Saussure (: ßoßühr), 1) Ferdinand de, Urenkel von 2), schweiz. Philolog (vergleichende indogerman. Sprachforschung). — * 1857 in Genf, † 1913 auf Schloß Vufflens (Waadt); 1881 Prof. in Paris, 1891 in Genf.

Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-europ. (1879, Hauptw.); Cours de linguistique générale (1916, deutsch 1931). — Lit.: W. Streitberg (Indogerm. Jahrb. II, 1915).

2) Horace Bénédict de, schweiz. Naturforscher. * 17. 2. 1740 in Conches bei Genf, † 22. 1. 1799 als Prof. (seit 1762 in Genf); bestieg 1787 den Mont Blanc u. stellte dessen Höhe barometrisch fest.

Hauptw.: Voyages dans les Alpes (4 Bde, 1779-96).

Sauter, 1) Benedikt, O. S. B., Abt von Emaus in Prag (seit 1885); Mitgründer Beurons. — * 24. 8. 1835 in Langenenslingen (Hohenz.), † 7. 6. 1908 in Prag.

Hauptw.: Choral u. Liturgie (1865, ^{2}1903, u. d. T.: Liturg. Choral); Hl. Meßopfer (1894, ^{4}1923); Kolloquien über die hl. Regel (1900, ^{3}1907); Sonntagsschule des Herrn (2 Bde, 1901-02, ^{2}1909-11).

2) Ferdinand, österr. Dichter, pflegte das reine Lied, Gedankenlyrik u. schrieb humorist. Vierzeiler. — * 1804 in Wersen, † 1854 in Wien.

Gesamtausg. (1918); Ausw. mit Biogr. (1927 Volksausg.).

3) Johannes, kath. Philosoph, baut als Metaphysiker die prakt. Philosophie aus. — * 24. 5. 1895 in München; Univ.-Prof. in Wien.

Schr. u. a.: Franz v. Baaders Schr. zur Gesellschaftsphilos. (1925); Baader u. Kant (1928); Die philosoph. Grundlagen des Naturrechts (1932).

Sauternes (: ßotärn), franz. Weinort im Depart. Gironde, 9 km südwestl. von Langon; 720 E. — Danach benannt die weltberühmten, hochfeinen likörartigen **Sauternes-Weine** (beste Gewächse: Château-Yquem, Ch.-Guiraud, Ch. d'Arche u. a.).

Sauvages (: ßowahsch), François Boissier de, franz. Arzt, Gegner der in der Medizin herrschenden mechan. Lehren, an deren Stelle er die Theo-

rien von G. E. ↗Stahl u. Th. ↗Sydenham zu setzen suchte. Sein Hauptwerk Nosologia methodica ist der erste Versuch einer entwicklungsgeschichtl. Darstellung der Krankheiten. — * 12. 5. 1706 in Alais, † 19. 2. 1767 in Montpellier; studierte Medizin u. Botanik, wurde 1734 Prof. der Medizin, 1751 der Botanik in Montpellier.

Hauptw.: Pathologia methodica (1759); Nosologia methodica (Leiden 1760, Genf 1763, Amsterdam 1768, Paris 1771, Leipzig 1790-97).

Sauvegarde, die (franz.: ßohwgard), Schutzwache, Geleitbrief.

Sava, Sawa, Sabbas (mit Familiennamen Rastko), hl., Bruder König Stephans II. von Serbien, nach der Wiedervereinigung der serb. Kirche mit Rom 1. Metropolit Serbiens u. Erzbischof von Uschitze mit Sitz in Ipek od. Petj u. 12 Suffr. (1221-37).

Savage (: ßäwidsch), Richard, engl. Dichter, berühmt durch Johnsons gleichnam. Roman (1744). — * um 1700, † 1743 in Bristol.

Im Drama behandelt von Gutzkow (1839), Barrie u. H. B. Marriott-Watson (1891), im Roman von Whitehead (1842). — Lit.: S. W. Markower (1909).

Savage-Armstrong (: ßäwidsch-), George Francis, irisch-engl. Dichter. — * 1845, † 1906.

Tragödien: Ugone (1870); The Tragedy of Israel (1876); Poems (1869) u. a.

Savage Island (: ßäwidsch ailänd), die neuseeländ. Insel ↗Niuë.

Savaii, Sawaii, größte der ehemals deutschen Samoainseln, jetzt neuseeländ. Mandat; kraterreiche jungvulkan. Hochinsel im Herthaberg 1858 m hoch; im Innern Urwald, an der Küste Kokos-, Kakao- u. Kautschukplantagen. 1707 qkm, 15000 E.

Savannah, der (: ßäwänä), 1) Fluß in den Ver. Staaten, entsteht aus den Apallachenflüssen Kiowee u. Tugaloo, bildet bei Augusta größere Fälle u. mündet, im Unterlauf schiffbar, nach 720 km unterhalb der Stadt S. in den Atlant. Ozean.

2) die gleichnam. Stadt im Staat Georgia u. Haupthafen des Staats u. der südatlant. Küste, 28 km oberhalb der Mündung des S.-Flusses, Bahnknoten, Flughafen u. Funkstation; 85030 E.; kath. Bischofsitz, deutsches Konsulat; Zuckerraffinerie, Mehlmühlen, Landmaschinen- u. Baumwollsamenindustrie; Ausfuhr von Harzen, Terpentin, Teer, Baumwolle u. Baumwollsaatmehl, Fichten- u. Hartholz, Reis. Schiffsverkehr 1933: 3,464 Mill. NRT.

Savanne, die (von span. sabana = Steppe), eine Vegetationsform trop. Trockengebiete, besteht aus übermannshohen, steifen Grasbüscheln, oft mit eingestreuten Stauden u. Gebüschen (Busch-S.) od. mit Bäumen (Baum-S.). Die S. zeigt alle Übergänge von der echten Steppe bis zum Wald Bildtafel bei ↗Deutsch-Südwestafrika).

Savannenhund, Wildhund, der ↗Maikong.

Savannenstrauß, Vogel, der ↗Nandu.

Savart (: ßawahr), Félix, franz. Physiker, entdeckte mit Biot den Zusammenhang zw. Stromstärke u. magnet. Feldstärke in Spulen (1820 Biot-S.sches Gesetz); beschäftigte sich auch mit Optik u. Akustik u. erfand die Zahnradsirene (S.sches Rad). — *30.6. 1791 in Mézières, †16. 3. 1841 in Paris; Militärarzt, dann prakt. Arzt in Straßburg, 1820 Prof. in Paris u. Konservator am Collège de France.

Savary (: ßawariy), Anne Jean Marie René, seit 1808 Herzog von Rovigo, General u. 1810 bis 1814 Polizeiminister Napoleons I., sein Werkzeug bei der Hinrichtung des Herzogs von Enghien. — * 1774, † 1833.

Save, slaw. **Sava,** deutsch **Sau,** die, 1) r. Nebenfluß der mittl. Donau, bedeutendste Wasserstraße Jugoslawiens, entspringt in den Jul. Alpen als Wurzener u. Wocheiner S., durchfließt das Laibacher Becken, dann stark gewunden u. verästelt die kroat.-slawon. Ebene u. mündet nach 1062 km bei Belgrad; 589 km, bis Sissek schiffbar.

Im Weltkrieg als Grenzfluß zwischen Österreich-Ungarn u. Serbien 12. 8. 1914 durch Teile der 2. österr. Armee bei Schabatz, 7. 9. im Gegenstoß von den Serben überschritten, die in Syrmien einfielen, aber geschlagen wurden. Bei Potioreks erneuter Offensive erzwang General Krauß 16. 9. den Übergang bei Jarak. Auf dem Rückzug von der Kolubara ging Mitte Dez. die 6. Armee bei Schabatz u. abwärts die 5. nach Räumung von Belgrad bei Semlin über die S. zurück. 6./7. 10. 1915 erzwangen österr. u. deutsche Truppen der Armee Köveß den Übergang bei Progar u. Belgrad.

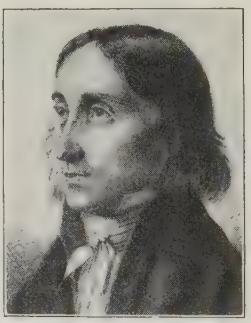
2) jugoslaw. Banschaft, 37110 qkm, 2,6 Mill. Einw., Hauptstadt Agram.

Savery, Roelandt, niederländ. Maler (Landschaft, Blumen, Tiere). — * 1576, † 1639.

Savery (: ßehwe-ri), Thomas, engl. Militäringenieur, genialer, seiner Zeit vorauseilender Erfinder einer ↗Dampfmaschine (1698), ferner einer Glasschleifmaschine u. einer Ladevorrichtung für Schiffsgeschütze. — * um 1650 in Shilston b. Modbury, † 15. 5. 1715 in Westminster.

Savigliano (: ßawiljä-), ital. Stadt in der Prov. Cuneo, an der Maira (r. zum Po), Bahnknoten; 10050 E.; Waggon-, Maschinenbau-, Textilind.

Savigny (: ßawinji), 1) Friedrich Karl v., einer der bedeutendsten Juristen Deutschlands, hatte als Romanist Hauptanteil an der Ausbildung der ↗Histor. Rechtsschule; sah unter Ablehnung rationalist. naturrechtl. Gedankengänge den in geschichtl. Entwicklung entstandenen u. durch Wissenschaft und Rechtsübung fortentwickelten „Volksgeist" als grundlegendes Rechtsprinzip an. — * 21. 2. 1779 in Frankfurt a. M., † 25. 10. 1861 in Berlin; 1803 Prof. in Marburg, 1808 Landshut, 1810 Berlin; 1817 Mitgl. der Justizabt. des preuß. Staatsrats, 1842-48 preuß. Min. des Gesetzgebungsministeriums.



Friedrich Karl v. Savigny

Hauptw.: Das Recht des Besitzes (1803); Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung u. Rechtswiss. (1814); Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter (6 Bde, 1815-31, 7. Bd. 1850/51); System des heutigen röm. Rechts (5 Bde, 1840/41, weitere 4 Bde 1848-53), Sammlungen vermischter Schriften (5 Bde, 1850). — Briefsammlung durch A. Stoll (Bd. I u. II, 1927-29).

Zum Gedächtnis u. zu Ehren S.s gründete die Berliner Jurist. Gesellschaft 1861 die **S.-Stiftung** (**S.zeitschrift,** Zeitschrift für Rechtsgesch. seit 1861, 1880 romanist. u. germanist., seit 1911 auch kanonist. Abt.).

2) Karl Friedrich v., Sohn von 1), preuß. Diplomat, 1870/71 Mitgründer der Zentrums-

partei. — * 19. 9. 1814 in Berlin, † 11. 2. 1875 in Frankfurt a. M.; 1850 Gesandter in Karlsruhe, 1859 in Dresden, 1862 in Brüssel, 1864-66 Bevollmächtigter beim Bundestag. Seit 1871 Reichs- u. Landtagsabg. (Zentrum).

Savio, Dominikus, Schüler Don Boscos, Vorbild der Liebe zur hl. Eucharistie u. zur Reinheit. — * 2. 4. 1842 bei Turin, † 9. 3. 1857 im Salesianum Turin. Im Seligsprechungsprozeß.

Biogr. v. Bosco (^{3}1929); Salotti (deutsch v. Schlegel, 1925).

Savits (: ßowitsch), Joza, Schauspieler u. Regisseur. — * 1847 in Törökbecse (Ungarn), † 1915 in München; 1871 Mitgr. der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.

Schr. u. a.: Das Naturtheater (1910); Shakespeare u. die Bühne des Dramas (1917)

Savo, schwed. **Savolaks,** seenreiche mittelfinn. Landschaft in den Länen Mikkeli u. Kuopio.

Savoia, ital. Name von ↗Savoyen.

Savoie (: ßaw^{o}a), 1) franz. Name für ↗Savoyen.

2) südostfranz. Depart. im Gebiet der oberen Isère u. des Arc, mit fruchtbaren Tälern, durch die wichtige Verkehrswege laufen. 6188 qkm, 236000 E., Hauptstadt Chambéry.

Savoir (: ßaw^{o}ahr), Alfred (Pseud. für Poszanski), franz. Bühnendichter des Unterhaltungsstücks. — * 1883 in Lodz, † 1934 in Paris.

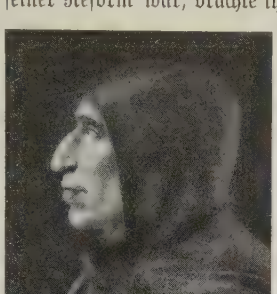
Schr. u. a.: Banco (1922); La grande-duchesse et le garçon d'étage (1925); Lui (1927) u. a.

Savoir faire, das (franz. : ßaw^{o}ahr fähr, zu machen wissen), Lebens-, Geschäftsgewandtheit. **S. vivre,** das (: -wiwr), Lebensart.

Savona, ital. Prov.-Hauptstadt u. bedeutender Hafen- u. Industrieplatz an der Riviera di Ponente, Bahnknoten; 51830 E.; Bischofsitz; Museum (u. a. große Vogelsammlung); Dom (1604), genues. Kastell (jetzt Gefängnis) am gut geschützten Hafen, von dem aus eine 17,5 km lange Materialschwebebahn nach San Giuseppe di Cairo (im W. von S.), dem Lager- u. Umladeplatz für die Bahn nach Turin, führt. Großes Eisen- u. Stahlwerk, Herstellung von Chemikalien, Glas u. bekannten Majoliken, lebhafter Handel mit Südfrüchten. — Hier wurde 1809-12 Papst Pius VII. von Napoleon in Haft gehalten.

Savonarola, Girolamo (Hieronymus), gewaltiger Buß- u. Sittenprediger zur Zeit der ital. Renaissance; von myst. Glut, leidenschaftl., hochstrebendem Geist u. getragen von dem Bewußtsein, Prophet im alttestamentl. Sinn u. unmittelbar von Gott zum Kämpfer gegen den Glaubens- u. Sittenzerfall in Florenz u. Rom (↗Alexander VI.) berufen zu sein; Begründer einer theokrat. Volksherrschaft in Florenz, von wo aus er eine allg. Erneuerung von Kirche u. Staat erreichen wollte.

Leben u. Wirksamkeit: * 21. 9. 1452 in Ferrara, † 23. 5. 1498 in Florenz; von seinem Großvater Michael S. religiös stark beeinflußt; 1474 Dominikaner; seit 1482 in Florenz, 1491 Prior von San Marco; begann 1491 die prophet. Fastenpredigten („Die Kirche wird gezüchtigt werden u. dann erneuert, u. das wird bald sein") u. erwirkte durch sie u. seinen Kampf gegen den heidn. Geist der ↗Medici (die Verweigerung der Absolution an Lorenzo durch S. 1492 ist Fabel) eine erstaunliche sittl. Erneuerung von Florenz. Der als Erfüllung einer Weissagung S.s angesehene Zug Karls VIII. durch Italien machte ihn u. seine Anhänger (Piagnoni) zu Herren der Stadt (1494 Einführung der neuen Verfassung). Die Anlehnung an Frankreich, die polit. Voraussetzung seiner Reform war, brachte ihn auch politisch in Konflikt mit Alexander VI.; 1495 erging die 1. Aufforderung des Papstes zur Rechenschaft über seine Prophezeiungen, das Predigtverbot u. die Weisung zur Wiedervereinigung der toskan. Ordensprovinz mit der lombardischen (von welcher San Marco 1493 zur Durchführung der strengen Ordensregel getrennt worden war), 1496 mit der römischen. S. predigte weiter u. griff mit wachsender Schärfe die Laster Alexanders VI. an. Die am 12. 5. 1497 erlassene Exkommunikation beantwortete S. mit dem Ruf nach einem Konzil zur Absetzung des Papstes u. Durchführung der Kirchenreform. Als Alexander deswegen Florenz mit dem Interdikt bedrohte, trat in der Stadt ein polit. Umschwung zu Gunsten von S.s Gegnern (Arrabiati, Compagnaci) ein. Nach der vereitelten Feuerprobe (7. 4. 1498) wurde San Marco gestürmt, S. gefangengenommen u. nach einem folterreichen Prozeß mit 2 Ordensbrüdern am 23. 5. 1498 gehängt u. verbrannt.



Savonarola. Gemälde von Fra Bartolomeo (Florenz, San Marco)

Beurteilung: Der Konflikt zwischen dem in Alexander VI. tief gefallenen Papsttum u. dem hochgesinnten, sittenreinen S. am Vorabend der Reformation gehört zu den größten Tragödien der Kirchengeschichte. Die Exkommunikation wegen der Ordensfrage war materiell ungültig. An das Predigtverbot war S. an sich gehalten, da das Recht zu predigen an die kirchl. Sendung geknüpft ist u. mit dem Auftrag der rechtmäßigen Autorität beginnt u. erlischt. Doch hielt er sich persönlich infolge der (allmählich gewordenen) Überzeugung von der unrechtmäßigen, weil simonistischen Wahl Alexanders VI. nicht daran gebunden. Aus dem gleichen Grund geschah sein aktiver Widerstand, der an sich Unbotmäßigkeit gegen die rechtmäßige Autorität war, gutgläubig u. in prophet. Berufsbewußtsein. Häretiker war S. nie, da er den kath. Glauben immer rein verfocht; in seinen aszet. Anschauungen neigte er zu Überspannungen im Sinn des Spiritualismus, die in Verbindung mit dem Mangel an kirchl. Disziplin seiner Rechtfertigung durch die Kirche bisher im Wege standen.

Biogr.: F. Schnitzer (2 Bde, 1924 u. A.); P. Villari (2 Bde, 1926, deutsch 1868); Lucas (Lond. 1906). — Zur Beurteilung: L. v. Pastor (1898) u. Gesch. der Päpste Bd. 3 (^{9}1926); O. Karrer, Der Prophet S. (Hochland, 1929/30); S. Merkle, Der Streit um S. (Hochland 1927/28). — M. Brie, S. in der deutschen Lit. (1903); F. X. Kraus in den Spectator-Briefen (1898). — Ausg. der Schriften u. Predigten S.s von J. Schnitzer (1928); Ausg. der Briefe durch R. Ridolfi (I, 1933), der Predigten von Palmarocchi (I, 1938).

Savoyer Landschaft bei Vallaire (in der Maurienne)

Savonlinna, schwed. Nyslott, finn. Hafenstadt u. vielbesuchter Badeort im Län (Prov.) Mikkeli, malerisch auf einer Insel u. Halbinsel zwischen dem Hauki- u. Pihlajasee, Bahnstation, Mittelpunkt der Schiffahrt auf dem Saimaasystem; 4850 E.; luth. Bischofsitz; Holzindustrie. Östl. die Felsenburg Olavinlinna (schwed. Olofsborg; 1475 erb., jetzt z. T. Museum).

Savonnette, die (franz.: ßawonätt [Seifen-]Kapsel), Taschenuhr mit Sprungdeckel üb. dem Zifferblatt.

Savoyarden (franz. Savoyards: ßaw°ajahr, Savoisiens: ßaw°aßjäng), die Bewohner von Savoyen; die durch die Kargheit des Bodens bedingte Auswanderung zahlr. junger S. als Kaminfeger, mit dem Murmeltier usw. bes. nach Paris ist stark zurückgegangen.

Savoyen, franz. **Savoie** (: ßaw°a), ital. **Savoia,** südostfranz. Landschaft, das Hochgebirgsland südl. des Genfer Sees, größtenteils erfüllt von den **Savoyer Alpen** (↗ Mont Blanc 4810 m), aufgeteilt in die 2 Dep. ↗ Savoie u. ↗ Haute-Savoie.

Lit.: R. Godefroy, Géogr. de la Savoie (1930).

Geschichte. Die geschichtl. Bedeutung S.s, wohin Aëtius 433 die Burgunder verpflanzt hatte, beruht auf seinem Charakter als Paßstaat (Großer u. Kleiner St. Bernhard, Mont Cenis). Die Sabaudia gehörte seit 879 zu Hochburgund, seit 1033 zum deutschen Reich. Humbert Weißhand († 1043 bis 1050) gründete das Haus der Grafen von S.; Odo († 1070) gewann durch Heirat ↗ Piemont (1050). Seit 1207 drangen die Grafen von S. in die ↗ Waadt, Peter II. († 1268) bis an die Aare vor. Amadeus VII. (1383/91) erwarb Nizza, Amadeus VIII. (Gegenpapst ↗ Felix V.) Genf. 1311 wurden die Grafen Reichsfürsten, 1416 Herzoge.

Als Italien in den Mittelpunkt der europ. Machtpolitik trat, wurde das strategisch wichtige, aber an Machtmitteln für die Behauptung seiner Stellung („rittlings auf den Alpen sitzend") arme S. vom Ausgang der Kämpfe zw. Frankreich u. Habsburg (vgl. Italien, Gesch.) abhängig. Frankreich besetzte 1536 S. u. Piemont, wobei die Waadt durch Bern endgültig für die Schweiz erobert wurde. Die Verankerung der habsburg.-span. Vorherrschaft im Frieden von Cateau-Cambrésis (1559) gab Emanuel Philibert (1553/80) die Länder zurück. Eine in Turin zentralisierte absolutist. Herrschaft ermöglichte die Bildung einer starken Armee. Geschicktes Lavieren zw. Spanien u. Frankreich brachte bedeutenden Gebietszuwachs (1601 Saluzzo, 1631 Montferrat). Viktor Amadeus II. (1675/1730) gewann 1713 im Span. Erbfolgekrieg aufseiten des Kaisers (1706 Sieg Prinz Eugens bei Turin über die Franzosen) das Königreich Sizilien, das 1720 gegen Sardinien vertauscht werden mußte. Zusammen mit dem übrigen Besitz des Hauses S. erwuchs als **Königreich Sardinien** unter Karl Emanuel I. (1730/73) ein vorzüglich organisierter selbständiger ital. Kleinstaat. Napoleon verleibte ihn 1802 Frankreich ein, aber er erstand 1814 unter Viktor Emanuel I. (1802/21) wieder. Als sich Karl Albert (1831/49), der sich schon 1821 an einem Aufstand gegen die Reaktion beteiligt hatte, durch die Verfassung v. 8.2.1848 endgültig mit dem lib. Bürgertum verband u. gegen Österreich den nationalen Befreiungskrieg eröffnete, wurde Piemont zum „Schwert Italiens" u. das Haus S. zum Träger der nationalen Einheitsbewegung (↗ Italien, Gesch.). Für die Mithilfe bei der Vertreibung der Österreicher 1859 u. der Schaffung des neuen Kgr. Italien trat Viktor Emanuel II. 1860 an Napoleon III. das Stammland S. (u. Nizza) ab.

Der Wiener Kongreß hatte 1815 Nord-S., das 1536-64 von Bern besetzt gewesen war, zu Gunsten der Schweiz neutralisiert; diese verzichtete 1919 darauf u. auf das Besetzungsrecht im Kriegsfall.

Lit.: Chr. Dufayard, Hist. de S. (1922); De Angeli, Storia di casa S. (1906); N. Bianchi, Storia della monarchia piemontese (1877-85); A. Tréfal, L'annexion de la S. à la France (1913); L. Monnier, L'annexion de la S. à la France et la politique suisse (Diss. 1932); A. Melis, Dominazione sabauda in Sardegna (1933); Bibliogr. von Manno u. Promis (1884-1913). Vgl. Italien (Gesch.).

Savu-Inseln, Sawu-Inseln, Sawoe, niederländ.-ostind. Inselgruppe in der 3160 m tiefen **Savu-See,** zw. Timor u. Sumba, mit der Insel **Groß-Savu** (538 qkm); Ausfuhr von Kokosnüssen u. Sandelholz. 597 qkm, 92860 E.; Hauptort Seba.

Sawa, hl., ↗ Sava.

Sawaii, die Samoainsel ↗ Savaii.

Sawarinüsse, die ↗ Suarinüsse.

Sawatch Range (: ßäwätsch reyndsch), Hochgebirgskette im östl. Felsengebirge der Ver. Staaten mit 14 Gipfeln über 4000 m, darunter der Mount Elbert (4395 m); die Pässe liegen alle über 3300 m.

Sawatzki, Anton, Katholikenführer in Danzig; trug wesentlich bei zur Errichtung des Bistums Danzig. — * 23. 12. 1873 in Pollnitz (Westpr.); 1. 4. 1899 Priester, seit 1906 Pfarrer in Danzig; tätig im sozialen u. polit. Leben; im preuß. Landtag 1919/20, im Danziger Senat 1920/33; Päpstl. Hausprälat.

Sawicki (: -izki), Franz, kath. Philosoph u. Apologet, gab ansprechende Darstellungen der christl. Welt- u. Lebensanschauung. — * 13. 7. 1877 in Gardschau (Kr. Dirschau); 1. 4. 1900 Priester; Prof. u. Domkapitular in Pelplin.

Schr. u. a.: Das Problem der Persönlichkeit (1909, ³1925); Die Wahrheit des Christentums (1911, ⁸1924); Der Sinn des Lebens (1913, ⁵1921); Geschichtsphilosophie (1920, ³1923);

Lebensanschauung alter u. neuer Denker I-III (1923, ⁴1934), IV (1920, ⁸1934); Die Gottesbeweise (1926); Die vier Lebensalter (1929). — Selbstdarst. in: Die Religionswiss. der Gegenwart III (1927).

Sawitri, Hauptheldin des Mahabhgrata. Nachdichtung von Rückert (²1838).

Sawod, der (russ. = Hütte), Fabrik, Werk.

Sax (ahd. sahs), **Sachs,** das, german. Kurzschwert, in versch. Form (einschneidig u. breit, mit langem Griff = **Skramasax,** u. zweischneidig) u. Länge, als Stoßwaffe u. (vielleicht) als Wurfmesser gebraucht.

Sax, Adolphe, franz. Instrumentenmacher, bekannt als Erbauer des ↗Saxophons (1841), vervollkommnete die Klarinette u. die Baßklarinette. — * 1814 in Dinant (Belgien), † 1894 in Paris.

Saxaul (: ßaxa-ul), der, bis 6 m hoher, einer verkrüppelten Weide ähnl. Baum mit unscheinbaren Blättern.

S., Haloxylon ammodendron, Art der Gattung ↗Haloxylon, ein Charakterbaum der transkasp. Salzsteppen.

Saxe, Maréchal de (: mareschal dö ßax), Moritz von ↗Sachsen.

Saxifragaceae, Familie der freikronigen Dikotylen, über 600 Arten von den Tropen bis in die Arktis; meist Kräuter, seltener Stauden u. Holzgewächse mit 5gliedrigen Blüten u. Kapsel- od. Beerenfrüchten. Hierher viele Zierpflanzen (Deutzia, Heuchera, Hortensie, Pfeifenstrauch, Steinbrech), auch einige Beerensträucher (Johannis-, Stachelbeere). Hauptgattung Saxifraga, der ↗Steinbrech.

Saxnot (= Sachsengenoß), der Stammes- u. Kriegsgott der heidn. Sachsen.

Saxo Grammaticus, mittelalterl. dän. Geschichtschreiber. Verfasser der 1. dän. Geschichte, die wichtig ist für seine Zeit sowie durch ihre zahlr. dän. Sagen. — † 1204; Propst in Roskilde.

Saxones, lat. Name der Sachsen; **Saxonia,** das Land Sachsen.

Saxoniagrün, Schweinfurtergrünpräparat zur Herstellung von Arsenkalk- od. Arsenkupferkalkbrühe gegen beißende Pflanzenschädlinge.

Hersteller: Chem. Fabrik Willi Teller, Magdeburg-Wilhelmstadt.

Saxophon, das, Blasinstrument mit Klarinettenschnabel. Der Ton ist in der Höhe ziemlich scharf, in der Mittellage u. der Tiefe sammetweich, voll u. rund; im Orchester bes. geeignet als Übergangsfarbe vom Blech zu den Holzbläsern.

Saxophonspieler

Das S. wird heute in verschied. Größen gebaut, als **Pikkolo-, Sopran-, Alt-, Tenor-, Bariton-, Baß- u. Kontrabaß-S.** Der Ton schlägt beim Überblasen in die Oktave über.

Adolphe ↗**Sax** hat das S. (daher Name) 1846 in Paris patentieren lassen. Die roman. u. engl. Militärkapellen verhalfen ihm frühzeitig zu einer Vorrangstellung, die ihm bald den gebührenden Platz in der Kunstmusik einbrachte. Der Jazz verschaffte dem S. Weltgeltung, stempelte es aber zum Groteskinstrument. In Amerika ist es heute wegen seiner leichten Spielbarkeit zum Hausinstrument geworden.

Say (: ßäh), **1)** Jean-Baptiste, franz. Volkswirt, Anhänger u. Verbreiter der Lehre von A. Smith, die er zu einem übersichtlichen System faßte u. popularisierte; Gründer der franz. Freihandelsschule. — * 5. 1. 1767 in Lyon, † 15. 11. 1832 in Paris; 1799 von Napoleon ins Tribunat berufen, 1803 ausgetreten, 1815 Mitgl. der Akad., 1819 Prof., 1830 am Collège de France.

Schr. u. a.: Traité d'économie politique (1815, ⁸1876); Cours complet politique pratique (1829, deutsch 1845).

2) Horace Emile, Sohn von 1), Volkswirt. — * 1794 in Noisy-le-Sec, † 1860 in Sclanx b. Paris.

3) Jean Baptiste Léon, Enkel von 1), Volkswirt u. Finanzpolitiker. — * 1826 in Paris, † 1896 ebd.; 1872-79 Finanzmin., wußte die Zahlung der Kriegsentschädigung an Deutschland durch geschickte Finanzoperationen so zu gestalten, daß sie den franz. Bürger verhältnismäßig nur wenig belastete.

Schr. u. a.: Finances de la France (4 Bde, 1898-1902).

Sayana, Sajana, ind. Scholiast (um 1295 bis 1386), der bedeutendste Wedenkommentator.

Sayce (: ßehß), Archibald Henry, engl. Orientalist. — * 1845, † 1933; Prof. in Oxford.

Assyr. Grammar (1872); Babyl. Lit. (1877); The Hittites (1888, ⁴1925) u. a.

Sayda, sächs. Luftkurort u. Wintersportplatz auf der Nordseite des Erzgebirgs, 680 m ü. M., mit Nebenbahn von Mulda, Station der Eilautolinie Dresden-Olbernhau. Stadt in der Amtshauptm. Freiberg, 1370 prot. E.; Amtshauptm.-Zweigamt, Amtsger.; Landwirtschaftsschule; Holzwarenindustrie (Wagen, Sportartikel u. a.).

Sayn, 1928 eingemeindeter nördl. Vorort der rheinländ. Stadt ↗Bendorf (Straßenbahn), Sommerfrische am Westerwald, 70 m ü. M., mit Schloß des Fürsten zu S.-Wittgenstein-S. (1848 bis 1850), überragt von den Trümmern der Burg S. (10. Jahrh.; im 30jähr. Krieg zerstört) u. der Nebenburgen Stein u. Reiffenberg.

Sayn und Wittgenstein, deutsches Grafen- u. Fürstengeschlecht.

Die Grafschaft S. (Burg S. bei Koblenz) kam nach Erlöschen des älteren Grafengeschlechts (1246) durch Heirat an einen Zweig des Sponheimer Grafenhauses. 1294 Teilung des Besitzes. 1359 Erwerb der Grafschaft W. im oberen Eder- u. Lahngebiet (Burg W. bei Laasphe). Von den Söhnen des Grafen Ludwig (* 1532, † 1605) stammen die Linien **S.-W.-Berleburg, S.-W.-Sayn** u. **S.-W.-Wittgenstein** ab. **S.-W.-Berleburg** teilte sich in die Zweige Berleburg (evang., 1792 Reichsfürsten), Karlsburg (1860 erloschen, 1851 mit Ludwigsburg vereinigt) u. Ludwigsburg (kath., Hauptlinie 1834 fürstlich, seit 1861 **S.-W.-Sayn** gen.). — **S.-W.-Sayn** (kath. u. evang.) erlosch im Mannesstamm 1846, im Hauptstamm schon 1632. — **S.-W.-Wittgenstein** (evang.) nahm 1653 den Namen **S.-W.-Hohenstein** an (1801 reichsfürstlich).

Saynete (: ßai-), ↗Sainete.

Sazava (: -sawa), die, r. Nebenfluß der Moldau, durchfließt das böhm. Becken u. mündet nach 180 km bei Dawle.

Sazerdotal (lat.), priesterlich, geistlich.

Sb, chem. Zeichen für das Element Antimon.

Sbaretti, Donato, Kardinal (seit 1916), Bischof von Sabina u. Poggio Mirteto (seit

1928) u. Sekretär des Hl. Offiziums (seit 1930). — * 12. 11. 1856 in Montefranco; 1900 Bischof von Habana, 1902 Apostol. Delegat für Kanada, 1914 Assessor des Hl. Offiziums, 1919 Präfekt der Konzilskongregation.

S.B.G., Abk. für die ↗Seeberufsgenossenschaft.

Sbirren (ital.), in Italien bis 1809 die militärisch organisierten Polizei- u. Gerichtsdiener.

Sbornik (russ.), Sammelwerk. [bestimmung.

s. Br., Abk. für südliche Breite; vgl. Orts-

Sc, chem. Zeichen für das Element Skandium.

sc., Abk. für lat. **scilicet** (scire licet, man muß wissen), nämlich; od. lat. **sculpsit** = er hat gestochen (Kupferstecher), gemeißelt (Bildhauer).

S. C., Abkürzung; **1)** in der Geographie: für den nordamerik. Staat South ↗Carolina.

2) studentisch: für Senioren-Convent, ↗Korps.

3) auch **SC** od. **s. c.** für lat. Senatus Consultum = Senatsbeschluß (S. consulto = auf S.).

4) in der Volkswirtschaft: für Société en commandite (franz.: ßoßjeteh ãn komãdit), entspricht der ↗Kommanditgesellschaft; in Belgien Abk. für Société Coopérative (: -tif) = Genossenschaft.

Scabiosa, Pflanzengattung, die ↗Skabiosen.

Scadta, Sociedad Colombo-Alemana De Transportes Aéreos (: ßoßiedgdß-), = Deutsch-Kolumb. Luftverkehrsges.; verdient um die wirtsch. Erschließung, Luftvermessung u. Meteorologie Kolumbiens; Sitz Barranquilla; 1933: 1024105 gesl. km mit 6685 Pers. u. 739351 kg Fracht.

Scafati, ital. Stadt in der Prov. Salerno, Bahnstation; 8270 E.; Tabakbau (Tabakinst.), Konserven- u. Textilindustrie.

Scaglia, die (ital.: ßkalja), weiße bis rötliche Kalke der obern Kreide in den Südalpen.

Scala, die (ital.), Leiter, Treppe.

Scala, della (neulat. Scaliger), veronesische Adelsfamilie. — Der berühmteste ist Cangrande I. (* 1291, † 1329), 1311 durch Heinrich VII. Reichsvikar. 1318 wählten ihn die lombard. Ghibellinen zum Generalkapitän. An seinem Hof lebten zeitweise Giotto u. Dante, der ihm das Paradiso widmete. — Die Herrschaft der S. endete 1405, das Geschlecht erlosch 1600 als bayr. Landadel. ↗Scaligergräber in Verona.

Spangenberg, Cangrande della S. (2 Bde, 1892-95).

Scala, Rudolf v., österr. Historiker (bes. alte Geschichte). — * 11. 6. 1860 in Wien, † 19. 12. 1919 in Graz; 1896 Prof. in Innsbruck, 1915 in Graz.

Hauptw.: Pyrrh. Krieg (1884); Staatsverträge des Altertums (I, 1898); Griech. Gesch. (2 Bdchen, 1899-1904).

Scala, Teatro della S., die weltberühmte Opernbühne in ↗Mailand (Mailänder S.): großes Logentheater mit 3600 Plätzen.

Gastspiele in Italien u. im Ausland.

Scala Santa, die (ital. = hl. Treppe), Treppe von 28 Stufen aus weißem tyrischem Marmor (zur Schonung mit Holz überkleidet), in der Vorhalle der Kapelle ↗Sancta Sanctorum beim ↗Lateran; nach der bis ins 14. (12.?) Jahrh. zurückgehenden Überlieferung ehedem im Gerichtsgebäude von Jerusalem u. vom Blut Jesu benetzt; 1589 vom alten Lateranpalast, wo sie als Ehrentreppe diente, an ihre jetzige Stelle verlegt. Wird auf den Knieen erstiegen; Nachbildungen an versch. Orten.

Scaletta, die (ital. = „kleine Treppe"), graubündn. Paß in der S.gruppe (Piz Kesch 3420 m) der Silvrettaalpen, 2616 m ü. M., verbindet Davos mit dem Oberengadin.

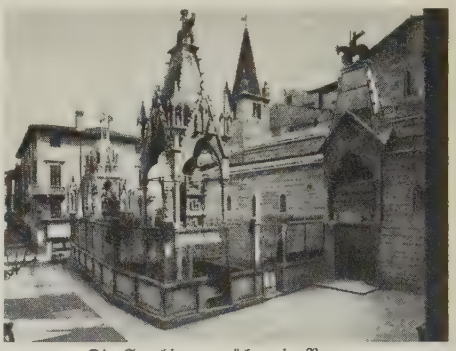
Scaliger (neulat.), Adelsgeschlecht, ↗Scala.

Scaliger, 1) Joseph Justus, Sohn von 2), franz. Altphilolog, Historiker u. Astronom. — * 1540 in Caen, † 1609 in Leiden.

M. F. Varronis Opera (1573, Entdeckung des alten Latein) u. a. Selbstbiogr. (1927, hrsg. von G. W. Robinson); schlug 1583 die in der Astronomie übl. Zeitzählung nach durchlaufenden Tagen (↗Julianische Periode) vor u. gab durch Wiederentdeckung der chronolog. Schrift des Julius Africanus eine wiss. Chronologie des klass. Altertums (1608).

2) Julius Cäsar, Dichter u. Philolog. — * 1484, † 1558. [Lit.: Brinkschulte (1914).

Poetik (1561, wichtig bis Klopstock); Lat. Ged. (1548). —



Die Scaligergräber in Verona

Scaligergräber in Verona, Gruppe von Monumentalgräbern der Scaliger (↗Scala, della).

Am bekanntesten Grab des Cangrande I. mit Reiterstandbild, Arbeit eines toskan. Meisters, stark restauriert.

Scammonium, das, ein aus der Wurzel der ↗Purgierwinde gewonnenes Harz, dient in der Tierheilkunde als Abführmittel.

Scamozzi, Vincenzo, ital. Baukünstler, steht zwischen Spätrenaissance u. Barock. — * 1552 in Vicenza, † 1616 in Venedig.

Hauptw.: Neue Prokurazien in Venedig u. a.

Scandia, Scandinavia, lat. Name der großen europ. Nordhalbinsel Skandinavien.

Scanzoni von Lichtenfels, Friedrich Wilhelm, Frauenarzt, Mitgr. der modernen Frauenheilkunde. — * 21. 12. 1821 in Prag, † 12. 6. 1891 auf Schloß Zinneberg bei Grafing; 1850-87 Prof. in Würzburg.

Schr.: Krankheiten der weibl. Sexualorgane (1857, ⁵1875).

Scapa Flow (: ßkäpä floh), sicheres u. geräumiges Meeresbecken zw. den Orkney-Inseln Mainland, Hoy u. Ronaldshay; im Weltkrieg bedeutendste engl. Flottenstation in der Nordsee.

Im **Weltkrieg** Sammelraum der engl. Seestreitkräfte zur Beherrschung der Nordsee. Nach dem Waffenstillstand wurde die deutsche Kriegsflotte (53 Schiffe) dorthin auf engl. Verlangen überführt, am 21. 6. 1919 (Tag der Unterzeichnung des Diktats von Versailles) auf Befehl des Führers, Konteradmiral v. ↗Reuter, überraschend versenkt, um die deutsche Flotte vor der Übernahme durch den Feind zu bewahren. Deutschland wurde dafür mit der Lieferung von 203000 t Hafenmaterial bestraft. Die später teilweise gehobenen Kriegsschiffe sind völlig unbrauchbar geworden.

Scapin (franz. : ßkapãn), ital. **Scapino,** der durchtriebene Diener der Commedia dell' arte, dem ↗Brighella ähnlich.

Scapinelli, Karl, Comte, österr. Schriftsteller, Gesellschaftsschilderer. — * 17. 4. 1876 in Wien.

Scarabaeidae, größte Familie der Blatthornkäfer, hierher Mai-, Mist-, Dung-, Kot-, Laub-, Rosen-, Pinselkäfer, Pillendreher u. a.

Scarabaeus, Insektengattung, hierher der Kleine ↗Pillendreher u. der ↗Skarabäus.

Scaramelli, Giov. Batt., S. J., geistl. Schriftsteller. — * 1687 in Rom, † 1752 in Macerata.

Hauptschr.: Direttorio ascet. (deutsch: Führer auf dem christl. Tugendweg, 2 Bde, ⁴1905); Direttorio mist. (deutsch: Anleitung in die myst. Theol., 2 Bde, 1855/56); Discernimento de' spiriti (deutsch: Unterscheidung der Geister, ³1904).

Scaramuz (ital.), Gestalt des schwadronierenden Aufschneiders der ↗Commedia dell' arte, der **Scaramouche** (: ßkaramusch) der französ. Bühne.

Scaramuz, Porzellanplastik von Bustelli; 1754–1763

Scarborough (: ßkahᵇᵒʳᵉ), engl. Hafenstadt u. berühmtes Seebad in der Grafsch. York (North Riding), an 2 Nordseebuchten, zw. denen sich eine steile Halbinsel vorschiebt. Klimat. Vorzüge u. ein prächt. Sandstrand haben S. zur „Königin der engl. Seebäder" gemacht. Bahn- u. Dampferstation, Flughafen; 41 790 E.; 2 kath. Kirchen. Schwimmdock, Schiffbau, Handelsfischerei. — 16. 12. 1914 von deutschen Kriegsschiffen beschossen.

Scarlatti, 1) Alessandro, Haupt der neapolitan. Opernschule, verdient um Gestaltung der Da-capo-Arie großen Stils u. der ital. Ouvertüre. In kom. Episoden Vorläufer der Opera buffa. — * 1659 auf Sizilien, † 24. 10. 1725 in Neapel.

115 Opern, 200 Messen, Oratorien, Kantaten, Concerti sacri, Kammerduette u. a. — Neuausg.: Oper Rosaura (1886); Messen (hrsg. von Proske), Kantaten von Marinuzzi; Klavierwerke von Shedlock u. Longo (1927). — Lit.: E. J. Dent (1905); A. Lorenz, Die Jugendopern S. s (1927).

2) Domenico, Sohn von 1), berühmtester ital. Klavierkomponist, bildete unter Einfluß der Violinmusik u. Abwendung von der Suite die ältere zweiteil. Klaviersonate; Schöpfer des kapriziösen Klavierstils. — * 26. 10. 1685 in Neapel, † 1757 ebd.; seit 1729 in Madrid.

Bekannt über 870 Klavier- u. Orgelkompos. Gesamtausg. von A. Longo (11 Bde, 1906 ff.). — Lit.: Longo (1913); W. Gerstenberg, Die Klavierkompos. S. s (1933).

Scarltal, schweiz. Hochtal im Unterengadin, im östl. Teil des Schweizer Nationalparks, mit Saumpfad nach dem Münstertal (S.-paß, 2251 m). 20 km l. Hauptort Scarl, 1813 m ü. M.

Scarpa, Antonio, ital. Anatom u. Chirurg von Weltruf, lieferte wertvolle Untersuchungen über den Nervenverlauf, das Knochenwachstum u. Augenerkrankungen, gab den **Scarpa-Schuh** zur Heilung des Klumpfußes an. — * 13. 6. 1747 in Motta di Livenza (Treviso), † 31. 10. 1832 in Pavia; Prof. in Modena u. Pavia.

Scarpanto, ital. Name der Insel ↗Karpathos.

Scarpe, die (: ßkarp), l. Nebenfluß der Schelde in Nordfrankreich. 101 km lang; von Arras ab zur Kohlenförderung kanalisiert. — Im Weltkrieg teilte die S. das Schlachtfeld in allen Kämpfen der 6. Armee bei Arras (1914 u. Arras-Schlacht 1917) od. begrenzte es räumlich (Frühjahrs- u. Herbstschlacht 1915 im Artois). In der Großen Schlacht 1918 errang die 17. deutsche Armee nur geringe Erfolge südl. von ihr, brachte aber in der Abwehrschlacht zwischen S. u. Somme (21. 8. bis 2. 9.) 12 km östl. von Arras den engl. Durchbruch 28. 8. 1918 zum Stehen.

Scarron (: ßkaroñ), Paul, franz. Dichter, vertritt die burleske Strömung im Jahrh. der franz. Klassik; realist. Schilderer, im Lustspiel Vorläufer von Molière. * 1610 in Paris, † 1660 ebd.; 1652 Heirat mit der späteren Mme de Maintenon.

Recueil de quelques vers burlesques (1643); Le Typhon ou la Gigantomachie (1644); L'Enéide travestie (1648–53); Le roman comique (1651, Hauptw.). Lustspiele: Jodelet ou le maître valet (1645); Don Japhet d'Arménie (1652). — Lit.: H. Heiß (1905); E. Magne (1923); Jéramec (1929); H. d'Alméras (1932).

Scartazzini, Giovanni Andrea, schweiz. Danteforscher. — * 1837, † 1901; prot. Pfarrer.

Divina Comm. (4 Bde, 1874–90, mit Komm.); Dante-Handb. (1892); Enciclop. Dantesca (3 Bde, 1896–1905) u. a.

Scaurus, Marcus Amilius, röm. Staatsmann, eifriger Parteigänger der Optimatenpartei; erbaute 109 als Zensor die Via Aemilia. Verfasser von Memoiren, die zu den frühesten röm. gehören.

Scävola, Mucius, ↗Mucius.

Sceaux (: ßoh), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Seine, 8 km südl. von Paris (Bahn); 7840 E. Westl. die Häusergruppe Robinson, ein Ausflugsziel der Pariser Kleinbürger.

Scesaplana, die (: schesa-), höchster Berg des Rätikons, an der Grenze Vorarlbergs u. Graubündens, über dem ↗Lüner See, 2969 m hoch, mit umfassender Aussicht u. kleinem Gletscher (Brandnerfernen) (Bild s. Sp. 783).

Scève (: ßähw), Maurice, franz. Dichter der Renaissance (Kreis um L. Labé). * in Lyon, † 1562 ebd.

Hauptw.: Délie objet de plus haute vertu (1544, Neudr. 1862 u. 1929 als „Weidenhain"); 449 Dizains. — Lit.: V. Larbaud (1926).

Die deutschen Kriegsschiffe im Hafen von Scapa Flow 1918/19

Sch, sch, stimmloser Zischlaut, in spätahd. Zeit aus sk, sc (geschr. sch), später auch aus anlautendem s vor l, w u. t entstanden; der stimmhafte sch-Laut (ſch) im Deutschen nur in Fremdwörtern.

Der stimmlose sch-Laut engl. sh, dän., norw. u. niederl. sj, schwed. sj, sk, skj; franz. ch, ital. sc (vor e u. i), port. s, rumän. ş; tschech. š, poln. sz; lett., estn. u. litauisch š; ungar. s, szs; in phonet. Lautschrift š.

Schaab, Hermann Joseph, Volkserzähler. — * 20.3.1899 in Hofstetten (Schwarzw.); Zeichenlehrer in Mannheim.

Schr.: Brot aus der Heimat (1934).

Schaaffhausen, Hermann, Mediziner u. Anthropolog, betrieb eingehende Schädelforschung; Verfechter der Entwicklungslehre. — * 18. 7. 1816 in Koblenz, † 26. 1. 1893 in Bonn als Professor.

Schr.: Über die Urform des menschl. Schädels (1869); Über die Methoden der vorgeschichtl. Forschung, Anthropolog. Studien, Der Neandertalerfund (1871, 1885, 1888, im „Archiv für Anthropologie", dessen Mitgründer u. Hrsg. er war, 1866 ff.).

Die Scesaplana vom Brandnertal aus

Schaaffhausenscher Bankverein, rheinische Bank mit vielen Beziehungen zur rhein.-westf. Großindustrie; 1848 aus dem Kölner Bankhaus A. Schaaffhausen gegr. 1903-08 bestand mit der Dresdner Bank eine Interessengemeinschaft. Seit 1891 Filiale in Berlin, die durch Kredite an Terrainspekulanten mit Anlaß zum Verfall des Sch. B. wurde. 1914 von der Disconto-Ges. aufgenommen u. in jurist. Selbständigkeit weitergeführt. 1929 in der ↗Dedibank aufgegangen.

Schaalsee, buchtenreicher See in Schleswig-Holstein u. Mecklenburg, südöstl. vom Ratzeburger See, mit diesem durch Kraftwerkkanal verbunden; 35 m ü. M., 23 qkm; 71,5 m tief. Abfluß die Schaale, zur Elbe.

Schaar, Schar, die, der flache ufernahe Teil eines Seehangs, auf dem sich die Übergangsvegetation ansiedelt (Schilf, Binsen) u. der den meisten Fischen als Laichplatz dient; bes. in Norddeutschland übl. Name.

Schabbes (jidd.), Sabbat.

Schabbesgoj (jidd.), ein Nichtjude, der dem Juden am Sabbat die verbotenen Arbeiten besorgt (Feuer- u. Lichtmachen). Vgl. Goi.

Schäbe, die, die holzigen Abfälle von ↗Flachs beim Brechen u. Schwingen der Flachsristen.

Schabeisen, ↗Schaber 2).

Schaben, Insekten mit flachem Körper, großem, breitem, den Kopf nahezu verdeckendem Halsschild, langen, fadigen Fühlern u. kräftigen Laufbeinen mit gedornten Schienen. Hierher gehören die lichtscheuen, in Bäckereien u. Magazinen schädl. Küchen-Sch., auch Schwaben, Russen, Franzosen od. Kakerlaken mit der 13 mm langen, braun gefärbten Kleinen Küchen-Sch. u. der 26 mm langen, übelriechenden Großen Schwarzen Küchen-Sch. od. Oriental. Sch. Aus Südamerika eingeschleppt ist die Amerikanische Küchen-Sch.; am größten ist die bis 10 cm lange Riesen-Schabe.

Küchenschabe (etwas vergr.)

Sch., Blattodea, Unterordnung der Geradflügler, hierher Blattella germanica, Kleine Küchen-Sch.; Blatta orientalis, Große Küchen-Sch., Periplaneta americana, Amerik. Küchen-Sch., Südamerika; Megaloblatta longipennis, Riesen-Sch., Ekuador u. Peru.

Die **Vertilgung** verlangt viel Energie. Bei Tage verstecken sich die Tiere in Schlupfwinkeln, kommen abends heraus u. laufen immer bestimmte Wege. Dies benutzt man zur Vertilgung, indem man diese Zugwege mit Insektenpulver, feinst gepulvertem Panamaholz, Borax, kieselfluoren Salzen, Schweinfurter Grün (giftig!) bestreut u. zugleich Mehl mit diesen Substanzen als Futter auslegt. Letzteres ist nicht unbedingt nötig, da die Tiere meist schon beim Säubern der Beine das Gift in die Kauwerkzeuge bekommen u. sich vergiften.

Schaber, 1) vorgeschichtl. Steinwerkzeuge, deren Längsseite zur Arbeitskante hergerichtet wurde. (Bilder ↗Altsteinzeit, ↗Mittlere Steinzeit).

2) Schabeisen, scharfkant. Werkzeug, die ↗Ziehklinge des Tischlers, Gerbers, Graveurs usw.

Schabernack (mhd. schavernac = Beschimpfung, gemildert: Possen, Spott), neckischer Streich.

Schabkunst, Mezzotintostisch, auch Schwarzkunst gen., gehört zu den Techniken des Tiefdrucks (↗Kupferstich; vgl. Graphik). Die Kupferplatte wird mit einem halbrunden feingezähnten sog. Wiegeeisen aufgerauht. Gedruckt würde sie einen gleichmäßig schwarzen Ton ergeben. Der feingekörnte Grund wird mit Schaber u. Polierstahl bearbeitet, so daß

Schabkunstblatt (Ausschnitt) von John Raphael Smith

von den mehr od. weniger geglätteten Flächen der aufgerauhten Platte die Abstufung der Lichter abhängt (Tonwirkung). Die Abdrücke sind von samtartigem Reiz.

Erfunden von dem deutschen Obersten v. Siegen. Die 1. Arbeit war das Porträt der Markgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel (1642). Blütezeit im 18. Jahrh. nam. in England (Watt, Green, Murphy). — Lit.: Ziegler, Die Techniken des Tiefdrucks (2-41922-24).

Schablone, die (altniederländ.), Hilfsmittel zur Herstellung gleicher Werkstücke od. Muster, besteht aus Blech, Papier od. dünnem Holz mit Aussparungen, z. B. zum Ziehen von Profilen für den Gipser u. Putzer, zum vereinfachten Auftragen von Schriften u. Mustern für Dekorationsmaler, als ↗Lehre für den Maschinenbauer u. dgl. — **Schablonenmäßig,** mechanisch wiederholt ohne geistige Eigenart des Ausführenden.

Schabmanier, Schabzeichnung, 1) graph. Verfahren, bei dem die Zeichnung auf Schabpapier ausgeführt wird, dessen Kreideschicht mit aufgedrucktem od. eingeprägtem Linien- u. dgl. Muster versehen ist. Die Schatten werden mit Bleistift, Tusche usw., die Lichter durch Ausschaben der Kreideschicht mit gezähnten Messern erzielt. Die fertige Zeichnung wird photomechanisch auf eine Druckplatte übertragen. — 2) ein Kupferstichverfahren, die ↗Schabkunst. — 3) in der ↗Lithographie die Asphalt-Sch.

Schabracke, die (türk.), Satteluntерlage, Pferdedecke.

Schabziegerklee, aromatisches Kraut mit kleinen blauen, zu Trauben gestellten Schmetterlingsblüten; die getrockneten u. gezuckerten Blätter sind ein Bestandteil des ↗Kräuterkäses (**Schabzieger**) u. des südtiroler Fadenbrots.

Sch., Trigonella coerulea; Art der Hülsenfrüchtler, im östl. Mittelmeergebiet; in Mitteleuropa mitunter angebaut u. auch verwildert.

Schach, 1) Spiel, s. Rahmenartikel Sp. 787/90. — 2) in der Wappenkunde Teilung eines Schilds od. einer Figur nach Art eines Schachbretts.

Schacharit, das (von hebr. schachar = Morgen), das Morgengebet der Israeliten.

Schachbrettblume (1/5 nat. Gr.)

Schachbrett, 1) ↗Schach (Sp. 787). — 2) = Kielklavier, fälschlich für ↗Schachtbrett.

Schachbrettblume, Schachblume, auch Kiebitz- oder Kuckucksei, bis 40 cm hohe Zwiebelpflanze mit wenigen, linealen Laubblättern u. großen, überhängenden, bauchig-glockigen, purpurbraunen bis weißlichen, schachbrettartig gemusterten Blüten; in mehreren Sorten beliebte Zierpflanze (Frühjahrsblüher) für den Landschafts- u. Staudengarten.

Sch., Fritillaria meleagris, Art der Liliaceae, West- bis Mitteleuropa, auch verwildert.

Kultur: gruppenweise im Halbschatten; die Zwiebeln von Juli bis Oktober 10 cm tief einlegen; nach 3-4 Jahren herausnehmen u. nach Abtrennen der Brutzwiebeln gleich wieder einpflanzen. Auch zum Treiben geeignet.

Schachbrettfries, in der roman. Baukunst ein schachbrettartig zusammengesetztes Zierband.

Schachbücher, mhd. allegor. Dichtungen, deuten das Spiel auf mittelalterl. Verhältnisse. Bekannt das **Schachgedicht** Heinrichs von Beringen (1300) nach dem lat. Schachbuch von Jacobus de Cessolis.

Schachen, der, 1) berühmter Aussichtspunkt im Wettersteingebirge südl. von Partenkirchen, 1866 m hoch, mit von Ludwig II. 1871 im maur. Stil erbautem Jagdschloß, Sch.haus (Wirtschaft) u. Alpengarten.

2) **Bad,** Kurbad bei ↗Lindau am Bodensee.

Schächental, Nebental der Reuß in den Urner Alpen, 16 km lang, mit der Schächenreuß.

Schächer (ahd. scâhhâri von scâh = Raub), früher allg.: Räuber, Übeltäter, jetzt nur noch für die 2 mit Jesus gekreuzigten Räuber (Lk. 23, 39 ff.) u. in der Redensart „von armen Sch.n" gebräuchlich. Nach den Apokryphen hieß der reuige Sch. Dismas (in vielen Kirchen als Heiliger verehrt, Fest 25. März), der böse Gesmas (Gestas od. Gistas). Die Kunst stellt sie gewöhnlich am sog. Tau-Kreuz (s. Kreuz, Abb. 3) nur angebunden, nicht angenagelt dar.

Schächerkreuz, Gabelkreuz, ↗Kreuz (Abb. 6). — In der Wappenkunde Figur in Form eines Schächerkreuzes (Bild ↗Wappen).

Schaching, Otto v. (Pseud. für Victor Martin Otto **Denk**), Volksschriftsteller, verf. Jugendschriften u. Heimatromane aus dem Bayr. Wald. — * 1853 in Schaching (Niederb.), † 1918 in Regensburg; Red. des „Deutschen Hausschatzes".

Die Teufelsgrethl (1894, Bauernroman); Gesch. aus dem Volk (1896); Widukind (1898); Gesch. der altkatalan. Lit. (1893).

Schachleiter, Alban (Taufn. Jakob), O. S. B., Abt von Emaus in Prag (1908/20), erfolgreicher Bekämpfer der Los-von-Rom-Bewegung in Österreich (1898-1908), vor allem durch ein weitverbreitetes Apostolat des Schrifttums (St. Bonifatiusblatt) u. dem von ihm 1903 neu organisierten österr. Bonifatiusverein; früh Wortführer eines Zusammengehens der deutschen Katholiken mit der nationalsozialist. Bewegung, Förderer der Kirchenmusik. — * 20. 1. 1860 in Mainz; 10. 8. 1886 Priester, seit 1891 in Prag (Abtei Emaus), 1918 wegen seiner deutschen Haltung heftig angegriffen, verzichtete er 1920 auf die Abtei; 1921 bis 1929 Leiter der von ihm gegr. Schola Gregoriana für streng liturg. Gottesdienst in der Allerheiligen-Hofkirche in München, lebt in Bad Aibling (Oberbayern).

Schachname, pers. Epos, ↗Schahname.

Schacht, der, 1) wichtigster Teil eines Bergwerks (↗Bergbau, Tafel). Reicht er bis zur Erdoberfläche, so heißt er Tages-Sch., wenn nicht, blinder Sch. Der Sch. dient nicht nur zum Aufschluß der Lagerstätte, sondern, da alleinige Verbindung mit der Tagesoberfläche (Tages-Sch.), auch zur Anfahrt, Wetterführung, Förderung usw. (Fahr-, Wetter-, Luft-, Förder-Sch.); er wird meist senkrecht (saiger), seltener geneigt (tonn-

lägig, donlägig), d. h. der Richtung des Einfallens der Lagerstätte folgend, angelegt. Sein Bau (Sch. abteufen, niederbringen) erfolgt je nach der Gebirgsbeschaffenheit, der zu erreichenden Teufe usw. nach versch. Verfahren, entweder von Hand, durch Anstecken von Spundwänden, nach dem sog. Senkschachtverfahren (Siemens-Bau-Union), dem Preßluftverfahren, dem Schachtbohrverfahren, dem ↗Gefrierverfahren, dem Versteinungsverfahren od. a. Der Ausbau des Sch. zum Schutz gegen Einsturz richtet sich nach Verwendungszweck u. nach der Gebirgsbeschaffenheit u. besteht entw. aus Holz, Mauerwerk, Stampfbeton, Eisenbeton, Gußringen od. a. Der Sch.querschnitt ist meist kreisförmig u. beträgt bis 7 m u. mehr.

2) in der Technik: der hohe zylindr. od. kegelige Teil eines **Schachtofens,** z. B. des ↗Hochofens (vgl. auch Bild Hochofenanlage bei Eisen, Bd. 3, Sp. 1592), des Bleischmelzofens (↗Blei, Bd. 2, Sp. 894, Bild 1) u. a.

Schacht, Hjalmar, Reichsbankpräsident, bes. hervorgetreten durch seinen Kampf gegen die Reparationen u. für Schaffung u. Erhaltung eines gesunden Geld-, Bank- u. Währungswesens. — * 22. 1. 1877 in Tingleff (Schleswig); nach wissenschaftl. Tätigkeit in leitenden Stellungen bei führenden Banken; 1923 zuerst Reichswährungskommissar, dann als Reichsbankpräsident mit der Stabilisierung der deutschen Währung betraut, hat er sich um die Neuordnung der deutschen Währungsverhältnisse große Verdienste erworben. Rücktritt 1930 im Zusammenhang mit den Haager Beschlüssen über die Inkraftsetzung des Youngplans. Seit der nation. Erhebung wieder Reichsbankpräs. Aug. 1934 wegen der Bedeutung der Devisenknappheit für Handelspolitik, Arbeitsbeschaffung usw. zugleich Leiter des Reichswirtschaftsministeriums.

Hjalmar Schacht

Schr. u. a.: Die Stabilisierung der Mark (1927, engl. u. ital. übers.); Das Ende der Reparationen (1931); Nationale Kreditwirtschaft (1933).

Schachtbrett, fälschlich **Schachbrett,** altdeutsche Bezeichnung für das Kielklavier; schacht entspricht dem hochdeutschen Schaft als Federkiel.

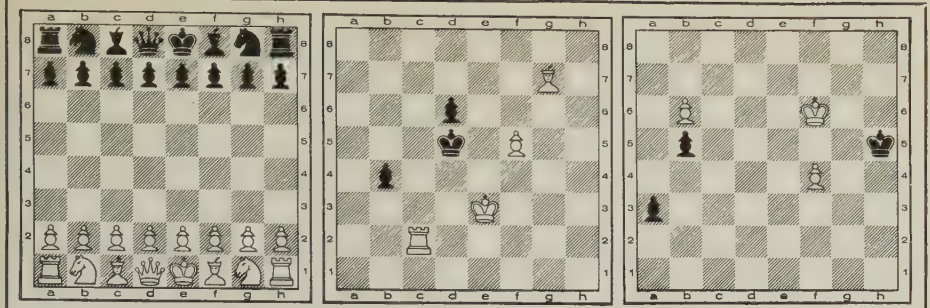
Schach

Das Schach, das vollkommenste aller Brettspiele, versinnbildlicht den Kampf zweier gleichstarken Heere in Form von je 16 Schachsteinen, die sich auf einem in 64 Quadratfelder von schwarzer u. weißer Farbe eingeteilten Brett geordnet gegenüberstehen. Das allg. **Ziel** der Schachpartie ist Kraftentfaltung gegen den feindl. König bis zu dem Maß, daß er sich der Kraftwirkung der gegnerischen Figuren nicht mehr entziehen kann, wodurch er matt gesetzt wird. Hat am Schluß keine Partei mehr genügend Kräfte, diesen Zustand zu erzwingen, so bleibt die Partie unentschieden (schlicht, remis). Gleiches ist der Fall, wenn es einem Spieler gelingt, den feindl. König in beständigem (ewigem) Schach zu halten od. ihm jede Zugmöglichkeit nimmt, ohne zugleich Schach zu bieten (Pattstellung).

Das **Brett** wird so gelegt, daß jeder Spieler ein weißes Eckfeld zur Rechten hat. Die Felder von einem Partner zum andern, Längsreihen od. Linien genannt, bezeichnet man mit den Buchstaben a-h. Senkrecht dazu liegen die Querreihen, kurz Reihen genannt, die von Weiß aus gezählt die Ziffern 1-8 tragen. Da jedes Feld einer Reihe u. einer Linie zugeteilt ist, kann es eindeutig bestimmt werden, z. B. $c^3 = 3$. Feld der c-Linie.

Die 16 Steine gehören 6 verschiedenen Typen an, die bestimmte Kräfte verkörpern. Jeder Stein besitzt seine besondere Gang- u. Schlagart. Der König ist die wichtigste Figur; der Kampf dreht sich um sein Schicksal. Die Dame versinnbildlicht einen Minister, die Türme sind schwerfällige, aber kräftige Figuren. Die beiden Läufer sind elegantere, aber schwächere Gegenstücke dazu. Die 2 Springer stellen die Reiterei dar. Diese 5 Typen sind die „Offiziere"; vor ihnen stehen die 8 Bauern, die ihren geringeren Wert durch die größere Zahl u. durch die Möglichkeit der Beförderung zu Offizieren (wichtig im Endspiel) ausgleichen. Der König beherrscht nur den Kranz der 8 um ihn liegenden Felder. Die Kraftfelder des Turms bilden die Linien u. Reihen in ihrer ganzen Ausdehnung. Der sich diagonal bewegende Läufer bestreicht nur die Felder seiner Farbe. Die Dame, die Kraft u. Gangart des Turms u. des Läufers in sich vereinigend, ist die stärkste Figur. Der Springer beherrscht von seinem Standfeld aus den zweiten Felderkranz von entgegengesetzter Farbe (Rösselsprung). Er ist die einzige Figur, die über eigene u. feindliche Steine wegspringen kann. Die 8 Bauern ziehen nur feindwärts. Im 1. Zug kann der Bauer einen Doppelschritt machen; von da an zieht er nur im Einschritt geradeaus, schlägt aber schräg vorwärts rechts od. links. Wenn ein Bauer bei einem Doppelschritt an einem feindl. Bauern vorbeizieht, so kann letzterer von seinem Schlagrecht auf der 3. bzw. 6. Reihe Gebrauch machen (Schlagen im Vorbeigehen, en passant), aber nur beim nächsten Zug. Betritt der Bauer die letzte Reihe, so verwandelt er sich in einen (fehlenden) „Offizier" (Dame, Turm, Läufer, Springer) von gleicher Farbe.

Spielregeln. Die Zuteilung der Farbe bestimmt das Los. Gezogen wird nur mit 1 Figur, mit 2 Figuren nur bei der ↗Rochade. Diese ist nur zulässig, wenn König u. Turm noch nicht gezogen haben, der König nicht im Schach steht; er darf beim Rochieren das Kraftfeld einer feindl. Figur nicht überschreiten. Eine berührte Figur muß gezogen werden (sehr erzieherisch); will man nur eine Figur zurechtsetzen, so geht die Bemerkung voraus: „Ich rücke zurecht". Wird im Lauf des



Schach. Links: Aufstellung der Schachfiguren. — Mitte: Dreizüger (Schnittpunktproblem); Schlüsselzug: Läufer g^7–b^2. — Rechts: Endspiel: Weiß am Zug, gewinnt (weißer König f^6–f^5)

Spiels eine Regelwidrigkeit übersehen, so ist die Partie in der Stellung wieder aufzunehmen, die dem falschen Zug vorausging, od. ungültig. Wird in einem Endspiel die Entscheidung innerhalb von 50 Zügen nicht herbeigeführt, so gilt die Partie für unentschieden, ebenso wenn beide Spieler dreimal hintereinander dieselben Züge wiederholen.

Die üblichen **Kunstausdrücke:** Abtausch, Gabel, Qualität, Tempogewinn (-verlust), Zugzwang, Abzugs-Schach, Doppel-Schach, Freibauer, Doppelbauer u. Fesselung sind aus der Stellung der Figuren heraus leicht verständlich.

Spielverlauf. Eine gute Partie ist eine Kette von Angriffen u. Verteidigungen. Man unterscheidet dabei 3 Phasen: 1) die Eröffnung, 2) das Mittelspiel u. 3) das Endspiel. Die Theorie der Eröffnungen lehrt, wie man zweckmäßig die Streitkräfte entwickelt.

Man unterscheidet die offenen mit e^2–e^4. e^7–e^5 u. die geschlossenen Spiele, indem ein Spieler od. beide anders ziehen. Zu den wichtigsten offenen Spielen, die ausgesprochen Angriffszwecken dienen, rechnet man 1) die italienische, 2) die spanische Partie, 3) das Königsspringerspiel, 4) das Zweispringerspiel im Nachzug, 5) das Königsgambit (Gambit = Eröffnung mit Bauernopfer), 6) das Evansgambit, 7) das englische Springerspiel, 8) die schottische u. 9) die Wiener Partie. Zu den geschlossenen Spielen mit mehr Verteidigungscharakter zählt man: 1) die französ., 2) die sizilian. Partie, 3) das Damengambit u. 4) das Flankenspiel (Fianchetto).

Bevor der Anfänger sich in dieses umfangreiche Gebiet vertieft, präge er sich folgende **Merksätze** ein: 1) Ziehe möglichst bald die Mittelbauern $e^{2\,(7)}$, $d^{2\,(7)}$, um Läufer u. Dame ins Spiel zu bringen. 2) Vermeide jeden überflüssigen Zug. 3) Gehe nicht leichtsinnig mit Bauern um. 4) Vergiß bei Angriffen die eigene Sicherheit nicht. 5) Stürze dich nicht ohne Überlegung auf eine ungeschützte feindl. Figur (Falle!). 6) Die Springer stehen am besten in der Mitte. 7) Die Türme sind am wirksamsten in der 2. Hälfte des Spiels auf offenen Linien. 8) Schiebe die Rochade nicht zu lang hinaus. 9) Tausche, sobald ein Vorteil dabei herauskommt. 10) Unternimm nur stichhaltige Opferkombinationen.

Sobald die Figuren entwickelt sind, beginnt das Mittelspiel, wofür es keine Theorie gibt; denn die Zahl der möglichen Positionen ist für den Menschengeist unendlich. Es bildet die hohe Schule der Schachspielkunst. Der Spieler, der hier nur auf seine eigene schachliche Begabung angewiesen ist, muß natürlich die Taktik (Handhabung der Figuren) u. die Strategie (Beseelung des Kampfes durch einen leitenden Gedanken) des Mittelspiels beherrschen. Bisweilen findet eine Partie im Mittelspiel durch ein Matt od. Patt ihr jähes Ende.

Wenn durch Tauschen u. Schlagen die meisten Figuren vom Brett verschwunden sind, ist das Endspiel da. Nun handelt es sich darum, mit einem Übergewicht, das oft nur durch Bauernverwandlung erlangt wird, das Matt zu erzwingen. Charakteristisch für das Endspiel ist das mächtige Hervortreten des Königs.

Besondere in sich abgeschlossene Gebiete des Schachs bilden die **Probleme u. Endspielstudien.** Bei ersteren handelt es sich um künstlich komponierte, partiegemäße Stellungen, wobei das Matt in einer vorgeschriebenen Zahl von Zügen erreicht werden muß. Das Problem ist reines Kunstwerk u. als solches gewissen Gesetzen der Ästhetik unterworfen. Eine besondere Abart der Problemspiele bildet das Selbstmatt, wobei Weiß den Schwarzen zwingt, ihn in einer bestimmten Zahl von Zügen mattzusetzen. Bei Endspielstudien kommt es darauf an, durch eine beliebige Zahl von Zügen eine klare Gewinn-(Remis-)stellung zu erreichen.

Geschichtliches. Das Sch. wurde in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr. in Indien erfunden. Von da breitete es sich über Persien, Arabien, Nordafrika, Spanien (8. Jahrh.) nach dem übrigen Europa aus, wo es in der Renaissance u. Reformationszeit eine Blütezeit erlebte. Eine wesentl. Bereicherung erfuhr das Sch. in dieser Zeit durch die Einführung der langschrittigen Figuren Dame u. Läufer an Stelle der arabischen Fersan (Rat) u. Fil (Elefant). Nach einem Verfall infolge des 30jähr. Krieges kam das Sch. erst wieder durch den genialen Franzosen Philidor zum Aufblühen.

In Baden wurde durch VO. vom 14. 9. 1933 das Sch. als wahlfreies Lehrfach in allen Schulen eingeführt.

Organisation. In allen Ländern haben sich die Schachspieler organisiert. 1879 wurde der in 20 Landesverbände gegliederte Deutsche Schachbund gegründet, der April 1933 im Großdeutschen Schachbund (GSB) aufging. Sein Ziel ist, das Sch. als geistiges Wehrspiel zum Nationalspiel der Deutschen zu machen.

Die bedeutendsten Schachmeister (W. = Weltmeister)

Philidor (1726-95)
De La Bourdonnais (1797 bis 1840)
Staunton (1810-74)
Anderssen (1818-79) W. 1851
Morphy (1837-84)
Paulsen (1833-91)
Zuckertort (1842-88)
Steinitz (1836-1900) W. 1866
Blackburne (1842-1924)
Tschigorin (1850-1908)
Tarrasch (* 1862)
Lasker (* 1868) W. 1894
Pillsbury (1872-1906)
Janowski (1868-1927)
Schlechter (1874-1918)
Marshall (* 1877)
Rubinstein (* 1880)
Vidmar (* 1885)
Nimzowitsch (* 1886)
Réti (1889-1930)
Capablanca (* 1888) W. 1921
Bogoljubow (* 1889)
Aljechin (* 1892) W. 1927
Euwe (* 1901)
Flohr (* 1908)

Lit.: v. Bilguer, Handb. des Sch.spiels (^{8}1916, neue Ausg. 1921, Nachtrag 1930); v. d. Lasa, Handb. d. Sch.-spiels (^{8}1912-16); Dufresne u. Mieses, Lehrb. des Sch.-spiels (^{12}1932); Tarrasch, Das Sch.spiel (1931); Nimzowitsch, Mein System (^{2}1931); Voellmy, Die Anfangsgründe des Sch. (^{2}1927); derſ., Sch taktik (1928-30); Gutmeyer, Der Weg zur Meisterschaft (^{4}1923); Réti, Die Meister des Sch.bretts (1930); Junk, Philosophie des Sch. (1918). Deutsche Schachblätter, Bundesorgan des GSB. (seit 1909).

Schachtelgesellschaft, vielfach zur Vermeidung ungerechtfertigter Besteuerung gegr. Erwerbsges. mit jurist. Persönlichkeit, die sich als weitere Schachtel für ein engeres gleichartiges Unternehmen od. als eine Art Muttergес. für Tochtergesellschaften darstellt. Sie genießt steuerlich das **Schachtelprivileg.** Erwerbsgesellschaften, die auf Grund ihres Besitzes von Aktien, Kuxen, Anteilen od. Genußscheinen einer andern Erwerbsges. od. als deren Muttergес. mindestens zu einem Viertel an dieser Erwerbsges. beteiligt sind, bleiben mit dem auf diesen Besitz entfallenden Vermögen von der Vermögenssteuer, mit den entspr. Gewinnanteilen von der Körperschaftssteuer befreit. Das Schachtelprivileg soll beseitigt werden.

Schachtelhalm, in früheren erdgeschichtl. Zeiten große, kräftige Bäume, jetzt nur noch kleine, bis 1 cm dicke, mit einem langen, verzweigten Wurzelstock u. mit Reserveknollen überwinternde Pflanzen. Die Sprosse bestehen aus ineinandersteckenden Gliedern (Name), die in einem Zackenkrönchen aus rückgebildeten Blättern endigen u. aus deren Achseln ähnlich gebaute Seitensprossen entspringen können. Auf Wiesen u. Äckern gemein ist der Acker-Sch. (Bild ↗ Unkräuter), ein schwer zu bekämpfendes Unkraut, das bereits im März u. April die spargelähnl. unverzweigten, rötlichen fertilen Sprossen entwickelt, während die dunkelgrünen, an den Knoten wirtelige Seitenzweige treibenden vegetative Sprosse erst später erscheinen. Bis meterhoch wird der Riesen-Sch.; gleichgestaltete fertile u. sterile Sprosse haben der für das Vieh giftige Sumpf- u. der Teich-Sch. — Der Sch. gilt als Heilmittel, wird auch wegen seiner durch Kieselsäure rauhen Oberfläche stellenweise zum Polieren von Metall- u. Holzgefäßen benutzt („Zinnkraut").

Sch., Equisetum, weitverbreitete Gattung der Gefäßkryptogamen mit 24 Arten, hierher E. arvense, Acker-Sch., E. maximum, Riesen-Sch., E. palustre, Sumpf-Sch., E. limosum, Teich-Sch. u. a.

Schachteln, Verpackungsmittel aus Pappe, Karton u. Wellpappe, meist zweiteilig (Bodenteil u. Deckel), auch aus Blech u. Holz (Zigaretten-Sch.). Man unterscheidet: die am meisten gebrauchten sog. geheften Sch., die auf Ziehmaschinen hergestellten, sog. gezogenen Sch. (z. B. Torten-Sch.) u. die Falt-Sch., die sich leer flachlegen, mit wenigen Handgriffen aufstellen u. meist ohne Hilfsmittel verschließen lassen.

Schächten (hebr. schachat), das Schlachten von Tieren ohne vorausgegangene Betäubung nach den rituellen Vorschriften der orthodoxen Juden, wobei mit einem breiten, langen, sorgfältig geschärften Messer der Hals des gefesselten u. entspr. niedergeschnürten Tieres bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten wird; allg., insbes. auch von Tierärzten, als Tierquälerei angesehen.

Recht: Das Reichsges. vom 21. 4. 1933 ordnet den Betäubungszwang für alle warmblütigen Tiere an, also auch für Geflügel, deren Fleisch zum menschl. Genuß bestimmt ist. Eine Ermächtigung, den Betäubungszwang auf kaltblütige Tiere auszudehnen, ist vorgesehen. In der Schweiz ist das Sch. seit 1893 (BVerf. Art. 25) verboten.

Schachtgräber, einfache unterirdische Gräber, zu denen Schächte führten; verbreitet bes. im alten Ägypten, Griechenland (Mykene), Gallien.

Lit.: G. Karo, Die S. von Mykenä (2 Bde, 1930).

Schachthut, Kopfbedeckung der Bergleute aus Filz, Leder od. Leichtmetall hergestellt, urspr. um Verletzungen vorzubeugen.

Schachtkran, Drehkran, dessen Drehsäule in einem Schacht vertieft im Boden gegründet ist.

Schachtmeister, auch Brunnenmeister, der aufsichtführende Vorarbeiter bei Erd- u. Brunnenarbeiten; vgl. Polier.

Schachtöfen, bes. im Hüttenwesen angewendete Öfen mit im Verhältnis zur Weite hohem Schacht; so in der Holzverkohlungsindustrie mit z. T. eisernem u. z. T. gemauertem Schacht, Schwel-Sch. zur Braunkohlenverschwelung, dann Sch. zur Bleigewinnung durch das Röst-Reduktionsverfahren (Bild ↗ Blei, Bd. 2, Sp. 894), ebenso die zur Kupfergewinnung u. a. — Sch. mit mehr als 15 m Höhe heißen Hochöfen.

Schachtscheibe, bergmänn. Bezeichnung für den Schachtquerschnitt samt Ausbau. Die einzelnen Abteilungen des Schachts mit verschiedener Sch. werden Trüme, Trumme od. Trümmer (Einzahl: Trum, auch Trumm) genannt.

Schachtschleuse, bes. tiefe ↗ Kammerschleuse mit großem Höhenunterschied.

Schachtsteiger, der für den Schachtbetrieb verantwortl. ↗ Steiger.

Schachtverschlüsse, Gittertüren, mit denen Grubenschächte an der Tagesoberfläche u. auf den Sohlen zur Verhütung von Unglücksfällen abgesperrt werden können. Auch luftdicht schließende Deckel auf den Wetterausziehschächten.

Schachtwurm, auch Schacht- od. Langassel, bis 3,5 cm lange Meeresassel; besitzt ein Anpassungsvermögen an die Färbung der Umgebung.

Sch., Idothea baltica (tricuspidata), Art der Asseln an den europ. Küsten.

Schachty, früher Alexandrowsk-Gruschewskoi, russ. Stadt im Donezbecken, Bahnstation; 31 700 E.; bedeut. Steinkohlenbergbau.

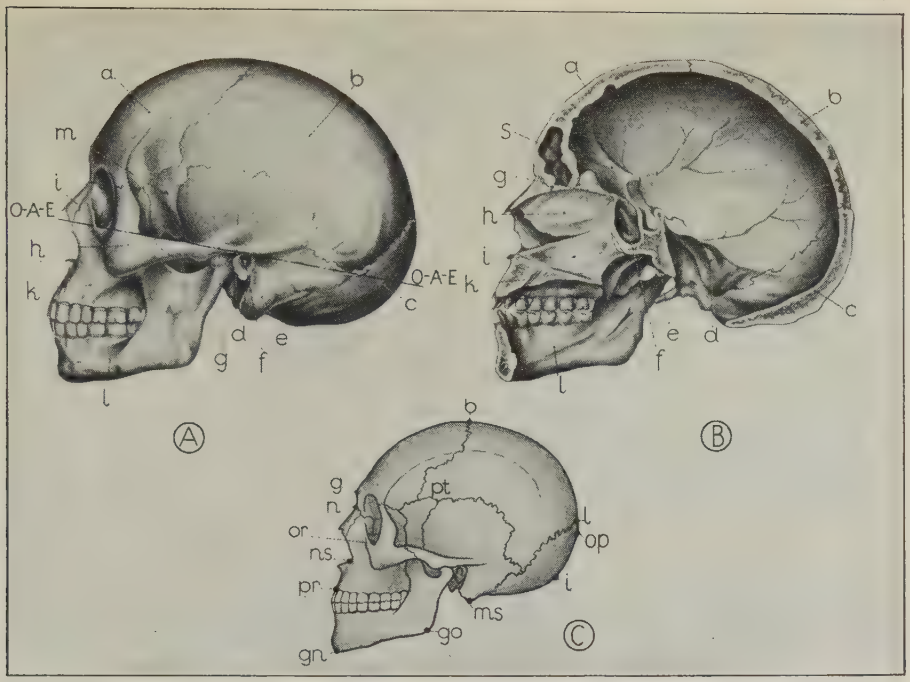
Schachtzimmerung, der hölzerne Ein- u. Ausbau eines Grubenschachts.

Schachzabel, das (von ahd. zabal = Spielbrett, aus lat. tabula), mhd. Name des Schachs u. Schachbretts. **Sch.buch,** ↗ Konrad von Ammenhausen.

Schack, 1) Adolf Friedrich Graf v., Dichter, Mäzen u. Übersetzer, schuf die Münchner **Schackgalerie** (enthält nam. Bilder von Feuerbach, Schwind, Lenbach, Böcklin u. Genelli, 1894 dem Deutschen Kaiser vermacht, heute Staatseigentum). — * 2. 8. 1813 in Brüstwitz, † 14. 4. 1894 in Rom; Reisen in Spanien, Italien u. im Orient; Diplomat bis 1852, dann in München.

Wiss. Hauptw.: Gesch. der dramat. Lit. u. Kunst in Spanien (3 Bde, 1845/46); Poesie u. Kunst der Araber in Sizilien (2 Bde, 1865). Übers.: Heldensagen des Firdusi (1851, ²1865); Strophen des Omar Chajjam, Stimmen vom Ganges (1857, ²1877). Lyrik: Weihegesänge, Lotosblätter, Episteln u. Elegien. Dramen: Die Pisaner, Heliodor, Das Jahr Eintausend. — Selbstbiogr. (3 Bde, 1888). Ges. Werke (6 Bde, 1883, 10 Bde, 1897-99). — Lit.: Rogge (1883); Berg (1896); Walter, Sch. als Übers. (1907).

2) Gräfin Gertrud, ↗ Guillaume-Schack.



Schädel eines Menschen

A Seitenansicht: a Stirnbein, b Scheitelbein, c Hinterhauptsbein, d Schläfenbein mit dem Warzenfortsatz e, der äußeren Gehöröffnung f u. dem Jochbogen g, h Jochbein, i Nasenbein, k Oberkiefer, l Unterkiefer, m großer Flügel des Keilbeins. O-A-E Ohr-Augen-Ebene. B Längsschnitt: a Stirnbein mit der Stirnhöhle s, b Scheitelbein, c Hinterhauptsbein, d Schläfenbein, e Keilbein mit der Keilbeinhöhle f, g Siebbein mit der senkrechten Platte h, die mit dem Pflugscharbein i die Nasenscheidewand bildet, k Oberkiefer, l Unterkiefer. C Einige wichtige anthropolog. Meßpunkte: b Bregma, g Glabella, gn Gnathion, go Gonion, i Inion, l Lambda, ms Mastoidale, n Nasion, ns Nasospinale, op Opisthokranion, or Orbitale, pr Prosthion, pt Pterion

Schacktarp, der (litauisch), im Gebiet der Memelniederung die Zeit während der großen Frühjahrsüberschwemmungen, wenn erneuter Frost einsetzt u. das Eis so stark wird, daß man mit Booten nicht mehr fahren kann, während es Menschen nicht trägt. Zahlr. Siedlungen sind dann viele Wochen lang abgeschnitten.

Schadchen, der, das (jidd.), Heiratsvermittler.

Schaddai, Beiname des Gottes Israels, zumal in der Patriarchenzeit. Bedeutung nicht sicher ermittelt; in der Vulgata mit „der Allmächtige" wiedergegeben.

Schade, Oskar, Germanist. — * 1826 in Erfurt, † 1906 in Königsberg; seit 1863 Prof. ebd.

Altdeutsches Wörterb. (1866, Hauptw.); Satiren u. Pasquille aus der Reformationszeit (3 Bde, 1856-58, ²1863).

Schädel, der Kopfabschnitt des Skeletts der Wirbeltiere u. des Menschen. Er besteht aus 2 Hauptteilen: dem Hirn-Sch. (Neurocranium, beim Menschen auch nur als Cranium bezeichnet) u. dem Eingeweide- od. Gesichts-Sch. (Splanchnocranium, Viszeralskelett). Der Hirn-Sch. ist eine knorplige od. knöcherne Kapsel, die das Gehirn umschließt u. den Sinnesorganen der Augen, Nase u. Ohren in besondern Höhlen Schutz gewährt. Zum Gesichts-Sch. gehören die Knochen in der Umgebung des Munds, des Rachens u. der Nase. In der stammesgeschichtl. u. der Einzelentwicklung des Hirn-Sch. lassen sich 3 Entwicklungsstufen unterscheiden: 1) der häutige Primordial-Sch., der nur im embryonalen Leben vorkommt; 2) der knorplige Primordial-Sch., der sich z. B. bei den Haifischen zeitlebens erhält, bei den höheren Wirbeltieren jedoch nur im Embryonalleben u. in der ersten nachgeburtl. Zeit sich findet; 3) der Knochen-Sch. od. das knöcherne Cranium. Dieser entsteht entweder durch Verknöcherung der Knorpelstücke (primäre od. Ersatzknochen) od. durch Auflagerung von Deck- od. Belegknochen (sekundäre Knochen), die aus Bindegewebe entstanden sind. Der Sch. des Menschen ist gegenüber dem Tier-Sch. verschieden: einmal durch die starke Ausbildung des Hirn-Sch., die mit der Vergrößerung des Gehirns parallel geht, zum andern durch die geringe Entwicklung des Gesichts-Sch., die mit der geringen Ausbildung des Gebisses zusammenhängt. Der Unterschied in der Entwicklung wird bes. deutlich beim Vergleich eines Menschen-Sch. mit dem eines Orang-Utans. Der Sch. des neugeborenen Affen wirkt menschlicher als der des erwachsenen, da der Gehirn-Sch. bei der Geburt beinahe endgültige Größe erreicht hat, während das wachsende Gebiß zu einer starken Volumenvergrößerung des Gesichts-Sch. führt u. das Verhältnis von Gehirn- u. Gesichts-Sch. in dem oben wiedergegebenen Sinn verschiebt. Beim Menschen dagegen drängt das bis zur Reifezeit wachsende Gehirn zu einer ständigen Veränderung u. Vergrößerung des Gehirn-Sch. Die starke Vergrößerung des Frontal-

abschnitts des Gehirns beim Menschen bringt es mit sich, daß der Gesichts-Sch. unter den Gehirn-Sch. zu liegen kommt, während er bei den

Schädel eines erwachsenen Orang-Utang

Säugetieren bis zu den Affen hin vor dem Gehirn-Sch. liegt. Beim Neugeborenen stoßen die Deckknochen des Sch. nicht aneinander, sondern sind durch Bindegewebsstreifen od. -flächen, Fontanellen, voneinander getrennt. Im Lauf der ersten Lebensjahre bilden sich die Sch.-nähte aus, zunächst als einfache od. wellige Linien, die aber später immer zackiger werden u. zu charakterist. Nahtformen führen. Am bekanntesten ist die Kranznaht (Sutura coronalis) zwischen Stirnbein u. Scheitelbeinen. Schließen die Knochen nicht unmittelbar aneinander an, sondern bilden sich in den Lücken Knochenstücke, so spricht man von Schaltknochen. Vom 30.-40. Lebensjahr an, bei der Frau im allg. später als beim Mann, verwachsen die Sch.nähte miteinander. Da der Zusammenschluß nicht bei allen Nähten gleichzeitig erfolgt, sondern nacheinander in bestimmter Reihenfolge, kann man nach den erhaltenen bzw. verwachsenen Nähten das Alter des Menschen ungefähr bestimmen. Beim Greisen-Sch. sind keine Nähte mehr zu sehen.

Abgesehen von den krankhaften Veränderungen des Sch. bestehen in der **Sch.form** normale Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern u. zwischen den versch. Rassen. Aber auch die Geschlechtsunterschiede sind teilw. rassenmäßig verschieden. Bei fast allen Rassen zeigt der weibl. Sch. kindlichere Formen als der männliche, was wohl mit dem früheren Abschluß des Wachstumsprozesses zusammenhängt. Dem absoluten Gewicht nach ist der männl. Sch. schwerer als der weibliche; bes. groß ist der Unterschied im Unterkiefergewicht. Die Sch.-wandung ist beim Mann dicker, der Kauapparat stärker ausgebildet, die Muskelansatzstellen treten mehr hervor. Ebenso wie das Gewicht sind auch die absoluten Umfänge u. Durchmesser des Sch. im weibl. Geschlecht kleiner. Bei vielen Rassen hat die Frau eine mehr gewölbte u. steiler aufsteigende Stirn, bei der die Überaugenwülste kaum ausgebildet sind. Die Stirn des Mannes ist im allg. eckiger u. oft fliehend. Doch findet sich auch bei manchen Rassen, z. B. der alpinen, eine steil aufsteigende Stirn im männl. Geschlecht. Auf rass. Unterschiede, die in Erbanlagen ihre Ursache haben, beruht z. B. die Einteilung in Lang-Sch. (Dolichocephale) u. Kurz- od. Breit-Sch. (Brachycephale). Zur Bestimmung der Sch.-größe u. bes. der Sch.form (**Sch.messung**) dienen nicht nur die absoluten Maße des Sch., sondern die versch. Indizes (↗ Index), die ein bestimmtes Sch.maß in Prozenten eines andern ausdrücken.

Lit.: R. Martin, Lehrb. der Anthropologie (3 Bde, ²1928).

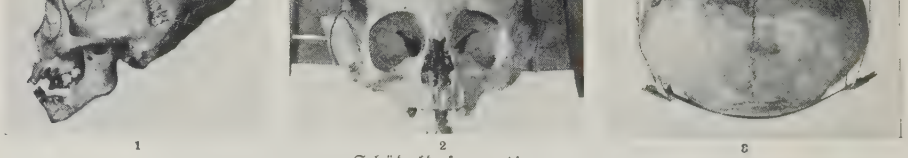
Schädelbruch, Schädelfraktur, ein durch äußere Gewalt (Sturz, Schlag usw.) verursachter Bruch der Schädelknochen, der oft mit Verletzungen des Gehirns u. seiner Häute u. fast immer mit Gehirnerschütterung verbunden ist. Je nach dem Sitz unterscheidet man Schädeldach- u. Schädelbasisbrüche. Bes. gefährlich sind wegen der Infektionsgefahr für das Gehirn die offenen Sch. u. die Schädelbasisbrüche, bei denen die Bruchlinien oft durch das Gehörorgan gehen.

Behandlung durch flache Lagerung, Eisbeutel auf den Kopf, absolute Ruhe, unter Umständen Bekämpfung der Unruhe durch Medikamente, leichte flüssige Nahrung, peinlichste Wundversorgung, eventuell operative Maßnahmen.

Schädeldeformation (lat.), patholog. Veränderung der Schädelform entw. infolge vorgeburtl. Störungen des Gehirnwachstums od. meist auf entzündl. Prozessen beruhendem vorzeitigen Zusammenwachsens der Schädelnähte. Die künstliche Sch. findet sich bei verschiedenen Naturvölkern u. wird durch Fest- od. Einbinden des kindl. Kopfes (hochgradige Verlängerung des Schädels in Melanesien; Abplattung, die Kurzköpfe erzeugt, in Amerika) bewirkt.

Schädelform, ↗ Schädel.

Schädelindex, der Maßverhältnisse beim ↗ Schädel, bes. der ↗ Längen-Breiten-Index des Schädels



1 2 3

Schädeldeformation

1) Künstlich verlängerter Schädel eines Mangbetu-Negers vom oberen Ituri. — 2) u. 3) Künstlich breitgedrückter Schädel eines Indianerkinds aus Argentinien [2) Schädel im Originaldeformationsapparat, 3) Ansicht von oben]

Schädelkapazität, die, der Rauminhalt der Schädelhöhle, die beim Lebenden durch das Gehirn u. die Gehirnhäute eingenommen wird. Die Sch. ist stets größer als das Gehirnvolumen. Doch ändert sich das Verhältnis im Lauf des Lebens, da Gehirngewicht u. -volumen sich mit zunehmendem Alter verringern.

Schädelkult, ↗Kopfjagd.

Schädellage, beim Embryo die ↗Kopflage.

Schädellehre, auch (griech.) Phrenologie, die von F. J. Gall (* 1758, † 1828) begr. Lehre, daß die stärkere Ausbildung bestimmter Hirnbezirke als Funktionsträger bestimmter Seelenvermögen sich in stärkeren Vorwölbungen des Schädels ausprägen, so daß sich durch Untersuchung des Schädels Rückschlüsse auf geistige Anlagen, Charaktereigenschaften ziehen lassen sollen. Die Sch. verfährt in ihrem Ausbau schematisch u. willkürlich, enthält jedoch den richtigen Gedanken von der Zuordnung bestimmter seel. Funktionen zu bestimmten Stellen des Gehirns.

Schädellose, fischförmige Tiere ohne Schädel, Wirbelsäule, Hirn u. Herz.

Sch., Acrania, primitivste Klasse der Wirbeltiere, hierher das ↗Lanzettfischchen.

Schädelmessung, ↗Schädel.

Schädelstätte, deutsche Übers. von ↗Golgotha.

Schaden. Man unterscheidet Vermögens- u. ideellen Sch. (z. B. durch körperl. Entstellung), erlittenen Nachteil u. entgangenen Gewinn; unmittelbaren u. mittelbaren Sch.; bei **Schadensverursachung** unverschuldete u. verschuldete, bei der Pflicht zu **Schadensersatz** Verschuldens- u. Gefährdungshaftung (vgl. Haftung), bei der Ersatzleistung Wiederherstellung (Naturalrestitution) u. Wertersatz in Geld. Die schuldhafte Sch.verursachung verpflichtet grundsätzlich zur **Schadloshaltung,** d. h. nicht nur zur Wiederherstellung des frühern Zustands, sondern auch, abgesehen von der Gefährdungshaftung, zum Ersatz des entgangenen Gewinns. Die Sozialversicherung tritt für die von ihr umfaßten Sch.fälle ein ohne Rücksicht auf Verschulden eines Dritten. Beiderseitige Haftung führt zu einer entsprechenden Verteilung der Sch.tragung (BGB §§ 254, 823 ff.). Für von Kindern u. andern Bevormundeten, von Beamten im Amt, von Angestellten sowie von Tieren verursachten Sch. bestehen Sondervorschriften. — Im österr. (ABGB §§ 1293-1341) u. schweiz. Recht finden sich grundsätzlich ähnliche Bestimmungen.

Gegen die materialist. Haltung des BGB bei Regelung des Sch.ersatzes wendet sich H. Lange, Vom alten zum neuen Schuldrecht (1934) 36 ff., 68, 86.

Die **Geheime Schadloshaltung,** d. h. die Aneignung fremden Eigentums ohne Wissen u. Willen des Eigentümers zur Befriedigung eines Rechtsanspruchs als Selbsthilfe, ist moralisch nur erlaubt, wenn der Rechtsanspruch zweifellos besteht, seine Verwirklichung auf offenem, allenfalls gerichtl. Weg, jedoch nicht od. nur sehr schwer möglich ist, wenn endlich nicht ein Dritter unschuldig in Verdacht kommen od. Ärgernis entstehen kann. Am ehesten bei Vorenthaltung des verdienten Lohns anwendbar.

Vgl. Lehrbücher der Moraltheologie.

Schadenreserve, in der privaten Versicherung die Vermögensrückstellung, die für im laufenden Geschäftsjahr bereits eingetretene, aber erst im nächsten Geschäftsjahr auszuzahlende Versicherungsfälle nötig ist.

Schadenversicherung, nach dem Ges. über den Versicherungsvertrag die Versicherungszweige, bei denen der Versicherer den durch den Versicherungsfall entstandenen Vermögensschaden zu ersetzen hat. Der Schadensnachweis ist Voraussetzung für die Ersatzleistung. Ggstz.: Personenversicherung.

Schaeder, Erich, prot. Theolog, Hauptvertr. der ↗theozentrischen Theologie. — * 22. 12. 1861 in Clausthal (Harz); Prof. in Kiel, jetzt Breslau.

Hauptw.: Theozentr. Theol. (I 1909, ³1925, II 1914, ²1928); Das Geistproblem der Theol. (1924); Das Wort Gottes (1930); Glaubenslehre für Gebildete (1933). — Selbstbiogr. in Religionswiss. der Gegenwart (1926).

Schädler, Franz Xaver, führender bayr. Politiker (Zentrum). — * 5. 12. 1852 in Oggersheim (Rheinpfalz), † 16. 2. 1913 in Bamberg; 1875 Priester, seit 1901 Domdekan in Bamberg; seit 1890 im Reichstag, seit 1891 im bayr. Landtag.

Schädlicher Raum, bei Apparaten u. Maschinen die ungewollte Erweiterung des reinen Meß- od. Arbeitsraums durch Verbindungs- u. Steuerkanäle, deren Gas- od. Dampfinhalt das Leistungsergebnis beeinträchtigt; insbes. bei Dampfmaschinen, Luftpumpen, Kompressoren u. ä. der Restraum im Zylinder bei Totpunktstellung des Kolbens.

Schädlinge, im weitern Sinn alle pflanzl. u. tier. Lebewesen, die dem Menschen od. der menschl. Wirtschaft Schaden zufügen; im engern Sinn Tiere, die an den Kulturpflanzen der Land- u. Forstwirtschaft, des Obst-, Wein- u. Gartenbaus sowie an Vorräten von Lebensmitteln, Stoffen u. Materialien Schaden anrichten u. durch die jährlich Milliardenwerte der Volkswirtschaft verlorengehen.

Näheres über die einzelnen S. unter den betr. Stichwörtern, über Bekämpfung, Literatur usw. auch bei ↗Pflanzenkrankheiten u. Pflanzenschutz.

Schädlingsnaphthalin „Neso", erprobt gegen Spinnmilben in Warmhäusern, in denen es ausgestreut u. verdampft wird.

Hersteller: F. Raschig G. m. b. H., Ludwigshafen a. Rh.

Schadlosbürgschaft, Ausfallbürgschaft, die Übernahme der Verpflichtung, dem Gläubiger seinen etwaigen Ausfall zu ersetzen (BGB §§ 765 ff.; ABGB § 1356; OR Art. 492 f.).

Schadow (: -oh), **1)** Johann Gottfried, Bildhauer, Künstler des preuß. Stils, berlinischer Meister des spätbarocken Übergangs zum ↗Klassizismus, von leuchtender u. geprägter Beweglichkeit in der plast. Anordnung. — * 20. 5. 1764 in Berlin, † 28. 1. 1850 ebd. 1788 Hofbildhauer, 1805 Rektor u. 1816 Dir. der Akad. der Künste ebd.

Nach ital. Lehrjahren, die ihn weniger der Antike als dem straffen Frühbarock Michelangelos u. Giambolognas näherten, gab Sch. ein hohes Zeugnis eigenen Stils im Grabmal des 8jähr. Grafen von der Mark (1790/91; Dorotheenkirche in Berlin), dessen Figuren in ihrer hellen Formfeinheit von dem dunklen Steinaufbau sich abheben, wie es der neuen Ablösung der Skulptur aus der spätbarocken Bauform gemäß ist. Im körperl. Ausdruck blieb Sch. der kalten Stille des zeitübl. Klassizismus stets fern, gab vielmehr der Verhaltenheit seiner Figuren einen gefühlvoll nervösen u. unklassisch schwärmenden Zug (wie in der Doppelfigur der Prinzessinnen Luise u. Friederike [Bild ↗Klassizismus] u. in der Allegorie der Hoffnung [1802; nur Gipsmodell]), der auf die Romantik hinweist. Doch da Sch. weniger erzählend als

beobachtend gestaltete, blieb ihm eine realistisch behende u. zugleich scharf die Charakterzüge herauszeichnende Figürlichkeit eigen, die weder bloßer Stimmung noch der kommenden historischen Kostümierung verfiel. Das bezeugen die Standbilder Friedrichs d. Gr. in Stettin (1794), Ziethens (1794; Berlin, Kaiser-Friedr.-Mus.; Bronzenachguß Wilhelmsplatz); die Schlachtenreliefs (für Berliner Schlösser), die sämtlich von tiefer u. unschemat. Beobachtung eingegeben sind. Darin zeigt sich zugleich eine stoffliche Fülle der Plastik, welche den Barock um sein Bestes beerbt u. so die schmuckhafte, sprühende Seite des Klassizismus formt, wie sie in der Viktoria auf dem Viergespann des ↗Brandenburger Tors, einigen Porträtbüsten (Henriette Herz, Luther, Goethe) u. nicht zuletzt in seinen unerbittl. Schriftäußerungen zur Kunst zu Tage tritt.

Weitere Hauptw.: Grabmal Tauentziens in Breslau (1795; zus. mit Langhans); Denkmal Blüchers in Rostock (1819); Bronzegruppe Friedrichs d. Gr. mit Windspielen in Sanssouci (1821); Lutherdenkmal in Wittenberg (1821); Ruhendes Mädchen (1826; Berlin, Nationalgal.).

Schriften: Wittenbergs Denkmäler usw. (1825); Polyklet od. von den Maßen des Menschen usw. (1834, [10]1905; Nachdruck 1925); Nationalphysiognomien usw. (1835); Kunstwerke u. Kunstansichten (1849). Aufsätze u. Briefe hrsg. von Friedländer ([2]1890).

Lit.: H. Mackowsky (1927); Moeller van den Bruck, Der preuß. Stil ([3]1931).

2) Rudolf, Sohn von 1), klassizist. Bildhauer. — * 1786 in Rom, † 1822 ebd.

3) Wilhelm v. (**Sch.-Godenhaus**), Sohn von 1), Altarmaler im Stil der Nazarener. — * 1789 in Berlin, † 1862 in Düsseldorf; Akad. Direktor; wurde 1814 kath.

Schadow, Standbild Friedrichs d. Gr. in Stettin (Ausschnitt)

Wandgemälde für die Casa Bartholdy in Rom (Berlin); Anbetung der Könige (Potsdam); Kluge u. törichte Jungfrauen (Aachen); Maria Himmelskönigin (Koblenz).

Schafberg, isolierter Kalkstock im ↗Salzkammergut zwischen Mond-, Atter- u. Sankt-Wolfgang-See; 1780 m hoch, mit Hotel auf dem Gipfel, zu dem eine 5,8 km lange Zahnradbahn führt.

Schafbiessfliege, Schafbremse, die Nasenbremse des Schafs, Art der ↗Dasselfliegen.

Schafchampignon, Art des ↗Champignon.

Schäfchen, mittelgroße Wolkenbällchen in 2000 bis 4000 m Höhe, die Altocumuli, meist in regelmäßigen Streifen vor blauem Himmel.

Schafe, mittelgroße Paarhufer mit flacher Stirn, quergerillten, im Querschnitt dreieckigen, schneckenartig nach hinten u. auswärts gedrehten Hörnern, hohen, schmächtigen Beinen u. ringsum behaartem, meist kurzem, hängendem Schwanz. Die Wildschafe sind schlanke u. bewegliche Gebirgstiere, leben in Rudeln u. nähren sich von Kraut, Gras u. Moos, winters auch von Knospen u. Rinden. Das Weibchen wirft 1-4, rasch selbständige Junge (Lämmer). — Die Stammform der nord. Heide-Sch. u. zahlreicher europ. Land- u. Haus-Sch. sind ↗Mufflon u. Arkal (↗Steppenschafe); ferner finden sich wild in Innerasien der ↗Argali, in Nordamerika das ↗Dickhornschaf, in Nordafrika das ↗Mähnenschaf u. in Nordindien u. Tibet der ↗Nahur.

Sch., Ovis, Gattung der Paarhufer auf der nördl. Halbkugel.

Das **Hausschaf** liefert vor allem Wolle u. Fleisch, während Milchnutzung zurücktritt, außerdem Stall- u. Pferchdung, Felle für Leder, z. T. auch ungeschorene Felle als Pelzwerk.

Form u. Wollbewachsung des Kopfes richten sich bes. nach Rasse u. Geschlecht. Hörner tragen nur die grauen Heidschnucken u. die Tuchwollschafe, vereinzelt auch Merinofleischschafböcke. Ein breit am Rumpf ansitzender kurzer u. kräftiger Hals ist ein Zeichen von Frühreife. Der Rumpf sei tonnenförmig mit gutem Schluß im Widerrist u. in den Lenden. Namentlich die Fleisch-Sch. verlangen einen festen, geraden u. breiten Rücken, der bei den Land-Sch. oft schmal, lang u. weich ist. Die Brust sei breit u. nach vorn gewölbt, der Bauch tiefgehend, tonnenförmig u. in der Flanke gut geschlossen. Ein breites Becken mit langer, breiter Kruppe u. vollen, tiefgehenden Keulen, sowie kräftige, gut gestellte Gliedmaßen sind bes. bei Böcken wertvolle Eigenschaften. Die Beurteilung (Bonitur) der Wolle spielt in der Auswahl der Zucht-Sch. eine wichtige Rolle, wobei Feinheit, Kräuselung, Dichte u. Länge u. andere Eigenschaften des Wollhaars berücksichtigt werden müssen. Die Altersbestimmung des Sch. erfolgt aus dem Gebiß. Nach 1¼ Jahren wechseln die Zangen, nach 2 Jahren die innern Mittelzähne, nach 2¾ Jahren die äußern Mittelzähne u. mit 3½ Jahren die Eckzähne. Ein Sch. mit 6 „breiten" Zähnen od. „Schaufeln" ist demnach 2¾-3 Jahre alt. Vom 7. Jahr ab werden die Zähne locker u. fallen allmählich aus. Wenn nicht schon vorher, müssen solche Sch. ebenso wie kranke od. sonst zur Zucht ungeeignete ausgemerzt („ausgebrackt") werden.

Ausschließlich zur Wollnutzung gehaltene Sch. sind meist kleiner u. leichter, haben fast ganz mit Wolle bewachsenen Kopf u. Beine u. verlangen trockene Weiden mit gehaltvollem Futter. Sch. mit Woll- u. Fleischnutzung liefern nicht allzu feine Wolle, sind dafür aber mastfähiger, frühreifer, gröber im Körperbau u. fruchtbarer. Ausgesprochene Fleischnutzung verlangt massigen, kräftigen Körperbau mit breitem Rücken u. guter Bemuskelung sowie saftige gute Weiden u. hochwertiges Futter.

Schafrassen. Nach Entstehung u. Nutzungszweck lassen sich die Sch. in 4 Gruppen einteilen:

1) Merinoschafe, die sich durch besonders feines, kurzes u. regelmäßig gekräuseltes Wollhaar auszeichnen. Hierzu gehören: Merinotuchwoll-Sch. mit feinster u. kürzester Wolle; Merinostoffwoll-Sch. mit kräftigerem Körper u. nicht ganz so feiner Wolle; Merinokammwoll-Sch. mit noch etwas größeren Formen u. längerer, schweißärmerer Wolle; Merinofleisch-Sch., das den Übergang bildet zu den Fleischwoll-Sch.

2) Fleischwollschafe, hervorgegangen aus Kreuzungen engl. Fleischschafrassen mit Merino-Sch., wobei Fleisch- u. Wollnutzung gleich stark betont sind. Hierher gehört das Deutsche Fleischwoll-Sch., das aus dem Dishley-Merino-Sch. u. Mele-Sch. (Abkürzung von Merino-Leicester-Sch.).

3) Deutsche Fleischschafe, die Deutschen schwarzköpfigen Fleisch-Sch. u. Deutschen weißköpfigen Fleisch-Sch., urspr. aus England, jetzt bodenständig ohne Zufuhr von engl. Blut gehalten, wobei die Zuchtrichtung weitgehend vereinheitlicht wurde.

4) Landschafe, die reichlich ⅓ des deutschen Schafbestands ausmachen u. bes. in Süd-, Mittel- u. Nordwestdeutschland verbreitet sind. Die Marsch- u. Milch-Sch., deren typischste Vertreter das Ostfries. Milch-Sch. u. Wilstermarsch-Sch. sind, werden bes. zur Milchnutzung gehalten. Rhön-Sch. u. Leine-Sch. gehören zu den schlichtwolligen Sch. (veredelte Land-Sch.). Am verbreitetsten ist das durch Merino-Einkreuzung veredelte Württemberger Sch., das heute Deutsches weißköpfiges Landschaf heißt. Zu den Heide- u. Zaupel-

schafen gehört die weiße u. graue Heidschnucke, die Skudde u. das zu ihr zählende Bentheimer Sch. u. Pommersche Land-Sch., das Zaupel-Sch. u. die Hochgebirgs-Sch.; vereinzelt wird auch das Karakul-Sch. in Deutschland gezüchtet.

Ausländische Schafrassen. In England: Merino-Sch., Dishley-Merino-Sch., Southdouwn-Sch., Shropshire-Sch., Hampshire-Sch., Oxfordshire-Sch., Suffolk-Sch., Leicester-Sch., Border-Sch., Lincoln-Sch., Cheviot-Sch., Kent-Romney-Marsh-Sch., Cotswold-Sch. u. a.; im Kaukasus u. in Persien das Karakul-Sch. — Näheres unter den Einzelstichwörtern.

Schafzucht wird im landw. Betrieb, in Süddeutschland dagegen fast nur in Form der Wanderschäferei betrieben u. ist nur dort möglich, wo man genügend Schafweiden hat u. eine größere Herde von 100-200 Tieren halten kann.

Die Mutter-Sch. werden gewöhnlich mit $1^3/_4$ (spätreife mit $2^1/_2$) Jahren zur Zucht gelassen, Böcke mit $2\text{-}2^1/_2$ Jahren. Jedes Zucht-Sch. soll in Wolle u. Körperbau dem Zuchtziel entsprechen, namentlich die Böcke müssen von hochwertigen Tieren abstammen u. in Wolle u. Körperbau fehlerfrei sein. Zur Verbesserung von Fehlern u. Schwächen in der Herde dient der „Korrektionsbock", zum Ausgleich von Fehlern im Vlies ein „Verdichter" od. „Löser" od. „Massenbock" od. „Drücker". Diesen steht der „Normalbock" od. gar „Idealbock" gegenüber. Beim „wilden Sprung", bei dem man die Böcke der Sch.herde zur Brunstzeit planlos zuteilt, kommen 30-40 weibl. Tiere auf 1 Bock. Beim „Klassen- od. Gruppensprung" wird die ganze Herde nach Körperbeschaffenheit u. Wollfeinheit in Gruppen zu je 40-50 Tieren eingeteilt, u. jeder Gruppe ein passender Bock zugeteilt. Beim „Sprung aus der Hand" wird jedes Tier einzeln zum Bock gebracht. Die Brunst des Sch. dauert etwa 2 Tage u. wiederholt sich bei Nichtbefruchtung nach 12-16 Tagen. Beide Geschlechter können 7-8 Jahre zur Zucht benutzt werden. Am häufigsten ist die Winter- u. Frühjahrslammung, doch kann das Ablammen je nach den wirtschaftl. Verhältnissen auch im Sommer u., wenn auch seltener, im Herbst erfolgen. Da das Sch. leicht verlammt, ist Schonung der trächtigen Tiere geboten. Meist werden 1-2, seltener 3-4 Lämmer geboren. Man läßt die Lämmer 8-12 Wochen an der Mutter saugen, gewöhnt sie aber schon mit 2-3 Wochen an zartes Heu, später Leinschrot, gequetschten Hafer u. dgl. Das Kastrieren der Mastböckchen u. das Verstutzen der Schwänze von Zuchtlämmern erfolgt mit 4-6 Wochen.

Ernährung. Der Nährstoffbedarf der Sch. ergibt sich aus folgender Tabelle:

a) Erhaltungsfutter je Schaf:	Trockenmasse kg	verdaul. Eiweiß kg	Stärkewert kg
bei 50 kg Lebendgew.	1-1,3	0,05	0,45
„ 70 kg „	1,4-1,6	0,07	0,58
b) Erzeugungsfutter je Mutterschaf:			
2,5-5 Monate trächtig	1,8	0,09	0,50
1 Lamm säugend . .	2,0	0,12	0,80
Zwillinge säugend .	2,3	0,16	1,00

Im Sommer wird der Nahrungsbedarf des Sch. durch eine einigermaßen gute Weide gedeckt (vgl. Pferchen). Säugende Mutter-Sch. u. Masttiere erhalten eine Zulage von Kraftfutter, Heu od. Haferstroh. Während der Aufstallung im Winter können Futterrüben, Kartoffeln, Wiesenheu, Kohlrüben, Sommergetreidestroh, Haferschrot, Kleie u. Futtermehle, sowie Kraftfuttermittel verabreicht werden. Frisches Wasser u. Salz sind regelmäßig zu geben.

Pflege. Das Gedeihen der Sch. u. der Wollertrag werden bes. durch feuchte u. zu kleine Stallungen beeinträchtigt.

Ein Herden-Sch. benötigt 0,6-0,8 qm Stallfläche u. eine Raufenlänge von 0,30 m. Der Stall besteht in der Regel aus hölzernen Stützen, die auf Steinsockeln ruhen. Als Fußboden kann Sandschüttung dienen. Auf gute Lüftung muß bes. geachtet werden. Beim ↗Scheren ist zu festes Anbinden u. Verletzung der Haut zu vermeiden.

Krankheiten: Seuchenhafte Augenentzündung, Maul- u. Klauenseuche, Hinke od. Klauenseuche, Klauenwurm, Aufblähen, Magen- u. Lungenwurmseuche, Leberegel, Drehkrankheit, Verlammen, Schafbremse, Lähme u. a. Gefährliche Wollparasiten: Schafzecke, Holzböcke, Räudemilbe.

Förderung der Schafzucht. Die Landes- u. Provinzialverbände für Schafzucht sind heute als einzige Organisation damit beauftragt, die gesamte deutsche Schafhaltung u. -zucht züchterisch u. technisch zu beraten. Die Landesverbände unterstehen sowohl den Hauptabteilungen II der Landesbauernschaften, die ihrerseits in der Hauptabteilung II des Reichsnährstands ihre Spitze finden, wie auch dem Reichsverband Deutscher Schafzüchter, der technischen Spitze sämtlicher deutscher Schafzüchter. Durch Zusammenarbeit von Reichsnährstand u. Reichsverband ist die Möglichkeit gegeben, mit Hilfe einer einheitl. Organisation die gesamte deutsche Schafzucht zu fördern. Durch Veranstaltung von Ausstellungen, Schauen mit Prämiierungen, Probeschuren, Leistungsprüfungen, Einrichtungen von Stammschäfereien, Beschaffung guter Böcke, wird versucht, nicht nur das Interesse an der Schafhaltung zu mehren, sondern diese auch leistungsfähiger u. zweckmäßiger zu gestalten.

Die Schafzucht ging in den letzten Jahren immer mehr zurück. 1904 betrug der Schafbestand 7,9, 1932 nur noch 3,4 Mill. Stück (vgl. Karte 34 K im Atlas). Dies hat dazu geführt, daß nur noch $8\,\%$ des von der Industrie benötigten Rohstoffs „Wolle" im Land selbst erzeugt werden können. Die Reichsregierung ist bestrebt, durch umfassende Maßnahmen dieses Mißverhältnis zu beseitigen, u. es steht zu erwarten, daß in absehbarer Zeit der Schafbestand Deutschlands eine entspr. Vermehrung erfährt. Der neugeschaffene Wollfestpreis ist derartig aufgebaut worden, daß es wieder lohnend erscheint, Schafe zu halten.

Um dem deutschen Schafhalter einen entsprechenden Absatz seines Wollgefälls zu garantieren u. die Bezahlung nach Festpreisen möglich zu machen, wurde die Reichswollverwertungs G. m. b. H. gegründet, die den treuhänderischen Verkauf der deutschen Wolle übernimmt. Durch wöchentl. Woll-Auktionen im Deutschen Reich werden sämtliche in Deutschland erzeugte Wollen zum Verkauf angeboten. Diese gemeinschaftliche Verkaufsorganisation führt aber nicht nur den restlosen Absatz durch, sondern gibt auch die Möglichkeit, das deutsche Wollgefälle genauestens zu überprüfen, um in dem Fall, wo es notwendig erscheint, durch entspr. Maßnahmen eine Vereinheitlichung u. Verbesserung zu erzielen. Auf Grund der beim Verkauf gemachten Erfahrungen wird die Verminderung der in Deutschland gehaltenen Schafrassen u. die Vereinheitlichung der noch beizubehaltenden erreicht werden.

Lit.: Golf, Schafzucht (im Handb. der Landwirtschaft, Bd. 5, 1929); Lüthge, Fütterung u. Haltung der Schafe (1931); Gärtner, Die Zucht des Schafes (1933).

Schaffleisch hat einen eigentümL. aromatischen Geschmack u. Geruch u. ist leicht verdaulich; am besten das Fleisch gemästeter junger ↗Hammel.

Schaffelle finden vielseitige Verwendung zu Pelzwerk jeder Art, am wertvollsten von Jungtieren u. dann als ↗Lammfelle im Handel. Die Balkan-Zackenschafe geben Fahrpelze, engl. Schaffelle werden zu Vorlegern od. zu Besatz, isländ. zu Decken verarbeitet; ital. Felle geben eine gute Nutria-Imitation, Krim-Schafe den Krimmer.

Schäfer, Schäfermeister, wichtiger landwirtschaftl. Berufsstand, dem die Pflege, Wartung, Fütterung u. Hütung der Schafe sowie die Durchführung von Zuchtmaßnahmen u. die Schur obliegt.

Berufsausbildung durch geprüfte Schäfermeister in 3jähr. Lehr- u. 5jähr. Gehilfenzeit mit je einer Abschlußprüfung bei den zuständigen Hauptabt. II der Landesbauernschaften. Besondere Ausbildungskurse.

Organisation: Abt. Schafzucht (Fachschaft Tierzucht) innerhalb des Deutschen Landarbeiter-Verbands (Reichsnährstand). [Schäfereizeitung.

Fachzeitschriften: Norddeutsche u. Süddeutsche

Recht: Bis 1717 galt das Gewerbe der Sch. als unehrlich; ihre Kinder wurden in keine Zunft als Lehrlinge aufgenommen.

Schäfer, 1) Bernhard, kath. Bibelgelehrter. — * 26. 1. 1841 in Stetten u. H. (Hohenz.), † 15. 6. 1926; 1876 Prof. in Münster i. W., 1893 bis 1904 in Wien, seither i. R. in Beuron; 1903 Konsultor der Kommission für bibl. Studien.

Hauptw.: Altertümer der Bibel (1878, ²1891); Zahlr. liturg.-afzet. Schriften, darunter Erklärung des Breviers u. Missale (4 Bde, 1912/13). — Hrsg. des Kurzgef. Kommentars zum Alten Test. u. Neuen Test. (1901 ff.).

1 Weiße hornlose Heidschnucke, 2 Karakul-Bock, 3 Ostfriesisches Milchschaf, 4 Leineschaf, 5 Rhönschaf, 6 Deutsches weißköpfiges Landschaf (Württemberger), 7 Deutscher weißköpfiger Fleischschafbock, 8 Deutsches schwarzköpfiges Fleischschaf, 9 Hampshire-Bock, 10 Merinotuchwollbock

2) Dietrich, Historiker, verdient als Forscher u. nationaler Erzieher. — * 16. 5. 1845 in Bremen, † 12. 1. 1929 in Berlin; seit 1877 Prof. in Jena, Breslau, Tübingen, Heidelberg, Berlin.

Schr. u. a.: Kolonialgesch. (1908, ²1921); Weltgesch. der Neuzeit (2 Bde, 1907, ¹¹1922); Deutsche Gesch. (2 Bde, 1910); Aufsätze, Vorträge, Reden (2 Bde, 1913); Mein Leben (1926). — Hrsg. der Hanserezesse (Abt. 1477–1539, 7 Bde, 1881–1913). — Lit.: D. Sch. u. sein Werk, hrsg. von K. Jagow (1925).

3) Georg, kath. Erzähler u. Kritiker. — * 1895; Lehrer in Emden.

4) Heinrich, Ägyptolog. — * 29. 10. 1868 in Berlin; Prof. ebd.

Nub. Texte (1913, 1917, 1921); Von ägypt. Kunst (1919, ³1930); Kunst des alten Orients (1925) u. a.

5) Jakob, kath. Bibelgelehrter. — * 7. 6. 1864 in Mainz, † 5. 3. 1933 ebd.; seit 1898 Prof. am dortigen Priesterseminar.

Hauptw.: Übers. u. Erklärung der Evangelien, der Apostelgesch., der Geh. Offenbarung sowie des ganzen Neuen Test. Hrsg. von Schuster-Holzammers Hdb. zur Bibl. Gesch. (II, ⁸1926).

6) Johannes, S. V. D., relig. Volksschriftsteller (hauptsächl. Gebetbücher); Mitgründer der deutschen Togomission. — * 25. 12. 1857 in Eckartshofen b. Wiesenfeld, † 10. 6. 1930 in Steyl.

7) Karl, Architekt, Lehrer der Baukunst, entwickelte die Form aus der Konstruktion; in der „Schäferschule" vereinigen sich bedeutende Vertreter der Baukunst. — * 1844 in Kassel, † 1908 in Karlsfelde b. Halle; 1884 Prof. in Charlottenburg, 1894 in Karlsruhe.

Sch. erneuerte den Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses, die Stadttore in Freiburg i. Br., baute in Meißen die Domtürme aus, in Marburg die Univ.- u. in Freiburg i. Br. die Univ.-Bibl. — Schr. u. a.: Mustergült. Kirchenbau des Mittelalters (1892); Von deutscher Kunst (Nachlaß, 1910).

8) Karl Heinrich, Rechts- u. Kulturhistoriker. — * 27. 7. 1871 in Wetter (Kr. Marburg); seit 1921 Reichsarchivrat in Berlin. Trat 1902 zur kath. Kirche über.

Schr. u. a.: Deutsche Ritter u. Edelknechte in Italien (3 Bde, 1909–14); Das röm. Deutschtum im 14. Jahrh. (1913); Inventare u. Regesten aus den Kölner Pfarrarchiven (3 Bde, 1901–07). Hrsg.: Vatikan. Quellen zur Gesch. der päpstl. Hof- u. Finanzverwaltung (I/II, 1911–14); Wichmann-Jahrbuch (seit 1929); Christi Reich auf Erden (1933).

9) Rudolf, Maler u. Graphiker (Volkstum, prot. Kirche). — * 16. 9. 1878 in Altona (Elbe); Prof. in Rotenburg (Hann.).

Illustr.: Lieder Paul Gerhardts (1906), Claudius (1910), Volkslieder; Bibel mit Bildern (1929); zahlr. Kirchen-Wandbilder. — Lit.: K. Mack (1927).

10) Theodor, prot. Theolog. — * 1846, † 1914; 1872-1911 Dir. der Diakonissenanstalt in Altona.

Schr. u. a.: Die weibl. Diakonie (3 Bde, ³1911); Leitfaden der Innern Mission (⁵1914); viele Einzelbilder aus der Innern Mission. Seit 1877 Hrsg. der Zeitschr. für Innere Mission.

11) Walter Erich, Schriftsteller (Zeitfragen). — * 16. 3. 1901 in Hemmingen (O.A. Leonberg); Dramaturg in Stuttgart.

Novellen (12 Stunden Gottes, 1926; Letzte Wandlung, 1928); Dramen: Richter Feuerbach (1930); Der 18. Oktober (1932); Schwarzmann u. die Magd (1933).

12) Wilhelm, Dichter, formstarker Erzähler, Meister der Anekdote. Vorwiegend histor. Stoffen zugewandt, verkörpert er dennoch den dichterischen Typ zeitnaher Volksverbundenheit aus konservativer Geisteshaltung, zuweilen in Verkennung der kath. Religion. — * 20. 1. 1868 in Ottrau (Kreis Ziegenhain, Hessen); lebt in Ludwigshafen am Bodensee.

Hauptw.: Gesammelte Anekdoten (1929); Romane: Karl Stauffers Lebensgang (1912); Lebenstag eines Menschenfreundes (1915; Pestalozzi); Der Hauptmann von Köpenick (1930); Der Fabrikant Anton Veilharz u. das Theresle (1933); Huldreich Zwingli (1926); Novellen: Winckelmanns Ende (1925); Hölderlins Einkehr (1925) u. a. Ferner: Der deutsche Gott (1923); Die dreizehn Bücher der deutschen Seele (1922); Deutsche Reden (1933) u. a. — Lit.: O. Doderer (1928).

Schaefer, Clemens, Physiker, lieferte wichtige Beiträge zur Optik, insbes. über ultrarote Spektren. — * 24. 3. 1878 in Remscheid; 1910 Prof. der angew. Physik in Breslau, 1917 Prof. der theoret. Physik ebd., 1920 in Marburg a. L., 1926 Prof. der Experimentalphysik in Breslau.

Schr.: Theoret. Physik (3 Bde, I, 1914, ³1929, II, 1920, ²1929, III, 1932); Prinzipe der Dynamik (1919); Das ultrarote Spektrum (1930); Gauß' physikal. Untersuchungen (1929).

Schäferdichtung, Bukolik, entsteht in der Spätantike, ihrer Entstehung sind in der ↗Idylle verhaftete Zeiten (Theokrit, Bion, Vergil) günstig.

Im Drama erscheint Sch. als **Schäferspiel** zuerst in Polizianos Orfeo (1471) u. wurde dann zur beliebten Modeform für das höf. Festspiel der Renaissance (Tasso, Guarini, Mairet). Nach diesen roman. Vorbildern wurde das Schäferspiel in Deutschland durch Opitz' Bearb. der ital. Oper Daſne von Rinuccini eingeführt u. erwies seine Beliebtheit als ↗Singspiel noch im 18. Jahrh. (Gellert, Goethe, Mozart). R. Borchardts „Die geliebte Kleinigkeit" (1923) sucht das Schäferspiel zu erneuern.

Lit.: O. Rühle (1885).

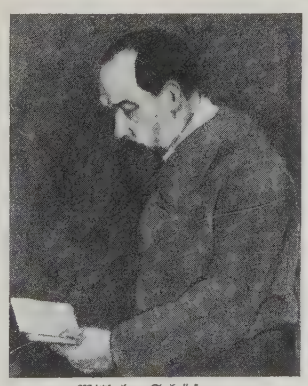
Schäferhund, 1) Deutscher (Bild ↗Hunde), Hunderasse mit Stehohren, stock-, rauh- od. drahthaarigem, schwarzem, grauem, gelbem od. braunem, auch gesprenkeltem Fell u. buschiger, herabhängend getragener Rute; heute die verbreitetste Hunderasse, war urspr. Hütehund, ist jetzt meist Wach- u. Begleithund (Diensthund).

Organisationen in Deutschland: Verein für deutsche Sch.; Deutscher Sch.verband u. zahlr. Polizeihundvereine.

Lit.: Stephanitz, Der Sch. in Wort u. Bild (⁷1923).

2) Schottischer Sch., in England Collie, ausdauernde, bewegliche u. intelligente Hunderasse; 2 Schläge mit langem bzw. kurzem Haar, die Farbe ist unwesentlich, die Nase muß schwarz sein. War urspr. Hütehund, ist in Deutschland wenig, in England u. Schottland viel verbreitet.

Schäferlauf, Schäfersprung, ein Schäferfest (bes. in Thüringen). In Bretten laufen am Laurentiustag (10. 8.) Meistersöhne u. -töchter auf freiem Feld, jene nach einem buntgeschmückten Lamm, diese nach einem Halstuch. — Ähnlich der Sch. in Markgröningen; ↗Schäfermarkt. Auch in Rothenburg o. T.



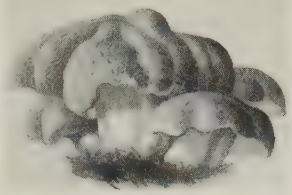
Wilhelm Schäfer
(Bildnis von Heinr. Altherr)

Schäfermarkt, Volksbrauch: in Urach (Württ.) am 25. 7. (Jakobi); dabei laufen erst die Männer, dann die Frauen nach einem Hammel; in Markgröningen ziehen am 24. 8. (Bartholomä) die Schäfer mit Spiel u. Fahne in die Kirche.

Tanz der Schäferläufer in Rothenburg o. T.

Schäferspiel, ↗ Schäferdichtung.

Schafeuter, Schafporling, meist in Gruppen vorkommender, dicht zusammenstehender Röhrenpilz mit hellsandfarbigem, buchtigem, im Alter rissig gefeldertem, dickfleischigem Hut, weißen, kurzen, sehr feinen Röhren u. gelbem, derbem Stiel; jung ein geschätzter Speisepilz.



Schafeuter

Sch., Polyporus ovinus, in Nadel- u. Mischwäldern.

Schaffel, das, Kellergerät, die ↗ Stütze.

Schäffel, oberdeutsche Form von ↗ Scheffel.

Schaffen, seemännisch = essen; **Schaffer,** der Proviantmeister. — **Schaffer-Mahlzeit,** ↗ Haus Seefahrt.

Schäffer, 1) August v., österr. Landschaftsmaler. — * 1833 in Wien, † 1916 ebd..

2) Fritz, bayer. Politiker. — * 12. 3. 1888 in München; 1920 Oberregierungsrat im bayer. Kultusmin., 1931-33 Staatsrat u. Leiter des Finanzmin., 1920-33 im bayer. Landtag, 1929-33 Vors. der Bayer. Volkspartei.

3) Hugo, Gewerbe- u. Sozialpolitiker. — * 13. 6. 1875 in Edelfingen b. Mergentheim; 1902-16 im württemberg. Innenmin., 1922 bei Krupp, 1923 mit Krupp v. Bohlen u. Halbach vom franz. Kriegsgericht zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. 1924 Präs. des Reichsversicherungs- u. Reichsversorgungsgerichts, 1932 Reichsarbeitsminister.

Schaeffer, Albrecht, Dichter der magisch-romant. Wirklichkeitsüberhöhung. Seine vielfarbig glitzernde Prosa ist von Künstlichkeit nicht frei, zeigt aber ebenso wie die Lyrik klass. Formwillen. — * 6. 12. 1885 in Elbing; lebt in Rimsting am Chiemsee.

Lyrik: Attische Dämmerung (1914), Heroische Fahrt (1914), Gedichte (aus 1915-30; 1931); Epen: Der göttl. Dulder (1920), Gevatter Tod (1921), Parzival (1922); Romane: Josef Montfort (1918), Elli od. die 7 Treppen (1919), Helianth (3 Bde, 1920; Roman aus der norddeutschen Tiefebene); Kaiser Konstantin (1929); Novellensammlungen (Das Prisma u. a.); Dramen (Konstantin d. Gr. u. a.); Übersetzungen (Ilias, Odyssee) u. Nachdichtungen griech. Heldensagen; Dichter u. Dichtung (1923).

Schäffer & Budenberg G. m. b. H., in Magdeburg-Buckau, Unternehmen zur Herstellung von Armaturen (Ventile, Schieber, Hähne, Wasserstandsanzeiger, Regler, Injektoren, Schmierapparate u. a.) u. Meßinstrumenten (Manometer, Thermometer, Dynamometer, Tachometer, Zähler, Indikatoren u. a.). Modernes Elektrostahlwerk zur Herstellung von Stahlformgußstücken bis 6000 kg Stückgewicht. Stammkapital: 6 Mill. RM, ca. 2300 Beschäftigte.

Schaffgotsch, kath. fränk. Uradel, seit dem 14. Jahrh. in Schlesien, seit 1592 Freiherren, seit 1674 Grafen. 2 Linien (schles. u. böhmische). — Phil. Gotthard (* 1716, † 1795), seit 1747 Fürstbischof von Breslau, 1757 von Friedrich d. Gr. wegen Verteidigung kirchl. Rechte u. seiner österr. Haltung als Verräter erklärt, nach 1763 auf den österr. Anteil der Diözese beschränkt.

Lit.: J. Kaufmann, Hausgesch. der Grafen Sch. (II 1927).

Schaffhausen, 1) nördlichster Kanton der Schweiz im südl. Schwäb. Jura (Randen) u. Rheintal, fast ganz von badischem Gebiet umschlossen; 298 qkm, 51200 zu 22% kath. E.; Anbau von Getreide, Kartoffeln, Obst u. Wein, Viehzucht.

Verfassung (24. 3. 1876, zuletzt geändert 1928): repräsentativ-demokr. Republik; das Volk wählt die Vertreter in die Bundesbehörde (je 2 National- u. Ständeräte), den Großen Rat (76 Mitgl. auf 4 Jahre), den Regierungsrat (5 Mitgl. auf 4 Jahre) u. die Bezirksrichter der 6 Gerichtsbezirke. Regierungsrat u. Großer Rat können jederzeit durch Volksentscheid auf Grund eines Volksbegehrens abgerufen werden. Die Beteiligung an Volksabstimmungen ist Pflicht.

2) die gleichnamige Hauptstadt mit dem Sitz der Regierung, r. am Rhein (2 Brücken), von malerischem Aussehen, 3 km oberhalb des berühmten ↗ Rheinfalls, 400 m ü. M.; neben Basel das bedeutendste nördl. Eingangstor der Schweiz, am Kreuzungspunkt der Bahnstrecken Stuttgart-Zürich u. Konstanz-Basel (schweiz. u. bad. Linie) sowie nach Neuhausen u. Schleitheim (Stühlingen); 21120 meist ref. E. (1/3 röm.-kath.); Kantonsschule mit Gymn. u. Lehrer- u. Lehrerinnenseminar, Staatsarchiv, Stadt- u. Ministerialbibl., Stadttheater; Kantonsirrenanstalt u. -spital, Waisenhaus u. a.; roman. (prot.) Münster, ehem. Allerheiligen-Abteikirche aus dem 12. Jahrh. mit roman.-got. Kreuzgang; im Vorhof der St. Annakapelle die Osannaglocke (1486), deren In-

Schaffhausen am Rhein

schrift Schiller zum Lied von der Glocke anregte; die Abtei jetzt Museum; Pfarrkirche St. Johann (prot., 14. Jahrh.); Altes (15./16. Jahrh.) u. Neues Rathaus (17. Jahrh.), schöne, z. T. mit Erkern u. bemalten Fassaden geschmückte Zunft- u. Patrizierhäuser des 16.-18. Jahrh. (bes. Haus zum Ritter, 1570) u. Brunnen, überragt von dem einstigen Kastell (Rundturm) Munot od. Unot (1564-85). Maschinen-, Textil- u. andere Fabriken. [(1932).

Lit.: K. Escher, Die Münster von Sch., Chur u. St. Gallen

Geschichte. Die Stadt erwuchs aus einer Kaufmannssiedlung am Rhein. Sie erhielt 1045 Münz- u. Marktrecht u. entwickelte sich in Anlehnung an das 1050 gestiftete Benediktinerkloster Allerheiligen. 1091 Reichsstadt; 1330 an Österreich verpfändet. 1411 Einführung der Zunftverfassung (1689 geändert). Die Ächtung Friedrichs mit der leeren Tasche machte 1415 Sch. wieder von den Habsburgern frei. Der Kampf gegen die österr. Ansprüche führte seit 1454 zur Anlehnung u. 1501 zum Eintritt in die Eidgenossenschaft; das städt. Territorium dehnte sich über Klettgau u. Hegau aus. 1529 reformiert; Ramsen blieb katholisch. Heutige Verfassung von 1876.

Lit.: Gesch. des Kantons Sch. (Festschr., 1901); H. Werner, Verfassungsgesch. (1907); J. Wipf, Reformationsgesch. (1929); Th. Pestalozzi, Kulturgesch. (3 Bde, 1928-31).

3) rheinländ. Ort (Bergarbeiterwohnort) im Kr. Saarlouis im Saargebiet; 3050 meist kath. E.

Schäffle, Albert Eberhard Friedrich v., bedeutender Volkswirt u. Soziolog. Aus liberalist. Anfängen heraus wurde Sch. zum Gegner des ökonom. u. polit. Liberalismus seiner Zeit u. setzte sich als einer der ersten ernsthaft u. wissenschaftlich mit dem Sozialismus auseinander. — * 24. 2. 1831 in Nürtingen (Württ.), † 25. 12. 1903 in Stuttgart; 1850-60 in der Redaktion des „Schwäb. Merkur", 1860 Prof. der polit. Ökonomie in Tübingen, 1868 in Wien, 1862-65 Mitgl. des württ. Landtags, 1871 österr. Handels- u. Ackerbaumin., seit 1872 ausschl. wiss. u. literarisch tätig.

Seine (viel mißverstandene) Gesellschaftsauffassung geht wohl von Comte aus, sieht aber unter Hegels Einfluß den „sozialen Körper" als einen Organismus, dessen Wesen u. funktionelle Zusammenhänge er darstellt.

Hauptw.: Bau u. Leben des sozialen Körpers (1875-78; [2]1896); Das gesellschaftl. System der menschl. Wirtschaft (1861; [3]1873); Aus meinem Leben (2 Tle, 1905, dort weiteres Schriftenverzeichnis).

Schäffler (mhd. scheffelaere), in Bayern für: Böttcher, Küfer. Vgl. Schäfflertanz.

Schäfflertanz, Tanz der Schäffler- (Böttcher-) Gesellen in München an Fastnacht od. eine Woche darauf, der alle 7 Jahre stattfindet: Figurentanz mit grünbelaubten Reifen u. einem Vortänzer. Dieses Vorrecht wurde angeblich den Küfern erteilt, weil sie nach einer Pest (1517) mit Musik u. in aufgeputzten Scharen nach dem Marktplatz zogen, die Bürger durch ihre Tänze ermunterten u. so zu Ordnung u. Arbeit zurückführten.

Schaffliege, Schaflaus, Schafzecke, 5 mm lange, flügellose Fliege mit verkümmerten Augen u. Stechrüssel; schmarotzt auf Schafen u. wird gern von Staren abgesucht.

S., Melophagus ovinus, Art der Lausfliegen.

Schaffner, allg. = Aufseher, Verwalter. Im äußern Dienst der Eisenbahn Angestellte: 1) Bahnhofschaffner für Sperre u. Pförtnerdienst (vielfach Eisenbahnunfallinvaliden); 2) Ladeschaffner bei Güter- u. Gepäckabfertigungen (nach Eignung u. Bestehen einer Prüfung); 3) Zugschaffner mit Zugbegleitdienst. Auch Bezeichnung für die einen ähnl. Dienst versehenden Angestellten bei Straßen-, Autobus- u. Bergbahnen. — Vgl. GewO §§ 36, 47, 53 u. StGB § 266, 3. Vgl. auch Postschaffner.

Schaffner, 1) Jakob, schweiz. Erzähler, um Grundfragen menschl. Entwicklung ethisch, doch in weltanschaulich ungeklärter Gedanklichkeit bemüht. Aus der fein geschilderten Welt des kleinen Manns stößt er oft vor zu konservativer Zeitschau. — * 14. 11. 1875 in Basel; Schuhmachergeselle; Wanderschaft; lebt in Berlin.

Romane: Konrad Pilater (1910, neue Fassung 1922); Der Dechant von Gottesbüren (1917); Kinder des Schicksals (1920); Johannes (1922); Die Glücksfischer (1925); Die Jünglingszeit des Johannes Schattenhold (1930; wie „Johannes" u. „Eine deutsche Wanderschaft" [1933] autobiogr.) u. a.

2) Martin, altschwäb. Maler u. Bildschnitzer, von der ital. Renaissance beeinflußt. — * um 1508, † um 1541; in Ulm tätig. [Kind (Stuttgart).

Hauptw.: Altarflügel im Ulmer Münster, Maria mit dem

Schaffnit, Ernst, Pflanzenpathолog, bes. verdient durch Begründung der Lehre von den Pflanzenkrankheiten als Unterrichts- u. Forschungsfach an der Hochschule. — * 10. 1. 1878 in Messel (Hessen); seit 1921 Prof. u. Dir. des Instituts für Pflanzenkrankheiten an der Landwirtschaftl. Hochschule in Bonn-Poppelsdorf.

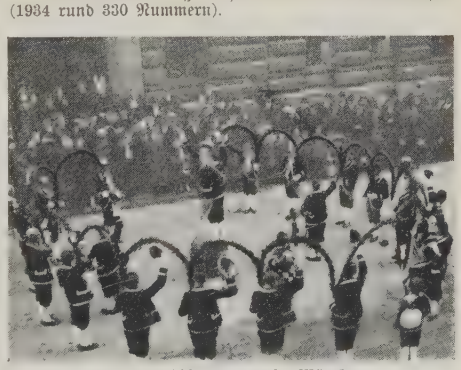
Hrsg.: Forschungen auf dem Gebiet der Pflanzenkrankheiten u. der Immunität im Pflanzenreich (1925 ff.); Phytopathолog. Zeitschr. (seit 1929).

Schaffran, Emerich, österr. Kunsthistoriker, Volksbildner u. Maler. — * 29. 5. 1883 in Wien.

Schr.: Entwicklungsgesch. der Stile (1925); Die niederösterr. Stifte (1925); Kurze Kunstgesch. Europas (1930); Der Attersee, Mond- u. Wolfgangsee (1925) u. a.

Schaffstein, Hermann, Köln. Verlag von Jugendschr. u. künstler. Bilderbüchern. — Gegr. 1894.

Bekannte Sammlung: Sch.s Blaue u. Grüne Bändchen (1934 rund 330 Nummern).



Der Schäfflertanz in München

Schafgarbe, bis ½ m hohe, schwach aromatische Staude, mit langen, doppeltfiederteiligen Blättern, behaarten Stengeln u. reichköpfigem, ebensträußartigem Blütenstand aus weißen weibl. Randblüten u. gelbl.-weißen, zwittrigen Röhrenblüten u. schwach geflügelten Früchtchen. Die Sch. dient in der Volksmedizin als Tee zur Blut-

reinigung u. gegen Magenkatarrh, äußerlich als Wundmittel; wird ferner auf Wiesen als Futterpflanze geschätzt, ist aber auf Äckern wegen der starken Wurzelbildung lästiges Unkraut.

Schafgarbe

Sch., Achillea millefolium, Art der Gattung Achillea, im gemäßigten Europa.

Schafhäutl, Karl Franz Emil v., Naturforscher u. Musiktheoretiker, erfand in England Verbesserungen des Puddelprozesses (Herstellung von Zement- u. Gußstahl) u. entdeckte den Stickstoff im Eisen. — * 16. 2. 1803 in Ingolstadt, † 25. 2. 1890 in München; Skriptor der Univ. in München, 1843 Prof. für Geognosie, Bergbaukunst u. Hüttenkunde ebd. Beschäftigte sich auch mit akust. u. musiktheoret. Studien, mit Böhm an Verbesserungen der Flöte beteiligt.

Hauptschr.: Lethaea bavarica (²1863).

Schafhocke, Schafsprung, im Turnen: Sprung mit gestreckten Hüften u. rückwärtsgehobenen Unterschenkeln über ein Gerät.

Schafi'iten, die heute wichtigste der 4 islam. Rechtsschulen, gegr. von As-Schafi'i († 819); bes. in Arabien, Syrien u. Ägypten in Geltung.

Schafinseln, die dän. Inselgruppe der ↗Färöer.

Schafkälte, Kälterückfall im Juni, bringt in höheren Lagen gelegentlich noch Frost u. wird dort den Schafweiden gefährlich.

Schafkamel, Paarhufer, das ↗Lama.

Schafkäse, aus Schafmilch hergestellter Käse, z. B. mecklenburg. u. fries. Sch., Roquefort u. Ramadou (Frankreich), Brinsenkäse, Liptauerkäse (Karpaten) u. a. m.

Schafkopf, altes deutsches Kartenspiel unter 4 Personen mit der Skatkarte (32 Blätter); höchster Trumpf die Damen, dann die Wenzel (Buben). Wird meist als Doppel-Sch. in 2 Parteien unter 4 Personen mit Doppelkarte ohne Acht u. Sieben gespielt. Name von früheren Kreidestrichen (Gewinn), die zusammen einen Sch. bildeten.

Schaflaus, die ↗Schaffliege.

Schafochse, der ↗Moschusochse.

Schafott, das (mlat. scadafaltum, franz. échafaud : schafoh [Schau]gerüst), Gerüst zu Hinrichtungen (Blutgerüst). Vgl. Guillotine.

Schafpiroplasmose, auch Carceag, durch Blutparasiten (Piroplasmen) hervorgerufene Erkrankung der Schafe, ähnlich dem ↗Blutharnen der Rinder u. der ↗Pferdepiroplasmose. Die Erreger werden durch ↗Zecken auf der Weide übertragen.

Schafquese, der Drehwurm, verursacht die ↗Drehkrankheit der Schafe.

Schafschinken, seemännisch: ein dreieckiges Segel, das an Stelle des Gaffelsegels gesetzt wird. — Spöttisch auch für Spiegelsextant.

Schafschwingel, horstbildende, aufrechte Staude mit borstenförmig gefalteten Blättern u. grüner bis violetter Blütenrispe; beliebtes Futtergras für Schafweide, auch noch auf trockenem magerem Boden ertragreich. [Gramineae.

Sch., Festuca ovina, weitverbreitete Art der

Schafstelze, Art der ↗Bachstelzen.

Schaft, der, 1) langer, runder Teil von Gegenständen, z. B. der Nadel, des Schlüssels, der Säule usw.

2) beim ↗Webstuhl Rahmen mit senkrecht gespannten ↗Helfen zum Hoch- u. Tiefführen der Kettfäden beim Weben.

3) in der Zoologie: die Achse der Vogelfeder.

4) bei Pflanzen: ein blattloser, am Ende die Blüten tragender Sproß; z. B. bei Löwenzahn, Schneeglöckchen u. a.

5) in der Baukunst: Hauptteil der ↗Säule.

6) bei einer Feuerwaffe: der meist aus Nußbaumholz gefertigte Teil, in den Lauf u. Verschluß eingefügt sind; je nach Gebrauch ist die Form des Sch., die **Schäftung,** verschieden.

Schäften, Form der ↗Veredlung.

Schafthalm, Pflanze, der ↗Schachtelhalm.

Schäftlarn, oberbayr. Gemeinde (mit Hohen- u. Unter- od. Kloster-Sch., Ebenhausen u. a.) im BezAmt Wolfratshausen, an u. über der Isar u. an der Bahn München-Bichl; 1900 meist kath. E.; Benediktinerabtei mit humanist. Progymn. u. Erziehungsinstitut, Klostergebäude in Barock (1702-07 erbaut); 762 gegr., 1140-1803 Prämonstratenserabtei, 1845-66 im Besitz der Engl. Fräulein, 1866 wieder Benediktinerkloster, 1910 Abtei. Die Kloster- bzw. Pfarrkirche (1732 bis 1764, erbaut von J. M. Fischer u. Cuvilliés) eine der Hauptleistungen des Rokoko.

Lit.: L. Abstreiter, Gesch. der Abtei Sch. (1916); R. Hoffmann, Kloster Sch. (1928).

Schaftmaschine, Webstuhl zur Herstellung kompliziert gemusterter Gewebe, bei dem die Schäfte (ähnlich wie die einzelnen Kettfäden beim ↗Jacquardstuhl) durch Platinen gehoben u. gesenkt werden. Vgl. Weberei.

Schafwolle, das Haar der Schafe, wird seit alters zu Garn gesponnen u. zu Wollstoffen verarbeitet. Die Güte richtet sich nach Elastizität, Kräuselung, Feinheit, Festigkeit u. Länge (Stapel) des Haars.

Schah (pers. König; vgl. Schach), Titel der Herrscher Persiens u. des islam. Indien; **Schahinschah** = König der Könige, **Padischah** = mächtiger König.

Schah, großer weißer Diamant mit gelblichbraunem Schein, versehen mit pers. Inschriften; befindet sich im russ. Staatsschatz u. hat 88,7 Karat.

Schahaptin, Nezperces, nordamerik. Indianerstamm mit isolierter Sprache im Columbia-Tafelland.

Schahdschahanpur, engl. Shahjahanpur, brit.-ind. Distr.-Hauptstadt in den Ver. Prov. Agra u. Oudh, l. am Deohu (zum Ganges), Bahnknoten; 83770 E.; Zucker-, Seidenindustrie.

Schah-name, Schachname (pers.-Königsbuch), das pers. Nationalepos von ↗Firdusi, die pers.

Ilias, enthält die Sagengeschichte Persiens bis zur islam. Eroberung in etwa 60 000 Versen; schildert die Taten der Helden, nam. Rostems.

Sch., deutsch von F. v. Schack (1851-65), von F. Rückert (1890-95). Lit.: Th. Nöldeke, Das iran. Nationalepos (²1929).

Schahrud, pers. Stadt in der Prov. Chorassan, an der Straße Teheran-Meschhed; etwa 20 000 E. In der Nähe Blei-, Kohlen- u. Eisenerzlager.

Schaible, Eduard, Stenograph. — * 3. 3. 1868 in Höfen b. Wildbad; Reg.-Rat in Darmstadt.

Seit 1903 Hrsg. der „Praxis" nach Gabelsberger, seit 1925 nach der Einheitskurzschrift („Deutsche Kurzschrift").

Schairer, Reinhold, 1921-33 Geschäftsführer des deutschen Studentenwerks, durch seine Vorschläge über ein „Werkjahr" der Studierenden u. ein alle 10 Jahr wiederkehrendes „Freijahr" der berufstätigen Akademiker (bei Vertretung durch Jungakademiker) bekannt geworden. — * 26. 10. 1887 in Pfeffingen (Württ.).

Schaitan, arab. Form für Satan.

Goldschakal, Grundfarbe schmutzig graugelb (1/12 nat. Größe)

Schakal, fuchsähnl., kräftiger, kluger u. dreister Wildhund; lebt in Rudeln, ist Allesfresser.

Sch., mehrere Arten der Gattung Canis; C. (Thos) aureus, Gold-Sch., türk. Schikal, vom Balkan bis Indien; C. (Schaeffia) adustus u. a., die Streifen-Sch. des afrikan. Urwalds; C. (Lupulella) mesomelas, Schabracken-Sch., in Wäldern u. Steppen Ost- u. Südafrikas.

Schakalfuchs, Wildhund, der ↗Maikong.

Schakaré, auch Jacaré, dem Brillenkaiman verwandte, bis 3,5 m lange Alligatorenart mit dunkelolivbrauner Oberseite, dem Menschen ungefährlich, der Haut wegen eifrig gejagt.

S., Caiman latirostris, Art der Krokodile, im östl. Südamerika.

Schake, die, Glied einer Gliederkette (↗Kette).

Schäkel, der, in der Technik: ein Werkstück zum Verbinden zweier Kettenenden, z. B. bei der Ankerkette zum Befestigen des Ankers an der Kette.

Wirbelschäkel einer Ankerkette

Man unterscheidet den ring- od. hufeisenförm. gewöhnl. Sch., den zweiteil. Wirbel-Sch., bei dem beide Teile durch einen Wirbel miteinander verbunden sind, u. den Patent-Sch., der einem aufklappbaren Kettenglied gleicht. Vgl. Vermurren.

Schäkern (hebr. šeger = Lüge), scherzen. **Schäker, Schakra,** ↗Indra. [Schalk.

Schakti (= durch göttl. Kraft), ind. Göttin, von urspr. Fruchtbarkeitskulten übernommene Vorstellung, die im Hinduismus zu schaktistischen Sekten u. zum ↗Tantrismus führte.

Schakuhühner, kammlose, schlanke Hühner mit breiter Wachshaut auf dem Schnabel u. nackter Kehle; Hauptart die 60 cm lange Schakupemba mit erzgrünem Rücken, rostgelbem Bauch u. schieferschwarzer Brust; bewohnt Waldungen u. nistet auf Bäumen, das Fleisch ist bei den Eingeborenen beliebt.

Sch., Penelope, Gattung der Hokkovögel. P. superciliaris, Schakupemba, Südamerika.

Schal, der (engl. shawl: schohl, vom pers. schāl = Kaschmirtuch), Hals- od. Umschlagtuch (Theater-Sch.) in verschiedenster Form, Stoffart u. Musterung (vgl. Cachenez). Urspr. quadratisches od. lang rechteckiges, aus Kaschmirwolle gewebtes Umhängetuch mit vielfarbiger Musterung; seit Ende des 18. Jahrh. vom Orient aus verbreitet.

Schalauter, der (bayr.-kärnt. schalatzen = ausruhen), Aufenthaltsraum in Ruhepausen (nam. in Brauereien übl. Ausdruck).

Schalauen, alte (altpreuß.) Landschaftsbezeichnung im Memelgebiet, beiderseits der untern Memel mit der Umgebung von Tilsit.

Schälblattern, der ↗Blasenausschlag.

Schalbretter, rauhe od. gehobelte Bretter, meist aus Kiefernholz, für die ↗Schalungen von Beton- u. Eisenbetonbauten.

Schale, 1) schüsselähnliches Gefäß von flacher Muldenform, aus Glas, Porzellan, Ton, Metall, Holz. Im Altertum Opfergerät (Opferschale); in Österreich (u. Sachsen) Ausdruck für Tasse.

2) in der Tierheilkunde: auch Leist, durch chronische Entzündung des Kronengelenks beim Pferd entstandene Knochenauftreibung an den Kronbeinen, die entw. wulstförmig um den ganzen Knochen herumgeht od. nur zu beiden Seiten liegt.

Die damit verbundene Lahmheit ist nur schwer durch Einreibung od. Brennen zu beseitigen.

3) in der Edelsteinschleiferei: Ausdruck für einfache, unten ausgehöhlte ↗Cabochons.

4) beim Getreidekorn die Holzfaserschichten, welche die Samenhaut umschließen; müssen zur Erzeugung hellen Mehls möglichst vollständig entfernt werden.

Schalen, die Hufe der zum Wild gezählten Wiederkäuer. Die oberhalb der Hufe stehenden ↗Afterklauen heißen bei den Hirscharten Oberrücken, beim Schwarzwild Geäfter.

Schälen, 1) in der Landwirtschaft: Die Getreidestoppeln mit dem Mehrscharpflug (Schälpflug, ↗Pflug) od. der Scheibenegge (↗Egge) möglichst flach, höchstens 5 cm tief umbrechen (Stoppelstürzen), soll sofort nach der Ernte, noch besser schon nach dem Aufstellen der Garben zw. den Stiegenreihen erfolgen; schützt vor Verlust der Bodenfeuchtigkeit, fördert die Bodengare u. die Bodenbakterien, zerstört Unkräuter, bringt Unkrautsamen u. Ausfallgetreide rasch zum Keimen, so daß die aufgelaufenen Pflänzchen durch späteres Eggen u. Pflügen vernichtet werden, u. ermöglicht die Herrichtung eines lockeren Saatbetts im Herbst.

2) sehr unangenehme, öfters auftretende Untugend des Rotwilds. Die Winterschälung

besteht in oberflächl. Abknabbern der Rinde u. verursacht nur wenig Schaden, bei der Sommer- od. Saftschälung wird die Rinde streifenweise in größeren Stücken abgezogen, was bedeutende Schäden durch Zuwachsverlust, Krüppelwuchs, Ansiedlung von Pilzen usw. zur Folge hat.

Vorbeugung: Vermeidung jeder Überhege, ausreichende, verschiedenartige Fütterung. Radikalstes Gegenmittel: Abschuß aller schälenden Stücke.

Schalenasseln, asselähnl. Tausendfüßler mit breitem, hochgewölbtem Körper; leben von vermoderten Pflanzenstoffen u. rollen sich bei Gefahr kugelig zusammen. [haupts. in Wäldern.

Sch., Glomeridae, Familie der Schnurasseln.

Schalenblende, die ↗ Leberblende.

Schalenkreuz, horizontales Achsenkreuz mit 4 halbkugligen Schalen, deren angeschnittene Seite vom Wind gedrückt wird; dienen zur Messung der mittleren Windgeschwindigkeit.

Schalenkupplung, im Maschinenbau eine feste Wellen-↗ Kupplung, bei der 2 Schalenhälften durch Schrauben od. Ringe auf den Wellen festgeklemmt werden.

Schalenobst, Obstarten, deren genießbarer Kern von einer äußeren, holz- od. lederartigen Hülle umgeben ist; so Wal- u. Haselnuß, Kastanie, Mandel (botanisch zum Steinobst).

Schalensteine, seit der Jungsteinzeit (an ↗ Megalithgräbern) in Europa weitverbreitete Steine u. Steinblöcke mit runden schalenförmigen Vertiefungen, die man mit dem Totenkult (Speiseopfer) in Verbindung bringt.

Schalenwild, alles Wild, das „auf ↗ Schalen zieht", also bes. Rot-, Dam-, Reh-, Elch-, Virginierwild, Ren, Gems-, Steinwild, Bergschaf (Muffelwild), Wildstier, Schwarzwild. [essen.

Schalet, das, auch Scholet, israelit. Sabbat-

Schälgang, auch Graupengang od. Holländer, in der Schälmüllerei gebrauchte Maschinen bei Gewinnung der Graupen.

Schaljapin

Schaljapin, Fedor Iwanowitsch, russ. Opernsänger Baßist), als stimmgewaltiger Sänger wie als wuchtiger Darsteller gleich gefeiert. — * 27. 2. 1873 in Kasan, Volks- und Kirchensänger; 1899 am kaiserlichen Theater in Moskau.

Hauptrollen: Boris Godunow, Mephisto. — Selbstbiogr.: Mein Werden (1926, deutsch, 1928); Ohne Maske (deutsch, 1933).

Schalk (ahd. scalc), urspr. = Knecht, knechtisch Gesinnter; vgl. Marschall. Im heutigen milderen Sinn: ein neckischer, possenspielender Mensch.

Schalk, Franz, österr. Dirigent (Apostel Bruckners). — * 1863 in Wien, † 1931 in Edlach b. Reichenau (Niederösterr.); Dir. der Oper (1919 bis 1925 mit R. Strauß; dann bis 1929 allein).

Schalkau, thüring. Stadt im Kr. Sonneberg, an der Itz u. an der Bahn Sonneberg-Eisfeld; 2480 prot. E.; Amtsger., Zeichen- u. Modellierfachschule; Puppen- u. Spielwarenindustrie.

Schalkenmehrener Maar, eines der ↗ Maare (dort Bild) der Eifel; 21,6 ha, 21 m tief.

Schälknötchen, laienhafter Ausdruck für einen Knötchenausschlag der Säuglinge (↗ Lichen).

Schalksmühle, westfäl. Gemeinde im Kr. Altena, an der Volme u. den Bahnen Hagen-Brügge-Dieringhausen u. Sch.-Halver; 2600 meist prot. E.; Rektoratschule; Elektro- u. Kleineisenindustrie, Isolierrohrfabrik.

Schälkur, bei ↗ Hautunreinigkeiten häufig angewandte Heilbehandlung, bei der durch wiederholtes stundenweises Auftragen von kräftig entzündungserregenden „Schälpasten" die oberste Schicht der erkrankten Haut zur beschleunigten Abstoßung gebracht wird.

Von Selbstbehandlung ist dringend abzuraten.

Schall, die Ursache der Gehörempfindungen. Der Sch. besteht in schnellen Druckschwankungen der Luft, die durch den Gehörgang des Ohrs bis an das Trommelfell gelangen u. es in Schwingungen versetzen (↗ Hören). Nach dem hervorgerufenen Sinneseindruck kann man versch. Arten von Sch. unterscheiden: Geräusche, Klänge u. reine Töne. Die reinen Töne beruhen auf ganz regelmäßigen, harmonischen Schwingungen der Luft; Klänge entstehen durch Überlagerung mehrerer, manchmal sehr vieler, reiner Töne. Was wir im Sprachgebrauch als einen Ton bezeichnen, z. B. der Ton einer Saite, ist im physikal. Sinn meist ein Klang, dessen tiefster Teilton (Grundton) erheblich stärker ist als die übrigen Teiltöne (Obertöne), u. bei dem zw. dem Grundton u. den Obertönen einfache Schwingungszahlverhältnisse bestehen (2 : 1, 3 : 2 usw.). Akkorde bestehen aus mehreren gleich starken Klängen mit einfachen Schwingungszahlverhältnissen ihrer Grundtöne. Nahezu reine Töne geben die Stimmgabeln. Geräusche bestehen in mehr od. weniger unregelmäßigen, schnellen Druckschwankungen der Luft. Man kann ein Geräusch zwar in jedem Augenblick in eine Summe reiner Töne zerlegen, aber diese wechseln meist ständig, u. es besteht auch zw. ihnen kein einfaches Schwingungszahlverhältnis. Ein Knall ist ein sehr kurz dauerndes, starkes Geräusch u. besteht in einer schnell an- u. abklingenden Druckwelle.

Je schneller die Luftschwingungen erfolgen, um so höher ist der von ihnen erzeugte Ton. Der tiefste Ton, der noch als solcher empfunden u. in der prakt. Musik verwendet wird, hat etwa 16 Schwingungen in der Sek. Die obere Hörbarkeitsgrenze liegt beim Menschen bei etwa 20000 Schwingungen je Sek., sinkt aber mit dem Alter. In der Musik werden Töne bis etwa 4000 Schwingungen je Sek. verwendet.

Jeder Sch. hat seinen Ursprung in einer ↗ Schallquelle, die durch ihre Bewegungen die Druckschwankungen der Luft hervorruft. Die **Schallgeschwindigkeit,** d. h. die Geschwindigkeit, mit der sich ein Sch. in der Luft fortpflanzt, beträgt bei 0° C 331,5 m/Sek. u. wächst mit steigender Temperatur. Als Wellenbewegung der Luft besitzt der Sch. alle Eigenschaften einer ↗ Welle, insbes. zeigt er ↗ Reflexion, Brechung u. Interferenz. Die Reflexion zeigt sich im ↗ Echo u. Nachhall.

Jedem Ton von bestimmter Schwingungszahl (Tonhöhe) kommt eine bestimmte Wellenlänge in Luft zu. Sie beträgt bei 16 Schwingungen/Sek. rund 20 m, bei 4000 Schwingungen/Sek. rund 8 cm.

Die Sch.-Geschwindigkeit in einem Stoff hängt von seinem Elastizitätsmodul E u. seiner Dichte ρ ab u. beträgt $c = \sqrt{E/\rho}$ (Newtonsche Gleichung). In Gasen ist für E zu setzen $p\kappa$ (p Gasdruck, $\kappa = C_p/C_v$, d. i. Verhältnis der spezif. Wärmen, z. B. in Luft 1,4), so daß $c = \sqrt{p\kappa/\rho}$. Ist c_0 die Sch.geschwindigkeit in einem Gas bei 0° C, so beträgt sie bei t° C $c = c_0 \sqrt{1 + t/273}$. Zwischen der Schallgeschwindigkeit c, der Schwingungszahl/Sek ν u. der Wellenlänge λ einer Schallwelle besteht die Beziehung: $c = \lambda\nu$.

Die Wellennatur des Sch. kann z. B. durch Interferenzversuche mit 2 gleichen Stimmgabeln bewiesen werden, deren Sch. dort am stärksten ist, wo der Gangunterschied beider Wellen ein ganzzahliges Vielfaches der Wellenlänge ist, am schwächsten, wo er ein ungeradzahl. Vielfaches der halben Wellenlänge ist. Einen weiteren Beweis bilden die ↗Schwebungen, die beim gleichzeitigen Erklingen zweier nur wenig verschiedener Töne auftreten, ferner die stehenden Schallwellen.

Lit.: Die Lehrbücher der ↗Physik. Ferner u. a.: Helmholtz, Die Lehre von den Tonempfindungen (1862, ⁶1913); Jonquière, Musikal. Akustik (1898); Waetzmann, Resonanztheorie des Hörens (1912).

Schall, Johann, S. J., eig. Sch. von Bell, Astronom u. Sinolog, „Deutschlands größter Missionar". — * 1. 5. 1591 in Köln, † 15. 8. 1666 in Peking; lebte seit 1619 in China, wo er als Hofastronom u. Dir. des mathemat. Inst. den chines. Kalender reformierte, die Logarithmentafeln in China einführte, astron. u. wasserbautechn. Instrumente baute u. von 1651-60 einen so großen Einfluß auf den ersten Mandschukaiser ausübte, daß er der wahre Regent Chinas genannt wurde. — Biogr. von P. A. Väth, S. J. (1933).

Schallanalyse, von E. Sievers erdachtes Verfahren, die Klangmerkmale der Rede aus den ihnen zugeordneten Körperbewegungen zu bestimmen u. in Personalkurven (bisher 3) festzulegen. Die noch unfertige Methode kann wichtiges Hilfsmittel der Textkritik werden (Verfasser-Scheidung).

Lit.: E. Sievers, Ziele u. Wege der Sch. (1924).

Schallbecher, meist ein Trichter zur verstärkten Auffangung eines Schalls, z. B. das ↗Hörrohr. Ein Sch. von sehr zweckmäß. Bauart ist auch die Ohrmuschel von Mensch u. Tier.

Schalldämpfer, 1) an Kraftwagen u. Motorrädern der ↗Auspufftopf.

2) die Schallisolierstoffe (↗Schalldämpfung).

3) an der Laufmündung von Gewehren u. Geschützen angebrachte Vorrichtung zum Auffangen der hinter dem Geschoß ausströmenden Pulvergase, um dadurch den ↗Mündungsknall aufzufangen. Am bekanntesten der 8 mm „Silencer" von Hiram Maxim (vielfach nachgeahmt).

In Deutschland ist die Herstellung u. Verwendung von Sch. verboten.

Schalldämpfung, Schallisolierung, die Verminderung der Schallstärke beim Durchgang durch schalltilgendes Material. Luftschall wird gedämpft durch Abschluß der Schallquelle mit schallharten (reflektierenden) od. schweren Wänden, am besten durch mehrere Schichten von schallharten u. schallweichen (absorbierende) Schichten. Schallweich sind bes. Luftschichten (wirksam nur über 4 cm Dicke) u. porige, leichte Stoffe, z. B. Dämmplatten aus Faserstoff, Kork, Holzwolle usw. Körperschall ist die Übertragung des Schalls durch schwingende Bauteile wie Eisen, Beton u. harte Stoffe. Dämpfend wirkt hier bes. die Zwischenschaltung von Schichten aus schallweichen Stoffen, z. B. Maschinenfundamente mit untergelegten Korkplatten. — Vgl. auch Lärmbekämpfung.

Beim Durchgang des Schalls durch Materie findet eine Umsetzung der Schallenergie in Wärme statt. Die mit zunehmender Entfernung von einer Schallquelle beobachtete Schallminderung beruht auf der Verteilung der Schallenergie auf immer größer werdende Räume (Kugelwellen). Maß für die Sch. ist das ↗Decibel.

Lit.: Sautter, Wärme u. Schallschutz im Hochbau (1933); Reiher, Schallschutz der Bankonstruktionsteile (1923).

Schalldruck, der Druck, den jeder Schall auf eine von ihm getroffene Fläche ausübt; er ist der Schallenergie proportional u. kann zu ihrer Messung dienen. Vgl. Rayleighsche Scheibe.

Schallempfindliche Flamme, eine Gasflamme, die, bei geeignetem Druck brennend, äußerst empfindlich auf Schall (bes. hohe Töne) reagiert, indem sie beim Auftreffen eines Schalls ihre Gestalt ändert (Lecomte). Dient zum Nachweis der Schallmaxima u. -minima in Schallfeldern.

Schallenberg, Christoph v., Lyriker, verkörpert die Weite des vom Humanismus zum Barock fortschreitenden österr. Adels. — * 1561 auf Schloß Piberstein, † 1597 in Wien.

Lit.: H. Hurch (1910).

Schaller, der, Helm mit beweglichem od. festem Visier.

Schaller, 1) Johann, österr. Bildhauer, des Klassizismus. — * 1777 in Wien, † 1847 ebd.

Hofer-Statue (Innsbruck, Hofkirche); Kaiser- u. Feldherrenbüsten (Walhalla).

2) Ludwig, Neffe von 1) Bildhauer des Spätklassizismus. — * 1804 in Wien, † 1865 in München. [Budapest; Herder-Denkmal in Weimar.

Bauplastiken für die Glyptothek u. das Nationalmus. in

Schallerbach, Bad, oberösterr. Kurort (zur Gemeinde Schönau) im Bez. Grieskirchen, 308 m ü. M., an der Bahn Wels-Passau; 670 E.; alkal. Schwefeltherme zu Trink- u. Badekuren bes. gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Neuritis usw.

Schallgeschwindigkeit, die Geschwindigkeit, mit der ein ↗Schall sich fortpflanzt.

Schallintensität, die (lat.), die Stärke eines Schalls, gemessen in der Einheit ↗Phon.

Schallisolierung, die ↗Schalldämpfung.

Schallmayer, Wilhelm, Sozialbiolog u. Mediziner, einer der Vorkämpfer auf dem Gebiet der ↗Sozialanthropologie u. der ↗Eugenik. — * 10. 2. 1857 in Mindelheim, † 4. 10. 1919 in Krailling b. München.

Schr.: Die drohende körperl. Entartung der Kulturvölker (1891); Vererbung u. Auslese im Lebenslauf der Völker (preisgekrönte Arbeit, 1903, ⁴1920).

Schallmeßverfahren, ein artilleristisches ↗Meßverfahren zum Einmessen von Zielen bei Nebel,

Dunkelheit u. Geländebedeckung nach dem Mündungsknall; beruht auf dem Zeitunterschied der Zurücklegung des Schalls zu mindestens 4 Meßstellen. Die Messung des Zeitunterschieds erfolgte früher nur mit Stoppuhren, jetzt mit dem (uns verbotenen) Oszillographen, indem der Schall durch Mikrophon aufgefangen u. auf elektr. Wege auf der Auswertestelle bildmäßig aufgezeichnet, aus den Zeitunterschieden der Standort des feuernden Geschützes mittels Hyperbelplans kartenmäßig bestimmt wird. Ein Vorwarner in vorderer Linie hat den Abschußknall anzukündigen. Das Sch. dient als Ergänzung des ↗Lichtmeßverfahrens; auch im Luftkrieg zur Erkundung feindlicher Flieger erprobt (Bild bei Luftkrieg). **Schallmeßtrupps, Schallmeßbatterie,** ↗Meßtrupps.

Schallplatte, die für Ton- u. Sprachwiedergabe in der ↗Sprechmaschine bestimmten u. präparierten Platten aus schellackartigen Massen.

Kulturell: Die gute Sch. erweist sich sowohl in Hinsicht auf die künstlerisch-technische Wiedergabe wie in der kultur-soziolog. Auswirkung als wichtiges Mittel der Musikkultur. Kulturerzieherisch hat sie große Möglichkeiten, da sie ein musikal. Kunstwerk ganz nach freier Wahl u. in beliebig häufiger Wiederholung zu hören erlaubt. Von wissenschaftl. u. erzieherischem Wert abgesehen, bleibt die Sch. indessen immer ein Reproduktionsmittel u. nur Ersatz für die klingende Wirklichkeit. Musik- u. Sprachwissenschaft, Ethnologie usw. haben von der Sch. großen wissensch. Nutzen: Sch.-Archive der Akademien u. Forschungsinstitute, Bewahrung aussterbender Dialekte, exotischer Musikarten, Überlieferung von Reden (Wachsplatte), Deklamationen u. a. Lautäußerungen.

Lit.: W. Berten, Vom Lebensdienst der Musikplatte (Phonograph. u. Radiozeitschr. 1934); W. Heinitz, Das Grammophon im Dienst der musikwissenschaftl. Demonstration (Vox, 1920); derſ., Grammophonaufnahmen im Dienst der Musikwissenschaft (Zeitschr. f. Musikwiss., 1924); E. Ackerknecht, Bildungspflege u. Sch. (1930); Th. Wiesengrund-Adorno, Zur gesellschaftl. Lage der Musik (II. Teil, Zeitschr. f. Sozialgesch., 1932).

Schallquellen, Gebilde, die Schall auszusenden vermögen. Unter den rein mechan. Sch. sind die wichtigsten die Musikinstrumente, die entweder auf elast. Schwingungen von Saiten, Membranen, Stäben (Saiteninstrumente, Schlaggeräte) usw. od. von Luftsäulen (Pfeifen, Orgel, Blasinstrumente) beruhen, sowie der menschl. Kehlkopf. Die wichtigsten elektr. Schallquellen sind das Telephon, der Lautsprecher u. die elektr. Hupe.

Schallschatten, der Bereich hinter einem schallundurchlässigen Körper, von dem er einen Schall fernhält; wegen der starken Schallbeugung im Ggsz. zum Lichtschatten nur sehr unscharf begrenzt.

Schallsignale, Alarmzeichen mit Signalhörnern, Sirenen, Glocken, Gongs usf. für Flieger-, Gasalarm u. dgl.; im Eisenbahnwesen gebraucht man ↗Knallsignale, um bei Unsichtigkeit (Nebel, Schnee) den Standort der Signale anzuzeigen od. bei außergewöhnl. Ereignissen das Haltsignal zu übermitteln; in der Schiffahrt sind an den Seezeichen Glocken, Pfeifen od. Sirenen üblich; ferner bedient man sich der Unterwasser-Sch., die durch Glocken od. elektrisch betätigte Membransender erzeugt werden, als Warnungssignale od. zur Abstandsbestimmung u. Ortung. Vgl. Seezeichen u. ↗Schiffssignale.

Schalltrichter, Trichter aus Metall, Holz od. Pappe, der dazu dient, einen Schall in eine bestimmte Richtung zu konzentrieren u. dadurch seine Reichweite zu vergrößern.

Schallwellen, die period. Bewegungen der einzelnen Teile von Stoffen, durch die sich ein Schall fortpflanzt. Vgl. Schall.

Schalm, der, entsteht durch Abhieb („Abplätzen") eines Rinden- u. Baststreifens mit scharfem Instrument an den Stämmen von Waldbäumen als Zeichen zum Einschlag od. zur Begrenzung einer Hiebsfläche.

Schälmaschinen, von Hand od. elektromotorisch angetriebene Apparate zur Entschälung von Körner- u. Hülsenfrüchten, Obst, Kartoffeln u. ä.; meist eine Schleuder, an deren mit Steinbelag, Glassplitteremaille od. Schälmesserbesatz versehenen Trommelwand die Schale des Guts abgerissen wird und entweder trocken wie bei den Getreide-Sch. durch Luftabsaugung od. wie bei den Kartoffel-Sch. durch einen Wasserspülstrom entfernt wird.

Schalmeibläser (Freiburger Kammertrio f. alte Musik)

Schalmei, die (vom lat. calamus = der Halm), sehr altes Holzblasinstrument mit doppeltem Rohrblatt, Vorläufer der Oboe u. Diskantinstrument der ausgestorbenen Instrumentenfamilie der ↗Bomharte. Vereinzelt hat sich die Sch. in der Volksmusik bis heute erhalten.

Schälmüllerei, Müllereibetrieb, in dem die Körner in erster Linie geschält u. Mehl erst in zweiter Linie gewonnen wird. In der Sch. verarbeitet man Gerste zu Graupen, Hafer zu Haferflocken, ferner auch Hülsenfrüchte, wie Hirse, Mais.

Schaloputen, von Semjon Gulenow († 1892) gegr. russ. rationalist. Sekte, die die Seelenwanderung lehrt. Im Kaukasus auch Bezeichnung der ↗Chlysten.

Schalotte, die, auch Eschlauch od. Askalonische Zwiebel (nach der Stadt Askalon in Palästina, weil von hier durch Kreuzfahrer nach Europa gebracht), bis meterhohes Zwiebelgewächs mit schiefer, länglich eiförmiger, walnußgroßer Haupt- u. vielen Nebenzwiebeln, stielrunden, hohlen, graugrünen Blättern u. vielblütigem, kugligem, zuweilen mit Brutzwiebeln besetztem Blütenstand aus rosaroten (mit dunkelpurpurnem Mittelstreifen) od. weißen Blüten; als erstes Zwiebelgemüse des Jahres geschätzt.

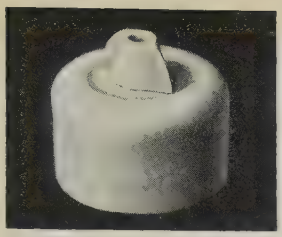


Bild 1. Drehschalter für Links- u. Rechtsschaltung. Beim Drehen des Griffs drückt die Scheibe a mit ihren Nasen die durch Federkraft gehaltene Rastscheibe b nach unten. Diese ist in den Zapfen der Deckscheibe c nach oben u. unten beweglich. Die Feder d wird gespannt u. bewirkt, daß das Momentsprungwerk e mit seiner Kontaktbrücke k aus seiner Schaltstellung in die nächste schnellt u. dort festgehalten wird, indem die Nasen der Scheibe a in die Rastlöcher der Scheibe b eingreifen. g Schraubklemmen mit Kontaktfedern für die beiden Anschlüsse (AEG)

Sch., Allium ascalonicum, dem Schnittlauch nächstverwandte Art des ↗Lauchs, aus dem Orient.

Kultur: Zwiebeln möglichst früh im Jahr in sonnige, geschützte Beete legen. Von den Nebenzwiebeln dienen die größeren zum Verbrauch, die kleineren als Setzzwiebeln.

Schälpasten, bei Furunkulose usw. gebrauchte Pasten, enthalten meist Schwefel, Seife, Resorzin od. Naphthol. Vgl. Schälkur.

Schälpflug, meist mehrschariger ↗Pflug zur flachen Bodenbearbeitung, bes. zum Stoppelstürzen.

Schalpfund, ↗Skalpund.

Schalstein, Diabastuffe mit schaliger Textur.

Schaltanlagen, in der Elektrotechnik die Verteilungs- u. Überwachungseinrichtungen für Energiezufuhr u. -weiterleitung, meist in Schalthäusern od. im Freien als Freiluftanlagen (Bild ↗Elektrizität). Bei großen Sch. erfolgt die Beaufsichtigung u. Bedienung (von Hand od. durch Fernsteuerung) von einer zentralen Stelle aus, der sog. Schaltwarte (↗Elektrizität). In den **Haupt-Sch.** werden die Kraftwerkszuleitungen mit den Hauptverteilungsleitungen zusammengeschaltet. Diese führen zu den **Verteilungs-Sch.,** wo eine Aufteilung in Licht- u. Kraftstromleitungen zu den einzelnen Abnehmern stattfindet. Die Sch. bestehen aus Sammelschienensystemen, auf welche die einzelnen Leitungen durch Öl-, Expansions- u. andere ↗Schalter aufgelegt werden. Zum Schutz gegen Überspannungen dienen Hörnerblitzableiter, gegen Kurzschlußströme Schmelzsicherungen, Auslöserelais, gegen Erdschlüsse Erdstromdrossel u. Löschtransformatoren. Den Leitungszustand zeigen überdies Spannungs-, Strom- u. Leistungsmesser an. In Niederspannungs-Sch. befinden sich die Betätigungsvorrichtungen unmittelbar hinter der ↗Schalttafel.

Schaltbild, in der Elektrotechnik eine schematische Zeichnung der Stromläufe einer elektr. Anlage. Für die Schaltzeichen u. -bilder gelten die Normvorschriften DIN VDE 710-717.

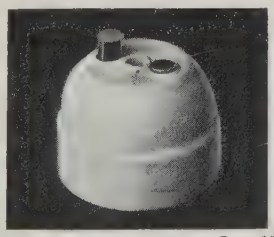
Lit.: Vorschriftenbuch des Verbandes deutscher Elektrotechniker ([18]1931).

Schaltbrett, 1) ältere Bezeichnung für die ↗Schalttafel; 2) beim Kraftwagen das Armaturenbrett vor dem Führersitz.

Schaltbrücke, eine Art Zahnersatz, durch den in sonst geschlossener Zahnreihe 2 od. wenig mehr fehlende Zähne durch eine Kautschukplatte eingeklemmt od. „eingeschaltet" werden.

Schaltbühne, in Elektrizitätswerken u. Maschinenhäusern erhöhte Plattform zur Überwachung u. Bedienung der Maschinenanlagen.

Schalter, elektrotechnische Vorrichtungen zum Schließen u. Öffnen elektr. Stromkreise (Ausschalter), auch zum wechselweisen Ein- u. Ausschalten verschiedener Leitungen (Umschalter). Niederspannungs-(Installations-)Sch. für Spannungen unter 1000 V werden als Dreh-Sch. (Bild 1), auch als Kipp-, Druckknopf- (Bild 2) od. Zug-Sch. gebaut, u. zwar für Montage auf od. unter Putz. Ausschalter werden ein- u. mehrpolig für eine od. mehrere Leitungen ausgeführt; für Lichtschaltung sind auch Umschalter gebräuchlich zum Ein- u. Ausschalten einer Lampe von 2, Kreuz-Sch. zum Einschalten einer Lampengruppe von mehreren Stellen aus, bes. für Treppenbeleuchtung, ferner Serien-Sch. zum wahlweisen Einschalten mehrerer Lampengruppen (↗Elektrizität Bild 10). Für höhere Stromstärken benutzt man Hebel-Sch. mit messerartigen Kontakten, die zur Unterdrückung des schädl. Schaltfunkens federnd angeordnet sind, od. für höhere Leistungen Sch. mit Bürsten, die auf Kontaktflächen aufliegen, auch Walzen-Sch. mit drehbaren Kontaktstücken zwischen Kontaktfedern. Hebel-Sch. sind auch die Trenn-Sch. in Hochspannungsschaltanlagen, die dort jedoch stromlos gezogen werden, u. die Mast-Trenn-Sch. zur Auftrennung von Stromnetzen, bei denen der Schaltfunke an Funkenhörnern emporklettert u. erlischt. Hochspannungs-Sch. benötigen besondere Vorrichtungen zur Löschung des Schaltfunkens, dessen Länge mit steigender Spannung stark wächst. Beim Öl-Sch. (Bild 4) erfolgt die Trennung der Kontakte tief unter Öl (wasser- u. säurefreies Mineralöl), das dem Funken die Wärme entzieht u. ihn so zum Erlöschen bringt. Beim Druckgas-Sch. wird beim Schalten ein starker Luftstrom durch die Trennstelle geblasen u. der Funke gelöscht. Im Expansions-Sch. (Bild 3) ist die Kontaktstelle von einer Kammer umgeben, die Wasser, Öl od. dgl. enthält. Durch die



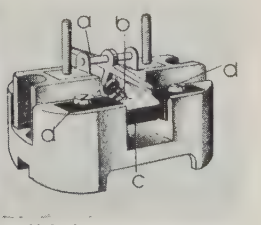


Bild 2. Druckknopfschalter

Beim Betätigen eines Druckknopfes wird die Wippe a nach unten gedrückt, die Feder b dadurch zusammengepreßt, wodurch das Schaltstück c in die andere Schaltstellung springt u. den Strom an den Anschlüssen d einschaltet bzw. unterbricht

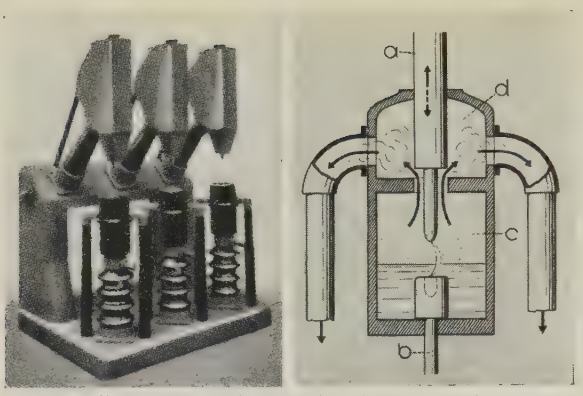


Bild 3. Expansionsschalter (30 KV, 600 A)
Beim Ziehen des Schaltstiftes a entsteht zwischen diesem u. dem Kontaktstück b ein Lichtbogen, der in der Kammer c Wasserdampf erzeugt. Dieser strömt in die Kammer d u. kühlt sich ab (durch sog. adiabatische Expansion), wodurch der Lichtbogen zum Erlöschen gebracht wird (SSW)

Funkenwärme entwickelt sich starker Dampf, der den Funken auslöscht. Der Antrieb der Hochspannungs-Sch. erfolgt selten direkt von Hand, vielmehr durch Gestänge od. Ketten od. meist von einer räumlich getrennten Schaltwarte aus durch einen Steuerstrom über Elektromotoren od. Schaltmagnete (Fernsteuerung). Auch haben diese Sch. meist ein Auslöserelais für sofortige selbsttätige Abschaltung bei Kurzschluß od. Zeitrelais für längerdauernde Überlastung. In gleicher Weise wirken die Motorschutz-Sch. für Motoren u. Selbst-Sch. in Lichtanlagen. Zeit-Sch. schalten nach Ablauf einer gewissen Zeit durch ein Uhrwerk (Treppenlichtautomat), Fern-Sch., wie z. B. die Schütze (↗Schützensteuerung), dienen zum relaisartigen Schalten großer Ströme (Bahnmotoren, Druckknopfsteuerung) mit Hilfe schwacher Steuerströme.

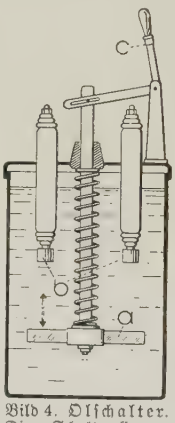


Bild 4. Ölschalter. Die Schaltmesser a legen sich an die Kontakte b beim Einschalten durch den Hebel c. Beim Ausschaltvorgang, der durch Federkraft beschleunigt wird, strömt das Öl an die Trennungsstelle der Kontakte u. bringt den Lichtbogen zum Erlöschen

Lit.: Kesselring, Elektr. Schaltgeräte, Anlasser u. Regler (1928); Niethammer, Schaltanlagen in den elektrischen Betrieben (3 Bände, ²1925 ff.); Schoof, Technik der elektr. Installation (1930).

Schaltfunke, der beim Abschalten (in geringem Maß auch beim Einschalten) eines elektr., bes. eines induktiven Stromkreises auftretende Öffnungs- (Schließungs-) Funke (Lichtbogen); vgl. Schalter.

Schaltgetriebe, Schaltwerke, Schaltmechanismen, Getriebe, die in genau gleichen Zeitabständen bestimmte Bewegungen ausführen, z. B. das Vorschubgetriebe bei Werkzeug-, Verpackungs- u. a. Maschinen, das Greifergetriebe beim Kinofilm (↗Film, Bd. 4, Sp. 931, Bild 5).

Schaltjahr, ↗Jahr. **Schalttag,** im Gregor. Kalender der 29. Februar (kirchlich der 24.).

Schaltiere, Schalentiere, Gruppe der Weichtiere mit ↗Schnecken u. ↗Muscheln.

Schaltschema, das ↗Schaltbild.

Schalttafel, in der ↗Elektrotechnik eine Tafel aus feuerfestem Isolierstoff (Marmor, Schiefer od. Kunststein, aber nicht Holz). Auf der Vorderseite sind Meßinstrumente, ↗Schalter, Sicherungen usw. angebracht zur Vornahme u. Überwachung von Schaltvorgängen.

Schaltuhr, in der Elektrotechnik ein Uhrwerk, das Stromkreise nach einstellbaren Zeitpunkten selbsttätig ein- u. ausschaltet; für Läutwerke in Fabriken u. Schulen, Treppenhausbeleuchtung, Heißwasserspeicher u. a.

Schaltung, die Art der Verbindung elektr. Stromerzeuger mit den Stromverbrauchern (Drehstrom-, Gleichstrom-Sch.), auch die Leitungsführung in elektr. Maschinen (Hauptschluß-, Nebenschluß-Sch.), Geräten usw., auch die ↗Reihen-, ↗Parallel- u. Reihenparallel- od. ↗Gruppen-Sch., in der Schwachstromtechnik die ↗Arbeitsstrom- u. ↗Ruhestrom-Sch.

Schaltwerk, das ↗Schaltgetriebe.

Schalung, im Bauwesen die äußere Bekleidung von Holzhäusern mit sog. Schalbrettern, als Stülp-, überlappte u. a. Schalung; ferner auf die Dachsparren genagelt als Unterlage für Schiefer-, Blech- u. Pappdächer; auch die Stampf- u. Gießformen für Beton u. ↗Eisenbeton.

Schaluppe, die (franz.-niederländ.), kleines Segelschiff ohne Seitenschwerter mit einem Mast u. Kuttertakelung; auch leichtes Beiboot für Handelsschiffe u. auf Lotsenstationen zum Rudern u. Segeln (mit 2 Masten u. Spriettakelung).

Schälwald, in früh. Jahrzehnten als ↗Eichen-Sch. in mildem Klima am Rhein, an Mosel, Saar u. Neckar, auch in der Rheinpfalz üblich.

Scham, das, arab. esch-Scham (= links, nördl. liegend), arab. Bezeichnung für ↗Syrien.

Scham, das mit dem Ehrgefühl eng zusammenhängende Gefühl für Schicklichkeit, das sich vor drohender Entblößung des persönl. Innern od. in Angst vor eigener Lächerlichkeit u. Unschicklichkeit in Abwehrhaltungen, in einem Sich-in-sich-selbst-Zurückziehen u. Sichverstecken äußert. Sch. ist mit ↗Ehrfurcht wesensverwandt, darum eine Grundkraft des Seelenlebens. Das geschlechtl. Sch.gefühl sträubt sich in der Regel bereits gegen das Sprechen über geschlechtl. Dinge. Zur **Schamhaftigkeit** entwickelt, bedeutet das Sch.gefühl die instinktsichere Hemmung der die Sch. verletzenden Handlungen u. der rohen Triebkraft. Die ↗Prüderie dagegen ist das Zerrbild der geschlechtl. Sch.haftigkeit.

Wirksamste Weckung u. Pflege des Sch.gefühls ist ehrfurchtsvolle Behandlung des Kinds wie aller Menschen. Bes. in der ↗geschlechtl. Erziehung müssen alle erzieherischen Einwirkungen ohne alle Peinlichkeit geschehen, weil sonst

ein falsches Gewissen u. bedrückende, ängstlich machende Schuldgefühle entstehen.

Lit.: Gerson (1919); K. J. Grau, Eitelkeit u. Schamgefühl (1928); P. Th. Mönnichs, Zur Katechese über das 6. Gebot (1922); M. Scheler, Über Scham u. Schamgefühl (Nachgelass. Schr. Bd. I, 1934); R. Allers, Sexualpädagogik (1934, kath.); vgl. Geschlechtsleben (ethisch-pädagogisch).

Scham, die, **Schamgegend,** lat. Pudendum od. Cunnus, im allg. die äußerlich sichtbaren Geschlechtsteile. **Schamberg,** der behaarte, an die Scham angrenzende unterste Teil des Bauchs.

Schamadrossel, auch Keilschwanzdrossel, schwarz, weiß u. braun gefiederter Singvogel mit sehr langem, gestuftem Schwanz; seines schönen, lauten Gesangs wegen häufiger Käfigvogel.

Sch., Kittocincla macrura, Art der Drosseln in Vorder- u. Hinterindien.

Haltung: in großem Käfig, Ernährung mit Ameisenpuppen, rohem Fleisch u. Insekten.

Schamal, der (arab.-pers.), der trockenheiße Wüstenwind des Pers. Golfs, ähnlich dem ↗Samum.

Schamanenmantel

Schamane, der (von tungus. shaman = Asket), der, manchmal auch weibliche, Geisterbeschwörer, Zauberer, Heilkünstler sibirischer Völker u. amerik. Indianerstämme (vgl. Medizinmann). **Schamanismus** ist keine eigentliche Religion, sondern eine aus der mutterrechtlich-lunarmytholog. Kultursphäre stammende Form von Geisterglauben u. -kult. Der Sch. erhält sein Amt durch Berufung in Träumen vonseiten der Geister od. durch Vererbung. Mit einer eigenen, mytholog. Vorstellungen entsprechenden Tracht u. mit einer (Schädel-)Trommel ausgerüstet, setzt sich der asiat. Sch. im Trancezustand mit den Geistern in Verbindung, um Aufklärung über Krankheiten u. Unglücksfälle zu erhalten. Seine Rolle wird von der des Priesters unterschieden, der Mittler zwischen den Menschen u. dem Höchsten Wesen ist. Bild ↗Asien Bd 1, Sp. 1036.

Lit.: G. Nioradze, Der Schamanismus bei den sibir. Völkern (1925); Radloff, Der Sch. u. sein Kultus (1885).

Schamasch, Samas, babylon.-assyr. Sonnengott, Sohn des Mondgotts Sin, nah verwandt der südarab. Sonnengöttin **Schams.**

Schambedeckung. Die Sitte, die Geschlechtsteile durch Blätter, Schürze, Schambinden u. a. zu verhüllen, findet sich bei den meisten Naturvölkern, fast ausnahmslos bei ethnologisch ältesten Völkern als Auswirkung eines auch ihnen eigenen Schamgefühls. Vgl. Kleidung, Naturvölker.

Schamisen, die (wörtl. 3 Saiten), das beliebteste jap. Musikinstrument, von der Form einer Laute, wird mit dem Plektrum geschlagen. Die Klangfarbe ist dumpf. Es dient zur Begleitung von Volksmelodien u. des ↗Joruri.

Schammai, jüd. Gesetzeslehrer, Zeitgenosse ↗Hillels.

Schammar, innerarab. Landschaft, zu Nedschd-Hedschas, umfaßt das Plateau des Dschebel Adscha (auch Dschebel Sch.) u. die Sandwüste der Großen Nefud. Etwa 100000 qkm, 200000 teils nomad. Bewohner (Schammar); Hauptort Haïl.

Schammes, der (jidd.; vom hebr. šammaš = Diener), Synagogenwart, der auch Hilfsfunktionen beim Gottesdienst versieht.

Schamo, die (chin. = Sandmeer), der zentrale Teil der Wüste ↗Gobi, auch die ganze Wüste.

Schamotte, die (wahrsch. ital.), gebrannte, feuerfeste Tone grob- od. feinpulvrig gemahlen, dient zur Herstellung ↗feuerfester Steine (**Sch.steine**), für feuerbeständigen Mörtel (**Sch.mörtel**), auch in Mischung mit Ton, Kaolin u. dgl. für Sch.-waren (Retorten, Muffeln, Tiegel usw.), als Versatzmittel für Tonwaren, um deren Schwinden zu vermeiden; gewonnen auch durch Mahlung gebrannter Tonwaren (Kapselscherben, Muffel).

Schampun, Shampoon, das (engl. : schämpuhn, ind.-engl. shampoo = waschen, aus hindust. tschampna, kneten), stark schäumende Mittel zum Kopfwaschen (schampunieren), die meist als sog. **Schampunpulver** aus Seifenpulver, Borax, Natriumbikarbonat, Ammoniumkarbonat, Dinatriumphosphat u. Parfümöl bestehen; flüssige Sch. stellen möglichst neutrale Lösungen von Seifen in Wasser u. wenig Alkohol dar; die sog. Trocken-Sch. dienen zum Entfetten der Haare ohne Waschen u. enthalten meist Borax, Weizenstärke, Magnesiumkarbonat, Natron, Dinatriumphosphat u. a., neben freier Borsäure zur Erzielung glänzender Haare.

Schampus (bayr.-österr., stud.), Champagner.

Schams, das, Talstück des Hinterrheins in Graubünden oberhalb der ↗Via Mala u. unterhalb der Vereinigung von Hinterrhein u. Averser Rhein. Hauptorte Andeer u. Zillis.

Schams, Anton, Erzähler des sudetendeutschen Volkstums. — * 25. 3. 1861 in Leitmeritz; Realschuldir. ebd.

Novellen (Opfer, 1908); Romane: Deutsche Bürger (1920); Leutauer Kabale u. Liebe (1923) u. a.

Schan, chines. für Gebirge, z. B. Tiënschan; auch Abkürzung für die hinterind. ↗Schanstaaten.

Schan, hinterind. Kulturvolk mit Taisprache u. von mongolider Rasse; heute meist in Birma ansässig. Sie besaßen im mittelalterl. Südchina große polit. u. kulturelle Macht u. gründeten im 7. Jahrh. n. Chr. das Reich Mao; bis ins 16. Jahrh. herrschten in Birma Schan-Dynastien.

Schandau, Bad, sächs. Luft- u. Badekurort, Mittelpunkt der Sächs. Schweiz, r. an der Elbe (Dampferstation), 129 m ü. M., an den Bahnen Dresden-Bodenbach, nach Neukirch (Lausitz) u. Hohenstein. Stadt (Ortskl. B) in der Amtshauptm. Pirna, nach Eingem. von Postelwitz u. Ostrau (1. 4. 1934) 4470 prot. E.; Amtsger., dtsch. Haupt- u. tschech. Nebenzollamt; städt. Kuranstalt (Eisenquelle zu Trink- u. Badekuren, Kneippsche Wasserheilanst. u. a.); 1933: 5935 Kurgäste. Säge- u. Hobelwerke, Schiffswerft, Ankerschmiede. Bild siehe Sp. 827.

Schandmai, Maibrauch, ↗Mai.

Schandmasken, fratzenhafte Masken, welche zur Erschwerung der Prangerstrafe der an den ↗Pranger Gestellte zu tragen hatte. Sie dürften mit volkstüml. Maskenbrauch (↗Berchta, ↗Berchtenspringen) zusammenhängen, Ähnl. Zwecken dienen die teilweise bemalten Schandtonnen. Endlich gehören hierher die Strohkränze, welche am Hochzeitstag von der Braut zu tragen waren, deren Vorleben nicht einwandfrei gewesen war.

Schandmaske (18. Jahrh.)

Reiche Sammlung aller 3 Gattungen im Münchener Nationalmuseum.

Schandorph, Sophus, dän. Schriftsteller, Nachfahre der Romantik, schrieb unter Brandes' Einfluß realist. u. humorvolle Kleinschilderung. — * 1836 in Ringstedt, † 1901 in Kopenhagen.

Schandpfahl, Schandsäule = Pranger.

Schändung, schimpfliche Handlungen an Gräbern, heiligen Sachen u. ä., bes. der geschlechtl. Mißbrauch einer willenlosen, bewußtlosen od. geisteskranken Person.

Recht: vgl. Grabschändung, Notzucht, Sittlichkeitsverbrechen, Unzucht, Leichenschändung. — Im **Kirchenrecht** wird Sch. der geweihten Hostie, der Leichen u. Gräber, der Kirchen u. Friedhöfe mit Exkommunikation, persönl. Interdikt, Verbot, die Kirche zu betreten, Infamie u. bei Klerikern mit Deposition geahndet (CIC can. 2320, 2328 u. 2329). Vgl. Kirchenschändung. Entweihung.

Schanfigg, das, Tallandschaft östl. von Chur in Graubünden mit zahlr., meist hoch über der wilden Schlucht der ↗Plessur gelegenen Dörfern, 20 km lang, seit 1914 von der elektr. Bahn nach Arosa durchzogen (schwieriger Bahnbau in rutschigen Bündner Schiefern). Die etwa 2000 E. sind meist deutsch u. prot. Hauptort Langwies.

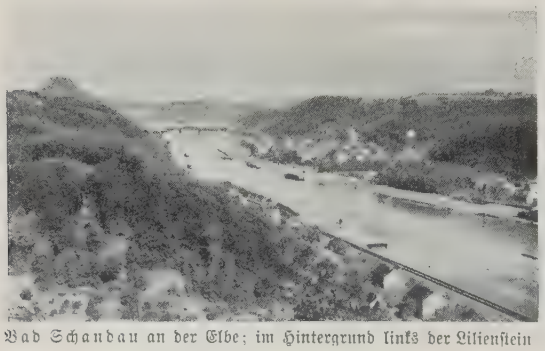
Schanghai (chin. = am Meer), postamtlich **Shanghai,** einer der größten Welthäfen sowie der wichtigste Hafenplatz u. das beherrschende Wirtschaftszentrum Chinas, l. am Huangpu (auch Wusungfluß), 26 km vor seiner Mündung in den Jangtsekiang (Vorhafen: Wusung). Sch. liegt noch im Bereich der Gezeitenwelle u. ist durch ein weitverzweigtes Kanalsystem, das Sch. mit den fruchtbarsten chin. Provinzen verbindet, vor allem Umschlagplatz für die mittl. u. den größten Teil der nördl. Provinzen (Ausgang zweier Bahnlinien, Flughäfen), Kabelstation, 2 Funkstellen.

Sch. macht den Eindruck einer großen, schnellgewachsenen europ. od. amerik. Hafenstadt. Das uneinheitl. Stadtbild erklärt sich aus dem allmähl. Entstehen im Kampf der Großmächte gegen die Zentralregierung, die den Boden zu ihrer Ansiedlung nur Stück für Stück der chin. Regierung abringen konnten. Sch. spielt für Asien eine ähnl. Rolle wie Neuyork für Amerika. Ein übermäßig angeschwollener Großhafenverkehr drängte die Stadt zu einer Entfaltung, für die kein Raum gegeben war. Man war daher gezwungen, aufzustocken u. Hochhäuser zu bauen. Sch. besteht aus 3 Verwaltungsgebieten, der 22 qkm großen „Internationalen Niederlassung" (971000 Chinesen und 36500 Ausländer), dem Gebiet der 10 qkm großen „Französ. Konzession" (478000 Chinesen u. 17800 Ausländer). Um diese beiden Bezirke legt sich der etwa 800 qkm große Stadtkomplex „Ta Shanghae She" (The Greater Shanghai = Groß-Schanghai) mit 1887000 E. (darunter 10160 Fremde). Rechts vom Huangpu liegt der Industrie- u. Hafenvorort Putung.

Lageplan von Schanghai

Das Klima der Stadt ist den Europäern nicht zuträglich. Es bringt verhältnismäßig kurze, naßkalte Winter (Januarmittel: 3,1°), dagegen heiße u. schwüle Sommer (Julimittel: 26,9°).

Sch. ist die größte Stadt Chinas (Prov. Kiangsu) u. die achtgrößte der Erde, mit 3391000 E. (dar. 30000 Japaner, 18000 Weißrussen, 6500 Engländer, 3600 Amerikaner u. 2400 Franzosen); Sitz des Apostol. Vikars von Sch. (St.-Franz-Xaver-Kathedrale, 1853 in roman. Stil erb., 11 weitere kath. Kirchen) u. eines anglikan. Bischofs. Deutschtum: In Sch. wohnen etwa 1400 Deutsche; deutsches Generalkonsulat, deutsche Handelskammer, deutsche Asiat. Bank, deutsche Gemeinde mit Kaiser-Wilhelm-Schule (Oberrealschule u. a.), kath. u. prot. Kirchengemeinde neue Kirche 1932 erb.), 2 deutsche Klubs,



Bad Schandau an der Elbe; im Hintergrund links der Lilienstein

deutscher Hilfsfonds, deutsche Frauenhilfe Ortsgruppe der NSDAP. (Sitz des Landesgruppenführers China-Japan), deutsche Angestelltenschaft,

Schanghai
Nanking Road, eine der Geschäftsstraßen der Stadt

Deutsch-Chines. Verband, Ostasiat. Gesellsch. für Natur- u. Völkerkunde, deutsche Ärztevereinigung, chin. Verband deutscher Ingenieure, Deutsche Sch.-Zeitung, Verein; deutsches Hospital; außerdem österr. u. schweiz. Konsulat. Unterrichtsanstalten: Univ. „Aurora" (gegr. 1903, 1912 als Univ. anerkannt; 5 Fakultäten; Leitung: franz. Jesuiten; 1933: 709 Stud.) mit Bibl. (1848) u. Museum Heude (1870); Nanyang- od. Chiao-Tung-Univ., Chun Hua-Univ. (2 Fakult.), Ta-t'ung- od. Utopia-Univ. (1912), Fuh Tan University (1905), Saint Johns Univ. (1879; 800 Stud.) u. andere Universitäten; mehrere Colleges, Handels- u. Mediz. Fakultät der Nat.-Zentral-Univ. Nanking, mehrere wiss. Ges.; Maristen-Kolleg St. Franziskus Xaverius (Elementarschule u. Gymn. für chin. Schüler); deutsch-chin. Tungtschi-Univ. im benachbarten Wusung (1924 gegr.; 700 Stud.); Oriental. Bibl. (eröffnet 1926; größtenteils durch die jap. Beschießung zerstört; vorher 340000 Bde) u. a.

Industrie u. Handel: Sch. hat sich in den letzten Jahren zum wichtigsten Industrieplatz Chinas entwickelt, dem alle Voraussetzungen für eine rasche Entwicklung gegeben sind durch billige Wasserwege für die Rohstoffe, durch ein dichtbevölkertes, ausgedehntes Hinterland als Absatzgebiet u. durch anspruchslose, billige Arbeitskräfte. Hauptindustriezweige (hauptsächl. unter engl. u. jap. Führung): Textil- (61 Baumwoll- u. 106 Seidenspinnereien, zahlr. Baumwoll- u. Seidenwebereien, Färbereien), Maschinen- u. Werkzeug-, Tabak-, Zündhölzer-, Gummi-, Glas- u. Porzellan-, Papier-, Leder-, Schuh- u. Hutindustrie, Weizen-, Öl-, Reis- u. Sägemühlen, Zuckerraffinerien, Brauereien- u. Brennereien, Schiffbau, Dock- u. Werftanlagen; Commercial Press (größte Druckerei u. Preßunternehmen Chinas; über 3000 Arbeiter). Sch. ist auch Mittelpunkt des ausländ. Gewerbes u. Handels, dem $^2/_5$ des gesamten chin. Außenhandels, etwa $^1/_3$ des Exports u. die Hälfte der Gesamteinfuhr zufallen. Den Hauptanteil am Außenhandel haben die Ver. Staaten, In Sch. besteht eine Waren- u. Geldbörse. Haupteinfuhrwaren: Reis, Baumwolle, Erdöl, Zucker, Chemikalien, Papier, Getreide, Kohlen, Maschinen u. Fertigfabrikate europ., amerik., japan. u. ind. Herkunft; Hauptausfuhrwaren: Bohnen, Rohseide, Eier, Tee, Erdnüsse, Rohbaumwolle u. Baumwollgarne, Häute, Felle, Seidenwaren, Getreide, Holzöl, Erze, Kohlen, Borsten, Strohgeflechte, Chinagras, Galläpfel. Überseeschiffsverkehr 1933: Eingang: 2163 Schiffe mit 9,178 Mill. NRT (dav. 118 deutsche mit 0,529 Mill. NRT), Ausgang: 1973 Schiffe mit 8,703 Mill. NRT (dav. 105 deutsche mit 0,461 Mill. NRT).

10 km südwestlich liegt die berühmte Jesuitenniederlassung mit Kirche u. Kollegium Zikawei (1847 gegr.): Scholastikat, Knaben- u. Priesterseminar mit Bibl., meteorolog. u. ethnograph. Museum, berühmtes Magnet.-seismolog. Observatorium (1873) mit Taifunwarnungsdienst.

Geschichte: Sch., eine alte, befestigte Kreisstadt, wurde nach der Eroberung durch die Engländer im Opiumkrieg (1842) Vertragshafen u. dem fremden Handel geöffnet. 1845 setzten sich die Engländer, 1849 die Franzosen, 1862 die Amerikaner in Sch. fest u. bildeten z. T. eigene Stadtteile. Durch die Einfälle der Taiping wurde der Seezolldienst veranlaßt. 1860 internationale Kolonie u. exterritoriales Gebiet unter selbständ. Verwaltung. Infolge der nach dem Weltkrieg einsetzenden nationalen Bewegung wurden seit 1923 die Bande gelockert, die Exterritorialität wieder teilw. aufgehoben. Seit 1930 hinderte auch in Sch. die Wirtschaftskrise (Überschwemmung des Jangtsetales 1929/30, Jan. 1931 bis März 1932 japan.-chines. Kämpfe um die Stadt) eine größere Entfaltung.

Lit.: E. Oberhummer, Sch., in Mitt. der Geogr. Ges. Bd. 75 (1932); C. Fink, Zikawei u. seine Umgebung; F. Secker, „Schen".

Schanghaien, einen Seemann (meist in betrunkenem Zustand) auf ein Handelsschiff schleppen; benannt nach dem für diesen Menschenraub längere Zeit berüchtigten Hafen Schanghai.

Schanhaikwan (chin. = Berg- u. Meersperre), auch Lin-jü, postamtlich **Shanhaikwan,** chin. Garnisonsstadt in der Prov. Hopei, westl. am Golf von Liautung, Bahnstat.; 80000 Einw.

Schankara, größter Philosoph Indiens, Begründer des modernen Vedanta-Monismus; gibt, da er die Vorstellung einer im christl. Sinn erschaffenen Welt nicht kennt, die Wirklichkeit der Welt preis, um die Absolutheit Gottes festzuhalten. — * 788 n. Chr. in Malabar, † 820.

Schankeimer, altes fränk.-bayr. Weinmaß = 60 Maß = etwa 64 l.

Schanker, der (franz. chancre vom lat. cancer = Krebs), Schleimhautgeschwür mit begleitender Lymphdrüsenschwellung, gewöhnlich die Folge geschlechtl. Ansteckung u. deshalb meist an den äußern Geschlechtsorganen. Der sog. weiche Sch. (ulcus molle), weich u. schmerzhaft, wird durch Streptobazillen (Ducrey) hervorgerufen u. ist verhältnismäßig gutartig; der harte Sch. (ulcus durum) ist das erste Symptom (Primäraffekt) der ↗ Syphilis. Vgl. Geschlechtskrankheiten.

Schankgeräte, die zum Ausschenken von Getränken in Gastwirtschaften, Bars u. ä. gebrauchten Zapf-, Füll-, Verkorkungs- u. Reinigungsgefäße u. Geräte, so der ↗ Bierdruckapparat, die

Faßhähne, der Gläserspülapparat, Heber u. ä. Ihr Wert liegt neben der Verringerung der Zeit-, Getränke- u. Qualitätseinbußen in der Steigerung der Reinlichkeit u. Hygiene dieser Betriebe.

Gesetzl. Vorschriften: Bleigehalt für Zinkteile unter 10%.

Schankkonzession, Schankgerechtigkeit, die Genehmigung zum gewerbl. Betrieb einer Gaststätte (**Schankwirtschaft**); wird auf den Nachsuchenden persönlich ausgestellt; ein Stellvertreter bedarf besonderer Erlaubnis. Voraussetzung für die Erteilung ist ein nachgewiesenes Bedürfnis. Die Sch. kann auf bestimmte Getränke beschränkt u. nur für bestimmte Räume erteilt werden. Ausschank von Milch u. selbstgezogenem Wein bzw. Obstwein ist unter Beschränkungen erlaubnisfrei (Gaststättengesetz v. 28. 4. 1930). Ähnlich in Österreich (GewO in der Fassung vom 24. 7. 1928, §§ 16-20 a).

Schanksteuer, Abgabe, die beim Schankwirt erhoben wird; in Preußen als Schankgewerbesteuer ein Zuschlag zur Gewerbesteuer.

Schansi (chin. = westl. vom [Tai-hang-schan] Gebirge), nordchin. Prov., umfaßt Teile des kohlen- u. erzreichen Gebirgsrostes von Tschili, mit dem 3490 m hohen Wu-tai-schan u. wird im südl. Teil von lößbedeckten Hochflächen eingenommen (Kärtchen ↗ Schensi). Die Becken von Taijüan-fu u. Ping-jang werden vom Fönho durchströmt, während das Becken von Ji-tsun abflußlos ist. Das Klima ist im Winter kalt u. schneearm, im Sommer warm u. häufig trocken, wodurch die Ernten oft gefährdet werden. Angebaut werden bes. Weizen, Hirse u. Reis, ferner Hafer, Baumwolle, Tabak u. Raps; daneben (Norden) Vieh- u. Schafzucht (Lederverarbeitung). Neben der einheim. Kleineisenverhüttung u. Tuchweberei sind neuerdings auch Großbetriebe der Eisen- u. Textilindustrie entstanden. Den Verkehr bewältigen neben der Hoangho-Schiffahrt Handelsstraßen zwischen den Städten Ta-tung, Kiang-tschou, Fentschou u. 2 Bahnen nach Peiping. 171619 qkm, etwa 12 Mill. E.; Hauptstadt Taijüen.

Schanstaaten, Reste eines von den ↗ Schan begr. Reichs in Hinterindien, die heute polit. unter Brit.-Indien (Federated Shan States), Franz.-Indochina u. China aufgeteilt, in den Grenzgebieten aber tatsächlich noch unabhängig sind. Die feuchtwarmen Täler u. Becken dienen dem Anbau von Reis, Zuckerrohr, Baumwolle, Mohn u. Tabak; im Gebirge daneben Kartoffel- u. Teeanbau u. Viehzucht. Die brit.-ind. 6 Nördl. u. 36 Südl. Sch. umfassen 145694 qkm mit 1,5 Mill. meist buddhist. E.; Hauptort Laschio.

Lit.: Cochrane, The Shans (Rangoon 1915).

Schantung (chin. = östlich vom [Tai-hang-schan] Gebirge), nordchin. Landschaft u. Küstenprovinz (Blockdiagramm ↗ China) am Gelben Meer, umfaßt das Hoangho-Delta u. die **Halbinsel Sch.,** die als vorgeschobene alte Gebirgsscholle etwa 1540 m hoch aufsteigt. Neben blühender Landwirtschaft besitzt das übervölkerte Gebiet (Auswanderung nach der Mandschurei) bedeut. Glas-, Seide- u. Metallindustrie, meist Kleinbetriebe, die sich auf den Kohlen- u. Eisenlagern der Provinz entwickelt. Haupthäfen (Fischfang): Kiautschou (Sch. bahn: 394 km, 1899-1904 von Deutschland erb.), Wei-hai-wei u. Tschifu. 149828 qkm, 34,376 Mill. E. (230 je qkm); Hauptstadt Tsinan. [tschou (1898).

Lit.: v. Richthofen, Sch. u. seine Eingangspforte Kiau-

Missionsgeschichte: Sch. wurde bereits um 1640 von Franziskanern missioniert (P. Antonio de Caballero, † 1669), 1839 durch Gre-

Schantung: Der Hafen Wei-hai-wei am Gelben Meer

gorXVI. abermals den Franziskanern übergeben u. nam. durch die 3 Stammvikariate: Tsinanfu (sächs. Franziskaner), Yenchowfu (Steyler) u. Chefoo (franz. Franziskaner) eine der fruchtbarsten u. bestorganisierten Missionsprovinzen Chinas. 1932 zählte Yenchowfu die meisten Erwachsenentaufen sämtlicher Chinamissionen; ausgezeichnete Mittelschulen, Regional-Priesterseminare der Steyler in Yenchowfu, der Franziskaner in Tsinanfu, Lehrerseminare, Caritaswerke, Ordenszentralen, Druckereien mit Pressenunternehmungen usw. geben der Sch.mission festes Gefüge. Obwohl Boxerwirren (1899/1900), Räuberunruhen, Bürgerkriege u. Naturkatastrophen die Mission öfter schwer heimsuchten, schreitet die Entwicklung im ganzen stetig fort.

Lit.: F. Schmidlin, Das gegenwärtige Heidenapostolat im fernen Osten, I. Ostasien (1929, 170 ff.); A. Freitag, Missionskunde (1926); L. Lemmens, Gesch. der Franziskanermissionen (1929); J. M. Planchet, Les Missions de Chine (Peking 1933, 131 ff.).

Schantung, der, **Schantungseide,** nach dem Ursprungsland, der chin. Provinz Sch., taftbindiges Rohseidengewebe mit fasriger Oberseite, oft bedruckt, für Kleider, Blusen, Tücher.

Schanz, 1) Frida (vermählte Soyaux), volkstüml. Lyrikerin u. Erzählerin. — * 16. 5. 1859 in Dresden; lebt in Berlin.

Gedichte (1906); Balladen (1910); Märchen (1916); Jugendschriften.

2) Georg v., Finanzwissenschaftler, schuf in dem von ihm gegr. u. hrsg. Finanzarchiv (seit 1884) das erste, wiss. bedeutsame Fachorgan. — * 12. 3. 1853 in Großbardorf (Unterfranken), † 19. 12. 1931 in Würzburg; 1882 Prof. ebd.

3) Paul v., kath. Theolog (Exeget, Apologet u. Dogmatiker) von empirisch-analyt. Grundhaltung. — * 4. 3. 1841 in Horb, † 1. 6. 1905 in Tübingen; 1876 Prof. ebd.

Hauptw.: Apologie des Christentums (3 Bde, 1887/88, 3-4 1905/10; I von W. Koch); Kommentare zum Matthäus- (1879), Markus- (1881), Lukas- (1883) u. Johannesevangelium (1885); Kath. Sakramentenlehre (1893). — Lit.: A. Koch in Theol. Quartalschrift (1906).

Schanzkleid, um das Schiffsoberdeck laufende Schutzwehr gegen überkommendes Wasser.

Schanzzeug, Gerät der Truppen u. militär. Arbeiterformationen für Schanz-, Lager- u. Wegarbeiten u. dgl., teils tragbar: kurze u. halblange Spaten, Kreuzhacken, Äxte, Klapphacken, kleine Drahtscheren u. Gliedersägen; teils auf **Schanzzeugwagen,** Pioniergerätewagen u. sonstigen Truppenfahrzeugen: lange Spaten, schwere, lange u. halblange Kreuzhacken, Äxte, Klauenbeile u. große Drahtscheren.

Reichswehrsoldat mit Schanzzeug (halblanger Spaten)

Schapbachgneis, auch Orthogneis, der Eruptiv-↗Gneis, benannt nach seinem Vorkommen im Schapbachtal im nördl. Schwarzwald.

Schapel, Schäpel, das (altfranz. chapel : schapäl = chapeau), Kopfschmuck in Form eines Metallreifs, Kranzes, Bandgeflechts, von Männern u. Frauen im 12.-16. Jahrh. getragen. In der Volkstracht (alemannisch **Schäppeli**) ist das Sch. ein kronenartiger Kopfputz, den nur die Jungfrauen an Festen, bes. am Hochzeitstag, tragen. Das Sch. ist der Krone der Jungfrau Maria nachgebildet, aufgebaut aus Blumen, Spiegeln u. Flittergold, vom kleinen Krönchen im Hotzenwald bis zum Riesenschäppel in St. Georgen (Bild ebd.) im Schwarzwald.

Mädchen mit Schäpelkrone (Schwarzwald, Vorder-Lehengericht)

Schaper, 1) Friedrich, Bildhauer der Berliner Akademieschulung, durch vornehme Haltung u. solide Darstellungskraft bei Denkmälern u. Büsten von histor. Persönlichkeiten ausgezeichnet. — * 31. 7. 1841 in Alsleben b. Merseburg, † 29. 11. 1919 in Berlin; 1875-90 Lehrer der Akad.

Denkmäler: Bismarck in Köln (Bronze), Goethe in Berlin (Marmor), Lessing in Hamburg (Bronze, sitzend), Luther in Erfurt, Blücher in Caub u. v. a.

2) Henry August, sozialpolit. Schriftsteller, 1920-33 in der deutschen Angestelltenbewegung (Gewerkschaftsbund der Angestellten). — * 26. 2. 1875 in Hamburg; lebt ebd.

Schapergläser, Kunstgläser, bemalt von J. Schaper († 1670) in Nürnberg mit eingebrannten Stadt-, Landschafts- u. Figurenbildern (Hohl- u. Deckelbecher in Berlin, Schloßmus.); ähnlich die **Schaperkrüge** (Fayencekrüge).

Tragbares Schanzzeug für die Schützenkompanien des Reichsheers. 1) kurzer Spaten, 2) Kreuzhacke, 3) Klapphacke, 4) halblanger Spaten, 5) zusammenrollbare Bandsäge, 6) halblange Axt

Schapirograph, der, Markenbezeichnung für einen ↗Hektographen.

Schapka, die (russ., bulgar.), Mütze.

Schaepman (: schahp-), Herman, niederländ. Politiker u. Dichter, Gründer der niederländ. röm.-kath. Staatspartei. — * 1844 in Tubbergen, † 1903 in Rom; Priester, apostol. Protonotar.

Schappe, die, franz. **Chappe** (: schapp), Abfallseide, aus einzelnen Seidenfasern (Kokonfäden) nach Kammgarnart gesponnenes Seidengarn.

Schäppeli, ↗Schapel.

Schapur (= Königssohn), altpers. Könige (Sassaniden): **Sch. I.** (241/272), besiegte 260 Kaiser Valerian u. nahm ihn gefangen, verlor aber 265 alle Eroberungen wieder. — **Sch. II., d. Große** (309/379), kämpfte erbittert gegen die oström. Grenze (seit 337) u. gegen die Christen (seit 342), wurde wiederholt besiegt, erhielt aber nach dem Tode von Julian Apostata (363) alles Land östl. des Euphrat u. Armenien zurück.

Schar, Pflugschar, die, Teil des Pflugkörpers [(↗Pflug).

Schar, Scharführer, ↗SA.

Schär, Johann Friedrich, Betriebswirtschaftler. — * 21. 3. 1846 in Emmenthal (Schweiz), † 25. 9. 1924 in Freidorf (Basel); 1903 Prof. in Zürich, 1906-19 an der Handelsschule in Berlin.

Schr. u. a.: Die Bank im Dienst des Kaufmanns (1909, [4]1922); Allg. Handelsbetriebslehre (1911, [5]1923); Buchhaltung u. Bilanz (1914, [6]1932).

Schara, die, poln. Fluß, die ↗Schtschara.

Schargde, die (aus franz. charade), Silbenrätsel, dessen Gegenstand ein mehrsilbiges, meist zusammengesetztes Wort ist; jede Silbe wird als selbständiges Wort betrachtet u. seinen Merkmalen nach angedeutet, ebenso der Sinn des ganzen Worts.

Schararaka, die, bis 1,8 m lange, grau od. graubraun gefärbte Schlange; bekannt u. gefürchtet als die giftigste Schlange Brasiliens. [Vipern.

Sch., Lachesis lanceolatus (jararaca), Art der

Schaerbeek (: schahrbek), nördl. Vorstadt von Brüssel, Bahnknoten; 120850 Einwohner.

Scharben, kräftige, lang gestreckte, gesellig lebende Wasservögel mit starkem Hakenschnabel.

Sch., Phalacrocoracidae, Fam. der Ruderfüßer, mit Kormoran, Schlangenhalsvogel u. a.

Scharbeutz, Ostseebad (zur Gem. Gleschendorf) im oldenburg. Landesteil Lübeck, an der Lübecker Bucht u. an der Bahn Lübeck-Heiligenhafen; 730 evang.-luther. Einw.

Scharbock, der (niederländisch scheurbuik), andere Bezeichnung für ↗Skorbut.

Scharbockskraut, auch Feigwurz, kleine Staude mit veilchenähnlichen Blättern u. goldgelben Blütensternen. Durch Wurzelknollen u. noch mehr durch blattachselständige Brutknöllchen wird eine überaus reichl. Vermehrung bewirkt. Galt früher als Heilmittel gegen Skorbut u. Feigwarzen.

Scharbockskraut (2/5 nat. Größe)

Sch., Ranunculus ficaria (Ficaria verna), Art der Ranunculaceae, im Frühjahr häufig auf fettem Boden in lichten Wäldern u. Hecken. [Planina.

Schar Dagh, der, jugoslaw. Gebirge, die ↗Sar

Schärding, Marktplatz

Schärding, oberösterr. BezStadt u. Grenzort r. am Inn, mit Brücke zum gegenüberliegenden deutschen Ufer, 317 m ü. M., Station der Bahnen von Passau nach Wels-Linz u. Bad Ischl-Selzthal; 4450 kath. E.; BezGer., Hauptzollamt, städt. Museum, Wasserheilanstalt der Barmh. Brüder; urspr. got., 1720-26 von J. M. Fischer barockisierte Kirche, Barockgiebelhäuser, Mauern u. Tore der alten Festungswerke; 2 Brauereien, Molkerei (Sch.er Teebutter), Granitsteinbrüche.

Schardt, Hans, Geolog, stellte 1883 erstmals die Überschiebungstheorie der Schweizer Alpen auf. — * 18. 6. 1858 in Basel, † 3. 2. 1931 in Zürich als Prof. an der Techn. Hochschule u. Universität.

Hauptw.: Die exot. Gebiete am Nordrand der Schweizeralpen (1898).

Scharen, auch **Scharung,** in der Geologie die Vereinigung von Gebirgsketten sowie das Zusammenschließen verschieden laufender Gesteinsgänge zu einem Gang.

Schären, schwed. Skären (Einzahl, Skär, das), kleine, meist rundgebuckelte Felsinseln u. -klippen, die in Schwärmen der schwed. u. finn. Küste als Schärenhöfe (Skärgård) vorgelagert sind.

Schären, auch Scheren, das Vorbereiten der Kette zum Weben durch Aufwickeln der Kettfäden auf den Scher- od. Kettbaum in der vorgesehenen Reihenfolge (z. B. bei farbigen Geweben) u. Anzahl. Vgl. Weberei.

Schärenkreuzer, Sondertyp eines Sportseglers von großer Schnittigkeit u. mit schwerem Kiel, wird in der Ostsee u. auf großen Binnengewässern gefahren. Bild ↗Jacht.

Schärer, Rudolf, Förderer des schweiz. Turnwesens, bes. des alten volkstüml. ↗Schwingens. — * 1822, † 1890.

Schr.: Anleitung zum Schwingen u. Ringen (1864).

Schärf, ehem. deutsche Münze, ↗Hälbling.

Scharfenberg, 1) Albrecht v., ↗Albrecht v. Sch.

2) Karl, Ingenieur, erfand 1906 eine selbsttätige Kupplung für Eisenbahnwagen (**Scharfenbergkupplung**), die heute bei mehr als 40 Eisenbahnunternehmen der Welt eingeführt ist, z. B. in der deutschen Reichsbahn für Großraumgüterwagen, ferner bei der Berliner Stadt- u. Untergrundbahn. — * 3. 3. 1874 in Wismar; lebt in Berlin.

Scharff, 1) Anton, österr. Medaillenkünstler. — * 1845 in Wien, † 1903 in Brünn.

2) Edwin, Bildhauer, behielt in schlanken, ausdrucksstarken Menschen- u. Tierfiguren immer einen Rest glatter Kantenzüge aus seiner graphisch-dekorativen Anfängerzeit. — * 21. 3. 1887 in Neu-Ulm; Einwirkung Maillols; 1922 Prof. in Berlin.

Männl. Figur (Mannheim); Hockende (Berlin); Hindenburgdenkmal im Reichstag; Büsten Wölfflin (Bild ebd.), Liebermann u. a. — Lit.: K. Pfister (1920).

Scharfrichter, Nachrichter, die zur Vollstreckung von Todesurteilen berufene Person. Die Verwilderung der Strafrechtspflege, bes. die Einführung der Folter, bedeuteten für den Sch. Erweiterung des Tätigkeitsbereichs. Er wurde, wie auch die große Zahl der volkstüml. Benennungen zeigt, zu einer der merkwürdigsten Personen der deutschen Kulturgeschichte. In der Entlohnung besser gestellt als manche „ehrl." Berufe, war er gesellschaftlich geächtet; das Volk betrachtete ihn mit abergläub. Scheu u. als Inhaber außergewöhnl. Kräfte (Arzt, Zauberer, Geisterbanner). Bild siehe Sp. 837.

In der Gegenwart werden die Sch. in jedem Einzelfall besonders verpflichtet.

Lit.: A. Keller, Der Sch. in der deutschen Kulturgesch. (1921); Knobloch, Der deutsche Sch. (1921); K. v. Amira, Die german. Todesstrafen (1922); E. Angstmann, Der Henker in der Volksmeinung (1928).

Scharhörn, stark wachsende hamburg. Sandinsel im Wattenmeer der Helgoländer Bucht, südl. der Elbe, nur 3,5-4 m ü. M.

Schari, der, größter, häufig verzweigter Zufluß (Diagramm ↗Senegal) des Tschadsees, entspringt auf der Wasserscheide zum Kongobecken mit den Quellflüssen Gribingi u. Bamingi, nimmt links den Bahr Sahara u. unweit der Deltamündung (häufig Überschwemmungen) den wasserreichen Logone, rechts zahlr. wasserarme Zuflüsse auf; mündet nach 1400 km mit schiffbarem Unterlauf in den Tschadsee.

Scharia, islam. Gesetz, ↗Scheria.

Scharkija, Scharkije (arab. = die östliche), Prov. im östl. Teil Unterägyptens mit Baumwollanbau u. Rinderhaltung; 5009 qkm Kulturland, 1,017 Mill. E.; Hauptstadt Sagasig.

Scharl, Joseph, Maler. — * 9. 12. 1896 in München; Autodidakt.

Kreuzigung (1925); Mutter u. Kind (1930); Bildnisse.

Hinrichtung durch den Scharfrichter (Darstellung aus der Constitutio Criminalis Bambergensis, ²1580)

Scharlach (rote Farbe), der u. das, **1)** künstl. Farbstoff von brennendem Rot; auch Bez. für gewisse rote Azofarbstoffe, z. B. die Biebericher Scharlache.

2) der, in der Medizin: lat. Scarlatina, akute Infektionskrankheit vorwiegend des Kindesalters. Beginnt nach 4-7tägiger Inkubation plötzlich mit Kopfschmerz, Erbrechen, Halsschmerzen, Schüttelfrost, Fieber, das rasch bis etwa 40° ansteigt. Der Rachen ist blaurot verfärbt u. geschwollen. Nach 12-24 Stunden tritt unter weiterem Fieberanstieg der charakteristisch feuerrote Ausschlag (Exanthem) auf, der auf Brust u. Hals beginnt u. sich schnell über den ganzen Körper ausbreitet, aber die Mund- u. Kinnpartie freiläßt (Bild auf Tafel ↗Masern). Am 3.-4. Tag beginnt er abzublassen; um diese Zeit wird die bisher belegte Zunge rot (Himbeerzunge, Bild auf Tafel ↗Diphtherie), die Temperatur sinkt stufenweise von Tag zu Tag u. wird nach etwa 7-10 Tagen normal. In der 2. Woche beginnt die lamellöse Abschuppung. Auf der Höhe der Krankheit ist das Allgemeinbefinden gewöhnlich stark beeinträchtigt; Unruhe, Delirien kommen nicht selten vor. Bei bes. schwerer Erkrankung (toxischer Sch.) kann bereits vor Ausbruch des Ausschlags der Tod eintreten. Anderseits kommen auch leichteste Fälle vor. Der Ausschlag tritt bisweilen sehr schwach od. nur stellenweise auf, kann sogar ganz fehlen.

Der normale Ablauf des Sch. wird nicht selten durch mehr od. weniger schwere u. langwierige Komplikationen gestört. Bes. häufig kommen eitrige Mittelohrentzündung u. Nierenentzündung (akute hämorrhagische Nephritis) vor, letztere als Nachkrankheit vom Ende der 2. Woche ab. Von der entzündeten Rachenschleimhaut können brandige Prozesse u. sept. Infektionen der Lymphgefäße u. Drüsen der benachbarten Halspartien ausgehen. Bei Hinzutritt von Rachendiphtherie (**Scharlachdiphtherie**), die eine schwere Mehrbelastung der Erkrankten bedeutet, ist Diphtherie-Heilserum zu verabfolgen.

Sterblichkeit je nach Charakter der Epidemie, Hinzutreten von Komplikationen, Alter, allg. Widerstandsfähigkeit sehr wechselnd; im Durchschnitt 1-2%. Überstehen des Sch. hinterläßt lebenslängliche Immunität.

Sch. ist sehr ansteckend; es genügt bereits kurzes Zusammensein mit Kranken od. Pflegern. Übertragung hauptsächlich durch ↗Tröpfcheninfektion, ferner durch Schuppen, Sekrete, Wäsche, Geschirr u. a.

Erreger: hämolysierende Streptokokken, die ein spezifisches Gift (Toxin), die eigentl. Ursache des Sch.ausbruchs hervorbringen, daneben aber auch als Erreger der den Sch. vielfach begleitenden u. komplizierenden örtl. u. allg. Infektionen von Bedeutung sind. Durch Immunisierung von Pferden mit dem Toxin wird ein Heilserum gewonnen, das den Sch., soweit er auf der direkten Toxinwirkung beruht, günstig beeinflußt: Verschwinden des Ausschlags, kritischer Fieberabfall, rasche Besserung des Befindens. Auf die komplizierenden Streptokokkeninfektionen wirkt das rein antitoxische Heilserum nicht od. nur indirekt ein infolge der Besserung des Allgemeinzustands nach der Entgiftung durch das Serum. Das Serum von Sch.genesenen (Rekonvaleszentenserum; Sch. R. S.) enthält dagegen sowohl antitoxische als auch antiinfektiöse Schutzstoffe. In Dosen von 5-10 ccm eingespritzt, schützt es Gesunde für etwa 4 Wochen gegen Sch. Für Sch. Empfängliche reagieren auf intrakutane Einspritzung von Sch.toxin mit entzündl. Lokalreaktion: Dick-Test.

Die Sch.streptokokken sind im Rachenabstrich nachweisbar, aber mit den für Untersuchungsämter in Betracht kommenden Methoden von den sonstigen im Rachen vorkommenden hämolysierenden Streptokokken nicht zu unterscheiden, so daß es eine bakteriolog. Diagnose des Sch. in der Praxis noch nicht gibt.

Behandlung stets durch den Arzt. Allgemeingültige Regeln: möglichst Verlegung ins Krankenhaus; strenge Isolierung des Kranken u. der Pflegeperson, die bereits Sch. durchgemacht haben soll, während mindestens 6 Wochen; Bettruhe bei normalem Verlauf bis etwa Ende der 4. Woche; leichte flüssige Kost; bei hohem Fieber feuchte Umschläge; bei Kleinkindern sorgfältig auf Ohren achten; laufende Desinfektion von Wäsche, Geschirr, Auswurf usw. Nach Genesung Schlußdesinfektion durch Desinfektor.

Verhütung: bei Sch. im Haus strenge Fernhaltung der Kinder; evtl. Schutzeinspritzung von Sch. R. S. (im Notfall von Heilserum, das aber nur für etwa 2 Wochen schützt). Jeder Erkrankungs- u. Todesfall (in Baden auch Sch.verdacht) ist meldepflichtig. Lehrer, Schulpersonal, Schüler dürfen bei Sch. in der Behausung die Schule nicht besuchen.

Preuß. Schulseuchen-Erlaß v. 11. 9. 1927.

Scharlachbeeren, die ↗Kermesbeeren.

Scharlachberger, rheinhess. Wein vom Scharlachberg, Weinbaugemeinde Rüdesheim b. Bingen.

Scharlachdorn, buschiger Dornstrauch od. Bäumchen mit weißen Blüten u. 12 mm dicken, kugligen, scharlachroten, zu Doldentrauben angeordneten Scheinbeeren; reichblühender u. bis in den Winter mit Früchten geschmückter Ziersträuch.

Sch., Crataegus coccinea, Nordamerika.

⁞ Kultur leicht, erträgt das Beschneiden gut

Scharlatan, Charlatan (franz. : schârlatãn, ital. ciarlare, schwätzen), Marktschreier, Schwindler.

Scharlau, M. (Deckn. für Magda Alberti), kath. Erzählerin. — * 1864 in Blankenese a. d. Elbe, † 1931 in Kiel; wurde 1913 katholisch.

Romane (relig. u. sozial): Gesa Plitt, Martin Augustin, Sieg u. a.

Scharley, poln. **Szarlej** (: sch-), Ort in Poln.-Oberschlesien (bis 1922 reichsdeutsch), 3 km nordöstl. von Beuthen, Bahnstation; 12 100 E.; chem. u. Maschinenfabriken, Bergbau auf Zink u. Blei.

Scharlotte, Puddingart, die ↗ Charlotte.

Scharmant (franz. charmant : scharmãn), reizend, allerliebst; **Scharm,** der **Charme** (franz.), Liebreiz.

Scharmbeck, Teil der Stadt ↗ Osterholz-Sch.

Scharmützel, das (ital. scaramuccio : -uttscho), Gefecht zwischen kleineren Abteilungen.

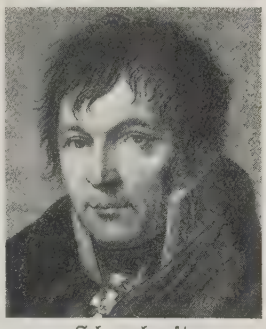
Scharmützelsee, brandenburg. See südl. von Fürstenwalde; 38 m ü. M., 13,8 qkm, 28 m tief.

Scharnagl, 1) Anton, bayer. Kirchenrechtler u. Politiker, verdient um das Zustandekommen des bayer. Konkordats (1924). — * 15. 11. 1877 in München; 29. 6. 1901 Priester, 1925 Prälat; 1911-30 Prof. in Freising; seit 1930 Domdekan in München. 1920-33 im Bayer. Landtag (Bayer. Volkspartei).

Schr. u. a.: Das neue kirchl. Gesetzbuch (1918); Religionsunterricht u. Schule nach dem neuen kirchl. Gesetzbuch (1924).

2) Karl, Bruder von 1), 1925-33 ehrenamtl. Oberbürgermeister von München. — * 17. 1. 1877 in München; Bäckermeister, 1911-18, 1920-24, 1928-32 im Bayer. Landtag (Bayer. Volkspartei).

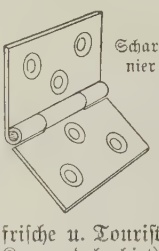
Scharnhorst, Gerhard Johann David v. (seit 1802), preuß. General, hervorragend begabter, gedankenreicher, regsamer Offizier, dem die militär. Wiedergeburt Preußens an erster Stelle zu verdanken ist. Vielfach unter Widerstand altpreuß. Einflüsse, dem König nicht recht genehm u. oft zurückgesetzt, baute er das Heer zum Volksheer um, förderte die Truppenausbildung, die Artillerie u. den Festungsbau, bildete das Offizierskorps um, gab dem Generalstab grundlegende Form u. schuf das ↗ Krümpersystem u. damit (1813) den Rahmen für das auf allg. Wehrpflicht aufgebaute Heer. — * 12. 11. 1755 in Bordenau aus niedersächs. Bauernfamilie, † 28. 6. 1813 in Prag (an der bei Großgörschen erhaltenen Beinwunde auf diplomat. Sendung nach Österreich). 1778 hannov., 1801 preuß. Offizier u. Dir. der Kriegsschule (1804 Kriegsakad.), 1806 Generalstabschef des Herzogs von Braunschweig, mit Blücher in Lübeck kriegsgefangen, dann bei Lestocq in Ostpreußen, nach Friedensschluß Vors. der Reorganisations-Kommission, Chef des allg. Kriegsdepartements, 1810 Chef des Generalstabs u. des Ingenieurkorps. 1813 Generalstabschef Blüchers.



Scharnhorst

Schr. u. a.: Militär. Denkwürdigkeiten (6 Bde, 1787-1805); Handb. für Offiziere (neue Ausg. 4 Bde, 1815-29). — Lit.: M. Lehmann (2 Bde, 1886); Estorff (1925); v. Cochenhausen, Von Sch. zu Schlieffen (1932); G. Kohne, Waffenschmied des Volkes (Roman, 1933).

Scharnhorst, Bund zur Erziehung einer wehrhaften Jugend, 1920 gegr., 1923-33 1. Vorstufe des ↗ Stahlhelm, seitdem in der Hitlerjugend.



Scharnier

Scharnier, das (franz., von lat. cardo = Türangel), Gelenk mit 2 od. mehr Blechen, die um einen „Dorn" drehbar sind, für Kastendeckel, Türen usw. (Bild). — **S.gelenk,** in der Anatomie ein ↗ Gelenk.

Scharnitz, österr. Sommerfrische u. Touristenstandort (bes. für das westl. Karwendelgebiet) im Landbez. Innsbruck in Tirol, am Ausgang des Sch.passes nahe der reichsdeutschen Grenze, 964 m ü. M., Station der Bahn Innsbruck-Garmisch-Partenkirchen (Karwendelbahn); 800 kath. E. — Der 948 m hohe **Scharnitzpaß,** eine Talenge der Isar, war einer der ältesten Zugänge zum Inntal u. Brennerpaß von N. her. Die Festung Porta Claudia wurde 1805 zerstört.

Scharnützel, das, bayr. Dialektbezeichnung für Papiertüte.

Scharp, Heinrich, Schriftleiter. — * 15. 2. 1899 in Frankfurt a. M., ehem. Chefred. d. Rhein-Mainischen Volkszeitung ebd.; lebt in Rom.

Schärpe, die (franz. écharpe), Binde, anfangs über die Schulter niedergehend, dann auch um den Leib getragen; Gürtelband aus Silber- u. Goldbrokat mit großen Quasten, für Adjutanten breiter u. von der rechten Schulter zur linken Hüfte getragen; urspr. ↗ Feldbinde. In der Reichsmarine zum Dienstanzug gehörend (mit Schnalle, ohne Quasten).

Scharpie, die, früher vielgebrauchtes Verbandmaterial aus zerzupfter Leinwand, heute durch Verbandmull u. Zellulose verdrängt.

Scharrelmann, 1) Heinrich, Pädagog, verdient um die lit. u. die Gemeinschaftserziehung. — * 1. 12. 1871 in Bremen; Schulleiter i. R. ebd.

Schr. u. a.: Herzhafter Unterricht (2 Bde, 1902-04); Erlebte Pädagogik (1912); Von der großen Umkehr (1924); Die Kunst der Vorbereitung auf den Unterricht (1928). — Lit.: E. Saupe, Deutsche Päd. der Neuzeit (*1929).

2) Wilhelm, Bruder von 1), Erzähler der niederdeutschen Heimat, von Innerlichkeit, Stimmung u. Naturnähe; in relig. Fragen liberal. — * 3. 9. 1875 in Bremen; lebt in Worpswede.

Schr.: Piddl Hundertmark (1912, 11. Tsd. 1930); Gesch. u. Kindheit); Geschichten aus der Pickbalge (1916 als Feldbuch); Jesus der Jüngling (1920); Das Fährhaus (1928, Worpsweder Roman); Hinnerk der Hahn (1930, heiterer Tierroman); Worpsweder Märchen (1934) u. a.

Scharrharz, aus Kiefern gewonnene ↗ Harze.

Scharriereisen

Scharrieren (franz.), Steine durch Parallelschläge mit dem **Scharrier-**

eisen, einem Meißel mit breiter Scheide (Bild), auf der Oberfläche furchen.

Scharrvögel, die ↗Hühnervögel.

Scharte, Farbpflanze, die ↗Färberscharte.

Scharteke, die (ital. scartata, Ausschuß), Schmöker.

Scharten, Schießscharten, für gedeckte Feuerabgabe u. Beobachtung dienende Öffnungen in Deckungen u. Unterbrechungen der Brustwehrkrone von Erddeckungen, mündungwärts möglichst verkleinert, bekleidet, auch überdeckt. **Schartenblenden,** stählerne, verschieb- od. drehbare Platten für den Abschluß von Sch. Vgl. Burg, Panzer.

Scharten (: schgarten), Carel, niederländ. Schriftsteller u. Kritiker, Realist mit theol. u. nationalist. Neigungen. — * 14. 3. 1878 in Middelburg; schrieb meist in Gemeinschaft mit seiner Gattin Margo Everdina Sch.-Antink (* 1879).

Trilogien: Het leven van Francesco Campana (1924-26); De nar uit de Maremmen (1927-29). Kritiken: Krachten der toekomst (1909); Kroniek der Nederlandsche letteren (1917-23).

Schartigkeit, bei Getreideähren die ↗Lückigkeit.

Schärtlin, ↗Schertlin.

Schartung, der Höhenunterschied zwischen den Gipfel- u. Sattelpunkten eines Gebirgskamms.

Scharwache, Streifwache, frühere Bez. für eine Polizeiwache, die die Runde machte.

Scharwenka, Franz Xaver, Pianist u. Komponist. — * 1850 in Samter (Posen), † 1924 in Berlin; gründete 1881 ein Konservatorium in Berlin, das er bei seinem Ruf als Dir. des Konservatoriums in Neuyork seinem Bruder, dem Komp. Philipp Sch. (* 1847, † 1917) übertrug (seit 1893 mit dem Klindworth-Konservatorium vereinigt).

Scharwenzeln (österr. Verkleinerung aus tschech. červenec: tschérwenetz = Herzbube [Trumpfkarte]), sich kriecherisch, dienstfertig bemühen.

Scharwerk (ahd. scara = Schar, Abteilung), Frondienst; **Scharwerker,** Bez. für Hofgänger u. Bauhilfsarbeiter.

Schasi, Schaschi, postamtl. **Shasi,** chin. Stadt in der Prov. Hupe, l. am Jangtsekiang, Umschlaghafen u. Mittelpunkt des größten chin. Baumwollwebereibezirks; 113 530 Einwohner.

Schas(ß), Bezeichnung für ↗Talmud.

Schäßburg, rumän. **Sighişoara** (: ßigischo-), ungar. Segesvár (: schegeschwar), Hauptstadt des rumän. Judet (Bez.) Großkokeln in Siebenbürgen, auf einem Plateau u. den Hängen im Tal der Großen Kokel, Bahnknoten. S. ist einer der kulturellen Mittelpunkte der Siebenbürger Sachsen. Seine prächtige, z. T. noch von Ringmauern umschlossene Altstadt (Oberstadt od. Burg gen.) ist ein einzigartiges Beispiel kraftvollen deutschen Kolonialbürgertums (vgl. Bild 5 auf Tafel Deutschtum im Ausland).

13 150 E. (5800 Deutsche, 4400 Rumänen, 2700 Ungarn); deutsches prot. Pfarramt; deutsches Mädchengymn., deutsche prot. Lehrerinnenbildungsanst., deutsches Obergymn. (Bischof-Teutsch-Lyzeum) u. zahlr. andere deutsche Einrichtungen, Vereine usw.; unter den alten Wehrtürmen ist der sog. Stundturm (im Innern Stadtmuseum „Alt-Sch."), got. Bergkirche Sankt Nikolaus (1428-88 erb.); Seiden- u. Baumwollwaren-, Tuch- u. Lederfabriken. — 31. 7. 1849

Schäßburg

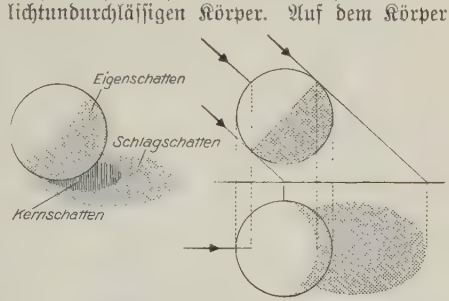
Niederlage der ungar. Aufständischen unter General Bem durch die Russen.

Schassen (franz. chasser: schaßeh), fortjagen.

Schassieren (franz. chasser = jagen), das Auf- u. Abtanzen in gerader Richtung mit kurzen Schritten.

Schatt el Arab, der (arab. = Araberstrom), der vereinigte Unterlauf des Euphrat u. Tigris, mündet nach 150 km bei Fao in den Pers. Golf; schiffbar, für größere Schiffe nur bis Basra.

Schatten, der, **1)** dunkler Raum hinter einem lichtundurchlässigen Körper. Auf dem Körper



Schatten u. Schattenkonstruktion

selbst bilden sich Eigen-Sch., auf dahinterliegenden Flächen Schlag-Sch. (Bild). Mehrere u. ausgedehnte Lichtquellen ergeben dunklere Kern-Sch. u. hellere Halb-Sch. — **Schattenkonstruktionen,** in der darstellenden Geometrie die konstruktive Ermittlung des Sch. eines Körpers aus den in Grund- u. Aufriß gegebenen Darstellungen, um diese plastischer zu gestalten (Bild).

Man denkt sich von einer endlich bzw. unendlich entfernten Lichtquelle ein Strahlenbündel ausgehend, das an dem Gegenstand eine Berührungslinie, die Eigenschattengrenze, erzeugt; im weiteren Verlauf entsteht der sog. Schlag-Sch. auf einer Grundriß- od. Seitenrißebene.

Schattenblümchen, 1/3 nat. Gr.; rechts Blüte 2mal vergr.

2) Schemen, nach dem Glauben der Ägypter, Griechen u. Römer die Seelen der Toten, die im **Schattenreich** leben.

Schattenbild, ↗Schattenriß u. ↗Schattenfilm.

Schattenblümchen, zierl. Pflänzchen, aus dessen Wurzelstock im Frühjahr entweder ein einzelnes, herzförmiges Blatt od. ein Blütentrieb mit zwei achselständigen Blättern u. endständiger Blütentraube hervorsprießen; die zierl. Blüten sind vierzählig u. weiß, die Frucht ist rot (Bild Sp. 842).

Sch., Majanthemum bifolium, Art der Liliaceae, in schattigen Wäldern der nördlich gemäßigten Zone.

Schattenboxen, Schattenkampf, Übungsboxen gegen einen gedachten Gegner.

Schattendeck, auch Schirmdeck, leichtes Schutzdeck über dem Oberdeck eines Schiffs.

Schattenfilm, auch **Silhouettenfilm,** entsteht entw. durch Photographie eines Schattenspiels auf der weißen Wand (lebendige Menschen spielen) od. als Photographie eines javan. Schattenspiels (Wajang), od. als Trickfilm. Flache Figürchen aus Blei od. Pappe werden auf dem Tricktisch so angeordnet, daß sie von unten bestrahlt, von oben photographiert werden können.

Meister des Sch.: Lotte ↗Reiniger (Bild ↗Scherenschnitt).

Schattenmorelle, die, Sorte der Weichseltirschen, die sich, auf schattwüchsiger Unterlage (Felsenkirsche, Prunus mahaleb) veredelt, zur Bekleidung schattiger Wände eignet u. Früchte trägt.

Schattenrisse vom Königl. Preußischen Hof (von J. L. Haf 1784)

Schattenplastik, Reliefdarstellung, die nach dem Prinzip der schrägen Beleuchtung die beschatteten Geländeteile durch Schraffen u. Schummerung wiedergibt. Vgl. Karte u. Kartenlesen.

Schattenprobe, griech. Skiaskopie, Untersuchungsmethode zur Feststellung des Brechungszustands des ↗Auges. Wirft man aus einer Entfernung von über 1 m mit einem planen ↗Augenspiegel Licht in ein Auge u. dreht den Spiegel dabei etwas, so tritt in der rot aufleuchtenden Pupille ein Schatten auf, der bei normalem Brechungszustand (Emmetropie) u. bei Übersichtigkeit (Hyperopie) mit der Bewegung des Spiegels gleichläuft, bei Kurzsichtigkeit (Myopie) entgegengesetzt. Durch Vorsetzen von Brillengläsern vor das Auge läßt sich die Größe des Brechungsfehlers mit der Sch. ermitteln: ist der Fehler durch das entsprechende Glas ausgeglichen, so kehrt die ursprüngl. Bewegung des Schattens in die entgegengesetzte Richtung um.

Schattenriß, zeichnerische Darstellung, die auf Körperlichkeit verzichtet u. nur den mit Schwarz ausgefüllten Umriß (Silhouette) gibt. Da der Sch. aus dem Schattenspiel entstanden ist, wird beim strengen Sch. auf die Darstellung der Raumtiefe verzichtet, die rhythmische Schwarzweiß-Gliederung der Fläche steht im Vordergrund. Der Sch. mit der Schere aus schwarzem Papier geschnitten ↗**Scherenschnitt.**

Bilder ↗Film, ↗Scherenschnitt, ↗Schiller u. a

Lit.: Knapp, Deutsche Schatten- u. Scherenbilder (1916) M. v. Boehn, Miniaturen u. Silhouetten (⁴1925).

Schattenspiel, ↗Schattentheater.

Schattentheater, Puppenspiel mit flächigen, dunkeln od. durchscheinenden, beweglichen Figuren aus Metall, Papier od. geschabtem Leder, die hinter einer von rückwärts stark beleuchteten Papier-, Stoff- od. Glaswand bewegt werden. Das Sch. ist die künstlerischste Form des ↗Puppenspiels, das im Sch. den reinsten u. bildgemäßesten Ausdruck findet. Der durchleuchtete Grund, auf dem in untadeligem Umriß die tiefdunkeln od. durchscheinenden, farbigen Figuren in seltsamer Unkörperlichkeit stehen, schafft eine traumhafte, wirklichkeitsferne Atmosphäre, in der die verhaltene u. versonnene, zart lyrische od. symbol. Handlung sich abspielt: eine Welt des Romantischen, Zauberischen u. Phantastischen. Farbiges Licht u. zarte Musik sind wesentl. Begleitung.

Das Sch. stammt vermutlich aus China. Hohe Bedeutung erhält es in Java, wo das ↗Wajang heute noch eine große Rolle spielt (Bild ↗Javan. Kunst). Die phantastischen, reich verzierten u. bemalten Figuren aus Büffelhaut mit langen Nasen, die den Gesichtern etwas Vogelkopfartiges verleihen, sind Kunstwerke von hohem Rang. Die Stücke, der Sagenwelt entnommen, erzählen von Kämpfen der Götter, Fürsten u. Prinzen mit Ungeheuern. Über Indien, Persien u. Arabien gelangt es nach der Türkei, wo sich die stehende Figur des Hanswurfts Karagöz großer Volkstümlichkeit erfreut. Die Figuren sind durchscheinend u. farbig getönt. Über die Nordküste von Afrika gelangt es nach Italien, von hier nach Deutschland, wo es unter dem Namen „Chinesische Schatten" bekannt wird. Die Romantiker (Kerner, Brentano, Arnim) setzen sich bes. für das Sch. ein. Nach der Mitte des 19. Jahrh. verschwindet es. Im Kabarett Chat noir (1881) lebt es wieder auf u. feiert durch die Zeichenkunst Rivières Triumphe. Die hochkünstlerischen Schwabinger Schattenspiele des Frh. v. Bernus (1907) konnten sich nicht durchsetzen. ↗Schattenfilm.

Lit.: G. Jakob, Gesch. des Sch. im Morgen- u. Abendland (1925); derf., Das chines. Sch. (1933); O. Höver, Javan. Schattenspiele (³1923); M. v. Boehn, Puppen u. Puppenspiele (1929).

Schattenvogel, auch Hammerkopf, ibisähnl., paarweise lebender Vogel mit hartem, seitl. stark zusammengedrücktem, geradem Schnabel; lebt von Fischen, Fröschen u. Insekten; die Stimme ist quakend. Der Sch. errichtet backofenartige, untergeteilte Riesennester mit seitl. Eingang.

Sch., Scopus umbretta, Art der Storchenvögel, an Flüssen u. Teichen Afrikas.

Schattenzeiger, Schattenstab, primitives astronom. Instrument zur Bestimmung der Sonnenhöhe, das ↗Gnomon.

Schattierung, Mittel der Bildkünste, die körperl. Greifbarkeit der Dinge u. die Tiefe umgebenden Raums zu veranschaulichen.

Griechisches Schattentheater: links: Hinter der Bühne; mit einem Stab drückt der Spieler die Figuren an die helle Wand, mit dem anderen dirigiert er die Bewegungen der Gliedmaßen — rechts: Einzelfiguren im Spiel, wie der Zuschauer sie sieht

Erscheint historisch erst, als die Weltanschauung über die Bezeichnungskraft der Umrißlinie hinausdrängte (Spätantike) u. ging dann Wandlungen vom Teilraum bis zum lichterfüllten Freiraum durch. — Lit.: Wonderlinn, Schattenkonstruktionen (1904, Neudr. 1920).

Schatulle, die (mlat. scatula, Kästchen), Schatzkästchen; **Schatullgüter,** Privatvermögen des Monarchen.

Schatz (lat. thesaurus), im Rechtssinn eine Sache, die so lange verborgen gelegen hat, daß der Eigentümer nicht mehr zu ermitteln ist; fällt je zur Hälfte dem Finder u. (nach schweiz. Recht [ZGB Art. 723/24] ganz) dem Eigentümer der Sache zu, in der er verborgen war (BGB §§ 984, 1040; ABGB §§ 398-401, 511, 1143, 1147). Nach früherem deutschem Recht gehörte der Sch. dem König (**Schatzregal**).

Schatzanweisungen, Schatzscheine, Schuldurkunden öffentl. Körperschaften (Staat, Gemeinde) zur kurz- u. mittelfristigen Kreditbeschaffung. Sch. mit Laufzeiten von 3, 6 u. 12 Monaten haben keine Zinsscheine u. werden meist wie Wechsel begeben unter Abzug von Diskont; daher auch die Bezeichnung Schatzwechsel. Sch. mit 5-10jähr. Laufzeit sind mit Zinsscheinen versehen, die Rückzahlung erfolgt teils zum Nennwert (Pari-Sch.) od. zu etwas höherem Kurs (Agio-Sch.). Die unbegrenzte Ausgabe von Noten gegen Sch. des Reichs führte in der Nachkriegszeit zur Inflation.

Schätzel, 1) Georg, Verkehrspolitiker, Gründer des bayer. u. deutschen Kraftpostverkehrs. — * 13. 5. 1874 in Höchstädt (Aisch); 1914 Ministerialrat im Bayer. Verkehrsmin., 1923 Staatssekr. im Reichspostmin., 1927-32 Reichspostminister.

2) Walter, Jurist, als Völkerrechtslehrer bemüht um eine völkerrechtl. Durchdringung der durch die Friedensverträge geschaffenen Probleme (Fragen der Staatsangehörigkeit, Minderheiten, Schiedsgerichtsbarkeit, Gebietserwerb). — * 29. 3. 1890 in Berlin; 1927 Privatdozent in Kiel, seit 1931 Oberlandesgerichtsrat in Königsberg.

Hauptw.: Annexion im Völkerrecht (1920); Wechsel der Staatsangehörigkeit (2 Bde, 1921/22); Deutsches Staatsangehörigkeitsrecht (1928); Elsaß-Lothring. Staatsangehörigkeitsregelung u. das Völkerrecht (1929); Rechtskraft u. Anfechtung von Entscheidungen internat. Gerichte (1928); Deutsch-franz. Gem. Schiedsgericht (1930).

Schatzgeyer (Schatzger), Kaspar, O. F. M., fruchtbarer literar. Gegner Luthers. — * 1463/64 in Landshut, † 1527 in München.

Schr.: Scrutinium divinae Scripturae (1522; neu hrsg. von U. Schmidt, 1922). — Lit.: N. Paulus (1897).

Schatzhaus des Atreus, von Schliemann gewählte Bezeichnung für ein ↗Kuppelgrab zu Mykene, typisch für die ↗ägäische Kultur (vgl. Atreus).

Schatzlar, tschech. **Zacléř** (: schazlerschj), Stadt u. Wintersportplatz in Nordostböhmen (Tschechoslowakei), an den südöstl. Ausläufern des Riesengebirgs, 607 m ü. M., Bahnstation; 3620 zu 75% deutsche E.; Bez.-Ger.; Steinkohlenbergbau, Flachsspinnerei, Glas- u. Porzellanfabr.

Schatzsagen, Sagen von Schätzen (Gold, Silber, Edelstein) in sagenumwobenen Bergen od. sonst in der Erde (in Burgtrümmern, Brunnen, Seen), bes. in Kriegszeiten vergraben.

Lit.: F. Ranke, Volkssagen (1910).

Schatzscheine, ↗Schatzanweisungen.

Schätzung, Wertbestimmung. ↗Taxe.

Schätzungseid, Würdigungseid, eidl. Abschätzung des eigenen Interesses durch die Partei. (ZPO § 287); ähnlich im Kirchenrecht (CIC can. 1832).

Schatzwechsel, ↗Schatzanweisungen.

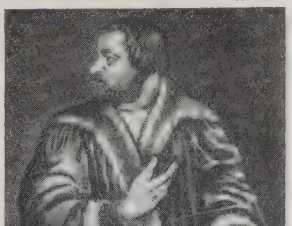
Schauanstalten, Anstalten zur Prüfung von Waren nach Güte od. Maß durch einen vereidigten Beamten (Schauer, ↗Bracker), stehen meist unter staatl. Aufsicht.

Schauapparate, Einrichtungen von Blüten, um die Tiere, die zur Bestäubung nötig sind, vor allem Insekten, in den Tropen auch Vögel, anzulocken. Man unterscheidet florale Sch., die sich an der Blüte selbst finden (z. B. kräftige gefärbte Blütenblätter) u. extraflorale Sch., die nicht von der Blüte gebildet werden (z. B. auffallend gefärbte Hüllblätter).

Schaubach, Ernst Adolf, einer der frühesten Alpenforscher. — * 1800, † 1850 in Meiningen.

Sein Hauptwerk „Die deutschen Alpen" (5 Bde, 1845-47) ist auch jetzt noch von Bedeutung durch seine vorzügl. Naturschilderung u. Angaben über Land u. Leute.

Schaube, die, mantelartiger, weiter, pelzverbrämter Überrock, vorne offen, mit od. ohne Ärmel od. mit halb herabhangenden Ärmeln, anfänglich bis zu den Knöcheln später bis zu den Knien reichend, von Ende 15. bis 17. Jahrh. von Männern, später auch von Frauen getragen. Erhalten in der Amtstracht (z. B. der prot. Geistlichen).



Schaube

Schaubild, bildlich-schemat. Darstellung zur

Erklärung, Übersicht u. Kontrolle irgend welcher Vorgänge. Vgl. Graph. Darstellung, Diagramm.

Schaubrote, 12 dünne, ungesäuerte Brotkuchen aus Weizenmehl, die im jüd. Heiligtum (↗Stiftshütte) auf dem Schaubrottisch (mit Weihrauch) in 2 Schichten aufgestellt waren u. jeden Sabbat erneuert wurden.

Schaudinn, Fritz, Zoolog u. Protistenforscher, entdeckte 1905 zus. mit E. Hofmann den Erreger der Syphilis, die Spirochaeta pallida. — * 19. 9. 1871 in Roesenungken (Ostpreußen), † 22. 6. 1906 in Berlin; 1904 Abteilungsleiter am kaiserl. Gesundheitsamt ebd.; zuletzt am Institut für Tropenhygiene Hamburg.

Schauenburg, Grafschaften, ↗Schaumburg.

Schauenburg, Moritz, K.-G., Lahr. Verlag u. Großdruckerei. — Gegr. 1794, 1864-95 Inhaber Moritz Sch. (* 1827, † 1895), dann sein Sohn Moritz (* 1863, † 1933), seit 1929 Kommandit-Ges.

Sch.s Allg. deutsches Kommersbuch (seit 1843); Kalender des Lahrer Hinkenden Boten (seit 1801).

Schauer, der, auch **Schauder, 1)** kurzdauernder, heftiger Regen (Schnee, Hagel), dem meist rasche Aufheiterung folgt, kennzeichnend für das Rückseitenwetter der Zyklonen.

2) Frost- od. Kältegefühl.

Schauerfreitag, = Hagelfreitag; **Schauerkreuze,** = Hagelkreuze; **Schauermesse** (Schaueramt), Bittmesse um Abwendung von Hagelschaden Vgl. Hagelfeier.

Schaueria, Gattung der Acanthaceae mit 8 Arten in Brasilien; Kräuter od. Halbsträucher mit gelben od. roten Blütensträußen, wegen dieser u. der oft ebenfalls farbigen Deckblätter schöne Topfpflanzen für das warme Zimmer, bes. Sch. calycotricha mit gelben Blüten.

Kultur: in kräftiger Rasen- od. Mistbeeterde; nach der Blüte (Spätsommer u. Herbst) zurückschneiden, wobei die Zweigspitzen zur Vermehrung dienen können.

Schauerleute (plattdeutsch), Hafenarbeiter für das Laden u. Löschen der Schiffe.

Schauerte, Heinrich, kath. Theolog u. Volkskundler, bestrebt um Neubelebung des religiösen Brauchtums. — * 17. 11. 1882 in Nordenau (Westf.); 22. 3. 1907 Priester, Studienrat in Warburg u. Dozent für Volkskunde in Paderborn.

Schr. u. a.: Jahreszeiten (1913, ²1926); Bußlehre des Joh. Eck (1919); Hermann Löns (1919, ²1920); Auf heimatl. Fluren (1919, ²1931); Sauerländ. Volkskunde (I, 1923); Westfäl. Heimatbuch (1926); Aus Moor u. Heide (1926).

Schaufäden, jüd. Gebetsmantel, ↗Tallith.

Schaufel, die, **1)** das verbreiterte Ende des Geweihs vom Damhirsch u. Elch.

2) der große Stoß des Auerhahns.

3) auch Schippe, Handgerät aus einem hölzernen od. stählernen, ausgehöhlten „Blatt", an einem Holzstiel unter bestimmtem Winkel befestigt, zum Aufnehmen u. Wegschaffen körniger Stoffe; Ggstz. der gerade ↗Spaten.

Schaufelberger, Johann, Organisator im schweiz. Turnen, Leiter der eidgenöss. Turnfeste: 1925 (Genf), 1928 (Luzern) u. 1932 (Aarau); 1923 bis 1932 Präs. des Techn. Komitees des Eidgenöss. Turnvereins. — * 3. 6. 1879 in Wald (Zürich).

Schäufelein, Schäuffelein, Schäufelin, Hans Leonhard, Maler u. Zeichner für den Holzschnitt, Meister der deutschen Renaissance. Ganz unter Dürer gebildet, zeigt er sich allmählich der weicheren, gefühlsbetonten schwäb. Art stärker verbunden. — * um 1483 (wahrsch.) in Nürnberg, † 1539 od. 1540 in Nördlingen; seit 1515 Stadtmaler.

Hans Schäufelein
Bildnis Sixtus Ölhafen (Würzburg)

Hauptw.: Bildnis des Sixtus Ölhafen (Würzburg); Christus am Kreuz, 1518 (Nürnberg); Ziegler-Altar der Georgskirche in Nördlingen (1521); reiches Holzschnittwerk: neben vielen Einzelblättern Beteiligung an Kaiser Maximilians „Theuerdank" u. „Weißkunig". — Lit.: Buchner (in Festschrift f. Max J. Friedländer, 1927).

Schaufeln, die breiten Schneidezähne im Unterkiefer der Wiederkäuer.

Schaufelrad, der mit Schaufeln besetzte Rotor von Dampfturbinen, Wasserturbinen, Kreiselpumpen u. dgl., auch das Triebrad der Raddampfer der ↗Binnenschiffahrt. Vgl. Dampfschiff.

Schaufelschlagsrecht, das Recht des Eigentümers eines Wasserwerks, die fremden Ufer des treibenden Bachs zu betreten (vgl. Art. 124 Einführungsgesetz z. BGB).

Schaufenster, die durch große Spiegelglasscheiben abgeschlossene Schauöffnung eines Ausstellungsraums mit od. ohne **Schaufensterbühne.** Größe u. Anordnung des Sch., in architektonischer, reklame- u. verkaufstechnischer Hinsicht, werden bestimmt von der Art der auszustellenden Gegenstände, wie auch von der zu Verfügung stehenden Maueröffnung.

Günterstal mit dem Schauinsland

Die Spiegelglasscheiben (heute über 6 qm Größe herstellbar) sind in Holz- od. Metallrahmen gefaßt, meist federnd, um Brüche durch Wärmeausdehnung zu vermeiden. Das Schwitzen wird bei dem vom Ladenraum abgeschlossenen Sch. am wirksamsten verhindert durch Lufttemperaturausgleich vor u. hinter den Scheiben mit Hilfe von Luftschlitzen, beim offenen Sch.: durch

Beschleunigung der Verdunstung mittels Ventilatoren od. Heizrohr an der Scheibe. Die Beleuchtung des Schauraums geschieht durch Tief-, Schräg- od. Breitstrahler.

Lit.: Casson u. Geiger, Das Sch.lehrbuch (1930). — Zeitschr.: Sch.kunst u. -technik (seit 1925).

Schaufert, Hippolyt, Dramatiker. — * 1835 in Winnweiler, † 1872 in Speyer.

Dramen: Schach dem König (1869); Vater Brahm (1871).

Schäuffelein, Hans, ↗Schäufelein.

Schaufler, Damhirsch, je nach der Stärke in Halb-Sch., Angehende Sch., Gute Sch., Kapital-Sch. unterschieden.

Schau-hing, auch **Schao-hing,** postamtl. **Shao-hing,** chines. Stadt in der Prov. Tschekiang, südwestl. der Bai von Hangtschou, Bahnstat.; etwa 200000 E.; Seiden- u. Baumwollindustrie.

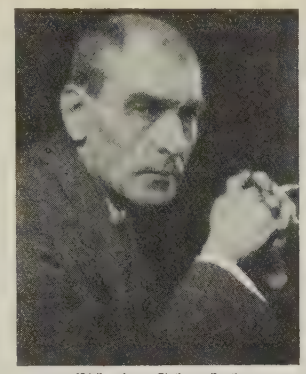
Schauija, Sâwija (:schâ-), arab. Bez. der Bewohner des Aures-Gebirgs in Süd-Algerien u. der Bergstämme Westmarokkos, beide mit Berbersprache.

Schauinsland, der, früher auch Erzkasten (wegen des früheren, jetzt wieder aufgenommenen Erzbergbaus), vielbesuchter bad. Schwarzwaldberg südöstl. von Freiburg i. Br., 1286 m hoch; seit 1930 Seilschwebebahn (Bilder bei ↗Bergbahnen). — Auf der Straße Freiburg (Günterstal)-Sch. finden alljährlich (im Aug.) die als internat. Bergprüfung für Motorräder u. Kraftwagen durchgeführten **Sch.bergrennen** statt (seit 1934 „Großer Bergpreis von Deutschland"). Die 12 km lange Strecke besitzt 173 Kurven u. einen Höhenunterschied von 800 m bei einer Steigung von 6-13%.

Blick von der Talstation auf die Schauinslandbahn

Schaukal, Richard v., österr. Dichter u. Schriftsteller, Erbe eines österr. Kulturuniversalismus, reifte von spielerischer Zier nam. als Lyriker, Betrachter u. Erzähler im Kampf gegen die materialisierte u. verbildete Zeit zu kath. Weltanschauung u. Besinnlichkeit. Als maßgebender Kunst- u. Literaturkritiker, Kultur- u. Gesellschaftspädagog kämpft er für geistgeformten Lebensstil. — * 27.5.1874 in Brünn; Sektionschef i. R. in Wien. **Sch.-Gesellschaft** (seit 1929 ebd.).

Lyrik: Verse (1896); Meine Gärten (1897); Sehnsucht (1900); Ausgewählte Ged. (1904); Buch der Seele (1908); Herbst (1914); Eherne Sonette (1914); Jahresringe (1922); Ausgew. Ged. (1924); Herbsthöhe (1933). Erzählungen: Mimi Lynx (1904); Kapellmeister Kreisler (1906); Eros Thanatos (1906); Leben u. Meinungen des Herrn Andreas v. Balthesser (1907); Märchen von Hans Bürgers Kindheit (1913); Dionysbäcsi (1922); Von Kindern u. Tieren (1934) u. a. Betrachtungen: Großmutter. Ein Buch von Tod u. Leben (³1917); Giorgione (1907); Vom unsichtbaren Königreich (1910); Zettelkasten eines Zeitgenossen (1913); Das Buch Immergrün (1915); Gedanken (1931). Literaturgeschichte u. Übers.: Verlaine-Heredia (1906, Nachdichtungen); E. T. A. Hoffmann (1923, Ausg. der Märchen I, ²1924, II, 1924); Karl Kraus (1933); G. Duhamel, Elegien (1934). Selbstdarstellung: Erkenntnisse u. Betrachtungen (1934). — Lit.: J. Nadler (1932); Mumbauer (I, 1931); Soergel (Lit.-Gesch.); Nagel-Zeidler-Castle (Österr.-Lit.-Gesch.).



Richard v. Schaukal

Schauke, die, Scheuerprahm, ein viereckiger ↗Prahm zum Reinigen eines Schiffs.

Schaukel, ↗Schaukelgeräte.

Schaukeldiele, Turngerät, ein etwa 1 m breites u. 3-4 m langes Schaukelbrett, das, an vier Stellen aufgehängt, einer Anzahl Kinder gleichzeitig Schaukelmöglichkeit bietet (kommt ab).

Schaukelförderer, das Schaukel-↗Becherwerk.

Schaukelgeräte, Turngeräte, wie Schaukel-↗Ringe, ↗Schaukeldiele, Schaukel-(Schwebe-)↗Reck (Trapez) u. ↗Wippe u. a.

Schaukelsprung, im Turnen: Absprung aus einer Schaukelbewegung, bes. an den Ringen.

Schaulaufen, Eiskunstlaufvorführungen, unterliegen bei Amateuren den besondern Bestimmungen der internat. Eislaufvereinigung. In Winterkurorten findet vielfach ein Sch. von Berufsläufern zur Unterhaltung der Kurgäste statt.

Schaulen, früher russ. **Schawli,** litauisch **Šiauliai** (:schjau-), litauische Kreisstadt, bedeutender Bahnknoten u. wichtiges Handels- u. Industriezentrum für Nordwest-Litauen; 21400 E.; deutsches Gymnasium. — Im Weltkrieg erzwang in der Schlacht um Sch. 14.-25.7.1915 die Armee O. v. Below durch ihren Sieg über die russische 5. Armee den Vormarsch auf Mitau.

Schaulinie, Kurve, die die Abhängigkeit einer physikal. Größe von einer andern darstellt, z. B. die Fieberkurve (Abhängigkeit der Temperatur von der Zeit).

Ruth Schaumann, Nachtwache (Bronze)

Schaum, besteht aus zahlr. von kugeligen Flüssigkeitshäutchen umhüllten Gasblasen, also eine kolloide Dispersion, bei der das Dispersionsmittel flüssig u. die disperse Phase gasförmig ist; vgl. Kolloidchemie.

Ruth Schaumann

Schaumann, Ruth, Dichterin, Bildhauerin u. Graphikerin, schuf neben Holz- u. Bronzefiguren von fromm-feierl. Herbheit vergeistigte Legenden, Märchen u. Weihegesänge, die in melod. Sprache u. in zart-spielerischer Wort- u. Bildfügung um Gott, Seele, Mutterschaft, Liebe u. Erde kreisen. — * 24. 8. 1899 in Hamburg; Konvertitin, verheiratet mit Friedrich ↗Fuchs; erhielt 1931 den Literaturpreis der Stadt München.

Gedichte: Die Kathedrale (1920); Das Passional (1926); Der Knospengrund (1924); Der Rebenhag (1927); Die Tenne (1931). **Holzschnittbände** mit Versen: Die Rose (1927); Die Kinder u. die Tiere (1929); Der Krippenweg (1932). **Prosa:** Der blühende Stab (1929, Nov.); Amei (1932); Yves (1933, Roman); Der singende Fisch (1934). **Dramatische Spiele:** Bruder Ginepro spiel (1917); Das Schattendäumelinchen (1933). **Plastiken:** Verkündigung (1921); Die Mutter Anna Selbdritt (1931); Pietà (1928); Madonna (1931); Entwürfe für die Staatl. Porzellanmanufaktur Berlin (Bild ↗Berliner Porzellan). Weitere Bilder: ↗Exlibris, ↗Gebrauchsgraphik. — **Lit.:** R. Hetsch (1933); Über R. Sch. (Die Werkblätter, 1925). Vgl. Bild Sp. 850.

Schaumbäder, Bäder mit feinem, hohem Schaum. Anwendung bei Kreislaufschwäche, chron. Unterleibskrankheiten der Frauen u. zur Entfettung; jedoch nur unter Kontrolle des Arztes.

Schaumberg, höchster Berg des Saargebiets bei Tholey, 572 m, mit Kriegergedächtniskapelle für Gefallene des Saargebiets.

Schaumberger, Heinrich, fränk. Heimatdichter. * 1843 in Neustadt b. Koburg, † 1874 in Davos.

Selbstbiogr.: Fritz Reinhardt (3 Bde, 1874; neu 1928). Sämtl. Werke (4 Bde, 1905). — Lit.: H. C. Meyer (1901).

Schaumburg, 1) ehem. **Grafschaft Sch.** od. Schauenburg, an der mittleren Weser gelegen mit der Hauptstadt Rinteln. Nach dem Erlöschen der Hauptlinie 1640 fielen 1647-48 die Ämter Stadthagen, Bückeburg, Hagenburg, Arensburg u. z. T. Sachsenhagen an Philipp Herrn zur Lippe, woraus durch Vereinigung mit andern Teilen das Fürstentum ↗Sch.-Lippe entstand.

2) ehem. **nassauische Standesherrschaft;** kam 1676 an Anhalt-Bernburg, 1812 an Erzherzog Joseph, 1847 an dessen Sohn Stephan, 1867 an Oldenburg u. 1887 an Waldeck.

3) ehem. **oberösterr. Grafschaft;** fiel 1559 teilweise an die Starhemberg.

Schaumburg, Schloß im hess.-nass. Unterlahnkreis, l. über der Lahn, bei Balduinstein; neuer Teil 1850 von Erzherzog Stephan erbaut.

Schaumburg, Paul, ↗Burg, Paul.

Schaumburger Diamanten, farblose Bergkristalle von Schaumburg; Falschbenennung des Edelsteinhandels.

Schaumburg-Lippe, Karte u. Statistik im Atlas Nr. 51, nordwestdeutsches Land zw. Westfalen u. Hannover, nördl. Ausläufer des Weserberglands (Bückeberg 365 m) u. Flachland mit dem Steinhuder Meer; Landwirtschaft, Textil-, Holz- u. Nahrungsmittelindustrien, Steinkohlen- u. Torfgewinnung. 340 qkm, 49 955 niedersächs. zu 98 % prot. E. Hauptstadt Bückeburg.

Geschichte. Die Grafschaft Sch.-Lippe entstand 1647-48 durch Vereinigung des lipp. Paragiats (Apanage) Lipperode u. Alverdissen mit einem Teil der Grafschaft ↗Schaumburg in der Hand Philipps Herrn zur Lippe († 1681). 1807 trat das Land dem Rheinbund bei, seitdem Fürstentum. 1816 landständ. Verfassung. 1854 Mitgl. des Zollvereins, 1866 Bündnis mit Preußen u. Mitgl. des Norddeutschen Bunds. 16. 11. 1918 dankte der letzte Fürst Adolf (1911/18) ab. 24. 2. 1922 freistaatl. Verfassung. Anschluß an Preußen wurden 1926 durch Volksabstimmung abgelehnt. Seit Mai 1933 ist Alfred Mayer Reichsstatthalter von Sch.-L. u. Lippe.

Bäuerinnen aus Schaumburg-Lippe

Schaumgebäck, Schäumchen, Kleingebäck aus reinem Eierschnee u. Zucker.

Schaumgold, unechtes ↗Blattgold.

Schaumkautschuk, poröser ↗Gummi, der bes. zu ↗Gummischwämmen verarbeitet wird.

Schaumlöffel, siebartige Schöpfkelle zum Abheben des Schaums von Flüssigkeiten.

Schaumlöschgeräte, Schaumlöscher, ↗Feuerlöschapparate mit schaumentwickelnden Flüssigkeiten.

Schaummünzen, Münzen, die zugleich der Erinnerung dienen; vgl. Medaille.

Schaumwein, auch Sekt, Traubenwein mit hohem Kohlensäuregehalt, der beim Einschenken stark schäumt (moussierender Wein). Aus Obstwein bereiteten Sch. nennt man Obst-Sch. od. Obstsekt. Mit Champagner dürfen nur die in Frankreich in der Champagne hergestellten moussierenden Weine bezeichnet werden, die übrigen franz. Sch. heißen Vins mousseux (↗Champagner). Gute Sch. werden aus ↗Claretwein (weiß gekelterter Wein aus schwarzblauen Burgundertrauben), in Deutschland auch aus Rieslingweinen, vornehmlich der Mosel, der Saar u. des Rheingaus (Rieslingsekte) hergestellt, billigere auch aus Konsumweinen verschiedenster Art. Heute stehen die besseren deutschen Sch. den französischen an Güte kaum nach.

Die **Schaumweinbereitung** erfolgt im wesentlichen nach 2 Verfahren: 1) Französisches od. Flaschengärungs-Verfahren. Der Wein wird normal ausgebaut. Da die einzelnen Sektmarken möglichst von gleichbleibender Güte u. gleichem Geschmack gewünscht werden, stellt man die ↗Cuvée her, d. h. einen Weinverschnitt (↗Coupage) in größeren Fässern (häufig Zementfässer), der längere Zeit liegen bleibt, bis er vollständig klar u. ausgebaut ist. Vor der Flaschenfüllung erhält der Wein einen Zusatz von feinstem Kristallzucker. Dieser Zuckerzusatz muß jeweils ganz genau bemessen werden, bei zu geringem schäumt der Wein nicht genügend, bei zu hohem zerspringen die Flaschen. Mit dem Zuckerzusatz gibt man auch die Hefe, heute fast ausschl. Spezialhefen (sog. Champagnerhefen) in Form von ↗Reinhefen. Häufig wird auch noch vorher eine Schönung von Hausenblase u. Tannin zugegeben, um die Ausscheidung des Hefeniederschlags (↗Depots) möglichst zu begünstigen. Der so zur weiteren Gärung vorbereitete Wein wird dann auf starkwandige Spezialflaschen gefüllt u. mit Korken verschlossen, die mit eisernen Bügeln befestigt werden. Die Flaschen werden zunächst horizontal in Stößen aufeinandergelegt. Die Gärung erfolgt in der Regel bei 15-16° u. wird nach Vergärung des Zuckers bei 9-10° fortgesetzt u. beendigt. Je nach dem Wert läßt man den in der Flasche vergorenen Wein $^1/_2$-3 Jahre lagern. Dann werden die Flaschen mit dem Hals nach unten auf Rüttelpulten 5-6 Wochen täglich mit der Hand gerüttelt u. dabei jedesmal um einen kleinen Winkel nach der Seite gedreht u. immer steiler gestellt. Hat sich die Hefe gut auf dem Korken abgesetzt, so wird ↗degorgiert od. entheft, d. h. der Hefetrub nach dem Entfernen des Korks der schief nach unten gehaltenen Flasche herausgeschleudert; heute benutzt man zum Enthefen viel das Glyzerinkältebad. Danach wird „dosiert", d. h. mit Dosier- u. Nachfüllmaschinen „Likör" (Lösung von Zucker in Wein) zugesetzt (↗Dosage). Die Flaschen werden mit guten Versandkorken verschlossen, mit Draht od. Agraffen gesichert, in der Regel noch einige Zeit gelagert u. vor dem Versand ausgestattet.

Schaumwein: Gärkeller (links) u. Rüttelpulte (rechts)

Enthefung

2) Imprägnierverfahren (künstl. Verfahren), das Einpressen von fertiger Kohlensäure in den ausgebauten u. dosierten Wein, wobei entw. eine größere Menge Wein in einem Druckgefäß mit Kohlensäure gesättigt u. nachher auf Flaschen gefüllt (Kesselverfahren), od. der fertig ausgebaute dosierte Wein auf Flaschen gefüllt u. hier mit besondern Apparaten mit Kohlensäure gesättigt wird (Flaschenverfahren). Der durch Imprägnieren gewonnene Sch. ist dem durch Flaschengärung erzeugten gegenüber minderwertig. Er muß die Bezeichnung „Mit Zusatz von Kohlensäure" tragen.

Neben diesen beiden Verfahren versucht man auch, das bewährte, aber kostspielige Flaschengärverfahren durch Gärung in größeren Behältnissen u. nachträgliches Abfüllen in Flaschen zu ersetzen. Diesem Verfahren kommt indes keine Bedeutung zu.

Die Herstellung eines klaren Sch. gelang erst gegen Ende des 17. Jahrh. dem Benediktinermönch Pérignon (* 1638, † 1715) in Hautevillers (Champagne). Sein Verfahren verbreitete sich rasch, hauptsächlich in Frankreich, Anfang des 19. Jahrh. auch in Deutschland.

Füllung der Schaumweinflaschen

Die im **Verband deutscher Sektkellereien E. V.**, Wiesbaden, zusammengeschlossenen wichtigsten **Schaumweinkellereien** sind: C. Bachem & Cie, Hochheim/Main; St. Barbara A.G., Withen (Sachsen); A.G. vorm. Burgeff & Co., Hochheim/Main; Sektkellerei „Bussard", Niederlößnitz bei Dresden; E. u. F. Cantor, Mainz; Deinhard & Co., Koblenz; Max Dönitz G.m.b.H., Zschieren-Dresden; Ewald & Co. A.G., Rüdesheim a. Rhein; Feist-Sektkellerei A.G., Frankfurt/Main; Georg Geiling & Co., A.G., Bacharach/Rhein;

Carl Graeger, Hochheim/Main; Grempler & Co. G.m.b.H., Grünberg (Schlesien); Henkell & Co., Wiesbaden-Biebrich; Gebrüder Hoehl G.m.b.H., Geisenheim; Nachf. von G. C. Keßler & Co., Eßlingen a. N.; Kloß & Foerster, Freyburg a. d. Unstrut; Chr. Adt. Kupferberg & Co., Komm.-Ges. a. A., Mainz; Kurpfalz-Sektkellerei A.G., Speyer/Rhein; J. Langenbach & Söhne G.m.b.H., Worms; Matheus Müller, Komm.-Ges. a. A., Eltville/Rhein; Mumm & Co. A.G., Frankfurt/Main; J. Oppmann A.G., Würzburg; Scharlachberg G.m.b.H., Bingen/Rhein; Schultz-Grünlack A.G., Rüdesheim/Rhein; Söhnlein Rheingold A.G., Wiesbaden-Schierstein/Rhein; Schloß Vaux G.m.b.H., Eltville u. Berlin; Vereinigte Weingutsbesitzer, Weingroßhandlung, Sektkellerei G.m.b.H., Koblenz/Rhein; Wachenheim A.G., Wachenheim (Pfalz).

Lit.: Koch, Deutsche Sektindustrie; E. Luhmann u. O. Meitz, Die Fabrikation der moussierenden Getränke (⁴1907); P. Pacottet u. L. Giuttonneau, Vins de Champagne et Vins mousseux (Paris, ²1931); A. dal Piaz, Die Champagnerfabrikation u. Erzeugung imprägnierter Schaumweine (1892); A. Regner, Bereitung der Sch. (2. Aufl., bearbeitet von H. R. Rébu); H. Rheinberg, Die Entwicklung der deutschen Sch.industrie (Weinbau u. Weinhandel, 1909, Heft 27); derf., Die Herstellung von Sch. u. Obst-Sch. (in Bibl. der ges. Lebensmittelindustrie, hrsg. von Dr. G. Lebbin, 1913); K. Kroemer, Sch.bereitung (in Lafars Handbuch der techn. Mykologie, Bd. V, 1914); J. Ventre, Vins mousseux (in Traité de vinification. Bd. I, Montpellier 1929); J. Weinmann, Manuel du travail des vins mousseux (Paris); G. Weiß, Die deutsche Sektindustrie, ihr Werden, Wesen u. das Einwirken des Staats auf ihre Geschicke (Wirtschafts-Wissenschaftl. Abhandlungen, III. Folge, Heft 13, 1931).

Recht: Nach dem Weingef. v. 25. 7. 1930 ist das Land, in dem der Sch. auf die Flasche gefüllt ist, auf dieser anzugeben. Gewisse Erzeugnisse dürfen dem Sch. od. schaumweinähnl. Getränken nicht zugesetzt werden. Ähnlich in Österreich: Ges. v. 16. 1. 1896 u. 12. 4. 1907.

Schaumweinsteuer, Verbrauchsteuer auf Schaumwein, im Deutschen Reich 1933 aufgehoben. — Österreich hat eine Sch., die bis zu 100% des Verkaufswerts beträgt.

Schaumzirpe, Schaumzikade, 5-6 mm lange, verschieden gefärbte Zirpe, deren grüne Larve sich an Wiesenkräutern in den weißen Schaumflocken des „Kuckucksspeichels" entwickelt.

Sch., Philaenus spumarius, Art der Zirpen, häufig auf Wiesen.

Schauspiel, das, sehenswürdige Begebenheit, dann (zuerst bei Niklas Manuel, 1540) deutsche Bezeichnung für ↗Drama schlechthin u. vom Diderotschen Drama her durch Lessing schließl. verengt zur Bezeichnung des Dramas mit glückl. Ausgang. Die Kunst des Sch. ↗Schauspielkunst.

Die Grenze gegen das ↗Lustspiel u. gegen das ↗Trauerspiel ist nicht immer fest. Dem Wesen nach ist das Sch. schon den Griechen bekannt (Eumeniden, Philoktet, Iphigenie unter den Tauriern). Das moderne Sch. blühte bes. in den typisch bürgerl. Jahrzehnten des 19. Jahrh.

Schauspieler, Ausüber der ↗Schauspielkunst; vgl. auch Theater.

Schauspielerorganisationen, ↗Theaterorganisationen.

Schauspielkunst, s. Rahmenartikel Sp. 857/60.

Schauspielschule, ↗Theaterschule.

Schaustellergewerbe, die auf Jahrmärkten, Messen usw. auftretenden Schausteller (Tierschau, Akrobaten u. dgl.), die ihr Gewerbe im Umherziehen ausüben.

Recht: Schaustellungen in öffentlich zugängl. Räumen, sowie auf Straßen u. Plätzen sind erlaubnispflichtig, wenn nicht ein höheres Interesse der Kunst od. Wissenschaft vorliegt (GewO. §§ 33a f.). Mitwirkung von Kindern ist unzulässig (Kinderschutzges. v. 30. 3. 1903).

Schaute, Schote (jidd., nam. westmitteldeutsch), Narr, Geck.

Schautschou, nordchin. **Schau-dschoh,** postamtl. **Shiuchow** (: schjuhtschou), chin. Stadt. in der Prov. Kwangtung, an der Mündung des Uschui in den Peikiang, Bahn- u. Dampferstat.; 40000 E.; Apostol. Vikariat, Salesianermission; Kohlengruben.

Schauturnen, Turnvorführungen, die erstmals von Jahn in der ↗Hasenheide eingeführt u. alljährlich am 18. 10. (Schlacht bei Leipzig) wiederholt wurden; heute von Schulen, Turnvereinen od. -verbänden als Werbeveranstaltungen, auch auf Bühnen (Bühnen-Sch.) veranstaltet.

Über das Sch. von Frauen u. Mädchen ↗Frauenturnen.

Schauwecker, Franz, Schriftsteller, gelangt durch das Erlebnis der Schöpfung (Tier), des Kriegs u. des Göttlichen zur Bejahung der Nation als obersten irdischen Werts. — * 26. 3. 1890 in Hamburg; lebt in Berlin.

Schr.: Ghavati (1922, Tierroman); Im Todesrachen (1919) u. Aufbruch der Nation (1930, Krieg); Die Geliebte (1930); Deutsche allein (1931; Schnitt durch die Zeit). — Lit.: O. Claassen (1933).

Schawano, Shawnee, Indianerstamm in Südkarolina aus der Gruppe der ↗Algonkin.

Schaxel, Julius, Biolog. — * 24. 3. 1887 in Augsburg; 1916 Prof. in Jena, 1933 in Leningrad; wegen deutschfeindl. Gesinnung deutsche Staatsangehörigkeit 1934 entzogen.

Schr.: Vergesellschaftung (1931); Biolog. Individuum (1931); Determination der Regeneration (1934). Hrsg. der Abhandlung zur theoret. Biologie (seit 1919).

Schäzler, Konstantin Frh. v., hervorragender Vertreter der neuscholast. Theologie, Gegner der Tübinger Schule (Kuhn); großherziger Stifter (Gymnasialkonvikt Freiburg i. Br.). — * 7. 5. 1827 in Augsburg, † 20. 9. 1880 in Interlaken; wurde 1850 kath., 1862 Dozent in Freiburg i. Br., seit 1873 in Rom im kurialen Dienst.

Hauptw.: Wirksamkeit der Sakramente (1860); Natur u. Übernatur (1865); Die päpstl. Unfehlbarkeit (1870); Bedeutung der Dogmengesch. (1884).

Scheanken, Flügelnägel, paarweise in kurzen Abständen am Sohlenrand u. Absatz von ↗Bergschuhen als Beschlag angebracht.

Schebat (hebr.), der 5. Monat des jüd. Kalenders (im Festjahr der 11.), unser Jan./Febr. (30 Tage).

Schebecke, die (arab. = Fischerboot), zwei- bis dreimastiges Fahrzeug mit Lateinsegeln im Mittelmeer; **Schebeckensegel,** ein dem ↗Lateinsegel (Bild) ähnl. Segel an geneigter Rahe für kleine Fahrzeuge u. Boote.

Schebeli, der ostafrik. Fluß ↗Webi Schebeli.

Schebesta, 1) Agnes, Bühnensängerin (Sopran). — * 1813 in Wien, † 1869 in Stuttgart. Bühnenweg: Dresden u. Budapest, Gastspiele; heiratete 1841 D. Fr. Strauß (später geschieden).

2) Paul, S. V. D., Ethnolog; Erforscher der Pygmäenvölker (1924/25 Semang auf Malaka, 1929/30 afrik. Pygmäen des Kongogebiets). — * 20. 3. 1887 in Groß-Peterwitz (Oberschlesien); 29. 9. 1911 Priester, seit 1921 Prof. in Mödling.

Schr.: Bei den Urwaldzwergen von Malaya (1927); Orang-Utan (1928); Bambuti (1932).

Schech Said, Scheich Said, Bucht in der arab. Südwestecke, an der Straße von Bab el-Mandeb.

Schauspielkunst

Wesen: Sch. ist künstlerische Menschendarstellung mit den Mitteln des eigenen Körpers, durch Geste, Mimik, Sprache, Maske. Sie wurzelt in der allgemein-menschlichen Nachahmungs- u. Verwandlungslust. Der Schauspieler im strengen Sinn schafft nicht willkürlich (wie der Mime od. der Komödiant), sondern in verantwortungsvoller Bindung an einen dichterischen Text. Seine Kunst bedeutet: das Wesen u. Handeln eines vom Dichter geschauten, im Text festgelegten Menschen auf einer Bühne einem Zuschauerkreis sinnfällig zu machen. Trotz dieser dienenden Funktion ist aber die Sch. als schöpferische (nicht nur als reproduktive, nachschaffende) Kunst anzusprechen, wenn der Schauspieler über den Text hinaus Neues bietet: sichtbare Verkörperung der seelisch-geistig erfaßten dichterischen Gestalt u. ihrer Handlungen im Raum, Hörbarmachung des dichterischen Worts, also Versinnlichung von Unsinnlichem, echte, leibhafte Verwandlung.

Der Schauspieler: Sch. beruht auf der Kraft der Transfiguration (Hineinwandlung in einen fremden Charakter). Der Schauspieler muß „in der Rolle" stehen (aufgehen) u. zugleich „über der Rolle" stehend bewußt gestalten, er ist Künstler u. Kunstwerk zugleich; entscheidend ist stets die Persönlichkeit, aus deren seelischen Tiefen der Gehalt der darstellerischen Leistung kommt. Daher sind geistiger Wert u. seelischer Reichtum des Schauspielers bedeutungsvoll. Im ehrlichen Ringen zwischen Eigensein (Individuum) u. Rolle, im Ausgleich der Treue gegen sich u. den Dichter liegt die Wahrheit der Sch., die nicht als Trug u. Lüge anzusehen ist, so sehr auch diese Gefahr den Schauspieler künstlerisch u. menschlich bedroht.

Rollen: Nach der persönl. Anlage des Schauspielers unterscheiden sich verschiedene Typen: der „Ichspieler" (Selbstdarsteller), der alle Rollen in seine eigene Natur verwandelt (großes Beispiel: Kainz, † 1910), der „Er-Spieler", der seine persönliche Art in den fremden Charakter hineingibt; beide höher als der Imitator, der nach äußerer Beobachtung od. Anlehnung an andere Schauspieler nachahmt. Die Eigenart des Schauspielers bestimmt den Umkreis seiner Rollen.

Die überlieferungsmäßige Facheinteilung ist: jugendlicher Held u. Liebhaber (Romeo, Carlos), Charakterspieler (Mephisto), Bonvivant (Riccaut), Intrigant (Franz Moor), Held (Egmont), Väterdarsteller (König Lear), naive, muntere Liebhaberin (Franziska in Minna v. Barnhelm), Heroine (Sappho), Charakterspielerin (Rose Bernd), Salondame, Mutter (Isabella in Braut von Messina), komische Alte (Frau Marthe); auch: Tragiker (Hamlet) u. Komiker (Falstaff), erste Rollen (Cyrano) u. Chargen (Wagner im Faust). Starke Talente erheben sich über diese schemat. Einteilungen, die auch nichts über die künstlerische Bedeutung aussagen.

Wesentlich ist für die Wirkung das Zusammenwirken aller Beteiligten (das Ensemble), das vom Spielleiter (Regisseur) zur ästhetischen Einheit im Sinn des dramatischen Dichtwerks geführt wird (vgl. Meininger). Sch. als Kunst letzter Vermittlung vollendet sich aber erst durch lebendige Anteilnahme des Publikums in der Gemeinschaft von Bühne u. Zuschauerraum. Vgl. Theater, Laienspiel, Feste u. Feiern, nationale Festgestaltung.

Beruf: Äußere Voraussetzungen für den Schauspielerberuf: ausdrucksfähiger Körper, modulationsfähige Stimme, gründliche Schulung. Innere Voraussetzungen: Auffassungs- u. Einfühlungsvermögen, Beobachtungsgabe, Phantasie, nam. auch Charakterfestigkeit, die den äußern u. innern Gefahren des Berufs gewachsen ist. Nicht ethische Bindungslosigkeit, sondern Bereitschaft zu Verzicht, Dienst u. Zucht machen reif zur Erfüllung der künstlerischen, ethischen u. sozialen Berufung der Sch., die in der Darstellung der gottgeschaffenen Wirklichkeit, der sittlichen Gesetze u. in der Gestaltung von Sinn- u. Vorbildern liegt. Der starke, die sittlichen Volkskräfte schützende Staat nimmt deshalb auch die Sch. in seine führende Obhut u. stellt sie in den Dienst der nationalen Volkserziehung.

Rechtsfragen ↗Bühnenrecht (Bühnenengagement u. Theaterrecht (Organisationen).

Geschichte. Griechenland kannte schon im 7. Jahrh. v. Chr. bei den kultischen Spielen (Dionysoskult) berufsmäßige Schauspieler, die in Typen-Maske u. auf dem Kothurn auftretende Sprecher u. Sänger waren (ältester bekannter Name: Thespis um 530 v. Chr.). Bis auf Sophokles wirkte der Bühnendichter als Spielleiter u. Schauspieler mit; die Lockerung dieser Personalunion minderte die bürgerl. Stellung des Schauspielers u. förderte die Entartung der Sch., die am Ende der Antike vom Christentum (Augustinus) bekämpft wurde. — Die Sch. des christlichen Abendlands entwickelte sich aus den ↗Mysterien- u. Volksspielen. Im 15./16. Jahrh. übten die Handwerkerzünfte die Sch. aus (Meistersingerbühne des Hans Sachs). Berufsschauspieler traten in Deutschland erstmals unter Einfluß der englischen Komödianten hervor (Truppe des Magisters Velten, 1640-92). Die höfische Sch. des ↗Barock entsprach dem musikalisch-dekorativen Stil der Zeit, daneben lebte der volkstümliche Mimus weiter (Commedia dell'Arte, Hanswurstspiele, Wiener Stegreif). Der Verwilderung stellten die Neuberin u. Gottsched strenge Bindung der Sch. an das (französisch-rhetorische) Drama entgegen (1720-30). Urheber des neuen Aufstiegs war Lessing (Hamburger Dramaturgie 1767/68), der eine realistische, individuelle, an Shakespeare gebildete Sch. förderte (Hauptvertreter: Ekhof in Gotha, F. L. Schröder in Hamburg, Iffland in Mannheim, Berlin). Goethe in Weimar suchte einen idealistischen Stil zu bilden. Der realistische Stil lebte in großen Persönlichkeiten fort (Ludwig Devrient, 1784-1832). Während im 19. Jahrh. die Hoftheater einen konventionell-pathetischen Ton pflegten, das bürgerlich-romantische Theater regelloses Virtuosentum züchtete, das Wiener Burgtheater unter Laube bes. den Konversationston ausbildete, brachte die Reform der ↗Meininger (unter Herzog Georg) das Ensemblespiel nam. am klassischen Drama zu neuer Wirkung. Zu Anfang des 20. Jahrh. erzeugte das naturalistische Drama (Ibsen, Hauptmann) eine naturalistische Sch. (Otto Brahms: Theater in

Berlin), dem ein neuklassischer u. neuromantischer Stil unter Max Reinhardt folgte. Der Expressionismus in der Sch. (bes. seit 1919) übersteigerte den Ausdrucksstil, der von einer sachlicheren Sch., einem magischen Realismus abgelöst wurde. Die Sch. des neuen Deutschland strebt nach heroischer Lebenssteigerung durch echtes inneres Pathos u. nach einem Gemeinschaftsspiel, das dem Starbetrieb (vgl. Star) der Nachkriegszeit ein Ende setzt.

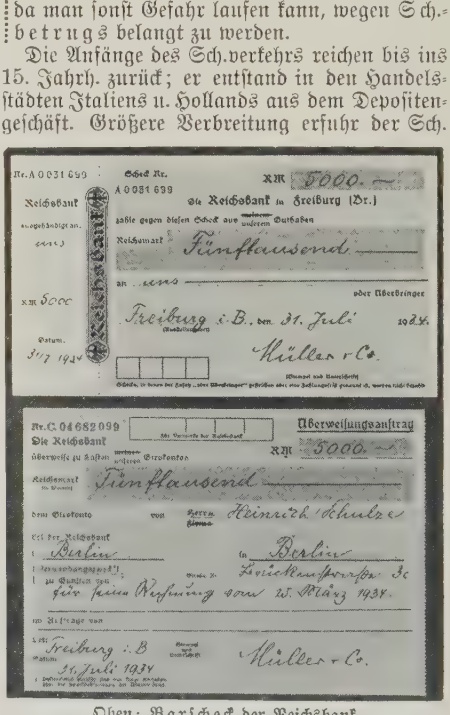
Lit.: E. Devrient, Gesch. der deutschen Sch. (1848-74); M. Jacobs, Deutsche Sch. (1913); C. Hagemann, Der Mime (⁶1921); derf., Regie (⁶1921); L. Kjerbüll-Petersen, Die Sch. (1925); F. Gregori, Der Schauspieler (1919); H. Falkenfeld, Vom Sinn der Sch. (1918); F. Kayßler, Schauspielernotizen (²1919); M. Marterſteig, Das deutsche Theater im 19. Jahrh. (²1924); Geißler (Hrsg.): Der Schauspieler (1926); W. Flemming, Das Wesen der Sch. (1927); Thespis (hrsg. von Roeßler, 1930); A. Kutscher, Die Elemente des Theaters (1932); F. Stepun, Theater u. Kino (1932); Doerry, Das Rollenfach im deutschen Theaterbetrieb des 19. Jahrh. (1926).

Scheck (engl. check : tschäk, franz. chèque : schäk), schriftliche Anweisung des Ausstellers an eine Bank od. bankartige Anstalt (den Bezogenen), aus seinem Guthaben Zahlungen zu leisten. Die Anweisung kann auf Barzahlung (Bar-Sch.) od. Zahlung im Verrechnungsverkehr (Verrechnungs-Sch.) lauten. Im letzteren Fall trägt der Sch. den Vermerk „Nur zur Verrechnung". Der Sch. unterscheidet sich vom Wechsel im wesentl. dadurch, daß der Bezogene stets ein Kreditinstitut ist. Eine formelle Annahme (Akzept) ist beim Sch. nicht erforderlich, in Deutschland unwirksam. Der Bezogene wird nicht wechselmäßig verpflichtet, d. h. bei Nichtzahlung kann er nicht im Wechselprozeß in Anspruch genommen werden. Auf Grund des deutschen **Scheckgesetzes** v. 14. 8. 1933 muß der Sch. folgende Angaben enthalten: 1) die Bezeichnung Sch.; 2) die Anweisung des Ausstellers, eine bestimmte Geldsumme zu zahlen; 3) den Namen des Bezogenen; 4) Zahlungsort; 5) Tag u. Ort der Ausstellung; 6) Unterschrift des Ausstellers. Die Einlösung des Sch. muß im Inland (einschl. Österreich u. Danzig) binnen 8, in Europa 20, in Übersee 70 Tagen geschehen. Teilzahlungen auf einen Sch. dürfen nicht abgelehnt werden. Der Sch. kann zahlbar gestellt werden an eine bestimmte Person, u. zwar mit od. ohne Vermerk „an Order"; an eine bestimmte Person „nicht an Order"; an den Inhaber. Der Order-Sch. wird hauptsächlich in Form des sog. Postkarten-Sch. zu Fernzahlungen in kleineren Beträgen angewandt. Die gebräuchlichste Form ist der Inhaber-Sch. Die bezogene Bank zahlt an den Vorzeiger, dessen Berechtigung sie zwar prüfen kann, ohne dazu verpflichtet zu sein. Die Übertragung des Sch. erfolgt lediglich durch Übergabe. Dem Verlierer eines Sch. muß dessen Inhaber diesen nur herausgeben, wenn er ihn im bösen Glauben od. in grob fahrlässiger Weise erworben hat. Der limitierte (begrenzte) Sch. ist als Reise- od. Traveller-Sch. (Bild ↗Reisescheck) ein beliebtes Zahlungsmittel im internationalen Reiseverkehr. Sofern sich die bezogene Bank im voraus zur Einlösung verpflichtet, liegt ein bestätigter Sch. vor; nach deutschem Recht ist nur die Reichsbank (bei vorheriger Deckung) befugt, Sch.s mit dem Bestätigungsvermerk zu versehen. Vordatierte Sch. gelten ohne Rücksicht auf das spätere Ausstellungsdatum als am Tag der Vorlegung ausgestellt. Dem Sch.austausch unter den Banken dienen die Abrechnungsstellen bei der Reichsbank.

Der Sch. ist auf Sicht zahlbar; Nichtzahlung gibt Anspruch auf mindestens 6% Verzugszinsen u. 1/3% Provision. Rückgriffsrechte der Beteiligten verjähren in 6 Monaten nach Albauf der Vorlegungsfrist.

Die Vorzüge des Sch.verkehrs beruhen darin, daß dem Inhaber eines Bankkontos die Möglichkeit gegeben ist, ohne Geldbewegung Zahlungen zu leisten. Dieser bargeldlose Zahlungsverkehr, bes. wenn der Sch. nur zur Verrechnung u. Wiedergutschrift benutzt wird, ist von Bedeutung bei starker Inanspruchnahme des Geldmarkts, weil dadurch der Bargeldbedarf eingeschränkt wird. Bei Ausfertigung eines Sch. muß man sich vergewissern, daß bei der bezogenen Bank noch ein Guthaben vorhanden ist, da man sonst Gefahr laufen kann, wegen Sch.betrugs belangt zu werden.

Die Anfänge des Sch.verkehrs reichen bis ins 15. Jahrh. zurück; er entstand in den Handelsstädten Italiens u. Hollands aus dem Depositengeschäft. Größere Verbreitung erfuhr der Sch.



Oben: Barscheck der Reichsbank
Unten: Roter Überweisungsscheck der Reichsbank

erst im 19. Jahrh., zuerst in England, in Deutschland erst in den 1880er Jahren.

Lit.: K. Willigmann, Wechsel u. Sch. (1934); Cl. v. Schwerin, Wechsel- u. Sch.recht (²1934); A. Simson, Deutsches Sch.gesetz (²1933); S. Grünberg, Grundzüge des neuen Wechsel- u. Sch.gesetzes (⁴1933).

Scheckenfalter, Tagfalter mit lebhaft gelben od. rötlichbraunen, in der Zeichnung sehr veränderlichen Flügeln; die mit behaarten Hautzapfen versehenen Raupen leben an Kräutern.

S., Melitaea, Gattung der Schmetterlinge; hierher der ↗Spitzwegerichfalter.

Scheckkonto, provisionsfreies Bankkonto, auf dem der Inhaber dauernd ein Guthaben zur Einlösung von Schecks unterhalten muß.

Scheckſteuer, Stempelſteuer auf Schecks, beſteht z. B. in England u. Frankreich, vor dem Weltkrieg auch in Deutſchland.

Scheckverkehr, Bedeutung bei ↗Scheck.

Schede, 1) Franz, Neffe von 2), Orthopäd, verdient um die Krüppelfürſorge u. Schulhygiene. — * 9.7.1882 in Magdeburg; 1923 Prof. in Leipzig.

Schr.: Künſtl. Glieder (1920); Krüppelfürſorge (1922); Turnen im Klaſſenzimmer (1925)

2) Max, hervorragender Chirurg u. Orthopäd, gab die nach ihm benannte **Schedeſche Schiene** für Speichenbrüche an. — * 1844 in Arnsberg, † 1902 in Bonn als Prof. (ſeit 1895).

Schr.: Chirurg. Erkrankungen des Bruſtfells (1895, ³1902); Angeborene Luxationen des Hüftgelenks (1900).

3) Paul (gen. **Melissus**), neulat. Lyriker u. Überſetzer. * 1539 in Melrichſtadt, † 1602 in Heidelberg; von Max II. mit diplomat. Aufgaben betraut.

Pſalmenüberſ. (1572, neu hrsg. von Jellinek, 1896). — Lit.: O. Taubert (1864); P. de Nolhac (1923).

Schedelſche Weltchronik, große Kompilation des Nürnberger Humaniſten Hartmann **Schedel** (* 1440, † 1514; Phyſikus in Amberg u. Nürnberg), mit 2000 Holzſchnitten von Wolgemut u. Pleydenwurff (1493). — Lit.: Stauber (1908).

Schedir (arab.), zweithellſter Stern in der Caſſiopeia (der r. Fußpunkt des großen W), mit geringer, unregelmäßiger Helligkeitsſchwankung.

α Cassiopeiae, Helligkeit 2^m5, Spektralklaſſe K, Entfernung 200 Lichtjahre.

Schedoni (: ßke-), ital. Maler, ↗Schidone.

Schedul, die (griech.-lat.), Streifen Papier.

Scheeben, Matthias Joſeph, kath. Theolog, einer der bedeutendſten Dogmatiker der Neuzeit, von erſtaunlicher ſpekulativer Kraft u. umfaſſender Kenntnis der Theologie der Vorzeit, wirkungsvollſter Wegbereiter der Neuſcholaſtik in Deutſchland, die er gegen die teilw. rationaliſt. Erſtarrung der damaligen theolog. Wiſſenſchaft, beſ. beeinflußt durch die griech. Väter, zu ungeahnter myſt. Tiefe führte; von wachſendem Einfluß auf die junge Prieſtergeneration von heute. — * 1. 3. 1835 in Meckenheim b. Bonn, † 21. 7. 1888 in Köln; Germaniker, 1860 Prof. am Prieſterſem. in Köln.

Matthias Scheeben

Hauptw.: Natur u. Gnade (1861, neu hrsg. von M. Grabmann 1922); Die Herrlichkeiten der göttl. Gnade (1862, ¹⁵1933); Die Myſterien des Chriſtentums (1865, ³1912 von A. Rademacher); Handb. der kath. Dogmatik (Bd. I-III, 1873-87; Bd. IV, 1898-1903 von Atzberger; Neudruck 1933). — Hrsg. der Zeitſchr.: Das ökumen. Konzil (3 Bde, 1870/71), Periodiſche Blätter (12 Bde, 1872-83), Kölner Paſtoralblatt (1867/88). — Lit.: J. Hertkens (1892); K. Eſchweiler, Die zwei Wege der neueren Theol.: G. Hermes-M. Sch. (1926); H. J. Broſch, Das Werden des jungen M. J. Sch. (1932, in: Stimmen der Zeit, Heft 12).

Scheel, 1) Joſef, Kirchenkomponiſt. — * 16.10. 1879 in Treherz (Oberamt Leutkirch, Württ.); Domkapellmeiſter u. Prof. in St. Gallen (Schweiz).

Schr.: Meſſen (Volksſchormeſſen") u. Motetten; Ahasver (dramat. Myſterium); Das alte Lied (Volksoper); Schr.: Die Löſung des Stimmproblems (1927); Der Chorklang (1928).

2) Karl Friedrich Franz Chriſtian, Phyſiker, beſ. verdient um das phyſikal. Schrifttum. — * 10.3.1866 in Roſtock; 1890-1931 wiſſ. Beamter der Phyſikal.-Techn. Reichsanſtalt in Berlin.

Schr.: Grundlagen der prakt. Metronomie (1911). Hrsg von: Fortſchritte der Phyſik (1899-1918), Phyſikal. Berichte (ſeit 1920), Verhandl. der Deutſchen Phyſikal. Geſellſchaft (1902-19), Zeitſchr. für Phyſik (ſeit 1920), Handbuch der Phyſik (1926-29, mit Geiger), Phyſikal. Handwörterbuch (²1932, mit Berliner), Landolt-Börnſtein, Phyſikal.-chem. Tabellen (⁵1923, 1927, 1931, mit Berliner u. Roth).

3) Otto, prot. Reformationshiſtoriker. — * 7. 3. 1876 in Tondern; 1906 Prof. in Tübingen, 1924 in Kiel.

Hauptw.: Martin Luther (2 Bde, I 1915, ³1921; II 1917, ⁴1930). Schleswig-Holſtein in der europäiſch-deutſchen Geſch. (1933); Bismarcks Wille zu Deutſchl. in den Friedensſchlüſſen 1866 (1934); Evang., Kirche u. Volk b. Luther (1934). — Dokumente zu Luthers Entwicklung (1911, ²1929) u. a.

Scheele, Karl Wilhelm, Chemiker, entdeckte den Sauerſtoff (1771), Stickſtoff, Arſenwaſſerſtoff, das Chlor, Glyzerin (Ölſüß), die Blau-, Zitronen- u. Milchſäure; erfand ein Verfahren zur Weinverbeſſerung, das ↗Scheelifieren. — * 19. 12. 1742 in Stralſund, † 21. 5. 1786 in Köping (Schweden) als Apotheker.

Hauptw.: Chem. Abhandlung von der Luft u. dem Feuer (1777, 1894, hrsg. von Oſtwald); ſämtl. phyſikal. u. chem. Werke hrsg. von Hermbſtädt (2 Bde, 1793, Neudruck 1891).

Scheeles Grün, auch Mineral- od. Schwed. Grün, früher verwendete Kupfer-Arſenfarbe, die durch Kochen von Arſentrioxyd mit Pottaſchelöſung u. Verſetzen mit heißer Kupfervitriollöſung gewonnen wurde.

Scheelifieren, dem Wein Glyzerin zuſetzen; früher angewandt, um extraktarme Weine voller zu machen; benannt nach dem Chemiker ↗Scheele.

Nach dem Weingeſetz verboten.

Scheelit, der, verſchiedenfarbiges, fettglänzendes Mineral, in pyramidalen Kriſtallen Begleiter des Zinnſteins u. in Pegmatiten; meiſt aus der Umwandlung von Wolframit hervorgegangen.

Sch. iſt Kalziumwolframit, $CaWO_4$, kriſtalliſiert tetragonal; Spez. Gew. 6,0.

Scheer, württ. Stadt im Oberamt Saulgau, r. an der Donau (an 3 Seiten umfloſſen) u. an der Bahn Sigmaringen-Ulm; 1250 meiſt kath. E.; urſpr. got., um 1750 barockiſierte Kirche mit reichem Kirchenſchatz, ehem. Thurn u. Taxiſſches Schloß (um 1500); Papier- u. Holzſtoffabrik.

Scheer, Reinhard, Admiral, Chef der Hochſeeflotte (1916-18), Sieger in der Schlacht vor dem ↗Skagerrak. — * 30. 9. 1863 in Obernkirchen (Heſſen-Naſſau), † 26. 11. 1928 in Marktredwitz; Mitarb. von Tirpitz im Reichsmarineamt, Auguſt 1918 bis

Admiral Scheer

Kriegsende Chef des Admiralstabs u. der neueingerichteten Seekriegsleitung.

Schr.: Deutschlands Hochseeflotte im Weltkrieg (1919); Vom Segelschiff zum U-Boot (Lebenserinnerungen, 1925). Lit.: A. v. Trotha (1932). Nach Sch. ben. der 1934 in Dienst gestellte Panzerkreuzer „Admiral Scheer" (10 000 t).

Scheerbart, Paul, Schriftsteller, überwand den Naturalismus, Vorläufer des Expressionismus, behandelt in grotesk-humorist. Formen kosmische Vorgänge. — * 8. 1. 1863 in Danzig, † 14. 10. 1915 in Berlin.

Phantast. Romane: Tarub, Bagdads berühmte Köchin (1897); Kometentanz (1903); Lesabendio (1913); Glasarchitektur (1914, Zukunfts-Luftkrieg). — Lit.: E. Mondt (1912).

Scheeren, bergmänn. Ausdruck für dünne, fremde Einlagerungen in Steinkohlenflözen.

Scheererbse, die ↗ Mauswicke.

Schefer, Leopold, Dichter einer liberal-relig. Lebensform. — * 1784 in Muskau, † 1862 ebd.; Generaldir. der Güter des Fürsten Pückler-Muskau; weitgereist.

Pantheist. Lehrdichtung „Laienbrevier" (1834, [19]1898); die Erzählungen bevorzugen oriental. Stoffe, die Lyrik tändelt anakreontisch: Homers Apotheose (1858). — Ausgew. Werke (12 Bde, 1845/46, [2]1857). — Lit.: E. Brenning (1884); Hilda Laub (1922, Diss.).

Scheffauer, Herman George, nordamerik. Schriftsteller, warb um Verständnis für Deutschland. — * 1878 in San Francisco, † 1927 in Berlin; Architekt, Journalist, Übersetzer.

Schr.: Das Land Gottes. Das Gesicht des Neuen Amerika (1923 u. ö.); Wenn ich Deutscher wär! (1925) u. a.

Scheffel, der, altes Hohlmaß für Kartoffel, Getreide usw., meist eingeteilt in 4 Viertel od. 16 Metzen; mancherorts Ackermaß für eine Fläche, zu deren Aussaat 1 Sch. gebraucht wird.

Der preuß. Sch. hatte 54,962 l, der sächs. 103,829 l, der Stuttgarter 177,226 l, der Neu-Sch. 50 l.

Scheffel, Josef Viktor v., Dichter, durch sein Versepos „Der Trompeter von Säckingen" (1854) u. den hist.-unhist. Roman „Ekkehard" (1855) deutscher Lieblingsdichter der 2. Hälfte des 19. Jahrh. (Hunderte von Aufl.) u. durch „Gaudeamus" (1868) der gefeierte Sänger feuchtfröhl. Studenten. Sch. entwirft in den erzählenden Werken, trotz mancher heute abstoßender Sentimentalität u. Zeitgebundenheit, ein dichterisch verklärtes Zeitgemälde des 19. Jahrh.; im Ekkehard viele Verfälschungen des Mönchtums. — * 16. 2. 1826 in Karlsruhe, † 9. 4. 1886 ebd.; Jurist, häufige Reisen nach Italien; einsames Alter.

Viktor v. Scheffel

Mit späteren Werken wenig erfolgreich: Frau Aventiure (1863); lyr.-impressionist. Gedichte: Juniperus (1868); Bergpsalmen (1870); nicht abgeschlossener Roman: Irene von Spilimberg (hrsg. von F. Panzer, 1931). — Ges. Werke hrsg. von J. Proelß (6 Bde, 1907), von Panzer (4 Bde, 1919). Briefw. mit Carl Alexander von Sachsen-Weimar (1928). — Lit.: J. Proelß (1887); S. J. Möbius (1907); W. Grebe (1919); Th. Siebs (1914); B. Krieger (1926). — **Scheffelbund** seit 1880 in Wien, 1924 ein 2. in Karlsruhe gegr. — **Scheffelmuseum** in Karlsruhe (1926) u. auf Mettnau b. Radolfzell.

Scheffen-Döring, Luise, Schriftstellerin, kommt aus der prot. Frauenbewegung. — * 5. 11. 1887 in Nadevormwald (Rheinl.); in Berlin verheiratet.

Schr. u. a.: Frauen von heute (1929, [2]1931).

Scheffer, 1) Ary, franz.-niederländ. Maler aus der Gefolgschaft des schwärmerischen Spätklassizismus, überbot in Frauenbildern noch die empfindsame Süßlichkeit seines Lehrers Guérin. — * 1795 in Dordrecht, † 1858 in Argenteuil.

Lit.: L. Wellisz (franz. 1933).

2) Thassilo v., Schriftsteller (klass. Anschauung; Kulturmythos). — * 1. 7. 1873 in Preußisch-Stargard; Privatgelehrter in Berlin.

Verdeutschungen: Ilias (1913, [3]1926), Odyssee (1918 [2]1926), Dionysiaka des Nonnos (1925–33); Die Schönheit Homers (1921, [2]1925); Die Kyprien (1934; hellen. Epos) u. a.

Scheffer-Boichorst, Paul, Historiker, berühmt durch Rekonstruktion mittelalterl. Quellen; Kenner des mittelalt. Urkundenwesens. — * 25. 5. 1843 in Elberfeld, † 17. 1. 1902 in Berlin; seit 1875 Prof. in Gießen, Straßburg u. Berlin.

Schr. über die Rekonstr. der Paderborner Annalen (1870); Unterss. z. Gesch. Friedrichs I., der Papstwahlen, der Stadt Florenz u. Dantes. Ges. Schriften (2 Bde, 1903–05).

Scheffer-Boyadel, Reinhold Frh. v., preuß. General, bewährter Korps-Kommandeur (Umfassungsangriff gegen Lodz u. Durchbruch bei Brzesiny Nov. 1915). — * 28. 3. 1851 in Hanau, † 7. 11. 1925 in Boyadel; im Weltkrieg Komm. General des XXV u. XVII. Res.-Korps, zeitweise Oberbefehlshaber einer Armee-Abt. im Osten.

Scheffers, Georg, Mathematiker, bes. erfolgreich auf dem Gebiet der Lieschen Transformationen, der Differentialgeometrie, der Minimalflächen u. der komplexen Zahlen. — * 21. 11. 1866 in Altendorf bei Holzminden; 1896 Prof. in Darmstadt, seit 1907 Prof. an der Techn. Hochschule in Charlottenburg.

Schr.: Lehrb. der Mathematik für Studierende der Naturwiss. u. der Technik (1905, [6]1932); Lehrb. der darstellenden Geometrie (2 Bde, 1919/20, [2]1922–27); Anwendung der Differential- u. Integralrechnung auf Geometrie ([3]1922/23).

Scheffler, 1) Johannes, ↗ Angelus Silesius.

2) Karl, Kunstschriftsteller. — * 27. 2. 1869 in Hamburg; Hrsg. von „Kunst u. Künstler" (1906–33). Urspr. Tapetenzeichner.

Schr.: Paris (1908, [3]1928), Berlin (1910 u. 1931), Geist der Gotik (1917, 40. Tsd. 1925), Italien (1913, [5]1925), Holland (1930) u. a. Hrsg. Deutsche Meister.

Scheffmacher, Johann Jakob, S. J., Kontroverstheolog als Domprediger in Straßburg (1715) u. klass. Schriftsteller. — * 1668 in Kienzheim (Els.), † 1733 in Straßburg.

Hauptw.: Kontrovers-Katechismus (oft gedruckt u. übers.; neue Bearb. Straßburg 1931); Lettres (Ausg. 1725 u. 1732).

Scheffket-Pascha, ↗ Schewket-Pascha.

Scheherezade (pers. :-sade = edelgeboren), die Märchenerzählerin in ↗ Tausendundeine Nacht.

Scheibbs, niederösterr. BezStadt u. Sommerfrische im Tal der Großen Erlaf im nördl. Ötschervorland, 330 m ü. M., an der Bahn Pöchlarn-Kienberg-Gaming; 1281 kath. E.; BezGer.; Kapuzinerkloster, Museum, got. Kirche (14. Jahrh.) u. Schloß (jetzt Amtsgebäude), Krankenhaus; Metallwaren- u. Holzstoffindustrie. (Bild ↗ Ötscher, Bd. 9, Sp. 86.) [↗ Schießscheibe.

Scheibe, 1) im Schießdienst u. -sport: die

2) Maschinenelemente, denen die Gestalt einer kreisförm. Platte zu Grunde liegt, so Unterleg-

Sch., Exzenter-Sch., Scheibenrad bei Dampfturbinen usw.; auch erweitert gebraucht, so in Riemen-Sch., Seil-Sch. usw.

Scheibe, Richard, Bildhauer, bevorzugt eine großformige, reliefnahe Gestaltung in Bewegungsfiguren u. Büsten. — * 19.4.1879 in Chemnitz; Prof. an der Kunstgew.-Schule in Frankfurt a. M.

Richard Scheibe, Ehrenmal Frankfurt a. M.-Sindlingen

Scheibelreiter, Ernst Josef, österr. Schriftsteller. — * 13. 11. 1897 in Wien.

Tragödien: Aufruhr im Dorf (1929); Hirten um den Wolf (1933); Lyrik: Freundschaft mit der Stille (1932).

Scheibenbarsch, bis 10 cm langer, zusammengedrückter Fisch mit 6 schwarzen Querbändern auf braungelbem Grund; beliebter Zierfisch, schreitet in größeren Aquarien bei 20-25° unter lebhaften Liebesspielen zur Fortpflanzung; das Männchen bewacht die Eier.

Sch., Mesogonistus chaetodon, Art der Sonnenbarsche, im südl. Nordamerika.

Scheibenberg, sächs. Stadt in der Amtshauptm. Annaberg im Erzgebirge, nordwestl. am gleichnam. (Basalt-) Berg (805 m; an seiner Nordseite sog. „Orgelpfeifen", bis 40 m hohe Basaltsäulen), 673 m ü. M., Station der Bahnen Annaberg-Aue-Zwickau u. Sch.-Stollberg; 2730 prot. E.; Amtsger.; Posamentenindustrie.

Scheibenblüten, bei Köpfchenblütlern die röhrenförmigen innern Blüten im Ggsz. zu den randständigen Zungenblüten.

Scheibenbockkäfer, kleinere, metallisch gefärbte Käfer mit breitem rundem Halsschild u. runzelig punktierter Oberseite. [trockenem Nadelholz.

Sch., Callidium, Gattung der Borkkäfer, in

Scheibenbremse, die ↗Lamellenbremse.

Scheibenbüchse, Scheibenstutzen, einläufige, einschüssige Büchse zum Scheibenschießen. Der Schaft ist entspr. stark u. schwer, mit tiefer Aushöhlung der Kolbenkappe, erhabener Kolbenbacke, Daumenauflage u. Fingerlager im Öffnungshebel.

Gewicht $4^1/_2$-6 kg; Drall 30-36 cm; Lauflänge 75-84 cm, gewöhnl. 4 Züge u. Felder; meist eingerichtet für die deutsche Schützenpatrone 8,15 × 46 R u. Bleigeschoß (Mantelgeschoß nicht zulässig). Die Visierung besteht aus feinem Perlkorn u. Diopter (Fernrohr ist unzulässig).

Eine Abart der Sch. ist die Keilerbüchse zum Schießen auf laufende Wildscheiben (vgl. Schießscheiben), mit geringerem Gewicht u. jagdmäß. Schäftung. Vgl. Scheibenpistole.

Scheibenegge, eine ↗Egge mit glatten Scheiben.

Scheibenfeder, eine Spannfeder (↗Feder, Bd. 4, Sp. 736, Bild 7).

Scheibenfeuer, ↗Scheibenschlagen.

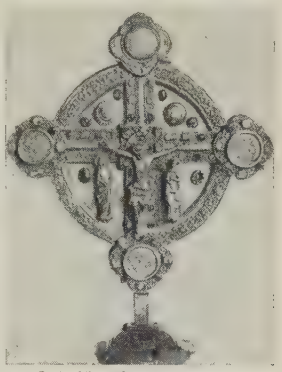
Scheibenfinger, Eidechsen, die ↗Geckonen.

Scheibenflechte, krustenförmige, felsenbewohnende Flechten mit scheibenförmigen Apothezien.

Sch., Lecidea, weitverbreitete Gattung der Flechten mit etwa 500 Arten.

Scheibenhantel, Stemmgerät (↗Hantel) beim ↗Gewichtheben.

Scheibenkreuz, Scheibenornament mit der Darstellung des Kreuzes.



Scheibenkreuz, um 1268 Villingen, Münsterschatz

Scheibenlatte, Nivellierlatte mit verschiebbarer Scheibe, deren Mittelpunkt anvisiert wird.

Scheibenpilze, Pilze, die ihre Fruchtlager offen auf der Oberfläche von schüssel-, becher- od. ohrförmigen Gebilden tragen.

Sch., Discomycetes, Gruppe der Pilze, hierher Morchel, Lorchel, Hasenohr, Becherlinge u. a.

Scheibenpistole, einläufige, nur zum Scheibenschießen bestimmte Einzel- od. Selbstlade-Pistole, meist eingerichtet für die Patrone „Kal. 22 lang für Büchsen" mit langem Lauf. (Bild ↗Pistole).

Scheibenquallen, auch Sturmquallen, meist große, oft bunt gefärbte, scheiben- od. glockenförmige, stark nesselnde Quallen mit Randlappen, langem, oft in 4 verzweigte Arme ausgezogenem Mundrohr u. 4 entodermalen, umfangreichen Keimdrüsen; Entwicklung mit Metamorphose.

Sch., Scyphomedusae (Scyphozoa), Klasse der Nesseltiere; hierher Becher-, ↗Ohren-, ↗Lappenqualle u. a.

Scheibenschießen, das Schießen auf Ringscheiben (↗Schießscheibe); vgl. Schießsport u. Pistolenschießen.

Scheibenschlagen, alter Volksbrauch bei Jahresfeuern (Fruchtbarkeitszauber), bes. am Sonntag Invocavit (↗Funkensonntag), auch an Laetare od. zu Johanni. Burschen rollen brennende Räder u. schlagen Scheiben (rund u. eckig), die die Sonne darstellen sollen, unter Sprüchen (Ehren-, aber auch Hohnscheiben) die Höhen herunter. Vgl. Fruchtbarkeitsbräuche.

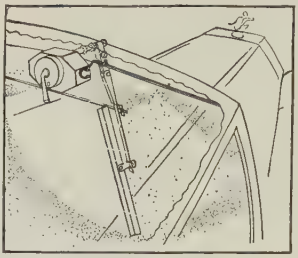
Lit.: Freudenthal, Das Feuer im deutschen Glauben u. Brauch (1931).

Scheibensignale, als Eisenbahnsignale dienende runde, an einen senkrechten Mast befestigte Scheiben, in Deutschland z. B. die Vorsignale, die in „Halt"-Stellung dem Zug entgegen eine gelbe, schwarz geränderte Scheibe zeigen; bei „Fahrt frei"-Stellung ist die Scheibe um 90° geschwenkt (↗Eisenbahnsignale, Bild 7 auf Sp. 1621/22 des Bds. 3).

Scheibensonntag, ↗Funkensonntag.

Scheibenspule, flache Drahtspule mit geringer Eigenkapazität u. fester Selbstinduktivität, sog. Korbbodenspule für Rundfunkempfänger. Ggstz. Zylinderspule.

Scheibenwischer, an der Windschutzscheibe von Kraftwagen angebrachte, schwenkbare Gummileiste zum Säubern der Scheiben bei Regen, Nebel u. Schnee (Bild); meist doppelt, von Hand, elektromotor. od. durch Unterdruck vom Kraftwagenmotor selbst betätigt.



Elektr. angetriebener Scheibenwischer

Scheibenzüngler, Froschlurche mit kreisrunder Zunge u. bezahntem Oberkiefer; hierher der bis 7,5 cm lange Gemalte Sch., ferner die ↗Unken u. die ↗Geburtshelferkröte.

Sch., Discoglossidae, Fam. der Froschlurche; Discoglossus pictus, Gemalter Sch., Mittelmeergebiet.

Scheibner, Otto, Pädagog, Fortsetzer der Gaudigschen Arbeitsschulgedanken. — * 7. 9. 1877 in Borna; Prof. in Jena, wohnt in Leipzig.

Schr. u. a.: 20 Jahre Arbeitsschule in Idee u. Gestaltung (1928, ²1930); Bearb. von H. Gaudig, Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit (³1930). Hrsg der „Zeitschr. für pädagog. Psychologie" (seit 1910), der Monatschr. „Arbeitsschule", der Sammlung „Werkfreude", der „Psycholog.-pädagog. Forschungen".

Scheich, Schech, Scheikh (arab. = Alter, Greis), im mohamm. Orient Titel arab. (auch christl.) Stammeshäupter, Ortsvorsteher, Vorsteher von Derwischen, Lehrer u. Prediger.

Scheicher, Josef, österr. Politiker, Vorkämpfer der christl.-sozialen Volksbewegung in Österreich, entschiedener Demokrat. — * 18. 2. 1842 in Lichtenhof (Steierm.), † 28. 3. 1924 in Wien; 1869 Priester, 1878 Moralprof. in St. Pölten; seit 1894 im Reichsrat, wirkungsvoller Redner; setzte als Schüler S. Brunners dessen Kampf gegen den Kultur-Liberalismus fort.

Scheich Said, die arab. Bucht ↗Schech Said.

Scheich ul-Islam (arab.), auch Großmufti, bis 1922 in der Türkei das vom Sultan ernannte geistl. (theol.-jur.) Oberhaupt der Mohammedaner.

Scheid, Nikolaus, S. J., Literarhistoriker (Jesuitendrama). — * 28. 10. 1852 in Selbach im Birkenfeld, † 11. 4. 1933 im Bonifatiushaus bei Emmerich; Gymnasiallehrer der Stella Matutina in Feldkirch, Spiritual in Trier.

Schr.: Avancini (1899); J. Masen (1898); A. Baumgartner (1911); M. Meschler (1925).

Scheide, lat. Vagina, der Endabschnitt der weibl. Geschlechtsorgane, der von der Gebärmutter zur Scham führt u. zwischen Blase u. Mastdarm liegt. Ihre Wand wird von einer starken, bindegewebigen Haut gebildet; sie ist ausgekleidet von einer an warzenförmigen Erhebungen u. Falten (Columna rugarum) reichen Schleimhaut, die bei Jungfrauen am Scheideneingang eine von der Hinterwand vorspringende Falte, das Jungfernhäutchen (lat. Hymen), bildet.

Scheideanstalten, Betriebe, in denen bes. Gold-Silber-Legierungen getrennt werden.

Scheidearbeit, im Bergbau übl. Bezeichnung für das Trennen der Erze von den „Bergen" (Gestein, Erde) bzw. mehrerer Metalle voneinander. Vgl. Aufbereitung.

Scheidebogen, im got. Kirchenbau die Bogen der Arkade, welche die einzelnen Schiffe trennen (vgl. Schildbogen).

Scheidebrief (hebr.: Get, der), eine Urkunde, worin der Ehemann die Frau für frei erklärt u. ermächtigt, einen andern zu heiraten. Seit Hammurapi Grundlage des babylon., seit Moses (5. Buch, 24, 1) des jüd. Ehetrennungsrechts. Nach österr. Recht wird die Trennung einer Judenehe durch Übergabe des Sch. vor Gericht bewirkt.

Scheideeisen, im Bergbau der zur ↗Scheidung benutzte Hammer.

Scheidegeld, Scheidemünze, innerhalb eines Währungssystems das den tägl. Kleinverkehr regelnde Geld, das nur bis zu einem gesetzlich bestimmten, verhältnismäßig geringen Betrag in Zahlung genommen zu werden braucht (beschränktes Zahlungsmittel); in Deutschland (Ges. v. 30. 8. 1924) 20 RM in Silbermünzen, 5 RM in Münzen aus unedlem Metall.

Scheidegg, die, 1) breite Paßjättel in den Schweizeralpen. Im Berner Oberland verbindet die Große Sch. (1961 m) Meiringen u. Grindelwald, die Kleine Sch. (2064 m, Endpunkt der Wengernalpbahn u. Ausgangspunkt der ↗Jungfraubahn) Grindelwald u. Lauterbrunnen (Bild bei ↗Jungfrau, Karte bei ↗Grindelwald).

2) bayr. Sommerfrische im Allgäu, 804 m ü. M., mit Bahn nach Röthenbach bei Lindau. Gemeinde des BezAmts Lindau, 2360 meist kath. E.; Landes-Kinderheilstätte (Vinzentinerinnen); Strohwarenindustrie (bes. Hüte).

Scheidegold, in ↗Scheideanstalten aus bes. Gold-Silber-Legierungen gewonnenes Gold.

Scheidekunde, Scheidekunst, alte Bezeichnung für Chemie.

Scheidemann, Philipp, sozialist. Politiker. — * 26. 7. 1865 in Kassel; Buchdrucker, Journalist, 1903-33 im Reichstag; Okt. 1918 Staatssekr. im Kabinett des Prinzen Max, Nov. 1918 Volksbeauftragter, rief am 9. Nov. vom Balkon des Reichstags die Republik aus; Febr. bis Juni 1919 Min.-Präs. im Reich; trat zurück, weil er den Friedensvertrag nicht unterschreiben wollte. 1920-25 Oberbürgermeister von Kassel, seit 1933 im Ausland. Bild ↗Reichskanzler.

Scheidenbruch, lat. Hernia vaginalis, Scheidenvorfall mit eingeschlossenen Eingeweiden.

Scheidenentzündung, griech. Kolpitis, lat. Vaginitis, Entzündung der Scheide mit eitrigem Ausfluß infolge Infektion, Fremdkörper, unsachgemäßer ↗Scheidenspülungen mit ungeeigneten Mitteln od. Gebärmutterkatarrhe. Ärztl. Beratung, um vor allem die Ursache festzustellen (bei Tripperinfektionen unbedingt erforderlich, da durch Weiterverbreitung Strafbarkeit eintritt).

Scheidenkatarrh, 1) die ↗Scheidenentzündung. 2) verbreitete, chron. Infektionskrankheit der Kühe, deren Hauptmerkmal eine katarrhal. Entzündung der Scheidenschleimhaut mit Knöt

chenbildung u. schleimig-eitrigem Ausfluß ist. Übertragung durch den Deckakt, aber auch durch Zwischenträger von Tier zu Tier. Sch. gilt vielfach fälschlich auch als Ursache des ↗Verkalbens, doch ist die wirtschaftl. Bedeutung nicht zu unterschätzen, da die Tiere nicht aufnehmen u. auch sonst in der Leistung zurückbleiben.

Sorgfältige Behandlung aller Bestände unter Leitung eines Tierarztes führt zum Erfolg.

Scheidenmuscheln, Muscheln mit langgestreckter, flacher, vorn u. hinten klaffender Schale u. dickem, zylindr. Fuß, mit dem sie sich rasch u. tief in den Boden einzugraben vermögen.

Sch., Solenidae, Familie der Muscheln; hierher die ↗Messerscheide.

Scheidenschnäbel, gut schwimmende u. fliegende, hühnerähnl., weiße Laufvögel mit kurzem, an der Wurzel von einer Hornscheide überzogenem Schnabel; das Nest steht in Felsspalten.

Sch., Chionidae, Familie der Regenpfeifervögel, auf den antarkt. Inseln.

Scheidenspülungen sind nur bei Erkrankungen erforderlich u. dann möglichst nur auf ärztl. Rat vorzunehmen. Die weit verbreitete Anschauung, daß sie zur normalen Hygiene der gesunden Frau gehören, ist ein grundsätzl. Irrtum, da durch die Sch. die biolog. Selbstreinigung der Scheide nur gestört wird, so daß Krankheitskeime eindringen u. die gefürchteten Unterleibsentzündungen hervorrufen können.

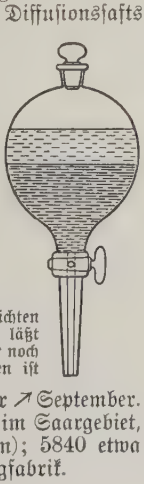
Scheidenvorfall, lat. Prolapsus vaginae, Hervortreten der vorderen od. hinteren od. auch beider Scheidenwände vor die Scheidenöffnung. Tritt auf nach Dammverletzungen beim Geburtsakt, nach vielen Geburten, bei allg. Bindegewebsschwäche u. im Alter. Behandlung durch Mutterhalter (Pessare), bei größeren Sch. durch plast. Operationen.

Sch. ist auch häufig bei alten, schlaffen Kühen gegen Ende der Trächtigkeit. Ursache: wiederholte Geburten, rohe Geburtshilfe, dauernde Stallhaltung, schlechte Fütterung.

Behandlung: Ursachen abstellen, Tiere hinten höher stellen, Zurückbringen des vorgefallenen Organs, Anlage einer Bandage od. Verschließen der Schamspalte durch Bänder od. Metallstäbe.

Scheideschlamm, der bei der Fabrikation des ↗Zuckers nach Behandlung des Diffusionssafts mit Kalk in den Filterpressen zurückbleibende Schlamm.

Scheidetrichter, verschließbarer Glastrichter (Bild) zum Trennen nicht mischbarer Flüssigkeiten von verschiedenem spez. Gewicht.



Scheidetrichter

Nachdem sich die Flüssigkeiten in 2 Schichten getrennt haben, öffnet man den Hahn, läßt solange die Flüssigkeit auslaufen, bis nur noch die obere Schicht im Trichter enthalten ist

Scheidewasser, die Salpetersäure, weil man mit ihr Gold von Silber scheiden kann.

Scheidezeichen, ↗Sterbeglocke.

Scheiding, deutscher Name für ↗September.

Scheidt, rheinländ. Gemeinde im Saargebiet, nordöstl. bei Saarbrücken (Bahn); 5840 etwa hälftig kath. u. prot. E.; Hebezeugfabrik.

Scheidt, 1) Kaspar, Dichter, Verwandter u. Lehrer Fischarts. — * um 1520, † 1565 in Worms.

Übers. Dedekinds Grobianus (1551, neu hrsg. von Milchsack, 1882); Kleinere Dichtungen: Fröhliche Heimfahrt (1552, neu hrsg. von Ph. Strauch, 1926); Lobrede von wegen des Meyen (1551, neu hrsg. von Ph. Strauch, 1929). — Lit.: A. Hauffen (1889); Leitzmann, Fischartiana (1924).

2) Samuel, mitteldeutscher Orgelmeister, begr. die kunstvoll orgelmäßige Bearb. des prot. Chorals. — * 1587 in Halle a. S., † 1654 ebd.

Hauptw.: Tabulatura nova (1624); Concerti sacri (1621 bis 1622); geistl. Konzerte (1631-40); Tänze. Sinfonien. Ges.-Ausg. von G. Harms (1923 ff.). — Lit.: Mahrenholz (1924).

3) Walter, Anthropolog, macht rassenbiolog. Forschungen in deutschen Landbevölkerungen. — * 27. 7. 1895 in Weiler (b. Lindau); seit 1928 Prof. in Hamburg.

Schr.: Allg. Rassenkunde (1925); Rassenbiolog. Monographien (mehrere Bände, 1926-33); Kulturbiologie (1930); Lebendiges Wissen (Lehr- u. Fortbildungswerk, seit 1933) u. a.

Scheidung, die, **1)** in der Hüttenkunde die Trennung des Barrengolds vom Silber u. Kupfer; früher durch Scheidewasser (↗Königswasser), heute durch Elektrolyse od. Kochen mit Schwefelsäure (Affination). Vgl. Gold.

2) im Eherecht ↗Ehescheidung. — **Scheidung von Tisch u. Bett,** ↗Trennung von Tisch u. Bett.

Scheienne, Indianerstamm, ↗Cheyenne.

Scheikh, engl. u. franz. für ↗Scheich.

Scheil, Jean-Vincent, O. P., franz. Archäolog. — * 1858 in Königsmachern (Lothr.).

Hrsg. der Funde von Susa (Hammurabi-Kodex u. a.). Schr.: Mémoires de la délégation scientifique en Perse (13 Bde, 1898-1930).

Scheimpflug, 1) Carl, österr. Sozialpolitiker aus dem Kreis um Vogelsang. — * 18. 7. 1856 in Wien; Sektionsrat, seit 1902 Leiter der sozialwissl. Sektion der ↗Leogesellschaft; lebt in Wien.

Schr. zahlr. Abhandlungen über sozialpolit. Tagesfragen.

2) Theodor, Bruder von 1), Topograph, urspr. Seeoffizier, erfand den ↗Photoperspektograph. — * 7. 10. 1865 in Wien, † 22. 8. 1911 in Mödling.

Schein, Hermann, Komponist, Vertr. des konzertierenden Stils, volkstüml. Liedmeister. — * 1586 in Grünhain, † 1630 in Leipzig.

Geistl. Musik: Opella nova (1618, 1626); Musica divina (1620); Lieder: Venuskränzlein (1609); Waldliederlein (1621-28); Studentenschmaus (1626); Suiten: Banchetto musicale (1617). — Gesamtausg. von A. Prüfer (7 Bde, 1901-23). — Lit.: Prüfer (1895 u. 1908).

Scheinarkade, in der Baukunst eine dekorative Fassadengliederung durch Mauerbögen ohne Öffnung (↗Blende).

Scheinbare Bewegung, die von der Erde aus gesehene Bewegung der Himmelskörper an der Sphäre, hervorgerufen durch ihre (Planeten) u. der Erde wahre räuml. Bewegung um die Sonne.

Scheinbare Größe, in der Astronomie entw. der scheinbare Durchmesser (in Winkelmaß) od. die scheinbare Helligkeit (in Größenklassen) eines Himmelskörpers, im Ggsts. zu dem nur bei Kenntnis der Entfernung des Objekts bestimmbaren wahren Durchmesser u. der absoluten Helligkeit.

Scheinbarer Ort eines Himmelskörpers, der durch den Einfluß von Parallaxe u. jährl. Aberration verschobene Ort an der Sphäre zum Unterschied gegen den wahren u. mittleren ↗Ort.

Scheinbeere, Form der ↗Frucht, bei der mehrere Beeren sich zu einem Fruchtstand vereinigt haben (z. B. Maulbeere). (Bild auf Sp. 871).

Scheindämpfer, bei Feuerwaffen Einrichtung zum Abschwächen des ↗Mündungsfeuers.

Scheineibe, die Nadelholzgattung ↗Cephalotaxus.

Scheiner, Scheinergrade, in der Photographie noch gebräuchl. Gradbezeichnung der Lichtempfindlichkeit von Platten u. Filmen (ben. nach ↗Scheiner, Julius); dafür jetzt die DIN-Grade eingeführt (↗Sensitometer).

Normalempfindl. Platten u. Filme haben 17°, hochempfindl. bis 26°.

Scheinbeere (Maulbeere)

Scheiner, 1) Christoph, S. J., Astronom u. Mathematiker, entdeckte 1611 unabhängig von Galilei die Sonnenflecken, aus denen er Umdrehungsdauer u. Äquatorlage der Sonne berechnete; erfand auch den Pantographen (Storchschnabel) u. stellte physiolog.-opt. Versuche (↗Sch.-scher Versuch) an. — * 1575 in Walda (Schwaben), † 1650 in Neisse als Rektor des Jesuitenkollegs; Prof. in Ingolstadt, Innsbruck u. Freiburg i. Br.

2) Josef, Mitgründer (1889) des tschech. u. des allslaw. Sokolverbands, dessen Präsident er wurde. — * 1861, † 1932; seit 1926 Vizepräs. des Internat. Turnverbands. Aus den ↗Sokoln bildete er 1918 Kampftruppen, worauf die Aufrichtung der tschechoslowak. Republik u. die Unterdrückung der Deutschen erfolgte; Sch. war der 1. tschech. Kriegsminister.

3) Julius, Astronom; verdient um die Anfänge der Entwicklung der Astrophysik. — * 25. 11. 1858 in Köln, † 20. 12. 1913 in Potsdam; seit 1894 Observator u. Prof. ebd.

Schr.: Spektralanalyse der Gestirne (1890); Photographie der Gestirne (1897); Populäre Astrophysik (1908, ³1922, hrsg. von Graff).

Scheinerscher Versuch, ein von dem Jesuitenpater Christoph ↗Scheiner 1619 durchgeführter anschaul. Versuch, der die Verschiedenheit der Brechungsverhältnisse im Auge bei Akkommodation für Nähe u. für Ferne nachweist. Er betrachtete durch ein Kartenblatt mit 2 kleinen Stichöffnungen, die einander näher stehen als der Durchmesser der Pupille, abwechselnd eine dicht vor dem Auge u. eine weiter entfernte Nadel. Stellte er sein Auge auf die nähere ein, so sah er die entferntere doppelt u. umgekehrt.

Scheinfeld, bayr. BezStadt im Steigerwald in Mittelfranken, 306 m ü. M., mit Kraftpost (3,5 km) zur Station Markt Bibart der Bahn Nürnberg-Würzburg; 1360 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsgericht. Über Sch. das fürstl. Schwarzenbergsche Stammschloß (1607 neuerb.); Minoritenkloster Schwarzenberg (Wallfahrt).

Scheinfirmen, Hilfsmittel im kaufmänn. Unterrichtswesen, um den Schüler in die Praxis des kaufmänn. Lebens einzuführen. Die Sch. üben den Gesamtbetrieb eines Unternehmens, soweit es sich um den Schriftwechsel u. die Büropraxis handelt, unter der Leitung fachlich durchgebildeter Lehrpersonen aus, tätigen Geschäfte untereinander u. a. m.

Scheinfrucht, Form der Frucht, bei der mehrere Früchte sich zu einem Fruchtstand vereinigt haben, z. B. die ↗Scheinbeere der Maulbeere.

Scheinfüßchen, griech. Pseudopodien, verschiedengestaltete, der Fortbewegung dienende Fortsätze, die bes. von den Wurzelfüßern ausgestreckt u. wieder eingezogen werden.

Scheingeschäft, simuliertes Geschäft, liegt vor, wenn die Parteien beim Geschäftsabschluß einig sind, daß das Geschäft nicht gelten soll. Das Sch. (z. B. Kauf) ist nichtig u. das wirklich gewollte Geschäft (Schenkung) gültig, wenn die Voraussetzungen der Gültigkeit vorliegen. Das Sch. bezweckt oft Täuschung u. Schädigung Dritter (BGB §§ 117, 405; ABGB § 916; OR Art. 18).

Scheinheiligkeit, ↗Heuchelei, ↗Pharisäer(tum).

Scheinlösungen, die kolloidalen Lösungen; vgl. Kolloidchemie.

Scheinpflug, Paul, Dirigent u. Komponist. — * 10. 9. 1875 in Loschwitz-Dresden; Generalmusikdir. in Berlin.

Schr.: Kammermusik; Orchesterwerke; Chöre; Lieder; musikal. Komödie (Das Hofkonzert, 1922).

Scheintod, ein Zustand, bei dem Bewußtsein, Empfindungs- u. Bewegungsvermögen ganz, Pulsschlag u. Atmung scheinbar erloschen sind. Wenn nicht schnelle Hilfe kommt, tritt bald der Tod ein. Ursache: Einatmung von schädl. Gasen, Ersticken infolge Abschlusses der Luftwege nach Erhängen, Ertrinken, Erwürgen, Verschüttetwerden, durch elektr. Strom, gelegentl. durch große Kälteeinwirkung. Erste Hilfe durch Beseitigung der Ursache, Wiederbelebungsversuche (künstl. Atmung, Hautreize usw.).

Scheintodpistole, auch Schreckschuß- od. Betäubungspistole, die ↗Gaspistole (Bild) zum Verfeuern von Platz- od. Gaspatronen; manche Sch. sind auch zum Schießen mit Leucht- u. Raketenpatronen eingerichtet. Vgl. Startpistole.

Scheinveilchen, bis 15 cm hohes, zierl. Kraut mit grundständigen, rundl. Blättern u. einzeln stehenden, meist violetten od. purpurfarbigen Blüten; beliebte Zierpflanze für sonnige, geschützte Lagen, auch fürs Zimmer.

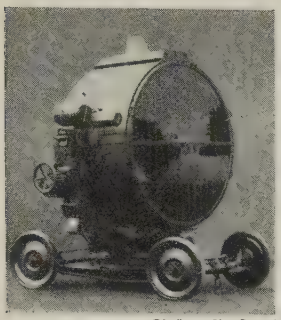
Sch., Ionopsidium acaule, Art der Kreuzblütler aus Portugal.

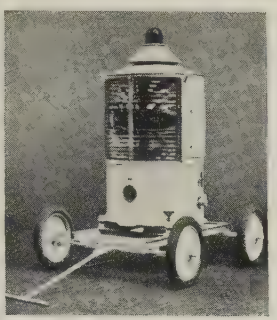
Vermehrung: durch Samen.

Scheinwerfer, Beleuchtungsgeräte zum Anleuchten ferner Gegenstände durch gerichtete Lichtbündel, z. B.: zur Erhellung von Fahrbahnen für Fahrzeuge (Auto-Sch. ↗Kraftwagen), zur Anstrahlung von Gebäuden, Arbeitsplätzen u. dgl. durch Flutlicht, zur Fernbeleuchtung für Luft- u. Seefahrt, für zivile u. militärische Zwecke usw.

In einem Metallgehäuse befindet sich im Brennpunkt eines Reflektors (Parabolspiegel aus Metall od. geschliffenem Glas mit rückseitigem Silberbelag) die Lichtquelle; bei kleinen Sch. eine hochkerzige Glühbirne, bei größeren eine Bogen-, seltener eine Gasglühlicht- od. Petroleumlampe.

Die Lichtstrahlen werden vom Reflektor durch das Abschlußglas aus hitzebeständigem klarem od. mattiertem Hartglas ausgestrahlt. Militär- u. Marine-Sch. besitzen außerdem eine Abblend-

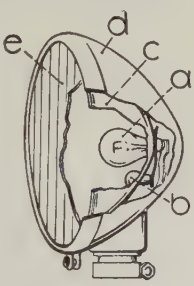




Links: Großer Armeescheinwerfer
Rechts: Fahrbarer Flugplatzscheinwerfer (SSW)

vorrichtung zum kurzzeitigen Anleuchten u. zur Lichtsignalisierung (Morse-Blinken). Die Sichtweite eines Blink-Sch. beträgt über 100 km bei Lichtstärken bis zu 2 Milliarden HK.

Im Kriegsdienst verwendet man den Sch. zur Erhellung des Vorfelds u. der Hauptangriffsrichtungen von Stellungen (zum Schutz vor Überraschungen), ferner zur Beleuchtung eigener Marschrichtungen u. nächtl. Arbeiten, für die Abwehr von Luftangriffen durch Anleuchten u. Blenden des Angreifers, als Richtungsweiser für die eigenen Luftfahrzeuge u. vor allem zur See. — Der Sch. ist entweder als trag- od. fahrbares u. als ortfestes Gerät konstruiert, das aus einem Glasparabolspiegel von etwa 0,25, 0,35 bis 0,90 m (allenfalls 1,1 u. 1,5 m) Durchmesser für das Feldgerät, bis 2 m Durchmesser für das ortfeste Gerät besteht, u. einer Lichtquelle, bei kleinen tragbaren Sch. entweder aus Azetylen-Sauerstoff- (A. S.-) od. Glühlicht-, bei fahrbaren u. ortfesten Sch. aus Bogenlichtapparaten bis zur höchsten techn. Leistung von 200 Amp. Stromstärke. Im Flugabwehrdienst werden den Sch. besondere ↗Horchapparate beigegeben; außerdem werden sie hierbei mit elektr. Fernlenkung ausgerüstet. — Leuchtweite im allg. über das 3000fache des Spiegeldurchmessers.



Autoscheinwerfer:
a Bilux-Lampe, b Hilfslampe, c Spiegel, d Gehäuse, e Streuscheibe

Geschichte: Sch. waren zuerst in der Land- u. Küstenbefestigung u. auf Kriegsschiffen in Gebrauch. Der Russ.-Jap. Krieg wies auf Verlegung der vorbereitenden Angriffshandlungen in die Nacht u. als Schutz dagegen auf Einführung von Sch. bei den Feldtruppen hin. Im deutschen Heer wurden demgemäß 1912 bei den Pionier-Bataillonen Sch.-Züge zu 2 fahrbaren 60 cm-Sch. (Pferdezug) mit gegen 2000 m Leuchtweite u. 4 tragbaren 25 cm-(A. S.-) Sch. mit etwa 500 m Leuchtweite aufgestellt u. sollten sich zu „Sch.abteilungen" zu 2 Zügen auswachsen; sie bewährten sich einigermaßen in den breiten, dünn besetzten Stellungen im Osten, weniger im Westen u. gar nicht für die Aufgabe des Vorleuchtens u. des Gefechts, daher wurden die fahrbaren u. Festungs-Sch. 1917 dem Flieger- u. Flugabwehrdienst überwiesen. Die Divisions-Pionier-Bataillone erhielten Hand-Sch.-Züge mit 33 cm-Spiegeln u. Glühlichtapparaten für etwa 600 m Leuchtweite.

Scheinwiderstand, ↗Wechselstrom.

Scheinzwitter, griech. Pseudohermaphrodit, der, ein Mann, dessen äußere Geschlechtsmerkmale bei Vorhandensein der männl. Keimdrüsen so unvollkommen ausgebildet sind, daß sie den weiblichen gleichen (Androgynie), od. eine Frau, deren äußere Geschlechtsmerkmale bei Vorhandensein der weibl. Keimdrüsen den männlichen ähnlich sind (Gynandrie).

Scheisegel, Scheussel, das (engl. skysail = Himmelssegel), oberstes, kleines Rahsegel, auf Vier- u. Fünfmastern an der **Scheisegelrahe** über der Oberbram- od. Royalrahe.

Scheit, Kaspar, ↗Scheidt.

Scheitel, der, 1) in der Medizin: lat. Vertex, die höchste Stelle des Kopfs, von der die Haare strahlenförmig auseinanderstreben (Wirbel).

2) in der Geometrie: beim Winkel der Schnittpunkt der Geraden (Schenkel); bei den Kegelschnitten der Schnittpunkt der Kurven mit deren Hauptachsen (↗Parabel, Hyperbel).

3) in der Baukunst: der höchste Punkt in der Untersicht eines Mauer- ↗Bogens od. Gewölbes.

Scheitelabstand, auch Zenitabstand od. -distanz eines Gestirns, der Bogen des Höhenkreises zwischen Gestirn u. Zenit (Scheitelpunkt).

Scheitelaffen, die ↗Seidenaffen.

Scheitelauge, auch Parietal- od. Stirnauge, unpaares, selten sehtüchtiges Auge unter der Scheitelbeinnaht u. vor der Zirbeldrüse; am besten entwickelt bei vielen Reptilien.

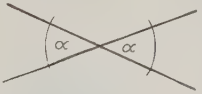
Scheitelbein, 2 Knochen am ↗Schädel.

Scheitelhaltung, bei Schiffahrts- ↗Kanälen, die eine Wasserscheide überschreiten (Scheitelkanal), die höchst gelegene (von ↗Schleusen abgeschlossene) Haltung, auch **Scheitelstrecke** gen.

Scheitelpunkt, auch Zenit, der höchste, senkrecht über dem Scheitel des Beobachters liegende Punkt des Himmelsgewölbes.

Scheitelwert, 1) in der Meteorologie: die obere (gelegentlich auch untere) Häufungsstelle bei statistisch erfaßbaren Erscheinungen.

2) in der Physik: auch Amplitude, der größte Ausschlag einer Schwingung. — In der Elektrotechnik der Höchstwert einer periodisch veränderlichen Größe, z. B. beim ↗Wechselstrom.



Scheitelwinkel

Scheitelwinkel, in der Geometrie: beim Schneiden zweier Geraden die gleichgroßen, gegenüberliegenden Winkel mit gemeinsamem Scheitel.

Scheiterhaufen, 1) zu Zwecken der Bestattung od. Hinrichtung (durch Verbrennen) zusammengetragene Holzstücke. — 2) österr. Süßspeise, eine Art Auflauf aus Milchbrot- od. Kuchenstückchen, mit Eigelb verquirltem Rahm, Rosinen, Mandeln u. a., schichtweise angerichtet u. gebacken.

Scheitern, 1) beim Keltern das Auflockern der nicht vollständig ausgepreßten Maische, meist

mit dem **Scheitermesser,** od. in Großbetrieben mit der Trestermühle (1., 2. u. 3. Sch.).

2) seemännisch: Zerschellen eines Schiffs durch hohen Seegang, nach dem Auflaufen.

Scheithauer, Karl, Stenograph u. Schriftst. * 21. 9. 1873 in Xions (Posen), lebt in Leipzig. Volksstenographie (1894, Schreysche Richtung); System der Stenographie (1896, selbständ. Kurzschr.).

Scheitholz, aufgespaltene Holzrundstücke von mindestens 14 cm Durchmesser am obern Ende. Es gibt Brennscheitholz, auch Kloben genannt, u. Schichtnutzholz, z. B. Eichen-Klafternutzscheit für Kübler. Nutzknüppel sind nur 7–14 cm stark, z. B. Fichtennutzknüppel als Papierholz.

Scheitrecht, Scheitelrecht, geradlinig-waagrecht. — **Scheitrechter Bogen,** ein waagrechter Mauer- ↗ Bogen ohne Stich.

Scheiwiler, Johann Alois, Bischof von St. Gallen (seit 1930), Führer der christl.-sozialen Bewegung in der Schweiz, Verfasser verbreiteter Volksschriften apologet. u. sozialen Inhalts u. kleiner Lebensbilder. — * 4. 4. 1872 in Gossau (Kt. St. Gallen); 21. 3. 1896 Priester, 1904 Arbeitersekretär in Zürich, 1904 Präs. des Zentralverbands christl.-sozialer Organisationen der Schweiz, 1908 Pfarrer, 1919 Domkapitular in St. Gallen.

Bischof Alois Scheiwiler

Schekel, ↗Sekel.

Schekow (:-of), Nikolaus, bulgar. General, Träger des Bündnisses von 1915 mit den Mittelmächten. — * 25. 12. 1864; August 1915 Kriegsminister, Oktober Oberbefehlshaber, als Gegner des Waffenstillstands 1918 abgesetzt.

Schekssna, die, schiffbarer l. Nebenfluß der Wolga, kommt aus dem Bjeloje-Osero u. mündet nach 425 km bei Rybinsk; gehört zum Marienkanalsystem.

Schelch, der, ungedeckter, hölzerner Lastkahn auf dem Main, bes. für Steine u. Sand.

Schelde, die, franz. Escaut (:eßkoh), Hauptstrom Belgiens, entspringt auf den niedern Kreideplateaus bei Cambrai in Nordfrankreich, durchzieht in breitem Tal die Tertiärtafeln Mittelbelgiens u. mündet als Westerschelde bei Vlissingen in die Nordsee; ein zweiter Mündungsarm, die Oosterschelde, ist abgedämmt. Länge 430 km, davon 340 km schiffbar. — 1648-1795 war die Sch. durch die nördl. Niederlande für große Seeschiffe gesperrt. Infolge der Trennung Belgiens von den Niederlanden wurde zu Gunsten der letzteren 1839 ein Sch.zoll eingeführt, den Belgien 16. 7. 1863 durch Zahlung einer Abfindungssumme ablöste. Im Weltkrieg überschritten die deutschen Truppen beim Vormarsch 1914 den Fluß mühelos.

Die Schelde bei Tamise in Ostflandern

Schelde, De (:-schelde), Tageszeitung der fläm. Autonomie-Bewegung in Antwerpen in fläm. Sprache; gegr. 1919.

Schelder Wald (nach den Dörfern Ober- u. Niederscheld), östl. Ausläufer des Westerwalds im hess.-nass. Dillkreis, mit zahlr. Eisenerzgruben.

Scheler, Max, Philosoph u. Soziolog der phänomenologisch-lebensphilosoph. Richtung, als Anthropolog u. Persönlichkeitsforscher nahe dem Rang Nietzsches. — * 22. 8. 1874 in München, † 19. 5. 1928 in Frankfurt a. M., Univ.-Prof. ebd., vorher in Köln u. München.

Zeitweise kath., kam Sch. seit 1923 in scharfen Gegensatz zur kath. Weltanschauung durch seine dualist. Metaphysik, für die Gott in der Bildungswelt des Menschen aus dem dumpfvitalen Trieb zum erlösenden Geist drängt (Selbsterlösung des Menschen). Sch.s Ethik betont gegenüber Kants formalistischer Pflichtbestimmung die inhaltlichen u. gegenständl. Werte u. erarbeitet personale Vorbildtypen für die ethische „Nachfolge". Sch. trennt die Religion scharf von der Metaphysik. Bedeutungsvoll ist Sch.s Soziologie des Wissens.

Max Scheler

Hauptw.: Die transzendentale u. die psycholog. Methode (1900); Der Formalismus in der Ethik u. die materiale Wertethik (2 Tle, 1913–16, ³1927); Zur Phänomenologie u. Theorie der Sympathiegefühle, 1913, 2. Aufl.: Wesen u. Formen der Sympathie (1923, ³1931); Vom Ewigen im Menschen (1921, ³1933); Versuche zu einer Soziologie des Wissens (1924); Die Formen des Wissens u. der Bildung (1925); Die Wissensformen u. die Gesellsch. (1926); Stellung des Menschen im Kosmos (1928); Philosoph. Weltanschauung (1929); Idee des Friedens u. Pazifismus (1931); Schriften aus dem Nachlaß (1933 ff.); vgl. ferner Überweg, Gesch. der Philos. IV (¹²1923, S. 519). — Lit.: D. Kerler (1917); Kreppel (1927); Przywara (1923); M. Wittmann (1923); J. Geyser (1924); Lennerz (1924); Daniels (1926); J. Kraft, Von Husserl zu Heidegger (1932).

Schelf, der, der vom Meer überflutete Rand der Kontinentaltafel; **Schelfeis,** Form von ↗Eis.

Schelhasse, Heinrich, Maler. — * 3. 10. 1896 in Lippspringe; lebt in Berlin.

Tafelbilder, Wandmalereien, Glasfenster (Kirchen: Benninghausen [Westf.], Berlin [St. Antonius], Magdeburg).

Scheliff, der, franz. Chélif (:schelif), Hauptfluß Algeriens, entspringt im Saharaatlas, durchfließt das Hochland der Schotts u. den Tellatlas, dann ein fruchtbares Längstal u. mündet nach etwa 700 km bei Mostaganem; nicht schiffbar.

Schelklingen, württ. Stadt im Oberamt Blaubeuren, am Südrand der Schwäb. Alb, 540 m ü. M., Station der Bahnen Ulm-Sigmaringen u. Reutlingen-Sch.; 2010 meist kath. E.; Erziehungsanst. für kath. männl. Jugendliche; St. Afra-Kapelle mit Freskenzyklus (um 1300); ehem. (1127-1806) Benediktinerinnenabtei Urspring (bei der Achquelle = „Achtopf"), jetzt prot. Landschulheim; Burgruine Hohen-Sch.; Portlandzementwerke, Weberei Urspring. In der Nähe der Lißelberg (614 m) mit der angeblich ältesten Herz-Jesu-Kapelle Deutschlands (1709) u. der Hohle Fels (80 m lange Höhle).

Schell, 1) Herman, kath. Dogmatiker u. Apologet von tiefer Spekulation, vielseitigem Wissen u. großem Verständnis für die moderne Welt; gefeierter Redner u. Lehrer. — * 28. 2 1850 in Freiburg i. Br., † 31. 5. 1906 in Würzburg, seit 1884 Prof. ebd.

Herman Schell

Sein Versuch, die Hauptfragen der Theologie u. Philosophie von ganz neuem Grund aus zu lösen, brachte ihn in mehreren Fragen in Gegensatz zu kirchl. Lehren, so vor allem in der Fassung des Gottesbegriffs, wobei er eine zu dynamische Selbstverwirklichungslehre (Gott Ursache seiner selbst, gedacht im Sinn einer activitas aeterna) aufstellte, deren Einfluß auch in seiner übrigen Theologie (Erlösung, Hölle) zu angreifbaren Sätzen führte.

Hauptw.: Wirken des dreieinigen Gottes (1885); Kath. Dogmatik (3 Bde, 1889-93); Gott u. Geist (2 Bde, 1896); Katholizismus als Prinzip des Fortschritts (1897, ⁷1899); Die neue Zeit u. der alte Glaube (1898; die 4 letzten Werke 1898 auf den Index gesetzt); Problem des Geistes (1897); Apologie des Christentums (I/II, 1901-05, I ²1902); Christus (1903, 15. Tsd. 1906). — Lit.: Kiefl (1907); derſ., Die Stellung der Kirche zur Theol. von Sch. (1908); E. Commer (²1908); C. Hennemann, Sch. im Lichte zeitgenöss. Urteile (1909); S. Merkle, Auf den Pfaden des Völkerapostels (1906).

2) Otto, Volkskundler, bes. Sagenforscher. — * 14. 3. 1858 in Elberfeld, † 11. 3. 1931 ebd.

Schr.: Bergische Sagen (1897, ² 1924); Berg. Volkshumor (1907); Das Volkslied (1908); Berg. Volkskunde (1924); Berg.-Märk. Volkskunde (mit E. Lorenzen, 1925); Beitr. zum Volksglauben im Bergischen (1929). Festschr. (1928).

Schellack, der, aus ↗Gummilack gewonnenes Harz, meist als spröde, hellgelbe bis dunkelbraune eckige Blättchen im Handel. Verwendung: Als Grund- u. Zusatzmasse in Möbelpolituren, zu Speziallacken, wie Hutlack u. Etikettlack, für feine Siegellacke, Kitte, als Isoliermaterial u. für Feuerwerkssätze. Bei der Gewinnung bricht man die mit Gummilack bedeckten Zweige (Stocklack) ab, zerkleinert (Körnerlack) u. wäscht sie mit Wasser, wobei die Holzteile fortgeschwemmt u. der rote Farbstoff (Lacdye) u. dgl. gelöst werden. Zur weiteren Reinigung erwärmt man den Körnerlack in dünnen langen Stoffsäcken u. preßt daraus durch Zusammenwringen des Sacks den Sch. aus, walzt ihn zu einem dicken Blatt, zieht dieses aus u. zerschlägt die so gewonnene dünne Platte nach dem Erkalten in kleine Stücke. Der Schmelzrückstand wird auf billige Sorten, z. B. Granatlack, verarbeitet. An Handelssorten unterscheidet man Lemon, Orange, Goldorange, Rubinlack, Knopflack, gesponnenen u. gebleichten Sch.

Schellackersatz, als Ersatz für Schellack verw. Kunstharze, wie ↗Glyptal, Alkydal, Plastopal.

Schellackwachs, dunkelbraune, spröde Masse, die im Rohschellack zu etwa 4-6 % enthalten ist u. daraus gewonnen werden kann; eines der wertvollsten Wachse, das jedoch nur in sehr geringer Menge zur Verfügung steht.

Sch. enthält etwa 50 % Myrizylalkohol sowie Öl- u. Palmitinsäureester.

Schellagebirge, westafrik. Gebirge, der in Terrassen abfallende, bis 2400 m hohe Steilrand des grasbedeckten südl. Hochlands von Angola.

Schellan, das, Zwischenprodukte bei der Herstellung von Pollopas, werden als farblose Kalt- u. Warmlacke, Klebstoffe u. dgl. verwendet.

Schellberg, Wilhelm, Literarhistoriker, Begründer der Görresforschung. — * 7. 8. 1880 in Essen, 1919-34 Geh. Reg.-Rat u. Min.-Rat im preuß. Kultusmin.; lebt i. R. in Charlottenburg.

Hauptw. die Herausg. von Görres' Ges. Schr. (1926 ff.); Ausw. (1911, ²1926). Schr. u. a.: J. Görres (1913 u. 1926); Cl. Brentano (1916, ²1922); Handb. der Deutschkunde (7 Bde, 1925 ff., mit Sprengel); Handb. der Auslandskunde (6 Bde, 1927 ff., mit Hartig); Schulausgaben.

Schelle, Johann, prot. Kirchenmusiker, schrieb Kirchenkantaten. — * 1648, † 1701.

Lit.: F. Graupner (1929).

Schellemärkt, Pfingstfest von Schwarzwälder Hirten in Schramberg, die hier ihre Glocken tauschen u. das Herdengeläut neu zusammenstellen.

Schellen, Farbe im Kartenspiel, ↗Spielkarten.

Schellenbaum, auch Halbmond, mit Schellen behangenes Rasselinstrument, das den Infanteriekapellen vorangetragen wird (Bild ↗Militärmusik). Nach den Türkenkriegen tauchte es in österr. u. deutschen Militärkapellen auf.

Schellenberg, 1) Jurahöhe l. über der Donau, östl. von Donauwörth, 495 m hoch. — 2. 7. 1704 von Ludwig v. Baden u. Marlborough im Kampf gegen Max. Emmanuel v. Bayern erstürmt. **2)** Nordausläufer des Rhätikons. 736 m hoch.

Schellenberg, Ernst Ludwig, Schriftsteller, weckt deutsches Innentum. — * 16. 6. 1883 in Weimar.

Schr.: Die deutsche Mystik (1919, ²1924); Buch der deutschen Romantik (1924); Ges. Gedichte (1925); Romane; Deutsche Landschaft (1927).

Schellentracht

Schellente, in Baumhöhlen nistende Tauchente, das Männchen ist schwarzweiß gefärbt mit grünem Kopf u. weißem Wangenfleck, das kleinere Weibchen hat einen braunen Kopf; macht im Flug ein Geräusch, als ob zahlr. kleine Schellen geschüttelt würden.

Sch., Bucephala clangula, im Norden Eurasiens u. Nordamerikas.

Schellentracht, Verzierung des Gürtels, der Ärmel, des

Halsausschnitts, der Hornfessel, der Schuhe mit Glöckchen. Im 14./15. Jahrh. bei männl. u. weibl. Modegecken beliebt, bes. in Deutschland. In der Narrentracht lange üblich.

Schellentrommel, heute bevorzugte Bezeichn. für das ↗Tamburin; ohne Fell: **Schellenreif.**

Scheller, 1) Alexander Konstantinowitsch (Pseud. **A. Michailow**), russ. liberaler Romanschriftsteller. — * 1838 in Petersburg, † 1900 ebd.

Faule Sümpfe (1864); Alte Nester (1875, deutsch 1891); Kinder der Gasse (1890). Ges. Werke (16 Bde, 1905).

2) Thilo, ehem. Turnlehrer an der Preuß. Hochschule für Leibesübungen, Jugendturnwart der Deutschen Turnerschaft, Schriftleiter der „Turnerjugend" u. „Schar". — * 3. 12. 1897 in Wittingen (Lüneburger Heide).

Sch. gab versch. anleitende Bücher für das Jugendturnen heraus, u. a.: Deutsches Spielhandbuch (2 Bde, 1929).

Schellfisch (Bild ↗Fische II, 2), langgestreckter, dem Dorsch nah verwandter Fisch mit großen Augen, Bartfäden am Kinn u. 3 Rückenflossen; lebt in größeren Meerestiefen u. laicht in der nördl. Nordsee u. im Skagerrak; seine Eier schweben im Meereswasser. Der erwachsene Fisch nährt sich am Meeresgrund von kleinen Muscheln, Krebsen u. Stachelhäutern; von den Weide- zu den Laichplätzen werden große Wanderungen unternommen. Der Sch. ist neben dem Hering der am meisten gegessene Seefisch; eignet sich bes. zum Kochen, wird aber auch gebraten u. gebacken; kleine Sch. kommen geräuchert auf den Markt. Man fängt den Schellfisch mit dem Grundschlepp- u. Heringsschleppnetz, mit Grundleine u. Handnagel; mit etwa 42 Mill. kg macht der Sch.fang 17-22% des deutschen Fischfangs aus; in England spielt er eine noch größere Rolle. — Gewöhnlich kommen Fische von etwa 40 cm Länge u. 1-1½ kg Gewicht auf den Markt.

Sch., Gadus aeglefinus, Art der ↗Dorsche, vom Golf von Biscaya bis zur Murmanküste.

Der Nährwert des Sch. ist groß; so enthält er in 100 g etwa 16 g Eiweiß, 0,3 g Fett, 1,3 g Asche, 82 g Wasser u. 68 Kalorien. Nach Abzug von 5% Abfall sind davon verwendbar: 7 g Eiweiß u. 30 Kalorien. Ferner weist der Sch. Spuren von Vitamin A u. wenig Vitamin B auf.

Beim Einkauf beachte: Der Sch. schmeckt am besten von Oktober bis März. Sein Fleisch ist in frischem Zustand fest, weiß u. blättrig. Sch. werden in 4 Größen gehandelt, die größten ohne Kopf verkauft.

Schellhammer, beim ↗Nieten (Bd. 8 bei Sp. 1244 Bild) gebrauchter Setzhammer, der eine dem Nietkopf entsprechende Höhlung trägt u. beim Stauchen des Niets dessen Schließkopf bildet.

Schelling, 1) Friedrich Wilhelm Joseph v., Philosoph, eine führende Gestalt des deutschen Idealismus. An Fichte anknüpfend, von Spinoza, später auch von G. Bruno u. J. Böhme stark bestimmt, hat Sch. dem romantischen Denken den klarsten philosophischen Ausdruck gegeben. — * 27. 1. 1775 in Leonberg, † 21. 8. 1854 in Ragaz. Studierte mit Hegel u. Hölderlin im Tübinger Stift, wurde auf Fichtes u. Goethes Betreiben 1798 Prof. in Jena, wo er im Kreis der Romantiker seine spätere Gattin Karoline ↗Schlegel kennen lernte; seit 1803 Prof. in Würzburg, Erlangen, München u., von Friedr. Wilhelm IV. 1841 berufen, in Berlin.

Fichtes ethischen Idealismus führt Sch. zu einer pantheist. „Naturphilosophie" (1. Periode 1797-1803) fort. Für diese ist die Natur ein Organismus, in dem sich der sie gestaltende unbewußte Geist zum selbstbewußten Ich entfaltet, das Reelle also ins Ideelle erhoben wird, während die diesen Prozeß betrachtende „Transzendentalphilosophie" das Ideelle ins Reelle führt; beide Wege sind im Sein selbst eins. Nach der „Identitätsphilosophie" (2. Periode 1801-09) sind Geist u. Natur in einem unterschiedslosen „Absoluten" identisch, aus dem sie sich in die Zweiheit des Reellen u. des Ideellen entfalten, um wieder zur Einheit zurückzustreben. Das Absolute wird im Akt der „intellektualen Anschauung" als das All-identische ergriffen. In der 3. Periode (seit 1809) verstärkt sich Sch.s Ggstz. zu Hegels Philosophie des Geistes; Sch. neigt mit Fr. v. Baader u. a. einer gnostischen Theosophie zu, für die die „Natur", das Irrationale u. Dranghafte, in Gott selbst als „Ungrund" sich findet. Der philosoph. Erkenntnisweg, auf dem Gott zur Freiheit seines selbstbewußten Lebens gelangt, ist die Religion, in Stufen der Wahrheit aufwachsend von Mythologie zu Offenbarung. Ziel der Gottgeschichte ist die Einigung des petrinisch-kath. u. des paulinisch-evang. Christentums in einer „Johanneskirche".

Schelling

Gesamtw.: in 14 Bdn (1856-61); teilw. Neudruck von M. Schröter (6 Bde, 1927 ff.); Ausw. von O. Weiß (3 Bde, 1907); Aus Schellings Leben, in Briefen, hrsg. von G. L. Plitt (3 Bde, 1869/70). — Lit.: Kuno Fischer (⁴1923); E. v. Hartmann (1897); G. Stefansky, Das hellenisch-deutsche Weltbild (1925); K. Leese, Von J. Böhme zu Sch. (1927); ders., Krisis u. Wende des christl. Geistes (1932); H. Knittermeyer, Sch. u. die romant. Schule (1929); Th. Steinbüchel, Das Grundproblem der Hegelschen Philos. I (1933); N. Hartmann, Die Philos. des deutschen Idealismus I (1923); vgl. Überweg, Gesch. der Philos. IV. (¹²1923, S. 674 ff.).

2) Karoline, ↗Schlegel, K.

Schellkraut, das ↗Schöllkraut.

Schelm (mhd. schelme = Pest, Schuft), Spaß- [vogel.

Schelmenroman, nach dem span. picaro (= Schelm), auch **pikaresker, pikarischer Roman,** schildert meist in der Ichform den abenteuerlichen Lebenslauf eines durch dienende Stellungen gehenden jungen Manns, der oft satir. Betrachtungen anstellt.

Der 1. Sch. ist der span. Lazarillo de Tormes (1554); in Deutschland wird er durch Agidius Albertinus eingeführt u. erreicht in Grimmelshausens Simplizissimus seinen Höhepunkt. In Frankreich pflegen die Gattung Charles Sorel u. Lesage. — Lit.: G. Rausse (1908).

Schelmuffsky, Roman von Chr. ↗Reuter.

Scheltema (: ßchel-), Carel, ↗Adama van Sch.

Schelten, im altdeutschen Recht: ein Urteil anfechten.

Schelter & Giesecke A. G., Leipzig, Schriftgießerei u. Buchdruckmaschinenfabrik, gegr. 1819. Aktienkapital (1934): 2000000 RM; Arbeiter u. Angestellte (1934): 450.

Schelting, Alexander, Sozialtheoretiker u. Kultursoziolog in den Bahnen Max Webers. — * 14. 3. 1892 in Odessa, 1923-32 Red. des Archivs für Sozialwiss. u. -politik, lebt als wiss. Beirat des Verlags J. C. B. Mohr in Tübingen.

Schr. u. a.: Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie (1925); Zum Streit um die Wissenssoziologie (1929); Max Webers Wissenschaftslehre (1934).

Schema, das (griech. = Gestalt), **1)** allgemein: Form, Muster; **schematisch,** anschaulich angeordnet, geistlos vereinheitlicht; **schematisieren,** übersichtlich u. einheitlich darstellen.

2) im griech. Kult: a) Ehrenbezeigung geistlicher Personen gegen Höher- u. Gleichgestellte; b) Gewandstück der griech. Mönche.

3) im jüd. Kult: auch **Schema,** das seit der Mischnazeit 2mal tägl. im Gottesdienst verrichtete Bekenntnisgebet der Juden, bestehend aus den Versen Deut. 6, 4-9; 11, 13-21; Num. 15, 37-41.

Schema F, scherzhafte Bezeichnung für hergebrachte bürokrat. Form; Ursprung unsicher.

Schemaiten, Schamaiten, ↗ Samogitien.

Schemann, Carl Ludwig, Kulturforscher (Rassenkunde, Gobineauforschung). — * 16. 10. 1852 in Köln; 1875-91 Bibl. in Göttingen, lebt in Freiburg i. Br.

Erinn. an R. Wagner (1902, ²1924); Die Rasse in den Geisteswiss. (3 Bde, 1928-31); Lagarde (1919, ²1920); Gobineau (4 Bde, 1913-20; 1927); Cherubini (1925).

Schematismus, Bezeichnung für die statist. Handb. der kath. Diözesen, Pfarrämter, Orden usw.

Für Deutschland gibt es neben den Schematismen für die einzelnen Orden u. Diözesen den General-Sch. der kath. Männer- u. Frauenklöster Deutschlands u. den General-Sch. der kath. Geistlichkeit Deutschlands; für Österreich den General-Sch. der kath. Pfarrämter u. Ordensniederlassungen.

Schembartlaufen (vom spätmhd. schemebart = bärtige Maske), **Schönbartlaufen,** Nürnberger Fastnachtsbrauch der Metzger- u. Messererzunft (1349-1539); das letzte Sch. von 1539 von Hans Sachs in Versen geschildert.

Lit.: L. Lier, Zur Gesch. der Nürnberger Fastnachtsspiele (Leipz. Diss. 1889); K. Drescher, Das Nürnberger Schönbartbuch (Ges. der Bibliophilen, Weimar 1908).

Schembartlaufen (nach einem Basler Schembartbuch)

Schemen, der (ahd. scema, mhd. scheme = Larve), Schatten.

Schemenlaufen, volkstüml. Fastnachtsmummenschanz, am urwüchsigsten zu Imst in Tirol, wo er alle 3 Jahre stattfindet. Die Gesichtsmasken sind aus Zirbelholz u. kostbarer Familienbesitz.

Schemm, Hans, bayer. Staatsmin. für Unterricht u. Kultus (seit 1933), Gründer u. Reichsleiter des NS-Lehrerbunds. — * 6. 10. 1891 in Bayreuth; Lehrer, 1928 Gauleiter der NSDAP. in Oberfranken; seit 1930 im Reichstag.

Schr.: Was haben wir als evang. Christen zum Rufe des Nationalsozialismus zu sagen? (1931); Der rote Krieg (1931); Der junge Staat (1933). Hrsg.: Deutsches Bildungswesen (1933 ff.).

Schemnitz, Sch. u. Dilln, slowak. Banská Štiavnica a Banská Belá (: -schtjawniza-), ungar. Selmecz és Bélabanya (: schelmez ésch belobonjo), Stadt (mit eigenem Statut) in der südl. Slowakei, terrassenförmig in einem engen Tal des Sch.er Berglands (südwestlichster Teil des Slowak. Erzgeb.) ansteigend, 593 m ü. M., Bahnstation; 13300 meist slowak. E. (etwa 300 Deutsche); BezGer., Forstfachschule, Kammerhof (Bergdirektion), staatl. Bergbaumuseum; Piaristenkloster u. -kirche (1275 roman. erb., im 16. Jahrh. umgest.), Altes (13. Jahrh.) u. Neues Schloß (16. Jahrh.), Rathaus (1488); Tabakfabrik, Herstellung von Wirk- u. Strickwaren, Hochofenwerk, Holzindustrie. Das ehem. große Gold- u. Silberbergwerk hat stark an Bedeutung verloren. — 1244 Verleihung des städt. Freibriefs an die deutsche Bürgerschaft.

Schemnitzer Erzgebirge, Sch. Bergland, die Umgebung v. Schemnitz im Slowak. ↗ Erzgebirge.

Schenck, 1) Heinrich, Botaniker, bes. Pflanzengeograph. — * 31. 1. 1860 in Siegen, † 25. 6. 1927 in Darmstadt als Prof. ebd.

Schr.: Kryptogamen (im Lehrb. der Bot. für Hochsch. 1894, ¹⁶1923); Vegetationsbilder (mit Karsten, 1903 ff.); Bearb. des Materials der Baldivia-Expedition (1905-07); Biologie u. Anatomie der Lianen (1895).

2) Johann, ↗ Schenk.

Schenckendorff, Emil v., Gründer (1891) u. Leiter des Zentralausschusses für Volks- u. Jugendspiele, in dem er die seit 1883 von ihm betriebene Verbreitung der Jugend- u. Volksspiele erfolgreich förderte. — * 21. 5. 1837 in Soldin, † 1. 3. 1915 in Görlitz.

Lit.: Schmidt, Jahrb. für Volks- u. Jugendspiele (1915).

Schendel (: schē-), Arthur van, niederländ. Erzähler. — * 1874 in Batavia (Java).

Romane: Een Zwerver verliefd (1904; Ein Wanderer, 19 4), De Berg van Droomen (1913; Der Berg der Träume, 1927); Het Fregatschip Johanna Maria (1930).

Schenectady (: -ikt-ĕdi), nordamerik. Stadt im Staat Neuyork, am Mohawk u. am Eriekanal, Bahnknoten; 95700 E.; Univ. (1795 u. 1873 gegr.), großer Kurzwellensender; elektrische Apparate-, Maschinen-, Lokomotiven-, Kupfer- u. Eisenindustrie.

Schenefeld (Mittelholstein), schleswig-holstein. Ort im Kreis Rendsburg, an der Kleinbahn Rendsburg-Sch.; 900 prot. E.; Amtsgericht.

Schenk, Mundschenk, der Inhaber eines der 4 großen ↗ Erbämter, der die Aufsicht über die königl. Weinberge u. Kellereien führte. ↗ Erzämter.

Schenk, Schenck, Johann, österr. Komponist. — * 1753 in Wiener-Neustadt, † 1836 in Wien; Lehrer Beethovens.

Erfolgreiche Singspiele frischen Humors: Dorfbarbier (1796); Die Jagd (1797). — Lit.: E. Römer (1921, Diss.).

Schenkel, der, **1)** in der Medizin: der oberste Teil des ↗Beins. **Schenkelbeuge,** die Leistenbeuge; **Schenkelbruch,** Eingeweidebruch, der durch den Schenkelkanal unterhalb des Leistenbandes hervortritt. **Schenkeldrüsen,** Lymphdrüsen unterhalb des Leistenbandes. **Schenkelhals,** der Teil des Oberschenkelknochens, der Kopf u. Schaft verbindet (bricht sehr leicht im Alter). Vgl. Bein.

2) in der Geometrie: die einen Winkel einschließenden Geraden.

3) im Bauwesen: 1) beim Bogen die zwischen Kämpfer u. Scheitel liegenden Bogenstücke; 2) bei Türgewänden die Seitenpfosten; 3) an Fenstern das obere u. untere waagrechte Rahmenstück; 4) bei Triglyphen die Stege zwischen den Vertiefungen.

Schenkel, Daniel, prot. Theolog, Anhänger der Vermittlungstheologie, Vorkämpfer des Protestantenvereins, Führer des bad. Liberalismus gegen Rom. — * 1813 in Döperlin (Kt. Zürich), † 1885 in Heidelberg; Prof. ebd.

Schr. u. a.: Charakterbild Jesu (1864); Christl. Dogmatik (2 Bde, 1858/59). Hrsg. des Bibellexikons (5 Bde, 1869–75).

Schenkelschluß, Reitsitz auf Barren od. Pferd bei vollkommen gestrecktem Körper.

Schenkendorf, Gottlob Ferdinand Maximilian v., deutscher Freiheitsdichter, der nationalen Erhebung durch volkstüml. Lieder („Freiheit, die ich meine") vorarbeitend. — * 11. 12. 1783 in Tilsit, † 11. 12. 1817 in Koblenz; 1812 in Karlsruhe im Kreis Jung-Stillings u. der Frau v. Krüdener; 1813 bis 1815 Mitkämpfer; 1815 Regierungsrat in Koblenz.

Max v. Schenkendorf

Durch seine Beziehungen zur Königsberger Romantik, mit der er den Freundesbund „Blumenkranz am Baltischen Meer" (1809) gründete, wurde Sch. dem Katholizismus nahegebracht. Gedichte (1819); Sämtl. Gedichte (1837). Poet. Nachlaß (1833). — Lit.: A. Hagen (1868); E. v. Klein (1908).

Schenker, Heinrich, Musikforscher u. Tonkünstler. — * 19. 6. 1868 in Polen; lebt in Wien.

Neue musikal. Theorien u. Phantasien (3 Bde, 1906–22); Hrsg.: Beethovens Klaviersonaten. — Lit.: O. Jonas (1934).

Schenkervertrag, ein zwischen der Reichsbahn u. der Spedition Schenker & Co. geplanter Rahmenvertrag über Rollfuhrdienst, Sammelgutverkehr, Freihausverkehr u. Verkehrswerbung; fand nicht die Zustimmung der Reichsregierung u. der beteiligten Wirtschaftskreise. Deshalb wurde ein Vertrag mit den gleichen Zielen zwischen der Reichsbahn u. der neugegründeten Firma Deutsche Bahnspedition G. m. b. H. abgeschlossen, der Bahnspeditionsvertrag, der am 1. 3. 1932 in Kraft trat. Die Reichsbahn übertrug der Firma die Neuordnung des gesamten bahnamtl. Rollfuhrdienstes u. des Bahnsammelverkehrs. Die Firma wurde verpflichtet, die schon bisher im bahnamtl. Rollfuhrdienst tätigen Spediteure in erster Linie zur Mitarbeit heranzuziehen. Die durch die Neuregelung erzielte Rationalisierung u. Verbilligung der Beförderungskosten sollten die Reichsbahn im Kampf gegen den Lastkraftwagen unterstützen. Der Vertrag führte an vielen Orten zur Gründung von Rollfuhr- u. Sammelspediteurgemeinschaften. Die Reichsbahn zahlt den Rollfuhrunternehmern u. Spediteuren teilw. Zuschüsse zur Niedrighaltung der Rollgebühren. Das Vertragswerk ist (1934) noch stark umstritten u. soll auf eine neue Grundlage gestellt werden.

Schenklengsfeld, hess.-nass. Ort im Kr. Hersfeld, an der Kleinbahn Hersfeld-Heimboldshausen; 1150 meist prot. E.; Amtsgericht.

Schenkung, unentgeltl. Zuwendung unter Lebenden. Unterarten sind die **remuneratorische Sch.** für geleistete Dienste u. die **Sch. von Todes wegen** (unter der Bedingung, daß der Beschenkte den Schenker überlebt). Die Sch. ist ein formloser Vertrag; dagegen bedarf das **Schenkungsversprechen** der gerichtl. od. notarieller Beurkundung. Der Schenker ist für jeden Schaden verantwortlich, der daraus entsteht, daß er einen Mangel der geschenkten Sache vorsätzlich od. grob fahrlässig verschweigt. Die Sch. kann unter bestimmten Voraussetzungen widerrufen werden. Bei eintretender eigener Bedürftigkeit kann der Schenker die Einlösung des Sch.versprechens verweigern. Der Schenker hat ein Rückforderungsrecht, wenn er verarmt od. der Beschenkte eine mit der Sch. verknüpfte Verpflichtung (Auflage) nicht vollzieht od. (in Österreich) bei Benachteiligung Dritter (BGB §§ 516 ff., ABGB §§ 791, 938 ff., 1246, 1397 u. Ges. v. 25. 7. 1871). Sch.en sind bei Feststellung des ↗Nachlasses wie des ↗Pflichtteils in der Regel anzurechnen (BGB §§ 2325 ff.); nach österr. Recht (ABGB § 791) nur, wenn ausdrücklich bedungen. Sch. an juristi. Personen, z. B. relig. Orden, bedürfen vielfach einer staatl. Genehmigung. In der Schweiz besteht ähnl. Regelung; doch bedarf der Sch.vertrag nur bei Grundstücken der notariellen Beurkundung, im übrigen genügt bloße Schriftlichkeit (OR Art. 239–252).

Schenkungssteuer, ↗Erbschaftssteuer.

Schenk zu Castel, schwäb. Uradel, 1665 Reichsfreiherren, 1681 Reichsgrafen. 1902 im Mannesstamm erloschen.

Schenschin, der russ. Dichter ↗Feth.

Schensi (chines. = westl. vom Paß), nordchines. Prov., im Nordteil ein zertaltes, lößbedecktes Tafelland, im Südteil jenseits des Weihobeckens ein im Tsin-ling-schan 3700 m hohes Gebirgsland, das über die Bergländer des oberen Hankiang ins Rumpfgebirge Ta-Pa-Schan übergeht. Die lößbedeckten Becken u. Hochflächen — bes. das Weihogebiet — gehören zu den Kornkammern Chinas, die Weizen, Baumwolle, Bohnen u. Erdnüsse ausführen, während die trockenen nördl. u. westl. Gebiete der Viehzucht dienen (Kärtchen Sp. 855). Wichtige Städte der für den Verkehr wenig erschlossenen Prov. sind: Sian-fu, Tungtschou u. Han-tschung. 197 821 qkm, 17,22 Mill. Einw.; Hauptstadt Sungan (Hsian-fu).

Schenute (Sinuthius), Mönch, Heiliger u. Vater der kopt. Kirche, Schöpfer einer kopt. Nationalliteratur. — * um 350, † 1. 7. 451; 485 Abt des „Weißen Klosters" in Atripe (Oberägypten).

Werke (in saidischer Sprache) hrsg. von Leipoldt mit latein. Übers. im Corp. Script. Christ. Orient. (1906-13), von Amélineau mit franz. Übers. (1907-14). — Lit.: J. Leipoldt (1903).

Schenzinger, Karl Aloys, Schriftsteller (nationalsozialist. Zeitroman). — * 28. 5. 1886 in Neu-Ulm; Arzt; lebt in Berlin.

Schr.: Man will uns kündigen (1931); Hitlerjunge Quex (1932); Wehe den Wehrlosen (1933); Der Herrgottsbacher Schülermarsch (1934).

Scheol, der, hebr. Name für die ↗Unterwelt.

Scheptytzkyi, Erzb. von Lemberg, ↗Szeptycki.

Scher, Peter (Pseud.), satirischer Schriftsteller. — * 30. 9. 1884 in Großkamsdorf (Thür.); lebt in München.

Schr.: Gedichte (Panoptikum, 1922); Anekdotenbuch (1925); Romane (Mörder Tappe; Maramonte) u. a.

Scherben, 1) Bruchstücke von Tonwaren, Porzellan, deren Bruchstellen für das Gut charakteristisch sind; in der ↗Keramik Bezeichnung für gebrannten od. ungebrannten Ton.

2) Fastnachtsgebäck, dasselbe wie Muze.

Scherbengericht, ↗Ostrazismus.

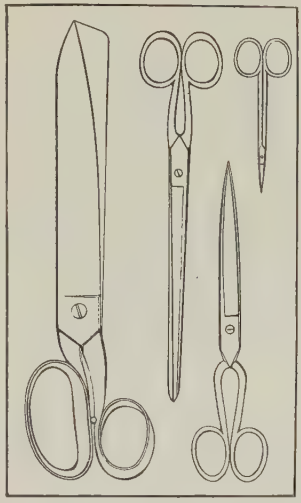
Scherbenkobalt, der, dichte, schalige, bis glaskopfartige Massen von gediegenem ↗Arsen.

Scherbet, der (arab.-türk. = Trank), auch Sorbet (vom ital.), oriental. Kühltrank aus Fruchtsaft u. Wasser, mit Moschus, Rosenwasser usw. gewürzt u. mit Schnee gekühlt; in der europ. Küche = Halbgefrorenes mit Wein, in Gläsern serviert.

Scherbrief, Anleitung zum Kettescheren beim ↗Weben.

Scherdegen, 50-70 cm lange u. 8-9 cm breite, beiderseits mit Handgriffen versehene Stahlklinge des Gerbers zur Hautentfleischung.

Schere, die, 1) Werkzeuge u. Maschinen zum Durchschneiden von Körpern mittels zweier Scherblätter. Man unterscheidet Hebel-, Kurbel-, Exzenter-, Kreis- (Zirkular-) u. Parallel- (Rahmen-, Gleis-) Sch. Als Hebel-Sch., deren Blätter sich um einen Zapfen drehen, werden bes. die Zuschneide-, Knopfloch-, Woll-, Garten- u. Baum-Sch. ausgebildet. Tafel-Sch. für dünne Blechtafeln od. Papierbogen bekommen einen Tisch, von dem eine Kante das untere Scherblatt bildet; das obere, der Hebel, ist meist gekrümmt, um einen möglichst gleichmäßigen Schnittwinkel zu erhalten. Für stärkere Bleche werden mehrfache Übersetzungen durch Hebel- od. Schaltwerke nötig. Für ganz dicke Bleche gebraucht man schwere, elektromotorisch angetriebene Maschinen-Sch., u. zwar Kurbel- u. Exzenter-Sch., bei denen ein Messer durch Kurbeln od. Exzenter auf- u. abbewegt wird (Parallel-Sch.). Kurbel- u. Exzenter-Sch. haben meist auch Schereinrichtungen zum Abschneiden von Profil-Eisen, wie Winkel-, [-, ⌊-usw. Eisen u. von Eisenstäben. Auf den Kreis- od. Zirkular-Sch., deren kreisrunde Sch.-messer sich gegeneinander drehen, können Bleche gerade u. in Kurven, z. B. Kreisform, Ringform u. a., ausgeschnitten werden.



Scheren. Schneiderschere, Papierschere, Haushaltschere, Nagelschere

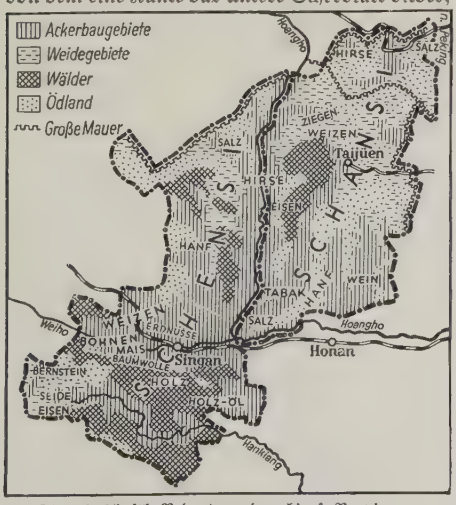
2) die ↗Gabeldeichsel.

3) die ↗Nürnberger Schere.

4) im Turnen u. Sport: eine Gerätübung, bei der sich die Beine im Vor-, Rück- od. Seitschwung kreuzen („scheren"). Mit der Sch. vor- u. rückwärts ist stets $^1/_2$ Drehung um die Längenachse verbunden. Der **Scherenaufschwung** am Barren geschieht meist aus dem Querstand seitlings mit $^1/_2$ Drehung u. Scherbewegung der Beine in den Querliegestütz od. Grätschsitz. — Beim Seitenschwimmen bezeichnet man die kreuzende Beinbewegung als **Scherenschlag**; ferner werden im ↗Jiu-Jitsu Kopf-, Bein-, Nieren-Sch. durch Umklammern des Gegners mit den Schenkeln angewandt. Vgl. Schersprung.

Scheren, 1) Sch. der Haustiere, bei Schafen zur Gewinnung der Wolle, regelmäßig vor der heißen Jahreszeit, bei Pferden, bes. Jagd- u. Rennpferden, zur Beseitigung des dichten Winterhaars, bei Hunden aus den gleichen od. aus Schönheitsgründen (Pudel); heute meist mit **Schermaschinen,** die mit der Hand od. elektrisch bedient werden, ausgeführt.

2) seemännisch: ein Tau durch einen Block, Ring od. eine Öse ziehen; ferner bezeichnet man das Ausschwenken eines Schiffs aus der Fahrtrichtung als ausscheren, die Rückkehr in den alten Kurs als einscheren. Ein Schiff „schert", wenn es bei starkem Strom vor langer Kette liegt; vorbeischeren an einem andern Schiff, d. h. in Rufnähe vorbeifahren. Ein „Tau ist klargeschoren", wenn es zurechtgelegt ist.



Die wirtschaftl. Bedeutung der chines. Provinzen Schensi u. Schansi

Schermaschine (Hauptner, Berlin)

3) in der ↗Appretur die an den Geweben hervorstehenden Faserenden entfernen; bei den Langschermaschinen läuft die Gewebebahn über breite Zylinderwalzen u. wird von spiralig um die Walze laufenden Messern bis zur gewünschten Kürze der Faserdecke geschoren, bei den Querschermaschinen bewegt man ein Schneidezeug (Messer) von Webkante zu Webkante.

Scherenasseln, asselähnl. Meereskrebse mit kräftigem Scherenfuß am ersten Brustring.

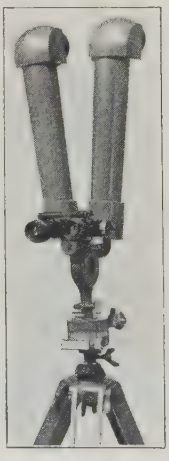
S., Anisopoda, Unterordnung der Ringelkrebse; hierher Apseudes spinosus, 2,5 cm lang, Nordsee.

Scherenberg, Christian Friedrich, vaterländ. Dichter. — * 1798 in Stettin, † 1881 in Zehlendorf.

Gedichte (1845); realist.-epische Schlachtenschilderungen: Waterloo (1849), Ligny (1846), Leuthen (1852), Hohenfriedberg (1869). Mitgl. der Dichtergesellschaft „Tunnel über der Spree".

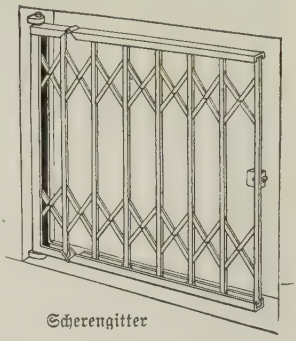
Scherende Flechte, der ↗Herpes tonsurans.

Scherenfernrohr, besonders zu militär. Zwecken gebrauchtes Doppelprismenfernrohr, bei dem durch Auseinanderlegen der Prismen ein großer Abstand zwischen Objektiv u. Okular erreicht werden kann (Bilder). Seine beiden Rohre (Arme) von etwa 50 cm Länge, in denen die opt. Gläser (Objektiv- u. Okularlinse u. Prismen) untergebracht sind, können um die opt. Achsen der Okulare gedreht werden. Dadurch ermöglicht sich bei Waagrechtstellung der beiden Arme erhöhte Plastik u. scharfe Tiefenbeurteilung auch bei großen Entfernungen, bei Senkrechtstellung Beobachtung aus Deckung (wie beim ↗Periskop). Die militär. Verwendbarkeit kann durch Anbringung von Meßeinrichtungen für Höhen (rechter Arm mit Strichplatte zur Messung von Höhen u. seitl. Abständen) u. für Geländewinkel erweitert werden. Für Fernaufnahme dient eine **Sch.-Kamera.**



Scherengebiß, Pferdegebiß, bei dem durch regelwidrige Kieferstellung od. Beschränkung der Kieferbewegung die obern u. untern Backenzähne nicht voll in Reibung miteinander treten u. durch die einseitige Abnützung scherenschenkelartig aneinander vorbeiwachsen; macht in höheren Graden das Kauen unmöglich.

Verbesserung des Gebisses durch Beseitigung der Spitzen.



Scherengitter

Scherengitter, auch Schutzgitter, zusammenschiebbares Gitter, das aus lotrechten, oben u. unten geführten Stäben mit gelenkig verbundenen Diagonalverstrebungen besteht (Bild). Auseinandergezogen schützt das Sch. Ladeneingänge u. Schaufenster vor Einbrüchen.

Scherenkrebse, häufige Bezeichnung für Hummer, Flußkrebs u. Verwandte.

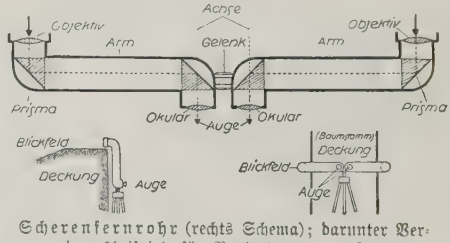
Scherenschliff, in der Edelsteinschleiferei neuere Modifikation des Treppenschliffs. Die Schere wird dadurch erzeugt, daß auf jeder Seitenfacette 4 dreieckige Facetten angelegt werden.

Scherenschnabel
Farbe weiß u. schwarzbraun, Länge bis 45 cm

Scherenschnabel, Nachtvogel mit scherenförmigem Schnabel, dessen unterer Teil den oberen weit überragt, u. sehr langen Flügeln; lebt von Fischbrut u. Insekten.

Sch., Rhynchops flavirostris, Art der Regenpfeifervögel in Afrika.

Scherenschnitt, ↗Schattenriß. Hauptart der Ausschneide- bzw. Silhouettenkunst, die mit der Schere aus schwarzem Papier arbeitet; im Orient schon seit vielen Jahrhunderten, in Europa erst seit Mitte des 18. u. bes. als Bildnissilhouette in der 1. Hälfte des 19. Jahrh. in Übung.



Scherenfernrohr (rechts Schema); darunter Verwendungsbeispiele für Beobachtung aus Deckung

Die besten Arbeiten von Ph. O. Runge. Schwind, Franz v. Pocci, Karl Fröhlich, Carlos Tips, Wilhelm Müller, H. Wolff, M. Lahrs, Paul Konewka, R. v. Hoerschelmann, C. Zeller E. Penzoldt, Johanna Beckmann, Else Eisgruber, M. Grossek; Lotte ↗Reiniger. — Lit.: ↗Schattenriß.

Scherenschnitt von Lotte Reiniger (aus dem Film: Die Abenteuer des Prinzen Achmed)

Scherensicherung, beim Klettern: Seilsicherung durch zwei, links u. rechts über dem Kletternden (in Mauerhaken) befestigte Seile; vorwiegend bei Querung äußerst steiler, glatter Platten.

Scherer, 1) Emil, kath. Theolog, Leiter des Reichsverbands für die kath. Auslanddeutschen (seit 1931). — * 1. 5. 1889 in Mutzig (Elsaß).

Schr. u. a.: Gesch. u. KG. an den deutsch. Univ. (1927); C. Braun (²1929), Barmherz. Schwestern von Straßburg (1930).

2) Georg, S. J., apologet. u. aszet. Schriftsteller, berühmter Prediger u. Polemiker in der Zeit der kath. Restauration. — * 30. 11. 1539 in Schwaz, † 30. 11. 1605 in Linz.

Ges. Schriften (1599 f. u. ö.). — Biogr. von Hovorka (1934).

3) Peter, Schriftsteller u. elsässischer Schulmann. — * 1854 in Johannisberg, † 1930 in St. Märgen.

Schr.: Im alten Säkulum (1924, Rhein. Heimaterinnerungen); Im alten frohen Rheingau (1926).

4) Wilhelm, Germanist, Kritiker Lachmanns, suchte zu einer Art „naturwissenschaftl." Betrachtungsweise der geisteswiss. Forschung zu kommen; bahnbrechend durch Verbindung von Lautgeschichte u. Phonetik. — * 26. 4. 1841 in Schönborn (Niederösterr.), † 6. 8. 1886 in Berlin; 1868 Prof. in Wien, 1872 in Straßburg, 1877 in Berlin; Schüler Müllenhoffs, Haupt einer Schule.

Wilhelm Scherer

Schr.: Zur Gesch. der deutschen Sprache (1868, 2. Bearb. 1878 gegenüber den Junggrammatikern im Rückstand); zahlr. Schr. zur älteren Lit.: Geistl. Poeten der deutschen Kaiserzeit (1874); Gesch. der deutschen Dichtung des 11./12. Jahrh. (1875); Deutsche Studien (zum Minnesang, 1870-78); seit 1876 Wendung zur neueren Lit. Anfänge des deutschen Prosaromans (1877); Goetheaufsätze (1886); reifstes, fesselnd gestaltetes Werk die Gesch. der deutschen Lit. (1883, bis zu Goethes Tod; 1918 ff. von O. Walzel fortgesetzt); Biogr. J. Grimms (1865, zugl. Gesch. der älteren Germanistik); Kleine Schr. (hrsg. von E. Schmidt u. K. Burdach, 2 Bde, 1893). — Lit.: J. Schmidt, Gedächtnisrede (1887).

Scherer-Boccard, Theodor, schweiz. Publizist kath.-demokrat. Prägung, Schöpfer des schweiz. Pius-Vereins (1857) gegen den kirchenpolit. Radikalismus, Förderer sozialer u. kultureller Bestrebungen. — * 12. 5. 1816 in Dornach (Solothurn), † 6. 2. 1885 in Luzern. Vertrauensmann des päpstl. Nuntius.

Biogr. von J. G. Mayer (1900).

Scherf, der, Scherflein, das (= kleinste Münze), alte norddeutsche, in Lüneburg bis 1777 geprägte Scheidemünze aus Silber (24 Sch. = 1 Schilling) u. Kupfer (1 Sch. = 2 Pfennig). Vgl. auch Hälbling.

Scherfede, westfäl. Ort im Kr. Warburg, Knotenpunkt der Bahnen von Berlin u. Kassel nach Köln; 2270 meist kath. E.; Reichsbahnausbesserungswerk, Wollfabrik.

Scherg, Scherk, auch Sternhausen, bis 2 m langer Fisch mit langer, spitzer Schnauze u. kleinen, sternförmigen Knochenschildern in der Haut; ist eßbar, die Eier geben einen Kaviar.

Sch., Acipenser stellatus, Art der Störe im Schwarzen Meer, selten in der Donau.

Scherge, Gerichtsdiener, Büttel.

Scheria, die, **Scher,** der (arab. = Weg, Richtung), das im Koran u. in der Überlieferung niedergelegte göttl. Gesetz des Islams, umfaßt das gesamte religiöse, polit. u. soziale Leben der Gläubigen. Vgl. Islamisches Recht.

Scheriat el-Kebire (arab. = große Tränke), arab. Name des ↗Jordans.

Scherif, der (arab. = erhaben, heilig), Bezeichnung der Nachkommen Mohammeds, bzw. seines Enkels Hasan (vgl. Seiditen), ein Anspruch, der meist zu Unrecht gemacht wird. Der Sch. trägt grünes Gewand od. grünen Turban; besonderes Ansehen genießt der Sch. von Mekka als Hüter der Kaaba.

Schering, 1) Arnold, Musikwissenschaftler. — * 2. 4. 1877 in Breslau; o. Univ.-Prof. in Berlin.

Hauptw.: Gesch. des Instrumentalkonzerts (1905, ²1927); Musikal. Bildung u. Erziehung (1911, ⁴1924); Musikgesch. Leipzigs (1926); Tabellen z. Musikgesch. (⁴1934) u. a.

2) Emil, Vetter von 1), Strindberg-Übersetzer. — * 14. 4. 1873 in Münden b. Göttingen.

Übers. Strindbergs sämtl. Werke (50 Bde, seit 1899) desgl. Péladans Werke (20 Bde, seit 1909).

Schering-Kahlbaum A. G., Berlin, 1851 als grüne Apotheke gegr. chem. Unternehmen, das 1927 durch Fusion mit C. A. F. Kahlbaum erweitert wurde; befaßt sich bes. mit der Herstellung chem.-pharmazeut.-kosmet.-photograph. u. Laboratoriumspräparaten. Tochtergesellschaften der Sch. sind u. a. die Voigtländer & Sohn A. G. Braunschweig u. die Pfeilringwerke A. G. Charlottenburg. Aktienkap. (1934) 30 Millionen RM.; rund 3000 Arbeiter u. Angestellte. Sch.-K. gehört zu Kokswerke u. chem. Fabriken A. G.

Scherl, August, Verlagsbuchhändler u. Zeitungsverleger. — * 1849 in Düsseldorf, † 1921 in Berlin.

Gründungen: Der ↗Berliner Lokalanzeiger (1. Zeitung des sog. „Generalanzeigertyps") mit zeitungstechn. Neuerungen (Botenvertrieb, Kleine Anzeigen); die Tageszeitung Der ↗Tag, die illustr. Zeitschriften Die ↗Woche u. ↗Sport im Bild. Übernahme des Familienblatts Die ↗Gartenlaube.

Dieser Grundstock des **Scherl-Verlags** wurde durch Ausbau (Städte-Adreßbücher, Leihbibliothek) u. durch Tätigkeit auf zeitungsfremdem Ge-

biet erweitert; das verschuldete Unternehmen wurde (1913) an den „Deutschen Verlagsverein" veräußert. Die restlose Wiederherstellung des Sch.-Verlags gelang 1916 dem ↗ Hugenbergkonzern, der das Unternehmen zum Sprachrohr für deutschnationale Belange entwickelte.

Außer den erwähnten Blättern gibt der Verlag heute die größte Berliner Abendzeitung „Nachtausgabe", den „Montag", die „Filmwelt", etliche Fachzeitschriften, viele gewerbl. Fachzeitschriften u. die Mehrzahl der deutschen Adreßbücher heraus. — Lit.: L. Bernhard, Der „Hugenberg-Konzern" (1928).

Scherman, Lucian, Indolog u. Ethnolog. — * 10. 10. 1864 in Posen, seit 1907 Direktor des staatl. Museums für Völkerkunde in München, 1933 i. R.; Reisen (nam. Hinterindien, Birma).

Oriental. Bibliogr. (1893-1911 u. 1926); Zur altchines. Plastik (1915); Buddha im Fürstenschmuck (1932).

Schermann, Rafael, psycholog. Schriftsteller, „Psychographolog" (Deuter seel. Erlebnisse aus der Schrift). — * 18. 3. 1874 in Krakau (Polen); lebt in Berlin u. Paris.

Schr. u. a.: Die Schrift lügt nicht (1929); Schicksale des Lebens (Romanreihe, 1932). — Über das Phänomen Sch.: O. Fischer (1924); M. Hayek (1921 u. 1923).

Schermaschine, in der ↗ Weberei gebrauchte Appreturmaschine zum Glatt- ↗ Scheren der Gewebeoberfläche.

Schermaus, auch Mollmaus od. Wasserratte, sehr schädliches, rattenähnl. Nagetier mit kurzem, dickem Kopf u. kleinen, im Pelz versteckten Ohren; liebt Wassernähe. [Nordamerika.

Sch., Arvicula amphibius, in Eurasien u.

Scherpenheuvel (: ßcherpenhöfel), franz. Montaigu (: mongtägü), belg. Ort in Brabant, Bahnstat.; 4350 E.; Wallfahrtskirche (einer der bedeutendsten belg. Barockbauten, 1609-97 erb.).

Scherpner, Hans, Sozialwissenschaftler (Hauptarbeitsgebiet: Fürsorgewesen). — * 10. 3. 1898 in Aachen; Schüler ↗ Klumkers, seit 1932 Privatdoz. für Fürsorgewesen u. Sozialpolitik in Frankfurt a. M.

Schr. u. a.: Fürsorge u. Politik (1933).

Scherr, 1) Gregor, O. S. B., Erzb. von München-Freising (1856/77). — * 22. 6. 1804 in Neuburg v. W., † 24. 10. 1877 in München; 1840 Abt von Metten, das er zu großer Blüte führte.

2) Johannes, Kultur- u. Literarhistoriker, Erzähler; antikirchlich. — * 1817 in Hohenrechberg b. Gmünd, † 1886 in Zürich; 1860 Prof. ebd.

Allg. Gesch. der Lit. (2 Bde, 1851, [11]1926/27); Deutsche Kultur- u. Sittengesch. (3 Bde, 1852/53, neu 1927 u. 1930); Kulturgesch. der deutschen Frauen (1860, [3]1928); Germania (1876-78); Menschl. Tragikomödie (3 Bde, 1874, neu 1928); Michel (4 Bde, 1858); Novellenbuch (10 Bde, 1873-77). — Lit.: W. Lotz (Diss. 1925).

Scherrahmen, der Schärrahmen (↗ Schären).

Scherrer, 1) Josef, schweiz. kath. Sozialpolitiker, Präsident des christlich-sozialen Arbeiterbunds der Schweiz (seit 1920). — * 22. 3. 1891 in Mosnang b. St. Gallen; seit 1912 Mitgl. des Großen Rats von St. Gallen, seit 1919 des Nationalrats, 1920-28 Vors. des Internat. Bunds der christl. Gewerkschaften, lebt in St. Gallen.

2) Paul, schweiz. Physiker, untersuchte die Struktur der Materie mit Hilfe der Röntgenstrahlen u. schuf hierfür mit ↗ Debye die Debye-Sch.-Methode; arbeitete auch über Magnetismus. — * 3. 2. 1890 in St. Gallen; seit 1920 Prof. der Physik an der Techn. Hochschule in Zürich.

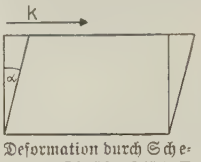
Scherres, Karl, Landschaftsmaler (Ostpreußen). — * 1833, † 1923.

Scherschel, franz. **Cherchell** (: schärschäl), nordafrik. Hafenstadt in Algerien, 96 km westl. von Algier, Bahnstation; 5500 E.; Marmor- u. Kalksteinbrüche, Weinbau; Eisenerzgruben.

Schersprung, in der Leichtathletik: eine Sprungart beim ↗ Hochsprung (Bild).

Schertlin von Burtenbach, Sebastian, Landsknechtführer. — * 12. 2. 1496 in Schorndorf, † 18. 11. 1577 in Augsburg; zuerst Parteigänger des Kaisers, 1528 lutherisch, besetzte im Schmalkald. Krieg (1546) die Ehrenberger Klause, wurde geächtet; dann in franz. Diensten.

Schr.: Selbstbiogr. (hrsg. von O. Schönhuth, 1858); Briefe (hrsg. von F. Herberger, 1852). — Lit.: H. Vogel, Die Reichsstadt Augsburg im Schmalkald. Krieg (1880).



Deformation durch Scherung. Die über Fläche F verteilte Kraft k bewirkt eine S. von dem Winkel α = k/FG; G = Scherungsmodul

Scherung, auch Schiebung od. Schub, elast. Formänderung, bei der jedes Volumelement eines Körpers von urspr. rechteckigem Querschnitt in bestimmter Weise (Bild) deformiert wird. Ein Sonderfall ist die Torsion.

Schervier, Franziska, Stifterin (1845) u. 1. Generaloberin der ↗ Franziskanerinnen von Aachen u. Mitgründerin der dortigen Franziskanerbrüder; eine von der seraph. Liebe zur Armut u. Caritas durchglühte Ordensfrau. — * 3. 1. 1819 in Aachen, † 14. 12. 1876 ebd.; Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Biogr. von Feiler ([4]1927), Gossens (1932), Meyer (1925).

Scherwolle, beim ↗ Scheren von Geweben abfallende Wollhaarenden für die Abfallspinnerei.

Scherz. Nach geltendem **Recht** ist eine im Sch. abgegebene Erklärung nichtig, wenn nach Annahme des Erklärenden der Mangel des Ernstes erkennbar war; hat der Gegner auf die Erklärung vertraut, so ist der Erklärende ihm schadenersatzpflichtig (BGB §§ 118, 122; ABGB § 809). Ebenso nach schweiz. Rechtspraxis.

Scherzen, alter jagdl. Ausdruck für das Herumstochern im Boden u. Emporschleudern von Erde mit dem Geweih durch die Hirsche.

Scherzer, Karl, Ritter v., österr. Forschungsreisender u. Staatsmann. — * 1. 5. 1821 in Wien, † 20. 2. 1903 in Görz; bereiste 1852-55 Nord- u. Mittelamerika u. beteiligte sich 1857-59 an der österr. Novara-Expedition, 1869 an einer österr.-ungar. Ostasien-Expedition.

Hauptw.: Reisen in Nordamerika (zus. mit M. Wagner, 3 Bde, 1854). Hrsg. der „Reise der österr. Fregatte Novara um die Erde" (3 Bde, 1861/62).

Scherzo, das (ital.: gkerzo, = Scherz), Satz einer Sonate od. Sinfonie, in gelockerter Satztechnik u. scherzhaft-launischem Ausdruck, als Gegensatz vor od. meist nach dem langsamen Satz.

Scherzspiele, lustige Turnspiele für das Schulturnen, so Schubkarrenrennen, ↗ Dreibeinlauf, ↗ Sackhüpfen, ↗ Drei Mann hoch (Drittabschlagen), ↗ Hahnenkampf (Hinkebock) u. a. Vgl. Neck- u. Laufspiele.

Lit.: Guts-Muths, Spiele zur Übung u. Erholung des Körpers u. des Geistes (1796); Scheller, Deutsches Spielhandbuch (2 Bde, 1929); Hofer, Deutsche Spiele (1926); Wipper, Humor beim Turnen, Scherzübungen-Sch. (1933).

Scheschuppe, die, l. Nebenfluß der Memel, entspringt an der poln.-lit. Grenze bei Kalwarja, betritt Ostpreußen u. mündet nach 278 km.

Schestow (: -tof), Leo, eig. Lew Isakowitsch Schwazmann, russ. Philosoph, unter oriental. u. zuletzt kath. Einfluß. — * 1866 in Kiew; lebt als Emigrant in Paris.

Schr. über Shakespeare (1898), Tolstoj u. Nietzsche (1900 u. 1923), Dostojewskij (1903); deutsch: Dostojewskij u. Nietzsche (1924); Potestas clavium (1926); Auf Hiobs Waage (1929).

Scheüch (: scheuch), Heinrich, preuß. General, letzter kgl. preuß. Kriegsmin. (9.10.1918 bis 2.1. 1919), für sein Verhalten gegen die Revolution Nov. 1918 viel angefeindet, durch ein Ehrengericht glänzend gerechtfertigt. — * 21.6.1864 in Schlettstadt; 1909 als Abt.-Chef, 1917 als Chef des Kriegsamts im Kriegsmin., Kmdr. der 33. Div.

Scheuchenstuel, Viktor, Graf v., österr.-ungar. Generaloberst. — * 10. 5. 1857 in Witkowitz; erfolgreicher Korpsführer 1914 in Serbien, 1915 im Osten, eroberte 1915 Belgrad; 1917/18 Komm. der 11. Armee an der österr.-ital. Front.

Scheuchzer, Johann Jakob, schweiz. Arzt u. Naturforscher des 18. Jahrh., Begr. der physikal. Geographie des Hochgebirgs, das er als erster zu messen u. physikalisch zu erklären versuchte. Sch. ist einer der namhaftesten Vertreter der „Diluvial- u. Sintfluttheorie" in der Geologie des 18. Jahrh. Den in der bibl. Sintflut umgekommenen bösen Menschen glaubte er im Skelett eines fossilen Riesensalamanders (Andrias Scheuchzeri) von ↗Öhningen gefunden zu haben. — * 1672 in Zürich, † 1733 ebd.

Werke: Beschreibung der Naturgesch. des Schweizerlands; Naturhistorie des Schweizerlands; Itinera alpina; Schweizer Karte (4 Blätter 1:230000); Piscium querelae et vindiciae (1707).

Scheuchzeria, Pflanzengattung, die ↗ [Blumenbinse.

Scheuer, die ↗Scheune.

Scheuer, Josef, Glasmaler. — * 5. 4. 1885 in Köln.

Chorfenster in St. Maria Lyskirchen in Köln (1928), im Dom zu Nordhausen u. a.

Scheuerfaß, das ↗Rollfaß.

Scheuerkraut, der ↗Schachtelhalm.

Scheuerleiste, 1) die ↗Fußleiste zwischen Fußboden u. Wand.

2) im Schiffbau: hölzerne Schutzleiste auf der Außenhaut in Oberdeckhöhe.

Scheuermühle, Scheuertrommel, zum Putzen von Massenerzeugnissen aus Stahl, Eisen, Holz u. a. gebräuchl. rotierende Trommel, in der sich die eingelegten Teile, wie Schrauben, Nähnadeln usw., gegenseitig glatt scheuern.

Scheuern, hess.-nass. Ort (Gemeinde Bergnassau-Sch., 1323 E.) im Unterlahnkreis, l. an der Lahn gegenüber von Nassau (Bahnstation); Heilerziehungs- u. Pflegeanstalten der (evang.) Innern Mission mit Ferienkinder- u. Altersheim.

Scheuerprahm, die ↗Schaute.

Scheuertücher werden aus weich gedrehtem, kurzfaserigem Baumwoll- od. Wollgarn gewebt.

Scheufelein, Hans, ↗Schäufelein.

Scheuklappen, auch Augenblenden, viereckige od. runde mit Leder überzogene Blechplatten, die in Augenhöhe in das Backenstück des Pferde-Kopfgeschirrs eingenäht sind; sollen die Sehfläche geradeaus richten u. verhindern, daß seitl. Vorgänge das Pferd scheu machen.

Scheune, Scheuer, die, in Bayern u. Österreich auch Stadel, der, landwirtschaftl. Gebäude zum Aufbewahren u. Ausdreschen von Feldfrüchten (bes. Getreide, Hülsenfrüchte, Kohl), Heu u. Stroh; besteht aus der Tenne od. Diele u. aus den meist durch etwa 1 m hohe Riegelwände getrennten Bansen, Fächern od. Tassen zum Lagern der eingebrachten Ernte, die je nach Bauart verschieden angeordnet sind. Man unterscheidet Hof-Sch. u. ↗Feld-Sch., ferner Hochfahrt-Sch. mit Hocheinfahrt, die bes. in gebirgigen Gegenden vorteilhaft sind. Die Außenwände bestehen aus Holz (Bretter-Sch.), Fachwerk (Fachwerk-Sch.) od. Mauerwerk (massive Sch.). Zur Erleichterung u. Beschleunigung des Abladens u. zur Ersparnis an Arbeitskräften dienen ↗Höhenförderer.

Scheurenberg, Joseph, Maler (Porträt u. relig. Genre). — * 1846 in Düsseldorf, † 1914 in Berlin.

Erstkommunion, Maria u. der Hirtenknabe, Wandgem.

Scheurich, Paul, Bildhauer, Porzellanmodelleur u. Graphiker. — * 24. 10. 1883 in Neuyork; Prof. in Berlin.

Hauptw.: Statuetten für die Berliner Porzellanmanufaktur, flotte Theaterplakate u. Illustrationen im Rokokostil; Apollo, Das ungalante Pferd (Keramik), Der Rosenkavalier (Zeichnungen zu R. Strauß); Buchillustr.

Scheurle, Paul, kirchl. Bildhauer. — * 18. 6. 1892 in Rechberghausen; lebt in München.

Ausstattung der St. Sebastianskirche in München u. a.

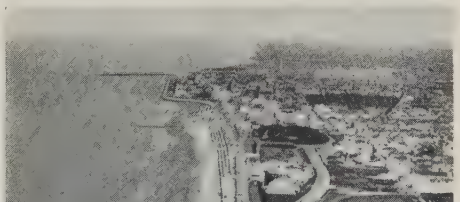
Scheurleer (: schörlehr), Daniel François, niederl. Musikforscher. * 1855 im Haag, † 1927 ebd.

Portretten van Mozart (1906); Nederl. Liedboeken (1912); Iconogr. des instruments de musique (1914); Begr der Union Musicologique (1921).

Scheutisten, Scheutvelder Missionare (: schöt-) od. **Kongregation vom Unbefleckten Herzen Mariä,** 1862 von Theophil Verbiest in Scheut-Brüssel gegr. Missionsgesellschaft.

1045 Mitgl. (834 Priester u. Scholastiker, 53 Novizen, 158 Laienbrüder), 4 Bildungsanstalten in Belgien, 2 in den Niederlanden, 1 in Rom, 1 in der Schweiz (Lens); Hauptsitz in Scheut-Brüssel; versieht 5 Vikariate in China (Siwantze, Jehol, Soeihuan, Ninghia, Tatung), 4 Vikariate in Belgisch-Kongo (Kassai, Leopoldstad, Nieuw-Antwerpen, Boma) u. 1 Apost. Präfektur auf den Philippinen.

Scheveningen (: schē-), weltberühmtes niederländ. Seebad in der Prov. Südholland, an der Nordsee. Gemeindeteil vom Haag (4½ km);



Scheveningen

44210 E. u. jährl. etwa 50000 Besucher; kath. Sankt Antoniuskirche; großes Kurhaus (1884/86 erb.); bedeutende Heringsfischerei; Funkstelle.

Schewket-Pascha, Mahmud, türk. General u. Führer in der jungtürk. Bewegung. — * 1860 in

Bagdad, † 11. 6. 1913 (ermordet); in Deutschland militärisch ausgebildet, Komm. des III. Armeekorps (Mazedonien), mit dem er 1908 die Revolution ermöglichte u. schützte, 1910-12 Kriegsmin., 1913 Großwesir.

Schewki (Schawki) Bei, Ahmed, arab. Dichter Ägyptens. — * 1868, † 1932 in Kairo.

Schr.: Aswag ad-dahab (= Goldbazare); Essays (1932); Diwan (2 Tle, o. J.).

Schewtschenko (: schef-), Taras, ukrain. Nationaldichter, trat in volkstüml. Liedern für polit. Befreiung seines Volks ein. — * 6. 3. 1814 in Morinzy (Kiew), † 10. 3. 1861 in Petersburg; 1847-57 wegen polit. Vergehen in Verbannung.

Polit. Lyrik, epische Dicht.: Die Magd (1845), Maria (1859); selbstbiogr. Roman: Der Künstler (1887, deutsch 1912); Kobzar (= Der Kobzaspieler, 1840, gef. Lyrik). Ausg. Ged. (deutsch, 1911). Tageb. (1925). Werke (10 Bde, 1933 ff., krit. Ausg. des **Sch.-Instituts** in Charkow). — Lit. (deutsch): A. Jensen (1916); Doroschenko (1929); russ.: Bagryi (1925); ukrain.: Mijakowskyj (2 Bde, 1925/26).

Scheyern, oberbayr. Gemeinde im BezAmt Pfaffenhofen; 1270 kath. E. — Die Benediktinerabtei Sch. mit Wallfahrt zum hl. Kreuz (große Kreuzreliquie seit 1183), Progymn. u. Erzbisch. Knabensem., Stammburg u. älteste Begräbnisstätte des bayr. Herrscherhauses; um 1077 gegr. in Bayrischzell, um 1120 nach Sch. verlegt, im 13. Jahrh. Sitz einer bedeutenden Buchmalerei, 1803 aufgehoben, 1838 durch König Ludwig I. wieder errichtet.

Lit.: L. Hanser, Sch. einst u. jetzt (1927).

Schi, der (Mehrz. Schier), deutsche Schreibung für das norweg. Ski (s. Rahmenartikel Schi u. Schilauf Sp. 967/72).

Schia, die, islam. Sekte, ↗ Schiiten.

Schian, Martin, prot. Theolog. — * 10. 8. 1869 in Liegnitz; 1908 Prof. in Gießen, 1924-33 Generalsuperint. in Breslau, seit 1928 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Prakt. Predigtlehre (1906, ³1923); Die dtsch. evang. Kirche im Weltkrieg (2 Bde, 1921-26); Der evang. Pfarrer der Gegenw. (1914, ²1920); Grundriß der Prakt. Theol. (1922, ³1934).

Schiaparelli (: ßki-), Giovanni, Astronom, bekannt durch Untersuchungen über den gemeinsamen Ursprung von Kometen u. Sternschnuppenschwärmen u. Beobachtungen der Marsoberfläche (Entdeckung der „Marskanäle"). — * 14. 3. 1835 in Savigliano, † 4. 7. 1910 in Mailand; 1862 bis 1900 Dir. der Brera-Sternwarte ebd.

Hauptw. u. a.: Stelle cadenti (1867, deutsch, 1871); Osservazioni ... del Pianeta Marte (7 Bde, 1878-1919); L'astronomia nell'antico Testamento (1903, deutsch 1904).

Schiavone (: ßkiawone), Andrea (eig. Medola od. Meldolla), ital. Maler u. Radierer, Meister des venezian. Manierismus, glänzender Kolorist. — * um 1502 (?), † 1563 in Venedig.

Gemälde: Anbetung der Könige (Mailand), Gang nach Emmaus (Venedig), Hl. Familie (Dresden); Mythol. Szenen (Wien). Radierung: Raub der Helena (1547).

Schibam, südarab. Wolkenkratzerstadt in der Landschaft Hadramaut. Ihre bis 12 Stockwerke hohen, eng aneinander gebauten Häuser sind mit Schießscharten versehen, so daß ihre Fronten zugleich die Stadtmauern bilden.

Lit.: Helfritz, Chicago der Wüste (1932).

Schibboleth (hebr. = Ähre), das Wort, an dessen anderer Aussprache (: ßibboleth) Jephte die feindlichen, über die Jordanfurt flüchtigen Ephraimiten erkannte (Richt. 12, 6); danach sprichwörtlich = Losungswort, Erkennungszeichen einer Partei.

Schibin el-Kom, Hauptstadt der unterägypt. Mudirija (Prov.) Menufija, im südl. Nildelta, Bahnstation; 27 440 Einwohner.

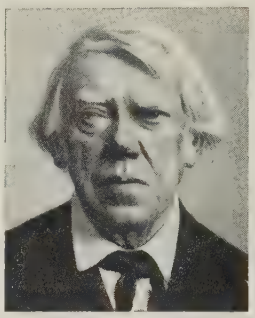
Schibli, Emil, schweiz. Lyriker u. Erzähler. — * 6. 2. 1891 in Zürich; Lehrer.

Gedichte (Die erste Ernte, Die zweite Ernte); Erzählung.

Schibutter, engl. Shea (: schi), auch Galma od. Bambukbutter, butterart., grauweißes, zähes, klebr. Pflanzenfett von aromat. Geruch; in Afrika Speisefett u. Heilmittel, auch zur Kerzen- u. Seifenfabrikation geeignet.

Gewinnung aus den Samen (Nüssen) von ↗ Butyrospermum Parkii; enthält bes. Öl- u. Stearinsäureglyzerid, neben 4-10 % wachsartigen, unverseifbaren Stoffen.

Schichau, Ferdinand, Ingenieur u. Industrieller, gründete 1837 eine Maschinenbauanstalt, die heutige F. Sch. G. m. b. H. in Elbing, in der er schon seit 1840 Dampfmaschinen u. seit 1859 Lokomotiven baute; 1841 stellte er in seinem Unternehmen den 1. deutschen Dampfbagger, 1854 das 1. eiserne Schiff her; 1877 erbaute er das 1. seefähige Torpedoboot, 1888 ging aus seinem Werk das damals schnellste Schiff der Welt hervor. — * 30. 1. 1814 in Elbing, † 23. 1. 1896 ebd., Sohn eines Gelbgießermeisters. — Die **F. Schichau G. m. b. H.** verfügt über Werksanlagen mit Stahl-, Eisen- u. Metallgießerei, Lokomotivfabrik (rund 3250 Lokomotiven hergestellt), Großschmiede usw. für Schiff- u. Maschinenbau in Elbing, über eine Schiff- u. Brückenbauanstalt in Königsberg (frühere Union in Königsberg) u. die hochmodern eingerichtete Werft in Danzig (seit 1890), in der viele deutsche Kriegsschiffe u. Schnelldampfer, nach dem Weltkrieg der Riesendampfer „Columbus" für den Norddeutschen Lloyd, bis heute (1934) insges. 1330 Schiffe fertig gestellt wurden; Gesellschaftskapital: 12 Mill. RM, rund 6000 Beschäftigte.



Ferdinand Schichau

Nach Sch.s Tod hatten dessen Schwiegersohn Carl H. Ziese (* 2. 7. 1848 in Moskau, † 15. 12. 1917 in Elbing) u. dann dessen Schwiegersohn Carl F. Carlson (* 22. 1. 1870 in Berga [Schweden], † 23. 10. 1924 in Elbing) die Leitung des Unternehmens.

Schicht, die, **1)** im Bergbau: a) die tägl. Arbeitszeit, deren Dauer durch Berggesetz geregelt ist; im weiteren Sinn die Arbeitszeit des Industriearbeiters überhaupt. — b) das Drittel. — c) Anfang u. Ende der Arbeitszeit; **Schichtwechsel,** die Ablösung bei durchgehender Arbeit. — **Schichtmachen,** mit der Arbeit aufhören; **Letzte Schicht,** übertragen: der Tod.

2) in der Geologie: aus Wasser, Eis od. Luft in einzelnen Lagen abgesetzte, aus früheren Gesteinen aufgearbeitete Stoffe. Entspr. der Entstehung sind die meisten Schichteinheiten urspr. annähernd horizontal gelagerte Platten od.

Tafeln (schwebende Lagerung) von versch. Mächtigkeit (Dicke), die von den **Schichtflächen** (Dach- u. Sohlfläche) begrenzt werden. Die gleichmäßige (konkordante) Aufeinanderfolge der Sch. kann durch eine Unterbrechung in der Ablagerungsfolge (Sedimentationslücke) so gestört werden, daß eine Abtragung stattfindet od. die Sch. durch die Erdbewegung aus ihrer urspr. Lage gebracht werden. Eine neuerdings einsetzende Ablagerung wird dann ungleichförmig (diskordant) aufgelegt, u. es entsteht Schrägschichtung. Wo die Sch. gegen die Erdoberfläche ausgehen, entstehen Schichtenköpfe. Oft treten wenig mächtige, leicht verwitterbare (z. B. tonige) Sch. auf, verwittert als Sch.fuge.

Da jede Sch. einmal Oberfläche der Lithosphäre war, entspricht sie einem geolog. Zeitabschnitt. Häufig wird dieser durch Fossilführung gekennzeichnet, so daß es möglich ist, Sch. weit voneinander entfernter Fundpunkte bezügl. ihres Alters gleichzustellen. In diesem Sinne faßt die **Schichtenkunde** (stratigraph. Geologie) ganze Folgen von Bänken gleichen Fossilinhalts unter der Bezeichnung Sch. zusammen.

Schichtenkarte, geograph. Karte, auf der die Höhen durch Höhenschichtlinien wiedergegeben sind; vgl. Tafelbeilage ↗ Karte u. Kartenlesen.

Schichtenseelsorge, neuer Zweig der Seelsorge, der sich in Ergänzung der Pfarrtätigkeit um die durch verschiedene Gemeinden reichenden, vielfach durch einen eigenen seelsorgl. Notstand verbundenen Schichten systematisch bemüht (beruflich u. sozial Ausgegliederte, Abseitsstehende, Fremdsprachige, Künstler, Akademiker usw.). Begründet in der geistig-seelischen Verselbständigung u. Vielfältigkeit des modernen Menschen; äußerlich veranlaßt durch die gewachsene Not des Priestermangels u. Gemeindeverfalls.

Ziel der Sch. bleibt aber, die natürlich vorhandene Vielheit mit der Einheit der Pfarrseelsorge organisch zu verbinden. Zu diesem Zweck sind gemäß den prakt. Erfordernissen haupt- od. nebenamtl. Träger der Sch. (↗ Künstler-, ↗ Studenten- u. ä. Seelsorge) mit den notwendigen persönl. Voraussetzungen u. organisator. Hilfsmitteln bereitzustellen; anderseits muß sich die Pfarr-Seelsorge durch die Aufgaben, Ansprüche u. Methoden der Sch. stärker anregen lassen. Eigene Standesmissionare sind durch die letzten Päpste erneut anerkannt, der Einsatz der Hilfspriester (in Pfarrei, Vereinswesen, Anstalt, Mission usw.) wird stärker, der Gebrauch von techn. Hilfsmitteln zur ersten Erfassung baut sich vertiefend u. verfeinernd aus.

Vgl. Seelsorge, Großstadtseelsorge (ebd. auch Literatur)

Schichtgesteine, die Ablagerungs- od. ↗ Sedimentgesteine.

Schichtkäse, der ↗ Sahneschichtkäse.

Schichtlinien, auch Höhenschicht, auf geograph. Karten die ↗ Isohypsen.

Schichtnutzholz, in bestimmten Raummaßen aufgeschichtetes Nutzholz. Man unterscheidet: Nutzscheite (über 14 cm Durchmesser), Nutzknüppel (7-14 cm stark) u. Nutzreisig (unter 7 cm stark).

Schichtwolke, einheitlich gefärbte Wolkendecke, die sich über eine größere Fläche in gleicher Höhe ausbreitet, der Stratus (↗ Wolken).

Schick (franz. chic), elegant.

Schick, 1) Gottlieb, Maler des Klassizismus. — * 1776 in Stuttgart, † 1812 ebd.

Figurenbilder u. Historien: David vor Saul, Noes Opfer, Apollo unter Hirten; Bildnisse: Dannecker, Familie Humboldt. — Lit.: K. Simon (1914).

2) Joseph, Anglist. — * 21. 12. 1859 in Rißtissen; 1896-1915 Prof. in München; emer., lebt ebd. Kyd's Spanish Tragedy (1901); Corpus Hamleticum (2 Bde, 1912-32, das Hamletmotiv in der Weltlit.).

René Schickele

Schickele, René, Dichter elsässischen Grenzlandmenschentums, voll romanisch-sinnlichen Spieltriebs, doch auch von echt alemann. Drang zur Innerlichkeit. Sehnsucht nach deutsch-franz. Ausgleich u. Liebe zur Heimat erfüllen sein zwiespältiges Schaffen. — * 4. 8. 1883 in Oberehnheim (Els.).

Gedichte: Weiß u. rot (1910); Drama: Hans im Schnakenloch (1915); Romane: Der Fremde (1907); Benkal der Frauentröster (1914); Das Erbe am Rhein (I. Maria Capponi [1925], II. Blick auf die Vogesen [1927], III. Der Wolf in der Hürde [1931]); Himmlische Landschaft (1932); Die Witwe Bosca (1933; schwaches Werk).

Schickhardt, Heinrich, Baumeister der deutschen Spätrenaissance, gab sich ausführlich in Notizen u. Zeichnungen Rechenschaft über ital. Baueindrücke. Seine Schlösser u. Stadtanlagen zeigen sorgfältige Formgebung. — * 5. 2. 1558 in Herrenberg (Württ.), † 31. 12. 1634 in Stuttgart; Hof- u. Landesbaumeister.

„Neuer Bau" in Stuttgart, Martinskirche in Mömpelgard, Rathaus in Belfort; Kirche in Freudenstadt. — Seine Handschriften u. Zeichnungen hrsg. von Heyd (3 Hefte, 1901/02).

Schicksal, siehe Rahmenartikel Sp. 901/02.

Schicksalsdrama, Schicksalstragödie, der romantischen Dichtung verbundene dramat. Ausdrucksform, in der außerhalb der Helden liegende Motive (Vererbung, bestimmte Tage, Waffen u. ä.) die Tragik auslösen (vgl. Drama).

Mißverstehen der antiken Tragödie (Sophokles, Ödipus) bietet eine rein äußerl. Rechtfertigung dieser Begründung der Tragik. Hauptvertr.: Z. Werner, A. Müllner, E. Houwald. Parodien von Platen, Castelli. — Lit.: J. Minor (1883); M. Enzinger (1922).

Schicksalsglaube = Fatalismus; vgl. Schicksal.

Schicksalsgöttinnen, ↗ Moiren, ↗ Nornen.

Schickse(l) (jidd.), nichtjüd. Mädchen; von Christen gebraucht = Judenmädchen; Liebchen, Dirne.

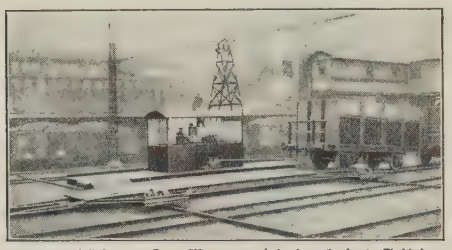
Schidone (: ßki-), **Schedoni** (: ßke-), Bartolomeo, ital. Maler des Frühbarock. — * 1580 (?) in Modena, † 1615 in Parma; Hofmaler.

Fresken in Modena (Dom, Pal. Pubblico). Tafelbilder.

Schiebe, August, Schulmann, Verf. zahlr. für die Handelswiss. grundlegender Lehrbücher. — * 1779 in Straßburg, † 1851 in Leipzig.

Schiebebühnen, Schiebeschlitten, auch Gleiskarren, im Eisenbahnwesen benötigte sehr niedrige, meist elektr. angetriebene Wagen, auf denen einzelne Eisenbahnfahrzeuge quer zu ihrem Gleis auf parallele Gleise verschoben werden kön-

nen. Je nach der Höhenlage der Laufschienen im Vergleich zu den Schienen der Fahrgleise unterscheidet man die nur als Lokomotiv-Sch. gebrauchten versenkten Sch. (mit 50 cm tiefer Laufgrube), bei denen die Gleisanlage unterbrochen werden muß, u. die nicht versenkten



Schiebebühne. Der Wagen wird durch das Seil der motor. Seilwinde (Spill) auf die Bühne gezogen

Sch. (Sch. ohne Laufgrube), die allg. auf Bahnhöfen zum Verschieben von Wagen verwendet werden. Die Laufschienen der Bühnen liegen in gleicher Höhe wie die Bahnhofgleise, die Traggleise über denselben; infolgedessen müssen die Fahrzeuge beim Einfahren auf die Bühne etwas gehoben werden, wozu an den Enden der Bühne bewegliche Auflauframpen angebracht sind.

Schiebeleitern, mehrteil. Anstelleitern (Feuerleitern), deren 2. u. 3. Leiterteil in Führungen mit Seil hochgezogen u. durch Sprossenfaller in bestimmter Höhe festgehalten werden (↗ Feuerwehr, Tafel, Bd. 4, Sp. 893, Bild 3).

Schieber, 1) Gelegenheitshändler, der mit unlautern Mitteln unter Ausnützung der wirtschaftl. Notlage der Käufer mit übermäßigem Gewinn Geschäfte (**Schiebungen**) macht; **2)** in Rohrleitungen für Gase u. Flüssigkeiten gebrauchte Absperrorgane (↗ Absperrschieber); **3)** bei Dampfmaschinen übl. Steuerungsorgan; **4)** unanständiger Tanz, das **Schieben,** urspr. für entarteten One-Step.

Schieber, Anna, Schriftstellerin, gemüthafte, kindnahe Erzählerin pietist. Einstellung. — * 12. 12. 1867 in Eßlingen a. N.; lebt in Stuttgart.

Schr.: Alle guten Geister (1905, 140. Tsd. 1928); Ludwig Fugeler (1918, [35] 1929); Bruder Tod (1927); Balladen u. Lieder (1927); Doch immer behalten die Quellen das Wort (1932) u. a.

Schieberkasten, Teil der ↗ Dampfmaschine (Bild 4 der Tafel bei Sp. 625 des Bds 3).

Schiebermotor, ↗ Verbrennungsmotor mit Schiebersteuerung.

Schiebersicherung, eine Schloßsicherung bei Feuerwaffen, betätigt durch einen auf dem Kolbenhals od. seitlich sitzenden Schieber; Ggstz. Flügelsicherung bei Mausergewehren.

Schiebersteuerung, bei. bei ↗ Dampfmaschinen kleinerer Leistung übl. Art der Dampfzu- u. -abführung zum u. vom Zylinder durch einen von der Kurbelwelle aus angetriebenen Schieber. Ggstz.: Ventilsteuerung.

Schiebeschlitten, die ↗ Schiebebühne.

Schiebesitz, im Feinmaschinenbau übliche, genormte Art des Ruhesitzes (↗ Passung) von Bauteilen, z. B. eines Kreiselrads auf seiner Welle.

Schiebetransporteure (: -töhre), Rinnenförderanlagen, bei denen das Gut durch Schleppketten mit Kratzern od. Schleppseile mit Scheiben in der Rinne vorwärts geschoben wird.

Schiebetür, Tür, deren Flügel bei Lagerhäuser u. Garagen seitlich vor die Wand, bei Innenräumen in einen Wandschlitz geschoben werden u. so keinen Raum beanspruchen; laufen meist in obern Rollen auf Führungsschienen; neuerdings auch als Falttür. — **Schiebefenster,** die seitlich od. nach der Höhe verschiebbaren ↗ Fenster.

Schiebewette, bei ↗ Pferderennwetten eine kombinierte Wette über zwei od. mehrere Pferde in versch. Rennen.

Schiebkarren, der ↗ Schubkarren.

Schieblehre, die ↗ Schublehre.

Schiebung, in der Elastizitätslehre = ↗ Scherung.

Schiedam (: ßchi-), niederländ. Hafenstadt in der Prov. Südholland, an der Mündung der kanalisierten Schie in den Nieuwe Waterweg, bildet mit dem östl. Rotterdam (dort Kärtchen) ein einheitl. Hafen- u. Wirtschaftsgebiet, Bahnknoten; 52 650 E.; Herstellung von Genever, ferner Schiffbau, Maschinenfabrikation; Glashütten.

Schiedermair, Ludwig, Musikforscher. — * 7. 12. 1876 in Regensburg; Univ.-Prof. u. (1927) Leiter des Beethovenarchivs in Bonn.

Schr.: Mozart (1922); Der junge Beethoven (1925); Die deutsche Oper (1930). Hrsg.: Briefe Mozarts (5 Bde, 1914).

Schiedmayer, Klavierbauerfamilie, begr. durch Balthasar Sch. (* 1711, † 1781), der 1735 in Erlangen mit dem Bau von Klavichorden begann. Sein Enkel Joh. Lorenz Sch. (* 1786, † 1860) verlegte den Betrieb 1809 nach Stuttgart (heute **Sch. & Söhne**). 2 Söhne, Paul u. Julius Sch., gründeten 1853 eine Harmoniumfabrik, die seit 1858 auch Klaviere herstellt (**Sch. Pianofortefabrik** in Stuttgart u. Altbach b. Plochingen).

Schiedsämter, = Einigungsämter.

Schiedsgerichte, auf Grund freier Vereinbarung gebildete Gerichte zur Beilegung von Streitigkeiten (Errichtung durch **Schiedsvertrag,** Entscheidung durch **Schiedsspruch** [Urteil]).

1) Für den Bereich des **Privatrechts** enthält die deutsche ZPO. (§ 1025 ff.) Bestimmungen über Schiedsvertrag (stets schriftlich), **Schiedsrichter,** Verfahren, Schiedsspruch (schriftlich mit Gründen), Vollstreckbarkeit u. Anfechtung (Vollstreckbarkeitserklärung durch die ordentl. Gerichte). Ähnlich in Österr.: ZPO § 577 f. u. in den schweiz. Kantonen.

Lit.: v. Staff, Das Schiedsgerichtsverfahren (1926); Baumbach, Das privatrechtl. Schiedsverfahren (1931).

2) Im **Völkerrecht** ist die schiedsgerichtl. Schlichtung internationaler Streitigkeiten seit Ende des 18. Jahrh. entwickelt (bis 1850 etwa 30, bis 1900 150 Schiedssprüche). Anfangs bestanden sog. „isolierte Sch." zur Entscheidung einzelner Streitfälle (berühmtester Fall: Alabamastreit zwischen England u. den Ver. Staaten 1872), seit den Haager Friedenskonferenzen 1899 u. 1907 besteht der ↗ Haager Ständige **Schiedshof** als sog. „institutionelles Sch.". Im 20. Jahrh. werden häufig Sch.-Verträge geschlossen. Die **Schieds(gerichts)klausel** findet sich z. B. in vielen Handelsverträgen. Zahlreiche ↗ Gemischte Sch. bestanden in Ausführung der Pariser Friedensverträge. Seit 1920 auch Haager ↗ Ständiger Internat. Gerichtshof.

Lit.: Lammasch, Schiedsgerichtsbarkeit (1914); Ralston, Internat. Arbitration from Athens to Locarno (1929).

Schicksal

Für den Menschen, der sich in seiner Welt findet, erweist sich das Sch. allg. als Nötigung, mit der er sich von diesem Ganzen der ihn tragenden wie stets auch bedrohenden Natur- u. Menschenwelt auf seinen bestimmten Lebensweg gezwungen sieht. Hineingestellt in seine Welt, wird der Mensch nicht nur im Gebrauch seiner Freiheit durch die seelischen u. geschichtl. Gegebenheiten bestimmt u. beschränkt; auch der Erfolg u. das Weiterwirken seiner Handlungen in der äußern Welt ist meist seiner Macht fast völlig entzogen. Am eindrucksvollsten u. schmerzhaftesten offenbart sich diese der menschl. Werte nicht achtende, oft „brutale" Tatsächlichkeit im Zusammentreffen unvorhersehbarer Umstände, die ein Unternehmen zum Scheitern bringen, dem „Zufall". Wird nun die Gesamtheit aller den Menschen auf seinen Lebensweg nötigenden Kräfte als eine einzige, unpersönliche, alles durchwaltende u. notwendig bestimmende Macht erlebt u. gedacht u. in diesem engeren u. eigentl. Sinn als Sch. bezeichnet, so klingt in diesem Namen noch der Gedanke an, daß der Inhalt des Lebens von außen unabweisbar zugeschickt wird. Dieser eigentl. Sch.sglaube, der der christl. Lehre von der ↗Vorsehung widerspricht, ist Bestandteil fast aller primitiven Religion; er nimmt meist Gestalt an am ehernen Gang des Naturgeschehens, vor allem der Himmelserscheinungen (↗Astrologie), u. an der Zwangsläufigkeit des Lebensrhythmus. Vielleicht geht der Sch.sglaube großer Staatsmänner auf ihre tiefe Einsicht in die Notwendigkeit des Augenblicks zurück, die in ihrer fast eindeutigen Bestimmtheit als zwingender Anruf an ihr Handeln erlebt u. daher als Sch. gedeutet wird.

Der Sch.glaube tritt auf in Babylonien u. Mexiko (Astrologie), im Tao der ↗chines. Philosophie, in der Moira u. Heimarmene der Griechen, in der stoischen Philosophie, im Gestirnglauben des Hellenismus u. der Renaissance, im Fatalismus der Mohammedaner, in den heidnischen Formen der heutigen Lebens- u. Existentialphilosophie u. den mit ihnen verwandten, mehr od. weniger religiösen Stimmungen, die ein Unpersönliches („Leben", Natur, Rasse, rein naturhaftes Volkstum) als letzten u. absoluten Untergrund alles Seins u. aller menschl. Wirklichkeit ansehen. Das Verhältnis der Götter zum Sch. wird vom Heidentum unklar u. schwankend aufgefaßt.

Kulturen mit ungebrochenem, lebenskräftigem Auftrieb empfinden gewöhnlich das Sch. nicht so sehr als Last, wie vielmehr als höhere, sinnvolle, den geordneten Ablauf kosmischen u. menschl. Geschehens sichernde Weltordnung. Zeiten der Umwälzung hingegen od. alternde Kulturen, auf deren erschöpfter Kraft das geschichtl. Erbe wie ein unentrinnbares Verhängnis lastet, erfahren es in Verzweiflung od. stumpfer Ergebung als erdrückende Macht, aus deren Sinnlosigkeit ihnen das Nichts entgegenstarrt.

Zwar hebt im heldischen Menschen die Überzeugung von der Unentrinnbarkeit des Kommenden die Angst der Unsicherheit in etwa auf u. macht so Kräfte zu großen Taten frei (vgl. die griech. Tragödien, die nordische Saga). Aber die letzte persönl. Freiheit u. Gelassenheit wird nicht erreicht. Als persönl. Wesen kann ja der Mensch sich nie damit abfinden, wehrlos einer unpersönl. Macht ausgeliefert zu sein. Deswegen sucht der Mensch auch bei echtem Sch.glauben aller Logik entgegen das Sch. zu meistern od. es magisch zu lenken od. wenigstens es vorauszuerkennen, um ihm richtig zu begegnen. Die Stellung der Gestirne, das Benehmen od. Aussehen der Opfertiere, Ziehen des Loses u. andere selbstbestimmte Begehungen sollen das Kommende anzeigen.

Dem eigentl. Sch.sglauben steht der Glaube an die Vorsehung des persönlichen, einen Gottes gegenüber, dessen Tun nicht aus Notwendigkeit, sondern aus vernünftiger Freiheit hervorgeht, der das freie Tun des Menschen in seine ewigen Ratschlüsse einbezogen hat, u. in dessen Seinsmacht u. Vaterliebe sich der Mensch geborgen weiß. Je klarer dieser Glaube an den einen wahren Gott, umso mehr verblaßt der Sch.sglaube u. umgekehrt. Darum hat das Christentum durch seinen scharf persönl. Gottesbegriff die Macht des Sch.sglaubens gebrochen (vgl. Röm. 8; Gal. 4, 8-11). Vieles, was auch heute wieder Sch. u. tragisches Sch. genannt wird, ist weder unabwendbare noch blinde Notwendigkeit, sondern — im Leben des Einzelnen wie des Volks — Ergebnis der Selbstverblendung u. früherer Fehlhandlungen. Die modische, allzu bereite Rede vom Sch. kann Flucht u. schwächlichen Rückzug bedeuten u. von Gewissenserforschung, Umkehr u. Verantwortung abhalten. Vgl. Pessimismus, Pantheismus.

Lit.: R. Guardini, Der Mensch u. der Glaube (1933, kath.); Th. Haecker, Vergil, Vater des Abendlands (1931, kath.); Hans Naumann, German. Sch glaube (1934); R. Saitschick, Sch. u. Erlösung (1927, ²1929); E. Cassirer, Philos. der symbol. Formen II (1925); Fr. Boll, Sternglaube u. Sterndeutung (²1919); M. Heidegger, Sein u. Zeit (1927, ²1929); W. Engel, Die Sch.idee im Altertum (1926); die Handbücher der ↗Religionsphilosophie u. ↗Religionsgeschichte.

Schiedsgutachter, entscheidet bei Rechtsstreiten auf Antrag der Parteien über Fragen, deren Beantwortung für die Entscheidung von Bedeutung ist. Der Sch. ist kein Schiedsrichter, das Gericht aber an das **Schiedsgutachten** gebunden.

Schiedsmann (nicht Schiedsrichter), in Sachsen u. der Schweiz = Friedensrichter, soll als ehrenamtl. Vermittler eine gütl. Einigung zw. Parteien herbeiführen. In Preußen (u. ähnlich in andern deutschen Ländern) muß vor dem Sch. die Sühne erfolglos versucht sein, bevor Privatklage wegen Hausfriedensbruch, Beleidigung, leichter vorsätzlicher od. fahrlässiger Körperverletzung erhoben werden darf. Der Sch. ist auch Sühnebehörde für vermögensrechtlichen bürgerlichen Rechtsstreit. Die Tätigkeit des Sch. ist im Interesse eines ↗Rechtsfriedens wesentlich zu fördern.

Zeitschr.: Sch.szeitung (seit 1926). — Lit.: Hartung, Textausg. der Preuß. SchO. (⁴1933).

Schiedsrichter, 1) in der Rechtspflege, ↗Schiedsgerichte.

2) im Sport: auch Kampfrichter, der Unparteiische, der den Kampf regelgerecht leitet; seine Entscheidungen sind unanfechtbar; nur wenn ihm ein Regelverstoß unterlaufen ist, kann der Ausgang eines Kampfes unter Umständen auf dem Weg eines Protests angefochten werden. — Bei Hockeyspielen sind wegen des schnellen Spielwechsels 2 Sch. (in jeder Spielhälfte einer) tätig. Beim Turnen, Schi- u. Wasserspringen u. a. obliegt die Entscheidung über die sportl. Leistung den ↗Punkt- bzw. Sprungrichtern. Ferner wird bei leichtathlet., Schwimm- u. ähnl. Wettkämpfen als Oberaufsicht über die Kampfrichter ein **Schiedsgericht,** meist aus 3 Sch. eingesetzt.

Lit.: Braungardt, Der Sch., Amtl. Spielrichterbuch der Deutschen Turnerschaft (⁴1932); Rosenberger u. Hofschneider, Der Sch. (²1930).

Schiedsrichterball, im Ballspielsport das Wiederins-Spiel-Bringen des Balls durch den Schiedsrichter, indem er ihn an der Stelle niederfallen läßt, an der er sich bei Unterbrechung des Spiels befand.

Sch. wird z. B. gegeben, wenn 2 Gegner gleichzeitig gegen die Regeln verstoßen od. der Schiedsrichter irrtümlich das Spiel unterbrochen hat.

Schiedsspruch, ↗Schiedsgerichte.

Schiedsstelle, vom ↗Treuhänder der Arbeit in einer ↗Tarifordnung eingesetztes Schiedsgericht zur Entscheidung bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten aus einem Arbeits- od. Lehrverhältnis, das sich nach einer Tarifordnung bestimmt (Arbeitsger. Ges. Neufassung v. 10. 4. 1934, § 91 I). Die ↗Arbeitsgerichte sind insoweit ausgeschlossen.

Schiedsvertrag, im Arbeitsrecht, erklärt für die Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis der Beteiligten an Stelle der Arbeitsgerichte eine ↗Schiedsstelle für zuständig. Solche Sch. sind nur zulässig, wenn der beteiligte Arbeitnehmer ein Angestellter mit einem Jahresarbeitseinkommen oberhalb der Grenze für die Angestelltenversicherungspflicht ist. Der Sch. muß ausdrücklich, schriftlich u. in besonderer Urkunde geschlossen werden (Arbeitsgerichtsges. Neufassung v. 10. 4. 1934, § 91 II, III).

Schiedswesen, ↗Schlichtungswesen.

Schiefbahn, rheinländ. Gemeinde im Kr. Kempen-Krefeld, an der Bahn Neuß-Viersen u. an der Straßenbahn Krefeld-M.-Gladbach; 4510 meist kath. E.; St. Hubertusstift (kath. Krankenhaus u. Kinderheim; Augustinerinnen); Wallfahrtskirche Klein-Jerusalem; große Seidenweberei.

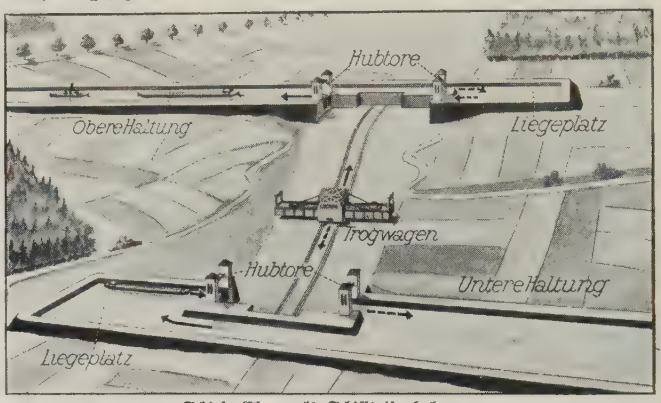
Schiefer Biß, Bißanomalie, bei der die obern Zähne der einen Seite vor, die der andern Seite hinter die untern Zähne beißen.

Schiefblatt, die Pflanzengattung ↗Begonia.

Schiefe Ebene, 1) in der Physik: jede gegen die Horizontale geneigte Ebene.

Befindet sich ein Körper von der Masse m auf einer sch. E., so wird die zu ihr senkrechte Komponente der Schwerkraft mg (g = Erdbeschleunigung) durch die in der sch. E. auftretende Zwangskraft k_z aufgehoben (Bild). Es bleibt nur die zur sch. E. parallele Komponente mg sin φ wirksam u. es genügt daher eine entgegengerichtete, gleichgroße Kraft, um die Masse m festzuhalten od. mit konstanter Geschwindigkeit auf der sch. E. aufwärts zu bewegen.

Anwendung im Kanalverkehr: auf einer sch. E., die zwischen 2 verschieden hohen Kanalhaltungen liegt, angeordnete Schienenbahn zur Schiffsbeförderung, sog. Schiffseisenbahn (Bild). Das Schiff wird in den Trog eines auf Gleisen



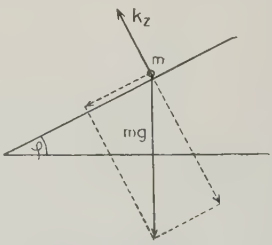
Schiefe Ebene als Schiffseisenbahn

bis unter den Wasserspiegel fahrenden Wagens ein- u. mit diesem über die sch. E. zur andern Kanalhaltung gefahren, auch unmittelbar auf den Wagen verladen (Trocken-Schiff). [Kanal in Ostpreußen. In Deutschland befindet sich eine Sch. E. im Oberländer

2) in der Zahnheilkunde: eine Metallplatte, die an den Zähnen des Oberkiefers befestigt ist u. durch ihre geneigte Stellung die Zähne des Unterkiefers zwingt, in eine bestimmte Stellung zu gleiten; wird im Anschluß an Regulierungen benötigt, um die Zähne in der normalen Lage, in die sie künstlich gebracht wurden, zu halten.

Schiefe der Ekliptik, Winkel, den die Erdbahn mit der Ebene des Himmelsäquators einschließt, unterliegt infolge der Präzession u. Nutation dauernden Veränderungen zwischen 21° (zur Zeit 23° 27′). Vgl. Ekliptik u. Säkularvariation.

Schiefer, der, in der Geologie alle dünnplattig abgesonderten u. daher feinspaltbaren Gesteine. Die **Schieferung** kann 1) wie bei den Schichtgesteinen durch parallele Ablagerung blättchenartiger Mineralien od. durch häufigen Materialwechsel hervorgerufen sein u. entspricht dann

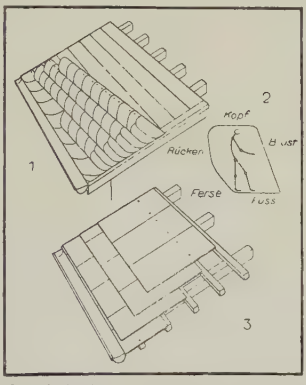


Kräftewirkung bei der schiefen Ebene

der Schichtung, kann aber auch 2) durch Umlagerung unter Druck (z. B. bei der Gebirgsbildung) in allen Gesteinen erzeugt werden, unabhängig von etwa vorhandener Schichtung (z. B. Dachschiefer). Vgl. Kristalline Sch.

Schieferalpen, Zone der Ostalpen zwischen den nördl. Kalk- u. Zentralalpen (Bild bei ↗Alpen).

Schieferdach, mit Naturschiefer od. schieferähnl. Asbestzementplatten (↗Eternit) gedecktes Dach. Beim **deutschen** Sch. werden die 30 cm großen und 4-6 mm dicken Platten in schrägen Reihen u. bei einer Mindestdachneigung von 27° auf die Dachschalung aufgenagelt; bei der **englischen** Deckungsart werden die bis 60 cm großen Platten in waagrechten Schichten auf Dachlatten od. Schalung aufgeheftet, auch für geringere Dachneigung von etwa 20° geeignet.



Schieferdach. 1 Deutsches Sch., 2 Form einer Schieferplatte des deutschen Sch. mit den nach dem eingezeichneten Symbol benannten Randlinien. 3 englisches Sch.

Schieferdecker, Bauhandwerker, ein ↗Dachdecker.

Schiefergas, die bei der Destillation von Ölschiefer entstehenden, brennbaren Gase, haben meist nur geringen Heizwert u. dienen bes. im eigenen Betrieb zur Feuerung der Schwelöfen sowie in Gasmotoren zur Krafterzeugung.

Schiefergrau, das ↗Zinkgrau.

Schiefergriffel, Griffel aus ↗Griffelschiefer.

Schieferhülle, die kontaktmetamorph veränderten Sedimente der zentralalpinen Granitmassive.

Schieferkoks, der Rückstand bei der trockenen Destillation des ↗Ölschiefers.

Schieferletten, Schieferton, verfestigte, nach den Schichtflächen brechende Tongesteine.

Schieferöl, das teerart. Destillationsprodukt der ↗Ölschiefer u. dgl.; wird durch Reinigen u. Fraktionieren in Leucht-, Gas- u. Heizöle sowie Paraffin u. a. getrennt; auch das ↗Ichthyol.

Schieferpapier, zähes, starkes Papier od. Hartpappe (Schiefertafelpappe) mit Schieferstaubaufstrich, der durch Überstreichen mit Formalin abwaschbar gemacht wird; Schiefertafelersatz.

Schiefertafel, Schreibgerät aus Schiefer für den ersten Schreibunterricht. Eine Zeit lang abgeschafft, findet sie neuerdings wieder Verwendung.

Schieferung, in der Geologie unabhängig von der Schichtung verlaufende, aber nachträglich durch Druckwirkung entstandene, enggescharte Spalten im Gestein.

Schieferzähne, bei Pferden durch fehlerhafte Abreibung der Backenzähne entstehende zackige Spitzen an den Zähnen, die zu Verletzungen der Maulschleimhaut, Störungen des Kauens u. zum Rückgang im Nährzustand führen.

Die Kanten u. Spitzen müssen mit Zahnraspel u. Hobel entfernt werden.

Schiefhals, lat. Torticollis od. Caput obstipum, Zwangshaltung infolge angeborener Verkürzung eines Kopfwenders od. durch Krankheit (Krampf, Rheuma, Lähmung, Wirbelkaries) erworben. Behandlung des Grundleidens od. Operation.

Schjelderup (: schelderüp), Gerhard, norweg. Komponist der neuromant. Richtung. — * 1859 in Kristiansand, † 1933 in Benediktbeuren.

Musikdramen (Frühlingsnacht, Sturmvögel); Tondichtungen; Kammermusik; Lieder. — Schr. Monogr. über Grieg (1903, deutsch 1908), Wagner (1908, deutsch 1913); Norges musikhistorie (mit Sandvik; 2 Bde, 1921).

Schiele, 1) Egon, österr. Maler u. Zeichner, fügt in bildnishaften Gestalten die Leiden u. Leidenschaften zu allegor. Gedrängtheit: vor allem durch eine zeichnerische Prägekraft, welche Züge des deutschen Expressionismus vorwegnimmt. Am wenigsten durch krankhafte Art belastet, zeigt er sich in Landschaften u. Häuserbildern. — * 1890 in Tulln (Donau), † 1918 in Wien.

Briefe u. Aufs. hrsg. von A. Rößler (1921). — Das E. Sch.-Buch hrsg. von F. Karpfen (1921); O. Nirenstein (1930).

2) Friedrich Michael, prot. Theolog. — * 1867 in Zeitz, † 1913 in Lippspringe; 1910 Pfarrer in Berlin.

Begr. der Religionsgeschichtl. Volksbücher (1904 ff.), des Nachschlagewerks Religion in Gesch. u. Gegenw. (1909-13).

3) Martin, Bauernführer u. Politiker. — * 17. 1. 1870 in Groß-Schwarzlosen (Kr. Stendal); 1914-33 im Reichstag (Dez. 1924 Vors. der deutschnat. Fraktion), 1924 Reichsinnenmin. im Kabinett Luther; 1927/28 im Kab. Marx u. 1930 bis 1932 im Kab. Brüning Reichsernährungsmin., 1928-30 Präs. des Reichslandbunds.

Schielen, lat. Strabismus, der, Abweichen eines Auges aus der Gesichtslinie. Beim Fixieren eines unendlich weit entfernten Punkts bilden die Gesichtslinien bei Schielstellung der Augen miteinander einen Winkel (**Schielwinkel**), während sie bei normaler Stellung parallel zueinander verlaufen; es fixiert dabei nur ein Auge, u. das andere muß eine Einstellbewegung zum Fixierpunkt hin machen, wenn man das erste verdeckt.

Das Sch. kann auf einer Nervenlähmung (paralytisches Sch.) eines od. mehrerer Augenmuskeln beruhen; dabei entstehen, falls eine derartige Lähmung nicht angeboren ist, Doppelbilder, weil die Abbildung eines Gegenstands nicht in beiden Augen auf korrespondierende Netzhautstellen (vgl. Auge) fällt. Gleiche Erscheinungen verursacht Sch. infolge Verdrängung des Auges aus seiner Lage, z. B. durch Geschwülste in der Augenhöhle (mechanisches Sch.). Sch. entsteht auch infolge Schwachsichtigkeit eines Auges, das deshalb keine Neigung zeigt, sich dem Fixierpunkt zuzuwenden; auch bei erworbener Herabsetzung der Sehkraft eines Auges, z. B. nach Verletzungen, tritt häufig Sch. ein (optisches Sch.).

Eine ganz andere Ursache hat das abwechselnde (alternierende) Sch. bei gleicher Sehkraft beider Augen. Hier fehlt die Fusionstendenz, d. h. der Trieb, die Abbildung auf beiden Netzhäuten zu einem Bild zu vereinigen; dabei findet sich Einwärts-Sch. (Konvergenz) meist bei Über-

sichtigkeit, Auswärts-Sch. (Divergenz), bei ↗Kurzsichtigkeit (konkomitierendes Sch.). Das abwechselnde Sch. ist nicht von Geburt an vorhanden, sondern tritt erst später auf. Wird durch Brillenkorrektion der Brechungsfehler der Augen nicht rechtzeitig ausgeglichen, so kommt es zu einer Verkürzung bzw. Erschlaffung der Augenmuskeln, die dann außer der Schielbrille eine Operation erforderlich machen. Auch beim Sch. infolge Schwachsichtigkeit eines Auges muß zunächst durch eine Schielbrille eine Besserung versucht werden. Beim Lähmungs-Sch. kommt zuerst eine Behandlung des nervösen Grundleidens in Betracht; erst wenn darin alle Möglichkeiten erschöpft sind, kann man operativ vorgehen.

Zur **Schiel-Operation** wird nach dem Grad des Sch.-Winkels eine Rücklagerung des verkürzten Augenmuskels (Tenotomie) vorgenommen od., wenn das nicht ausreicht, gleichzeitig eine Vorlagerung des erschlafften Muskels.

Schiemann, 1) Paul, bedeutender polit. Führer der Deutschen in Lettland. — * 29. 3. 1876 in Mitau; langjähr. Hauptschriftl. der „Rigaschen Rundschau", 1922-33 Mitgl. des Landtags u. Leiter der deutschen Fraktion.

2) Theodor, Historiker, Kenner der ostpreuß. Gesch. — * 17. 7. 1847 in Grobin (Kurland), † 26.1.1921 in Berlin; Prof. in Reval u. Berlin.

Hauptw.: Gesch. Rußl. unter Nikolaus I. (4 Bde. 1904-19).

Schiemannsgarn, Schiemannsbändsel (Schiemann, niederdeutsch = Matrose), seemänn.: dünnes, geteertes Garn zum Bekleiden von Tauenden; übertragen Matrosenausdruck für Anekdoten u. Lügengeschichten.

Schiemenz, Paul, Zoolog, bedeutend als Fischereibiolog. — * 4. 12. 1856 in Kalckwitz bei Calau; 1906-25 Prof. an der Landw. Hochschule in Berlin u. Dir. der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen; lebt im Ruhestand.

Schr. zahlr. Aufsätze in den versch. Fischereizeitungen; ferner: Die Schleie (1913); Gesichtspunkte für die Wertschätzung unserer Fischgewässer (1927).

Schienbein, lat. tibia, der große Unterschenkelknochen (↗Bein).

Schiene, Eisen-Sch., im Walzwerk hergestellter Stahlstab von I-, [-, L-förm. u. a. Querschnitt, meist als Träger verwendet, dementsprechend auch I-, [-, L- usw. Träger genannt. Eine Sonderform haben die als Gleis verwendeten Eisenbahn-Sch. (↗Eisenbahnbau, Bd. 3, Sp. 1603 u. 1604 Bilder) von 15 u. 30 m Länge.

Schienen, bad. Wallfahrtsort südwestl. von Radolfzell, auf dem **Schiener Berg,** einem 708 m hohen aussichtsreichen Bergrücken zwischen den beiden Armen des Untersees (Bodensee). Gem. des Amtsbez. Konstanz, 370 kath. E.; Wallfahrtskirche (urspr. roman., im 16. Jahrh. verändert).

Schienen, Stützapparate aus starrem od. biegsamem Material (Blech, Draht, Gips, Holz) zur Ruhigstellung erkrankter od. gebrochener Gliedmaßen, wozu sie mit Binden an das betreffende Glied fest angewickelt werden (**Schienenverband**). In der Zahnheilkunde: Apparate aus Draht od. Kautschuk zur Stützung u. Befestigung gebrochener Kiefer u. lockerer Zähne.

Schienenauto, Schienenomnibus, von Verbrennungskraftmaschine angetriebenes, leichtes Eisenbahnfahrzeug, bei dem ähnlich wie beim Kraftwagen der Motor vor dem Führerstand angeordnet ist. Sch. haben bisweilen auch Gummibereifung. Ausgeführt von Michelin (Frankreich) als sog. Micheline, von Fiat (Italien) u. auch von deutschen Firmen. Sch. entwickeln hohe Geschwindigkeiten (125 km) u. werden für Kleinbahnen, Zubringerlinien u. ä. angewandt.

Schienengleicher Wegübergang, Weg- (Straßen-)kreuzung durch Eisenbahngleise, wobei Straße u. Schienenweg in gleicher Höhe liegen (Plan- od. Niveauübergänge).

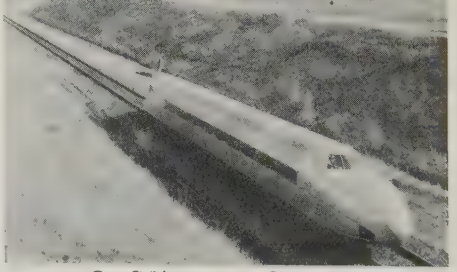
Schienenhülsenapparate, orthopäd. Apparate aus einer abnehmbaren Hülse, die auf einem die betr. Körperform genau wiedergebenden Gipsabguß, Leder od. Zelluloid hergestellt wurde. Sie sind durch seitliche Metallschienen verstärkt, die es auch ermöglichen, den Druck von erkrankten Stellen abzuleiten, wie z. B. der Hessingsche Sch., der ein Bein bis zum Hüftgelenk ruhig stellt u. trotzdem das Laufen ermöglicht.

Schienenkontakte, im Eisenbahnwesen elektr. Vorrichtungen an den Schienen, die beim Durchfahren eines Zugs infolge der Durchbiegung der Schienen Stromkreise schließen (meist Quecksilber-Sch.) u. damit die Auslösung von Signalen in Wärterstationen, das selbsttätige Schließen von Schranken, das Einschalten von Warnsignalen an unbewachten Bahnübergängen, die Fahrgeschwindigkeitskontrolle von Zügen u. dgl. bewirken.

Schienenstoß, bei Eisenbahnschienen die Stoßstelle, d. i. die Stelle, bei der zwei Schienen aneinandergrenzen; an dieser Stelle stoßen aber die Schienen nicht direkt aneinander, sondern sind durch eine sog. Wärmelücke von 3-5 (15) mm voneinandergetrennt. Früher als ruhender Sch., der unmittelbar durch eine Schwelle unterstützt ist, heute als freitragender (schwebender) Stoß mit Unterstützung durch zwei nahgerückte Schwellen (evtl. Breitschwellen) ausgeführt.

Schienenstuhl, im Eisenbahnwesen gebrauchte Befestigungsvorrichtung für die sog. Doppelkopf- od. ↗Stuhlschiene auf den Schwellen (↗Eisenbahnbau, Bd. III, Sp. 1603/04, Bild 5). In England fast ausschl., in Frankreich vorwiegend für Schnellzuggleise in Anwendung.

Schienenzepp, Schienenzeppelin, volkstüml. Bezeichnung für den von Ing. Kruckenberg gebauten, erstmals auf einer Versuchsstrecke der Reichsbahn bei Hannover ausprobierten, durch Druckschraube am Heck angetriebenen, stromlinienförmigen ↗Schnelltriebwagen.



Der Schienenzepp Kruckenbergs

Schierghofer, Georg, bayr. Heimatforscher u. Volkskundler. — * 1. 11. 1878 in Traunstein.
Schr. u. a.: Altbayerns Umritte u. Leonhardifahrten (1913); Umrittsbrauch u. Roßsegen (Diss. Köln 1921).

Schierke, Höhenkurort u. bekannter Wintersportplatz im Oberharz, im Tal der Kalten Bode am Südostfuß des Brocken, 600-650 m ü. M., Station der Brockenbahn. Gemeinde (mit Brocken u. Drei-Annen-Hohne) im Kr. Wernigerode des RegBez. Magdeburg, Prov. Sachsen; 1100 E. (2,5% kath.); Sanatorium, 1933: 11000 Kurgäste. Wintersportanlagen aller Art; deutsche Winterkampfspiele 1934. (Karte: Beil. ↗Brocken.)

Schierlampe, der ↗Eierprüfer.

Schierling, bis 2 m hohes, zweijähriges Kraut (Bild ↗Giftpflanzen) mit widerlichem Geruch, rübenförm. Pfahlwurzel u. sehr ästigem, hohlem, fein gerilltem, bes. am Grund trübrot gefleckten Stengel, 2-4fach fiederschnittigen Blättern u. kleinen weißen Blüten in zusammengesetzter Dolde. Alle Teile sind bes. durch Gehalt an Koniin äußerst giftig u. schon im Altertum als Gift- (Sch.becher des Sokrates) u. Heilpflanze gegen alle möglichen Krankheiten bekannt (heute noch in Deutschland offizinell). Ähnliche Wirkung hat der ↗Wasserschierling.

Sch., Conium maculatum, Gefleckter Sch., Art der Doldenblütler, Europa, Asien, Nordafrika, eingebürgert in Amerika; in Deutschland häufiges Unkraut in der Nähe menschl. Siedlungen.

Sch.vergiftung (durch Verwechslung des Sch. mit Petersilie) führt zu Lähmung der Muskeln u. des Atemzentrums ohne Störung des Kreislaufs u. des Bewußtseins.

Magenspülung, künstl. ↗Atmung, den Kranken gut warm halten. Sofort Arzt holen.

Schierlingspflaster, erweichendes Pflaster aus Öl, Wachs, Harzen u. gepulv. Schierlingskraut.

Schiermonnikoog, westfriesische, dünengeschützte Insel mit fruchtbarem Polderland. 31 qkm mit 755 E.; Seebad u. Leuchtturm.

Schjerning, Otto v., Militärarzt, im Weltkrieg Chef des Feldsanitätswesens. — * 4. 10. 1853 in Eberswalde, † 28. 6. 1921 in Berlin.
Schr.: Handbuch der ärztl. Erfahrungen im Weltkrieg (9 Bde, 1921/22).

Schiers, schweiz. Ort im Kt. Graubünden, im unteren Prättigau, 657 m ü. M., an der Bahn Landquart-Davos; als Gemeinde 2000 prot. E.; Evang. Lehranst. (Gymn. u. Lehrerseminar); Krankenhaus.

Schiertuch, leichte westfäl. Segelleinwand.

Schießarbeit, im Berg- u. Tunnelbau die beim Vortreiben von Strecken, beim Niederbringen von Schächten od. beim Abbau einer Lagerstätte nötige Sprengarbeit, bestehend aus „Bohrarbeit", „Ladearbeit" u. „Wegtun" der Schüsse.

Schießauszeichnungen, in der deutschen Reichswehr für Schießen mit Gewehr, Karabiner u. M.G. sowie für Leistungen am Geschütz u. Minenwerfer verliehen; mattsilberne Tressen auf der Vorderseite des linken Ärmelaufschlags, z. T. mit grünen Streifen (24 Klassen).

Schießbaumwolle, in trockenem Zustand meist flockige, schwachgelbl., entw. in Äther-Alkohol od. Azeton u. a. lösl. Masse, die beim Entzünden augenblickl. abbrennt u. deshalb stets mit Wasser angefeuchtet in den Handel kommt. Verwendung je nach der Art ihrer Zusammensetzung als sog. Kollodiumwolle, zur Herstellung von ↗Kollodium, ↗Filmen, ↗Zelluloid, Nitro-↗Kunstseide, ↗Nitrozelluloselacken, Kunstleder u. dgl.; ferner als eigentl. Sch. für rauchlose Pulver (↗Schießpulver) u. Sprengstoffe. Gewinnung durch Behandlung von Zellulose, meist sog. Linters, mit Mischsäure, nachfolgendem Abschleudern der Säure u. gründl. Auswaschen, u. U. Stabilisieren, d. h. Entfernen der die Lagerbeständigkeit beeinträchtigenden Nebenprodukte.

Sch. ist chem. Nitrozellulose, deren Veresterungsgrad von dem Wassergehalt der zur Nitrierung verwendeten Mischsäure abhängt. Nitrozellulosen mit einem Stickstoffgehalt bis gegen 12,7% bezeichnet man als Kollodiumwollen, mit höherem Stickstoffgehalt um 13% herum als Sch.

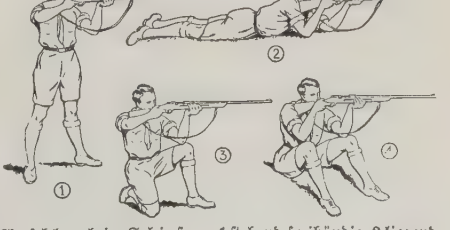
Schießbecher, Nahkampfmittel für Stellungskämpfe zum Verschießen von ↗Gewehrgranaten.

Schießen u. Schießsport. Die Fertigkeit des Schießens setzt voraus die Kenntnis der Waffe u. des Verhaltens der Geschosse. Die gewonnenen prakt. Erfahrungen u. wissenschaftl. Ermittlungen gehören zur „Ballistik". Je nach dem Zwecke finden Militärwaffen (↗Gewehre), ↗Jagdwaffen od. Sportwaffen Verwendung.

I. Sportliches Schießen darf in Deutschland nur auf polizeilich abgenommenen ↗Schießständen erfolgen. Die ↗Schießscheiben sind der Treffgenauigkeit der einzelnen Waffen angepaßt. Beim Schießen mit Scheibenbüchsen findet der stehende Anschlag, bei Wehrmann- u. Kleinkaliberbüchsen auch der kniende, sitzende u. liegende Anschlag Anwendung; bei Pistolen u. Revolver der stehende Anschlag einhändig (↗Pistolenschießen).

Die Handhabung der Waffe erfolgt bei allen Anschlagsarten mit Gewehren mit beiden Händen; die rechte Hand umfaßt den Kolbenhals u. zieht den Kolben fest in die Schulter — der Zeigefinger kommt an den Abzug zu liegen — die linke Hand dagegen unterstützt das Gewehr im Schwerpunkt. Diese Stellung bezeichnet man als freihändigen Anschlag im Ggsz. zum aufgelegten, bei dem das Gewehr noch auf einen Pfosten od. Sandsack aufgestützt wird.

Beim Zielen sucht man Visier, ↗Korn (Bild) u. Ziel od. Haltepunkt, in eine Linie zu bringen, Um das Gewehr nicht zu bewegen, ist der Atem beim Schuß anzuhalten; im selben Augenblick zieht der Zeigefinger den Abzug zurück u. löst dadurch den Schuß aus.



Anschlag beim Schießen: 1 stehend-freihändig, 2 liegend-freihändig, 3 kniend u. 4 sitzend

Die Schießausbildung, auch im Wehrsport, beginnt mit der Erklärung der Waffe u. der Vorgänge beim Schießen, es folgen Augengewöhnung (Entfernungsschätzen), Ziel- u. Anschlagübungen, denen sich bei großkalibrigen Waffen das Schießen mit Platzpatronen anschließt. Hat der Schütze genügend Sicherheit erlangt, so kommt er auf den Schießstand zum Scharfschießen; es folgen Bedingungs- od. Übungsschießen, Vor- u. Hauptübungen. Je nach seinen Leistungen wird der Schütze in höhere Schießklassen versetzt. Gute Schießleistungen werden durch Schützenschnüre, Schießauszeichnungen u. dgl. belohnt.

II. Schießsport: Zur Steigerung der Schießfertigkeit u. als Gradmesser für die Schützenleistungen werden Wettkämpfe veranstaltet, die nach Waffen u. Entfernungen unterschieden u. meist innerhalb der Fachverbände (bis zur jährl. Reichsmeisterschaft) ausgefochten werden. Üblich sind bei den Scheibenbüchsen Wettkämpfe auf 175 m u. 300 m, bei der Wehrmannbüchse auf 175 m, bei der Kleinkaliberbüchse u. Pistole auf 50 m, bei letzterer außerdem noch auf 25 m. Die Wettkämpfe finden entw. als Einzel- od. Mannschaftskämpfe mit je 3-5 Mann statt.

Mauser-Wehrmannsbüchse:
Länge 1,25 m; Länge des Laufs 740 mm. Das Gewehr ist eingerichtet für die Schützenhülse 8,15 × 46 R mit Bleigeschoß

Die Ermittlung der besten Schützen erfolgt entweder im Ausleseverfahren, indem aus kleinen Kreisen die besten Schützen ermittelt werden u. diese untereinander in Wettkampf treten, od. auch indem die aussichtsreichsten Schützen an einem Ort zusammenkommen. – Im Kleinkaliber-Schießen ist vielfach der sog. „Postwettkampf" üblich, indem die Schützen auf ihren eigenen Ständen unter Aufsicht von Unparteiischen schießen, worauf nach Abschluß des Wettkampfes die Scheiben mit der Post ausgetauscht od. einer neutralen Stelle zur Auswertung übersandt werden. In mehrjährigen Abständen finden größere Wettkämpfe statt, so veranstaltet alle 3 Jahre der Deutsche Schützenbund „Deutsche Bundesschießen" (zuletzt 1934 in Leipzig); ebenso werden Schießwettkämpfe bei den Deutschen Kampfspielen (zuletzt 1934 in Nürnberg) ausgetragen.

Der gesamte Deutsche Schießsport ist in Deutschland im **Deutschen Schießsportverband,** Sitz Berlin, zusammengefaßt; er bildet ein Fachamt des „Deutschen Reichsbunds für Leibesübungen" u. ist verwaltungsmäßig in Gaue, Kreise u. Bezirke eingeteilt. An der Spitze steht jeweils ein Schießsport-Gauführer, Schießsport-Bezirks- od. Kreisführer. Fachlich gliedert sich der Verband in 3 Fachgruppen, die durch je eine der bereits von früher her bestehenden Schützenorganisationen repräsentiert werden:

Die Fachgruppe 1 bildet der **Deutsche Schützenbund,** Nürnberg; er umfaßt Bogen-, Armbrust-, Zimmerstutzen- u. Scheibenbüchsen-Schießen, ferner Wehrmannsbüchsen-Schießen in Verbindung mit anderm Großkaliber-Schießen, Schießen mit großkalibrigen Scheibenpistolen u. Kleinkaliber Schießen, internat. Schießen im Rahmen des Internat. Schießverbands. — Hierzu gehört als geschlossene Formation die „Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus" (↗ Schützengesellschaft).

Die Fachgruppe 2 bildet der **Reichsverband Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände,** Berlin-Charlottenburg, dem das Luftbüchsen, -Kleinkaliber- u. Kleinkaliberpistolen-Schießen, ferner Wehrmannbüchsen-Schießen in Verbindung mit Kleinkaliberschießen untersteht.

Die Fachgruppe 3 bildet das **Deutsche Kartell für Sportschießen,** Berlin-Halensee; ihm obliegen das sportl. Wurftauben-, gebrauchsmäßiges Pistolenschießen, Kleinkaliber-Schießen mit Visierungs-Hilfsmitteln, ferner der sportl. Schießbetrieb bei der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen Berlin-Wannsee sowie das internat. Schießen einschließlich Kleinkaliberschießen außerhalb des Rahmens des Internat. Schießverbands.

Alle schießsporttreibenden Vereine sind Mitglied einer dieser 3 Fachgruppen.

In Österreich wird der Schießsport durch den **Österreichischen Schützenbund,** Sitz Wien, vertreten. — In der Schweiz besteht als staatl. anerkannte Organisation der **Schweizerische Schützenverein,** der mit staatl. Unterstützung den

Eidgenössisches Schützenfest in Freiburg/Schweiz

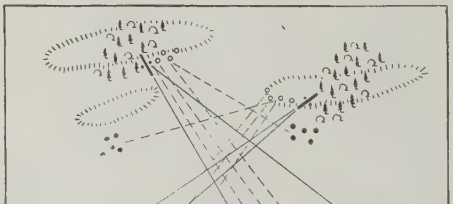
Schweizer Bürgern eine geradezu mustergültige Ausbildung u. Förderung im Schießen vermittelt; jeder wehrfähige Mann ist Mitglied dieses Vereins. Alle 5 Jahre finden Eidgenöss. Schützenfeste, als große Volksfeste, statt, zu denen der Bundespräsident selbst erscheint.

Die internat. Dachorganisation stellt der **Internat. Schießverband,** die **Union Internationale de Tir,** dar, Sitz Paris, gegr. 1907.

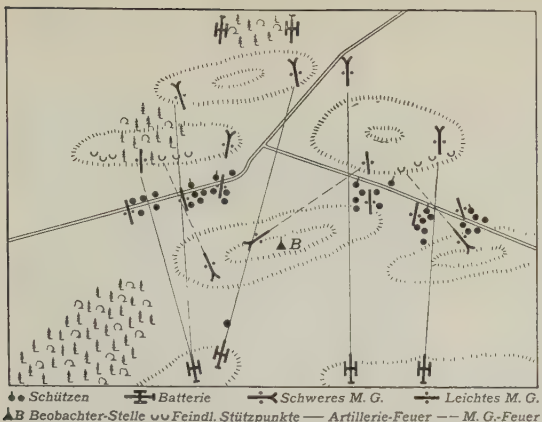
III. Das militärische Schießen wird von den Heeresangehörigen ausgeübt. Entsprechend seinem Zweck wird Wert bes. auf eine Schulung im Beschießen feldmäßiger Ziele gelegt, d. h. die ↗ Schießscheiben stellen liegende, kniende, stehende Schützen od. andere militär. Ziele dar.

Lit.: Ebersbach, Der Kleinkaliberschütze (1932).

Taktisches. Die Bekämpfung des Gegners durch Feuer geschieht in Angriff u. Verteidigung durch Zusammenfassung der Wirkung. In der Inf.-Komp. ist die Gruppe mit leichten M.G.



Schießen: Feuerkreuzung im Kampffeld



Schießen: Artillerie u. schwere MG. beschießen feindl. Stützpunkte über die eigene Infanterie hinweg

unterste Gefechtseinheit; ihre Schützen geben Einzel- u. Schützenfeuer. Regel ist Vereinigung der Feuerkraft mehrerer od. aller Waffen einer Einheit mit ihrem eingespielten Beobachtungs- u. Befehlsapparat im allg. auf ein Ziel. Das schwere M.G. hat Einzel- u. zum Wirkungs-Sch. Dauerfeuer. Beste Vorbedingung für Wirkung ist Feuerüberfall. — Die schießende Batterie gliedert sich in Hauptbeobachtungsstelle, Befehlsstelle, Funkstelle, Feuerstellung, M.G.-Stellung (gegen Flieger) u. Protzenstellung. Sie hat geschützweises, Gruppen- u. (meist zu längerem Wirkungs-Sch.) Lagenfeuer, an Feuerformen: Sperrfeuer (kurz mit größter Feuergeschwindigkeit), Vernichtungsfeuer (lebhaft mit wechselnder Feuergeschwindigkeit), Störungsfeuer (überfallartig od. länger dauernd u. unregelmäßig), Zerstörungsfeuer (planmäßiges Vernichtungs-Sch., „Trommelfeuer"), Feuerüberfall (schlagartig überraschend) u. Feuerwalze vor der angreifenden Infanterie (schritt- od. sprungweise).

Schießhütte, auch Paßhütte, Hütte zum meist nächtl. Abschuß von Raubwild am Luderplatz, wo durch Vorlage von Wildgescheide, Tierkadavern u. dgl. das Raubwild angekirrt wird.

Schießkino, das, Anlage zum Übungsschießen; besteht aus Kinoprojektor, Schaltkasten u. Schießwand. Das lebende Bild wird auf die Schießwand projiziert; das Geschoß trifft auf eine Metallplatte, durch deren Erschütterung über einen Kontakt die Stillstandseinrichtung des Kinoprojektors betätigt wird, so daß das Bild sofort stillsteht. Da sich vor der angeleuchteten Metallwand eine Papierwand befindet, die durchschossen wird, erscheint das Schußloch als heller Punkt. — Bekannte Konstruktion: Zeiss Ikon.

Schießofen, im Laboratorium verwendete Öfen, in denen man sog. **Schießrohre,** das sind zugeschmolzene, in einer Kapillare endende starkwandige Glasrohre erhitzt, so daß darin befindl. Substanzen unter Druck miteinander reagieren.

Schießplatz, ↗Truppenübungsplatz.

Schießpulver, volkstüml. Bezeichnung für sämtl. Geschoßtreib- u. Sprengmittel, von denen das bekannteste u. älteste das Schwarzpulver ist. Dieses besteht aus einem innigen Gemisch von etwa 74% Kalisalpeter, 16% Kohle u. 10% Schwefel, das fein gepulvert als sog. Mehlpulver bes. für Feuerwerkssätze od. als gekörntes Pulver für Gewehre, Geschütze u. Sprengungen verwendet wird; häufig preßt man das Kornpulver zu den ballistisch hochwirksamen Scheiben-, Würfel- od. Prismenpulvern. Es gehört zu den schlagsichersten Explosivstoffen u. ist bei trockener Lagerung unbegrenzt haltbar, schiefergrau u. mattglänzend, aber gegen feuchte Luft äußerst empfindlich. Funken od. Flammen entzünden das Schwarzpulver, wobei unter Verpuffung ein dichter, weißer Rauch entsteht; Blitzschläge u. Reibung sowie heftige Stöße u. Initialzündung bringen es zur Explosion. Die Verwendung des (billigen) Schwarzpulvers ist auch heute noch sehr umfangreich, bes. zum Füllen von Minen, Schrapnells u. dgl. sowie als wichtiger Bestandteil von Feuerwerkssätzen, Zündschnüren, Knallpräparaten sowie im Bergbau u. in Steinbrüchen als Sprengmittel. Dem Schwarzpulver ähnl. wirken die rauchlosen Pulver, die in der Hauptsache aus Nitrozellulose (↗Schießbaumwolle) u. ↗Nitroglyzerin bestehen. Grundlegend verschieden von den eigentl. Schießmitteln sind die brisanten Sprengstoffe, bes. die Ammonsalpetersprengstoffe, wie ↗Ammonit u. ↗Ammonal, die ↗Chloratsprengstoffe u. die Dynamite; ferner gehören hierzu die aromat. Nitroverbindungen, wie Trinitrotoluol (↗Trotyl) u. ↗Pikrinsäure, schließl. die „Flüssige Luft-Sprengstoffe" vom Typus des ↗Oxyliquit.

Eine Sondergruppe bilden die Initialsprengstoffe, die wie das ↗Knallquecksilber u. bes. das ↗Bleiazid zur Auslösung der Explosion der Sch. verwendet werden.

Geschichte: Die Chinesen kannten um 1175 salpeterhalt. Pulver u. seine Einfüllung in Bomben, die von Hand geworfen wurden; es kam über die Araber nach Europa u. wurde hier um 1250 von Albertus Magnus u. Roger Bacon beschrieben. Wer die metallenen Rohre erfand, aus denen mit Schießpulverkraft Geschosse geworfen wurden, ist ungewiß; solche Rohre (Kanonen) wurden 1326 in England ausgebildet; später (1331) verwendeten deutsche Ritter Schießpulver u. Geschütz in Oberitalien. Um 1380 reformierte Berthold ↗Schwarz Pulver u. Geschütz; etwa seit 1422 körnt man das Pulver, damit es sich nicht entmischt, wie das staubförmige.

Erfinder-Daten

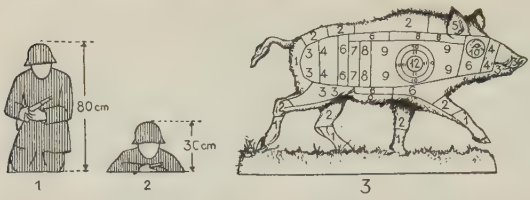
1610 erkannte Van ↗Helmont, daß die „Expansion der Gase" dem Pulver die Kraft verleiht.
1852 erfand Graf Paolo de San Roberto das zu Würfeln gepreßte Pulver.
1859 durchlöcherte der amerikan. General Rodman diese Stücke (Mammutpulver) u. schuf damit die erste Art des prismat. Pulvers.
1864 erfand Hauptmann Ed. Schultze in Potsdam das erste Pulver aus Nitro-Körpern. [Pulver.
1884 schuf Max Duttenhofer das erste rauchschwache

Die Wirkung eines Sch. beruht auf seiner plötzl. chem. Umsetzung, wodurch ein außerordentlich hoher, nach Tausenden von Atmosphären zählender Gas- u. Dampfdruck entsteht, der das Geschoß aus dem Lauf treibt bzw. bei Sprengungen das Gestein auseinanderreißt.

Lit.: Rathgen, Das Geschütz im Mittelalter (1929).

Schießscharten, die ↗Scharten.

Schießscheibe, weiße Scheibe mit schwarzen Ringen zur Feststellung des Treffpunkts. Man



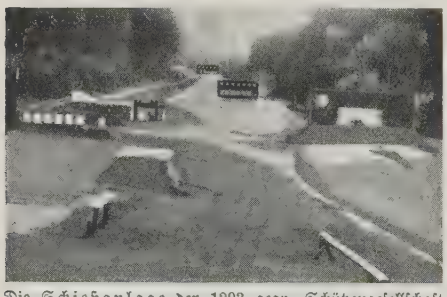
Schießscheibe: Militär. Knie- (1) u. Kopfscheibe (2); daneben (3) eine Wildscheibe (Keiler)

unterscheidet beim Militär: Ring-, Kopfring- u. Brustscheiben u. zum ↗Pistolenschießen Figur-Sch.; beim jagdl. Schießen neben Ring-Sch. Wildscheiben verschiedener Art (Bild), u. zwar stehend, laufend u. verschwindend. Ferner gibt es selbstanzeigende Sch., sog. **Schießautomaten,** aus Stahl für Kleinkaliberschießen.

Die Ringscheibe zeigt 1-12, beim internat. Schießen 1-10 Kreise, die den gleichen Mittelpunkt haben u. deren Radius sich gleichmäßig vergrößert. Die 3-6 innern Kreise mit den höchsten Ringzahlen haben schwarzen Untergrund (Spiegel). Die Normal-Kleinkaliber-Scheibe z. B. hat 12 Ringe von je 1 cm Breite; Gesamtdurchm. 24 cm; der Spiegel wird von den Ringen 7-12 gebildet.

Schießschulen, Anstalten des früheren deutschen Heeres für vertiefte Ausbildung von Offizieren u. Lehrpersonal für den Schießdienst, für Durcharbeitung von Schießverfahren u. Schießregeln sowie Erprobung neuer Feuerwaffen u. Hilfsmittel.

Schießstand, eine durch Seitenwälle u. einen großen Querwall abgeschlossene, 100-500 m lange u. abgesteinte Fläche, meist zu mehreren nebeneinander für schulmäßig-militär. u. sportl. Schießen; versehen mit versch. Deckungen (Brustwehren) auf den wichtigsten Entfernungen, Quertraversen zum Auffangen zu kurz gehender Geschosse, Ziel u. auf dem Kugelfang mit meist versenkten Anzeigerdeckungen. Der Verkehr zwischen der Aufsicht beim Schützen u. dem Anzeigerpersonal geschieht fernmündlich, außerdem steht die Schußbahn unter Spiegelbeobachtung beiseitl. Anzeigerdeckung. Aufgabe des Anzeigerpersonals



Die Schießanlage der 1293 gegr. Schützengesellschaft Freiburg i. Br. Links 50 m-Scheibenstand für Kleinkaliber- u. Pistolenschießen, daneben Schießautomat (automat. Schußanzeiger) u. dahinter 80 m-Stand für Wildscheiben (Rehbock); ganz rechts Stand für laufende Wildscheiben (Keiler). In der Mitte 175 m- u. 300 m-Scheibenstand. Im Vordergrund der Stand für die Tontauben-Schützen

ist Bedienung der Wechselscheiben od. der auf Rollwagen angebrachten Scheiben u. Meldung des Schießergebnisses durch Tafeln.

Schießübungen, 1) Schulschießen des einzelnen Schützen auf dem Schießstand unter gewissen Bedingungen; 2) Gefechtsschießen der Truppenverbände.

Schießwolle, die ↗Schießbaumwolle.

Schiestl, 1) Heinz, Bruder von 2) u. 3), Bildhauer u. kirchl. Kunstgewerbler. — * 23. 2. 1867 in Zell a. Ziller; Prof. in München. (Bild Sp. 917.)

2) Matthäus, Bruder von 1) u. 3), Maler („Malerpoet") u. Graphiker, erneuert in relig. u. vaterländ. Bildern von altdeutsch-herber Ausdruckskraft die Überlieferung volkstüml.-christl. Hauskunst. — * 27. 3. 1869 in Gnigl b. Salzburg; Prof. in München; zuerst Holzschnitzer. (Bild Sp. 917.)

Hauptw.: Triptychon in der Marienkirche zu Kaiserslautern, Wallfahrer, Kirchgang, Geburt Christi; Wandmalereien in Landau u. München; Fresken im Schloß Mainberg b. Schweinfurt. Lithographien hrsg. in Bauern, Ritter u. Heilige (1928) u. Kinderbüchlein (1931). — Lit.: C. Oswald (1922, ⁴1925); R. Braungart (1923).

3) Rudolf, Bruder von 1) u. 2), Maler u. Illustrator, bekundet altmeisterlich-bäuerische

Rudolf Schiestl: Die Wallfahrer (Radierung)

Kraft, volksdeutsche Schlichtheit, Märchenfreude u. gläubige Beschaulichkeit. — * 8. 8. 1878 in Würzburg, † 30. 11. 1931 in Nürnberg; seit 1909 Prof. der Kunstgewerbeschule ebd.

Hauptw.: Fränkische Landschaft, Das wandernde Gnadenbild, Der Tod von Basel (Holzschnitte), Illustr. zu Fröhliche Jugend, Die Vierzehnnothelfer. — Lit.: L. Weismantel (³1926); R. Braungart (1923).

Seine Gattin Margarete **Schiestl-Bentlage** (* 24. 3. 1891 in Menslage) gibt als Erzählerin bauernstarke Heimatkunst.

Schr.: Unter den Eichen (1933); Das blaue Moor (1934): Charakter- u. Naturbilder aus Niedersachsen.

Schievelbein, Hermann, Bildhauer. — * 1817 in Berlin, † 1876 ebd., Akad.-Prof.

Reliefs; Kolossalgruppe der Pallas auf der Schloßbrücke u. Denkmal Frh. v. Stein auf dem Dönhoffplatz in Berlin.

Schiff, 1) ↗Schiff u. Schiffbau.

2) im Buchdruck: das ↗Setzschiff.

3) in der kirchl. Baukunst: das Langhaus des Kircheninnern; uspr. der für die Laien bestimmte Teil der Kirche. Bei unterteilten Räumen: Haupt- od. Mittel-Sch., Quer-Sch., Neben- od. Seiten-Sch.

4) der Wasserbehälter am ↗Herd.

Schiff, Moritz, Physiolog, lieferte grundlegende Arbeiten über das Nervensystem, die

Gehirntätigkeit u. die Darmbewegungen. — * 28. 1. 1823 in Frankfurt a. M., † 6. 10. 1896 in Genf; Prof. in Bern, in Florenz u. Genf.
Schr.: Untersuchungen zur Physiologie des Nervensystems (1855); Gesammelte Beiträge zur Physiologie (1894-96).

Heinz Schiestl: St. Kilian-Lüster

Schiffahrt, der Verkehr auf dem Wasser, im engern Sinn die Handels-Sch. im Ggsz. zur Kriegs-Sch. Die Sch. treibenden Unternehmer heißen Reeder u. sind entweder Einzelpersonen od. Erwerbsgesellschaften (↗ Schiffahrtsgesellschaften). Nach den befahrenen Gewässern unterscheidet man ↗See-, ↗Küsten- u. ↗Binnen-Sch. (vgl. Handelsmarine).

Die für die See-Sch. verwendeten ↗Dampf-, ↗Motor- u. ↗Segelschiffe, sowie die gleichen, nur meist kleineren Schiffstypen der Küsten-Sch. werden von den Klassifikationsgesellschaften (↗Klassifikation) in „Klassen" eingeordnet, die Kähne der Binnen-Sch. vom Deutschen ↗Transportversicherungs-Verband zugelassen.
Über die Erteilung der Befähigungszeugnisse für die Führung der Schiffe in den versch. Bereichen ↗Fahrt. — Vgl. ferner ↗Fischereifahrzeuge, ↗Blaues Band, ↗Schiff u. Schiffbau. — Lit. ↗Handelsmarine u. a.

Recht: Ein vollständiges Verzeichnis aller auf die Sch. bezügl. Reichsgesetze u. Verordnungen enthält das jährlich erscheinende Handbuch für die Deutsche Handelsmarine, hrsg. vom Reichsverkehrsministerium.

Schiffahrtsbehörden: 1) Seemannsämter, ihnen obliegt die An- u. Abmusterung der Schiffsbesatzungen, die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Kapitän, Offizier u. Mannschaft, die Bearbeitung von Unfällen auf Grund der Reichsversicherungsordnung. 2) Seeämter, untersuchen Seeunfälle; das Reichsoberseeamt ist oberste Spruchbehörde. 3) Schiffahrtsregisterbehörde, besorgt die Eintragungen in das Schiffsregister sowie die Ausstellung der Zertifikate u. Flaggenzeugnisse. 4) Schiffsvermessungsbehörde, erledigt die Vermessungsarbeiten u. stellt die Meßbriefe aus; untersteht dem Schiffsvermessungsamt in Berlin. 5) Auswanderungsbehörde, überwacht das Auswanderungswesen u. die Auswandererschiffe. 6) Seeberufsgenossenschaft, versichert gemäß den Bestimmungen der RVO die Angestellten der Seeschiffahrt gegen Betriebsunfälle.
Ein vollständiges Verzeichnis aller Schiffsbehörden enthält das jährlich erscheinende Handbuch für die Deutsche Handelsmarine, hrsg. vom Reichsverkehrsministerium.

Matthäus Schiestl: Der Berggeist (Lithogr.)

Schiffahrtsabgaben, von Schiffen (lt. Reichsges. v. 24. 12. 1911) zu zahlende Abgaben für Lotsen, Benutzung von Häfen, Schleusen, Wasserstraßen, Docks usw. zur Instandhaltung u. Verbesserung der vorhandenen u. Schaffung neuer Einrichtungen dieser Art. Die Höhe der Sch. wird an Hand der ↗Schiffspapiere nach der Größe der Schiffe errechnet. Auf den durch den Versailler Vertrag internationalisierten deutschen Strömen (Memel, Oder, Rhein, Elbe u. Donau) dürfen Sch. nur zur Instandhaltung erhoben werden.

Schiffahrtsgesellschaft, Reederei, Erwerbsgesellschaft, die die Fahrgast- u. Güterbeförderung über See betreibt; vgl. Tabelle Sp. 919/922.

Schiffahrtskanäle, ↗Kanal 1).

Schiffahrtskunde, die ↗Navigation.

Schiffahrtslinien, Sammelbegriff für alle fahrplanmäßig befahrenen Strecken.

Schiffahrtsprämien, eine Art staatlicher Unterstützung der Schiffahrt (Schiffahrtssubventionen). Der Staat hat ein Interesse an der nationalen Handelsflotte u. daß sie im Inland od. vorwiegend aus inländ. Material erbaut wird u. eine bestimmte Qualität hat. Er setzt daher für Schiffe, die in dieser Hinsicht seinen Anforderungen entsprechen, Prämien aus od. übernimmt einen Teil der Zins- u. ähnl. Lasten.

Schiffahrtsschulen, auch Seefahrts- od. Navigationsschulen, staatl. Lehranstalten, auf denen ein Seemann nach 50 Monaten Fahrzeit als Decksmann (darunter 20 Monate auf Segelschiffen u. 18 Monate als Vollmatrose) seine theoret. Fortbildung erhält; z. B. in Deutschland 10 Schulen in Altona, Leer, Wesermünde, Flensburg, Stettin, Hamburg, Bremen, Lübeck, Elsfleth, Wustrow.

Der Lehrgang für „Steuerleute auf großer Fahrt" zerfällt in eine Vor- (20 Wochen) u. Hauptklasse (40 Wochen); der erfolgreiche Besuch gibt die Gewerbebefugnis, als Schiffsoffizier zu fahren. Nach mindestens 24-monatiger Fahrzeit als Steuermann folgt der Lehrgang zum „Schiffer auf großer ↗Fahrt" (25 Wochen); durch Bestehen dieser Prüfung wird das Kapitänspatent erworben (↗Kapitän). — Die Ausbildung der Flußschiffer erfolgt auf ↗Schifferschulen.

Schiffahrtsstraßen, die ↗Schiffahrtswege.

Schiffahrtssubventionen, ↗ Schiffahrtsprämien.

Die wichtigsten Schiffahrtsgesellschaften des In- u. Auslands

Reederei	Schiffe	BRT
Deutschland[1]		
Baltisch-Amerik. *Petroleum-Import G. m. b. H., Danzig	24	253 200
Argo Reederei A. G.	38	41 800
Arnold Bernstein Schiffahrtsges. m. b. H., Hamburg	15	63 350
Dampfschiffahrtsges. *Neptun A.G., Bremen	11	71 800
Deutsche Dampfschiffahrtsgesellsch. *Hansa, Bremen	46	289 300
*Deutsche Ostafrika-Linie, Hamburg	10	54 650
*Hamburg-Amerika-Linie, Hamb.	155	931 000
*Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Ges., Hamburg	19	183 050
*Norddeutscher Lloyd, Bremen	130	753 200
*Oldenburg.-Portug. Dampfschiffs-Rhederei A. G., Hamburg	17	35 000
*Rickmers Rhederei A.G., Hamburg	7	37 100
Seeschiffahrt A. G., Hamburg	10	55 600
*Woermann-Linie A. G., Hamburg	11	58 850
Belgien		
Armement Deppe, Antwerpen	36	116 400
Compagnie Maritime Belge (Lloyd Royal) S. A., Antwerpen	36	188 750
Brasilien		
Lloyd Brasileiro Companhia de Navegação, Rio de Janeiro	69	260 450
Dänemark		
Det Forenede Dampskibsselskab, Kopenhagen	114	235 750
A. P. Möller, Kopenhagen	46	150 900
Det Ostasiatiske Kompagni A. S., Kopenhagen	29	177 750
England (mit Dominions)		
The Admirality, London	65	225 800
Anglo-Saxon Petroleum Co. Ltd., London	77	326 650
Bibby Bros. & Co., Liverpool	11	105 600
The Blue Star Line Ltd., London	23	157 650
British India Steam Navigation Co. Ltd., London	128	738 900
British Tanker Co. Ltd., London	121	544 650
Thos & Jno Brocklebank Ltd., Liverpool	26	185 850
Canada Steamship Lines, Montreal	109	307 250
Canadian National Steamships, Montreal	26	130 500
Canadian Pacific Steamship Ltd., London	24	399 300
The China Navigation Co. Ltd., London	85	181 750
The Clane Line Steamers Ltd., Lond.	49	280 450
Commonwealth & Dominion Line Ltd., London	24	203 950
*Cunard Steamship Co. Ltd., Liverpool	21	338 150
Eagle Oil & Shipping Co. Ltd., London	33	218 050
Elder Dempster Lines Ltd., London	62	279 050
Elders & Fyffes Ltd., London	37	206 400
Ellerman & Bucknall Steamship Co. Ltd., London	19	111 350
Ellerman Lines Ltd., Liverpool	105	555 700
Federal Steam Navigation Co., London	19	195 650
Furneß Lines, London	103	593 600
The Hain Steamship Co. Ltd., London	36	174 250
Haldin & Philipps Ltd., London	26	144 800
T. & J. Harrison, Liverpool	43	226 200
H. Hogarth & Sons, Glasgow	39	141 850
A. Holt & Co., Liverpool	72	589 650
*Lamport & Holt Ltd., Liverpool	27	150 600
F. Leyland & Co. Ltd., Liverpool	30	238 850
New Zealand Shipping Co. Ltd., London	15	157 550
*Oceanic Steam Navigation Co. Ltd. (White Star Line), London	18	350 900
*Pacific Steam Navigation Co., Liverpool	27	165 850
*Peninsular and Oriental Steam Navigation Co., London	48	469 400
Sir W. Ropner & Co. Ltd., West Hartlepool	26	144 450
*Royal Mail Lines Ltd., London	68	364 050
Shaw, Sawill & Albion Co. Ltd., London	21	180 950
Sir W. Reardon Smith & Sons Ltd., Cardiff	28	143 600
F. C. Strick & Co. Ltd., London	22	110 150
Thomson, Stanley & John Ltd., London	19	105 850
William Thomson & Co., Leith	18	101 800
Union Steamship Company of New Zealand Ltd., London	54	187 200
The Union Castle Mail Steamship Co. Ltd., London	28	287 500
United Melasses Co. Ltd., London	24	172 500
A. Weir & Co., London	74	314 550
Frederic John Wolfe, London	31	185 600
Frankreich		
Chargeurs Réunis Comp. Française de Navigation à Vapeur, Paris	43	332 200
Compagnie des *Messageries Maritimes, Paris	18	111 900

[1] Vgl. ferner Hamburg-Bremer Afrika-Linie, Kunstmann (Reederei W. K.), Laeisz (Reederei F. L.), Levante-Linien (Deutsche Levante-Linie), Sloman-Hamburg.

Die mit * versehenen Sch. sind unter dem gekennzeichneten Stichwort genauer behandelt.

Schiffahrtswege, in der ↗Binnenschiffahrt natürl. u. künstl. Wasserstraßen, die ständig befahren werden können (**Binnenwasserstraßen**); Groß-Sch. (in der Binnenschiffahrt) müssen für Schiffe über 600 t befahrbar sein. In der Überseeschiffahrt bezeichnet man als Sch. od **Schiffahrtsstraßen(-linien)** die hauptsächlich eingeschlagenen Reisewege, die sich durch Erfahrung als die zweckmäßigsten erwiesen haben, wo z. B. geringe Gegenströmungen od. für die Segelschiffahrt günstige Winde herrschen, wenig Eisberge angetroffen werden usw.

Schiffahrtszeichen, die ↗Seezeichen.

Schiff Argo (lat. Navis Argo), das Sternbild

Schiffbau, ↗Schiff u. Schiffbau.

Schiffbau-Ingenieur, Techniker mit Berechtigungszeugnis zur Ausübung des Schiffbaus. Für das Studium auf **Höheren Schiffbauschulen** (in Kiel, Bremen u. Hamburg) sind Obersekundareife u. zweijähr. prakt. Tätigkeit bzw. (bei Volksschulbesuch) dreijähr. Arbeitszeit vorgeschrieben; das Bestehen der Abschlußprüfung berechtigt zu Laufbahnen des gehobenen mittl. techn. Dienstes des Reichs u. der Länder. Für die Ausbildung auf den Techn. Hochschulen (hauptsächlich Berlin u. Danzig) ist das Reifezeugnis erforderlich. Die Diplom- od. Doktor-Ingenieur-Prüfung berechtigt zur höheren techn. Beamtenlaufbahn. Vgl. Ingenieur, Diplom-Ingenieur u. Maschinenbauschulen.

Schiffbautechnische Gesellschaft, techn.-wissenschaftl. Vereinigung von Schiff- u. Schiffsmaschinenbauern, Offizieren der Reichs- u. Handelsmarine, Werften u. Reedereien zur Förderung der Schiffbau- u. Schiffahrtstechnik; Sitz Berlin; gegr. 1899.

Lit.: Jahrb. der Sch. G. (seit 1900; 36. Bd., 1935); Schiffahrtstechn. Forschungshefte (1933, Heft 1-4).

Die wichtigsten Schiffahrtsgesellschaftrn des In- u. Auslands

Reederei	Schiffe	BRT
Compagnie Générale *Transatlantique, Paris	107	712750
Contractuels des Messageries Maritimes, Paris	42	368200
Société Générale de Transports Maritimes à Vapeur, Marseille	19	105000
Holland		
Java-China-Japan-Lijn, Amsterd.	16	101550
Koninklijke Nederlandsche Stoomboot-Maatschappij, N. V., Amst.	83	223900
Koninklijke Paketvaart-Maatschappij, Amsterdam	140	287650
La Corona Petroleum Maatschappij, Den Haag	18	111400
*„Nederland", Stoomvaart-Maatschappij, Amsterdam	38	316500
*Nederl.-Amerikaansche Stoomvaart-Maatschappij (Holland-America-Lijn), Rotterdam	23	238750
Wm. *Ruys & Zonen (Rotterdamsche Lloyd), Rotterdam	39	293400
Japan		
Dairen Kisen Kabushiki Kaisha, Kobe	53	173000
Kinkai Yusen Kabushiki Kaisha, Tokio	34	132050
Kokusai Kisen Kabushiki Kaisha, Tokio	46	162950
Mitsui Bussan Kaisha Ltd., Tokio	41	127650
*Nippon Yusen Kabushiki Kaisha, Tokio	98	718400
*Osaka Shosen Kabushiki Kaisha, Osaka	134	533000
Italien		
Cosulich Società Triestina di Navigazione, Triest	22	170400
*Italia delle Flotte Riunite, Genua	37	405350
Lloyd Sabaudo, Soc. Anon. per Azioni, Genua	8	114000
Lloyd Triestino, Genua	72	233350
Navigazione Libera Triestina S. A., Triest	28	180150
Tirrena, Neapel	48	140200
Jugoslawien		
Jugoslavenski Lloyd, London	28	141350
Norwegen		
A. F. Clavenes & Co., A. S., Oslo	26	113450
Fred Olsen & Co., Oslo	48	100000
Westfal-Larsen & Co., A. S., Bergen	27	175150
*Wilhelm Wilhelmsen, Oslo	56	330900
Schweden		
Stockholms Nederiaktiebolaget Svea, Stockholm	14	107850
Grängersberg, Oxelösund	26	113250
Transatl. Rederi A. B., Göteborg	27	117300
Spanien		
Compañia Trasmediterranea, Barcelona	51	102300
Sir Ramón de la Sota K. B. E., Bilbao	53	178700
Ybarra & Co., Sevilla	42	185600
Sowjet-Rußland		
*Sowtorgflot, Moskau	318	686800
Ver. Staaten		
American Hawaiian Steamship Co., San Francisco	16	117150
The Atlantic Refining Co., Philad.	21	107500
A. H. Bull & Co., Inc., Neuyork	34	109700
Cities Service Transportation Co., Neuyork	12	106650
Dollar Steamship Lines Inc. Ltd., San Francisco	22	261500
Export Steamship Corp., Neuyork	28	164023
Grace Steamship Co., Inc., Neuyork	26	159500
Gulf Refining Co., Inc., Neuyork	46	195700
Hutchison & Co., Cleveland	22	131450
Isthmian Steamship Co., Neuyork	30	174650
Luckenbach Steamship Co., Inc., Neuyork	21	161200
C. D. Mallory & Co., Inc., Neuyork	22	164850
Matson Navigation Comp., San Francisco	38	206100
Munson Steamship Line, Neuyork	28	137850
Oceanic and Oriental Navigation Co., San Francisco	21	128500
Pan American Foreign Corp., Neuyork	25	172600
Roosevelt Steamship Co., Inc., Neuyork	36	183250
Southern Pacific Steamship Lines, Neuyork	19	103500
Standard Oil Company of California, San Francisco	23	135350
*Standard Shipping Company, Neuyork	46	367250
*Standard Vacuum Transportation, Neuyork	49	309600
States Steamship Comp., Portland	28	161400
The Texas Comp., Neuyork	36	171750
United Fruit Company, Boston	61	245750
*United States Shipping Board, Washington	218	1345050

Die mit * versehenen Sch. sind unter dem gekennzeichneten Stichwort genauer behandelt.

Schiffbek, Gemeindeteil von ↗Billstedt.

Schiffbruch, Schiffsunfall, die ↗Havarie (↗Stranden u. ↗Scheitern). Vgl. Rettungswesen u. Rettungsdienst u. ↗Schiffsunfälle.

Schiffbrücken, bewegliche ↗Brücken, bei denen der Überbau nicht auf Pfeilern, sondern auf schwimmenden Stützen ruht, die schnell fertig gestellt od. wieder abgebaut werden können, haben besondere Bedeutung für Truppentransporte im Krieg (↗Kriegsbrücken).

Als Schwimmkörper dienen Holzflöße, geschlossene Blechzylinder, Fässer od. ↗Pontons, d. s. Brückenschiffe aus Holz od. aus Eisen, verzinkt od. mit Rostschutzanstrich versehen, auch aus Leder od. wasserdichtem Segeltuch. Die Brückenschiffe können aus Einzelteilen, die völlig geschlossene Hohlkörper darstellen, zusammengebaut werden (Sch. der Pioniere) od. sind durch eingebaute Zwischenwände in wasserdichte Einzelräume aufgeteilt. Die äußere Form ist derart, daß bei genügender Stabilität der Durchlauf des Wassers möglichst wenig gehindert wird. Der Überbau besteht nicht (wie bei festen Brücken) aus durchgehender Bahn, sondern ist in einzelne Joche (Elemente) aufgeteilt; er wird aus übergelegten, mit den Schwimmkörpern fest verbundenen hölzernen Streckbalken od. eisernen Fachwerkträgern gebildet, auf welche Bohlenbelag aufgelegt wird (nicht bei Kriegsbrücken für vorübergehenden Gebrauch). Je 2 od. auch 3 Schiffe werden zu einem ↗Joch vereinigt u. die einzelnen Joche durch Kupplungen, Keilverschlüsse, Überlegebalken o. ä. elastisch verbunden. Bei hölzernem Überbau stehen die Schwimmkörper nahe aneinander, bei Eisenfachwerk ist größerer Abstand möglich. Einzelne Joche müssen leicht auslösbar sein, um die Durchfahrt offenhalten zu können; einzelne Brückenschiffe fahren seitlich stromabwärts. Die übrigen

Schiffbrücke über den Rhein bei Sasbach

Mehrere Brückenjoche ausgefahren für die Durchfahrt eines Schleppzugs (Motorschleppboot mit einem Dampfbagger im Anhang)

Schwimmkörper werden beiderseits verankert; stromaufwärts mit dem Stromanker gegen die Strömung, stromabwärts gegen den Wind (Windanker). Die Anfahrten am Ufer werden mit Rücksicht auf den wechselnden Wasserstand mit einer an beiden Enden drehbaren Plattform gebildet. Sch. werden neuerdings infolge mangelnder Sicherheit tunlichst durch feste Brücken (Eisenbeton od. Stahlbau) ersetzt od. sie treten an Stelle von bisherigen Fährverbindungen wie die 1934 dem Verkehr übergebene 164 m lange, 25 m breite Sch. bei Danzig (Straße nach Elbing).

Geschichtl. Sch. sind im Altertum allgemein bekannt gewesen. Als älteste kann eine in Reliefs dargestellte Sch. des assyrischen Königs Salmanassar (etwa 900 v. Chr.) gelten. Die Römer hatten eigene Formationen (Brückentrain); der Bau von Sch. stand damals fast auf heutiger Höhe. Die Technik ging später zurück, aber nie ganz verloren, der Weltkrieg brachte vielfache Vervollkommnungen.

Schiffchen, 1) in der Botanik: Bestandteil der ↗Schmetterlingsblüte.

2) auch Schütze, beim ↗Webstuhl der Spulenhalter für das Schußgarn.

3) bei der ↗Nähmaschine der Garnspulenbehälter.

4) Hilfsgerät bei der ↗Schiffchenarbeit.

5) in der kirchl. Liturgie: der zum ↗Rauchfaß gehörende, seit dem 14. Jahrh. meist schiffchenförmige Weihrauchbehälter. Früher mitunter in Tiergestalt aus kostbarem Material.

Schiffchenarbeit, auch Frivolitätenarbeit, Occhi od. Okki, spitzenart. Handarbeit mit Ring- (occhi, ital. = Augen) u. Bogenformen. Diese werden durch Aufreihen von Schlingknoten auf den Arbeitsfaden mittels eines „Schiffchens" gebildet. Durch Auflösen der Schlinge u. Anziehen des mit genügend Knoten umschlungenen Fadens entstehen die Ringe; zur Anfertigung von Bogen benötigt man ein zweites Schiffchen.

Lit.: T. Frauberger, Handbuch der Schiffchenspitze (1921).

Schiffer, Berufsbezeichnung für einen Angestellten in der Binnenschiffahrt, im Ggsz. zum Seemann; im gesetzl. Sinn der durch seine Vorbildung („Patent") mit bestimmten Vollmachten versehene Schiffsführer od. -offizier für Seeschiffe.

Rechte u. Pflichten sind durch das HGB, die Seemannsordnung (für See-Sch.) u. das Binnenschiffahrtsgesetz (für Binnen-Sch.) geregelt.

Als See-Sch. wird nur zugelassen, wer die Prüfung zum Sch. auf kleiner, großer od. Küstenfahrt (↗Fahrt) abgelegt u. die vorgeschriebenen Fahrtzeiten als Matrose u. Steuermann erledigt hat. Der Sch. als Schiffsführer ist der bevollmächtigte Vertreter des Reeders u. kann selbständig in dessen Auftrag handeln (Angehörige der Besatzung einstellen od. entlassen), ist auch Vorgesetzter der Schiffsbesatzung, aber ohne polizeil. Befugnisse. — Für die Binnenschiffahrt auf Rhein, Elbe u. Weser ist ein **Schifferzeugnis** (**Schifferpatent**) vorgeschrieben, das durch Besuch einer ↗Schifferschule erworben werden kann.

Schiffer, Eugen, Jurist u. rechtsliberaler Politiker. — * 14. 2. 1860 in Breslau, im Justizdienst tätig; 1919 Reichsfinanzminister, 1919-21 (mit Unterbrechung) Reichsjustizminister, Mitgl. des preuß. Landtags, der Nat.Vers. u. des Reichstags.

Schr.: Die deutsche Justiz (1928); Rudolf v. Gneist (1929); Sturm über Deutschland (1932); Die neue Verf. des Deutschen Reiches (1932).

Schifferbörse, Frachtenkontor für die Binnenschiffahrt, in dem Frachtabschlüsse durch vereidigte Makler abgeschlossen werden. Die älteste deutsche Sch. in Deutschland wurde 1901 in Duisburg-Ruhrort errichtet.

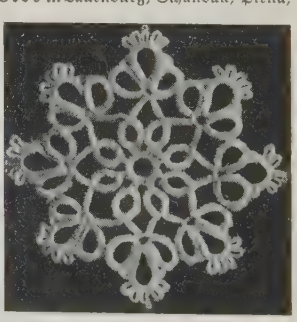
Schifferfürsorge, dient der sozialen u. bildungsmäßigen Betreuung der (Binnen-)Schiffer u. deren Familien, die großenteils dauernd unterwegs sind u. kein festes Heim an Land haben. Die Sch. übernimmt vor allem die wohlfahrtspflegerische Betreuung bes. der Frauen, Kinder (Schifferkinderschulen u. Schifferfortbildungsschulen) u. Kranken, ferner die Versorgung mit relig. Standesblättern u. guten Büchern, Einsatz natürlicher Bildungsmittel, dazu die Bereitstellung der Voraussetzungen für eine eigene ↗Schifferseelsorge.

Träger: Der (kath.) Rheinische St.-Nikolaus-Schifferverband (Sitz Duisburg), gegr. 1905, u. der Evang. Reichsverband der Binnenschiffermission Deutschlands (Sitz Berlin), gegr. 1900 (Beginn der prot. Sch. 1877 durch die Berliner Stadtmission).

Schifferknoten, vom Seemann auszuführende Tau-↗Knoten.

Schifferschulen, Privatschulen, auf denen Binnenschiffer (nach mehrwöch. Besuch) das **Schifferpatent** für ein bestimmtes Wasserstraßengebiet erwerben können; die Aushändigung der Zeugnisse ist (wie in der Seeschiffahrt) an bestimmte Bedingungen (mindestens einjähr. Fahrzeit u. dgl.) geknüpft; vgl. Schiffer.

Sch. bestehen für das Rheingebiet in Ruhrort, Mainz, Mannheim; für die Elbe in Lauenburg, Schandau, Pirna,



Schiffchenarbeit

Dresden, Riesa; für die Oder in Fürstenberg; für die Saale in Nienburg usw.

Schifferseelsorge, findet sich schon in den angesehenen Schifferzünften des Mittelalters u. wurde um die Jahrhundertwende von Mannheim aus (Prälat Bauer) auf dem Rhein wieder aufgenommen. Sie erstreckt sich heute auf das ganze deutsche Stromgebiet. Berufl. u. geistige Eigenart des Schifferstandes sowie der ständig wechselnde Anlegeplatz machten sie zur Notwendigkeit. Bes. beauftragte Priester u. Laienhelfer suchen die an größeren Lageplätzen zusammengekommenen Fahrzeuge auf, um die Schiffsleute religiös zu betreuen, Gottesdienste, bes. in Hafenkirchen, Vorträge u. Versammlungen zu vereinbaren. Gelegentlich werden auch allg. Schiffsmissionen abgehalten.

Für Schifferkinder bestehen besondere kirchl. Heime in Mannheim, Duisburg-Ruhrort usw. — Der Rheinische St.-Nikolaus-Schifferverband (Sitz in Duisburg) hat rund 40 Ortsgruppen gleichen Namens. Die Geschäftsstelle des Ausschusses zur Förderung der Sch. (seit 1932) führt die Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe, Freiburg i. Br. [(1930).

Lit.: Der Schiffer (seit 1909); Die Seelsorge VII, Heft 5

Schifferstadt, bayr. Ort im BezAmt Speyer in der Pfalz, am Rehbach (l. zum Rhein), 103 m ü. M., Station der Bahnen von Ludwigshafen nach Neustadt a. H.-Saarbrücken u. Lauterburg; 10250 meist kath. E.; Tabak- u. Krautbau.

Schifferstechen, ↗Fischerstechen.

Schiffini (: ßki-), Santo, S.J., neuscholast. Philosoph u. Dogmatiker, scharfer Gegner der sog. fortschrittl. kath. Bibelforschung. — * 20. 7. 1841 in Santa Domenica (Cosenza), † 10. 12. 1906 in Chieri (Turin); seit 1885 Dozent ebd.

Verfaßte weitverbreitete philosoph. Lehr- u. Handbücher u. theolog. Lehrbücher (vgl. Mausbach in Theolog. Revue 1906, 105 ff.), zuletzt das Kampfbuch Divinitas Scripturarum (Turin 1906; vgl. Peters in Theolog. Revue 1906, 332 ff.).

Schiffmann, Konrad, Bibliothekar. — * 25. 8. 1871 in Grieskirchen, Bibl.-Dir. in Linz.

Schr.: J. Reuchlin in Linz (1917, ²1929); Das Land ob der Enns (1922); Übers.: Helmbrecht (1905, neu 1924).

Schiffsarzt, hat die Schiffsbesatzung, die Reisenden 3. Klasse u. die Zwischendeckpassagiere unentgeltlich zu behandeln, die Schiffsapotheke zu verwalten u. trägt die Verantwortung für die Hygien. Verhältnisse an Bord. Er gilt als Schiffsoffizier u. Vorgesetzter der Schiffsleute.

Gemäß § 13 der Bekanntmachung betr. Krankenfürsorge auf Kauffahrteischiffen vom 3. Juli 1905 müssen Kauffahrteischiffe mit mehr als 50 Reisenden, wenn die Seereise 6 Tage dauert, einen in Deutschland approbierten Sch. haben.

Schiffsbekohlung, die ↗Bekohlung.

Schiffsbergung, ↗Bergung.

Schiffsbesatzung, kurz Besatzung, die für die Durchführung des Schiffsbetriebs an Bord notwendigen Personen. Führer ist der ↗Kapitän, dem der 1. Offizier für den seemänn. Dienst u. der Leitende Ingenieur für den techn. Betrieb verantwortlich sind; die Arbeit der Sch. wird durch die Einteilung in „Wachen" geregelt, die einem Wachoffizier bzw. Wachingenieur unterstehen.

Schiffsbestätter, ↗Frachtführer (zur See).

Schiffsbewuchs, Anwuchs niederer Tiere u. Pflanzen an unter Wasser befindl. Teilen des Schiffskörpers, die die Geschwindigkeit des Schiffs ungünstig beeinflussen u. die Korrosion fördern.

Zur wissenschaftl. Erforschung wurde 1932 das Laboratorium für Bewuchsforschung in Cuxhaven (Unterelbe) gegründet.

Schiffsbodenfarben, Anstrichmittel f. Schiffe, die bes. den ins Wasser tauchenden Teil des Schiffskörpers vor Rost u. Ansatz von Pflanzen u. Tieren bewahren sollen. Die Sch. sind bes. magere, rasch trocknende Lacke, die Giftstoffe, wie arsen. Säure, Schweinfurtergrün, Quecksilbersalze u. Kupferverbindungen enthalten.

Schiffsbohrmuschel, Schiffsbohrwurm, Schiffswurm, auch Pfahlmuschel, bis 30 cm lange, gestreckte, wurmförmige Muscheln, deren Mantel zu einer Röhre verwachsen u. von einer dünnen Kalkschicht bedeckt ist. Die Sch. bohrt tiefe Gänge ins Holz u. richtet an Schiffen, Hafenbauten, Bollwerken usw. große Zerstörungen an.

S., Teredo, Gattung der ↗Bohrmuscheln (dort Bild), mit zahlr. Arten in allen Meeren.

Schiffsboot, auch Perlboot, Art der Tintenfischgattung ↗Nautilus.

Schiffsbrief, 1) Urkunde über die Eintragung eines Binnenschiffs in das Schiffsregister, vgl. Schiffsvermessung.

2) im Postwesen: ein Brief, den der Absender mit einem (unter Umständen namentlich anzuführenden) Schiff befördert haben will, das nicht den regelmäßigen Postbeförderungsdienst versieht.

Schiffseichung, die ↗Schiffsvermessung.

Schiffseisenbahn, Schienenbahn auf geneigter Ebene zwischen 2 verschieden hoch liegenden Fahrwässern zur Höhen- od. Landengen-Überwindung, wobei die Schiffe auf Wagen od. Fahrgestellen mit mechan. Kraft befördert werden; nach der Schiffsstellung unterscheidet man Längs- u. Querbahnen; Bild bei ↗Schiefe Ebene.

Schiffsflaggen, Hoheitszeichen der Handels- u. Kriegsschiffe sowie Verständigungsmittel zwischen Schiffen u. Landstationen. Man unterscheidet National-, Reederei-, Kriegs- u. Signalbuchflaggen. Jedes Schiff muß während der Fahrt die Nationalflagge am Heck od. an der Gaffel führen; Reedereiflaggen sind kleinere Haus-(Kontor-)flaggen der Schiffahrtsgesellschaften; Kriegsflaggen werden nur von Kriegsschiffen od. im Dienst der Kriegsmarine stehenden Handelsschiffen sowie auf Dienstgebäuden der Kriegsmarine geführt u. sind von den Nationalflaggen verschieden. Ferner werden die Führerschiffe der Kriegsmarine durch besondere Flaggen gekennzeichnet: Admiralsflagge für den Admiral, Stander u. Doppelstander für den Halbflotten- u. Flotillenführer. — Die Flaggen des „Internat. Signalbuchs" (abgek. I. S.) haben im Signalwesen der Kriegsmarinen eine andere Bedeutung als in der Handelsmarine; für den Signaldienst (↗Schiffssignale) enthält das I. S. eine sehr genaue Aufzählung der versch. Hilfsmittel. Für den Verkehr auf den deutschen Wasserstraßen gibt es außerdem als Sonderflaggen: Lotsen-, Post- u. Reichsdienstflaggen; Lotsen- u. Postflaggen werden auch im Ausland geführt.

Die Sch. werden aus Flaggentuch hergestellt u. haben rechteckige od. Wimpelform; sie werden mittels Schäkel, Knebel od. Schotstek am Flaggenstock od. -mast gehißt u. lagern bei Nichtbenutzung im Flaggenschrank od. (auf Segelschiffen) im Flaggensack. — Zur Verständigung über kurze Entfernungen dienen Winkflaggen (↗Winkerdienst).

Schiffsfunk, der ↗Bordfunk u. das ↗Seefunkwesen; vgl. Schiffssignale.

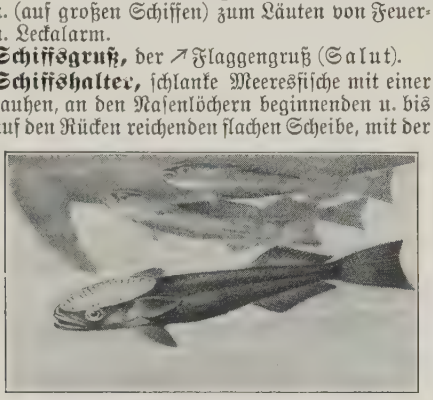
Schiffsgeschütze, Flachbahngeschütze verschiedenster Kaliber (Steilbahngeschütze sind an Bord wegen zu geringer Treffwahrscheinlichkeit ungeeignet). Mit Einführung der Granate, die mit Zünder versehen an der Schiffswand od. im Schiffsinnern krepierte, wurden Sch. die entscheidende Waffe. Die Entwicklung führte nach Einführung des Schiffspanzers (etwa 1860) zu einem dauernden Wettkampf zwischen Artillerie u. Panzer. Heute sind Schnellfeuergeschütze von 40 cm bis 5 cm Kaliber an Bord vertreten. Aufstellung meist in gepanzerten Türmen zu je 3 u. 2 Geschützen (Drilling- od. Doppelturm, ↗Panzer u. Panzerschutz), die kleineren Kaliber auch einzeln u. in der Regel nur durch Schutzschilde gegen Splitterwirkung gesichert. Geschütze bis 15 cm dienen zur Flugzeug-, U-Boots- u. Torpedobootsabwehr, die größeren zur Bekämpfung von Schiffen; größte Schußweite etwa 30 km. Vgl. Kriegsschiff (Bilder).

Lit.: Huning, Entwicklung der Schiffs- u. Küstenartillerie bis zur Gegenwart (1912); Weyer, Taschenbuch der Kriegsflotten (Jahrg. 27, 1932). — Marinerundschau (seit 1890) u. Nauticus (seit 1899).

Schiffsglocke, eine Glocke mit kräftigem Ton zum ↗Glasen, für die Abgabe von Nebelsignalen u. (auf großen Schiffen) zum Läuten von Feuer- u. Leckalarm.

Schiffsgruß, der ↗Flaggengruß (Salut).

Schiffshalter, schlanke Meeresfische mit einer rauhen, an den Nasenlöchern beginnenden u. bis auf den Rücken reichenden flachen Scheibe, mit der



Schiffshalter

Schildfisch (Echeneis remora); Farbe braungelb bis dunkelbraun; Länge 25 cm; oben an einem Haifisch festgesaugte Sch.

sie sich an Haifischen, Schiffen u. a. festzusaugen vermögen; dienen mitunter dem Haifischfang.

Sch., Echeneis, Gattung der Knochenfische.

Schiffshebewerk, fördert Schiffe zwischen zwei verschieden hohen Kanalstrecken, ersetzt bes. bei großem Höhenunterschied hintereinander geschaltete Kammerschleusen od. eine Schachtschleuse u. hat den Vorzug rascher Arbeitsweise u. geringen Wasserverbrauchs.

Bei jedem Sch. wird das Schiff in einen mit Wasser gefüllten, an beiden Enden durch Tore abschließbaren Trog eingefahren u. mit diesem in senkrechter Führung od. auf geneigter Bahn, hier auch ohne Trog, von der untern Haltung zur obern u. umgekehrt befördert.

Man unterscheidet 1) hydraul. Preßkolben-Sch., 2) Schwimmer-Sch. u. 3) Gegengewichts- od. Seil-Sch.

1) Hydraul. Preßkolben-Sch. arbeiten als Doppelhebewerke mit 2 Trögen (Bild). Die nebeneinander angeordneten Tröge werden durch Tauchkolben bewegt, die in mit Preßwasser gefüllten Zylindern gleiten. Die Zylinder sind miteinander durch eine Leitung verbunden; wird diese geöffnet, so genügt ein geringes Übergewicht des an der obern Haltung stehenden Trogs (durch Wasserballast) zur Senkung u. gleichzeitig zur Hebung des untern. Trotz ihrer sehr einfachen u. billigen Betriebsweise wegen der Unzugänglichkeit der Preßkolbenanlage bei Reparaturen heute nicht mehr gebaut.

2) Bei den Schwimmer-Sch. (Bild) ruht der Trog auf Schwimmern, die sich in wassergefüllten Schächten auf- u. abbewegen können. Man leitet auch hier die Bewegung durch Zugeben u. Wegnehmen von Wasser im Trog ein: Befindet sich wenig Wasser in ihm, so wird die Anlage durch den Auftrieb der Schwimmer gehoben, ist dagegen der Trog gefüllt, so senkt er sich, weil sein Gesamtgewicht jetzt größer ist als der Auftrieb der Schwimmer. Als Bewegungsunterstützung u. Führung dienen 4 elektromotorisch angetriebene Schraubenstahlspindeln. Das bedeutendste Schwimmer-Sch. der Welt ist das bei Henrichenburg im Dortmund-Ems-Kanal (erbaut 1893).

3) Bei den Hebewerken mit Gewichtsausgleich od. sog. Seilhebewerken (Bild) ist der Trog an Tragseilen aufgehängt, die über Rollen laufen u. zum Ausgleich Gegengewichte tragen. Das bedeutendste ist das 1934 fertiggestellte Niederfinower Sch. im Hohenzollernkanal mit 36 m Niveauunterschied; bei ihm wird der Trog durch 4 Zahnräder an Zahnstangen bewegt.

Neben den erwähnten Sch. gibt es andere Entwürfe u. Systeme (Wagebalken-, Trommel-Hebewerk), die aber mangels Bedarfs noch nicht ausgeführt wurden. Vgl. ↗Schiefe Ebene.

Schiffshebung, ↗Bergung (u. ↗Pumpendampfer).

Schiffshygiene, die Aufgabe, auf Schiffen die bestmöglichen gesundheitl. Verhältnisse für Passagiere u. Besatzung zu schaffen. Dabei ist besonderes Augenmerk zu richten auf Klima, Unterkunftsräume, Kleidung, Ernährung u. Lebensführung. ↗Schiffs- u. ↗Hafenärzte wachen über die Durchführung seuchenbekämpfender Maßnahmen. Schwere **Schiffskrankheiten** (Fleckfieber, Typhus, Cholera, Pest), die in früheren Jahrzehnten an der Tagesordnung waren, sind heute infolge der guten gesundheitl. Verhältnisse an Bord vollkommen ausgerottet. Schiffe, auf denen während der Fahrt gemeingefährl. Krankheiten auftraten, od. die aus cholera- od. pestverseuchten Häfen kommen, werden mit der gesamten Besatzung zur sicheren Entseuchung unter ↗Quarantäne gehalten.

Schiffsingenieurschulen, zur Ausbildung von Schiffs-↗Maschinisten; vgl. Schiffbauingenieur.

Schiffsinspektor, Angestellter im Außendienst einer Reederei, der für die Ausrüstung der Schiffe während der Hafenzeit sorgt u. der Mittler zwischen Reederei u. Schiffsführung ist.

Schiffsjournal, das ↗Logbuch.

Schiffsjunge, Anfänger der Seemannslaufbahn, der nach mehrjähr. Fahrzeit zum Leicht- u. Vollmatrosen aufrückt u. dann nach 50 monatl. Fahrtzeit zu einem $1^1/_2$jähr. Lehrgang einer ↗Schiffahrtsschule zugelassen wird.

Schiffskessel, Sonder- ↗ Dampfkessel für Schiffe.

Schiffsklassifikation, die Einschätzung des Werts eines Schiffs u. seine Zuteilung in die entspr. Wertklasse, bildet die Grundlage zur Bemessung der Versicherungsprämien. Die Sch. wird von den **Sch.-Gesellschaften** nach bestimmten Bau- u. Klassifikationsvorschriften vorgenommen (in Deutschland ↗Germanischer Lloyd, 1867; in England ↗ Lloyds Register, in Frankreich Bureau Veritas).

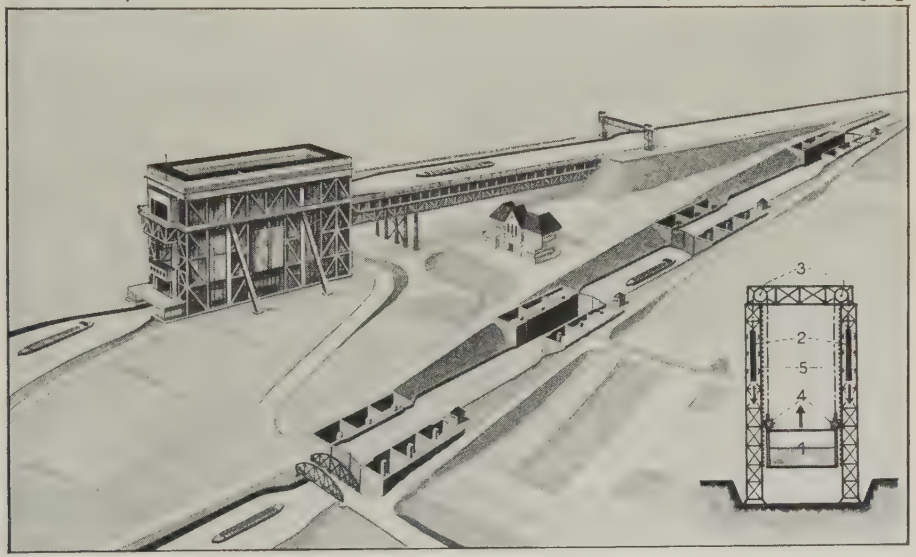
Schiffskollision, Zusammenstoß zweier od. mehrerer Schiffe. Vgl. Kollisionsschott.

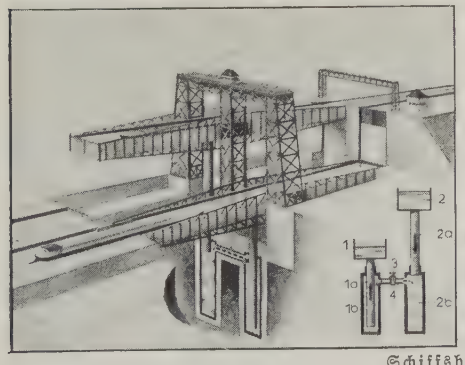
Schiffskompaß, 1) auf Schiffen, ↗Kompaß. 2) lat. Pyxis, Sternbild des Südhimmels.

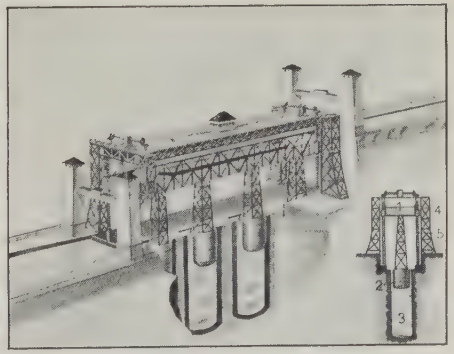
Schiffskrankheiten, ↗Schiffshygiene.

Schiffskreisel, nach dem Erfinder Schlickscher Sch., zur Dämpfung der vom Wellengang verursachten Schlingerbewegungen eines Schiffs gebrauchter schwerer Kreisel (gyroskopische Schlingerbremse). Besteht aus einem schweren Schwungrad von 3/4 m Durchmesser, das in einem um die Schiffsquerachse pendelnden Rahmen gelagert ist u. durch Elektromotor od. Dampfturbine angetrieben wird (Bild).

Die Wirkungsweise des Sch. beruht auf der ↗Kreisel-Präzession, d. i. der seitl. Neigung

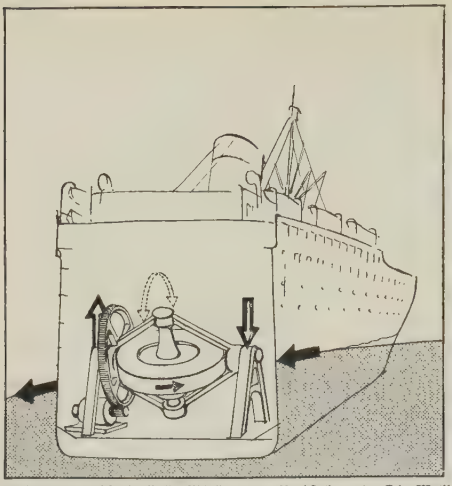


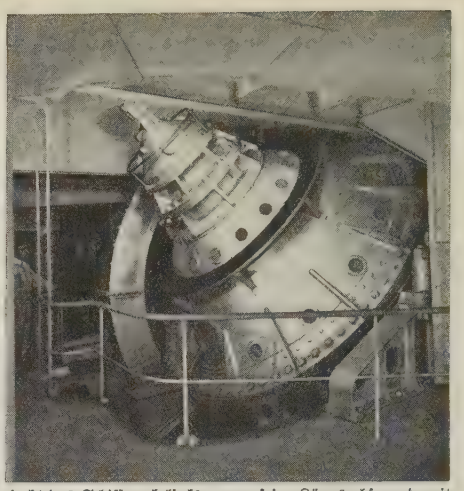




Schiffshebewerk

1) Seilhebewerk (Niederfinow); rechts daneben noch die alte Schleusentreppe, die einzelnen Schleusen mit seitl. Sparbecken; ganz rechts Schema: 1 Trog, 2 Gegengewichte, 3 Umlenkrollen für die Verbindungsseile von 1 u. 3, 4 Hubzahnräder, 5 Zahnstangen; zum Heben u. Senken des Trogs 1 werden die Zahnräder 4 in Umdrehung versetzt, wobei sie an den Zahnstangen 5 auf- bzw. abklettern u. den Trog mitnehmen — 2) Hydraul Preßkolben-Schiffshebewerk; Prinzip: Wird der oben stehende Trog 2 mit großem Wasserballast gefüllt u. dann Ventil 3 des Überströmkanals 4 geöffnet, so drückt Trog 2 durch Kolben 2a das Preßwasser aus Zylinder 2b in 1b u hebt durch den Preßwasserdruck Kolben 1a u. damit dessen Trog 1 — 3) Schwimmer-Schiffshebewerk (im Dortmund-Ems-Kanal bei Henrichenburg); Prinzip: Das Gewicht des Trogs 1 u. der Auftrieb des in Zylinder 3 schwimmenden Hohlkörpers (Schwimmers) 2 halten sich das Gleichgewicht. Zum Heben u. Senken des Trogs können nun die Schraubenmuttern 4 gedreht werden, wobei sie sich auf Spindeln 5 auf- bzw. abschrauben; od. es genügt zum Senken ein kleines Übergewicht des Trogs 1 (durch Wasserballast) über den Auftrieb des Schwimmers 2 u. zum Heben ein kleines Untergewicht des Trogs 1, wobei 4 u. 5 nur noch als Führung dienen





Schiffskreisel; links Wirkungsweise (Schema): Die Welle sucht das Schiff nach links ← um seine Längsachse u. damit auch den Kreisel aus seiner Rotationsachse herauszudrehen. Dies beantwortet der Kreisel (↗Kreiselkräfte) so, daß er sich um seine Drehachse nach vorn neigt, wobei in den Achslagern Kräfte auftreten, welche der Drehwirkung der Wasserwelle entgegenwirken ↑↓ u. das Schiff in der Normallage erhalten; nun geht die Welle unter dem Schiff durch u. sucht es von der andern Seite her zu kippen, der Kreisel pendelt nach hinten u. erhält wiederum durch die Gegenkräfte in den Lagern die Vertikallage des Schiffs. Rechts: Einer der 3 Stabilitätskreisel des italien. 48 000 Tonnen-Luxus-Dampfers Conte di Savoia. Jeder Kreisel wiegt 110 Tonnen u. wird bei einer Drehzahl von 800 je Minute durch einen Wechselstrommotor von 500 PS angetrieben

der Kreiselachse gegenüber der ihr aufgezwungenen Bewegungsrichtung (beim Schlingern).

Lit.: E. O. Schlick (im Jahrb. der Schiffbautechn. Ges. 1908).

Schiffsladung, seemänn. die im Laderaum od. an Deck eines Schiffs untergebrachten Güter. Das Unterbringen (Verstauen) der Sch. erfolgt durch Stauer. Vgl. Trimm.

Schiffslast, früheres Frachtgewicht, ↗Last.

Schiffslaternen, die ↗Positionslichter.

Schiffsmakler, berufliche Vermittler zwischen Schiffseignern u. Kapitänen einerseits, den Verladern anderseits, die auch die zollamtl. Formalitäten für den Kapitän erledigen.

Schiffsmaschinenbauschule, staatliche techn. Lehranstalt zur Schulung techn. Personals im Entwerfen u. Bauen von Schiffs- u. Schiffshilfsmaschinen, Teile der Techn. Staatslehranstalten in Hamburg u. Bremen sowie der Höheren Staatl. Maschinenbauschule in Stettin. Vgl. Schiffbauingenieur.

Schiffsmaschinist, der ↗Maschinist auf einem See- od. Flußdampfer. Vgl. Schifferschulen.

Schiffsmeister, Binnenschiffer, der über größeren eigenen Kahnraum verfügt u. einzelne Schiffer mit der Führung seiner Fahrzeuge gewerbsmäßig beauftragt; vgl. Binnenschiffahrt.

Schiffsmühle, 2 in schnellfließendem Wasser (bes. auf der unteren Donau) verankerte Kähne mit Mühlenwerk; zwischen beiden wird ein unterschlägiges Wasserrad von der Wasserströmung angetrieben. Der eine der Kähne, das Hausschiff, trägt die Mühleneinrichtung, der andere, das Wellschiff, nur das Außenlager der Wasserradwelle.

Schiffsnobel, der, engl. Goldmünze, ↗Nobel.

Schiffsoffizier, ↗Schiffsbesatzung.

Schiffsordnung, in der Schiffahrt die für die Fahrgäste bestimmten Regeln über Verhalten während des Bordaufenthalts. Vgl. Rettungswesen.

Schiffspapiere, alle auf einem Schiff stets mitzuführenden Dokumente, wie ↗Schiffstagebuch, ↗Schiffszertifikat, Atteste der Gesundheits-, Polizei- u. Zollbehörde, ↗Meßbrief usw.

Schiffspart, der od. das, Eigentumsanteil an dem Schiffsbesitz einer ↗Partenreederei.

Schiffspfandrecht, ein gesetzl. Pfändungsvorrecht der **Schiffsgläubiger,** deren Ansprüche (**Schiffsforderungen**) mit der bestimmungsgemäßen Schiffsverwendung zusammenhängen (HGB §§ 754 ff.), sowie derjenigen Gläubiger, denen aus anderweitigen Rechtsgeschäften (z. B. Darlehen) ein Sch. ausdrücklich zugestanden wird.

Schiffspfund, altes Handelsgewicht im europ. Norden, heute noch in Schweden = 170 kg.

Schiffspost, Posteinrichtung an Schiffen, die regelmäßig, aber nicht durch amtl. Postbeamte (↗Seeposten) Post befördern.

Schiffspropeller, der, die ↗Schiffsschraube.

Schiffsraum, die Gesamtheit des einer Nation od. Reederei für die gewerbsmäß. Ausübung der Schiffahrt zur Verfügung stehenden Rauminhalts, gemessen in BRT (↗Schiffsvermessung).

Schiffsregister, öffentl. Verzeichnis, in das sämtliche klassifizierten Schiffe mit allen Einzelangaben (Eigentum, Pfandrecht u. a.) eingetragen werden, nach denen das ↗Schiffszertifikat ausgestellt wird; so vom ↗Germanischen Lloyd u. ↗Lloyds Register of Shipping.

Schiffsrolle, 1) Musterrolle, vom Seemannsamt ausgestellte Urkunde über die ↗Anmusterung. Vgl. Seemanns-O §§ 12 ff.

2) Sicherheitsdienstplan, durch den der Sicherheitsdienst jedes einzelnen Angehörigen der Besatzung geregelt wird; zur Einübung wird in bestimmten Zeitabständen ein Rollenexerzieren durchgeführt.

Schiffsschraube, auch Propeller, Antrieb für Dampf- u. Motorschiffe. Die Sch. ist aus

Gußeisen, Stahlguß, Nickelstahl od. Bronze gefertigt, hat 2-4 Flügel u. wird mit der Nabe auf die Schraubenwelle festgekeilt od. verschraubt. Die drehende Bewegung der schräg gestellten Schraubenflügel drückt das Wasser (je nach Drehrichtung) nach hinten od. vorn u. erzeugt dadurch die Vor- bzw. Rückwärtsbewegung. Gleichzeitig entsteht durch das Ausweichen des Wassers der sog. Schraubenwasserstrom, der sich als Leistungsverlust (↗Slip) auswirkt u. den Wirkungsgrad im allg. auf 70-90% herabsetzt; dieser kann durch Leitflächen (↗Gegenpropeller) verbessert werden.

Nach der Anzahl der Sch. unterscheidet man Zwei- (Doppel-), Drei- u. Vierschraubenschiffe. Bei Motorbooten mit schnellaufenden, nicht umsteuerbaren Benzinmotoren wird die Sch. zur Rückwärtsfahrt mit verstellbaren Flügeln (Drehflügel- od. Griffithschraube) versehen.

Die Sch. wurde 1826 von ↗Kessel erfunden, praktisch erprobt von dem Engländer Smith (1875) mit einer Überfahrt über den Kanal. — Bild ↗Doppelschraubendampfer.

Schiffsschwingungen, Bewegungen des Schiffskörpers, hervorgerufen durch Störungen der Gleichgewichtslage, von denen Rollen (Schlingern) u. Stampfen (Setzen) dem Auge wahrnehmbar sind, während die übrigen Schwingungen nur durch Meßgeräte festgestellt werden können.

Schiffssignale, Verständigung von Schiff zu Schiff, erfolgt durch: 1) Flaggensignale (40 Flaggen: 26 Buchstabenflaggen, 10 Zahlenwimpel, 3 Hilfsstander u. 1 Signalbuchwimpel) mit Hilfe des ↗Internat. Signalbuchs (Teil I). — 2) Morsesignale (33 Buchstaben-, 10 Zahlen- u. eine Reihe von Hilfszeichen) in Klartext od. mit Hilfe des Internat. Signalbuchs (Teil II). Die Morsesignale können als Licht- (↗Blinken) od. Tonsignale (Dampfpfeife u. a.) gegeben werden. — 3) Signalisieren mit Winkflaggen (Winkern) nach 2 Systemen, dem internat. u. dem deutschen Winkerverfahren. — 4) Drahtlose Telegraphie od. Telephonie. — 5) Bei besondern Gelegenheiten durch internat. vereinbarte Ton-, Flaggen- od. Lichtsignale, z. B. Eis-, Nebel-, Ausweich- u. Überholungssignale, Not-, Quarantäne-, Lotsen- u. Ankersignale u. a. m.

Jedes Schiff hat ein sog. Unterscheidungssignal aus 4 Buchstaben; bei deutschen Schiffen ist der erste Buchstabe stets D.

Schiffstagebuch, das ↗Logbuch. [ein

Schiffsstation, Sender u. Empfängeranlage für drahtlose Telephonie u. Telegraphie auf Schiffen der Kriegs- u. Handelsmarine zur Sicherung (Seenot u. Wettermeldungen) u. für die Navigation (↗Funkpeilung), auch zur Nachrichtenvermittlung durch die Fahrgäste u. für den Rundfunkempfang (↗Schiff).

Schiffstaufe, seemänn. der feierl. Akt der Namensgebung eines Schiffs beim ↗Stapellauf, wobei nach deutschem Brauch eine Flasche Schaumwein (vom Taufspaten) am Bug zerschellt wird.

Schiffstelegraph, mechanisch od. elektrisch betätigter ↗Kommandoapparat an Bord eines Schiffs.

Durch den Maschinen- u. Heizraumtelegraphen werden die Befehle von der Brücke zum Maschinen- u. Heizraum gegeben, mit dem Rudertelegraphen die Lage des Handruders befohlen, Anker- u. Docktelegraphen vermitteln die Kommandos beim Ankern u. Eindocken, u. Kesseltelegraphen dienen zur Verständigung zwischen Maschinen- u. Heizraum.

Schiffstonne, Raummaß der Schiffsvermessung, als **Registertonne** (RT, auch Reg.T., zu 100 engl. Kubikfuß = 2,832 cbm) ausgedrückt u. nach der amtl. Schiffsvermessungsordnung errechnet (↗Meßbrief). — Der Bruttoraumgehalt (BRT = Bruttoregistertonne) umfaßt alle Räume sowie die geschlossenen Decksaufbauten außer Steuerhaus u. Doppelboden, soweit dieser nicht zur Unterbringung von Ladung od. Brennstoff verwendet wird. Werden vom Bruttoraumgehalt alle nicht verdienenden Räume (für Kessel, Maschinen, Unterbringung der Besatzung, Proviant, Schiffsführung, Gänge usw.) in Abzug gebracht, so erhält man den Nettoraumgehalt (NRT = Nettoregistertonne).

Schiffsunfälle, Unglücksfälle in der Schiffahrt durch Zusammenstoß, Feuer, Strandung, Leckspringen, Explosion u. Sturmschaden. Zur Verringerung der Zahl der Sch. hat man, abgesehen von den internat. Ausweichregeln, Eis- u. Sturmwarnungen, Wrack- u. Treibminenmeldungen, Vorschriften für die Schotteinteilung, Funkentelegraphie u. über das Mitführen von Rettungsgerät erlassen. Vgl. Rettungswesen u. -dienst.

Eine Liste der Sch. wird monatl. vom ↗German. Lloyd veröffentlicht.

Bekannte Schiffskatastrophen

Jahr	Nationalität u. Name	Ursache	Opfer
1707	engl. Kriegsschiff „Association"	Strandung	800
1782	engl. Kriegsschiff „Royal George"	Sturm	900
1875	dtsch. Fahrgastdampfer „Deutschland"	Strandung	175
1878	engl. Schulschiff „Eurydice"	Strandung	300
	engl. Fahrgastdampfer „Princess Alice"	Zusammenstoß	700
1883	dtsch. Dampfer „Cimbria"	Zusammenstoß	437
1891	engl. Fahrgastdampfer „Utopie"	Zusammenstoß	574
1895	dtsch. Fahrgastdampfer „Elbe"	Zusammenstoß	335
1898	amerik. Schlachtschiff „Maine"	Explosion	260
1900	dtsch. Postdampfer „Bremen"	Feuer	150
1904	amerikan. Ausflugsdampfer „General Slocum"	Feuer	1000
1912	span. Fahrgastdampfer „Principe de Asturias"	Strandung	500
	engl. Fahrgastdampfer „Titanic"	Eisberg	1517
1914	engl. Fahrgastdampfer „Empreß of Ireland"	Zusammenstoß	934
1924	engl. U-Boot „M 1"	Zusammenstoß	69
1927	ital. Postdampfer „Principessa Mafalda"	Kesselexplosion	296
1928	engl. Fahrgastdampfer „Vestris"	Sturmschäden	112
1932	dtsch. Segelschulschiff „Niobe"	Sturm	69
	engl. U-Boot „M 2"	Explosion	64
	franz. U-Boot „Prométhée"	Maschinenschaden	59
	franz. Fahrgastschiff „Georges Philippar"	Feuer	91
1934	amerik. Fahrgastdampfer „Morro Castle"	Feuer	135

Schiffsvermessung, behördl. Ermittlung des Rauminhalts eines Schiffs zur Beurteilung seiner Ladefähigkeit u. Berechnung der Lotsen-, Kanal-, Hafen- usw. Abgaben.

Der Raumgehalt (Rauminhalt) wird in ↗Schiffstonnen (Registertonnen) ausgedrückt. Die Tragfähigkeit (Ladefähigkeit, -vermögen) wird in metrischen t zu 1000 kg angegeben u.

stellt das Gewicht dar, mit dem das Schiff beladen werden kann, um bis zur Ladelinie einzutauchen. Für schiffbaul. Berechnungen wird noch das ↗Deplacement angegeben. — Die Vermessung der Binnenschiffe erfolgt als Schiffseichung entspr. der Tragfähigkeit, die der Jachten in Segellängen.

Die Sch. ist in großen Zügen international geregelt, weist aber für den Suez- u. Panama-Kanal Abweichungen auf. — Die Überwachung der Sch. obliegt dem **Reichskommissariat für See-Sch.** in Berlin, dem eine Reihe Sch.ämter unterstellt sind.

Schiffswache, Teil der Schiffsbesatzung für die Aufrechterhaltung des Schiffsbetriebs.

Für die Sch. ist die seemänn. Besatzung in 2 Wachen (Backbord- u. Steuerbordwache), auf Segelschiffen die techn. in 3 Wachen mit 6- bzw. vierstündiger Ablösung eingeteilt (vgl. Glasen). Alles Deck- u. Maschinenpersonal versieht auf See (auf Dampf- u. Motorschiffen) den Dienst in 3 Wachen mit 4stünd. Ablösung (Ausnahmen sind durch den Manteltarif festgelegt). Vorgesetzte sind der Wachoffizier u. der Wachingenieur.

Schiffswerft, die, die ↗Werft.

Schiffszeitung, auf großen Fahrgastschiffen herausgegebene Zeitung, in der alle während der Reise durch Funk od. Radio aufgenommenen Meldungen veröffentlicht werden.

Schiffszertifikat, das, Registerbrief, auch Seebrief, von der Schiffsregisterbehörde ausgestellte Urkunde über die Eintragung des Schiffs in das ↗Schiffsregister; es enthält Angaben über Nationalität, Erbauung, Vermessung, Heimathafen u. Unterscheidungssignal. Bei einem Verkauf muß das Sch. an die ausstellende Registerbehörde zurückgegeben werden.

Schiffszwieback, bes. gut haltbarer Zwieback, dessen Teig eine durch Hefe od. Sauerteig erzielte leicht alkohol. Gärung durchgemacht hat.

Schiff u. Schiffbau. I. Begriff: Als Schiff gilt jedes schwimmende, ortsveränderl. Fahrzeug mit eigenem Antrieb zur Beförderung von Personen u. Gütern auf dem Wasserweg, als ↗Kriegsschiff auch von Kriegswaffen; im allg. nur größere Wasserfahrzeuge, im Ggsz. zu den kleineren, den ↗Booten, ↗Kähnen, ↗Leichtern, Schuten, Baggern, Schwimmkränen usw. Entsprechend dem Antrieb unterscheidet man ↗Segel-, ↗Motor-, ↗Motorsegel- u. ↗Dampfschiffe bzw. die kleineren ↗Ruder-, Segel- u. ↗Motorboote (kurz „Fahrzeuge").

II. Aufbau des Schiffskörpers: Das Schiff, das man in Vorder-, Mittel- u. Hinterschiff einteilt, wird von den beiden Bordwänden, der sog. Außenhaut, begrenzt — rechts (mit Blick nach vorn) die „Steuerbord"-, links die „Backbordseite" — u. vorn durch den ↗Bug, hinten durch das ↗Heck abgeschlossen. Der Kiel bildet gewissermaßen das Rückgrat des gesamten Schiffskörpers; er besteht aus mehreren aneinandergereihten Platten, den sog. Kielplatten (Bild 1). Der vorn u. hinten hochgeschwungene Teil des Kiels (Vor- bzw. Hintersteven) besteht oft nur aus einem schweren Stahlgußstück (bei der „Bremen" z. B. wiegt der Vorsteven etwa 32 t, der Hintersteven mit den Wellenböcken rd. 8mal mehr). Quer zum Kiel liegen die Bodenwrangen, das sind kurze, mit ovalen Ausschnitten versehene Blechträger (Bild 2), an denen nach oben die Spanten, die „Rippen" des Schiffs, befestigt sind (die „Bremen" weist 318 solcher Spanten auf). Die übereinanderliegenden Stockwerke des Schiffs heißen ↗Decks (Bild); sie bestehen aus den Deckbalken, die mit den Spanten verbunden sind, darüber lagern die Deckplanken od. eine Deckbeplattung aus Blech, Eisen od. Stahl mit einer Linoleum- od. Fliesenauflage (Bild 3). Zur Versteifung der Decks werden Deckstringer (Diagonalverstrebungen) u. Deckstützen eingebaut. Für die Lichtzuführung sorgen die Deckgläser aus trittfestem Glas.

Über die allg. Raumeinteilung eines Schiffs s. die Tafelbeilage „Dampfschiff".

Als Baustoffe für das Schiff werden Holz u. Eisen bzw. Stahl od. beides zusammen (Kompositbau) verwendet (vgl. Boot). Das Holz war das ursprüngl. Material, wird aber seit Einführung der Eisenschiffe (etwa seit 1850) für größere Schiffe im allg. nicht mehr verwendet, dagegen noch für Spezialschiffe kleinerer Abmessungen, wie bei Fischkuttern (↗Fischereifahrzeuge), Ruder- u. Segelbooten, Polarfahrzeugen; vereinzelte Ausnahmen machen hiervon holzreiche Länder.

III. Der Schiffbau: Gegenüber früher werden heute umfangreiche Vorarbeiten in den Schiffbauversuchsanstalten (↗Modellversuchsanstalten) geleistet, wo die künftige Schiffsform, Abmessungen, Kraftbedarf, Propellerform, Verhalten im Seegang am Paraffinmodell im Schlepptank genau festgelegt werden können.

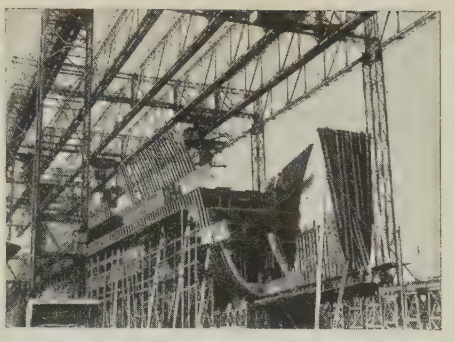
Die Grundlage für den Bau bilden die ↗Schiffszeichnungen. Nach der Konstruktionszeichnung werden auf dem ↗Schnürboden der gedeckten Schiffbauhalle die wichtigsten Konstruktionsteile in natürl. Größe aufgezeichnet. Auf der ↗Helling der Schiffswerft wird alsdann der Kiel gestreckt u. werden, von der Mitte aus beginnend, die Spanten aufgerichtet, die Deckbalken aufgebracht u. miteinander verbunden, ferner die Außenplatten sowie Vor- u. Hintersteven vernietet od. geschweißt.

Das Schweißen von Schiffen, das erst in den letzten Jahren entwickelt wurde, erbringt (im Ggsz. zum Nieten) eine Gewichtsersparnis von 6–8% des gesamten Stahlgewichts; außerdem wird der Reibungswiderstand des fahrenden Schiffs durch Wegfall der Nähte u. Stöße verringert u. seine Ladefähigkeit erhöht sowie der Brennstoffbedarf vermindert.

Der schwimmfähig fertiggestellte Schiffskörper wird „vom Stapel" gelassen; zu diesem Zweck hebt man ihn mittels Holzkeilen auf einen Schlitten, dessen Gleitbahn mit Schmierseife u. dgl. bestrichen wird (Bild 4). Bis zum Ablauf (Stapellauf) wird der Neubau durch Stopper u. Trossen festgehalten, die im Augenblick des Stapellaufs herausgeschlagen werden.

Nach dem Stapellauf wird das Schiff an den Ausrüstungskai verholt, wo der Einbau der Triebwerksanlagen, der Innenausstattung u. der Schiffsausrüstung erfolgt.

Die Antriebsmaschinen erfuhren in den letzten zwei Jahrzehnten eine umwälzende Entwicklung. Die letzten großen Kolbendampfmaschinen-Schiffe, wie z. B. die „Homeric" der White Star Line u. der „Columbus" des Nordd. Lloyd, bedingten für ihre Maschinenanlagen ein Gewicht von rd. 150 kg je Pferdestärke. Die großen Dampfturbinen-Schnelldampfer, wie die früheren deutschen Dampfer „Im-



Schiffbau auf der Helling

Obere Reihe: Kiellegung eines Schiffs (von der Wasserseite aus gesehen), daneben der Einbau eines wasserdichten Schotts im Vorderschiff an „Bodenwrangen" u. „Spanten" (Baustadium der „Bremen"). — Untere Reihe: Beim in „Spanten gelegten" Schiff erfolgt das Einziehen der Deckbalken u. der Einbau des Zwischendecks. — Mitte: Der aufgerichtete Schiffskörper wird mit der „Außenhaut" umkleidet. — Rechts: Das im Rohbau erstellte Schiff beim Ablauf (Stapellauf). Bild 1, 3 u. 5 Blohm u. Voß, Bild 2, 4 Nordd. Lloyd. (Vgl. Bilder bei: Bug, Doppelschraubendampfer, Maier-Schiffsform, Schlingertanks u. Schiffskreisel, bes. aber Tafeln Dampfschiff, Helling u. Binnenschiffahrt)

perator", „Vaterland" u. „Bismarck" (heute „Berengaria", „Leviathan" u. „Majestic"), bedürfen rund 100 kg je Pferdestärke, während die Schnelldampfer „Bremen" u. „Europa" bereits mit 73 kg u. die später entstandenen ital. Schnelldampfer „Conte di Savoja" u. „Rex" mit nur 64 kg auskommen. Von weltwirtschaftl. u. verkehrsmäßig gleich großer Bedeutung wie der Entwicklung der ↗Dampfturbine ist die des ↗Dieselmotors, obwohl das Prinzip der auf- u. abgehenden Massen einer Kolbenmaschine für ganz große Kräfte vielleicht nicht so zweckmäßig für den Schiffsantrieb erscheint wie die nur rund laufende Turbine.

Besondere Aufmerksamkeit wird ferner der wasserdichten Unterteilung durch Schotten gewidmet, um das Schiff auch in Notfällen noch schwimmfähig zu erhalten, wenn mehrere Abteilungen voll Wasser gelaufen sind.

Die wasserdichten Schotten liegen in der Querschiffsebene u. haben im allg. nur je eine Tür, die im Fall der Gefahr von Hand od. auf neueren Schiffen von der ↗Kommandobrücke aus elektrisch geschlossen werden kann. Der Grad der Unterteilung wird durch den Internat. Schiffssicherheitsvertrag geregelt, der auch den Einbau der Funkentelegraphie (↗Bordfunk u. ↗Seefunkwesen) u. die Zahl der ↗Rettungsboote sowie des Reservebootsraums bestimmt (↗Rettungswesen zur See).

Für die Sicherheit des Schiffs u. der Reisenden werden außerdem Feuer- u. Rauchmeldeanlagen (Schiffsfeuermelder) eingebaut, die auf großen Fahrgastschiffen die Überwachung eines jeden Raums von der ↗Kommandobrücke aus gestatten, von der aus auch die Feuerlöscheinrichtungen betätigt werden können (vgl. Schiffsordnung).

Die weitere Ausstattung u. Ausrüstung des Neubaus ist abhängig vom Verwendungszweck. Für das Übernehmen u. Ausladen der Ladung (Laden u. Löschen) werden die Schiffsmasten mit großen Ladebäumen (bis zu 120 t Tragfähigkeit) ausgestattet, die mit Dampf- od. elektr. Winden bedient werden (↗Dampfschiff). Die Fahrgastschiffe sind in mehrere Fahrgastklassen untergeteilt, deren Ausstattung im einzelnen bis zum größten Luxus hinaufgeht (Tafelbeil. ↗Dampfschiff, Inneneinrichtung); dagegen sind die Frachtschiffe höchstens zur Mitnahme von wenigen Fahrgästen eingerichtet, gemischte Schiffe sowohl zur Mitnahme von Fracht als auch für Personen bestimmt, spielen bes. in der modernen ↗Schiffahrt eine wichtige Rolle.

Vor der Indienststellung wird das Schiff, das schon während der Bauzeit von den Beauftragten der Schiffsklassifikationsgesellschaft laufend überwacht wurde (↗Schiffsklassifikation), in allen seinen Teilen nochmals genau überprüft u. werden die Kessel u. Maschinen in mehrstündigen Probefahrten unter Ausführung zahlreicher Manöver erprobt; erst nach Erfüllung aller Bedingungen erfolgt die Abnahme durch die Reederei (↗Schiffahrt u. ↗Schiffahrtsgesellschaft).

Die auf den Schiffswerften der Welt im Bau befindl. Schiffe über 100 BRT werden in

↗Lloyds Register of Shipping registriert u. vierteljährlich in einer Gesamtstatistik veröffentlicht. Infolge der ungünstigen Lage der Weltwirtschaft seit 1930 ist der Weltschiffbau stark zurückgegangen; die Zahlen für 1932/33 lagen auf der gleichen Höhe wie die von 1890 (vgl. Hamburg-Amerika Linie u. Norddeutscher Lloyd).

IV. Geschichte: Neben dem Floß aus Baumstämmen, Schilfrohrbündeln u. ä. od. aus aufgeblasenen Tierhäuten wurden seit der Jungsteinzeit Sch. als Wasserfahrzeuge verwendet. Der Form nach waren die der Phönizier (Bild ↗phöniz. Kunst) u. Griechen Ruder-Sch. mit nur geringem Tiefgang; Masten u. Segel waren vorhanden, dienten aber meist nur der Schonung der Ruderer bei günstigem Wind. Größere Sch. kamen z. B. der Perserkriege u. bes. seit Alexander d. Gr. auf (Trieren, Penteren). Die Römer schlossen sich im Sch.bau zuerst den Karthagern an, dann den Griechen. Neben umfangreichen Transport- (Bild ↗Germanen) u. Luxus-Sch. (↗Nemisee) gab es seit der Unterwerfung Illyriens die bevorzugten, leichten sog. liburn. Sch. Größere Fertigkeit im Gebrauch der Segel besaßen die Wikinger, wenn sie auch vorwiegend noch das Ruder führten (Bilder ↗Nydam-Sch.; Oseberg-Sch., ↗Nord. Kunst). Die Hanse bediente sich vor allem der Kogge (Bild ↗Hansakogge). Im Mittelmeer waren bis in die Neuzeit die stets nur eine Ruderreihe führenden Galeeren (Bild ebd.) in Gebrauch. Die Zeit der Entdeckungen brachte große Verbesserungen bes. in der Manövriertechnik. Von etwa 1500-1800, als das Segel das einzige Mittel zur Sch.bewegung war, kamen statt der bisher flachbordigen hochbordige Fahrzeuge auf, die je nach der Zahl der Masten u. der Art der Takelung ihren Namen wechselten (Brigg, Kutter, Schoner usw.). In der Folgezeit wurden die Sch. immer schlanker; die übergroße Breite schwand zu Gunsten der Länge (↗Klipper). Um die Mitte des 19. Jahrh. begann die Verwendung von Dampfkraft in der Schiffahrt (↗Dampfschiff), im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrh. kam der Motorantrieb mehr u. mehr auf; der turbo- u. dieselelektr. Antrieb (↗Elektroschiff) gewann seit 1925 bes. im Ausland Beachtung. Dagegen haben sich die ↗Flettnerrotoren nicht bewährt. Vgl. Seeschiffahrt.

Völkerkundliches. Die ältesten Wasserfahrzeuge der Naturvölker sind zweifellos Flöße, hergestellt aus Stoffen von geringem Gewicht, z. B. aus Binsenbündeln. Solche Binsenflöße waren bei den Tasmaniern, im Nilquellgebiet u. an der Westküste Amerikas in Gebrauch. Schon in den ältesten Kulturen (z. B. Australier, Feuerländer) kommen aus Rindenstücken zusammengenähte Boote (↗Rindenboote) vor. Ihnen ähnlich sind die Fellboote der arktischen Völker (↗Kajak). Einen Fortschritt bedeutet die Erfindung des ↗Einbaums. In Nordeuropa, ebenso in Ozeanien verstand man es schon früh, Sch. ganz aus Planken aufzubauen. Zu den seetüchtigen Fahrzeugen zählen die kunstvollen ↗Auslegerboote der Polynesier. Lange wurden die Wasserfahrzeuge nur mit Rudern, meist mit kurzen Paddeln, fortbewegt. Eine jüngere Erfindung, die nicht allg. Verbreitung gefunden hat, ist das Segel. Bei den Indonesiern u. Polynesiern hat es einen hohen Grad der Vollendung erreicht.

Symbolik. Nach altchristl. Vorstellung (Vorbild Arche Noes) Sinnbild der Fahrt des Menschen durch das Leben in die Ewigkeit (Martyrergräber); dann auch der Kirche selbst, die durch die Stürme der Zeit (sturmbewegtes Meer in der bildl. Darstellung) mit Christus od. Petrus als Steuermann dem sichern Hafen des ewigen Heils zusteuert (Gemälde von Giotto in der Peterskirche).

Lit.: Köster, Das antike Seewesen (1923); derf., Studien zur Geschichte des antiken Seewesens (1934); Herner, Schiffbau (³1922); Jahrbücher der Schiffbautechn. Gesellschaft (34. Bd., 1933); Johow-Foerster, Hilfsbuch für Schiffbau (⁵1928); Judaschke, Die Grundlagen des prakt. Schiffbaus (1926); Schaller, Taschenbuch für Schiffbauer (1928); Foerster, Prakt. Stahlschiffbau (1929); Müller-Pieper, Schiffs- u. Schiffsmaschinenkunde (1933).

Schiffweiler, rheinländ. Ort im Kr. Ottweiler im Saargebiet, an der Bahn Neunkirchen-Saarbrücken (u. -Nonnenweiler); 6330 meist kath. E.; Krankenhaus u. Erziehungsanstalt St. Franziskushaus (Franziskanerinnen); Steinkohlenbergbau.

Schiften, 1) das schräge Anpassen der Dachsparren (Schifter) an die Grat- od. Kehlsparren.

2) seemänn.: wechseln, die Lage ändern.

Schigatse, Stadt in Tibet, an einem Felsen r. vom Sangpo, 3600 m ü. M.; etwa 14000 E.; 1 km südl. über Sch. das lamaistische Kloster ↗Taschilunpo.

Schiitisches Haupteiligtum in Kerbela bei Bagdad

Schiiten, die (arab. schia = Partei), islam. Sekte, die sich aus der polit. Partei der Anhänger ↗Alis entwickelte u. nur diesen u. seine Nachkommen als rechtmäßige Kalifen anerkennt. Den Sunnit. Kalifen stellen die Sch. die Imame gegenüber, deren letzter der ↗Mahdi-Messias sein werde. Diese Lehre führte schon früh zu Spaltungen, da die einen in dem 7. Imam (Siebener od. ↗Ismaïliten gen.) den Messias sahen, die andern ihn in dem 12. (Zwölfer od. ↗Imamiten) erhoffen, der z. Z. noch in der Verborgenheit lebe. Letztere Richtung ist seit dem 16. Jahrh. in Persien, wo die Sch. von Anfang an großen Zulauf fanden, Staatsreligion u. hat zusammen mit nationalen Strömungen zur Bildung des neuperf. Reichs geführt (↗Persien, Gesch.). Die Gesamtzahl der Sch. beträgt etwa 15 Mill., davon 7 in Persien, der Rest in Brit.-Indien u. im Irak. Abgesehen von der übersteigerten Ali-Verehrung u. der Verwerfung der Tradition (↗Sunna) unterscheiden sich die Sch. in der relig. Praxis nur wenig von den Sunniten; gleichwohl besteht zwischen Sch. u. Sunniten unüberbrückbarer Haß.

Lit.: Goldziher, Beitr. zur Lit.-Gesch. der Schia (Sitzungsbericht der K. Akad. der Wiss., Wien, 1874); Noeldeke, Zur Ausbreitung der Sch. in: Der Islam (XIII, 1923); Strothmann, Die Zwölfer-Schia (1926); J. Friedländer, Heterodoxies of the Sch. (1909).

Schikane, die (franz.), kleinliche Quälerei; **schikanieren,** bösartig quälen. — Im deutschen Recht ist die Ausübung eines Rechts, die nur den Zweck haben kann, andern zu schaden, unzulässig (BGB § 226, „Sch.-Paragraph"). BGB § 134 macht Rechtsgeschäfte dieser Art unwirksam.

Schikaneder, Emanuel, Theaterdichter u. Bühnenleiter; schr. den Operntext zu Mozarts Zauberflöte. — * 1751 in Regensburg, † 1812 in Wien.

Schikarpur, brit.-ind. Distr.-Hauptstadt in der Prov. Sind, Präsidentschaft Bombay, r. vom Indus zwischen Armen des Sindkanals; Bahnstation; 62 500 E.; Herstellung von Teppichen.

Schi-ki, das (chines. = geschichtl. Denkwürdigkeiten), älteste chines. Reichsgeschichte.

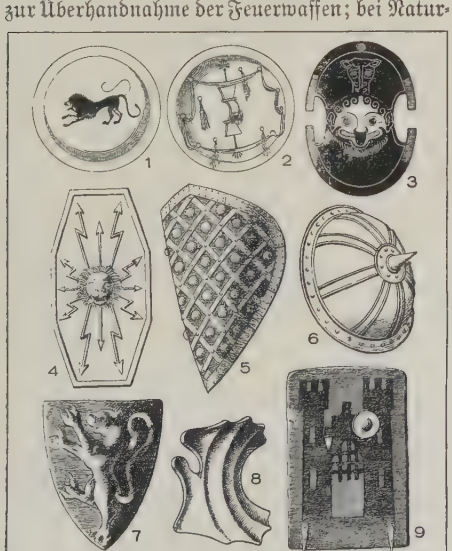
Schi-king (chines. = Buch der Lieder), klass. Sammlung von 305 meist profan-lyr. Gedichten aus dem 15.-7. Jahrh. v. Chr.

Übers. von Rückert (1833), Legge (1871), Strauß (1880).

Schikoku (jap. = 4 Länder), kleinste der jap. Hauptinseln, durch das Setouschimeer von Nippon getrennt, im Tschingisan 2242 m hoch; Anbau bes. von Reis u. Tee, Gewinnung von Kampfer, Kupfer u. Antimon; Fischerei. 18767 qkm, 3,309 Mill. E.; Haupthafen Tokuschima.

Schilauf, siehe R.A. Schi u. Schilauf. Sp. 967/72.

Schild, 1) Schutzwaffe gegen Hieb u. Stich, verwendet im Altertum u. frühen Mittelalter bis zur Überhandnahme der Feuerwaffen; bei Naturvölkern noch heute. Die Innenseite des Sch. ist mit Arm- u. Handhaben ausgestattet. Im Altertum aus Weidengeflecht, Leder, Tierhaut, Holz, manchmal verstärkt durch Bronze-, Eisenkanten u. Buckeln, auch ganz aus Bronze. Es gibt bis übermannshohe Setzschilde mit u. ohne Sehlöcher u. Sturmschilde für mehrere Krieger (Perser).



Schild: 1 griech. Schild (Außenseite) — 2 griech. Schild (Innenseite) — 3 böotischer Schild — 4 röm. Schild (scutum) — 5 fränk. Schild — 6 Buckeler — 7 Deutscher Prunkschild (12. Jahrh.) — 8 Turnier-Tartsche — 9 großer Pavese (übermannshoch, 16. Jahrh.)

Griechenland: Rund-Sch. der leichten Truppen, böotischer Sch. der Hopliten (Abb. 3), Pelte der Peltasten od. Amazonen-Sch. — Rom: urspr. rechteckiger, später runder Sch., der tuskische clypeus od. clipeus, aspis; seit den Gallierkriegen das scutum (Abb. 4), später ovaler, rechteckiger u. sechseckiger Sch., in der Mitte ein Buckel (omphalos), oft mit eiserner Spitze. — Der mannshohe Germanen-Sch. war buntbemalt nach Stämmen. — Der Fußkämpfer-Sch. der Karolinger, 5 Fuß hoch, war stark gewölbt (Abb. 5). — Der „Buckeler" des frühen Mittelalters, rund, gewölbt, mit rübenförmigem Nabel (Abb. 6), wurde schon im 11. Jahrh. von dem dreieckigen Ritter-Sch. verdrängt. Aus dem normannischen Sch. entstand der eigentl. Ritter-Sch., der, nur 1 cm starkes, mit Leinwand, Leder, Pergament bezogenes Holz, aufgemalt od. aus Leder ausgeschnitten das Wappen trägt. Der sog. Prunk- u. Toten-Sch. ist kaum als Turnier- od. gar Streit-Sch. anzusprechen (Abb. 7). Seit der 2. Hälfte des 14. Jahrh. kam als Turnier-Sch. die Tartsche auf (Abb. 8). Bis ins 16. Jahrh. erhielt sich die böhm. Pavese, ein Setz-Sch. od. eine Sturmwand, bis zu 2 m hoch (Abb. 9). Vgl. Schutzschilde.

Bei den Naturvölkern ging der Sch. aus dem einfachen Parierstock hervor. Seine verdickte Mitte wurde auf der Rückseite ausgehöhlt, mit einem Handgriff versehen u. immer mehr verbreitert. Viehzüchtervölker bevorzugen meist Fell- u. Leder-Sch. Runde, über die Schulter gehängte Sch. finden sich in Verbindung mit dem ↗Bogen. Bilder ↗Krieg, ↗Philippinen.

2) in der Wappenkunde: der Träger des Wappens, das als Erkennungszeichen dargestellt wurde. Sch.formen ↗Wappen.

3) in der Zoologie: der Panzer von Schildkröten u. manchen Krebsen, auch die Schutzhülle der Schildläuse. — Das **Schildchen** (scutellum) bei Käfern ist ein dreieckiges Chitinstück zwischen den Flügeldecken.

4) **Schildmauer,** im Bauwesen die Abschlußmauer im Bogen eines Gewölbs. — **Schildbogen,** die obere Abschlußlinie der Sch.mauer.

5) das, Schulter von Rind u. Schwein.

Schildau, 1) eständ. Felseninsel im Moonsund.

2) früher **Schilda,** Stadt im Kr. Torgau der preuß. Prov. Sachsen, mit Kleinbahn von Mockrehna; 1610 prot. E.; Denkmal für den in Sch. geborenen Feldmarschall Gneisenau; Ziegelei, Steinbruch. Vgl. Schildbürger.

Schildberg, poln. Ostrzeszów (: oßtschéschuf), Kreisstadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen (bis 1920 reichsdeutsch), Bahnknoten; 5500 E. (etwa 400 Deutsche); Ziegeleien.

Schildblatt, Zierpflanzen, ↗Peltiphyllum.

Schildbürger, die Vertreter des kleinbürgerl. Spießertums, gen. nach Schilda (eig. Schildau, Prov. Sachsen), dem literar. Schauplatz der **Schildbürgerstreiche.**

Die vom Volkswitz den Sch. zugeschriebenen törichten Streiche sind erstmals gesammelt im ↗Lalenbuch. Erneuert in den „Volksbüchern" von Simrock u. Schwab. Roman von J. v. Voß (1823); Drama von Fr. Lienhard (1900). ↗Lalenbuch.

Schildbürtig, ↗Ritterwesen.

Schilddrüse, lat.-griech. glandula thyreoidea, eine Drüse mit ↗innerer Sekretion. Sie liegt in Höhe der obersten Knorpelringe der Luftröhre, hat etwa die Form eines nach unten konvexen Halbmonds u. besteht aus 2 Lappen, die durch eine schmalere Brücke (Isthmus) miteinander verbunden sind; ihre Lappen lehnen sich seitlich an den Kehlkopf an (Bild ↗Hals). Das ganze Organ ist von einer Bindegewebshülle umgeben u. durch sie

in versch. Läppchen geteilt. In ihr Gewebe sind eine Anzahl geschlossener Drüsenbläschen eingebettet, deren Wand mit Epithel ausgekleidet ist u. deren Hohlraum meist jodreiches Kolloid enthält. Den Seitenlappen der Sch. liegen hinten kleine, rundl. Gebilde drüsigen Charakters von 3-15 mm Länge, die sog. Neben-Sch. (glandulae parathyreoideae), an. Die biolog. Bedeutung der Sch. u. ihres Hormons — dessen wirksames Prinzip, das Thyroxin, neuerdings rein dargestellt worden ist — wird am krankhaften Funktionsausfall in ihrem ganzen Ausmaß erkennbar. Wenn die Sch. von Geburt an fehlt od. frühzeitig operativ entfernt ist (Tierversuch), kommt es zu schwersten Entwicklungsstörungen im Sinn des ↗Kretinismus (Zwergwuchs, teigige Schwellung mit Unterernährung u. mongoloider Färbung der Haut, Herabsetzung des Stoffwechsels [Grundumsatz], Unterentwicklung der Geschlechtsorgane, Idiotie). Auch schon eine Minderfunktion der Sch. des Erwachsenen führt zu schweren Störungen in Gestalt des ↗Myxödems (Herabsetzung des Stoffwechsels u. der Schweißsekretion, teigige Schwellung bes. der Gesichtshaut, seelische Stumpfheit) od. zur sog. thyreogenen Fettsucht. Die oft überraschend erfolgreiche Behandlung dieser Störungen besteht in Verabreichung od. chirurg. Einpflanzung von Drüsenorgan.

Ist umgekehrt die Funktion der Sch. krankhaft gesteigert, so kommt es zu den Erscheinungen der ↗Basedowschen Krankheit.

Eine gutartige Vergrößerung der Sch. ist der ↗Kropf. Funktionsausfall der Neben-Sch. (z. B. nach unbeabsichtigter Mitentfernung bei einer Kropfoperation) führt zur ↗Tetanie (Krampfbereitschaft) od. auch zu schweren Hautleiden (Impetigo herpetiformis).

Schilder, Sigmund, österr. Wirtschaftswissenschaftler. — * 20. 1. 1871 in Wien, Regierungsrat u. Dozent an der Univ. ebd.

Schr. u. a.: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft (Bd. I 1912, II 1915); Mitteleuropa u. die Politik der offenen Tür (1918); Der Streit um die Lebensfähigkeit Österreichs (1926).

Schilderhaus, Schutzhäuschen der milit. Posten.

Schilderhebung, nach uraltem german. Brauch im Frankenreich bis um 550 bei Abschluß der Königswahl geübte feierl. Zeremonie, bei der man den neugewählten König auf den Schild hob.

Schildfarn, die Farngattung ↗Aspidium.

Schildflechte, die ↗Schüsselflechte.

Schildfuß, Schildhaupt, in der Wappenkunde die Heroldsbilder. ↗Wappen.

Schildgebirge, das ungar. Gebirge ↗Vertes.

Schildgenossen, geistig hochstehende kath. Zweimonatsschrift, hrsg. von R. Guardini u. a., gegr. 1920 aus dem Kulturkreis des ↗Quickborn.

Schildhalter, in der Wappenkunde bei reicherer Darstellung von Wappen hinter od. neben dem Schild befindl. menschl. od. tierische Figuren, die den Schild halten od. auch nur daneben stehen (Bild ↗Hannover).

Schildhorn, Landzunge am Westrand des Grunewalds l. an der Havel, mit Steinsäule.

Schildkäfer, Käfer, deren Halsschild u. Flügeldecken den Körper weit überragen; die breiten, flachen, ebenso wie die Käfer von krautigen Pflanzen lebenden Larven haben seitlich zahlr. Dornen.

S., Cassida, Gattung der Blattkäfer.

Schildknappe, ↗Knappe, ↗Ritterwesen.

Schildknorpel, lat. Cartilago thyreoidea, ein Knorpel am Kehlkopf.

Schildkraut, Rudolf, Schauspieler, gefühlsstarker Darsteller beleidigten Vater- u. Judentums (Lear, Shylock). — * 1862, † 1930; Bühnen in Wien, Hamburg, Berlin u. Amerika.

Schildkrebse, auch Schalenkrebse, die Gruppen der höheren Krebse, die eine den ganzen Körper od. wenigstens den Kopfbrustabschnitt bedeckende harte Schale besitzen.

Schildkröten, breitelliptische od. fast kreisrunde Kriechtiere mit knöchernen, seitlich verbundenen u. meist mit Hornplatten bedeckten Rücken- u. Bauchpanzern u. zahnlosen, mit scharfkantiger Hornschneide bekleideten Kiefern. Der mit den Fortsätzen der Rumpfwirbel u. mit den Rippen verwachsene, gewölbte Rückenschild besteht ebenso wie der flache Bauchschild größtenteils aus Hautknochen. Kopf, Beine u. Schwanz können unter den Panzer zurückgezogen werden. Die Land-Sch. sind Pflanzenfresser, die Wasser-Sch. leben räuberisch von Meerestieren; die von einer lederähnl. Schale umgebenen Eier werden im Sand verscharrt u. durch die Sonnenwärme erbrütet. Der Panzer mancher Arten findet als ↗Schildpatt Verwendung, ferner sind Fleisch u. Eier vieler Arten eßbar; das Fleisch der Suppen-Sch. dient bes. zur Herstellung der ↗Schildkrötensuppe.

Sch., Chelonidae (Testudinata), Ordnung der Kriechtiere mit zahlreichen, meist in den Tropen lebenden Arten; Vorkommen seit der oberen Trias. Gliederung in 4 Unterordnungen, bes. Cryptodira, Halsberger, Arten, deren Kopf durch eine senkrechte Krümmung des Halses völlig eingezogen werden kann; hierher die meisten Land- u. Süßwasserbewohner, bes. ↗Sumpf-, Griech. ↗Land-, ↗Elefanten-Sch. u. a.; Cheloniidea, See-Sch., mit kurzem Hals, nur unvollständig einziehbarem Kopf u. flossenartigen Füßen ohne Zehengelenke; hierher ↗Suppen-, ↗Karett-, ↗Leder-Sch. u. a.; Pleurodira, Halswender, leben im Süßwasser, vermögen den Kopf durch Seitwärtswenden einzuziehen; Trionychoidea, Weich-Sch., mit lederartiger Haut, beweglichem Rüssel u. Schwimmfüßen; hierher Trionyx ferox, die bis 35 kg schwere Beiß-Sch., in den Ver. Staaten, sehr bissig, Fleisch eßbar.

Sch.-fleisch ist nur begrenzt haltbar, die Sch. werden deshalb wie Krebse lebend gehandelt u. alsbald in Büchsen konserviert; mittelgroße Sch. schmecken besser als ausgewachsene, deren Fleisch zäh u. hart ist.

Im Volksaberglauben gilt die Sch. als ein Hauptmittel gegen den ↗Bösen Blick u. findet sich daher oft auf Amuletten. In der Mythologie vielfach Göttin des weibl. Prinzips.

Schildkröteninseln, die ↗Galápagos-Inseln.

Schildkrötensuppe, engl. Turtle soup (tö'tl ßupp), Suppe aus dem Fleisch von Schildkröten, gekocht in Fleischbrühe mit verschied. Beigaben.

Schildkrott, soviel wie ↗Schildpatt.

Schildläuse, Insekten mit stark voneinander abweichendem Bau der Geschlechter: die Weib-

chen sind stets ungeflügelt, mit flachem od. gewölbtem Rückenschild (schildtragende Sch.: Diaspinen) od. zu einem Schild umgebildeter Rückenhaut (Napfläuse, Lecaniinen) u. dann im erwachsenen Zustand unbeweglich od. mit weißem Wachsstaub bedeckt u. mit dornigen Wachsfortsätzen besetzt (Woll- od. Schmierläuse, Coccinen) u. dann frei beweglich; die Männchen sind stets ohne Schild, meist geflügelt u. ständig frei beweglich. Die mit Saugrüssel versehenen Weibchen stechen Pflanzen an u. leben von deren Säften; die rüssellosen Männchen nehmen während ihres kurzen Lebens keine Nahrung zu sich. Ungeschlechtl. Fortpflanzung wechselt mit geschlechtlicher ab. Viele Sch.arten gehören zu den gefährlichsten Pflanzenschädlingen (↗San-José-Sch., ↗Komma-Sch., Schmierläuse), einige sind nützlich (↗Kochenille, ↗Lack-Sch.).

S., Coccidae, Familie der ↗Schnabelkerfe.

Bekämpfung: Mit Schwefelkalkbrühe od. Solbar spritzen, gegen wandernde Jugendstadien auch mit Kresol-, Nikotin-, Nikotinspiritus-, Quassiaseifenlösung, Petroleumseifenemulsion od. Nikotinsulfat-Harzölseifen. Verholzte Pflanzenteile mit Limitol pinseln. Baumstämme mit Baumbürste gründlich abkratzen u. Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum vornehmen. Gewächshäuser wiederholt, nam. zur Zeit der Vermehrung der Sch., mit Nikotin od. Blausäure durchgasen.

Schildmädchen, ↗Walküre.

Schildow, Naturschutzgebiet in Berlin, am Tegeler Fließ. — Lit.: Hilzheimer, Sch. (1931).

Schildpatt, die gelben, oft braun od. schwarz gezeichneten Hornplatten des Rücken- od. Bauchschilds der Schildkröten, bes. einiger Meeresschildkröten; sind schmelz-, schweiß- u. schneidbar u. dienen zur Herstellung von Kämmen, Knöpfen, Dosen u. ä. **Schildpattimitation,** besteht meist aus Zelluloid od. Kunstharzen.

Schildrabe, bis 50 cm langer, glänzend schwarzer, gut fliegender Rabe mit blendend weißer Zeichnung auf Hals u. Brust u. schwachem Schnabel.

Sch., Corvus scapaltus, Art der ↗Raben, in Afrika u. Madagaskar.

Schild Sobieskis, lat. Scutum Sobieski, Sternbild des Nordhimmels zu beiden Seiten des Äquators, in einem der reichsten Teile der Milchstraße.

Schildvulkane, eine Form der ↗Vulkane.

Schildwache, frühere Bezeichnung von Sicherheitsposten u. -wachen.

Schildwache („Herold des Königtums Christi"), kath. schweizer. Zeitschrift in Basel; gegr. 1912.

Schildzapfen, Drehpunkt am ↗Geschütz (Bild 2).

Schilf, Schilfrohr, auch Teichrohr, Rohr od. Ried, in stillen Gewässern dichte Kolonien (Röhricht) bildendes Gras, das durch Aussenden langer Ausläufer u. Absterben der im Schlamm kriechenden Wurzelstöcke wesentlich zur Verlandung beiträgt, oft zu diesem Zweck angepflanzt wird, aber auch auf feuchten Äckern u. sogar trockenen Sandhügeln usw. wächst. Die bis 4 m hohen Halme tragen $^1/_2$ m lange lanzettliche Blätter u. eine endständige, ästige Blütenrispe, die durch seidige Achsenhaare silbrig glänzt. Jung ein gutes Viehfutter, dient später als Material zum Dachdecken, für Wandbeläge, Matten, Rohrstühle, die Blütenrispen beliebt für Trockenbuketts.

Sch., Phragmites communis, Art der Gramineae, auf der ganzen Erde.

Schilfglaserz, Mineral, ↗Freieslebenit.

Schilfkäfer, Dickbeiniger Sch., 11 mm langer, metallisch grün schillernder, unten weiß behaarter, plumper Käfer; die weißen Larven leben in den Wurzeln von Seerosen.

Sch., Donacia crassipes, Art der ↗Rohrkäfer, an Teichen in Norddeutschland.

Schilfleinen, Jagdleinen, halbleinener, grünl. Stoff für Jagd- u. Sportanzüge u. Rucksäcke.

Kette meist Baumwolle, abwechselnd 1 brauner, 1 grüner Faden, Schuß Rohleinen. Vgl.

Schilfrohr, das ↗Schilf. [Jagdstoff.

Schilfsandstein, mittlere Abt. des Hauptkeupers in Franken u. Hessen, mit dem Schilfähnl. Equisetum arenaceum.

Schilfsänger, Vogel, der ↗Teichrohrsänger.

Schilgen, Hardy, S. J., sexualpädagog. u. aszet. Schriftsteller, verdient um die Vermittlung einer edlen Auffassung des Geschlechtlichen bei Jugend u. Erzieher. — * 3. 2. 1876 in Emsdetten (Westf.); 30. 7. 1907 Priester, Exerzitienmeister u. Jugendseelsorger, lebt im Bonif.haus bei Emmerich a. Rh.

Hauptw. (vielfach übers.): Junge Helden (1920, 85. Tsd. 1929); Im Dienst des Schöpfers (1921, 220. Tsd. 1934); Du u. sie (1924, 65. Tsd. 1932); Um die Reinheit der Jugend (1927, 22. Tsd. 1932); Du u. Er (1928, 40. Tsd. 1934); In der Schule Loyolas (1934).

Schilka, die, nördl. Quellfluß des Amur in Sibirien (Transbaikalien), entsteht bei Onon aus Onon u. Ingoda u. mündet — von Strjetensk an schiffbar — nach 590 km bei Pokrowskaja.

Schill, 1) Emil, Schweizer Landschaftsmaler. — * 3. 2. 1870 in Basel; lebt in Kerns (Obwalden).

Wandbilder im Basler Rathaus (1904).

2) Ferdinand Bapt. v., preuß. Held, in der deutschen Dichtung des 19. Jahrh. gefeiert. — * 6. 1. 1776 in Wilmsdorf, † 31. 5. 1809 in Stralsund. Major, bereitete 1806/07 von Kolberg aus den Franzosen mit einem Streifkorps Reiter vielfachen Schaden. Nach dem Tilsiter Frieden bildete seine Reiterei das 2. Husarenregiment. Mit diesem rückte er während des Befreiungskampfes der Tiroler aus Berlin (28. 4. 1809), um Preußen gegen Napoleon mitzureißen; er wurde von Napoleons Truppen eingekreist u. fiel im Straßenkampf in Stralsund. 11 seiner Offiziere wurden in Wesel erschossen. [mann (1909).

Ferdinand v. Schill

Lit.: C. Frh. Binder v. Krieglstein (²1909); O. Zimmer-

Schiller, buntes, meist metall. Farbenspiel in bestimmten Richtungen mancher Mineralien, entsteht durch Lichtreflexion u. Beugung an gesetzmäßig angeordneten Einschlüssen.

Schiller, Ferdinand Canning Scott, engl. Philosoph, der aus englisch-amerik. Pragmatismus u. deutschem Idealismus einen Persönlichkeitsidealismus („Humanismus") anstrebt. — * 16. 8. 1864 bei Altona; Prof. in Oxford.

Schr.: Humanism (1903 u. ö.); Studies in Humanism (1907, auch deutsch); Plato or Protagoras (1908); Formal Logic (1912).

Schiller, Johann Christoph Friedrich (v.), Deutschlands volkstümlichster Dichter, Künder u. Gestalter des Ideals der Freiheit in der Ordnung, berufener Deuter u. Bildner der sittlich-staatl. Wesensart der Deutschen, mit ↗Goethe Former der deutschen ↗Klassik.

Persönlichkeit. Sch. erscheint als ausgeprägt männliche Natur, als Willensmensch, leidenschaftl. Kämpfer um letzte kritische, ethische u. ästhet. Werte, der unablässig widriger Umwelt u. schwacher Gesundheit einzigartige Leistungen abzugewinnen vermochte — durch sein Ringen um das Unbedingte in die Einsamkeit gebannt u. doch von drängendem Mitteilungs- u. Schenkungsbedürfnis, in Lehre, Leben u. Kunst sich selbst erziehend, gereift zum wirksamsten Erzieher seines Volks.

Weltanschauung. Sch.s Weltgefühl ist dualistisch bestimmt: durch die Spannung zw. Sinnlichkeit u. Vernunft, Notwendigkeit u. Freiheit, Trieb u. Pflicht — doch ebenso stark ist auch der Drang nach ihrem harmon. Ausgleich. Über die am Widerstreit sinnl. Glücksverlangens u. sittlicher Forderung (Charlotte v. Kalb) zerbrochene Auffassung der Welt als Selbstdarstellung der göttl. Liebe sollte er zu ↗Kants transzendentalem Idealismus gelangen. In ihm sieht er die letzten Daseinsgründe u. »werte: Gott, Freiheit, sittl. Gültigkeit als Ursache, Norm u. Erfüllung von Welt, Sittlichkeit u. Persönlichkeit verbürgt u. die Deutung des Lebens gegeben als Aufgabe seiner freibestimmten Hinordnung zum Ideal. Erfaßt der sittlich-willenhaft gerichtete Denker vor allem den Freiheitsbegriff, drängt es den gestaltungsfordernden Künstler nach der Verkörperung seiner Schau im ästhetisch-geordneten Kunstwerk u. im ästhetisch-gebildeten Menschen. Den von Kant nur subjektiv bestimmten Schönheitswert nimmt er objektiv als „Freiheit in der Erscheinung", u. so kann ihm die Schönheit zum Sinnbild der göttl. Vollendung u. zur Zielsetzung des menschl. Strebens werden. Daseinsformung nach dem Schönheitsgesetz ist kein heiteres Spiel, sondern ernstester Kampf, dem die Schönheit nicht als gelöste „Anmut", sondern als gehaltene „Würde" zufällt. Im Christentum sah Sch. die einzige „ästhetische Religion" — von ihm trennt ihn aber das Erbteil der Aufklärung: der nur ethische u. offenbarungslose Gehalt seiner Weltanschauung.

Staats- u. Kulturauffassung. Auch seinem polit. Denken ist Freiheit die Kernforderung: irdische Freiheit in ihrer Bindung durch ewige Ordnung, zunächst Freiheit als das Naturgegebene; sie begrenzt allein das vernünftig-allgültige Sittengesetz, geschichtlich im Griechentum, künftig im Weltbürgertum verwirklicht. Unter der Wirkung der Franz. Revolution legt er stärkeren Nachdruck auf die autoritäre Bindung. Nun wird ihm das Mittelalter zu einer Zeit sittlich-freier, kraftfroher Ordnung. Schließlich erkennt er die Bedeutung der organ. Gemeinschaftsbindung durch Familie u. Heimat, Volk u. Vaterland: von ihnen umhegt, kann sich die Freiheit des einzelnen erst zu voller Wirkung entfalten. Schöpfer u. Hüter völkisch-vaterländisch geordneter Gemeinschaft kann freilich wiederum nur der einzelne, der aus seiner sittl. Einsicht u. Kraft dazu berufene Führer sein — dessen Gewalt über die Geführten aber bleibt gebunden durch die ewigen Ordnungen, begrenzt durch deren unveräußerl. Rechte.

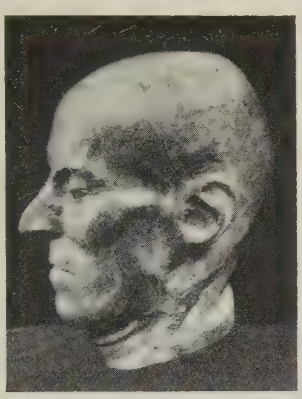
Geschichtschreibung. Sch.s geschichtl. Werke zeugen von ernstester Vorarbeit; der Forscher u. Erzieher, der in den geschichtl. Begebnissen Bilder u. Beispiele seiner Welterkenntnis suchte, konnte allerdings mit ihrem Gehalt nicht zum klass. Geschichtschreiber werden. Ihre Gestaltung aber: die beseelende Durchdringung u. künstlerische Ordnung des Stoffes, läßt sich aus der Entwicklung der klass. deutschen Geschichtschreibung nicht wegdenken.

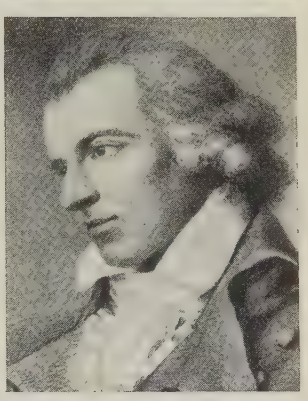
Dichtung. Sch. lebte aus der Welt des Geistigen, der sittl. Werte u. deutenden Ideen; er konnte nicht wie Goethe den sinnl. Eindruck im dichterischen Bild zum geistigen Symbol verewigen, er mußte für die urbildl. Schau sich das dichterische Bild erst in den sinnl. Erscheinungen suchen, — war nach eigenem Ausdruck kein „naiver", sondern ein „sentimentalischer" Dichter. Doch wußte er sichern Blicks die jeweils gemäße Gestalt überzeugend zu finden — weniger in der erscheinenden Natur als im handelnden Menschen, weniger stimmungsreich getönt als formklar umrissen, ein Klassiker der großen Konturen. Dem idealen Gehalt seiner Dichtungen entspricht der leidenschaftl. Schwung ihrer Sprache, der ethischen Wirkungsabsicht ihr macht- u. klangvoller Rhythmus, der statt der mangelnden Farbtonigkeit in seiner stufungsreichen Musikalität die Stimmung zu beschwören u. das Gefühl zu leiten vermag. Bau- u. Sprachform wandeln sich bedeutsam: willkürlich-gelockert u. kantig-hart erscheint das Gefüge, grell das Bild u. übersteigert das Wort in seiner genialischen Frühzeit, durchdachtgestrafft u. ebenmäßig-gerundet, zu lauterer Fülle u. rechtem Maß veredelt Bau, Bild u. Wort in seiner Reife, ohne jedoch am Eigenton, an Gefühlsglut u. Ausdruckskraft einzubüßen. Dem dichterischen Ideengestalter bleibt das reine, unreflektierte Lied fremd; um so reicher ist seine Dichtung an ↗Gedankenlyrik. Seine Balladen, durchweg ethische Geschichtsromanzen, formen eine sittl. Erkenntnis in breitausladender u. doch dramatisch belebter, spannend geführter u. mitreißend vorgetragener Erzählung — Eigenschaften, die auch die wenigen epischen Prosadichtungen (Der Geisterseher, Der Verbrecher aus verlorener Ehre) auszeichnen.

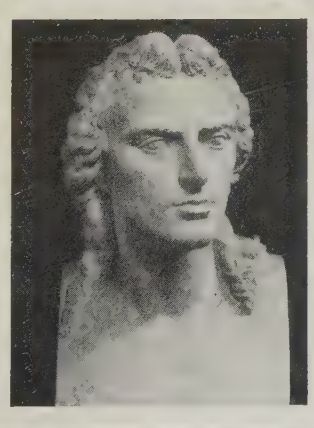
In Sch.s Dramen mußte das Ethos seines Denkens u. Wollens reinste Gestalt gewinnen; sie kreisen alle um sein Ideal der Freiheit, die ganze polit. u. soziale Welt geht in sie ein, gipfelnd in der Gestaltung des allvereinenden Volks- u. Vaterlandsgedankens (Jungfrau von Orléans, Tell) —, aber alles Geschichtliche wird auch wiederum reine Menschlichkeit. Die Tragödien lassen den Helden schicksal-schuldhaft verstrickt im zermalmenden Fall sich sieghaft zur sittl. Freiheit erheben (Räuber, Don Carlos, Maria Stuart, Jungfrau von Orléans, Braut von Messina, Demetrius) od. doch dem Sittengesetz Anerkennung verschaffen (Fiesco, Kabale u. Liebe, Wallenstein) od. endlich den innerlich freien Helden auch die äußere Freiheit erringen (Tell). Sch.s Schwarz-Weiß-Zeichnung der Frühdramen weicht in den Reifewerken einer Aufhöhung des Gegenspielers (Philipp II., Octavio, Elisabeth, Geßler), doch bleibt die sittl. Forderung ungetrübt von jedem Relativismus. Um die Hauptpersonen versteht Sch. schon im Erstlingswerk lebendig gegliederte Massen zu stellen u. zu bewegen, aber sie bleiben stets Umwelt, Hintergrund des Helden. Nach wechselnden Einflüssen (Shakespeare, Sophokles, Corneille) entsteht die äußerlich festgeschlossene, innerlich weitbewegte Form des klassischen deutschen Dramas u. schließlich (über die antikisierende, von betrachtendem Chor begleitete Braut von Messina) im Tell die vom handelnden Chor bestimmte Idealform großen völkischen Festspiels.

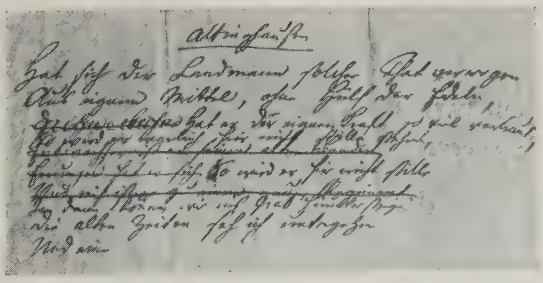
Wertung u. Wirkung. Trotz dauernder Volkstümlichkeit ist Sch.s Kunst der Mit- u. Nachwelt vielfach umstritten gewesen. Sch.s Wertung stieg u. sank mit der Wertung seiner Haltung: dem Materiellen zugewandten Zeiten war er fern, um so näher den idealgerichteten, heldischbestimmten, u. vor allem den Zeiten deutscher Selbst- u. Volksgestaltungssehnsucht — sein 100. Geburtstag (1859) wurde in ganz

Schiller









1. Reihe: links: Im 26. Lebensjahr; von Reinhard im Sommer 1785 gemalt. — Mitte: Als Karlsschüler; Silhouette, ältestes Bildnis* — rechts: Gemälde von Tischbein* 2. Reihe: links: Gemälde von Weckherlin; 1780* — Mitte: Totenmaske von Klauer* — rechts: Pastell von Lud. Simanowiz; 1793 3. Reihe: links: Geburtshaus in Marbach — Mitte: Büste von Dannecker; Stuttgart, Württ. Landeskunstsammlungen — rechts: Schillerhaus in Weimar. 4. Reihe: Schillers Handschrift (aus „Wilhelm Tell").

— * nach dem Original im Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar —

Schillers Leben u. Werke

*** 10. 11. 1759 in Marbach a. Neckar**
1763 in Lorch a. d. Rems.
1766 Übersiedlung nach Ludwigsburg.
1773 in des Herzogs Militärpflanzschule ebd.

1775 Übersiedlung der „Militärakademie" nach Stuttgart.
1780 Regimentsmedikus.
13. 1. 1782 **Erstaufführung der „Räuber"** in Mannheim.
1782 Zusammenstoß mit dem Herzog; **Flucht** mit A. ↗Streicher (22./23. Sept.) aus Stuttgart. Kurzer Aufenthalt in Mannheim, Frankfurt u. Oggersheim. Zuflucht bei **Frau v. Wolzogen** auf deren Gut in Bauerbach.
1783-85 Theaterdichter in Mannheim. Verhältnis zu Charlotte v. ↗Kalb. In Leipzig-Gohlis u. Dresden-Loschwitz.

1785-87 Freundschaft mit Chr. Gottfr. **↗Körner.**

1787 in Weimar.
1788 in Rudolstadt; 1. Zusammentreffen mit Goethe; Berufung als **Prof. in Jena**; in Volkstädt (Lengefeld).
1789 Übersiedlung nach **Jena.**

1790 Heirat mit **Charlotte v. Lengefeld** (* 1766 in Rudolstadt, † 1826 in Bonn).

1794 **Bund mit ↗Goethe.**

1799 Übersiedlung nach Weimar. Heroischer Kampf gegen Siechtum.
1802 Verleihung des erbl. Adels.

† **9. 5. 1805 in Weimar; bestattet** (seit 1827) **in der Fürstengruft ebd.**

1766-73 auf der Ludwigsburger Lateinschule.
1773-80 Besuch der **↗Karlsschule.** — Studium zuerst der Theologie, dann der Rechtswissenschaft, schließlich der Medizin.

1777 Beginn der **„Räuber".**
Abschluß der „Räuber".
Plan des „Fiesco". Plan zur „Luise Millerin" (Kabale u. Liebe). Beginn des „Don Carlos".

1783 **„Verschwörung des Fiesco zu Genua".**

1784 Abschluß von **„Kabale u. Liebe".**
1787 1. Buchausg. von **„Don Carlos"; Das Lied an die Freude.**

1788 **Geschichte des Abfalls der Niederlande.**

1789 **„Die Künstler".**
1789 Iphigenie in Aulis (nach Euripides).
1790-92 **Gesch. des Dreißigjährigen Kriegs.**

1793 **Über Anmut u. Würde.**
1794/95 **Horen: Über die ästhetische Erziehung des Menschen; Über naive u. sentimentalische Dichtung.**
1795/96 **Gedankenlyrik** (Die Ideale, Das Ideal u. das Leben, Der Spaziergang).
1796 **Musenalmanach.**
1797/98 **Balladen:** Handschuh, Ring des Polykrates, Der Taucher, Die Kraniche des Ibykus, Der Kampf mit dem Drachen, Die Bürgschaft. **Xenien.**
1798/99 Vollendung des **Wallenstein** (Plan seit 1794).
1800 Das **Lied von der Glocke.**

1800 **Maria Stuart** (Arbeit seit 1799).
1801 **Jungfrau von Orléans.**
1802 Turandot (nach Gozzi).
1803 **Braut von Messina;** Die Malteser (Fragment).
1804 **Wilhelm Tell.**
1804/05 **Demetrius** (Fragment).

Deutschland zur mitreißenden nationalen Kundgebung. Und so ist ihm auch in unsern Tagen ein Wiedererwachen zu völkischer Sendung beschieden.

Denkmäler: die berühmtesten in Stuttgart (1839, Thorwaldsen), ↗Weimar (1857, mit Goethe, nach Rietschel), Berlin (1871, Begas); Sch.-Büste von Dannecker (1794, Weimar).

Bibliographie: Goedekes Grundriß (V, ²1893); Großheim, Lex. zur Sch.-Lit. (1900); Trömel (Sch.-Bibliothek, 1865, neubearb. von Marcuse, 1925). Wichtigstes Schrifttum in der Biographie von Karl Berger (2 Bde, 1905 u. ö.).

Wichtigste **Ausgaben:** 1. Gesamtausg. von Körner (12 Bde, 1812-15); 1. kritische von Goedeke (17 Bde, 1868-76; 2. Auflage von Petsch, 15 Bde, 1922); E. v. d. Hellen („Säkularausg.", 16 Bde, 1904/05); Höfer (Horen-Ausg., 22 Bde, 1905-26) usw.

Briefsammlungen: Briefwechsel mit Körner (4 Bde, 1847), mit Goethe (6 Bde, 1828/29), mit W. v. Humboldt (1830). Sämtl. Briefe hrsg. von F. Jonas (7 Bde, 1892-96). Vgl. H. Döring, Sch.s Selbstcharakteristik nach Briefen (1853; Neuausg. von Hofmannsthal. 1926).

Biogr. (ältere): Lebensbeschreibungen von Karoline v. Wolzogen (2 Bde, 1830), G. Schwab (1840), Palleske (2 Bde, 1858; Neuausg. von Geiger, 1913), Kühnemann (1905), v. Gleichen-Rußwurm (1913), Unvollendete Arbeiten von O. Brahm, Minor u. Weltrich; J. W. Braun, Sch. im Urteil der Zeitgenossen (3 Bde, 1882). Hecker, Sch.s Persönlichkeit (3 Bde, 1904-09); v. Biedermann, Sch.s Gespräche (1913); Froriep, Der Schädel Sch.s usw. (1913). — **Neuere Sch.-Wertung:** W. Iffert, Der junge Sch. im Weltanschauungskampf seiner Zeit (²1933); H. Cysarz (1934); M. Kommerell, Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik (1928); W. Spengler, Das Drama Sch.s (1932); J. G. Sprengel, Der Staatsgedanke in der deutschen Dichtung (1933); G. Fricke, Der relig. Sinn der Klassik Sch.s (1927); F. A. Hohenstein (1927; Metaphysik seiner Tragödie); H. Oertel (1934; Theorie der Tragödie); H. H. Borcherdt (1929; geistige u. künstler. Entwicklung); L. Waldecker, Sch.studien (1934). — Dichterische Behandlung von Kurz, Laube, Greif, Raabe, J. Scherr, Ebner-Eschenbach, Th. Mann („Schwere Stunde"), W. v. Molo.

Schillers Familie: Eltern: Johann Kaspar, Militärwundarzt. * 1723 in Bittenfeld (Württ.), † 1796 auf der Solitude b. Stuttgart als Major u. Intendant der Schloßgärtnerei. Elisabeth Dorothea, geb. Kodweiß. * 1731, † 1802; Bäckerstochter. — **Geschwister:** Christophine (* 1757, † 1847), Gattin des Bibliothekars Hofrat Reinwald in Meiningen. — Luise (* 1766, † 1836), Gattin des Pfarrers J. G. Frankh in Kleversulzbach. — Nanette (* 1777, † 1796). — **Kinder:** Karl (* 1793, † 1857), weimar. Kammerherr. — Ernst (* 1796, † 1841), preuß. Appellationsgerichtsrat — Karoline (* 1799, † 1850), Gattin des Bergrats Junot in Rudolstadt. — Emilie (* 1804, † 1872); Gattin von Adalbert v. Gleichen-Rußwurm; ihr Enkel ist C. A. v. ↗Gleichen-Rußwurm.

Schillervereine u. -Stiftungen. Deutscher Schillerbund zur Veranstaltung von Nationalfestspielen für die heranwachsende Jugend (gegr. 1907). — **Schillerpreis,** ein alle 6 Jahre verliehener Ehrenpreis für deutsche dramat. Werke; gestiftet 1859 vom (späteren) Kaiser Wilhelm I. (urspr. alle 3 Jahre 1000 Taler, seit 1920 7000 M). Preisträger u. a.: Hebbel, Anzengruber, Fontane, Wildenbruch, Heyse, Groth (1926: F. v. Unruh, Burte, Werfel). Ein Volksschillerpreis wurde 1902 gegr. (3000 M) u. in den Jahren 1905, 1908, 1911 verteilt. — **Deutsche Schillerstiftung,** bezweckt, deutsche Schriftsteller, die für die Nationalliteratur verdienstlich gewirkt haben, dadurch zu ehren, daß sie ihnen od. ihren nächsten Hinterlassenen Hilfe u. Beistand bietet. Gegr. 10. 11. 1859, Sitz der Verwaltung in Weimar; Zweigstiftungen in vielen Städten Deutschlands, Österreichs u. Amerikas. Leitung: ein alle 5 Jahre von den Zweigstiftungen zu wählender Verwaltungsrat. Geschäftsführer (seit 1920); H. Lilienfein (Lit.: J. Hammer [2 Bde, 1857 bis 1859], R. Goehler [2 Bde, 1909]). — **Schwäbischer Schillerverein** (gegr. 1895 in Stuttgart) zur Erforschung Sch.s u. der schwäb. Dichtung (Jahresberichte, Veröffentlichungen), gründete 1903 das **Schiller-Nationalmuseum in Marbach** (über 80 000 Handschriften, Bilder, Druckwerke).

Schiller-Archiv, ↗Goethe- u. Schiller-Archiv.

Schillerfalter (Bild ↗Schmetterlinge), Tagschmetterlinge, deren Männchen je nach dem einfallenden Licht lebhaft blau bis braun schillern; die nacktschneckenähnlichen Raupen mit langen Kopfhörnern u. spitzem gegabelten Hinterende leben an Weiden u. Pappeln.

Sch., Apatura, Gattung der Schmetterlinge; in Deutschland bes. A. iris, Großer Sch., u. A. ilia, Kleiner Sch.

Schillerlocken, Gebäck aus Mürbeteig in Tütenform, mit Schlagsahne od. Krem gefüllt.

Schillerspat, Bastit, blättrige Pseudomorphose von Serpentin nach dem Mineral Bronzit.

Schillerstein, der ↗Mythenstein im Urnersee des Vierwaldstätter Sees.

Schillerwein, Schilcher, Wein mit schwach rötlicher Farbe (↗Rosé), aus Trauben von gemischtem Satz blauer u. weißer Traubensorten od. durch kurzes Angärenlassen blauer Trauben gewonnen; in Baden (z. B. Glottertäler) u. Württemberg sehr beliebt.

Sch. darf man nur mit deutschem Sch. verschneiden. Zur Erhaltung der Farbe (aber nur dazu) darf in- od. ausländ. Rotwein zugesetzt werden.

Schilling, der (Ableitung entweder vom altgerman. skellan = tönen od. von Schild; vgl. Escudo), vom Mittelalter bis in die Neuzeit weit verbreitete Münze, in Hamburg bis 1876 = 1/16 Mark Banko. Heute noch in England = 1/20 Pfund = 60-70 Rpf.; in Österreich = etwa 48 Rpf.

Schilling, 1) Hans, Komponist u. Schriftsteller, Vorkämpfer nationaldeutscher Musik. — * 19. 8. 1868 in München; Dir. u. Major a. D.

2) Johannes, Bildhauer. — * 1828 in Mittweida, † 1910 in Klotzsche b. Dresden.

Gruppe der „Tageszeiten" an der Brühlschen Terrasse zu Dresden, Nationaldenkmal auf dem Niederwald (1877-84) u. a.

3) Max, Pädagog, erfolgreicher Praktiker der Schule Herbarts. — * 5. 7. 1852 in Roda, † 28. 4. 1928 in Meißen.

Schr.: Richtlinien u. Lehrplan zur Organisation der Fortbildungsschule (1908). Seit 1898 Hrsg. der Pädagog. Studien.

4) Otto, kath. Moraltheolog, Hauptvertreter einer thomistisch orientierten Soziallehre u. Wirtschaftsethik. — * 12. 10. 1874 in Stuttgart; 21. 6. 1898 Priester, seit 1916 Prof. in Tübingen.

Hauptw.: Moraltheologie (1922); Staats- u. Soziallehre des hl Thomas von Aquin (1923, ²1930); Lehrb. der Moraltheologie (2 Bde, 1928); Kath. Sozialethik (1929); Die soziale Frage (1931); Kath. Wirtschaftsethik (1933); Christl. Sozial- u. Rechtsphilosophie (1933).

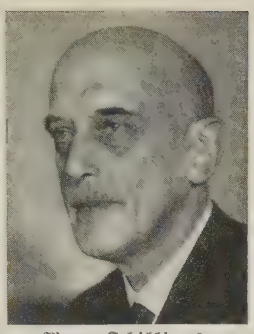
5) Victor, Arzt, bekannt durch seine Blutstudien. — * 28. 8. 1883 in Torgau; seit 1922 Prof. in Berlin. [§1929).

Schr.: Das Blutbild u. seine klin. Verwertung (1912,

Schillings, 1) Karl, Bruder von 2), Zoolog u. Afrikaforscher, erfolgreicher Photograph wilder Tiere, Vorkämpfer in der Naturschutzbewegung. — * 11. 12. 1865 in Düren (Rhld.), † 29. 1. 1921 in Berlin als Prof.

Schr.: Mit Blitzlicht u. Büchse (1905); Der Zauber des Elelescho (1906); beide Werke vereint 1910, ¹³1928.

2) Max v., Komponist u. Dirigent, Künstlerpersönlichkeit von vornehmer Geschlossenheit. Seine Oper zeigt deutsches Empfinden bei zuweilen roman. Formkultur; Vorkämpfer der Belange des Musikerstandes. — * 19. 4. 1868 in Düren, † 24. 7. 1933 in Berlin; 1908-18 Generalmusikdir. in Stuttgart, 1919-25 Intendant der Preuß. Staatsoper; 1932 Präs. der Akad. der Künste.



Max v. Schillings

Opern: Ingwelde (1894); Der Pfeifertag (1899, neu 1931); Moloch (1906), Mona Lisa (1915). Orchester- u. Chorwerke, Konzerte, Lieder, Kammermusik, Melodramen (darunter „Das Hexenlied" von Wildenbruch). — Lit.: A. Richard (1922); Barbara v. Sch. (1934, Ges.-Verz. der Werke).

Schillingsfee, langgestreckter ostpreuß. See im Hockerland, 98 m ü. M., 7,07 qkm, 34 m tief; Kanalverbindung zu Pausen- u. Drewenzsee.

Schillingsfürst, bayr. Markt u. Luftkurort im Bez.-Amt Rothenburg o. d. T. (Mittelfranken), 543 m ü. M., an der Bahn Rothenburg o. d. T.-Dombühl; 945, als Gem. 1630 E. (35 % kath.); Schloß (1723-50) u. Familiengruft der Fürsten zu Hohenlohe-Sch.; höhere Mädchenschule u. Erziehungsanstalten der Armen Schulschwestern, Bez.-Krankenhaus; Imkereigeräte- u. Bürstenfabrik.

Schillingsfürst, Adelsgeschlecht, ↗Hohenlohe.

Schilljugend, nationale bünd. Jugend (1924-33), von Freikorpsführer Roßbach gegr., durch die Ekkehard-Spiele seiner Spielschar bekannt.

Schillong, engl. **Shillong** (: schillong), Hauptstadt der brit.-ind. Prov. Assam, in den Sch. bergen (1963 m), 1509 m ü. M., 17 200 E.; Sitz des Apost. Präfekten von Assam.

Schilluk

Schilluk, Sudannegerstamm, mächtigster Stamm der Niloten; etwa 50000 Köpfe. Groß u. schlank, von dunkler bis hellbrauner Hautfarbe, mit langem, schmalem Kopf; im Gesichtsausdruck vielfach hamitisch. Vaterrechtlich-totemistische Ackerbauer u. Viehzüchter.

Lit.: W. Hofmayr, Die Sch. (1925); Westermann, The Shilluk People (1912); Bernatzik, Zwischen Weißem Nil u. Belg.-Kongo (1929).

Schiltach, alte bad. Stadt im Amtsbez. Wolfach, im Kinzigtal (Schwarzwald), 325 m ü. M., Station der Bahnen Hausach-Freudenstadt u. Sch.-Schramberg; 2200 meist prot. E. (18 % kath., mit Kirche); Textil- u. Metallindustrie, Gerbereien.

Schiltigheim, nördl. Industrievorstadt von Straßburg im Elsaß (Straßenbahn), am Rhein-Marne-Kanal (Hafen), Bahnknoten; 21 220 E.; Brauereien, Limonaden- u. Schaumwein-, Ma-

schinen- u. Kesselfabriken, Herstellung von Gänseleberpasteten u. Konserven.

Schilwasee, der ostafrik. ↗Kilwasee.

Schimäre, ↗Chimäre.

Schimbergbad, schweiz. Schwefelbad südöstl. von Entlebuch (Kraftpost) im Kt. Luzern, auf der obersten Terrasse des **Schimbergs** (1821 m), 1426 m ü. M.

Schimkowitz, Othmar, österr. (relig.) Bildhauer. — * 2. 10. 1864 in Wien; Prof. ebd.

Herz-Jesu-Statue, Schwinddenkmal, Plastiken, Kirchen „Am Steinhof" u. Zentralfriedhof (Wien); Bildnisbüsten.

Schimmel, 1) Pferde, die von Geburt an weiß sind, od. bei denen nach Ausfall des Fohlenhaars od. später die Haare weiß werden.

Dieser Vorgang kann sich aus allen Grundfarben entwickeln. Demgemäß spricht man von Braun-, Rot- u. Grau-Sch., nach der Zeichnung (große runde od. kleine Flecken) von Apfel- bzw. Fliegen-Sch.

2) dichte, flockige od. staubartige, weißliche, graue od. farbige Rasen, Polster od. Überzüge aus den Fruchtträgern verschiedener, meist saprophyt. Pilze (Sch.pilze im weitern Sinn), deren überall verbreitete Sporen unter günstigen Bedingungen (Feuchtigkeit, Luftzutritt) keimen u. ihre Myzelfäden auf u. in organ. Stoffen entwickeln, die dadurch verderben (verschimmeln od. faulen); bes. viel Schaden entsteht durch Sch. an Nahrungsmitteln.

Am häufigsten sind der ↗Kolben- od. Gießkannenschimmel (Aspergillus-Arten), der ↗Kopfschimmel (Mucor-Arten), der ↗Pinselschimmel (Penicillium-Arten), der Grau- od. Traubenschimmel (Botrytis cinerea; Erreger der ↗Graufäule), der ↗Polsterschimmel (↗Monilia-Arten; Erreger von Obstfäule) u. a. — Vgl. auch ↗Schneeschimmel.

Schimmelgeschmack, bei Weinen, kann entstehen durch faule od. verschimmelte Trauben (Faulser) od. durch Berührung von Most u. Wein mit (fast stets durch Pinselschimmel Penicillium glaucum) verschimmelten Fässern, Bütten, Stützen, Schläuchen, Filtermaterial; bei Flaschenweinen durch schlechte Korke od. Durchwachsen von Schimmelpilzen durch die Poren des Korks.

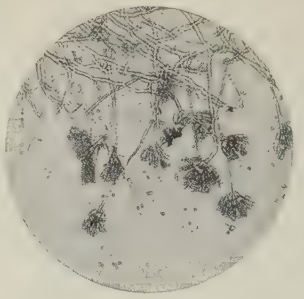
⁝ Behandlung in leichten Fällen mit ↗Eponit.

Schimmelmann, Heinrich Ernst Graf, dän. Staatsmann, Gönner von Dichtern (Klopstock, Schiller, Claudius, Baggesen) u. Künstlern (Thorwaldsen). — * 4. 12. 1747 in Dresden, † 9. 2. 1831 in Kopenhagen; 1784-1813 Finanzmin., 1824-31 Min. des Auswärtigen.

Schimmelpenninck, Rutger Jan, niederl. Staatsmann. — * 1761 in Deventer, † 1825 in Amsterdam; 1795 Präs. der provisor. Regierung, 1798 Gesandter in Paris, 1802 in London. 1805 von Napoleon als Ratspensionär an die Spitze der Batav. Republik gestellt. 1810 franz. Graf u. Senator.

Schimmelpfeng, Auskunftei W. Sch. G. m. b. H., große deutsche Auskunftei, gegr. 1872 von Wilhelm Sch., Hauptsitz in Leipzig, 60 Zweigstellen im In- u. Ausland, Stammkap. 1 Mill. RM.

Schimmelpilze, chlorophyllfreie, aus einem Geflecht (Myzel) von fadenförmigen Zellen (Hyphen) bestehende niederste Pflanzen, die meist als Saprophyten auf totem organ. Material wuchern, in vielen Arten aber auch als pflanzliche, tierische u. menschliche Infektionskrankheiten (z. B. ↗Pneumonomykosis) verursachen. Fortpflanzung durch geschlechtl. u. ungeschlechtl. Sporen. Die letzteren werden vielfach in besondern, rasenartigen, kolben- od. pinselförmigen Fruchtständen gebildet, nach deren Zerfall sie durch Luftströmungen u. a. verbreitet werden.



Schimmelpilze (Penicillium) (60mal vergr.)

Sch., Phycomycetes, Unterabt. der Fadenpilze; hierher ↗Kopf-, ↗Kolben-, ↗Pinselschimmel u. a.

Schimmelreiter heißt der auf einem weißen Roß einherziehende ↗„Wilde Jäger" fast in ganz Deutschland. Der Sch. gehört in Nordostdeutschland auch zu den Gesellen des Knecht Ruprecht; in Schlesien ist der Sch. eine Fastnachtsgestalt. — Gleichnam. Novelle von Storm (auch Film).

Schimmel & Co. A. G., Miltitz b. Leipzig, 1829 als Firma Spahn & Büttner bzw. 1839 als Spahn & Schimmel gegr. Unternehmen zur Herstellung ätherischer Öle, künstl. Riechstoffe, Essenzen u. ä.; Zweigniederlassungen in Hamburg-Billbrook (Abt. Anton Deppe Söhne), Bodenbach (Tschechosl.), Liesing b. Wien (früher E. Sachsse & Co.), in Celje, Jugoslawien (früher E. Sachsse & Co.) u. Budapest. — Akt.Kap. 1933: 3 Mill. RM; etwa 470 Arbeiter u. Angestellte in Deutschland.

Schimmritzberg, höchste Erhebung des pommerschen Landrückens, 256 m ü. M.

Schimonoseki, postamtlich **Shimonoseki,** jap. Hafenstadt (Fischereihafen) im Südwestteil von Hondo (Ken Yamaguchi), an der Straße von Sch., Bahnstat.; 98 550 E.; kath. Mission. Handel mit Kohlen, Reiswein, Papier, Textilwaren u. a. — Im Frieden von Sch. (17. 4. 1895), der den Chines.-Jap. Krieg beendete, mußte China die Unabhängigkeit Koreas anerkennen, das südl. ↗Liautung, Formosa sowie die Pescadores abtreten u. eine Kriegskostenentschädigung zahlen.

Schimose, jap. Bezeichnung (nach dem jap. Ing. Baron Schimose) für die als Sprengstoff verwendete Pikrinsäure.

Schimpanse, der, bis 1,70 m hohe, menschenähnl. Affe mit flachem Vorderschädel, breiter, wenig vorspringender Nase u. großen, abstehenden Ohren. Gesäßschwielen fehlen, die Arme sind verhältnismäßig kurz, das Haar ist straff; das Gesicht schwarz od. fleischfarben; lebt in kleinen Familien u. ruht in Zweignestern auf Bäumen. Der Sch. ist klug u. lebhaft, jung leicht zähmbar u. häufig in zoolog. Gärten u. Zirkussen.

Sch., mehrere Arten u. Rassen in Afrika; Pan (Troglodytes) chimpanse, Gambia-Sch., P. satyrus, der Tschego von Gabun, P. castanomale, Sch. vom Tanganika („Nsoko" der Suaheli) u. a.

Schimper, 1) Andreas Franz Wilh., Sohn von 2), Botaniker, hervorragender Pflanzengeograph, der die physiolog. Betrachtungsweise auch in diesen Wissenschaftszweig einführte. — * 12. 5.

1856 in Straßburg (Elsaß), † 9. 9. 1901 in Basel; seit 1898 ebd. Prof. u. Dir. des Botan. Gartens.

Hauptw.: Pflanzengeographie auf physiolog. Grundlage (1898, ²1908).

2) Wilh. Philipp, Botaniker u. Paläontolog, bekannter Moosforscher. — * 12. 1. 1808 in Dossenheim b. Zabern, † 20. 3. 1880 in Straßburg (Elsaß) als Univ.-Prof. u. Dir. des Naturhistor. Museums.

Hauptw.: Bryologia europaea (mit Ph. Bruch u. Th. Gümpel, 1836-55, 6 Bde mit 640 Tafeln, Supplement 1864-66); Synopsis muscorum europaeorum (2 Bde, 1860, ²1876); Traité de paléontologie végétale (Paris 1869-74, 2 Bde mit 110 Tafeln).

Schimpf und Ernst, ↗Pauli, Johannes.

Schinakl, das, österr. für einen flachbod. Kahn.

Schindanger, Platz zum Vergraben von Tierleichen; auch: Begräbnisplatz für Ehrlose.

Schindel, dünnes Holzscheit aus Föhre, Buche od. Eiche, gespalten od. keilförmig geschnitten.

Für Dachdeckung (**Schindeldach**) in der Größe 30×16 cm, für Wandverkleidung 20×7 cm. Lebensdauer etwa 15-20, imprägniert 50-60 Jahre.

Schindeln, auch Schaufeln, schweiz. Spiel, **Schinder** = Abdecker. [das ↗Hornussen.

Schinderhannes, eig. Johann Bückler (geb. in Rastetten im Soonwald), Haupt einer Räuberbande, die es bes. auf die Juden abgesehen hatte; von den Bauern wegen sympath. Züge verehrt, auch von Sagen umwoben; 21. 11. 1803 mit 19 Spießgesellen in Mainz enthauptet.

Lit.: C. Viebig, Unter dem Freiheitsbaum (1922); Drama von Zuckmayer (1927); genaue Prozeßverhandlung im Rhein. Antiquarius, 2. Reihe, 6, 444-543; Rauchhaupt (1896); Elwenspoek (16. Tsd. 1925); Zaunert, Rheinlandsagen II (1924); Zeitschr. des Vereins für Volkskunde 13 (1903).

Schindler, 1) Alexander Julius v. (Pseud. J. von der **Traun**), österr. Schriftsteller. — * 1818 in Wien, † 1885 ebd. [mane.

Drama Theophrastus Paracelsus (1858); Novellen, Ro-

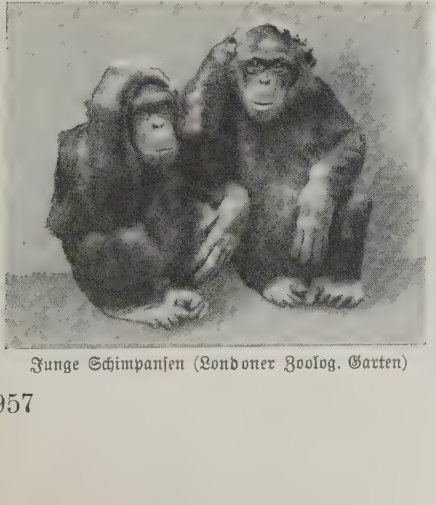
2) Anna Margareta, schweizer. Bildhauerin. — * 1893, † 1929. — Lit.: M. Schindler (1933).

3) Anton, Komponist u. Musikschriftsteller. — * 1795 in Meedl (Mähren), † 1864 in Bockenheim; Freund u. 1. Biograph Beethovens.

Biogr. Beethovens (1840, Neuausg. von Volbach 1927).

4) Dietrich, Staatsrechtslehrer; bemüht um ein soziologisch u. philosophisch vertieftes Verständnis des Rechts. — * 3. 12. 1890 in Zürich; seit 1927 Prof. ebd.

Hauptw.: Über die Bildung des Staatswillens in der Demokratie (1921); Staat u. Recht (1931); Verfassungsrecht u. soziale Struktur (1932).



Junge Schimpansen (Londoner Zoolog. Garten)

5) Emil Jakob, österr. Landschaftsmaler, vereinigt seelenvoll-romant. Auffassung mit einem gemäßigten Impressionismus. — * 1842 in Wien, † 1892 in Westerland (Sylt). — Lit.: C. Moll (1930).

6) Franz, Landwirt, verdient um Pflanzenbau, Pflanzenzüchtung u. Pflanzenphysiologie. — * 1. 4. 1854 in Bilawsko (Mähren); 1888 Prof. in Riga, 1903 in Brünn.

Hauptw.: Die Lehre vom Pflanzenbau auf physiolog. Grundlage (1896); Handb. des Getreidebaus (1909, ³1923).

7) Franz Martin, kath. Theolog u. Sozialpolitiker, Bahnbrecher einer christl. Gesellschaftslehre im Geiste Leos XIII. Erwecker der kath. Laienintelligenz Österreichs, Förderer der christl. Presse, Mitgründer u. erster Programmatiker der Christl.-sozialen Partei; Lehrer ↗Seipels. — * 25. 1. 1847 in Motzdorf (Böhmen), † 27. 10. 1922 in Wien; 1887-1917 Prof. der Moraltheol. ebd., 1892-1917 Generalsekr. der Leogesellschaft, 1907 Mitgl. des Herrenhauses.

Hauptw.: Leo-Gesellschaft (1891-1902); Die soziale Frage der Gegenwart (1905, ³1908); Lehrb. der Moraltheologie (2 Bde, 1907-10). — Hrsg.: Soziales Wirken der kath. Kirche in Österreich (10 Bde, 1896 ff.).

8) Karl, österr. Genremaler der Biedermeierzeit (Soldatenleben), früh vollendet. — * 1821 in Wien, † 1842. — Lit.: Haberditzl (1930).

9) Otto, Obstbaufachmann, bes. für Obstbaumunterlagen u. deren Einfluß auf die darauf veredelten Obstbäume u. die Wurzelentwicklung. — * 1876 in Frankenthal (Pfalz); seit 1922 Dir. der staatl. Lehranstalt für Garten- u. Obstbau in Pillnitz (Sachsen).

Schiner (fälschlich: Schinner), Matthäus, Kardinal (1511), Bischof von Sitten (1499/1522), genialer schweiz. Staatsmann u. glühender Feind der Franzosen, deren Angriffe auf Italien u. den Papst ihm als Vernichtung der christl. Einheit erschienen. Um sie abzuwehren, führte er (bis Marignano 1515 erfolgreich) die durch ihre neue Infanterietaktik unüberwindlich gewordenen Schweizer auf die ital. Schlachtfelder u. blieb, trotz Verfolgung durch Franzosenfreunde im Wallis u. in der Schweiz, dauernd bei Papst, Kaiser u. König von England diplomatisch tätig. — * um 1465 in Mühlebach (Wallis), † 1. 10. 1522 in Rom.

Biogr. von A. Büchi (1923-35).

Schingu, der, brasil. Fluß ↗Xingú.

Schinjanga, postamtl. **Shinyanga,** Diamantenfundort im ehem. Deutsch-Ostafrika (Brit.-Tanganika). Ausbeute 1930: 17480 Diamanten von 13107 Karat im Werte von 560000 RM.

Schinkel, Karl Friedrich, Baukünstler des Spätklassizismus u. Großmeister des preuß. Stils, Verkörperung des Übergangs von der Zeit der klass. Baustile od. der „Säulenordnungen" zur sog. „historisierenden" Baukunst. Sch. ist Zweckerfordernissen (beginnende Industrialisierung) am wenigsten verschlossen, obwohl er zugleich das Beste des alten Bildungsguts klass. Form erhalten möchte (daher seine romantischen, theatral. Architektenträume, die ihn auch zur Malerei führten: strenge, ferne Landschaftsstimmungen u. Bühnenbilder). Die antikische Form seiner Linienstrenge ist ein prägendes Kleid neuer Zweckbescheidenheit; dabei ist seine formergebene Erfindung nie vernünftelnd, u. seine Schriften be-

weisen, wie sehr er sich des histor. Zwielichts, in das die Baukunst damals eintrat, bewußt war. In dieser stillen Echtheit u. scharfen Urteilskraft für die Nachwirkmöglichkeiten vergangener Bauüberlieferung gilt er zu Recht als wichtigster Vorläufer heutiger Baugesinnung. — * 13. 3. 1781 in Neuruppin, † 9. 10. 1841 in Berlin; Schüler von David u. Gilly; 1803-05 in Italien u. Frankreich; 1815 Geh. Oberbaurat, 1839 Oberlandbaudirektor. **Schinkel-Museum** in Berlin. Jährlicher **Schinkel-Preis** des Architekten- u. Ingenieurvereins in Berlin.

Karl Friedrich Schinkel (Büste von Christian Friedrich Tieck; Berlin, Staatl. Museen)

Den Anknüpfungspunkt bilden ihm ital. Eindrücke sowohl wie norddeutsche Backsteingotik u. das strenge Richtmaß holländ. Hausgestaltung. Eine Bindung solcher Grundlagen ist in der flächig-got. Friedrich-Werderschen-Kirche Berlin 1825-28, Backstein) u. in der Berliner Neuen Wache (1817, im Innern 1931 ↗Ehrenmal für die Gefallenen [Bild ↗Berlin]) wie in dem feinen, leichten Säulengatter seines Meisterbaus, des Berliner Alten Museums (1822-28). Immer ist das Wählerisch-Organische griech. Verhältnisregeln mit der sparsam-zwingenden Zweckraumordnung (Schauspielhaus in Berlin, 1818-21) verknüpft. So konnte es leicht zu jenem unausgeführten Plan des großen Geschäftshauses Unter den Linden (1827) kommen, an dem die weiten Fensterrechtecke die beherrschende Form sind u. die rahmenden Pfeilerzüge wie das „Skelett" jüngster Bauweise hinzutreten. Allerdings führte die gleiche Vorstellung zu den weitläufigen u. schmalformigen Prunkbauplänen wie für den Palast auf der Akropolis in Athen (1834) u. das Schloß Orianda in der Krim (1838).

Weitere Bauten in Berlin: Schloßbrücke (1819), Humboldt-Schlößchen in Tegel (Umbau 1822-24), Militärgefängnis (1825), Palais Prinz Karl (1826-29), Prinz Albrecht (1830-33 umgebaut) u. a. Singakademie (1822), Bauakademie (1832-35); Mausoleum in Charlottenburg; in Potsdam: Schloß Charlottenhof (Sanssouci, 1826), Schloß in Klein-Glienicke, Nikolaikirche (von Persius vollendet; Bild ↗Deutsche Kunst).

Schr.: Grundlagen der prakt. Baukunst (2 Bde, 1834, ²1835), Sammlungen architekton. Entwürfe (28 Hefte 1820 bis 1840, Ausw. 1873); Sammlung von Möbelentwürfen, hrsg. von Lohde (4 Hefte 1835-37, neue Ausg. 1852). — Nachlaß z. T. hrsg. von A. v. Wolzogen (4 Bde, 1862-64).

Abb. von Sch.s Werken im Großen Herder: ↗Berlin (Neue Wache [Ehrenmal], Museumsinsel, Staatl. Schauspielhaus); ↗Bühnenbild. ↗Deutsche Kunst: Nikolaikirche Potsdam (Textbild), Altes Museum (Tafel VIII); ↗Klassizismus (Schloß Charlottenhof); ↗Mausoleum.

Lit.: F. Kugler (1842); C. Bötticher (1857); F. Stahl (1912); A. Grisebach (1924); H. Mebes (1932); P. O. Rave, Sch.s Skizzenbücher Zeitschr. für Kunstgesch. (I, 1932). Vgl. Moeller van den Bruck.

Schinken, gepökelte u. geräucherte Hinterschenkel od. Schultern („Schäufele") vom Schwein, von denen die Füße entfernt sind (Dauerware). Roll-Sch. sind von den Knochen losgelöste Vorder-Sch., die mit Bindfäden fest gewickelt u. dann geräuchert u. gepökelt (Dauerware) od. gekocht werden (gekochter Sch., keine Dauerware). Lachs-Sch. heißen wie Roll-Sch. behandelte Teile des Rückenmuskels.

Schinkenmilz, die ↗Sagomilz.

Schinkenwurst, eine grob- od. feingehackte Wurst aus Schweineschinken u. Speck.

Schinnen, kleienartige Schüppchen der Kopfhaut; Entfernung ↗Haar (Haarpflege).

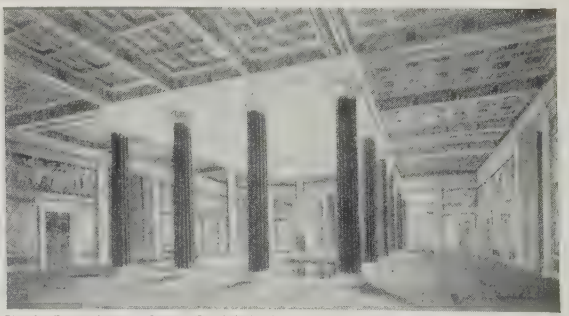
Schinner, Matthäus, ↗Schiner.

Schinnerer, Adolf, Maler u. Graphiker. — * 25. 9. 1876 in Schwarzenbach a. d. Saale; Akad.-Prof. in München.

Bilder: Reise des jungen Tobias (1906), Simson (1909), Teich Bethesda (1912), Das getraümte Paar (1913), Sturm (1921), 18. Psalm (1922); Glasgemälde; Fresko (Patholog. Institut München); Lithographien. — Lit.: L. Gorm (1915).

Schinsengwurz, Heilwurzel, der ↗Ginseng.

Schintoismus, der (jap. = Weg, Dienst der Götter), die Nationalreligion der Japaner, ihrem Ursprung nach eine Naturverehrung, in deren Mittelpunkt der Sonnenkult steht. Im Verlauf des entstehenden jap. Reichs u. wohl beeinflußt durch China (↗Taoismus) wurde diese Naturreligion zu einer Vergottung des japan. Staats u. seines Kaisers (Japan = Reich der aufgehenden Sonne). Hauptgöttin ist Amaterasu, die angebl. Stammutter des jap. Kaiserhauses. Auch berühmte Männer (z. B. Fürst Ito † 1909, Nogi † 1912) können vom Kaiser unter die Götter aufgenommen werden. Die Gottheiten werden nach eigenem Ritual durch (Speise-) Opfer u. altüberlieferte Gebete u. Lobgesänge (↗Norito) verehrt. Seit dem 7. Jahrh. mit dem Buddhismus vermischt (↗Ryobu-Shinto), trat 1868 eine „Reinigung" ein; der Sch. wurde zur Staatsreligion erhoben. Die (178) Staatsschreine (jinsha) werden von der Regierung ausdrücklich als nicht relig. nationale Gedenkstätten bezeichnet, weshalb neuerdings (1933) auch den Christen der Besuch erlaubt wurde. — Der Volksschinto, in 12 Sekten (bedeutendste: Konkōkyō) gespalten, zählt (1932) über 115000 Tempel (miya). Bild Band 6, Sp. 349.



Schinkel, Entwurf zum Schloß Orianda auf der Krim; das Große Atrium (Aquarell, 1838; Berlin, Staatl. Museen)

Lit.: Florenz, Jap. Mythologie (1901);

derſ., Der Sch., die oriental. Religionen (1906); derſ., Die hiſtor. Quellen der Sch.religion (1919); Holtom, Modern Shinto (1922, beſtes Werk über Sch.); Schurhammer, Shin-To (1923); Schiller, Shinto (1911); Schwientek, Shinto auf Sado (in Anthropos, 1929/30).

Schinus, Gattung der Anacardiaceae mit 12 Arten in Südamerika, Sträucher od. Halbsträucher mit harz- u. gerbſtoffreicher Rinde. Am bekannteſten Sch. molle, der Kaliforn. od. Peruan. Pfefferbaum, von Mexiko bis Uruguay verbreitet, wegen der feinen Fiederblätter, den gelblichen hängenden Blütentrauben u. den rötlichen Beeren im Mittelmeergebiet oft Zierbaum (Straßenbaum), deſſen Fruchtſtände zu Trockenſträußen weit verſandt werden; das nach Verwundung aus der Rinde fließende aromat. Harz, der amerik. Maſtix, dient als Abführmittel.

Schinz, Hans, ſchweiz. Botaniker, beſ. Pflanzengeograph u. Floriſt. — * 6. 12. 1858 in Zürich, 1889-1929 Prof. u. Dir. des Botan. Gartens u. Muſeums ebd. [bis 1914 in 2 Bden).

Hauptw.: Flora der Schweiz (mit R. Keller, 1900, ³1909

Schinznach, Bad, ſchweiz. Schwefelbad (Therme von 33°) in der Gemeinde Birrenlauf im Kt. Aargau, r. an der Aare, gegenüber von Sch.-Dorf (910 meiſt prot. E.), 350 m ü. M., überragt von der Ruine ↗Habsburg; Stat. der Bahn Zürich-Olten; 2 Kurhäuſer.

Schio (:ßkio), oberital. Stadt in der Prov. Vicenza, am Oſtfuß der Monti Leſſini, Bahnknoten; 13000 E.; Wollwareninduſtrie, Glashütten.

Schipkapaß, wichtigſter Paß im Zentralen Balkan, verbindet Donaubulgarien (Tirnovo) mit

Die ruſſ. Gedenkkirche am Schipkapaß

Oſtrumelien (Kaſanlik); 1329 m ü. M. — Im Ruſſ.-Türk. Krieg 1877/78 wurde der Sch. 19. 7. 1877 von den Türken geräumt u. von den Ruſſen unter General Gurko beſetzt; 21.-26. 8. u. 17. 9. von Suleiman Paſcha vergeblich beſtürmt, den Winter über bis zur Aufnahme der Offenſive mühſam von den Ruſſen gehalten.

Schippach, Bez.Amt Obernburg (U.-franken), bekannt durch die Privatoffenbarungen der Barbara Weigand von Sch., die 1914 zur Gründung des Eucharist. Liebesbunds vom hlſt. Herzen Jeſu führten, der 1916 wegen der theologiſch noch ungeklärten Privatoffenbarungen verboten wurde. Nach dem Verbot wurde der bereits begonnene Bau einer Sakramentskirche in Sch. eingeſtellt.

Schippe, die, die ↗Schaufel.

Schippen (Schüppen), beim Kartenſpiel ↗Pik.

Schippenbeil, oſtpreuß. Stadt im Kr. Bartenſtein, an der Alle, mit Kleinbahn von Wöterkeim; 2800 prot. E.; Amtsger., Mittelſchule, Kreis-Kinder- u. Altersheim; Mühlen, Hammerwerk.

Schipperke, das, Zwergform des Holländ. Schifferſpitzes, tiefſchwarzes Hündchen, ohne jedes weiße Abzeichen, eine Rute iſt nicht vorhanden, die Rückenwirbel endigen unmittelbar über dem After; iſt flink u. wachſam; kläfft anhaltend beim geringſten Geräuſch.

Schippers, Adalbert, O. S. B., Kunſtgelehrter. — * 1876, † 1934.

Hauptw.: Das Laacher Münſter (1927).

Schira, der, niedrigſter der 3 oſtafrik. Rieſenvulkane des Kilimandſcharo, ſteigt inmitten einer breiten Hochfläche bis 4300 m Höhe empor.

Schirach, Baldur v., Jugendführer des Deutſchen Reichs (ſeit 1933, ↗Reichsjugendführung), Organiſator u. oberſter Führer der Hitlerjugend. — * 9. 5. 1907 in Berlin; ſeit 1924 in der nationalſoz. Bewegung, 1928 Reichsführer des nationalſoz. deutſchen Studentenbunds, ſeit 1932 ſelbſtändiger Amtsleiter u. Mitgl. der Reichsleitung der NSDAP., ſeit 1932 im Reichstag.

Schr.: Die Fahne der Verfolgten (Gedichte, 1933). Hrsg. (ſeit 1933) der Monatsſchrift „Das Junge Deutſchland" (amtl. Mitteilungsblatt).

Schirakſteppe, Schirakiſteppe, ſüdruſſ. Steppe in Georgien, zwiſchen den Flüſſen Jora u. Alaſan, 700-800 m ü. M.; Petrollager.

Schirgs, Hauptſtadt der perſ. Prov. Fars, in einem von kahlen Bergen umſchloſſenen Hochtal, an der Handelsſtraße Buſchehr-Teheran, 1585 m ü. M. Die einſt blühende Stadt iſt heute gleich ihren vielbeſungenen, von Mauern umhegten Obſt-, Wein- u. Roſengärten völlig heruntergekommen. 119850 E.; Herſtellung von Silber-, Schmelz-, eingelegten Holz-, Glas-, Seiden-, Brokat- u. Wollwaren; Opium- u. Tabakhandel.

Schiras, der, auch Halbperſianer, das Fell des perſ. Fettſchwanzſchafs, iſt offenlockiger u. weniger glänzend als der echte Perſianer.

Schire, der, engl. Shire (:ſchai'er), l. Nebenfluß des Sambeſi, entſtrömt dem Südende des Njaſſaſees, durchbricht den Rand des 1200-1800 m hohen gleichnam. Hochlands in zahlr. Katarakten (Murchiſonfälle) u. mündet nach etwa 600 km, davon 470 km ſchiffbar, bei Sena. Die **Schirebahn** zw. Quelimane u. Fort Johnſton begleitet ihn.

Schirgiswalde, ſächſ. Stadt in der Amtshauptm. Bautzen, an der Spree u. der Bahn Zittau-Biſchofswerda-Dresden; 3970 zu 76% kath. E.; Amtsger., Waiſenhaus u. Fürſorge-Erziehungsanſtalt (Borromäerinnen); kath. Kirche von 1739, Schloß (z. T. Sommerſitz des Biſchofs u. des Dekans) des Bautzener (kath.) Domſtifts; Buntweberei, Papierfabrik, Strumpfwirkerei. — Bis 1845 öſterr. (böhm.) Enklave.

Schirken, das Werfen von flachen Steinen über die Waſſerfläche hin, ſo daß ſie möglichſt oft das Waſſer berühren u. wieder hochſpringen.

Der Ausdruck wurde zuerſt von Jahn in ſeiner „Turnkunſt" gebraucht.

Schirm, 1) zuſammenklappbares, mit ſehr feinem, glattem, köper- od. atlasbindigem Baumwolle- od. Seiden-(Gloriaſeide), meiſt Halbſeidengewebe beſpanntes Schutzgerät gegen Sonnenſtrahlen u. Regen, nach Ausführung u. Form:

Sonnen-, Regen-, Allwetter-, Stock-, Garten-, Balkon-Sch. u. dgl. — Kulturgeschichtliches: Als Schutz gegen die Sonne u. landschaftlich, wie noch heute bei primitiven Völkern, als Rangauszeichnung bereits im alten Orient in Gebrauch, ebenso bei Griechen u. Römern. Allg. Verbreitung fand der Sch. bei uns erst seit dem 17. Jahrh. Die 1. Hälfte des 18. Jahrh. brachte die Scheidung in Sonnen- u. Regen-Sch.

2) der schirmförmige Hut vieler Pilze; ferner schirmartige Blütenstände mit flachen Endstrauben, wie Sch.dolde, Sch.rispe.

Schirmacher, Käthe, deutschnationale Politikerin, kämpfte für Danzigs Deutschtum. — * 6. 8. 1865 in Danzig, † 18. 9. 1931 in Meran; Mitgr. des Bunds fortschrittlicher Frauenvereine (1899) u. des Weltbunds für Frauenstimmrecht (1904); Abg. in der Nationalversammlung.

Schirmakazie, breitausladende Akazie mit schirmförmiger Krone, ein Charakterbaum der Baumsteppe Deutsch-Ostafrikas, liefert ein minderwertiges Gummi. [↗Acacia.

Sch., Acacia spirocarpa, Art der Gattung

Schirmanker, ein ↗Anker mit pilzart. Kopf.

Schirmbrett, in der Wappenkunde ein rundes od. mehreckiges Brett, das als Helmkleinod dient, meist um darauf das Schildbild od. Stücke davon darzustellen. Bild ↗Wappen.

Schirmeck, unterelsäss. Stadt in Breuschtal, Bahnstation; 1715 E.; Baumwoll-, Holz- u. Torfindustrie.

Schirmer, 1) August, schweiz. Gewerbepolitiker, Präsident des schweiz. Gewerbeverbands (seit 1930). — * 25. 9. 1881 in St. Gallen; urspr. Spengler-(Klempner-)meister, lebt in St. Gallen.

2) Johann Wilhelm, Landschaftsmaler, gewann in großen Baum- u. Bergformen aus saftigem Grün, tiefem Braun u. hellem Farbgleißen den letzten, stärksten Nachschein barocker Landschaft; der Eigenwuchs seiner Bilder nahm allmähl. Schaden an italienisierenden Begleitfiguren. — * 5. 9. 1807 in Jülich, † 11. 9. 1863 in Karlsruhe; Schüler von Lessing; Akademie-Lehrer in Düsseldorf, 1853 Dir. der Kunstsch. in Karlsruhe.

Landschaften (Düsseldorf), Waldkapelle, Ital. Landschaft (Köln), Vier Jahreszeiten (Karlsruhe), Gesch. Abrahams (Berlin); Kohlezeichnungen; Landschaftsradierungen. — Lit.: K. Zimmermann (Diss. 1920).

3) Carl, Sozialpolitiker, Mitgr. der christl. Gewerkschaften, Förderer der kath. Arbeitervereine, bes. in Süddeutschland. — * 10. 10. 1864 in Winterstätten (Württ.); Schlosser, später Schriftleiter, 1907-18 Mitgl. des Reichstags, 1919 der Nat.-Vers. — Schr.: Aus meinem Leben (1924).

4) Walther F., Anglist. — * 18. 12. 1888 in Düsseldorf; 1925 Prof. in Bonn, 1929 in Tübingen, 1932 in Berlin.

Schr.: Der engl. Roman der neuesten Zeit (1923); Der engl. Frühhumanismus (1931); Antike, Renaissance u. Puritanismus (1924, ²1933).

5) Aug. Wilhelm Ferd., Maler südl. (ital.) Stimmungen. — * 1802 in Berlin, † 1866 in Nyon (Genfer See). Auch Wandgemälde.

Schirmgewölbe, Gewölbe mit von unten nach dem Scheitel schirmartig zusammenlaufenden Rippen od. Graten, zwischen die die Mauerflächen mit „Busung", d. h. eigener Wölbung (Stich), eingespannt sind.

Schirmgitterröhre, eine ↗Radioröhre.

Schirmglas, Jenaer, bläulichgrünes, durchsichtiges Glas, das Wärmestrahlen kaum durchläßt u. deshalb für Lampenschirme, Schutzbrillen u. dgl. verwendet wird.

Von Zsigmondy erfundenes Eisenoxydulglas.

Schirmglucke, kl. Ofen mit großem Blechschirm zur künstl. Aufzucht von 300-500 Küken (↗Glucke, Bild auf Beilage ↗Hühner u. Hühnerhaltung).

Schirmkeilschlag, auch Keilschirmschlag, in Württemberg u. Baden übliche, dem ↗Plenter- od. Femelwald nahestehende forstl. Betriebsform; besteht in zonenweisem Vorgehen in Form der sog. Abrückfaumschläge u. der von O. nach W. gerichteten keilförmigen Vorlichtungen u. Räumungshiebe; hierdurch soll der durch das Abrücken des Holzes entstehende Schaden verringert, außerdem Beimischung lichtbedürftiger Holzarten erleichtert werden.

Schirmlinge, Pilzgattung, hierher der ↗Parasolpilz. [↗Corypha.

Schirmpalme, Palmenart der Gattung

Schirmquallen, die ↗Scheibenquallen.

Schirmschlag, Schirmschlagbetrieb, forstl. Verfahren zur Förderung von Verjüngung unter dem Schutz eines älteren Waldbestands in Lagen, wo gefährdete Holzarten unter Frost- od. Dürreschäden zu leiden pflegen.

Schirmtanne, ein bis 40 m hoher Nadelbaum mit ausgebreiteter Krone u. langen, paarweise an den Hinterrändern miteinander verwachsenen Doppelnadeln, die in Wirteln an den verholzten Zweigen angeordnet sind. Das Holz ist widerstandsfähig gegen Nässe u. wird bes. bei Wasserbauten verwendet. In Deutschland mitunter Zierbaum in Anlagen.

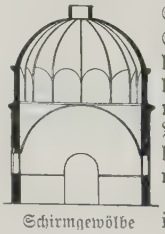
Schirmvogel, Grundfarbe schwarz; Länge etwa 50 cm

Sch., Sciadopitys verticillata, Art der Nadelhölzer, Japan.

Schirmvogel, Vogel mit schirmart. Federschopf, befiedertem Hautlappen am Hals u. brüllender Stimme („Stiervogel"); bewohnt Bäume u. lebt von Früchten u. Insekten.

Sch., Cephalopterus ornatus, Art der Schmuckvögel, zwischen den Ostabhängen der peruan. Kordilleren u. dem Mittellauf des Amazonas.

Schirmvogt, Schutzherr, ↗Kirchenvogt.



Schirmgewölbe

Schirokko, der ↗Scirocco.

Schirrantilope, bis 1,50 m langer, braun gefärbter Paarhufer mit kammartiger Rückenmähne, fächerartig behaartem Wedel u. (beim Männchen) 30 cm langen, leicht gewundenen Hörnern.

Sch., Tragelaphus scriptus, in Westafrika.

Schirrmann, Richard, Gründer des deutschen Jugendherbergswesens. * 15. 5. 1874. Lehrer, begann 1901 mit Schülerwanderungen, gründete 1910 die ersten ↗ Jugendherbergen, seit 1932 Präs. des internat. Jugendherbergswerks.

Schirrmeister, dem Unteroffizierstand im Rang der Oberfeldwebel angehörige Verwalter von Kriegsbeständen, Fahrzeugen u. Geräten.

Schirting, der (vom engl. shirt = Hemd), engl. Shirting, auch Hart- od. Glanztuch, in Kattunbindung gewebter Baumwollstoff, steif appretiert u. leinenartig glänzend kalandert, für techn. Zwecke.

Schirwasee, Schilwasee, der ostafrik. ↗ Kilwa-See.

Schirwindt, ostpreuß. Stadt u. östlichste des Reichs, im Kr. Pillkallen, an der litauischen Grenze bei der Mündung des gleichnam. Flusses in die Scheschuppe, mit Kleinbahn von Pillkallen; 1180 meist prot. E.; Zollamt; höhere Privatschule. — August 1914 von den Russen besetzt.

Schische, die, pers. Wasserpfeife, ↗ Nargile.

Schischkow (:-ow), Wjatscheslaw Jakowljewitsch, russ. Erzähler (Bauernleben Sibiriens). — * 1873; Ingenieur.

Hauptw. (russ.): Das Theater im Dorf Ogryzowo (1924); Taiga (deutsch 1932; Roman); Ges. Werke (1926-29).

Schischmanow (:-ow), Iwan, bulg. Slawist u. Volkskundler. — * 5. 7. 1862 in Swistow; 1894 Prof. in Sofia.

Schr.: Studien über die bulg. Wiedergeburt (1916, 1926); Literatur u. Bildung (1926); Übers.

Schisma, das (griech. = Spaltung), Kirchenspaltung jeglicher Art, sei es, daß sich die Getrennten zu eigenen Kirchengemeinschaften zusammenschließen, sei es, daß sie sich wie bei den im Mittelalter durch den Gegensatz von Papst u. Kaiser häufigen Kirchenspaltungen u. bes. dem großen ↗ Papstschisma (1378-1417) von der ordentl. hierarch. Spitze nur vorübergehend loslösten, ohne eine besondere Kirchengemeinschaft zu gründen. Bei den zu eigenen Kirchengemeinschaften gewordenen Spaltungen unterschied man zwischen den **Schismatikern,** die sich bei Anerkennung aller christl. Grundwahrheiten nur von der Einheit der Kirche trennten (wie anfänglich die griech.-orthod. Kirche u. die anglikan. Kirche unter Heinrich VIII.) u. den Häretikern, die auch in der Lehre fehlgingen. Seit der Erklärung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes (1870) ist diese Unterscheidung nicht mehr von dieser Bedeutung, da alle Schismatiker auf Grund der Leugnung dieses Dogmas auch Häretiker sind. Kirchenstrafe für Sch. ist Exkommunikation.

Schistosomum, Saugwurm, Erreger der ↗ Katayama-Krankheit.

Schistostega, Moosgattung, das ↗ Leuchtmoos.

Schitomir, russ. Stadt in der Ukraine, am Teterew, Bahnstation; 76680 E.; bis 1918 kath. Bischofssitz; Holz- u. Getreidehandel.

Schittenhelm, Alfred, Arzt, klärte durch zahlr. Arbeiten über Physiologie u. Chemie des Kernstoffwechsels u. der Harnsäure die Natur der Gicht, erkannte das Asthma als Folge örtl. Überempfindlichkeit. — * 16. 10. 1874 in Stuttgart; 1907 Prof. in Erlangen, 1912 in Königsberg i. Pr., 1916 in Kiel, 1934 in München.

Schr.: Lehrbuch der klin. Diagnostik (mit Brugsch 1908, [6]1923); Lehrbuch der Röntgendiagnostik (1924); Handbuch der Erkrankungen des Bluts u. der blutbereitenden Organe (1925); Der Nukleinstoffwechsel u. seine Störungen (mit Brugsch 1910); Klin. Untersuchungstechnik ([2]1923-29); Der endem. Kropf (mit Weichardt 1912); Die Ödemkrankheit (mit Schlecht 1919).

Schi u. Schilauf, s. Rahmenartikel S. 967/72.

Schivelbein, pommer. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Belgard, an der Rega u. an den Bahnen Stettin-Groß-Boschpol u. Sch.-Gramenz; 9420 meist prot. E., kath. Kirche; Amtsger., Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle; Reformrealgymn., Mädchenmittelschule, Kreiskrankenhaus; got. prot. Kirche (14. Jahrh.) u. ehem. Deutschordensschloß (13.-15. Jahrh.); Holzbearbeitung, Mühlen, Maschinen-, Essig- u. Mostrichfabr., Kalksandsteinwerk.

Schiwa tanzt über dem Dämon Tripoura-Soura (Paris, Musée Guimet)

Schiwa (sanskrit. = der Gnädige), ind. Gottheit mit Brahman u. Wischnu die ind. Dreieinigkeit.

Seit Mitte des letzten Jahrtsd. v. Chr. dem wed. Gott Rudra gleichgesetzt, wurde Sch. erst im ↗ Hinduismus zu einer furchtbaren Gottheit: Schlangen umwinden ihn, um seinen Hals hängt eine Kette von Schädeln, seine Stirn trägt ein 3. Auge, eine Mondscheibe ist sein Kopfschmuck. Nam. in Südindien wird Sch. auch als Gott des Tanzes u. der Musik verehrt.

Weiteres Bild ↗ Indische Kunst. — Lit.: Coomaraswamy, Sculptures civaïtes de l'Inde (1921).

Schiwachs, Mischungen von Talg, Harz, Wollfett, Paraffin, Wachsen, Ölen, Talkum u. dgl., die auf die Laufflächen der Schneeschuhe aufgetragen werden, um ihnen je nach der Zusammensetzung die gewünschte Glätte (Gleitwachs) bzw. Haftfähigkeit (Steigwachs) zu verleihen; vgl. Schi.

Schiwadschi, Gründer der Herrschaft der ↗ Marathen, bedeutsam als militär. Organisator u. relig. Führer der Hindu. — * 1627, † 1680.

Lit.: Keluskar, Life of Shivaji (1921).

Schizanthus, Spaltblume, Gattung der Solanaceae mit 11 Arten bes. in Chile; niedrige Kräuter mit fiederschnittigen Blättern u. fast 2lippig zerteilten, bunten Blumenblättern; reizende Sommerblumen mit vielen Spielarten bes. für Rabatten.

Kultur: Aussaat ins Mistbeet od. in Töpfe. Da sie das Verpflanzen aus dem Saatbeet nicht gut vertragen, besser je 3 Pflänzchen in kleine Töpfe pikieren u. nach Durchwurzlung auspflanzen. Auch Beimischung des „Jap. Blumenrasens".

Schi u. Schilauf

Der Schilauf ist eine der schönsten, freiesten, zugleich aber auch schwersten u. anstrengendsten Leibesübungen, zu deren Beherrschung ein gesteigertes Maß von Mut, Kraft, Ausdauer u. von Geistesgegenwart unerläßlich ist. Die Erschließung der mitteleurop. Mittel- u. Hochgebirge im Winter wurde erst durch den Schi möglich.

Ausrüstung: Wichtig ist zweckmäßige Kleidung, vor allem glatter, wind- u. wetterfester Schianzug u. wasserdichte Schistiefel (Bild Sp. 971) mit dicker, fester Sohle, möglichst ohne od. nur mit geringer Benagelung (kein ↗ Bergschuh); geeignete Unterwäsche, Kopfbedeckung, Handschuhe.

Alte Darstellung von Schiläufern aus: Claus Magnus, De gentibus septentrionalibus (Über die nördl. Völker), 1555

Der **Schi** (norw. **Ski** = Scheit, Holzscheit), auch **Schneeschuh,** ist ein schmales, langes, nach vorn spitz zulaufendes u. kufenförmig aufgebogenes Brett (Bild), das in der Mitte mit der sog. „Bindung" am Fuß befestigt wird. Als Form hat sich bei uns der nach beiden Enden zu leicht breiter werdende sog. Telemarkschi am besten aus Eschenholz od. Hickory (amerikan. Nußbaum) bewährt; für den Anfänger u. für den, der nicht allzuviel Wert auf große Geschwindigkeit legt (Tourenläufer), genügen die leichteren u. billigeren Eschenschi. Die Länge (180-240 cm) richtet sich nach der Größe u. dem Gewicht des Läufers u. soll etwa so groß sein, daß bei ausgestrecktem Arm die Spitze gerade noch mit dem Handteller erreichbar ist. Die Breite schwankt zw. 6 u. 10 cm.

Im allg. gilt für den Schi: 1) Tourenschi: mittellang, mittelbreit, mittelschwer, gut federnd; 2) Abfahrts- u. Slalomschi: mittellang bis lang, breit, schwer, nicht so stark federnd; 3) Langlaufschi: lang, schmal, leicht, stark federnd; 4) Sprungschi: lang, sehr breit, sehr schwer, harte Federung, mit 3 Rillen in der Lauffläche (statt einer Rille wie bei den übrigen 4 Formen); 5) Sommerschi: kurz, breit, leicht.

Touren- u. Abfahrts- (Slalom-) Schi werden neuerdings mit Kantenschutz (Stahl-, Messing-, Zelluloid-Kanten) versehen; er gewährt als Vorteile: gutes Queren von vereisten Hängen, genaueres Schwingen auf Hartschnee, geringere Abnützung der Kanten; Nachteile aber sind größeres Gewicht u. schwierigeres Schwingen für Anfänger (besonders in tiefem Schnee). — Neuerdings wird auch ein Metallschi versucht.

Die **Bindung,** die heute in vielfältiger Ausführung zu Kauf steht, beruht mit wenigen Ausnahmen auf der Erfindung des Norwegers Huitfeldt (vgl. Bindung, auch Bild).

Als **Schistöcke** verwendet man zwei leichte, elastische, gleichhohe u. mäßig dicke, möglichst widerstandsfähige Tonkin- od. Bambusstöcke mit nach allen Seiten gleichmäßig beweglichen Schneetellern. Für den Anfänger genügen billige, haltbare Haselnußstöcke. Die Stockspitze soll aus bestem Stahl bestehen u. doppelt (kreuzförmig) vernietet sein. Die Schneeteller sind aus Hartglanzrohr gefertigt, 16-18 cm im Durchmesser u. möglichst ohne Durchbohrung des Bambusstocks an diesem befestigt.

Merke: Bambusstöcke nie an die Heizung stellen, weil sonst das Rohr springt!

Fell u. Wachs: Zum Bergaufgehen im Hochgebirge verwendet man ↗ Seehundsfelle (Schnall-, Kleb-, Klebschnall-Felle), im Mittelgebirge genügt meist das sog. Steigwachs, das, wie die Gleitwachse, auf die Laufflächen aufgetragen wird (vgl. Schiwachs).

Vor dem „Wachsen" erst die Laufflächen säubern u. trocknen! Die bekanntesten Wachsarten sind: Mix (für trockenen, kalten Neuschnee), Medium (für feuchten Neuschnee) u. Klister (für Firnschnee).

Im Sommer wird das Wachs mit Terpentin weggerieben u. der Schi mit Leinölfirnis od. Fichtenholzrohteer imprägniert.

Schi u. Stock

Technik des Schilaufs: Beim Gehen in der Ebene u. an flach geneigtem Hang werden gleitende, parallel schleifende Fußbewegungen gemacht, mit gebeugten Knieen u. vorgelegtem Oberkörper (Bildtafel 1), nicht etwa die Hinterenden der Schier aus dem Schnee gehoben! Die Schistöcke setzt man seitlich ein, um ein Zurückrutschen zu verhindern u. um sich gleichzeitig vorwärts zu schieben.

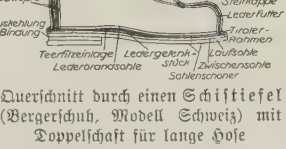
Beim steilen Bergaufgehen unterscheidet man den Treppen- u. Grätenschritt; an Steilhängen hebt man den oberen Schi mit der Spitze zuerst aus dem Schnee u. setzt ihn parallel zum unteren Schi nach oben u. vorwärts (Halb-Treppenschritt) od. in Form einer Treppe nur nach oben (Treppenschritt); beim Grätenschritt (Bildtafel) dagegen werden beide Schi — mit den Spitzen weit auseinander — abwechselnd einer über den andern aufgesetzt.

Das Abfahren auf Schiern ist die Kunst der Balancehaltung; je schwieriger die Abfahrt, desto tiefer nach unten muß der Schwerpunkt liegen (Hockstellung, Bildtafel 7). Bei der Abfahrt im Pulverschnee bleiben die Schier eng zusammen, wobei ein Schi etwas vorgestellt u. eine ganz leichte Hockstellung eingenommen wird,

Schi u. Schilauf

1. Reihe: Bergauf im typischen Langlaufschritt u. daneben im Grätenschritt.
2. Reihe: Abfahrtsstellungen für den Anfänger. Links: Schneepflug auf hartem Schnee zum Fahrtbremsen in steilerem Gelände; durch Gewichtsverlegung erst rechts, dann links usw. entsteht (in gleicher Hockstellung) der Schneepflugbogen. — Rechts: Stemmbogen, der aus der Hock-Grätschstellung durch Gewichtsverlegung auf den stark gestemmtbleibenden Außen(Tal-)schi — also durch Gewichtsverlegung vom Hang weg — erfolgt, während der entlastete Innen(Berg-)schi in die neue Fahrtrichtung einschwenkt.
3. Reihe: Schwünge. Links: Telemark aus schmalspuriger, mäßiger Fahrt durch Vorschieben u. Bogeneinwärtsdrehen (Ausfallstellung) eines (u. zwar bei einer Rechtskurve des linken) Schis. — Rechts: Kristiania aus steiler Fahrt in mäßiger Hocke durch leichtes Vor- u. Bogeneinwärtsdrehen des kurveninnern Schis u. Zurücklegen des Gewichts. Bei genügend rascher Fahrt dreht man sich schraubenförmig in den Bogen (ohne Belastung eines Schis), wobei Beine u. Schier starr mitgenommen werden (bei scharfem Schwung auch mit starker Innenneigung); als „Stemmkristiania" erfolgt die Anfahrt ähnlich dem Stemmbogen.
4. Reihe: Sportl. Wettbewerbe. Links: Slalomlauf (auf vorgezeichneter Strecke). — Rechts: Meisterhafte Springkunst von Birger Ruud in aerodynamisch vorbildlicher Haltung.

um Unebenheiten des Geländes durch Federung in den Knieen besser zu überstehen. Die Schistöcke sollen stets ruhig mit der Spitze nach hinten gehalten werden, um Verletzungen zu vermeiden. Auf Hartschnee od. Eis nimmt man die Beine etwas auseinander (breitere Spur) u. geht in tiefe Hockstellung. Will man die Fahrt verlangsamen, so nimmt man eine Stemmstellung ein (Pflugfahren, Bildtafel).



Querschnitt durch einen Schistiefel (Bergerschuh, Modell Schweiz) mit Doppelschaft für lange Hose

Zur Richtungsänderung od. zum raschen Abstoppen in der Fahrt dienen die Schwünge: Stemmbogen, Telemark u. Kristiania. Belastet man in der Stemmstellung den einen Schi (Stemmschi) u. entlastet den andern (Gleitschi), so entsteht der Stemmbogen; macht man den Stemmbogen schwungartig u. zieht nach erfolgter Richtungsänderung den innern Schi (Gleitschi) bei, dann spricht man von Stemmkristiania. Beim reinen Kristiania ist die Belastung von Anfang an auf beide Beine verteilt, beim Scherenkristiania mehr auf das kurveninnere Bein. Der Telemark entsteht durch schwunghaftes, ausfallartiges Vorschieben des stemmenden Schi bis zur Spitze des Gleitschi (vgl. Bildtafel 3. Reihe). — Die Krönung des Schilaufs stellt gleichsam der Sprunglauf von eigens dafür erstellten ↗Sprungschanzen aus dar. Die Schisprünge werden nach Punkten bewertet, vor allem nach schiläufermäßiger u. natürl. Haltung sowie nach Sprungweite.

Schilaufplätze: Für den Schilauf geeignet u. am bekanntesten sind: Schwarzwald (Feldberggebiet), bayr. Gebirge, Riesen- u. Erzgebirge, Thüringer Wald u. Harz, ferner Arlberg, Kitzbüheler Berge, Innsbruck, Obergurgl, Davos, Arosa, St. Moritz, Lenzerheide, Berner Oberland, Adelboden, Engelberg, Gstaad u. Gotthard, bes. in den Monaten März u. April mit ihren längeren Tagen u. im allgemeinen auch beständigerem Wetter als im Hochwinter.

Geschichtliches: Der „Ski" entstand überall da, wo Vorzeitmenschen versuchen mußten, sich in Schnee zu behaupten u. zu bewegen. Um 1200 n. Chr. wird der Schi im „Königsspiegel" genannt, auch findet man Abbildungen von Schiläufern in dem Werk über die Nordlande von Cl. Magnus 1555 (vgl. Bild Sp. 967/68). Um 1610 rüstete Gustav Adolf bereits 4000 Mann in seinem Heer gegen Polen mit Schiern aus.

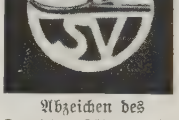
In Deutschland, zunächst im Schwarzwald, wurde der sportl. Schilauf 1890 eingeführt; bahnbrechend dafür war Nansens Buch über seine Durchquerung Grönlands auf Schi.

Als erste Schihochtour wurde am 5. 1. 1896 von Schwarzwälder Schiläufern (Paulcke, Beauclaire, Bauer u. Steinweg) der 3330 m hohe Oberalpstock (Schweiz) erstiegen; ein Jahr später von denselben die erste winterliche Durchquerung des ganzen Berner Oberlands von der Grimsel bis ins Wallis ausgeführt (vgl. Bergsteigen u. ↗Alpinismus).

Organisation: Die Gründung des **Deutschen Skiverbands (DSV)** erfolgte 1905; er umfaßt heute nahezu 1300 Vereine mit fast 100 000 Mitgl., Sitz München.

Mit dem DSV wurde gleichzeitig in München auch der Österreichische Skiverband gegründet, der 1921 in den DSV aufgenommen u. seit 1930 mit dem DSV eine Arbeits- u. Interessengemeinschaft unter dem Namen **Deutscher u. Österreichischer Skiverband** bildet.

Der DSV gibt Wettkampfbestimmungen u. Wettlaufordnung (1928) heraus u. veranstaltet seit Bestehen die deutschen Schilaufmeisterschaften, ferner Lehrwart-, Schilehrer- u. Kampfrichterkurse. Er ist dem **Internationalen Skiverband** (Fédération Internationale de Ski) in Stockholm angeschlossen (vgl. FIS-Rennen). Der DSV gibt heraus: Zeitschrift „Der Winter" (seit 1906); Amtl. Lehrplan (1930); Handbuch (1927-30; wieder seit 1933). — Lit.: Luther, Der deutsche Skilauf u. 25 Jahre DSV (1905-30).


Abzeichen des Deutschen Skiverbands

Lit.: Bilgeri, Schi-Handbuch (1932); Winkler, Der Schilauf (61933); Fendrich, Der Schiläufer (44 1930); Hoek, Der Schi u. seine sportl. Benützung (1906, 8 1925); ders., Wie lerne ich Schilaufen? (1907, 13 1925); Pfeifer, Die Schule des Schilaufs (1931); Schneider-Fanck, Wunder des Schneeschuhs (1925); Zarn u. Barblan, Der Schifahrer (1926); Janner, Die Arlbergschule (3 1928); C. J. Luther, Die Schule des Schneelaufs (1924, 74 Tsd. 1932); ders., Der Skitourist (1913, 3 1927) u. Geschichte des Schneesports (in Bogeng, Sport aller Zeiten, 1926).

Schizomyzeten (griech. = Spaltpilze), von Nägeli eingeführte Bezeichnung für die sich durch Teilung vermehrenden Bakterien.

Schizophrenie, die (griech. = Spaltungsirresein), von Bleuler statt Dementia praecox (Jugendirresein) eingeführte Bezeichnung für jene Gruppe von eigentl. ↗Geisteskrankheiten, die sich meist im Jugendalter entwickeln u. in Denk- u. Sprachstörungen, Gefühlsverödung, abnormen Impulsen, Halluzinationen u. Wahnbildungen sowie Aktivitätsstörungen äußern. In einem großen Teil der Fälle liegt erbl. Belastung vor. Die Krankheit verläuft entw. fortschreitend od. in Schüben mit Stillständen u. Besserungen; meist endet sie mit einem charakterist. geistigen u. affektiven Schwächezustand. Typische Spielarten sind die ↗Hebephrenie, die ↗Katatonie u. das ↗Paranoid. Die Endzustände sind charakterisiert meist durch völlige Gemütsstumpfheit u. Zerfahrenheit, verschrobene Verhaltungsweisen u. völlige Interesselosigkeit für die Wirklichkeit u. natürl. Bindungen. Behandlung: in Anstalten durch Arbeitstherapie, in akuten Phasen Dauerschlaf; außerhalb durch geregelte Tätigkeit in „komplexfreier" Umgebung. Vgl. Sterilisierung.

Lit.: E. Bleuler, Sch. (1911); O. Bumke, Handbuch der Geisteskrankheiten IX. Bd., Die Sch. (1932).

Schizopoda, die ↗Spaltfüßer.

Schizothymie, die (griech.), von Kretschmer auf Grund seiner Auffassungen von ↗Körperbau u. Charakter geprägter Begriff für ein bestimmtgeartetes Temperament (gekennzeichnet durch affektive Verhaltung u. introvertierte Einstellung). Ggstz.: ↗Zyklothymie. Von der gesunden Sch. gibt es fließende Übergänge zur ↗Schizophrenie.

Schizuoka, postamtl. **Shizuoka,** jap. Kenhauptstadt im mittl. Hondo, 7 km westl. von der Surugabucht (Hafen: Shimizu, 55 700 E.), Bahnstation; 143 200 E.; kath. Mission; Lack- u. Bambuswarenherstellung, bedeutender Teehandel.

Schkeuditz, preuß. Stadt im Kr. Merseburg der Prov. Sachsen, an der Weißen Elster nordwestl. von Leipzig (Straßenbahn) u. an der Bahn Leipzig-Halle, mit dem Verkehrsflughafen Halle-Leipzig; nach Eingemeindung (1929) von Papitz, Altscherbitz u. Modelwitz 13 750 meist prot. E.; kath. Kirche; Amtsger., Landesheilanstalt, Nervenheilanstalt Bergmannswohl; Rauchwarenzurichterei, Kürschnerei, Maschinen- u. Möbelfabrikation.

Schkipetaren, einheim. Name der Albaner.

Schkipnia, die (vom alban. schkip = Berg), einheim. Bezeichnung für ↗ Albanien.

Schkumbi, der, alban. Fluß, entspringt westl. vom Ochridasee u. mündet 150 km in die Adria.

Schlabberraum, Schlabberrohr, Schlammsammelraum u. Ablaßrohr an der tiefsten Stelle von Dampfkesseln.

Schlabrendorf, märk. Uradel aus der Niederlausitz, heute in 2 Linien, Grafen seit 1786. — Ernst Wilhelm (* 1719, † 1769), Friedrichs d. Gr. Minister für Schlesien (1755-69); um die Wohlfahrt des Landes verdient; katholikenfeind-

Schlachta, poln. Adel, ↗ Szlachta. [lich.

Schlachten, schlachtbare Haustiere zum Zweck der Fleischgewinnung töten u. ausschlachten, umfaßt die Entblutung nach voraufgegangener Betäubung, das Abhäuten bzw. Abbrühen, das Ausweiden u. Zerlegen.

Die beste Art der Tötung ist die, welche schnell eine vollständige Entblutung unter möglichst geringen Schmerzen herbeiführt. Eine Schlachtmethode ohne Betäubung ist das nach rituellem Gebot der orthodoxen Juden erfolgende, in Deutschland seit 1933 verbotene ↗ Schächten. In allen Kulturstaaten werden die Schlachttiere vorher betäubt, u. zwar kleinere durch den Genick- od. Stirnschlag, größere am besten durch Gehirnschuß mit einem Bolzenschußapparat (der „Schermersche Bolzenschußapparat" ist leicht zu handhaben, zuverlässig u. gefahrlos). Die Betäubung mit elektr. Strom hat sich bei Schweinen bewährt u. bereits in vielen größeren Schlachthöfen Eingang gefunden. Die Entblutung erfolgt durch Halsschnitt, Hals- od. Bruststich, indem die großen Blutgefäße des Halses bzw. des Brusteingangs durchgeschnitten werden. Die entbluteten Tiere werden enthäutet, die Schweine gebrüht u. enthaart. Unmittelbar auf die Tötung folgt die Ausschlachtung, bei der die Organe der Brust-, Bauch- u. Beckenhöhle mit Ausnahme der Nieren herausgenommen werden, u. das Zerlegen in Viertel (Rinder) od. Hälften (Schweine). Die weitere gewerbsmäßige Zerlegung ist bei den Tierarten verschieden; sie teilt die Tierkörper in Fleischteile gleicher Verwendungsart u. Güte auf.

Recht: Das Sch. darf nur in besondern Räumen u. nur nach vorausgegangener Betäubung (Verbot des ↗ Schächtens) geschehen (Ges. u. VO vom 21. 4. 1933). Wo ein öffentl. Schlachthaus besteht, kann die Benutzung von Privatschlächtereien untersagt werden (GewO § 23). Das Sch. setzt vorherige Beschau durch den amtl. Beschauer voraus (Schlachtvieh- u. Fleischbeschau-Gesetz vom 3. 6. 1900). Ausgenommen sind Hausschlachtungen zum ausschließl. Fleischverbrauch im eigenen Hause sowie ↗ Notschlachtungen. Ähnlich in Österreich: StGB § 399, Gesetz vom 6. 8. 1909 u. 14. 4. 1913 u. in den schweiz. Kantonen.

Schlachtenmalerei, Darstellung von Schlachten, Sonderzweig der Malerei von alters her (vgl. Alexanderschlacht), der im 16. Jahrh. selbständig wurde, u. zwar als Szene, die über den ritterl. Einzelkampf (z. B. noch Uccello) hinausgriff u. das Handgemenge von Gruppen zum Gegenstand nahm (Michelangelo, Holbein, Raffael, Tintoretto). Der Barock bildete die Sch. der Körpermassen (Rubens usw.) aus, entwickelte aber zugleich eine landkartenhafte Darstellung der Schlachtstellung, welche die Übersicht über die sauber aufgeführten Heerkörper wahrte (Van der Meulen, Parrocel u. a.). Fast alle spätere Sch. nimmt Einzelvorgänge rein realistisch heraus.

Deutsche Schlachtenmaler: A. u. W. v. Kobell, Menzel; im 19. Jahrh.: Steffeck, Bleibtreu, Camphausen, A. v. Werner, Faber du Faur; Weltkrieg: Dettmann.

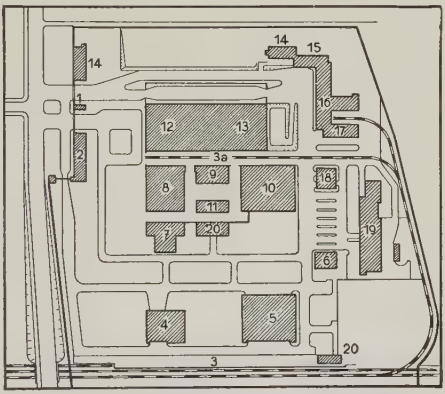
Schlachtensee, kleiner See u. Villenvorort von Berlin (Zehlendorf) am Südende des Grunewalds.

Schlachter, Schlächter, der ↗ Fleischer.

Schlachtflotte, der Hauptteil der Seestreitkräfte eines Landes, der auf hoher See die Entscheidung herbeiführen soll (vgl. Marine).

Schlachtgewicht, das Gewicht der geschlachteten Tiere nach Entfernung von Haut, Kopf, Füßen u. Eingeweiden mit Ausnahme der Nieren.

Futterzustand, Rasse, Geschlecht, Alter, Nährzustand sind von großem Einfluß auf das Verhältnis des Schlachtgewichts zum ↗ Lebendgewicht. Das Sch. beträgt im Mittel bei gut genährten Rindern bis 49,7 %, bei Kälbern bis 62,4 %, bei Schweinen bis 84,6 %.



Übersichtsplan eines modernen Großstadt-Schlachthauses
1 Haupteingang mit Pförtnerhaus, 2 Verwaltungsgebäude, 3 Laderampe mit Anschlußgleise, 4 Markthalle für Großvieh, 5 Markthalle für Schweine u. Kleinvieh, 6 Überständerstall, 7 Groß- u. Kleinviehkuttelei, 8 Großviehschlachthalle, 9 Kleinviehschlachthalle, 10 Schweineschlachthalle, 11 Kantine, 12 Fleischverkaufshalle, 13 Kühlräume, 14 Wohnhaus, 15 Eisfabrik, 16 Maschinenhausblock, 17 Häutelager, 18 Pferdestall, 19 Pferdeschlachthof, 20 Düngerhaus

Schlachthäuser, meist öffentliche Gebäude, in denen Schlachtvieh gesammelt, untersucht, gewogen, getötet u. zerlegt wird. Nach Lagerung in Kühlhäusern wird das Fleisch bzw. die daraus hergestellte Wurst dem menschlichen Genuß zugeführt, während die ungenießbaren Teile zur Nutzbarmachung (↗ Abfallverwertung) in industrielle Betriebe abwandern od. unschädlich beseitigt werden. Vgl auch Schlachten.

Das Schlachtvieh wird über Bahnanschlüsse od. verkehrsschwache Zufahrtsstraßen den Viehhöfen (Ställen) der Sch. zugetrieben u. nach tierärztl. Kontrolle — gewöhnlich in Großvieh, Kleinvieh u. Schweine getrennt — hohen, hellen Schlachthallen zugeleitet. An undurchlässigen Böden (Zement od. Asphalt) u. an leicht abwaschbaren Wänden sind Ringe zum Befestigen der Tiere u. an Decken Flaschenzüge u. Winden zum Hochziehen des Fleisches angebracht. Betäubung u. Tötung geschieht durch Zertrümmern der Schädeldecke mittels Schlag mit der Schlachthacke, od. durch Genickstich, Schlacht-, Schußmasken u. Bolzenschuß-apparate od. durch den elektr. Strom. In gut beleuchteten u. gekühlten Hängeräumen wird das Fleisch zerkleinert u. teilw. ver-

Schlachthaus, a Großviehschlachthalle mit Schlachtspreizen u. Hochtransportbahn, b Schweineschlachthalle mit Brühbottich, Einwurfsvorrichtung, Enthaarungstischen, Schlachtspreizen u. Hochtransportbahn

wurstet u. bis zum Abtransport in Kühlhäusern aufbewahrt. Zum Sch. gehören ferner bei größeren Betrieben besondere Schlachträume für Pferde u. seuchenkranke Tiere, eine Verkaufsstelle (sog. Freibank) für Fleisch minderer Qualität, ein Darmverarbeitungs-(Kuttel-)raum, Einrichtungen zur Verwertung bzw. Beseitigung genußuntauglichen Fleisches, sowie auch Dienstwohnungen u. Laboratorien für Tierärzte u. Personal. — Recht: ↗Schlachtzwang.

Schlachtkreuzer, ↗Kriegsschiff.

Schlachtmonat, alte Bez. des November.

Schlachtopfer, in fast allen älteren Religionen das wichtigste Opfer, in bes. weitem Umfang ausgebildet bei den Semiten, nam. auch den Israeliten. In altsemit. Zeit galt jedes Tierschlachten als Opfer, wobei man das Blut der Gottheit weihte. Das alttest. Gesetz läßt jedoch als Sch. nur das gelten, bei welchem nicht nur das Blut, das man zur Erde auslaufen ließ, sondern auch das Fleisch Gott geweiht wurde. Für jeden Tag des Jahres waren Sch. vorgeschrieben (tamid); jedes der großen Jahresfeste erforderte viele Opfer. Zulässig waren im Alten Test. als Sch. nur Rinder, Schafe, Ziegenböcke, von Vögeln nur Tauben. Vgl. Opfer.

Schlachtschitz, poln. Adliger, ↗Szlachta.

Schlachtsteuer, ↗Fleischsteuer; in Deutschland ab 1934 Reichssteuer. (Ges. v. 24. 3. 1934.)

Schlachtviehbeschau, die amtl. Untersuchung der Schlachttiere vor dem Schlachten zur Feststellung aller Krankheiten, die von Einfluß auf die Genußtauglichkeit des Fleisches sind, sowie von Seuchen, die der Anzeigepflicht unterliegen.

Im Deutschen Reich nach dem Reichsgesetz betr. die Schlachtvieh- u. Fleischbeschau vom 3. 6. 1900 bei allen Schlachtungen mit Ausnahme der Hausschlachtungen u. der Notschlachtungen vorgeschrieben. Vgl. Fleischbeschau.

Schlachtviehmärkte, in Anlehnung an die größeren öffentl. Schlachthäuser in eigenen, dafür bestimmten Anlagen stattfindende Märkte, die den Ausgleich zwischen dem Überschuß der Erzeugergebiete u. den Bedarfsgebieten bringen u. für die Preisbildung von wesentl. Bedeutung sind.

Da ein Teil des Auftriebs zur Abschlachtung wieder ausgeführt wird, sind die Märkte große Gefahrenpunkte der Seuchenausbreitung, stehen daher unter veterinärpolizeil. Aufsicht. Der Abtrieb darf nur zur sofortigen Abschlachtung od. zum Auftrieb auf einen andern Sch. erfolgen.

Schlachtviehversicherung, ↗Viehversicherung.

Schlachtzwang, die Vorschrift, in Gemeinden mit öffentl. Schlachthäusern das Schlachten sämtlicher Schlachttiere u. alle damit in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Verrichtungen im öffentl. Schlachthaus vorzunehmen.

Schlacke, 1) die glasart., steinigen od. erdigen Abfälle bei den Hüttenprozessen; neuerdings zu Bau- u. Pflastersteinen, sog. ↗Schlackensteinen, ferner zur Beschotterung von Straßen u. im Eisenbahnoberbau für die Gleisbettung, sowie granuliert od. gemahlen zur Mörtel- u. Zementherstellung (Schlackenzement) verwendet.

Die Hochofen-Sch. entstehen aus Erz, Brennstoff u. Zuschlägen als Verbindungen der Kieselsäure mit Kalk, Magnesia, Tonerde, Eisen- u. Manganoxyd; sie erfüllen beim Verhüttungsprozeß die wichtige Aufgabe, das Metall vor Oxydation zu schützen.

2) in der Gesteinskunde: rauhe, poröse, erstarrte Lava, die im glutflüssigen Zustand sehr gasreich war. Um die Vulkankrater bilden sich die charakterist. **Schlackenkegel.**

Schlackensand, aus Hochofenschlacke durch Einlaufenlassen der glühenden Schlacke in Wasser gewonnener Sand; zur Herstellung des Schlackenzements u. der ↗Schlackensteine.

Schlackenscheider, im Hochofen u. andern metallurg. Öfen angebrachte Vorrichtungen zum Trennen der Schlacken vom Metall.

Schlackensteine, künstl. Bausteine aus Feuerungsrückständen (Industrie-, Müll-, Lokomotiv-Schlacke) od. gekörnter Hochofenschlacke mit Mörtelstoff (Zement, Kalk, Gips od. Magnesitzement) gemischt u. kalt in Formen gepreßt; als Pflastersteine aus Hochofenschlacke flüssig in Eisenformen gegossen, als Schlackenziegel aus zerkleinerter Hochofenschlacke ohne Mörtelstoff in Formen geschlagen u. bis zur Sinterung gebrannt.

Schlackenwerth, tschech. Ostrov (= Insel, Werth), nordwest-böhm. Stadt u. Sommerfrische im tschechoslowak. Bez. Karlsbad, an der Wistritz, Bahnknoten; 2950 deutsche E.; bedeutende Porzellanindustrie, Teer- u. Pappenfabrik.

Schlackenwetter, Niederschlag aus einem Gemisch von Regen u. Schnee.

Schlackenwolle, durch Einleiten von Wasserdampf in flüssige Hochofenschlacke gewonnene Schlackenfäden, werden als feuerfestes u. wärmeisolierendes Material (Wärmeleitzahl 0,048) für Dampfkesselverkleidungen, ferner für Steinholzfußböden u. a. verwendet.

Schlackwurst, in den Mastdarm des Schweins (Schlacke) gefüllte Mettwurst (Cervelatwurst).

Schladming, österr. Sommerfrische, Wintersportplatz u. Touristenstation (für Dachstein u. Sch.er Alpen) im oberen Ennstal in der Steiermark, 745 m ü. M., an der Bahn Selzthal-Bischofshofen. Stadt im Bez. Gröbming, 1430 zu 63% kath. E.; BezGer.; Holzindustrie.

Schladminger Alpen, Gruppe der Niederen Tauern, südl. von Schladming; in der Hohen Wildstelle 2746 m, im Hochgolling 2863 m hoch.

Schlaf, Zustand der Erholung, Neukräftigung u. Ruhe des Körpers; unterscheidet sich vom Wachzustand durch Veränderung des Blutkreislaufs, der Blutverteilung, Verlangsamung u. Vertiefung der Atmung, Herabsetzung der Körpertemperatur u. der Muskelspannung, evtl. Erlöschen der Reflexe, Auftreten elementarer Bewegungen (Zähneknirschen, Sichumherwälzen), Veränderung der Drüsenabsonderungen. Das Einschlafen ist abhängig von Ermüdung, persönl. Fähigkeit u. event. vom Willen u. gekennzeichnet durch das Zurücktreten der Freitätigkeit u. Vortreten des seel. Selbstgetriebs (bis zu schauspielart. Visionen). Im Tief-Sch. erlischt das Bewußtsein unter Erhaltung gewisser seel. Leistungen (Träume, Zeiterleben, „Kopfuhr"). Das Sch.bedürfnis ist verschieden, beim Erwachsenen 5-7, beim 10jähr. Kind 9-10 Std., das Neugeborene schläft fast ständig, der Greis nur sehr wenig.

Bei den Tieren vermögen Säugetiere u. Vögel beim Sch. die Augen zu schließen, Schlangen u. Fische können das nicht. Die meisten Vögel suchen zum Sch. Bäume auf, Schwäne u. Enten treiben schlafend auf dem Wasser. Die Huftiere (Büffel, Wildschwein, Reh) schlafen auf dem Bauch u. sind so immer sprungbereit, kleine Raubtiere schlafen zusammengerollt (Katze, Marder). Je niedriger ein Tier organisiert ist, um so weniger handelt es sich bei seinem Sch. um eine Erholung des Nervensystems, als vielmehr um eine ausgiebige Muskelruhe.

Schlaf, Johannes, Schriftsteller, anfänglich in äußerl. Arbeitsgemeinschaft mit Arno Holz, Mitschöpfer des „konsequenten Naturalismus" (Papa Hamlet 1889; Neue Geleise 1891), später Wiedererwecker der heimatl. Mystik in kosmisch-relig. Spekulation. — * 21. 6. 1862 in Querfurt (J. Sch.-Gesellsch. ebd.); lebt in Weimar.

Schr. u. a.: Meister Oelze (1892; Drama); In Dingsda (1892), Frühling (1896), Sommerlied (1905); die Romantrilogien: 1) Das dritte Reich (1900), Die Suchenden (1902), Peter Bojes Freite (1903), 2) Der Kleine (1904), Der Prinz (1908), Am toten Punkt (1909); die Dichtungen: Seele (1922), Das Gottlied (1922), Die Mutter (1927); die Abhandlung: Kosmos u. kosmischer Umlauf (1927). — Lit.: J. Sch. Leben u. Werk, hrsg. von L. Bäte u. K. Meyer-Rotermund (1933); F. Fink, Bibliogr. (1928).

Schlafäpfel, die ↗ Rosengallen.

Schlafbaas, der (Mehrz.: -baase), seemänn.: Vermieter von Schlafstellen an Seeleute (↗ Baas).

Schlafbeere, die ↗ Tollkirsche.

Schlafdecken werden aus starken Wollgarnen (Kamelhaar, Nachahmungen auch Baumwolle u. Kunstwolle) in den verschiedensten Bindungen, auch als Doppelgewebe, hergestellt, häufig mit Kanten od. Jacquardmustern durchwebt u. stark gewalkt u. gerauht.

Schläfe, die Gegend hinter der Stirn zu beiden Seiten des Kopfs. Am Schädel entspricht ihr eine flache Grube, die nach unten vom Schläfenfortsatz des Jochbeins u. dem sich mit ihm verbindenden Jochfortsatz des Schläfenbeins begrenzt ist.

Schlafendes Heer. Viele Sagen erzählen von einem gewaffneten Heer, das mit od. ohne Anführer in einem Berg schläft. Vgl. Berg (Sage).

Schläfer, Schlafmäuse, auch Bilche, tagsüber schlafende, sehr schädliche Nagetiere mit schmalem Kopf, spitzer Schnauze, großen Augen u. Ohren, mittellangem, oft buschigem Schwanz u. weichem, dichtem Pelz. Leben in Wald u. Gärten von Früchten u. Wurzeln.

Sch., Gliridae, Familie der Nagetiere, hierher ↗ Sieben-, ↗ Baum-, ↗ Gartenschläfer, ↗ Haselmaus u. a.

Schlafittich, Schlafittchen (von Schlagfittich = Schwungfedern des Flügels), umgedeutet zu Rockschoß; **„einen beim Sch. kriegen"** = erwischen.

Schlafkrankheit, mittelafrik. chron. Infektionskrankheit; sie beginnt meist schleichend mit kurzen Fieberanfällen u. unbestimmten Allgemeinbeschwerden, früher od. später treten Schwellungen der Lymphdrüsen, bes. an Hals u. Nacken, auf. Nach diesem Stadium entwickeln sich zunehmende nervöse u. psych. Störungen, hauptsächlich Lähmungen, Krampfanfälle, Apathie, die charakterist. Schlafsucht, manchmal auch Erregungszustände. Allg. Kräfteverfall führt schließlich zum Tod.

Erreger: Trypanosoma gambiense, ein spindel- bis etwa fischförmiger, 15-30 µ langer Geißelträger, der in Blut, Drüsensaft u. Rückenmarksflüssigkeit nachweisbar ist. Übertragung durch die Stechfliegen Glossina palpalis u. G. morsitans, in denen die Trypanosomen einen (wahrscheinlich geschlechtlichen) Entwicklungszyklus durchmachen.

Behandlung mit chemotherapeut. Mitteln, welche die Abtötung der Erreger bezwecken, vielfach aber, bes. bei fortgeschrittener Erkrankung, nur vorübergehende Unterdrückung derselben erzielen. Am wirksamsten ist das von F. K. Kleine erprobte ↗ Germanin (Bayer 205). Die Bekämpfung sucht hauptsächlich zu verhindern, daß sich die Stechfliegen an erkrankten Menschen infizieren u. die Infektion auf Gesunde übertragen: möglichst alle Kranken werden erfaßt u. in Lagern untergebracht, in deren Umgebung die Brutplätze der Fliegen durch Ausholzung u. a. vernichtet sind; ferner werden die Kranken zwecks Beseitigung der Erreger aus dem Blut einer energ. Behandlung mit chemotherapeut. Mitteln unterzogen.

Nicht mit der afrik. Sch. zu verwechseln ist die vielfach ebenfalls als Sch. bezeichnete akute epidem. ↗ Gehirnentzündung.

Schlaflosigkeit, jede krankhafte Schlafstörung z. B. durch psych. Erregungen (Schreck, Sorge, Manie), Reizung des Nervensystems durch Genußmittel u. Gifte (Kaffee, Tee, Morphinismus), körperl. Schmerzen, Atemnot bei Asthma u. Herzschwäche u. vor allem Neurasthenie (↗ Nervosität) u. Arterienverkalkung. Die durch die nervöse Überreizung hervorgerufene Sch. ist gekennzeichnet durch erschwertes Einschlafen trotz übergroßer Müdigkeit infolge Unfähigkeit zu seelisch-nervöser

Entspannung. Dagegen besteht die durch Arterienverkalkung bedingte Sch. meist in verminderter Schlaftiefe mit verfrühtem Erwachen, während das Einschlafen oft ganz ungestört vonstatten geht.

Die Behandlung darf nicht schematisch erfolgen. Im Vordergrund steht die Beseitigung der störenden Ursache (Enthaltung von Kaffee, Tee usw.; schmerzstillende Medikamente; Stärkung des geschwächten Herzens; Behandlung des Asthmas). Sodann ist das Nervensystem möglichst durch natürl. Maßnahmen zu beruhigen (vernünftiger Wechsel zwischen geistiger Arbeit u. Ruhe, Bewegung im Freien, Massage, lauwarmes Bad, feuchter Wadenwickel, Schlafen bei offenem Fenster u. a.). Erst wenn damit kein Erfolg erzielt wird, sind auf ärztl. Verordnung medikamentöse Beruhigungs- (Baldrian, Brom) od. Schlafmittel zu nehmen. Zur Vermeidung der Gewöhnung, durch die eine immer höhere Dosierung nötig wird, setze man nach einigen Nächten aus od. wechsle das Mittel.

Schlafmäuse, die ↗Schläfer.

Schlafmittel, griech. Hypnotica, neben warmen Bädern chem. Stoffe wie Chloralhydrat, Paraldehyd, Sulfonal, Bromural, Adalin, Veronal u. Abkömmlinge, die bes. bei nervöser Schlaflosigkeit angewendet werden; Morphium u. — bei Schmerzen, Husten usw. — Bromsalze sind nur Beruhigungsmittel.

Schlafmohn, die wichtigste Art des ↗Mohns.

Schlafsack, dient zum Übernachten im Freien u. in Zelten bei Wanderungen, Expeditionen u. dgl. u. wird aus warmem Stoff, Fellen, Rohseide mit Kamelhaarflausch od. Daunenfüllung, oft mit imprägnierter od. geölter od. segelleinener Umhüllung hergestellt, neuerdings auch mit aufblasbarer Gummimatratze od. -kissen ausgestattet.

Schlafstellenwesen, eine Form des Untervermietens, bei der die Mieter (**Schlafgänger, -burschen, -mädchen**), meist alleinstehende Personen, nur für die Stunden der Nacht Unterkunft u. Schlafgelegenheit beanspruchen u. mit andern Schlafgängern od. der Familie des Wirts im gleichen Zimmer od. manchmal sogar im gleichen Bett schlafen. Der starken Nachfrage nach den billigen Schlafstellen entspricht ein ebenso starkes Angebot von Inhabern meist kleiner Wohnungen, die ihre Mieten hierdurch zu senken suchen. Das Sch. birgt für beide Teile große Gefahren in sittl., sozialer u. gesundheitl. Hinsicht. Das preuß. Wohnungsgesetz vom 28. 3. 1918 hat die Schlafstellen den Wohnungspflegeorganen unterstellt. Die beste Lösung bietet die Einrichtung von Ledigenheimen, Schlafhäusern, Herbergen, Gesellenhäusern, Arbeiterinnen- u. Mädchenheimen durch Städte u. caritativ-soziale Vereinigungen. — Rechtl. Regelung ist nicht erfolgt. Nur soweit regelmäßig Verpflegung gewährt wird, bedarf es der Gastwirtserlaubnis. Die Anforderungen an Gesundheits- u. Sittlichkeitswahrung regelt die Polizei.

Schlafsucht, der unüberwindl. Zwang zum Schlafen, bei Gesunden nach langer Schlafpause, Überanstrengung, starker Kälteeinwirkung; krankhafte Sch. infolge Vergiftung (Gase, Schlafmittel, Bakterientoxine, z. B. bei Typhus, Gehirnentzündung od. Gehirnerkrankungen). Der Sch. ähnl. Zustände sind ↗Benommenheit, ↗Somnolenz, ↗Sopor, ↗Koma.

Schlafsucht der Seidenraupe, auch Flacherie, die verheerende Seuche der verpuppungsreifen Seidenraupen; die von einem Spaltpilz (Micrococcus bombycis) befallenen Raupen werden schlaff u. weich, sterben innerhalb 2 Tagen ab u. zerfließen zu einer übelriechenden, schwarzen, breiigen Masse.

Schlaftrunk, Schlafmittel in gelöster Form zur Erzielung tiefen Schlafs.

Nie einnehmen, wenn nicht ärztlich verordnet!

Schlaftrunkenheit, dem Dämmerzustand ähnl. Schlafwachzustand, der durch Vermischung von Traumvorstellungen mit Realwahrnehmungen zu einer Situationsverfälschung führt, infolge welcher gelegentlich komplizierte Handlungen (Angriffe auf die Umgebung) vorgenommen werden.

Schlafwachen, ↗Schlaftrunkenheit.

Schlafwachsucht, zeitweilig, bisweilen anfallsweise auftretende krankhafte Bewußtseinseinengung.

Schlafwagen, mit Betten ausgerüstetete, in Nacht-D-Zügen u. L-Zügen laufende Wagen. Die Abteile 1. u. 2. Klasse haben 1 bzw. 2 Betten, die Abteile 3. Klasse je 3 Liegeplätze.

Lösung einer Bettkarte erforderlich; Ausgabestellen: an den Ausgangsstationen der Sch. bei den MER-Büros, den Fahrkartenausgaben u. den Sch.schaffnern; sonst schriftlich bestellen!

Sch.-Gesellschaften sind die ↗Mitropa mit 180 u. die ↗Internationale Schlafwagengesellschaft mit 90 Sch.kursen.

Schlafwandeln, das ↗Nachtwandeln.

Schlafzelt, leichtes, rasch aufschlagbares ↗Zelt zum Schutz gegen Unbilden der Witterung.

Schlafzimmer soll nach Gesichtspunkten der Hygiene (Luft, Licht) baulich angeordnet u. ausgestattet sein; vgl. Wohnung.

Schlag, tschech. Jablonecké Paseky (:-ezke paßeki), nordböhm. Kurort u. Wintersportplatz im Isergebirg, 550 m ü. M., im tschechoslowak. Bez. Gablonz, Bahnstation mit Straßenbahn nach Gablonz; 2000 deutsche E.; Glasschmuck-Hausindustrie, elektrotechn. Artikel u. Kartonagen.

Schlag, 1) in der Tierzucht: Gruppe von Tieren innerhalb einer ↗Rasse, die bestimmte, vom Rassetypus abweichende Eigenschaften regelmäßig zeigen (z. B. Simmentaler Rind); auch Bezeichnung für die Durchschnittsgröße von Tieren (leichter, mittelschwerer, schwerer Schlag). [innerhalb der Feldeinteilung.

2) im Ackerbau: das einzelne Feldstück

3) in der Forstwirtschaft: auch Gehau od. Hai, eine abgegrenzte Waldfläche, auf der zwecks Verjüngung od. Vornutzung (Durchforstung) eine Holznutzung vorgenommen wird; im Mittel- u. Niederwald auch eine örtlich abgegrenzte Wirtschaftsfigur zur wiederkehrenden Nutzung; der Jahreseinschlag wird **Schlagholz** genannt.

4) in der Meteorologie: der Einschlag eines Blitzes in Gebäude, Bäume usw.; kalter Sch., der Blitzschlag, der zertrümmert, aber nicht zündet.

5) seemänn.: auch Stich od. Steek, das Umlegen (**schlagen**) eines Taus um einen Gegenstand, so halber Sch., Marl-Sch. — Auch ein Segelmanöver bei widrigem Wind, u. zwar

jeweils die Strecke, die ein gegen Wind aufkreuzendes Schiff zwischen dem Wenden zurücklegt. — Ein Dampfer liegt **schlags**, wenn er in Richtung des Fahrwassers liegt. [schlag.

6) in der Feuerwerkerei: der ↗ Kanonen-

7) die Fadenverschlingungsmethode beim Klöppeln, z. B. ↗ Leinen-, ↗ Formenschlagspitzen.

8) in der Medizin: der ↗ Schlaganfall.

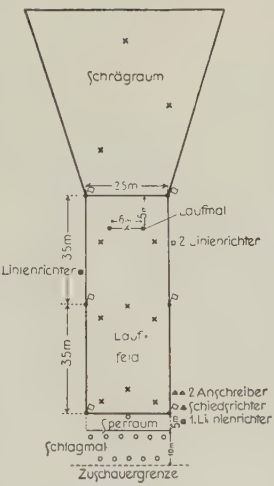
Schlagadergeschwulst, das ↗ Aneurysma.

Schlagadern, die ↗ Arterien.

Schlaganfall, Schlagfluß, kurz **Schlag**, auch Gehirnschlag, Gehirnblutung od. (griech.) Apoplexie, eine Blutung ins Gehirn durch Zerreißung eines arteriellen Gehirngefäßes; führt zu plötzl. od. auch allmählich zunehmender Bewußtlosigkeit mit folgenden dauernden od. vorübergehenden Lähmungserscheinungen auf der der Gehirnblutung entgegengesetzten Seite od. auch zum sofortigen Tod. Die Folgen eines Sch. sind abhängig von dem Sitz u. dem Umfang der Blutung, welcher der Grad u. die Ausdehnung der Zerstörung von Nervengewebe entspricht. Ein leichter Sch. kann fast unbemerkt bleiben u. nur zu flüchtigem Unbehagen führen, aber trotzdem von einer leichten Lähmung gefolgt sein. Gewöhnlich ist aber das Hauptzeichen eines Sch. eine schwere Bewußtlosigkeit (Koma), die Stunden u. selbst Tage dauern kann, in letzterem Fall freilich tödlich endet. Erst nach dem Erwachen aus dem Koma läßt sich der entstandene Schaden erkennen: das Ausmaß der Lähmung von Mund od. Zunge, Arm od. Bein od. einer ganzen Seite. Meist sind nur bestimmte Muskelgruppen völlig gelähmt. Auch ist gewöhnlich ein Teil der Lähmungserscheinungen rückbildungsfähig, insoweit er nämlich nur auf ausgleichbarer Schädigung u. nicht auf Vernichtung übergeordneter Nervenzentren beruht. Neigung zum Sch. besitzt fast ausschließlich das höhere Alter u. in besonderem Maß der wohlgenährte, untersetzte, vollblütige, cholerische Menschentyp. Das erklärt sich daraus, daß eine erhöhte Brüchigkeit der Blutgefäße u. eine krankhafte dauernde od. nur zeitweise Erhöhung des Blutdrucks (Arterienverkalkung, Schrumpfniere, psych. Erregung, große Anstrengung) das Auftreten einer Gehirnblutung erst ermöglichen. Ein ausnahmsweise schon in jüngeren Jahren ohne Gefäßverkalkung u. Blutdrucksteigerung auftretender Sch. setzt irgend eine andere krankhafte Veränderung der arteriellen Gehirngefäße voraus. Oft handelt es sich dabei um Syphilis.

Der beste Schutz ist eine einfache gesunde Lebensweise, die geeignet ist, Körper u. Geist elastisch zu erhalten (vgl. Arterienverkalkung u. Ernährung des Menschen). Gefährdete sollen sich streng vor jedem Übermaß im Essen u. Trinken u. bes. vor geistigen Getränken hüten; körperl. Überanstrengung sowie seel. Erregungen sind möglichst zu meiden. Der eingetretene Sch. erfordert möglichste Ruhelage des Kopfes in erhöhter Stellung, Vermeidung alles dessen, was den Andrang des Bluts nach dem Kopf fördern könnte (kein Transport). Evtl. Eisbeutel auf den Kopf. Später Steh- u. Gehübungen, Massage u. Faradisation zur Vermeidung des Muskelschwunds der gelähmten Glieder.

Schlagball, auch Deutschball, Kaiserball od. Sch.-spiel, altes deutsches Kampfspiel, ein Rasenballspiel zwischen zwei Mannschaften von je 12 Spielern. Auf dem Spielfeld (Lauffeld), an dessen vorderer Breitseite das Schlagmal, hinten im Lauffeld das aus zwei 1,8 m hohen Pfählen bestehende Laufmal liegt (Bild), nimmt die eine Mannschaft als Schlagpartei („Schläger" od. „Läufer") im Schlagmal, die andere als Fangpartei („Fänger") im Spielfeld Aufstellung. — Das Spiel beginnt, indem ein Schläger mit einem langen Schlagholz einen kleinen, faustgroßen „Schlagball" (gefüllt mit Krollhaar) möglichst weit u. hoch ins Feld schlägt, worauf er versucht, ins Laufmal u. zurück zu laufen (Punktgewinn); gleichzeitig erhält er dadurch neues Schlagrecht. Während dieses Laufs suchen die im Feld aufgestellten „Fänger" den geschlagenen Ball möglichst mit einer Hand zu fangen (Fangball, ebenfalls Punktgewinn) u. den „Läufer" (Schläger) damit „abzuwerfen" (zu treffen). Die Fangpartei gewinnt das Recht als Schlagpartei entw. durch einen solchen Abwurf od. aber durch „Vertreiben" eines Läufers beim Abwerfen über die Spielfeld-Grenzlinien od. auch durch „Aushungern", d. h. durch schnelles Zurückwerfen des Balls, noch ehe einer der Läufer zum Schlagmal zurückgelaufen ist; denn die Spielregel bestimmt, daß jeder Läufer auf seinem Platz stehen bleiben muß, sobald der Ball ins Schlagmal zurückgegeben ist. — Sieger ist die Partei, die in der 2 × 30 Minuten langen Spielzeit die meisten Punkte (durch Läufe u. Fänge) erzielt hat.



Schlagball

An das 25 m breite u. 45–65 m lange, durch Grenzlinien u. Stangen gekennzeichnete Lauffeld schließt sich der sog. „Schrägraum" an, dessen Seitenbegrenzung die verlängerten Diagonalen des Lauffelds sind

○ Schlagpartei, × Fangpartei

Lit.: Braungardt, Sch. u. Schleuderball (1922); Sparbier, Sch., Faustball, Trommelball (1923); Hofer, Deutsche Spiele (1926); derf., Das deutsche Sch.spiel (³1925); Gröger, Sch. mit Vorbereitungen (1927). — Vgl. Prellball.

Schlagballweitwurf, viel geübtes Weitwerfen eines ↗ Schlagballs; Höchstleistung: Männer 122,63 m, Frauen 78,3 m.

Schlagbolzen, bei Handfeuerwaffen u. Geschützen Teil des Schlosses od. Verschlusses, ein nadelförm. Stahlkörper, der entw. durch den Hahn (bzw. Schlagstück) od. durch die Schlagfeder nach dem Zündhütchen od. der Schlagzündschraube bewegt wird.

Bei manchen Schloßkonstruktionen von Feuerwaffen sind Sch. u. Schlagstück aus einem Stück gearbeitet.

Schlägel, der, Schlagwerkzeug, der ↗Fäustel.
Schlägel und Eisen, das Symbol der Bergleute (Bild bei ↗Bergarbeiter, Bd. 2, Sp. 344).
Schlagen, jagdkundlich: das Abscheuern des Basts vom Geweih beim Hirsch; Ergreifen der Beute durch Raubvögel; Herrichten der ↗Salzlecken.
Schlagende Wetter, im Bergbau: die ↗Schlagwetter.
Schlagendorfer Spitze (nach der deutschen Gemeinde Schlagendorf in der Oberzips), Gipfel der Hohen Tatra, nordwestl. Schmecks; 2453 m.
Schlager, 1) in der Tanzmusik Bezeichnung für eine einfache, aber besonders eingängige, zündende, „schlag"kräftige Melodie, meist in Verbindung mit entspr. Text. In der Musik aller Zeiten vertreten (vgl. Gassenhauer), wächst die zeitgenöss. Verbreitungsmöglichkeit der Sch.musik durch Schallplatte, Rundfunk u. Tonfilm ins Ungemessene; es hat sich eine ganze Sch.industrie entwickelt, deren Erzeugnisse, eine Zusammenarbeit von Komponist, Bearbeiter, Textdichter u. Verleger, die ganze Welt überschwemmen. Die Frische u. Zügigkeit mancher „bessern" Sch.melodien darf über die im allg. seichte u. bedenkenlose Geschmacksrichtung der Sch.texte nicht hinwegtäuschen.
2) Modewort für Lieder, Tänze, Bücher od. Waren, die ungewöhnlich leicht u. schnell Absatz finden.
Schläger, der, **1)** auch Speer, student. Hiebwaffe mit Korb od. Glocke zum ↗Fechten.
2) ein Pferd, das gewohnheitsmäßig mit den Hinterbeinen ausschlägt, in der Regel Folge falscher Behandlung im Jugendalter.
Der Tierhalter ist haftbar, wenn nicht der Sch. im Gespann auf öffentl. Straße durch ein Schild am Geschirr hinreichend gekennzeichnet ist.
Schlägerei = Raufhandel.
Schlägermensur, Art der ↗Mensur.
Recht: Jede Sch. (Bestimmungs- u. Forderungsmensur auf Schläger) ist seit 1933 straffrei, wenn Vorkehrungen zum Schutz gegen Lebensgefahr getroffen sind (StGB § 210a, Ges. v. 26. 5. 1933).
Schlageter, Albert Leo, deutscher Nationalheld. Im ↗Ruhrkampf bemüht, den Widerstandswillen der Bevölkerung zu erhalten u. zu stärken (daher „der 1. Soldat des Dritten Reiches" gen.). — * 12. 8. 1894 in Schönau (Baden, Denkmal ebd.); im Weltkrieg Kriegsfreiwilliger, 1915 Artillerie-Offizier, nach dem Zusammenbruch 1918 Baltikumkämpfer, 1921 beim Grenzschutz in Schlesien; als mutiger Teilnehmer am aktiven Ruhrkampf (erfolgreicher Anschlag auf die Eisenbahnstrecke Düsseldorf - Duisburg) an die Franzosen verraten, von ihnen zum Tod verurteilt u. am 26. 5. 1923 in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf erschossen (Denkmal Bd. VI, Sp. 110). Bis zur letzten Stunde ein glühender Patriot u. überzeugungsstarker Katholik.

Albert Leo Schlageter

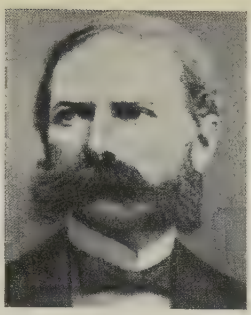
Der Prozeß u. die Erschießung A. L. Sch.s, dargestellt von den beteiligten Augenzeugen Rechtsanwalt Sengstock, Strafanstaltspfarrer Faßbender u. Kaplan Roggendorff (1927); Biogr. von W. Hügenell (1933) u. M. Kürten (1933); „Deutschland muß leben", ges. Briefe Sch.s (1934). Dramen: P. Beyer, „Düsseldorfer Passion" (1933) u. Hanns Johst, „Schlageter" (1933).

Schlagfiguren, regelmäßige Risse auf Spaltflächen verschiedener Mineralien, die durch einen Schlag auf einen aufgesetzten Stahlstift entstehen.
Schlagfluß, der ↗Schlaganfall.
Schlaggenwald, tschech. Horni Slavkov (: ßlafkof), nordwestböhm. Stadt im tschechoslowak. Bez. Elbogen, Bahnstation; 3290 deutsche E.; Porzellanherstellung, Zinn- u. Wolframerzbergbau.
Schlaghärteprüfer, Werkstoffprüfapparat zur Durchführung der ↗Kugeldruckprobe; im Ggsz. zum sog. Fallhärteprüfer wird die Stahlkugel durch eine gespannte Feder gegen den Werkstoff geschleudert u. der Kugeleindruck gemessen.
Schlaginhaufen, Otto, Anthropolog. — * 8. 11. 1879 in St. Gallen; seit 1911 Prof. in Zürich, bereiste 1907-10 die melanes. Inseln.
Schr.: Reisen in Kaiser-Wilhelms-Land (1910); Anthropometr. Untersuchungen an Eingeborenen in Deutsch-Neuguinea (1914); Über die Pygmäenfrage in Neuguinea (1914); Die Anthropologie in ihren Beziehungen zur Ethnologie u. Prähistorie (1913).
Schlagintweit, 1) Adolf, Naturforscher u. Alpinist, bekannt durch die Erstbesteigung des Monte Rosa (1851, zus. mit seinem Bruder Hermann) u. seine Himalajaexpeditionen. — * 9. 1. 1829 in München, † (ermordet) 26. 8. 1857 in Kaschgar (Chines.-Turkestan); bestieg u. erforschte seit 1846 zahlr. Alpengipfel. Durch Vermittlung A. v. Humboldts erhielten er u. seine beiden Brüder 1854 die Mittel zu ihren Forschungsreisen. 1855 unternahm er zus. mit seinem Bruder Robert v. (* 27. 10. 1833 in München, † 6. 6. 1885 in Gießen; 1859 geadelt) Fahrten in den westl. Himalaja, wo beide am Mt. Kamet 6770 m Höhe erreichten u. die Quellgebiete des Ganges, Satladsch u. Indus erforschten. In Simla trafen sie mit dem dritten Bruder, Hermann, zus. u. bereisten Kaschmir, Ladakh u. Baltistan; anschließend zog Adolf über den Karakorum u. Kuenlun nach Chines.-Turkestan, wo er bei Kaschgar (Denkmal) ermordet wurde.

Robert v. Schlagintweit

2) Hermann v. (1859 geadelt), gefeierter Alpenforscher u. Asienreisender, Bruder von 1). — * 13. 5. 1826 in München, † 19. 1. 1882 ebd.; erforschte zunächst die Geologie der Alpen u. durchzog 1854-57 teilw. mit seinen Brüdern Indien u. Zentralasien. Zunächst bereiste er allein die Gebirge zwischen Brahmaputra u. dem östl. Himalaja,

dann erforschte er mit seinem Bruder Robert den Karakorum u. Kuenlun u. kehrte 1857 über Hindustan u. Bengalen an die Küste zurück.



Hermann v. Schlagintweit

Werke: Untersuchungen über die physikal. Geographie u. die Geologie der Alpen (1850); zusammen mit Robert Sch.: Neue Untersuchungen über die physikal. Geographie u. die Geologie der Alpen (1854); allein: Reisen in Indien u. Hochasien (4 Bde, 1869 bis 1880); zusammen mit Robert Sch.: Results of a Scientific Mission to India and High Asia (2 Bde, mit Atlas 1862).

Schlagkreuzmühle, seltenere Bezeichnung für den ↗Hammerbrecher.

Schlägl, Schlägel, oberösterr. Gemeinde bei Aigen im Bez. Rohrbach; 1280 E. — Die Prämonstratenserabtei Sch. mit Landwirtschaftl. Winterschule, Privat-Untergymn., Exerzitienhaus; dreischiffige Kirche in Frühbarock, herrliche Orgel (1634 vom Orgelbauer Putz gebaut), schöne Chorstühle aus dem 18. Jahrh., reiche Bibliothek (zahlr. Handschr., darunter die älteste ungar.); um 1200 für Zisterzienser gegr., 1218 von Prämonstratensern besiedelt; 1657 Abtei. [(o. J.).

Lit.: L. Pröll (1877); F. Krinzinger, Gesch. 1818-1918

Schlaglaufen, Bewegungsspiel, bei dem 2 Parteien in 30-50 m Entfernung einander gegenüberstehen u. einzeln einander zum Wettlauf herausfordern durch Herankommen an das Mal der Gegenpartei u. dreimaliges Schlagen auf die Hand eines Gegners. Nach dem 3. Schlag beginnt der Wettlauf zum eigenen Mal zurück; gelingt es, dieses zu erreichen, ohne abgeschlagen zu werden, so ist der Gegner gefangen, andernfalls umgekehrt. Verloren hat jene Partei, die bis zum letzten Mann gefangen wurde.

Schlagleiste, 1) bei zweiflügligen Fenstern u. Türen die meist profilierte Holzleiste, die den Spalt zwischen den Flügeln verdeckt u. abdichtet.

2) schräg gerippte Stahlschienen an der Dreschtrommel der ↗Dreschmaschine.

Schlaglicht, in der Malerei u. Graphik ein starker Lichtstrahl, der einen Gegenstand wirkungsvoll beleuchtet.

Schlaglöcher, bei Steinschlagstraßen (↗Schotterstraßen) an den von Wasser durchdrungenen Stellen entstehende muldenförmige Vertiefungen, die durch Flicken od. Erneuerung der Decklage beseitigt werden müssen.

Schlaglot, das ↗Hartlot.

Schlagmann, im Rudermannschaftsboot der Ruderer, der dem Steuermann bzw. bei Booten ohne solchen dem Heck am nächsten sitzt; er gibt mit seinem Riemen (**Schlagriemen**) für die gesamte Mannschaft den Rudertakt (**Schlagzahl**) an.

Schlagmaschine, bei der Aufbereitung von Baumwolle gebrauchte Maschine, welche die grob geöffneten u. gereinigten Baumwollballen weiter öffnet u. säubert u. für die ↗Krempel vorbereitet.

Schlagmühlen, Zerkleinerungsmaschine für Steine, Kohle u. Erz u. a., die ↗Hammerbrecher.

Schlagobers, das, österr. Bezeichnung für Schlagsahne.

Schlagrahm, Rahm zum Herstellen der Schlagsahne; muß mindestens 25% Fett enthalten.

Schlagring

Schlagring, Ring mit scharfen Kanten, auch nach der Hand geformte Faustwaffe (Bild).

Schlagröhre, Zündmittel für ältere Geschütze, ein in das Zündloch des Rohrs einzusetzendes Metallröhrchen mit Zündladung u. einem Reibedraht. Durch Herausreißen des Reibers aus dem Zündsatz wird ein Feuerstrahl erzeugt, der die eigentl. Pulverladung entzündet.

Schlagsahne, Schlagobers, auch Rahmschnee od. Rahmschaum, steif schaumig geschlagener u. meist gesüßter Rahm.

¦ Den Schlagrahm vor dem Schlagen kühlen.

Schlagschatten, vom Kernschatten erzeugte dunkle Fläche (↗Schatten).

Schlagschatz, Prägegebühr, Unterschied zwischen dem Ankaufspreis des Metalls u. dem Nenngehalt der Münzen (vgl. Münzgewinn).

Schlagseite eines Schiffs, das Überliegen nach einer Seite infolge ungleichmäßiger Belastung, Beschädigung od. dgl.

Schlagsilber, unechtes Blattsilber aus Zinn-Zinklegierung, zu dünnen Blättchen ausgeschlagen.

Schlagsteine, auch Klopf- od. Hausteine, Zuschläger, meist von kugliger Form aus harten Gesteinen, dienten in vorgeschichtl. Zeit zum Abschlagen von Absplissen am Kernstück (nucleus) u. zur Herstellung der Retuschen.

Schlagstiftmühlen, Schlagstiftmaschinen, auch Dismembratoren, Zerkleinerungsmaschinen, in denen 2 mit Stiften versehene, kreisrunde Scheiben als Mahlkörper dienen. Die Stiftreihen der einen rotierenden Scheibe ragen in die kreisförmig versetzt angeordneten Stiftreihen der andern feststehenden Scheibe hinein u. zermahlen zwischen sie gebrachtes Gut, wie z. B. Kali, Kohle usw. Eine Abart sind die Desintegratoren, bei denen sich beide Scheiben gegeneinander bewegen.

Schlagstock, 1) völkerkundlich: aus einem einfachen Holzstab bestehende Waffe primitiver Völker zum Angriff u. zur Verteidigung.

2) in der Klempnerei: zur Blechbearbeitung gebrauchter kleiner Amboß.

Schlagversuch, in der Werkstoffprüfung übl. Verfahren zur Festigkeitsbestimmung von Stoffen, meist Dauer- u. Viel-Sch. (↗Dauerversuche).

Schlagwaffen, 1) allg. alle zum Schlagen (Hieb) verwendete Waffen, wie Schwert, Säbel; daneben auch die „nichtblanken" Waffen, wie Gummiknüppel, Totschläger (Drahtspirale mit verdicktem Ende u. a.) u. Schlagring. 2) in strafrechtl. Sinn die zum Schlag (u. dadurch verursachte Verletzungen) benutzten Instrumente, also auch Hammer, Axt u. dgl.

Schlagweite, in der Elektrotechnik der Abstand von abgerundeten Metallkörpern (Elektroden), den

ein Funke bei einer gegebenen Spannung gerade noch durchschlagen kann (↗Funkenentladung).

Die Sch. beträgt bei normaler Luft rd. 0,5mm für je 1000 Volt, bei hohen Spannungen mehr.

Schlagwerk, im allgem. bei Wand- u. Stand-↗Uhren das Werk zum Anschlagen der Stunden.

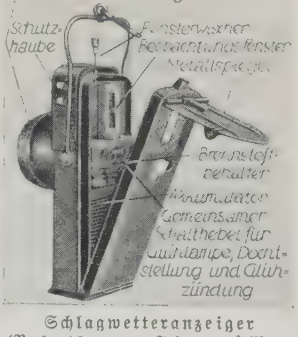
Schlagwetter, Schlagende Wetter, auch Feurige Schwaden, Explosion von Methan-Luftgemischen in Bergwerken.

Das ↗Methan, unter einem gewissen Überdruck in der Kohle enthalten, strömt bei Abbau der Kohlenflöze aus. Dies kann in stetigen kleinen Mengen geschehen od. durch ↗Bläser, durch plötzliche ↗Gasausbrüche od. durch Gasaustritt aus dem ↗Alten Mann. Bei einem Methangehalt der Wetter von 5,5-13,5% ist das Gemisch explosionsfähig, am stärksten bei 9,5% Methangehalt. Zündung kann durch offenes Licht, Sprengschuß, Wärmequellen usw. erfolgen; dabei beträgt die Temperatur der Sch. bis 2750° C u. ihre Explosionsgeschwindigkeit von wenigen cm bis zu einigen hundert m/s. Die Heftigkeit der Sch.explosion steigert sich mit der Länge der Anlaufstrecke. Durch Kondensation des Wasserdampfs der Luft sowie durch deren Abkühlung entsteht in der von der Flamme durchlaufenen Strecke ein Unterdruck, wodurch ein Rückschlag der Flamme (Name!) erfolgt, dessen zerstörende Wirkung meist noch stärker ist als die der vorspringenden Flamme. Die entstehenden Nachschwaden (Sauerstoffmangel bei Übermaß von CO_2 u. CO) sind giftig (tödlich).

Vorbeugung: Angepaßte Wetterführung, sachgemäßer Abbau, ↗Gesteinstaubverfahren, Sicherheitsgeleucht, Einschränkung der Schießarbeit, Disziplin der Belegschaft usw. Trotzdem sind Sch.explosionen nie ganz auszuschalten, da noch nicht alle damit zusammenhängenden Erscheinungen wissenschaftlich geklärt sind u. Zündung auf natürl. Wege erfolgen kann (Gesteinschlag, kristallelektr. Erscheinungen?).

Das größte Sch.unglück mit über 1000 Toten ereignete sich 1906 bei Courrières.

Schlagwetteranzeiger: Am zuverlässigsten ist die Benzinsicherheitslampe (↗Sicherheitslampe), deren kleingeschraubte Flamme sich bei Anwesenheit von Grubengas (entsprechend dem %-Gehalt desselben in der Luft) vergrößert, um bei höherem Gasgehalt unter Bildung einer Aureole zu erlöschen. Daneben dient die Sicherheitslampe auch als Warner beim Vorhandensein von Kohlensäure. Da jedoch die Gefahr des Durchschlagens bei höheren Wettergeschwindigkeiten besteht, wurden zahlr. Sch.anzeiger nach den verschiedensten Gesichtspunkten konstruiert, von denen bes. die von Prof. ↗Haber erfundene **Schlagwetterpfeife** bekannt ist, die durch Interferenz von normaler u. Grubenluft ein Trillergeräusch erzeugt. Zu den besten Sch.anzeigern zählen u. a. das Grubengasinterferometer von Zeiß, der Nillisen-Apparat (beruhend auf Ausnutzung der Diffusion der Gase), das Wetterlicht (ein Platindraht, durch Batterie zum Glühen gebracht, glüht um so stärker, je mehr Methan in der Grubenluft enthalten ist) u. die Wolf-Fleißner-Lampe, die neuerdings durch die auf dem gleichen System beruhende FW-Verbundlampe (Bild) ersetzt worden ist.



Schlagwetteranzeiger
(Verbundlampe von Friemann & Wolf)
Besteht aus einer elektr. Lampe, die mit einer kleinen, elektr. gezündeten Benzinlampe verbunden ist. Das Gehäuse ist durch Magnetverschluß gesichert. Um die Lampe beim Halten über dem Kopfe ablesen zu können, ist ein einstellbarer Spiegel angebracht

Schlagwetterpfeife, ↗Schlagwetter.

Schlagwort, 1) kurzes, treffendes Wort (Wortgruppe), das zunächst rein sachlich in gedrängter Ausdrucksform einen Begriff veranschaulicht. Je bildhafter das Sch. wirkt, um so größer ist seine Ausdruckskraft u. Einprägsamkeit. Dieser starken Wirkung bedient sich die ↗Propaganda jeder Art u. Richtung. Unter ihrer Behandlung wandelt sich das Sch. vom sachlichen, scharf umrissenen Begriffsbild zum gefühlsbetonten, verschwommenen Etwas, das sich der einzelne nach seinem Empfinden deuten kann. Jeder sprachl. Ausdruck kann zum Sch. werden, wenn der Kenner der Volksseele sich seiner bemächtigt, um Gefühle u. Leidenschaften in die Bahn seines Willens zu leiten, um die ↗öffentliche Meinung in bestimmter Richtung zu beeinflussen.

Bewertung: So stellt Sch. (= **Modewort**) eine Formel dar, welche dem Wissenden einen ganzen Ideenzug vermittelt, für den Halbgebildeten u. Unwissenden aber meistens ein volkstümlich gewordenes Mißverständnis bedeutet (z. B.: Kategorischer Imperativ, Übermensch, Relativitätstheorie, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Autarkie). In dieser Macht der Sprache über den Gedanken liegt die Gefahr der Verflachung. Im allg. haftet dem Sch. etwas schillernd Vielfältiges, flüchtig Umrißloses, geistig Unreines an. Sch.e sind, nach Le Bon, die großen „magischen" Worte, die den Massen Symbol der Erlösung u. Verheißung jenes irdischen Wunders sind, das sie nie aufhören zu erhoffen.

Lit.: R. M. Meyer, 400 Sch.e, (1900); F. Herrmann, Modische Erscheinungen im heutigen Deutsch (1931); K. Schwedtke, Gegen das Sch. in der Erziehung (1934).

2) bibliograph. Begriff (= **Stichwort**), unter dem die in Frage kommende Literatur verzeichnet ist (**Sch.katalog** u. a.).

Schlagwortkatalog, Nachschlage-Hilfsmittel in der deutschen Bibliogr. zur raschen Auffindung solcher Werke, deren Autor od. genauer Buchtitel nicht bekannt ist (↗Bibliothek [Kataloge]).

Schlagzeile, große Überschrifts- od. Querzeile meist über die ganze Breite des Zeitungs- od. Druckschrift-Formats, mit dem Zweck, durch auffallende, „schlagartige", bündige Wortzusammenstellung die Aufmerksamkeit der Leser zu reizen.

Schlagzeug, die Instrumentengruppe der Trommeln, Pauken, Türk. Becken, Tamtams, Gongs, Glockenspiele, Xylophone u. a. im Orchester;

so benannt, weil diese Instrumente durch Schlagwerkzeuge zum Klingen gebracht werden.

Schlagzünder, ein einfacher, bes. in der Pioniersprengtechnik verwendeter ↗Zünder.

Schlamassel, der, **Schlamastik,** die (jidd. schlimasl = Unglück), unangenehme Lage, Mißgeschick; nachlässiges Durcheinander (vgl. Massel).

Schlamm, wasserdurchtränktes, feinstes Gesteinsmehl als Sinkstoff in Süß- u. Meerwasser. Man unterscheidet Ton-, Kalk-Sch. usw., mit organ. Resten. Von bes. Bedeutung ist der blaue u. grüne Kontinental-Sch., der die Küsten der Festländer umsäumt, u. der rote Tiefsee-Sch. Sch. verfestigt sich unter Wasserverlust (Diagenese) zu Peliten, Schiefertonen, Kalksteinen usw. — Am Meeresufer angeschwemmtes Land aus Meeresschlamm heißt Schlick. Schluff ist Sch. mit Korngrößen zwischen 0,01-0,03 mm.

Schlammablaß, an techn. Apparaten vorgesehener Hahn zum Ablassen von Schmutz u. Sinkstoffen, so z. B. zum ↗Ausblasen der Dampfkessel.

Schlammabscheider, 1) bei Kesseln, Rohrleitungen usw. abseits vom Flüssigkeitsstrom liegender sog. toter Behälterraum. [brunnen.

2) bei Kanalisationen die ↗Absitzbecken u. Faul-

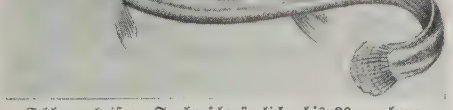
Schlämmanalyse, Bodenanalyse, wobei man die Erde in Wasser aufschlämmt u. in trichterförmigen Glasgefäßen sich absetzen läßt. Die verschied. Absetzgeschwindigkeit der einzelnen Bodenbestandteile ermöglicht Schlüsse über die Verwendbarkeit usw. des Bodens.

Schlämmaschinen, 1) in der Keramik: Vorrichtungen zur Reinigung des Tons.

2) in der Natursteinindustrie: Waschmaschinen für Sand, Kies, Schotter, Steinschlag.

Schlammbäder, Bäder aus Mineralschlamm, der sich bei Schwefel- u. Kochsalzquellen absetzt. Man bereitet aus ihm unter Zusatz von Wasser od. Mineralwässern Voll- u. Sitzbäder, verwendet ihn auch zu Packungen. Sch. bewirken bei 34°-41° Wärmesteigerung im Körper. Anwendung wie die ↗Moorbäder, jedoch von intensiverer Wirkung.

Schlammbeißer, Schlammpeitzger, auch Wetterfisch, zähl. bezahlter Fisch mit Bartfäden an Ober-



Schlammbeißer; Farbe schwärzlich; bis 30 cm lang

u. Unterlippe; bewohnt schlammige Gewässer u. ist bei Sauerstoffmangel zur Darmatmung befähigt; das Fleisch hat Modergeschmack.

Sch., Cobitis fossilis, Art der Schmerlen, Mittel- u. Osteuropa.

Schlämmen, 1) im Bergbau: = verwaschen, d. i. Mineralien u. Berge durch das in der Aufbereitung übliche ↗Sortieren in Stromapparaten u. das ↗Klassieren auf Herden trennen.

2) im Bauwesen: fertige Betonteile mit Zementschlicker od. -schlempe überziehen, auch geputzte Wände durch Kalkmilchanstrich grundieren.

Schlammfang, 1) in den Sinkkästen der Straßenkanalisation untergebrachter Eimer, der regelmäßig entleert wird (↗Straßen-Sinkkästen).

2) trichterförmiger Schacht vor den Absitzbecken der Kläranlagen.

Schlammfisch, Raubfisch mit langer Rückenflosse; verschläft den Winter rudelweise zwischen Wasserpflanzen. Das Männchen baut ein Nest u. bewacht Eier u. Junge.

Sch., Amia calva, Art der Amioidae (Kahlhechte), im Mississippi u. Nebenflüssen.

Schlammfliegen, 1) auch Mistbienen, bienenähnl. Fliegen mit glashellen Flügeln; die mit einer langen, bewegl. Atemröhre versehene Larve („Rattenschwanzlarve") entwickelt sich in faulem Wasser, Schlamm u. in Senkgruben.

Sch., Eristalis, Gattung der Schwebfliegen; häufig auf Doldenblüten.

2) auch die ↗Wasserflorfliege.

Schlammgrundel, Fische mit ritzenförmiger Kiemenöffnung, armförmigen Brustflossen u. gestielten, nach allen Richtungen beweglichen Augen.

Sch., Periophthalmus, Gattung der Knochenfische; hierher der ↗Schlammspringer.

Schlämmkreide, feines Kreidepulver, das aus roher Kreide gewonnen wird, indem man diese an der Luft monatelang verwittern läßt, trocken bricht, naß mahlt, in Gruben aufschlämmt, den nach seiner Feinheit sich verschieden schnell absetzenden Kreideschlamm trocknet, wieder mahlt u. schließlich siebt. Verwendung als Bestandteil von Glaserkitt, Putz-, Schleif- u. Poliermitteln, Futterkalk sowie in reinster Form, sog. Marmorweiß, als Farbpigment.

Schlammpeitzger, Fisch, der ↗Schlammbeißer.

Schlammpumpe, Schlammelevator, ↗Wasserstrahlpumpen u. ↗Schraubenpumpen zur Förderung von Schlamm u. Schlick aus Kanälen, Bau-, Jauchegruben u. ä.

Schlammregen, bei vulkan. Ausbrüchen entstehende heftige Regengüsse, die sich mit dem Vulkanstaub in der Luft mischen. Ihr Abfluß zum Fuß des Vulkans bildet die alles verheerenden **Schlammströme.**

Schlammschnecken, verschieden gestaltete Lungenschnecken mit dünner, scharfrandiger Schale. Hierher die Große Sch. mit spitzkegelförm. Schale; ferner ↗Flußnapfschnecke, ↗Posthorn u. a.

Sch., Limnaeidae, Fam. der Lungenschnekken; Limnaea stagnalis, Große Sch., in Sümpfen.

Schlammspringer, Fisch mit hervorstehenden Augen u. steil abfallender Stirn; springt bei Ebbe über trockenen Sand u. erklettert selbst Mangrovewurzeln.

Sch., Periophthalmus Koelreuteri, Art der ↗Schlammgrundeln, an den afrik. Küsten.

Schlammsprudel, ital. Salse, flachkeglige vulkan. Tonaufschüttungen mit Krater.

Schlammteufel, Fischmolch mit keilförmigem Kopf, flachem Körper u. schmalem hohem Schwanz, lebt von Würmern, Krebsen, Fischen u. Fröschen.

Sch., Cryptobranchus alleghaniensis, in den Flüssen der südl. Ver. Staaten. Bild s. Sp. 991.

Schlammversatz, eine Art Spülversatz (↗Bergbau, ↗Bergeversatz), bei der man tonige Schlämme in den Versatz einfließen läßt.

Schlammvulkane, Schlammsprudel, in Form u. Geschehen den Vulkanen ähnl. Auftreten von Schlamm u. Gasen, meist in Erdölgebieten (z. B. Baku, Neuseeland); hervorgerufen durch Kohlenwasserstoffe, die bei der Zersetzung von organ. Stoffen entstehen u. Salzwasser, Schlamm u. Nebengestein emporschleudern (bis 300 m hoch).

Schlammteufel; dunkelschiefergrau mit schwarzen u. gelben Flecken; Länge bis 60 cm

Schlanders, ital. Silandro, Ort in Südtirol (ital. Prov. Bozen), Hauptort des Unter-Vintschgaus, am Fuß von Schloß Schlandersberg (13. Jahrh.), Bahnstat.; 1560 E.; Weinbau.

Schlange, die, **1)** in der Technik: die ↗Rohrschlange.

2) in der Astronomie: lat. Serpens, kleines Sternbild beiderseits des Äquators.

Schlangen, fußlose Schuppenkriechtiere, deren Wirbelsäule aus 200 bis über 400 gleichgebauten, durch Kugelgelenke verbundenen Wirbeln gebildet wird, von denen die meisten frei endigende bewegliche Rippen tragen. Die langgestreckten Gaumen- u. Kieferknochen sind locker verbunden u. leicht verschiebbar, das stabförmige Quadratbein ist beweglich u. mit dem Schläfenbein verbunden, Mund- u. Rachenhöhle sind daher sehr erweiterungsfähig. An Kiefer u. Gaumen befinden sich rückwärts gekrümmte, als Widerhaken wirkende Zähne, einige davon bei vielen Arten als Giftzähne (↗Giftschlangen) ausgebildet. Die Zunge ist gespalten u. dient zum Tasten, die Augenlider sind zu einem durchsichtigen gewölbten Deckel verwachsen. Die Haut wird mehrmals im Jahr abgestreift (Natternhemd).

Die Sch. legen z. T. große derbschalige Eier, z. T. sind sie lebendgebärend. Die meisten Arten sind Tropenbewohner; in der Lebensweise passen sie sich den verschiedensten Bedingungen an, auch dem Leben auf Bäumen, im Süßwasser u. im Meer. Fossil vom Tertiär ab.

Sch., Ophidia, Unterordnung der Schuppenkriechtiere, mit den Gruppen ↗Wurm-, ↗Riesenschlange, ↗Nattern, ↗Vipern u. a.

Als **Symbol:** in der ägypt. (Apophis), babylon. (Gilgamesch), iran. (Angramanju), arab. (Dschinnen) u. israelit. Religionsgeschichte erscheinen die Sch. als Symbol des Bösen; daher ihre Beschwörung. Eine ähnl. Rolle spielt die Sch. in der Bibel. Im Paradies wird sie, da sie als Werkzeug des Teufels die Stammeltern verführt, von Gott verflucht. Dagegen erscheint sie im ehernen Abbild als Heilerin des Sch.bisses u. deshalb als Prototyp Christi (↗Eherne Schlange).

Völkerkundliches: Eine relig. Verehrung der Sch. findet sich bei vielen Natur- u. alten Kulturvölkern, so im alten Ägypten u. Babylonien, in Vorder- u. Hinterindien, Indonesien, Zentralasien, in Japan (Schintoismus), Amerika u. in der Südsee. Die Sch. als sich häutendes Tier ist charakteristisch für die mutterrechtliche ↗Mondmythologie: Vertreterin des vergöttlichten Mondwesens, Symbol des Werdens u. Vergehens wie auch Ausdrucksform des Fortlebens- u. Wiederauferstehungsglaubens. Mondmythol. Göttergestalten führen sie als Symbol (Asklepios Quetzalcoatl).

In der **Mythologie** erscheint die Sch. als freundl. od. feindl. Macht u. wird über den Fetisch zur Erdgottheit (ägypt. Buto, Meer-Seger), zum Erdgottheits-Begleittier (babylon. Ereschkigal, Ischtar, ägypt. Isis, Osiris, Serapis, phöniz. Tamuz, hellen.-röm. Demeter, Artemis, Saturn). Die Sch. hütet das Haus (Blitzschutz), gibt Orakel (Buto, Python — Sch.klugheit: Begleittier Athenes), bringt aber auch den Tod u. liegt vor der Pforte der Unterwelt — als weiße Sch. verläßt die Seele den Leib des Schlafenden u. Sterbenden. Als Fruchtbarkeitsspenderin gewinnt die Sch. auch Beziehung zum Himmel (Sch. als Stirnschmuck des ägypt. Re, phöniz. Taaut, der ind. Blitzdämon Ahi) u. schließlich kosm. Bedeutung (Ophionen; die zum Kreis geschlossene Sch. als Sinnbild der Ewigkeit; Chaosdrachen, Midgard-Sch., zugleich Bild des Ozeans, sonne- u. mondverschlingende Sch.-Ungeheuer), von wo der Weg weiter zu den Sch.kampf-Mythen u. -Sagen führt (Tiamat, Lernäische Sch., Midgard-Sch.).

Das **Märchen** kennt die Sch. zumeist als hilfreich: heil- u. zauberkundig, horthütend u. -spendend, als Verwandlungsgestalt Verzauberter; der Genuß ihres Fleisches macht vogelsprachenkundig.

Die lautlose, unheimliche Art der Sch. u. ihr verborgenes Wohnen in der Erde reizten die Volksphantasie zu vielen **Schlangensagen.** Sie gehören zu den Sagen von der Seele, die man sich als Sch. vorstellt.

Die **Volksmedizin** verwendet den Kopf, das Fett u. die Haut gegen mancherlei Übel.

Schlangenbeschwörung, bes. in Ägypten u. Indien verbreitete Gauklerkunststücke, Sch. durch hypnotische Mittel in bestimmte Bewegungen od. in den Zustand der Erstarrung zu versetzen.

Lit.: Chantepie-Bertholet-Lehmann, Lehrb. d. Religionsgesch. (⁴1925); De Visser (1903); Schmerber (1905); Köster (1913); Frank (1928); Wake (1887, engl.); Vogel (1927, engl.); Fr. Ranke, Die deutschen Volkssagen (1910, ²1924); J. Ph. Vogel, Indian Serpent-Lore (1927); Hambly, Serpent Worship in Africa (1931).

Schlangenadler, Schlangenbussard, 1,60 m spannender Raubvogel mit fahlbrauner, weiß gesleckter Oberseite, stark gebogenem Schnabel u. sehr großen, gelben Augen; lebt von Schlangen, Eidechsen u. Fröschen.

Sch., Circaetus gallicus, Art der Tagraubvögel; in Nordafrika, West- u. Mittelasien, Mittel- u. Südeuropa, in Deutschland selten.

Schlangenbad (nach den hier vorkommenden harmlosen Äskulapnattern), hess.-nass. Kurort im Untertaunuskreis, in einem bewaldeten r. Rheinseitental, 300 m ü. M., mit Kraftpost von Eltville; 570 hälftig kath. u. prot. E.; 9 Thermen (28 bis 32°) zu Trink- u. Badekuren bes. gegen Nerven- u. Frauenleiden u. Stoffwechselkrankheiten; staatl. Kur- u. Badehäuser, Thermalschwimmbad, Mineralwasserversand.

Indischer Schlangenbeschwörer
(Vgl. Bildseite Inder)

Schlangenbäume, Spielarten der Kiefer, Fichte u. Tanne

mit langen, hängenden, nur wenig verzweigten Ästen.

Schlangenbiß, Bißwunden durch Giftschlangen, kenntlich an den 2 nebeneinanderstehenden Stichverletzungen durch die Giftzähne. Behandlung ↗Bißwunden.

Schlangendienst, Ophiolatrie die, Verehrung von ↗Schlangen.

Schlangenfarmen, ↗Schlangenseruminstitute.

Schlangengift, farblose bis gelbl. Flüssigkeit, in den Giftdrüsen der Schlangen; erzeugt in der Blutbahn in kleinsten Mengen Schwindel, Ohnmacht, Krämpfe u. Herzlähmung, ist aber vom Magen aus unwirksam u. wird durch Kochen zerstört; bleibt bei vorsichtigem Trocknen jahrelang wirksam u. erzeugt im Tierkörper ein Gegengift (Antitoxin); daher Serumgewinnung in ↗Schlangenseruminstituten. Behandlung ↗Bißwunden.

Schlangengurke, 1) Gurkensorte mit sehr langen (bis 70 cm), bes. zur Salatbereitung geeigneten, zartfleischigen Früchten.

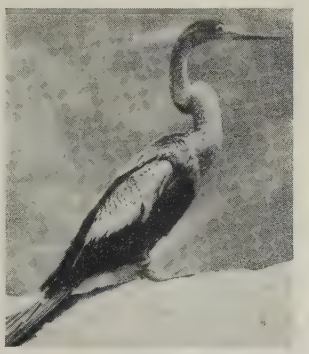
Kultur: meist in Treibhäusern.

2) auch Schlangenmelone, eine unsrer Speisegurke verwandte Art mit langen, schlangenartig gewundenen Früchten, die wie Melonen zubereitet u. gegessen werden können.

Sch., Cucumis flexuosa, Ostindien.

Kultur: in Mistbeeten.

Schlangenhalsvogel, kurz **Schlangenhals,** kleinköpfiger, langhalsiger, gut tauchender u. schwimmender Vogel; lebt von Fischen, das Nest steht auf Bäumen.

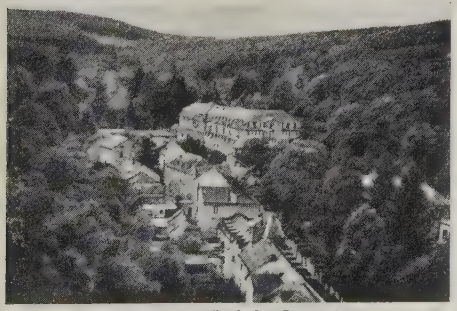


Schlangenhals; Farbe schwarz u. grün schillernd; Länge etwa 85 cm

Sch., Plotus, Gattung der Ruderfüßler, in Afrika, Amerika, Indien u. Australien.

Schlangenholz, das ↗Letternholz.

Schlangenindianer, ↗Schoschonen.



Schlangenbad im Taunus

Schlangeninsel, rumän. Insula Serpilor, neugriechisch Ophidonisi, rumänisch Leuchtturminsel im Schwarzen Meer, 44 km nordöstl. von Sulina; 0,2 qkm.

Schlangenkaktus, 1) Kakteenart mit hängenden, weitverzweigten, gerippten, an der Spitze rotbestachelten Trieben, u. zahlr. kleinen, im Frühjahr erscheinenden Blüten; als Zierpflanze fürs Zimmer beliebt.

Schlangenkaktus

2) auch Schlangen-Säulenkaktus, in schlangenförmigen Krümmungen aufwärts wachsende Art mit 15 cm großen, nachts sich öffnenden, wohlriechenden, außen grünroten, innen weißen Blüten; beliebte Zierpflanze fürs Kalthaus.

Sch., Cereus flagelliformis (1) u. serpentinus (2), Arten der Gattung Cereus, beide aus Mexiko.

Kultur: ↗Kakteen.

Schlangenmenschen, Artisten, die durch schlangenartige Gelenkigkeit Bewunderung erregen. Ihr Können beruht nur auf Übung, die freilich in früher Jugend einsetzen muß u. hat seine durch Knochenbau u. Muskelfunktion bedingten Grenzen.

Schlangenseruminstitute, staatl. od. private Anstalten zur Herstellung von Heil- od. Schutzseren gegen Giftschlangenbiß. Die großen Sch. in Ländern mit häufigem Vorkommen von Giftschlangen sind, wie das Instituto de ↗Butantan im brasil. Staat São Paulo, mit umfangreichen Einrichtungen zur Haltung der das Gift liefernden Schlangen, z. B. Terrarien u. umhegten Gärten (**Schlangenfarm**), sowie mit Ställen u. Weiden für die mit den versch. Giften immunisierten u. das Serum liefernden Pferde ausgestattet; kleinere Institute beziehen das Gift z. T. von den großen. In Deutschland wird das zum Schutz gegen die heimischen Giftschlangen benötigte Serum von J. G. Farben hergestellt.

Schlangenstab, ↗Kaduzeus.

Schlangensterne, afterlose Stachelhäuter mit langen, dünnen u. sehr beweglichen Armen.

Sch., Ophiuroidea, Ordnung der Stachelhäuter, in allen Meeren, hierher das ↗Gorgonenhaupt.

Schlangenstörche, auch Rennkraniche, kranichähnl., hochbeinige, schnell laufende Vögel mit hakigem Schnabel u. starken, spitzen Krallen; die Hauptart, die 85 cm lange Seriema lebt in Grassluren von Insekten, Schlangen u. Eidechsen.

Sch., Cariamidae, Familie der Kranichvögel; Cariama cristata, Seriema, Brasilien.

Schlangentanz, indischer Tanz mit schlangenartigen Bewegungen (Serpentintanz).

Schlangenträger, griech. Ophiuchos, lat. Serpentarius, großes Sternbild zu beiden Seiten des Äquators im Zug der Milchstraße, die aber durch vorgelagerte kosmische Dunkelwolken zum größten Teil abgeschattet ist.

Schlangenwurz, Staude mit kriechender Grundachse, nierenförmigen Blättern u. 2-2,5 cm langen, von der Blattscheide weit überragten Blütenkolben. Die Grundachse diente früher als Heilmittel gegen Schlangenbisse.

Sch., Calla palustris, Art der Gattung ↗Calla, in Waldsümpfen u. Torfbrüchen der gemäßigten Zone der Alten Welt.

Schlange-Schöningen, Hans, bis 1933 führender pomm. Landwirt u. Politiker. — *17.11.1886 auf Gut Schöningen bei Stettin, Offizier, dann Landwirt, 1924-32 im Reichstag, Nov. 1931 Reichskommissar für die Osthilfe u. Reichsmin. ohne Geschäftskreis. Zuerst deutschnational; trennte sich später von Hugenberg.

Schlankaffen, schlanke, feingliedrige Affen mit langem Schwanz, rundem Kopf u. kleinem, nacktem Gesicht; die den Indern heilige Tiere sind neugierig u. zudringlich u. leben truppweise in Wäldern u. Pflanzungen.

Sch., Presbytis, Gattung der Affen mit 30 Arten in Indien u. auf den benachbarten Inseln.

Schlankjungfern, Familie der ↗Libellen.

Schlankrasse, ungemein anziehende, kurzhaarige Katzenrasse, deren Hauptmerkmale sich aus der Form altägyptischer stilisierter Katzenplastiken herleiten lassen. Die meisten Exemplare sind schwarz („Ägypter") u. meist in Südeuropa, seit kurzem in Deutschland gezüchtet. Träger der beiden Zeichnungsmuster der Hauskatzen (Tiger- u. Marmormuster) sind auch bei entspr. Gestalt von der Sch. ausgeschlossen; vgl. Katzen (Bd. VI).

Schlappiner Joch, Alpenpaß des Rätikons, verbindet Montafon u. Prättigau, 2204 m ü. M.

Schlaraffenland, ein ideales Fabelland für Faulenzer u. Fresser, von märchenhaftem Überfluß.

Die Sache ist älter als das Wort: mhd. slûraffe, aus slûr = das Faulenzen, u. Affe: ein genießerischer Faulenzer. An der Formung des Begriffs waren die antiken Vorstellungen vom goldenen Zeitalter (Ovid) beteiligt, die schon früh parodiert wurden (Lukian), Erzählungen vom verlorenen Paradies, Berichte von Wunderländern (Indien, Äthiopien). So entspricht dem roman. cocania (↗Cocagna) das deutsche Lügenmärchen vom Sch. Sache u. Name sind eingebürgert seit dem „Narrenschiff" von Seb. Brant; H. Sachs fand in seinem Schwank „Schlauraffenlandt" 1530 die köstlichste Fassung. Mit Märchenmotiven durchsetzt (Grimm).

Lit.: J. Poeschel, Das Märchen vom Sch. (1878); Bolte-Polívka, Anmerkungen zu den Kinder- u. Hausmärchen der Gebr. Grimm Bd. III (1918).

Schlaraffia, gesellige Vereinigung von Künstlern u. Kunstfreunden, bezweckt die Pflege einer veredelten Geselligkeit im Geist deutschen Volkstums; gegr. 1859 in Prag. Durch volksdeutsche Mitglieder hat sie sich über die ganze Erde ausgebreitet. Alle deutschen Ortsgruppen sind seit 1933 im „Bund Deutsche Schlaraffia", Leipzig, zusammengeschlossen. — Lit.: R. Zwilling (1926).

Schlatter, Adolf, führender prot. Theolog. — * 16. 8. 1852 in St. Gallen; 1893 Prof. in Berlin, 1898-1922 in Tübingen, seitdem i. R.

Hauptw.: Der Glaube im Neuen Test. (1885, ⁴1927); Einl. in die Bibel (1889, ⁵1933); Erläuterungen zum Neuen Test. (1887-1904, ⁴1928); Gesch. Israels (1901, ³1925); Die Theol. des Neuen Test. (2 Bde 1909/10, ²1921/22); Die christl. Ethik (1914, ³1929); Das christl. Dogma (1911, ²1923); Die Gesch. der 1. Christenheit (1926, ⁴1927); Die Theol. des Judentums nach dem Bericht des Josephus (1932); Kommentare zu Matth. (1929), Joh. (1930), Luk. (1931), Jak. (1932); Korintherbriefe (1934); Erlebtes (1924, ⁵1929); Selbstbiogr. in Religionswiss. der Gegenwart in Selbstdarst. (1925). — Seit 1897 Hrsg. der Beiträge zur Förderung der christl. Theologie.

Schlatterer, August, Naturwissenschaftler u. Geograph, Herausgeber des Jahrbuchs der angew. Naturwissenschaften (1920-29); Hauptschriftleiter am „Kleinen Herder" u. an der 3. u. 4. Aufl. des Herderschen Konv. Lexikons („Der Große Herder"). — * 15.2.1865 in Freiburg i. Br.

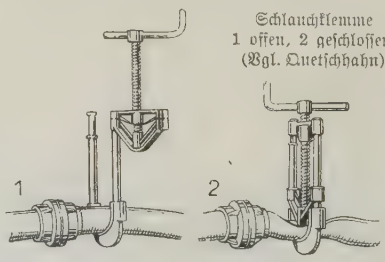
Schlauch, biegsames Rohr aus Leder, Hanf, Flachs, Baumwolle, Ramie, Gummi u. Metall zur Fortleitung von Flüssigkeiten u. Gasen. Druckschläuche aus Hanf, Flachs, Ramie finden Verwendung im Feuerlöschwesen (Feuerwehrschläuche), aus Gummi zur Fortleitung der Bremsdruckluft bei Eisenbahnzügen, zur Atmungsluftzuführung bei Atmungsapparaten u. Wiederbelebungsgeräten, als Heizschläuche u. zur Wasserbeförderung für Spreng- u. Waschzwecke. Metallschläuche finden mannigfache Anwendung an Kraftfahrzeugen zur Fortleitung der Bremsflüssigkeit (hydraul. Bremsen) u. an Fettspritzen, zum Abfüllen u. Weiterleiten von Flüssigkeiten bei Kesselwagen u. a.

Schlauch, Lorenz, Kardinal (1893) u. Bischof von Großwardein (1887/1902), Verteidiger der kirchl. Rechte im ungar. Magnatenhaus. — * 27. 3. 1824 in Neu-Arad, † 10. 7. 1902 in Großwardein; 1873 Bischof von Szathmár.

Schlauchboot, Floßboot, ein Hilfs-↗Rettungsboot aus Gummi, das im Bedarfsfall durch Blasebalg od. Preßluft aufgeblasen wird (Bild bei ↗Floßsack), mit Ruder- od. Außenbordmotorantrieb. Vgl. Kelek.

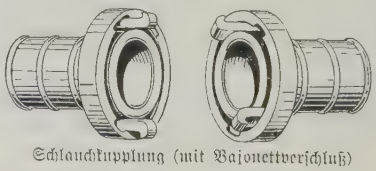
Schlauchfrucht, bei Schlauchpilzen das ↗Perithecium bzw. ↗Apothecium.

Schlauchklemme, verhindert schlagartig das Weiterfließen von Flüssigkeiten in Schläuchen. Sch.



Schlauchklemme
1 offen, 2 geschlossen
(Vgl. Quetschhahn)

werden bes. bei geplatzten Feuerwehrschläuchen zur Vermeidung von Wasserschaden benötigt (Bild).


Schlauchkupplung (mit Bajonettverschluß)

Schlauchkupplung, Kupplungsvorrichtung für schnelle u. dichte Verbindung von Schläuchen

Links: Friedrich Schlegel — Mitte: Karoline Schlegel (Gemälde von Tischbein) — rechts: August Wilhelm Schlegel

(Bild). Im Feuerlöschwesen genormt, um nachbarliche Löschhilfe zu gewährleisten.

Schlauchpilze, Ascomycetes, Klasse der höheren ↗Pilze mit reich verzweigtem, in der Erde lebendem Myzel, an dem die ungeschlechtl. Sporen (meist zu 8) in schlauchförm. Sporangien (lat. Asci) durch freie Zellbildung endogen entstehen; letztere sind meist zu besondern Fruchtkörpern, den ↗Perithecien, vereinigt. Als Nebenfortpflanzungsarten treten ↗Konidien auf. Hierher: Becherlinge, Hefenpilze, Lorcheln, Morcheln, Meltau, Mutterkorn, Kolben- u. Pinselschimmel, Schorf, Trüffel u. a.

Schlauchreifen, Spezialbereifung für Radrennmaschinen, bei denen zwecks Gewichtsersparnis Luftreifen u. Schutzdecke zu einem Stück vereint sind.

Schlauchwürmer, niedere, in der Regel getrenntgeschlechtige, meist zylindr. Würmer mit geräumiger, primärer Leibeshöhle.

Sch., Aschelminthes, Klasse der niederen Würmer; hierher ↗Rädertiere, ↗Fadenwürmer, ↗Saitenwürmer u. ↗Kratzer.

Schlaun, Johann Conrad v., Architekt, Hauptmeister des westfäl. Barock. — * 1694 in Noerde, † 1773 in Münster i. W.; Kurköln. General.

Hauptw.: Schloß (beg. 1767), Erbdrostenhof (1754-57; Bild s. Taf. Rokoko) u. die Klemenskirche (1744-53) in Münster i. W.; Jagdschloß Clemenswerth b. Sögel (1737); beteiligt am Schloßbau Brühl (Bild ebd.). — Lit.: H. Harrmann (1910).

Schlawa, niederschles. Stadt u. Badeort am Ostende des Sch.er Sees (12 m tief, 12 qkm) im Kr. Glogau, an den Bahnen Glogau-Schwiebus u. Sch.-Fraustadt; 1700 E. (40 % kath., 60 % prot.); Brennerei u. Spritfabr., Ziegelei u. a.

Schlawe, pommer. Kreisstadt (Ortskl. C) im RegBez. Köslin, an der Wipper, Knotenpunkt der Bahnen Stettin-Groß-Boschpol, nach Stolpmünde, Rügenwalde, Bütow u. Sydow; 8700 meist prot. E. (1,4 % kath., mit Kirche); Amtsger., Realgymn., Kreiskrankenhaus; spätgot. Marienkirche (14./15. Jahrh.), 2 alte Tore; Säge-, Ziegelwerke, Wurstfabrik, Molkerei u. a.

Lit.: K. Rosenow, Heimatkunde des Kr. Sch. (1924).

Schlebusch, rheinländ. ehem. Gemeinde, 1930 nach ↗Leverkusen eingemeindet.

Schlecht, Raymund, kath. Pädagog u. Choralforscher. — * 11. 3. 1811 in Eichstätt, † 24. 3. 1891 ebd. als Dir. des Volksschullehrerseminars.

Schr. u. a.: Der Lehrerberuf im Lichte des Christentums (hrsg. von J. Gmelch, 1913); Gesch. der Kirchenmusik (1871).

Schlechta-Wssehrd, ↗Slechta-Wssehrd.

Schlechtendal, Dietrich Franz Leonhard v., Botaniker, Florist. — * 27. 11. 1794 in Xanten a. Rh., † 12. 10. 1866 in Halle als Prof. ebd.

Hauptw.: Flora von Deutschland (24 Bde, 1840-73, mit Langethal u. Schenk; Neubearb. von Hallier); Flora Berolinensis (2 Bde, 1823/24). Hrsg. der Bot. Zeitung (seit 1843, mit H. v. Mohl); gr. die Zeitschr. Linnaea (seit 1826).

Schlechter, Karl, österr. Schachmeister, hervorragender Positionsspieler. — * 2. 3. 1874 in Wien, † 27. 12. 1918 in Budapest; 1. Sieger 1906 (Ostende) u. 1910 (Hamburg).

Schlee, Ernst, Schulmann, Begr. des Altonaer Reformschulsystems. — * 1834 in Ginnheim, † 1905 in Altona als Realschuldirektor.

Schlegel, niederschles. Ort im Kr. Glatz, am Fuß des Allerheiligenbergs (648 m, Wallfahrtskapelle) im südl. Eulengebirge, 427 m ü. M., Station der Kleinbahn- bzw. Kraftpostlinie Mittelsteine-Silberberg; 3750 meist kath. E.; kath. Krankenstift u. Hospital (Franziskanerinnen).

Schlegel, im süddeutschen Fleischergewerbe übliche Bezeichnung für den Schinken bzw. die Keule vom Schwein, Kalb od. Schaf.

Schlegel, 1) August Wilhelm v., Bruder von 3), romant. Universalgelehrter, Dichter, Übersetzer u. Sprachforscher, Begr. der modernen einfühlenden Kritik. — * 5. 9. 1767 in Hannover, † 12. 5. 1845 in Bonn; 1796 Heirat mit Karoline Michaelis, 1798 Prof. in Jena, 1803 Scheidung, 1801-04 Vorles. in Berlin, ab 1804 Reisebegleiter der Frau v. Staël, 1818 Prof. für Indisch u. oriental. Sprachen in Bonn, Heirat mit Sophie Paulus, 1821 Trennung.

Sch. war durch ein ausgeprägtes Gefühl für formale Schönheit, sprachl. Klang u. durch ein schmiegsames Formtalent zum Eindeutscher von weltliterar. Schöpfungen vorbestimmt. Seine (von Tieck, dessen Tochter u. dem Grafen Wolf Baudissin vollendete) Shakespeare-Übers. (17 Stücke, 1797-1810) machte Shakespeare zum deutschen Klassiker; Sch. entdeckte Calderón u. führte ihn in die deutsche Lit. ein: Span. Theater (2 Bde, 1803 bis 1809); Blumensträuße ital., span. u. portug. Poesie (1803). Sch. fühlte sich von Schiller, den er später heftig bekämpfte, Herder u. Dante angezogen. Der Kampf gegen die flache Aufklärung führte ihn immer mehr vom Klassizismus ab u. ließ ihn den poet. Gehalt mythenbildender Religionen erkennen, die Neugestaltung des Lebens aus der deutschen Vergangenheit fordern u. die planvolle Erforschung der altdeutschen Literatur begründen. Die krit. Schriften (2 Bde, 1828) u. Vorles. über dramat. Kunst u. Lit. (3 Bde, 1805-11; neu hrsg. von Amoretti, 2 Bde, 1923) begr. die breite Auswirkung der romant. Theorie, die Ausg. des Bhagawad-Gita (1823) u. des Ramayana (1829-46) die Indologie. Die „Gedichte" (1800) u. das Trauerspiel „Jon" (1803) sind akademisch kühl.

Poet. **Werke** (2 Bde, 1812). Deutsche Schr. (12 Bde, 1846/47); Ausw. von E. Sauer (1923). A. W. u. F. Sch.s Briefw. mit Schiller u. Goethe (hrsg. von J. Körner u. Wienecke, 1926); Briefe von u. an A. W. Sch. (hrsg. von Körner, 2 Bde, 1930). — **Lit.:** R. Haym, Die romant. Schule (⁵1928, mit Bibliogr.); O. Brandt, Sch. als Politiker (1919); J. Körner, Die Brüder Sch. (1926); derſ., Die Botſchaft der deutſchen Romantik an Europa (1929); A. Beſenbeck, Kunſtanſchauung u. Kunſtlehre A. W. Sch.s (1930).

2) Dorothea v., Gattin von 3), älteſte Tochter von Moſes Mendelsſohn, eine der Berliner Damen, welche die romant. Geſellſchaft zu geiſtiger Einheit u. feiner Geſelligkeit zuſammenſchloſſen u. an der geiſtigen Neugeſtaltung ihrer Zeit mitwirkten; Helferin u. Anregerin ihres Mannes. — * 24. 10. 1763 in Berlin, † 11. 8. 1839 in Frankfurt a. M.; 1783 verm. mit dem Bankier S. Veit, 1804 prot., Heirat mit Friedr. Sch., 1808 mit Friedr. Sch. kath., bis 1830 in Wien.

Der Roman „Florentin" von Goethe angeregt (1801, neu hrsg. von Kluckhohn 1933); bearb. altfranz. Ritterromane. Briefw. mit ihren Söhnen Joh. u. Phil. Veit (hrsg. von J. M. Raich, 2 Bde, 1881); Briefe von u. an Fr. u. D. Sch. (1926). — Lit.: F. Deibel (1905); H. Finke (1918).

3) Friedrich v., Bruder von 1) genialer Anreger u. Führer der romant. Schule, Künſtler des romant. Fragments, Philoſoph, Dichter u. Geſchichtsforſcher. — * 10. 3. 1772 in Hannover, † 12. 1. 1829 in Dresden; ſtudierte in Göttingen u. Leipzig, 1800/01 Privatdozent in Jena, 1804-06 Privatgelehrter in Paris u. Köln, dann unſtet; 1804 verm. mit Dorothea; 1808 kath., nach Wien; arbeitete an der nationalen Erhebung Öſterreichs mit u. begr. dort die kath. Neuorientierung.

Sch. nahm eine Fülle von geiſtigen Mächten des Griechentums, der roman. Kulturwelt, des Mittelalters u. modernen Romans (Wilhelm Meiſter) in ſich auf u. faßte ſie in dem neuen, auf Fichte fußenden Begriff der romant. Poeſie als einer „progreſſiven (d. h. einer ſich immer fortentwickelnden) Univerſalpoeſie" zuſammen, zu deren Eigenart er die Ironie (romant. Ironie) als Ergebnis der realiſtiſch-idealiſt. Miſchung der Betrachtungsweiſe erhob. Sch.'s Bedeutung beruht weniger in der Schöpfung eines neuen Stils u. der Geſtaltung von Selbſtbekenntniſſen über das eigene Triebleben („Lucinde", 1799) als in der Anbahnung der romant. Theorie, die in Ergänzung der Klaſſik auch die Werte des Mittelalters dem Kulturleben einbezieht; die ihm bei der Vertiefung vermittelte „univerſale" Geiſteshaltung führte ihn zum Ideal der allg. weltumfaſſenden Kirche u. zur Konverſion (Köln 1808). Die Wiener Vorleſungen (1812) ſtellen die Geſchichte als Selbſtbewußtſein eines Volks aus ſeiner Vergangenheit u. die Literatur als Inbegriff des geiſt. Lebens dar. In den 3 großen Werken ſeiner Reife, der Philoſophie des Lebens (1828), Philoſ. der Geſchichte (1829), Philoſ. der Sprache (1830), geſtalten ſich Wiſſen u. Glauben zur Einheit.

Hauptw. auf dem Gebiet der Literaturgeſch.: Geſch. der Poeſie der Griechen u. Römer (1798); Über die Sprache u. Weisheit der Inder (1808); Geſch. der alten u. neuen Lit. (1815). **Zeitſchriftengründungen:** Athenäum (3 Bde, 1798 bis 1800; darin die philoſ.-geiſtreichen, aphoriſt. „Fragmente"), Europa (1803), Öſterr. Beobachter (1810), Das Deutſche Muſeum (1812/13), Concordia (1820-23). **Dichtung:** Trauerſpiel Alarcos (1802); Gedichte (1809). — **Werke:** Proſaiſche Jugendſchr. (hrsg. von J. Minor, 1882). Sämtl. Werke (10 Bde, 1820-25; 15 Bde, ²1845/46). Ausw. von E. Sauer (1922). — **Lit.:** M. Bernays (1869); J. Rouge (1904); R. Volpers (1916); H. Finke (1918); B. v. Wieſe (1927); O. Mann, Der junge F. Sch. (1932); A. Schlagdenhauffen (1934, franz.); O. Walzel, Romantiſches (1934, frühe Kunſtſchau F. Sch.s). Briefe u. übr. Lit. bei A. W. Sch.

4) Johann Adolf, Vater von 1) u. 3), Dichter, Begr. der „Bremer Beiträge". — * 1721 in Meißen, † 1793 in Hannover; Paſtor.

Fabeln u. Erzähl. (1796); Geiſtl. Geſänge (1766-72). — Lit.: Bieber, Sch.s poet. Theorie (1912).

5) Johann Elias, Bruder von 4), Dichter, Dramatiker der „Bremer Beiträger", brach mit der Starrheit des Gottſchedſchen Klaſſizismus. — * 17. 1. 1719 in Meißen, † 13. 8. 1749 in Sorö; 1748 Prof. an der Ritterakad. ebd.

Äſthet. u. dramaturg. Schr. (neu hrsg. 1887). — Lit.: E. Wolff (²1892); H. Bünnemann (1928).

6) Karoline, geb. **Michaelis,** Gattin von 1), Romantikerin, geiſtig einflußreichſte Frau ihrer Zeit, wirkte jedoch mehr durch perſönl. Anregung als durch eigene Werke (nam. im Tieckſchen Muſenalmanach); eigenſchöpfer. Anteil an A. W. Sch.s Shakeſpeare-Überſ. — * 2. 9. 1763 in Göttingen, † 7. 9. 1809 in Maulbronn; Tochter des Philoſophen Michaelis. 1784 verh. mit dem Arzt **Böhmer** in Klausthal, 1796 mit A. W. **Schlegel** (Mittelpunkt des Jenaer Romantikerkreiſes), 1803 mit F. W. **Schelling.**

Ihre angebl. Verfaſſerſchaft der „Nachtwachen des Bonaventura" (ihr Pſeud.) neuerlich erfolgreich beſtritten. Briefe (1871, neu von E. Schmidt 1913), Karolinens Leben in ihren Briefen (hrsg. von Buchwald, 1914, ²19 3). — Lit.: M. Sußmann, Frauen der Romantik (1929); Schauer (1922).

7) Karl Leo, O. Cist., aſzet. Schriftſteller, Verf. (beſ. Überſ.) von zahlr. Heiligenleben. — * 2. 7. 1873 in Flums, lebt in Mehrerau.

Schlegelberger, Franz, Juriſt. — * 23. 11. 1876 in Königsberg; ſeit 1918 im Reichsjuſtizmin., 1931 Staatsſekretär.

Verf. zahlr. juriſt. Werke u. Geſ.-Kommentare. Hrsg. des Rechtsvergleichenden Handwörterb. für das Zivil- u. Handelsrecht des In- u. Auslandes (1927 ff.).

Schlegler, 1393 gegr. ſchwäb.-rhein. Adelsgeſellſchaft; von Eberhard III. von Württemberg, dem Greiner, den ſchwäb. Städten u. rhein. Fürſten 24. 9. 1395 bei Heimsheim (Heimſen) niedergeworfen, 6. 4. 1396 aufgelöſt.

Schlehdorf, oberbayr. Gemeinde im Bez.Amt Weilheim am Kochelſee, 614 m ü. M., Bahnſtation Kochel; 720 kath. E.; Dominikanerinnen-Miſſionshaus „St. Immaculata" mit Noviziat u. landwirtſchaftliche Haushaltungsſchule (740-907 Benediktinerkloſter, 1157-1803 Auguſtiner-Chorherrenſtift, ſeit 1900 Dominikanerinnenkloſter).

Schlehdorn, auch Schwarzdorn, 2-3 m hoher, ſtark verzweigter, bedornter Strauch, deſſen weiße, betäubend duftende Blüten vor den Blättern erſcheinen. Die kugligen, ſchwarzblauen, ſtark bereiften Früchte (**Schlehen**) haben einen herben Geſchmack, ſind nach dem erſten Froſt eßbar u. dienen zur Herſtellung des **Schlehenweins;** die Blüten liefern einen blutreinigenden Tee. Der Sch. wird häufig als lebende Hecke angepflanzt.

Blütenzweig des Schlehdorns (⅔ nat. Größe)

Sch., Prunus spinosa, Art der Gattung ↗Prunus.

Schlehengeiſtchen, bis 30 mm ſpannender zarter, weißer Kleinſchmetterling mit tief zerſpaltenen u. lang gewimperten 2teiligen Vorder- u. 3teiligen Hinterflügeln.

Sch., Aciptilia pentadactyla, Art der ↗Federmotten.

Schlehenſpinner, der ↗Bürſtenſpinner.

Schlei, Schley, die, schmale Meeresbucht an der Ostküste Schleswig-Holsteins, im Innern seeartig erweitert; nur kleineren Schiffen zugänglich.

Schleich, 1) Eduard d. Ä., Landschaftsmaler (oberbayr. Ebene). — * 1812 in Harbach b. Landshut, † 1874 in München.

Karl Ludwig Schleich

2) Karl Ludwig, Chirurg, Erfinder der Infiltrationsanästhesie u. poesievoller Schriftsteller über medizin. Probleme. * 19. 7. 1859 in Stettin, † 7. 3. 1922 in Saarow (Mark).

Schr.: Schmerzlose Operationen (1894, [5]1906); Vom Schaltwerk der Gedanken (1916). Selbstbiographie: Besonnte Vergangenheit (1922).

Schleichen, teils fußlose u. schlangenähnliche, teils Gliedmaßen tragende Eidechsen; leben von Würmern, Schnecken, Gliedertieren u. kleinen Wirbeltieren.

Sch., Anguidae, Fam. der Eidechsen; hierher die ↗Blindschleiche.

Schleichenlurche, unterirdisch lebende, blindschleichenähnl. Lurche ohne Gliedmaßen, die ↗Blindwühlen.

Schleicher, 1) August, Sprachforscher, suchte als erster die indogerman. Ursprache zu rekonstruieren. — * 1823 in Meiningen, † 1868.

Handb. der litauischen Sprache (2 Bde, 1856/57); Kompendium der vergl. Gramm. der idg. Sprache (1861, [4]1876).

2) Kurt v., General u. Politiker. Sein Einfluß wurde bes. fühlbar beim Sturz Brünings u. v. Papens. 2. 12. 1932 bis 30. 1. 1933 Reichskanzler (Bild ebd.); erstrebte vergeblich eine Spaltung der NSDAP. durch die Gewinnung Gregor ↗Strassers, mußte zurücktreten, da der Reichspräsident die Politik des „Staatsnotstands" (Auflösung des Reichstags u. Vertagung der Wahlen auf unbestimmte Zeit) ablehnte. — * 7. 4. 1882 in Brandenburg, † 30. 6. 1934 in Berlin (tödlich verletzt bei seiner Verhaftung im Zusammenhang mit der Röhm-Revolte); im Weltkrieg im Gr. Hauptquartier, 1919 Leiter des polit. Referats im Reichswehrmin., 1929 Leiter des neuen (polit.) Ministeramts ebd., Juni-Dez. 1932 Reichswehrmin. im Kabinett v. Papen.

Schleichhandel, 1) in der Zeit der öffentl. Bewirtschaftung wichtiger Bedarfsgegenstände der Handel mit Gegenständen unter Umgehung der für diese erlassenen Verkehrsbeschränkungen; **2)** der Handel, bei dem Steuer- od. Zollabgaben hinterzogen werden. — Jeder Sch. zeigt Ähnlichkeiten mit dem ↗Schmuggel.

Schleichkatzen, marderähnl., meist nächtl. Raubtiere mit dünnem Hals, kurzen Beinen, hängendem Schwanz u. kleinen Augen; leben von Fleisch, Insekten u. Früchten; leicht zähmbar u. häufig in zoolog. Gärten.

Sch., Viverridae, Fam. der Raubtiere mit Fossa, Zibeth-, Ginsterkatze, Palmenroller, Mungo, Ichneumon u. a.

Schleiden (Eifel), rheinländ. Kreisstadt (Ortskl. B) u. Luftkurort im Olefstal (Nordeifel), RegBez. Aachen, 350 m ü. M., an der Bahn Kall-Hellenthal; 1110 meist kath. E.; Realprogymn., kath. höh. Mädchenschule, Schülerheim Collegium Marianum der Lazaristen, Schwestern-Erholungsheim (Borromäerinnen), spätgot. Pfarr-, ehem. Schloßkirche (1518-25, Chor von 1230); Arbeitskleiderfabrik, Sägewerk.

Schleiden, Matthias Jacob, hervorragender Botaniker, Begründer der anatom. u. physiolog. Methode in der Botanik. — * 1804 in Hamburg, † 1881 in Frankfurt a. M.

Hauptw.: Grundzüge der wiss. Bot. (Lehrb., 2 Bde, 1842/43); Die Pflanze u. ihr Leben (1848, [6]1864).

Schleie, die, **Schlei,** der, Fisch (Bild ↗Fische) mit kleinen, tief in der schleimigen Oberhaut steckenden Schuppen, 2 kurzen Barteln an dem nach oben gerichteten Maul u. (beim Männchen) verdicktem 1. Strahl der Bauchflosse; lebt von Pflanzen u. Bodentieren; das Weibchen legt unter lebhaftem Geplätscher 300 000 sehr kleine Eier an Wasserpflanzen ab. Die Sch. ist ein hervorragender u. teurer Tafelfisch mit zartem weißem u. fettem, etwas schleimigem Fleisch, das nicht bes. verdaulich ist; wird entw. ungeschuppt blau gekocht wie Karpfen od. nach dem Schuppen gekocht, gebraten od. gedünstet u. dgl.

Sch., Tinca vulgaris, Art der Karpfenfische, in Europa in ruhigen, mit Pflanzen bewachsenen Gewässern.

Tiere aus morastigen Gewässern haben manchmal einen schlammigen Beigeschmack, der sich durch Einsetzen der lebenden Fische in frisches, fließendes Wasser beseitigen läßt.

Schleier, der, **1)** ein leichtes Bekleidungsstück, dient in der modernen Frauenkleidung nur noch in wenigen Fällen (Braut- u. Trauer-Sch.) zur Verhüllung von Gesicht u. Körper, meist aber als modischer Schmuck (Halb- od. Augen-Sch.) u. wird dann über dem Hut getragen. — **Schleierstoffe** werden aus Seide, Leinen od. Baumwolle hergestellt, häufig mit Tupfen od. andern Broschier- od. Stickmustern verziert.

Geschichtliches. Oriental., bes. israelit. u. islam. Sitte schrieb der Frau Verhüllung des Gesichts außerhalb des Hauses vor. Der hl. Paulus verlangte die Verhüllung der Frauen beim Gottesdienst (1 Kor. 11, 5 ff.) u. Tertullian allg. für die Unverheirateten (in der Schrift: De velandis virginibus). Als Kopfschmuck ist der Sch. im Abendland seit dem griech.-röm. Altertum bis ins Spätmittelalter in wechselnder Form Mode, als Hut-Sch. seit dem späteren 19. Jahrh. Als ehrendes geweihtes Sinnbild der Keuschheit wird er seit dem christl. Altertum bei der Jungfrauenweihe vom Bischof feierlich übergeben. — Den Sch. nehmen = Nonne, Schwester werden.

Lit.: A. Jeremias, Der Sch. von Sumer bis heute (1931).

2) in der Photographie: Fehlerscheinungen an Negativen: 1) Grauschleier, der sich als grauer Belag über das gesamte Negativ ausbreitet u. meist durch zu lange Einwirkung des roten Dunkelkammerlichts od. durch zu hohes Alter des Negativmaterials entsteht; 2) Randschleier, d. i. eine Schwärzung der äußersten Ränder, bei zu langer Lagerung von photograph. Platten; 3) Gelbschleier, eine allg.

Gelbfärbung des Negativs, die meist durch langes Quälen der Platte od. des Films in zu warmem, langsam arbeitendem Entwickler sich bildet; 4) zweifarbiger (dichroitischer) od. Rotschleier, durch den das Negativ in der Durchsicht blaßrot, in der Aufsicht grünlich aussieht, beruht auf der Bildung kolloidalen Silbers (verursacht meist durch starke Verunreinigung des Entwicklers mit Fixiernatron od. umgekehrt).

3) Häutchen über den Fruchthäufchen vieler ↗Farne (Bd. 4, Sp. 693, Bild 2c).

Schleiereule, Nachtraubvogel mit herzförmigem, weißem Schleier; wohnt in unmittelbarer Nähe des Menschen in Scheunen, Ruinen u. auf Dachböden; die Stimme der Alttiere ist ein häßl. Kreischen, die der Jungen ein lautes Schnarchen; die Nahrung besteht fast ausschl. aus Mäusen.

Schleiereule
Gefieder hellbraun bis aschgrau mit perlförmigen Punkten („Perleule"); Länge etwa 30 cm

Sch., Tyto alba, fast über die ganze Erde verbreitete Art der Eulen.

Schleierleinwand, Schleiertuch, der ↗Linon.

Schleiermacher, Friedrich Ernst Daniel, romantischer Philosoph, der einflußreichste prot. Theolog im 19. Jahrh. bis zur Gegenwart; Gegner der Aufklärung, aber auch Hegels u. der prot. Orthodoxie, der mit starkem Wirklichkeitssinn die Gegensätze der relig. Theorie in der Einheit der lebendigen Religiosität mit der Überlieferung zu bannen suchte; eindrucksvoller Prediger u. Kirchenpolitiker. — * 21. 11. 1768 in Breslau. † 12. 2. 1834 in Berlin; Prof. in Halle u. Berlin.

Sch. kennzeichnet die Religion als „Anschauung des Unendlichen im Endlichen, des Ewigen im Zeitlichen", später als „Frömmigkeit", in der „wir unserer selbst als schlechthin abhängig bewußt sind". Diese subjektive Frömmigkeit ist „die Basis aller kirchl. Gemeinschaft". Offenbarung, Dogma, Kult sind Gestaltungen dieser Frömmigkeit. Dadurch begünstigt Sch. den relig. Subjektivismus u. Anthropologismus, gegen die heute bes. die „dialekt. Theologie" sich wendet. Sch. entwickelt eine objektive Güter-, Tugend- u. Pflichtenlehre, durch die er den neueren „Kulturprotestantismus" (E. Troeltsch) angeregt hat. Für die Trennung von Kirche u. Staat eintretend, griff Sch. in das kirchl. Leben nam. im Kampf um die preuß. Union u. gegen die Agende ein. Sch. gab eine wertvolle Platonübersetzung (1804-28).

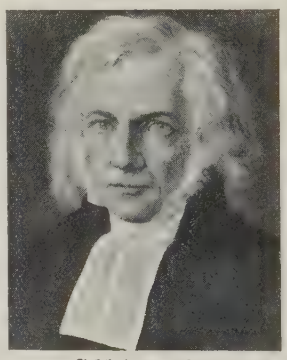
Gesamtw.: in 30 Bd. (1830-34); Ausw. von Braun u. Bauer (1910-13), Mulert (1924), Kasch (1928); Briefe (in Auswahl von Rade, 1906; von Meißner, 2 Bde, 1922 f.); Pädagog. Schriften, hrsg. von Platz (³1902); Reden, erläutert von Otto (⁴1920). — Lit.: Dilthey (²1922); derf., Aus Sch.s Leben in Briefen (4 Bde, 1856-63); H. Mulert (1918); Holstein (1923); Wehrung (1927); Wobbermin (1927); Brunner, Die Mystik u. das Wort (²1928; Kampfbuch der dialekt. Theologie gegen Sch.); Bartelheimer (1931); Siegfried, Kant u. Sch. (1931); Ungern-Sternberg, Freiheit u. Wirklichkeit (1931); derf., Sch.s völkische Botschaft aus der Zeit der deutschen Erneuerung (1933); A. R. Osborn (1934); K. Eschweiler, F. A. Möhlers Kirchenbegriff (1930); vgl. Überweg, Gesch. der Philos. IV (¹²1923, S. 682 ff.).

Schleierschwanz, Schleierfisch, Spielart des Goldfischs mit kurzem, dickem Körper u. lang herabwallender Schwanz- u. Afterflosse.

Haltung: Wasserwärme 20°; die an Wasserpflanzen festklebenden Eier müssen mit diesen in besondere, mit Infusorien beschickte Aufzuchtbehälter gebracht werden.

Schleife, die ↗Ackerschleife.

Schleifen, 1) das Schärfen von Schneidwerkzeugen u. Glätten von Metall, Holz, Glas, Bein, Edelsteinen, Marmor u. andern Stoffen. Die Schleifmittel (Siliziumkarbid od. Karborund, Aluminiumoxyd od. Korund, Schmirgel, Quarz, Flint, Granat, Bimsstein, Tripel u. andere) werden gekörnt u. pulverisiert u. zu ↗Schleifscheiben, Schleifpasten u. Schleifpulver verarbeitet. ↗Schleifsteine sind Naturprodukte aus Sandstein. ↗Wetzsteine (für Sensen usw.) u. Abziehsteine werden sowohl künstlich als auch aus Natursteinen hergestellt. Um die Steine nicht zu verschmieren, wird beim Abziehen Wasser od. Öl gebraucht. Das Sch. selbst erfolgt gewöhnlich mit geeigneten Maschinen (↗Schleifmaschinen). Der dabei entwickelte unvermeidliche Staub wird meist durch Wasser gebunden od. mittels Luft als Staubträger abgesaugt. Auf diese Weise kann auch wertvoller Staub gesammelt werden. Dabei dienen Luft od. Wasser gleichzeitig zur Ableitung der auftretenden Wärme. Eine besondere Art des Sch. wendet man beim ↗Sandstrahlgebläse an, wobei das gekörnte Schleifmittel gegen das Werkstück (Gußstück, Hartsteine, Glas) durch Luftstrahl geschleudert wird.



Schleiermacher

2) in der Volkskunde (soviel wie hobeln = tüchtig hernehmen): bei den Handwerkern eine groteske, ziemlich derbe Zunftzeremonie bei der Beförderung zum Gesellen, geleitet vom Schleifgesellen, der im Beisein der Schleifpaten eine Schleifrede hält.

3) in der Jägersprache: der Teil des Balzgesangs des Auerhahns, der unmittelbar dem Hauptschlag folgt u. einem leisen Vogelgezwitscher ähnlich klingt. Während des Schleifens äugt u. vernimmt der Hahn nichts.

Schleifenblume, Pflanze, der ↗Bauernsenf.

Schleifenfahrt, engl. ↗Looping the loop, Artistenkunststück, bei dem ein aus größerer Höhe herabsausender Fahrer (auf Rad, Auto od. sonst. Fahrzeug) eine senkrechtstehende Schleife vermöge

der Zentrifugalkraft ausfährt; auch im ↗Flugsport.

Schleifengalvanometer, hochempfindl. Anzeigegerät zur Messung kleinster elektr. Spannungen u. Ströme. Eine Spule (Schleife), die sich im Feld zweier permanenter Magnete befindet, führt bei Stromdurchgang eine seitl. Bewegung aus, die auf ein Zeigerwerk übertragen od. auch direkt durch eine Lupe beobachtet wird.

Schleifer, der, musikal. Verzierung: ein rascher Skalengang von 2 od. mehreren Noten.

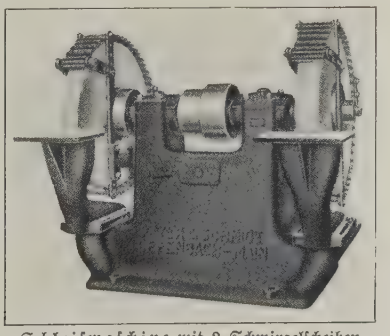
Schleifkontakt, in der Elektrotechnik ein Bügel od. Metallstück, das entlang einem Draht od. einer Kontaktschiene gleitet u. zur Stromübertragung dient; bes. bei elektr. Bahnen, Kranen, Widerstandsmeßgeräten u. dgl. (Bild ↗Regulierwiderstände).

Schleiflack, ein Spiritus-Kopallack mit geringen Zusätzen von Rizinusöl od. Leinölfettsäuren als bes. dichter u. glatter, meist farbiger Überzug für Holz (**Schleiflackmöbel**); wird in mehreren Schichten aufgetragen, wobei sämtl. Anstriche nach dem Trocknen durch Abschleifen geglättet werden. Zum Schleifen des Grunds (**Schleifgrund**) u. für gröbere Arbeiten dienen feines Glaspapier u. Schmirgel, für die Anstriche Bimssteinpulver u. Kreide.

Schleiflade, bei Orgeln mit mechan. Traktur Windladen, bei denen die Pfeifenwindzufuhr durch Verschieben von gelochten Brettschleifen (Registerschleifen) geregelt wird (Tafel ↗Orgel, Bild 2).

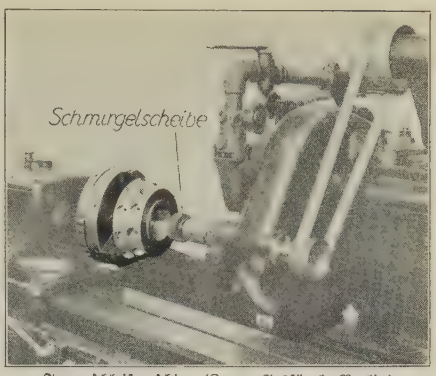
Schleifleinen, das ↗Schmirgelleinen.

Schleifmaschinen, aus dem ↗Schleifstein entwickelte Maschinen zum Schärfen gehärteter Schneidwerkzeuge od. zur Feinbearbeitung der Oberfläche von Drehkörpern u. ebenen Gegenständen aus Metall, Holz, Glas, Stein. Ihre mit sehr hohen Drehzahlen (bis 6000 Umdrehungen je Minute [15–35 m/sec Umfangsgeschwindigkeit]) umlaufenden, meist dünnen ↗Schleifscheiben ermöglichen genaueste Bearbeitung bis auf $^1/_{500}$ mm u. gewährleisten so überhaupt erst den ↗Austauschbau moderner Massenfabrikation.



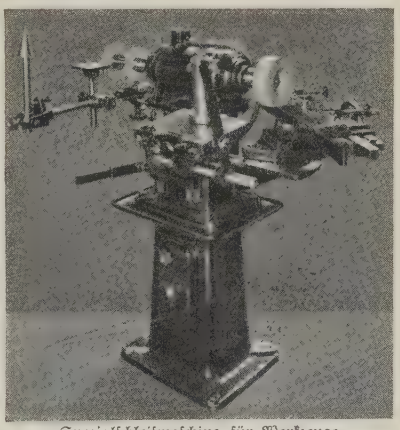
Schleifmaschine mit 2 Schmirgelscheiben

Man unterscheidet nach dem bearbeiteten Werkstoff Metall-, Holz- (↗Holzbearbeitungsmaschinen) u. Glas-Sch. u. bei den Metall-Sch. neben den mit Schmirgelscheiben ausgestatteten, trocken arbeitenden Schleifsteinen, kurz Schmirgelscheiben gen., Flächen-, Rund- u. Sonder-Sch.



Innenschleifmaschine (Loewe-Gesfürel, Berlin)

Flächen-Sch. gebraucht man entweder zum Grobschleifen unbearbeiteter Flächen an Stelle von Hobeln u. Fräsen od. zum Feinschleifen absolut ebener Flächen von Maschinenteilen, z. B. öldichter Flächen bei der Kreuzkopfführung von Lokomotiven, zum Schärfen flacher Messer u. a.



Spezialschleifmaschine für Werkzeuge (Bohrer, Fräser usw.) (Grüninger, Villingen)

Bei ihnen wird das Werkstück auf den Tisch aufgespannt u. mit diesem vor der rotierenden Schleifscheibe hin- u. hergefahren.

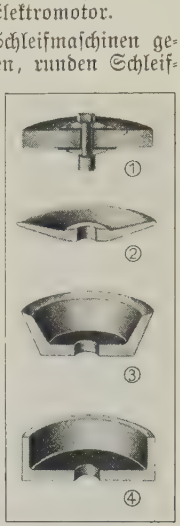
Rund-Sch. gibt es 2 Arten: Bei der Außen-Rund-Sch. wird das Werkstück, z. B. eine Welle, auf dem Schleiftisch zwischen Spindel u. Reitstock eingespannt, in Drehung versetzt u. dann mit dem selbsttätig geschalteten Tisch an der feineinstellbaren Schleifscheibe vorbeibewegt. Bes. hohe Bearbeitungsgenauigkeit gewährleistet die spitzenlose Rund-Sch., engl. centerless grinding, bei der das Werkstück, von 2 Seiten unterstützt, zwischen 2 breiten, mit versch. Drehzahl gleichsinnig umlaufenden Schleifscheiben liegt u. durch die entstehende Wälzbewegung genaueste Rundung (ohne vorausgegangenes Zentrieren) erfährt. Bei der Innen-Sch. (Zylinder-Sch.) wird das Werkstück in Drehung versetzt u. an seiner Innenfläche die sehr rasch rotierende Schleifspindel mit der Schleifscheibe verschoben.

Schleifpapier, mit Schleifpulver verschiedener Körnung versehenes, zum Schleifen u. Putzen

gebrauchtes Papier, wie das ↗Glaspapier u. das ↗Schmirgelpapier.

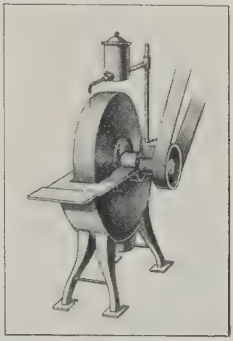
Schleifringe, bei Wechsel- u. Drehstrommaschinen isolierte Eisen- od. Bronzeringe auf der Achse des Läufers, auf denen für die Stromzufuhr od. -abnahme Bürsten gleiten, bei Drehstrommotoren zum Anschluß des Anlassers (Sch.-Ankermotor). Bild 6 bei ↗Elektromotor.

Schleifscheiben, die in Schleifmaschinen gebrauchten, rasch umlaufenden, runden Schleifsteine in gerader, konischer, topfartiger u. anderer Form zum Schleifen u. Polieren von Schneidwerkzeugen, Maschinenteilen, Glasgegenständen u. a.; meist künstlich hergestellt aus Schmirgel (Siliziumkarbid, Korund, Kunstkorund u. a.), der unter Verwendung von Bindemitteln (mineral., elast. u. keram. Bindung) in Scheibenform gepreßt wird. Die mineral. Bindung, bei der das Schleifmittel, z. B. mit Sorelzement vermischt, in Formen gegossen u. gepreßt wird, ergibt weiche, grobe Sch. von geringer Widerstandsfähigkeit. Die elast. Bindung mit Gummi, Bakelit, Harz u. Öl liefert widerstandsfähigere, elastischere Sch., die sich wegen ihres feinen, milden Schliffs bes. zum Messerschleifen eignen. Bei der keram. Bindung wird das Schleifmittel mit versch. Arten von Tonen gemischt u. diese Masse dann in Glühöfen bis zur Weißglut (1500°) gebrannt; die so gewonnenen Sch. zeichnen sich durch große Härte aus, sind aber unelastisch u. empfindlich gegen Stöße.



Schleifscheiben
1 gerade Sch., 2 Fräser-Sch. (für hinterdrehte u. spitzgezahnte Fräser), 3 konische Topf-Sch., 4 gerade Topf-Sch.

Schleifsteine, zum ↗Schleifen u. Polieren geeignete Steine; für grobe Arbeiten natürl. Sandsteine (Mühlstein); zum Schärfen von Schneidwerkzeugen mit der Hand die ↗Abziehsteine u. die ↗Wetzsteine. Vergl. Schleifscheiben.


Schleifstein

Schleifzügel, bei der Pferdedressur ein Zügel zur Verbesserung der Haltung von Kopf u. Hals, ähnlich dem ↗Sprungriemen.

Der Sch. führt vom Untergurt zwischen den Beinen durch od. von den Gurtstrippen an beiden Schultern entlang, zu den Trensenringen u. von da in die Hand des Reiters.

Schleim, der, **1)** lat. mucus, die zähschlüpfrige, meist alkalische, farblose Absonderung von Sch.-häuten, bes. reichlich bei Entzündungen. Im Sch. befinden sich glasige Kügelchen, die **Schleimkörperchen,** wahrsch. gequollene Epithelien u. Leukozythen.

2) in der Zoologie: die aus Schleimstoffen (Muzinen) u. über 90% Wasser bestehende, zähe, klebrige od. schlüpfrige, die Austrocknung verhindernde, zuweilen giftige (Lurche) Absonderung aller tierischen Schleimhäute; auch in Drüsensekreten (Speichel, Galle usw.) u. Exkreten (Harn, Darmausscheidungen) enthalten.

3) Nahrungsmittel, durch Auskochen aus Hafer, Reis, Grützen, Graupen gewonnen, wird als Säuglings- u. Krankendiät, bes. bei Durchfällen, gegeben.

Schleimaal, Schleimfisch, der ↗Inger.

Schleimbeutel, lat. bursa mucosa od. synovialis, mit Gelenkschmiere angefüllter Raum im Bindegewebe an Stellen, wo Muskel(-sehnen) über Knochen verlaufen, zur Vermeidung von Reibung. Durch Austritt von Gelenkschmiere aus dem Sch. entsteht das ↗Überbein, durch dauernde Druckeinwirkung (Knien, Tragen schwerer Lasten usw.) häufig eine **Schleimbeutelentzündung** (Bursitis) mit Schwellung u. Schmerzen. Behandlung durch den Arzt.

Schleimdrüsen, Drüsen in der Haut od. Schleimhaut, die Schleim absondern.

Schleimfische, meist schuppenlose Fische mit schleimiger Haut u. langer Rückenflosse; die Eier werden an die Wände von Felslöchern geklebt.

Sch., Blenniidae, Fam. der Knochenfische; Blennius vulgaris, Eigentl. Sch., in den oberital. Seen, ferner ↗Seewolf, ↗Seeschmetterling u. a.

Schleimfluß, 1) der ↗Katarrh.

2) an Bäumen, bes. bei Apfelbaum, Kastanie, Eiche, Birke, Ulme, Pappel bei Verletzung austretende, von niedern Tieren u. Bakterien durchsetzte, schleimige, verschieden gefärbte Flüssigkeit.

Schleimgewebe, Bindegewebe mit schleimhaltiger Zwischensubstanz u. sternförmigen Zellen, so das embryonale Binde- u. das Gallertgewebe niederer Tiere, krankhaft in der **Schleimgeschwulst** (↗Myxomen).

Schleimhaut, die weiche, feuchte, mit Schleimdrüsen versehene Haut, welche die innere Oberfläche des Verdauungskanals, der Atmungsorgane, der Ausführungswege des Harnapparats, des Milchkanälchens, des Mittelohrs u. der Ohrtrompete u. des Augenbindehautsacks bekleiden, aber nicht die Auskleidungshaut der Kopf-, Brust- u. Bauchhöhle.

Schleimhautpolyp, der, jede mit Stiel in einer Schleimhaut wurzelnde Geschwulst, die frei auf der Oberfläche hervorwuchert, meist gutartig, Vorkommen bes. in der Nase u. deren Nebenhöhlen, im Darmkanal u. in der Gebärmutter.

Schleimpapel, Schleimhautpapel, leicht erhabene Knötchen auf den Schleimhäuten bes. bei Syphilis.

Schleimpilze, nackte, amöboid sich bewegende Protoplasmamassen (Plasmodien) mit Sporenbehältern; treten bei nassem Wetter auf faulendem Holz, Laub u. dgl. als (meist) grellfarbene (gelbrote) Überzüge auf. Aus den Sporen entstehen kleine paarweise konjugierende amöbenähnl. Gebilde, die kleine Plasmodien liefern.

Sch., Myxomycetes, Abt. des Pflanzenreichs: hierher: Fuligo varians, Lohblüte auf Gerberlohe, Plasmodiophora brassicae, am Kohl, u. a.

Schleimpolyp, der, der ↗ Schleimhautpolyp.

Schleimstoffe, 1) Muzine, ↗ Schleim 3).

2) Mukoide, den Muzinen ähnliche, aber durch Essigsäure nicht fällbare Stoffe, vorkommend in Hühnereiweiß, im Glaskörper.

Schleimünde, Ostseebad am Ausgang der Schlei, in der schleswig-holst. Stadtgem. Kappeln.

Schleimzellen, zylindrische, am obern Ende offene Körperzellen, die den Schleim erzeugen.

Schleinitz, Alexander Frh., seit 1879 Graf v., preuß. Staatsmann, wegen seiner Außenpolitik von Bismarck bekämpft. — * 29. 12. 1807 in Blankenburg (Harz); † 19. 2. 1885 in Berlin; 1848, 1849/50 u. 1858—61 Außenmin., anfangs Förderer der Union, dann 1850 auf Schwarzenbergs Forderung hin zu ihrer Aufhebung bereit; 1861—85 preuß. Hausminister.

Lit.: Bismarcks Briefwechsel mit Sch. 1858-61 (1905).

Schleiß, der, **Schleißrecht,** in der deutschschweizer. Rechtssprache = Nießbrauch.

Schleißheim, amtl. **Oberschleißheim,** oberbayr. Ort, 15 km nördl. von München (Vorortverkehr), Station Sch. der Bahn München-Landshut, am Sch.er Kanal; 1900 E., als Gemeinde (mit ↗ Neuherberg u. andern Orten) 2670 meist kath. E.; Altes Schloß (1597 beg., 1626 erw.), Schlößchen Lustheim (1684 ff.) u. Neues Schloß (ehem. kgl. Lustschloß; Renaiss., 1701-27 erbaut; Gemäldegalerie, großer Park); Deutsche Verkehrsfliegerschule.

Schleiz, thüring. Kreisstadt (Ortskl. C) im Vogtland, an der Wisenta (rechts zur Saale), 435 m ü. M., mit Bahn nach Schönberg u. Saalburg; 6600 meist prot. E.; Amtsger., Kreislandwirtschaftskammer, Reformrealgymn., Deutsche Aufbauschule; städt. Krankenhaus, Thüring. Taubstummenanstalt, Heimatmuseum; got. Bergkirche (12. Jahrh., im 15. Jahrh. neu erb.; fürstl. Gruft), spätgot. Stadtkirche (Hochaltar mit großem Abendmahl), ehem. fürstl. Reuß-Sch.sches Residenzschloß (16. Jahrh., im 18. Jahrh. ern.; Bibl.); Metallwarenindustrie, Holzverarbeitung (Möbel u. Spielwaren), Großbuchbindereien. Sch. ist Geburtsort des Porzellan-Erfinders J. F. Böttger. — An das Haus Sch. (1806 gefürstet) kam 1849 das Fürstentum Reuß jüngere Linie. — Bei Sch. findet alljährlich das bekannte **Schleizer Dreieckrennen** (für Motorräder) auf einer 7,7 km langen Dreieckstrecke (mit 2 scharfen u. einer Haarnadelkurve) statt. [feier; 1932).

Lit.: Die Stadt Sch., hrsg. von R. Hänsel (zur 700-Jahr-

Schlemihl, der (wohl jidd., Zusammenhang mit Schlamassel), Pechvogel, ungeschickter Mensch. Bekannt durch Chamissos Märchen „Peter Sch." (1814). [↗ Whist.

Schlemm, der (vom engl. slam : ßläm = Schlag),

Schlemmer, 1) Hans, prot. Religionspädagog u. Jugendpsychолog, für die Simultan- u. Einheitsschule. — * 1. 3. 1885 in Waase auf Rügen; seit 1930 Oberschulrat in Berlin.

Schr.: Die relig. Persönlichkeit in der Erziehung (1920, ²1928); Der Geist der deutschen Jugendbewegung (1923); Die Seele des jungen Menschen (1927); Das Gemeinschaftsleben der Jugend u. die Schule (1926); Die Schulpolitik der evang. Kirche Preußens (1928); Das Elternrecht (1930); Vererbungswiss. u. Religionsunterricht (1934).

2) Peter Joseph, Förderer der Lehrerbildungsanstalten u. der deutschen Volksschule. — * 1843 in St. Wendel, † 1922 in Camberg.

3) Oskar, Maler des Konstruktivismus (linienstrenge, zugleich körperhafte Bildfiguren in glashellen Räumen). — * 4. 9. 1888 in Stuttgart.

Schlempe, die, bei der Gewinnung von Alkohol aus stärkereichen Stoffen (Getreide, Kartoffeln) in den Brennereien anfallender Rückstand; wertvolles Futtermittel (bes. für Mastvieh), das wegen leichter Verderblichkeit (hoher Wassergehalt!) möglichst sofort heiß (aber nicht über 53°) u. unter Beigabe von Schlemmkreide, Futterkalk od. kalkreichen Futtermitteln (Klee, Wiesenheu, Hülsenfrüchtler) verabreicht wird.

Getreide-Sch. ist nährstoffreicher u. bekömmlicher als Kartoffel-Sch., die zudem leicht Sch.husten, Sch.mauke, auch Durchfall, Kolik u. Verkalben verursacht. Trocken-Sch. ist ein haltbares, leicht verdauliches Futtermittel (Nährstoffgehalt garantieren lassen!), das wie ↗ Biertreber verfüttert wird. Die bes. viel Mineralsalze enthaltende Melasse-Sch. wird zu ↗ Schlempekohle verbrannt.

Schlempekohle, aus Melassenschlempe durch Glühen gewonnene, schwarze, poröse Masse, wird ähnlich wie die Holzasche auf Pottasche (Rübenpottasche), Soda (Rübensoda), Kaliumchlorid u. Kaliumsulfat verarbeitet.

Schlempemauke, Hautausschlag an den Füßen von Ochsen u. Bullen, selten Milchkühen, nach einseitiger Verfütterung von Kartoffelschlempe. Erscheinungen: Anschwellungen der Beine mit Juckgefühl, erkennbar durch Trippeln, Hochheben u. Aneinanderreiben, Austreten einer eigentümlich riechenden, gelbl. Flüssigkeit auf der Haut; Verdauungsstörung, geringes Fieber.

Behandlung: Abstellen der Ursache, Erweichen u. Entfernen der borkigen Verhärtungen mit Schmierseife.

Schlenderhan, größtes privates Vollblut-Gestüt Deutschlands, im Besitz der Freiherren v. Oppenheim, bei Quadrath (Köln); gegr. 1870.

Im Gestüt Sch. werden ganz hervorragende engl. Vollblutpferde gezogen.

Schlendrian, der (latinisiert aus schlendern), gewohnheitsmäßige Nachlässigkeit (bes. im Geschäftsgang).

Schlenk, Wilhelm, Chemiker, bekannt durch seine Arbeiten über die freien organ. Radikale u. über metallorgan. Verbindungen. — * 22. 3. 1879 in München; 1913 Prof. in Jena, 1916 in Wien, seit 1921 in Berlin. [1932 mit Bergmann).

Hauptw.: Ausführl. Lehrbuch der organ. Chemie (Bd. I

Schlenkeltag, Schlankeltag, der Tag um Lichtmeß, an dem die Dienstboten den Platz wechseln u. ohne Beschäftigung herumschlenkeln (**Schlenkelweil**).

Schlenther, Paul, Theaterkritiker u. Bühnenleiter, Vorkämpfer des naturalist. Theaters u. Mitgründer der ↗ Freien Bühne. — * 20. 8. 1854 in Insterburg, † 30. 4. 1916 in Berlin; Dir. des Wiener Burgtheaters (1898-1910), vorher Theaterkritiker der Voss. Zeitung in Berlin. Seine Frau ist die Schauspielerin Paula ↗ Conrad.

Schr.: Frau Gottsched u. die bürgerl. Komödie (1886); Genesis der Freien Bühne (1889); G. Hauptmann (1897, neubearb. von Eloesser 1922). Hrsg.: O. Brahms Schriften (2 Bde, 1913); Ibsens Werke (mit Brandes u. Elias, 10 Bde, 1898-1905; Volksausg. 5 Bde, 1911); Ausgew. Schriften hrsg. von Knudsen („Theater im 19. Jahrh.", 1930).

Schlenzen, süddeutsch = schlagen aus dem Handgelenk ohne auszuholen, so vor allem im ↗Hockey.

Schlepp, Ochsenschlepp, der, österr. Bezeichnung für das Ochsenschwanzstück.

Schleppangel, auch Schwemmschnur, Angelschnur mit beködertem Haken, wird vom fahrenden Boot nachgezogen; dient zum Fang von Hechten, Barben, Barschen u. a.

Schleppbahnen, Anschlußgleis zur Verbindung von landwirtschaftl. od. industriellen Betrieben mit Haupt- od. Nebenbahnen.

Schleppdampfer, der ↗Schlepper.

Schleppe, die, 1) in der Jägersprache: Wildgescheide (Gedärm u. Magen) u. dgl., wird an einer Schnur auf verschiedenen Steigen u. Wechseln durchs Revier zu dem mit einer ↗Schießhütte versehenen Luderplatz geschleift, auf dem man durch Auslegung von Kadavern u. dgl. das Raubwild ankirrt (**Schleppjagd**).

2) in der Landwirtschaft: die ↗Ackerschleife.

3) in der Kleidung: der am Boden nachschleifende rückwärtige Teil des Frauenkleids, heute nur noch zu wenigen gesellschaftl. Veranstaltungen (so als Cour-Sch. bei Hoffestlichkeiten) getragen; erscheint erstmals im 13. Jahrh., entwickelt sich im Spätmittelalter zu riesiger Länge, verschwindet im 16. Jahrh., taucht in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. wieder auf u. hält sich mit dem Reifrock bis Ende des 18. Jahrh. Auch das 19. Jahrh. hat, wenn auch in bescheideneren Grenzen, noch die Sch.mode (Bild ↗Manteau, ↗Menzel). — Die Sch. kirchlicher Personen, eine Verlängerung der ↗Cappa magna (Bild ↗Geistliche Tracht), der ↗Sutane hoher Prälaten, sowie der päpstl. Falda, ist kein eigentlich liturg. Gewandstück; sie stammt aus dem Spätmittelalter.

Schlepper, im Förderdienst verwendeter Bergarbeiter, meist Anfänger, Häuern zugeteilt.

Schlepper, der, 1) auch Traktor od. Trekker, eine ↗Zugmaschine zum Schleppen von Wagen u. Geräten.

2) **Schleppdampfer,** auch Remorkör, kleineres Dampf-, neuerdings auch Dieselmotorschiff zum Schleppen (Bugsieren) motorloser Kähne od. betriebsunfähiger Schiffe (Bild 1), auch um größere Schiffe zu „verholen" bzw. ins Fahrwasser zu bringen. Der Sch. ist von kräftiger, gedrungener Form, mit starker Maschine ausgerüstet, die entw. eine ↗Schiffsschraube (Schrauben-Sch.) od. Seitenräder (Seitenrad-Sch.) antreibt (Bilder ↗Binnenschiffahrt u. ↗Dampfschiff). Die Schlepptrosse wird an dem ungefähr in Schiffsmitte angeordneten Schleppgeschirr befestigt u. über einen od. mehrere Schleppbügel geführt. Nach der Größe u. dem Fahrbereich unterscheidet man Hafen-, Fluß- u. See-Sch. Weiter haben Versuche in neuerer Zeit die prakt. Brauchbarkeit des Düsenschleppers (nach Kort) erwiesen (Bild 2), bei dem von beiden

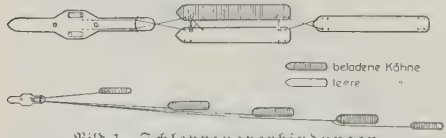


Bild 1. Schleppzugverbindungen
Oben: Talzug mit einem beladenen u. zwei leeren Kähnen. Unten: Bergfahrt eines Schleppdampfers mit 5 beladenen Kähnen, davon ein kleiner Kahn auf 1. u. 5. Länge (die Stränge der 3. u. 4. Länge sind „gezeist")

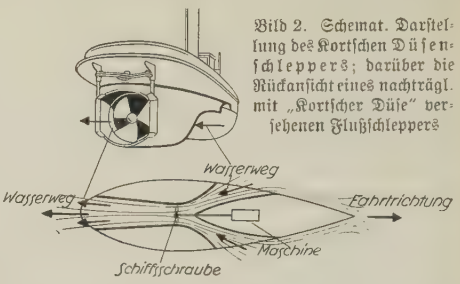


Bild 2. Schemat. Darstellung des Kortschen Düsenschleppers; darüber die Rückansicht eines nachträgl. mit „Kortscher Düse" versehenen Flußschleppers

Seiten des Vorschiffs Kanäle (Düsen) schräg nach der hintern Schiffsmitte zur Schiffsschraube führen u. hier zu einem Düsenrohr vereinigt werden, wodurch der Wirkungsgrad der Schraube erhöht wird.

Schleppflug, ein durch Anhängen an ein Motorflugzeug ausgeführter ↗Segelflug; dient meist nur zur Starthilfe im ebenen Gelände.

Schlepphacke, Schlepprechen, Erntegerät, der ↗Pferderechen.

Schleppnetz, Schleppsack, Fischnetz, das ↗Sacknetz.

Schleppschiffahrt, gewerbsmäßige Ausübung des Schleppens von Fahrzeugen mit ↗Schlepper.

Die Anwendung des Kiwull'schen Schleppsegels: Das Flugzeug ist hinter der Staubahn gelandet u. rollt auf diese hinauf (vgl. Schwimmende Insel)

Schleppsegel, auch Stausegel od. Staubahn, von fahrenden Schiffen nachgeschleppte, breite Segeltuchbahn, auf der Wasserflugzeuge mit eigener Motorenkraft auffahren; gestattet bei Seegang ungefährliche Übernahme an Bord.

Für den deutschen Flugzeugstützpunkt ↗„Westfalen" im Südatlantik wird das Sch. von Hein verwendet; auch das Sch. von Kiwull (Bild) hat sich bewährt.

Schleppseil, langes Tau, das am Ballonkorb befestigt ist u. von dem dicht über dem Boden treibenden Freiballon nachgeschleppt wird; ermöglicht die Landung bei starkem Wind.

Schleppung, in der Geologie die Biegung von Schichten an einer Störung im Sinn der Bewegung.

Schleppversuchsstationen, die ↗Modellversuchsanstalten.

Schlern, der, ausgedehnte u. aussichtsreiche südtiroler Hochfläche in den Westdolomiten, im Petz od. Altschlern 2564 m hoch. Bild bei ↗Erdpyramiden.

Schlerndolomit, der (ben. nach dem ↗Schlern), riffähnliche u. bis 1000 m mächtige Dolomite der mittleren alpinen Trias (ladinische Stufe).

Schlesien, 1) geschichtl. Landschaft Mitteleuropas, die von der Oder u. obersten Weichsel entwässerte Nordostabdachung der Sudeten u. westlichsten Karpaten, deren starke Siedlungsballungen auf den reichen Bodenschätzen u. der Lagegunst im Schnittpunkt der großen Verkehrslinien Ostsee-Schwarzes Meer mit den seitl. Verkehrslücken der Gebirge (bes. ↗Mährische Pforte) beruhen. Hauptträger der wirtschaftl. u. kulturellen Entwicklung ist seit dem Mittelalter überall das Deutschtum. Politisch zerfällt Sch. in die preuß. Prov. ↗Ober- u. ↗Nieder-Sch., in ↗Polnisch- u. das jetzt tschechoslowak. Sch. (s. u. 2). Bilder bei ↗Glatz, ↗Glogau, ↗Grüssau, ↗Krummhübel, ↗Landeck usw.

Lit.: Partsch, Sch. (3 Bde, 1896-1905, ²1918); Olbricht, Sch. (1933); A. Kloß, Sch., ein Bücherverzeichnis (1933).

Vorgeschichte. Funde von Steinwerkzeugen auf den Löß- u. Dünengebieten deuten auf alt- u. mittelsteinzeitl. Besiedlung hin. Während der Jungsteinzeit erfolgten Einwanderungen sowohl von Norden her als auch über Böhmen u. Mähren aus dem donauländ., bandkeram. Formenkreis u. aus Ungarn. Von der ältesten Bronzezeit an bildet Sch. eine Außenprovinz. Mit den Urnenfriedhöfen beginnt die ↗Lausitzer Kultur. Man nimmt an, daß die Träger dieser Kulturen der illyr. Bevölkerungsgruppe angehörten. Um 400 v. Chr. dringen in Sch. von Norden Germanen ein mit der ↗Gesichtsurnenkultur, von Südosten Skythen u. von Süden Kelten. Um 100 v. Chr. herrscht die ostgerman. Latènekultur der Wandalen.

Geschichte. Auf das illyr. Volk der Lausitzer Kultur folgten im 4. Jahrh. v. Chr. die Kelten von Böhmen u. Mähren aus. Seit etwa 100 v. Chr. wurde Nieder-, in der röm. Kaiserzeit auch Mittel- u. Ober-Sch. von Norden her durch Ostgermanen, die Wandalen, bevölkert (Rugier u. Silingen; von den letzteren ist der um 870 zuerst genannte Name Sch. [pagus Silenzi, mons Slenz] abgeleitet), nach ihrem Abzug (um 400) von Wenden u. östlich des Bobers von Polen. Nach dem Zerfall des großmähr. Reichs (894) kam Sch. an Böhmen, um 990 durch Boleslaw Chrobry an Polen. Im Jahre 1000 erfolgte die Begründung des Bistums Breslau als Suffraganbistum von Gnesen. Boleslaw IV. wurde 1163 von Kaiser Friedrich I. gezwungen, Sch. den drei Söhnen seines entthronten Bruders Wladislaw abzutreten. Seitdem war Sch. tatsächlich von Polen getrennt u. kam unter deutschen Einfluß. Um die deutsche Kolonisation machten sich bes. verdient Heinrich I. der Bärtige von Nieder-Sch. († 1238), der Gemahl der hl. Hedwig, u. sein Sohn Heinrich II., der 1241 in der Mongolenschlacht fiel, sowie die Breslauer Bischöfe des 13. Jahrh., um die Kultur des Landes die Klöster (Leubus, Kamenz, Heinrichau, Grüssau u. a.). Die Fürsten aus dem Piastenhaus teilten sich in viele Linien (Breslau, Oppeln, Ratibor, Liegnitz, Glogau, Jauer, Sagan, Münsterberg usw.). Daneben stand das Breslauer Bistumsland Neisse-Ottmachau seit Beginn des 14. Jahrh. als selbständiges Fürstentum. Nachdem 1327-29 die meisten Fürsten die böhm. Lehnshoheit anerkannt hatten, verzichtete Polen im Trentschiner Vertrag 1335 auf seine Ansprüche auf Sch. Im 15. Jahrh. litt Sch. durch die Hussiten. Die erledigten Herzogtümer wurden von der böhm. Krone eingezogen (außer Öls). Mit Böhmen kam Sch. 1526 an die Habsburger. In der Reformation fiel Sch. überwiegend der Neuerung zu, doch gelang es der Gegenreformation, fast ganz Ober-Sch. u. erhebliche Teile von Mittel- u. Nieder-Sch. für die kath. Kirche zurückzugewinnen. Die letzten Piasten von Liegnitz, Brieg u. Wohlau starben 1675 aus (über die preuß. Ansprüche ↗Schlesische Kriege). 1742 kam fast ganz Sch. bis zur Oppa an Preußen. Von weittragenden Folgen war die große Säkularisation des Jahres 1810. 1815 kam der von Sachsen abgetretene Teil der Oberlausitz an Sch. 1919 wurde Ober-Sch. eigene Provinz. Durch den Versailler Vertrag kamen von Mittel-Sch. 1920 Teile der Kreise Namslau, Groß-Wartenberg, Militsch u. Guhrau ohne Volksabstimmung an Polen (512 qkm mit 26248 Einw.). — **Österreichisch-Schlesien** bildete seit den schles. Kriegen bis 1918 ein eigenes Kronland. Der Hauptteil fiel der Tschechoslowakei zu, der östlichste Teil (Teschen, Bielitz) durch Entscheidung der Botschafterkonferenz 1920 an Polen. Vgl. Oberschlesien.

Lit.: Grünhagen, Geschichte Sch.s (2 Bde, 1884-86); Konczny (poln. 1931); Morgenbesser, Gesch. von Sch. (²1908); Gesch. Sch.s, hrsg. von der Krakauer Akad. (I-III 1932-34; behandelt nur die mittelalterl. Gesch.). Ziekursch, Agrargesch. Sch.s (²1927); Schles. Lebensbilder I-IV (1922-31); Bibliogr. von V. Loewe (1927), von A. Kloß (1933); Geschichtl. Atlas von Sch. (1933 ff.); P. Knötel, Kirchl. Bilderkunde Sch.s (1929); W. Klawitter, Zeitungen usw. (1930); Haekel, Literatur (I, 1930) u. a.

2) tschech. Slezsko (: ßlęßko), Teil der Tschechoslowak. Republik, 1927 administrativ mit Mähren vereinigt, umfaßt das ehemalige österr. Herzogtum Sch. u. das 1920 vom Deutschen Reich abgetretene ↗Hultschiner Ländchen (315,9 qkm), aber ohne den 1920 an Polen abgetretenen Bielitzer Bezirk. Sch. wird durch mähr. Gebiet in West-Sch. auf der Ostabdachung der Ostsudeten (Altvater 1490 m) u. Ost-Sch. auf der Nordabdachung der Westbeskiden (Lysa Hora 1325 m) geteilt u. durch Oppa u. Mahra bzw. Ostrawitza u. Olsa zur Oder entwässert. Steinkohle liefert das ↗Ostrau-Karwiner Revier. 4423 qkm mit (1930) 738020

Der Schlern von der Seiser Alm aus
Im Vordergrund die Santnerspitze

E. (1921: 40,5% Deutsche, 47,6% Tschechen, 11,2% Polen). Hauptstadt Troppau.

Lit.: H. Hassinger, Die Tschechoslowakei (1925); F. Machatschek, Sudeten- u. Westkarpatenländer (1927).

Schlesier. Die Sch. entstanden aus mittel- u. niederdeutschen Siedlern, die sich vom 13. Jahrh. ab als Kolonisten in dem ehem. von Wandalen, nach deren Abwanderung von Slawen dünn besiedelten schles. Raum niederließen u. hier unter sich sowie mit der slaw. Restbevölkerung zu einem neuen Volkstum verschmolzen. Aus der german.-slaw. Doppelschichtigkeit sowie der Schwere u. dem Reichtum der vielfältigen Blutmischung erklärt sich das Zwiespältige u. Widersprüchige, aus der Spannung des Wesens die geistige Regsamkeit u. Aufgeschlossenheit, die Freude am künstlerischen Gestalten, der Humor u. das Sinnierertum des schles. Menschen. Die Vertreter der beiden schles. Dichterschulen u. Gestalten wie Jakob Böhme, Angelus Silesius, Eichendorff, Holtei, G. Freytag, Carl u. Gerhart Hauptmann, H. Stehr sind in diesem Sinne typische Sch. Der landschaftl. u. wirtschaftl. Aufbau des Landes trägt zu dieser Gespaltenheit u. Geöffnetheit bei: Gebirge, Ebene; Strom, Wald; Durchgangsland des osteurop. Handels, Industrie, Landwirtschaft, Schiffahrt u. ärmlichste Heimarbeit. In Schlesien kreuzen sich verschiedenartige Kulturströmungen u. -einflüsse (Böhmen, Österreich, Süddeutschland u. Preußen); sie machen es zu einem geistigen Umschlags- u. Ausgleichsland. Auch in konfessioneller Hinsicht ist es fast durchweg Mischland. Der schles. Dialekt gliedert sich nach der Stammesherkunft in viele Sondergruppen, deren wichtigste das vom Polnischen mitbestimmte Oberschlesische, das Schlesische des Gebirgs u. des Gebiets Glogau, Trachenberg sind. Vgl. Oberschlesien.

Lit.: J. Partsch, Schlesien (1896 ff.); Frech u. Kampers, Schles. Landeskunde (2 Bde, 1913); Will-Erich Peuckert, Schles. Volkskunde (1928); J. Klapper, Schles. Volkskunde (1925); A. Kloß, Schlesien, Bücherverzeichnis u. Führer zu Schlesiens Volk (1933).

Schlesinger, 1) Frank, nordamerik. Astronom, wies der Orts- u. Entfernungsbestimmung von Gestirnen durch photograph. Methoden neue Wege. — * 11. 5. 1871 in Neuyork; Dir. des Yale-Observatoriums in New Haven seit 1919.

Schr.: General Catalogue of Stellar Parallaxes (1924); Catalogue of Bright Stars (1930).

2) Georg, Ingenieur u. Lehrer, bes. auf dem Gebiet der Werkzeugmaschinen u. Werkstatttechnik. — * 17. 1. 1874 in Berlin; Prof. an der Techn. Hochschule in Charlottenburg (bis 1933).

Schr.: Unfallverhütung u. Betriebssicherheit (1910); Selbstkostenberechnung im Maschinenbau (1911); Techn. Vollendung u. höchste Wirtschaftlichkeit im Fabrikbetrieb (1932) u. a. Hrsg. der Zeitschr.: Werkstattstechnik (seit 1907).

Schlesischer Adler, Erinnerungszeichen für den Grenzschutz in Schlesien (1919–21); darf getragen werden (Ges. v. 15. 5. 1934).

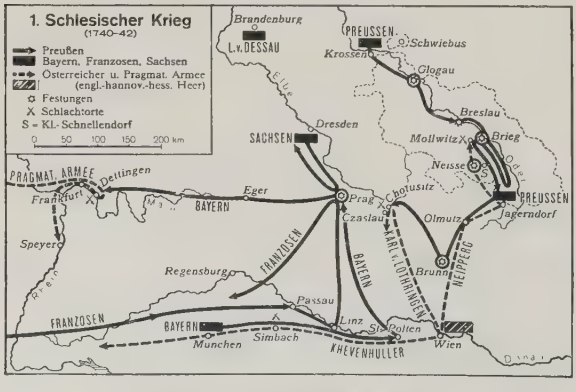
Schlesischer Adler

Schlesische Bergwerks- u. Hütten A. G., abgek. Schlesag, in Beuthen (Ober-Schles.), 1921 gegr. Montanunternehmen, verfügt z. B. über das Kohlenbergwerk „Ver. Karsten-Centrum" bei Beuthen (1933 geförderte Kohlen: 1135073 t), über 3 Zinkerzbergwerke mit (1933) 24577 t Förderung, ferner über eine Flotationsaufbereitungsanlage u. die Zinkhütten der „Schles. A. G. für Bergbau u. Zinkhüttenbetrieb", sowie Zinkwalzwerke. Akt.-Kapital (1934) rund: 16,2 Mill. RM.

Die Sch. B. u. H. A. G. ging aus der 1853 vom späteren Fürsten von Donnersmarck gegr., infolge der Teilung Oberschlesiens 1922 zerrissenen Gesellschaft hervor.

Schlesische Dichterschulen; die 1. sch. D. durch Opitz gegr., bezeichnet theoretisch am klarsten die nüchtern-rationalist. Formklarheit erstrebende Richtung, die 2. stellt die eig. Barockdichtung (Lohenstein, Hofmannswaldau).

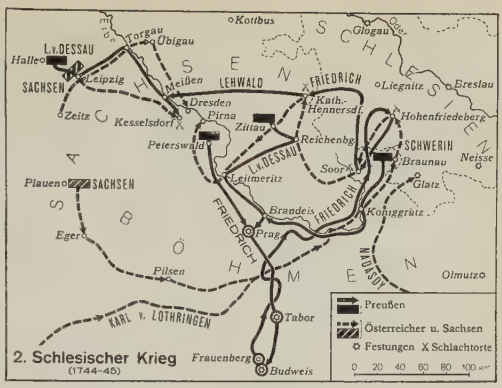
Schlesische Kriege, die 3 Kriege um den Besitz Schlesiens zw. Preußen (Friedrich d. Gr.) u. Österreich (Maria Theresia). Der Tod Karls VI. u. die unsichere Lage Maria Theresias (↗ Pragmat. Sanktion) gaben dem jungen tatenlustigen Friedrich Gelegenheit, Ansprüche auf das Herzogtum Jägerndorf zu erheben, das seit 1523 den Hohenzollern gehört hatte, aber vom Kaiser 1622 dem Markgrafen Johann Georg als Anhänger des Winterkönigs entzogen worden war; ferner auf die durch Aussterben der Piasten 1675 erledigten Herzogtümer Liegnitz, Brieg u. Wohlau auf Grund des Erbvertrags 1537, den jedoch König Ferdinand als Oberlehnsherr 1546 für nichtig erklärt hatte. Außerdem hatte der Große Kurfürst 1686 gegen Abtretung des Kreises Schwiebus auf alle Ansprüche verzichtet. Friedrich forderte von Maria Theresia die Abtretung ganz Schlesiens, wofür er seine Hilfe zur Durchsetzung ihrer Nachfolge in Österreich zusagte. Als sie nicht einwilligte, rückte er 16.12.1740 in Schlesien ein.



1. Schlesischer Krieg 1740-42. Der Sieg Schwerins bei Mollwitz (10. 4. 1741) u. das Bündnis mit Frankreich (5. 6. 1741) entfesselten den ↗Österr. Erbfolgekrieg. Den verfehlten Waffenstillstand von Klein-Schnellendorf (9. 10.) brach Friedrich bald wieder, besetzte Jan. 1742 das Glatzer Land u. betrieb die Wahl Karls VII. zum Kaiser. Nach dem Sieg bei Chotusitz (od. Caslau, 17. 5.) schloß er, verärgert über die schlechte Kriegführung seiner

Bundesgenossen, 11. 6. 1742 zu Breslau (endgültig 28. 7. in Berlin) Frieden. Darin erhielt er Schlesien bis zur Oppa u. zu den Sudeten sowie die Grafschaft Glatz.

2. Schlesischer Krieg 1744/45. Durch die Erfolge Maria Theresias im Österr. Erbfolgekrieg beunruhigt, verbündete sich Friedrich Juni/Juli 1744 wieder mit Frankreich u. Bayern u. besetzte Böhmen (Prag 16. 9.), mußte es aber wieder räumen. 1745 siegte er bei Hohenfriedeberg (4. 6.) u. Soor (30. 9.), Zieten bei Kath.-Hennersdorf (23. 11.) über die Österreicher, der alte Dessauer bei Kesselsdorf (15. 12.) über die Sachsen. Im Frieden von Dresden (25. 12.) behielt Friedrich seine Eroberungen aus dem 1. Krieg, bekam von Sachsen 1 Mill. Taler Kriegsentschädigung u. erkannte Franz I. als Kaiser an.



Der **3. Schlesische Krieg 1756-63** ist der ↗Siebenjährige Krieg.

Lit.: Kriege Friedrichs d. Gr., vom Gr. Generalstab, Abt. I u. II (je 3 Bde, 1890–95); Österr. Erbfolgekrieg, vom k. k. Kriegsarchiv (9 Bde, 1896–1914, bes. Bd. II, III u. VII); v. Hoen, Der 1. u. 2. Sch. K. (1907).

Schlesische Mundarten, der östlichste Zweig der mitteldeutschen Mundarten, erwachsen aus den Sprachen der im 12. u. 13. Jahrh. in Schlesien eingewanderten Kolonisten.

Eigenart: anlautendes f für pf (Ferd, Pferd).

Lit.: W. v. Unwerth (1908); W. Jungandreas, Texte zur Gesch. der sch. M. (1931).

Schlesisch-Ostrau, tschech. **Slezská-Ostrava,** (: ßlęßťa-), tschechoslowak. Stadt im Bezirk Friedek, r. an der Ostrawitza gegenüber von Mährisch-Ostrau (einheitl. Wirtschaftsgebiet), Bahnknoten; 22240 meist tschech. u. poln. E. (etwa 850 Deutsche).

Schlesische Volkszeitung, kath. Tageszeitung in Breslau (früher Zentrum); gegr. 1869.

Schlesische Zeitung, in Breslau, von jeher rechtsstehend. 1741 erteilte Friedrich d. Gr. das Privileg zur Gründung.

Lit.: Die Firma W. G. Korn u. die Sch. Z. (1927).

Schleswig, 1) Haupt- u. Kreisstadt (Ortskl. B) des einzigen RegBez. (Sch.) der preuß. Prov. Schleswig-Holstein (Prov.-Verwaltung in Kiel). Sie nimmt eine 6 km lange halbkreisförmige Uferstrecke um das Westende der Schlei ein; Station der Bahn Hamburg-Neumünster-Flensburg, Kleinbahnen nach Friedrichstadt, Kappeln u. Satrup, Dampferstation (Hafen). 20680 meist prot. E. (kath. Kirche), Garnison, Amtsger., Oberversicherungsamt, Reichsbanknebenstelle, schwed. Vizekonsulat u. zahlr. andere Behörden; Domschule (Gymn. u. Realschule), Oberlyz. mit Frauenschule, Hortnerinnenseminar, höhere Lehranstalt für prakt. Landwirte; Museum; 2 Landes-Heilanstalten (eine für Jugendliche), Landes-Taubstummenanstalt u. Privat-Irrenanstalten. **Hauptsehenswürdigkeiten:** prot. Dom St. Peter (roman., 12. u. 13. Jahrh., im 14. u. 15. Jahrh. gotisiert, 1889-94 ern. u. durch den 112 m hohen Turm ergänzt; Kreuzgang, reiche Ausstattung, nam. Holzschnitzaltar von Hans Brüggemann, Ovensche Gemälde, Fürstengruft), ehem. St. Johanniskloster (1196 gegr., seit der Reformation adliges Fräuleinstift; Kirche mit wertvoller Ausstattung) u. Schloß ↗Gottorp (auch Gottorf). Lederfabrik, Exportschlächterei, Dachpappen- u. Tauwerkfabrik. Südl. von Sch. Reste der untergegangenen Wikinger-Handelsstadt **Haithabu** (etwa 800-1000 n. Chr.; 1899 entdeckt, Funde im Museum). — 892 erstmals erwähnt, 947-1536 Bischofsitz, 1773-1846 Sitz der dän. Statthalter. 6. 2. 1864 von den Österreichern besetzt, seit 1867 preußisch.

Lit.: H. Philippsen, Alt-Sch. (2 Bde, 1924-28); ders., Stadt Sch (2 Bde, 1926/27); F. Fuglsang, Sch. (Deutsche Lande — Deutsche Kunst, 1931); ders., Der Dom zu Sch. (1932); J. Schneider, Stadtgeographie von Sch. (1934); G. Schwantes, Führer durch Haithabu (1932).

2) ehem. Herzogtum, ↗Schles-wig-Holstein.

3) ehem. Bistum (947-1536), anfangs unter Erzbistum Bremen, seit 1104 unter Lund.

Schleswiger, kräftiges Kaltblutpferd, meist Füchse u. Braune; ähnlich dem ↗Rheinisch-Deutschen Kaltblutpferd, aber mit leichterem Körperbau u. mehr Temperament; in Jütland u. Schleswig verbreitet (Bild auf Tafel ↗Pferde).

Schleswig-Holstein, Karte im Atlas Nr. 49, preuß. Prov., der zw. Nord- u. Ostsee gelegene deutsche Südteil der Jütländ. Halbinsel. An der Ostküste fruchtbares, diluviales, an Wäldern u. Seen reiches Hügelland (Karte bei ↗„Holsteinische Schweiz"), mit tiefeingeschnittenen Förden zur Ostsee geöffnet, in der Mitte karges Geestland mit niedrigem Eichenbruch (Kratt) u. Hochmooren, an der Westseite die fruchtbare Marsch hinter den vorgelagerten Nordfries. Inseln. Böden u. mildes Klima machen Sch.-H., bes. den Westteil, zu einem Land des Ackerbaus u. der Viehzucht. An der Ostküste (Kärtchen bei ↗Förde) haben Handel, Fischerei u. Industrie das Entstehen bedeutender Städte u.

Schleswig, Altstadt u. Dom

Hafenplätze (Kiel, Flensburg, Schleswig, Eckernförde) begünstigt, während das Wattenmeer für die Anlage von Häfen ungünstig ist. Der Nord-Ostsee-Kanal durchquert die Halbinsel zwischen Elbemündung u. Kieler Förde. Nach der Abtretung von Nord-Schleswig an Dänemark umfaßt Sch.-H. 15071 qkm, 1589824 E.; Hauptstadt Kiel.

Wappen der Provinz Schleswig-Holstein

Lit.: Schmarje u. Henningsen, Die Nordmark (^{5}1923); R. Struck, Oberflächenformen Sch.-H.s (1932); E. Lorenzen, Heimatkunde Sch.-H. (1931).

Verwaltung: Sitz des Oberpräs. ist Kiel. Die Provinz ist zugleich der RegBez. Sch. Der Kreis Herzogtum Lauenburg ist in Selbstverwaltungsangelegenheiten ein selbständiger Landeskommunalverband. — Oberlandesgericht in Kiel, außerdem 3 Landgerichte u. 58 Amtsgerichte. — Provinzialfarben: blau-weiß-rot; Wappen s. Abbildung.

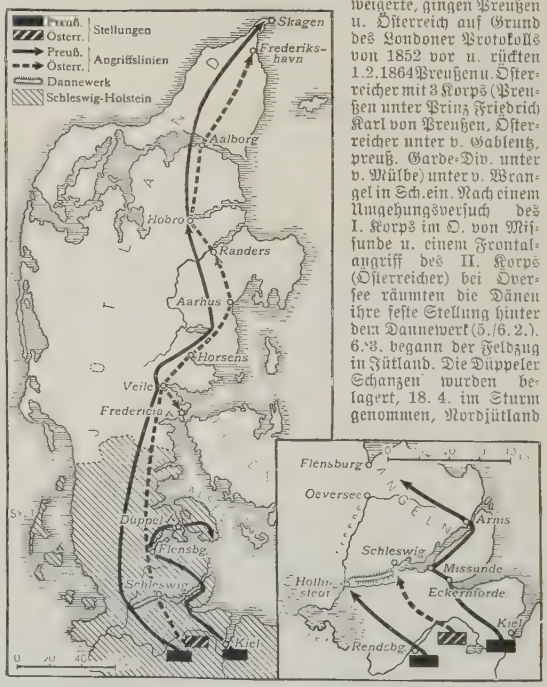
Geschichte. Schleswig (Sch.) fiel nach der Auswanderung der Angeln u. Jüten im 5. Jahrh. den Dänen anheim. Die von Karl d. Gr. errichtete, von Heinrich I. 934 wiederhergestellte Mark an der Eider wurde 1035 von Kaiser Konrad II. an Knut d. Gr. von Dänemark abgetreten. Seitdem bildeten Eider u. Schlei bis 1864 die deutsche Grenze; das Herzogtum Sch. gehörte zu Dänemark, die Grafschaft (seit 1474 Herzogtum) Holstein (H.) zum deutschen Reich. 1386 wurden beide Länder vereinigt, indem Königin Margarete Sch. an Graf Gerhard VI. von H. aus dem Schauenburger Haus verlieh. Als dieses 1459 ausstarb, wählten die Stände beider Herzogtümer 1460 den König von Dänemark zum Herzog. So kamen sie in Personalunion mit Dänemark, sollten aber selbständig u. „ewig bliben toosamen ungedeelt". Schon im Mittelalter war auch Sch. vorwiegend deutsch. Die Zusammengehörigkeit der Herzogtümer blieb auch erhalten, als im 16.-18. Jahrh. mehrere Nebenlinien des Königshauses besondere Anteile bekamen. Als die mit der königlichen verfeindete u. oft mit Schweden verbündete Gottorper Linie 1773 nach Oldenburg kam u. die Linien Plön u. Glücksburg 1771-79 erloschen, fiel ganz Sch.-H. wieder ans Königshaus; denn die Linien Sch.-H.-Sonderburg-Augustenburg u. Sch.-H.-Sonderburg-Glücksburg besaßen keine Landeshoheit.

Der Wiener Kongreß 1815 ließ H. u. das von Dänemark neuerworbene ↗Lauenburg im Deutschen Bund; Sch., obwohl deutsch, blieb außerhalb. Gegen die Politik der Regierung, die dän. Sprache, dän. Beamte usw. einzuführen, wehrten sich die Stände (Beseler, Reventlow), die Univ. Kiel (Dahlmann, N. Falck) u. die öffentl. Meinung (Lornsen). Da die königl. Linie am Aussterben war, hoffte man durch das versch. Erbrecht von Dänemark loszukommen. Christian VIII. dagegen verkündete im „Offenen Brief" vom 8. 7. 1846 die gemeinsame Thronfolge für den Gesamtstaat. Als die „Eiderdänen" März 1848 Sch. der dän. Monarchie einverleibten u. für H. ein loseres Verhältnis vorsahen, erhob sich Sch.-H. u. fand die Unterstützung des Deutschen Bundes.

Deutsch-Dänischer Krieg 1848-50. 9. 4. 1848 überfielen die Dänen die schleswig-holstein. Truppen bei Flensburg u. zwangen sie zum Rückzug auf die Eiderlinie. Darauf gingen die Preußen unter Bonin zum Angriff vor u. überschritten die Eider. General v. Wrangel, der den Oberbefehl über die Preußen u. das X. Bundeskorps (Hannoveraner) hatte, siegte 23. 4. am Dannewerk b. Schleswig, 24. 4. bei Oversee u. besetzte Nord-Sch.; 2. 5. nahm er die Festung Fredericia u. besetzte einen Teil Jütlands. Unter russ. u. engl. Druck kam es zum Waffenstillstand von Malmö (26. 8. 1848). Die Londoner Friedensverhandlungen zerschlugen sich; Dänemark kündigte 23. 2. 1849 den Waffenstillstand. Der Kampf begann wieder mit dem Seegefecht bei Eckernförde (8. 4.). Bayern u. Sachsen stürmten die Düppler Schanzen (13. 4.). Die Schleswig-Holsteiner siegten unter Bonin bei Kolding (23. 4.), wurden aber bei Fredericia geschlagen (6. 7.), worauf Waffenstillstand eintrat (10. 7). Die Schleswig-Holsteiner führten unter Willisen den Krieg weiter, unterlagen aber bei Idstedt (24./25. 7.). Sch. wurde von den Dänen, H. von den österr. Truppen besetzt, die es Febr. 1852 an die Dänen übergaben.

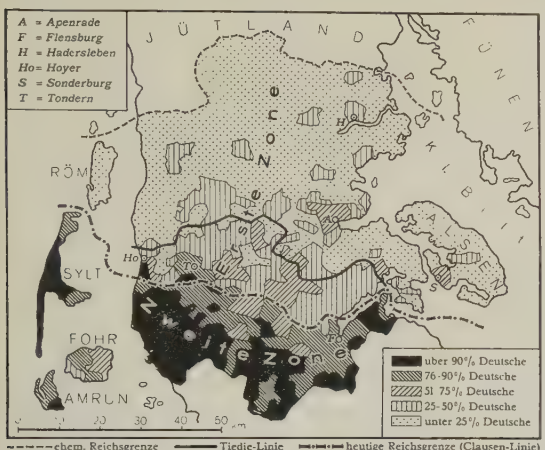
Das Londoner Protokoll vom 2. 8. 1852 anerkannte den Fortbestand des dän. Gesamtstaats u. das Erbrecht der Glücksburger Linie. Christian von Augustenburg, der jedenfalls in H. nächstberechtigte Erbe, verzichtete. Als Friedrich VII. 15. 11. 1863 starb, folgte Christian IX. von der Glücksburger Linie. Die von ihm auf Drängen der Eiderdänen 18. 11. verkündete, unter seinem Vorgänger bereits ausgearbeitete Gesamtstaatsverfassung für Dänemark u. Sch. führte zum Krieg.

Deutsch-Dänischer Krieg 1864. Da Dänemark die Zurücknahme der Staatsverfassung vom 18. 11. 1863 verweigerte, gingen Preußen u. Österreich auf Grund des Londoner Protokolls von 1852 vor u. rückten 1.2.1864 Preußen u. Österreicher mit 3 Korps (Preußen unter Prinz Friedrich Karl von Preußen, Österreicher unter v. Gablenz, preuß. Garde-Div. unter v. Mülbe) unter v. Wrangel in Sch. ein. Nach einem Umgehungsversuch des I. Korps im O. von Missunde u. einem Frontalangriff des II. Korps (Österreicher) bei Oversee räumten die Dänen ihre feste Stellung hinter dem Dannewerk (5./6.2.). 6.3. begann der Feldzug in Jütland. Die Düppeler Schanzen wurden belagert, 18. 4. im Sturm genommen, Nordjütland



Deutsch-Dänischer Krieg 1864. Hauptkarte: Vormarsch nach Nordjütland. — Nebenkarte: Einnahme des Dannewerk

durch Vogel v. Falkenstein besetzt u. die Dänen nach Alsen hinübergedrängt. Nach dem Scheitern der Londoner Konferenz begann der Krieg unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl von neuem. 28./29. 6. gingen die Preußen unter Herwarth v. Bittenfeld nach Alsen über, im Juli wurden die fries. Inseln besetzt. 20. 7. folgte der Waffenstillstand. Vgl. Karte.



Schleswig-Holstein: Abstimmungsgebiet Nordschleswig 1920

Im Frieden von Wien 1. 8. mußte Dänemark Sch., H. u. Lauenburg an Österreich u. Preußen gemeinsam abtreten. Der Streit über das künftige Schicksal der Herzogtümer löste nach der kurzen Verständigung im ↗Gasteiner Vertrag (1865) den ↗Deutschen Krieg 1866 aus. Im Prager Frieden fielen Sch. u. H. an Preußen; Art. 5, der für Nord-Sch. eine Volksabstimmung in Aussicht stellte, wurde nicht ausgeführt, was Dänemark 1907 vertraglich anerkannte. Österreich begünstigte zuletzt die Nachfolge der Augustenburger Linie, Bismarck wollte die deutsche Kleinstaaterei nicht durch einen neuen Bundesstaat vermehren.

Obwohl Dänemark im Weltkrieg neutral war, setzte der Versailler Friedensvertrag (Art. 109 bis 114) in Nord-Sch. eine Volksabstimmung fest. Stimmberechtigt waren alle im Lande geborenen od. vor 1. 1. 1900 ansässigen Personen über 20 Jahre. In der ersten (nördl.) Zone stimmten 10. 2. 1920 25329 für Deutschland, 75431 (74,2%) für Dänemark; in der zweiten am 14. 3. waren 79% für Deutschland. 16. 5. zog die Entente die Grenze, im wesentl. nach der Clausen-Linie. Die 5-15 km nördlicher verlaufende Tiedje-Linie würde eine gerechtere Lösung der Gebietsfrage darstellen. 10. 7. nahm Dänemark das neue Gebiet („Südjütland") in Besitz (3993 qkm mit 163404 E.). In dem abgetretenen Gebiet wohnen 40000 Deutsche. Vgl. Karte.

Lit.: Tode, Urgesch. v. Sch.-H (1933 ff.); Gesch. Sch.-H.s von O. Brandt, ²1926), Hoff (3 Bde, ²1925), eine große hrsg. von Pauls u. Scheel (6 Bde, 1933 ff.). Über die sch.-h. Frage: Alnor, Handbuch (II u. III, 1926-30); Haehnsen, Art. 5 des Prager Friedens (2 Bde, 1929); Köster (Abstimmungskommissar), Der Kampf um Sch.-H. (1921); von dän. Seite bes. A. ↗Friis.

Die ehem. Apostol. Präfektur Sch.-H. (bis 1868 beim Vikariat der Norddeutschen Missionen, seit 1882 dem Bischof von Osnabrück unterstellt) wurde 1930 dem Bistum Osnabrück einverleibt.

Schleswig-Holstein, meerumschlungen, Lied des Holsteiner Dichters M. F. Chemnitz (* 1815, † 1870), 1844 in den „Itzehoer Nachr." veröffentlicht (ursprüngl. Form 1842 von Advokat K. F. Straß), vertont von G. Bellmann (* 1772, † 1862). Wurde seit 1848 zum Sturmlied der in ihrer Einheit u. Selbständigkeit bedrohten Herzogtümer ↗Schleswig u. Holstein.

Schleswig-Holsteinsche (evang.-luth.) Missionsgesellschaft, 1876 durch Chr. Jensen in Breklum gegr.; Sitz ebd.; arbeitet in Indien u. in China (Kwangtunggebiet). 1930: etwa 20000 Heidenchristen, 16 deutsche Missionare.
Zeitschr.: Schleswig-Holsteinisches Missionsbl.

Schlettau (Erzgebirge), sächs. Stadt in der Amtshauptm. Annaberg, an der oberen Zschopau, 563 m ü. M., Station der Bahnen Annaberg-Zwickau-Werdau u. Sch.-Crottendorf; 3460 meist prot. E.; Posamentenfabriken.

Schlettstadt, franz. **Sélestat** (: -ßtg), unterelsäss. Arrond.-Hauptstadt im franz. Depart. Bas-Rhin, an der Ill, Bahnknoten; 10960 E.; Münster St. Georg (12.-15. Jahrh.), einer der bedeutendsten got. Kirchenbauten des Elsaß; roman. Basilika St. Fides (1094 geweiht; der jetzige prächtige Bau aus der Mitte des 12. Jahrh.; 1883-93 ern.), got. prot. Kirche (ehem. Rekollektenkirche, 14./15. Jahrh.), altertüml. Bürgerhäuser, Festungsreste; wertvolle städt. Bibl. (35000 Bde, darunter Bibl. des ↗Beatus Rhenanus); Herstellung v. Baumwollwaren u. Tapeten.

Schlettstadt, St. Fides

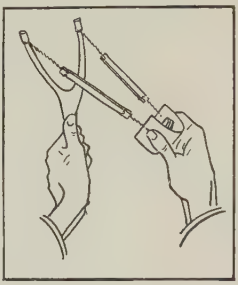
Geschichte. Urspr. Kaiserpfalz, entwickelte sich Sch. im späteren Mittelalter zur Reichsstadt (1477 Erwerb des Schultheißenamtes). Im 15. u. 16. Jahrh. war die Stadt berühmt durch ihre Humanistenschule (Agricola) sowie als Geburtsstadt von Wimpfeling, Butzer u. Beatus Rhenanus. 1632 von General Horn erobert, 1634-49 von den Franzosen besetzt, 1673 bis 1870 u. seit 17. 11. 1918 wieder französisch.

Schlettwein, Johann August, deutscher Physiokrat. — * 1731 in Wismar, † 1802 in Dahlem (Mecklenburg); 1763-76 im Dienst des Markgrafen Karl Friedr. von Baden; 1776 Prof. in Basel, 1777 in Gießen.

Schr. u. a.: Erläuterung u. Verteidigung der natürl. Ordnung in der Politik (1772); Die wichtigste Angelegenheit für

das ganze Publikum od. die natürl. Ordnung in der Politik überhaupt (2 Bde, 1772, ²1776); Schriften für alle Staaten zur Aufklärung der Ordnung der Natur (1775).

Schleuder, 1) Fernwaffe, bestimmt zum Schleudern von Steinen, Bleikugeln, Brandkugeln usw. In Gebrauch bei allen alten Kulturvölkern, auch bei den Germanen, heute noch bei primit. Völkern in Asien, Ozeanien, Afrika u. Amerika. Erscheint in 2 Hauptformen: als Hand- (od. Band-) schleuder, von der Hand unmittelbar bedient, u. als Stab- od. Stockschleuder, bei der das Geschoßlager an einem Stab befestigt ist. Vgl. Balliste (Bild).



Schleuder

2) Spielzeug für Knaben, ein Wurfgerät aus einem Stahl- od. Holzbügel mit Griff u. einem starken Gummizug (Bild).

3) die ↗ Zentrifuge.

Schleuderball, auch Schwungball, großer, schwerer, mit langer Lederschlaufe versehener, lederner Vollball, gefüllt mit Sägspänen od. Rehhaaren.

Beim **Schleuderballwerfen** greift man mit zwei Fingern in die Schlaufe u. schleudert den Ball weg nach vorhergehendem Armkreisen, mit od. ohne Körperumdrehung u. mit od. ohne Anlauf, etwa im Winkel von 45° (↗ Leichtathletik I, Bild 8). — Deutsche Höchstleistung 67,05 m.

Maße

	Gewicht	Umfang	Schlaufe
für Männer . .	2 kg	65 cm	35 cm lang
für Frauen u. Jugendliche . .	1½ kg	60 cm	u. 25 mm br.

Beim **Schleuderballspiel** schleudern 2 Parteien auf einem 100-150 m langen u. 30-50 m breiten Platz den Ball einander zu u. suchen ihn möglichst über die Schmalseiten der Gegenpartei zu werfen.

Lit.: Ernst, Sch. u. Barlauf (1927); Braungardt, Schlagball u. Sch. (1922); Otto, Handball, Barlauf, Sch. (1923).

Schleuderbeton, durch Zentrifugalkraft in rotierenden Hohlformen verdichteter ↗ Beton von hoher Festigkeit, für Masten (Sch.masten), Rohre u. dgl.; auch durch Preßluft auf den Untergrund aufgeschleuderte Betonmasse.

Schleuderfrüchte, Früchte, die ihre Samen selbst ausschleudern (Bild).

Schleudergebläse, nach dem Prinzip von Turbogebläsen u. Kompressoren arbeitende Luftförderanlagen (Ventilatoren, Schraubenradgebläse) mit geringer Druckerzeugung (500 mm) für Lüftungs- u. Bewetterungsanlagen.

Schleuderguß, bes. in der Röhrenfabrikation übliches Verfahren zur Herstellung gegossener Rohre (nam. Gußeisenrohre), wobei man das flüssige Metall in eine sich drehende, außen gekühlte Rohrkokille einlaufen läßt; infolge der Drehung u. der dabei auftretenden Fliehkraft wird das Metall an die Kokillenwand geschleudert, an der es, gleichmäßig verteilt, bei Abkühlung erstarrt.

Schleuderkrankheit, der ↗ Bremsenschwindel [der Schafe.

Schleudermine, die ↗ Wurfmine; vgl. Mine.

Schleudermühle, auch Desintegrator, Zerkleinerungsmaschine für Mineralien, Koks u. dgl.; in ihr wird das Zerkleinerungsmaterial durch rasch aneinander vorbeibewegte Schlagstifte (Schlagmühle) od. mittels rasch rotierender Flügel gegen feststehende Flächen geschleudert.

Schleudern, 1) in der Technik: zentrifugieren, der Fliehkraft aussetzen; ein Abscheideverfahren zum Trennen fester u. flüssiger Bestandteile nach ihren spezif. Gewichten, z. B. in der Trockenschleuder, in Separatoren, Zentrifugen, Trieuren. Auch zum Erzeugen von Hohlräumen, z. B. beim ↗ Schleuderguß.

2) beim Kraftwagen: seitliches Abgleiten der Hinterräder aus der Fahrtrichtung bei Überschreitung ihrer Haftfähigkeit an der Fahrbahn durch die Fliehkraft in scharfen Kurven od. bei nasser od. vereister Fahrbahn, so daß sich der Wagen schräg zur Fahrtrichtung stellt.

Bei Sch. sofort auskuppeln u. gegenlenken, d. h. in die Fahrtrichtung zurücklenken; nie bremsen, damit die Haftung nicht durch die Bremskraft verhindert wird. Gleitschutzreifen verwenden.

3) im Handel: Waren zu ungewöhnlich niedrigem Preis (Schleuderpreis) verkaufen.

4) die Honiggewinnung mit der Honig-Sch. ↗ Biene u. Bienenzucht.

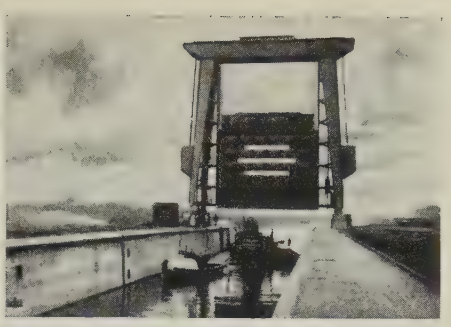
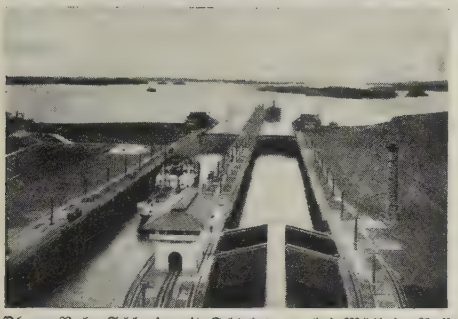
Schleuderschwanz, auch Hardun, bis 30 cm lange Eidechse mit kräftigen Beinen u. langem, von Stachelschuppen bedecktem Schwanz.

Sch., Agama stellio, Art der Agamen, im östl. Mittelmeergebiet u. in Vorderasien.

Schleuderthermometer, das, an Schnur od. Stab drehbar befestigtes Thermometer, das im Kreis herumgeschwungen u. dadurch belüftet wird.

Schleuderzellen, griech. Elateren, bei Moosen langgestreckte, die Sporen begleitende Zellen, die mit schraubenförmigen Wandverdickungsleisten durch hygroskop. Bewegungen das Ausstreuen der Sporen erleichtern.

Schleuderfrüchte; das Ausschleudern wird bei Trockenfrüchten meist dadurch verursacht, daß die Gewebeschichten ungleich hygroskopisch sind (Frühlingsplatterbse [2], Storchschnabel [3]); bei saftigen Früchten wirken gewisse Gewebe dadurch, daß sich in ihnen der osmot. Druck steigert (Spritzgurke [1], Springkraut [4]); zur Auslösung des Aufspringens genügt oft schon Berührung

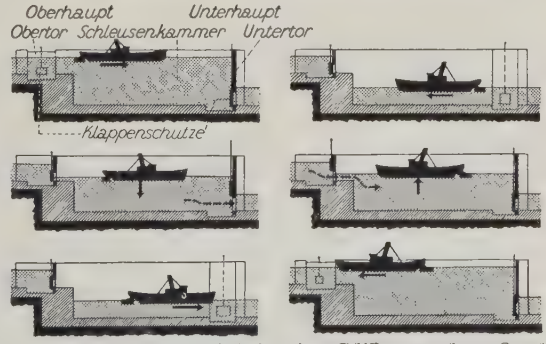
Oben: Ruhr-Schleuse mit Schiebetoren bei Mülheim-Raffelberg; Schleuse mit Hubtoren bei Ahsen am Kanal Wesel-Datteln (beide Gute Hoffnungshütte, Oberhausen). Unten: eine der Gatun-Schleusen im Panamakanal (Doppelschleuse mit Drehtoren); Kachlet-Schleuse in der Donau bei Passau (↗Kachletwerk), eine Doppelschleuse mit Stemmtoren (Krupp, Essen)

Schleuse (vom lat. exclusa = abgeschlossen [Klause], franz. écluse), im allg. jeder Einbau in einen Wasserlauf (↗Stauanlagen), der den Ablauf höher gelegenen Wassers verhindern soll, im bes. Schiffs-Sch., eine Anlage zum Überführen (Durchschleusen) von Schiffen von einer höheren in eine tiefere Kanal- od. Flußstrecke (Haltung) u. umgekehrt.

Man unterscheidet nach dem Verwendungszweck: 1) Schiffahrts-Sch. zur Schiffbarmachung von Wasserstraßen, 2) Be- u. Entwässerungs-Sch. zur Wasserregulierung, so die Ablaß-Sch. für Kanalisation u. Mühlgräben, die Damm- od. ↗Deich-Sch. (Siele), die Einlaß-Sch. u. die Flut-Sch. (↗Freiarche), 3) Stau-Sch. od. ↗Wehre (↗Stauanlagen) für Wasseransammlung, 4) Spül-Sch. zur Entfernung von Schlamm u. Sand bei Sielen, Flußmündungen, Häfen, Docks u. ä.

Die wichtigsten Sch. sind die Schiffs- od. Schiffahrts-Sch., die sowohl in der See- (Seeschiffahrts-Sch., Dock-Sch.) als auch in der Binnenschiffahrt (Fluß-Sch., Kanal-Sch.) benötigt werden. Ihre heute meist angewandte Bauart stellt die Kammer-Sch. vor. Sie besteht aus einer langen gemauerten od. betonierten, zwischen den 2 Kanal- u. Flußhaltungen liegende Kammer, die an ihren Enden (dem „Oberhaupt" u. dem „Unterhaupt") durch Tore abgeschlossen werden kann (Bild). In die Stauvorrichtungen, d. h. das Ober- od. Vorderhaupt u. das Unter- od. Hinterhaupt, sind bewegl. Schlag- od. Stemmtore (Fluttore) eingebaut, die den Durchgang des Wassers unterbrechen lassen; beide schlagen in der „Torkammer" nach dem Oberhaupt zu auf. Vor den Torkammern liegen Vor-Sch., Ein- bzw. Ausfahrt genannt. Als „Umlauf" bezeichnet man die Verbindungskanäle vom Oberwasser zur Kammer, die zusammen mit Stichkanälen ein ruhiges Heben u. Senken der Fahrzeuge ermöglichen. Der Betrieb erfolgt selten von Hand, meist hydraulisch, elektrisch, pneumatisch od. (elektr. u. pneumat.) gemischt.

Doppel-Sch. sind Kammer-Sch., welche die Einfahrt von 2 od. mehr Schiffen nebeneinander gestatten. Zu diesem Zweck werden die Tore des Ober- u. des Unterhaupts in Bezug auf die Längsachse der Sch. gegeneinander versetzt.



Schleusen. Links Durchschleusen eines Schiffs vom oberen Kanal zum untern, rechts umgekehrt; oben Einfahren des Schiffs bei geöffnetem Ober- bzw. Untertor; Mitte: Wasserauslaß bzw. -einlaß zur Herstellung der Niveaugleichheit in der Schleusenkammer mit dem Unter- bzw. Oberkanal; unten: Dampferausfahrt im Unter- bzw. Oberkanal, Unter- bzw. Obertor geöffnet

Eine **Sch.treppe** bilden die Koppel- od. Kuppel-Sch., die zur Überwindung größerer Gefälle dienen. Sie bestehen aus mehreren gleichgroßen hintereinander angeordneten Kammer-Sch. von gleichem Gefälle, deren jede durch ein Zwischentor von der nächsten getrennt ist. Neuerdings verzichtet man auf solche Anlagen u. wendet statt ihrer ↗Schiffshebewerke an, so z. B. das Seilhebewerk von Niederfinow für die vorher aus 4 Kammer-Sch. bestehende Sch.treppe. Bei den Kopf- od. Sack-Sch. liegen Ober- u. Unterhaupt nebeneinander; die Schiffe müssen, ähnlich wie bei Sackbahnhöfen die Züge, wenden. Parallel- od. Zwillings-Sch. haben 2 nebeneinander nur durch Mittelmauer getrennte Kammer-Sch. Schacht-Sch. sind Kammer-Sch. mit schachtartig hoher Kammer u. können wie die Koppel-Sch. einen größeren Höhenunterschied überwinden. Haben sie Sparbecken, so heißen sie Spar-Sch. Zug- od. Schleppzug-Sch. sind so lang, daß sie einen ganzen Schleppzug hintereinander aufnehmen können, sie haben vor dem Doppel-Sch. den Vorzug einfacherer Betriebsweise.

Geschichtl. Entwicklung: Einfache Stauanlagen sind seit dem Altertum bekannt. Schiffs-Sch. aber erst seit der Erfindung der Kammer-Sch. im 15. Jahrh. Die älteste Kammer-Sch. in Europa dürfte 1438 nahe bei Mailand gebaut worden sein. Auch Leonardo da Vinci führte dort 1509 den Bau einer Sch. durch. Die ersten Sch. in Deutschland wurden 1480 im Stecknitzkanal (im 12. Jahrh. von Stadt Lübeck gebaut) angelegt. Im Friedrich-Wilhelm-Kanal (Spree-Oder) stellte man unter dem Großen Kurfürsten (um 1653) 8 Sch. fertig. In den Niederlanden wird Simon Stevin (Anfang des 17. Jahrh.) als Erfinder der Sch. genannt. Die hydraul. Sch. (Schiffshebewerke) stammen aus England.

Beispiele: Brunsbüttel: 330 m Länge, 45 m Breite; Bremerhaven: 350 × 45; Emden: 260 × 40; Ymuiden: 400 × 50.

Lit.: F. Engelhard, Kanal- u. Sch.bau (1921); H. Engels, Handb. des Wasserbaues Bd. II (^{3}1923); G. Mahr, Beiträge zur Kenntnis des Sch betriebs (1925).

Neuerdings werden bes. Klein-Sch. auch zum Durchschleusen der Fische bei Flußsperrmauern vorgesehen.

Schleusentreppe, ↗Schleuse.

Schleusingen, Stadt (Ortskl. B) im gleichnam. Kr. (Landratsamt in Suhl) der preuß. Prov. Sachsen, an der Schleuse, südl. am Thüringer Wald, 371 m ü. M., Station der Bahnen Themar-Plaue u. Sch.-Suhl; 4700 meist prot. E.; Amtsger., Gymn., Mittelschule, Kulturbauschule; Prov.-Kurheim, prot. Wilhelm-Augusta-Stift (Altersheim), ehem. Gräfl. Hennebergisches Schloß „Bertholdsburg"; Glashütte, Strumpffabrik.

Schley, deutsche Meeresbucht, die ↗Schlei.

Schleyer, Johann Martin, Erfinder d. ↗Volapük (vgl. Weltsprachen). * 1831, †1912; Pfarrer.

Schlich, Johannes, Dechant, Führer der saarländ. Katholiken, Förderer der kirchl. Fürsorge. — * 25. 3. 1876 in Bell b. Maria Laach, 23. 3. 1901 Priester, seit 1913 Pfarrer in Saarbrücken.

Schlicht, Frh. v., Deckname für Wolf Graf v. Baudissin, humorist. Schriftsteller (Offiziersleben). — * 1867, † 1926.

Romane (Leutn. Krafft), Schwänke (Im bunten Rock) u. a.

Schlichter Abschied, ehrengerichtl. Strafe für Offiziere des früheren deutschen Heers unter Belassung des Titels u. Gewährung von Pension. Bei inaktiven Offizieren statt dessen Verlust des Rechts zum Tragen der militär. Uniform.

Schlichte, die, in der ↗Weberei verwendeter tierischer Leim od. mit Glyzerin, Wachs od. Stearin versetzter Stärkebrei, womit die Kettfäden zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit vor dem Aufbäumen getränkt werden.

Schlichtegroll, Carl Felix v., Schriftsteller. — * 13. 1. 1862; Hauptschriftleiter in Leipzig.

Schr.: Gesch. des Flagellantismus, Ludwig Richter-Kalender, Onkel Antons Kinderkalender u. a.

Schlichten, 1) in der Holz- u. Metallbearbeitung: die vorbearbeiteten Werkstücke an der Oberfläche ebnen, bei Metall mit der **Schlichtfeile** od. auf der Drehbank mit dem **Schlichtstahl,** bei Holz mit dem **Schlichthobel.**

2) bei der Lederfabrikation: Felle weich machen.

Schlichter, Rudolf, Zeichner u. Maler, suchte mit scharf beobachtender Strichkunst das dunkle, teuflische Gesicht der Welt zu bannen. — * 6. 12. 1890 in Calw (Württ.). [Füße (1933)).

Selbstbiogr. (Das widerspenstige Fleisch [1932], Tönerne Füße (1933)).

Schlichting, Max, Maler (Landschaft, Großstadt, Gesellschaft). — * 16. 6. 1866 in Sagan (Schles.); Prof. in Berlin.

Schlichtmittel, Stärke, Dextrin, Leim, Pflanzengummi u. ähnl. Mittel, die zum Tränken der Kettfäden von Webwaren verwendet werden, um die Fäden glatter u. fester zu machen. Die Sch. bleiben bei der sog. Stuhlware in der Ware.

Schlichtung, die Hilfeleistung zur Beendigung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern u. den Arbeitnehmerverbänden über Löhne u. sonstige Arbeitsbedingungen (Gesamtstreitigkeiten) durch ↗Gesamtvereinbarungen, notfalls durch ↗Verbindlicherklärung abgelehnter Schiedssprüche. Das **Schlichtungs-** bzw. **Schiedswesen** wurde eingeführt durch das Hilfsdienstges. vom 5. 12. 1916, ausgeübt auf Grund der Sch.VO vom 30. 10. 1923 durch **Schlichtungsausschüsse, Schlichter** u. vereinbarte Schiedsstellen. Deren Aufgaben sind mit Ges. vom 19. 5. 1933 u. 20. 1. 1934 auf die ↗Treuhänder der Arbeit übergegangen. — In Österreich sind für Sch. von Arbeitsstreitigkeiten u. Verbindlicherklärung von Tarifverträgen die ↗**Einigungsämter** zuständig (Ges. vom 18. 12. 1919), in der Schweiz nach Fabrikges. v. 18. 6. 1914 die **Einigungsstellen.**

Schlichtwollig, auch glanzwollig, heißen Schafrassen, bei denen das Vlies keinen Unterschied mehr zwischen Ober- u. Unterhaar zeigt u. das Unterhaar kein Mark enthält; die Wolle ist wellig, glänzend u. mittellang.

Sch.e Schafe sind z. B. die deutschen Landschafe, das Marschschaf u. die Fleischschafrassen.

Schlick, der, 1) der ↗Schlucker.

2) in der Geologie: von Flüssen u. im Meer abgesetztes feinstes Gesteinsmehl, oft reich an Foraminiferen- u. Radiolarienschalen.

Schlick, 1) Grafen v., ↗Schlik.

2) Moritz, Philosoph, Vertreter eines konsequenten reinen Empirismus u. eines Weltbilds der exakten Wissenschaften; eudämonist. Ethiker. — * 14. 4. 1882 in Berlin; Univ.-Prof. in Wien.

Schr. u. a.: Lebensweisheit (1908); Raum u. Zeit (1917, [4]1922); Allg. Erkenntnislehre (1918, [2]1925); Vom Sinn des Lebens (1927); Fragen der Ethik (1930).

3) Otto, Schiffbau-Ingenieur, erfand den ↗Schiffskreisel; erlangte Weltruf durch seine Studien über Vibrationserscheinungen auf Dampfern, auf Grund deren er die Erfindung des Massenausgleichverfahrens machte. Sch. schuf auch zur Messung u. graph. Darstellung der Vibrationen den Pallograph. — * 16.6.1840 in Grimma, † 10.4.1913 in Hamburg; 1875 Leiter der späteren Germania-Werft in Kiel, 1882 techn. Dir. der Schiffsklassifikationsgef. „Bureau Veritas", seit 1895 beim German. Lloyd.

Hauptw.: Handbuch für den Eisenschiffbau (1890, [2]1901).

Schlickdeich, Seedeich mit unbegrüntem Schlick als Vorland. Vgl. Groden.

Schlicker, der, die dickbreiige Masse zur Herstellung von ↗Porzellan bzw. Tonwaren.

Schlickeysen, Carl, Gründer der Ziegelei-Maschinen-Industrie; erfand 1855 die Tonrohrpresse, 1864 die Transportschnecke für Ton od. Torf, 1868 die Ziegelpresse, 1876 die Maschine zum Pressen von Muffenrohren aus Ton u. 1877 die Tonpresse mit Abschneider; gründete die Rixdorfer Maschinenfabrik. — * 13.8.1824 in Trier, † 14.6.1909 in Berlin.

Schlickfang, Schlickfänger, Schlickzaun, Ablagerungsvorrichtung für Fluß- od. Meerschlamm.

Schlicktaler, ↗Joachimstaler.

Schlieben, preuß. Stadt im Kr. Schweinitz (Prov. Sachsen), Bahn Falkenberg b. Torgau-Beeskow; 1430 meist prot. E.; Amtsgericht.

Schlieben, Otto v., Finanzpolitiker, führte als Reichsfinanzminister (1925) eine Steuerreform durch u. schuf Rücklagen. — * 14.6.1875 in Gr.-Rinnersdorf (Schles.), † 22.7.1932 in Halle; 1926-29 Präs. des Landesfinanzamts Magdeburg.

Schliefen, im Jagdwesen: das Befahren der Baue durch Fuchs, Dachs u. Kaninchen u. ihre Verfolger (Dachshund u. Frettchen).

Schliefer, Hustier, der ↗Klippschliefer.

Schlieffen, Alfred Graf v., preuß. Generalfeldmarschall, langjähriger richtunggebender Chef des Generalstabs der Armee. Bildete die von Clausewitz u. Moltke übernommenen Lehren der Vernichtungsstrategie weiter u. brachte sie in Einklang mit den Anforderungen des modernen Kriegs, dem Anwachsen der Streitkräfte zu Millionenheeren u. der Entwicklung der Kriegstechnik. Hervorragender Erzieher, gewöhnte er seine Offiziere in Kriegsspielen, Generalstabsreisen u. alljährliche „Sch.-aufgaben" an operatives Denken. Eine echte Feldherrnnatur, zielsicher u. willensstark, zugleich ein Mann von umfassender Bildung u. tiefem histor. Verständnis; als Mensch zurückhaltend u. wortkarg, nüchtern u. doch von reicher Phantasie u. Sinn für Humor, vornehm denkend, aber ätzend scharf gegen Dünkel u. Anmaßung, von lauterer Frömmigkeit, echter Herzensgüte, Gerechtigkeitssinn u. tiefer Menschenkenntnis. Im ganzen von klassischer Ausgeglichenheit u. vollendet weltmännischer Haltung; zugleich ein Meister der deutschen Sprache.

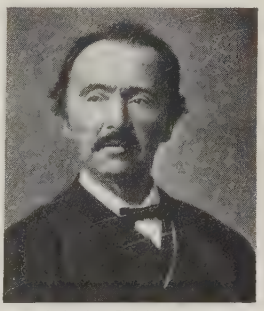
Sch. sah das für Deutschland hereinbrechende Verhängnis (Einkreisung, Zweifrontenkrieg, Weltkrieg) voraus u. handelte vorausschauend durch einen von ihm bis ins Kleinste in jahrelanger Arbeit durchdachten genialen Kriegsplan (**Schlieffen-Plan**; s. Karte u. Unterschrift bei Weltkrieg).

Schlieffen
Büste von Fritz Klimsch
(Berlin, Staatliche Museen)

* 28.2.1833 in Berlin, † 4.1.1913 ebd.; 1866 u. 1870 bis 1871 im Generalstab, 1876 Kommandeur des 1. Garde-Ulanen-Regts., von 1884 ab als Abt.-Chef u. Oberquartiermeister im Gr. Generalstab, 1891-1906 Chef des Generalstabs der Armee, 1903 Generaloberst, 1911 Generalfeldmarschall.

Sch.s Aufsätze, Reden usw. sind als „Gesammelte Schriften" (2 Bde Text u. 2 Bde Tafeln, 1913) veröffentlicht (die darin enthaltene berühmte Studie „Cannä" zeichnet die Vernichtungsschlacht, wie sie 1870 bei Sedan u. 1914 bei Tannenberg verwirklicht wurde). — Lit.: H. v. Freytag-Loringhoven (1920); H. Rochs ([3-4]1926); W. Foerster, Sch. u. der Weltkrieg ([2]1925); W. Groener, Das Testament des Grafen Sch. ([2]1929); Elze (1928); v. Cochenhausen, Von Scharnhorst zu Sch. (1933); Fr. v. Bötticher (1933).

Schliemann, Heinrich, Archäolog, erschloß aus abenteuerl.-klass. Leidenschaft die Kenntnis der frühen Mittelmeerkulturen durch Ausgrabung ihrer homerisch-mykenischen Stätten. — * 6.1.1822 in Neu-Buckow, † 26.12.1890 in Neapel (Grab in Athen). Sohn eines Mecklenburger Pastors, 1841 Handelsangestellter in Amsterdam, durch Fleiß u. selbsterworbene Sprachkenntnisse Geschäftsinhaber in St. Petersburg u. mehrfacher Millionär; gab 1863 sein Geschäft auf u. machte große Reisen, 1868 nach Griechenland u. der Troas, wo seine Jugendsehnsucht nach dem homer. Kulturkreis Gestalt gewann. Mit eigenen Mitteln grub er 1868 auf Ithaka, 1871-79 in ↗Troja (Hissarlik), wo er in den Mauern der 2. Schicht den vermeintlichen Goldschatz des Priamos fand; setzte 1882 die Grabungen mit W. ↗Dörpfeld fort, durch den sie archäolog. Methode erhielten; schenkte die Funde bis 1879 dem Deutschen Reich (jetzt Sch.-Sammlung im Berliner Mus. für Vor- u. Frühgesch.), machte 1876 in den Schachtgräbern von Mykene



Heinrich Schliemann

sagenhafte Gold- u. a. Funde, grub 1880/81 in Orchomenos, 1884/85 in Tiryns, wo er das mykenische Herrenhaus (Megaron) entdeckte. Mit dem (erst von Dörpfeld ausgeführten) Plan, die Grabung in Troja wieder aufzunehmen, starb er auf der Rückreise von Deutschland nach Athen, wo er seit 1869 seinen Wohnsitz hatte.

Hauptw.: Mykenä (1878); Ilios (1881); Orchomenos (1881); Troja (1883); Tiryns (1886); Selbstbiogr. (1892, hrsg. von seiner Gattin Sophia, Neudruck [vervollst. von A. Brückner] 1930). — Lit.: E. Schuchhardt, Sch.'s Ausgrabungen usw. (²1891); Nelson (1900); Joseph (²1901); E. Ludwig (1932; „Gesch. eines Goldsuchers"); vgl. Dörpfeld.

Schliersee

Schliengen, bad. Weinbauort im Amtsbez. Müllheim, am Westrand des Markgräfler Hügellands u. an der Bahn Freiburg i. Br.-Basel; 1135 meist kath. Einwohner.

Schliepstein, Gerhard, Bildhauer (Porzellan, Bau- u. Bildnisplastik). — * 21. 10. 1886 in Braunschweig.

Schlier, der, sandige, tonige Schichten des mittleren Miozäns

Schlier, Paula, Schriftstellerin (Jugend- u. Lebensnöte). — * 12. 3. 1899 in Neuburg a. d. Donau; wurde 1932 katholisch.

Schr.: Konzept einer Jugend (Petras Aufzeichnungen, 1926); Chorónoz (1927, Kämpfergestalt Ludwig v. Fickers).

Schlierbach, oberösterr. Ort im Bez. Kirchdorf an der Krems, 500 m ü. M., Station der Bahn Linz-Selzthal; als Gemeinde 1960 kath. E.; Sensenindustrie, Sägewerke. — Die Zisterzienserabtei Sch. (seit 1620, 1354-1555 Zisterzienserinnen) ist in neuerer Zeit Ausgangspunkt der Missionsbewegung im Zisterzienserorden, besitzt Missionskolleg, Gymnasium, landwirtschaftl. Winterschule, Bibliothek (40000 Bde, 200 Handschr.). Barockbau (1674-1713).

Schlieren, schweiz. Ort im Kt. Zürich, an der Limmat, 8 km nordwestl. von Zürich (Bundes- u. Limmatstraßenbahn); 3300 E. (1/3 kath.); Pestalozzistiftung u. kath. Josephsheim (beides Knaben- u. Mädchenwaisenhaus); Metall- u. chem. Industrie, Gaswerk der Stadt Zürich.

Schlieren, die, 1) in der Physik: streifige Erscheinungen in Flüssigkeiten od. Gasen, hervorgerufen durch opt. Inhomogenitäten (örtl. Unterschiede des Brechungsindex). Bekannt sind die in der Nähe des Erdbodens auftretenden Sch. erwärmter Luft bei starker Sonnenstrahlung (Flimmern der Luft), ebenso die Sch. über Heizungskörpern u. ä. Bei der **Schlierenmethode** von Töpler werden die Sch. zur Sichtbarmachung von opt. Inhomogenitäten nutzbar gemacht. Sie wurde von Cranz bedeutend vervollkommnet u. bes. für ballist. Untersuchungen ausgebaut.

2) in der Gesteinskunde: wenig scharf abgegrenzte u. abweichend zusammengesetzte Teile in Eruptivgesteinen; durch magmat. Spaltung bei der Erstarrung entstanden.

3) das, seemänn. für das (meist unbeabsichtigte) Nachgeben der Festmachetrossen u. -leinen am Poller (**Schlierpoller**).

Schliersee, 1) malerischer, oberbayr. Voralpensee, südl. von Miesbach; 777 m ü. M., 2,2 qkm, 37 m tief; Abfluß: der Schlierbach, r. zur Mangfall.

Lit.: Dresselly, Sch.-Führer (⁹1932).

2) oberbayr. klimat. Kurort u. Wintersportplatz am Nordende von 1), 786 m ü. M., an der Bahn München-Bayrischzell. Gemeinde des Bez.-Amts Miesbach, 4200 meist kath. E.; Museum, ↗Schlierseer Bauerntheater; Schifabrikation; jährl. 6. 11. (Fest des hl. ↗Leonhard) Leonhardifahrt. — 1141-1495 Chorherrenstift.

Schlierseer Bauerntheater, Volksbühne der derben, handfesten Heimatkunst in oberbayr. Mundart; gegr. 1892 in Schliersee; verbunden mit Tegernsee.

Gründer: Konr. ↗Dreher u. der Metzgerwirt Xaver Terofal; Mitgl.: Bauern, Schiffer, Holzer u. Bürger („die Schlierseer") aus dem Miesbacher Bezirk; Haus in Schliersee (1892 erbaut von Em. v. Seidel). Im Winter Gastspiele in Großstädten.

Schließfächer, bei der Post zu mietende, verschließbare Fächer, in die vom Innendienstraum aus die für den Inhaber eingegangenen Briefsendungen eingelegt u. von ihm jederzeit abgeholt werden können. Jedes Sch. hat sein bes. Sicherheitsschloß u. Nummer. — Bei der Reichspost 1878 versuchsweise eingeführt, allgemein seit 1901. Die Einrichtung besteht auch in Österreich u. in der Schweiz.

Schließfrucht, Form der ↗Frucht.

Schließhaken, beim Fallenschloß (↗Falle 2) der am Türpfosten angebrachte Haken, in den die Falle des Schlosses eingreift.

Schließkopf, der erst beim ↗Nieten gebildete 2. Kopf des Nietbolzens.

Schließmundschnecke, kleine Lungenschnecken mit linksgewundener, windungsreicher Schale, deren Mündung verengt u. durch ein federndes Kalkplättchen verschließbar ist.

Sch., Clausilia, sehr artenreiche Gattung der Lungenschnecken.

Schliff, der ↗Holzschliff.

Schliffüllungen, Porzellanfüllungen, die dem Zahndefekt entspr. aus einem künstl. Zahn od. aus Porzellanstäbchen zurechtgeschliffen werden.

Schlik, Schlick, kath. böhm. Grafengeschlecht, 1422 Reichsfreiherren, 1437 Reichsgrafen von Bassano. Gründer des Hauses ist **Kaspar Sch.,** der als Kanzler (1433/48) u. Diplomat unter Kaiser Sigmund, Albrecht II. u. Friedrich III. großen Einfluß besaß u. sich dabei sehr bereicherte. — * vor 1400 in Eger, †1449 in Wien; Tuchhändler.

Stephan, prägte die ersten sog. Sch.- od. ↗Joachimstaler. — † 1526 bei Mohács (gefallen).

Franz, österr. General; rückte Dez. 1848 von Krakau aus über die Karpaten nach Ungarn vor, stieß in der Schlacht bei Kápolna (26.-27. 2. 1849) zur Hauptarmee u. half die Niederwerfung Ungarns vollenden; kommandierte 1859 die 2. Armee bei Solferino. — * 1789 in Prag, † 1862 in Wien.

Schlinge, 1) Hauptwerkzeug der Wilderer (Schlingensteller), gewöhnlich aus weichem Messingdraht od. ausgeglühtem, nicht federndem Eisendraht, für kleinere Vögel auch aus Roßhaar; früher bes. zum Krammetsvogelfang in ↗Dohnen.

2) auch Wolliger Schneeball, bis $2^1/_2$ m hoher Strauch mit ungeteilten, eiförmigen, unterseits filzigen Blättern, halbkugligen, weißen Blütenständen u. erst roten, später schwarzen Früchten; mitunter Ziersträuch, das Holz dient zur Herstellung von Faßreifen u. Pfeifenröhren („Pfeifenholz").

Sch., Viburnum lantana, Art der Caprifoliaceae, in Mittel- u. Südeuropa u. Nordafrika.

Schlingen, auch Schlucken od. Schluckakt, lat. deglutitio, das Hinabbefördern von Nahrungsstoffen vom Mund in den Magen, wobei die Zunge den Bissen od. die Flüssigkeit an den Gaumen u. in die Speiseröhre drängt. **Schlingbeschwerden u. -störungen** können auftreten bei Entzündungen der Mandeln, des Rachens, der Speiseröhre, bei Speiseröhrengeschwülsten u. -krebs, bei Divertikelbildung der Speiseröhre u. krankhaften Krampfzuständen des Magenmunds od. auch bei Erkrankung des verlängerten Marks (↗Bulbärparalyse). Verschlucken tritt dadurch ein, daß während des Sprechens, Weinens, Niesens od. Lachens ein Bissen in den offenen Kehlkopf gelangt, der dann durch Husten wieder herausbefördert wird.

Schlingengarn, ein ↗Effektgarn.

Schlingenhäkelei, pelzartige Häkelarbeit, bei der gleichzeitig mit dem gewöhnl. Maschenaufbau auf einer Seite noch große, freihängende Schlingen gearbeitet werden.

Schlingerkiele, im Schiffbau: an den Längsseiten des Schiffs in Höhe der Kimm angebrachte Kiele zum Verringern der Schlingerbewegungen bei Seegang (↗Rollen 2).

Schlingerkreisel, der ↗Schiffskreisel.

Schlingern, seemänn.: die im Seegang drehende (pendelnde) Bewegung eines Schiffs um seine Längsachse (↗Rollen).

Schlingertank, Vorrichtung zum Verringern des ↗Schlingerns eines Schiffs. Der Sch. (Bild) nach Ing. Frahm (1910) besteht aus beiderseits an den innern Schiffsseiten in Längsmitte angeordneten Wasserbehältern, die unterhalb durch einen Querkanal, oberhalb durch einen (verschließbaren) Luftkanal miteinander verbunden sind. Bei Eintritt der Schlingerbewegungen führt das Wasser in den Behältern pendelartige Bewegungen aus, die denen des Schiffs entgegenwirken. Bei Sch.s in Verbindung mit formstabilen Anbauten besitzt der Schiffskörper in der Wasserlinie Schlitze, durch die Außenwasser in die Tanks eintreten kann; dadurch werden die Rollschwingungen schon im Entstehen gedämpft.

Schlinggras, die Gräsergattung ↗Agrostis.

Schlinggrube, Abortgrube ohne Ausmauerung, so daß Flüssigkeit darin langsam versickert; vielfach, bes. in der Nähe von Brunnenanlagen, nicht gestattet.

Schlingnatter, ungiftige Schlange Südeuro- [pas, die ↗Glattnatter.

Schlingpflanzen, die ↗Lianen.

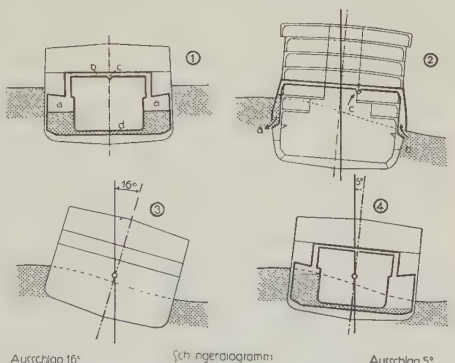
Schlipf, der, auf schlüpfriger, wasserhaltiger Unterlage am Berghang niedergleitende Boden- u. Gesteinsmassen.

Schlipp, Slip, Schleppe, im Seewesen eine ↗Schiefe Ebene mit auf Rollen laufender Plattform, um Schiffe in u. außer Wasser zu bringen.

Schlippen, engl. Slippen, seemänn. = lösen, den Anker mit einem Teil der Kette od. eine Trosse bei Gefahr mittels „Schlipphakens" gleiten lassen, statt an Bord zu nehmen.

Schlips (engl. slip, ↗ Schleife, von to slip = schlüpfen, gleiten), die ↗Krawatte.

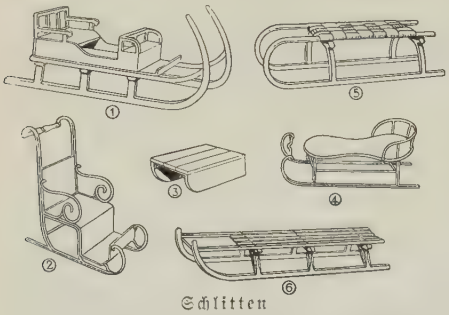
Schlitten, 1) uraltes Fahrzeug auf parallel zueinander stehenden, vorn aufgebogenen Kufen mit Gleitschienen; verwendet auf Schnee, seltener auf Eis, in manchen Waldgebirgen auch auf nichtbeschneiter Bahn (Sandboden, Wiesengelände), bes. zum Holztransport (Schleife). Der Gebrauchs-Sch. weist reine Zweckform auf u. wird entw. von Zugtieren gezogen (Kasten-Sch.) od. auf abschüssiger Bahn als Bewegungsmittel benutzt (↗Hörnerschlitten); dagegen kommt der Prunk-Sch. in den verschiedensten Formen



Schlingertank

1 Schema der Anordnung eines Frahmschen Schlingertanks: a der zur Hälfte mit Wasser u. zur Hälfte mit Luft gefüllte Tank, b Luftkanal, der die beiden Hohlräume verbindet, versehen mit der Drosselklappe c, mit der die dämpfende Wirkung der Luft entsprechend reguliert werden kann, d Wasser-Überströmkanal. 2 Schlingertanks bei formstabilem Ausbau. Die Größe der Schlitze (a u. b) ist derart bemessen, daß bei einem Schlingern des Schiffs u. geöffnetem Luftventil (c) das Wasser in den Hohlräumen in seiner Bewegung um eine Viertelschwingung hinter der Schiffsbewegung zurückbleibt, u. da die Schiffsbewegung um eine Viertelschwingung hinter der Wellenbewegung des Meeres zurückbleibt, wirkt demnach das Wasser in den Tanks der Wellenbewegung unmittelbar entgegen (a Tankentleerung u. b -füllung). 3 Querschnitt durch ein Schiff ohne Schlingertanks (der Ausschlag zeigt bis zu 16° an) u. 4 durch ein solches mit Schlingertanks, bei dem der Ausschlag höchstens 5° aufweist. — Darunter die entspr. Schlingerdiagramme

zur Ausführung, als Wappen-, Figuren- u. Bilder-Sch. Beim Sport-Sch. unterscheidet man Rodel (↗Rodeln u. Rodelsport u. ↗Gasselfahren),



Schlitten

1 Hörnerschlitten (vgl. Bild Gasselfahren); 2 Stuhlschlitten um 1850; 3 hölzerne u. 4 eiserne Kinderrodel; 5 Steirischer u. 6 Davoser Rodel (vgl. Bob u. Skeleton)

↗Bobsleigh (für ↗Bobrennen), ↗Skeleton (tiefer Sch., auf dem der Fahrer bäuchlings liegt), ↗Rennwolf (Tret-Sch.), ↗Pick-(Peek-)Sch., ferner Segel-Sch. (↗Eissegeln) zum Eissegeln u. für die Polarforschung den ↗Nansenschlitten, neuerdings auch den ↗Motorschlitten. — Geschichtl. bei ↗Rodeln.

2) im Maschinenbau, bes. bei Werkzeugmaschinen, ein in Führungen (Nuten) verschiebbarer Teil, z. B. bei der ↗Drehbank der Werkzeug-Sch.

Schlittenlafette, vierfüßiges Fahrgestell mit Kufen für schwere Maschinengewehre.

Schlittensäge, die Gattersäge, ↗Sägen.

Schlittgen, Hermann, Zeichner („Fliegende Blätter") u. Maler. — * 1859 in Roitzsch, † 1930.

Schlittschuhe, früher Schrittschuhe, Geräte zum Gleiten über das Eis, in versch. Sonderformen für Kunst-, Schnellauf, Eishockey u. die allg. volkstüml. Sch. fürs ↗Eislaufen (Bild 1). Zum ↗Eissegeln (**Schlittschuhsegeln**) verwendet man bisweilen Segel-Sch. mit schweren Gleitschienen von doppelter Länge.

Schlitz, oberhess. Stadt im Kr. Lauterbach, an der Sch. (l. zur Fulda) u. an der Bahn Bad Salzschlirf-Niederaula; 2850 meist prot. E.; Amtsger., Realschule; Kirche von 812 (öfters verändert), 3 gräfl. Görtzsche Renaissance-Burgen, Fachwerkhäuser, 2 neue Schlösser (Berleburg u. Residenzschloß Hallenburg mit schönem Park) der Grafen v. Sch., genannt v. Görtz; Leinenwebereien, Seifen- u. Wurstfabr., Brauerei.

Schlitz, Hinter- u. Vorderburg

Schlitzaugе, eine hauptsächlich im mongoliden Rassenkreis vorkommende starke Verengung der Augenspalte infolge der im innern Augenwinkel ausgebildeten Mongolenfalte u. der starken Schlitzung der äußern Augenwinkel.

Schlitzentracht

Schlitzbrenner, auch Fledermaus- od. Schnittbrenner, Leuchtgasbrenner, aus dem das Leuchtgas durch einen engen, senkrechten Schlitz austritt u. mit flacher, mäßig leuchtender Flamme verbrennt.

Schlitzentracht, seit Ende des 15. Jahrh. etwa 3 Menschenalter dauernde Männerkleidung schweizer. Herkunft; in Deutschland zuerst Landsknechttracht, dann allg. verbreitet. Man schnitt Wams u. Hosen, bes. an den Gelenken der Arme u. Beine, auf u. unterlegte die so entstandenen Schlitze mit anderem Stoff, dessen Falten sich durch die Öffnungen hindurchdrängten u. bauschten.

Schlitzhasel, Gartenform der ↗Hasel mit gelappten od. fiederschnittigen Blättern.

Schlitzrüßler, 60 cm langes, borstiges, kräftiges Säugetier mit gestrecktem, rüsselig ausgezogenem Kopf, sehr kleinen Augen u. langen, gebogenen Krallen an den Vorderfüßen.

Sch., Solenodon paradoxus, Art der Insektenfresser in Kuba u. Haïti.

Schlitztrommel, ↗Trommel.

Schlitzverschluß, photograph. Momentverschluß, der vorhangartig dicht vor der Platte abrollt u. allerschnellste Momentaufnahmen bis etwa $^1/_{1000}$ Sekunde gestattet.

Schlochau, preuß. Kreisstadt (Ortskl. C) in der Prov. Grenzmark Posen-Westpreußen, am Amtssee (300 ha) u. an den Bahnen Firchau-Neustettin-Ruhnow u. Sch.-Rummelsburg; 6080 E. (60% prot., 37% kath.); Amts- u. Arbeitsger. Hauptzollamt, Oberrealschule, Kreiskrankenhaus; Reste einer alten Ordensburg (z. T. zur evang. Kirche ausgebaut); 2 Sägewerke.

Schlögl, 1) Friedrich, Wiener Humorist. — * 1821 in Wien, † 1892 ebd.

Ortsgeschichtlich wertvolle Kulturskizzen: Wiener Blut (1873), Wiener Luft (1875), Wienerisches (1883). — Lit.: J. Newald (1895).

2) Nivard Johannes, O. Cist., Bibelgelehrter. — * 4. 6. 1864 in Gaaden b. Mödling (N.-Österr.); seit 1908 Prof. in Wien.

Schr. u. a.: Geist des hl. Bernhard (4 Bde, 1898/99); Die Psalmen (1912); Die echte biblisch-hebr. Metrik (1912); Die hl. Schriften des Neuen Bundes u. des Alten Bundes (1920 bzw. 1922, indiziert); Der babylon. Talmud (I, 1922), außerdem Kommentare zum Alten Testament.

Schlöh, Stamm der ↗Berber in Marokko.

Schlohweiß, weiß wie eine Schloße (Hagelkorn).

Schlömilch, Oskar, erfolgreicher Mathematiker auf dem Gebiet der Differentialgleichungen u. a., Verfasser verbreiteter Lehrbücher. — * 13. 4. 1823 in Weimar, † 7. 2. 1901 in Dresden als

Prof. an der Techn. Hochschule; 1874-85 Leiter des Realschulwesens in Sachsen.

Mitbegr. der Zeitschr. für Mathematik u. Physik (1856-98).

Schloppe, Stadt im Kr. Deutsch Krone in der Prov. Grenzmark Posen-Westpreußen, an der Kleinbahn Deutsch Krone-Kreuz; 2860 E. ($^1/_3$ kath.); Amtsger., Mittelschule; Holzindustrie, Konservenfabrik.

Schloß, 1) im Ggsz. zur wehrhaften mittelalterl. ↗Burg der spätere offene Herrenwohnsitz. Vgl. Palast.

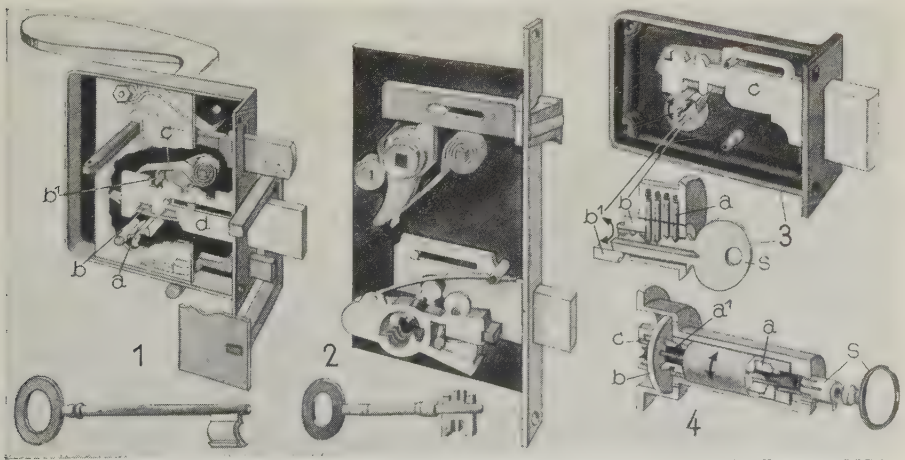
Seit der Renaissance (Beisp.: Palazzo Pitti [Bild ebd.] in Florenz) im gesamten Abendland verbreitet (Beisp. in Deutschland: ↗Heidelberger Schloß; Bild siehe Tafel Deutsche Kunst VIII), erlebte der Sch.bau seine prunkvollste Ausbildung im Barock: ↗Escorial, ↗Schönbrunn, ↗Versailles, ↗Potsdam, Kassel usw. Auch in den geistl. Fürstentümern entstanden Prachtschlösser: ↗Würzburg, ↗Bruchsal, ↗Brühl, ↗Münster. Dazu nach ital. Vorbildern (z.B. Villa d'↗Este, Bild ebd.) die Verbindung mit großen Parkanlagen: ↗Wilhelmshöhe bei Kassel, ↗Nymphenburg, ↗Schleißheim, ↗Schwetzingen, ↗Benrath bei Düsseldorf, ↗Pommersfelden. Weitere Abb. im Großen Herder: ↗Barock (Würzburger Residenz: Gesamtanlage u. Treppenhaus), ↗Belvedere, ↗Berlin (Bild 6), ↗Deutsche Kunst (Pommersfelden), ↗Klassizismus (Charlottenhof, Kassel), ↗Knobelsdorff (Sanssouci).

Lit.: F. Bernstein, Der deutsche Schloßbau der Renaissance (1933); F. Gebelin (Paris 1927).

2) Abschließvorrichtung für Türen, Kasten u. a., bei Türen meist vereinigt mit der Klinke. Jedes Sch. setzt sich in seinen wesentl. Bestandteilen aus einem od. mehreren Riegeln zusammen, die am Sch.blech geführt sind, beim Schließen durch den Stulp austreten u. in das Schließblech verriegelnd eingreifen. Die Riegel werden durch die Zuhaltungen in der zurückgezogenen (Sch. geöffnet) u. vorstehenden Lage (Sch. geschlossen) festgehalten; sowohl beim Öffnen als auch beim Schließen hebt der eingesteckte Schlüssel die Zuhaltungen aus u. verschiebt danach den Riegel durch seinen Bart, der dabei in die entspr. Einschnitte des Riegels, die sog. Angriffe, eingreift. Die Zuhaltungen können ein- od. zweitourig sein.

Nach der Art ihrer Befestigung unterscheidet man Kasten-, Einsteck- u. Vorhänge-Sch. Das Kasten-Sch. wird auf die Tür direkt aufgeschraubt, das Einsteck-Sch. wird in eine Aussparung derselben eingelassen, steht also nicht vor; das Vorhänge-Sch. hat einen aufklappbaren Bügel u. wird in die Schließe, z. B. eines Koffers, eingehängt. Entscheidend für die Sicherheit gegen unberechtigtes Öffnen eines Sch. ist seine innere Einrichtung, insbes. die der Zuhaltungen in Beziehung zum Riegel, maßgebend für die unberechtigte Fertigung von Nachschlüsseln die sich daraus ergebende Schlüsselform. Das einfache Sch. besitzt nur eine Zuhaltung, meist aber eine solche Besatzung u. Profilierung am Schlüsselloch, daß der Schlüsselbart einen bestimmten Querschnitt u. seitl. od. in der Mitte Einschnitte haben muß, um eingesteckt u. gedreht werden zu können. Diese Einrichtungen können jedoch leicht durch Anwendung von Dietrichen umgangen werden. Die Sicherheitsschlösser besitzen daher ausnahmslos eine größere Zahl in verschiedener Stellung wirksamer Zuhaltungen, die durch den Schlüssel gleichzeitig in diese Stellung gebracht werden müssen, um eine Betätigung des Riegels zu ermöglichen. Den Zuhaltungen entsprechen ebensoviele Bartstufen am Schlüssel, so daß bei unsymmetr. Anordnung zur Betätigung des Sch. von beiden Seiten 2 versch. Schlüssel erforderlich sind. Man unterscheidet:

1) das Chubb-Sch., dessen Zuhaltungen in der Art der einfachen Sch. auf den Riegel wirken u. in bester Ausführung beim Novum-Sch. (Kromer, Freiburg) unter zwangsläufiger Betätigung der Zuhaltungen durch den Schlüssel gebaut wird.



Schloß. 1 Gewöhnl. Kasten-Sch. mit einer (1) Zuhaltung. Beim Drehen des Schlüssels hebt der Bart a zunächst das Zuhaltungsblech b mit der durch Feder c gedrückten Nase b_1 aus der oberen Riegelrast, kann dann in eine der unteren Riegelrasten eingreifen u. so den Riegel verschieben (öffnen od. schließen). 2 Chubb-Sch., arbeitet ähnl. wie 1, jedoch mit plattenart. Zuhaltungen, welche durch verschiedene Stufen im Schlüsselbart eingestellt werden. — 3 Zylinder-Sch., der flache, bartlose, profilierte Schlüssel wird in den Zylinder b eingeschoben u. hebt dabei die gereilten Zuhaltungsstifte a soweit an, daß Zylinder b (mit dem Schlüssel) gedreht werden kann, wobei Nase b_1 als Schlüsselbart die Riegelzuhaltung hebt u. den Riegel verschiebt. — 4 Brahma-Sch. Beim Einstecken des geschlitzten Schlüssels s werden die Lamellen a in den innern, drehbaren Zylinder soweit vorgeschoben, daß ihre Schlitze a_1 in die Ebene der mit dem äußern Zylinder festverbundenen Scheibe b zu liegen kommen u. dann gedreht werden können, wobei die über das Zylinderende hinausragende Lamelle c den Riegel verschiebt (Sämtl. Bilder nach Vorlage der Th. Kromer G.m.b.H., Freiburg i. Br.)

2) Das Protektor-Sch. ist ein Zylinderschloß mit platten Zuhaltungen, welche durch einen unkopierbaren Schlüssel in vollkommenster Weise betätigt werden zur Verwendung an Geldschränken, Tresoren, Stahlkammertüren.

3) das Zylinder-Sch. von Yale, das radiale Zuhaltungsstifte besitzt, die eine Umdrehung des Schließzylinders nur zulassen, wenn ihre Teilfuge genau in die Zylinderfläche fällt. Die hintereinander liegenden Stifte ergeben eine bes. kleine u. schmale, charakteristisch gezähnte Schlüsselform.

4) das sog. Bramah-Sch., ein Sch. mit radialen Zuhaltungsplatten, die an versch. Stellen gleichhohe Schlitze tragen; dazu gehört ein Kopfschlüssel mit verschieden tiefen Einschnitten am Rohrende (Stoßschlüssel); beim Einschieben des Schlüssels ins Sch. werden sämtl. Zuhaltungsplatten so weit verschoben, daß ihre Schlitze in eine Ebene zu liegen kommen, u. nun mit dem Schlüssel eine Sperrscheibe drehen lassen.

Die Sicherheits-Sch. erlauben auch für eine Reihe zusammengehöriger Sch. (mit jeweils einem zugehörigen Nebenschlüssel) die Anwendung eines allen gemeinsamen, sog. Hauptschlüssels.

Ohne Schlüssel, sondern durch Einstellen von Zahlen od. Buchstabenzeichen werden die sog. Kombinations-Sch. betätigt. Zeit-Sch. öffnen durch Uhrwerk zu der vor dem Schließen eingestellten Zeit u. vermeiden dadurch selbst das Schlüsselloch u. somit jede Eingriffsmöglichkeit.

Geschichte. Schon Assyrien, Ägypten, Griechenland u. Rom hatten versch. Systeme von Sperr-Sch., in Rom verwandte man sogar schon Federn zum Festhalten des Gesperrs. Ihre Sch. waren aus Holz od. Bronze. Das Mittelalter kehrte zum Holz-Sch. zurück. Seit 1420 ist ein mit Buchstaben-Ringen versehenes Geheim-Sch. bekannt. Dietriche sind seit 1457 als „Creppelein" nachweisbar. Technisch wurde das Sch. kaum verbessert, deshalb mußten z. B. die Kölner 1481 an der Truhe des Stadtsiegels 23 Sch. anbringen. Um 1625 kamen die Kammbärte auf, die am Schlüsselbart viele sehr feine Bleche haben. Seit 1710 hat man Sch., die man auf andere zur Sicherung aufschrauben kann. Jos. Bramah erfand 1784 das erste Kombinations-Sch., Charles Chubb 1818 sein System, das aber schon vor ihm 1774 Barron erfunden hatte. Sch. mit Selbstschluß kamen um 1790 auf. Zentralverschlüsse für mehrere Laden od. Türen stammen von 1818. 1855 erfand Linus Yale das nach ihm ben. Sch., das vor ihm schon 1805 von Bösneck vorerfunden worden war. Von Theodor Kromer (Freiburg i. Br.) stammt das Protektor-Sch. (1869).

3) bei allen Feuerwaffen neben dem Verschluß das wichtigste Getriebe, durch das die Entzündung der Patrone neben Spannen, Laden u. Entladen bewirkt wird (vgl. Jagdgewehr, Bild 5).

4) die scharnierartige Verbindung der Schale von ↗ Muscheln u. ↗ Armfüßern.

Schlossar, Anton, österr. Literarhistoriker u. Geschichtschreiber. — * 27. 6. 1849 in Troppau; 1904-10 Dir. der Univ.-Bibl. in Graz. Erzh. Johann (Briefe 1878, Biogr. 1908); Die Lit. der Steiermark (1886, neu 1914, Nachtrag 1932, Bibliogr.); Peter Rosegger (1921). Mein Lebenslauf (1922).

Schloßberg, zahlr., meist schlösser- od. burgengekrönte deutsche Berge u. Hügel, z. B. bei Freiburg i. Br., Graz, Kronstadt (Siebenbürgen) u. a.

Schlosse, die, Hagelkorn von besonderer Größe (↗ Hagel, ↗ Gewitter).

Schlosser, Handwerker, der hauptsächlich Eisen u. Stahl verarbeitet. Als Bau-Sch. bringt er in Neubauten die Schlösser, Beschläge, Gitter usw. an, als Konstruktions-Sch. erstellt er im Hochbau Eisengerüste (Konstruktionen), als Maschinen-Sch. bearbeitet u. fügt er Maschinenteile zusammen, als Kunst-Sch. fertigt er kunstgewerbl. Gegenstände an usw. [selbständig.

Statistik (1925) für Deutschland 824160, davon 23669

Ausbildung als ↗ Handwerker od. in Fabrikbetrieb in 3-4jähr. Lehrzeit. Weiterbildung in Fachschulen, z. B. in Roßwein (Sachsen). [1899).

Fachzeitschr.: Allg. Sch.- u. Maschinenbauerzeitung (seit

Schlosser, 1) Friedrich Christoph, bedeutender Historiker, bewertete das weltgeschichtl. Geschehen nach den sittl. Grundsätzen der Humanität. — * 17. 11. 1776 in Jever (Ostfriesland), † 23. 9. 1861 in Heidelberg; seit 1817 Prof. ebd.

Hauptw.: Gesch. des 18. Jahrh. (8 Bde) u. die weitverbreitete Weltgesch. für das deutsche Volk (19 Bde). Neben Arbeiten zur mittelalterl. Gesch. (Abaelard. Beza u. Peter Martyr, Bilderstürmer) schrieb er eine universalhistor. Übersicht der Gesch. der alten Welt u. ihrer Kultur (3 Bde). Über ihn u. a. O. Lorenz, Geschichtswiss. I (1886) u. W. Dilthey in Preuß. Jahrbücher IX.

2) Johann Georg, Schriftsteller, Kritiker u. Übers., Goethes Schwager (1773-77 verheiratet mit Cornelia Goethe). — * 7. 12. 1739 in Frankfurt a. M., † 17. 10. 1799 ebd.; 1773-94 im bad. Staatsdienst in Emmendingen, 1798 Syndikus in Frankfurt a. M.; 2. Ehe mit Johanna Fahlmer, die Goethes Sturm u. Drang nahestand.

Aufsätze über philosoph. u. polit. Fragen: Kleine Schr. (6 Bde, 1779-94); im Alter lehnte Sch. Kants Philosophie ab. — Lit.: G. Witkowski, Cornelia (²1924).

3) Julius v., österr. Kunstgelehrter, ging weitblickend u. mit allgeschichtl. Spürsinn allen Schriftquellen, Vorstufen u. Randgebieten der Kunstentwicklung nach. — * 23. 9. 1866 in Wien; 1901-22 Dir. d. kunsthistor. Mus., o. Univ.-Prof. ebd.

Hauptw.: Materialien zur Quellenkunde der Kunstgesch. (10 Hefte 1914-20; neue Ausg. 1: Die Kunstliteratur, 1924); Werke der Kleinplastik usw. (2 Bde, 1910); Präludien (1927). Hrsg.: Kunuohrs Ital. Forschungen (1920) u. a. — Selbstbiogr.: Ein Lebenskommentar (Die Kunstwissenschaft der Gegenwart usw., 1924).

Schlösser, 1) Hugo, Architekt u. Kirchenbaumeister. — * 30. 5. 1874 in Ratingen; lebt in Stuttgart. (Bild ↗ Kirchenbau der Gegenwart.)

Kath. Kirchen: Friedrichshafen (zusammen mit W. F. Laur), Stuttgart (St. Georg u. St. Clemens), Ulm (St. Elisabeth); Villen- u. Schloßbauten.

2) Rainer, Reichsdramaturg. — * 28. 7. 1899 in Jena; 1931-33 Leiter der kulturpolit. Teile des Völkischen Beobachters. [vom Stahlhelm (1924).

Schr.: Struensee in der deutschen Lit. (1931); Das Lied

3) Rudolf, Vater von 2), Literarhistoriker. — * 1867 in Elberfeld, † 1920 in Weimar; Dir. des Goethe- u. Schiller-Archivs ebd.

Schr.: F. W. Gotter (1894); Platen (2 Bde, 1910-13) u. a.

Schloßgardekompanie, in Preußen 1829 bis 1918, 70 Unteroffiziere, tat Aufsichts- u. Wachtdienst in den Schlössern. — In Württemberg u. Hessen gab es eine ähnliche Truppe.

Schloßkäse, romadurähnlicher, kleiner, gereifter Weichkäse.

Schloßmann, Arthur Hermann, Kinderarzt, bahnbrechend auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge u. Kinderhygiene. — * 16. 12. 1867 in Breslau, † 5. 6. 1932 in Düsseldorf; 1906 Prof. u. Dir. der Kinderklinik in Düsseldorf.

Schr.: Handbuch der Kinderheilkunde (mit Pfaundler, 4 Bde, 1906, [4]1931); Handbuch der sozialen Hygiene (mit A. Gottstein u. L. Teleky, 1926).

Schlot, 1) in der Vulkankunde: der Eruptionskanal, der Verbindungsweg des Kraters mit dem Magmaherd. Der Sch. ist nur während der vulkan. Tätigkeit geöffnet, bei erloschenen Vulkanen mit erstarrter Lava od. mit Zertrümmerungsprodukten, den sog. **Schlotbreccien,** gefüllt. Das Gestein der Schlote von Kimberley in Südafrika ist das Muttergestein der Diamanten.

2) der ↗ Schornstein.

Schlöth, Lukas Ferdinand, Schweizer Bildhauer klassizist. Prägung. — * 1818 in Basel, † 1891 in Thal (St. Gallen). [denkmal in Basel (1872).

Hauptw.: Winkelriedd enkmal in Stans (1865), St. Jakobs-

Schlotheim, thüring. Stadt im Kr. Sondershausen, am SO.-Rand des Obereichsfelds u. an der Bahn Mühlhausen-Ebeleben; 4180 meist prot. Einw.; Amtsger., Mittelschule; Seilerwaren-, Textiltreibriemen- u. Sportartikelfabriken.

Schlotte, die, 1) in der Geologie: durch Auslaugung z. B. von Gips, Steinsalz od. Kalk entstandener Hohlraum.

2) die Winter-↗ Zwiebel.

Schlotteräpfel, walzenförmige, lockerfleischige Apfelsorten mit großen Kernkammern, in denen die lose liegenden Kerne beim Schütteln hörbar schlottern, z. B. die Frankfurter Schafsnase.

Schlottergelenk, ein Gelenk, dessen knöcherne Teile gegeneinander abnorm verschiebbar sind. Ursache meist Erschlaffung der Gelenkkapsel u. der Bänder od. Verkürzung eines od. beider Knochen infolge von Resektion der Gelenkenden od. auch Nachlassen der Spannung der das Gelenk umgebenden Muskeln durch Lähmung. Stützung erfolgt durch Schienenhülsenapparate.

Schlözer, 1) Auguſt Ludwig v., Historiker u. Universalgelehrter. — * 5. 7. 1735 in Gaggstadt, † 9. 9. 1809 in Göttingen; 1761 Prof. in St. Petersburg, 1769 in Göttingen; begr. 1783 die „Staatsanzeigen".

Schr. u. a.: Weltgesch. (2 Bde, 1785-89, neue Ausg. 1792 bis 1801); Nord. Gesch. (2 Bde, 1771); Theorie der Statistik (1804). — Lit.: F. Fürst (1928).

2) Dorothea v., Tochter von 1), erster weibl. Doktor der Philosophie (1787) in Deutschland. — * 10. 8. 1770 in Göttingen, † 12. 7. 1825 in Lübeck; 1792 vermählt mit dem Lübecker Senator Matth. v. Rodde.

Biogr. von L. v. Schlözer ([5]1925).

3) Kurd v., Enkel von 1), Diplomat, von Einfluß zur Zeit des Abbaues der Kulturkampf-Gesetzgebung. — * 5. 1. 1822 in Lübeck, † 13. 5. 1894 in Berlin; 1869 Ministerresi. in Mexiko, 1871 Gesandter in Washington, 1882-92 beim Vatikan.

Briefe (1920 ff.). — Lit.: P. Curtius (1912).

Schluchsee, langgestreckter Talsee auf der Südostseite des Feldbergmassivs im Bad. Schwarzwald (Karte bei ↗ Feldberg); durch Eiszeitgletscher geformt u. durch deren Moränen abgedämmt, entwässert durch die Schwarza zum Rhein. 900 m ü. M., urspr. Tiefe bis 33 m, 1 qkm, fast rings von Hochwald umgeben u. zu allen Jahreszeiten

Blick auf den Schluchsee mit dem gleichnam. Ort. Im Hintergrund die Alpenkette

beliebtes Ausflugsziel u. Sommeraufenthalt, bes. der Ort Sch. am nördl. Ufer (770 E.; See- u. Strandbad).

Von dem Gefällunterschied von 600 m zwischen Sch. u. Oberrhein werden im I. Teilausbau 330 m durch das **Schluchseewasserkraftwerk** ausgenützt. Durch eine Sperre wurde der Seespiegel um 30 m erhöht. Der auf 7 qkm vergrößerte See nimmt auch durch einen unterirdischen Kanal Wasser aus dem Feldberggebiet (Bärental) auf u. hat einen Nutzinhalt von 108 Mill. cbm. Vom Sch. führt ein 6,17 km langer, 4,1 m weiter Stollen mit anschließender Rohrleitung zum Kraftwerk Häusern (4 Maschinensätze mit verfügbarer Leistung von 180 000 PS) u. von da ein weiterer 3 km langer, 4,1 m weiter Stollen mit anschließender Rohrleitung zum Kraftwerk Eichholz (2 Maschinensätze mit verfügbarer Leistung von 42 000 PS). Die Kraftwerke sind mit den Großsammelschienen des RWE u. des Badenwerks verbunden. In dem Kraftwerk Häusern wird bei Stromüberschuß Wasser wieder in den Sch. zurückgepumpt (Spitzenkraftwerk mit Pumpspeicherung). — Aktionäre der Schluchseewerk A. G. (gegr. 1928) sind das RWE (50 %), das Badenwerk (37 %), die Kraftübertragungswerke Rheinfelden (7,5 %), das Kraftwerk Laufenburg (5 %) u. die Stadt Freiburg (0,5 %). Jahresarbeit im I. Teilausbau bis 170 Mill. kWh.

Schluchseewerk: Pumpspeicher-Kraftwerk Häusern mit Druckleitung, Maschinenhaus, Freiluftschaltanlage und Ausgleichsbecken, dessen Wasser teils zum Betrieb des tiefer liegenden Kraftwerks Eichholz verwendet, teils auch während der Nacht in den Schluchsee zurückgepumpt wird

Schlucht, die, Vogesenpaß zwischen Münster u. Gérardmer, 1156 m ü. M., mit Straße, Bergbahn Gérardmer-Hohneck u. Hotels. — Im Weltkrieg seit August 1914 in franz. Hand.

Schlücht, die, Abfluß des Schluchtsees im südl. Schwarzwald, bildet eines der schönsten Schwarzwaldtäler, vereinigt sich mit der Schwarza (vom Schluchsee) u. mündet in die Wutach (zum Rhein).

Schlucht, die, tiefeingeschnittene, enge Hohlform der Erdoberfläche, meist durch Erosion des fließenden Wassers gebildet, weshalb die steilen Wände auch wenig od. keine Verwitterung, Bodenbildung u. Gehängebewegung zeigen.

Schlüchtern, hess.-nass. Kreisstadt (Ortskl. B) u. Sommerfrische im RegBez. Kassel, im oberen Kinzigtal, an den Ausläufern von Spessart, Vogelsberg u. Rhön, 208 m ü. M., Station der Bahnen Frankfurt a. M.-Bebra u. Sch.-Gemünden; 3450 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger.; Latein- u. Deutsche Oberschule (im ehem., vom hl. Bonifatius gestifteten Benediktinerkloster); Kreiskrankenhaus; Schuhindustrie. Östlich das Schloß Brandenstein u. die Burgruine Steckelberg (Geburtsort Ulrich von Huttens).

Schlüchterner Jugend, freie evang. Jugendbewegung, die sich von 1920 ab in Schlüchtern bildete, ein satzungsloser Kreis, der ohne Rücksicht auf Kult, Bekenntnis u. Dogma das Christuserlebnis Wirklichkeit werden lassen will.

Schluchterwerk, die aus Pfosten u. Ober- u. Unterriegelholz bestehende Einfriedigung des niedersächs. Bauernhauses.

Schluckbeschwerden, ↗Schlingen.

Schlucken, Schluckser, Schluckser, der, auch Schlick, lat. singultus, krankhafte Atmung, hervorgerufen durch ruckartige, krampfhafte Zusammenziehungen des Zwerchfells, wobei durch Verschluß der Stimmritze die Einatmung gehemmt u. ein eigenartiges glucksendes Geräusch entsteht.

Gegenmittel: Reizung der Nasenschleimhaut bis zum wiederholten Niesen.

Schluckenau, tschech. Sluknov (:schlukno:), nordböhm. BezStadt u. Sommerfrische nahe der sächs. Grenze, 300 m ü. M., Bahnstation; 5570 deutsche E.; BezGer., deutsche landwirtschaftl. Fachschule; Herstellung von Baumwollwaren, Kleiderstoffen, Stickereiwaren u. Kunstblumen.

Schlucker, Schluckkrampf, der ↗Schlucken.

Schluckpneumonie, die, auch Aspirationspneumonie, Lungenentzündung durch Eindringen von Fremdkörpern (Speiseteilchen) in die tieferen Luftwege.

Schluderbach, ital. Carbonin, Touristenstation (Ortsteil von Toblach) in Südtirol (ital. Prov. Bozen), am Westfuß des ↗Monte Piano, 1452 m ü. M., Bahnstation. 6 km südöstl. der großartig gelegene Misurinasee (1755 m ü. M.). — Im Weltkrieg zahlr. vergebliche ital. Angriffe auf Sch., den Monte Piano u. die Grenzbrücke südlich von Sch. bes. seit Juli 1915 mit dem Ziel, gegen die Bahn Franzensfeste-Villach vorzustoßen.

Schlumberger, Jean, franz. Romanschriftsteller im Gefolge A. Gides, deutet u. zergliedert die Seele der Nachkriegsjugend. — * 26. 5. 1877 in Gebweiler (Elsaß).

Schr.: L'inquiète paternité (1911, ²1933); Un homme heureux (1921); Le camarade infidèle (1922); Les yeux des dix-huit ans (1928); Mes souvenirs (2 Bde, 1934).

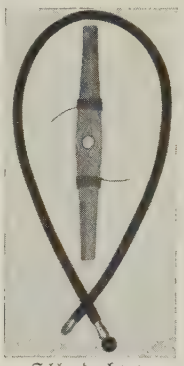
Schlund, 1) in der Anatomie: die Höhle hinter Nasen- u. Mundhöhle sowie Kehlkopf, die in die Speiseröhre übergeht.

2) in der Geologie: **Schlundloch,** in Dalmatien Ponor, offene Schlucklöcher in durchklüfteten Kalkgebirgen, in denen die Wasserläufe versinken u. unterirdisch verlaufen.

Schlund, Erhard, O. F. M., Religionsphilosoph u. Apologet, scharfsichtiger Kritiker des modernen Geisteslebens. — * 25. 7. 1888 in Siegenburg (Niederbayern); 29. 6. 1912 Priester; 1914 bis 1918 Feldgeistlicher, Prof. u. Studentenseelsorger in München.

Schr. u. a.: Philosoph. Probleme des Kommunismus (1922); Beruf u. Seele (1929); Der moderne Mensch u. seine relig. Probl. (1924); Neugerman. Heidentum (1924, 30. Tsd. 1925); Stellung der Religion in der modernen Seele (1930). — Hrsg. der Schriftenreihe: Zur relig. Lage der Gegenwart.

Schlundkopf, griech. Pharynx, unterster Teil des Schlunds u. oberster der Speiseröhre.



Schlundrohr u. Maulholz

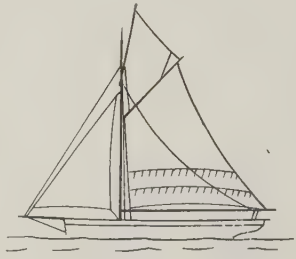
Schlundrohr, biegsame Röhre mit abgerundetem Ende, wird beim ↗Aufblähen der Rinder bei gestrecktgehaltenem Kopfe durch ein an den Hörnern befestigtes Maulholz über die Zunge hinweg durch den Schlund bis zum Pansen vorgeschoben, um so eine schnelle Entleerung der abnorm entwickelten Gase herbeizuführen; sicherer u. schneller wirkt der ↗Trokar; ferner zur Beseitigung von Fremdkörpern. — Auch die ↗Schlundsonde.

Schlundsonde, Schlundrohr, biegsamer Gummischlauch od. -stab, mit dem der Schlund auf seine Durchgängigkeit geprüft wird.

Schlundverstopfung, häufig beim Rind durch Kartoffel-, Apfel-, Rübenstücke, seltener beim Pferd durch Trockenschnitzel; ist ohne rechtzeitigen Eingriff des Tierarztes bald lebensgefährlich. Erscheinungen: plötzl. Aussetzen der Futteraufnahme, Unruhe, Angst, Schlingbewegungen.

Bei Anwendung des ↗Schlundrohrs od. ä. (Peitschenstiel) wird meist der Schlund durchgestoßen, daher vor Eintreffen des Tierarztes zur Beseitigung einer bedrohlichen Aufblähung ↗Pansenstich mittels ↗Trokar!

Schlup, die, engl. Sloop (:ßluhp), auch Schaluppe, in der Ost- u. Nordsee gebräuchlicher einmastiger Segler für Frachtfahrt u. Fischerei mit einem großen Gaffel- und mehreren Stagsegeln (bis zu 75 t Tragfähigkeit) sowie schnittiger Bauart mit Spiegelheck (↗Lomme u. ↗Kutter).

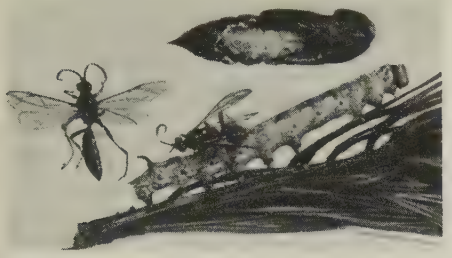


Schlup

Schlupf, beim Riementrieb das Gleiten des Riemens auf der Scheibe während des Betriebs; infolge Dehnung des ziehenden Riementrums. — Im Seewesen veraltet für ↗Slip.

Schlüpfer, Kleidungsstücke, die leicht an- u. auszuziehen sind: 1) auch Slipon, weiter Herrenmantel, Wettermantel, 2) Damenbeinkleid aus Trikotgewebe mit Gummizug; 3) bequemer Hausschuh; 4) Puls- u. Kniewärmer.

Schlupfwespen, auch Schmarotzerwespen, verschieden gestaltete Hautflügler mit Legebohrer; legen ihre Eier in Eier od. Jugendformen andrer



Schlupfwespe: links Männchen, rechts unten Weibchen, eine Raupe anstechend, rechts oben Puppe

Insekten, wobei der Wirt zu Grunde geht. Viele Arten sind nützlich als Schädlingsvertilger.

Sch., Ichneumonidae, Gruppe der Hautflügler mit über 2000 Arten; hierher ↗Hungerwespen, ↗Erzwespen u. a.

Schlusnus, Heinrich, Opern- u. Liedersänger des Baritonfachs. — * 6. 8. 1888 in Braubach a. Rh.; Kammersänger in Berlin.

Schluß, 1) in der Logik: das schlußfolgernde Denken, die Ableitung eines Urteils aus einem od. mehreren Urteilen vermittelst des Satzes vom Widerspruch u. vom hinreichenden Grunde. Dabei wird entweder eine allg. Erkenntnis auf den Einzelfall angewandt (deduktiver Sch.) od. aus mehreren Einzelerkenntnissen ein allg. Satz gewonnen (induktiver Sch.).

Der Schluß bringt Tatbestände, die unausdrücklich in einem od. in der Verbindung mehrerer Urteile enthalten waren, zur ausdrücklichen Gegebenheit u. hat so eigentlichen Erkenntniswert. Muster u. Kunstform des deduktiven Sch. ist der ↗Syllogismus mit seinen versch. Sch.figuren, bestehend aus zwei Vordersätzen mit einem gemeinsamen Begriff u. dem Sch.satz od. der Folgerung.

Aristoteles behandelte systematisch die Lehre vom Sch. in den Analytica, die von der Scholastik im Mittelalter übernommen u. weitergeführt wurden. Nominalismus u. Positivismus sprachen gemäß ihrer Lehre von den Allgemeinbegriffen dem deduktiven Sch. jede Nützlichkeit ab. Die Lehre vom induktiven Sch. hat J. St. Mill grundgelegt. [↗Logik.

Lit.: F. Lindworsky, Das schlußfolgernde Denken (1916);

2) in der Mathematik: **Schluß von n auf n + 1,** ein wichtiges Mittel der Beweisführung, insbes. beim Binom. Lehrsatz.

3) in der Musik: das Ausklingenlassen eines musikal. Werkes, das vor allem durch die den Sch. bewirkende Leittonkraft der Dominante erreicht wird. Der **Trugschluß** bringt statt der erwarteten Tonika eine Verzögerung durch den Parallelklang (↗Kadenz).

Schlußakte, in der diplomat. Sprache die Zusammenfassung der Ergebnisse einer Verhandlung od. Konferenz in einer Urkunde.

Schlüssel, 1) in der Technik: der Sch. verschiebt (schließt od. öffnet) beim Drehen durch Lösen der Zuhaltungen den Riegel des ↗Schlosses (Bild); meist aus Temperguß, auch aus Schmiedeisen (↗Gesenk). Ein Sch., der versch. Schlösser gleichen Systems, z. B. an Kassenschränken, öffnen kann, heißt Haupt-Sch.

Recht: ↗Dietrich u. ↗Nachschlüssel. — In der Rechtssymbolik bedeutet die Übergabe eines Sch. die Aushändigung des Rechtsgegenstandes u. Übergabe der Sch. an die Neuvermählte war Sinnbild der hausfraul. Gewalt. An letztere Symbolik knüpft die Bezeichnung ↗Schlüsselgewalt an. Wegnahme od. Rückgabe des Sch. war Symbol der Ehescheidung.

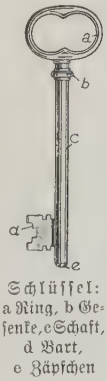
2) in der Musik: ↗Notenschlüssel.

Schlüsselbein, lat. clavicula, der durch die Haut abtastbare Knochen zwischen Brustbein u. Schulter.

Schlüsselblume, auch Himmelsschlüssel, die 3 in Deutschland häufigsten Primeln; im ersten Frühjahr erscheinende Stauden mit grundständigen Blättern, über die die gelben Blütendolden od. Einzelblüten an blattlosem Schaft bzw. langem Stiel mehr od. weniger weit hinausragen. Feuchte, schattige Standorte bevorzugt die bis 30 cm hohe

Schlüsselblumen: links Stengellose, Mitte Hohe, rechts Echte Sch.

Hohe Sch. mit langbehaarten Blättern, enganliegendem Kelch u. schwefelgelben, geruchlosen Blüten; sonnige u. trockene die niedrigere (20 cm) Echte Sch. mit kurzhaarigen Blättern, weitem Kelch u. dottergelben, wohlriechenden Blüten; erstere ist beliebte Zierpflanze in zahlr. Formen u. Kreuzungen u. in allen Farben von Gelblichweiß bis Rot, Purpurn, Violett u. fast Schwarz, auch mit goldberandeten Blumenblättern. Die Echte Sch. liefert in den Blüten einen schweißtreibenden Tee, ebenso in den Blättern gegen Nierenleiden; die saponinhaltigen Wurzeln werden als Ersatz für Senegawurzel u. Seifenrinde empfohlen. Die Blüten beider Arten sind durch Heterostylie zur Fremdbestäubung eingerichtet (↗Bestäubung, Bild 1 a, b). Seltener, aber in Gärten häufiger ist die Stengellose Sch. mit grundständigen Blüten, beliebt zu Einfassungen u. Rabatten, aber auch als Topfpflanze vorzüglich geeignet.



Schlüssel: a Ring, b Gesenke, c Schaft, d Bart, e Zäpfchen

Sch., Primula elatior, Hohe od. Garten-Sch., Mitteleuropa bis Nordpersien u. zum Altai; P. officinalis, Echte Sch., Europa bis Ostasien; P. acaulis (vulgaris), Stengellose Sch. od. Erdprimel, West- u. Südeuropa bis Kleinasien, in Deutschland im NW. u. in den Alpen; P. veris, Gärtnername für die Hybriden.

Schlüsselburg, russ. **Schlisselburg,** russ. Stadt l. am Ausfluß der Newa aus dem Ladogasee, Bahn- (im gegenüberliegenden Dubrowka) u. Dampferstation; 6400 E.; auf einer nördl. vorgelagerten Insel die ehem. Festung Sch. (lange Zeit Staatsgefängnis, seit 1917 Museum); Schiffsmontierungswerk. — 1323 von den Nowgorodern als Festung angelegt, seit 1617 schwedisch (Notebarg), 1702 von Peter d. Gr. erstürmt.

Schlüsselgewalt, 1) sinnbildliche Bezeichnung für die den Aposteln, bes. Petrus u. seinen Nachfolgern, von Christus übertragene höchste kirchl. Lehr- u. Regierungsgewalt, zumal die Binde- u. Lösegewalt, d. h. die Vollmacht, Sünden u. Sündenstrafen nachzulassen od. zu behalten (Matth. 16, 19; 18, 18). Vgl. auch Bußsakrament, Ablaß. Symbol sind die Schlüssel als Attribut Petri u. im päpstl. Wappen.

2) das Recht der Ehefrau (↗Schlüssel), unabhängig vom ehel. Güterstande innerhalb ihres häusl. Wirkungskreises die Geschäfte für ihren Ehemann zu besorgen; der Mann muß diese Verpflichtungen erfüllen, die Frau wird nicht persönlich verpflichtet. Die Sch. steht auch der minderjähr. Ehefrau zu. Der Ehemann kann die Sch. beschränken od. aufheben. Eintragung ins ↗Güterrechtsregister od. Bekanntmachung (z. B. durch Zeitungsanzeige) ist aber erforderlich. Die Beschränkung od. Aufhebung der Sch. kann auf Antrag der Frau durch das Vormundschaftsgericht aufgehoben werden. BGB §§ 1357, 1435. Übereinstimmende Regelung in Österreich (ABGB § 1029 S. 2) u. in der Schweiz (ZGB Art. 163-165).

Wie weit der „häusl. Wirkungskreis" sich erstreckt, kann im einzelnen Falle zweifelhaft sein. Darunter fallen alle für die Führung des eigentl. Haushalts, für die Instandhaltung u. Ergänzung des Hauszubehörs, für die Beschaffung der Kleidung der Frau u. der Kinder sowie des Unterrichts dieser letzteren usw. im gewöhnlichen Laufe der Dinge erforderl. Geschäfte, soweit sie sich im Rahmen der Vermögens- u. Standesverhältnisse der Familie halten.

Lit.: E. Feuerstein, Die Sch. der Ehefrau (1931).

Schlüsselgewerbe, die Gewerbezweige, die Roh- u. Halbstoffe für andere Industrien liefern.

Schlüsseln, Umsetzen von Text in Geheimschrift.

Schlüsselroman (nach franz. Roman à clef [romã a kle]), schildert tatsächl. Verhältnisse, verdeckt durch erfundene Namen; beliebt, um Skandalgeschichten an die Öffentlichkeit zu bringen (Frankreich des 17. Jahrh.); der personenerklärende „Schlüssel" wurde manchmal beigedruckt.

Recht: Der Verfasser u. Verleger des Sch. genießen urheberrechtl. Schutz (vgl. die in Rom revidierte Berner Übereinkunft vom 31. 10. 1933). Die im Sch. ausgestellte Person bzw. ihre Erben haben Anspruch auf Unterlassung der Veröffentlichung u. weiteren Verbreitung, auch dann, wenn kein Verschulden od. keine Vermögensschädigung gegeben ist.

Lit.: Drujon, Les livres à clef (2 Bde, 1885-88); K. Ullstein, Der Schutz des Lebensbildes (1933).

Schlüsselsoldaten, scherzhafte Benennung der Soldaten der ehem. päpstl. Armee, benannt nach den Schlüsseln im päpstl. Wappen.

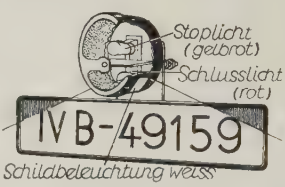
Schlüsselstellung, geopolit. Ausdruck zur Bezeichnung eines Orts od. Gebiets, deren Besitz die polit. od. wirtschaftl. Beherrschung bzw. Vorherrschaft über größere geograph. Räume gewährleistet (z. B. Gibraltar, Singapur, Panamakanal).

Schlüsselzahl, Hilfszahl im Rechnungswesen, z. B. bei Ausschüttungen, Zuteilungen u. dgl. In Zeiten des Währungsverfalls vervielfältigte man bestimmte Grundzahlen (z. B. Bücherpreise) mit der jeweiligen Sch., um den Tagespreis zu ermitteln.

Schlußlaternen, für Eisenbahnzüge bei Dunkelheit hinten am letzten Wagen angeordnete rot leuchtende Laterne, die an der rechten Pufferstange hängt. Außerdem befinden sich dort zwei nach vorn grün, nach hinten rot leuchtende „Oberwagenlaternen", die zusammen mit der Sch. das Schlußsignal bei Dunkelheit bilden.

Schlußleiste, ↗Kopfleiste.

Schlußlicht, im Verkehrswesen das für Straßenfahrzeuge gesetzlich vorgeschriebene Licht am Wagenende; bei Kraftwagen u. -rädern eine bei Nacht dauernd brennende, kleine, rote Lampe, meist mit dem neuerdings gelbroten Stop-Licht zusammengebaut, das bei jedem Anhalten, d. h. bei jeder Bedienung der Bremse, selbsttätig aufleuchtet (Bild); beim Fahrrad das Katzenauge (Rückstrahler).



Schlußlicht beim ↗Kraftwagen, über der Schlußlampe das Stoplicht

Schlußnote, Urkunde über das zwischen Käufer u. Verkäufer usw. abgeschlossene Geschäft, die zwischen Privatleuten stempelpflichtig ist. Die Sch. ist bei börsenmäßigen Geschäften vorgeschrieben.

Schlußring, ringförmiger Schlußstein eines Gewölbes, z. B. zur Durchführung des Glockenseiles, zum Aufziehen der Glocken usw.

Schlußscheiben, bei Eisenbahnzügen an der rechten Pufferstange des letzten Wagens aufgehängte rote, weißgeränderte Scheibe, die zusammen mit zwei nach vorn u. hinten sichtbaren viereckigen, rot bzw. weiß gestrichenen „Oberwagenscheiben" das Schlußsignal bei Tag bilden. Dafür bei Dunkelheit ↗Schlußlaternen.

Schlußschein, ↗Schlußnote.

Schlußsignal, bei Eisenbahnzügen am letzten Wagen angeordnete ↗Schlußscheiben bzw. ↗Schlußlaternen, die den Beamten des Fahrdienstes festzustellen gestatten, ob unterwegs eine Zugtrennung stattgefunden hat.

Schlußsprung, im Turnen ein Sprung mit geschlossenen Beinen u. Füßen, z. B. beim Absprung von einem Gerät od. vom Boden aus bei gestrecktem Körper u. mit Hochheben der Arme.

Schlußstein, der oberste, abschließende Stein eines Gewölbes od. ↗Bogens; oft reich verziert.

Schlüter, 1) Andreas, Bildhauer u. Architekt, formstärkster Weiterbildner des ital. Barock im Norden, bewirkte eine große Wucht der baulichen Einzelglieder; sein Hauptwerk: der Um- u. Neubau des Berliner Schlosses scheint aus Einzelmotiven der Fensterrahmung u. des Säulenvorbaus seine Prägung zu erhalten, so daß dieser Barock plastisch starr, ja bewegungslos wirkt. Doch Sch.s Wesen ist verhaltener Ernst der Gestaltung, wie er mit ganzer Ausdruckstiefe in den bildner. Werken, den 21 Masken sterbender Krieger (im Lichthof des Berliner Zeughauses), dem Denkmal des Großen Kurfürsten (1698 bis 1703) u. einigen Grabmälern (Männlich in der Nikolaikirche; Sarkophage Königin Sophie Charlotte u. König Friedrich I. im Dom) sich erweist. Heroische Verschlossenheit des Leidens ist der Sinn dieser kargen u. tiefgründigen Baukunst, selbst noch in der stillen Leichtigkeit des Landhauses von Kameke (Berlin, 1712). Mit geringen Stuckarbeiten (Potsdam) begann diese Meisterschaft u. mit dem Einsturz des Münzturms beim Schloßbau sank sie wieder ein in den wirkungslosen Hintergrund der bloßen, unausgeführten Planarbeit. — * 20. od. 21. 5. 1664 in Hamburg, † 1714 in Petersburg; 1694 an den Berliner Hof berufen, 1706 entlassen.

Andreas Schlüter
Maske eines sterbenden Kriegers
(Berlin, Zeughaus)

Andreas Schlüter, Denkmal des Großen Kurfürsten in Berlin

Weitere Werke: Standbild des Kurfürsten Friedrich III. (Berlin, Zeughaus); Dekoration des Berliner Zeughauses; Marmorkanzel (Marienkirche, Berlin); Bronzebüste des Landgrafen Friedrich II. (Homburg v. d. H.). — Lit.: Gurlitt (1891); Benkard (1925). — Roman von Czibulka (1933).

2) Christian Bernhard, Dichter u. Übersetzer. — * 1801 in Warendorf, † 1884; Freund der Annette v. Droste-Hülshoff u. von Luise Hensel.

Sonette; übers. Jacopone da Todi, Baldes Mariengesänge, Camões; schr. über Goethes Faust.

3) Joseph, Sozialwissenschaftler (hauptsl. Fürsorgewesen). — * 18. 6. 1901 in Münster (Westf.), seit 1927 Dozent an der Univ. Münster.

Schr.: Die kath.-soziale Bewegung in Deutschland seit der Jahrhundertwende (1928); Die freie Wohlfahrtspflege in Deutschland (1933).

4) Otto, Anthropogeograph, verdient um die Kulturgeographie u. die Hrsg. von Richthofens Vorlesungen. — * 12. 11. 1872 in Witten (Ruhr); seit 1911 Prof. in Halle (Saale).

Hauptw.: Die Siedlungen im nordöstl. Thüringen (1903); Ziele der Geogr. des Menschen (1906); Stellung der Geogr. des Menschen in der erdkundl. Wissenschaft (1916); Wald, Sumpf u. Siedlungsland in Altpreußen (1921); Aufbau des Rheingebietes (1926).

Schlüter-Hermkes, Maria, kath. Wissenschaftlerin (Philosophie, Geschichte) u. Führerin in der kath. (bes. akadem.) Frauenbewegung. — * 14. 1. 1889 in Düsseldorf; Gattin des Min.-Rats im Pr. Unterrichts-Min. Joh. Sch., Mutter von 5 Kindern.

Schlüterbrot, angenehm aromatisch schmeckendes, leicht bekömmliches, dunkles Roggenvollkornbrot, zu dessen Herstellung die Kleie zunächst vom übrigen Mehl getrennt, bes. behandelt u. dann dem Mehl wieder zugemischt wird.

Schlutte, auch Juden- od. Blasenkirsche, bis 60 cm hohe Staude mit hängenden, radförmig-glockigen, schmutzig- od. grünlichweißen Blüten u. kirschgroßen, glänzend orange- od. scharlachroten Beeren, die von dem blasig aufgetriebenen, mennigroten Kelch umschlossen werden. Die säuerlichen, sorgfältig vom widerlich bitteren Kelch losgelösten Beeren sind eßbar u. waren früher ein diuret., schmerz- u. blutstillendes Heilmittel. Die Sch. u. (bes.) ausländ. Verwandte werden wegen der auffälligen Fruchtkelche auch in Gärten gezogen (u. daraus verwildert) u. zu Trockensträußen verwendet.

Fruchtzweig der Schlutte; links unten Einzelfrucht mit teilw. abgenommenem Kelch

Sch., Physalis alkekengi, Art der Gattung ↗Physalis.

Sch'ma, jüd. Bekenntnisgebet, ↗Schema 3).

Schmack, 1) der, Pflanzen, der ↗Sumach.

2) die, auch Smak od. Smack, an der Nordseeküste gebräuchl. kleiner Segler für die Fischerei, die ↗Kusttjalk.

Schmackostern, der einst als Fruchtbarkeitszeremonie gedachte Schlag mit der ↗Lebensrute an Ostern; heute Spiel der Knaben u. Burschen.

Schmähschrift, ↗Pasquill.

Schmalbienen, wenig behaarte, schlanke Bienen; nisten im Boden u. in Lehmwänden.

Sch., Halictis, Gattung der Bienen, mit zahlreichen, schwer zu unterscheidenden Arten.

Schmalbock, auch Halsbock, mittelgroße, schlanke Bockkäfer mit halsartig eingeschnürtem Kopf, vorn stark verengtem Halsschild u. meist lebhaft rot od. gelb gefärbten, oft schwarz gezeichneten Flügeldecken. [käfer.

Sch., Leptura, artenreiche Gattung der Bock-

Schmälen (mhd. smeln, verringern), zanken.

Schmälen, zwischen Bellen u. Blöcken liegende kurz, aber meist oft wiederholte Lautäußerung des Rehs, die es hören läßt, wenn es sich beunruhigt fühlt, aber den Gegenstand der Beunruhigung nicht sicher erkennt. Beim Bock ist der Ausdruck ↗Schrecken gebräuchlicher.

Schmalenbach, Eugen, Wirtschaftswissenschaftler, Begründer der neuzeitlichen Betriebswirtschaftslehre. — * 20. 8. 1873 in Schmalenbach b. Halver i. W.; nach langjähr. kaufmänn. Tätigkeit Hochschulstudium, 1904-33 Prof. an der Handelshochschule bzw. der späteren Univ. in Köln.

Schr. u. a.: Dynam. Bilanz (1919, [6]1933); Finanzierungen I. Teil (1915, [5]1932); Grundlagen der Selbstkostenrechnung u. Preispolitik (1919, [5]1930); Der Kontenrahmen (1927, [3]1930); Kapital u. Zins (1933). Hrsg. der Zeitschr. für handelswiss. Forschung (Jahrg. 1-21). — Lit.: Festschr. für E. Sch. (1933).

Schmalfilm, ein ↗Film mit kleinem Bildformat, bes. für Dorf-, Wander- u. Heimkinos verwendet. Sch. dürfen nur aus schwer brennbarer Azetylzellulose bestehen.

Die vorkommenden Sch.breiten betragen 17,5 mm, 16 mm, 9,5 mm u. 8 mm (die 2 letzten sind sog. Kleinfilme). Seit 1934 auf 16 mm genormt.

Schmalhans (urspr. ein Familienname Schmal), seit dem 17. Jahrh. = Hunger.

Schmaljungfern, auch Teufelsnadeln, Familie der ↗Libellen.

Schmalkalden, Kreisstadt (Ortskl. B) des Reg.-Bez. Kassel, in einer hess.-nass. Exklave am Südhang des Thüringer Walds, 300-350 m ü. M.,

Schmalkalden; im Mittelgrund Kirche St. Georg

Station der Bahnen Zella-Mehlis-Wernshausen u. Sch.-Brotterode. Sch. ist eine alte, 874 erstm. urkundlich erwähnte Stadt, beherrscht von der got. prot.) Hauptkirche St. Georg (1437-1509) u. dem Renaissanceschloß Wilhelmsburg (1585-90; großes Heimatmuseum mit Bibl.). Sehenswert sind auch: der Hessenhof (jetzt Behördensitz; im Keller die sog. ↗Jweinfresken, etwa Anfang des 13. Jahrh., wohl die älteste Profanmalerei in Deutschland), spätgot. Rathaus (1419), alte Herrenhäuser, Fachwerkhäuser des 16./17. Jahrh. u. alte (doppelte) Ringmauern mit Türmen. 10 720 meist prot. E. (2,5 % kath.); Amts- u. Arbeitsger., Bergrevieramt, Reichsbanknebenstelle; Reformrealgymn.; Solbad, Landeskrankenhaus, Schwachsinnigenanstalt. Mittelpunkt einer alteingesessenen lebhaften Kleineisen- u. Stahlindustrie (staatl. Fachschule); Herstellung von Eßbestecken, Holzwaren u. Hebewerkzeugen, Kranenbau. Tagungsort des Sch.erKonvents der 1930 zusammengeschlossenen Verbindungen der prot. theol. Fakultäten an den deutschen Hochschulen. — Hier wurde 1530 der ↗Schmalkald. Bund gegen den Kaiser beschlossen. Vgl. Schmalkald. Artikel.

Schmalkaldische Artikel, eine von Luther im Auftrag des Kurfürsten Friedrich von Sachsen angesichts des nach Mantua ausgeschriebenen Konzils 1536 verfaßte u. von den Wittenberger Theologen unterschriebene Schrift, die ihren Namen zu Unrecht trägt, da sie nichts mit Schmalkalden zu tun hat. Sie bringt eine ausführl. Darstellung der evang. Grundlehren in scharfer Abgrenzung gegen Rom u. wurde mit einem von Melanchthon entworfenen Tractatus de potestate et primatu Papae, der jede Hierarchie ablehnt, 1580 in das Konkordienbuch aufgenommen.

Text in „Bekenntnisschr. der evang.-luth. Kirche", S. 407 bis 468 (1930).

Schmalkaldischer Bund, nach Erlaß des Augsburger Reichstagsabschieds von versch. prot. Fürsten u. Freien Reichsstädten unter Führung des Kurfürsten Johann von Sachsen u. des Landgrafen Philipp von Hessen 31. 12. 1530 in Schmalkalden abgeschlossenes Bündnis, um dem Vorgehen Kaiser Karls V. gegen die relig. Neuerungen u. die Einziehung der Kirchengüter gemeinsam bewaffneten Widerstand zu leisten. 1535 auf 10 Jahre erneuert, 1536 durch den Hinzutritt Württembergs, Augsburgs, Frankfurts u. a. verstärkt. Neue Übergriffe, die Unterstützung des abgefallenen Kölner Erzbischofs Hermann v. Wied, die Weigerung, das Tridentiner Konzil zu beschicken, bewogen Karl V. zum Krieg. Der **Schmalkaldische Krieg** (1546/47) brachte dem Protestantismus eine schwere Niederlage. Prot. Fürsten, wie Moritz von Sachsen u. Erich II. von Braunschweig, schlossen sich dem Kaiser an. Der Einfall Moritzens in Kursachsen zwang die Schmalkaldener, Süddeutschland dem Kaiser preiszugeben. 24. 4. 1547 wurde dann Johann von Sachsen bei Mühlberg (Elbe) von den Kaiserlichen vernichtend geschlagen u. gefangengenommen sowie zur Abtretung der Kurwürde u. des größten Teils seiner Länder an Moritz gezwungen. Auch Philipp von Hessen geriet in Gefangenschaft.

Lit.: Quellen vgl. Fr. Hortleder (2 Bde, 1617 f.); O. Winckelmann, Der Sch. B. 1530-32 (1892); A. Hasenclever, Die Politik des Sch. B. vor Ausbruch des Sch. K. (1901); ders., Die Politik Karls V. u. Philipps von Hessen vor Ausbruch des Sch. K. (1903); A. Schüz, Der Donaufeldzug Karls V. (1930); M. Lenz, Die Schlacht bei Mühlberg (1879).

Schmallenberg, westfäl. Luftkurort im Sauerland, an der oberen Lenne, 410 m ü. M., an der Bahn Meschede-Altenhundem. Stadt im Kr. Meschede, 2380 meist kath. E.; Rektorat- u. höhere Töchterschule; Textil- u. Holzwarenindustrie.

Schmalnasen, schmalnäsige ↗Affen mit menschenähnl. Gebiß; hierher Meerkatzen, Gibbons u. Menschenaffen.

Schmalnasigkeit, Nasenform, bestimmt durch das Verhältnis der Nasenhöhe zur Nasenbreite (bei einem ↗Nasenindex von 55,0-69), am häufigsten bei den Europiden; Ggstg. Breitnasigkeit bei Mongoliden u. Negriden.

Schmalreh, Schmalricke, Schmalgeiß, weibl. Rehwild nach dem Kitzalter (Dezember des Satzjahrs) bis zur Brunft im 2. Lebensjahr. **Schmalbock** wird wenig gebraucht, gewöhnlich nennt man den Bock nach dem Kitzalter Spießer. bis er ein mehrendiges Geweih trägt.

Schmalspießer, Rot- u. Damhirsch vom Dez. des 1. Lebensjahrs bis zur nächsten Brunft.

Schmalspur, Schmalspurbahnen, im Eisenbahnwesen im Ggstg. zur Normal- od. Regelspurweite (1,435 m) kleinere Spurweiten von meist 1,0 m, 1,067 m, 0,75 m, vereinzelt auch 0,60 m.

Schmalstich, Clemens, Komponist u. Kapellmeister. — * 8. 10. 1880 in Posen; Prof. an der staatl. Hochschule für Musik in Berlin.

Orchestersuiten, Märchenspiel (Peterchens Mondfahrt), Sinfonien, Klaviermusik u. a.

Schmalte, die, auch Smalte, Kobalt-, Kaiser-Azurblau usw., prachtvoll blau gefärbte Masse, die jedoch keine Farbe im eigentl. Sinn ist, da sie keine Deckkraft u. Lebhaftigkeit des Tons besitzt, sondern nur wegen ihrer großen Temperaturbeständigkeit u. Schmelzfähigkeit zum Färben von Glasflüssen (Glasuren) bei der Fabrikation von Porzellan, Majolika, in der Glasindustrie usw. verwendet wird. Gewinnung durch Verschmelzen von Pottasche u. Kieselsäure unter Zusatz von Kobaltoxyd od. dgl. Das erhaltene Produkt wird durch Eintragen in kaltes Wasser granuliert, in Setzmaschinen zerkleinert, gemahlen u. geschlämmt. Nach der Korngröße des Pulvers unterscheidet man Streublau, Couleur u. Eschel.

Schmaltier, weibl. Rot- u. Damwild vom Dezember des 1. Lebensjahrs bis zur nächsten Brunft.

Schmaltz, Reinhold, Tiermediziner. — * 26. 8. 1860 in Schönbrunn (Schlesien); 1891-1928 Prof. an der Tierärztl. Hochschule Berlin.

Hauptw.: Anatomie des Pferdes (1919, ²1928); Atlas der Anatomie des Pferdes (5 Bde, 1901-29); Geschlechtsleben der Haussäugetiere (1899, ³1921). Hrsg. der von ihm 1888 gegr. Berliner Tierärztl. Wochenschrift.

Schmalz, jedes weiße, körnige, streichfähige Fett von mildem Geschmack; im engeren Sinn das ↗Schweine-Sch., in Süddeutschland auch ausgelassene Butter (Butter-Sch., ↗Butter); außer dem **Flomen-** od. **Liesen-Sch.** (↗Schweine-Sch., ↗Flaum) das hieraus durch Erhitzen mit Zwiebeln, Äpfeln u. Gewürz erhältliche **Braten-Sch.,** zusammen mit den ausgelassenen Grieben als **Grieben-Sch.** im Handel. Dagegen ist das beim Wurstmachen gewonnene **Wurst-Sch.** kein reines Schweine-Sch. — Sch., dessen Fettgehalt nicht od. nur z. T. aus Schweine-Sch. besteht, wird als **Kunst-Sch.** (Compound Lard) gehandelt (vgl. Lard). — **Rind-Sch.** = Butter-Sch.

Schmalzbirnen, großfrüchtige Tafelbirnen mit halbschmelzendem Fleisch, z. B. die Röm. Sch.

Schmalzgrueber (: -gru-), Franz, S. J., angesehener Kanonist. — * 1663 in Griesbach (O.-Bayern), † 1753 zu Dillingen; Prof. ebd.

Schmalzler, der, Name eines ↗Schnupftabaks.

Schmalzöl, auch Lardöl, die bei der Schweineschmalzherstellung absickernde Flüssigkeit, wird zu Margarine verwendet.

Schmankerl, Wiener Mehlspeise, die ↗Rameln.

Schmant, Schmand, der, 1) die feinsten Schlämme in der Aufbereitung, auch der ↗Bohrschmant.

2) auch **Smant,** norddeutscher Ausdruck für ↗Rahm; auch für die beim Erkalten gekochter Milch sich bildende Haut.

Schmarda, Ludwig Karl, Zoolog u. Tiergeograph, machte 1853-57 eine Forschungsreise um die Erde. — * 23. 8. 1819 in Olmütz, † 7. 4. 1908 in Wien; Prof. in Graz, Prag u. Wien.

Schr.: Die geograph. Verbreitung der Tiere (3 Tle, 2 Bde, 1853); Reise um die Erde (3 Bde, 1861) u. a.

Schmarotzen (frühnhd. schmorotzen, Ableitung unbekannt), auf anderer Kosten leben.

Schmarotzer, auch Parasiten, Tiere od. Pflanzen, die in od. auf andern leben u. ihre Wirte, bei denen sie Wohnung u. Nahrung finden, schädigen.

Schmarotzertiere gibt es bes. in den niederen Tierklassen; sie erzeugen bei den Wirten oft Krankheiten, wie die Trypanosomen die Schlafkrankheit, Sporentierchen die Malaria, andere die ↗Fischkrankheiten usw. Sehr viele Sch. finden sich unter den Würmern, so die Band- u. Faden- u. Saugwürmer u. die Blutegel; Meerschnecken schmarotzen auf Haarsternen u. in Seewalzen, von Krebsen ist bes. die Karpfenlaus schädlich. Unter den Insekten leben als Sch. viele Bienen, Wespen u. Käfer, Flöhe u. blutsaugende Zweiflügler. Am reinsten zeigt sich das Sch.tum bei den Endoparasiten, die im Innern anderer Tiere leben. Ektoparasiten schmarotzen an der Oberfläche der Wirtstiere auch ohne größere körperl. Veränderungen (Saugwürmer, Flöhe u. a.). Meist aber wird das Sch.tier durch seine Lebensweise stark umgewandelt, zumal die Fortbewegungsorgane bilden sich zurück, neu entwickeln sich Vorrichtungen zum Festhalten am Körper des Wirts, wie Haken u. Saugnäpfe bei den ↗Bandwürmern. Da viele Sch.tiere vom Gewebesaft ihrer Wirte leben, wird ihr Darm vereinfacht od. geht ganz verloren (Bandwürmer, Krätzer), auch die Sinnesorgane werden stark zurückgebildet. Dafür entsteht aus vergrößerten Geschlechtsorganen ein Überfluß an Eiern, die sich durch große Widerstandskraft auszeichnen, wie die der Spulwürmer sogar gegen Chemikalien.

Schmarotzerpflanzen sind neben den ↗Saprophyten, die sich mit toten organ. Stoffen ernähren, bes. unter den Bakterien u. Pilzen sehr verbreitet u. rufen durch ihren Befall z. T. gefährliche Erkrankungen an Menschen, Tieren u. Pflanzen hervor. Viel seltener u. auf wenige Familien beschränkt sind parasit. Samenpflanzen; sie stammen durchweg von selbständig sich ernährenden (autotrophen) grünen Pflanzen ab u. sind z. T. als Kletterpflanzen u. Epiphyten, z. T. aber auch auf dem Weg der Wurzelkonkurrenz im Boden dazu übergegangen, andere Pflanzen als Wirte zu befallen u. ihnen

mittels „Senkern" (Mistel) u. „Saugnäpfen" (Haustorien) Nährstoffe zu entziehen; nach Art des Befalls unterscheidet man dabei Wurzel- (Klappertopf, Augentrost, Schuppenwurz usw.) u. Stamm-Sch. (Mistel); in den ersten Stufen des Parasitismus sind die Sch. noch grün, also zu selbständiger Assimilation fähig u. entnehmen ihren Wirten hauptsächl. Wasser u. Nährsalze (Halb-Sch.); schließlich wird aber die ganze Nahrung vom Wirt bezogen, was sich durch Rückbildung der Blätter u. bleiche Farbe bemerkbar macht (Ganz-Sch., z. B. Schuppen- u. Sommerwurz); die Rückbildung geht bei den trop. Familien der Balanophoraceae u. Rafflesiaceae so weit, daß sich der Vegetationskörper in pilzähnl. Fäden auflöst, die völlig in der Wirtswurzel leben, wobei sich nur die z. T. riesigen Blüten über der Erde entfalten (Rafflesia Arnoldi ist mit 1 m Durchmesser die größte Blüte der Erde). Nicht zu den Sch. rechnet man die ↗Lianen u. ↗Epiphyten, die fremde Pflanzen nur als Stützen gebrauchen, ohne ihnen Nährstoffe zu entziehen („Raumschmarotzer").

Schmarotzerbienen, wenig behaarte, wespenähnlich gefärbte Bienen, legen ihre Eier in die gefüllten Zellen andrer Einzelbienen, in denen sich stets der Schmarotzer entwickelt, während Ei od. Larve der Wirtsbiene zu Grunde gehen.

Schmarotzerbiene; Farbe gelbbraun u. schwarz; etwas vergrößert

Sch., mehrere, systemat. nicht zusammengehörende Arten von ↗Bienen.

Schmarr(e)n, der, beliebtes bayr.-österr. Gericht aus einer Art Pfannkuchenteig, auch aus Grieß, Semmeln, Reis u. a.; gebacken u. in Stücke zerteilt (in Süddeutschland „Kratzete"), auf versch. Arten mit Obsteinlagen od. dgl.; die beste Art ist der gesüßte **Kaiserschmarren.**

Schmarsow (:-ow), August, Kunsthistoriker, fand als erster eine psycholog. Formbetrachtung, welche die wesenhaften Grenzmerkmale zwischen Bau- u. Bildkunst in ihrem histor. Wandel untersucht. — * 26. 5. 1853 in Schildfeld (Mecklenburg Schwerin); Univ.-Prof. in Breslau u. Leipzig, 1919 emeritiert

Hauptw.: Melozzo da Forlì (1886); Masaccio-Studien (1895-99, ²1928); Barock u. Rokoko (1897); Die oberrhein. Malerei usw. (1903); Grundbegriffe der Kunstwiss. (1905); Baroccis Zeichnungen (1909-13); Kompositionsgesetze usw. (2 Bde, 1915-20); Ital. Kunst usw. (2 Bde, 1928).

Schmarting, die (plattdeutsch), ein Streifen geteerten Segeltuchs; angebracht auf stehendem Gut (nicht beweglich. Tau) zur Vermeidung der Reibung; **schmarten,** eine Sch. um ein Tau legen.

Schmaschen, die Felle totgeborener Schafe; ↗Lammfelle.

Schmätzer, kleine lebhafte Zugvögel; hierher der Stein-Sch. u. verwandte Arten mit pfriemenförmigem, an der Wurzel etwas gebogenem Schnabel, die Wiesen-Sch., mit kurzem, breitem, am Grund beborstetem Schnabel; zu den letzteren gehört das ↗Braunkehlchen.

Wiesenschmätzer: Braunkehlchen; oben schwarzbraun, unten rostgelb, Flügelbinde grau, am Hals u. über den Augen weiß; Länge 14 cm

Sch., die Gattungen Saxicola (Stein-Sch.) u. Praticola (Wiesen-Sch.) der Sänger, in Europa, Westasien u. Nordafrika.

Schmaus, Michael, kath. Theolog (Hauptgebiet: mittelalterl. Dogmengeschichte). — * 17. 7. 1897 in Oberbaar (Bayern); 29. 6. 1922 Priester, 1929 Prof. in Prag, 1933 in Münster i. W.

Schr. u. a.: Die psycholog. Trinitätslehre des hl. Augustinus (1927); Lehrunterschiede zwischen Duns Scotus u. Thomas von Aquin (1930); Begegnungen zwischen kath. Christentum u. nationalsoz. Weltanschauung (1933, ²1934).

Schmauß, August, Meteorolog, förderte das Wissen um die Stratosphäre. Seine Arbeiten über Luftelektrizität führten ihn (später zusammen mit Wigand) zur Anwendung kolloidchem. Anschauungen auf Vorgänge in der Lufthülle. — * 26. 11. 1877 in München; 1910 Dir. der Meteorolog. Zentralanstalt (später Bayr. Landeswetterwarte), seit 1922 Prof. ebd.

Schr. neben zahlr. Abhandlungen in den wissenschaftl. Beiträgen des Bayr. Meteorolog. Jahrbuchs: Das Problem der Wettervorhersage (1923); Die Atmosphäre als Kolloid (zusammen mit Wigand, 1929).

Schmeckbecher, die Geschmacksknospen der ↗Zunge.

Schmecks, tschechoslowak. Kurort, westl. von [↗Altschmecks.

Schmedding, Johann Heinrich, Jurist, verdient um die Ordnung der kirchenrechtl. Verhältnisse in Preußen (Ergebnis: Bulle De salute animarum 1821) u. die Förderung des kath. Kirchen- u. Schulwesens. — * 2. 7. 1774 in Münster i. W., † 18. 4. 1846 in Berlin; 1800 Prof. in Münster, 1809 Vortr. Rat für die kath. Angelegenheiten im preuß. Ministerium.

Schmeil, Otto, Biolog u. Pädagog, hat durch method. Schriften u. Schullehrbücher der Reform des biolog. Unterrichts den Weg gewiesen, indem er die morphologisch-systemat. Betrachtungsweise im Unterricht durch die „biologische" ersetzte. Durch sie soll der Schüler mit Hilfe von Eigenbeobachtung u. selbsttätigem Experiment den ursächl. Zusammenhang zwischen Bau u. Leben der Pflanzen u. Tiere erkennen. — * 3. 2. 1860 in Großkugel (Prov. Sachsen); bis 1904 Lehrer u. Rektor im Schuldienst, seitdem Privatgelehrter in Heidelberg.

Otto Schmeil

Schr.: Deutschlands freilebende Süßwasserkopepoden (3 Bde 1892-96); Über die Reformbestrebung auf dem Gebiet des naturgeschichtl. Unterrichts (1896, ¹¹1917); Lehrbuch der Zoologie (1899, ⁴⁹1930); Lehrbuch der Botanik (1903, ⁴⁹1934); Natur u. Schule (6 Bde, 1901-07); Leitfaden der Tier- u. Pflanzenkunde (1900 u. 1903; ¹⁶³1934).

Schmeißfliege, auch Brummer, sehr häufige, große, dicht borstig behaarte, schwarze Fliege mit blauglänzendem Hinterleib u. raschem, ungestümem, laut brummendem Flug; legt ihre Eier in Klumpen, bes. an Fleisch u. Käse.

Schmeißfliege (nat. Größe)

Sch., Calliphora, Gattung der Familie Muscidae.

Schmeling, Max, deutscher Berufsboxer, Schwergewichtsweltmeister 1930 u. 1931 durch Siege über Sharkey bzw. Stribbling. — * 28. 9. 1905 in Klein-Luckow (Uckermark).

Schmeljow (:-ɔf), Iwan Sergejewitsch, russ. Erzähler zarter menschl. Beziehungen, aber auch revolutionärer Schreckn isse. — * 21. 9. 1873 in Moskau; Emigrant.

Schr. (russ.): Kellner (1911, deutsch 1927); Die Sonne der Toten (1923, deutsch 1925; Bürgerkrieg u. Hungersnot in der Krim); Eine Liebesgeschichte (deutsch: Vorfrühling, 1931; Liebesnöte eines Knaben); Liebe in der Krim (deutsch 1930); Die Welt des Verstandes (1928).

Schmeller, Johann Andreas, Germanist (Erforschung der deutschen Mundarten). — * 1785 in Tirschenreuth, † 1852 in München; Prof. ebd.

Schr.: Mundarten Bayerns (1821); Bayr. Wörterb. (4 Bde, 1827–37, Neudr. 1912); erster Hrsg. des Heliand (1830).

Schmelz, 1) der weiche Glanz einer Farbe, eines Tones. **2)** das Email. **3)** Zahnschmelz (↗Zähne).

Schmelzbutter, Schmalzbutter, das Butterschmalz (↗Butter).

Schmelzelektrolyse, Schmelzflußelektrolyse, die, eine ↗Elektrolyse, von Salzen od. Oxyden im Schmelzfluß. — Beispiel die Sch. von geschmolzenem Aluminiumoxyd (20 %) u. Flußmittel (80 %) zur Gewinnung von ↗Aluminium.

Schmelzen, in der Physik: der durch Zuführung von Wärme bewirkte Übergang aus dem festen in den flüssigen Zustand; Gegs.: Erstarren, beim Wasser Gefrieren. Bei den amorphen Körpern (Glas, Siegellack, Wachs u. dgl.) erfolgt das Sch. auf dem Wege einer allmähl. Erweichung innerhalb eines größeren Temperaturbereichs. Die kristallin. Stoffe hingegen (die Metalle, Eis usw.) gehen bei einer ganz bestimmten Temperatur, ihrem **Schmelzpunkt** (beim Erstarren: Erstarrungspunkt) unstetig aus dem festen in den flüssigen Zustand über.

Der Schmelzpunkt ist vom Druck abhängig. Bei Stoffen, die sich beim Sch. ausdehnen, steigt der Schmelzpunkt mit wachsendem Druck, andernfalls (der weit seltenere Fall, z. B. beim Wasser) sinkt er mit wachsendem Druck. Er liegt ferner bei einer Lösung tiefer als beim reinen Lösungsmittel (↗Gefrierpunktserniedrigung).

Schmelzfarben, auch Aufglasur- od. Emailfarben, die ↗Muffelfarben; vgl. Porzellan u. keram. Farben.

Schmelzglas, das Email.

Schmelzglasur, die, zinnoxydreiche Bleiglasuren, die zur Herstellung von Schmelzwaren wie Fayencen, Majoliken u. dgl. verwendet werden.

Schmelzmalerei, ↗Emailmalerei.

Schmelzmargarine, das ↗Margarineschmalz.

Schmelzöfen, die metallurg. Öfen zum Schmelzen von Eisen u. anderem Metall od. deren Erzen. 3 Arten: die hochgebauten ↗Schachtöfen (Hochofen u. a.) für größte, die flachgebauten Herd- od. sog. ↗Flammöfen für mittlere u. die ↗Tiegelöfen für kleine Schmelzleistungen, ferner die durch elektr. Stromwärme beheizten ↗elektr. Öfen.

Schmelzpunkt, Schmelztemperatur, die Temperatur, bei der ein Stoff schmilzt (↗Schmelzen).

Schmelzschupper, Fische, die ↗Ganoidei.

Schmelzschweißung, die autogene Schweißung von Metall. Vgl. Autog. Schweißen u. Schneiden.

Schmelzsicherung, in elektr. Leitungen Drahtstück aus Blei, Silber od. ä., das bei Überschreitung der zulässigen Stromstärke schmilzt u. damit den Stromkreis unterbricht; vgl. Elektr. Sicherung.

Schmelztiegel, feuerfeste Gefäße zum Schmelzen von Stoffen bei höchsten Temperaturen. Nach Art u. Verwendungszweck des Schmelzguts verwendet man Tiegel aus Porzellan, Schamotte, Ton (vgl. Hessische Tiegel), Graphit, Magnesia, Platin, Nickel usw.

Schmelzwärme, die Wärmemenge, die nötig ist, um 1 g eines auf seinem Schmelzpunkt befindl. Stoffs aus dem festen in den flüssigen Zustand überzuführen; gemessen in cal/g.

Schmelzzement, auch Tonerdezement, aus Bauxit u. Kalk im elektr. Ofen erschmolzener (nicht gebrannter) frühhochfester ↗Zement, rasch erhärtend (12-24 Stunden).

Sch. besteht aus 40-55 % Tonerde, 35-45 % Kalk, bis 10 % Kieselsäure u. bis 10 % Eisenoxyd.

Schmer, der, das, Bauchfett, bes. vom Schwein, der ↗Flaum (Flomen, Liesen).

Schmerfluß, auch Talgfluß, überreiche Absonderung der Hauttalgdrüsen, die ↗Seborrhoe.

Schmerle, die (Bild ↗Fische I, 8), kleinschuppiger, walziger Fisch mit 6 Bartfäden, laicht im April u. Mai; als Speisefisch sehr geschätzt.

Sch., Cobitis barbatula, Art der Karpfenfische, in Bächen u. Teichen fast ganz Europas.

Schmerling, Anton Ritter v., österr. Staatsmann u. Politiker, Führer der liberalen, verfassungstreuen Partei. Als Reichsminister des Innern (seit Juli 1848) u. bald auch des Äußern in der provisor. Zentralregierung unter Erzherzog Johann in Frankfurt a. M. vertrat er in den Verhandlungen mit Preußen u. in der Nationalversammlung scharf den großdeutschen Standpunkt; dies führte zu seinem Rücktritt. Sein Versuch, als Ministerpräs. im Ministerium Rainer-Sch. durch das Februarpatent (26. 2. 1861) die Grundlagen des Verfassungslebens wiederherzustellen, scheiterte wegen der allzu starken Betonung des Zentralismus u. der Nichtberücksichtigung der ungar. Wünsche. — * 23. 8. 1805 in Wien, † 23. 5. 1893 ebd.; 1829-47 Justizbeamter, 1848 Vertrauensmann der österr. Regierung beim Bundestag, danach daselbst Gesandter. 1849-51 Justizminister, 1860-65 Ministerpräs., 1851-60 u. 1865-91 Senatspräs. beim Obersten Gerichtshof, 1867 Mitgl. des Herrenhauses.

Lit.: v. Arneth (1895).

Schmerling, auch Gehörnter Röhrling, dem ↗Butterpilz ähnlicher u. oft ebenso bezeichneter Speisepilz.

Sch., Boletus granulatus, auf Viehweiden, an Wegrändern u. in lichten Kiefernwäldern. — Auch die Schmierlinge od. ↗Gelbfüße.

Schmerwurz, bis 3 m lange Schlingpflanze mit schmierig-schleimiger Wurzelknolle (Name!), tief herzförmigen, unten glänzendgrünen Blättern, unscheinbaren, zweihäusigen, grünen Blüten u. scharlachroten Beeren; eine der wenigen echten Lianen Mitteleuropas, bes. in den Buchenwäldern der Schweiz u. Südwestdeutschlands.

Sch., Tamus communis, der Batate verwandte Art der Dioscoreaceae von Süd- u. Westeuropa bis Vorderasien u. Nordafrika.

Schmerz, Schmerzgefühl, besondere, wenn auch meist mit andern Empfindungen verbundene, selbständige Empfindungsart. Man unterscheidet stechenden, brennenden, schneidenden, klopfenden u. bohrenden Sch. Die Entstehung ist abhängig von der Erregung der ↗Sch.punkte. Maßgebend sind dabei 1) die Art des Reizes (mechan., thermisch, elektr., chemisch), 2) seine Intensität (abhängig von der Reizschwelle, die je nach Organ [Haut, Muskel, innere Organe], subjektiver Empfindlichkeit u. zeitl. wachsender Empfänglichkeit des Individuums verschieden ist), 3) seine Dauer (länger dauernde unterschwellige Reize führen zu Sch.), 4) Erregbarkeit u. Leitfähigkeit der Nerven.

Die **Schmerzbahnen,** entspringen mit sensiblen Nervenendigungen (Sch.punkten) u. vereinigen sich als aufsteigende Gehirn-, Rückenmarks- u. sympath. Fasern in den hintern Wurzeln, denen jeweils bestimmte Hautbezirke entsprechen, um dann in die graue Substanz der Hinterhörner des Rückenmarks einzustrahlen. Außer den Hautnerven treten in die einzelnen Hinterhornsegmente Nerven von Muskeln u. Organen ein. Von den Hinterhörnern ziehen die Sch.bahnen in den entgegengesetzten Vorderseitensträngen aufwärts zum Sehhügel u. zur hintern Zentralwindung.

Der Sch. läßt sich ausschalten durch Unterbrechung der sensiblen Nervenendigungen (örtl. Betäubung) od. der Gehirnzentren (Narkose). Vgl. Kopfschmerzpulver.

Schmerzbetäubung, ↗Betäubung.

Schmerzensfreitag, Freitag vor Palmsonntag, ↗Mariä sieben Schmerzen.

Schmerzensgeld, im Rechtssinn eine Geldentschädigung, die bei Verletzung von Körper od. Gesundheit od. bei Freiheitsberaubung dem Verletzten auch für andern als Vermögensschaden zusteht (immaterieller Schaden). Einen Anspruch auf Sch. hat auch eine Frau, gegen die ein Verbrechen od. Vergehen wider die Sittlichkeit begangen od. die durch Hinterlist, Drohung od. Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses zur Gestattung der außerehel. Beiwohnung bestimmt wird (BGB § 847; ähnlich in Österreich [ABGB §§ 1325-1330] u. in der Schweiz [vgl. OR. Art. 47]). Das deutsche StGB (§ 231) zieht in allen Fällen die Erkennung auf eine ↗Buße vor. Besondern Charakter tragen der Defloration sanspruch (↗Beischlaf) u. der Anspruch auf Entschädigung bei Auflösung eines ↗Verlöbnisses.

Schmerzensmann, ↗Erbärmdebild (Bild ebd.); ↗Ecce homo.

Neuere Lit.: Bauerreiß, Das Sch.bild (1931).

Schmerzensmutter, ↗Mater dolorosa.

Schmerzpunkte, 1) **Schmerzrezeptoren,** spezif. Hautpunkte, die nur Schmerzreize aufnehmen u. weiterleiten, gleichgültig welche Art von Reiz (mechan., elektr., therm., chem.) vorliegt.

2) Druckempfindl. Punkte neuralgisch erkrankter Nerven (Knochen-, Faszienaustrittsstellen, Verlauf auf harter Unterlage), auch außerhalb der Schmerzanfälle feststellbar.

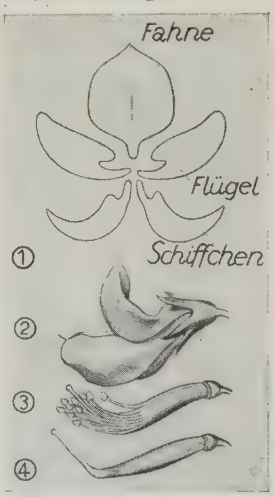
Schmerzstillende Mittel, lat. Anodyna, Mittel, die entweder allgemein (Narcotica) od. örtlich (Lokal Anaesthetica) die Schmerzempfindung aufheben.

Schmettau (Schmettow :-ow), seit 1742 Grafen, seit 1668 2 Linien, eine (kath. u. reform.) bes. in Brandenburg u. Niederschlesien. — Samuel (* 1684, † 1751), seit 1740 preuß. General, zuvor in dänischen, kursächsischen, polnischen u. österr. Diensten.

Schmetterball, im Tennis: ein mit voller Wucht über Kopfhöhe von oben ins gegner. Spielfeld zurückgeschlagener Ball.

Schmetterlinge, vgl. Beilage nach Sp. 1060.

Schmetterlingsblüte, die zweiseitig symmetrisch gebaute, 5blättrige, einem Schmetterling ähnl. Blüte einer Abt. der Hülsenfrüchtler, der **Schmetterlingsblütler** (Papilionatae). Das oberste Kronblatt, die Fahne (vexillum), ist meist größer als die andern u. aufrecht, die 2 seitlichen, die Flügel (alae), sind kleiner, die 2 unteren zu einem kahnförmigen Gebilde, dem Schiffchen od. Kiel (carina), verwachsen, der die ganz od. teilw. verwachsenen Staubgefäße u. den von diesen umschlossenen Stengel umgibt. Meist sind die Sch. zur Insektenbestäubung eingerichtet (↗Bestäubung, Bild 3).



Schmetterlingsblüte (Hornklee); 1) zerlegt; 2) Seitenansicht; 3) Staubgefäßbündel; 4) Stempel.

Schmetterlingsbrenner, der Gabelbrenner für ↗Azetylen (Bd. 1, Bild 1 Sp. 1346)-lampen; besteht aus Speckstein u. brennt mit schmetterlingsflügelartiger Flamme.

Schmetterlingsfinken, buntgefärbte Vögel mit kleinem Schnabel u. langem Schwanz; das Nest steht in Bäumen, im hohen Gras od. in den Dächern von Negerhütten; die ängstlichen, aber hübsch singenden Vögel sind beliebte Käfigvögel.

Sch., Uraeginthus, Gattung der Webertinken mit 4 Arten in Afrika.

Schmetterlingshafte, libellenähnliche, buntflügelige Insekten mit auffällig langen, am Ende

sind Insekten mit vollkommener Verwandlung, saugenden Mundteilen u. 4 zarthäutigen, mit Schuppen bedeckten Flügeln, die selten (beim Weibchen) verkümmert sind.

Äußere Erscheinung u. innerer Bau. Der runde, bewegliche Kopf ist durch ein kurzes häutiges Rohr mit der Brust verbunden u. zuweilen von der Behaarung derselben überwölbt. An den Seiten des Kopfes liegen die großen, halbkugligen, glatten od. behaarten stets paarigen Fazettenaugen, oberhalb des Fühleransatzes häufig 2 Nebenaugen. Die seitlich stehenden Fühler bestehen aus 2 Basalgliedern u. der verschieden gestalteten Fühlergeißel. Die zum Aufsaugen flüssiger Nahrung umgestalteten Mundteile zeigen Ober- u. Unterlippe stark verkümmert, während die Unterkiefer (Maxillen) verlängert u. zu 2 Halbrinnen umgebildet sind. Letztere legen sich zu dem in der Ruhe spiralig aufgerollten, verschieden langen Rüssel („Rollzunge") zusammen, dessen feiner Dornbesatz zum Aufritzen der Nektarien dient. Der rudimentären, dreieckigen Unterlippe sitzen große, dreigliedrige Lippentaster auf. Die Kiefertaster sind meist rückgebildet.

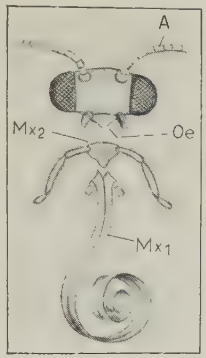


Abb. 1. Mundteile eines Schmetterlings; A = Antenne, Oe = Oberlippe, Mx1 die zu einem Saugrüssel umgestaltete erste Maxille mit Palpen, Mx2 zweite Maxille

Das Bruststück zeigt 3 miteinander verschmolzene, ringförmige, stark behaarte Teile, die Vorder-, Mittel- u. Hinterbrust. Jeder derselben trägt bauchwärts ein Paar zarte Beine, die sich mehr zum Anklammern als zum raschen Laufen eignen. Ihre Schienen haben ansehnliche Sporen, die Tarsen 5 Glieder. Das erste Beinpaar ist bei vielen Tagfaltern verkümmert. Die Mittel- u. Hinterbrust trägt auf der Rückenseite je ein Paar flache, von chitinisierten Röhren durchzogene Flügel. Diese werden mehr od. weniger von feinen, mit Rillen u. Zähnchen versehenen, dachziegelartig angeordneten, abgeplatteten Haaren (Schuppen) überkleidet, welche die sehr mannigfaltige Zeichnung, Färbung u. das Irisieren der Flügel bedingen. Man unterscheidet Stützschuppen, die mechan. Zwecken dienen, Deckschuppen, die hauptsächlich Farbträger sind, u. Duftschuppen, die sich bes. beim männl. Geschlecht finden u. durch starken Duft das andere Geschlecht anreizen sollen. Die Vorderflügel sind länger, dagegen meist schmäler als die Hinterflügel, die oft nahe dem Körper eine od. mehrere in einen Bügel des Vorderflügels eingreifende Haftborsten tragen, um das Überschlagen der Flügelpaare zu verhindern.

Der Hinterleib sitzt an der Brust ohne tiefere Einschnürung u. setzt sich aus 10 extremitätenlos bleibenden, dicht behaarten, mehrteiligen Segmenten zusammen, die äußerlich nicht in voller Zahl wahrnehmbar sind. Die Segmente werden durch weichbleibende Häute verbunden, in denen auch die Atemlöcher liegen. Zwischen dem 9. u. 10. Segment findet sich die Öffnung des Samenleiters beim Männchen bzw. des Eileiters beim Weibchen, bei dem außerdem noch zwischen dem 7. u. 8. Glied ein in die Begattungstasche führender Begattungsgang mündet. Der Darm endet im letzten Segment.

Die äußere Form der Sch. ist vor allem der fliegenden Lebensweise angepaßt. Die Größe schwankt zwischen Riesenexemplaren von über 25 cm Flügelspannweite u. sehr kleinen, nur wenige mm großen Formen. Die Geschlechter unterscheiden sich neben andern Merkmalen wie Geschlechtsorganen, Fühler- u. Flügelbildung oft auch durch die Färbung, die beim Männchen mannigfaltiger u. schöner ist als bei dem schutzbedürftigen u. daher weniger auffallenden Weibchen. Sehr ausgeprägt findet sich bei Sch. Schutz- (meist für die Ruhestellung), auffallende Warnungs- (z. B. bei Geschmackswidrigkeit), Kontrast- (d. i. auffallender Färbungsunterschied zwischen Vorder- u. Hinterflügel) sowie Schreckfärbung (z. B. Augenflecke beim Abendpfauenauge). Einige Sch.-familien liefern bekannte Beispiele für Mimikry. Äußere Reize wie Kälte u. dgl. bewirken häufig abnorme Färbungen wie Bleichung (Albinismus) od. Schwärzung (Melanismus). Die Falter mancher Familien, die in einem Jahr mehrere Generationen vollenden (z. B. das Landkärtchen), zeigen in diesen bedeutende, auf klimatische Einflüsse während der Puppenzeit zurückzuführende Unterschiede in Zeichnung, Färbung, oft auch in Behaarung u. Größe (sog. Saisondimorphismus).

Von den innern Organen nimmt den größten Raum der Nahrungskanal ein. Der zum Saugen befähigte Vorderdarm, erweitert sich an seinem Ende zu dem als Speisebehälter dienenden Vormagen, an den sich der Mitteldarm anschließt. In den Enddarm münden 6 Harnkanäle (Malpighische Gefäße). An Fortpflanzungsorganen finden sich beim Weibchen 2 Ovarien, die sich zum Eileiter (Ovidukt) vereinigen; beim Männchen verschmelzen die beiden langen Hodenkanäle zu einem unpaaren Körper, von dem 2 Samenleiter in das chitinige, vorstülpbare Begattungsglied führen. Die mit dem zweilappigen Gehirn (Oberschlundganglion) verbundene Bauchmarkkette hat den typischen Strickleiterbau. Gut ausgebildet sind Tast-, Temperatur-, Geschmacks- u. bes. der Geruchssinn, weniger gut der Gesichtssinn.

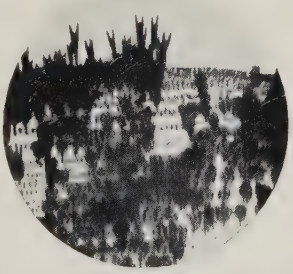


Abb. 2. Deckschuppen auf den Flügeln eines Schmetterlings (stark vergr.)

Die **Lebensweise** der Sch. ist ziemlich einheitlich. Die Nahrung besteht aus Nektar, Pflanzensäften u. Wasser. Als eifrige Blütenbesucher spielen sie eine große Rolle bei der Bestäubung. Verschiedentlich wurden, wie beim Distelfalter, vermutlich durch Massenvermehrung hervorgern-

Schmetterlinge

a die jeweils dazugehörige Raupe

1 Tagpfauenauge; 2 Admiral; 3 Schwalbenschwanz; 4 Aurorafalter; 5 Landkärtchen; 6 Stachelbeerspanner; 7 Roter Schillerfalter; 8 Kleiner Perlmutterfalter

a die jeweils dazugehörige Raupe

9 Totenkopf; 10 Kleiner Weinschwärmer; 11 Taubenschwanz; 12 Abendpfauenauge; 13 Schwammspinner; 14 Ordensband; 15 Bienenschwärmer

Vierfarbendruck („Der Große Herder" X)

fene Wanderflüge beobachtet. Die Lebensdauer beträgt meist nur 3-5 Wochen; einige überwinternde Arten können jedoch ein Alter von über 9 Monaten erreichen. Als Feinde sind vor allem Fledermäuse, Eidechsen, Kröten, Raubinsekten, weniger Vögel zu nennen.

Die **Entwicklung** ist eine vollkommene Verwandlung (Ei, Raupe, Puppe, Sch.). Aus den

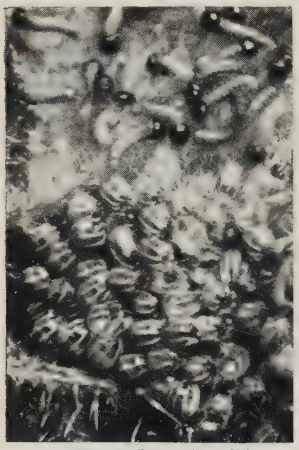


Abb. 3-6: Entwicklung eines Schmetterlings (Tagpfauenauge) — Abb. 3 (links) Ende Mai bis Anf. Juni schlüpft das kleine schwarzköpfige Räupchen aus dem Ei (Bild unten) hervor. — Abb. 4 (rechts) Raupe; wegen der geringen Dehnbarkeit der Chitinhülle sind bei dem schnellen Wachstum der Raupe mehrere Häutungen nötig

Eiern, von denen ein Weibchen je nach der Artzugehörigkeit 100-2000 absetzt, schlüpfen die walzenförmigen, oft prächtig gefärbten Larven od. **Raupen** aus. Ihr Kopf besitzt kauende Mundgliedmaßen u. jederseits 5-6 Punktaugen, unter denen die sehr kurzen, meist dreigliedrigen Fühler stehen. Am ersten Brustsegment sowie an den ersten 8 Hinterleibssegmenten finden sich je ein Paar Atemöffnungen (Stigmen). Die Hautbekleidung ist mit Ausnahme des chitinigen Kopfes ziemlich weich u. je nach der Lebensweise glatt od. mit Borsten u. Haaren versehen. Von den innern Organen erscheint bes. der Darm mächtig ausgebildet, in dessen vorderen Abschnitt 2 Speicheldrüsen münden. Die Harnkanäle ähneln denen des Sch. An der Unterlippe endigen die Spinndrüsen, deren Sekret sofort zu Seidenfäden erhärtet. Die Raupen ernähren sich fast ausschließlich von Pflanzenteilen; manche Arten leben gesellig in gemeinsamen Nestern, von wo sie in geordneten Zügen auf Nahrung ausgehen, wie die Prozessionsraupen. Während einige, wie z. B. die Seidenraupen, Nutzen bringen, können andere zu großen Schädlingen der Land- u. Forstwirtschaft werden; der allzu starken Vermehrung wird allerdings meist durch viele Verfolgungen (bes. durch Schlupfwespen u. Raupenfliegen) Einhalt geboten. Aus den Raupen entwickeln sich zunächst die **Puppen.** Vor der Verpuppung befestigen sich die Raupen an geschützten Orten od. spinnen sich in einen Kokon ein. Man unterscheidet: Stürzpuppen, die am Hinterleib verankert frei herabhängen, Gürtelpuppen, die waagrecht befestigt noch einen Gürtel um sich tragen, sowie Erdpuppen. Die sehr mannigfaltige Färbung der Puppen wird bis zu einem gewissen Grad von der Umgebung mitbestimmt. Die Dauer des Puppenstadiums ist eine sehr verschiedene; viele Puppen überwintern. Meist zu bestimmten Jahreszeiten schlüpfen die Sch. aus, indem sie die Puppenhülle zuerst in der Nackengegend sprengen.

Die stammesgeschichtl. Entwicklung der Sch. mußte mit jener der Blütenpflanzen Hand in Hand gehen. Die ältesten Versteinerungen, die man als Sch. deuten kann, stammen aus der Juraformation. Die Reste aus der Tertiärzeit sind gegenüber denen anderer Insekten nur vereinzelt, was auf damalige Seltenheit hinweist. Die Funde aus jener Zeit lassen sich alle in die auch heute bestehenden Familien, nicht dagegen Arten u. Gattungen einreihen. Jedenfalls gehören die Sch. zu den jüngsten Insektenordnungen.

Die Sch. haben teilweise hohen **Sammlerwert.** Sie werden durch Zucht aus Ei, Raupe, Puppe erhalten od. als Falter mit dem Netz gefangen, wobei die Nachtfalter mit Hilfe eines Lichts od. süßen Köders angelockt werden. Die durch Pressen der Brust od. in Giftgläsern getöteten Sch. spannt man mit Papier- od. Pausleinwandstreifen u. Nadeln auf einem Spannbrett 2-3 Wochen aus u. steckt sie dann in Sch.kästen auf.

Der Bestand einiger, bes. auffallender Sch.-arten ist durch sinnloses Sammeln stark gefährdet. Aber auch durch die fortschreitende Urbarmachung ganzer Landstriche sind viele Arten vollständig ausgerottet worden.

Die Sch., auch Schuppenflügler (Lepidoptera), bilden mit etwa 200 000 bekannten Arten eine sehr formenreiche Ordnung der Insekten. Man unterscheidet 2 Unterordnungen, von denen die erste die kleinen, meist unscheinbaren Klein-Sch. mit Motten, Wicklern, Holzbohrern u. a., die zweite die ↗Großschmetterlinge umfaßt.

Lit.: A. Seitz, Die Großschmetterlinge der Erde (seit 1906); Lampert, Großschmetterlinge u. Raupen Mitteleuropas (1907); Berge, Schmetterlingsbuch (⁹1910); Eckstein, Die Sch. Deutschlands I (1913); Hering, Biologie der Sch. (1926).

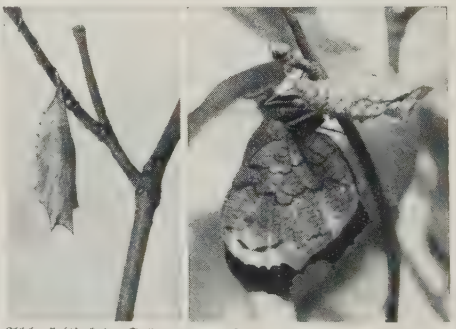


Abb. 5 (links): Stürzpuppe; Abb. 6 (rechts): der eben der Puppenhülle entschlüpfte Schmetterling

keulenförmigen Fühlern u. dicht behaarter Stirn; leben von Insekten, die Larven von Blattläusen.

Sch., Ascalaphidae, Familie der ↗Netzflügler, hauptsächlich in warmen Ländern.

Schmetterlingshaft (Ascalaphus libelluloides), Süddeutschland, 1/2 nat. Größe

Schmetterlingsmücken, kleine, zarte Insekten mit langen, dicht behaarten u. lang gewimperten, in der Ruhe dachförmig stehenden Flügeln; einige Arten häufig in Aborten u. Wohnungen.

Sch., Psychodidae, Familie der Fliegen. Hierher unter andern Phlebotomus papatasii, im Mittelmeergebiet, der Überträger des Papatacci-Fiebers.

Schmid, 1) Alfons, Organist u. Komponist. — * 28. 2. 1901 in Donzdorf (Württ.); Lehrer in Stuttgart. — Schr.: Liturg. Musik, Chöre, Lieder.

2) Heinrich Alfred, Kunstgelehrter (Grünewald, Holbein, Böcklin). — * 19. 7. 1863 in Basel; o. Univ.-Prof. ebd.

Gesammelte kunsthistor. Schriften (Straßburg 1933).

3) Alois v., kath. Philosoph u. Theolog, Apologetiker u. spekulativer Dogmatiker, anerkannter Erkenntnistheoretiker (kritischer Realist). — * 22. 12. 1825 in Zaumberg (Immenstadt), † 16. 3. 1910 in München; 1849 Priester, 1852 Prof. der Philos. in Dillingen, 1866 der Apologetik u. Dogmatik in München.

Schr. u. a.: Erkenntnislehre (2 Bde, 1890); Apologetik (1901). — Lit.: A. Schmid (1911); Chronik der Universität München (1909/10).

4) August, schweizer. Spielleiter u. Maler, Leiter großer festl. Volksspiele. — * 30. 7. 1877 in Dießenhofen (Thurgau).

5) Bastian, Zoolog u. Pädagog, führte als einer der ersten biolog. Schülerübungen ein. — * 29. 10. 1870 in Weihmichl (Bayern); Prof. in München.

Schr.: Biolog. Praktikum (²1914); Handbuch der naturgeschichtl. Technik (mit andern Verfassern, 1914); Die Sprache u. andere Ausdrucksformen der Tiere (1923); Das Seelenleben der Tiere (1926) u. a. — Hrsg.: „Monatshefte für den naturwissensch. Unterricht" (1907-18); Natur (1914-31).

6) Christoph v., Jugendschriftsteller, förderte das christl. Erziehungswerk durch schlichte Kindergeschichten. — * 1768 in Dinkelsbühl, † 1854 in Augsburg; 1791 Priester; Domherr in Augsburg.

Schr.: Biblische Geschichten (1801); Volksbuchformung „Genovefa" (1810); Ostereier (1816, darin Rosa von Tannenburg); Lehrreiche kleine Erzählungen für Kinder (1833, Sittenlehre in Beispielen). Erinnerungen (4 Bde, 1853-57, neu 1906). Ges. Werke (24 Bde, 1840-46). — Lit.: Brutscher (1917); Antz, Denkmal des Jugendfreundes (1932).

7) Cordula, ↗Cordula Peregrina.

8) Ferdinand v., ↗Drannor.

9) Franz Xaver (**Sch. = Schwarzenberg**), Pädagog, förderte das Kinderhortwesen. — * 1819 in Schwarzenberg (O.österr.), † 1883 in München.

Schr.: Über Volkserziehung (1879); Philosoph. Pädagogik (1858); Entwurf eines philosoph. Systems auf pneumatolog. Grundlage (3 Tle, 1863-68).

10) Heinrich Kaspar, Komponist, offenbart im Streben nach absoluter Musik romant. Züge. — * 11. 9. 1874 in Landau (Isar); Prof.; Konservatoriumsdir. a. D. in München.

Lieder, Klavierwerke, Kammermusik u. a.

11) Hermann v., Schriftsteller des bayr. Volkslebens. — * 1815 in Weizenkirchen, † 1880.

Erz.: Der Habermeister, Der bayr. Hiesel u. a. Histor. Roman · Kanzler von Tirol (1862). Drama: Rose u. Distel (1876). Volksstück: Die Z'widerwurz'n (1878) u. a.

12) Jonathan, württ. Innen- u. Justizmin. (seit 1933). — * 21. 1. 1888 in Gebersheim (Amt Leonberg); Rechtsanwalt, seit 1932 im Landtag (NSDAP.), 1933 Präsident.

13) Josef, kath. Kirchenmusiker u. Komponist. — * 30. 8. 1868 in München; Domorganist ebd.

14) Joseph („Papa Sch."), berühmter Puppenspieler, Schöpfer u. Leiter des Münchner ↗Marionettentheathers. — * 1822, † 1912.

15) Karl Adolf, Schulmann. — * 19. 1. 1804 in Ehingen, † 23. 5. 1887 in Stuttgart.

Bekannt als Hrsg. der Enzykl. des gesamten Erziehungs- u. Unterrichtswesens (mit Palmer u. Wildermuth; 11 Bde, 1857-1878, ²1876-88, 10 Bde, von W. Schrader vollendet). Auszug daraus: Pädagog. Handbuch (2 Bde, 1875-79).

16) Karl Christian Erhard, Philosoph, Anhänger Kants, bekannt durch seinen Streit mit Fichte (1795). — * 1761 in Heidelberg (Thür.), † 1812 in Jena. — Lit.: E. Bergmann (1926).

17) Ludwig, Maler, ↗Schmid-Reutte.

18) Matthias, Tiroler Maler, Schilderer tirol. Volkslebens. — * 1835 in See (Paznaun), † 1923 in München.

Schmid-Ehmer, Alfred Kurt, Bildhauer. — * 23. 10. 1901 in Torgau; lebt in München.

Plast. Gestaltung des von Prof. Troost entworfenen Ehrenmals in der Feldherrnhalle in München (1933) u. a.

Schmid Noerr, Friedrich Alfred, mythol.-völkischer Schriftsteller auf (dogmenlos) religions- u. kulturwissenschaftl. Grundlage. — * 30. 7. 1877 in Durlach; Univ.-Prof. (bis 1919).

St. Antonii-Altar zu Isenheim usw. (1921, ²1929); Frau Perchtas Auszug (1928, myth. Roman); Der Herrgottsturm (1933, Erz.); Ehre u. Glück des Volkes (1934); Das Lächeln des Gottes (1934).

Schmid-Reutte, Ludwig, Historienmaler. — * 1862 in Lech-Aschau b. Reutte (Tirol), † 1909 in Illenau b. Achern; Akad.-Prof. in Karlsruhe.

Schmid von Grüneck, Georgius, Bischof von Chur (1908/32), großzügiger Organisator der schweiz. Diaspora u. der Caritas im Weltkrieg, trat im Kampf u. gegen den Modernismus hervor, Kirchenkomponist. — * 29. 11. 1851 in Surrhein, † 6. 5. 1932 in Chur; 1889 Kanzler, 1898 Generalvikar ebd.

Schmidel, Schmidl, Ulrich, Landsknecht, in span. Diensten beteiligt an der Eroberung der La-Plata-Länder. — * um 1510 in Straubing, † um 1579 in Regensburg.

Sein Bericht neu hrsg. von C. Kramer (1922). — Lit.: R. Lehmann-Nitsche (²1912).

Schmiderer, Johann, österr. Dichter. — * 19. 5. 1868 in Bairau b. Lofer, geistlicher Regens in Kirchental b. Lofer.

Schr.: Aus meinen Zwanziger Jahren (1905); Gedichte; Erzähl.: Tauerngold (1924); Salzburger Geschichten (1928).

Schmidhauser, Julius, politisch-kulturtheoret. Schriftsteller der christl. Reichsidee. — * 29. 3. 1893 in Zürich, 1929-34 Studentenberater ebd., lebt in San Giorgio di Losone (Tessin).

Schr. u. a.: Die Schweiz im Schicksal der Demokratie (1931); Der Kampf um das geistige Reich, Bau u. Schicksal der Universität (1934).

Schmidkunz, Hans, verdienter Hochschulpädagog. — * 7. 2. 1863 in Wien, † 9. 2. 1934 in Greifswald als Univ.-Prof.; Geschäftsführer der Ges. für Hochschulpädagogik.

Hauptw.: Einleitung in die akadem. Pädagogik (1907); Logik mit päd. Anwend. (1927); ferner psycholog. Schriften.

Schmidlin, 1) August, Bruder von 2), Kirchenkundler u. -musiker, relig. Dramatiker. — * 27. 4. 1878 in Blotzheim (Oberelsaß); 10. 8. 1901 Priester, Anstaltsgeistlicher in Straßburg.

2) Joseph, kath. Kirchen- u. Missionshistoriker, verdient um die kath. Missionswissenschaft. — * 29. 3. 1876 in Klein-Landau (Elsaß); 10. 8. 1899 Priester, 1910-34 Prof. in Münster i. W.

Hauptw.: Die kirchl. Zustände in Deutschland vor dem 30jähr. Krieg (3 Tle, 1908-10); Die kath. Missionen in den deutschen Schutzgebieten (1913); Einführung in die Missionswiss. (1917, ²1925); Kath. Missionslehre (1919, ²1923); Kath. Missionsgeschichte (1925); Papstgesch. der neuesten Zeit (3 Bde, 1933/34). — Hrsg. der Zeitschr. für Missionswiss. (seit 1911). — Selbstbiogr. in Religionswiss. in Selbstdarstellung (1927).

Schmidt, 1) Adolf, Geophysiker, bekannt durch seine theoret. Erörterungen über den Erdmagnetismus u. Konstruktion geophysikal. Instrumente zur Messung des magnet. Erdfeldes. — * 23. 6. 1860 in Breslau; seit 1907 Prof. in Berlin u. Dir. des magnet. Observatoriums in Potsdam.

2) Alfred, Architekt. — * 22. 4. 1892 in Stuttgart. [Wangen i. A.

Kath. Kirchen in Vaihingen, Plochingen, Kinderheim

3) Auguste, Mitbegründerin der „bürgerlichen" deutschen Frauenbewegung (Allg. Deutscher Frauenverein, Allg. Lehrerinnenverein, Bund Deutscher Frauenvereine). — * 1833 in Breslau, † 1902 in Leipzig; 1862-92 Schulvorsteherin in Leipzig.

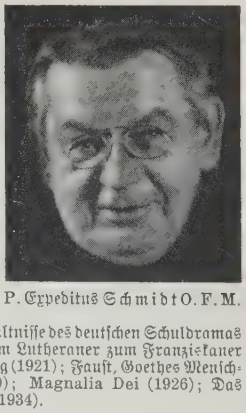
Biogr.: M. Schmidt-Goßrau (1933).

4) Erich, Literarhistoriker, Entdecker des Urfaust (1887), Kenner der Goethezeit, wußte biogr. Forschung, Philologie u. positivist. Darstellung zu vereinigen. — * 20. 6. 1853 in Jena, † 29. 4. 1913 in Berlin; Schüler Scherers; 1877 Prof. in Straßburg, 1880 in Wien, 1885 1. Dir. des Goethearchivs Weimar, 1887 Prof. in Berlin.

Lessingbiogr. (2 Bde, 1884-92, ⁴1923). Bleibende Leistungen als Hrsg. u. Erklärer (Goethe, Xenien, Uhland, Kleist, O. Ludwig); Richardson, Rousseau u. Goethe (1875, neu 1924). — Lit.: G. Roethe, F. Kluge (1913).

5) Ernst, Goldschmiedemeister. — * 31. 3. 1897 in Hanau; lebt in Berlin.

6) P. Expeditus O.F.M., Theater- u. Literarhistoriker, Gründer (1908) u. Hrsg. der Zeitschrift „Über den Wassern", Leiter der Passionsspiele Erl (1912) u. des Vilsbiburger Liebfrauenfestspiels (1922-32). — * 3. 7. 1868 in Zittau, 1887 Konvertit, 1888 Franziskaner, 24. 6. 1892 Priester, lebt in Dettelbach bei Würzburg.



P. Expeditus Schmidt O.F.M.

Schr.: Die Bühnenverhältnisse des deutschen Schuldramas im 16. Jahrh (1903); Vom Lutheraner zum Franziskaner (1912, ³1925); Otto Ludwig (1921); Faust, Goethes Menschheitsdichtung (1923, ²1930); Magnalia Dei (1926); Das span. Fronleichnamsspiel (1934).

7) Ferdinand August, Begründer der modernen Turn- u. Sportphysiologie, Förderer der deutschen Leibesübungen u. Mitbegr. (1891) des Zentralausschusses für Volks- u. Jugendspiele. — * 25. 7. 1852 in Bonn, † 14. 2. 1929 ebd.

Schr.: Unser Körper, Handb. der Anatomie, Physiologie u. Hygiene der Leibesübungen (1899, ⁷1927); Die Leibesübungen nach ihrem körperl. Übungswert (1893, ³1921); Gesundheitslehre für die Frauenschule (1910, ⁵1927); Leibesübungen u. Geistesbildung (1920); Wie erhalte ich Körper u. Geist gesund? (1921). — Hrsg. 1896-1922 der Zeitschr. „Körper u. Geist".

8) Ferdinand Jakob, Philosoph u. Pädagog. — * 20. 12. 1860 in Mettlach a. d. Saar, Univ.-Prof. in Berlin.

Schr. u. a.: Grundzüge der konstitutiven Erfahrungsphilosophie (1901); Zur Wiedergeburt des Idealismus (1908); Der Christus des Glaubens u. der Jesus der Geschichte (1910); Der philos. Sinn (1912); Deutsche Nationalerziehung (1924); Kant (1924). — Durch 5 Jahre Schriftl. der Comenius-Hefte.

9) Franz, österr. Komponist. — * 22. 12. 1874 in Preßburg; Leiter der Staatsakad. für Musik in Wien.

10) Friedrich Frh. v., Vater von 14), Altmeister der Dombaukunst, Neugotiker. — * 1825 in Frickenhofen (Württ.), † 1891 in Wien; urspr. Steinmetz, 1858 kath., Prof. in Wien, seit 1863 Dombaumeister von St. Stephan.

Erbauer des Wiener Rathauses u. zahlr. Kirchen.

11) Fritz, Betriebswirtschaftler. — * 13. 8. 1882 in Wahrenbrück (Sachsen), seit 1912 Univ.-Prof. in Frankfurt a. M.

Schr. u. a.: Der internat. Zahlungsverkehr (1920, ²1922); Der nationale Zahlungsverkehr (1919, ²1920); Die Effektenbörse u. ihre Geschäfte (1918, ²1922); Kalkulation u. Preispolitik (1930).

12) Geo, führender Kolonialagrarwirt. — * 10. 7. 1870 in Reppen; 1895-1914 als Bezirkschef, Bezirksamtmann u. Referent für Landwirtschaft in Togo, Kamerun u. Deutsch-Ostafrika, nach dem Krieg mehrere Jahre Sachverständiger der deutschen Gesandtschaft in Mexiko; vorübergehend Beirat des türk. Landwirtschaftsministeriums; jetzt Geschäftsführer des Kolonialwirtschaftl. Komitees in Berlin.

Hauptw.: Mexiko (1921 ² 1925); zahlr. Aufsätze über koloniale, insbes. trop. Landwirtschaft.

13) Georg Friedrich, bahnbrechender Kupferstecher u. Radierer. — * 1712, † 1775 in Berlin.

Stach Bildnisse: Quentin de Latour, Mignard, Friedrich d. Gr., Pesne, Kaiserin Elisabeth u. a.; Radierungen nach Gemälden Rembrandts; Vignetten zu Gedichten Friedrichs d. Gr. — Lit.: Wessely (1887; Verzeichnis).

14) Heinrich Frh. v., Sohn von 10), Kirchenbauer u. -restaurator (Marienkirche in Gelnhausen, Katharinenkirche in Oppenheim, Dom in Passau). — * 1850 in Köln, † 1928 als Prof. in München.

15) Peter Heinrich, schweiz. Volkswirt, Wirtschaftsgeograph. — * 23. 8. 1870 in Trier, seit 1900 Prof. an der Handelshochschule St. Gallen.

Schr. u. a.: Liberalismus, Demokratie u. Volkswirtschaft (1926); Einführung in die allg. Geographie der Wirtschaft (1932); Die geograph. Grundlage der Verkehrswirtschaft (1934); Die Schweiz als Lebensraum (1934).

16) Hermann, Politiker. — * 13. 7. 1880 in Nauen; Amtsrichter, 1920 am Kammergericht, 1927-32 preuß. Justizmin., 1925-33 im preuß. Landtag (Zentrum).

17) Johann Friedr. Julius, Astronom. — * 26. 10. 1825 in Eutin, † 7. 2. 1884 in Athen als Dir. der Sternwarte (seit 1858).

Hauptw.: Charte der Gebirge des Mondes (1878, 25 Blatt mit über 30 000 einzelnen Kratern u. Ringgebirgen).

18) Heinrich Julian, Literarhistoriker u. Journalist. Hrsg. der „Grenzboten" mit G. Freytag (1848-61), trat gegen die Frühromantik u. für den Realismus ein. — * 7. 3. 1818 in Marienwerder, † 27. 3. 1886 in Berlin.

Schr.: Gesch. der deutschen Lit. von Leibniz bis auf unsere Zeit (5 Bde, 1886-96); Gesch. der französ. Lit. seit der Revolution (1857; 2 Bde, ²1873-74); Bilder aus dem geistigen Leben unsrer Zeit (4 Bde, 1870-74).

19) Kaspar, der Philosoph Stirner.

20) Ludwig, Historiker, verdient um die Erforschung der Geschichte der Völkerwanderung. — * 16. 7. 1862 in Dresden; 1886-1925 Bibl. in Dresden.

Hauptw.: Gesch. der dtsch. Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung (2 Bde, 1910-13); Gesch. der german. Frühzeit (1925, ²1934); schr. ferner über die Wandalen, die german. Reiche der Völkerwanderung, die Ostgermanen, die wissenschaftl. Studien in den sächs. Klöstern.

21) Martin Johann, gen. **Kremser-Schmidt,** einer der fruchtbarsten u. bedeutendsten Maler desösterr. Spätbarock; seine oft visionären Tafelbilder sind tiefstonig, in helldunkler Beleuchtung gemalt, dabei volkstümlich-innig im Ausdruck. — * 1718 in Grafenwörth (Niederösterreich), †1801 in Stein a. d. Donau.

Kremser-Schmidt
Der Schiedsspruch des Königs Midas (Wien, Barockmuseum)

Über 1000 bekannte Tafelbilder, die besten in Krems, Mariatafer l, St. Peter (Salzburg), Spital a. Pyhrn, Seitenstetten, Wien (Barockmus.), Stift Göttweig, Stein a. d. Donau. Fresken: Dürnstein, St. Florian, Krems. — Lit.: K. Garzarolli-Thurnlackh (1924); Riesenhuber, Die kirchl. Barockkunst in Österreich (1924); A. Mayr (1879, Verzeichnis).

22) Maximilian, Landschaftsmaler. — * 1818 in Berlin, † 1901 in Königsberg; Prof. ebd.

23) Maximilian, gen. **Waldschmidt,** bayr. Volksschriftsteller, schilderte anspruchslos bodenständige Menschen. — * 1832 in Eschlkam, † 1919 in München; Offizier, Hofrat.

Volkserz. aus dem Bayr. Wald (4 Bde, 1863-68); Der Leonhardsritt (1881); Heriberts Waldfahrt (1909); Volksstück: Der Herrgottsmantel (1911). Dialektged.: Altbayrisch (1884); Selbstbiogr. (1901). Ges. Schr. (32 Bde, 1898-1905, Neuausg. 1927 ff.).

24) Michael Ignaz, Historiker, bekannt durch seine verbreitete „Gesch. der Teutschen" (22 Bde, 1778 ff.). — * 30. 1. 1736 in Arnstein (Franken), † 1. 11. 1794 in Wien; Priester, 1771 Prof. in Würzburg, 1781 Archivdir. in Wien.

Lit.: Histor. Jahrbuch 1924

25) Richard, Rechtslehrer, suchte nach einer gedanklichen Verbindung aller Hauptgebiete des öffentl. Rechts u. nach ihrer Überbauung durch eine allg. Rechts- u. Staatslehre. — * 19. 1. 1862 in Leipzig; 1891 Prof. in Freiburg i. Br., seit 1913 in Leipzig.

Hauptw.: Lehrb. des Zivilprozeßrechts (1898, ²1906); Allg. Staatslehre (3 Bde, 1901-1903); Einf. in die Rechtswiss. (1921, ³1933); Grundriß des deutschen Strafrechts (1925, ²1931). Begründer u. Mithrsg. der Zeitschr. für Politik (mit Ad. Grabowsky). — O. Koellreutter u. a., R. Sch. (1932); Festgabe zum 70. Geburtstag (2 Bde, 1932).

26) Richard, Indolog. — * 29. 1. 1866 in Aschersleben; 1910 Prof. in Münster i. W.

Schr.: Fakire u. Fakirtum (1908; Textausg. u. Übers.); Das alte u. moderne Indien (1919).

27) Raymund, Philosoph in der Gefolgschaft Vaihingers. — * 17. 7. 1890 in Magdeburg; lebt in Leipzig.

Schr. u. a.: I. Kant, Die 3 Kritiken in ihrem Zusammenhang mit dem Gesamtwerk (1933). Hrsg zahlr. Schr. von Kant, Vaihinger, Lotze, Reinhold; ferner der Annalen der Philos. (1919-27), der Bausteine zu einer Philos. des Als-Ob (1922 bis 1927), der Samml. Die Philos. der Gegenwart in Selbstdarstellungen (1920-24).

28) Robert, sozialdemokrat. Politiker. — * 15. 5. 1864 in Berlin; Klaviermacher, dann Journalist, 1893-98 u. 1903-30 im Reichstag; Okt. 1918 Staatssekr., 1919/20 Reichsernährungsmin., 1919/20 u. 1921/22 Reichswirtschaftsmin.

29) Wilhelm, Ingenieur u. Industrieller, verdient um die Einführung hoher Temperaturen (Heißdampf) u. hoher Drücke (Hochdruckdampf, ↗Dampfkessel) im Dampfbetrieb (↗Dampfmaschine), erfand den Rauchröhren-Überhitzer für Lokomotiven, Lokomobile u. Schiffskessel, u. führte auf Grund desselben den Heißdampf im Lokomotivbau ein. — * 18. 2. 1858 in Wegeleben (bei Halberstadt), † 16. 2. 1924 in Bethel (bei Bielefeld). Zunächst Schlosser, 1883, unterstützt von Zenner & Lewicki, Zivilingenieur in Kassel-Wilhelmshöhe, gründete (1910) nach versch. Beteiligungen an fremden Firmen die **Schmidtsche Heißdampfgesellschaft m. b. H.** in Kassel-Wilhelmshöhe, sowie zahlreiche Tochtergesellschaften im Ausland. — Denkmal in Beneckenstein.

30) Wilhelm, S. V. D., führender deutscher Ethnolog, Sprachforscher u. Religionshistoriker. Widmete sich zuerst der Sprachwissenschaft, bes. der Erforschung der Sprachen Ozeaniens u. Südostasiens; als erster erkannte er die Einheit der ↗austroasiat. Sprachen u. ihre Verwandtschaft mit den austronesischen. Seit 1906 wandte er sich mehr der allg. Völkerkunde zu, innerhalb deren er zum erfolgreichen Verfechter der ↗Kulturhistor. Methode wurde (vgl. Kulturkreislehre). Durch seine Erforschung der sog. Urkulturen u. ihrer Religionen kam er zur Erkenntnis eines gerade den ältesten u. primitivsten Völkern eigenen Monotheismus (Urmonotheismus). Wendet sich neuerdings rassengeschichtl. Fragen zu. — * 16. 2. 1868 in Hörde (Westf.); 22. 5. 1892 Priester, 1896 Prof. in St. Gabriel bei Mödling, 1920 Prof. in Wien, 1927 Dir. des päpstl. Ethnolog.-Missionswissensch. Museums in Rom.

P. Wilhelm Schmidt S. V. D.

Hauptw.: Die Mon-Khmervölker (1906); Die Stellung der Pygmäenvölker in der Entwicklungsgesch. des Menschen (1910); Die Gliederung der austral. Sprachen (1919); zusammen mit W. Koppers, Völker u. Kulturen (1924); Die Sprachfamilien u. Sprachenkreise der Erde (1926); Der

Ursprung der Gottesidee (Bd. I-V, 1912-34); Handbuch der vergleichenden Religionsgesch. (1930). — Gründer der internationalen Zeitschr. Anthropos (1906).

Schmidt, Hugo, München, um die Pflege deutscher Kunst in Büchern u. Kunstblättern bemühter Verlag, verdient um die Veröff. der von ↗Leidinger hrsg. Bibliothekschätze. Gegr. 1912.

Hauptw.: Die einzigart. Sammlung „Der Deutsche Einblatt-Holzschnitt in der 1. Hälfte des 16. Jahrh." — Die Sch.schen Kunstbreviere in etwa 800 000 Exemplaren. — Lit.: Aus der Werkstatt des Verlags Sch. 1912-25.

Schmidt-Cabanis, Richard, humorist. Schriftsteller. — * 1838 in Berlin, † 1903 ebd.

Humorist. Novellen: Allerlei Humor (4 Bde, 1872) u. a.

Schmidt-Japing, Wilhelm, prot. Theolog u. Akademikerseelsorger, Gründer der Vereinigungen evang. Akademiker. — * 13. 3. 1886 in Dahlhausen; seit 1929 ao. Prof. in Bonn.

Schr. u. a.: Bedeutung der Person Jesu im Denken des jungen Hegel (1924); Lotzes Religionsphilosophie (1925); Kirche u. Wirklichkeit (1930).

Schmidt-Ott, Friedrich, Förderer der deutschen Wissenschaft. — * 4. 6. 1860 in Potsdam, 1888 bis Nov. 1918 im preuß. Kultusmin., zeitweise Kultusminister; 1918-33 Leiter der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

Schmidt-Pauli, Elisabeth v., relig. Schriftstellerin, mit außerordentl. Verdiensten für das Deutschtum der Kriegs- u. Nachkriegszeit. — * 10. 10. 1889 in Hamburg.

Elisabeth v. Schmidt-Pauli

Schr.: Christus u. der neue Mensch (1932). Aszet. Bücher: Meßbuch des neuen Menschen (1931; Selbstexerzitien (Versuch einer Lebens-Gestaltung nach Christi Bild, 1933); Freuden Jesu Christi (1933); Pilgerin auf Erden (Leben der hl. Elisabeth, 1931). Kinderbücher: Heiligenleben (1929 ff.); Singender, klingender Weihnachtsweg (1934); Als Jesus über die Erde ging (1934); Ich gehe zu Jesus (1934). Gottesdienstgestaltung: Sprechchor-Andachten, Advent, Passion, Pfingsten, Christkönig, Marienweihe (1934).

Schmidt-Rottluff, Karl, Maler der ↗Brücke; in großen, oft rohen Farbzügen seiner grellen Landschaften noch lange dem Impressionismus verbunden, gelangte zu eigener Form in der großflächigen, starr bewegten Figur u. in wildbunten Landschaften; seine sprengenden Farbmittel ließen erst spät einen tiefsinnigen Raumbau des Bilds zu. — * 1. 12. 1884 in Rottluff (Bez. Chemnitz). Bild ↗Malerei der Gegenwart.

Schmidt von Knobelsdorff, Konstantin, preuß. General, im Weltkrieg als Stabschef der 5. Armee u. der Heeresgruppe Kronprinz bei der Leitung der Angriffe im Bereich von Verdun 1916 maßgeblich beteiligt. — * 13. 12. 1860 in Frankfurt a. O.; Herbst 1916 Kommandierender General des X. Armeekorps. Lebt in Glücksburg.

Lit.: Ziese-Beringer, Der einsame Feldherr, die Wahrheit über Verdun (2 Bde, 1934); Laurig Wendt, Verdun (1931).

Schmidt-Wodder, Johannes, Pastor, geistig-kultureller Führer des Deutschtums im dän. Nordschleswig, einziger deutscher Abg. im dän. Folketing (seit 1920). — * 9. 6. 1869 in Tondern.

Schmidtbonn, Wilhelm (Deckn. für Wilh. Schmidt), Dichter rhein. Naturverbundenheit u. einer in allg.-menschl. Bereiche geweiteten Heimatkunst; Neuromantiker, mit der (verklärt-realist.) Liebe zu einfachen Menschen u. Dingen; zuweilen triebhaft-erotisch. — * 6. 2. 1876 in Bonn a. Rh.

Dramen: Mutter-Landstraße (1901, ²1916), Graf v. Gleichen (1908), Zorn des Achilles (1909), Dietrich von Bern (1929); Romane u. Nov.: Uferleute (1904, n. Ausg. 1931), Der Verzauberte (1924), Mein Freund Dei (1928), Wunderbaum (1913) u. a. Hrsg.: Märchen aller Völker (1923); Menschen u. Städte im Kriege (1915).

Schmiech, die, l. Nebenfluß der Donau, entspringt im Schwäb. Jura u. mündet nach 40 km.

Schmied, Handwerker, der Eisen (Schmiedeeisen) u. Stahl in meist glühendem Zustand durch Hammerschläge formt. Der Wagen-Sch. stellt Beschlagteile für Fahrzeuge her, der Huf-Sch. befaßt sich mit dem ↗Hufbeschlag, der Kunst-Sch. fertigt auch reich ausgestattete Tore, Gitter, Grabkreuze usw. Verwandte Berufszweige sind der ↗Gold-, ↗Kupfer-, ↗Kessel-, ↗Messer-Sch. u. a. Der Sch. stellt den ersten metallverarbeitenden Beruf dar, aus dem sich die andern metallverarbeitenden Berufe allmählich entwickelten. Eine Sonderstellung nimmt der Maschinen-Sch. der Fabriken ein, der die schweren Schmiedestücke verarbeitet.

Statistik (1925) für Deutschland: 244108, darunter 45685 selbständig.

Ausbildung als Handwerker mit meist 3jähr. Lehrzeit. Weiterbildung auf Fach-, Kunstgewerbe- u. Maschinenbau-Schulen.

Schmiedbares Eisen, Eisen mit weniger als 1,7% Kohlenstoff; läßt sich auf Grund seiner Bildsamkeit durch Walzen, Pressen, Schmieden usw. in beliebige Formen überführen. Eine scharfe Grenze zwischen schmiedbarem Eisen u. nicht schmiedbarem (Roheisen, Gußeisen) besteht aber nicht; vielmehr geht der schmiedbare Zustand mit steigendem Kohlenstoffgehalt od. infolge Anwesenheit anderer Elemente allmählich in den nicht schmiedbaren über. Alles ohne Nachbehandlung schmiedbare Eisen wird neuerdings auf Grund eines Beschlusses des Normenausschusses der deutschen Industrie als ↗Stahl bezeichnet.

Schmiedbarer Guß, Gußeisen, das durch sorgfältiges u. längeres Glühen in Eisenoxydpulver kohlenstoffarm u. infolgedessen schmiedbar gemacht worden ist, der ↗Temperguß.

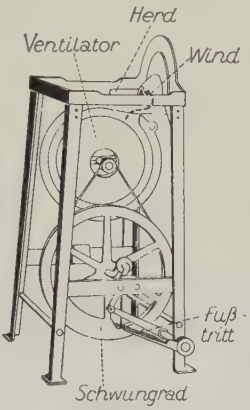
Schmiede, die Werkstatt des ↗Schmieds, ursprünglich mit Esse (↗Schmiedeesse), ↗Amboß u. Sonder-Werkzeugen ausgerüstet; im Mittelalter als Eisenhammer durch kräftige, von Wasserrädern angetriebene Hämmer erweitert. Bei modernen Fabrikanlagen eigene Werkstätte mit normaler Schmiedeeinrichtung u. schweren Hämmern (↗Dampf-, ↗Lufthammer u. a.) u. ↗Pressen sowie Sondermaschinen (Stauch-, Schweißmaschinen u. a.). Vgl. Schmieden.

Völkerkundliches. Die Sch.technik ist bei einem Teil der Naturvölker bes. in Afrika, bei einigen Völkern Nordasiens, in Indien u. Indonesien gut ausgebildet; andere kennen entw. gar keine Metallbearbeitung (Australier, Polynesier), hämmern nur gediegen gefundenes Eisen kalt (nordamerikan. Indianer) od. üben bloß den Bronzeguß (Peruaner). Manche Negerstämme verwenden für die Erzverhüttung ein mit Holzkohlen angefülltes Erdloch od. einen gehöhlten Stein; andere

stellen Hochöfen aus Steinen u. Lehm her. Amboß u. Hammer sind vielfach noch aus Stein; als Zange dient oft ein gespaltenes Stück frischen Holzes.

Schmiedeberg, 1) Sch. im Riesengebirge, niederschles. Luftkurort u. Wintersportplatz, Ausgangspunkt für das östl. Riesengebirge, im Eglitztal, am Fuß des Forst- od. Sch.er Kamms, etwa 400-700 m ü. M., Station der Bahn Hirschberg-Landeshut. Stadt im Kr. Hirschberg, 6300 E. ($^1/_4$ kath.); Amtsger., Mittelschule, Genesungsheim der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Säuglings- u. Kinderheim, Eisenbahnerholungsheim; Magneteisenerzbergwerk, Porzellan-, Filztuch-, Teppich-, Schürzen-, Blechwarenfabrik.

2) Bad Sch. (Bez. Halle), preuß. Stadt u. Kurort im Kr. Wittenberg der Provinz Sachsen, nordöstl. der Dübener od. Sch.er Heide, an der Bahn Wittenberg - Eilenburg; 3000 prot. E.; Amtsger., städt. Eisenmoorbad u. Sanatorium Kaiserbad (gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Knochen- u. Gelenkserkrankungen, Frauen- u. Nervenleiden); Steingutfabr.



Feldschmiede

3) Sch. (Bez. Dresden), sächs. Sommerfrische in der Amtshauptm. Dippoldiswalde im östl. Erzgebirge, an der Roten Weißeritz, 440 m ü. M., Station der Bahn Hainsberg-Kipsdorf, mit Auto-Eillinie nach Dresden; 2500 meist prot. E.; Mühlenbau, Eisenwerk, Sägewerke.

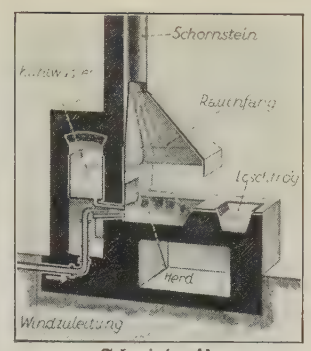
4) tschech. **Šmideberk** (: schmiţ-), nordböhm. Luftkurort u. Wintersportplatz im tschechoslowak. Bez. Preßnitz, am Nordfuß des Keilbergs (Erzgebirge), 850 m ü. M., Bahnstation; 4300 deutsche E.; Fischkonserven-, Zündhölzer-, Zigarettenpapierfabr.; früher blühender Eisenerzbergbau.

Schmiedeberg, Johann Ernst Oswald, Pharmakolog u. Physiolog, richtunggebender Forscher, Gründer des „Archivs für experimentelle Pathologie u. Pharmakologie". — * 11. 10. 1838 in Laiden (Kurland), † 12. 7. 1921 in Baden-Baden; Prof. in Dorpat, seit 1872 in Straßburg (1918 vertrieben).

Schmiedeeisen, schmied- u. schweißbares, aber nicht härtbares Eisen. Die Bezeichnung Sch. sollte den Ggsţ. zum härtbaren Eisen (Stahl) ausdrücken. Doch erwies es sich als unmöglich, beide Begriffe abgrenzend u. eindeutig zu bestimmen. Daher wird Sch. neuerdings auf Grund eines Beschlusses des Normenausschusses der deutschen Industrie ebenfalls als ↗Stahl bezeichnet. Nur im Handel sind die Bezeichnungen Stabeisen, Profileisen usw. vorerst geblieben.

Technolog. Eigenschaften: Zuläss. Druck- u. Zugbeanspruchung: 7500 kg/qcm; spezif. Gew.: 7500 kg/cbm; spezif. Wärme: 0,1138 kcal; Schmelzpunkt: um 1600°.

Schmiedeesse, Schmiedeherd, die bes. in Kleinschmieden (Dorfschmieden) übliche offene Feuerstelle zum Glühen des Eisens, die durch einen Rauchfang abgedeckt ist u. deren Feuer durch Gebläsewind (von Ventilator [Rauchabsaugung] od. Blasebalg) angefacht wird; transportabel als Feldschmiede.



Schmiedeesse

Schmiedefeld am Rennsteig, Höhenluftkurort u. Wintersportplatz im Thür. Wald, am Fuß des Großen Finsterbergs (944 m), 750 m ü. M., Station der Bahn Plaue-Themar. Gemeinde des Kr. Schleusingen in der preuß. Provinz Sachsen, 3400 prot. E.; Glasindustrie, Teefabrik.

Schmiedehämmer, die in der Schmiede gebrauchten ↗Hämmer, so der 3 kg schwere Hand- od. Bankhammer, die bis 10 kg schweren Kreuzschlag- u. Vor- od. Zuschlaghämmer, ferner die mehr als Werkzeuge gebrauchten Setz-, Loch-, Streck- u. Schrothämmer.

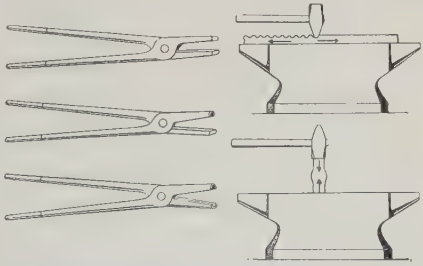
Schmiedeherd, die ↗Schmiedeesse.

Schmiedekohle, zum Verfeuern in der Schmiedeesse gebrauchte Steinkohle von 8-25, auf Verlangen auch bis 40 mm Stückgröße.

Schmiedekunst, ↗Schmieden.

Schmieden, die Formgebung der Metalle, bes. des Eisens, auf Grund ihrer Dehnbarkeit meist im glühenden Zustand; Kupfer, Gold, Silber u. a. Metalle können auch kalt bearbeitet werden.

Das wichtigste Werkzeug des in der Kleinschmiede üblichen freien Sch. ist der ↗Schmiedehammer. Mit ihm wird das im Schmiedefeuer od. seltener im Schweißofen auf Rot-, Gelb-, od. Weißglut erhitzte Bearbeitungsstück durch heftige Schläge auf dem Amboß verformt. Dabei hält der Schmied das glühende Stück in der linken Hand mit einer langen


Links: Schmiedezangen: Flach-, Halbrund- u. Rundzange. Rechts oben: Strecken, unten: Stauchen eines Eisenstücks auf dem Amboß

Schmiedezange fest, während er mit der rechten zuhaut. Große Stücke werden vom Zuschläger mit dem in 2 Händen gehaltenen schweren

Zuschlaghammer bearbeitet. Zur genaueren Formgebung dienen Setzhämmer u. Gesenke, zum Abtrennen der Schrothammer od. sog. Schrotmeißel, zum Lochen der Durchschlag; weitere Schmiedearbeiten sind das Biegen, Strecken (Bild) u. das Stauchen (Bild); auch Schweißen kommt in kleinem Ausmaß zur Anwendung, z. B. das Zusammenschweißen der Enden beim Sch. von Ringen

Schmiedekunst: Gruftgitter der Moserschen Gruft auf dem Klosterfriedhof zu Zittau

Für schwere Schmiedestücke, z. B. die Führungssäulen einer hydraul. Presse, gebraucht man **Schmiedemaschinen,** so für mittelgroße Stücke ↗Federhämmer, Reibstangen- u. Riemenfallhämmer, für größere die Preß-↗Lufthämmer u. die ↗Dampfhämmer, für schwerste die hydraul. ↗Pressen. Daneben hat man auch noch Stauchmaschinen entwickelt. — Völkerkundliches ↗Schmiede.

Die frühesten erhaltenen Werke der **Schmiedekunst** stammen aus dem 11. od. 12. Jahrh. Im Lauf der Entwicklung kommt es zu Höchstleistungen der Sch., an denen bes. Deutschland, Frankreich u. Spanien beteiligt sind. Im 19. Jahrh. verdrängte die Gußeisenkunst die Schmiedearbeit zeitweise fast vollständig, u. eine Wiederbelebung der Sch. in der 2. Jahrhunderthälfte hatte keine nachhaltigen allgemeinen Folgen: heute ist alles Eisen so ausschließlich in den Dienst der Technik u. der reinen Zweckform gestellt, daß von einer eigentl. Schmiedekunst kaum mehr die Rede sein kann. Die wichtigste Aufgabe, welche die Sch. durch alle Jahrhunderte beschäftigte, war die Herstellung von ↗Gittern, die bis ins 17. Jahrh. zum größten Teil dem kirchl. Gebrauch dienten, als Abschluß für Chöre, Kapellen, Sakristeien usw. (Konstanz, Maria-Einsiedeln, Augsburg u. a.) u. bes. großartig in den span. Kathedralen des 16. Jahrh. als Begrenzung für den frei im Mittelschiff errichteten Chor der Geistlichen (Granada, Sevilla u. a.). Aus dem 18. Jahrh. stammen große kirchliche Gitter, wie etwa im Kloster Weingarten u. in der Kreuzkirche in Augsburg; aber schon seit der 2. Hälfte des 17. Jahrh. entstanden die bedeutendsten Gitterwerke doch im Dienst der Profanarchitektur in Frankreich u. Deutschland in den Höfen u. Parks der großen Paläste (Versailles, Maisons-sur-Seine, Würzburg, Wien u. a.). Besondere Glanzleistungen der Gitter-Sch. sind die meist aus dem 16. Jahrh. stammenden Brunnenlauben der österr. Gebiete (Bruck a. d. Mur u. a.). Außer den Gittern stellten die Beschläge an Türen, Möbeln, Schlössern usw., Wandarme u. Beleuchtungskörper der Sch. die wichtigsten Aufgaben. In den Beschlägen von Kirchenportalen haben sich die ältesten Denkmäler der Sch. erhalten (Sindelfingen i. Württ., Ende 11. Jahrh.; Mittelheim i. Rheingau, 12. Jahrh.; Marburg a. d. L., 13. Jahrh. u. a.). Die ausgezeichnetsten Stücke dieser Gattung sind die Beschläge der seitl. Westportale von Notre-Dame in Paris (Anf. des 13. Jahrh.), die durch ihre Feinheit u. ihren Formenreichtum zu den bewundernswertesten Werken aller Sch. überhaupt gehören (Bilder s. Beschläge, Brunnen, Gitter).

Lit.: Lüer u. Creutz, Gesch. der Metallkunst (Bd. 1, 1904); F. Stuttmann, Deutsche Schmiedeeisenkunst (1926 ff.).

Schmieden, Viktor Gottfried Otto, Chirurg, bes. erfolgreich auf dem Gebiet der Bauchchirurgie. — * 19. 1. 1874 in Berlin, 1913 Prof. in Halle, seit 1919 in Frankfurt a. M.

Schr.: Der chirurg. Operationskurs (1910, [12]1930). Neuhrsg. der chirurg. Operationslehre von Bier, Braun u. Kümmell (mit F. Sauerbruch, 5 Bde, 1933). Über 200 wiss. Veröffentlichungen.

Schmiedeöfen, in Schmieden gebrauchte Öfen zum Glühendmachen des Eisens; für die normalen kleineren Schmiedearbeiten die allg. üblichen ↗Schmiedeessen, für große Arbeiten besondere **Schmiedeflammöfen** mit Ölfeuerung.

Schmiedepech, der bei der Destillation des Kolophoniums in der Destillationsblase verbleibende Rückstand; dient meist zur Brikettierung von Braun- u. Steinkohlen sowie mit andern Pechen gemischt zu Schiffs- u. Schuhmacherpech.

Schmiedepressen, die zum Schmieden (Stauchen, Lochen usw.) u. Ziehen gebrauchten ↗Pressen, wie Kurbel- u. Exzenter-, Spindel- u. bes. die dampfhydraul. Pressen.

Schmiedezange, beim Hand- u. Maschinenschmieden gebrauchte, langarmige Zangen zum Halten des Arbeitsstücks; je nach demselben verschieden ausgebildet als Flach-, Rund-, Halbrund- od. Vierkantzange (Bild).

Schmied-Kowarzik, Walther, Philosoph, bildet eine völkische Geistes- u. Kulturphilosophie aus. — * 22. 5. 1885 in Mödling bei Wien; Univ.-Prof. in Gießen.

Schr. u. a.: Intuition (1911); Analytische Psychologie (1912, [2]1928); Gesamtwiss. vom Deutschtum (1918); Die Objektivation des Geistigen (1927); Ethik (1932). Mithrsg. der Blätter für Philos. (seit 1918); Hrsg. von Leibniz' deutschen Schr. (1916).

Schmiege, die, **1)** auch Schrägmaß od. Stellwinkel, Winkelmaß mit verstellbaren Schenkeln zum Übertr. u. Anzeichnen beliebiger Winkel (Bild); **2)** der ↗Gliedermaßstab; **3)** ein gebogenes Rohrstück.

Schmiege

Schmiegel, poln. Śmigiel (:śmigjel), Kreisstadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen (bis 1920 reichsdeutsch), Bahnstat.; 3750 E. (1000 Deutsche); Sägemühlen.

Schmiele, mittel- bis sehr hohe, z. T. arsenbildende Gräser mit kleinen Ähren. Die oft meterhohe Rasen-Sch. bildet auf feuchtem Humusboden in Wiesen u. Wäldern dichte Rasen, ist aber in der Ebene ein schlechtes u. nur in den Alpen ein gutes Futtergras, die niedrigere Wald- od. Draht-Sch. eines der häu-

Waldschmiele (bis 1/2 m hoch)

figsten u. zierlichsten Gräser unserer (trockenen) Wälder.

Sch., Gattung Deschampsia (Aira) der Gramineae, etwa 20 Arten; D. caespitosa, Rasen-S., D. flexuosa, Wald-S.

Schmierbrand, Pflanzenkrankheit, der ↗Steinbrand des Weizens.

Schmiere, Bezeichnung für dürftige, herumziehende Schauspielertruppe u. deren Theater.

Schmiere stehen (jidd. schemira = Wacht), beim Diebstahl Wache halten.

Schmiergelder, Gelder od. Sachen, auch der Verzicht auf Rechte, durch deren Annahme im Geschäftsverkehr jemand zur Verletzung der ihm obliegenden Treupflicht bestimmt werden soll. Die Gewährung von Sch. verstößt immer gegen die guten Sitten, macht das Rechtsgeschäft aber nur unter Umständen nichtig (§ BGB § 138). ↗Bestechung (aktive). Für Österreich: Ges. v. 26.9. 1923, § 10. Nach schweiz. Recht fällt die Gewährung od. Annahme von Sch. unter die Strafbestimmungen des unlautern Wettbewerbs.

Schmierinfektion, Übertragung von Krankheitskeimen in den Mund, die Augen u. Wunden durch die Finger, die mit infektiösem Material (Auswurf, Eiter, Kot, Urin) von der gleichen od. einer andern Person beschmutzt sind.

Schmierkur, systematische tägl. Salbenmassage mit grauer (Quecksilber-)Salbe. Altes, sehr wirksames Mittel gegen ↗Syphilis; Anwendung aber nur unter ärztl. Überwachung, da Gefahr der Quecksilbervergiftung.

Schmierlinge, Pilze, die ↗Gelbfüße.

Schmiermittel, Stoffe, welche die Reibung aneinander vorbeigleitender Flächen verringern, indem sie sich dazwischen lagern u. dadurch deren direkte Berührung verhindern. Die Sch. müssen deshalb während des Schmiervorgangs flüssig sein, leicht haften u. selbst eine geringe innere Reibung besitzen. Die Wahl des Sch. richtet sich nach dem Verwendungszweck: rasch laufende Wellen benötigen dünnflüssige, schwere Lager dagegen zähe Sch. (um das Herauspressen zu verhindern). Vgl. Schmierung, Schmieröle, Mineralöl, Fette u. Graphit.

Deutschland verbraucht jährlich etwa 350 000 t Sch., von denen 90% für etwa 160 Mill. RM eingeführt werden.

Schmieröle, als ↗Schmiermittel verwendete Flüssigkeiten, wie mineral., tier. od. pflanzl. Öle od. Mischungen derselben. Während die Mineralöle außerordentlich oxydationsbeständig sind, werden die pflanzl. u. tier. Öle leicht ranzig, da sie Glyzeride der Fettsäuren sind; sie besitzen aber den großen Vorteil, daß sie auch bei hoher Temperatur ihre Zähflüssigkeit behalten, während die Mineralöle dann dünnflüssig werden. Trotzdem verwendet man vorwiegend die wohlfeilen Mineralöle u. muß deshalb bei der Wahl (Viskosität = Zähflüssigkeit) des Sch. auf die Temperatur Rücksicht nehmen, die das zu schmierende Lager während des Laufs der Maschine annimmt. Die Mineral-Sch. werden bei der Destillation u. Raffination der Erdöle (Petroleum), der Braunkohlen-, Schiefer- u. Steinkohlenteeröle gewonnen.

Schmierseifen, salbenartige ↗Seifen, die bes. durch Verseifen von Lein-, Baumwollsaat-, Mais-, Sonnenblumenöl od. Tranen mit Kalilauge gewonnen werden; enthalten das volle Glyzerin.

Schmierseifenlösung, Seifenlösung, bewährtes Spritzmittel gegen Blattläuse; dient auch als Zusatz zu andern Pflanzenschutzmitteln zwecks Erhöhung der Benetzungsfähigkeit.

Herstellung: ½-2 kg Schmierseife (bei empfindl. Pflanzen Cottonöl-Schmierseife) auf 100 l Wasser.

Schmierung, die Anwendung von ↗Schmiermitteln in Maschinenteilen (Lagern, Führungen u. ä.), um Reibung, Erwärmung u. Abnützung zu verhindern. Erst nach theoret. Durchdringung der physikal. u. chem. Grundlagen der Sch. wurde ein rationeller Betrieb der Kraft- u. Arbeitsmaschinen möglich. Als ↗Schmiermittel bedient man sich sog. Maschinen- od. ↗Schmieröle für rasch laufende, empfindl. Maschinenteile (Kurbelwelle, Kreuzkopf, Zylinder u. a.) u. des sog. ↗Stauffer-Fetts für langsam laufende, weniger empfindl. Teile. Bei der Öl-Sch. haben sich verschiedene Systeme herausgebildet: 1) die Einzel-Sch. durch Apparate (Schmierapparate), u. 2) die Zentral-Sch., bei der alle Schmierstellen von einer zentralen Stelle mit Schmieröl versehen werden. Bei der Zentral-Sch. wird das Öl durch eine, meist von der zu schmierenden Maschine selbst, z. B. vom Kraftwagenmotor, angetriebenen Pumpe unter Druck (bis 150 at) zu den einzelnen Schmierstellen gefördert u. von diesen Stellen zu einem mit Ölfilter versehenen Sammeltrog od. sog. Sumpf zurückgeleitet, aus dem es die Pumpe wieder absaugt.

Schmierwolf, in der Textiltechnik Maschine zum ↗Schmälzen von Wolle.

Schmincke & Co., H., Düsseldorf, Unternehmen zur Herstellung von Künstlerfarben, Malleinen u. Malzubehör; gegr. 1881.

Schminkbeeren, die roten Früchte des ↗Erdbeerspinats.

Schminke, die, kosmet. Mittel zur Verschönerung u. Färbung der Haut u. zur Gestaltung der Maske bei Bühne u. Film: 1) weiße od. gefärbte, gut haftende Pulver (Schminkpulver), 2) deren Zerteilung in Rosenwasser (flüssige Sch.), 3) halbfeste Verreibung mit Fett (Fett-Sch.), 4) Schminkläppchen (Tournesolläppchen), Bezetten.

Das **Schminken** des Gesichts ist allen Zeiten u. Kulturen bekannt, bes. gepflegt im Hoch- u. Spätmittelalter u. in der galanten Zeit; meist jedoch beschränkt auf die Frauenmode.

Schminkstifte, Fettverreibungen von Zinkoxyd, Stärke, Talk u. Farbstoff in Stiftform.

Schminkweiß, Wismutchlorid u. andere Wismutsalze.

Schmirgel, Schmergel, der, auch Smirgel, verunreinigte, kristallisierte Tonerde, kommt als feine braune Körner od. Brocken in der Natur z. B. als Naxos-Sch. vor, wird aber meist künstlich im elektr. Ofen aus Bauxit u. Zusätzen erschmolzen. Verwendung als hochwertiges Schleifmittel zur Erzeugung von Schleifsteinen, Schleifscheiben, Sch.papier u. dgl.

Sch. ist verunreinigter ↗Korund; Naxos-Sch. enthält z. B. 4-11% Kieselsäure, 60-75% Tonerde u. 10-30% Eisenoxyd neben wenig Kalziumoxyd u. Wasser. Der sog. kanad. Ko-

rund besteht zu 95% aus kristallisierter Tonerde. Diesen natürlich vorkommenden Sch.-sorten sind die künstl. Sch. nachgebildet, z. B. Elektrokorund, Alundum, Abrasit, Elektrorubin, Aloxit u. viele andere.

Schmirgelleinen, auch Schleifleinen, mit Klebstoff bestrichene Leinwand, die mit gepulvertem Schmirgel bestreut ist; verwendet bes. zum Abreiben (Abschmirgeln) von angerostetem Eisen (Messerputzen) u. dgl.

Schmirgelpapier, mit Leim bestrichenes u. mit Schmirgelpulver bestreutes Papier, ähnlich dem ↗Schmirgelleinen u. ↗Glaspapier.

Schmirgelscheibe, aus Schmirgel hergestellte ↗Schleifscheibe.

Schmithausen, Lambert, Bildhauer. — * 26. 2. 1894 in Sonsbeck (Niederrhein).
Kirchenportale (St. Gereon in Köln); Hitlerbüste.

Schmitt, 1) Albert, O.S.B., Abt von Grüssau (seit 1924), Förderer des liturg. Apostolats. — * 5. 1. 1894 in Mannheim; 12. 6. 1920 Priester.
Schr. u. a.: Klassischer Katholizismus (Übers. 1933).

2) Albert (Deckname: Morand Claden), elsäss. Schriftsteller. — * 8. 2. 1895 in Colmar.
Schr.: Désiré Dannacker (1931; Nachkriegsrom.) u. a.

3) Franz Albert, S. J., Moraltheolog. — * 30. 11. 1871 in Gissigheim (Baden); 26. 7. 1900 Priester, seit 1914 Prof. in Innsbruck.
Schr. u. a.: Zur Gesch. des Probabilismus (1904); Grundzüge der geschlechtl. Sittlichkeit (1923); Neubearb. von ↗Noldins Moraltheol. (3 Bde. mit Suppl., seit 1923, ^{22}1934).

4) Alois, kath. Theolog (nam. Apologet). — * 18. 9. 1870 in Waldstetten; 3. 7. 1895 Priester; Gymnasialprof. in Freiburg i. Br.
Schr. u. a.: Ursprung des Menschen (1911); Bibel u. Naturwiss. (1910, ^{3}1912); Katholizismus u. Entwicklungsgedanke (1923); Kath. Apologetik (1927).

5) Balthasar, Bildhauer. — * 29. 5. 1858 in Aschach b. Bad Kissingen; Akad.-Prof. a. D.
St. Kilianusbrunnen in Würzburg; Denkmäler; Kard. Hergenröther, Bischof Schlör u. a. Altäre.

6) Christian, elsäss. Dichter. — * 1865 in Geudertheim (Els.), † 1928 in Karlsruhe.

7) Damian Joseph, Bischof von Fulda (seit 1907). — * 22. 4. 1858 in Marbach (Kr. Fulda); 28. 10. 1882 Priester, 1889 Prof., 1894 Subregens, 1895 Regens am Priestersem. in Fulda, 1899 zugleich Domkapitular.
1890–1906 Mitred. des Philosoph. Jahrbuchs.

8) Florent, franz. Komponist der Moderne, huldigt deutscher Romantik. — * 28. 9. 1870 in Blamont. [Klavierquintett u. v. a. Orchester- u. Chormusik; Bühnenmusiken; berühmtes

9) Georg, Komponist des Moselliedes. — * 1821 in Trier, † 1900 in Paris.

10) Jakob, kath. Dogmatiker u. Pastoraltheolog, „Deutschlands katechet. Lehrmeister". — * 10. 9. 1834 in Tauberbischofsheim, † 27. 9. 1915 als Domkapitular in Freiburg i. Br.
Schr. u. a.: Anleitung zur Erteilung des Erstkommunikantenunterrichts (1865, ^{12}1911); Erklärung des kleinen Deharbeschen Katechismus (1867, ^{10}1911); Erklärung des mittleren Deharbeschen Katechismus (3 Bde, 1870–78, ^{10}1903). — Viel benutzt seine „Kath. Sonn- u. Festtagspredigten" u. seine azet. Aufsätze in der Linzer Quartalschrift: „Des Priesters Heiligung", hrsg. v. W. Burger (1918).

11) Joseph, bad. Politiker. — * 2. 4. 1874 in Lauda (Baden); Amtsrichter, 1924 Präsidialmitglied des kath. Oberstiftungsrats in Karlsruhe, 1925–27 Ministerialdirektor; 1921–25 u. 1929–33 im bad. Landtag (Ztr.), 1927 bad. Finanzminister, 1931–33 Justizmin., 1928–33 Staatspräsident.
Schr. u. a.: Staat u. Kirche (1919); Kirchl. Selbstverwaltung im Rahmen der Reichsverf. (1926).

12) Carl, Staats- u. Völkerrechtslehrer, wirkt nam. für eine Gestaltung der staatl. Einrichtungen u. des öffentl. Lebens des deutschen Volks im Sinn einer starken u. widerstandsfähigen polit. Einheit u. aus klar erfaßten Rechtsbegriffen. — * 11. 7. 1888 in Plettenberg (Westfalen); 1921 Prof. in Greifswald, 1922 in Bonn, 1928 an der Handelshochschule in Berlin, 1933 an der Univ. Köln, seit Okt. 1933 an der Univ. Berlin; 1933 preuß. Staatsrat u. Mitglied des Führerrats der Akademie für deutsches Recht; führte die Verteidigung der Reichsregierung in dem Prozeß Preußen-Reich vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig 1932, war wesentlich beteiligt am Zustandekommen des Reichsstatthaltergesetzes vom 7. 4. 1933 u. des preuß. Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. 12. 1933.

Carl Schmitt

Hauptw.: Diktatur (1921, ^{2}1926); Polit. Theologie (1922, ^{2}1934); Kernfrage des Völkerbunds (1926); Der Begriff des Politischen (1927, n. Ausg. 1933); Verfassungslehre (1928); Der Hüter der Verfassung (1931); Legalität u. Legitimität (1932); Das Reichsstatthaltergesetz (1933); Staat, Bewegung, Volk (1933); Die drei Arten des rechtswiss. Denkens (1934).

13) Kurt, Wirtschaftsführer, 1933/34 Wirtschaftsmin., schuf die Grundlagen für den Neuaufbau der deutschen Wirtschaft durch Ges. v. 27. 2. 1934. — * 7. 10. 1886 in Heidelberg; Rechtsanwalt, 1921–33 Generaldir. der Allianz-Vers.-A. G.

14) Otto, Kunsthistoriker. — * 13. 12. 1890 in Weisenau-Mainz; o. Univ.-Prof. in Greifswald.
Schr.: Meisterwerke der Bildhauerkunst in Frankfurter Privatbesitz (mit Swarzenski; I 1921, II 1924); Got. Skulpturen des Straßburger Münsters (2 Bde, 1924); desgl. des Freiburger Münsters (1926). Hrsg.: Reallex. zur deutschen Kunstgesch. (seit 1933).

Schmittenhöhe, salzburg. Aussichtsberg der Kitzbühler Alpen, westl. über Zell am See; 1968 m hoch, Seilbahn.

Schmitthenner, 1) Adolf, Schriftst. — * 1854 in Neckarbischofsheim, † 1907 in Heidelberg; protestant. Pfarrer.
Novellen: Leonie (1889); Treuherzige Geschichten (1912); Das deutsche Herz (1908, geschichtl. Roman) u. a.

2) Paul, bad. Politiker, Sohn von 1). — * 2. 12. 1884 in Neckarbischofsheim; Offizier, 1933 Prof. in Heidelberg u. bad. Staatsmin., 1925–33 im Landtag (Deutschnat.).
Schr. u. a.: Krieg u. Kriegführung im Wandel der Weltgesch. (1929); Wehrhaft u. frei (1934).

3) Paul, Architekt, Vorkämpfer für artgemäße (repräsentativ-klassizist.) Baukultur in sinnvoller Pflege der Überlieferung, stellt neuerdings das wohlhabende Biedermeierhaus als gegenwärtige Kernform des deutschen Wohnhauses hin. — * 15. 12. 1884 in Lauterburg (Els.); Prof. an der Techn. Hochschule in Stuttgart.
Bau der Reichsgartenstadt Staaken (1913); Haus des Deutschtums in Stuttgart (1924); Wiederaufbau des alten Schlosses ebd. (1932); Kochenhofsiedlung; Sammelschulen

Kuffenhausen (1930) u. a. — Schr.: Das deutsche Wohnhaus (1932); Die Baukunst im neuen Reich (1934).

Schmittmann, Benedikt, Lehrer für Sozialwissenschaft, Organisator des ländl. Gesundheitswesens, Vorkämpfer für den organischen, regional-gegliederten Föderativstaat mit korporativer Wirtschaftsverf.; schuf die „Reichsgemeinschaft deutscher Föderalisten". — * 4. 8. 1872 in Düsseldorf, 1906-15 in der Rhein. Provinzialverwaltung, 1919-33 Prof. in Köln.

Schr. u. a.: Die Förderung der Wohlfahrtspflege auf dem Lande (1911); Grundlagen der Sozialversicherung (41926); Großpreußen od. deutscher Volksstaat (1930); Wirtschafts- u. Sozialordnung als Aufgabe (1932). Hrsg. der Wochenschrift „Heimat u. Volk".

Schmitz, der, im Buchdruck verdoppelter od. verwischter Abdruck einzelner Teile der Form, verursacht durch mangelhaften Aufzug, welliges Papier, gelockerte Teile in der Form usw.

Schmitz, 1) Bruno, Baumeister. — * 1858 in Düsseldorf, † 1916 in Berlin.

Hauptw.: Kaiser-Wilhelm-Denkmäler auf dem Kyffhäuser (1891-96), an der Porta Westfalica (1892-96) u. am Deutschen Eck; Leipziger Völkerschlachtdenkmal (1898-1913) u. a. —

2) Ettore, ↗Svevo. [Lit.: Schliepmann (1913).

3) Eugen, Musikforscher. — * 12. 7. 1882 in Neuburg a. D.; Prof. an der Techn. Hochschule in Dresden.

Neuausg. von Naumanns Illustr. Musikgesch. (1908-28).

4) Hans, Bruder von 10), österr. kath. Sozialwissenschaftler. — * 25. 2. 1897 in Wien; Generalsekretär der Wiener Arbeiterkammer.

Schr. u. a.: Der Kollektivvertrag in Österreich (1925, 91931); Die berufsständ. Ordnung nach der Quadragesimo anno (1933); Die Sozialpolitik d. autoritären Periode (1934)

5) Joseph, bayr. Dombaumeister. — * 8. 11. 1860 in Aachen; Prof. in Nürnberg.

Wiederherstellungen: St. Lorenz u. St. Sebald in Nürnberg; Bauten: Adalbero- u. Josephskirche in Würzburg, St. Peter u. St. Anton in Nürnberg, St. Maria in Innsbruck-Pradl, Campo santo in Meran.

6) Maria, Vors. u. Geschäftsführerin des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen, Berlin-Steglitz. — * 5. 2. 1875 in Aachen.

7) Maria, Schriftstellerin. ↗Fabri de Fabris.

8) Oscar A. H., Schriftsteller, Journalist u. Essayist von weltanschaulich ungegorener Vielseitigkeit. — * 1873 in Homburg v. d. H., † 1931 in Frankfurt a. M.

Schr.: Geist der Astrologie (1922); Wespennester (3 Bde, 1928/29; Zeitkritik); psycholog. Romane (Bürgerl. Bohème, 1912, 101925) u. v. a.

9) Otto, prot. Theolog. — * 16. 6. 1883 in Hummeltenberg (Rhld.); seit 1916 Prof. für neutestamentl. Theologie u. Exegese in Münster i. W.

Schr. u. a.: Das Lebensgefühl des Paulus (1922); Die Bedeutung des Wortes bei Paulus (1927); Aus der Welt eines Gefangenen (Einf. in den Philipperbrief; 1922, 51934). — Hrsg. der „Furche" (1928-33), der „Neutestamentl. Forschungen" (seit 1923).

Richard Schmitz
Bürgermeister von Wien

10) Richard, Bruder von 4), österr. Sozialpolitiker u. Staatsmann. — * 14. 12. 1885 in Müglitz (Mähren); seit 1920 Mitgl. des österr. Nationalrats, 1922-24 u. 1933/34 Bundesmin. für soziale Verwaltung, 1926-29 für Unterricht, 1930 Vizekanzler, Febr. bis Juli 1934 Min. ohne Portefeuille, April 1934 Bürgermeister von Wien.

Schr. u. a.: Das christlich-soziale Programm (1932); Die berufsständ. Ordnung in Österreich (1933).

Schmitz-Kallenberg, Ludwig, Historiker, verdient um die Erforschung des päpstl. Urkundenwesens. — * 10. 6. 1867 in Rheydt; seit 1907 Prof. in Münster i. W., seit 1921 Archivdir. ebd.

Schr. u. a.: Die Lehre von den Papsturkunden (1906, 21913); Monasticon Westfaliae (1909); Historiographie u. Quellen der deutschen Gesch. bis 1500 (1906, 21914). Hrsg der Hierarchia cath. medii aevi (1923), der Zeitschr. des Westf. Geschichtsvereins (seit 1909) u. a.

Schmitzen, in der Geologie: kleine, annähernd linsenförmige Einlagerungen.

Schmochtitz, Priesterseminar der Diözese Meißen (1927 gegr.), 5 km nordwestl. von Bautzen (Sachsen).

Schmock, der, käuflicher Journalist (nach G. Freytags Lustspiel „Journalisten").

Schmoden, Schmoren, den Bodenüberzug beim Brandfeldbau einäschern. Vgl. Reutberge.

Schmöger, Karl, Redemptorist, aszet. Schriftsteller. — * 1819, † 1883 in Gars; Provinzial.

Schr.: Leben der gottsel. A. K. Emmerich (2 Bde, 1867-70, 21872-73, Ausz. 31907); ihre Gesichte über das Leben Jesu (3 Bde, 21879). — Biogr. (1883).

Schmöker, der (niederdeutsch smöken = rauchen, eig. = Raucher), altes, vergilbtes (tabakqualmiges) Buch; **schmökern,** das spielerische Kosten in Büchern ohne Absicht u. Ziel.

Schmolck (auch Schmolke), Benjamin, geistl. prot. Liederdichter. — * 1672, † 1737.

Über 1000 Lieder, darunter „Was Gott tut, das ist wohlgetan". — Lit.: R. Nicolai (1909, Diss.).

Schmoller, Gustav v., Führer der sog. Jüngeren ↗Historischen Schule der Nationalökonomie, die geschichtlich-beschreibende Einzelarbeit u. sozialethische Einstellung verbindet. Mitbegr. des Vereins für Sozialpolitik u. Vorkämpfer deutscher Sozialpolitik. Als Historiker trat der Schwabe Sch. bes. hervor durch seine Studien über preuß. Wirtschafts- u. Verfassungsgeschichte. — * 24. 6. 1838 in Heilbronn a. N., † 27. 6. 1917 in Bad Harzburg; 1864 Prof. in Halle, 1882 in Berlin, 1887 Mitgl. der preuß. Akad. der Wiss., 1899 des preuß. Herrenhauses.

Hauptw.: Grundriß der allg. Volkswirtschaftslehre (I, 1-31900, zuletzt 1923; II, 1-61904, zuletzt 1923); Grundfragen der Sozialpolitik u. Volkswirtschaftslehre (1898, 21904); Die soziale Frage (hrsg von L. Schmoller, 1918). Hrsg des Jahrb. für Gesetzgebung, Verwaltung u. Volkswirtschaft im Deutschen Reich (seit 1881) u. staats- u. sozialwiss. Abhandlungen (seit 1887); Umrisse u. Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- u. Wirtschaftsgesch. des preuß. Staats im 17. u. 18. Jahrh. (1898). Gründer (mit Sybel) u. Leiter der Acta Borussica 1892 ff.).

Schmollis, das, um 1780 auftretendes Wort dunklen Ursprungs, stud. Zuruf beim Trinken. **Schmollis trinken** = (mit ineinandergehakten Armen) Brüderschaft trinken.

Schmollmädchen, die Brautjungfern, die beim Zug in die Kirche den Ehrenplatz neben der Braut haben.

Schmölln, thüring. Industriestadt im Kr. Altenburg, an der Bahn Gera-Glauchau; 13 450 E. (76 % Prot., 8 % Kath., 16 % Dissid.); Amtsger., Reichsbanknebenstelle, Real-, höh. Landwirtschaftsschule; 17 Knopf-, 5 Bürsten-, 6 Schuh-, 2 Maschinenfabriken.

Schmöllnitz, slowak. Smolnik, ungar. Szomolnok (: ßo-), Stadt im südl. Teil der Zips (Südslowakei), Bahnendstation; 2420 E., mit dem nördlich liegenden **Schmöllnitzhütte** (Smolnicka Huta) 3550 meist deutsche E.; bedeutender Eisenerz- u. Schwefelkies-Bergbau, Herstellung von Mineralfarben (Sch.er Rot) u. Schwefelblumen.

Sch'mone Esre (hebr. = 18), das anfangs aus 18, später 19 Segnungen bestehende, dreimal täglich verrichtete jüd. Hauptbittgebet (neben dem ↗Schema). Ursprung in der Tempelzeit. ↗Siebengebet.

Schmonzes (jidd. unsicherer Herkunft), dummes [Gerede.

Schmoren, Fleisch, Gemüse u.a. in geschlossenem Topf mit Fett u. unter Zusatz von Wasser od. andern Flüssigkeiten garwerden lassen.

Schmu, der (rotwelsch), unerlaubter Gewinn.

Schmuck, der, im engern Sinn die Verzierung einzelner Körperteile durch künstlerisch bearbeitete

Schmuck der Friesinnen (Filigran)
Wyk auf Föhr, Friesen-Museum

Gegenstände. Am schmuckfreudigsten ist der Mensch primitiver Kultur, bei dem der Sch. vielfach noch magische Bedeutung hat. In Form, Werkstoff, Behandlung unterliegt der Sch. dem Geschmacks- u. Kulturwandel. Unter den antiken Völkern stehen als Sch.künstler die Ägypter obenan. Von ihnen ist abhängig die Sch.kunst der Griechen, Etrusker, Römer. Der röm. Sch., nam. der späteren Kaiserzeit, vermag sich im Gsätz. zum griechischen nicht weit über das Materialprotzentum zu erheben. Der nord. Steinzeitmensch reihte Zähne, Muscheln, Steinchen zu Halsketten, formte Armbänder aus Ton od. Kalkstein, Hängezierat aus Bernstein. Die reichen Möglichkeiten, die das Bekanntwerden mit Bronze u. Gold eröffnete, wurden in der Bronze- u. Eisenzeit weithin ausgenutzt; Arm-, Fuß-, Fingerringe, Gewandspangen, Ziernadeln, vor allem ↗Fibeln wurden in großer Mannigfaltigkeit aus Bronze u. Gold hergestellt. In der Völkerwanderung verstärkte sich der schon früher erkennbare südl. u. südöstl. Einfluß; der Sch. wurde hortmäßig gesammelt; bezeichnend wurde die reiche Verzierung der Sch.gegenstände mit gefaßten Steinen, Perlen u. Zellenschmelz. Die roman. Zeit verlegte ihre Hauptkraft auf Anfertigung kirchl. Sch. (Brustkreuze, Ringe); weltl. Sch. hat sich wenig erhalten; byzantin. Einflüsse auf die Formgebung sind unverkennbar. In der Gotik hielt der weltl. Sch. dem kirchl. das Gleichgewicht, entwickelte neue malerische Formen. Höchsten Prunk mit Sch. jeder Art entfaltete die Renaissance, entwickelte aber auch in Form u. Verzierung erlesenen Geschmack. Barock u. Rokoko lösten die Formen stärker auf, verwendeten zur Verzierung außer Edelsteinen (bes. Diamant) u. Email auch Porzellan. Das Empire griff auf antike Formen u. Techniken zurück (Mosaik, Kameen). Das 19. Jahrh. ist gekennzeichnet durch Stilnachahmung u. billigen Ersatz-Sch. Erst die Gegenwart strebt wieder nach Echtheit u. Stoffgerechtigkeit. Vgl. Schmucksteine. Bilder s. Bronzezeit, Chibcha, Eisenzeit, Etruskische Kunst, Fibel, Halsschmuck, Juwelierkunst, Nordische Kunst u. a. — Weitverbreitet als Sch. sind bei den Naturvölkern Muscheln, Tierzähne, Fruchtschalen, Federn, wo Metalle bekannt sind, Ringe u. Armbänder, außerdem ↗Bemalung des Körpers. Vielfach dienen bestimmte Sch.formen als Stammes- u. Rangabzeichen. Eine besondere Art sind die ↗Körperverunstaltungen.

Bilder s. Tafel Afrik Völker, ↗Lippenpflöcke, ↗Massai, ↗Nasen-, ↗Ohrenschmuck, ↗Schädel-, ↗Zahnbeformation.

Schmuckbaumschlange, auch Goldschlange, bis $1\frac{1}{2}$ m lange, grün, schwarz u. gelb gefärbte, für den Menschen ungefährliche, auch in Häusern vorkommende Baumschlange mit Furchenzähnen; lebt von Eidechsen. [Südasien.

Sch., Chrysopelea ornata, Art der Nattern,

Schmücke, die, 1) Teil des Thüring. Hügellands, Ausläufer der ↗Finne.

2) Gasthaus beim Schneekopf im Thüringerwald, am Rennsteig, 914 m ü. M.

Schmuckelfe, prächtig gefärbte Art der ↗Kolibri.

Schmücker, Else, kath. Erzählerin. — * 15. 3. 1898 in Essen; Mittelschulrektorin ebd.

Schr.: Elisabeth (1924; Nov.); Licht im Dunkel (1927); Der goldene Strom (1924); Frauenbilder (1928).

Schmuckgeld, primitive Form des ↗Geldes.

Schmuckkäfer, exotische, metallglänzende Käferarten, die wie Edelsteine gefaßt u. als Schmuck (Broschen, Vorstecknadeln) getragen werden; hierher manche Pracht-, Schild- u. Rüsselkäfer.

Schmückle, Georg, Schriftsteller (schwäb. Kultur). — * 1880 in Eßlingen, Staatsanwalt a. D.

Roman: Engel Hiltensperger (1930); Hrsg.: „Schwäb. Bund" (nachmals „Oberdeutschland"); Gedichte.

Schmucklilie, Zierpflanze der Gattung ↗Agapanthus.

Schmuckmalve, auch Samtpappel, Sträucher mit schönen, glockenförm. Blüten; einige Arten u. Kreuzungen sind häufige Ziersträucher u. bes. als unermüdl. Gartenblüher geschätzt; beliebt der „Goldball" mit rein gelben u. der „Schneeball" mit rein weißen Blüten.

Sch., einige Arten der Gattung ↗Abutilon.

Kultur: An sonnigem, geschütztem Standort in nahrhafter Komposterde; Überwinterung in hellem Raum bei 10-20°; im Sommer reichlich, im Winter wenig gießen. Vermehrung durch Stecklinge.

SchmuckNarben, ↗Tätowierung.

Schmucksteine, allg. Bezeichnung für alle Mineralien, die im Edelsteinhandel für Schmuckzwecke verarbeitet werden. Man pflegt den wertvolleren Edelsteinen die Schmucksteine mit geringerem Wert, wie Rosenquarz usw., gegen-

überzustellen; die alte Bezeichnung Halbedelsteine wird dabei aufgegeben. Vgl. Edelsteine.

Schmucktanne, eine ↗Araukarie.

Schmuckvögel, auch Kotinga, bunt gefärbte, fruchtfressende Vögel; Hauptarten sind der Halsbandkotinga od. Crejoa (Bild), mit prächtigem, zu allerlei Schmuck verwendbarem Gefieder, u. der Glöckner mit langem, vom Schnabelgrund herabhängendem Hautzipfel; ferner gehören hierher Glockenvogel, Kapuziner, Hämmerling, Klippen-, Schirmvogel u. a.

Schmuckvögel: Halsbandkotinga; Grundfarbe tiefblau mit purpurviolettem Kehl-, Brust- u. Bauchquerband; Länge etwa 20 cm

Sch., Cotingidae u. Pipridae, Familie der Schreivögel; Cotinga otinta, Halsbandkotinga; Procnias alba, Glöckner; beide in Südamerika.

Schmuden, Stamm der ↗Litauer.

Schmuggel, der (von schmiegen, an sich drücken), die Einfuhr zollpflichtiger Gegenstände über die Grenze unter Umgehung der Zollzahlung (Schwärzen, Paschen, Schleichhandel). Die Bekämpfung des Sch. erfolgt durch Grenzbewachung, Geld- u. Freiheitsstrafen u. gegenseitige Unterstützung der Nachbarstaaten (Zollkartelle). Einfacher Sch. wird durch Nachzahlung des Zollbetrags, Einzug der Ware (Konfiskation) u. Geldstrafe (4facher Betrag des hinterzogenen Zolls) geahndet. Sind Waren in geheimen Behältnissen (z. B. Doppelboden) od. sonst schwer zu entdeckender Weise versteckt, dann erhöht sich die Geldstrafe. Bei Rückfällen, bei Bandenschmuggel (gemeinsamer Sch. durch drei od. mehr Personen), bei Anwendung von Waffen sowie bei Rückendeckung des Sch. durch eine Versicherungsgesellschaft tritt Freiheitsstrafe von 1 Monat bis zu 2 Jahren ein. Ein-, Aus- od. Durchfuhr verbotener Waren ↗Bannbruch. Vereinszollges. v. 9. 1. 1931 u. Reichsabgabenordnung § 396; für Österreich Ges. v. 11. 7. 1835; für die Schweiz Ges. v. 28. 6. 1893 Art. 53 ff. Vgl. Grenzverkehr.

Schmurr, Wilhelm, Maler (niederrhein. Bauern, Nordsee, Land u. Leute). — * 1. 3. 1878 in Hagen (Westf.); Prof. in Düsseldorf.

Schmus (jidd. schmues = Nachrichten), Gerede; **schmusen,** schwatzen, schöntun; **Schmuser,** in Bayern ein Unterhändler (nam. beim Viehhandel).

Schmutzbänder, Lagen schmutzigen, dunklen Eises, die mit hellen, reinen Eislagen im Gletscherquerschnitt wechseln (↗Gletscher).

Schmutzer, 1) Ferdinand, österr. Maler u. Original-Radierer. — * 1870 in Wien, † 1928 ebd.

Radierungen (Bildnisse, Landschaft, Technisches) voll Kraft u. toniger Lebendigkeit; farbsprühende Pastelle. — Lit.: Weixlgärtner (1922).

2) Jakob Matthias, Meister der österr. Reproduktionsgraphik. — * 1733 in Wien, † 1811 ebd.

Stiche nach den Niederländern des 17. Jahrh.

Schmutzflechte, Schmutzschorf, griech. Rhypia, lat. Rupia, dicke, schalenartige Krustenbildung bei manchen Hautkrankheiten. Gewöhnlich handelt es sich um den übertragbaren Kinderschorf (↗Impetigo contagiosa). Fachärztl. Beratung ist erforderlich.

Schmutzgeier, der ↗Aasgeier.

Schmutziger (= Fetter) Donnerstag, der Donnerstag vor der Fastnacht, gilt in Süddeutschland u. der Schweiz als Fastnachtstag.

Schmutz und Schund, ↗Schund u. Schmutz.

Schmutzwolle, Handelsbez. für ungereinigte Schafwolle mit 60-80% Schmutzbestandteilen.

Schmuz-Baudiß, Theodor, Maler u. Kunsttöpfer (Unterglasurmalerei). — * 4. 8. 1859 in Herrnhut (Sachsen); 1908-26 Leiter der Berliner Porzellanmanufaktur.

Schnaase, Karl, Kunstgelehrter, geschichtsphilos. Sinndeuter der Kunst, erkannte erstmals die geistigen Antriebe der Kunst aus allg. Vorstellungsgrundlagen, Umweltbedingungen u. Volksbrauch; dabei ergaben sich tiefgründige Sinngesetze der künstler. Entwicklung aus seinem scharfsichtigen Formsinn. — * 7. 9. 1798 in Danzig, † 20. 5. 1875 in Wiesbaden; 1848-57 Obertribunalrat in Berlin; Mitgr. (mit Grüneisen u. Schnorr v. Carolsfeld): Christl. Kunstblatt.

Hauptw.: Gesch. der bildenden Künste (7 Bde, 1843-64; 2. Aufl. 8 Bde, 1865-79); Niederl. Briefe (1834). — Lit.: W. Waetzoldt, Deutsche Kunsthistoriker (Bd. II, 1924).

Schnaatgang (Snaatgang zu snaat, snait = Grenze), niederdeutsche Grenzbegehung, die jährlich od. in größeren Zwischenräumen durch die Gemeindebeamten vorgenommen wird.

Verschiedene Schnabelformen: 1 Sichler, 2 Säbelschnäbler, 3 Pelikan, 4 Löffler, 5 Flamingo, 6 Tukan, 7 Kaiseradler, 8 Nashornvogel, 9 Keulenhornvogel

Schnabel, der mit Hornscheiden überdeckte, mitunter lebhaft gefärbte Ober- u. Unterkiefer der Vögel, je nach Lebensweise u. Nahrung sehr ver-

schiedenartig geformt. Bei Raubvögeln, Scharben u. Würgern ist der Ober-Sch. hakig über den Unter-Sch. herabgezogen; bei Vögeln, die im Flug Insekten fangen, sehr breit (Schwalben, Ziegenmelker), bei den fischfressenden Sägern gezähnt, beim Wiedehopf u. bei den Baumläufern, die in Spalten u. Ritzen Insekten suchen, sowie bei den im Schlamm nach Würmern suchenden Sumpfvögeln sehr lang u. dünn. Der Kreuzschnabel hat den Ober-Sch. seitlich über den Unter-Sch. gekreuzt, u. die Entenvögel haben einen löffelartigen Sch., bei dem die einwärts gebogenen Ränder mit lamellenartigen Zähnen besetzt sind.

Schnabel, 1) Arthur, Klavierspieler; auch Komponist. — * 17. 4. 1882 in Lipnik (Polen); 1925 Prof. an der Staatl. Musikhochschule in Berlin.

Franz Schnabel

2) Franz, Historiker, dessen Werke die geistige Lage der Gegenwart u. bes. des deutschen Volkes aus dem geschichtl. Werdegang deuten. — * 18. 12. 1887 in Mannheim; seit 1922 Hochschul-Prof. in Karlsruhe.

Hauptw.: Deutsche Gesch. im 19. Jahrh. (4 Bde, 1929 ff., gehört zu den großen Leistungen der neueren Geschichtschreibung). Schr. ferner: Gesch. der neuesten Zeit (1924, ²1931); Deutschlands geschichtl. Quellen u. Darstellungen in der Neuzeit (I, 1931); Sigm. v. Reitzenstein (1927); Frh. vom Stein (1931).

3) Johann Gottfried (Pseud. **Gisander**), Schriftsteller, verf. die beste deutsche Robinsonade „Insel Felsenburg" (4 Tle, 1731-42, hrsg. von L. Tieck 1827, von Brüggemann 1930) u. begr. dadurch den bürgerl. Roman. — * 7. 11. 1692 in Sandersdorf b. Bitterfeld, † nach 1750.

Biogr.: Prinz Eugen von Savoyen (1737); Der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde Kavalier (1738, galanter Roman, neu hrsg. von R. Ernst 1907). — Lit.: F. K. Becker (Diss. 1911); K. Schröder (Diss. 1912).

Schnabel-Bone-Feuerung, industrielle, für Dampfkessel, Brenn-, Schmelz- u. ä. Öfen gebrauchte Feuerungsanlage, in der Gase flammenlos verbrannt werden; ihr Feuerraum ist mit feuerfesten, porösen Massen ausgefüllt, so daß die mit Luft gemischten Brenngase unter Druck bei Temperaturen bis zu 2000° verbrennen.

Schnabeldelphin, auch Flußdelphin, schlankes Wasserfängetier mit schnabelartiger Schnauze u. sehr kleinen Augen; eßbar.

Sch., Platanista gangetica, Art der Delphine im Ganges, Brahmaputra u. Indus.

Schnäbele-Affäre, Verhaftung des franz. Grenzkommissärs Guillaume Schnäbele 20.4.1887 (* 1831 im Elsaß, † 1900, Leiter der Spionage an der franz. Ostgrenze) bei Überschreiten der deutschen Grenze. Sch. wurde 30.4.1887 freigelassen.

Schnabelfliegen, auch Skorpionfliegen, Insekten mit großen Flügeln, kräftigen Beinen u. (beim Männchen) mit einer verdickten, aufwärtsgebogenen Greifzange am Hinterleibsende.

Sch., Panorpidae, Fam. der Schnabelhafte.

Schnabelflöte, die, eine einfache Flöte, die in Europa in der Form der Blockflöte bekannt ist. Eine primitive Form der Sch. ist in ostchines. u. malaiischen Kulturen verbreitet.

Schnabelhafte, mittelgroße Insekten mit abwärts schnabelartig verlängertem Kopf, beißenden Mundteilen u. langen vielgliedrigen Fühlern.

Sch., Panorpidae, Ordnung der Insekten; hierher: Schnabelfliegen, Winterhafte u. a.

Schnabelkerfe, die wanzenartigen Insekten, meist mit gegliedertem Schnabel od. Rüssel, der die zu langen beweglichen Stech- bzw. Saugborsten umgebildeten Vorder- u. Mittelkiefer einschließt. Viele Arten sind schädlich.

Sch., Rhynchota, Ordnung der Insekten; hierher ↗ Wanzen, ↗ Zirpen, ↗ Blattflöhe u. a.

Schnabelschuhe, Schuhe mit überlanger Spitze; vielleicht in Polen entstanden. Im 11.-13. u. im 14./15. Jahrh. bei Frauen u. Männern, auch in der Rüstung, Mode. Bild ↗ Schuh.

Schnabeltasse, eine Tasse von besonderer Form (Bild ↗ Tafel Krankenpflege I), die dem bettlägerigen Kranken das Trinken erleichtert.

Schnabeltier, eierlegendes walzenförm. Säugetier mit breitem, entenähnl. Schnabel, Grabkrallen u. Schwimmhäuten; lebt von kleinen Wassertieren, gräbt Uferbauten, das Fleisch ist eßbar.

Sch., Ornithorhynchus anatinus, Südwest-Australien u. Tasmanien; noch nie lebend nach Europa gebracht.

Schnabeltier; Farbe dunkelbraun; Länge 60 cm

Schnack, Schnickschnack, der (niederdtsch. snakken, schwatzen), Gerede; **Schnacke,** die, lustige Erzählung.

Schnack, 1) Anton, Bruder von 2), expressionist. Lyriker u. Essayist. — * 21. 7. 1892 in Rieneck (Unterfranken); lebt in Kahl a. M.

Ged.: Die Tausend Gelächter (1919); Der Abenteurer (1920); Tier rang gewaltig mit Tier (1920).; Hörspiele.

2) Friedrich, Dichter, versucht die Schöpfung im Licht der Übernatur zu deuten; fand seinen eigenen Stil nam. in zaubervollen, naturkundlich-märchenhaften Offenbarungen. — * 5.3.1888 in Rieneck (Unterfranken); lebt in Freiburg i. Br.

Friedrich Schnack

Ged.: Vogel Zeitvorbei (1922, ²1931); Das blaue Geisterhaus (1924). Prosa: Sebastian im Wald (1926, ²1930), Beatus u. Sabine (1927), Die Orgel des Himmels (1927), Der Sternenbaum (1930), Das neue Land (1933), Klick aus dem Spielzeugladen (1933,

²1933), Das Leben der Schmetterlinge (1928, ²1930), Auf ferner Insel (1931, Madagaskar); Der erfrorene Engel (1934).

Schnaderhüpfel, Schnadahüpfl, im engern Sinn die urwüchsig-derben Vierzeiler des bayr.-österr. Alpengebiets, die als Einleitung zum „Ländler" gesungen wurden; im weitern Sinn die witzigen Einstropher, die den Namen nach der Landschaft wechseln (Gstanzln, Lumpeliedl, Trutzliedle) u. oft einen Singtanz begleiten.

Sammlung von L. Hörmann (³1894), R. Greinz u. J. A. Kapferer (2 Bde, 4. Tsd. 1908-12); W. Schmidkunz (1934); grundlegend: C. Rotter, Der Sch.rhythmus (Diss. 1912); alle Lit. in: Realleg. der deutschen Literaturgesch. III.

Schnaken, 1) auch Erdschnaken, schlanke Fliegen mit langen, dünnen, Beinen u. fadenförm. Fühlern; hierher die Sumpfschnaken, deren Larven jungen Graspflanzen schädlich werden; die im Herbst, auch im Winter bei mildem Wetter vorkommende Winter-Sch.; ferner ↗Kohl-Sch., ↗Kammücke u. a.

Sch., Tipulidae, Fam. der ↗Mücken; Tipula paludosa, Sumpf-Sch.; Trichocera hiemalis, Winter-Sch.

2) auch Bezeichnung für die ↗Stechmücken.

Schnalle, auch Nuß, in der Jägersprache: der weibl. Geschlechtsteil beim Hund u. Fuchs.

Schnalser Tal, ital. Val Senales, nördl. Seitental der Etsch in den Ötztaler Alpen, Südtirol, 30 km lang. Fahrstraße, dann Saumweg über Karthaus (1323 m, ehem. Kloster) u. Unser Frau (1449 m) nach Kurzras (2009 m); von hier über das Hochjoch Verbindung nach Vent.

Schnalzen, auch knappen od. glöckeln, die ersten Töne in der Balzarie des Auerhahns.

Schnalzlaute, Klixe, bei geschlossenem Kehlkopf hervorgebrachte Sauglaute, zur Wortbildung in einigen südafrikan. Sprachen verwendet.

Die Buschmänner kennen 7, die Hottentotten 4, die Kaffern 2 Sch.

Schnäpel, der, Fisch mit verlängertem Oberkiefer, lebt am Meeresstrand u. wandert zum Laichen in die Flüsse; als Speisefisch geschätzt.

Sch., Coregonus oxyrhynchus, Art der Renken mit versch. Formen in Nord- u. Ostsee.

Schnappbock, ↗Klapperbock.

Schnapper, der ↗Blaufisch.

Schnapphahn, Raubritter. Auch eine am Niederrhein u. in den Niederlanden geprägte Silbermünze des 16./17. Jahrh. mit Reiterbild.

Schnappschuß, ein schnell, ohne langes Zielen angesetzter Schuß auf nur kurz sichtbare Ziele (Ausdruck daher auch in der Photographie gebräuchlich); bes. aber das Schießen mit der Flinte auf Wild, das über enge Gestelle flüchtet.

Schnaps, volkstüml. Bezeichnung für Branntwein u. ähnl. Erzeugnisse.

Schnarchen, geräuschvolle Atmung im Schlaf bei offenem Mund u. entspanntem Gaumensegel, durch dessen Schwingen das Geräusch entsteht. Heilung durch Besserung der Nasenatmung (Behandlung von chron. Schnupfen, Beseitigung der Nasenenge infolge Scheidewandverbiegung od. Polypen, Entfernung der Rachenmandel u. ä.).

Schnarrwerk, Zungenstimmen der Orgel der Barockzeit mit schnarrendem Klang, der den Cantus firmus deutlich hervortreten läßt; wird heute wieder in den Dispositionen der Orgel verwendet.

Schnatgang, ↗Schnaatgang.

Schnatterente, auch Mittelente, lebhaft schnatternde Ente, baut ein mit Daunen ausgefüttertes Nest in Schilf u. Bruchwald.

Sch., Anas strepera, in Nord- u. Mitteleuropa (in Deutschland selten) u. Nordamerika.

Schnatterpeck, Hans, Meister des größten gotischen Altars Tirols (in der Pfarrkirche Niederlana). — Vermutlich oberdeutscher Herkunft, 1477 Bürger in Sterzing, bald darauf in Meran.

Schnauzer (Bild ↗Hunde), draht- od. zottelhaarige, mittelgroße bis kleine, verschieden gefärbte Hunderasse mit Schnurr- u. Knebelbart an der Schnauze u. struppigen Augenbrauen; man unterscheidet mehrere, hauptsächlich durch ihre Größe unterschiedene Unterrassen.

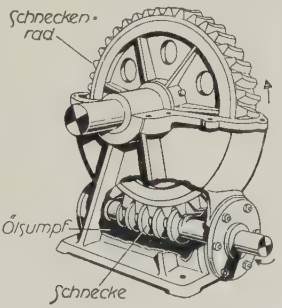
Schnecke, 1) in der Zoologie: ↗Schnecken.

2) in der Medizin: Organ im innern ↗Ohr.

3) in der Baukunst: jede schneckenförmig gewundene Form u. Verzierung (z. B. am ion. Kapitell); vgl. Volute.

4) in der Instrumentenkunde das schneckenförmig gewundene Halsende aller zur Familie der Violinen gehörigen Instrumente.

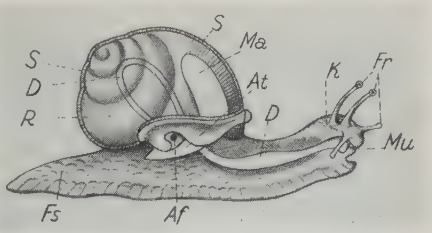
5) in der Technik: **Schneckengetriebe,** auch Wurm od. Wurmrad, meist zur Übersetzung von Drehbewegung ins Langsame, z. B. beim Schrauben-Flaschenzug, bei Schaltwerken u. a. gebrauchtes Getriebe, das aus einer kleinen, mehrgängigen endlosen Schraube (Sch.) u. dem von ihr angetriebenen Schraubenrad (Sch.rad) besteht (Bild); dabei kreuzen sich die Achsen der Sch. u. des Rads unter 90°, d. h. sie stehen windschief aufeinander senkrecht.



Schneckengetriebe (ohne Deckel)

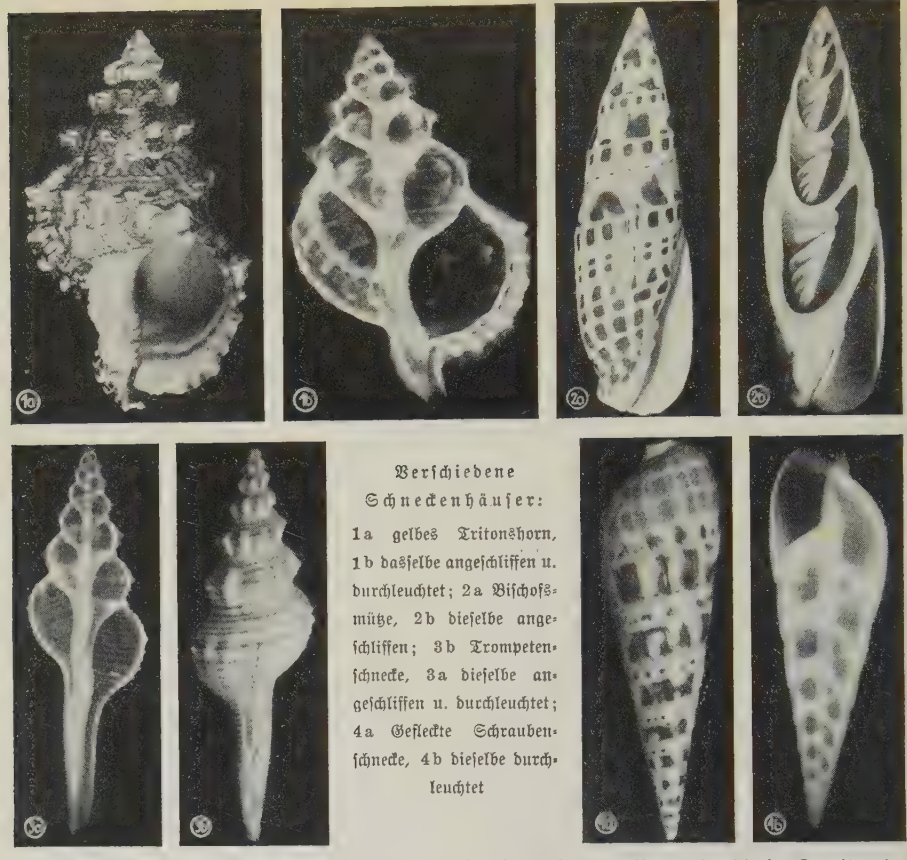
6) in der Bäckerei: spiralförmiges, süßes Hefeteiggebäck.

Schnecken, land- u. wasserbewohnende Weichtiere mit einem Fühlerpaar u. Augen tragenden Kopf, großem, spiralig eingerolltem Eingeweidesack u.



Schnecke (Weinbergschnecke, schematisch); Af = After; At = Atemloch; D = Darm; Fr = Fühler; Fs = Fuß; K = Kopf; Ma = Mantelhöhle; Mu = Mund; R = Rumpf; S = Schale

muskulösem, meist zur Kriechsohle abgeplattetem Fuß. Eine Mantelfalte überdeckt den Rücken u. bildet dabei die Mantel- od. Atemhöhle, in der



Verschiedene Schneckenhäuser: 1a gelbes Tritonshorn, 1b dasselbe angeschliffen u. durchleuchtet; 2a Bischofsmütze, 2b dieselbe angeschliffen; 3b Trompetenschnecke, 3a dieselbe angeschliffen u. durchleuchtet; 4a Gefleckte Schraubenschnecke, 4b dieselbe durchleuchtet

sich bei wasseratmenden Sch. die Kiemen befinden. Das Epithel von Mantel u. Eingeweidesack scheiden die sich nach letzterem formende Schale aus, die meist wendeltreppenartig gerollt u. rechts gewunden ist. Aus dem Ei entwickelt sich die „Veligerlarve", die bei Wasser-Sch. im Wasser schwimmt, bei Land-Sch. in der Ei-Flüssigkeit rotiert. — Die Sch. sind Pflanzenfresser; einige Arten werden deshalb durch Abfressen von Gemüse u. Nutzpflanzen sehr schädlich. Meeres-Sch. dienen vielen Küstenbewohnern als Nahrung. Bei uns in Mitteleuropa, bes. in Frankreich, werden die großen ↗ Weinberg-Sch. gebraten, gebacken od. gekocht als Delikatesse geschätzt. Eine Mittelmeer-Sch. liefert den Purpur, die farbenprächtigen u. großen, gezackten Gehäuse vieler Sch. dienen als Zierat.

Sch., Gastropoda (Cephalophora), sehr artenreiche, weitverbreitete Klasse der Weichtiere mit den Ordnungen: ↗ Hinter- u. ↗ Vorderkiemer, ↗ Lungen-, ↗ Flügel-, ↗ Kiel-Sch. u. a.

Die Stammesgeschichte der Sch. ist trotz der Fülle des fossilen Materials noch in keiner Weise geklärt. Die rezente Gattung Pleurotomaria gehört wie die Napf-Sch. zu den ältesten Vertretern des Stammes, da man solche Formen schon im Kambrium gefunden hat. Die ersten Typen haben einfach verzierte Gehäuse; im Mesozoikum setzt die Blüte ein, die im Tertiär eine unübersehbare Mannigfaltigkeit hervorbringt. Viele Arten sind treffliche Leitfossilien.

Schneckenblütler, Pflanzen, deren Blüten durch Schnecken bestäubt werden, z. B. die Wasserlinsen.

Schneckenbohrer, in der Holzbearbeitung gebrauchter ↗ Bohrer zur Bohrung sehr langer u. weiter Löcher.

Schneckenburger, Max, Dichter der „Wacht am Rhein" (1840, vertont von K. Wilhelm 1870). * 1819 in Talheim b. Tuttlingen, † 1849 b. Bern.

Schneckengärten, Gehege, in denen Weinbergschnecken gezüchtet u. gemästet werden, bes. in Süddeutschland u. Frankreich.

Schneckenklee, die Pflanzengattung ↗ Medicago.

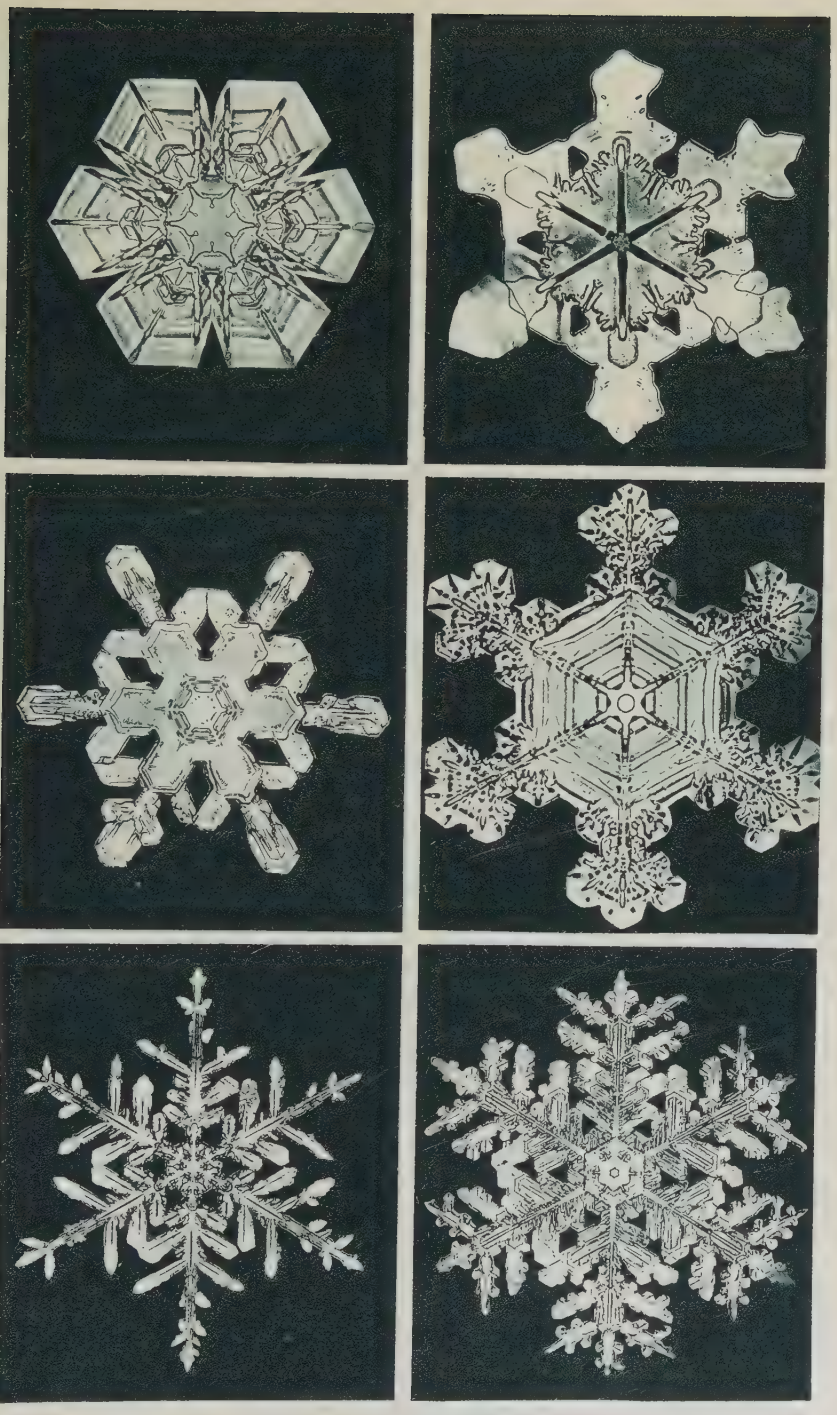
Schneckenlinie, in der Mathematik: eine Kurve 4. Grads, die ↗ Konchoide.

Schneckenpilze, Schnecklinge, Blätterpilze mit schleimigem od. klebrigem Hut, schuppigem od. körnig rauhem Stiel u. (meist) zartem, flüchtigem Schleier. [hierher der ↗ Elfenbeinpilz.

Sch., Limacium, Gattung der Blätterpilze,

Schneckenrad, bei dem als ↗ Schnecke bezeichneten Getriebe das große Schraubenrad, durch die kleine Schraube ohne Ende angetrieben.

Schneckenstein, Felsenklippe im Erzgebirge, auf der die berühmten sächs. gelben bis rötl. u. grünl. Topase („Schneckensteine") vorkommen.



Mikroaufnahmen von Prof. A. Sommerfeld, München

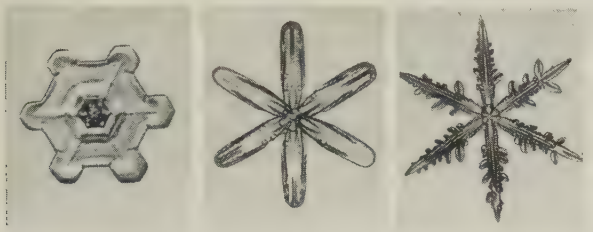
Schneekristalle

Die Mikrophotographie zeigt, daß die Schneekristalle dem hexagonalen System angehören u. entweder sechsseitige Prismen od. sechsseitige dünne Plättchen od. sternförmige Figuren mit 6 Spitzen bilden. Aus Kombinationen all dieser Formen können die zierlichsten u. feingliedrigsten Figuren zusammenwachsen, die häufig auch kleine Unregelmäßigkeiten aufweisen.

Der Fels ist durch Granitkontakt umgewandelter Glimmerschiefer, der Topas ein Kontaktmineral. Sammlung im Grünen Gewölbe in Dresden.

Schneckentrieur (:-trjöhr), landwirtschaftl. Maschine zur Trennung runder Samenkörner von länglichen (↗Trieur).

Schnee, 1) in der Meteorologie: atmosphär. Niederschlagsform, wenn Wasserdampf bei Frosttemperaturen in festem Zustand ausgeschieden wird. Während die höchsten Wolken auch im Sommer aus einfachen Eisformen bestehen, treten bei der Schneebildung des Winters in niedrigen, wasserdampfgesättigten Schichten vielgestaltige Kristallgebilde (vgl. Beil. Schneekristalle) auf. Schneefall setzt ein, sobald die Schneeflocken infolge ihrer Schwere die Reibung gegen die Luft überwinden u. fallen. Je näher bei der Schneebildung die Temperatur beim Gefrierpunkt liegt, desto wässeriger u. schwerer ist der ausfallende Schnee. Er wird als ↗Niederschlag gemessen, wie Regen aufgefangen u. dann geschmolzen; daneben mißt man mit Schneepegeln die Höhe der Schneedecke u. durch Ausstechen des Schnees u. Abwiegen den Wasserwert, der bei Neuschnee etwa 0,1 kg pro cdm ergibt, während alter Schnee schwerer ist. In der Klimakunde werden der mittlere Eintritt des ersten u. letzten Schneefalls, die Dauer geschlossener Schneedecken u. die Zahl der Tage mit Schneefall verzeichnet. Als geograph. Merkmal zeichnet der Schnee die küstennahen Polargebiete u. die Hochgebirge aus (↗Schneegrenze). Feuchte u. milde Winter sind schneereich, andere mit strengem Frost dagegen schneearm. In der gemäßigten Klimazone, deren Winter durch regelmäßige Schneefälle ausgezeichnet sind, bringt in den Mittelgebirgen im allg. die zweite Winterhälfte stärkere Sch.lagen als der Frühwinter.



Die einfachsten Formen von Schneekristallen

2) in der Hauswirtschaft: Eierschnee, schaumig geschlagenes Eiklar („Eiweiß").

Heinrich Schnee

Schnee, Heinrich, Außen- u. Kolonialpolitiker, entfaltete eine rege Tätigkeit gegen die Kriegsschuldlüge, für das Auslanddeutschtum u. den kolonialen Gedanken. — * 4. 2. 1871 in Neuhaldensleben; 1898-1904 in den Kolonien (Neu-Guinea u. Samoa) tätig, 1904 bis 1912 im Auswärt. Amt, 1912-19 Gouv. von Deutsch-Ostafrika, dessen eingeb. Bevölkerung er durch kluge Verwaltung im Weltkrieg bei der deutschen Sache hielt. 1924-33 im Reichstag (Deutsche Volksp.). Seit 1930 Präs. der Deutschen Kolonialgesellschaft; seit 1933 Präs. der Deutschen Ges. für Völkerbundsfragen.

Schr. u. a.: Deutsch-Ostafrika im Weltkrieg (1919); Die koloniale Schuldlüge (1924, [11]1928); Völker u. Mächte im fernen Osten (1933); Deutsches Kolonialleixkon (3 Bde, 1920).

Schneealge, eine ↗Blutalge.

Schneealpe, Bergstock in Steiermark, mit Steilrändern gegen S. u. SO., aus Riffkalk aufgebaut, im Windberg 1904 m, von der Mürz umflossen.

Schneeammer, Vogel mit hellrostbrauner Ober-, weißer Unterseite u. großem, weißem Flügelfleck; ist Brutvogel im hohen Norden, zieht im Winter bis Norddeutschland.

Sch., Plectrophenax nivalis, Art der ↗Ammern, im Norden der ganzen Erde.

Schneeball, bis 4 m hoher Strauch mit weißen u. rötlichweißen, in lockern Trugdolden stehenden Blüten, von denen die randständigen unfruchtbar u. viel größer sind als die innern u. als Schauapparat für die bestäubenden Insekten dienen.

Blütenzweig des Schneeballs

Wegen des feuerroten Herbstlaubs, der schönen Blütenballen u. der scharlachroten Steinbeeren ein beliebter Ziersträuch, bei dem alle Blüten zu unfruchtbaren Schaublüten umgewandelt sind.

Sch., Viburnum opulus, Art der Gattung ↗Viburnum, in Flußauen. Nah verwandt die ↗Schlinge (Wolliger Sch.) u. der ↗Steinlorbeer.

Kultur: nicht zu trockener Boden, aber auch im Halbschatten. Da die Blüten am vorjährigen Holz erscheinen, beim Frühjahrsschnitt nur auslichten. Vermehrung durch Holzstecklinge.

Schneeballensystem, ↗Gellasystem.

Schneebeere, bis 2 m hoher Strauch mit rutenart. Zweigen, kleinen rosenroten Blüten (gute Bienenweide) u. bis kirschgroßen, weißen Beeren, die sich bis in den Winter halten u. beim Zerquetschen knallen; einer der häufigsten Gartensträucher, bes. im Schatten als Lückenbüßer u. mühelos in fast jedem Boden zu halten. (Bild siehe Sp. 1091.)

Sch., Symphoricarpus racemosus, der Hekkenkirsche verwandte Art der Caprifoliaceae,

Schneebeere, Zweig mit Früchten (1/3 nat. Größe)

westl. Nordamerika, in Europa oft verwildert.

Schneeberg, zahlr. Berge Mitteleuropas, bes. 1) höchste Erhebung des Fichtelgebirgs, 1051 m (Bild ↗Fichtelgebirge); 2) Großer od. Glatzer Sch., Sudetenberg, 1424 m; 3) höchster Gipfel der Sch.gruppe in Niederösterreich, 2075 m; 4) Hoher Sch., höchste Erhebung des Elbsandsteingebirges, bei Tetschen, 725 m; 5) Vogesengipfel bei Molsheim, 961 m; 6) Krainer Sch., höchster Gipfel des Krainer Karsts, 1796 m.

Schneeberg, sächs. Stadt in der Amtshauptm. Schwarzenberg im Erzgebirge, 466 m ü. M., mit Nebenbahn von Niederschlema (Linie Werdau-Annaberg); 9770 prot. E.; Amtsger.; große spätgot., das Stadtbild beherrschende Stadtkirche (1516-40; Hochaltarbild von Cranach d. Ä.); Realgymn., Zeichenschule für Textilindustrie, Spitzenklöppel-Musterschule; Erholungsheim u. Heilstätte; Korsett-, Spitzen- u. Decken-, Metallwaren-, Puppenfabr., Bergbau auf Kobalt u. Wismut.

Schneeberger Lungenkrebs, eine bösartige Geschwulstbildung (Sarkom) in der Lunge, so benannt, weil sie bei den (Kobalt-) Arbeitern der Erzbergwerke in Schneeberg in Sachsen endemisch auftritt.

Nach der Verordnung v. 11. 2. 1929 über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten ist auch der Sch. L. in die Reihe der Berufskrankheiten aufgenommen.

Schneeberger Schnupftabak, zum Niesen reizende Mischung von Seifenrinde, Veilchenwurzel, Nieswurz usw.

Schneeblindheit, eine Sehstörung durch Einwirkung von ultravioletten Strahlen, an denen die Hochgebirgsluft bes. reich ist. Durch die Blendung großer Schneeflächen entsteht zunächst sog. ↗Rotsehen, dann entzünden sich die Bindehaut u. die Hornhaut unter großen Schmerzen so heftig, daß eine völlige Lichtscheu eintritt. Die gleichen Erscheinungen macht oft nur kurz dauernde Einwirkung des grellen Lichts beim autogenen Schweißen od. bei der künstl. Höhensonne.

Schutz gegen Sch. durch dunkle **Schneebrillen** (↗Gletscherbrillen), z. B. mit ↗Hallauerglas.

Schneebrett, eine Form der ↗Lawine.

Schneebruch, das Abbrechen von Gehölzen unter der Schneelast, entsteht nam. in jüngeren u. mittelalten Waldbeständen. 20-40jähr. Dickungen u. Stangenhölzer werden manchmal nur niedergedrückt, 40-60jähr. Stangenhölzer einzeln od. nesterweise niedergebrochen, ältere Bäume leiden unter Ast- u. Wipfelbruch. In Deutschland eigentliche Sch.region zw. 400-700 m ü. M.; hauptsächl. gefährdet: Kiefer, Fichte, Tanne, Buche.

Gegenmaßregeln: Vermeidung des Kiefernanbaus in der genannten Höhenzone; sonst beim künstl. Anbau Bevorzugung weitständig gepflanzten kräftigen verschulten Materials, zwischen dem Schnee zu Boden fällt, ohne zu schaden. Gebrochenes Nadelgehölz ist der Insektengefahr wegen schleunigst aufzuarbeiten u. zu entfernen.

Schneebrücke, brückenartige Überwölbung von Gletscherspalten od. Wasserläufen durch Anhäufung alter Lawinenreste od. durch Überwächtung der Spaltenränder (Lawinen- od. Wächtenbrücke). Vgl. Bergsteigen (Bild).

Schneedämme, Schutzbauten gegen Schneeverwehungen u. Lawinen, bes. bei Verkehrswegen.

Schneedruck, aus dem Gewicht des Schnees sich ergebender Druck auf die Unterlage, verursacht bei überhängenden Schneebrettern oft Lawinen.

Schnee-Eifel, Schneifel, Teil der ↗Eifel.

Schnee-Eule, einsam lebender, hauptsächl. weiß gefiederter Vogel von der Größe eines Uhu.

Sch., Nyctea nyctea, Art der Eulen, in den ödesten Gebieten des hohen Nordens, mitunter Wintergast in Mitteleuropa.

Schneefahne, vom Wind über Gipfel u. Grate hinausgewehte Schneestaubwolke; gilt als Anzeichen eines Witterungsumschlags.

Schneefink, buchfinkähnl. Vogel mit großem, weißem Flügelfleck, brütet in Felsritzen u. auf den Dachvorsprüngen der Alpenhospize; lebt im Sommer von Insekten, im Winter von Sämereien.

Sch., Montifringilla nivalis, Art der Sperlinge; in den Alpen, Pyrenäen u. im Appenin, oberhalb der Baumgrenze.

Schneeflocken, 1) Zusammenballungen von Einzelkristallen des Schnees bes. bei Schneebildung in der Nähe des Gefrierpunkts.

2) in der Hauswirtschaft: durch Rösten aufgesprungene Körner vom Knall- od. Puffmais; bes. geschätzt in Südosteuropa, bei uns Jahrmarktschleckerei.

Schneeflockenbaum, bis 3 m hoher Strauch od. Halbbaum mit großen weißen, in achselständigen, hängenden Rispen stehenden Blüten; bei uns winterharter Zierstrauch.

Sch., Chionanthus virginica, dem Ölbaum nah verwandte Art der Gattung ↗Chionanthus.

Kultur: in geschützter, aber sonniger Lage, junge Pflanzen bei Winterschutz.

Schneebruch in einer 40jährigen Weißtannen-Naturverjüngung auf 600-700 m Meereshöhe in den Vogesen

Schneefloh, 1-2 mm langes Insekt, wird im Winter gelegentl. in Menge auf Schnee beobachtet.

Sch., Entomobrya (Degeeria) nivalis, Art der Apterygoten.

Schneegalerie, die, Überdachung von Verkehrslinien an Berghängen zum Schutz gegen Verwehungen u. Lawinen.

Schneegans, weiße Wildgans mit schwarzbraunen Handschwingen.

Sch., Anser (Chen) caerulescens (hyperborea), im Norden der Alten u. Neuen Welt.

Schneegemse, die ↗ Schneeziege.

Schneeglöckchen, Zwiebelpflanzen mit schmalen, ledrigen, in Scheiden stehenden Grundblättern u. glockenförm. weißen, nickenden Blüten; bekannte Frühlingsblüher, bes. für Gebüschränder u. Rasen sind das Kleine od. Gemeine Sch. mit abstehenden äußern u. nur halbsolangen innern, an der Spitze grün gerandeten Kronblättern; ferner das Große Sch., auch Knotenblume, Märzbecher od. Milchglöckchen, mit nahezu gleichlangen, an der Spitze gelblich od. grün gefleckten Kronblättern.

Kleines Schneeglöckchen

Sch., Kleines, Galanthus nivalis, in den Gebirgen von den Pyrenäen bis zum Kaukasus u. Kleinasien, häufig verwildert; Großes Sch., Leucojum vernum, Mittel- bis Südeuropa, in Deutschland im südl. u. mittl. Gebiet; beides Arten der Amaryllidaceae.

Kultur: Einlegen der Zwiebeln 8–10 cm tief von Juli bis Sept.; das Große Sch. liebt schattige Stellen.

Schneeglöckchenstrauch, Ziersträuch der Gattung ↗ Halesia.

Schneegrenze, Linie, oberhalb derer sich der Niederschlag in fester Form als Eis, Schnee od. Firn während des ganzen Jahres zu erhalten vermag. Unabhängig von Gelände u. Exposition wird sie als klimat. Sch., im Ggsz. dazu als orographische Sch. bezeichnet.

Schneegruben, Große u. Kleine, 2 Kare des Riesengebirgs am Hohen Rad (Karte ↗ Schneekoppe).

Schneehase, nordisch-alpine Hasenarten, sind entw. ständig weiß od. haben zum Winter einen Haarkleidwechsel von Braun nach Weiß.

Sch., Lepus arcticus, Polarhase, Nordamerika; L. timidus, Schweden, Irland, Schottland; L. varronis, Alpen-Sch.

Die Schneekoppe mit der Riesenbaude (links) u. dem Abfall zum Riesengrund (rechts)

Schneehuhn, kräftiger Vogel mit stark befiederten Beinen; ist im Winterkleid hauptsächlich weiß, im Sommer oben grauschwarz, im Herbst bräunlich; lebt von Insekten u. Pflanzen, die es im Winter aus dem Schnee herausscharrt. Das Fleisch ist nach Entfernung der Haut zart u. schmackhaft u. wird wie Rebhuhn zubereitet.

Sch., verschied. Arten der Gattung Lagopus (Rauhfußhühner), in den Alpen, Pyrenäen u. in den nord. Hochgebirgen.

Schneeketten, bei Motorfahrzeugen um die Luftreifen der Hinterräder zu legendes Kettennetz (Kettenringe mit zickzack- od. kreuzförmig über der Lauffläche verlaufenden Verbindungsstücken aus Stahl od. Gummi) zur Erhöhung der Haftfähigkeit auf verschneitem Boden.

Schneekoppe, siehe Beilage nach Spalte 1096.

Schneelauf, das Gehen über Schnee mit künstl. Hilfsmitteln (Schi, Schneereifen), um das Einsinken zu vermeiden. Vgl. Schi u. Schilauf.

Schneelilie, das große ↗ Schneeglöckchen.

Schneelinie, Untergrenze der ↗ Schneeregion.

Schneemann, Gerhard, S. J., theolog. Schriftsteller, schrieb nam. zu den großen innerkath. Streitfragen. — * 1829 in Wesel, † 1885 in Kerkrade.

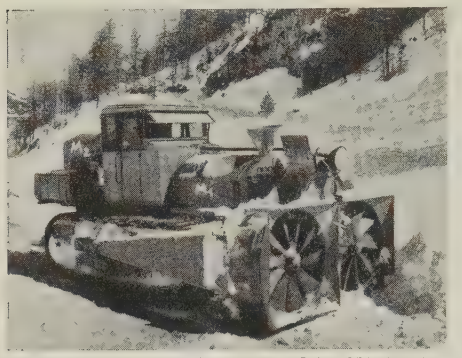
Hrsg.: Acta et decreta s. conciliorum recentium. Collectio Lacensis (7 Bde, 1870–90); Dekrete u. Akten des Vatikan. Konzils (deutsch-lat. 1871, ²1895).

Schneemesser, ein ↗ Niederschlagsmesser.

Schneepflug, 1) mit pflugähnl. Gerät, Bretterdreieck od. Metallschaufeln ausgerüstetes Fuhrwerk od. Motorfahrzeug, das auf verschneiten Straßen den Schnee zur Seite schiebt. Bei Schneeschleuderfahrzeugen sind bes. rotierende Schaufelräder vorgesehen, die den Schnee im

Der Gipfel der Schneekoppe

hohen Bogen zur Seite werfen (Bild). Ähnlich arbeiten die Sch. zur Beseitigung des Schnees



Schneepflug: Die Zweimotoren-Schneeschleuder der „Schweizer-Alpenposten" vermag in kurzer Zeit auch stark verschneite Autostraßen zu säubern. Motor M_1 dient zum Vortrieb, der rückwärtsliegende Motor M_2 zum Antrieb des Schleuderaggregats (S)

von den Eisenbahngleisen, die der Lokomotive vorgespannt werden.

2) beim Schilauf: keilförmige Stellung der Schier (Spitzen zus., nach innen kanten) zum Abbremsen der Fahrtgeschwindigkeit (↗Schilauf); durch einseitige Schibelastung entsteht der **Pflugbogen** (nicht der ↗Stemmbogen).

Schneeregion, die Klimazone in Gebirgen, in der Schnee auf flachen Hängen den Sommer in zusammenhängender Decke überdauert; liegt für die Klimazonen je nach der geographisch. Breite verschieden hoch.

Schneereifen

Schneereifen, Schneeteller, Holzreifen mit Hanf- od. Ledergeflecht, die an die Füße gebunden das Einsinken in lockerem Schnee verhindern.

Vor Einführung der Schier wurden die Sch. von Jägern, Hochtouristen u. Polarforschern (auch von Gebirgsbewohnern u. Polarvölkern) häufig verwendet.

Schneerose, Zierpflanze, die ↗Christrose.

Schneeschimmel, Krankheit des jungen Wintergetreides (nam. des Roggens, häufig auch des Weizens, seltener der Gerste), wobei die Pflänzchen Ausgang des Winters unmittelbar nach der Schneeschmelze von einem wattigen, weißlichen bis rötlichgrauen Pilzgeflecht bedeckt u. verklebt sind u. bei anhaltender Feuchtigkeit wegfaulen, so daß große Fehlstellen entstehen („Auswintern").

Erreger: Pilze der Gattung Fusarium, nam. F. nivale (Schlauchfruchtform: Calonectria graminicola). Die Sporen dieser auch an abgestorbenen Pflanzenteilen saprophytisch lebenden Pilze gelangen im Sommer durch Luftströmungen vom Boden an die Getreideähren u. stecken die sich entwickelnden Körner an, die bei frühem Befall verkümmern (Schmachtkorn), bei spätem Befall zwar nur wenig in der Entwicklung gehemmt werden, aber krankes Saatgut mit mangelhafter Triebkraft (korkzieherförmige Keimlinge!) liefern. Die Pilze des Sch. können auch ↗Getreidefußkrankheiten hervorrufen.

Bekämpfung: gesundes Saatgut verwenden; Schmachtkorn durch scharfe Reinigung des Saatguts entfernen; ↗Beizen des Saatguts mit quecksilberhaltigen Mitteln (Ceresan, Fusariol, Germisan, Uspulun u. a.); schlechten Bestand im Frühjahr durch Stickstoffkopfdüngung kräftigen.

Lit.: Riehm, Der Sch., Flugblatt Nr. 80 der Biolog. Reichsanstalt, Berlin-Dahlem (^{4}1929).

Schneeschläger, Küchengeräte zum Schlagen von Eierschnee, Schlagsahne u. Schaumspeisen.

Schneeschleuder, ↗Schneepflug.

Schneeschuh, deutsche, nicht ganz zutreffende Bezeichnung für Ski, daher besser ↗Schi.

Schneeschuhtruppen, ↗Gebirgstruppen.

Schneeschutzanlagen, dienen zum Schutz der Verkehrslinien gegen Schneeverwehungen u. bestehen aus Hecken u. Zäunen, die den Schnee von Wegen u. Gleisen abhalten. In Lawinengebieten werden Wege u. Bahnen durch Tunnels u. hölzerne Eindachungen geschützt.

Schneeteller, der ↗Schneereifen.

Schneeverwehungen, vom Wind verlagerte Schneemassen, bes. auf Verkehrslinien.

Schneewächte, die ↗Wachte.

Schneeweiß, chemisch das Zinkweiß.

Schneewittchen, Volksmärchen, bei Grimm aus dem Hessischen erzählt (aus dem Niederdtsch. die Form **Sneewittchen** = **Schneeweißchen**).

Königssohn findet die von der bösen Stiefmutter verfolgte „Schönste im ganzen Land" im gläsernen Sarg bei den 7 Zwergen; typ. Stiefmuttermärchen, für Kinder ansprechend durch die Zwergenwelt.

Schneewürmer, die schwärzl. Larven des Gemeinen ↗Weichkäfers, die bei beginnender Schneeschmelze oft in Massen an die Oberfläche kommen.

Schneezäune, Holzwände mit Holz- od. Eisenstützen an steilen Hängen zum Schutz gegen Schneeverwehungen u. Lawinen.

Schneeziege, meterlanger, den Gemsen verwandter, in Rudeln lebender Paarhufer mit weißer, mähnenartiger Behaarung u. einfachen, schwach gebogenen Hörnern in beiden Geschlechtern.

Sch., Oreamnos americanus, im amerik. Felsengebirge bis über 4000 m Höhe.

Schneid, Matthias, neuscholast. Philosoph. — 31. 7. 1840 in Wemding, † 12. 12. 1893 in Eichstätt als Prof. u. Seminarregens.

Hauptw.: Scholast. Lehre von Mat. u. Form (1878, ^{3}1890)

Schneidbacken, die in die Gewinde- ↗Schneidkluppe einsetzbaren Stahlstücke mit Schneidkanten.

Schneidbohrer, bei Gründungen u. ä. zur Baugrunduntersuchung gebrauchte Bohrer, mit denen der Rasen u. die Wurzeln der obersten Erdschichten durchschnitten werden.

Schneidbrenner, Arbeitsgeräte zum autogenen ↗Schneiden von Metall. Vgl. Schweißen

Schneideisen, die ↗Schneidbacken.

Schneidelholzbetrieb, Schneitelholzbetrieb, das Abschneiden (**Schneideln**) der Seitenäste von Laubholz (Esche, Ahorn, Ulme, Linde, Birke, Weide, Pappel) zur Futterlaubgewinnung u. von Nadelholz (Fichte, Tanne, Lärche) zur Gewinnung von Aststreu (**Schneidelstreu**) für Viehställe; nam. im Gebirge an Einzelstämmen auf Wiesen u. Weiden übl., außerdem im Hügelland an der Birke zur Gewinnung von Besenreisig.

Schneidemühl, 1) Hauptstadt der Grenzmark Posen-Westpreußen u. des RegBez. Sch., an der Küddow. Durch die Grenzziehung nach dem Vertrag von Versailles wurde Sch. Hauptstadt u. damit wirtschaftl. u. kultureller Mittelpunkt

1:200.000 Kilometer

Aus Baedekers Schlesien

Schneekoppe,

die, früher auch Riesenkoppe od. Riesenberg, der höchste Berg der deutschen Mittelgebirge, die 1603 m hohe Haupterhebung im Böhm.-Schles. Grenzkamm des Riesengebirgs. Die besondere Schönheit der Schneekoppenlandschaft liegt im Ggsß. zwischen den weiten, kahlen, aussichtsreichen u. auffallend breiten Höhen des Hauptkamms, dem blockreiche Granit- u. Schiefergipfel aufgesetzt sind, zu den vielen tiefeingeschnittenen, nach Norden zur Oder, nach Süden zur Elbe entwässernden Tälern u. den musterhaft scharf aus dem Gebirgskörper herauspräparierten Karen mit ihren Karseen, unter denen die Schneegrube, der Große u. Kleine Teich am bekanntesten sind. Die S. selbst ist ein kahler, abgestumpfter Glimmerschieferkegel, der mit 220 m über die schmale Ebene des Koppenplans aufragt u. nordwärts zum Melzergrund, südwärts zum Riesengrund steil abfällt. Sie erhebt sich über die Baumgrenze u. bietet in schneereichen Wintern ein durch großartige Raureifbildungen berühmtes Schigelände.

Auf dem Gipfel mit seiner herrl. Aussicht über das Hirschberger Becken bis Bunzlau u. Liegnitz, ostwärts zum Landeshuter Kamm u. nach Breslau, auf Zobten, Hohe Eule, Heuscheuer u. Altvater, südwestl. bis zum Weißen Berg bei Prag, westl. zum Jeschkengebirge u. Milleschauer-Donnersberg, nordwestl. zur Landeskrone, befinden sich die Laurentiuskapelle aus dem 17. Jahrh., ein böhm. u. deutsches Gasthaus u. eine Wetterwarte (Station 1. Ordnung). Dank guter Zufahrtswege u. zahlreicher Bauden auf der Kammhöhe ist der Besuch das ganze Jahr über sehr rege. Hauptzugangsorte sind Krummhübel u. Schreiberhau von der Nord-, Spindlermühle u. Großaupa von der Südseite.

der 1922 neugeschaffenen Provinz sowie wichtiger Übergangsplatz nach Polen am Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Königsberg-Eydtkuhnen, nach Bromberg-Thorn-Deutsch Eylau, Neustettin-Belgard, Stargard, Usch u. Königsblick. Stadtkreis (Ortskl. B), 43 440 E. (66 % prot., 33 % kath., 1 % isr.; 1918 erst 28 490 E.); Garnison;

Schneidemühl, Reichsbankhaus

Amts- u. Landger., Arbeitsger., Landwirtschafts-, Handels- u. Handwerkskammer, Reichsbanknebenstelle, Hauptzollamt; Freie Prälatur, Generalsuperintendentur, poln. Konsulat; Gymn., Oberreal-, Real-, Mittel-, Deutsche Oberschule, Lyzeum mit realgymn. Studienanstalt für Mädchen, höh. Handelsschule, höh. Fachschule für Frauenberufe, städt. Krankenhaus, Reichsschülerheim; moderne Gebäude: das Regierungsgebäude, das Reichsbankhaus (Landestheater, Ausstellung), die kath. Antoniuskirche (1930 von Herkommer erb.; Bild ↗Kirchenbau der Gegenwart, II, 2) u. a. Reichsbahnausbesserungswerk u. Hauptlokomotivwerkstatt, Stärkefabr., Sägewerke u. Tischlereien, Ziegeleien.

2) Die **Freie Prälatur** Sch., Suffragan von Breslau, umfaßt die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, die pommerschen Kreise Bütow u. Lauenburg u. die Stadt Tempelburg mit Umgebung, zählt 136 268 Kath. neben 296 971 Nichtkatholiken. Prälat, 5 Konsistorialräte; Studium der Theologen in Braunsberg (Ostpr.), 2 Knabenkonvikte in Deutsch Krone u. Paradies, 8 Dekanate, 75 Pfarreien, 12 sonst. Seelsorgestellen, 125 Welt-, 8 Ordensgeistliche, 3 männl. u. 30 weibl. Ordensniederlassungen.

Geschichte: Aus dem 1918 bei Deutschland verbliebenen Teil der Erzdiözese Gnesen-Posen u. der Diözese Kulm wurde 1920 die Erzb. Delegatur Tütz gebildet, die 1923 zur Apostol. Administratur u. 1930 zur Freien Prälatur Sch. erhoben wurde.
1920-25: Erzb. Delegat, Apostol. Administrator Weimann.
1926-30: Apostol. Administrator Kaller.
Seit 1931: Erster Freier Prälat Hartz.

Schneidemühle, seltenere, bes. in Norddeutschland übl., Bezeichnung für ↗Sägewerk.

Schneiden, 1) im Sport: das ungerade Schlagen des Balls mit schräg gehaltenem Schlaggerät in Ballspielen wie Tennis, Hockey, Ping-Pong, Golf.

2) im Rennsport das unfaire Überholen, indem der Überholende sich zu früh in die Bahn des Gegners drängt, so daß dieser abstoppen muß.

3) im Verkehrswesen: das unzulässige Sch. einer Kurve, ↗Verkehrsregelung.

4) autogenes, beruht auf der Verbrennung des Metalls in der Schnittfuge. Durch den „Schneidbrenner" wird es zunächst in der Wasserstoff-Sauerstoffflamme örtlich angeschmolzen, danach mit einem starken Sauerstoffstrahl allein fortlaufend verbrannt u. abgeschleudert.

5) im Kartenspiel: mit einer Karte zurückhalten, um eine wertvolle des Gegners zu stechen. Geschnitten od. Schneider ist auch, wer die Hälfte (als Spieler 1 darüber) der zum Gewinn erforderlichen Augen nicht erreicht hat.

Schneidentöne, entstehen beim Vorbeistreichen eines aus einem Spalt austretenden Luftstroms an einer scharfen Kante od. Schneide; bilden die Grundlage für die Tonerzeugung mit den Lippenpfeifen u. andern Blasinstrumenten.

Schneider, 1) Handwerker, der Kleiderstoffe nach Körpermaßen (Maß-Sch.) zu fertigen Kleidungsstücken wie Anzüge, Mäntel usw. verarbeitet.

Statistik (1925) für Deutschland: 307 367, darunter 160 253 weibl. unselbst. Sch.

Ausbildung als Handwerker in $3^1/_2$-4jähr. Lehrzeit, Gehilfenprüfung, Fortbildung auf Fachschulen, Meisterprüfung. Der Beruf des Sch. setzt Fingergeschicklichkeit, Schönheits- u. Farbensinn sowie gute Allgemeinbildung voraus. Selbständigmachung verhältnismäßig leicht möglich, bes. für weibl. Sch. als Hausschneiderin.

Fachzeitschriften: Europäische Modenzeitung (seit 1850); Deutsches Schneider-Fachblatt (seit 1882); Schneidermeister (seit 1908).

2) in der Zoologie: auch Alandblecke od. Schußlaube, 8 cm langes Fischchen mit hellgrünen Seiten; lebt gesellig am Grund schnellfließender Gewässer u. ist nur als Köderfisch verwertbar.

Sch., Alburnus bipunctatus, Art der Karpfenfische, in Süd- u. Westdeutschland.

3) auch eine Spinne, der ↗Weberknecht.

4) im Jagdwesen: scherzhafte Bezeichnung für einen geringen Hirsch.

5) beim Kartenspiel, ↗Schneiden.

Schneider, 1) Arthur, kath. Philosoph u. Pädagog, Neuscholastiker auf kritisch-realist. Grundlage. — * 15. 11. 1876 in Neustadt (Oberschl.); Prof. in Köln.

Schr. u. a.: Psych. Alberts d. Gr. (2 Bde, 1903-06); Erkenntnislehre bei Beginn der Scholastik (1921); Erkenntnislehre des Joh. Eriugena (2 Tle, 1921-23); Einführung in die Philos. (2 Tle, 1927/28); Albertus Magnus (1927).

2) Elisabeth, Mitarbeiterin in der weibl. Jugendpflege u. Schriftstellerin. — * 30. 7. 1890 in Call (Eifel); lebt in Seeheim am Starnberger See.

Schr.: Handbuch der weibl. Jugendpflege (1930); Körperkultur u. Frauenseele (1932); Morgen werd' ich 21 (1934).

3) Emilie (Taufname Julie), reichbegnadete kath. Mystikerin, ihre Jesusmystik gründet in Dogma, Kultus (Meßopfer) u. Aszese (Exerzitien). — * 6. 9. 1820 in Haaren (Bez. Aachen), † 21. 3. 1859 als Oberin in Düsseldorf.

Geistl. Briefe der Schw. Emilie (1861). — Lit: K. Richstätter, Eine moderne deutsche Mystikerin (5-7 1928).

4) Ernst, Erfinder des nach ihm u. der ausführenden Firma J. M. Voith (St. Pölten-Heidenheim) benannten Voith-Schneider-Antriebs, eines Schiffsantriebs mit frei aus dem Schiffskörper herausragenden Flügeln, die parallel zueinander um eine gemeinsame Achse kreisen u. zwangsläufig schwingen. — * 18. 6. 1894 in Gaya (Mähren); lebt in Wien.

5) Eulogius, radikaler kath. Aufklärungstheolog. — * 1756 in Wipfeld (U.-Franken), † 1794 in Paris (hingerichtet); erst Franziskaner, Hofprediger Karl Eugens von Württ. (1786), Prof. in Bonn (1789) u. Straßburg (1790), zuletzt Werkzeug u. Opfer der Franz. Revolution.

Lit.: L. Ehrhard (1894); Nacken (1933, Diss.).

6) Fedor, Historiker (mittelalterl. Gesch. Italiens). — * 24. 7. 1879 in Hausdorf (Schl.), † 27. 2. 1932 in Frankfurt a. M.

Hauptw.: Rom u. Romgedanke (1926); ferner Untersuchungen zur Gesch. Toskanas u. zur ital. Verfassungsgesch.

7) Friedrich, Kunstforscher, verdient um die Denkmalspflege. — * 1836 in Mainz, † 1907 als Domkap. ebd.

Hauptw.: Dom zu Mainz (1886). Festschrift (1906).

8) Friedrich, kath. Pädagog u. Psychologe, Kritiker der Reformpädagogik der Nachkriegszeit. — * 28. 10. 1881 in Köln; Univ.-Prof. in Köln.

Schr. u. a.: Das Studium der Individualität (1919); Psych. des Lehrerberufs (1923); Schulprakt. Psychol. (1922, [3]1927); Frembberufstätigkeit u. pädagog. Geisteshaltung (1927); Das geschlechtl. Reifen (1927, [2]1930); Erzieher u. Lehrer (1928); Pädagogik u. Individualität (1930); Familienpädagogik (1935). — Begr. u. Hrsg. der Internat. Zeitschr. für Erz.wiss. (seit 1931).

9) Friedrich, Danteforscher u. Historiker. — * 14. 10. 1887 in Greiz; 1924 Prof. in Jena.

Lectura Dantis (1920); Entstehungszeit der Monarchie Dantes (1922); Dante-Handschr. (Faks.-Drucke 1930, 1933); Heinrich VII. (3 Bde, 1924-28). Hrsg.: Dante-Jahrb. (1929ff.).

10) Johann Christian Friedrich, Komponist. * 1786 b. Zittau, † 1853 in Dessau.

Oratorien: Weltgericht (1820); Sündflut (1823); Pharao (1829). — Lit.: F. Kempe ([2]1864); K. Hoede (1927).

11) Hannes, bekannter Schiläufer, Vorkämpfer der sog. ↗Arlbergschule (gegr. 1907 bzw. 1922); wirkte an mehreren Schifilmen mit. — * 1890 in Stuben am Arlberg.

12) Hermann, Germanist. — * 12. 8. 1886 in Zweibrücken, Prof. in Berlin, 1921 Tübingen.

Uhland (1920); Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung (1925); German. Heldensage (2 Bde, 1928 bis 1934); Vom Wallenstein zum Demetrius (1933).

13) Hermann, Geschichtsphilosoph u. Kulturpädagog. — * 29. 4. 1874 in Pforzheim, Prof. in Leipzig.

Sch. u. a.: Kultur u. Denken der alten Ägypter (1907, [3]1924); Die Kulturleistungen der Menschheit (2 Bde, 1927 bis 1932); Metaphysik als exakte Wiss. (3 Tle, 1919-21); Religion u. Philosophie (1912, [2]1924); Erziehung zum Deutschsein (1925); Philos. der Geschichte (2 Tle, 1923).

14) Joseph, S. J., aszet. Schriftsteller, Verf. vieler Gebet- u. Erbauungsbücher. — * 1824 in Friesheim (Rhld.), † 1884 in Rom als Mitarbeiter der Kongr. für Ablässe u. Reliquien.

15) Ferdinand Josef, Literarhist. — * 6. 12. 1879 in Mariaschein, 1914 Prof. in Prag, 1921 in Halle.

Jean Pauls Jugend (1905); Deutsche Dichtung vom Ausgang des Barock bis zum Beginn des Klassizismus (1924); Chr. Fr. Grabbe (1934).

16) Joseph Eugène, franz. Industrieller, Gründer der Geschützfabrik ↗Sch.-Creuzot, Erfinder des Sch.-(Nickel-)Stahls. — * 29. 3. 1805 in Biedesdorf b. Dieuze, † 27. 11. 1875 in Paris; Jan. bis April 1851 Handelsmin., 1852 Mitgl. u. Vizepräs., 1865-70 Präs. des Gesetzgebenden Körpers.

17) Camillo, Gartenbaufachmann u. Gartenbauschriftsteller bes. über Gehölzkunde u. Blütenstauden. — * 7. 4. 1876 in Gröppersdorf b. Oschatz.

Hauptw.: Deutsche Gartengestaltung u. Kunst (1904); Ill. Handbuch der Laubholzkunde (2 Bde, 1904-12); Unsere Freilandstauden (mit Graf Tarouca, 1910).

18) Karl, Schulmann, förderte den Ausbau der Volks- u. höheren Schulen. — * 25. 4. 1826 in Neusalz a. d. Oder, † 2. 5. 1905 in Berlin; seit 1872 Referent im preuß. Kultusministerium.

Schr.: Das Volksschulwesen im preuß. Staate (3 Bde, 1886/87), Ein halbes Jahrh. im Dienste von Kirche u. Schule (1900); verf. die Allg. Bestimmungen vom 15. 10. 1872.

19) Peter, Schriftsteller. — * 20. 6. 1882 in Bamberg, Oberstudienrat ebd. [Pilatus (1930).

Erz.: Bei lebendigem Leib (1929). Drama: Pontius

20) Reinhold, hist. Schriftsteller. — * 13. 5. 1903 in Baden-Baden.

Schr. u. a.: Camões (1930); Philipp II. (1931); Fichte (1932); Die Hohenzollern (1933); Auf den Wegen deutscher Geschichte (1934).

21) Sascha (Alexander), Maler u. Zeichner, mystisch-symbolisch. — * 1870, † 1927.

Kartonzeichnung (Judas Ischarioth, Johannes der Täufer, Gefühl der Abhängigkeit); Männliche Akte. — Schr.: Mein Gestalten u. Bilder (1912, [2]1916).

22) Wilhelm, Bischof von Paderborn (1900 bis 1909), fruchtbarer theol. Schriftsteller. — * 4. 9. 1847 in Gerlingen (Kr. Olpe), † 31. 8. 1909 in Paderborn; 1887 Prof. u. Domkapitular ebd.

Schr. u. a.: Das andere Leben (1879, [16]1923); Naturvölker (2 Tle, 1885/86); Religion der afrik. Naturvölker (1891); Göttl. Weltordnung u. religionslose Sittlichkeit (1900, [2]1910).

Schneider-Clauß, Wilhelm, Schriftsteller der Kölner Mundart; Neubeleber des ↗Hänneschen-Theaters. — * 29. 1. 1862 in Köln; Studienrat.

Romane (Alaaf Kölle u. a.); Erzählung: Us unse Lottebowen-Johre (1893-1900). Volksstücke. — Lit.: Das Sch.-C.-Buch, hrsg. von Salm (1922).

Schneider-Creusot (Société Schneider & Cie. in Le Creusot: -[l]ö krösо), bedeutendstes franz. Unternehmen der Stahl- u. Rüstungsindustrie mit über ganz Europa verbreiteten Beteiligungen u. Beziehungen (Schaubild ↗Konzern), die sich über alle Zweige der Berg-, Hütten- u. Metallindustrie sowie der Elektrotechnik erstrecken. Eine eigene umfangreiche Bankenorganisation dient den Finanzgeschäften des Konzerns (Gründer J. E. ↗Schneider 16).

Schneiderfranken, Josef (Deckn. **Bô Yin Râ**), Schriftsteller u. Maler einer bindungs- u. dogmenlosen Suche nach dem Sinn des Daseins. — * 25. 11. 1876 in Aschaffenburg.

Schr.: Das Buch der königl. Kunst (1920, 1932); Das Buch vom lebendigen Gott (1919); Aus meiner Malerwerkstatt (1932). — Lit.: R. Schott (1927); F. Weingartner ([2]1932).

Schneiderkleid, vom Schneider dem Körper individuell angepaßtes Damenkleid, meist in etwas strenger, der Herrenkleidung ähnl. Schnittform (engl. Stil; vgl. Kostüm 2).

Schneiderkrampf, ein bei Schneidern u. Näherinnen häufig auftretender, dem Schreibkrampf ähnl. Krampf in Zeigefinger u. Daumen.

Als Berufskrankheit gesetzlich nicht anerkannt.

Schneiderkreide, auch span. od. venezian. Kreide, scheibenförmig od. dreieckig geformter gemahlener Speckstein; dient dem Schneider zum Anzeichnen von Linien auf dem Kleiderstoff.

Schneiderleinen, starkappretierter, meist locker gewebter Futterstoff aus rohem Werggarn; auch Nachahmung aus gefärbter Baumwolle.

Schneidermuskel, lat. musculus sartorius, ein Muskel am Oberschenkel; Bild ↗Bein (C 4).

Schneider-Pokal, internat. Geschwindigkeitswettbewerb als Wanderpreis; ausgetragen von Wasserflugzeugen auf einer 7mal zu durchfliegenden Viereckstrecke (Gesamtlänge 50 km); gestiftet 1913 von dem franz. Rüstungsindustriellen Schneider (* 25. 1. 1879, † 1. 5. 1928).

Von 72,6 stdkm bei der ersten Austragung 1913 (Frankreich) steigerten sich die Leistungen: bis 1931 auf 548,4 stdkm, die der engl. Leutnant Boothman erzielte u. damit den Preis (nach 3mal. Sieg 1927, 1929, 1931) für England gewann.

Schneidervogel, bunter Vogel mit langem, von Borsten umgebenem Schnabel u. kräftigen Füßen; baut sich aus Baumwolle u. andern

Schneidervogel am Nest; bis 17 cm lang

Stoffen ein festes Nest, das er zwischen 2 von ihm zusammengenähte große Blätter od. auch nur in ein tütenförmig gedrehtes u. an den Rändern zusammengenähtes Blatt stellt.

Sch., Orthotomus sepium, Art der Fliegenfänger, in Gärten u. Wäldern der Sundainseln.

Schneidewind, Wilhelm, Agrikulturchemiker, verdient durch grundlegende Arbeiten über Pflanzen- u. Tierernährung. — * 22. 6. 1860 in Osterwedding b. Magdeburg, † 18. 4. 1931 als Prof. in Halle.

Hauptw.: Die Ernährung der landw. Kulturpflanzen (61928); Die Kalidüngung (1905, 41922); Die Stickstoffquellen u. die Stickstoffdüngung (1908).

Schneidezähne, lat. dentes incisivi, die 4 mittleren Zähne im Ober- u. Unterkiefer.

Schneidkluppe, auch Gewinde-Sch., zum Einschneiden von Schraubengewinde auf Rohre u. ä. gebrauchtes, mit Hebelarmen versehenes Werkzeug, in dessen mittl. Teil, den sog. Schneidkopf, die Schneidbacken eingesetzt werden.

Schneidstahl, der ↗Drehstahl.

Schneidzeug, die ↗Gewindeschneidwerkzeuge.

Schneifel, Schneeeifel, Teil der ↗Eifel.

Schneise, auch Bahn, Gestell od. Allee, meist in der Ebene geradlinig verlaufende befahrbare Grenzlinien von Wirtschaftsfiguren (Abteilungen) des Walds.

Schnellarbeitsstähle, die ↗Schnellstähle.

Schnellbach, Peter, Balladendichter, Erzähler, Kritiker; erneuerte die deutsche Ballade. — *1865 in Neckargemünd, †1932 in Heidelberg.

Hauptw.: Balladen (1930); Für die Ballade (1931, Essay); Bekenntnis (1933, Gedichte, posthum).

Schnellbahnen, Eisenbahnen für den großstädtischen Personennahverkehr u. den Personenverkehr zwischen benachbarten großen Städten; sind für hohe Fahrgeschwindigkeit gebaut. Zu den Sch. gehören die elektrisch betriebenen Stadt- u. ↗Ringbahnen sowie die ↗Untergrundbahnen.

Schnellboot, ein schnellfahrendes ↗Motorboot (über 30 km Stundengeschw.) für Renn- u. Verkehrszwecke, Wasserpolizei- u. Zollüberwachungsdienst sowie für Küstenbewachung bei der Marine.

Schnellbremsen, durchgehende Eisenbahnbremsen, durch die der Zug rasch zum Halten gebracht werden kann. Bei der übl. ↗Druckluftbremse erfolgt die Schnellbremsung dadurch, daß der Druck in der Hauptleitung plötzlich schnell vermindert od. ganz beseitigt wird.

Schnelldampfer, Fahrgastdampfer mit über 20 sm Geschw. für den regelmäßigen Passagierdienst auf Strecken mit starkem Verkehr (Bremen-Hamburg, Hamburg-Neuyork); heute ausschl. mit Turbinenantrieb versehen.

Deutsche Sch. sind: „Bremen", „Europa", Columbus", „Ballin", „Newyork", „Hamburg", „Deutschland" u. „Cap Arkona".

Schnelldrehstähle, die ↗Schnellstähle.

Schnellen, Steinzeugkrüge des 16. u. 17. Jahrh., reliefgeziert; bes. aus Siegburg.

Schneller, der, in der Musik: der ↗Pralltriller.

Schneller, 1) Christian, tirol. Schriftst. *1831 in Holzgau, † 1908 in Cornacalda b. Rovereto.

Gedichte, Versepen, Kulturbilder. — Lit.: Prem (1913).

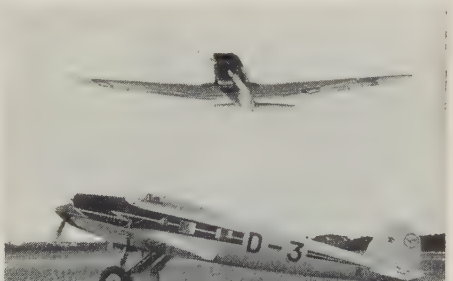
2) Franz, Heimat- u. Reiseerzähler. — * 18. 1. 1889 in Freiburg i. Br.

Schr.: Segel vor Wind (1934) u. a. Erzählungen.

Schnellfilter, zum Reinigen des aus Flüssen entnommenen Trinkwassers gebrauchte Filter; die bekannten amerik. Sch., sog. Jewellfilter, sind mit Aluminiumsulfat versetzte Kiesfilter, in denen die Bakterien durch Flockenbildung (bei der Umsetzung des Aluminiumsulfats zu Aluminiumhydroxyd) zurückgehalten werden.

Schnellfixiersalz, Fixiersalz, das meist einen Zusatz von Ammoniumchlorid enthält u. dadurch rascher fixiert. Vgl. Rahmenart. „Entwickeln".

Schnellflugzeug, durch aërodynamische Formgebung, sorgfältige Oberflächenglättung, einziehbares Fahrgestell u. ähnl. den Luftwiderstand verringernde Maßnahmen zur Entwicklung höchster Reisegeschwindigkeiten (z. B. zw. 300 u. 400 km/St.) befähigtes Flugzeug für Post u. Passagiere.



Schnellflugzeug mit einziehbarem Fahrwerk (E. Heinkel-Flugzeugwerke G.m.b.H., Warnemünde, Typ He 70)

Schnellganggetriebe, auch Schongang-getriebe od. kurz Schongang, bei manchen (Personen-)↗Kraftwagen außer den üblichen 3 od.

4 Vorwärtsgängen vorgesehener, zwischen Motor u. Hinterachse eingeschalteter Übersetzungsgang für Fahrhöchstgeschwindigkeit. Erreicht das Fahrzeug z. B. auf langer, ebener Strecke die höchste Geschwingkeit, so schaltet man das Sch. ein u. bewirkt dadurch bei gleichhoher Fahrgeschwindigkeit wie beim normalen höchsten Gang eine niedrigere Drehzahl des Motors. Auf diese Weise werden Triebwerk u. Motor geschont; überdies kann noch die Fahrgeschwindigkeit gesteigert werden.

Schnellgefrierverfahren, Frischhaltung leicht zersetzlicher Nahrungsmittel durch schnelle Abkühlung. Vgl. Lebensmittelkühlung, Fleisch-, Fischkonserven, Kühlfleisch.

Schnellgerbung, Gerbung von Häuten in rotierenden Fässern mit Gerbstoffextrakt; vgl. Leder.

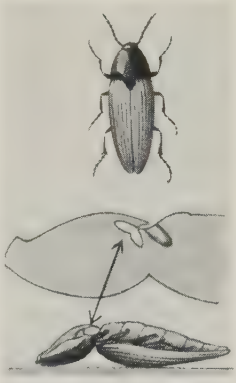
Schnellgericht, der Amtsrichter od. das Schöffengericht, vor denen bes. in polit. Notzeiten ohne schriftl. Anklage u. ohne Entscheidung über Eröffnung des Hauptverfahrens die Hauptverhandlung (das **Schnellverfahren**) aufgenommen wird. Gesetzl. Grundlage in StPO § 212 u. NotVO v. 4. 2. 1933.

Schnellhefter, in Büros zum raschen u. geordneten Ablegen von Briefen, Akten u. ä. gebrauchte Mappen mit elast. Klemmrükken (Fastoclip u. a.) od. mit Aufreihstiften u. mechan. Schwenk- od. Hebelmechanik.

Schnelligkeit, die ↗Geschwindigkeit.

Schnelligkeitsübungen ↗Schnellkraftübungen.

Schnellkäfer, auch Schmiede, schlanke, flach gewölbte Käfer, vermögen sich mittels eines Schnellapparats am Halsschild aus der Rückenlage emporzuschnellen u. auf die Bauchseite fallen zu lassen; die Larven einiger Arten sind als ↗Drahtwürmer gefährliche Kulturschädlinge.



Schnellkäfer; oben: von oben, 3/5 nat. Größe; unten: auf dem Rücken liegend; in der Mitte der Schnellapparat; durch starken Muskeldruck kann der Dorn derart heftig in die Grube geklemmt werden, daß der Käfer durch die Federung hochgeschleudert wird

Sch., Elateridae, Familie der Käfer; hierher Agriotes lineatus, der Saat-Sch.; A. sputator, Salat-Sch.; ferner ↗Feuerfliege u. a.

Schnellkochtöpfe, Schnellkocher, die ↗Dampfdrucktöpfe u. die ↗Dampfkochtöpfe. Auch ein neuer elektr. ↗Kocher mit bes. hoher Heizleistung.

Schnellkraft, die ↗Elastizität.

Schnellkraftübungen, Bewegungsvorgänge im Turnen u. Sport, die eine augenblickl. Entladung der Kräfte erfordern, so der Boxstoß, Handballwurf, Sprintstart u. Hochsprung.

Schnell-Lade-Kanonen, Schnellfeuergeschütze, besitzen hohe Feuergeschwindigkeit durch Rohrrück- od. -vorlauf, Schnellladeverschluß u. Metallkartuschen — bei schweren Geschützen auch durch mechan. Zuführung der Munition —, damit die früher beim Schießen unvermeidl. Pausen möglichst verkürzt werden; vgl. Geschütz, ferner Maschinengeschütz u. Revolverkanonen.

Schnell-Lot, häufig für Weichlot (↗Löten).

Schnellmast, eine Form der ↗Mast.

Schnellphotographie, die ↗Ferrotypie.

Schnellpökeln, ↗Pökeln.

Schnellpresse, allg. jede Druckmaschine mit Farbwerk u. motor. Antrieb, im bes. die Zylinderflachformmaschine (Buch-, Stein-, Licht-, Offset-, Tief- u. Blechdruck-Sch.), vgl. Druckmaschinen.

Schnellräucherei, ↗Räuchern.

Schnellrechner, Bezeichnung für ↗Rechentafel.

Schnelltriebwagen: Der „Fliegende Hamburger"

Schnellregler, selbsttätiges Regelgerät, bes. als Spannungsregler für Dreh- u. Gleichstromerzeuger.

Schnellschneidemaschinen, ↗Papierschneidemaschinen höchster Leistungen, sog. Dreischneider.

Schnellstähle, hochwertige Stähle, die, zu Dreh-, Fräs-, Bohr- u. ähnlichen Stählen verarbeitet, eine hohe Schnittgeschwindigkeit zulassen, ohne weich (stumpf) zu werden, z. B. die Wolframlegierungen Stellit u. Widiametall.

Schnelltelegraph, selbsttätiger Telegraphenapparat für hohe Telegraphiergeschwindigkeit; ↗Telegraphie.

Schnelltriebwagen für Geschwindigkeiten von 150-160 km/Stde. entwickelte Triebwagen von Stromlinienform; beim „Fliegenden Hamburger" (zw. Hamburg u. Berlin) wird im Fahrgestell durch einen mit einem Generator gekuppelten Dieselmotor Gleichstrom erzeugt, der die im selben Fahrgestell untergebrachten Tatzlagermotoren antreibt.

Schnellwaagen, ↗Waagen, die rasch eingestellt werden können, so die Neigungswaagen u. die

Schnellzüge, ↗D-Züge. [Laufgewichtswaagen.

Schnepf, Erhard, mit Ambrosius Blarer der Reformator Württembergs (seit 1534). — * 1495 in Heilbronn, † 1558 als Prof. in Jena.

Biogr. von J. Hartmann (1870).

Schnepfen, mittelgroße, feuchte Orte bewohnende Zugvögel mit biegsamem, nervenreichem Schnabel („Stecher"). Das Männchen der Wald-Sch. führt im ersten Frühjahr zickzackförmige, von eigenartigen Lauten (Murksen, Pfuizen, ↗Quarren) begleitete Balzflüge auf, das Weibchen legt, fast ohne Nestbau, 4 Eier auf den Waldboden; wird des schmackhaften u. zarten Fleisches wegen viel gejagt.

Waldschnepfe, Farbe graubraun, rostgelb u. schwarz, Länge bis 32 cm

Sch., Scolopacidae, zu den Regenpfeifer-

vögeln gehörende Vogelfamilie; Scolopax rusticola, Wald-Sch., in Nord- u. Mitteleuropa u. Sibirien. Hierher auch Bekassine, Ufer- u. Sumpf-Sch.

Schnepfenjagd. Die zumeist ausgeübte Jagd ist die im Frühjahr am Sch.strich, also wenn die Sch. auf ihrem Zug aus dem Süden in ihre nördlich gelegenen Brutorte durchkommen. Die Sch. streichen in der Abenddämmerung mit Vorliebe in lichten Gehölzen bei feuchter, warmer Witterung. Der Strich im Herbst u. in der Morgendämmerung ist nicht von jagdlicher Bedeutung.

Bekannt ist der Jagdspruch: Reminiscere (!) — an die Gewehre, Oculi — da kommen sie, Laetare — das ist das Wahre, Judica — sind sie auch noch da, Palmarum — tralarum, schließ den Hahn, jetzt brüten sie!

Zubereitung: Bei Sch. werden die Eingeweide mitgebraten od. auch vorher herausgenommen, fein gehackt u. mit Gewürz roh od. gedünstet auf Brot (Toast) gegessen (**Schnepfendreck, Schnepfenbrot**).

Schnepfenfische, seitlich abgeplattete Fische mit rüsselartig verlängerter Schnauze, Panzerplatte u. sehr starkem Stachel an der Rückenflosse.

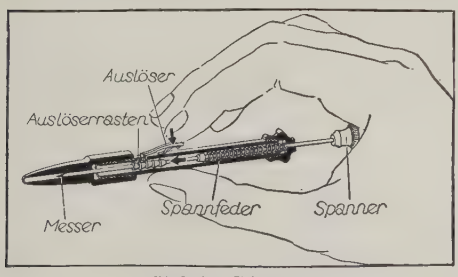
Sch., Centriscidae, Fam. der Knochenfische; hierher Centriscus scolopax, Seeschnepfe, im Mittelmeer u. Atlant. Ozean.

Schnepfenfliegen, schlanke Fliegen mit kleinem Kopf, langen Beinen u. großen, gefleckten Flügeln; leben von kleinen Insekten.

Sch., Leptidae, Fam. der Fliegen.

Schnepfenthal, thüring. Ort (Sch.-Rödichen im Kr. Gotha), 780 E.; ebd. das einzige noch bestehende ↗Philanthropinum (Unterrichtsanstalt der Aufklärung), 1784 von Salzmann gegr. Hier wirkte Guts-Muths von 1785 bis 1839 als Turnlehrer.

Schnepper, ärztl. Instrument, das gestattet, ein od. mehrere Messerchen unter Federspannung



Einfacher Schnepper

durch eine Sperrklinke festzuhalten, um sie durch deren Auslösung plötzlich vorschnellen zu lassen. Der einfache Sch. dient dazu, einen od. mehrere Blutstropfen zu mikroskop. Untersuchungen zu gewinnen, während der mit mehrfachen Messern besetzte Sch. zum Schröpfen benützt wird.

Schnerfer, der, in Nordtirol = Rucksack.

Schnerich, Alfred, österr. Kunst- u. Musikforscher. — * 22. 10. 1859 in Tarvis (Kärnten); Oberbibliothekar a. D. der Univ.-Bibl. in Wien.

Schr.: Messe u. Requiem seit Haydn u. Mozart (1909); Die liturg. Tonkunst (1927); Hrsg. Denkmäler liturg. Tonkunst u. v. a.

Schneuß, der, spätgot. Verzierung; ↗Fischblase.

Schneverdingen, hannov. Ort im Kr. Soltau in der Lüneburger Heide, am Rand des Naturschutzparks (↗Naturschutz, Bild 2), an der Bahn Soltau-Buchholz; 3060 prot. E.; Mittelschule; bedeutende Schuhindustrie, Bienenzucht.

Schnibbe, die, weißes ↗Abzeichen am Kopf des Pferdes auf der Oberlippe u. dem untern Teil

Schnickschnack, ↗Schnack. [des Nasenrückens.

Schnigge, die (plattdeutsch), platt- od. rundbod., kleines Fischerfahrzeug an der Nordseeküste (Helgoland) mit niedrigem Kiel, Seitenschwertern u. Kuttertakelung; nam. zum Austernfang.

Schnirkelschnecken, pflanzenfressende Lungenschnecken mit gestielten Augen u. gewundenem, verschieden geformtem Gehäuse.

Sch., Helicidae, sehr artenreiche Familie der Lungenschnecken; hierher Helix nemoralis, die eigentl. Sch. od. Hainschnecke; ferner ↗Acker-, ↗Weinberg-, ↗Achat-, ↗Bernstein-, ↗Glasschnecke u. a.

Schnitger, Arp, bedeutendster norddeutscher Orgelbauer der Barockzeit. — * 1648 in Schmalenfleth, † 1720 in Neuenfelde b. Hamburg.

Das Prinzip seiner Orgeldispositionen nach einer arteigenen Behandlung der einzelnen Werke: Rückpositiv, Hauptwerk, Brustwerk, die Art der Mensurierung der Orgelregister nach einer organ. Verteilung von eng- u. weitmensurierten Stimmen wird für den gegenwärtigen Orgelbau wieder gegenständlich.

Schnitt, der, 1) in der Geometrie auch Spur, gemeinsame Punkte zweier Gebilde. Man unterscheidet Sch.punkte zweier Kurven, Sch.linien zweier Flächen (Durchdringungskurve), Sch.flächen einer Fläche mit einem Körper.

2) im techn. Zeichnen: die Darstellung der in der Längs- od. Querachse geschnittenen Gebäude, Bauteile; bei Konstruktionszeichnungen von Maschinen die Darstellung einer Schnittfläche, meist Längs- od. Quer-Sch. (durch die Längs- od. Querachse). Als versetzten Sch. bezeichnet man dabei die Darstellung einer zur Hauptschnittfläche parallelen od. von ihr um einen Winkel abweichenden Teilschnittfläche.

3) in der Buchbinderei die beim Beschneiden des Buchblocks oben, unten u. vorn entstehenden, aus geschmacklichen Gründen oft gefärbten od. vergoldeten Schnittflächen. Beim einfachen Sch. wird die Farbe mit Pinsel, beim gesprengten Sch. mittels Spritzgitter u. Bürste aufgetragen. Bessere Arten sind der ↗Marmor- u. bes. der ↗Gold-Sch., der ziseliert u. bemalt auch als Zier-Sch. bezeichnet wird.

4) der je nach der ↗Mode wechselnde u. dem Körper angepaßte Zuschnitt eines Kleidungsstückes. **Schnittmuster,** Papiermuster, nach denen die einzelnen Teile eines Kleidungsstückes zugeschnitten werden.

5) in der Edelsteinschleiferei: = Schliff.

6) dem ↗Pharao ähnliches Kartenspiel.

Schnittblumen, abgeschnittene Einzelblüten od. Blütenzweige zum Zimmerschmuck in Vasen, als Knopflochblume od. zur Blumenbinderei. Bei gärtnerischer Kultur ist zu unterscheiden die Heranzucht von Blumen in Gewächshäusern u. im freien Land. In Gewächshäusern werden viele Pflanzen durch Treiben zu vorzeitiger Blüte gebracht, so bes. Maiglöckchen u. viele Zwiebelge-

wächse (zur Weihnachtszeit). Bei Rosen u. Nelken wird besonderer Wert auf vollendet entwickelte Einzelblumen an langen, nicht schwankenden Stielen gelegt. Auch Sommerblütensträucher, wie Flieder, Schneeball u. a., werden als Sch. im Winter herangezogen, ebenso Freilandstauden, wie Akelei, Gemswurz, Nachtviole, Flammendes Herz, Löwenmaul, Trollblume, Christrose, Funkien (Hosta), Veilchen, Vergißmeinnicht u. a. m. Eine eigene Art der Sch. bilden die Trockenblumen u. Immortellen sowie die Trockengräser, wie Zitter- u. Pampasgras.

Sch. werden länger haltbar gemacht durch ↗Riwelka.

Lit.: Kurt Reiter, Stauden für den Blumenschnitt (1925); derſ., Praxis der Sch.gärtnerei (⁵1931); Glindemann, Schmuckpflanzenbau (1927); Kache u. Schneider, Einjahrsblumen (1924).

Schnittbohnen, die jungen, zartfleischigen Schoten der ↗Gartenbohnen.

Schnittbrenner, der ↗Schlitzbrenner für [Leuchtgas.

Schnitte, die zum Stanzen gebrauchten Formstücke; Stempel u. Matrize.

Schnitterseelsorge, die hauptsächlich bei den polnischen Landhelfern ausgeübte ↗Saisonarbeiterseelsorge.

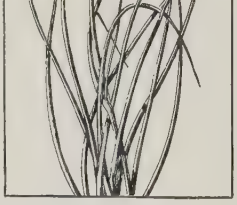
Schnittholz, 1) im Sägewerk zugeschnittenes Bauholz im Ggtz. zum Voll- od. Ganzholz, Lang-, Stamm- u. Blochholz, Spalt- u. Brennholz. Zum Sch. gehören: Balken, Riegel, Bohlen, Planken, Pfosten, Bretter, Latten, Furniere.

2) die ↗Blindreben.

Schnittkohl, Kohlart, deren Blätter während des ganzen Jahres gepflückt u. als Gemüse verwendet werden können.

Kultur: Wie bei allen Kohlarten.

Schnittlauch, buschige Zwiebelpflanze mit starkem Lauchgeruch, stielrunden, röhrigen Blättern u. vielblütigen, kugligen bis halbkugligen Scheindolden aus bläulich- rosenroten Blüten; eines der häufigsten Küchengewürze als Zutat zu Butterbrot, Eiern, Suppen, Salaten, Tunken u. Marinaden; enthält reichlich Vitamine A, B, C.



Schnittlauch (⅔ nat. Größe)

Sch., Allium schoenoprasum, Art des ↗Lauchs, Europa bis Sibirien u. Ostasien, Nordamerika.

Kultur: in jedem Gartenboden; die zum Gebrauch abgeschnittenen Blattröhren ersetzen sich leicht durch frische Austriebe. Für den Winterbedarf kann man einen Teil der Büsche ausheben u. in Kisten od. Töpfen an warmem Platz aufstellen. Vermehrung durch Teilung der Stöcke.

Schnittlinge, die ↗Stecklinge.

Schnittsalat, auch Pflücksalat, Form des Gartenlattichs, dessen junge, sich nicht köpfelnde Blätter einen Frühjahrssalat geben.

Kultur: im Mist- od. geschütztem Gartenbeet; Aussaat ab Mitte März.

Schnittvelour, der (franz. -weluhr), ein ↗Woll[samt.

Schnittwunden, Wunden durch scharfschneidende Gegenstände (Messer, Säbel, Beil, Glas). Die operativen Sch. heilen, da sie unter den Vorsichtsmaßregeln der Aseptik entstanden sind, gut. Bei den übrigen Sch. kommt es an auf den Zustand der verletzten Stelle, wie auch auf die Natur des schneidenden Gegenstands u. die erste Behandlung. Behandlung: ↗Erste Hilfe.

Schnitzaltar, Hauptruhm der ↗Deutschen Kunst (Bild: Tafel ebd.), nam. zur Zeit der ↗Gotik.

Schnitzel, 1) in der Kochkunst: flache, handgroße Scheiben aus Kalb- od. Schweinefleisch, paniert (Wiener-Sch.) od. unpaniert (Natur-Sch.) in Butter gebraten, auch mit Rahmsoße serviert (Rahm-Sch.).

2) bei der Herstellung des ↗Zuckers: die in Maschinen zerkleinerten Zuckerrüben.

Schnitzeljagd, sportl. Verfolgungsspiel, bei dem der Verfolgte von Zeit zu Zeit seinen Weg durch Ausstreuen von Papierschnitzeln kenntlich macht. Urspr. ein Bewegungsspiel der Knaben; heute als ↗Fuchsjagd, bes. im Schi-, Auto-, Reit- u. im leichtathlet. Sport beliebt.

Schnitzer, 1) Eduard, eigentl. Name des Afrikaforschers ↗Emin Pascha.

2) Joseph, Religionshistoriker u. Savonarolaforscher, wegen Einspruchs gegen die Modernisten-Enzyklika 1908 suspendiert. — * 15. 6. 1859 in Lauingen; 1884 Priester, 1893 Prof. in Dillingen, 1902-08 u. seit 1913 Prof. der Religionswiss. in München.

Schr.: Kath. Eherecht (1898, ²1907); Quellen u. Forschungen zur Gesch Savonarolas (6 Bde, 1902-14); Savonarola (2 Bde, 1924); Auswahl aus Savonarolas Schriften u. Predigten (1928); Peter Delfin (1926); Der Tod Alexanders VI. (1929) u. a.

Schnitzerei, Schnitzkunst, Bildhauerarbeit in Holz (↗Holzbildhauerei) od. Elfenbein (↗Elfenbeinschnitzerei).

Schnitzers Grün, grüne Chromfarbe, entsteht durch Schmelzen von Bichromat, Natriumphosphat, Weinsäure u. Behandlung mit Salzsäure.

Schnitzler, Arthur, österr. Schriftsteller, Hauptvertr. der freisinnigen Bildungsdichtung einer mit ihrer Müdigkeit u. Unergriffenheit spielenden großstädt. Gesellschaftsschicht, deren Mittelpunkt tändelnde Geschlechtsliebe, deren Stilmittel eine geistreiche, lässig alles Grundsätzliche zerklaubende Geschwätzigkeit ist. Nach geschmeidigen, seelenkundigen Anfängen verflachend. — * 15. 5. 1862 in Wien, † 21. 10. 1931 ebd.; Arzt.

Dramen: Anatol (1893), Liebelei (1896), Der grüne Kakadu (1899); Der junge Medardus (1910); Der Schleier der Beatrice (1900); Lebendige Stunden (1901); Komtesse Mizzi (1908); Reigen (1900; unzüchtig); Einakter (Komödie der Worte, 1915); Novellen: Leutnant Gustl (1901), Frau Bertha Garlan (1901), Frau Beate u. ihr Sohn (1913), Fräulein Else (1924); Roman: Der Weg ins Freie (1908); Aphorismen (1927). — Ges. Schr. (11 Bde, 1928). — Bibliogr. von Schinnerer (Jahrb. deutscher Bibliophilen, 1932/33). — Lit.: J. Körner (1921 u. Preuß. Jahrbücher, 1927); R. Specht (1922); S. Liptzic (1932; engl.).

Schnoddrig (mhd. snuder, Rotz), vorlaut, großsprecherisch, von oben herab.

Schnorrer (jidd.), jüd. Bettler.

Schnorr von Carolsfeld, 1) Franz, Literarhistor. — * 1842 in München, † 1915 in Dresden.

Zur Gesch. des deutschen Meistergesangs (1872) u. a.

2) Hans, Bibliothekar, Enkel von 3). — * 1862 in München, † 1933 ebd.; Dir. der Staatsbibl. ebd.

3) Julius, Maler, schuf anfangs neben fein empfundenen landschaftl. Federzeichnungen relig. Gemälde im Sinn der Nazarener, später tief

durchdachte (wenn auch nicht immer gleichwertige) Kompositionen aus der deutschen Sage u. Kaiserzeit. — * 26. 3. 1794 in Leipzig, † 24. 5. 1872 in Dresden; seit 1817 in Rom (wo er die Villa Massimi mit Fresken nach Ariosts Rasendem Roland schmückte), 1827 Prof. der Akad. in München (Ausschmückung des Königsbaus), 1846 Akademieprof. u. Galeriedir. in Dresden.

Hauptw.: Hl. Rochus (1818 Leipzig); Nibelungenfresken, Darstellungen aus der deutschen Kaisergesch. (Karl d. Gr., Barbarossa, Rudolf von Habsburg) in 5 Prunkgemächern des Königsbaus u. den Festsaalbau der Münchener Residenz; 240 Zeichnungen zu Wigands Bilderbibel (1852-62); Illustrationen zu Cottas „Der Nibelunge Not" (1843). — Briefe aus Italien (hrsg. 1886). Bild ↗Nibelungenlied.

4) Ludwig, Sohn von 3), hervorragender Wagnersänger (Tannhäuser, 1. Tristan). — * 1836 in München, † 1865 in Dresden; sang in Karlsruhe, seit 1860 in Dresden. Seine Gattin Malwina (* 1825, † 1904) war die 1. Isolde.

Julius Schnorr von Carolsfeld
Aussicht auf Salzburg (Dresden, Staatl. Gemäldegalerie)

Schnüffelkrankheit, bei Schweinen auf Rachitis od. andern Mangelkrankheiten beruhende Auftreibung der Kopfknochen mit Erschwerung der Atmung durch Verengerung des Nasenraums. Die Tiere schnüffeln, zeigen Nasenkatarrh, Gelenkschwellungen u. Kräfteverfall.

Behandlung meist aussichtslos, frühzeitiges Schlachten.

Schnuller, Gummisaughütchen, soll das Kind beruhigen, doch wird meist das Gegenteil erreicht, da das Kind jedesmal, wenn ihm der Sch. entgleitet, unruhig u. aufgeregt wird. Außerdem sehr unhygienisch.

Schnupfen, der, griech. Coryza, lat. Rhinitis, akute katarrhal. Entzündung der Nasenschleimhaut mit mehr od. minder reichlicher heller od. eitriger Flüssigkeitsabsonderung; die häufigste Erkältungskrankheit, doch ist die Erkältung wahrscheinl. nur Teilursache, die die Entfaltung der noch unbekannten übertragbaren Erreger fördert.

Der Sch. beginnt meist mit Kribbeln in der Nase, im Rachen u. in den Augen u. mit Niesreiz. Es folgt dann rasch die Flüssigkeitsabsonderung, die alle Grade erreichen kann u. bei längerem Bestand sich gewöhnlich eitrig umwandelt. Auf der Höhe der Erkrankung ist meist die Nasenatmung behindert; die Sprache wird eigentümlich näselnd, gestopft; die Geruchsempfindung, oft auch der Geschmack sind eingeschränkt od. aufgehoben. Es besteht Unlustgefühl u. Eingenommenheit des Kopfs. Manchmal führt der Sch. nur zu trockener entzündl. Schwellung der Nasenschleimhaut (Stock-Sch.). Seltener ist er auch mit Fieber verbunden od. führt gar zu Komplikationen, z. B. ↗Mittelohrentzündung u. zu Katarrh der obern Luftwege. Vgl. Heufieber.

Der **Sch. der Neugeborenen** ist oft das warnende Zeichen für angeborene ↗Syphilis.

Die Behandlung besteht in Schwitzkuren aller Art (Packung u. Lindenblütentee od. Aspirin, Kopfglühlichtbäder), heiße (od. heiß-kalte Wechsel-)Fußbäder; äußerlich Menthol, Adrenalin; innerlich (aber meist nur ganz im Anfang wirksam) 1 Tropfen Jodtinktur in 1 Glas Wasser.

Sch. bei Haustieren ist entw. selbständige Erkrankung meist infolge Erkältung, Reizung durch Staub, Dämpfe, schlechte Stallluft od. Begleiterscheinung von akuten Infektionskrankheiten. Bei schwächl. Lämmern entwickelt sich oft nach Erkältungen ein chron. Katarrh, der auf die tieferen Luftwege übergreift u. zur Erschöpfung führt. Beim Geflügel kommt ein ansteckender Sch. vor, der zu großen Verlusten führen kann.

Vorbeugung durch Reinigung, Desinfektion, Abschlachtung der erkrankten Tiere.

Schnupfenfieber, leichte begleitende Temperaturerhöhung bei schweren Formen des ↗Schnupfens. Höheres Fieber ist oft ein Zeichen von Komplikationen.

Schnupfmittel, Pulver (**Schnupfpulver**) od. Flüssigkeiten, die beim Einziehen in die Nase reizen od. blutstillend (bei Nasenbluten) bzw. heilend (bei Schnupfen) wirken. Vgl. Schnupftabak.

Schnupfröhren, X-förmige Röhrenknochen zum Einblasen von Schnupfpulver in die Nase.

Schnupftabak, zerkleinerter u. angefeuchteter Tabak zum Einführen in die Nase („Schnupfen"), gibt befreiendes Niesen.

Herstellung: Ein kräftiger Tabak von handelsübl. (vergorener) Beschaffenheit wird mit Soßen von versch. Zusammensetzung angefeuchtet u. einer erneuten, teilw. jahrelangen Vergärung unterworfen, wobei der Tabak die für die Eigenart der versch. Sorten bezeichnende Qualität erhält. Je nach der Zusammensetzung aus nordamerik., brasil. od. deutschen Tabaken od. nach der Herkunft von den urspr. Fabrikationsstätten gibt es eine Reihe von Sorten, wie: Pariser, Nancy, Holländer, Saarbrücker, Spaniol, Virginy, Brasiltabak usw. Die größte Bedeutung hat heute der bayr. „Brasiltabak" (Schmalzler), zu dessen Herstellung aus Brasilien importierte, gesponnene Tabakblätter (Brasilrollen-Mangotes) Verwendung finden u. der nicht mit Wasser, sondern mit Fett angefeuchtet wird.

Geschichte: Von Sch. wird im 17. Jahrh. aus Spanien, Frankreich u. Italien berichtet. Nach Deutschland wurden die Geheimnisse der Sch.herstellung erst zu Anfang des 18. Jahrh. gebracht; in den überseeischen Ländern war er unbekannt. Der Sch. war ursprüngl. ausschließl. Genußmittel der höfischen u. vermögenden Schichten.

Sch. ist in geringen Mengen unschädlich.

Schnupftabaksdose, ↗Tabaksdose.

Schnupftuch, das Taschentuch.

Schnur, 1) gezwirntes od. geflochtenes Fadengebilde aus Garnen od. rohem Hanf-, Jute- od.

Flachswerg; mit der Hand werden Sch. durch Knüpfen, Flechten od. Häkeln hergestellt. Vgl. Seilerei. [schwache Erzader.

2) im Bergbau: Bezeichnung für eine

Schnur (ahd. snur), Schwiegertochter.

Schnurbaum, waagrecht od. senkrecht gezogenes, ein- od. zweitriebiges Obst- ↗Spalier.

Schnürboden, 1) im Theater: der Raum über der Bühne, in dem die Kulissen u. Dekorationsstücke aufgehängt sind, die bei Bedarf auf die Bühne herabgelassen werden.

2) im Bauwesen: der ↗Reißboden.

3) im Schiffbau: auch Mallboden, ein sorgfältig gedielter u. meist hell gestrichener Fußboden, auf dem der Konstruktionsriß eines Schiffs in natürl. Größe aufgezeichnet („abgeschlagen") wird; vgl. Mall.

Schnürbrust, das ↗Korsett.

Schnürchenbarchent, der, durch eingewebte dickere, auch zu mehreren nebeneinanderliegende farbige Kettfäden gestreifter ↗Barchent; ebenso sind gemustert Schnürchenbatist, Schnürchenmusselin, Schnürchenperkal.

Schnüren, in der Jägersprache: in einer Linie gesetzte Tritte einer Fährte od. Spur, die also nicht von der geraden Richtung abweichen. Beispiele: schwaches Rot- u. Rehwild, Fuchs, Katze. Vgl. Beilage ↗Fährte.

Schnürenpudel, Form des Pudels, bei der die Haare als hängende Schnüre zum Boden reichen.

Muß sauber gepflegt werden, vor allem dürfen die Haare untereinander nicht verfilzen.

Schnürer, 1) Franz, österr. Schriftsteller. — * 10.2.1859 in Wien; 1884/1920 Vorstand der kaiserl. Privatbibliothek in Wien.

Schr. u. a.: Habsburger Anekdoten (1906); Hrsg.: Briefe Kaiser Franz Josefs I. an seine Mutter 1838-1872 (1930). Allg. Literaturblatt (19 Jahrg., 1892-1920); Die Kultur (1899-1920); Jahrb. der Zeit- u. Kulturgesch. (1907-19).

2) Gustav, kath. Historiker (Arbeitsgebiet: Kulturgeschichte des Abendlandes). — * 30.6.1860 in Jätzdorf (Schlesien); seit 1889 Prof. in Freiburg i. d. Schweiz.

Gustav Schnürer

Hauptw.: Kirche u. Kultur im Mittelalter (I 1924, ²1927; II 1926, ²1929; III 1929); schr. ferner u. a.: Die urspr. Templerregel (1903); Franz von Assisi (1905, ²1908); Bonifatius (1909 u. 1926); Die Anfänge der abendländ. Völkergemeinschaft (1932, Gesch. der führenden Völker, Bd. XI); St. Kümmernis u. Volto Santo (1934, mit Reitz). — Lit.: Festschrift zum 70. Geburtstag (1930).

Schnurgerüst, bei einem Neubau das Gerüst, an dem zu Beginn der Bauarbeiten Schnüre ausgespannt werden, die die Lage der Umfassungsmauern angeben (Bild).

Schnurkeramik, die, in Sachsen u. Thüringen verbreitete Keramik aus dem Ende der Jungsteinzeit mit geschweiften Bechern u. Amphoren ↗Jungsteinzeit, Bild 44, 45), die mittels Schnur in den weichen Ton eingedrückte Verzierungen aufweisen; findet sich in Hügelgräbern meist zus. mit facettierten Hämmern (↗Jungsteinzeit, Bild 20) u. verbreitete sich nach Süden u. Südosten.

Schnürleber, eine starke Formveränderung der Leber durch Druckeinwirkung des Mieders, der Schnürbänder des Rocks od. des Gürtels od. auch des Leibriemens beim Mann. Durch die Schnürfurchen wird die Leber in ihrem Gewebe geschädigt, in dem Verödung von Leberzellen u. Wucherungen von Gallengängen eintreten.

Schnurpendel, ausziehbare elektr. Hängelampe, wobei die Leitungslitze über Rollen u. Gegengewicht läuft u. die Lampe in jeder Lage hält.

Schnurrhaare, die an der Oberlippe vieler Säugetiere sich findenden Tasthaare.

Schnurstich, in der Weiß- bes. in der ↗Monogrammstickerei die Nachahmung einer Schnur durch schmale, über eine Unterlage plastisch gearbeitete Plattstiche.

Schnurtrieb, dem Seiltrieb ähnl. Antrieb für kleine Maschinen, z. B. Nähmaschinen. Als Kraftübertragungsmittel dient eine Schnur aus Leder, Gummi, Baumwolle od. Draht, die auf den gerillten Scheiben, den Schnurscheiben, aufliegt.

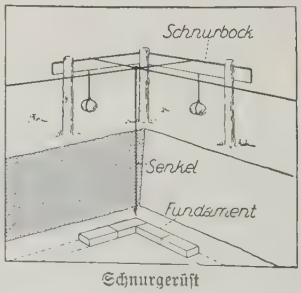
Schnurwürmer, wenige mm bis viele (10) m lange, flache, schnurförmige, bewimperte, meist im Meer frei lebende Würmer mit starkem Hautmuskelschlauch, geradem Darm u. vorstülpbarem Rüssel, an dessen Grund sich ein stilettförmiger, mit einer Giftdrüse verbundener Stachel befindet.

Alexander Schnütgen, der Kunstsammler

Sch., Nemertini, Klasse der niederen Würmer.

Schnute (niederdeutsch snute), Schnauze.

Schnütgen, 1) Alexander, Kunstsammler, der seinen berühmten Besitz an kirchl. Kunst (Skulptur u. Kunstgewerbe) 1906 der Stadt Köln (**Sch.-Museum**) schenkte. Einige Gebiete, wie die roman. Bronzekreuze u. Emailarbeiten u. die Figuren der Frühgotik, geben ein ausgezeichnetes Bild der rhein. Formwelt. — * 1843 in Steele (Ruhr), † 1918 in Listernohl (Sauerland); 1887 Domkapitular in Köln, 1903 Prof. in Bonn, Begr. (1888) u. Hrsg. der „Zeitschr. für christl. Kunst".



Schnurgerüst

2) Alexander, Neffe von 1), Historiker (Forschungen zur Gesch. des deutschen Katholizismus im 19. Jahrh). — * 1.7.1883 in Steele (Ruhr); seit 1927 Bibliotheksdir. in Berlin.

Schoa, 4000 m hohes Hochland Abessiniens um die Hauptstadt Addis Abeba, am Süd- u. Nordrand durch Berge, im O. durch den Hochlandabfall, im W. durch zum Blauen Nil ziehende Schluchten abgeschlossen u. von einer Ackerbau u. Viehzucht treibenden Bevölkerung bewohnt.

Schobben, im Rheinland = ungebundene Garben.

Schober, der, aufgeschichteter Haufen Getreide, Stroh od. Heu, die ↗Feime.

Schober, 1) Johann, österr. Staatsmann, führte 1929 eine von der Heimwehr getragene Reform der demokrat. u. extrem föderalist. Verfassung von 1920 durch; die von ihm 1931 erstrebte Zollunion mit dem Deutschen Reich stieß auf den Widerspruch der Siegerstaaten. — * 14. 11. 1874 in Perg (Oberösterr.), † 19. 8. 1932 in Baden b. Wien; 1918 Polizeipräs. von Wien, wiederholt Bundeskanzler (zuletzt 1929/30), Außenminister, kurze Zeit Mitgl. des Nat.Rats als Führer des Schoberblocks (Großdeutsche u. Landbund).

Johann Schober

2) Thekla v., geb. v. **Gumpert,** Jugendschriftstellerin. — * 1810, † 1897.

Schobergruppe, kristalline Berggruppe der hohen Tauern in Osttirol, zwischen Kalser-, Isel-, Drau- u. Möll-tal, mit kühnen Gipfeln, zahlr. Gletschern u. Hochseen, prächtigen Blicken bes. in die Glocknergruppe; im Roten Knopf 3296 m.

Lit.: Böhm u. Roßberger, Führer (1925).

Schoberpaß, Paß der Steiermark zw. Palten- (zur Enns) u. Liesingtal (zur Mur), trennt Niedere Tauern u. Ennstaler Alpen; 849 m hoch, mit Eisenbahn u. Straße.

Schock, 1) in der Medizin: der, engl. Shock, 1) plötzlich eintretende Erschöpfung aller Lebenskräfte ohne Bewußtseinsverlust, meist infolge Erschütterung großer sensibler Nervengebiete (Brust- u. Bauchquetschung, Verschüttung, Verbrennung, Erfrierung, Starkstromverletzung, Magen-Darmperforation), vielfach auch bei entspr. Disposition infolge seel. Erschütterung (Angst, Schreck). Symptome: Bläße, kalte Glieder, kalter Schweiß, Aufstoßen, Erbrechen, weite träge Pupillen, unregelmäßiger Puls, oberflächl. verlangsamte Atmung, Temperatursenkung, Apathie od. Unruhe. Oft tödl. Ausgang; bes. ungünstig Temperatursenkung bis 35° u. schlechter Puls. Behandlung durch Herzmittel, Morphin, Herzmassage, warme Einpackung (Kopftieflagerung, Gliedereinwicklung), physiolog. Kochsalzlösung, eventuell Bluttransfusion. 2) anaphylaktischer Sch. nach intravenöser Einspritzung von artfremdem Eiweiß, ↗Anaphylaxie.

2) das, in der Maß- u. Münzkunde: alte, bes. in Mittel- u. Norddeutschland übliche Zähleinheit, urspr. für Garben, heute noch für Eier. 1 Sch. = 4 Mandeln = 60 Stück; 1 Groß-Sch. = 64 Stück; 1 Sch. Groschen = 60 Groschen; übliche Rechnungsmünze vor der Einführung der Taler u. Gulden.

Schoeck, Othmar, deutschschweiz. Komponist, von großer Unmittelbarkeit u. Frische der Erfindung. Sein Schaffen, geistig in gesunder Romantik verwurzelt (Lieder von Eichendorff, Lenau, Keller, Hesse), reicht von volksliedhafter Schlichtheit bis zu ausdrucksvollster Polytonalität. — * 1. 9. 1886 in Brunnen; lebt in Zürich.

Hauptw.: Lieder u. Liederzyklen; komische Oper: Don Ranudo (1919); Opern: Venus (1922 u. 1933), Penthesilea (1927); Singspiel: Erwin u. Elmire (1916); Kantate: Vom fischer u. syner fru (1933); Kammermusik, Männerchöre; Kantate (Eichendorff). — Biogr. von Corrodi (1930).

Schocken, Schockwurf, volkstümL. Wurfart in Friesland u. Schleswig-Holstein, wobei ein Gegenstand (Ball, Kugel) mit gestrecktem Arm schräg vorwärts geworfen wird, aus dem Stand, mit Anlauf od. Körperdrehung. Im Weltkrieg wurde z. B. die Kugelhandgranate durch Sch. geworfen.

Schoddy, Kunstwolle, das ↗Shoddy.

Schofar, der (hebr.), jüd. Kultinstrument aus einem Widderhorn; fand im Altertum vielfache religiöse (Sch.blasen ein Teil des Gottesdienstes am Neujahrsfest) u. milit. Verwendung. Die „Posaunen von Jericho" waren Schofare.

Schofel (jidd. schofl, niedrig), schäbig.

Schofer, Josef, bad. Politiker von vornehmer, selbstloser u. sozialer Denkart, ritterlich im polit. Kampf; 1919-30 Führer des bad. Zentrums; verdient um die staatl. Neuordnung in Baden nach dem Zusammenbruch 1918, schuf die bad. Wahlreform von 1927; Demokrat u. Föderalist, aber jederzeit treu zum Reich, nicht zuletzt, als dessen Boden 1919-22 infolge in- u. ausländ. Wühlarbeit wankte. — * 31. 1. 1866 in Bühlertal (Baden), † 30. 10. 1930 in Freiburg; 1892 Priester, zunächst in der Jugend- u. Priestererziehung tätig. 1905 als Konviktsdirektor nicht bestätigt, kam er als Schüler u. Gehilfe Theodor Wackers in die Politik, 1905-30 im bad. Landtag, im Weltkrieg Divisionspfarrer an der Front.

Josef Schofer

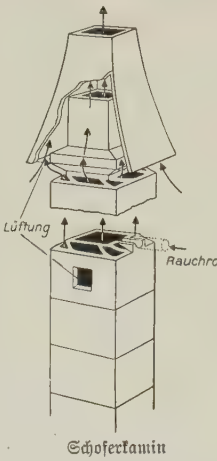
Schr. u. a.: Mit der alten Fahne in die neue Zeit (1926); Vom Waldarbeiter zum Abiturient (1925, ³1930); Kompaß für den deutschen Studenten (Deckname: Ernst Geradeaus, 1899, ⁶1922).

Schoferkamin, aus bes. geformten, in mehrere Hohlräume unterteilten Hohlsteinen (Ziegelbruchbetonsteine) hergestellter Kamin, dessen innere Züge für den Rauchabzug u. dessen äußere für die Entlüftung benutzt werden können. (Bild siehe Sp. 1115).

Schöffe, der (althochdeutsch scaffin = Ordner), mittelhochdeutsch **Schöppe.**

1) im Strafprozeß das Laienmitglied eines ↗Schöffengerichts. Zum Amt eines Sch. sind nur Deutsche befähigt. Über die zum Amt eines Sch. fähigen Personen führen die Gemeinden Ur-

listen, aus denen ein besonderer Ausschuß alle 2 Jahre für die Dauer auf 2 Jahre die Haupt- u. Hilfs-Sch. auswählt. Für die Jugendgerichte werden besondere Jugend-Sch. gewählt. Für die Sitzungstage des Gerichts werden die Sch. durch Auslosung verteilt. Jeder Sch. wird bei seiner ersten Dienstleistung für die Dauer des Geschäftsjahrs vereidigt. Die Sch. erhalten auf Verlangen Aufwandsentschädigung. Versäumnis der Obliegenheiten hat Ordnungsstrafen in Geld zur Folge (Gerichtsverfassungsgesetz § 31-57).



Schoferkamin

Für Österreich sind maßgebend Ges. v. 23.5.1873, 23.1.1919, 15.6.1920 u. 18.7.1928.

In der fränk. Zeit u. durchweg auch noch im Mittelalter waren Sch. die den Volksgenossen entnommenen Urteilsfinder in Zivil- u. Strafprozessen. Nach der Aufnahme des röm. u. kanon. Rechts bildeten sich aus den im Rat der Städte sitzenden Rechtsgelehrten mancherorts Kollegien (**Schöppenstühle,** Sch.gerichte), denen wie den Juristenfakultäten die Prozeßakten zur Entscheidung übersandt wurden.

2) in den preuß. Bauerndörfern u. Landgemeinden die zur Vertretung u. Hilfeleistung des Dorfschulzen berufenen Personen; allg. Vertreter des Schulzen ist der Erste Sch. (preuß. Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. 12. 1933).

Schöffengericht, das nach dem alten deutschen Sch. (↗Schöffe) genannte, bei den Amtsgerichten, in Österreich bei den Landes- bzw. Kreisgerichten gebildete Strafgericht (vgl. Schaubilder beim Rahmenart. Gerichte, Sp. 299/300); ihm steht in allen Jugendstrafsachen sowie in den den ↗Amtsgerichten vorbehaltenen Strafsachen Verhandlung u. Entscheidung zu, soweit nicht ein Amtsrichter allein entscheidet od. der Staatsanwalt die Verweisung der Strafsache an die ↗Strafkammer beantragt. Bei Verhandlung u. Entscheidung von Jugendsachen, für die an sich das Schwurgericht od. der Volksgerichtshof zuständig wäre, ist das Sch. mit 2 Richtern u. 3 Schöffen besetzt. Die Schöffen üben das Richteramt wie die Richter aus u. nehmen an allen Entscheidungen teil; sie stimmen vor den Richtern ab (Gerichtsverfassungsgesetz §§ 23-58, 197 u. VO vom 14. 6. 1932).

Zu den Sch. im weitesten Sinn werden alle mit Laienrichtern besetzten Strafgerichte, also auch die Strafkammern u. das Schwurgericht gerechnet.

Dem schweiz. Recht ist die Bezeichnung Sch. fremd.

Schöffer, Peter, Buchdrucker in Mainz, wo er mit Fust die Drucktätigkeit Gutenbergs fortsetzte. — * um 1425 in Gernsheim, † 1503 in Mainz.

Schöffmann, Maria, österr. Malerin, meisterliche Kopistin (bes. nach Dürer, Rubens, Reni u. Rembrandt). — * 8. 12. 1859 in Wien; lebt ebd.

Schogun (jap.-chin. = Feldherr), urspr. der jap. Generalissimus in Kriegszeiten, 1190-1867 Hausmeier. Vgl. Japan (Gesch.).

Schoitasch, die (franz. soutache : ßutasch, vom ungar. sujtás : schujtasch), Litzenbesatz, Zierborte; bes. die kunstvolle Verschnürung auf der ungar. Nationaltracht u. der Husarenuniform.

Schokari, die, Schlange, die ↗Glanznatter.

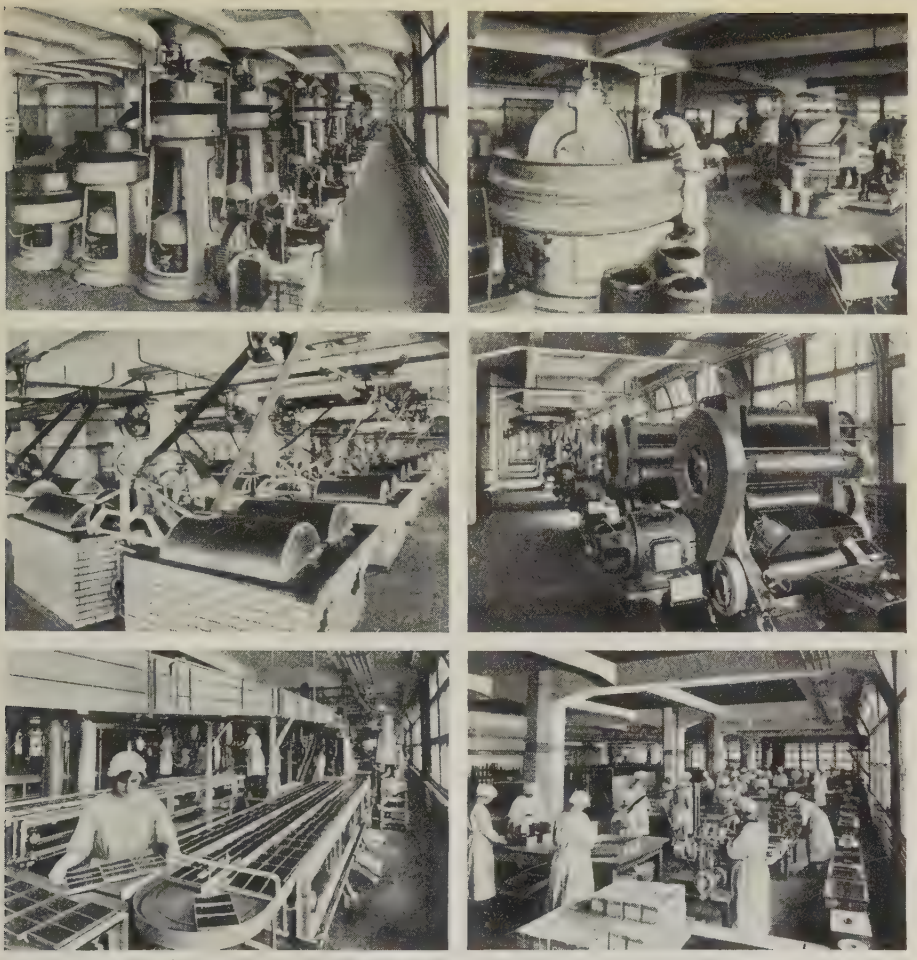
Schokazen, Schokzen, serb. Volksstamm kath. Bekenntnisses in Teilen der Batschka u. des Banats; etwa 40000 Köpfe.

Schokland (: Sch-), der Ijsselmündung vorgelagerte lange u. schmale niederländ. unbewohnte Insel in der ehem. Zuidersee mit 2 Leuchttürmen.

Schokolade, Genußmittel aus Kakaomasse, Kakaobutter, Zucker u. Gewürzen, bei Sonderarten mit Zusätzen, wie Milchbestandteile (Milch-Sch.), Früchten, Nüssen usw. Krem-Sch. hat Einlagen aus Zuckerkrem mit Fruchtauszügen od. Essenzen. Weiter gibt es Sch. mit Marzipan, Nougat-, Krokant-, Trüffel-Einlagen usw. (gefüllte Sch.). Nuß-Sch. enthält Hasel- od. Walnüsse, die Nüsse meist nicht in feinzerriebener, sondern zerkleinerter od. ganz gelassener Form.

Neben diesen Tafel-Sch. kennt man noch **Sch.-pulver,** auch Trink-Sch. genannt, die zur Herstellung von Sch.getränken dient u. aus einer Mischung von Kakaomasse od. zum Teil entöltem Kakaopulver mit Zucker hergestellt wird. Zum Überziehen von Pralineneinlagen verwendet man eine der Tafel-Sch. ähnliche, aber bedeutend dünnflüssigere Sch.

Herstellung der Sch.tafeln: Die gerösteten od. gedarrten Kakaobohnen (↗Kakao) zerkleinert man in Brech- u. Reinigungsmaschinen, vermahlt dann den von Samenschale u. Keim befreiten, gereinigten Kern u. gewinnt so die als Ausgangsprodukt der Sch.fabrikation dienende Kakaomasse. Diese mischt man zunächst in sog. Melangeuren mit Puderzucker u. den andern Rohstoffen, die in der Sch. in feinster Form enthalten sein sollen, so für Milch-Sch. mit Milchpulver od. eingedickter kondensierter Milch. Von den Melangeuren bringt man das Gemisch in Walzmaschinen mit 3-5 wassergekühlten Stahlzylindern, die es weiter bis zur feinsten Pulverform zerreiben u. anschließend in die sog. Längsreiber, muschelförmig gekrümmte Reibtröge, in denen Kakaobutter zugesetzt u. das Ganze durch eine Rührwalze in eine dickflüssige, gleichmäßige Masse mit dem für Sch. typischen Schmelzcharakter verwandelt wird. Diese Masse wird dann in der Dosiermaschine automatisch in Formen für 100- bzw. 50 g-Stücke gegossen u. in einer angeschlossenen Schüttelbahn zur vollständigen Ausfüllung der Form u. zwecks Entweichung von Luftblasen hin- u. herbewegt (geklopft), hierauf automat. auf ein Transportband umgesetzt u. durch einen Kühlschrank geführt. Weiter werden die nun fertigen Tafeln aus den Formen herausgeschlagen u. in automat. Einwicklungsmaschinen in Pergamin-, Aluminium- od. Zinnhülle u. den äußern Papierumschlag verpackt.



Herstellung der Schokolade: Oben links Kakaomühlen, rechts Melangeure; Mitte links Reibsaal, rechts Walzwerk; Unten links Eintafelei, rechts Einwickelsaal (Sämtl. Bilder durch Sarotti A. G., Berlin)

Gesetzl. Bestimmungen über die Zusammensetzung bzw. Begriffsbestimmungen der einzelnen Sch.sorten (Verordnung über Kakao u. Kakaoerzeugnisse vom 15. 7. 1933): Sch. muß zumindest aus 40% Kakaomasse od. einem Gemisch von Kakaomasse u. Kakaobutter bestehen u. darf höchstens 60% Zucker enthalten. In Milch-Sch. müssen mindestens 25% Kakaomasse od. ein Gemisch aus Kakaomasse u. Kakaobutter u. so viel Milchbestandteilen enthalten sein, daß der Gehalt an Milchfett 3,2% u. der an fettfreier Milchtrockenmasse mindestens 9,3% beträgt. Sahne-Sch. muß ebenso wie Milch-Sch. 25% einer Mischung aus Kakaomasse u. Kakaobutter enthalten u. außerdem 5,5% Milchfett aus Sahne od. Sahnepulver. Sch.-Überzugsmassen dürfen nach der Kakaoverordnung höchstens 50% Zucker u. müssen mindestens 35% Kakaobutter enthalten.

Chemische Zusammensetzung u. Nährwert. Gute Sch. besteht im Durchschnitt zu fast $^1/_3$ aus Fett der Kakaobutter (ähnl. der Kuhbutter), ferner entsprechend der Höhe des Gehalts an Kakaomasse zu 7-8% aus Eiweiß, 1-2% Mineralstoffen, 0,5-2% Rohfaser u. 1-2% (also sehr wenig) Wasser. Der Rest besteht aus Kohlenhydraten. Da in der Kakaobohne ein Alkaloid, das Theobromin, vorkommt, enthält auch die Sch. wechselnde Mengen dieses leichtanregenden Stoffs. — Sch. hat einen hohen Nährwert: 5000-6000 Kalorien je kg. Da der in der Sch. enthaltene Zucker schnell, sein Fett u. Eiweiß aber langsamer verdaut werden, hat man nach dem Genuß das Gefühl völliger Sättigung.

Erzeugung, Verbrauch von Kakao u. Geschichte ↗Kakao (mit Beilagen).

Lit.: Zipperer, Die Sch.fabrikation (⁴1924); Luhmann, Der Kakao u. die Sch. (²1927); Laessig, Grundelemente der Kakao u. Sch.fabrikation (1928).

Schokoladen-Cocktail (:-tehl), Gemisch (20 Vol.%) von Eierlikör od. Eierweinbrand u. fettarmer Schokoladenmasse, mit Zusätzen von Kirschwasser u. Zitronenschalenmazerat.

Schokoladenpflaster, ↗Hamburger Pflaster.

Schola, die (lat.), Schule.

Schola cantorum (lat. = Sängerschule), liturg. Sängerchor.

Die röm. Sch. c. erhielt durch Gregor d. Gr. ihre Organisation, auch als Bildungsstätte für den Sängernachwuchs. Ihr wurden die deutschen der Karolingerzeit (Metz, St. Gallen) nachgebildet. — Lit.: Ursprung, Kath. Kirchenmusik (1931).

Scholapur, engl. Sholapur (: schō-), brit.-ind. Distr.-Hauptstadt in der Präsidentschaft Bombay, l. von der Bhima (zur Kistna), Bahnstation; 144 660 E.; Baumwollindustrie.

Scholar (lat.), Schüler, Student. — **Scholarch** (griech.-lat.), Leiter der mittelalterl. Klosterschule.

Scholarios, Georgios, griech. Theolog, ↗Gennadios II.

Scholastik, 1) s. Nachmenart. Sp. 1123-26.

2) Titel der Vierteljahrsschrift für Theol. u. Philos., hrsg. von den Prof. des Jesuitenkollegs in Valkenburg (seit 1926).

Scholastika, hl. (Fest 10. Febr.), Jungfrau, Schwester des hl. Benedikt; ihr Kloster bei Monte Cassino Urbild der Benediktinerinnenklöster. — † um 542; ihre u. des hl. Benedikts Gebeine kamen um 653 nach Fleury.

Scholastikat, in den meisten Orden Bezeichnung für die Stufe nach dem Noviziat, auf der die Priesteramtskandidaten (**Scholastiker**) die philosoph. u. theolog. Studien betreiben, bei den ↗Jesuiten auch eine Zeit lang im Lehr- u. Erziehungsamt eines Kollegs tätig sind.

Scholastikus, der (griech.-lat., Mehrz. Scholastiker), der ehedem den Schulbetrieb leitende Domherr od. Domscholaster (noch mancherorts Dignität od. Personat) sowie der Schulvorsteher in den Klosterschulen. Im Mittelalter auch der Lehrer des ↗Triviums und Quadriviums; später Scholast od. Scholar, Schüler, Student (↗Domschulen). — Allgem.: Scholastiker = Anhänger der ↗Scholastik od. Angehöriger eines ↗Scholastikats.

Otto Scholderer, Spätmeister der deutschen Romantik. Violinspieler am Fenster (Frankfurt a. M., Städelsches Kunstinstitut)

Scholderer, Otto, Maler (Bildnis, Stilleben). — * 1834 in Frankfurt a. M., † 1902 ebd. — Lit.: F. Herbst (1934).

Scholem Alechem (Deckn.), jidd. Schriftst. — * 1859 im Gouv. Poltawa, † 1916 in Kopenhagen.

In deutscher Übers.: Die erste jüd. Republik (1919, ³1925) u. Romane: Menachem Mendel (1921), Stempenju (1922).

Scholien (Mehrz., vom griech. scholion), eine bei Cicero vorkommende Bezeichnung für gelehrte Anmerkungen zu schwierigen Textstellen; seit 2. Jahrh. n. Chr. für gelehrte Kommentare; wenn am Rand des Texts: **Marginal-Sch.**; in der Bibelwissenschaft: kurze erklärende Anmerkungen zu wichtigen u. schwierigen Bibelstellen. Der Verfasser **Scholiast.**

Schöll, Adolf, Literarhistoriker u. Archäolog. — * 1805 in Brünn, † 1882 in Weimar.

Schr.: Sophokles (1842); Gedichte (1879). Hrsg.: Goethes Briefe an Frau v. Stein (3 Bde, 1848-51; 2 Bde, ²1899 bis 1900) u. a.

Scholle, die, in der Geologie: von Verwerfungen begrenztes Stück der Erdrinde; ein **Schollenland** ist ein größeres Gebiet, das von Verwerfungen u. Brüchen durchzogen ist. In übertragenem Sinn der angestammte landwirtschaftl. Besitz.

Scholle, Die, Münchner Künstlervereinigung (1900-12), in der jedes Mitglied seine eigene „Scholle" bebauen sollte.

Mitgl. u. a.: Erler, Georgi, Putz, Püttner. — Lit.: G. Biermann (3 Tle, 1910).

Schollen, auch Flach- od. Plattfische, stark zusammengedrückte, dem Boden anliegende Fische. Das Auge der Bodenseite wandert im Lauf der Entwicklung nach der Oberseite, so daß beide Augen auf eine Seite zu liegen kommen, wobei die „Augenseite" von der „Blindseite" durch Beschuppung u. Färbung durchaus verschieden zu sein pflegt; auch die Gestaltung der Flossen ist der veränderten Lebensweise angepaßt. Die Eier u. Larven schweben zunächst im Meer; mit zunehmender Abplattung legen sich die Fischchen auf den Gewässergrund. Hauptart ist die Eigentl. Sch. od. der ↗Goldbutt (Bild ↗Fische II). Ferner gehören hierher auch Flunder, Rot- u. Seezunge, Stein-, Heilbutt u. a. Das Fleisch aller Sch. ist geschätzt, deshalb spielen sie für die Volksernährung eine große Rolle u. sind ein wichtiger Bestandteil der Seefischerei.

Sch., Pleuronectidae, Familie der Knochenfische.

Schollenbrecher, eine Form der ↗Ackerwalze.

Schöllenen (Mehrz.), schluchtartiges Durchbruchstal der Reuß zw. Andermatt u. Göschenen, mit 340 m Gefälle auf 3 km, schon im Mittelalter vom Saumpfad über den ↗Sankt Gotthard benützt („Teufelsbrücke" über die Reuß), seit 1917 von der elektr. **Sch.bahn** durchzogen.

Schöllgen, Hubert, Maler. — * 23. 2. 1897 in Düsseldorf.

Wandmalerei im Jugendheim Anrath u. Derendorf; Zyklus von 54 Kirchenfenstern in Düren u. a.

Schoellkopf, Jakob Friedrich, wanderte nach Amerika aus u. gründete dort 1877 die 1. größere Kraftübertragungsanlage am Niagara-Fall; später gründete er die großen Elektrizitätswerke, die die Kraft des Niagara weit ins Land hineinleiten. — * 15. 11. 1819 in Kirchheim u. T., † 15. 9. 1899 in Buffalo (N. Y.).

Schöllkraut (Bild Tafel ↗Giftpflanzen), 50 u. mehr cm hohe Staude mit orangegelbem Milchsaft, goldgelber Wurzel („Goldwurz"), fiederspalt. Blättern u. gelben, zu lockern Dolden gestellten Blüten. Der durch mehrere Alkaloide giftige Milchsaft bes. der Wurzel u. des Krauts dient als Volksheilmittel gegen Hautkrankheiten (Krätze) u. zum Ätzen von Warzen („Warzenkraut").

Sch., Chelidonium maius, Art der Papaveraceae, häufiges Unkraut in Europa bis ins subarkt. Asien, im östl. Nordamerika eingeschleppt.

Schöllkrippen, bayr. Markt im BezAmt Alzenau in Unterfranken, Endpunkt der Kahlgrundbahn; 1360 meist kath. E.; Amtsger., Pallottinerkloster (Brüdernoviziat), im Ortsteil Ernstkirchen kath. Rettungsanstalt für Mädchen (Arme Schulschwestern); Sägewerke, Perlenstickerei.

Schöllschitz, tschech. Želešice (: schelleschize), mähr. Gem. im tschechoslowak. Bez. Brünn-Umgebung, an der Obrava, Bahnstation; 1080 meist

deutsche E.; pomolog. Institute, Obstbaumschule; bedeutender Obst- u. Gemüsebau (Konserven).

Scholochow (:-oF), Michail, sowjetruss.-proletar. Schriftsteller. — * 1905. [vom Don (1930).

Schr.: Der stille Don (2 Bde, 1929/30); Erzählungen

Scholte (:ßcholtᵉ), Jan Hendrik, niederländ. Germanist. — * 27. 6. 1874 in Vlagtwedde; 1912 Prof. in Amsterdam; Mithrsg. des Neophilologus.

Probleme der Grimmelshausenforschung (1912); Goethe u. Holland (1932); krit. Neuausg. von Grimmelshausens Springinsfeld (1928) u. Vogelnest (I, 1931).

Scholten (:ßcholtᵉn), Joh. Heinrich, niederländ. reform. Theolog (Exeget), Führer der liberalen niederländ. Theologie u. der Haager Gesellschaft zur Verteidigung der christl. Religion. — * 17. 8. 1811 in Vleuten (Utrecht), † 10. 4. 1885 in Leiden; seit 1843 Prof. ebd.

Hauptw.: De leer der Hervormde Kerk (1848-50, ᵉ1861/62). — Biogr. von A. Knenen (Amsterdam 1885). Selbstbiogr. Afscheidsrede (Leiden 1881).

Scholtis, August, Schriftsteller (slawisch-deutsche Kulturgrenze; Agrarreform). — * 7. 8. 1901 in Volatitz (Oberschles.).

Romane: Ostwind (1932); Baba u. ihre Kinder (1934); Dramen (Der müde Krieg in Borodin).

Scholtz, 1) Friedrich v., preuß. General. — * 1851 in Flensburg, † 1927 in Ballenstedt; 1914 Komdr. General des XX. Armeekorps (Tannenberg, Masur. Seen, Polen), Mai 1915 Führer der 8. Armee (Lomscha, Grodno), dann der Armee-Abt. Sch., Jan. 1917 der neuen 8. Armee, April bis Kriegsende der Heeresgruppe Sch. in Mazedonien.

2) Julius, Maler, Meister der sittenbildl. Historie. — * 1825 in Breslau, † 1893 in Dresden.

Gastmahl der Wallensteiner (Karlsruhe); Die Breslauer Freiwilligen von 1813 (Breslau) u. a.

Scholtz-Klink, Gertrud, Führerin der NS.-Frauenschaft u. des deutschen Frauenwerks (seit Febr. 1934), Leiterin des deutschen Frauenarbeitsdienstes. — Erlebnisse u. Gespr. mit Bismarck (hrsg. 1922).

Scholz, 1) Heinrich, Philosoph, bes. Religionsphänomenolog u. mathematisierender Wissenschaftstheoretiker. — * 17. 12. 1884 in Berlin; Prof. in Breslau (1917), Kiel (1919), Münster i. W. (seit 1928).

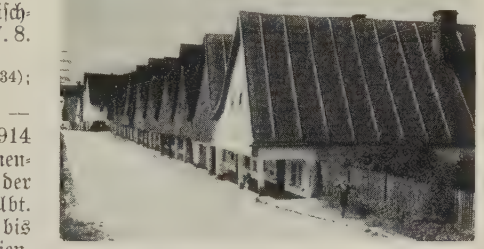
Schr. u. a.: Glaube u. Unglaube in der Gesch. (1911); Religionsphilos. des Herbert von Cherbury (1914); Religionsphilos. des Als-Ob (1921); Religionsphilos. (1921, ²1922); Eros u. Caritas (1929); Gesch. der Logik (1931); Die Grundlagenkrisis der griech. Mathematik (mit Hasse 1928).

2) Marie, ↗Stona, Marie.

3) Wenzel, österr. Schauspieler (Kasperl, „Wurzen", Nestroy). — * 1787, † 1857.

4) Werner, Maler von ungezügelter Farbfülle, in schweren, leidversunkenen Figuren. — * 23. 10. 1898 in Berlin.

5) Wilhelm v., Dichter, beherrscht von der Frage nach dem Wesen des Schicksals, versucht die Widerspiegelung des Lebens im traumhaft Übersinnlichen. Bei aller relig. Bindungslosigkeit hat sein Werk Seelentiefgang u. zuchtvoll künstlerische Haltung; anfangs Neuklassiker. — * 15. 7. 1874 in Berlin; Sohn des preuß. Finanzministers Adolf v. Sch. (* 1833, † 1924); 1926-28 Vors. der Dichter-akad.; lebt in Konstanz.



Wilhelm v. Scholz

Hauptw., Romane: Perpetua (1926, 70. Tsd. 1933), Der Weg nach Ilok (1930); Dramen: Jude von Konstanz (1905), Vertauschte Seelen (1910), Wettlauf mit dem Schatten (1922); Lyrik: Der Spiegel (1902), Die Häuser (1923), Das Jahr (1927). Anderes: Wanderungen (1934), Der Zufall (1924). Bearb. u. Inszenierung klass. Werke u. v. a. — Lit.: F. Droop (1922); E. Bleuler (1928); H. M. Elster (Preuß. Jahrb. 1932).

Scholz, Jos., Mainz, Verlag. Künstler-Bilderbücher, Malbücher u. Spiele. Gegr. 1793.

Schomberg, oberschles. Gemeinde im Kr. Beuthen-Tarnowitz, südwestl. bei Beuthen (elektr. Straßenbahn); 8100 meist kath. E.; Steinkohlengrube (Hohenzollerngrube; 3000 Mann) u. Kraftwerk Oberschlesien (beides Bes. der Gräfl. Schaffgotsch'schen Werke G. m. b. H. Gleiwitz). Das Gut Sch. (1705 gegr.) ist Wiege der Schaffgotsch'schen Herrschaft (Schloß, Dominialverwaltung).

Schömberg in Schlesien, Holzlaubengruppe Zwölfapostel

Schömberg, 1) niederschles. Stadt, Sommerfrische u. Wintersportplatz im Kr. Landeshut, östl. am Riesengebirge (Rabengebirge), 509-720 m ü. M., an der Klein-(Ziedertal-)Bahn Landeshut-Albendorf; 2200 meist kath. E.; Amtsger., Zollamt, Heimatmuseum (Handwebermus.); Textilhaus- (letzte Handweber Schlesiens) u. Bandteppichindustrie; Fabr. würziger Würstchen.

2) Sch. (Oberamt Neuenbürg), Höhenkurort im württ. Schwarzwald, auf der Hochfläche zw. Enz- u. Nagoldtal, 650 m ü. M., Kraftpost nach Bad Liebenzell, Neuenbürg u. Höfen; 1250 E. (11 % kath.); Lungensanatorien, Kurhäuser.

Schomburgk, Hans, Afrikaforscher u. Reiseschriftsteller. — * 28. 10. 1880 in Hamburg; kam 1898 in den engl. Militärdienst nach Südafrika (Burenkrieg) u. unternahm später zahlr. Reisen nach Afrika, bes. nach Liberia, von wo er zahlr. Material u. mehrere Filme mitbrachte.

Werke: Wild u. Wilde im Herzen Afrikas (1910); Bwakukama, Fahrten u. Forschungen (1922); Mein Afrika (1928); Zelte in Afrika (1930).

Schomerus, Hilko Wiardo, prot. Theolog. — * 7. 1. 1879 in Marienhafe (Ostfriesland); 1902-12 Missionar in Südindien, seit 1926 Prof. in Halle.

Schr. u. a.: Indische Erlösungslehren (1919); Indien u. das Christentum (3 Tle, 1931-33); Buddha u. Christus (1931); Ist die Bibel von Indien abhängig? (1932). [↗Schams.

Schoms, das, die graubündner Tallandschaft

Schön ist alles, was in der sinnlich-geistigen Anschauung durch sich selbst, also auch unter Absehung von jegl. Nützlichkeit, gefällt. Schönheit ist die harmonische Einheit in der Vielheit, die

(Fortsetzung Sp. 1125)

Scholastik

Wesen: Sch. kommt von scholasticus (Schulmann, Gelehrter) u. bedeutet das aus der mittelalterl. Schulwissenschaft hervorgegangene theologisch-philosoph. System christl. Weltanschauung. Grundlage der Sch. ist die Kultureinheit des christl. Abendlands, sichtbar in einheitl. Schul- u. Fachsprache, gekennzeichnet vor allem durch die ungeschwächte, aber christlich erlöste Verbindung des Menschen mit dem Sein u. seiner Ordnung u. dadurch mit Gott. Quellen der Sch. sind das christl. Glaubensgut, die platonisch-augustinische u. aristotel. Philosophie u. die antike Naturauffassung; ihr Ziel die Erkenntnis Gottes u. der Welt als seines Werks im Dienste der religiösen Kultur. Mensch u. Welt, Persönlichkeit u. Gemeinschaft, Stoff u. Geist, Erkennen u. Sein, Natur u. Übernatur bilden für die Sch. ein einheitliches gestuftes Ganzes von verhältnismäßig selbständigen, einander wesensverwandten Teilen, das in systemat. Gesamtdarstellungen, den Summen, seinen Ausdruck findet. Diese verbinden also Offenbarung u. Philosophie zur Einheit der systemat. Theologie; in ihrem Dienst stehen die Metaphysik des Seins u. des Erkennens, die theolog.-philosoph. Anthropologie, die Moralphilosophie, die auch die kulturellen u. sozialen Fragen behandelt. Die Einheit u. Ganzheit der theolog. Summe spiegelt die geschlossene Einheit der christl. Kultur.

Lehre: Der Mensch, gleich ursprünglich Einzel- u. Gemeinschaftswesen, ist substantielle Einheit aus Leib u. unsterbl. Seele; so wiederholt er in sich die Stufenordnung der Welt u. kann darum Stoffliches u. Geistiges erkennen. Frei der Seinsordnung sich anpassend, handelt der Mensch sittlich. Ihm erweist sich die die Welt als Spiegelung der göttl. Ideen (Augustinismus) od. in ihrer Nichtnotwendigkeit (Kontingenz) als Wirkung (Thomismus) u. damit als Geschöpf Gottes. Überdies hat sich Gott aus freier Güte dem Menschen geoffenbart u. ihn zur Gnade der Kindschaft berufen. Auf Gott hin ist der Mensch darum gerichtet; ihm strebt er mit Hilfe der Gnade, unter Kampf mit der bösen Begierlichkeit, durch Glaube u. gute Werke zu.

Wie das Sein von Welt u. Mensch, so ist auch die Gemeinschaft hierarchisch gebaut. In der Übernatur ist die Kirche die sichtbare Gemeinschaft aller Gläubigen als der fortlebende Christus. Ständisch aufgebaut ist der Staat, die Gemeinschaft zur Förderung des irdischen Gesamtwohls des Volks; er erreicht seine beste Form, wenn in berufsständisch gestufter Weise alle an der Macht teilhaben. Sinn der Wirtschaft ist die Ermöglichung der höheren Aufgaben durch Sicherung des standesgemäßen Unterhalts.

In der Naturphilosophie bleibt im ganzen Aristoteles maßgebend; das Interesse geht unter platonisch-augustinischem Einfluß auf das Wesen u. das Allgemeine, von dem das Einzelne nur ein Sonderfall ist (Problem der Individuation). Naturwiss. im heutigen Sinne fehlte bis ins 14. Jahrh. Ebenso ersetzen geschichtstheologische Betrachtungen nach der Art von Augustins „Staat Gottes" wenigstens in der Frühzeit meist die Geschichtswissenschaft.

Schulgestalt: Die Methode der Sch. ist bedingt durch den Schulbetrieb. Aus der lectio, der fortlaufenden Erklärung der Hl. Schrift, des Sentenzenwerkes des Petrus Lombardus u. philos. Textbücher (Aristoteles, Boëthius u. a.), entsteht die Kommentarliteratur. Aus der disputatio stammt die Form der quaestio, in der ein Fragenkomplex, aufgelöst in articuli, im Wider u. Für der Gründe geklärt u. bewiesen wird. Dabei sucht man nach Möglichkeit die Aussagen der Quellen unter sich u. mit der eigenen Ansicht in Einklang zu bringen.

Innerhalb der methodischen u. inhaltl. Gemeinsamkeiten wirken große Unterschiede u. Spannungen verlebendigend, besonders zwischen der mehr intuitiv-affektiven augustinisch-franziskanischen Richtung, die überall stärker die Einheit des Ganzen u. die Ergänzungsbedürftigkeit des Niederen durch das Höhere betont, u. der mehr diskursiv-intellektualistischen aristotelisch-thomistischen Schule, die der ins Ganze gebauten Selbständigkeit der Teile stärkeren Ausdruck gibt.

Geschichte: 1) Die Früh-Sch. (ca. 800-1200) ist gekennzeichnet durch die Herrschaft Augustins u. theolog. Fragestellungen. Anselm von Canterbury versucht als erster den Glauben systematisch zu durchdringen. Von Aristoteles lernt man zunächst die logischen Schriften kennen (den letzten Teil ca. 1150) u. stößt so auf das Universalienproblem, die Frage nach dem Verhältnis der Allgemeinbegriffe zu den Einzeldingen. Abaelard u. Petrus Lombardus (libri sententiarum) sind bedeutend für die Ausbildung der Methode.

2) Die Hoch-Sch. (1200 bis zum beginnenden 14. Jahrh.): Vermittelt zunächst durch die arabische Philosophie, werden nun die übrigen Schriften des Aristoteles mit der arabisch-jüdischen Philosophie u. Naturwiss. sowie neuplatonischen Quellen bekannt. Die augustinische Schule erreicht in den Franziskanern Alexander von Hales († 1245) u. Bonaventura († 1274) ihren Höhepunkt. Albert d. Gr. († 1280) u. Thomas von Aquino († 1274) schaffen, zum Teil im Kampf mit dem unchristl. Averroismus, die Synthese aristotel. Philosophie mit christl. Weltanschauung, wodurch auch die übrigen Schulen stark beeinflußt werden. Den scharfsinnig-kritischen Fortsetzer der franziskan. Schule Duns Scotus († 1308) kennzeichnet die stärkere Betonung des Willens, größeres Interesse für das Anschaulich-Einzelne u. die psycholog. Zusammenhänge. Occam († 1349) ist der Begründer des spätscholast. Nominalismus, der nam. die deutschen Universitäten beherrschte.

3) Die Spät-Sch. (vom 14. Jahrh. an) bedeutet die Auflösung der großen Synthese, Erlahmung des Erkenntnisoptimismus (Nominalismus; Betonen des Irrationalen in der Gotteslehre; Voluntarismus) bei gleichzeitiger Neigung zum Methodenformalismus. Auch beginnen jetzt schon die ersten Ansätze moderner Naturwissenschaft. Der Thomismus wird vertreten vor allem durch Capreolus († 1444).

4) Eine starke Erneuerung erlebt die Sch. im 16. u. 17. Jahrh. in Spanien u. Italien bei der Auseinandersetzung mit der durch Reformation u. Renaissance geschaffenen Lage (Gnadenstreit,

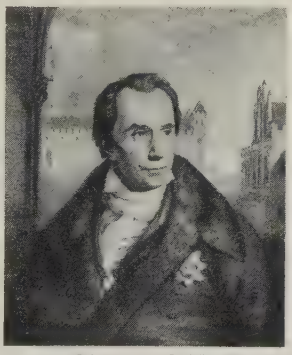
staatsrechtl. Probleme). Zu nennen sind die Dominikaner Cajetanus, Franz von Vitoria, die Jesuiten Suarez (Disputationes metaphysicae), Bellarmin, Vasquez. Die Aufklärung u. allzu starres Festhalten am Überlieferten gegenüber der neuen, als Naturphilosophie mißverstandenen Naturwissenschaft führten dann auch hier den Verfall herbei.

5) Im 19. Jahrh. wurde die Sch. nam. durch die Bemühungen Leos XIII. erneuert; ↗Neuscholastik. — Kath. Lit.: B. Geyer, Die patrist. u. scholast. Philosophie (Überweg, Grundriß der Gesch. der Philos. II ¹¹1928); M. De Wulf, Histoire de la philos. médiévale (I ⁵1924, II, ⁵1925, u. A. im Druck); M. Grabmann, Die Gesch. der scholast. Methode (I 1909, II 1911); J. Kleutgen, Die Philos. der Vorzeit (²1878); Fr. Ehrle, Die Sch. u. ihre Aufgaben in unserer Zeit (²1933, bearb. von Fr. Pelster); M. Grabmann, Mittelalterl. Geistesleben (1926); derf., Die Philos. des Mittelalters (1921); derf., Gesch. der kath. Theologie (1933); E. Gilson, La philosophie au moyen-âge (2 Bde, 1922); derf., L'esprit de la philosophie médiévale (2 Bde, 1932); Endres, Gesch. der mittelalterl. Philos. im christl. Abendland (6. Tsd. 1922); Cl. Baeumker, Die europ. Philos. des Mittelalters (Kultur der Gegenwart, I, 5, ²1928); K. Werner, Franz Suarez u. die Sch. der letzten Jahrh. (2 Bde, 1861); Rongier, La Scolastique et le Thomisme (o. J.); E. K. Winter, Die Sozialmetaphysik der Sch. (1929); Scholastik (seit 1926); vgl. Neuscholastik.

(Fortsetzung von Sp. 1122)

ungebrochene Übereinstimmung von Wesen u. sinnfälligem Schein, von Inhalt u. Form. Das Schöne ruht in sich selber, sofern es keinerlei Veränderungen mehr verlangt, ja auch nur zuläßt. Voraussetzungen dazu sind z. B. negativ das Fehlen der Mattheit, Unechtheit, ziellosen Verworrenheit; positiv die organische Einheit, Ganzheit u. Folgerichtigkeit. Vgl. Ästhetik, Kunst, Naturschönheit.

Schön, Heinrich Theodor v., preuß. Staatsmann, als Mitglied der Immediatkommission unter Stein (1807) u. als Leiter der Abteilung für Handel u. Gewerbe (1808) Mitschöpfer der großen Reformen, bes. der Bauernbefreiung u. der Gewerbefreiheit, hochverdient um die Entwicklung der östl. Provinzen u. die Wiederherstellung der Marienburg. — * 20. 1. 1773 in Schreitlauken (RegBez. Gumbinnen), † 23. 7. 1856 in Arnau b. Königsberg; 1816 Oberpräs. von West-, 1824-42 auch von Ostpreußen.



Theodor v. Schön im Hintergrund die Marienburg

Lit.: M. Baumann (1910); G. Hasse (1915); Ed. W. Mayer (1916).

Schoen, Wilhelm Frh. v., Diplomat. — * 3. 6. 1851 in Worms, † 24. 4. 1933 in Berchtesgaden; Offizier, seit 1887 im diplomat. Dienst, 1900 Gesandter in Kopenhagen, 1906 Botschafter in St. Petersburg, 1907-10 Staatssekr. des Äußern, 1910 bis 1914 Botschafter in Paris. — Schr.: Erlebtes (1921).

Schonach, bad. Höhenkurort u. Wintersportplatz im mittleren Schwarzwald, nordwestl. von Triberg (Kraftpost), etwa 900 m ü. M.; 1800, als Gemeinde (Amtsbez. Villingen) 3000 kath. E.; Uhren-, Holzwarenindustrie, Schildmalereien, Turmuhrenfabrik, Eisengießerei. [↗Carolath.

Schoenaich, niederlausitz. Adelsgeschlecht,

1) Freiherrl. Linie: Franz Frh. v., österr.-ungar. General. — * 27. 2. 1844 in Wien, † 25. 1. 1916 ebd.; seit 1871 im Reichskriegsmin., 1904 Feldzeugmeister, leitete 1905-06 das österr. Landesverteidigungs- u. 1906-11 das Reichskriegsministerium.

Christoph Otto Frh. v., Dichter. — * 11. 6. 1725 in Amtitz b. Guben, † 15. 11. 1807 ebd. Vertritt in seinem Epos Hermann (1751) u. der satir. Ästhetik in einer Nuß (1754, hrsg. v. A. Köster 1900) den extremen Standpunkt Gottscheds. — Lit.: O. Ladendorf (Diss. 1897).

2) Fürstl. Linie **Sch.-Carolath:** Emil Prinz v., Dichter, stellt in seiner Lyrik die Überwindung der Weltschmerzstimmung durch Religiosität dar; formsicherer Realist. — * 1852 in Breslau, † 1908 auf Schloß Haseldorf (Holst.); Offizier, weitgereist.

Ges. Werke (7 Bde, 1907, ²1922). Lit.: G. Schüler (1909).

Heinrich Prinz v., Politiker (bes. Sozialpolitik). — * 24. 4. 1852 in Amtitz (N.-Lausitz), † 20. 6. 1920 ebd.; Offizier, 1878-90 preuß. Landrat. 1881-1918 im Reichstag (Deutsche Reichspartei bzw. Nationallib.).

Lit.: L. Maenner (1931).

Schönau, 1) Sch. (Amt Heidelberg), bad. Stadt u. Luftkurort im Steinachtal (südl. Odenwald), 175 m ü. M., nordwestl. von Neckarsteinach (Zweigbahn); 2230 meist prot. E. (12% kath., mit Kirche; Leder-, Strick-, Holz- u. Blechwarenfabrik.

2) Sch. im Wiesental, postamtl. **Sch.-Schwarzwald,** bad. klimat. Kurort am Südfuß des Belchen, 542 m ü. M., an der Lokalbahn Zell i. W.-Todtnau. Stadt im Amtsbez. Schopfheim, 1710 meist kath. E.; Amtsger., höhere Bürgerschule;

Blick vom Schlageter-Denkmal auf Schönau im Wiesental; im Mittelgrund die kath. Pfarrkirche

Grab u. Denkmal für den hier geb. Nationalhelden A. L. Schlageter; Spinnerei u. Weberei.

3) Sch. bei Chemnitz, sächs. Gemeinde, westl. Industrievorort von Chemnitz (Straßenbahn); 7110 meist prot. E.; Sitz der ↗Wanderer-Werke; Maschinen-, Ringläufer-, Manometer-, Trikotagenfabr., Strickereien, Appreturanstalten, Reinigungen u. Färbereien.

4) Sch. a. d. Katzbach, niederschles. Stadt im Kr. Goldberg, an der Bahn Liegnitz-Merzdorf; 1750 E. (17 % kath.); Amtsger., private höhere Schule, SA-Führerschule.

5) hess.-nass. Ort (Gemeinde Sträth) im Kr. St. Goarshausen; ehem. Benediktiner- (1124 bis 1803) u. Benediktinerinnenkloster (1130-1606); hier lebte die Seherin ↗Elisabeth von Sch.

Schönbach, nordwestböhm. Stadt im tschechoslowak. Bez. Eger, nahe der sächs. Grenze, 539 m ü. M., Bahnstation; 4760 meist deutsche E.; Zollamt; altberühmt durch Herstellung von Musikinstrumenten (Fachschule).

Schönbach, Anton, Germanist. * 1848 in Rumburg, † 1911 in Schruns; Prof. in Wien u. Graz.

Leben Walthers (1890, ²1895); Über Lesen u. Bildung (1888, ⁸1913); Ges. Aufs. (1900, nam. über nordamerik. Lit.).

Schönbart, Schönbartlauf, ↗Schembartlaufen.

Schönbein, Christian Friedrich, Chemiker, entdeckte u. a. das Ozon (1840) u. die Schießbaumwolle (1846). — * 18. 10. 1799 in Metzingen (Württ.), † 29. 8. 1868 in Baden-Baden; seit 1828 Prof. in Basel.

Hauptw.: Das Verhalten des Eisens zum Sauerstoff (1837); Über die Erzeugung des Ozons (1844). — Lit.: Kahlbaum u. Schaer, Chr. F. Sch. (1899-01, 2 Tle).

Schönberg, 1) mecklenburg. Kreisstadt (Ortskl. C) des Kr. Sch.-Gremsmühlen, 15 km östl. der Stadt Lübeck, an den Bahnen Hamburg-Lübeck-Stettin u. Sch.-Dassow; 2510 prot. E.; Amtsger., Domänenamt, Realprogymn., Heimatmuseum; staatl. Krankenhaus.

2) Sch. (Oberlausitz), niederschles. Stadt im Kr. Lauban, Bahn von Nikolausdorf; 2100 E. (10 % kath., Kirche); Zigarren-, Kartonagenfabr.

3) Sch. (Holstein), schleswig-holstein. Ostseebad (Sch.er Strand, 4 km vom Ort) an der Kieler Bucht, mit Kleinbahn von Kiel. Gemeinde im Kr. Plön, 1600 prot. E.; Amtsgericht.

Schönberg, 1) Arnold, Komponist, Vorkämpfer der sog. ↗neuen Musik, nahm seinen Ausgangspunkt in der Neuromantik, löste dann in rein expressionist. Stil alle gewohnten tonalen Bindungen auf. Die letzte Schaffenszeit ist gekennzeichnet durch die von ihm angewandte sog. Zwölftonmusik, die eine Bindung des oft übersteigerten Ausdrucks durch Formenaufbau zu bringen trachtete, ohne die Gefahr solcher volk- u. raumlosen Musik zu mindern. — * 13. 9. 1874 in Wien; 1925 Nachfolger Busonis an der Berliner Hochschule für Musik, 1933 Prof. in Boston (Ver. Staaten).

1. Stilperiode: Liederzyklen, die sinfon. Dichtung „Pelleas u. Melisande", das große Chorwerk „Gurrelieder" (nach J. P. Jacobsen), Streichsextett „Verklärte Nacht"; Kammersinfonie u. Quartett op. 10 (mit Singstimme). — 2. expressionist. Periode: Klavierstücke, Chorwerk „Friede auf Erden", Stefan George-Lieder, Orchesterlieder, Orchesterstücke, 2 Bühnenwerke u. die melodramat. Liedfolge „Pierrot Lunaire". — 3. Schaffenszeit: Klavierwerke; Serenade, Bläserquintett, III. Streichquartett, Chorwerke, Orchestervariationen, Oper u. a. — Schr.: Harmonielehre (1911, ³1922), Orchesterbearbeitungen Bachscher Choralvorspiele u. a. — Lit.: Alban Berg u. a. (1912); E. Wellesz (1921); P. Stefan (1924, ²1933).

2) Gustav v., Hrsg. des Handb. der polit. Ökonomie (3 Bde, 1882, 1896-98). — * 21. 7. 1839 in Stettin, † 3. 1. 1908 in Tübingen; Prof. in Basel, Freiburg i. Br. u. Tübingen.

Schönblindheit, der schwarze ↗Star beim Pferd.

Schönborn, rhein. Uradelsgeschlecht, kath., benannt nach dem nassauischen Dorf Sch. im Unterlahnkreis. 1663 Reichsfreiherren, 1701 Reichsgrafen. 3 gräfl. Linien: **Sch.-Buchheim,** früher Sch.-Heußenstamm, **Sch.-Wiesentheid** u. die **böhm. Linie.**

Damian Hugo Philipp, Kard. (1713), Fürstbischof von Speyer (1719/43) u. Konstanz (1740 bis 1743), vorbildl. Kirchenfürst, Erneuerer des Bistums Speyer, Erbauer des Schlosses Bruchsal. — * 19. 9. 1676 in Mainz, † 17. 8. 1743 in Bruchsal; 1701 Deutschordens-Landkomtur von Hessen; 1716 Koadjutor von Speyer, 1722 von Konstanz.

Franz Georg, Bruder des obigen, Kurfürst von Trier (1729) u. Bischof von Worms (1732). — * 1682, † 1756.

Johann Philipp, Bischof von Würzburg (1642), zugleich Kurfürst von Mainz (1647) u. Bischof von Worms (1663); führend beteiligt am Zustandekommen des Westfäl. Friedens, zu dessen Sicherung er 15. 8. 1658 die Rhein. Allianz gegen Österreich u. Preußen gründete. — * 1605 in Eschbach, † 1673 in Würzburg. Sein Neffe **Lothar Franz,** 1693 Bischof von Bamberg, erbaute die Residenz ebd. u. das Schloß Pommersfelden. — * 1655, † 1729.

Friedrich Karl, Bischof von Bamberg (1729) u. Würzburg (1729). — * 1674, † 1746.

Lit.: Hantsch u. Scherf (I, 1 1931; Quellenwerk).

Schloß Schönbrunn, Fassade

Schönbrunn, 1) ehem. kaiserl. Lustschloß in der Nähe Wiens (heute im Stadtbereich), in hervorragender landschaftl. Lage u. inmitten eines großen Parks; von den Hügeln Ausblick auf Wienerwald u. Alpen. Der 1. Plan des Schlosses stammte von Fischer v. Erlach d. Ä. Umgeändert u. verkleinert wurde er schließlich von Pacassi benutzt, um gegen 1763 den noch immer weitläufigen Bau in kühler Rokoko-Art zu beenden. Auf dem höchsten Hügel errichtete (1776) Hohenberg v. Hetzendorf eine klassizist. „Gloriette". Bedeutende Kunstwerke im Innern. — 1805 u. 1809 Hauptquartier Napoleons; hier starb 1832 sein Sohn, der Herzog von Reichstadt, sowie 21. 11. 1916 Kaiser Franz Joseph. Im **Vertrag von Sch.** 15. 2. 1805 trat Preußen Ansbach an Bayern u. Cleve sowie Neuenburg an Napoleon ab, mit dem es sich verbündete; dafür erhielt es Hannover. Im **Frieden von Sch.** 14. 10. 1809 verlor Österreich Salzburg u. Berchtesgaden, das Inn- u. halbe Hausruckviertel an Bayern, Triest, Istrien, Krain sowie Teile von

Kärnten u. Kroatien an Frankreich, Teile von Galizien an Rußland u. an das Großherzogtum Warschau. — Lit.: Österr. Kunsttopographie II. (1912).

2) oberbayr. Ort im BezAmt Dachau, Bahnstation Röhrmoos; 1540 E.; Mutterhaus der Dienerinnen der Göttl. Vorsehung vom III. Orden des hl. Franz von Assisi mit großer Pflege- u. Erziehungsanstalt, Müttererholungsheim.

3) Exerzitienhaus bei ↗Menzingen (Schweiz).

4) deutscher Name der tschechoslowak. Gemeinde ↗Svinov.

Schönbuch, der, Landschaft Württembergs; mit großem Buchenwald bestandenes Keuperbergland nördl. von Tübingen, im Bramberg 583 m hoch.

Schönburg, altes, edelfreies Geschlecht in Franken, Thüringen, Böhmen u. Sachsen. 1256 Herren von Glauchau, 1286 von Lichtenstein, 1378 von Waldenburg, 1406 von Hartenstein. 1700 Reichsgrafen. 2 Linien: 1) die obere (fürstl.) Linie mit 2 Ästen: **Sch.-Waldenburg** (luther.) u. **Sch.-Hartenstein** (kath.). 2) Die untere (gräfl.) Linie: **Sch.-Glauchau,** mit einem luther., im eigenen Stamm erloschenen u. einem kath. Ast.

Schönburg-Hartenstein, Aloys Fürst v., einer der Führer der österr. Legitimisten. — * 21. 11. 1858 in Karlsruhe (Sohn von Fürst Alexander [* 1826, † 1896], österr. Gesandter in Karlsruhe); erbl. Mitgl. (1903-18 Vizepräs.) des Herrenhauses; im Weltkrieg zuletzt Armeeführer; 1933/34 Staatssekr. u. Min. für Landesverteidigung.

Schöndruck, im Buchdruck das Bedrucken der ersten Seite des Papiers (Bogens) bei zweiseitigem Druck; Ggsz. Widerdruck.

Schönebeck (Elbe), preuß. Stadt (Ortskl. C) im Kr. Calbe (Prov. Sachsen), l. an der Elbe (Hafen) u. 18 km südöstl. von Magdeburg (Straßenbahn), Knotenpunkt der Bahnen Magdeburg-Halle-Leipzig, Magdeburg-Güsten u. Sch.-Blumenberg. Mit der 1932 eingem. Stadt Bad Salzelmen (Groß-Salze u. Bad ↗Salzelmen), Frohse u. a. 35 000 zu 90 % prot. E.; kath. Kirche; Amts- u. Arbeitsger.; Reformrealgymn., Lyzeum; städt. Krankenhaus, Kreis-Kindererholungsheim, kath. Waisenhaus (Franziskanerinnen), 2 Kinderheilanstalten des Vaterländ. Frauenvereins Magdeburg u. a., Fürsorgeerziehungsanstalt, Landespflegeheim u. Arbeitsanstalt. Sprengstoffabriken, Metall-, Brauereiindustrie, chem. Farbwerke, Bergwerk u. Saline der Preußag.

Schöneberg, Berlin-Sch., ehem. Stadt, seit 1920 Stadtteil u. (zus. mit Friedenau) 11. Verw.-Bez. (im SW.) von ↗Berlin.

Schönechsen, Baumeidechsen mit langen Beinen u. Schuppenkamm auf dem Rücken; hierher der Blutsauger, bis 40 cm lang, vermag seine Färbung auffallend rasch zu ändern.

Sch., Calotes, Gattung der Agamen, Südasien; C. versicolor, Blutsauger.

Schöneck, 1) sächs. Luftkurort u. Wintersportplatz im Vogtland, 750-800 m ü. M., an den Bahnen Adorf-Aue-Chemnitz u. Klingenthal-Herlasgrün. Stadt in der Amtshauptm. Oelsnitz, 4600 prot. E.; Amtsger., Berufsschule mit Musikfachabteilung; Zigarren-, Musikinstrumenten- u. Textilindustrie.

2) poln. Skarszewy (: skarschewi), Stadt in Pommerellen (bis 1920 reichsdeutsch), Bahnknoten; 3010 E.; Maschinenfabriken.

Schöneiche, brandenburg. Landhaussiedlung im Kr. Niederbarnim, an der Südostgrenze von Groß-Berlin (Straßenbahnverbindung); 2230 E. (78 % prot., 20 % kath.); Landkinderheim der Franziskanerbrüder; Bronzegießerei.

Elisabeth Schönemann (Goethes Lili) Weimar, Goethe-Nationalmus.

Schönemann,

1) Anna Elisabeth (Goethes **Lili**), von Goethe in lyr. Gedichten (1775) besungen. — * 23. 6. 1758 in Frankfurt a. M., † 6. 5. 1817 in Straßburg; Frühjahr 1775 kurz mit Goethe verlobt, 1778 verheiratet mit Freiherrn v. Türckheim († 1831) ebd.

Ihr Flüchtlingsleben (1793) soll Goethe zu „Hermann u. Dorothea" angeregt haben. — Briefe (hrsg. von Ries, 1924). — Lit.: F. Servaes (1916, ³1926); H. Amelung (1919).

2) Johann Friedrich, Schauspieler u. Bühnenleiter; die Unnatur seiner Spielkunst beharrte auf barockem Pathos u. zeremonieller Steifheit. Sch. führte 1743 die 1. Operette auf. — * 21. 10. 1704 in Crossen, † 16. 3. 1782 in Schwerin; gründete 1739 eine eigene Gesellschaft.

Lit.: H. Devrient (1895).

Schonen, schwed. Skåne (: skohne), die südlichste Landschaft Schwedens zwischen Kattegat u. Ostsee, der bestangebaute, fast rein bäuerliche Teil Skandinaviens. Etwa 11 300 qkm mit 750 000 E.

Schönen, Wein mit fein verteilten (Kohle, Eponit, Kaolin, Span. Erde, Kasein) od. lösl. Stoffen (Hausenblase, Gelatine, Agar-Agar, Eiweiß, Gerbstoff, gelbes Blutlaugensalz) klären. Außer zur Klärung dienen Schönungsmittel häufig zur Beseitigung von Fehlern, bes. Geschmacks- u. Geruchsfehlern. Die Klärung eines Weins mit gelbem Blutlaugensalz (Ferrozyankalium) wird auch als Blauschönung od. Möslinger-Schönung bezeichnet u. dient hauptsächlich zur Entfernung von Metalltrübungen (am häufigsten durch Eisen).

Recht: In § 4 des neuen Weingesetzes u. den Ausführungsbestimmungen geregelt.

Schönenberg, Redemptoristenkloster u. Wallfahrtskirche bei ↗Ellwangen (Bild).

Schönenberger, Wilhelm, Rechtslehrer. — * 21. 9. 1898 in Gähwil (St. Gallen); seit 1927 Prof. in Freiburg i. d. Schweiz.

Bekannt durch seine Mitarbeit u. Mithrsg. an dem von Egger u. a. hrsg. großen Kommentar zum ZGB.

Schönenwerd, schweiz. Ort im Kt. Solothurn, am r. Aareufer u. an der Bahn Olten-Aarau-Zürich; 3500 E. (35 % kath.); Museum, Park mit Nachbildung eines Pfahlbaudorfs; Schuh-, Trikot-, Seidenband-, Elastik- u. chem. Fabriken.

Schoner, Schuner, auch **Schooner,** der, ein Segelschiff für Küsten- u. Hochseefahrt, mit 2-7 Masten u. einer Besegelung, die hauptsächlich aus Schratsegeln (Gaffel- u. Stagsegel) besteht (daher

Schoner, sog. Heckschoner mit vorspringendem Gallionsteven u. überhängendem Heck: führt 2 (auch 3) Gaffel- u. vorn mehrere Stapfsegel

auch **Gaffelschoner**). — Durch Verwendung von Stengen u. Rahen sind eine Reihe von Sondertypen entwickelt worden, so die **Schonerbrigg,** ein Zweimaster, bei dem der Fockmast nur Rahsegel führt (vgl. Brigg), der **Toppsegelschoner,** eine Sch.brigg, die am Fockmast anstatt des unteren Rahsegels ein Gaffelsegel führt (↗Dreimaster, Bild 4), **Brigantine,** eine Brigg, die an beiden Masten an Stelle des unteren Rahsegels Gaffelsegel führt, **Dreimastgaffelschoner,** ein ↗Dreimaster (Bild 2), der nur Schratsegel führt; hat er am ersten Mast nur Rahen, so sagt man **Dreimastrahschoner** (↗Dreimaster, Bild 3) u. wird das untere Rahsegel durch ein Gaffelsegel ersetzt, so nennt man ein solches Fahrzeug eine **Schonerbark.** Vgl. Schonerjacht.

Schöner, Johannes, Mathematiker, Astronom u. Geograph, bekannt durch 4 im Anschluß an Waldseemüller verfertigte Erd- u. mehrere Himmelsgloben; verdient als Herausgeber der Schriften von Peuerbach, Walther, Regiomontanus u. Kopernikus. — * 16. 1. 1477 in Karlstadt, † 16. 1. 1547 in Nürnberg.

Schonerbrigg, die, zweimastiger ↗ Schoner.

Schönerer, 1) Georg Ritter v. (bis 1888), österr., alldeutscher, antisemit. u. habsburgfeindlicher Politiker, Führer der Los-von-Rom-Bewegung. Wortführer des säkularisierten, liberalen österr. Bürgertums. Setzte sich aus seiner Erkenntnis, daß der österr.-ungar. Staat auf Grund seines innern Aufbaus zusammenbrechen müsse, für ein Großdeutschland unter preuß. Führung ein im Kampf gegen das Kaiserhaus u. die kath. Kirche. — * 17. 7. 1842 in Wien, † 14. 8. 1921 in Rosenau b. Zwettl; urspr. kath., wurde er Protestant, stürmte 1888 die Redaktion des jüd. Neuen Wiener Tagblatts u. wurde deswegen zu Verlust des Adels u. 4 Monate Kerker verurteilt.

2) Matthias v., Vater von 1), Eisenbahnbauer; übernahm nach A. v. Gerstner die Bauleitung der ersten Eisenbahn auf dem Kontinent von Budweis nach Mauthausen, vollendete sie 1832 u. setzte sie dann bis Gmunden fort; führte darauf den Bau der Wien-Gloggnitzer-Bahn durch u. beteiligte sich am Bau weiterer Bahnen. — * 7. 1. 1807 in Wien, † 31. 10. 1881 ebd.

Schönere Zukunft, angesehene kath. Wochenzeitschrift für Religion u. Kultur, Soziologie u. Volkswirtschaft; gegr. 1925, seit 1932 mit ihr vereinigt „Das ↗Neue Reich"; Selbstverlag: Wien; Hrsg. J. ↗Eberle.

Schonerjacht, Schunerjacht, Sport- u. Rennsegler mit Schonertakelung; meist luxuriös eingerichtet u. für Hochseefahrten geeignet.

Schönfeld, Stadt im tschechoslowak. Bez. Elbogen, südl. von Schlaggenwald; 2130 deutsche E.; Bergbau auf Braunkohlen, Zinn u. Wolfram.

Schönfeld, Eduard, Astronom, Mitarbeiter an Argelanders „Bonner Durchmusterung", die er später in einem Katalog von 134000 Sternen bis −23° südl. Deklination fortsetzte, auch eifriger Beobachter von veränderl. Sternen. — * 22. 12. 1828 in Hildburghausen, † 1. 5. 1891 in Bonn; seit 1875 dort Prof. u. Dir. der Sternwarte.

Schönfließ, Bad Sch. (Neumark), brandenburg. Stadt im Kr. Königsberg i. d. Neumark, in seenreicher Umgebung an der Bahn Jädickendorf-Pyritz; 2890 prot. E.; städt. Moorbad; 2 mittelalterl. Tortürme; Mühle u. Ziegelei.

Schongang, Schonganggetriebe, das ↗Schnellganggetriebe der Kraftwagen.

Schongau, oberbayr. BezStadt (Ortskl. C) l. über dem Lech, 710 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen nach Kaufbeuren, Kaufering-Augsburg u. Weilheim; 3540 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger., BezKrankenhaus; Museum; Pfarrkirche (17. u. 18. Jahrh.) mit schönem Rokoko-Innern, mittelalterl. Stadtmauer u. -türme; Papier- u. Lederindustrie.

Schongauer (gen. Schön od. Hipsch), Martin, Kupferstecher u. Maler, Klassiker der deutschen Linienkunst, deren Reinigung aus spätgot. Wirrnis er herbeiführte. Als Maler nur durch die „Madonna im Rosenhag" (1473; Colmar, Martinskirche), ein Bild von schwerer Stille u. Mütterlichkeit, sicher bezeugt. Sch.s Kupferstich über-

Martin Schongauer(?), Teilstück aus den Breisacher Fresken (Weltgericht; Gruppe Maria u. Heilige)

führte die spitzig wirre Liniengestalt der Zeitgenossen in eine glanzvolle, geordnete Form metallischen Strichdunkels u. strahlender Lichtflächen, die einzig aus der spätgot. Lieblichkeit u. Zartheit menschl. Figurdarstellung schöpfte (Bild siehe Tafel Kupferstich u. ↗ Abendmahl) u. bei aller gesichthaften Schärfe einen organ.-leibhaften Reiz

einfing. — * vor 1450 in Colmar, † 2. 2. 1491 in Breisach; Einflüsse von Rogier van der Weyden; bedeutendste oberdeutsche Malerwerkstatt in Colmar; seit 1489 in Breisach.

115 Blätter mit seinem Künstlerzeichen sind bekannt; darunter: Versuchung des hl. Antonius, Große Kreuzigung, Passionsfolge (12 Blätter), Große Kreuztragung, Verkündigung (Doppelblatt), Madonna im Hof; Ornamentstiche; Handzeichnungen. J. Sauer (Freiburg i. Br.) bemüht sich um den Nachweis Sch.s als Meister der 1932 freigelegten Fresken des Breisacher Münsters.

Lit.: Wendland (1907); M. Lehrs (1922); derſ., Katalog (1925); Friedländer (1923); Pestalozzi-Pfyffer (1926); A. Girodie (franz., 1912); Handzeichnungen, hrsg. von Rosenberg (1923); J. Sauer, Freskenzykl. in Breisach (1934).

Martin Schongauer
Madonna im Rosenhag
(Colmar, St. Martin)

Schöngeist, franz. bel esprit (: -eßpri), tadelnde Kennzeichnung für einen Menschen, der die ↗Bildung um ihrer selbst willen, also ohne sittl. Grund u. in selbstgenießerischer Art betreibt.

Lit.: O. Willmann, Didaktik als Bildungslehre (⁵1923).

Schöngelb, gelber Ocker.

Schönhausen, preuß. Ort im Kr. Jerichow II, Prov. Sachsen, r. von der Elbe, an der Bahn Berlin-Stendal, mit Kleinbahn nach Genthin u. Sandau; 2080 prot. E.; 2 Bismarcksche Rittergüter (Sch. ist Geburtsort des Reichskanzlers v. Bismarck; Bismarckmuseum).

Schönhäutchen, Schönlilie, Zierpflanzen der Gattung ↗Hymenocallis.

Schönheide, sächs. Ort in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, langgestreckt (4 km) in einem Seitental der Zwickauer Mulde (Erzgebirge), am Fuß des Kuhbergs (795 m), etwa 600-700 m ü. M., Station der Bahn Wilkau-Wilzschhaus; 7350 prot. E.; Bürstenindustrie (48 Betriebe), Eisengießerei, 3 Wollwaren-Druckfabriken. Als Luftkurort besucht. Dabei Schönheiderhammer (Bahn Chemnitz-Aue-Adorf) mit 1100 E.; Eisenwerke, Holzstoff- u. Pappenfabrik.

Schönheit, ↗Schön.

Schönheitsmittel, auch kosmet. Mittel, Puder, Pasten, Schminken, Salben, Kreme, Wässer zur Pflege von Haut, Haaren, Zähnen usw.

Schönheitspflästerchen, schwarze Taffetstückchen, früher von Damen gebraucht zur Verdeckung von Flecken u. Hervorhebung der Weiße der Haut.

Schönheitspflege, die ↗Kosmetik.

Schönheitswässer, Hautpflegemittel in Form klarer Lösungen von Glyzerin, Borax, Rosenwasser u. dgl. od. wachs- od. benzoëharzhaltiger Emulsionen wie Jungfern- u. Schönheitsmilch.

Schönhengster Gau, Landschaft an der böhm.-mähr. Grenze in der Pforte zwischen Böhm.-mähr. Höhen u. Gesenke, mit den Städten Mährisch-Trübau, Schönhengst, Zwittau; wichtige deutsche Sprachinsel der Tschechoslowakei (126000 Deutsche u. an 6000 Tschechen).

Lit.: E. Lehmann, Der Sch. G. (²1923); Heimatbuch für den Sch. G. (Mährisch-Trübau 1932).

Schönherr, 1) Joh. Heinrich, prot. Theosoph, dessen dualist. Kosmologie u. Ethik in den Königsberger „Muckerprozessen" 1835-42 (↗Mucker) verurteilt wurde. — * 30. 11. 1770 in Angerburg, † 15. 10. 1826 in Königsberg.

Schr.: Vom Sieg der göttl. Offbg. (1804); Grundzüge der Erkenntnis der Wahrheit (1852). Lit.: H. Olshausen (1834).

2) Karl, tiroler Dramatiker, realistisch-bühnenstarker Beobachter der Bauernleidenschaften, steigerte seine Theaterwirkung zuweilen mit materialist. Spannungsmitteln. — * 24. 2. 1867 in Axams; 1896-1902 Arzt in Wien.

Sch. hatte mit seinen Volksstücken: Der Judas von Tirol (Neubearb. 1928), Erde (1908), Glaube u. Heimat (1911; antikath. Tendenz), Weibsteufel (1915; kraß-sinnlich) u. Volk in Not (1916) starken Erfolg, wandte sich sozialen u. medizin. Stoffen zu (Kindertragödie, 1919; Herr Doktor, haben Sie zu essen? 1930) u. straudete mit einem „Passionsspiel" (1933). — Lit.: A. Bettelheim (1928).

Schoenichen, Walther, Schulmann u. Naturforscher, verdient um die moderne Gestaltung des naturwissenschaftl. Unterrichts u. um die Durchführung der Naturschutzbestrebungen. — * 18. 7. 1876 in Köln; seit 1922 Dir. der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen.

Schr.: Einführung in die Biologie (1910); Biolog. Schullaboratorium (1910); Biolog. Lehrausflug (1922); Handb. der Heimaterziehung (1924); Methodik u. Technik des naturwiss. Unterrichts (1914, ²1926); Praktikum der Insektenkunde (1918, ³1930); Naturschutz u. Arbeitsschule (1928); Umgang mit Mutter Grün (1929); Urwaldwildnis in deutschen Landen (1934); Naturschutz im Dritten Reich (1934); Urdeutschland, Deutschlands Naturschutzgebiete in Wort u. Bild (1934).

Schöningen, braunschweig. Stadt im Kr. Helmstedt, am Südwestrand des Elmwalds, Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Soest, Ohisfelde-Jerxheim, nach Braunschweig u. Oschersleben; 10110 meist prot. E. (10 % kath.); Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle, Real- u. Mittelschule; roman.-got. ehem. Klosterkirche (12./13. Jahrh.); Solquellen, staatl. Saline u. Solbad, Lithoponefabrik, Ton- u. Hohlsteinwerk.

Schöninger, der, böhm. Berg, mit 1084 m höchste Erhebung des ↗Blansker Walds.

Schöningh, Ferdinand, Paderborn. Kath. Verlag für wissenschaftl. u. prakt. Theologie, Geschichte, relig. u. belletrist. Literatur, Lehr- u. Lernbücher, Textausgaben alter u. moderner Klassiker, Fachzeitschriften. — Gegr. 1847 durch Ferd. Sch. (* 1815, † 1883); im Besitz der Buchhändlerfamilie F. Sch.

Hauptw.: Quellen u. Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte (hrsg. von der Görres-Gesellschaft); Webers „Dreizehnlinden" u. „Goliath" in versch. Ausgaben; die Lebensbücher von Ignatius Klug.

Schönkopf, Anna Katharina, **Käthchen,** Goethes Leipziger Jugendfreundin, erregte durch ihre frische Natürlichkeit die erste tiefe Liebe Goethes. — * 22. 8. 1746 in Leipzig, † 20. 5. 1810 ebd.; 1770 verh. mit dem Ratsherrn Karl

Kanne (* 1744, † 1806); vgl. K. Sch.s ↗Exlibris.

Novelle von Langheinrich (1925). — Lit.: F. Vogel (1920).

Schöne Künste, Bezeichnung für die Bildkünste (zum Unterschied von den Gebrauchskünsten), kam (belle arti) um 1500 in Italien auf.

Käthchen Schönkopf (vom Goethe-Denkmal in Leipzig)

Schönlanke, Kreisstadt des Netzekreises (Ortskl. C) in der Grenzmark Posen-Westpreußen, in wald- u. seenreicher Umgebung, an der Bahn Berlin-Königsberg; 9500 E. (30 % kath., 67 % prot., 3 % isr.); Amtsger., Oberrealschule, Mädchenmittelschule, Landwirtschaftsschule; Möbel-, Zigarrenindustrie, Heim-Teppichknüpferei.

Schönleber, 1) Gustav, Landschaftsmaler (Strandbilder aus Italien u. dem Norden). — * 1851 in Bietigheim a. d. Enz, † 1917 in Karlsruhe; Lehrer an der Kunstschule ebd.

2) Hans Otto, Sohn von 1), Graphiker (kraftvolle, düster-pathet. Holzschnitte). — * 1889 in Karlsruhe, † 1930 in Stuttgart.

Schönlein, Johann Lucas, Arzt, Begründer der modernen klin. Methode, entdeckte 1837 den Pilz Achorion Schoenleini als Ursache des Erbgrinds. — * 30. 11. 1793 in Bamberg, † 23. 1. 1864 ebd.; 1824 Prof. in Würzburg, 1833 in Zürich, 1839 in Berlin.

Schönlinde, tschech. Krásná Lípa, nordböhm. Stadt, Sommerfrische u. Touristenstation am Eingang in die Böhm.-Sächs. Schweiz (Tschechoslowakei), 420 m ü. M., Bahnknoten; 6600 deutsche E.; Fachschule für Spitzenweberei; bedeutende Textilindustrie.

Schöne Literatur, 1) Bezeichnung für schöngeistiges Schrifttum (Dichtung, Unterhaltung, ↗Belletristik).

2) **Die,** Zeitschr. ↗Neue Literatur.

Schönn, Alois, österr. Genre- u. Landschaftsmaler. — * 1826 in Wien, † 1897 in Krumpendorf a. Wörthersee.

Schönschrift, Kalligraphie, die (griech.); die Kunst, die tägl. Schreibschrift in Sch. zu schreiben, ist individuell.

Man verwendet die Sch. entweder um einem Schriftstück ein besonderes feierl. Ansehen zu geben od. für prakt. Gebrauchszwecke (Reklame, Aufschriften); letzteres vielfach in Rundschrift (vgl. Zierschrift).

Schönsee, 1) bayr. Stadt im BezAmt Oberviechtach, im Oberpfälzer Wald, 656 m ü. M., 4 km von der tschechoslowak. Grenze, mit Bahn von Nabburg; 1300 kath. E.; Spitzenklöppelei (staatl. Fachschule), Glasschleif- u. Polierwerk.

2) poln. Kowalewo, Stadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Pommerellen (bis 1920 reichsdeutsch), 26 km nordöstl. von Thorn, Bahnknoten; 3210 E. (1/7 Deutsche); Reste einer Deutschordensburg; Zuckerfabrik.

Schöne Seele, der Mensch, in dem Sinnlichkeit u. Sittlichkeit übereinstimmen.

Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre (Buch 6); Schiller, Über Anmut u. Würde. — Entstehung des Begriffs bei Rousseau (Nouvelle Héloïse) u. Shaftesbury.

Schönstatt, Studienheim der Vallottiner bei Vallendar a. Rh. (1901 gegr., 1911/12 Neubau an der Stelle eines alten Augustinerinnenklosters [1143 gegr., 1633 zerstört]), Sitz (seit 1929) u. Bundesheim (mit Gnadenkapelle) der ↗Apostol. Bewegung (seit 1928) u. Exerzitienhaus, Mutterhaus der Marienschwestern vom Kath. Apostolat (seit 1926, 1934: 600 Schwestern).

Hrsg. der Zeitschr. Mater ter Admirabilis (seit 1916), Sal terrae (seit 1923), Königin der Apostel (seit 1921).

Schöntal, württ. Gemeinde u. Luftkurort im Oberamt Künzelsau, im Jagsttal, 210 m ü. M., an der Bahn Möckmühl-Dörzbach; 420 etwa hälftig kath. u. prot. E.; Brennereien. — Ehem. Zisterzienserabtei (1153-1802), im Kreuzgang Grabmäler derer von Berlichingen, auch das des Götz, die frühere Klosterkirche (2türmiger kreuzförmiger Hallenbau mit hoher Vierungskuppel, 1708-27 erb.) ist jetzt kath. Pfarrkirche; die im 13. Jahrh. neu erbaute Abtei ist seit 1810 prot. Seminar (Bild: Treppenhaus ↗Deutsche Kunst, Bd. 3, Sp. 857/58).

Schönthan, Franz, schr. mit seinem Bruder Paul (* 1853, † 1905), Kadelburg u. a. bühnensichere Lustspiele. — * 1849 in Wien, † 1913.

Schonung, durch natürl. od. künstl. Verjüngung entstandene Forstanlage, solange sie Schutz gegen Wildverbiß od. Weidevieh, Betreten durch Menschen, gegen Durchfahren od. sonstige Störungen bedarf; genießt, wenn ihr Betreten durch Warnungstafeln verboten ist, erhöhten gesetzl. Schutz.

Schönwald, 1) **Sch. (Schwarzwald),** vielbesuchter bad. Höhenluftkurort u. Wintersportplatz im mittleren Hochschwarzwald, oberhalb der berühmten Gutachfälle bei Triberg, 1000-1100 m ü. M., Postauto nach Triberg (Schwarzwaldbahn) u. Furtwangen (Bregtalbahn). Gemeinde im Amtsbez. Villingen, 1560 meist kath. E.; 12 Kurbetriebe (Fremdenverkehr 1933: über 56 000 Übernachtungen); Uhrenindustrie.

2) **Sch. (Oberfranken),** bayr. Ort im BezAmt Rehau, im nördl. Fichtelgebirge, 650 m ü. M., an der Bahn Hof-Eger; 3500 E. (31 % kath., 66,7 % prot.); Porzellanindustrie.

3) **Sch. (Kr. Gleiwitz),** oberschles. Ort im Kr. Tost-Gleiwitz, 4 km südl. von Gleiwitz (Kleinbahn), an der poln. Grenze; 5000 kath. E.; Zollamt. Eigenartige alte Volkstrachten.

Schöne Wissenschaften, nach franz. Vorbild (belles-lettres), Dicht- u. Redekunst (18. Jahrh.).

Schonzeiten, im Jagdwesen bestimmte Zeiten, in denen zur Erhaltung des Tier- u. Pflanzenbestands die Jagd- u. Fischereiausübung verboten ist; sie betreffen stets nur die jagdbaren Tiere; bei den Fischen ist die Laichzeit im allg. die Sch. Die Nachtzeit gilt als Sch. für Wild u. Fische. Eine einheitl. Regelung der Sch. für das ganze Reich verbürgt das Reichsjagdgesetz v. 3. 7. 1934 (§ 38).

Schonzeitgewehre, kleinkalibrige Jagdwaffen, die zur Erlegung von Kleinwild bestimmt sind; man unterscheidet **Schonzeit-Büchsen, -Büchsflinten u. -Drillinge.**

Für die Büchsen verwendet man die Patrone Kal. 22 od. die Vierlingspatrone 5,6 × 35 R; die Flintenläufe

erhalten Kal. 28—20. Zu den Sch. gehören auch die Einsteckläufe Kal. 22 u. 5,6×35 R., die in die Schrotläufe von Gebrauchsgewehren eingeschoben werden.

School Board, der (engl. : ßkuhl boh^{r}d), in England Schulbehörde, die den Volksschulunterricht zu überwachen u., wenn nötig, neue Gemeindeschulen (Board Schools) zu errichten hat; von den Steuerzahlern auf 3 Jahre gewählt.

School-City-System (engl. : ßkuhl ßiti- = Schulstadt-System), in Amerika die Übertragung parlamentar. Selbstverwaltungsformen auf das Schulleben; den deutschen Freien Schulgemeinden vergleichbar; geht auf den Amerikaner H. George zurück. ↗Selbstverwaltung der Schüler.

Schooner, Schuner, der, Segelschiff, ↗Schoner.

Schouwen (: ßchauen), niederländ. Reede vor der Scheldemündung, durch Untiefen u. Sandbänke (Thornton-Bank) gegen die offene See geschützt.

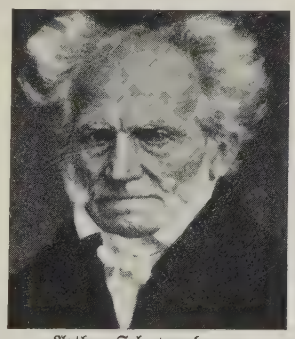
Schoonhoven (: ßchōn-), niederländ. Stadt in der Prov. Südholland, r. am Lek (Hafen); Bahnendstation; 4480 E.; Kunstgewerbeschule; Gold- u. Silberschmieden.

Schoop, Max Ulrich, Ingenieur, erfand 1906 das Schweißverfahren für Aluminium u. 1909 ein Verfahren zum Spritzen flüssigen Metalls, um dünne metall. Überzüge herzustellen (↗Metallspritzverfahren). — * 10. 4. 1870 in Frauenfeld (Schweiz); lebt in Zürich.

Schopenhauer, 1) Adele (eig. Luise Adelheid), Schwester von 2), Schriftstellerin. — * 1797 in Hamburg, † 1849 in Bonn.

Schr.: Haus-, Wald- u. Feldmärchen (1844); Anna (1845, Roman); Tagebücher (hrsg. von Houben, 1921). — Lit.: Anna Brandes (1930, Diss.).

2) Arthur, Philosoph, durch gewandte Sprache sowie der zeitgenössischen Lebensstimmung angepaßte Weltgedanken („Modephilosoph") einflußreicher Gegenspieler Hegels; Theoretiker des irrationalen Weltwillens, dessen Philosophie in Richard Wagner, E. v. Hartmann u., unter Abstreifung des dekadenten Pessimismus, in Nietzsche u. der heutigen Lebensphilosophie fortwirkt. — * 22. 2. 1788 in Danzig, † 21. 9. 1860 in Frankfurt a. M. Bis zum Tod seines Vaters in Kaufmannslehre; Studium u. Promotion 1813 in Berlin („Über die vierfache Wurzel des Satzes vom Grunde"); ebd. 1820 Privatdozent, jedoch ohne Erfolg bei der Hörerschaft; seit 1831 privat in Frankfurt a. M. Seine reiche, aber zunächst nicht beachtete literar. Arbeit fand erst seit 1850, vor allem durch Frauenstädts Propaganda, große Anerkennung.



Arthur Schopenhauer

Sch. lenkt zu Kants psychologisch gedeuteter Erkenntnislehre zurück: die Welt ist für den Menschen nur Vorstellung; sie wird durch die Kategorie der Kausalität zur Einheit verknüpft. Nur unser Selbst erkennen wir in seinem wirklichen Wesen, nicht bloß als Erscheinung. Hier enthüllt sich das „Ding an sich" von außen als Leib, von innen als Wille, der das Urwesen des Menschen u., analog erschließbar, alles Wirklichen überhaupt ist. Dieser Wille entfaltet sich unbewußt, aber instinktsicher zur gegliederten Welt, verliert diese Sicherheit jedoch beim Erwachen zum Selbstbewußtsein im Menschen. Die schuldhafte Erhebung des Weltwillens aus der Indifferenz zur Besonderung (vgl. Schelling) ist Quelle des Weltleids. Mitleid mit allem Leidenden ist der Grund der Sittlichkeit, Rückkehr aller Individualität in den Gesamtwillen durch Askese bedeutet, nach buddhistischem Vorbild, die Erlösung (Verneinung des Willens zum Leben).

Sch.s Hauptwerk „Die Welt als Wille u. Vorstellung" war schon 1814-18 in Dresden entstanden; alle weitere Arbeit ist dessen Ausführung. Ausg.: Frauenstädt (6 Bde, 1891, Neudruck 1922); Grisebach-Bergmann (6 Bde, Reclam 1891, ^{3}1920) u. a.; beste Ausg.: Deussen (15 Bde, 1911 ff.). Nachlaß (4 Bde, 1891-93) u. Briefe (^{2}1904) von Bergmann. — Lit.: W. Gwinner (1878, ^{3}1922); Richert, (1905, ^{4}1920); J. Volkelt (1900, ^{5}1923); K. Fischer (^{3}1908); G. Simmel, Sch. u. Nietzsche (^{3}1923); H. Hasse (mit guter Bibliogr., 1926). Vgl. Überweg, Gesch. der Philos. IV (^{12}1923), S. 686 ff.

Sch.-Gesellschaft (gegr. 1911 von P. Deussen), Organ: Jahrbuch der Sch.-Ges.; **Sch.-Archiv** in Frankfurt a. M. (gegr. 1921 von E. Gebhardt).

3) Johanna, geb. Trosiener, Mutter von 1) u. 2), Romanschriftstellerin, seit 1806 gesellschaftl. Mittelpunkt von Weimar. — * 9. 7. 1766 in Danzig, † 16. 4. 1838 in Jena; verheiratet 1784-1806 mit dem Bankier Heinrich Floris Sch.; mit ihrem Sohn ganz zerfallen.

Sämtl. Schr. (24 Bde, 1830/31); Jugendleben u. Wanderbilder (2 Bde, 1839). Tagebücher (hrsg. von K. Wolff, 2 Bde, 1909). — Lit.: L. Frost (1905, ^{2}1913); H. H. Houben, Damals in Weimar (^{2}1929, Erinnerungen u. Briefe).

Schöpf, 1) Franz, tiroler Komponist. — * 1836 in Bozen, † 1915 ebd.

Kirchl. Werke; Oratorium „Jesus in Bethanien"; Bühnenspiele (Der Page des Dogen; Walther von der Vogelweide).

2) Johann, Mundartenforscher. — * 1824, † 1863. — Tirolisches Idiotikon (hrsg. 1866).

3) Josef, tiroler Barockmaler. — * 1745 in Telfs, † 1822 in Innsbruck.

Zahlr. Deckengemälde; Fresken in Bruneck, Innsbruck, Brixen, Stams. — Lit.: H. Hammer (1908).

Schopfantilope, der ↗Ducker.

Schopfer, Jean, ↗Anet.

Schöpfer, Amilian, kath. Theolog u. Sozialpolitiker, Mitgründer der christlich-sozialen Partei in Tirol, Gründer des kath.-polit. Preßvereins (1888) u. der Verlagsanstalt ↗Tyrolia (1907) in Brixen. — * 29. 4. 1858 in Brixen; 18. 9. 1880 Priester, 1886-1913 Prof. für Altes Test. in Brixen, 1895-1922 Mitgl. des Tiroler Landtags, 1897-1927 Mitgl. des österr. Reichsrats des Nationalrats, lebt in Innsbruck.

Schr.: Gesch. des Alten Test. (1893, ^{6}1923); Bibel u. Wissenschaft (1896, ^{2}1932); Verschuldungsfreiheit od. Schuldenfreiheit (1904, ^{2}1906); Thomas v. Aquin als Bahnbrecher der Wissenschaft (1925).

Schöpfertum, der schöpferische Mensch, s. Rahmenartikel Sp. 1939/40.

Schopfhäher, schlanker, blau u. weiß gefärbter, kurzflügeliger Vogel mit Kopfhaube, starkem Schnabel u. langem Schwanz; lebt im Wald u. warnt andere Tiere mit lautem Geschrei.

Sch., Cyanocitta cristata, Art der Rabenvögel in Nordamerika bis Mexiko.

Schöpfertum. Der schöpferische Mensch

Schöpferisch ist der Mensch, welcher aus einer neuen Berührung mit den Grundkräften des Seins in seine Zeit hinein u. über seine Zeit hinaus fruchtbar gestaltet — religiös, künstlerisch, philosophisch od. staatlich. Wahres irdisches Schöpfertum ist ein Abbild des Ewigen selbst. Schöpferische Haltung, schöpferische Begabung — ein Geschenk der göttlichen Gnade — liegt aller geistigen Weltbewegung zu Grunde, sie offenbare sich nun als Tat der Kunst, Wissenschaft, Forschung, als Entdeckung od. Erfindung, als Zeugnis des Priester-, Seher- od. Heldentums. Auch in der Politik kennzeichnet der Begriff des Führertums Wesen u. Wollen des Staatsmanns, der, unabhängig von Zuständen od. Zufällen des Tages, sein Volk in schöpferischer Eingebung zur Erkenntnis seiner eigensten Berufung führt.

Immer kommt die Schöpfertat aus Urgründen. Eben darum ist sie oft der Menge unverständlich, die nicht aus Urgründen lebt u. dem Neuen sich verschließt. Daraus folgt häufig Verkennung u. Einsamkeit des schöpferischen Menschen (vgl. z. B. das Leben Dantes [„parte per se stesso"] der Maria Ward, Goethes, Schillers, Beethovens, Schopenhauers, Bismarcks), endend bald im Sieg, bald im Untergang (Kleist), bald in der Verkümmerung (Grillparzer).

Das innere Bilden u. äußere Wirken des schöpferischen Menschen hat eigentümliche Formen u. Gesetzlichkeiten. Es setzt ein mit der schöpferischen Stimmung, die durch ein unbestimmtes Drängen der Seelenkräfte gezeichnet ist. Die Befreiung von dem innern formlosen Wogen bringt der Augenblick des ersten Aufleuchtens der Sendung u. des Werks (von Pfitzner im 2. Akt des „Palestrina" bühnenmäßig gestaltet). Eine Bereicherung u. Reifung der in diesem Augenblick aufleuchtenden Idee erfolgt in Zeiten fruchtbaren, also nicht leeren u. ziellosen Träumens u. in den von Ausdauer, Arbeitseifer u. Zielstrebigkeit geleiteten Versuchen der Ideenverkörperung.

Von diesen Grundvorgängen her erklären sich auch die verschiedenen Theorien des schöpferischen Menschen. Einseitig die schöpferische Stimmung beachtend, schildern sie ihn als nervösen, ja pathol. Menschen (Lombroso); einseitig dem Aufleuchten der Sendung zugewandt, betonen sie seine Nähe zum Mystiker (Brémond); einseitig auf sein Träumen gerichtet, nennen sie ihn den unbürgerlichen, nicht recht in der Wirklichkeit verwurzelten Menschen (Th. Mann); einseitig die Versuche der Ideenverkörperung erwägend, erblicken sie in ihm den unerbittlichen Arbeiter (Napoleon: „Das Genie ist der Fleiß"). All das zusammen erst ergibt den schöpferischen Menschen, ohne dessen Kühnheit u. Strenge die Kultur zu Grunde gehen müßte. (1934; mit Lit.-Angaben).

Lit.: H. Lützeler, Einführung in die Kunstphilosophie

Schopfheim, bad. Amtsstadt (Ortskl. B) im Wiesental am Südrand des Schwarzwalds, 375 m ü. M., Station der Bahnen Basel-Zell i. W. u. Sch.-Säckingen; 4750 E. (1/4 kath.); Amtsger., Handelskammer; Realschule, städt. Krankenhaus; rege Industrie: Papierfabrik, Spinnerei, Weberei, Färbereien. Bei Sch. der periodische ↗Eichener See.

Schöpfl, der, höchste Erhebung des ↗Wiener Walds nördl. von Kaumberg, 893 m hoch.

Schöpfrad, primitive Wasserhebemaschine zur Feldbewässerung, heute noch z. B. der Reisfelder

Schöpfrad bei Forchheim an der Regnitz

in Indien u. China, selten auch bei uns noch gebräuchlich (Bild); das Wasserrad trägt am Umfang Gefäße, die sich beim Eintauchen in den tiefer liegenden Fluß od. See füllen u. dann das Wasser in ihrem höchsten Stand in eine Rinne ausgießen. Meist durch Göpel od. Tretwerk angetrieben.

Schöpfung als Sch.werk umfaßt die gesamte sichtbare u. unsichtbare Welt, welche durch die freie Entscheidung Gottes, die Sch.tat, zur Wirklichkeit wurde. Die Sch.tat ist die göttl. Setzung der Welt aus dem Nichts; diese darf nicht als Ausfluß od. Selbstentfaltung des Wesens Gottes (↗Pantheismus) gedacht werden, da das Sch.werk nach Wesenheit u. Sein von Gott verschieden, u. Gott, die höchste Vollkommenheit, durch die Sch. nichts an Vollkommenheit gewinnen kann, die Erschaffung der Welt somit für ihn nicht notwendig ist. Doch entspricht die Sch., als frei gewollte Offenbarung Gottes, darin sich seine Liebe u. Herrlichkeit in mannigfaltiger Gestalt u. in den verschiedensten Stufen der Teilhabe widerspiegelt, auf das vollkommenste der unendlichen Güte Gottes u. ist insofern angemessen. Das Wesen der Güte ist es nämlich, sich mitzuteilen. Die Sch.tat ist ein unergründliches Geheimnis, das seinen Höhepunkt in der Tatsache findet, daß Gott freie Geschöpfe schaffen kann. Die Sch.tat entspringt der Allmacht Gottes u. ist ewig, d. h. sie geschieht nicht im Nacheinander der Zeit, sie besitzt keine Dauer, sondern ist ein ewiges Jetzt. Das Sch.werk hingegen ist zeitlich, hat einen Anfang; beide, Sch.werk u. Zeit, sind in der ewigen Sch.tat Gottes geborgen u. gehalten. Alles, was Gott geschaffen hat, schützt u. lenkt er mit seiner ↗Vorsehung. Denn alles liegt nackt u. offen vor seinem Auge (Hebr. 4, 13), auch jenes, was durch freie Tat der Geschöpfe künftig erst geschieht. Die Tatsache der Sch. ist natürlich erkennbar; ob der

zeitliche Beginn der Sch. nur durch Offenbarung od. auch mit Hilfe der Vernunft erkannt werden könne, darüber sind sich die scholast. Theologen uneins.

Das Ziel der Sch. ist die Verherrlichung Gottes; aber weil Gott die geschaffenen Geister zur Teilnahme an seinem reichen Leben beruft, ist auch die Seligkeit dieser Geister (Engel u. Menschen) Endziel der Sch., das sich letztlich mit dem erstgenannten deckt, weil Gott durch diese Teilnahme der Seligen an seiner Lebensfülle aufs höchste verherrlicht wird. Das dichtende u. philosoph. Denken ging bzgl. der Sch.lehre, wo es nicht von der Offenbarung geleitet wurde, leicht in die Irre. Die Dichter schufen mythol. Kosmogonien, die Philosophen gerieten in monist. u. pantheist. Irrtümer. Mythologisch erzählt die babylon. Kosmogonie das Hervorgehen der ersten Götter aus dem Urchaos, die im Kampf mit den dunklen Chaosmächten die Weltordnung begründen; die jap. Mythologie läßt, als Endglied mehrerer Göttergenerationen, ein Götterpaar, Isanagi u. Isanami, aus der Salzflut das Inselland bilden u. Götter dieser Welt zeugen, von denen die Menschenfamilien stammen. Dualistisch formt die pers. Mythologie das Weltwerden durch den Streit des guten u. lichten Gottes der Ordnung u. Sitte mit dem finstern bösen Gott der Stoffwelt. Ähnlicher Dualismus liegt in den kosmolog. Mythen der Germanen, in denen lichte Götter mit Riesen u. Unholden am Weltwerden beteiligt sind. Den dualist. Gegensatz des pers Mythos formt ↗Plato um zum philosoph. Gegensatz der reinen Ideenwelt u. der schattenhaften dinglichen Welt. Aristoteles läßt den ewigen Beweger der ewigen Materie Form u. Bewegung geben. Aristotel. Gedanken mit solchen des ↗Heraklit verbindend, lassen die ↗Stoiker alle Materie vom feurigen Vernunfthauch des ↗Logos durchgestaltet u. bewegt werden, während der Neuplatonismus ↗Plotins, ↗Proklos' u. anderer die Geister- u. Körperwelt durch lange Zwischenglieder, deren oberstes der Nus od. Logos ist, vom Über-Einen u. Über-Seienden herleiten. Monist. Neuplatonismus lebt in der Kosmologie der mittelalterl. arab. Philosophie. Der deutsche ↗Idealismus läßt in ↗Hegel die Welt als logische Selbstentfaltung des Weltgeistes entstehen, wie überhaupt die zahllosen Formen neuzeitlicher monist. Kosmologie entweder rein materialistisch ein Selbstwerden der Welt aus einem Urstoff od. einen Werde- u. Entfaltungsvorgang der Gottheit annehmen. [Welt ↗Weltall.

Über die naturwiss. Anschauung der Entstehung der

Schöpfungsbericht, auch **Hexaemeron** gen., die bibliche, im 1. Kap. der Genesis gegebene Darstellung von der Erschaffung der Welt (Sch.) in 6 Tagen, die versch. Deutungen hervorgerufen hat.

Ob unter den 6 Tagen Zeiträume von 24 Stunden zu verstehen sind, u., wenn nicht, wie der Bericht zu erklären ist, bildet eine alte Streitfrage. Unter dem Einfluß der Paläontologie stand lange die Konkordanztheorie in Ansehen, welche darin 6 große Weltbildungsperioden erkennen wollte. Im Anschluß an Augustin dachten Neuere (v. Hummelauer, Hoberg) an die Niederschrift einer Vision Adams (Visionstheorie). Viele Anhänger hat heute die sog. Idealtheorie, wonach die Erzählung nicht sowohl zeitlichen, als logischen Gesichtspunkten folge. Aber es scheint doch richtiger, daß der Bericht haupts. eine Aufeinanderfolge im Auge hat, sie aber in einer Weise beschreibt, wie sie das Weltbild der Alten nahelegte. Den Gedanken der Anpassung an das Volksverständnis betont das Dekret der Bibelkommission vom 30. 6. 1909.

Lehrreich ist ein Vergleich mit den außerbibl. Schöpfungsmythen, bes. mit der babylon. Kosmogonie. Daß diese die Vorlage der biblischen gewesen sei, ist vor allem die Behauptung der Panbabylonisten gewesen. Der Befund wird durch die Annahme einer älteren gemeinsamen Überlieferung verständlicher.

Religionsgeschichtliches. Die Sch. der Welt wird bei ethnologisch ältesten Stämmen (Pygmäen, Samojeden, nordamerik. u. südostaustral. Urvölkern) als Anfang überhaupt aufgefaßt. Die Erde wird vom Schöpfergott unmittelbar aus dem Nichts hervorgebracht od. mittelbar aus vorhandenem Urstoff geschaffen. Neben dem Schöpfergott erscheint nicht selten ein anderes Wesen, das teilw. in untergeordnetem Rang an der Sch. mitwirkt, teilw. entgegenarbeitet u. für die Unvollkommenheiten der Sch. verantwortlich ist. Bisweilen tritt das Schöpferwesen einen Teil seiner Aufgaben an den Stammvater-Kulturheros ab. Jüngere Vorstellungen sind: die Entstehung der Welt aus dem Ur-Ei (Indien, Japan, Orphismus), durch einen Zeugungsakt des Weltelternpaars (Südkalifornier, Maori, Ägypter, Japaner, Griechen) od. durch Tötung u. Teilung eines Riesen-Urwesens (die babylon. Tiamat, der pers. Urstier, ind. Puruṣan) usw.

Die Sch. des Menschen: Uralte Vorstellungen (Zentralkalifornier, Samojeden, Südostaustralier, Pygmäen) lassen den ersten Menschen vom höchsten Wesen geschaffen sein durch Bildung des Leibes aus Lehm, Stöcken, Früchten, dem dann vom Schöpfer das Leben durch Schwitzen, Einhauchen, Befeuchten mit Speichel od. durch ein bloßes allmächtiges Wort mitgeteilt wird. Nach jüngeren Auffassungen kommen die Menschen aus Bäumen, Höhlen, Felsen, Steinen, aus Knochen od. dem Erdinnern hervor, steigen vom Himmel od. auch vom Mond herab. Abstammung der Menschen von Tieren (Krokodil, Schlange, Hund u. a.) gehört dem mondmytholog. od. auch totemist. Vorstellungskreis an. Nicht selten begegnet der Glaube von einer anfängl. Unvollkommenheit des Geschaffenen (halbmenschl. Wesen) u. einer mehrfachen Wiederholung u. Verbesserung der Sch.arbeit.

Lit.: B. Bartmann (²1931); die Lehrbücher der kath. ↗Dogmatik, der ↗Religionsgeschichte; A. Bea, Institutiones biblicae II 1 (³1933), 144-146; W. Schmidt, Ursprung der Gottesidee (I-V, 1926-34).

Schopfwachtel, prächtiger Vogel mit Schmuckfedern auf dem Scheitel, olivbraunem Rücken, gelber Kopfzeichnung u. weißem Kehlband; das Bodennest wird mit 10-15 Eiern belegt.

Sch., Lophortyx californica, Art der Baumhühner, Kalifornien bis Oregon.

Schöpfwerke, 1) Anlagen zur Feldbewässerung (in primitiven Gegenden) durch ↗Schöpfräder od. Eimerwerke od. durch die sog. Wasserschnecke.

2) Pumpwerkanlagen zur Entwässerung von Niederungen, z. B. im Unterlauf eingedeichter Ströme.

Schoppe, 1) Amalie Emma, geb. Weise, fruchtbare Hamburger Romanschriftstellerin u. Hrsg. von Familienzeitschr., in denen Hebbels erste Werke erschienen. — * 1791 auf Fehmarn, † 1850 in Shenectady. [(1844).

Ges. Erz. (3 Bde, 1827-36); Marat (1838); Polystena

2) Scioppius, Kaspar, Textkritiker (Kirchenväter) u. Schriftsteller, kämpfte gegen die Reformation. — * 1576 in Neumarkt (Oberpfalz), † 1649 in Padua.

Schr.: Ars critica; Gramm. philosophica (1628).

Schöppe, die, Männerkleidung, die ↗Joppe.

Schoppen, der, altes, süddeutsches u. schweizer. Flüssigkeitsmaß, etwa ½ Flasche, seit 1868 ½ l.

Schöppen, ↗Schöffen.

Schöppenstedt, braunschweig. Stadt im Kr. Wolfenbüttel, an den Bahnen Braunschweig-Oschersleben u. Braunschweig-Schöningen; 3100 meist prot. E. (6% kath., mit Kirche); Amtsger.; Fabr. von Isoliermaterial, Rohzucker u. Spiritus, Entzinnungswerk, 2 Eisengießereien. — Das braunschweig. Schilda; nahe bei Kneitlingen, der Geburtsort Till ↗Eulenspiegels.

Schoppenweine, die ↗Schankweine.

Schoppinitz, poln. **Szopienice** (: schopjenitze), Ort in Poln.-Oberschlesien (bis 1920 reichsdeutsch), südöstl. von Kattowitz, bedeutender Bahnknoten; 12900 E.; Steinkohlenbergbau, Zinkhütte.

Schöps, der, der ↗Hammel; auch die Biersorte Kosent od. das Schweidnitzer Bier; auch = Schafskopf.

Schorel (: schō-), Jan van, ↗Scorel.

Schorf, 1) trockener, gelber bis schwärzl. Belag, der sich auf Wunden u. Geschwüren durch Gerinnung des Wundsekrets bildet.

2) versch. Pflanzenkrankheiten mit rauhem (schorfigem) Aussehen der befallenen Teile.

Hierher: der Sch. der Obstbäume (bes. an Apfel u. Birne, aber auch an Kirsche u. Pfirsich), wobei sich auf den Blättern u. Früchten schwärzliche bis grünlichschwarze, wolligrauhe, am Rande oft etwas ausstrahlende Flecke zeigen, die vorzeitigen Blattfall sowie Kleinbleiben, Verkrüpelung u. Rissigwerden der Früchte bewirken; auch die jungen Zweige, nam. von Birnen, werden befallen u. bekommen erst blasig aufgetriebene, später aufplatzende, rauhe Stellen (↗Grind), die zum Absterben der Zweige führen.

Schorf (Fusicladium) a an Apfelfrüchten, b an Kirschen (rechts oben gesunde Früchte)

Erreger: Pilze der Gattung Fusicladium (Schlauchfruchtform: Venturia), beim Apfel F. dendriticum, bei der Birne F. pirinum, bei der Kirsche u. dem Pfirsich F. cerasi.

Bekämpfung: Wiederholt mit Kupfer- od. Schwefelkalkbrühe spritzen (näheres in Flugblatt Nr. 1 der Biolog. Reichsanstalt, Berlin-Dahlem); abgefallene Blätter u. grindige Zweige entfernen u. verbrennen.

Ferner: der ↗Kartoffelschorf, der ↗Rübenschorf, der ↗Runzelschorf des Ahorns. Vgl. Farbentafel „Pflanzenkrankheiten".

Schorfheide, Forst in der Uckermark zwischen Eberswalde u. Zehdenick, mit Seen u. beliebtem Jagdrevier (Schloß ↗Hubertusstock), ein Teil des märkischen Endmoränen- u. Sandergebiets. Hauptort Joachimsthal am Grimnitzsee. Kleinbahn von Groß-Schönebeck nach Berlin-Reinickendorf. Seit 1934 im Südwestteil großes Wisentgehege. Jagdhaus Karinhall des preuß. Min.-Präs. Göring (nach seiner Gattin Karin, die 1934 in der Nähe beigesetzt wurde).

Schoristen (von scheren = quälen), im ↗Pennalismus ältere Studierende, die die Jüngeren befehligen.

Schörl, der, schwarzer, eisenreicher Turmalin, zuweilen zu Trauerschmuck verarbeitet.

Schorlemer, kath. westfäl. Uradelsgeschlecht; 1844 preuß. Anerkennung des Freiherrnstands.

1) Burghard, Frh. v. **Sch.-Alst,** Politiker, Mitbegr. der Zentrumspartei; Verteidiger der Rechte der Kirche im Kulturkampf. Sch.s ganze Sorge galt dem heimischen Bauernstand, für dessen Befreiung von der individualist. Welt- u. Wirtschaftsauffassung sowie dessen Neuverwurzelung nach den Grundsätzen der kath. Sozialbewegung er kämpfte. — * 20. 10. 1825 auf Gut Herringhausen bei Lippstadt, † 17. 3. 1895 in Münster i. W.; gründete 1871 den Westfäl. Bauernverein. 1870-89 im preuß. Abg.haus, 1874-85 u. 1890 (kurz) im Reichstag.

2) Klemens, Frh. v. **Sch.-Lieser** (von seinem Schloß Lieser a. d. Mosel), Sohn von 1), preuß. Minister. — * 29. 9. 1856 auf Schloß Alst, † 6. 7. 1922 in Berlin; Landrat, Vors. der rhein. Landwirtschaftskammer, 1905-10 u. 1917-19 als erster Katholik Oberpräs. der Rheinprovinz; 1910 bis 1917 preuß. Landwirtschaftsminister.

Schorlemorle, Schorle, das, Mischung von Wein u. Mineralwasser meist zu gleichen Teilen; im Sommer beliebtes erfrischendes Getränk.

Nach dem Weingesetz darf hierzu nur einwandfreier Wein genommen werden.

Schorn, Karl, Geschichts- u. Genremaler. — * 1803 in Düsseldorf, † 1850 in München.

Hauptw.: Cromwell, Paul III. vor Luthers Bild, Sündflut; Klosterleben (für kath. Empfinden oft verletzend).

Schorndorf, württ. Oberamtsstadt (Ortskl. B) im Remstal zwischen Schur- u. Welzheimer Wald, an den Bahnen Stuttgart-Aalen u. Sch.-Welzheim; 8170 meist prot. E. (8% kath.); Amtsger., Real-, Latein- u. Mittelschule; Bez.-Krankenhaus, prot. Pfarrtöchterheim u. Frauenstift; spätgot. (prot.) Kirche (1477/1501, oft umgeb.), altes Schloß (jetzt Amtssitz); Strickwaren-, Eisenmöbel-, landwirtschaftl. Geräte-, Leder-, Waffelfabrik, Ziegelei u. a.; Obst- u. Weinbau. Geburtsort von Gottl. Daimler (Denkmal).

Schornstein, auch Esse, Schlot od. Kamin, lotrechter Kanal zum Abzug von Verbrennungsgasen u. meist auch zur gleichzeitigen Erzeugung des erforderlichen Zugs. Fabrik-Sch. werden meist freistehend, nach oben konisch zulaufend, in Mauerwerk aus Ziegeln od. Betonsteinen, in Eisenbeton od. Eisenblech von kreisrundem Querschnitt ausgeführt. Vereinzelt wird der Zug durch Absaugventilatoren erzeugt. Haus-Sch. werden in Ziegelmauerwerk od. mit Ziegelschotterbetonformsteinen (z. B. ↗Schofer-Kamin) meist an Innenwänden, weniger an Umfassungsmauern hochgeführt, lotrecht od. in einem Winkel bis höchstens 60° „geschleift" (schräg geführt) u. an der Mündung oft mit einem Aufsatz versehen, der zugstörende Fallwinde abhält u. gleichbleibende Saugwirkung bei jeder Windrichtung sichert. Zur Reinigung des Sch. von Flugasche, Ruß u. Abbrennens des Glanzrußes in bestimmten Zeitabständen durch den ↗Schornsteinfeger dienen 2 dichtschließende Putztüren im Dachgeschoß u. im Keller.

Die heißen Rauchgase sind spezifisch leichter als die Außenluft u. steigen im Sch. in die Höhe. Dadurch wird gleichzeitig an der Feuerungsstelle Verbrennungsluft nachgesaugt. Je höher der Sch. u. je höher die Abgangstemperatur über der Außenwärme, umso besser ist der Zug. Von weiterem Einfluß sind Witterung u. Höhenlage.

Baupolizeil. Vorschriften (Bauweise u. Kehrzwang) beobachten! Für Fabrik-Sch. in Eisen-

beton gelten Normen (DIN 1056-58), für Betonkaminsteine ministerielle Verordnungen seit 1924. Für Haus-Sch. beträgt der Mindestquerschnitt für je 2 Öfen in einem Stockwerk 14 × 14 cm (sog. russ. Kamin). Der Sch. soll den Dachfirst überragen, innen u. außen glatt ausgefugt od. verputzt sein. Bei Anheizen einer Feuerungsstelle Verbessern des Zugs durch sog. Lockfeuer im Sch. an der unteren Putztüre.

Schornsteinfeger, auch Kaminkehrer, Handwerker, der Schornsteine von Ruß u. Flugasche reinigt u. die Feuersicherheit überwacht.

Ausbildung als ↗Handwerker in meist 4jähr. Lehrzeit; Weiterbildung auf Fachschulen. Dem selbständigen Sch.meister wird ein Kehrbezirk angewiesen (§ 39 der Reichs-GewO).

Statistik (1925) für Deutschland: 10335 Sch., davon 4437 selbständig.

Lit.: G. Rotermund, Bestimmungen über Anstellung u. Pflichten des Bezirks-Sch. in Preußen (1930).

Schorr, Richard, Astronom, seit 1902 Dir. der Hamburger Sternwarte, die er in den Dienst großer Sammelarbeiten zu statist. Zwecken stellte. — * 20. 8. 1867 in Kassel.

Hrsg. von K. Rümkers Hamburger Sternverzeichnis (1922); Eigenbewegungslexikon (1923); Index der Sternörter (2 Bde, 1928 mit Kruse).

Schorre, die, an Flachküsten jener Teil des Seehangs, der während der Ebbezeit trocken liegt.

Schoschonen, weitverzweigte Gruppe sprachlich verwandter Indianerstämme im Great Basin zwischen Felsen- u. Kaskadengebirge.

Schoß, 1) in der german. Verwandtschaftszählung die Verwandten aufsteigender Linie: Eltern u. Voreltern; **Schoßfallrecht,** Grundsatz des älteren Erbrechts, daß bei Vorhandensein von Eltern u. Voreltern die Geschwister des Erblassers nicht zum Zuge kommen; gilt nach BGB 1925 nur zu Gunsten der Eltern, u. zwar nur, wenn sie beide noch leben. ↗Erbrecht (Sp. 298).

2) der die Hüfte bedeckende Teil der Kleidung. Österr.: Frauenrock.

3) in Süddeutschland Fleischqualität; das Beckenstück vom Kalb (Bild bei ↗Fleisch).

Schößling, Sproßform, der ↗Ausläufer.

Schot, die (plattdeutsch); Mehrz. Schoten), **Schothorn,** seemänn. die hintere, untere Ecke eines Segels, das in der Längsrichtung des Schiffs angebracht ist. Bei Rahsegeln dagegen heißen im allg. nur die beiden untern Ecken Sch., dabei die auf der Windseite liegende untere Ecke des Untersegels Hals. — Sch. heißen auch die Taue u. Ketten zum Ausholen der Segel.

Schotch (: schotsch), Jan-Christian, niederl. Maler (meist stürmisch bewegter Meer- u. Wolkenbilder). — * 1787 in Dordrecht, † 1838 ebd.

Schote, lat. siliqua, eine Kapsel-↗Frucht aus 2 Fruchtblättern, die mit 2 von der stehenbleibenden Scheidewand sich ablösenden Klappen aufspringt, so bei vielen Kreuzblütlern; wenn breiter als lang, als **Schötchen** (silicula) bezeichnet. — Volkstümlich (aber fälschlich) auch die Hülse der Erbse, Bohne usw.

Schotenklee, Wiesenpflanze, der ↗Hornklee.

Schothorn, seemänn. die ↗Schot.

Schötmar, lipp. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Lemgo, an der Bega (r. zur Werre) u. an der Bahn Herford-Altenbeken; 5500 meist prot. E.; Hausschuh- u. Pantoffel-, Zelluloid- u. Kunstharz-, Möbel-, Matratzen-, Zuckerwarenfabriken.

Schott, der, Mehrz. Schotts, die abflußlosen, meist mit Salzsümpfen od. seichten Salzseen erfüllten Becken Nordafrikas südl. des Großen Atlas; ziemlich gleichbedeutend mit Sebcha od. Sabache.

Schott: Einer der großen nordafrik. Salzseen in der Sahara

Schott, das (niederdeutsch; Mehrz. Schotte), auch **Schotte,** die (Mehrz. Schotten), im Schiffbau eine 2 Schiffsräume trennende Wand aus Holz od. Eisen; alle seegehenden Schiffe haben bes. quer zum Kiel eingebaute, wasserdichte, bis zum ↗Schottendeck hochgeführte Quer-Sch., die es in mehrere wasserdichte Abteilungen unterteilen. Das Schiff bleibt noch schwimmfähig, wenn auch 2 nebeneinander liegende Abteilungen durch Beschädigung voll Wasser gelaufen sind. Zum Begehen der einzelnen Abteilungen sind die Sch. mit wasserdichtschließenden **Schottentüren** (↗Dampfschiff Bild 10) versehen, die bei Gefahr vom Steuerraum aus automatisch geschlossen werden können. Auf Fahrgastschiffen müssen über dem Sch.deck noch Feuer-Sch. eingebaut werden, die mindestens 1 Stunde dem Feuer standhalten. Die zur Verhütung des Überschießens einer Ladung erstellte Wand aus starken Holzbohlen bezeichnet man als Ballast-Sch. (Längs-Schotten). Vgl. Bild „Schiffbau".

Die Ausführung der Sch. ist durch die Sch.vorschriften der Seeberufsgenossenschaft geregelt.

Schott, 1) Anselm, O. S. B., liturg. Schriftsteller, eifriger Förderer des liturg. Verständnisses, nam. für die hl. Messe durch seine mustergültige Übersetzung u. Erklärung des ↗Missale Romanum. — * 5. 9. 1843 in Staufeneck (Württ.), † 23. 4. 1896 in Maria Laach; 1870 Profeß in Beuron.

P. Anselm Schott O. S. B

Sein 1884 hrsg. lat.-deutsches „Meßbuch der hl. Kirche", erlebte bis 1934 87 Aufl. (im Ganzen rd $1^3/_4$ Mill. Exempl.) in 8 Ausg. für versch. Alters- u. Bildungsstufen. Von ihm als Seitenstück das „Vesperbuch" (1893, 6 u. 7 1923).

2) Anton, kath. Heimaterzähler (Böhmerwald). — * 8. 2. 1866 in Hinterhäuser (Böhmerwald); Lehrer, Landwirt.

Romane: Gottesthal (1903); Der Bauernkönig (1902). Erz.: Notwebers Gabriel, Die Geierbuben, Das Glücksglas (1902, 3 1924), Die Hacker vom Freiwald (1924) u. a.

3) Paul Gerhard, Geograph u. Tiefseeforscher, unternahm als Beamter u. Abt.leiter der

Seewarte Hamburg 5 transozean. Reisen, darunter die Valdiviaexpedition. — * 15. 8. 1866 in Tschirma (Thür.); seit 1921 Prof. in Hamburg.

Hauptw.: Wissenschaftl. Ergebnisse der Deutschen Tiefsee-Expedition (I, 1902); Phys. Meereskunde (1903, ³1924); Geographie des Atlant. Ozeans (1912, ²1926).

4) Friedrich Otto, Chemiker, Gründer der Glasfabrikation auf wissenschaftl. Grundlage; seine jahrelangen Forschungen, von dem Physiker ↗Abbe unterstützt, führten zur Gründung des Jenaer Glaswerks ↗Schott & Gen. — * 17. 12. 1851 in Witten (Westf.).

5) Sigmund, Statistiker. — * 10. 10. 1868 in Leipzig; Dir. des Statist. Amts u. Prof. in Mannheim. [übersetzt).

Hauptw.: Grundriß der Statistik (1913, ³1923, mehrfach

6) Walter, Bildhauer. — * 18. 9. 1861 in Ilsenburg; Schüler von R. Begas.

Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. in Goslar, Wilhelm von Oranien vor dem Berliner Schloß, Entwurf für Brocken-Denkmal u. a.

Schott, Bernhard, Verlag, ↗**Schotts Söhne.**

Schotta Rustaweli, georg. Dichter (12. Jahrh.), schr. das Nationalepos Wephchis Tkaossani.

Schotte, die, entfettete Molke, durch Vorbrechen von Fettmolken erhalten; aus Sch. wird durch Zusatz von Molken-Sauer u. durch gleichzeitige Erhitzung der Ziger gewonnen, wobei die klaren od. geschiedenen Sch. zurückbleiben.

Schottelius, 1) Schottel, Justus Georg, Dichter u. Gelehrter, durch seine „Ausführl. Arbeit von der teutschen Haubtsprache" (1663) Anreger der Pflege des nationalen Schrifttums. — * 1612 in Einbeck, † 1676 in Wolfenbüttel.

2) Max Justus Georg, Hygieniker, bewies die Notwendigkeit von Darmbakterien für die Verdauung, war an der Erforschung des Erregers u. der Epidemiologie des Schweinerotlaufs wesentlich beteiligt. — * 15. 11. 1849 in Braunschweig; 1889-1912 Prof. in Freiburg i. Br., seit 19. 9. 1919 verschollen.

Schotten, die Bewohner von Schottland (etwa 4,8 Mill.), hervorgegangen aus einer vorindogerman. Bevölkerung (Picten), später eingewanderten Kelten (Skoten) sowie einer Schicht von Angelsachsen u. Normannen. — Noch etwa 7000 Sch. sind einsprachig gälisch (bes. auf den Hebriden u. im Nordwesten des Landes); rd. 137000 verstehen Englisch u. Gälisch in gleicher Weise. Neben den alten Sippenverbänden der Clans sowie den vom Dudelsack begleiteten Volkstänzen erhielt sich, wenn auch nur als Fest- od. Militärkleidung die Männertracht — die Frauentracht ist ausgestorben — mit dem ↗Kilt aus bunt gewürfelten Stoffen (tartan), dem Wollschal (plaid), der bebänderten ↗Sch.mütze, den Kniestrümpfen u. den mit einer Stahl- od. Silberschnalle verzierten Schuhen. — Die Sch. besetzt ein starkes nationales Selbstbewußtsein u. Heimatgefühl. Wohl gelten sie als ein verschlossener Menschenschlag, den Vorsicht u. Zufriedenheit ebenso kennzeichnet, wie die Neigung zu Einseitigkeit u. Übersteigerung der Gefühle; tatsächlich hält sich ihr Wesen im allg. Durchschnitt. Sie sind sehr geschäftstüchtig u. sparsam, wobei allerdings die diesbezügl. **Sch.witze** vielfach von Sch. selbst erfunden sind, die sich freuen, wenn jene so begierig aufgenommen werden. Am brit. Geistes- u. Wirtschaftsleben sowie an der Verwaltung des Brit. Reichs nehmen die Sch. regen Anteil. Die in den Lowlands lebenden Sch. sind teils Bauern, teils in der Industrie tätig, die in den Highlands ernähren sich als Bauern od. Pächter (crofters) bes. vom Haferbau u. der Schafzucht.

Schottischer Dudelsackpfeifer

Schotten, oberhess. Sommerfrische, Mittelpunkt des Vogelsberggebiets, an der Nidda, 340 m ü. M., mit Bahn von Friedberg. Kreisstadt (Ortskl. B.), 2500 meist prot. E.; Amtsger.; Realschule, Försterschule; got. Kirche (14. Jahrh.), Fachwerkhäuser (bes. das Rathaus, 16. Jahrh.), altes Wasserschloß; Textilindustrie, Wurstfabrikation.

Schotten, bunt, vorwiegend blau, grün u. rot (groß-)karierte Kleiderstoffe u. Tücher in Köperbindung; urspr. in Schottland für schott. Nationaltracht.

Schottendeck, das, im Schiffbau das oberste durchlaufende Deck, bis zu dem die wasserdichten Schotten hochgeführt sind.

Schottenklöster, Gründungen von iroschott. Benediktinern auf dem Festland, zuerst im 7. Jahrh. z. B. Disibodenberg, St. Martin in Köln; dann im 11. Jahrh. zu St. Jakob in Regensburg u. von dort aus in Süd- u. Mitteldeutschland; 1158 wurde das **Schottenstift** in Wien gegr. (das seit 1418 den deutschen Benediktinern gehört); durch Innozenz III. zu einer Kongreg. zusammengefaßt. Sie nahmen bald auch deutsche Mitglieder auf.

Lit.: Stud. u. Mitt. aus d. Benediktinerorden (1895/96).

Schottenladelinie, beim Schiff die Wasserlinie, die bei Bestimmung der Schotteneinteilung zu Grunde gelegt ist; die oberste entspricht dem größten Tiefgang (Schottentiefgang).

Schottenloher, Karl, Bibliothekar. * 11. 1. 1878 in Rodau, Abt.-Dir. der Bayr. Staatsbibl.

Schr.: Das alte Buch (1919, ²1921); Flugblatt u. Zeitung (1922); Ottheinrich u. das Buch (1927); Bibliogr. zur dtsch. Gesch. im Zeitalter der Glaubensspaltung (3 Bde; I, 1933) u. a.

Schotter, 1) auch Steinschlag, künstlich zerkleinertes (25-70 mm Durchmesser) Naturgestein für Straßenbefestigung, Gleisbettung bei Eisenbahnen u. als Betonzuschlag. — **Schotterwerk,** Zerkleinerungsanlage für Naturgestein mit maschinellem Betrieb, bestehend aus Brechern, Sieben, Wasch- u. Sortieranlagen.

2) in der Geologie: von Wasser verfrachtete u. dadurch mehr od. weniger gerundete Gesteinstrümmer.

Schotterstraßen, Landstraßen, die mit Schotter entweder ganz od. mit ein- od. zweischichtig aufgewalzter Decklage (auf Grundbau od. Packlage) befestigt sind; vgl. Straßenbau.

Schottisch, Hopswalzer, ↗Ekossaise.

Schottisches Fußballsystem, das von den schott. Berufsspielern zuerst gepflegte engmaschige Kombinationsspiel, d. h. das Umspielen des Gegners u. Vortragen des Angriffs durch kurzes, flaches Zuspielen. Das sch. F. ist für den Zuschauer gefälliger als das mit Wucht u. Schnelligkeit ausgeführte Kick-and-Rush-System (↗Kicker).

Schottischgehen, Schottischhüpfen, Wechselschritte mit Fußwippen u. Hopsen.

Schottisches Hochland, engl. The Highlands (: ßi hailändß), Nordschottland jenseits der Senke von Glasgow, hochgelegene, eintönige Rumpfflächenlandschaften, die von tiefen, seenerfüllten Tälern zerschnitten sind.

Schottisches Huhn, die ↗Grauen Schotten.

Schottische Kirche, die prot. Kirche Schottlands, ↗Großbritannien, Kirchengesch.

Schottische Leinwand, Kleiderstoff, der ↗Gingham.

Schottische Literatur, die Literatur in schott. Sprache, auch die schott.-engl. (englisch geschr.) Literatur. Echte schott. Romantik, Poesie u. Kultur ist in den Lowlands beheimatet.

Die sch. L. beginnt mit Barbour, dem Verf. der poet. Chronik Bruce (1375). König Jakob I., Gawain Douglas, William Dunbar u. David Lindsay ahmten Chaucer nach. Im 17. Jahrh. ragt nur der englisch schreibende William Drummond of Hawthornden hervor. Das 18. Jahrh. brachte einige große Dialektdichter hervor: Allan ↗Ramsay, Rob. Fergusson u. Rob. ↗Burns. James ↗Macpherson gehört zur engl. Romantik, die Schotten des 19. Jahrh. (Scott, Carlyle, Stevenson) zur engl. Lit. George Macdonald, Rob. Falconar u. William Black begr. mit Heimaterzähl. die sentimentale Kailyard School, die in James M. Barrie ihren späteren bedeutendsten Vertreter findet. Die wichtigsten lebenden Dialektdichter sind Hugh Mc Diarmid (Pseud. für C. M. Grieve), der ein synthet. Schottisch schreibt, Neil M. Gunn, Eric Linklater u. L. G. Gibbon. Die bedeutenden schott. Dramatiker (James Bridie), Erzähler (Compton Mackenzie), Kritiker (Edwin Muir) sind keine schott. Nationalisten.

Lit.: Henderson, Scott. vernacular Lit. (1898, ³1910); Millar, A literary Hist. of Scotland (1903); A. M. Mackenzie, An historical Survey of Scott. Lit. to 1714 (1933); Grierson, Edinburgh Essays on Sc. Lit. (1933). Ausw.: Mackie, A Book of Sc. Verse (1934). — Zeitschr.: The Modern Scot.

Schottische Philosophie, die Gegenbewegung des „gesunden Menschenverstands" (common sense) im 18. u. 19. Jahrh. gegen die Assoziationspsychol. Priestleys u. den Skeptizismus Humes.

Ihr Führer war Th. Reid (1710-96), dessen Glaubensphilos. auch in Frankreich (Roger Collard) u. Deutschland (Fr. H. Jacobi) wirksam wurde. Weitere Vertreter: James Beattie (1735-1803), Dugald Stewart (1753 bis 1828) u. Thom. Brown (1778-1820), im 19. Jahrh. Sir William Hamilton (1788-1856), der eine auf Glauben beruhende Moral- u. Religionsphilosophie begründet.

Lit.: A. Seth (²1890); F. Harrison, The Philosophy of Common Sense (1907).

Schottische Schule der Philosophie, ↗Schottische Philosophie.

Schottische Sprache, northumbrisches Englisch, seit der Reformation durch das Londoner Englisch verdrängt (vgl. Gälische Sprache).

Lit.: W. A. Craigie, The Scottish Tongue (1924); derf., A Dict. of the Older Scottish Tongue (3 Bde, 1932-34); W. Grant, The Scottish National Dict. (10 Bde, 1931 ff.; III, 1934). — **Mundarttheater:** Glasgow Scottish Repertory Theatre u. Scottish National Theatre Society.

Schottisches System, die Unterbringung u. Verpflegung Geisteskranker in offenen Pavillons im Ggsz. zum geschlossenen System.

Schottische Zeuge, die ↗Schotten.

Schottky, Walter, Physiker, arbeitet insbes. über Thermodynamik, Elektronenemission glühender Körper, Verstärkerröhren, Halbleiter u. Sperrschichten. Erfand 1915 die Schirmgitterröhre u. entdeckte den Schroteffekt in Elektronenröhren. — * 23. 7. 1886 in Zürich; 1923 Prof. der theoret. Physik in Rostock, seit 1927 bei der Firma Siemens & Halske in Berlin.

Schr.: Glühelektronen (im Handbuch der Experimentalphysik, 1928, mit Rothe u. Simon); Thermodynamik (1929, mit Ulich u. Wagner).

Schottland, engl. Scotland (: ßkotländ), Karte u. Statistik im Atlas Nr. 87 u. 89, der nördl. Teil Großbritanniens mit den Hebriden, Orkney- u. Shetlandinseln. Ein im allg. rauhes, bergiges Land mit reich gegliederter u. nam. im W. typ. Fjordküste. Zwei Bergländer, das nordschott. Hochland (Highlands) u. das südschott. Bergland (Southern Uplands) werden durch niedriges Hügel- u. Flachland

Schottland: Der Ben Nevis, der höchste Berg des Schottischen Hochlands u. der Britischen Inseln, von NO.

(Lowlands) getrennt u. im O. umfaßt. Die von Mooren, Hochweiden u. Heiden überzogenen Bergländer sind sehr lange keltisch geblieben u. siedlungsarm (vgl. Bild 1 u. 2 bei ↗Großbritannien). Das Tiefland ist mildes u. fruchtbares Ackerland, das die Germanen frühzeitig besetzten u. dicht besiedelten. Kohlenlager hatten starke Industrialisierung nam. um Glasgow zur Folge. An der Küste ist die Fischerei überall sehr bedeutend. 77171 qkm mit 4842524 E. (63 je qkm); Hauptstadt Edinburgh. Vgl. Diagr. bei Irland.

Lit.: M. B. Baddeley, The Highlands of S. (1915); W. A. Smith, The Hillpaths, Droves and Crosscountry Routers of S. (1924).

Vorgeschichte. Die ältesten Reste aus Höhlen u. Muschelhaufen gehören dem Epipaläolithikum bzw. der Mittelsteinzeit an. Während der Jungstein- u. Bronzezeit war Sch. kulturell mit ↗Irland verbunden. Stärkere Besiedlung scheint erst in den letzten Jahrh. durch das Vordringen von Kelten in das Bergland erfolgt zu sein; sie brachten die Latènekultur mit. In diese Zeit gehört auch die Mehrzahl der ↗Crannogs gen.

Rundtürme. Die kelt. Kultur Sch. dauerte bis ins Mittelalter.

Geschichte. Sch. (lat. Caledonia), urspr. von Pikten bewohnt, wurde von den Römern teilw. besetzt, aber nicht kolonisiert. Im 5. Jahrh. wanderten aus Irland kelt. Skoten, später kymrisch sprechende Briten u. die gegen die Pikten u. Skoten herbeigerufenen Angelsachsen ein. Seit dem 5. u. bes. 6. Jahrh. wurde Sch. von Irland aus christianisiert. 685 verdrängten die Pikten die Angelsachsen u. unterwarfen die Briten. Pikten u. Skoten vereinigte 844 der Schotte Kenneth Macalpin († 859) zum Reiche Alban. Seine Nachfolger dehnten Sch. bis zum Tweed aus u. eroberten die an die eingedrungenen Skandinavier verlorenen Gebiete zurück. Mit Malcolm II. erlosch 1034 das Haus im Mannesstamm. Seinen Neffen u. Nachfolger ↗Duncan stürzte 1040 ↗Macbeth, diesen 1057 Duncans Sohn ↗Malcolm III. († 1093). Seine Frau ↗Margareta bereitete mit Hilfe der Kirche die Anglisierung des Landes vor, das von ihren Söhnen in einen anglo-norman. Feudalstaat verwandelt wurde. Der Versuch, Northumberland zu erobern, führte unter Wilhelm d. Löwen (1165/1214) zum vorübergehenden Verlust der schott. Unabhängigkeit (Vertrag von Falaise 1174). Der Kampf um diese begann erneut, als das Herrscherhaus 1290 ausstarb. Eduard I. von England benutzte den Streit der Prätendenten John Baliol u. Robert Bruce, um die engl. Lehnshoheit zu erneuern. Mit seiner Hilfe erlangte John Baliol 1292 die Krone. Robert Bruces gleichn. Enkel (1314/29) zwang durch seine Siege (Bannockburn 1314) u. Einfälle in England dieses zur Anerkennung der schott. Unabhängigkeit (Vertrag von Northampton 1328). Unter seinem Sohn David II. (1329/71) entfachte Eduard III. von England einen neuen Thronstreit zwischen den Bruces u. Baliols. Als David 1337 seinen Anspruch auf den franz. Thron erhob, begann für Sch. die Zeit der Bündnisse mit Frankreich, das in der Folge seine Kultur stark beeinflußte. Mit David erlosch das Haus Bruce; sein Schwestersohn Robert II. Stuart wurde König (1371/90). Die Zeit der ersten Stuarts erfüllten Kämpfe der großen Grundherren unter sich u. gegen das Königtum sowie Kriege gegen England. Jakob I. (1406/1437) sicherte sich mit der Erweiterung des Parlaments durch Vertreter der Städte u. des niederen Adels deren Hilfe gegen die großen Barone u. für den Krieg mit England. Trotz der inneren Wirren, die unter Jakob II. (1437/60) u. III. (1460/88) den Höhepunkt erreichten, machte die schott. Kultur große Fortschritte. Das kirchl. Leben erfuhr die ersten Erschütterungen (↗Lollarden). Die Neuorientierung der Außenpolitik durch die Heirat Jakobs IV. (1488/1513) mit Margarete von England brachte einen Aufschwung des schott. Handels, der Rückfall in die franz. Bündnispolitik wurde durch den Schlag von Flodden Field (1513) u. das Wiederaufleben der inneren Kämpfe unter Jakob V. (1513/42), die England klug ausnützte, zu einem nationalen Unglück. Die Reformation setzte sich 1557-60 durch. Maria Stuart ging erst, als sich die prot. Lords gegen ihre Ehe mit Darnley erhoben, gegen die neue Lehre vor, wurde aber das Opfer ihrer Gegner, als diese durch das Bündnis mit Elisabeth der Reformation u. dem engl. Einfluß in Sch. zum Siege verhalfen. Der Presbyterianismus, 1567 als Staatsreligion anerkannt, wurde von Knox u. Melville als vom Staat unabhängige Einrichtung organisiert, von Jakob VI. (1603/25) aber durch die „Schwarzen Gesetze" (1584) der Macht der Krone unterstellt (1596, 1610). Außenpolitisch brachte der Abschluß eines Bündnisses mit Elisabeth (1585) die endgültige Hinneigung zu England, dessen Thron Jakob 1603 bestieg. Unter Karl I. erzwangen die Presbyterianer in 2 „Bischofskriegen" (1638/39 u. 1640/41) die Zurücknahme aller Neuerungen, unterstützten aber trotzdem das engl. Parlament im Kampf gegen den König u. lieferten ihn nach seiner Flucht nach Sch. an die Engländer aus. Seine Hinrichtung führte zur Erhebung der Schotten u. zur Ausrufung seines Sohnes Karl zum König, doch wurde Sch. unterworfen u. fiel, 1651 mit England vereinigt, der Verarmung anheim. Durch Karl II. erhielt es seine Verfassung zurück, der Episkopalismus wurde wieder in die Kirche eingeführt (1661), die aufständischen Presbyterianer wurden 1679 auseinandergetrieben. Die Vertreibung Jakobs VII. (in England II.), der Duldungsgesetze für die Katholiken durchsetzte, wurde vom schott. Parlament gebilligt (1689). Die Hoffnung der Episkopalisten (Jakobiten) auf Rückkehr Jakobs wurde durch ihre Niederlage bei Killiecrankie (1689) zunichte. Der Presbyterianismus wurde 1690 wieder Staatsreligion. Mit Hilfe der schott. Whigs wurde das Parlament für die Union mit England gewonnen (1707).

Mit einer unbedeutenden Vertretung im engl. Unterhaus (1708: 45, 1832: 53, 1932: 72 Vertreter) u. einer von der parlamentar. Kontrolle völlig unabhängigen Verwaltung in London unterstellt, erlebte Sch. einen ähnlichen wirtschaftl. (mit Ausnahme des Industriegebiets) u. nationalen Abstieg wie Irland. Dem Aufschwung der schott. Rüstungs- u. Schiffahrtsindustrien im Weltkrieg folgte eine unerhörte Depression, die sich bes. in der Arbeitslosenziffer u. der Auswanderung kundtat. Die Mißstimmung darüber, wie auch über die seit 1914 stark gestiegene Einwanderung von Engländern u. kath. Iren hat die schott. Home Rule-Bewegung wieder aufleben lassen, die vor dem Weltkrieg durch eigene Vereinigungen (Scottish Home Rule Association, Joung Scots Society) genährt wurde.

Lit.: A. Lang, Hist. of Scotland (4 Bde, 1900-07, reicht bis 1746); F. W. Skene, Celtic S. (²1886-90, reicht bis 1286); W. L. Mathieson, S. and the Union (1905, behandelt 1695-1747); Sir H. Craik, Century of Scottish Hist. (2 Bde, 1901, behandelt 1745-1872); J. Mackinnon, Social and Industrial History of S. (2 Bde, 1920); derš., The Constitutional Hist. of S. to the Reformation (1924); G. M. Thomson, The Re-Discovery of S. (1928); Knight, Archaeological Light etc. (2 Bde, 1933); J. Mackintosh, The History of Civilisation in S. (4 Bde, ²1892-96).

Kirchengeschichte, ↗Großbrit., Kirchengesch.

Schott's Söhne, B., Mainz. Großer Musik-Verlag. — Gegr. 1770 durch Bernhard Schott. Heute Besitz der Familie Strecker.

Verleger u. a. von Beethoven u. Richard Wagner (Meistersinger, Ring, Parsifal). Neue Musik, Schulwerke. — Volksbibliothek „Edition Schott Einzelausgabe" (über 9000 Nummern).

Schott & Gen., Jenaer Glaswerk Schott & Gen., führendes Unternehmen zur Erzeugung von Spezialgläsern auf wissenschaftl. Grundlage; gegr. 1884 von dem Chemiker Otto ↗Schott, dem Physiker Ernst ↗Abbe u. den damal. Inhabern der Zeißwerke, Carl ↗Zeiß u. Roderich Zeiß; beschäftigt 1934 rd. 1700 Angestellte u. Arbeiter.

Der Betrieb ist der Carl Zeiß-Stiftung angeschlossen, hat demnach keine persönl. Inhaber u. Nutznießer u. verwendet seine Erträgnisse für gemeinnützige Zwecke.

Schottwien, niederösterr. Markt u. Sommerfrische im Bez. Neunkirchen, in einem Engtal am Nordfuß des Semmering, 600 m ü. M., an der Südbahn (Station Klamm-Sch. mit Autobus zur Stat. Gloppnitz); 1196 kath. E.; got. Pfarrkirche (16. Jahrh.); Lederindustrie.

Schouten-Inseln (: schauten-), **1)** Inseln vor der Geelvinkbai (Niederl.-Neuguinea), 2257 qkm.

2) vulkan. Inselgruppe vor der Mündung des Kaiserin-Augusta-Flusses (Sepik) im ehem. Kaiser-Wilhelms-Land.

Schouwen (: schauen), Insel zwischen Maas- u. Scheldemündung im N. der niederl. Prov. Seeland, durch Eindeichung aus mehreren Teilen (der östl. heißt Duiveland) zusammengefügt; Hauptorte Zierikzee u. Brouwershaven.

Schow, ägypt. Gott, ↗Schu.

Schrade, Hubert, Kunsthistoriker. — * 30. 3. 1900 in Allenstein; Univ.-Prof.

Schr.: Stephan Lochner (1923), Tilman Riemenschneider (2 Bde, 1927) u. a.

Schrader, 1) Eberhard, Begr. der deutschen Assyriol. * 1836 in Braunschweig, † 1908 in Berlin.

Schr.: Die Keilinschr. des Alten Test. (1873, ³1902); begr. die keilinschriftl. Bibl. (bis 1928 6 Bde) u. a.

2) Hans, Archäolog. — * 15. 2. 1869 in Stolp; o. Univ.-Prof. i. R. in Frankfurt a. M.

Schr.: Priene (1904; Ergebnisse der Ausgrabungen mit Th. Wiegand); Phidias (1924) u. a.

3) Julius, Bildnis- u. Historienmaler. — * 1815 in Berlin, † 1900 in Groß-Lichterfelde.

Szenen aus der brandenburg.-preuß. Geschichte; Abschied Karls I. von seiner Frau u. a.; Übergabe von Calais; Shakespeare als Wilddieb; Bildnisse: A. v. Humboldt, Ranke u. a.

4) Otto, Sprachforscher. — * 1855, † 1919.

Reallex. der idg. Alt.-Kunde (1901, ²1917–29).

5) Wilhelm, Schulmann. — * 1817 in Harbke (Sachsen), † 1907 in Halle a. S. Leiter eines der 1. Pädag. Seminare in Königsberg.

Hrsg. von K. A. Schmids Enzyklop. des gesamten Erziehungs- u. Unterrichtswesens (ab 7. Bd., ²1886).

Schrader-Breymann, Henriette, Gründerin des ↗Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin, führend in der Erziehungsbewegung der weibl. Jugend. — * 14. 9. 1827 in Mahlum (Thür.), † 25. 8. 1899 in Berlin; mütterlicherseits mit Fröbel verwandt u. mit seinen Gedanken in seiner Anstalt vertraut geworden.

Lit.: Mary Lyschinska, H. Sch.-B. (2 Bde, ²1927); Maria Müller, Frauen im Dienste Fröbels (1928).

Schrader-Velgen, Carl Hans, Maler (Figuren im Freien, Bildnis, Landschaft). — * 8. 3. 1876 in Hannover; Prof. in München.

Schraffen, die ↗Bergschraffen auf Landkarten.

Schraffieren, parallele Linien in geringem Abstand ziehen, die den Schatten andeuten od. in Schnitten od. Grundrissen die geschnittenen Flächen bezeichnen (**Schraffur**). Zur Unterscheidung der Flächen werden die Linien oft in versch. Richtung, auch sich kreuzend od. unterbrochen (Strichpunktiert) gezogen.

Schraffierungen, in der Wappenkunde der international festgelegte Gebrauch, durch bestimmte Strichelung die Farben bei nicht farbiger Darstellung anzugeben. ↗Wappen.

Schraffl, Josef, österr. Politiker, Mitbegründer der christl.-soz. Partei in Tirol. — * 13. 6. 1855 in Sillian (Tirol), † 9. 1. 1922 in Innsbruck; Kaufmann u. Bankbeamter; 1901-19 christl.-soz. Reichsratsabg., 1917-21 Landeshauptmann von Tirol; vertrat den Anschluß an Deutschland.

Schrägaufzüge, die bes. bei Hochöfen (↗Eisen, Tafel bei Sp. 1592, Bd. 3) gebrauchten selbsttätigen Aufzüge zur Gichtbeschickung mit Kübel, früher auch Rollwagen, ferner die kontinuierl. arbeitenden schrägen Kettenaufzüge für Ziegeleien, Chamottesteinfabriken u. a.

Schrägbau, eine Abbauart im ↗Bergbau (Bd. 2, Sp. 357, Bild 5).

Schragen, in der Wappenkunde das auch Andreaskreuz gen. Heroldsbild; süddeutsch auch Holzgestell.

Schräglinks, schrägrechts, in der Wappenkunde die Teilungslinie vom linken (rechten) Obereck zum rechten (linken) Untereck. ↗Wappen.

Schrägrohrkessel, moderne ↗Dampfkessel-Bauart hoher Leistung.

Schrägwalzwerk, Walzwerk zur Herstellung nahtloser ↗Rohre; besteht aus 2 konischen, schiefwinklig zueinander stehenden Walzen, zwischen denen der glühende Eisenblock gegen einen Dorn vorgeschoben u. so in ein Rohr ausgestreckt wird.

Schralen (plattdeutsch), vom Wind, wenn er eine für den Kurs eines Seglers ungünstige Richtung nimmt; Ggstz.: Raumen.

Schram, der, ↗Schrämen.

Schramberg, württ. Stadt (Ortskl. B) im Oberamt Oberndorf im Schwarzwald, Mittel- u. Ausgangspunkt der deutschen Großuhren-Industrie

Schramberg

durch ↗Junghans, bei der Einmündung mehrerer Täler ins Schiltachtal, 420 m ü. M., überragt von 3 Burgruinen (Hohen-Sch., Falkenstein u. Schilteck); Nebenbahn Schiltach-Sch.; rund 12000 E. (73% kath., 25% prot.); Realschule mit Lateinabt., städt. Krankenhaus; neben der Uhrenfabrik der Gebr. Junghans A. G. mehrere Fabriken für Uhrenbestandteile, ferner Möbel-, Majolika-, Kartonnagen- u. andere Fabriken.

Schrämen, eine bes. leicht bearbeitbare Zwischenschicht eines Gesteins herausschneiden, so daß

ein Schlitz von 1-3 m Tiefe, ein sog. Schram, entsteht (das „Unterschrämen einer Bank"). Das Sch. wird zur Vermeidung bzw. Erleichterung der Schießarbeit bei der Gewinnung von Schichtgesteinen od. Kohlen angewandt.

Schramm, 1) Albert, Bibliothekar. — * 5. 8. 1880 in Sindelfingen; lebt in Tübingen.

Der Bilderschmuck der Frühdrucke (28 Bde, 1920 ff.); Festschr. (1930).

2) Anna, Schauspielerin, später komische Alte der Berliner Lokalposse. — * 1835 in Reichenberg (Böhmen), † 1916 in Berlin.

3) Wilhelm v. (Deckname Wieland), Schriftsteller, Vorkämpfer einer deutsch-christl. Volksgemeinschaft u. der Wiederherstellung der Una Sancta. — * 20. 4. 1898 in Hersbruck; Offizier, Freikorpskämpfer, Journalist.

Schr. Drama: Donautragödie (1928); ep. Gedicht: Allgäuer Botschaft (1931); Roman: Die roten Tage (1933); Radikale Politik (1932).

Schramm, Max Josef, Klavierfabrik in München; Hersteller bes. geschätzter Cembali u. Klavichorde; 1864 gegr. von M. J. Sch. (* 1838, † 1916) in Augsburg; Inh. Karl Maendler (* 1872) seit 1898.

Schramm-Zittau, Rudolf, Maler (Geflügel, Jagd, Städte). — * 1. 3. 1874; Prof. in München.

Hochleistungs-Kettenschrämmaschine mit Preßluftbetrieb

Schrämmaschinen, zur Herstellung des ↗Schrams bes. im Kohlenbergbau, werden je nach der Arbeitsweise als stoßend u. fräsend wirkende Sch. unterschieden. Erstere stellen im wesentlichen eine Stoßbohrmaschine (↗Gesteinsbohrmaschinen) dar, die mit einer Schrämkrone versehen ist. Die fräsend wirkenden Sch. arbeiten mit Fräsketten, Schrämrädern od. Schrämstangen. Ketten-Sch. werden als an Ort festaufstellbare Sch. od. als beweglich sog. Streb-Sch. gebraucht. Rad-Sch. tragen die Fräser an dem äußern Umfang eines Rads, das an einer Eisenplatte, dem „Schmetterling", verlagert ist. Im deutschen Kohlenbergbau wird am meisten die Stangen-Sch. angewandt.

Schrammelmusik, die von dem Wiener Johann **Schrammel** (1850-93) ins Leben gerufene besondere Art einer Besetzung (Violine, Ziehharmonika, Zupfinstrumente) zur Wiedergabe der Alt-Wiener Volks- u. Unterhaltungsmusik.

Schrammsteine, Sandsteinfelsen der Sächs. Schweiz, östl. von Schandau, 425 m hoch (Bild bei ↗Elbsandsteingebirge).

Schrank, Kastenmöbel mit Türverschluß, meist aus Holz (Kleider-, Küchen-, Bücher-Sch. usw.), teilw. aus genormten Einzelteilen zusammensetzbar zum allmählichen Vergrößern (Aufbau-Sch.); die Türen oft mit Glasfüllung (Vitrine). Aus Stahlblech für Küchen u. Kliniken, in bes. starker Ausführung als diebes- u. feuersicherer Tresor-Sch.

Der Sch. hat sich aus der Truhe bzw. aus der mit Türen verschlossenen Wandnische (Wand-Sch.) entwickelt u. bestand urspr. aus eisenbeschlagenen Bohlen, in der got. Zeit aus Rahmen u. Füllungen.

Schränkeisen, zum ↗Schränken der Säge gebrauchtes Werkzeug.

Schranken, Wegeschranken, im Eisenbahnwesen bei ↗schienengleichen Wegübergängen angewendete Schlagbäume zum Absperren bei Vorbeifahrt eines Zugs.

Schränken, 1) bei der ↗Säge das wechselseitige Ausbiegen der Zähne aus der Blattebene; mit dem Schränkeisen od. maschinell.

2) Schrank, der, das Abweichen rechts u. links der Tritte einer Fährte od. Spur des Wilds von der geraden Richtung. Vgl. Tafelbeilage ↗Fährte.

Schrankfach, das von Banken u. Bankiers ihren Kunden gegen Bezahlung (**Schrankfachmiete**) zur Aufbewahrung von Wertgegenständen überlassene Fach in ↗Safes. Rechte u. Pflichten von Bank u. Kunden sind in der Regel in besondern Bedingungen geregelt. Vgl. Lagergeschäft.

Schränkung, Fachausdruck im Flugzeugbau, u. zwar 1) beim Eindecker für eine derartige Verdrehung des Tragflügels, daß die Anstellwinkel gegen die Flügelenden abnehmen, u. 2) beim Doppeldecker für die Verschiedenheit der Anstellwinkel von Ober- u. Unterflügel.

Schranne, urspr. Bank (ahd. scranna), dann bes. Gerichtsbank, genauer die im Viereck aufgestellten Gerichtsbänke, mit dem Gerichtsbaum in der Mitte. Auch Getreide-Markthalle.

Schranz, der (mhd. chranz[e], Riß, Schlitz; geschlitztes Gewand); Geck, der solche Gewänder trägt.

Schrapnell, das, ein ↗Geschoß für Geschütze; seit dem Weltkrieg in den meisten Heeren nur noch als Nebengeschoß der Kanonen für Störungsfeuer u. Flankierung beibehalten.

Schrapper, Schraper, der, Einrichtung zur Gewinnung, Förderung u. Verladung von Massengut, z. B. in Bergwerken. Besteht aus einem eisernen Kasten ohne Boden u. Vorderwand, der durch ein Zugseil über Umlenkrollen durch einen Haspel hin- u. zurückgeführt wird. Der Sch.-kasten gräbt sich durch sein Eigengewicht (1000 kg u. mehr) in das zu gewinnende Gut ein u. scharrt („schrappt") das Gut bis zur Ladebühne o. dgl. vor sich her.

Schrapper

Schrat, der (mhd. scrâz), **Schrättele** (süddeutsch-alemann. u. schweiz.), **Schrätel** (österr.), ein faunartiger, mit Moos u. Baumflechten be-

kleideter, dem Alp (↗Alpdrücken) entspr. Wald- u. Feldgeist.

Schratsegel (schrat = schräg), seemänn.: alle in der Längsrichtung des Schiffs angebrachten Segel, so Gaffel-, Gaffeltopp- u. Stagsegel.

Schratt, Katharina (Kathi), österr. Schauspielerin, vielgefeierte Naive. — * 11. 9. 1855 in Baden b. Wien, 1883-1900 an der Wiener Burg. Lebensfreundin des Kaisers Franz Joseph.

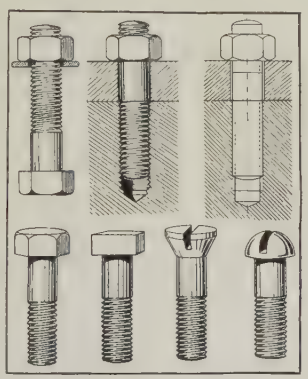
Schratten, die ↗Karren in schwachgeneigten Kalkschichten der Hochalpen (**Schrattenkalk**).

Schrattenfluh, die, schweiz. Gipfelgrat der Emmengruppe, Kt. Luzern, im Hengst 2090 m.

Schratzmännele, auch **Schrätzmännele,** oberelsäss. Berghöhe, 5 km nördl. von Münster. — Im Weltkrieg war das Sch. mit Barren- u. Reichsackerkopf in der 2. Schlacht um Münster 20. 7. bis 14. 10. 1915 Ziel franz. Angriffe. Durch sie kam der Barrenkopf 20. 7. in franz. Besitz, bis er Ende Juli größtenteils zurückerobert wurde. Weitere Vorstöße der Franzosen bes. Ende August u. Mitte Oktober 1915 scheiterten.

Schraube,

1) in der Technik: Maschinenteile, deren Wirksamkeit auf schraubenförmig an ihnen angeordneten Flächen beruht, durch die einerseits eine fortschreitende Bewegung in der Sch.achse eine Drehung u. anderseits eine Drehung um die Sch.achse eine fortschreitende Bewegung hervorruft. Sch. zu diesem Zweck heißen Treib- od. Bewegungs-Sch. im Ggsz. zu den Verbindungs-Sch., die Bauteile zusammenhalten u. nur selten gelöst werden sollen.



Schrauben. Oben: Befestigungs-S. (mit Unterlegscheibe), Stift-S., in Ansicht u. schematisch: unten: Kopf-S. mit Sechskant-, Vierkant-, Senk- u. Linsenkopf

Die wichtigste Verwendung finden die **Treib-Sch.** zur Kraftübertragung u. -gewinnung im Wasser- u. Luftstrom, so als Windrad, als Antrieb für Luft- u. Wasserfahrzeuge (↗Luft-Sch., ↗Schiffs-Sch.), aber auch als Meßorgan zur Ermittlung von Strömungsgeschwindigkeiten. Diese Treib-Sch. sind im allg. mit mehreren Teilschraubenflächen, sog. Flügeln, versehen. Sie finden sich auch in Pumpenbauart bei den sog. ↗Sch.pumpen, Sch.radgebläsen u. ä. Mit fortlaufendem Sch.gang dienen sie als sog. ↗Förderschnecken, ferner in ↗Schneckengetrieben mit Zahnrädern von entspr. Zahnform zusammen als Übersetzungsgetriebe.

Eine andere Form der Treib-Sch. sind die sog. Sch.spindeln, die in Friktions-↗Pressen, bei der Sch.winde u. a. als Vorschubtriebe angewandt werden; bei ihnen ist die Sch.fläche in Form eines ↗Gewindes ausgebildet, auf dem als Gegenstück eine Mutter mit entspr. Innengewinde sitzt.

Als Gewindeform findet dabei meist ein ein- od. mehrgängiges (je nach der erstrebten Kraftübersetzung) Flach- od. Trapezgewinde Anwendung, während Sch. für Meßorgane, wie Mikrometer u. feinmechan. Geräte stets Spitzengewinde tragen.

Die Verbindungsschrauben sind gleichfalls Gewinde-Sch. (über Gewindeformen ↗Gewinde). Die übl. Größen, Kopf- u. Mutterformen

Holzschraube

sind in besondern Sch.normen in ihren Abmessungen festgelegt. Holz-Sch. haben ein schwach konisch geschnittenes Gewinde, damit sie beim Einschrauben das umgebende Holz verdichten u. sicheren Halt finden. Die Metallverbindungs-Sch. werden in erster Linie nach der Form ihres Kopfs u. der ähnlich geformten Mutter unterschieden. Der Sechs- u. Vierkant ist bei allen größeren Sch. vorherrschend, bei Holz- u. feinmechan. Sch. sind Flach-, Rund-, Senk- u. Linsenkopf am verbreitetsten; Sonderformen haben die Fundament- u. Stein-Sch., die Knebel-, Flügel-Sch., ferner Rändel-Sch. u. -muttern, sowie die Schlitz- u. andere Muttern zum Anziehen mit dem Hakenschlüssel. Viel verwendet ist im Maschinenbau die Stift-Sch. mit einem besondern Gewindeschaft zum Einschrauben in das Werkstück u. einem zum Befestigen der Mutter, ferner Ösen-, Haken-Sch. u. ä. Gegen unbeabsichtigtes Lösen der Mutter dienen Versplinten (↗Splint), Verstiften, untergelegte Federringe u. vielfach eine zweite Mutter, die sog. Gegenmutter. Zahlreiche, nicht genormte Sch.formen zum Eingießen od. Einpressen sind durch moderne Herstellungsverfahren u. Werkstoffe bedingt, so bes. durch das Spritzgießverfahren u. die Kunstharzstoffe.

Die Herstellung mehrflügliger Treib-Sch. erfolgt je nach dem Werkstoff durch Gießen, Schmieden, Pressen od. in Modellschreinereien. Spindel- u. Bolzen-Sch. werden aus den entspr. Walzprofilen rund, sechs- u. vierkant hergestellt, entweder mit angedrehtem, meist aber mit angestauchtem Kopf. Flach- u. Trapezgewinde wird meist auf der Drehbank geschnitten od. gefräst. Für das unverhältnismäßig häufiger benutzte Spitzgewinde bestehen dagegen eine Reihe weiterer Verfahren u. Werkzeuge: für Außengewinde Schneideeisen, Schneidebacken, Schneidekluppen, Gewindesträhler u. Gewindefräser, für Innengewinde die sog. ↗Gewindebohrer mit Windeisen. Für Massenerzeugung (Sch.fabriken) kommen Verformungsverfahren zur Anwendung, wie das Einwalzen der Gewindegänge, sog. Gewinderollen zwischen gehärteten geriffelten Stahlplatten, das Pressen u. für Bleche das Gewindedrücken. Zur Massenerzeugung geschnittenen Gewindes sind selbsttät. Drehbänke u. Fräsmaschinen, sog. Sch.automaten, in Verwendung.

2) im Sport u. Turnen: eine schraubenförmige Bewegung (Umschwung am Reck, Fechterwelle). Ferner Wassersprung mit Drehung um die Längenachse des Körpers (↗Schwimmen).

Schraubenantilope, die ↗Kuduantilope.

Schraubenbakterien, pathogene u. nicht pathogene (im Wasser lebende) Bakterien, die entweder nur einen Bruchteil einer Schraubenwindung darstellen (Gattung Vibrio) od. stark schraubig gewunden sind (Gattung Spirillum).

Schraubenbaum, Schraubenpalme, die Gattung↗Pandanus.

Schraubenbock, beim Schiff der ↗Wellenbock; **Schraubenbrunnen,** der Wellentunnel.

Schraubendampfer, Schiff mit einer od. mehreren Schrauben. Vgl. Dampfschiff.

Schraubenfeder, schraubenförm. Stahl-↗Feder (Bd. 4, Sp. 736, Bild 4 a u. b).

Schraubenfläche, entsteht durch Drehung u. gleichzeitige Verschiebung längs einer Achse; sie heißt geschlossen, wenn die Erzeugende (die Gerade) die Achse schneidet (Bild ↗Fläche) bzw. offen, wenn sie windschief zu ihr steht (nicht schneidet). Bei der gemeinen Sch. (Wendelfläche) stehen die Erzeugenden senkrecht auf der Achse.

Schraubenflugzeug, ein Flugapparat (noch im Versuchsstadium) ohne od. mit nur geringen Tragflächen, der durch mehrere meist gegenläufig angetriebene Luftschrauben gehoben wird. Die Vorwärtsbewegung wird entw. durch Neigung der Schraubenachsen od. durch eine eigene, um eine waagrechte Achse laufende Schraube erzielt.

Ältere Ausführungen von Bertin, Cornu, moderne Versuche in England von O. Asboth.

Schraubenkippe, die Ausführung einer Kippe mit schraubenartiger Drehung des Körpers.

Schraubenkupplung, im Eisenbahnwesen zur Verbindung der einzelnen Fahrzeuge miteinander (Zugbildung) benutzte Kupplung, die aus einer Schraubenspindel mit rechts- u. linksgäng. Gewinde u. 2 in die Zughaken der zu verbindenden Wagen einhängbar. Zarfenmuttern besteht (↗Eisenbahnbau, Bd. 3, Sp. 1606, Bild 1).

Schraubenlinie, entsteht durch Drehung u. Verschiebung eines Punkts längs einer Achse. Die Sch. ist eine doppeltgekrümmte Kurve auf dem Mantel eines Zylinders, wobei die Abwicklung eine Gerade ist. Die Verschiebung eines Punkts nach einer vollen Drehung heißt Ganghöhe.

Schraubenmutter, kurz Mutter, sechs-, seltener vierkantiger od. runder Körper mit Innengewinde für ↗Schrauben-Verbindungen.

Schraubenpropeller, die ↗Schiffsschraube.

Schraubenpumpen, Kreiselpumpen, deren Schaufelrad 2-4 schraubenartig ausgebildete Schaufeln trägt (Schraubenrad); eignen sich bes. zur Förderung stark verunreinigter Flüssigkeiten, so von Kanalisations- u. Abwässern, Schnitzel- u. Schlammwasser in Zuckerfabriken usf.

Sch. wendet man vor allem für größere Fördermengen (etwa 100-10000 cbm/st) bei geringen Förderhöhen (etwa 5-25 m) an.

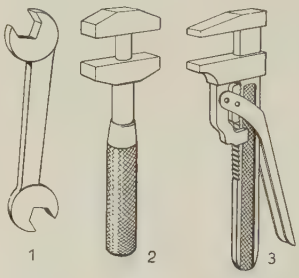
Schraubenräder, 1) Stirnzahnräder, deren Zähne schraubenförmig ineinandergreifen, zur Übertragung von Drehbewegung zwischen sich kreuzenden Wellen; ein Sch. ist auch das von der Schraube ohne Ende angetriebene Zahnrad der ↗Schnecke.

2) das Schaufelrad der ↗Schraubenpumpe.

Schraubenradgebläse, Schneckengebläse, Ventilatoren mit schraubenflächenförmigen Flügeln, die das angesaugte Gas (Luft) nicht von innen nach außen schleudern, sondern es parallel zur Achse fördern, z. B. das Schlottergebläse zur Bewetterung in Bergwerken.

Schraubenziege; die im allgemeinen graubraune Färbung wechselt mit den Jahreszeiten; Länge etwa 1½ m

Schraubenschlüssel, Werkzeug zum Anziehen u. Lösen der Muttern von Schrauben u. zuweilen auch der Schrauben selbst. Man unterscheidet nach der Form der Schraubenmutter Vier- u. die häufigeren Sechskant-Sch., ferner Aufsteck-Sch., kurz Steckschlüssel, zum Anziehen vertieft liegender Muttern od. Schraubenköpfe, Hülsenschlüssel u. Haken-Sch. u. den Sch. mit verstellbarer Maulweite, den sog Franzos od. Engländer (Bilder).



1 Gewöhnl. Sechskantschraubenschlüssel, 2 Franzos, 3 Schlüssel mit Hebelverstellung

Schraubenschnecke, Schnecken mit spitzkegelförmiger, dicker, glatter Schale, scharfem äußerem Mündungsrand, hornigem Deckel u langem Sipho.

Sch., Terebra, Gattung der Pfeilzüngler, in trop. Meeren.

Schraubensicherungen, sollen das Lösen der Mutter (durch Stöße) bei Schraubenverbindungen verhindern. Bekannt sind die Sicherung: 1) durch Gegenmutter, 2) durch Federring od. Spannplatte, 3) durch Legschlüssel, 4) durch Splint mit Kronenmutter od. auch einfacher Mutter u. 5) die kompliziertere, nach ihrem Erfinder sog. Pennsche Sicherung.

Schraubenspindel, Spindel mit Schraubengewinde, z. B. die Antriebsspindel der Spindelpresse (↗Presse, Bild).

Schraubenverschluß, Rohrverschluß bei ↗Geschützen.

Schraubenziege, mit über 1½ m Länge die größte Wildziege; hat korkzieherartige meterlange Hörner u. (beim Männchen) Nacken- u. Brustmähne.

Sch., Capra Falconeri, in Kaschmir u. Afghanistan.

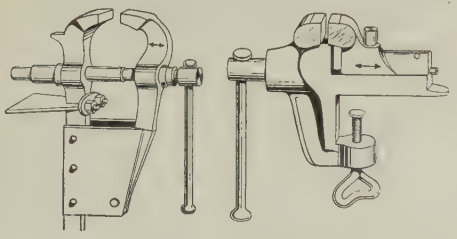
Schraubenzieher, Werkzeug zum Anziehen der Schlitzschrauben; besteht aus einem dünnen stählernen Schaft mit meißelartig zugeschärftem Blatt, der in einem Holzheft befestigt ist.

Schraubenzwinge, die ↗Schraubzwinge.

Schraube ohne Ende, die ↗Schnecke.

Schraubstock, an der Werkbank des Schlossers angebrachtes Gerät zum Festhalten des Arbeitsstücks bei der Bearbeitung; besteht aus 2 Backen, einem festen u. einem beweglichen, die zum Festklemmen des Arbeitsstücks durch eine Schraube gegeneinander bewegt werden. Man unterscheidet den älteren Zangen- od. Flaschen-Sch. (Bild), bei dem dabei der bewegl. Backen um einen Zapfen gedreht, u. den modernen Par-

allel-Sch. (Bild), bei dem er in einer Parallelführung gleitet. Schnell-Sch. arbeiten

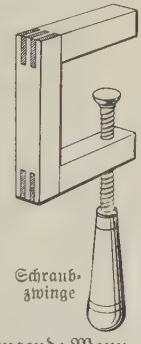


Zangen- od. Flaschen- u. Parallel-Schraubstock

meist mit Exzenter-Feststpannung u. werden durch einen Handgriff geöffnet u. geschlossen. Zur Schonung der Oberfläche des Arbeitsstücks legt man Backen aus Blei, Kupferblech, Holz u. ä. auf.

Schraubstolleneisen, für den Winterbeschlag der Pferde verwendete ↗Hufeisen mit einschraubbaren Stollen.

Schraubzwinge, Schraubenzwinge, bes. in der Holzbearbeitung gebrauchtes Werkzeug zum Einspannen des Arbeitsstücks (Bild).



Schraubzwinge

Schraudolph, 1) Johann, Historienmaler, zeichnet sich mehr durch ideale Gesinnung u. Sorgfalt im einzelnen als durch überzeugende Monumentalität aus. — * 1808 in Oberstdorf, † 1879 in München.

Gehilfe von Heß in der Allerheiligenhofkirche (München). Gemäldezyklus aus dem Leben des hl. Bernhard im Speyrer Dom; Petri Fischzug, Christus heilt die Kranken (München).

2) Claudius, Sohn von 1), Maler, bevorzugte anfangs relig., später genrehafte Stoffe. — * 1845 in München, † 1902 in Eppan b. Bozen.

Bilder: Osterspaziergang aus „Faust" u. a.

Schraut, Max v., Staatsmann, verdient um Steuerreform, Meliorationswesen u. Handwerk in Elsaß-Lothringen; Kenner des Zoll- u. Münzwesens. — * 3. 1. 1845 in Würzburg, † 8. 1. 1906 in Straßburg i. E.; seit 1887 Unterstaatssekr. im Min. für Elsaß-Lothringen.

Schreber, Daniel, Orthopäd, schuf eine systemat. Heilgymnastik, die erstmalig 1844 an der orthopäd. Heilanstalt in Leipzig erprobt wurde. — * 15. 10. 1808 in Leipzig, † 10. 11. 1861 ebd.

Die nach ihm benannten **Schrebergärten u. -vereine** wurden 1864 durch seinen Schwiegersohn Hauschild ins Leben gerufen; sie waren Erziehungsvereine, die neben Gartenbau die körperl. u. seel. Erziehung der Kinder durch Spiel u. Sport fördern sollten.

Schr.: Über Volkserziehung (1860); Kallipädie od. Erziehung zu Schönheit (1858); Kinesiatrik (d. h. Heilturnen; 1852); Ärztl. Zimmergymnastik (1855; [25]1895). — Mangner, Daniel Moritz Sch., Ein Kämpfer f. d. Volkserziehung (1877).

Schreck, starke Erschütterung des seel. Gleichgewichts infolge plötzl., stark unlust- u. affektbetonter äußerer Einwirkung, äußert sich in Erblassen, Erröten, Zittern, Bewegungsstörung (↗Schrecklähmung), Schweißausbruch, führt unter Umständen zu unwillkürl. Abgang von Harn u. Stuhl, Eintritt von Abortus, plötzl. Verschwinden der Menstruation, zu Herzneurose, auch echter Angina pectoris, Gefäßkrämpfen, Schlaganfall, bisweilen zu akutem Herzstillstand u. Tod. Vgl. Schreckneurose. Bei Kindern führen Sch.erlebnisse oft zu nächtl. Aufschreien (lat. Pavor nocturnus).

Schreck, Gustav, Komponist. — * 1849 in Zeulenroda, † 1918 in Leipzig; Thomaskantor.

Chor- u. kirchl. Gesangswerke; Christus (1892, Oratorium).

Schrecken, in der Zoologie: die ↗Heuschrecken.

Schrecken, zwischen Bellen u. Blöken liegende Laute, die das Rehwild hören läßt, wenn es sich beunruhigt fühlt.

Schreckenbach, Paul, Schriftsteller (histor. Romane). — * 1866 in Neumark b. Weimar, † 1923 in Klitzschen b. Torgau; prot. Pfarrer.

Schr.: Der böse Baron v. Krosigk, Friedrich d. Gr. u. a.

Schreckenberger, ehem. sächs. Silbermünze.

Schreckensherrschaft (Terreur [-öhr]) in Frankreich, die Herrschaft der Jakobiner vom Sturz der Gironde bis zum Sturz Robespierres, 2. 6. 1793 bis 27. 7. 1794.

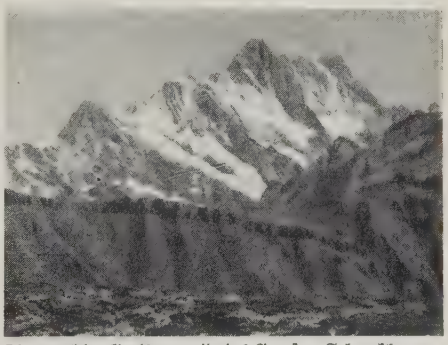
Schreckenstein, 1) Burgfels mit Schloßruine südl. von Aussig; Bild bei Ludwig ↗Richter.

2) tschech. Střekov (-schekof), nordböhm. Gemeinde im tschechoslowak. Bez. Aussig, Bahnknoten; 9910 meist deutsche E.; Holzindustrie.

Schreckhorn, 2 Berge in der Finsteraarhorngruppe des Berner Oberlands: Großes Sch., 4080 m, u. Kleines Sch., 3497 m hoch, beide mit kühnen Gipfelformen (Karte bei ↗Grindelwald).

Schrecklähmung, durch ↗Schreck hervorgerufene plötzl. Bewegungsstörung mit Unfähigkeit, motorische Impulse zu erteilen bzw. auszuführen, bisweilen mit völliger Unfähigkeit zu koordinierten Handlungen (Apraxie), zu gehen (Abasie), zu stehen (Astasie), zu sprechen (Aphasie, sog. „Schreckaphasie", plötzl. Verlust der Sprache nach schreckhaften Erlebnissen).

Schreckneurosen, Schreckpsychosen, krankhafte, übertrieben starke seel. Reaktionen auf schreckhafte Ereignisse (Eisenbahnunfälle, Schiffs-, Erdbeben-, Grubenkatastrophen, Betriebsunfälle), die mit außerordentl. Gemütserschütterung verbunden sind. Symptome: allg. Erregung, anfangs oft Verwirrtheit, Fassungslosigkeit, zuweilen auch stuporöse Hemmung (**Schrecklähmung**) od. läppisches Verhalten; in der Folge nicht selten innere Unruhe, Schreckhaftigkeit, Angstzustände, Weinkrämpfe, Schlafstörungen, schreckhafte Träume,



Die gewaltige Gneispyramide des Großen Schreckhorns, eines der beliebtesten Kletterziele in der Umgebung von Grindelwald. Erstbesteigung um die Mitte des vorigen Jahrh.

depressive Verstimmung, Umwandlung der Gesamtpersönlichkeit; meist auch ausgesprochen funktionell-nervöse Störungen (Herzklopfen, unregelmäßiger Puls, Sekretionsstörungen u. a.).

Schreckschußpistole, Faustwaffe in Form von Selbstladepistolen od. Revolvern, aus der nur Platzpatronen od. Knallkorke verfeuert werden können. Die Sch. wird in den Kalibern 6, 8, 9 u. 12 mm hergestellt; 12 mm-Kaliber vor allem für **Startpistolen** (vgl. Scheintot- u. ↗Gaspistole).

Schreckstunde, aus der Psychotechnik stammender Begriff für die Reaktionszeit, innerhalb deren ein Mensch mit normalem Nervensystem die lähmende Einwirkung eines plötzl. Schreckerlebnisses (↗Schreclähmung) überwunden haben muß. Verlängerung dieser Reaktionszeit beruht stets auf Übererregbarkeit, Labilität des Nervensystems. Sie macht ungeeignet zu vielen Berufen, in denen es auf Geistesgegenwart u. rasche Entschluß- u. Handlungsfähigkeit ankommt (z. B. Verkehrsdienst, Polizei, Militär, Seemannsdienst usw.).

Schregel, Josef, rhein. Mundartdichter. — * 13. 3. 1865 in Jülich; Weingroßhändler.

Burschen- u. Vaterlandslieder. Mundart: Dürener Läppe, Det on Dat u. a.; Rheintreue u. a.

Schreiadler, auch Schelladler (Bild ↗Adler), etwa 170 cm klafternder Raubvogel; die Stimme klingt wie das Gekläff eines jagenden Hunds. Der Kleine Sch. ist als Mäusevertilger nützlich.

Sch., Aquila maculata (clanga), Großer Sch., in Asien, Rußland, Mazedonien u. Polen; A. pomarina, Kleiner Sch., in Osteuropa u. Norddeutschland.

Bischof Christian Schreiber

Schreiber, 1) Christian, Bischof von Meißen (1921-30) u. 1. Bischof von Berlin (1930-33; 1929/30 Apost. Administrator); hochverdient um das kirchlich-relig. Leben der beiden neuen Bistümer durch Gründung zahlreicher Seelsorgestellen u. Bildungsanstalten, Kirchenbau u. Erweckung der Laienkräfte zur Kath. Aktion. — * 3. 8. 1872 in Somborn (Kr. Gelnhausen), † 1. 9. 1933 in Berlin; 1898 Priester, 1899 Prof. an der Philos.-theolog. Lehranstalt in Fulda, 1902 Subregens, 1907-21 Regens am dortigen Priesterseminar.

Schr. u. a.: Kampf gegen Christentum u. Gottesglauben (1904); Die Schulaufsichtsfrage (1910); Kant u. die Gottesbeweise (1922). — Mithrsg. des Philos. Jahrb. der Görres-Ges. (1905-21). — Lit.: A. Strehler (1933).

2) Georg, Kirchenhistoriker, Kulturpolitiker u. Volkskundler, verdient um die Erforschung des volks- u. auslanddeutschen Raums sowie der Zusammenhänge zwischen Volkstum u. Kirche, bemüht um die deutsche Wissenschaftsorganisation u. die Hebung der sozialen Lage der geistigen Arbeiter; Förderer einer deutschen Kulturpolitik im Ausland auf wissenschaftl. Grundlage. — * 5. 1. 1882 in Rüdershausen (Kr. Duderstadt); 7. 4. 1905 Priester, 1915-17 Prof. in Regensburg, seit 1917

Otto Andreas Schreiber: Bauernfamilie (1932)

Prof. der Kirchengesch. in Münster i. W.; 1924 Prälat; 1920-33 im Reichstag (Zentrum), führendes Mitglied des Hauptausschusses in Kulturfragen. Begr. (1927) u. Leiter des Deutschen Instituts für Auslandkunde u. (1932) des Deutschen Instituts für Volkskunde (beide in Münster i. W.).

Schr. u. a.: Kurie u. Kloster im 12. Jahrh. (2 Bde, 1910); Mutter u. Kind in der Kultur der Kirche (1918); Die Not der deutschen Wissenschaft u. der geistigen Arbeiter (1923); Das Auslanddeutschtum als Kulturfrage (1929); Nationale u. internat. Volkskunde (1930); Das deutsche Volkstum u. die Kirche (1932); Wallfahrt u. Volkstum (1934). Hrsg. der Schriftenreihe: Schriften zur deutschen Politik (1922-32); Deutschtum u. Ausland (seit 1926); Forschungen zur Volkskunde (seit 1930).

3) Otto Andreas, Maler des Ostdeutschen (Natur, Tier, Mensch). — * 30. 11. 1907 in Deutsch-Eckau (Westpr.).

4) Walter, demokrat. Politiker. — * 10. 6. 1884 in Pustleben (Kr. Hohenstein); Jurist, 1919 bis 1933 im preuß. Landtag, 1925-32 preuß. Min. für Handel u. Gewerbe.

Schreiber, J. F., Eßlingen (Württ.) u. München, Verlag für beschreibende Naturwissensch., Wandbilder, Bilderbücher u. Beschäftigungsmittel. — Gegr. 1831 durch Jakob Ferdinand Sch. (* 1809, † 1867); heutige Inh.: Robert u. Ferdinand Sch.

Zeitschr.: Meggendorfer Blätter, Fliegende Blätter. — Lit.: Festschrift „100 Jahre J. F. Sch." (1931).

Schreiber-Krieger, Adele, internat. bekannte Frauenführerin (linker Flügel der Frauenbewegung) u. Förderin des Mutterschutz-Gedankens, vertrat das „Recht" jeder (auch der unverheirateten) Frau auf Mutterschaft. — * 29. 4. 1872 in Wien; 1898 in Berlin verheiratet, lebt jetzt in Genf.

Schr.: Das Buch vom Kinde (2 Bde, 1907); Mutterschaft (1912). Hrsg. des Kalenders „Mutter u. Kind" (1928-33).

Georg Schreiber

Schreiberhau, niederschles. Luftkurort u. Wintersportplatz zwischen dem Riesengebirge im O. u. dem Hohen Iserkamm im W., 600 bis 900 m ü. M., bestehend aus Ober-Sch. (Hauptbahnhof u. Post; mit Mariental u. Weißbachtal), Mittel- u. Nie-

der-Sch. u. andern Teilen; Station (6 Bahnhöfe) der Bahn Hirschberg-Polaun (Tschechoslowakei). Gemeinde des Kr. Hirschberg, 7460 E. (30% kath., 70% prot.); 1933: 45000 Fremde; Mittelschule, Haushaltungsschule der Ursulinen, kath. u. prot. Krankenhaus, Anstalt für Geistesschwache, Heilklimaforschungsstelle, Sanatorien, Erholungsheime (u. a. Caritasheim der Diözese Breslau); Sprungschanzen, Bob-, Rodel- u. Eisbahnen. Sagenhalle (1903; Rübezahlstandbild u. Gemälde von Hendrich). Glasindustrie (Sitz der ↗Josephinenhütte), Waldwirtschaft. Dorado für Dichter u. Künstler.

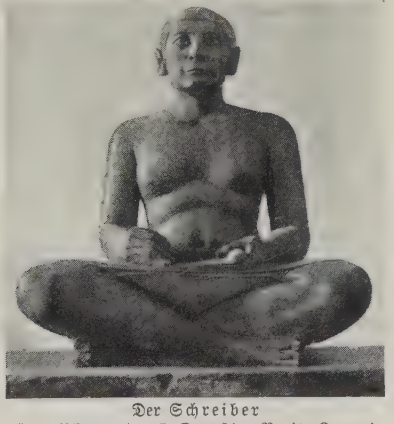
Ober-Schreiberhau

Führer, von Grieben (⁵1934).

Schreibfeder, ursprünglich zum Schreiben mit Tinte zugeschnittener Gänsekiel, heute dieser Kielfeder nachgebildete ↗Stahlfeder.

Schreibfehler in schriftl. Erklärungen, können bei Irrtum binnen Jahresfrist nach ihrer Entdeckung angefochten werden (BGB § 119 ff.).

Schreibkrampf, griech. Graphospasmus, auch Mogigraphie, eine ↗Beschäftigungsneurose, gekennzeichnet durch tonischen Krampf der Fingerbeuger (selten der Strecker) od. Zittern der Hand od. lähmungsartige Schwäche der Finger beim Schreiben. Behandlung durch Schonung, Psychotherapie, später vorsichtige Schreibübungen.



Der Schreiber
(ägyptisch aus der 5. Dynastie; Paris, Louvre)

Schreibkunst, die Fertigkeit der schriftl. Aufzeichn. der Gedanken. Grundlagen der Sch. sind die Schriftzeichen (↗Bild, ↗Buch, ↗Schrift) u. das **Schreibgerät.**

Im alten Orient wurden Steininschriften mit dem Metallgriffel eingeritzt. In Babylonien beschrieb man Tontafeln mit scharfkantigen Stiften, in Ägypten die Papyri mit Schreibrohr u. Tinte. In Indien wird heute noch mit Nadeln auf Palmblätter geschrieben, in China mit Pinsel u. Tusche auf Reispapier. Griechen u. Römer ritzten mit dem Griffel in Wachstafeln u. schrieben mit Tinte auf Pergament. Dieses wurde im 13. Jahrh. im Abendland vom Papier verdrängt, dem heutigen allg. Schreibstoff. Der Gänsekiel als Schreibgerät stammt aus dem 7. Jahrh. Die Stahlfeder ist ein Produkt der modernen Technik (1803). — Sch. im bes. ist die Schönschreibkunst (Kalligraphie, ↗Schönschrift).

Lit.: P. Jessen, Meister der Sch. aus 3 Jahrh. (1924); E. Schulz u. A. Schill, Sch. aus 1000 Jahren (1929).

Schreibmalerei, ↗Schriftmalerei.

Schreibmaschine, kleine Druckmaschine, hervorgegangen aus dem jahrhundertealten Bestreben, das Schreiben mit der Hand durch einen mechan. Behelf zu ersetzen, ist heute durch die große Gleichmäßigkeit u. Sauberkeit der Schrift, die erhebl. Schreibgeschwindigkeit (etwa 3-4mal so schnell wie von Hand), die Möglichkeit, durch Zwischenlegen von Kohlepapieren gleich mehrere Abschriften (Durchschläge) anfertigen zu können, ein unentbehrl. Hilfsmittel vieler Berufe u. ihre Herstellung ein wichtiger Zweig der deutschen Wirtschaft geworden.

Die Sch. baut sich aus 3 Hauptteilen auf, dem Gestell, dem Typenkorb u. dem Wagen. Im Gestell liegt, dem Schreibenden zunächst, die Tastatur. Beim Niederdrücken der Tasten werden Hebel, an deren Ende Drucktypen sitzen, unter Zwischenschalten eines ↗Farbbandes auf das Papier geschlagen u. dabei die Farbe auf das Papier abgedruckt. Seltener ist das System der Stoßstangen, die waagrecht, auf einer Platte gleitend, gegen die Schreibwalze bewegt werden (z. B. bei Adler-Sch.). Die Anordnung der Tasten u. Buchstaben in der Tastatur ist heute vereinheitlicht in der deutschen Normal- od. Universaltastatur (vgl. Tafel). Dadurch kann von einer Person leicht jede Maschine wechselweise bedient werden. Die Normaltastatur umfaßt 45 Tasten mit insges. 90 Schriftzeichen (Halbtastatur). Die Typenhebel sind in einem halbrunden Korb angeordnet u. schlagen alle nach der Mitte zu durch eine Führung auf das Papier. Dieses wird um eine gummibelegte Walze (Schreibwalze) herumgelegt u. durch federnde Rollen u. ein Führungsblech gehalten. Durch Drehen der Walze kann das Papier auf u. ab bewegt werden, durch federnde Rasten u. Schalthebel auch jeweils um 1-3 Buchstabenhöhen (Zeilenschaltung). Die seitl. Verschiebung nach jedem Anschlag besorgt ein Schlittenzugwerk, eine Uhrfeder mit Saite u. ein Schaltwerk, wodurch die mit einem Schlitten od. Wagen verschiebbare Walze mit dem Papier jeweils um die einheitl. Buchstabenbreite nach links verschoben wird u. so Buchstabe neben Buchstabe kommt (Buchstabenschaltung). Die Freigabe des Schlittens erfolgt jedesmal selbsttätig beim Anschlag einer Taste. Durch eine Leertaste kann der Schlitten für die Wortzwischenräume auch ohne Tastenanschlag bewegt werden, ebenso in umgekehrter

Richtung durch die Rückführtaste. Die Breite der Zeilen wird regelmäßig durch sog. Randsteller eingestellt, so daß sich ein gleichmäßiges Schriftfeld ergibt. Am Anfang u. Ende jeder Zeile verhindert die Randsperre das Weiterschalten des Wagens, außerdem ertönt meist vorher ein Klingelzeichen. Das Farbband selbst muß nun ebenfalls durch das Farbbandschaltwerk etwas verschoben werden, da sich sonst an der Schlagstelle bald ein Loch bilden würde. Es wird deshalb von einer Spule auf eine zweite langsam umgespult u. solange nach rechts u. links hin- u. hergezogen, bis es verbraucht ist. Die Umschaltung der Bewegungsrichtung erfolgt bei neueren Maschinen selbsttätig. Das Farbband ist gewöhnl. einfarbig (blau od. schwarz) od. aus mehrfarbigen Streifen zusammengesetzt (blau, rot u. grün). Durch eine Schaltvorrichtung läßt sich das Farbband heben bzw. senken, wobei die Typen auf dem jeweils eingestellten Farbstreifen zum Anschlag kommen. Da nun bei der Normaltastatur jeder Typenhebel 2 Typen trägt, ist hierfür nochmals eine Schaltvorrichtung, die sog. Umschaltung, vorgesehen, damit wechselweise die beiden Typen zum Anschlag kommen. Durch die sog. Umschaltung wird der Wagen mit dem Papier gehoben od. gesenkt, wobei die obere od. die untere Type das Papier trifft. Bei manchen Sch. wird der Typenkorb bei stehendem Wagen gehoben. In Normalstellung schlagen die kleinen Buchstaben, Zahlen u. viel benötigte Zeichen, in gehobener Stellung die großen Buchstaben u. die übrigen Zeichen an. Bei der selteneren Drittelastatur sind 3 Zeichen übereinander angebracht u. der Wagen ist in 3 Stellungen zu halten. Die Zahl der Tasten beträgt dann nur etwa 30.

Viele Maschinen tragen noch eine besondere Hilfseinrichtung zum Beschreiben von Formularen, Tabellen u. dgl., den Tabulator, auch Spalten- od. Kolonnensteller genannt. Eine Zahnstange an der Rückseite der Maschine trägt verstellbare Reiter. Bei Druck auf eine Tabulatortaste springt der Schlitten bis zum nächsten Reiter, u. das Einstellen nach Spalten wird so wesentlich beschleunigt. Darüber hinaus tragen noch manche Sch. eine besondere Tastenreihe, mit denen die Zahlen entsprechend ihrer Stellung als Einer, Zehner, Hunderter usw. direkt eingestellt werden.

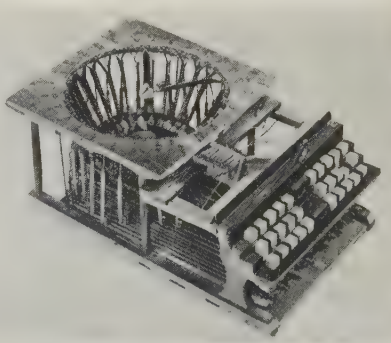
Sondermaschinen: Der Anschlag der Typenhebel mit der Hand erfordert eine beträchtl. Kraftanstrengung, die bei den Sch. mit elektr. Antrieb, wie der Mercedes-Elektra, vermieden wird (Tafel). Hier treibt ein kleiner geräuschl. Elektromotor eine umlaufende Welle, mit der beim Niederdrücken der Taste die einzelnen Typenhebel für je einen Anschlag gekuppelt werden u. die dann die Type anschlägt. Es können hier je nach der einstellbaren Kraft des Schlags 1-20 Durchschläge angefertigt werden. Als leicht transportable Reise-Sch. dienen die Klein-Sch., die mit einem eigens dafür hergestellten Koffer geliefert werden u. von bes. gedrängter Bauart sind (Tafel). — Eine Sonderstellung nehmen weiterhin die geräuschlosen Maschinen ein, wie Continental Silenta u. die Remington Noiseleß, bei denen zur Schonung der Nerven die Geräuschbildung durch entspr. Aufbau (Schwinghebel) möglichst unterdrückt wird (Tafel). — Für die eigentl. Büromaschinen wird oft ein breiter Wagen mit Kolonnensteller mitgeliefert, so daß hierin breite Buchungsformulare eingespannt werden können, wodurch diese Maschinen bes. für die Buchhaltungen kleinerer u. mittlerer Betriebe geeignet sind. Daneben gibt es auch die sog. rechnende Buchungsmaschine, auf der mit einer Reihe von Zahlwerten auch die Zahlen der einzelnen Kolonnen addiert od. subtrahiert werden können (Tafel). Die bei Sch. gebräuchlichsten Schriftarten sind: Pica, allg. für die Industrie; Fraktur, groß u. leicht lesbar, bes. für wissenschaftl. Arbeiten, Akten, für Behörden, Kanzleien u. a.; Kursiv, eine Schrägschrift; Perl, kleine raumsparende, u. Plakat, eine große klare Schrift, für Anschläge, Plakate u. dgl. An Spezial-Sch. sind noch zu erwähnen die Noten-Sch., die Silben-Sch., die Stenographier- u. die Blinden-Sch.

Wartung: Die meisten Qualitäts-Sch. sind zur Reinigung u. Behebung von Störungen leicht auseinander zu nehmen. Der größte Feind der Sch. ist der Staub, bes. der Radierstaub. Deshalb sollte jede Maschine mindestens einmal wöchentlich mit einem weichen Pinsel gründlich gereinigt werden. Fast alle Teile der bekannten Sch. sind genormt u. leicht gegen neue auszuwechseln; doch werden Sch.reparaturen zweckmäßiger Weise dem erfahrenen Sch.-Mechaniker übertragen. Auch empfiehlt es sich, für die regelmäßige Instandhaltung u. Reinigung den von den bekannten Sch.fabriken eingerichteten Kundendienst zu beanspruchen.

Statistik: Einer Schätzung nach gibt es in Deutschland mehr als 2 Millionen Sch.; es entfällt so auf jeden 30. Deutschen eine Sch.

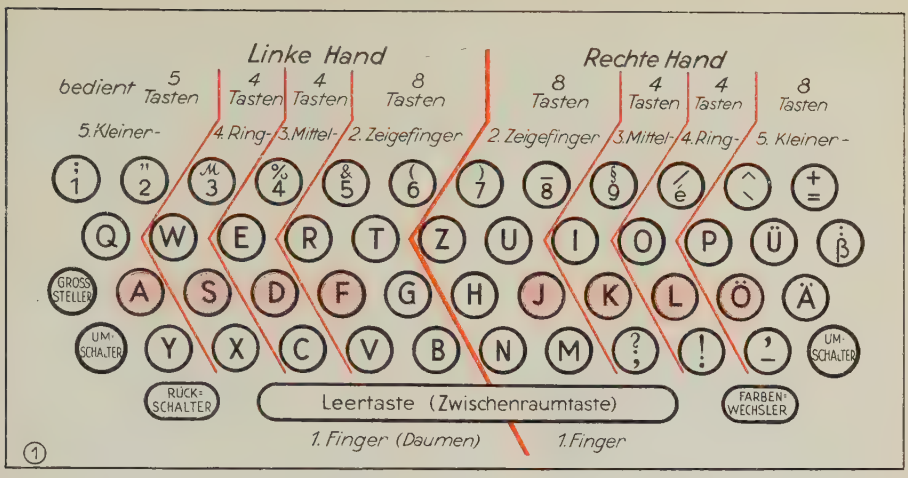
Geschichte: Die ersten als Sch. anzusprechenden Apparate waren die nachweisbaren Erfindungen des Frh. v. Drais, Darmstadt (1832), Xavier Progin, Marseille (1843), Peter Mitterhofer (1864; ↗Bild), Partschins (1862). Die erste Maschine mit Farbband baute 1883 Giuseppe Navizza in Novara. Zu erwähnen ist noch die Sch. von Beach in Neuyork (1856), die eine Klaviatur im Sinne unserer heutigen Sch. hatte, u. die Schreibkugel des dänischen Pastors Malling Hansen, Kopenhagen (1865), die eine Anzahl aufrecht stehender Typenstangen hatte u. mit Farbband arbeitete. Den heutigen Sch. liegen dann die Erfindungen der Buchdrucker Sholes u. Soulé u. des Mechanikers Matthias Schwalbach zu Grunde, die 1867 ein Patent erhielten, nach dem 1873 die Gewehrfabrik Remington & Sons in Ilion (Ver. Staaten) die fabrikmäßige Herstellung von Sch. mit der „Remington-Sholes" u. „Fay Sholes" aufnahm. 1880 erschien dann die Smith Premier, 1898 die Underwood u. ab 1900 die bekannten deutschen Sch. wie Adler, Triumph, Stoewer, Mignon, Kanzler, Regina, Continental, Mercedes, Torpedo, Urania, Erika.

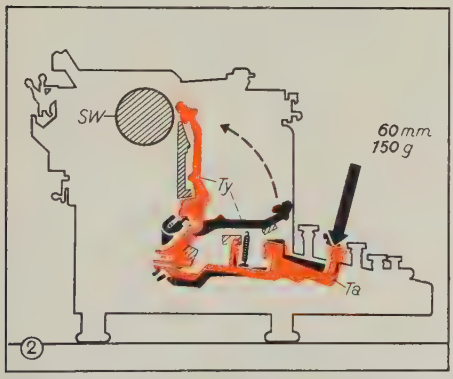
Lit.: E. Martin, Die Sch. u. ihre Entwicklungsgeschichte (2 Bde, 1922/23): H. Scholz, Die Sch. u. das moderne Ma-

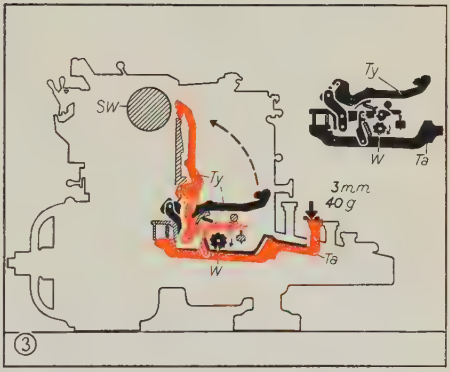


Schreibmaschine von Mitterhofer (1864)
Die Typen schlugen von unten auf das Papier

Schreibmaschine







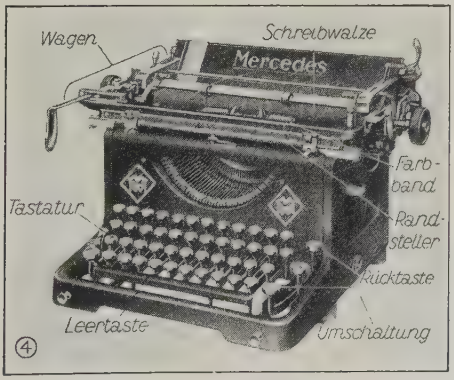


Bild 1. Deutsche Normaltastatur mit Schema des Zehnfingersystems zum Blindschreiben. Bild 2 u. 4. Schema u. Bild der Wirkungsweise bei der gewöhnl. Schreibmaschine. Beim Drücken der Taste Ta schlägt der Typenhebel Ty auf die Schreibwalze SW. Der Druck auf die Taste entspricht einem Gewicht von 150 g, das aus einer Höhe von 40 mm auf die Taste herabfällt u. diese um 20 mm durchdrückt. Bild 3 u. 5. Schema u. Bild der Wirkungsweise bei der elektr. Maschine. Bei einem Druck auf die Taste Ta nimmt die dauernd sich drehende Welle W ein Kupplungsstück mit, wodurch der Typenhebel Ty auf die Schreibwalze SW geschlagen wird. Bei einem Tastentiefgang von 3 mm ist nur ein Druck von 40 g auf die Taste notwendig. (Bild 4 u. 5 Mercedes-Büromaschinen A.G., Zella-Mehlis.)

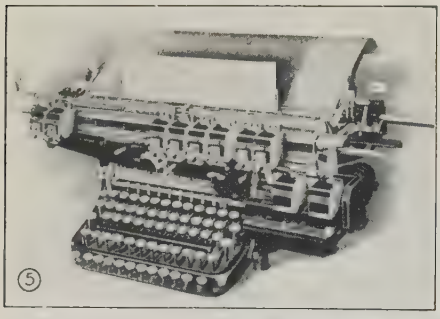
Schreibmaschine

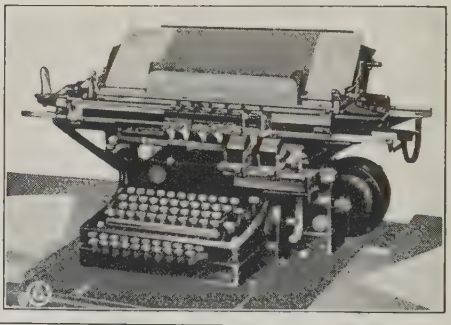
① Reiseschreibmaschine Erika, A.G. vorm. Seidel & Naumann, Dresden.

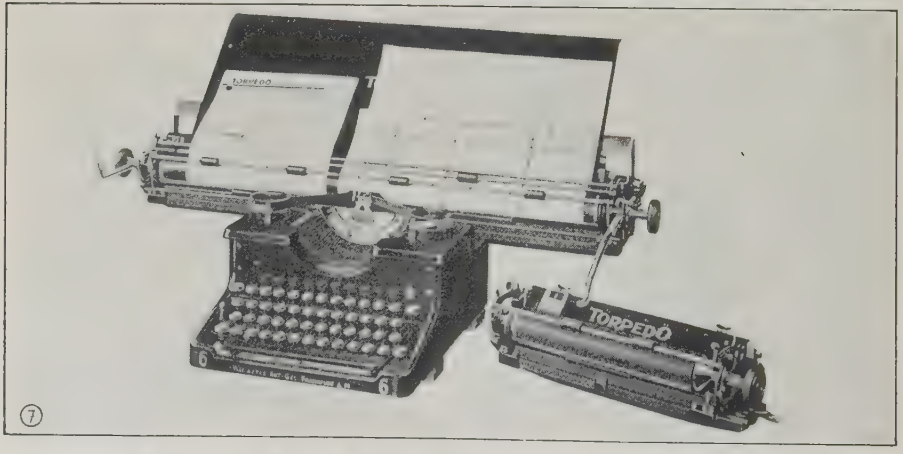
② Klein-Adler, Adlerwerke vorm. Heinr. Kleyer A.G., Frankfurt a. M.

③ Continental Silenta (geräuschlos).

④ Wanderer-Werke, Schönau-Chemnitz.


⑤ Remington Noiseless (geräuschlos), Remington Büromaschinen Ges.m.b.H., Berlin.


⑥ Elektr. Buchungsmaschine, A.G. vorm. Seidel & Naumann, Dresden



⑦ Mercedes Addelektra-Buchungsmaschine, Mercedes Büromaschinen A.G., Zella-Mehlis.

Bild 1. Reiseschreibmaschine Erika, A.G. vorm. Seidel & Naumann, Dresden. Bild 2. Klein-Adler, Adlerwerke vorm. Heinr. Kleyer A.G., Frankfurt a. M. Bild 3. Continental Silenta (geräuschlos). Wanderer-Werke, Schönau-Chemnitz. Bild 4. Remington Noiseless (geräuschlos), Remington Büromaschinen Ges.m.b.H., Berlin. Bild 5. Elektr. Buchungsmaschine, A.G. vorm. Seidel & Naumann, Dresden Bild 6. Mercedes Addelektra-Buchungsmaschine, Mercedes Büromaschinen A.G., Zella-Mehlis. Bild 7. Torpedo-Buchungsmaschine mit auswechselbarem Wagen. Torpedo-Werke A.G., Frankfurt a. M.

schinenschreiben (1923); F. Doranth, Leitfaden für den Maschinenschreib-Unterricht an Handelslehranstalten (⁷1929); J. Kupfahl, Leitfaden zum Schreiben auf der Sch. nach der Zehnfingermethode (⁶1930).

Schreibmaschinenpapier, ungeglättete, mäßig geleimte Papiere (Normpapiere).

Schreibpapiere, Papiere, die zum Beschreiben mit Tinte stark geleimt sind; je nach Sonderzweck in Zusammensetzung, Farbe, Gewicht, Oberfläche usw. verschieden ausgeführt. Sch. sind in erster Linie die Brief-, Kanzlei-, Konzept- u. Durchschreibpapiere.

Schreibschriften, die für das Schreiben mit der Hand gebrauchten Schriftarten.

Sie stellen gewöhnlich eine kursive Form strengerer Buchschriften dar. So ist die deutsche Schr. aus der got. Minuskelschrift, die lat. Schr. aus einer Kurrentform der Antiqua entstanden (Bilder ↗ Schrift).

Schreibtelegraph, Telegraphenempfangsapparat, der die durchgegebenen Stromimpulse od. -schwankungen aufzeichnet, z. B. der Morseapparat, der Heberschreiber od. der Undulator für die Überseе- ↗ Telegraphie. Ggsz. Drucktelegraph.

Schreibunterricht. Vorbereitung durch Stäbchen- u. Fadenlegen, Formen, Ausschneiden, malendes Zeichnen, schreibturnerische Hand- u. Fingerübungen, zuletzt durch das Nachmalen einzelner Worte aus dem Gesamtunterricht. Der eigentliche Sch. benützt auf Papier den weichen Bleistift u. an Stelle der engl. Spitzfeder, der alten Kielfeder entsprechend, eine Schnur- od. Gleichzugfeder, auf der Tafel den Buttergriffel.

Die methodischen Hauptrichtungen sind gekennzeichnet durch die Namen Sütterlin (mit Steilschrift u. gefälligem Duktus) u. Kuhlmann, der die persönl. Schreibanlage des Schülers betont u. alle Vorschrift als hemmend verwirft.

Lit.: F. H. Ehmke, Ziele des Sch. (³1929); F. Kuhlmann, Schreiben im neuen Geiste (3 Tle, ⁷⁻⁹1926); L. Sütterlin, Neuer Leitfaden für den Sch. (²1922).

Schreien, auch orgeln od. röhren, die machtvollen, starken Laute des Hirschs während der Brunft. Knören ist eine bescheidenere Lautäußerung des Brunfthirschs. Trenzen heißen die schwächern Laute, die er zu Ende der Brunft hören läßt.

Schrein (lat. scrinium), der, Lade, Kasten, kleiner Schrank. Sonderformen: Altar-, Heiligen-, ↗ Reliquienschreine, auch Totenschreine.

Schreiner, südd. Bezeichnung für ↗ Tischler.

Schreiner-Cronwright (-kronrait), Olive, geb. Schreiner, engl.-südafrik. Schriftstellerin. — * 1862 in Basutoland, † 1920 in Kapstadt.

Schr.: Story of an African Farm (1883, deutsch 1892, Studie des relig. Zweifels); Letters (1924).

Schreitstil, zweckmäßige kraftsparende Laufweise des Mittel- u. Langstreckenläufers mit ziemlich aufrechter Oberkörperhaltung u. leicht angewinkelten (100°) Armen. Vgl. Tretstil.

Schreitvögel, langhalsige u. hochbeinige Vögel; die Jungen sind dunenbekleidete Nesthocker.

Sch., Gressores, den Ruderfüßlern u. Raubvögeln verwandte Vogelordnung; hierher Storchenvögel, Flamingos u. a.

Schreitwanzen, auch Raubwanzen, langbeinige, z. T. schnell laufende Wanzen, leben von Insekten od. saugen Blut. [her die ↗ Mordwanze.

Sch., Reduviidae, Familie der Wanzen. Hier-

Schreivögel, Clamatores, z. T. bunte Vögel mit einfachem Singmuskelapparat; hierher Pittas, Schmuckvögel, Tyrannen u. a.

Schreker, Franz, Komponist, neigt in seinen Opern (Texte von ihm selbst) zu übersteigerter Sinnlichkeit u. äußerl. Mystizismus (klangschwelgerische, wirkungsvoll instrumentierte Musik). — * 23. 3. 1878 in Monaco; † 22. 4. 1933 in Berlin; 1920-32 Dir. der Berliner Hochschule für Musik.

Opern: Der ferne Klang (1912); Das Spielwerk u. die Prinzessin (1913); Die Gezeichneten (1918); Der Schatzgräber (1920); Irrelohe (1924); Der singende Teufel (1928); Der Schmied von Gent (1932) u. a. Orchester- u. Kammermusik, Chorwerke, Lieder. — Lit: J. Kapp (1921) u. a.

Schrembs, Joseph, Bischof von Cleveland (Ohio), tatkräftiger Förderer des kirchl. Lebens, Wohltäter in der deutschen Not der Nachkriegszeit. — * 12. 3. 1866 in Wurzelhofen bei Regensburg; 29. 6. 1899 Priester, 1911 Bischof von Toledo (Ohio), 1921 Bischof von Cleveland.

Schrempf, Christoph, kirchenfreier religiös-philosoph. Schriftsteller; in „natürlich-christl." Freisinn kritischen u. systemfernen Ethikern wie Lessing u. Kierkegaard zugeneigt, ohne der paradoxen Schärfe des letzteren in seiner Deutung gerecht zu werden. — * 28. 4. 1860 in Besigheim; 1884-91 im prot. Kirchendienst, bis 1920 Privatdozent in Stuttgart.

Schr. u. a.: Menschenlos (1900, ³1921); Vom öffentl. Geheimnis des Lebens (1920, ²1925); Goethes Lebensanschauung (1904-07); Lessing als Philosoph (1906); Sören Kierkegaard (2 Bde, 1927/28); Große Kierkegaard-Übersetzung (K.s Ges. Werke, 12 Bde, 1909-22).

Schrems, niederösterr. Markt u. Sommerfrische nordöstl. von Gmünd, 528 m ü. M., Stat. Pürbach-Sch. der Bahn Wien-Gmünd; 2535 meist kath. E.; BezGer.; Strickwaren- u. Drahtgeflechtfabr.

Schrenck-Notzing, Albert Frh. v., Nervenarzt, bekannt durch die Erforschung der Parapsychologie, insbes. der Materialisationsphänomene mit Hilfe von Medien. — * 18. 5. 1862 in Oldenburg, † 12. 2. 1929 in München.

Schreurs (: schrörß), Jacques, M. S. C., niederl. geistlicher Lyriker. — * 9. 2. 1893 in Sittard; 1909 Priester. [(1933); geistl. Spiele.

Lyrik: De bloeiende Wijnstok (1928); Nis en Nimbus

Schrenzpapier, fast ausschließlich aus geringwertigem Altpapier hergestelltes, zumeist dunkelgraues Packpapier; dient auch zur Herstellung von Tüten (Tüten-Sch.), Schrenzdeckel, Graupappe in derselben Stoffzusammensetzung.

Schrey, Ferdinand, Stenograph, Kaufmann u. Fabrikbesitzer. — * 19. 7. 1850 in Elberfeld; lebt seit 1891 in Berlin.

Seit 1874 Praktiker u. Lehrer der Gabelsberger Stenographie, gründete in Berlin einen stenograph. Verlag. 1887 Hrsg. eines eigenen Systems nach Mitarbeit von Chr. Johnen u. A. Socin in Basel; 1897 Einigungssystem ↗ Stolze-Schrey.

Schreyer, 1) Adolf, Pferde u. Schlachtenmaler. — * 1828 in Frankfurt a. M., † 1899 in Cronberg.

2) Lothar, Maler u. Schriftsteller, Verkünder des Expressionismus, neigt der Mystik zu. — * 19. 8. 1886 in Dresden; 1911-21 Dramaturg; Prof., lebt in Altona; 1932 kath.

Zeichnungen (Angelus Silesius, 1921); Holzschnitte (Bühnenwerk Kreuzigung) u. a. — Schr.: Die Lehre des Jakob Böhme (1919); Die bildende Kunst der Deutschen (1930); Die Mystik der Deutschen (1933); Der Bamberger Reiter (1932); Frau Uta in Naumburg (1934); Die Liebe der hl. Elisabeth (Deckn. Angelus Pauper, 1933).

Schreyvogel, Joseph, österr. Schriftsteller u. Dramaturg (Deckname Thomas West), begr. den großen Stil des Wiener Burgtheaters; Hrsg. des Wiener „Sonntagsblatt". — * 27. 3. 1768 in Wien, † 28. 7. 1832 ebd.

Ges. Schriften (4 Bde, 1829); Tagebücher (1810–25, hrsg. von Glossy, 1903, mit Biogr.); Übers.: Calderón, Moreto.

Schreyvogl, Friedrich, österr. Schriftsteller, idealist. Wortführer in der Dichtung des kath. Österreich, kündet die geheime Gewalt der Seele. — * 17. 7. 1899 in Mauer b. Wien; Prof. an der Akad. für Musik in Wien.

Mithrsg. des ↗Gral. Hauptw.: Liebe kommt zur Macht (1932, Roman); Geheime Gewalt (1928, Gedichte). Schauspiele: Habsburger Legende (1933); Tod in Genf (1933). Essays: Entdeckung Europas (1931); Vom Glück der deutschen Sprache (1933).

Schrickel, Leonhard, thüring. (humoriger) Heimaterzähler. — * 1876 in Weimar, † 1931 in Frankenhausen.

Schriesheim, bad. Luft- u. Traubenkurort an der ↗Bergstraße, 120 m ü. M., u. an der elektr. Kleinbahn Heidelberg-Weinheim, Autobus nach Mannheim. Gemeinde im Amtsbez. Mannheim, 4310 E. (22% kath.); Lungenheilanstalt Stammburg; Weinbau (Rebschulen), Mühlen, Mälzereien, Nährmittel-, Papierfabr., Porphyrsteinbruch; großer Forst. Über Sch., auf einem Vorsprung des Ölbergs, die Strahlenburg.

Schrift, die sichtbare Darstellung der Sprache durch graph. Zeichen, verleiht dem menschl. Gedanken die Sicherheit des Ausdrucks u. unbegrenzte Dauer (Bilder der versch. Schriften s. bei den Einzelartikeln).

Geschichte: Vorläufer der Sch. sind symbol. Zeichen, die zur Nachrichtenübermittlung bzw. Fixierung von Tatsachen dienen: die Knotenschnüre der Inkas (↗Quipu), die gestrichelten Botenstäbe zentralaustral. Völker, die weitverbreiteten Kerbhölzer (Ostafrika, bes. für Zahlangaben). — Die älteste Form der Sch. ist die ↗**Bilderschrift** (Piktographie), die zunächst als Ideenschrift ganze Gedankenkomplexe festhält, nam. bei nordamerik. Indianerstämmen, auch in Mikronesien ausgebildet. Wo die bildl. Darstellungen aneinandergereiht u. der aufgezeichnete Vorgang in eine Fülle von Szenen zerlegt wird, wird aus dem Symbolbild die vielfach relig. od. zauber. Bildererzählung. Aus der Bilderschrift hat sich die Wortschrift (ein bestimmtes Bild od. Zeichen für jedes Wort), aus dieser die Silbenschrift (ein Zeichen für jede Silbe) u. daraus die Buchstabenschrift entwickelt. Doch haben nicht alle Sch.-systeme die ganze Entwicklung mitgemacht. Die älteste ägypt. Sch. (↗Hieroglyphen) war Ideenschrift. Doch enthielt sie schon frühzeitig Elemente der Wortschrift u. auch Konsonantlaute. Dagegen drang die Sch. der ↗Azteken als **„Rebusschrift"**, in der die Zeichen ihres gedankl. Werts als Bild entkleidet u. vermöge ihres Lautgehalts verwendet werden, nicht zur Silbenschrift durch die alten Maya-Handschriften). Bereits im 3. Jahrtsd. als Wortschrift ausgebildet ist die ↗chines. Sch., die heute noch als solche besteht (etwa 49000 Wortzeichen). Zu den Wortschriften zählen die alten vorderasiat. Keilschriften, deren Urbild die mesopotam. ↗Keilschrift (babylon.-assyr., sumer. Sprache) ist. Kleinere Gruppen der Wortschrift sind die ↗hethit. u. ↗kretische (minoische) Sch. — Die **Silbenschrift** beruht auf einer Phonetisierung des urspr. ideogrammat. Bildes. Als reine Silbenschriften gelten: die ↗japan. Sch., die aus chines. Wortzeichen hervorging u. 2 Arten zeigt, die kypr. Sch., die Sch. der Vai-Neger u. die tscherokes. Sch.

Der größte Fortschritt in der Entwicklung der Sch. ist der Übergang von der Bilderschrift zur Lautschrift, aus der sich als letzte Stufe die Buchstabenschrift entwickelt. Elemente der **Buchstabenschrift** waren in der altägypt. Sch. vorhanden. Als Buchstabenschrift wurde auch die jüngste der Keilschriften, die altpers., erkannt. Diese wurde früher als Urbild der semit. Buchstabenschriften angesehen, bis die Entdeckung der Sinai-Inschriften mehr auf das ägypt. Sch.-system als Vorläufer hinwies. — Die semit. Sch. hat als Mutter der heutigen Buchstabenschriften zu gelten. Die Phönizier waren nicht ihre Erfinder, wohl aber ihre Ausgestalter u. Verbreiter. Neben der ↗phöniz. Sch. erscheint in der nordsemit. Gruppe die althebräische Sch., die im 6.-4. Jahrh. v. Chr. von der ↗aramäischen verdrängt wurde. Aus dieser entwickelte sich im 4.-2. Jahrh. die heutige ↗hebräische Sch., ferner die ↗arabische u. wahrsch. auch die ↗syrische Sch. Aramäische bzw. phöniz. Vorbilder lagen auch den iran. Sch.en (Pehlewi, Zend-Awesta) u. den ↗indischen Sch.en zu Grunde, deren älteste die Brahmi-Sch. ist, während die Dewanagari-Sch. als Sch. des Sanskrit die verbreitetste wurde.

Die folgenreichste Entlehnung aus dem phöniz. Alphabet war die ↗griech. Sch. (11. Jahrh. v. Chr.) unter unmittelbarer Übernahme der Buchstaben u. unter vorläuf. Beibehaltung der Linksläufigkeit. Die in der phöniz. Sch. fehlenden Vokalzeichen ersetzten die Griechen durch die für sie nicht verwendbaren phöniz. Konsonantenzeichen. Damit war erstmals das heute geläufige Alphabet (s. Bildseite) geschaffen. Der Linksläufigkeit folgte zunächst die bustrophedone Form („ochsenwendig" wie der Ochse beim Pflügen, d. h. abwechselnd links- u. rechtsläufig) u. dann allein die rechtsläufige Form. Aus der griech. Sch. sind abgeleitet als wichtigste Entlehnung die lat. Sch., ferner die kopt. Sch. der christl. Ägypter (2. Jahrh.), die kyrill. Sch. der Slawen (9. Jahrh.) u. aus dieser die jetzige ↗russische Sch.

Die **Paläographie** (vor Sp. 1177) beschäftigt sich mit der Geschichte der abendländ. Schriftentwicklung u. Schriftgestaltung von der griech. Sch. an, als Handschriftenkunde auch mit den antiken u. mittelalterl. Abkürzungen in Handschriften u. Codices. Die westgriech. Sch. der italienischen Kolonien war das Urbild der italischen Sch. (↗etruskische Sch., ↗oskisch-umbrische Sch. [faliskisch, lateinisch]), von denen schließlich die lat. Sch. (↗Antiqua) die Oberhand gewann u. zur Sch. des abendländ. Kulturkreises (einschließlich Amerikas) wurde. Das lat. Alphabet ist seit 600 v. Chr. bekannt. Es besaß urspr. 21 Buchstaben, dazu kamen später Y u. Z, im 11. Jahrh. W (aus 2 V), im 17. Jahrh. die lautl. Trennung I u. J, U u. V. Das Alphabet der ↗Runen stammt aus einem norditalischen, unter lat. Einfluß stehenden Alphabet.

(Fortsetzung Sp. 1177)

Schrift. Entwicklung des Alphabets

Sem. Lautwert	Altsemitisch	Griechisch linksläufig	Griechisch rechtsläufig	Altitalisch	Lateinisch	Gemeingriech. u. lat. Lautwert	Sem. Lautwert	Altsemitisch	Griechisch linksläufig	Griechisch rechtsläufig	Altitalisch	Lateinisch	Gemeingriech. u. lat. Lautwert	Zusatzbuchstaben
ʾ	𐤀	Α	Α	Α	Α Λ Λ Α	α a	*l*	𐤋	ᒣ	ᒥ	L	L L	λ l	*a)* griech.
b	𐤁	𐤁	Β	Β	Β B	β b	*m*	𐤌	ᛗ	ᛗ	ᛗ	M	μ m	V Y (lat. V)
g	𐤂	ᒣ	Λ	‹ C	‹ C	γ c	*n*	𐤍	ᛗ	ᛗ	ᛗ	N	ν n	X + (kh) (ionisch)
d	𐤃	Δ	Δ	Δ ▷ □	D	δ d	*s*	𐤎	⊞	⊞ Ξ	⊞		ξ –	X + (lat. X) (westgriech.)
h	𐤄	Ǝ	Ε	Ε	E II	ε e	ʒ	𐤏	O	O	O	O	ο o	Φ Φ (ph)
u̯	𐤅	ꟻ	F	F	F Ⅰ	– f	*p*	𐤐	ᒣ	ᒥ	ᒥ	Π P	π p	Ψ Ψ (ps) (ionisch)
z	𐤆	I	I	I		ζ –	*ṣ*	𐤑	M	M	M			Ψ Ψ (kh) (westgriech.)
ḥ	𐤇	𐤇	𐤇	𐤇	H	η h	*ḳ*	𐤒	♀	♀	♀	Q	– q	Ω (ō)
ṭ	𐤈	⊗	⊗	⊗		ϑ –	*r*	𐤓	ᛋ	ᛋ	ᛋ R	R R	ρ r	*b)* latein.
i̯	𐤉	Ζ	ᛋ	ᛋ I	I	ι i	*ś, š*	𐤔	ᛋ	ᛋ	ᛋ ᛋ	ᛋ S	σ s	Y = y
k	𐤊	ᛋ	K	K	K	κ k	*t*	𐤕	T	T	T	T	τ t	Z = z

Entwicklung der abendländ. Schriftformen von der röm. Kapitale an

Römische Kapitale

Unziale — Ältere Majuskel-Kursive

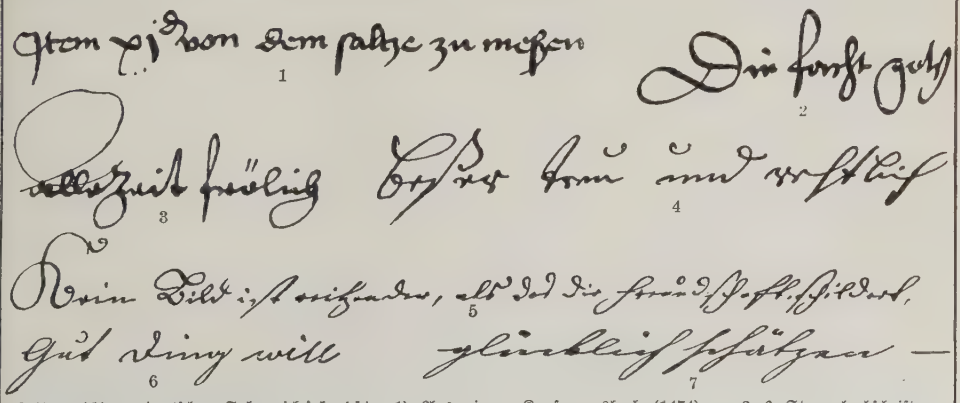
Halbunziale — Jüngere Minuskel-Kursive

Karolingische Minuskel — Irisch-Angelsächsisch

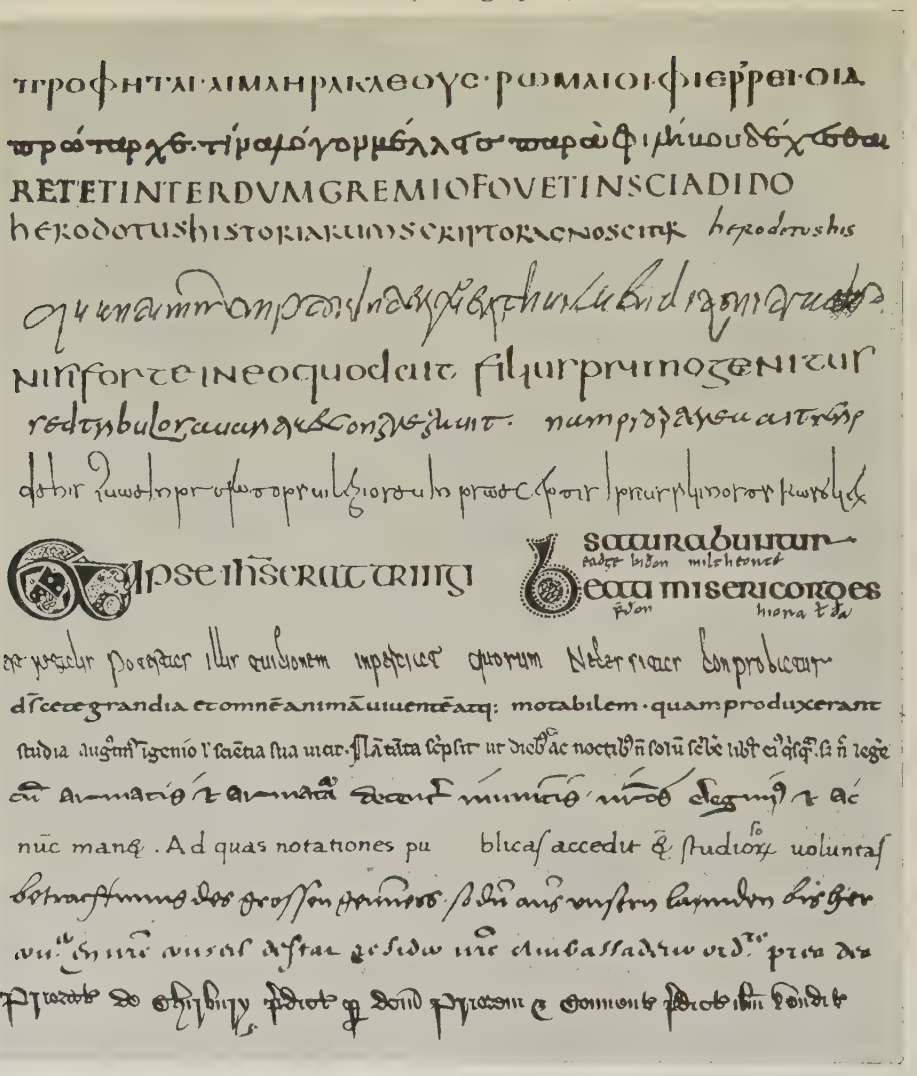
Sogen. Nationalschriften:
Irisch-Angelsächsisch, Langobardisch, Merowingisch, Westgotisch, Kuriale

Gotische Minuskel — Gotische Kursive — Renaissance-Minuskel — Renaissance-Kursive

Deutscher Frakturdruck — Deutsche Schreibschrift — Latein. Antiquadruck — Latein. Schreibschrift



Stilentwicklung deutscher Schreibschrift: 1) Aus einem Kaufmannsbuch (1474) — 2-6 Stammbuchschriften: 2) 1555 — 3) 1618 — 4) 1723 — 5) 1752 — 6) 1825 — 7) Aus einem Brief Benjamin Herders (1852)



1) προφηται · αιμα Ηρακλεους · Ρωμαιοι · φιερρει · οι δ(ε) Griech. Unziale (Anfang des 6. Jahrh.)
2) Πρώταρχε · τίνα λόγον μέλλεις παρὰ Φιλήβου δέχεσθαι Griech. Minuskel (896)
3) [Hae]ret et interdum gremio fovet, inscia Dido, Kapitale, quadrata (4. Jahrh. n. Chr.)
4) Herodotus historiarum scriptor agnoscitur. — Herodotus his- Unziale (5. Jahrh.)
5) quantum Supra Scripto emptori interfuerit huic venditioni traditi(oni) Jüngere röm. Kursive (572)
6) nisi forte in eo quod ait: ‚Filius primogenitus Halbunziale (509)
7) sed tribulos avaritiae congregavit. Nam propterea ait scrip(tura) Altitalien. Bücherschr. (7. Jahrh.)
8) de his, quae in prefato privilegio seu in praeceptis ipsius filii nostri Karoli ex Päpstl. Kuriale (876)
9) et ipse Jesus erat tringi(nta)|| saturabuntur. eadge bidon miltheorte. Beati misericordes. fordon hiora vel da Irische Rundschrift (7. Jahrh.). Angelsächs. Rundschrift (um 700)
10) est, regalis potestas illis tuicionem inperciat, quorum necessitas conprobatur. Merowing. Diplomschrift (772) [muskel (um 800)
11) Deus cete grandia et omnem animam viventem atque motabilem, quam produxerant Karoling. Mi-
12) studia Augustinus ingenio vel scientia sua vicit. Nam tanta scripsit, ut diebus ac noctibus non solum scribere libros eius quisquam sed nec legere Gotische Minuskel (1312)
13) cum armatis et armatura decenter munitis nostros elegimus et ac(quisivimus) Gotische Kursive (1310)
14) nunc manet. Ad quas notationes pu-||blicas accedit etiam studiosorum voluntas Humanistenschrift (1547)
15) bet. achtunng des grossen genuess. so du aus unsern lannden bisher Neuere deutsche got. Schrift (1513)
16) conseiller en nostre conseil d'estat résident nostre ambassadeur ordinaire près des Franz. got. Schrift (1600)
17) prioratus de Chirbury predicta per dictum priorem et conventum predictum ibidem venditorum Neuere engl. got. Schrift (16. Jahrh.)

(Fortsetzung von Sp. 1172)

Einzelne **Schriftformen:** die älteste Form der lat. Sch. ist die ↗Kapitalschrift der Inschriften u. ältesten Codices, in den Großbuchstaben der heutigen ↗Antiqua erhalten, daneben schrieb man die freiere Rustica. Aus der Kapitalschrift entstand die rundere, für den Alltagsgebrauch bestimmte Unzialschrift, die Buchschrift von Codices des 3.-9. Jahrh. Kapital- u. Unzialbuchstaben sind meist gleich groß (Zweiliniensystem) u. heißen deshalb **Majuskeln.** Neben den Buchschriften war eine flüchtigere Kursive (ältere u. jüngere Form) in Gebrauch. Aus der Majuskelging die **Minuskel**schrift (kleine u. große Buchstaben, Ober- u. Unterlängen, Vierliniensystem) hervor (2 Formen: die unverbundene erecta u. die verbundene cursiva). Aus der von Italien vordringenden u. vom Majuskel- sich allmählich zum Minuskeltyp wandelnden Unzialkursive entstanden die Nationalschriften der Völker, die sich in der Völkerwanderung im Römerreich niederließen: die merowing. Sch. in Frankreich, die westgot. Sch. in Spanien, die langobard. Sch. in Italien. Besondere Formen entwickelte die irische Sch. aus unzialen u. halbunzialen Elementen. Sie erreichte ihre Bedeutung für die weitere Sch.entwicklung durch die Klostergründungen der irischen Mönche auf dem Festland. Mit der irischen Sch. eng verwandt ist die angelsächs. Sch. — Im 9. Jahrh. entstand in Frankreich durch Verschmelzung irischer, langobard., röm. u. merowing. Elemente die **Karolingische Minuskel** (↗Minuskel), die bis zum 12. Jahrh. herrschte. Ihr Bahnbrecher ist Alkuin, dessen Schüler sie verbreiteten u. dadurch die Nationalschriften verdrängten. Ihre größte Schönheit erreichte sie im 12. Jahrh. Im späteren Mittelalter veränderte sie sich unter dem Einfluß der allg. Stilwandlung durch Zuspitzung u. Verschnörkelung zur ↗Gotischen Sch., auch Mönchsschrift, Missaltype gen. (wegen ihrer Verwendung in den Meßbüchern). Sie fand Eingang in die Erzeugnisse der neuen Buchdruckerkunst u. wird in Deutschland als die deutsche Druckschrift (↗Fraktur) gebraucht. Gleichlaufend entwickelte sich im 13. Jahrh. aus der got. Minuskel eine kursive Schreibschrift, die unmittelbare Vorgängerin der heutigen deutschen Schreibschrift. Im 15. Jahrh. griffen die Humanisten wieder zu der für altrömisch angesehenen karoling. Minuskel zurück im bewußten Ggsatz zur got. Sch., die sie als barbarisch ablehnten. Diese ↗Humanistenschrift verbreitete sich von Italien aus über alle Länder Westeuropas u. verdrängte die got. Sch. (außer in Deutschland). In den Buchdruck drang sie als ↗Antiqua ein. Aus einer in der Renaissance entstandenen kursiven Form ging die heutige lat. Schreibschrift hervor.

Die Kunde von den **Abkürzungen (Abbreviaturen)** hilft die nam. gegen Ende des Mittelalters schwer lesbar gewordenen Handschriften verstehen; die Kürzungen sind entweder Suspensionen (Abstreichungen, z. B. un = unde) od. Kontraktionen (Zusammenziehungen, z. B. mia = misericordia); übergeschr. Buchstaben (z. B. $\frac{i}{g}$ = igitur) kürzen Wörter ab, Ligaturen verbinden mehrere Buchstaben zu einem Gebilde aus Zwecken der Geläufigkeit.

Geschichte der Paläogr.: Die Paläogr. wurde durch die Benediktiner Mabillon (De re diplomatica, 1681) u. Montfaucon (Palaegr. graeca, 1708) begr. u. durch den Italiener Maffei zur histor. Wiss. ausgestaltet. Forscher der neueren Zeit: die Italiener Paoli u. Schiaparelli, die Deutschen Sickel, Wattenbach, Gardthausen, Traube, Lehmann.

Lit. zu **Schrift:** Weule, Vom Kerbstock zum Alphabet (²⁰1928); Thurnwald (im Realleg. der Vorgesch. 1927 f.); Mason, Hist. of the Art of Writing (1920); Ehmcke, Schrift; Gestaltung u. Entwicklung in neuerer Zeit (1925); Jensen, Gesch. der S. (1925); Degering, Die Sch.; die Sch.formen des Abendlands (1929); Bömer, Die Sch. u. ihre Entwicklung (im Handb. der Bibliothekswiss. I, 1931); Delitsch, Gesch. der abendländ. Schreibschriftformen (1928); K. Siebert, Meisterbuch deutscher Sch. (1934). — Lit. zur **Paläogr.:** Arndt, Schrifttafeln (3 Bde, ³1904-29); Petzet u. Glauning, Deutsche Schrifttafeln des 9.-15. Jahrh. (5 Bde, 1910-30); W. Schubart, Griech. Pal. (1925); B. Lehmann, Lat. Pal. (1925); B. Bretholz, Lat. Pal. (³1926); F. Steffens, Lat. Pal. (²1929); K. Löffler, Einf. in die Handschr.kunde (1929); A. Chroust, Monum. pal. (²1933); M. Ihm, Pal. lat. (²1931); H. Hirsch, Gotik u. Renaiss. in der Entw. unserer Sch. (1932); A. Cappelli, Lex. abbreviaturarum (²1928, alphab. Lex. der lat. u. ital. Abkürz.).

Die Sch. ist ferner kriminalistisch bedeutsam beim ↗Handschriftenvergleich, weil jede Schrift individuelle Merkmale zeigt, die man in primäre, d. h. wirklich individuelle, u. sekundäre (u. a. gewisse Sch.verzierungen, Schnörkel, nach unten geöffneter u-Bogen) unterscheidet. Der sog. **Schriftvergleich** durch ↗Schriftsachverständige dient zur Überführung schreibender Verbrecher, wie Erpresser, Heiratsschwindler, Scheckfälscher u. a. Bei einer Aufnahme ist die Benutzung möglichst gleichen Papiers mit entspr. Worten, gleicher Sch. (z. B. lateinisch) u. gleichen Schreibstoffs (Blei, Tinte) notwendig.

Bei großen Kriminalbehörden bestehen Handschriftensammlungen bekannter, aber auch noch nicht ermittelter „schreibender Verbrecher" zu Vergleichzwecken (↗Erkennungsdienst). [Wieser, Die Verbrecherhandschrift (1933).

Lit.: Mayen, Die gerichtl. Sch.untersuchung (1933);

Schriftauslegung, ↗Exegese.

Schriftblindheit, auch Wortblindheit, die ↗Alexie.

Schriftenmission, die planmäßige Verbreitung relig. Schriften durch ↗Schriftenverkaufsstand, ↗Bibel- u. ↗Traktatgesellschaften u. a.

Schriftenverkaufsstand, an vielen Orten erfolgreich eingeführtes Hilfsmittel moderner Seelsorge: am Kircheneingang od. an geeigneter Stelle des Kircheninnern angebrachter offener Stand od. Schrank mit billigen relig. Schriften, die der Kirchenbesucher — gegen Erlag des Preises in die dabei befindl. Kasse — ohne weiteres entnehmen kann.

Schrifterz, Schrifttellur, stahlgraues, weiches Mineral, kommt in gestrickten Kristallketten od. schriftähnl. Gruppen auf Golderzgängen vor.

Sch. ist ein wichtiges Goldtellurid, kristallisiert monoklin; spezif. Gewicht 8; Härte $1^1/_2$.

Schriftfarn, die Farngatt. ↗Gymnogramme.

Schriftflechte, Krustenflechten, die glättere Baumrinden, bes. Buchen, überziehen u. deren Apothezien wegen ihrer strichförmigen od. gebogenen Gestalt wie Schriftzeichen aussehen.

Sch., Graphis, Flechtengattung mit über 400 weltweit verbreiteten Arten.

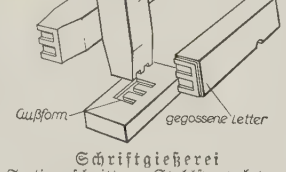
Schriftform, ist im Rechtsleben für bestimmte Willenserklärungen gesetzlich vorgeschrieben: die Urkunde muß von dem Aussteller eigenhändig durch Namensunterschrift oder mittels gerichtlich od. notariell beglaubigten Handzeichens

unterzeichnet sein (↗Beglaubigung). Die Sch. wird durch gerichtl. od. notarielle Beurkundung ersetzt. Ist die Sch. nicht gesetzlich vorgeschrieben, sondern von den Beteiligten vereinbart (z. B. bei Kündigung), so genügt hier telegraph. Übermittlung u. bei einem Vertrag Briefwechsel. In der Schweiz muß jeder Vertrag, für den Sch. verlangt wird (z. B. Bürgschaft), die Unterschrift aller verpflichteten Personen tragen.

Schriftführer, in Versammlungen, Verbänden u. Vereinen Person zur Beurkundung der Verhandlungen u. Abstimmungen.

Schriftgelehrte (hebr. sopherim), eine seit dem Ende des babylon. Exils in der jüd. Gemeinde vertretene, angeblich von Esdras gegr. Klasse von Erklärern der Hl. Schrift u. Hütern der Tradition. Sie gewannen bald ein Ansehen wie die Priester; aus ihren Reihen bildete sich vornehmlich die pharisäische Bewegung. Durch die in der Mischna niedergelegten Gesetzesentscheidungen leiteten sie das Judentum zur talmudischrabbin. Richtung über.

Schriftgießerei, der Betrieb, der die zum ↗Buchdruck bestimmten ↗Lettern, auch Einfassungen, Verzierungen u. Blindmaterial herstellt u. zwar aus ↗Letternmetall in einer Hohlform (Matrize) gießt. Neue Schriften werden meist von bedeut. Künstlern (Koch, Weiß, Kleukens, Wieynck, Ehmke, Bernhard u. a.) entworfen, nach denen die Schriften bisweilen auch benannt sind. Nach diesen Vorlagen wird beim Stempelschneide-Verfahren aus der Stirnfläche eines vierkantigen Stahlstäbchens das Schriftbild von Hand mittels Sticheln, Feilen, Punzen usw. herausgearbeitet. Der fertige, gehärtete Stempel (Patrize) wird durch eine Maschine in ein weicheres Kupfer- od. Eisenklötzchen gedrückt, das nun vertieft das Buchstabenbild enthält. Von dieser Matrize werden im Gießgerät od. der Gießmaschine die Buchstaben abgegossen. Beim Matrizenbohren (bes. für größere Schriftgrade) wird die Matrize meist direkt nach einer Blechschablone mit Hilfe des Storchschnabels gebohrt. Beim galvanischen Verfahren schneidet man den Buchstaben in weiches Schriftmetall u. bildet davon die Hohlform galvanoplastisch. Während man früher die Lettern im Handgießinstrument einzeln herstellte, indem die Matrize vor eine kleine Form gespannt wurde, in die man das flüssige Metall mit einem Gießlöffel eingoß (heute nur noch für Probe- u. Sonderzwecke), kommen neuerdings nur **Schriftgießmaschinen** zur Verwendung. Bei der Handgießmaschine, jetzt nur noch zum Guß von Schreibschriften u. solchen mit überhängenden Buchstaben benutzt, spritzt eine Pumpe das flüssige Metall in die Gießform, die sie auch selbsttätig öffnet. Das hier auch zeitraubende Fertigmachen der Typen, näml. das Abbrechen des Gußzapfens, Abschleifen der Grate an Ecken u. Fuß u. das Aufsetzen, verrichtet selbsttätig die Komplettgießmaschine, die als Schnellgießmaschine mit doppeltem od. vierfachem Gießwerk die höchsten Leistungen erzielt (System Küstermann, Foucher u. a.).



Schriftgießerei
Fertig geschnittener Stahlstempel, vertiefte Gußform (Matrize) u. damit gegossene Letter

Geschichte: Das Problem des Typengusses wurde bereits von Johann ↗Gutenberg gelöst, der auch die Grundlagen, nämlich den Metallstempel, die Metallmatrize u. das Gießinstrument dazu geschaffen hatte. Während es aber der alte Handgießer täglich nur auf 2000 Typen brachte, lieferte die 1838 vom Amerikaner D. Bruce erfundene Handgießmaschine täglich bereits 12-20000 Lettern u. ergibt die 1853 vom Engländer J. R. Jonson gebaute einfache Komplettgießmaschine 25-40000 u. die Doppelgießmaschine bis zu 70000 Typen der gewöhnl. Brotschriften im Tag.

Lit.: H. Hoffmann, Der Schriftgießer (1927); F. Bauer, Chronik der Schriftgießereien (²1928) u. Normung der Buchdruckletter (1929).

Schriftgrade, die im Buchdruck verwendeten Schriftgrößen, aufgebaut auf dem typographischen System u. durch den Kegel der ↗Lettern gekennzeichnet.

Ursprünglich war für die Sch. kein Maß festgelegt; ihre Größe wurde nach Belieben gewählt. Für einzelne Sch. waren aber schon in der Frühzeit des Buchdrucks gewisse Größen allg. üblich, deren Namen (Petit, Cicero usw.) heute noch gebräuchlich sind. Wiederholte Versuche, eine Ordnung in die Sch. zu bringen, waren ohne Erfolg. Erst mit der Einführung des von dem Pariser Schriftgießer Fournier 1737 geschaffenen, von einem andern Pariser Schriftgießer, F. Didot, 1780 verbesserten typographischen Systems wurde Einheitlichkeit erreicht. Maßeinheit für den Kegel wurde der typographische Punkt, der im franz. Fuß eine unveränderliche Grundlage hatte (1 Fuß = 12 Zoll, 1 Zoll = 12 Linien, 1 Linie = 12 Punkte; 2 Punkte = 1 typograph. Punkt). Zur Beseitigung von Ungenauigkeiten, die sich bei der Einführung des Didotschen Systems in Deutschland zeigten, brachte der Berliner Messinglinienfabrikant H. Berthold 1879 das Punktsystem mit dem Metermaß in Einklang (2660 Punkte = 1 m, 1 Punkt = 0,3759 mm); es ist als „deutsches Normalsystem" eingeführt.

Namen der auf dem typogr. Punkt sich aufbauenden Sch.:

	Punkte	mm
Diamant	4	1,504
Perl	5	1,879
Nonpareille	6	2,256
Kolonel	7	2,632
Petit	8	3,008

	Punkte	mm
Borgis	9	3,383
Korpus	10	3,759
Cicero	12	4,511

Die übrigen Sch. sind (mit Kegelstärke):

	Punkte	mm		Punkte	mm
Mittel	14	5,263	Kanon	36	13,534
Tertia	16	6,015	Grobe Kanon	42	15,786
Text	20	7,519	Kleine Missal	48	18,046
Doppelcicero	24	9,023	Missal	54	20,298
Doppelmittel	28	10,526	Grobe Missal	60	22,556
Kleine Kanon	32	12,030	Sabon	72	27,068

Vielfach werden heute die Sch. nur mit der Punktzahl benannt, z. B. Petit = 8 Punkt od. corps 8. — Korpus wird auch Garmond gen.

Schriftgranit, der, ein Granitpegmatit mit eigenartiger Verwachsung von Quarz mit Feldspat. Auf dem Querbruch erscheint der Quarz in Schriftzeichen ähnlichen Linien.

Schriftgutablage (Registratur), Einrichtung zur geordneten Aufbewahrung von Geschäftspapieren, Akten u. dgl.

Nach HGB § 38 ist der Kaufmann verpflichtet, Abschriften (Kopien) der abgesandten mit den empfangenen Handelsbriefen geordnet aufzubewahren.

Schrifthöhe, die Höhe der Buchdruckletter vom Fuß bis zur Bildfläche (Bild ↗Lettern).

Schriftkegel, die Länge der ↗Lettern.

Schriftleiter, ist nach dem **Schriftleitergesetz** vom 4. 10. 1933 (Ausführungsvorschriften vom 19. 12. 1933) jeder, der im Hauptberuf od. auf Grund der Bestellung zum Haupt-Sch. an der Gestaltung des geistigen Inhalts der im Reichsgebiet herausgegebenen Zeitungen u. polit. Zeitschriften sowie Korrespondenzen mitwirkt. Die Tätigkeit des Sch. hat den Charakter einer öffentl. Aufgabe, sein Titel ist gesetzlich geschützt. Sch. einer Zeitung tragen für deren Inhalt die berufs-, straf- u. zivilrechtl. Verantwortung insoweit, als sie ihn selbst verfaßt od. zur Aufnahme bestimmt haben. Haupt-Sch. sind für die Gesamthaltung des Textteils ihrer Zeitung verantwortlich.

Nur volljährige u. geschäftsfähige, im Besitz der bürgerl. Ehrenrechte befindliche, fachmännisch vorgebildete Deutsche arischer Abstammung, welche in die bei den Landesverbänden des Reichsverbands der deutschen ↗Presse geführten Berufslisten eingetragen sind, können Sch. sein.

Organisation: Die Sch. sind gesetzlich im Reichsverband der deutschen ↗Presse zusammengefaßt. Dieser wacht durch die Berufsgerichte der Presse über die Reinhaltung des Sch.standes. Weiteres ↗Zeitung. [Sch.ges. (1934).

Lit.: H. Schmidt-Leonhard u. P. Gast, Komm. zum

Schriftlichkeit, ↗Schriftform. [Schreibschrift.

Schriftmalerei, dekorative Gestaltung der Perlen der Sch. finden sich in den Handschriften des Mittelalters; auch die Araber pflegten die Sch. mit großer Kunst. In der Neuzeit wird sie von Kalligraphen u. Schriftkünstlern ausgeübt. Hauptgestalter der deutschen ornamentalen Schrift ist R. v. ↗Larisch (↗Schreibkunst).

Schriftmetall, auch Lettern|metall, Legierung aus Blei (etwa 70 Tle) mit härtesteigerndem Antimon (25 Tle) u. leichtflüssigmachendem Zinn (5 Tle) zum Guß von Buchdrucklettern.

Schriftmuseum, Deutsches Sch., Leipzig, hervorgegangen aus dem 1884 gegr. Deutschen Buchgewerbe-Museum, mit dem die Bestände der ↗Bugra zum **Deutschen Museum für Buch u. Schrift** vereinigt wurden (1913).

Jahresber. (seit 1917), Jahrb.: Buch u. Schrift (seit 1927).

Schriftproben, ↗Sehproben.

Schriftsachverständiger, kriminalist. Fachberater zum Vergleich von Schriftstücken zwecks Feststellung der Identität des Schreibers durch wissenschaftl. Schriftvergleich (↗Schrift); nicht zu verwechseln mit ↗Graphologie als Schriftdeutung auf Eigenschaften des Schreibers. — Die Sch. sind zusammengeschlossen im **Verband der gerichtl. Schriftsachverständigen.**

Schriftsetzer, Handwerker in der Buchdruckerei, der aus Setzmaterial Druckformen herstellt, bes. das Setzen, Korrigieren u. nach erfolgtem Druck das Ablegen besorgt u. in der Sonderverwendung Werk-, Akzidenz-, Inseraten- usw. Setzer ist. Der Hand-Setzer besorgt das Setzen der Schriftzeichen von Hand, der Maschinen-Setzer mit der Setzmaschine.

Ausbildung als Handwerker in 4jähriger Lehrzeit, anschließend Gehilfenprüfung. Weiterbildung in Buchdruckerschulen (z. B. München).

Fachzeitschr.: Graphische Nachrichten. — Lit.: Friedr. Bauer, Handbuch für Schriftsetzer (²1925).

Schriftsprache, Hochsprache, übermundartl., stilisierte Sprache des Schrifttums, meist unter relig., polit. od. literar. Einflüssen entstanden.

Die deutsche Sch. erwuchs auf ober- u. mitteldeutscher Grundlage, dem Gebrauch Luthers u. der Kanzleien, wurde durch die klass. Literatur des 18. Jahrh. befestigt.

Schriftsteller, haupt- od. nebenberufl. Urheber von Druckwerken aus den versch. Gebieten des praktischen u. geistigen Lebens, im engeren Sprachgebrauch mit dem Nebenton eines für die Belehrung, Erbauung od. Unterhaltung der breiteren Öffentlichkeit schaffenden handwerkl. Könners, so daß sich mit streng-wissenschaftl. Untersuchung od. rein-künstlerischer Formung ihrer Vorwürfe der Gelehrte u. der Dichter von ihm absetzt. |werke.

Sch.-Verzeichnisse ↗Literatur-Kalender, ↗Nachschlage-

Die einzige Berufsvertretung der deutschen Sch. für sämtl. wirtschaftl. u. geistigen Belange stellt der **Reichsverband Deutscher Sch.** dar, der auf Veranlassung des Reichsministeriums für Volksaufklärung u. Propaganda 1933 gegr. u. der ↗Reichskulturkammer eingegliedert wurde. Sitz in Berlin. In ihm sind die früheren Sch.vereine aufgegangen. Besondere Fachschaften: Erzähler, Lyriker, Kritiker, Übersetzer, Wissenschaftl. u. Fach-Sch., Rundfunk, Film, Textdichter, Bühne.

Schriftstellervereinigungen, Organisationen zwecks Bewahrung u. Durchsetzung von kulturellen, ideellen, wirtschaftl. u. Berufsbelangen der Schriftsteller u. Journalisten (vgl. Literarische Vereinigungen).

Die deutschen Schriftstellervereine (außer den eigens organisierten Pressevereinen) gingen 1933 in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller e. V. (s. o.) auf; so: Deutscher Schriftsteller-Verband (gegr. 1878, Leipzig), Gesellschaft für Deutsches Schrifttum (1926, Berlin), Journalisten- u. Schriftstellerverein, Urheberschutz, e. V. (1889, Berlin), Nationalverband Deutscher Schriftsteller (Berlin), Verband Deutscher Erzähler (Berlin), Deutscher Schriftstellerbund (Nowawes), Allg. Schriftstellerverein (1900, Berlin), Schutzverband deutscher Schriftsteller (1909, Berlin). Bund deutscher Schriftstellerinnen u. Journalistinnen (1896, Berlin) u. v. a. Als Ersatz für die deutsche Gruppe des ↗P.E.N.-Club wurde auf anderer Grundlage die Union nationaler Schriftsteller (1933 in Berlin) gegr. — Schriftstellervereine in Österreich: Concordia (1859, Wien), Deutsch-Österr. Autorenverband (Wien), Verb. kath. Schriftsteller Österreichs (1896, Wien), Österr. Leogesellschaft (1892, Wien), Österr. Pen-Club (Wien), Deutsch-Österr. Schriftstellergenossensch. (1898, Wien). — Schweiz: Schriftstellerverein (Zürich). Gesellsch. schweiz. Dramatiker (Zürich). — Tschechoslowakei: Schutzverb. deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakei (Prag).

Schritttanz, der mit Hilfe der ↗Tanzschrift festgelegte Tanz, d. h. Darstellung der in der Bewegungsschrift festgehaltenen Bewegungsfolgen als raum-rhythm. Vorgänge.

Für die Sch.bewegung erschien in Wien (bis 1933) eine Vierteljahrschr. „Der Sch."; neuerdings Azra v. Laban im Auftrag der Deutschen Ges. für Sch. in Plauen im Vogtland.

Schrifttum, das, besseres deutsches Wort für ↗Literatur. Seit 1933 besteht in Deutschland die **Reichsschrifttumskammer** (im Rahmen der ↗Reichskulturkammer); ferner die **Reichsstelle zur Förderung des deutschen Sch.,** Einrichtung der nationalsozialist. Partei, staatl. Institution zur Pflege des Sch.; ferner die **Schrifttumsstelle beim Propagandaministerium,** Kontrollstelle zur Überwachung der Vorgänge im deutschen Buchhandel.

Schriftvergleichung, ↗Schrift.

Schriftzeug, 1) der, zum Schriftguß bestimmtes Roh-↗Schriftmetall.

2) das, zum Einschmelzen bestimmtes Lettern- (Ausschließ- u. Linien-)Altmaterial.

Schrimm, poln. Śrem (: schrem), Kreisstadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen (bis 1920 reichsdeutsch), r. an der Warthe (Hafen), Bahnstation; 6650 meist poln. E.; Uhrenfabriken, Sägewerke, Mühlen.

Schrimpf, Georg, Maler u. Graphiker des „magischen Realismus" in strengen, versonnenen Figuren u. verschlossen leuchtenden Landschaften.

G. Schrimpf, Selbstbildnis mit Sohn (1932)

— * 13. 2. 1889 in München; 1933 Prof. an der Staatl. Kunstschule in Berlin. — Lit.: Graf (1928).

Schritt, der, **1)** altes Längenmaß, 75-80 cm; 10000 Sch. = 1 deutsche Meile (7,5 km). Bei den Römern ↗Passus. Beim deutschen Militär rechnet man in der Minute 114 Sch. zu 80 cm, beim Laufschritt 165-175 Sch.

2) beim Pferd, die langsamste Gangart, bei der es nur vorwärts schreitet, u. zwar: rechter Vorder-, linker Hinter-, linker Vorder-, rechter Hinterfuß usw. Vgl. Schritt- u. Gangarten.

Schrittmacher, im ↗Radsport bei Steherrennen die Fahrer vor den eigentl. Rennfahrern (um diesen den Luftwiderstand zu brechen), entweder auf eigens dafür gebautem Motorrad od. auf ein- u. mehrsitzigem Fahrrad; bei Pferderennen der Pacemacher (↗Pace).

Schritt- und Gangarten des Pferds sind: „hoher Schritt", bei dem das Vorderbein in mehr od. weniger hohem Bogen über den Boden geführt wird; „flacher Schritt", wobei die Zehe fast am Boden schleift, „tappender Schritt", meist beim schweren (kaltblütigen) Pferd. Unter den ↗Gangarten sind der Trab, der Galopp u. das Springen die normalen Bewegungen. Der Trab (auch Arbeitstrab) ermüdet das Pferd am wenigsten, weil hierfür seine Gangmechanik bes. günstig gebaut ist (↗Traber). Für den Galopp ist das weite Vorschwingen des rechten od. des linken Vorderbeins charakteristisch; danach unterscheidet man Rechts- u. Linksgalopp. Der Sprung kann aus dem Stand od. aus dem Galopp erfolgen, indem das Pferd vor dem Hindernis einige Galoppsprünge macht.

Vgl. Schulreiten u. Rahmenart. ↗Reiten u. Reitkunst u. ↗Pferderennen.

Schrittweitsprung, Standweitsprung aus der Schrittstellung, auch weite Schrittsprünge von einem Bein auf das andere, so im ↗Dreisprung.

Schrittzähler, taschenuhrförmiger Apparat zum Zählen von (bis 100000) Schritten; sein Zählwerk wird bei jedem Schritt durch ein Schwinggewicht um 1 Zahn vorgeschoben.

Schrobenhausen, alte oberbayr. Stadt an der Paar u. der Bahn Augsburg-Regensburg, beherrscht vom barock gekrönten Liebfrauenturm (Turm der uneinheitlich gestalteten Liebfrauenkirche); got. Stadtkirche St. Jakob (15. Jahrh.), got. Rathaus (14. Jahrh., mehrfach umgeb.; Lenbachsaal mit Originalgemälden des in Sch. geborenen Malers; Heimatmuseum mit mittelalterl. Holzplastiken u. a.), Befestigungsreste. Bez.-Hauptort (Ortskl. C), 4570 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger., Kreisbauernschaft; Institut der Engl. Fräulein (mit höherer Mädchenschule, Fortbildungs- u. Haushaltungsschule), Bez.-Krankenhaus, kath. Waisenhaus (Franziskanerinnen); Papier- u. Zellulosefabr., Sägewerk, Prägeanstalt, Brauereien, Spargelbau u. a.

Schröcken, österr. Sommerfrische u. Touristenort in Vorarlberg, in dem von steilen Bergen umschlossenen Talschluß der obern Bregenzer Ach, 1260 m ü. M., südöstl. von Bezau (Bregenzerwald-Bahn, Autoverb.), mit Übergängen ins Lechtal, Große u. Kleine Walsertal u. zum Arlberg. Gemeinde des Bez. Bregenz, 130 kath. Einwohner.

Schröckh, Joh. Math., prot. Kirchenhistoriker. * 1733 in Wien, † 1808 als Prof. in Wittenberg.

Hauptw.: Christl. Kirchengesch. (35 Bde, 1768-1812, fortgef. von Tzschirner). — Lit.: H. G. Tzschirner (1808).

Schroda, poln. Środa (: schr-), Kreisstadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen (bis 1920 reichsdeutsch), Bahnknoten; 7230 meist poln. E.; Zuckerfabrik, Textilindustrie.

Schröder, 1) Edward, Germanist. — * 18. 5. 1858 in Witzenhausen; 1889 Prof. in Marburg, 1902 in Göttingen, 1926 i. R.

Ausg. der „Kaiserchronik" (1892); Kleinere Dichtg. Konrads von Würzburg (3 Tle, 1924-26). Hrsg. der Zeitschr. für deutsches Altert. u. Lit. (seit 1891). Bibliogr. E. Sch. (1934).

2) Friedrich Ludwig, Schauspieler, Bühnenleiter u. Dramatiker, richtungweisend für die deutsche Bühne durch seine Auffassung des Spiels als „kunstgebildeter Natur" u. als Darsteller Shakespeares, den er selber bearbeitete. Ein Führer (Großmeister) der deutschen Freimaurerei u. Förderer ihrer Geschichte (Stoffsammlung). — * 3. 11. 1744 in Schwerin, † 3. 9. 1816 in Rellingen (Holstein). Spielte urspr. Charakterfach bei Ackermann, leitete nach dessen Tod das Hamburger Theater; 1781-85 am Burgtheater.

Dramat. Werke (4 Bde, hrsg. von Bülow, 1831). — Lit.: B. Litzmann (2 Bde, 1890-94); ders., Der große Sch. (1904); Wernecke (1916)

3) Helmuth, plattdeutscher Dichter. — * 1842, † 1909.

As 't de Garv givt (1880); Schulten Fikken (1899, Nov.).

4) Hermann, Komponist. — * 26. 3. 1904 in Berufkastel; Lehrer an der Hochschule für Musik u. der Rhein. Musikschule in Köln.

Schr.: Kirchl. Chorwerk in einem diatonisch-linearen Stil; Orgel- u. Kammermusik.

5) Carl, Frauenarzt, führte die Operation zur Entfernung der Eierstöcke in Deutschland ein. — * 11. 9. 1838 in Neustrelitz, † 8. 2. 1887 in Berlin; 1868 Prof. in Erlangen, 1876 in Berlin.

6) Ludwig v., Admiral, im Weltkrieg Führer des Marinekorps in Flandern u. der dort befindl. Seestreitkräfte. — * 17. 7. 1854 in Hintzenkamp (Kr. Uckermünde), † 22. 7. 1933 in Berlin; 1911 bis 1912 Chef der Marinestation der Ostsee Kiel; 1912 verabschiedet, Aug. 1914 wiederverwendet.

Lit.: H. v. Waldeyer-Hartz, Ein Mann (1934).

7) Richard Karl Heinrich, Rechtshistoriker. — * 19. 6. 1838 in Treptow (Pommern), † 3. 1. 1917 in Heidelberg; seit 1888 Prof. ebd.

Hauptw.: Lehrbuch der deutschen Rechtsgesch. (1889, 7. Aufl. von E. v. Künßberg, 1932; grundlegend).

8) Rudolf Alexander, Dichter, Träger europ. Bildungserbes; huldigt ohne relig. Bindung der Formkultur des Innerlichen, zuweilen in lebendig umgeprägter Erinnerung an klass. Vorbild. — * 26. 1. 1878 in Bremen; lebt ebd.

Mitgr. der Zeitschr.: Die Insel; Lyrik: Elysium (1906); Hama (1908); Deutsche Oden (1914); Heilig Vaterland (1914); Widmungen u. Opfer (1925); Mitte des Lebens (1930) u. a. Erzählungen: Der Wanderer u. die Heimat (1930). Übertragungen aus dem Griech. (Homer), Lat. (Vergil, Horaz), Franz., Engl., Niederländischen.

9) Sophie (geb. Bürger), große Tragödin, adelte das realist. Spiel durch heldische Gebärde. — * 1781 in Paderborn, † 1868 in München; Bühnenweg: Breslau, Hamburg, Burgtheater Wien, Hoftheater München. In 2. Ehe vermählt mit dem Opernsänger Sch. († 1818).

10) Wilhelm, plattdtsch. Dichter. * 1808, † 1878.

Swinegels Levenslop (1867); Heidsnucken (1869) u. a.

11) Schröder-Devrient, Wilhelmine, Opernsängerin, durch Wahrhaftigkeit des Ausdrucks u. dramat. Kraft berühmt. — * 1804 in Hamburg, † 1860 in Koburg; erst Schauspielerin in Hamburg, dann Opernsängerin in Wien u. Dresden; ihr Gatte Karl ↗ Devrient. — Lit.: E. v. Glümer (1862, ³1905).

Schroeder, Leopold v., Indolog. — * 1851 in Dorpat, † 1920 in Wien; Prof. ebd.

Hauptw.: Indiens Lit. u. Kultur (1887, Neudr. 1922, grundlegend); Reden u. Aufsätze (1913); Mysterium u. Mimus im Rigweda (1908); Arische Religion (1914, Neudr. 1923); Übers., Hrsg. Lebenserinn. mit Bibliogr. (1921).

Schröder-Stranz-Expedition, verunglückte deutsche Spitzbergen-Expedition 1912/13 unter Führung des Leutnants **Herbert Schröder-Stranz** (* 9. 6. 1884); 7 von 10 Teilnehmern verschollen.

Lit.: H. Rüdiger, Die Sorgebai (1913); E. Rave, Tagebuch von der verunglückten Expedition Sch.-S. (1913); Staxrud u. K. Wegener, Die Expeditionen zur Rettung von Sch.-S. u. seinen Begleitern (1914).

Schrödinger, Erwin, Physiker, entdeckte die Grundgleichung der Wellenmechanik (Sch.-Gleichung), führender Forscher auf dem Gebiet der Quantentheorie, arbeitete auch über Farbensehen. — * 12. 8. 1887 in Wien; 1921 Prof. in Breslau, seit 1921 in Zürich, 1927 in Berlin, 1933 in Oxford; Mitgl. der Preuß. Akademie der Wiss., erhielt 1933 mit Dirac den Nobelpreis für Physik.

Erwin Schrödinger

Schr.: Abhandlungen zur Wellenmechanik (1927); Vier Vorlesungen über Wellenmechanik (1928); Zwei Vorträge zur Kritik der naturwiss. Erkenntnis (1932).

Schroedter, Adolf, Maler u. Radierer, geistreicher Parodist. — * 1805 in Schwedt, † 1875 in Karlsruhe; Prof. an der Techn. Hochschule ebd.

Hauptw.: Die betrübten Lohgerber, Wirtshausleben am Rhein, Till Eulenspiegel, Illustr. zu „Don Quijote"; Lithogr.: Taten u. Meinungen des Abg. Piepmeyer.

Schröer, 1) Arnold, Sohn von 3), Anglist. — * 10. 11. 1857 in Preßburg; 1886 Prof. in Freiburg i. Br., 1901 in Köln, 1926 emeritiert.

Neuengl. Aussprr.-Wörterb. (1913, ²1922); Grundzüge u. Haupttypen der engl. Lit.-Gesch. (1906, ³1927, Göschen).

2) Gustav, Heimatschriftsteller (thüring. Bauern u. Land). — * 14. 1. 1876 in Wüstegiersdorf (Schlesien); lebt in Weimar.

Schr. u. a.: Der Schulze von Wolfenhagen (1921); Land „Not" (1928, 60. Tsd. 1933); Der Streiter Gottes (1933; Luther); Volk im Schmiedefeuer (1934); Hrsg. der Halbmonatschr. Die Pflugschar (seit 1928).

3) Karl Julius, Literarhistoriker, Sohn von 4). — * 1825 in Preßburg, † 1900 in Wien; Prof. ebd.

Deutsche Dichtung des 19. Jahrh. (1875); Goethes äußere Erscheinung (1877); Goethe u. die Liebe (1884, neu 1922) u. a.

4) Tobias Gottfried (Pseud. Chr. Oeser), Ästhetiker, Pädagog, Vorkämpfer des Deutschtums in Ungarn. — * 1791, † 1850.

Lebenserinnerungen (hrsg. von Arnold Schr. 1933).

Schrollensieb, in der Getreidereinigung gebrauchtes Sieb zur Entfernung der groben Beimengungen (Besatz), wie Bindfäden, Stroh, Erdklumpen usw. Man verwendet dazu Drahtgewebe Nr. 4-6, d. h. mit 4-6 Maschen auf einen Wiener Zoll = 25,6 mm, od. gelochtes Blech mit Lochdurchmesser von 6-8 mm.

Schrönghamer-Heimdal, Franz, Volksdichter des Bayr. Waldes. — * 12. 7. 1881 in Marbach (Bayr. Wald); Schriftleiter des Altöttinger Liebfrauenboten; lebt in Passau.

Schröpfkopf Hyperaemator der Fa. Franz Itting, Probstzella-Th.

Schr.: Das kommende Reich (1918 u. 1932); Kriegssaat und Friedensernte (1915); Ursula Kronawitter (1922; Roman); Der Ewige Acker (1931; Erz.); auch Gedichtwerke.

Schröpfen,

1) in der Medizin: Ansaugung von Blut nach der Körperoberfläche hin mittels gläserner **Schröpfköpfe,** in denen die Luft durch Erwärmung (evtl. mit Pumpvorrichtung) verdünnt worden ist. Beim trocknen Sch. (ohne Einschnitte) wird eine örtl. Blutstauung erreicht. Beim blutigen Sch. wird die Haut vorher durch den **Schröpfschnepper** mehrfach fensterkreuzartig eingeschnitten, so daß nach dem Aufsetzen des luftverdünnten Schröpfkopfs das Blut diesen nach u. nach anfüllt. Anwendung als Ersatz für ↗ Aderlaß zur Entlastung des Kreislaufs (früher Blutegel).

2) bei Kernobstbäumen: das Durchschneiden der Rinde bis aufs Holz, um durch stärkeren Saftzustrom am Stamm od. an Ästteilen Wachstum zu erzielen.

Ausführung: im Frühjahr, um bis zum Winter Überwallung der Wunden zu ermöglichen.

3) in der Landwirtschaft: im Frühjahr die Blattspitzen zu üppig entwickelten Getreides abmähen, abschneiden od. mäßig abweiden, um das ↗ Lagern zu verhüten.

Schropphobel, auch Rauhhobel, Werkzeug des Zimmermanns zum Ebnen (Schroppen) grober Unebenheiten des Holzes (Bild bei ↗ Hobel, Bd. 5, Sp. 1672).

Schrörs, Heinrich, kath. Kirchenhistoriker, Vorkämpfer einer kirchlich u. wissenschaftlich einwandfreien Univ.-Ausbildung des Klerus u. einer kompromißlosen Wahrung der kirchlichen Belange im Staat; Verteidiger des deutschen Katholizismus im Weltkrieg. — * 26. 11. 1852 in Krefeld, † 6. 11. 1928 in Bonn; seit 1886 Prof. ebd.

Heinrich Schrörs

Hauptw.: Hinkmar von Reims (1884); Kirche u. Wissenschaft. Zustände an einer kath.-theolog. Fakultät (1907); Gedanken über eine zeitgemäße Erziehung u Bildung der Geistlichen (1910); Kath. Staatsauffassung (1919); Gesch. der kath.-theolog. Fakultät zu Bonn 1818-81 (1922); J. W. F. Braun (1925); Die Kölner Wirren (1927). — Selbstbiogr. in: Religionswiss. der Gegenwart 3 (1927). — Lit.: A. Schnütgen in: Annalen des Histor. Vereins für den Niederrhein 114 (1929).

Schrot, der od. das, 1) Getreidekörner, bes. von Roggen, die gereinigt durch geriffelte Walzen eines Schrotstuhls grob od. fein zerkleinert werden.

2) auch Hagel, kleine Bleikügelchen für Flintenpatronen im Durchmesser von $1^1/_4$-$4^1/_2$ mm (Nr. 12 bis 0) je nach der zu erlegenden Wildart; gröber sind die ↗Posten od. Röller ($4^3/_4$-6 mm), die aber im weidgerechten Jagdbetrieb nicht verwendet werden.

Die Unterschiede in den Sch.größen betragen in Deutschland je $^1/_4$ mm (das Ausland schließt sich diesen Abmachungen an); die gebräuchlichsten sind $2^1/_2$, 3 u. $3^1/_2$ mm, unterschieden in Weich- u. Hart-Sch. (letzterer wird jetzt fast ausschließlich verwendet).

Der **Schrotschuß** ist ein Streuschuß aus glattem Flintenlauf im Ggsz. zum Schuß aus gezogenem Büchslauf mit Einzelgeschoß. Die durch Ründlung der Pappe in der Schrothülse festgehaltene Schrotladung wird beim Schuß durch den Lauf getrieben u. dehnt sich nun mit wachsender Entfernung nach allen Seiten aus.

Der Sch.schuß soll dem Jäger das Treffen von kleinem, beweg. Wild ermöglichen; ein Durchschlag ist beim Sch. weniger wichtig (zum Erlegen von Niederwild sind möglichst viele Nervenenden zu treffen). Der Wirkungsbereich des Sch. überschreitet selbst bei sehr eng schießenden Flinten selten 50-60 m.

Schrotpatrone

In der aufgeschnittenen Papphülse ist die Anordnung von Schwarzpulver, Filzpfropf u. Schrot erkennbar

Herstellung: Der Hart-Sch. enthält 2-4% Antimon u. etwas Zinn u. wird gewonnen, indem man flüssiges, arsenikhaltiges Blei (Sch.metall) in Sch.formen (Blechkästen mit Siebböden) gießt u. das tropfenförmig durchsickernde Metall durch einen 35 m hohen Turm (Sch.turm) in Wasser fallen läßt, dessen Oberfläche mit Öl bedeckt ist.

Schrotausschlag, ungefährlicher, chronischer, graublauer Hautausschlag in Schrotkornform an den Ohren u. auf dem Rücken von Schweinen.

Schrotblatt, Abart des ↗Holzschnitts (↗Metallschnitt), bei der durch Punzierungen die weiße Form aus dem Grund gearbeitet wird.

Schröteler, Josef, S. J., Pädagog, verdient um die kath. Schul- u. Erziehungsbewegung. — * 17. 10. 1886 in Düren; Prof. in Valkenburg u. Frankfurt a. M., Mitgl. der Zentrale der Kath. Schulorganisation in Düsseldorf.

Schr. u. a.: Um Sitte u. Sittlichkeit (1926); Um die Grundfragen des Schulkampfes (1928); Die geschlechtl. Erziehung (1929); Geschlechtertrennung od. Geschlechtermischung? (1932). Hrsg. der Reihe „Kath. Pädagogen" (seit 1929); Mithrsg des Handb. der Erziehungswiss. (seit 1930).

Schrotblatt

Der Verliebte (um 1485; elsässisch) Wortlaut des Schriftbandes: „Lieb' ist eine harte Qual, wer sie nicht weiß, ach dem ist wohl."

Schroten, grob zerkleinern.

Schröter, der ↗Hirschkäfer.

Schröter, 1) Johann Hieronymus, Liebhaberastronom, Justizrat u. Oberamtmann zu Lilienthal bei Bremen, wo er auf einer Privatsternwarte die Oberfläche des Monds u. der Planeten studierte. — * 1745 in Erfurt, † 1816 ebd.

Schr.: Selenotopograph. Fragmente (2 Bde, mit 68 Tafeln, 1791-1802).

2) Karl, Chemiker u. Ingenieur, erfand 1924 das ↗Widia-Metall. — * 10. 4. 1885 in Cork (Irland), Sohn deutscher Eltern; lebt in Berlin.

3) Carl Josef, Botaniker u. Forschungsreisender, verdient um die Erforschung der Flora der Schweiz; gründete 1922 die pflanzengeograph. „Züricher Schule". — * 19. 12. 1855 in Eßlingen; lebt als emerit. Prof. in Zürich.

Schr.: Taschenflora des Alpenwanderers (1894, [19]1926); Vegetation des Bodensees (mit Kirchner, 1896-1902); Pflanzenleben der Alpen (1904-08; [2]1926); Hrsg.: Lebensgesch. der Blütenpflanzen Mitteleuropas (mit Loew, Kirchner, Wangerin; seit 1904, bis 1932 41 Lief.).

4) Corona, Sängerin, von Goethe nach Weimar verpflichtet. — * 1751 in Guben, † 1802 in Ilmenau. — Lit.: H. Stümcke (1904).

5) Manfred, Kulturphilosoph, fördert bes. die Philos. der Technik. — * 28. 11. 1880 in München; Dozent der Techn. Hochschule ebd.

Schr. u. a.: Metaphysik Schellings (1908); Michelangelo (1912); Die Kulturmöglichkeit der Technik (1920); Der Streit um Spengler (1922); Philos. der Technik (1934). Hrsg. von J. J. Bachofen (1923-26), Schelling (1926/27), der Zeitschr. Acta Paracelsica (1930-32), des „Handb. der Philos." (zusammen mit A. Baeumler, I-IV, 1926-34).

Schrotgewehr, Schrotflinte, ein ↗Jagdgewehr mit glattem Lauf; vgl. Schrot.

Schrothkur, ben. nach dem Landmann **J. Schroth** in Lindewiese (* 1800, † 1856), eine eingreifende Entziehungskur bei chron. Krankheiten (chron. Ekzem, Schuppenflechte, Fettsucht, Gicht, Exsudaten usw.). An den Trockentagen erhält der Patient trockene Semmeln, Reis-, Grießbrei usw.

Flüssigkeit wird nach u. nach weniger gegeben (täglich 2 kleine Glas Wein), immer nach 3 Trockentagen ein Trinktag. Dazu langdauernde feuchte Vorsicht bei Kreislaufstörungen! [Packungen.

Schrotleiter, auch Faßleiter, leiterähnl. Vorrichtung zum Transportieren („Schroten") von Fässern auf einen Wagen od. aus dem Keller; besteht aus 2 runden, durch 2 od. 3 gebogene Eisenbänder leiterartig miteinander verbundenen Balken mit eisernen Auflegebeschlägen an den Enden.

Schrotmehl, das bei den Schrotungen in der Müllerei aus dem Zerkleinerungsergebnis (Schrot) abgesichtete Mehl. Beim Roggen ist das aus den ersten 3 Schrotungen gewonnene Sch. das beste, beim Weizen das Sch. der einzelnen Schrotungen dritter od. bestenfalls zweiter Güte.

Schrotmühle, eine Vermahlungsmaschine, mit der der Landwirt sein Futterschrot selbst herstellen u. gegebenenfalls aus diesem auch Mehl absichten kann. Am verbreitetsten sind Sch. mit lotrechtumlaufenden Kunstmahlsteinen aus einer Schmirgel-, Elektrokorund-, Elektrorubin-, Feuerstein- od. Süßwasserquarzmasse von 300-600 mm, selten größerem Durchmesser. Der eine Stein ist feststehend. Das zu schrotende Gut wird, meist mittels kurzer Förderschnecke, durch eine entspr. Bohrung des Läufers in dessen Mitte der Mahlbahn zugeführt.

Auch Hartgußscheiben u. in Hohlkegeln laufende Hartgußvollkegel, wie bei Kaffeemühlen, finden Anwendung. In jedem Fall sind Mahlgänge od. Walzenstühle mit richtig geriffelten Walzen (Schrotstuhl) geeignet.

Schrotschnitt, ein Holzschnitt, ↗Schrotblatt.

Schrotschußkrankheit, die ↗Dürrfleckigkeit des Steinobstes.

Schrotstuhl, ein Walzenstuhl zur Gewinnung von ↗Schrot aus Getreidekörnern, z. B. die ↗Schrotmühle; in der ↗Müllerei die ersten Walzenstühle, in denen die Getreidekörner vermahlen werden, im Ggsz. zu den Grieß- u. Dunstausmahlstühlen.

Schrott, der, Altmaterial, alte unbrauchbar gewordene Maschinen u. Maschinenteile sowie Abfälle in den Eisenwerkstätten, die „verschrottet", d. h. zerschlagen, u., auf bes. Paketierpressen in Paketen gebündelt, zur Stahlerzeugung im Siemens-Martinofen (beim sog. **Sch.verfahren**) wieder eingeschmolzen werden. In Deutschland fallen jährl. etwa 6-7 Mill. t Sch. an, die bei der Devisenknappheit einen wichtigen Ersatz der fremden Eisenerze bilden.

Schrott, Henriette (verehelichte v. **Pelzel**), Tiroler Heimaterzählerin. — * 24. 7. 1877 in Innsbruck.

Romane: Jakob Brunner (Priester), Dr. Urthaler (Arzt), Peter Andersag (Lehrer), Iduna Robiat (1927) usw.

Schrott-Fiechtl, Hans, Tiroler Bauernerzähler. — * 15. 7. 1867 in Kundl; lebt in Schwaz.

Zahlr. erziehliche Bauernromane: Ich zwing's (1907); Der Bauernprofessor (1911); Die Herzensflickerin (1912, 100. Tsd. 1924); Sonnseitige Menschen (1912, [16]1930); Der Bauer auf der Stang usw.

Schrötter, 1) Anton, Ritter v. Kristelli, Chemiker, entdeckte die rote Modifikation des Phosphors. — * 26. 11. 1802 in Olmütz, † 15. 4. 1875 in Wien als Prof. der Chemie.

2) Friedrich Leopold Frh. v., preuß. Staatsmann, der bedeutendste Mitarbeiter Steins bei dessen Reformgesetzen. — * 1. 2. 1743 in Wohnsdorf, † 30. 6. 1815 in Königsberg; 1795 Staats- u. Finanzmin. für Preußen u. Neuostpreußen.

3) Georg, Historiker. — * 24. 10. 1870 in Lam (Bayern); seit 1929 Archivdir. in München.

Hauptw.: Gesch. der Stadt Nürnberg (1909); schr. ferner über Gesch. u. Kunstgesch. Bayerns u. bes. Nürnbergs.

4) Leopold, Ritter v. Kristelli, Sohn von 1), Laryngolog, 1888 konsultierender Arzt Friedrichs III., Vorkämpfer für die Tuberkulosebekämpfung. — * 5. 2. 1837 in Graz, † 22. 4. 1908 in Wien als Professor.

Schrotwaage, auch **Setzwaage,** zur Ermittlung von Höhenlagen gebrauchtes Instrument, bestehend aus einem gleichschenklig rechtwinkligen, dreieckigen Brett u. einem an dessen Spitze angehängten Lot. Die S. wird mit ihrer größten (Unter-)Kante auf die Setzlatte aufgesetzt u. liegt dann genau waagrecht, wenn der Faden des Lots in die von der Spitze zur Unterkante gezogene Rille einspielt.

Schrubber, der, eine an langem Stiel befestigte Bürste aus Tierhaaren (meist Schweineborsten) od. Pflanzenfasern (Kokosfaser, Fiber, Piassave, Reiswurzel) zur Reinigung des Fußbodens.

Schrumpfleber, die ↗Leberschrumpfung.

Schrumpfniere, Nierenschrumpfung, Einschrumpfen u. Kleinerwerden der Niere durch Zugrundegehen des Drüsengewebes, das durch narbiges Bindegewebe ersetzt wird. Eine Sch. kann sich infolge einer ↗Nierenentzündung, bei der Nierengewebe zu Grunde gegangen ist, aber auch nach akuten u. chron. Vergiftungen (z. B. gewerbl. Gifte, Genußgifte wie Alkohol u. Tabak), die das Nierengewebe schädigen, u. infolge von Arterienverkalkung entwickeln. In manchen Fällen steht die Ursache, d. h. die Schädlichkeit, noch nicht sicher fest. Die geschrumpften Nieren belasten das Herz außerordentlich; da sie das Blut nicht mehr völlig entgiften können, kommt es zur Urämie, die unter Bewußtlosigkeit zum Tod führt.

Schrumpfring, Schrumpfband, auf Maschinenteile, die aus 2 Hälften bestehen, z. B. geteilte Riemenscheiben, Schwungräder u. ä., warm aufgelegte Stahlringe, die sich nach Erkalten zusammenziehen u. die Teile fest zusammenhalten.

Schrumpfplatten, wie die Sch. verwendete Platten, die in Vertiefungen der Teilhälften, z. B. am Schwungradumfang, eingelegt werden.

Schrumpfungstheorie, auch Kontraktionstheorie, in der Geologie die noch vorherrschende Theorie über die Ursache der tekton. Vorgänge, wonach sich das Erdinnere infolge Wärmeverlusts zusammenzieht. In der äußern Erdrinde, die infolge ihrer Starrheit dem vertikalen Zug nicht folgen kann, kommt es zu tangentialen Spannungen. Es entstehen Falten (Faltengebirge), Überschiebungen, Vulkanausbrüche usw. An andern Stellen brechen Erdrindenstücke in die Tiefe, wobei sich Bruchlinien, Gräben, Senkungsfelder usw. bilden.

Schrund, Spalte im Firngebiet, ↗Bergschrund.

Schrunden, ↗aufspringende Haut.

Schruns, österr. Sommerfrische u. Wintersportplatz in Vorarlberg, Hauptort des Montafon, 660 m ü. M., mit Bahn von Bludenz. Gemeinde

Schruns; im Hintergrund die Zimbaspitze

des Bez. Bludenz, 2030 kath. E.; BezGer.; Heimatmuseum; Loden-, Parkettbodenfabrik.

Schruppen, Schrubben, ein Werkstück roh bearbeiten, z. B. mit der groben **Schruppfeile** (↗Feile) od. auf der Drehbank mit dem **Schruppstahl**; für Holz der **Schrupp-** od. ↗**Schropphobel.**

Schtschara (poln. geschr. Szczara), die, auch Schara, l. Nebenfluß der Memel im poln. Bez. Nowogrodek, 331 km lang, 250 km schiffbar; durch den Oginsk-Kanal mit Jasiolda-Prypeć verbunden.

Schtscheglowsk, seit 1932 amtl. **Kemerowo,** russ. Industriestadt im Gau Westsibirien, am Tom (Hafen), Bahnstation; etwa 90000 E.; Steinkohlenbergbau, chem. Fabriken, Zinkhütten.

Schtscherbazkoj, Fedor, russ. Orientalist. — * 19. 9. 1866 in Kielce; lebt in Leningrad.

Übers. ind. philos. Texte. Schr.: Erkenntnistheorie u. Logik nach der Lehre der spätern Buddhisten (deutsch 1924); The Conception of the Buddhist Nirwana (1927).

Schtschi (Mehrz.), russ. Nationalgericht, Kohlsuppe aus frischem Weiß- u. Sauerkraut, mit Fleisch- u. a. Brühe gekocht.

Schu, Schow, ägypt. Luftgott, stützt mit erhobenen Armen den Himmel; als Löwe dargestellt.

Schub, Verschubung, Sch.transport, zwangsweise Verbringung einer Person an einen andern Ort (Bettler, Landstreicher usw., nam. auch Ausländer in ihre Heimat).

Schubart, 1) Arthur, Erzähler (Tier-, Jagd-, Angelerlebnisse). — * 4. 2. 1876 in Landshut; Justizrat in München.

Unter mehr als 55 Büchern: Aus St. Hubertus' Reich (1904); Tiere u. Menschen (1916); Hundegeschichten (1922); Fischer-Brevier (1927); Monogr. der Forelle (1907, ³1927). — Lit.: R. Knussert (²1925).

2) Christian Friedrich Daniel, Dichter u. Musiker, volkstüml. Journalist u. sprachgewaltiger Lyriker, Stürmer u. Dränger ohne sichern Halt, wurde zum Typus des genialen, unschuldig verfolgten Freiheitsmannes u. Tyrannenhassers; gab dem jungen Schiller viele Motive. — * 24. 3. 1739 in Obersontheim, † 10. 10. 1791 in Stuttgart; 1769 Musikdir. in Ludwigsburg, seit 1774 Journalist in Augsburg u. Ulm, 1777-87 Gefangener auf dem Hohenasperg, durch Vermittlung Friedrichs d. Gr. freigelassen.

Todesgesänge (1767). Die Selbstbiogr. Schs. Leben u. Gesinnungen (2 Bde, 1791-93, neuhrsg. von R. Walter 1924, H. Hesse 1927) deckt eine hochbegabte, lyr., freiheitbegeisterte Kraftnatur auf. Tiefdringende Studie: Ideen zur Ästhetik der Tonkunst (1806, neu hrsg. von P. A. Merbach, 1924). Sämtl. Ged. (2 Bde, 1785/86); Ges. Schr. (8 Bde, 1839/40). — Lit.: D. F. Strauß (2 Bde, 1849); G. Hauff (1885); Nestriepke (1910); F. Schairer (1914).

3) Johann Christian, Landwirt, bemühte sich als Besitzer dreier Güter in Sachsen mit großem Erfolg um die Einführung des Klee-, Kartoffel- u. Runkelrübenbaus in die Dreifelderwirtschaft sowie um die Verbesserung der Viehhaltung u. Düngerwirtschaft (Sommerstallfütterung). Für eine Preisschrift über den Anbau von Futterkräutern wurde ihm der erbl. Adel u. der Namen eines Edlen von Kleefeld verliehen. — * 24. 2. 1734 in Zeitz, † 23. 4. 1787 in Würchwitz bei Zeitz.

Hauptw.: Ökonomisch-kameralist. Schriften (6 Bde, 1783-86).

4) Wilhelm, Papyrusforscher. * 21. 10. 1873 in Liegnitz; Kustos des Staatl. Mus. in Berlin.

Einf. in die Papyruskunde (1918); Griech. Paläogr. (1925); Das Weltbild Jesu (1927). Hrsg. griech. Papyrustexte.

Schubaur, Johann Lukas, Komponist deutscher Singspiele. — * 1749 in Lechfeld, † 1815.

Schr.: Die Dorfdeputierten (1783); Die treuen Köhler (1786). — Lit.: Reipschläger, Sch., Danzi u. Poißl (1911).

Schuberg, Karl, bekannter bad. Forstwirt. — * 16. 7. 1827 in Karlsruhe, † 17. 4. 1899 ebd.; 1867 Prof. am Polytechnikum in Karlsruhe, 1873 Mitgl. der Forstversuchsanstalten.

Hauptw.: Waldwegebau (2 Bde, 1873/75) Aus deutschen Forsten (I/II, 1888-94).

Schubert, Franz Peter, Vollender des klass. Klavierlieds, von romantisch weiter Einfühlungsgabe in der musikal. Ausdeutung deutscher Lyrik, Schöpfer der Weltgeltung des deutschen Lieds.

Franz Schubert
(Zeichnung nach dem Leben von Wilh. Aug. Rieder, 1825)

Leben: * 31. 1. 1797 in Lichtenthal b. Wien, † 19. 11. 1828 in Wien (Typhus); Schullehrerssohn; 1808 Hofkapellknabe; frühreifes Talent, 1814-17 Schulgehilfe bei seinem Vater; Musiklehrer, von Freunden (Franz v. Schober, Spaun, Michael Vogl, Mayrhofer u. a.) unterstützt, trotzdem zeitlebens in mißlicher Abhängigkeit; Sommer 1818 bei Graf Esterházy in Zelesz, 1819 mit dem Sänger J. M. Vogl in Oberösterreich, 1821 in Atzenbrugg u. Schloß Ochsenburg. Seit 1822 die harmlos-ausgelassenen „Schubertiaden". 1824 wieder bei Esterházy, 1825 mit Vogl in Ober-

österreich u. Salzburg. Erfolglose Bewerbungen um die 2. Hofkapellmeisterstelle am Kärntnerthortheater. 1827 in Graz. Einziges eigenes Konzert am 26. 3. 1828.

Über die Monologe u. Balladen Reichardts u. Zumsteegs hinaus findet Sch. schon in den Frühwerken den Weg zur Gesangslyrik großen Stils (Gretchen am Spinnrad 1814, Erlkönig 1815), deren elast. Formgebung in immer neuen Wandlungen bis zum (sprechgesangmäß.) Accompagnato emporführt (im Doppelgänger, in den Deklamationen der Winterreise, in den Dithyramben: Gruppe aus dem Tartarus, Prometheus, Fragment aus dem Aschylus, in den Ossian. Gesängen). Nach Beethoven schreibt Sch. die Liederzyklen: Die schöne Müllerin (1823), Winterreise (1828). Der Klaviermusik gibt Sch. durch romantische Miniaturen (Moments musicaux op. 90, Impromptus op. 142) u. die vierhändigen Klavierwerke (Variationen As-dur op. 35, Divertissement à la hongroise op. 54, Märsche) neue Anregung. Die Kammer- u. Orchestermusik zeigt großen Farbenreichtum u. feinste Ausnützung der klangl. Möglichkeiten (Forellenquintett 1819, Oktett, Sinfonie h-Moll, C-Dur). Zukunftweisend sind die Chöre (Gesang der Geister über den Wassern, Das Dörfchen). Die Kirchenmusik Sch.s (Messen in As- u. Es-Dur) bereiten über die Wiener klass. Tradition hinaus auf Brucknersche Verzückung u. Glaubensseligkeit vor. Über allen Werken liegt der Schimmer ewiger Anmut u. die Ahnung unversieglichen Reichtums.

Werke: 8 Sinfonien (darunter Nr. 8, die „Unvollendete", 1822), 20 Ouverturen (Rosamunde) u. a. Orchesterwerke, 1 Oktett, 1 Streichquintett, 14 Streichquartette, 1 Quartettsatz, 1 Streichtrio, 5 Klavierquintette, -quartette u. -trios, 8 sonstige Kammermusikwerke, 53 Nummern 4händ. Klaviermusik, 15 Klaviersonaten, 29 kleine Klavierstücke, 31 Nummern Tänze, 6 Messen, 1 deutsche Messe, 22 kleinere Kirchenmusikwerke, 15 Opern u. Singspiele, 44 Männerchöre, 19 Werke für gem. Chor mit u. ohne Begleitung (Lazarus, Mirjams Siegesgesang), 88 Chöre, Terzette u. Duette, über 600 Lieder (außer den genannten): Wanderers Nachtlied, Heidenröslein, Der Wanderer, Lied der Mignon, Der Tod u. das Mädchen, Die Forelle, Du bist die Ruh. — Gesamt-**Ausg.** (41 Bde m. Suppl., 1884-97); Erstdrucke (bis 1933 5 Bde); Dichterisch behandelt von Bartsch (Schwammerl 1912), Perkonig (1925), Lux (1928) u. a.

Bibliogr.: G. Nottebohm, Themat. Verz. (1874); O. E. Deutsch, Sch., Dokumente seines Lebens (2 Bde, 1913/14); H. de Curzon, Bibliogr. crit. (1899). — **Lit.:** Kreißle v. Hellborn (1865); A. Reißmann (1873); M. Friedländer (1928); R. Heuberger (1902, ³1920); E. Klatte (1907); Bourgault-Ducoudray (1908, 1926); La Mara (¹⁷1929); W. Dahms (1912, 22. Tsd. 1928); H. v. d. Pfordten (³1928); Th. Gérold (1923); O. Bie (1925); R. Benz (1928); K. Kobald (1928); P. Mies (1928); P. Stefan (1928); A. Weiß (1928); W. Vetter (1934). — J. Riffé, Sch. u. seine Lieder (2 Bde, 1872); O. E. Deutsch, Sch.-Brevier (1905); O. Wissig, Sch.s Messen (Diss. 1909); M. Bauer, Lieder Sch.s (1915); H. Költzsch, Klaviersonaten) 1927); Fr. X. Damian, Sch.s Liederkreis „Die schöne Müllerin" (1928); F. Günther, Sch.s Lied (1928); Bericht des internat. Kongr. für Sch.forschung (1929).

2) Franz, kath. Theolog. — * 28. 7. 1876 in Bistrai-Bielitz; seit 1920 Prof. in Breslau.

Hauptw.: Grundzüge d. Pastoraltheol. (3 Bde, 1913, ³1934); Pastoraltheol. u. CIC (1918); Das Kirchenjahr auf der Kanzel (1925). — Hrsg. des Schles. Pastoralblatts (1922-29).

3) Gotthilf Heinrich v., Naturphilosoph, Mitarbeiter Schellings in München, verliert sich dann an den Okkultismus. — * 26. 4. 1780 in Hohenstein, † 1. 7. 1860 in Laufzorn b. Grünwald.

Hauptw.: Gesch. der Seele (1830, ⁵1878); Ahndungen einer allg. Gesch. des Lebens (3 Bde, 1806-20). — Lit.: F. R. Merkel, Sch. u. die deutsche Romantik (1913).

4) Hans v., prot. Kirchenhistoriker. — * 12. 12. 1859 in Dresden, † 6. 5. 1931 in Heidelberg; seit 1906 Prof. ebd., 1892-1906 in Kiel.

Hauptw.: Die evang. Trauung (1890); Grundzüge der Kirchengesch. (1904, ²1928); Gesch. der christl. Kirche im Frühmittelalter (1921); Große christl. Persönlichkeiten (1921, ²1923); Revolution u. Reformation im 16. Jahrh. (1927); Der Kampf des geistl. u. weltl. Rechts (1927).

5) Carl v., Diplomat. — * 15. 10. 1882 in Berlin; seit 1907 im diplomat. Dienst, nahm an der Friedenskonferenz 1919 in Versailles u. an den meisten Konferenzen u. Völkerbundssitzungen der 1920er Jahre teil, 1924 Staatssekr. im Auswärt. Amt, 1930-32 Botschafter in Rom.

6) Otto, Maler, Haus- u. Buchkünstler der deutschen Gemütswelt. — * 29. 1. 1892 in Dresden.

3teiliges Altarbild in Aue (Erzgebirge); Wandbild (Hans Sachs begrüßt die Handwerker auf der Festwiese); Illustr.

7) Rudolf, Schulmann, Methodiker des erarbeitenden Unterrichts. — * 2. 10. 1886 in Waldheim (Sachsen); Minist.-Referent für Handelsschulwesen in Dresden.

Schr. u. a.: Deutschunterricht (3 Bde, 1890-1909); Handwörterbuch des Volksschulwesens (1920); Auf Wegen zur Schulreform (1928); Unterrichtstechnik (1926).

Schubfestigkeit, die ↗Scherfestigkeit.

Schubiak, Schubjack (niederdeutsch schubben, kratzen: jemand, der sich kratzt), Schuft.

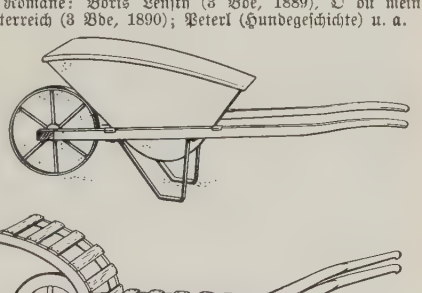
Schubiger, Anselm, O. S. B., Choralforscher. — * 1815 in Uznach, † 1888 in Einsiedeln.

Sängerschule St. Gallens (1858); Pflege des Kirchengesangs u. der Kirchenmusik in der deutschen kathol. Schweiz (1873).

Schubin, poln. **Szubin** (: schu-), Kreisstadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen (bis 1920 reichsdeutsch), Bahnknoten; 2740 E.; Mühlen.

Schubin, Ossip (Deckname für Lola Kirschner), Unterhaltungsschriftstellerin (österr. Leben). — * 1854 in Prag, † 1934 ebd.

Romane: Boris Lenskn (3 Bde, 1889), O du mein Österreich (3 Bde, 1890); Peterl (Hundegeschichte) u. a.

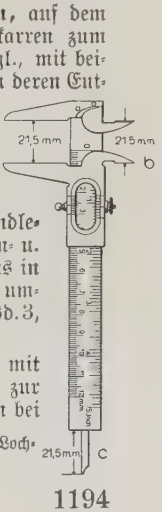


Oben: Kasten-Schubkarren; unten Schubkarren für Korb- u. Sackbeförderung

Schubkarren, auch **Schiebekarren,** auf dem Land beliebter, einrädriger Handkarren zum Transport von Säcken, Körben u. dgl., mit beiden Händen gehalten u. geschoben; zu deren Entlastung verwendet man oft noch einüber Schultern u. Rücken gelegtes, in den Handgriffen des Karrens eingehängtes Tragband (Traggurt).

Schubkurbelgetriebe, das grundlegende Getriebe zur Verwandlung hin- u. hergehender Bewegung eines Kolbens in die rotierende einer Kurbelwelle u. umgekehrt, z. B. bei ↗Dampfmaschine, Bd. 3, Tafel bei Sp. 624.

Schublehre, auch Schieblehre, mit Nonius versehenes Meßwerkzeug zur Messung von Dicken u. Durchmessern bei



Schublehre zum Messen von a) Dicken, b) Lochweiten u. c) Lochtiefen

Voll- u. Hohlkörpern, bisweilen auch von Lochtiefen, auf Zehntel Millimeter genau (Bild umseitig).

Schubleiter, die ↗Schiebeleiter.

Schubring, Paul, Kunsthistoriker. — * 28. 1. 1869 in Godesberg; o. Prof. in Hannover.

Schr. rund 20 Bücher zur ital. Kunst des Trecento bis zum Cinquecento (Robbia, Grabmäler der Frührenaissance, Moderner Cicerone, Illustr. zu Dante u. a.).

Schüchlin, Ausschnitt aus dem ↗Tiefenbronner Altar

Schubschiff, in der Binnenschiffahrt ein kurzes, breit gebautes Fahrzeug mit Dampf- od. Motorantrieb, das die Kähne nicht zieht, sondern schiebt.

Schubschiff „Uhu" des Bayerischen Lloyd Regensburg

Schubstange, die ↗Pleuelstange des Kurbelgetriebs der Kolbenkraftmaschinen.

Schubstuhl, Webstuhl für Samt- u. andere Bänder, der gleichzeitig bis zu 40 Bänder herstellt. Vgl. Bandwebstuhl.

Schuch, 1) Ernst v., Dirigent (Wagner, R. Strauß). — * 1846 in Graz, † 1914 in Dresden.

2) Franz d. Ä., Schauspieler u. Theaterleiter, einer der größten Spaßmacher der deutschen Bühne, pflegte bes. pantomim. Harlekinaden, in denen er die Hauptrolle spielte, u. Ballette. — * 1716 in Wien, † 1763 in Frankfurt a. O.; seit 1754 in Berlin, 1755 Generalprivileg (Preußen).

Sein Sohn Franz d. J. (* 1741, † 1771) u. dessen Frau Caroline (* 1735, † 1787) spielten in Berlin bzw. Ost- u. Westpreußen in eigenen Theatern (Schauspielhaus in Mitau, Kurland).

Lit: K. Liß, Das Theater des alten Sch. (Diss. 1925); W. Unruh, Die Gesellsch. d. Prinzipalin Caroline Sch. (1928).

3) Karl, österr. Stillebenmaler von feinster Farbenkultur. — * 1846 in Wien, † 1903 ebd.

Blumen; Hummer u. Zinngeschirr u. a. Auch Landschaften u. Genreszenen. Bilder in München, Wien, Hamburg. — Lit.: Wolf, Leibl u. sein Kreis (1923).

4) Werner, Schlachten- u. Kriegsmaler. — * 1843 in Hildesheim, † 1918 in Berlin; 1870-82 Prof. in Hannover.

Bilder: Aus der Zeit der schweren Not (Berlin), Reiterbildnisse Zieten, Seydlitz (ebd.), Schlacht bei Leipzig (ebd.).

Schuchardt, Hugo, Romanist u. Sprachforscher. — * 1842 in Gotha, † 1927 in Graz; 1876-1900 Prof. ebd.

Grundlegend: Vokalismus des Vulgärlateins (3 Bde, 1866-68); Über die Lautgesetze (1885); Weltsprache u. Weltsprachen (1894); Sprachursprung (1919/20); Individualismus in der Sprachforschung (1925). — Lit.: Leo Spitzer, Sch.-Brevier (1922, ²1928, mit Bibliogr.).

Schuchhardt, Karl, Vorgeschichtsforscher; erforschte die vor- u. frühgeschichtl. Befestigungen Norddeutschlands u. die Zusammenhänge der vor- u. frühgeschichtl. Kulturen Europas. — * 6. 8. 1859 in Hannover; 1888-1908 Dir. des Kestnermuseums in Hannover, 1908-26 Prof. u. Dir. der vorgeschichtl. Abt. der staatl. Museen in Berlin.

Hauptw.: Alteuropa (1919, ²1926); Vorgeschichte von Deutschland (1928, ²1934); zahlr. Spezialarbeiten.

Schüchlin, Hans, schwäb. Maler der 2. Hälfte des 15. Jahrh. In seinem Hauptwerk, den Tafeln des 1469 vollendeten Hochaltars der Pfarrkirche in Tiefenbronn nimmt er eine vermittelnde Stelle zwischen nürnbergisch-fränkischer u. schwäb. Eigenart ein (↗Schwäbische Schule). — † 1505 in Ulm, seit 1480 ebd. nachweisbar; Schwiegervater Zeitbloms.

Lit: Glaser, Altdeutsche Malerei (²1924).

Schüchternheit. Sie beruht auf hemmenden Fremdheits- u. Schwächegefühlen. In der Reifezeit mit ihrem starken Umbau körperl. u. seelischer Art wird sich regelmäßig Ungeschicklichkeit u. Sch. einstellen (**Tölpelalter**). Die Gründe für besondere Sch. liegen, abgesehen von wirklichen leiblichen od. seelischen Mängeln, meist im Naturell, können aber auch unglückl. Zufallserfahrungen u. falsche Erziehung (zuviel Tadel bei Ungeschicklichkeit, überhaupt zu starke Bedrängung zu besondern Leistungen u. dgl.) sein.

Vorbeugen durch richtige Erziehung, die das Kind nicht zu sehr beachtet, seine kleinen Fehler übersieht. Heilerziehung durch Ermutigung, Erfolge erleben lassen, Anleitung zur christl. Auffassung des Leidens, zur Selbstbescheidung, zum grundsätzl. Mut zu äußern Niederlagen. Vgl. Selbstwertbewußtsein.

Schück, Johan Henrik, schwed. Literarhistoriker. — * 2. 11. 1855 in Stockholm; lebt ebd.

Ill. svensk litt. hist. (³1926-30); Allmän litt.-hist. (6 Bde, 1919-26, Weltlit.); Hrsg.: Äldre svenska biogr. (1915-17).

Schuckert, Johann Sigmund, Großindustrieller, dessen Werk sich aus kleinen Anfängen entwickelt hat u. das seit 1903 in Verbindung mit den Starkstromwerken von Siemens & Halske unter dem Namen ↗Siemens-Schuckert-Werke (SSW) weltbekannt ist. Sch. ging als Lehrling in Nürnberg an, ging 1869 nach Amerika, gründete nach seiner Rückkehr 1873 eine kleine Werkstatt für Präzisionsinstrumente u. Galvanoplastik in Nürnberg, stellte später Beleuchtungsanlagen u. elektr. Maschinen her; 1893

Johann Sigmund Schuckert

Umwandlung in eine A. G. — * 18. 10. 1846 in Nürnberg, † 17. 9. 1895 in Wiesbaden.

Schücking, 1) Christoph Bernhard Levin Anton Matthias, Schriftsteller, Freund von Annette v. ↗ Droste-Hülshoff; tat seiner hohen Begabung für realist. Gegenwartsschilderung durch Vielschreiberei Abbruch. — * 6. 9. 1814 in Klemenswerth, † 31. 8. 1883 in Pyrmont; Annette verschaffte ihm 1841/42 eine Anstellung als Bibliothekar auf der Meersburg; später Verstimmung; 1843 verheiratet mit Luise **v. Gall**, 1845-52 Feuilletonredakteur der Kölnischen Zeitung.

Außer Gedichten (1846) u. der mit Freiligrath hrsg. geograph. Darstellung Das maler. u. romant. Westfalen (1839) schr. Sch. nam. Heimatromane: Ein Schloß am Meer (2 Bde, 1843); Die Ritterbürtigen (1845, ²1864); Ein Sohn des Volkes (1849); Der Bauernfürst (1851); Paul Bronckhorst (3 Bde, 1858) u histor. Erz.: Die Marketenderin von Köln (3 Bde, 1861, neu 1928); Die Herberge der Gerechtigkeit (2 Bde, 1871); Luther in Rom (1870, neu 1928). — Biogr der Droste (1861); Lebenserinn. (2 Bde, 1886). — Briefe von Annette v. Droste u. L. Sch. (hrsg. von R. C. Muschler 1928), von Luise v. Gall u. L. Sch. (1928). — Lit.: K. Pinthus (1911); H. A. Schulte (Diss. 1916).

2) Levin Ludwig, Enkel von 1), Anglist. * 29. 5. 1878 in Burgsteinfurt; 1910 Prof. in Jena, 1916 in Breslau, 1925 in Leipzig.

Schr.: Charakterprobleme bei Shakespeare (1919, ³1932); Soziologie der literar. Geschmacksbildung (1923, ²1932).

3) Walther, Bruder von 2), Völkerrechtslehrer, für die Erneuerung des Völkerrechts aus dem Geist des Friedensgedankens tätig. — * 6. 1. 1875 in Münster i. W.; 1921-26 Prof. an der Handelshochschule in Berlin; 1926-33 Prof. in Kiel; 1920-27 im Reichstag (Demokrat); 1922-34 Mitglied des Ständigen Schiedshofes im Haag; 1930 (auf 9 Jahre) Richter am Ständigen Internat. Gerichtshof im Haag.

Schr.: Das Werk vom Haag (1912 ff.); Die Satzung des Völkerbunds (1921, ³1932; zus. mit Wehberg).

Schüddekopf, Karl, Literarhistoriker. — * 1861 in Halle (Westf.). † 1917 in Weimar.

Goethe u. die Romantik (1898/99, mit Walzel); Heinses sämtl. Werke (13 Bde, 1902-25); Cl. Brentano, Ges.-Ausg. (10 Bde, 1909-17, unvoll.).

Schudra, altindische Kaste, ↗Sudra.

Schuft (wohl vom niederdeutschen lautmalenden Wort für Uhu: schuvut), gemeiner Mensch.

Schuh, 1) die meist aus Leder, seltener aus Stoff (Filz), Gummi, Holz usw. hergestellte menschl. Fußbekleidung mit fester Sohle. Nach der Form grob unterschieden in Schuh, d. h. Halb-Sch. mit niedrigem, u. Stiefel mit hohem Schaft, nach dem Zweck in Straßen-, Sport-, Tanz-, Reit- u. andere Sch., nach der Größe u. Form in Herren-, Damen-, Knaben-, Baby- usw. Sch. sowie viele Modellarten, so für die Stiefel: Schnür-, Knopf-, Schnallen-, Zug-, Walk-, Derby-, Schaft- u. Reitstiefel od. sog. Langschäfter, ferner Sport- u. Motorradstiefel, für die Sch.: Schnür-Halb-, Knopf-, ebenfalls Derby-, Spangen-, Zug-, Sport- u. Luxus-Sch., ferner Pumps, Opanken, Sandaletten u. Sandalen, endl. nach dem verwendeten Oberleder: Boxcalf-(Kalbleder-)Sch., Mastbox-(Mastkalbleder-)Sch., Rindbox-(Rindleder-)Sch., die zarten Chevreau-(Ziegenleder-)Sch., Roßchevreau-(Roßleder-)Sch., Chromkid-(Schafleder-)Sch., Lack-Sch. (meist Rindleder), Rindleder-Sch., Sportleder-Sch. (mit gepreßten Narben), Juchten- od. Waterproof-(gefettetes Rindleder)Sch., Wildleder-Sch., neuerdings auch Sch. aus Schlangen-, Krokodil-, Eidechsen- u. a. Reptilhäuten. Hauptteile vgl. Bild.

Bis zur Industrialisierung des Schusterhandwerks in den 80er u. 90er Jahren des vorigen Jahrh. verfertigte man die Sch. von Hand mit eigenen Werkzeugen, wie Hammer, Zange, Ahle, Pechfaden, Raspel- u. Ausputzwerkzeug. Bei der heutigen hochentwickelten mechan. Herstellung gibt es kaum eine wichtige Einzelarbeit mehr, die noch mit der Hand ausgeführt wird. Ein moderner Sch.fabrikbetrieb besitzt fast für jede Arbeit eine bes. Maschine, die alle Arbeitsvorgänge ungleich schneller u. genauer ausführt, als es mittels Hand u. Werkzeug geschehen kann. Die Entwicklung der Industrie beseitigte nicht nur die Handwerksarbeit, die heute nur noch für Reparaturen u. Sonderanfertigung von Sch. (Klumpfüße usw.) in Frage kommt, sondern auch die Handwerksmethoden. Die Maschine schuf ganz neue Herstellungsverfahren; mit den Erkenntnissen der Anatomie konstruierte man immer bessere Leisten, die der Form des menschl. Fußes entsprechen u. die Bewegung des Gehens unterstützen. So ist auch die Machart eines mechan. hergestellten Sch.s maßgebend für das Wohlergehen od. auch Unbehagen bzw. Krankwerden des Fußes.

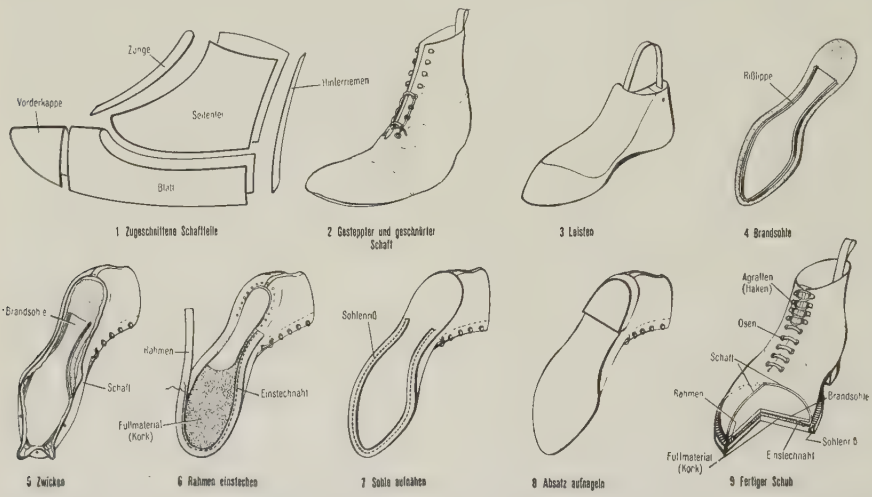
Der Schaft besteht je nach Modellart aus verschiedenen Einzelteilen, wie Blatt, Kappe, Besatz, Einsatz, Futter u. Zutaten. Diese Teile werden in der Zuschneiderei nach Pappschablonen mit Metalleinfassung, welche der Modelleur nach der Leistenform herstellt, aus Lederhäuten bzw. Gewebe ausgeschnitten. Bei Serien-Fabrikation finden auch Stanzmaschinen Verwendung. Die Lederränder werden dann geschärft, zur Erzielung von glatten Kanten auch mittels Umbugmaschine umgelegt od. mittels Kantenbrennmaschine zum Schrumpfen gebracht. Eine Perforiermaschine versieht dann die Teile mit etwa vorgesehenen Lochverzierungen. Hierauf werden in der Steppere die Einzelteile zum fertigen Schaft zusammengenäht. Es finden dabei viele Spezialsteppmaschinen Verwendung, bes. Mehr-Nadel-Maschinen. Weitere Maschinen bringen Ösen, Haken (Agraffen), Knöpfe u. Schnallen rasch u. sauber an. Nachdem der Schaft mit der Schaftschnürmaschine geschnürt ist, kommt er in die Bodenabteilung.

In der Stanzerei werden die verschiedenen Bestandteile des Bodens hergerichtet. Aus dem besten Teil der Haut (Kern) stanzt man die Laufsohlen u. die Deckfläche des Absatzes, Hals u. Flanke der Haut liefern Hinterkappen u. Brandsohlen, Klauen u. Köpfe die Absatzzwischenflecke. Die Hinterkappen werden geschärft u. geformt, die Zwischenflecke zum Absatz zusammengesetzt, geheftet, gepreßt, u. schließlich wird der Deckfleck aufgestiftet.

Die so hergerichteten Bodenteile kommen zusammen mit dem Schaft zur Montage in die Zwickerei. Eine Heftmaschine befestigt die Brandsohle auf dem Leisten. Auf diesen wird der Schaft aufgestülpt, nachdem die Hinterkappe eingeklebt

u. die Vorkappenversteifung eingeschoben wurde. Die sog. Überholmaschine zieht den Schaft auf den Leisten auf u. heftet ihn an. Durch die Spitzen-, Seiten- u. Fersen-Zwickmaschinen wird der Schaft vollständig aufgezogen u. mit kleinen flachköpfigen Nägeln (↗Täkse) festgenagelt. Die Anklopfmaschine beseitigt die durch das Zwicken entstandenen Falten.

mengenäht (eingestochen), u. damit sind sämtl. Teile des Oberleders mit der Brandsohle vollständig fest u. formhaltig verbunden. Die Rahmenklopfmaschine klopft anschließend mit schnell vibrierendem Hammer den Rahmen wieder um — in die Brandsohlenebene —, so daß er über den Umfang hinausragt. Das überstehende Oberleder wird auf der Innenabschneidmaschine abgeschnitten,



1 Zugeschnittene Schaftteile — 2 Gestepptes und geschärftes Schaft — 3 Leisten — 4 Brandsohle — 5 Zwicken — 6 Rahmen einstechen — 7 Sohle aufnähen — 8 Absatz aufnageln — 9 Fertiger Schuh

Herstellungsphasen des rahmengearbeiteten Schuhs

Zuerst werden die Einzelteile des Schafts von einem Leisten in Papierschablonen abgeformt u. nach diesen aus dem Leder geschnitten (1), dann zusammengenäht u. mit Ösen u. Haken versehen (2), hierauf wird der Schaft auf den Leisten (3) gespannt, durch Täkse (od. Drahtklammern) mit der (gerißten) Brandsohle (4) verbunden („gezwickt", 5) u. zusammen mit einem schmalen Lederstreifen, dem Rahmen, an die hochgebogene Rißlippe angenäht („eingestochen", 6). Nach verschiedenen weiteren Arbeiten — Abschneiden des zu weit überstehenden Oberleders, Anbringung der Gelenkstütze u. Ausfüllung des Hohlraums usw. — legt man die (ebenfalls gerißte) Sohle auf u. näht sie an den Rahmen an (7). Dann wird der Absatz aufgenagelt (8), u. der Schuh ist fertig (9)

Den auf der Innenseite entstandenen Hohlraum füllt man mit Leder, Korkmasse od. Teerfilz aus u. bringt im Gelenk eine Stütze aus Holz, Hartpappe od. Stahl an. Der Schuh ist jetzt fertig zum Anbringen der Laufsohle. Nach der Art dieser Befestigung unterscheidet man verschiedene Macharten: Handarbeit, Goodyear-Welt- od. Rahmenarbeit, Mackay durchgenäht u. holzgenagelt, rahmengeklammert, Ago (Klebeverfahren), gewendete Sch., Flexible, zwie- u. driegenähte Sch.

Bei der von dem Amerikaner Goodyear angegebenen Rahmenarbeit bzw. dem so genannten Goodyear-Welt-System, das man heute für den guten Straßenschuh wegen hoher Elastizität u. Schmiegsamkeit sowie guter Formhaltbarkeit bevorzugt, wird schon in der Zwickerei die Brandsohle durch Einschneiden mit einem nahe bei der Sohlenkante verlaufenden Riß versehen, die Rißlippe hochgebogen u. durch eine Gewebeeinlage (Gemstoff) verstärkt. Beim Zwicken wird dann der Schaft mit Täksen od. auf der sog. Klammerseitenzwickmaschine mit dünnen Drahtklammern an der Brandsohlenlippe befestigt. Nun wird der für das Goodyear-Verfahren charakteristische Rahmen, d. i. ein schmaler Lederstreifen, auf der Goodyear-Einstechmaschine mit der hervorstehenden Brandsohlenlippe u. dem Schaft zusam-

dann werden in den Hohlraum zwischen Schaft u. Brandsohle die Teerfilz- od. Korkfüllungen eingelegt u. unter der hinteren Brandsohlenhälfte die Gelenkstütze angebracht, d. i. ein Leder od. sog. Melvostück, oft mit Holz- od. Stahlfedereinlage verstärkt. Hierauf bestreicht man Sohle u. Boden des Sch. mit Gummilösung u. preßt sie auf der automat. Sohlenauflegmaschine zusammen, wobei elast. Gummiformen die Sohle so gegen den Boden drücken, daß sie sich ganz den Wölbungen desselben anschließt. Die aufgeklebte Sohle wird auf der Sohlenbeschneid- u. Rißmaschine entsprechend der Leistenkante beschnitten, dann wie vorher die Brandsohle nahe bei der Kante eingeschnitten (gerißt) u. die Rißlippe mit dem Rißöffner aufgebogen; anschließend näht man die Sohle auf der Doppelmaschine mit kurzen Nähstichen auf den Rahmen fest. Der Riß wird nun zementiert u. mit der Rißschließmaschine wieder geschlossen. Nach folgendem Glätten des Bodens u. Nageln u. Beschneiden der Ferse kann der Absatz aufgenagelt, dann gefräst, geglast u. endlich, ebenso wie die Schnittkante der Sohle, poliert werden, wofür jeweils immer wieder besondere Maschinen zur Anwendung kommen. Auf der Schnittpoliermaschine wird dabei die Schnittkante mit Poliertinte u. Wachs bestrichen, wobei die Poliereisen, die Handarbeit nachahmend, mit höchster Geschwindigkeit das Profil heraus-

arbeiten; ähnlich beim Absatz. Alsdann wird auch die Sohle mit Farbe u. Wachs bestrichen u. auf der Kaltpoliermaschine durch Bürsten u. Scheiben poliert. Damit ist der Sch. vollständig fertiggestellt u. kommt in die Fertigmacherei der Fabrik, wo er den letzten Schliff erhält u. verpackt wird.

Bei der durchgenähten od. holzgenagelten Machart, dem sog. Mackay-Verfahren, werden die Täkse, die sich an der eisenbeschlagenen Sohle des Leistens auf der Brandsohle umgenietet haben, nicht mehr entfernt (der Goodyear-Leisten ist nicht mit einer eisernen Sohlenplatte beschlagen). Dann leistet man den Sch. aus u. näht Sohle, Schaft u. Brandsohle entw. auf der Durchnähmaschine mit einem Pechfaden (durchgenähter Mackay-Sch.), od. man verbindet Sohle, Schaft u. Brandsohle auf der Holznagelmaschine mit durchgehenden Holzstiften (holzgenagelter Mackay-Sch.). Während also beim Goodyear-Sch. keine Täkse im fertigen Sch. mehr vorhanden sind u. die Brandsohle im Sch.innern ganz glatt bleibt, sind im Innern des Mackay-Sch. Täkse od. Pechnaht zu sehen. Damit dann der Fuß keine Verletzungen zu erleiden hat, wird in den Sch. noch eine dünne Stoff- od. Papiereinlagsohle eingeklebt. Mackay-Sch. bevorzugt man mehr für derberes Sch.werk.

Das Ago-Verfahren ist ein reines Kleben verfahren, wobei die Sch.hauptteile ganz geklebt werden. Hierzu verwendet man eine besondere Klebesubstanz, die die einzelnen Teile unlösbar miteinander verkittet.

Zwie- u. driegenähtes Sch.werk, hauptsächlich bei Schi-, Berg- u. Wanderstiefeln angewendet, ist reine Handarbeit.

Bei der Herstellung des gewendeten Sch. wird der Schaft zunächst umgekehrt, d. h. Innenseite bzw. Futter nach außen gewendet, hergestellt, dann gezwickt u. an die Laufsohle genäht. Erst dann wendet man den Sch. wieder auf seine normale Außenseite, klebt eine Deckbrandsohle ein u. macht ihn wie die übrigen Sch. in der Ausputzerei fertig.

Bei Flexiblen biegt man den Schaftrand nach außen auf die an den Leisten geheftete Sohle u. näht diese wie beim Rahmen-Sch. an. Flexible sind z. B. Sommersandalen.

Neuerdings verwendet man auch Gummi zur Herstellung der sog. ↗Kreppsohle bzw. Krepp-Sch.

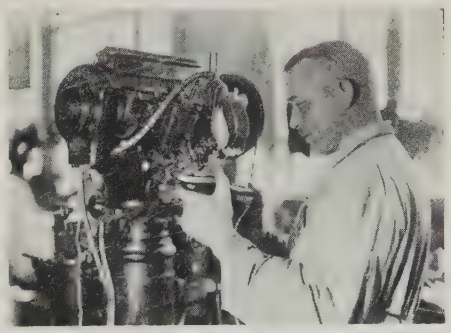
Eine Sonderart stellen die ↗Opanken vor.

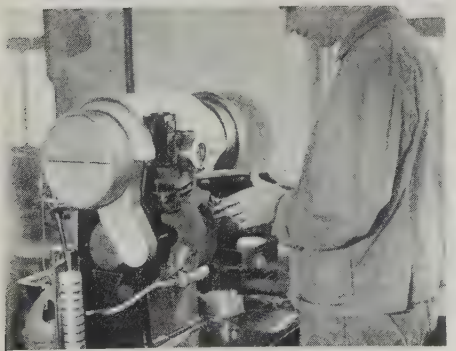
Lit.: 1) über Herstellung: H. Häsielbarth, Das Sch.macherhandwerk (1. Tl. 1928); derf., Die Meisterschule (2 Bde, 1929); derf., Die hohe Schule der Modell- u. Schaftherstellung (30 Tfd. 1929); H. Meier, Der Stiefel- u. Sch.leisten (1930); H. Groll, Der Sch.industriebetrieb u. sein Produktionsprozeß (1926).

2) über Industrie u. Handel: Rehe, Die deutsche Sch.großindustrie (1908); Zwick, Die Virmasenser Sch.industrie (1918); F. Ebert, Probleme der Sch industrie (1928); Enqueteausschuß, Die deutsche Sch.industrie (1930); Die deutsche Hausschuhindustrie (1930).

Zeitschr.: Das ABC der Sch. (seit 1905); Die Sch.mode (seit 1928).

Sch. müssen vor allem eine anatomisch richtige Form haben, in der der Fuß schon von Anfang an genügend Platz hat. Zu spitze, zu enge u. Sch. mit zu hohem Absatz verderben den Fuß. Um das Fußgewölbe stützen zu können, muß der Sch. im sog. Spann od. Rist fest anliegen, ohne einzuengen. An allen andern Stellen dagegen soll er weit sein, bes. die Zehen





Schuhherstellung in der Fabrik; oben: Zuschneider beim Schaftausschneiden, Rahmeneinstechen; unten: Vernähen der Sohle mit dem Rahmen, Absatzaufnageln (Salamander A. G., Kornwestheim)

Schuhe
1 ägypt. Sandale — 2 chaldäische Sandale — 3 hethitische Sandale — 4 römische Sandale — 5 röm. Schuh — 6 byzant. Schuh — 7 Pontifikalschuh (Mitte des 12. Jahrh.) — 8 normann. Schuhstrumpf — 9 lombard. Schuh u. Wadenriemenwerk — 10 Schnabelschuh mit Trippe (deutsch, 14. Jahrh.) — 11 Stiefel Heinrichs IV. von England — (14. Jahrh.) — 12 eiserne Poulaine (Frankreich, 15. Jahrh.) — 13 franz. Schuh (Mitte des 16. Jahrh.) — 14 Kuhmaul (deutsch, 1. Hälfte des 16. Jahrh.) — 15 Bundschuh (deutsch, 16. Jahrh.) — 16 skandinav. Schneeschuh (16. Jahrh.) — 17 Schuh Heinrichs VIII. von England (1. Hälfte des 16. Jahrh.) — 18/19 Schuhe der Königin Elisabeth von England — 20 engl. Reiterstiefel (military jack-boots, 17. Jahrh.) — 21/22 Schuhe der Königin Anna von England (frühes 18. Jahrh.) — 23 Herrenschuh (18. Jahrh.) — 24 Damenschuh („um ein Herz zu zertreten", 18. Jahrh.) — 25 indian. Mokkassin — 26 Pantoffel einer indischen Maharana (Prov. Bihar) — 27 türk. Stelzschuh — 28 türk. Pantoffel — 29 chines. Frauenschuh („goldener Lotos"; antik) — 30 Zirkassierstiefel mit Silberstickerei

völlig frei lassen. Der Sch. muß einen Absatz haben! Ohne Absatz darf man nur auf unebenem Boden (in Wiese, Feld u. Wald) gehen, nicht auf künstlich geebnetem Boden. Der Absatz darf aber nicht zu hoch sein, sonst wird der Fuß hochgekippt, dadurch das Fußgewölbe geschädigt u. der ganze Körper in eine falsche Gewichtslage gebracht. Bei Kindern achte man noch bes. darauf, daß der Sch. innen ein wenig höher ist als außen (Einlage od. Erhöhung des innern Hackenrandes), damit kein ↗ Knickfuß entsteht. Für gesunde Füße der Erwachsenen sind jedoch Halbschuhe wegen der besseren Entlüftung des Fußes geeigneter.

Pflege u. Reinigung: Unbenutzte Sch. am besten im Spanner aufheben. Stark durchnäßte aufgespannt langsam trocknen lassen (nie auf dem Herd od. am Ofen). Leder-Sch. halbtrocken mit Lanolin, Lederfett, Tran od. Öl (Glyzerin) gut einreiben u. erst tagsdarauf weiter behandeln.

Lederschuhe, schwarz: nach der Schmutzentfernung nicht nur mit Sch.wichse od. Krem, sondern auch öfters mit Lederfett od. Stiefelöl behandeln.

farbig: ab u. zu vorsichtig mit Benzin od. Benzin-Milchgemisch (1 : 3) gründlich abreiben, dann mit Krem, die nicht dunkler als das Leder sein soll, glänzend machen.

Lackschuhe, Behandlung ↗ Lackleder.

Wildlederne Schuhe: Reinigung mit feiner Stahlbürste od. Glaspapier, Flecken mit Benzin entfernen, dann mit Gummibürste glattstreichen. Von Zeit zu Zeit Tinktur od. Puder auftragen.

Seidene Schuhe reinige man vorsichtig mit Benzin.

Schuhe aus Leinen od. Baumwollstoffen: starken Schmutz mit Seifenwasser, schwarze Flecken mit Bimssteinpulver entfernen (Sch. aufspannen), dann mit Wasser nachbürsten; nach dem Trocknen Spezialfarbflüssigkeit auftragen.

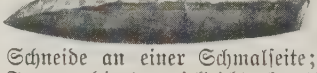
Brokatschuhe mit passendem Puder einreiben. In schwarzem Papier aufbewahren, damit der Gold- od. Silberglanz nicht verblaßt. Vgl. auch Gummischuhe.

Kulturgeschichtliches. Bereits in der griech.-röm. Antike hat sich die Sandale zum Sch. vollendet, der jedoch gewöhnlich nur außer Haus getragen wurde. Der german. Sch. bestand aus einem Stück Leder, das von der Sohle aus nach oben geschlagen u. durch Riemen oberhalb des Knöchels zusammengeschnürt wurde. In der bäuerl. Tracht hat sich diese Form als Bundschuh über das Mittelalter hinaus erhalten. Der Sch. des Mittelalters war der stiefelartige Strumpfschuh, mit dem in vornehmeren Kreisen nach Farbe u. Verzierung viel Luxus getrieben wurde. Auf den Schnabelschuh des 14./15. Jahrh. folgte etwa 1480 der vorn breite „Entenschnabelschuh", in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. der mit Rosetten besetzte, mehr spitze Sch., dem in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. der Stulpenstiefel den Platz streitig machte. Barock u. Rokoko bevorzugten den spitzen, hochgestöckelten Schnallenschuh, das Empire einen antikisierenden, sandalenartigen Schuh. Das 19. bis 20. Jahrh. bewegt sich zwischen dem fußgerechten u. dem modisch verunstalteten Sch.

2) Längenmaß = Fuß.

Schuhkrem, pastenförmige, feine ↗ Schuhwichse.

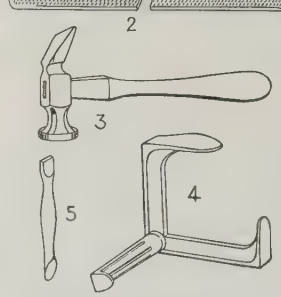
Schuhleistenkeile, schmale, stark gewölbte, unten flache Steinwerkzeuge mit zugeschärfter



Schuhleistenkeil

Schneide an einer Schmalseite; die kleineren Formen dienten vielleicht als ↗ Glättsteine, die großen, z. T. durchbohrt, als Pflugscharen.

Schuhmacher, Schuster, Handwerker, der die menschl. Fußbekleidung aus Leder, Schuhe od. Stiefel herstellt.



1 Ledermesser, 2 Raspel, 3 Hammer, 4 Dreifuß, 5 Glättholz,

Berufsausbildung: Nach 3jähriger Lehrzeit Gesellenprüfung, hiernach Gesellen- od. Wanderjahre mit bisweilen nachfolgender Meisterprüfung; vor deren Ablegung evtl. auch noch Besuch einer Sch.-fachschule. Zum Meister der Orthopädie, d. h. der individuellen Beschuhung des Fußkranken, ist Selbststudium erforderlich.

Schuhmacherfachschulen, Berufsausbildungsschulen für Schuhmacher, in Deutschland je eine in Siebenlehn i. S. (1 Jahr Ausbildung) u. in Pirmasens (Fachschule der deutschen Schuh-

industrie, mit vollständigem Schuhfabrikationsbetrieb [400 Maschinen], 2 Jahre Ausbildung).

Schuhmann, Walter, seit 1931 Reichsobmann der NSBO., erfolgreich im Aufbau des Organisationswesens der Arbeiterschaft. — * 3. 4. 1898 in Berlin, seit 1930 im Reichstag; 1933 preuß. Staatsrat. Führer des Gesamtverbands der Arbeiter.

Hrsg. des „Arbeitertum" (Organ der NSBO. u. DAF., seit 1933).

Schuhplattler, der, eine alpine (nam. oberbayr.) Form des Werbetanzes. Der Bursch stampft mit den Füßen den Boden, klatscht sich auf Schenkel, Sohlen u. Fersen, läßt das ruhig für sich u. im Kreis tanzende Mädchen unter seinem Arm sich drehn, stößt Juchzer aus u. a.

Lit: H. Flemming (1925).

Oberbayrische Schuhplattler

Schuhschnabel, Vogel, der ↗ Abu Markub.

Schuhstifte, Stifte aus Eisen, Messing od. Holz zur Befestigung der Schuhbodenteile mit dem Schaft, so die Zwickstifte, meist Täkse od. Täxe genannt, zur behelfsmäßigen Verbindung von Schaft u. Brandsohle, ferner die Absatz-, Heftstifte usf. Vgl. Schuh.

Schuhwerfen, in Deutschland u. Österreich übliches Orakel, das die Mädchen u. Knechte in der Andreasnacht od. Christnacht anstellen, indem sie aus der Richtung, in der die Spitze eines über den Kopf geworfenen Schuhes zeigt, über Dienstwechsel, Verlobung usw. mutmaßen.

Schuhwichse, gefärbte Lösungen von Hartwachsen, Paraffin u. dgl. in Terpentinöl od. seinen Ersatzprodukten; diese mehr od. weniger pastösen Sch. (**Schuhkrem**) machen das damit behandelte Leder bes. wasserabstoßend u. verleihen ihm Glanz u. Farbe. Außer diesen wasserfreien Sch., von denen die farblosen, mit größeren Mengen Benzin versetzten Sch. als sog. Reinigungskrems verwendet werden, gibt es auch wasserhaltige Sch., die z. B. aus Karnaubawachsrückständen durch Verseifung mit Pottaschelauge, Zusatz von Kernseife u. Farbstoffen (wie Nigrosin für Schwarz u. Phosphin für Gelb) hergestellt werden.

Die früheren Sch. bestanden aus Melasse u. gepulverter Knochenkohle, die unter allmähl. Zugeben von Schwefelsäure, häufig auch Salz-, Essigsäure, Glyzerin, Tran od. Öl verarbeitet wurden u. mit Wasser aufgetragen, den Stiefeln Schwärze u. Glanz gaben.

Lit.: Lüdecke, Sch. u. Bohnermassen (²1921); Braun, Die Wachse u. ihre Verwendung (1926).

Schuja, alte russ. Industriestadt im Iwanowoer Industriegebiet, an der Tesa (zur Kljasma), Bahnstation; etwa 40000 E.; Kathedrale; bedeutende Textilfabriken, mechan. Werke.

Schuk, Pankraz, österr. kath. Volksschriftsteller. — * 13. 5. 1877 in Proßnitz (Mähren); Postamtsdir. i. R.

Romane: Weg nach Mayerling (1919, 28. Tsd. 1930); Adalbert Stifters Liebestraum (1922); Kaiser Josephs Jugendliebe (1909, 8. Tsd. 1924); Der Totenwalzer (1919, 6. Tsd. 1925); Die letzten Wiener (1924) u. v. a.

Schukowskij (:-ofßki), Wasilj Andrejewitsch, russ. Dichter, ↗ Joukowski.

Schulalter, ↗ Schulkind.

Schulangst, einer der wichtigsten Beweggründe des Schulschwänzens u. Fortlaufens in der Kindheit. Symptom vorwiegend psychopath. Entartung u. angeborenen Schwachsinns.

Schularzt, in großen Städten meist hauptamtlich angestellter Arzt, auch in manchen ländl. Kreisen (Bezirksämtern) festangestellte Kommunalärzte, denen meist weibl. Hilfskräfte (Schulschwestern, Pflegerinnen) beigegeben werden.

Als Vorbildung ist der Besuch der ehem. sozialhygien. Akademie od. einer der 1933 errichteten staatsmedizin. Akademien angebracht.

Schulaufsicht, ↗ Schule.

Schulausflüge, Schul- od. Schülerwanderungen, Ausgänge der ganzen Schulklasse zum Zweck der Vorstellungs- u. Erlebnisbereicherung. Bes. sollen die Sachfächer aus den Gegebenheiten der ↗ Heimat unterbaut werden. Der Turnvater Jahn verfolgte auf den Sch. in die heimatl. Landschaft romantisch-nationale Ziele. Auf diese besinnt sich auch die völk. Erziehung wieder stärker (↗ Nationalpolitische Erziehung). Die straffere Gemeinschaftserziehung durch gemeinsames Wandern u. die Verwurzelung in der deutschen Heimat stehen dabei im Vordergrund. ↗ Schulturnen.

Schulbank, Sitzeinrichtung für Schulkinder, urspr. mit einer Schreibplatte fest verbunden, heute immer mehr durch Tische u. Stühle verdrängt. Bei der neuzeitlich losen Bestuhlung von Schulzimmern besteht größte Freiheit in der Gruppierung der Schüler zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften, auch kann durch freistehende Stühle eine bestmögliche Anpassung an die Körper-

maße der Schüler erreicht werden.

Schulbibel, zum Schulgebrauch gekürzte Bibelausgabe; ↗Bibel.

Schulbrüder, Mitglieder lehr- u. erziehungstätiger Laienkongregationen.

Schülereinzeltisch mit schrägstellbarer Platte

1) Brüder der christl. Schulen od. **Christl. Sch.** (auch Sch. von Reims), pädagogisch erfolgreich tätig (auch Taubstummenerziehung), bes. in den Missionen (1400 Brüder u. 48000 Zöglinge), leiten auf Wunsch Pius' XI. auch humanist. Lehranstalten (bis dahin überwiegend Volksschulen, Realschulen, Landwirtschafts-, Handels- u. Gewerbeschulen, Lehrerseminarien); die Mitgl. sind sämtlich Laien, legen ewige einfache Gelübde ab u. leben nach einer vom Stifter im Geiste der Schule von ↗Bérulle verfaßten Regel. Generalat in Lembecq-lez-Hal (Belgien): 14000 Brüder mit über 300000 Zöglingen u. etwa 1800 Niederlass. in allen Weltteilen; Deutsche Provinz: Niederlassungen in Kirnach-Villingen (Mutterhaus) mit Sch.verlag, Meersburg, Münster i. W., Ellertissen, Wadersloh i. W. u. a.; Österr. Provinz: Wien-Strebersdorf (Mutterhaus), Feldkirch u. a. 1679 vom hl. Joh. Baptist de ↗La Salle in Reims gegr. u. 1725 päpstlich bestätigt.

Ihnen sind nachgebildet außer den ↗Maristenschulbrüdern **2)** die **Christl. Brüder in Irland** (1802 gegr.) mit etwa 2000 Brüdern in den engl.-amerik Ländern u. Kolonien; **3)** die **Sch. vom hl. Patrick** von Tullow in Irland (1808 gegr.); **4)** die **Sch. von Ploërmel** (auch Brüder der christl. Unterweisung von Lamennais), Mutterhaus in Saint-Hélier auf Jersey, etwa 1720 Mitgl. mit 276 Häusern in Frankreich, Spanien, England, Italien, Nordamerika, Ozeanien u. den franz. Kolonien; 1817 bzw. 1824 zur Heranbildung von Landschullehrern u. ländl. Lehrtätigkeit vom ehrw. de ↗Lamennais gestiftet; **5)** die **Sch. vom hlst. Herzen Jesu** (1821 ich Le Puy gegr.), Mutterhaus in Renteria (Spanien) mit rund 1800 Mitgl. in Frankreich, Belgien, Spanien u. Amerika; **6)** die **Gabrielsbrüder** (Brüder der christl. Unterweisung vom hl. Gabriel), Mutterhaus in Etterbeek b. Brüssel, zählt etwa 1200 Brüder in Frankreich, Italien, Belgien, Niederlande, England, Afrika, Ostindien, Siam usw.; 1821 durch Reorganisation der vom im sel. ↗Grignion von Montfort gegr. Frères du Saint-Esprit gebildet; **7)** die **Sch. vom hl. Franz Xaver** in Brügge (1839), die von **U. L. Frau von der Barmherzigkeit** von Tilburg (1844) bzw. vom **hl. Aloysius** zu Oudenbosch (1849) in den Niederlanden u. mehrere kleinere Genossenschaften in Frankreich u. den auswärt. Missionen; **8)** die **Brüder der christl. Lehre** (1854 gegr.), Provinzialat in Ettenheimmünster.

Lit.: Rigault, L'institut des frères etc. (1928); Heimbucher, Die Orden u. Kongreg. der kath. Kirche (2 Bde, ³1933/34).

Schulbücher. Sie zerfallen in Lehrmittel (für die Hand des Lehrers) u. Lernmittel (zum Gebrauch durch die Schüler), letztere nach dem ältern Gebrauch in Übungsbücher (z. B. Fibel, Rechenbuch) u. Merkbücher (Realienbücher). Eine Sonderstellung nimmt das ↗Lesebuch ein, das über diese beiden Bestimmungen hinausgewachsen ist zu einer Bestückung der wichtigsten Lebenskreise (Gott, Vaterland, Heimat, Arbeit) mit Gestaltungen der deutschen Dichtung. Das frühere Realienbuch vermittelte den Merkstoff (Unterrichtsergebnisse) in systemat. Übersicht u. meist trockener Darstellung als „Leitfaden". Gegenüber dieser Auffassung des Sch. als Abschluß, Festigung, Zusammenfassung des Wissens baut der Arbeitsschulgedanke das Sch. stärker in den Unterrichtsprozeß ein: das Sch. soll lebensvolle Anknüpfungen, Quellenstücke, Arbeitsantriebe, graphische Darstellungen, Bildschmuck, weiterführende Hinweise bieten. Die eigentl. Merkbücher werden auch in steigendem Maß durch selbsterarbeitete Darstellungen (Arbeitshefte) ersetzt. Bereitstellung von billigem Lesestoff (Ganzschriften od. Sammelschriften von Kurzquellen) ermöglichen eine Vertiefung in Einzelgebiete.

Das recht gehandhabte Sch. soll die Kraft des Lehrers für gestaltenden Unterricht freimachen, aber kein bequemer Ersatz für den Unterricht selbst sein. Das amtl. Genehmigungsverfahren durch Kommissionsbeschlüsse bedeutet leicht eine Gleichmacherei u. hemmt zielbewußte Reformen in der Sch.gestaltung.

Als grundsätzliche Forderung für alle Sch. soll gelten: Stoffbeschränkung; Abstufung des Stoffwerts im Textbild; einprägsame Gliederung; klare u. anschauliche Sprache (kein Leitfadendeutsch); Vermeidung aller überflüssigen Fremdwörter. Für Stoffgebiete, die keine heimatliche Sonderung verlangen, sind einheitliche Gestaltungen für das ganze Reich anzustreben.

Fachkundl. Nachweise (Richtlinien, Lehrordnungen) in: Lex. der Pädag. der Gegenwart (II, Sp. 810).

Schulbücherei, soll durch Förderung der Haus- u. Klassenlektüre eine lebendige Ergänzung des Unterrichts bieten (vgl. Kinder u. Jugendbuch).

Die Sch. soll neben der eigentl. Jugendliteratur auch das reifere belehrende u. bildende Schrifttum enthalten. Neben der Sch. besteht an Schulen meist noch eine ↗Lehrerbücherei.

Lit: Winker, Der prakt. Aufbau der Sch. (1929); P. Wagner, Die Sch. in der Volksschule (1931).

Schulchan Aruch (hebr. = gedeckter Tisch), kurzes jüd. Ritual- u. Gesetzbuch von J. ↗Karo verfaßt; es enthält 4 Teile: 1) tägl. Leben, Gebet, Fest- u. andere Tage; 2) Speisegesetze, Wohltätigkeit, Gelübde, Ehegesetze u. a.; 3) Eherecht; 4) Zivilrecht).

Erster Druck (Venedig 1565). — Übers. von H. G. F. Löwe (²1896), Gangfried u. Bambenger (1927 ff.).

Schuld, im Rechtssinn ist: **1)** = Verschulden (↗Vorsatz od. ↗Fahrlässigkeit), verpflichtet zum Schadenersatz (BGB §§ 276, 823 ff.; ABGB §§ 1294-1302; OR Art. 41 ff.), begründet gegebenenfalls auch die strafrechtl. Verantwortung eines Menschen; **2)** eine aus bestimmtem Rechtsgrund (Vertrag, unerlaubte Handlung u. a.) bestehende Verbindlichkeit des **Schuldners** zur Vornahme einer Leistung (Geldleistung u. a.) an den Gläubiger. Vgl. Erfüllung. Zum Beweis einer bestehenden Verbindlichkeit (**Schuldverhältnisses**) dient das schriftl. **Schuldanerkenntnis** od. die Eintragung in bestimmte Bücher (BGB §§ 241 bis 853; ABGB §§ 859-1502).

Lit.: W. Goldschmidt, Sch. im Zivil- u. Strafrecht (1934).

Schuldübernahme ist vertragsmäßiger Eintritt eines Schuldners in ein bestehendes Sch.verhältnis an Stelle des bisherigen Schuldners (BGB §§ 414 ff.; ABGB §§ 1404-10; OR Art. 175 ff.).

Schulden sind die gesamten Verbindlichkeiten einer Person.

Schuldbetreibung, in der Schweiz ↗Konkurs (Bd. 6, Sp. 1720).

Schuldbuch, enthält Kapital-(Sch.-)forderungen u. Zinsansprüche an Staat od. öffentl. Körperschaften. Vgl. Reichsschuldbuch.

Schuldendienst, Erfüllung der zur Verzinsung u. Tilgung von Anleihen, Schuldbuchforderungen usw. erforderlichen geldl. Leistungen u. Förmlichkeiten; auch die betr. Posten im Staatshaushalt.

Schuldentilgungskasse, Schuldenablösungskasse, ↗Rentenbank.

Schuldfrage, umfaßt bei der Urteilsberatung im Strafprozeß die Frage, ob der Angeklagte der Tat überführt ist, ferner ob die festgestellten Tatsachen den gesetzl. Tatbestand erfüllen u. gegebenenfalls Umstände vorliegen, welche die Strafbarkeit ausschließen, vermindern od. erhöhen (vgl. StPO § 263; österr. StPO § 329).

Schuldkapitel, die in Klöstern geübte öffentl. (Selbst-)Anklage der äußern Verfehlungen gegen die Ordensregel u. deren Rüge durch den Obern.

Vgl. T. Haluša, Das Sch. der Ordensperson (²1912).

Schuldknechtschaft, nach altem röm. u. deutschem Recht das (unbedingte) Verfügungsrecht des Gläubigers über den säumigen Schuldner; seit dem Hochmittelalter trat an Stelle der strengen Sch. die **Schuldhaft,** der Schuldner konnte seine Schuld abarbeiten. Aufgehoben wurde sie in Deutschland durch Gesetz vom 29. 5. 1868, in Österreich durch Gesetz vom 4. 5. 1868. Heute besteht Personalhaft als Zwangsmittel (↗Haft).

Schuldlüge, ↗Kriegsschuldfrage (Bd. 7, Sp. 299).

Schuldnerbegünstigung, die ↗Begünstigung des Gemeinschuldners b. einem Konkursverfahren.

Schuldramen, lassen den rein künstler. Zweck eines Bühnenwerks zurücktreten, indem durch Inhalt u. Spiel an Schauspielern u. Zuschauern erzieher. Absichten verfolgt werden; sie bilden die wichtigste Quelle der Theaterverhältnisse des 16. u. 17. Jahrh.

Schon das Mittelalter kennt derartige, mit den Disputationen in Verbindung stehende dramat. Darstellungen, die zum Lehrbetrieb, zum Teil aber auch zur Feier besonderer Schulfesttage (St. Nikolaus) dienten. Erst im Humanismus u. bes. in Reformationskreisen wird das Sch. als Bildungsmittel (freies Sprechen, ungezwungenes Gebaren) erkannt u. eifrig gepflegt. Biblische (Verlorener Sohn, Susanna, Lazarus) u. antike Stoffe, selbst Terenz u. Euripides werden als Sch. aufgeführt. Bedeutendste Vertreter: der Niederländer Gnapheus, Macropedius, Sapidus, Birk, Naogeorg, Frischlin, Calaminus. Früh schon tritt im prot. Sch. die deutsche Sprache neben die lat. u. verdrängt sie schließlich. Später sinkt das Sch. zu handwerksmäßiger Kunstübung mit Betonung des Lehrhaften (Chr. Weise). — Die Ratio Studiorum des jesuit. Lehrbetriebs hält an den lat. Texten fest. Im ↗Jesuiten- u. ↗Ordensdrama wird das Sch. zum wirksamen Kampfmittel der Gegenreformation. Hauptvertr.: Pontanus, Bidermann, Gretser, Masen, Avancini, S. Rettenbacher. Der Stoffkreis weitet sich durch Heiligenlegende u. Themen aus der Weltgeschichte. Das kath. Sch. rückt in die höf. Sphären u. läßt es an seinem Grundcharakter der diplomat. u. militär. Erziehung festhalten [↗Schulspiel.

Moderne Sch. in **Schüleraufführungen** ↗Laienspiel.

Lit.: Creizenach, Gesch. des neueren Dramas (II, III, 1901-03); R. F. Arnold, Das deutsche Drama (1925); E. Schmidt O. F. M. (1903 mit Biogr.); Maaßen, Dramen u. Theater der Humanistenschulen in Deutschland (1929); J. Müller (2 Bde, 1930); H. Levinger, Augsburger Schultheater (1931); R. Stumpfl, Schultheater in Steyr (1933).

Schuldrecht, Obligationenrecht, „Recht der Schuldverhältnisse", Inbegriff der Rechtsnormen, die besagen, wie Schuldverhältnisse (↗Schuld [2]) entstehen, sich verändern u. untergehen u. welchen Inhalt sie haben.

Das Schuldrecht des BGB ist im 2. Buch, einzelne Schuldverhältnisse sind z. T. in vielen Gesetzen zerstreut behandelt. In Österreich ist das Sch. im ABGB §§ 859-1292, in der Schweiz im Obligationenrecht von 1881 (revidiert 1911) ähnlich wie im BGB geregelt.

Lit.: H. Kreß, Lehrb. des allg. Sch. (1929); Fr. Leonhard, Allg. Sch. des BGB (2 Bde, 1929-31); J. W. Hedemann, Sch (²1931); Enneccerus, Lehrb. des BGB (wiederholt neu aufgelegt). — v. Tuhr, Allg. Teil des schweiz. OR, 2 Bde (1924/25); Th. Guhl, Schweiz. OR (1933); Kommentare von Ber.-Schönenberger u. Becker.

Schuldschein, schriftl. Erklärung des Schuldners über das Bestehen einer Verbindlichkeit. Der Sch. hat im allg. wie die Quittung die Bedeutung eines Beweismittels. In einigen Fällen ist die Ausstellung eines Sch. ein einseitig verpflichtendes Rechtsgeschäft (Eigener Wechsel; kaufmänn. Verpflichtungsschein; Schuldverschreibung auf den Inhaber). Das Eigentum an dem Sch. steht dem Gläubiger zu (BGB § 952). Der Sch. kann nach Erlöschen der Forderung zurückverlangt werden (BGB § 371; ABGB §§ 1001, 1428; OR Art. 58).

Schuldtitel, im Recht die urkundl. Feststellung als Grundlage u. Voraussetzung einer Zwangsvollstreckung.

Schuldübernahme, ↗Schuld.

Schuldverhältnis, ↗Schuld.

Schuldverschreibung (Obligation), eine Schuldurkunde, die ähnlich dem schlichten ↗Schuldschein eine schuldrechtl. Forderung, meist eine Darlehensforderung verbrieft, aber über den Schuldschein hinaus als ↗Wertpapier die Forderung zugleich auch verkörpert. Als Gläubigerrechte gehen die Rechte der Inhaber von Sch. den Gesellschafterrechten der Aktionäre vor; so müssen z. B. die Obligationszinsen bezahlt sein, ehe die Aktionäre Dividende beziehen können. Daher die Bezeichnung der Sch. als **Prioritätsobligationen** od. kurz Prioritäten. — Der Staat u. andere öffentl. Körperschaften geben Sch. meist auf den Inhaber lautend aus. Private Unternehmen dagegen wählen, da die Ausgabe von ↗Inhaberpapieren der staatl. Genehmigung bedarf, den Weg der sog. kaufmänn. Sch. nach HGB §§ 363 ff., die, mit Blanko-↗Indossament versehen, praktisch die gleichen Dienste tut wie die Inhaber-Sch.

Schule. Wesen: Schulen (vom griech. schole, lat. schola) sind Anstalten zum Unterricht u. zur Erziehung der Jugend, die bei allen Kulturvölkern vorkommen. Als besondere Einrichtung innerhalb der allgemeinen, teils sich naturhaft vollziehenden Erziehungsvorgänge, teils planmäßig ins Werk gesetzten Erziehungsmaßnahmen entsteht die Sch. auf einer gewissen Stufe der Kultur, wenn nämlich durch die kulturelle Entwicklung eines Volks ein Bildungsgut geschaffen wird, dessen Bewahrung u. Übermittlung an das heranwachsende Geschlecht Aufgabe der die Familie übergreifenden Gemeinschaft wird. Es ist also Wesensgesetz der Sch., daß sie Bildung durch Übermittlung geistiger Güter in der Form des ↗Unterrichts bewirkt. Ihre Bildungsarbeit ist untergeordnet dem Gesamtziel der Erziehung, in die Staat u. Kirche über die Familie hinaus die

heranwachsende Generation nehmen. Vgl. Schulreform.

Geschichtliche Entwicklung: In ihren Anfängen stehen die primitiven Sch.einrichtungen im Zusammenhang mit der Jugendweihe, auf die sie das junge Geschlecht vorbereiten, indem sie ihm die geistigen Erbgüter des Volks od. Stamms in einem geschlossenen Lehrgang übermitteln. Bedeutsame Anfänge des abendländ. Sch.wesens zeigen sich bei den Hebräern u. den Griechen. Die ersten schulmäßigen Einrichtungen bei den Hebräern zielten darauf ab, die in den heiligen Schriften aufbewahrten Überlieferungen, die Lehren des Gesetzes, in mündlicher Form, durch Vorlesen, Vortragen, gedächtnismäßiges Lernen, durch Lehr- u. Streitgespräch der Jugend zu übermitteln. Sie erhielten feste Formen erst in der nachexil. Zeit.

Schülervereine: Fest der deutschen Schule (VDA)

Bei den Griechen ist schulmäßiger Unterricht zuerst eine Privatangelegenheit wohlhabender Bürgerfamilien. Später regeln die griech. Stadtstaaten das Ziel u. die Weise, wie der heranwachsende Knabe durch planmäßige Unterweisung zur Teilnahme am öffentl. Leben, bes. an der kultischen Gemeinschaft, u. zum Dienst der Waffen herangebildet wird. Es bestehen einfache Knabenschulen zum Unterricht im Lesen u. Schreiben, in Musik u. Gymnastik, neben den Rhetoren- u. Philosophen-Sch.

Die Römer bildeten ihre Sch. für den Unterricht im Lesen u. Schreiben den Griechen nach. Seit dem letzten Jahrh. v. Chr. fanden sich in vielen Städten des Römerreichs Sch. für die Ausbildung in der Rhetorik u. Philosophie, die von den Kaisern durch Anstellung staatlich besoldeter Professoren gefördert wurden.

Der Ausbreitung des Christentums im röm. Reich folgte ein von der Kirche eingerichteter Unterricht in den Heilswahrheiten, der auf die Taufe vorbereiten u. im Glauben befestigen sollte, also einen ähnl. Charakter hatte wie die relig. Unterweisung bei den Hebräern.

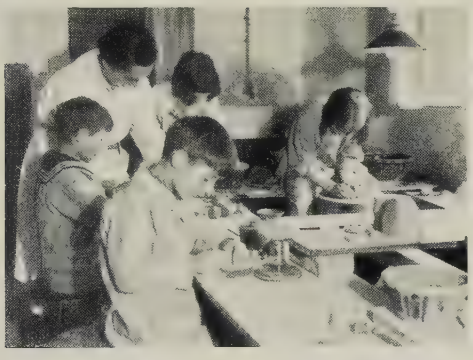
Im 1. christl. Jahrtausend u. bis weit in die Neuzeit herein beschränkte sich der allg. Jugendunterricht auf die relig. Unterweisung, die in der Regel von der Pfarrgeistlichkeit erteilt wurde. Soweit das Lesen gelehrt wurde, sollte es die Lesung von relig. Büchern, Gesang-, Gebet- u. Erbauungsbüchern ermöglichen. Für das höh. Bildungsbedürfnis des Klerus sorgten im Mittelalter die Dom- u. Kloster-Sch., die an den Kathedralen u. Benediktinerklöstern eingerichtet wurden. Sie unterwiesen ihre Schüler in Anlehnung an die Bildungstradition des Altertums in den 7 freien Künsten (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie). Daran schloß sich das Studium der Bibel u. der Kirchenväter. Im späteren Mittelalter, als die deutsche Sprache Bedeutung im öffentl. Leben der Städte gewann, entstanden die Stadt-Sch., die die Bürgersöhne für die prakt. Aufgaben des Lebens schulten. Die Gründung der ältesten ↗Universitäten erfolgte im 13.-15. Jahrh.

Volksschulen im heutigen Sinn des Wortes entwickelten sich erst langsam im 18. u. mit wachsender Schnelligkeit im 19. Jahrh. Ihre Anfänge sind an die Pfarrgemeinde angeschlossene kirchl. Einrichtungen, die seit dem 16. Jahrh. sowohl auf kath. wie auf prot. Seite mehr u. mehr gepflegt wurden. Im 18. Jahrh. brachte der Geist der Aufklärung eine starke Förderung der Volks-Sch. Die von ihm beherrschte Kulturpolitik der meisten geistl. u. weltl. Fürsten erstrebte eine gute Jugendbildung, um die wirtschaftl. Fähigkeiten der Untertanen besser zu entwickeln u. dadurch die Finanzkraft des Staats zu stärken. Weiteren Auftrieb erfuhr diese Entwicklung durch das allg. kulturelle, wirtschaftl. u. polit. Leben des 19. Jahrh. Die Volks-Sch. wurde jetzt der breite Unterbau für das gesamte Sch.wesen in den Kulturstaaten.

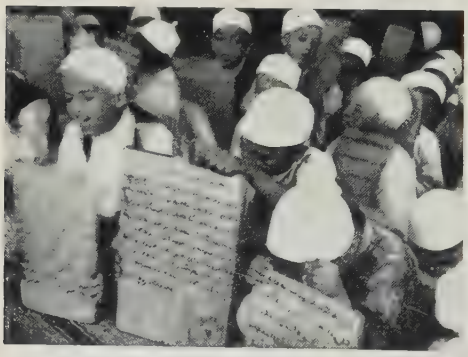
Schulpflicht: Gesetzl. Bestimmungen machen es zur allg. Regel, daß die Kinder vom 6.-14. Lebensjahr die Volks-Sch. besuchen, wenn sie nicht einen gleichwertigen Unterricht in einer ↗Privat-Sch. erhalten od. die höhere Sch. besuchen. Durch das Reichsgrundschulgesetz (↗Grundschule) vom 28. 4. 1920 ist allen Kindern, wenn nicht wichtige (im Gesetz festgelegte) Gründe eine Ausnahme rechtfertigen, die Pflicht auferlegt, in den 4 ersten Jahren ihrer Sch zeit die öffentl. Volks-Sch. zu besuchen. Damit ist der Schritt von der Unterrichtspflicht zur Schulpflicht getan, u. der Staat hat sich für die Grundschulzeit praktisch das vollständige **Schulmonopol** angeeignet. Vom 5. Sch.-jahr ab kann die Sch.pflicht, die alle normalen Kinder beider Geschlechter zum achtjähr. Sch.-besuch zwingt, in einer Mittel-Sch. od. höheren

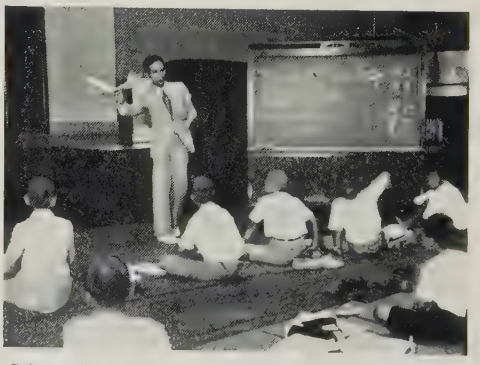
Zu nebenstehender Tafel **Schule I**

1. Reihe: Montessori-Schulstube (vgl. Montessorierziehung) — Unterricht im Experimentierzimmer
2. Reihe: Unterricht an der Drehscheibe (vgl. Formen) — Schulmusikpflege
3. Reihe: Zum 1. Landschuljahr in Preußen: Appell für Lederzeug — Unterricht im Schulgarten
4. Reihe: Verkehrsunterricht in der Schule — Handarbeitsunterricht in der Nähstube



Schule II





1. Reihe: Altgriechische Schule: linke Gruppe Kitharist u Schüler beim Unterricht im Leierspiel; rechte Gruppe Grammatist u Schüler beim Sprachunterricht, hinter dem Rücken des Lehrers tragbarer Behälter für die Buchrollen. (Vasenmalerei, 5. Jahrh. v. Chr.; Berlin, Staatliche Museen) — Altrömische Unterrichtsszene: 2 ältere Schüler lesen aus Pergamentrollen; ein jüngerer, der in der Hand die mit Griff versehenen Wachstäfelchen hält, tritt grüßend hinzu. (Grabdenkmal aus dem römischen Germanien; Trier, Provinzialmuseum)
2. Reihe: Mittelalterliche Stadtschule: In der Hand des Lehrers die Rute; rechts Schüler mit aufgesetztem Eselskopf (Holzschnitt; 1479) — Hofmeister unterrichtet adelige Knaben (Stich von Chodowiecki)
3. Reihe: Aushängeschild eines Schreibmeisters: Der Schreibmeister unterrichtet mit seiner Ehefrau Kinder im Lesen. (hergestellt von Hans Holbein d. J.; Basel, Öffentl. Kunstsammlung)
4. Reihe: Koranschule: ein älterer Schüler liest die auf Holztafeln geschriebenen Koranverse vor; die Kleinen wiederholen laut im Chor — Japanische Schulklasse in einer Lehrstunde über das Flugwesen.

Sch. erfüllt werden. Nachdem jedoch bis 1934 die Forderung des 4jähr. Grundschulbesuchs starr gehandhabt wurde, soll jetzt für begabtere Schüler wieder der Übergang in die höhere Sch. nach 3 Grundschuljahren ermöglicht werden. Wo Fortbildungs- oder Berufs-Sch. bestehen, ist deren Besuch grundsätzlich bis zum vollendeten 18. Lebensjahr Pflicht (RVerf. Art. 145).

Aufbau der öffentlichen Schulen: Die Volks-Sch. umfaßt die 4 Grundschuljahrgänge u. die 4 oberen (in Holstein für Knaben 5) Jahrgänge. Ein lange erstrebtes 9. Sch.jahr wurde in dem seit Ostern 1934 teilweise durchgeführten ↗Landjahr für Stadtkinder verwirklicht. Zur Volks-Sch. gehört auch die ↗Hilfs-Sch. Auf die Grund-Sch. ist aufgebaut das mittlere Sch.wesen (↗Mittel-Sch., ↗Mittlere Sch.) u. ein Teil des höheren Sch.wesens, nämlich die grundständigen ↗höheren Sch. Auf der Gesamtvolks-Sch. ruhen die ↗Aufbau-Sch., die ↗Berufs-Sch., auf dem Land die ↗Fortbildungs-Sch. sowie ein Teil der ↗Fach-Sch. Auf Berufs-Sch., Fach-Sch., Mittel-Sch. u. Teilbesuch der höheren Sch. folgt der Besuch der höheren Fach-Sch. od. Spezialfach-Sch., auf den Abschluß der höheren Sch. der Besuch der ↗Hoch-Sch.

Vgl. Begabtenaufstieg, Erwachsenenbildung, Volkshoch-Sch.; ferner Mädchenbildung, höhere Mädchen-Sch., Haushaltungs-Sch., soziale Frauen-Sch.

Neben den Sch. für normal Veranlagte gibt es **Sonderschulen** für nicht vollsinnige Kinder (Blindenanstalten, Taubstummenanstalten), ferner Sch. für schwer erziehbare Kinder, d. h. für solche, denen angeborener od. früh erworbener geistiger Schwachsinn anhaftet (↗Schwererziehbare). Kinder mit moralischen Defekten werden in Psychopathen-Sch. erzogen. Für Kinder, die durch körperl. Gebrechen am Besuch der Normal-Sch. verhindert sind, gibt es Sch. in Krüppelerziehungsheimen (vgl. Schulkindergarten). Blinden- u. Taubstummen-Sch. sind in Preußen Angelegenheit der provinz. Selbstverwaltung, Psychopathen-Sch. sind priv. Anstalten, Sch. für schwererziehbare u. für verkrüppelte Kinder liegen vielfach in den Händen relig. Gesellschaften.

Die **Schulpolitik** umfaßt alle Bestrebungen u. Maßnahmen, die darauf abzielen, die Rechte u. Pflichten der Erziehungsberechtigten (Familie, Kirche, Staat), soweit sie durch das Vorhandensein von Sch. berührt werden, in Einklang zu bringen. ↗Reichskonkordat; vgl. Bekenntnis-Sch.

Bis zum Ende des Weltkriegs erfolgte in Deutschland die **Schulgesetzgebung** nur in den einzelnen Bundesstaaten. Durch die Reichsverf. von Weimar wurde sie für die Grundsatzgesetze auch Reichsangelegenheit. Die fortschreitende Reichs- u. Schulreform drängt zur reichseinheitlichen Gestaltung auch der Schulgesetzgebung.

Durch die Weimarer RVerf. traf das Reich erstmals grundlegende Bestimmungen über Sch.aufsicht u. Sch.verwaltung (Art. 143, 144, 149), über den Aufbau des öffentl. Sch.wesens (Art. 143, 146, 147), die Gliederung des Sch.wesens nach Bekenntnis u. Weltanschauung (Art. 146, 147, 174), über das Privatschulwesen (Art. 147), über Sch.pflicht u. Sch.besuch (Art. 145, 146), Religionsunterricht (Art. 149) u. andere Fragen besonderer Art.

Das Bestreben der Weimarer RVerf., das gesamte deutsche Sch.wesen einheitlich zu gestalten, blieb bis 1933 in den Anfängen stecken. Das in Art. 146 angekündigte **Reichsschulgesetz** kam nicht zustande. Doch konnten einige Fragen reichsgesetzlich gelöst werden. Es wurden erlassen: 1) Das Gesetz betr. die Grund-Sch. u. die Aufhebung der Vorschulen v. 28. 4. 1920; 2) das Ges. betr. den Lehrgang der Grund-Sch. v. 18. 4. 1925; 3) das Ges. über die relig. Kindererziehung v. 15. 7. 1921. Die starken weltanschaul. Gegensätze zwischen den Parteien u. die Hemmungen durch die Länder, die ein möglichst großes Maß von Sch.hoheit zu wahren strebten, vereitelten alle größeren schulpolit. Maßnahmen der Reichsregierung (insbes. die Reichsschulgesetzvorlage der Regierung Marx-Keudell 1927/28). Diesem haltlosen Zustand wurde durch den politischen Umschwung des Jahres 1933 ein Ende bereitet.

Aus dem Leben der Schule

Links: Ausbildung junger Landarbeiter in der Berufsschule; rechts: Bau eines Segelflugzeugs (Rauhes Haus, Hamburg)

Die gesamte **Schulverwaltung** liegt in der Hand des Staats od. wird, soweit er sie den Gemeinden od. den Körperschaften des öffentl. Rechts od. privaten Vereinigungen u. Personen überläßt, von ihm überwacht. Bisher wurde sie von den Ländern ausgeübt; doch wird in Zukunft der Einfluß des Reichs gestärkt werden.

Das vom Staat in Anspruch genommene Recht auf Sch.verwaltung umschließt eine Fülle verschiedener Aufgaben: 1) die unmittelbare Verwaltung aller dem Staat selbst eigenen Sch., ihrer sog. innern Aufgaben (Lehrpläne, Unterrichtsarbeit, Prüfungen, Personalfragen) u. ihrer sog. äußern Angelegenheiten (Errichtung, Unterhaltung, Ausstattung, Schließung, Vermögen); 2) die Aufsicht über die Verwaltung der äußern Angelegenheiten, soweit diese von den Selbstverwaltungskörpern besorgt wird; 3) die Aufsicht über das Privatschulwesen.

Durch Gesetz vom 1. 5. 1934 ist für das gesamte Erziehungs-, Bildungs- u. Unterrichtswesen des Reichs ein ↗Reichsministerium für Wiss., Erziehung u. Volksbildung errichtet worden. Ihm sind die einstweilen noch vorhandenen Länderministerien, die bisher in allen deutschen Ländern die oberste **Schulbehörde** (in den Hansestädten die Oberschulbehörde) bildeten, unterstellt.

Für die Volks- u. mittleren Sch. bestehen in allen größeren Ländern Zwischenbehörden, die in Preußen dem Regierungspräsidenten unterstehen. Die mit der Verwaltung beauftragten Beamten sind teils fachtechnische Räte: Regierungs- u. Schulräte, Oberregierungs- u. -schulräte, teils jurist. Beamte: Regierungsräte, Oberregierungsräte. In Preußen gibt es auch für das höh. Sch.-wesen eine mittlere Sch.behörde. Früher hieß sie Provinzialschulkollegium, jetzt ist sie dem Oberpräsidenten als Abt. für höh. Sch. unterstellt; die ausübenden Beamten heißen Oberschulräte.

Die unterste Stelle der staatl. Sch.verwaltung ist der Schulrat (in einigen Ländern Bezirksschulrat gen.), dessen Verwaltungsbereich mit dem Kreis (in Bayern Bezirksamt, in Württemberg Oberamt) zusammenfällt. Über gemeindl. Sch.-verwaltung ↗Schulvorstand (unten).

Die **Schulaufsicht** lag schon vor 1914 grundsätzlich in der Hand des Staats, wurde von ihm auf den unteren Stufen (Ortsschulaufsicht) vorwiegend den Geistlichen übertragen, die sie nebenamtlich ausübten, zumal in den prot. Teilen Preußens, auch in Bayern, Württemberg, Oldenburg, Mecklenburg u. a. Dieser Zustand wurde durch die RVerf. von 1919 beseitigt, die in Art. 144 festlegte, daß die Sch.aufsicht durch hauptamtlich tätige, fachmännisch vorgebildete Beamte ausgeübt wird (Schulrat). Der Grundsatz der staatl. Sch.-aufsicht ist also jetzt Reichsrecht. Im Art. 149 der Weimarer Verfassung ist auch festgelegt, daß der ↗Religionsunterricht unbeschadet des Aufsichtsrechts des Staats in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betr. Religionsgesellschaft ausgeübt wird (vgl. auch Reichskonkordat).

Die **Schulunterhaltung** ist in den einzelnen Ländern verschieden geregelt. Die RVerf. von 1919 bestimmt in Art. 143, daß bei der Einrichtung der Sch. Reich, Länder u. Gemeinden zusammenwirken. Doch gilt für die Volks-Sch., von Bayern abgesehen, im Regelfall die Gemeinde als der eigentl. Träger der Sch.unterhaltung. Jede Gemeinde, die eine od. mehrere Sch. unterhält, bildet einen **Schulverband.** Wenn mehrere Gemeinden sich zur Unterhaltung einer od. mehrerer Sch. zusammenschließen, so bilden sie einen Gesamtschulverband.

Bei der Aufbringung der **Schullasten,** der sachlichen (Gebäude, ihre Einrichtung u. Instandhaltung, Lehrmittel, Sch.geräte) wie der persönl. Sch.lasten (Gehälter, Vergütungen) unterstützt der Staat die Gemeinden nach dem Maß ihrer Leistungskraft. **Schulgeld** wird (für den Besuch der Volks-Sch.) nur in seltenen Ausnahmefällen erhoben. Eine Gemeinde ist berechtigt, für solche Kinder Sch.geld zu erheben, zu deren Beschulung sie nicht verpflichtet ist (Fremdenschulkinder), die aber den Sch. der Gemeinde aus besondern Gründen zum Sch.besuch überwiesen sind. Die Höhe des Sch.gelds für Gastschulkinder, das von dem zur Beschulung der Kinder verpflichteten Sch.-verband aufzubringen ist, wird auf dem Weg der Vereinbarung festgelegt.

Schulvorstand: Im Verlauf der schulrechtl. Entwicklung seit Beginn des 19. Jahrh. ist allmählich ein Mitbestimmungsrecht der Gemeinden bei der Ausübung der Sch.verwaltung geschaffen worden. Seine Organe sind in Preußen der Sch.-vorstand (in den Landgemeinden) u. die Sch.deputation (in Städten), in Sachsen der Sch.vorstand, in Württemberg der Ortsschulrat, in Bayern die Sch.pflegschaft; letztere, erst nach dem Krieg geschaffen, ist nicht nur Organ der Gemeinde, sondern verschafft zugleich dem Elternrecht Geltung. Den genannten Organen gemeindlicher Sch.verwaltung obliegt Beratung u. Beschlußfassung in allen äußern Schulangelegenheiten (Einrichtung neuer Sch., Festsetzung der sachl. Ausgaben, Verbesserung der Sch.einrichtungen), aber auch Mitwirkung bei Besetzung der Lehrerstellen. Sie setzen sich zusammen aus Vertretern der Gemeindebehörden, der Lehrerschaft, der Ortsgeistlichkeit u. aus Personen, die des Erziehungswesens kundig sind. Im Zuge der Anpassung der Kommunalverwaltung an die neuen staatlichen Grundsätze (Führerprinzip) wurden die Befugnisse der Schulvorstände neuerdings vielfach eingeschränkt.

Schulpflege ist eine Form der Sch.förderung, die nicht so sehr von behördl. Anregung u. Regelung abhängt, sondern auf dem freien Zusammenwirken der vornehmlich am Gedeihen des Sch.-lebens u. der Sch.arbeit interessierten Personen beruht. Doch schließt der Gedanke der Sch.pflege in sich, daß ein gutes Verhältnis zu den Organen der Sch.verwaltung angestrebt wird, damit möglichst auf dem Weg der Verständigung alles geschieht, was der Sch. zum Segen gereicht, alles vermieden wird, was sie schädigt.

Wo alle am Gedeihen der Sch. Beteiligten sich als lebendige Gemeinschaft fühlen, die auch feste Formen ihrer Lebensäußerung entwickelt, spricht man von der **Schulgemeinde.** Okt. 1934 hat der Reichserziehungsminister den Elternbeirat der öffentl. Schulen durch die Schulgemeinde ersetzt; deren Führer, der Schulleiter, beruft zu seiner Unterstützung 2-5 „Jugendwalter" (Eltern, Lehrer, Hitlerjugend-Führer). Ein wertvolles Mittel zur Stärkung der Sch.gemeinde sind Sch.feste u. Sch.feiern, bei denen allen Teilnehmern inne wird, daß die Sch. auch eine Lebenshilfe der Familie ist. Auch gelegentl. Sch.besuche durch die Eltern im Einvernehmen mit der Sch. können das Verhältnis zwischen Sch. u. Elternhaus herzlicher u. dadurch die Arbeit der Sch. fruchtbarer gestalten.

Lit.: F. W. Dörpfeld, Sch.verfassung (⁴1899); O. Willmann, Didaktik als Bildungslehre (⁵1923); Fr. X. Eggersdorfer, Jugendbildung (kath., ⁴1933); E. Krieck, Bildungssysteme der Kulturvölker (1927); ders., Nationalpolit. Erziehung (¹⁸1934); Ph. Hördt, Theorie der Sch. (²1933); W. Hellpach, Die Wesensgestalt der deutschen Sch. (²1926); Th. Schwerdt, Die Sch als Lebensform (1930); W. Frick, Kampfziel der deutschen Sch. (1933).

Schule am Meer, ↗Landerziehungsheim auf der Nordseeinsel Juist; gegr. von Martin Luserke.

Schule der Volkschaft, Forschungsinstitut als Vorbereitung einer Volkstumsschule, in welcher der Bildungsakt der organ. Entwicklungslinie des zu Erziehenden folgt. — Begr. 1928 durch Leo ↗Weismantel; Lehrerausbildungskurse.

Veröff. u. Arbeiten: L. Weismantel, Die geistesbiolog. Grundlagen des Lesegutes der Kinder u. Jugendlichen (1928); ders., Vom Willen deutscher Kunsterziehung (seit 1929, bisher 12 Bde); Industrieforschung, Erforsch. der Entwicklung des Raum- u. Gesichtssinnes u. des relig. Weltbildes.

Schule der Weisheit in Darmstadt, 1920 von Graf Hermann ↗Keyserling gegr. Einrichtung der philosoph. Selbstbildung Erwachsener.

Schulemann, Günther, kath. Philosoph, sucht eine west-östl. Synthese auf philosoph., künstler. u. relig. Gebiet. — * 26. 8. 1889 in Neisse; 16. 6. 1918 Priester, Univ.-Prof. in Breslau.

Schr. u. a.: Gesch. der Dalailamas (1911); Kausalprinzip bei Thomas von Aquin (1915); Kern aller Philosophie (1923); Die Transzendentalien in der scholast. Philos. (1929); Ästhetik (1930); Vom innern Leben (1927); Buddha (1931).

Schulenburg, von der, altmärk. Uradelsgeschlecht, seit 1304 2 Stämme mit je 2 Hauptlinien (mehrere gräfliche Zweige).

Über das Geschlecht Sch.: G. Schmidt (3 Bde, 1897 bis 1907); J. F. Danneil (2 Bde, 1847.); B. Schmidt (1925).

1) Bertha Gräfin, Mitgründerin u. bis 1933 Leiterin der Sozialen Frauenschule der Innern Mission. — * 31. 8. 1861 in Beetzendorf (Kr. Salzwedel); bis 1933 Vors. des Verb. evang. Wohlfahrtspflegerinnen.

2) Friedrich Bernhard Graf, preuß. General. — * 21. 11. 1865 in Bobitz; im Weltkrieg zuletzt Generalstabschef der 5. Armee (Kronprinz).

3) Friedr. Werner Graf, Diplomat, seit 1934 deutscher Botschafter in Moskau. — * 20. 11. 1875 in Kemberg (Prov. Sachsen), seit 1901 im ausw. Dienst, 1919-23 im Ausw. Amt, 1923 bis 1931 Gesandter in Teheran, 1931-34 in Bukarest.

4) Friedrich Wilhelm Graf, preuß. Staatsmann. — * 21. 11. 1742 in Kehnert, † 7. 4. 1815 ebd.; bekannt durch seinen Erlaß als Kommandeur von Berlin nach der Niederlage von Jena 1806: „Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht."

5) Matthias Johann Graf, Feldmarschall. — * 8. 8. 1661 in Emden, † 14. 3. 1747 in Verona; befehligte im Nord. Krieg die Sachsen gegen Karl XII., wurde 1715 Führer der Landtruppen Venedigs, verteidigte 1716 Korfu.

6) Werner v. d., Erzähler, betont die Mittelmeerbindung für die deutsche Kultur. — * 9. 12. 1881 in Vinneberg.

Romane (Trilogie: Hamburg, 1912-16; Stechinelli, 1911; Malaresta, 1923); Lyrik; Novellen; Schauspiele (Schattenspiel der Liebe u. a.); Dante u. Deutschland (1921); Der junge Jacob Burckhardt (1925); Land unter d. Regenbogen (1934).

Schulentlassenenfürsorge, umfaßt alle erzieher. u. pfleger. Maßnahmen im Dienst der (meist werktätigen) schulentlassenen Jugend (↗Jugend [Jugendführung], ↗Berufsberatung, ↗Jugendschutz). Bes. Hilfe bieten ↗Lehrlingsheime u. ↗Gesellenvereine.

Schuler, Maximilian Josef Johannes Eduard, Ingenieur, konstruierte den Mehrkreiselkompaß, den ↗Anschützschen Selbststeuerer, den Fliegerhorizont u. den Wendezeiger für Wolkenflüge (↗Kreiselneigungsmesser). Er berechnete auch das „Ausgleichspendel" (Minimumpendel) u. baute darauf eine neue Präzisionsuhr für astronom. Zwecke auf (Sternwarte Göttingen). — * 5. 2. 1882 in Zweibrücken (Pfalz); 1908-22 Dir. bei Anschütz & Co., Kiel, 1924 Priv.-Doz., seit 1928 Prof. an der Univ. Göttingen.

Hauptw.: Kreisellehre im Lehrbuch der Physik von Müller-Pouillet (1929).

Schüler, Gustav, Lyriker (undogmatisch-relig., Natur, Bauernjahr). — * 27. 1. 1868 in Königlich Reetz (Oderbruch).

Gedichtbände: Meine grüne Erde (1904, 5. Tsd. 1925), Gottsucherlieder (1908, 13. Tsd. 1929), Von Stundenleid u. Ewigkeit (1912, 5. Tsd. 1926), All mein Gehen ist Weg zu dir (1929). Prosa: Von Tieren u. Narren (1930).

Schüleraus|lese. Sie erfolgt sowohl im Interesse der einzelnen sonderveranlagten u. sonderbegabten Schüler als auch in dem der volkl. Leistungsgemeinschaft.

Wichtig ist, daß dabei charakterl. Qualitäten mitentscheidend sind, daß das endgültige Urteil erst nach Anhören des Klassenlehrers erfolgen darf u. daß in Zweifelsfällen Probeaufnahmen gestattet werden. Grundschule u. höhere Schule müssen zum Zweck einer einwandfreien Sch. zusammenwirken.

Im Lauf der Jahre sind bes. in den großen Städten, wie Hamburg, Leipzig, Mannheim, eigene Tests (Prüfungsmethoden) geschaffen worden, die sowohl die Allgemein- wie die Sonderbegabungen sichtbar machen sollen, so Tests für den Übergang von der Volksschule zur höheren Schule (Bobertag-Hylla), für die Auslese Sprachbegabter (Schlotte), von Mathematikbegabten (H. Winkler). Die Durchführung der Sch. liegt in der Hand von psychologisch geschulten Lehrern od. eigenen ↗Schulpsychologen.

Schüleraussagen, ↗Kinderaussagen.

Schüleraustausch, internat. Austausch meist von höh. Schülern mit ausländ. Kameraden zur Förderung der Sprachen- u. Kulturkenntnis sowie auf volksdeutscher Grundlage, d. h. innerhalb Deutschlands u. mit dem Grenz- u. Auslanddeutschtum. Der Sch. hat sich erst in der Nachkriegszeit unter der Mitwirkung des Deutschen Philologenverbands in größerem Umfang entwickelt, zunächst mit den nordischen, dann auch mit den west- u. südeurop. Ländern. Mit Frankreich, Belgien u. der Schweiz wurden 1933 210 Schüler ausgetauscht.

Hauptstelle für Auskunft u. Vermittlung: Deutsche Pädagog. Auslandstelle in Berlin W 35, Potsdamer Str. 120, der 1933 auch der volksdeutsche Sch. übertragen wurde. Die Austauschschüler werden in Heimen, Schulen, Instituten, Jugendherbergen od. auch in Familien untergebracht.

Lit.: Richtlinien im preuß. Zentralblatt für die Unterrichtsverwaltung (1933); T. Kalisch, Deutscher Sch. (1933).

Schülerbriefwechsel, nach Aufgabe u. Organisation dem ↗Schüleraustausch verwandt, über seine nationalerzieher. Bedeutung hinaus als wertvolles Mittel der Kulturpolitik erkannt u. behördlich gefördert.

Vermittlung durch das Internat. Erziehungsbüro in Genf; in Deutschland arbeiten neben der Deutschen Pädagog. Auslandstelle in Berlin W 35, Potsdamer Straße 120, mehrere „Mittelstellen", bekanntgegeben im Preuß. Zentralblatt für die Unterrichtsverwaltung 1933, S. 304. Den Sch. ganzer Schulen, Klassen od. Gruppen (Gruppenbriefwechsel) vermittelt das Deutsche Jugendrotkreuz, Berlin W 35, Corneliusstr. 4 b. Die Mittelstellen weisen gegen geringe Gebühr deutschen Schulen Anschriften interessierter ausländ. Schüler nach; neben Namen, Alter, Schule u. Klasse ist Anschrift u. Beruf des Vaters anzugeben.

Schülerfahrkarten, bei der Reichsbahn eingeführte Ermäßigungen für Fahrten von Schülern u. Studenten zwischen Elternwohnort u. auswärtigen Schulen.

1) **Schülermonatskarten** gelten für beliebig häufige Fahrten zwischen Wohn- u. Schulort während eines Monats. 50% Ermäßigung gegenüber allg. Monatskarten. (Lichtbildausweis!); 2) **Schülerrückfahrkarten** gelten für solche, die weniger häufig zum Unterricht fahren od. aber am Schulort wohnen u. über Sonntag nach Hause fahren; sie gelten 4 Tage; 50% Ermäßigung; für Eilzüge Zuschlag, D-Züge ausgeschlossen; 3) **Schülerferienkarten** sind bestimmt zum Besuch weiter entfernter Schulen (u. Hochschulen) u. zur Rückkehr ins Elternhaus während der Ferien. Halber Fahrpreis, für D- u. Eilzüge voller Zuschlag. Schülermonats- u. Rückfahrkarten erhalten auch Lehrlinge unter 20 Jahren.

Schülerheim, ↗Landerziehungsheim, ↗Schullandheim, ↗Anstaltserziehung.

Schülerherbergen, ↗Jugendherbergen.

Schülerkorrespondenz, ↗Schülerbriefwechsel.

Schülerselbstmorde beruhen im Grundschulalter auf spielerischer Nachahmung von Gehörtem, im Reifealter auf krankhaftem Geltungsdrang, falschem Ehrbegriff, bes. im Zusammenhang mit Prüfungen, schwerem Schuldgefühl, vorzeitigen Liebesverhältnissen; dazu treten eigentl. Geisteskrankheiten od. schwere Psychopathien.

Vorbeugung durch kernhafte christl. Erziehung zum Starkmut u. christl. Frohmut, durch Vertrauensverhältnis zw. Erzieher u. ↗Jugend, durch regelmäßige Beichte, durch Fernhalten ungeeigneter Lektüre u. wahlloser Zeitungsreportage.

Lit.: Droop, Sch. (1908); Rost, Bibliogr. des Selbstmords (1927).

Schülerselbstverwaltung, ↗Selbstverwaltung der Schüler.

Schülersprache, Pennälersprache, Sondersprache im Kreis der Schüler, bes. höherer Schulen, mit eigentüml. Wortschatz; auch ganze Systeme, wie die B-Sprache mit eingefügtem b in jeder Stammsilbe (Kabalb = Kalb). Die Studentensprache ist der wichtigste Zweig der Sch.

Schülerstreik, Fernhaltung der Schüler vom Besuch der Schule durch die Erziehungsberechtigten, in der Überspitzung demokrat. Grundsätze erstmals 1920 in Herne i. W. durchgeführt.

Schülervereine, zur Pflege von Kunst, Literatur, Leibesübungen, Kurzschrift od. zur Pflege der Jugendgemeinschaft auf nationalpolit. od. relig. Grundlage; Ggsz.: (geheime) Schülerverbindungen mit student. Charakter. Vereinigungen von Schülern bedürfen der Genehmigung durch die Schule. In der Nachkriegszeit erhielten die Sch. neuen Gehalt durch die Jugendbewegung. Heute haben in Deutschland neben der Hitlerjugend nur noch die Schulgruppen des ↗VDA u. die relig. Jugendgruppen Bedeutung.

Schülerwerkstätten. Für die volksschulpflicht. Jugend werden Sch. im Sinn der Arbeitsschule eingerichtet (↗Handbetätigung); als jugendpfleger. Maßnahme auch für vorbereitende u. künstler. Arbeitserziehung. In Berufsschulen ergänzen Sch. die Meisterlehre nach der prakt. Seite der Berufsausbildung, unterbauen den theoret. Fachunterricht u. schulen den Jugendlichen in Techniken, die er in bescheidener Meisterlehre nicht kennen lernt.

Lit.: Wörterbuch der Arbeitserziehung (1930).

Schülerzeitung (Schülerzeitschrift), im Ggsz zu ↗Kinderzeitungen eine unter starker Beteiligung von Schülern entstandene Zeitung od. Zeitschrift, nimmt im modernen Erziehungs- u. Unterrichtswesen einen bedeutenden Platz ein. Sie entsteht in 2 Formen: a) Schüler sammeln aus Zeitungen u. Zeitschriften geeignetes Material (Artikel, Bilder, Anzeigen), das im Unterricht gesichtet, geordnet u. auf großen Papptafeln vereinigt wird (Wandzeitungen); b) selbständige Schülerarbeiten (Aufsätze, Bilder, Zeichnungen, Betrachtungen über die Schulgemeinde usw.) werden von einer aus Schülern bestehenden Schriftleitung gesichtet, nach „Sparten" geordnet, mit Zeitungskopf u. Ausstattung versehen u. vervielfältigt. Die erzieherische Bedeutung beruht in Einordnung, Mitarbeit, Genauigkeit u. Verantwortung. Bes. in Italien entwickelt u. von den Schulbehörden gefördert u. selbst organisiert.

Schule von Athen, Wandgruppenbild von ↗Raffael in der Stanza della Segnatura im Vatikan: Versammlung griech. Philosophen.

Schulfeste, ↗Schule.

Schulfilm, ↗Unterrichtsfilm.

Schulfunk, auf Anregung des Zentralinstituts für Erziehung u. Unterricht seit 1925 unternommener Versuch, den ↗Rundfunk unmittelbar der Schule dienstbar zu machen: der Lehrerfortbildung durch Darbietung von Musterstunden u. dem Schulunterricht durch Sendung lehr- u. erziehungswirksamer Ausschnitte aus dem Gesamtlebensbereich heimischer u. fremder Kultur, seit 1933 auch durch Schulfeierstunden.

Zentralstelle für Sch. mit halbmonatl. Zeitschr. für Sch. (seit 1927) in Berlin. — Lit: Rundfunk u. Schule (1925) u. Das deutsche Schulwesen (Jahrb. 1930), hrsg. vom Zentralinst. für Erziehung u. Unterricht; Sch. im Neuen Reich (Rufer u. Hörer 1933); Reintsch (1932); Stradner (1932).

In **Österreich** seit 1932 Rundfunksendungen für Schüler. Programmbildung durch Schulfunkkommission der Ravag.

Schulgarten. Die Erstarkung des Arbeitsgedankens in der Erziehung sowie das Verständnis für die Bedeutung biolog. Kenntnisse (↗Biolog. Unterricht) förderten die Entwicklung des Sch. Er dient nicht nur dem Zweck der Beschaffung des Anschauungsmaterials für den botan. Unterricht, sondern verfolgt bedeutsame sittl. u. nationale Ziele. Neben den mit dem einzelnen Schulkörper verbundenen Sch. bestehen Zentralschulgärten, die mehreren Schulen zum Besuch offen stehen u. sie mit Pflanzen beliefern. — Die Einrichtung der Sch. besteht seit 1685 (A. H. Francke); als Unterrichtsfach wurde Gartenbau von den Philanthropen Basedow, Trapp u. Salzmann eingeführt.

Lit.: M. Brinkmann, Der Sch. als Unterrichts- u. Arbeitsgarten (²1931; C. Schmitt, Der biolog. Sch. (⁴1928); M. Herberg (1928); C. Schmitt (⁴1928); Teuscher u. Müller, Die Gartenschule (1926).

Schulgemeinde, ↗Schule. Vgl. Freie Sch.

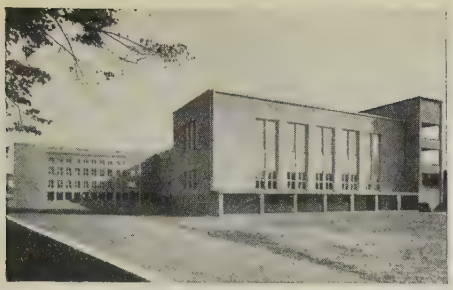
Schulgesundheitspflege, Schulhygiene, alle Maßnahmen zur Bekämpfung der aus dem Schulbetrieb u. dem Unterricht selbst entstehenden Gefahren für die Gesundheit der Schulkinder u. damit des Volksganzen. Vgl. Schularzt.

Lit.: Handb. der sozialen Hygiene u. Gesundheitsfürsorge (Bd. IV, 1927); A. Fischer, Grundriß der soz. Hygiene (²1925); Gottstein, Sch. (1926); Schulkinderfürsorge als Teilaufgabe der allg. Wohlfahrt (Veröffentl. aus dem Gebiet der Medizinalverwaltung, Bd. XVI, Heft 2, 1922); Zeitschr. für Sch. usw.; Monatsschr. für Schulkinderpflege, Gesundheit u. Erziehung.

Zur Erforschung typischer Schulkrankheiten u. der Mittel zu ihrer Bekämpfung wurde 1909 der **Deutsche Verein für Schulgesundheitspflege,** Berlin, gegründet. Vorsitzender der Präs. des Reichsgesundheitsamts.

Organ: Zeitschrift für Sch. u. soziale Hygiene.

Schulhaus, meist staatl. od. städt. Gebäude für den Schulunterricht, gewöhnlich nach Knaben u. Mädchen getrennt, auf dem Land mit der Lehrerwohnung verbunden. Das Sch. soll möglichst inmitten des Schulbezirks liegen u. ist in



Schulhaus. Oben: Volksschule Dresden-Reick mit Freiluftunterrichtslauben an der Süd- u. Westecke des Gebäudes (Arch. P. Wolf) — Freiluftunterricht in einer der Lauben der nebenstehenden Schule. Unten: Blick in das Klassenzimmer einer Reformschule in Frankfurt a. M. (Dietrich-Eckart-Schule). — Chemisches Schülerlaboratorium der Kantonsschule Winterthur in der Schweiz (Arch. Gebr. Pfister)

seinem Grundriß u. Ausbau abhängig vom Bedarf an Klassen-, Lehrer- u. Lehrmittelzimmern, Gemeinschaftsräumen (d. h. von verschiedenen Altersstufen benützte Räume wie Aula, Turnhalle, Singsaal, Zeichen-, Physik-, Chemie-, Handfertigkeitsräume). Aula u. Turnhalle sind meist auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Abmessungen für Hof, Flure, Treppen, Klassen- u. sonstige Räume, Aborte usw. richten sich nach behördl. Vorschriften. Als Heizung zweckmäßig Warmwasser- od. Dampf-Sammelheizung. Lüftung durch Kippflügel in den Fenstern. Leichte Reinigung aller Teile, bes. abwaschbare Wände, zumindest in Fluren u. Treppen, lackierte (nicht gebeizte) glatte Türen, Schränke u. Bänke. Fußboden in Unterrichtsräumen fußwarm u. abwaschbar, z. B. Korklinoleum. In Fluren meist Fliesen od. Linoleum. Große, in Gruppen zusammengefaßte, möglichst nach Westen liegende Fenster mit hoher Brüstung ($^1/_5$ der Fußbodenfläche); Zeichensaal nach Norden. Beleuchtung am besten indirekt durch Anstrahlen der weißgestrichenen Decke.

Schulhoff, Julius, Pianist u. Komponist (gefällige Klavierwerke). — * 1825 in Prag, † 1898 in Berlin. Sein Urgroßneffe Erwin (* 8. 6. 1894 in Prag) ist Pianist u. Komponist.

Schulhygiene, die ↗Schulgesundheitspflege.

Schuljahr. Für das Deutsche Reich sind seit 1922 Beginn u. Ende des Sch. einheitlich für das Frühjahr festgesetzt.

Schulitz, poln. Solec Kujawski (: ßolez kujafski), Stadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen (bis 1920 reichsdeutsch), l. an der Weichsel (Hafen), Bahnstation; 3280 zu 65 % deutsche E.; Sägewerke, Zementwaren-, Holzindustrie u. -handel.

Schulkind, siehe Rahmenartikel Sp. 1223-26.

Schulkinderfürsorge, die das Elternhaus ergänzende Sorge für schulaltrige Kinder. Wo Hilfsbedürftigkeit durch Schularzt, Schule od. Wohlfahrtspflege festgestellt wird, werden entweder Ernährungshilfen gegeben (↗Kinderspeisungen), od. die fehlende Pflege durch Überweisung in ↗Hort od. Kindertagesheim gesichert. Bei Kindern mit weitem Schulweg, bes. auf dem Land, wird Sorge getragen für Mittagessen, Aufenthaltsraum u. Gelegenheit zum Kleidertrocknen u. Schuhwechseln. Weiter gehört zur Sch. die ↗Erholungsfürsorge.

Schulkindergarten, auch Fröbelklasse, Vorklasse, Vorbereitungsklasse gen., für schulpflichtige Kinder, die wegen körperl. Schwäche, Gebrechlichkeit, Störungen geist. u. seel. Art noch nicht unterrichtsfähig bzw. den Anforderungen des Normalschulunterrichts noch nicht gewachsen sind. In Verbindung mit Elternhaus, Schularzt, Jugendamt, gegebenenfalls Klinik, werden die Kinder planmäßig auf die Schule vorbereitet.

Schulkrankheiten, Krankheiten, die 1) indirekt durch den Schulbesuch entstehen u. als Schulbetriebsschäden aufzufassen sind, wie die parasitären Übertragungskrankheiten, die als Folge des Neben- u. Beieinandersitzens der Kinder entstehen (Ungeziefer-krankheiten, die Krätze, Krankheiten des behaarten Kopfs od. Trichophytien, Impetigo contagiosa, Erbgrind, Gonorrhöe bei Mädchen, ferner Infektionskrankheiten wie Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Mumps, Influenza, Genickstarre, Skrofulose usw.); 2) als direkte Folgen des Schulbesuchs auftreten, insbes. konstitutionelle Gesundheitsstörungen durch schlechte Luft u. mangelhafte baul. Betriebseinrichtungen od. techn. Ausstattungen der Schulräume (Blutarmut mit nervöser Reizbarkeit, leichter Ermüdung, Verdauungsbeschwerden, Rückgratverkrümmungen insbes. bei unhygien. Schulbänken u. schlechtem Bankſitz, Kurzsichtigkeit, Erkältungskrankheiten usw.). Vor allem gefährdet sind schwächl. Kinder.

Schulkunde, die Lehre von der ↗Schule, ihrem Wesen, ihrer Stellung zu Familie u. Gemeinde, zu Staat u. Kirche, ferner über die Fragen des

(Fortsetzung Sp. 1225)

Schulkind,

das Kind zwischen dem Spielkindalter (↗Kleinkind) u. der geschlechtl. Reifung (↗Pubertät), also vom 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahr. Mit dem Eintritt in die Schule verändern sich die Lebensverhältnisse des Kindes wesentlich. An Stelle der bisherigen Ungebundenheit tritt ein gewisser Zwang, die Schuldisziplin. Der Stundenplan hält das Kind, das sich bisher nach Belieben tummeln konnte, mehr od. weniger lang in Schulräumen fest. Der freie Lauf der Phantasie wird gehemmt, die Betätigung der Gedanken auf den Lehrstoff gerichtet. Diese Umstellung verursacht nicht selten, zumal bei ungenügender Erziehung im Kleinkindalter, bes. bei mangelnder Vorbereitung auf das Gemeinschaftsleben (einzige, verzärtelte Kinder), Störungen der körperlichen u. vor allem der geistigen Entwicklung des Schulkinds, die besondere Erziehungsmaßnahmen u. ärztliche Ratschläge nötig machen.

Vor dem Eintritt in die Grundschule muß die **Schulreife** geprüft, d. h. die Frage entschieden werden, ob das Kind auf Grund seiner körperl. wie geistigen u. charakterl. Entwicklungsstufe den normalen Anforderungen der Schule ohne ernste Schwierigkeiten u. ohne besondere Schädigung seiner leibl. u. seelischen Gesundheit entsprechen kann. Die Zurückstellung auf Grund eines schulärztl. Zeugnisses erfolgt, wenn Rückstände aus schwerer Krankheit vorhanden sind, bei Unterernährung od. Neigung zu ernsten Erkrankungen. Auch stärkere Begabungsschwäche, Schwererziehbarkeit (Psychopathie) u. Sprachstörung machen schulunreif bzw. bedingen Sondererziehung (vgl. Schwachbegabt, Schwererziehbare, Schulkindergarten).

Pflege: Wenn sich auch viele Sch. ohne Schwierigkeiten in die neue Umgebung eingewöhnen, sogar aufblühen, so werden doch manche bisher gesunde, lebensfrohe Kinder bald nach der Einschulung schlaff, unlustig, blaß u. appetitlos. Dieser ungünstige Einfluß der Schule wird oft noch durch Fehler im Elternhaus verstärkt: zu spätes Aufstehen, hastiges Frühstück, langes Aufbleiben am Abend.

Zur Vermeidung u. Beseitigung dieser „Schulkrankheit" ist verständnisvolle Erziehung zur Pünktlichkeit im Elternhause notwendig; in der Schule sollte man dem Kind Zeit lassen, sich einzugewöhnen, u. nur langsam den Zwang verstärken. Dabei ist das richtige Verhältnis von Schonung u. Übung von größter Wichtigkeit. Neben der geistigen Ausbildung muß der körperlichen Ertüchtigung besondere Beachtung geschenkt werden. In den ersten Schuljahren soll das Kind nicht durch umfangreiche häusliche Schularbeiten belastet werden, damit es noch immer einen Teil des Tags ungebunden im Freien zubringen kann, zumal ausgiebige Bewegung mit vernünftiger Sportbetätigung das wichtigste Vorbeugungsmittel ist, um die Gedanken des Kinds vor Abwegen zu bewahren.

Eine wünschenswerte Entwicklung des Sch. ist weitgehend abhängig von einer richtigen **Ernährung.** Es soll eine reichlichere, vielgestaltigere, im ganzen auch grobere Kost erhalten als das jüngere ↗Kleinkind. Zu vermeiden ist einseitige Überfütterung mit Milch, Brot od. Eiern. An Milch erhält das Schulkind höchstens noch $^1/_2$ l am Tag (verteilt auf Frühstück, Vesper u. Abendbrot), nie aber als Getränk beim Mittagessen. Das Frühstück, in Ruhe genommen (nicht zu spät aufstehen lassen – abends zeitig schlafen gehen), bestehe aus Milchkaffee, Malzkaffee, Milchwasserkakao, Butterbrot mit Marmelade. Zum Schulfrühstück gebe man 2 Butterbrote (event. mit Belag) u. Obst mit. Das Milchtrinken während der Unterrichtspausen ist meist überflüssig, sogar falsch. Im übrigen soll das Sch. reichlich Gemüse, Obst u. Kartoffeln essen, mit Maß aber die Eiweißspender Fleisch, Eier, Brot, Milch sowie Fett u. Gewürze zu sich nehmen, nicht zu viel Wasser trinken u. nie Alkohol bekommen. Bei Appetitlosigkeit, Bleichsucht usw. befrage man den Arzt.

Die **Kleidung** muß den klimatischen Verhältnissen sowie den jahreszeitlichen Schwankungen der äußern Temperatur angepaßt werden, darf aber bes. bei älteren Kindern nicht zu warm sein u. vor allem nicht den rasch wachsenden u. sich entwickelnden Körper beengen u. hindern (kein Korsett). Zur Befestigung der Unterkleidung diene ein Leibchen aus dünnem schmiegsamem Stoff. Der Hals soll frei beweglich sein (kein fester Kragen). Im Sommer sind Waden- od. Kniestrümpfe angebracht, doch sollten im Winter lange wollene Strümpfe getragen werden, die durch Strumpfbänder an der Unterkleidung befestigt werden; ringförmige Gummibänder behindern die Blutzufuhr. Wichtig ist eine richtige Schuhform mit breiter Kappe u. niedrigem Absatz, auf Senkfuß ist zu achten.

Infolge der größeren Beweglichkeit des Sch. u. der umfangreicheren Spielgemeinschaft mit andern Kindern ist auch die Gefahr der **Krankheitsübertragung** größer als beim Kleinkind. An Masern, Keuchhusten, Windpocken erkranken die Kinder infolge von Schulendemien häufig. Von besonderer Bedeutung sind aber ↗Scharlach u. vor allem ↗Diphtherie, die gelegentlich als bösartige Schulendemien auftreten können. Schließlich ist das Sch. in erhöhtem Maß der tuberkulösen Infektion ausgesetzt (z. B. durch Mitschüler; bes. ältere ab 10. Lebensjahr). Allerdings begegnet man dieser schweren Gefahr jetzt energisch, indem alle Kinder bei der Einschulung gründlich untersucht (ebenfalls die Lehrkräfte) u. wenn nötig ausgeschieden bzw. zurückgestellt werden. ↗Schularzt, ↗Schulgesundheitspflege, ↗Schulkinderfürsorge, ↗Kinderschutz.

Zu achten ist bes. auch auf Kurzsichtigkeit, Schwerhörigkeit u. die Schulbleichsucht.

Zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit sorge man für planmäßige ↗Abhärtung u. regelmäßig. Gurgeln. Wichtig ist regelmäßige ↗Zahnpflege.

Die **seelische Entwicklung** des Sch. drängt bei normalem Verlauf in diesen Jahren zu wachsen-

der Eingliederung in die Wirklichkeit. Dem entspricht der Lerntrieb des Kindes, wobei die Knaben durch den Sinn für das Technische wie durch starken Sammeleifer auffallen. Die Forderungen der Schule wenden sich an diese entwicklungsgemäßen Neigungen. Zu Beginn des Grundschulalters ist die formale Urteilsfähigkeit erreicht. Allmählich vollzieht sich die Ablösung vom Konkret-Anschaulichen: das Vorstellungsleben vergeistigt sich. Nach der Grundschule erreicht die Fähigkeit des Behaltens ihren höchsten Grad, weshalb hier gegebenenfalls der Übergang in die höhere Schule erfolgt.

Die gesteigerte Körperkraft offenbart sich etwa vom 10. Lebensjahr ab in Kraftmeiertum, Raufl ust u. dgl., die bes. bei den Knaben auch zum Trotz gegenüber den Erwachsenen führen kann. Nach dem Grundschulalter (6.-10. Jahr) beginnt eine starke Auseinanderentwicklung der beiden Geschlechter. In der Vorpubertät kann eine Loslösung von der Außenwelt u. der Rückzug in die persönl. Innenwelt einsetzen, aber auch ein mehrfaches Schwanken zwischen dieser nach innen gekehrten mit einer weltzugewandten Haltung auftreten. Die Mädchen kommen jetzt ebenfalls zu einer kurzfristigen Trotzhaltung, die jedoch schwächegeboren ist (↗Negativphase).

Für die **Erziehung** vgl. Kind, Erziehung, Geschlechtliche Erziehung, Jugendschriften, Religiöse Erziehung, Hausaufgaben, Beschäftigung der Kinder, Kinderzeichnen, Phantasie, Korpsgeist (Klassengeist), Pubertät, Wettbewerb.

Das Sch. hat seine eigentüml. Gefahren zu Fehlentwicklungen körperl. wie seelischer u. charakterl. Natur. Darum ist dauernde Überwachung der Entwicklung durch die Erzieher, den Schularzt u. womöglich die Schulschwester (Schulpflegerin) notwendig. Eine besondere Gefahr stellt das Schulschwänzen dar, das aus Angst od. Langeweile geboren sein, aber auch auf beginnende Verwahrlosung u. Psychopathie hinweisen kann. Bes. Augenmerk ist bei allem derartigen Fehlverhalten auch der häusl. Umwelt zuzuwenden. Das faule Sch. erlaubt mancherlei Deutungen, die eine sorgfältige Untersuchung des Einzelfalls nötig machen (↗Faulheit). Insbes. muß alle Entmutigung des Sch. (durch allzu große Strenge, durch herabsetzende Bemerkungen, durch Belastung mit Arbeiten, denen es sich nicht gewachsen fühlt) sorgfältig vermieden werden. Für ernstere Erziehungsschwierigkeiten muß der Arzt bzw. Heilerzieher beigezogen werden.

Lit.: ↗Kind; M. Lobsien u. O. Mönkemöller, Experim. prakt. Schülerkunde (1916); O. Kroh, Psychol. des Grundschulkindes (10 1931); Ch. Bühler, Kindheit u. Jugend (8 1931); G. Scupin, Lebensbild eines deutschen Schuljungen (1931); F. Weigl, Die Wertewelt der Volksschuljugend (1929); A. Kruckenberg, Die Schulklasse (1926); F. W. Foerster, Schule u. Charakter (14 1930); vgl. Schulgesundheitspflege.

(Fortsetzung von Sp. 1222)

Schulrechts, der Schulpolitik, der Schulaufsicht u. Schulverwaltung, der Schulgesundheitspflege, über die rechtl. Stellung des Schülers u. die des Lehrers, auch dessen dienstl. Verhältnisse. Zur Sch. gehören nicht die psycholog. u. pädagog. Fragen.

Schullandheim, dient der vorübergehenden Verlegung des Betriebs einer (groß)städt. Schule bzw. einzelner Klassen auf das Land; nicht zu verwechseln mit dem Landschulheim, einer dauernd auf dem Land untergebrachten Erziehungsanstalt (↗Landerziehungsheime). Zweck der Sch. ist körperl. Ertüchtigung der Jugend, lebendige Verbindung von Stadt u. Land, „Zurückführung zur Scholle" (↗Landjahr), gesteigerte u. durch die Naturnähe begünstigte Erziehung zur Gemeinschaft.

Träger sind Elternvereine, Wohlfahrtsorganisationen od. Behörden. 1919 gab es in Deutschland erst 5, 1932 schon 250 Sch., die mit 18000 Betten etwa 120000 Schüler beherbergten. — Seit 1926 besteht ein Reichsbund der deutschen Sch. E. V.; Zeitschr.: Das Sch. (seit 1927; Heft 34 von 1933 enthält ein ausführl. Schriftenverzeichnis).

Schullern, Heinrich v., österr. Erzähler, urspr. antikath. „Jungösterreicher", verf. tiroler Geschichtsromane. — * 17. 4. 1865 in Innsbruck.

Romane: Katholiken (1904); Ärzte (1902); Jungösterreich (1910); Kleinod Tirol (1927); Boccaccio auf Schloß Tirol (1932, 2 1933).

Schulmedizin, Bezeichnung für die auf naturwissenschaftl. Grundlage aufgebaute Heilwissenschaft im Ggsz. zu der Lehre der medizin. Sonderlehren, insbes. der Naturheillehre u. Homöopathie. Die Sch. macht Anspruch darauf, die Errungenschaften der Naturheilkunde als diätetisch-physikal. Therapie ihrem Heilschatz einzuverleiben u. alle Möglichkeiten der Heilbehandlung auszunützen, soweit sie wissenschaftl. Kritik u. ärztl. Erfahrung genügen.

Schulmeister, Charles Louis, Geheimagent Napoleons I., seit 1809 Generalkommissar der kaiserl. Heere. — * 1770, † 1853.

Schulmusik hat zur Aufgabe, alle im Kind ruhenden musikal. Anlagen zu entwickeln, ihm den Weg ins Reich der Musik zu zeigen u. Freude am Musizieren zu wecken: der frühere Gesangunterricht wird zum innern Miterleben des Gesungenen u. Gespielten erweitert u. ist damit aus einem Lernprozeß in einen Gestaltungsprozeß übergeführt.

Schon in der Volksschule wird versucht, alle im Kinde ruhenden musikal. Anlagen in nachschaffender, in bescheidenem Maß sogar schöpferischer Tätigkeit zu entfalten. An den höh. Schulen entwickelt sich die Musikstunde aus der prakt. Pflege des Volkslieds. Daraus ergeben sich besondere musikerzieherische Aufgaben: Stimmbildung, Entwicklung des Musiksinns, Schulung des Tonvorstellungsvermögens, ferner Erfassen eines melodischen, harmonischen, rhythmischen u. formalen Geschehens, endlich Anregungen zu ästhetischen, kulturgeschichtl., rassepsycholog. Betrachtungen u. Auswertung von Beziehungen zu Religion, Deutsch, Mathematik usw. — Chor u. Orchester fassen die stimmlich od. instrumental Begabten zusammen zu erhöhten künstler. Leistungen, die als Zeugnisse lebendigen Gemeinschaftsgeistes bei Schulfeiern sich auswirken. Die Programmgestaltung, die von der einfachen Sing- u. Spielmusik bis zu Oper u. Oratorium reicht, drängt immer stärker zu einer ausgesprochenen Gebrauchsmusik, Bearbeitungen aller Art u. Originalkompositionen: **Schulkantate, Schuloper.** — Die große Sch.-bewegung ist von H. Kretzschmar ausgegangen.

Lehramt an höhern Schulen ↗Musiklehrer.

Lit.: Sch.unterricht in Preußen (Amtl. Bestimmungen; Heft 52 der Weidmannschen Taschenausg. 1927). — Bücken, Handb. der Musikerziehung (1931); Kretzschmar, Musikal. Zeitfragen (1903); P. Epstein, Der Schulchor (1929); Moser, Grundfragen der Sch. (1931); Musikpäd. Bibliothek (1929 ff.); Schünemann, Gesch. der deutschen Sch. (1931/32); H. Martens (Schulsingen, 1932). Zeitschr. für Sch. (seit 1928); Musikpflege (seit 1930).

Schuloper, ↗Schulmusik.

Schulpe, die, **Schulp,** der, bei Tintenfischen im Rücken steckende Schalenrest, vgl. Sepia.

Schulpferd, ein gelehriges, im Körperbau wendiges Pferd; vgl. Schulreiten.

Schulpflegschaften, ↗Schule Sp. 1216.

Schulpforte, früher **Schulpforta,** Gemeinde im Kr. Weißenfels der preuß. Prov. Sachsen, südwestl. von Naumburg; 620 prot. E. Ehem. Zisterzienserkloster (Monasterium sanctae Mariae de Porta; 1132-1543), jetzt preuß. Landesschule, die größte der 3 sog. ↗Fürstenschulen.

Lit.: G. A. B. Wolf (2 Bde, 1843-47); P. Böhme (1885 u. 1893-1915).

Schulpsycholog. Im Zusammenhang mit der ↗Schülerauslese wurde zur Unterstützung der Lehrer in psycholog. Fragen der Ruf nach dem Sch. laut. Heute überwiegt wieder die Forderung nach stärkerer psycholog. Schulung der Gesamtlehrerschaft selbst.

Lit.: H. Lämmermann, Von der Tätigkeit des Sch. (1929).

Schulrat, der, im Aufsichts- u. Verwaltungsdienst der ↗Schule verwendete, pädagogisch vorgebildete Beamte.

Schulrecht, die Gesamtheit der die ↗Schule betreff. Gesetze u. Verordnungen (Schulpflicht, -verwaltung, -unterhaltung, -aufsicht, -formen u. Prüfungswesen).

Schulreform, s. Rahmenartikel Sp. 1229-30;

Schulreformer, ↗Entschiedene Schulreformer.

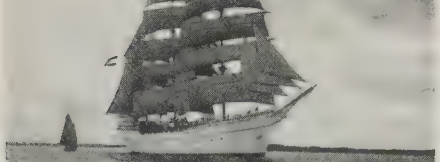
Schulreiten, die Kunst, ein Reitpferd an bestimmte Gangarten zu gewöhnen (↗Reiten).

Geschichte: Aus den Turnieren des Mittelalters entwickelte sich, bes. an der ↗Span. Hof-Reitschule in Wien, das „Karussell" (Reithalle), das Gelegenheit bot, den guten Reiter zu zeigen. Dieses Reiten wurde dann zu einer besondern Kunst; es entstanden die Reitschulen u. das eigentl. Sch., das vor allem in Italien im 16. Jahrh. gepflegt wurde; von hier gelangte es nach England, Frankreich u. Deutschland.

Schuls, Hauptort des Unterengadins im Kurgebiet ↗Tarasp-Schuls-Vulpera.

Schulsanatorien, Heilstätten u. Erholungsheime, in denen erkrankte od. gefährdete Kinder neben der gesundheitl. Förderung, Volksschul-, höheren od. Fachunterricht erhalten.

Schulschiff, Spezialschiff für die Ausbildung in besondern Dienstzweigen der Handels- u. Kriegsmarine. Auf den Sch. der Handelsmarine werden Schiffsjungen auf die seemänn. Laufbahn



Schulschiff der Reichsmarine „Gorch Fock" 1933 (Ersatz „Niobe")

vorbereitet; die deutsche Kriegsmarine unterhielt früher Minen-, Heizer-, Seekadetten- u. Schiffsjungen-Sch., heute noch Artillerie- u. Torpedo-Sch.; die Ausbildung des seemänn. Nachwuchses erfolgt auf Seglern (↗Segelschiffe).

Schulschiff-Verein, der ↗Deutsche Sch.-V.

Schulschwestern, Mitgl. zahlreicher lehrtätiger weibl. Kongregationen:

Die **Armen Schulschwestern von U. L. Frau** in München nach der Augustinerregel mit 10500 Schwestern in 748 Niederlass. (auch höhere Schulen, Pensionate usw.) mit zusammen rund 246000 Zöglingen in Deutschland (3 Provinzen mit 272 Häusern), Österreich, Italien, Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, Kanada u. Nordamerika; 1833 von K. ↗Gerhardinger in Neunburg vorm Wald für Freischulunterricht gegr.; seit 1854 selbständiger Zweig in Horaždʼovice (Diöz. Budweis) mit über 1000 Schwestern in der Tschechoslowakei u. Amerika.

Aus dem **Dritten Orden des hl. Dominikus** die Sch von Neuilly-sur-Seine, die Dominikanerinnen von Gramond, Ambert u. Bor-et-Bar in Frankreich (letztere mit Filialen in Brasilien), sowie die deutschen **Armen Sch. des hl. Dominikus von der Buße** in Speyer (1852 gegr.) mit 700 Schwestern; auch in den Ver. Staaten.

Aus dem Dritten Orden des hl. Franziskus die **Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus** in Brixen (1700), Hallein (1723), Eggenberg (früher Algersdorf; 1843), Böcklabruck (1850), Wien (1854) u. Judenau (1855); in Deutschland: in Siessen in Württ. (1853) u. die ↗Franziskanerinnen von Erlenbad bei Obersasbach in Baden mit rund 2000 Schwestern in Nordamerika (Generalmutterhaus in Milwaukee) u. 1000 Schwestern in Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden u. Honduras; die Franziskanerinnen von ↗Bonlanden (1855 gegr.); in der Tschechoslowakei die Sch. vom Dritten Orden in Mährisch-Trübau (1851); in Jugoslawien zu Marburg an der Drau (1869), endlich in den Ver. Staaten die Sch. vom Dritten Orden od. von der Buße u. Liebe in Milwaukee (1847 gegr.) u. die Polish School Sisters in Saint Louis (1901) u. a.

Sch. sind ferner die **Schwestern der christl. Schulen vom hl. Karl Borromäus** in Lyon (1685 gegr.) mit rund 2300 Schwestern, die **↗Englischen Fräulein,** die **regul. Chorfrauen des hl. Augustin von der Kongreg. ↗Unserer Lieben Frau,** die **↗Ursulinen** u. die **Schwestern der christl. Schulen von der Barmherzigkeit** in Saint-Sauveur-le-Vicomte (Normandie), 1806 gegr., verbreitet in Frankreich, den Niederlanden, England u. Italien, u. in Heiligenstadt (Eichsfeld) (1862 gegr.) mit rund 1050 Schwestern; 100 Niederlassungen (Schulen, Pensionate, Krankenhäuser usw.) in Preußen, den Niederlanden u. Bolivien; die **↗Lehrschwestern vom hl. ↗Kreuz** in Menzingen; die **Schwestern der christl. ↗Liebe** (↗Mallinckrodt); die **Schwestern ↗Unserer Lieben Frau von Namur;** die **↗Dorotheanerinnen, ↗Felizianerinnen** u. a. Auch verich. andere caritativen Schwesterngenossenschaften schließen die Schultätigkeit nicht aus, die auch mehrfach von klausurierten Benediktinerinnen u. Zisterzienserinnen ausgeübt wird. [(2 Bde, ²1933/34).

Lit.: Heimbucher, Die Orden u. Kongreg. der kath. Kirche

Schulspeisung, ↗Kinderspeisung.

Schulspiel, im Rahmen der jeweiligen pädagog. Zielsetzung geübte Pflege der darstellerischen Ausdrucksfähigkeit, bildet als Unterrichtsprinzip, im Rahmen des schulischen Schaffens u. Gemeinschaftslebens, Anfang u. Krönung „musischer Bildung" in der Reihe der methodischen 4 Grundformen: Spiel, Arbeit, Lehrgang, Feier (Ph. Hördt). Als Unterrichtsgegenstand wird in ihm die eigenschöpferische Kraft zur Spielgestaltung u. -darstellung ähnlich den bildhaften, musikalischen u. werkgestaltenden Fähigkeiten gefördert.

In einer Reihe von Entfaltungsstufen wird das Sch. als das Spiel der 6-18jährigen nach Gegenstand u. Formen aufgebaut: das Märchenstegreif- u. Reigenspiel der Kleinen leitet fort zu dem vor allem werkmäßig vom Basteln u. Technischen (Requisiten) bestimmten Spiel der 10-14jährigen, um dann sich zum grotesk-satirischen u. auch ernsthaften „ausgewachsenen Bewegungsspiel" (M. Luserke) fortzubilden, als einer in Wort u. Darstellung selbstgeschaffenen handwerkl. Dichtung. Immer steht dabei das reine Stegreifspiel am Anfang. Aber bald wird dieser gesprochene Text auch schriftlich niedergelegt, gruppenmäßig verglichen u. eine Bestform für die Klassengemeinschaft herausgearbeitet. Fortschreitend wird dann bei geeigneten Motiven durch Spielvergleich mit fremden dichterischen Fassungen (z. B. Tellspiele von F. J. Weinrich, L. Weismantel, J. Eckardt) der Weg gefunden zur Erfassung der dramat. Ausdrucksform des Laienspiels, wie auch zur Kunstform der großen Dichtung durch entspr. Stegreifgestaltung von Motiven des

Schulreform

In den wechselnden Kulturinhalten u. Lebensbedürfnissen der Volksgemeinschaft gründet die Sch. als Bestreben, die Schule in Ziel, Einrichtung, Methode immer wieder zeitgerecht zu gestalten. Meist nennt man Sch. nur die deutlicheren, bes. die nach öffentl. Erörterung durchgeführten Änderungen des Schulbetriebes. Alle Sch. ist jeweils Ausdruck des sich wandelnden Bildungsideals, wurzelt also stets in letzten weltanschaulichen Wertungen.

Die deutsche Sch. der letzten Jahrzehnte hebt mit der Krisenstimmung um die Jahrhundertwende an. Gegenüber der erdrückenden Fülle des überlieferten Lehrstoffs u. dem mechan. Massenbetrieb des Unterrichts suchte sie eine innerlich stärkere, persönl. Bildungspflege zu erreichen. Die Erlebnis- u. Arbeitspädagogik (↗Erlebnis, ↗Arbeitsschule), der Werkunterricht, die Berufsschule, größere Beweglichkeit im Lehrplan, Aufbauschulen mit dem Zweck, spätentwickelte Begabungen auf verkürztem Weg zur Reife zu führen, außerordentl. Möglichkeiten zur Reifeprüfung, die Pädagog. Akademien als Stätten neuzeitlicher Lehrerbildung u. a. kennzeichnen die Bestrebungen u. Ergebnisse dieser ersten Welle der modernen Sch.

Einsichten aus Weltkrieg u. Nachkriegswirren hatten aber schon damals in der Sch. eine andere Richtung gezeitigt, die über die Betonung der einzelnen Persönlichkeit des Schülers u. Lehrers hinaus die stärkere Eingliederung beider ins Volksganze anstrebte. Der Ausbau der Staatsbürgerkunde, die Versuche einer gesetzl. Regelung des deutschen Schulwesens vom Reiche her (↗Schule), die Errichtung der deutschen Oberschulen als selbständiger Studienanstalten waren bereits Schritte zu der großen Aufgabe der **völkischen Sch.** hin, vor die sich nach dem Umschwung von 1933 die Regierung gestellt sieht:

Entsprechend den Weisungen des Führers (vgl. A. Hitler, Mein Kampf) u. den schon erlassenen Teilkundgebungen der Behörden (vgl. Richtlinien des Reichsinnenministers für den Geschichtsunterricht vom 26. 7. 1933) wird die völk. Sch. nach der *inhaltlichen* Seite hin die körperl. Ausbildung in größerem Umfang neben die geistige stellen; doch sollen fachl. u. wiss. Ausbildung nicht vernachlässigt, vielmehr verstärkt werden. In den Mittelpunkt der geistigen Schulung werden die deutschkundl.-geschichtl. Gesinnungsfächer (Deutsch, Geschichte, German. Vorgeschichte, Sage, Märchen, Volksbrauch) u. Religion treten. Aber auch Vererbungslehre, Biologie, Familien- u. Bevölkerungskunde werden ein wesentl. Bestandstück dieser auf die Volkwerdung ausgerichteten Schulung ausmachen. Ob u. in welcher Form die alten Sprachen bleiben, wird noch erörtert. Die Bildungswerte der griech. u. röm. Kultur, die man im Besten als rassisch verwandt empfindet, werden gesehen u. dürften der humanist. Bildung ihr wenn auch eingeschränktes Weiterbestehen sichern. Als einzige neuere Fremdsprache ist das stammverwandte, weltverbreitete Englisch in Aussicht genommen.

In *methodischer* Hinsicht zielt die völk. Sch. auf eine stärkere Betonung der Autorität (Führerprinzip) in der Erziehung, auf gestraffte, einheitl. Zucht des deutschen Menschen, die dabei das Verwurzeltsein in der stamml. Eigenart nicht verlieren will, auf starke Angliederung der Schule an die heute neu gewerteten Formen der außerschulischen Erziehung im staatl. Jugendbund, im Arbeitsdienst, in der Wehrerziehung durch SA u. SS, wobei die schwierige Aufgabe, die Familienerziehung nicht zu gefährden, gesehen wird, kurz auf die Erziehung zum politischen, d. h. die Volksgemeinschaft in persönl. Einsatz tragenden Menschen (↗Nationalpolit. Erziehung, vgl. Nationalsozialismus).

Lit.: Die deutsche Sch., hrsg. vom Zentralinstitut für Erziehung u. Unterricht (1920); Die Reichsschulkonferenz 1920 (1921); W. Stapel, Volksbürgerl. Erziehung (³1928); E. Krieck, Nationalpolit. Erziehung (¹⁸1934); Ph. Hördt, Grundformen volkhafter Bildung (⁴1934); ders., Der Durchbruch der Volkheit u. die Schule (⁴1933); W. Frick, Kampfziel der deutschen Schule (1933).

den Schülern noch unbekannten Dramas u. durch darauffolgenden Vergleich mit der Gestaltung dieses Werks.

Als *Unterrichtsmittel* findet das Sch. ferner seine Verwertung im übrigen Deutschunterricht, in der Staatsbürgerkunde, bei den Dialogübungen im Fremdsprachenunterricht usw.

Lit.: Jugend u. Bühne, hrsg. von L. Pallat u. H. Lebede (erw. Ausg. 1925); M. Luserke, Jugend- u. Laienbühne (1927); J. Gentges, Stufen des Sch. („Die neue deutsche Schule", 1931); E. Krieck, Musische Erziehung (1933); Ph. Hördt, Grundformen volkhafter Bildung (³1933).

Schulstaat (engl. School-City [skuhl-siti]), eine Form der ↗Selbstverwaltung der Schüler.

Schulstein, Ritter v., Pädagog, ↗Kindermann.

Schulstrafen. Der Schüler muß die hinter der Sch. stehende Liebe des Erziehers fühlen. Strafender Blick, tadelndes Wort, Vorenthaltung der Zufriedenheitsbekundung, Auferlegung besonderer Arbeitsleistungen zur Nachholung versäumter od. verschuldet schlecht gefertigter Arbeiten, Freiheitsbeschränkung (Nachsitzen, Hausarrest, Karzer) u. körperl. Züchtigung sind die Hauptformen der Sch. Die beiden letzteren sind neuerlich pädagogisch überprüft u. die Körperstrafe auf ein sehr geringes Maß eingeschränkt.

Schultafel, in Schulen an der Wand (Wandtafel) od. in einem Gestell zum Hochschieben (Schiebtafel), auch zum Umklappen eingerichtete Schreibfläche aus Holz, schwarz gestrichen u. matt lackiert zum Beschreiben mit Kreide.

Aloys Schulte

Schulte, 1) Aloys, bedeutender Historiker, bereicherte die histor. Forschung nam. in der Geschichte des Handels u. des Verkehrs, in

der staatl. u. kirchl. Verfassungsgeschichte sowie in der Kriegsgeschichte. — * 2. 8. 1857 in Münster i. W.; 1885-93 Archivrat in Karlsruhe, 1893 Prof. in Freiburg i. Br., 1896 in Breslau, 1901-25 in Bonn (emeritiert); 1901-03 zugleich Dir. des Preuß. Histor. Instituts in Rom.

Hauptw.: Gesch. des mittelalterl. Handels u. Verkehrs zwischen Westdeutschland u. Italien (2 Bde, 1900); Die Fugger in Rom (2 Bde, 1904); Gesch. der großen Ravensburger Handelsgesellschaft (3 Bde, 1923); schr. ferner u. a.: Markgraf Ludwig Wilhelm I. von Baden (2 Bde, 1892); Der Adel u. die deutsche Kirche im Mittelalter (1910, ²1922); Frankreich u. das linke Rheinufer (²1918, u. Ausg. 1921); Tausend Jahre deutscher Gesch. u. deutscher Kultur am Rhein (mit andern, ¹u. ²1925); Der deutsche Staat 919-1914 (1933). — Lit.: Rhein. Heimatblätter 1927.

2) Chrysostomus, Kapuziner, Pastoraltheolog, erstrebt Anpassung der Seelsorge an die Erfordernisse des modernen Lebens. — * 20. 1. 1880 in Herdringen i. W.; 13. 8. 1905 Priester; Lektor in Münster i. W., 1919-22 Provinzial.

Schr. u. a.: Die Kirche u. die Gebildeten (1912, ⁴1919); Pastorales u. Aszetisches (1927. 9. Tsd. 1928); Priesterleben u. Priesterwirken (1929); Sehen wir die Zeichen der Zeit (1932).

3) Johann Friedrich, Ritter v., hervorragender Kanonist, Führer u. Organisator des Altkatholizismus. — * 1827 in Winterberg (Westf.), † 1914 bei Meran; 1855 Prof. in Prag, 1872-1902 in Bonn, 1874-79 nationallib. Mitgl. des Reichstags, Berater Bismarcks.

Hauptw.: Gesch. der Quellen u. Lit. des kanon. Rechts (3 Bde, 1875-80); Lebenserinnerungen (3 Bde, 1908/09). — Biogr.: Maria v. Schulte, Fr. v. Sch.s Lebensabend (1920).

4) Karl Joseph, Kardinal (1921) u. Erzbischof von Köln (seit 1920). — * 14. 9. 1871 in Oedingen (Westfalen); 22. 3. 1895 Priester, 1905 Prof. des Kirchenrechts in Paderborn, 1910 bis 1920 Bischof von Paderborn; während des Weltkriegs verdient um die Kriegsgefangenenfürsorge durch Gründung der Kriegshilfsstelle in Paderborn.

Kardinal Karl Joseph Schulte
Erzbischof von Köln

Schr.: Theodoret von Cyrus als Apologet (1904); Der Modernismus (1908). — Mitgr. u. 1908/10 Hrsg. der Zeitschr. Theologie u. Glaube.

5) Paul, O. M. I., Volksmissionar u. verdienter Pionier des Weltmissionswesens durch Gründung u. Leitung der ↗Miva (seit 1927). — * 14. 5. 1895 in Magdeburg; 2. 7. 1922 Priester, lebt in Aachen.

Schulte-Kemminghausen, Karl August, Germanist. — * 23. 2. 1892 in Somborn; 1926 Privatdozent, 1934 Prof. in Münster i. W.

Droste, Werke (1925-30); Briefw. der Droste u. W. Grimms (1929); Niederdeutsche Märchen der Brüder Grimm (1932); Droste-Bibliogr. (1932); Die neugriech. Volksliedersamml. Werner von Haxthausens (1934).

Schulte im Hofe, Rudolf, Bildnismaler u. Radierer. — * 1865 in Gelsenkirchen-Ückendorf (Westf.), † 1928 in Berlin. [schwingh).

Bildnisse (E. v. Hartmann, Menzel, Schmoller, Bodel-

Schultens (: schölt'nß), Albert, niederl. Arabist u. Theolog. — * 1686 in Groningen, † 1750 in Leyden; Prof. ebd.

Origines hebr. (2 Bde, 1724-38); bearb. die Rudimenta (1733) u. die Gramm. arabica des Erpenius (1748) u. a.

Schulter, 1) in der Anatomie: die Verbindungsgegend zwischen oberer Extremität, Brust u. Hals. Sie wird gebildet durch die Knochen des **Schultergürtels** (Schlüsselbein, Sch.blatt) u. das **Schultergelenk** zwischen Sch.blatt u. Oberarm. Das **Schulterblatt** (lat. scapula) liegt als platter dreieckiger Knochen der Rückfläche des Brustkorbs an, sein äußerer, oberer Winkelist zur Gelenkpfanne für den Oberarm vertieft. Auf seiner rückwärtigen freien Fläche verläuft die Schultergräte (Spina scapulae), um sich als **Schulterhöhe** (Akromion) über das Sch.blatt zu erstrecken u. sich mit dem Schlüsselbein zu verbinden. Am oberen Rand des Schulterblatts erhebt sich der hakenförmig nach vorn gekrümmte Rabenschnabelfortsatz (Processus coracoideus). Das S-förmig gebogene Schlüsselbein (Clavicula) verbindet das Sch.blatt mit dem Brustbein.

Schultersicherung
Der Sichernde, der hier auf einem breiten Band steht, läßt das belastete Seilende an der Hüfte über die Schulter (auf der Seite des vorgesetzten Beins) vorbeigleiten

2) im Bergsport: scharfer Absatz od. Vorsprung eines Bergs, bes. am Gipfel.

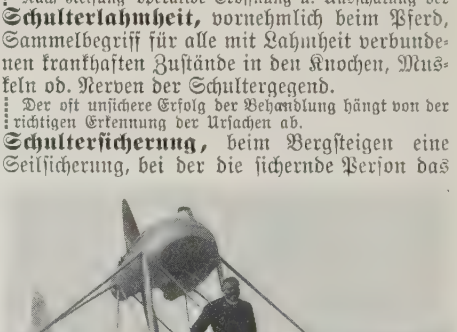
Schulterbeule, beim Pferd in der Kummetlage meist über dem Buggelenk langsam entstehender Abszeß mit schwieliger Kapsel, beruht auf tiefergehender Quetschungsentzündung durch schlecht passendes Geschirr. [Kapsel.

Nach Reifung operative Eröffnung u. Ausschälung der

Schulterlahmheit, vornehmlich beim Pferd, Sammelbegriff für alle mit Lahmheit verbundenen krankhaften Zustände in den Knochen, Muskeln od. Nerven der Schultergegend.

Der oft unsichere Erfolg der Behandlung hängt von der richtigen Erkennung der Ursachen ab.

Schultersicherung, beim Bergsteigen eine Seilsicherung, bei der die sichernde Person das



Fliegerpater Paul Schulte O. M. I.

Seil über Schulter u. Rücken laufen läßt; bes. in Firn u. Eis (Bild). [↗ Fanone.

Schultertuch, liturg. Kleidungsstück, ↗ Amikt.

Schultes, Reginald Maria (Taufname Johann), O. P., Dogmenhistoriker u. Apologet. — * 11. 2. 1873 in Peterzell (Kt. St. Gallen), † 20. 2. 1928 in Rom; Prof. an versch. Ordensschulen.

Schr.: u. a. Predigten (1906-10); Reue u. Bußsakrament (1907); Fides implicita (1920); Introductio in historiam dogmatum (1922); De Ecclesia catholica (1925).

Schultheater, ↗ Schulspiel.

Schultheiß, Schulze (fränk.-niederl. scultheizo, Schuldheischer), soviel wie Gemeindevorsteher, Bürgermeister; das preuß. Gemeindeverfassungsgesetz vom 15.12.1933 hat für die Leiter des Bauerndorfs u. der Landgemeinde die Bezeichnung Dorfschulze u. Gemeindeschulze eingeführt (§ 4). Im schweiz. Kt. Luzern Titel des Regierungspräsidenten.

Schultheiß-Patzenhofer, Brauerei A. G., in Berlin, entstand 1920 durch Zusammenschluß der beiden größten deutschen Brauereien, der Schultheiß-Brauerei A. G. (gegr. 1842 von Apotheker Prell) u. der Patzenhofer Brauerei A. G. (gegr. 1855 von Georg Patzenhofer).

Das Unternehmen besitzt eine Kapazität von jährl. 4 Mill hl. Die tägl. Leistung des Flaschenkellers beträgt etwa 1 Mill. Flaschen; beschäftigt 4600 Arbeiter u. 875 Angestellte. Akt.-Kapital: 41,4 Mill. RM Stammaktien u. 15 Mill. Vorzugsaktien. — Lit.: Ehlert, 1871-1921. Sch.-P. (1921).

Schultheß, 1) Barbara, geb. Wolf, Freundin Goethes. — * 1745 in Zürich, † 1818 ebd.; Gattin des Fabrikanten David Sch.; in ihrem Nachlaß wurde 1910 eine Abschrift der ersten 6 Bücher der Urfassung des „Wilhelm Meister" gefunden.

2) Edmund, schweiz. Bundesrat, Wirtschaftspolitiker, der die Schweiz während des Weltkriegs u. in der Nachkriegszeit verdienstvoll durch die wirtschaftl. Schwierigkeiten führte. — * 2.3.1868 in Aarhof (Aargau); 1905-12 Ständerat, seit 1912 Bundesrat, Chef des Volkswirtschaftsdepartements. Bundespräs. 1917, 1921, 1928, 1933.

Schultinte, eine billige ↗ Tinte, meist durch Auflösen von Teerfarbstoffen in Wasser gewonnen.

Schulturnen, im Rahmen des Schulunterrichts in der Turnstunde, am Spielnachmittag, durch Wanderungen (Wandertag), Schwimmstunden, Ruderübungen u. dgl. geförderte, gesamte leibl. Entwicklung der Schüler u. Schülerinnen von den Volks- bis zu den höheren Schulen. Das Sch. soll die Gesundheit des Schülers stärken u. die Leistungsfähigkeit steigern. Das Sch. soll ferner anleiten zu Selbständigkeit u. Selbstbeherrschung, zu Mut u. Ausdauer, zu Ein- u. Unterordnung, Gemeinsinn u. Hilfsbereitschaft. Angesichts der großen, erzieherischen Bedeutung der Leibesübungen nimmt das Sch. in der nationalsozialist. Schule einen besonders breiten Raum ein u. soll Grundlage der Gesamterziehung der Jugendlichen werden.

Das Sch. ist durch ministerielle Verfügungen u. Richtlinien für den Turnunterricht geregelt, die zur Aufstellung von Lehrplänen dienen; sie enthalten (in Preußen): Körperschule (Gang-, Lauf-, Haltungs- u. Ausgleichsübungen), Leistungsturnen (Springen, Werfen, Laufen, Kraft-, Mut- u. Gewandtheitsübungen an Geräten, Bodenübungen), Spiele u. Tanz, bes. für Mädchen, Wandern, Rudern, Winterübungen (Eislauf, Rodeln, Schilauf) u. orthopäd. Sch.; neuerdings ist auch Boxen zugelassen. Die Zahl der Turnstunden beträgt wöchentlich 2-3, dazu ein 2stündiger Spielnachmittag u. monatlich ein Wandertag. Die seit Jahren geforderte tägl. Turnstunde wird schon an vielen Anstalten mit Erfolg durchgeführt. Prüfungen im Sch., das als Hauptfach gilt, sind für alle Schüler als Einzelprüfung verbindlich.

Ein vom obigen abweichendes „System des Schulturnens" hat der Österreicher ↗ Gaulhofer aufgestellt mit: 1. Ausgleichs-, 2. Formende u. 3. Leistungsübungen sowie 4. Bewegungskunst. — Vgl. Pausenturnen u. Rahmenartikel ↗ Turnen, ↗ Leibesübungen u. ↗ Frauenturnen u. -sport.

Lit.: W. Schütz, Der Unterricht in den Leibesübungen an Schulen u. Hochschulen (I. u. II. Teil, 1926); H. Albrecht, Stoffplan für den Unterricht in den Leibesübungen an Knaben-Volksschulen (1930); W. Schütz, Schulschwimmunterricht (⁴1930); Sophie Dapper, Klinge, Neuendorff, Deutsches Mädchenturnen (²1927). — Gaulhofer u. Streicher, Natürl. Turnen (1930, 2 Bde).

Schultz, 1) Arved, deutscher Asienforscher u. Geograph, bereiste zwischen 1901 u. 1912 mehrfach den Kaukasus, West- u. Ostturkestan u. den Pamir, 1927 die Karakum-Wüste u. Ostsibirien. — * 13.11.1883 in Rinkuln (Kurland); seit 1923 Prof. in Königsberg.

Hauptw.: Landeskundl. Forschungen im Pamir (1916); Russ.-Turkestan (1920); Kaschgar (1921); Sibirien (1923); Russ. Stadtlandschaften (1929); Das Ussuriland (1932).

2) Franz Johannes, Literarhistoriker. — * 4. 12. 1877 in Kulm; Prof. in Straßburg, Freiburg i. Br., Köln, 1921 in Frankfurt a. M.

Görres u. die jüngere Romantik (1902, neu 1922); Der Verf. der Nachtwachen des Bonaventura (1909); Klopstock (1924); Lessing (1929); Werden u. Wesen der dtsch. Klassik (1934).

3) Gustav, Chemiker, verdient um die Chemie des Steinkohlenteers u. der Teerfarbstoffe. — * 15. 12. 1851 in Finkenstein (Westpreußen), † 21. 4. 1928 in München; war seit 1896 Prof. an der Techn. Hochschule ebd.

Hauptw.: Tabellar. Übersicht der im Handel befindl. künstl. organ. Farbstoffe (1888, ⁶1923 mit P. Julius).

4) Johann (**Schulze**), prot. Theolog, Mathematiker u. Philosoph, unter den ersten Anhängern Kants. — * 1739 in Mühlhausen (Ostpreußen), † 1805 in Königsberg. [Vernunft (1785).

Hauptw.: Erläuterungen über Kants Kritik der reinen

5) Julius, Philosoph, Erkenntnistheoretiker u. Naturphilosoph. — * 16. 4. 1862 in Göttingen; Gymn.-Prof. i. R. in Freiburg i. Br.

Schr. u. a.: Die 3 Welten der Erkenntnistheorie (1907); Die Maschinentheorie des Lebens (1909, ²1929); Die Philos. am Scheidewege (1922); Leib u. Seele (1923).

Schultz-Gora, Emanuel Oskar, Romanist. — * 25. 9. 1860 in Gora, Prof. in Königsberg, Straßburg, 1919 in Jena.

2 altfranz. Dichtungen (1899, ⁴1919); Altprovenz. Elementarb. (1906, ⁴1924); Provenz. Studien (2 Bde, 1919-21).

Schultz-Lupitz, Albert, bes. verdient um den Ausbau der Lehre von der Stickstoffsammlung der Hülsenfrüchtler, sowie um die Ausdehnung des Lupinenbaus, Mitgr. u. Förderer der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. — * 26.3.1831 in Rehna (Mecklenburg), † 5. 1. 1899 auf Gut Lupitz (Magdeburg); kaufte 1855 Lupitz, das nur Sandboden hatte u. das er durch starke Kalidüngung, Mergelzufuhr u. Anbau von Lupinen ertragreich machte.

Hauptw.: Kalidüngung auf leichtem Boden (1882, ⁴1890); Kalk-Kali-Phosphatdüngung (1892); Zwischenfruchtbau auf leichtem Boden (1895).

Schultze, 1) Ernst, Volkswirt, Gründer (1924) u. Leiter des Weltwirtschafts-Instituts der Handelshochschule Leipzig. — * 14. 12. 1874 in Berlin, 1900-18 Gründer u. Generalsekr. der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg.

Schr. u. a.: Die Zerrüttung der Weltwirtschaft (1922, ²1923); Bauerntum-Völkerschicksal (1934).

2) F. E. Otto, Pädagog, fordert „pädagog. Anschauungsunterricht" u. „Individualdiagnostik". — * 9. 10. 1872 in Merseburg; Univ.-Prof. in Königsberg (seit 1922).

Schr. u. a.: Systemat. u. krit. Selbständigkeit als Ziel von Studium u. Unterricht (1914); Anleitung zur Menschenkenntnis (1928); Grundlegung der Pädagogik (I 1926, II 1929).

Schultze-Jena, Leonhard, deutscher Geograph, bereiste Deutsch-Südwestafrika, Neuguinea, Mazedonien u. Mittelamerika. — * 28. 5. 1872 in Jena; seit 1913 Prof. in Marburg.

Paul Schultze-Naumburg

Hauptw.: Aus Namaland u. Kalahari (1907); Die Melanes. Sprache (1911); Forsch. im Innern der Insel Neuguinea (1914); Makedonien (1927); Quiche (1933).

Schultze-Naumburg, Paul, Architekt u. Kunsterzieher, führend im Kampf um die Wiedergewinnung nationaler Kunst aus deutsch-völk. Formwesen, Blut- u. Bodentreue. — * 10. 6. 1869 in Almrich a. d. S., zunächst Maler, 1902 Leiter der Kunstwerkstätten in Saaleck b. Bad Kösen, seit 1930 Dir. der Staatl. Hochschule für Handwerk u. Baukunst in Weimar.

Bauwerke: Zahlr. Landhäuser u. Schlösser. — Hauptw.: Kulturarbeiten (9 Bde, 1902-17); Kunst u. Rasse (1928); Das Gesicht des deutschen Hauses (1929); Kampf um die Kunst (1932); Häusl. Kunstpflege (1900, 13. Tsd. 1910); Technik der Malerei (1901, ²1920); Das bürgerl. Haus (1926, ²1927); Das ABC des Bauens (1927, ⁴1928); Die Kunst der Deutschen (1934); Kunst aus Blut u. Boden (1934).

Schultze-Schwingungen, von dem Jenaer Frauenarzt B. S. Schultze (1827-1919) angegebene Methode, um die Atmung scheintoter Neugeborener (Asphyxie) in Gang zu bringen.

Schulwerkstätten, ↗Schülerwerkstätten.

Schulz, 1) Alfons, kath. alttestamentl. Bibelgelehrter. — * 27. 4. 1871 in Karschau (Ostpreußen); 28.10.1894 Priester, Prof. in Breslau.

Hauptw.: Die Bücher Samuel (1919/20); Das Buch Josue (1924); Die Bücher Richter u. Ruth (1926). — Hrsg. des Exget. Handb. zum Alten Test. u. der „Alttest. Abhandlungen" (seit 1925).

2) Bruno, Ozeanograph, erforschte bes. die nordeurop. Meere. — * 28. 2. 1888 in Hamburg; seit 1926 Prof. ebd., seit 1931 Leiter der meereskundl. Abt. der Deutschen Seewarte, Mitgl. der Deutschen wiss. Kommission für Meeresforschung.

Hauptw.: Hydrographie der Ostsee (1923); Die deutsche Nordsee (1928); Hydrographie des Barentsmeeres (1929); Die deutsche Ostsee (1931).

3) Ferdinand, Volksschullehrer, Pionier der Segelfliegerei, baute sich seit 1924 motorlose Flugzeuge. — * 18.12.1892 in Waldensee, † 16. 6. 1929 (abgestürzt) bei Stuhm in Westpreußen.

4) Heinrich, ↗Schulz-Beuthen.

5) Hermann, Fachmann auf dem Gebiet der Sozialpolitik, bes. der Sozialversicherung. — * 31. 7. 1873 in Breslau, 1907-19 im Reichsversicherungsamt, 1919 Min.-Rat im Reichsarbeitsmin., 1924 Dir. des Hauptversorgungsamts Schlesien, seit 1933 Senatspräs. im Reichsversorgungsgericht Berlin.

Schr. u. a.: Reichsversicherungsordnung (1921 ⁶1925); Die deutsche Sozialversicherung (1926, ³1929).

6) Hugo, Pharmakolog, prüfte die Wirkung der Homöopathie u. wies das von Rud. Arndt (1835-1900) im Anschluß an das Pflügersche Zuckungsgesetz gefundene biolog. Grundgesetz für die Arzneimittelwirkung nach: schwache Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke fördern sie u. stärkste heben sie auf. — * 10. 8. 1853 in Wesel, † 16. 7. 1932 in Berlin; 1889-1923 Prof. in Greifswald.

7) Johann Abraham Peter, Komponist. — * 1747 in Lüneburg, † 1800 in Schwedt.

Lieder im Volkston: Des Jahres letzte Stunde, Am Rhein, am Rhein; Oratorien, Chöre, Theorie.

8) Otto, Kirchenbaumeister u. Denkmalpfleger. — * 13. 3. 1877 in Neusalz (Schlesien); o. Prof. in Nürnberg.

Zahlr. Kirchenbauten in Franken (u. a. St. Michael u. St. Ludwig in Nürnberg); Wiederherstellungen: St. Lorenz u. die Frauenkirche in Nürnberg, St. Jakob in Rothenburg o. T., Hl. Kreuz in Schwäb.-Gmünd u. a.

9) Otto Theodor, Althistoriker. — * 1. 1. 1879 in Quolsdorf (b. Liegnitz); seit 1920 Prof. in Leipzig.

Schr. u. a.: Das Kaiserhaus der Antonine (1907); Das Wesen des röm. Kaisertums (1916); Goethe u. Rom (1926).

Paul Schultze-Naumburg: Haus Rhodius in Burgbrohl

Schulz-Beuthen, Heinrich, Komponist (tonmalerisch). * 1838 in Beuthen, † 1915 in Dresden.

Symphon. Dichtungen (Toteninsel); Chorwerke (Harald, Die Nibelungen); Lieder; Klavierwerke; Opern (Die Paria).

Schulzahnpflege, zahnärztl. Überwachung des kindl. Gebisses während der Schulzeit; wurde nach dem Weltkrieg begründet u. umfaßte bis 1931 in Deutschland mehr als 1000 Sch.-stätten für ländl. Bezirke, auch bes. eingerichtete Schulzahnautomobile. Rund 200 hauptamtlich tätige Schulzahnärzte, rund 1300 nebenamtl. Zahnärzte der freien Praxis waren an dieser Organisation beteiligt. Infolge der wachsenden wirtschaftl. Schwierigkeiten wurde 1931 ein gewisses Notprogramm für die Sch. vom Zentralkomitee im Einvernehmen mit dem Reichsinnenministerium festgelegt, das nur eine Weiterversorgung der Schulkinder vom 4. Schuljahrgang ab vorsah. Großzügiger Neuaufbau beabsichtigt.

Schulze = Schultheiß.

Schulze, 1) Ernst, Dichter. — * 1789 in Celle, † 1817 ebd.

Schr. im Geschmack Wielands in klangvollen Stanzen romant.-zarte Versepen: Cäcilie (2 Bde, 1818), Die bezauberte Rose (1818). — Ausw. von P. Alpers (1927).

2) Ernst Gottlob, Philosoph, vertrat in seinem „Änesidemus" (1792) gegen Kant den Skeptizismus. — * 23. 8. 1761 in Heldrungen (Thür.), † 14. 1. 1833 in Göttingen.

Hauptw.: Kritik der theoret. Philos. (1860); Enzyklopäd. philos. Wiss. (1814); Psychische Anthropologie (1816); Über die menschl. Erkenntnis (1832). — Lit.: Wiegershausen (1910).

4) Friedrich, Kulturhistoriker. * 20. 4. 1881 in Weimar; seit 1918 Museumsdir. in Leipzig.

Hauptw.: Die Franzosenzeit in deutschen Landen (2 Bde, 1908); schr. ferner über das deutsche Studententum (1910, [4]1932), die ersten deutschen Eisenbahnen, den deutschen Buchhandel (1925) u. gab die Briefe Blüchers u. Napoleons sowie Urkunden der deutschen Erhebung heraus.

5) Johann, Schulmann, schuf 1831 das Reglement für die Lehrer u. 1834 das für die Abiturientenprüfungen, förderte die pädagog. Ausbildung der Lehramtskandidaten. — * 15. 1. 1786 in Brüel, † 20. 2. 1869 in Berlin; 1818-58 Leiter des preuß. gelehrten Unterrichtswesens.

Schr.: Schulreden (2 Bde, 1819-30).

6) Johann, Philosoph, ↗Schultz, Johann.

7) Johann Heinrich, machte 1727 zu Altdorf den ältesten bekannten photograph. Versuch, in dem er Papierschablonen auf dem Bodensatz einer Mischung von silbernitrathalt. Salpetersäure u. Kreide im Tageslicht kopieren ließ u. so Schriftzeichen, Buchstaben usw. als Lichtbilder erreichte. — * 12. 5. 1687 in Kolbitz bei Magdeburg, † 10. 10. 1744 in Halle.

Lit.: Eder, Sch. (1917).

8) Wilhelm, Indogermanist. — * 15. 12. 1863 in Burgsteinfurt; 1902 Prof. in Berlin.

Gesch. der lat. Eigennamen (1902); Tocharische Gramm. (1931, mit Sieg u. Siegling); Kleine Schr. (1934).

Schulze-Berghof, Paul, Schriftsteller völkisch-german. Haltung. — * 18. 4. 1873 in Landsberg a. d. W.; lebt in Potsdam.

Romantrilogie aus der Zeit Friedrichs d. Gr.: Die Königskerze (1912), Die schöne Sabine (1916), Der Königssohn (1916); Balladenbuch „Am Urdsquell" (1917); Wettersteinmächte (1924); Dramen u. a.; Kunstkritik; Kulturphilos.

Schulze-Delitzsch, Hermann, Gründer des Genossenschaftswesens für Handwerker u. Arbeiter. — * 29. 8. 1808 in Delitzsch, † 29. 4. 1883 in Potsdam; gründete als Richter in Delitzsch 1850 den 1. Vorschußverein u. widmete sich dann dem Ausbau des gewerbl. Genossenschaftswesens, seit 1859 Leiter u. Anwalt des Allg. Verbands der deutschen Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaften. Linksliberaler Politiker im preuß. Landtag u. im Reichstag.

Schr. u. a.: Vorschußvereine als Volkskassen (1855, [4]1861 unter dem Titel: Vorschuß- u. Kreditvereine als Volksbanken, [9]1920); Kapitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus (1863; veranlaßte die Schmähschrift von ↗Lassalle: Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch der ökonomische Julian [1864]); Abschaffung des geschäftl. Risikos durch Herrn Lassalle (Antwortschrift, 1866).

Schulze-Gävernitz, 1) Friedrich Gottlob, Großvater von 2), Volkswirt, Gründer der landwirtschaftl. Akademie in Gera u. Eldena b. Greifswald. — * 28. 1. 1795 in Gävernitz b. Meißen, † 3. 7. 1860 in Jena; 1821 Prof. ebd. [wirte (1856).

Hauptw.: Nationalökonomie für Land-, Forst- u. Staats-

2) Gerhart v., Enkel von 1), Volkswirtschaftslehrer, will aus dem Grundgedanken des Christentums die Wirtschaft für überwirtschaftl. Zwecke beherrscht wissen. — * 25. 7. 1864 in Breslau; seit 1896 Prof. in Freiburg i. Br., 1912-18 im Reichstag (fortschrittl. Volkspartei), 1919 Mitgl. der NationalVers.

Schr. u. a.: Zum sozialen Frieden (1890); Der Großbetrieb (1892, in fast alle Kultursprachen übers.); Thomas Carlyles Welt- u. Gesellschaftsanschauung (1897); Democracy and Religion (1930); Zur Wiedergeburt des Abendlands (1934).

Schulze-Rose, Wilhelm, Bauern- u. Landschaftsmaler. — * 10. 1. 1872 in Dahme (Mark).

Schulze-Soelde, Walther, Philosoph. — * 26. 4. 1888 in Dortmund; Prof. in Greifswald.

Schr. u. a.: Gesch. als Wiss. (1917); Der Einzelne u. sein Staat (1922); Das Gesetz der Schönheit (1925); Päd. Untersuch. (1930); Politik u. Wiss. (1934); Metaphysik u. Erkenntnis bei Aristoteles (1926).

Schumacher, 1) Fritz, Bruder von 3), Architekt u. Kunstschriftsteller, erstrebt artgemäßdeutschen Baucharakter (nam. im Backsteinbau). — * 4. 11. 1869 in Bremen; Prof. an der Techn. Hochschule Dresden (1899 bis 1909); Oberbaudir. in Hamburg (bis 1933).

Fritz Schumacher, Lotsenhaus am Eingang des Hamburger Hafens

Schuf sämtl. Hamburger Staatsbauten (1910-33); Stadterweiterungspläne für Köln (1920). — Schr. viele kulturpolit. u. ästhet. Abhandlungen, u. a.: Das Wesen des Backsteinbaues (1920); Zeitfragen der Architektur (1929).

2) Heinrich Christian, Astronom, mit seinen von ihm gegr. „Astronom. Nachrichten" (seit 1822, heute noch die wichtigste internat. astron. Zeitschrift) u. seinem wissensch. Briefwechsel mit Gauß (hrsg. von C. A. F. Peters, 6 Bde, 1860-65), Bessel u. Olbers literar. Mittelpunkt der astronom. Welt seiner Zeit. — * 1780 in Bramstedt, † 1850 in Altona, wo er seit 1820 auf der ihm vom dän. König erbauten Sternwarte lebte.

Schr.: Astronom. Abhandlungen (3 Bde, 1823-25).

3) Hermann, Bruder von 1), Volkswirt, erforschte bes. internat. Wirtschaftsbeziehungen. — * 6. 3. 1868 in Bremen; seit 1917 Prof. in Berlin, 1906/07 Austauschprof. an der Columbia-Univ. in Neuyork.

Schr. u. a.: Das Problem der internat. Kreditverschuldung (1923); Antwerpens Stellung im Weltverkehr (1916).

4) Karl, Vorgeschichtsforscher u. Heimatforscher. — * 14. 10. 1860 in Dühren (Baden), † 19. 4. 1934 in Bad Mergentheim; 1901-27 Dir. des Röm.-German. Zentralmuseums in Mainz.

Hauptw.: Siedlungs- u. Kulturgesch. der Rheinlande (3 Bde, 1921-25); Mitgründer u. Herausgeber der Prähist. Zeitschr. Vgl. Schumacher-Festschrift (1930).

5) Peder Graf Griffenfeldt (seit 1673), dän. Staatsmann. — * 1635, † 1699. Unter Christian V. 1673-76 Großkanzler; wegen seiner zweideutigen Politik des Hochverrats angeklagt u. fast bis zu seinem Tod gefangen gehalten.

6) Philipp, relig. Maler u. Illustrator. — * 20. 5. 1866 in Innsbruck; lebt in München.

Hauptw.: Leben Jesu (1909) u. Mariä (1911). Schulbibeln u. Religionsbüchlein.

Schumadija, die, jugoslaw. Landschaft in Nordserbien, Berg- (Rudnik 1169 m) u. fruchtbares Hügelland zw. Save, Donau, Kolubara, westl. u. unterer Morava; Hauptstadt Kragujevac.

Schumann, 1) Georg, Komponist u. Dirigent. — * 25. 10. 1866 in Königstein a. d. Elbe; Prof., Leiter der Singakad. in Berlin; Präs. der Akad. der Künste.

Schr., Chorwerke (Amor u. Psyche, Tränenkrüglein), Sinfonien, Kammermusik, Orgelwerke, Lieder. — Lit.: G. Biehle (1925).

Robert Schumann

2) Gerhard, Schriftsteller (Gemeinschaftserlebnis, Persönlichkeit im Volk). — * 14. 2. 1911 in Eßlingen a. N.; Obersturmbannführer.

Schr.: Ein Weg führt ins Ganze (1933) u. a.

3) Gottlob, Schulmann, verdienter Volksschulpädagog. — * 3. 2. 1836 in Gröbitz (Kr. Weißenfels), † 20. 6. 1900 in Wernigerode.

Hauptw.: Lehrb. der Pädagogik (1874, [10]1896); Gesch. der Pädagogik (1877, [2]1881); Hrsg.: Der Rhein. Schulmann (1883-93).

4) Klara (Clara) Josephine, Gattin von 7), Pianistin (Beethoven, Chopin). — * 13. 9. 1810 in Leipzig, † 20. 5. 1896 in Frankfurt a. M.; Tochter des Klavierlehrers Fr. **Wieck**, frühe Konzertreisen, 1840 Heirat mit Robert Sch., 1863 in Lichtental, 1878-92 Klavierlehrerin am Hochschen Konservat. in Frankfurt a. M.

Schr. Lieder u. Klaviermusik; besorgte die Gesamtausg. Robert Sch.s. — Lit.: W. Litzmann (3 Bde, I [8]1925, II [7]1925, III [4]1920); W. Kleefeld (1910); E. Schumann, Erinn. ([2]1927); Briefw. mit Brahms (hrsg. von W. Litzmann, 2 Bde, 1927).

5) Max, preuß. Ingenieuroffizier u. bahnbrechender Geschützpanzer-Konstrukteur, Erfinder der Minimalscharte (1865) u. Panzerlafette (1878). — * 26. 6. 1827 in Magdeburg, † 5. 9. 1889 in Schierke; seit 1882 mit **Gruson** (Buckau), im späteren Krupp-Gruson-Werk, tätig.

6) Paul, Schulmann, verdienter Taubstummenlehrer. — * 20. 4. 1870 in Greifenhain (Sachsen), lebt in Leipzig; seit 1924 Leiter des Deutschen Museums für Taubstummenbildung.

Schr. u. a.: Handb. des Taubstummenwesens (1929). Hrsg. von S. Heinickes Ges. Schr. (1912). — Schriftleiter der „Blätter für Taubstummenbildung" (seit 1925).

7) Robert Alexander, Komponist, Meister des einsätzigen, intimen Klavierstücks, im Lied ausgeprägtester Lyriker der Spätromantik von sinnig-tiefem Naturgefühl, in der Instrumentalmusik von durchsichtiger Klarheit, bändigt die eigenwillige Subjektivität durch strenge Schulung; als Musikschriftsteller im Sinn E. T. A. Hoffmanns Vorbereiter der literarisch-intuitiven Musikkritik.

Leben: * 8. 6. 1810 in Zwickau, † 29. 7. 1856 in Endenich b. Bonn; Buchhändlerssohn; als Student der Rechte in Leipzig Klavierschüler von Fr. Wieck, 1829 in Heidelberg; 1830 in Leipzig, 1831 erste Kompositionen; gründete u. leitete 1834 bis 1844 die noch jetzt bestehende „Neue Zeitschr. für Musik", in der er für Erneuerung der zeitgenöss. Musik u. für „die Poesie der Kunst" kämpfte. 1840 Heirat mit Clara Wieck; 1843 Lehrer am Leipziger Konservat., Konzertreise mit seiner Frau nach Rußland; 1844 in Dresden, 1850 bis 1853 städt. Musikdirektor in Düsseldorf; zuletzt geistesgestört.

Clara Schumann

In den Frühwerken (Klavier), bes. in den Zyklen Die Davidsbündler (op. 6), Kreisleriana (op. 16), Carnaval (op. 9), in Etüden, Phantasie- und Nachtstücken schlägt Sch. einen neuen Ton an; eine bekenntnishafte, an den letzten Beethoven gemahnende Phantastik, die er als Zukunftsmusiker (**Davidsbündler**) der philiströsen Musikmacherei seiner Zeit entgegensetzt u. so eine neue Entwicklung der nachklass. Formenkunst einleitet. Seine bis ins einzelne mit Anwendung virtuoser Mittel gezeichneten Miniaturen haben eine bedeutende Nachkommenschaft. Der Romantiker Sch. offenbart sich in der kleinmalerisch verfeinerten Klaviersprache seiner Lieder (u. a. die Liederkreise Frauenliebe u. -leben, Dichterliebe), weniger in den großen Formen, Sinfonien u. Chorwerken, die eine gewisse formalist. Kurzatmigkeit verraten. Musik großen Stils aber sind die Klaviersonaten op. 11, 14, 22, das Klavierkonzert op. 54, die Paganini-Etüden op. 10, die Phantasie op. 17.

Werke: Oper Genoveva (1848); 4 Sinfonien (D-Moll, 2. Bearb. op. 120), 8 Ouverturen, 6 Konzerte u. Konzertstücke, 3 Streichquartette, 1 Klavierquintett u. -quartett, 3 -trios u. a. Kammermusik, Klavierwerke (außer den genannten Papillons, Kinder-, Waldszenen, Humoreske, Albumblätter u. a.), 6 Bach-Orgel-Fugen, 18 größere Chorwerke: Das Paradies u. die Peri, Der Rose Pilgerfahrt (weltl. Oratorien), Szenen aus Goethes Faust; 24 Chöre mit u. ohne Begleitung, 33 A-cappella-Chöre, 248 Lieder. — Gesamt-**Ausg.** (35 Bde, 1879-93); 8 vierhänd. Polonaisen u. 6 Lieder (hrsg. von K. Geiringer, 1933). — **Bibliogr.:** A. Dörffel, Themat. Verz. (1863), Literar. Verz. (1871). — Ges. **Schriften** (4 Bde, 1854; 2 Bde, [5]1914). — **Briefe:** Cl. Schumann, Sch.s Jugendbriefe (1885, [4]1910); G. Jansen, Briefe Neue Folge (1886, [2]1904); H. Erler, Sch.s Leben aus seinen Briefen (2 Bde, 1887); F. Gensel, Sch.s Briefwechsel mit Henriette Voigt (1892, [2]1923). — **Lit.:** J. W. v Wasielewski (1858, [4]1906); A. Reißmann (1865, [3]1879); A. Niggli (1879); Ph. Spitta (1882); H. Reimann (1887); H. Abert (1903, [3]1917); L. Schneider u. M. Maréchal (1905); E. Wolff (1906); E. Mauclair (1906); M. Calvocoressi (1912); W. Dahms ([16]1925); H. v. d. Pfordten (19[2]0); R. Batta (1922); Fr. Niecks ([2]1925); Eugenie Sch., Erinn. ([2]1927); V. Basch (1926); H. Bedford (1925); W. Meyer ([3]1927); A. Colling (1930); H. Teßmer (1930); Eugenie Schumann (1931); M. Beaufils (1932); W. Gertler, (1931; frühere Klavierwerke); H. Kötz (1933, Einfluß Jean Pauls auf Sch.).

8) Wolfgang, Schriftsteller, Kulturpolitiker, Volksbildner (Kunstwart-Kreis). — * 22. 8. 1887 in Dresden; Schriftführer des Dürerbunds.

Schr.: Wolf Castells Gast (1909, Rom.); Julia u. der Teufel (1925, Schausp.); Die Wissenschaft u. ihre Sendung (1923). Hrsg.: Kunstwart-Bücherei (50 Bde).

Schumannstrahlen, von V. Schumann (1891 bis 1913) erschlossenes kurzwelliges ↗ultraviolettes Licht (Wellenlänge kleiner als 2000 ÅE).

Da die meisten Stoffe im Bereich der Sch. Absorptionsgebiete haben, müssen jeweils Prismen u. Linsen der Spektrographen aus versch. Stoffen verwendet (z. B. Steinsalz, Flußspat) u. die Spektrographen selbst wegen der Absorption in der Luft luftleer gemacht werden. Zur Aufnahme der Spektren dienen gelatinefreie **Schumannplatten.**

Schumburg an der Desse, tschech. **Šumburk nad Desnou** (:schʰ- ngddeßnouᵘ), nordböhm. Marktgemeinde u. Sommerfrische im tschechoslowak. Bez.-Gablonz, Bahnstation; 3570 zu 42% deutsche E.; Textil- u. Glasschmuck-(Haus-)Industrie.

Schumla, Šumla, die bulgar. Stadt ↗Šumen.

Schumm, Otto Heinrich, Arzt, förderte die medizin. Diagnostik. — * 3. 8. 1874 in Stade; seit 1926 Leiter des Physiolog.-chem. Instituts im Eppendorfer Krankenhaus, Hamburg.

Schr.: Die Untersuchung der Faezes auf Blut (1906); Klin. Spektroskopie (1909); Spektrochem. Analyse natürl. organ. Farbstoffe (1927); Beiträge in E. Abderhaldens Handbuch der biolog Arbeitsmethoden u. in Hirschfelds Handb. der allg. Hämatologie; viele Abhandlungen in Zeitschriften.

Schummel, Johann Gottlieb, Schriftsteller. — * 1748, † 1813.

Schr.: Empfindsame Reisen durch Deutschland (1771); Spitzbart (1779); Übers., Kinderbücher, pädagog. Sch. u. a.

Schummeln (vielleicht von schummeln = Rinde abziehen), schwindeln, betrügen.

Schummerung, in der Kartographie die Schattierung (Lavierung) der Hänge zur Hervorhebung der Reliefplastik, so daß die Hänge um so dunkler getönt werden, je steiler sie sind; die Sch. ist ungenauer wie die Darstellung durch ↗Bergschraffen u. wird bes. auf Übersichtskarten verwendet. Vgl. Tafelbeilage Karte u. Kartenlesen.

Schumpeter, Josef Alois, Vertreter der deutschen theoret. Nationalökonomie; er bildet die Lehren der Grenznutzenschule von den Gleichgewichtspreisen weiter aus, Schöpfer einer eigenartigen, zweifellos fruchtbaren Lehre vom „Unternehmer". — * 8. 2. 1883 in Triesch (Mähren); 1911-19 Prof. in Graz, 1925-32 in Bonn, seit 1932 in Newyork.

Hauptw.: Wesen u. Hauptinhalt der theoret. Nationalökonomie (1908); Theorie der wirtschaftl. Entwicklung (1912, ²1926); Epochen der Methoden u. Dogmengeschichte (in Grundriß der Sozialökonomie, 1914).

Schund und Schmutz (abgek.: Sch. u. Sch.): Die Wortverbindung Sch. u. Sch., seit dem „Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Sch.- u. Sch.-schriften" (1926) allg. geläufig, umfaßt 2 an sich nicht gleichbedeutende Begriffe. **Schund** bedeutet auf allen Gebieten (z. B. Schundware) etwas Wertloses u. Verächtliches. Der Schund in Wort, Bild, Kino, Reklame, ohne künstler. u. ethischen Wert, zielt (ähnlich dem ↗Kitsch) auf das Bedürfnis nach Erfüllung billiger Wunschträume, knüpft oft geschickt ebenso an edle Gefühle (Vaterlandsliebe, Heldenverehrung, auch relig. Neigungen) wie auch an niedere, rohe Triebe u. an bestimmte Entwicklungsmomente der Jugend (Abenteuerlust, Kraftmeiertum) an; so die Serienwerke von Abenteuer- u. Detektivromanen in billigen Einzelheften, Hintertreppenromane, schreienden Reklamebilder, Postkartenserien lüsternen Inhalts, Illustrationen zu erot. Werken, Filme ähnl. Charakters usw. Die Schädlichkeit des Schunds liegt in der Verzerrung des Weltbilds, der Verführung zum Überdruß an der Wirklichkeit (Selbstmordgefahr), zum asozialen Verhalten, in der Erregung u. Verrohung der Phantasie. Schund ist darum nicht nur ästhetisch zu beurteilen, sondern macht, weil er die Gesundheit des Volkskörpers schädigt, tätiges Eingreifen des Staats notwendig u. berechtigt. Die Angleichung an den eigentl. Schmutz, die Pornographie, führte zu der Begriffsverbindung Sch. u. Sch.

Der literar. u. bildnerische **Schmutz** zielt auf gemeine, geschlechtl. Lüsternheit durch unreinen Inhalt u. Verherrlichung des Sexualtriebs. Zum Schmutz gehören Verführungs-, Ehebruchs-, Verbrecherromane, auf Triebwirkung berechnete Nacktdarstellungen, Aktphotographien, Unzuchtsinserate, pseudowiss. Aufklärungsschriften usw.

Maßnahmen zur **Bekämpfung von Sch. u. Sch.:** Nach Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Sch.- u. Sch.schriften vom 18. 12. 1926 sind alle Sch.- u. Sch.schriften in eine Liste aufzunehmen. Die in die Liste aufgenommenen Druckschriften sind vom Hausierhandel, Straßenhandel u. von der Auslage in Verkaufsläden ausgeschlossen, dürfen auch an Personen unter 18 Jahren nicht abgegeben werden. Straf- u. Schutzbestimmungen enthalten das StGB (§§ 184 ff.) u. die GewO (§§ 56, 12 u. 42). Ähnl. Bestimmungen enthalten der Schweiz. StGEntw. (Art. 179) u. kantonale Strafgesetzbücher.

Lit.: Klüber im Archiv des öff. Rechts, Bd. 25, S. 43 f.

Wegen der ungeheuren Gefahr (1932 in Deutschland 150 Schmutz-Verlage) für die Volkssittlichkeit kämpften schon lange relig. u. ethisch bestimmte Kreise (z. B. der kath. ↗Volkswartbund) gegen die Schmutzerzeugung; die nationalsozialist. Regierung griff nachdrücklich durch. Die auf Grund internat. Verträge (1910, 1923) eingerichtete „Deutsche Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Schriften u. Inserate (Polunbi, aus Polizei-Unzüchtig-Bild)" erhielt erweiterte Vollmachten zur Beschlagnahme u. Einziehung aller die öffentl. Ordnung u. Sittlichkeit gefährdenden Schriften u. Bilder, auch der polit. Zersetzungsschriften (polit. Sch. u. Sch.).

Das wichtigste Gegenmittel gegen Sch. u. Sch. ist die aufbauende Einwirkung auf Jugend u. Volk durch religiös-sittl. Stärkung, durch Beseitigung sozialer Mißstände, Erziehung zu gutem Geschmack, Förderung wertvoller Literatur u. Kunst u. guter Unterhaltung.

Lit.: E. Schultze, Schundlit. (²1925); K. Richter, Der Kampf gegen Sch. u. Sch. im Schrifttum usw. (1933).

Schünemann, Georg, Musikforscher. — * 13. 3. 1884 in Berlin; Univ.-Prof., Lehrer an der Hochschule für Musik.

Schr.: Gesch. der Schulmusik (2 Bde, 1928-31); Musikerziehung (1931); C. F. Zelter (1932).

Schuner, der, **Sch.bark, -brigg, -jacht** = Schoner usw.

Schunker, Eisspieler, ↗Klootschießen.

Schüpfheim, Hauptort des schweiz. Amts Entlebuch im Kt. Luzern, 720 m ü. M., an der Bahn Luzern-Langnau; 800 meist kath. E.; Kapuzinerkloster, Bez.-Armenasyl, Kurbad (Jodquelle).

Schupo, Schutzpolizei, ſ. Rahmenart. Polizei.

Schupp, der, Bezeichnung für den ↗Waſchbär.

Schupp, Schuppius, Johann Balthaſar, prot. Kanzelredner, Satiriker, Publiziſt u. glänzender Stiliſt. — * 1610 in Gießen, † 1661 in Hamburg.

Schriften (1663); Streitſchr. (hrsg. von F. Vogt, 1910). — Lit.: J. Lühmann (1907).

Schuppe, lat. squama, der ſchuppenförmige Anteil des Schläfenbeins, der die Seitenwand des knöchernen ↗Schädels bilden hilft. — **Schuppennaht,** Sutura squamosa, eine Schädelnaht, die die Sch. des Schläfenbeins mit dem Scheitelbein u. dem großen Keilbeinflügel verbindet.

Schuppe, Wilhelm, Philoſoph, extremer Vertreter der idealiſtiſchen „Immanenzphiloſophie". — * 5. 5. 1836 in Brieg, † 29. 3. 1913 in Breslau.

Hauptw.: Erkenntnistheoret. Logik (1878); Grundzüge der Ethik u. Rechtsphiloſophie (1882); Grundriß der Erkenntnistheorie u. Logik (1894); Die immanente Philoſ. (1897); Das Problem der Verantwortlichkeit (1913).

Schuppen, 1) in der Geologie: durch mehrfach wiederholte Überſchiebungen aufeinander liegende Geſteinspakete. Der **Schuppenbau** iſt häufig in den Alpen anzutreffen, fehlt aber auch nicht in den Mittelgebirgen.

2) bei Pflanzen: haar- od. blattartige, beſondern Zwecken angepaßte Gebilde, ſo die Knoſpen-Sch., die **Schuppenhaare** u. **-knoſpen** zur Herabſetzung der Verdunſtung, die Frucht-Sch. der Tannenzapfen uſw.

3) bei manchen Tieren: Schutzorgane, die in mannigfacher Ausbildung die Oberfläche bedecken; die der Schmetterlinge ſind chitinös, die der Fiſche u. Kriechtiere Hautbildungen.

4) auch Schinnen, vermehrte, meiſt fettige Oberhautſchilferung der Kopfhaut (Beſeitigung ↗Haar); auch (kleienförmig bis großlamellös) bei vielen Hautkrankheiten.

Schuppenfell, das Fell des ↗Waſchbären.

Schuppenflechte, griech. Psoriasis, außerordentl. chron., nicht übertragbares Hautleiden. Erſtes Auftreten meiſt in der Jugend in Form mehr od. minder großer roter Papeln (↗Hautkrankheiten), die mit feſthaftenden ſilberweißen Schuppen bedeckt ſind. Bei deren Abkratzen entſtehen punktförmige Blutungen. Häufiger ſind alte Reſtherde an den Streckſeiten von Knie u. Ellenbogen.

Schuppenfloſſer, bunte Fiſche, deren Schuppen auch auf die Floſſen übergreifen; hierher der oft als Aquarienfiſch gehaltene Argusfiſch, ferner ↗Fahnen-, ↗Flaggen- u. ↗Kaiſerfiſch.

Sch., zahlr. Arten der Chaetodontidae (Borſtenzähner) u. Drepanidae (Flaggenfiſche) in allen warmen Meeren; Scathophagus argus, Argusfiſch, Ind. Ozean.

Schuppenfüßer, ſchlangenartige, dünnleibige Eidechſen mit ſchmalem Kopf; die Vordergliedmaßen ſind äußerlich nicht ſichtbar, die Hintergliedmaßen ſtark zurückgebildet od. floſſenförmig; Hauptart der 60 cm lange kupferbraune u. ſchwarzgefleckte Floſſenfuß.

Sch., 8 Gattungen in Australien, Tasmanien u. Neuguinea; Pygopus lepidopus, Floſſenfuß.

Schuppenkrankheit, die ↗Fiſchſchuppenkrankheit.

Schuppenmittel, Schuppenwäſſer, Haarwäſſer mit desinfizierenden bzw. antibakteriellen Zuſätzen wie Teerpräparaten, Salizylſäure, Reſorzin, Eureſol, Anthraſol od. kolloidalem Schwefel.

Schuppenpanzer, ↗Rüſtung.

Schuppentanne (wegen der ſchuppenförmigen Blätter), die Chiletanne, ↗Araukarien.

Schuppentiere, gut kletternde Säugetiere mit langgeſtrecktem, einrollbarem Körper, großen,

Steppenſchuppentier (Manis Temmincki), in den Steppen Afrikas; bis 1½ m lang

tannenzapfenartig angeordneten Hornſchuppen, kleinem Kopf, weit vorſtreckbarer Zunge u. Grabkrallen. Die Zähne fehlen, die Nahrung beſteht aus Inſekten, beſ. Termiten.

Sch., Manis, Gattung der Zahnarmen mit 7 Arten, haupts. in Afrika, Indien, Ceylon.

Schuppenwurz, blattgrünloſe Schmarotzerpflanze mit 10-30 cm hohem, ſpargelartigem, blaßroſarotem Stengel u. einſeitswendiger Traube aus blaßroten Rachenblüten. Der dickfleiſchige, dicht mit kurzen Schuppen bedeckte u. oft quadratmetergroße Wurzelſtock ſchmarotzt mittels Saugwarzen auf den Wurzeln von Erlen, Buchen, Haſeln uſw.; er galt früher als Heilmittel gegen Epilepſie, Koliken u. Konvulſionen.

Sch., Lathraea squamaria, Art der Scrophulariaceae, Eurasien.

Schuppfiſch, Süßwaſſerfiſch, der ↗Döbel.

Schüpplinge, Blätterpilze mit häutigem od. ſchuppigem Ring, meiſt auf Bäumen od. alten Baumſtümpfen; hierher der erdbewohnende eßbare Runzel-Sch. od. ↗Zigeuner u. der Laubholz-Sch. od. ↗Stockſchwamm.

Schur, das ein- od. zweimal jährlich erfolgende ↗Scheren der Schafe zur Wollgewinnung; früher mit Handſchere, die auch bei großer Vorſicht Verluſte durch Wundinfektionen (Scherbrand) mit ſich brachte, heute mit meiſt elektr. betriebenen Schermaſchinen, die dieſen Nachteil vermeiden u. ſelbſt das Scheren tragender Muttertiere geſtatten.

Die geſchorenen Schafe müſſen bei ſchlechtem Wetter zunächſt im Stall gehalten u. wegen des großen Wärmeverluſtes reichlicher gefüttert werden.

Schuré (:ſchüreh), Edouard, franz. Schriftſteller u. Philoſoph, machte deutſche Dichtung u. Muſik in Frankreich bekannt. — * 1841 in Straßburg, † 1929 in Paris.

Schr.: Hist. du Lied (1868, deutſch ³1883); Le drame musical (1875, deutſch ³1888); Les grands initiés (deutſch: Die großen Eingeweihten, 1907; religionsgeſchichtlich); Théâtre de l'âme (3 Bde, 1900-05); Le rêve d'une vie (1928) u. a. — Lit.: A. Roux (Paris 1931).

Schurek, Paul, Erzähler u. Bühnendichter des Plattdeutſchen. — * 2. 1. 1890 in Hamburg.

Erz.: Düwel un Dichter (1920); Kom.: Stratenmuſik (1922) u. a.

Schürer, Emil, prot. Theolog. — * 2. 5. 1844 in Augsburg, † 30. 4. 1910 in Göttingen; Prof. in Leipzig, Gießen, Kiel, Göttingen.

Hauptw.: Lehrbuch der neutestamentl. Zeitgesch. (1873, [2]1886-90 unter dem Titel: Gesch. des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 3 Bde, [4]1901-09). — Gründer u. Hrsg. (seit 1881 mit A. Harnack) der Theol. Literaturzeitung.

Schürfen, im engern Sinn Mineral-, Erz- od. Kohlenlagerstätten auf techn. Nutzbarkeit untersuchen; im weitern Sinn das Prospektieren, worunter man die Gesamtheit aller Arbeiten zum Aufsuchen einer Lagerstätte versteht. Vgl. Aufschlußmethoden. — Im bergrechtl. Sinn das planmäßige Aufsuchen der vom Verfügungsrecht des Grundeigentümers ausgeschlossenen Mineralien auf ihrer natürl. Ablagerung zum Zweck der Erwerbung eines Bergbaurechts.

Schurhammer, Georg Otto, S. J., Missionshistoriker, hauptsächl. Franz Xavers u. seiner Zeit. — * 25. 9. 1882 in Unterglottertal (Baden); 2. 8. 1914 Priester, 1933 Prof. der Missionswiss. an der Gregoriana in Rom.

Schr. u. a.: Xaveriusleben in Bildern (1922, 28 Übers.); Der hl. Franz Xaver (1925); Shinto (1923); Ceylon 1539-52 (2 Bde, 1928); Die zeitgenöss. Quellen zur Gesch. Portugals-Asiens u. seiner Nachbarländer, 1538-52 (1932); Hrsg. von Frois, Gesch. Japans (1926, jap. Übers.). — In Bearbeitung: ein 4bändiges Werk über den hl. Franz Xaver.

Schurig, Arthur, Musikschriftsteller. — * 24. 4. 1870 in Dresden. — Mozart-Biogr. (2 Bde, [2]1923) u. a.

Schurtz, Heinrich, Ethnolog. — * 11. 12. 1863 in Zwickau, † 2. 5. 1903 in Bremen; 1893 Assistent am Städt. Museum in Bremen.

Hauptw.: Das afrik. Gewerbe (1900); Urgesch. der Kultur (1900); Altersklassen u. Männerbünde (1902).

Schurwald, württ. Höhenzug zwischen Neckar, Fils u. Rems; 513 m hoch, aus Lias u. Keuper.

Schurz, Karl, geistiger Führer der Deutsch-Amerikaner. — * 2. 3. 1829 in Liblar b. Köln, † 14. 5. 1906 in Neuyork; lebte, wegen Teilnahme an der Bewegung von 1848 entflohen u. zum Tod verurteilt, in Zürich, Paris u. London, seit 1852 in den Ver. Staaten. Seit 1856 war er als Redner u. Journalist für die Republikan. Partei tätig u. nahm als Divisions- u. Korpsführer am Bürgerkrieg teil. Als Bundessenator (1869-75), Innenmin. (1877-81) u. Hrsg. von Zeitungen kämpfte er, unabhängig von Parteizwang, gegen Korruption u. Imperialismus.

Karl Schurz

Schr.: Speeches, Corresp. and Polit. Papers, hrsg. von Bancroft (6 Bde, 1913); Biogr. von H. Clay (2 Bde, 1887) u. Lincoln (1891); Lebenserinnerungen (I/II, engl. u. deutsch 1906/07, III, hrsg. von Bancroft u. Dunning, deutsche erweiterte Ausgabe von Blau, 1912). — Lit.: O. Dannehl (1929).

Karl-Schurz-Gesellschaft (C. Sch. Memorial Foundation), unpolit. deutsch-amerik. Gesellschaft, gegr. 1930 in Neuyork, zur Erweiterung u. Vertiefung der deutsch-amerik. Kulturbeziehungen.

Lit.: C. Sch. Memorial Foundation incorporated (1930).

Schurz, der, **Schürze,** die, 1) Kleidungsstück in versch. Formen aus Leinen, Gummi, Leder usw. zum Schutz der Kleidung, von Frauen auch zur Zierde getragen. — Wohl hervorgegangen aus dem ärmellosen, an den Seiten geschlitzten Obergewand, wie es von den Frauen in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters getragen wurde. In der 1. Hälfte des 16. Jahrh. ist die Form der Sch. ausgebildet. Aus duftigsten Stoffen hergestellt, mit Bändern, Spitzen, Säumen verziert, wurde sie in der galanten Zeit Bestandteil der hohen Mode, um in Empire u. Biedermeier wieder zu einfachen Formen zurückzukehren. — Bei Naturvölkern ↗ Lendentuch, vgl. Schambedeckung.

2) auch Bürste od. Wasserzeichen, der Geschlechtsteil der Ricke (Rehgeiß).

Schürzenzeuge, für Schürzen gebrauchte, baumwollene, seltener leinene Gewebe, so die buntstreifig in Kattunbindung gewebte Kotonade, der Schürzenwater u. ↗ Gingham, bei denen 2 Kettfäden wie einer binden; ferner Regattaköper, mit meist blau-weißgestreifter Kette.

Kurt Schuschnigg

Schürzenzins = Bedemund.

Schuschnigg, Kurt v., österr. Bundeskanzler, zugleich Minister für Landesverteidigung, Unterricht u. Justiz, Nachfolger von Dollfuß (ermordet 25. 7. 1934), dessen Politik eines unabhängigen Österreich u. Ständestaats auf christl. Grundlage er fortführt. — * 14. 12. 1897 in Riva (Tirol), Sohn eines Generals, im Weltkrieg an der ital. Front, Rechtsanwalt, seit 1927 im Nationalrat u. bald der Vertraute ↗ Seipels, Gründer u. Bundesführer der ↗ Ostmärkischen Sturmscharen; Jan. 1932 Bundesmin. für Justiz, Sept. 1933 zugleich für Unterricht.

Schuschter, Schuster, pers. Stadt in der Prov. Arabistan, am (hier in 2 Arme geteilten) Karun, etwa 18000 E.; Baumwollweberei, Erdölhandel.

Schuß, 1) Auslösung eines ↗ Geschosses aus der Waffe: direkter Sch. auf sichtbare, indirekter auf unsichtbare Ziele. Vgl. Geschoß u. Schußfeld.

2) Textiltechnisch: **Schußfaden,** auch Einschlagfaden, der im Gewebe quer, von Kante zu Kante laufende Faden, meist aus weicherem, loser gedrehtem Garn als die ↗ Kette. Vgl. Bindung, Weberei.

Schüsselflechte, die Flechtengattung ↗ Parmelia.

Schüsselmünze, Bezeichnung des ↗ Brakteat.

Schussen, die, württ. Fluß, entsteht bei Schussenried u. mündet nach 50 km in den Bodensee.

Schussen, Wilhelm (Deckname für Wilh. Frick), Schriftsteller, Erzähler des schwäb. Gemüts (Kleinstadtkäuze u. -idyllen). — * 11. 8. 1874 in Kleinwinaden b. Schussenried; urspr. Lehrer.

Schr.: Vinzenz Faulhaber (1907, [9]1918; Schelmenroman); Meine Steinauer (1908, 7. Tsd. 1922); Johann Jakob Schäufeles philos. Kuckuckseier (1909, [7]1933); Die span. Reise (1927, Schelmenroman); Novellen, Gedichte u. a.

Schussenried, württ. Ort im Oberamt Waldsee, auf der Wasserscheide zwischen Donau u. Bodensee nahe der Schussenquelle, 557 m ü. M.,

Stat. der Bahnen Ulm-Friedrichshafen u. Sch.-Riedlingen; als Gem. 3670 meist kath. E.; Realschule; staatl. Heilanstalt für Geisteskranke in der ehem. Prämonstratenserabtei (1183-1803, Bau 1752-70); urspr. gotische, 1647 barockisierte ehem. Abteikirche; Bibliothekssaal mit prächtiger Rokokoausstattung); Eisenhütte, Trikotagenfabrik. — Vorgeschichtl. Fundstätte (↗Federseemoor), danach benannt die **Schussenrieder Keramik** od. jüngere Aichbühlerkeramik vom Ende der ↗Jungsteinzeit. Die in der ↗Michelsberger Keramik unverzierten Tonkrüge sind mit schraffierten Dreiecken u. Zickzackbändern (Leiterornament) verziert.

Schußfahrt, beim Schilauf (↗Schi u. Schilauf) eine schnelle Abfahrt ohne Richtungsänderung.

Schußfeld, das von einer Stellung aus zu übersehende Vorfeld; bei freiem Sch. ist die Sicht durch keine Bodenwelle u.-bedeckung, bei ebenem durch keine uneingesehenen Vertiefungen (tote Winkel) unterbrochen.

Schußfraktur, die, ein durch eine Schußverletzung hervorgerufener Knochenbruch. Weiche Knochen werden gewöhnlich glatt durchbohrt, die harten Röhrenknochen dagegen splittern oft, was Zerreißungen u. Durchbohrungen der Nachbarschaft zur Folge hat. Ihre Heilung ist sehr langwierig, da sich immer wieder neue Knochensplitterchen abstoßen.

Schußlaube, Fisch, der ↗Schneider (2).

Schüßler, 1) Wilhelm, Historiker. — * 12. 7. 1888 in Bremen; seit 1922 Prof. in Rostock.

Schr.: Bismarcks Sturz (1921, [3]1922); Das Verfassungsproblem im Habsburgerreich (1918); Österreich u. das deutsche Schicksal (1925); Bismarcks Kampf um Süddeutschland (1929); Deutsche Einheit u. gesamtdtsch. Geschichtsbetrachtung (1933).

2) Wilhelm Heinrich, Arzt, Begründer der biochem. Heilmethode (↗Biochemie 2). — * 21. 8. 1821 in Zwischenahn (Oldenburg), † 30. 3. 1898 in Oldenburg als prakt. Arzt.

Schußseide, auch Trameseide, aus 2 od. mehr locker zusammengedrehten Gregefäden, wird in der Weberei als Schußfaden verwendet.

Schußtafeln, Zusammenstellung von Angaben für Geschütz u. Geschoß über Erhöhung, Fallwinkel, Flugzeit, Endgeschwindigkeit u. Flughöhen in der ↗Geschoßbahn, entweder unmittelbar zu entnehmen od. einfach zu errechnen. [↗Feuerwaffen.

Schußwaffen, Sammelbegriff für alle Arten von Recht: Gewerbsmäßige Herstellung u. Handel sind genehmigungspflichtig; verboten ist der Handel mit Sch. im Umherziehen, auf Messen, u. durch Pfandleiher. Zum Erwerb einer Sch. bedarf es eines behördl. Waffenerwerbsscheins, zum Tragen außerhalb des Hauses außerdem eines ↗Waffenscheins (VO v. 28. 3. 1931, § 5). Herstellung u. Handel mit verborgenen Sch. (Wilddiebgewehr) ist verboten (Ges. vom 12. 4. 1928). ↗Waffenmißbrauch, ↗Waffenrecht; dort auch Angaben betr. Österreich u. Schweiz.

Lit.: Kommentare von Wagemann ([2]1931); Wündisch (1928) u. Hoche ([3]1931).

Schußwässer, die ↗Arkebusade.

Schußweite, die vom ↗Geschoß einer Waffe erreichbare größte Entfernung. Die Sch. hängt ab von dem Abgangswinkel (meist 30-35°), der Querschnittsbelastung, der Fluggeschwindigkeit u. der Form der ↗Geschosse. Je größer die Querschnittsbelastung u. je günstiger die Geschoßform zur Überwindung des Luftwiderstandes ist, desto größer wird bei gleicher Mündungsgeschwindigkeit die Schußweite.

Waffe	Kaliber in mm	Geschoß Art	Geschoß Gewicht in kg	Anfangsgeschwindigkeit in m/s	Höchste Schußweite in km
Gewehr 98	7,9	S	10 g	895	4,0
		SmK[1]	11,55 g	780	4,0
		SS	12,85 g	780	4,0
dtsch. Inf.-Geschütz 18[1]	77	Granate	6,35	350	6,0
dtsch. Tankabw.-Kan.	37	„	0,46	506	2,1
dtsch. leichter Minen-Werfer (M.-W.) .	76	Wurfmine	4,7	121	1,3
dtsch. mittlerer M.-W.	170	„	53	111	1,45
dtsch. 8,8 cm K Flak (Kr.)[2]	88	Granate	9,6	785	11,8
dtsch. 10,5 cm O Flak (Rh.)	105	„	17,4	580	11,0
Geschütze		Granate	6,25	430	7,125
F. K. 16		C. Gesch.	5,85	602	10,700
l. F. Hb. 16[3] . . .	105	C. Gesch.	15,7	343	8,250
10 cm K. 17/04 . .	105,2	Gr. 15	18,0	650	14,100
15 cm K. 16 . . .	149,3	15 cm Hb. Gr.	51,5	757	22,000
lg. ſ F. Hb. 13 . .	149,7	15 cm Gr. 14	42	377	8,8
franz. Fernkan. M/23	210	Granate	108	1450	120,0[4]

[1] ↗Geschoß. [2] Kr. = Krupp, im Ggsz. zu Rh. = Rheinmetall. [3] Hb. = Haubitze. [4] Ähnlich das deutsche ↗Ferngeschütz.

Schußwunden, sind meist als Quetschwunden anzusehen, wobei von maßgebender Bedeutung Kaliber u. Entfernung sind. Nahschüsse erzeugen oft große Zerreißungen, solche aus nächster Nähe eine bläulich-schwarze Umrandung der Einschußöffnung. Granatsplitter verursachen wegen ihrer wechselnden Größe oft sehr schwere Verletzungen mit zackigen Rändern u. starken Zerreißungen. Man unterscheidet Durchschüsse, Streif-, Tangential-, Steck- u. Prellschüsse. Der Einschuß kann beinahe unsichtbar klein sein, während der Ausschuß gewöhnlich groß ist, bes. bei abgeplatteten Blei-(↗Dumdum-)Geschossen, die sich im Körper in viele Stücke zerteilen. Behandlung je nach Art des Schusses. Glatte Durchschußwunden werden nur steril verbunden, starke Blutungen verlangen Abbindung der Schlagader, zerfetzte Wunden Behandlung nach den Regeln der Wundchirurgie.

Schußzeit, die vom Gesetz für die einzelnen Nutzwildarten zum Abschuß freigegebene Zeit.

Schuster, Handwerker, der ↗Schuhmacher.

Schuster, 1) Georg, Historiker. — * 22. 10. 1859 in Beeskow; 1886-1928 Archivar in Berlin.

Hauptw.: Geheime Gesellschaften, Verbindungen u. Orden (2 Bde, 1905/06); Genealogie des Hauses Hohenzollern (mit andern, 1905) u. andere Arbeiten zur Gesch. der Hohenzollern; 1905-16 Hrsg. der Jahresber. der Geschichtswiss.

2) Ignaz, Meister der Katechetik. * 1813 in Ellwangen, † 1869 als Pfarrer in Unterailingen.

Schr. u. a.: Katechismus (1845); Bibl. Geschichte (1848, in viele Sprachen übers.); Katechet. Handbuch. (5 Bde, 1846 bis 1853); Handb. zur Bibl. Gesch. (2 Bde, 1862-65, [8]1926).

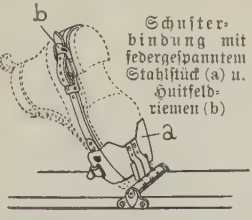
3) Ildefons, O. S. B., Kardinal u. Erzbischof von Mailand (seit 1929). — * 18. 1. 1880 in Rom; 1918 Abt von St. Paul in Rom.

Hauptw.: Liber sacramentorum. geschichtl. u. liturg. Studien über das Röm. Meßbuch (9 Bde. 1930 ff.)

4) Johann, S. J., Ethiker u. um die Pflege der scholastischen Gesellschaftslehre verdienter Sozialphilosoph. — * 23. 3. 1887 in Tauernfeld (Bayern), Prof. am Berchmanskolleg in Pullach bei München.

Schuster-Woldan, 1) Georg, Bruder von 2), Maler im Gefolge der Romantik (Märchenstoffe). — * 1864 in Nimptsch, † 1933 in München.

2) Raffael, Maler, mühte sich um eine einfache symbolist. Bedeutsamkeit in großfiguriger Wandmalerei u. gehaltenen Porträts. — * 7. 1. 1870 in Striegau; Prof. an der Akad. in Berlin.



Schusterbindung mit federgespanntem Stahlstück (a) u. Huitfeldriemen (b)

Schusterbindung, Schibindung, eine Federbindung mit Huitfeldriemen (Bild); bes. während des Kriegs für militärische Zwecke verwendet.

Schusterbrust, auch Trichterbrust, eine Brustmißbildung, wobei die untere Brustbeingegend eingedrückt ist.

Schusterkrampf, eine ↗Beschäftigungsneurose.

Schusterpech, Schusterpapp, auch Wiener Papp, aus Kleber durch Gärung gewonnener Kleberleim, der nach dem Trocknen in Form hornartiger Schuppen in den Handel kommt.

Schusterpilz, Speisepilz, der ↗Hexenpilz.

Schustersprung, auch Bombe, ein scherzhafter Wassersprung, bei dem die Beine unmittelbar nach dem Absprung stark angehockt u. mit den Händen umfaßt werden.

Schustervogel, der ↗Säbelschnäbler.

Von der Schute ins Seeschiff — Verkehr im Hafen

Schute, die (niederl.), seemännisch, ein offenes plattbodiges Leichterfahrzeug für die Beförderung von Gütern innerhalb des Hafengebiets.

Schütt, die, ungar. Csallóköz (:tschollökös), 2 Donauinseln auf dem Schuttkegel der Donau beim Eintritt in die oberungar. Tiefebene: die nördl. Große Sch. zw. Hauptstrom u. Waag-Donau, 1885 qkm, ist tschechoslowakisch, die südl. Kleine Sch. zw. ersterem u. Wieselburger Donau, 275 qkm, ungarisch, beide fruchtbar u. dicht besiedelt. Hauptort die alte Wasserfestung Komorn auf der Großen Sch.

Schütt, die, Ort, wo dem Wild Körnerfutter vorgelegt („geschüttet") wird, meist auch zugleich zum Fang der betr. Wildgattung eingerichtet (z. B. Fasan-Sch., Sau-Sch. in Tiergärten).

Schütte, die, **1)** Pflanzenkrankheit mit plötzl., vorzeitigem, massenweisem Abfall („Schütten") der Blätter od. Nadeln, verursacht teils durch anhaltende Trockenheit (Trocken-Sch. der Nadel- u. Laubhölzer), teils durch Frost (Frost-Sch. der Nadelhölzer), teils durch Pilzbefall (Pilz-Sch.; hierher die Sch. der Kiefern durch den PilzLophodermium pinastri [↗Kiefernritzenschorf], die Sch. der Myrte durch den Pilz Cercospora myrti, die Sch. [Blattfallkrankheit] der Azaleen durch den Pilz Septoria azaleae).

Verhütung der Trocken- u. Frost-Sch. durch rechtzeitige Bewässerung, der Pilz-Sch. durch vorbeugende Spritzungen mit Kupfermitteln (Kupferkalkbrühe u. a.).

2) schubladenartige ↗Vorratsbehälter für Lebensmittel in Küchenschränken.

Schütte, Johann, Schiff- u. Luftschiffbau-Ingenieur, konnte seine schiffbautechn. Kenntnisse mit Erfolg beim Bau von Luftschiffen verwerten u. baute 1908 das erste Sch.-Lanz-Holzluftschiff. — * 26. 2. 1873 in Oldenburg; 1897 bis 1904 Ingenieur in der Schleppversuchsanstalt des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven, bis 1921 Prof. für Schiffbau der Techn. Hochschule Danzig, seitdem Berlin; seit 1919 Vors. der Wissenschaftl. Gesellschaft für Luftfahrt u. seit 1930 der Schiffbautechn. Gesellschaft.

Hrsg.: Der Luftschiffbau Schütte-Lanz 1909-25 (1926).

Schüttelfrost, ein unter schnellen klonischen Krämpfen vieler Muskeln u. Zähneklappern einhergehendes Zittern, das subjektiv von starkem Frostgefühl bei vielfach abnorm hoher Körpertemperatur begleitet ist. Ein Sch. kann nervöse Ursache haben od. den Beginn einer Infektion anzeigen. Die Unterscheidung ist manchmal nur auf Grund der Begleitsymptome u. der späteren Entwicklung möglich. An Krankheiten, die durch Sch. angezeigt werden, kommen neben zahlr. nervösen Leiden insbes. in Betracht: 1) Pyogene Infektion einschließlich Tuberkulose, Blinddarmentzündung, sept. Wunden, Nieren- u. Lebereiterungen, Mandelentzündung usw., 2) die Malaria, 3) heftige Schmerzanfälle wie bei Gallen- u. Nierenkoliken, 4) der meist fieberlose Sch. nach Katheterisieren.

Schüttelherd, in der Erz-↗Aufbereitung gebrauchte Maschine, in der die Erzkörner von den letzten Verunreinigungen getrennt werden (Bd. 1, Sp. 1157, Bild 4).

Schüttelkrampf, Schüttelzittern, unwillkürl., rhythm., grobschlägige schwingende Bewegungen entweder der Gesamtmuskulatur od. einzelner Muskelgebiete. Symptom organ. Gehirnerkran-

kung (↗Schüttellähmung) od. krankhafter seel. Reaktion (↗Hysterie).

Schüttellähmung, griech.-lat. Paralysis agitans, auch Parkinsonsche Krankheit, gekennzeichnet durch den Symptomenkomplex ↗Schüttelkrampf u. Muskelstarre, vorn überhängende steife Körperhaltung, maskenartige Leblosigkeit des Gesichts, in schweren Fällen Gangstörungen (Unvermögen, willkürlich den Gang zu unterbrechen), Speichelfluß.

Schüttelreim, ein Verspaar mit einem über 2 Wörter reichenden Reim, wobei die Reimwörter aus Vers 1 u. Vers 2 die konsonant. Anlaute vertauschen, z. B. der Vater feilscht beim Rinder kaufen, indem im Hof die Kinder raufen.

Schüttelrinne, die ↗Schüttelrutsche. [rungen.

Schüttelrost, rüttelbarer Rost bei Ofenfeue-

Schüttelrutsche, Schüttelrinne, auch Schwingrinne, Transportvorrichtung für Massengüter, bes. im Kohlenbergbau gebraucht, wenn das Einfallen (↗Fallen) 25° nicht übersteigt. Besteht aus einem sog. Rutschenstrang (bis 200 m Länge), der in seiner ganzen Länge durch einen Preßluft- od. Elektromotor in ungleichmäßige, hin- u. hergehende Bewegung, den sog. Pilgerschritt, versetzt wird. Dabei wird das Fördergut beim Übergang von der mäßigen Vorwärtsbewegung zur raschen Rückwärtsbewegung noch ein Stück weiter transportiert. Nach der Befestigungsart der Sch. unterscheidet man sog. Hänge- od. Pendelrutschen u. Rollen- od. Kugelrutschen.

Schutter, die, l. Nebenfluß der Kinzig, entspringt im Schwarzwald u. mündet nach 55 km bei Kehl.

Schüttergebiet, das Gebiet, das bei einem Erdbeben in Mitleidenschaft gezogen wird.

Schuttern, bad. Ort im Amtsbez. Lahr, an der Schutter u. der Bahn (Stat. Friesenheim) Freiburg-Offenburg; 910 kath. E. Ehem. Benediktinerabtei (750-1806). In der großenteils ern. Klosterkirche prächtige Monstranz (Bild ↗Monstranz) des 16. Jahrh. Weberei, Zigarrenfabriken.

Schutterwald, bad. Ort im Amtsbez. Offenburg, r. von der Schutter, Station der Bahn Offenburg-Freiburg u. Offenburg-Altenheim; 3160 meist kath. E.; Zigarrenfabrikation.

Schütterzone, Gebiete geopolit. Unsicherheit (z. B. östl. Europa, Balkan).

Schüttgelb, auch Saftgelb, gelbe Maler- (Aquarell-)farbe, die aus einer Gelbbeerenabkochung mit Alaunlösung abgespalten u. mit Kreide gefällt wird; dient im Kattundruck für Buntätzen, zum Färben von Papier, Leder u. a.; heute weniger gebräuchlich.

Schüttgüter, auch Stürzgüter, Schiffsladungen, wie Getreide, Erze, Kohlen, Melasse, Sand, die ohne Verpackung durch Stürzpforten od. Ladeluken lose in den Schiffsladeraum kommen.

Schuttkegel, Anhäufungen von Gesteinsschutt am Bergfuß, bes. mächtig an den Ausmündungen von Wasserläufen u. Wasserrinnen in ein Tal.

Schüttorf, hannov. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Grafsch. Bentheim, an der Vechte u. an der Bahn Rheine-Oldenzaal; 5430 meist prot. E. (13% kath., mit Kirche); Mittelschule, städt. Krankenhaus; spätgot. prot. Kirche (1478 voll., etwa 100 m hoher Turm) u. got. Rathaus (14. Jahrh.); Textilind., Margarinefabrik, Ziegelei, Kalksandsteinwerke, Mühlen. — 1295 erhielt Sch. Stadtrecht.

Schüttstein, auch Spülstein, der ↗Ausguß.

Schüttwinkel, der Böschungswinkel (↗Böschung) bei Schüttgütern wie Erde, Sand, Getreide, Kohle, Salz usw. Jedem Gut entspricht ein bestimmter Winkel, unter dem es, frei ausgeschüttet, ohne abzurutschen, in Ruhe bleibt.

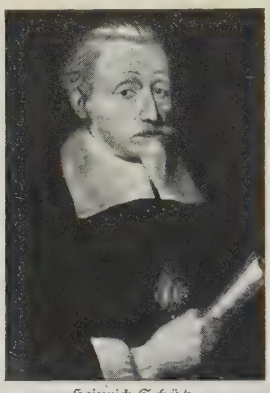
Gerölle: 45°-30°; Dammerde (trocken): 45°-40°; feiner Sand (trocken): 40°-30°; Dammerde (naß): 37°-30°; Lehm u. Ton: 25°-20°; Kies (naß): herab bis 25°; Schwimmsand: herab bis 10°.

Schütz, 1) das, Schleusenbrett, die ↗Schütze.

2) der, elektromagnetisch betätigte Schaltvorrichtung bei der ↗Schützensteuerung.

Schütz, 1) Christian Georg d. Ä., Maler des Rokoko (Fresken, kleine Landschaften). — *1718 in Flörsheim, † 1791 in Frankfurt a. M.

2) Heinrich, der größte deutsche Komponist des 17. Jahrh., Vorläufer J. S. Bachs. — * 8. 10. 1585 in Köstritz bei Gera, † 6. 11. 1672 in Dresden; 1609 12 Schüler von J. Gabrieli in Venedig, 1617 Hofkapellmeister in Dresden, tätig in Kassel, Kopenhagen, Braunschweig, Hannover.



Heinrich Schütz (Leipzig, Universitäts-Bibliothek)

Als Chorkomponist (im Acappella-Dialog) noch auf der Tradition des 16. Jahrh. fußend, ist Sch. doch der erste Vermittler der neuen Errungenschaften (begleiteter Stil, Monodie); die Form des bibl. Oratoriums u. der Passion wird durch ihn festgelegt. Mit der Oper „Daphne" (Text von Opitz nach Rinuccini) u. dem nur textlich überlieferten Ballett „Orpheus" führt er den rezitierenden Stil ein.

Von zahlr. Werken die meisten im 18. Jahrh. durch Feuer zerstört. Schr.: Madrigale (1611); Psalmen Davids mit 8 u. mehr Stimmen (1619); 4stimmige deutsche Psalmen (1628); geistl. Konzerte (1636-39); Symphoniae sacrae (1629, 1647, 1650); Passionen nach den 4 Evangelisten; Sieben Worte; Historien von der Geburt u. Auferstehung Christi (1908 gefunden); Der reiche Mann u. der arme Lazarus. — Ges.-Ausg. (hrsg. von Philipp Spitta, 16 Bde); A. Schering, Suppl. zur Ges.-Ausg.

Lit.: A. Pirro (1913, deutsch 1914); E. H. Müller (1925); derſ., Ges. Briefe u. Schr. (1932); A. Einstein (1928); R. Gerber (1929); W. Schuh (1928).

3) Henriette, ↗Händel-Schütz.

4) Julius, österr. Schriftsteller (Formkunst, Weltbürgertum). — * 10. 11. 1889 in Mureck (Steiermark); Landesbibl. in Graz.

Dichtung: Erbe, Eigen u. Liebe (1914); Das Buch vom Ruhen in Gott (1921); Die Liebe der fünf Soldaten (1923); Hrsg. Maria in Steiermark (Ged. aus 9 Jahrhunderten, 1926).

5) Carl Ludwig Harald, Sprachgenie u. -forscher, kennt 200 Sprachen u. Dialekte. — * 10. 1. 1873 in Traunstein, Privatgelehrter in Frankfurt a. M.

Die Hauptsprachen unserer Zeit (1910, ²1916); Entstehung der Sprachen (1914, ³1915); Die Seele Japans (1929); Liebe u. Lyrik bei 50 Völkern (1933, Übers.) u. a.

6) Ludwig, neuscholast. Philosoph. — * 27. 4. 1838 in Mayen, † 9. 12. 1901 in Trier als Domkapitular. [ferner psychol. Werke

Verdienstvoller Hrsg. eines Thomaslexikons (1881, ²1895);

7) Wilhelm, Tiermediziner, Begründer der patholog. Anatomie der Haustiere, entdeckte mit Löffler den Erreger des Rotzes, des Rotlaufs der Schweine u. der Schweineseuche u. schuf durch sero-diagnost. Methoden die Voraussetzung für die Erkennung u. wirksame Bekämpfung der Rotzkrankheit. — * 15. 9. 1839 in Berlin, † 7. 11. 1920 ebd.; seit 1876 Prof. an der Tierärztl. Hochschule Berlin, seit 1883 Mitgl. des Reichsgesundheitsrats. [(1890); Blutharnen der Rinder (1903). Veröffentlichte u. a. Gesch. der Tierärztl. Hochschule Berlin

8) Wilhelm v., Schriftsteller u. Kulturphilosoph der Romantik. — * 1776, † 1847.

Schr. Dramen: Lacrimas (1803); Niobe (1807). — Lit.: Goebbels (Diss. 1922).

Schutzabteil, ↗ Schutzwagen.

Schutzaktien, im Besitz von Vorstands- u. Aufsichtsratsmitgliedern od. einer befreundeten Bank befindliche Aktien, deren Stimmrecht fremden Einfluß (Überfremdung) verhüten soll.

Schutzaufsicht, Erziehungsmaßnahme für Minderjährige zur Verhütung körperlicher, geistiger od. sittl. Verwahrlosung. Die gesetzliche Sch. wird angeordnet vom ↗ Vormundschaftsgericht auf Antrag der Eltern, des gesetzl. Vertreters, des Jugendamts od. auch von Amts wegen. Auch das ↗ Jugendgericht kann Sch. anordnen, wenn ein Jugendlicher eine strafbare Handlung begangen hat, od. bei Strafaussetzung zu seiner Überwachung innerhalb der Bewährungsfrist. Bei Einverständnis der Eltern kann auch das Jugendamt Sch. anordnen. Auch kann die freie Liebestätigkeit (Fürsorgeverein) eine private Sch. durchführen. Jede Sch. umfaßt Schutz u. Überwachung des Minderjährigen, außerdem u. U. Unterstützung, manchmal auch Überwachung des Erziehungsberechtigten. Sch. kann ausgeübt werden durch das Jugendamt, eine Vereinigung für Jugendhilfe od. eine Einzelperson (Helfer). Das relig. Bekenntnis des Minderjährigen ist nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Die Sch. endet mit Eintritt der Volljährigkeit (falls nicht bei Bewährungsfrist diese über die Volljährigkeit hinausdauert) od. durch rechtskräftige Anordnung der Fürsorgeerziehung od. durch besondere Aufhebung, falls ihr Zweck erreicht od. anderweitig sichergestellt ist.

Rechtl. Grundlage: Reichsjugendwohlfahrtsgesetz vom 9. 7. 1922, Abschn. VI (§§ 56-61).

Schutzbekleidung für Arbeiter bei Verrichtung gefährl. Arbeiten. Am bekanntesten sind: 1) säurefeste Gummi- od. Lodenanzüge für Arbeiten in chem. Fabriken, Glasfabriken u. ä.; 2) ↗ Ölzeug für Schachthauer in Bergwerken, Seeleute, Flieger u. a.; 3) Gummianzüge mit Knieleder, ferner Gummistiefel (Kanalstiefel) u. Handschuhe für Kanalarbeiter u. ä.); 4) Asbestkleider (Jacken, Hosen, Handschuhe usw.) für Arbeiter, die bei der Arbeit Feuersgefahr od. ätzenden Flüssigkeiten ausgesetzt sind, so Hütten-, Feuerwehrmänner u. a.

Schutzbezirk, ↗ Forstschutzbezirke.

Schutzbrief, 1) = Geleitsbrief.

2) ein bis in die Gegenwart abergläubischerweise als Amulett verwendeter Brief, der kugel- u. stichfest machen soll; der Inhalt besteht aus Segen, Bibelsprüchen, Beschwörungsformeln usw. Vgl. Himmelsbriefe.

Schutzbrille, bei Arbeiten im schädlichen ultravioletten Licht, z. B. beim Schweißen, gebrauchte Brille mit farbigen (gelben od. grünen) Gläsern; auch Brillen mit Drahtnetz für Steinhauer u. Bergwerksarbeiter. — Ferner die ↗ Gletscherbrille.

Schutzbund, der ↗ Deutsche Schutzbund.

Schutzbürger, = Beisassen.

Schutzdächer, Schirmdächer (lat. testudines), wichtige Kriegsgeräte im Altertum u. Mittelalter zum Schutz der angreifenden Belagerer einer Stadt od. eines befestigten Orts sowie der Belagerungsmaschinen. Die Sch. wurden aus Brettern sowie Flechtwerk erbaut, gegen Feuer mit nassen Fellen belegt; auf Rollen fortbewegt. Gelegentlich wurden sie auch aus dachziegelförmig übereinander gehaltenen Schilden gebildet.

Schütze, der, **1)** im Militärwesen: a) dienstl. Bezeichnung der Soldaten der Reichswehr-Infanterie; b) in der Gefechtskommandosprache in aufgelöster Ordnung kämpfende Teile der Infanterie (Schützenfeuer); c) Angehörige des ehem. preuß. Garde-Sch.-Bataillons.

2) der, beim Webstuhl: der schiffchenförmige Schußspulenhalter, der von Hand od. durch Schlageinrichtung von einem Sch.kasten in den andern durch das „Fach" geschleudert wird. Vgl. Weberei.

3) der, in der Astronomie: lat. Sagittarius = Bogenschütze, in der Milchstraße u. der Ekliptik gelegenes Sternbild, 9. Zeichen (♐) des Tierkreises. Die ↗ Milchstraße (dort Bild) zeigt hier ihren größten Glanz u. Sternreichtum, u. durch neuere Untersuchungen hat sich gezeigt, daß in der Richtung des Sch. in etwa 50000 Lichtjahren Entfernung das Zentrum des Milchstraßensystems zu suchen ist.

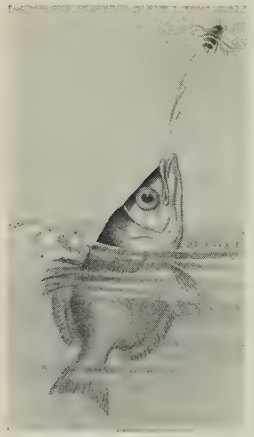
4) die, **Schütz,** das, im Wasserlauf bei Schleusen u. Wehren eine das Oberwasser abschließende Tafel (Schleusenwehr), die in Führungen mit Winden auf- u. abwärts bewegt werden kann. Bei großer Flußbreite mehrere Sch. nebeneinander.

Schutzeinrichtungen der Pflanzen, im weitesten Sinn alle Anpassungen gegen widrige Lebensbedingungen wie Hitze, Frost, Trockenheit, im engeren Einrichtungen zur Abwehr tierischer Feinde; gegen höhere Tiere schützen vor allem Dornen u. Stacheln (Rosen, Kakteen u. v. a.), giftige Milchsäfte (Wolfsmilch) u. andere Gifte u. Bitterstoffe (Enzian), in der Wüste auch Schutzfärbungen (↗ Mimikry), durch die manche Pflanzen vom steinigen Untergrund kaum zu unterscheiden sind (Mesembrianthemum). Gegen niedere Tiere (Schneckenfraß) helfen vielfach kristalline Einschlüsse (bei. die nadelförmigen Raphiden), Verkieselung der Wände (Gräser, Schachtelhalme), Gerbstoffe u. ä.; unbedingt verläßlich ist wohl keine Sch., weil es fast zu jeder Einrichtung tierische Spezialisten gibt, die sie zu überwinden vermögen. Diese Tatsache wird vielfach zu Unrecht gegen die Nützlichkeit der Sch. überhaupt angeführt; genaue Berechnungen haben aber ergeben, daß schon die kleinste Erhöhung der Lebenswahrscheinlichkeit im Lauf der Generationen zu einem steigenden Übergewicht der besser geschützten Organismen führen muß.

Schützenabzeichen, im deutschen Heer bis 1918 auf der Brust getragene Schnur in 4 Klassen. (Vgl. Kaiserabzeichen.) Bei der Reichswehr Schieß-

auszeichnung in 10 Klassen u. Sonderabzeichen für die Scharfschützenklasse (Bild ↗ Reichswehr).

Schützenbild, ↗ Schützenstücke.



Schützenfisch; 1/6 nat. Gr.

Schützenblenden, tragbare, am besten in Brustwehrscharten einzubauende, etwa 20 mm starke Stahl- od. Flußeisenplatten mit Schieß- u. Beobachtungsschlitz und ↗ Schartenblenden sowie bewegl. Stützen an der Rückseite. Vgl. Panzer.

Schützenfisch, seitlich zusammengedrückter Fisch, dessen Beschuppung teilw. auf die Flossen übergreift; spritzt Wasser nach Luftinsekten, um sie zu erbeuten. Sch., Toxotes jaculator, Art der Stachelflosser; in den Flüssen Siams.

Schutzengel, die von Gott den einzelnen Menschen zum Schutz beigegebenen hl. ↗ Engel (Ps. 91, 11; Matth. 18, 10; Apg. 12, 15; Hebr. 1, 14). Sie schützen u. a. durch Abwendung von Gefahren des Leibes u. der Seele, Einflößung heilsamer Gedanken, Fernhaltung od. Schwächung teufl. Anfeindung, Beistand im Tod. Wahrscheinlich haben auch Reiche (Dan. 10, 13), Kirchen, Genossenschaften ihre bes. Sch. — Zu Ehren der Sch. wird in der kath. Kirche (seit 1670 allg.) am 2. Okt. (in manchen Diöz. am 1. September- od. letzten Augustsonntag) das **Schutzengelfest** gefeiert.

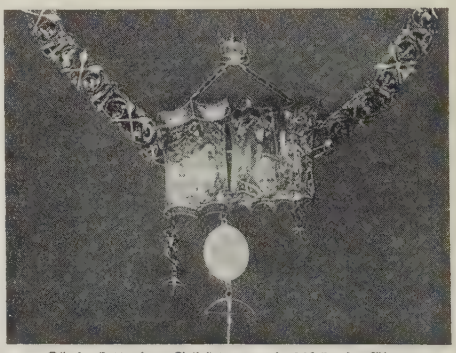
Lit.: Ch. Pesch (²1925); **Relig. Genossenschaft:** Schwestern vom hl. Sch. für Unterricht u. Krankenpflege, in Frankreich u. Spanien, 1839 gegr.; Grundkötter (¹¹1927, f. Kinder).

Schutzengelbund, älteste kath. Kinderbewegung, erstrebt Erziehung zu einfachem, naturgemäßem Leben unter grundsätzl. Verzicht auf Alkohol u. Nikotin. Gegr. 1908, umfaßt etwa 31 000 Kinder. 1925 neuorganisiert unter dem Namen **Aufrechtenbund.** [(Monatsblatt, seit 1910). Jährl. Aufrechtenkalender (seit 1925); Die Aufrechten

Schutzengelverein für die Diaspora, kath. Missionsverein für die relig. Unterweisung der Diasporakinder, 1921 gegr., Sitz Paderborn, Zweigverein des Bonifatiusvereins für das kath. Deutschland, E. V., u. zugleich Abteilung des ↗ Päpstl. Werks der hl. Kindheit in Deutschland.

Schützengesellschaften, bürgerliche Vereinigungen des Spätmittelalters mit dem Zweck, ihre Mitgl. im Armbrust- u. Büchsenschießen zu üben, Geselligkeit u. relig. Leben zu pflegen. Ihr Schutzpatron war der hl. Sebastian. Entstanden im Lauf des 14. Jahrh. (Glanzzeit im 15./16. Jahrh.), verloren die Sch. mit der Einführung der stehenden Heere im 17. Jahrh. an Bedeutung, hielten sich aber als Privatvereinigungen bis zur Gegenwart (z. B. in Tirol die Standschützen). Eine Neubelebung erfuhren die Sch. durch Gründung des Deutschen Schützenbunds 1861. Neu errichtet (nicht kanonisch) wurde neuerdings die Erzbruderschaft vom hl. Sebastian als Bund zahlreicher rhein.-westfäl. Schützenbruderschaften. Mit ihrem offenen Bekenntnis zu der auf Mannesehre haltenden echten Wehrhaftigkeit wollen die Schützengilden u. -bruderschaften Vorkämpfer sein beim Aufbau u. der geistig-sittl. Neuformung des deutschen Volks auf der Grundlage von Väterglaube, Sitte, Zucht u. Mannhaftigkeit. — Aus den regelmäßig im Sommer abgehaltenen Schießübungen der mittelalterl. Sch. gingen die großen städt. **Schützenfeste** (meist an Pfingsten) hervor. Mit den Schützenfesten waren Volksbelustigungen aller Art verbunden. Heute noch bestehen u. a.: das Düsseldorfer Schützen- u. Volksfest, das Kinderschützenfest in Biberach (Riß), das Schützenfest der Sorauer Schützengilde. Mancherorts wurden (im 19. Jahrh.) alte Kirmessen od. sonstige Volks- u. Vereinsfeste in Schützenfeste umgewandelt. In der Schweiz seit dem 14. Jahrh. Nationalsport. Der 1824 gegr. Schweizer Schützenverein veranstaltet große eidgenöss. Schützenfeste.

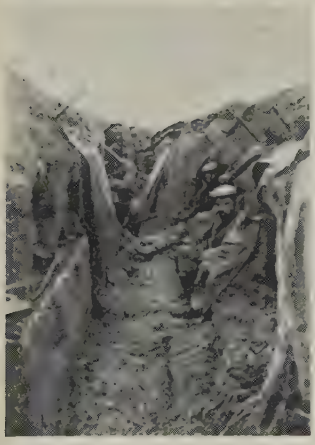
Lit.: E. A. Edelmann (1890); W. Ewald, Die Rhein. Sch. (1933); H. Merz, Das Schießwesen in der Schweiz (1917).

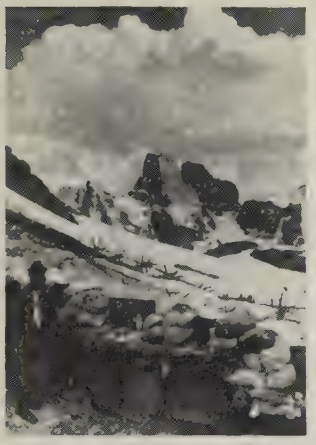


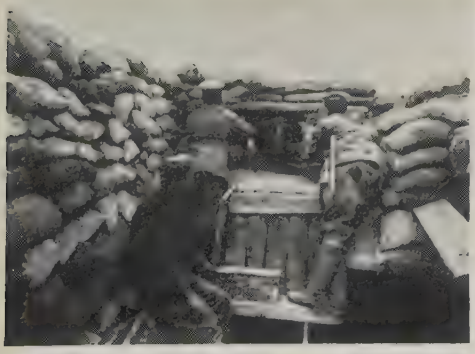
Königskette der Schützengesellschaft Cleve

Schützengräben, Deckungen für Schützen, in denen auch M.-G., leichte Geschütze u. Minenwerfer aufgestellt werden können. In planmäßigen Verteidigungsstellungen werden sie durch bes. Truppen möglichst stark hergestellt. — Um Erkennung u. Beobachtung sowie Vernichtung durch Artilleriemassenfeuer zu erschweren, sind zusammenhängende lange Linien zu vermeiden u. alle Anlagen u. ihre Verbindungen nach rückwärts (Kriechgräben, Verbindungsgräben) unter Ausnutzung natürlicher Deckungen (Buschwerck, unauffällige Erdränder usw.) mit möglichst geringer Anschüttung vorzunehmen u. geschickt zu tarnen. Sch. im Gebirge werden meist aus Gesteinstrümmern mit wenig Boden, ferner aus Schnee- u. Eismassen unter Anlehnung an die Gebirgsformen hergerichtet. Einfachste, wenig auffällige Drahthindernisse sind meist erwünscht, Tankhindernisse vorteilhaft. Die im Weltkrieg hergestellten Linien wurden mit getarnter Brustwehr, Bekleidungen u. Stufen, seit 1916 mit flach geböschter Rückwand, ausgestaltet u. bald mit tiefminierten Unterstandsbauten versehen u. auf lange Zeit wohnlich eingerichtet, durch Laufgräben (Verbindungs- u. Annäherungsgräben) zugäng-

Schützengräben



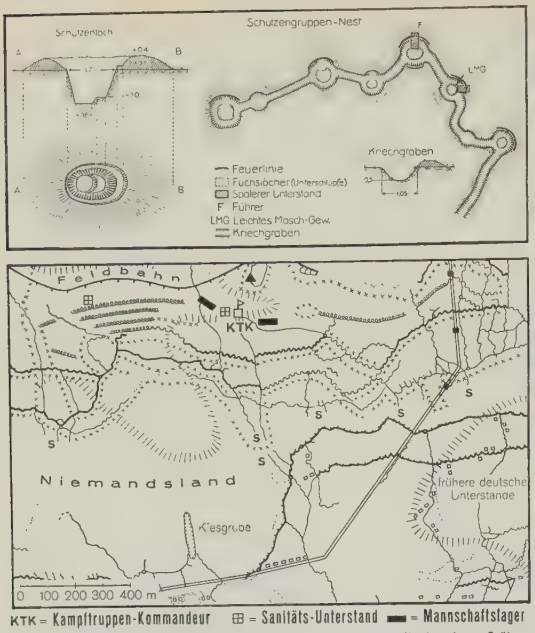




1. Reihe: Schützengraben an der bulgar. Front in der ersten Zeit des Weltkriegs (Schulterwehren aus Sandsäcken) — Schützenlöcher in der Champagne

2. Reihe: Schützengraben in vorderster Linie; links u. rechts Erdhöhlen, in denen die Mannschaften am Tage schlafen — Schützengraben an der österr. Alpenfront (Brustwehr mit Schutzschilden u. Sandsackauflage; davor Drahthindernisse) — Gut ausgebauter Schützengraben an der Westfront (Brustwehr durch Sandsäcke, Grabenwände durch Faschinen verstärkt; Drahthindernis)

3. Reihe: Maschinengewehrposten in einem Schützengraben an der Westfront (Brustwehr aus Sandsäcken) — Stark ausgebauter Schützengraben in den Vogesen, 40 m vom Feind, rechts bombensicherer Unterstand



Schützengräben

Oben links: Aus den Schützenlöchern u. Nestern entsteht durch Ausbau u. Verbindung der Schützengraben — nebenstehend: Karte (Stäbekarte) der Stellungen bei Beaumont (Frankreich) — oben rechts: Fliegeraufnahmen von Stellungen in Flandern

lich gemacht. Die Beobachtungs- u. Horchposten lagen meist in vorgetriebenen, gut gesicherten Sappenköpfen. Stellungen mit Sch. der damaligen Stärke u. Einrichtung werden voraussichtlich in einem Zukunftskrieg verminderte Bedeutung haben.

Schützengrabenfieber, das ↗Fünftagefieber.

Jede andere Entwicklung ist möglich. L.M.G.-Trupp kann rechts od. links vom Schützentrupp entwickeln. Schützentrupp kann auch mit größerem Abstand dem entwickelten L.M.G.-Trupp in Reihe folgen.

Schützenlinie, frühere Bezeichnung für Schützen mit Abständen nebeneinander od. in losen Gruppen, jetzt **Sch.kette.**

Schützenreihe, Grundform im Gefecht, bes. zum Vorgehen im Gelände.

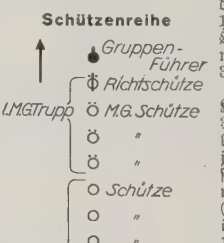
Schützensteuerung, bei elektromotor. Antrieben eine Schaltart, bei der mittels schwacher Steuerströme große Schaltleistung bewältigt werden können; insbes. bei elektr. Lokomotiven, ebenso bei Kranen, Walzwerkantrieben, Aufzügen u. vielen andern. So werden z. B. durch Betätigen einer Schaltwalze im Führerstand bei elektr. Lokomotiven durch elektromagnet. Schalter (Schütze) im Anlaßerkreis der Antriebmotoren Widerstände ein- od. abgeschaltet.

Schützenstücke, Ruhmeszweig der ↗niederländ. Malerei (Bild ebd.): Gruppenbildnisse des 16. u. 17. Jahrh., in denen Gilden u. Bruderschaften ihren Kreis darstellen ließen. Ein gesellschaftl. Thema, dessen formale Auffassung eine Entwicklung von starrer Feierlichkeit bis zu wirklich bewegter Handlung (z. B. Gastmahl, Fahnenfest) zeitigte u. schließlich durch F. ↗Hals u. ↗Rembrandt zu einer selbständigen Bildaufgabe erhoben wurde.

Lit.: A. Riegl, Das holländische Gruppenporträt (Neudruck 1931).

Schutzfrist, urheberrechtlich die Zeit, während welcher dem Schöpfer eines geistigen, künstler. od. gewerbl. Erzeugnisses dessen alleinige Verwertung vorbehalten bleibt. Die Sch. beträgt für:

1) Werke der Literatur u. Tonkunst: 30 Jahre nach dem Tode des Verfassers, mindestens 10 J. nach dem Erscheinen; bei anonymen Werken u. solchen jurist. Personen läuft die Frist vom Erscheinen des Werkes an, bei Lieferungswerken gilt als Erscheinungszeit die Zeit der Ausgabe der letzten Lieferung, bei Zeitschriften die Ausgabe der betr. Nummer (Gesetz vom 19. 6. 1901 §§ 29–35); in Österreich seit 1934: 50 J.; nach schweiz. Recht ebenfalls 30 J. (Ges. v. 7. 12. 1922 Art. 36).



2) Werke der bildenden Künste u. Photographie: 30 J. seit dem Tode des Künstlers, bei Berechtigung einer jurist. Person 30 J. nach Erscheinen, jedoch höchstens 30 J. nach dem Tode des Künstlers (Ges. v. 9. 1. 1907 § 25); nach österr. Recht bei Photogr. 10 J. (Ges. v. 26. 12. 1895 § 41); nach schweiz. Recht ebenfalls 30 J. (Ges. v. 7. 12. 1922, Art. 36).

Zu 1 u. 2): für den internat. Bereich: nach Art. 7, Abs. 1 der revidierten Berner Übereinkunft v. 9. 9. 1886 bis 2. 6. 1928, ratifiziert von Deutschland 31. 10. 1933, um-

faßt die Dauer des Schutzes das Leben des Urhebers u. 50 J. nach seinem Tode.

3) Patente: 18 J. (Ges. v. 7. 4. 1891 § 7; neue Fassung v. 7. 12. 1923); ebenso in Österreich (Ges. v. 26. 4. 1921 § 14); nach schweiz. Recht 15 J., für chemisch hergestellte Arzneimittel 10 J. (Ges. v. 21. 6 1907, Art. 10).

4) Geschmacksmuster (Muster u. Modelle): 1–3 J. nach Wunsch, höchstens bis 15 J. (Ges. v. 11. 1. 1876 § 8).

5) Gebrauchsmuster (Gebrauchsgegenstände u. Arbeitsgeräte): 3 J., höchstens 6 J. (Ges. v. 1. 6. 1891 § 8; neue Fassung v. 7. 12. 1923).

Zu 4 u. 5): nach schweiz. Recht: 15 J. (Ges. v. 30. 3. 1900, revidiert 21. 12. 1928, Art. 8). Für das zwischenstaatl. Recht der Geschmacks- u. Gebrauchsmuster kommen in Betracht: die Pariser-Brüsseler Übereinkunft von 1883 u. 1900, revidiert in Washington am 2. 6. 1911, die Übereinkommen des Deutschen Reichs mit Italien v. 18. 1. 1892/4. 6. 1902, mit der Schweiz v. 3. 4. 1892/26. 5. 1902, mit Amerika v. 23. 2. 1909 u. mit Rußland über gewerbl. Rechtsschutz v. 12. 10. 1925.

6) Warenzeichen: 10 J. (Ges. v. 12. 5. 1894 §§; neue Fassung v. 7. 12. 1923); ebenso in Österreich (Ges. v. 6. 1. 1890 § 16); nach schweiz. Recht für Fabrik- u. Handelsmarken 20 J. (Ges. v. 26. 9. 1928, Art. 8).

Zu 6): internat. Abmachungen: Pariser Übereinkunft v. 20. 3. 1883, revidiert in Brüssel 14. 12. 1900, Washington 2. 6. 1911 u. im Haag 6. 11. 1925; ferner das Madrider Übereinkommen v. 14. 4. 1891.

Schutzfrucht, die ↗Deckfrucht.

Schutzgebiete, amtl. Bezeichnung der deutschen ↗Kolonien.

Schutzgeist, ↗Genius.

Schutzgenossen, völkerrechtlich die im Ausland durch eine fremde Macht vertretenen Personen; in den Konsulargerichtsbezirken auch die ↗de-facto-Untertanen.

Schutzgitterröhre, jetzt Schirmgitterröhre, eine ↗Radioröhre.

Schutzhaft, 1) zum persönl. Schutz einer Person; Dauer in der Regel nicht mehr als 24 Stunden (z. B. preuß. Polizeiverwaltungsges. § 15); 2) im Ausnahmezustand: die polizeil. Verwahrung polit. Führer; seit der nationalen Erhebung wurde sie auch über andere Personen verhängt u. die Schutzhäftlinge in besonders eingerichtete Konzentrationslager gebracht; ihre Dauer bemißt sich nach der vom Verhafteten ausgehenden Gefahr für den Aufbau des Staats od. für die öffentl. Ruhe u. Sicherheit.

Gegen die Anordnung der Haft ist kein Rechtsmittel, sondern nur die Dienstaufsichtsbeschwerde zulässig. Gesetzl. Grundlage für die Sch. bietet die NotVO v. 28. 2. 1933 (Art. 1).

In Preußen wird die Sch. seit März 1934 nur noch vom Geheimen Staatspolizeiamt mit Wirkung für das ganze Staatsgebiet u. von den Ober- u. Regierungspräs., dem Polizeipräs. in Berlin u. den Staatspolizeistellen für ihren örtl. Amtsbereich angeordnet.

In Österreich wird seit 1933 über regierungsfeindl. Personen die Sch. verhängt.

Schutzheilige, ↗Namenspatrone.

Schutzherrschaft, (völkerrechtl.) = Protektorat.

Schutzholz, meist Kiefern od. Birken, in Gebirgslagen auch Weißerlen, die dort angebaut werden, wo Frost den Hauptbestand im Wachstum zu schädigen droht; wird nach Heranwachsen der geschützten Holzart allmählich entfernt.

Schutzhütten, einfache Holzhütten in unbewohnten Gegenden zum Schutz vor Witterungsunbilden. In den Alpen sind viele Sch. zu Unterkunftshäusern ausgebaut. Vgl. Alpenhütten.

Schutzimpfung, bei Menschen, ↗Impfung; bei Haustieren verleiht die aktive Immunisierung mittels Einspritzung von lebenden od. abgetöteten Erregern, die in manchen Fällen (z. B. Rotlauf der Schweine, Schweinepest) zweckmäßig mit Einspritzung von Schutzserum (passive Immunisierung) verbunden wird, im allg. wirksameren u. längeren Schutz als die passive Immunisierung, die gegen Kälberruhr u. Geflügelcholera mit Erfolg angewendet wird. Gegen die Maul- u. Klauenseuche leistet das Riemser Serum trotz beschränkter Wirkungsdauer wertvolle Dienste durch den Schutz gegen die mit Nutzviehmärkten, Zuchtviehauktionen u. Ausstellungen verbundenen Ansteckungs- u. Ausbreitungsgefahren.

Schutzinseln, die ↗Rettungsinseln.

Schutzjuden, früher die mit fürstl. Schutzbrief ausgestatteten Juden.

Schutzkolloide, Kolloide, die in Mischung mit andern Kolloiden das Ausfällen der letzteren verhindern; Sch. sind im Ggsz. zur andern kolloiden Komponente entgegengesetzt geladen.

Schutzmann, volkstüml. Bezeichnung des Polizeibeamten im Außendienst. ↗Polizei.

Schutzmantelmadonna (Holzbildwerk aus Ravensburg, um 1480; Berlin, Staatliche Museen)

Schutzmantelmadonna, Bild Mariä als Mutter der Barmherzigkeit, welche die unter ihrem Mantel sich bergenden Gläubigen gegen Gefahren (bes. auch die Pest, daher auch „Pestbild") schützt.

Lit.: Künstle (I, 1928); Mâle (III ?); B. Sußmann (1929).

Schutzmarke, ↗Warenzeichen.

Schutzpolizei, Schupo, ↗Polizei.

Schutzring-Elektrometer, ein Elektrometer, bei dem zwischen 2 geladenen Scheiben je nach den Ladungsvorzeichen anziehende od. abstoßende Kräfte auftreten, wobei die eine Scheibe kreisförmig ausgespart ist, um gleichmäßige Ladungsverhältnisse zu erzielen.

Schutzschienen, Schutzbalken, auch Streichschienen, besondere, meist innerhalb der Fahrschienen der Eisenbahngleise mit den Schwellen fest verbundene Schienen od. Winkeleisen, zur Entgleisungsverhinderung in Krümmungen.

Schutzschilde, in der Waffenkunde: Stahlbleche zum Schutz der Bedienung an Feldgeschützen (↗Artillerie Bild 1), schweren Kanonen u. Haubitzen, auch schwersten Geschützen (↗Artillerie Bild 2, 5, Geschütz Bild 9) sowie an Maschinengewehren, starr od. abnehmbar, senkrecht od. schräg nach rückwärts, 1- od. 2teilig (Ober- u. Unter-

schild) angebracht, auch leicht gebogen od. gewinkelt; 3-6 mm stark (↗Panzer u. Panzerschutz).

Schutzschleuse, auch Sperrschleuse, am Anfang od. an der Einmündung eines Kanals in einen Fluß od. eine Seeschleuse zum Schutz gegen Hochwasser angebrachte, eintorige Schleuse, die nur im Notfall geschlossen wird.

Schutzserum, ↗Heilserum.

Schutzstoffe, spezif. Antikörper des Serums, die den Körper gegen eingedrungene Krankheitserreger bzw. gegen deren giftige Leibesstoffe u. Stoffwechselprodukte, gegen bakterielle od. tierische Toxine schützen u. z. T. bereits im normalen Körper nachweisbar sind (↗Opsonine), hauptsächlich jedoch erst auf den durch die schädigenden Substanzen (Antigene) ausgeübten Reiz hin gebildet werden (Tropine, Antitoxine u. a.). Auf letztere Art gebildete Sch. sind die wirksamen Bestandteile eines ↗Heilserums od. Rekonvaleszentenserums.

Schutzstreifen, Forst-Sch., Brand-Sch., auch Sicherheitsstreifen, beiderseits einer Eisenbahnlinie od. von vielbenutzten Wegen vorgesehene Geländestreifen, durch die verhütet werden soll, daß in Wäldern, in der Heide u. im Moor Brände durch Flugfeuer entstehen. (Vgl. Eisenbahnbau, Bd. III, Sp. 1603/04, Bild 2).

Schutztruppen, Kaiserl. Sch., Kolonialtruppen in den deutschen Schutzgebieten Ostafrika (1889 aus der Wissmann-Truppe hervorgegangen), Kamerun (1894) u. Südwestafrika (1894), hier aus Weißen, in Ostafrika u. Kamerun aus angeworbenen Schwarzen (↗Askari) unter weißen Offizieren, Ärzten u. Unteroffizieren zusammengesetzt. Alle Sch. standen unter dem Oberkommando der Sch. in Berlin, dieses unter dem Reichskanzler. Die Ärzte hatten neben dem Truppendienst wichtige Aufgaben (z. B. Studium u. Bekämpfung der Schlafkrankheit). Die Sch. in Ostafrika u. Kamerun haben die Aufstände in ihren Gebieten mit einer Ausnahme allein bezwungen, die in Südwest mußte während des Hottentotten- (1893/94) u. Herero-Aufstands (1904/05) aus der Heimat erheblich verstärkt werden. Obwohl nach Zahl, Bewaffnung u. Ausrüstung nicht auf moderne Kriegsführung eingerichtet, haben die Sch. (zusammen mit den Polizeitruppen) im Weltkrieg sich gegen an Zahl u. Bewaffnung weit überlegene feindl. Macht hervorragend geschlagen (↗Weltkrieg u. die Art. über die einzelnen Kolonien). Auflösung Jan. 1920. Bilder s. nebenan.

Schutzverband deutscher Schriftsteller, bis 1933 größter Verband zur Wahrung der wirtschaftl. u. geistigen Belange der Schriftsteller (mit Darlehens- u. Unterstützungskasse u. a.); gegr. 1909, 1933 in den **Reichsverband deutscher ↗Schriftsteller** aufgegangen.

Schutzvereine, Nationale Sch., meist politisch neutrale Vereinigungen zum Schutz u. zur Pflege eigenen Volkstums in gefährdeten, insbes. Grenzgebieten, z. B. an den östlichen Grenzen.

Der bedeutendste ist der ↗Volksbund für das Deutschtum im Auslande, andere: ↗Deutscher Schulverein, ↗Deutscher Schutzbund u. Deutscher ↗Ostmarkenverein.

Schutzverein für entlassene Gefangene, badische Hilfsorganisation, 1831 gegr.; 1928 zum Landesverband für Jugendschutz, Gerichtshilfe u. Gefangenenfürsorge erweitert. Sitz Karlsruhe.

Lit.: Hundert Jahre Gefangenenfürsorge in Baden (1932).

Schütz von Holzhausen, Kuno Damian, Frh. v., Geograph u. Kolonisator, bereiste 1846-53 Texas, Mexiko, Kalifornien u. das nördl. Peru, befuhr 1853 den Amazonas u. gründete 1857-59 mit dem Tiroler Pfarrer Johann Egg († 1905) die deutsche Kolonie ↗Pozuzo. — * 15. 2. 1825 in Kamberg, † 23. 6. 1883 in Bensheim.

Schutzwagen, der unmittelbar auf die Lokomotive folgende Wagen in Zügen, die dem Personenverkehr dienen, meist als Pack- od. Postwagen benützt. Wo der erste Wagen ein Personenwagen ist, gilt die vorderste Wagenabteilung als Sch. (**Schutzabteil**) u. darf nicht mit Reisenden besetzt werden. Bis 1933 mußte der ganze Wagen als Sch. freigehalten werden.

Schutzwaldungen, dienen zur Verhütung vielseitiger u. manchmal schwerer Gefahren u. Schäden. Heftige Regengüsse u. rasche Schneeschmelze (z. B. nach Föhnwind) können die Waldbodendecke abschwemmen, Holzsaaten bloßlegen, Wildbäche zum Anschwellen bringen, Bergstürze, Schlammergüsse u. Überschwemmungen der Flußtäler u. Niederungen hervorrufen. Die Privatwaldwirtschaft in solchen Schutzgebieten unterliegt gegebenenfalls gesetzl. Regelung u. Einschränkung (↗Privatwald).

Schutzzoll, ein Zoll, der allg. wirtschaftspolit. Zwecken dient (im Ggtz. zum Finanzzoll, der Einnahmen schaffen soll). Zunächst dient der Sch. dazu, Gewerbe od. Landwirtschaft auf einer schon erreichten Entwicklungsstufe schützend zu erhalten (Erhaltungszoll). Dazu tritt die Aufgabe, noch fehlenden Wirtschaftszweigen im Land die ersten Anfänge zu erleichtern; in dem Maß, wie sie erstarken, wird dann der Sch. abgebaut (Erziehungszoll). In neuester Zeit wuchs der Sch. unerfreulicherweise immer mehr aus zum Kampfzoll.

Beurteilung: Ebenso wie der grundsätzl. ↗Freihandel folgerecht aus der individualist. Auffassung der Wirtschaft folgt, ergibt sich aus der organ. Auffassung der Volkswirtschaft als des lebendigen Ganzen der Wirtschaft eines staatlich geeinten Volks die grundsätzl. Berechtigung des Sch. Eine ganz andere Frage ist, in welchem Maß tatsächlich ein Bedürfnis nach Sch. besteht. Da Wirtschaft nicht Selbstzweck ist, sondern im Leben des Volks zuletzt nur eine dienende Rolle spielt, entscheiden hier nicht allein wirtschaftl. Rücksichten. Ganz im Gegenteil ist der Sch. ein bedeutsames wirtschaftspolit. Mittel, um die Volkswirtschaft so zu lenken u. auszubauen, wie dies höheren Zielen entspricht. So können landwirtschaftl. Sch. geboten sein zur Sicherung der aus allg. staatspolit. Rücksichten erforderten ↗Nahrungsfreiheit, unabhängig vom Ausland, od. zu der aus bevölkerungspolitischen od. kulturellen Gründen gebotenen Erhaltung u. Neuschaffung eines kräftigen Bauerntums. Sch. als Kampfzölle finden in mannigfacher Weise Anwendung als Mittel des Angriffs (so nam. in internat. Kartellquotenkämpfen), der Verteidigung (so z. B. gegen Valutadumping), der Wiedervergeltung (so meist im sog. Zollkrieg); vielfach

Schutztruppen

1. Reihe: Heliographen-Abt. in Deutsch-Ost — Deutsche Schutztruppe im Gefecht (Die Gewehre Modell 1888 mit rauchstarkem Pulver ließen sich gegen Eingeborene noch gut verwenden)
2. Reihe: Patrouillenwagen in Deutsch-Südwest (jagdliche Selbstversorgung erhöhte die Leistungskraft der Truppe) — Feste Sperlingslust bei Windhuk
3. Reihe: Patrouille in Deutsch-Südwest (Weite u. Dürre des Landes machten einen umständl. Patrouillen-Troß nötig)

auch nur als sog. Verhandlungszölle (um bei Handelsvertragsverhandlungen Zugeständnisse auszuhandeln). In der Gegenwart geht die Neigung immer mehr dahin, den Sch. durch Einfuhrbeschränkungen (Kontingentierung) u. selbst Einfuhrverbote zu einem lückenlosen **Schutzsystem** zu erweitern — ein grundsätzlich ebenfalls richtiger Gedanke, dessen allerdings oft sehr unerleuchtete Anwendung einen großen Teil Schuld trägt an der Zerrüttung der Wirtschaft in der Nachkriegszeit. [3. Abschn., S. 455 ff.; 1933).

Lit.: Ad. Weber, Volkswirtschaftspolitik (II, 3. Teil;

Schuwalow (:-of), russ. Grafengeschlecht. — Paul Andrejewitsch, General u. Diplomat, schloß 1887 mit Bismarck den sog. Rückversicherungsvertrag. — * 25. 11. 1830 in St. Petersburg, † 20. 4. 1908 in Jalta; 1885-94 Botschafter in Berlin, 1895-97 Generalgouv. von Warschau.

Sein Bruder Peter, Staatsmann. — * 15. 7. 1827 in St. Petersburg, † 22. 3. 1889 ebd.; 1866 bis 1874 Chef der Geheimpolizei, 1874-79 Botschafter in London.

Schuylkill, der, (: skuhlkil), nordamerik. Fluß in Pennsylvanien, mündet nach Durchbrechung der

Alleghanies bei Philadelphia in den Delaware; 240 km; für den Kohlentransport kanalisiert.

Schüz, Hans, Düsseldorfer Maler (bes. relig. Bilder). — * 1883, † 1922.

Kreuzigung, Grablegung, Barmherziger Samariter — meist in schwermütigen Farben. — Lit.: Eggler (1931).

Schwa, das, im Hebr. ein Vokal schwächster Artikulation (schwa mobile) od. Zeichen der Vokallosigkeit u. des Endes einer geschlossenen Silbe (schwa quiescens).

Danach heißt in der indogerman. Gramm. ein in seinem Lautwert nicht genau bestimmbarer Murmelvokal **schwa indogermanicum**, phonet. Bezeichnung = ə (Lautwert etwa e in Gabe); 1885 von von Hübschmann erkannt; in der slaw. Gramm. auch die j-Erweichung (russ. jer).

Schwaan, mecklenburg. Stadt im Kr. Güstrow, l. an der Warnow u. an den Bahnen Rostock-Güstrow-Neustrelitz-Berlin u. Rostock-Bützow-Hamburg; 4590 meist prot. E.; Amtsger., Mittelschule; Fischkonserven-, Ofen- u. chem. Fabrik.

Schwab, 1) Gustav, Dichter, feinnervig nachempfindend als Übers. u. Erzähler, bes. in den verbreiteten „Schönsten Sagen des klass. Altertums" (3 Tle, 1838-40, 209. Tsd., 1932), in Ballade Uhland erreichend, volkstümlich in sangbaren Liedern. * 19. 6. 1792 in Stuttgart, † 4. 11. 1850 ebd.; Gymnasiallehrer, Oberkonsistorialrat ebd.

Gustav Schwab

Als Hrsg. des poet. Teils des Morgenblatts (1827-37) u. Deutschen Musenalmanachs (1833-38) zeigte Sch. richtigen Blick für junge Talente (Chamisso, Freiligrath); Lyrik: Das Gewitter, Der Reiter auf dem Bodensee (Ballade); Bemooster Bursche zieh' ich aus u.a. — Ged. (2 Bde, 1828/29); kleine prosa. Schr. (1882). — Lit.: K. Klüpfel (1858); W. Schulze (1914); G. Stock (Diss. 1916).

2) Johannes, Vertreter des bolschewist. Deutschtums in der deutschen Wolgarepublik in Sowjetrußland, seit 1924 Vorsitzender der Republik. — * 21. 12. 1888 in den Wolgakolonien.

Schwabach, bayr. kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. B) in Mittelfranken, im breiten Rednitztal, an der Sch., 330 m ü. M., etwa 15 km südl. von Nürnberg (Vorortverkehr) an der Bahn Nürnberg-München; 12 600 E. (etwa 1/5 kath.); Bez.-Amt, Amts- u. Arbeitsger., Industrie- u. Handelsgremium, Reichsbanknebenstelle; Progymn. mit Realschule, prot. Lehrerbildungsanstalt, Stadt- u. BezKrankenhaus, Reichswaisenheim; spätgot. prot. Stadtkirche (1469-95; Hochaltar von Wohlgemut, mit Schnitzwerk von Veit Stoß), in der Rosenbergkapelle wertvolle Kunstschätze (6 Altäre, bes. der Abendmahlsaltar von Veit Stoß); Nadeln-, Grammophonspitzen-, Blattgold-, Schrauben- u. Drahtwarenfabrikation. Versuchsstation für Vogelschutz (geschaffen von Kommerzienrat K. Wenglein); hier werden die Siedlungsmöglichkeiten u. Brauchbarkeit künstlicher Nisthöhlen erforscht; ferner vogelkundliches Museum.

Lit.: Führer von Sch. u. Umgebung (1930); Sch.-Stadt u. Bezirk, Heimathandbuch (1930).

Schwabacher Artikel, eine Mitte 1529 vor dem Religionsgespräch in Marburg in Wittenberg ausgearbeitete Schrift in 17 Artikeln, die als Grundlage für ein polit. Bündnis mit den oberdeutschen Städten dienen sollte. Weil die Artikel scharf antizwinglianisch waren, wurden sie von Straßburg u. Ulm auf dem Schwabacher Konvent 16. 10. 1529 abgelehnt. Ein Rest davon sind die Marburger Artikel.

Schwabacher Schrift, runde got. Druckschrift (Schwabacher Schrift), entstand Ende des 15. Jahrh. in Deutschland u. wurde im 16. Jahrh. durch die Reformationsdrucke verbreitet. Später zurückgedrängt. Vgl. Fraktur.

Benennung nach dem Ort Schwabach b. Nürnberg. Als künstler. Druckschr. noch heute gebraucht. — Lit.: Ehmcke, Die 3 Ausdrucksformen in deutscher Schr. (1925).

Schwabe, die, die Küchen-↗Schabe.

Schwabe, 1) Heinrich, beobachtete mehrere Kometen, entdeckte die Periodizität der Sonnenflecken, bestimmte die Rotationsdauer der Sonne u. schrieb die Flora Anhaltina (1838/39). — * 25. 10. 1789 in Dessau, † 11. 4. 1875 ebd.

2) Toni, Erzählerin (Frauen um Goethe). — * 31. 3. 1877 in Blankenburg (Thür.).

Romane: Ulrike, Goethes letzte Liebe (1925); Der Ausbruch ins Grenzenlose (1926; Goethe); Christiane (1932).

Schwabe, Dr. Willmar, Homöopathische Central-Officin, Leipzig, neuzeitl. Werk (erbaut 1926) zur Herstellung u. zum Vertrieb homöopath., biochem. u. biolog. Heilmittel sowie kosmet. Präparate mit eigener Druckerei u. Buchbinderei, Versuchsgärtnerei. Gegr. 1866 in Leipzig von Geh. Hofrat Dr. Willmar Sch. (* 1839, † 1917); Zweigniederlassungen in Zaandam (Holland), Saarbrücken, Forbach (Frankreich), São Paulo (Brasilien), Reichenberg (Tschechoslow.), Berlin, Mülheim (Ruhr); beschäftigt 475 Personen.

Hrsg.: Zahlr. wiss. u. populäre Werke auf dem Gebiet der Homöopathie u. Biochemie; Allgemeine Homöopath. Zeitung (102. Jahrg.); Leipziger Populäre Zeitschr. für Homöopathie (65. Jahrg.); Biochem. Monatsblätter (11. Jahrg.).

Schwaben, 1) Gebiet: im weitern Sinn das Siedlungsgebiet des schwäb. Stamms (↗Schwaben 2) im Südteil des süddeutschen Schichtstufenlands, im benachbarten Alpenvorland u. im Allgäu, dessen polit. Zusammenfassung zu einem ↗Großschwaben in einigen Reichsreformplänen vorgeschlagen wurde. Polit. u. mundartgeogr. gegliedert in Westschwaben mit ↗Württemberg u. ↗Hohenzollern samt einem Teil des südl. Baden, u. das bayr. Ostschwaben. — Letzteres, der RegBez. **Sch. u. Neuburg,** spannt sich streifenförmig zwischen Iller u. Lech von den Kämmen der Allgäuer Alpen über das Alpenvorland u. das Donautal bis auf die Höhen des Schwäb. u. Fränk. Juras, wobei es die Fruchtkammer des Rieses zwischen beiden einschließt. Im Allgäu herrscht hochentwickelte Milchwirtschaft vor, sonst Ackerbau; Textil- u. Metallindustrie, Hauptstadt Augsburg. 9656 qkm, 900 000 Einw.

Geschichtlich umfaßt das alte Sch. das ganze Gebiet der ↗Alemannen (nach ihrem einheim. Namen Sweben), das Land zwischen Lech u. Vogesen, den Alpen u. der fränk. Sprachgrenze; seit Chlodwig gehörte es zum Fränk. Reich. Das Stammesherzogtum Sch. (od. Alemannien) wurde 742 vom Hausmeier Karlmann beseitigt.

Zu Ende der Karolingerzeit kamen wieder Herzöge auf: Burchard († 911), ↗Erchanger (917 enthauptet), Burchard I. († 926), dann ein fränk. Graf Hermann I. († 949). Diesem folgte sein Schwiegersohn ↗Liudolf, Sohn Ottos d. Gr. (953 abgesetzt), dann Burchard II. († 973; seine Gemahlin ↗Hedwig), Liudolfs Sohn Otto († 982), dann wieder Hermanns Geschlecht bis auf Hermann III. († 1012). Durch dessen Schwester, die spätere Kaiserin Gisela, kam Sch. an ihren 1. Gemahl, den Babenberger ↗Ernst I. († 1015), dem seine Söhne ↗Ernst II. († 1030) u. Hermann IV. († 1038) folgten. Kaiserin Agnes verlieh Sch. 1057 an ihren Schwiegersohn Rudolf von Rheinfelden. Als dieser sich zum Gegenkönig wählen ließ, gab Heinrich IV. das Herzogtum den Hohenstaufen (↗Friedrich), denen es bis zu ihrem Untergang 1268 blieb. Seitdem zerfiel es in eine Menge von Territorien: die weltl. Gebiete der Bistümer Augsburg u. Konstanz, die Lande der Eidgenossen, Vorderösterreich, mehrere Grafschaften (Württemberg u. a.) u. Markgrafschaften, ungefähr 30 Reichsstädte, eine Reihe von Reichsabteien u. reichsritterschaftlichen Besitzungen. Wegen seiner vielen kleinen reichsunmittelbaren Territorien war Sch. immer der Hauptsitz des Reichsgedankens.

Schwabenmädchen aus dem Neckartal

Lit.: ↗Alemannen; die württ. Geschichte von C. F. Stälin u. P. F. Stälin. Vgl. Fr. Hefele, Das Alemannenland (Mein Heimatland 15; 1928); Das Schwabenland (Schwäb. Museum 1928).

2) Stamm: a) historisch die Bewohner des alten Stammesherzogtums Sch. od. Alemannien (↗Schwaben 1, Gesch.). — **b)** die Bewohner von Württemberg. — **c)** im engeren Sinn die die ↗schwäbische Mundart sprechenden Bewohner von Württemberg, Hohenzollern, angrenzender bad. Teile (die Amtsbezirke Meßkirch, Pfullendorf, teilweise Stockach sowie einzelne Gemeinden der Amtsbezirke Engen u. Donaueschingen) u. der bayr. Provinz Sch. bis zum Lech; stammlich gehören sie zu den ↗Alemannen. — Trotz der landschaftl., wirtschaftl., konfessionellen u. kulturellen Verschiedenheiten sind die Grundzüge des Wesens allen Sch. gemeinsam. Eine aufrichtige, schlichte, gemütvolle Art, Festigkeit des Charakters, Treue u. Pflichtbewußtsein zeichnen den Sch. aus. Er ist voll schlagenden Mutterwitzes u. Unternehmungslust. Jede Konvention u. inhaltlose Form lehnt er ab. Gerade heraus, ohne Umschweife u. Beschönigung, sagt er seine Meinung; dadurch erregt sein Auftreten manchmal Anstoß u. bringt ihn in den Verdacht grob zu sein. Seine Lust zum Tüfteln, seine Pfiffigkeit u. Schlauheit machen ihn unberechtigterweise zur Zielscheibe des Spotts u. der Nachrede („Schwabenstreiche"). Weit verbreitet ist die Neigung zum Grübeln, den Dingen auf den Grund zu sehen u. zur Selbstironie. An jeder Sache ihre zwei Seiten zu sehen, ist typisch schwäbisch, ebenso die Neigung zum Ausgleich der Gegensätze.

Aus seiner demokrat. Grundhaltung heraus ist der Sch. kritisch eingestellt gegen alles, bes. was von der Obrigkeit kommt. Zäh hält er an seinen Anschauungen fest u. setzt sich für seine Überzeugung ein ohne Rücksicht auf die Folgen. Die kaufmännische u. organisatorische Begabung sowie seine Emsigkeit u. Sorgfalt haben in Württemberg eine überaus leistungsfähige u. krisenfeste Industrie geschaffen, derart daß die Zahl der Arbeitslosen durchweg einen Bruchteil der des Reichsdurchschnitts beträgt. In allen Erdteilen

Schwaben aus dem Ries

befinden sich Sch., wo sie wegen ihrer Kameradschaftlichkeit u. Tüchtigkeit sowie ob ihres bescheidenen Wesens geachtet werden.

Ihnen verdankt das deutsche Volk bedeutende Herrschergeschlechter (Staufer, Welfen, Hohenzollern), Dichter (Schiller, Hölderlin, Mörike, Uhland, Hauff, H. Hesse, E. Strauß [↗Schwäb. Dichterschule]), Denker (Hegel, Schelling, Vischer, Vaihinger, List), Heilige u. Theologen (Albertus d. Gr., Seuse), Naturwissenschaftler u. Techniker (Kepler, R. Mayer, Meuse, Daimler, Zeppelin).

3) auch allg. Bezeichnung Deutscher im Ausland, bes. Siedler im Donauosten: **Banater Sch.**, **Sathmarer Sch.**; nur zum Teil sind sie tatsächlich schwäb. Herkunft.

Lit.: P. Walther, Schwäb. Volkskunde (1929); H. O. Bürger, Schwabentum in der Geistesgesch. (1933); J. Nadler, Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes (1934).

Schwabenberg, 1) altertüml. Bez. des ↗Bussen.

2) Gipfel des Ofener Berglands westl. Budapest, 477 m hoch.

Schwabenkinder, Kinder u. Jugendliche aus Tirol u. Vorarlberg, die vor dem Weltkrieg während des Sommers in Oberschwaben das Viehhüten übernahmen, auch Hütekinder gen.

Schwabenspiegel heißt seit dem 17. Jahrh. (später auch Großes ↗Kaiserrecht) ein Rechtsbuch, das im Anschluß an den ↗Sachsenspiegel über Vermittlung des ↗Deutschenspiegels mit Benützung süddeutscher u. kirchlicher Rechtsquellen Recht für ganz Deutschland geben wollte. Der Ur-Sch. wurde wahrscheinlich 1275 vollendet. Der Sch. zerfällt in Land- u. Lehenrecht. Obwohl dem Sachsenspiegel nicht in allem ebenbürtig, erlangte

Den künig süln kiesen drie phaffen fürsten vnd vier laien fürsten. Der bischof von Mäintz ist kanzeler ze tiuschem lande der hat die ersten stimme an der wal. Der bischof von Triere die andern. Der bischof von Köln die dritten vnd' den laien ist d'erste zewellenne an d' stimme der phallentzgrafe von den zwein des rines truhsäze d' sol dan künge die ersten schusseln tragen. Der and' an der stimme dä ist d'herzoge von sahsen des riches marschalche d' sol de künige sin swert tragen. Der bischoff von Köln ist kanzeler zeleme welschen. Der von Triere ist kanzelär ze dem künigrich ze arle. Daz sint drü ämpt dä höret ze der kur. Der dritte ist der marcgrafe von Brandenburg. des riches kamerære. der sol dem künge wasser geben. Der vierde ist der herzoge von Pairen des riches schenke. Der sol dem künige den ersten becher

Den König sollen wählen drei Pfaffen-Fürsten u. vier Laien-Fürsten. Der Bischof von Mainz ist Kanzler der deutschen Lande. Der hat die erste Stimme bei der Wahl. Der Bischof von Trier die zweite u. der Bischof von Köln die dritte. Von den Laien ist der erste, der bei der Wahl seine Stimme abgibt, der Pfalzgraf vom Rhein, des Reiches Truchseß. Der soll dem König die ersten Schüsseln tragen. Der zweite bei der Abstimmung das ist der Herzog von Sachsen, des Reiches Marschall, der soll dem König sein Schwert tragen. Der Bischof von Köln ist Kanzler der Lombardei. Der von Trier ist Kanzler im Königreich Burgund. Das sind drei Ämter, die gehören zu der Wahl. Der dritte ist der Markgraf von Brandenburg, des Reiches Kämmerer. Der soll dem König Wasser geben. Der vierte ist der Herzog von Bayern, des Reiches Schenk, der soll dem König den ersten Becher ...

Schwabenspiegel: Text (links) u. Übersetzung (rechts) einer Stelle (Königswahl) aus der Freiburger Papierhandschrift (etwa Ende des 13. Jahrh.; Freiburg i. Br., Stadtarchiv)

der Sch. doch große Verbreitung u. wurde in mehrere fremde Sprachen übersetzt.

Ausgaben: Laßberg (1840), Landrecht Wackernagel (1840) u. Gengler (1853, ²1875); krit. Ausg. (in den Monum. Germ. Hist.) von Voltelini in Vorbereitung (1934). — Lit.: Schröder-v. Künßberg, Lehrb. der Rechtsgesch. (⁷1932, 726 ff. u. 1062 f.).

Schwabenstreiche, sprichwörtlich für törichte Handlungen, in Anlehnung an den Volksschwank von den Sieben Schwaben.

Der Ausdruck verliert aber durch W. Hauff u. Uhland (Schwäbische Kunde) seinen abschätzig verspottenden Sinn.

Schwabe & Co., Benno, Basel, Verlag für Kulturgeschichte, Kunst u. Medizin. Hervorgegangen (1874) aus der Schweighauserischen Buchdruckerei, gegr. 1494 durch Johannes Petri.

Schwabing, nordöstl. Stadtteil von München.

Schwäbischer Albverein, ↗Schwäb. Jura.

Schwäbisch-Bayrische Hochebene, Teil des ↗Alpenvorlands. Vgl. Bayer. Hochebene.

Schwäbischer Bund, Sch. Kreis, ↗Schwaben.

Schwäbisch-Deutscher Kulturbund, kulturelle Gesamtorganisation der Deutschen Jugoslawiens; gegr. 1920, Sitz Neusatz. 1934: 127 Ortsgruppen. — Hrsg. der Zeitschr. „Der Volkswart" (seit 1932) u. des „Deutschen Volkskalenders".

Schwäbische Dichterschule, Sammelbegriff für die unter Uhlands Führung geeinten Dichter volkstüml.-vaterländischer Balladen: G. Schwab, J. Kerner, W. Hauff, K. Mayer. Im weitern Sinn wird auch noch Mörike, dessen Werk dem Geist der Landschaft verpflichtet ist, einbezogen.

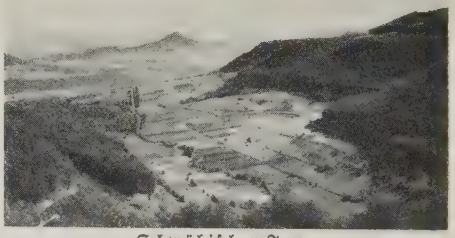
Lit.: A. Mayr (1886); H. O. Burger (1932).

Schwäbisch-Gmünd u. Schwäbisch-Hall, jetzt wieder amtl. Name der 2 württ. Städte, ↗Gmünd (1) u. ↗Hall (3).

Schwäbisch-Hallisches Schwein, veredelte Landschweinrasse Württembergs, zeichnet sich durch Frühreife u. Fruchtbarkeit aus (Bild ↗Schwein).

Schwäbischer Jura, Schwäbische Alb, auch Alb schlechthin, südlichster Teil des südwestdeutschen ↗Jura, reicht von der Schweizer Grenze bis zum Ries bei Nördlingen, gegliedert in die Gebiete des Hohen Randen mit dem Hegau, des Heubergs, der Alb, des Albuchs u. Härdtfelds.

Im ganzen ein Plateaugebirge aus Jurakalken, das sich mit 300-500 m hohem Steilanstieg (Stufenrand) aus dem Vorland erhebt u. langsam gegen die ↗Donau abdacht, so daß die höchsten Erhebungen (Randen 927 m, Lemberg 1015 m, Römerstein 884 m) nahe dem Stirnrand liegen. Dieser selbst ist durch tiefeingreifende Täler stark zerlappt u. in „Auslieger" u. „Zeugenberge" (Hohenzollern, Staufen, Stuifen, Ipf) aufgelöst. Die Rebhänge u. Laubwälder der felsengekrönten Steinhänge, die grünen Wiesensohlen der engen, tiefen Täler, die Aussichtsberge u. Burgen machen den Steilabfall zu einer der schönsten Landschaften Süddeutschlands (vgl. Bild 4 bei ↗Deutsches Reich). Dem gegenüber sind die welligen Hochflächen im verkarsteten Kalk abseits der Täler einförmiger u. trocken (Bild bei ↗Dolinen). Ihre wenigen großen Dörfer müssen ihr Wasser aus den Tälern größtenteils heraufpumpen.



Schwäbischer Jura
Blick von Schloß Lichtenstein auf das Honauer Tal am Trauf der Reutlinger Alb mit der vorgelagerten Achalm

Das Gebiet wurde durch den **Schwäbischen Albverein** erschlossen, Sitz Tübingen, gegr. 1888, 600 Ortsgr. mit 40000 Mitgl.; besitzt mehrere Unterkunftshäuser. [Wanderkarten. Zeitung: Blätter des Schwäb. Albvereins. — Hrsg. von Lit.: Gradmann, Pflanzenleben der Sch. Alb (²1900); derſ., Süddeutschland (1931); J. Wais, Albführer (¹¹1932).

Schwäbische Kaiser, die ↗Hohenstaufen.

Schwäbisches Meer, der ↗Bodensee.

Schwäbischer Merkur, angesehene nationale Zeitung in Stuttgart, wandelte sich von dem literarisch-schöngeistigen Unterhaltungsblatt zur polit. Tageszeitung; im Zeichen der vornapoleon. Umstürze (1785) gegründet, wahrte neben den zahlr. von Cotta hrsg. Zeitungen seine Selbständigkeit. — Lit.: O. Elben (1885).

Schwäbische Mundart, Teil der ↗Alemann. Mundart, gesprochen am Ostabhang des Schwarz-

walds, im größten Teil Württembergs u. in der bayr. Prov. Schwaben bis zum Lech.

Hauptunterschied vom sonst. Alemann. die Diphthongierung von altem î, û, iu zu ei, au, eu (zît, zeit).

Lit.: F. Kaufmann, Gesch. der sch. M. (1890); H. Fischer, Geogr. der sch. M. (1895); derſ., Schwäb. Wörterb. (1901 ff.).

Schwäbische Schule, 1) die Gesamtheit der schwäb. Malerei des 15. u. frühen 16. Jahrh., deren Sondercharakter auf stark empfindungsbetontem Gehalt, der Erzählung in ruhigem, stillem Fluß u. der Freude an warmen, tiefleuchtenden Farben beruht.

Der bedeutendste Meister ist Hans ↗Burgkmair; ferner in Augsburg, Ulm u. Nördlingen: Holbein d. Ä., Ulrich Apt, Jörg Breu, Amberger, Barth. Zeitblom, Bernh. Strigl, H. Schüchlin, Friedr. Herlin, H. L. Schäufelein u. a.

2) ↗Schwäbische Dichterschule.

Schwäbischer Städtebund, ↗Städtebünde.

Schwäbische Türkei, das deutsche Siedlungsgebiet zwischen Drau, Plattensee u. Donau in den ungar. Komitaten Tolnau, Baranya u. Schiemeg (Somogy) sowie in der südlichsten jugoslaw. Ecke der Baranya; 1921 etwa 200000 Deutsche, Hauptort Fünfkirchen. Die deutsche Ansiedlung geschah hauptsächlich im 18. Jahrh. durch die aus den siegreichen Türkenkriegen hervorgegangenen neuen adeligen Großgrundbesitzer, vor allem durch den Prinzen Eugen von Savoyen, die Grafen Mercy u. die Bischöfe von Fünfkirchen. Die Kolonisten stammten aus dem oberrhein. Gebiet, aus Franken, Hessen u. Württemberg („Schwaben" nur Sammelbegriff!). Das deutsche Bauerntum ist noch durchaus gesund, hat die deutsche Tracht gut erhalten u. ist wirtschaftlich sehr regsam. In der Baranya herrscht die deutsche Sprache durchaus vor.

Schwäbische Türkei
Sommerküche eines deutschen Gehöfts

Schwabmünchen, bayr. BezOrt (Markt) in Schwaben, auf dem Lechfeld u. an der Bahn Augsburg-Buchloe-Kempten; 3800 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger.; Baumwollweberei.

Schwachbegabte, Personen zwischen Durchschnittsbegabten u. Schwachsinnigen; der Übergang ihres geistigen Schwächezustands zu leichteren Formen des Schwachsinns ist fließend (↗Debilität, ↗Dummheit). Sch. Kinder kommen in der Schule nur durch sehr große Anstrengung u. ständige Nachhilfe mit; das Bildungsziel erreichen sie nur äußerlich. Vgl. Blender.

Nicht zu verwechseln mit der echten Schwachbegabtheit sind ihre Scheinformen, die ihren Grund haben in überstarker Ermüdbarkeit des Nervensystems (Neuropathie) od. in gewissen Mängeln des Trieb-, Gefühls- u. Willenslebens, also der Charakteranlage (Psychopathie). Solche Kinder können vor den Schulaufgaben versagen, aber nicht aus Mangel an Intelligenz, sondern weil die ausdauernde Kraft fehlt od. infolge von Protesthaltung u. dgl. (vgl. Faulheit, Schwererziehbare). Auch Entwicklungsverspätung, schwaches Gedächtnis, Schädigung der Leistungsfähigkeit durch Umweltseinflüsse können Schwachbegabtheit vortäuschen. Manche scheinbar Sch. sind in Wirklichkeit einseitig Begabte.

Bei Sch. muß das Gebiet, welches die besten Erfolge verspricht, am meisten gepflegt u. durch Übung in Wenigem u. Wesentlichem das Selbstvertrauen u. die Leistungswilligkeit gehoben werden. Doch hüte man sich vor falschem Ehrgeiz in den Ansprüchen an das Kind u. übe vor allem in der Berufswahl Selbstbescheidung.

Für den Unterricht der Sch. sind die Hilfs- u. Hilfsberufsschulen eingerichtet. Für begabte neuro- u. psychopath. Schüler gibt es besondere heilpädagog. Anstalten, die mit dem Heilziel auch auf die gemäße wiss. u. charakterl. Bildung zielen.

Lit.: R. Allers, Das Werden der sittl. Person (kath., ³1930); L. Popp, Allg. Heilpädagogik (kath., 1930); vgl. Heilerziehung. [↗Selbstwertbewußtsein.

Schwächegefühl, ↗Minderwertigkeitsgefühl,

Schwachsichtigkeit, Amblyopie, die (griech.), eine meist angeborene Störung im Ggstz. zur erworbenen ↗Sehschwäche. Sch. eines Auges führt vielfach zu ↗Schielen u. ist durch Übung oft dadurch zu bessern, daß man durch vorübergehendes Zubinden des andern Auges das erkrankte Auge zum Sehen zwingt.

Schwachsinn, Schädigung der Gesamtpersönlichkeit durch verminderte intellektuelle Leistungsfähigkeit. Vgl. Geistesschwäche, Imbezillität.

Schwachsinnigenfürsorge, dient den in geistiger Hinsicht Minderveranlagten der versch. Grade. Ihr Ziel ist die frühzeitige Weckung der vorhandenen Ausbildungs- u. Arbeitsfähigkeiten, um weiteres Absinken zu verhindern u. eine einigermaßen selbständige Behauptung im Leben zu erreichen. Leicht Schwachsinnige werden in den ↗Hilfsschulen erfaßt, für die schwer Schwachsinnigen kommt Anstaltserziehung bzw. -bewahrung in Frage. [nicht durchgeführt.

Eine bes. staatl. Regelung der Sch. ist bisher

Lit.: K. Hilscher, Gesch. der Sch. (1930); H. Scholz, Anormale Kinder (³1922); Fr. Frenzel, Handbuch des Hilfsschulwissens (³1926).

Schwachstrom, urspr. Strom von Bruchteilen eines Amperes zur Betätigung von Telegraphen- u. Telephonanlagen, Signalgeräten, Relais u. dgl., heute auch Bezeichnung für größere Ströme in allen Fernmelde- u. Hochfrequenzanlagen. Der Sch. wird durch galvan. u. Thermoelemente, Kurbelinduktoren u. Hochfrequenzmaschinen direkt erzeugt od. aus dem Starkstromnetz mittels Elektronenröhren umgeformt entnommen. Ggstz.: Starkstrom. Die **Sch.technik** befaßt sich mit der Herstellung u. Anwendung des Sch. im Meß- u. Fernmeldewesen. Dazu gehört der Bau von Meßinstrumenten, Geräten, Signalapparaten, Kabeln u. Freileitungen, Elektroakustik, Unterwasserschall-, Ortungs- (Peil-), Hochfrequenztechnik mit Rundfunk, Bildtelegraphie u. Fernsehen.

Schwad, Schwaden, der, das mit Sense od. Mähmaschine abgemähte u. in Streifen abgelegte Gras, Getreide usw. **Schwadenrechen,** ↗Heuwender.

Schwaden, der, 1) der in Räumen, in denen Flüssigkeit verdampft wird, sich bildende Dampf u. Dunst; so in Färbereien, Bleichereien, Papierfabriken. [die ↗Nachschwaden.

2) im Bergbau sog. matte od. schwere Wetter.

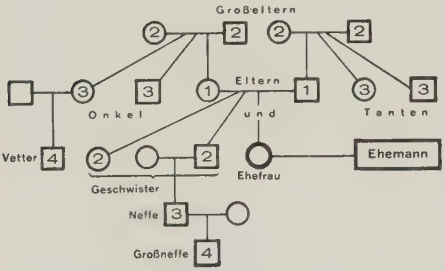
Schwadengras, Schwaden, der, meterhohe, Feuchtigkeit liebende Gräser mit scharfen Blatträndern u. vielblütigen Ährchen in lockeren Rispen. Der Same des Manna-Schwadens (Mannagras, Himmelstau) war früher bes. in Nordostdeutschland als Nahrungsmittel (Schwadengrütze) beliebt; ferner gehört das Manna-Sch., ebenso wie der Falten-Schwaden zu den besseren Futtergräsern; der Wasser-Schwaden bildet bes. im Donaugebiet (Ungarn) richtige Graswälder, die süßen jungen Stengelstücke sind bei den Kindern beliebt.

Sch., Glyceria, Gattung der Gramineae mit 16 über ganz Europa u. Asien verbreiteten Arten: G. fluitans, Manna-Sch., G. plicata, Falten-Sch., G. aquatica, Wasser-Sch.

Schwadron, die, ↗Eskadron.

Schwadronieren, aufschneiden; die Grundbedeutung „wild u. planlos fechten" wurde auf das großtuerische Wesen übertragen.

Schwager, 1) **Schwägerin,** die Bezeichnung der Geschwister des einen Ehegatten in ihrem Verhältnis zum andern. — 2) früher auch = Postillon.



Beispiel der Schwägerschaft eines Ehemannes
□ = männliche, ○ = weibliche Person

Im Rechtssinn verschwägert (nach dem gewöhnl. Sprachgebrauch auch „verwandt" gen.) ist der Ehemann nur mit den (im Rechtssinn) Verwandten der Ehefrau; er ist mit diesen in der gleichen Linie u. im gleichen Grade verschwägert, wie die Ehefrau mit ihnen verwandt ist (im Bild durch Ziffern angedeutet). Auch das Verhältnis des Ehemanns zur Schwägerschaft der Ehefrau wird bisweilen (in unjuristischem Sinn) als Schwägerschaft bezeichnet (vgl. Schwippschwager). ↗Verwandtschaft

Schwägerschaft, Affinität, die durch Eheschließung begründete Familienbeziehung eines Gatten zu den Verwandten des andern (vgl. Bild). Die Eltern des einen Ehegatten heißen in ihrem Verhältnis zum andern: Schwiegereltern, der andere Ehegatte: Schwiegersohn od. Schwiegertochter. Die Sch. dauert auch nach Beendigung der sie begründenden Ehe fort (BGB § 1590; ZGB Art. 21). Ehelichkeitserklärung u. Kindesannahme bewirken keine Sch. (BGB §§ 1737, 1763). Vgl. Schwippschwager.

Bedeutung der Sch.: Bürgerlich-rechtlich: die Ehelichkeitserklärung eines Kindes von 2 in gerader Linie Verschwägerten ist unzulässig, ihre Ehe nichtig (BGB §§ 1310, 1327, 1732; vgl. Einführungsgesetz zum BGB Art. 33; ABGB §§ 66, 125). Nach ZGB Art. 100, Ziff. 2 ist die Eheschließung einzig zwischen Schwiegereltern u. Schwiegerkindern verboten. — Strafrechtlich: in gerader Linie u. im 2. Grad der Seitenlinie Verschwägerte sind „Angehörige" (StGB § 52, Abs. 2). — Prozeßrechtlich: in gerader Linie u. im 2. Grad der Seitenlinie Verschwägerte sind zur Zeugnisverweigerung berechtigt (ZPO § 383, Ziff. 3; österr. § 321; StPO § 52, Ziff. 3; österr. § 152, Ziff. 1). — Im Kirchenrecht bildet die Sch. in der geraden Linie unbeschränkt, in der Seitenlinie, deren Grade anders als im bürgerl. Recht u. auf dieselbe Weise wie bei der Bluts-↗Verwandtschaft festgestellt werden, bis zum 2. Grad, die nachgebildete Sch. (ungültige Ehe, Zivilehe, öffentl. od. notor. Konkubinat) bis zum 2. Grad der geraden Linie ein trennendes ↗Ehehindernis.

Schwäher, in Teilen der Schweiz, Württemberg, Hessen u. der Oberpfalz Bezeichnung für Schwiegervater u. Schwager.

Schwahl, Schmahl, Fisch, die ↗Plötze.

Schwaige, die, in der Alpwirtschaft: Viehstall (Sennhütte) mit zugehörigem Weideplatz. **Schwaiger, Schwaigrin** = Senn, Sennerin.

Schwaiger, Anton, Elektrotechniker, bes. erfolgreich auf dem Gebiet der Hochspannungstechnik. — * 12. 1. 1879 in Pleinfeld (Bayern); 1904 Ingenieur bei den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin, 1909 Prof. an der Techn. Hochschule in Karlsruhe, seit 1923 Prof., 1933 Rektor der Techn. Hochschule in München.

Hauptw.: Das Regulierproblem in der Elektrotechnik (1909); Elektr. Förderanlagen (1921); Elektr. Festigkeitslehre (1919, ²1925); Elektr. Bahnen (1927); Hochspannungsleitungen (1931).

Schwaigern, württ. Stadt im Oberamt Brackenheim, an der Bahn Heilbronn-Karlsruhe i. B.; 2330 meist prot. E. (5% kath., mit Kirche); spätgot. prot. Kirche (1514 von B. Sporer auf roman. Resten erb.; 3 Sakramentshäuschen, 3 spätgot. Flügelaltäre) u. gräfl. Neippergsches Schloß (Rokoko, 1720 erb., 1849 u. 1866 erw.), Stadtmauer; Parkettfabrik; bedeutender Weinbau.

Schwake, Gregor, O. S. B., kath. Kirchenmusiker. — * 15. 4. 1892 in Emmerich a. Rh.; 25. 7. 1917 Priester, lebt in der Abtei Gerleve.

Schr.: Volkshochamt (1929, ²1933); Das Volk lernt gregorian. Choral (1932); begr.: ↗Liturgie u. Kirchenmusik.

Schwalbach, Bad, bis 1927 Langenschwal-

Bad Schwalbach im Taunus

bach, altbekannter hess.-nass. Kurort am Nordwesthang des Taunus, 318 m ü. M., an der Bahn Wiesbaden-Limburg. Hauptstadt (Ortskl. B) des Untertaunuskreises im RegBez. Wiesbaden, 3860 E. (1/3 kath., 2/3 prot.); Amtsger., Mittelschule; bes. starke u. reine erdig-alkal. Eisensäuerlinge zu Trink- (Wein- u. Stahlbrunnen; auch Versand) u. Badekuren gegen Blut-, Herz- u. Kreislauferkrankungen, Frauen- u. Nervenleiden; staatl. Stahl- u. Moorbad u. neues Kurhaus, Erholungsheime (Herz-Jesu-Heim, prot. Heilanstalt für Kinder u. Jugendliche u. a.).

Schwalbe, Gustav Albert, Anatom u. Anthropolog, suchte die auffälligen Merkmale an fossilen Schädeln durch hierfür von ihm eingeführte neue Schädelmaße u. -punkte ziffernmäßig zu erfassen; wurde dadurch der eigentl. Begründer einer wirklich vergleichenden Anatomie der fossilen Menschenformen. — * 1.8.1844 in Quedlinburg, † 23. 4. 1916 in Straßburg; 1871 Prof. in Leipzig, 1873 in Jena, 1881 in Königsberg, 1883 in Straßburg.

Schr.: Lehrb. der Anatomie u. Neurologie (1881); Lehrb. der Anatomie der Sinnesorgane (1886); Studie über Pithecanthropus erectus Dubois (1899); Der Neandertalerschädel (1901, durch diese Arbeit sicherte er einwandfrei die überragende Bedeutung des Neandertalfundes). Seit 1899 Hrsg. der Zeitschr. für Morphologie u. Anthropologie sowie der Jahresberichte für die Fortschritte der Anatomie u. Entwicklungsgeschichte.

Schwalben, Singvögel mit kurzem, tiefgespaltenem Schnabel, langen, spitzen Flügeln u. schwachen Füßen. Die Rauch-Sch. baut im Innern von Häusern u. Ställen ein oben offenes Nest aus Erdklümpchen und Strohhalmen, in dem 2 Bruten großgezogen werden; sie kommt im April nach Mitteleuropa u. versammelt sich im Sept. u. Okt. zum Herbstzug. Die Haus- od. Mehl-Sch. ist unterseits weiß; sie klebt an Häuser od. Felsen ein festes, kunstvolles, halbkugliges Nest, das oft von Sperlingen besetzt wird, die sich durch die Sch. kaum vertreiben lassen. Die Ufer-Sch., mit nur 12,5 cm Länge die kleinste Art, bewohnt in Kolonien Flußufer u. Kiesgruben, wo sie bis 1 m tiefe Niströhren anlegt. Die Felsen-Sch. baut ein oben offenes Nest unter überhängende Felsen. — Alle Arten sind durch Insektenvertilgung sehr nützlich.

Schwalben
Links oben Rauchschwalbe (Länge etwa 18 cm), oben rechts Mehlschwalbe (etwa 14 cm), unten Uferschwalbe (etwa 14 cm)

Sch., Hirundinidae, Familie der Singvögel; Hirundo rustica, Rauch-Sch., Europa u. Westasien, Nordafrika; Chelidon urbica, Mehl-Sch., fehlt in Nordeuropa; Clivicola riparia, Ufer-Sch., Europa, Westasien; C. rupestris, Felsen-Sch., Gebirge der Mittelmeerländer, Alpen.

Schwalbenfisch, 30 cm langer, oben blau, unten silberweiß gefärbter Fisch mit langen, durchscheinend blauen Brustflossen, die ein Schweben über dem Wasser ermöglichen (↗ Fliegende Fische); das Fleisch ist wohlschmeckend.

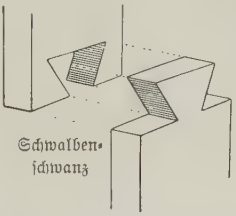
Sch., Exocoetus volitans, Art der Knochenfische, im Mittelmeer.

Schwalbennester, 1) Abzeichen der Militärmusiker, Hornisten, Trompeter u. Spielleute der Reichswehr u. uniformierter Formationen, am Oberarmansatz; aus Tuch mit silbernen (od. goldenen) Tressen- od. weißwollenem Bortenbesatz.

2) eßbare, die Nester der ↗ Salanganen.

3) auf älteren Kriegsschiffen halbrunder, über die Bordwand hinausragender Ausbau.

Schwalbenschwanz, 1) großer Tagschmetterling (Bild ↗ Schmetterlinge) mit langausgezogenen Zipfeln am gezackten Außenrand der Hinterflügel; die Raupe lebt auf der wilden Möhre u. auf andern Doldenblütlern.



Sch., Papilio machaon, Art der Papilionidae, in Europa u. Asien.

2) Verbindung von Bauteilen aus Holz, Eisen od. Stein, bei der ein trapezförmiger Zapfen od. Dübel in einen ebenso geformten Ausschnitt eines andern Teils eingreift, wodurch ein Herausziehen unmöglich wird (Bild).

Schwalbenschwanzornament

Schwalbenschwanzornament, Bauschmuck in anglonormann. Stil.

Schwalbenwurz, Staude mit kleinen, weißen, grünen, gelbl. od. rötl. Blüten in achselständigen Scheindolden; giftverdächtig, doch früher beliebte u. oft in Gärten gezogene Volksheilpflanze.

Sch., Vincetoxicum officinale (Cynanchum vincetoxicum), einzige mitteleurop. Art der Asclepiadaceae, von Europa bis zum Himalaja in zahllosen Formen verbreitet.

Schwalbenwurz; bis meterhoch

Schwalch, der, 1) beim Schmelzofen die Zugangsöffnung der Flamme zum Metall; 2) der Dampf oder Qualm.

Schwalenberg, ehem. deutsche Grafschaft, deren Kerngebiet seit 1322 zum größten Teil an Lippe, der Rest nach 1362 bzw. 1365 an das Hochstift Paderborn fiel.

Schwalheim, oberhess. Ort im Kr. Friedberg, südöstl. bei Bad Nauheim; 3 (staatl.) erdig-muriat. Säuerlinge (Trinkkuren, Tafelwasser, bes. Germaniabrunnen; nur Versand); 980 meist prot. E.

Schwalke, auch Riesennachtschwalben, breitschnäbelige Nachtvögel; Hauptart der $^1/_2$ m große, baumrindenfarbige Riesenschwalk.

R., Nyctibius, Gattung der Rackenvögel mit versch. Arten in Südamerika.

Schwalm, die, Flüßchen in Hessen, entspringt am Vogelsberg u. mündet nach 80 km bei Altenberg in die Eder. Die Talbewohner, die **Schwälmer,** haben alte Tracht (Bilder ↗Hessen) u. Sitte gut bewahrt.

Schwälmer, der, Volkstanz in der Gegend von Kassel; Hauptmerkmal ist das Zusammenschlagen der Absätze beim Tanzen.

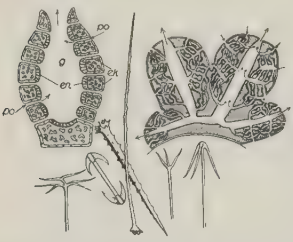
Schwalme, auch Eulenschwalben, Vögel mit kurzem Hals, breitem, flachem Kopf u. breitem, glattem, an der Spitze hakig gebogenem Schnabel; hierher der krähengroße braun, grau, schwarz u. weiß gefärbte Eulenschwalm.

Sch., Podargidae, Unterfamilie der Rackenvögel in Südasien u. Australien.

Schwamm, häufige Bezeichnung für den ↗Haus-

Schwämmchen, eine Pilzerkrankung der Mundschleimhaut, der ↗Soor.

Schwämme, 1) verschieden gestaltete, sehr einfach organisierte, festsitzende, einzelne od. stockbildende Tiere mit einem innern Skelett aus Kalk- od. Kieselnadeln od. dicht verfilzten hornigen Fasern. Der Körper umschließt einen einfachen od. verzweigten Verdauungsraum (Gastralraum), dem die Nahrungsstoffe durch einen ständigen Wasserstrom zugeführt werden, u. der durch eine endständige größere After- od. Ausfuhröffnung (Osculum) wieder nach außen mündet. Zwischen der sehr dünnen, zarten äußern Körperschicht u. der Wand des Magenraums, liegt ein lockeres Gewebe von Mesenchymzellen, die das Skelett, die Geschlechtsprodukte u. reizbare Faserzellen zum Verschließen der Öffnungen bilden. — Das Skelett der Kalk-Sch. besteht aus 1-, 3- od. 4strahligen Nadeln aus kohlensaurem Kalk; bei den Kiesel-Sch. kommen außer 3- u. 4achsigen Nadeln auch Kugeln, Sterne u. andere Gebilde aus Kieselsäure vor. — Die Eier machen ihre erste Entwicklung im Schwammkörper durch, die ausschwärmenden Larven setzen sich mit der Urmundöffnung fest. Bei den Süßwasser-Sch. zerfällt im Winter das Körperinnere in eine Menge kleiner kugliger, hartschaliger Keimkörner (Gemmulae), aus deren Inhalt sich wieder ein neuer Sch. entwickelt.



Schwämme
Links: einfacher Bautyp: ein festgewachsener Schlauch, der von Poren (po) durchbrochen ist, durch die das Wasser in den Gastralraum (g) einströmt (en = Endoderm, ek = Ektoderm); rechts Schnitt durch einen Schwamm mit verwickeltem Kanalsystem u. Stockbildung durch Knospung (aus Kühn, Grundriß der Zoologie); unten verschiedene Formen von Kieselnadeln

Sch., Spongiae (Porifera), Stamm u. Klasse der vielzelligen Tiere mit 5000 lebenden u. vielen ausgestorbenen Arten; meist Meeresbewohner.

1. Ordnung: Calcispongiae, Kalk-Sch., deren Skelett aus Kalknadeln besteht; 2. Ordnung: Triaxonia, mit großen Geißelkammern, Skelett aus 3achsigen Kieselnadeln, hierher die ↗Glasschwämme; 3. Ordnung: Tetraxonia, häufig lebhaft gefärbte Sch. mit kleinen Geißelkammern, Skelett aus 4achsigen Kieselnadeln; 4. Ordnung: Cornacuspongiae, Sch., deren Skelett aus einachsigen Kieselnadeln besteht; hierher Bade-, Horn-, Pferde-Sch., die Süßwasser-Sch. u. a.

Über Verwendung der Sch. im Haushalt u. über die Schwammfischerei ↗Badeschwamm.

2) vegetabilische Sch., die ↗Luffa.

3) volkstüml. Name vieler höherer Pilze.

Schwammgummi, mit vielen Luftbläschen durchsetzter Kautschuk; vgl. Gummi.

Schwammkalke, großenteils aus Schwämmen bestehende ungeschichtete Felsenkalke hauptsächlich der Juraformation.

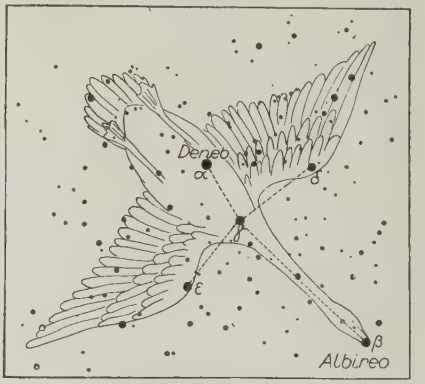
Schwammspinner, schmutzigweißer Schmetterling mit 4 schwarzen Zackenbinden; die dunkelbraunen Raupen mit behaarten Rückenwarzen leben bes. auf Eichen, Obstbäumen u. Gartenpflanzen u. können sehr schädlich werden.

Sch., Lymantria dispar, Art der Spinner.

Bekämpfung: Eigelege mit Petroleum beträufeln, mit Raupenleim bestreichen od. abkratzen u. vernichten; am Stamm od. in Astgabeln sitzende Raupen zerdrücken; Puppen u. weibliche Falter sammeln u. vernichten.

Schwammwörter, ↗Fremdwörter.

Schwan, 1) in der Zoologie, ↗Schwäne. — 2) in der Astronomie, lat. Cygnus, großes, kreuzförmiges Sternbild am Nordhimmel im Zug der Milchstraße, mit berühmtem ↗Cirrus-Nebel; in Sommernächten hoch im Zenit.



Das Sternbild des Schwans
(nach Heis, Atlas coelestis novus)

Schwan, Christian Friedrich, Buchhändler, zeigte als Verleger der ersten Dramen Schillers (Fiesco, Kabale) mehr Sinn für die künft. Neugestaltung des deutschen Theaters als in eigenen Dramen. — * 1733 in Prenzlau, † 1815 in Heidelberg.

Schwanberg, österr. Markt u. Sommerfrische im Bez. Deutschlandsberg in der Weststeiermark, an der Schwarzen Sulm, am Südosthang der Koralpe, 431 m ü. M., Station der Bahn Graz-Wies; 1450 kath. E.; Kapuzinerkloster, Landespflegeheim (Vinzentinerinnen); Holzbearbeitung, Mühlen.

Schwanden, schweiz. Ort im Kt. Glarus, an der Mündung der Sernf in die Linth, 525 m ü. M., Station der Bahn Zürich-Linthal, elektr. Straßenbahn nach Elm; 2980 zu $^1/_4$ kath. E.; Herstellung von elektr. Apparaten, Motoren u. Fahrrädern, Textilindustrie. — 1623-1836 Tagungsort der prot. Landgemeinde von Glarus.

Schwander, Rudolf, letzter kaiserl. Statthalter in Elsaß-Lothringen (1918). — * 23. 12. 1868 in Colmar; Kommunalbeamter, 1906 Bürgermeister von Straßburg, 1917 Staatssekr. im Reichswirtschaftsamt, 1919-30 Oberpräs. von Hessen-Nassau. Lebt in Oberursel (Taunus).

Schwandorf, bayr. kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. C) in der Oberpfalz, l. an der Naab, Knotenpunkt der Bahnen Nürnberg-Furth i. W. u. Hof-Regensburg; 10000 zu 96% kath. E.: Amts- u. Arbeitsger.; höhere Mädchenschule der Dominikanerinnen; staatl. Imprägnieranstalt, Reichsbahnausbesserungswerk, Ton-, Porzellanfabrik, Braunkohlenindustrie (1500 Arbeiter), große Zuchtviehmärkte. Auf dem Kreuzberg (50 m über der Stadt) Kloster der Unbeschuhten Karmeliten u. Wallfahrtskirche (1678); im nahen Ettmannsdorf große Erziehungs- u. Rettungsanstalt (Schwestern vom Guten Hirten); 3 km von Sch. elektr. Kraftwerk der ↗Bayernwerk A.-G. mit den 2 größten (145 m hohen) Beton-Kaminen Europas.

Schwane, Josef Anton, kath. Theolog, Verf. der 1. deutschsprachigen kath. Dogmengeschichte, als Stoffsammlung wertvoll. — * 2. 4. 1824 in Dorsten (Westf.), † 6. 6. 1892 in Münster i. W.; seit 1859 Prof. ebd.

Schr.: Dogmengesch. (4 Bde, 1862-90: I/II ²1892-95; franz., 6 Bde, Paris 1903/04); Moraltheol. (1873-78, ²1885) u. a.

Schwäne, stattliche, paarweise lebende Vögel mit langem Hals, starkem, gänseartigem Schnabel, kurzen Füßen mit Schwimmhäuten; das reiche an Kopf u. Hals samtartige Gefieder einiger Arten ist als „Schwanenpelz" geschätzt. Die Sch. nisten an Süßwasserseen u. Sümpfen u. erstellen ein großes, mit Daunen gepolstertes Nest. Der Höcker-Sch. mit schwarzem Höcker auf dem orange-rosafarbigen Schnabel ist der zahme Sch. unserer Teiche; etwas abweichend der Sing-Sch., mit wohlklingender Stimme, die er besonders auch hören läßt, wenn ihn zufolge Vereisung der Gewässer u. Schneefall der Hunger plagt. Ihre Nahrung besteht aus Wasserpflanzen, Wurzeln, Gras u. Körnern, Fische verschmähen sie. In der Mauser können die Sch. nicht fliegen u. werden dann leicht erlegt.

Sch., Cygninae, Unterfam. der Gänsevögel; Cygnus olor, Höcker-Sch., Nordeuropa, Sibirien, Balkan, am Bodensee verwildert; C. cygnus (musicus), Sing-Sch., Nordeuropa u. Asien, im Winter bis England bzw. Südasien; andere Arten in Südamerika u. Australien.

Im Volksglauben der Griechen u. Germanen ist der Sch. zukunftkundig (**„es schwant mir"**), weiß um die eigene Todesstunde u. kündet sie mit wunderbarem, klagendem Sange an (danach **Schwanengesang** auch letztes Lied eines Dichters). Der Sch. ist der Vogel Apolls. Daher auch Dichterbeiname (Sch. vom Avon = Shakespeare). Verwandlungsgestalt von Göttern (Zeus, Aphrodite, ↗Schwanjungfrauen). Zugtier von Götterwagen, daraus die ↗Schwanenritter-Sage.

Schwanebeck, Stadt im Kr. Oschersleben der preuß. Prov. Sachsen, am Ostrand des Huywalds u. an der Bahn Halberstadt-Jerxheim; 3300 E. (10% kath., mit Kirche); Kreisaltersheim; Portlandzementwerk, Kunststein- u. Margarinefabrik.

Schwanenblume, bis $1^1/_2$ m hohe Staude mit linealen, nach oben schwertförmig zugespitzten Grundblättern u. rötlichweißen Blüten; buntblättrige Spielarten sind Zierpflanzen für Wasserpflanzenanlagen.

Sch., Butomus umbellatus, Art der Butomaceae, in langsam fließenden Gewässern des gemäßigten Eurasien.

Schwanenfluß, deutscher Name des westaustral. ↗Swan River.

Schwanenhals, 1) auch Hohlkelle, Werkzeug zum Glätten der Sohle von Drängräben (↗Dränage).

2) eiserne ↗Falle zum Fangen von Raubwild.

Schwanenorden, von Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg gestiftete Vereinigung von Edelleuten u. -frauen zwecks Pflege der Marienverehrung u. eines christl. Lebenswandels. Hauptsitze: Ansbach u. die Marienkirche in Brandenburg. Erfolgloser Erneuerungsversuch 1843 durch Friedrich Wilhelm IV.

Lit.: Th. Däschlein (1926).

Schwanenritter, Schwanritter, in der Sage ein von einem Schwan herbeigeführter Ritter, der einer bedrängten Fürstin beisteht, ihr Gatte wird u. sie später wieder verlassen muß (Familiensage des niederlothring. Herzogshauses).

Dichterisch behandelt im Chevalier au cygne (12. Jahrh.), deutsch in Wolframs Parzival, bei Konrad von Würzburg, im mhd. Lohengrin, im Lorengel, in R. Wagners ↗Lohengrin.

Schwanenstadt, oberösterr. Stadt im Bez. Vöcklabruck, im Agertal u. an der Bahn Salzburg-Linz; 2200 meist kath. E.; Bez.-Gericht.

Schwaner, Wilhelm, Sozialpädagog. — * 10. 11. 1863 in Lorbach i. Waldeck; Volksschullehrer; Begr. des Volkserzieher-Upland-Werkes in Rattlar.

Schr. u. a.: Germanenbibel (3 Bde, 1904, ⁵1920); Vom Gottsuchen der Völker (1908); Das Hakenkreuzbuch (1913); Das Lichtsucherbuch unterm Hakenkreuz (1919). — Seit 1897 Hrsg. des „Volkserzieher".

Schwangerenfürsorge, Schwangerenschutz, ↗Mutterschutz, ↗Mutterberatungsstellen.

Schwangerschaft, s. Rahmenartikel Sp. 1283 bis 1288.

Höckerschwäne

Schwangerschaft,

auch Gravidität, lat. graviditas, die Zeit vom Augenblick der Empfängnis bis zum Beginn der ↗ Geburt.

Die Sch. im Leben der Frau.

Der Augenblick der Empfängnis bedeutet im eigentl. Sinn die „Menschwerdung"; d. h. die von Gott unmittelbar, wenn auch in streng gesetzmäßiger Ausführung seines natürlichen Schöpfungsplans erschaffene Seele, verbindet sich mit dem ihr zugehörigen, keimhaft gebildeten Leib zur neuen menschlichen Person. Das Kind im Mutterschoß lebt also nicht erst dann, wenn das „Leben" durch Herztöne od. äußere Bewegungen wahrgenommen werden kann, sondern vom Augenblick der Empfängnis an.

Die Frau wird durch die erste Sch. u. in gewissem Sinn auch durch jede weitere Sch. von neuem zur „werdenden Mutter", sie erfährt in sich jenen unbeschreibbaren, tiefgreifenden Wandlungs- u. Reifungsvorgang, der körperlich u. seelisch die weiblichen Uranlagen zum Lebenspenden u. Lebenpflegen zur Entfaltung bringt. Die gläubige Frau empfindet sich als „gesegnet"; sie ist „guter Hoffnung", ihrem Gatten, ihrem Volk u. dem Reich Gottes ein Kind schenken zu dürfen. Das Erlebnis der Sch. hat zutiefst einen religiösen Untergrund, da es die Frau in die unmittelbare Nähe der lebenschöpferischen Gotteskraft bringt. Die Ehrfurcht u. Anteilnahme der Kirche für die werdende Mutter findet in der Spendung einer (leider vielfach außer Gebrauch geratenen) Segnung der Mutter vor der Geburt ergreifenden Ausdruck. Das mit der Erwartung des Kindes, bes. des ersten, verbundene Glücksgefühl, dessen Tiefe freilich von der seelischen Erlebniskraft überhaupt abhängt, gewinnt in der Regel auch die Oberhand über gewisse seelischen Verstimmungen, die häufig durch die körperlichen Sch.beschwerden verursacht werden. In der normalen u. harmonischen Ehe festigt die Gewißheit der Sch. die liebende Verbundenheit der Ehegatten, denen sich nun erst der volle Sinn der ehelichen Gemeinschaft erschließt.

Übermäßige Lebensangst u. Lebenssorge, Rücksichtslosigkeit od. gar Brutalität des Ehemanns, dem das Kind unerwünscht ist, der Makel der Unehelichkeit od. auch Mangel an mütterlicher Veranlagung sowie persönlicher Egoismus können das natürliche Glücksgefühl der hoffenden Frau stark herabstimmen od. in sein Gegenteil verkehren. Die häufigen Verbrechen gegen das keimende Leben, selbst aus nichtigen Gründen, sind Anzeichen dafür, daß die Entartung des mütterlichen Instinkts u. moralische Bedenkenlosigkeit im Fortschreiten begriffen sind. Beides hängt damit zusammen, daß die Sch. vielfach als rein körperlicher Vorgang, das Kind lediglich im biologischen Sinn als „Leibesfrucht" angesehen wird ohne soziale u. moralische Verantwortung. Diese materialistische u. individualistische Haltung muß durch religiöses u. völkisches Verantwortungsbewußtsein überwunden werden.

Beginn u. Dauer der Sch.

Der Zeitpunkt der Empfängnis ist nicht genau zu bestimmen. Er scheint zwischen dem 9. u. 20. Tag nach Beginn der letzten regelmäßigen Menstruation zu liegen. Die Dauer der Sch. beträgt im Durchschnitt 280 Tage, bei genauer Rechnung ist der 273. der häufigste Tag der Geburt. Die Frage nach der Dauer der Sch. (der gesetzl. ↗ Empfängniszeit) ist von großem rechtl. Interesse. Als längste Sch.dauer werden 302 Tage angenommen. Es wurden jedoch schon eine Reihe von Sch. beobachtet, die ganz sicher über 320 Tage dauerten. Anderseits sind auch „kurzfristige" Sch. von 129 Tagen (mit reifem Kind) glaubhaft beschrieben worden.

Berechnung des Geburtstermins: Das Ende der Sch. bzw. den Geburtstermin erhält man annähernd, indem man zum 1. Tag der letzten Regel 7 Tage hinzu- u. dann 3 Monate zurückzählt (z. B. letzte Regel 1. Januar + 7 Tage = 8. Januar — 3 Monate = 8. Oktober der wahrscheinliche Geburtstermin). Steht das Datum der letzten Regel nicht fest, so kann man auch aus folgenden Zeichen auf den Geburtstermin schließen: Erstgebärende fühlen die ersten Kindsbewegungen in der 20., Mehrgebärende in der 18. Sch.woche. Die Senkung der Gebärmutter am Ende der Sch. u. damit das Freierwerden der vorher erschwerten Atmung erfolgt 4 Wochen vor dem Geburtstermin.

Die Vereinigung der Samen- u. Eizelle findet zumeist im Eileiter statt. Das befruchtete Ei wird durch die Flimmerbewegung des Eileiterepithels in die Gebärmutter geschoben, wo es sich zur weiteren Entwicklung gewöhnlich in einer Tubenecke einnistet. Durch die Überwucherung der Schleimhaut wird es festgelegt u. unter Bildung des Mutterkuchens (Placenta) mit dem mütterl. Organismus zur Ernährung u. zum Gasaustausch fest verbunden.

Mittelbare u. unmittelbare Auswirkungen der Sch.

Mit Eintritt der Sch. beginnt eine Vergrößerung u. Auflockerung der Geschlechtsorgane. Die Pulsfrequenz der Mutter wächst, die Schilddrüse vergrößert sich, der Gesamtstoffwechsel wird bedeutend gesteigert. Nervöse Störungen, Zahnschmerzen, Neuralgien, besondere Geruchs- u. Geschmacksempfindungen, Neigungen zu Ohnmachten sind nicht selten. Verlangen (↗ Gelüste) nach besonderen Speisen, vermehrte Brechneigung werden in der ersten Hälfte der Sch., vermehrte Speichelabsonderung oft bis zum Ende beobachtet. Anfangs ist die Stimmung bisweilen schwankend, reizbar od. deprimiert. Meist tritt dann mit den ersten Kindsbewegungen ein Umschwung in ausgeglichen-heitere Stimmungslage ein. Bleibend ist der häufige Wechsel aller dieser Erscheinungen. Später treten bräunliche Gelbfärbung (Chloasma) der Brustwarzen, am Nabel, an der Mittellinie des Bauches sowie im Gesicht auf.

Die Zeichen der Sch. sind verschieden zuverlässig. Sicher ist der Nachweis der kindlichen Herztöne u. Bewegungen kindlicher Teile vom 5. Monat an, wenn der Arzt sie hört. Täuschungen der Mutter sind möglich. Neuerdings bietet aber die Aschheim-Zondeckische ↗ Schwangerschaftsreaktion einen fast sichern Nachweis der Sch. schon in der ersten Woche nach der Befruchtung. Wahrscheinlich ist Sch. eingetreten, wenn die Periode ausbleibt, die Gebärmutter wächst, die äußern Geschlechtsteile eine bläuliche Farbe zeigen, die Brüste, durch Schwellung spannen u. aus ihnen durch Streichen eine gelbliche Flüssigkeit (↗ Kolostrum) gepreßt werden kann. Unsichere Zeichen sind Gelüste, Erbrechen, Übelkeit, Kopf-

schmerz, die „Sch.streifen" an der Haut des Bauches u. der Hüften u. dgl.

Lebensregeln für Schwangere: Bei dem erhöhten Sauerstoffbedürfnis sind tägliche Bewegungen in frischer Luft unbedingt notwendig. Der Aufenthalt in rauchigen u. überhitzten Räumen ist zu vermeiden. Schwangere sollen im allg. keine kalten od. zu heißen Bäder nehmen, warme Bäder bis zu 36 Grad C sind dagegen zu empfehlen. Die Verdauung ist durch geeignete Kost (Schwarzbrot, Gemüse, Salate, Obst) od. durch leichte, nicht reizende Abführmittel zu regeln. Da das wachsende Kind der Mutter große Mengen Kalk entzieht, ist der Gebrauch von Kalziumsalzen (nach Verordnung!) sehr anzuraten. Alkohol u. Nikotin soll die schwangere Frau möglichst meiden. Nach körperl. Tätigkeit muß für ausreichende Ruhe gesorgt werden. Seelische Aufregungen, bes. alles Schreckhafte, körperliche u. geistige Überanstrengung, müssen wegen der Gefahr einer Fehl- od. Frühgeburt gemieden werden. Die Kleidung darf nicht beengen u. den Körper einschnüren (Korsett, Strumpfbänder usw.). Bei überstarkem Hervortreten des Unterbauches ist das Tragen einer verstellbaren Leibbinde zu empfehlen. Beischlaf ist in den ersten 16 Wochen, später bes. an den Tagen, an denen die Periode wiederkehren würde, ganz zu unterlassen.

Die innige Lebensgemeinschaft von Mutter u. Kind während der Sch. verpflichtet die Frau auch zu einer besondern Pflege ihres seelischen Lebens. Die aufkommenden Verstimmungen u. Gemütsschwankungen wird sie zu überwinden versuchen. Sie soll nicht ängstlich auf jede kleine Übelkeit achten, sondern immer bedenken, daß Sch. keine Krankheit, sondern eine normale Aufgabe des Frauenkörpers ist. Gläubiges Vertrauen auf Gott, den Schöpfer u. Erhalter alles Lebens, bewahrt sie vor übermäßiger Angst u. Sorge, der Gedanke an das bevorstehende Mutterglück hilft die Opfer der Sch. leichter ertragen.

Läßt sich auch über die Rückwirkung des mütterlichen Seelenlebens auf das werdende Kind nichts wissenschaftl. Beweisbares sagen, so darf man doch annehmen, daß eine gleichmäßigen heitere Seelenstimmung der hoffenden Frau das Kind wohltuend beeinflußt. Darum soll sie auch abergläubische Beunruhigungen entschieden von sich abweisen u. sich u. ihr Kind in die Hände Gottes geben.

Krankhafte Störungen der Sch. sind: Schwerstes, z. T. unstillbares Erbrechen, auch verbunden mit ungeheurem Speichelfluß, Nierenleiden, oft mit Krampfanfällen (↗ Eklampsie), Hautjucken, Zuckerkrankheit. Schwangere sollen deshalb ab u. zu ihren Urin u. Blutdruck untersuchen lassen. Bei geeigneter Behandlung kann mindestens die Lebensfähigkeit des Kindes, meist sogar das normale Ende der Sch. ruhig abgewartet werden. Gegen das schwere Erbrechen haben sich Einspritzungen von Eierstockspräparaten, von Insulin u. Ringerscher Lösung bewährt, so daß diese Erkrankung ihre Schrecken verloren hat.

Als anormale Sch. (↗ Bauchschwangerschaft, Extrauteringravidität) bezeichnet man die Einnistung eines befruchteten Eis an einer andern Stelle als in der Gebärmutter, z. B. im Eierstock, im Eileiter od. auch in der Bauchhöhle. Da diese Stellen für die Aufnahme des Eis nicht geeignet sind, so ergeben sich daraus Komplikationen. Der häufigste Sitz dieser anormalen Sch. ist der Eileiter; da dieser zu schwach ist, kann er beim Größerwerden der Frucht platzen. Dabei tritt unter starker Schockwirkung eine Blutung in die Leibeshöhle auf. Nur eine sofortige Operation kann dann die Frau retten. In seltenen Fällen besteht die Sch. ungestört weiter. Die Entbindung kann dann nur durch Leibschnitt erfolgen. Die Frühdiagnose der ungestörten Bauch-Sch. kann unter Umständen sehr schwierig sein.

Schwangerschaftsunterbrechung. Man spricht von medizin. Indikation, falls es sich um Abwendung einer Gefahr für Leben u. Gesundheit der Schwangeren handelt; von „sozialer" Indikation, wenn soziale bzw. wirtschaftl. Notstände, von „eugenischer" Indikation, wenn Sorge vor erbkrankem Nachwuchs die Begründung abgeben. Auch mit der medizin. Indikation kann viel Mißbrauch getrieben werden. Maßnahmen dagegen Vorschrift der Beratung mehrerer Ärzte, Aufnahme eines schriftl. Protokolls) sind nicht immer wirksam. In den allermeisten Fällen ist bei sachgemäßer Behandlung des Grundleidens Austragen der Sch. — mindestens bis zur Lebensfähigkeit des Kindes — möglich. Fortschritte der ärztl. Kunst machen immer weitere Indikationen hinfällig. Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Tuberkulose u. beim Schwangerschaftserbrechen.

Manche Komplikationen der Sch. u. Geburt liegen in einer nicht normalen körperl. Verfassung der Frau begründet, auf Grund deren die Frau überhaupt nicht hätte heiraten sollen. Es ist daher zu empfehlen, schon vor einer beabsichtigten Verlobung sich (z. B. in einer ↗ Eheberatungsstelle) über die Tauglichkeit zur Mutterschaft zu vergewissern.

Moralische Bewertung: Die direkte Sch.-unterbrechung, die durch unmittelbaren Eingriff od. sonstige unmittelbare Einwirkung auf die Entfernung der noch nicht lebensfähigen Leibesfrucht abzielt, ist ihrer innern Natur nach u. darum unter allen Umständen als tatsächliche Tötung widersittlich u. unerlaubt (↗ Abtreibung). Die indirekte Sch.unterbrechung, die um der Lebensrettung der Mutter willen Eingriffe vornimmt (z. B. Entfernung der erkrankten schwangeren Gebärmutter, od. bei Eileiter-Sch.: Entfernung des Eileiters bei Auftreten lebensgefährl. Blutungen) od. Mittel anwendet (Einnahme von Medizinen), die ihrer Natur nach auf Vernichtung des keimenden Lebens abzielen, kann aus schwerwiegenden Gründen sittlich zulässig werden, wenngleich sie, auf Grund der bestehenden Sch., als unvermeidliche, darum aber doch keineswegs beabsichtigte Folge die Gefährdung, ja selbst den sicheren Tod der Leibesfrucht nach sich ziehen. Die indirekte Sch.unterbrechung ist nur zulässig unter der Bedingung, daß die betreffenden Eingriffe od. Mittel zur Lebensrettung der Mutter an sich notwendig sind, daß auf keinem andern Weg das

Leben der Mutter sichergestellt werden kann u. daß Gefahr im Verzug ist, so daß nicht gewartet werden kann, bis die Frucht auch losgelöst vom mütterlichen Organismus lebensfähig ist. — Wie die direkte Sch.unterbrechung, so ist erst recht die ↗Kraniotomie unerlaubt.

Zur Vorbeugung gegen tragische Verwicklungen der Sch. begebe sich die schwangere Frau stets frühzeitig zu einem gewissenhaften Arzt; durch rechtzeitige u. vernünftige Beobachtung lassen sich im Notfall mittels sittlich einwandfreier Eingriffe meist noch Erfolge erzielen.

Recht: Ist zur Zeit eines Erbfalls die Geburt eines Erben zu erwarten, so kann die Mutter bis zur Entbindung Unterhalt aus dem Nachlaß verlangen (BGB §§ 1963, 2141 u. 2043, wegen Vorsorge für die Leibesfrucht ↗Pflegschaft). Ferner sind die Anwartschaftsrechte des „Nasciturus" gesichert durch die §§ 331, 844, 1592, 1716, 1912, 1923, 2101, 2162, 2178 BGB. Vgl. Abtreibung. [lung.

Schwangerschaftsverhütung ↗Geburtenrege-

Lit.: Ergebnisse des Allukrain. Gynäkologenkongresses (deutsch von Mayer, 1927); A. Niedermeyer, Bisherige Lehren aus der Freigabe des Abortus in Rußland (Sonderheft der Ethik, Nr. 2, 1927); derſ., Die Eugenik u. die Ehe- u. Familiengesetzgebung in Sowjetrußland (1931); Enzyklika Casti connubii, Nr. 63-67 (1930).

Schwangerschaftspsychosen, die während der Schwangerschaft auftretenden Geistesstörungen, im allg. keine einheitl. Gruppe des Irreseins, sondern Auswirkung einer verborgenen od. bereits offenbaren Krankheitsanlage, etwa zu ↗Melancholie, ↗Schizophrenie, ↗Hysterie durch die mit der Schwangerschaft verknüpften außerordentl. Stoffwechselumwälzungen od. die seel. Verarbeitung der Schwangerschaft. Spezif. Sch. sind die Eklampsie, epileptiforme Anfälle u. delirante Zustände sowie die Chorea der Schwangeren (↗Veitstanz).

Schwangerschaftsreaktion, nach Aschheim-Zondeck beruht auf dem Nachweis vorzeitigen u. schnellen Reifwerdens der Geschlechtsteile junger Mäuse nach Einspritzung von Urin schwangerer Frauen. Der bewirkende Stoff ist ein Produkt der Hypophyse, das sofort nach Eintritt der Sch. vermehrt abgesondert wird. Man kann deshalb einen positiven Ausfall der Reaktion schon bei einer Schwangerschaft von 8-10 Tagen feststellen.

Schwangerschaftsunterbrechung, ↗Fehlgeburt u. ↗Schwangerschaft.

Schwanhardt, Georg, Nürnberger Glasschneider. * 1601, † 1667. — Sein Sohn Heinrich erfand ein Glasätzverfahren.

Schwanjungfrauen, in der german. Mythologie göttl. Wesen (Elfen, Walküren) mit der Fähigkeit, Schwanengestalt anzunehmen; besaßen die Gabe der Weissagung. Der Verlust ihres „Schwanenhemds", das sie beim Baden ablegten, brachte sie in die Gewalt des Finders.

Schwank, 1) derbkomisch zugespitzte volkstüml. Erzählung mäßigen Umfangs in gebundener od. ungebundener Form, oft moralisierend od. standessatirisch (bes. gegen Geistliche, Bauern, Bürger, Gelehrte); bei anekdotenhafter Knappheit auch Schnurre genannt.

Deutsche literar. Sch figuren des Hochmittelalters: das oft Sch. u. ↗Fabel vermengte: Pfaff Amis, Neidhart, Pfaff vom Kalenberg, Markolf, Peter Leu, Eulenspiegel, Finkenritter, Münchhausen u. neuerdings Bomberg (Gisb. v. Romberg), die 7 Schwaben, Laien-, Schildbürger, Schöppenstedter, Beckumer usw. — Deutsche Sch.dichter u. -sammler: Der Stricker, Widmann, Pauli, Hans Sachs, Wickram, Frey, Montanus, Zingref, Wieland, Bürger, Langbein. — Neuere Sammlungen: v. d. Hagen (1811 u. 1850), Goedeke (1879), Bobertag (1887), Fischer (1907), Ihringer (1910), H. Mohr (10 u. 11 1927); Lit.: G. Kuttner (1934; 16. Jahrh.).

2) derbkomisches ↗Lustspiel, der ↗Posse verwandt, doch ohne Gesangseinlagen u. immer im Bereich diesseitiger Möglichkeit gehalten.

Schwankungserscheinungen, zeitl. Schwankungen des Betrags einer physikal. Größe, die auftreten, wenn an dem betreffenden Vorgang eine verhältnismäßig kleine Zahl von Teilchen (Molekülen, Elektronen) beteiligt sind, z. B. Druckschwankungen in sehr kleinen Bereichen eines Gases, wie sie bei der ↗Brownschen Bewegung sichtbar werden. Die mittlere zeitl. Abweichung vom Mittelwert ist der Wurzel aus der Zahl der beteiligten Teilchen umgekehrt proportional. Diese Zahl kann daher aus Sch. ermittelt werden.

Schwann, L., Düsseldorf. Angesehener Verlag für kath. Pädagogik (Method. Werke u. Schulbücher), Theol., Rechtswissensch., Kunstgesch., rhein. Heimat- u Volkskunde. Umfangreiche Kirchenmusik, Choralbücher; Formularverlag. — Gegr. 1821 durch Leonard Sch. (* 1778, † 1867) in Neuß; 1878 unter Franz Sch. (* 1815, † 1888) nach Düsseldorf. Übernahme u. weiteren Aufschwung durch dessen Neffen Theodor Francken (* 1862, † 1906). Heute Komm.-Ges. unter Führung von H. G. ↗Francken.

Lit.: 1821-1921. Hundert Jahre L Schwann.

Schwann, Theodor, Anatom u. Physiolog, Begr. der Zellenlehre; beschrieb die Umhüllungsmembran der Markscheiden peripherer Nerven, die **Schwannsche Scheide;** entdeckte 1835 das Pepsin. — * 7. 12. 1810 in Neuß, † 11. 1. 1882 in Köln; 1848-80 Prof. in Lüttich.

Schwansen, fruchtbare schleswig-holstein. Halbinsel zwischen Schlei u. Eckernförder Föhrde.

Schwanthaler, Ludwig v., Bildhauer des Übergangs von der klass. zur romant. Richtung, dieser nam. durch dekorative Arbeiten verbunden. — * 26. 8. 1802 in München, † 14. 11. 1848 ebd.; Prof. an der Akad., arbeitete im Auftrag König Ludwigs I. **Sch.-Museum** ebd.

Schwanthaler, Brunnenweibchen (Münchener Hofgarten)

Hauptw.: für den neuen Königsbau (Bilder zu Aischylos, Sophokles u. Aristophanes), für die Walhalla (Giebelgruppen), für die Feldherrnhalle (Tilly u. Wrede) u. die Ludwigskirche (Christusfigur) in München. Monumentalwerk: das 19 m hohe Erzbild der Bavaria in München; Standbilder: Mozart in Salzburg, Goethe in Frankfurt a. M., Jean Paul in Bayreuth; 8 Götterfiguren u. 2 Tänzerinnen in Wiesbaden. — Lit.: Trautmann (1858).

Schwanz, Fortsetzung des Rumpfs bei vielen Wirbeltieren; dient bei Fischen u. den im Wasser lebenden Amphibien als Fortbewegungsorgan; der Sch. trägt bei den Vögeln die Steuerfedern, bei Säugetieren häufig eine Quaste. Vgl. Schwanzmenschen.

Schwänze, die, in der Börsensprache Preistreiberei. Durch Aufkauf aller verfügbaren Waren od. Wertpapiere seitens der ↗ Haussiers werden die ↗ Baissiers genötigt, zur Deckung ihrer Verpflichtungen jeden Preis zu bezahlen (↗ aufschwänzen).

Schwanzlurche, langgeschwänzte Lurche mit gestrecktem walzigem Rumpf, glatter, körniger od. warziger, drüsenreicher Haut, großem, flachem, vorn breitgerundetem, deutlich vom Rumpf abgesetztem Kopf u. kurzen Beinen. Der Schwanz ist hinten zugespitzt, als Ruderschwanz meist seitlich zusammengedrückt u. mit Flossensaum versehen od. drehrund; auf Kiefer- u. Gaumenknochen befinden sich kleine, spitze Hackenzähne. Die Augen sind klein, zuweilen verkümmert u. nur bei den Molchen mit beweglichen Augenlidern versehen. Die Atmung geschieht im allg. im Larvenzustand durch äußere Kiemen, später durch Lungen od. durch die Körper- u. Mundschleimhaut. Fortpflanzungsfähigkeit der Larven (Neotenie) ist nicht selten, ebenso das Lebendgebären.

Sch., Urodela (Caudata), Ordnung der Lurche, haupts. in der nördl. gemäßigten Zone; hierher Armmolche, Olme, Fischmolche u. Molche; fossil seit der unteren Kreide.

Schwanzmeise, muntere Meise mit kurzem Schnabel u. sehr langem Schwanz; baut ein Nest mit seitl. Einschlupfloch an Stämme od. hängend ins Buschwerk.

Sch., Parus (Aegithales) caudatus, Art der Meisen, in Europa u. Asien.

Schwanzmenschen, Personen, bei denen ein schwanzartiges Gebilde als Verlängerung des Rückgrats frei hervorragt. Findet sich als Mißbildung grundsätzlich bei allen Rassen u. beruht entweder auf mangelhafter Rückbildung des im embryonalen Leben gebildeten Schwanzes, wobei er dann noch einzelne Wirbelknochen enthält, häufiger jedoch nur aus Weichteilen od. Haaren (Haarschwanz) besteht, die aus einem embryonalen Haarwirbel hervorgegangen sind.

Schwanzsterne, auch Schweif- od. Haarsterne, die ↗ Kometen.

Schwär, Schwären, der, **Schwäre,** die, Geschwür, bes. der ↗ Furunkel.

Schwärmer, 1) kräftige, schnell u. gewandt fliegende Schmetterlinge mit dickem Leib u. schmalen, spitzen, in der Ruhe meist dachförmig stehenden Vorderflügeln. Die Fühler sind dick, stabförmig, am Ende scharf zugespitzt, die Rüssel meist sehr lang. Die meisten Sch. sind Dämmerungsfalter, die lebhaft gefärbten Raupen ganz unbehaart, dick u. walzig u. tragen ein rückwärts gebogenes Horn auf dem vorletzten Ring; die Puppen liegen ohne Gespinst in der Erde.

Sch., Sphingidae. Familie der Schmetterlinge. Hierher zählr. bekannte einheimische od. eingebürgerte Arten, bes. ↗ Abendpfauenauge, ↗ Kiefern-, ↗ Liguster-, ↗ Oleander-, ↗ Pappel-, ↗ Wein-, ↗ Winden-, ↗ Wolfsmilch-Sch., ↗ Taubenschwanz, ↗ Totenkopf u. a.

2) Feuerwerkskörper, die nach dem Anzünden ein Funkenfeuer ausſprühen u. zurückschießend mit einem Knall zerplatzen. Zur Herstellung wird in 10-12 cm lange, starkwandige Papphülsen ein scharfer Funkensatz u. eine Schicht Kornpulver geladen u. am Ende der Hülse eine Stoppine eingeführt; ähnl. der ↗ Frosch.

Schwärmerei, hochgradiges Gefühl oft mit erotischem Einschlag für eine bewunderte Person, die dabei gewöhnlich übermäßig idealisiert wird. In dieser Form ist die Sch. eine häufige Durchgangsstufe der seel. Entwicklung der Jugendlichen, bes. bei Mädchen.

Vorübergehende Sch. kann der innern Selbstfindung u. Klärung förderlich sein, z. B. den Jugendlichen anfeuern, dem verehrten Ideal nachzueifern. Sie kann aber auch zu einer erotischen Verkehrtheit erstarren. Bei allem Verstehen muß daher der Erzieher für die allmähl. Ablösung der seel. Bindung von nicht berufenen Objekten u. für die Läuterung des Gefühls bzw. Hinlenkung auf echte Wertverkörperungen sorgen.

Der **religiöse Schwärmer** versteift sich auf eine einseitig erfaßte Idee od. eine übermäßig gepflegte Seite des relig. Lebens, wobei er aber eine Autorität über sich nicht anerkennt, sondern sich in besonderer Beziehung zur Gottheit stehend wähnt. Je nach der Seelenverfassung kann die Sch. ausarten in übertriebene Frömmelei, in vermeintl. Visionen u. Aufträge von seiten Gottes u. der Heiligen, in außergewöhnl. Abtötungen, aber auch in die größte Sinnlichkeit u. Lasterhaftigkeit. In dem mit der Sch. notwendig gegebenen Fanatismus liegt ihre Gefahr für kirchl. u. staatl. Ordnung. Die Ursachen liegen meist in körperl. od. seel. Leiden u. Störungen.

Ausgeprägte Sch. findet sich schon in den Mysterienreligionen des Heidentums, in der Apokalyptik des Judentums, im gesamten Chiliasmus der christl. Jahrh., im Gnostizismus, Manichäismus u. Montanismus in der Zeit des Urchristentums, im Mittelalter bei den Albigensern, Luziferianern usw., im Reformationszeitalter bei den Wiedertäufern, Böhm. Brüdern u. a., in den folgenden Jahrh. beim Quäkertum, bei gewissen Gruppen u. einzelnen Vertretern des Pietismus u. Quietismus, beim Spiritismus, ferner bei fast allen Sekten Rußlands (Raskolniken, Chlysten u. a.), Polens (Mariawiten) u. Amerikas (Mormonen, Adventisten, Ernste Bibelforscher).

Vgl. die Lit. bei: Sekten, Mystik, Ekstase.

Schwärmlarve, die frei im Wasser durch Wimpern schwimmende Larve vieler niederer Tiere, z. B. die Trochophora-Larve vieler Würmer, die Flimmerlarve der Bandwürmer, die Veliger-Larve der Weichtiere u. a.

Schwärmsporen, auch Zoosporen, ungeschlechtliche, durch Geißeln bewegliche Sporen von niedern Organismen (Algen, Pilze).

Schwartau, Bad, Jod-, Sol- u. Moorbad im oldenburg. Landesteil Lübeck, an der Mündung der Sch. in die Trave, 6 km nördl. der Stadt Lübeck (Straßenbahn), Zweigpunkt der Bahnen von Lübeck nach Eutin-Kiel, Niendorf u. Neustadt i. Holst. (Bäderbahn), Motorboot nach Lübeck u. Travemünde. Stadt (Ortskl. B), 4240 prot. E.; Amts- u. Arbeitsger.; starke Jod-Natriumquelle

(gegen Skrofulose, Rachitis, Rheuma, Gicht, Katarrhe, Frauenleiden u. a.); chem. Werke (Sch.er Werke; Herstellung von Marzipan u. Marmelade), Mineralwasserfabrik.

Schwarte, 1) in der Medizin: ein durch stärkere Ausschwitzung bei chron. Entzündung entstandene Bindegewebsverdichtung, z. B. die pleuritische Sch., nach Rippenfellentzündung.

2) in der Jägersprache: die Haut beim Dachs u. Schwarzwild.

3) Bezeichnung für die bei der Stammholzzerfägung auf dem Gatter abfallenden äußersten Bretter.

Schwarte, Max, preuß. General u. angesehener Militärschriftsteller. — * 5. 4. 1860 in Solingen; im Weltkrieg zuletzt Kommandeur der 10. Infanterie-Division.

Schr. u. a.: Technik im Weltkrieg (1920); Kriegstechnik der Gegenwart (1927); Militär. Lehren des Großen Krieges (1920, [2]1923); Der Große Krieg 1914-18 (10 Bde, 1921-33); Gesch. des Weltkrieges (Volksbuch, 1932).

Schwartenmagen, sülzenartige Wurst aus gepökeltem Schweins-, Kalbskopf u. Rinderherz, die mit einigen Schwarten, Pfeffer u. Kümmel weich gekocht u. in Schweinemagen gefüllt werden.

Schwartz, 1) Anton Maria, Stifter u. Generaloberer der ↗Kalasantiner (1889), der österr. Don Bosco. — * 1852, † 15. 9. 1929 in Wien; gründete 1882 den kath. Lehrlingsverein „Fünfhaus", 1886 das Lehrlingsinstitut Calasantinum.

2) Eduard, Altphilolog. — * 22. 8. 1858 in Kiel; Prof. in München; 1929 i. R.

Charakterköpfe aus der antiken Lit. (1902, [5]1919; 2. Reihe 1909, [3]1919); Odyssee (1924).

3) Marie Espérance Freifrau v. (Pseud. Elpis Melena), geb. Brandt, Schriftstellerin. — * 1818 in Southgate, † 1899 in Ermatingen; Beziehungen zu Garibaldi; seit 1885 auf Kreta.

Garibaldi (2 Bde, 1884); Erlebnisse u. Beob. (1892).

4) Hermann Friedrich Julius, Pädagog, verdienter Hrsg. des prot. Pädagog. Lexikons (4 Bde, 1928-31). — * 22. 9. 1866 in Mühlenbeck (Pommern); 1912-25 Ministerialrat im preuß. Kultusministerium.

Schr. u. a.: Allg. Erziehungs- u. Unterrichtslehre (1911); Aufgabe u. Einrichtung der pädagog. Akad. (1926); Die Lösung der Lehrerbildungsfrage (1926); Mithrsg. der Zeitschr.: Die evang. Pädagogik (seit 1926).

5) Rudolf, Musikforscher. — * 20. 1. 1859 in Berlin; Vorstand der Musikbibl. Peters in Leipzig; Prof.

Hrsg.: Jahrbuch der Musikbibl. Peters u. a.

Schwartze, 1) Hermann Hugo Rudolf, Ohrenarzt, Begründer der chirurg. Behandlung des Ohrs. — * 7. 9. 1837 in Neuhof b. Penkun (Pommern), † 22. 8. 1910 in Halle; seit 1868 Prof. ebd.

2) Therese, niederl. Malerin schwungvoller Bildnisse u. „altmeisterl." Schilderungen (Waisenkinder). — * 1852 in Amsterdam, † 1918 ebd.

Schwartzkopff, Louis, 1825-1892, Gründer ↗Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormals L. Sch.

Schwartzkoppen, Maximilian v., preuß. General. — * 24. 2. 1850 in Potsdam, † 8. 1. 1917 in Berlin; als Militärattaché in Paris 1891-97 in die ↗Dreyfus-Affäre verwickelt, 1898 Militärbevollmächtigter auf der Haager Friedenskonferenz, im Weltkrieg bis 1916 im Felde.

Schwarz, 1) die Farbe eines Körpers, der auffallendes Licht nicht zurückwirft, sondern verschluckt. Alle schwarzen Farbstoffe werfen jedoch noch geringe Lichtmengen zurück, das entweder farblos (schwarz = tiefes Grau) od. farbig ist (Sch. mit Stich ins Bräunliche usw.). Sch.-Farbstoffe sind: Ruß (als chines. Tusche, Lampenschwarz usw.), Frankfurter-, Bein- u. Anilinschwarz u. a. Sch. ist Sinnbild des Ernstes, des Todes, der Trauer (vgl. Farbe im Leben).

2) im Kartenspiel: wer keinen Stich macht.

Schwarz, 1) Berta, ↗Bianchi.

2) Bertold, angebl. Erfinder des ↗Schießpulvers.

3) Friedrich Heinrich Christian, prot. Theolog u. Pädagog im Geist der Aufklärung, jedoch mystisch-theosophischer Grundhaltung, den Marburger Romantikern nahestehend. — * 30. 5. 1766 in Gießen, † 3. 4. 1837 in Heidelberg; seit 1804 Univ.-Prof. ebd.

Hauptw.: Erziehungslehre (5 Tle, 1802-13); Lehrbuch der Erziehung u. des Unterr. (2 Bde, 1805, [4]1844); Der christl. Religionslehrer (2 Bde, 1798-1800). — Lit.: Potitsch (Diss. 1929).

4) Gottwald, Arzt u. Röntgenolog, arbeitete auf allen Gebieten der Strahlenbehandlung, bes. über Sensibilisierung u. Desensibilisierung des Organismus durch die Strahlen. — * 2. 8. 1880 in Brünn; seit 1920 Prof. in Wien.

Schr.: Röntgendiagnostik des Dickdarms (1914); Beiträge in den Lehrbüchern von Schittenhelm, H. Meyer, Rieder-Rosenthal.

5) Hans, kulturpolit.-staatl. Schriftsteller, Lyriker u. Dramatiker, formreiner Meister polit. Gegenwartsdichtung. — * 17. 3. 1890 in Berlin; Hrsg.: Der ↗Nahe Osten.

Schr.: Europa im Aufbruch (1926); Wiedergeburt des heroischen Menschen (1930); Götter u. Deutsche (1932); Der Prinz von Preußen (1934); Hrsg.: ↗Moeller van den Bruck.

6) Hans, Bildschnitzer, Meister des deutschen Renaissancemedaillons. — * 1492 od. 1493 zu Augsburg, † nach 1527.

7) Hermann, Philosoph. — * 22. 12. 1864 in Düren; emerit. Prof. in Greifswald.

Schr. u. a.: Psychologie des Willens (1900); Der Gottesgedanke in der Gesch. der Philosophie (1913); Das Ungegebene (1921); Gott, Jenseits von Theismus u. Pantheismus (1928); Nationalsozialist. Weltanschauung (1933). Selbstdarst. in „Deutsche Systemat. Philosophie" I, 1931.

8) Rudolf, Architekt, Vertr. abstrakten Bauens. — * 15. 5. 1897 in Straßburg (Elsaß); Dir. der Kunstgewerbeschule in Aachen.

Ausbau der Burg Rothenfels; Bauten: Fronleichnamskirche in Aachen u. a.

9) Stefan, österr. Bildhauer u. Medailleur. — * 20. 8. 1851 in Neutra (Tschechoslowakei).

Grabmal Eitelberger, Kardinal Fürst Fürstenberg. Statuen im Parlament u. in der Neuen Hofburg (Wien).

Schwarza, 1) die, l. Nebenfluß der Thüring. Saale, kommt vom Thüringer Wald u. mündet nach 50 km. Das Tal ist z. T. Naturschutzgebiet.

2) der Abfluß des Schluchsees im Schwarzwald, bei dem Dorf Häusern zur Kraftgewinnung benutzt (Gefällstufe des ↗Schluchseewerks).

3) thüring. Ort im Kr. Rudolstadt, am Einfluß der Sch. in die Saale, 208 m ü. M., Station der Bahnen Naumburg-Saalfeld u. Rudolstadt-Bad Blankenburg-Katzhütte; 2300 meist prot. E.; Porzellanfabriken, Sägewerke. Unweit der Flugplatz Rudolstadt-Saalfeld.

Schwarzach, bad. Ort im Amtsbez. Bühl, an den Lokalbahnen Bühl-Kehl u. Rastatt-Sch.;

1090 meist kath. E.; schöne spätrom. Pfarr-(ehem. Benediktinerkloster)kirche (im 18. Jahrh. verändert); Landeserziehungsanstalt u. Waisenhaus (Franziskusheim) der Franziskanerinnen; Obst- u. Tabakbau, Zigarrenfabr. — Ehem. angesehene Benediktinerabtei (826-1803).

Schwarzach-St. Veit, Knotenpunkt der Bahn Innsbruck-Wien u. der Tauernbahn, im Salzachtal u. dem salzburg. Bez. St. Johann.

Schwarzer Adlerorden, ↗Adlerorden.

Schwarzarbeit, fortgesetzte, auf Erwerb gerichtete, selbständige handwerkliche od. sonstige gewerbl. Betätigung für Dritte, ohne gewerbepolizeiliche Anmeldung u. oft unter Weiterbezug der Arbeitslosenunterstützung. Sch. wird in der Hauptsache von Arbeitslosen, Fürsorgeempfängern, aber auch nebenbei von berufstätigen Arbeitnehmern ausgeübt.

So sehr es im Einzelfall verständlich erscheint, wenn ein Arbeitsloser seine Unterstützung durch gelegentl. Arbeit zu ergänzen strebt, so muß er doch wissen, daß Sch. die Gesamtwirtschaft belastet u. „Gemeinnutz vor Eigennutz" geht. Der **Schwarzarbeiter,** der seine Arbeit hintenherum anbietet u. sich so allen Steuern u. sozialen Abgaben entzieht, meist auch unter Tarif arbeitet, übt einen Preisdruck auf die Wirtschaft aus u. entzieht im unlautern Wettbewerb denen die Arbeit, die durch ihre Abgaben seine Unterstützung aufbringen. Der Auftraggeber (Kunde) ist bei einem etwaigen Unfall des Schwarzarbeiters der Berufsgenossenschaft (Unfallversicherung) gegenüber haftbar u. kann ersatzpflichtig gemacht werden.

Sch. wird von allen öffentl. u. berufsständischen Körperschaften bekämpft; sie wird außerdem gemäß GewO§ 148 mit Geldstrafe bis zu 150 RM u. im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft. Die trotz des Bezugs von Arbeitslosenunterstützung gestatteten Beschäftigungen sind im Ges. über Arbeitsverm. u. Arbeitslosenvers. v. 16. 7. 1927, 75a, 89a, 112 angeführt. Erhebung von Unterstützung trotz Einkommens aus Sch. ist als Betrug strafbar. Die Einführung eines allgemeinen Arbeitspasses wird von der Regierung z. Z. erwogen.

Schwarzawa, mähr. Fluß, durchfließt schöne Tallandschaften, vereinigt sich nach 140 km mit der Igel (tschech. Iglawa) u. mündet in die Thaya.

Schwarzbach, Bad Sch. (Isergebirge), niederschles. Luft- u. Badekurort im Kr. Lauban, im Sch.tal am Nordfuß der Tafelfichte, 540 m ü. M., dicht an der tschechoslowak. Grenze; Bahnstation Messersdorf (3 km nördl.) der Linie Greiffenberg-Heinersdorf (Tschechoslowakei); 1200 zu 30% kath. E.; Kurhaus mit 7 alkal.-erdigen Stahlquellen zu Trink- u. Badekuren (auch Moorbäder) gegen Herzerkrankungen, Bleichsucht, Frauenleiden u. a.; Erholungsheime.

Schwarzbachfall, 62 m hoher Wasserfall des Gollingerbaches, westl. von Golling (Salzburg).

Schwarzbarsch, Speisefisch, der ↗Forellenbarsch.

Schwarzbeinigkeit, Schwarzfüßigkeit, auch Fußkrankheit, Wurzelbrand, Pflanzenkrankheiten, bei denen der Stengelgrund am u. unter dem Erdboden u. oft auch angrenzende Wurzelteile sich bräunen od. schwärzen u. absterben, was meist ein Welken, Vergilben u. Eingehen der ganzen Pflanze zur Folge hat.

Hierher gehört die Sch. der Kartoffel, hervorgerufen durch Bakterien, nam. Bacillus phytophthorus (Erreger der ↗Knollenfäule der Kartoffel), zu bekämpfen durch Verwendung völlig gesunder, unzerschnittener Pflanzknollen, nicht zu zeitiges Auslegen, Bodenlockerung, sofortige Entfernung kranker Pflanzen, Bevorzugung später, dickschaliger Sorten; ferner die Sch. des Getreides, nam. des Weizens, verursacht durch den Pilz Ophiobolus graminis (Bekämpfung: ↗Getreidefußkrankheiten) u. die Sch. der Keimlinge u. Stecklinge, verursacht durch Pilze, wie Pythium debaryanum, Phoma-Arten u. a., bekämpfbar durch Bodendesinfektion, Beizen des Saatguts, Bodenlockerung u. -entwässerung usw.

Schwarzbeize, rotes ↗Eisenazetat.

Schwarze Berge, Land der Sch. B., Verdeutschung für ↗Montenegro.

Schwarzbier, als Stärkungsmittel benutztes, untergäriges u. dunkel eingebrautes Bier.

Schwarze Blattern, die, Schwarze ↗Pocken.

Schwarzblech, Handelsfeinblech, das im offenen Feuer geglüht wurde.

Schwarzes Blut, Auftreten von schwärzl. Pigment im Blut infolge Zerfalls der roten Blutkörperchen; ernstes Anzeichen bei bestimmten Vergiftungen u. Malaria.

Schwarzbrache, Form der ↗Brache.

Schwarzes Brett, Tafel zum Anschlagen von Bekanntmachungen (bes. der Vorlesungsankündigungen an Hochschulen).

Schwarzbrot, Brote dunkler Krume aus über 80% ausgemahlenen Roggenmehlen, wie das Kommißbrot, das Hamburger Brot, der Pumpernickel u. a.

Schwarzer Bruch, Weinfehler, ↗Bruch.

Schwarzbubenland (nach den schwarzen Kitteln der früheren Männertracht), im schweizer Volksmund der Nordwestteil des Kt. Solothurn.

Schwarzburg, 1) 2 kleine deutsche Fürstentümer, die 1920 in dem neugebildeten Thüringen (s. Karte ebd.) aufgingen.

Die Grafen von Käfernburg (bei Arnstadt) nannten sich seit 1118 auch nach der Sch. u. waren seit 1161 in die Linien Sch. u. Käfernburg geteilt. Letztere erlosch 1387. Von der ersteren blieb zuletzt nur der Arnstädter Zweig übrig, welchem der deutsche Gegenkönig ↗Günther († 1349) angehörte. Günther XL. „mit dem fetten Maule" († 1552) vereinigte alle Sch.er Gebiete u. führte die Reformation ein. Seine Söhne teilten 1584-99 u. gründeten die Linien Sch.-Arnstadt (seit 1681 **Sch.-Sondershausen**) u. **Sch.-Rudolstadt.** Beide wurden 1697 bzw. 1710 Reichsfürsten. Mit Fürst Karl Günther erlosch 1909 die Linie Sondershausen, u. Fürst Günther von Sch.-Rudolstadt regierte nun in beiden Ländern (bis Nov. 1918).

Lit.: Apfelstedt, Das Haus Sch (1890); Einicke, Reformationsgeschichte (2 Tle, 1904-09).

2) thüring. Luftkurort im prächtigen Schwarzatal, 283 m ü. M., beherrscht vom Schloß Sch., der Stammburg des gleichnam. Fürstengeschlechts, auf einem von der Schwarza umflossenen Bergvorsprung, Station der Bahn Rudolstadt-Katzhütte. Gemeinde des Kr. Rudolstadt, 1000 meist prot. E.; Pädagogium (Oberrealschule mit Realreformgymn. u. Internat); das Schloß, urspr. Grenzfestung (11. Jahrh.) gegen die Sorben, wurde, nach Brand von 1726, in der heutigen Form 1738 neuerb. (im Bes. des fürstl. Hauses); Tiergarten mit Hochwild; prächtige Sicht vom Trippstein (486 m); in einem Eichenpark bei Sch. das ehem. fürstl. Jagdschloß Fasanerie (staatlich).

Schwarzburgbund (S.B.), farbentragende, auf christlich-sittlicher Grundlage (Duell-Verwerfung) errichtete Studentenverbindungen. Anfänge in den 1830er Jahren. Name seit 1887. 1933: 33 Verbindungen. — Zeitschr.: Die Schwarzburg (seit 1891).

Schwarzdorn, der ↗Schlehdorn.

Schwarzdrossel, Singvogel, die ↗Amsel.

Schwarze, Max, Vorkämpfer für das deutsche Turnen; war seit 1919 Männer-, 1926-28 Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft. — * 22. 2. 1874 in Lockwitz, † 2. 1. 1928 in Dresden.

Schr.: Das Buch der Deutschen Turnerschaft (1928, ³1930). — Lit.: W. Braungardt, M. Sch., ein Denkmal (1930).

Schwärze, 1) verkohlte Reste tier. od. pflanzl. Stoffe, bestehen im wesentl. aus Kohlenstoff u. Asche. Verwendung bes. als Körperfarben, z. B. für Kalkanstriche, als Tapeten- u. Buntpapierfarben; bessere Qualitäten, wie z. B. Elfenbeinschwarz, als feine Malerfarben, ferner als Lederschwärze zur Fabrikation von Stiefelwichse u. dgl. Sch.n sind häufig Abfallprodukte beim Verschmelzen bituminöser Schiefer.

2) versch. Pflanzenkrankheiten mit schwärzl. Pilzüberzügen auf den befallenen Teilen.

Hierher die Sch. des Getreides durch Pilze, wie Cladosporium herbarum u. a. als Folgeerscheinung der ↗Getreidefußkrankheit, die ↗Nelkenschwärze, die ↗Rapsschwärze u. a.

Schwarze Elster, mitteldeutscher Fluß, ↗Elster.

Schwärzen, schmuggeln; **Schwärzer,** Schmuggler.

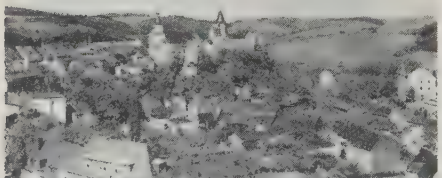
Schwarzenbach a. d. Saale, bayr. Stadt im BezAmt Hof in Oberfranken, an der obern Saale, 503 m ü. M., an den Bahnen Hof-Bamberg u. (Station Martinlamitz) Hof-Regensburg; 5000 meist prot. E. (10% kath., mit Kirche); Handelsgremium, Waisen-, Diakonissenhaus; Schloß (17. Jahrh.) des Fürsten von Schönburg; bedeutende Textil- u. Porzellanindustrie, Granit- u. Maschinenfabr., Färbereien, Brauereien.

Schwarzenbachsperre, Talsperre des ↗Murg-Schwarzenbach-Kraftwerks.

Schwarzenbek, schleswig-holstein. Luftkurort im Kr. Hzgt. Lauenburg, östl. vom Sachsenwald, an den Bahnen Hamburg-Berlin u. Sch.-Bad Oldesloe; 2250 prot. E.; Amtsger.; Nährmittelfabr. (Reiswunderwerk), Ziegelei.

Schwarzenberg, 1) sächs. Wintersportplatz im Erzgebirge, am Schwarzwasser, 420-465 m ü. M., Station der Bahnen Werdau-Annaberg u. Sch.-Johanngeorgenstadt. Amtsstadt (Ortskl. B) in der Kreishauptm. Zwickau, 12200 E. (94% prot., 6% kath.); Amtsger., Reichsbahnverkehrsamt, Reichsbanknebenstelle; Reformrealgymn., Selekten-, Klöppel-, Segelfliegerschule; Prinzeß-Marienstift (Krankenabt., Altersheim, Fürsorge-Erziehung); Kirche von 1690-99, altes Schloß (16. Jahrh.; jetzt Amtsger.); Großthingplatz vorgesehen. Metallindustrie, Emaillier-, Sägewerke, Holzstoff-, Preßspan-, Papier- u. Pappenfabriken.

Lit.: W. Fröbe, Gesch. der Stadt Schw. (1927 u. 1930); derſ., Herrschaft u. Stadt S. (1. u. 2. Lfg., 1930/31); Henschel, Führer durch S., die Perle des Erzgebirges (1932)



Schwarzenberg im Erzgebirge
Im Hintergrund die Stadtkirche u. das Schloß

2) österr. Gemeinde u. Sommerfrische im Bez. Bregenz in Vorarlberg, am Fuß des Hochälpele (1467 m), 635 m ü. M., Station der Bregenzerwaldbahn; 1300 kath. Einwohner.

3) schweizer. Luftkurort im Kt. Luzern, nordwestl. vom Pilatus, 840 m ü. M., mit Kraftpost von Malters (Bahn Luzern-Bern) u. Luzern; 100, als Gemeinde 1000 meist kath. E.; zu Sch. gehört auch der Luftkurort Eigenthal (1010 m) mit Luzerner Kinderferienheim.

4) Stammschloß derer zu Schwarzenberg bei ↗Scheinfeld.

Schwarzenberg, fränk. Uradel, 1429 Reichsfreiherren, 1599 Reichsgrafen, 1670 Reichsfürsten, begütert in Österreich, Böhmen u. Bayern. Haupt des 1. Majorats: Johann Fürst zu Sch. (* 29. 5. 1860 in Wien); Haupt des 2. Majorats: Karl Fürst zu Sch. (* 5. 7. 1911 in Cimelitz).

1) Friedrich, Fürst, Kardinal (1842), Fürsterzbischof von Salzburg (1836/50) u. seit 1850 von Prag, eifriger Förderer des kirchl. Lebens durch Volksmissionen, Gründung von kath. Vereinen u. kirchl. Bildungsanstalten, Priesterexerzitien, Ordensniederlassungen, Provinzial- u. Diözesansynoden u. Vorkämpfer der kirchl. Freiheit gegen den kulturkämpferischen Liberalismus; auf dem Vatikan. Konzil auf seiten der Minorität. — * 6. 4. 1809 in Wien, † 27. 3. 1885 ebd.

Lit.: Wolfsgruber (3 Bde 1906-17) u. Kirchengesch. Österr.-Ungarns (1909).

Feldmarschall
Fürst Schwarzenberg

2) Karl Philipp, Fürst, Herzog von Krumau, österr. Feldmarschall. — * 15. 4. 1771 in Wien, † 15. 10. 1820 in Leipzig; kämpfte 1788/89 gegen die Türken, erfocht 1794 bei Le Câteau-Cambrésis einen großen Reitersieg, deckte 1800 bei Hohenlinden u. 1805 bei Ulm geschickt den Rückzug. 1809-12 Gesandter in Paris, 1812 Führer des österr. Hilfskorps in Rußland. 1813 Oberbefehlshaber der verbündeten Hauptarmee (Schlacht bei ↗Dresden u. bei ↗Leipzig); während des Feldzugs in Frankreich 1814 siegte er bei Bar- u. Arcis-sur-Aube u. rückte nach der Schlacht bei La Fère-Champenoise 31. 3. in Paris ein. 1815 Präs. des Hofkriegsrats.

Lit.: Prokesch-Osten, Denkwürdigkeiten (neue Ausg. 1861); J. F. Novak, Briefe (1913).

Schwarzenbergscher Schwemmkanal, Kanal zum Scheitholztransport am Ost- u. Nordhang des Böhmerwalds, verbindet das Tal der Großen Mühl mit der obern Moldau; 54 km lang.

Schwarzenstein, breite, stumpfe Firnpyramide im Zillertaler Hauptkamm; 3370 m hoch, mit dem Sch.kees (Bilder bei ↗Alpen u. ↗Gletscher 6).

Schwarzerde, russ. Tschernosem, humifizierter Löß Südrußlands; wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt.

Schwarzerle, die häufigste ↗Erle.

Schwarzfahrer, wer ein Kraftfahrzeug ohne Wissen u. Willen des Fahrzeughalters benutzt. Der Sch. ist an Stelle des Halters zum Ersatz eines bei der **Schwarzfahrt** entstehenden Schadens verpflichtet. Daneben bleibt der Halter ersatzpflichtig, wenn die Benutzung des Fahrzeugs durch sein Verschulden ermöglicht worden ist (Gesetz vom 3. 5. 1909, § 7, III). Ein vom Teilnehmer an der Schwarzfahrt unterschriebener Revers entbindet den Sch. von der Haftung diesem gegenüber. Der Teilnehmer ist für einen bei der Schwarzfahrt entstandenen Unfall nur verantwortlich, wenn sein Verhalten ursächlich für den Unfall war.

Lit.: Stiefel, Rechtsfolgen der Schwarzfahrt (1929).

Schwarzfäule, versch. Pflanzenkrankheiten:

1) Sch. des Weinstocks, engl. „Blackrot", mit schwärzl. Flecken an den unreifen Beeren, die schrumpfen u. eintrocknen; auch die Blätter u. jungen Triebe bekommen dunkle Flecken. Sehr schädlich nam. in Nordamerika, auch in Europa (Frankreich, Italien, Spanien).

Erreger: der Schlauchpilz Guignardia Bidwellii.

Bekämpfung: alle erkrankten Teile verbrennen; im Juni u. Juli wenigstens 5mal mit 2–3%iger Kupferkalkbrühe spritzen; Einfuhr amerik. Reben überwachen.

2) Sch., auch Schwarzadrigkeit od. ↗Braunfäule des Kohls u. anderer Kreuzblütler.

3) Sch. des Apfels, Form der ↗Moniliakrankheit.

Schwarzes Fieber, schwere Infektionskrankheit, die ↗Kala-azar.

Schwarzfiguriger Stil, die ältere Dekorationsform der attischen ↗Vasen: Ornamente u. Bilder, auf den rötl. Naturgrund mit schwarzem Firnis aufgemalt, Binnenlinien eingeritzt od. mit Deckweiß ausgezogen (vgl. Rotfiguriger Stil).

Hauptmaler: Klitias; Hauptstück: François-vase (Florenz).

Schwarzflaggen, Schwarze Flaggen, die Flußpiraten in Tonkin (flüchtige chines. Taipingrebellen, Verbrecher u. desertierte europ. Marinesoldaten), widerstanden seit den 1860er Jahren bis 1886 der Eroberung Tonkins durch Frankreich.

Schwarzer Fleck, eine Erscheinung an sehr dünnen Flüssigkeitslamellen, z. B. Seifenblasen. Beträgt die Dicke der Lamelle weniger als $^1/_2$ der Wellenlänge des auf sie fallenden Lichts, so entstehen nicht, wie an dickeren Lamellen, Interferenzerscheinungen, sondern die dünne Stelle der Lamelle erscheint im reflektierten Licht schwarz.

Schwarzfleckenkrankheit, versch. Pflanzenkrankheiten:

1) Sch. der Rose, wobei im Spätsommer u. Herbst auf den Rosenblättern schwarze, runde Flecken mit strahlig gefranstem Rand („Sternrußtau") entstehen u. vorzeitiger Blattfall eintritt.

Erreger: der Pilz Marssonina rosae (Actinonema rosae; Schlauchfruchtform Diplocarpon rosae).

Bekämpfung: wiederholt (auch im Frühjahr vor dem Austrieb u. im Herbst vor dem Eindecken) mit Fungiziden spritzen od. stäuben; befallene Blätter verbrennen; kräftige Düngung; Bodenlockerung.

2) Sch. des Ahorns, der ↗Runzelschorf.

Schwarze Fliege, auch Rotschwänziger Blasenfuß, $1^1/_4$ mm großes, schwarz, braun u. rot gefärbtes Insekt, wird Kulturpflanzen durch Aussaugen des Pflanzensafts sehr schädlich.

Sch. F., Heliothrips haemorrhoidalis, Art der ↗Blasenfüßer, bei uns in Gewächshäusern, in warmen Ländern im Freien.

Schwarze Front, Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten, im Ggsatz. zu Adolf Hitler 1930 von Otto ↗Straßer gegr.; vertrat innenpolitisch bolschewist. Forderungen, 1933 aufgelöst.

Schwarzfuchs, eine schwarze Abart des Silberfuchs mit geschätztem Fell; wird auch gern zur Kreuzung mit übersilbrigen Silberfüchsen benutzt.

Schwarzfüße, nordamerik. Indianerstamm, ↗Blackfeet. Bilder ↗Indianer.

Schwarzgalligkeit, die ↗Melancholie.

Schwarze Hand, volkstümliche Bezeichnung für den 9. 5. 1911 gegr. serb. Geheimbund „Einigung od. Tod" (Ujedinjenje ili smrt), der die Vereinigung aller Serben zum Ziele setzte u. 1914 das Attentat von Sarajewo organisierte.

Lit.: Hans Bauer, Sarajewo (1930); Br. Adler (1932).

Schwarze Handschrift, Handschr. der Wiener Nationalbibl., enthaltend das Gebetbuch des Herzogs Galeazzo Maria Sforza.

Name von der schwarzen Farbe, die die Handschr. langsam zerfrißt. Um 1470 von einem burgund. Meister verfertigt. — Reproduktion der Österr. Staatsdruckerei (1930).

Schwarze Harnwinde, Tierkrankheit, der ↗Nierenschlag.

Schwarzhemden, 1) ital. Camice nere (: kamischere), die Mitglieder der ital. faschistischen Partei nach dem von ihnen getragenen schwarzen Hemd.

2) engl. **Blackshirts** (: blächschörtß), engl. Faschisten, Führer ↗Mosley.

Schwarzholz, die austral. Holzart ↗Blackwood.

Schwarzhören, Empfang von Sendungen des ↗Rundfunks ohne Anmeldung u. Zahlung der Gebühren.

Sch. ist durch Ges. über Fernmeldeanlagen vom 14. 1. 1928 verboten. Bei vorsätzl. Sch. ist Gefängnis od. Geldstrafe vorgesehen, außerdem Außerbetriebsetzung od. Beseitigung der Anlage. Bei Vergehen leichterer Art wird dem Täter zunächst Gelegenheit gegeben, eine nachträgliche Genehmigung mit rückwirkender Kraft unter Nachzahlung der seit Errichtung der Anlage entstandenen Gebühren zu beantragen. [bund.

Schwarzes Hundert, internat. Verbrecher-

Schwarzer Jura, auch Lias, untere Abteilung der ↗Juraformation.

Schwarzes Kabinett (franz. Cabinet noir), bes. von Ludwig XIV. getroffene Einrichtung zur heiml. Öffnung von Briefen politisch Verdächtiger; bestand bis zur Restauration. In Deutschland bes. angewendet vom Grafen Heinrich v. ↗Brühl.

Schwarzkalk, a) süddeutscher Graukalk, unterhalb der Sintergrenze gebrannt, träge löschender ↗Kalk; b) toniger Kalkstein (Graphitenkalk) für hydraul. Kalk u. Zement; c) beim Brennen schwarz gefärbter Kalk.

Schwarzkauf, Schwarzverkauf, Kaufvertrag über ein Grundstück, bei dem zur Ersparung von Kosten u. Steuern ein niedrigerer Kaufpreis an-

gegeben wird als der wirklich vereinbarte; der Kaufvertrag ist nichtig, der Mangel wird aber geheilt durch gültige Auflassung u. Eintragung; es gilt dann der wirklich vereinbarte Kaufpreis.

Schwarzkiefer, Schwarzföhre, bis 35 m hoher u. 1 m dicker Baum mit schwarzgrauer, rissiger Rinde; die dunkelgrünen Nadeln sind doppelt so lang als bei der gewöhnl. Kiefer. Der anspruchslose, raschwüchsige u. sehr harzreiche Baum hat sich bes. bei der Aufforstung von Karstflächen bewährt.

Sch., Pinus nigra, Art der Kiefern von Südeuropa bis Kleinasien. Im deutschen Sprachgebiet nur die var. austriaca als pont. Florenelement auf den Kalkbergen der östl. Alpen.

Schwarzkogel, slowen. Černi Vrh (: tscherni wrch), höchste Erhebung des Bachergebirgs in der jugoslaw. Draubanschaft; 1543 m hoch.

Schwarzkopf, Nikolaus, hess. Heimaterzähler u. Volksbildner; bevorzugt balladenhaft packende Handlung u. farbenreiche Kleinmalerei. Eigenwillig-iron. Kulturbetrachter. — * 27. 3. 1884 in Urberach b. Darmstadt; früher Lehrer.

Romane u. Erzählungen: Greta Kunkel (1913, N. A. 1928); Maria vom Rhein (1919); Das Domkind (1924); Riekele, die Gesch. eines kleinen Pferdes (1920, [6]1926); Amorsbronn (1928); Der schwarze Nikolaus (1925, [8]1929); Barbar (1930) u. a. — Hrsg.: Grünewald-Mappe (1920); Dürers Kupferstichpassion (1927).

Schwarzer Körper, ein Körper, dessen Oberfläche jegliche auf ihn fallende Strahlung vollkommen absorbiert. Kein wirklicher Körper ist ein absolut sch. K. (Ruß absorbiert etwa 95 %). Ein solcher kann aber durch ein Loch in einem sonst allseitig geschlossenen u. innen geschwärzten Hohlraum beliebig genau verwirklicht werden, da eine in das Loch fallende Strahlung im Innern infolge vielfacher Reflexionen an den Wänden praktisch vollkommen absorbiert wird. Vgl. Strahlungsgesetze.

Schwarze Kreide, span. Kreide, ein Tonschiefer, der durch kohl. u. metall. Stoffe schwarz gefärbt ist u. als Farbkörper verwendet wird.

Schwarzes Kreuz, ↗Österr. Sch. K.

Schwarzkultur, Moorkulturverfahren, ↗Moor.

Schwarzkümmel, Kräuter mit feingefiederten Blättern, meist blauen, strahligen Blüten u. langgeschnäbeltem u. aufgeblasenem Fruchtknoten. Die einzige einheim. Art, der Wilde Sch., ist in Mitteleuropa stellenweise Unkraut in Getreide- u. Stoppelfeldern; der Echte Sch. wurde wegen der früher offizinellen Samen (gegen Verschleimungen u. a.) auch in Deutschland angebaut; der Damaszene rod. Türk. Sch., ist wegen der zierl., mit einem Mädchen im Schleier od. in der Heide verglichenen Blumen (Braut in Haaren, Jungfrau im Grünen, Gretchen im Busch usw.) beliebte Zierpflanze für Rabatten u. Einfassungen.

Wilder Schwarzkümmel (½ nat. Gr.)

Sch., Nigella, Gattung der Ranunculaceae mit 16 Arten bes. im Mittelmeergebiet. N. arvensis, Wilder Sch., Süd- u. Mitteleuropa, Nordafrika, Vorderasien; N. sativa, Echter Sch., Südeuropa u. Westasien; N. damascena, Türk. Sch., Mittelmeerländer u. Kleinasien.

Schwarzkunst, Verfahren des ↗Kupferstichs u. der ↗Lithographie.

Schwarze Kunst = Zauberei.

Schwarzkupfer, eine Sorte ↗Kupfer.

Schwarze Listen, Verzeichnisse von mißliebigen od. unzuverlässigen Personen. Sch. L. sind nicht unzulässig, sie können jedoch haftpflichtig, sogar strafbar machen; sie sind im Wirtschaftsverkehr üblich als Verzeichnisse säumiger Zahler, die sich Kaufleute, meist durch Vermittlung von Kreditvereinen, gegenseitig zustellen.

Schwarzlose Söhne G. m. b. H., J. F., Berlin, Fabrik feiner Parfümerien (Rosa Centifolia), Toiletteseifen, Haarfarben (Aureol) u. a. kosmet. Erzeugnisse; 1856 von Joachim Friedrich Sch. gegr.; beschäftigt 150 Personen.

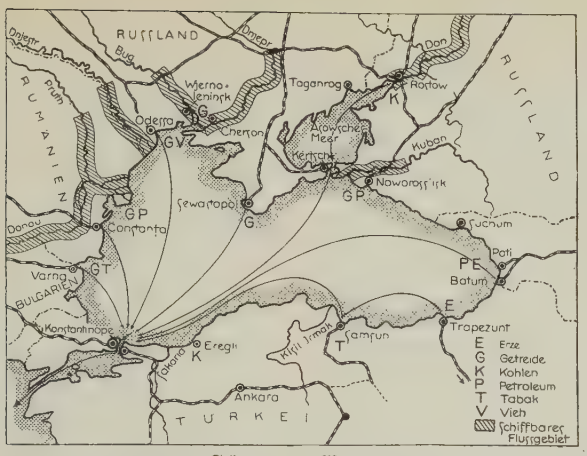
Schwarzlot, Malmittel der ↗Glasmalerei.

Schwarzmanganerz, Mineral ↗Psilomelan.

Schwarzer Mann, Lauf- u. Fangspiel, bei dem ein Spieler, der „sch. M.", in einem abgegrenzten Raum steht, den die Mitspielerschar auf den Aufruf „Fürchtet Ihr den sch. M.?" durchlaufen muß. Wer gefangen (abgeschlagen) wird, ist Gehilfe des sch. M.

Schwarzes Meer, Karte im Atlas Nr. 114, griech. Pontos axeinos (unwirtl. Meer), lat. Pontus euxinus (gastliches Meer), russ. Tschernoje More u. türk. Kara Deniz (beides = schwarzes Meer), Binnenmeer zwischen Vorderasien u. Südosteuropa, ein Nebenmeer des östl. Mittelländ. Meers, mit diesem durch Bosporus, Marmarameer u. Dardanellen verbunden. Der Nordteil bildet ein flaches Schelfmeer, von dem durch die Halbinsel Krim das über die Straße von Kertsch erreichbare ↗Asowsche Meer abgetrennt wird; der Südteil ist eine tiefe steilwandige Mulde. Mit Ausnahme der flachen Mündungsgebiete von Donau, Dnjestr, Bug u. Dnjepr sind die Küsten steil u. wenig gegliedert, daher arm an natürl. Häfen. Charakteristisch ist das Fehlen von Inseln. Das an Stürmen u. Nebeln reiche Klima macht das Sch. M. für die Schiffahrt gefährlich. Durch den Bosporus fließt oberflächl. salzarmes Wasser hinaus ins Mittelmeer, während zum Ausgleich in umgekehrter Richtung salzreiches Tiefenwasser eindringt. Das Meerwasser ist in Oberflächen-, Mittel- u. Bodenschicht gegliedert, bei denen mit nach unten zunehmendem Salzgehalt die Wassertemperaturen abnehmen u. eine reiche Tierwelt (Fischfang bes. auf Stör) ermöglichen, die aber schon in 400 m Tiefe infolge der starken Schwefelwasserstoffbildung ihre untere Lebensgrenze findet. Verkehrsbedeutung hat das Sch. M. für die Ausfuhr des russ. u. rumän. Getreides (Odessa, Constanța) u. des kaukas. Erdöls (Batum, Noworossijsk) nach Trapezunt u. nach dem Mittelmeer. — Bild ↗Krim.

Geolog. ist das Sch. M. ein gewaltiges, nach S. zu tiefer abfallendes Einbruchsbecken, das seine jetzige Gestalt am Ende des Tertiärs erhielt. Fläche 453 000 qkm, Tiefe 2618 m. Salzgehalt 9-22,5 ‰.



Schwarzes Meer

Trotz seiner Entlegenheit hat dieses östl. Teilbecken des Mittelmeeres für die Rohstoff- u. Lebensmittelausfuhr seiner Küstenländer eine große Bedeutung. (Die Buchstaben neben den Haupthäfen geben die wichtigsten Ausfuhrgüter an)

Geschichtliches (**Pontusfrage**). Der Vertrag von Hunkjar Iskelessi 1833 machte Rußland zum Herrn des Sch. M. Nach dem Krimkrieg wurde das Sch. M. durch den Pariser Kongreß 1856 neutralisiert u. den Uferstaaten Rußland u. Türkei nur das Halten leichter Polizeischiffe gestattet. Rußland empfand diese Einschränkung als Demütigung u. erklärte sich in der Zirkulardepesche Gortschakows v. 31. 10. 1870 für nicht mehr daran gebunden. Dank der Unterstützung Bismarcks erreichte es im Londoner Pontusvertrag v. 13. 3. 1871 die Zustimmung der Mächte. Die Meerengen (↗Dardanellen) blieben verschlossen.

Rumän. Steilküste bei Tenhajuva am Schwarzen Meer

Recht: Jahrhundertelang war das Sch. M. türkisches Binnenmeer u. jeder fremden Schiffahrt verschlossen. Rußland erwarb 1774 das Recht der freien Schiffahrt auf dem Schw. M., in der Folge auch die westeurop. Staaten. Wiederholt wurde die Durchfahrt durch die Meerengen (↗Dardanellen) geregelt. 1856 wurde das Sch. M. militärisch neutralisiert, der freien Schiffahrt jedoch geöffnet, 1871 fielen die militär. Beschränkungen wieder. Letzte Regelung durch das Meerengenabkommen von 1923.

Lit.: Handb. für das Sch. M. (1921, mit Nachträgen 1926 bis 1929); N. M. Knipowitsch, Zur Hydrologie u. Hydrobiologie des Sch. M. u. des Asowschen Meers (Internat. Revue der ges. Hydrobiologie, 1924 u. 1928).

Schwarzmeerdeutsche, die Deutschen im Schwarzmeergebiet, hauptsächlich angesiedelt in der ersten Hälfte des 19. Jahrh.; stammen zum größten Teil aus Süddeutschland. Zu großem Wohlstand brachten es bes. die Mennonitenkolonien (z. B. am Fluß Molotschnaja). Gesamtzahl etwa 360000.

Schwarznase, kleines Fischchen, Art der ↗Minnows.

Schwarznessel, der Schwarze ↗Andorn.

Schwarzort, litauisch Juodkrante, vielbesuchtes Ostseebad u. bedeutendster klimat. Kurort im Memelgebiet, auf der Kurischen Nehrung, 18 km südl. von Memel, Dampferverbindung mit Memel u. Königsberg; 370 prot. E.; Elchgehege. Wicht. Fundort ostbalt. Bernsteins.

Schwarzer Peter, scherzhaftes Kartenspiel: wer zuletzt den Sch. P. (Pik-Buben bzw. Pik-Dame) behält, wird im Gesicht geschwärzt. Name von einem Genossen des ↗Schinderhannes.

Schwarzplättchen, Singvogel, die Mönchs-↗Grasmücke.

Schwarze Pocken, schwere Form der ↗Pocken.

Schwarzer Prinz, Beiname des engl. Prinzen ↗Eduard (Bd. 3, Sp. 1455).

Schwarzpulver, am längsten bekanntes ↗Schießpulver.

Schwarzrheindorf, rheinländ. Ort (zur Landgemeinde ↗Beuel). Ehem. adliges Benediktinerinnenkloster (im 12. Jahrh. gegr., 1803 aufgehoben) mit bedeutender roman. Doppelkirche (1151 geweiht, 1173 erw., 1902-04 ern., roman. Wand- u. Deckengemälde des 12. Jahrh., 1846-54 aufgedeckt): vollkommener Einklang von Architektur u. Malerei.

Lit.: J. Greven (1930).

Schwarzrost, Krankheit des Getreides (nam. des Roggens u. Weizens sowie der Gräser, wobei im Frühsommer auf den Blättern u. Halmen streifenförmig angeordnete rostbraune Pusteln (Sommer- od. Uredosporenlager), im Spätsommer schwarze (Winter- od. Teleutosporenlager) entstehen; schädl. Getreiderostkrankheit.

Erreger: der wirtswechselnde Rostpilz Puccinia graminis. Seine Zwischenwirtspflanzen, auf denen er Äzidiosporen bildet, sind die Berberitze u. die Mahonie.

Bekämpfung: ↗Rostkrankheiten.

Schwarz-Rot-Gold, die Farben der Burschenschaft u. der dtsch. Einheitsbewegung 1848 u. der Weimarer Republik 1919-33.

↗Deutsche Farben.

Schwarzsauer, Kleinfleisch von Wild u. Geflügel, auch anderem Fleisch, ragoutähnlich mit Essig, Blut u. Mehl zubereitet (↗Pfeffer).

Schwarze Schar, 1) das Freikorps des Hzg. ↗Friedr. Wilhelm von Braunschweig

Der verwegene Zug der „Schwarzen Schar" 1809 (nach Beiheft zum Mil.-Wochenblatt 1894)

im Feldzug 1809, zuletzt 1300 Infant., 630 Kavall. u. 4 Geschütze, mit denen er nach dem Waffenstillstand (23. 7. bis 7. 8.) von Böhmen unter Erstürmung von Halberstadt u. Gefecht bei Ölpers (Braunschweig) zur Nordsee u. nach England durchbrach. — 2) Das Freikorps ↗Lützow 1813 bis 1815.

Schwarzschild, Karl, Astronom u. Astrophysiker, einer der genialsten u. vielseitigsten Forscher unserer letzten Zeit. Seine wichtigsten, grundlegenden Untersuchungen beziehen sich auf die photograph. Photometrie, geometr. Optik, Stellarstatistik (Ellipsoidhypothese) u. verschiedene Zweige der theoret. Physik. — * 9. 10. 1873 in Frankfurt a. M., † 11. 5. 1916 in Potsdam; seit 1901 Dir. der Sternwarte Göttingen, 1909 des Astrophysikal. Observatoriums Potsdam.

Hauptw.: Göttinger Aktinometrie (2 Tle, 1910-12); System der Fixsterne (1909, ²1916).

Schwarze Schmach, die in den ↗besetzten Gebieten der deutschen Bevölkerung (u. nach deutschem Volksempfinden damit der ganzen Weißen Rasse) zugefügte schwere Kränkung durch Verwendung farbiger Besatzungstruppen seitens der Franzosen.

Schwarzsee, Name zahlr. Seen, z. B. vielbesuchter Gebirgssee im Südostteil des schweiz. Kt. Freiburg, franz. Lac Noir (: lak noahr), 1056 m ü. M., 2,5 km lang, 1 km breit, 10 m tief; am Westufer Sch.bad mit Schwefelquellen. Berühmt auch der kleine Sch. am Fuß des Matterhorns bei Zermatt, 2558 m ü. M. u. der Schwarze See in den südl. Vogesen.

Schwarzspecht, taubengroßer, schwarzer Vogel mit rotem Oberkopf u. Nacken, meißelt seine Nisthöhle mit ovalem Flugloch in die Stämme der Nadelbäume ein.

Sch., Dryocopus martius, Art der Spechte, in Europa u. Nordasien.

Schwarzspießglaserz, das Mineral ↗Bournonit.

Schwarzer Star, Erblindung durch Schwund des Sehnerven, bei dem im Ggsz. zu andern Arten des ↗Stars die Pupille schwarz erscheint.

Schwarze Strahlung, die von einem ↗schwarzen Körper ausgesandte Temperaturstrahlung; vgl. Strahlungsgesetz.

Schwarzsucht, 1) Krankheit, die ↗Melanose.

2) Bienenkrankheit, die sich in Schwarzwerden u. massenhaftem Absterben der Flugbienen äußert. Ursache: vermutlich übermäßige Beanspruchung bei guter Honigtracht, nach andern durch Bakterien hervorgerufen u. ansteckend.

Schwarze Suppe, schwedische Suppe aus Schweineblut u. zahlr. Zutaten, nur im November (Martini) gegessen; die berühmte sch. S. der Spartaner bestand aus Blut (Fleisch) u. Gewürzen.

Schwarztanne, die ↗Fichte.

Schwarzer Tod, zeitgenöss. Bezeichnungen für eine Pandemie von Beulen- u. Lungenpest, die Europa 1347-50 heimsuchte. Von Ostasien ausgehend, drang sie zunächst auf dem Landweg bis Kleinasien u. Nordafrika vor u. wurde dann in südeurop. Häfen eingeschleppt, von wo sie sich nach u. nach über ganz Europa ausbreitete. Sie trat stellenweise, bes. in dichtbevölkerten Städten, äußerst mörderisch auf; die Gesamtverluste an Menschenleben in Europa werden auf 25 Millionen geschätzt (das „große Sterben"). Von Geistlichkeit u. Bevölkerung als Strafgericht Gottes aufgefaßt, übte die verheerende Seuche auch auf relig. Gebiet tiefe Wirkungen aus u. veranlaßte vielerorts gewaltige Bußbewegungen, die Flagellantenzüge (↗Geißler). Vgl. Pest.

Lit.: J. Nohl (1924).

Schwarzer Tropfen, Beugungserscheinung des Lichts, die bei Vorübergängen der Planeten Merkur u. Venus vor der Sonnenscheibe, während der Randberührung beobachtet wird.

Schwarze Verbindungen, Studentenverbindungen, die keine Farben tragen.

Bekanntester Verband: Rothenburger Verband schwarzer schlagender Verbindungen (R.V.S.V.:), mit unbedingter Satisfaktion. Erstgründungen nach 1848, 1919-34 Verband.

Schwarzwal, der ↗Grindwal.

Schwarzwald, höchstes süddeutsches Mittelgebirge, gehört zum größeren Teil zu Baden, zum kleineren zu Württemberg u. wird im S. durch den ↗Hochrhein, im W. durch die ↗Oberrheinebene, im N. durch den Kraichgau, im O. durch das obere Gäu u. die Baar begrenzt.

Der Charakter der Landschaft wird in erster Linie durch den Gegensatz zwischen West- u. Ostflanke bedingt. Tiefe Täler greifen in die steil aus der Rheinebene aufsteigende Gebirgsmauer ein (vgl. Bild 3 bei ↗Baden), um gebirgwärts z. T. in wildromantische, fast alpine Schluchten überzugehen. Die Oberläufe ihrer Bäche nagen sich im S. bereits in die flachgeformte, sanft abgedachte Ostflanke hinein (Bild 4 bei ↗Baden). Zu dem Gegensatz zwischen Ost- u. Westabdachung tritt der zwischen dem wenig über 1000 m hohen nördlichen Sch., den vorwiegend flache Rücken u. Tafeln des roten Buntsandsteins aufbauen, der Einmuldung des mittl. Sch. u. der fast 1500 m hohen Aufwölbung des südl. Sch., die aus Urgestein bestehen (vgl. Beilage ↗Feldberg).

Schwarzwald (Breitnau, Blick gegen den Feldberg)

Mensch u. Wirtschaft: Das urspr. geschlossene Waldkleid wurde verhältnismäßig spät (seit dem 10. Jahrh.) durch die Kolonisation von Klöstern (St. Peter, St. Blasien, Rippoldsau u. a.) u. durch Bergbau u. Holzwirtschaft gelichtet. Geschlossene Dörfer sind im zentralen Sch. selten, zumeist

Schwarzwälder Trachten

1. Reihe: Frau aus dem Harmersbachtal mit schwarzer Henkelhaube u. schwarzem Stirnflor — Bauer aus dem Kinzigtal — Bäuerin aus Peterstal

2. Reihe: Mädchen aus dem Gutachtal (1) mit schwarzer Florhaube u. darüber Vollenhut mit roten Wollrosen — Frau in Neustädter Tracht mit schwarzer Backenhaube — Bäuerin aus dem Kinzigtal mit schwarzer Bänderhaube u. goldbesticktem Kappenblatt

3. Reihe: Mädchen aus dem Glottertal mit Schnappbuchen — Mädchen aus dem Mühlenbachtal mit Rollenkränzchen u. hellseidenem Rückenband — Mädchen aus dem Gutachtal (2) mit schwarzer Florhaube — Sämtl. Aufnahmen von Hansi Retzlaff — Weitere Bilder siehe Brautkrone, Hochzeitsbräuche, Markgräflerland, St. Georgen, Schappele, Villingen, Weißer Sonntag

sitzt der Bauer als Einödbauer im malerischen geräumigen Sch.haus (↗Bauernhaus, Tiefdruckbeilage) inmitten seiner Flur. Korn, Hafer u. Kartoffeln werden meist in Feld-Graswirtschaft, im mittleren Sch. auch in Reutbergwirtschaft, angebaut; im wesentlichen aber wird Vieh gezüchtet, auf den Hochweiden des südl. Sch. in typ. Almwirtschaft. Vom Westrand her greift Obst- u. Weinbau in die geschützten Täler ein. Bei dem Waldreichtum ist die Holzindustrie, die aber längst nicht mehr nur einheim. Holz verarbeitet, bedeutend. Holzflößerei, Glasbrennerei, u. der früher so ergiebige Bergbau sind fast völlig eingegangen. Dafür ist von den Tälern des Oberrheins u. von Basel her Textilindustrie eingedrungen; eigenständig dagegen sind die berühmten Uhren- (Schwarzwälder Uhren) u. Musikwarenindustrien, die ihre Zentren in Furtwangen u. Villingen auf der Ostabdachung haben (neuerdings beachtenswerte Radioindustrie). Maschinenindustrie ist im Murgtal erwachsen (Benzwerke-Gaggenau). Die Gewässer dienen z. T. heute in Großkraftwerken (Murgtal- u. Schluchseewerk) der Gewinnung der weißen Kohle.

Klimatisch ist das Gebirge gekennzeichnet durch milde, schneereiche, in den Gipfellagen oft sonnige Winter. Westseite u. Kammgebiete empfangen die meisten Niederschläge (Hornisgrinde u. Feldberg — Schigebiet! — über 2000 mm). Die Schönheit der Landschaft, bes. in den reizvollen Randstädten (↗Freiburg u. a.), begünstigten den Fremdenverkehr, der durch gute Bahn- (Sch. bahn Offenburg-Konstanz) u. Kraftverkehrslinien, ein schönes Waldstraßen- u. Wegenetz stetig weitergefördert wird. In geschützten Lagen entstanden berühmte Heilstätten (↗St. Blasien, Freudenstadt, Schömberg u. a.); an heißen Quellen des Westrands blühten Baden-Baden u. Badenweiler auf.

Luftbild Strähle Schorndorf Nr. 9614, frei durch RLM.

Geologisch ist der Sch. ein Gewölbe, dessen Scheitel etwas gegen W. vorgeschoben ist. Im südl. u. mittl. Teil bilden versch. Gneisvarietäten u. ausgedehnte Granitmassive das Baumaterial. Im NO. überdeckt eine ausgedehnte Buntsandsteindecke das Grundgebirge, das nur noch in den tieferen Tälern angeschnitten wird. Gesteine des Rotliegenden bauen die reizvolle Baden-Badener Landschaft auf. Eine Störungszone (Thermen!), die dem Gebirge teilw. ausgedehnte Vorschollen anlegt (Lahr), begrenzt den Sch. gegen W. Die Einwirkungen der Eiszeit sind im Antlitz des Hoch-Sch. gut erkennbar u. kommen landschaftlich am schönsten in seinen Seen (↗Titisee, ↗Schluchsee, ↗Wildsee u. ↗Feldsee) zur Geltung.

Geschichtliches. Der Name Sch. urkundlich zuerst 868. Im Altertum Abnoba, bei Ammianus Marcellinus, in der Peutingerschen Tafel u. noch bei Hermann v. Reichenau Marciana silva.

Lit.: Neumann, Der Sch. (⁴1925); F. Oltmanns, Pflanzenleben des Sch. (³1927); W. Deecke, Geologie rechts u. links der Eisenbahn im Sch. (1932); M. Henglein, Erz- u. Minerallagerstätten des Sch. (1924); Zehe, Die Städte des Sch. (1930); Schrepfer, Natur u. Mensch im Hoch-Sch. (1933); Baedekers u. Meyers Reiseführer sowie Karte des Schwarzwaldvereins 1 : 50 000.

Der Sch. wurde erschlossen durch den **Schwarzwaldverein,** der 1934 aus der Verschmelzung des ältesten deutschen Wandervereins, des 1864 gegr. Badischen, u. des 1884 gegr. Württ. (Schwäb.) Sch.vereins entstand; über 35 000 Mitgl.; Sitz Freiburg i. Br. [iwerke.

Amtl. Organ: Der Sch. (seit 1891); Hrsg. zahlr. Karten-

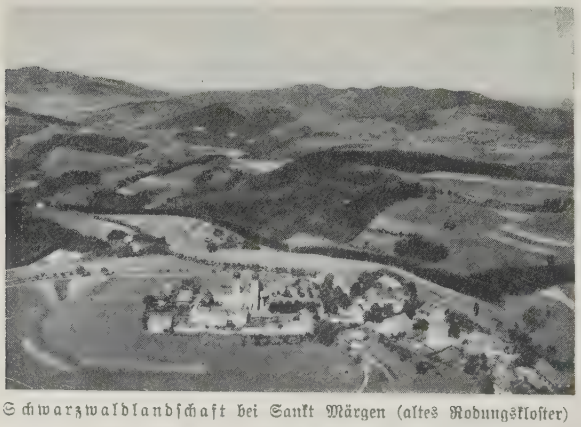
Schwarzwälder Kirschwasser, ↗ Kirschwasser.

Schwarzwälder Rind, rot- bis gelbscheckiger Fleckviehschlag; kleine, sehr anspruchslose, lebhafte, oft zierliche Tiere von verhältnismäßig guter Milchergiebigkeit, die bes. zur Arbeit benutzt werden u. zartes, gut durchwachsenes Fleisch liefern; südlich (Hinterwälder) u. nördlich (Vorderwälder) des Feldbergs im badischen Schwarzwald verbreitet (Bild auf Tafel ↗Rinder).

Schwarzwälder Trachten. Gegenüber dem Schwinden der Trachten in Nordbaden hat der Schwarzwälder die Volkstracht mehr od. minder bewahrt. Die Männertracht hielt sich zwar nur noch im angrenzenden Hanauerland, Rench- u. Kinzigtal u. dessen Nebentälern, in Resten auch im Hotzenwald; die Frauentracht dagegen ist noch über den ganzen Schwarzwald verbreitet.

Die **Frauentracht** läßt sich am besten nach der Art der weibl. Kopfbedeckung unterscheiden. Die **Backenhaube** ist über die Baar bis ins Kandelgebiet verbreitet; ihr kostbarster Teil ist der reichgestickte Kappenboden od. Kappenblatz. Das Hauptstück der Kopfbedeckung bei den Kinzigtälerinnen ist die **Haube.** Als älteste Form ist die **Pfunderkappe** der Hauensteinerinnen anzusprechen. Das Gegenstück ist die **Schleifenhaube,** ausgeprägt bei den Markgräflerinnen. Im Sommer tragen die Frauen Strohhüte; der hohe gelbe **Strohzylinder** hat sich allmählich verloren. Der **flache Strohhut** mit niederer „Gupfe" ist von Neustadt bis zum Elztal verbreitet; eigenartig ist der **Bollenhut** der Gutacher Tracht, ein gegipfter Strohhut mit 11 Wollrosen, die bei den Jungfrauen rot, bei den Frauen schwarz sind. Nur bei Festen wird der ↗Schapel (**Schäpele**) getragen. Von der Frauenkleidung ist das ärmellose Leibchen od. **Mieder** ein Hauptstück, meist aus dunklem Samt mit Seiden-, Gold-, Silber- od. Knöpfchenverzierung. Über dem meist gefältelten Rock breitet sich die bunte Seidenschürze. Oft ist die Tracht nach dem Religionsbekenntnis verschieden. Gegenüber der Frauentracht ist die der **Männer** gleichförmig. Neben dem langen, durchweg schwarzen, mit rotem od. weißem Wollstoff gefütterten, am Rücken bis zu den Hüften geschlitzten Festrock hat sich der kurze Kittel durchgesetzt. Darunter trägt man das Brusttuch (Brustfleck), meist rot, auch schwarz u. blau, mitunter geblumt. (Bildseite nach Sp. 1304.)

Lit.: Fehrle, Badische Volkskunde (1924); Busse-Fladt-Netzlaff, Schwarzwälder Volkstrachten (Mein Heimatland, 1934); J. Baber, Badische Volkstrachten (1843); ders., Badische Landestrachten (1846).



Schwarzwaldlandschaft bei Sankt Märgen (altes Rodungskloster)

Schwarzwasser, 1) r. Nebenfluß der Zwickauer Mulde, 30 km. — **2)** l. Nebenfluß der Weichsel im Poln. Korridor, entspringt in der Kaschubei u. mündet nach 186 km bei Schwetz.

Schwarzwasserfieber, eine durch plötzlichen, massenhaften Zerfall von roten Blutkörperchen verursachte Komplikation der ↗Malaria, die bes. nach längerer Erkrankung an Tropenmalaria vorkommt u. fast stets durch Chinin, seltener andere Medikamente, Erkältung u. a. ausgelöst wird: plötzl. Schüttelfrost, Fieber, Kopfschmerz, Erbrechen, Atembeklemmung, Verfall, Leber-, Milzschwellung, Gelbsucht, schwarzroter Urin, mehr od. weniger schwere, unter Umständen tödl. Nierenschädigung infolge Verstopfung der Kapillaren durch Blutfarbstoff.

Schwarz-Weiß-Kunst, die graph. Kunst in ihrem gesamten Umfang: Originalzeichnungen (Bleistift, Kohle usw.), -radierungen, -lithographien, Holzschnitte, Kupferstiche usw.

Schwarz-Weiß-Rot, im Kaiserreich 1871 bis 1918 u. seit der nationalen Revolution 1933 wieder die deutschen Reichsfarben (Erlaß v. 12. 3. 1933); ↗Reichsflaggen; über die geschichtl. Vergangenheit ↗Deutsche Farben.

Schwarzwerden des Weins, meist durch Berührung von Most u. Wein mit ungeschützten Eisenteilen verursachter Weinfehler.

Beseitigung: ↗Schönen mit Ferrozyankalium, in leichteren Fällen auch Verschnitt mit einem sauren Wein od. Schönung mit Gelatine, evtl. unter Zusatz von Gerbstoff.

Schwarzwild, weidmänn. Bezeichnung für das Wildschwein, die ↗Sau.

Sch. gehört zum jagdbaren Wild u. darf nur vom Jagdberechtigten erlegt werden. Der durch Sch. angerichtete Schaden ist dem Grundeigentümer bzw. Pächter zu ersetzen (Reichsjagdgesetz vom 3. 7. 1934 §§ 41 f.; BGB § 835).

Schwarzwurzel, milchsaftführende Kräuter od. Stauden mit linealen Blättern u. gelben, rosaroten od. lilafarbenen Blütenköpfen. Die braunschwarze, zarte, rübenartige Pfahlwurzel der zitronengelb blühenden Span. od. Garten-Sch. ist als Suppeneinlage od. Gemüse beliebt, hauptsächl. für den Winter, u. wegen des Gehalts an Inulin in der Diätkost für Zuckerkranke eingeführt; wird daher auch angebaut, bes. in Südeuropa. Die reifen Früchte werden von Singvögeln sehr begehrt, die Blätter dienen als Futter für Seidenraupen.

Schwarzwurzel bis 1,20 m hoch; links Blütenzweig, rechts Wurzel

Sch. lassen sich leichter schälen, wenn man sie nach dem Waschen 1/4 Std. kocht. Die Wurzeln enthalten 1% Eiweiß, 14 1/2 % Kohlenhydrate u. 80% Wasser.

Sch., Scorzonera hispanica, Art der Köpfchenblütler, Europa, Kaukasusländer, Südsibirien; oft verwildert.

Kultur: als einjährige Pflanze Aussaat im zeitigen Frühjahr, zweijährig im August, in nahrhaften, tiefgründigen u. gut gelockerten Böden; Winterschutz der zweijähr. Pflanzen durch leichte Tannenreisdecke. Im Herbst die Wurzeln ausheben u. im Keller in Sand einschlagen. Beste Sorten: Einjähr. Riesen, Vulkan.

Schwatzit, Schwazit, der, auch Quecksilberfahlerz, Fahlerz von Schwaz (Tirol) u. andern Orten, mit verhältnismäßig hohem Quecksilbergehalt (bis über 17%).

Schwaz, 1) österr. Bezirksstadt in Tirol, im Unterinntal, 538 m ü. M., an der Bahn Innsbruck-Kufstein; 7734 kath. E.; BezGer., Franziskanerkloster mit Seminar, bisch. Knabenseminar, Landeserziehungsheim für Mädchen

Schwaz am Inn (Tirol)

„St. Martin", Stadtmuseum. Von dem einstigen Wohlstand (im 15./16. Jahrh. blühender Silber- u. Kupferbergbau) der maler. alten Stadt zeugen noch: die kupfergedeckte spätgot. Pfarrkirche, die größte Tirols (15. Jahrh., 4schiffig), die spätgot. Franziskanerkirche (1507-15; alte Fresken), die St. Michaels-(Toten-)Kapelle (1506), das spätgot. Fuggerhaus sowie das Sch. überragende Schloß (Reste) Freundsberg (Stammsitz der Freundsberg); Bergwerk (Silber, Kupfer, Quecksilber), Tabak- u. Majolikafabrik. Links über dem Inn das Benediktinerstift ↗Fiecht.

2) tschech. Světec, nordböhm. Gemeinde im tschechoslowak. Bez. Dux, Bahnstation; 3380 zu 60% deutsche E.; Braunkohlenbergbau.

Schweb, das, soviel wie ↗Plankton.

Schwebebahn, 1) auch Hängebahn, Eisenbahn zur Beförderung von Personen; die Waggons hängen im Ggstz. zu denen der Standbahnen an den Fahrgestellen (Fahrkatzen), die auf dem Gleis fahren. [Elberfeld-Vohwinkel (Bild umseitig). Am bekanntesten ist die 1898-1903 erbaute Sch. Barmen-

2) auch Seil-Sch., jüngste Art der ↗Bergbahnen zur Beförderung von Personen; die Wagen (Kabinen) laufen statt auf Schienen auf einem hoch in der Luft ausgespannten Tragseil. Der Betrieb geschieht meist mit 2 Wagen im Pendelverkehr. Je nach der Art der Sicherung für den Fall eines Zugseilrisses unterscheidet man das System Bleichert-Zuegg, bei dem der Wagen am Tragseil bremst u. seine Fahrt mit einem Hilfsseil beendet, das Bremsseilsystem mit besonderem Bremsseil zum Fangen u. zur Fahrtbeendigung u. das Zweizugseilsystem (Fangen am Tragseil, Fahrtbeendigung mit dem zweiten, unversehrt gebliebenen Zugseil). Bei richtiger Wartung ist ein Zugseilriß praktisch ausgeschlossen.

Schwebebahn in Wuppertal-Elberfeld

Die erste Sch. wurde 1861 vom Bergrat Frh. v. Dücker in Oeynhausen als Versuchsbahn errichtet. Bis in den Anfang des 20. Jahrh. hinein wurden aber außer einigen Vergnügungsbahnen auf Ausstellungen keine nennenswerten Sch. gebaut. Eine stärkere Bautätigkeit setzte erst ein, nachdem in den 1920er Jahren die behördl. Vorschriften für Sch. auf Grund reicher Erfahrungen den techn. Bedürfnissen angepaßt worden waren. Seit 1923 wurden über 50 Sch. errichtet. Unter ihnen ist die kühnste die von Ehrwald ausgehende österr. Zugspitzbahn (Bleichert-Zuegg), die mit 3373 m Länge u. 1576 m Höhenunterschied die längste u. höchste ohne Unterteilung durchgeführte Bahn ist. Die längste deutsche Bahn in zwei Teilstrecken ist die Nebelhornbahn bei Oberstdorf (Bremsseilsystem, 4 km). Die größte Spannweite (1650 m) besitzt die Meran-Hafling-Bahn (Bleichert-Zuegg). Weitere bekannte Bahnen sind die Raxbahn bei Wien, Nordkettenbahn bei Innsbruck, Montserratbahn bei Barcelona, Tafelbergbahn bei Kapstadt (alle Bleichert-Zuegg). Ein beliebtes Verkehrsmittel ist die Sch. an Wintersportplätzen (Bergfahrt mit der Sch., Abfahrt mit Rodel od. Schneeschuh).

Bei Pendelbahnen werden mit wachsender Länge die Leistungen kleiner. Die von Heckel gebaute 3,6 km lange Schauinslandbahn bei Freiburg i. Br. verwendet deshalb zur Erzielung einer größeren Leistung das Umlaufsystem, bei welchem ähnlich wie bei ↗ Seilbahnen für Lastentransport mehrere Wagen von umlaufenden Zugseilen gezogen werden, mit denen sie in den Stationen ge- u. entkuppelt werden.

Schwebebaum, Turngerät für Gleichgewichtsübungen (Schwebegehen, -laufen), ein 10-20 m langer, runder od. halbrunder Holzstamm von 10-40 cm Durchmesser. Vgl Querbaum.

Schwebebrücke, in der Zahntechnik eine ↗ Brücke zum Ersatz fehlender Zähne, die im Bereich der Backenzähne dem Zahnfleisch nicht anliegt, sondern einen Steg bildet.

Schwebefähre, zwischen 2 Tragstützen an einem Seil od. Schienen (Bild) hängender „Fährkorb", an Stelle einer Brücke für die Beförderung von Personen, Fahrzeugen u. Gütern zwischen zwei Ufern. Vgl. Fähre.

Schwebefähre bei Osten

Schwebefauna, das Zoo-↗ Plankton.

Schwebeforelle, auch Silberforelle, große, an der Wasseroberfläche lebende Forellen mit verkümmerten Geschlechtsorganen; als Speisefisch sehr geschätzt.

Schwebegeräte, von den Schweden bevorzugte Turngeräte für Schwebe- u. Gleichgewichtsübungen; so ↗ Schwebebaum, ↗ Schwebekante od. Schwebebank, ↗ Querbaum, ferner Pfähle mit oben abgeflachten Holzpflöcken in versch. Höhe sowie Stelzen. Vgl. Schwebestand u. ↗ Schaukelgeräte.

Schwebehang, im Turnen Hang mit waagrecht vorgehobenen Beinen.

Schwebekante, auch Ruft, die, Turngerät für Schwebeübungen aus einem 4-5 cm dicken, 5-10 cm breiten hochkant gestellten Brett; vielfach mit den Fußstützen des **Schwebebretts** zu einem Gerät (**Schwed. Bank**) zusammengezimmert.

Schwebemethode, Verfahren zur Messung des spezif. Gewichts fester Körper. Durch Mischung zweier versch. Flüssigkeiten, z. B. Wasser u. konzentrierte Kochsalzlösung, wird eine Flüssigkeit hergestellt, in der der Körper genau schwebt, die also das gleiche spezif. Gewicht hat, wie dieser. Das spezif. Gewicht der Flüssigkeit wird mit dem Aräometer od. der Mohrschen Waage bestimmt.

Schwebend, beim Bergbau: **1)** auch föhlig, horizontale Lagerung einer Schicht; **2)** in der Lagerstätte von unten nach oben ansteigend.

Schwebende Schuld, ↗ Staatsschulden.

Schwebender Stoß, im Eisenbahn-Oberbau ein zwischen zwei benachbarten Schwellen angeordneter ↗ Schienenstoß. Ggstz. ruhender Stoß.

Schwebesitz, im Turnen Schräg- u. Reitsitz auf Barrenholm, Reck u. ä. ohne Handstütz (Bild ↗ Sitz); auch der Bodensitz mit gehobenen Beinen.

Schwebestand, Gleichgewichtsübung, so Zehenstand od. Stehen auf einem Bein.

Schwebfliege; Farbe schwarzblau mit hellgelber Zeichnung; nat. Größe

Schwebfliegen, auch Schwirrfliegen, lebhafte, in der Luft „stehende", metallisch gefärbte od. gelbgefleckte u. gebänderte, bunt pelzig behaarte, vielfach hummel-, bienen- od. wespenähnl. Fliegen mit einer verkürzten, überzähligen Längsader (Vena spuria) auf der Flügelmitte. Die Larven leben in Pflanzen od. Pflanzenmoder, im Wasser, in Nestern von Hautflüglern od. von Blattläusen. Sch., Syrphidae, Familie der Fliegen. Hierher Blattlaus- u. Hummel-Sch., ferner ↗ Schlammfliegen u. a.

Schwebungen, eine ↗ Interferenzerscheinung bei der Überlagerung zweier Schwingungen von wenig versch. Schwingungszahl, ein period. An- u. Abschwellen der Intensität der Schwingung. Akustische Sch. können mit 2 gleichen Stimmgabeln erzeugt werden, wenn man die eine von ihnen ein wenig gegen die andere verstimmt (z. B. durch Anbringen von ein wenig Klebwachs). Beim Einstimmen gleicher Saiten zeigt das Verschwinden der Sch. die richtige Einstimmung an (Klavier, Mandoline).

Schwechat, niederösterr. Stadt im Bez. Bruck a. d. Leitha, an der Südostgrenze des Stadtbez. Wien (Straßenbahn), am gleichnam. Fluß (vom Wiener Wald, 56 km lang, r. zur Donau) u. an den Bahnen von Wien nach Bruck a. d. L., Mannersdorf, Aspang, elektr. Bahn nach Preßburg; 8950 E.; BezGer.; schöne Barockkirche (1764); Brauerei (größte Österreichs), Stahlwerke, Metall-, Maschinen-, elektrotechn., chem. Industrie, Müllerei, Großbäckerei. — 30. 10. 1848 Sieg der Kaiserlichen über die Ungarn.

Schwechten, Franz, Architekt, suchte dem roman. Stil neue Ausdrucksmöglichkeiten abzugewinnen. — * 1841 in Köln, † 1924 in Berlin. Hauptw.: Anhalter Bahnhof in Berlin; Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ebd.; Kaiserschloß in Posen; Kaiserbrücken in Mainz u. Köln, zahlr. Kirchen, Schulen u. Geschäftshäuser, Konzertsäle (Philharmonie u. Bechsteinsaal in Berlin); Gaststätten (Haus Vaterland in Berlin, 1910) u. a.

Schwe Dagon, berühmte buddhist. ↗Pagode in ↗Rangun, mit großem Reliquienschatz. Liegt auf einem teilw. künstl. Hügel u. erreicht eine Höhe von nahezu 100 m.

Schwede, Franz, Oberpräs. von Pommern. — * 5. 3. 1888 in Drawöhnen, Kr. Memel; Maschinist, 1933 Oberbürgerm. von Koburg, 1934 Oberpräs. u. Gauleiter v. Pommern u. Staatsrat.

Schweden, Karte u. Stat. über Land, Bevölk., Wirtsch., Staatswesen u. Kirche im Atlas Nr. 93.

schwed. Sverige (: Zwärje), nordeurop. Königreich, erstreckt sich, nahezu 1600 km lang u. nur etwa 350 km breit, in nordsüdl. Richtung auf dem Ostabhang der Skandinav. Halbinsel u. über das südl. anschließende Hochland von Småland u. Schonen (vgl. Karte der natürl. Landschaften Skandinaviens bei ↗Norwegen).

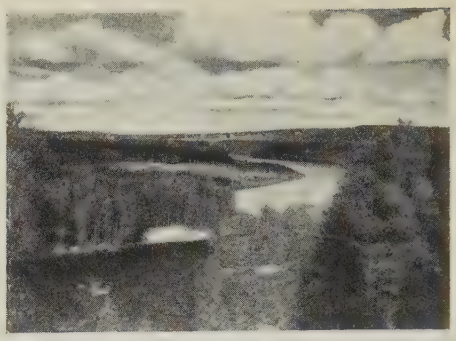
Landschaften: Auffallendstes Merkmal der Großformen ist die große Einheitlichkeit in den nördl. 2/3 des Landes. Schonen, ein im Südteil randl. angehängter Komplex, ist landschaftlich dem benachbarten Dänemark u. Bornholm verwandt, das südschwed. od. småländische Hochland (bis 400 m) ein vielfach bewaldeter, flacher Buckel aus Grundgebirge mit vielen vom Eis ausgeräumten radialen Spaltentälern. Die mittelschwed. Senke enthält zahlr. in den Sockel eingebrochene Stücke alter Gesteine mit großen Ebenheiten u. Tafelbergen (Kinnekulle). In der Nacheiszeit fluteten zeitweise das Meer bzw. die Süßwasserseen des Ostseebeckens über die Senke u. ließen fruchtbare Böden zurück. Die großen Systeme des Väner-, Vätter-, Hjälmar- u. Mälar-Sees, die durch Kanäle untereinander u. mit dem Skagerrak (↗Göta-Kanal) sowie mit der Ostsee verbunden sind, ließen eine durchgehende Wasserstraße erstehen. In NNW.-Richtung durchziehen gewaltige Åsar-Rücken die Senke, die Leitlinien der Besiedlung (Stockholm, Uppsala). Mit Uppland hört dieser Landschaftstypus im N. auf, das Norrland, der Ostabhang des schwed.-norw. Grenzgebirgs, wölbt sich auf. Das Gelände ist unruhig, kuppig, mit Moränen bedeckt, nur in den großen Flußtalungen schufen die Flüsse weite Terrassenlandschaften. In Jämtland trennt eine Senke das südnorw. Hochland vom schwed.-norw. Grenzgebirge, den Kjölen, durch die alte wichtige Verbindungen laufen. Weiter nordwärts wird die Landschaft in ihrem Waldkleid immer einförmiger, große Moore breiten sich aus, nur die mit jüngeren Ablagerungen bedeckten Küstenstriche u. Talungen gestatten Siedlung u. Feldbau. Das Gebirge ist oberhalb der Waldgrenze kahl, seine höchsten Teile sind vergletschert u. zeigen spitze Formen.

Klima: Südl. Stockholm herrscht wechselndes, aber vom Meer beeinflußtes Klima, im N. überwiegt der kontinentale Grundzug. Die Westküste an Kattegat u. Skagerrak ist bes. mild u. feucht, dagegen hat das südschwed. Hochland ein rauhes Klima mit viel Schnee im Winter u. spätem Frühjahr, der Norden kurze, aber oft heiße u. schöne Sommer u. lange Winter mit niedrigen Temperaturen, nur das Gebirge ist stark dem wechselnden Einfluß der Westwinde ausgesetzt. Die Küsten werden monatelang durch Eis blockiert, in den nördl. Häfen ist die Schiffahrt an 180-190 Tagen geschlossen, in Gävle noch 90 Tage.

Wirtschaft: Die natürl. Ausstattung verweist Sch. auf die besondere Pflege der Rohstoffwirtschaft für Holz u. Erz, der als Ausgleich im S. eine wohlentwickelte Landwirtschaft, durch das ganze Land hin Viehzucht zur Seite treten. Kohlen sind in geringer Menge in Schonen vorhanden, die reichl. Wasserkraft macht jedoch ihren Mangel weniger fühlbar (Trollhätta-Fälle im S., Porjus im N.). Die Holzwirtschaft stützt sich auf die Vorräte der ausgedehnten Wälder, die 60% der Fläche des Landes einnehmen. Bedeutend ist die Papierfabrikation, deren Arbeitsstätten teils nur Halbfabrikate herstellen, dann vielfach im N. u. im Zusammenhang mit Sägewerken auftreten, teils Papier u. Pappe jeder Art verfertigen. Die Papierfabriken, die reichl. Wasser u. Wasserkraft brauchen, sind vorwiegend im südl. Sch. zu finden, wo auch die Zündholzindustrie ihren Sitz hat (Jönköping). An Erzen ist der Grundgebirgssockel des innern Skandinaviens sehr reich. Sie verteilen sich im wesentlichen auf das mittelschwed. Erzgebiet Bergslagen mit Eisen-, Kupfer- u. Zinkerzen, das lappländ. Eisenerzgebiet mit den Hauptorten Gällivara u. Kiruna u. das neu erschlossene Skellefte-Feld in Västerbotten, dessen Grube Arsen-, Gold-, Silber- u. Kupfererze liefert (vgl. Karte 94 R im Atlas). Während hier die Metalle selbst gewonnen werden, kommen die lappländ. Eisenerze fast ganz zur Ausfuhr. Demgemäß stehen in der Ausfuhr der Menge nach Holz, Holzwaren, Erzeugnisse der Papierindustrie sowie Erze an erster Stelle, in der Einfuhr Textilrohstoffe u. Textilwaren, Lebensmittel u. Kohlen. Die wichtigsten Handelspartner Sch.s sind England u. Deutschland.

Besiedlung: Das Land ist sehr verschieden dicht besiedelt. In Schonen werden mit über 100 E. je qkm mitteleurop. Werte erreicht, in Mittel-Sch. sind es nur noch 30, in Norrbotten 2. Außer den ↗Schweden finden sich im N. noch Finnen (1920: 30000) u. Lappen (7200).

Geologisch besteht Sch. überwiegend aus den uralten präkambr. Gesteinen (meist Graniten u. kristall. Schiefern) des balt. Schilds. In Jämtland, Dalarne, Mittel-Sch. u. Schonen liegen diesem Sockel paläoz. Gesteine (Kalke u. Schiefer) auf, die auch die Inseln Öland u. Gotland aufbauen. Dem tief abgetragenen



1. Reihe: Abisko in Norrbotten, einer der Hauptstützpunkte für Lapplandtouren, mit dem See Torne-Träsk, aus dem die Torneälv entspringt — Landschaft im südl. Teil von Norrland an der Vindelälv
2. Reihe: Åre am Fuß des 1420 m hohen Åreskutan in Jämtland mit dem Åresjön, einer seeartigen Flußerweiterung der Indalsälv — Schloß Kalmar am Kalmarsund im östl. Småland
3. Reihe: Kramfors mit großen Holzindustrieanlagen im Mündungsgebiet der Angermanälv in Angermanland — Norrköping in Östergötland, eine der wichtigsten schwed. Industrie- u. Handelsstädte

Sockel verdankt das Land seinen leicht zugängl. Erzreichtum. Im W. erscheinen, nach O. hin überschoben, die kristall. Schiefer des kaledon. Gebirgszugs, die den Kjöl aufbauen, durchbrochen u. überdeckt von Eruptivmassen (Gabbro u. Amphibolit), deren Härte die hohen Gruppen des Gebirges bildet (Kebnekaise 2123 m, Sarek-Gebiet 2090 m, Abisko-Alpen 1761 m usw). Seit der Eiszeit hebt sich das Land bis in die Gegenwart stark (im S. 10 cm, im N. 110 cm im Jahrh., im ganzen bis zu 250 m in Angermanland). Die oberste Grenze der nacheiszeitl. Meere u. Seen (die sog. „marine„ Grenze) ist eine kulturgeograph. wichtige Linie, oberhalb deren auf Moränenboden meist Wald steht, unterhalb deren bebaubare Ton- u. Sandebenen liegen.

Lit.: G. Braun, Nordeuropa (Enzykl. der Erdkunde, mit großem Lit.-Verz., 1926); Selma Lagerlöf, Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson (deutsche Ausgabe 1907/08); K. Hielscher, Sch. (1932); Atlas von Sch., hrsg. vom schwed. Touristenverein (deutsche Ausgabe ²1926/27); M. Zimmermann, Etats scandinaves (Géogr. Univers. 1933).

Presse: In Sch. besteht ein verhältnismäßig stark entwickeltes Zeitungswesen (etwa 300 Tageszeitungen); die bedeutendsten Blätter in Stockholm, so: Svenska Dagbladet (gemäßigt-konservativ), Dagens Nyheter (liberal), Stockholms Tidningen (Landbevölkerung) u. Sozialdemokraten. Die größte Provinzzeitung ist die Göteborger Handels- och Sjöfartstidning. Halbamtl. Nachrichtenbüro: Tidningarnas Telegrambyra.

Vorgeschichte: Aus der Altsteinzeit fehlen Funde. Aus Süd-Sch. sind einzelne bekannt, die der ↗Ancyluszeit, teils der Lyngbystufe, teils der ↗Maglemose-Kultur zugerechnet werden. Aus der ↗Kjökkenmöddinger-Zeit sind zahlr. Wohnplätze erhalten. Von der Jungsteinzeit an gehört Sch. zur ↗nord. Kultur. Man kennt Reste der Wohnplatzkultur, der Kultur der ↗Megalith- u. der Einzelgräber. Die ↗Bronzezeit erlebte in Sch. eine reiche Ausbildung u. reichte bis in die Mitte des 1. Jahrtsd. v. Chr. Während Funde der ersten Eisenzeit fast vollständig fehlen, sind solche der La Tène-Zeit verhältnismäßig zahlreich.

Geschichte.

1) Im Mittelalter

um 1000 Olaf Schoßkönig.
1150/60 Erich IX. der Heilige.
1167/95 Knut Erichsson.
1210/16 Erich X. Knutsson.
1222/29 u. 1234/50 Erich XI. Erichsson.
1250/1363 Folkunger.
1250/66 Jarl Birger Regent.
1250/75 Waldemar.
1275/90 Magnus I.
1290/1306 Tyrgil Knutsson Regent.
1319/63 Magnus II.
1363/89 Albrecht von Mecklenburg.
1389/1521 Unionskönige.
1389/1412 Margarete.
1412/39 Erich XIII. der Pommer.
1440/48 Christoph von Bayern.
1448/57 (70) Karl VIII. Knutsson.
1457/64 (81) Christian I.
1483/1513 Johann II.
1513/21 (23) Christian II.

Die german. Besiedlung dehnte sich von Süden u. Westen her schon in vorgeschichtl. Zeit längs der Küste auf Kosten der dort sitzenden finn. Bevölkerung nach Norden u. auch schon über die See nach Finnland aus. Im Süden wohnten die Götar, in Mittel-Sch. die Svear (Suiones zuerst bei Tacitus, die Form Suedia zuerst bei Adam von Bremen) mit dem Heiligtum des Freyr zu Uppsala. Von den letzteren ging die Einigung des Reichs unter dem Königshaus der Ynglinger (1081 erloschen) aus u. damit der Name Svearike auf das ganze Land über; Schonen blieb bei Dänemark. In der Normannenzeit, im 9.-11. Jahrh., wanderten schwed. Wikinger nach Rußland aus, u. die Waräger bildeten die Kaisergarde in „Miklagard" (Konstantinopel).

Das Christentum faßte erst festen Fuß unter Olaf Schoßkönig, der sich 1008 taufen ließ; es wurde befestigt durch Erich IX. d. Hl. (s. Abschn. Kirchengesch.). Eine Zeit des Aufschwungs war die der Folkungerkönige, unter denen Finnland vollends unterworfen wurde u. die Hanse starken Einfluß auf Politik, Handel u. Städtewesen ausübte. Der letzte von ihnen, Magnus II., verlor 1361 Wisby an Dänemark. Er wurde 1363 vom unzufriedenen Adel gestürzt u. Albrecht von Mecklenburg, gegen diesen 1386 seine Schwägerin Margarete von Dänemark u. Norwegen auf den Thron erhoben. Damit begann die 1397 in Kalmar feierlich bestätigte Union der 3 nord. Reiche. Sie hatte ihre Stütze im hohen Adel u. in der hohen Geistlichkeit, war aber bei den Bauern unbeliebt (1434-36 Bauernaufstand unter Engelbrekt Engelbrektsson) u. unter Karl VIII. u. den drei Reichsverwesern aus dem Haus Sture (1470 bis 1520) fast nur noch Schein. Als Christian II. den Widerstand brechen wollte (1520 Stockholmer Blutbad), brach in Dalarne 1521 die Erhebung unter Gustav Wasa aus, der 1523 den Thron bestieg.

2) Reformation (16. Jahrh.), Großmachtzeit (1611-1718).

1523/1654 Haus Wasa.
1523/60 Gustav I.
1560/68 Erich XIV.
1569/92 Johann III.
1592/99 Sigismund.
1604/11 Karl IX.
1611/32 Gustav II. Adolf.
1632/54 Christine.
1654/1720 Haus Pfalz-Zweibrücken.
1654/60 Karl X. Gustav.
1660/97 Karl XI.
1697/1718 Karl XII.
1719/20 Ulrike Eleonore.

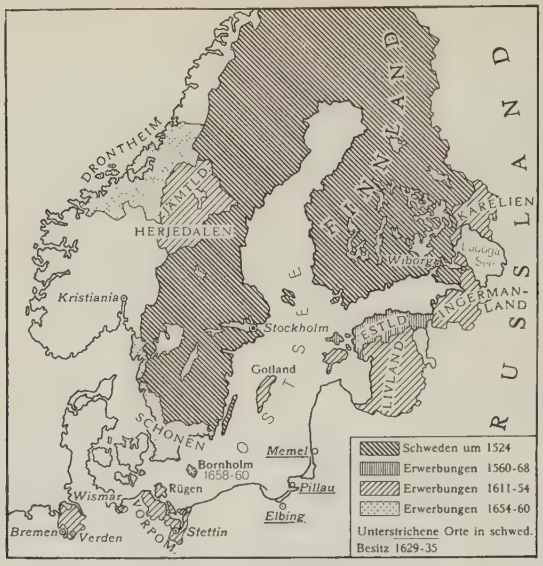
Gustav I. führte die luther. Lehre ein (Reichstag zu Västerås 1527) u. schuf dem Königtum eine starke Machtstellung. Erich XIV., der den kalvinist. Glauben einführen wollte, wurde von seinem Stiefbruder Johann (III.) gestürzt. 1561 schloß sich Estland an Sch. an. Der kath. gewordene Sigismund, Johanns III. Sohn u. zugleich König von Polen, wurde von Karl (IX.) 1598 vertrieben. Auf den von seinem Vater Karl IX. geschaffenen Grundlagen errichtete Gustav Adolf die schwed. Großmacht mit der Vorherrschaft über die Ostsee. Er entriß den Russen 1617 Ingermanland u. Ostkarelien, den Polen 1621-29 Livland. Die Teilnahme am 30jähr. Krieg, die nach seinem Tod unter Oxenstjerna fortgesetzt wurde, brachte im Westfäl. Frieden Vorpommern mit Rügen, Wismar u. die Stifter Bremen u. Verden ein. Dänemark verlor 1645 (Friede von Brömsebro) die Inseln Gotland u. Ösel, Jämtland u. Härjedalen, durch die Siege Karls X. im Frieden von Roskilde 1658 Schonen, Halland, Blekinge u. Bohuslän. Die Großmachtstellung wurde unter Karl XII. im Bund mit Frankreich (trotz Fehrbellin 1675) behauptet, ging aber im Nordischen Krieg (1700-21) verloren. In den Friedensschlüssen 1719-21 mußte Sch. die Ostseeprovinzen an Rußland, Bremen u. Verden an Hannover, Vorpommern südlich der Peene an Preußen abtreten.

3) Vom ständischen zum modernen Staat, Rückzug auf die Neutralität (18.-20. Jahrh.).

1720-51 Friedrich I. von Hessen.
1751/1818 Haus Holstein-Gottorp.
1751/71 Adolf Friedrich.
1771/92 Gustav III.
1792/1809 Gustav IV. Adolf.
1809/18 Karl XIII.
seit 1818 Haus Bernadotte.
1818/44 Karl XIV. Johann.
1844/59 Oskar I.
1859/72 Karl XV.
1872/1907 Oskar II.
seit 1907 Gustav V.

Die Folge des verlorenen Kriegs war die „neue Regierungsform" (1720). In der sog. „Freiheitszeit" (1720-72) regierten die Reichsstände, die Friedenspartei der „Mützen" u. die Kriegspartei der „Hüte"; letztere stürzten Sch. in 2 nutzlose Kriege, mit Rußland u. (im 7jähr. Krieg) mit Preußen. Gustav III. beseitigte die Ständeherrschaft 1772 durch Staatsstreich u. regierte im Sinn des aufgeklärten Despotismus, fiel aber 1792 als Opfer einer Adelsverschwörung. Aus krankhaftem Haß gegen die Franz. Revolution u. Napoleon schloß sich Gustav IV. der Koalition an, was ihm 1809 den Thron u. seinem Land den Besitz Finnlands kostete. Darauf gab der Reichstag eine konstitut. Verfassung u. wählte 1810 Bernadotte, Schwager Joseph Bonapartes, zum Thronfolger. Dieser trat 1813 zu den Verbündeten über u. bekam dafür gegen Verzicht auf Schwed.-Pommern 1814 Norwegen, das jedoch seine eigene Verfassung behielt.

Seitdem hat sich Sch. aus der hohen Politik zurückgezogen. Es blieb im Krimkrieg, im Deutsch-Dän. Krieg 1864 u. im Weltkrieg neutral. Die

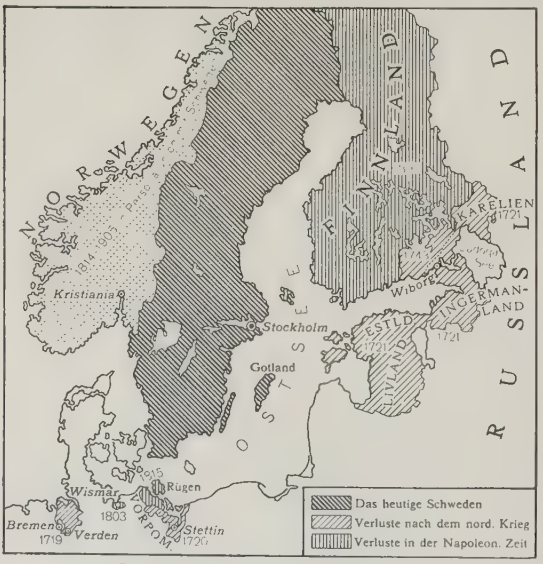


Der Aufstieg der schwedischen Macht

fremde Dynastie befestigte sich; bes. volkstümlich war Oskar I. Einen breiten Raum im öffentl. Leben nahmen die Zwistigkeiten mit Norwegen ein, das sich schließlich 1905 von Sch. trennte. An Stelle des uralten Vierständereichstags trat 1865 das Zweikammersystem. Mit dem Kabinett Staaff 1905 siegte der Parlamentarismus. Mit den Gesetzen von 1907 u. 1909 kam das allg. gleiche Wahlrecht für die 2. u. die Verhältniswahl für beide Kammern, 1919-21 eine weitere Demokratisierung, insbes. die Abschaffung des Zensus für die 1. u. das Frauenwahlrecht für beide Kammern. In der Regierung waren während des Weltkriegs die Koalitionsministerien Hammarskjöld (1914-17) u. Edén-Branting (1917-20), seither abwechselnd die Sozialisten (1920-23 u. 1924-26 Branting, seit 1932 Hansson), die Konservativen (1923/24 Trygger, 1928-30 Lindman) u. die Freisinnigen (1926-28 u. 1930-32 Ekman). 1921 wurden die ↗Ålandsinseln durch den Völkerbundsrat Finnland zugesprochen. Vgl. Dänemark (Gesch.), Norwegen (Gesch.), Skandinavismus, Ostsee (Karte: Die Ostseemächte in der Geschichte).

Lit.: Hallendorff u. Schück, History of Sweden (1929); Sveriges historia, hrsg. von E. Hildebrand u. a. (14 Bde, ²1923-29); in deutscher Sprache: Geijer-Carlson-Stavenow, Gesch. Schs (I-VII, 1832-1908, bis 1772). Fahlbeck, Die Regierungsform Schs (deutsch 1911); Aall u. Gjelswik, Die norw.-schwed. Union (1911). Weitere Lit. ↗Gustav Adolf, ↗Karl XII. usw.

Kirchengeschichte: Die ersten Missionsversuche im 9. u. 10. Jahrh. der hll. Ansgar, Rimbert u. Unni blieben ohne tieferen Nachhalt. Erst dem engl. Mönch Siegfried, von König Olaf Schoßkönig (um 1000) berufen, u. andern (David, Eskil, Stephan) gelang allmählich die schwierige Bekehrung, der nicht wenige Martyrer zum Opfer fielen. Seit 1164 wurde Uppsala Metropole für Sch. Mit König Erik dem Hl. († 1160) kann die Christianisierungsperiode als abgeschlossen angesehen werden. Er unterwarf u. bekehrte Finnland (Bistum Åbo). Die Synode von Skeninge 1248 vollendete die kirchl. Ordnung (Zölibat, Bischofswahl durch Kapitel). Die Bischöfe waren Reichsräte. Durch die hl. Birgitta schenkte Sch. der Kirche auch einen Orden (↗Birgittenorden) mit dem Stammkloster Vadstena. Polit. Zerrüttung, Mangel an Bildung beim Klerus bereiteten dem Protestantismus den Boden, dessen Sieg (Reichstag von Västerås 1527) in der Hauptsache von Gustav Wasa durch Gewalt erzwungen wurde. In Småland, Öster- u. Västergötland, Dalekarlien (Dalarne) kam es zu Widerstand der Katholiken, der zum Teil grausam unterdrückt wurde. Führer der neuen Lehre waren die in Wittenberg gebildeten Brüder Olaf u. Lars Persson (Petri) u. Lars Anderson (Andreä). Der Versuch Johanns III., das Land unter weitgehenden Zugeständnissen zu rekatholisieren, endete mit einem Mißerfolg: 1593 nahm der Reichstag von Uppsala die Augsburger Konfession an. Karl IX. rottete mit Strenge den kath. Glauben aus. Dessen Ausübung wurde unter schwerste Strafe an Gut u. Leben gestellt. Als Gustav Adolfs Tochter Christine trotz allem zum kath. Glauben zurückkehrte, verzichtete sie auf Thron u. Heimat (1654). Doch bewahrte die schwed. Staatskirche das Bischofsamt u. viele kath. Gebräuche. Erst 1781 wurde den Katholiken einige Freiheit gewährt u. ein Apostol. Vikar (Nik. Oster) zugelassen.



Der Rückgang der schwedischen Macht

Schwedinnen aus Schonen, Dalarne (Rättwitzer Tracht) u. Dalekarlien (Leksander Tracht)

1860 erfolgte die Aufhebung des Gesetzes, wonach schwedische Landeskinder nicht Katholiken sein durften. Doch bestehen heute noch Ausnahmebestimmungen. — Die prot. Staatskirche erlebte ihre Blütezeit unter der Regierung Karls XI. in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. Mit der Erweckungsperiode zu Beginn des 19. Jahrh. begann sie auseinanderzufallen. Zur Zeit ist Sch. das typische Bild eines Sektenlands (Svenska Missionsförbundet, Baptisten, Adventisten, Methodisten, Pfingstfreunde). Neuerdings hat die jungkirchl. Bewegung wieder mehr Liebe für die Staatskirche zu wecken gesucht. Sie war es auch, welche den christl. Wiedervereinigungsbestrebungen, soweit die schwed. Kirche dabei mitwirkte, die Voraussetzungen schuf (Söderblom, Stockholmer Konferenz 1925).

Lit.: F. Paul. Nord. Gesch. (1925); Die kath. Kirche in Sch. in neuerer Zeit (1929); Weidling, Sch. Gesch. im Zeitalter der Reformation (1892); J. Metzler, Die Apostol. Vikariate des Nordens (1919).

Schweden, die ihrer Herkunft nach ganz überwiegend germanischen, in sprachlicher, religiöser (luther.) u. kultureller Hinsicht eine geschlossene Einheit bildenden Bewohner von Schweden (etwa 6,1 Mill.). Ferner gibt es Sch. in alten Siedlungsgebieten an der Küste Finnlands (etwa 345 000), auf verschiedenen Inseln Estlands (etwa 8000) u. als Auswanderer bes. in den Getreidegebieten von Nordamerika (etwa 1,08 Mill.). In anthropolog. Hinsicht stellen die Sch. den verhältnismäßig am reinsten erhaltenen Typ des nord. u. fälischen Menschen dar (vgl. Dalische Rasse); daneben findet sich ein ostbalt. Einschlag. — Die Sch. gingen hervor aus den z. T. der Völkerwanderung im Südosten der Halbinsel verbliebenen nordgerman. Stämmen, die sich von hier nach Norden u. Osten ausbreiteten.

Das Klima u. die ernste schweigende Landschaft mit ihren kurzen überreichen Sommern u. langen, dunklen Wintern haben den Charakter des Sch. mitgeformt, in dessen Wesen zögernde Zurückhaltung, Verabscheuung alles Auffälligen u. Lärmenden, Beherrschtheit u. Wahrung der äußern Formen selbst bei innerer Erregung deutlich hervortreten, aber auch Freude an festlichen Feiern u. Lust zu tollem Übermut. Ausgesprochen ist der Sinn für Behaglichkeit des Lebens, für Wohnkultur u. sehr weitgehend für Gastfreundschaft. Dem Sch. ist ein starkes Freiheitsbewußtsein eigen; außerdem kennzeichnet ihn geistige Geweckt-heit u. Empfänglichkeit, die ihn über den Raum seines Vaterlands hinausdrängt zu Reisen, kriegerischen (Gustav Adolf, Karl XII.), wissenschaftl. (Sven Hedin, N. Söderblom) und wirtschaftlichen Unternehmungen. Die Errungenschaften der Technik hat er sich in hervorragendem Maße zu eigen gemacht.

Schwedische Musikanten

Lit.: Lundborg, Rassenkunde des schwed. Volkes (1928); O. Montelius, Die Kultur Schwedens (1885); P. G. Wstrand, Svenska folkdräkter (1907); S. Erixon u. S. Wallin, Svenska kulturbilder (1929-31).

Schwedenhölzer, eine Sorte ↗Zündhölzer.

Haus eines schwedischen Häuslers

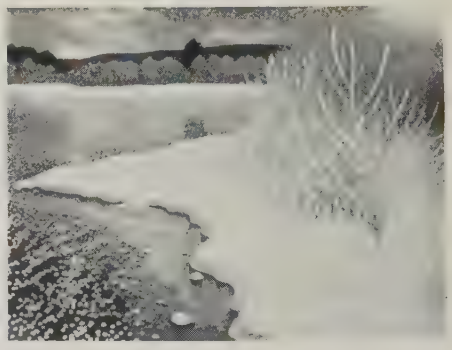
Schwedenplatte, Schwedische Schüssel, kalte Platte mit Appetithäppchen u. reichlichem, delikatem Aufschnitt (Fisch, Fleisch, Wurst, Eier, Salate, Gurken u. a.).

Schwedenschanzen, Bezeichn. f. ↗Heidenschanzen, irrtüml. auf die Schweden zurückgeführt.

Schwedenschlüssel, meteorol. Telegraphiersystem.

Schwedenstaffel, in der Leichtathletik: Mannschaftslauf von 4 Läufern über eine Strecke von 1000 m, eingeteilt in Einzelstrecken von 400, 300, 200 u. 100 m, auch umgekehrt; vgl. Laufen.

Schwedentrank, im 30jähr. Krieg von Soldaten geübter grausamer Brauch, den Unglücklichen, von denen sie das letzte Stück erpressen wollten, Mistjauche u. dgl. einzuschütten, dann Bretter auf ihren Leib zu legen u. auf diesen herumzutreten.



Schwedische Kunst

Oben: Gewölbebilder in der Kirche Härkeberga — unten links: „Adler u. Hase" von Bruno Liljefors (1905) — rechts: „Rauhreif auf dem Eis" von Gustaf Fjaestad (1901); beide Stockholm, Thielska Galleriet

Schwedische Bank, ↗Schwebekante.

Schwedische Gardinen, eisernes Kerkergitter, ein Ausdruck, der an die Grausamkeiten der Schweden im 30jähr. Krieg mit sarkast. Humor erinnert.

Schwedisch Grün, Bezeichnung für Scheeles Grün.

Schwedische Gymnastik, ↗Schwed. Turnen.

Schwedische Kunst, verkörpert den nordischgerman. Kunstgeist, vorab seine stetig wiederkehrende naturschwere Übersteigerung strenger, mechanisch-linienhafter Formanlagen, in einer Eigenart, die milde, durchleuchtend u. daneben zu kühler monumentaler Wucht fähig ist. Seit dem hohen Mittelalter vielfach abhängig von der norddeutschen Vorstellungsweise, bewahrt sich die sch. K. eine Formkraft von linienweiter u. auch maßvoll stiller Geschmacksprägung.

In der späten Bronzezeit ergaben sich die reichsten u. großartigsten Zeugnisse nordischer Kunst (Bilder ↗Nord. Kunst) in Schonen, Uppland u. Gotland. Nach der Wikingzeit gewann die Baukunst bedeutendere Form, so die durchweg zerstörten Kirchen von Visby, die Gotlandkirchen (Dalhem, 3schiffige Hallenkirche von 1209 unter westfäl. Einfluß), die Dome von Linköping (magdeburgisch u. englisch angeregt) u. Skara, ferner Backsteinbasiliken wie Uppsala, endlich auch got. Hallenkirchen in Vadstena, Strengnäs, Westerås, Söderköping, Orebrö, Malmö. Unter Gustav Wasa (1. Hälfte des 16. Jahrh.) wurden die alten Schlösser Stockholm, Svartsjö, Kalmar ausgebaut, auch neue, wie Gripsholm, Vadstena (1. eigentlicher Renaissancepalast), Uppsala, Tynnelsö, errichtet. Niederländisch-deutsche Vorbilder wurden in die schwedische Eigenform des massig glatten Baukörpers mit feinen Einzelheiten übertragen (Uppsala; Brunnentempel in Kalmar). Der Kirchenbau bewahrte bis ins 17. Jahrh. die alte Hallenweite mit leicht antikischer Zutat, z. B. Kristianstad. Das ital. Ideal drang erst mit Nikodemus Tessin d. Ä. durch: Dom in Kalmar, Schloß Drottningholm, Tidö, Ausbau von Ulriksdal; durch seinen Sohn, Schüler Berninis, gelang die Übertragung des ital. Barock in eine stille u. feste nordische

Unterschrift zu nebenstehender Bildseite „Schwedische Kunst"

1 Reihe: Innenansicht der Holzkirche in Habo aus der roman. Zeit — Schloß Vadstena; 1545 von Gustav Wasa erbaut
2. Reihe: Die Krypta der Kirche in Dalby (11. Jahrh.) — Königliches Schloß in Stockholm, nach den Plänen von Nikodemus Tessin d. J.
3. Reihe: Anna Selbdritt (1520) von Hakon Gulleson in Enanger — Heimatklänge, Gemälde von Anders Zorn, 1920; Stockholm, Nationalmuseum — Der Folkungabrunnen von Carl Milles in Linköping mit dem Häuptling Folke Filbyter. Weitere Bilder ↗Nordische Kunst, Schweden (Schloß Kalmar), Stockholm (Stadthaus), Uppsala, Visby, Zorn u. a.

Großform: Schloß Stockholm. Aus dessen weichplast. Verhältnissen u. hoher Flächenkunst ist die maßvolle u. wohnliche Hausform der späteren Zeit herzuleiten: die Spätklassik von O. Tempelman, E. Palmstedt, C. F. Sundvall. Im 19. Jahrh. schwächte auch hier der Prunk od. die trocken schlichte Übertragung bestimmter Renaissancemuster die gemeinsame Stilsprache; doch blieb der volkhafte Scharfsinn für lichte u. körperlich reich erfühlte Raumformen erhalten: E. Stenhammer, R. Oestberg (Stadthaus Stockholm) u. a.

Die Plastik ist seit dem 13. Jahrh. mit Holzfiguren (selten Stein) des Gekreuzigten, der Madonna u. des hl. Olaf überliefert. Eine schwere, ornamenthafte Fülle wirkte nach, bis die Holzschnitzerei des 15. Jahrh. sich an die splittrige Zierlichkeit norddeutscher Form anschloß. Seither blieb sie meist in niederländ.-ital. Formgebung, bis um 1800 ein matter u. linienhafter Klassizismus durchdrang. Die Neuern übten sich in großen Sagengestalten u. fester Gruppenform (B. Fogelberg, K. Milles). — Die Malerei hat durch Wandbilder in den südl. Provinzen (Vidtskofle, Strengnäs) die mittelalterl. relig. Mitteilungsform volkstümlich verwandelt; die Tafelmalerei steht zumal im 15. Jahrh. stark unter norddeutschhanseat. Formwirkung (Meister Albert, Ende des 15. Jahrh.). Eigene schwed. Malform findet erst das späte 16. Jahrh. (Holger Hansson), die im 17. mit holländ. u. franz. Anregungen durchsetzt (O. Elliger d. Ältere, G. Desmarées) od. durch engl. Vorbild belebt (K. F. v. Breda) od. durch ausgewählt schwed. Menschentypen nähergerückt wird (große Altarbilder von P. Hörberg). Die romant. Stimmungslandschaft (K. J. Fahlkrantz) gewann ein eigentümlich künstliches Leben, die spätern Bilder des 19. Jahrh. sind meist westlich geschult (A. Zorn, C. Larsson, J. Grünewald, G. Pauli).

Lit.: ↗ Nordische Kunst. Ferner (allg.): G. Nordensvan (2 Tle, u. N. 1925-28; schwed.); derſ., Små Konstböcker (22 Hefte 1907-27); J. Roosval, Swedish Art (1933); C. G. Laurin (²1921, schwed.); A. Dresdner, Die Kunst des Nordens (1931). — H. Ahlberg, Moderne schwed. Architektur (1925); J. Roosval, Die Kirchen Gotlands (1911); S. Curman, Schwed. Kirchenkunst (1925, engl.); Norddeutsche Kunst in schwed. Kirchen, hrsg. vom Staatl. Histor Museum in Stockholm (1930); Sveriges Kyrkor (4 Hefte, 1932).

Schwedische Lende, der Hackbraten.

Schwedische Literatur, spiegelt in ihrer vorwiegend lyr. Grundhaltung die schwed. Eigenart, die zw. phantast. Träumersinn u. bedächtiger Erdverwurzelung schwankt, nur unvollkommen wider; lyr. Einstellung ist aber von den frühesten Anfängen offensichtlich. Die bes. Seelenlage der nord. Rasse: Naturverbundenheit, stark sinnliches, aber durch Keuschheit gebundenes Empfinden, heroisches Weltgefühl zeigt sich meist deutlich; dazu tritt Neigung zum Pathos, das zur großsprecher. Deklamation werden kann — eine Folge der Macht der wunderbar musikal. Sprache.

1. Von den Anfängen bis zur Reformation

800-1100 Wikingerzeit (Runeninschr.). — 1200-1300 relig. Lit. (lat. u. schwed.). — †1289 Petrus de Dacia; Brynolphus; N. Hermanni. — 1303-73 Hl. Birgitta (Revelationes). — Um 1300 Reimpaarepen. — 1320 Eriksk rönikan. — 1450 Prosaiska krönika. — Um 1470 Ericus Olai Chronika Gothorum; Tanz- od. Volksballaden.

Von Beiträgen zur altgerm. Literatur ist kaum etwas erhalten. Zahlr. Runeninschr. haben nur sprachwiss. Bedeutung. Die relig. Prosa des Petrus de Dacia ist bereits durch erstarkten Katholizismus bedingt. Die Visionen der hl. Birgitta als Synthese tiefer Mystik u. rationaler Erdennähe gehören der Weltliteratur an.

2. Von der Reformation bis zum Ausklang des Barock

1493-1552 Olaus Petris Übers. des Neuen Test. (1526). — 1579-1636 Joh. Messenius. — 1605-69 Lars Wivallius. — Um 1630 Renaissancedichtung: Skogekär Bärgbo, Klage der schwed. Sprache. — 1598-1672 G. Stiernhielm. — Neue Lyrik: Lucidor, Runius. — 1630-1702 O. Rudbeck.

Der Lutherschüler Olaus Petri schrieb Kirchenlieder u. eine Bibelübers. Der zw. den Konfessionen schwankende Joh. Messenius vergegenwärtigte in seinem Geschichtswerk Scandia illustrata bereits das Lebensgefühl der Renaissance. L. Wivallius schöpfte aus dem Erlebnis, schrieb jedoch noch in überlieferter Volksliedform. Seit Gustav Adolf beginnt überreiche Einfuhr deutschen Kulturguts. Renaissanceform sucht Bärgbo zu gebrauchen; den Stil des dichter. Barock gewann Stiernhielm mit der didakt. Allegorie Hercules. Neben reiche Kirchenliederdichtung (Svedberg, Arrhenius) tritt die persönl. Lyrik von Lucidor. Weltliche, modisch-zierl. Gesellschaftslyrik gab J. Runius. Aus dem Sinn renaissancehaft-barocker Großmachtgedanken schr. der Polyhistor O. Rudbeck die phantast. Vorgeschichte Schwedens: Atlant.

3. Aufklärung, Freiheitszeit, Epoche Gustav III.

1708-63 O. Dalin. — 1718-63 Hedv. Charl. Nordenflycht: Lyrik. — 1731-85 Graf Ph. Creutz: Rokokodichtung. — 1731 bis 1808 G. Fr. Gyllenborg. — 1771-92 Gustav III., Drama. — 1751-95 Joh. H. Kellgren, Satire. — 1756-1829 C. G. af Leopold. — 1740-95 C. M. Bellman. — 1759-93 B. Lidner. — 1759-1808 Th. Thorild.

In der Aufklärung strömten franz. Denken u. franz. Form, in geringem Maß auch engl. Einflüsse nach Schweden. Ihren Geist vertrat O. Dalins moral. Wochenschrift Then swänska Argus (1732-34). Fr. Nordenflycht schrieb persönl. Lyrik, dagegen waren Graf Creutz u. Gyllenborg durch Streben nach Sprach- u. Formkultur zeitgebunden. König Gustav III. förderte Theater u. Oper, betätigte sich selbst als Dramatiker, begr. eine literar. Akad. („Die Achtzehn", 1786; verleiht seit 1901 den Nobelpreis) u. zog u. a. den geistreichen Kellgren an seinen Hof. In franz. Klassizismus verharrte der formsichere Rhetoriker af Leopold; an ihn schließt Anna M. Lenngren mit hübschen Versfatiren. Eine selbständige Persönlichkeit ist der über der Zeit stehende Bellman, der Naturgefühl mit abgründiger Verzweiflung verbindet. Lidner u. Thorild sind Ausdruck des beginnenden Sturms u. Drangs.

4. Die Romantik

Wegbereiter: 1767-1812 B. Höijer. — 1772-1847 F. M. Franzén. — 1781-1827 L. Hammarskjöld. — 1781-1844 Cl. Levijn. — Zeitschr.: Polyphem (1809), Phosphoros (1810), Iduna (1811). — 1790-1855 P. D. A. Atterbom. — 1783-1847 E. G. Geijer. — 1793-1823 E. G. Stagnelius. — 1782-1846 Esaias Tegnér. — Nachfolge der Romantik: Palmblad, Dahlgren, Vitalis; Böttiger, Nicander, Malmström.

Die philos.-journalist. Wegbereiter standen unter deutschem Einfluß; nur der schönheitstrunkene Finnlandschwede Franzén trat als Dichter hervor. Führer der Phosphoristen war Atterbom, Führer

des Götischen Bunds Geijer. Der mit Problemen ringende Dichter Stagnelius riß tiefe Seelenabgründe auf. Formgenialer, nationaler Skalde war Tegnér (Fridthjofssage 1820 ff). Unter vielen Epigonen ist Vitalis wohl der bedeutendste.

5. Liberalismus, Realismus u. Epigonik

1830 Aftonbladet begr. von L. J. Hierta. — 1795-1865 M. J. Crusenstolpe. — 1784-1835 Fr. Cederborgh. — 1801 bis 1865 Fr. Bremer. — 1807-92 G. Flygare-Carlén. — 1793-1866 K. J. L. Almquist. — 1850-70 Skandinavismus: Wennerberg, Strandberg, Sturzen-Becker. — 1804-77 J. L. Runeberg. — 1841-1903 Graf C. Snoilsky. — 1842-1912 C. D. af Wirsén. — 1823-95 V. Rydberg.

Der Liberalismus gewann Macht durch Hiertas Zeitung u. durch den Literaten Crusenstolpe. Realist. Bestrebungen, beginnend mit Cederborgh, erzeugten reichl. Romanliteratur; weibl. Autoren (Bremer, Flygare) kämpften für Emanzipation. Eine große, vielseit. Begabung war Almquist; die Repräsentanten des Skandinavismus schrieben oft stark deklamator. Lyrik. Runeberg wies mit realist. Lyrik neue Wege. Snoilsky u. af Wirsén gaben elegante Epigonenlyrik, Rydberg vereinte Liberalismus mit Formkultur im Sinn Tegnérs.

6. Naturalismus, Neuromantik u. neueste Zeit

1849-1912 A. Strindberg. — Naturalisten: V. Benedictsson, A. Ch. Leffler, A. Lundegård, A. U. Bååth. — Seit 1890 Neuromantik: *1859 V. v. Heidenstam; 1862 bis 1906 O. Levertin; 1860-1911 G. Fröding; *1858 Selma Lagerlöf; 1864-1931 E. A. Karlfeldt; *1866 Per Hallström. — Impressionismus: 1860-1925 O. Hansson; *1869 Hj. Söderberg; 1888-1931 Hjalmar Bergman; *1882 S. Siwertz; *1884 A. Österling. — Expressionismus: 1888-1920 D. Andersson; *1891 Pär Lagerkvist; *1880 V. Ekelund; 1892-1923 Edith Södergran. — Sachlichkeit: *1879 H. Dixelius; *1892 Ivan Oljelund; *1894 A. v. Krusenstjerna; *1899 Olle Hedberg; *1905 Sven Stolpe. — Essay: *1883 Fr. Böök.

Der Naturalismus hatte in Strindberg einen gewaltigen, wenn auch wandelbaren Geist, der ein alle Kunstformen umfassendes Riesenwerk u. große dramat. Schöpfungen hinterließ. Die Neuromantik setzte sich dem Naturalismus u. Strindberg entgegen; Heidenstam wurde Nationaldichter. Fröding gab sinnenfrohe Lyrik, Selma Lagerlöf den großen Roman u. värmländ. Heimatdichtung, der Lyriker Karlfeldt fand für das schwed. bäuerl. Grundempfinden klass. Ausdruck. Hallström bedeutet den Übergang zum Impressionismus, der sowohl in Lyrik (Hansson, Österling) wie in Romanen Bedeutendes hervorbrachte. Der Expressionismus konnte nicht heimisch werden: Andersson u. die Finnland-Schwedin Södergran hatten soziale Note. Ekelund ist von Nietzsche abhängig, Lagerkvist von Deutschland beeinflußt. Sachlichkeit gestaltet die Nordlandromane von Dixelius, die formvollendeten Romane Krusenstjernas, die klaren Erzählungen Hedbergs u. läßt neuen Aufstieg aus der nun vorherrschenden Idyllik u. Kleinstadtschilderung erwarten. Führer der Jüngsten ist der Essayist u. Erzähler Sven Stolpe. In dem Kritiker Fr. Böök gewann Schweden einen klass. Meister des Essays; O. Holmberg, K. Hagberg, F. Bengtsson sind u. a. seine Schüler.

Lit. (deutsch): Winkel-Horn (3 Bde, 1880); Schweitzer (3 Bde, 1886-89); de Boor (1924); Kotas (1925, Gegenw.); Borelius, Nord. Literaturen (1932, im Handb. der Lit.-Wiss.); schwed.: Schück-Warburg (6 Bde, ³1926 ff.); Sylwan-Böök u. a. (3 Bde, ²1929); Böök (1921, 1924); Strömberg, Modern svensk litt. (1932). — Svensk biogr. Lex. (bis 1933 10 Bde).

Schwedische Musik, ↗ Nordische Musik.

Schwedischer Punsch, alkohol. Getränk aus Wasser, Zucker u. Arrak; beim Gebrauch mit Weißwein usw. gemischt.

Schwedisches Recht, ↗ Nordisches Recht.

Schwedische Schüssel, die ↗ Schwedenplatte.

Schwedische Sprache, bildet mit Dänisch den ostnord. Zweig der nord. Sprachen; eine wohllautende german. Sprache; verbreitet in Schweden (mit Ausnahme der lappisch- u. finnischsprechenden Teile von Dalarne, Värmland, Västerbotten u. Lappmark), in den westl. u. südl. Küstenstrichen Finnlands, auf Inseln des Bottenmeers (Ålandsinseln); durch Auswanderer auch in die Ukraine u. in die Ver. Staaten verpflanzt.

Geschichte: Das **Altschwedische** od. Runenschwed., bis zur Reformation reichend, belegt durch Runeninschr. u. kodifizierte Landschaftsrechte, weist wenig fremde Einflüsse. Das **Neuschwedische,** im Wortschatz durch das Niederdeutsche u. Dänische stark beeinflußt, schließt im 18. Jahrh. die schon um 1300 begonnene Ausbildung zur Reichssprache ab u. beruht auf Dialekten Upplands, Södermanlands u. Östergotlands. — **Dialektgruppen:** das oft (Skåne) dem Dänischen nahestehende Südschwedisch, Westschwedisch, Mittelschwedisch (Uppland), das sich gelegentlich mit dem norw. Landsmaal berührende Nordschwedisch (Jämtland). Finnlandschwedisch hat vielfach abweichende Eigenheiten, ebenso die altertümliche Mundart früher Auswanderer (auf Dagö); fast eine eigene Sprache ist das archaische Gotlandschwedisch. — **Grammatik:** Eigentümlich sind die angehängten bestimmten Endartikel -n, -en beim Sachgenus (Utrum) u. -t, -et beim Neutrum (barn, barnet = Kind, das Kind). Der unbestimmte Artikel en und ett wird vorgestellt. 6 Deklinationen, 2 schwache, 9 starke Konjugationen; die sch. Sp. hat Vorliebe für das Passiv des Verbums, die Monophthongierung ursprünglicher Diphthonge, für volle Endvokale; neben dem Neutrum gibt es das sog. Sachgenus (Utrum); die einfache Syntax ist Relativsätzen abgeneigt.

Aussprache: Schwierig ist der eigenartige musikal. Akzent; die Konsonanten ohne Hauchlaut gesprochen. — Vokale: å: o, oh (fråga: frohga); o in einsilb. Wörtern, im Anlaut, im Silbenauslaut: u (bord: buhrd, obekant: ubekant, moder muhder); u: ü (hus: hüs); u: u nur vor 2 Konsonanten; y: ü (Nyköping: nütchöping). — Konsonanten: c vor e, i, y: ß (cirkel: ßirkel); g vor e, i, y, ä, ö und nach l und r: j (gärna: järna, berg: bärj); gj, hj, lj: j (ljus: jüß); h stumm vor j und v (hvar: wahr); k vor e, i (meist), y, ä, ö: tch (köpa: tchöpa); kj, tj: tch; s immer stimmlos; sj, skj: sch (själ: schäl; skjuta: schüta); sk vor e, i, y, ä, ö: sch (skörd: schöhrd), sonst: ßk. tsj: tsch. z: ß. r gelegentl. stumm (värld: wäld).

Lit.: **Lehrbücher:** Walter (⁵1929); G. Bergmann (1921); N. H. Lindberg (²1932); Drougge (1929). — **Schulgramm.:** N. Beckmann (⁷1928); G. Danell (1927). — **Wörterb.** (moderne sch. Sp.): Hoppe (1892, Neuausg. 1923); Helms (⁵1904); Wrede (⁵1911); Auerbach (N. A. 1925); ältere sch. Sp.: K. F. Söderwall (3 Bde u. Erg.-Bd., 1884-1926). — **Etymol.:** Hellquist (1922). — **Dialekte:** Rietz (1867). — **Wiss.:** Svenska akademiens ordbok (seit 1893, 11 Bde bis Ä); O. Östergren (1915 ff.); Lyttkens-Wulff (1889-91). — **Wiss. Unters.:** Rydquist (6 Bde, 1850-63); Söderwall (1870); G. Cederschiöld (⁴1916); A. Norreen (1904-24, unvoll.); A. Kock (5 Bde, 1906-28); E. Hellquist (3 Bde, 1929-33).

Schwedische Streichhölzer, ↗ Zündhölzer.

Schwedisches Turnen, Schwed. Gymnastik, die von dem schwed. Turnvater P. H. Ling (1776 bis 1839) gegr. systemat. ↗ Gymnastik.

Während sich der „Engl. Sport" die Erreichung der größten Leistungen zum Ziel setzt u. das „Deutsche Turnen" sich vorwiegend mit der Pflege der Bewegungskunst mit u. ohne Geräte befaßt, strebt das von Ling begründete Sch. T.

die Beseitigung von Körperfehlern (Rundrücken u. -schultern, Hochrücken, Schwäche der Rumpfmuskeln) u. die Formung einer guten Haltung an (Ausgleichsturnen u. Haltungsformung). Als Mittel dienen eigens ersonnene, einfache Bewegungen (Elementarbewegungen), die in möglichst wenig Ebenen verlaufen. Jede schwed. Turnstunde (Tagesübung) ist nach einem bestimmten, von Hjalmar Ling, dem Sohn P. H. Lings, eingeführten Plan aufgebaut, der eine „erwärmende" Einleitung, einen Hauptteil u. einen „beruhigenden" Schluß umfaßt. — Seit Elin Falk (um 1910) u. Niels ↗Bukh bemüht man sich, die Starrheit des ältern Sch. T. durch flotte Bewegungen zu lockern u. neben „konstruierten" Bewegungen auch natürl. („funktionelle") od. „Lebensformen" zu setzen. — Das Sch. T. begründete das finn. u. dän. Turnen, hat aber in diesen Ländern eine eigene Ausprägung erfahren, so daß man von einem „Nordischen Turnen" spricht, das das schwed., dän. u. finn. Turnen umfaßt; es hat aber auch auf die mitteleurop. Formen des ↗Schulturnens mehr od weniger tief eingewirkt, obwohl seine Übernahme von den Deutschen im ↗Barrenstreit (vgl. Rothstein) abgelehnt wurde. Besonders hat der Gedanke der Ausgleichs- u. formenden Übungen die deutschen Freiübungen befruchtet; auch mehrere schwed Geräte wie ↗Sprossenwand, ↗Querbaum, ↗Langbank haben sich für das Schulturnen als wertvoll erwiesen.

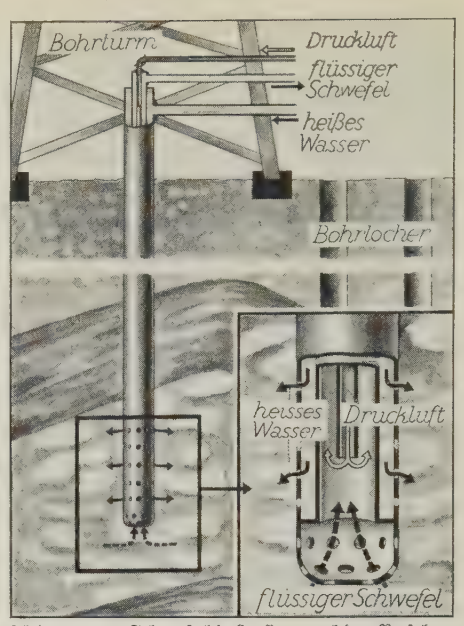
Lit.: Lindhard, Guts Muths-Nachtegall-Ling (Deutsche Tagesztg. 1927, Nr. 4-7); L. M. Törngren, Lehrbuch der schwed. Gymn. (1908); R. A. Rundsen, Lehrbuch des dän. Turnens (deutsch von Gaulhofer u. Mehl, 1926); J. G. Thulin, Lärobok i Gymnastik (11 Teile, 1919-21); E. Halk, Dragörningar i Gymnastik (1915-22); H. A. Schmidt Die schwed. Schulgymnastik (³1912).

Schwedler, Johann Wilhelm, Ingenieur, baute zahlr. Brücken, Hallen usw., bekannt durch Konstruktion der nach ihm ben. Fachwerkträger (1851) u. Kuppeln. — * 28. 6. 1823 in Berlin, † 9. 6. 1894 ebd.; 1858 Eisenbahnbaumeister im preuß. Minist. u. Lehrer an der Bauakad. — **Schwedlerträger,** ein Balkenfachwerkträger mit einer Öffnung, bei dem sich Ober- u. Untergurt am Auflager treffen (bes. im Brückenbau verwendet). — **Schwedlerkuppel,** eine netzförmige Flachkuppel mit konzentr. Ringen u. dazu senkrechten, nach oben zusammenlaufenden Gratsparren.

Schwedt, brandenburg. Stadt im Kr. Angermünde, l. an der Oder, Bahn von Angermünde; 8945 meist prot. E.; Garnison, Amtsger., Reichsbanknebenstelle, Reformrealgymn., Heimatmus.; kath. Kirche u. Waisenhaus; Schloß (1719/23, ehem. Residenz der Markgrafen von Brandenburg-Sch.); Tabakbau u. -fabriken. — Im **Vertrag von Sch.** 6. 10. 1713 zwischen Friedr. Wilhelm I. von Preußen u. dem russ. General Mentschikow bekam Preußen das Recht, Schwed.-Pommern bis zur Peene in Verwaltung zu nehmen. — Die Herrschaft Sch. bekam 1632 der Sohn des Großen Kurfürsten aus 2. Ehe, Philipp Wilhelm († 1711); er gründete die Nebenlinie Brandenburg-Sch., die 1771 bzw. 1788 wieder erlosch.

Schwefel, hellgelbe, grünstichige, rhomb. Kristalle, im Handel als charakterist. gelbe Brocken (Stangen-Sch.), gemahlen als Pulver u. sublimiert als sog. Sch.blüte; wird beim Reiben negativ elektrisch, verbrennt beim Anzünden mit bläul. Flamme unter Entwicklung von Sch.dioxyd u. löst sich leicht in Sch.kohlenstoff.

Verwendung als Schädlingsbekämpfungsmittel, zur Herstellung des ↗Gummis, der ↗Sch.farbstoffe, des Schwarzpulvers, von Feuerwerksmassen, sowie in der Medizin u. Kosmetik für Bäder, Haarwässer, Seifen, zur Fabrikation von Kunstmassen, galvanoplast. Formen, Ultramarin, Zinnober u. in Form von Sch.spänen, -fäden u. dgl. zum Ausschwefeln von Fässern



Förderung von Schwefel in Louisiana nach dem Verfahren von Frasch. Das eingeleitete heiße Wasser schmilzt den Schwefel aus dem Gestein aus u. die Druckluft pumpt den reinen flüssigen Schwefel hoch (das Wasser versickert dabei im porösen Gestein)

usw. Vorkommen: Gediegen in der Natur im Gips u. Mergel auf Sizilien, in Texas u. Louisiana in Lagern von großer Mächtigkeit, häufig zus. mit Erdöl; vulkanisch in Japan u. a., ferner in zahlr. Verbindungen wie Sch.- u. Kupferkies, Bleiglanz, Zinkblende, Gips, Schwerspat, Magnesiumsulfat u. in organ. Bindung im Erdöl u. in den Kohlen, ferner im Eiweiß, Horn, in Wolle u. Haaren. Gewinnung auf Sizilien durch Ausschmelzen des geförderten sch.haltigen Gesteins, in meilerartigen, mit Lehm bedeckten Haufen od. wirtschaftlicher in sog. Gillöfen, wobei meistens, wegen Mangel an Kohlen u. Holz, Sch. als Brennstoff dient. Der erhaltene, unreine Sch. wird gew. durch Destillation gereinigt. In Amerika fördert man nach Verfahren von Frasch direkt reinen Sch. aus den etwa 40-50 m tiefen Lagerstätten, indem man durch Bohrlöcher überhitztes Wasser einleitet u. den dadurch schmelzenden Sch. durch heiße Druckluft hochdrückt (Bild). Aus den sulfid. Erzen u. evtl. aus Gips wird heute meist durch Erzröstung Sch.dioxyd bzw. ↗Schwefelsäure gewonnen, während aus dem bei der Gewinnung des Leucht- u. Wassergases entstehenden Sch.wasserstoff ebenfalls Sch. abgeschieden wird.

Sch. tritt in mehreren Modifikationen auf. Die bei gewöhnl. Temperatur allein beständige Form ist der rhomb. kristallisierte sog. α-Sch. vom spezif. Gewicht 2,07 u. der Härte 2,5; schmilzt bei 112,8° zu einer öligen, bewegl., gelben Flüssigkeit, die bei langsamem Erstarren zu dünnen, fast farblosen, monoklinen Prismen, sog. β-Sch., vom spezif. Gewicht 1,957 erstarrt. Diese Form geht jedoch unterhalb 95,5° allmählich, bes. nach Berühren mit einem Kristall von α-Sch., bald in diesen über.

Durch Erhitzen geschmolzenen Sch.s über 160° färbt sich dieser braun u. wird immer zähflüssiger, bis er bei 220° eine dunkelbraune, zähe, harzartige Masse darstellt, die aber bei 400° wieder dünnflüssig wird u. bei 444,6° siedet. Beim Eingießen dieses hocherhitzten Sch.s in kaltes Wasser entsteht eine plast., kautschukähnl., gelbe bis braune Masse, die große Mengen in Sch.kohlenstoff unlöslichen amorphen sog. γ-Sch. enthält. Diese Modifikation des Sch. ist auch zu einem großen Teil in den sog. **Schwefelblumen** enthalten, die durch Destillation des Sch.dampfes in großen Kammern entstehen. Der kolloidale, wasserlösl. Sch. bildet sich durch Zersetzung von Sch.verbindungen bei Gegenwart von Wasser. Chem. Zeichen S, Atomgewicht 32,06, in seinen Verbindungen 2,4- u. 6wertig. — Offizinell als Sulfur depuratum = gereinigter Sch., S. praecipitatum = gefällter Sch. (Sch.milch) u. S. sublimatum = sublimierter Sch. (Sch.blüte).

Schwefelammonium, das ↗Ammonsulfid.

Schwefelantimon, künstl. ↗Grauspießglanz.

Schwefeläther, der gewöhnl. ↗Äther.

Schwefelbäder, ↗Schwefelquellen.

Schwefelbakterien, Kleinlebewesen, die durch Oxydation von Schwefelwasserstoff Wasserstoffpersulfid bilden, das wie weicher bis flüssiger Schwefel aussieht u. in Form von Tröpfchen im Zelleib od. außerhalb desselben gespeichert wird. Charakteristisch. Vertreter sind die farblose Beggiatoa alba u. das zu den Purpurbakterien gehörende, rötl. Überzüge bildende Chromatium Okenii.

Schwefelbalsam, der ↗Haarlemer Balsam.

Schwefelbande, 1770 Name einer rohen Studentenverbindung in Jena, später Spottwort für nichtschlagende Verbindungen in Leipzig u. Halle, schließlich: üble Gesellschaft.

Schwefelblumen, auch Schwefelblüte, eine pulverförmige Sorte ↗Schwefel.

Schwefelchloride, Verbindungen des Schwefels mit Chlor; am bekanntesten der ↗Chlorschwefel.

Schwefelchlorür, der ↗Chlorschwefel.

Schwefeldioxyd, das, farbloses, charakteristisch stechend riechendes u. sauer schmeckendes Gas, das bei der Verbrennung von Schwefel an der Luft entsteht. Verwendung im größten Maßstab zur Fabrikation der ↗Schwefelsäure u. der Bisulfitlauge für die Zellstoffherstellung sowie verflüssigt in der Kälteindustrie, ferner zur Reinigung des ↗Petroleums, nach dem Edeleanverfahren, u. zur Herstellung der schweflig-sauren Salze; wegen der gärungs- u. fäulnishemmenden Wirkung dient es zum Schwefeln der Wein- u. Bierfässer, zur Konservierung von Därmen, Gemüsen u. dgl. sowie zur Ungeziefervernichtung. Gewinnung durch Verbrennen von Schwefelwasserstoff, von Schwefel u. bes. beim Abrösten von schwefelhaltigen Erzen in ↗Kiesröstöfen.

Sch. ist Schwefligsäureanhydrid, SO_2, das sich in Wasser gelöst wie schweflige Säure, H_2SO_3, verhält, u. mit Metallen die Sulfite bildet; läßt sich leicht zu einer farblosen, beweglichen Flüssigkeit verdichten; spezif. Gewicht 2,26, Siedepunkt −10°, krit. Temperatur 155°, krit. Druck 79 Atm.

Schwefeleisen, gelbbraune, kristallinische, metallähnl. Masse, die durch verdünnte Salzsäure u. dgl. unter Entwicklung von Schwefelwasserstoff zersetzt wird. Entsteht z. B. durch Zusammenschmelzen von Eisenkies u. Eisenspänen im Flammofen mit reduzierender Flamme.

Sch. ist Eisensulfür, FeS, auch einfach Sch. genannt; man unterscheidet ferner Eisensesquisulfid, Fe_2S_3, das durch Glühen von Eisensulfür mit Schwefel entsteht; das „2fach Sch." ist Eisendisulfid, FeS_2, u. findet sich in der Natur als ↗Pyrit od. Eisenkies.

Schwefelfarbstoffe, große Gruppe wichtiger Farbstoffe, die durch Schwefelung gewisser organ. Verbindungen entstehen. Die techn. Darstellung erfolgt entw. durch Erhitzen der Ausgangsmaterialien mit Schwefel bis auf 300° u. nachfolgendes Löslichmachen der so entstandenen Thiokörper mit wässrigen Alkalien bzw. Schwefelalkalien u. Trocknen od. mit wässriger, in manchen Fällen auch alkohol. Natriumpolysulfidlösung auf 80 bis 120° (Ausfällen der Farbstofflösungen mit Säuren od. auch mit Luft u. Trocknen). Die Sch. zeigen ein hohes Färbvermögen nur für pflanzl. Fasern, die sie mit guten Durchschnittsechtheiten aus schwefelnatriumhalt. Bädern anfärben.

Von besonderer Bedeutung ist das Schwefelschwarz, das man leicht durch Kochen von Dinitrophenolnatrium mit wässrigem Natriumpolysulfid erhalten kann; weitere wicht. Ausgangsmaterialien für Sch. sind z. B. das p'-Oxy-2-4-Dinitrodiphenylamin für blauschwarze u. marineblaue, das m. Toluylendiamin für braune, die Indophenole für blaue u. grüne, die Azine für rotbraune Töne. — Die wichtigsten Marken der Sch. sind die Immedial-, Katigen-, Krvogen-, Thiogen-, Thioxin, Schwefel-, Pyrogen- u. Thionolfarbstoffe.

Schwefelhölzchen, eine Sorte ↗Zündhölzer.

Schwefelkalkbrühe, auch Kalifornbrühe, bewährtes Pflanzenschutzmittel (meist 2%ig für Sommer-, 20%ig für Winterspritzungen) zum Spritzen gegen pilzliche (echten Meltau, Obstschorf) u. tier. Schädlinge (Spinn- u. Gallmilben, Schildläuse, Blattläuse- u. Blattfloheier).

Herstellung der Stammlösung (von 20° Bé): 850 g pulverisierten gebrannten Kalk mit 1450 g Schwefelblüte gut mischen, mit 10 l Wasser versetzen u. in eisernem od. emailliertem Kessel unter häufigem Umrühren u. unter Ersatz des verdampfenden Wassers 45 Minuten lang kochen, nach Erkalten die klare gelbrote Lösung vom Bodensatz abgießen u. vor Luftzutritt geschützt (in gut schließenden Glasflaschen od. durch Überschichtung mit Öl) aufbewahren.

Schwefelkalzium, das ↗Kalziumsulfid.

Schwefelkies, das Mineral ↗Pyrit; im Schmuckgewerbe als Markasit in Rosetten verschliffen (Markasitrosen), zum Ausschmücken (Karmoisieren) der Fassung anderer Schmucksteine, z. B. Bernstein.

Schwefelkohlenstoff, wasserklare, leicht bewegl., stark lichtbrechende, durchdringend chloroformartig riechende Flüssigkeit, die sich leicht entzündet, z. B. an heißen Flächen, u. mit blauer Flamme verbrennt. Roher, ungereinigter Sch. ist blaßgelb u. riecht widerwärtig nach faulem Kohl. Verwendung als vorzügl. Lösungsmittel für Fette, Öle, Harze, Kautschuk, Phosphor, Schwefel, Jod usw., im größten Maßstab bei der Herstellung der Viskose-↗Kunstseide, zur Schädlingsvertilgung (s. unten), zur Extraktion von Ölfrüchten, zur Kautschukvulkanisation sowie zur Darstellung von Tetrachlorkohlenstoff, Xantogen-

verbindungen u. dgl. Gewinnung durch Einwirkung von Schwefel auf glühende Holzkohle in gußeisernen Retorten.

Sch. ist Kohlenstoffdisulfid, CS_2, Siedepunkt 46,5°, spezif. Gewicht 1,27.

Sch. dient im Pflanzen- u. Vorratsschutz zum Vergasen der Baue von Hamstern, Kaninchen, Feld- u. Wühlmäusen Maulwurfsgrillen, Ameisen, Wespen, Raupen des Weidenschwärmers u. Blausiebs in Obstbäumen, zur Desinfektion des Bodens (gegen Älchen, Engerlinge, Drahtwürmer, Rüsselkäferlarven, Reblaus) u. von Pflanzen od. Pflanzenteilen (Stecklingen, Setzreben, Zwiebeln, Saatgut usw.) u. Speichervorräten (gegen Korn-, Samen-, Speckkäfer, Mehl-, Kornmotten u. a.); auch zur Bekämpfung von Wohnungsungeziefer (Wanzen, Flöhe, Wohnungsmilben u. a.).

! Vorsicht bei der Anwendung, da höchste Explosionsgefahr!

Schwefelkopf, büschelweise auf Holz wachsende Giftpilze mit ziegelrotem od. schwefelgelbem, in der Mitte dunklerem Hut u. grünlichen, zuletzt schwarz-violetten (Grünblättriger Sch.) od. erst hellgelben, dann olivpurpurnen Lamellen (Ziegelroter Sch.).

Sch., Hypholoma, Gattung der Blätterpilze; H. fasciculare, Grünblättriger, u. sublateritium, Ziegelroter Sch., zwei der gemeinsten Pilze.

Schwefelleber, in der Chemie: gelbbraune Chemikalien, die sich leicht an der Luft zersetzen u. nach Schwefelwasserstoff riechen. Verwendung bes. zur Bereitung medizin. Bäder, sog. Schwefelbäder; offiziell als Kalium sulfuratum (Hepar sulfuris). Vgl. Kalium- u. Kalziumsulfid.

Schwefelmetalle, die Salze des Schwefelwasserstoffs, die Sulfide.

Schwefelmilch, gelblichweißes Pulver aus gefälltem ↗Schwefel.

Schwefeln, 1) in der Kellerwirtschaft zur Gesunderhaltung der Weine, das ↗Einschwefeln.

2) im Pflanzenschutz das Bestäuben der Pflanzen mit Schwefelpulver, nam. zur Bekämpfung des echten Meltaus; geschieht mit blasebalgartigen Verstäubungsapparaten.

Schwefelnatrium, das, große, häufig etwas bräunlich, leicht wasserlösl. Kristalle, die gern Schwefelwasserstoff abgeben (Geruch!). Verwendung zur Darstellung von Farbstoffen, zum Aufschließen von Pflanzenfasern, in der Gerberei beim Enthaaren, in der Photographie u. a. Gewinnung durch reduzierendes Verschmelzen von Natriumsulfat mit Kohle.

Sch. ist Natriumsulfid, $Na_2S + 6H_2O$.

Schwefeloxyde, die Sauerstoffverbindungen des Schwefels; hierher bes. das ↗Schwefeldioxyd u. ↗Schwefeltrioxyd, das sich leicht bei Gegenwart von Spuren von Schwefelsäure zu Schwefelhexoxyd, S_2O_6, polymerisiert.

Schwefelpräzipitat, das, aus Steinkohlengasen gewonnenes im Pflanzenschutz erprobtes Stäubemittel gegen echten Meltau.

Hersteller: Hamburger Gaswerke, Hamburg.

Schwefelquellen, Hydrosulfide od. Schwefelwasserstoff enthaltende Wässer zu Trink- u. Badekuren bei Gicht, Rheuma, Frauenleiden u. Hautkrankheiten; bes. bekannt Aachen, Baden b. Wien.

Schwefelsäure, die wichtigste Säure für die chem. Industrie, in reinem Zustand eine wasserklare, ölige, stark ätzende Flüssigkeit; sie ist außerordentlich hygroskopisch, entzieht organ. Stoffen das Wasser u. bringt sie zum Verkohlen; beim Eingießen eines dünnen Strahls von konzentrierter Sch. in Wasser bildet sich unter großer Wärmeentwicklung verdünnte Sch. Als eine der stärksten Säuren greift sie bes. in verdünntem Zustand die meisten Metalle unter Wasserstoffentwicklung an. Auf edle Metalle wirkt konzentrierte Sch. bei höherer Temperatur oxydierend; es verwandelt Kupfer, Quecksilber u. Silber in Sulfate. — Verwendung bei der Herstellung von organ. Farbstoffen, bei der Gewinnung von Düngemitteln, als Akkusäure u. zur Darstellung vieler Verbindungen. Gewinnung nach dem ↗Bleikammerverfahren durch Oxydation von Schwefeldioxyd unter dem Einfluß nitroser Gase, sowie nach dem Kontaktverfahren durch Oxydation von Schwefeldioxyd zu Schwefeltrioxyd unter dem Einfluß von Platin, Eisenoxyd od. Vanadinverbindungen als Katalysatoren. Die nach dem Bleikammerverfahren gewonnene 60gradige sog. Gloversäure wird meist durch Destillation aus säurefesten Apparaten auf handelsübliche 66gradige Säure konzentriert. Sobald alles Wasser der 60gradigen Säure von dem Schwefeltrioxyd zur Bildung von Schwefelsäure verbraucht ist, erhält man 100%ige Säure, das sog. Monohydrat. Darüber hinaus kann dieses noch Schwefeltrioxyd lösen u. bildet dann das ↗Oleum. Das für die Gewinnung der Sch. notwendige Schwefeldioxyd wird in Deutschland meist durch Abrösten von sulfidischen Erzen, in sog. ↗Kiesröstöfen, gewonnen, deren Abgase (Röstgase) meist 5-8% Schwefeldioxyd enthalten. Daneben besitzen die Abgase noch reichlich Flugstaub u. Arsenverbindungen, die beim Kontaktverfahren vergiftend auf die Katalysatoren wirken u. deshalb entfernt werden müssen.

Sch. wurde schon zu Beginn des 16. Jahrh. als „rauchende" od. „Nordhäuser" Sch. in Böhmen u. im Harz in großem Maßstab erzeugt durch Erhitzen von Eisen- od. Tonerdesulfaten (sog. Vitriolschiefer), wobei man ein Oleum (Vitriolöl) mit 10-15% Anhydrid erhielt. Als Rückstand blieb dabei rotes Eisenoxyd, sog. Caput mortuum. Die Sch. des Handels ist meist 93-95%ig (66° Baumé) u. hat das spezif. Gewicht um 1,84; Siedepunkt 295-330°. Als zweibasige Säure, H_2SO_4, kann sie mit Metallen neutrale u. saure Salze, die Sulfate bzw. Bisulfate bilden.

Schwefelsaures Ammoniak, wichtiger Stickstoffdünger mit durchschnittlich 20% Stickstoff; früher Nebenprodukt in Kokereien u. Gaswerken, heute meist synthetisch nach dem ↗Haber-Bosch-Verfahren, bei dem aus Luftstickstoff Ammoniak hergestellt u. dieses mit Schwefelsäure od. neuerdings mit Gips in Sch. A. umgewandelt wird; bes. geeignet zur Düngung vor der Bestellung, nam. bei Kartoffeln.

Schwefelsäureanhydrid, das, das ↗Schwefeltrioxyd.

Schwefelsaure Salze, die ↗Sulfate.

Schwefelsäurevergiftung entsteht bei Berufsarbeitern meist durch Einatmen feinster Tröpfchen verstäubter Schwefelsäure od. durch Unfall beim Verladen od. im Laboratorium. Sch. durch Trinken von Schwefelsäure (in selbstmörder. Absicht) ist selten. Die Wirkung (stärkere Haut- u. Schleimhautverätzungen mit stürm. Er-

scheinungen auch seitens der Nieren, des Atmungs- u. Magendarmkanals) ist abhängig von der Konzentration. Behandlung ↗Erste Hilfe.

Schwefelschnitte, Schwefelspäne, zum ↗Einschwefeln dienende Streifen von Papier, Leinwand od. Asbest, die durch Eintauchen in geschmolzenen Schwefel mit diesem überzogen werden.

Schwefelseifen, schwefelhaltige Seifen zu Waschungen bei Hautkrankheiten.

Schwefelstickstoff, gelbrote, rhomb. Nadeln od. Prismen, die durch Stoß, Schlag od. Reibung heftig explodieren, beim Anzünden in kleiner Menge mit blauer Flamme rasch abbrennen.

Sch., N_4S_4, entsteht in verwickelter Reaktion aus Schwefelchlorür u. trockenem Ammoniak u. in Gegenwart von Benzol.

Schwefeltonung, die Erzeugung schöner brauner photograph. Abzüge durch Baden der entwickelten Bilder in schwefelhaltigen Fixierbädern durch Zusatz von Alaun od. durch Baden der fixierten Bilder in einer Lösung, die u. a. Schwefelnatrium enthält.

Schwefeltrioxyd, auch Schwefelsäureanhydrid, weiße, seidenglänzende, verfilzte Nadeln, die gierig Wasser anziehen u. sich dabei in Schwefelsäure umwandeln; Zwischenprodukt bei der Darstellung von ↗Schwefelsäure nach dem Kontaktverfahren.

Sch., von der Formel SO_3, ist eine leichtflücht. Verbindung, die an der Luft stark qualmt. — **Schwefelheptoxyd,** S_2O_7, ist bei Zimmertemperatur eine zähe Flüssigkeit.

Schwefelwasserstoff, übelriechendes, stark giftiges, brennbares Gas, das sich in der Natur als Bestandteil vulkan. Gase u. in Heilquellen sowie als Spaltprodukt der faulenden Gärung (z. B. von Eiweißkörpern) findet u. sich bei der Destillation mancher Erdöle u. Entgasung der Kohlen bildet. Verwendung in der Technik u. bes. in der Analyse, zum Fällen von Metallsalzlösungen, wobei die charakteristisch gefärbten, meist unlösl. Sulfide entstehen, ferner zur teilweisen Reduktion organ. Nitroverbindungen. Gewinnung: z. B. durch Zersetzung von Grauspießglanz mit konzentrierter Schwefelsäure unter Erwärmen, od. aus Bariumsulfid u. Schwefeleisen mit verdünnten Säuren.

Sch. ist eine schwache Säure von der Formel H_2S; reagiert bei Gegenwart von Feuchtigkeit auf Lackmus sauer u. läßt sich bei etwa 20° unter 17 Atm. zu einer farblosen Flüssigkeit verdichten, die jedoch nicht in Stahlflaschen in den Handel gebracht werden kann, da sie Metalle stark angreift.

Schwefelzement, Schmelzkitte, die zum säurefesten Auskitten von Steinfugen u. dgl. verwendet werden; meist ein Gemisch von Eisenoxyd, Asphalt, Graphit u. Schwefelblumen od. Mischungen von Schwefel, Quarzsand u. dgl.

Schwefelzink, das ↗Zinksulfid, Bestandteil der ↗Lithopone.

Schweflige Säure, techn. Bezeichnung für das ↗Schwefeldioxyd sowie für dessen wäßrige Lösung.

Schwefligsaure Salze, Sulfite, Salze der schwefligen Säure; vgl. Schwefeldioxyd.

Schwegelpfeife (schweiz. Schwebelpfeife), eine einfache Flöte, auf der z. B. in der Schweiz Nationaltänze u. der Kuhreigen gespielt werden.

Schwegerle, Hans, Bildhauer. — * 2. 5. 1882 in Lübeck; Prof. in München.

Plastik: Schmerzensmutter (1922); Kriegsehrenmal (1931; St. Nikolai, Stralsund); Goethedenkmal (1933; Urfeld) u. a.

Hans Schwegerle: Kriegsehrenmal Stralsund, St. Nikolai

Schweger Moor, Teil des Großen Moors zwischen Haase u. Dümmer in der Prov. Hannover.

Schwegler, Albert, freisinniger prot. Theolog u. Philosophiehistoriker, Hegelianer. — * 1819 in Michelbach (OA. Brackenheim), † 1857 in Tübingen.

Schr. u. a.: Nachapost. Zeitalter (2 Bde, 1846); Gesch. der Philos. im Umriß (1848, [16]1905); Gesch. der griech. Philos. (1859); ferner eine Röm. Geschichte (Bd. 1-3, 1853-58). Hrsg. der Metaphysik des Aristoteles mit Komm. (1847/48); Hrsg. der „Jahrb der Gegenwart" (1843-48).

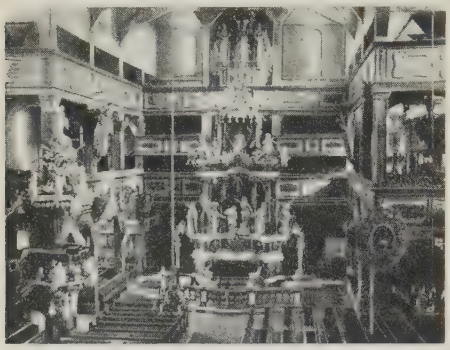
Schweich, rheinländ. Ort im Kr. Trier, l. an der Mosel u. an den Bahnen Trier-Koblenz u. Trier-Bullay; 3690 meist kath. E.; Krankenhaus der Franziskanerinnen; Weinbau.

Schweidler, Egon v., Physiker, namhafter Forscher auf den Gebieten der Licht- u. Luftelektrizität u. Radioaktivität. — * 10. 2. 1873 in Wien; 1906 Prof. ebd., 1911 Prof. in Innsbruck, 1926 an der Univ. Wien.

Schr.: Lehrbuch der Physik für Pharmazeuten (1909, [2]1928-33, mit St. Meyer); Die atmosphär. Elektrizität (1909, mit Mach); Radioaktivität (1916, [2]1927, mit St. Meyer).

Schweidnitz, niederschles. Kreisstadt u. Stadtkreis (Ortskl. B) im RegBez. Breslau, an der Weistritz u. am Nordostfuß des Eulengebirgs, 247 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Neisse-Liegnitz u. Breslau-Sch.-Bad Charlottenbrunn; 34 400 E. (33 % kath., 66 % prot.); Garnison, Land-, Amts- u. Arbeitsger., Industrie- u. Handelskammer, Reichsbankstelle, Versorgungsamt; Ursulinenkonvent (mit Lyzeum, Frauenschule u. dgl., Haushaltungspensionat); Gymn., Oberrealschule, Staatl. Friedrichsschule (mit evang. Oberlyzeum u. Frauenschule), Seminar für Landwirte; Landestheater, Städt. Museum, kath. St. Elisabeth- (Graue Schwestern), prot. Kreis- u. städt. Kranken-

haus, Krankenanstalt Bethanien, Siechenhaus, Erziehungsanstalt für Weberkinder, Landespflegeanstalt u. dgl. Got. kath. Pfarrkirche (14. u. 15. Jahrh., 1532 umgeb., barocker Ausbau durch die Jesuiten) mit 103 m hohem Turm (höchster Schlesiens, 1525 voll.), prot. Friedenskirche (Lehmfachwerkbau von 1657-59) u. spätgot. Rathaus (1716 ern.) mit 52 m hohem Turm (1548). Elektrizitätszähler- (Heliowatt-), Maschinen-, Textilfabrik, Eisenbahnwerkstättenamt. Sch. ist Geburtsort des Kampffliegers Manfred Frh. v. Richthofen (Museum). — Anfang des 13. Jahrh. gegr., seit 1291



Schweidnitz, Friedenskirche

Hauptstadt des Fürstentums Sch.-Jauer; kam 1392 an Böhmen, 1526 an Österreich u. 1742 an Preußen. Im 7jähr. Krieg häufig belagert.

Schweif, der, textiltechn. Ausdruck für ↗Kette.

Schweifaffen, gesellig auf Bäumen lebende, kleine bis mittelgroße Affen mit dickem, buschigem, aber nicht zum Greifen verwendbarem Schwanz, gescheiteltem Kopfhaar u. Vollbart an Kinn u. Wangen; sind leicht zähmbar, aber hinfällig.

Sch., Pithecia, Gattung der Affen im Amazonas- u. Orinokogebiet.

Schweifen, 1) allg. textiltechn. das ↗Scheren [der Kette.

2) in der Seilerei das Mehrfachlegen des für eine Schnur bestimmten Fadens.

Schweifsäge, Örtersäge mit dünnem (3-4 mm breitem) Blatt zum Schneiden in Krümmungen.

Schweifsterne, die ↗Kometen.

Schweigegeld, die unter der Voraussetzung gegebene Entschädigung, daß man über eine Handlung od. ein Verhalten Stillschweigen bewahrt; strafbar nur, wenn über ein Verbrechen Stillschweigen beobachtet werden soll, das nach gesetzl. Bestimmung zur Anzeige gebracht werden muß.

Schweigen kann im Geschäftsverkehr im Sinn einer zustimmenden Erklärung verstanden werden, obwohl im allg. keine Verpflichtung besteht, auf eine Anfrage od. ein Angebot zu antworten. Jedenfalls wird in dem Sch. eine Zustimmung dann zu finden sein, wenn der Anfragende od. Anbietende nach Lage der Sache erwarten durfte, daß ein Nichteinverständnis ausdrücklich erklärt werde. Das **Recht, zu schweigen,** ist beseitigt für jeden, der von der Vorbereitung gemeingefährl. Verbrechen Kenntnis erlangt. Eine **Schweigepflicht** trifft Beamte, Militärpersonen u. Angestellte bezüglich derjenigen Tatsachen, von denen sie im Dienst Kenntnis erlangt haben. Vgl. Berufsgeheimnis. — H. Krause, Sch. im Rechtsverkehr (1933).

Schweiger-Lerchenfeld, Amand v., österr. Reiseschriftsteller. — * 1846 in Wien, † 1910 ebd.

Schr.: Unter dem Halbmond (1876); Die Adria (1882); Das Mittelmeer (1888). Hrsg.: Stein der Weisen (Zeitschr., 1889-1910).

Schweigmatt, badischer Luftkurort im südlichen Schwarzwald, am Südostabhang der Hohen Möhr, 5 km von der Bahnstation Hausen-Raitbach; 745 m ü. M.; Erholungsheim der Ortskrankenkasse Karlsruhe (Kurhaus). Gehört mit 84 prot. E. zur Gemeinde Raitbach (383 E.).

Schweigsystem, ↗Auburnsches System.

Schweiklberg, Benediktinerabtei, 1 km von Vilshofen a. D. (Niederbayern), mit Heidenmission, Seelsorge u. Missionsseminar (130 Zögl.), Aloysianum (größte Aloysiussammlung der Welt), Exerzitienhaus, im Winter Landwirtschaftsschule; zählt 147 Mitgl.

Schweina, thüring. Ort im Kr. Meiningen, am Südwesthang des Thüring. Walds u. am 315 m ü. M., überragt von Schloß ↗Altenstein, Station Bad Liebenstein-Sch. der Nebenbahn Immelborn-Steinbach; 3850 meist prot. E.; Landkinderpflegerinnenschule im Fröbel-Haus; Kreis-Krankenhaus; Grab von Friedr. ↗Fröbel. Kammgarnspinnerei, Herstellung von Tabakspfeifen, Maßstäben, Messern, Gabeln u. a. In der Nähe die Altensteiner Höhle mit unterird. See.

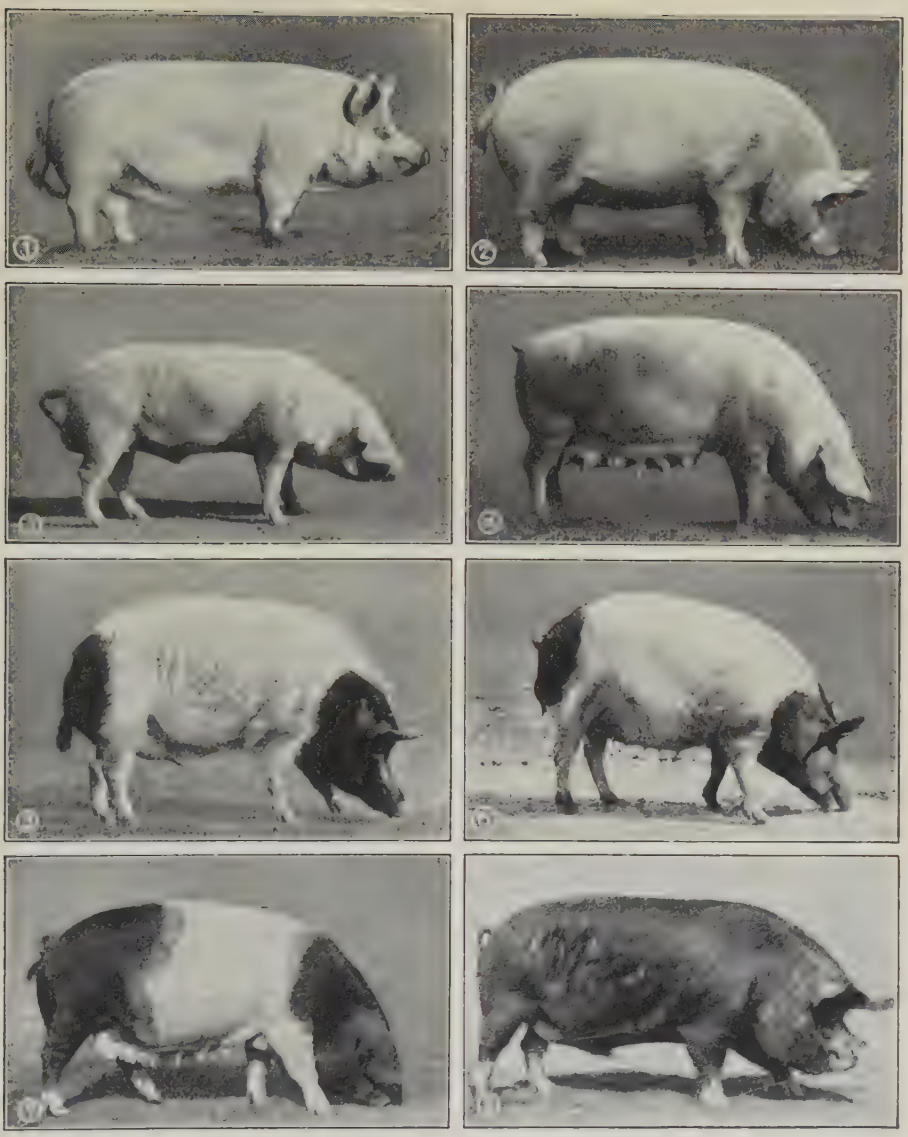
Schweine, allesfressende Paarhufer mit seitlich zusammengedrücktem Rumpf, rüsselig verlängerter Stumpfschnauze, schiefgeschlitzten, kleinen Augen, borstigem Haarkleid („Borstentiere") u. 3kantigen, aufwärts gebogenen Eckzähnen („Hauer", „Gewehre"). Das Weibchen („Bache") wirft zahlr. (bis 24) Junge („Frischlinge").

Schw., mehrere Gattungen der Paarhufer in allen Erdteilen außer Australien u. Teilen Nordamerikas. Die Arten der Gattung Sus, die eigentl. ↗Wildschweine u. das ↗Bindenschwein, sind die Stammformen unserer Haus-Sch. (s. u.); ferner gehören hierher: ↗Pinsel-, ↗Wald-, ↗Warzen-, ↗Nabelschwein, ↗Hirscheber u. a. — Die ältesten Reste von Sch. finden sich im Eozän (Westeuropa) u. Pliozän (Indien).

Das **Hausschwein** ist seinem Körperbau nach ganz auf die Erzeugung von Fleisch u. Fett eingestellt.

Der Kopf sei weder zu lang u. schmal (Land- u. veredelte Land-Sch.) noch zu kurz u. breit (Edel-Sch.), da erstreres auf Spätreife u. schlechte Jugendernährung, letzteres auf Überzüchtung hindeutet u. krankhaft ist. Form u. Stellung der Ohren sind für die Sch.rassen charakteristisch. Das Edel-Sch. hat aufrechtstehende, spitze Ohren, das veredelte Land-Sch. überhängende Schlappohren. Der Hals soll breit u. voll in den Rücken übergehen. Langer, breiter Rücken mit langen Dornfortsätzen begünstigt guten Muskelansatz u. starke Fleisch- u. Fettbildung. Der Lendenmuskel ist bei gut gebauten Sch. breit u. lang, so daß der Rumpf voll u. geschlossen erscheint. Schmale Kruppe (Kreuz) u. abfallendes, schmales Becken haben geringe Fleischbildung u. schlechte Zuchteignung zur Folge. Besonderes Gewicht ist auf tiefe u. breite Brust, runde u. gewölbte Rippen zu legen. Kräftige, richtig gestellte Gliedmaßen mit guter Bemuskelung sind für die Fleischbildung günstig. Beim Eber treten derbe Haut, kräftige Behaarung, bessere Entwicklung der Vorhand u. starker Knochenbau bes. in Erscheinung.

Die Altersbestimmung erfolgt nach dem Gebiß. Mit 12 Wochen sind alle 28 Milchzähne vorhanden. Vom 6. bis 9. Monat wechseln die Haken- u. die Eckzähne, mit



Schweinerassen. 1 u. 2 Deutsches weißes Edelschwein (1 Eber, 2 Sau). 3 u. 4 Deutsches veredeltes Landschwein (3 junger Eber, 4 Sau). 5 u. 6 Hannover-braunschweigisches Landschwein od. Deutsches Weideschwein (5 Eber, 6 Sau). 7 Schwäbisch-Hallsches Schwein (Sau). 8 Berkshireschwein (Eber)

11-15 Monaten die Zangen, mit 16-20 die Mittelzähne. Nach dem 2. Lebensjahr wird die Altersbestimmung an Hand des Gebisses unsicher.

Schweinerassen. Nach Entstehung u. Nutzungseigenschaften unterscheidet man:

I. **Edelschweine:** 1) Deutsches weißes Edel-Sch., äußerst frühreif, mastfähig u. bes. für Schnellmast geeignet; 2) Berkshire-Sch., ähnlich, aber Haut u. Haare schwarz mit weißen Abzeichen.

II. **Veredelte Landschweine:** 1) Deutsches veredeltes Land-Sch., das den größten Teil des deutschen Sch.bestands ausmacht, sowohl zur Schnell- als auch Fleischmast u. insbes. zur Dauerwarenherstellung geeignet; 2) Schwäbisch-Hallsches Sch.; 3) Badisches Tiger-Sch. (Baldinger Sch.).

III. Als **unveredeltes Landschwein** wird in Deutschland nur noch das Hannov.-braunschweig. Land-Sch. od. Deutsche Weide-Sch. gezüchtet, das als Weideschwein sehr widerstandsfähig ist u. sich zur Dauerwarenherstellung eignet.

Von **ausländischen Schweinerassen** sind bes. die englischen wichtig. Hierzu gehören: große weiße Rasse, oft noch Yorkshire-Sch. gen., spätreif, bes. zur Kreuzung mit kleineren Rassen verwendet; große schwarze Rasse, in Deutschland als Cornwall-Sch. bekannt, dem deutschen veredelten Land-Sch. ähnlich; Berkshire-Sch., dem deutschen Edel-Sch., Tamworth-Sch., dem unveredelten Land-Sch. ähnlich; kleine weiße Rasse, weniger verbreitet.

Eingehendere Angaben unter den Einzelstichwörtern.

Schweinezucht. Sie liegt vorwiegend in den Händen des kleinen u. mittleren landwirtschaftl. Betriebs u. bezweckt die Erzeugung eines rasch-

wüchsigen, frühreifen u. dabei gesunden u. genügend fruchtbaren Sch., das sich zur Gewinnung von Frischfleisch u. Dauerwaren eignet.

Bei der Auswahl der Zuchttiere ist auf Gesundheit, Körperverfassung, Zitzenzahl u. gute Abstammung Gewicht zu legen. Eber frühreifer Rassen können mit dem 10., solche spätreifer erst mit dem 12. Monat, gute Vererber 7 od. gar 9 Jahre lang zur Zucht benutzt werden. Man rechnet 40-50 weibl. Zuchttiere auf einen Eber. Sauen sollen nicht vor dem 9. Lebensmonat gedeckt werden. Nach dem 7. Wurf läßt ihre Fruchtbarkeit im allg nach. Die Brunst („Rauschen") äußert sich in Unruhe u. Anschwellen der Geschlechtsteile, dauert 1-2 Tage u. wiederholt sich, wenn keine Befruchtung eintritt, alle 3 Wochen. Die besten Deckzeiten sind April/Mai u. Oktober/November. Während der Trächtigkeit (115-118 Tage) ist die Sau naturgemäß zu füttern u. schonend zu behandeln. Die Geburt verläuft meist ohne menschl Hilfe. Ein gutes Mutter-Sch. soll 10-12 kräftige Ferkel werfen mit einem Durchschnittsgewicht von 1,2 kg. In den ersten 3 Wochen leben die Ferkel von der Muttermilch allein. Mit 5, besser aber 6-8 od auch 10 Wochen werden die Ferkel abgesetzt, d. h. von der Mutter getrennt. Sie erhalten von der 4. Lebenswoche an aber schon ein Beifutter neben der Muttermilch. Auslauf in einem Tummelplatz od. auf einer nahegelegenen Weide wirken auf die Entwicklung der Jungen bes. gut. Die Kastration od. das „Schneiden" der zur Mast bestimmten Ferkel wird mit 4-6 Wochen vorgenommen. Nach dem Absetzen gibt man als Ersatz der Muttermilch süße Kuh-, auch Magermilch, mit Lein- od. Getreideschrot. Mit 14-15 Wochen sind die jungen Tiere („Läufer") zu trennen je nach ihrer späteren Bestimmung (Mast od. Zucht).

Ernährung. Wenn das Sch. auch als „Allesfresser" gilt, so ist es mit seinem kurzen Verdauungskanal doch mehr für hochwertige Futtermittel geeignet.

Bewährte Sch.futtermittel sind nam. Kartoffeln u. die übrigen Hackfrüchte, Gerste u. Mais, alle Abfälle aus Küche u. Haushalt, bes. auch Magermilch u. Molken sowie die Nebenerzeugnisse aus Müllerei, Brennerei, Ölfabrikation u. Brauerei. Kartoffeln sind stets gedämpft, Rüben roh zu verabreichen, Getreide wird geschroten am besten ausgenutzt. Die einzelnen Futtermittel gibt man vermischt als dicken Brei od. in bestimmten Fällen als Trockenfutter; dünne Suppen haben sich nicht bewährt. Als Tagesration für 10 Mast-Schw. von 5-6 Monaten kann gelten: 50 kg Kartoffeln, 10 kg Getreideschrot, 40 kg Magermilch od. 3 kg Fisch- u. Fleischmehl. Sch.weiden sind für Jungtiere u. Zucht-Sch. empfehlenswert. Als Unterschlupf u. zum Schutz gegen Sonnenbrand dienen einfache Holzhütten, Rüsselringe verhindern unliebsames Wühlen.

Pflege. Reinl. Haltung in trockenen, nicht zu warmen u. gut gelüfteten Ställen trägt wesentlich zum Gedeihen der Sch. bei.

Eber u. Zuchtsauen benötigen 3,5-4 qm, Mast-Sch. (mehrere in einer Bucht) 1,2-1,6 qm Stallfläche. Die lichte Höhe des Stalles soll 2,20-2,80 m betragen, der Stallboden etwas Gefälle haben sowie möglichst undurchlässig u. warm sein. Als Baumaterial für die Stallwände dient vielfach Holz, Lehm, Schlackensteine u. dgl. Die Scheidewände zw den Buchten sind 0,9-1,0 m hoch u. aus Holz od., weniger geeignet, Mauerwerk. Die Futtertröge bestehen am besten aus glasiertem Steinzeug. Die Breite der Gänge zw. den Buchten beträgt 1,5 m. Anschließend an die Zuchtställe soll ein schattiger Hof od. Auslauf Gelegenheit zum Wühlen u. zur Aufnahme erdiger Bestandteile geben; ein Scheuerpfahl zum Reiben u. ein Wasserbehälter od. Tümpel zum Suhlen sind erforderlich.

Förderung der Schweinezucht. Durch Körordnungen u. Faselgesetze werden die Gemeinden von Staats wegen zum Halten geeigneter Eber angehalten. Sch.züchtervereinigungen, Herdbuchwesen, Mastleistungsprüfungen u. dgl. sind den Landesbauernschaften (Hauptabteilung II) unterstellt, die durch Ausstellungen, Schauen, Preisverteilungen usw. die Sch.zucht unterstützen.

Die deutsche Sch.haltung deckt vollständig den Verbrauch von Sch.fleisch u. somit $^2/_3$ des gesamten Fleischverzehrs im Deutschen Reich. Die Entwicklung des Sch.bestands in Deutschland (vgl. auch Karte 34 R im Atlas) zeigt folgende Tabelle:

Jahr:	1913	1920	1927	1929	1930	1932	1933
Mill. Stück:	22,53	14,18	22,9	23,44	16,8	22,86	23,86

Krankheiten: Rotlaufseuche, Milzbrand, Sch.pest, Gelenkrheumatismus, Finnen u. Trichinen, Tuberkulose, Lungenwurmseuche, Rachitis. Äußere Verletzungen sind möglichst zu vermeiden.

Lit.: Zorn, Sch.zucht (1927); Dettweiler-Müller-Pfeiler, Lehrb. der Sch.zucht (1924); E. Meyer, Sch.zucht (^{10}1931); Lehmann, Grundlage der modernen Sch.mast (1911); Wowra-Lentz, Sch.haltung u. Sch.krankheiten (1933).

Schweinefleisch ist für Menschen in den höheren Breiten die wichtigste Fleischart u. deckt etwa 63% des Fleisch- u. auch einen großen Teil des Fettbedarfs. Bes. im Winter wird Sch.fleisch bei uns sehr geschätzt.

Die Religionsgesetze der Juden, Mohammedaner u. Inder verbieten den Sch.fleischgenuß. — Über die chem. Zusammensetzung des Sch.fleischs u. seine Qualitäten ↗Fleisch.

Beim Einkauf von Sch.fleisch merke: Das Fleisch junger Sch. ist weißlich-grau, das alter blaß-, grau- bis dunkelrot, die Faserung fein, die Festigkeit mäßig bis weich. Bei gemästeten Sch. ist das Fleisch stark mit Fett durch- u. umwachsen; bes. unter der Haut u. in der Bauchhöhle finden sich dicke Fettpolster (Speck u. Flaum od. Flomen; vgl. Schweineschmalz). Gekochtes Sch.fleisch wird weißgrau, also viel heller als das anderer Tiere.

Sch.borsten werden für Pinsel u. Zahnbürsten verwendet.

Schweinefinne, die Larve des Schweine-↗Bandwurms.

Schweinepest, in Europa u. Amerika weit verbreitete Infektionskrankheit der Schweine, bei der im einzelnen Seuchenbestand in der Regel anfangs perakute, später milder verlaufende chron. Fälle mit Darm- od. Lungenerkrankung vorherrschen u. Mattigkeit, hohes Fieber, Durchfall, Schwanken, später Absterben von Hautteilen, pockenartige Hautausschläge u. punktförmige Blutungen in der Haut auftreten; wird durch ein filtrierbares Virus hervorgerufen, daher auch Viruspest genannt u. von Schwein zu Schwein, im Stall od. auf dem Transport, durch latent kranke od. unvollkommen genesene Tiere, nicht selten auch durch Fleisch aus Notschlachtungen übertragen. Sterblichkeit bis 80%.

Behandlung: Neben allg hygien. Maßnahmen allein Impfung mit Sch.serum. Voraussetzung: Schlachtung aller offensichtlich kranken Tiere u. möglichst Trennung der fieberkranken von den noch gesunden. Anzeigepflicht in fast allen Staaten. In Deutschland Hauptmangel mit Gewährsfrist von 14 Tagen.

Schweineschmalz, aus fettreichen Teilen des Schweins ausgeschmolzenes Fett von reinweißer, feinkörniger u. weicher Beschaffenheit, in Deutschland hauptsächlich Bauchwandfett (Flaum, auch Liesen, Flomen, Schmer), aber auch Eingeweide- u. Netzfett, in Amerika aus den ganzen Schweinen hergestellt (↗Lard). Vgl. Grieben.

Ranzig gewordenes Sch. kann man durch Erhitzen mit Zwiebeln u. Brotkruste wieder genießbar machen.

Schweineseuche, eine von ↗Rotlauf u. ↗Schweinepest zu trennende, in der Regel chron., seltener akute Infektionskrankheit mit einer Lungen-Brustfellentzündung im Vordergrund, führt unter schweren Allgemeinstörungen, Fieber, Atemnot, Hustenanfällen, meist zum Tod (akute Sch.), bei milderem Verlauf zu chron. Siechtum

mit Husten, schlechter Futterverwertung, Bläße u. Ausschlägen der Haut („Kümmerer“).

Vorbeugung: Gesunde Aufzucht u. Abhärtung, getrennte Haltung zugekaufter Schweine für 2-3 Wochen. Nach Ausbruch der Seuche Absonderung bzw. baldiges Abschlachten der erkrankten u. Schutzimpfung der gesunden Tiere. Da der Erfolg der Behandlung richtige Diagnose voraussetzt, ist Zuziehung des Tierarztes immer geboten.

Schweinetrüffel, Speisepilz, die echte ↗Trüffel.

Schweinfurt, bayr. kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. B) in Unterfranken, r. am Main (Hafen für Kettenschleppschiffahrt, Stauwerke, Walzenwehr), 220 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Bamberg-Würzburg u. Meiningen-Würzburg mit Nebenbahnen nach Bad Kissingen, Gemünden u. Gerolzhofen; 42000 E. (52% kath., 45% prot.); Land-, Amts- u. Arbeitsger., Industrie- u. Handelsgremium, Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle; Gymn., Oberrealschule, Mädchenlyzeum, prot. Schülerheim, kath. u. prot. Haushaltungsschule, Erziehungsanstalt Marienthal; Städt. Krankenhaus u. Krankenhaus St. Joseph der Schwestern vom Allerheiligsten Erlöser; Hallenschwimmbad. Unter den wenigen erhaltenen alten Baudenkmälern: die urspr. spätroman., später mehrfach veränderte prot. Johanniskirche, das 1570-77 in Renaissance erbaute Rathaus (eines der besten seiner Art) u. das Alte Gymn. (1582; jetzt Städt. Museum mit Rückert-Zimmer u. zoolog. Sammlung); Rückert-Geburtshaus u. -Denkmal, Theater; am l. Mainufer Parkanlagen mit kleinem Tiergarten, Wetterwarte. Die bedeutende Industrie, der die Stadt ihre rasche Entwicklung verdankt (1905: 18500 E.), umfaßt hauptsächlich die Weltruf genießende Herstellung von Stahlkugeln u. Kugellagern (8000 Arb.) sowie von Fahrrad-Motoren (Sachs-Motorräder) u. „Torpedo“-Freilaufnaben (3500 Arb.); ferner Gelatine-, Likör-, Farben- (daher „Sch.er Grün“), Schuh- u. Seifenfabrik; Bierbrauereien u. Mälzereien. — 1282-1803 freie Reichsstadt; seitdem bayr. 1542 Einführung des Protestantismus. 1631-34 von den Schweden, 1634-47 von den Kaiserlichen besetzt.

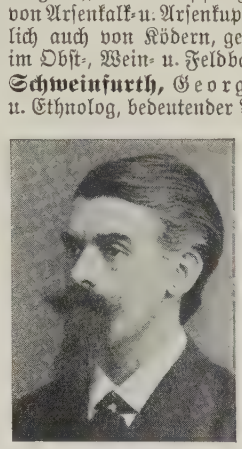
Das Rathaus in Schweinfurt

Schweinfurter Grün, auch Kaiser-, Wiesen-, Leobschützer, Englisch- od. Patent-G., charakteristisch grünes Pulver, das früher als recht licht- u. luftbeständige Öl- u. Wasserfarbe, heute jedoch wegen seiner Giftigkeit nur noch als Schädlingsbekämpfungsmittel (↗Schweinfurtergrünpräparate) verwendet werden darf; häufig verschnitten mit Schwerspat, Gips usw.

Sch. G., 1820 vom Schweinfurter Fabrikanten Sattler entdeckt, ist Kupferazetatarsenit, $Cu(C_2H_3O_3)_2 + 3\,Cu(AsO_2)_2$.

Schweinfurtergrünpräparate, nach den Normen der Biolog. Reichsanstalt für Land- u. Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem (wie Elafrosin, ↗Frankoniagrün, ↗Fructusgrün, ↗Sankt Urbansgrün, ↗Saxoniagrün, ↗Silesiagrün, ↗Uraniagrün), dienen im Pflanzenschutz zur Herstellung von Arsenkalk- u. Arsenkupferkalkbrühen, gelegentlich auch von Ködern, gegen beißende Insekten im Obst-, Wein- u. Feldbau.

Schweinfurth, Georg, führender Botaniker u. Ethnolog, bedeutender Afrikaforscher, entdeckte das Bahr-el-Ghasal-System u. den Uëllefluß u. bereicherte die Kenntnis über die Bewohner (Zwergvolk Akka), Flora u. Fauna Zentralafrikas. — * 29. 12. 1836 in Riga, † 19. 9. 1925 in Berlin; erforschte 1863-66 Ägypten u. den Anglo-Ägypt. Sudan, 1868-71 das Innere Zentralafrikas 1873/74 bereiste er mit G. ↗Rohlfs die Libysche, 1876-89 die Arab. Wüste u. Jemen, 1890-1906 Abessinien, Ägypten, Algerien u. Tunesien.



Georg Schweinfurth

Hauptw.: Im Herzen von Afrika (2 Bde, 1874, ⁴1922); Aufnahmen in der östl. Wüste von Ägypten (10 Bl., 1897 bis 1902); Auf unbetretenen Wegen in Ägypten (1922); zahlr. Aufsätze in Petermanns Mitt. u. in der Zeitschr. der Ges. für Erdkunde, Berlin. — Biogr. von M. Blanckenhorn (Petermanns Mitt. 1925).

Schweinheim, bayr. Ort südl. bei Aschaffenburg; 4500 meist kath. E.; Brauerei, Zelluloidwerk, Baugewerbe; viel besuchte Passionsspiele.

Schweinichen, Hans v., fürstl. Liegnitzscher Hofmarschall. — * 1552, † 1616.

Tagebuch 1568-1602 (hrsg. von Oesterley, 1878, Sittenschilderung Deutschlands, das er mit Herzog Heinrich XI. durchzogen hatte).

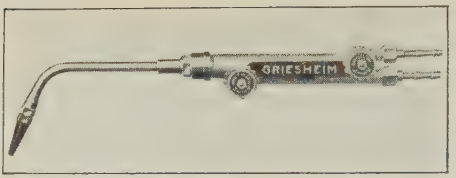
Schweinitz, preuß. Stadt im gleichnam. Kreis (Landratsamt in Herzberg) des RegBez. Merseburg (Prov. Sachsen), r. an der Schwarzen Elster; 1440 prot. E.; Amtsger.; Ziegeleiindustrie.

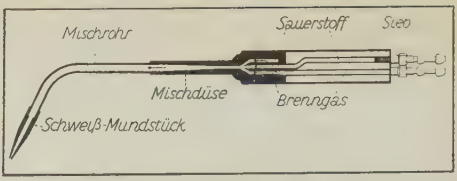
Schweinitz, Hans Lothar v., preuß. General (1884) u. Diplomat; wirkte als Botschafter in St. Petersburg (1876-92) am Abschluß des Rückversicherungsvertrags mit u. stimmte 1890 gegen dessen Verlängerung. — * 1822 in Kleinkrichen (Schlesien), † 1901 in Kassel.

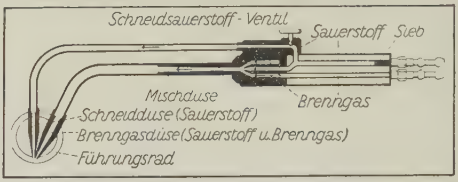
Schweinsaffen, bis 60 cm lange Affen mit kurzem, dünnhaarigem Schwanz, vorspringender Schnauze u. fleischfarbigem Gesicht.

Sch., 2. den Makakaffen verwandte Arten in Indien u. auf den Sundainseln: Nemestrinus leoninus, Löwenmakak; N. nemestrinus, der Lapunder.

Schweinsberger Krankheit, bei Pferden eine in sumpfigen, öfter überschwemmten Gegenden heimische, schleichende Entzündung des Bindegewebs der Leber mit Schwund des eigentl. Lebergewebs; führt nach mehreren Monaten durch







Oben links u. rechts: Schweißbrenner. Der Sauerstoff wird einer Sauerstoffflasche entnommen u. strömt unter hohem Druck durch den Injektor in die Mischdüse, wobei Azetylen angesaugt wird. Am Schweißmundstück tritt das Gasgemisch durch eine feine Bohrung aus u. erzeugt eine Stichflamme mit einer Temperatur von 3500-4000 C. — Unten links u. rechts: Schneidbrenner: Die Heizflamme wird wie beim gewöhnl. Schweißbrenner durch ein Azetylen-Sauerstoff-Gemisch erzeugt, das durch eine ringförmige Öffnung um die zentral gelegene Schneid-Sauerstoff-Düse austritt, wodurch vorwärts u. rückwärts geschnitten werden kann („Griesogen", Griesheimer Autogen Verkaufs-G.m.b.H., Frankfurt a. M.-Griesheim)

Entkräftung zum Tod; anfangs wechselnde Freßlust u. leichte Kolikanfälle (meist übersehen), später Gelbsucht u. Abmagerung. Ursache noch unbekannt, Behandlung aussichtslos.

Schweinschädel, tschech. **Svinišťany** (: Bwinjischtjani), tschechoslowak. Ort im Bez. Nachod; 215 tschech. E. — 29.6.1866 Niederlage des 1V. österr. Korps durch die Preußen unter Steinmetz.

Schweinsdachse, kleinere Raubtiere mit sehr beweglichem, lang ausgezogenem, einem Schweinsrüssel ähnl. Schnauze; Farbe graubraun, Brust u. Kehle weiß. [Süd- u. Ostasien.

Sch., Arctonyx, Gattung der ↗Dachse, in

Schweinsfisch, gedrungen gebauter Fisch mit kräftig bezahntem Maul u. weicher, weit nach hinten verschobener Rückenflosse.

Sch., Balistes porco, Art der ↗Hornfische, haupts. im Mittelmeer.

Schweinshai, auch Hundshai, häufiger, bis 2 m langer Haifisch, der lebendige Junge zur Welt bringt u. von Fischen u. Muscheln lebt.

Sch., Galeus canis, Art der Menschenhaie, an den Küsten fast aller Meere.

Schweinsohr, Speisepilz mit festfleischigem, außen erst purpurviolettem, später gelblichem, innen grüngelbem Hut, der sich allmählich im obern Teil erweitert. Der obere Rand ist umgeschlagen, wellig u. kraus, das Fleisch weiß u. schmeckt mandelkernartig; im Buchenwald, im Süden Deutschlands ein begehrter Marktpilz.

Sch., Craterellus clavatus, Art der Lederpilze.

Schweiß, 1) lat. Sudor, das wässerige Exkret der Sch.drüsen; besteht zu 99 % aus Wasser, enthält aber auch Kochsalz, Fette u. Harnstoff u. im Krankheitsfall auch andere Stoffe (z. B. Gallenfarbstoff bei Gelbsucht).

2) auch Fasch, in der Jägersprache das Blut des Wilds. [Frieselbläschen.

Schweißbläschen, Schweißfriesel, der ↗

Schweißbrenner, die bei der Gasschmelzschweißung (↗Schweißen) benutzten Brenner (Bild oben).

Schweißdraht, der Zusatzwerkstoff, der beim Schweißen durch die Autogen-Brennerflamme od. durch den elektr. Lichtbogen verflüssigt wird, mit den Kanten der zu schweißenden Metallstücke zusammenschmilzt u. mit ihnen nach der Erstarrung die Schweißnaht bildet.

Sch. für Eisen u. Stahl muß, um gute Schweißeigenschaften zu haben, aus Stahlschmelzungen mit bes. festgelegter Schmelzführung hergestellt werden, die für Autogen-Schweißdrähte u. Schweißdrähte für elektr. Lichtbogenschweißung („Schweißelektroden") verschieden ist.

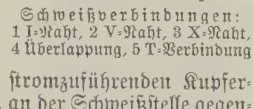
Schweißdrüsen, lat. glandulae sudoriparae, nach ihrer Form auch Knäueldrüsen, über die ganze ↗Haut des Menschen verbreitete Drüsen, die Schweiß absondern.

Schweißeisen, im ↗Puddelofen (im teigigen Zustand) gewonnenes schmiedbares Eisen, der ↗Schweißstahl.

Schweißen, techn. Verfahren zur Verbindung von Metallstücken durch örtl. Erhitzen der Verbindungsstelle auf nahezu Schmelzglut u. Zusammenpressen der Teile (Preß-Sch. od. durch Ineinanderfließen der aufgeschmolzenen Verbindungsflächen (Schmelz-Sch.), gegebenenfalls unter Hinzufügung schmelzflüssigen Metalls mittels ↗Schweißdraht. Das Wesen des Sch. ist dabei im Ggsß. zum Löten das Überführen des Grundwerkstoffs in den Schmelzzustand u. das Einbringen gleichartigen Metalls, wodurch an der Verbindungsstelle ein in Festigkeit u. Dehnbarkeit dem Grundstoff nahezu gleichartiges Material vorhanden ist. Im allg. Maschinen- u. im Schiffbau wird das Nieten durch das Sch. wegen der besseren Festigkeit u. erhebl. Gewichtseinsparung immer mehr verdrängt.

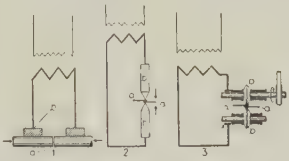
Preß-Sch.: Das älteste Verfahren ist das Feuer- od. Hammer-Sch. der Schmiede, bei dem 2 Stabenden od. dgl. im Schmiedefeuer auf Schweißglut erhitzt u. durch Hammerschläge auf dem Amboß, bei größeren Stücken unter dem Dampfhammer miteinander vereinigt werden; verlangt große Fertigkeit u. ist unsicher in der Festigkeit. Beim ähnl. Wassergas-Sch. wird die Schweißstelle durch ein Wassergas-Luft-Gemisch erhitzt u. zusammengehämmert od. gewalzt; bes. für Behälterbau u. Herstellung von Röhren. Bei dem ↗Thermit-Sch. erzeugt man die Schmelz-

hitze durch Umgießen der Schweißstelle mit überhitztem Eisen, das durch chem. Reaktion zwischen Eisenoxyd u. Aluminiumpulver gewonnen ist; teilweise wird auch direkt das flüssige Eisen zur Verbindung benutzt (Thermit-Schmelz-Sch.). Vielfach verwendet man die Wärmebildung durch den elektr. Strom. Bei dem Widerstand-Stumpf-Sch. (Bild) werden die zu verschweißenden Eisenstücke in der Stumpfschweißmaschine zwischen den stromzuführenden Kupferbacken eingespannt u. an der Schweißstelle gegeneinander gedrückt. Durch den höheren Übergangswiderstand für den mehrere 1000 A starken Strom (bei 2-10 V Spannung) entsteht an der Stoßstelle rasch eine solche Hitze, daß nach dem Zusammenstauchen (von Hand od. maschinell) die Metallstücke ineinder verschweißen. Beim Abbrenn- od. Abschmelz-Sch. dient neben dem Ohmschen Widerstand die Lichtbogenbildung an der Stoßstelle zum Erhitzen. Dabei werden ungenau geschnittene Stabenden eben gebrannt. Stumpf-Sch. wird ververwendet zum Zusammenschweißen von Rund-, Vierkant- u. Profileisen aus Stahl bis über 100 qcm Querschnitt, für Kettenglieder, Radreifen, Feuerbüchsringe, Schiffsteile u. ähnl., auch für Kupfer, Messing u. Aluminium. Abarten sind das Punkt- u. Naht-Sch. (Bild) zur Verbindung von Blechen u. Kleinteilen. Die zu verschweißenden Bleche werden durch 2 Elektroden aus Kupfer od. Sonderlegierungen zusammengepreßt, zwischen denen der Schweißstrom übergeht. An der Berührungsstelle der Bleche bildet sich die Schmelzhitze, wodurch die Bleche zusammenschweißen. Dabei schalten vielfach sog. Schweißbegrenzer im Augenblick des Verschmelzens den Strom selbsttätig ab. Beim Naht-Sch. (Bild) werden die Bleche zwischen Rollenelektroden durchgedreht u. dabei kontinuierlich od. punktweise verbunden.



Schweißverbindungen: 1 I-Naht, 2 V-Naht, 3 X-Naht, 4 Überlappung, 5 T-Verbindung

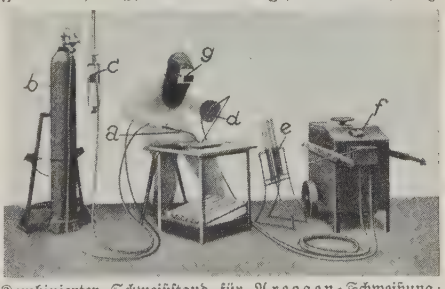
Schmelz-Sch.: Für das Gasschmelz-Sch. od. autogene Sch. wird meist ↗Azetylen erzeugt od. als ↗Dissousgas (bis 15 at) aus Stahlflaschen entnommen u. zu etwa gleichen Teilen mit verdichtetem Sauerstoff in besondern Brennern verbrannt. Die dabei in der Stichflamme entwickelte Hitze (bis 3200°) genügt zum Aufschmelzen des Grundmetalls u. eines Schweißdrahts, mit dem tropfenweise die Schweißnaht ausgefüllt wird. In einer Abänderung läßt sich dieses Verfahren als Gasbrennschneiden auch zum Zerschneiden von Stahlblechen u. -platten (bis 80 cm Dicke) verwenden. Um glatten Schnitt zu erhalten, führt man den Schneidbrenner (Bild Sp. 1347/48) meist maschinell durch Schraubenspindeln od. entlang von Blechschablonen. Das Brennschneiden dient insbes. zum Schneiden dicker Bleche, Panzerplatten, Profileisen, Kurbelwellen, zum Zerlegen alter Eisenbauten u. vielem andern. Zum Schmelz-Sch. eignet sich bes. auch das elektr. Lichtbogen-Sch. Man legt dabei meist den einen Pol der Stromquelle an das zu schweißende Stück, den andern an eine Kohlen- (Benardos-Verfahren) od. eine Metallelektrode (Slawianoff-Verfahren). Nach dem Berühren des Schweißstücks mit der Elektrode bildet sich zwischen beiden ein Lichtbogen (Hitze über 3500°), der das Schweißstück u. den Schweißdraht (Metallelektrode) zum Schmelzen bringt. Als Schweißdrähte bzw. Metallelektrode verwendet man blanke od. ummantelte Stahldrähte, von einer meist dem Grundwerkstoff entsprechenden Zusammensetzung. Die Ummantelung bezweckt die Bildung von Schutzgasen u. einer leichtflüssigen Schlacke zur Abhaltung des Luft-Sauerstoffs u. -Stickstoffs, wodurch das Schweißgefüge verbessert wird. Die Schmelzschweißung findet die vielseitigste Anwendung zum Zusammen-



Elektrisches Schweißen

Der Sch.strom wird einem Einphasen- od. einem Drehstromnetz (mit einphasigem Anschluß) entnommen u. durch einen Schweißtransformator auf Niederspannung umgeformt. Beim Stumpf-Sch. (1) sind die Schweißstücke a in stromzuführende Kupferbacken b eingespannt u. werden beim Schweißvorgang stumpf gegeneinander gedrückt. Beim Punkt-Sch. (2) werden die Schweißstücke a durch stiftförmige Elektroden b zusammengepreßt, wobei an der Berührungsstelle die Schweißung erfolgt. Beim Naht-Sch. (3) laufen die Bleche a durch Rollenelektroden b, so daß eine kontinuierliche Schweißnaht entsteht

schweißen von Blechen zu Behältern, Kesseln, Schiffen, für Maschinenteile, Brücken, Rohre, Faßschweißung, für die Reparatur von Gußstücken, die häufig zur Vermeidung von Wärmespannungen in rotwarmem Zustand geschweißt werden, für Auftragschweißung an abgenutzten Maschinenteilen, Radreifen, Rollen usw. Für diese Schweißungen benutzt man vielfach Automaten, die selbsttätig den Lichtbogen ziehen u. die Schweißung ausführen. Bei dem Lichtbogen-Sch. gibt es Sonderverfahren: Beim Arcogen-Sch. (Bild) wird ein elektr. Lichtbogen mit einer autogenen Schweißflamme vereinigt, die den Schmelzgrund erhitzt, wodurch sich die Schweißgeschwindigkeit erhöht. Beim Arcatom-Verfahren (nach Langmuir) läßt man in dem zwischen Wolframelektroden gezogenen Lichtbogen einen Strom von Wasserstoffgas atomar aufspalten, wodurch in der Schweißstelle eine entspr. größere Wärmemenge frei wird. Gleichzeitig verhindert das Wasserstoffgas als Schutzgas die Oxydierung



Kombinierter Schweißstand für Arcogen-Schweißung: links: Autogen-Sch., rechts elektr. Sch.: a Schweißbrenner mit Schläuchen für Azetylen- u. Sauerstoffzuführung, b Sauerstoffflasche, c Wasservorlage für Azetylengas, d Elektrodenhalter, e Elektrodenständer, f Transformator mit Schweißkabel, g Schutzhelm mit Schutzgläsern („Griesogen", Griesheimer Autogen Verkaufs-G. m. b. H., Frankfurt a. M.-Griesheim)

des flüssigen Eisens durch den Luftsauerstoff, da die Oxyde in der Schmelze eingeschlossen sind u. die Festigkeit der Naht herabsetzen. Dieses Verfahren dient bes. für hochwertige Schweißungen. Untersuchung von Schweißnähten ist möglich durch ↗Röntgenstrahlen.

Geschichtliches: Die ersten Lichtbogen-Schweißungen (Gußeisen, Schmiedeeisen u. Stahl) gelangen Benardos 1887 in Petersburg; das noch heute verwendete Prinzip des Schweißens mit Metallelektrode geht auf den Russen Slawianoff (1890) zurück. Die elektr. Widerstandsschweißung wurde erstmalig 1887 von E. Thomsen angewandt.

Lit.: Bardtke, Gemeinfaßl. Darstellung der gesamten Schweißtechnik (²1931); Meller, Elektr. Lichtbogenschweißung (²1932); Schimpke-Horn, Prakt. Handbuch der gesamten Schweißtechnik (Bd. I, ²1928; Bd. II, 1926).

Schweißer, Metallarbeiter, der Schweiß- u. Schneidarbeiten ausführt u. als Autogen-Sch. mit der Anwendung der bei diesem Verfahren verwendeten Gase (meist Azetylen, Wasserstoff, Leuchtgas, Sauerstoff), als Elektro-Sch. mit der Benutzung der Schweißmaschinen vertraut sein muß. Verlangt wird heute vielfach außer Erfahrung im Schweißen u. Brennschneiden von Eisen u. Stahl auch Kenntnis in der Verarbeitung von Sonderstählen u. Nichteisenmetallen.

Ausbildung meist in Industriebetrieben, Apparatebauanstalten u. durch bes. Schweißkurse.

Schweißfährte, auch Rot- od. Wundfährte, die Fährte krankgeschossenen ↗Schalenwilds.

Schweißfriesel, Schweißbläschen, der ↗Friesel.

Schweißfuchs, auch Kirschfuchs, Pferd von dunkelroter Farbe (Schweiß hier im Sinn der Jägersprache für „Blut").

Schweißfuß, ↗Fußschweiß.

Schweißhunde, Jagdhunde, die auf Fährten jeder Art (warm, kalt, gesund, krank) frei od. am

Bayrischer Gebirgsschweißhund

Riemen arbeiten; hierher der mittelgroße, kräftige Hannoversche Sch., mit langer Rute, dichtem, vollem, glattem, matt glänzendem, graubraunem Haar; ferner der Bayrische Gebirgs-Sch., sehr beweglich u. gewandt, mit schlanker Rute u. dichtem, mäßig rauhem, rotgelbem Haar.

Schweißlosigkeit, die ↗Anhidrosis.

Schweißmaschinen, beim Elektro-↗Schweißen verwendete Maschinen.

Schweißnaht, die beim ↗Schweißen entstehende Verbindungsnaht. Vgl. Schweißdraht.

Schweißpuder, Körperschweiß verhindernder Puder, enthält neben Talkum u. dgl. bes. Alaun, polymeren Formaldehyd u. Salizylsäure.

Schweißpulver, beim Schweißen als Zusatz verwendete Gemische, deren Schmelzpunkt tiefer als der des Metalls liegt, u. die dazu dienen, die bei der Schweißung entstehenden Oxyde als leichtflüssige Schlacke zu beseitigen. Fast alle Sch. enthalten Borax od. Borsäure u. Feilspäne von Metallen.

Schweißstab, der ↗Schweißdraht.

Schweißstahl, früher auch **Schweißeisen,** im teigigen Zustand gewonnener Stahl, bei dessen Herstellung der Schmelzpunkt nicht überschritten wird (im Ggsz. zu Flußstahl), sondern kleine Kristalle im festen Zustand erhalten bleiben, die durch Drücken, Hämmern u. Quetschen zu Luppen zusammengeschweißt werden.

Sch. wurde vor der Einführung der Flußstahlerzeugung in großem Umfang im ↗Puddelofen hergestellt. Neuerdings gewinnt er erneut Bedeutung für Sonderzwecke, z. B. für Ketten.

Schweißtreibende Mittel, griech. Diaphoretica, Heilmittel zur Entwässerung des Organismus bei krankhafter Ansammlung von Flüssigkeiten in Geweben u. Körperhöhlen (Wassersucht, Nierenleiden usw.), ferner zur Entziehung von außen her eingebrachter (Blei, Quecksilber usw.) od. durch krankhaften Stoffwechsel od. durch Bakterien entstandener Gifte aus dem Körper, endlich zur Besserung der Durchblutung der Haut (Rheuma, Erkältung). Nicht anzuwenden bei Herz- u. Gefäßkrankheiten mit hohem Blutdruck. Am bekanntesten sind die heißen Aufgüsse von Linden-, Holunderblüten, Holztee, ferner Glühwein, Grog, Dampf- u. Heißluft-, Sand- u. elektr. Lichtbäder, die Salizylpräparate wie Aspirin, Antipyrin, Pilokarpin.

Schweißtuch (lat. sudarium), **1)** das Tuch, mit dem das Haupt Christi im Grab bedeckt war (Joh. 20, 7). **2)** Das Tuch der ↗Veronika-Legende mit dem Christusbild, auf dessen Besitz mehrere Kirchen Anspruch erheben. Das Sch. Christi in St. Peter in Rom, seit dem 11. Jahrh. erwähnt, jetzt nur noch teilw. erkennbar, ist ein Christusbild byzantin. Ursprungs. Über das Sch. von Turin ↗Grabtuch Christi. Vgl. Art. u. Tafel Christusbilder; Bild ↗Kölner Malerschule. **3)** Durch Sch.er des hl. Paulus wurden nach Apg. 19, 12 Kranke u. Besessene geheilt.

Schweißwolle, rohe Wolle, die vor der Verarbeitung noch von Schweiß, Fett, Staub, Kletten usw. befreit werden muß, die ↗Schmutzwolle.

Schweitzer, 1) Albert, evang. Theolog, Missionsarzt u. Musiker. — * 14. 1. 1875 in Kayersberg (Elsaß); 1899 Prediger u. seit 1902 dazu Priv.-Doz. für neutest. Exegese in Straßburg, studierte nebenbei Medizin, gab 1913 seine Straßburger Tätigkeit auf u. gründete ein Negerspital in Lambarene (Franz.-Kongo).

Als Theolog ist Sch. Rationalist; das Bewußtsein u. Wirken Jesu deutet er von dessen angeblich rein eschatolog. Einstellung her, auf der auch die Ethik Jesu u. seine Sakramentenlehre, bes. das Abendmahl, gründen u. auf der auch die myst. Erlösungslehre des Paulus aufbaut. Sch.s missionsärztl. Tätigkeit, die durch die „Bruderschaft der vom Schmerz Gezeichneten" (Sitz Basel) gefördert wird, geht aus starken ethischen Beweggründen, vor allem auch aus dem Bewußtsein der Schuld der Weißen gegenüber den Negern, hervor. Die tiefste Quelle für dieses Wirken aber bildet

seine Weltanschauung, deren Kern eine religiös-ethische Lebensbejahung darstellt. Als Musiktheoretiker u. Orgelspieler hat er sich nam. um eine tiefe u. originelle Interpretation der Werke Bachs bemüht.

Albert Schweitzer

Schr. u. a.: Gesch. der Leben-Jesu-Forschung (rationalist., ^{5}1933, 1. Aufl. unter dem Titel „Von Reimarus zu Wrede" 1906); Das Abendmahlsproblem (1901); Das Messianitäts- u. Leidensgeheimnis Jesu (1901); Gesch. der paulin. Forschung (1911); Die Mystik des Apostels Paulus (1930); Das Christentum u. die Weltreligionen (1925, ^{2}1928); Zwischen Wasser u. Urwald (1921); Kulturphilosophie (2 Bde, 1923/24); J. S. Bach (1905, deutsch 1908, ^{10}1934); Deutsche u. franz. Orgelbaukunst u. Orgelkunst (1906). — Über Sch.: Aus meinem Leben u. Denken (1932); O. Kraus (^{2}1929); H. Wegmann (1928); J. Eigenhuis (Haarlem 1929).

2) Franz, dritter Generalpräses (1901-24) des Kath. Gesellenvereins, führte den Verein erfolgreich durch die Schwierigkeiten des Kriegs u. der Nachkriegszeit. — * 9. 9. 1866 in Düsseldorf, † 27. 9. 1924 in Köln, 1892 Priester, 1899 Lokalpräses zu Köln, gründete das Kolpingsblatt (1903), den Generalrat u. das Generalsekretariat (1902) u. ein neues Zentralgesellenhaus in Köln (1913).

3) Hans Herbert (Pseud. Mjölnir), Graphiker, der „Zeichner des Nationalsozialismus". — * 25. 7. 1901 in Berlin.

4) Johann Baptist v., Politiker u. Schriftsteller, in der deutschen Arbeiterbewegung Mitarb. von ↗Lassalle, durch die radikale Richtung (1871) verdrängt. — * 12. 7. 1833 in Frankfurt a. M., † 28. 7. 1875 in Gießbach am Brienzer See; Anwalt, nach dem Tod Lassalles Red. des „Sozialdemokrat", 1867 Präs. des Allg. deutschen Arbeitervereins u. erster sozialdemokrat. Reichstagsabg.

Lit.: G. Mayer, Sch. u. die Sozialdemokratie (1909).

Schweitzer, J., München, Verlag für Rechts- u. Staatswiss. — Gegr. 1885. Inhaber: A. Sellier sen., Arthur L. Sellier, Robert Sellier, J. G. Auer.

Hauptw.: Staudingers Kommentar zum Bürgerl. Gesetzbuch.

Schweitzers Reagens, das, tiefblaue Flüssigkeit, die Zellulose löst u. deshalb zur Herstellung sog. Kupfer-↗Kunstseide, zum Veredeln von Baumwolle, zur Herstellung wasserdichter Gewebe u. a. verwendet wird.

Sch. R. ist Kupferoxydammoniak u. enthält Tetrammin-Kupriionen, $Cu(NH_3)_4^{\cdot\cdot}$.

Schweiz, siehe Sp. 1359-1372.

Schweizer, die Bevölkerung der Schweizer. Eidgenossenschaft, zusammengesetzt aus 4 Nationalitäten: den sog. **Deutsch-Sch.** (etwa 70,8 %), den franz. **Welsch-Sch.** (21 %) in den Kantonen Neuenburg, Genf u. Waadt, sowie teilweise in den von Bern, Freiburg u. Wallis, die **Rätoromanen** in Graubünden sowie **Italiener** im Tessin u. in einem Teil von Graubünden. Insgesamt etwa 4 Mill. Köpfe; außerdem leben noch etwa 250000 Sch. im Ausland. Rassenanthropologisch zeigt die Bevölkerung der deutschen Schweiz etwa zu 40 % nord. Einschlag; die westl. Einmischung ist bes. vorherrschend in der franz. Westschweiz; Süd- u. Ostschweiz weisen starke ostisch-alpine Durchschichtung auf; dinar. Typen sind über das ganze Land verbreitet. Diese rass. Verschiedenheit spielt jedoch im Leben der Sch. keine wesentl. Rolle.

Obwohl die Verschiedenheit von Klima, Bodenbeschaffenheit u. Wirtschaft in jeder Talschaft eigene bodenständige Formen der Kultur erzeugte, vermochte dennoch das in Niederlage u. Not gefestigte geschichtl. Erlebnis über die Unterschiede der Rasse, Sprache, des Volkstums u. der Konfession hinweg zur staatl. Gemeinschaft zu führen. Der ihr zu Grunde liegende Staatsgedanke beruht neben der Verankerung im volkstümlich demokrat. Staat in der Idee einer aus Nationalitäten geschaffenen, übergeordneten polit. Nation. Außerdem verbindet sich damit die gemeinsame Anschauung von der Achtung der eigenen u. fremden Persönlichkeit, der die Freiheit zugestanden wird als das kostbarste Gut, das die Vorfahren selbst mit ihrem Blut verteidigt haben. Diese Freiheit wird im Politischen nicht als Schrankenlosigkeit verstanden, sondern die Befugnisse des einzelnen und des Staats sind so aufeinander abgestimmt, daß jeder sein eigenes Gesetz in einer Weise erfüllen kann, die dem Ganzen nützt.

Schweizer
Der Säbel ist das Zeichen des freien Mannes: Bauern mit den Säbeln ihrer Vorfahren bei der Landsgemeinde

Seinem Wesen nach ist der Sch. das Gegenteil vom Kollektivmenschen. Er läßt sich nicht bevormunden u. beharrt auf seiner Meinung („Kantönligeist"). Seine altüberkommenen Rechte u. Sitten blieben ihm trotz der Überflutung von städt. Besuchern u. der Durchgangslage des Landes innerstes u. eigenstes Gut; er ist kühl u. nüchtern im Wesen, wägend u. prüfend gegen das Fremde.

Dieser Eigenart des Sch.volks fügte der Wandel des Wirtschaftslebens im 19. Jahrh. weltmännische kosmopolit. Züge bei. So ist die Arbeiterschaft vor allem vorwiegend international eingestellt, wobei das Asylrecht der Schweiz für polit. Abenteurer u. Doktrinäre aus allen europ. Ländern mitwirkte. Doch machen sich bereits Gegenströmungen bemerkbar, die wieder das Ursprüngliche, Artgemäße betonen. Stärksten nationalen Halt findet der Sch. in der einheitlichen, vortrefflichen militärischen u. staatsbür-

gerlichen Schulung des ganzen Volks. Kulturschöpferisch zählen die Sch. zu den begabtesten Völkern der Erde. Bild ↗Senn.

Schweizer Trachten waren noch bis 1850 im Volke bodenständig; im Ggsz. zur Zähigkeit der Schwarzwälder Trachten haben sie sich gegen die modernen Moden als wenig widerstandsfähig erwiesen. Manche sind ganz jungen Ursprungs.

In der Ostschweiz ist neben der aussterbenden Tracht im Thurgau, in St. Gallen, Glarus u. Appenzell die von Innerrhoden eine der wenigen wirklich lebendigen Bauerntrachten. Die Frauen tragen über dem violetten Kleid aus Schiller-Taffetseide eine weinrote Schürze; charakteristisch ist die „Schlappe", eine Flügelhaube mit dem „Goldkäppli" zwischen den Flügeln. In den Kantonen Zug, Luzern u. Aargau herrschte bis 1840 die malerische Freiämtlertracht; danach setzte sich die sog. Luzerner Tracht durch, die vielfach durch Zutaten zu einer Paradetracht auswuchs. Die Tracht der Fricktälerinnen ist wie die der Männer vom Schwarzwald beeinflußt. Für die Innerschweiz ist das „Hirthemli" der Männer eigenartig, ebenso die „Coiffihube" der Schwyzer u. die „Mutschihube" der Nidwaldener Frauen sowie die Schnabelhaube in Obwalden. Im Gebiet der Kantone Bern, Freiburg u. Wallis ist die Berner Tracht berühmt, ursprünglich eine Krinolinmode (1860), von der heute das Schnürleibchen noch übrig blieb. Die einst berühmte Wehntäler Tracht wird heute nur noch von Frauen getragen: rotes Brusttuch u. weißer Göller mit der „Schächhube". Im Tessin ist schon der Einfluß der Lombardei fühlbar.

Lit.: Schweizer Volksleben, hrsg. von J. Brockmann-Jerosch (2 Bde, 1929-31); H. Weilenmann, Die vielsprachige Schweiz (1925); M. Waser, Lebendiges Schweizertum (1934); Illustr. Reihe: Die Sch. im deutschen Geistesleben (seit 1923); F. Heierli, Die Volkstrachten der Schweiz (5 Bde, 1922-32); Sch. im Ausland (1931); E. Ermatinger, Dichtung... (1934). — Zeitschr.: Schweizer Archiv für Volkskunde; Schweizer Volkskunde; Korr.-Blatt der Gesellsch. f. schweiz. Volkskunde.

Schweizer, 1) in der Landw. der ↗ Melker.

2) Bezeichnung für Pförtner u. Kirchenaufseher.

Schweizer, 1) Otto Ernst, Architekt. — * 27. 4. 1890 in Schramberg, Prof. in Karlsruhe. Friedhofkapelle u. Kriegerdenkmal in Schramberg, Wohnungsbauten in Schwäbisch-Gmünd, Stadion in Wien.

2) Paul, schweizer. Historiker. — * 9. 9. 1852 in Zürich, † 7. 8. 1931 ebd.; 1881-96 Staatsarchivar, 1892-1921 Prof. in Zürich.

Schr. u. a.: Gesch. der schweizer. Neutralität (3 Tle, 1893-95); Wallenstein (1896 u. 1899). Hrsg. (mit J. Escher): Urkundenbuch des Kt. Zürich (1888 ff.). — Festschrift (1922).

Schweizer Alpenclub, abgek. SAC, führender Bergsteiger- u. Touristenverein in der Schweiz (der Sitz wechselt alle 3 Jahre); besitzt über 100 Klubhütten, Zentralbibliothek in Zürich u. alpines Museum in Bern; 84 Sektionen mit 31 000 Mitgl.; gegr. 1863. [bis 1924); Jahrbuch (1864-1923).

Zeitung: Die Alpen (seit 1925); Echo des Alpes (1871

Schweizerdegen, ein ↗ Buchdrucker.

Schweizerflöte, die ↗ Querpfeife.

Schweizergarde, päpstliche (ital. Guardia Svizzera Pontificia), Palastwache zum Schutz der Person u. der Paläste des Papstes sowie zum Dienst bei großen religiösen Funktionen in- u. außerhalb des Vatikans. Die Garde zählt: 1 kommandierenden Hauptmann im Oberstenrang, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 3 Offiziere im Hauptmannsrang, 1 Kaplan u. 105 Hellebardiere. Uniform ↗ Päpstl. Ehrenwache (Bilder ebd.).

Julius II. errichtete 1506 durch Anwerbung von 150 Schweizern die Garde, die beim Sacco di Roma (6. 5. 1527) den Rückzug des Papstes in die Engelsburg deckte u. bis auf 42 Mann den Heldentod erlitt. Sie wurde 1548 wieder hergestellt u. hat sich, 1809-14 von den Franzosen unterdrückt, als letzte Schweizertruppe außerhalb des Gebiets der Eidgenossenschaft bis heute erhalten.

Die Eintretenden müssen geborene Schweizerbürger, kath., ehelicher Geburt, ledig, nicht über 25 Jahre alt u. nicht unter 1,76 m groß sein.

Lit.: R. Durrer, Die Sch. in Rom u. die Schweizer in päpstl. Diensten (1927, bis 1527 reichend); J. Repond, Le costume de la Garde Suisse Pont. (1917, deutsch 1918).

Schweizerhalle, schweizer. Saline u. Solbad (Gem. Pratteln) l. am Rhein oberhalb von Basel.

Schweizerhaus, ↗ Bauernhaus.

Schweizer Illustrierte Zeitung in Zofingen, größte Illustrierte der Schweiz; gegr. 1912.

Schweizerische Bundesbahnen (deutsch: SBB, franz.: Chemins de fer fédéraux: CFF, ital.: Strade ferrate federali: SFF): die Hauptbahnen der Schweiz, auf Grund des sog. Eisenbahnrückkaufs Eigentum des Bundes. Die verkehrspolit. Bedeutung der SBB ist durch die geograph. Lage der Schweiz zwischen den Großstaaten als „Drehscheibe Europas" sehr groß. Sie haben Anschluß an die internat. Linien u. leiten den Verkehr Nordsee-Mittelmeer über die Schweiz.

Die SBB sind ein Zweig der Bundesverwaltung mit weitgehend eigener Geschäftsführung. Die Einnahmen dienen auch zur Verzinsung u. Amortisation der Eisenbahnschuld für den Rückkauf, die Elektrifikation usw. Der allfällige Reinertrag ist ausschließlich für die SBB zu verwenden: der Aktivsaldo der Gewinn- u. Verlustrechnung wird bis zum Betrag von 5% der gesamten Betriebseinnahmen des Jahrs auf neue Rechnung vorgetragen. Der verbleibende Überschuß ist einem Reservefonds zu überweisen. Den Gläubigern der SBB u. den Inhabern der SBB-Obligationen haftet der Bund. Als Bundesvermögen genießen die den SBB gewidmeten Sachen Steuerfreiheit. Die SBB unterstehen dem Bundesrecht, nicht dem kantonalen Recht. Sitz der Generaldirektion ist Bern. Sie besteht aus 3 Mitgl., die auf unverbindl. Vorschlag des Verwaltungsrats vom Bundesrat auf 6 Jahre ernannt werden. Die Geschäfte werden nach Departementen unter die Mitgl. verteilt; ein Mitgl. führt als Präsident der Generaldirektion den Vorsitz. Der Verwaltungsrat zu unmittelbarer Aufsicht über die gesamte SBB-Verwaltung besteht aus 15 Mitgl., die vom Bundesrat auf 3 Jahre gewählt werden. Das gesamte SBB-Netz ist in 3 Kreise eingeteilt: Kreis I: Lausanne, Kreis II: Luzern, Kreis III: Zürich. An der Spitze eines jeden Kreises steht ein Kreisdirektor, der auf unverbindlichen Vorschlag des Verwaltungsrats vom Bundesrat auf 6 Jahre gewählt wird. 1924 wurde eine völlige Neugliederung eingeleitet.

Schweizerische Chemische Gesellschaft, die ↗ Société Suisse de Chimie.

Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, Zentrale der Schweizer Wohlfahrtsbestrebungen, leistet theoret. Erforschung u. prakt. Mithilfe bei den Fragen der Volksbildung, der sozialen Fürsorge u. Volkswirtschaft. Sie umfaßt bzw. überwacht mehrere Erziehungsanstalten, Ferienheime, Auskunftsstellen, Stiftungen, darunter die ↗ Pro Iuventute u. die ↗ Pro Senectute. Sitz Zürich, gegr. 1810.

Zeitschr.: Schweizer Zeitschr. für Gemeinnützigkeit (seit 1862). Period. Veröffentl.

Schweizerischer katholischer Frauenbund (SKF), Zusammenschluß der kath. Schweizerinnen zur Hochhaltung von Religion u. Sitte im privaten u. öffentl. Leben, Hebung u. Gesundung der Familie, Förderung der kath. Frauenbewegung, Unterstützung u. Leitung sozial-caritativer Frauenarbeit. Die kath. Frauenvereine (Kongregationen, Müttervereine, kath. Berufsvereine, Fürsorge- u. Mädchenschutzvereine) sind dem SKF angeschlossen, daneben rund 5000 Einzelmitgl. Sitz Luzern (franz. Zweig in Freiburg, ital. Zweig in Lugano). Gegr. 1912. [zerin (seit 1912).

Zeitschr.: Die kath. Familie (seit 1933) u. Die kath. Schweizerin (seit 1912).

Schweizerische Kirchenzeitung, Luzern, älteste kath. Schweizer Zeitung (1832 gegr.).

Schweizer Trachten

1. Reihe: Frauen aus Deutsch-Freiburg in Prozessionstracht — Bernerin — Bauernpaar aus Nidwalden
2. Reihe: Links u. Mitte Trachten aus dem Wallis — Mädchen aus Baar mit Fodler
3. Reihe: Toggenburger Sennen — Mädchen aus St. Johann im Toggenburg

Schweizerische Nationalbank (Abk. SNB; unter Staatsaufsicht, gegr. 1906, Notenbank der Schweiz, Sitz Bern (Direktorium in Zürich).

Schweizerische Rundschau, kulturelle deutschschweiz. halbmonatl. Monatsschrift (auch westschweiz. u. tessin. Stoffe); hrsg. von Jgn. Staub u. L. Schneller; gegr. 1901 in Stans, seit 1925 in Einsiedeln.

Schweizerischer Studentenverein, Société des Etudiants suisses, Società degli studenti svizzeri, kath. farbentragender Verband schweizer. Studierender (auch Seminaristen an höh. Schulen), gegr. 1841, 1900 aktive Mitgl. u. 3400 Altmitglieder.

Zeitschr.: Schweizer. Studentenvereine (gegr. 1857).

Schweiz, Karte u. Statist. über Land, Bevölk., Wirtsch., Staatswesen u. Religion im Atlas Nr. 74,

mitteleurop. Staat, benannt nach dem inneralpinen Urkanton ↗Schwyz (dessen Name wiederum mit sagenhaften Einwanderern aus Schweden in Verbindung gebracht wird) u. schon dadurch als Gebirgs- u. Paßstaat gekennzeichnet; umfaßt zwischen Poebene u. Hochrhein den Westalpenraum u. sein nördl. Vorland mit den angrenzenden Teilen des Jura. Von den die Gotthardstraße beherrschenden Urkantonen u. den benachbarten Talschaften ausgehend, ist die Schweizerische „Eidgenossenschaft" in die Nachbarräume hinausgewachsen u. erfüllt, trennend u. verbindend zugleich, den Raum zwischen Deutschland u. Italien, zwischen Frankreich u. Österreich (Südosteuropa), wobei die Verkehrsbedeutung der hohen Westalpenpässe bei allem Wechsel im Lauf der Zeiten stets maßgebend geblieben ist.

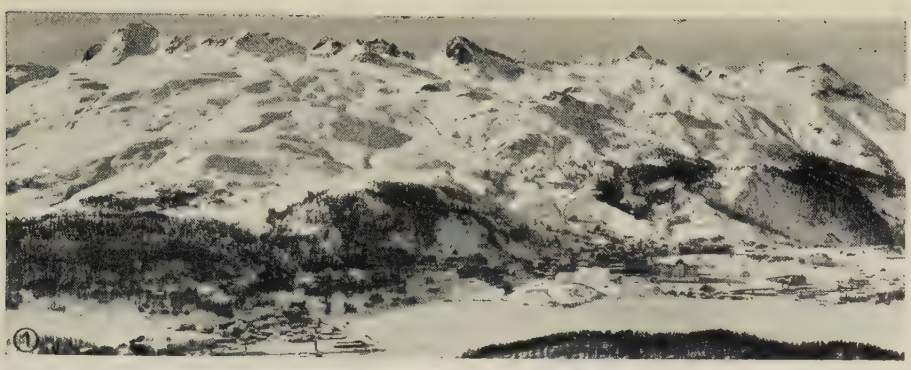
Die **landschaftl. Gliederung** wird gekennzeichnet durch den Dreiklang Alpen-Mittelland-Jura. Über die Hälfte der Fläche entfällt auf die Schweizer Alpen, d. i. den Anteil der Westalpen östl. von der Montblancgruppe, wobei die Firstlinie (zugleich Wasserscheide zwischen Po u. Rhone) auf weite Erstreckung die Landesgrenze bildet. Dazu kommen die westl. Ostalpen in der Umrahmung des Oberinntals, wo die Landesgrenze teilweise der Wasserscheide zw. Inn, Adda u. Etsch folgt, dann aber über Silvretta u. Rhätikon bis an den Rhein zurückbiegt, um diesen bis zu seinem Eintritt in die Oberrheinebene nur bei den Brückenköpfen von Schaffhausen u. Basel zu überschreiten. Im Jura bildet der Doubs streckenweit die Leitlinie der Landesgrenze, die den Lauf der Rhone unterhalb des Genfer Brückenkopfs kreuzt u. die Fläche des Genfersees (wie diejenige des Bodensees) ungefähr zur Hälfte einschließt. Nur aus der Formengestaltung der Schweizer Alpen wird ihre staatspolit. Bedeutung verständlich. Mit den tief eingeschnittenen, vielfach geradlinigen Tälern (Rheintal, Wallis, Engadin) u. ihren steilen, bewaldeten Flanken, von denen schwere Bergsturzgefahr schon wiederholt die breiten, dicht besiedelten u. fruchtbaren Talauen bedroht hat, ist die Entstehung der Selbständigkeitsbestrebungen in den einzelnen Talschaften untrennbar verbunden, die bis zur Franz. Revolution als Staatenbund nur im losen Verband gemeinsamer Schutz- u. Trutzbündnisse standen. Anderseits haben die landschaftl. Schönheiten die Sch. zum Mittelpunkt des internat. Fremdenverkehrs gemacht. Die sonnigen Hochtäler, bes. die nebelfreien Sättel zwischen tiefen Tälern (Davos, Lenzerheide, Andermatt), haben die Entstehung weltberühmter Kurorte u. Sportstätten begünstigt. Das Alpenland ist das Kerngebiet der Sch., die nur im Zuge der über den Gotthard-, Bernhardin-, Maloja- u. Berninapaß führenden Paßstraßen mit schmalen Zungen auf die Südabdachung der Alpen hinausgreift. Der kleine Schweizer Anteil am Lago Maggiore u. Luganersee umfaßt einen Ausschnitt der mittelmeerischen Klima- u. Vegetationsverhältnisse der Oberitalienischen Seen (Insubrien).

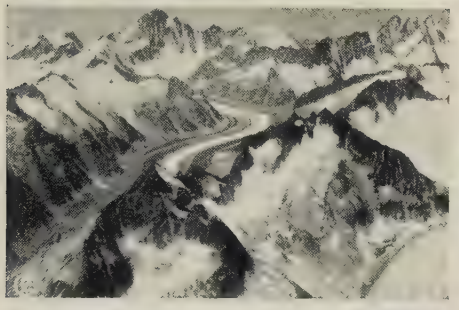
Der Übergang von den Alpen zum nördl. Vorland vollzieht sich in der Sch. viel weniger schroff als im östl. angrenzenden oberdeutschen Raum. Das Alpenvorland ist von den tekton. Entwicklungen des eigentl. Alpenkörpers noch mit erfaßt u. mit diesem nachträglich gehoben u. stark zertalt worden. Gleiche Höhen, ähnliche Formen kennzeichnen die eigentl. alpinen Randgebiete u. das angrenzende Vorland, dessen waldreiche tiefe Täler durch die Seen eiszeitl. Gletscherzungen u. durch den Schutt von deren Schmelzwässern gekennzeichnet sind. Die zwischen den Tälern aufragenden Vorlandberge nehmen an Höhe nordwärts ab, u. eine breite, nur durch mäßige Eiszeithügel gegliederte Niederung zieht in 400-500 m am Fuß des unmittelbar u. schroff aufragenden, geschlossenen Juragebirgs entlang. Die Gliederung u. Gestaltung auch des Mittellandes drückt sich in den Namen der Kantone u. zahlreicher Einzellandschaften aus (Üchtland, Toggenburg), die als Talschaften mit eigenem Gepräge sich von den Nachbarn eindeutig sondern. Dabei tritt die Geschlossenheit des ursprüngl. Waldlands in den Hinweisen auf die mittelalterl. Rodungstätigkeit (St. Gallen, Appenzell-Inner- u. Außerrhoden) noch deutlich zu Tage. Die Siedlung ist gebunden an die wasserreichen Flüsse u. deren Brücken (z. T. noch gedeckte Holzbrücken), an Thermalquellen (Baden) u. geistl. Gründungen u. hat unter dem Einfluß der neuzeitl. Wirtschaftsentwicklung diesem Landesteil zu überragender Bedeutung verholfen. Dagegen ist der ↗Schweizer Jura nur ein durch seine Gestaltung verkehrsfeindliches Randgebiet mit unerheblichem Fremdenverkehr u. örtlich beschränkter Wirtschaftsbedeutung (Uhrenindustrie).

Die **Bevölkerung** der Sch. besteht rassenmäßig aus mehreren übereinander gelagerten Schichten (↗Schweizer). Das Hochgebirge hat seit alters durch seine besondere Gestaltung als Zufluchtsstätte von außen her bedrängter Völker gedient; Walensee u. Wallis erinnern an solche „welschen", d. h. älteren u. verdrängten Volksreste. Berg- u. Flußnamen bewahren die Erinnerung an die Bewohner einer lange vor der römischen liegenden Besiedlung. Von den romanisierten bzw. latinisierten Alpenbewohnern haben sich namhafte Sprachreste in Graubünden erhalten. Sonst ist der ganze Nordabfall der Schweizer Alpen u. das Mittelland östl. von der Saane bis zum Rhein seit der Völkerwanderung deutsches (alemann.) Sprachgebiet; im W. sind über den Jura u. durchs Rhonetal franz. Einflüsse vorgedrungen. Der Anteil des Staats an der Südabdachung der Alpen deckt sich mit dem am ital. Sprachgebiet. So ist die Sch. ein Land

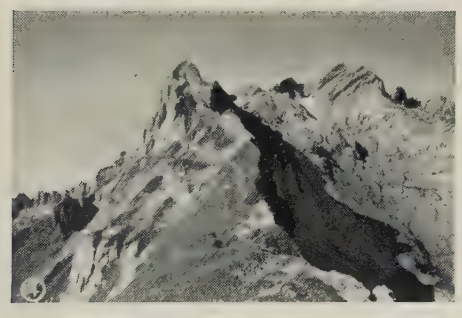
Unterschrift zu nebenstehender Tafel **Schweiz**

1) St. Moritz-Dorf (rechts) u. -Bad (links) mit den Corviglia-Hängen, einer der berühmtesten Wintersportplätze des Engadins. 2) Finsteraarhorn, Schreckhörner u. Unter-Aargletscher, die grandioseste Hochgebirgslandschaft der Berner Alpen. 3) Die Kirche von Adelboden mit der Bunderspitze der Freiburger Alpen (Westteil der Berner Alpen). 4) Der Säntis, einer der meistbesuchten Aussichtsberge der Schweizer Kalkvoralpen. 5) Das Schweizer Mittelland bei Mogelsberg (Kt. St. Gallen). 6) Lugano-Paradiso. 7) Genfer See-Landschaft bei Montreux. 8) Bern (Münster u. Kornhausbrücke) mit Blick auf die Berner Alpen. 9) Zürich (links Groß-, rechts Fraumünster) mit dem Zürcher See


1


2

3


4

5

6

7

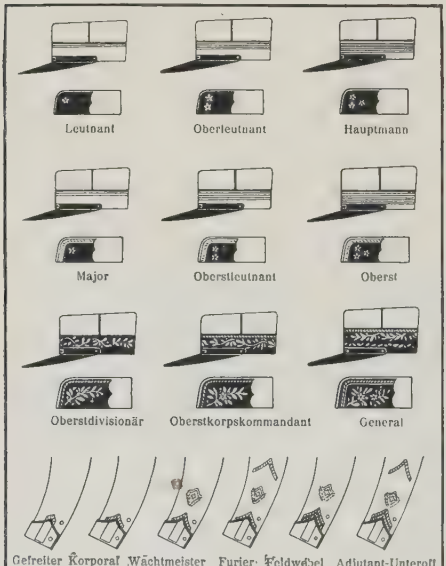
8

9

staatsrecht (1922); W. Burckhardt, Kommentar der Schweiz. Bundesverf. (³1931); E. Ruck, Schweiz. Staatsrecht (1933).

Heerwesen: Der reine Verteidigungszweck bestimmt Aufbau, Ausbildung u. Bewaffnung der Schweizer Wehrmacht. Die Sch. hat allg. Wehrpflicht u. ein Heer ohne festen Rahmen (↗Miliz). Die Wehrpflicht umfaßt die Militärdienstpflicht bzw. die Militärsteuerpflicht (Bezahlung eines Ersatzes). Die Dienstpflicht beginnt mit dem 20. u. endigt mit dem 48. Jahr (bei Offizieren mit dem 52. Jahr). Die aktive Dienstleistung besteht aus der Rekrutenausbildung, die bei den wichtigsten Truppengattungen 65-75 Tage beträgt (Verlängerung vorgesehen auf 90, bei der Kavallerie auf 104 Tage) u. den im Lauf der Gesamtdienstzeit abzuleistenden acht kurzen Wiederholungsübungen. Daneben treten jährl. pflichtmäßige Schießübungen, die nach besondern Vorschriften bei den Schützenvereinen geschossen werden. Vorbereitet wird der wehrfähige Schweizer durch den militärisch beeinflußten Turnunterricht in den Schulen u. nach Ablauf der Schulpflicht durch Ausbildung in freiwilligen Kursen (weitere Bilder ↗Militär. Jugenderziehung, ↗Schießen).

Wehrgeist der Schweiz
Der Schweizer bleibt auch im Zivilleben Soldat. Er genießt das Recht u. das Vertrauen, seine milit. Ausrüstung bei sich zu Hause zu haben. So ist er jederzeit bereit, wenn das Vaterland ihn ruft



Dienstgradabzeichen im Bundesheer der Schweiz

Das Heer besteht aus Auszug (20.-32. Altersjahr), Landwehr (33.-40. Jahr) u. Landsturm (41.-48. Jahr). An Waffengattungen umfaßt es alle Waffen eines modernen Heeres. Die zusammenfassende Kampfeinheit der verbundenen Waffen bildet die Brigade aus 2-3 Regimentern mit zugeteilten Spezialwaffen; ihre Zusammensetzung wird durch die Kriegsgliederung bestimmt. Die Ausstattung, insbes. mit Artillerie, ist, entspr. der gebirgigen Natur des Landes, verhältnismäßig schwach. Im Kriegsfall gliedert sich das Feldheer in 6 Divisionen zu normalerweise 3 Brigaden u. deren Nebenformationen; ferner die Festungsbesatzungen vom St. Gotthard u. von Saint-Maurice, im ganzen über 400 000 Mann. Eine vollkommene Neugliederung des Heeres ist in Vorbereitung.

Die **Dienstgrade** (die Gemeinen heißen je nach der Waffengattung Füsiliere, Schützen, Mitrailleure [M. G.], Reiter, Kanoniere, Fahrer, Pontoniere) sind: a) Gefreiter, b) Unteroffizier: Korporal (Gruppenführer), Wachtmeister (2 im Zug), Fourier (für Verpflegung der Komp.), Feldweibel (innerer Dienst der Komp.), Adjutantunteroffizier; c) Subalterne Offiziere: Leutnant, Oberleutnant; d) Hauptleute; e) Stabsoffiziere: Major (Bataillon), Oberstleutnant (Regiment), Oberst (Brigade), Oberstdivisionär, Oberstkorpskommandant. Ein General als Armeeoberbefehlshaber wird nur im Krieg od. bei Kriegsbereitschaft gewählt (1847 Dufour, 1870/71 Herzog, 1914-18 Wille).

Geist u. Disziplin des Heeres sind vortrefflich. Die Bewaffnung, bes. der Infanterie, wird auf Grund außerordentl. Kredite (1933) ergänzt. Hauptsächlich sind vorgesehen: Starke Vermehrung der leichten u. schweren Maschinengewehre, Einführung moderner Minenwerfer u. Infanteriegeschütze, Anschaffung von Gebirgsgeschützen u. 10,5 cm-Kanonen neuesten Modells.

Lit.: C. Mariotti, Unsere Wehreinrichtungen (1933); H. G. Sulzer, Die Wehrverfassung der Sch. (1932); H. Staub, Handb. für den schweiz. Wehrmann (1925); J. Isler u. Feiß, Das Wehrwesen der Sch. (2 Bde, ⁴1914).

Presse: Die Schweiz ist das verhältnismäßig „zeitungsreichste Land der Welt": etwa 400 polit. Zeitungen kommen an etwa 200 versch. Standorten heraus u. haben zu 40 % Auflagen unter 2000 Stücken (nur 3 Blätter erreichen eine Auflage von über 50 000).

Die größten Zeitungen der schweizer. Demokratie sind die „Neue Zürcher Zeitung", die „Nationalzeitung" in Basel, der Berner „Bund" u. die (liberal-demokr.) Gazette de Lausanne; kath.-konservativ das „Vaterland" in Luzern u. die „Neuen Zürcher Nachrichten"; evang.-konservativ z. B. die „Basler Nachrichten" u. das Genfer Journal de Genève. Kath. Zeitungen der Westschweiz: La Liberté, Courrier de Genève u. a. **Schweizerischer katholischer Preßverein** zur Hebung des kath. Schrifttums in der Sch. (Sektion des schweiz. kath. Volksvereins, Sitz in Zug). Nachrichtenbüros: die von den Verlegern unterhaltene **Schweizerische Depeschenagentur** (A. G.); kath. die KIPA (Kath. Internationale Presse-Agentur) in Freiburg i. Ue.

Festschr. d. Vereins der Schweizer Presse (1933).

Vorgeschichte. Von der Besiedlung der Sch. im Altpaläolithikum zeugen die Kulturschichten mit Werkzeugen, benützten Knochen usw. (Prämousterien-Stufe) verschiedener Höhlen (Cotencher, ↗Wildkirchli, Wildenmannlisloch, Drachenloch bei Vättis u. a.). Das Jungpaläolithikum (vorwiegend Magdalénien) findet sich im Gebiet des Genfer Sees, der Kantone Solothurn u. Baselland (Birseck) sowie im Kanton Schaffhausen (↗Schweizersbild, ↗Keßlerloch). Für die Jungsteinzeit, in der die Sch. einen geschlossenen Kulturkreis bildet, ist die Siedlungsweise auf Pfahlbauten kennzeichnend. Ihre Spuren finden sich an fast allen Sch.er Seen u. Mooren. Eine chronolog. Einteilung fällt schwer, da sich neben örtl. Verschiedenheiten Einflüsse von west- u. mitteleurop. Kulturkreisen zeigen. Die Kenntnis der Bronze scheint von der Rhone u. über den Jura verbreitet worden zu sein. Später wurde die bronzezeitl. Kultur von der Mitteleuropas be-

einflußt. Unter den Pfahlbauten dieses Zeitabschnitts hatte ein Teil aus dem Neolithikum weiterbestanden; dazu kamen zahlreiche Neugründungen in der Spätbronzezeit, wobei die dazugehörige Kultur einen äußerst ausgeprägten Charakter besitzt. Die Hallstattkultur konnte während der ersten ↗Eisenzeit erst nach langem Widerstand in die Nord- u. West-Sch. eindringen. Die Kulturreste der zweiten Eisenzeit gehören vor allem der Früh- u. Mittel-La-Tène-Zeit an, deren Träger aus Südwestdeutschland eingewandert sind. Die Mittel-La-Tène-Stufe darf man mit den Helvetiern z. Z. Cäsars in Verbindung setzen. Am Ende der La-Tène-Zeit bestanden starke Beziehungen zum kelt. Ostfrankreich.

Lit.: J. Heierli (1901), O. Tschumi (1926), Reinerth (1926).

Geschichte (vgl. auch Kirchengeschichte):

1) Die Bildung des eidgenössischen Staates

1231 Uri, 1240 Schwyz, 1309 Unterwalden reichsfrei.
1370 „Pfaffenbrief", eidgenöss. Gerichtsordnung.
1393 Sempacherbrief, eidgenöss. Kriegsordnung.
1403-05 Appenzeller Siege bei Speicher u. Stoß.
1443/44 Schlachten bei St. Jakob a. d. Sihl und a. d. Birs.
1460-66 Bündnis mit Mülhausen u. Rottweil.
1481 Stanser Verkommnis, eidgenöss. Rechtsordnung.
1499 Schlachten von Bruderholz, Schwaderloch, Frastenz, Friede von Basel mit Maximilian.

In der Völkerwanderung besetzten die Alemannen das Alpen- u. Voralpengebiet u. die sich rasch romanisierenden Burgunder den Raum bis zum Jura. Rätien entging der german. Einwanderung u. erhielt sich eine Sonderkultur. Seit 534 war das Land nördl. der Alpen, seit dem Sturz des Langobardenreichs (774) auch die südl. Alpenländer u. damit die ganze heutige Sch. unter fränk. Herrschaft. Im Investiturstreit zerfiel die fränk. Gauverfassung. Der aus dem Abwehrkampf reichsfreier Bauern u. Städte gegen den entstehenden fürstl. Territorialstaat erwachsene eidgenöss. Gedanke wurde neues polit. Ordnungsprinzip.

Die waldstättische Eidgenossenschaft entstand als Abwehrorganisation gegen die Habsburger, die nach dem Aussterben der andern einheimischen Dynastien (1172 Lenzburger, 1218 Zähringer, 1264 Kiburger) ihre grundherrl. vögtischen od. landgräfl. Rechte zu einem einheitl. Landesfürstentum ausbauen, einen geschlossenen vorderrhein. Staat errichten u. den wohl schon z. Z. der Römer begangenen Gotthardpaß beherrschen wollten. Uri, Schwyz u. Unterwalden, wo Markgenossenschaften Grundlage zu eigener Politik waren, schlossen 1291 einen ewigen eidgenöss. Bund u. siegten 1315 bei Morgarten entscheidend. Die schweiz. Befreiungssage (↗Tell, „Rütlischwur") hat diesen geschichtl. Kern poetisch ausgestaltet. Städtisch-bürgerl. Freiheitsstreben führte zum Beitritt von Luzern (1332) u. Zürich (1351). Die Aufnahme von Glarus u. Zug (1352) sowie Bern (1353) bedeutete Anspruch auf souveränes Bundesrecht. Die Siege von Sempach (1386) u. Näfels (1388) besiegelten die Unabhängigkeit von Österreich. Im Alten Zürichkrieg (1436-50) wurde der letzte habsburg. Restaurationsversuch abgewiesen. Die innerlich gefestigte Bauerndemokratie gliederte sich Wallis (1403), Appenzell (1411), St. Gallen (1451) u. Schaffhausen (1454) durch verschieden gestaltete Bundesverhältnisse (Orte, Zugewandte) an.

Den bestimmenden Charakter u. Grund zu dauernder polit. Spannung erhielt der neue Staat durch den Zusammenschluß mit der burgund. Eidgenossenschaft. Bern hatte den Plan der Zähringer zu einer geschlossenen Herrschaft im Aare-Jura-Raum aufgenommen u. durch Unterwerfung des einheim. Adels (Laupenkrieg 1339) einen städt. Territorialstaat aufgerichtet. Der dadurch entstandene Gegensatz zu Habsburg zwang zu Verbindung mit den Waldstätten (Bund der 8 alten Orte seit 1353). Die Verlegung des polit. Schwerpunkts nach dem Westen ermöglichte den Ausgleich mit Habsburg (1474 „ewige Richtung"), zwang zum Kampf mit Karl dem Kühnen von Burgund (Siege bei Grandson, Murten 1476 u. Nancy 1477) u. führte zur Aufnahme von Freiburg u. Solothurn (1481) in den Bund.

Der entstandene neue Bund war bestimmt durch die Verbindung von alemannischem mit romanisiertem Volkstum u. die in einer ständischen Revolution errungene Landeshoheit der demokrat. Länder u. Städte. Der Gegensatz zu Habsburg hatte das Bewußtsein der Reichszugehörigkeit vernichtet. Die versuchte Ausdehnung der Reichsreform Maximilians (1495) auf die Sch. u. die Gegnerschaft Habsburgs gegen den Anschluß Graubündens (1496-98) führte zum Schwabenkrieg (1499). Der siegreiche Ausgang machte die Sch. tatsächlich vom Reich unabhängig (wenn auch erst 1648 im Münsterer Frieden völkerrechtlich anerkannt). 1501 wurden Basel u. Schaffhausen, 1513 Appenzell gleichberechtigte Bundesglieder. Der Bund der 13 Orte mit ihren Zugewandten u. Untertanen u. der Tagsatzung als Organ blieb die staatsrechtl. Form der Eidgenossenschaft bis 1798.

2) Die fremden Kriegsdienste

1509 Bündnis mit Papst Julius II.
1512 Großer Pavierzug, Herren von Mailand.
1513 Zug nach Dijon.
1777 Letzte Erneuerung des franz. Bündnisses.

Der im Freiheitskampf erworbene Kriegsruhm u. die dabei (zuerst in Europa) ausgebildete Infanterietaktik schufen das Söldnerwesen. Es entsprang wirtschaftl. Notwendigkeiten: die Graswirtschaft vermochte die Bevölkerung (um 1500 etwa $^1/_2$ Mill. Seelen) nicht zu ernähren; die Einfuhr von Salz u. Korn konnte nur mit Kriegskraft, deren Werbung deshalb von staatl. Bewilligung abhing, bezahlt werden. Doch es erfüllte auch eine schweiz. Aufgabe: der Wettstreit mit den ↗Landsknechten weckte eigenes Staatsbewußtsein, u. Richtung u. Ergebnis der Kriegszüge führten in den romanischen Kulturkreis.

Der von den Alpenpässen bestimmte südwärts gerichtete Eroberungswille wurde von Uri, Wallis u. Graubünden getragen. Die europ. Kämpfe um die Vormacht in ↗Italien (Bd. 6, Sp. 734) machten die Sch. zur bündnisfähigen Großmacht. Im Bund mit dem Papst (↗Schiner) wurden (1512 auf 1513, Großer Pavierzug) die Franzosen bei Novara besiegt, der Tessin dauernd u. Mailand vorübergehend erobert. Doch Bern drängte nach Westen; mit der Niederlage bei Marignano (1515) endete die selbständige Italienpolitik u. begann die dauernde Anlehnung an Frankreich („ewiger Friede" 1516).

Die wegen des lockeren Staatsgefüges zu eigener Außenpolitik ohnmächtige schweiz. Kriegskraft floß von da ab hauptsächlich nach Frankreich (Verbot erst 1848). Dieses sicherte die natürl. Grenzen u. weckte die Auffassung der vom Ausland garantierten Neutralität (vertraglich verankert 1815), förderte durch Zollfreiheit die Wirtschaft, legte durch Pensionengelder die materielle Grundlage zur Barockkultur u. schwächte durch dauernde Vermittlung die innenpolit. Folgen der konfessionellen Trennung ab.

3) Die konfessionell getrennte Schweiz

1527 Christl. Burgrecht der evang. Orte.
1529 Vereinigung der kath. Orte mit Österreich.
1529 u. 1531 Kappeler Kriege.
1531 Niederlage der Evangelischen am Gubel.
1555 Vertreibung der Evangelischen aus Locarno.

Mit dem Glaubenswechsel Berns (1528) setzte sich die Reformation endgültig durch; der alte Gegensatz zwischen den innern Orten u. den Städten der Hochebene erstand in neuer Form. Zwinglis Plan eines neugläubigen Einheitsstaates scheiterte. Der Ausgang der vier Glaubenskriege (Kappel 1529 u. 1531, Villmergen 1656 u. 1712) sicherte durch die konfessionellen Landfrieden die bis 1712 siegreiche kath. Minderheit durch völlige Souveränität der Orte in Glaubenssachen u. durch ein vorteilhaftes konfessionelles Paritätsverhältnis in den gemeinsamen Untertanengebieten. Der von gegenreformator. Ideen getragene „Goldene Bund" (1586) verschärfte die konfessionelle Trennung.

Fast völlige außenpolit. Lahmlegung u. Zerfall des Militärwesens (1668 „eidgenöss. Defensionale") war die Folge. Nur der Drang Berns nach Westen (1526 Bündnis mit Genf, 1536 Eroberung der Waadt u. bis 1564 von Nordsavoyen) u. die Verbindung des „gold. Bundes" mit dem Bischof von Basel (1579) führten noch zu Landgewinn. In der europ. Auseinandersetzung zwischen Habsburg u. Bourbonen verbanden sich die kath. Orte vorübergehend 1577 mit Savoyen, 1587 mit Spanien, die reformierten, wo Zwingli den Solddienst unterdrückt hatte, traten nun dem franz. Bündnis bei (Bern 1582, Zürich 1614). Im 30jähr. Krieg wurde die Neutralität gewahrt; nur das Paßland Graubünden (Bündener Wirren 1617-39, ↗Jenatsch) war Kriegsschauplatz.

Die kath. Orte erlebten im Barock eine kulturelle Hochblüte u. gründeten damit (durch oberdeutsche Jesuiten) eine neue Verbindung der Sch. mit dem süddeutschen Kulturkreis. Doch zerstörte das im Kampf um den Glauben erwachsene Staatsrecht der Orte endgültig die genossenschaftl. Form der Demokratie. Oligarchische Herrschaftsformen in Städten (Patriziat) u. Ländern (regierende Familien) u. Bedrückung der Untertanen durch Landvögte glichen den alten Gegensatz zwischen dem aus der Markgenossenschaft u. dem aus der Territorialherrschaft erwachsenen Staat aus. Die Stadtstaaten Bern u. Luzern warfen im Bauernkrieg (1653) den durch wirtschaftl. Niedergang ausgelösten Aufstand ihrer Untertanen nieder. Eine neue Geistigkeit (↗Helvetische Gesellschaft) bereitete eine neue Lösung des demokrat. Grundproblems der schweiz. Staatlichkeit auf aufklärerisch-naturrechtl. Grundlage vor.

4) Die revolutionären Übergänge (1798-1848)

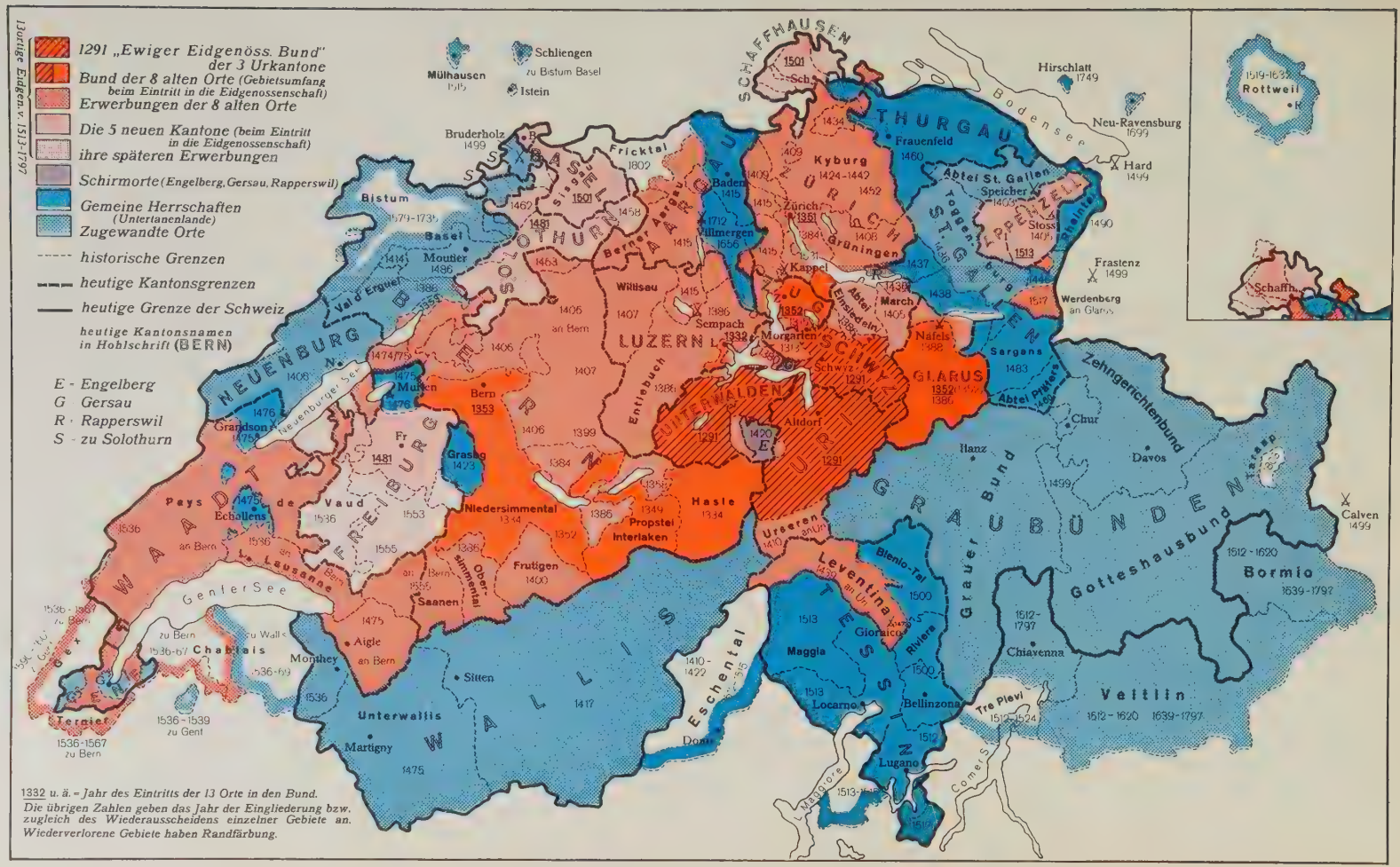
1797 Franzosen erobern das Bistum Basel u. Veltlin.
1798 Schlachten bei Neuenegg, Fraubrunnen u. Grauholz, Heldenkampf von Schwyz u. Nidwalden. Helvet. Verf.
1799 Schauplatz des 2. Koalitionskrieges. Alpenübergänge Suworows.
1803 Schweiz der 19 Kantone (Mediationsverfassung).
1815 Schweiz der 22 Kantone (Restauration).
1830 Liberale Verfassungen in einigen Kantonen.
1833 Trennung des Kantons Basel in 2 Halbkantone.
1841 Sieg der kath. Volksbewegung in Luzern.
1844 Berufung der Jesuiten nach Luzern.
1845 Abschluß der kath. Schutzvereinigung (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg u. Wallis).
1847 Sonderbundskrieg.

Die franz. Revolutionsarmeen eroberten 1798 aus strategischen Gründen u. zur Revolutionspropaganda (↗Laharpe, ↗Ochs) die Sch. u. beseitigten den alten Bund. Eine neue dauernde Staatsform, welche die histor. Gegensätze ausgleichen u. die neuen Verfassungsideen gestalten mußte, wurde erst nach langem Ringen u. wiederholtem Eingriff des Auslands gefunden.

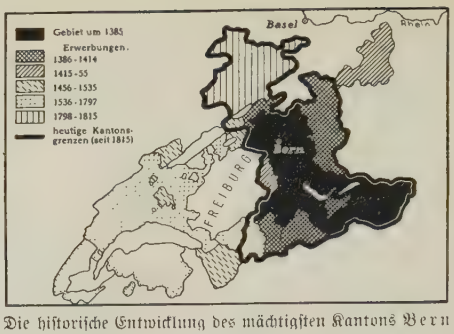
Die Helvetische Republik (1798-1803), unter franz. Druck als demokrat. Einheitsstaat (indirekte Parlamentswahlen) geschaffen, brachte die Sch. in völlige militär.-polit. Abhängigkeit von Frankreich. Aber sie beseitigte für immer die Untertanenverhältnisse u. wirkte durch eine idealistische Kulturpolitik (Minister A. Rengger u. Ph. Stapfer) als bleibendes Vorbild eines schweiz. Zentralismus. Die föderalist. Gegenströmung war nur durch die von Napoleon erlassene Mediationsverfassung (1803-13) zu beruhigen, welche die 13 altschweiz. Freistaaten wiederherstellte; aus den Untertanengebieten wurden 6 neue gleichberechtigte Kantone gebildet: St. Gallen (Untergang der früher landesherrl. Abtei), Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin u. Waadt. Mit Napoleon fiel 1813 auch die kluge Mediation. Durch die europ. Mächte (Wiener Kongreß, Pariser Frieden 1814/15) blieb die staatl. Gliederung in 22 gleichberechtigte Kantone (neu Wallis, Neuenburg u. Genf) gewahrt; das Bistum Basel kam als Ersatz für die Waadt an Bern.

Im Bundesvertrag vom 7. 8. 1815 warf die eine Wiederherstellung der alten Rechtsverhältnisse erstrebende konservativ-föderalist. Restauration (1815-30) die Idee des Einheitsstaates zurück u. schuf einen nur durch Vertrag verbundenen Staatenbund der souveränen 22 Kantone. In verschiedenen Kantonsverfassungen wurden oligarch. Herrschaftsformen neu belebt. Seit 1830 drang der Liberalismus in verschiedenen Kantonen durch. Sein vom nationalstaatl. Gedanken beherrschtes Ziel einer gesamtschweiz. Erneuerung (1833 Versuch einer Bundesrevision) konnte er nur auf zentralistischem Weg verwirklichen. Der konservat. Föderalismus hatte seine stärkste Stütze in den kath. Orten. Aufklärerisches Staatskirchentum (Badener Konferenz 1834), offener Rechtsbruch (Klösteraufhebung in Aargau 1841), konfessionelle Leidenschaft (Freischarenzüge gegen die nach Luzern berufenen Jesuiten 1844/45) erneuerten daher den alten Gegensatz zwischen der innern kath. u. der reformierten Sch. Der gewaltsame Austrag (Sonderbundskrieg 1847) bildet den Übergang in die neue Zeit. Mit der Niederwerfung

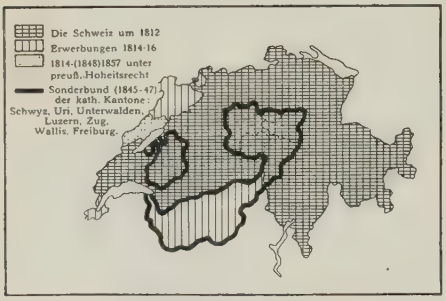
Die Entwicklung der Schweizer Eidgenossenschaft



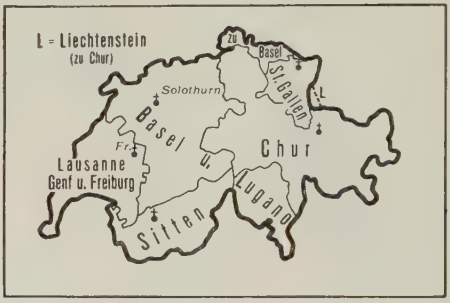
Die Schweiz zur Zeit der Zähringer um 1200



Die historische Entwicklung des mächtigsten Kantons Bern



Die Schweiz nach 1812



Schweiz, heutige kirchliche Einteilung

der kath. Orte siegte die parlamentar. Demokratie endgültig über die alteidgenöss. Demokratie.

5) Der schweizerische Bundesstaat (seit 1848)

1866 bürgerl. Gleichberechtigung der Juden.
1875 Obligatorische Zivilehe.
1907 Gründung der Schweiz. Nationalbank.
1920 Eintritt in den Völkerbund durch Volksabstimmung.
1923 Zollanschluß Liechtensteins.

Die 12. 9. 1848 beschlossene u. 1874 vollständig revidierte Bundesverfassung schuf einen Bundesstaat (Bern Bundeshauptstadt) als Träger der neuen Souveränität. Vereinheitlichung von Militär, Zoll- u. Münzwesen 1850, Zivilrecht 1912, Strafrecht seit 1898 anhängig). Durch das nach nordamerik. Vorbild geschaffene Zweikammersystem u. das Erfordernis der Ständemehrheit bei Volksabstimmungen wurde ein Ausgleich mit dem Föderalismus gesucht, aber die steigenden Bundessubventionen schwächten wesentlich die Eigenstaatlichkeit der Kantone. Die polit. Willensbildung lag beim Parlament, wo bis 1918 die Freisinnige (Demokrat.) Partei die Mehrheit besaß. Der Ausbau der Volksrechte (1848 obligator. Verfassungsreferendum, 1874 fakultatives Gesetzesreferendum, 1891 Verfassungsinitiative, 1921 Staatsvertragsreferendum) wirkte gegen überwuchernden Parlamentarismus konservativ.

Die Außenpolitik beschränkte sich auf Lösung noch anhängiger Territorialfragen (1856 Kriegsgefahr mit Preußen wegen ↗Neuenburg; 1860 Übergang von ↗Savoyen an Frankreich; der Genfer Zonenstreit wurde 1932 schiedsgerichtlich erledigt), Grenzanstände (bes. wegen des Asylrechts) u. bewaffnete Wahrung der Neutralität 1870/71 Übertritt der Bourbaki-Armee, 1914-18).

Der konfessionelle Gegensatz war 1848 durch das Jesuitenverbot betont u. infolge des Kulturkampfs 1874 (Verbot der Errichtung neuer u. der Wiederherstellung aufgehobener Klöster, staatl. Genehmigung für Bistumserrichtung) vertieft worden. Die Katholisch-Konservativen (seit 1894 als kath., seit 1912 als konserv. Volkspartei organisiert) sind neben der Urschweiz seit 1856 in Freiburg, 1857 in Wallis, 1871 in Luzern (1890 radikale Revolution im Tessin) wieder an der Herrschaft; im Bundesrat haben sie seit 1891 1, seit 1919 2 Vertreter. Die 1873 aufgehobene Nuntiatur wurde 1920 wieder errichtet.

In die Zeit des liberalen Staates fällt der wirtschaftl. Aufschwung der neuen Sch., der durch den Eisenbahnbau 1850-60 (Verstaatlichung 1898) vorbereitet wurde. Die gewaltige Industrialisierung erfüllte durch Ernährung der großen Überbevölkerung die wirtschaftl. Funktion der früheren Fremdendienste. Mit ihr kam ein geistig u. organisatorisch völlig von Deutschland abhängiger Sozialismus auf. Die 1919 gegr. Bauernpartei (1929 im Bundesrat) unterstrich die Verwirtschaftlichung der Politik. Die Sozialpolitik des Bundes (1877 Fabrikgesetz, 1885 Alkoholmonopol, 1912 Kranken- u. Unfallversicherung) nahm einen staatssozialist. Charakter an.

Demgegenüber zeigten verschiedene Referendumsabstimmungen (1926 Getreidemonopol, 1931 Altersversicherung, 1934 Ordnungsgesetz verworfen) einen sich vertiefenden Gegensatz zwischen polit. Führung u. Staatsvolk auf. Das damit offenbar gewordene Ungenügen der demokrat. Organisationsform, die Gefährdung der vielsprachigen Sch. durch den Aufbruch der europ. Nationalismen u. die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise weiteten 1933 den Ruf nach einer sozialen (1933 Korporationengesetz in Freiburg)

u. polit. (Frontenbewegung mit versch. Gruppen, bes. die „Nationale Front" u. die mehr konserv. „Eidgenöss. Front") Erneuerung in konserv. Sinn zu einer Volksbewegung aus, die 1934 eine Totalrevision der Bundesverfassung einleitete.

Lit.: Gesamtdarstellungen: J. Dierauer (5 Bde, 1887-1917, $^{2-4}$1920-26; VI, 1 von H. Schneider, 1931); J. Hürbin (kath., 2 Bde, 1898-1908); E. His, Gesch. des schweiz. Staatsrechts I (1920), II (1929); E. Gagliardi (2 Bde, ^{2}1934 ff.); H. Nabholz-L. v. Muralt-R. Feller-E. Dürr (3 Bde, 1932 ff.). Einzelperioden u. -fragen: F. Stählin, Die Sch. in röm. Zeit (^{2}1931); W. Oechsli, Die Sch. im 19. Jahrh. (2 Bde, 1903-13, bis 1830); E. Fueter, Die Sch. seit 1848 (1928); J. Ruchti, Die Sch. 1914-19 (2 Bde, 1928-30); A. Gasser, Territoriale Entwicklung 1291 bis 1797 (mit Geschichtskarte, 1932); E. Gagliardi, Anteil der Sch. an den ital. Kriegen (1919); Schweiz. Kriegsgeschichte (12 Hefte, 1915 ff.); P. Schweizer, Gesch. der schweiz. Neutralität (3 Tle, 1893-95). — Zur neuesten Entwicklung: R. Grob, Der Bund der Eidgenossen ein Wagnis des Glaubens (1934); Gonzague de Reynold, Die Sch. im Kampf um ihre Existenz (1934); R. Gutzwiller, Um die christl. Idee in der Sch. (1935). — Bibliogr.: H. Barth (3 Bde, 1914/15). — Zeitschr. für schweiz. Gesch. (seit 1921); Anzeiger für schweiz. Altertumskunde (seit 1855).

Kirchengeschichte.

1) Christianisierung, Mittelalter

Die Christianisierung erfolgte zum erstenmal im 3. Jahrh. in Anlehnung an die röm. Herrschaft in Helvetien; die Diözesanorganisation (Chur, Augst-Basel, Windisch-Konstanz, Avenches-Lausanne) geht darauf zurück. Nach der Völkerwanderung nahmen die Burgunder im Westen mit der röm. Kultur das Christentum an. (hl. König Sigismund, St. Maurice). Die Bekehrung der Alemannen war das Werk hauptsächlich irischer Missionäre (Kolumban, Gallus, Fridolin, Pirmin) u. ihrer Gründungen (St. Gallen, Säckingen, Pfäffers).

Das Mittelalter sah eine Hochblüte der Klöster. ↗St. Gallen war ein Mittelpunkt der Wissenschaft u. Kultur; ↗Einsiedeln seit 960 Mittelpunkt einer kirchl. Reformbewegung in Oberdeutschland. Die Kultur der Westschweiz trugen die zahlr. Cluniazenserklöster (Payern, Romainmotier, Rüeggisberg, Münchenwiler, Lützel). In allen Städten waren Häuser der Bettelorden (Franziskaner in Basel 1231, Zürich 1240, Bern 1255, Freiburg 1256; Dominikaner in Zürich 1229, Basel 1233, Lausanne 1234, Bern 1269). Volkstüml. Frömmigkeit (↗Nikolaus von der Flüe) verband sich mit scharfer Zurückweisung aller Übergriffe der geistl. Gewalt auf weltl. Gebiet (Pfaffenbrief 1370, Stanser Verkommnis 1481).

2) Reformation, Staatskirchentum

Die Prediger der relig. Neuerung (in Zürich ↗Zwingli seit 1522, in St. Gallen Vadian 1524, in Bern Berthold Haller 1528, in Basel ↗Ökolampadius 1529, in der Westschweiz ↗Farel u. ↗Kalvin) vermochten der schweizer. ↗Reformation ein von Deutschland unabhängiges geistiges Gepräge zu geben. Die Durchsetzung des Abfalls war wie die Bewahrung des alten Glaubens das Werk der polit. Gewalten, wodurch der einheitl. konfessionelle Charakter der Orte gewahrt wurde. Durch den Sieg der zahlenmäßig schwächeren Katholiken bei Kappel gegen Zwingli (1531) kam es zur konfessionellen Trennung der Sch. u. zur Entwicklung eines Paritätsverhältnisses. Bei den Katholiken setzte die relig. Erneuerung erst mit dem Trienter Konzil ein; sie war getragen von hervorragenden Laien (u. a. ↗Lussy), vom hl. Karl ↗Borromäus (1570-81 10 Visitationen), den Bischöfen J. Chr. ↗Blarer u. ↗Franz von Sales, der Nuntiatur in Luzern (1579 gegr.) u. wurde gesichert durch Kapuziner u. Jesuiten (↗Kanisius, 1580 in Freiburg).

Da die bischöfl. Gewalt fast völlig fehlte (seit 1602 bischöfl. Kommissariat in Luzern, der Bischof von Lausanne seit 1613 in Freiburg, der von Basel seit 1528 [bis 1828] in Pruntrut), entwickelte sich ein ausgesprochenes Staatskirchentum. Dasselbe war stark von der Aufklärung durchsetzt (1768 Balthasars Schrift De Helvetiorum iuribus circa sacra) u. zum kirchenpolit. Radikalismus geworden, als die Säkularisation von Basel (1798) u. Konstanz (1803) eine Neuregelung der Diözesanverhältnisse u. die polit. Reorganisation nach dem Zusammenbruch Napoleons (1813) eine Neuordnung der Beziehungen zwischen Staat u. Kirche notwendig machte. Die neue Diözesanorganisation kam nur mühsam zustande; die kirchl. Gewalt wurde eingeschränkt u. bes. in den neuen konfessionell gemischten Kantonen (St. Gallen, Aargau, Thurgau) die Kirche bedrückt (Klösteraufhebungen). 1841 brachte eine kath.-demokrat. Volksbewegung in Luzern einen Umschwung u. der kath. Sch. wieder einheitl. Führung (Sonderbund), schuf aber zugleich auch den konfessionell-polit. Gegensatz, welcher 1847/48 den Übergang zur neuen Sch. verhängnisvoll bestimmte. Gegen das reformierte Staatskirchentum erhob sich in der Westschweiz eine freikirchl. Bewegung, die in der Waadt (1845), in Genf (1848) u. Neuenburg (1873) zur Bildung von Eglises indépendantes (Freikirchen) führte. In Genf (1907) u. Basel (1911) kam es zur Trennung von Kirche u. Staat.

3) Die katholische Bewegung

Die polit. Ordnung von 1848 hatte die kath. Kantone geschwächt; eine kath. Volksbewegung suchte nun den kirchenfeindl. Radikalismus abzuwehren (1857 ↗Pius-Verein) u. gegenüber der Industrialisierung für eine christliche Sozialreform zu kämpfen (1887 Kath. Männer- u. Arbeiterverein). Die von ↗Florentini gegr. Lehrschwesternkongr. von Menzingen (1844) u. die Kreuzschwestern von Ingenbohl (1858) hoben die kath. Volksschule u. Krankenpflege. Für die infolge der Niederlassungsfreiheit entstandene kath. Diaspora sorgt die Inländ. Mission (1863).

Der 1848 zur polit. Herrschaft gekommene Radikalismus schlug der Kirche im Kulturkampf (1871-84) große Wunden. Solothurn vertrieb 1873 Bischof Lachat u. Genf Mermillod. Bern bedrückte die 1815 vom Fürstbistum Basel (Jura), Genf die von Savoyen erhaltenen kath. Gemeinden. Der Altkatholizismus (E. ↗Herzog) wurde von Bern (1874 theolog. Fakultät) u. Aargau (A. ↗Keller) gefördert. Die urspr. kulturkämpferische Bundespolitik (1873 Ausweisung des Nuntius) mäßigte sich (↗Welti); 1884 wurde durch Verhandlungen mit Ferrata die ordentl. Diözesanverwaltung im Bistum Basel u. Lugano wiederhergestellt.

Im endgültig befestigten neuen Staat trat zur vermehrten polit. Betätigung der Katholiken religiös-kulturelles Streben. Das von den Orden getragene blühende kath. Mittelschulwesen fand in der kath. Universität Freiburg (1889) seine Krönung. Die kath. Bewegung hat seit 1904 ihren Mittelpunkt im Kath. Volksverein (Luzern). Für die äußern Missionen wirken die Kapuziner (1921 Dar es Salam, 1922 Seychellen) u. die 1921 errichtete Weltpriestermissionsgesellschaft Bethlehem (1928 Tsitsikar). Aus der im Weltkrieg geübten Caritas ging die Car.-Zentrale Luzern (1919) hervor. Bedeutende internat. kath. Werke (Mädchenschutz 1897, Pax Romana 1921) wurden von der Sch. aus gegründet. Die 1850 einsetzende gegenseitige konfessionelle Bevölkerungsdurchdringung hat neben den sich ihrer Staatlichkeit immer noch bewußten kath. Kantonen in der Diaspora neue kath. Zentren geschaffen (Zürich, Genf, Basel) u. damit den schweizer. Katholizismus zu kultureller Auswirkung in gesamtschweizer. Rahmen aufgerufen.

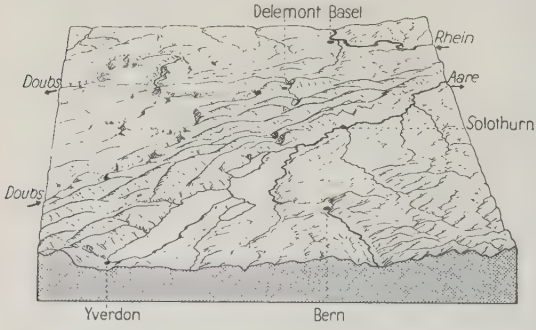
Lit.: Allgemeines: A. Büchi, Die kath. Kirche in der Sch. (1902); E. Egli, Kirchengesch. der Sch. bis auf Karl d. Gr (1893); B. Fleischlin, Schweizer. Reformationsgesch. (1907/08); K. Müller, Die kath. Kirche seit dem Ausgang des 18. Jahrh. (1928); E. Blösch, Gesch. der schweizer. reformierten Kirchen (1898/99). — Einzelfragen: J. G. Mayer, Gegenreformation (2 Bde, 1901-03); B. Egger, Gesch. der Cluniazenserklöster in der Westschweiz (1907); J. Oberst, Die mittelalterliche Architektur der Dominikaner u. Franziskaner in der Sch. (1927); M. Künzle, Die schweizer. Kapuzinerprovinz (1928); O. Pfülf, S. J. in der Sch. (1922). — Zeitschr.: Zeitschr. für Schweizer. Kirchengesch. (seit 1907, kath.); Zwingliana (seit 1897).

Schweizerische Weine, die hauptsächlich in den Kt. Tessin, Waadt, Neuenburg, Zürich, Wallis, Genf, Aargau u. Schaffhausen erzeugten Weine; infolge der geolog. Verschiedenheiten, wechselnden Höhenlagen u. klimat. Verhältnisse außerordentlich mannigfaltig.

Im Tessin gewinnt man vor allem den Nostrano, aber auch bessere Rotweine (Burgunderweine). Im Waadtland (am Genfer See) wird hauptsächlich die Rebsorte Fendant (Gutedel) angepflanzt, deren Weine zu den besten der Schweiz gehören; die wichtigsten Weinbaugebiete sind: Lavaux, Dezaley, Lacôte. Der Kt. Neuenburg liefert geschätzte spritzige, bukettreiche Konsumweine (bedeutendster Weinort Auvernier). Am Züricher See wird verhältnismäßig viel Wein gebaut, meist weiße u. rote Konsumweine, aber auch in einzelnen berühmten Weinorten Qualitätsweine. Im Kt. Wallis sind die Verhältnisse für den Weinbau günstig. Im Visperthal, wo der Weinbau Europas seine Höchstgrenze von 1200 m ü. M. erreicht, wird der sog. ↗Heidenwein erzeugt. Eine Besonderheit des Wallis ist auch der ↗Gletscherwein. Mittelpunkt des Walliser Weinbaugebiets ist Sion (Sitten), daneben hat Siders (Sierre) Bedeutung. Die Weißweine werden meist aus Fendant, die sehr guten Rotweine hauptsächlich aus Burgunder gewonnen (Bourgogne, Dôle). In den Kantonen Genf, Aargau u. Schaffhausen wachsen meist leichtere Tischweine.

Weinbaulehranstalten der Schweiz sind in Wädenswil, Lausanne, Auvernier.

Schweizer Jura, der schweizer. Anteil am Juragebirge, zerfällt in den Kettenjura im S. u. den Tafeljura im N. Der Kettenjura ist gekennzeichnet durch junge Gebirgsfaltung, so daß die Aufeinanderfolge von Tälern u. Höhen den Falten u. Sätteln des Gesteins entspricht; doch werden die Falten von den Flüssen vielfach in engen Durchbrüchen (Klusen), durchschnitten u. sind ältere Phasen der Faltung durch Einebnung (Hochflächen) verwischt. Im Tafeljura blieb die Schichtfolge der Gesteine vielfach ungestört. Der Kettenjura gipfelt im Mont Tendre (1683 m). Die Durchlässigkeit des Kalkgesteins führt zu zahlr. Karsterscheinungen. Das Klima ist rauh u. feucht. In den Tälern herrscht Viehzucht vor, daneben aus Heimindustrie hervorgegangenes Gewerbe (Uhrenindustrie). Die Bewohner sprechen überwiegend Französisch.



Der Schweizer Jura, eines der typischsten Faltengebirge der Erde

Schweizerkäse, volkstüml. Bezeichnung für ↗Emmentaler Käse. [(Presse).

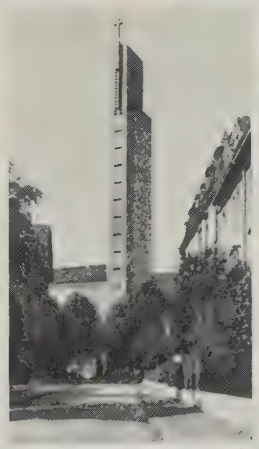
Schweizer kathol. Preßverein ↗Schweiz

Schweizer katholischer Volksverein (Association populaire catholique suisse), Verein zur Förderung u. Verteidigung der relig. Rechte der Schweizer Katholiken. Fachabtlg. für Caritas, Erziehung u. Bildung, Geschichte, Presse u. Inländ. Mission. Ständiges Sekretariat in Luzern. Gegr. 1856 als ↗Piusverein, 1904 mit dem Bund der kath. Arbeiter- u. Männervereine u. der Fédération catholique romande zusammengeschlossen unter dem heutigen Namen.

Zeitschr.: Jahrbücher (1905-23); Volksvereinsannalen (seit 1926).

Schweizer Kunst, im wesentl. Erzeugnis deutsch-alemannischer Kunst, im Süden u. Westen der ital. u. franz. Romania geöffneten Kulturprovinz; sie zeigt allerdings seit der Abspliterung der Schweiz vom Mutterlande die alemann. Eigenschaften, die seltsam-eigenwillige Mischung von Schollenverbundenheit u. Fernedrang, derbem Wirklichkeitssinn u. hintersinniger Phantasie, den Hang zu heroischer Übersteigerung u. dessen bürgerl. Ausgleich in harmlos-humoriger Selbstironie mit verstärktem Maß, weiß sich roman. Einflüsse schnell anzugleichen (Patrizierhaus, Böcklin, Hodler) u. auch fremdblütige Künstler (Calame, Segantini u. a.) an sich zu ziehen. Von bäuerl.-bürgerl. Kräften getrieben zeigt sich ihre Sonderart in aristokratisch bestimmten Zeiten (Hochgotik, Barock) unterdrückt u. dem abendländischen Gesamtbild angeglichen (zumeist fremde Künstler), schießt um so kräftiger dafür in den bürgerlich bestimmten (Renaissance, 19. Jahrhundert) empor.

Schweizer Kunst



1. Reihe: Miniatur aus dem „Psalterium aureum“: König David u. seine Chöre (9. Jahrh.; Sankt Gallen, Stiftsbibliothek) — Glasscheibe, Geburt Mariä; Ausschnitt (um 1350; Königsfelden im Aargau) — Scheibe mit Wappen des Zurcher Buchdruckers Christoph Froschauer u. Szenen aus der Schweizer Befreiungssage (um 1530)
2. Reihe: Zwei Bildniskopie in Seitenansicht von Tobias Stimmer; Pinsel in schwarzer Farbe u. Weißhöhung auf rotem Grund (Dessau, Bibliothek) — Wilhelm Tell von Ferdinand Hodler (1903, Solothurn, Privatbesitz) — Maske von Hermann Haller, Terrakotta (1929; im Besitz des Künstlers)
3. Reihe: Gallusporte am Münster in Basel (1180–90) — Turm der Antoniuskirche in Basel von Karl Moser — Kathedrale in Lausanne; Vierung u. Schiff nach SW

Weitere Abbildungen s. Ammann, Amiet, Bauernhäuser, Böcklin, Bronzekunst (Burckhardt), Buri, Cingria, Urs Graf, Graff, Haller, Hodler, Holbein, Kirchenbau der Gegenwart II/3, Liotard, Magg, Manuel, v. Matt, Plastik der Gegenwart (Zschokke), Raumkunst, Rokoko (Chor von Maria Einsiedeln), Segantini, Severini, Stäbli, Stummer, Stockmann, Welti, Witz u. a.

Frühzeit. Römische Bauten sind in Avenches u. Augst (Theater) u. in Windisch (Amphitheater) erhalten; frühchristliche in Genf (4. Jahrh.), Saint-Maurice u. Romainmôtier (rund 450), karolingische in ↗St. Gallen (Krypta) u. Münster (Graubünden). Der romanischen Zeit entstammen Kirchen in Romainmôtier, Payerne, Sitten, Schaffhausen, das Churer Münster, das Züricher Großmünster, die Gallusp forte des teilw. spätroman. Basler Münsters, Glasmalerei in der Rose der Lausanner Kathedrale u. die Basler Goldne Altartafel (Bild ↗Ottonische Kunst).

Die Gotik schuf die frühen Kathedralen von Genf u. Lausanne; die hochgot. Bettelordenskirchen in Bern, Basel u. Zürich u. die Kathedrale von Freiburg. Spätgotik: Berner Münster u. Zuger Oswaldskirche. Spätgot. Stadtbild: Stein u. Rh., Zug, Bern, Freiburg, Murten, Estavayer u. Gruyères; spätgot. Rathäuser: Bern, Basel u. Zug. Berühmte Glasmalereien weist Königsfelden auf. Der größte oberrhein. Maler des 15. Jahrh., Konrad ↗Witz, schuf in Basel u. Genf (Nachfolger: der Nelkenmeister u. Hans Fries).

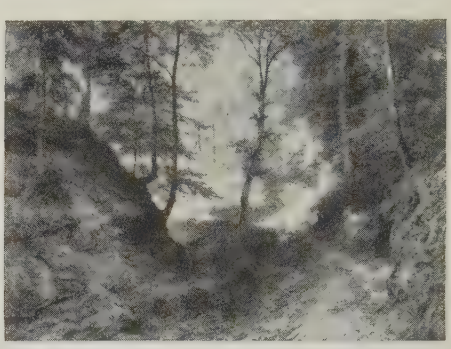
Die Renaissance zeigt rein ital. Gepräge im Tessin, während die Rathäuser in Luzern, Lausanne u. a. den nordalpinen Manierismus zeigen. Die Hauptmaler der Hochrenaissance sind der freilich über alle Boden- u. Volksbedingtheit hinauswachsende Hans ↗Holbein d. J. (farbige Tafel u. Abb. ebd.), Nikolaus ↗Manuel u. Urs ↗Graf (Landsknechtskunst), Hans Asper, Jost Ammann, Tobias Stimmer. Ausgangspunkt des Schweizer ↗Barock ist die kath. Innerschweiz (Kirchen von Stans, Sachseln, Schwyz, Einsiedler Chor); Jesuitenkirchen von Solothurn u. Luzern. Die Werkmeister kommen freilich aus Vorarlberg (Moosbrugger, Beer, Thumb usw.); auch die Einsiedler u. St Galler Klosterkirchen sind Vorarlberger Herkunft. Wichtige einheimische Maler sind der „Illustrator Europas" Merian, der Rubensschüler Sam. Hoffmann, Arlaud, Liotard, Graff u. die Füßli. — Klassizismus: Pisonis Kathedrale von Solothurn, Rathaus von Neuenburg u. Thorwaldsens Löwendenkmal in Luzern; Züricher Polytechnikum des Norddeutschen Semper. Namhafte Bildhauer des 19. Jahrh.: Pradier, Umhof, Dorer, Schlöth, Stauffer, Vela, Kißling; Maler: Diday, Calame, Stäbli, Zünd, die Robert Koller, Böcklin, Welti, Buchser, Segantini; in der relig. Malerei herrscht Deschwanden. Den schweizer. Anteil an der ↗Baukunst der Gegenwart verkörpern Moser, Metzger, Le Corbusier, Salvisberg. In der ↗Plastik der Gegenwart ragen hervor: Haller, Burckhardt u. Zschokke, Hubacher, Schwyzer, Geiser, Jaggi, Vibert, Suter, Probst, Magg u. v. Matt. In der ↗Malerei der Gegenwart gewannen internat. Bedeutung Hodler, Buri u. Amiet, Cingria, Stocker u. Steiger (Glasmalerei); nennenswert sind ferner Bodmer, Huber, Pellegrini, P. B. Barth, Stöcklin, Buchmann, Morgenthaler, Joh. Hugentobler, Auberjonois, Berger, Blanchet, Barraud u. Giacometti; Beat Wieland, Burnand, Lauterburg.

Gesellschaften: Schweiz. Gesellsch. für Kunstgeschichte; Gesellsch. der Architekten, Maler u. Bildhauer; Bund Schweizer Architekten (BSA); Schweizer Werkbund (SWB); Schweizer Heimatschutz (SHS); Societas Sancti Lucae (SSL).

Lit.: Schweiz. Künstlerlex. (1905-17); Rahn, Gesch. der bildenden Kunst i. d. Schweiz (1876); H. Jenny, Kunstführer (1934). — Anz. f. schweiz. Altertumskunde (ab 1868); Bürgerhaus i. d. Schweiz (ab 1910): Kunstdenkmäler Schwyz I u. II (1927 u. 1930); Unterwalden (1928), Basel I u. II (1932 u. 1933), Zug I u. II (1934); H. Rott, Quellen u. Forschungen z. südwestdeutschen u. schw. K.gesch (I 1933, II 1934).

Schweizer Literatur, die deutschsprachige ↗Deutsche Literatur; die Lit. der Westschweiz ↗Französische Literatur. Vgl. Rätoromanisch; ↗Alemannische Dichtung.

Spezialwerke: F. Nadler, Lit.-Gesch. der deutschen Schweiz (1933); E. Ermatinger, Dichtung u. Geistesleben der deutschen Schweiz (1933); Roberta-Maria Bürkler, Die kath. Lit. der deutschen Schweiz (1933); F. Ernst, Die Schweiz als geistige Mittlerin (1932); S. Singer, Die mittelalterl. Lit. der deutschen Schweiz (1930); O. Eberle, Theatergesch. der innern Schweiz (1929). Vgl. Kath. Leistung i. d. Weltliteratur (1934); O. v. Greyerz, Mundartdichtung (1924). Vgl. Alemannische Dichtung. Anthologien: E. Korrodi, Geisteserbe der Schweiz (1929, deutsch.-schweiz.); Die Schweiz im deutschen Geistesleben, hrsg. von H. Mayne (1922 ff.; Ch.



Schweizer Kunst

Dorf im Wallis, Gemälde von Alexandre Calame — Der große Buchenwald, Gem. von Robert Zünd (beide Luzern, Kunstmus.)

Clerc, Le génie du lieu (1930, franz.). — Büchereiwesen: F. Burckhardt, Schweiz. Im Auftr. d. Vereinigten schweiz. Bibliotheken (1934).

Schweizermühle, Luftkurort in der Sächs. Schweiz, im obern Bielatal, 358 m ü. M., mit Kraftpost von Dresden; Ausgangspunkt zum Hohen Schneeberg (721 m). Gehört zur sächs. Gemeinde Rosenthal; Kurhaus.

Schweizer Mundarten, südlichster Teil des Alemann. (**Hochalemannisch**), gesprochen im südlichsten Schwarzwald, in d. Schweiz u. Vorarlberg.

Hauptmerkmale des Schwyzerdütsch: die Erhaltung von î, û, û als Monophthonge (zît, hûs), ie, ue als Diphthonge (buech, liebe) u. die Verschiebung von k- zu kch (kchint). Die ostschweizer. M. haben die Endung -ed in der Mehrzahl des Präsens Indikativ; in den westschweizer. M. gehen entweder alle 3 Personen auf -en aus, od. die 1. auf -en, die 2. u. 3. auf -ed, od. die 1. u. 3. auf -e, die 2. auf -ed. Die Mundart des Kantons Wallis heißt auch Höchstalemannisch.

Lit.: A. Bachmann, Sprachen u. Mundarten der Schweiz (im Geogr. Lex. der Schweiz, V 1908); Mundarten der deutschen Schweiz (aufgen. in Gemeinschaft mit dem Phonogrammarchiv der Univ. Zürich; 1931/32); K. Bohnenberger, Die Mundart der deutschen Walliser (1913); Schweizer Idiotikon (hrsg. von Staub u. Tobler 1881 ff.); Beiträge zur schweizerdeutschen Gramm. (hrsg. von Bachmann, 1910 ff.; bis 1933: 18 Bde); S. Singer, Schweizerdeutsch (1928); O. v. Greyerz, Sprache, Dichtung, Heimat (1933); M. Szadrowsky, Abstrakta des Schweizerdeutschen in ihrer Sinnentfaltung (1933).

Schweizerpillen, abführende Pillen aus Aloë, Wermut-, Enzian-, Bitterklee- u. Ivaextrakt.

Schweizerpsalm, der, seit 1934 das bevorzugte Nationallied der Schweiz; Text („Trittst im Morgenrot daher, seh' ich dich im Strahlenmeer...") von L. Widmer, Melodie (s. Artikel Nationalhymnen) von P. Zwyssig (1808-54).

Schweizer Recht. Urspr. nahm die Rechtsentwicklung in der Schweiz den gleichen Verlauf wie in Deutschland. Durch die Nichtaufnahme

des röm. Rechts Ende des Mittelalters hat sich die Rechtsentwicklung der Schweiz von der Deutschlands getrennt. Im 19. Jahrh. hat die Mehrzahl der Kantone ihr bisher zersplittertes Recht vereinheitlicht u. in Gesetzbüchern gesammelt. Seit 1848 wurde das Recht weitgehend auch für die ganze Schweiz vereinheitlicht; so das ganze Privatrecht: Obligationenrecht (1883), auch das Handelsrecht enthaltend; ↗ Zivilgesetzbuch (1912); daneben Bundesgesetze über Urheber-, Patent-, Versicherungsrecht usw. Für die Vereinheitlichung des ↗ Strafrechts besteht ein Entwurf (1918). Die Strafgerichte u. die untern Zivilgerichte sowie das von ihnen gehandhabte Verfahren, mit Ausnahme der Zwangsvollstreckung für Geldforderungen, sind kantonal geordnet. Höchste Zivilinstanz ist das ↗ Bundesgericht. Vgl. Schaubild Aufbau der schweiz. ↗ Gerichte. Im Verwaltungsrecht sind die Zuständigkeiten zw. Bund u. Kantonen geteilt.

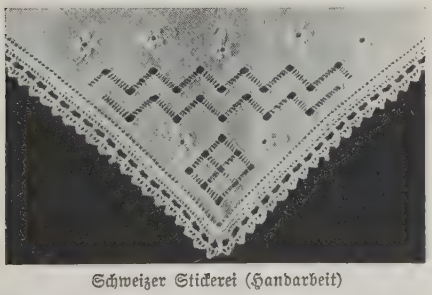
Dem Sch. R. ist eigentümlich: die ruhige Entwicklung durch weises Maßhalten zwischen Überlieferung, Fortschritt u. Nachahmung; rege Anteilnahme des Volks an der Bildung u. Verwirklichung des Rechts (s. Art. Schweiz, Abschn. Verf. [Sp. 1361/62] mit Abb.): die Richter unterer Instanz sind vielfach vom Volk gewählte Männer ohne jurist. Ausbildung, darum Abneigung gegen das Juristenrecht; kurze volkstüml. Fassung der Gesetzgebung; weiter Spielraum des richterl. Ermessens; Gleichstellung der drei Landessprachen in der Bundesgesetzgebung; anderseits Unübersichtlichkeit für den Fernstehenden.

Lit.: E. Huber, Gesch. u. System des schweiz. Privatrechts (1886-93); Zeitschr. f. Sch. Recht (seit 1852); Sammlung schweiz. Rechtsquellen (1898 ff.).

Schweizersbild, ein Felsenschutzdach nördl. von Schaffhausen (Schweiz), Fundplatz von Wohnschichten der Madeleinezeit (↗ Altsteinzeit) mit verziertem Lochstab (Kommandostab) u. Kalksteinplatten mit Tierdarstellungen, sowie von 26 Skeletten aus der ↗ Jungsteinzeit, die fälschlich von Kollmann einer kleinwüchsigen Pygmäenrasse zugerechnet wurden.

Schweizer Schule, kath. Halbmonatschrift, gegr. 1893 (bis 1915 Pädagog. Blätter).

Schweizer Schwingen, auch Hosenlupf das ↗ Gürtelringen. Vgl. Hornussen.



Schweizer Stickerei (Handarbeit)

Schweizer Stickerei, Weißstickerei, bes. in. Loch-, Platt-, Stielstich u. Ajourarbeit, mit der Hand od. der Maschine ausgeführt.

Schweizertee, 1) Hohlzahnkraut, Herba Galeopsidis, gegen Katarrh, z. T. auch bei Tuberkulose; **2)** abführend wirkender Blutreinigungstee aus verschied. Alpenpflanzen, bes. Bisamgarbe (↗ Achillea).

Schweizertor, Rätikonpaß östl. der Scesaplana; 2150 m hoch, verbindet Prätigau u. Montafon.

Schweizer Trachten, s. Sp. 1355.

Schwelen, in der Technik: die grubenfeuchte Braunkohle u. dgl. der trockenen Destillation unterwerfen. Vgl. Braunkohlenschwelung.

Schweli, der, engl. Shweli (:schē-), brit.-ind. Fluß, entspringt in der chines. Prov. Jünnan, durchfließt Teile Ober-Birmas u. mündet nach 320 km, auf kurze Strecken schiffbar, in den Irawadi.

Schwelkohle, die zur ↗ Braunkohlenschwelung verwendete ↗ Braunkohle.

Schwelkoks, der ↗ Grudekoks.

Schwell, der, seemännisch: die Dünung.

Schwelle, 1) in der Geomorphologie: sanft ansteigende Erhebungen des Bodens.

2) im Hochbau: waagrechtes Holz, auf dem die Stiele usw. stehen: Grund-Sch. liegt auf den Grundmauern, Saum-Sch. auf den Balken der oberen Geschosse, Dach-Sch. auf der obersten Balkenlage als Unterstützung der Sparren. Tür-Sch., die untere, waagrechte Begrenzung der Türöffnung (aus Holz od. Stein) zum Anschlag der Tür.

3) im Brückenbau: die seitl. Begrenzung der Brückenbahn (Saum-Sch.).

4) im Eisenbahnbau: die hölzernen od. eisernen Unterlagen der Schienen.

5) im Wasserbau: die Unterlage der Wehrsohle (Grund-Sch.).

6) in der Physiologie: die kleinste, gerade noch wahrnehmbare Reizstärke zur Auslösung einer Reaktion in einem Nerv od. Muskel.

Schwellen, auch Quellen, bei der Lederherstellung durch besondere, sog. Quellungsmittel, hervorgerufene Volumenvergrößerung der Häute, damit sie genügend Gerbstoff aufnehmen können; bes. in Sohlledergerbereien üblich. Vgl. Schwellfarben.

Schwellenreiztherapie, Reizkörperbehandlung, Behandlungsart, die durch abgestimmte Reizbehandlung die Körperkräfte zur Abwehr gegen Krankheiten anregen will. Das wichtigste ist dabei die richtige Dosierung, wobei die Reizschwelle nicht überschritten werden darf. Die Sch. kann spezifisch wie bei einigen Infektionen (Vakzinetherapie) od. unspezifisch (Proteinkörpertherapie) durchgeführt werden. Auch eine nur reizvermittelnde Hormontherapie gehört hierher.

Schwellenstopfmaschine, die ↗ Gleisstopfmaschine.

Schwellenwert, 1) einer physikal. Größe, der Grenzwert, unterhalb dessen sie keine beobachtbare Einwirkung mehr ausübt od. eine Wirkung überhaupt nicht eintritt; z. B. der Neigungswinkel einer schiefen Ebene, bei dem ein Gleiten eines Körpers eintritt, die geringste Lichtintensität, die vom Auge noch wahrgenommen wird.

2) in der Meteorologie: die Häufungen bestimmter Erscheinungen, die z. B. durch Auszählen der Temperaturgrade der Höchst- u. Tiefsttemperaturen od. bestimmter Tagesmengen des Niederschlags gefunden werden.

Schweller, die An- u. Abschwellvorrichtung an der ↗Orgel. Unter **Schwellwerk** versteht man heute die in einem Schwellkasten eingebauten Stimmen der Orgel.

Schwellfarben, säurehaltige, nicht sehr gerbstoffreiche Gerbbrühen für die Angerbung bei der Sohllederherstellung.

Schwellkörper, lat. corpora cavernosa, schwammige Organe, in deren weiten elast. Maschen Hohlräume liegen, die durch Anfüllung mit Blut anschwellen können, z. B. am Penis, an der Klitoris od. in den Nasenmuscheln.

Schwellvers, in der german. Metrik der im Angelsächs. u. nam. Altsächs. (Heliand) über das gewöhnl. Maß des german. Alliterationsverses gefüllte („angeschwellte") Vers.

Schwelm, westfäl. Industrie- u. Kreisstadt (Ortskl. B) des Ennepe-Ruhr-Kreises im RegBez. Arnsberg, an den Vorbergen des Sauerlands, 235 m ü. M., Station der Bahnen Köln bzw. Düsseldorf-Hagen(-Berlin) u. der elektr. Straßenbahn Wuppertal-Sch.-Milspe; 23050 E. (davon 21% kath., 65,7% prot.); Amtsger., Reichsbanknebenstelle; Realgymn., Lyzeum, Heimatmuseum; Stadtkrankenhaus, St. Marienhospital (Vinzentinerinnen); Eisengießerei u. Maschinenbau, Emaillier- u. Drahtwerke, Fabriken für Werkzeuge, Schlösser, Schrauben usw., Band-, Leinen- u. Damastwebereien, Pianoforte-, Gummiwaren-, Pinsel- u. Papierfabriken.

Schwelteer, der bei der ↗Braunkohlenschwelung entstehende ↗Braunkohlenteer.

Schwemmboden, durch die Tätigkeit des fließenden Wassers abgelagerter Boden.

Schwemme, die, Badeplatz für Tiere (bes. Pferde).

Schwemmkanalisation, ↗ Schwemmverfahren.

Schwemmland, bildet sich im Mündungsgebiet der Wasserläufe, bes. in Seen od. im Meer, wo die mitgeführten Sinkstoffe (Schlick) infolge geringer Wassergeschwindigkeit sich ablagern.

Schwemmsand, Schwimmsand, mit Wasser durchtränkter u. dadurch leicht in Bewegung geratender feiner Sand, der bei Schacht-, Tunnel- u. Bergwerksarbeiten oft große Schwierigkeiten bereitet (dort **schwimmendes Gebirge** genannt).

Schwemmsteine, leichte Mauersteine: a) Rheinische Sch. aus natürl. Bimssand u. Kalk od. Zement; b) Hochofen-Sch. aus körniger Hochofenschlacke mit Kalk od. Zement nach besonderem Verfahren bearbeitet, im Kohlensäure- od. Dampfstrom gehärtet; c) fälschl. Bezeichnung für Gipsschlacken u. sonstige Leichtsteine.

Schwemmteich, Floßteich, Wasserbecken für die ↗Flößerei in Tälern.

Schwemmverfahren, Schwemmsystem, bei der Stadtentwässerung Ableitung aller entstehenden Abwässer (Niederschlags- u. Brauchwässer einschließlich Spülaborte) durch gemeinsame Kanäle; vollkommenste, aber teuerste Art der Entwässerung. Ggstz.: Trennsystem.

Schwenckfeldianer, von Kaspar v. Schwenckfeld (* 1489, † 1561) gegr. Sekte, deren Anhänger Taufe u. Abendmahl (erst 1877 eingeführt) nur als symbol. Handlungen ansehen u. Kindertaufe, Eid u. Kriegsdienst verwerfen. Im 16. u. bis Mitte des 17. Jahrh. Ausbreitung in Deutschland, dann heftige Verfolgung, 1734 Auswanderung nach Pennsylvanien, wo kirchl. Gemeinschaftsbildung u. wichtige Unterrichtsanstalten entstanden, die Sekte aber vollständig anglisierte.

Zeitschr.: The Schwenckfeldian (seit 1903). — Lit.: H. W. Kriebel, The Schwenckfelders in Pennsylvania (1904). Die zahlr. Schr. Schwenckfelds im Corpus Schwenckfeldianorum (12 Bde, 1907-33). — Lit. zu Schwenckfeld: K. Ecke (1911); E. Hirsch (1922); E. Seeberg (1929).

Schwendener, Simon, Botaniker, der die Flechten als Symbiose von Algen u. Pilzen erkannte. — * 10. 2. 1829 in Buchs (Kt. St. Gallen), † 27. 5. 1919 in Berlin; 1867 Prof. in Basel, 1877 in Tübingen, 1878-1910 in Berlin.

Hauptw.: Mikroskop (I 1865, II 1867; ²1877 mit Nägeli); Lichenolog. Arbeiten (1860-72); Das mechan. Prinzip im Bau der Monokotylen (1874); Mechan. Theorie der Blattstellungen (1878); Bau u. Mechanik der Spaltöffnungen (1881).

Schwendi, Lazarus v. (1568), Frh. von Hohenlandsberg, kaiserl. Rat u. Feldoberst. — * 1522 in Mittelbiberach b. Biberach, † 1584 in Kirchhofen b. Freiburg i. Br.; trat 1546 in den Dienst Karls V., focht im Schmalkald. Krieg u. in Niedersachsen, sowie in den Niederlanden u. befehligte 1565-68 die deutschen Truppen in Ungarn.

Schwendtage, ↗Verworfene Tage.

Schwengel, der, 1) Anspannwaage od. Wracke, die ↗Zugwaage bei Pferdefuhrwerken; vgl. Ortscheit.

2) Pump-Sch., beim Pump-Brunnen der schwenkbare Arm.

Schweninger, Ernst, Arzt, war als Vorkämpfer der Naturheillehre Gegner der wissenschaftl. Medizin, seit 1881 Leibarzt Bismarcks.

Schweningersche Kur, eine Entfettungs- u. Diätkur bei Fettsucht. — * 15. 6. 1850 in Freystadt (Oberpfalz), † 12. 1. 1924 in München; 1884 Prof. in Berlin, 1900-05 Leiter des Kreiskrankenhauses Großlichterfelde. [(1899).

Schr.: Der Arzt (1907, ²1926); Dem Andenken Bismarcks

Schwenkbühne, am Füllort von Bergwerksförderschächten (↗Bergbau) gebrauchte Anschlußbühne (nach Eickelberg) für den Wagenwechsel.

Schwenke, Paul, Bibliothekar. — * 1853 in Langendembach, † 1921 in Berlin; 1906 Erster Dir. der Kgl. Bibl. in Berlin.

Hrsg.: Gutenbergs 42zeilige Bibel (1913); Zentralblatt für Bibliothekswesen (1904-21).

Schwenningen am Neckar, württ. Stadt (Ortskl. B) mit bedeutender Uhrenindustrie, im Oberamt Rottweil a. N., auf der Baar, 700-790 m ü. M., Station der Bahn Rottweil-Villingen; 20200 E. (28% kath., 72% prot.); Oberrealschule, Mädchenmittelschule, höhere Fachschule für Feinmechanik, Elektrotechnik u. Uhrmacherei; Reichsbanknebenstelle; neben der Uhrenindustrie: Metallwarenfabr., Apparatebau, Holzbearbeitung u. Schuhindustrie. In der Nähe das **Sch.er Moos** (Hochmoor mit der Neckarquelle; Naturschutzgebiet). — Lit.: Reiß, Heimatbuch von Sch. (³1925).

Schwentine, die, schleswig-holstein. Fluß, durchfließt zahlr. Seen der Holstein. Schweiz u. mündet nach 30 km in den Kieler Hafen.

Schweppermann, Seyfried, Nürnberger Feldhauptmann. — * um 1260, † 1337; kämpfte 1313 bei Gammelsdorf auf seiten Ludwigs des Bayern. Seine Teilnahme bei Mühldorf (1322) u. der beim Mahl nach der Schlacht getane Aus-

spruch Ludwigs: „Jedem Mann ein Ei, dem wackern Sch. zwei" sind geschichtlich nicht erwiesen.

Schwer, Wilhelm, kath. Theolog u. Soziolog; verbindet die klass. kath. Gesellschaftslehre mit den neuzeitl. sozialgeschichtl. u. soziolog. Erkenntnissen. — * 29.4.1876 in Monschau (Rhld.); 1900 Priester, seit 1921 Univ.-Prof. in Bonn.

Schr. u. a.: Der kath. Gesellenverein in seiner sozialen Bedeutung (1907, ²1913); Der soziale Gedanke in der kath. Seelsorge (1921); Papst Leo XIII. (1923); Kath. Gesellschaftslehre (1928); Der deutsche Katholizismus im Zeitalter des Kapitalismus (1932); Staat u. Ständeordnung im Weltbild des Mittelalters (1934). Mithrsg. der Bonner Zeitschr. für Theol. u. Seelsorge (seit 1924).

Schwere Artillerie, Geschütze von 15-21 cm Kaliber, 15-cm-Haubitzen, 21-cm-Mörser u. lange 21-cm-Mörser; auch Kanonen von 10,5 u. 13 cm Kaliber; sie werden bei Pferdezug für den Marsch in Rohr u. Lafette zerlegt, auf weichem Boden u. gleichzeitig zum Schießen auf ↗ Radgürtel gefahren; in dauernder Feuerstellung sind besondere Bettungen nötig. — Ferner bezeichnet man mit **Schwerster Artillerie** Kanonen von 15 cm aufwärts u. alle Geschütze über 21 cm Kaliber (vgl. Artillerie). — Deutschland besitzt lt. Versailler Diktat keine sch. A.

Als sch. A. wurde früher im Ggtz. zur Feldartillerie die gesamte, für Bedienung der Geschütze in u. vor Festungen bestimmte Fußartillerie; als „bespannte sch. A. des Feldheers" die dem Feldheer eingegliederten 10- u. 13 cm-Kanonen, 15-cm-Haubitzen- u. 21-cm-Mörserbatterien der Fußartillerie bezeichnet.

Lit.: Kaiser, Das Ehrenbuch der deutschen sch. A. (1931).

Unter die **schwere Schiffsartillerie** fallen die Kaliber von 20 cm aufwärts; die Seemächte-Konferenz in Washington 1921 setzte 40,6 cm als Höchstkaliber fest. — Deutschland hat lt. Versailler Diktat nur 28-cm-Geschütze; die Zahl der schwersten Geschütze beträgt 6-8 je Schiff.

Schwerathletik, die, Leibesübungen, die eine größere Körperkraft erfordern, im Ggtz. zur ↗ Leichtathletik. Zur Sch. gehören in erster Linie ↗ Boxen, ↗ Gewichtheben, ↗ Ringen u. ↗ Jiu-Jitsu, ferner das Werfen, Schleudern u. Stoßen schwerer Gewichte, wie Hammer, Steine (von 16 kg aufwärts) u. Rundgewicht (↗ Gewichtwerfen) u. schließlich das ↗ Tauziehen. Im Ggtz. zu andern Sportarten werden in der Sch. die Wettkämpfer zum Ausgleich der Kräfte in ↗ Gewichtsklassen eingeteilt.

Die deutsche Sch. steht unter allen Ländern mit an der Spitze; so waren die deutschen Schwerathleten bes. bei den letzten Olymp. Spielen 1928 u. 1932 recht erfolgreich (zusammen 5 Siege).

Die Organisation der Sch. obliegt der Fachsäule Deutscher Athletiksportverband (Führer Heyl), Sitz Berlin, dem der Deutsche Sch.verband (Ringen, Gewichtheben), der Deutsche Amateur-Boxverband, der Deutsche Jiu-Jitsu-Verband, der Verband deutscher Faustkämpfer (Beruf) u. der Verband deutscher Berufsringer eingegliedert sind (die Internat. Dachorganisationen siehe unter den bes. Sportarten; vgl. Leibesübungen).

Lit.: Altrock, Ringen u. Sch. (1924); Kistner, Sch. u. Ringen (1927); Leitner, Wie wurde ich stark? (³1900); Sandow, Kraft u. wie man sie erlangt (⁴1925); Veltum, Wie trainiere ich Gewichtheben? (1914). — Zeitschr.: Athletik

Schweratmigkeit, die ↗ Atemnot. [(seit 1893).

Schwerbeschädigte. Als Sch. im Sinn des **Schwerbeschädigtengesetzes** vom 12.1.1923 gelten Deutsche, die infolge ↗ Dienstbeschädigung od. durch Unfall um wenigstens 50% in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind u. auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes, der reichgesetzl. Unfallversicherung od. entsprech. Gesetze Anspruch auf Pension od. Rente haben. Eine eigene **Schwerbeschädigtenfürsorge** regelt insbes. die Eingliederung der Sch. ins Erwerbsleben. Durch Beschaffung eines geeigneten Arbeitsplatzes soll die Selbsthilfe der Sch. ermöglicht u. durch einen besondern Kündigungsschutz gesichert werden. Die Beschaffung der Arbeitsplätze geschieht durch gesetzl. Auflage einer ↗ Einstellungspflicht für öffentl. u. private Betriebe mit mindestens 20 Arbeitnehmern. Die Arbeitsunterbringung wird nunmehr auch auf Kriegsbeschädigte mit einer um 40% herabgesetzten Erwerbsfähigkeit ausgedehnt (Ges. über Änderung der Reichsversorgung vom 3. 4. 1934).

2% der Arbeitsplätze in den andern Betrieben der Privatindustrie müssen mit Sch. besetzt werden. Die Festsetzung des Anteils geschieht durch den Reichsarbeitsminister, der für bestimmte Berufszweige Ausnahmen zulassen kann. Die Einstellung des Sch. erfolgt in Zusammenwirken von Arbeitgeber u. Hauptfürsorgestelle bzw. **Sch.fürsorgestellen,** die als Behörden zur Durchführung des Sch.gesetzes geschaffen wurden (↗ Kriegsopferfürsorge). Ihr sind für Sch. freigewordene Arbeitsplätze zu melden u. sie vermittelt geeignete Arbeitskräfte. Bei Weigerung des Arbeitsgebers kann sie von sich aus die Einstellung u. den Vertragsinhalt anordnen. Dem eingestellten Sch. kann (auch bei Konkurs des Arbeitgebers) nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle u. nur mit einer Kündigungsfrist von 4 Wochen gekündigt werden.

Die Anordnungen u. Entscheidungen der Hauptfürsorgestellen können durch Beschwerde beim Sch.ausschuß angefochten werden, der bei jeder Hauptfürsorgestelle zu bilden ist. In Fragen von grundsätzlicher Bedeutung entscheidet der beim Reichsarbeitsministerium eingerichtete Reichsausschuß für Kriegsbeschädigten- u. Kriegshinterbliebenenfürsorge. Arbeitgeber, die den Vorschriften des Sch.schutzes zuwiderhandeln, können mit einer Buße belegt werden; Sch., die grundlos den Anordnungen der Hauptfürsorgestellen keine Folge leisten, kann der besondere Schutz entzogen werden.

Der Sch.schutz kann auch Blinden u. solchen Personen, die um wenigstens die Hälfte in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind (**Schwererwerbsbeschränkte**) sowie Kriegs- u. Unfallbeschädigten mit nur um 30-50% verminderter Erwerbsfähigkeit zuerkannt werden. Jedoch dürfen dadurch die eigentl. Sch. in ihren Rechten nicht beeinträchtigt werden.

Schwerkriegsbeschädigte mit mind. 70% Erwerbsminderung sowie über 50 Jahre alte Kriegsbeschädigte mit einer Erwerbsminderung von 40-60% erhalten außerdem eine monatliche Frontzulage (Ges. vom 3. 7. 1934).

Schwerbleierz, auch Plattnerit, eisenschwarzes, diamantglänzendes Mineral in warzigen Aggregaten, selten Kristallen, auf Bleierzen von Leadhills (Schottland).

Sch. ist Bleidioxyd, PbO_2; kristallisiert tetragonal, Härte 5; spezif. Gewicht etwa 9.

Schwerd, Friedrich, konstruierte 1915 den deutschen Stahlhelm. — * 13. 6. 1872 in Hannover; Prof. an der Techn. Hochsch. in Hannover.

Schwerdt, Heinrich, prot. Sozialpädagog, verdienter Volksbildner. — * 7. 1. 1810 in Neukirchen bei Eisenach, † 2. 9. 1888 in Waltershausen (Thür.); gründete u. a. 1838 die erste Volksbibliothek.

Schwerdtfeger, Kurt, Bildhauer, gestaltet erdgebundenes Volkstum. — * 20. 6. 1897 in Deutsch-Puddiger.

Bauplastiken an Schulbauten in Danzig, in Stettin; Porträt- u. Tierplastik. (Bild ↗Tier.)

Schwerdtgeburth, Karl August, Kupferstecher u. Maler. — * 1785 in Dresden, † 1878 in Weimar.

Stiche nach ital. Meistern (Raffael u.a.); Szenen aus Luthers Leben.

Kurt Schwerdtfeger, Büste

Schwere, die Eigenschaft der Körper, schwer zu sein, d. h. der ↗Schwerkraft zu unterliegen.

Als Maß der Sch. dient die ↗Masse der Körper. Die Sch. eines jeden Körpers ist seiner ↗Trägheit proportional.

Schweremessungen, Messungen zur Bestimmung der Masse des Erdkörpers u. damit der mittleren Dichte der Erde (physik. Zeichen ρ), die heute mit 5,52 angenommen wird. Die auf der Erde ausgeführten Sch. lassen nicht nur die Gestalt des Geoids, sondern auch die örtl. **Schwerestörungen** erkennen, die in der Massenverteilung in der obersten Erdrindenschale ihre Ursache haben. Geophysikalisch werden heute Sch. mit einer ↗Drehwaage u. ä. zur Feststellung von Massenüberschüssen u. Massendefekten in der Mutungspraxis benutzt. Von ganz besonderer Bedeutung sind sie für die Erdölindustrie geworden (nam. bei Lagerstätten, die an Salzstöcke od. an Antiklinalen, wie in Norddeutschland, gebunden sind).

Für absolute Sch. wird heute das ↗Reversionspendel verwendet, für größere Meßreihen in ausgedehnten Gebieten das Sternecksche invariable Halbsekundenpendel, wobei die relativen Messungen auf eine Station mit absoluten Sch. bezogen werden. Man benutzt gewöhnlich Pendelapparate mit 4 Pendeln zur gegenseitigen Kontrolle. O. Hecker hat eine weitere Methode mit Barometer u. Siedethermometer für Sch. auf hoher See ausgearbeitet.

Schon sehr früh hat man versucht, die Schwere der Erde festzustellen. Die älteste hierfür ausgearbeitete Methode ist die Bestimmung der ↗Lotabweichung, mittels welcher Maskelyne u. Hutton 1776 am Berge Shehallion in Schottland die mittlere Dichte mit $\rho = 4{,}7$ bestimmten. Ein besseres Ergebnis erzielten 1856 James u. Clarke ($\rho = 5{,}32$). Ein anderes Verfahren beruht auf der Feststellung des Einflusses einer bekannten Bergmasse auf Pendelschwingungen. Mendenhall errechnete 1880 auf diesem Wege am Fusijama $\rho = 5{,}77$. Cavendish bestimmte 1798 mit der Drehwaage ρ mit 5,45, in jüngster Zeit R. Eötvös mit 5,55. Man hat auch mit einer feinen Waage Sch. durchgeführt (Bild ↗Erde, Bd. 4, Sp. 323), so Jolly 1880 ($\rho = 5{,}7$) u. a.

Schwerenöter (rheinpfälz. Schimpfwort, 19. Jahrh.), einer, dem man die „schwere Not" (Epilepsie) anwünscht; scherzhaft für einen Mann, der vielen Mädchen den Kopf verdreht.

Schwerer Boden, Boden mit hohem Gehalt an abschlämmbaren Teilen (Ton); ist meist sehr feucht u. verhärtet bei Trockenheit, daher schwer zu bearbeiten.

Schwererziehbare. Manche Phasen der Entwicklung bringen regelmäßig größere Erziehungsschwierigkeiten mit sich (↗Trotzalter, ↗Pubertät). Sch. im engeren Sinn sind Kinder u. Jugendliche, die von durchschnittl. erzieher. Maßnahmen unbeeinflußt bleiben od. auffallende, die Erziehung störende Züge zeigen. Erscheinungsformen: Ängstlichkeit, Trotz, Faulheit, Ungehorsam, Einzelgängertum, Verlogenheit, Verträumtheit, Gewalttätigkeit, Diebstahl, häufiges Schulschwänzen, gemeinschaftswidriges Verhalten (Verleumdung, Roheit, Disziplinlosigkeit u. dgl.), sich steigernd bis zur Verwahrlosung, Bandenbildung, Verbrechen, geschlechtl. Vergehen u. a. Ursachen sind entweder körperliche Krankheit, bes. des Gehirns (↗Schwachsinn) u. der Blutdrüsen, od. fehlerhafte Charakterentwicklung infolge von Anlage (↗Psychopathie) od. Umweltseinfluß. Auch einzige, verzärtelte, überstreng behandelte, von Verwaisung od. zerstörtem Familienleben betroffene, in ihrem ↗Selbstwertbewußtsein empfindlich geschädigte Kinder können zu Sch. werden (Minderwertigkeitsbewußtsein, ↗Individualpsychologie). Die Abgrenzung gegen „nervöse" Störungen (↗Nervosität) ist oft schwierig.

Rechtzeitige u. sachgemäße Heilerziehung wird vielfach Wandel schaffen, auch anlagebedingte Störungen günstig beeinflussen. Verhütung durch verständnisvolle Beobachtung des Kindes, zwischen Strenge u. Milde die richtige Mitte haltende Erziehung, Förderung des Willens zur Gemeinschaft, vertieftes relig. Leben, Beispiel.

Lit.: R. Allers, Das Werden der sittl. Person (³1930); E. Benjamin, Die kindl. Neurose (1930); P. Haeberlin, Kinderfehler (²1931); A. Homburger, Psychopathologie des Kindesalters (1926); Ch. Bühler, Kindheit u. Jugend (³1931); E. Stern, Seelische Störungen u. Schwererziehbarkeit (1932); L. Bopp, Allg. Heilpädagogik (kath., 1930); Das sch. Schulkind (hrsg. von St. Randlinger 1929); A. Adler, Praxis u. Theorie der Individualpsychologie (1924).

Schweres Wasser, Schwerwasser, ↗Wasser u. Wasserstoff.

Schwergewicht, höchste ↗Gewichtsklasse in den schwerathlet. Übungen, wie Boxen (über 79,3 kg), Ringen (über 87 kg) usw.

Schwergut, Schiffsgüter, die im Verhältnis zu ihrer geringen Größe ein hohes Gewicht haben.

Schwerhörigkeit, alle Hörstörungen von den leichtesten Graden bis zur fast vollständigen Taubheit. Die vielfältigen Symptome der Sch. (Ohrensausen, Heraufrücken der unteren od. Herabrücken der oberen Tongrenze, Hörschwankungen, allg. Herabsetzung des Hörvermögens, Gleichgewichtsstörungen) weisen auf organ. Ursachen (angeborene Anomalien), Versteifung der Gelenke zwischen den Gehörknöchelchen (Otosklerose), Verwachsungen in der Paukenhöhle nach Mittelohrentzündungen, abgelaufene Entzündungen des Hörnerven bes. häufig nach Infektionen (Masern, Scharlach, Diphtherie, Mumps). Auch funktionelle Ursachen können in Betracht kommen (Hysterie). Katarrhe der Luftwege, Polypen, Rachenmandelvergrößerung begünstigen Mittelohrkatarrhe u. -entzündungen; Hirnhautentzündungen führen zu Erkrankungen des innern Ohrs (Labyrinth); außergewöhnlich starke Schalleinwirkungen (Explosionen, Kanonenschüsse) od. dauernde Reizung des Ohrs im Beruf (Schmied, Schlosser, Lokomotivführer) haben Schädigungen des Cortischen Organs zur Folge. Zu all diesen Erkrankungen gesellt sich häufig fortschreitende Sch. Hörschwankungen infolge wechselnder seel. Stimmung, der Temperatur u. des

Feuchtigkeitsgehalts der Luft äußern sich im Hörbesitz (Summe aller akust. Empfindungen), in der Hördauer u. in der Hörweite; diese ist der Gradmesser der Sch.

Leicht Schwerhörige vernehmen noch Flüsterstimme in Entfernung von 2-5 m; stark Schwerhörige bei 0,5-2 m; hochgradig Schwerhörige nur bis zu 0,5 m. Dabei unterscheidet man Schallgehör (nur Geräusche wahrnehmend), Tongehör (empfänglich für einfache Töne), Vokal-, Wort- u. Satzgehör.

Statistisches: Etwa 1 % der Bevölkerung ist hörgeschädigt. Rund 1/4 der Schulkinder ist auf einem od. beiden Ohren schwerhörig; 25-30 % sind ohrenkrank; 2,5-3 ‰ so hochgradig schwerhörig, daß sie dem Unterricht der Normalschule nicht folgen können.

Da viele hörgeschädigte Kinder ohne Sonderunterricht geistig zunehmend verarmen u. in Verkennung ihres eigentl. Gebrechens häufig in die Hilfsschule für Schwachsinnige gewiesen wurden, hat Brauckmann in Jena 1894 die erste private Lehranstalt für Schwerhörige u. Ertaubte gegründet. Die erste öffentl. Schwerhörigenklasse wurde 1902 durch Reinfelder in Berlin eingerichtet u. entwickelte sich durch Aufbau zu einer vollständigen **Schwerhörigenschule.** Z. Z. sind in Großstädten etwa 1500 schwerhörige Kinder in 22 Schwerhörigenschulen versorgt.

Schwerhörigenfürsorge: Zur Hebung des geistigen Wohls u. zur Förderung der sozialen Belange bestanden im Deutschen Reich 6 große Vereinsorganisationen, die 1928 zum Reichsverband der Schwerhörigen zusammengefaßt wurden. Die Tätigkeit der Schwerhörigenvereinigungen erstreckt sich auf Schuleinrichtungen, Absehkurse, Herausgabe von Zeitschriften wie „Zeitschr. für Schwerhörige", Berlin (Schutzverband), „Süddeutsche Zeitschr. für Schwerhörige", das reichsgesetzlich genehmigte Schutzzeichen (gelbe Armbinde mit 3 schwarzen Punkten, vgl. Blindenbinde), Stellenvermittlung, geselligen Zusammenschluß. Zur Verbesserung der Verkehrsfähigkeit hat die medizin. Technik mechan. u. elektr. ↗Hörapparate herausgebracht. Das beste Mittel für eine wirksame Abhilfe sind vorbeugende u. eugenische Maßnahmen.

Lit.: H. Gutzmann, Sprachheilkunde (²1912); Handbuch des Taubstummenwesens (1929); W. Kulemeyer, Das schwerhörige Kind (1933).

Schweri, Albin, Schweizer Maler u. Glasmaler (relig. Stoffe). — * 4. 3. 1885 in Ramsen (Schaffhausen). — Fenster der Churer Kathedrale.

Schwerin, 1) geschichtl. Landschaft in Mecklenburg-Sch., Moränenland zwischen Ostsee, Schweriner See, Müritz u. oberer Peene. — Als Bistum 1163 von Heinrich dem Löwen gegr.; 1533 durch Bischof Magnus von Mecklenburg lutherisch u. seitdem durch mecklenburg. u. dän. Administratoren verwaltet; 1648 endgültig mecklenburgisch.

2) Hauptstadt des geeinten Mecklenburg u. ehem. großhzgl. mecklenburg-schwerin. Residenz, inmitten eines Kranzes von Seen u. Wäldern am Südwestufer des Sch.er Sees, Knotenpunkt der Bahnen Berlin bzw. Hamburg-Hagenow-Wismar, Berlin-Ludwigslust-Wismar, Parchim-Rehna; Land- u. Wasserflughafen, Dampfer- u. Motorbootstation. Das Stadtbild zeigt das Typische einer neueren Residenz- u. Landeshauptstadt, die durch die prächtige Seenlage zu einer der anziehendsten Städte Norddeutschlands zählt. Träger mittelalterl. Vergangenheit ist einzig der

Schwerin: Das Schloß im Schweriner See

das Stadtbild beherrschende Dom, ein Werk der Hochgotik von Klarheit u. schönstem Ebenmaß (Dehio): eine 3schiffige Backsteinbasilika mit mächtigem 3schiffigem Querhaus (erster Bau 1249, Chor des bestehenden Baus von 1327, Langhaus um 1375, westl. Querschiff 1416 voll.; im Innern: Heiligbluts-Kapelle mit Grabmälern von Mitgl. des hzgl. Hauses u. wertvollen Messing-Doppelgrabplatten für 4 Schweriner Bischöfe, 1347-75; Messing-Epitaph für Herzogin Helene, von P. Vischer 1527 geschaffen, prächtiges Grabmal für Herzog Christoph von 1595 u. a.; der 117 m hohe Turm 1889-92 von G. Daniel erbaut; an der Nordseite Kreuzgang aus dem 15. Jahrh.). Das ehem. großhzgl. Schloß (jetzt Museum) ist ein Neubau von 1843-57, im Stil der Frührenaissance unter Benutzung von Bauteilen des alten Schlosses (Leitung G. A. Demmler u. F. A. Stüler), mit Schloßkirche (1560-63, von J. B. Parr; Umbau: Stüler u. Zwirner) u. prächtigem Schloßgarten. Erwähnenswert sind ferner: die prot. Nikolai-Kirche (Zentralbau von 1708-11), die klassizist. kath. Kirche (1792), das Museum am Alten Garten (griech. Stil, 1882), das Staatstheater (in Renaissance 1883-86 erb.) u. a.

Stadt (Ortskl. B) mit 50390 meist prot. E. (etwa 3,5 % kath.), Garnison; Sitz der Regierung u. des Reichsstatthalters von Mecklenburg-Lübeck, Land-, Amts- u. Arbeitsger., Reichsbahn- u. Oberpostdirektion, Hauptzoll- u. Oberversicherungsamt, Landesversicherungsanstalt, Reichsbankstelle, Handwerkskammer, niederländ. Konsulat, prot. Landesbischof, Oberkirchenrat, Predigerseminar; 4 prot. Kirchen, 1 kath. Kirche, Niederlassung der Grauen Schwestern, 1 Synagoge; Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum mit Studienanstalt, Mittelschule für Knaben u. Mädchen, Geigenmacher-, Heeresfachschule, Landes- u. Schloßmuseum, Landesbibl. (250000 Bde), Geheimes u. Hauptarchiv. Städt. Krankenhaus, Heil- u. Pflegeanstalt Sachsenberg, Heil- u. Pflegeanstalt Lewenberg für geistesschwache Kinder, Marienhaus der Rote-Kreuzschwestern mit Kran-

kenpflegeschule, Anna-Kinderhospital, Augustenstift u. ä.; Pflege aller Arten des Wassersports (alljährl. Bundes-Segel- u. -Ruderregatten). Beliebte Ausflugsziele sind bes. Bad Zippendorf, Kaninchenwerder (Insel im Sch.er See). Industrie: Reichsbahnausbesserungswerk, Ziegeleien, Bierbrauerei, Holzindustrie, Bootsbau usw. — 1018 als Burg der Obotriten erstmals erwähnt, 1161 unter Heinrich dem Löwen deutsche Stadt u. Sitz der Grafen von Sch.; seit 1359 mecklenburgisch. — Bild: Aufnahme Nr. 2796, Hansa Luftbild G.m.b.H., Berlin, freigeg. durch RLM.

Lit.: W. Jesse, Gesch. der Stadt Sch. (2 Bde, 1913-20); W. Josephi, Das Sch.er Schloß (1924).

3) Sch. (Warthe), Kreisstadt (Ortskl. C) in der Grenzmark Posen-Westpreußen, l. an der Warthe bei der Mündung der Obra u. an den Bahnen Landsberg-Neu-Bentschen u. Sch.-Wierzebaum; 7170 E. (58% prot., 40% kath.); Amtsger., Oberrealschule; Arbeitsdienststammlager; Umschlaghafen, Sägewerke, Mühlen, Ziegeleien, Stärke-, Möbel- u. Kunststeinfabrik.

Schwerin, mecklenburg. Uradelsgeschlecht (prot.), seit 1250 auch in Pommern freiherrl. u. gräfl.

Lit.: L. Gollmert, Familiengesch. (3 Bde, 1878, Nachtr. 1889, 1904 u. 1928); O. Schwebel (1885).

1) Claudius, Frh. v., Rechtslehrer, betreibt die Erforschung des german. Rechts auf breitester Quellengrundlage. — * 2. 9. 1880 in Passau (Bayern); 1914 Prof. in Berlin, 1917 in Straßburg, seit 1919 in Freiburg i. Br.

Hauptw.: Grundzüge des deutschen Privatrechts (1919, ²1928). Zur Einf. in das Studium der german. Rechtsgesch. (1922); Formen der Hausforschung in indogerman. Rechten (1924); Zur altschwed. Eidhilfe (1929); Rituale für Gottesurteile (1933); Grundzüge der deutschen Rechtsgesch. (1934).

2) Fritz Graf v., ausgezeichneter Gehölzkenner. — * 16. 5. 1856 in Berlin, † 9. 3. 1934; langjähriger Präs. der Deutschen Dendrolog. Gesellschaft (↗Dendrologie).

Hrsg. von 45 Bänden der Jahrbücher der Deutschen Dendrolog. Gesellschaft.

3) Hans Graf v. (Sch.-Löwitz), kons. Politiker, seit 1900 Präs. des Deutschen Landwirtschaftsrats. — * 19. 5. 1847 in Schwerinsburg, † 4. 11. 1918 in Berlin; seit 1896 Mitgl. des Preuß. Abg.-hauses, seit 1893 des Reichstags (1910-12 Präs.).

4) Kurt Christoph Graf v., preuß. Feldmarschall, Berater Friedrichs d. Gr. im 1. Schles. Krieg. — * 26. 10. 1684 in Löwitz (Anklam), fiel 6. 5. 1757 im Kampf um Prag; kämpfte seit 1720 im preuß. Heer; vielfach diplomatisch tätig.

Lit.: Dettlof Graf v. Sch., Feldmarschall Sch. (1928).

Schwerin von Krosigk, Lutz Graf, bewährter u. um die Gesundung der Reichsfinanzen verdienter Finanzfachmann, Reichsfinanzmin. in den Regierungen v. Papen (1932), v. Schleicher (1932/33) u. Hitler (seit 30. 1. 1933). — * 22. 8. 1887 in Rathmannsdorf (Anhalt); seit 1920 im Reichsfinanzmin., 1931 Mitgl. des Beratenden Sonderausschusses in Basel.

Schr.: Wirtschaft u. öffentl. Finanzen (1934).

Schwerindustrie, die Montanindustrie, umfaßt den Bergbau, die Hüttenindustrie u. die Herstellung der Halbfabrikate in Eisen u. Stahl. Sie erfordert große, kostspielige Anlagen bei verhältnismäßig langsamem Umschlag. Daher Neigung zur Marktregelung u. Planwirtschaft.

Schweriner See, mecklenburg. See bei Schwerin, 38 m ü. M., 63 qkm, 43 m tief. Hauptabfluß die Stör zur Elbe.

Schwering, 1) Julius, Literarhist. * 14. 2. 1863 in Ibbenbüren; 1902-30 Prof. in Münster.

Schr.: F. W. Weber (1900); Lit. der westfäl. Mark (1909); Literar. Streifzüge u. Lebensbilder (1930). Hrsg.: Freiligrath (1909); Droste (1912). — Lit.: Festschr. (1933).

2) Josef, Bruder von 3), Rechtsphilosoph, führt auf das (christl.) Naturrecht alles positive Recht zurück, dessen Fortbildung auch durch jenes bestimmt wird. — * 27. 11. 1861 in Osterwick (Westf.), seit 1899 Rechtsanwalt in Hamm (Westf.).

Schr.: Röm. Recht, Deutsches Recht u. BGB, eine Vergleichung (1900); Der Laie als Richter (1908); Grundproblem der Rechtsreform (1911). — 1912-30 Schriftleiter der Zeitschr. der westfäl. Anwaltskammer.

3) Karl, Mathematiker, bekannt durch zahlr. Abhandlungen über Zahlentheorie, Linienkoordinaten u. weitverbreitete mathemat. Schulbücher. — * 28. 9. 1846 in Osterwick (Westfalen), † 27. 11. 1925 in Köln; 1892 Gymnasialdir. in Düren, 1898 in Trier, 1901 in Köln.

Hrsg.: Lehrbuch der Kl. Quadrate (1909); Ist Mathematik Hexerei? (²1921).

Schwerinstag, im parlamentar. Sprachgebrauch Tag zur Erledigung von Initiativanträgen, Petitionen u. a.; eingeführt auf Antrag des Grafen Maximilian v. Schwerin (* 1804, † 1872).

Schwere Jungen, berufsmäßige Diebe od. gewohnheitsmäßige Einbrecher; aber auch alle, die etwas auf dem Kerbholz haben.

Schwerkraft, die Kraft, die alle Körper zur Erde hinzieht. Sie ist die Ursache des Gewichts der Körper, d. h. der Druckkraft, die sie auf eine Unterlage ausüben, bei frei bewegl. Körpern die Ursache ihres Fallens; Sch. ist der Masse der Körper proportional.

Alle Körper, die frei, d. h. unter Ausschaltung aller hemmenden Einflüsse (Luftreibung usw.), herabfallen, fallen gleich schnell. Läßt man z. B. einen Mauerstein u. einen Bleiklotz aus größerer Höhe herabfallen, so kommen sie, da der Einfluß der Luftreibung auf sie gering ist, fast genau gleichzeitig unten an. Läßt man eine Bleikugel u. eine Feder gleichzeitig in einer luftleer gemachten Röhre herabfallen, so fallen sie genau gleich schnell, im Ggsatz zum Fall in der Luft, wo die Luftreibung die Feder viel stärker hemmt als die Bleikugel. Die Beschleunigung frei fallender Körper beträgt an der Erdoberfläche rund $g = 981\ \mathrm{cm/sec^2} = 9{,}81\ \mathrm{m/sec^2}$ (Erdbeschleunigung). Die Geschwindigkeit v eines frei fallenden Körpers u. die durchfallene Strecke s betragen nach t sec Fallzeit $s = gt^2/2$ u. $v = gt$ (Tabelle, in runden Zahlen).

Zeit t:	1	2	3	4	5	sec
Fallstrecke s:	4,9	19,6	44,1	78,5	122,6	m
Geschwindigkeit v:	9,8	19,6	29,4	39,2	49,0	m/sec

Die Sch. wirkt nicht nur auf die auf der Erde befindl. Körper, sondern auch auf die ihr nahen Himmelskörper, insbes. auf den Mond, u. ihr nahekommende Kometen u. Meteore. Sie nimmt aber mit der Entfernung von der Erde ab u. erreicht in der Entfernung des Monds nur rund $^1/_{3600}$ ihres Betrags an der Erdoberfläche. Die auf den Mond wirkende Schwerkraft ist die Ursache seiner kreisförm. Bewegung um die Erde.

Die Sch. ist von ausschlaggebender Bedeutung für die meisten Vorgänge auf der Erde. Schon verhältnismäßig geringe Änderungen ihres Betrags würden die Verhältnisse auf der Erde in den verschiedensten Hinsichten grundlegend ändern. Die Sch. hält nicht nur die auf der Erde befindlichen Körper — auch die Atmosphäre — an ihr fest, sondern ist überhaupt die Ursache für den Zusammenhalt des ganzen Erdkörpers.

Die Sch. ist ein Sonderfall der allg. ↗Gravitation, nämlich die Massenanziehung zwischen der Erde u. den an ihrer Oberfläche bzw. in ihrer Nähe befindl. Körpern. Die Sch. an der Erdoberfläche beträgt für einen Körper von der Masse m einerseits $k = mg$ (g = Erdbeschleunigung), anderseits nach dem ↗Gravitationsgesetz auch $k = GMm/r^2$ (G = Gravitationskonstante, M = Erdmasse, r = Erdradius = Abstand der Masse m vom Erdmittelpunkt). Es ist demnach $g = GM/r^2$. Da die Gravitationskonstante durch Messungen bekannt ist, so kann hieraus die Masse M u. die mittlere Dichte ρ der Erde berechnet werden ($M = 6 \cdot 10^{24}$ kg, $\rho = 5{,}5$ g/cm^3).

Die Sch. u. die Erdbeschleunigung sind sowohl von der Höhe h über dem Meeresspiegel wie auch von der geograph. Breite φ abhängig; denn wegen der ellipsoid. Gestalt der Erde nimmt der Abstand des Meeresspiegels vom Erdmittelpunkt vom Äquator nach den Polen hin ab. Der Sch. überlagert sich die von der Erddrehung herrührende, nach außen, d. h. senkrecht zur Erdachse gerichtete ↗Zentrifugalkraft, die am Äquator am größten ist (rund $^1/_{300}$ der Sch.) u. an den Polen verschwindet. Infolgedessen ist die Resultierende dieser Kräfte nicht genau auf den Erdmittelpunkt hin gerichtet. Die allg. Gestalt der Erde (ohne Berücksichtigung ihrer Unebenheiten) ist die, bei der diese Resultierende senkrecht zur Erdoberfläche steht, das ist diejenige eines abgeplatteten Rotationsellipsoids (↗Geoid).

Infolge der ungleichmäßigen Massenverteilung in der Erdkruste (Festland, Meere u. örtl. Anomalien) entspricht die Sch. im allg. weder nach Betrag noch nach Richtung genau den Verhältnissen, wie sie auf einem idealen Geoid herrschen würden. Die Untersuchung dieser **Schwerestörungen** (Intensitäts- u. Richtungsstörungen) bildet ein wichtiges Hilfsmittel zur Erforschung des Aufbaus der Erdkruste im großen wie im kleinen. Örtl. Störungen können einen Hinweis auf wirtschaftlich wichtige Lagerstätten von Bodenschätzen liefern. Die Intensität u. Richtung der Sch. wird mit Pendeln gemessen (↗Aufschlußmethoden).

Lit.: Die Lehrbücher der Physik; Müller-Pouillet, Lehrb. der Physik, Bd. V/1 (^{11}1928); Handb. der Physik, Bd. II (1926); Handb. der Experimentalphysik, Bd. XXV/2 (1931).

Schwerkriegsbeschädigte, ↗Schwerbeschädigte.

Schwerlinie eines Körpers ist jede durch seinen ↗Schwerpunkt gehende Gerade. Bei einem hängenden Körper geht die vertikale Sch. durch den Aufhängepunkt.

Schwermut, die ↗Melancholie.

Schweröle, bei der Rohöl- od. Teerdestillation anfallende Fraktionen zwischen 250 u. 350°.

Schwerölmotoren, Bezeichnung für ↗Diesel- u. ↗Glühkopfmotor. Vgl. Rohölmotoren.

Schwerpunkt, derjenige Punkt eines Körpers, in dem man sich die gesamte Masse desselben bzgl. aller Wirkungen der Schwerkraft vereinigt denken kann, daher auch Massenmittelpunkt.

Die Resultierende aller an den Massenelementen eines Körpers angreifenden Schwerkräfte liegt jeweils in der vertikalen ↗Schwerlinie. Da sich alle Schwerlinien in einem Punkt, dem Sch., schneiden, so kann man sich die Resultierende (das Gewicht des Körpers) stets im Sch. angreifend denken. Auf der Existenz des Sch. beruht es, daß man in vielen Fällen einen räumlich ausgedehnten Körper durch einen ihm an Masse gleichen, im Sch. des Körpers befindl. ↗Massenpunkt ersetzt denken darf. Der Sch. ist auch der Angriffspunkt der an einem Körper auftretenden ↗Trägheitskräfte.

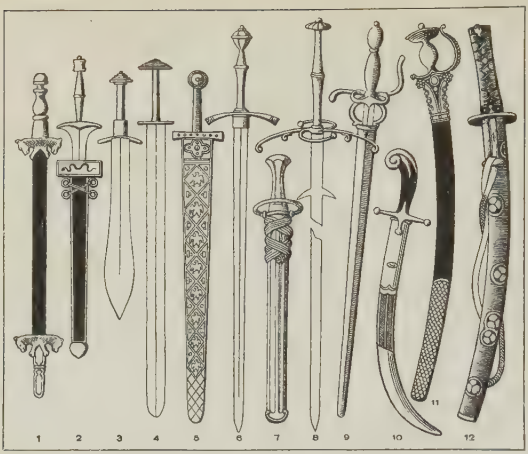
Schwerſenz, poln. Swarzędz (: ßwarsändß), Stadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen (bis 1920 reichsdeutsch), am S. er See (100 ha), Bahnstat.; 3950 E. ($^1/_5$ deutsch); Möbelfabriken.

Schwerſpat, der, auch ſchwefelſaurer Baryt, reinweißes, erdiges, schweres, geschmack- u. geruchloses Pulver, das in Wasser u. Säuren praktisch unlöslich ist; findet sich in der Natur in mächtigen Lagern in Westfalen bei Meggen, in Thüringen, im Harz, Odenwald, Spessart, an den Süd- u. Westabhängen des Schwarzwalds, auch in Italien, Frankreich u. Schottland (nicht dagegen in Amerika). Verwendung in großen Mengen als Grundlage- u. Verschnittmittel für viele Erd-, Pigment- u. Druckfarben. Der künstlich erzeugte schwefelsaure Baryt führt außerdem die Bezeichnung Blanc fix, Permanent- u. Schneeweiß. Er besitzt eine höhere Deckfähigkeit u. dient meist in der Papierindustrie als Streichmaterial sowie in der Tapeten-, Buntpapier- u. Kartonfabrikation zur Erzeugung des sog. Satinglanzes bzw. zur Verdeckung von Unebenheiten des Papiers. Chemisch reiner, schwefelsaurer Baryt wird in der Medizin zum Sichtbarmachen des Darms bei Röntgenaufnahmen verwendet.

Sch. ist Bariumsulfat, $BaSO_4$, offizinell Barium sulfuricum; kristallisiert in der Natur in rhomb., tafl. bis prismat. Kristallen.

Schwert, Hieb- u. Stoßwaffe mit gerader, breiter Klinge, teilw. mit Parierstange od. Stichblatt (Bild ebd.). — Das Sch. entwickelte sich in der ↗Bronzezeit aus dem Dolch. Die Schneide dieser frühen Sch.er ist parallel od. geschweift, der Griff erst später aus Bronze verfertigt. Man unterscheidet Kurz- (Stichwaffe) u. Lang-Sch.er In der zweiten Eisenzeit wird das Sch. mit parallelen Schneiden ausschließlich aus stahlartigem Eisen hergestellt. Vom Nordbalkan an ostwärts findet sich das Krumm-Sch., das in Vorderasien zum Sichel-Sch. wird.

Die Griechen hatten in myken. Zeit ein bronzenes, langes, dünnes Stechschwert od. ein kurzes, breites, einschneid. Sch., bei Homer ein zweischneid. Sch. zum Hieb, später ein kurzes Sch.



Schwert: 1) assyrisches — 2) griechisches — 3) römisches — 4) germanisches — 5) fränkisches — 6) Ritter- — 7) Landsknechts- — 8) Zweihänder (Bihänder) — 9) spanisches — 10) syrisches — 11) indisches — 12) japanisches Schwert

für Hieb u. Stich. — Bei den Römern war ein kurzes kräftiges Stechschwert gebräuchlich bzw. bei der Reiterei ein längeres Hiebschwert. — Die Germanen gebrauchten als wichtigste Nahwaffe das einschneid. Kurzschwert (↗Sax, Skramasax) u. das zweischneid. Langschwert (↗Spatha). — Im Mittelalter bildete das schwere u. lange Hiebschwert eine Hauptwaffe der Ritter. Im 15. Jahrh. führten die Landsknechte den ↗Zweihänder u. den ↗Flamberg. Im 16. Jahrh. kamen das kurze Landsknechtschwert u. das kurze, schwere Richtschwert des Scharfrichters auf. Mit der Verwendung der Feuerwaffen traten an die Stelle des Sch. der ↗Degen u. der ↗Säbel bzw. das kurze ↗Seitengewehr. Vgl. Rüstung, Waffen. — Das Sch. gilt als Sinnbild der Macht. Es spielt im Volks- u. Rechtsleben, in Sage u. Dichtung, im Brauchtum u. Aberglauben eine große Rolle.

Bei den Naturvölkern ist das Sch. ziemlich selten; am häufigsten findet es sich noch in Afrika, wo es hauptsächlich durch die Araber in Form des Krumm-Sch. bis zum Kongo verbreitet wurde. Die kunstvollen, vorn oft sehr breiten indones. Sch.er gehen auf ind. Einflüsse zurück. Noch unklar ist die Entstehung der Holz-Sch., wie man sie bei Indianern u. Südseevölkern findet.

Schwertboot, ein Segelboot, das an Stelle der Kielflosse eine Metallplatte, das sog. **Schwert,** trägt; dieses ist im **Schwertkasten** (in der Längsrichtung des Schiffs) um einen Zapfen drehbar gelagert, kann in seichtem Wasser aufgeholt werden u. ermöglicht das Kreuzen, Segeln gegen den Wind. Küstensegler (Tjalken, Ewer usw.) haben meist an beiden Seiten außen ein Schwert. Im Ggsatz zu den ↗Kielbooten (auch ↗Flossenkieler) ist ein Sch. kenterbar.

Schwertbrüder (ben. nach dem roten Schwert auf ihrem weißen Mantel neben dem roten Stern als Ordenszeichen), 1202 vom Bischof von Livland Albert v. Appeldern als geistl. Ritterorden gegr. Eroberten neben Livland auch Kurland u. Estland, vereinigten sich 1237 mit dem Deutschen Orden, standen aber unter einem eigenen Landmeister. Der lutherisch gewordene Landmeister Gotthard v. Ketteler trat 1561 Livland an Polen ab u. machte Kurland u. Semgallen zu einem weltl. Herzogtum unter poln. Schutzhoheit.

Schwerte, westfäl. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Iserlohn, r. an der Ruhr, Knotenpunkt der Bahnen von Köln u. Düsseldorf nach Hagen-Soest u. Hamm, Hagen-Kassel u. Dortmund-Iserlohn, Straßenbahn nach Hörde-Dortmund; 18790 E. ($^1/_3$ kath., $^2/_3$ prot.); Amtsger., Realgymn., Lyzeum, Berufsschule; kath. (Franziskanerinnen) u. protest. Krankenhaus; spätgot. Rathaus (15. Jahrh.); Reichsbahnausbesserungswerk, Draht-, Stahl- u. Nickelwerke, Nietenfabriken, Ziegelindustrie. [diole.

Schwertel, Gartenstaude, die ↗Gla-

Schwertertanz, uralter Tanz bei Vegetationsbräuchen, erhielt sich als Spiel bes. bei den deutschen Zünften z. T. bis heute. Im german. Kulturkreis ebenso wie in der japan. Bühnenkunst gekannt, wahrscheinlich vorgeschichtlicher Herkunft.

Über den Sch. der Naturvölker ↗Waffentanz. — Lit.: K. Meschke (1931).

Schwertfeger, Verfertiger von Schwertern, der Waffenschmied.

Schwertfeger, Bernhard, sächs. u. preuß. Offizier, Militärschriftsteller, Geschichtsforscher u. Hochschullehrer, bes. um Erforschung der Vorgesch. des Weltkriegs u. Bekämpfung der Kriegsschuldlüge verdient. — * 23. 9. 1868 in Aurich; 1913 im preuß. Großen Generalstab, 1916 beim Gen.-Gouvernement Belgien, 1920-28 Sachverständiger im Untersuchungsausschuß des Reichstags.

Schr. u. a.: Gesch. der Kgl. Deutschen Legion (2 Bde, 1907); Das preuß. Heer der Befreiungskriege (3 Bde, 1912 bis 1920); Hrsg.: Zur europ. Politik (5 Bde, 1919); Belgische Dokumente zur Vorgesch. des Weltkriegs 1885-1914 (9 Bde, 1926); Wegweiser durch die diplomat. Akten des Ausw. Amts (8 Bde, 1923-27); Der Weltkrieg der Dokumente (1928).

Überlinger Schwertertanz („Schwertlestanz")

Schwertfisch, schuppenloser Fisch, dessen Oberkiefer in einen langen, an den Rändern scharfen, schwertähnl. Fortsatz ausläuft; er fährt mit dieser Waffe in Schwärme kleiner Fische, greift aber auch Wale u. selbst Boote an.

Sch., Xiphias gladius, Art der Stachelflosser, Mittelmeer u. Atlant. Ozean.

Schwertleite, Aufnahme in den Ritterstand, ↗Ritterwesen (Bild ebd.).

Schwertlilien, im weitern Sinn die Gattung ↗Iris, im engern nur die deutschen Arten mit breit schwertförmigen Blättern, großen, auffälligen Blüten u. vielsamigen Kapselfrüchten. Die gelbe Wasser-Sch. schmückt überall in der Ebene Gräben, Ufer u. Sümpfe; der gerbstoffreiche Wurzelstock war früher offizinell. Aus dem Süden eingewandert, aber bei uns ganz eingebürgert, bes. an Weinbergsmauern, ist die Deutsche Sch. mit violetten bis blauen Blüten („Blaue Lilie"), seit alters eine der beliebtesten Zierpflanzen unserer Gärten, auch (bes. in Norditalien u. Marokko) angebaut, da der getrocknete Wurzelstock als ↗Veilchenwurzel offizinell ist.

Deutsche Schwertlilie
1/3 nat. Gr.

Wasser-Sch., Iris pseudacorus, Europa bis Vorderasien u. Nordafrika; Deutsche Sch., I. germanica, Mittelmeergebiet.

Schwertmagen, Speermagen, in der german. Verwandtschaftsgliederung die männlichen Verwandten des Mannesstamms. ↗Mage.

Schwertorden, schwed., das „Gelbe Band". Großkreuze, Komture 1. u. 2., Ritter 1. u. 2. Klasse; Ordenszeichen: in 8spitzigem, weißem Kreuz ein aufrechtes Schwert u. 3 Kronen. 1552 von Gustav I. Wasa gestiftet.

Schwertschlager, Joseph, kath. Naturphilosoph. — * 5. 6. 1853 in Eichstätt, † 15. 11. 1924 ebd.; 1877 Priester, seit 1882 Prof. in Eichstätt.

Hauptw.: Philos. der Natur (2 Bde, 1921-24); Die Sinneserkenntnis (1924); Die Rosen Bayerns (hrsg. 1926).

Schwertstichblatt, jap. Schwertschmuck (↗jap.

Schwertstab, Waffe, der ↗Dolchstab. [Kunst).

Schwerttaler, bayr. Kronentaler mit Schwert, Zepter, Kreuz u. Krone, bes. 1799-1825 geprägt.

Schwertträger (Bild ↗Aquarium II), lebendgebärender Fisch mit olivbraunem Rücken, silberweißem Bauch u. (beim Männchen) schwertartigem Schwanzfortsatz; beliebter Aquarienfisch für warmes Wasser. [fische, Mexiko.

Sch., Xiphophorus Helleri, Art der Knochen-

Haltung: bei 20-25°; die Jungfische sind von den Alten zu trennen, da sie sonst aufgefressen werden.

Schwertwal, auch Butzkopf, Meerestier mit gewaltiger, einem Schwert vergleichbarer Rückenflosse; greift die größten Meerestiere, z. B. andere Wale an; sein Wert ist gering. [Nordmeeren.

Sch., Orcinus orca, Art der Delphine, in den

Schwere Wetter, auch matte Wetter, bergmänn. für Grubenluft, die bei hohem Kohlensäuregehalt zu wenig Sauerstoff für die Atmung enthält.

Schwerz, Johann Nepomuk v., Landwirt, neben Thaer, v. Thünen u. Liebig ein Klassiker der deutschen Landbauwissenschaft, selbständiger, wissenschaftl.-method. Vertreter einer empir.-rationellen, auf sorgfältige Beobachtung des prakt. Lebens sich stützenden Schule. — * 11. 6. 1759 in Koblenz, † 11. 12. 1844 ebd.; erwarb sich auf Reisen eine umfassende Kenntnis der damals schon fortgeschrittenen belg.-niederl. u. franz. Landwirtschaft u. gründete, nachdem er zuvor in franz. u. preuß. Staatsdienst gestanden hatte, 1818 die landw. Akad. Hohenheim, die er 10 Jahre leitete.

Seine Beschreibungen der Landwirtschaft in Belgien (3 Bde, 1807-11), im Elsaß (1816) u. in Westfalen u. Rheinpreußen (1836) sind noch heute für die Agrarwissenschaft sehr wertvolle Quellenwerke. Schr. außerdem: Anleitung zum prakt. Ackerbau (3 Bde, 1823-28).

Schwester, 1) weibl. Person, die mit einer andern Person beide Eltern (rechte od. leibl. Sch.) od. nur Vater od. Mutter (Halb-Sch.) od. keinen von ihnen (Stief-Sch.) gemeinschaftlich hat.

2) allg. Bezeichnung für kath. Ordensfrauen, Diakonissen u. weltl. Kranken- u. Kinderpflegerinnen.

Schwestern vom gemeinsamen Leben, ehem. mittelalterl. Frauengenossenschaft, 1379 in Deventer als Zweig der Brüder vom gemeinsamen Leben von Geert Groot gegr., verdient um Pflege des geistl. Lebens sowie Mädchenerziehung, trugen graue Kleidung u. hatten um 1450 in den Niederlanden, Nieder- u. Norddeutschland gegen 90 Häuser. [Kirche (2 Bde, ³1932-34).

Lit.: Heimbucher, Die Orden u. Kongregationen der kath.

Schwesternheirat, die Ehe zwischen Bruder u. leiblicher Schwester. Wo sie vorkommt bzw. vorkam (Siam, Birma u. Ceylon, im alten Ägypten, Persien u. Peru), ist sie auf die Häuptlings- od. Königsfamilie beschränkt u. entspringt dem Wunsch nach Reinhaltung des fürstl. Bluts.

Schwesternschaft der NSV. (NS-Volkswohlfahrt), **Braune Schwesternschaft,** mutterhausähnliche Zusammenfassung von Krankenpflegerinnen, die aus nationalsozialist. Haltung heraus den Dienst am kranken Volksgenossen leisten. Die Führung steht beim Leiter der Gesundheitsabt. der Reichsführung der NSV.

Lehrschwestern (Bedingung: arisch, Alter zwischen 19 u. 35, mindestens abgeschlossene Volksschulbildung), werden in 3jähriger Lehrzeit kostenlos ausgebildet. Besondere Altersversorgung wird zugesichert.

Schwesterrad, das umlaufende Rad (Planetenrad) beim ↗Planetengetriebe.

Schwesterschiffe, zwei od. mehrere Handelsschiffe gleicher Bauart („Bremen" u. „Europa").

Schwetschke, Karl Gustav, Journalist, Buchhändler, Politiker. — * 1804 in Halle, † 1881 ebd.

Griff mit Dunkelmännerbriefen (1849) die Linke an, verf. ein panegyr. Epos Bismarckias (1867) u. Zeitgedichte. Ausgew. Schr. (1864); Neue ausgew. Schriften (1878).

Schwetz, poln. Świecie (: ßfjwjeßje), Kreisstadt in Pommerellen (bis 1920 reichsdeutsch), am Schwarzwasser u. einem l. Nebenarm der Weichsel, Bahnstation; 6860 E. (1/6 deutsch); Reste eines (1338-48 erb.) Deutschordensschlosses; Zuckerfabrik, Sägewerke; Getreide- u. Viehhandel.

Schwetzingen, bad. Stadt (Ortskl. B) im Amtsbez. Mannheim, 14 km südöstl. von Mannheim, Knotenpunkt der Bahnen Mannheim-Basel, Heidelberg-Speyer u. Sch.-Friedrichsfeld, mit

Straßenbahn nach Heidelberg u. Ketsch; 10010 E. (46% kath., 52% prot.); Amtsger., Oberrealschule. Hauptanziehungspunkt ist der im 18. Jahrh. von Kurfürst Karl Theodor in franz. Stil neuangelegte, im engl. Stil erweiterte Schloßgarten (↗Park, Bild 7) mit dem ehem. kurpfälz. Schloß (in der heutigen Form 1715 barock voll.) mit dem einzigen erh. Barocktheater Deutschlands (jährl. im Juni Rokokofestspiel), reich an Bauten u. Kunstwerken (Moschee, Apollohain, Badhaus, Wasserkünste u. a.); barocke kath. Pfarrkirche, Grabmal J. P. Hebels. Weltbekannter Spargelbau u. -handel, Tabakbau, Gemüse-Konservenfabr., Großbrauereien, Zigarrenfabr., Metallindustrie u. Herstellung glasemaillierter Stahlbehälter. Luftbild Strähle, Schorndorf Nr. 3345, frei durch R. L. M. — Lit.: H. Gropp (Schloß; 1930).

Das Schwetzinger Schloß

Schweyer, Franz Xaver, 1921-24 bayr. Innenminister. — * 26. 8. 1868 in Oberzell b. Kaufbeuren; kam 1903 in das bayr. Kultus-, 1911 in das Innenministerium, 1919 Ministerialdirektor im Reichsarbeitsmin. (Kriegsfürsorge).

Schr. u. a.: Deutsche Kriegsfürsorge (1918); Polit. Geheimverbände (1925).

Schwibbogen, Schwibbogen, Schwebebogen, im Bauwesen: **1)** über die Straße gespannter

Schwibbogen (Bayer. Vereinsbank, München)

Bogen als Stütze der Hausmauern od. als Verbindungsgang; **2)** ungenaue Bezeichnung für den got. Strebebogen (↗Strebe 1).

Schwiebus, brandenburg. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Züllichau-Sch., an den Bahnen Berlin-Frankfurt a. d. O.-Bentschen, nach Züllichau-Glogau u. Stentsch-Landsberg a. d. W.; 9980 E. (1/3 kath., 2/3 prot.); Amtsger., Reichsbanknebenstelle, Reformrealgymn., Mittelschule, Friseur-, Schmiede-, Malerfachschule; Kranken- u. Waisenhaus der Borromäerinnen, Gustav Adolf-Krankenhaus; Tuch- u. Maschinenbauindustrie, Bierbrauereien. — Der Kreis Sch. kam 1686 an Preußen als Entschädigung für die schles. Erbansprüche, 1695 gemäß einem von Friedrich I. als Prinz gegebenen geheimen Versprechen wieder an Österreich u. 1742 endgültig an Preußen.

Schwiefert, Fritz, Schriftsteller u. Lustspieldichter. — * 4. 12. 1890 in Berlin; Bibliotheksrat ebd. [3 u. a.); Schauspiele (Die große Karriere). Essay über Rilke, Helene Thimig; Komödien (Marguerite

Schwiegerverwandtschaft (Schwiegereltern, Schwiegerkinder) = Schwägerschaft.

Schwiele, griech. Tyloma, lat. Callus, eine umschriebene flache Verdickung der Hornschicht der Haut ohne Beteiligung der tieferen Zellagen. Behandlung durch Ausschälen u. Ätzen, Salbenpflastererweichung od. Röntgenbestrahlung.

Schwielowsee, der südlichste der Havelseen, zw. Potsdam u. Werder; 30 m ü. M., 8,5 qkm, 9 m tief.

Schwientochlowitz, poln. Świętochłowice (: ßfjwjäntoch^{u}olwjze), Kreisstadt in Poln.-Oberschlesien (bis 1920 reichsdeutsch), 2 km südwestl. von Königshütte, Bahnknoten; 26900 E.; Steinkohlenbergbau, Hochöfen, Eisen- u. Stahlwerk.

Schwilgué (:-geh), Jean-Baptiste, Uhrmacher, konstruierte u. erbaute 1831-42 die berühmte 3. Monumentaluhr des Straßburger Münsters. Diese Uhr zeigt die astronom. Angaben für eine Zeit von 25804 Jahren richtig; sie trägt ein vollständiges Planetarium u. viele bewegl. Figuren (Christus, Apostel u. a.). — * 18. 12. 1776 in Straßburg, † 5. 2. 1856 ebd.

Lit.: T. Ungerer, Die astronom. Uhr im Straßburger Münster (1927).

Schwimmbäder, für das Schwimmen hergerichtete Badebecken, teils im Freien (Freiluft- u. ↗Flußbäder) od. gegen Witterung geschützte Hallenbäder (↗Badeanstalten) mit allen modernen u. hygien. Einrichtungen. Für sportl. Schwimmwettbewerbe werden in großen Kampfbahnen geeignete Schwimmbahnen errichtet; zum Start dienen besondere Startklötze, die mindestens 2,5 m voneinander entfernt u. 0,8 m von der Wasseroberfläche hoch sein müssen.

Vgl. Bild „Schwimmen u. Schwimmsport" u. ↗Sprungturm; ferner ↗Gemeinschaftsbad, ↗Baden, Bäder u. Badeorte sowie ↗Badeanzug.

Lit.: Genzmer, Bade- u. Schwimmanstalten (²1921); Boppard, Das Hallenbad (1924); Böttger, Neuere Volksbäder (1925); dtsch. Reichsausschuß f. L., Übungsstättenbau (1933).

Schwimmbadkonjunktivitis, die, eine epidemisch auftretende Bindehautentzündung infolge Ansteckung mit einem unbekannten Erreger durch das Badewasser von Schwimmhallen. Die Sch. ruft ähnl. Erscheinungen hervor wie die ägypt. Augenentzündung in deren Beginn; wenn sie auch viel harmloser ist als diese, bedarf sie doch einer langwierigen fachärztl. Behandlung.

Schwimmbeutler, auch Wasseropossum, Art der Beutelratten mit 5zehigen Krallenfüßen,

Schwimmhäuten u. schuppigem, körperlangem Schwanz. [bis Brasilien.

Sch., Chironectes minimus, von Guatemala

Schwimmblase, bei Fischen (außer Aal u. Flunder) über dem Darm gelegener, gasgefüllter, weißglänzender Sack zum Ausgleich des spezif. Gewichts in den versch. Wassertiefen; das Gas wird durch eine „Gasdrüse" erzeugt u. durch eine ähnl. Vorrichtung wieder aufgesogen od. durch einen Luftgang zum Maule abgelassen.

Schwimmdock, ein schwimmendes ↗Dock.

Schwimmen, 1) allgem.: Sch. eines Körpers auf einer Flüssigkeit tritt ein, wenn sein ↗Auftrieb größer ist als sein Gewicht. Taucht dabei der Körper ganz ein, so ist der Auftrieb gleich dem Gewicht der dem Körper an Volumen gleichen Flüssigkeitsmenge; infolgedessen kann ein Körper nur in solchen Flüssigkeiten schwimmen, deren spezif. Gewicht größer ist als das seine. Ein schwimmender Körper ragt so weit aus der Flüssigkeit heraus, daß der Auftrieb seines in der Flüssigkeit befindl. Teils gleich dem Gewicht des ganzen Körpers ist. Je geringer das spezif. Gewicht der Flüssigkeit ist, um so tiefer taucht der Körper ein (↗Aräometer), so tauchen Schiffe in Süßwasser tiefer ein als in Meerwasser. Die stabile Schwimmlage eines Körpers ist diejenige, bei der sein ↗Metazentrum oberhalb des Schwerpunkts der verdrängten Flüssigkeit liegt.

2) im Sport, vgl. Rahmenart. Schwimmen u. Schwimmsport; Sp. 1399/1402.

3) in der Bühnensprache: unsicheres Textsprechen (durch mangelhaftes Auswendiglernen), das die Aufführung gefährdet.

Schwimmendes Gebirge, 1) im Bergbau, auch Schwimmsand (Trieb-, Quellsand), die Sand-, Kies-, Ton-, Fließ-, Geröll- u. Geschiebeschichten des Tertiärs, Diluviums u. Alluviums, die oft durch Erschütterung plötzlich in Bewegung kommen u. sich als breiartige Masse in die Grubenbaue ergießen; bisweilen Anlaß zu folgenschweren Unglücken. [Wassergehalt.

2) Sand-, Ton- od. Lettenschichten mit hohem

Schwimmende Insel, Bezeichnung für Flugstützpunkte im Ozean, die in etwa 500 km Entfernung voneinander stationiert werden sollen (Bild); auch zu Flugstützpunkten ausgebaute Schiffe mit Schleppsegel u. Katapultanlage, die ihren Standort wechseln können.

Deutschland hat an Stelle der festliegenden Sch. I. die Frachtschiffe „Westfalen" u. „Schwabenland" als Stützpunkte im Südatlantik umgebaut.

Völkerrechtlich ist die Frage der Sch. I. sehr umstritten, nam. ob sie dem Erbauerstaat unterstehen sollen od. internationalisiert werden müßten. Vgl. Schäfer (1932).

Schwimmer, 1) beim Flugzeug unter Flügel u. Rumpf an Stelle des Fahrwerks (meist paarweise) angeordnete, bootsförmige Hohlkörper mit wasserdichten Schotten, die das Flugzeug schwimmfähig machen. Als Baustoff kommt meist Holz, in neuester Zeit auch korrosionsbeständiges Leichtmetall (Hydronalium) zur Verwendung. Man unterscheidet je nach der Ausbildung des Sch.-bodens Flach- u. Kiel-Sch. Charakteristisch ist die etwa in der Mitte unter dem Schwimmkörper angebrachte Stufe, die das Herausheben aus dem Wasser ermöglicht.

2) der schwimmende Hohlkörper bei ↗Schwimmerventilen.

Schwimmer, Rosika, ungar. Frauenrechtlerin u. Pazifistin. — * 11. 9. 1877 in Temesvár, gründete 1904 den Feministenverein, 1913 den ersten ungar. Frauenstimmrechtskongreß, 1919 erster weibl. Gesandter (Bern); lebt in Neuyork.

Schwimmerregel, die ↗Ampèresche Schwimmregel.

Schwimmerventile, an Wasserkästen angebrachte Ventile, die bei einem bestimmten Wasserstand im Kasten durch einen ↗Schwimmer geschlossen werden u. die Wasserleitung absperren; angewandt z. B. beim Wasserspül-↗Klosett.

Schwimmfüße, die mit Schwimmhäuten zwischen od. Hautsäumen an den Zehen versehenen Füße vieler, im Wasser lebender Wirbeltiere (Frösche, Schwimmvögel, Ottern, Robben u. a.).

Schwimmgürtel, ↗Rettungsgürtel.

Schwimmkäfer, auch Fadenschwimmkäfer, flugfähige, flach ellipt. Wasserkäfer mit fadenförmigen Fühlern u. langgewimperten, hinteren Schwimmbeinen; leben räuberisch von kleinen Wassertieren, große Arten greifen auch Fische an.

Sch., Dytiscidae, Familie der Käfer; Hauptart der ↗Gelbrandkäfer.

Schwimmkasten, der ↗Caisson für Gründungen in Wasser.

Schwimmkrabben, gewandt schwimmende Krebse mit starken Scheren u. behaarten Füßen; kommen oft ans Land u. greifen mit ihren scharfen Scheren auch Menschen an; z. T. eßbar.

Sch., Portunidae, Familie der Krabben, haupts. im Mittelmeer u. an den Atlant. Küsten.

Schwimmkran, schwimmender ↗Kran.

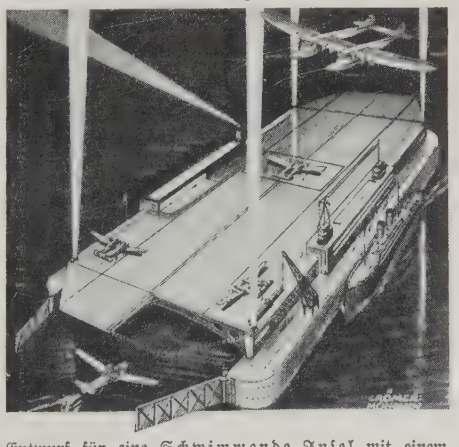
Schwimmnetze, Fischereigerät, eine Form der ↗Setznetze.

Schwimmregel, Regel für die Ablenkung einer Magnetnadel durch den elektr. Strom, die ↗Ampèresche Schwimmregel. [u. Sch. Sp. 1399/1402.

Schwimmsport, vgl. Rahmenart. Schwimmen

Schwimmtor, Schleusentor, ein ↗Ponton.

Schwimmverfahren, auch Flotation, die Schwimm-↗Aufbereitung.



Entwurf für eine Schwimmende Insel mit einem großen Flugdeck für Landflugzeuge u. einem darunter befindlichen Schwimmdock für Wasserflugzeuge

Schwimmen u. Schwimmsport

Das **Schwimmen** ist eine der besten sportlichen Betätigungen, da es ein Höchstmaß an lebenswichtigen u. volksgesundheitlichen Werten gewährleistet. Dabei ist die gesamte Muskelmasse in Tätigkeit, bestimmte Muskelgruppen entfalten sogar höchste Leistungen. Sie stärkt die Nerven, regelt die Atmung günstig u. kräftigt die Lungen, die Blutgefäße werden kräftig durchblutet, u. der Stoffwechsel wird gründlich angeregt. Der **Schwimmsport** stellt ferner eine Schule für Mut u. Willen dar; er verlangt ein sicheres Einfühlen in das „Schwimmen in der Ruhe" (*statisches Schwimmen*) durch Tiefatmung od. „in der Bewegung" (*dynamisches Schwimmen*) durch zweckmäßige Körperhaltung.

Schwimmunterricht: Er beginnt gewöhnlich mit der Erlernung der Schwimmbewegungen an Land, den „Trockenübungen", d. s. Freiübungen, wie Bein- u. Armübungen im Liegen auf dem Schwebebaum, Pferd, Schwimmbock od. in aufgehängtem Doppelgurt, dem „Trockenschwimmapparat", worauf die weitere Ausbildung im flachen Wasser (Wassergewöhnen, Armarbeit im Sitzen, Beinarbeit im Handstütz, Gleiten u. Abstoßen) erfolgt. Zum Selbsterlernen werden daneben noch immer Schwimmblasen, Korkplatten, Hohlbleche, Schwimmwesten u. -gürtel benutzt; sie müssen aber so in Brusthöhe angebracht sein, daß sie die Atmung nicht behindern.

Schwimmarten: Aus den 3 „Schwimmlagen", *Brust-, Rücken- u. Seitenlage*, entstehen *Brust-, Rücken-, Seiten-, Kraul- u. Rückenkraul-Sch.*, außerdem Paddeln, ↗Matrosen- u. Spanisch-Sch.

Beim *Brustschwimmen* (Bild) liegt der Körper mit Brust u. Bauch auf dem Wasser.

Ausführung: in 3 Zeiten aus völlig entspannter Strecklage mit locker vorgestreckten Armen (Kreuz hohl): Seitführen der Arme — Armbeugen vor die Brust (Hände unter das Kinn) u. Anziehen der geöffneten Knie — Vorstoßen der Arme, dabei Grätschstemmen der Beine (Sohlen gegen das Wasser) u. Grätschschlag zur Ausgangsstellung.

Übe möglichst lang ausgestreckt auf dem Wasser liegend, kräftige Armzüge (dabei stets Einatmen), Kopf ruhig geradeaus halten!

Das *Kraulschwimmen* (engl. crawl), auch *Kriechstoß, Hand-über-Hand* (Hü) od. *Freistil-Sch.*, ist die schnellste Schwimmart.

Ausführung: der Körper liegt locker auf der Wasseroberfläche, die Füße sind gestreckt u. einwärts gestellt. Während der eine Arm senkrecht nach unten gegen den Körper gezogen wird, greift der andere (völlig entspannt) außerhalb des Wassers weit nach vorn. Unabhängig davon bewegen sich die Beine meist aus der Hüfte mit leichtem Beugen im Kniegelenk auf u. ab (*Beinschlag*).

Beim *Rückenkraulen* liegt der Körper mit dem Rücken flach auf dem Wasser. Der Beinschlag bleibt wie beim Kraulschwimmen, während die Arme „wechselseitig" nach oben über den Kopf greifen.

Das *Rückenschwimmen* erfolgt im Gleichschlag; beim Grätschschlag der Beine werden beide Arme gestreckt über den Kopf nach hinten genommen (die Hände berühren sich) u. ziehen nach Abflauen des Gleitens den gestreckten Körper durch seitliches Abwärtsdrücken vorwärts.

Beim *Seitenschwimmen*, das in sportl. Wettbewerben zwar nicht mehr üblich ist, steht die Hüftachse des Körpers senkrecht zum Wasserspiegel; die Beine arbeiten im Gleichschlag, der untere Arm übt eine Druck-, der obere eine leichte Zugbewegung aus.

Zum sportl. Sch. gehören auch das *Tauchen, Reigen-Sch.*, ↗*Wasserball* u. als Vollendung das *Wasserspringen* (Bild: unten). In den Dienst der prakt. Nächstenliebe stellt sich das ↗*Rettungs-Sch.*

Der *Start* bei sportl. Wettbewerben wird von der Kante des Schwimmbeckens od. von besondern Startblöcken (höchstens 75 cm hoch) ausgeführt, wobei man möglichst weit ins Wasser hinauszukommen sucht (*Startsprung*).

Sportliche Wettbewerbe: Die im Sport-Sch. in Hallen u. Freiluftbädern (vgl. Schwimmbäder) zum Austrag kommenden Wettbewerbe umfassen: 100, 200, 300, 400, 500, 800, 1000, 1500 m Freistil; 100-500 m Brust, 100-400 m Rücken für Männer u. Frauen, ferner entsprechende Staffeln, z. B. 4×200 m Freistil, ↗Lagenstaffeln, bei denen jeder Schwimmer seine Strecke in einer andern Schwimmlage zurücklegen muß, u. Schwellstaffeln, bei denen sich die Strecken steigern (50, 100, 200 od. 50, 100, 200, 100, 50 m); außerdem Langstrecken- u. Dauerschwimmen, neuerdings auch einen *Mehrkampf* aus 100 m Freistil, Springen u. Streckentauchen. Beim *Tieftauchen* wie *Tellertauchen* sind ins Wasser geworfene Gegenstände (z. B. Emailleteller) herauszuholen od. Kegel von einem Kegelbrett auszuhaken (durch sog. „Ententauchen" od. „Absinken"); beim *Streckentauchen*, ebenfalls in Brustlage, werden die Arme bis zum Oberschenkel durchgeführt: dabei ist Vorsicht geboten, da Herz u. Lunge sehr stark beansprucht werden (Gefahr eines Hirnschlags!).

Stiche im Hinterkopf sind die ersten Anzeichen gesundheitl. Gefährdung; bei ihrem Auftreten sofort auftauchen!

Merkblatt für Badende

(Herausgegeben vom Landesverband Baden der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft)

1) Bevor du schwimmen lernst od. deinen Körper dem kalten Wasser auszusetzen gedenkst, frage deinen Hausarzt.

2) Häufigkeit u. Dauer des Schwimmens ist eine Frage körperlicher Verantagung.

3) *Gehe nicht erhitzt in kaltes Wasser* (z. B. nach schnellem Lauf od. langem Sonnenbad), sondern gönne dir die Zeit, deinen Körper etwas abzukühlen (Dusche, Luftbad).

4) Erkundige dich über die Wassertiefe.

5) Springe als Schwimmer nicht mit Kopfsprung in unbekanntes Gewässer.

6) Ein voller Magen verursacht beim Baden oft Übelkeit, darum *nicht sofort nach dem Essen baden*.

7) Bleibe bei einer Wassertemperatur von unter 15° nicht länger als 15 Minuten im Wasser. Kindern, welche den starken Wärmeentzug noch weniger vertragen, ist auch längeres Verbleiben in wärmerem Wasser zu untersagen.

8) *Schwimme in offenem Wasser* (Strom od. See) *nur in Begleitung* u. meide sumpfiges od. schilfdurchwachsenes Wasser.

Geschichte: Die ältesten Darstellungen der Schwimmkunst stammen aus der Steinzeit (3400 v. Chr.). Auch den Ägyptern, Assyrern u. Griechen war die Kunst des Sch. bekannt, jedoch nicht als Wettkampfsport. Das römische Heer wurde ebenfalls im Sch. unterrichtet. Mit Ausdauer u. Freude betrieben es die Germanen. Im Mittelalter zählte das Sch. zu den 7 Behendigkeiten der Ritter. Besondere Fertigkeiten im Sch. besitzen die Natur-

Schwimmen

Oben: Nürnberger Stadion mit einem 10 m hohen Sprungturm (vorn die Startblöcke). — Mitte: Brustschwimmen, im Augenblick bereit zum Zusammenschlagen der Beine u. zum Vorstoßen der Arme — Daneben Kraulschwimmen, im Augenblick des entspannt vorgeführten, linken Arms, während dem der Schwimmer kräftig Atem holt. — Unten: Wassersprünge. Von links nach rechts: Fußsprung, Kopfsprung rückwärts aus dem Stand rückwärts, Halbe Schraube u. Doppel-Salto (vgl. Bild Auerbachsprung)

völker, Indianer u. Südseeinsulaner (Tauchen nach Austern u. Fischen über 5 Minuten). Als Leibesübung im heutigen Sinn entwickelte sich das Sch. Ende des 18. Jahrh.

Guts-Muths schrieb 1798 das „Kleine Lehrbuch der Schwimmkunst". Der preußische Erlaß von 1811, der das Schwimmen als „vorzügliche Leibesübung" kennzeichnete, war grundlegend für den Schwimmunterricht in den Schulen. — Der erste deutsche Schwimmverein (Neptun-Berlin) wurde 1878 gegründet; die erste deutsche Meisterschaft fand 1882 statt.

Organisation: Seit 1934 obliegen die schwimmsportl. Angelegenheiten ausschließl. dem Fachamt „Schwimmen" im „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen", dessen Leitung dem **Deutschen Schwimmverband**, abgek. DSV., übertragen ist; Sitz Berlin; gegr. 1886; 900 Vereine mit 130000 Mitgliedern.

Es veranstaltet die deutschen Meisterschaften, mehrwöchentliche Führerlehrgänge für Schwimmen u. Lebensrettung u. unterhält ferner eine kostenlose Bäderbauberatung.

Amtl. Zeitung: Der Schwimmer (seit 1919). Hrsg.: Schwimme richtig! (1934). — Lit.: Geisow, Mein Buch vom DSV. (1929); ders., Kleines Handbuch des DSV. (1931).

Den internationalen Amateur-Schwimmsport u. die Schwimmkämpfe der ↗ Olympischen Spiele überwacht die Fédération Internationale de Natation Amateur, abgek. Fina; gegr. 1908, Sitz Budapest, mit 45 Ländern.

Lit.: Brendicke-Aits, Zur Geschichte der Schwimmkunst u. des Badewesens (³1930); Mehl, Schwimmen, Tauchen u. Wasserspringen (1922); Geisow u. Karoß, Das Schwimmen (¹⁶1925); Meisl u. Winter, Der Schwimmsport (1925); Wießner, Natürlicher Schwimmunterricht (1925); Putzke, Das Crawlschwimmen (1924); Brandt, Sportschwimmen (³1924).

Schwimmvögel, versch. Vogelgruppen, die sich infolge gleicher Anpassung an das Wasserleben äußerlich ähnlich sind; hierher Ruderfüßer, Zahnschnäbler, Steißfüße, Sturmvögel, Pinguine, Möwen, Alken, Wasser- u. Teichhühner u. a.

Schwimmwanze, 13mm lange, grünlich-braun gefärbte, empfindlich stechende Wasserwanze, deren Mittel- u. Hinterbeine zum Schwimmen dienen. Sch., Naucoris cimicoides, in Europa in stehenden u. langsam fließenden Gewässern.

Schwimmweste, ↗ Rettungsgürtel.

Schwind, Moritz v., Malerpoet der süddeutsch-österr. Romantik, ausgezeichnet durch Liebenswürdigkeit, sorglos-leichte und gelöste Schaffensweise, festlich-hochzeitl. Empfinden, Lust zum heiter-ernsten Erzählen u. bes. durch die fast unbegrenzte Gabe, die märchenhaft-romant. Träume des Volksgemüts wie durch Zauberschlag ins Bild zu bannen. — * 21. 1. 1804 in Wien, † 8. 2. 1871 in München; seit 1827 ebd. Als Freskenmaler tätig in der Münchner Residenz (1832-34), in Hohenschwangau (1835), Karlsruhe (längerer Aufenthalt 1839-44), Frankfurt a. M. (1844), Wartburg (1853-55), Wien (Hofoper, 1864-67); 1847 Prof. an der Akad. in München. Farbenbild siehe Tafel Romantik.

Moritz v. Schwind: Die Rose (Berlin, Staatliche Museen)

Sch.s Schätzung begann erst um 1900. Sch. ist kein Maler im Sinn der Koloristen; wenn auch seine Märchenbilder zuweilen einen größeren malerischen Vortrag vertragen hätten, so liegt ihre Kraft doch in der Leichtigkeit u. Makellosigkeit der Zeichnung u. des Aufbaus u. im poetisch durchseelten Inhalt. Daher spricht sich Sch.s liebenswürdige, wenn auch begrenzte Eigenart in den genialen Zeichnungen u. von höchster Anmut getragenen Aquarellen (Zyklen: Die 7 Raben, Weimar; Die schöne Melusine, Wien) weit freier aus als in den größeren, oft hart wirkenden Ölbildern. Doch hat er in kleinformatigen Gemälden oft Juwele wirklicher Malerei geschaffen (Morgenstunde, Falkensteiner Ritt, Die Rose od. Der Hochzeitsmorgen). Sch. erzählt in seinen Bildern u. Zyklen vorwiegend Märchen, denen er alles Scharfe u. Moralisierende nimmt; hüllenloser Tragik u. Dramatik geht er aus dem Weg. In solchen Fällen zieht er die deutsche Landschaft heran, in der er das menschliche Geschehen ansiedelt.

Andere bekannte **Werke** (weitere Bilder ↗ Romantik [farb. Tafel: Auf der Wanderschaft], ↗ Rübezahl, ↗ Wunderhorn): Szenen aus Tiecks Dichtungen (München, Bibl. der Königin); Ritter Kurts Brautfahrt (Karlsruhe); Wand- u. Deckenbilder (Antikensaal ebd.); Sängerkrieg (Städel, Frankfurt); Symphonie nach Beethoven (München); Märchen vom Aschenbrödel (ebd.); Szenen aus thüring. Sagen u. Gesch. (Wartburg); Heimkehr des Grafen v. Gleichen (München); Schubertabend (Wien). Werke in 1265 Abb., hrsg. von Weigmann (1906); Sch.-Mappen des Kunstwart. Briefwechsel mit Mörike, hrsg. von H. W. Rath (²1920); Ausw. von O. Stoeßl (1924). — **Lit.:** L. v. Führich (1871); Haack (Künstler-Monogr. ⁶1924); H. M. Elster (4. Tsd. 1930); P. D. Lenz (1932).

Schwindel, lat. Vertigo, eine Störung des Gleichgewichtssinns. Der Laie versteht unter Sch. meist nur ein Unsicherheitsgefühl, bes. den „Höhenschwindel" (↗ Bergkrankheit); mitunter nur bloße Mattigkeit u. Schwäche. Echter Sch. liegt nur dann vor, wenn der Kranke das Gefühl hat, als drehe sich alles um ihn. Sch.gefühl tritt auf bei Arterienverkalkung des Gehirns (mitunter als Vorbote eines Schlaganfalls), ferner bei ↗ multipler Sklerose, ↗ Augenmuskellähmungen, ↗ Gehirnentzündung, ↗ Gehirnabszeß u. ↗ Gehirngeschwulst, Kleinhirnerkrankungen, Erkrankungen der Hirnhäute; bei fieberhaften Erkrankungen, Sauerstoffmangel, Urämie, auch bei Epilepsie; in leichterer Form bisweilen bei Neurasthenie u. ↗ Hysterie. Eine besondere Form ist die ↗ Menièresche Krankheit. Vgl. Drehschwindel.

Bei Tieren fast nur beim Pferd, am meisten bei gutgenährten, vollblütigen Wagen-, kaum bei Reitpferden; plötzlich ohne nachweisbaren Grund od. begünstigt durch Aufregung, starkes Beizäumen, Bewegung im Kreis; nach wenigen Minuten meist Erholung unter Ausbruch von Schweiß am Hals u. hinter den Ohren.

Behandlung: Beim Anfall üble Folgen des Niederstürzens verhindern. — Vorbeuge: weniger mastiges Futter, kühler Stall, gleichmäßige Arbeit.

Schwindel(un)wesen, versucht sich bes. in der Wohlfahrtspflege. Der Wohlfahrtsschwindler sucht unter Vortäuschung eines sozialen Zwecks Vermögensvorteile für sich zu gewinnen. Formen: Sammlungsbetrug (↗ Sammelwesen) od. Wohlfahrtsgründungsschwindel, bei denen für einen erfundenen od. mißbrauchten gemeinnützigen Zweck od. unter dem Deckmantel einer neuen Organisation Spenden u. Mitgliedsbeiträge erbeten u. für sich selbst behalten werden. Die Verwerflichkeit u. Schädlichkeit dieses Sch. liegt bes. darin, daß die Hilfsbereitschaft u. der Opfersinn des Nebenmenschen ausgenutzt, die Gebefreudigkeit des Betrogenen gelähmt u. das Vertrauen in die einwandfrei arbeitenden Organisationen geschwächt wird. Das Ges. zur Regelung der öff. Sammlungen u. sammlungsähnlichen Veranstaltungen (Sammlungsges.) vom 1. 11. 1934 bekämpft das Sch., es fordert die Genehmigung für alle öffentl. Sammlungen u. regelt die Überwachung durch die Verwaltungsbehörden.

Schwinden, die Gestaltsverkleinerung eines Körpers bei Erkalten od. Trocknen, so das Sch. des Gußkörpers (↗ Gießerei) beim Erkalten in der Form, das Sch. des Holzes beim Austrocknen.

Schwindlinge, Marasmius, schmächtige zähfleischige Blätterpilze mit dünnem, ledrigem Hut auf zähem hohem Stiel; meist eßbar, aber hauptsächlich Gewürzpilze, so der Nelken-Sch. od. ↗ Suppenpilz u. der Küchen- od. ↗ Knoblauchpilz.

Schwindmaß, die Maßzugabe beim Gußmodell, um die sich das Gußstück beim ↗Schwinden zusammenzieht. Der Modellschreiner hat dafür besondere, vom normalen Meter abweichende **Schwindmaßstäbe** (für die versch. Metalle verschieden).

Schwindsucht, griech. Phthise, langsamer Zerfall des Organismus infolge versch. entkräftender Krankheiten, meist Lungen-Sch. (↗Tuberkulose) u. Rückenmark-Sch. (↗Tabes).

Schwingachsen, geteilte Radachsen an Kraftwagen, bei denen jedes Rad auf einer für sich bes. gefederten Halbachse befestigt ist. Kraftwagen mit Sch. fahren ruhiger u. erschütterungsfreier, behalten immer vertikale Lage. Denn bei ihnen wirken sich Bodenunebenheiten immer nur auf das Rad aus, das gerade über die Unebenheit fährt, während das andere seine Ruhelage behält. Sch. für Hinterräder ↗Kraftwagen (Bd. 7, Bild 2 der Tafel bei Sp. 152). Statt der Sch. kommt auch die sog. achslose Radaufhängung (Bild 3 der gleichen Tafel) zur Anwendung.

Schwingankermotor, Wechselstrommotor, dessen Anker durch eine Feder festgehalten um eine Achse pendelt. Die Ausschläge sind am größten, wenn die Schwingungszahl des abstimmbaren Ankers mit der des Stroms übereinstimmt; dient für Materialprüfung bei wechselnder Belastung u. als Kleinmotor für Kaffeemühlen, Haarschneidemaschinen usw.

Schwingball, Zweikampfgymnastikspiel. Das Spielgerät besteht aus einem mit 2 Griffen versehenen Gummiseil, in dessen Mitte ein Vollball befestigt ist. Die beiden Gegner müssen durch geschicktes Schleudern des Balls Körpertreffer zu erzielen suchen. [Sch. (1932).

Lit.: Surén-Lahr, Gymnastik, Spiel u. Kampf mit dem

Schwingbaum, auch Wasserwippe, uralte Vorrichtung zum Heben von Wasser mittels eines an doppelarm. Hebel hängenden Kübels; so noch beim Ziehbrunnen der ↗Puszta (dort Bild).

Schwinge, die, schiffbarer Nebenfluß der Unterelbe, mündet nach 30 km unterhalb Stade u. ist durch den Sch.kanal mit der Oste verbunden.

Schwinge, die, Glied (Hebel) eines kinemat. Getriebs (Kurbelgetriebe), das sich um seine Drehachse nicht vollständig drehen kann Ggstz. Kurbel.

Schwingel, Gräser mit 20 bis 150 cm hohem Halm, breitlinealen, z. T. rinnigen Blättern u. rispenartigen Blütenständen aus 2- bis vielblütigen, mittelgroßen Ährchen; einige sind gute Futtergräser wie der Wiesen-, weniger gut der sehr genügsame Schaf-Sch.; für den Gartenrasen bes. der Rot-Sch.

Sch., Festuca, Gattung der Gramineae; F. pratensis, Wiesen-Sch., F. ovina, Schaf-Sch., F. rubra, Rot-Sch; hierher auch der ↗Rohr-Sch.

Wiesen-Schwingel (bis meterhoch)

Schweizer beim Schwingen

Schwingen, 1) im Sport: Ringkampf der Schweizer, das sog. Schweizer Sch., ↗Gürtelringen; bei Jahn das Pferdturnen; im heutigen Turnen das Hin- u. Her-Sch. des Körpers (z. B. aus dem Hang am Reck od. Stütz am Barren).

2) bei der Flachsaufbereitung die Flachsstengel durch einen Schwingstock od. (meist) mit der Schwingmaschine von holzigen Teilen befreien. Vgl. Flachs.

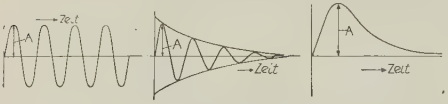
Schwingenflieger, auch Ruderflieger, älteste, an das Vorbild der Vögel u. Insekten angelehnte Flugzeugform, die nicht über das Modell- u. Versuchsstadium hinausgelangt ist. Auf- u. Niederschlag der Flügel sollte ursprr. durch Muskelkraft bewirkt werden (Schneider von Ulm). Spätere Konstrukteure (Lilienthal, Lippisch) bedienten sich der Schlagflügel nur zur Erzeugung des Vortriebs an Stelle der Luftschraube. Die Ergebnisse blieben unbefriedigend. Der Sch. findet erst in neuester Zeit wieder Beachtung durch die Entwürfe von Rohrbach, bei denen allerdings die Schlagbewegung durch Rotationsbewegung (↗Umlaufflügel-Flugzeug) ersetzt wird.

Schwinger, Boxstoß, ausgeführt mit schwingendem, leicht gewinkeltem Arm (↗Boxen).

Schwingpflug, ein ↗Pflug ohne Vorderkarren.

Schwingungen, period. Vorgänge, bei denen Körper od. Teile desselben sich derart bewegen, daß sie sich nach gleichen Zeiten stets wieder am gleichen Ort befinden, u. die Bewegungen in den Zwischenzeiten immer im wesentl. gleichartig verlaufen. Beispiele sind eingespannte elast. Körper, wie eine eingespannte Stahlfeder, die Saiten der Musikinstrumente u. das ↗Pendel. Auch Flüssigkeiten u. Gase können S. ausführen, z. B. bei der Fortleitung des ↗Schalls. Der wiederholte Hin- u. Hergang des Körpers kommt dadurch zustande, daß er auf dem Rückweg in seine Ruhelage Bewegungsenergie gewinnt u. infolgedessen über die Ruhelage hinausschießt. Auf der andern Seite wird seine Bewegungsenergie in Energie der Lage verwandelt; er kommt schließl. zur Ruhe, kehrt um, u. das Spiel wiederholt sich in umgekehrter Richtung. Bleiben dabei die Ausschläge nach beiden Seiten dauernd gleich groß, so heißt die Sch. ungedämpft (Bild), nehmen sie allmählich ab, weil der schwingende Körper Energie an seine Umgebung abgibt, so ist die Sch. gedämpft (Bild). Bei sehr großer Dämpfung, z. B. bei einem Pendel in einer zähen Flüssigkeit, kommt eine Sch. überhaupt nicht zustande, der Körper kriecht aperiodisch in seine Ruhelage zurück

(Bild). Die größte Entfernung von der Ruhelage, die ein schwingender Körper während einer Hin- u. Her-Sch. erreicht, heißt die Amplitude der Sch., die jeweilige Entfernung von der Ruhelage ihr Momentanwert (↗ Phase). Die Dauer einer vollen Hin- u. Her-Sch. ist die **Schwingungszeit** od. **-dauer,** die Zahl der Sch. in 1 Sek. die **Schwingungszahl** od. **Frequenz.**



Links: ungedämpfte harmonische Schwingung, Mitte: gedämpfte harmonische Schwingung; rechts: aperiodische gedämpfte Schwingung

Sch. spielen eine wichtige Rolle in der Technik, bes. ist es in vielen Fällen auch wichtig, das Auftreten von Sch. durch Resonanz mit umlaufenden Maschinen, bei Brücken mit dem Tritt von Marschkolonnen usw. zu verhüten. Die akust. Sch. bilden die Grundlage für die Erzeugung jeglicher Art von Klängen, bes. bei den Musikinstrumenten u. dem menschl. Kehlkopf. Auf den elektr. Sch. mittels ↗ Schwingungskreisen beruht eines der wichtigsten Mittel zur Fernübertragung von Nachrichten, die drahtlose Telegraphie u. Telephonie (↗ Funktelegraphie u. ↗ Radio).

Die einfachste Form einer Sch. ist die **harmonische** od. reine **Sinus-Sch.** Ist ξ die schwingende, d. h. periodisch veränderl. Größe, z. B. der Abstand eines schwingenden Punkts von seiner Ruhelage, so wird eine solche Sch. durch die Gleichung $\xi = \xi_0 \sin \omega t$ dargestellt. ξ_0 ist die Amplitude (s. o.) der Sch., ω ihre Kreisfrequenz, t die Zeit. Die Kreisfrequenz ω steht mit der Schwingungsdauer τ u. der Schwingungszahl ν (s. o.) in den Beziehungen $\frac{2\pi}{\omega} = \tau = \frac{1}{\nu}$. Jede andere Art von Sch. kann als die Überlagerung (Summe) von mehreren harmon. Sch. von verschieden großen Amplituden ξ_0 u. Kreisfrequenzen ω angesehen u. in solche zerlegt werden (↗ Fourier-Analyse). Sind die Kreisfrequenzen ganzzahlige Vielfache der kleinsten in einer zusammengesetzten Sch. vorkommenden Kreisfrequenz (Grundschwingung), so heißen die betreffenden Sch.komponenten Ober-Sch. der Grund-Sch. Eine gedämpfte Sch. läßt sich aus der Differentialgleichung

$$\frac{d^2\xi}{dt} + 2\beta\frac{d\xi}{dt} + \omega_0^2\xi = 0$$

(Schwingungsgleichung) herleiten, deren Lösung $\xi = \xi_0 e^{-\beta t}(\cos \omega t + \frac{\beta}{\omega} \sin \omega t)$ lautet, wenn zur Zeit $t = 0$ gerade ein Maximum (ξ_0) des Ausschlags vorliegt. Dabei ist β eine vom Grad der Dämpfung abhängige Größe, ω_0 die Kreisfrequenz der Sch. für den Fall verschwindender Dämpfung u. $\omega = \sqrt{\omega_0^2 - \beta^2}$ die Kreisfrequenz der gedämpften Sch. (e Basis des natürl. Logarithmensystems). Die Größe $\xi_0 e^{-\beta t}$ kann als die jeweilige Amplitude der gedämpften Sch. angesehen werden u. nimmt mit der Zeit bis auf Null ab. Die Sch.gleichung gilt nicht nur für mechan., sondern auch für elektr. Sch. Während die Dämpfung bei einer mechan. Sch. in der Hauptsache auf der Verwandlung von Sch.energie in Wärme durch Reibung am umgebenden Medium beruht, tritt sie bei einer elektr. Sch. infolge der Erzeugung von Stromwärme ein. Daneben ist häufig ein weiterer Energieverlust u. damit eine Dämpfung durch Energieausstrahlung in die Umgebung verbunden (Strahlungsdämpfung), z. B. wenn ein schwingender Körper Schall od. ein offener elektr. Sch.kreis elektr. Wellen aussendet.

Da jeder sonst unbeeinflußte Sch.vorgang stets irgend welchen unvermeidl. Dämpfungswirkungen durch Reibung od. reibungsartige Vorgänge unterliegt, also gedämpft verläuft, ist zur Beseitigung der Dämpfung eine ständige Energiezufuhr nötig, z. B. bei einer Schaukel durch immer wiederholtes Anstoßen, bei einer elektr. Sch. durch eine Elektronenröhre. Steht ein sch.fähiges Gebilde unter dem Einfluß einer von außen kommenden Sch., so wird es in Mit-Sch. versetzt; bei einem ungedämpften Gebilde jedoch nur dann, wenn die Kreisfrequenz der erregenden Sch. genau mit seiner Eigenfrequenz, d. h. der Kreisfrequenz, mit der es frei schwingen würde, übereinstimmt (Resonanz). Ist Dämpfung vorhanden, so können auch Sch. von anderer Kreisfrequenz ein Mitschwingen erregen (erzwungene Sch.), das um so stärker ist, je näher die Kreisfrequenz der erregenden Sch. der Eigenfrequenz des sch.fähigen Gebildes ist. Das Mitschwingen erstreckt sich über einen um so breiteren Bereich von Kreisfrequenzen, je größer die Dämpfung ist. Daher ist weitgehende Entdämpfung von elektr. Sch. kreisen von Rundfunkapparaten besonders wichtig für die Selektivität (Trennschärfe) der Apparate.

Lit.: Die Lehrbücher der ↗ Physik; Hamel, Elementare Mechanik (²1912); Hort, Techn. Sch.lehre (²1922).

Schwingungsdämpfer, unter den Gestellen od. Fundamenten von Maschinen angebrachte Federn u. elast. Isolierstoffe (Kork u. a.) zur Verminderung von Erschütterungen u. Geräuschen.

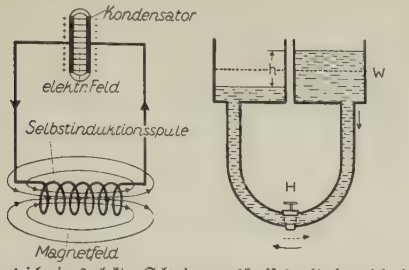
Schwingungsdauer, Schwingungszeit, ↗ Schwingungen.

Schwingungsknoten, bei ↗ Wellen die Stellen, die in Ruhe bleiben. Vgl. Schwingungen.

Schwingungskreis, elektrischer, ein aus einem Kondensator (C) u. einer Selbstinduktivität (Spule, L) bestehender, in sich geschlossener Stromkreis zur Erzeugung von elektr. Schwingungen von bestimmter Frequenz (Wellenlänge), ein wichtiger Bestandteil aller ↗ Radio-Sender u. -Empfänger.

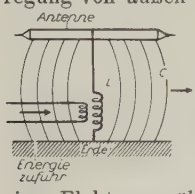
Die Erregung des Sch. kann z. B. durch Aufladung des Kondensators C erfolgen, der sich dann über die Spule L entlädt. Die in L auftretende Selbstinduktion bewirkt nach der Entladung ein Weiterfließen des elektr. Stroms, dadurch erneute Aufladung des Kondensators. Dann Umkehr der Stromrichtung u. Wieder-

holung des Vorgangs in Gestalt einer elektr. Schwingung (Bild). Der Ohmsche Widerstand



Vergleich eines elektr. Schwingungskreises mit einer schwingenden Wasserfäule. Links: Elektr. Schwingungskreis. Von der positiven Platte des Kondensators fließt der Entladungsstrom durch die Selbstinduktionsspule zur negativen Platte, wobei in der Spule ein Magnetfeld aufgebaut wird. Wenn nun der Kondensator entladen ist, fällt das Magnetfeld zusammen, induziert dabei in der Spule einen Selbstinduktionsstrom, der nunmehr den Kondensator in entgegengesetzter Richtung wieder auflädt, worauf das Spiel in umgekehrter Richtung von neuem abläuft. Die Schwingungen wiederholen sich solange, bis der Entladevorgang durch die Verluste abgeklungen ist. — Rechts: Schwingungen einer Wassersäule. Der Überdruck in der rechten Wasserkammer bringt nach Öffnen des Hahns H die Wassersäule so in Schwung, daß durch die Bewegungsenergie das Wasser in der rechten Kammer über die Mittellage hochsteigt, dann wieder zurückfällt u. solange hin u. herpendelt, bis die anfängl. Lageenergie durch innere Reibung aufgezehrt ist

im Sch. bewirkt schnelles Abklingen (Dämpfung) der Schwingung, wenn nicht durch Erregung von außen (z. B. durch Kopplung mit



Offener Schwingungskreis

In jedem Rundfunksender bilden Erde u. Antenne den Kondensator zu einem offenen Schwingungskreis, der sich dadurch bes. zur Energieausstrahlung eignet

einer Elektronenröhre) für period. Nachlieferung von Schwingungsenergie gesorgt wird.

Schwingungsphasen, ↗ Phase.

Schwingungsweite, auch Maximalwert, die Amplitude einer ↗ Schwingung.

Schwingungszahl, ↗ Schwingungen.

Schwink, Lothar, Maler u. Bildhauer. — * 6. 11. 1886 in Bamberg.

Relig. Plastik (Kirchen, Friedhöfe); Landschaftsbilder.

Schwippert, Kurt, Bildhauer (Kriegerehrungen, Figuren, relig. Plastik). — * 18. 7. 1903 in Solingen.

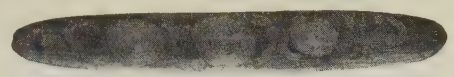
Schwippschwager, Schwippschwägerin. Der in Norddeutschland verwendete Ausdruck wird nicht eindeutig gebraucht. Im Westfälischen bezeichnet er den Bruder od. die Schwester des Schwagers od. der Schwägerin; anderwärts die Gatten od. Gattinnen der Geschwister des Schwagers od. der Schwägerin. Worterklärung unsicher; vielleicht vom mhd. swipp, schwipp = abweichen von der geraden Richtung. Vgl. Schwägerschaft.

Schwirl, auch Feldschwirl od. Heuschreckensänger, 13 cm langer Vogel mit eigenart., schwirrendem Gesang.

Sch., Locustella naevia, Art der Rohrsänger, in Mitteleuropa.

Schwirrfliegen, die ↗ Schwebfliegen.

Schwirrholz, flaches, spitzovales Holz, das von ethnologisch älteren, nicht mehr rein urkulturlichen



Schwirrholz (Wien, Völkerkunde-Museum)

Stämmen als sakraler Gegenstand bei den Jugendweihen verwendet wird u. den Stammesvorfahren darstellt. Dieser offenbart sich den einzuführenden Jugendlichen im Brausen des an einer Schnur geschwungenen Sch. Seine Vorzeigung bildet den heiligsten Akt des Weihemysteriums.

Schwirrvögel, Vögel mit langen Flügeln u. kurzen, zur Fortbewegung auf der Erde ungeeigneten Füßen.

Sch., Strisores (Macrochires), den Rackenvögeln verwandte Vogelordnung; hierher Kolibris, Segler u. Nachtschwalben.

Schwitzbad, Anwendung in Form von Dampf-, Heißluft-, Sand- od. Glühlichtbädern od. Packungen zur Erzielung einer energischen Schweißabsonderung; bewirkt Erhöhung des Stoffwechsels u. der Wasserausscheidung unter starken Schwankungen des Blutdrucks u. der Herztätigkeit, daher bei Herz- u. Gefäßkranken gefährlich.

Schwitzen, 1) eine verstärkte Transpiration der Haut, hervorgerufen durch vorübergehende Erweiterung der Hautgefäße durch äußere Hitzewirkung (vgl. Schwitzbad), innere Stauungserscheinungen (Fieber, körperl. Arbeit, psych. Erregungen). Eine wichtige Funktion des Sch. ist die Wärmeregulation des Organismus.

Bei starkem Sch. sind besondere Körperpflege, Pudern, Essigwaschungen anzuraten. Vgl. Fußschweiß u. Achselschweiß.

2) bei Getreide, Heu u. a. die durch den Atmungsprozeß bedingte Verdunstung von Wasser in den ersten Wochen nach der Ernte; um Muffigwerden u. Ansiedlung von Bakterien u. Schimmelpilzen zu verhüten, muß man die trocken eingebrachte Ernte locker lagern u. die Getreidekörner häufig umschaufeln.

Schwitzhäuser, die Badestuben der balt. Völker, sowie der Russen. Der Badende wird mit Laubzweigen im Dampfbad gepeitscht, wobei der Dampf durch Aufgießen von Wasser auf die am Ofen heiß gemachten Steine erzeugt wird. Auch bei den nordamerik. Indianern verbreitet.

Schwitzkasten, vulgäre Bezeichnung für die Kopf- od. Halsumklammerung beim Raufen.

Schwitzkur, die Erzielung einer stärkeren Schweißabsonderung durch geeignete physikal. Maßnahmen u. durch ↗ schweißtreibende Mittel; neuerdings bei fieberhaften Erkältungskrankheiten wieder sehr geschätzt.

Schwitzsystem (engl. **Sweatingsystem**: ßwet'ingßißt'm), Bezeichnung für gelegentlich in der ↗ Heimarbeit vorkommende Ausbeutung, wenn Zwischenmeister Aufträge vom Verleger auf eigene Rechnung übernehmen u. dann in ihrer Wohnung dritte Arbeitskräfte zu niedrigen Löhnen u. bei übermäßiger Arbeitszeit beschäftigen.

Das Gesetz über die Heimarbeit vom 23. 3. 1934 unterbindet das Sch. durch Anordnung eines besonderen Entgelt- u. Arbeitszeitschutzes für Heimarbeiter u. Hausgewerbetreibende. Zahlt ein Verleger an einen Zwischenmeister

ein Entgelt, von dem er wissen muß, daß es nicht ausreicht, um den Heimarbeitern od. Hausgewerbetreibenden die durch Tarifordnung festgesetzten Entgelte zu zahlen, so haftet er diesen neben dem Zwischenmeister für die tarifordnungsmäßigen Entgelte (§ 23 II).

Schwitzwasser, an Decken u. Wänden von Räumen sich niederschlagendes Wasser; entsteht durch Kondensieren des Wasserdampfs der feuchten Luft.

Schwob, 1) Marcel, franz. symbolist. Schriftsteller. — * 1867 in Chaville, † 1905 in Paris.

Schr.: Le roi au masque d'or (1893); Le livre de Monelle (1894, deutsch 1925); Prosagedichte Mimes (1894); wiss. Studien über den Pariser Argot (1889); Villon (1890). Oeuvres compl. (hrsg. von M. P. Champion, 10 Bde, 1927-34). — Lit.: Champion (⁶1927).

2) René, franz. Ästhetiker u. Kritiker, seelenkundig. — * 19. 4. 1895 in Paris; 1925 kath.

Schr.: Moi, Juif (1928); Profondeurs de l'Espagne (1928); Le vrai drame d' André Gide (1932); Capitale de la prière (1934, Lourdes) u. a.

Schwof, der (mitteldeutsch = Schweif), student. Ausdruck für ein von kleinen Leuten besuchtes Tanzvergnügen; **schwofen,** sich dort vergnügen.

Schwulität, die (Studentensprache, aus schwül mit lat. Endung), Verlegenheit.

Schwulstpoesie, typisch für die barocke Verzierungstechnik der 2. schles. Dichterschule (Lohenstein), die den Stil bewußt übersteigert.

Die Reizmittel der Rede sollen durch Verbindung mit dem Lüsternen, Ekelhaften u. Gräßlichen das geistreiche Gedankenspiel (Preziösentum) auf die Spitze treiben. Als Schöpfer der Sch. gelten der Italiener Marino (↗Marinismus), der Engländer Lyly (↗Euphuismus) u. der Spanier Góngora mit dem estilo culto (Cultismus, ↗Gongorismus). Die Sch. äußert sich in roher Einförmigkeit der seel. u. äußerl. Charakteristik u. Vernachlässigung der Motivierung.

Lit.: H. Pliester, Die Worthäufung des Barock (1930).

Schwund, Krankheit, die ↗Atrophie.

Schwundgeld, eine in versch. Formen vorgeschlagene Geldart, die von den mit dem heutigen Geld verbundenen Mißbräuchen frei sei („Freigeld"). Am bekanntesten ist der Vorschlag Silvio ↗Gsells, der das Geld seiner Bestimmung als Tauschmittel zuführen, die Vormachtstellung der Geldbesitzer brechen u. die Zinsknechtschaft aufheben will durch ein „Freigeld", das wöchentlich 1‰ an Zahlkraft auf Kosten des Inhabers verliert, demnach ständig im Verkehr bleiben muß, wenn der Besitzer nicht Schaden leiden will. Beurteilung ↗Freiwirtschaft.

Schwundrisse, im Gestein, bei der Erkaltung von Eruptivgesteinen durch Kontraktion od. bei Austrocknung von Sedimenten entstanden.

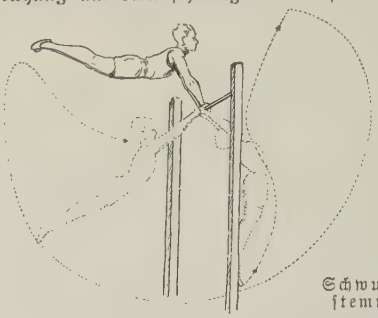
Schwung, der Drehimpuls eines rotierenden Körpers, d. i. das Produkt Jω aus Trägheitsmoment J und Winkelgeschwindigkeit ω des Körpers.

Schwungrad von 7,5 m Durchmesser u. 50 t Gewicht (Krupp, Essen)

Schwungkraft, auch Zentrifugalkraft, die ↗Fliehkraft.

Schwungrad, schweres, großes Rad an Kraft- u. Arbeitsmaschinen mit Schubkurbelgetriebe, ermöglicht die Überwindung des „toten Punkts" u. einen gleichmäßigen Gang.

Schwungstemme, Turnübung, wobei der im Streckhang am Reck schwingende Körper beim



Schwungstemme

Rückschwung in den Stütz (mit gestreckten Armen) aufgestemmt wird (Bild).

Schwungübungen, Körperübungen, die aus einer mehr od. weniger raschen Bewegung des ganzen Körpers od. einzelner Körperteile erfolgen; Ggsz.: die ↗Kraftübungen aus ruhiger [Körperhaltung.

Schwur = Eid.

Schwurgericht, für die Verhandlung u. Entscheidung von Strafsachen (Verbrechen, die nicht vor Volksgerichtshof u. Amtsgericht gehören) bei den Landgerichten nach Bedarf zusammentretendes Gericht; besteht aus 3 Berufs- u. 6 Laienrichtern. Richter u. Geschworene entscheiden über Schuld u. Strafe gemeinsam. Die Haupt- u. Hilfsgeschworenen werden aus (gemeindl.) Urlisten durch einen Ausschuß gewählt. Gerichtsverfassungs-Gesetz §§ 79-92). Vgl. Schaubilder bei den Art. Gerichte, Gerichtsverfassung (Bd. 5, Sp. 299/300) u. Strafprozeß.

Früher lag die Bedeutung des Sch. darin, daß die Geschworenen ohne die Berufsrichter allein entschieden, ob der Angeklagte schuldig od. nichtschuldig war (↗Schuldfrage). In dieser Form ist das Sch. von England (jury) über Frankreich (Assisen, seit 1790) nach Deutschland (1848-1924, im Gebiet des Code civil ununterbrochen seit der franz. Zeit) gekommen. Diese Form des Sch. ist eine alte Forderung der Demokratie, die sich vor der (durch die Berufsrichter verkörperten) Staatsmacht fürchtet. Bewährt hat sich diese Form nirgends. Die Sprüche waren oft unsachlich. Dennoch besteht das alte Sch. in den meisten außerdeutschen Staaten fort. In Österreich wurde es 1934 aufgehoben.

Schwurringe nennt man urspr. teils massive, teils hohle goldene Ringe mit Schalenenden aus der jüngeren nord. ↗Bronzezeit, später auch größere Ringe aus Bronze; die tatsächl. Verwendung ist unbekannt. Vgl. Eidring.

Schwyz, 1) einer der schweiz. Urkantone zwischen Vierwaldstätter, Zuger, Zürcher See u. Linthtal, umfaßt außer der Umgebung des Rigi den Lowerzersee u. das Sihltal mit Einsiedeln, Landschaften mit starken klimat. Gegensätzen

(milde Seeufer, rauhe Gebirgstäler) u. vorwiegend landwirtschaftl. Nutzung (Viehzucht u. Obstbau); dichtes Bahnnetz. 908 qkm, 62000 (deutsche u. fast rein kath.) E. — Typisches Beispiel für die Markgenossenschaft freier Bauern (ben. nach dem Hof des alemann. Sippenführers Suito; das Herkommen von den Schweden ist Sage) als Grundlage der schweizer. Staatsbildung. Sie wurde durch Rodung im Sihltal vergrößert (1114-1350 Marchenstreit mit Einsiedeln), Hauptträger des Freiheitskampfs gegen Habsburg (↗ Schweiz) u. Kern einer eigenen (1444 im alten Zürichkrieg Eroberung von March u. Höfe) auf Beherrschung der Handelsstraße Zürich-Bündnerpässe gerichteten Herrschaft; erst 1833 löste die Organisation als Kanton diesen Gegensatz zwischen Inner- u. Außer-Sch. Franz. Pensionengeld schuf eine Oligarchie (Reding) u. barocke Kultur. 1824 Anschluß an das Bistum Chur.

Lit.: Th. Faßbind-Rigert, Gesch. (5 Bde, 1832-38); M. Reichlin, Die schwyz. Oberallmende (1908); K. Schnüriger, Die schwyz. Landsgemeinde (1906).

2) der gleichnam. Hauptort in einem weiten Talkessel am Südwestfuß der beiden Mythen,

Das Rathaus in Schwyz

517 m ü. M., mit Straßenbahn zur Station Sch.-Seewen (2 km) der Gotthardbahn u. nach Brunnen am Vierwaldstätter See; Drahtseilbahn (78% Steigung) auf den Stoos (1290 m); 3600, als Gemeinde 8240 zu 97% kath. E.; Kapuzinerkloster, bischöfl. Kollegium Maria Hilf (große kath. Lehr- u. Erziehungsanstalt mit Gymn., Handels-, techn. Schule u. a.), Lehrerseminar (im Gemeindeteil Rickenbach), Bürgerheim, Waisenanstalt; barocke Pfarrkirche St. Martin (1774 voll.), Kerchel (Kapelle von 1518 mit Krypta), Rathaus (1592, Außenfresken von 1891; Archiv mit vollständ. Sammlung der alten Freiheits- u. Bundesbriefe), alte Bürgerhäuser; Baumwollspinnerei, Messerfabrik, Obstbau u. Viehzucht.

Schwyzer, Julius, Schweizer Bildhauer. — * 1876 in Pfaffnau (Luzern), † 1929 in Zürich.

Hauptw.: Schützendenkmal in Aarau (1924).

Schwyzer Alpen, die Vorberge des schweiz. Kt. Schwyz, gipfeln im Rautispitz (2284 m) u. Drusberg (2283 m) u. leiten über die Kalk-„Klippen" des Großen u. Kleinen ↗ Mythen (1902 bzw. 1815 m) zur Nagelfluhzone um den ↗ Rigi.

Schwyzer Braunvieh, kräftiges, nam. im Schweizer Kt. Schwyz verbreitetes Höhenrind; graubraun bis hellgrau, oft mausgrau, mit hell eingefaßtem Flotzmaul (Rehmaul) u. hellem Streifen auf dem Rücken (Aalstrich).

Schwyzerdütsch, deutschschweiz. Verkehrssprache im Ggsz. zu Schuldeutsch u. Mundarten (vgl. Schweizer Mundarten).

Schyl, der, deutscher Name des Flusses ↗ Jiu(lu).

Schynige Platte (d. h. glänzende Platte, wegen der Farbe des sie aufbauenden Jurakalks), Aussichtsberg im Berner Oberland, nahe der wegen ihres Rundblicks berühmten Daube (2064 m), mit 2 Hotels u. Reitweg zum ↗ Faulhorn; von Interlaken Zahnradbahn (Endpunkt 1970 m).

Schynschlucht, kurz **Schyn,** roman. Müras, enge Schlucht im Unterlauf der Albula zwischen Tiefenkastel u. Thusis (Graubünden), mit zahlr. Kunstbauten der ↗ Albulabahn (Solis-Viadukt 89 m hoch) u. der 1869 erbauten Sch.straße.

Schynse, 1) August, kath. Missionar (Weißer Vater) u. Afrikaforscher. — * 21.6.1857 in Wallhausen b. Kreuznach, † 18.11.1891 in Bukumbi (Ostafrika); seit 1882 in Algier u. 1885 im Kongogebiet tätig, zog 1888 von Sansibar nach Tabora u. 1889 zum Viktoriasee, wo er sich an Stanley u. Emin Pascha anschloß. — Schr.: 2 Jahre am Kongo (1889); Mit Stanley u. Emin Pascha durch Deutsch-Ostafrika (1890).

2) Katharina, Schwester von 1), Gründerin der Missionsvereinigung kath. Frauen u. Jungfrauen zur Unterstützung der Missions- u. Diasporaarbeit (1893, Zentrale Pfaffendorff-Koblenz). — * 24. 11. 1853 in Wallhausen.

Schytte, Ludwig, Komponist. — * 1848 in Aarhus, † 1909 in Berlin.

Operetten, Lieder; Klavierwerke auch instruktiver Art.

Sciacca (: schakka), ital. Hafenstadt, See- u. Thermalbad an der steilen Südwestküste von Sizilien, Bahnstation; 20050 E.; 7 Schwefel- u. Kochsalzquellen (50-52°), im Altertum Thermae Selinuntiae; Fischerei. — 3 km nordöstl. der Monte San Calogero (388 m ü. M.) mit feucht-heißen Grotten (34-40°, Dampfbäder).

Scialoja (: scha-), Vittorio, ital. Staatsmann. — * 24. 4. 1856 in Turin, † 19. 11. 1933 in Rom; 1909/10 Justizmin., 1919/20 Außenmin., vertrat Italien auf zahlr. internat. Konferenzen u. 1922-27 im Völkerbund.

Science, die (franz.: ßiãnß, engl.: ßai^{e}nß), Wissenschaft. Sciences in Frankreich = Naturwissenschaften u. Mathematik.

Scientia, die (lat.), Kenntnis, Wissenschaft.

Scientismus, ↗ Christian Science.

scilicet (lat.), abgek. sc. od. scil., nämlich, er-

Scilitanische Martyrer, 6 Christen aus Scili (Numidien) † 17. 7 (Fest) 180. Zeugnisse: der sachliche, lebendige, die Echtheit verbürgende Aktentext u. die Rede (Nr. 155) des hl. Augustinus in ihrer Grabesbasilika.

Akten abgedr.: Knopf, Ausgew. Martyrerakten (^{3}1929); Rauschen, Florileg. patrist. (3 Bde, 1905).

Scilla (: schilla), unterital. Hafenstadt am Nordeingang der Straße von Messina, Bahnstation; 4500 E.; Seidenraupenzucht, Weinbau. Durch Erdbeben am 28.12.1908 großenteils zerstört.

Scilla, Gattung der Liliaceae, 80 Arten, niedrige Zwiebelpflanzen mit linealen Grundblättern u. zu Trauben gestellten, blauen od. rötl., selten weißl. Blüten; beliebte Zierpflanzen für Gartenrasen u. Einfassungen, bes. S. bifolia, der Blaustern (↗ Meerzwiebel 2), ferner einige ausländ. Arten, S. amoena (April bis Mai) wahrsch. aus

Kleinasien, mit azurblauen, S. italica (Mai) aus Italien u. Südfrankreich, mit blaßblauen, S. hispanica (Mai bis Juni) mit blauen, weißen od. rosenroten Blüten; nahe verwandt die Echte ↗Meerzwiebel 1).

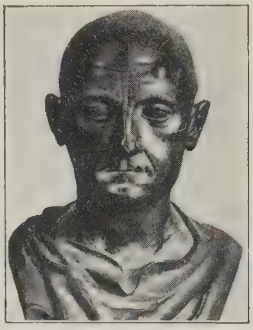
⁞ Kultur: in jedem gesunden Boden in sonniger Lage.

Scillaren, das, Tabletten, Tropfen, Zäpfchen u. Ampullen aus dem Glykosid der Echten Meerzwiebel (Bulbus scillae); Herzmittel ähnlich der ↗Digitalis, auch harntreibend durch Reizung der Nierenepithelien.

Scilly-Inseln (: ßil'i), brit. Inselgruppe im Atlant. Ozean, am Westeingang zum Kanal, 40 km südl. von Kap Landsend (Cornwall); 140 baumlose Eilande u. Klippen mit mildem, aber stürmereichem Seeklima u. insgesamt 1750 E. Hauptort Hughtown auf Saint Marys.

Scintillation, das Funkeln der Fixsterne, ist um so stärker, je näher der Stern am Horizont steht, u. beruht auf dem Wechsel zwischen warmen u. kalten, feuchten u. trockenen Luftschichten in der unteren Atmosphäre.

Scioto, der (: ßaiōu'tō'), nordamerik. Fluß, r. Nebenfluß des mittleren Ohio, entspringt südwestl. von Lima u. mündet bei Portsmouth; 325 km lang, 210 km schiffbar.



Scipio Africanus, der Ältere (Neapel, National-Museum)

Scipio, im alten Rom eine zur gens Cornelia gehörige Familie. **1)** Publius Cornelius Scipio Africanus Maior, röm. Feldherr u. Staatsmann, im 2. Pun. Krieg der ebenbürtige Gegner Hannibals. Der Zauber seiner hochherzigen Persönlichkeit, seine Uneigennützigkeit sowie der glückhafte Gang seiner bald von der Volksphantasie ausgeschmückten Unternehmungen brachten ihm die abgött. Verehrung des Volks u. Heeres. — † 183 v. Chr. in Libernum. Kaum 24jährig zum Feldherrn in Spanien gewählt (211), eroberte er 210 Neukarthago, schlug bei Bäcula Hasdrubal u. unterwarf 206 die Halbinsel. 205 Konsul; setzte 204 nach Afrika über, besiegte die Karthager 203 bei Utika u. Hannibal bei Zama (202). 194 zum zweitenmal Konsul. [Gracchen.

2) ↗Cornelia, Tochter von 1), Mutter der

3) Publius Cornelius Scipio Africanus Minor, Adoptivenkel von 1), röm. Feldherr im 3. Pun. Krieg. Im Verkehr mit griech. Gelehrten u. Künstlern (Polybius u. a.) erlebte sein empfängl. Sinn den Inhalt der griech. Bildung, deren Erkenntnisse er den röm. Bildungswerten einzufügen sich bemühte. — * 185, † 129 v. Chr.; 147 Konsul; ging nach Afrika, wo er nach langer Belagerung 146 v. Chr. Karthago einnahm u. zerstörte. Beendete, 134 zum zweitenmal Konsul, den span. Krieg durch Einnahme von Numantia (133; daher Numantinus gen.). In Rom bekämpfte er entschieden die demokrat. Forderungen sowie die Gesetze des Tiberius Gracchus u. vertrat die Rechte der Bundesgenossen.

Scirocco, der (ital.: schi-), **Schirokko,** auch **Sirokko,** heißer Wind des Mittelmeergebiets, tritt an der Vorderseite (Ost- u. Südseite) ostwärts wandernder Zyklonen auf u. ist, je nach seiner Herkunft, trocken u. staubführend od. feuchtheiß.

Scirpus, Gattung der ↗Binsen.

Sciuridae, Nagetiergruppe, die ↗Hörnchen; Hauptgattung Sciurus, das ↗Eichhörnchen.

Scivias (lat. = wisse die Wege), Hauptwerk der hl. ↗Hildegard.

Sckell, Friedrich Ludwig, bedeutender Gartenkünstler der Epoche des landschaftl. Gartenstils. — * 1750, † 1825.

Hauptw.: Umgestaltungen von Parks im franz. Stil (Schwetzingen, Biebrich, Bruchsal, Nymphenburg b. München, Laxenburg b. Wien), Neuschöpfungen im landschaftl. Gartenstil (Schönthal u. Schönbusch b. Aschaffenburg, Parkanlagen in Baden-Baden). Bedeutendstes Werk der „Englische Garten" in München, in dem auch sein Denkmal steht.

Sclera, die (lat.), die Lederhaut des Auges, das „Weiße im Auge".

Sclerotinia, Gattung der Scheibenpilze, bei der langgestielte Fruchtkörper einem harten Dauermyzel entspringen, das entweder innerhalb der Früchte od. der Stengel u. Blätter der Wirtspflanze entsteht. Viele Arten verursachen Pflanzenkrankheiten, so S. ciborioides (trifoliorum), den ↗Kleekrebs, S. sclerotiorum, den ↗Hanfkrebs.

Sclerotium, das (griech.-lat.), das Dauermyzel von Pilzen, die ↗Sklerotien.

Scogli (ital.: ßkolji = Klippen), kleine unbewohnte Eilande der Adria, nam. vor der dalmat. u. istr. Küste; teilw. als Viehweide benutzt. [würmer.

Scolex, der Vorderteil (Kopf) der Band-

Scolopax, Gattung der Schnepfen; hierher die Wald-↗Schnepfe.

Scolopendrium, Farn, die ↗Hirschzunge.

Scolymus, Pflanze, die ↗Goldwurzel.

Sconto, Skonto, der (ital.), = Abzug, z. B. bei Bar- od. Vorauszahlungen.

Scopolia, der Tollkirsche verwandte Gattung der Solanaceae mit 4 Arten, Kräuter mit fleischigem Wurzelstock u. schmutzigpurpurnen od. grünl. Blüten. Von S. carniolica, Krain bis Rumänien u. Weißrußland, dient der durch Gehalt an Hyosziamin, Atropin, Skopolamin u. andern Alkaloiden sehr giftige Wurzelstock als Heilmittel gegen Rheuma u. Fieber sowie als Rauschmittel („Tollkraut"), daher früher auch in Deutschland angebaut u. heute zuweilen verwildert.

Scordatura, die (vom ital. scordare = verstimmen), Umstimmung von Saiteninstrumenten, um grifftechn. Schwierigkeiten leichter zu überwinden u. neue Klangmöglichkeiten zu erzielen.

Scorel, Jan van, niederländ. Maler der Renaissance, der er helle, leuchtende Farbklarheit u. fast durchsichtigen, aber ganz körperhaften Wohllaut der Menschengestalt zuführt. Den Hintergrund seiner Bildnisse u. religiösen Szenen von unvergleichlich reiner u. genauer Farbenplastik erfüllt still durchsonnte Landschaft, oft durchsetzt mit antiken u. oriental. Phantasiebauten. — * 1. 8. 1495 in Schoorl (Scorel) b. Alkmaar, † 6. 12. 1562 in Utrecht als Kanonikus.

Hauptw.: Flügelaltar in Ober-Vellach (Kärnten; 1520); Kreuzigung (Bonn; 1530); David u. Goliath (Dresden);

Maria mit dem Kind, Taufe Christi; Bildnisse in Rom, Berlin, Kassel. — Lit.: Friedländer, Altniederl. Malerei (Bd. XII).

Scoresby (: ßkohrßbi), William, betannter engl. Nordpolarforscher; erreichte 1806 zus. mit seinem Vater William († 1829) auf der „Resolution" 81° 30′ nördl. Br. u. damit für längere Zeit den nördlichsten Punkt; 1817/18 weilte er in Spitzbergen u. stellte 1822 als erster an der grönländ. Ostküste Vermessungen an. — * 5. 10. 1789 in Whitby (Yorkshire), † 21. 3. 1857 in Cropton (Yorkshire); seit 1834 Geistlicher.

Hauptw.: Account of the Arctic Regions with a History and Description of the Northern Whale-fishery (2 Bde, 1820); Magnetical Investigations (3 Bde, 1839 bis 1848). — Biogr. von R. E. Scoresby-Jackson (1861).

Scoresbysund (: ßkohrßbü-), größter Fjord im mittleren Ostgrönland (70° n. Br.) mit der gleichnam. nördlichsten Eskimo-Dauersiedlung (100 E.) der Ostküste; Erdbebenwarte, Funkstation.

Scorpius, der (lat.), das Sternbild ↗Skorpion.

Scorzonera, Gattung der Köpfchenblütler, an 100 Arten von Mitteleuropa bis Zentralasien; Stauden mit Milchsaft, schmalen Blättern u. meist gelben Blüten. Hierher die ↗Schwarzwurzel.

Scotia-Expedition (: ßkou-schĕ-), schott. maritime Südpolarexpedition, führte 1902/04 unter Leitung von W. S. Bruce Tiefseearbeiten im südl. Atlant. Ozean u. dem Weddellmeer durch.

Scotismus, das philosophisch-theol. System des ↗Duns Scotus.

Scotland (: ßkotländ), engl. Name von ↗Schottland.

Scotland Yard (engl.: ßkotländ jahrd), Hauptgebäude der Londoner Polizei nahe der Westminsterbrücke; auch Bezeichnung für die Londoner Kriminalpolizei. — H. T. Fitsch, S. Y. (Paris 1933).

Scott (: ßkott), 1) Cyril, engl. Komponist des stimmungshaften Impressionismus. — * 27. 9. 1879 in Oxton.

Kammermusik; Klavierstücke; Orchester u. Chorwerke.

2) Duncan Campbell, kanad. Dichter, Sänger seiner Heimat. — * 2. 8. 1862 in Ottawa.

Kurzgesch.: The Village of Viger (1896); The Witching of Elspie (1923); Coll. Poems (1926).

3) Gabriel, norw. Erzähler u. Bühnendichter (Land u. Volk der Südküste). — * 8. 3. 1874 in Leith (Schottl.).

Romane: Jernbyrden (1915; deutsch: Das eiserne Geschlecht, 1929), Kilden eller brevet om fiskeren Markus (1918, deutsch 1925) u. a.

4) Sir George Gilbert, engl. Architekt (gotische u. Renaissanceformen). — * 1811 in Gawcott, † 1878 in London.

Jan van Scorel, Familienbild (Kassel, Gemäldegalerie)

Nikolaikirche u. Rathaus in Hamburg, Universität in

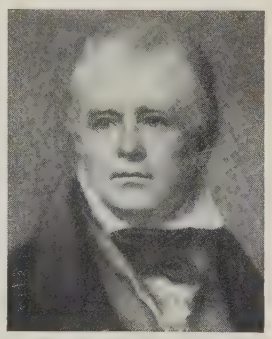
5) George Herbert, engl. Luftschiffführer, überflog als erster (2.-13. 7. 1919) mit dem engl. Luftschiff R 34 den Atlant. Ozean. — * 1883, † 1930 (mit R 101 verunglückt bei ↗Allonne).

Robert Scott

6) Robert Falcon, engl. Südpolarforscher, einer der bedeutendsten u. gefeiertsten Entdecker unserer Zeit. — * 6. 6. 1868 in Devonport, † Ende März 1912 in der Antarktis; beteiligte sich 1899-1904 führend an der Discovery-Expedit. u. entdeckte 1902 König-Eduard VII.-Land. 1910 bis 1913 unternahm er mit der Terra Nova eine weitere Fahrt in die Antarktis u. erreichte mit 4 Gefährten am 18. 1. 1912 (4 Wochen nach ↗Amundsen) den Südpol; auf dem Rückweg kamen alle Teilnehmer um. Ihre Leichen u. Tagebücher wurden im Nov. 1912 aufgefunden.

Hauptw.: The Voyage of the Discovery (2 Bde, 1905); Berichte der letzten Expedition hrsg. von Huxley, S.s last Expedition (1913, deutsch S.s letzte Fahrt, 2 Bde, 1913).

7) Sir Walter, schott. Dichter, der große Epiker der engl. Romantik u. Begr. des histor. Romans. — * 15. 8. 1771 in Edinburgh, † 21. 9. 1832 auf seinem Schloß ↗Abbotsford; Sohn eines Rechtsanwalts aus altem schott. Geschlecht; 1792 Rechtsanwalt, 1799 Sheriff von Selkirkshire, 1806 Clerk am Gerichtshof Edinburgh, 1820 Baronet, 1826 durch den Bankrott seiner Verleger mit einer Schuld von 117000 £ belastet, an deren Abtragung er durch den infolge Überanstrengung herbeigeführten Tod verhindert wurde.



Sir Walter Scott

S. begann mit Übers. von Bürgers Lenore u. Wildem Jäger u. Goethes Götz (1798 u. 1799); setzte Percys Arbeit fort durch Samml. altschott. Balladen: Minstrelsy of the Scottish Border (3 Bde, 1802 f., deutsch 1826), hatte dann großen Erfolg mit eigenen Verserzähl. aus der alten schott.-engl. Ritterzeit, wandte sich, vom Ruhm des jungen Byron überstrahlt, fast ganz dem histor. Prosaroman zu; dem ersten (Waverley 1814) folgten 28 weitere, die unter dem Titel **Waverley Novels** (bis 1827 anonym) erschienen. S. schildert Schottland auf dem Hintergrund seiner Geschichte u. seiner Grenzlandschaften als Land der Romantik, der Ritterlichkeit, der Schönheit u. des Humors. Für England, das in seinem Werk das historische Kulturbild schätzt, ist S. ein Stück Literaturgesch. geworden. Seine Schwächen sind die wenig saubere Prosa, ein oft das rein Künstlerische beeinträchtigendes antiquar. Interesse, Breite u. Weitschweifigkeit der Schilderung, oberflächl. Deutung des Seelenlebens. S. Vorzüge sind die starke Eigengestaltung der Nebenpersonen, die maler. Wirkung des landschaftl. Hintergrunds, die eindrucksvolle Zeichnung der geschichtl. Umwelt, der reizvolle

Klang der niederschottisch gefärbten Sprache. S. wurde in ganz Europa gelesen, übersetzt u. nachgeahmt. Nächste Nachfolge in Deutschland: Tieck, Hauff, Willibald Alexis.

Verserzählungen: The Lay of the last Minstrel (1804, Liebesgesch. mit bunten Grenzlandszenen); Marmion (1808, Nonnenraub, Schlacht bei Flodden); The Lady of the Lake (1810, Liebesgesch. mit dem Loch Katrine als Hintergrund). — New Love Poems (hrsg. von D. Cook, 1932). — **Romane:** Waverley (1814, Stuart-Prätendent Karl Edward); The Antiquary (1816); Old Mortality (1816); Rob Roy (1818); The Bride of Lammermore (1818); The Heart of Midlothian (1818, Porteous Aufstände); Ivanhoe (1820, Richard Löwenherz); The Monastery fortges. mit Abbot (1820); Kenilworth (1821, Graf Leicester); Quentin Durward (1823, Ludwig XI.); The Siege of Malta (unveröff.); minderbedeutende Spätromane. — Familiar Letters (2 Bde, 1893); Private Letter-Books (1930); Letters (hrsg. von Grierson, 10 Bde, 1932 ff.) — **Ausg.:** Border Ill. Ed. (48 Bde, 1892-94); Oxford Ed. (24 Bde, 1912). Die Romane u. a. deutsch von Tschischwitz (12 Bde, 1876/77.). — **Bibliogr.** von Caplan (1928), der Waverley-Novels von G. Worthington (1932). — **Lit.:** J. G. Lockhardt (1838 u. ö.); K. Elze (2 Bde, 1864); J. Buchan (1932); S. F. Wright (1932); Grierson, S. to-day (1932); derſ., S. 1832-1932 (1933); Pope-Hennessy (1933); D. Marshall, S. and Scots Law (1933); Lord David Cecil (1933); derſ., S.s Short-Stories (1934).

Scotts Emulsion, wohlschmeckende Lebertranemulsion mit unterphosphorigsaurem Kalk.

Scotus (= der Schotte), **1)** Johannes, mittelalterl. Philosoph, ↗ Eriugena.

2) Johannes Duns, mittelalterl. Theolog u. Philosoph, ↗ Duns Scotus. — **Scotismus,** der, die Lehre des Johannes ↗ Duns Scotus.

Scout (engl.: ßkaut), Späher, von der engl. Gründung ausgehende Bezeichnung der ↗ Pfadfinder.

Scramasax, german. (fränk.) Kurzschwert, ↗ Sax.

Scranton (: ßkränt^{e}n), nordamerik. Industriestadt im Staat Pennsylvanien, Mittelpunkt eines ausgedehnten Anthrazitgrubengebiets am Lackawanna mit einer jährl. Förderung von über 75 Mill. t; Bahnknoten; 143 440 E.; kath. Bischofsitz; Eisen- u. Stahlindustrie.

Scratchspieler (engl.: ßkrätsch-), ein Golfspieler, der keine Vorgabe erhält; er soll imstande sein, jeden Platz in der als „Standardrunde" festgesetzten Zahl von Schlägen zu spielen.

Scribe (: ßkrihb), Augustin Eugène, franz. Dramatiker, erstrebt das „gut gemachte" Stück u. vollendete Spannungstechnik; die Handlung bleibt oberflächlich. — * 24. 12. 1791 in Paris, † 20. 2. 1861 ebd., zu Lebzeiten sehr gefeiert.

Über 400 Stücke, z. T. zusammen mit andern Autoren. Gespielt werden noch Le verre d'eau (1840) u. Bataille de dames (1851). Geistreiche Opernlibrettos: La dame blanche (1825); La muette de Portici (1828); Robert le Diable, Les Huguenots, Le Prophète. — Œuvres compl. (76 Bde, 1874-85). — Lit.: M. Kaufmann (1911); A. E. Arvin, S. and the French Theatre 1815-60 (1924).

Scribonius, Largus, röm. Arzt u. Schriftsteller, verfaßte um 50 n. Chr. Arzneizusammenstellungen Compositiones medicamentorum (übers. von Rinne 1896).

Scrip, der (engl.), Zettel; Verzeichnis, Interimsschein, Zwischenschein. Vgl. Sperrmark. [bleibt".

Scripta manent (lat.): „Geschriebenes

Scriptor (lat.), Schriftsteller.

Scriptores ecclesiastici (lat.) = Kirchenschriftsteller.

Scriptum, das (Mehrz. Scripta), Schrift(stück).

Scrophulariaceae, Familie der dikotylen Phanerogamen, etwa 2600 Arten von den Tropen bis in die Polargebiete; Kräuter, Stauden od. Halbsträucher mit gegenständigen Blättern u. weitglockigen Blüten. Hierher zahlr. Heil- (Augentrost, Fingerhut, Gnadenkraut, Leinkraut, Wollblumen) u. Zierpflanzen (Ehrenpreis, Fingerhut, Gaukler-blume, Löwenmaul, Pantoffelblume, Paulownia), auch Ganz- (Schuppenwurz) u. Halbschmarotzer (Augentrost, Klappertopf, Läusekraut, Wachtel-

Scrotum, das (lat.), der Hodensack. [weizen).

Scrub, der (engl.: ßkrabb), fast undurchdringl. Buschwerk in Inner- u. Westaustralien, aus immergrünen, 3-4 m hohen Sträuchern mit stachligen Blättern, bes. der Familien Proteaceae, Myrtaceae u. Hülsenfrüchtler.

Scrutinium ↗ Skrutinium.

Scudéry (: ßküderi), **1)** Georges de, franz. Tragödiendichter, schrieb auch ein heroisches Epos Alaric (1654). — * 1601, † 1667.

2) Madeleine de, Schwester von 1), franz. Schriftstellerin, die „Sappho des 17. Jahrh.", Hauptvertr. der Preziösen, gründete 1675 einen eigenen Salon im Hotel de Rambouillet („Samedis"). — * 15. 11. 1607 in Le Havre, † 2. 6. 1701 in Paris.

Die beiden Schlüsselromane Artamène ou le grand Cyrus (10 Bde, 1649-53) u. Clélie (10 Bde, 1654-61) wichtig für die Gesch. des psycholog. Romans in Frankreich. — Lit.: Rathery u. Boutrou (1872); Claude Aragonnès (1934).

Scudo, der (Mehrz. Scudi; ital. = Schild), alte ital. Silbermünze im Wert von 5-9 Lire, die auf der Rückseite einen Schild zeigt; der S. Romano des Kirchenstaats enthielt 10 Paoli od. 100 Bajocchi. Heute volkstümlicher Name für das Fünflirestück.

Sculps. od. **sc.,** auf Kupferstichen = (lat.) sculpsit = „gestochen hat es".

Sculptor, der (lat. = Bildhauer), Bildhauerwerkstätte, Sternbild des Südhimmels.

Scultetus, Andreas, Dichter, führte den Opitzschen Klassizismus dem Hochbarock zu. — * um 1622 in Bunzlau, † 1647 in Troppau.

Österl. Triumphposaune (1642); Blutschwitzend-Todsringender Jesus (1643). — Lit.: K. Schindler (1930).

Scultori (auch Mantovano; fälschlich Ghisi), ital. Stecherfamilie in Mantua. Hauptmitglied: Giovanni Battista (* 1503, † 1575) u. Adamo (Ende des 16. Jahrh.).

Scunthorpe and Frodingham (: ßkanthorp änd frodingʰ^{a}m), engl. Industriestadt in der Grafsch. Lincoln, im nordwestl. Teil der Lincoln Heights, Bahnknoten; 32 000 E.; bedeut. Eisenindustrie.

Scuppli, Lorenzo, Theatiner, aszet. Schriftsteller, schrieb in Venedig 1589 sein berühmt gewordenes Combattimento spirituale (Geistlicher Kampf), ausgezeichnet durch Klarheit u. Seelenkenntnis, in vielen Ausl. in allen christl. Ländern verbreitet, Franz von Sales' Lieblingsbuch. — * um 1530 in Otranto, † 28. 11. 1610 in Neapel.

Scutum, das (lat.), der Schild.

Scutum Sobieski, das (lat. = Sobieskis Schild), Sternbild im Zug der Milchstraße, inmitten einer ihrer reichsten Partien.

Scylla, 1) nach attischer Sage Tochter des Königs Nisos von Megara, beraubt ihren Vater des purpurnen Haars, von dem sein Leben u. seine Macht abhängt (Simsonmotiv) u. verrät ihn an Minos von Kreta, der sie aber an das Steuer seines Schiffs bindet (Tarpeiamotiv). S. verwandelte sich nach der Sage in den Meervogel Ciris od. in das wasserschlürfende Meerungeheuer

Seattle, die führende Industrie-, Handels- u. Finanzstadt am nordöstlichen Pazifik

Scylla, das in der Straße von Messina gegenüber der ↗Charybdis haust (Odyssee).

2) die, antiker Name für ein Felsenriff bei dem danach benannten Ort Scilla, am nördl. Eingang der Straße von Messina; berühmt durch die Odyssee (s. o.), heute ebenso wie die 10 km entfernte ↗Charybdis für die Schiffahrt ungefährlich.

Scythische Stufe, die geolog. Schichten der untern alpinen Trias (Werfener Schichten).

S. d., auf Rezepten Abk. für summa duplex = doppelte Menge, bei Verreibungen mit gleichen Teilen Streckungsmitteln.

S. D., Abk. für den nordamerik. Staat ↗South Dakota.

S. D. G., lat., Abk. für Soli Deo Gloria = Gott allein die Ehre.

Sdobba, die, der Unterlauf des ↗Isonzo.

S. D. S., lat. Abk. für Societatis Divini Salvatoris = aus der Gesellschaft des göttl. Heilandes; ↗Salvatorianer.

Se, chem. Zeichen für das Element Selen.

S. E., 1) Abk. für ↗Siemens-Einheit.

2) Abk. für South-East (engl.: ßauß ihßt) u. Sud-Est (franz.: ßüd äßt) = Südost.

Sea (engl.: ßih), Bezeichnung für See, Meer.

Seaford (: ßihfᵉrd), engl. Stadt u. Seebad in der Grafsch. Sussex (Ost), 14 km östl. von Newhaven, Bahnendstation; 7300 E.; Fischerei.

Seaforthia, die Palmgattung ↗Ptychosperma.

Seaham Harbour (: ßiᵃm hahrᵗbᵉr), engl. Hafenstadt in der Grafsch. Durham, an der Nordseeküste, Bahnstation; 19400 E.; Glashütten, chem. Fabriken; bedeutende Kohlenausfuhr.

Séailles (: ßeajᵉ), Gabriel, franz. Philosoph u. Sozialtheoretiker, verdient um die franz. Volkshochschulbildung. — * 17. 6. 1852 in Paris, † 16. 9. 1922 ebd.; Prof. an der Sorbonne.

Schr. u. a.: Essais sur le génie dans l'art (1883); Leonardo da Vinci (1892); Ernest Renan (1894, ²1924); Les affirmations de la conscience moderne (1903); Education ou révolution (1904); Philos. du travail (1923).

Sea-Island (engl.: ßih ailänd), gute nordamerik. Baumwollart von Gossypium barbadense; Fasern weich, langstaplig, bis 40 mm lang; ferner aus solcher Baumwolle gesponnenes Garn.

Sea Islands (engl.: ßih ailändß = Seeinseln), nordamerik. fruchtbare Inselreihe vor der Flachküste von South Carolina u. Georgia, mit hervorragendem Baumwollbau.

Seal, der (: ßihl), der weiche, langhaarige Pelz des ↗Seebären; fand früher häufig Verwendung zu feinen Pelzjacken u. Mänteln.

Sealbisam (: ßihl-), die gerupften Felle der ↗Bisamratte, die zur Imitation von echtem ↗Seal entspr. gefärbt werden.

Sealcloth, der (engl.: ßihlkloß), der ↗Sealskin.

Sealsfield (: ßihlsfihld), Charles (Pseud. für Karl Anton **Postl**), Schriftsteller, stellt in seinen auf eigenem Erleben aufgebauten Romanen amerik. Volksleben dar. — * 3. 3. 1793 in Poppitz (Mähren), † 26. 5. 1864 in Solothurn; floh aus dem Prager Kreuzherrenstift, häufige Reisen nach Nordamerika.

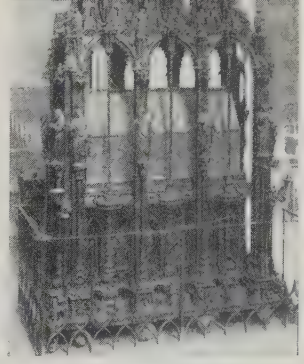
Schr.: Lebensbilder aus beiden Hemisphären (6 Bde, 1835-37); Kajütenbuch (2 Bde, 1841); Deutsch-amerik. Wahlverwandtschaften (5 Bde, 1839/40); Süden u. Norden (3 Bde, 1842/43). Ges. Werke (18 Bde, 1843-46); Ausw. von H. Conrad (3 Bde, 1917), von O. Rommel (8 Bde, 1919/20). — Lit.: O. Hackel (1911); E. Saffée (1922); M. Djordjewitsch (1932).

Sealskin, der od. das (engl.: ßihlßkin), **Sealplüsch,** Seal nachahmendes Gewebe für Mäntel, Kragen, Decken.

Séance, die (franz.: ßeañß), Sitzung.

Season, die (engl.: ßihßn), ↗Saison.

Seattle (: ßihtl), nordamerik. Stadt im Staat Washington u. Hafenplatz an der Elliotbai (Puget-sund); dank nahegelegener Kohlenfelder u. Wasserkräfte u. günstiger Verkehrsverbindungen (Endpunkt dreier Transkontinentalbahnen u. Flughafen) seit jüngster Zeit die führende Industrie-, Handels- u. Finanzstadt am nordöstl. Großen Ozean u. der Stapelplatz für die Erze Alaskas, Heimathafen der pazif. Kriegsflotte der Ver. Staaten; 390000 E.; Sitz des kath. Bischofs von Nesqually u. des Episkopalbischofs von Olympia, deutsches u. schweizer. Konsulat; Staatsuniv. (1861 gegr., etwa 10000 Stud.) mit Bibl. (187000 Bde), Museum usw., Rundfunksender; Getreidemüllerei, Schiffbau, Holz- u. Fischkonservenindustrie, Eisengießereien, Maschinen- u. Flugzeugbau; Einfuhr von Rohseide, Kaffee, Tee, Reis, Pflanzenölen, Stahl u. Eisen, Zement u. Spielwaren; Ausfuhr von Holz u. Holzwaren, u. Fischkonserven, Kohlen, Mehl.



Das Sebaldusgrab in St. Sebald, Nürnberg, das Meisterwerk Peter Vischers d. Ä. u. seiner Söhne

Sebaldus, hl. (Fest 19. Aug.), Einsiedler im Reichswald bei Nürnberg (Zeit ungewiß, 8. bis 10. Jahrh.), Patron der Stadt (S.kirche mit ↗S.grab).

Lit.: G. Hammerbacher, S.-Festschrift (1925).

Sebaldusgrab, eines der größten Erzbildwerke aller Zeiten, im Ost-

chor von St. Sebald in Nürnberg: baldachinartiges Gehäuse, das in zierlichen Architekturformen u. mit reichem Figurenschmuck den Schrein mit den Reliquien des Heiligen umschloß. Hauptw. Peter ↗Vischers u. seiner Söhne, 1508-19 errichtet (vgl. Bild Vischer).

Sebaldus-Verlag G. m. b. H., Nürnberg. Relig.(kath.), pädagog. u. unterhaltende Literatur; Zeitschriften. Gegr. 1910.

Werke von Buchheit (Papsttum), Heinen, Rathgeber, Weismantel Zeitschr.: Sonntagsfriede; Heim u. Kleid.

Sebaste, Stadt in Kleinasien, jetzt Siwas. — Die **40 Martyrer („Ritter") von S.** (Fest 10., im Orient 9. März), armenische Soldaten, die unter Kaiser Licinius um des christl. Glaubens willen auf einem gefrorenen Teich dem Erfrierungstod ausgesetzt u. danach verbrannt wurden; für einen Abgefallenen trat einer der Wachsoldaten ein.

Echt wie das Martyrium selbst sind das griech. u. slaw. überlieferte „Testament der 40 Martyrer" (von Gebhardt, hrsg. in Act. Mart. sel. 166; R. Knopf, Ausg. Mart.-Akt. [1929] 21), zweifelhaft dagegen sind die griech. Akten (bei v. Gebhardt, 171).

Der hl. Sebastian
Gemälde von A. Mantegna (Wien, Kunsthistorisches Mus.)

Sebastian, 1) hl., röm. Martyrer (Fest 20. Jan.), nach der Legende Mailänder u. Tribun der kaiserl. Leibgarde, dann als als Christ von Diokletian mauretan. Bogenschützen preisgegeben u. als tot zurückgelassen, von der Christin Irene gesundgepflegt, nach freimütigem Bekenntnis auf Befehl des Kaisers mit Keulen erschlagen, beigesetzt in den Katakomben an der Via Appia. Schutzheiliger gegen Pest u. Seuchen.

Nach ihm benannt sind die **Sebastiansbruderschaften,** früher zur Pflege der Pestkranken, heute von Bedeutung nur mehr die rhein.-westfäl. Erzbruderschaft vom hl. S., 1928 aus den alten (13.-14. Jahrh.) Schützengilden gebildet (150000 Mitgl.).

In der Kunst: Die Möglichkeit, den nackten männl. Körper in jugendl. Schönheit darzustellen, hat die Darstellung des unbekleideten, von Pfeilen durchbohrten Heiligen zu einem Lieblingsbild der Renaissance u. des Barock gemacht. Bilder ↗Malerei der Gegenw., 4. Tafel, ↗Magg, Alfons. — Lit.: J. Reiter (1916); v. Hadeln (1906).

2) König von **Portugal** (1557/78, bis 1568 unter Vormundschaft). — * 1554, † 1578 (gefallen bei Alkassar im Kampf gegen die Mauren). Da sein von Wunden entstellter Leichnam unkenntlich war, traten mehrere **falsche Sebastiane** auf.

Sebastian, Ludwig, Bischof von Speyer, Vorkämpfer des deutschen Gedankens in der franz. Besatzungszeit. — * 6. 10. 1862 in Frankenstein (Pfalz); 7. 8. 1887 Priester, 1914 Domkapitular in Bamberg, 23. 9. 1917 zum Bischof geweiht, 1930 päpstl. Thronassistent.

Sebastiansweiler, Schwefelbad u. christl. Erholungsheim bei ↗Mössingen (Württ.).

Sebnitz in der Sächsischen Schweiz

Sebcha, die (arab.), abflußloser Salzsee der Sahara, der sich nach längerer Trockenzeit in einen Salzsumpf od. eine Salztonebene verwandelt.

Seben = Säben, Bistum ↗Brixen, ↗Klausen.

Sebenbaum, der ↗Sadebaum.

Sebennytische Mündung, Ausgangsöffnung der Burluslagune (Nildelta) zum Mittelmeer.

Sebestenen, Hustenmittel von ↗Cordia.

Sebil, der, (arab.) = Weg (zu Gott), im Islam fromme Stiftungen, bes. von öffentl. Brunnen.

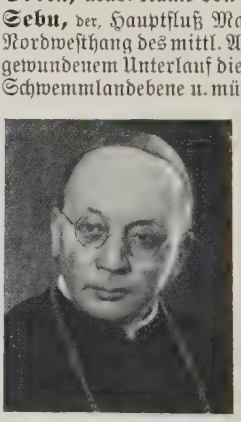
Sebnitz, sächs. Stadt (Ortskl. B) in der Amtshauptm. Pirna, am Nordrand der Sächs. Schweiz, 314 m ü. M., Station der Bahn Bad Schandau-Neukirch; 12040 meist prot. E. (10% kath.); Amtsger., Ober-Grenzkontrolle, Höhere Berufsschule, Höh. Handelslehranstalt, Museum; zahlr. Blumenfabr., Papier- u. Knopffabrik, Webereien.

Seborrhöe, die (lat.-griech. = Talgfluß), übermäßige Absonderung der Talgdrüsen der ↗Haut, bes. der Kopfhaut. Haut u. Haare sind von fettigem Glanz; es besteht starke Schilferung (Schuppenbildung) der Oberhaut. Bei hohen Graden kommt es zur Bildung vergilbter Flecke auf der Haut, bes. auf Brust u. Rücken (Schweißfurche) od. gar zu nässendem Ausschlag (**seborrhoisches Ekzem**), der meist den behaarten Kopf u. die Ohrmuscheln befällt. Behandlung durch Entfettung mittels Seifenwaschungen u. spirituösen Haarwässern, Schwefelsalben. Bei stärkerer S. ist fachärztl. Beratung dringend anzuraten.

Sebregondi, Maria di, ↗Lenzen.

Sebta, arab. Name von ↗Ceuta (Marokko).

Sebu, der, Hauptfluß Marokkos, entspringt am Nordwesthang des mittl. Atlas, durchfließt in vielgewundenem Unterlauf die von ihm aufgeschüttete Schwemmlandebene u. mündet nach Durchbrechen einer Dünenkette über eine Barre nach 335 km, davon 90 km schiffbar, in den Atlant. Ozean.



Bischof Ludwig Sebastian

Sebum, das (lat.), Talg, hartes Fett.

Offizinell sind: S. ovile, Hammeltalg; S. salicylatum, Salizyltalg.

Sebuse, der, franz. Seybouse (: ßäbbuhß), Fluß im östl. Algerien, entspringt am Südhang des Kleinen

Atlas u. mündet nach 225 km, teilw. schiffbar, bei Bône ins Mittelmeer.

sec, sek, Abk. für ↗Sekunde.

Secacornin, das, Tropfen u. Tabletten mit Mutterkornalkaloiden; Anwendung in der Geburtshilfe.

Secale, Getreidegattung, der ↗Roggen.

Secchi (: ßekki), Angelo, S. J., vielseitiger ital. Astronom, schuf die erste Klassifizierung der Spektraltypen; bes. wertvoll seine Untersuchungen über die Physik der Sonne. — * 29. 6. 1818 in Reggio nell Emilia, † 26. 2. 1878 in Rom als Leiter der Sternwarte des Collegio Romano (seit 1852).

Hauptw.: Le soleil (2 Bde, 1870, ²1875-77, deutsch 1872); Le stelle (1878, deutsch 1878).

Secchia, die (: ßekkja), r. Nebenfluß des Po, entspringt im Etrusk. Apennin u. mündet nach 157 km südöstl. Mantua.

Seccomalerei, Malerei al secco, d. h. auf trockenem Grund; Ggstz.: Freskomalerei. [tivs.

Secco-Rezitativ, das, eine Form des ↗Rezita-

Seceders (engl. : ßißihdᵉrs = Abweichende), presbyterian. schott. Sekte mit rund 600 Gemeinden; 1732 gegr.

Secentismus, der (ital. secento : ßetschento = 600, d. h. das 17. Jahrh.), der Stil des 17. Jahrh. in der ital. Kunst u. Literatur. Die Künstler des S. heißen **Secentisten.**

Secessio, die (lat. = Weggang), im Ständekampf Roms Auszug der Plebejer auf den sog. Heiligen Berg, um Rechte zu erlangen; angeblich 494, 449 u. zwischen 289 u. 286 v. Chr.

Sech, das, am ↗Pflug das ↗Kolter.

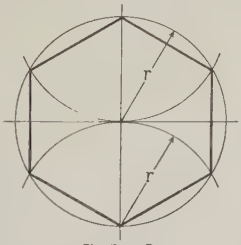
Sechellen (: ßesch-), die brit. ↗Seychellen.

Sechium, Nutzpflanze, der ↗Chayote.

Sechmet, Sechet, ägypt. Göttin der sengenden Sonnenglut, auch Kriegsgöttin, Gattin des Ptah.

Sechsbätzner, der, Silbermünze, ↗Batzen.

Sechseck, auch Hexagon od. Hexagramm, ebene od. räuml. Figur aus 6 durch gerade Linien verbundenen Punkten. Die Seite des regulären S.s ist gleich dem Radius r des Umkreises (Bild).



Sechseck

Sechseläuten, altes Frühlingsfest in Zürich: Umzug der Zünfte in alten Handwerkstrachten u. sonstigen Kostümen der Vergangenheit, Festwagen, Reitergruppen. Verbrennung der symbol. Figur des Winters, des „Bögg" (Strohfigur), nachmittags 6 Uhr unter Glockengeläute u. Musik. Gegenseitige Besuche der Zünfte nach altem Brauch.

Sechsender, Sechser, Hirsch, der an jeder od. wenigstens einer Stange des Geweihs 3 Enden aufweist.

Sechser, der, häufige Bezeichnung einer Münze vom sechsfachen Wert der Münzeinheit, z. B. für das Sechskreuzerstück = 1/10 Gulden; in Norddeutschland übertragen auf das 5-Pfennig-Stück.

Sechsern, Kartenspiel, ↗Sixte.

Sechsersalz, ein wasserhaltiges ↗Magnesiumchlorid.

Sechsfingrigkeit, Form der ↗Polydaktylie.

Sechsfüßer, Hexapoda, Unterklasse der Gliederfüßer, die ↗Insekten.

Sechspaß, der, gotisches ↗Maßwerk: 6 nach innen offene Kreise von einem Kreis umschlossen.

Sechsstädtebund, ↗Hexapolis, ↗Städtebünde.

Sechstagefahrt, ↗Motorrad: Sport u. Organisation (Bd. 8, Sp. 709 u. 711).

Sechstagerennen, Radrennen, ↗Radsport.

Sechstagewerk, ↗Schöpfungsbericht.

Sechsundsechzig, Kartenspiel zwischen 2 (mit Abweichungen auch 3 od. 4) Personen mit 24blättriger Karte. Jeder erhält 6 Karten, die 13. wird Trumpf, der Rest Talon, von dem nach jedem Stich nachgenommen wird. 66 Augen gewinnen.

Sechter, Simon, österr. Musiktheoretiker. — * 1788 in Friedberg in Böhmen, † 1867 in Wien; Lehrer Bruckners, 1824 Hoforganist.

Grundsätze der musikal. Kompos. (3 Bde, 1853/54).

Seckau, 1) österr. Markt u. Sommerfrische im Bez. Judenburg in Steiermark, am Südfuß der **Seckauer Alpen** (Ostende der Niederen Tauern, im Hochreichart 2417 m), 8 km nordwestl. von Knittelfeld (Auto), 842 m ü. M.; 623 kath. E. Die Benediktinerabtei S. der Beuroner Kongregation ist eine der Hauptstätten der liturg. Bewegung in Österreich, besitzt staatlich anerkanntes Gymnasium u. Konvikt, Mädchenvolksschule, neue Bibliothek (60000 Bde, altes Archiv u. Handschriften in Graz). Klosterbau aus dem 17. Jahrh., die z. T. erneuerte Kirche, eines der ältesten roman. Bauwerke Österreichs (1143-64 erb.), wurde 1930 zur Basilica minor erhoben; in der Basilika Mausoleum Erzherzog Karls II. von Steiermark, bedeutendes Renaissancedenkmal. Mitglieder: 40 Mönche, 50 Laienbrüder. 1140-1782 Augustinerchorherrenstift, seit 1883 Benediktinerabtei.

Hrsg. versch. erbaulicher u. wissenschaftl. Zeitschr. u. Werke im eigenen Verlag, u. a.: S.er Hefte, Zeitschr. zur Pflege benediktin. Geisteslebens; S.er geschichtl. Studien (bis jetzt 4 Hefte, versch. Beitr. zur Gesch. des S.er Stifts u. der Basilika).

2) das Fürstbistum S., mit Sitz in Graz, Suffragan von Salzburg, umfaßt das Bundesland Steiermark, zählt 1003964 kath. u. 36655 Nichtkath. Bischof, Domkapitel (Dompropst, Dekan, Kustos, 6 resid. Domkapitulare, 1 nichtresid. Domkapitular), 4 Domvikare, Priestersem. u. Knabensem. mit staatl. anerkanntem Gymnasium in Graz; 45 Dekanate, 349 Pfarreien, 5 sonstige selbständige Seelsorgestellen, 659 Welt-, 334 Ordenspriester, 21 männl. u. 20 weibl. Ordensniederlassungen.

Sechseläuten in Zürich (Verbrennung des „Bögg")

Die Benediktinerabtei Seckau

Geschichte:

1219 Gründung des Fürstbistums als Suffragan von Salzburg, Sitz: das Chorherrenstift S.
1585-1615 Fürstbischof Martin ↗ Brenner, Gegenreformator, der Apostel Steiermarks.
1786 Neuumgrenzung der Diözese u. Verlegung der Residenz nach Graz. [mator der Diözese.
1824-48 Fürstbischof Roman Sebastian Zängerle, Reformator.
1849-53 Fürstbischof Othmar Ritter v. ↗ Rauscher.
1853-67 Fürstbischof Ottokar Maria Graf v. Attems. 1859 Vereinigung der Diöz. Leoben mit dem Fürstbistum.
1867-93 Fürstbischof Joh. Bapt. ↗ Zwerger.
1893-1927 Fürstbischof Leopold IV. Schuster, erfolgreicher Kämpfer gegen die Los-von-Rom-Bewegung.
seit 1927 Fürstbischof Ferdinand ↗ Pawlikowski.

Lit.: E. Tomek, Gesch. der Diöz. S. (1. Bd., 1917); derſ., Kurze Gesch. der Diöz. S. für das Volk (1918); M. Ljubša, Die Christianisierung der heutigen Diöz. S. (1911).

Seckenburger Kanal, ostpreuß. Kanal, die Fortsetzung des Gr. ↗ Friedrichsgrabens zur Gilge.

Seckendorff, Grafen- u. Freiherrengeschlecht, 3 Linien.

1) Friedrich Heinrich Reichsgraf v. (seit 1719), kaiserl. Feldmarschall u. Staatsmann. — * 1673 in Königsberg in Franken, † 1763 in Meuselwitz; 1726 erfolgreicher kaiserl. Gesandter in Berlin; wegen des unglücklichen Ausgangs des Türkenkriegs 1738-40 in österr. Gefangenschaft, danach 1741-45 in bayr. Diensten.

2) Rudolf Frh. v., Jurist. — * 22. 11. 1844 in Köln; 1905-19 Reichsgerichtspräsident.

3) Veit Ludwig v., Kameralist. — * 1626 (1629 ?) in Herzogenaurach b. Erlangen, † 1692 in Halle; Rechtsberater an Fürstenhöfen, später Kanzler an der Univ. Halle.

Schr.: Teutscher Fürstenstaat (1655).

Seckenheim, südöstl., seit 1930 eingem. Vorort von Mannheim. — 24. 6. 1462 Sieg des Pfalzgrafen Friedrich I. über Karl von Baden, dessen Bruder, den Bischof Georg von Metz, u. Ulrich von Württemberg, die gefangengenommen wurden.

Secolo, Il (Il S.-La Sera), ital. Abendblatt in Mailand; gegr. 1866, mit La Sera verschmolzen 1929.

Secondo (ital., abgek. IIdo), der zweite (Spieler bei vierhändigen Klavierstücken).

Secrétan (: -tañ), Charles, schweizer. Philosoph, bildete in der Gefolgschaft Schellings u. Maine de Birans einen spiritualist. u. aktivist. Idealismus aus. — * 1815 in Lausanne, † 22.1.1895 ebd.

Hauptw.: La philosophie de la liberté (2 Bde, 1849); La raison et le bonheur (1863); Etudes sociales (1889, deutsch 1896). — Lit.: F. Pillon (1897); L. Secrétan (1912).

Sectio, die (lat. = Schnitt), die Sektion. **S. alta,** hoher Steinschnitt, der zwecks Entfernung von Blasensteinen die Harnblase oberhalb der Schamfuge eröffnet. **S. caesarea,** Kaiserschnitt.

Section, die (engl.: ßekschᵊn = Abschnitt), Landmaß in Nordamerika = 2,59 qkm.

Secunda, hl., ↗ Rufina.

Secundinae (lat., Mehrz.), die Nachgeburt.

Secundus (lat.), der zweite.

Secundus, Johannes, eig. Jan Nikolai Everaerts, niederl. neulat. Humanistendichter. — * 1511, † 1536.

Formgewandte, schwüle Dichtungen: Basia (1539); Liebesgedichte, hrsg. von F. A. Weight (1930). Lit.: D. Crane (1931).

Secwa, das, getrocknete Molken (Molkenpulver).

Sedaine (: ßᵉdähn), Michel Jean, franz. Dramatiker. — * 1719 in Paris, † 1797 ebd.

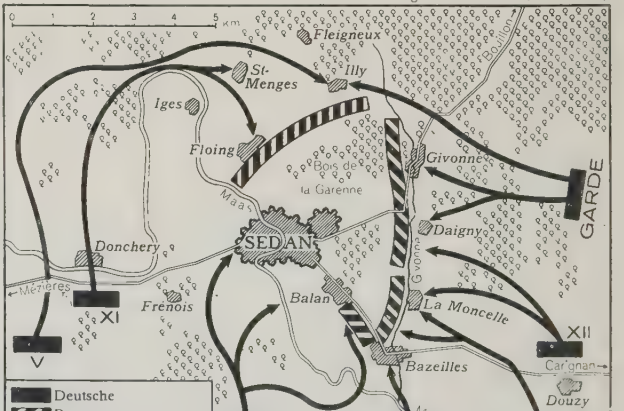
Schr. bürgerl. Dramen im Sinn der Enzykl.: Le philosophe sans le savoir (1765); La gageure imprévue (1768). — Lit.: L. Gunther (1908).

Sedalia (: ßidehlje), nordamerik. Stadt im Staat Missouri, östl. von Kansas City, Bahnknoten; 20 810 E.; Mühlen; Kohlen-, Blei- u. Zinkgruben.

Sedan (franz. gespr.: ßᵉdañ), franz. Kantonstadt im Dep. Ardennes, bis 1875 starke Festung, r. an der Maas nahe der belg. Grenze, Bahnknoten; 18 740 E.; Garnison; Schloßzitadelle (15. Jahrh.); Tuch-, Metallwarenfabriken.

Die Schlacht bei S. 1. 9. 1870, die entscheidende deutsche Schlacht gegen das kaiserl. Frankreich, einer der gelungensten Siege des 19. Jahrh. durch vollständige Einschließung u. Ergebung des Feindes („Cannä"). Moltke leitete nach der Schlacht bei Beaumont (30. 8.) die Einkreisung Mac Mahons ein, indem 2 Korps der Maasarmee (Garde u. XII.) sich 31. 8 nördlich der Maas dem Feinde vorlegen, die beiden bayr. Korps südlich S. an die Maas rücken u. XI. u. V. Korps die Maasübergänge bei Donchéry in Besitz nehmen sollten. Die Schlacht begann 5 Uhr früh mit erbittertem Häuserkampf des I. bayr. Korps in Bazeilles. Nördlich anschließend kämpfte etwas später das XII. Korps am Givonne-Bach um

Von Sedan bis zur belg. Grenze: 11 km (Landstraße)



Schlacht bei Sedan 1870

die Orte La Moncelle u. Daigny, unterstützt vom IV. Korps. Um 10 Uhr griff die Garde Givonne u. Daigny an; ihre auf Fleigneux vorgehende Kav.-Div. schloß um Mittag mit dem Umfassungsflügel der 3. Armee den Ring im Norden. Hier waren XI. u. V. Korps, über St. Menges auf Floing u. Fleigneux marschiert, hatten erfolgreich angegriffen u. alle Gegenangriffe, auch die Reiterangriffe des Generals de Galliffet um 9 Uhr vorm. u. 2 Uhr nachm., erfolgreich bestanden. Nachmittags stürmten Teile des XI. u. V. Korps Illy u. die beherrschende Höhe Calvaire d'Illy. Auf franz. Seite hatte nach Verwundung Mac Mahons (6 Uhr vorm.) General Ducrot den Abzug auf Mézières eingeleitet, wohin das XIII. Korps Vinoy von Paris aus gelangt war. Aber der sich mit einem Befehl des Kriegsministers ausweisende General v. Wimpffen übernahm den Oberbefehl u. ließ in der Absicht des Durchbruchs auf Carignan gegen die deutsche Front am Givonne-Bach vorstoßen. Als die Angriffe aber scheiterten u. darauf die 3. bayr. Div. auf Balan u. die Vorstadt von S. vorging, ergab sich als Folge der sich kreuzenden franz. Maßnahmen ein wirres Durcheinander der Truppen, die schließlich nach Besitznahme des Bois de Garenne (5 Uhr nachm.) durch Garde- u. andere deutsche Truppen auf engem Raum unter dem Feuer von 456 deutschen Geschützen eingekesselt waren. Wimpffen sah sich zur Kapitulation genötigt, die 2. 9. vorm. in Donchéry abgeschlossen wurde. Mit dem bei der Armee weilenden Kaiser Napoleon wurden in u. nach der Schlacht 104 000 Mann u. 558 Geschütze kriegsgefangen. Blutige Verluste der Franzosen 17 000 Mann, der Deutschen 8960 Mann.

Lit.: Deutsches Generalstabswerk I; Ducrot, La journée de S. (⁶1877); Wimpffen, S. (gegen Ducrot, 1872 u. 1887, deutsch 1889); v. Scherff, Kriegslehren, Heft 5 (1897); franz. Generalstabswerk: L'armee de Châlons (2 Bde, 1907); E. Picard, S. (2 Bde, 1913).

Im **Weltkrieg** wurde die Stadt in der Schlacht bei S. (25.–29. 8. 1914) 25. 8. von den deutschen Truppen genommen.

Sedanspitze, in Sedan angefertigte Nadelspitze.

Sedativa (lat.), die ↗ Beruhigenden Mittel, wirken auch schmerz- u. reizlindernd, wie Bromsalze, Belladonna-Extrakt, Opium usw.

Sedativsalz, die Borsäure.

Sedd, der (arab. sadd = Hindernis), schwimmende Inseln (Pflanzenbarren) im oberen Nil.

Seddin, brandenburg. Ort im Kr. Westprignitz, an der Stepenitz, 13 km nordöstl. von Perleberg; 290 E. — Bei S. Grabhügel (Königsgrab) aus dem 2. Jahrh. v. Chr.; in der Grabkammer aus Findlingsblöcken, die rot u. weiß bemalte Tonverkleidung zeigte, fanden sich Brandreste von Leichen sowie Beigaben der jüngeren nord. ↗ Bronzezeit.

Seddiner See (nach dem Dorf Seddin, Kr. Zauch-Belzig, 610 E.), brandenburg. See, 5 km nordöstl. von Beelitz; 42 m ü. M., 0,3 qkm, 20 m tief.

Sedes, die (lat.), Sitz, Stuhl, nam. der des Papstes (S. Apostolica od. Sancta = Apostol. od. Heiliger Stuhl) od. Bischofs. Sede plena, S. vacante, S. impedita = bei besetztem, erledigtem, gewaltsam behindertem päpstl. od. bischöfl. Stuhl.

Sedez, das (lat. sedecim = sechzehn), abgek. 16°, Buchformat, bei dem der Bogen 4mal gefalzt wird, so daß es 16 Blätter od. 32 Seiten hat.

Sedezias, mehrere bibl. Personen, u. a.: **1)** Sedekias, urspr. Matthanias, der letzte König von Juda (597-586 v. Chr.), Sohn des Josias; verbündete sich mit Ägypten, wurde nach der Eroberung Jerusalems (586) auf der Flucht ergriffen, nach Tötung seiner Kinder geblendet u. in Fesseln nach Babylon gebracht (4 Kön. 24, 17 ff.). — **2)** falscher Prophet z. Z. des israelit. Königs Achab, Widersacher des Propheten Michäas (3 Kön. 22, 11 ff.).

Sedgemoor (: ßedschmor), fruchtbares Marschland der westengl. Grafsch. Somerset.

Sedgley (: ßedschli), engl. Industriestadt in der Grafsch. Stafford, südl. von Wolverhampton; 19 300 E.; Kohlen- u. Eisengewinnung, Eisenindustrie.

Sedia gestatoria, die (ital. : -dschescht-, Tragstuhl), der Tragthron, auf dem der Papst bei feierlichen Anlässen in der Peterskirche erscheint.

Sedile, das (lat. = Sitz), **1)** Sitz (Sessel ohne Lehnen) für die amtierenden Geistlichen im feierl. Hochamt u. in der Vesper; **2)** Sitzbrett des Chorgestühls; **3)** Sitzpflock am Kreuz (Christi).

Sediment, das (lat.), Niederschlag, Bodensatz. — In der Geologie: **Sedimentgestein,** aus Wasser od. Luft abgesetzte Gesteinsmassen, meist geschichtet, daher Schichtgestein. **Sedimentär,** durch Ablagerung entstanden.

Sedimentation (lat.), **1)** in der Physik: der durch kleine schwebende Teilchen in einer Flüssigkeit od. einem Gas sich bildende Niederschlag. Da die ↗ Brownsche Bewegung der Schwerkraft um so stärker entgegenwirkt, je leichter die Teilchen sind, bilden sich am Boden der Flüssigkeit um so höhere Schichten, je leichter die Teilchen sind. **2)** in der Geologie: die Bildung der Sedimente durch Ablagerung; vgl. Schicht.

Sedimentgneis, Art des ↗ Gneis.

Sedisvakanz, die (lat.; vgl. Sedes), Zeit der Erledigung des päpstl. (bischöfl.) Stuhls. — **Sedisvakanzmünzen,** ↗ Kapitelmünzen.

Sedlacek (: -zek), Franz, österr. Maler „der Kontraste", gibt in romant. Art düstere Landschaften u. phantast.-spukhafte Szenen in starker Formvereinfachung. — * 21. 1. 1891 in Breslau; lebt in Wien. Bild ↗ Neue Sachlichkeit.

Sedlitz, brandenburg. Ort im Kr. Calau, Knotenpunkt der Bahnen (Westbahnhof) Lübbenau-Kamenz u. (Ostbahnhof) Kottbus-Ruhland; 3160 E. (30% kath.); Braunkohlenindustrie.

Sedlmayr, Hans, österr. Kunstgelehrter. — * 18. 1. 1896 in Hornstein (Burgenland); Privatdozent in Wien.

Schr.: Fischer von Erlach d. Ä. (I 1925); Gestaltetes Sehen (1925); Die Architektur Borrominis (1930); Österr. Barockarchitektur (1930) u. a.

Sedlnitzky, Leopold Graf v., seit 1835 Fürstbischof von Breslau; wegen seiner Haltung im Mischehenstreit 1840 durch päpstl. Breve zur Resignation genötigt, 1862 zur prot. Kirche übergetreten. — * 1787 auf Schloß Geppersdorf (Österr.-Schlesien), † 1871 in Berlin.

Selbstbiogr. (1872); vgl. Schlesische Lebensbilder IV (1931).

Sedobrol, das, bromsalzhaltige Suppenwürfel von beruhigender Wirkung.

Sedschade, der (arab.), Bezeichnung der mohammedan. ↗ Gebetsteppiche.

Sedum, Gattung der Crassulaceae, 180 Arten von den kalten bis subtrop. Gebieten der Nordhalbkugel; Kräuter bis Halbsträucher mit flachen od. walzenförm. Blättern u. zu Doldentrauben od. -rispen gestellten Blüten. Hierher viele Fettpflanzen, deren hochwüchsige Arten als ↗ Fetthenne, die niedrigen als ↗ Mauerpfeffer bezeichnet werden.

See, der, Binnensee (Ggstz.: die See = Meer), Wasseransammlung in geschlossenen Hohlformen der festen Erdoberfläche, die mit dem Meer nicht in unmittelbarer Verbindung steht.

Nach ihrer Entstehung unterscheidet man Seen, die 1) durch allmähl. Einbiegung der Erdoberfläche (Baikalsee, Totes Meer), 2) durch plötzl. Einsturz unterird. Hohlräume (Karstseen), 3) durch vulkan. Ereignisse (Kraterseen), 4) durch Abdämmung u. Aufstauung (Stauseen) infolge von Bergstürzen, Moränen, Eisströmen, Dünen, 5) durch Ausräumung, hauptsächl. durch fließendes Eis u. Wind (nordamerik. Fingerseen, wassergefüllte Wannen in Trockengebieten) zustande kamen. Meist treten die Seen in Gruppen u. Regionen auf (Strand-, Vulkan-, Karst-, Glazialseen), bes. häufig in ehemals vereisten Flachländern (finn. u. preuß. Seenplatte) u. in Hochgebirgen. Die Seen der feuchten Klimazone haben meist Zu- u. Abfluß, als Quellseen wenigstens einen Abfluß; in Trockenklimaten fehlt der Abfluß bei den Endseen. — Bei Grundwasserseen ohne Zu- u. Abfluß schwankt der Wasserstand mit dem Grundwasserspiegel. Während die erste Gruppe Süßwasser (Süßwasserseen) hat, kann sich bei den abflußlosen Seen der Salzgehalt so anreichern, daß sie zu Salzseen werden.

Die Temperatur des Seewassers richtet sich nach der umgebenden Lufttemperatur; wechselt diese in kurzer Zeit stark, dann kommt es zu senkrechten Austauschbewegungen. Da Süßwasser bei $+4^{\circ}$ seine größte Dichte hat, liegt bei Temperaturen über 4° normale Schichtung vor, d. h. das wärmere Wasser liegt über dem kälteren. Umgekehrt ist die Schichtung bei Seewasser mit Temperaturen zwischen 0 u. 4°, weil das wärmere schwerere Wasser von 4° unter dem leichteren von 0° liegt. Der Temperaturunterschied in der Schichtung erfolgt in der sog. „Sprungschicht". In den Tropen haben die Seen immer normale therm. Schichtung im Ggsz. zu jenen in gemäßigten Breiten, die nur im Sommer normale, im Winter dagegen eine umgekehrte Schichtung aufweisen, während Seen in Polargebieten immer umgekehrte Temperaturschichtung besitzen. Über Niveauschwankungen der Seen ↗ Seiches.

Lit.: A. Penck, Morphologie der Erdoberfläche (2 Bde, 1894); F. A. Forel, Handb. der Seenkunde (1901); F. Machatschek, Physiographie des Süßwassers (1919); W. Halbfaß, Die Seen der Erde (1922).

Sée (:ßeh), 1) Edmond, franz. Bühnenschriftsteller u. Erzähler, Psychologe des bürgerl. Lebens. — * 20. 3. 1875 in Bayonne.

Dramen: L'Indiscret, La Brébis, Les Miettes; Romane: Un Cousin d'Alsace, Notre Amour u. a.; Kritiken.

2) Henri, franz. Wirtschaftshistoriker. — * 6. 9. 1864 in Saint-Brice bei Paris; Prof. in Rennes.

Schr.: Les classes rurales en Bretagne (1906); La vie écon. en France au 18e siècle (1924); desgl. von 1815 bis 1848 (1927); Franz. Wirtschaftsgesch. (deutsch I 1930); Vie écon. en Bretagne 1772-95 (I 1933).

Seeaal, bis 3 m langer, braungefärbter, schuppenloser Fisch, mit einer über die ganze Oberseite verlaufenden Rückenflosse; lebt an felsigen Küsten von Muscheln u. Krebsen, deren Schalen er zerbeißt; das Fleisch ist weniger schmackhaft als das des Flußaals, heißt mariniert „Aalbricke".

S., Conger vulgaris, Art der Meeraale, europ. Küsten; auch der ↗ Lengfisch.

Seeadler (Bild auf Tafel ↗ Adler), bis $2^1/_2$ m klafternder, braungefärbter, weißschwänz. Raubvogel; lebt von Fischen.

S., Haliaëtus albicilla, Art der Adler, am Meeresufer u. an größeren Binnengewässern Nordeuropas, Nordasiens u. des Balkans; in Deutschland selten u. geschützt.

Seealpen, die ↗ Meeralpen.

Seeamt, Seebehörden, ↗ Schiffahrt.

Seeanemonen, Seerosen, auch Blumentiere od. Aktinien, meist festsitzende Hohltiere, die auf der muskulösen, zum Ansaugen dienenden Fußsohle zu kriechen vermögen; zahlr. schlauchförmige Tentakeln umgeben den Mund u. werden bei Beunruhigung eingezogen. Zylinder- u. Wachsrose haben lange, die korallenroten Pferderosen nur kurze Tentakeln; die $4^1/_2$ cm lange Körner-Seerose hat eine gelbe, tellerförmige Mundplatte; sehr groß (bis 40 cm) wird die Keulen-S.; einige Arten (bes. die der Gattung Adamsia) leben in Symbiose mit dem Einsiedlerkrebs. — Die meist prächtig gefärbten Tiere werden häufig in Seewasseraquarien gehalten (Bild ↗ Korallen); vgl. Seerosen 1).

S., Actiniaria (Malacodermata), Ordnung der ↗ Korallen, in allen Meeren; Cerianthus membranaceus, Zylinderrose; Anemonia sulcata, Wachsrose; Actinia equina, Pferderose; Ragactis pulchra, Körner-Seerose; Cladactis costae, Keulenseerose u. a.

Im Aquarium brauchen Edelstein- u. Zylinderrose fein sandigen Untergrund; sehr ausdauernd sind auch die Rote u. die dickhörnige Seerose; als Futter reiche man alle 3-4 Tage geschabtes Rindsherz, zerkleinerte Regenwürmer od. Fischfleisch.

Seeassekuranz, die, ↗ Seeversicherung.

Seebach, Ort im Kr. Langensalza in der preuß. Prov. Sachsen, Bahn Langensalza-Mühlhausen, 890 E.; staatl. anerk. Versuchs- u. Musterstation für Vogelschutz, begr. von Frhr. v. ↗ Berlepsch.

Seebach, 1) Lothar v., Straßburger Maler. — * 1863, † 1930.

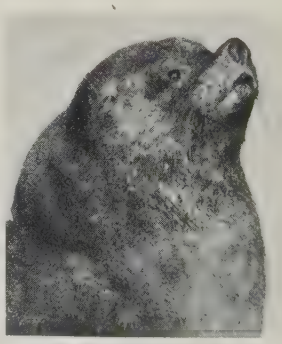
Lit.: F. Maisenbacher (Schriften der Elsäss.-Lothring. Wiss. Gesellschaft, 1931).

2) Marie, Schauspielerin des klass.-schwärmerischen Frauentums (Gretchen, Ophelia) u. großen Muttertums. — * 1829 in Riga, † 1897 in St. Moritz; 1. Gattin von Alb. Niemann; Bühnenweg: München, Wien, Hannover, Berlin.

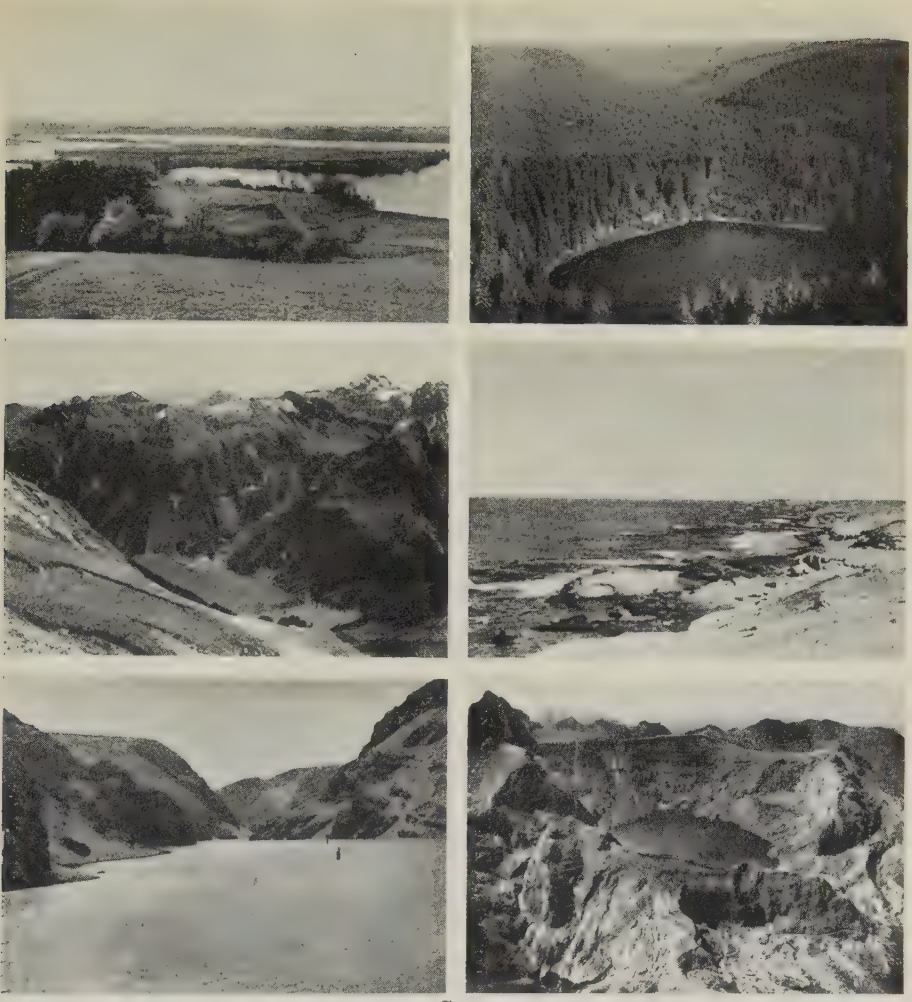
Das mit ihrem Vermögen (1895) gegr. **M.-Seebach-Stift** in Weimar ist eine Versorgungsanstalt für arme Bühnenkünstler. — Lit.: Gesuchen (1900).

3) Nikolaus Graf, Bühnenleiter. — * 1854 in Paris, † 1930 in Dresden; 1894-1919 Generalintendant ebd.

Seebader, auch Chirurg od. Schnäpperfisch, Fisch mit sehr kleinen Schuppen, kräftigen Schneidezähnen u. scharfem, aufrichtbarem Stachel zu beiden Seiten des Schwanzstiels, womit er schwer heilende Wunden verursacht.



Seebär, Grundfarbe rotbraun; Länge bis $2^1/_2$ m, Gewicht bis 60 kg



See

1. Reihe: Durch Moränenwälle abgedämmte Flachlandseen (Weißer u. Schwarzer See) in der Kaschub. Schweiz — Ein von bewaldeten Steilufern umgebener Mittelgebirgssee (Wildsee b. Ruhestein) im Schwarzwald
2. Reihe: Ein alpiner Karsee (Vilsalp-See), der durch Schuttablagerungen seiner Zuflüsse immer mehr verlandet — Salzsee in der Libyschen Wüste, eine von Wind ausgeräumte wassergefüllte Wanne ohne Abfluß (Endsee)
3. Reihe: Typ. Karstsee bei Biograd (Jugoslawien), ringsum von steilen, hellen Kalksteinufern umschlossen — Das Kratermeer des Kelut in Ostjava, das vor seiner Regulierung mittels unterird. Stollen durch Wassereinbrüche in tiefer liegende dichtbesiedelte Täler große Verwüstungen anrichtete

S., Acanthurus chirurgus, an den Küsten Amerikas u. in den jap. Gewässern.

Seebäder, kalte Meerwasserbäder am offenen Ufer unter dem Einfluß des Seeklimas, bes. im Sommer von erholungsbedürftigen Großstädtern aufgesucht; auch als warme Wannenbäder. Anwendung wie ↗Solbäder. Bei blutarmen u. rachitischen Kindern werden in den S. (Ferienkolonien) gute Heilerfolge erzielt, die anscheinend durch Anregung des Stoffwechsels erklärt werden können. Der Salzgehalt der Luft ist mitbestimmend.

Seebälle, Seeknödel, auch Wasserkugeln, von den Meereswellen zusammengetriebene u. zu Kugeln geformte Pflanzenreste u. dgl.

Seebär, 1) auch Bärenrobbe, kräftige Robbe mit flossenartigen, schwarzhäutigen Vorderfüßen u. verlängerten u. verbreiterten Hinterflossen. Die S. sind Meereswanderer u. suchen zur Fortpflanzung bestimmte Inseln auf. Das Fell ist als ↗Seal geschätztes Pelzwerk; durch rücksichtslosen Raubbau sind die S. stark zurückgegangen; Bild siehe Sp. 1432.

S., Arctocephalus ursinus, Beringmeer; verwandte Arten in der Antarktis.

2) (von mundartl. „Bare" = Woge), an der Ostseeküste gelegentlich bei stillem Wetter plötzlich auftretende, bis $2^1/_2$ m hohe Flutwelle, verursacht durch plötzl. Luftdruckschwankung.

3) übertragen: rauher, alter Seemann.

Seebarben, Fischfamilie, die ↗Meerbarben.

Seebarsch, bis meterlanger Fisch mit getrennten Rückenflossen u. gezähnten Kiemendeckeln; das Fleisch ist sehr geschätzt.

S., Laprax lupus, Art der Barsche, an den Küsten des Mittelmeers u. des Atlant. Ozeans.

Seebau, der Wasserbau am Meer unter Beachtung der Geographie des Meers, der Eigenschaften des Meerwassers, der Einwirkung auf die Baustoffe, der Bewegung u. Wirkung auf die Küsten (↗Seeuferbau), den Ausbau der Strommündungen u. Seeschiffhäfen mit Einzelbauwerken u. die Seekanäle.

Seebeben, unterseeische Erdbeben, die das darüber lagernde Meerwasser zu Wellen aufwerfen.

Seebeck, 1) Ludwig, Sohn von 2), Physiker, erfand die Lochsirene. — * 27. 12. 1805 in Jena, † 19. 3. 1849 in Dresden als Prof.

2) Thomas, Physiker, bes. bekannt als Entdecker der Thermoelektrizität. — * 9. 4. 1770 in Reval, † 10. 12. 1831 in Berlin.

Seebenstein, niederösterr. Ort im Bez. Neunkirchen, 4 km südwestl. von Pitten, überragt von der gleichnam. Liechtensteinschen Burg (1092 erb.), Station der Aspangbahn; 700 kath. E.; Sägewerke; im Tal neues Schloß mit Park.

Seeber, Josef, tiroler Dichter. — * 1856 in Bruneck, † 1919 in Enns; geistl. Lehrer.

Epen: Der ewige Jude (1894, [16]1920), Christus (1914); berühmt sein Herz-Jesu-Lied: Auf zum Schwur, Tirolerland! Bearb.: Lindemanns Literaturgeschichte (6. Aufl.).

Seeberg, thüring. Anhöhe südöstl. von Gotha, 410 m hoch; Steinbrüche (Triassandstein).

Seeberg, Reinhold, bedeutender prot. Theolog u. Dogmenhistoriker. — * 5. 4. 1859 in Livland; Prof. in Berlin, 1923-32 Präs. d. Innern Mission.

Hauptschr. u. a.: Lehrb. der Dogmengesch. (2 Bde, 1895 u. 1898, letzte Aufl. in 4 Bden: I [3]1922, II [3]1923, III [4]1931, IV Abt. 1 [4]1933, Abt. 2 [3]1920); Theol. des Duns Scotus (1906); Grundwahrheiten der christl. Religion (1902, [7]1921); Die Kirche Deutschlands im 19. Jahrh. (1903, [3]1910); Christl. Dogmatik (2 Bde, 1924/25); System der Ethik (1911, [2]1920).

See-Berufsgenossenschaft, Träger der sozialen ↗Unfallversicherung für Seeleute. Für diese bearbeitet sie auch durch ihre Sonderanstalt **„Seekasse"** die Invalidenversicherung u. durch deren Abteilung **„See-Krankenkasse"** auch die ↗Krankenversicherung sowie die Beitragserhebung zur Arbeitslosenversicherung. Für die ↗Angestelltenversicherung der Schiffsoffiziere ist nicht sie, sondern die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zuständig. — Der S. obliegen nicht bloß die Aufgaben der allg. berufsgenossenschaftl. Unfallverhütung; sie ist darüber hinaus Schiffssicherheitsbehörde des Deutschen Reichs u. hat als solche allen Seeschiffen die erforderlichen Fahrterlaubnisscheine u. Freibordzeugnisse (betr. Tiefladelinie) zu erteilen, die auch im Ausland anerkannt werden. Vgl. German Lloyd.

Seebeute, ↗Prise.

Seeblatt, in der Wappenkunde eine Figur, die sich aus dem Blatt der Seerose entwickelt hat. Vgl. Wappen.

Seeblink, seemännisch: die Verdunklung der Wolkendecke über offenen Wasserlöchern im Polarmeer, hervorgerufen durch verringerte Rückstrahlung der Wasserflächen. Der S. erleichtert den Polarbewohnern die Feststellung eisfreien Wassers für den Fischfang.

Seeböck, Ferdinand, österr. Bildhauer (Büsten u. a.). — * 27. 3. 1864 in Wien.

Seebrise, der Seewind, der vormittags an Küsten aufs Land übertritt (↗Land- u. Seewind).

Seebrugg, bad. Ort im südl. Schwarzwald, am Südostende des Schluchsees, 912 m ü. M., Endstation der Dreiseenbahn Titisee-S.; gehört zur Gemeinde Faulenfürst (Amtsbez. Neustadt).

Seebrügge, der belg. Seehafen ↗Zeebrugge.

Seebuck, der, zweithöchster Gipfel des Feldbergmassivs im südl. Schwarzwald; 1448 m hoch, mit Bismarckturm (vgl. Beilage Feldberg).

Seeburg, ostpreuß. Stadt im Kr. Rössel, in seenreicher Umgebung an der Bahn Zinten-Rudczanny; 3070 meist kath. E.; Amtsger.; Faßfabrik, Ziegelei-, Sägewerks- u. Mühlenbetriebe.

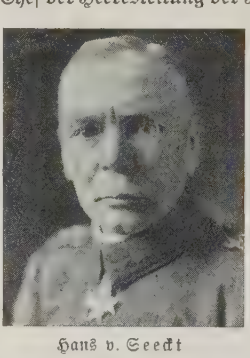
Seeburg, Franz v. (Deckname für Franz Xaver Hacker), Schriftsteller, verfolgte in kulturhistor. Erzählungen ethische Zwecke. — * 1836 in Nymphenburg, † 1894 in München; Hofkaplan.

Die Fugger (1879); Haydn (1882); Der ägypt. Joseph u. a.

Seeck, Otto, Historiker, einer der besten Kenner der röm. Kaiserzeit, in seiner Darstellung vom biolog. Materialismus beeinflußt. — * 2. 2. 1850 in Riga, † 29. 6. 1921 in Münster i. W.; 1887 Prof. in Greifswald, 1907 in Münster i. W.

Hauptw.: Gesch. des Untergangs der antiken Welt (6 Bde, 1895-1920; Bd. 1, [4]1921); Entwicklung der antiken Geschichtsschreibung (1898); Kaiser Augustus (1902); Regesten der Kaiser u. Päpste usw. (2 Tle, 1918/19).

Seeckt, Hans v., preuß. General, der erste Chef der Heeresleitung der Reichswehr (1920-26),



Hans v. Seeckt

Bildner der Reichswehr zu einem verläßlichen Werkzeug der Reichsregierung; ein zurückhaltender, klug wägender Charakter. — * 22. 4. 1866 in Schleswig; im Weltkrieg Chef des Stabs des III. Armee-Korps, der 11. Armee u. Heeresgruppe Mackensen (Gorlice, Lemberg, Brest-Litowsk, serb. Feldzug), 1916 des Erzherzog-Thronfolgers, 1917 des türk. Feldheeres, 1919 der Heeresgruppe Nord. Als Chef der Heeresleitung unterdrückte er Herbst 1923, mit diktator. Vollmacht ausgestattet, die Unruhen im Reich; Jan. 1926 Generaloberst.

Schr.: Gedanken eines Soldaten (1929); Reichswehr (1933); Deutschland zwischen West u. Ost (1933).

Seedattel, eßbare Muschel, die Steindattel.

Seedistel, Wasserpflanze, die ↗Krebsschere.

Seedorf, Johann Jürgen Wilhelm, Landwirt, verdient durch Hebung des Bauernstandes u. der Landwirtschaft, Förderung der Landwirtschaftswissenschaft, Neubau der Lehre vom Landmenschen, Begründung der Landarbeitslehre u. Pflege des Plattdeutschen. — * 11. 10. 1881 in Bostelwiebeck (Lüneburger Heide); 1915 Dir. der Landwirtschaftskammer Brandenburg, seit 1920 Prof. für landw. Betriebslehre in Göttingen.

Hauptw.: Handb. der Politik (1926); Bücherei für Landarbeitslehre (1926 ff.); Grundriß der landwirtschaftl. Markt-

lehre (mit Hesse, 1932); Dem Landvolk die Landschulen (1933); Hrsg. der Bücherei für Landarbeitslehre u. der Schriften für Landvolk u. Landbau.

Seedorf Pedersen, Hans Hartwig, dän. Erlebnislyriker. — * 12. 8. 1892 in Aarhus.

Seedrachen, auch Meerkatzen, Fische mit Knorpelskelett, Kauplatten im Ober- u. Unterkiefer u. starkem Dorn am Vorderrand der ersten Rückenflosse.

S., Holocephala, Ordnung der Knorpelfische, hierher die ↗Seekatzen; zahlr. Arten nur noch fossil.

See-Elefant, auch Rüsselrobbe, Meeressäugetier, die ↗Elefantenrobbe.

Seefahrtsbuch, vom Seemannsamt ausgestellter Dienstausweis, der nach jeder An- od. Ab-↗Musterung ergänzt wird.

Seefahrtsschulen, die ↗Schiffahrtsschulen.

Seefedern, Hohltiere mit horniger Skelettachse, deren Gewebsüberzug (Cönosark) sich unten blasig erweitern u. in den Meeresboden eingraben kann. Am oberen Teil sitzen die in der Dunkelheit leuchtenden, blumenartig sich entfaltenden Polypen zweireihig wie die Federäste am Federkiel od. sie umgeben allseitig den Stamm. Andere Formen erinnern mehr an langstielige Lilien u. leben in der Tiefsee.

S., Pennatulaceae, Ordnung der ↗Korallen, in allen Tiefen des Meeres.

Seefehlner, Egon, Elektrotechniker, arbeitet bes. auf dem Gebiet der elektr. Zugförderung. — * 28. 12. 1874 in Budapest; 1898 Privatdozent an der Techn. Hochsch. in Dresden, 1919 an der Techn. Hochsch. in Wien, seit 1923 Prof ebd.

Hauptw.: Elektr. Zugförderung (1922, ²1924).

Seefeld, österr. Sommerfrische u. Wintersportplatz im tirol. Bez. Innsbruck, am S.er Sattel, 1180 m ü. M., u. an der Mittenwaldbahn; 1000 kath. E.; gotische Kirche (14. u. 15. Jahrh., Wallfahrt), Seekapelle (17. Jahrh.; Heiligkreuz-Wallfahrt).

Seefelder, schles. Sudetenmoor südl. von Reinerz; 751 m ü. M., Naturschutzgebiet.

Seefenchel, Strandpflanze, der ↗Meerfenchel.

Seefest, seemänn.: richtig gestaut od. gut befestigt („gezurrt"), bes. von der Ladung.

Seefische, die im Meer lebenden Speisefische im Ggsz. zu den Süßwasserfischen. Die Transportmittel der Neuzeit erlauben es, S. frisch bis weit auf die Märkte des Binnenlands zu führen.

Klare, nicht eingefallene Augen, rote Kiemen u. festes Fleisch mit straffer Haut sind Zeichen der Frische. Die gründlich gewaschenen Fische werden vom Schwanz nach dem Kopf zu geschuppt, die Kiemen gestutzt u. die Augen entfernt, die innere Haut der Bauchhöhle abgezogen, der Fisch mit Zitronensaft od. Essig u. Salz abgerieben. Rot- u. Seezunge, Austernfisch, Knurrhahn u. Petermännchen werden gehäutet. — Gefrorene Fische läßt man vor dem Putzen in kaltem Wasser völlig auftauen.

Es werden von deutschen Seefischern im Jahr über 3 Mill. dz S. eingebracht, davon entfallen auf Hering 730 000, Kabeljau 650 000, Schellfisch 42 000, Seelachs 24 000, Rotbarsch 19 000, sonstige S. (Wittling, Pollak, Scholle, Seezunge, Rotzunge, Heilbutt, Austernfisch; Haie usw.) 19 000 dz.

Seefischerei, auch Meeresfischerei, die ↗Fischerei an der Meeresküste (Küstenfischerei) u. auf hoher See (↗Hochseefischerei) sowie in Flußmündungen bis zu einer bestimmten Grenze mit hierfür geeigneten ↗Fischereifahrzeugen (Ggsz.: Binnenfischerei). Die Werbung für die S. obliegt dem **Reichsseefischereiausschuß,** Sitz Berlin, u. dem ↗Deutschen Seefischereiverein, Berlin.

Seeflieger, den Regenpfeifern verwandte, die ↗Möwen u. ↗Alken umfassende Vogelgruppe.

Seeflugzeuge, die ↗Wasserflugzeuge.

Seefrachtvertrag, ↗Frachtvertrag.

Seefuchs, auch Japanfuchs, im Pelzhandel das sehr dichte, aber außen struppige Fell des ↗Marderhundes.

Seefunkwesen, Teil der ↗Funktelegraphie zur Nachrichtenübermittlung an Seeschiffe von Land aus u. umgekehrt; setzt sich aus Küsten- u. Bordfunkstellen (↗Bordfunk), Peilstationen u. Funkfeuern (↗Funkpeilung) zusammen, deren Wellenlängen u. Reichweiten durch den Weltnachrichtenvertrag (Madrid 1932) festgelegt sind. Die deutschen Küstenfunkstellen sind in Norddeich, Helgoland, Cuxhaven u. Glowe (Rügen), die Peilstationen u. Funkfeuer auf Leuchttürmen u. Feuerschiffen errichtet u. unterstehen der Reichspost bzw. dem Reichsverkehrsministerium. Die Funktelephonie arbeitet auf kurzen Wellen mit gleichen Stationen an Bord u. an Land; sie übermittelt Mitteilungen aller Art an auf See befindl. Fahrzeuge u. Funkgespräche von jedem Fernsprechanschluß. Vgl. Hochsee-Rundfunkdienst (für Küstenfahrzeuge).

Seegang, die vom Wind erzeugte Wellenbewegung der Meeresoberfläche.

Seegatt, das, Nebenfahrwasser, das ↗Gatt.

Seegebiet, hohe See, offene See, im Ggsz. zu den Küstengewässern der einzelstaatl. Gebietshoheit entzogen u. der Benutzung aller Staaten in gleicher Weise offen.

Seegras, an Meeresküsten auf sandigem u. schlammigem Grund kriechendes, grasähnl. Kraut mit meterlangen, flutenden Blättern („Wasserriemen"), oft ausgedehnte unterseeische Wiesen u.

Die deutsche Seefischerei

Art der Fischerei	Zahl der Fahrzeuge 1. 1. 1933	Hauptfanggerät	Fangergebnis 1932 in dz	Sonstiges
Dampfhochseefischerei	335 Hochseefischdampfer	Schleppnetz	2 314 000	dazu 28 000 dz Fischleber u. -tran
Große Heringsfischerei	129, darunter 52 Motorlogger	Treibnetz	309 000	die Zahl der Fischerei-Fahrzeuge wurde durch Weltkrieg u. Versailler Vertrag stark verringert
Kutterhochseefischerei	140 Hochseemotorkutter	Grundschleppnetz Wade	23 000	
Küstenfischerei	etwa 12 000 Kutter u. offene Boote	alle Arten	716 000	davon 10 000 Fahrzeuge i. d. Ostsee

ans Land geworfen auf Flachstrand dichte Polster u. Wälle bildend; dient getrocknet zum Ausstopfen von Polstern u. Matratzen.

S., Zostera marina, Art der Potamogetonaceae, Küsten von Europa, Nordamerika, Klein- u. Ostasien. — Als Ersatz („Falsches S.") dient ein Riedgras, das Waldhaar (↗ Riedgräser).

Seegras: rechts echtes, links falsches S. (Waldhaar), beides 1/3 nat. Gr.

Mit S. gefüllte Gegenstände dürfen nicht stark geklopft werden, da es sonst zerbricht.

Seehandlung, seit 1918 Preuß. Staatsbank (S.). Von Friedrich d. Gr. 1772 als Aktiengesellschaft (**Seehandelsgesellschaft**) gegr., 1810 reine Staatsanstalt, immer mehr die Bank der preuß. Finanzverwaltung. Wirkte bei Anleihen meist als Führerin des „Preußenkonsortiums" mit. Verwaltung durch Generaldirektion u. Beirat (Verfassung von 1926 bzw. 1930). Die S. führt die verfügbaren Gelder des Reichs u. Preußens der Wirtschaft zu, besorgt Börsen- (keine Zeit-)geschäfte mit Wertpapieren u. Devisen, verwaltet Depots, betreibt Wechsel- u. Kontokorrentverkehr, alles unter Staatshaftung.

Seehase, 1) auch Lump, plumper, schuppenloser Fisch mit höckriger Haut u. zu einer Saugscheibe verwachsenen Bauchflossen; verbringt einen großen Teil seines Lebens festgesaugt an Felsen zu; die zahlr. Eier werden vom Männchen bewacht.

Seehase; Farbe schwarzgrau, unten gelblich Länge 60 cm, Gewicht 3–5 kg

S., Cyclopterus lumpus, Art der Scheibenbäuche, im Nordatlant. Ozean.

2) scherzhafte Bezeichnung der Bodensee-Anwohner.

Seehausen, 1) S. in der Altmark, preuß. Stadt im Kr. Osterburg, Prov. Sachsen, am Rand der fruchtbaren Wische u. an der Bahn Stendal-Wittenberge; 4220 meist prot. E.; Amtsger., Real-, höh. Privatschule; Konserven- u. Landmaschinenfabrik.

2) S. (Kr. Wanzleben), preuß. Stadt im Reg.-Bez. Magdeburg (Prov. Sachsen), an der Bahn Eilsleben-Staßfurt-Leopoldshall; 2810 meist prot. E.; Amtsger.; Maschinen- u. Möbelfabrik, Ziegelei.

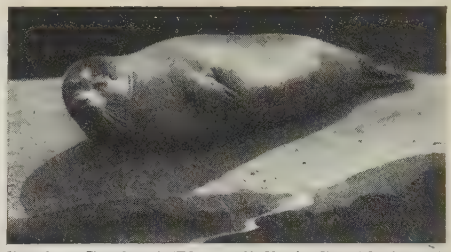
Seehecht, Fisch, der ↗ Meerhecht.

Seeheim, hess. Luftkurort im Kreis Bensheim, an der Bergstraße, 138 m ü. M., an der Bahn Beckenbach-S.; 2305 prot. E.; Amtsgericht.

Seehöhe, die Meereshöhe.

Seehunde, Robben mit bekrallten, nur nach hinten richtbaren Hinterflossen u. behaarten Hand- u. Fußsohlen; ein Wollpelz fehlt. Die S. bewegen sich auf dem Land rutschend, suchen zur Ruhe u. zur Besonnung das Land auf u. werden wegen ihres Trans, ihres Fells u. Fleisches stark verfolgt

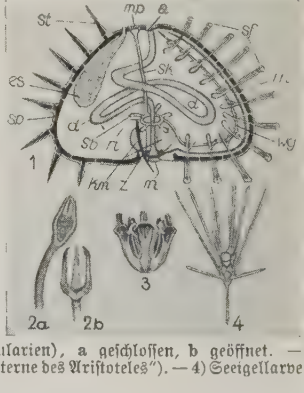
S., Phocidae, Familie der Robben, in allen Meeren, früher auch in den meerverbundenen Binnenseen; hierher ↗ Blasen-, ↗ Mönchs-, ↗ Sattel-, ↗ Ringelrobbe u. a.



Gemeiner Seehund (Phoca vitulina); Grundfarbe wechselnd, meist gelbgrau; Länge bis 2 m; Gewicht bis 75 kg

Seehundsfelle, auch Steigfelle, Streifen gegerbter Seehundsfelle, die unter die Laufflächen der Schneeschuhe geschnallt od. mit Schiwachs aufgeklebt werden u. beim Aufstieg durch die nach hinten gerichteten Haare ein Zurückrutschen der Bretter verhindern; bes. in den Alpen.

Seeigel, kuglige, flache od. herzförmige, mit Kalkplatten gepanzerte, stachelbewehrte Meerestiere; der Fortbewegung dienen Saug- od. Ambulakralfüßchen, die zwischen den beweglichen Stacheln hervorragen; auf der Unterseite findet sich der von einem verwickelten Kauapparat, der „Laterne des Aristoteles", umstellte Mund, auf der Oberseite der After. Die S. sind getrennt-



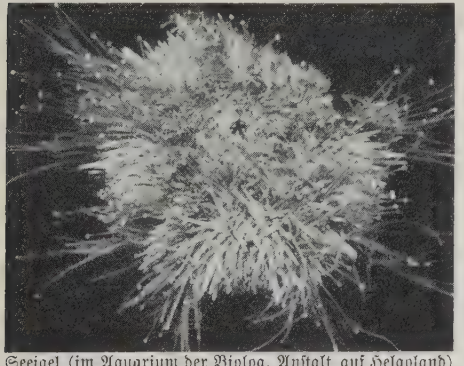
Seeigel
1) Bau (Schema): a = After; d = Darm; es = Eierstock; km = Kaumuskel; m = Mund; mp = Madreporenplatte; ri = Ringkanal; rn = Radiärnerv; sb = Sammelblasen; sf = Saugfüßchen; sk = Steinkanal; sp = Skelettplatte; st Stachel; wg = radial verlaufendes Wassergefäß; z = Zahn des Kauapparats. — 2) Zangen (Pedikularien), a geschlossen, b geöffnet. — 3) Kauapparat („Laterne des Aristoteles"). — 4) Seeigellarve

Zahlen = Tiefen in Metern (bei Niedrigwasser), ——— 10m-Grenze, – – – 20m-Grenze, Sm. = Seemeile, ═══ Deiche, • Ortschaft, + Kirche, Windmühle, Watten, Bnk. = Bank, Sd. = Sand, Sk. = Schlick, bnt. = bunt, gr. = grau, gn. = grün, bl. = blau, f. = fein.
Seezeichen: Feuerschiff, Bk. = Baken, Tn. = Tonnen, † Stangenseezeichen, Blk. = Blinkfeuer, • = Leuchtfeuer, Blz. = Blitzfeuer (weiße Einzelblitze), L-S. = Lotsenstation.

Seekarten: Ausschnitt aus der deutschen Admiralitätskarte „Helgoländer Bucht" (hrsg. vom Reichs-Marine-Amt)

geschlechtig, Entwicklung durch Metamorphose; die Nahrung besteht in kleinen Fischen, Algen u. a., die sie mit den zwischen den Stacheln stehenden Greifzangen aufnehmen u. zum Mund weiterführen. Die Eierstöcke des Stein-S. werden von der Küstenbevölkerung gegessen; Eier u. Larven dienen vielfach entwicklungsgeschichtl. Versuchen.

S., Echinoidea, Klasse der Stachelhäuter mit etwa 300 Arten in allen Meeren u. Tiefen; hierher Cidaris cidaris, Lanzen-S., fast kuglig u. langstachlig, im Mittelmeer u. Atlant. Ozean; Echinus esculentus, Gemeiner S., mit kurzen Stacheln, Nordsee; Paracentrotus lividus, Stein-S., Mittelmeer; Echinocardium cordatum, Herz-S., hat eine herzförmige Gestalt u. bewohnt selbstgegrabene Sandlöcher in der Nordsee.



Seeigel (im Aquarium der Biolog. Anstalt auf Helgoland)

Seejungfer, der ↗Dugong; auch eine ↗Libelle.

Seejungfern, Phantasiegeschöpfe der nord. Küstenländer, schöne Jungfrauen mit schuppigem Fischschwanz, die Seeleute betörend od. Glück bringend.

Seekadett, Freiwilliger der Seeoffizierlaufbahn in der Reichsmarine; ferner Kadetten des Marine-Ingenieur- u. Sanitätswesens.

Seekalb, Fischername für den ↗Seehund.

Seekandel, die, die Gelbe ↗Seerose.

Seekante, Grenze zwischen Meer u. Festland (Strandgrenze) bei Mittelwasser an Küsten ohne, bei Springniedrigwasser an solchen mit Gezeiten.

Seekarten, auch Nautische Karten, kartograph. Darstellung (Mercatorprojektion) von Meeren u. Meeresteilen mit den Küsten für die Seefahrt. Die S. enthalten Gradnetz, Strömungen, die Meerestiefen, Bodenbeschaffenheit (Sand, Schlick, Fels usw.), Gezeitenhub u. -strömung, Schiffahrtshindernisse (Sandbänke, Riffe, Wracke), Schiffahrtserleichterungen (Leuchtfeuer, Seezeichen) u. Landmarken; dazu Windrosen mit Recht- u. Mißweisung. Nach dem Maßstab unterscheidet man Übersichtskarten (kleiner als 1:2,5 Mill.), Segel- u. Kurskarten (1:300000-1:700000), Küstenkarten (1:100000-1:300000) u. Sonderkarten (1:5000-1:50000).

S. wurden zu Anfang des 14. Jahrh. zuerst von den seefahrenden Nationen des Mittelmeers gezeichnet u. von England seit dem 18. Jahrh. hervorragend ausgebaut (Admiralitätskarten). Heute werden S. von den Schiffahrtsbehörden aller größeren Seeuferstaaten herausgegeben. Die amtl. deutschen S. sind wegen ihrer Zuverlässigkeit geschätzt.

Lit.: F. Spieß, Das deutsche Seekartenwerk (Meereskunde, Heft 160, 1925); W. Kurze, Wie eine Seekarte entsteht (1931).

Seekasse, ↗Seeberufsgenossenschaft.

Seekatz, Johann Conrad, Genremaler des Rokoko. — * 1719 in Grünstadt (Pfalz), † 1768 in Darmstadt; Hofmaler ebd.

Monatsbilder für Palais Graf Thorane in Grasse u. a.; Bildnisse (Familie Goethe, Frankfurt); Kreuzigung (Niederkirchen) u. a.

Seekatzen, auch Chimären, langgestreckte Fische mit fadenförmigem Schwanz. Bei der Eigentl. S., auch Seeratte od. Spöke, besitzt das Männchen ein knochiges Hörnchen zwischen den Augen u. zangenförmige Begattungsapparate hinter den Bauchflossen. Die Eier sind von horniger Schale umgeben.

S., Chimaerida, Familie der Knorpelfische; Chimaera monstrosa, S., in den Tiefen fast aller Meere.

Seekirchen, österr. Markt im Bez. Salzburg, an der Fischach u. an der Bahn Salzburg-Linz; 950 kath. E.; Kollegiatstift.

Seeklar, seemännisch: ↗klar.

Seeklima, der mittlere Witterungszustand der Inseln u. Küsten mit milder, ausgeglichener Temperatur u. hoher Luftfeuchtigkeit; vgl. Klima.
Seeknödel, die ↗Seebälle.
Seekofel, der, südtirol. Aussichtsberg der Dolomiten, südl. über dem Pragser See; 2810 m hoch.
Seekohl, der ↗Meerkohl.
Seekokos, die ↗Seychellennüsse.
Seekrähe, die ↗Lachmöwe.
Seekrankheit, lat. Nausea navigantium, durch die ungewohnten Schwankungen des Schiffs auf hoher See hervorgerufenes heftiges Unwohlsein, das mit Mißmut u. Apathie beginnt u. meist zu Brechreiz, anhaltendem Erbrechen u. Benommenheit führt. Bei starker Schiffsbewegung werden gelegentlich auch wetterfeste Seefahrer befallen. Die S. pflegt einige Tage anzuhalten u. sich dann langsam zu beheben. Ein sicher wirkendes Heilmittel gegen die S. gibt es nicht. Die Wahrscheinlichkeit, zu erkranken, ist um so größer, je kleiner das Schiff ist, weil bei ihm die Bewegungen heftiger werden. Der Aufenthalt auf dem Schiffsbug od. -heck bewirkt keinen Unterschied. Vgl. Schlingern. Rasch heilend wirkt stets die Landung.

Bei den ersten Zeichen der S. od. bei bloßer Furcht, zu erkranken, lege man sich an Deck (frische Luft) flach nieder. Bei schon eingetretenem Erbrechen soll man kleine Mengen flüssiger Nahrung öfter zu sich nehmen, um das schmerzhafte „Leerbrechen" zu vermeiden. In neuester Zeit ist auch ein häufig wirksames Medikament bekannt geworden: Vasano (Schering-Kahlbaum), von dem man bis höchstens 4 Tabletten je Tag nimmt.

Seekreide, die, kalkige, in getrocknetem Zustand weiße, poröse Absätze in stehenden Binnenwässern.
Seekrieg, der Kampf um die Seehandelsstraßen der Welt. Aufgabe einer Marine ist, außer Verteidigung der eigenen Küsten, Sicherung der Seewege zu eigenen Häfen, ferner Angriff auf den feindl. Handel u. Unterbindung der Seezufuhren nach dem feindl. Lande. Dazu muß man die Seeherrschaft in denjenigen Meeresteilen besitzen, die für die eigene Versorgung u. die des Feindes von Wichtigkeit sind. Seeherrschaft kann man ausüben, wenn man die gegnerische Flotte so ausgeschaltet hat, daß sie die eigenen Maßnahmen nicht mehr stören kann. Das Mittel dazu ist die **Seeschlacht**; Hauptwaffe ist dabei die Artillerie, die heute aus ganz großen Entfernungen (20 km) die stärksten Schiffe vernichten kann. Aufgabe der **Seetaktik** ist es, die die Artillerie tragenden Großkampfschiffe möglichst geschlossen zum Kampf anzusetzen. Die Rücksicht auf die Torpedo- u. Luftwaffe legt aber der Verwendung der Artillerie unter Umständen Beschränkungen auf. Man kann auch die feindl. Flotte dadurch lahmlegen, daß man sie in ihren Häfen blockiert (**Blockade**) u. somit ausschaltet. Der Krieg gegen den feindl. Handel wird in der Regel als **Kreuzerkrieg** geführt, indem auf hoher See die Handelsschiffe angehalten, auf feindl. Ware durchsucht, beschlagnahmt od. in Ausnahmefällen versenkt werden. Hierdurch werden auch die Neutralen in Mitleidenschaft gezogen, da verhindert werden muß, daß der Gegner von diesen mit Kampf- u. Lebensmitteln versorgt wird. Durch das internat. ↗Seekriegsrecht sind bestimmte Regeln für den Krieg gegen den Seehandel aufgestellt. Eine andere Form des S. ist die Handelsblockade, d. h. die Einschließung eines od. mehrerer Häfen durch Kriegsschiffe, um jeglichen Seeverkehr zu verhindern. Ein Handelsschiff, das versucht, eine solche Blockade zu durchbrechen, wird ohne weiteres angegriffen u. versenkt. Der Besitz der Seeherrschaft u. die Vertreibung des Gegners vom Meer hat zur Folge, daß unter Umständen die Landung eines Heeres an der feindl. Küste möglich ist u. Kolonien usw. eine leichte Beute werden (vgl. Krieg, Kriegsschiff, Marine, Seeminen, Taktik).
Seekriegsrecht. Im Altertum unbekannt, entwickelten sich seit dem Mittelalter völkerrechtl. Regeln über den Seekrieg zivilisierter Staaten. Von geschichtl. Bedeutung: Consolato del mare um 1370 aus Barcelona, franz. Ordonnance de la marine 1681, (russ.) bewaffnete Neutralität 1780. Heute geltendes u. aufgezeichnetes Völkerrecht, durch Gewohnheitsrecht ergänzt: ↗Pariser Seerechtsdeklaration 1856, Abkommen der 2. Haager Friedenskonferenz 1907 u. ↗Londoner Seerechtsdeklaration 1909.

Militär. Regeln: Verbot der Beschießung unverteidigter Ortschaften u. des Gaskrieges, Beschränkung bei der Verwendung selbsttätiger Kontaktminen u. bei Umwandlung von Handels- in Kriegsschiffe, Anwendung der Genfer Konvention (Rotes Kreuz) auf den Seekrieg.

Regeln betr. den feindl. Handel: Uneingeschränktes Beuterecht, Blockaderecht, Ausfahrtrecht bei Kriegsbeginn, Prisengerichte.

Regeln für Neutrale: Schutz der neutralen Flagge, Visitationsrecht, Einziehung jeder Art Konterbande.

Lit.: H. Wehberg, Das S. (1914).

Seekriegsversicherung, die Versicherung von Schiffen od. deren Ladung gegen die Seekriegsgefahr. Da in der ↗Seeversicherung grundsätzlich ausgeschlossen, bedarf es besonderer Verträge.
Seekühe, auch Sirenen, wasserlebende Säugetiere mit spindelförmigem, spärlich beborstetem Körper, flossenförmigen Vorder- u. äußerlich nicht sichtbaren Hintergliedmaßen; leben in seichten Meeresteilen von Wasserpflanzen.

S., Sirenia, Ordnung der Säugetiere; hierher ↗Lamantin, ↗Dugong, das ausgerottete ↗Borkentier u. zahlr. fossile Arten.
Seelachs, Speisefisch, der ↗Köhler, auch Handelsbezeichnung für geräucherte od. in Öl gelegte Stücke von Leng, Seehase, Köhler u. Dorsch (Nachahmung von echtem Lachs).
Seelamprete, die, aalartiger Fisch, das große ↗Neunauge.
Seeland, 1) dän. Sjaelland (: själan), größte der dän. Inseln, durch den Sund von Schweden getrennt, ein von eiszeitl. Ablagerungen bedecktes fruchtbares Flachland mit großen Waldungen u. Seen u. stark zerlappter Küste. 7042 qkm mit (1930) 1252760 E., größte Stadt Kopenhagen.

2) niederländ. Zeeland (: se-), niederländ. Prov. im Südwestteil des Landes, umfaßt das stark eingedeichte Mündungsgebiet der Schelde; 2731 qkm, 247500 E.; Hauptstadt Middelburg.

Seelappen, die an den Küsten des Weißen u. Eismeers lebenden ↗Lappen. Fischer.

Seelbach, bad. Ort im Amtsbez. Lahr, im Schuttertal, Endpunkt der Kleinbahn von Kehl-Ottenheim-Lahr; 2435 kath. E.; Zigarrenfabriken.

Seelbäder, im Mittelalter Stiftungen von Bädern mit anschließender Armenspeisung, zum Seelenheil des Stifters od. seiner Angehörigen.

Seelbücher, Verzeichnisse der gestifteten Jahrtagsmessen für Verstorbene (↗Nekrologe).

Seele, 1) menschl. S., s. Rahmenart. Sp. 1447/50.

2) in der Hauswirtschaft: in Württemberg u. der Schweiz Backwerk aus Hefeteig in Form von eigroßen od. stengelförmigen, ovalen Klößen mit zugespitzten Enden, oft mit Marmelade gefüllt.

3) bei den Streichinstrumenten: der ↗Stimmstock.

4) bei Feuerwaffen das Laufinnere. Die Mittellinie der S. heißt **Seelenachse,** der Durchmesser (von Feld zu Feld) **Seelenweite** od. ↗Kaliber. Bei Flintenläufen ist die S. glatt.

Seelenamt = Requiem.

Seelenblindheit, Unfähigkeit, einen vorgehaltenen Gegenstand od. die Umgebung durch den Gesichtssinn zu erkennen bei normalem Zustand des Auges u. der Leitungsbahnen; bedingt durch Fehlen der Erinnerungsbilder nach Zerstörung gewisser Hirnteile durch Schlaganfälle, Geschwülste usw.; ähnlich die Seelentaubheit.

Seeleneifer, der Eifer für das Seelenheil der Mitmenschen aus Liebe zu Gott u. dem Nächsten, der in die Tat umgesetzt wird durch jegliche Art des ↗Apostolats. Der allg. Heilswille Gottes, wie Christus ihn uns geoffenbart hat, macht die Tugend des S. für jeden Christen, insbes. für den Priester, zur Pflicht. Selbstloser S. vermeidet unkluge Aufdringlichkeit wie leidenschaftl. Heftigkeit u. bleibt starkmütig gegenüber scheinbaren od. wirklichen Mißerfolgen.

Seelenfünklein nach der manchmal pantheistisch gefaßten Lehre der Mystiker das innerste Heiligtum der Seele, worin sie mit Gott in Berührung kommt. Im rechtgläubigen Sinn die Gottesebenbildlichkeit der Seele.

Seelenglaube, ↗Animismus.

Seelenheilkunde, ↗Psychiatrie, ↗Psychotherapie.

Seelenkult, ↗Animismus.

Seelenlehre, ↗Psychologie.

Seelenleitung, die prakt. Belehrung u. Aufmunterung einzelner auf dem Weg der Vollkommenheit von seiten eines ständigen Seelenführers, sei es durch persönliche Aussprache, od. in seltenen Fällen auch brieflich. Der kirchliche Obere unterscheidet sich von dem Seelenführer dadurch, daß er zuerst das Gemeinwohl berücksichtigt u. Befehlsgewalt hat; der Beichtvater dadurch, daß er in erster Linie kirchl. Richter ist. Gehorsam gegen den Seelenführer ist daher nicht Pflicht der Gerechtigkeit, sondern Sache der Klugheit; ihn zu fordern, hat der Seelenführer kein Recht, ihn anzunehmen, vor allem unter Gelübdeform, ist nur selten rätlich. Denn das Ziel der Leitung ist nicht, die Bindung an den Führer zu wahren, sondern sie durch allmähl. Selbständigmachen des Geleiteten zu lösen. Priester sind als Leiter vorzuziehen, bes. nach CIC c. 530 für eigentl. Moralfragen; aber im Lauf der Geschichte haben häufig Laien, zumal Mönche, das Amt ausgeübt, u. auch heute zwingt der Mangel an priesterl. Leitung manchmal dazu.

Die S. ist zur Erreichung der christl. Vollkommenheit, zumal für deren höhere Stufen, wo die Gefahr der Täuschung größer ist, notwendig. Sie stellt an den Seelenführer hohe Anforderungen. Abgesehen von der übernatürl. Gnade der Erleuchtung, die der Seelenführer von Gott erbitten muß, braucht er reiches Wissen, praktische Menschenkenntnis u. Klugheit; Liebe u. Verstehen sollen die S. beseelen, ohne in sinnliche Anhänglichkeit auszuarten. Zur rechten S. gehört: den Geleiteten in Ehrfurcht sich aussprechen zu lassen, von dessen persönl. Bedürfnissen ausgehen, ihn langsam zum objektiven Vollkommenheitsideal hinführen, ihn mit großem Optimismus behandeln, ihn zur Selbständigkeit anregen.

Lit.: Gregor d. Gr., Pastoralregel; Cassian, Collationen; Bernhard, Erkl. des Hohen Liedes; Franz von Sales, Briefe; M. Godinez, S. J., Praxis theologiae mysticae (Paris 1921); Fr. Vincent, S. François de Sales, directeur d'âmes (1926); Stonner, Führung Jugendlicher (²1934).

Seelenloch, künstl. Öffnung in Verschlußsteinen von ↗Megalithgräbern u. in Aschenurnen bzw. Deckeln, um der Seele des Verstorbenen den Ein- u. Austritt aus dem Grab zu ermöglichen.

Seelenloch im Deckel einer Aschenurne

Seelenmesse = Requiem.

Seelenschlaf, Psychopannychie, die (griech.), die Ansicht einiger Sekten (Nestorianer, Armenier, Arminianer, Sozinianer, neuerer Protestanten, auch einzelner Väter, Rosmini), vom Tod bis zur allg. Auferstehung befinde sich die Seele in Schlaf, Bewußtlosigkeit u. halte gewissermaßen eine „Nachtfeier" (pannychis).

Seelenstörungen, die ↗Geisteskrankheiten.

Seelentaubheit, ↗Seelenblindheit.

Seelenverkäufer, seemänn. für ein Schiff mit sehr schlechten See-Eigenschaften; übertragen auch der Werber, der dafür eine Besatzung anwirbt.

Seelenvogel, indogerman. Symbol der Seele eines Verstorbenen od. des Totengeistes, hauptsächl. in Gestalt der Sirene, des Schmetterlings, in altchristl. Auffassung noch in Gestalt der Taube.

Lit.: G. Weicker (1902).

Seelenwanderung, auch Metempsychose (= Seelenwechsel, Palingenese = Wiederwerden, Reinkarnation = Wiedereinkörperung), die Vorstellung, daß die Seele des Menschen nach dem Tod, eingekörpert in verschiedene menschliche, tierische, pflanzliche Seinsformen zur Strafe od. Läuterung durch mannigfache Stufen hindurchgeführt wird, bis sie, losgelöst aus stofflicher Verstrickung, Erlösung in einem Ruhesein findet. Grundlage des S.glaubens ist die Idee der Wiedergeburt. In der Vorstellung der Herabsendung der beim Höchsten Wesen von Ewigkeit her weilenden Seelen u. ihrer immer wieder vollzogenen

(Fortsetzung Sp. 1449)

Seele

Begriff u. Name. Die S. (ahd. sela, gotisch saiwala, wohl lautlich = griech. aiolos = beweglich; lat. anima, griech. psyche) ist der innere Lebensgrund eines organischen Lebewesens, sei es Mensch, Tier, Pflanze. Man spricht demnach von einer Pflanzen-, Tier-, Menschen-S. Doch wird als S. schlechthin nur die Menschen-S. bezeichnet.

Wesen der menschlichen Seele. Zum Unterschied von der im Sein u. Wirken wesenhaft stoffgebundenen Pflanzen- u. Tier-S. ist die menschliche S. ein unkörperliches, auch unabhängig vom Körper bestandfähiges, unvergängliches, einheitliches u. lebendiges Wesen. Sie ist Quelle u. dauernder, freitätiger u. selbsteigener Träger alles geistigen Geschehens. Wesenhaft hingeordnet auf einen menschlichen Leib ist sie sowohl Wesensform des Körpers, als auch Urgrund seines Lebens, Wachsens u. Reifens (↗ Entelechie).

Eigenschaften. Die S. ist eine Substanz, d. h. sie bedarf zu ihrer Existenz keines andern geschaffenen Trägers. Als geistige Substanz (vgl. Geist) ist sie unkörperlich, unausgedehnt, absolut einfach u. schließt so jede Zusammengesetztheit aus. Ein weiterer Wesenszug ist ihre Vernünftigkeit. Damit ist gesagt, daß sie der Urgrund u. Träger des gesamten geistigen Lebens, des Denkens, Erkennens u. Wollens ist. Als so geartete Substanz (geistig, vernünftig) ist sie auch übergeordneter Bestimmungsgrund, der körperliches, sinnliches u. geistiges Leben zu lebendiger Einheit zusammenbindet u. aus Leib u. S. die wesenhafte Einheit der menschlichen Natur überhaupt erstehen läßt.

Indem die S. der Gestaltungsgrund des einzelnen menschlichen Lebens ist, besteht sie auch selbst immer nur als gesonderte Einzelseele. Es liegt in ihrem Wesen, immer eine bestimmte, einmalige, persönliche S. zu sein. Man kann daher nur in einem übertragenen Sinn von einer Gemeinschafts-S. (↗ Kollektiv-S.), Volks-S., Rassen-S. (↗ Volk, ↗ Rasse) od. gar Welt-S. (vgl. Pantheismus) reden. Mit der Besonderheit u. Geistigkeit der S. ist das verknüpft, was wir „Ich" nennen. Es ist dadurch gekennzeichnet, daß es seiner selbst mächtig ist, sich selbst bestimmen, sich frei betätigen kann. Dieses freitätige Ich ist gewissermaßen der Gipfelpunkt der menschlichen S. Im engsten Zusammenhang mit dem Ich steht das ↗ Bewußtsein, jene Fähigkeit der S., von sich u. ihren Akten zu wissen u. sogar sich auf sich selbst zurückzubeziehen (Selbstbewußtsein) u. sozusagen ihr eigenes Sein in einem wissenden Akt selbst zu ergreifen (Selbstreflexion). Damit ist die S. ein bewußt sich selbst besitzendes Sein, das in allen Tätigkeiten der S., in allem Wechsel der seelischen Vorgänge, Bewußtseinsinhalte u. Erlebnisse das eine, sich selbst gleiche Ich bleibt, das diese Akte hervorbringt, sie bewußt als solche erlebt, in ihnen wirkt u. sie überdauert. Bewußtsein, Ichhaftigkeit, freitätige Selbstbestimmung gehören zur Geistigkeit der S. u. sind die Hauptmerkmale der geistigen „Person". Als solche ergreift sie die Welt der Gegenstände im geistig-erkennenden Erfassen, das Reich der Werte im sittlichen Erkennen u. Wollen, das des Schönen im ästhetischen Erleben, das des Göttlichen noch insbesondere im religiösen Glauben. Und all dies wird Ziel ihrer freien Betätigung.

Verhältnis der S. zum Leib. Trotz ihrer innigen Vereinigung mit dem menschlichen Leib bleibt die S. in ihrem Sein innerlich unabhängig vom Körper u. von jeglicher Materie. Gerade in ihren höchsten geistigen Vermögen ist sie nur äußerlich an mitbeteiligte Vorgänge körperlicher Art gebunden, während die Mitwirkung körperlicher Organe bei Sinnesbetätigungen (wie Sehen, Hören usw.) eine innerlich notwendige ist. Mit dem Körper bildet die S. die Leib-Seele-Einheit od. Ganzheit ↗ Mensch, in der beide einander zugeordnet sind u. der Körper „durchseelter Leib" ist. Aus dieser Ganzheit von Leib u. S. erhellt auch die Bedeutung einer gesunden ↗ Körperkultur.

Ursprung. Die S. entstammt einem jeweils besondern Schöpfungsakt Gottes, u. zwar schafft sie Gott als diese Einzel-S. diesem Leib ein (↗ Kreatianismus). Was von den Eltern gezeugt wird, ist lediglich das leibliche Leben des Kindes, nicht aber dessen S. Es widerspräche der geistigen Natur der Menschen-S., daß sie durch Zeugung od. Abspaltung fortgepflanzt wird, wie der ↗ Generatianismus u. ↗ Traduzianismus wollen. Auch hat sie nicht, wie Plato, Origenes u. a. lehren, eine vorweltliche, vor ihrer Vereinigung mit dem Leib bestehende Präexistenz.

Sitz der S. Die Geistigkeit der S. macht es unmöglich, sie räumlich — irgendwo im Körper — zu bestimmen. Sie erfüllt u. „durchseelt" vielmehr den ganzen Leib u. jeden seiner Teile ganz. Irrig sind also die Theorien, die den Sitz der S. in Blut, Hauch, Herz, Zirbeldrüse usw. sehen.

Unsterblichkeit. Als einfache, geistige Substanz kann die S. weder durch sich selbst noch durch ein anderes geschaffenes Wesen zerstört, also in Teile aufgelöst werden (so schon Plato). Der Unsterblichkeitsgedanke des Christentums besagt aber nicht nur diese Unzerstörbarkeit, sondern darüber hinaus ihr persönliches Fortleben nach dem Tod des Leibes. Ihr natürliches Verlangen nach Unsterblichkeit, ihr Streben nach Vollkommenheit, ihre Forderung nach einem gerechten Ausgleich der Leiden u. Ungerechtigkeiten des irdischen Lebens, der Ernst der sittlichen Verantwortung u. die ihr innewohnende Hinordnung auf Gott u. dessen ewigen Willen legen den Schluß auf ein persönliches Fortleben der S. nach dem Tod nahe; ebenso begründet die Tatsache, daß sie sich zu Gott, ihrem Ursprung, in Erkennen u. Liebe zurückzuwenden vermag, ihre Fähigkeit zu einer ewigen Gemeinschaft mit Gott. Sie ist von Gott zu Gott hin (Augustinus). Die Lehre von der Unsterblichkeit der S. zieht sich durch die Mythologien aller Völker u. durch die ganze Geschichte der Philosophie von Pythagoras u. Plato bis zu Augustinus u. Thomas, von Descartes bis Kant u. in die neueste Zeit (Driesch u. a.).

Seelentheorien: Nach dem materialistischen Monismus ist die S. ein feiner Stoff (Epikur, Demokrit, Lukrez). Neuere Materialisten (Lamettrie, Vogt, Büchner, Moleschott, Haeckel) betrachten die S. als die Funktion des Gehirns, des Nervensystems od. als das Gehirn selbst. Für den idealistischen Monismus ist sie das „An sich" der Dinge u. der Körper nur ihre Erscheinungsform (Stoiker, Spinoza, Schelling, Hegel). Die „Aktualitätstheorie" faßt die S. als ein Bündel von Vorstellungen (Hume) od. als Inbegriff der seelischen Vorgänge selbst (W. Wundt, Paulsen u. a.) auf. Gnostiker, Theosophen, Spiritisten u. Anthroposophen sehen in der S. eine Substanz im Sinn eines Geistkörpers od. Astralleibs. Nach dem Dualismus sind Leib u. S. zwei wesenhaft verschiedene Substanzen, deren Verbindung zur Einheit wieder verschieden bestimmt wird (Plato, Aristoteles, Augustinus, Thomas, Descartes, Kant; Hauptvertr. des modernen Dualismus von S. u. Geist ist ↗Klages).

Die **Naturvölker** erfassen die S. im allgemeinen als etwas vom Leib Verschiedenes, Unstoffliches, Geistiges. Daneben bestehen Auffassungen, die sie als feinmaterielle Substanz od. nach Art des zugehörigen Körpers aussehend verstehen wollen. Die S. des ersten Menschen ist nach vielfacher Überlieferung vom Höchsten Wesen dem Leib unmittelbar durch Einhauchen, Einschwitzen, schöpferisches Wort mitgeteilt (↗Schöpfung). Zu Lebzeiten des Menschen vermag sie während des Schlafs od. durch zauberische Mittel den Körper zu verlassen u. umherzuwandern (Traumerlebnisse). Beim Sterben tritt sie durch Mund od. Nase aus dem Kopf, wird zum Totengeist u. steigt in das Geisterland (zum höchsten Wesen) empor od. wandert in das Totenland (Unterwelt). Eine Rückkehrmöglichkeit wird von den einen angenommen, von andern, bes. ältern Stämmen, in Abrede gestellt. — In sehr vielen Fällen wird eine Zweiheit, Dreiheit, bisweilen eine noch größere Vielheit (7-10) von S. angenommen. Vgl. Körperseele; lebender ↗Leichnam.

Der S.begriff der Naturvölker ist nicht aus der Betrachtung von Tod, Schlaf, Traum, Verzückung u. ähnlichen Erscheinungen (↗Animismus), vielmehr aus der Erfassung der Vorgänge des Innenlebens erstmals gebildet worden. Traumerscheinung, Herzschlag, Odem, Schatten, Erinnerungsbild haben wohl eine Vergleichsmöglichkeit der innern mit der äußern Erfahrung u. dadurch eine Stütze für die Auffassung der S. wie für deren sprachliche Bezeichnung geboten.

Lit.: Die Lehrbücher der ↗Psychologie; außerdem: Seifert, Psychologie, Metaphysik der S. (1928); A. Pfänder, Die S. des Menschen (1933); Heidingsfelder, Die Unsterblichkeit der S. (1930, kath.). Über Leib u. S.: J. Geyser (1914, kath.); G. Sommer (1920); P. Häberlin (1922); Driesch (³1923); Marie Haubfleisch (1929 u. 1930); A. Wenzl (1933); Switalski, Das Leben der S. (1907); E. Rohde, Psyche (¹⁰1925); L. Klages, Der Geist als Widersacher der S. (3 Bde, 1929-32); derſ., Vom kosmogon. Eros (²1926); K. Breysig, Die Gesch. der S. im Werdegang der Menschheit (1931). — Die Entscheidungen der Kirche in: Denzinger, Enchiridion Symbolorum (¹⁸⁻²⁰1932). W. Baudriot, Die altgerman. Religion (1928; handelt über den Seelenglauben der Germanen).

(Fortsetzung von Sp. 1446)

Rückkehr zu ihm (Wiedererscheinen des Ahnen im Nachkommen) od. des immer wiederholten Herabsteigens der im Totenland des Mondes Versammelten od. der Verwandlung der Seelen der Verstorbenen in Tiergestalten findet sich eine Art S.glauben bei Primitivvölkern. Eine eigenartige Ausgestaltung hat der Wiedergeburtsglaube in **Indien** durch Verbindung mit einem sittl. Element, der Karma-Idee (↗Karman) u. der Nirwana-Erlösungssehnsucht (↗Nirwana) erfahren. Im pantheist. System des Brahmanismus wird der Ablauf des „Rades der Geburten" als Emanationsprozeß aus Brahman u. Zurückströmen in ihn gefaßt. Auch die atheist. Systeme des Samkhya, Jainismus u. Buddhismus haben diese Lehre übernommen; der Buddhismus, der eine selbständige Existenz der Seele verneint, versteht die S. nicht als Wanderung der Einzelseele, sondern als Entstehen neuer Existenzen als Früchte der Taten des vergangenen Lebens.

Von Indien drang die S.lehre nach dem Westen vor. Mochte sie bei den **Griechen** auch von einzelnen Philosophen (Empedokles, Plato), Schulen u. Sekten (Pythagoreer, Orphiker, Neuplatoniker) aufgenommen u. weitergebildet werden, in der Masse des Volkes ist sie immer Fremdgewächs geblieben. Bei den Alt-Ägyptern u. Alt-Preußen tritt der Wiedergeburtsglaube nach Art der primitiven Vorstellung einer Verwandlung der Seele in tier. u. pflanzl. Wesen, in der Druiden-Lehre der Kelten als Einkörperung der Seele in neue menschl. Existenzformen auf. Im Gnostizismus der altchristl. Zeit, wie auch bei außerarab. islam. Sekten, in der neueren Zeit innerhalb theosoph. Strömungen findet sich der Glaube an Reinkarnation u. S. wieder.

Lit.: vgl. Religion u. Religionsgeschichte

Seeleopard, äußerst behend schwimmende u. tauchende Robbe mit stark verlängerter 1. u. 5. Zehe; die Nägel fehlen. [der Antarktis.

S., Ogmorhinus, Gattung der Seehunde in

Seeley (: ßihli), Sir John Robert, engl. Historiker. Sein 1865 (anonym) veröffentl. Ecce Homo, eine Vermenschlichung Christi, verwickelte ihn in eine heftige Polemik mit Gladstone u. Newman. Berühmt wurde er durch The Expansion of England (1883, deutsch 1928) als Theoretiker des kulturellen u. wirtschaftspolit. Imperialismus. — * 10. 9. 1834 in London, † 13. 1. 1895 in Cambridge; 1863-69 Prof. in London, 1869-95 in Cambridge.

Schr. ferner: Life and Times of Stein (3 Bde, 1878); Growth of British Policy (2 Bde, 1895); Lectures on Polit. Science (1895); Goethe reviewed after 60 years (1894).

Seelgerät, eigentl. „Seelgerett", im Mittelalter gute Werke zum eigenen od. fremden Seelenheil, nam. Meßstiftungen für die Armen Seelen.

Seelhorst, Conrad v., Landwirt, führend auf dem Gebiet des Acker- u. Pflanzenbaus sowie der Betriebslehre. — * 5. 4. 1853 in Alt-Stüdnitz (Pommern), † 6. 7. 1930 in Göttingen; zuerst 10 Jahre

Conrad v. Seelhorst

Seeoffizier, dann Landwirt, 1895 ao. Prof. in Jena, 1896-1922 Prof. in Göttingen.

Hauptw.: Acker- u. Wiesenbau auf Moorboden (1892); Der Verbleib des Gründüngungsstickstoffs im Sandboden (1913); Handbuch der Moorkultur (1914).

Seeliger, 1) Gerhard, Bruder von 2), Geschichtschreiber (mittelalterl. Verf.- u. Wirtschaftsgesch.), bekannt durch seine Auseinandersetzungen mit K. Lamprecht. — * 30. 4. 1860 in Biala, † 24. 11. 1921 in Leipzig, seit 1895 Prof. ebd.

2) Hugo v., Bruder von 1), Astronom, bahnbrechend bes. auf dem Gebiet der Stellarastronomie. — * 23. 9. 1849 in Biala, † 2. 12. 1924 in München als Dir. der Sternwarte (seit 1882); 1896-1921 Vors. der Astronom. Gesellschaft.

Seine Abhandl. erschienen in den Astronom. Nachrichten, Annalen der Münchener Sternwarte u. Sitzungs-Berichte der Bayr. Akad. der Wiss. Nachruf von H. Kienle in Vierteljahrsschrift der Astronom. Gesellschaft (1925).

3) Rudolf Karl, Sohn von 2), Physiker, arbeitet insbes. über elektr. Entladungen in Gasen u. über Atomoptik. — * 12. 11. 1886 in München; 1918 Prof. in Greifswald.

Schr.: Einführung in die Physik der Gasentladungen (1927, ²1934); Aufgaben aus der theoret. Physik (1921). Hrsg. der Physikal. Zeitschrift.

Seelilien, auch Haarsterne, kelchartige, teils langgestielte u. festsitzende, teils kurz- od. ungestielte u. frei bewegliche Meerestiere. Der mit Kalkplatten gepanzerte Kelch hat 5 bis über 100 Arme, am Grund liegt die Mundscheibe, ein kurzer Darm führt zu dem in der Nähe des Mundes gelegenen After. Ähnlich wie bei den Seegeln ist ein Ambulakralgefäßsystem entwickelt, die Füßchen dienen zum Tasten.

S., Crinoidea, Klasse der Stachelhäuter; hierher Pentacrinus (Isocrinus) (gestielt; Tiefsee); Antedon mediterranea (nur in der Jugend gestielt; Mittelmeer).

In früheren Erdperioden waren die S. ungemein verbreitet. Die versteinerten Kelche od. Stielglieder wurden als Rädersteinchen, Bonifatiuspfennige usw. beschrieben.

Seeling, Heinrich, Architekt (nam. Theaterbau). — * 1852 in Zeulenroda, † 1932 in Berlin.

Theater in Halle a. S., Essen, Rostock, Bromberg, Kiel, Nürnberg, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Gera, Braunschweig, Berlin, 2 Kirchen in Bromberg.

Seelisberg, schweiz. Luftkurort im Kt. Uri, auf einer Terrasse am Nordosthang des Niederbauen (S.er Kulm, 1925 m), hoch über dem Urner (Vierwaldstätter) See, 804-845 m ü. M., Dampferstationen Treib (Drahtseilbahn) u. Rütli; 660 kath. E.; Kuranstalt; Wallfahrt Maria-Sonnenberg; 20 Min. südl. der S.er See.

Seelische Heilbehandlung, ↗Psychotherapie.

Seelische Hemmungen, ↗Hemmungen.

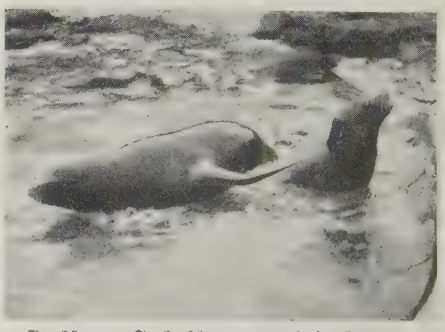
Seelow (:-loh), brandenburg. Kreisstadt des Kr. Lebus im RegBez. Frankfurt a. d. O., nahe dem Oderbruch, Knotenpunkt der Bahnen Frankfurt a. d. O.-Wriezen u. Fürstenwalde-Wriezen; 3250 prot. E.; Amtsger.; Kranken- u. Siechenanstalt.

Seelöwe, langgestreckte Robben mit zahlr. (etwa 40) sehr langen Schnurrborsten u. zylindr., feinbehaarten Ohren; sind leicht zähm- u. abrichtbar.

S., Eumetopias, Gattung der Ohrenrobben, an der pazif. Küste im nördl. Nordamerika.

Seelsorge (vgl. die grundlegenden Art. Priestertum, Pfarrei u. Pfarrer; Kath. Kirche [bes. den Abschn. Kath. Glaubens- u. Frömmigkeitsleben]), die durch den göttl. Heilsplan bedingte u. in lebendiger Verbindung mit der Kirche ausgeübte Mittlertätigkeit, die dem Menschen den Wandel eines Gotteskindes u. die Erreichung seines ewigen Ziels zu verwirklichen hilft. Der tiefste Sinn der S. ist daher Vervollkommnung der Seele auf Gott hin. Der Heilswille Gottes u. die Erlösertat Christi sind in der vollen Auswirkung an die menschl. Mitarbeit durch besondere von der Kirche beauftragte Seelsorger geknüpft. Der Seelsorger ist dabei Werkzeug des in ihm für die Menschheit weiterwirkenden Erlösers bzw. des neutestamentl. Heilswerks, der Kirche, ohne deren Sendung S. deshalb nicht ausgeübt werden kann. Gemäß der geschichtl. Entwicklung ist Ausgangs- u. Mittelpunkt der S. die Pfarrei. Ihre Heilsvermittlung vollzieht sie durch Erziehung, Belehrung (Religionsunterricht, Predigt usw.), persönl. Fühlungnahme (↗Seelenleitung) u. Liturgie (Opferfeier u. Sakramentenspendung), äußerlich-organisatorisch durch Zusammenfassung u. leistungsfähigen Verwaltungsapparat u. (bes. soziale) Einrichtungen. Ergänzend kommen hinzu die ↗Schichten-S. anderer Geistlicher u. die S.-hilfe (s. u.) der Laien bzw. die außerordentliche S. (zu bestimmten Gelegenheiten u. Aufgaben, wie Volksmission, Exerzitien, Presse usw.). Die verschiedenen Gegebenheiten u. Voraussetzungen in Stadt u. Land sowie bei den einzelnen Ständen u. Berufen bedingen ebenfalls eine jeweils andersgeartete S. (vgl. Großstadt-, Land-S., Männer-, Frauen-S., Arbeiter-, Künstler-, Studenten-S. usw.; eine eigene S.zentrale ist 1934 in Berlin für Arbeitsdienst u. Landjahr eingerichtet worden). Als Volkskirche stellt sich die kath. Kirche mit bes. Blick auf die Volksseele ein, woraus ihr tiefer S.-Ernst, ihre feine Kasuistik u. Handhabung des Beichtrats u. ihre sozial-caritative Hilfeleistung folgen. Die Anweisungen für die rechte Verwaltung des S.amts bietet die ↗Pastoraltheologie.

Seelsorgehilfe, innerhalb der neuzeitl. ↗Laienapostolats-Bewegung die planmäßige, im allg. Priestertum des Laien begründete Unterstützung der ↗Seelsorge durch Laienkräfte innerhalb der ↗Pfarrei. Sie umfaßt Hausbesuch, Förderung des Sakramentenempfangs, Familienpflege, Hilfe zu relig. Kindererziehung, Vermittlung caritativer



Seelöwen: Farbe schwarzgrau od. dunkelbraun; Länge bis 4 m, Gewicht bis 600 kg

Leistungen, Erfassung der Zugezogenen. Vgl. Freie Vereinigung für S.hilfe.

Organisatorisch wird die S.hilfe getragen durch einen Verein, Vertrauensleute verschiedener Vereine, eine Helfergruppe als Ausschuß, die sich auf die einzelnen Distrikte der Pfarrgemeinde aufteilen. Voraussetzung für ihren Erfolg sind Schulung, relig. Einstellung, klare Organisation (Kartei), straffe Leitung durch den Seelsorger. Die Ergänzung u. Fortführung der S. stellt hauptsächlich die ↗ Gemeindehelferin dar.

Lit.: W. Wiesen, S. u. S.hilfe (²1926, kath.); Asmussen, Die S. (1934, prot.). Vgl. ferner Lit. bei Pastoraltheologie.

Seelsorgehelferin, ↗ Gemeindehelferin.

Seelsorgspfründe, ↗ Benefizium.

Seelucke, auch Geldloch, Eishöhle im ↗ Ötscher.

Seelze, hannov. Ort (Ortskl. B) im Landkreis Hannover, l. an der Leine u. am Mittellandkanal sowie an den Bahnen Hannover-Bremen u. Hannover-Köln, mit großem Verschiebebahnhof; 3500 meist prot. E.; chem. Industrie.

Seemacht, Bezeichnung für einen Staat, der zum Schutz seiner Seeinteressen eine Flotte unterhält; auch für die Seekriegsmittel eines Staates. Die Stärke einer Flotte richtet sich nach den eigenen zu schützenden Interessen über See u. nach der wirtschaftl. Leistungsfähigkeit des Landes. Große S. besitzen Schlachtflotten u. außerdem Flottenstützpunkte außerhalb ihres Heimatlandes. Kleinere S. begnügen sich mit Seestreitkräften, die nur zum Schutz ihrer Küste dienen.

Seemalerei, ↗ Marinemalerei.

Seemann, Mehrz. **Seeleute,** allg. Berufsbezeichnung für jeden ↗ zur Schiffsbesatzung gehörigen Mann (Ggtz.: Binnenschiffer). Vgl. Schiffahrtsschulen.

Seemann, Margareta, österr. Erzählerin, „Dichterin der Mütter". — * 26. 7. 1893 in Wien.

Romane: Blühender Dorn (1930); Zwei Kronen (1928, ⁵1933); Ihre Kinder (1932); Gabriel Selbtreu (1928) u. a.

Seemann, E. A., Leipzig. Verlag für Kunst, Kunstgesch., vaterländ. Schrifttum. — Gegr. 1858 von Ernst S. zu Essen, 1861 nach Leipzig verlegt. Inhaber: Elert S.

Hauptw.: Thieme-Becker, Künstlerlexikon (32 Bde), Bruhns Kunstgesch. für das deutsche Volk (8 Bde); Sammlung „Berühmte Kunststätten" (82 Bde).

Seemannsamt, die für die An- u. Abmusterung der Schiffsmannschaft, Untersuchung der Schiffsunfälle usw. zuständige Landesbehörde (im Ausland Konsulat).

Seemannschaft, die Zusammenfassung aller Kenntnisse u. Fertigkeiten in der Ausübung des Seemannsberufs wie Schiffs- u. Schiffahrtskunde, Ausführung von Manövern mit Segel-, Dampf- u. Motorschiffen, Loten, Splissen, Knoten.

Lit.: Dick, Leitfaden der S. (³1927); Bothmann, Leitfaden der S. (1932).

Seemannsfürsorge, ↗ Schifferfürsorge.

Seemannsordnung, ↗ Seerecht.

Seemannsseelsorge, ↗ Apostolat des Meeres.

Seemannssprache, Berufssprache der Seeleute.

Die deutsche S. hat niederd. Grundlage mit zahlr. Entlehnungen aus dem Niederl. u. Engl. Davon u. untereinander abweichend die Schiffersprachen des Binnenlands.

Lit. bei Hirt, Etymologie der deutschen Sprache (1920).

Seemäuse, die Eier mancher Haie u. Rochen.

Seemeile, abgek. sm, internat. Maß für Entfernungen über See; entspricht der Länge einer Bogenminute (60. Teil eines Grads) od. dem 21 600. Teil des mittleren Erdumfangs = 1852 m u. wird in 10 Kabellängen zu je 185,2 m geteilt. Nach S. wird die Geschwindigkeit eines Schiffs gemessen; die in einer Stunde zurückgelegten S. nennt man ↗ Knoten.

Seeminen, verankerte, unter der Wasseroberfläche stehende Hohlkörper mit starker Sprengladung; eine amerik. Erfindung um 1800.

Abhängige S. sind stets mit einer Landstation verbunden u. können nur von dort gezündet od. scharf gemacht werden, so daß sie bei Berührung durch ein Schiff detonieren (elektr. Beobachtungs- u. elektr. Kontaktminen). Unabhängige S. sind selbsttätig wirkende Kontaktminen, deren Zündapparat durch Berührung eines Schiffs entw. mechanisch od. elektrisch betätigt wird: Bei der mechan. Zündung wird meist durch den Stoß des Schiffs ein Schlagbolzen betätigt; bei der elektr. Zündung sind 2 Arten gebräuchlich, entw. ist durch ein Trockenelement dauernd Strom in der Zündleitung, die aber erst durch Anstoß geschlossen wird, od. der für die Zündung benötigte Strom wird durch ein mit stromerregender Flüssigkeit gefülltes Glas erzeugt, das in Bleikappen auf dem Minendeckel angebracht ist (Bleikappenzündung) u. beim Stoß zerbricht, wodurch der Inhalt sich in ein Element ergießen kann.

Die S. stellt sich selbsttätig auf eine eingestellte Tiefe unter der Wasseroberfläche ein; ihre Konstruktion sieht vor, daß sie beim Losreißen vom Ankertau unscharf wird; auch kann die Dauer der Minenwirksamkeit zeitlich beschränkt werden (Zeitminen). Vgl. Minen (für den Landkrieg).

Recht: Unverankerte S. dürfen nur ausgelegt werden, wenn sie eine Stunde später von selbst blind werden. Neutrale Staaten dürfen nur in ihrem Küstengebiet S. legen u. müssen deren Lage bekannt geben.

S. dienten bis zur Jahrhundertwende nur zur engsten Küstenverteidigung, wurden aber bis zum Weltkrieg ständig verbessert. Im Weltkrieg nahmen Einsatz u. Bekämpfung dieser Waffe ungeahnte Ausmaße an, es kam zu einem regelrechten Minenkrieg, bes. in der Nord- u. Ostsee. Zahlr. deutsche Minen wurden in den engl. Küstengewässern ausgelegt, während England einen riesigen Minengürtel um die deutsche Bucht legte. Außerdem legte England 1918 mit Hilfe Amerikas über 100 000 Minen gegen U-Boote zwischen Shetlands-Inseln u. Norwegen. Diese vielseitige Minenverwendung machte auf beiden Seiten eine dauernde Minensuch- u. -räumungstätigkeit erforderlich, um minenfreie Wege fest- bzw. herzustellen, wobei die ↗ Minensuchboote durch Luftfahrzeuge u. große Schiffe geschützt werden mußten.

Lit.: Die Entwicklung der S. (Nautikus, 1913).

Seemönch, die ↗ Mönchsrobbe.

Seemoos, die getrockneten u. künstlich gefärbten Stöcke eines Hydropolypen (Sertularia argentea, Nordsee), beliebt als Zierat, bes. für Blumentöpfe.

Seenadel, dem Seepferdchen ähnlicher, nahezu ½ m langer Fisch mit röhrenförmigem Maul u. stachelbesetztem Körper; das Männchen nimmt bei der Begattung Eier in eine Bruttasche auf.

S., Syngnathus acus, Art der Büschelkiemer, vom Golf von Biscaya bis in die Nordsee.

Seendistrikt, engl. Lake District (: lehk-) od. Lakes (: lehks), Landschaft in den nordengl. ↗ Cumbrian Mountains.

Seenelken, an Federnelken erinnernde Seerosen mit breiter, vielfach gelappter Mundscheibe u. zahlreichen, kurzen Fangfäden. Die Eigentl. S. wird bis 20 cm hoch, ist weiß, gelb, rot od. braun gefärbt u. hat bis 1000 Fangfäden. Bild s. nächste Seite.

S., Metridium, Gattung der Seerosen; M. dianthus, Nord- u. Ostsee.

Seenkunde, auch Limnologie, erforscht die hydrobiolog., chem., Temperatur-, klimat. u. dgl. Verhältnisse in Seen u. deren Bedingtheit u. Wechselwirkung; begr. von F. A. Forel.

Seenesſel, Nesseltiere, die ↗Quallen.

Seenot, schwere Gefahr für ein Schiff, verursacht durch Feuer, Strandung, Leckspringen, Explosion usw. — Vgl. Schiffsunfälle.

Die in S. abzugebenden **Seenotzeichen** bestehen in den Morsebuchstaben ↗SOS, dem Signal NC des Internat. Signalbuchs (bei Tag) u. Abfeuern roter Sternsignale u. a. (bei Nacht). Vgl. Schiffssignale u. Rettungswesen.

Seenplatte, seenreiches, über die Umgebung etwas erhöhtes, ausgeglichenes Gelände, häufig im Gebiet eiszeitl. Vergletscherung, z. B. Finn., Preuß., Pommersche S. usw.

Seeoffiziere, Marineoffiziere, ↗Offizier, ↗Reichswehr.

Seeohr, Meeresschnecke, das ↗Meerohr.

Seeon, Kloſter S., oberbayr. Gemeinde im Bez.-Amt Traunstein, nördl. vom Chiemsee u. 7 km südwestl. von Altenmarkt, 539 m ü. M.; als Gemeinde (47 Orte) 1200 kath. E. — Auf einer Insel im nahen Klosterse eine ehem. Benediktinerabtei (994 ?-1803); verdient u. a. durch Urbarmachung der Moore u. Schultätigkeit (im 11. Jahrh. auch Malschule). Die Klosterkirche (urspr. roman. Basilika des 11. u. 12. Jahrh.) wurde im 14./15. Jahrh. gotisch umgebaut, früher Klosterbau (18. Jahrh.), jetzt SA-Sportschule. In der Nähe die alte Wallfahrtskirche Maria-Eck.

Lit.: J. Doll (1912).

Seeotter, der, auch Kalan, fälschlich oft Kamtschatkabiber gen., 1,60 m langes, walzenförmiges, seidig behaartes Säugetier mit rundem Kopf, dickem, keilförmigem Schwanz u. flossenartigen Hinterfüßen; wurde wegen des wertvollen Pelzes (↗Otter) stark verfolgt; heute unter Schutz.

Seepferdchen (etwa 1/3 nat. Gr.).

S., Latax lutris, Art der ↗Ottern, an den nordamerik. u. asiat. Küsten u. auf den Aleuten.

Seepapagei, die Hauptart der ↗Papageifische.

Seepferdchen, in senkrechter Stellung schwimmende Fische mit röhriger Schnauze u. einem von der Körperachse winklig abgeknickten, pferdeähnl. Kopf; der Schwanz ist als Greiforgan ausgebildet; das Männchen hat Hautfalten am Bauch, in die das Weibchen bei der Begattung mittels einer Legeröhre die Eier einbringt.

S., 2 Arten der Büschelkiemer: Hippocampus guttulatus, Gefleckte S., u. H. brevirostris, Kurzschnauziges S., im Mittelmeer u. an den Atlant. Küsten.

Seepocken, Rankenfüßer mit glattem od. gerippten, kegelförmigem od. zylind. Kalkgehäuse, dessen Öffnung durch einen beweglichen Deckel verschließbar ist; leben in der Strandzone od. nahe der Meeresoberfläche an festen od. beweglichen Gegenständen (Treibholz, Schiffen, Tieren).

Seepocken an einer Wellhornschnecke, unten Einzeltier

S., Operculata, Gruppe der Rankenfüßer.

Seepolyp, die Gemeine ↗Krake.

Seepoſt, Einrichtung für die Abfertigung der Überseepost auf ↗Postdampfern. Die Post wird hier sortiert u. zur Beschleunigung der Weiterbeförderung in Säcken für die einzelnen größeren Städte u. Eisenbahnstrecken zusammengestellt.

Seeprotest, die öffentl. Aussage eines Kapitäns u. der Mannschaft vor einer Behörde über die während der Reise erlittenen Unfälle.

Seeraben, verschied. Meeresvögel, bes. Kormoran, Albatros u. Möwen.

Seeraub, die von der Mannschaft eines Privatschiffs auf offener See (nicht in den Küstengewässern) gewerbsmäßig gegen Personen u. Sachen verübte Gewalttat (Piraten, ↗Flibustier, ↗Korsaren, ↗Vitalienbrüder u. a.). Wesentlich ist, daß die Besatzung auf „eigene Rechnung" die Meere durchquert. Schiffe im Besitz eines ↗Kaperbriefs sind keine Seeräuberschiffe. Das StGB bestraft den S. als schweren Raub mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren (§ 250 Abs. 1 Ziff. 3).

Seeräuberküſte, auch Piratenküste, die Südostküste des Pers. Golfs am Bahr el-Benat mit zahlr. Fischerdörfern (Perlfischerei) in geschützten Buchten, die Schlupfwinkel der früher seeräubernden Dschewasimi. Die Bewohner sind Araber, wenige Perser, Belutschen u. Inder. Ihr

Weiße Seerosen

Gebiet untersteht 5 arab. Fürsten, die 1892 mit der brit.-ind. Regierung einen Schutzvertrag schlossen.

Lit.: Persischer Golf.

Seeraupen, auch Seemäuse od. Filzwürmer, Meereswürmer mit 2-4 Augen, einem mittleren u. 2 seitl. Fühlern, verfilzten Haaren u. großen, kreisförmigen Schuppen auf dem Rücken u. langen, lebhaft bunt schillernden Borstenhaaren auf den Seiten.

S., Aphroditidae, Familie der Vielborstigen Ringelwürmer; Aphrodite aculeata, Gemeine S., bis 18 cm lang.

Seerecht, regelt die Rechtsverhältnisse der Seeschiffe, ihrer Bemannung, Fahrgäste, Seefrachtverkehr, Seeunfälle u. das Verkehrsrecht auf der See. Die deutschen privatrechtl. Bestimmungen sind im HGB 4. Buch enthalten; die öffentl.-rechtl. Bestimmungen in der Seemannsordnung, Seeunfallsgesetz, Flaggengesetz. Daneben bestehen zahlr. internat. Abkommen, bes. das umfassende Londoner „Freibordabkommen" (1930). Die offene See (nicht die ↗Küstengewässer) ist für die Schiffahrt aller Staaten frei. ↗Seestraßenordnung.

Lit.: Lehrbücher des Handelsrechts; Schaps, Das deutsche S. (2 Bde, ²1921-29); Gidel, Le droit international public de la mer (2 Bde, 1932).

Seerechtserklärung, ↗Londoner Seerechtsdeklaration.

Seerosen, 1) Tiere, im weiteren Sinn die ↗Seeanemonen, im engern einige Arten, bes. die häufig in Seewasseraquarien gehaltene, meist karminrot gefärbte Dickhörnige S., mit zahlr. dicken, weißlich durchscheinenden Tentakeln.

S., Actinigria, Gruppe der Nesseltiere; Urticina crassicornis, Dickhörnige S.

2) Wasserpflanzen, die durch ihre großen, schwimmenden Blätter u. über das Wasser hinausragenden Blüten einen Schmuck ruhiger od. langsam fließender Gewässer bilden. In Deutschland einheimisch: a) Weiße S. (Bild auf Sp. 1456) mit starkem, kriechendem Wurzelstock, ledrigen, herzförmig eingeschnittenen, flach auf dem Wasser liegenden Blättern, großen, weißen Blüten, zahlr. Kronblättern, die allmählich nach innen zu in Staubblätter übergehen, u. halbkugligen bis eiförmigen, 3 cm langen Kapselfrüchten. Die Blüten bieten den sie besuchenden Insekten (Fliegen, Blumenkäfer) keinen Honig, aber sehr viel Blütenstaub („Pollenblumen") u. sind nur tagsüber geöffnet; b) Gelbe S., auch Teichrose od. Mummel, ähnlich der vorigen, aber mit zarteren Blättern, kleineren, einfachen, dottergelben Blüten u. flaschenförmigen Früchten.

S., Nymphaeaceae, Familie der Phanerogamen, an 100 Arten in beiden Erdhälften. Gattung Nymphaea mit 32 Arten: N. alba, Weiße S., Europa bis zum Himalaja; N. lotus u. coerulea, Weißer u. Blauer ↗Lotos. Gattung Nelumbo, Ind. Lotos. Gattung Nuphar mit 12 Arten: N. luteum, Gelbe S., Europa bis Sibirien u. Zentralasien. Auch ↗Victoria regia.

Seenelke
(Aufgenommen im Aquarium der Biolog. Anstalt auf Helgoland)

Seerücken, schweiz. Hügelzug über dem Südufer des Bodensees; 720 m hoch, mit zahlr. Schlössern (z. B. Arenenberg u. a.).

Sées, Séez (:ßeh), franz. Kantonstadt im Depart. Orne, westl. der Ornequelle, Bahnstat.; 4180 E.; Bischofsitz, Seminarien; schöne got. Kathedrale Notre-Dame (13.-14. Jahrh.).

Seesaline, die, der ↗Salzgarten.

Seesalz, aus Meerwasser gewonnenes Badesalz. 3-6 kg zum Vollbad, 1-1,5 kg zum Fußbad.

Seesäugetiere, im Meer lebende Säugetiere versch. Ordnungen, die Robben, Walfische u. a.

Seeschäden (Havarie, Haverei), werden eingeteilt in besondere Havarie (z. B. Beschädigung der Luken, Feuer, Leck usw.) u. große Havarie, wenn zur Behebung einer besondern Gefahr Schiff u. Ladung absichtlich beschädigt werden (Aufstrandsetzen des Schiffs, Werfen der Ladung od. von Einzelteilen derselben).

Nach einer großen Havarie muß die Schiffsleitung nach Ankunft im Hafen den zuständigen Stellen sofort Mitteilung machen, ein Protokoll ausarbeiten u. für die Ernennung eines Sachverständigen sorgen (↗Dispache). Die Schadenvergütung erfolgt im allg. nach den sog. York-Antwerp Rules.

Lit.: G. Sieveking, Das deutsche Seeversicherungsrecht (1912); B. H. Moltmann, Das Recht der großen Haverei (³1922).

Seescharbe, die, Vogel, der ↗Kormoran.

Seescheiden, einzeln lebende od. stockbildende, sich aus freischwimmenden Larven entwickelnde Meerestiere mit schlauch- od. walzenförmigem Körper u. großen, gitterartig od. spaltenförmig durchbrochenem Kiemensack. (Bild ↗Manteltiere).

S., Tethyodea (Ascidigceae), Klasse der Manteltiere, mit mehreren Ordnungen in allen, bes. aber in den wärmeren Meeren.

Seeschießen, Seebrüllen, auch Nebelknalle, knallähnl. Geräusche, auf einigen Binnenseen, Flüssen u. an Küsten, die ↗ Mistpuffer.

Seeschiffahrt, die Beförderung von Personen u. Gütern über See mit hierfür geeigneten ↗ Seeschiffen. Vgl. Handelsmarine.

Geschichte: Die Entwicklung der S. aus der (in erster Linie der Fischerei, in zweiter dem örtl. Verkehr dienenden) Küstenschiffahrt war die Folge der Verknappung des Lebensraums, die zur Suche nach neuem Land u. Erschließung neuer Lebensmittelquellen zwang. Die Vorzeit ist nicht genau bekannt, jedenfalls haben die Phönizier schon 700 v. Chr. das Mittelmeer beherrscht (vgl. Beilage ↗ Entdeckungsreisen). Im späteren Mittelalter entwickelte sich die Hanse in der Nord- u. Ostsee u. gründete hier zahlr. Niederlassungen. Die Größe der Schiffe steigerte sich, u. nach der Entdeckung Amerikas sowie der Vervollkommnung der Steuermannskunst nahmen die Fahrten über die Ozeane von allen Küstengebieten aus zu. Die Führung in diesem Seeverkehr übernahmen nach den Portugiesen u. Spaniern die Holländer u. Engländer. Nach Einführung der Dampfkraft (um 1850, ↗ Dampfschiff) trat ein bedeutender Umschwung im Seeverkehr ein; jetzt konnte die Warenbeförderung planmäßiger, schneller u. sicherer erfolgen.

Lit.: Nauticus, Jahrb. für Deutschlands Seeinteressen (19. Bd., 1928); Statistik des Deutschen Reichs (jährl.); Die S. im Jahre 1933 (bearb. im Statist. Reichsamt).

Seeschiffe, alle nach den Klassifikationsvorschriften gebauten u. in das Schiffsregister eingetr. Schiffe für die Beförderung von Personen u. Gütern über See (mindestens etwa 1000 BRT).

Lit.: Amtl. Liste der deutschen S. mit Unterscheidungssignalen (hrsg. vom Reichsverkehrsministerium, 1934).

Seeschildkröten, die ↗ Meerschildkröten.

Seeschlacht, ↗ Seekrieg.

Seeschlangen, 1) in der Zoologie: in warmen Meeren gesellig lebende, lebendgebärende Schlangen mit gefurchten Giftzähnen, kurzem, flachem, senkrechtstehendem Ruderschwanz u. aalartigem, nach hinten verschmälertem Körper.

S., Hydrophiinae, Unterfam. der ↗ Nattern.

2) in der Sage: ein riesiges Seeungeheuer, von dem die Sagen der nord. Seebewohner berichten, das aber auch seit dem 16. Jahrh. immer wieder in den Berichten von Seefahrern auftaucht.

Lit.: R. T. Gould, Cases for the Sea-Serpent (1930).

Seeschmetterling, 15 cm langer Fisch mit weicher, schleimiger Haut, dickem Kopf u. aufgetriebenen Backen; die Rückenflosse dehnt sich über den ganzen Rücken aus u. wird von biegsamen Strahlen gespannt.

S., Blennius tentacularis, Art der Schleimfische, Mittelmeer.

Seeschnepfe, Hauptart der ↗ Schnepfenfische.

Seeschule, engl. Dichterschule, ↗ Lakists.

Seeschwalben, schlanke, pfeilschnell fliegende Vögel mit sehr langen, spitzen Flügeln, meist gegabeltem Schwanz, ziemlich geradem, starkem Schnabel u. Schwimmhäuten; die Nahrung besteht aus Fischen, Fröschen u. Wasserinsekten.

S., Sterninae, Gruppe der Möwen; Chlidonias nigra, Schwarze S., Europa mit Ausnahme des äußersten Nordens u. Südens; Gelochelidon nilotica, Lach-S., Nilländer, zerstreut bis Jütland u. Mittelasien.

Seeschwalbe

Seesen, braunschweig. Stadt im Kr. Gandersheim, am Nordwestfuß des Harzes, 250 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen nach Holzminden, Magdeburg, Braunschweig, Goslar, Derneburg u. Herzberg; 7075 meist prot. E.; Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle; Oberrealschule mit Alumnat, Mittelschule; Blechwaren-, Konserven-, Nudelfabr., Eisengießerei, Reichsbahnausbesserungswerk.

Seesker Höhenzug, waldreiche Moränenberge im NO. der Masur. Seen in Ostpreußen, im **Seesker Berg** (Friedrichsberg) südl. Goldap, der höchsten Erhebung von Ostpreußen, 310 m hoch.

Lit.: W. Zeiß, Der S. H. (1931).

Seeskorpion, der ↗ Groppe verwandter Fisch mit weitgespaltenem Maul u. großen, nach oben gerichteten Augen, lauert an steinigem Grund auf Beute.

S., Cottus scorpius, Art der Stachelflosser, im Atlant. Ozean u. in der Nordsee.

Seespecht, der ↗ Eisvogel.

Seespinnen, 1) bis 7 cm lange, rotgelb gefärbte Krabben, deren höckeriger Rückenpanzer mit hakenförmigen Angelhaaren besetzt ist, an denen Hydroidpolypen u. Algen zur Tarnung festgehalten werden. [häufig in der Nordsee.

S., Hyas araneus, Art der Dreieckskrabben,

2) auch Asselspinnen, kleine Meerestiere mit langen Beinen u. verkümmertem Hinterleib.

S., Pycnogonidae (Pantopoda), Ordnung der Gliedertiere.

Seestadtl, tschech. Erveňice (: -wenjitse), nordböhm. Stadtgemeinde im tschechoslowak. Bez. Komotau, an der Biela, Bahnstation (Holschitz-S.); 5120 zu 66% deutsche E.; Braunkohlenbergbau, Keramiken u. Musikinstrumente.

Seestein, vom Meer angeschwemmter Bernstein.

Seesterne, sternförmige od. fünfeckige Meerestiere, deren Haut durch kleine, gegeneinander verschiebbare Kalkplatten geschützt ist. Auf der Bauchseite liegt der Mund, von dem aus die die Füßchen tragenden Ambulakralfurchen bis in die Spitze der Arme ziehen. Vom Mund führt der geräumige Magendarm, der Blindsäcke in die

Gemeiner Seestern; bis 30 cm groß; gelb, violett, rot od. braun

Arme aussendet, zu dem auf dem Rücken gelegenen After. Abgeworfene Arme vermögen sich zu ganzen Tieren zu entwickeln, außerdem gibt es geschlechtl. Vermehrung. Die Nahrung besteht aus Krebsen, Weichtieren u. Fischen, die bei einigen Arten durch Giftsäfte getötet werden. Häufig ist der dunkelbraune, hellgefleckte Sonnenstern u. der violette Gemeine S., der beim Verzehren der Beute seinen Magen nach außen an die Weichteile des Opfers stülpt.

S., Asteroidea, Klasse der Stachelhäuter; Solaster papposus, Sonnenstern, an den nördl Meeresküsten; Asterias rubens, Gemeiner S., von den deutschen Küsten bis zum Nordkap.

Seestrandkiefer, Kiefernart mit kräftigen, langen, zu 2 od. 3 in einer Scheide sitzenden Nadeln; in Südwesteuropa (zur Dünenbefestigung) u. in milden Lagen Süddeutschlands angebaut.

S., Pinus pinaster (maritima), östl. Mittelmeergebiet.

Seestraßenordnung, Seestraßenrecht, gesetzl. Bestimmung zur international einheitl. Reglung des Verkehrs von Fahrzeugen auf See u. den damit zusammenhängenden, für Seeschiffe befahrbaren Wasserstraßen; enthält Vorschriften über Lichter u. andere Signale, Fahrregeln, Notsignale usw. u. dient der Verhütung des Zusammenstoßes von Schiffen; erlassen am 5. 2. 1906. Dagegen betrifft die **Seewasserstraßenordnung** v. 31. 10. 1933 mit Wirkung v. 1. 1. 1934 nur den Verkehr auf Seewasserstraßen; in dieser Hinsicht aber gehen ihre Bestimmungen etwaigen der Seestraßenordnung vor.

Strafbestimmung: § 366, Ziff. 10 des StrGB.

Seestreitkräfte, ↗ Marine.

Seestück, ↗ Marinemalerei.

Seetaler Alpen, Zug der Norischen Alpen, ein breiter Hochgebirgsrücken in der Steiermark zwischen der Senke von Neumarkt im W., dem Obdacher Sattel u. Lavanttal im O., setzt sich im S. in der Saualpe fort; im Zirbitzkogel 2397 m.

Seetaucher, große Wasservögel mit spitzem Schnabel, kurzen, seitlich stark zusammengepreßten Läufen, Schwimmhäuten u. kurzem Schwanz.

S. Gaviidae, Familie der Tauchvögel; hierher ↗ Eis-, ↗ Polartaucher u. a.

Seetelegramme (Semaphortelegramm), Funktelegramme an Schiffe auf See, durch Küstenfunkstellen (Rügen-, Elbe-Weser-, Norddeich-Radio) od. über die Funkleitstelle des Haupttelegraphenamts Berlin gesendet.

Seetelegraphenstation, Telegraphenanstalten an den Küsten zum Nachrichtenverkehr mit den Schiffen auf See. Die Vermittlung erfolgt durch ↗ Küstenfunkstellen od. ↗ Seetelegramme.

Seetestament, durch mündl. Erklärung vor 3 Zeugen an Bord eines deutschen Fahrzeugs außerhalb eines inländ. Hafens errichtetes Testament (BGB § 2251 f.).

Seeteufel, auch Angler, plumper Fisch mit verstärkten Brustflossen u. weit nach vorn gerücktem, eine Fadenquaste tragendem ersten Strahl der Rückenflosse („Angel"), dessen Spiel kleinere Fische anlockt. Das Fleisch wird nicht gegessen.

S., Lophius piscatorius, Art der Armflosser, in europ. Meeren.

Seeteufel; Grundfarbe braun; Länge bis 2 m

S. E. et O., Abk. für ↗ Salvo errore et omissione.

Seetorf, aus Tang entstandener ↗ Torf.

Seetrauben, auch Meertrauben, die runden od. zitronenförmigen Eier vieler Tintenfische.

Seetrift, auf offener See treibende (**seetriftige**) Gegenstände, fallen dem Berger zu, wenn sie niemand als sein Eigentum nachweist (Strandungsordnung vom 17. 5. 1874).

Seetüchtig, ein Schiff, dessen bauliche Beschaffenheit die sichere Beförderung über See gewährleistet, das eine vollzähl., geschulte Besatzung u. alle Schiffspapiere sowie genügend Proviant u. Brennstoff an Bord hat. Ggstz.: ↗ Seelenverkäufer.

Seeuferbau, der Schutz der Meeresküsten durch Bauten u. Deiche gegen bes. starke Angriffe der Wellen sowie zur Förderung des Anwuchses neuen Landes, Vorland-(Marsch-)bildung durch Schlickablagerung. Es gibt anliegende Uferdeckwerke (↗ Parallelwerke), die weiteren Abbruch verhüten, u. vorspringende Bauten entlang der Küste (↗ Buhnen), die Sandablagerung (Strandbildung) bewirken sollen. Der Strand wird gesichert durch vorspringende Schutzwerke, das dahinterliegende hohe Ufer durch parallele Werke. Uferdeckwerke können dauernden Schutz, bes. am sandigen Strand, nur dann bieten, wenn der vorliegende Strand durch Buhnen befestigt ist. Deshalb ist die gleichzeitige Ausführung beider Arten von Werken eine Notwendigkeit.

Seeuhr, das ↗ Chronometer.

Seeverein, Deutscher, seit 1919 Name des Deutschen ↗ Flottenvereins.

Seeverkehr, zahlenmäßige Zusammenfassung der während eines bestimmten Zeitraums ein- u. auslaufenden Schiffe, getrennt nach Nationalität u. Größe, unter Angabe von Art u. Umfang ihrer Ladung (vgl. Seeschiffahrt).

Seeversicherung, auch Seetransportversicherung, die Versicherung jedes in Geld schätzbaren Interesses, das jemand daran hat, daß ein

Schiff od. dessen Ladung die Gefahren der Seeschiffahrt besteht. Die S. ist die älteste aller Versicherungsarten. Ihre rechtliche Grundlage findet sie im HGB §§ 778 ff. u. in den Allg. Deutschen S.bedingungen (ADS.).

Die versicherten Gefahren umfassen meist außer den Gefahren der Seefahrt als solcher auch noch damit zusammenhängende Gefahren, z. B. während des Aufenthalts des Schiffs im Hafen, in Docks od. Werften; ausgeschlossen jedoch die Seekriegsgefahr (↗ Seekriegsversicherung). Nach dem versicherten Gegenstand ist zu unterscheiden die Versicherung des Schiffskörpers, einschließlich der Maschinen (↗ Kaskoversicherung), der Schiffsladung (↗ Kargoversicherung) od. Seegüterversicherung. Weiter können u. a. versichert werden der von der Ankunft der Güter erwartete Gewinn (imaginärer Gewinn), die bei Ankunft des Schiffs od. der Güter am Bestimmungsort zu verdienende Provision u. die vom Versicherer übernommene Gefahr (Rückversicherung). Grundsätzlich haftet der Versicherer nur bis zur Höhe der Versicherungssumme.

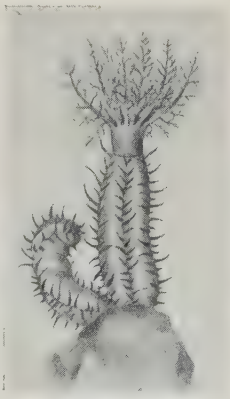
Seeversicherungsanstalt, Anstalt der ↗ Seeberufsgenossenschaft.

Seewache, Wachdienst der Schiffsbesatzung während der Fahrt des Schiffs (Gsts.: Hafenwache); dauert 2, 4 od. 6 Stunden u. kann (bei großer Kälte, schwerer See u. a.) verkürzt werden.

Seewald, Richard, Landschafts- u. Idyllmaler, formt aus spielzeughafter Dingfülle Naturerlebnisse als künstliche, regungslose u. doch betont unphantast. Wachtraumgebilde; Zeichner von großer Ausdruckskraft. — * 4. 5. 1889 in Arnswalde, lebt in Ronco (Tessin).

Illustr., Wand-, Glasmalereien, Tierbilder; Gobelins, Porzellane. Auch Schriftsteller. — Lit.: H. Sädler (1930).

Seewalzen, Seegurken, auch Holothurien, wurm- od. sackförmige, skelettlose Tiere mit kleinen Kalkplättchen od. -rädchen in der Haut; ein Tentakelkranz umgibt den Mund, an ihm bleiben die Nahrungspartikelchen hängen. Mehrere Arten der ostasiat. u. austral. Gewässer liefern getrocknet den Trepang, ein bei den Chinesen hochgeschätztes Nahrungsmittel. In einigen S. lebt ein parasit. Fisch (Nadelfisch), in andern eine Schnecke.



Echte Seegurke; Farbe meist braun; etwa 1/3 nat. Gr.

S., Holothurioidea, Klasse der Stachelhäuter, haupts. in wärmeren Meeren.

Seewarte, die ↗ Deutsche Seewarte.

Seewasserstraßenordnung, ↗ Seestraßenordnung.

Seewehr, entsprach im früheren deutschen Heer der ↗ Landwehr.

Seewein, die Weine von den Ufern des Bodensees.

Seewen, schweiz. Badeort, nordwestl. Gemeindeteil von Schwyz, am Lowerzer See u. an der Gotthardbahn (Station Schwyz-S. mit Straßenbahn nach Schwyz); 940 meist kath. E.; erdige Eisenquelle; Steinbrüche, Steppdeckenfabrik, Leinenweberei.

Seewenkalk, Seewer Kalk (nach dem schweizer. Ort Seewen), **Seewenmergel,** Kalke u. Mergel der obern Kreide in den Westalpen.

Seewiesen, die Krautinseln des ↗ Sargassomeers.

Seewind, die auflandige Luftströmung, die infolge versch. starker Erwärmung über Wasser u. Festland vormittags einsetzt (Gsts.: ↗ Landwind).

Seewis im Prättigau, schweiz. Sommerfrische im Kt. Graubünden, r. von der Landquart, 964 m ü. M., Station S.-Valzeina (Autoverbindung) der Bahn Landquart-Davos, schweiz. Ausgangspunkt für die Scesaplanabesteigung; 750 meist prot. E.; 1 kath., 2 prot. Kirchen; Sägereien. — 24. 4. 1622 wurde in S. der hl. ↗ Fidelis von Sigmaringen im Prättigauer Reformationskampf erschlagen.

Seewolf, langgestreckter Fisch mit kräftigem, Muschel- u. Krebsschalen zermalmendem Gebiß u. langer Rücken-, aber ohne Bauchflossen; hält sich auf Felsengrund auf; das Fleisch ist geschätzt.

S., Anarrhichas lupus, Art der Schleimfische, nordatlant. Küsten bis Grönland.

Seewurf, die vom Schiffer zur Rettung von Schiff od. Ladung aus gemeinsamer Gefahr über Bord geworfenen Waren, Schiffsteile od. Schiffsgerätschaften; Fall der großen Havarie (↗ Seeversicherung).

Seezeichen, die an Land u. im Wasser errichteten Markierungen als Warnungen vor Untiefen u. zur Unterstützung der ↗ Navigation bei der Ansteuerung der Küsten, Flußmündungen u. Häfen. Hierzu gehören ↗ Leuchttürme, ↗ Feuerschiffe, ↗ Bojen, ↗ Tonnen, ↗ Baken, ↗ Pricken u. Stangen; im weitern Sinn auch die sog. ↗ Landmarken. Leuchttürme u. Feuerschiffe sind am weitesten in See vorgeschoben; näher dem Hafen liegen die Tonnen u. Bojen. Sie haben in gewissen Abständen zur Orientierung bei Nachtfahrt eine von einer Linse umgebene Lichtquelle, die durch einen selbsttät. Regler Blitze, Blinke od. Festfeuer erzeugt (↗ Leuchtfeuer). Außer diesen S. werden über od. in der Nähe von Untiefen, Sänden, Wracks sowie als Ansteuerungspunkte bes. markierte Tonnen ausgelegt, so Wracktonnen (grün, mit Aufschrift Wrack), Glocken- u. Heulbojen zur Erzeugung von Glocken- u. Pfeiftönen u. a. Flache Fahrwasser werden durch Pricken od. Stangen-S. markiert, d. s. in den Boden gesteckte Büsche u. Stangen mit Körben, Besen u. andern Toppzeichen, die im Frühjahr fast immer erneuert werden müssen, weil sie im Eisgang oft abtreiben. Zu den landfesten S. gehören die ↗ Baken, auch mit Unterkunftsraum im oberen (sturmflutfreien) Teil u. Notproviant. Für die Auslegung, Überwachung u. Gasversorgung der S. werden Tonnenleger (**S.dampfer**) unterhalten, die wie das ges. S.wesen (mit Ausnahme des auf der Jade) dem Reichsverkehrsministerium unterstehen; dieses unterhält in Berlin-Friedrichshagen ein **S.-Versuchsfeld.** — Vgl. Unterwasserschallsignale.

Seezunge, kurz Zunge, Plattfisch mit vorn breit gerundetem Kopf; lebt auf schlammigem Grund von Muscheln, Krebsen u. Würmern. —

Seezunge; Grundfarbe braun; Länge bis 60 cm, Gewicht bis 4 kg

Die S. ist ein hervorragender Speisefisch, der sich bes. zum Braten eignet; das Fleisch ist auf der augenlosen Seite weiß; die Flossen sind zart (Unterschied von Rotzunge!).

S., Solea vulgaris, Art der Schollen, vom Mittelmeer bis zum Eismeer.

Vor der Zubereitung wird die Haut auf beiden Seiten abgezogen. 30-45 cm lange Tiere schmecken am besten.

Sefewiden, pers. Dynastie (16.-18. Jahrh.).

Seffner, Karl Ludwig, Bildhauer. – * 1861 in Leipzig, † 1932 ebd.

Bronzedenkmal des jungen Goethe u. Bachdenkmal in Leipzig; Bildnisbüsten (Anton Springer, Karl Thiersch, Max Klinger u. v. a.); Idealbildwerke (Eva, Fliegenfänger).

Sefid Rud, der, Unterlauf des ↗Kisil-Usen.

Segantini, Giovanni, österr.-ital. Maler eines mit impressionist. Mitteln dargestellten Natursymbolismus in Landschaften, Menschen u. Tieren alpiner Hochregion; begann als realist. Genremaler. Sein Wunsch, das Ewige hinter den Dingen zu erkennen, trieb ihn zuerst in das Alpenvorland, schließlich in die Einsamkeiten des Hochgebirgs (Graubünden, Engadin). Die Technik seiner oft großen Ölbilder vermeidet alles weich Ineinanderfließende, setzt die Farben in Punkten u. Strichen hart nebeneinander. Das philosophische, allumfassende Denken der späten Werke war solcher Farbfülle nachteilig. — * 15. 1. 1858 in Arco (Südtirol), † 28. 9. 1899 in der Schafberghütte b. Pontresina (Engadin). Harte Jugend (Sauhirt). **S.-Museum** in St. Moritz.

Hauptw.: Triptychon Sein, Werden u. Vergehen (1895-99; St. Moritz, Mus.); Pflügen (München, Neue Pinakothek); Die bösen Mütter, Frühlingweide (Wien); Ave Maria in Trasbordo (Überfahrt; Rom); Rückkehr zur Heimat, Trübe Stunde (Berlin) u. a.; viele Zeichnungen in St. Moritz. Briefe u. philosoph. Schriften hrsg. von der Tochter Bianca (deutsche Ausgabe 1913, [3] 1934). — Lit.: G. S., sein Leben u. sein Werk ([5]1923, hrsg. von Gottardo S.); F. Servaes (Volksausgabe 1907); Montandon ([4]1925); ital. Roman von Calzini (1933).

Segeberg, Bad, schleswig-holstein. Kreisstadt (Ortskl. B) u. bekanntes Sol- u. Moorbad am gleichnam. See u. am höhlenreichen Kalkberg (91 m), Knotenpunkt der Bahn Hagenow-Neumünster u. der Kleinbahnen nach Kiel u. Lübeck; 5340 meist prot. E.; Amtsger.; Aufbau- u. Realschule, Imkerschule; Sol- u. Moorbäder (gegen Skrofulose, Rachitis, Gicht, Rheuma, Frauenkrankheiten usw.), Kreis-Krankenhaus, Schleswig-Holst. Erziehungsheim; roman. (ehem. Augustinerstifts-) Kirche (Ziegelbau des 12. Jahrh., Gründung Kaiser Lothars; 1864 ern.) mit schönem Schnitzaltar (16. Jahrh.); Margarinefabrik, Wollspinnerei.

Segel, 1) seemänn.: Leinwandtücher an den Masten von S.schiffen zur Fortbewegung (↗Segeln u. Segelsport); sie bestehen aus mehreren Streifen („Kleidern") u. werden meist nach der Stelle der Takelage benannt, an der sie angebracht sind (z. B. Mars-S. an den Marsrahen), wobei ferner der Name des Mastes zur näheren Bezeichnung angeführt wird (Großmars-S.). Man unterscheidet die (in der Längsrichtung des Schiffs angebrachten) Schrat- (u. a. Gaffel-) S. u. die viereckigen, quer dazugestellten Rah-S.

Das Ausspannen der S. heißt „Setzen der S.", das Wiedereinrollen (Zusammenziehen) „S. bergen od. streichen", wobei das S. entweder an einer Gaffel od. Rahe befestigt bleibt, od. in die **Segelkoje** zur Aufbewahrung gebracht wird. — Ist ein Schiff **segelfertig,** so geht es „unter Segel in See". — Vgl. Takelung.

2) in der Astronomie: Sternbild, Teil des Schiffes ↗Argo.

Giovanni Segantini: Pflügen (München, Neue Pinakothek)

Segelanweisungen, auch Küstenhandbücher, die ↗Segelhandbücher.

Segelboote, s. Rahmenartikel Segeln, Segelboote u. Segelsport.

Segelfalter, großer Tagfalter mit blauen Sichelflecken auf den langgeschwänzten Hinterflügeln; die grüngefärbte Raupe lebt auf Schlehen, Weißdorn u. Steinobstbäumen.

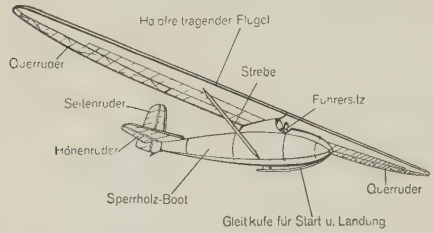
Segelfalter
Hellgelb u. schwarz gebändert

S., Papilio podalirius, Art der ↗Schmetterlinge.

Segelfliegen, Segelflug, das Fliegen mit motorlosen Flugzeugen durch geschicktes Ausnützen aufsteigender Luftströme (Aufwinde).

Die zum S. benutzten **Segelflugzeuge** zeichnen sich durch sorgfältigste aërodynamische Form-

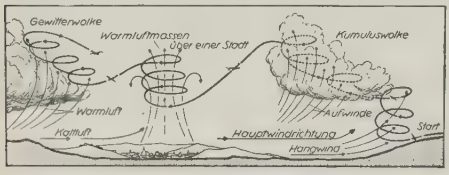
gebung aus. Der tropfenförm. Furnierrumpf von kleinstem, zur Unterbringung des Führers nur eben ausreichendem Querschnitt gleitet bei Start u. Landung auf einer gefederten Kufe.



Der Aufbau eines deutschen Hochleistungs-Segelflugzeugs, das auch im Ausland vorbildlich geworden ist (Rumpflänge 6,6 m, Spannweite 16 m, Fläche 16,3 qm)

Fast alle Segelflugzeuge sind freitragende Hochdecker von großer Spannweite (bis zu 30 m, Kleintypen bis 12 m) u. geringer Flächentiefe; Kennzeichen des Hochleistungssegelflugzeugs sind guter Gleitwinkel (1 : 20 bis 1 : 30) u. geringe Sinkgeschwindigkeit (50-70 cm/sek).

Die Methode des S. hängt von der Art des vorgefundenen Aufwinds ab; der beim Auftreffen auf breite Hänge nach oben abgelenkte Wind (Hangwind) wird vom Segelflieger durch Beschreiben flacher Achten ausgenützt. Die Ausbeutung thermischer Konvektionsströme gelingt durch enges Kreisen in den periodisch sich ablösenden Warmluftblasen. Die bei Wolkenbildung freiwerdende Kondensationswärme erzeugt sehr kräftige Aufwinde, die vor allem auf der Vorderseite von Frontgewittern große Gleichmäßigkeit aufweisen u. dem Segelflieger gestatten, beträchtl. Strecken zurückzulegen.



Gesamtverlauf eines Segelflugs

Das im Hangwind gestartete Segelflugzeug gewinnt in den thermischen Aufwinden an Höhe, erhält Auftrieb mit der über der Stadt aufsteigenden Warmluft u. schraubt sich vor einer Gewitterwolke, die als warme Luftmasse durch Kaltlufteinbruch nach oben getrieben wird, erneut hoch

Die zu Beginn eines Segelflugs erforderl. Anfangshöhe wird erreicht durch: 1) Start mit Gummiseil von erhöhtem Geländepunkt aus; 2) Windenstart in der Ebene, wobei das Flugzeug wie ein Drache an einem langen Drahtseil hochgezogen wird; 3) Schleppstart, bei dem das Segelflugzeug von einem geeigneten Motorflugzeug mittels eines beiderseits auslösbaren Kabels an jede beliebige Stelle geschleppt werden kann. — S. ist die genußreichste Art zu fliegen u. in hervorragendem Grade geeignet, das fliegerische Gefühl zu verfeinern; es wird bes. an den Dünen von Rossitten (Kurische Nehrung), auf der Wasserkuppe (Rhön) u. auf dem Hornberg bei Schwäb.-Gmünd in den Segelflugschulen des Deutschen Luftsportverbands geübt.

Geschichte: Das S. hat sich in Deutschland unter dem Druck des Versailler Diktats gewaltig entwickelt. Es greift auf Lilienthal u. die Brüder Wright zurück, denen 1911 im Dünenaufwind bei Dayton-Ohio Segelflüge bis zu 20 Minuten Dauer geglückt waren.

Der erste Segelflug in Europa gelang 1922 Botsch; Martens u. Hentzen vermochten sich im Hangwind über eine Stunde zu halten. Als Meister des Hangsegelns gelten Nehring u. der ostpreuß. Lehrer Schulz; 1926 wurden durch Kegel u. Kronfeld die vor Gewitterböen aufwärtsströmenden Luftmassen, in den folgenden Jahren die auch unter kleineren Haufenwolken entstehenden Aufwinde durch Nehring, Hirth u. Groenhoff zu bedeutenden Überlandflügen ausgenützt. Mit Hilfe des durch ungleichmäßige Bodenerwärmung hervorgerufenen Wärmeaustauschs der Luft konnte 1931 Fuchs mehrstündige Segelflüge über ebenem Gelände auch bei Windstille u. unbewölktem Himmel ausführen; bekannt sind ferner die großen Überlandflüge von Riedel 1933, von Hirth u. Dittmar 1934. — Die höchste im motorlosen Flug über Start erreichte Höhe beträgt 2750 m, die größte zurückgelegte Entfernung 375 km, die längste Flugdauer über 36 Stunden.

Lit.: Georgii, Der Segelflug als aërolog. Forschungsmittel (Z. f. M. 1931); Kronfeld, Die Methodik des Leistungs-Segelflugs (1930); Fuchs, Bodenwasser u. thermische Konvektion (1933); Hirth, Die hohe Schule des Segelflugs (²1934); Jacobs, Segelflugzeug, Anleitung zum Selbstbau (1932).

Segelflosser, Aquarienfisch, das ↗Flossenblatt.

Segelflugführerschein, von der Landesbehörde ausgestellter Berechtigungsschein zur Führung von Segelflugzeugen (amtl. C-Schein). Die nichtamtl. S. berechtigen nicht zu Überlandflügen.

Segelhandbücher, Segelanweisungen, auch Küstenhandbücher, amtl. Veröffentlichungen in Buchform, aus denen der Kapitän für bestimmte Meeresteile nähere Einzelheiten über vorherrschende Winde, Seezeichen, Strömungsverhältnisse, Hafenanlagen, Landmarken, Quarantänebestimmungen, Lotsenwesen entnehmen kann; in Deutschland von der ↗Deutschen Seewarte u. der Marineleitung bearbeitet; als wichtigste Ergänzung zu den ↗Seekarten müssen sie stets in neuester Ausgabe an Bord sein. Kleine Veränderungen erscheinen in den Nachrichten für Seefahrer.

Segeljacht, früher auch **Segelyacht,** ein Segelboot für Sport- u. Rennzwecke (↗Segeln).

Segelkarten, eine Art der ↗Seekarten (Maßstäbe 1 : 300000 bis 1 : 700000), die als Beilagen zu den Segelanweisungen u. Segelhandbüchern gelten können u. wichtige physikal. Verhältnisse der Ozeane längs der Seglerwege wiedergeben.

Die ersten brauchbaren S. brachte das ab 1693 in Mercatorprojektion erscheinende Seekartenwerk Neptune français.

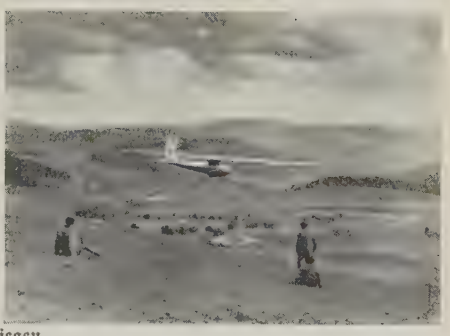
Segelleinwand, schwere, dichtgewebte, oft wasserdicht imprägnierte Leinwand aus Werg od. Hanfgarn für Segel, Wagenplanen, Zelte.

Segelmanöver, seemänn.: die Arbeit während der Fahrt an der Besegelung zur bestmögl. Ausnutzung des Winds; auch das übungsmäßige Setzen, Festmachen od. Reffen der Segel.

Segeln, siehe Rahmenartikel Sp. 1471-76.

Segelschiff, ein Schiff, das mit Hilfe von Segeln den Wind als Antriebskraft benützt. S. werden heute nur noch für Sportzwecke (↗Segeln u. Segelsport), Ausbildungskurse (↗Schulschiffe), als ↗Fischereifahrzeuge u. in geringem Maß als Frachtschiffe verwendet; letztere erreichen bis zu 5000 BRT Größe u. 15 Knoten Geschwindigkeit.

Einzelne besonders schnelle große Segler haben noch höhere Geschwindigkeiten erzielt, so das deutsche Fünfmast-



Segelfliegen

Oben: Start mit Gummiseil. — Mitte: Schulsegelflugzeug zur Ausbildung u. Weltrekordflugzeug „São Paulo", Typ Fafnir II. — Unten: Thermischer Flug mit dem Hochleistungssegelflugzeug „Moazagotl"; daneben Hangsegeln in der Rhön

vollschiff „Preußen" (Reederei F. Laiesz) 17–18 Seemeilen. Der Klipper „Red Jacket" hielt auf seiner Fahrt von Neuyork nach England im Winter 1852 den absoluten Weltrekord: er durchquerte den Ozean in 13 Tagen u. 1 Stunde u. legte einmal in einem Etmal (= 24 Stunden von Mittag zu Mittag) 436 Seemeilen (18,1 Seemeilen pro Stunde als Durchschnittsgeschwindigkeit) zurück.

1) Der Schiffskörper bestand früher aus Holz (↗Schiff u. Schiffbau), neuerdings werden bei uns nur noch kleinere Segler aus Holz, die andern aus Stahl erbaut.

2) Bei der Takelung unterscheidet man im wesentlichen: die ↗Masten, ↗Segel u. das stehende u. laufende ↗Gut (vgl. Takelung).

3) Typen: Die Bezeichnung erfolgt nach der Zahl der Masten, so Ein-, Anderthalb-, Zwei- bis Siebenmaster, od. nach Art der Besegelung, wie Kutter, Tjalk, Schlup, Logger, Ewer, Kuff, Galiot, Ketsch, Gaffelschoner, Schonerbrigg, Brigg, Brigantine, Bark u. Vollschiff (Dreimastbark, Viermastbark, Dreimastvollschiff, Viermastvollschiff usw. ↗Bildtafel „Segelboote u. Segelschiffe"), bei Sportfahrzeugen auch nach der Größe der Segelfläche.

S. mit nur einem Mast u. einem großen Gaffelsegel u. drei, manchmal auch vier dreieckigem Vor-(Stag-)segel heißen ↗Kutter; sie haben auch verschiedene örtl. Benennungen, so an der Ostsee Schaluppe (Schlup), in den Haffen Lomme u. an der Nordsee Jacht (der an der Nordsee gebräuchl. Name Tjalk wurde von Holland übernommen).

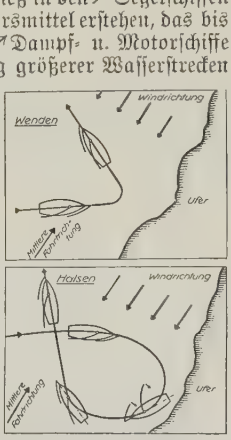
Bei den $1^1/_2$-Mastern ist der hintere (Besan-)Mast niedriger als der vordere (Fock-)Mast. Sie haben Stag-(Vor-), Gaffel- u. Gaffeltopp- u. Besansegel; nach der Stellung der Masten zur Schiffsmitte unterscheidet man hierbei Kuff tjalk u. Besanewer (↗Ewer), beide plattbodig mit Seitenschwertern, den ↗Logger (für Fischfang) mit Kutter- u. einem Pfahl-(Jager-)mast am Heck; die ↗Galeasse (Galliote) hat den Großmast vor der Schiffsmitte u. am Heck den Besanmast.

Die Grundform des Zweimasters ist der ↗Schoner, auch Schuner, der durch verschiedene Verwendung von Rahsegeln zahlr. Abwandlungen erfuhr (hierzu vgl. Bilder ↗Dreimaster); weitere Drei-, Vier- u. Fünfmaster sind die ↗Bark- u. die nur mit Rahsegeln versehenen Vollschiffe;. S. mit mehr als 5 Masten werden nicht mehr gebaut.

(Fortsetzung Sp. 1475)

Segeln, Segelboote und Segelsport

Das **Segeln** ist die Kunst, den Winddruck zur Fortbewegung eines Fahrzeugs auszunützen. Die geschickte Anordnung der Masten u. Rahen mit den Segeln ließ in den ↗Segelschiffen das bedeutendste Verkehrsmittel erstehen, das bis zum Aufkommen der ↗Dampf- u. Motorschiffe allein zur Überwindung größerer Wasserstrecken geeignet war. Das Sportsegeln dagegen nahm erst um die Wende des 19. u. 20. Jahrh. seinen großen Aufschwung; im Bau von Sportbooten gingen Holland, England u. Amerika voran. — Die Triebkraft des Winds wird heute noch zum ↗Eissegeln auf Schlittschuhen od. auf schlittenart. Geräten (↗Eisjacht), ferner beim ↗Segelfliegen u. versuchsweise auch beim ↗Flettner-Rotor benützt.



Segeln
Kursänderung eines Segelboots beim Kreuzen durch Wenden (oben) od. Halsen (unten). Beim Wenden wird der Bug in den Wind gedreht, bis die Segel auf der Gegenseite wieder vollstehen; beim Halsen werden sie gefiert, bis der Wind von hinten einfällt, das Ruder legt man auf Gegenkurs, läßt die Segel herumschlagen u. holt sie auf, bis sie wieder vollstehen

Beim Segeln ist zur schnellen u. sichern Fortbewegung die richtige Handhabung der Segel, die entsprechende Einstellung zum Wind, das sog. „Segelmanöver", Voraussetzung. Je nach der Richtung des Winds zum Schiff unterscheidet man als wichtigste Segelstellungen:

1) Vor dem Wind segeln, wenn der Wind grad von hinten od. nur wenig schräg kommt („platt vor dem Wind").

2) Beim Wind od. am Wind segeln, wenn der Wind schräg von vorn kommt. Dicht am Wind od. hart am Wind liegt das Schiff, wenn der Wind in einem kleinen Winkel auf die vordere Kante (Vorlief) des dicht gehaltenen Segels trifft (im Ggsz. hierzu bedeuten „voll u. bei", daß die Segel noch gut vollstehen).

3) Mit raumem Wind od. raumschots segelt man, wenn der Wind schräg von hinten weht; kommt er rechtwinklig seitlich ein, dann segelt man mit halbem Wind.

Gegen den Wind ankommen ist nur im Zickzackkurs (Kreuzen) möglich, entweder durch Wenden od. durch Halsen (Bild).

Die vielfältigen Stellungen der Segel zum Wind werden durch entsprechende Steuerruderstellung unterstützt. Neben Erfahrung u. einem gewissen Gefühl gehören zur vollendeten Kunst des Segelns nautische u. aërodynamische Kenntnisse.

Die für Jachten wirksamste Takelungsart, die Sloop, besteht aus Vor- (Fock) u. Gaffelgroßsegel. Die Kuttertakelung setzt sich zusammen aus Großsegel, Fock, Klüver (Vorsegel), Flieger (vorderstes u. oberstes Vorsegel) u. drei- od. viereckigem Topsegel; bei der Ketschtakelung (Zweimaster) kommt das Besan-(Schrat-)segel, bei der Yawltakelung (Zweimaster wie die Ketsch, aber den Besan hinter der Ruderpinne) Besan- u. Besanstagsegel hinzu. Zur Schonertakelung gehören Großsegel, Fock, Klüver, Flieger, Großtopsegel, Vortopsegel u. Schonersegel; der Besan ist größer als der Vormast u. steht vor der Ruderpinne. Als weitere Segel werden zeitweise zur besseren Ausnutzung des Winds gesetzt: Amwindballon (bei leichtem Wind) u. Ballon (bei seitlichem u. achterlichem Wind), ferner der Spinnaker (bei Segeln vor dem Wind), ein bauchig geschnittenes Beisegel.

Der Segelsport kennt zwei Hauptbootsgruppen: Kiel- u. Schwertboote. Durch Innen- u. Außenballast wird die Stabilität des Boots u. damit seine Geschwindigkeit erhöht u. durch Tiefgang die Abtrift verringert. Das ↗Kielboot (vgl. Jacht) besitzt großen Tiefgang (feste Flosse) u. ist daher nicht immer auf flachen Küstengewässern u. dgl. zu gebrauchen, wohl aber das ↗Schwertboot (Jolle u. Jollenkreuzer), dessen Unterwasserschiff durch ein herablaßbares Kielschwert vergrößert werden kann. Kombinationen sind die **Kielschwertjachten.** Die zahlreichen Klassen von Binnen- u. Seefahrzeugen lassen sich in Segelkanus, Jollen, Jollenkreuzer u. Kieljachten einteilen.

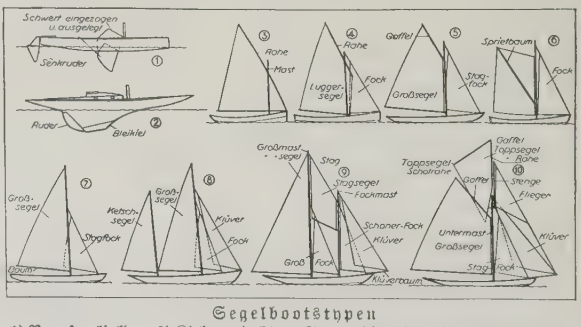
Segelkanus sind kleine, halbverdeckte, vorn u. hinten spitz gebaute Schwertboote mit 5-15 qm Besegelung (meist 2 Masten mit Hochsegel); geeignet für Wanderfahrten auf engen Gewässern.

Die schwerere u. größere Jolle hat eine Besegelung von 10-22 qm an einem Mast als Sloop od. Cat (Gaffelsegel) getakelt; eignet sich für Wanderfahrten u. Rennsegeln.

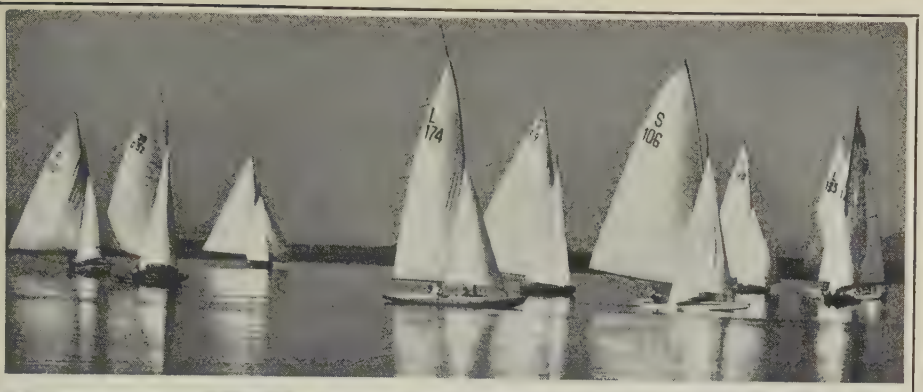
Der Jollenkreuzer ist ein jollenart. Wander- (Schwert-) Boot mit Kajüte für 2-3 Personen u. 20-30 qm Segelfläche.

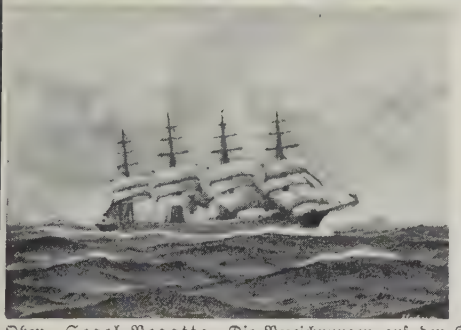
Kieljachten (Binnen- u. Seekreuzer) sind schlanker gebaut u. haben größeren Tiefgang; Grenze der Besegelung etwa 250 qm.

Ältere Rennkutter haben bei einer Rumpflänge von 38 m u. Masthöhe von 41 m eine Segelfläche von 1200 qm u. Besatzung von 50 Mann.



Segelbootstypen
1) Rennsegeljolle u. 2) Kielrennjacht. — Ferner die wichtigsten Besegelungen: 3) Lateinsegel, 4) Lugger-, 5) Gaffel- u. 6) Spriettakelung, 7) Hochtakelung mit Fock; 8) Ketschtakelung u. 9) Schoner-Hochtakelung, 10) Kuttertakelung





Oben: Segel-Regatta. Die Bezeichnungen auf den Segeltüchern der einzelnen Boote erklären den Bootstyp: L = 30 qm Binnenfahrtklasse; S = 50 qm Sonderklasse; P = 45 qm Nationaler Kreuzer; $\frac{30}{G\,52}$ = 30 qm Schärenkreuzer mit internationaler Bezeichnung

Mitte: Segelboote (von links nach rechts): 75 qm nationaler Kreuzer, 110 qm Seefahrtsklasse (als Ketsch getakelt) u. 22 qm nationale Rennjolle (hart am Wind)

Unten: Segelschiffe. Viermast-Vollschiff „Peter Rickmers" der Rickmers Rhederei A. G., Hamburg (erbaut 1889, Tragfähigkeit 4500 t); daneben rechts die 98 m lange Viermastbark „Passat" der Hamburger Reederei F. Laeisz mit 3600 qm Segelfläche (vgl. Schulschiff u. Kupfertiefdruck „Jacht")

Außerhalb dieser internat. Einteilung stehen die großen Segeljachten bis zu 4000 BRT, hauptsächl. in Amerika u. England, die z. T. auf deutschen Werften erbaut wurden. Heute werden Segelboote vielfach mit Hilfsmotoren (Außen- u. Seitenbord- sowie Einbaumotoren) ausgerüstet.

Nach Bauart u. Segelflächengröße („Rennwert") unterscheidet man neuerdings in Deutschland folgende Segelbootklassen mit entsprechendem Segelzeichen (eingeklammert): I. Rennjollen: 10 qm (N), 15 qm (M), 20 qm (Z), 22 qm nationale Jolle (J); II. Wanderjollen: 15 qm (H), 20 qm (E); III. Jollenkreuzer: 20 qm (R), 30 qm (B); IV. Binnen-Kiel-Klassen; V. Seefahrt-Kreuzer: 30 qm (III), 40 qm (IV), 50 qm (V), 60 qm (VI), 80 qm (VIII), 100 qm (X), 150 qm (XV), 250 qm (XXV); VI. Einheitsklassen: 10 qm (E. Z.), Rennjolle (3 Ringe), 12 qm Einheitsscharpieboot (12/G), 10 qm Olympiajolle (Kreis); VII. Versuchsklassen: 15 qm Jollenkreuzer (P), 25 qm Einheitskieljacht (Kreuz), Walboot (Walfisch), 30 qm Einheitsküstenkreuzer (Karo), 10 qm Wanderjolle (z); VIII. Altersklassen: 35 qm nat. Kreuzer (T), 45 qm nat. K. (P), 60 qm nat. K. (A), 75 qm nat K. (O), 20 qm Binnenkiel (W), 30 qm Binnenkiel (L). Ferner sind zugelassen Starklasse (Stern), Drachenklasse (D. G.) u. Ausgleichsklassen (schwarze Zeichen mit

schwarzem Querstrich). Im internat. Segelsport unterscheidet man die internationalen Rennklassen (5, 6, 8, 10, 12, 14,5 u. über 14,5 m Rennklassen), die Dingiklasse (12 u. 14 Fuß) u. die Schärenkreuzerklasse (22, 30, 40 u. 75 qm). — Bei den Olymp. Spielen werden Bewerbe in den 8 m-, 6 m-, Star- u. Olympiajollenklassen ausgetragen.

Organisation: Der Segelsport wird seit 1934 ausschließlich vom **Deutschen Seglerverband** betreut; Sitz Berlin, gegr. 1933 (Führer E. Unfug); Zeitung: Die Yacht (seit 1903). Der Verband zählt 30000 Segler u. Jungsegler in 350 Vereinen mit rund 8000 Sportfahrzeugen (außerdem 1750 Motorboote); ihm obliegt die Durchführung von Regatten (1934: 400). Bedeutende Veranstaltungen sind die ↗Kieler Woche, Nordseewoche u. Segelmeisterschaft auf der Müggel (Berlin). Dachorganisation die **International Yacht Racing Union**, Sitz St. Mary Cray, Kent (England), gegr. 1907 (erneuert 1919) mit 19 angeschlossenen Ländern.

Lit.: Haentjens, Jachtsegeln (1923); Horn, Leitfaden des Segelns (1922); derš., Seglersches Taschenwörterbuch (1922); Seemannschaft, Handbuch für Segler u. Motorbootfahrer (1929); Scheibert, Der Segelsport (14. Tsd. 1922); Lohmann, Unterricht im Segeln (⁴1926); Deter, Mein Segelbuch (⁴1930); Dessauer-Jacob, Segeln (40. Tsd. 1926); Hans Muller, Das Segler-ABC (1934); O. Hoever, Von der Galeot zum Fünfmaster (1934); Deutscher Seglerverband, Wettkampfbestimmungen usw.

(Fortsetzung von Sp. 1470)

4) Geschichte u. volkswirtschaftl. Bedeutung: Die Blütezeit der Segelschiffahrt dauerte etwa von 1500 bis gegen Ende des vorigen Jahrh. (1880), dann wurden die S. durch Dampf- u. (seit 1910) auch durch die Motorschiffe verdrängt. In der Küstenfahrt verkehren noch zahlr. kleinere Segler, von denen aber über die Hälfte mit Hilfsmotoren versehen sind; reine Segler kommen nur noch in Frage für Frachten, die an keinen festen Liefertermin gebunden sind u. deren Frachtkosten möglichst niedrig sein müssen (Getreide, Kohlen, Steine u. dgl.).

Nach Kriegsende wurde bis 1923 — weil nicht genügend Dampfertonnage verfügbar war — noch eine Anzahl großer S. gebaut, u. zwar mit Hilfsmotoren, um auch bei widrigen Winden fahren, in engem Fahrwasser manövrieren u. ohne Schlepperhilfe in Häfen einlaufen zu können; doch hat dieser Behelf den Rückgang nicht aufhalten können. Heute liegt die Bedeutung der S. vornehmlich in der Ausbildung des Offiziernachwuchses (Deutscher Schulschiff-Verein, Kriegsmarine, Reederei ↗Laeisz).

Anteil der Segelschiffe an der Welthandelsflotte

Jahr	Segelschiffe		Anteil
	Zahl	BRT	in % der BRT
1890	21066	9133156	41,3
1900	11942	6598000	22,7
1914	6392	3685675	7,5
1920	5082	3409377	5,9
1933	2471	571000	0,8

Lit.: Mulach, Das S. im Bild (³1928); Köster, Modelle alter S. (1926); derš., Die Blütezeit der S.fahrt (Sammlung Meereskunde, Bd. XVIII); Laas, Die großen S. (1908); Handbuch für Segler- u. Motorbootfahrer (1932); Höver, Von der Galiot zum Fünfmaster (1934); Szymanski, Deutsche Segelschiffe (1934).

Segelschiffahrt, ↗Segelschiff (Gesch.).

Segelschlitten, leicht gebauter, mit Mast u. Segel versehener Schlitten auf schmalen Stahl- od. Neusilberkufen (↗Eisjacht).

Segeltuch, die ↗Segelleinwand.

Segelwagen, neues Sportfahrzeug, ein der Eisjacht ähnl. Landsegelwagen mit Rädern; wiegt nur 35 kg u. erreichte bis 60 km/std.

Segelwege, seemänn.: ↗Seglerwege.

Segen, Segnung (Benediktion), vom lat. signum = (Kreuz-)Zeichen, das Erbeten bzw. wirksame Vermitteln göttl. Gnadengaben durch Worte (Anrufung Gottes bzw. Christi) od. sinnbildliche Zeichen (z. B. Ausbreitung, Auflegung der Hände, Kreuzzeichen). Schon im Alten Bund wurde der S. von den Eltern u. den Priestern u. ebenso nach Christi Beispiel (u. a. Matth. 19, 13) u. Auftrag (Mark. 16, 18) im Neuen Bund über Personen u. Sachen, zumal von den Priestern, erteilt, u. zwar mit der Hand, einer Reliquie (bes. Kreuzpartikel), einem Kruzifix, dem hlst. Sakrament (sakramentaler S.), bei den Orientalen vielfach mit brennenden Kerzen od. Heiligenbild.

In der Liturgie ist der S. vorgeschrieben am Schluß der hl. Messe (ausgenommen die Messe für die Verstorbenen), in der Prim, Komplet, bei feierl. Assistenz eines Bischofs auch in Laudes u. Vesper; der sakramentale S. bei Aussetzungen, am Schluß feierl. Prozessionen u. der ↗Segensandachten. Dem S. eines hierarchisch höher Stehenden (Papst, Bischof) kommt an sich größere Wirksamkeit zu. Vgl. Sakrament u. Sakramentalien.

Bes. Arten des kirchl. S. sind: der ↗Apost. Segen, der ↗Brautsegen, der Segen einer Wöchnerin (↗Aussegnung), der Pilger, der Kranken (↗Generalabsolution), der ↗Wettersegen usw. — In der prot. Liturgie ist vielfach der S. nach Num. 6, 24 ff. üblich.

Lit.: ↗Liturgik; ferner P. Parsch, Laienrituale (1932); A. Franz, Die kirchl. Benediktionen im M. A. (2 Bde, 1909).

Segensandacht, nachmittägige od. abendliche Volksandacht, gewöhnlich vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz od., weniger feierlich, im Ziborium, mit Erteilung des sakramentalen Segens am Schluß der Andacht.

Der Tempel von Segesta

Seger, Hermann August, Keramiker, erfand 1880 den nach ihm ben. Kaolinkegel (↗Segerkegel) zur Bestimmung der Temperatur in keram. Öfen, 1881 die Nachbildung der chines. roten Porzellanmasse (S.sches Weichporzellan). — * 26. 12. 1839 in Posen, † 30. 10. 1893 in Berlin; seit 1878 Leiter der chem.-techn. Versuchsanstalt der Berliner Porzellanmanufaktur; gründete 1878 die „Tonindustrie-Zeitung".

Segerkegel, Segersches Kegelpyrometer, auch Brennkegel, kleine Pyramiden von etwa 6 cm Höhe u. 2 cm Grundlinie; Gemische von Kaolin, reiner Tonerde, Kiesel-, Borsäure usw., deren Erweichungspunkt genau ermittelt wurde. Verwendung beim Brennen von Porzellan, Tonwaren usw. zur Einhaltung der richtigen Brenntempe-

ratur, bei der sich die Spitze des in den Brennofen gebrachten S. umbiegt. Die im Handel befindl. S. lassen Temperaturen von 600-2000 ° erkennen.

Segesser v. Brunegg, Philipp Anton v., schweizer. Rechtshistoriker, Führer der Kath.-Konservativen beim Übergang von der alten föderalist. Schweiz zum Bundesstaat (1848). — * 5. 4. 1817 in Luzern, † 30. 6. 1888 ebd.; 1848-88 Nationalrat, 1871-88 Regierungsrat des Kt. Luzern.

Schr.: Rechtsgeschichte von Luzern (4 Bde, 1851-58); L. Pfyffer u. seine Zeit (3 Bde, 1880-82); Sammlung kleiner (polit.) Schriften (4 Bde, 1877-87). — Biogr. von K. Müller (1917-23); E. His, Briefwechsel (1932).

Segesta (griech. Egesta), vorgriech. Stadt im westl. Sizilien; angeblich von Aneas gegründet, seit 409 karthagisch, 241 römisch. — Berühmt wegen des in heroischer Einsamkeit liegenden, unvollendet gebliebenen riesigen dor. Tempels, des eindrucksvollsten griech. Baudenkmals auf Sizilien. In der Nähe gut erhaltenes großes Theater. (Bild Sp. 1476.)

Segestes, Cheruskerfürst, ↗Arminius.

Segge, die, Pflanzengattung, die ↗Riedgräser.

Seggentorf, der, Grastorfschicht im Flach-↗Moor.

Seghers (: ßegerß), Anna (Pseud.), kommunist. gesinnte Erzählerin (Proletarierin). — * 1900.

Schr.: Aufstand der Fischer von St. Barbara (1928, Kleistpreis); Auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft (1930) u. a.

Hercules Seghers: Tanne (farbige Radierung)

Seghers (: ßech^{e}rß), 1) Daniel, fläm. Blumenmaler des Rubenskreises. — * 1590 in Antwerpen, † 1661 ebd.; seit 1614 Jesuit.

2) Gerard, Bruder von 1), schuf Altarwerke u. mythol. Bilder. — * 1591 in Antwerpen, † 1651 ebd.; Hofmaler Philipps II. in Madrid.

3) Hercules, niederl. Maler u. Radierer; seine herb-großen, seltsam bannenden, helldunkel umwitterten Ebenen sind ein Vorklang moderner Landschaftskunst u. wirkten auf Rembrandt ein. — * 1589, † um 1640 in Amsterdam.

Hauptw.: Landschaften b. Rhenen (Berlin); 60 Radierungen (Amsterdam). — Lit.: W. Bode (Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen 1903); K. Pfister (1921); W. Fraenger (1922; Radierungen).

Segler, schwalbenähnl. Vögel mit kurzem, breitem Schnabel, sehr weitem Rachen u. kleinen, spitzbekrallten Füßen; das Sekret der Speicheldrüsen dient zum Nestbau.

S., Cypselidae, Familie der Rackenvögel, in allen Zonen; Hauptarten: Alpen-, Mauersegler

Seglergruß: Gut Wind! [u. Salangane.

Segler-Vereine, schlagende student. Verbindungen, zusammengeschlossen zum „Kartell der Akadem. Seglervereine". 1934: 4 Vereine in Berlin, München, Danzig u. Rostock. Gegr. 1904.

Zeitschr.: Der akadem. Segler (1928).

Seglerwege, Segelwege, Segelschiffstrack od. **-treck,** seemänn. die in den Seekarten u. Seehandbüchern verzeichneten Wege für Segelschiffe über den Ozean; sie zeigen oft, infolge Strömung u. vorherrschender Winde, gewundene Kurven.

Segmentierung, in der Zoologie die ↗Metamerie.

Segnatura, die (ital.: ßenja-), päpstl. Behörde, [↗Signatura apostolica.

Segner, Johann Andreas v., Physiker, erfand das **Segnersche Wasserrad** (aus 1 od. mehreren, z. B. 4 Röhren, Hakenkreuzform) zusammengesetzte Vorrichtung zur Demonstration des ↗Rückstoßes beim Ausfluß von Wasser, Vorläufer der Reaktionsturbine (↗Wasserturbine), praktisch verwendet als Rasensprenger. — * 9. 10. 1704 in Preßburg, † 5. 10. 1777 in Halle.

Segneri (: ßenjeri), Paolo, d. Ältere, S. J., berühmter Prediger und erfolgreicher Volksmissionar („der ital. Bourdaloue"). — * 22. 3. 1624 in Nettuno, † 9. 12. 1694 in Rom.

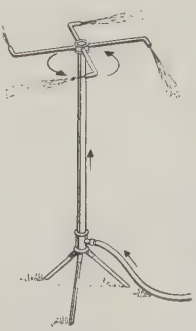
Ausg. der Predigten: ital. (12 Bde, Venedig 1765 ff.); deutsch (21 Bde, 1852-80). — Biogr. v. Massei (deutsch 1838).

Segnespaß, schweiz. Hochalpenpaß in der Sardonagruppe, verbindet Serneu- u. Vorderrheintal; 2622 m, vom 3099 m hohen Piz Segnes überragt.

Segni (: ßenji), ital. Stadt in der Provinz Rom, am Nordosthang der Monti Lepini (Volskerberge), 668 m ü. M., Bahnknoten (S.-Paliano, 7 km nordwestl.); 7460 E.; Bischofsitz; 2 km lange altlatin. Stadtmauer mit Toren; Weinbau. Das antike Signia, wo der Zementbewurf erfunden wurde.

Segnung, ↗Segen.

Segonzac, André **Dunoyer de** (: dünoajeh dö ßegonßak), franz. Maler, durch treffsichern u. dichten landschaftl. Anblick ausgezeichnet, der freilich auch den spätimpressionist. stimmungsvollen Zerfall der Farbfläche verrät. — * 6. 7. 1884 in Boussy-Saint-Antoine.



Segnersches Wasserrad als Rasensprenger

Segorbe, ostspan. Stadt in der Prov. Castellón de la Plana, r. am Küstenfluß Palancia, Bahnstation; 6140 E.; Bischofsitz (Priestersem.), Kathedrale (1483 bis 1534); Marmorbrüche; Weinbau.

Segovia, 1) Provinz im zentralspan. Hochland von Altkastilien, nördl. der Sierra de Guadarrama, mit Getreidebau u. exten-

siver Viehzucht; 6943 qkm mit 183600 Einw. (25 je qkm).

2) die gleichnam Hauptstadt am Eresma (zum Duero), mit ihren zahlr. mittelalterl. Kirchen u. befestigten Palästen eine der interessantesten Städte Kastiliens (Bild ↗ Spanien). Die eigentl. Stadt liegt geschützt auf einem nach 3 Seiten steil abfallenden Felshügel, 960 m ü. M.; Bahnstation. 15370 E.; Bischofsitz mit Priesterseminar, Handelskammer, Prov.-Museum, spätgot. 3schiffige Kathedrale (1525 beg.; 105 m lang u. 48 m breit; 110 m hoher Turm), ehem. Templerkirche Vera Cruz (12seitiger Zentralbau, 1208 geweiht), Alcázar (= Schloß; um 1100 erb., 1352-58 u. 1862 ern.; jetzt Kriegsarchiv), ibero-röm. Stadtmauer, röm. Aquädukt (818 m lang u. bis 29 m hoch). Wollverarbeitung, Herstellung von Leder, Schokolade, Teigwaren, Fayencen u. Zigaretten.

Segre, der, l. Nebenfluß des Ebro, kommt aus den franz. Pyrenäen u. mündet nach 260 km bei Mequinenza, bewässert die Llanos del Urgel.

Segu, franz. **Ségou** (: ßegu), Ort in Franz.-Westafrika, r. am Niger; 8280 E.; älteste Missionsstation der Weißen Väter (gegr. 1895) im Apostol. Vikariat Sudan.

Seguidilla, die (: ßegidilja), span. Tanz, in raschem Tripeltakt, ähnlich dem Fandango; die zwischen den Paaren auftretende Solotänzerin gibt den Rhythmus mit Kastagnetten u. Absatzschlag an.

Berühmtes Beispiel in Bizets Carmen (2. Akt).

Ségur (: ßegür), **1)** Louis Gaston Adrien de, unermüdlicher u. heiligmäßiger Seelsorger u. relig. Volksschriftsteller. — * 15. 4. 1820 in Paris, † 9. 6. 1881 ebd.; seit 1854 erblindet.

Schr. u. a.: Réponses courtes et famil. aux objections ... contre la religion (1851, [19]1881, deutsch [12]1906); Jésus-Christ (1856, [24]1907); L'enfer (1876, [30]1905); La très-sainte Communion (1860, [148]1906); La révolution (1861, [3]1900); Œuvres (10 Bde, 1876 ff.); Lettres (2 Bde, 1882). — Biogr. von Anat. de S. (2 Bde, deutsch 1884).

2) Joseph Alexandre, Vicomte de, Bruder von 3), franz. Schriftsteller. — * 1756 in Paris, † 1805 in Bagnères-de-Bigorre.

Schr. zahlr. Romane u. Theaterstücke mit Betonung der Frauenprobleme: La femme jalouse (1791); Les femmes, leurs mœurs, leurs passions (3 Bde, 1803).

3) Louis-Philippe Comte de, franz. Dichter u. Historiker. — * 1753 in Paris, † 1830 ebd.

Théâtre de l'hermitage (1798); Hist. de France (11 Bde, 1824-34); Mémoires (3 Bde, 1824); Œuvres compl. (34 Bde, 1824-30).

4) Marquis Pierre de, franz. Geschichtschreiber. — * 13. 2. 1853 in Paris, † 13. 8. 1916 auf Schloß Villiers b. Poissy (Seine-et-Oise); 1907 Mitgl. der Akademie.

Schr. u. a.: Le maréchal de S. (1895); Le maréchal de Luxembourg (3 Bde, 1900-04); Louis XVI et Turgot (1910); Louis XVI et Necker (1913).

5) Sophie, geb. Gräfin Rostoptschin, Jugenderzählerin. — * 1799, † 1874.

Segura, der, südostspan. Küstenfluß, entspringt an der Sierra de S., bewässert die Fruchtgärten von Murcia u. mündet nach 240 km.

Segura y Sáenz (: -i ßaenß), Pedro, Kardinal (1927), Erzbischof von Toledo u. Primas von Spanien (1928/31, verzichtete). — * 4. 12. 1880 in Carazo (Diöz. Osma); lebt seit 1931, aus Spanien vertrieben, in Rom.

Sehachse, die opt. Achse des ↗ Auges, d. h. die Linie, die durch die Scheitel der Hornhaut u. der Linse geht.

Sehen, die Wahrnehmung der Außenwelt vermittelst des Lichtsinns. Der eigentl. Empfänger der Lichteindrücke ist das ↗ Auge, in dem die Lichtstrahlen im Wellenbereich von 740-400 μμ wie in einem photograph. Apparat durch das Linsensystem der Hornhaut u. der Kristallinse gebrochen werden u. die Außenwelt als winziges Bildchen auf die Netzhaut geworfen wird. Die feinen Nervenendigungen in den Zapfen u. Stäbchen der Netzhaut geben den empfangenen Reiz an die Fasern des Sehnerven weiter, der ihn über die Kreuzung zu den Sehbahnen leitet, die ihn zur Sehsphäre im Hinterhauptlappen des Gehirns weitergeben.

Das S. ist beim Menschen viel höher entwickelt als bei den Tieren, bei denen Hör- u. Geruchsorgane im allg. vorherrschen. Dem S. fast ausschließlich verdankt die Menschheit ihre Erkenntnisse auf naturwissenschaftl. Gebiet, sei es durch Vermittlung des Mikroskops im Mikrokosmus, sei es durch das Fernrohr im Weltall. Aber auch die Geisteswissenschaften ebenso wie die bildende Kunst sind ohne das S. (z. B. Lesen) nicht denkbar. Mit Recht wird deshalb das Auge als das edelste Sinnesorgan des Menschen bezeichnet.

Seher, in der Jägersprache: die Augen des Hasen u. Kaninchens.

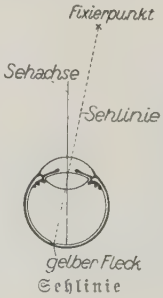
Seher, Zukunftsdeuter, ↗ Weissagung.

Sehfehler, sind bedingt durch ↗ Brechungsfehler, durch Trübungen der brechenden Medien des ↗ Auges (Hornhaut, Vorderkammer, Linse, Glaskörper), durch Veränderungen in der Netzhaut auf Grund angeborener Fehler od. infolge von Erkrankungen, durch Krankheiten des Sehnerven od. der Sehbahnen, durch Veränderungen in der Sehsphäre des Gehirns (↗ Alexie) u. durch Nervenlähmung der äußern Augenmuskeln (Doppelbilder). Vielfach gelingt es, den S. zu beseitigen od. doch zu verbessern, z. B. die Brechungsfehler durch Brillenkorrektion, die Trübungen der Linse durch Staroperation, die Erkrankungen der nervösen Anteile des Auges durch Behandlung des meist zu Grunde liegenden Allgemeinleidens.

Sehhügel, Ansammlung von Nervenzellen im Hirnstamm, wo bei den Wirbeltieren die Sehbahn endigt, beim Menschen die Lichteindrücke auf die zum Hinterhauptslappen ziehende Sehstrahlung umgeschaltet u. die Ausdrucksbewegungen reguliert werden. Vgl. Gehirn.

Sehkreis, der ↗ Horizont.

Sehleistung, ↗ Sehschärfe eines Auges ohne od. mit Gläserkorrektion, die durch ↗ Sehproben ermittelt wird.



Sehlinie

Zur Einstellung in die Reichswehr darf die Herabsetzung der S. auf dem linken Auge um 1/4 der normalen, bei voller Sehschärfe des rechten Auges, nicht unterschreiten. Zum Führen von Kraftfahrzeugen ist nur der geeignet, dessen S. auf einem Auge ohne od. mit Glas mehr als 1/2, auf dem andern Auge mindestens 1/6 beträgt.

Sehlinie, die Gesichtslinie, d. h. die Verbindung des Fixierpunkts mit dem Gelben Fleck der Netzhaut des ↗ Auges.

Sehloch, die ↗Pupille.

Sehma, sächs. Ort in der Amtshauptm. Annaberg im Erzgebirge, an der Bahn Annaberg-Weipert; 3740 prot. E.; Kunstseiden-, Knopf-, Posamenten- u. Emailwarenindustrie.

Sehnde, hannov. Ort im Kr. Burgdorf, an einem Zweigkanal des Mittellandkanals, an der Bahn Lehrte-Hildesheim u. elektr. Straßenbahn Hannover-Haimar; 2370 meist prot. E. (6% kath.); Kali-, Zucker-, Keramikindustrie.

Sehne, 1) in der Anatomie: lat. tendo, Gebilde aus parallel gelagerten Bündeln straffen Bindegewebs, in das fast jeder Muskel an seinen Enden übergeht. Beim Ansatz an den Knochen vereinigt sich die S. mit der Beinhaut. **Sehnenhäute** sind flächenhaft verbreiterte S.n.

2) in der Mathematik: die von einer Geraden aus einer krummen Linie, bes. aus einem ↗Kreis ausgeschnittene, von 2 Schnittpunkten begrenzte Strecke.

Sehnendurchschneidung, griech. Tenotomie, die subkutane (unter der Haut) od. auch offene Durchtrennung von Sehnen mit dem sog. Tenotom. Sie wird ausgeführt bei falscher Stellung von Gliedmaßen infolge von Muskelverkürzungen, z. B. S. der Achillessehne bei Spitzfuß u. ä.

Sehnenentzündung, ↗Sehnenscheidenentzündung.

Sehnenklapp, Verdickung u. Verkürzung der Hufbeinbeugesehne durch chron. Entzündung, in der Regel verbunden mit häufig wiederkehrender u. schwer zu heilender Lahmheit.

Wichtig entspr. Regelung des ↗Hufbeschlags, unter Umständen Nervenschnitt.

Sehnenkrankheiten, fast nur bei Pferden u. vornehmlich an den Beugesehnen als Folge von Zerrungen u. Überanstrengungen, die zu Entzündungen, bei längerer Dauer zur Verhärtung u. Verkürzung der Sehne führen. Erscheinungen: Lahmheit u. erhöhte Temperatur, schmerzhafte Anschwellung, bei chron. Verlauf Steifigkeit u. Stelzfuß.

Behandlung: Ruhe, Entspannung der Sehne durch entspr. ↗Hufbeschlag, Kühlen durch Lehmumschläge, solange Wärme u. Schmerzhaftigkeit vorherrschen, dann Prießnitzumschläge. Bei starker Lahmheit Tierarzt zuziehen!

Sehnenreflexe, die reflektor. Zusammenziehung gewisser Muskeln bei mechan. Erschütterung (z. B. bei Beklopfungen) ihrer Sehnen. Bei versch. Nervenkrankheiten treten diese S. entweder verstärkt auf od. fehlen ganz, so daß ihre Untersuchung für die Diagnostik sehr wichtig ist.

Sehnenscheiden, Hülsen aus straffem Bindegewebe, die bestimmte Sehnen, z. B. an Hand u. Fuß, umschließen u. in denen eine schleimige Flüssigkeit das leichte Gleiten u. die sichere Lagerung der Sehne bedingt. **Sehnenscheidenentzündung,** tritt nach kleinen Stichverletzungen auf u. ist bes. an Händen u. Füßen gefürchtet wegen ihrer Schmerzen, ihrer langen Dauer u. der Gefahr des Verlustes der in ihr ruhenden Sehne, sowie auch des Weiterkriechens der Infektion auf Hand, Unterarm od. Unterschenkel. Bes. gefährlich ist die sog. V-Phlegmone, d. h. die eitrige Entzündung der Sehnenscheiden der Beugesehnen des Daumens u. des kleinen Fingers, da diese miteinander in Verbindung stehen u. auch auf den Unterarm übergreifen. Sie kann sogar zum Verlust der Hand od. des Arms führen. Eine andere Art der S. ist die sog. trockene S.entzündung (Tendovaginitis crepitans) mit trockener Ausschwitzung in die Sehnenscheide, die bei Bewegungen ein eigentümlich knarrendes Geräusch verursacht. Behandlung durch Ruhigstellung u. feuchtwarme Verbände. Die gefährl. eitrige S. erfordert stets chirurg. Eingriffe.

Sehnentangentenwinkel, der Winkel zwischen Sehne u. Tangente beim ↗Kreis.

Sehnenverpflanzung, Sehnentransplantation, Überpflanzung von Teilen der Sehnen eines gesunden Muskels od. auch der ganzen Sehne zur Beseitigung der Folgezustände nach Kinderlähmung od. sonstiger Muskellähmungen.

Sehnenzerrung, eine durch plötzl. Anspannung erfolgte Zerrung einer Sehne, bes. der Achillessehne, äußert sich in Schmerzen bei Bewegungen des betreffenden Muskels. Behandlung: zeitweilige Ruhigstellung durch Heftpflasterverbände, evtl. anschließend Heißluft mit Massage.

Sehnerv, lat. Nervus opticus, der zweite Hirnnerv. Er zieht an der Unterseite des ↗Gehirns entlang nach vorn u. kreuzt sich vollständig (Chiasma) auf dem Türkensattel vor der Hypophyse (Hirnanhang). Bald hinter der Kreuzung ziehen beide S. durch einen knöchernen Kanal der Schädelbasis (Canalis opticus) in den Grund der Augenhöhle. Auf diesem Weg treten in den S. Blutgefäße ein u. durchdringen in der Mitte des drehrunden Nerven liegend mit diesem gemeinsam die Augenhäute (Leder- u. Aderhaut) etwas nasal vom hintern Pol. Von dort breiten sich die einzelnen Nervenfasern in der Netzhaut aus u. enden in den Zapfen u. Stäbchen.

Erkrankungen des S. hängen meist mit Allgemeinerkrankungen des Nervensystems zusammen: teilw. Verödung bei multipler Sklerose zeigt sich in einer Abblassung der Papille beim Augenspiegeln; vollständige Verödung (gänzl. Abblassung) der Papille bei Tabes u. Paralyse; **Sehnervenentzündung** (Neuritis nervi optici) zeigt sich in Rötung, Schwellung u. Blutaustritten der Papille vielfach bei Polyneuritis. Die Stauungspapille, die oft ein ähnl. Bild wie die Neuritis aufweist, bei der aber die Schwellung u. die Stauung der Gefäße im Vordergrund stehen, ist durch eine Erhöhung des Flüssigkeitsdrucks im Gehirn verursacht, der sich innerhalb des Sehnerven bis in das Auge hin fortpflanzt; die Druckerhöhung ist auf entzündl. Prozesse (Hirnhautentzündung, Hirnabszeß), od. auf das Wachstum einer Geschwulst im Gehirn zurückzuführen.

Sehproben dienen zur Feststellung der ↗Sehschärfe; dabei wird einerseits die ↗Sehleistung für die Ferne, anderseits die für die Nähe geprüft. Außer den Schriftproben werden vielfach die Landoltschen Ringe u. die Snellenschen Haken verwendet, die so eingerichtet sind, daß in einer festgelegten Entfernung die Lücke einem Sehwinkel von 1 Minute entspricht.

Sehproben zur Ermittlung der Sehschärfe, deren Größe je nach der Entfernung, aus der die Buchstaben gelesen werden müssen, verschieden ist

Sehpurpur, ein Farbstoff in der Netz-

haut, der bei Belichtung verblaßt; es entsteht dadurch in der Netzhaut ein für den Betrachter sichtbares Bild (↗Optogramm), das man auch im Tierauge experimentell fixieren kann. Ob der S. für den Sehakt eine wesentl. Rolle spielt, ist noch ungeklärt.

Sehrohr, opt.-militär. Gerät, das ↗Periskop.

Sehschärfe, entspricht dem Auflösungsvermögen der Netzhaut, gemessen in Winkelgraden. Die Netzhaut ist imstande, 2 Punkte noch voneinander zu trennen, wenn ihr Bild auf ihr einen solchen Abstand hat, daß zwischen ihnen ein Netzhautelement (Sehnervenendigung) unerregt bleibt. Fallen die Abbildungen auf 2 nebeneinanderliegende Elemente, so werden sie nur als ein Punkt erkannt. Sollen sie dagegen als 2 Punkte empfunden werden, so muß der Abstand zwischen ihnen mindestens 1 Bogenminute betragen. Zur Feststellung der S. dienen ↗Sehproben.

Sehschulen, Einrichtung für sehschwache Kinder, die so schlecht sehen, daß sie dem gewöhnl. Schulunterricht nicht folgen können, aber doch nicht als blind anzusehen sind. In den S. (z. B. in Dortmund) wird außer dem Lehrstoff der Volksschule in daran anschließenden Lehrjahren ein Handwerk erlernt.

Sehschwäche, griech. Asthenopie, wird hervorgerufen durch ↗Sehstörungen. Eine Verbesserung kann, wenn durch gewöhnl. Brillen keine genügende Sehschärfe erreicht wird, durch eine Fernrohrbrille (↗Brille u. Bild 8) erzielt werden.

Sehsphäre, das Sehzentrum beiderseits im Hinterhauptslappen der Hirnrinde. Zu ihr führen die durch das ↗Gehirn ziehenden Sehbahnen u. enden hier in einzelnen Nervenzellen der Hirnrinde (Bild Tafel ↗Auge 8). Eine Verletzung od. Erkrankung der S. führt zu sog. ↗Seelenblindheit.

Sehstäbchen, die feinen stäbchenförmigen Endigungen des Sehnerven in der Netzhaut des ↗Auges, die für Schwarz u. Weiß (Hell u. Dunkel) empfindlich sind u. daher vor allem auch beim Sehen in der Dämmerung in Funktion treten.

Sehstörungen treten, abgesehen von den eigentl. ↗Sehfehlern, bei fast allen Erkrankungen der Augen auf. Eine einfache Bindehautentzündung ruft häufig Lichtscheu u. unklares Sehen hervor. Ernsthafter ist das Regenbogensehen, vielfach ein Zeichen des beginnenden Grünen Stars, das Mehrfachsehen, das durch Trübungen in der Linse (Grauer Star) entsteht, od. das Doppelsehen, das durch eine Nervenlähmung der äußern Augenmuskeln hervorgerufen wird. Vorübergehende Verdunklungen können auf Trübungen im Glaskörper beruhen, aber auch auf Erkrankungen des Gehirns.

Sehweite, deutliche S., die Entfernung eines Gegenstands vom Auge, in der seine Einzelheiten (z. B. Schrift beim Lesen) auch bei längerer Betrachtung ohne Ermüdung des Auges unterschieden werden können. Sie beträgt beim normalen Auge etwa 25 cm.

Sehwinkel, auch scheinbare Größe, der Winkel, den die Strahlen einschließen, die von den Endpunkten eines Gegenstandes zur Pupille des Auges od. dem Okular eines optischen Instruments verlaufen.

Sehzapfen, die Endigungen des Sehnerven in der Netzhaut des ↗Auges, die für Blau, Gelb, Rot, Grün u. Purpur empfindlich sind, im Ggsz. zu den schwarz-weiß-empfindlichen ↗Sehstäbchen.

Seja, die, sibir. Fluß, bedeutendster l. Nebenfluß des Amur, entspringt im Südteil des Stanowoigebirges (Goldvorkommen) u. mündet bei Blagowjeschtschensk; Länge 1232 km, für Boote im Sommer etwa 1000, für Dampfer 600 km schiffbar.

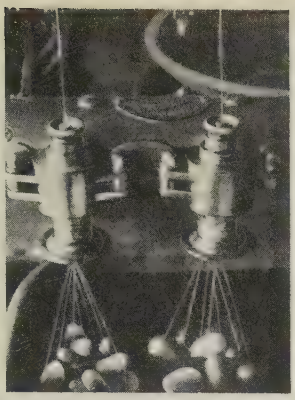
Sejan, Seianus, Lucius Älius, Gardepräfekt u. Vertrauter des Tiberius. Seine Bemühungen, durch einen Staatsstreich zur Kaisermacht zu kommen (fast völlige Vernichtung der Familie des Germanicus), scheiterten an dem erwachenden Mißtrauen des Kaisers. — † 31 n. Chr. (hingerichtet).

Seibo, Hauptstadt der gleichnam. Prov. im westind. Dominik.-Freistaat auf Haïti; 10000 E.; Kakao- u. Zuckerrohrbau.

Seiches, die (franz. : ßäsch), rhythm. Schaukelbewegung des Wasserspiegels an Binnenseen u. geschlossenen Meeresteilen; entstehen durch Luftdruckänderungen an versch. Stellen eines Sees. Die Bezeichnung S. stammt vom Genfer See.

Seide, 1) edelste u. längste, hochglänzende Textilfaser, die als abgehaspelter Kokonfaden der Raupen verschiedener Nachtschmetterlinge, insbes. des echten ↗Seidenspinners, gewonnen wird. Die Kokons setzt man zur Abtötung der Puppen starker Hitze od. heißem Dampf aus, alsdann erweicht man den die Fadenwindungen verklebenden S.leim (Serizin) in heißem Wasser. Durch Bürsten wird der Anfang des 3000-3700 m langen Kokonfadens gefunden, von dem ein brauchbares Stück (der mittl. Kokonschicht) von 300-900 m (10-25 %) abgehaspelt werden kann. Der Rest ergibt den Rohstoff für die S.abfallspinnerei. Von den sehr schwachen Kokonfäden führt man 3-10, manchmal auch mehr durch Wasser u. dann durch einen Fadenführer, wobei sie schon schwache Drehung erhalten u. durch den noch nicht völlig erweichten S.leim aneinander haften; schließlich werden sie als Rohseidenfaden od. sog. Grègegarn auf einen meist beheizten Haspel gewickelt. Aus 2 od. mehr Grègefäden stellt man durch Zusammenzwirnen Organsin, Tramen u. S.zwirne überhaupt her. In der Weberei wird verwendet im Einzelfaden nachgezwirnte Grège, d. i. Pelo od. ↗Poil. Organsin wird zuerst im Drehungsfaden gedreht u. dann 2 od. mehr Fäden in entgegengesetzter Richtung gezwirnt. Dadurch bekommt der Faden die nötige Festigkeit, um in abgekochtem u. gefärbtem Zustand als Kett-S. verarbeitet werden zu können. Trame-S., die als Schußfaden in der Regel Verwendung findet, wird nur einmal gezwirnt u. nicht vorgedreht.

Nach dem Zwirnen u. Haspeln (nicht Spinnen) wird die S. weiter veredelt durch Entbasten (Entschälen, Degummieren) u. Färben. Zum Entbasten werden die S.strähne in 80-90° warme Seifenlösung gehängt, wobei sich der S.leim löst u. etwa 25-30 % des Gewichts verlorengehen. Nach dem eigentl. Entbasten werden sie zur Entfernung der Bast- u. Seifenrückstände gekocht u. gespült. Souplierte S. ist nicht vollkommen ab-



Seide. Zucht u. Verarbeitung

1. Reihe: Zuchtanlage; in den unteren Regalen Fütterung der Raupen, Raupen u. Maulbeerblätter auf durchlochten Pappen; auf dem oberen Regal Spinnhütten, in welche dann die spinnreifen Raupen gebracht werden. — Abhaspeln der einzelnen Kokonfäden aus den Kokons durch die Haspelmaschine. — Weiterverarbeiten von Hand der von der Haspelmaschine kommenden Seidenstränge
2. Reihe: Winden der fertigen Rohseidestränge auf Windemaschinen. — Verspinnen der Seidenfäden auf der Ringspinnmaschine zu Garn. — Verzwirnen mehrerer Garnfäden auf der Ringzwirnmaschine zu Seidenzwirn (Bilder links u. rechts außen von Amann & Söhne, Nähseide-Fabriken, Bönnigheim)

gekochte S., um für gewisse Gewebeeffekte eine härtere Ware zu erzielen.

Da S. bis zu 30% ihres Gewichts an Wasser aufnehmen kann, ohne feucht zu erscheinen, werden in Konditionieranstalten Stichproben aus Warenballen bei 110-140° getrocknet; das erhaltene Gewicht, vermehrt um den zulässigen Feuchtigkeitsgehalt von 11%, ergibt dann das Handelsgewicht. Ferner wird mit dem ↗Serimeter die Festigkeit der Garne gemessen.

Seidenabfallspinnerei. Die für das Abhaspeln ungeeigneten Kokons u. Kokonreste sowie sonstige Rohseidenabfälle usw. werden in der Schappe- od. Florettspinnerei versponnen. Dem Sortieren u. Waschen des Materials folgt häufig ein Fäulnisprozeß (ähnl. der Flachsröste) zur vollständigen Auflösung des S.leims, dann Stampfen u. Schlagen zum Lockern der Einzelfäden. Das durch Einsprengen mit schwachem Seifenwasser geschmeidig gemachte Material wird nun auf der Fillingmaschine mit Kratzen u. Dornen zerrissen, auf Kämm- u. Bürstenwalzen zu einem Kammzug geformt, durch mehrmaliges Doppeln u. Strecken in Vorgarn umgewandelt u. mit Flügel- od. Ringspinnmaschinen, seltener mit Selfaktoren, feingesponnen. Die Abfälle (Kämmlinge) der Schappespinnerei dienen als Rohstoff für die ↗Bourette(seide). Während Haspel-S.garn beim Aufdrehen lange, glatte, gleichmäßige Einzelfäden, je nach Herstellung mehr od. weniger stark gezwirnt, aufweist, zerfallen Schappe-, mehr noch Bourettegarne, in rauhe, kurze, ungleichmäßige, wirr liegende Einzelfasern.

Haspel-S. wird seit 1903 meist nach dem „legalen Titre" numeriert; die Nummer gibt an, wieviel denier (= 0,05 g) 1 Gebind (450 m) bzw. wieviel g ein Strähn (9000 m) wiegt. Schappe- u. Bourettegarne werden metrisch numeriert; vgl. Garn-Numerierung.

Seidengewebe: Aus Haspel-S. webt man ↗Chiffon, ↗Japanseide, ↗Faille, ↗Ducheſſe, ↗Merveilleux, ↗Foulard, ↗Kaschmir, ↗Taffet, ↗Pongé u. v. a., aus Haspel-S. in Kreppdrehung ↗Crêpe de Chine, Crêpe Georgette usw.; viele dieser Gewebe werden auch mit Schappe-S. gemischt hergestellt, aus Bourettegarnen seidenes ↗Frotté u. dgl.

Appretur: S.gewebe, bes. Taft, werden zur Ausgleichung des bei der Entbastung entstehenden Gewichtsverlusts häufig beschwert, u. zwar mit Galläpfel-, Gerbsäure- u. Zuckerpräparaten, Eisen- u. Zinksulfaten, Wasserglas, phosphorsaurem Natron, schwefelsaurer Tonerde u. a. m. Die Beschwerung geht häufig weit über das Maß des Gewichtsverlusts (al pari-Grenze) hinaus u. erreicht, bes. bei schwarzen Geweben, bis zu 400% des Ursprungsgewichts. Erhebl. Überbeschwerung, bes. mit mineral. Stoffen, mindert die Haltbarkeit des Gewebs. Stark beschwerte S.gewebe hinterlassen beim Verbrennen das feine Gerippe, z. B. der Metallsalze, während reine S. wie Wolle sich klümpchenförmig ballt.

Außer der echten S. werden die wilden S. verschiedener Schmetterlingsarten versponnen. Der Tussahspinner (Antheraea Pernyi) liefert mattgelblich glänzende S., der Yamamaispinner (Anth. yamamai) große, leicht abhaspelbare Kokons mit hellgelbl. od. grünl. Fäden, der Rizinusspinner (Attacus ricini) die schlecht abhaspelbare, zur Schappespinnerei verwendete ↗Eria-S. Ähnlich vom ↗Ailanthusspinner u. a. Aus wilden Haspel-S. werden die Gewebe ↗Schantung, ↗Schanghai, ↗Tussah, aus wilder Schappe sog. Bast- u. ↗Roh-S., aus wilder Bourette S. u. essel gewebt. Gewebe aus wilder S. werden nicht beschwert, sie zeichnen sich durch natürlich milden Glanz aus.

Produktion: China wurde im 19. Jahrh. von Japan weit überflügelt, vor allem, als im Taipingaufstand die Maulbeerplantagen in den Hauptzuchtprovinzen Tschekiang u. Kiangsi fast restlos zerstört wurden. Frankreich, das gegen Ende des 19. Jahrh. durch Sachverständige die asiat. Seidengewinnung studieren ließ, u. Italien wurden weitere Konkurrenten. In Deutschland ist das Zentrum der Seidenindustrie Krefeld, größere Fabrikationsorte Rheydt, Elberfeld, Bielefeld, Langenberg, Mülheim a. Rh., Plauen, wo S.stoffe brokatartig bestickt werden, ferner auch in Süddeutschland Baden (Gutach bei Freiburg) u. Württemberg (Bönnigheim), in England Bradford, Manchester, Nottingham, in Frankreich Lyon u. das Rhonetal, in Italien Mailand, Como, Florenz, in der Schweiz Zürich u. a. — Handel: Haupteinfuhrländer Deutschlands für Rohseidengarn u. Seidengewebe sind heute Frankreich, die Schweiz, Italien; Hauptausfuhrländer für S.gewebe Großbritannien u. die Niederlande (Tabelle). Produktion u. Verbrauch von S. sind seit Erfindung der ↗Kunstseide stark zurückgegangen, Weiteres ↗Seidenspinner.

Reinigung: Dunkle S. am besten chemisch, helle Roh- u. Wasch-S. in lauwarmem, mildem Seifenwasser, gut ausspülen, nicht reiben, nicht wringen, am besten naß in Tücher einschlagen, nach Farbechtheitsprüfung feucht aufplätten. Vgl. auch Fleckenbeseitigung. Es empfiehlt sich, die S. aufgerollt od. in Schutzhüllen aufzubewahren.

2) **Vegetabilische S.,** seidenartig glänzende, jedoch wenig haltbare, unelast. Pflanzenfaserstoffe, bes. die Samenhaare mehrerer Arten von Asclepias, Calotropis u. a., dienen zur Herstellung künstl. Blumen u. dgl.

3) **Künstliche S.,** die ↗Kunstseide.

Seide, Schmarotzerpflanzen ohne Wurzeln u. Laubblätter mit fadenförmigen, windenden Stengeln, die durch Haustorien (Saugnäpfe) auf Kräutern u. Sträuchern festsitzen, der Wirtspflanze Wasser u. sämtl. organ. Nährstoffe entnehmen u. ihr dadurch sehr schädlich werden („Teufelszwirn"); Blüten klein, weiß, rötlich od. gelblich.

Seide an einer Himbeerstaude
1/2 nat. Größe

S., Gattung Cuscuta der Convolvulaceae, an 100 Arten in den gemäßigten u. warmen Gebieten der ganzen Erde. Schädlinge bes. die ↗Klee-S., die Flachs-S., Eurasien, bes. auf Lein, u. die Hopfen-S., Eurasien, Nordafrika, auf Hopfen, Hanf u. a.

Seidel, Seitel, das (vom lat. situla = Wassergefäß), altes Flüssigkeitsmaß, 1/2 Maß (0,535 l in Bayern) od. 1/4 Maß (0,354 l in Österreich). Heute beim Bierausschank = 0,4 od. 0,5 l.

Seidel, 1) August, Landschaftsmaler (oberbayr. Gegenden). — * 1820 in München, † 1904 ebd.

2) Heinrich, Schriftsteller (idyllische Welt des Berliner Kleinbürgertums). — * 1842 in Perlin (Meckl.), † 1906 in Großlichterfelde; Ingenieur.

Schr.: Leberecht Hühnchen (1882, 195. Tsd. 1928); Neues von L. H. (1888); L. H. als Großvater (1890). — Selbstbiogr.: Von Perlin nach Berlin (1894). — Ges. Schr. (20 Bde, 1889 bis 1907; neue Ausg. 2 Bde, 1925). — Lit.: A. Biese (1891); H. W. Seidel, Erinn. an H. S. (1912, [2]1918).

3) Heinrich Wolfgang, Sohn von 2), Erzähler warmherzig gottbewußten Menschentums. — * 28. 8. 1876 in Berlin; prot. Pfarrer ebd.

Schr.: Erinnerungen an Heinrich Seidel (1912, [2]1918); Nov.: Der Vogel Tolidan (1913, [3]1923); Romane: Die Varnholzer (1918, [2]1920); George Palmerstone (1922); Novellen: Abend u. Morgen (1934).

4) Ina, Gattin von 3), Dichterin, Meisterin der Sprache, schöpft aus dem Geheimnis der Liebe u. Mutterschaft sowie aus dem Bildungserlebnis des deutschen Bürgertums. Weltinnig ist ihre reine Lyrik, zuchtvoll die strenge Form ihrer Novellen, begnadet sind die gültigen Menschenbilder in ihren fraulich-weisen, reifen Romanen. — * 15. 9. 1885 in Halle a. d. Saale. Bild s. Tafel Frauen (Dichterin).

Lyrik: Gedichte (1914); Weltinnigkeit (1918); Neue Gedichte (1927); Die tröstliche Begegnung (verm. Ausg. der Neuen Ged. 1933). — Romane: Das Haus zum Monde (1923, [34]1933); Das Labyrinth (1922, [10]1931); Brömseshof (1928); Das Wunschkind (1930, [50]1933); Der Weg ohne Wahl (1933).

5) Robert, Arbeits- u. Sozialpädagog. — * 23. 11. 1850 in Kirchberg in Sachsen, † 19. 7. 1933 in Zürich; begann als Tuchmacherlehrling, später Nationalrat u. Prof. an der Techn. Hochsch.

Schr. u. a.: Der Arbeitsunterricht (1885, [2]1910); Der Achtstundentag (1890, [50]1910); Die Handarbeit (1901, [6]1911); Die Schule der Zukunft, eine Arbeitsschule (1908, [5]1925).

6) Willy, Bruder von 4), Schriftsteller (Psychologie exot. Rassen, Mischlingsfragen). — * 15. 1. 1887 in Braunschweig, lebt in München.

Romane: Sang der Sakive (1914 u. 1927); Der Buschhahn (1930); Der Neue Daniel (1921 u. 1928). — Essays.

Seidelbast, auch Kellerhals (Bild Tafel ↗Giftpflanzen), sommer- od. immergrüne, aufrechte, z. T. reichverzweigte Sträucher mit ab-

fallenden od. lederartigen, ausdauernden Laubblättern; Blüten in Köpfchen od. kurzen Trauben, Frucht eine weichfleischige Steinfrucht.

S., Daphne mezereum, Art der Gattung **Seidenabfallspinnerei,** ↗Seide. [↗Daphne.

Seidenaffen, auch Stummelaffen, einschließlich des 80 cm langen Schwanzes 1,60 m lange, auffallend schön gefärbte Affen.

S., Colobus, Gattung der Affen, hauptsächl. in Afrika; hierher der ↗Satansaffe, ↗Guereza u.a.

Seidenatlas, das hochglänzende ↗Atlas-Gewebe, häufig auch halbseiden hergestellt, wobei Seiden nur als deckende Fadenrichtung verwendet wird, so z. B. bei Kettatlas die Seide als Kette.

Seidenbatist, der, seidig glänzender ↗Batist aus feinen merzerisierten Baumwollmediogarnen.

Seidenberg, niederschles. Stadt in der Oberlausitz (Kr. Lauban), an der tschechoslowak. Grenze, Bahnen nach Nikrisch u. Reichenberg; 2790 meist prot. E.; Amtsger., 3 Nebenzollämter (dar. 1 tschechoslowak.); Kinderheim; Tuchfabrik, Tonwerke.

Seidenberger, Johann Baptist, kath. Pädagog. — * 16. 2. 1860 in Mainz, † 16. 11. 1923 als Gymn.-Dir. in Bingen.

Schr.: Bürgerkunde in Lehrproben für den Unterricht (²1909); Deutsche Bürgerkunde (1921); Grundlinien idealer Weltanschauung (aus Willmanns Werken, 1902); O. Willmann u. seine Bildungslehre (1906); O. Willmann, eine Einführung in sein pädagog. u. philosoph. Schaffen (1923).

Seidenbienen, ungesellige Bienen mit kurzen Fühlern; graben im Boden am Ende eines bis 30 cm langen, steilen Ganges waagrechte Neströhren, die sie mit einer seidenglänzenden Schicht aus verhärtendem Speichel auskleiden.

S., Colletes, Gattung der Bienen. [↗Bonbons.

Seidenbonbons (franz. :-bonbon), Art der

Seidendarm, der zu Fäden ausgezogene Inhalt der Spinndrüsen der Seidenraupen, dient als Vorfach bei der Angelfischerei (↗Angelsport).

Seidendraht, Draht aus Kupfer od. Widerstandsmaterial mit einfacher od. doppelter Seidenumspinnung, für Magnet- u. Widerstandsspulen.

Seidenfaden, Theodor, Jugenderzieher, Volksbildner u. Dichter, Neuformer dtsch. Volksguts. * 14. 1. 1886 in Köln; Stadtschulrat ebd.

Bearb. rhein. Schwänke, Sagen u. Legenden. — Lyrik: Zu himml. Ufern (1923); Drama: Christophorus (1924, ³1927); Das Heiligtum (1933). — Erzählung: Das rhein. Narrenschiff (1924); Der Zweikampf zu Worms (1930); Das Heldenbuch (1930); Der verwegene Sprung (1931); Das deutsche Schicksalsbuch I: Das Reich (1932); Der ewige Born (1934).

Seidenfinish, der (engl. :-ifsch), durch Merzerisieren u. Einpressen kleiner Rillen mit Kalandern auf Baumwollgeweben erzeugter seidiger Glanz.

Seidengarn, aus Seidenfäden hergestellte Garne. Man unterscheidet die ↗Grège, den daraus gezwirnten, bes. zu Kettgarn verwendeten ↗Organsin u. die zu Schußgarn gebrauchte, aus mehreren Grègefäden locker zusammengedrehte ↗Trame. Außer Trame u. Organsin wird in der Weberei noch die ↗Poil od. Pelo-S., d. i. nachgedrehte Grège, verwendet. Dann S.zwirne, aus mehreren Grègefäden zusammengezwirnt, für Näh-, Stick-S., Kordonnet-S., Knopfloch-S. usw., für Zwecke des Posamentierens, der Wirkerei, Strickerei u. Stickerei. Ferner die aus Kokonabfällen, nach Kammgarnart gesponnene ↗Schappe u. die aus Seidenabfällen nach Streichgarnart hergestellte ↗Bourette.

Seidenglanz, der ↗Seidenfinish.

Seidengras, 1) bis 1½ m hohes Gras, dessen Blätter von einer starken, weißen Rippe durchzogen sind; geschätzt als Zier- u. Trockenstraußgras.

S., Erianthus, Gattung der Gramineae mit 17 Arten in wärmeren Ländern.

2) auch die Fasern liefernden ↗Bromelien.

Seidengriff, die der natürl. Seide eigentüml. Griffigkeit, die häufig auch Baumwoll- u. Wollgeweben durch Behandlung mit Chemikalien erteilt wird; z. B. erhält merzerisierte Baumwolle S. durch Behandlung mit einer wässerigen Lösung von Borsäure.

Seidenholz, versch. ausländ. Holzarten mit feinem, seidenartigem Glanz der polierten Schnittfläche, als Bau- u. Möbelholz beliebt: Ostind. S. von ↗Chloroxylon swietenia, Westind. S. von ↗Fagara flava.

Seidenhühner, auch Haar- od. Wollhühner, ostasiat. Halbzwerghühner, bei denen die Federn sehr schwache, schlaffe Schäfte haben u. die Fasern keine Fahne bilden; Liebhaberrasse, meist weiß gezüchtet, Hautfarbe schwarz, Füße dunkelblau, fünfzehig, Gewicht 1-1¼ kg.

Seidenhund, fälschlich oft Seidenspitz, Hunde mit langem, seidenweichem, meist schneeweißem Haar, eine nicht anerkannte Mischrasse.

Seidenkrepon, der (franz. :-pon), Blusenstoff von kreppartigem Aussehen, aus Grègegarnen in Kreppdrehung taftbindig gewebt, auch als Halbseidengewebe mit wollenem Schuß hergestellt.

Seidenmalerei, in Wasser- od. Deckfarben, in der dekorativen Kunst des Rokokozeitalters häufig.

Seidenmesser, das ↗Serimeter.

Seidenmusselin, der, in Taftbindung gewebter leichter, oft bunt bedruckter Kleider- u. Blusenstoff aus Grègegarnen.

Seidenpapiere, vielseitig verwendete, dünnste Papiere von etwa 12 bis gegen 30 g/qm Gewicht, verschiedenster Stoffzusammensetzung u. Färbung, werden unterschieden in Pack-S. zum Umhüllen von Flaschen, Porzellan, Glas, Früchten u. dgl., zum Auslegen von Kartons, Dekorations-S. für Blumen, Girlanden u. dgl., oft flammsicher gemacht, Kopier-S., Durchschreib-S., Zigarettenpapier usw. Edelste S. sind Japanpapier, bes. als Schutzblatt für Kunstblätter gebraucht (↗Japanpapier) u. ↗chin. Papier.

Seidenschwanz
Grundfarbe rotbraun, Schwanz u. Flügelspitze schwärzlich u. rot, weiß u. goldgelb gefleckt; Länge 20 cm

Seidenraupe, die Raupe des ↗Seidenspinners.

Seidensamt, Samt mit seidenem Flor, z. B. ↗Sealskin, auch mit seidenem Grundgewebe u. Flor, z. B. Velourchiffon.

Seidenschwanz, kräftiger Vogel mit

seidenweichem Gefieder, lebt im Sommer von fliegenden Insekten, im Winter von Beeren; nistet kolonieweise auf Birken u. Fichten u. macht im Winter regelmäßige Wanderungen bis Mitteleuropa; galt früher als Unglücksvogel („Pestvogel").

S., Bombycilla garrulus, Art der Singvögel; im hohen Norden der Alten u. Neuen Welt.

Seidenspinnen, sehr große, langbeinige, trop. Radnetzspinnen mit auffällig kleinen Männchen. Die Weibchen einiger Arten liefern eine sehr feste, haltbare Seide u. werden zu deren Gewinnung einzeln in kleinen Behältern gezüchtet.

S., Nephila, Gattung der ↗ Radnetzspinnen; hierher bes. die Javan. u. Madagass. S.

Seidenspinner, Schmetterlinge, deren Raupen eine Puppenhülle aus feinen Seidenfäden spinnen.

Seidenspinner
oben ♂, unten ♀; Grundfarbe schmutzigweiß; Spannweite 40 mm

Der Echte S., auch Maulbeerseidenspinner, ist unscheinbar gefärbt u. wird seit Tausenden von Jahren zur Seidengewinnung in China, jetzt auch in Japan, Indien, Vorderasien u. Europa gezüchtet. Der Schmetterling schlüpft im Sommer u. Herbst u. stirbt bald nach der Eiablage. Die 200-250 (bei schlechten Rassen mehr) ovalen, anfangs gelben, später graublauvioletten Eier überwintern, die zunächst schwärzlichen, dann graugelben **Seidenraupen** fressen Maulbeerblätter u. verpuppen sich nach 4 Häutungen. Die Spinndrüsen sind lange, an der Unterlippe ausmündende Schläuche; der aus ihnen gesponnene Kokon besteht aus einem einzigen, langen Faden von meist stroh- bis goldgelber Farbe; fast überall werden heute Gelbspinner gezüchtet, weil diese Rassen die besten u. haltbarsten Seiden liefern u. den längsten Faden (etwa 2000 m) spinnen. Auch der Ailanthusspinner, der Tussahspinner, der nordchinesische Eichenspinner (Antheraea Pernyi) u. viele andere liefern Seiden.

Raupe u. Kokons des Seidenspinners

S., Bombyx mori u. verwandte Arten der Spinner; Heimat Asien.

Seidenraupenzucht: Die Seidenraupenzucht braucht mäßig warmes Klima. Die Eier, welche selbst Winterkälte vertragen, werden im Frühjahr, wenn die Maulbeerbäume grün werden, in luftigen u. saubern Räumen ausgelegt, deren Wärme im allgemeinen mindestens 18° betragen soll. Den jungen Raupen legt man Maulbeerblätter vor; je größer sie werden, um so mehr Raum beanspruchen sie; Kot u. Blattreste müssen täglich entfernt werden. Nach 32-40 Tagen werden die Raupen „spinnreif" u. fressen nicht mehr. Man gibt ihnen jetzt Gelegenheit, sich in starkem, harmonikaartig gefaltetem Papier od. in Spinnrahmen zu verpuppen. Die Kokons werden mittels Hitze abgetötet u. abgehaspelt. Die zur Zucht belassenen Schmetterlinge schlüpfen 8-9 Tage nach ihrer Verpuppung aus. Krankheiten sind bes. ↗ Gattine, ↗ Schlaffsucht u. ↗ Muskardine od. Kalksucht.

Ursprungsländer u. Geschichte: Die Hauptgebiete der Seidenraupenzucht sind Südchina u. die japan. Insel Hondo, heute ferner die Po-Ebene, das Rhonegebiet, das Land um Valencia u. a. In China wurde die Zucht bereits vor dem Jahr 3000 v. Chr. betrieben. Die Kunst des Kokonabhaspelns soll durch die Kaiserin Si-lung-shi eingeführt sein; zum Dank wurde sie zur Gottheit erhoben. Um 555 brachten pers. Mönche das als chines. Monopol gehütete Geheimnis der Seidenherstellung nach Konstantinopel (sie trugen angeblich Eier u. Maulbeerpflanzen in hohlen Wanderstäben). Von da ab gingen häufiger Seidekarawanen nach Rom; von hier aus begann auch die Ausbreitung der Seidenraupenzucht über die Mittelmeerländer, 711 wurde sie in Spanien durch die Mauren eingeführt, 1146 in Sizilien, im 13. Jahrh. in Frankreich, um 1550 in Norditalien. In Österreich, England u. Deutschland wurde früher in Notzeiten versucht, Seidenraupenzucht einzuführen; heute sind in Europa Frankreich (Lyon), Österreich u. Ungarn große Seidenerzeuger. Auch die deutsche Seidenraupenzucht ist in Zunahme begriffen, vor allem begünstigt durch die erfolgreiche Zucht winterharter Maulbeerpflanzen. Die Kokons der deutschen Züchter werden in Leipzig u. Celle abgehaspelt, die Fertigfabrikate des deutschen Seidenbaus sind erstklassig.

Erzeugung von Kokons 1933:

Japan	360 800 000	kg Kokons
Italien	35 000 000	„ „
Syrien	2 300 000	„ „
Frankreich	1 000 000	„ „
Bulgarien	900 000	„ „
Spanien	500 000	„ „

Vgl. auch Seide (Produktion).

Seidenvoile, der (franz.: =woahl), leichtes, schleierartiges seidenes Drehergewebe für Damenkleider.

Seidenwolle, Wolle, die durch Behandlung mit unterchlorigsauren Salzen seidenartigen Glanz u. Griff erhalten hat.

Seidenwurm, die Raupe des ↗ Seidenspinners.

Seiditen, die, gemäßigte schiit. Sekte (ben. nach **Seid Ibn Ali** [† 740], einem Enkel Huseins), die das Kalifat nur den Nachkommen Alis zuerkennt; bes. in Südarabien mächtig, wo unabhängige Seidit. Imame herrschen. [maat (1919).

Lit.: Van Arendonk, De opkomst van het zaid. ima-

Seidl, 1) Anton, Dirigent. — * 1850 in Pest, † 1898 in Neuyork; Orchesterleiter ebd.

2) Arthur, Musikschriftsteller (Wagner). — * 1863 in München, † 1928 in Dessau.

Schr.: Vom Musikalisch-Erhabenen (1887, ²1907); Wagneriana (3 Bde, 1901/02); Neue Wagneriana (3 Bde, 1914) u. a.

3) Emanuel v., Bruder von 5), Münchener Baukünstler (nam. Ausstellungs- u. Festbauten). — * 1856 in München, † 1919 ebd.

4) Florian, erb- u. gemeinschaftsverbundener Schriftsteller. — * 30. 4. 1893 in Regensburg.

Erzählung: Blut (1929, Balladen in Prosa); Das neue Haus (1932); Das verfluchte Gold (1933). Dramen: Der verlorene Sohn (1929, ⁴1932); Heilige Heimat (1932).

5) Gabriel v., Bruder von 3), Architekt, Hauptmeister der Münchener Schule. In heimatl. Überlieferungen wurzelnd, kam S. bald zu allg. Anerkennung durch seine anpassungsfähige, ge-

wandte u. gemütvolle Kunst. — * 9.12.1848 in München, † 27.4.1913 in Bad Tölz.

Hauptw.: Häuser Lenbach u. Kaulbach, Künstlerhaus, Nationalmuseum, I. Teil des Deutschen Museums, St. Anna u. St. Rupert in München, Stadthaus in Bremen, Museum der Pfalz in Speyer, viele Schloßbauten, Bierhäuser usw.; Ausstattung von Bad Tölz.

Gabriel v. Seidl, Mittelbau des Nationalmuseums in München

6) Johann Gabriel, Dialektdichter, Verfasser des österr. Kaiserlieds (1853) zur Melodie Haydns. — * 21.6.1804 in Wien, † 18.7.1875 ebd.

Ged.: Flinserln (1828-37). Erz.: Laub u. Nadeln (1842). Sammlung von Sagen u. Geschichten aus Steiermark (hrsg. von A. Schlossar 1881); Ges. Schr. (6 Bde, 1877-81). Ausw. von W. Wurzbach (1905) von E. Rommel (1908). — Lit.: K. Fuchs (1904); F. E. Hirth (1904).

Seidler, 1) Ernst, Ritter von Feuchtenegg, österr. Politiker. — * 5.6.1862 in Schwechat b. Wien, † 23.1.1931 in Wien; 1917 Ackerbaumin., 1917/18 Min.-Präsident.

Schr. u. a.: Die sozialwissenschaftl. Erkenntnis (1930).

2) Julius, Bildhauer (Architekturplastik). — * 24.2.1867 in Konstanz; Prof. in München.

3) Louise, Bildnismalerin (Goethekreis). — * 1786 in Jena, † 1866 in Weimar.

Erinnerungen, hrsg. von H. Uhde (n. A. 1922).

Seidlitz, Woldemar v., Kunsthistoriker. — * 1850 in St. Petersburg, † 1922 in Dresden; Vortr. Rat in den Staatl. Sammlungen.

Hauptw.: Allg. histor. Porträtwerk (6 Bde, 1884-90; neue Ausg. 1893-97; über 600 Bildnisse); Krit. Verzeichnis der Radierungen Rembrandts (1895, erweit. Ausg. 1922); Leonardo da Vinci (2 Bde, 1909); Gesch. d. japan. Farbenholzschn. (⁴1932).

Seidlitz-Pulver, abführendes Brausepulver; enthält weinsaures Kalium-Natrium.

Seidlitz-Salz, das ↗Bittersalz.

Seifen, 1) die zum Waschen verwendeten Stoffe, die mit Wasser schäumen u. auf der Faser, der Haut usw. haftende Schmutzstoffe einhüllen, so daß diese sich leicht wegschwemmen lassen. Man unterscheidet bes.: Kern-, Fein- od. Toiletten-S., ferner Leim-S., zu denen die Schmier-S. gehören, medizin. S. u. Lösungsmittel-S.

Zur Gewinnung der Kern-S. schmilzt man Neutralfette, wie Kokos-, Palm-, Erdnuß- u. Olivenöl, tier. u. pflanzl. Fette u. Kolophonium (Harz) in schmiedeeisernen Kesseln durch Einleiten von Dampf u. Versieden mit dünner Natronlauge, bis „Verband" eingetreten ist; dann werden Fett u. starke Lauge zugegeben. Heute versiedet man häufig auch die durch ↗Fettspaltung gewonnenen Fettsäuren mit 20-25 %iger, kochender Soda- (Pottasche-) Lösung (Karbonatverseifung). Bei den sog. Schnellverseifverfahren läßt man die fein emulgierten Laugen u. Fettstoffe in der Ruhe aufeinander einwirken, wodurch man in einem Tag vom Ausgangsprodukt bis zur fertigverpackten S. gelangen kann. Zur sog. Kaltverseifung eignen sich nur Kokos- u. Palmkernöl, die mit Natronlauge eine dicke Emulsionsmasse bilden. Diese gießt man in Formen u. läßt sie zu einem S.leim erstarren, der in Stücke zerschnitten, eine sich schnell abnutzende S. liefert. Diese Kokosfett-S. sind im Ggsz. zu den gewöhnl. Kern-S. schwer aussalzbar u. entwickeln deshalb auch mit Salz- (Meer-) Wasser einen verhältnismäßig kräftigen Schaum. Zur Bildung der eigentl. Kern-S. salzt man den S.sud mit Kochsalz aus, wodurch sich 2 Schichten, die sog. Unterlauge mit dem Glyzerin u. der obenauf schwimmende Kern, bilden, der evtl. nochmals mit schwach alkal. Salzwasser gekocht wird; nach diesem sog. „Ausschleifen" läßt man den Kessel zugedeckt (je nach Größe 1-3 Tage) stehen. Die flüssige S.masse trennt sich dabei in eine abgesetzte S. (obere Schicht im Siedekessel) u. einen S.leim. Die reine, heiße u. flüssige S. schöpft man aus dem Kessel u. läßt sie in Formen erstarren. Zur Herstellung der Fein-S. verwendet man die aus völlig geruchlosen Fetten erzeugten Kern-S., sog. Grund-S., die zerschnitten u. getrocknet u. schließlich mit Riech- u. Farbstoffen innig vermahlen werden. Zur Gewinnung der sog. Leim-S. wird meist etwas Salzwasser zugefügt, um die nötige Konsistenz zu bekommen. Hierher gehören außer den billigen Faß- u. Mottled-S., bes. die Schmier-S., die eine salbenartige, fadenziehende Beschaffenheit haben. Zu ihrer Herstellung verwendet man Kalilauge an Stelle der Natronlauge; sie können durchscheinend sein u. heißen dann Transparent-S. od. als sog. Silber-S. einen eigenartigen seidenartigen Schimmer zeigen. Letztere enthalten Ausscheidungen von stearin- u. palmitinsaurem Alkali. Schließlich gewinnt man die Transparent- od. Glyzerin-S. aus reinsten Fettstoffen durch Verseifen mit reinen Alkalilaugen u. Zusatz von Glyzerin u. Alkohol zum gebildeten S.leim. Nach längerem Stehen erstarrt die Masse zu einer transparenten, nicht kristallinen S. Die Lösungsmittel-S., die Benzin, Terpentinöl, Tetrachlorkohlenstoff usw. beigemischt enthalten, eignen sich bes. zum Entschweißen von Wolle u. als Waschmittel in der Textilindustrie.

Die S. sind die Kali- u. Natronverbindungen der höheren Fettsäuren, wie der Stearin-, Palmitin-, Öl- u. Harzsäuren, die beim Zerlegen (Verseifen) der Fettstoffe mit Alkali unter Freiwerden von Glyzerin entstehen. Sie sind in Wasser kolloidal löslich u. zeichnen sich durch hohe Schaumkraft aus. Die höchste Schaumentwicklung bilden die Kokos-S. Die wässerige S.lösung ist spurenweise in freies Alkali u. saures, fettsaures Salz gespalten, wodurch in hartem Wasser ein Teil der S. unter Bildung von unlösl., fettsauren Kalzium- (Kalk-S.) u. Magnesiumsalzen unwirksam gemacht wird.

Die im Krieg verwendeten faserschädigenden Tonwaschmittel (Kriegs-S.) waren gewisse kolloidale Tone, die ähnlich wie S. die Eigenschaft besitzen, Schmutzstoffe einzuhüllen. Zur Erzeugung des Schaums

enthielten sie Zusätze von Saponin od. andern Schaumpräparaten.

Gute S. soll praktisch neutral sein, d. h. darf weder freies Alkali, das Haut u. Faser angreift, noch unverseiftes Fett, das leicht ranzig wird, enthalten. Die sog. überfetteten S. für kosmet. Zwecke haben geringe Mengen Rizinusöl od. Lanolin, die zur Bindung des bei der Dissoziation der S. in Wasser freiwerdenden Alkalis dienen. Ähnlich wirken Zusätze von Kasein od. Glyzerin.

Vgl. Seifenpulver u. Waschen sowie Marseiller Seife u. dgl.

2) in der Mineralogie: in Kies, Grus, Sand u. andern Verwitterungsprodukten angereicherte Mineralien, die im anstehenden Gestein nur spärlich vorkommen, aber durch ihre chemisch u. mechanisch schwere Angreifbarkeit bei der Verwitterung an Ort u. Stelle bleiben (eluviale S.) od. verfrachtet werden (sekundäre S.). Technisch wichtig sind die Edelstein-S. mit Diamant, Topas, Zirkon u. a., weiter die S. mit Gold, Platin, Zinnstein, Monazit usw.

Seifenbaum, Bäume verschied. Art, die wegen des Saponingehalts einzelner Teile als Seifenersatz beigezogen werden: 1) Amerik. S., Sapindus saponaria, Art der Sapindaceae, trop. Amerika, liefert saponinhaltiges Fruchtfleisch u. Samen (**Seifenbeeren**); ähnlich andere Arten in Süd- u. Ostasien. 2) Chilen. S., Quillaja saponaria, mit saponinhaltiger Rinde u. Holz (↗Panamarinde).

Seifenblasen, aus Seifenlösung mit Strohhalm od. Pfeife geblasene, buntschillernde Hohlkugeln. Wissenschaftlich betrachtet sind S. kugelförmige Lamellen, deren Stabilität darauf beruht, daß der Druck des darin enthaltenen Gases ein wenig größer ist als der Druck der Außenluft. Wird die S. mit Leuchtgas od. Wasserstoff gefüllt, so steigt sie wie ein Luftballon in die Höhe.

Seifenflocken, Seifen in Blättchenform, die sich ähnl. rasch wie ↗Seifenpulver in Wasser auflösen u. wegen ihrer meist guten Qualität zum Waschen von empfindl. Geweben verwendet werden.

Seifengeist, der ↗Seifenspiritus.

Seifengold, aus ↗Seifen gewonnenes ↗Gold.

Seifenkraut, Staude mit abends stark duftenden (wodurch die bestäubenden Nachtschmetterlinge angelockt werden), zu großen Büschen zusammengestellten Blüten. Das durch starken Saponingehalt schäumende Kraut u. die Wurzel (**Seifenwurz**) wurden früher u. werden z. T. heute noch zum Waschen benutzt, daher angebaut u. oft verwildert; auch Futterkraut.

S., Saponaria officinalis, Art der Caryophyllaceae, Mittel- u. Südeuropa bis Japan, in Nordamerika eingeschleppt.

Seifenkraut; bis 70 cm hoch, Blüten blaßrot bis weiß

Seifenlösung, Spritzmittel, die ↗Schmierseifenlösung.

Seifenpflaster, erweichendes Pflaster aus Bleipflaster, medizin. Seife, gelbem Wachs u. Kampfer.

Seifenpulver, meist Mischungen von pulverisierter Seife mit Soda, denen häufig Sauerstoff abgebende Stoffe (sog. selbsttätige S.) zugefügt sind, wie z. B. Natriumperborat, seltener reine pulverisierte Seife; vorzügl. Waschmittel, deren Waschvermögen durch den Sodazusatz bedeutend erhöht wird; minderwert. S. enthalten häufig einen zu hohen Prozentsatz von faserschädigendem Wasserglas.

Seifenrinde, Waschmittel, die ↗Panamarinde.

Seifensand, seifenpulverhaltiger Scheuersand.

Seifenspender, Gefäß zur Abgabe flüssiger od. pulvriger Seife, häufig schwenkbar mit Kugelventil, auch stehend, mit unterem Ventil, das, mit der Hand angehoben, eine gewisse Seifenmenge abgibt, bei trockener Seife mit Streuvorrichtung.

Seifenspiritus, Einreibungsmittel aus alkohol. Kaliseifenlösung (aus Olivenöl); offizinell als Spiritus saponatus.

Seifenstein, das ↗Ätznatron, auch das Mineral Saponit.

Seifenwurz, die Wurzel des ↗Seifenkrauts.

Seifert, 1) Friedrich, Philosoph. — * 2. 1. 1891 in Würzburg; Prof. an der Techn. Hochschule in München, 1931 nach Prag berufen.

Schr. u. a.: Der Streit um K. Lamprechts Geschichtsphilosophie (1925); Psychologie (1928); Charakterologie (1929); Die Wiss. vom Menschen der Gegenwart (1930).

2) Jaroslav, tschech. (sozialdemokr.) Schriftsteller, revolutionärer Lyriker. — * 23. 9. 1901.

Schr.: Město v slzách (1920, 1929, Stadt in Tränen); Básně (Gedichte, Auswahl 1926).

3) Josef Leo, Slawist u. Kulturforscher, auf Grund der ethnolog. Kulturkreislehre um eine kath. Geschichtsphilosophie bemüht. — * 21. 4. 1890 in Wien; 1918 im österr. Staatsdienst.

Schr.: Lit.-Gesch. der Tschechoslowaken, Südslawen u. Bulgaren (1928); Die Weltrevolutionäre (1930).

Seiffen, sächs. Ort in der Amtshptm. Freiberg, Mittelpunkt (Ursprung) der erzgebirg. Holzspielwarenindustrie (meist Heimarbeit), nahe der tschechoslowak. Grenze, 640 m ü. M., Station (Dittersbach-S.) der Bahn Pockau-Lengefeld-Neuhausen; 1520 prot. E.; staatl. Fachgewerbeschule für Spielwarenindustrie (mit Ausstellung), Strumpffabrik; 2 alte (Zinn-) Bergschächte.

Seiffert, Max, Musikforscher. — * 9. 2. 1868 in Beeskow; Prof. an der Staatl. Hochschule für Musik in Berlin.

Denkmäler-Ausg. (1892-1903); Organum-Ausg. (1923 ff.); Händels Instrumentalwerke (1903 ff.); Bachs Kantaten usw. (1904 ff.) u. a. 1906 Inventarisation deutscher Musikbestände.

Seiffert-Wattenberg, Richard, Maler u. Kunstschriftst. — * 23. 1. 1874 in Braunschweig.

Schr.: Deutsche Maler bis Holbein (1933); Deutsche Maler von Runge bis Menzel (1934).

Seifhennersdorf, sächs. Industrieort in der Amtshauptm. Zittau, nahe der tschechoslowak. Grenze, an der Bahn Eibau-Zittau; 8145 meist prot. E. (15 % kath.); 2 Zollämter, Fachschule für Textilindustrie; Konfektions- u. Schuhindustrie, mechan. Weberei, Pianofortefabrik.

Seifried, ↗ Siegfried.

Sejfullina, Lydia Nikolajewna, sowjetruss.-tatar. Erzählerin (Bürgerkrieg). — * 1889; Lehrerin.

(1930); Wirineja (1925).

Romane (russ.): Verletzer des Rechts (1922); Untergang

Seilbahnen. Links: Drahtseilbahn mit selbsttätiger Umkehrstation zum Fördern der Abfälle einer Zuckerfabrik — rechts: Drahtseilbahn zur Holzförderung (Bilder von Bleichert, Leipzig)

Seigern, auch Saigern, aus Legierungen den leichter flüssigen Anteil ausschmelzen; dient häufig zum Reinigen von Metallen, indem man z. B. das Metall auf schwach geneigten, sog. **Seigerherden,** langsam erhitzt, so daß der leichter flüssige Teil abläuft u. die schwerer schmelzbaren Verunreinigungen an den sog. **Seigerdörnern** hängen bleiben, z. B. beim Blei.

Seignettesalz (: ßänjätt-), franz. Sel de Rochelle (: ßäl dö roschäl), große farblose, kühl u. schwach salzig schmeckende Kristalle; in der Medizin u. als Bestandteil der Fehlingschen Lösung sowie in der analyt. Chemie verwendet.

S. ist Kalium-Natriumtartrat, Tartarus natronatus, $KNaC_4H_4O_6+4H_2O$; Schmelzpunkt 75°.

Seigneur (franz.: ßänjöhr, lat. senior = älter), abgek. Sieur (: ßjöhr), vornehmer Herr; vgl. Grandseigneur. **Seigneurie,** die (: ßänjöhri), Gebiet eines S.

Seignobos (: ßänjobo ß), Charles, franz. Historiker, ausgezeichnet durch Sachlichkeit, Weitblick u. geistesgeschichtl. Verständnis. — * 10. 9. 1854 in Lamastre; 1890 Prof. an der Sorbonne.

Schr.: Hist. polit. de l'Europe contemp. (von 1814 bis 1896; 1897, [7]1926, 2 Bde, deutsch 1910); Introduction aux études hist. (mit Langlois, 1898, neue Ausg. 1925); Die polit. Gesch. seit 1848 in Lavisse VI-IX (1921); Lehrbücher.

Seihō (eig. Takeuchi), jap. Maler; anfangs überlieferungstreu (Shijoschule; Tuschbilder in der Art der chines. Sung-Zeit), huldigte später der franz. beeinflußten Moderne. — * 1864 in Kioto.

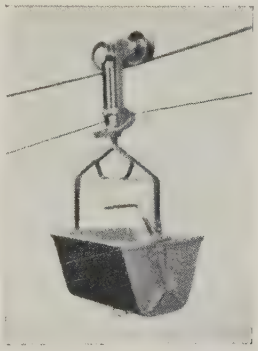
Seijid, mohammedan. Titel, ↗ Scherif.

Seil, ↗ Seile u. ↗ Seilerwaren.

Seiland (: -lahn), nordnorweg. gebirgige Insel südwestl. von Hammerfest, mit dem **S.-Jökul,** dem nördlichsten Gletscher Europas (42 qkm); 550 qkm, 1075 m hoch, 750 Einwohner.

Seilbahnen, auch Drahtseilbahnen, Bahnen, deren Wagen an Drahtseilen hängen u. durch Seile fortbewegt werden. Man unterscheidet Ein- u. Zwei-S. Bei Ein-S. werden die Wagen an ein umlaufendes endloses Seil angeklemmt, bei Zwei-S. ist das umlaufende Seil nur Zugorgan; die Wagen laufen mit 2-4 Rädern auf festliegenden Tragseilen, die zwischen den Endstationen angespannt sind. Meist sind 2 Tragseile nebeneinander im Abstand von 2-3 m verlegt, für jede Förderrichtung eines; fahren nach einer Richtung nur leere Wagen, so erhält deren Tragseil einen kleineren Durchmesser. Die zuerst in England angewandten Ein-S. werden auch als engl., die von dem deutschen Ingenieur Adolf Bleichert entwickelten Zwei-S. als deutsche S.bauart bezeichnet. Bei beiden ruhen die Seile auf Stützen, die in Eisenfachwerk, Holz od. Beton errichtet werden u. Höhen bis 60 m erreichen.

Verwendung: S. dienen vorwiegend dem Lastentransport; sie fördern Schütt- (Kohle, Sand, Zement, Erz) u. Massengüter (Steine, Holz). Die Lastbehälter — für Schüttgüter meist kippbare Blechkästen — passen ihre Form dem Fördergut an. Die Wagen laufen bei Ankunft in jeder Station auf eine Schiene über, werden selbsttätig vom Zugseil abgekuppelt, von Hand nach der Be- od. Entladestelle gefahren u. vor Verlassen der Station wieder (meist selbsttätig) mit dem Zugseil verbunden. Die Stationen enthalten Spannvorrichtungen für Trag- u. Zugseile u. den Antrieb, bestehend aus einer Zugseiltreibscheibe, die über eine Zahnradübersetzung meist von einem Elektromotor angetrieben wird. Bei Abwärtsförderung u. starkem Gefälle erfolgt der Antrieb durch Schwerkraft; die vollen, talwärts fahrenden Wagen ziehen die leeren hinauf. Es sind S. ausgeführt von wenigen m bis fast 100 km Länge, Wagenlasten von 100-4000 kg, Förderleistungen von 1-500 t/Std. Für kleine Leistungen (bis etwa 20 t) verwendet man vorwiegend Ein-S. Die Seilstrecke ist immer geradlinig, Knickpunkte bedingen Winkelstationen, die bei neueren Bahnen meist automatisch von den Wagen durchfahren werden. Bei Eisenbahn- u. Straßenüberschreitungen werden zum Schutz gegen herabfallende Materialien Schutzbrücken od. Schutznetze angeordnet.



Seilbahnwagen mit Kippkasten (Bleichert, Leipzig)

Eine der großartigsten Anlagen ist die von ↗ Bleichert erbaute Bahn zur Erschließung von Erzlagern in den nordargent. Kordilleren (horizontale Länge 34 km, Höhenunterschied 3510 m, stündl. Leistung 40 t abwärts, 20 t aufwärts). Während des Weltkriegs wurden S. im Gebirge zum Trans-

port von Verpflegung u. Munition, auch Personen, benutzt. S. zum öffentl. Personentransport werden ↗Schwebe- od. Seilschwebebahnen genannt. Vgl. Bergbahnen.

Als Draht-S. werden auch Bahnen zum Personentransport bezeichnet, deren Wagen auf Schienen laufen u. von einem od. mehreren Zugseilen fortbewegt werden (vgl. Standseilbahnen).

Seilbahnkran, der ↗Kabelkran.

Seilbremse, Geschützbremse, eine durch Hebelgriff anzuziehende Bandbremse, die sich beim Bremsen fest um die Achse der Lafette legt, die Bremsklötze an das Rad zieht u. den Rücklauf stoppen hilft.

Seilbrücken, von zahlr. Naturvölkern, bes. in Innerafrika, Hinterindien u. Südamerika aus Lianen, Rotang u. a. sowie Quergeflecht gebaute, nicht befahrbare Brücken.

Seile werden vorwiegend aus den sog. Hartfaserhänfen, Manila- u. Sisalhanf, aber auch aus weichen Hanfsorten u. andern Rohstoffen hergestellt u. finden Verwendung als Schiffstaue, Ochsen- u. Gespannleinen, ferner für viele techn. Zwecke, als Packstricke, für Netze usw. Vgl. Seilerwaren. Als Bergseile dienen hauptsächl. Langhanf-S. (↗Klettern) zur Sicherung bei Überwindung schwieriger Stellen, zum ↗Ab- u. ↗Anseilen, zur Rettung Verunglückter, auch beim Schilauf in spaltengefährl. Gelände usw.

Über Gebrauch des S. u. Knüpfen eines Knotens ↗Bergsteigen, ferner ↗Prusik-Knoten, ↗Schultersicherung u. ↗Band.

Seilerbahn, niederdeutsch Reeperbahn, die Werkstatt zur Herstellung der Seilerwaren.

Seilerwaren, Erzeugnisse der **Seilerei** aus Hanf, Flachs, Tierhaaren, Espartogras u. a., wie Bindfäden, Schnüre, Kordeln, Stricke, Seile, Taue.

Herstellung: S. werden häufig noch in Kleinbetrieben auf der **Seilerbahn,** einem langen, gedeckten Platz, hergestellt. Der Seiler befestigt ein Ende des Spinnstoffs (Hanfwerg), den er um den Leib gebunden od. in einer Taschenschürze trägt, an dem Haken einer Spindel, die durch ein großes Rad mit Schnurenübertragung Drehung erhält, u. spinnt beim Rückwärtsgehen mit der rechten Hand den sich ständig drehenden Faden. Je 2 der so gewonnenen Schnüre werden noch einmal gezwirnt u. kommen als Bindfaden in den Handel. Dreht man je 3-4 Fäden zusammen, so erhält man die Litze. Durch schärfere Drehung derselben, oft auch von nur 2 od. 3 Einzelfäden, werden Sackbänder u. Kordeln hergestellt; Pferdestränge u. Zügel aus je 4 Litzen, in ähnlicher Weise, manchmal mit schwächerer Drehung, Pack- u. Wäscheleinen; Seile u. Taue werden bis zum Umfang von 20 cm u. bis zu 100 m Länge angefertigt. Größere Betriebe benutzen die **Seilmaschine,** die auf einem System durch Kegelräder verbundener Walzen u. Wellen sehr starke u. feste S. herstellen kann. Fabrikmäßig werden Schnüre durch Gillspinnmaschinen angefertigt; diesem Vorgang geht mehrmaliges Strecken, Doppeln u. Vergleichmäßigen des Rohmaterials voraus.

Seilfahrt, die Personenfahrt in Bergwerksschächten im Ggstz. zur Produkten- od. Materialförderung (↗Förderung). [der Bergwerke.

Seilfördermaschinen, die ↗Fördermaschinen

Seilhängebahnen, die ↗Seilbahnen.

Seilhüpfen, Seilspringen, das von Mädchen spielerisch geübte Hüpfen über ein (selbst od. andern) über den Körper geschwungenes Seil; im Turnen u. von Sportsleuten, bes. Boxern, zur Erhöhung der Beingelenkigkeit u. Schnelligkeit geübt.

Seilkorb, die Trommel der Seilfördermaschine eines Bergwerkschachts, auf der sich das Förderseil auf- u. abwickelt.

Seilkurve, die ↗Kettenlinie.

Seille, die (: ßäij), 1) r. Nebenfluß der Mosel in Lothringen, mündet nach 128 km bei Metz.

2) r. Nebenfluß der Saône in Ostfrankreich, kommt vom Franz. Jura u. mündet nach 110 km.

Seillière (: ßäijähr), Ernest, Baron de, franz. Literaturkritiker u. Soziolog. — * 1866 in Paris.

Schr. u. a.: Etudes sur F. Lassalle (1897); Gobineau et l'Aryanisme hist. (1903); George Sand (1920); Rousseau (1921); Proust (1930); Baudelaire (1931); A. France (1934); Sur la psychol. du romantisme allemand, . . . du romantisme français (beide 1933).

Seilpalme, Art der Gattung ↗Attalea.

Seilpflug, ein Kipp-Pflug, der mit Seilen zwischen 2 Dampfseilwinden hin- u. hergezogen wird. Vgl. Dampfpflug u. Pflug.

Seilpost, Seilförderanlage für Akten in großen Bürohäusern, sog. Flach- od. Zettel-↗Rohrpost.

Seilschiffahrt, Seilschleppschiffahrt, Teil der Binnenschiffahrt, ähnl. der ↗Kettenschleppschiffahrt. Wegen des Zeitverlusts durch Aufnehmen u. Abgeben des Seils u. des geringen Wirkungsgrads verschwindet die S. immer mehr.

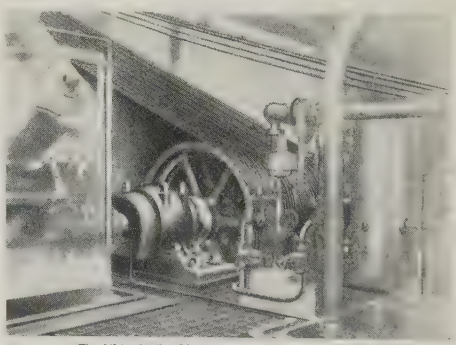
Seilschwebebahnen, die ↗Schwebebahnen.

Seilstandbahnen, die ↗Standseilbahnen.

Seiltänzer, Gleichgewichtskünstler, die ihre Geschicklichkeit auf gespannten (dickeren „Turm"- od. dünneren „Draht"-)Seilen vorführen; zur Gewichtsverteilung dient eine Balancierstange od. ein Schirm. Berühmte S.: Blondin, Knie, Colleano.

Seit dem klass. Altertum (bes. im Mittelalter) volksbeliebt.

Seiltrieb, dem Riementrieb verwandte mechan. Anlage zur Kraft- u. Drehbewegungsübertragung zwischen Wellen, z. B. in Spinnereien mit Transmissionsantrieb, wobei durch ein endloses Seil die Antriebskraft der Dampfmaschine auf die in



Seiltrieb-Anlage einer Spinnerei.
Von der Trommel der Antriebsmaschine läuft das endlose Seil zu allen Transmissionen der einzelnen Stockwerke u. treibt sie an (Bamag-Meguin)

den einzelnen Stockwerken angebrachten Transmissionswellen der Arbeitsmaschinen übertragen wird; zu diesem Zweck tragen Antriebsmaschine u. Transmissionswellen **Seilscheiben,** die an ihrem

Umfang mit Längsrillen als Laufbahn für das Seil versehen u. von dem endlos verspließten Seil derart umschlungen sind, daß es mit jeder Umschlingung über die Seilscheiben beider Wellen läuft. S. eignen sich daher bes. zur Übertragung großer Kräfte bei verhältnismäßig geringen Seilgeschwindigkeiten bis etwa 15 m/sek. Der S. erfordert jedoch Seilscheiben von großem Durchmesser u. genügendem Wellenabstand. Vereinfachte S. für Übertragung geringer Kräfte sind die ↗ Schnurtriebe.

Seiltrommel, Trommel zum Auf- u. Abwickeln eines Seils, z. B. bei der Aufzugs-Winde.

Seim, Sejm, der, russ. Fluß, 700 km lang.

Sejm, der (poln. = Versammlung), Reichstag in Polen. Vgl. Atlas Statistikteil S. 107 u. Art. Polen Abschn. Verfassung u. Verwaltung.

Seimas, der Landtag in Litauen; vgl. Atlas Statistikteil S. 108.

Seim-Honig, ↗ Honig.

Sein, das (lat. esse, essentia; griech. einai, usia), der oberste u. allgemeinste, daher auf andere nicht mehr zurückführbare Begriff überhaupt. Das S. des Seienden ist Dasein (Existenz) od. Sosein (Essenz, Wesenheit), Fürsichsein (Substanz) od. An-einem-andern-sein (Akzidens). Ferner unterscheidet man das S. der Wirklichkeit (actus) u. das der Möglichkeit (potentia). Vom allg. Sein aller Dinge (esse commune od. formale) scharf zu unterscheiden ist das absolute od. subsistierende S. selbst, das ↗ Gott ist. Erforscht wird das S. des Seienden od. das Seiende als solches u. das dem Seienden auf Grund des Seins Zukommende von der allg. Metaphysik od. ↗ Ontologie. Unter **Analogie des S.** (analogia entis) versteht man die Tatsache, daß alles Seiende im S. übereinstimmt wie auch sich unterscheidet: jedes Seiende existiert mit seinem eigenen, einmaligen, nicht vertauschbaren S., aber alles Seiende steht in einer Urähnlichkeit miteinander, u. zwar in hierarchisch geordneten Stufen. Insbes. läßt sich alles S. der Geschöpfe, auch das vollkommenste, nur in analogem, nicht eindeutigem Sinn von Gott, dem absoluten S., aussagen.

Lit.: Die Lehrb. der ↗ Ontologie; A. Brunner, Grundfragen der Philosophie (kath., 1933); E. Przywara, Analogia entis (kath., I 1932); P. Simon, S. u. Wirklichkeit (kath., 1932); M. Heidegger, S. u. Zeit (I ^{3}1931); N. Hartmann, Das Problem des geistigen S. (1933).

Sein (: ßän), breton. Sizun (: ßisön), franz. Insel im Atlant. Ozean vor der Westspitze der Bretagne, 10 km vor Pointe du Raz. 0,56 qkm mit 1077 E.; Leuchtturm u. Seebäder.

Seine, die (: ßähn), **1)** lat. Sequana, größter Fluß Nordfrankreichs, entspringt auf dem Plateau von Langres, durchfließt das Pariser Becken u. mündet mit Ästuar bei Le Havre in den Kanal. Länge 776 km, von Marcilly an auf 540 km schiffbar, von Rouen ab auch für Seeschiffe; durch Kanäle mit allen bedeutenderen Flüssen Frankreichs verbunden. Mittl. Wasserführung 175 cbm/sec. in Paris, 310 cbm/sec. an der Mündung (Bild ↗ Rouen).

2) Depart. in Nordfrankreich, umfaßt nur Paris mit seinen Vorstädten u. wird vom Depart. Seine-et-Oise völlig umschlossen; 476 qkm mit 4934000 E. Hauptstadt Paris.

Seine-et-Marne (: ßähn-e-marn), nordfranz. Depart. an der Seine u. unteren Marne, umfaßt Teile der Landschaften ↗ Brie u. ↗ Gâtinais; 5888 qkm mit 406000 E. Hauptstadt Melun.

Seine-et-Oise (: ßähn-e-oahs), nordfranz. Depart. im Zentrum des Pariser Beckens, die weitere Umgebung von Paris, das selbst aber das Depart. ↗ Seine bildet; 5658 qkm mit 1366000 E. (240 je qkm). Hauptstadt Versailles.

Seine-Inférieure (: ßähn-Inferjöhr), Depart. in Nordfrankreich an der Seinemündung, niedrige, trockene, aber fruchtbare Kreideplateaus; 6341 qkm mit 905000 E. (142 je qkm). Um die Hauptstadt Rouen (122898 E.) bedeutende Textilindustrie; größte Stadt der Hafen Le Havre (158022 E.).

Sein oder Nichtsein, Anfang des vielberufenen Monologs aus Shakespeares Hamlet (III, 1).

Seipel, Ignaz, führender österr. Staatsmann von konserv. Grundhaltung u. ruhiger sicherer Hand in der Führung der Staatsgeschäfte; bedeutsam war seine Kritik der alten parlamentar. Demokratie, er wurde der erste Vorkämpfer der staatl. u. gesellschaftl. Neuordnung Österreichs auf berufsständ. Grundlage; rettete 1922 durch sein Wirken in Genf Österreich vor der völligen wirtschaftl. Zerrüttung (Sanierung der Währung, Gründung der Österr. Nationalbank) u. schuf die Grundlagen für den Wiederaufbau des Landes. Als echter Sohn des alten Österreich kein Anhänger des Nationalitätsprinzips, vielmehr ein Vertreter der nationalen Autonomie, ein Freund der großdeutschen Staatsidee im förderalist. Geist u. der Verfechter einer wahren christl. Völkerrechtsgemeinschaft, von der allein er eine Gesundung des zerrütteten Europa erhoffte. Internat. Bestrebungen auf Einbeziehung Österreichs in ein das Deutsche Reich ausschließendes mitteleurop. Wirtschaftssystem lehnte S. ab („jede mitteleurop. Kombination mit Deutschland, keine ohne Deutschland"; 27. 6. 1928 im Nationalrat). Nicht minder bedeutend war S. als sozialer Praktiker in der grundsätzl. Bekämpfung des Marxismus,

Seipel

Seipels Ruhestätte

ferner als Soziolog in der wissenschaftl. Pflege u. Förderung der christl. Wirtschafts- u. Gesellschaftsordnung. — * 19. 7. 1876 in Wien, † 2. 8. 1932 in Berndorf im Wiener Wald; 1899 Priester, 1909 Prof. an der theolog. Fakultät in Salzburg, 1917 in Wien; Prälat, Apostol. Protonotar; 1918 Min. für soziale Fürsorge im letzten kaiserl. Kabinett Lammasch, 1919 Abg. zur Nat.-Vers., dann des Nationalrats; wiederholt Obmann der Christlichsozialen Partei u. 1922, 1923/24 u. 1926-29 Bundeskanzler, 1930 Min. für Äußeres; 1. 6. 1924 von einem Attentäter angeschossen, starb er an einem durch die Nachwirkungen des Attentats beschleunigten Lungenleiden. Beigesetzt 1934 in der Krypta der **Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche** am Kanzlerplatz in Wien (1933/34 errichtet; Architekt Clemens Holzmeister, Bild ↗ Wien).

Schr. u. a.: Die wirtschaftsethischen Lehren der Kirchenväter (1907); Nation u. Staat (1916, ²1930); Der Kampf um die österr. Verf. (1930). Reden, hrsg. von J. Geßl (1926); Von der sozialen Liebe, Priesterworte von J. S., hrsg. von der Caritas socialis (1933); A. M. Knoll, Gespräche mit J. S. (1932). — Biogr. von K. G. Ger (1923); W. Thormann (1932); B. Birk (1932); R. Blüml (1933).

Seis, ital. Siusi, Sommerfrische u. Touristenstation in Südtirol (ital. Prov. Bozen), auf einer Terrasse am Nordhang des Schlern, 1004 m ü. M.; etwa 400 E. (zur Gemeinde Kastelruth). Südöstlich über S. Bad Ratzes, 1200 m ü. M., mit schwefel- u. eisenhaltigen Quellen.

Seisachtheia, die (griech. = Schuldenabschüttelung), das von Solon 594 v. Chr. durchgeführte bäuerliche Entschuldungsverfahren, bei dem alle Schulden der Bauern gestrichen u. die als Sklaven verkauften Schuldner zurückgekauft wurden.

Seiser Alp, ital. Alpe di Siusi, ausgedehnte Wiesenhochfläche (1600-1800 m) nordöstl. vom Schlern, mit herrlichem Blick auf die Südtiroler Dolomiten; beliebtes Schigelände mit S.-Haus (2144 m ü. M.).

Seises (span. los seises = die Sechs), Bezeichnung für die Kirchentänzer in den Kathedralen von Sevilla u. Toledo (heutige Zahl meist 10).

Seising, auch Zeising, das, seemänn. ein etwa fingerdickes Tau zum Festmachen der Segel.

Seismik, die (griech.), Erdbebenkunde, im besondern die Lehre von den bei ↗ Erdbeben auftretenden elast. Schwingungen, die mittels der dafür gebauten ↗ Seismometer gemessen u. als „Seismogramme" aufgezeichnet werden. Die Auswertung des Seismogramms gestattet die Feststellung von Dauer u. Zeit des Auftretens nebst der Richtung der Wellen, der Bebenstärke, der Entfernung u. Lage des Epizentrums sowie Schlüsse über den innern Aufbau der von den Wellen durchlaufenen Erdräume. **Seismische Methoden** werden in neuerer Zeit zur Erforschung des Erdinnern u. der Erdrinde, ferner zum Nachweis noch unbekannter Vorkommen mineral. Rohstoffe (Erdöl, Salze, Erze, Kohlen) benutzt.

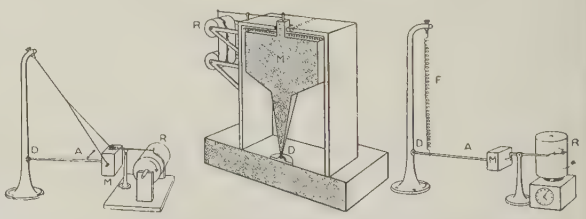
Seismisch (griech.), auf Erdbeben bezüglich. **Seismische Bewegungen** sind Vorgänge in der Erdkruste, die Erdbeben verursachen.

Seismogramm, das, das Ergebnis der selbsttätigen Erdbebenregistrierinstrumente.

Seismograph, der, selbsttätiges ↗ Seismometer.

Seismologie, die, Erdbebenkunde = Seismik.

Seismometer, das (griech.), Erdbebenmesser, hochempfindliche Apparate zur Feststellung von Erdbeben. Man unterscheidet **Seismoskope,** die lediglich die Zeit der Erschütterung angeben, u. **Seismometer,** welche die am Standort durch seismische Wellen auftretenden Schwingungen aufzeichnen. Der Grundgedanke für diese Apparate ist die Schaffung einer von der Erde möglichst unabhängigen, sog. stationären Masse, auf welche die Schwingungen der Erde bezogen werden können. Hierzu eignen sich bes. Pendelapparate mit Registrierinstrumenten, die einen Papierstreifen mit Zeitmarken an dem Schreibstift vorbeiführen od. (wie heute meist) auf photograph. Weg einen reflektierten Lichtstrahl aufzeichnen. Für die Messung der Horizontalkomponente wurde das Vertikalpendel benutzt



Seismometer (von links nach rechts): Horizontalpendel, umgekehrtes Vertikalpendel (System Wiechert) u. Vertikal-Seismometer. M = stationäre Masse, die sich bei 1 u. 3 auf einen Arm A stützt. Dieser ist in D an einem Gestell beweglich. Beim Wiechertschen Vertikalpendel wird die Masse M durch Federn im labilen Gleichgewicht, beim Vertikal-Seismometer durch die Feder F in Ruhelage gehalten; R = Registrierapparat

Seismogramm eines Fernbebens, aufgenommen in der Heidelberger Sternwarte; links die beiden Vorbeben, rechts das Hauptbeben (vgl. Erdbeben)

(Fig. 1), das jedoch bei einsetzender seism. Welle nur kurze Zeit stationär bleibt. Die Horizontal- od. Kegelpendel-S. haben den Vorzug, bei kleinsten Abmessungen der Empfindlichkeit von Pendellängen von Hunderten von Metern zu entsprechen (Fig. 2). Vertikale Bodenbewegungen werden mit dem Vertikal-S. (Fig. 3) erfaßt. Diese Grundtypen haben überall mannigfache Veränderungen erfahren. Für die volle Erfassung der Erdbebenwellen ist die Aufstellung mehrerer Apparate in verschiedener Achsenrichtung notwendig. Ebenso sind zahlr. Hilfsmaßnahmen bezüglich der Dämpfung, des Wärmeschutzes, des Schreibhebels od. Lichtstrahls, der Beschaffenheit des Untergrunds (erschütterungsfreie Lage in Bezug auf den Straßenverkehr u. dgl.) notwendig.

Lit.: A. Sieberg, Handbuch der Erdbebenkunde (1904).

Seismoskop, das, das ↗Seismometer.

Seïstan (früher Segestan, urspr. Sakastana = Land der Saken), pers.-afghan. Grenzlandschaft, ein altes Kulturland, das von dem flachen Hamun-See eingenommene Mündungsgebiet des Hilmend; die flachen, vegetationsarmen, teilw. mit Steppen- u. Sumpfpflanzen bestandenen Böden, berüchtigt durch heiße, trockene Winde, sind in der Nähe der Niederlassungen durch künstl. Bewässerung in fruchtbares Ackerland umgewandelt. Die 180000 Bewohner, Belutschen, Afghanen u. Perser, treiben Ackerbau u. Schafzucht. Karawanenstraßen u. Kraftwagen-Verbindungen nach Chorassan u. Kerman. — Die sagenhafte Urheimat der Perser. Die zwischen Persien u. Afghanistan strittige Grenze wurde 1872 bzw. 1905 durch brit. Schiedsspruch zu Ungunsten Persiens festgesetzt.

Seitenband, bei einem Rundfunksender Verbreiterung der hochfrequenten Trägerwelle nach 2 Seiten durch die über das Mikrophon bewirkte niederfrequente Sprach- od. Musikbeeinflussung (Modulation).

Seitendruck, 1) in der Physik: S. einer Flüssigkeit, der Druck, den sie auf die Seitenwände eines Gefäßes ausübt; er ist gleich dem ↗hydrostat. Druck in der betr. Tiefe u. nimmt proportional der Tiefe zu.

2) in der Geologie: auch Streß (engl.), der in der Erdkruste herrschende, einseitig gerichtete Druck; kann zur Gebirgsbildung führen.

Seitendurchlässe, Rampendurchlässe, die Wassergräben unter Straßenrampen u. ä. durchführen (↗Durchlaß).

Seitengänge, Geschicklichkeitsübungen in der Anwendung der Hilfen für den Reiter, daneben Gelenk- u. Gehorsamsübung für das Pferd.

Man unterscheidet: Schulterherein (beste Übung, um das Pferd zu versammeln), Renvers u. Travers, die ebenfalls der erhöhten Versammlung dienen u. die Dressur unterstützen.

Seitengewehr, Handwaffe für den Soldaten, getragen am Leibgurt in Stahl-, Leder- od. Holzscheide; auch der Säbel, Degen od. Pallasch der Offiziere u. berittenen Truppen; im besondern die kurze, als ↗Bajonett auf den Gewehrlauf aufzuschiebende Stoßwaffe des Fußsoldaten.

Seitenkanäle, auch Lateralkanäle, verlaufen auf längerer Strecke neben nicht schiffbaren Flußläufen; vgl. Kanal.

Seitenketten, in der Chemie bei zykl. Verbindungen die an einem Ringkohlenstoffatom hängenden, offenen Kohlenstoffketten.

Seitenkettentheorie, von P. ↗Ehrlich aufgestellte Theorie, erklärt die Immunitätsvorgänge im infizierten od. mit einem Antigen behandelten (immunisierten) Organismus von einem einheitl.-biologisch-chem. Gesichtspunkt aus. Sie nimmt an, daß die Protoplasmamoleküle der Zellen als komplizierte organ. Verbindungen aus einem Kern u. Seitenketten bestehen. Die letzteren, auch Rezeptoren gen., dienen für gewöhnlich der Verankerung von Stoffen, die für die Ernährung der Zelle bestimmt sind. Wenn solche Rezeptoren zufällig auch ein Antigen (z. B. Toxin) zu verankern vermögen, werden die auf diese Weise besetzten u. damit für weitere Funktionen ausfallenden Rezeptoren neugebildet, u. U. in vermehrter Anzahl, von der ein Überschuß ins Blut abgestoßen wird. Die frei im Blut auftretenden Rezeptoren sind die spezif. Antikörper (Antitoxine, Agglutinine, Bakteriolysine usw.).

Seitenkiele, im Schiffbau die ↗Schlingerkiele.

Seitenkräfte, die Komponenten bei der Kräftezerlegung durch das ↗Parallelogramm der Kräfte.

Seitenlicht, Beleuchtung eines Raums durch Fenster in den seitlichen Umfassungswänden, auch diese Fenster selbst, z. B. in Kirchen, Fabrikräumen usw.; Ggstz.: Oberlicht.

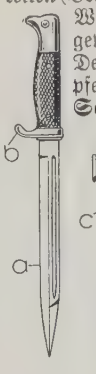
Seitenlinie, bei Fischen u. schwimmenden Amphibien eine am Kopf u. an den Körperseiten bis zum Schwanz verlaufende Linie, bei der die Schuppen doppelt durchbohrt u. von Schleim u. Nervenzellen angefüllt sind; dient zur Orientierung über Strömungen u. Druckschwankungen.

Seitenpfropfen, auch Einschäften, Form der ↗Veredlung, bei der das schräg abgeschnittene Edelreis auf der Unterlage seitlich eingeführt wird; kann zu Beginn od. während der Saftbewegung erfolgen; gebräuchl. bei Formobst zum Ausfüllen lückenhafter Stellen u. zur Anzucht von Spielarten.

Seitenrampe, neben den Eisenbahngleisen eines Güterbahnhofs verlaufende, in Höhe der Güterwagenböden angelegte Verladerampen.

Seitenriß, im techn. Zeichnen Darstellung der Ansicht eines Körpers von der Seite. Ggstz.: Grund- u. Aufriß.

Seitenschub, auch Horizontalschub, waagrecht wirkende Druckkräfte von bogigen Bauteilen (Brücken, Dachbindern, Gewölben) auf ihre Widerlager u. Mauern durch Eigengewicht, fremde Belastung u. Winddrücke. Der S. wird durch Verankerung, Strebepfeiler usw. aufgenommen.



Seitenschwimmen, heute wenig mehr geübte Schwimmart, ↗Schwimmen.

Seitenstechen, Schmerz in den untern seitl. Brustpartien im Beginn von Brustfellentzündung, Gürtelrose usw. Auch körperl. Anstrengung, z. B. Laufen, kann S. erzeugen (Milzstechen), das auf einer plötzl. Blutüberfüllung der Milz beruht.

Inf.-Seitengewehr: a Klingenschneide, b Parierstange, c Scheide (Schmalseite)

Seitenstetten, S.-Markt, niederösterr. Ort im Bez. Amstetten, 350 m ü. M., Station St. Peter-S. der Westbahn; 1160 kath. E. — Benediktinerabtei u. Wallfahrtskirche Sonntagberg, Gymnasium, Konvikt. Bibliothek (60000 Bde, 270 Kodizes, 230 Inkunabeln), naturwiss. u. archäolog. Sammlung, Stiftsgebäude in Barock (1718-47 erb.), Kirche 1254-1300 erb., 1109 bzw. 1116 gegr.

Lit.: A. Plappert, Das Benediktinerstift S. (1923).

Seitenstrang, die weiße Masse von Nervenfaserbündeln beiderseits an der Außenfläche der grauen Zellsäulen des ↗Rückenmarks. Im S. verlaufen Fasern für die willkürl. Bewegung (Pyramiden-S.bahn), für die Gleichgewichtsempfindung (Kleinhirn-S.bahn) u. für die Schmerz- u. Temperaturempfindung.

Seitlinge, fleischige Pilze mit (im Alter) trichterförmigem Hut u. seitlich, d. h. nicht in der Mitte stehendem od. fehlendem Stiel. Speisepilz der ↗Drehling. Giftig der dem Eierschwamm etwas ähnl. Olivenschwamm, dessen Lamellen im Dunkeln leuchten, auf Ölbäumen u. alten Eichenstümpfen. [olearius, der Olivenschwamm.

S., Pleurotus, Gattung der Blätterpilze; P.

Seitlings, turner. Bezeichnung für die seitliche Stellung des Körpers zum Gerät.

Seitwärts abschneiden, in der Geodäsie die trigonometr. Bestimmung eines Neupunkts, die sich zurückführen läßt auf die Berechnung eines Dreiecks aus 1 Seite, einem anliegenden u. dem gegenüberliegenden Winkel.

Seitz, 1) Alexander, Maler. — * 1811 in München, † 1888 in Rom; Schüler von Cornelius.

2) Anton, Maler (kleinbürgerl. Genre). — * 1829 in Roth b. Nürnberg, † 1900 in München.

3) Karl Anton, kath. Apologet u. Religionswissenschaftler, setzte sich bes. mit den Fragen des Spiritismus u. Okkultismus auseinander. — * 27. 5. 1869 in Windsheim (Mittelfranken); 6. 1. 1892 Priester, 1904-34 Prof. in München.

Schr.: Apologie des Christentums bei den Griechen des 4. u. 5. Jahrh. (1895); Willensfreiheit u. moderner psycholog. Determinismus (1902); Heilsnotwendigkeit der Kirche ... (1903); Christuszeugnisse aus dem klass. Altertum (1906); Modernist. Grundprobleme (1912); Natürliche Religionsbegründung (1914); Mohammeds Religionsstiftung (1921); Okkultismus, Wissenschaft u. Religion (3 Bde, 1926-29) u. a.

4) Karl, österr. Politiker. — * 4. 9. 1869 in Wien; Lehrer, 1901-18 im Reichsrat, 1919 Präs. der NatVers., 1920-34 im Nationalrat; Vorsitzender der sozialdemokr. Partei Österreichs; 1923-34 Bürgermeister von Wien.

5) Ludwig, Sohn von 1), Maler u. Architekt; seine altmeisterlichen Fresken zeichnen sich durch lebendige Farbengebung, reiche Erfindung u. edle Auffassung aus. — * 11. 6. 1844 in Rom, † 11. 9. 1908 in Albano; Dir. der päpstl. Galerien.

Wiederherstellungen: Loggien Raffaels u. das Appartemento Borgia im Vatikan; Deckenbilder in der Galleria dei Candelabri im Vatikan (Thomaszyklus); Fresken in Treviso, Aracoeli u. Sant'Ivo in Rom sowie in der deutschen Nationalkapelle in Loreto, Krönung Mariä im Freiburger Münster. Holzschnitte zu A. Stolz' Legende.

6) Theodor, Kolonialbeamter. — * 12. 9. 1863 in Seckenheim b. Mannheim; seit 1895 im Kolonialdienst, 1907-10 Gouverneur von Kamerun, 1910-15 von Deutsch-Südwestafrika, 1920-30 Präs. der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Schr.: Südafrika im Weltkrieg (1920); Erinnerungen (3 Bde, 1927-29).

Seitz, M., Augsburger Verlag für kath. Theologie u. relig. Literatur. — Gegr. 1877 als Literar. Institut Dr. Max Huttler; 1887 von Michael S. erworben; Inhaber Josef S. (* 17. 5. 1887).

Seiyukai, Rikken S., „Gesellschaft der Verfassungsfreunde", Partei in Japan, seit ihrer Gründung (1900) durch Ito u. Saionji meist die stärkste im Parlament, konservativ, nationalistisch, gegen das parl. System. Bedeutende Staatsmänner: Hara, Inukai (1932 ermordet) u. Takahashi.

Sek, Abk. für Sekunde.

Sekante, die (lat.), in der Geometrie eine Gerade, die eine Kurve, bes. ↗Kreis schneidet.

Sekel, Schekel, 1) urspr. babylon. Gewichtseinheit (etwa 16,8 g) = $^1/_{60}$ Mine.

2) als Gold- u. Silbergewicht seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. in ganz Vorderasien Werteinheit (Gold-S. = 16,37 g Gold = etwa 46 RM; der Silber-S. etwa 3 Goldmark [schwere Norm] bzw. 1,50 [leichte Norm]). Die 30 Silberlinge des Judas waren 30 Silber-S. schwerer Norm.

3) seit Darius I. pers. Silbermünze (von 5,56 g = 1,17 Goldmark); seit der Makkabäerzeit jüd. Silbermünze (von 13,5-14,55 g = 2,50 Goldmark).

Lit.: Benzinger, Hebr. Archäologie (³1927); E. Kalt, Bibl. Reallexikon II (1931).

Sekenke, großes Goldbergwerk in der Wembereesteppe im ehem. Deutsch-Ostafrika, nordöstl. von Tabora; erzeugte 1906-14 jährl. für etwa 1 Mill. M Gold.

Sekkieren (ital. = austrocknen), langweilen, quälen; beschwerlich fallen.

Sekles, Bernhard, Komponist gemäßigt moderner Richtung. — * 1872 in Frankfurt a. M., † 1934 ebd.; 1923-33 Dir. des Hochschen Konservatoriums in Frankfurt a. M.

Opern Schahrazade (1917); Die Hochzeit des Faun (1921); Die 10 Küsse (1926). Orchester- u. Kammermusik.

Sekond, die, **Sekondhieb od. -stoß,** beim ↗Fechten (Bild) Hieb von unten.

Sekondi, engl. **Secondee** (-di), westafrik. Stadt in der brit. Kolonie Goldküste, am Atlant. Ozean (Hafen 1928 nach dem benachbarten Takoradi verlegt), Ausgangsbahnstation; 16740 Einwohner.

Sekondleutnant, Sekondelieutenant, frühere (in Deutschland bis 1899) Bezeichnung des ↗Leutnants.

Sekret (lat. = geheim), vertraulich.

Sekret, das (lat.), Drüsenabsonderung, meist flüssige Stoffe, denen entweder bestimmte Aufgaben im Organismus zukommen od. die als lästiges Stoffwechselprodukt abgelagert werden, z. B. Milch, Speichel, Magen- u. Darmsaft, Galle, Enzymabsonderungen fleischfressender Pflanzen, flücht. Öle, Kampfer, Milchsäfte, Harze, Balsame, pflanzl. Wachse, Gerbstoffe usw.; Ggstz.: Exkret.

Sekret, die (lat.), Stillgebet, das zwischen der Opferung u. Präfation der hl. Messe eingeschaltete, vom Priester immer still verrichtete Kirchengebet.

Sekretär (lat.-franz.), Geheimschreiber, Titel von Kanzleibeamten; auch Schreibschrank.

Sekretär, auch Kranichgeier, langbeiniger Raubvogel mit sehr langem, gestuftem Schwanz u. aufrichtbarem Schopf im Nacken; horstet auf Bäumen, lebt paarweise u. macht, mehr laufend als fliegend, Jagd auf Schlangen, Amphibien u. kleine Säuger; ist als Vertilger von Giftschlangen geschätzt (Bild auf Spalte 1509).

S., Serpentarius (Sagittarius) serpentarius, Art der Raubvögel, in den Steppen des trop. Afrikas.

Sekretariat sozialer Studentenarbeit, von ↗Sonnenschein geschaffene Hilfseinrichtung, ↗SSS.

Sekretarie, die, **Staatssekretarie,** S. der Breven an die Fürsten u. die S. der lat. Briefe sind Ämter der Römischen ↗Kurie.

Sekretin, das, ein Hormon, das im Zwölffingerdarm in einer Vorstufe (als Prosekretin) abgesondert u. durch die Magensäure zu S. aktiviert wird. Dieses gelangt ins Blut u. regt alsdann die Bauchspeicheldrüse zur Absonderung an.

Sekretion (lat.), **1)** Medizin.: die ↗Absonderung von ↗Sekreten.

2) in der Geologie: die Ausfüllung meist rundl. Hohlräume im Gestein, bewirkt durch zirkulierende Lösungen, z. B. Achatmandeln, Drusen.

Sekretionsorgane, die der ↗Absonderung dienenden Gewebe.

Sekt, der (vom span. vino seco = trockener Wein [aus getrockneten Beeren]), nach dem Weingesetz gleichbedeutend mit ↗Schaumwein; auch Bezeichnung für Trockenbeerwein.

Sekt-Bronte, alkoholfreies Getränk aus Paraguaytee, in den Kohlensäure eingepreßt ist.

Sekte (vom lat. sequi = Folge leisten, jemandes Partei ergreifen), eine Partei od. Schule, die eine von der herrschenden abweichende Denk- u. Handlungsweise vertritt, bes. eine relig. Gruppe, die sich von der rechtmäßigen od. herrschenden Kirchengemeinschaft lossagte u. die Abgetrennten in eigener Gemeinschaft vereinigte. Meist huldigen die S. sittl. Rigorismus u. Überbetonung einer relig. Teilwahrheit (↗Schwärmerei), willkürl. Bibelerklärung u. Proselytenmachertum. In mannigfachster Weise entwickelte sich das S.wesen im ↗Protestantismus, aber auch in der orthodoxen Kirche (↗Raskolniken, ↗Chlysten). Das klass. Land der S.bildung der Gegenwart sind die Ver. Staaten von Nordamerika. Zur Lehre u. Geschichte der einzelnen S. vgl. die betr. Sonderart.

Lit.: K. Algermissen, Konfessionskunde (1930); H. Mulert, Konfessionskunde (2 Bde, 1926/27); J. A. Möhler, Symbolik (10 1921); J. Busch, S.wesen (1930); P. Scheurlen, S. der Gegenw. (4 1930); E. Kalb, Kirchen u. S. der Gegenw. (2 1907).

Sektierer, Anhänger einer ↗Sekte, volkstümlich: Vertreter relig. od. sonstigen Schwärmertums.

Sektil, das, ein alkoholfreies Getränke.

Sektion (lat.), Abteilung, bes. einer Behörde; Abschnitt, Teilstück; Ausschuß; **1)** die Untergliederungen der alpinen u. Bergvereine, heute meist Ortsgruppe. Auch die Kartenblätter des schweiz. ↗Siegfriedatlas, früher der amtl. österr. Kartenwerke.

Sekretär: Farbe aschgrau, bräunlich, schwarz u. weiß; Länge 1,25 m, das Weibchen etwas größer

2) auch Obduktion, die Öffnung einer Leiche zu wissenschaftl. od. gerichtl. Zwecken (Zeitwort **sezieren**). S. zu wissenschaftl. Zwecken gegen den Willen der Angehörigen ist verboten. Bei Verdacht eines unnatürl. Todes darf Beerdigung nur nach Vorlegung einer schriftl. Genehmigung des Staatsanwalts, der vorher meist eine S. fordert, erfolgen.

Sektionschef (: -schef), in Österreich der Vorsteher einer Ministerialabteilung.

Sektor, der (lat.), in der Geometrie Ausschnitt aus einer Fläche, begrenzt von 2 Strahlen u. einer Kurve (Flächen-S., Bild ↗Kreis), od. aus einem Körper, dann begrenzt von Kegelmantel u. gekrümmter Grundfläche (Raum-S., Bild ↗Kugel).

Seku-Härteprüfer, auf der ↗Kugeldruckprobe aufgebauter, leicht transportabler, handlicher Härteprüfapparat; besteht aus Federn u. der stählernen Prüfkugel, die beim Eindrücken in den zu untersuchenden Werkstoff die Druckkraft über die Federn auf ein Zeigerwerk überträgt, an dem die Härte sofort abgelesen werden kann.

Sekunda, die (lat.), die „zweite" Klasse; an den 9stufigen höheren Schulen meist, in **Ober-** u. **Untersekunda** geteilt, die beiden Klassen unter den beiden obersten (vgl. Prima). **Sekundaner.**

Sekundant, der, **1)** im Boxsport: ein Betreuer des Kämpfers, der diesem Bandagen u. Handschuhe anlegt, in den Kampfpausen für Auffrischung sorgt; nötigenfalls auch durch Werfen des Handtuchs in den Ring den Kampf für verloren erklären kann.

2) beim ↗Zweikampf: der Zeuge u. Beistand (vgl. Mensur) jeder Partei.

Sekundär (lat.), in zweiter Linie, an zweiter Stelle; untergeordnet; Ggtz.: primär.

1) in der Medizin: Erkrankungen, die als Folge einer andern (primären) Erkrankung sich einstellen od. an einer andern Körperstelle als die Ersterkrankung (als Metastase) auftreten.

2) in der Elektrotechnik: bei ↗Transformatoren u. ↗Funkeninduktoren die Seite, von der die elektr. Energie abgenommen wird; so die S.spule, in der durch ↗Induktion der S.strom entsteht, der dem S.netz (Verbrauchernetz) zufließt; S.klemmen, die Anzapfpunkte, an denen das S.netz angeschlossen ist; S.spannung, die Spannung an den S.klemmen.

Sekundärbahnen, ↗Nebenbahnen.

Sekundärformation, die, in der Geologie das ↗Mesozoikum.

Sekundärgesteine, aus verwitterten Gesteinen durch Ablagerung hervorgegangene Gesteine.

Sekundärinfektion liegt vor, wenn zu einer bereits bestehenden Infektion eine solche mit andern Krankheitserregern hinzutritt; wenn sich z. B. in einem durch Brustfelltuberkulose entstandenen Erguß in die Brusthöhle Eiterkokken ansiedeln. Das Zustandekommen der S. wird vielfach durch die Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit infolge der ersten Infektion begünstigt.

Sekundäre Lagerstätten, Mineralien u. Erze, die sich nicht an ihrem urspr. Entstehungsort, sondern auf 2. Lagerstätte befinden, wie z. B. die Seifen (Gold, Diamanten in Flußsanden).

Sekundärschulen (franz. Ecoles secondaires, Collèges), in Frankreich = höhere Schulen; in der Schweiz (**Sekundarschulen**) meist nur gehobene Volksschulen, doch auch Mittel- u. kleinstufige höhere Schulen.

Sekundärstrahlung, eine durch irgend eine Strahlung (Primärstrahlung) an od. in einem Körper ausgelöste neue Strahlung gleicher Art.

Sekundasprit, eine Sorte ↗Feinsprit.

Sekundawechsel, Zweitwechsel, zweite Ausfertigung eines Wechsels, bes. im Überseeverkehr gebräuchlich. Vgl. Primawechsel.

Sekunde, die (lat.), **1)** als Zeitmaß (Einheit unserer Zeitmessung im ↗c-g-s-System; Zeichen s) der 60. Teil der Zeitminute, der 86400 Teil des Stern- bzw. mittleren Sonnentags.

2) als Bogenmaß (Zeichen ″) der 60. Teil der Bogenminute.

3) in der Musik: der relativ zweitgrößte Abstand zweier gleichzeitig od. nacheinander erklingender Töne aus der diaton. Intervallenreihe (↗Intervalle). Die kleine S. ist $^1/_2$ Ton, die große S. ein Ganzton, die übermäßige S. $1^1/_2$ Töne.

Sekundenherztod, plötzliches tödl. Versagen des Kreislaufs infolge Herzkammerflimmerns, wobei die rhythm. Zusammenziehungen der (schwerkranken) Herzkammermuskulatur unvermittelt in schwache Flimmerbewegungen übergehen, die das Blut nicht weiter zu bewegen vermögen.

Sekundenpendel, ein ↗Pendel, das in 1 sec eine Halbschwingung, in 2 sec also eine volle Hin- u. Herschwingung ausführt.

Die Länge eines solchen Pendels beträgt, wenn die Erdbeschleunigung $g = 9{,}81\ m/sec^2$ ist, 0,993 m, also annähernd 1 m.

Sekundieren (lat.), Beistand leisten, beim ↗Zweikampf als Sekundant dienen.

Sekundiz, die (lat.), 50jähr. Priesterjubiläum (als Gegenstück zur Primiz).

Sekundogenitur, die (neulat. = Zweitnachkommenschaft), die in der 2. Linie einer hochadligen Familie erbliche Vermögensmasse; Ggtz. Primogenitur; auch das Fürstentum, in welchem eine jüngere Linie regiert.

Sekurit, das, Sicherheitssprengstoff aus Ammonnitrat u. Dinitrolbenzol.

Sekuritglas, ein Sicherheits-↗Glas, das bes. für Autoscheiben u. dgl. verwendet wird, da es infolge seiner hohen innern Spannungen beim Bruch zu Krümmeln zerfällt (keine Splitter!).

Selachier, Selachii, die haiartigen Fische.

Seladon, das, grünl. Glasur (Eisenglas) der chines. Porzellane (Bild ↗Porzellankunst); auch die grüne Kupferglasur des Segerporzellans.

Seladon, eig. **Céladon,** Name des verliebten Schäfers in D'Urfés Roman Astrée (1610-27), sprichwörtlich für einen schmachtenden Liebhaber.

Selaginella, einzige Gattung der zu den Gefäßkryptogamen gehörenden Familie Selaginellaceae, an 700 Arten, fast ausschließlich in den Tropen; dem Bärlapp ähnliche, aber zartere u. oft moosartige Farnpflanzen („Moosfarne") mit zu Ähren gestellten Sporenbehältern (Sporangien) u. zweierlei Sporen (Makro- u. Mikrosporen). Einige ausländ. Arten sind bei uns Zierpflanzen, bes. die leicht u. schnell zu ziehenden S. denticulata, Mittelmeergebiet, S. Martensii, Mexiko, u. S. Emmeliana, Südamerika, die zur Rasenbildung im Wintergarten u. zur Ausschmückung von Pflanzenkörbchen (Jardinièren) beliebt sind, sowie die mehr farnähnlichen u. metallisch blau schimmernden S. Willdenowii, ein bis 7 m hoch zwischen Sträuchern kletternder Spreizklimmer des trop. Asiens, u. S. uncinata (caesia der Gärtner), Südchina. Der Merkwürdigkeit halber wird in Töpfen gezogen die ↗Auferstehungspflanze.

Selam, der arab. Gruß ↗Salem.

Selamlik, Selamlyk, der, im türk. Haus jener Teil, der im Ggtz. zum ↗Harem von den Männern einer Familie bewohnt wird.

Seland, Hans, norw. Erzähler, Vorkämpfer der Bauernkultur u. des ↗Landsmaal. — * 5. 3. 1867. [skjemtesogor (1923).

Schr.: Bygdefolk (1907); Gard og grunn (1919); Nye

Selangor, brit. Schutzstaat auf der Halbinsel Malaka (Hinterindien), einer der Federated Malay States, mit Bergbau auf Zinn, Wolfram, Braunkohle u. großen Kautschuk- u. Kokosplantagen. 8275 qkm, 401000 E., 171000 Chinesen, 132000 Inder, 92000 Malaien; Hauptstadt Kwala Lumpur, Haupthafen Port Swettenham.

Selb, bayr. kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. C) in Oberfranken u. Sitz der größten Porzellanfabriken der Welt, am gleichnam. Fluß (l. zur Eger) u. am Nordostfuß des Fichtelgebirges, 555 m ü. M., Station der Bahn Hof-Eger, Lokalbahn zur Station S.-Plößberg u. S.-Holenbrunn; 13845 E. (77% prot., 21% kath.); Amts- u. Arbeitsger.; staatl. Fachschule für Keramik, Realschule, Industrie- u. Handelsgremium; kath. Herz-Jesu-Kirche (1889 im Basilikastil erb.), prot. Stadtkirche (nach Brand 1862 neugot. wiedererb.); Porzellanfabr. (Ph. Rosenthal & Co., L. Hutschenreuther A. G. u. a.), ferner Granitwerke, elektr. u. Maschinenindustrie.

Selbdrittbilder, ↗Anna, hl. (Bild ebd.).

Selbitz, bayr. Markt im BezAmt Naila (Oberfranken), am gleichnam. Fluß (l. zur Saale) u. am Ostfuß des Frankenwalds, 524 m ü. M., Station der Bahn Hof-Bad Steben-S.-Helmbrechts; 2800 prot. E.; Rohweberei, Baumwollweberei u. -zwirnereien, Schuhfabriken, Steinbruchbetrieb.

Selborne (:-bo^{r}n), Roundell Palmer, 1. Graf v. (1882), brit. Staatsmann, Schöpfer der Gerichtsreform von 1873. — * 1812, † 1895; 1872-74 u. 1880-88 Lordkanzler.

Schr. u. a.: Memorials (4 Bde, 1896-98).

Selbstableger, ↗Mähmaschine mit selbsttätiger Ablage des geschnittenen Getreides.

Selbstanleger, bei Druckmaschinen der ↗Bogenanlegeapparat.

Selbstanschluß, beim ↗Fernsprecher (Sp. 823 f.).

Selbstansteckung, die ↗Autoinfektion.

Selbstauslöser, in der Photographie: Vorrichtung am Photoapparat, die ermöglicht, den Verschluß des Objektivs automatisch zu betätigen, so daß der den Apparat Bedienende sich mit aufnehmen kann; meist ein Federuhrwerk, das mit dem Druckknopf des Drahtauslösers verbunden wird u. nach Ingangsetzung den Verschluß in 15-30 Sek. auslöst (Bild Sp. 1513). An neue-

ren Apparaten ist häufig ein S. direkt in den Verschluß eingebaut u. kann nach Bedarf betätigt werden.

Selbstbefleckung, die ↗Onanie.

Selbstbefreiung eines Gefangenen wird nur im Fall der ↗Meuterei bestraft.

Selbstbefruchtung, die ↗Autogamie.

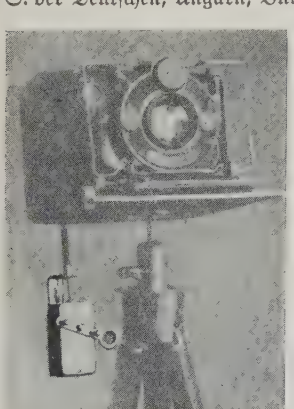
Selbstbehalt, ↗Rückversicherung.

Selbstbeobachtung, Hauptverfahrensweise der ↗Psychologie.

Selbstbestäubung, bei Pflanzen eine Form der ↗Bestäubung.

Selbstbestimmungsrecht der Völker, das Recht eines Volks od. einer Volksgruppe, über ihr staatl. Schicksal selbst zu entscheiden; es steht im Ggsz. zum uneingeschränkten Eroberungs- u. Annexionsrecht des Siegers, wie es vom Völkerrecht der beginnenden Neuzeit entwickelt wurde.

Das S. entwickelt sich in der Aufklärungszeit aus dem Freiheitsrecht des Einzelnen. Erste polit. Anwendung: Unabhängigkeitserklärung der Ver. Staaten 1776. Wieder ausgesprochen in den franz. Menschenrechten 1789, von den franz. Revolutionsregierungen zur Einverleibung von Grenzländern benutzt, z. B. Avignon 1791. Der Wiener Kongreß 1814/15 stellt diesem als revolutionär empfundenen Recht das Legitimitätsprinzip entgegen, es kommt jedoch bald darauf wieder bei dem Abfall der span. Kolonien u. von Griechenland in Anwendung u. verbindet sich nunmehr mit dem ↗Nationalitätsprinzip u. gewinnt seinen noch heute gültigen Inhalt: jede volkliche u. sprachliche Zusammengehörigkeit gibt Anspruch auf einen eigenen nationalen Staat; falls dies wegen seiner geograph. Lage, seiner Kleinheit od. aus wirtschaftl. Gründen nicht geht, auf nationale ↗Kulturautonomie im Rahmen eines größeren Staats (Übergang zum Minderheitenrecht [siehe Text der Beilage Minderheit nach Sp. 416] u. ↗Volksgruppenrecht). Der Weltkrieg wurde unter dem Schlagwort des S. geführt (ausgesprochen bes. in den 14 Punkten Wilsons, Forderung der Sowjetrussen beim Frieden von Brest-Litowsk 1918). Die Pariser Friedensdiktate 1919 geben zwar den Ostvölkern das Recht auf Bildung nationaler Staaten, verletzen aber dabei gröblichst das S. der Deutschen, Ungarn, Bulgaren, Ruthenen usw. (bes. Danzig, Memel-, Saargebiet, Eupen, Südtirol). Abstimmungen zur Ermittlung des Willens der Bevölkerung haben nur in einigen Fällen stattgefunden. Die in den Waffenstillstandsverträgen gegebene Zusage des S. ist daher gebrochen, woraus wie andere Staaten (Italien, Ungarn) auch das Deutsche Reich ein Recht auf Revision des aufgezwungenen Friedensdiktats folgert.



Selbstauslöser

Lit.: Renner, Das S. der Nationen (²1918).

Selbstbewußtsein. Das S. ist das dem Menschen im Unterschied vom Tier eigene Innewerden seines Daseins als einer, bei aller Verbundenheit mit der Welt des Es u. des Du, in sich geschlossenen, allem andern sich gegenüberstellenden Eigenwelt der ↗Person. S. ist die Grundlage des Selbstbesitzes u. der Selbstgestaltung, somit der Grund des geistigen Adels des Menschen. Vgl. Bewußtsein, Ich, Selbstwertbewußtsein.

Lit.: K. T. Oesterreich, Das S. u. seine Störungen (1911); K. Jaspers, Philosophie Bd. II (1932); G. Lehmann, Psychologie des S. (1923).

Selbstbildnisse, Zweig der ↗Bildnismalerei, sind Zeugnisse für das Befinden des Künstlers in seiner Zeit, für seine Vereinzelung od. Angleichung. Sie zeigen also in ihrer Form bereits den Anteil am gesellschaftl. Leben kritischer als in den Bildnisaufträgen, die eben jenen nur bezeugen u. erhöhen sollen.

Im späten Mittelalter erscheinen S. verhohlen in großen Bildszenen. Ältestes literarisch bezeugtes Selbstbildnis von Giotto. Erst mit der weiteren individuellen Hervorhebung des einzelnen werden die S. zur Auseinandersetzung zwischen Kunst u. Künstler. — Lit.: E. Benkard (1927).

S. im Großen Herder u. a.: Anguisciola, Beckmann (↗Malerei der Gegenwart), Böcklin, Corinth, Dannecker, Dürer, Van Dyck, Ensor, C. D. Friedrich, Van Gogh, Greco, Hofer (↗Malerei der Gegenwart), Holbein, Kauffmann, Kokoschka (↗Expressionismus), Lenbach, Leonardo, Lucas van Leyden, Meckenem (↗Kupferstich), Modersohn, Overbeck, Raffael, Rembrandt, Rohlfs, Rubens, Runge, Thoma, Tizian (↗Ital. Kunst), Velázquez, Vigée-Lebrun.

Selbstbildung, Selbsterziehung, s. Rahmenartikel Sp. 1517-18.

Selbstbinder, 1) ↗Mähmaschine, die das geschnittene Getreide in Garben bindet u. ablegt.

2) Krawatte, die man bei jeder Benutzung in Schleifen- od. Knotenform selbst bindet.

Selbstbiographie, ↗Autobiographie (vgl. Memoiren).

Selbstdifferenzierung, die der Präformationstheorie (↗Entwicklungsgeschichte) in ihrer modernen Form (Neoevolutionismus) zu Grunde liegende Ansicht, daß die Entwicklung der einzelnen Teile u. Teilsysteme eines Organismus durch spezif. Ursachen u. Kräfte, die im System selbst gelegen sind, hervorgerufen wird. [maschinen.

Selbsteinleger, Hilfsvorrichtung an ↗Dresch-

Selbsteintritt, das Recht des Kommissionärs od. Spediteurs, bei Ein- u. Verkäufen von Waren, Wertpapieren usw. für andere die betr. Sachgüter selbst zu liefern od. zu kaufen.

Selbstentlader, Schnellentlader, Eisenbahngüterwagen für Schüttgüter, die eine schnelle Entladung durch einfaches Öffnen von Klappen u. dgl. ermöglichen. Zu unterscheiden sind Seiten-, Bodenentleerer u. deren Kombination sowie Verwandlungswagen, bei denen offene Güterwagen bzw. Flachbodenwagen in Trichterwagen u. umgekehrt verwandelt werden können. Bild auf Tafel ↗Eisenbahn-Güterwagen, Bd. 3, Sp. 1611 (5).

Selbstentzündung, Entzündung von Stoffen ohne äußere Wärmezufuhr, z. B. von Phosphor- od. Siliziumwasserstoff; häufig Ursachen von Bränden u. Explosionen. Auch organ. Stoffe können sich infolge dichter Lagerung u. Mitwirkung von Bakterien od. leicht oxydablen Sub-

stanzen unter sog. **Selbsterwärmung** bis zur S. erhitzen. Vgl. pyrophore Legierungen. S. bei der Kohle. Frische Kohle vermag auf ihrer Oberfläche beträchtl. Mengen von Gasen zu adsorbieren u. zu verdichten. Von den in der Luft enthaltenen Gasen wird bes. leicht der Sauerstoff verdichtet (Oxydation). Dadurch entsteht (unter Bildung von Kohlensäure) Wärme, die die weitere Sauerstoffadsorption begünstigt. Die Temperaturerhöhung kann dabei so groß werden, daß S. eintritt. S. hat öfter Gruben- u. Flözbrände veranlaßt.

Selbsterkenntnis, s. Rahmenartikel Selbstbildung, Selbsterziehung Sp. 517/18.

Selbsterlösung, ↗ Erlösung.

Selbsterregung, in der Elektrotechnik: a) das ↗ Dynamoprinzip; b) bei der Influenzmaschine der Erregungsvorgang auf Grund einer restl. (remanenten) statischen Elektrizitätsmenge; c) in der Radiotechnik absichtliche od. schädliche Erregung von Schwingungen einer Elektronenröhre durch Rückwirkung (Rückkopplung) des Anodenkreises auf den Gitterkreis.

Selbstfinanzierung, Beschaffung des Kapitals zu Betriebserweiterungen, Durchführung besonderer Aufgaben bei Großunternehmungen durch Rückstellung aus dem Gewinn.

Selbstfütterer, ↗ Futterautomat für Geflügel.

Selbstgehende Erze, Erze, die bei ihrer Verhüttung keine Zuschläge benötigen.

Selbstgreifer, auch Zangengreifer, ↗ Greifer zum Fördern von körn. u. stückigem Gut.

Selbstheilung, Spontanheilung, die Heilung von Krankheiten aus eigener Kraft, durch die eigenen Hilfskräfte des Körpers ohne fremde, insbes. ärztl. Hilfe. [mus.

Selbstherrschaft, ↗ Autokratie, ↗ Absolutismus.

Selbstherrscher aller Reußen, Titel des russ. Zaren seit Iwan III.

Selbsthilfe, im Rechtssinn die eigenmächtige Abwehr eines gegenwärtigen rechtswidrigen Angriffs, wenn obrigkeitl. gerichtl. Hilfe nicht zu erreichen ist od. wenn ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Rechts vereitelt od. wesentlich erschwert würde. ↗ Notwehr, ↗ Notstand. Hieraus folgt, daß die S. mit dem Rechtsfrieden u. der Rechtsordnung im allg. nicht vereinbar ist.

Im Völkerrecht gilt als letztes Mittel zwischen den Völkern die eigenmächtige S. in der Form des Krieges, soweit das Kriegsrecht in der Völkerbundssatzung u. im Kellog-Pakt nicht eingeschränkt ist.

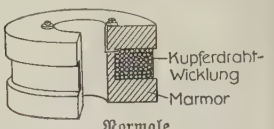
Das alte german. Recht ging vom Grundsatz der S. aus, sowohl in Rechtsverteidigung wie Rechtsverfolgung. Einer der letzten Ausläufer der S. war das Fehdewesen. Eine Darstellung unerlaubter S. findet sich in Kleists Michael Kohlhaas.

Selbsthilfeverkauf, Veräußerung einer geschuldeten u. zur Hinterlegung nicht geeigneten bewegl. Sache für Rechnung des Gläubigers, der im ↗ Annahmeverzug ist, am Leistungs- od. an einem andern geeigneten Ort. Der S. ist streng an die Formen der öffentl. ↗ Versteigerung gebunden. Vor u. nach dem S. ist der Gläubiger zu benachrichtigen. Der Erlös ist öffentlich zu hinterlegen. Unter Kaufleuten ist beim Annahmeverzug des Käufers auch der S. einer zur Hinterlegung geeigneten Ware erlaubt (BGB §§ 383 ff.; HGB §§ 373 ff.; Österr. HGB Art. 343), nach schweiz. OR (Art. 215) unter Umständen geboten.

Selbstinduktion, die Erregung einer elektromagnet. Spannung in einer Spule durch zeitl. Änderungen des in ihr fließenden Stromes. Bes. stark bei eisenhaltigen Spulen.

Selbstinduktionsspule, Spule aus isoliertem Draht mit od. ohne Eisenkern, häufig als ↗ Drosselspule verwendet.

Ein Wechselstrom erzeugt in der S. eine Spannung (EMK der Selbstinduktion), da der von dem Strom in der Spule erzeugte magnet. Fluß sich mit ihm ändert. Das Verhältnis Spannung / Strom nennt man die Induktivität der S. Zur Eichung in Henry dienen auf eisenfreien Marmor gewickelte, von der Reichsanstalt geeichte S. als Normale (Bild).



Normale der Selbstinduktion: 0,1 Henry

Selbstinduktivität, die, **Selbstinduktionskoëffizient,** der, eines Leiters, die für die in ihm auftretende ↗ Selbstinduktion maßgebende Größe, Einheit 1 Henry. Ferner Bezeichnung für eine Spule wegen der in ihr auftretenden Selbstinduktion.

Selbstkocher, elektr. Kocheinrichtung, die sich bei Erreichung eines bestimmten Hitzgrads automatisch ausschaltet, z. B. der ↗ Elektro-Ökonom u. der Sparherd (↗ Elektr. Herd).

Selbstkosten, Gesamtbetrag der in einem wirtschaftl. Unternehmen zur Erzielung einer Leistung aufgewandten od. aufzuwendenden Kosten.

Selbstladegewehr, eine ↗ Selbstladewaffe.

Selbstladekanone, halb automat. Kanone für Flakgeschütze u. leichteste Kaliber, deren Verschluß sich nach dem Schuß selbst betätigt, die aber im Unterschied gegen Maschinen- u. Revolverkanonen nur Einzelfeuer abgibt; vgl. Geschütz.

Selbstladepistole, bes. für militär. Zwecke verwendete Pistolen mit verriegeltem Verschluß; die bekanntesten Konstruktionen stammen von Mauser u. von Luger (↗ Parabellumpistole).

Bei der 7,63 mm **Mauserpistole** mit äußerem Hahn gehen Lauf, Verschluß u. Hülse beim Schuß geschlossen zurück, bis der Riegelblock den Verschluß freigibt; dieser gleitet zurück, spannt die Schließfeder u. nimmt beim Vorgehen eine Patrone aus dem Magazin (vgl. Bild Sp. 1519).

Selbstladewaffen, auch automat. Waffen, Feuerwaffen, bei denen das Auswerfen der abgeschossenen Hülse, das Öffnen u. Schließen des Verschlusses u. das Laden der neuen Patrone selbsttätig sich abwickelt. Man unterscheidet Ganzautomaten, bei denen auch das „Abziehen" selbsttätig erfolgt (↗ Maschinengewehr u. ↗ Maschinenpistole), u. Halbautomaten, bei denen der Schütze den Abzug betätigen muß (Infanterie-↗ Gewehre, ↗ Jagdgewehre u. ↗ Selbstladepistole). Für die Betätigung des Selbstlademechanismus wird entw. der Rückstoß (Rückstoßlader) od. der Gasdruck (Gasdrucklader) benutzt (vgl.

Selbstbildung, Selbsterziehung

(SB. = Selbstbildung; SE. = Selbsterziehung)

Wesen: SB. besagt die Bemühung des Menschen, sich in Fortsetzung seiner Schul- u. Berufsausbildung an den lebendigen Kräften u. Gehalten seiner Gemeinschaft zu wichtigem, edlem u. klarem Menschentum zu formen (↗Bildung). SB. erhält in der freien SE. den sittlich-religiösen Sammel- u. Schwerpunkt.

Grundhaltung der SB. u. SE. sind also Aufgeschlossenheit für die Menschen u. die Dinge, Aufrichtigkeit gegen sich selbst, die Lösung aller Verkrampfung, die Liebe u. Treue zu dem angestammten Wesen, die Gesinnung der Verantwortlichkeit gegen Gott in der Verwaltung der Talente u. in der Erfüllung der Aufgaben, die er einem in der Welt zugewiesen hat, selbstloser u. opferfreudiger Dienst an der Gemeinschaft.

Notwendigkeit: SB. u. SE. als bewußte Selbstwerdung bedeuten außer der positiven Entfaltung der von Gott gegebenen Anlagen bes. auch die beharrliche Bekämpfung der Fehlansätze u. Gefahren, denen die Durchschnittsmenschen verfallen: des krankhaft auf das eigene Ich gerichteten u. infolgedessen schwankend veränderlichen, zu jeder Anpassung schnell u. gedankenlos abgleitenden Typs; ferner des übertrieben gefühlshaften (emotionalen) Charakters, dem die verstandesmäßige Überlegung, die nüchterne Erfassung des sachlich od. erfahrungsgemäß Gegebenen, der Sinn für Wahrheit u. Wirklichkeit, zuletzt auch für Recht u. Pflicht fremd werden; endlich aber auch des intellektualistisch überbewußten Ichkultes, der sich in Überbewertung kleiner Gefühle, in Selbstbespiegelung u. Philosophasterei äußert, dagegen von Tat, Treue, Ausdauer u. wahrer Verantwortung hinwegführt.

Die **Selbsterkenntnis,** Voraussetzung der SB. u. SE., beruht auf dem in den mannigfaltigen Lebenslagen gewonnenen Erlebnis der Gaben u. Gefahren, die in Form von Triebkräften unserem Wesen eingebunden sind. Der Wille zur Selbsterkenntnis u. Selbstkritik, das Abstandnehmen von sich selbst, Wahrhaftigkeit u. Wesenhaftigkeit sind Kennzeichen des wahrhaft gebildeten Menschen.

Mittel der zur SE. notwendigen Selbsterkenntnis sind die tägliche Übersicht des Geleisteten u. Erlebten, die die Fehler u. Irrtümer des Tages aufdeckt, die regelmäßige Gewissenserforschung, Freizeiten der seelischen Einkehr, Sammlung u. Erneuerung. In dem Getriebe u. der Unrast des gegenwärtigen Lebens wird der Segen des Schweigens u. die schöpferische Kraft der Einsamkeit, in der der Mensch zu sich selber kommt, vielfach vernachlässigt. Nur der Alltagsmensch hat Angst vor der Einsamkeit, weil vor sich selber; er sucht sich selbst zu entfliehen u. verliert sich in sinnlosen Betrieb u. Zerstreuung.

Die **Selbsterziehung** beginnt mit Überprüfung des Gewissens, das oft durch Vererbung, Erziehung, Gewohnheit, Erkenntnisirrungen u. bequeme Anpassung verbildet ist. Ihr Ziel ist die Selbstbeherrschung, die Kraft des Neinsagenkönnens, des Widerstands gegen Reize von außen u. von innen, der Entsagung; der Aufschwung zu positiven Hochleistungen, Hingabebereitschaft, Unerschütterlichkeit des Willens zum Ideal.

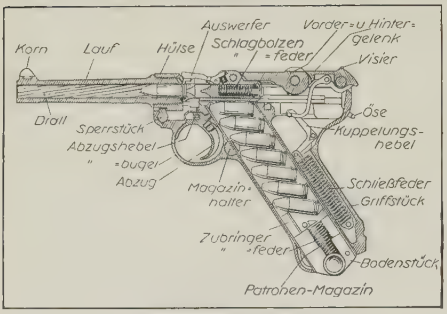
Grundform aller SE. ist die willige Hingabe an die formenden u. erziehenden Mächte in Familie, Berufsstand, Volksgemeinschaft u. Kirche. Angespornt wird sie durch die Beschäftigung mit den Gedanken, Haltungen u. Taten der großen Menschen. Mittel der SE. sind: Läuterung der Affekte, Vorkehrungen gegen ihre Überrumpelungen, ein streng geordnetes u. dennoch schöpferisch freies, nicht durch kleinmeisterliche Staubsucherei verkrüppeltes Leben, vor allem Gottverbundenheit in der Gnade, die das Leben erfüllt u. innerlich durchdringt. Vgl. Lebensgestaltung.

Zur Arbeit der **Selbstbildung** gehören körperliche Bildung (↗Körperkultur), Verstandes- u. Herzensbildung, Willens- u. Glaubensbildung, soziale u. politische Bildung. Dabei ist die geschlossene ausgeglichene Persönlichkeit, der ganze Mensch u. der Charakter wichtiger als der Umfang der angehäuften Kenntnisse u. Fertigkeiten. In allen Wissensstoffen muß daher die Arbeit der SB. das innerlich formende, in der Weltanschauung wurzelnde u. in die Lebenshaltung ausmündende Kerngut aufsuchen u. aneignen.

Den Ausgangs- u. Beziehungspunkt der SB. wird naturgemäß die Berufsarbeit, zu der man das rechte Verhältnis u. in der man zunächst festen Boden gewinnen muß, bilden. Die formenden Stoffe, mit denen man sich in der SB. auseinandersetzen muß, bietet der heimische Lebenskreis in seinem Stufenaufbau (Haus u. Familie, Landschaft, Heimat, Volk u. Vaterland, Kirche). Die Seele aller SB. ist der Verkehr mit ernsten u. strebenden Menschen aller Berufe (vgl. Erwachsenenbildung) u. mit den Schöpfungen der geistigen Menschen. Bes. gefördert wird man durch die Berührung mit andersgearteten Menschen, Landschaften u. Volkstümern (vgl. Reisen).

Entscheidend ist in aller SB. die Konzentration auf die wesentlichen Dinge, die wir im Leben zu bestehen haben. Auf sie müssen wir die Stoßkraft unserer Fähigkeiten richten u. alle Verschwendung an das Vielerlei vermeiden. Wichtig ist daher ein fester, wenn auch schmiegsamer Arbeitsplan, dessen Grundzug klare Zielstrebigkeit u. daher meisterliche Selbstbeschränkung sein muß. Für eine tiefere SB. notwendig ist die Verknüpfung der mehr passiven Stoffaufnahme mit der Betätigung der eigenen Ausdrucks- u. Darstellungskräfte im Sinne des angeeigneten Bildungsstoffs. Erst in solcher Anwendung wird das Aufgenommene völlig durchdrungen u. angeeignet.

Lit.: Fr. X. Esser, Das Hochbild echten Menschtums (kath., 3 Bdchen, 1931-34); E. Dimnet, Kunst des Denkens (kath., [2]1934); O. Willmann, Didaktik als Bildungslehre (kath., [5]1923); M. Sailer, Über Erziehung für Erzieher (kath., [15]1909, hrsg. von J. Baier); K. Gröber, Selbstbesinnung (kath., 1934); R. Guardini, Werkleute Gottes, Briefe zur SE. (kath., 1921, [2]1930); derſ., SB. (1932); derſ., Das Gute, das Gewissen u. die Sammlung (1929); Fr. Klatt, Die schöpferische Pause (17. Tsd. 1926); Lauterburg, Ziele u. Wege der Erziehung u. SE. ([4]1926); Fr. Künkel, Die Arbeit am Charakter ([14]1932); M. Scheler, Idole der Selbsterkenntnis (1919).



Selbstladepistolen
Oben: Mauserpistole mit „Anschlagkolben", der gleichzeitig als Futteral für die Waffe dient. — Unten: Querschnitt durch eine Parabellumpistole mit den wichtigsten Bezeichnungen

Mehrlader). Man unterscheidet bei den S. solche mit festem Lauf u. bewegl. Verschluß, der entw. verriegelt od. gefedert sein kann, u. solche mit (nach vor- od. rückwärts) bewegl. Lauf.

1) Maschinengewehre: die bekanntesten Konstruktionen stammen von Maxim, Schwarzlose, Hotchkiß, Skoda, Colt u. Madsen. [Walther.

2) Maschinenpistolen: Bergmann, Schmeißer u.

3) Infanteriegewehre: Noch bei keiner Armee allg. eingeführt; im Weltkrieg bei der deutschen Fliegertruppe Gewehre von Mauser u. Mondragon.

4) Jagdbüchsen: Konstruktionen von Browning, Winchester u. Krieghoff.

5) Jagdflinten: Browning, Winchester, Rheinmetall, Walther, Sjoegren, Becker (↗Jagdgewehre).

6) Pistolen: Armeewaffen, wie Mauser, Parabellum, Browning, Mannlicher, Steyr, Frommer usw. (↗Selbstladepistolen). — Taschenpistolen: Browning, Schmeißer, Pieper, Sauer, Mauser, Simson, Walther, Dreyse, Steyr, Ortgies usw. (↗Pistole u. ↗Revolver).

Geschichte: Erst mit der Vervollkommnung des Pulvers wurde die Lösung der überaus schwierigen Frage, den Rückstoß der Pulvergase in Arbeitsleistung umzusetzen bzw. zum Selbstladen auszunützen, stark gefördert. 1896 kam Mauser mit der ersten deutschen Selbstladepistole Kal. 7,63 heraus. Vgl. Gewehr.

Selbstlauter, ↗Lautlehre.

Selbstliebe, Selbstsucht, ↗Egoismus.

Selbstmassage, eine ↗Massage.

Selbstmatt, ↗Schach.

Selbstmord, die absichtlich u. wissentlich herbeigeführte Zerstörung des eigenen Lebens.

Der S. als Sozialerscheinung entwickelt sich „als eine der düstersten Seiten des Differenzierungsprozesses unseres Gesellschaftslebens" (G. v. Mayr). Wirtschaftliche Notzeiten, soziale Entgleisungen, Auswirkungen des Großstadtlebens, Familienzerfall, nicht zuletzt ein Mangel an Religiosität lassen die S.ziffer (Zahl der Selbstmörder auf eine bestimmte Anzahl Einw.) ansteigen.

Die spärl. Angaben der amtl. reichsdeutschen Statistik zeigen typische Regelmäßigkeiten, z. B. Wahl der S.-mittel, Überwiegen der Männer-S. usw., doch scheinen die S. im allgemeinen u. die Frauen-S. im besondern zu steigen; im Deutschen Reich kamen z. B. auf 100 männl. S. 1881-85: 24,5, 1891-95: 25,1, 1901-05: 27,3, 1909-13: 31,8 u. 1914-18: 43,1, 1928-31: 40 Frauen-S. Die Großstädte weisen regelmäßig mehr S. auf als das flache Land; in den Jahren 1928-31 kamen auf 100000 Lebende in den Städten 29,03 u. auf dem Land nur 18,44 S. Die S. sind in den kath. Landesteilen geringer als in den protestantischen. Auf 100000 Bekenntnisangehörige kamen 1928-31: 27,1 bei den prot. u. nur 11,3 bei den kath., dagegen bei den Juden 43,2 u. bei den Dissidenten 47,9. Gewisse Berufe in Handel u. Gewerbe scheinen selbstmordgefährdeter als andere. Dem Lebensalter nach verteilen sich 1928-31 die Selbstmörder wie folgt:

auf 100000 Lebende	männl.	weibl.
bis zu 15 Jahren	2,96	0,74
über 15 „ „ 30 „	37,85	15,07
„ 30 „ „ 60 „	45,55	18,36
„ 60 Jahre	81,53	27,68

Nach dem Familienstand waren 33,9 % ledig, 46,1 % verheiratet, 19,7 % verwitwet, 2,3 % geschieden u. der Rest 8 % ohne Angabe dieses Standes.

Die sog. ↗Schüler-S. betragen in auffallender Regelmäßigkeit für das preuß. Schulgebiet 9 % der S. in der Altersklasse 10-20.

Selbstmordmittel im Deutschen Reich 1930.

	männl. v. H.	weibl. v. H.
Gifte u. ätzende Mittel	4,6	10,7
Leucht- u. Kochgase	11,7	29,2
Erhängen u. Erdrosseln	46,7	28,4
Ertrinken	10	18,4
Erschießen	16,9	2,5

Selbstmorde im Deutschen Reich.

auf 10000 Einw.	auf 10000 Einw. männl. v. H.	weibl. v. H.
1881-85: 2,1	1924: 3,5	1,2
1886-90: 2,05	1925: 3,6	1,3
1891-95: 2,1	1926: 3,9	1,4
1896-00: 2,02	1927: 3,7	1,4
1901-05: 2,12	1928: 3,6	1,5
1911-13: 2,2	1929: 3,8	1,5
1914-18: 1,73	1930: 4,1	1,6
1919-22: 2,12	1931: 4,2	1,7

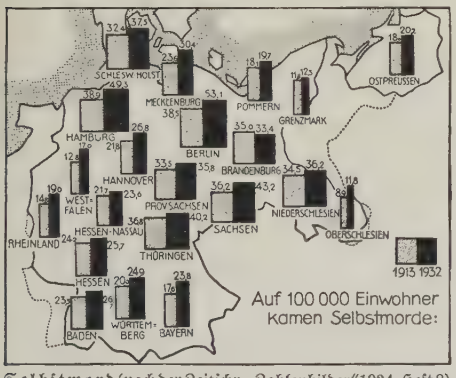
Selbstmorde in europ. Ländern. auf je 10000 E.

	1931	1923-27	1911-13
Österreich	3,9[2]	3,12	2,01
Tschechoslowakei	3	2,49	—
Deutsches Reich	2,9	2,45	2,19
Ungarn	2,9[1]	2,94	1,94
Schweiz	2,6[2]	2,41	2,39
Frankreich	1,9[2]	1,94	2,25
Luxemburg	1,7[2]	1,01	—
Belgien	1,6[1]	1,42	1,38
Schweden	1,6[2]	1,41	1,78
England u. Wales	1,3	1,09	0,99
Schottland	1	0,82	0,57
Italien	0,9[1]	0,91	0,84
Niederlande	0,8	0,64	0,63
Nord-Irland	0,5	0,54	—
Spanien	0,4	0,59	0,48
Irland	0,4	0,31	0,35

[1] 1929. [2] 1930.

Das Christentum verurteilt den S. als unerlaubten Eingriff in das ausschließl. Recht Gottes über Leben u. Tod. Es billigt ihn auch nicht in Ausnahmefällen, wenngleich es für den (z. B. durch Umnachtung) in seiner Schuld herabgeminderten S. die kirchl. Strafen nicht anwendet. Der Christ darf der göttl. Verfügung über sein Leben nicht ausweichen, auch nicht in der drückendsten Lage, wie es schon rein natürlich gesehen heroischer ist, das schwerste Leben zu Ende zu ertragen, als es von sich zu werfen. Auch der zur Rettung der Ehre gewählte „Freitod" ist sittlich unerlaubt, weil er das persönl. Ehrbewußtsein über Gottes absolutes Recht stellt u. damit die Vergötzung eines menschl. Gutes bedeutet.

Die Strafe für den S. ist in der kath. Kirche die Entziehung des kirchl. Begräbnisses. Wenn er in einer Kirche od. auf einem Friedhof begangen worden ist, zieht er die Verletzung (d. h. kirchl. Gebrauchsunfähigkeit) dieser hl. Orte nach sich. Der S.versuch wird mit Ausschluß von den kirchl. Rechtshandlungen (z. B. Patenschaft, aktives Wahlrecht, Patronatsrecht usw.) bestraft u. macht irregulär.



Selbstmord (nach der Zeitschr. „Zahlenbilder" 1934, Heft 8) Das Bild zeigt einen Vergleich der Selbmordhäufigkeit in den deutschen Ländern in den Jahren 1913 u. 1932

Nach geltendem reichsdeutschen staatl. Recht bleiben der S. u. sein Versuch sowie die Anstiftung zum S. straffrei. Beihilfe zum S. kann strafbar sein, wenn sie sich als Tötung auf Verlangen des Getöteten (StGB § 216) darstellt. Der nationalsozialist. Staat fordert Bestrafung jeder Beihilfe zum S., weil der Täter keinerlei irgendwie geartete Rechte am Leben des Dritten hat.

In Österreich ist Verleitung zum S. od. Hilfeleistung hierzu strafbar, der S. selbst straffrei. In den schweizer. Kantonen sind S. u. S.versuch straffrei, auch Anstiftung u. Beihilfe dazu; einige Kantone u. der eidgenöss. Strafgesetzentwurf (Art. 102) bestrafen die Teilnahmehandlungen beim S.; Anstiftung eines Unzurechnungsfähigen zum S. ist Mord od. Totschlag.

Berücksichtigung des S. im Versicherungswesen ↗Lebensversicherung.

Im alten Griechenland war der S. zur Blütezeit der Philosophenschulen, in Rom in der Kaiserzeit sehr häufig. Im Mittelalter kam er in christl. Staaten nur selten vor. Im 17. u. 18., mehr noch im 19. u. 20. Jahrh. ist eine ständige Zunahme bemerkbar.

Lit.: G. v. Mayr, Statistik u. Gesellschaftslehre III (1917); H. Krose, S. im 19. Jahrh. (1906); Rost, Bibliogr. des S. (1927); E. Waldstein, S. in der Schweiz (1934).

Selbstregierung, in Unterrichts- u. Erziehungsanstalten ↗Selbstverwaltung (der Schüler).

Selbstregulation, ↗Regulation.

Selbstreinigung der Flüsse beruht auf physikal., chem. u. bes. biolog. Vorgängen bei genügender Verdünnung des Schmutzwassers, mechan. Zerkleinerung der Stoffe u. Unschädlichmachen der organ. Masse durch Kleinlebewesen.

Selbstschalter, Schaltvorrichtungen, die bei bestimmten Strömen u. Spannungen Stromkreise öffnen od. schließen, so Automaten, Minimal-, Maximal-, Relaisschalter usw.

Selbstschlußhähne, Selbstschlußventile, Hähne u. Ventile für Dampf- u. Wasserrohrleitungen, die bei Betriebsstörungen von selbst schließen, z. B. Rohrbruchventile.

Selbstschuldner, der Bürge, der dem Gläubiger wie ein Schuldner haftet (↗Bürgschaft).

Selbstschuß, auch Legschuß, Alarmapparat zum Abfeuern einer Patrone bei verbotenem Betreten eines Raums; besteht aus kurzem Lauf, Verschlußplatte u. Abzug mit einer Schnur, die, über das abzusperrende Gebiet gespannt, bei Berührung den Schuß auslöst. Zum Erlegen von Raubzeug wird der S. scharf geladen.

Recht: An bewohnten od. von Menschen besuchten Orten dürfen S. nur mit polizeil. Genehmigung gelegt werden (StGB § 367, 8).

Selbstschutzorganisationen, mit Zustimmung deutscher Behörden in der Nachkriegszeit zu bestimmten Zwecken von tatkräftigen Führern aufgestellte militär. Ausnahmegebilde, denen bei der Schwäche von Polizei u. Reichswehr nach dem Weltkrieg die Erhaltung des Reichs gegen äußere Feinde (Separatisten, polnische Banden), Umsturz u. Chaos großenteils zu verdanken ist (Grenzwehren in Ostpreußen, Orgesch in Bayern, Oberschles. Selbstschutz, Organisation Roßbach, Aulock, Heydebreck, Oberland u. a.). Teile wurden in die Reichswehr u. die ↗SA übernommen.

Selbstspanner, eine Schloßkonstruktion für Kipplaufwaffen ohne äußere Hähne, bei der durch den ausfallenden (abzukippenden) Lauf das Schloß gespannt wird (↗Jagdgewehr).

Selbstsprenger, durch Wasserdruck od. mechan. Vorrichtung selbsttätige Gartenspritzen.

Selbststeuerer, auch Geradkurssteuerer od. elektr. Steuermann, im Schiffbau die Verbindung des Kreiselkompasses mit der Ruderanlage (↗Anschützscher Selbststeuerer).

Selbsttätigkeit, im Unterricht die mehr od. weniger selbständige Übung der eigenen Kräfte in der Erarbeitung eines Wissensstoffes bzw. Aneignung einer Fertigkeit. In der Weckung der S. des Schülers sah die Reformpädagogik die Hauptaufgabe des Unterrichts. Die Hoffnung, daß die bloße „Entfesselung" der Kräfte des Kindes zur Eroberung des Gegenstandes u. damit zur Bildung od. gar zur schöpferischen Kulturleistung führe, erwies sich freilich bald als trügerisch. Das fesselnde Sachinteresse für die Bildungsgüter muß in seiner eigenen Wirksamkeit notwendig ergänzt werden durch die Hinführung, die Anreizung (Motive des Pflichtgefühls, des Ehrgeizes u. dgl.) u. die Inzuchtnahme des Schülers wie bes. durch das Lehren als vorbildl. Aufgreifen u. Sich-

auseinandersetzen mit dem Gegenstand. Vgl. Schulreform.

Die nähere Methodik für solche Pflege der S. bietet die ↗„Arbeitsschule" im Sinne von H. Gaudig, O. Scheibner u. a., die „Tatschule" von W. Lay, auch „Lebensschule" genannt (da S. als Ein- u. Ausatmen das Lebewesen begründe u. vom Nichtlebenden unterscheide), nam. auch die ↗Montessori-Erziehung. Diese hat von der christl. Betrachtung der menschl. Persönlichkeit aus die naturalist. Auffassung der S. als Entfesselung der Kräfte ohne Gehorsam u. klare Zielrichtung überwunden.

Lit.: H. Gaudig, Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit (³1930); derſ., Freie geistige Schularbeit (⁵1928); O. Scheibner, 20 Jahre Arbeitsschule (²1930); W. Lay, Die Tatschule (²1921); W. Wetekamp, Selbstbetätigung u. Schaffensfreude in Erziehung u. Unterricht (⁵1922); F. Gansberg, Produktive Arbeit (²1923); E. Köhler, K. Reininger, J. Hamberg, Entwicklungsgemäßer Schaffensunterricht (1931); ↗Montessori.

Selbstverdauung, die ↗Autolyse.

Selbstvergiftung, griech. Autointoxikation, des Körpers tritt ein bei versch. Krankheiten infolge gestörter Organfunktion (z. B. Leber, Schilddrüse).

Selbstverkäufer, automat. Verkaufsapparate, die ↗Automaten.

Selbstverlag, Vertriebsart eines Schriftwerks durch den Verfasser selbst, wobei dieser also ↗Urheber- u. ↗Verlagsrecht in einer Person ausübt.

Selbstversicherung liegt vor, wenn größere Einzelwirtschaften (Reedereien, Industriekonzerne usw.) zur Deckung der in ihren Betrieben in großer Anzahl vorhandenen gleichartigen Wagnisse entspr. Rücklagen machen; bisweilen schließen sich auch solche Einzelwirtschaften zu einem eigenen Versicherungsbetrieb zusammen. S. bezeichnet ferner den Teil eines an sich versicherten Wagnisses, für den der Versicherungsnehmer selbst die Gefahr trägt bzw. vereinbarungsgemäß tragen muß (↗Freizeichnen).

Selbstversorgung, die Ernährung aus den Erzeugnissen der eigenen Wirtschaft, ein Begriff der Kriegszwangswirtschaft. Die S. mußte den Landwirten zugestanden werden, führte aber zu tiefgehenden Spaltungen zwischen Stadt u. Land.

Selbstverstümmelung, 1) griech. Autotomie, die, die Fähigkeit zahlreicher Tiere (Würmer, Weichtiere, Stachelhäuter, Eidechsen u. a.) irgendwie festgehaltene Teile ihres Körpers abzuwerfen, um dadurch die Freiheit wieder zu erlangen. Da die preisgegebenen Körperteile später wieder nachwachsen, ist die S. eine Schutzvorrichtung, um Gefahren zu entrinnen.

2) im Recht: in der Absicht eines ↗Versicherungsbetrugs od. in der Absicht begangen, sich dadurch der Wehrpflicht zu entziehen, im letzten Fall nach StGB § 142 am Verletzten u. am Täter mit Gefängnis bestraft; unter Umständen auch Verlust der bürgerl. Ehrenrechte. Über die sittl. Erlaubtheit der S. ↗Recht am eigenen Körper.

Selbstverwaltung, 1) rechtlich: die Verwaltung der öffentl. Angelegenheiten durch die Staatsbürger selbst od. durch selbständige Verbände (**Selbstverwaltungskörper**) innerhalb des Staats im eigenen Namen u. unter eigener Verantwortung, jedoch unter Aufsicht des Staats. Hauptträger der S. sind vor allem die Gemeinden u. die weiteren kommunalen Verbände (Kreis, Provinz), die sog. kommunale S., sowie die öffentl.-rechtl. Zweckverbände (Armen-, Deich-Verbände usw.). Aus der herrschaftl. Rangordnung, in der der Staat zu den S.körpern steht, erklärt sich die Beschränkung der S. auf bestimmte Aufgaben.

Die völkisch u. politisch unterschiedl. Entwicklung der Staaten bewirkt die Herausbildung besonderer Typen u. Prägungen von S. Das klass. Land einer weitgehend dezentralisierten S. war bis in die jüngste Zeit England (hier hat der Begriff selfgovernment nach Inhalt u. Umfang aber eine erheblich weitere Bedeutung als das nur dem deutschen Sprachgebrauch eigene Wort S.).

Grundlage der kommunalen S. in Deutschland bildete die vom Frh. vom Stein geschaffene preuß. Städteordnung vom 19. 11. 1808. Ihre Absicht war, die Bürger durch eine eigenverantwortl. Mitarbeit in der Gemeinde zum Dienst am Staat erziehen. Der weitere Ausbau der S. erfolgte durch die preuß. Städteordnungen 1853 ff., Kreisordnung v. 1881 u. Landesverwaltungsges. v. 1883. Die finanzielle Notlage der Gemeinden nach dem Weltkrieg, die Einschränkung des Besteuerungsrechts u. die Übernahme parlamentarischer Methoden waren der S. sehr abträglich. Der nationalsozialist. Staat hält im Sinn des deutschrechtl. Gedankens der genossenschaftl. Gliederung grundsätzlich an der S. fest. Er sieht in ihr eine gegebene Möglichkeit, die Staatsverwaltung zu entlasten u. das Gefühl der Volksverbundenheit zu pflegen. Anderseits entspricht der straffen, einheitl. polit. Führung auch die Einführung des Führerprinzips an Stelle des bisherigen kollegialen Prinzips (vgl. preuß. Ges. v. 15. 12. 1933) u. eine starke Staatsaufsicht.

2) Die (berufs-)ständ. S. der Wirtschaft geht von den einzelnen Produktionszweigen aus. Diese übernehmen als Arbeitsgemeinschaft von Unternehmern, Angestellten, Technikern u. Arbeitern alle den Produktionszweig u. die darin Arbeitenden betreffenden Angelegenheiten in Selbstverantwortung, jedoch in organ. Zusammenhang mit einer vom Staat einzuführenden u. zu kontrollierenden Gesamtregelung des Wirtschaftslebens. Beim Staat liegt auch die letzte Entscheidung in Fragen, die das Verhältnis der Produktionszweige untereinander berühren u. in eigener Gerichtsbarkeit nicht erledigt werden können. Die S. bezieht sich vor allem auf Berufserziehung, Arbeitsnachweis, Verteilung des Wirtschaftsertrags, Kapitalbildung u. -verwendung, Steuerwesen, gegebenenfalls unter Einbeziehung der Sozialversicherung; sie bezieht sich außerdem auf die Wirtschaftspolitik, jedoch nur insofern, als nicht staatl. Hoheitsfragen (Handelspolitik!) in Betracht kommen. Über die heutige Gestaltung der S. ↗Ständische Ordnung.

3) in der Schule: Der Gedanke der S. der Schüler trat schon bei Trotzendorf († 1556) auf. Als Ausdruck der demokrat. Grundgestalt des Gemeinschafts- u. des Staatslebens ist sie z. B. in den angelsächs. Internatsschulen durchgeführt (vgl. Colleges). In das deutsche Schulwesen fand sie aus der weltanschaul. Grundhaltung der radikalen Jugendbewegung (vgl. Landerziehungsheime) wie bes. des Marxismus heraus vorübergehend Eingang (nam. als Kinder- u. Zeltlagerrepubliken). Dabei wurde der gesunde pädagog.

Kern der S. (Weckung der Verantwortung für das Lebensganze der Schule, des Helferwillens gegenüber den Jüngeren u. Schwächeren, der führerischen Begabung u. des Gemeinschaftsgeistes überhaupt) meist verfälscht. Die völkische ↗Schulreform gibt dem staatl. Führerprinzip auch in der Schule klaren Ausdruck.

Selbstwertbewußtsein, das Wissen um den eigenen Wert, eine unentbehrl. Triebkraft im Menschenleben. Das S. bezieht sich einmal auf das Menschsein schlechthin (Gottes Geschöpf, unsterbl. Seele, Berufung zum Heil), sodann auf die Entfaltung der in die Person gelegten besondern Möglichkeiten (↗Persönlichkeit). Gesundes S. ist mit Demut nicht nur verträglich, sondern deren Voraussetzung. Seine Erkrankung im ↗Minderwertigkeitsgefühl zieht sich störend durch alle Erlebnisse u. Handlungen, bes. des Gemeinschaftslebens, hindurch u. gefährdet den Charakter. Vgl. Ressentiment.

Pflege u. Leitung des S. ist daher eine Grundaufgabe der Erziehung u. Führung. Das S. bedarf zu seiner gedeihlichen Entwicklung der Anerkennung u. Bewährung. Übermäßige Strenge wie Verwöhnung hemmen die Entwicklung. Besondere Gefahren bilden körperliche Mängel u. gewisse Lebenslagen (↗Alleinkind, Verwaisung, zerstörte Familiengemeinschaft, verfehlte Berufswahl u. dgl.; ↗Individualpsychologie, ↗Schwererziehbare). Bei manchen Geisteskrankheiten finden sich abnorme Steigerungen (Größenwahn) u. Minderungen (Melancholie) des S.; seine Vernichtung liegt zuweilen dem Selbstmord u. andern Verbrechen zu Grunde.

Lit.: R. Allers, Das Werden der sittl. Person (³1930); M. Scheler, Der Formalismus in der Ethik (³1927).

Selbstzünder, pyrophore Körper, die sich bei Lagerung in Luft von selbst entzünden können; ↗Selbstentzündung.

Selby (:-bi), engl. Stadt in der Grafsch. York (West Riding), r. am schiffbaren Ouse, Bahnknoten; 10070 E.; ehem. Benediktinerabtei Saint Germain u. Saint Mary (1096 gegr.) mit den Ruinen einer prächtigen normann.-got. Abteikirche (12. Jahrh., 1906 gänzlich abgebrannt); Eisengießerei, Herstellung von Landmaschinen.

Selchow (:-oh), Bogislav Frh. v., geschichtsphilos. Schriftsteller. — * 4. 7. 1877 in Köslin; Seeoffizier a. D.; 1920-22 Orgeschführer.

Ged.: Von Trotz u. Treue (1921); Die Not unseres Rechts (1932); Der deutsche Mensch (1933); Nikolaus v. Cues (1934; Roman); Das Namenbuch (1934).

Selchwaren, süddeutsch für Rauchfleisch.

Seldschuken, türk. Stamm, eroberten unter dem Häuptling Seldschuk um 950 Buchara u. traten zum Islam über; in der Folgezeit eroberten die S. formell unter der Lehnshoheit des islam. Kalifen unter ihren Sultanen Arslan, Togrulbeg, Alp-Arslan u. Melikschah Persien, Mesopotamien (1055 Bagdad) u. fast ganz Kleinasien. Um 1000 begann der Zerfall in Teilreiche, deren mächtigstes das von Ikonium (1073-1306) war. Das letzte erlag im 13. Jahrh. den Türken.

Lit.: Houtsma, Histoire des S. (1903).

Seldte, Franz, Gründer (25. 12. 1918) u. 1. Bundesführer des ↗Stahlhelm, seit 1933 Reichsarbeitsminister, 1934 beauftragt mit der Wahrnehmung der sozialpolit. Aufgaben Preußens. — * 29. 6. 1882 in Magdeburg, Chemiker u. Fabrikant. Im Weltkrieg Führer einer M.G.-Kompanie, verlor den linken Unterarm. Reichstagsabg., Mitglied der Akad. f. deutsches Recht, Obergruppenführer u. Chef des Quartieramts b. Stab des Obersten SA.-Führers.

Franz Seldte

Schr.: MGK. (1929); Dauerfeuer (1931); Vor u. hinter den Kulissen (1931). — Biogr. von P. Graff (1933) u. W. Kleinau (1933).

Sele, der, lat. Silarus, zeitweise reißender unterital. Küstenfluß, kommt vom Neapolitan. Apennin u. mündet nach 64 km in den Golf von Salerno.

Selected Areas (engl.: ßilekti'd äri'eß, Auswahlfelder), von dem niederl. Astronomen Kapteyn entworfener Plan einer systemat. Untersuchung des Himmels, die sich auf 206 kleine, mehrere Quadratgrad große Felder erstreckt.

Lit.: Third Report on the Progress of the Plan of S. A. (Groningen 1923).

Selekta, die (lat. = ausgewählte Klasse), eine über das Schulziel hinausführende Sonderklasse an höheren Schulen, auch an Volksschulen, eine Art Aufbauklasse für begabte Schüler. Vgl. Begabtenaufstieg, Mannheimer Schulsystem. ↗Kadett.

Selektan, das, Einspritzung gegen Bakterieninfektion in der Tierheilkunde.

Selektionstheorie, eine von Ch. Darwin aufgestellte Hypothese innerhalb der Deszendenztheorie, nach der die zweckmäßige Entwicklung der Organismen u. Arten durch natürl. Zuchtwahl, engl. natural selection, zu erklären sei. Vgl. Abstammungslehre u. Auslese.

Selektivität, die (lat., von selektiv = auswählend), auch Trennschärfe: das unterschiedl. Verhalten von Stoffen gegenüber Licht von versch. Wellenlänge, bestimmte Spektralbereiche sehr viel stärker zu reflektieren als anderes Licht. Entsprechend auf andern Gebieten der Physik (selektive Reflexion), insbes. in der Radiotechnik die Eigenschaft eines Empfangsgeräts, bei der ↗Abstimmung aus einer Vielzahl von Wellen die gewünschte auszuwählen.

Selen, das, glasige, siegellackfarbige bis rote, amorphe od. kristallinisch rote od. kristallinisch metallisch graue Stücke. Während die erste Form des S. sich in Schwefelkohlenstoff löst, kristallisiert die zweite aus ihm aus u. ist die dritte darin völlig unlöslich. Die metall. Form wird unter dem Einfluß von rotem u. ultrarotem Licht od. durch Röntgenbestrahlung elektrisch leitend u. dient deshalb zur Herstellung von ↗Selenzellen. S. ist ferner Entfärbungsmittel für Glassätze, für rosa bis orange gefärbte Porzellanglasuren u. dgl.

Das Element S. tritt in 3 Modifikationen auf u. ist dem Schwefel u. Tellur so nahe verwandt, wie es die Halogene untereinander sind; es bildet deshalb analog dem Schwefel S. dioxyd. Andere S.-verbindungen, wie z. B. S. tetrachlorid, dienen als Beschleuniger bei der

Kautschukvulkanisation u. Faktisbildung. S. findet sich in der Natur wie Schwefel bes. an Blei gebunden im Mineral ↗ Selenblei u. ist ein steter Begleiter mancher Pyrite. Deshalb gelangt es beim Rösten dieser Erze in den Flugstaub bzw. in die Bleikammern der Schwefelsäuregewinnung od. in die Anodenschlämme bei der Kupferraffination u. wird daraus gewonnen. Atomgew. 79,2; chem. Zeichen Se.

Selenblei, auch Clausthalit, bleiglanzähnl. Mineral auf Bleiglanzgängen.

Selene, griech. auch Mena, lat. Luna, Mondgöttin, urspr. nur in Elis verehrt.

In der Kunst wird die Liebe S.s zu Endymion dargestellt. Nach älterer Vorstellung küßte sie ihn zu Tod, nach späterer gebiert sie ihm 50 Töchter.

Selenga, die, zentralasiat. Fluß, entspringt im Changaigebirge (Mongolei), nimmt l. u. a. Eginkol, Dschida, r. Orchon, Chilok u. Uda auf u. mündet, von Troizkossawsk an schiffbar, nach 1200 km mit Delta in den Baikalsee.

Seleniten, die Mondbewohner der griech. Märchenwelt (vgl. Selene) u. der alexandr. Fabelreisen.

Münchhausens Reise nach dem Mond ist in Lukian vorgebildet. In der utopist. Literatur Vertreter eines idealen Geschlechts höchster Geisteskultur (Marsbewohner).

Selenka, Emil, Zoolog u. Forschungsreisender, bereiste Brasilien, Ceylon u. die großen Sundainseln, arbeitete hauptsächlich über Entwicklungsgeschichte. — * 27. 2. 1842 in Braunschweig, † 20. 1. 1902 in München als Prof. ebd.

Schr.: Studien über Entwicklungsgesch. der Tiere (1883 bis 1906; 14 Hefte, die letzten von Keibel u. a.); Streifzug durch Indien (1890); Zoolog. Taschenbuch für Studierende (1877, ⁷1923); Sonnige Welten, ostasiat. Reiseskizzen (1895, ²1905); 1881 Mitgr. des Biolog. Zentralblattes.

Selenographie, die, Beschreibung der Mondoberfläche, ↗ Mond.

Selenphotometer, ein ↗ Photometer, dessen lichtempfindl. Organ eine ↗ Selenzelle ist; dient u. a. zur Messung der Helligkeit von Sternen.

Selensäure, H_2SeO_4, die der Schwefelsäure analoge Selenverbindung; wirkt stark ätzend, bes. auf Haut u. Fingernägel.

Selenschwefel, auch Volkanit, derbe bis faserige, orangegelbe Krusten von selenhaltigem Schwefel auf Laven.

Selensilber, auch Naumannit, eisenschwarze, dem Silberglanz ähnl., derbe, spaltbare Aggregate von Silberselenid.

Selenter See, fischreicher holstein. See, östl. von Kiel; 37 m ü. M., 20 qkm, 34 m tief.

Selenzelle, lichtempfindliche Zelle zur Umwandlung von Lichtschwankungen in Wechselstromspannungen, in der Tonfilmtechnik u. in der Bildtelegraphie viel verwendet.

Die S. besteht aus 2 nebeneinander auf eine Glimmerplatte spiralig gewickelten Platindrähten, auf die eine dünne Schicht schwarzgrauen, metallischen Selens ausgebreitet ist. Je stärker die Belichtung (starke Rotempfindlichkeit), um so kleiner ist der elektr. Widerstand zwischen den Drähten.

Seler, Eduard, hervorragender Azteken- u. Mayaforscher, Altmeister der deutschen Mexikanistik. — * 5. 12. 1849 in Krossen, † 29. 11. 1922 in Berlin; Dir. am Völkerkundemus. in Berlin.

Hauptw.: Ges. Abhandlungen zur amerik. Sprach- u. Altertumskunde (5 Bde, 1902-23); Codex Borgia (3 Bde, 1904-09).

Seleucia, griech. Seleukeia, Name von etwa 12 kleinasiat. Städten, durch die die Ausbreitung der griech. Kultur u. Sprache stark gefördert wurde. Am bedeutendsten **S. am Tigris:** von Seleukos I. nördl. von Bagdad gegründet; Mittelpunkt der hellenist. Kultur im Zweistromland, zuletzt unter der Herrschaft der arsakid. Partherkönige, deren Hoflager am linken Ufer in ↗ Ktesiphon durch eine Steinbrücke mit S. verbunden war; durch Trajan (116 n. Chr.) u. 162 zerstört.

Ausgrabung 1928/29 durch die deutsche Ktesiphon-Expedition. — Lit.: E. Meyer, S. u. Ktesiphon (Mitt. der Deutschen Orientgesellsch. 1929); O. Reuther (Ktesiphon-Expedit. 1928/29, 1930).

Seleuziden, Seleukiden, die mächtigste kleinasiat. Dynastie der ↗ Diadochen, gegründet von Seleukos I. Nikator. Die Geschichte des Reiches der S. zeigt den beständigen Verfall ihrer Macht, bedingt durch Thronstreitigkeiten, die Entartung der Nachfolger sowie die staatspolit. Voraussetzungen des Reiches, da Seleukos I. den Staat einseitig auf die Kraft u. den innern Zusammenhalt der westl. Herrenschicht gründete unter Ablehnung der Verschmelzung der Rassen. 64 v. Chr. machte Pompejus das Land zur röm. Provinz. — Der bedeutendste von den Herrschern war **Seleukos I. Nikator.** Durch eine weitschichtige Organisation u. die Anlegung zahlr. griech. geformter Städte, die militär. Stützpunkte darstellten, vermochte er die Fremdherrschaft ausgezeichnet zu verankern. — † 280 v. Chr. (ermordet). Urspr. Feldherr Alexanders d. Gr., dann Statthalter von Babylon; konnte seit 312 nach u. nach fast sämtl. asiat. Besitzungen Alexanders d. Gr. erwerben. — Über weitere Herrscher ↗ Antiochus.

Lit.: E. R. Bevan, The house of Seleucus (2 Bde, 1902); A. Bouché-Leclercq, Hist. des Séleucides (2 Bde, 1913/14).

Selfactor, der (engl. :-äkt-r), Spinnmaschine mit fahrbaren Spindeln, stellt in 4 Arbeitsgängen Mule- od. Streichgarn her. Vgl. Spinnerei.

Self government, das (engl. :-gaw-rn-), Selbstregierung, ↗ Selbstverwaltung.

Selfkante, der gewebte Randstreifen am Tuch.

Selfmade-Man (engl. :ßelfmehd män), ein Mann, der sich selbst emporgearbeitet hat.

Selige, 1) die der ewigen ↗ Seligkeit Teilhaftigen, 2) die durch kirchl. Urteil Seliggesprochenen (↗ Seligsprechung).

Seligenporten (Seligenpforten), bayr. Ort im BezAmt Neumarkt (Oberpfalz), an der Bahn Ochenbruck-Allersberg; 564 E. — Seit 1930 Zisterzienserabtei der Mehrerauer Kongregation mit philosoph.-theolog. Hauslehranstalt, gotischer Kirche. 1242-1556 Zisterzienserinnenkloster, 1692 bis 1803 Hofgut der Salesianerinnen von Amberg.

Seligenstadt, hess. Stadt im Kr. Offenbach, l. am Main, an der Bahn Frankfurt-Eberbach; 5815 E. (70 % kath.); Amtsger., Realgymn.; kath. Pfarrkirche (ehem. Abteikirche mit Grab des Klostergründers ↗ Einhard u. seiner Gemahlin ↗ Emma, seit 1925 Basilica minor; Ruinen einer alten Kaiserpfalz (Anfang des 13. Jahrh.); Zigarren- u. Stickereiindustrie, Brauereien, Braunkohlenbergbau. — 828-1803 Benediktinerabtei mit berühmter Klosterschule. [hut.

Seligenthal, Zisterzienserinnenabtei, ↗ Lands-

Seligersee, inselreicher, vielverzweigter westruss. See im Leningrader u. Westgebiet; 205 m ü. M., 296 qkm, 24 m tief; Abfluß die Selischarowka, zur Wolga; Schiffahrt.

Seligkeit, nach der Offenbarung Gottes u. der Lehre der kath. Kirche das Endziel des Menschen als ewig unverlierbarer Zustand geistigen, höchsten Glücks in der übernatürl. Teilnahme an der unendl. Glückseligkeit der heiligsten Dreifaltigkeit. Dieser Zustand erfüllt sich in der Verklärung der gesamtmenschl. Natur. Vor allem ist er die volle Entfaltung aller seel. Fähigkeiten in der übernatürl. Welt, d. i. wesentlich eine durch das ↗Licht der Herrlichkeit sich vollziehende unmittelbare ewige Gotteserfahrung, die ↗Anschauung Gottes in vollkommenster u. ewig aufblühender Liebe zu Gott u. damit vollkommene Befriedung des Menschen mit Ausschluß alles Übels. In der Anschauung Gottes liegt eine dem Seligkeitsgrad u. den besondern Beziehungen des einzelnen zur Welt entsprechende Erkenntnis des Geschöpflichen mit eingeschlossen. Die damit verbundene Freude über die Schönheit der verklärten Schöpfung u. die Gemeinschaft der Heiligen macht die Vollendung der S. aus. Da die S. als Lohn für die christl. Lebenshaltung auf Erden von Christus verheißen wurde, muß es nach dem Maß der im Erdenleben empfangenen u. benutzten Gnaden auch versch. Grade der S. geben, wobei die Gemeinschaft der Liebe jeden an der Sonderart der S. des andern neidlos freudig teilnehmen läßt.

Es ist Glaubenslehre der Kirche, daß jede durch die Taufgnade (bzw. vollkommene Liebe) geheiligte Seele, wenn sie ganz rein geblieben od. von Sünden ganz gereinigt aus diesem Leben scheidet, sofort nach dem Tod, andernfalls nach vollendeter Reinigung im Jenseits (↗Fegfeuer), in die Wesensschau Gottes eingeht.

Mit diesem Ziel u. um dieser Vollendung willen, die zugleich auch die höchstmögliche Ehrung Gottes seitens der geschaffenen Geister bedeutet, ist das Erdenleben erst sinnvoll u. unter allen Umständen wert, gelebt zu werden. Es ist begreiflich, daß um der Gewinnung dieser Lebensfülle willen das Verlieren u. Hingeben des Erdenlebens (Matth. 10, 39) nicht nur möglich, sondern oft im Leben heiliger Menschen wirklich geworden ist u. immer wieder wird. Dieser Beweggrund ist nicht selbstsüchtig, weil er mit der eigenen Beseligung zugleich auf die Verherrlichung Gottes zielt. Gerade in seiner Kraft zeigt sich der hohe Wert des Glaubens an die S.

Eine rein *natürliche* S. bliebe eingeschränkt auf das Maß von Glück u. Frieden, das in der menschl. Gotteserkenntnis u. der aus ihr fließenden Liebe zu Gott enthalten sein kann. Nach der gewöhnl. Auffassung der Theologen wird diese den ungetauft gestorbenen Kindern im Jenseits zuteil (↗Limbus).

Zur Auffassung der S. vom *religionsgeschichtl.* Gesichtspunkt aus vgl. Jenseits.

Lit.: *kath.*: E. Krebs, Was kein Auge gesehen (8-10 1923); J. Zahn, Das Jenseits (2 1920); W. Schneider, Das andere Leben (16 1923); O. Karrer, Im ewigen Licht (1934). – *prot.*: G. Hoffmann, Der Streit über die selige Schau Gottes (1917); C. Clemen, Das Leben nach dem Tode im Glauben der Menschheit (1920).

Seligman (:-män), Edwin Robert Anderson, amerik. Nationalökonom, bemüht sich, die bestehende „Industriegesellschaft" darzustellen. — * 25. 4. 1861 in Neuyork; 1888-91 u. seit 1904 Prof. an der Columbia-Univ. ebd.

Hauptw.: Principles of Economics (deutsch: Grundsätze der Sozialökonomie, nach der 12. Aufl.; 1930); The Economics of Instalment Selling (deutsch: Die wirtschaftl. Bedeutung des Abzahlungsgeschäfts, 2 Bde, 1930).

Seligpreisungen (griech. Makarismen), gewöhnlich die **8 Seligkeiten** gen., die den Anfang der ↗Bergpredigt (Matth. 5, 3-10; bei Luk. 6, 20-23 nur 4 erwähnt) bildenden Verheißungen für die nach dem neuen christl. Gesetz lebenden Frommen. — Ein Hügel nördl. vom Siebenquell (westl. von Kapharnaum) gilt als der Berg der S.

Seligsprechung, Beatifikation, Erklärung des Papstes, durch welche die öffentliche Verehrung eines Verstorbenen in bestimmten Gebieten od. Orden erlaubt bzw. gebilligt wird. Diese Erklärung erfolgt entweder nach einem langwierigen, äußerst strengen Prozeßverfahren, durch das (außer bei Martyrern) 2 auf Fürbitte des Verstorbenen geschehene Wunder festgestellt werden müssen, od. sie ist eine einfache Bestätigung eines Kults, der in der Zeit vom Tod Alexanders III. († 1181) bis 1534 (100 Jahre vor der Konstitution Urbans VIII. über die Regelung der S.) von der Kirche geduldet worden ist. Vgl. CIC can. 1999 ff. Die S. ist die Vorstufe der *allgemeine* Verehrung gestattenden ↗Heiligsprechung (Lit. ebd.).

Gegenwärtig (1934) stehen über 30 deutsche heiligmäßige Männer u. Frauen im S.prozeß; *Deutschland*: Liborius Wagner († 1621), Barth. Holzhauser († 1658), Philipp Jeningen S. J. († 1704), Katharina Emmerick († 1824), Emilie Schneider († 1859), Peter Friedhofen († 1860), Adolf Kolping († 1865), Franziska Schervier († 1876), Karolina Gerhardinger († 1879), Pauline Mallinckrodt († 1881), Klara Fey († 1894), Maria Droste zu Vischering († 1899), Jordan Mai († 1922); *Österreich*: Erzherzogin Magdalena († 1590), Jakob Rem S. J. († 1618), Joh. N. Tschiderer († 1860); Franz Jos. Rudigier († 1884); *Schweiz*: Anastasius Hartmann O. M. Cap. († 1866), Lukas Etlin O. S. B. († 1927).

Selim, Name türk. Sultane: **1) S. I.** (1512/20), eroberte 1517 Ägypten u. nahm nach Unterwerfung Mekkas als Schutzherr der heiligen Orte den Kalifentitel an, gründete die Seemacht der Türken, schrieb pers. Gedichte (hrsg. von Horn, 1906). — **2) S. II.** (1566/74), eroberte Zypern (1571) u. Tunis (1573); seine Flotte wurde 1571 bei Lepanto geschlagen. — **3) S. III.** (1789 bis 1808), schloß 1792 mit Rußland den Frieden von Jassy, versuchte Reformen in Heer u. Verwaltung durchzuführen, die aber, abgesehen von der Beunruhigung durch Napoleons Einfall in Ägypten (1798), am Widerstand der Janitscharen scheiterten. 1808 von Janitscharen ermordet.

Selimije-Moschee, die unter Selim II. (1566 bis 1574) erbaute Hauptmoschee von Adrianopel (↗Islam. Kunst), das Meisterwerk des Sinan, von strengster Symmetrie der Gesamtanlage (4 Minarette, Höfe).

Selinda, der, Mündungsarm des südwestafrik. [Flusses ↗Okawango.

Seling, 1) Matthias, Vorkämpfer der Mäßigkeitsbewegung. — * 2. 12. 1792 in Gesmold bei Osnabrück, † 27. 11. 1860 ebd.; 1819-25 geistl. Lehrer am Gymn., 1825-60 Kaplan in Osnabrück.

2) Renata, ↗Povinelli.

Selinunt, Selinus, griech. Stadt an der Südwestküste Siziliens. 628 v. Chr. vom sizil. Megara aus gegründet, 409 von den Karthagern erobert, 250 von den Römern zerstört. — Berühmt durch 11 riesige Tempel, die durch ein Erdbeben (11. Jahrh. n. Chr.) vollends in Trümmer sanken.

Von den 6 Tempeln auf der Akropolis wurde der unvollendete archaische Tempel C seit 1925 teils wieder aufgerichtet, von den 3 Tempeln des Osthügels der gleichfalls unvollendete Apollotempel, der größte der griech. Welt (114 m lang). Auf vorgriech. Kult der Sikuler geht ein 1924 ausgegrabener hl. Bezirk der Demeter Malaforos (Fruchtbringerin) zurück, wo sich zahlr. archaische Skulpturreste, über 10000 Votivstatuetten u. a. Weihgaben, fanden (Museum in Palermo). Bild s. Tafel Griech. Kunst.

Lit.: O. Puchstein u. R. Koldewey, Griech. Tempel in Unteritalien u. Sizilien (2 Bde, 1899).

Dolomitenstraße mit Sellagruppe

Selisch, Gruppe sprachlich verwandter nordamerik. Indianerstämme am Columbia- u. Fraserfluß u. in den angrenzenden Küstenstrichen.

Selkä, finn. Bezeichnung für Rücken, Anhöhe, z. B. Salpaselkä.

Selke, die, r. Nebenfluß der Bode, entspringt im Unterharz auf dem Selkefeld u. mündet nach 70 km.

Selkirk (: -körk), **1) Selkirkshire** (: -schir), südschott. Grafschaft am Tweed, 691 qkm, 22600 E.

2) die gleichnam. Hauptstadt r. am Ettrick, Bahnstation; 5780 E.; Herstellung von Wollwaren (Tweed).

Selkirk (: -körk), Alexander, ↗Robinson Crusoe.

Selkirk-Range (: -körk-rehndsch), Hochgebirgskette des südl. kanad. Felsengebirges, jenseits des zweiten Kooteney-Längstales, im Mt. Dawson 3387 m h.

Selk'nam, Ona, Stamm der ↗Feuerländer.

Sella, die, Gebirgsstock der Südtiroler ↗Dolomiten (dort Karte) zwischen Grödner-, Sella-, Pordoijoch u. Campolungo, fällt allseits in Steilwänden ab; im Monte Boè 3151 m hoch.

Sella, Quintino, ital. Staatsmann, Anhänger Cavours. Setzte dem König gegenüber die Neutralität im Deutsch-Franz. Krieg 1870/71 durch u. wirkte für die Einverleibung Roms. Schöpfer der Postsparkassen. Gründer des ital. Alpenklubs, hervorragend beteiligt an der 1. ital. Besteigung des Matterhorns. — * 7. 7. 1827 in Mosso (Prov. Novara), † 14. 3. 1884 in Biella; 1862, 1864/65, 1869 u. 1873 Finanzmin. Nach ihm ben. mehrere ital. Alpenhütten.

Sella curulis, die (lat.), Stuhl der ↗Kurulischen Beamten; s. gestatoria, Tragsessel des Papstes.

Sellasia, Ort in Lakonien an der Straße nach Tegea, bekannt durch die Niederlage des Spartanerkönigs Kleomenes III. durch die Heere des Achäischen Bunds (unter Philopömen) u. der Mazedonier Juni 222 v. Chr.

Sellatan, das, synthet. Gerbstoff zum Vorgerben vegetabilisch zu gerbenden Leders.

Sella turcica, die (lat. = Türkensattel), eine Ausbuchtung von der innern Schädelbasis, in der die Hypophyse (Hirnanhang) liegt.

Sellemond, Peter, tiroler Bildschnitzer. — * 14. 1. 1884 in Velthurns b. Klausen in Südtirol.

S. fand mit seinen großen Kruzifixen Erfolg. Monumentalfiguren in Wien (Elisabethkirche, Namen-Jesu-Kirche), Ottakring, Hall, für Kirchen in Eklingerode, Hamm i. W. usw. Bild ↗Hergottschnitzer.

Selleny, Josef, österr. Marine- u. botan. Maler; Gartenarchitekt. — * 1824, † 1875.

Anlage des Schloßparks Miramar b. Triest, des Wiener Stadtparks u. a. — Lit.: Seligmann u. Boyer v. Berghof (1924).

Sellerie, der od. die, auch Eppich od. Epf, 2-jähr. Kraut mit eigenartigem Geruch, ästiger Spindelwurzel, hohlem Stengel, glänzend dunkelgrünen, fiederschnittigen Grund-, 3zähligen Stengelblättern u. reinweißen Blüten; uralte Gemüse u. Heilpflanze (gegen Harnleiden). Als Gemüse dienen Blätter u. Wurzeln; die häufigsten Formen sind Stiel- od. Bleich-S. mit dünner Wurzel, aber fleischigen Blattstielen in gebleichten Gartenformen als Fleischbeilage, in Scheiben geschnitten als Salat u. Gemüse; auch die stangenartigen Blattrippen ergeben mit Salz ein appetitreizendes Zwischengericht; ferner Wurzel- od. Knollen-S., mit dicker, süßlich-gewürzhaft, auch walnußähnlich schmeckender Wurzelknolle, hat die Pastinakwurzel als Gemüse u. Salat verdrängt.

Sellerie; links Knolle, rechts Fruchtzweig; bis meterhoch

S., Apium graveolens, Art der Doldenblütler, in allen Erdteilen, außer Australien, in Amerika verwildert, bes. auf salzhaltigem Boden, in Deutschland wild an den Küsten u. auf Salzboden im Innern.

Kultur: Aussaat früh im Febr. od. März in Kästen im Gewächshaus od. ins Mistbeet, die Sämlinge pikieren u. die Hauptwurzel etwas kürzen; April bis

Mai auf kräftig gedüngtes Land auspflanzen u. während des Sommers für genügende Bodenfeuchtigkeit u. flüssigen Dünger sorgen. Bei Knollen-S. die Knollen im Herbst in Gruben od. im Keller einschlagen. Bleich-S. setze man in Reihen von 70-80 cm Entfernung u. im Abstand von 30 cm, binde nach Erstarkung die Blätter lose zusammen u. behäufle allmählich die Pflanzen mit Erde bis 40-45 cm Höhe, wodurch die Stengel gebleicht, zart u. wohlschmeckend werden.

Sorten. Knollen-S.: Erfurter früher Markt, Runde kurzlaubige Apfel-S., Prager u. Naumburger Riesen-S.; Bleich-S.: Früher Weißer, Golden Plume, Goldgelber Selbstbleichender.

Sellerieffliege, schlanke, glänzend schwarze, fast borstenlose, 5 mm lange Fliege mit langen, hellen Flügeln; die Larve lebt in Sellerieknollen.

S., Piophila apii, Art der Fliegen.

Sellerieschorf, Krankheit der Sellerie, wobei an den Knollen ausgedehnte graue od. braune, schorfige Flecke auftreten, die später zur völligen Zerstörung u. Einschrumpfung der Knollen führen.

Erreger: der Pilz Phoma apiicola, der seine Fruchtgehäuse auf den kranken Knollen bildet u. auch mit dem Samen verbreitet wird.

Bekämpfung: Samen mit 2%iger Kupfervitriollösung 24 Stunden beizen; Mistbeete u. Pikierfelder vor der Aussaat u. dem Auspflanzen mit Formalin desinfizieren.

Sellers, Coleman, amerik. Ingenieur, konstruierte 1857 die nach ihm ben. ↗Lager für Transmissionen (**Sellerslager**), ↗Kupplungen für Wellen (**Sellerskupplung**) u. ein ↗Gewinde für Schrauben (**Sellersgewinde**). — * 28.1.1827 in Philadelphia, † 28.12.1907 ebd.

Sellheim, Hugo, Frauenarzt, bedeutender Förderer der Frauenkunde, Frauenheilkunde u. Geburtshilfe. — * 28.12.1871 in Biblis (Rhein); 1902 Prof. in Freiburg i. Br., 1906 in Düsseldorf, 1907 in Tübingen, 1918 in Halle a. S., 1926 in Leipzig.

Schr.: Das Geheimnis vom Ewig-Weiblichen (1911, ²1924); Hygiene u. Diätetik der Frau (1926); Vier neuzeitl. Frauenfragen (1928); Moderne Gedanken über Geschlechtsbeziehungen (1929, ³1931); Frauengymnastik im Lichte der funktionellen Entwicklung (1931); Die Wechseljahre der Frau u. ihre Bedeutung für das Leben (1932).

Sellier (: ßelljeh), Buchhändlerfamilie, ↗Schweitzer, J., Verlag.

Sellin, pommer. Ostseebad u. klimat. Kurort (Ortskl. B) im Südostteil der Insel Rügen, an der Wurzel der Halbinsel Mönchgut u. am S.er See; Bahn- (Bergen-Göhren) u. Dampferstation (Linien Stettin-Saßnitz u. Greifswald-S.), Flughafen; 1300 prot. E.; Sanatorium u. dgl.

Sellin, Ernst, prot. alttest. Exeget positiver Richtung u. Archäolog, Gegner der Wellhausenschen u. religionsgeschichtl. Schule. — * 26.5.1867 in Alt-Schwerin; seit 1921 Prof. in Berlin; leitete Ausgrabungen in Taanach (1902 bis 1904), Jericho (1907-09) u. Sichem (1913/14, 1926-28, 1934).

Schr. u. a.: Der alttest. Prophetismus (1912); Einleitung in das Alte Test. (1912, ⁸1933); Gesch. des israelit.-jüd. Volkes (I 1924, II 1932); Kommentar zum Zwölfprophetenbuch (1922/30, ²u. ³1929); Alttest. Theologie (1933).

Sellmair, Josef, kath. Pädagog. — * 21.2.1896 in Thalhausen (Freising), 29.6.1922 Priester, Stiftsvikar in München.

Schr. u. a.: Internatserziehung (1931); Pädagogik des Jansenismus (1933); Krisis des Humanismus (1934).

Sellrain, das, schönes Tiroler Tal in den Stubaier Alpen, von der Melach durchflossen, mündet bei Kematen (westl. von Innsbruck) in den Inn.

Selm, westfäl. Landgemeinde (Ortskl. B) im Kr. Lüdinghausen des RegBez. Münster, an der Bahn Dortmund-Gronau; 11030 meist kath. Einw.

Selma (: ßelmᵉ), nordamerik. Stadt im Staat Alabama, r. am Alabama, Bahnknoten u. Flughafen; 18010 E.; Neger-Universität.

Selmentsee, masur. See östl. von Lyck.

Selo (russ. : ßjelo), Kirchdorf.

Seltene Erden, Gruppe von seltenen Metallen, deren Oxyde tonerdeähnlich sind. Man unterscheidet: Zeriterden, mit ↗Lanthan, ↗Zer, ↗Praseodym, ↗Neodym, ↗Samarium; Terbinerden, mit ↗Europium, ↗Gadolinium, ↗Terbium; Erbinerden, mit ↗Dysprosium, ↗Holmium, ↗Erbium, ↗Thulium; Ytterden, mit ↗Ytterbium, ↗Kassiopeium; ferner: ↗Yttrium u. ↗Skandium.

Die S. E. kommen, stets zu mehreren vergesellschaftet, in Erstarrungsgesteinen, kristallinen Schiefern u. alluvialen Sanden vor; nur Skandium findet sich allein. Die Hauptfundorte der Mineralien liegen in Schweden, Norwegen, im Ural u. im Bayr. Wald; die der Sande bes. in Nord- u. Südamerika. Die wichtigsten Mineralien für die Zeriterden sind: Zerit, Ortit u. bes. Monazitsand. Die sog. Yttererden finden sich im Gadolinit, Euxenit u. a.

Über die Verwendung, Gewinnung, Trennung u. Verbindungen der S. E. vgl. die Sonderartikel.

Selters, 1) S. an der Lahn, hess.-nass. Ort im Oberlahnkreis, Station Löhnberg (2 km südwestl.) der Bahn Koblenz-Gießen; 304 prot. E.; Mineralbrunnen (neue S.er Mineralquelle u. S.-sprudel Auguste Viktoria; nur Versand).

2) Bad Selters, oberhess. Badeort im Kr. Büdingen, im Tal der Nidder u. an der Bahn Stockheim-Lauterbach; 435 E.; Mineralquelle.

3) S. (Westerwald), hess.-nass. Luftkurort im Unterwesterwaldkreis, an der Sayn, 246 m ü. M., u. an der Bahn Limburg-Altenkirchen mit Kleinbahnen nach Hachenburg u. Freilingen; 1396 E. (26% kath., mit Kirche); Amtsger.; Sägewerk.

4) Niederselters, hess.-nass. Solbad u. Kurort an der Ems, im Kr. Limburg, 171 m ü. M., an der Bahn Frankfurt a. M.-Limburg; 1527 meist kath. E.; staatl. alkal.-muriat. Säuerling (7 Hauptquellen: Selters- od. Selterser Wasser, jährl. Versand bis zu 1 Mill. Flaschen). Dabei **Ober-Selters** mit ähnl. Quellen.

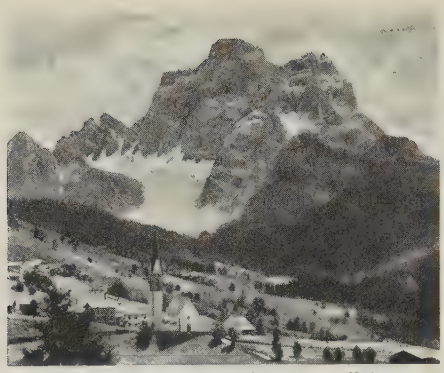
Selterswasser, das ↗Mineralwasser von Niederselters; schlechtweg auch die künstl. kohlensauren Wässer (Sodawasser), gewonnen aus Brunnenwasser durch Einpressen von Kohlensäure.

Seltmann, Karl, kath. Theolog, Gründer der Zeitschr. Ut omnes unum (1879, seit 1901 „Friedensblätter"). — * 2.4.1842 in Neustadt (Schles.), † 7.10.1911 in Breslau; seit 1905 Prof. ebd.

Schr.: Zur Wiedervereinigung (1903) u. a.

Seltz, Thomas (Deckname Paul Lainé), elsäss. Journalist. — * 1872 in Artolsheim; Chefred. des „Elsässer" in Straßburg.

Selva di Cadore, ital. Sommerfrische in den Dolomiten (Prov. Belluno), an der Mündung der Valle Cadolunga in die Valle Fiorentina, 1415 m ü. M., 860 Einwohner. (Bild siehe nächste Sp.).



Selva di Cadore mit dem Monte Pelmo

Selz, franz. **Seltz,** untereisäss. Stadt im franz. Depart. Bas-Rhin, l. vom Rhein (Schiffbrücke), Bahnknoten; 1810 E.; spätgot. Kirche (15. Jahrh.). — 1283 Stadt. 1409-1792 pfälzisch.

Selz, Otto, Psycholog, fördert bes. die Denk- u. Gestaltpsychologie. — * 14. 2. 1881 in München; Prof. in Mannheim 1923-34.

Schr. u. a.: Über die Gesetze des geordneten Denkverlaufs (1913); Zur Psych. des produktiven Denkens u. des Irrtums (1922); Gestalten u. Steigerungsphänomene (1934).

Selzach, schweiz. Ort im Kt. Solothurn, am Südfuß der Hasenmatt, 465 m ü. M., Station der Bahn Biel-Solothurn; als Gemeinde 2200 zu 65 % kath. E.; Uhrenindustrie. Alle 4 Jahre Passionsspiele (seit 1893).

Selzner, Klaus, Organisationsleiter der NSDAP., stellvertr. Leiter der NSBO. (seit 1934). — * 20. 2. 1899 in Groß-Mövern (Lothr.).

Selzthal, österr. Bahnknoten im Bez. Liezen in Steiermark, 635 m ü. M., an der Pyhrnbahn Linz-St. Michael u. der Bahn Amstetten-Bischofshofen; 2137 kath. Einw.; Torfgewinnung.

Sem, der älteste Sohn Noes, war verheiratet u. 98 Jahre alt, als die Sündflut kam; erwies sich mit Japhet pietätvoll gegen seinen Vater; starb 600 Jahre alt (vgl. Gen. Kap. 9-11). ↗ Semiten.

Semaines Sociales (franz.: ßemähn ßoßjal = soziale Wochen), in Frankreich 1904 begründete, in andern europ. u. außereurop. Ländern mehr od. weniger getreu nachgeahmte regelmäßige jährl. Zusammenkunft von Katholiken aller Stände zur Entgegennahme von Referaten über die wichtigsten Probleme der sozialen Frage. Die S. S. haben das Entstehen einer mustergültigen sozialen Literatur bewirkt, der persönl. Annäherung der gesellschaftl. Schichten gedient, zur Gründung von Organisationen angeregt u. die führenden Persönlichkeiten in ständige Verbindung miteinander gebracht. Ihr größtes Verdienst liegt in der Volkstümlichmachung der großen sozialen Enzykliken.

Jährl. Tagungsberichte; Cronique sociale.

Semang, primitives, kleinwüchsiges Volk (etwa 2000 Seelen) auf Malaka mit austroasiat. Sprache. Schweifende Jäger u. Pflanzensammler; wohnen unter Windschirmen. ↗ Pygmäen. [(1927).

Lit.: P. Schebesta, Bei den Urwaldzwergen von Malaya

Semantik die (griech.), ↗ Bedeutungslehre.

Semantron, das (griech. = Zeichen), ein aus einer Holz- od. Metallplatte u. einem -hammer bestehendes Instrument, durch das dort, wo Glocken fehlen, die Zeichen zum Gottesdienst gegeben werden. Bes. im Orient gebräuchlich; westl. Gegenstück die in den Kartagen verwendete Holzklapper.

Semaphor, das, auch der (griech. = Zeichenträger) 1) Signalapparat mit drehbaren Flügelarmen an Bord von Schiffen u. auf Küstenstationen;

2) im Eisenbahnsignalwesen ältere Bezeichnung für das Arm- od. Flügelsignal am Mast.

Semaphortelegramm, ↗ Seetelegramme.

Semarang, 1) niederländ.-ostind. Residentschaft in Mitteljava, ein fruchtbares Bergland mit weiten Niederungen an der Nordküste; Anbau von Zuckerrohr, Kassave u. Kautschukbäumen. 2336 qkm, 1047000 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt sowie Hauptbafenplatz Mitteljavas, an einer tiefen Bucht der Nordküste, auf sumpfigem Boden, Bahnknoten; 218000 E.; deutsches Konsulat; Ausfuhr von Indigo, Zucker, Kaffee, Kapok u. Tabak.

Semasiologie, die (griech. = Zeichenlehre), die ↗ Bedeutungslehre.

Sembat (: ßãnba), Marcel, franz. Politiker (Soz.), bekannt als witziger u. geschickter Redner, Vertreter des lib. Sozialismus. — * 19. 10. 1862 in Bonnières (Seine-et-Oise), † 5. 9. 1922 in Chamonix-Mont Blanc; 1914-16 Arbeitsminister.

Gründer der „Evolution", Leiter der „Petite République", Verf. Faites un roi, sinon faites la paix (1913).

Semeiographie, die (griech.), Zeichenschrift; die Lehre von den musikal. Zeichen.

Semele, Tochter des theban. Königs Kadmos, Geliebte von Zeus, Mutter des Dionysos, vom Glanz der göttl. Herrlichkeit des Geliebten getötet. Das zu früh geborene Dionysoskind ließ Zeus in seinem Schenkel ausreifen.

Semen, höchster Teil des Abessin. Hochlands nordöstl. des Tanasees, eine durch tiefe Täler zerschluchtete Hochgebirgslandschaft mit Hochweiden. Die unzugänglichen Gebirgsstöcke (Amba) sind Rückzugsgebiete heidn. u. jüd. Völkerreste.

Semang

Semen, das, lat. = Samen: offizinell sind: S. Arecae, Areka-; S. Colchici, Zeitlosen-; S. Foenugraeci, Bockshorn-; S. Lini, Lein-; S. Papaveris, Mohn-; S. Sabadillae, Sabadill-; S. Sinapis, Senf-; S. Strophanthi, Strophanthus- Samen; S. Strychni, Brechnuß; ferner Mandeln usw.

Semendria, serb. **Smederevo,** jugoslaw. Stadt in der

Banschaft (Prov.) Donau, r. an der Donau bei der Mündung der Jezava, Bahnstation; 10480 E.; ehem. dreieckige Serbenfeste (1430 erb.) mit 24 Mauertürmen; bedeutender Weinbau. — Im Weltkrieg 12. 2. 1915 durch die Truppen des III. deutschen Armeekorps genommen.

Semeni, der, alban. Fluß, entsteht aus Devol u. Osum u. mündet nach 60 km in die Adria.

Semenow (:-of), Petr Petrowitsch, russ. Geograph (Schüler von K. Ritter) u. erfolgreicher Asienforscher. — * 15. 1. 1827 in Urosowo, † 11. 3. 1914 in St. Petersburg; erhielt wegen seiner Reisen in den Tienschan (als erster Europäer), Alatau u. Tarbagatai (1856-58) den Beinamen „Tienschanskij", förderte u. organisierte als Vizepräs. der Russ. Geograph. Gesellschaft in St. Petersburg (seit 1873) zahlr. Forschungsreisen.

Hauptw.: Geogr.-statist. Wörterbuch des Russ. Reiches (5 Bde, 1863-85); Rossija (22 Bde, 1899 ff.). — Biogr. von Dostojewskij, P. P. Tienschanskij (russ. 1928).

Sémer (:ßemähr), Madeleine, franz. Mystikerin. — * 1874 in Genf, † 7. 5. 1921 in Paris; glaubenslos, 16jährig verheiratet, 1907 geschieden, kehrte von Nietzsche allmählich zur Religion zurück.

Lit.: F. Klein, M. S. (²⁸1929, deutsch: M. S., eine Mystikerin unserer Tage von R. Guardini 1929).

Semern, niederländ. **Semeroe** (:-u), der, Vulkan u. höchster Berg Javas, 3676 m, im östl. Teil der Insel; wird von Pasuruan u. Dampit aus bestiegen.

Semester, das (lat. = sechs Monate), (Schul-) Halbjahr, bes. an Hochschulen (Sommer- u. Winter-S., abgek. SS., WS.).

Semesterreiben, stud. Brauch: Kommersteilnehmer (nam. Inaktive u. Alte Herren) reiben, geordnet nach Semestern, einen ↗Salamander.

Semgallen, 1) lett. Zemgale (:ß-), geschichtl. Landschaft u. Prov. (Apgabals) Lettlands, südl. der Rigaer Bucht u. der Düna; 13621 qkm, an 280000 E.; Hauptstadt Mitau.

2) Zemgallen, balt. Volksstamm in der oben genannten Landschaft, der in den heutigen Letten aufgegangen ist. 1290 nach langem Kampf von den Deutschen unterworfen.

Semi . . . (lat.), halb . . ., fast . . .

Semiarianer = Halbarianer, Anhänger der Irrlehre, der Sohn Gottes sei dem Vater nur wesensähnlich, nicht wesensgleich. ↗Arianismus.

Semibrevis, die (lat. = die Halbkurze), in der Mensuralnotation des 13. Jahrh. der kleinste Notenwert. Daraus entstand die heutige ganze Note.

Semiduplex (erg. ritus), liturg. Festrangbezeichnung; Fest mit 2 Vespern ohne Verdoppelung der Antiphonen. ↗Feste (in der kath. Kirche).

Semifinale, das, die Vorschlußrunde in sportl. Ausscheidungskämpfen. Die Sieger aus dem S. treten sich zum Entscheidungskampf gegenüber.

Semikolon, das (griech.), Strichpunkt.

Semilunarklappen, die halbmondförmigen Klappen der großen Herzgefäße, die den Rückstrom des Bluts in die Herzkammern verhindern.

Semily, deutsch **Semil,** tschechoslow. Bez.-Stadt im nordöstl. Böhmen, r. an der Iser, Bahnstat.; 3550 tschech. E.; BezGer.; Baumwollwebereien.

Seminar, das (lat. seminarium = Pflanzschule), Mehrzahl: Seminarien, Seminare, urspr. Bezeichnung für Bildungsstätten überhaupt, dann bes. Anstalten zur Heranbildung von Geistlichen (Knabenseminar, Priesterseminar) u. (früher) für Volksschullehrer. An den Hochschulen heißen S. die zur Ergänzung der Vorlesungen eingerichteten prakt. Übungen unter Leitung eines Dozenten bzw. das hierfür bestimmte Institut mit Bibliothek u. Forschungseinrichtungen. Die Lehrer an ↗höheren Schulen u. die Landwirtschaftslehrer erhalten ihre nähere pädagog. Ausbildung an sog. pädagog. S. — **Seminarist,** Schüler bzw. Alumnus eines S.

Seminar für Wohlfahrtspfleger, staatlich anerkannte Fachschule für Wohlfahrtspflege u. Sozialpädagogik für kath. junge Männer; zweijährige Lehrgänge; staatl. Abschlußprüfung. Nach prakt. Probejahr bei Bewährung staatl. Anerkennung als Wohlfahrtspfleger. Gegr. 1927 in Freiburg i. Br., Träger: Deutscher Caritasverband.

Seminolen, nordamerik. Indianerstamm aus der ↗Maskokigruppe; gehört heute zu den 5 autonomen Indianervölkern des Staates Oklahoma.

Semipalatinsk, Hauptstadt des russ. Gebiets Ost-Kasakstan u. bedeutendster Umschlagsplatz der Eisenbahnlinie Turkestan-Sibirien, r. am Irtysch (Hafen); über 100000 E.; Elektrostation, Fleischkonservenfabrik, Müllereien, Gerbereien, lebhafter Handel mit Vieh, Wolle, Talg.

Semipelagianismus, Irrlehre der Mönche von Marseille (Massilia, daher auch Massilienser) unter Abt Joh. ↗Cassianus u. anderer südgallischer Theologen, welche zwischen der Gnadenlehre ↗Augustins u. dem ↗Pelagianismus zu vermitteln suchten. Um gegenüber der Gnade die menschl. Freiheit zu wahren, schrieb der S. dem menschl. Vermögen den Anfang des Glaubens sowie die Beharrlichkeit im Guten zu u. leugnete so die absolute Notwendigkeit der zuvorkommenden u. vollendenden Gnade. Der S. wurde auf der Synode von Orléans (529) verurteilt.

Lit.: F. Wörter, Beitr. zur Dogmengesch. des S. (1898); derf., Zur Dogmengesch. des S. (1899).

Semipermeabel (lat. = halbdurchlässig) heißen Stoffe, die zwar für ein Lösungsmittel, z. B. Wasser, nicht aber für die in ihm gelösten Stoffe durchlässig sind, z. B. ein Niederschlag von Ferrozyankupfer auf poröser Ton. Vgl. Osmose.

Semipermeable Membran, die, eine halbdurchlässige Membran, bes. zur ↗Osmose u. zum ↗Filtrieren kolloidaler Lösungen verwendet.

Semiramis, armen. Schamiram, sagenhafte, oft dichterisch behandelte Tochter der Göttin Derketo, ausgesetzt, von Simmas gefunden u. erzogen. Gemahlin des Ninus, Statthalters von Syrien, dann des Ninus; regierte für ihren Sohn Ninyas, gründete Babylon (Bauten: Beltempel, **Hängende Gärten**), führte ein ausschweifendes Leben, ließ ihre Liebhaber töten. Da ihr Sohn ihr nach dem Leben trachtete, entfloh sie als Taube u. gab sich selbst den Tod.

Die S. gestalt dürfte erwachsen sein aus einer Vermischung der geschichtl. Sammuramat (809-806 Regentin für ihren Sohn Adadniräris III.) u. der myst. Ischtar, der assyr. Liebes- u. Kriegsgöttin.

Lit.: Lehmann-Haupt (1910).

Semis, Semissis, der (lat.), Münze, die Hälfte des altröm. ↗As.

Semiten (von Sem, dem Sohn Noes), **1)** häufige Bez. für die Angehörigen der ↗Oriental. Rasse, ebenso für die Juden u. Judenstämmlinge.

2) Sammelbezeichnung für eine Gruppe von z. T. schon ausgestorbenen Völkern mit verwandten Sprachen (↗Semit. Sprachen), die seit Jahrtausenden bes. in Westasien siedeln: Araber, Aramäer, Abessinier, Assyrer, Babylonier, Chaldäer, Juden, Kanaanäer, Phönizier u. a. Ihr Gebiet umfaßt Arabien u. die angrenzenden Länder bis an die Tauruskette u. das armen. Gebirgsland im Norden, das Zagrosgebirge im Osten u. das Mittelmeer im Westen; außerdem gründeten semit. Stämme im heutigen Abessinien das äthiop. Reich u. die Phönizier zahlr. Kolonien in Nordafrika, Spanien u. Südfrankreich. Die Urheimat der S. ist vermutlich Nordarabien u. Südsyrien, von wo aus sie sich in verschiedenen Zügen in das genannte Gebiet verbreiteten. In die Mittelmeerländer waren in vorchristl. Zeit durch die Juden, später auch durch den Islam (bes. Kleinasien u. Nordafrika) semit. Bestandteile eingegangen. Der Name S. kam Ende des 18. Jahrh. auf u. ist gebildet nach der Völkertafel der Genesis (10. Kap.), in der die meisten der obengenannten Völker als Söhne Sems bezeichnet werden. — Der rassische Charakter der semit. Völker ist nicht einheitlich. Sie gingen hervor aus einer Mischung von oriental., vorderasiat. (armenoider) u. nord. Rasse. Was man heute mit dem nicht streng fachwissenschaftl. Begriff **semit. Typus** bezeichnet, ist hauptsächlich die armenoide Nase (Sechs-Nase) in Verbindung mit den verschiedenen gemischten Merkmalen der 3 Rassen. Infolge dieser blutsmäßigen Uneinheitlichkeit u. der geschichtl. Erlebnisse der S. lassen sich kaum gemeinsame geistige Anlagen feststellen.

Lit.: J. Pedersen, Art. S. in Eberts Reallex. der Vorgesch. (1928); E. v. Eickstedt, Rassenkunde u. Rassengesch. (1934).

Semitische Schriften, die Buchstabenschriften semit. Völker (nordsem.: phöniz.-punisch, althebr., samaritan., altaramäisch, Quadratschrift, palmyren., syr., arab.; südsem.: sabäisch, safaten., thamuden., äthiop.). Die altsemit. Buchstabenschrift ist das Urbild aller heutigen alphabet. Schriften (Bild siehe Schrift, 1. Bildseite).

Semitische Sprachen, eine Gruppe von Sprachen, gesprochen in Vergangenheit u. Gegenwart von Völkern versch. Rassen, verwandt mit dem Ägypt., den hamit. u. wohl den idg. Sprachen.

Gruppen: **Akkadisch** od. Ostsemitisch (Babylonisch, Assyrisch); **Nordsemitisch:** Kanaanäisch (z. B. Hebräisch), Westaramäisch (z. B. Bibelaramäisch), u. Ostaramäisch (z. B. Sprache des babylon. Talmud, Syrisch); **Südsemitisch** (z. B. Arabisch). Außer dem Akkadischen heute alle Gruppen vertreten: Hebräisch (Schriftsprache; in Palästina Modernhebräisch als Umgangssprache in Einführung), Neuostaramäisch (Mesopotamien) u. Neusyrisch (Armenien), Neuwestaramäisch (Antilibanon), Arabisch (das eig. Nordarabisch), Maltesisch: Südarabisch: Mehri, Sokotri; Abessinisch: Tigrina, Amharisch, Tigrē. Merkmale: Reiche Entwicklung der Zahn-, Zisch- u. Kehllaute; emphatische Laute (wohl mit Kehlkopfverschluß), 3-Konsonanten-System der Stämme; Konsonanten tragen mehr das stoffl., die Vokale das formale Element; reiche Verbalflexion; keine Wortzusammensetzung; Untersch. zwischen Verbal- u. Nominalsatz; meist Parataxe.

Lit.: Nöldeke (²1899); Zimmern, Vergl. Gramm. (1898); Brockelmann, Grundriß der vergl. Gramm. der s. S. (1908 bis 1913); derſ., Sprachwiſſ. (²1916); Bergsträßer, Einf. in die s. S. (1928); M. Honnorat, Parenté des langues indo-europ. et semit. (1933).

Semitist, Forscher auf dem Gebiet der semit. Sprachen u. Literaturen (**Semitistik**).

Semitonium, das (lat. = Halbton), Bezeichnung der Sekunde in der Mensuralmusik.

Semkowicz (:-witsch), Władysław, poln. Historiker, bahnbrechend auf dem Gebiet der geschichtl. Geographie, Waffenkunde u. Genealogie. — * 1878 in Lemberg; seit 1916 Prof. in Krakau.

Hauptw.: Der Eid auf die Sonne (1916); Die bildl. Grundlagen der Angelegenheit des hl. Stanisław (1925); Geschichtl. Atlas Polens (5 Karten erschienen 1925-33).

Semler, 1) Christoph, Schulmann, gründete 1706 in Halle die erste „mathemat. Realschule". — * 2. 10. 1669 in Halle a. S., † 8. 3. 1740 ebd.

2) Heinrich, Landwirt. — * 18. 3. 1841 in Grünberg b. Gießen, † 7. 7. 1888 in Sansibar; lebte als Kaufmann, Farmer u. Schriftsteller in Nordamerika, 1888 (unmittelbar vor seinem Tod) zum Leiter der Pflanzungen der Deutsch-Ostafrik. Gesellschaft ernannt.

Hauptw.: Die trop. Agrikultur (4 Bde, 1886-93).

3) Joh. Salomo, prot. Theolog, Vorkämpfer einer histor. Bibel- u. Dogmenkritik. — * 1725 in Saalfeld, † 1791 in Halle; seit 1752 Prof. ebd.

Schr.: Histor., gesellschaftl. u. moral. Religion der Christen (1786) u. v. a. — Selbstbiogr., 2 Bde (1781/82). L. Zscharnack, Lessing u. S. (1905); H. Hoffmann, Die Theologie S.s (1905).

Semliki, der, dem Edwardsee entströmender Zufluß des ↗Nils.

Semlin, serbokroat. Zemun (:ze-), jugoslaw. Stadt an der Mündung der Save in die Donau gegenüber von Belgrad, Bahn u. Dampferstation, Flughafen von Belgrad; 28070 E. (über ¼ Deutsche); chem., Holz- u. Lederindustrie, Mühlen.

Semmel, die (vom lat. simila = feinstes Weizenmehl), Weizenkleingebäck mit glatter Kruste; versch. geformt u. benannt, z. B. Brötchen (Nord- u. Westdeutschland), Weck (Süddeutschland), Schrippe (Berlin), Rundstück (Hamburg).

Semmelkur, die ↗Schrothkur.

Semmelmehl, zu 30-70% ausgemahlenes Weizenmehl (vgl. Mehl, Tabelle).

Semmelpilz, Speisepilz: **1)** auch Stoppelpilz, dottergelber od. semmelfarbener Pilz, dessen breiter, meist seitl. auf dem kurzen, dicken Stiel sitzender Hut mit weichen Stacheln dicht besetzt ist; jung als Speisepilz geschätzt (Bild ↗Pilze).

S., Hydnum repandum, Art der Stachelschwämme, häufig truppweise in Laub- u. Nadelwäldern, oft in Hexenringen.

2) auch Semmelporling, semmelgelber, später sich rötender Pilz, dessen Hüte zu 5-12 aus einem gemeinsamen knolligen Stiel herauswachsen; jung wohlschmeckend.

Ignaz Philipp Semmelweis

S., Polyporus confluens, Art der Porlinge, im Herbst in sandigen Wäldern zwischen Moos.

Semmelweis, Ignaz Philipp, Gynäkolog, entdeckte die Ursache des Kindbettfiebers, wodurch ihm neben Lister der Ruhm gebührt, die moderne Antisepsis begründet

Semmering,

österr. Paßlandschaft, ein weltberühmtes Wintersportgebiet u. beliebtes Ausflugsziel der Wiener Bevölkerung an der Grenze von Niederösterreich u. Steiermark, zwischen dem Kalkstock der Raxalpe im Westen u. dem zentralalpinen Wechselmassiv im Osten, überragt vom aussichtsreichen Sonnwendstein (Friedrich-Schüler-Alpenhaus). Über den 980 m hohen **Semmeringpaß** führt die niedrigste u. lange Zeit wichtigste alpine Ost-Westverbindung zwischen dem Wiener Becken u. der Mürz-Murtalfurche. Während der Paßanstieg von Westen durch das Mürz- u. Fröschnitztal ganz allmählich ist, beträgt der Unterschied zwischen Paßhöhe u. Gloggnitz am Nordostfuß rund 550 m, so daß hier steile Schluchten (Kalte Rinne, Adlitzgraben) zum Senkungsfeld des Wiener Beckens hinabführen. Dieser Formenreichtum wird erhöht durch das Nebeneinander verschiedenartiger Gesteine, wodurch Landschaftsbilder von reizvollster Abwechslung — Hirschkogel (Schutzhaus), Erzkogel, Mitterkogel, Kreuzberg (Aussichtswarte), Totenberg, Weinzettel-Wand u. a. — entstehen. Der über den Paß führende Saumweg wurde erst 1728 durch eine Straße u. 1839-42 durch eine neue, auch im Winter befahrbare Kunststraße mit einer größten Steigung von 8% ersetzt. 1848 bis 1854 baute man die **Semmeringbahn** von Gloggnitz nach Mürzzuschlag als älteste Gebirgsbahn Europas. Sie führt in großen Schleifen durch die Seitentäler zum Scheiteltunnel in 896,5m Höhe (Länge 1462,5 m) sowie durch 15 kleine Tunnel u. über 16 steinerne Viadukte, bes. eine 46 m hohe Brücke über die Kalte Rinne. Die Gemeinde S. mit etwa 1800 E. ist ein internationaler Kurort u. Sportplatz mit großen Hotelbauten, Kurhäusern u. zahlr. Villen. S. besitzt mehrere Tennis- u. Eislaufplätze, einen Golfplatz sowie ein Schwimmbad, ferner die 2 km lange Rodelbahn vom Pinkenkogel, eine 1,8 km lange Bobbahn vom Sonnwendstein zum Hotel „Erzherzog Johann" auf der Paßhöhe mit elektr. Aufzug, sowie die berühmte Liechtenstein-Schisprungschanze. Zahlr. Spazierwege führen vom Ort S. auf die mit Fichten bestandenen Höhen ringsum. Bes. bekannt ist der Fußweg auf die Paßhöhe u. von da in 1 Stunde zur Wallfahrtskirche Maria-Schutz sowie die Spazierwege vom Südbahnhotel zur Meierei, in 1/4 Stunde auf den Doppelreiterkogel (Aussichtspavillon) u. der nördl. Abstieg vom Wolfsbergkogel durch das Spiestal u. den Adlitzgraben in zus. 1 3/4 Stdn. nach Schottwien. Andere bedeutende Sommerfrischen u. Wintersportplätze im S.gebiet sind Spital im Fröschnitztal, Payerbach, Schottwien, Pottschach u. Gloggnitz, alle an der S.bahn.

Lit.: R. Ronniger, Die Alpen zwischen S., Hochlantsch u Erzbergbahn (Försters Touristenführer, 1923); F. Sölch, Das S.problem (Heiderich-Festschrift 1923); O. Kende, Zur frühesten Geschichte des Passes über den S. (1907).

Gebet der Schweizer vor der Schlacht bei Sempach (von Alfred Rethel)

zu haben. — * 1. 7. 1818 in Ofen (Ungarn), † 14. 8. 1865 in Wien im Irrenhaus; 1854 Prof. in Pest. [fiebers (1861).

Schr.: Ätiologie, Begriff u. Prophylaxis des Kindbett-
Lit.: Hegar (1882); Th. Malade, S. der Retter der Mütter (³1930); Thiel, Männer gegen Tod u. Teufel (²1931).

Semmelwurst, Wurst, der bei der Herstellung ein erhebl. Teil Semmel (Weißbrot) zugesetzt ist; unter versch. Bezeichnungen im Handel.

Semmering, vgl. Beilage nach Sp. 1540.

Semmering-Rennen, vom Österr. Automobil-Club seit 1899 ausgeführtes Bergrennen für Kraftwagen u. Motorräder am Semmeringpaß. Die kurvenreiche Strecke ist 10 km lang bei einem Höhenunterschied von 418 m (bis 10,4% Steigung).

Semnan, pers. Stadt in der Prov. Semnan-Damghan, am Südostfuß des Elbursgebirgs u. an der Handelsstraße Teheran-Meschhed; 23 400 E.; Steinkohlen-, Naphtha- u. Schwefellager.

Semnonen, german. Stamm, Kernvolk der ↗ Sweben. Im 2. Jahrh. n. Chr. wanderten sie von der Mark Brandenburg südwärts u. bildeten den Kern der Alemannen.

Semois, die (: ßəmᵒa), r. Nebenfluß der Maas, entspringt bei Arlon, durchquert in zahlreichen Windungen mit tief eingeschnittenem Tal die Ardennen u. mündet bei Monthermé. 198 km lang, davon 18 km schiffbar. — Im Weltkrieg 22.-24. 8. 1914 Sieg der deutschen 4. Armee (Herzog Albrecht von Württemberg) über die 4. franz. an der S. (bei Neufchâteau).

Semon, Richard, Biolog, arbeitete auf den Gebieten der vergleichenden Morphologie u. experimentellen Biologie. Als Anhänger von Lamarck suchte er die Vererbung erworbener Eigenschaften durch ein hypothetisch erworbenes Gedächtnis der Zellen u. Zellsubstanzen, die „Mneme", zu erklären. — * 22. 8. 1859 in Berlin, † 27. 12. 1918 in München; 1891-97 Prof. in Jena, später Privatgelehrter in München.

Schr.: Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organ. Lebens (1904, ⁵1920); Die mnemischen Empfindungen (1909); Das Problem der Vererbung erworbener Eigenschaften (1912). Als Ergebnis einiger Forschungsreisen 1885 u. 1891-93: Im austral. Busch u. an den Küsten des Korallenmeeres (1896, ²1903); Zoolog. Forschungsreisen in Australien u. dem malaiischen Archipel (1894-1913).

Sempach, schweiz. Stadt im Kt. Luzern, östl. am **S.er See** (durch eine Endmoräne abgedämmter Talsee, 507 m ü. M., 8 km lang, 2,5 km breit, 87 m tief, 14,37 qkm), Station S.-Neuenkirch (2 km südl.) der Bahn Olten-Luzern; 760, als Gemeinde 1250 kath. E.; Altes Rathaus mit vogelkundl. Museum, Vogelwarte; Nationaldenkmal (1886 err.), 1 km südwestl. alte Pfarrkirche (Malereien des 13. u. 14. Jahrh.). — 9. 7. 1386 Sieg der Eidgenossen über Herzog Leopold III. von Österreich, angeblich errungen durch die Selbstaufopferung des Arnold von ↗ Winkelried in der Schlacht (Schlachtkapelle 1387 erb., 1886 ern.).

semper (lat.), immer.

Gottfried Semper, Opernhaus in Dresden

Semper, 1) Gottfried, Baumeister, schuf im Stil der ital. Hochrenaissance Bauten von harmon. Gesamtstimmung u. Formdurchbildung u. legte mit seinem Werk „Der Stil in den techn. u. tekton. Künsten" (2 Bde, München 1860-63, ²1878/79) den Grund zur kunstgewerbl. Bewegung in Deutschland, England u. Österreich. — * 29. 11. 1803 in Hamburg, † 15. 5. 1879 in Rom; bereiste 1830/31 Italien u. Griechenland, 1834 Prof. an der Akad. Dresden. Als Teilnehmer am Maiaufstand 1849 flüchtig, ging S. über Paris nach London; seit 1855 Prof. in Zürich, 1870 nach Dresden zurückgeholt, 1871 nach Wien berufen als Leiter der Bauten der k. k. Hofmuseen u. des Burgtheaters. Bronzestandbild in Dresden.

Hauptbauten in Dresden: Hoftheater (1869 abgebrannt; Neubau 1878 voll.), Synagoge (als byzant. Zentralbau), Frauenhospital, Neues Museum (Verbindung zwischen den Flügeln des Zwingers; in Renaissanceformen); in Zürich: Polytechnikum, Sternwarte, Stadthaus in Winterthur; in Wien: Ausbau des Burgtheaters u. der Kunstmuseen. Schriften hrsg. von seinen Söhnen (1886). — Lit.: C. Lipsius (1880), Hans Semper (sein Sohn; 1880); M. Semper, Das Münchner Festspielhaus (1906); J. Gantner (1932 [Anhang]).

Semmering: Kurhaus mit Raxalpe im Hintergrund

2) Karl, Zoolog u. Forschungsreisender, erforschte die Philippinen u. benachbarte Inselgruppen. — * 6. 7. 1832 in Altona, † 30. 5. 1893 in Würzburg als Prof. u. Dir. des zoolog.-anatomischen Instituts.

Schr.: Die Philippinen u. ihre Bewohner (1869); Die Palauinseln (1873); Reisen im Archipel der Philippinen (1 u. 2, mit andern, 10 Bde, 1868-1906); Die natürl. Existenzbedingungen der Tiere (1880, 2 Tle), u. a.

Semper aliquid haeret (voran geht: Audacter calumniare: „verleumde nur keck"): „es bleibt immer etwas hängen".

Sempervivum, Gattung der Crassulaceae, an 80 Arten hauptsächlich in Afrika, auf den Kanaren u. in den Alpen; Fettpflanzen mit Blattrosetten, aus denen die weißen, gelben od. roten Blütenrispen herausragen. Viele Zierpflanzen fürs Freie, Zimmer, Balkon u. Blumenfenster, bes. die gewöhnl. ↗Hauswurz u. die Spinnweb-Hauswurz, S. arachnoideum, eine typ. ↗Alpenpflanze (dort Bild), sowie zahllose Kreuzungen.

Kultur: an sonnigem Standort in leichtem, sandigem, nicht mit Mist gedüngtem Boden; Freilandpflanzen nicht gießen. Vermehrung am besten durch Seitenrosetten.

Sempione, der, ital. Name des ↗Simplon.

Semsem (Zemzem), die einzige Quelle der Stadt Mekka (im Hof der großen Moschee); schon vor dem Islam heilig, gilt den Mekkapilgern als Heilmittel für jede Krankheit.

Semstwo, die (russ. = Landstand), die den russ. Kreisen u. Bezirken 1864 gewährte, aber immer mehr eingeengte Selbstverwaltung, auch deren Organe.

Semur-en-Auxois (: ßəmühr-an-noxoa), altefranz. Kantonstadt im Depart. Côte-d'Or, malerisch auf einem vom Armançon umflossenen Fels, Bahnknoten; 3040 E.; Baumschulen.

Sen, der, japan. Kupfermünze = 1/100 Yen.

sen., Abk. für lat. senior.

Senaar, die ägyptische Landschaft ↗Sennar.

Sen(n)acherib od. (assyr.) **Sanherib,** König von Assyrien (705/681 v. Chr., ermordet); kämpfte gegen die rebellierenden Vasallenstaaten (Belagerung Jerusalems, Zerstörung Babylons 689). Hauptquelle seiner Gesch. ist das den bibl. Bericht Js. 36 f., 4 Kön. 18 f. u. 2 Chron. 32 ergänzende S.-Prisma (Brit. Museum).

Lit.: Theresia Breme, Ezechias u. S. (1906).

Sénancour (: ßenānkuhr), Etienne Pivert de, franz. Schriftsteller. — * 1770 in Paris, † 1846 in Saint-Cloud.

Als Verf. des Briefromans Obermann (1804, Neuausg. 1912, Einfluß von Goethes Werther), Vorläufer der Romantik. — Lit.: Merlant (1907).

Senar, der, älterer röm. Vers aus 6 Jamben, der im Ggstz. zur griech. Technik nach Versfüßen gemessen wird. Bes. sind mehr Spondeen erlaubt.

Senat, der (lat. senatus = Rat der Alten), **1)** im alten **Rom** der Staatsrat der regierenden Schicht. — Die Bedeutung des S., in dem dank der aristokrat. Herkunft sowie der polit. Bildung seiner Mitgl. (gewesene höhere Beamte) sich Erberfahrung, Fachkenntnisse u. Verantwortungsbewußtsein sammelten, beruhte in seiner besten Zeit vor allem auf der Tatsache, daß die Senatoren auf Lebenszeit berufen u. damit unabhängig waren von der Volksgunst u. den polit. Schwankungen der Masse, dadurch aber dem Staat eine gleichmäßige Entwicklung nach großen Gesichtspunkten unter strenger Wahrung der innern Form sicherten.

Urspr. wurden die **Senatoren,** die auch zur Zeit des Weltreichs immer Römer waren, von den Königen u. Konsuln ausschl. aus den Reihen der Patrizier, danach von den Zensoren gewählt (ausgestoßen), wobei ihre Zahl in der Republik auf 300 gebracht wurde durch Ergänzung aus den vornehmen Plebejern. Der aristokrat. Charakter blieb durch die Berufung aus der neuen Amtsnobilität (vom Kurul. Ädilen u. bald schon vom Quästor ab) auch nach der Beendigung des Ständekampfes gewahrt; unter Sulla 600, Cäsar 900, Augustus 600 Köpfe. Der S. hatte das Recht der Verteilung der Geschäfte (z. B. der Kommandos, der Provinzen) u. der Beratung der Beamten in Politik u. Verwaltung: Überwachung des Religionswesens, der Finanzen; Recht der Vorberatung u. Bestätigung der Gesetze, Vorschlag der Ernennung des Diktators sowie der Erklärung des Ausnahmezustands (↗videant consules . . .); Abschluß von Staatsverträgen, Kriegserklärungen, Friedensschlüssen, Überwachung der Provinzialverwaltung u. a. Nur auf Verlangen eines Beamten konnte er sich versammeln (seit Augustus ziemlich regelmäßig an den Iden u. Kalenden der Monate mit Ausnahme von Sept. u. Okt.) u. Beschlüsse fassen. Da im S. der mit der Erringung der Weltherrschaft allmählich verrottende Amtsadel seine Hauptstütze hatte, bekämpfte ihn im Bürgerkrieg die Volkspartei (populares). Nach dem vergebl. Versuch des Augustus, ihn wieder zum geachteten Mitspieler zu erhöhen, sank er bald nach Augustus mit dem Sinken der Bedeutung der Hauptstadt u. der Barbarisierung des Reichs zur bloßen Gemeindevertretung herab. Ein letztes ruhmvolles Aufleuchten wurde der Kampf um die Viktoriastatue unter Symmachus.

2) die Bezeichnung für die Regierungsbehörde in den Hansestädten u. in Danzig, Erste Kammer der Volksvertretung (Amerika, Frankreich, Italien Polen, Tschechoslowakei usw.), Gerichtsabteilung (Zivil-, Straf-S.) beim Oberlandesgericht u. Reichsgericht; im Mittelalter u. noch heute vielfach für Stadtrat.

3) akadem. Behörde an Universitäten u. Hochschulen, bestand früher (in Österreich u. der Schweiz ähnlich noch heute) aus dem Rektor, dem Prorektor, den Dekanen der Fakultäten u. bes. hinzugewählten Vertretern der Dozentenschaft. Der S. hatte das Recht der Wahl des Rektors u. andere Selbstverwaltungsbefugnisse. Seit 1933 hat er nur noch beratende Stimme u. umfaßt auch Vertreter der Studentenschaft.

Senatus Populusque Romanus (lat., abgek. S. P. Q. R. = der Senat u. das röm. Volk), offizielle Bezeichnung des röm. Staats; vom Faschismus wieder aufgenommen.

Senckenberg, Johann Christian, Arzt u. Naturforscher in Frankfurt a. M. (* 1707, † 1772), errichtete das heute noch bestehende Bürgerhospital, aus dem mehrere Frankfurter medizin. Institute u. der Botanische Garten hervorgegangen sind. — Nach ihm benannt die **Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft,** naturwiss. Ges. in Frankfurt a. M. mit dem Ziel, die „naturwiss. Forschung mit dem Volk zu verbinden", 1817 von Frankfurter Bürgern gegründet; die Gesellschaft errichtete 1821 das „Naturmuseum Senckenberg", beteiligte sich 1914 durch Stiftung der Institute für Zoologie, Mineralogie u. Geologie an der Gründung der Univ. Frankfurt a. M. u. gründete 1928/29 die „Senckenberg. Forschungsanstalt für Meeresgeologie" in Wilhelmshaven.

Die Senckenb. Naturf. Ges. gibt heraus: Natur u. Volk (1834; 64. Jahrg.); Abhandlungen (seit 1854) u. Senckenbergiana (seit 1918). — Goethe u. Darwin waren korrespondierende Mitglieder.

Send, der, **1) Sendgericht** (vom griech. synodos, Versammlung), im Mittelalter geistl. Gericht zur Aburteilung kirchl. Vergehen; urspr. gehalten vom Bischof od. seinem Vertreter, später allg. den ↗Archidiakonen übertragen; mit der allg. Einschränkung der geistl. Gerichtsbarkeit geriet es in Abgang. In Nachahmung des deutschrechtl. ↗Rügeverfahrens wurden in jeder Gemeinde **Sendzeugen** aufgestellt, die schließlich zu **Sendschöffen** (Urteilsfindern) aufstiegen. [(1907).

Lit.: A. M. Koeniger, Die S.gerichte in Deutschland I

2) in Westfalen (bes. Münster) die Kirmes, der Jahrmarkt, der früher mit dem Sendgericht am gleichen Tag stattfand.

Sendai, Hauptstadt des jap. Ken (Bez.) Mijagi auf Hondo, westl. der Bucht von S., Bahnknoten; 190180 E.; kath. Mission; Tokoku Imperial-Univ. (1907 gegr.) mit Bibl. (320000 Bde), Techn. Kolleg; Lack- u. Seidenwaren.

Sendboten, Sendgrafen, auch ↗Königsboten, Waltboten, Missi dominici.

Sendenhorst (Bez. Münster), westfäl. Stadt im Kr. Beckum, an der Bahn Münster-Neubeckum; 2925 meist kath. E.; Rektoratschule; St. Josephsstift (Krankenhaus, Kinderheilstätte für Knochen- u. Gelenktuberkulose mit Schule u. Altersheim; Franziskanerinnen); Hartsteinwerk u. Fabr. für landwirtschaftl. Maschinen.

Senderöhre, Elektronenröhre als Schwingungserzeuger in der Radiotechnik, ↗Radioröhre.

Sendespiel, = ↗Hörspiel, ↗Rundfunk.

Sendestation, Sender, Einrichtung zur Erzeugung von elektr. Schwingungen für ↗Radio, ↗Funktelegraphie u. Funktelephonie.

Sendling, südl. Vorstadt von München, zwischen Theresienwiese u. Thalkirchen. — Im Span. Erbfolgekrieg wurden 25. 12. 1705 die gegen die österr. Herrschaft aufständischen Oberländer (Bauern aus Benediktbeuren, Lenggries, Miesbach, Starnberg, Tegernsee, Tölz, Wolfratshausen), die München befreien wollten, nach heldenmütigem Kampf am Roten Turm u. bes. bei S. aufgerieben (**Sendlinger Mordweihnacht**).

Sendschirli, nordsyr. Hethiterstadt (Samal) am Amanosgebirge auf einem von doppelter kreisrunder Ringmauer umgebenen Hügel mit mehreren Palastanlagen des 9./8. Jahrh. v. Chr. in schwerer, festungsartiger Bauart.

Die von C. ↗Humann 1888 begonnene Ausgrabung wurde bis 1902 vom Deutschen Orient-Komitee (Deutsche Orient-Gesellschaft) durch v. Luschan u. O. Puchstein, dann R. Koldewey beendet (Einzelfunde im Berliner Vorderasiat. Museum). — Lit.: S.-Ausgrabungen (4 Bde, 1893–1911); E. Meyer, Reich u. Kultur der Chetiter (1914).

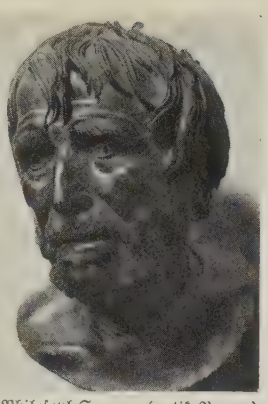
Senec (:-ez), ungar. Szenc (:-zenz), tschechoslowak. Stadt in der Gespanschaft Preßburg, Bahnstation; 5610 zu 75% ungar. E.; Weinbau.

Seneca, nordamerik. Indianerstamm aus der Gruppe der ↗Irokesen.; etwa 30000 Köpfe.

Seneca, der (:-ikə), Abfluß des nordamerik. **Senecasees** (175 qkm), eines von Dampfern befahrenen Fingerseees (Neuyork), bildet zus. mit dem Abfluß des Oneidasees den ↗Oswego.

Seneca, 1) Lucius Annäus der Ältere, Rhetor. — * um 55 v. Chr. in Cordoba, † um 39 n. Chr.

Schr.: Oratorum et rhetorum sententiae, divisiones, colores (hrsg. von Kießling, 1872).



Der Philosoph Seneca (antike Bronze) Neapel, Nationalmuseum

2) Lucius Annäus der Jüngere, Sohn von 1), röm. Philosoph u. Tragödiendichter, Stoiker; Erzieher Neros. — * um Christi Geburt in Cordoba in Spanien; wegen angeblicher Verschwörung von Nero zum Tod verurteilt, nahm er sich 65 selbst das Leben.

Inhaltlich stark abhängig von der Stoa, bes. von Poseidonios, ist S. zunächst Ethiker. Ideale des guten Lebens sind Weisheit, Mitleid, Milde, Verzeihen u. Wohltun; alle Menschen sind Brüder. Auch die Physik u. Metaphysik pflegt S., nicht um des Wissens, sondern um des Lebens willen. Trotz seinem reinen Begriff von einem persönl. Gott u. seiner hohen sittl. Grundhaltung ist eine Beziehung zum Christentum nicht zu begründen. Sein angeblicher Verkehr mit Paulus ist Legende, ein noch erhaltener Briefwechsel mit ihm Fälschung.

Hauptw.: Naturales quaestiones (ed. Gercke 1907); Dialogi (ed. Hermes 1905); Epistolae morales (ed. Hense ²1914, deutsch von O. Apelt in Meiners Philos. Bibliothek 1923/24); Tragödien (hrsg. v. Peiper-Richter 1902). — Lit.: K. Münscher (1922); L. Hermann, Le Théâtre de S. (1924); Bailly, La vie et les pensées de S. (1929); Deißner, Paulus u. S. (1917); M. Gentile (1932); E. Köstermann (1934).

Senecio, Gattung der Köpfchenblütler mit 1300 Arten, in Deutschland als ↗Kreuzkraut bezeichnet. Zur Untergattung ↗Cineraria gehören bekannte Topfpflanzen.

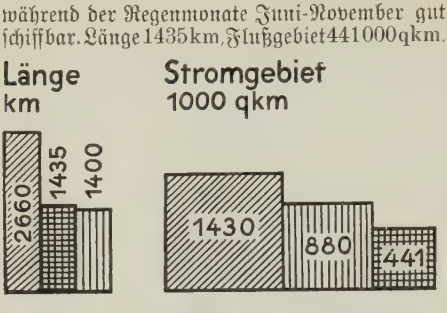
Alois Senefelder

Senefelder, Alois, Erfinder der Lithographie u. des Steindrucks, anfänglich Schauspieler, erfand beim Versuch, seine Theaterstücke selbst zu drucken, 1798 den chem. Druck u. die Autographie, nachdem er zuvor Steinplatten nach Art der Kupferstichplatten für den Tiefdruck, 1796 durch Ätzung für den Hochdruck zu verwenden suchte. — * 6. 11. 1771 in Prag, † 26. 2. 1834 in München; Denkmal in Solnhofen.

Schr.: Lehrb. der Lithographie (1818). — Lit.: C. Wagner, A. S., Sein Leben u. Wirken (1914).

Senegal, franz. Sénégal, Karte im Atlas Nr. 143, **1)** westafrik. Fluß, entsteht bei Bafulabe durch Vereinigung von Bafing u. Bakoy im Futa Dschalon-Tafelland u. ist von der Mündung bei Saint-Louis bis Kayes im Franz. Sudan, bes.

während der Regenmonate Juni-November gut schiffbar. Länge 1435 km, Flußgebiet 441000 qkm.



Vergleich zwischen Sambesi, Senegal u. Schari nach Länge u. Stromgebiet

2) auch Senegambien, franz. Kolonie in Westafrika, ein flachwelliges Steppengebiet zwischen dem S. u. dem Urwaldgebiet am Casamance. Das Land steigt von der Dünenküste allmählich zum Tafelland Futa Dschalon an. In den feuchten Teilen von Süd-S. werden Mais, Hirse, etwas Reis, Weizen u. Erdnüsse ($^7/_{10}$ der Ausfuhr) angebaut. Daneben haben Akaziengummi, Palmkerne, Baumwolle u. Kapok einige Bedeutung. Mit Ausnahme des Südens ist S. auch für Viehzucht geeignet. 201375 qkm, 1,599 Mill. E. (Sudanneger, etwa 7860 Europäer); Hauptort: Saint-Louis.

Geschichte: Schon im 15. Jahrh. wurde die S.mündung von den Portugiesen besucht. Seit 1637 ließen sich hier hauptsächlich des Sklavenhandels wegen die Franzosen nieder, die ihren Besitz 1758 an England verloren, doch 1763 Gorée, 1779 auch Saint-Louis zurückerhielten. 1809-14 erneut englisch. Das franz. Gebiet wurde seit 1854 bes. unter dem Gouverneur Faidherbe (1854-61 u. 1863-65) immer mehr ausgedehnt. Dez. 1893 Einnahme von Timbuktu. Die polit. Einteilung u. Verwaltungsordnung wechselte.

Lit.: Braun, Natur, Gesch. u. wirtschaftl. Bedeutung Senegambiens (Diss. 1907); Sabatié, Le Sénégal. sa conquête et son organisation 1864-1925 (Saint-Louis 1926).

Senegalgummi, aus dem westafrik. Senegalgebiet in den Handel kommendes, dem Arab. Gummi nah verwandtes u. oft auch so bezeichnetes Gummiharz (↗ Gummi), wie dieses von Akazien stammend u. mit ihm als „Akaziengummi" zusammengefaßt. Die besten Sorten liefert Acacia senegal (verek) mit gelblichweißen, bis 8 cm langen, das Laub weit überragenden Blütenähren.

Senegalvögel, als Käfigvögel bekannte westafrik. Finken; hierher die Senegal-Paradieswitwe od. Paradies-Widafink, mit goldbraunem Nackenband u. sehr langen, schwarzen, gebogenen Schwanzfedern, singt laut u. frißt Sämereien.

S., Steganura, Gattung der Weberfinken; S. paradisea, Paradies-Widafink od. Paradieswitwe, Westafrika.

Senegambien (Land zwischen Senegal u. Gambia), früherer Name der franz. Kolonie ↗ Senegal.

Senegawurzel, die bittere u. unangenehm riechende Wurzel von ↗ Polygala senega (Nordamerika), offizinelle Droge (Radix senegae) bei Erkrankungen der Atmungsorgane sowie als Schweiß u. Wasser treibendes Heilmittel, in der Heimat auch gegen Schlangenbiß.

Seneschall (von germ. sina-skalka = Altknecht; vgl. got. sinista = Ältester, lat. senex, mlat. siniscalcus), der oberste Hofbeamte im Fränk. Reich, der Vorstand der Hofhaltung (lat. maior domus) od. Truchseß. Vgl. Marschall u. Schalk.

Seneftrey, Ignaz v., Bischof von Regensburg (1858/1906), energischer kirchenpolit. Verfechter der kirchl. Interessen, Befürworter der Dogmatisierung der Unfehlbarkeit des Papstes. — * 13. 7. 1818 in Bärnau (Oberpfalz), † 16. 8. 1906 in Regensburg.

Seneszenz, die (lat.), das Altern, die Altersschwäche.

Senf, verschiedene ähnl. Kräuter, die (außer dem ↗ Ackersenf) in ihrem Samen das als S. bekannte Speisegewürz liefern. — **Schwarzer Senf,** auch Roter, Brauner, Franz., Holländ S. od. S.kohl, ein meterhohes Kraut mit lebhaft gelben, erst beim Abblühen verbleichenden nach Kumarin duftenden, in Trauben stehenden Blüten. Eine schon im Altertum, in Deutschland seit dem 8. Jahrh. bekannte Kulturpflanze unbekannter Heimat, vielfach verwildert u. eingebürgert (bes. im Rheingebiet); liefert auch S.mehl, -öl, -papier, -pflaster usw.

Weißer Senf; bis 60 cm hoch

Indischer od. **Sarepta-Senf,** von dem vorigen durch die schwertförmig benabelten Samen unterschieden, wird in seiner Heimat (Abessinien u. Asien), in vielen trop. u. subtrop. Ländern sowie in Südrußland angebaut; im Handel meist mit dem Schwarzen S. vermischt.

Weißer Senf, steifhaarig, mit hellgelben, violett geaderten, nach Vanille duftenden Blüten; seit dem Mittelalter aus den Mittelmeerländern eingeführt, angebaut u. verwildert.

S., von 2 nah verwandten Gattungen der Kreuzblütler. Schwarzer S. von ↗ Brassica nigra; Sarepta-S. von Brassica juncea; Weißer S. von Sinapis alba; Acker- od. Wilder S. von Sinapis arvensis.

Die Samen des Schwarzen u. Weißen S., die sog. **Senfkörner,** werden in der Küche als Würze zu Marinaden, sauren Kompotten, eingelegten Früchten (**Senfgurken, Senfbirnen** u. a.) verwendet. Gemahlen (Senfmehl) werden sie mit Essig od. Wein (Most), Weinessig u. versch. andern Gewürzen als **Speisesenf** (Mostrich, Mo-

stert) verwendet. Der Gewürzzusatz ist nach Landessitte verschieden: der milde, meist etwas gröbere deutsche S. enthält Zimt, Nelken u. Zucker; der bes. scharfe engl. S. Salz, Nelken, Piment u. Cayennepfeffer u. der gewürzreichste, feine franz. S. Zucker, Nelken, Zwiebeln, Knoblauch u. Estragon.

S. enthält äther. S.öle, die im Schwarzen S. als myronsaures Kali u. im Weißen S. als Sinalbin vorgebildet sind u. durch Wasser u. Fermente daraus abgespalten werden.

S. regt den Appetit an u. fördert die Fettverdauung, soll aber nur in kleinen Mengen u. nur von Gesunden gegessen werden. Übermäßiger Genuß kann Magen-, Darm- u. Nierenentzündungen hervorrufen.

Senf, Gebrüder, Leipzig, bekannte Briefmarkenhandlung u. philatelist. Verlag. — Gegr. 1872.

Senfgas, verätzend wirkender, äußerst gefährl. Kampfstoff „Gelbkreuz" (Dichlordiäthylsulfid) mit scharfem senfartigem Geruch (vgl. Gaskampfstoffe).

Senfgeist, der ↗ Senfspiritus.

Senfl, Ludwig, größter deutscher Komponist u. Liedmeister der 1. Hälfte des 16. Jahrh., als Kontrapunktiker unter Einfluß der franz.-niederländ. Schule. * um 1492 in Zürich, † 1543; in Innsbruck, Augsburg u. Passau, 1523-40 in München.

Messen, Motetten, Magnifikat (1537); Quinque salutationes D. N. Iesu Christi (1526); deutsche Lieder in Sammelwerken von Ott u. Forster; Neuausg. von R. Eitner (1929). — Lit.: Kroyer (in Denkmäler der Tonkunst in Bayern 3, 2).

Senfmehl, Senfpulver, grob od. fein gemahlener, teilw. entölter Senfsamen, für Arzneizwecke aus Schwarzem Senf (hautreizend), zur Speisewürze ein Gemisch von Weißem u. Schwarzem Senf, das mit Essig u. Gewürzen ↗ Senf liefert.

Senföle, gelbl., sehr scharf riechende, zu Tränen reizende u. auf der Haut blasenziehende Flüssigkeiten, die als sog. äther. S. im Schwarzen u. Weißen Senf glykosidähnlich gebunden vorkommen u. daraus gewonnen werden. Verwendung in der Gewürzextraktfabrikation u. in der Medizin.

Senfpapier, angefeuchtet als Hautreizmittel dienendes, mit entöltem schwarzem Senfpulver überzogenes Papier.

Senfpflaster, hautreizender Umschlag aus (mit warmem Wasser angeteigtem) Senfpulver.

Senfpikles, die Mixed pikles.

Senfspiritus, hautreizende, 2%ige alkohol. Senföllösung; offizinell als Spiritus Sinapis.

Senfteig, das ↗ Senfpflaster.

Senftenberg, brandenburg. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Calau in der Niederlausitz, r. an der Schwarzen Elster, Knotenpunkt der Bahnen Lübbenau-Kamenz, Finsterwalde-S. u. Frankfurt a. d. O.-Großenhain; 17830 meist prot. E.; kath. Kirche; Amtsger., Realgymn., Realschule, Lyzeum, Bergvorschule; Heimat-, Braunkohlenmuseum; Knappschafts-Krankenhaus; Braunkohlenbergbau, Brikett-, Glas-, Ziegelfabrikation.

Sengen, in der Appretur die an Garnen u. Geweben hervorstehenden Fasern auf der ↗ Gasiermaschine od. Plattensengmaschine (**Sengmaschinen**) abbrennen.

Senge-Platten, Eugen, Bildhauer u. Architekt. — * 3. 9. 1890 in Siedlinghausen (Westf.).

Mutter Gottes, Kruzifixus, Grab- u. Kriegerdenkmal u. a. bringen sauerländ. Charakter zum Ausdruck.

Senger, Adam, Weihbischof von Bamberg (seit 1912). — * 20. 6. 1860 in Döringstadt (Oberfranken); 22. 10. 1882 Priester, 1891 Domvikar u. Domprediger in Bamberg, 1899 Gymn.-Prof., 1911-33 Generalvikar ebd.

Verf. u. a. ortsgeschichtl. Schriften über Bamberg; Maria Ward (1927); Die Ehegesetzgebung der kath. Kirche (1927).

Sengsengebirge, Kalkkette der oberösterr. Voralpen, im Hohen Nock 1961 m hoch.

Seni, Giovanni Battista, ital. Sterndeuter, Hofastrolog Wallensteins (seit 1632). — * 1602 in Genua, † 1656 ebd.; nach Wallensteins Ermordung (1634) bis 1635 gefangen gehalten, kehrte dann nach Italien zurück, wo er an der Pest starb (Bild ↗ Piloty).

Senj, deutsch **Zengg** (: ßenj), jugoslaw. Hafenstadt in der Banschaft (Prov.) Save, am Canale della Morlacca des Adriat. Meers; 4000 meist kroat. E.; kath. Bischofsitz mit Seminar; roman. Mariendom (12. Jahrh.), Fischerei; Tabakfabrik, Holzhandel. — Anfang des 16. Jahrh. bis 1617 Hauptsitz der ↗ Uskoken.

Senigallia, auch **Sinigaglia** (: -gallja), ital. Hafenstadt u. Seebad in der Prov. Ancona, am Adriat. Meer, Bahnstation; 10180 E.; Bischofsitz mit Priesterseminar; Kathedrale (18. Jahrh.); Kirche Santa Maria delle Grazie (1491; Gemälde von Perugino); Zuckerfabrik, Seidenspinnerei. — Im Altertum (Sena Gallica), Stadt der kelt. Senonen; bekannt durch die Niederlage Hasdrubals (207 v. Chr.). Geburtsort Pius' IX.

Senil (lat. senilitas od. senium, das Greisenalter od. die **Senilität,** das Alter betr., dem Alter eigentümlich; bedeutet oft, auf den geistigen Verfall angewandt, soviel wie greisenhaft, kindisch.

Senior (lat.), abgek. **sen., sr.,** der Ältere, Älteste.

1) im Fränk. Reich der Grund- u. Schutzherr.

2) der Erstchargierte einer student. Verbindung.

3) ↗ Seniorat.

4) mancherorts Titel höherer prot. Geistlicher.

5) im Sport: Kämpfer der sog. **Seniorenklasse,** für deren Zusammenstellung besondere Regeln, entspr. den Wettkampfbestimmungen der einzelnen Sportarten, festgesetzt sind (entw. bestimmte Anzahl von Siegen od. bestimmtes Alter).

Senior (: ßihnj°r), Nassau William, engl. Nationalökonom, schuf eine neue Zinstheorie (↗ Abstinenztheorie). — * 26. 9. 1790 in Compton (Berkshire), † 4. 6. 1864 in Kensington; 1825-33 u. seit 1847 Prof. in Oxford.

Hauptw.: Introductory Lectures on Political Economy (1826, [3]1852, mehrfach übers.); An Outline of the Sciences of Political Economy (1836, [6]1872).

Seniorat, das (lat.), die Nachfolge des Ältesten des Geschlechts. Vgl. Majorat. — Bei Stammgütern u. Fideikommissen die Erbfolgeordnung, nach der unbekümmert um Grad od. Linie der Verwandtschaft das älteste Mitglied des gesamten Familienverbands zur Erbfolge berufen ist. In der Thronfolgeordnung bestand das S. früher zeitweise in Rußland, Polen u. in der Türkei.

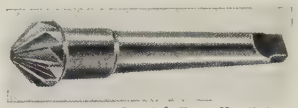
Seniorenkonvent, abgek. S. C., ↗ Korps.

Senkbrunnen, 1) bei der ↗ Gründung an Stelle der vollen Grundpfeiler vorgesehene, brunnenartig hohle Fundamentpfeiler, die nach erfolgter Senkung ausgefüllt werden.

2) Versitzgruben zum Versenken des Wassers im Untergrund (z. B. bei der ↗Dränage), wenn ein natürl. Vorfluter fehlt.

Senkel, Senkblei, Senkeisen, Senklot, im Baugewerbe u. bei Montagearbeiten verwendetes Lot zur Prüfung senkrechter Geraden u. Ebenen (Wände); ein an einem Faden aufgehängtes, unten mit Spitze versehenes Gewicht.

Senker, 1) Bohrer zum Nachbearbeiten vorgegossener od. vorgebohrter Löcher. Man unterscheidet: a) gewöhnl. S. zum Bohren vorgegossener Löcher, b) Hals-S. zum stückweisen Erweitern eines vorgebohrten Lochs u. c) Spitzsenker od. sog. Krauskopf zum Abschrägen (konisch Einsenken) eines Bohrlochs.



Spitzsenker (Stock & Co., Berlin)

2) **Senkling,** im Gartenbau ein ↗Ableger.

Senkfuß, Abflachung des Fußgewölbes bis zur vollständigen Abplattung, ↗Plattfuß.

Senkgruben, =↗Senkbrunnen 2).

Senkkasten, der ↗Straßensinkkasten.

Senknetz, ein Fischereigerät.

Senkrecht, auch lotrecht, in Richtung des Lots; in der Geometrie: s. steht eine Gerade auf einer andern, wenn beide einen Winkel von 90° (Rechter Winkel) bilden, s. auf einer Ebene, wenn die Gerade auf 2 durch ihren Fußpunkt gehenden Geraden der Ebene senkrecht steht.

Senkröhren, bei der Brunnengründung (↗Senkbrunnen) statt der Pfeiler verwendete, fertige Röhrenpfeiler aus Eisen, Holz (Senkkästen) od. Beton.

Senkrücken, 1) beim Menschen: mit der Konvexität nach hinten gerichtete Krümmung der Wirbelsäule bei Greisen, die eine Verkleinerung der ganzen Figur bewirkt.

2) bei Tieren: nam. bei Pferden u. Rindern Krümmung der Wirbelsäule nach unten; entsteht bei langem Rücken durch zu starke Belastung od. voluminöses Futter, bei Stuten durch öftere Trächtigkeit, bei Jungtieren durch unzweckmäßige Haltung (Fressen aus hohen Raufen).

Senkung, 1) in der Geologie: ↗Hebungen u. Senkungen.

2) in der Verslehre: ↗Hebung. [staſe.

Senkungspneumonie, die, die ↗Lungenhypo-

Senkwaage, das ↗Aräometer zur Bestimmung des spezif. Gewichts von Flüssigkeiten.

Senlis (: ßanlíß), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Oise, an der Nonette (l. zur Oise), Bahnstation; 7250 E.; ehem. Kathedrale (schöner got. Bau aus dem 12.-16. Jahrh.) u. ehem. Abteikirche Saint-Vincent (12. Jahrh.), Reste gallorom. Befestigungen; Möbelfabriken, Sägewerke u. a. — Im Frieden von S. 23. 5. 1493 mußte Karl VIII. von Frankreich Artois, Charolais u. die Franche-Comté an Maximilian I. von Österreich herausgeben. — Im Weltkrieg Anfang Sept. 1914 von Truppen der deutschen 1. Armee besetzt, in der 1. Marneschlacht geräumt.

Senn, Franz, Bergsteiger, Mitgründer des Deutschen u. Österr. Alpenvereins, als Kurat von Vent (1860-72) Erschließer der Ötztaler Alpen, Erstbesteiger der Finail- u. Hochvernagtspitze (1865), des Fluchtkogels (1869) usw. — * 19. 3. 1831 in Längenfeld (Ötztal), † 31. 1. 1884 in Neustift; seit 1881 ebd. Pfarrer.

Lit.: Hofmann, F. S. (in Zeitschr. des D. u. Ö. A.-V. 1928).

Sennalatwerge, Abführpaste aus Sennesblätterpulver, Tamarindenmus u. Zuckersirup, offizinell als Electuarium e Senna.

Sennalysatum, das, Abführmittel aus dialysiertem Extrakt von Sennesblättern (↗Cassia).

Sennar, Senaar 1) Landschaft im Anglo-Ägypt. Sudan zwischen Kordofan u. Abessinien, ein von granit. Inselbergen überragtes Steppenland mit Beständen von Gummiakazien. Das durch den 1925 vollendeten **Staudamm** von S. (Länge 3 km, Höhe 33 m) gebildete Staubecken (50 Mill. cbm) bewässert 150000-200000 ha der Ebene el-Gesire zwischen Blauem u. Weißem Nil (1/3 mit Baumwolle bebaut). Hauptort Medani.

2) die frühere Hauptstadt von S. u. des ehem. Fundschreichs, in der heutigen anglo-ägypt. Prov. Fundsch, l. am Blauen Nil, Bahnstation; 8000 Einwohner.

Sennasirup, abführender Zuckersaft, enthält Sennesblätter- u. Fenchelauszug.

Sennax, das, hygroskop., braunes, leicht wasserlösl. Pulver, angewendet bei chron. Verstopfung.

S. ist das wasserlösl. Glukosid der Sennesblätter.

Senne, die, **1)** l. Nebenfluß der ↗Dyle in Belgien, entspringt im Hennegau, durchfließt Brüssel u. mündet nach 103 km bei Mecheln.

2) auch **Senner Heide,** Landschaft am Fuß des Teutoburger Walds, im Quellgebiet von Ems u. Lippe, flaches, z. T. angebautes Heideland mit Pferdezucht (Gestüt Lopshorn). In der S., nördl. von Paderborn, der Truppenübungsplatz **Sennelager** u. die Landgemeinden **Senne I** (5370 meist prot.-E.) mit Heilstätte für leicht tuberkulöse Kinder, Bleicherei, Veredlungsanst. für Garne u. Gewebe, Metallwerke, u. **Senne II** (2330 meist prot. E.) im Landkreis Bielefeld, Station (Windelsbleiche) der Bahn Paderborn-Bielefeld; Eisenwerk u. Maschinenfabrik.

Sennerei, Alpenwirtschaft, insbes. zur Käseherstellung, bewirtschaftet durch den **Senn** (**Senne, Sennerin**), der Eigentümer od. Angestellter sein kann. Die Milchverarbeitung geschieht in der **Sennhütte** (**Sente, Säter, Schwaige**), die zugleich Wohnung u. Stallung ist. Der Förderung des S.wesens dienen die **Sennereigenossenschaften.**

Sennesblätter, glukosidhältige Fiederblätter mehrerer Arten von ↗Cassia, Abführmittel.

Sennheim, franz. Cernay (: ßernä), oberelsäss. Kantonsstadt im franz. Depart. Haut-Rhin, an der Thur, Bahnknoten; 6100 E.; deutscher Soldatenfriedhof; Baumwollspinnereien u. -webereien. — Bei S. soll 58 v. Chr. Ariovist von Cäsar geschlagen worden sein. Auf dem in der Nähe gelegenen Ochsenfeld dankte Ludwig der Fromme 833 ab. 14. 10. 1638 Sieg Bernhards von Weimar über Karl IV. von Lothringen. — Im Weltkrieg gingen Anfang August 1914 Teile des franz. VII. Armeekorps am Südfuß der Vogesen über S. vor. Im Gefecht bei S.-Mülhausen (9./10. 8.) wurde der Ort am 9. 8. von Truppen des deutschen XV. Armeekorps erstürmt. S. kam

Schweizer Sennen aus Toggenburg — Schweizerische Sennhütten

16. 8. in franz. Hand u. wurde 9. 9. von den deutschen Truppen zurückgewonnen.

Sennin (jap. Geistermenschen), jap. Asketen, die durch Selbstkasteiung usw. sich zu „Übermenschen" emporschwingen u. denen man magische Kräfte zuschreibt. — In der Kunst als Halbgottheiten vielfach dargestellt.

Senoa (: sche-), August, kroat. Erzähler (histor. Roman), Dramaturg u. Kritiker, gründete das kroat. Feuilleton. — * 1838 in Agram, † 1881 ebd.

Senoi, pygmoides Volk auf der Malaiischen Halbinsel, ↗ Sakai.

Senon, das, die oberste Stufe der Kreideformation.

Senonen, kelt. Volksstamm zwischen Loire u. Seine mit der Hauptstadt Agedincum Senonum (das heutige Sens). Im 4. Jahrh. v. Chr. siedelte sich ein Teil an der Ostküste Italiens an.

Se non è vero, è ben trovato (ital.): „wenn es nicht wahr ist, ist es doch gut erfunden" (aus Giordano Brunos Eroici furori).

Señor (span. : ßenjor), Herr; **Señora**, Frau; **Señorita**, Fräulein.

Sens, S.-sur-Yonne (: ßañß-ßür-jon), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Yonne, r. an der Yonne (Hafen), Bahnknoten; 17470 E.; Erzbischofsitz mit Großem Seminar; Handelskammer; frühgot. Kathedrale Saint-Etienne (12.-16. Jahrh.; 2 unvoll. Türme; schöne Glasgemälde u. reicher Kirchenschatz), roman. Kirche Saint-Savinien (11. Jahrh., karoling. Krypta), reiches Altertümermuseum; chem. Industrie, Maschinen- u. Bürstenfabriken. — Im Altertum (Agedincum od. Civitas Senonum gen.) Hauptstadt der Senonen. 11. 2. 1814 von Kronprinz Wilhelm von Württemberg erstürmt. Die Grafschaft S. (Senonais) kam 1255 an die franz. Krone.

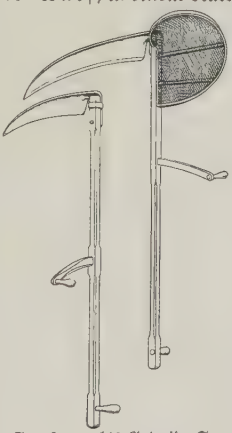
Sensal, der (ital.), Makler.

Sensation, die (franz.), Empfindung, sinnlicher Eindruck, Aufsehen; **sensationell,** aufsehenerregend. **Sensationspresse,** ↗ Revolverblatt.

Sensburg, ostpreuß. Kreisstadt (Ortskl. C) im RegBez. Allenstein, zwischen Czos- u. Junosee, Knotenpunkt der Bahnen Zinten-Rudczanny, S.-Arys u. der Kleinbahn Rastenburg-S.; 8880 meist prot. E. (9 % kath., mit Kirche); Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle, Reformrealgymn., Höhere Mädchen- u. Polizeischule; prot. Mädchenwaisenhaus, Kreiskrankenhaus. — 24. 8. bis 2. 9. 1914 von den Russen besetzt.

Sense, die, franz. Singine (: ßañschihn), r. Nebenfluß der Saane (Schweiz), 46 km lang.

Sense, die, Erntegerät zum Mähen von Futterpflanzen u. Getreide, besteht aus einem langen hölzernen Stiel mit Handhaben, dem S.baum od. Wurf, u. einem blattförmigen, leicht gebogenen Stahlmesser, dem S.blatt, dessen Schneide durch ↗ Dengeln u. Wetzen (mit ↗ Wetzstein) geschärft wird; an Getreide-S. ist außerdem eine korbförmige Vorrichtung aus Holzstäben u. Draht (Korb, Rechen, Reff, Gestell) angebracht zum Auffangen u. Umlegen der Halme in Schwaden (Korb-S., Rechen-S.). Vgl. Sichel, Sichet.



Sense, rechts Getreide-S.

Sensée, die (: ßañßeh), l. Nebenfluß der Schelde in Nordfrankreich, entspringt im Artois u. mündet nach 50 km bei Bouchain; kanalisiert u. durch den S.kanal mit der Scarpe verbunden.

Sensenmann, der Tod als Mäher gedacht.

Sensenmänner, das mit Sensen bewaffnete ländl. poln. Aufgebot bes. im Aufstand von 1794.

Sensibel (lat.), empfindlich, empfänglich für Eindrücke; in der Physiologie auch: zur Vermittlung von Empfindungen dienend (z. B. Nerven). **Sensibilität,** die, Erregbarkeit, Beeindruckbarkeit. **Sensibilitätsstörungen,** Verstärkung, Abschwächung od. Aufhebung von Empfindungen.

Sensibilisator, der, Farbstoff od. Farbstoffgemische, die, der lichtempfindl. photograph. Emulsion zugesetzt, diese unter Beibehaltung ihrer Eigenempfindlichkeit für blaue u. violette, auch für gelbe, grüne u. rote Strahlen, d. h. für farbiges Licht, gleichmäßig empfindlich machen. Hierher gehören die Eosine, Erythrosine, Cyanine, Isocyanine u. andere Teerfarbstoffe. Die damit behandelten Platten od. Filme nennt man dann

↗ortho- u. ↗panchromatisch. Vgl. Gelbfilter u. Farbenphotographie.

Sensibilisierung, chem. Einwirkung auf Zellen u. Gewebe, wodurch diese für Reize (z. B. Licht), die an sich wenig od. gar nicht wirksam sind, in erhöhtem Grade bzw. überhaupt empfänglich werden. In der Immunitätslehre wird die Hervorrufung von spezif. Überempfindlichkeit des Organismus als S. bezeichnet (↗Anaphylaxie; ↗Schock, anaphyl.), vielfach ferner auch die durch Bindung von spezif. Antikörpern bewirkte erhöhte Angreifbarkeit von Bakterien u. Zellen durch Komplement od. Freßzellen.

Sensitiv (lat.), feinnervig; in der Medizin nennt man s. Personen mit überreizten Sinnesempfindungen.

Sensitiver Beziehungswahn, ein Beziehungswahn, der aus einer zwischen beschämter Unsicherheit u. verzweifelter Selbstbeschuldigung abgestuften Affektgrundlage herauswächst; entsteht nach Kretschmer psychologisch-reaktiv auf dem Boden der sensitiven Charakteranlage u. einer psychopath. Konstitution, die vor allem durch leichte Erschöpfbarkeit gekennzeichnet ist. Verlauf meist günstig, da die Persönlichkeit erhalten bleibt; mitunter hat der s. B. keine scharfe Grenze gegen das Gebiet der eigentl. ↗Geisteskrankheiten.

Sensitometer, das, Apparat zur Messung der Lichtempfindlichkeit (**Sensitometrie**) von photograph. Schichten. Das 1894 von J. Scheiner erfundene S. zeigte häufig Fehlangaben (Ursachen von Fehlbelichtungen); daher wird heute mit einem genormten S. gearbeitet.

Beim S. von Scheiner fielen auf eine photograph. Platte gesetzmäßig abgestufte Lichtmengen; die geringste, nach dem Entwickeln u. Fixieren eben noch sichtbar werdende Schwärzung der Platte war ein Maß für die Empfindlichkeit der photograph. Schicht.

Sensorische Nerven, Sinnesnerven.

Sensualismus (vom lat. sensus = Sinn, Empfindung), Sinnlichkeitsrichtung; in der Erkenntnistheorie die Meinung, daß alle Inhalte des Geistes lediglich aus Sinnesempfindungen bestehen. Vertreter: Aristipp, Hume, Condillac u. alle Materialisten; Gegner: Idealisten, kritische Empiristen. In der Ethik ist S. die Lehre, daß die Lust der eigentl. Grund des sittl. Handelns sei (Epikur, Spencer, J. St. Mill). **Sensualist** = Vertreter des S.

Sensuell (franz.), sinnlich, sinnlich wahrnehmbar.

Sensus, der (lat.), Sinn, Empfindung.

Senta, ungar. Zenta (: sẹnto), jugoslaw. Stadt in der Banschaft (Prov.) Donau, r. an der Theiß, Bahnknoten; 31970 meist ungar. E.; Mühlen, Getreidehandel. — 11. 9. 1697 glänzender Sieg des Prinzen Eugen über Sultan Mustafa III.

Sententiarier, die Erläuterer der Sentenzen des ↗Petrus Lombardus.

Sententiös, wie eine ↗Sentenz; gedankenreich.

Sentenz, Gnome, die (lat. sententia, griech. gnome), 1) Sinnspruch, in gebundener u. ungebundener Form allen Literaturen urtümlich, später in die große Dichtung verflochten od. bewußt als Einzelspruch, Spruchreihe, Priamel ausgebildet.

In Griechenland nam. durch die Elegiker in der Form des ↗Epigramms u. seit der alexandrin. Zeit von **Gnomologen**: Favorinus (1. Jahrh.), Johannes Damascenus (10. Jahrh.) in **Gnomologien** gesammelt. Lat. Samml.: Sentenzen aus den Mimen des Publius Syrus, Dicta Catonis; altgerm. in Island erhalten. Alt- u. mittelhochdeutsche Gnomendichtung von Herger, Spervogel, Freidank, dem Teichner. [im dramat. Stil (1934).

Lit.: P. Niemeyer, S. als poet. Ausdrucksform vorzügl.

2) in der kath. Theologie urspr: Hauptsätze der Kirchenväter, daraus Hugo von St. Viktor, Petrus Lombardus u. a. systematisch geordnete Darstellungen der Theologie, sog. **S.ensammlungen,** zusammenstellten; im heutigen Sinn Lehrmeinung von Theologen.

Sentiment, das (franz.: ßãtimãn), Gefühl(säußerung), Empfindung.

Sentimental (aus dem Engl. durch Lawrence Sterne), überschwenglich, gefühlsselig, „empfindsam". Hauptwort: **Sentimentalität.**

Als **sentimental** (im Ggstz. zu naiv) bezeichnet Schiller die künstler. Gestaltungsweise, die eine aus dem Leben entschwundene Natur wieder als Idee der Dichtung zurückruft.

Sentinum, im Altertum Stadt in Umbrien (bei dem heutigen Sassoferrato), bekannt durch den Sieg der Römer über die vereinigten Etrusker, Samniter u. Gallier (295 v. Chr.), errungen durch den angebl. Opfertod des P. Decius Mus.

Senussi, mohammedan. Orden, vor allem in Nordafrika (Cyrenaika), aber auch in Arabien verbreitet, 1837 durch Es-Senusi aus Algier († 1857) gegr. zur Verbreitung des Islam u. zur Bekämpfung des europ. Einflusses; fremdenfeindlich, puritanisch gesinnt, früher ein Element der Unruhe in Nordafrika, heute bedeutungslos.

Seo de Urgel (: -urchel), La S. d. U., befestigte nordostspan. Stadt in der Prov. Lérida, am Rio Segre, 700 m ü. M.; 2930 E.; Sitz des Bischofs von S., der zugleich Schutzherr von Andorra ist; Priesterseminar u. roman.-got. Kathedrale.

Separat (lat.), abgesondert, Einzel.. Sonder..

Separation, Separierung, die (lat.), Trennung; **separativ,** absondernd.

Separatismus, der (vom lat. separare = absondern, trennen), außerhalb der Gemeinschaft stehende Bewegung. — Nach dem Zusammenbruch 1918 versuchten am Mittel- u. Niederrhein durch franz. Geld od. Versprechungen gewonnene Verräter, ferner radikale Pazifisten u. Leute, die glaubten, durch Trennung der Rheinlande vom Reich den Kommunismus, wie er eine Zeit lang von Berlin her drohte, fernhalten zu können, die rhein. Lande einschl. der Pfalz zusammenzufassen u. selbständig zu machen.

3 Hauptgruppen: 1) die „Rhein.-Republikan. Volkspartei" (Smeets), die völlige Trennung der Rheinlande vom Reich erstrebte; 2) die „Rhein. Volksvereinigung" (Dorten u. Kraemer), die ein selbständ. Rheinland im Reich anzustreben vorgab. Beim Aufstand 1923 verbanden sich beide Gruppen; 3) die „Christliche Volkspartei", aus vorm rhein. Zentrum ausgetretenen ländl. Kreisen gebildet u. nur zu einem geringen Teil am Aufstand beteiligt.

Zur Zeit des Ruhrkampfs wurden unter starker Förderung durch die franz. u. belg. (nicht die engl.) Besatzung am 21. 10. 1923 in einzelnen Städten die Behörden gestürzt. In Koblenz wurde eine provisor. Regierung der „Rhein-Republik" unter Dorten u. Matthes ausgerufen. In der Pfalz bildete sich mit Unterstützung des franz. Generals de Metz die Regierung der „Pfälzischen Republik" unter Heinz-Orbis. Der S. scheiterte überall an der vaterlandstreuen Haltung der Bevölkerung (Schlacht am Agidienberg bei Honnef,

Erschießung des Heinz-Orbis, Austreibung der Separatisten aus pfälz. Städten). Die öffentl. Meinung zwang schließlich die Besatzungsmächte, die Begünstigung des S. einzustellen. Im Herbst 1924 war er erledigt.

Lit.: M. Springer, Loslösungsbestrebungen am Rhein 1918-24 (1924); F. Rodens, Der Sieger am Rhein! Frankreich u. der S. (1933); Fr. Grimm, Frankreich am Rhein (1931); P. Wentzcke, Der Freiheit entgegen! (1934); Urkunden- u. Dokumentensammlungen, zusammengestellt im Reichsmin. für die besetzten Gebiete (1924 u. 1925).

Separatisten, 1) Anhänger des ↗Separatismus.

2) im Protestantismus die Mitglieder eigener Betgemeinden, die im Unterschied zu Sektierern od. Freikirchlern den Austritt aus der Kirchengemeinschaft nicht vollziehen, sondern in deren Rahmen bleiben.

Bekannt sind die S., richtiger Separierte evang. (auch evang.-pietist.) Brüdergemeinde, eine von Korntal bei Stuttgart Ende des 18. Jahrh. ausgehende Abtrennung von der luth. Kirche, die 1818/19 zu einer Auswanderung nach Südrußland führte. Kurz nach dem Weltkrieg zählte diese russ. Gemeinde noch etwa 4000 Mitglieder. Älteste u. zentrale Separatistenkolonie war Neu-Hoffnung (bei Berdjansk). Die S. leisten keinen Eid; Ehescheidung ist nicht zulässig.

Separator, der (lat.), die ↗Milchzentrifuge.

Séparée, die, fälschl. das (franz.), ↗Chambre séparée. [bereiten.

Separieren (lat.), trennen, absondern, aufbereiten.

Sepdelen, das, 13 wasserlösl. Pulvermischungen aus zitronen-, wein-, phosphor- u. schwefelsaurem Natrium; gegen verschiedene Leiden.

Sephardim (neuhebr. = Verbannte), Südjuden, Bezeichnung für die an den Küsten des Mittelmeers entlang nach Spanien eingewanderten Juden mit hauptsächl. orientalidem Einschlag. S. finden sich heute in Nordafrika, der Balkanhalbinsel, Italien, Spanien u. Portugal. Nach der Vertreibung aus Spanien bilden sie vom Mittelalter an einen Teil der Juden in Frankreich, England u. den Niederlanden. Ggstz.: Aschkenasim od. Ostjuden. Vgl. Spaniolen.

Sepia, die, der Gemeine ↗Tintenfisch; auch Bezeichnung für die in diesem eingelagerte, kalkige, poröse Rückenschale („Schulpe") u. für den im Tintenbeutel enthaltenen Farbstoff (**Sepiabraun**), der zum Schattieren u. Lavieren von Zeichnungen (nam. Landschaften) dient.

Sepiapapier, ein Lichtpaus-Papier für das Sepiaverfahren (↗Lichtpausverfahren); liefert Pausen mit weißen Linien auf braunem Grund.

Sepiazeichnung, Pinsel- od. Tuschzeichnung mit Sepiafarbe (↗Sepia).

Sepik, der, früher Kaiserin-Augusta-Fluß, größter Fluß im ehemals deutschen Kaiser-Wilhelms-Land auf Neuguinea, entspringt im Zentralgebirge u. mündet nach Aufnahme des Töpferflusses mit versumpftem Delta in die Brecher-Bucht; Länge etwa 600 km, 180 km für kleine Dampfer schiffbar. — 1885 von Flinsch entdeckt u. 1910 von einer deutsch-niederl. Exped. befahren.

Lit.: W. Behrmann, Im Stromgebiet des S. (1923).

Sepiolith, der, das Mineral ↗Meerschaum.

Sepoy-Aufstand (: ßihpoi), die Mai 1857 ausgebrochene Meuterei der eingeborenen Truppen (Sepoy, Sipahi = Soldat) der brit.-ind. Armee; Führer ↗Nana Sahib. Hervorgerufen durch scharfe Eingriffe der Engländer gegen die Mißwirtschaft der Fürsten u. Großgrundbesitzer sowie gegen soziale Mißstände, aber auch durch Verletzung der relig. Gefühle der Inder. Der Aufstand, der die engl. Herrschaft ernstlich bedrohte, wurde 1858 niedergeschlagen; der Kleinkrieg dauerte noch bis Frühjahr 1859.

Sepp, Johann Nepomuk, bayr. kath. Gelehrter u. Politiker. — * 7. 8. 1816 in Tölz, † 5. 6. 1909 in München; 1845-68 Prof. ebd. (1847-50 ausgewiesen); 1848 in der Frankf. NatVers., später im Reichstag u. im bayr. Landtag.

Hauptw.: ein apologet. Leben Jesu (5 Bde, 1843-46, [4]1898-1902); Jerusalem u. das Hl. Land (2 Bde, 1862/63, [2]1878); Görres u. seine Zeitgenossen ([2]1875); Ludwig Augustus, König von Bayern (1869, [2]1908). — Biogr. von seinem Sohn Bernhard Sepp (I, 1916).

Seppelt, Franz Xaver, kath. Kirchengeschichtschreiber (Hauptgebiet Papstgeschichte). — * 13. 1. 1883 in Breslau, 23. 6. 1906 Priester, seit 1915 Prof. u. seit 1925 zugl. Domkapitular in Breslau.

Hauptw.: Papstgeschichte (bisher 2 Bde, 1931-34 u. [zus. mit K. Löffler] in 1 Bd. 1933); Gesch. des Bistums Breslau 1929). Übers. P. Batiffol, Urkirche u. Katholizismus (1910).

Seppuku, jap. Bezeichnung des ↗Harakiri.

Sepsis, die (griech. = Fäulnis), die ↗Blutvergiftung.

Sepsiszentgyörgy (: schepschißzentdjördj), ungar. Name der rumän. Stadt ↗Sfântul Gheorghe.

Sep-Szarzyński (: ßäñp-schaschinjßki), Mikołai, poln. Barockdichter. — * um 1550, † 1581.

Rhythmen (1601). Gesamtausgabe von Sinko (1928). — Lit.: Sinko (1928).

Sept (franz.: ßätt = 7), franz. kulturelle Wochenschrift, hrsg. von Dominikanern in Juvisy, gegr. 1934.

Septarien, kugelige Ausscheidungen von dichtem Kalkstein, die innerlich zerklüftet sind (durch Schrumpfung beim Austrocknen).

Septarienton, der, Tone des norddeutschen u. rheinhess. Mitteloligozäns, mit zahlr. Septarien; wird in Pommern zu Portlandzement verarbeitet.

September, der (lat., von septem = 7), der 9. Monat des Julian. u. Gregorian., der 7. des altröm. Kalenders. Monat des Herbstanfangs (23. Sept. Tag- u. Nachtgleiche); deutsche Bezeichnung: Herbstmonat, Scheiding. — Das Wetter ist noch verhältnismäßig sonnig, warm u. trocken. Die Zahl der Gewitter- u. Regentage nimmt ab; doch ist die mittlere Regenspende eines Niederschlagstags relativ hoch. In der Höhe stellt sich häufig Temperaturumkehr ein (günstig für Gebirgswanderungen!). Siehe Garten- u. Küchenkalender.

Septembertbibel, Luthers 1. Ausg. der Übersetzung des Neuen Test. (Wittenberg, Sept. 1522).

Septembermorde (franz. septembrisade: ßeptãnbrißahd), 2.-6. Sept. 1792 in Paris (die Mörder: septembriseurs: ßeptãnbrißöhr).

Septembristen, in Portugal die Anhänger der konstitutionellen Verfassung vom 23. 9. 1822.

Septemtrio, Septentrio, bei den Römern das Sternbild des Großen Bären, übertragen auch auf Norden u. Nordwind.

Septenar, der, röm. Spielart der Verstechnik des Senar, des iamb. Trimeters der Griechen u. a., ein aus $7\frac{1}{2}$ Jamben bestehender Vers.

Septennat, das, eig. der (lat.), Zeitraum von 7 Jahren; im Deutschen Reichstag einst viel genannt, weil (1874-93) die Festsetzung der Friedenspräsenzstärke des Heeres auf diesen Zeitraum erfolgte. 1887 Auflösung des Reichstags, der die Präsenzstärke nur auf 3 Jahre bewilligte, u. Neuwahl (S.-wahlen).

Septett, das (lat.), Musikstück für 7 Gesangs- od. Instrumentalstimmen.

Septidi, der (franz.), der 7. Tag der Dekade des franz. Revolutionskalenders.

Septikämie, die (griech.), Form der bakteriellen Allgemeininfektion, bei der sich die Erreger vorwiegend im Blut vermehren. — Septicaemia haemorrhagica, Gruppe von Tierseuchen, denen eine übertragbare septikämische Allgemeininfektion mit dem in versch. Rassen auftretenden Bacillus septicaemiae haemorrhagicae zu Grunde liegt; z. B. Hühnercholera, Wild- u. Rinderseuche.

Septillion, die (lat.), die 7. Potenz einer Million $(10^6)^7$, d. h. 1 mit 42 Nullen (10^{42}).

Septima, die (lat.), an höheren Schulen die „siebte" Klasse; deren Schüler = **Septimaner.**

Septimanien, nach der 7. röm. Legion benanntes Gebiet zwischen Rhone u. Pyrenäen, 507-720 (725) westgotisch, dann vorübergehend arabisch, 759 fränkisch; kam 918 an die Grafen von Toulouse, 1229 an die franz. Krone.

Septime, die (lat. septima); in der Musik der siebenstufige Abstand zweier gleichzeitig od. nacheinander erklingender Töne aus der diaton. Intervallenreihe, z. B. g-f, d-cis (↗ Intervall).

Septimer, der, Graubündner Paß, verbindet Oberhalbstein u. Bergell, 2311 m hoch. Im Mittelalter stark begangen, jetzt verödet.

Septimontium, das (lat. = Siebenhügel), 1) der Umkreis der 7 Hügel, auf denen später Rom stand.

2) altröm. Fest der 7 ältesten Stadtbezirke.

Septimius Severus, röm. Kaiser (193/211 n. Chr.), gebürtiger Afrikaner (aus Leptis Magna); setzte sich im Kampf gegen die Gegenkaiser Pescennius Niger im Osten u. Clodius Albinus im Westen durch, beseitigte die Vormachtstellung Italiens u. des Senats u. bahnte einen Militärabsolutismus mit barbarisierter Verwaltung an. Zum Christentum Übergetretene bestrafte er hart (Verbot von 202), ohne selbst eine allg. Verfolgung anzuordnen. — * 146, † 211 in York.

Septimus (lat.), der Siebente.

Septisch (griech.), heißen Gegenstände u. Wunden, die mit Krankheitskeimen, bes. mit Erregern von Wundeiterung, Blutvergiftung (Sepsis), behaftet sind; auch Symptome u. Begleiterscheinungen der Sepsis, z. B. sept. Fieber, sept. Blutung.

Septizonium, das, monumentale Wasserkunst-Kulissenbauten im kaiserl. Rom (7 Geschosse od. Fallstufen).

Berühmt das S. des Septimius Severus auf dem Palatin.

Septuagesima, die (lat. = 70. [Tag] vor Ostern, in aufgerundeter Zählung); im röm. ↗ Kirchenjahr 3. Sonntag vor Beginn der Fastenzeit, leitet die Zeit der sog. Vorfasten ein, die bußfertiger Einkehr u. damit der Vorbereitung auf die Fastenzeit dient. Es verstummt das Alleluja in der Liturgie, die hl. Messen werden in violetter Farbe ohne Gloria gefeiert.

Septuaginta, die (abgek. LXX, lat. = 70), die älteste erhaltene griech. Übersetzung des Alten Test.; zunächst nur der Pentateuch, der nach der Überlieferung von 70 jüdischen, des Griechischen mächtigen Gelehrten auf Veranlassung des Demetrios Phalereus unter dem König Ptolemäus Philadelphos (285/246 v. Chr.) aus dem Hebräischen in Alexandria übersetzt worden sein soll. Die übrigen Bücher des Alten Test. folgten später.

Dem Übersetzer des Buches ↗ Sirach, der 132 v. Chr. nach Ägypten kam, lag bereits fast der ganze Kanon griechisch vor. Zur S. gehörten auch die urspr. griechisch abgefaßten Bücher (Weisheit u. 2 Makk.). Vorzüglich in dieser Fassung ist den Christen anfangs das Alte Test. bekannt geworden; aus ihr stammt u. a. die alte lat. Übersetzung (Itala) u. in der Vulgata jetzt noch die der Psalmen, Jesu Sirachs, der Weisheit u. a. Vgl. Bibelübers.

Neueste Ausg. von Brooke u. Mc Lean (seit 1906) u. von Rahlfs (seit 1926). — Lit.: J. Fischer, Zur S.-Vorlage im Pentateuch (1926).

Septum, das (lat.), Scheidewand; **S. nasi,** Nasenscheidewand; **S. mediastinale,** die Scheidewand zwischen beiden Brusthöhlen.

Sepulchriner, Wächter des ↗ Heiligen Grabs.

Sepulcrum, sepulchrum, das (lat. = Grab); Reliquiengrab im ↗ Altar.

Sequaner, gall. Völkerschaft in der Franche-Comté mit der Hauptstadt Vesontio (Besançon); riefen Ariovist zu Hilfe gegen die Äduer, in deren Namen Cäsar 58 v. Chr. die S. unterwarf.

Sequentes, abgek. s(e)qq. (lat. Partizip. sequens, abgek. s(e)q., folgend), die Folgenden.

Sequenz, die (mittellat. sequentia = Folgegesang), 1) eine seit dem 9. Jahrh. in der röm. Meß-Liturgie als gelegentl. Zwischengesang zwischen Epistel u. Evangelium mitverwendete Liedgattung außerröm. Ursprungs.

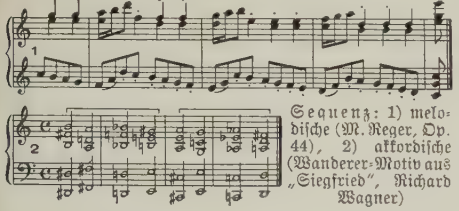
Die S. war urspr. eine lange Singnoten-(Neumen-) folge auf dem Schlußvokal des wiederholten Alleluja-Zwischengesangs; dann die ihr unterlegte u. untergeordnete freigeschaffene Wortfolge (lyrisch-rhythmisch), anfangs von loserem prosaähnl. Fluß (auch **Prosa, Prose** gen.). Melod. Wiederholungen ergaben Doppelstrophen mit gleicher Melodie. Das in der S. erneuerte Prinzip freien dichterischen u. musikal. Neuerfindens u. Umformen führte zur motettischen (organalen) Polyphonie des Mittelalters. Die S.dichtung blühte nam. in Deutschland, England u. Frankreich, ihr bahnbrechender Klassiker war Notker Balbulus (maß- u. weihevolle Stimmung, reimlos); Höhepunkt im gedanken- u. reimvollen Adam von St.-Victor im 12. Jahrh. Die S. war in der Blütezeit Vorbild u. Nährboden der deutschen Leich-Dichtung. Seit der amtl. Verbesserung des röm. Meßbuchs durch Pius V. (1570) enthält es nur noch 5 S.: Victimae paschali (Ostern), Veni Sancte Spiritus (Pfingsten) unbek. Verfassers, Thomas von Aquins Lauda Sion (Fronleichnam); Stabat mater (Sieben-Schmerzensfeste Mariens), Dies irae (in Totenmessen). Gesamtzahl der S. über 5000.

In der mhd. Literatur heißt eine nach denselben rhythm. Gesetzen gebaute Dichtung **Leich** (auch weltlich).

Beste **Sammlung** von C. Blume u. H. M. Bannister (in Analecta hymn. Bd. 43, 53-55, 1911-22).

Lit.: J. Werner, Notkers S. (1901); A. K. Henschel, 10 S. des Notker B. (1924); C. A. Moberg, Über die schwed. S. (1927); Erklärung von N. Gihr ($^{3-4}$1923/24); A. Heusler, Versgesch. (1925); P. Wagner, Einf. in die gregorian. Melodien (^{3}1911); S. Singer, Dichterschule von St. Gallen (1922).

2) in der Kompositionslehre die mehrmalige, auf- od. abwärts gewendete, zumeist melod. Wiederholung eines kürzeren od. längeren Motivs; wenn sie die Tonart harmonisch-modulierend verläßt, als „Schusterfleck" verpönt.



Sequenz: 1) melodische (M. Reger, Op. 44), 2) akkordische (Wanderer-Motiv aus „Siegfried", Richard Wagner)

3) im Kartenspiel: 3 od. mehr aufeinanderfolgende Blätter derselben Farbe (vgl. Pikett). Entsprechend beim Würfelspiel.

Sequester, der (lat.), **1)** in der Medizin: abgestorbenes Knochenstück, das durch den gesunden Knochen (Totenlade) noch im Körper festgehalten wird. Abstoßung durch reichl. Eiterbildung gelingt dem Körper nur selten, meist muß die Entfernung operativ unter Aufmeißelung der Knochenlade erfolgen.

2) im Recht: Mittelsperson, der eine Sache zur einstweiligen Verwaltung (**Sequestration**) übergeben wird, über die zwischen 2 Parteien Streit besteht. Handelt der S. absichtlich zum Nachteil der Parteien, so macht er sich der Untreue schuldig.

Sequoia, Nadelholzgattung, der ↗Mammutbaum.

Serab, der (pers.), das „Wüstengesicht", Luftspiegelung über Steppen u. Wüsten bei starken Dichteunterschieden der unteren Luftschichten.

Sérac, der (Mehrz. Séracs), franz. Bezeichnung für zerklüftete Eisblöcke u. Gletscherbrüche.

Serafini, Giulio, Kard. u. Präfekt der Konzilskongr. (seit 1930). — * 12. 10. 1867 in Bolsena.

Serafinowicz (:-witsch), Leszek Józef (Pseud. Jan Lechoń), poln. Lyriker. — * 1899 in Warschau; Botschaftsrat in Paris.

Schr. (poln.): Das karmesinfarbene Gedicht (1919), Silbernes u. Schwarzes (1928).

Serafschan, der (pers. = goldstreuend), der griech. Polytimetos, Fluß in Russ.-Turkestan, entspringt in der Prov. Fergana aus dem S.-gletscher im westl. Alai, wird östl. von Samarkand durch einen Damm in 2 Arme geteilt u. verliert sich bei Buchara im Sand; Länge 650 km.

Serai (pers.-türk.), franz. **Sérail,** der, Palast, bes. Name der ehem. Residenz des türk. Sultans in Konstantinopel.

Serajewo, die jugoslaw. Stadt ↗Sarajevo.

Seraing (:-räng), belg. Stadt in der Prov. Lüttich, Hauptsitz der belg. Eisen- u. Maschinenindustrie, r. an der Maas (Dampferstation), Bahnknoten; 45200, mit Vororten 70000 E.; Sitz der Cockerillwerke (1817 von ↗Cockerill gegr.; 148 ha Flächenraum, 11000-12000 Arbeiter; Kohlenbergwerke, Hochöfen, Stahl- u. Eisenhütten, Maschinenbau usw., Herstellung von Geschützen u. Panzertürmen). Oberhalb von S., in einem ehem. Zisterzienserkloster, die große Glas- u. Kristallwarenfabrik von Val-Saint-Lambert.

Serampur, postamtlich **Serampore,** brit.-ind. Stadt in der Prov. Bengalen, r. am Hugli, Bahnst.; 33200 E.; prot. Missionsmittelpunkt.

Serang, die niederl.-ostind. Insel ↗Ceram.

Serao, Matilde, ital. Schriftstellerin, schildert anschaulich u. optimistisch neapolitan. Gesellschaft. — * 1856 in Patras, † 1927 in Neapel.

Schr. u. a.: Cuore infermo (1881); Il paese di cuccagna (1891); La ballerina (2 Bde, 1899); La vita è così lunga (1918); auch Dramen. — Lit.: Rafiafarzia (1916).

Serapeum, das, Heiligtum des Zeus ↗Sarapis. In Canopus bei Alexandrien im Nildelta befand sich das berühmteste S., ein zweites in Memphis. Mit Isis kam Sarapis nach Rom; beider Tempel nebeneinander auf dem Marsfeld (Iseum u. S.).

Seraphim (hebr. = Brennende), nach Is. 6, 1 ff. überirdische, persönl. Wesen, die am Throne Gottes das „Dreimalheilig" singen, menschenähnl. Gestalt besitzen u. deren Angesicht u. Füße durch Flügelpaare verhüllt werden. Sie bilden nach der jetzt bei den Theologen herrschenden Ansicht den höchsten der 9 Engelchöre. Vgl. Engel.

In der Kunst seit dem 5./6. Jahrh. (Rabulashandschr.) ähnlich wie die ↗Cherubim dargestellt.

Lit.: Nittel (1890); Kaupel, Die Dämonen im AT (1929).

Seraphinenorden, das „Blaue Band", höchster schwed. Orden; an blauem Band achteckiges weißemailliertes Kreuz. 1260 od. 1285 gestiftet.

Seraphisch, liebeglühend (vgl. Seraphim); manchem in der Tugend der Liebe hervorragenden Heiligen (z. B. hl. Franz von Assisi) beigelegter Ehrenname.

Seraphisches Liebeswerk, kath. Erziehungsverein zur Rettung u. Betreuung religiös u. sittlich gefährdeter Kinder, die er in seinen Anstalten od. in kath. Familien unterbringt.

Gegr. 1889 in Ehrenbreitenstein von P. Cyprian ↗Fröhlich, seit 1906 in 20 selbständigen Landesabteilungen (Deutschland, Österreich, Schweiz, Tschechoslowakei, Nordamerika; Zentralen in Altötting, Ehrenbreitenstein, Linz, Innsbruck, Luzern, Solothurn, Chur, Pittsburg u. Prag), mehr als 1/2 Mill. Mitgl. u. 5000 Pfleglinge, 20 große Vereinsanstalten u. 4 Exerzitienhäuser. [(seit 1902).

Organe: Seraph. Kinderfreund (seit 1890); Kinderlegion

Serapion, 1) Bischof von Antiochien schrieb gegen die Montanisten u. über das apokryphe Petrus-Evangelium. — † 211.

2) Martyrer unter Kaiser Decius (um 250).

3) hl. Abt u. Bischof von Thmuis in Unterägypten. — † nach 362.

Serapionsbrüder, 1) nach dem Kalenderheiligen des Gründungstags in Berlin 1816 gebildete Schriftstellervereinigung; ihre Seele war E. T. A. Hoffmann, der ihr Treiben in der Novelle „Die S." künstlerisch verklärte. Mitglieder: Fouqué, Hitzig, Contessa, Koreff.

2) russ. Dichterkreis (1919 durch L. Lunc gegr.), der sich dem Bolschewismus gegenüber neutral erklärte; zerfiel bald. [Serapeum.

Serapis, ägypt. Gottheit, ↗Sarapis, vgl.

Seravezza, Serravezza, oberital. Ort in der Prov. Lucca, am Südwestfuß der Apuanischen Alpen, Bahnstation; 2000 E.; Marmorbrüche. Am Ligur. Meer 6 km südwestl. das vornehme Seebad Forte dei Marmi (1900 Einw.).

Serawak, Sarawak, brit. Schutzgebiet (englischstämmiger Radscha) im Nordwestteil von Borneo, ein hinter sumpfigen Küsten steil bis 3000 m ansteigendes Gebirgsland, dessen Wälder Edelhölzer u. Harze liefern. Die mit Chinesen ge-

mischte malaiische Bevölkerung lebt vom Anbau von Kautschuk- u. Kokosbäumen, von Sagogewinnung u. Pfefferbau; Bergbau auf Gold, Kohle u. Erdöl. 108800 qkm, etwa 475000 E.; Hauptstadt Kutsching.

Serbal, der, altkristallines Massiv im Sinai-[gebirge, 2050 m hoch.

Serbelloni, Gabriel, ital. Heerführer. — * 1508, † 1580; Großprior des Malteserordens, später in span. Diensten. Zeichnete sich bei Lepanto aus u. wurde Vizekönig von Sizilien.

Serben, Name des zu den Südslawen gehörigen, im 6. u. 7. Jahrh. in seine heutigen Wohnsitze eingewanderten Hauptteils der Bevölkerung des Königreichs Jugoslawien (etwa 7,3 Mill.). Großwüchsiger, schlanker, aber kräftiger u. ausdauernder Menschenschlag von vorwiegend dinarischer Rasse mit stärkerem ostischem bzw. ostbalt. u. geringerem nordischem Einschlag. Vorherrschend sind braunes Haar und dunkle Augen. Die S. sind ein äußerst genügsames, zäh an der Scholle hangendes Bauernvolk, dessen in jahrhundertelangen Kämpfen mit den Türken erprobte Freiheitsliebe u. Tapferkeit sich auch im Weltkrieg rühmlich bewährte. Während der langen Türkenherrschaft drang viel Türkisches in die serb. Volkskultur ein. Im 19. Jahrh. war deutscher u. ungar. Einfluß herrschend, neuerdings franz. Dennoch hielt sich viel Arteigenes, vor allem in den abgelegeneren Gebieten. So findet sich noch fast überall die Tracht, deren bunter Farbenreichtum u. festl. Glanz bei den Frauen erhöht wird durch die Ausschmückung mit uraltem, formenreichem Ornamentenschatz. Noch weithin lebt die Hausgemeinschaft, jedoch selten in der strengen Form der Zadruga, ebenso die ehem. Sippenverfassung mit ihren Feiern des gemeinsamen Schutzpatrons, ferner die Blutrache, allerdings in beschränktem Maß u. bes. in den an Albanien angrenzenden Gebieten, die Sitte der Wahlbrüder- und -schwesterschaften, außerdem Brautraub in abgeschwächter Form. Auf Grund ihrer zahlenmäßigen Stärke sowie der Tatsache, daß sie schon früher einen Staat bildeten, haben die S. heute die polit. Führung in Jugoslawien.

Alter Serbe

Südserbisches Bauernpaar

Serbien, geschichtl. Großlandschaft im N. der Balkanhalbinsel, das Kernland von ↗Jugoslawien; größtenteils Gebirgsland, durch die breiten Talbecken der Morawa u. ihrer Nebenflüsse in zahlr. Stöcke aufgelöst. Das erzreiche Serb. Gebirge im NO. verbindet die Südkarpaten mit dem Westbalkan. Der Südwesten hat z. T. wilden Hochgebirgscharakter (Thraz. Urgesteinsscholle u. Dinariden). Nördlich der ostwestl. Talflucht der Serb. Morawa geht das Gebirge in sanfte u. fruchtbare Tertiärhügel über. Hier u. in den weiten südl. Beckenlandschaften verdichtet sich die sonst dünne Besiedlung. Charakteristisch ist die Mischung abendländ. mit oriental. Kulturformen.

Geschichte. In das alte Illyrien, das ungefähr dem heutigen Jugoslawien entspricht, drangen im 6. u. in der 1. Hälfte des 7. Jahrh. slaw. Stämme ein u. sogen die Reste der illyr., thraz. u. röm. Bevölkerung auf. Sie zerfielen in Gaue unter Zupanen u. a.; lange erhielt sich die Sippenverfassung u. die ↗Hausgemeinschaft (Zadruga). Die 395 dem Oström. Reich zugewiesenen Teile unterstellte Leo der Isaurier um 730 dem Patriarchat Konstantinopel. Demgemäß blieben Dalmatien u. Kroatien katholisch u. nahmen ebenso wie Bosnien eine gesonderte Entwicklung. Der Name „Serben" (822 erstmals) bezog sich urspr. auf Rascien. Im 12. Jahrh. machten sich die dortigen Großzupane zu Oberherren u. Königen. Die Glanzzeit war unter Stephan Dušan (1331 bis 1355), der den Griechen Mazedonien, Albanien, Epirus u. Thessalien entriß, sich 1346 in Üsküp zum Kaiser der Serben u. Griechen krönen ließ u. 1349 sein berühmtes Gesetzbuch verkündete. Aber bald darauf wurde S. durch die Schlacht auf dem Amselfeld am Veitstag (15. 6.) 1389 den Türken untertan, zunächst noch unter eigenen Fürsten, seit 1459 unter einem Pascha in Belgrad. Durch das Lehnssystem (Spahi), Steuern u. den Knabenzins für das Janitscharenkorps geschunden, behielt das Volk wenigstens seine Religion u. damit ein Stück nationaler Kultur. Seit den Türkenkriegen setzte es seine Hoffnung auf Österreich, das 1718-39 Nordserbien besaß u. viele Auswanderer in Kroatien u. Slawonien aufnahm (Patriarchat in Karlowitz), später auf das glaubensverwandte Rußland.

Der Freiheitskampf begann 1804 unter Karageorg. Nach einem 2. Krieg 1815/16 unter Miloš Obrenowitsch wurde dieser 1817 zum Fürsten gewählt. Die Türkei mußte im Frieden von Adrianopel 1829 S. als tributpflichtiges autonomes Fürstentum anerkennen, hielt aber noch bis 1867 in Belgrad eine Besatzung. Auf Miloš, der 1839 abdankte, folgten seine Söhne Milan I., der nach 4 Wochen starb, u. Michael, der wegen seiner Tyrannei u. Unfähigkeit 1842 gestürzt wurde, dann Karageorgs Sohn Alexander, der sich an Österreich anlehnte u. 1858 abgesetzt wurde. Darauf folgte wieder das mit den Karageorgewitsch in Todfeindschaft lebende Haus Obrenowitsch: der alte Miloš († 1860), sein Sohn Michael (1868 er-

mordet), sein Großneffe Milan II. Durch den von Rußland unterstützten Aufstand 1876 u. den Russ.-Türk. Krieg bekam S. auf dem Berliner Kongreß 1878 volle Unabhängigkeit (1882 Königreich) u. 11 000 qkm Landgewinn (Nisch, Pirot usw.). Später stützte sich Milan auf Österreich, das ihn bezahlte u. S. aus einem leichtfertigen u. unglückl. Krieg gegen Bulgarien 1885 ohne Schaden rettete. Milan dankte 1889 ab. Sein Sohn Alexander verlor durch seine Willkür, Staatsstreiche u. seine Eheverhältnisse jede Achtung u. fiel 11. 6. 1903 mit seiner Frau Draga als Opfer einer Militärverschwörung. Auf den Thron kam Peter Karageorgewitsch († 1921).

Seitdem ging S. entschlossen auf die russ. Seite über. Die herrschende radikale Partei unter Pašić, die Narodna Odbrana, der Geheimbund der Schwarzen Hand nahmen die Vereinigung der Südslawen zum Ziel u. unterstützten die südslaw. Bewegung in Österreich-Ungarn, das 5 Mill. Serbokroaten u. $1^1/_2$ Slowenen beherrschte. Die Annexion Bosniens durch Österreich (1908), die diese Absichten durchkreuzte, erfüllte S. mit Wut. Durch den siegreichen Balkankrieg (1912/13), durch den S. von 48 000 auf 87 000 qkm wuchs, freilich auch in Bulgarien einen tiefverfeindeten Nachbar erhielt, wurden die Ansprüche auf österr. Gebiet ermutigt u. der Haß gegen Österreich, das ihm den begehrten Ausgang zur Adria versperrte, gesteigert. Dieser großserb. Bewegung entsprang der Mord von Sarajevo. 28. 7. 1914 erklärte Österreich an S. den Krieg (↗Weltkrieg, Vorgesch.). Die weitere Geschichte ↗Jugoslawien.

Lit.: Jireček (I/II, 1911-18, bis 1537); Novaković, Wiedergeburt 1804-13 (deutsch 1912); Ranke, S. u. die Türkei im 19. Jahrh. (³1879 bis zum Frieden von San Stefano). Über die neueste Zeit: Lit. unter ↗Balkanhalbinsel u. Balkankriege; Seton-Watson, The Southern Slave Question (1911, deutsch 1913); derſ., Serajevo (1926); Fischel, Panslawismus (1919); Goos, Das österr.-serb. Problem (1930); Wendel, Die Habsburger u. die Südslawenfrage (1930); Boghitschewitsch, Die auswärt. Politik S,s 1903-14 (3 Bde, 1928-31).

[geschichte.

Serbische Kirche, ↗Jugoslawien, Kirchen-

Serbisch-Kroatisch-Slowenisches Königreich, abgek. SHS = Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca (: -wina ßrba chrwata i ßlowenaza), bis 1929 amtl. Bezeichnung für das Kgr. ↗Jugoslawien.

Serbische Kunst, ↗Serbokroatische Kunst.

Serbokroaten, zusammenfassende Bezeichnung der Serben u. Kroaten, Teil der Südslawen.

Serbokroatische Kunst, zerfällt in 2 Gruppen: Serbien, Bosnien u. die Herzegowina sind byzantinisch beeinflußt, während Kroatien, Slawonien u. Dalmatien unter dem Einfluß der westl. Kultur stehen. Die Blüte der bis heute noch nicht genügend gewürdigten serbischen Kunst fällt in das 8.-14. Jahrh. (Abschluß: Schlacht auf dem Amselfeld). Dem serb. Kirchenbau des Mittelalters ist eine breite Ausbildung des Mittelraums eigen. Kirchen: Studenica (1196), Gračanica (1321), Ravanica (1381), Prisren (1306-07); Burgen: Semendria, Višegrad u. a. Die Malerei stimmt mit der ital. Protorenaissance überein. In Dalmatien übernahm die neue slaw. Bevölkerung die vorhandene spätantike Kultur (Split-Spalato) u. blieb später stark von Venedig beeinflußt. Kroatien u. Slawonien entwickelten sich gleichartig (vom 10.-13. Jahrh.). 1241 wurden alle Denkmäler in Kroatien durch Mongolen zerstört. Die nur örtlich bedeutsame Kunst in beiden Ländern hatte einen eklektisch-mitteleurop. Charakter (Agram). Meister der zeitgenöss. s. K.: die Architekten J. Plečnik, C. Jovanović; die Bildhauer I. Meštrović, G. Jovanović, S. Roksandić; die Maler V. Bukovac, C. Medović, Lj. Babić, Vl. Becić. In Agram bildete sich die Kunstgruppe Zemlja. Die jüngsten Künstler stehen unter franz. Einfluß.

Lit.: F. Kanitz, Serbiens byzant. Monumente (1862); Nikolajević, Kirchl. Architektur in Serbien (1902); M. G. Millet, L'ancien art serbe (I 1919); J. Mala (deutsch: Gesch. der Kunst bei den Slowenen usw. 1924); N. Okunjev, Monumenta artis serbicae (1928); V. R. Petković, L'art serbe au moyen-âge (1930); K. Popović, Zeitgenöss. jugoslaw. Kunst (1927); C. Iveković, Dalmatiens Architektur u. Plastik (6 Bde, 1925, ²1927).

Serbokroatische Literatur, ein erst seit der Bildung der serbokroat. Schriftsprache entstandener Sammelbegriff, zerfällt in die durch Schrift u. Tradition getrennte serb. u. kroat. Literatur.

1. Volksdichtung u. Alte Zeit

Sava (1171-1236); Daniel II. (1323-1338); Grigorij Camblak (* 1364?); Konst. Kostenec, Dositije Obradović (1742-1811); Marko Marulić (1450-1524); Hanibal Lučić († 1553); Petar Hektorović (1487-1572); Mavro Vetranić (1482-1576); Marin Držić (1520-67); Dinko Ranjina (1536-1607); Ivan Gundulić (1588-1638); Junije Palmotić (1606-57).

Die weltberühmte serb. Volksepik geht auf die Zeit der Türkenkriege zurück u. verherrlichte nam. die Gestalt des mazedon. Teilfürsten Kraljević Marko, ungar. Heerführer u. die Haiduken. — Das serb. Schrifttum begr. der hl. Sava (Mittelpunkt das Athoskloster Chilandari). Es blieb bis Ende des 18. Jahrh. der kirchenslaw. Sprache treu. Die ältesten Denkmäler sind panegyr. Lebensbeschreibungen (Camblak, Kostenec) u. Chroniken. Unter der Türkenherrschaft verkümmerte das literar. Leben, das erst im 18. Jahrh. in Südungarn unter russ. Einfluß aufzuleben begann. Obradović wirkte im Sinn der Aufklärung u. brach die starre kirchenslaw. Tradition. — Die kroat. Literatur beginnt mit lat. u. nam. von bosn. Franziskanern gepflegtem glagolit. Schrifttum. Zu hoher Blüte entfaltete sie sich unter ital. Einfluß in Dalmatien (Marulićs bibl. Epen, Lučić, der Idylliker Hektorović); Höhepunkt die ragusan. Dichtergruppe: Vetranić schrieb mehrere Mysterien, Držić wurde der 1. Lustspieldichter, der Lyriker Ranjina brachte die klass. Metren zu Ehren, Gundulić besang im Epos Osman den Sieg der Polen über die Türken. In Palmotić erstand der 1. Dramatiker.

2. Von der Wiedergeburt bis zum Naturalismus

Ljudevit Gaj (1809-72); Stanko Vraz (1810-61); Dimitri Demeter (1811-72); Ivan Mažuranić (1814-90); Petar Preradović (1818-72); Mirko Bogović (1816-93); August Šenoa (1838-81); Fran Marković (1845-1914); Vuk Štefanović Karadžić (1787-1864); Branko Radičević (1824-53); Jovan St. Popović (1806-56); Jovan Jovanović-Zmaj (1833 bis 1904); Ivan Iljić (1824-1901); Peter II. Petrović Njegoš (1813-51).

Unter dem Einfluß der deutschen Romantik u. panslaw. Ideen entstand die „illyrische" Einheitsbewegung. Gaj schlossen sich der volkstüml. slowen. Lyriker Vraz u. der Mazedonier Demeter (histor. Dramen) an. Mažuranić dichtete das Epos „Der Tod des Cengis-Aga". Den Höhepunkt erreicht die vormärzliche kroat. Dichtung in Pre-

radović, der Vergangenheit u. Sendung seines Volks im Licht des panslaw. Messianismus sah. In der Reaktion wird die von Bogović gegr. Zeitschr. Neven literar. Mittelpunkt. Um 1870 begann sich der kroat. Roman zu entfalten (Šenoa). Das histor.-romant. Drama wurde in Agram von Marković gepflegt. — Bahnbrecher der Serben wurde Karadžić, der die Volkssprache in die Dichtung einführte, Volkslieder sammelte u. die 1. Grammatik herausgab. Als romant. Lyriker tat sich Radičević hervor, als Erzähler u. Dramatiker Popović. Die Verbindung mit dem Neven stellte der Satiriker Jovanović-Zmaj her; volksliedmäßig ist die Lyrik Iljićs. In Belgrad wurde 1869 das 1. Theater gegründet. In Nachfolge Shakespeares schrieb Kostić histor. Dramen, während Trifković im Lustspiel erfolgreich war. Abseits steht der fürstl. Dichter Peter Njegusch II. von Montenegro (Gorski Vijenac, der Bergkranz 1847, episch-dramat. Heldensang, größte Leistung der s. L.).

3. Neueste Zeit

Eugen Kumičić (1850-91); Ljubomir Babić (*1854); Ante Kovačić (1854-89); Vjenceslav Novak (1859-1905); Lazar K. Lazarević (1851-91); Ante Trešić-Pavičić (*1867); Silvio S. Kranjčević (1865-1908); Dragutin Domjanić (*1875); Milan Begović (*1876); Vladimir Nazor (*1876); Milan M. Rakić (*1876); Josip Kozarac (1858-1906); Josip Kosor (*1879); Dinko Simunović (*1873); Marin Sabić (1860-1922); Milan Pavelić (1878); Velimir Deželić (*1864); Ivo Vojnović (1858-1930); Sergius Tučić (*1873); Fran Hrčić (*1876); Milan Ogrizović (1877-1923); Miroslav Krleža (*1893); Ivo Andrić (*1892).

Die verspätete Romantik wurde bald durch den Realismus u. Naturalismus verdrängt. Frankreich, der russ. Roman u. die positivist. Philosophie Masaryks werden tonangebend. Den franz. Naturalismus führte in den kroat. Roman Kumičić ein, psychologisch vertieft wurde der histor. Roman durch Babić, den Gegensatz von Stadt u. Land arbeitete Kovačić heraus, das Leben der kleinen Leute schilderte der Tscheche Novak. Unter den Serben folgt Lazarević den Spuren Turgenjews, reiche Entfaltung zeigt die kroat. Lyrik: kulturphilos. bei Trešić-Pavičić, pessimistisch-mystisch bei Kranjčević; am Volkslied schulte sich der in kajkaw. Mundart dichtende Kroate Domjanić, Begovićs Dramen zeigen internat. Einstellung; Nazor ist der bedeutendste kroat., Rakić der bedeutendste serb. Lyriker. Fin-de-siècle-Stimmung weht aus den Erzählungen Kozaracs, während Kosor kraß die Lebensfreude slawon. Bauern schildert. Die modern-psycholog. Dorferzählung pflegt Simunović. Um Sabić, Erzbischof Sarić u. die Zeitschr. Luč (1905) gruppierte sich eine kath. Moderne, deren bedeutendster Vertreter der Priester Pavelić (myst. Lyrik) ist. Die kath. Dichtung behauptete sich auch nach dem Weltkrieg, als die andern Richtungen unter dem polit. Druck Belgrads erlahmten, u. wird durch den histor. Erzähler Deželić vertreten. Im modernen Drama weisen nur die Kroaten namhafte Dichter auf: Vojnović (histor.-symbol., Dubrovačka trilogija, Ragusa-Trilogie), Tučić (Golgota), Hrčić (Großes Opfer), Ogrizović (das vielgespielte Hasanaginica). Nach dem Umsturz machte sich der radikalsozialistische, fruchtbare Dramatiker, Lyriker u. Essayist Krleža einen Namen (Drama „Herrschaft von Glembay"). Zur Moderne gehören noch Nehajev (hist. Roman: Die Flucht, Die Wölfe), der tiefschürfende Kritiker u. Novellist Matoš, die junge Ivana Brlić-Mažuranić (Erzählung aus alter Zeit), der serb. Lustspieldichter Nušić (Die Frau Ministerin), Budak u. Vilović (Heimatroman), Krklec (Lyrik) u. Ivo Andrić (Novelle).

Lit.: Jagić, Gesch. der serb. Lit. (1867); Novaković (²1871); J. Skerlić (³1921 u. 1923); Popović (1923); Prohaska (1921); Šafařik, Gesch. der südslaw. Lit. (3 Bde. 1864/65); Pypin u. Spasović, Gesch. der slaw. Lit. (I, deutsch von Pech, 1880); Murko, Gesch. der älteren südslaw. Lit. (1908); derſ., Die serb. Lit. (in Kultur der Gegenwart, 1908); J. L. Seifert, Lit.-Gesch. der Tschechosl., Südslawen u. Bulg. (1923); Matl, Hauptströmungen in der modernen südslaw. Lit. (im Jahrb. für Gesch. u. Kultur der Slawen, 1925); Curčin, Das serb. Volkslied in der deutschen Lit. (1905); Lucerna, Balladendrama der Südslawen (1923); Gesemann, Studien zur südslaw. Volksepik (1926); derſ., Die s. L. (1930, im Handb. der Lit.-Wiss.); Popović, La litt. yougoslave (1932); D. Subotić, Yugosl. Popular Ballads (1932); Saran, Zur Metrik des ep. Verses der Serben (1934). Z. Gorjan, Kroat. Dichter (1933, Auswahl moderner Lyrik). Zeitschr.: Srpski knjizevni glasnik.

Serbokroatische Sprache, bildet mit dem Slowen. im W. u. dem Bulgar. im O. u. S. die südslaw. Gruppe der slaw. Sprachen, ausgezeichnet durch Klangschönheit, Klarheit u. Wortreichtum; der štokaw. Dialekt wurde von Ljudevit Gaj seit 1835 allmählich als südslaw. Schriftsprache durchgesetzt; dieser Dialekt wird in Serbien u. Montenegro, Bosnien u. Süddalmatien gesprochen.

Mundarten: Innerhalb des serbokroat. Sprachgebietes unterscheidet man neben dem štokaw. noch den čakaw. (Dalmatien u. Inseln) u. den kajkaw. Dialekt (Agram u. Zagorje). Die Benennungen sind von den Wörtern für „was?" (što, ča, kaj) genommen. Nach der Verwandlung des altslaw. „jat" in i (im Westen), in e (im Osten) od. in ije (Zentrum u. kroat. Schriftsprache) unterscheidet man noch 3 Mundarten, die sich mit den obengenannten nur ungefähr decken.

Schrift u. Rechtschreibung. Nach wie vor bedient sich das kath. kroat. Schrifttum der lat., das orthodoxe serb. der kyrill. Schrift, die sich durch eigentüml. Zeichen für dj, j, lj, nj, ć und dž (s. unten) von der russ. Kyrillica unterscheidet. Die Rechtschreibung ist seit Gaj u. Karadžić rein phonetisch.

Geschichte: Die s. S. unterscheidet sich vom Altslaw. durch Verwandlung der Halbvokale in a, durch Rückziehung des Akzents (vierfach abgestuft) um eine Silbe gegen den Wortanfang, so daß im allg. die Wortbetonung auf der drittletzten Silbe ruht, durch den Zusammenfall des y und i, die Verwandlung des harten l in u und des Schluß-l in o, sowie durch den beginnenden Schwund der Deklination (in der Mehrz. nur mehr 3 statt 6 Fälle). Der schließlich zur Schriftsprache erhobene štokaw. Dialekt liegt bereits der späteren dalmatin. Literatur des 17. Jahrh. zu Grunde.

Aussprache: c : ʒ (Slovenac : ʒlowenaʒ); č : tſch (bič : bitſch), ć : tſch (so der Einfachheit halber im

Kyrillische Druckschrift	Kyrillische Schreibschrift	lat. Druckschrift	Aussprache
Ђ ђ	*Ђђ*	dj	dj
Ј ј	*Јј*	j	j
Љ љ	*Љљ*	lj	lj
Њ њ	*Њњ*	nj	nj
Ћ ћ	*Ћћ*	ć	tſch (tch)
Џ џ	*Џџ*	dž	dſch (: dſch)

Die 6 der serbokroatischen kyrillischen Schrift eigentüml. Zeichen (gegenüber der russ. kyrill. Schrift)

„Großen Herder"; eig. ein palatalisiertes tsch, dem Laut tsch ähnelnd; Gundulić :-itsch); dž : dsch (džak : dschak); h : ch; š : sch (šest : schest); v : w; ž : sch (žena : schena).

Gramm. (wiss.): Karadžić (1818, deutsch mit Vorwort von J. Grimm 1824); Leskien (I, 1914); prakt.: Muža (⁷1921); Resetar (²1922); Petrovitch, S. Konv.-Gramm. (³1931); Hubmajer, Deutsche Phraseologie mit s. Übers. (1934). — **Lesb.:** Corović (1913); K. H. Meyer (1927). — **Wörterb.** (wiss.): Karadžić (1818, ³1898); Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika (hrsg. von der südslaw. Akad. 10 Bde, 1880-1931); Miklošich (1877); Jvekoviću. Broz (2 Bde, 1901); Popović (²1926); Ristić u. Kangrga (I, 1928). Prakt.: Dis alović u. Müller (1922-24); Scherzer (1925, kroat.).

Serchio, der (:-kio), mittelital. Fluß, mündet nach 110 km nördl. vom Arno ins Ligur. Meer.

Sercial, der (:-schjal), trockener ↗ Madeirawein, angeblich von rheinischem Riesling.

Sercq, die Kanalinsel ↗ Sark.

Serdar, der (pers.), Befehlshaber; in Indien Titel der eingeborenen Offiziere, auch Kammerdiener; in Ägypten als (engl.) Sirdar Titel des früheren engl. Oberbefehlshabers der ägypt. Armee.

Sered, ungar. Szered (:se-), tschechoslowak. Stadt in der Gespanschaft Preßburg, r. an der Waag, Bahnknoten; 5570 meist slowak. E.; Kunstdünger-, Chemikalien- u. Maschinenfabr.

Sereda, russ. Stadt, 30 km nördl. von Iwanowo-Wosnessensk, Bahnstation; 21000 E.; Mittelpunkt einer bedeutenden Leinenindustrie.

Serédi (:sche-), Justinian (Taufname: Georg), O.S.B., Kardinal, Fürstprimas von Ungarn, Erzbischof von Gran (Nov. 1927 gewählt, 8. 1. 1928 geweiht), erster Mitarbeiter u. Vertrauensmann Kardinal Gasparris bei der Kodifikation des CIC, auch Mitarbeiter der Kodifikation des oriental. Kirchenrechts, führte die Kath. Aktion in Ungarn durch. — * 23. 4. 1884 in Deáki (Nordungarn); 14. 7. 1908 Priester.

Hrsg.: Codicis Iuris Canonici Fontes, cura Emi Petri Card. Gasparri editi (bisher 6 Bde, Rom).

Seregno (:-njo), oberital. Stadt in der Prov. Mailand, Bahnknoten mit Straßenbahn nach Mailand; 17570 E.; Kunstmöbel- u. Textilindustrie.

Sehre-Krankheit, Krankheit des ↗ Zuckerrohrs.

Seren (lat.), heiter; **Serenität,** die, Heiterkeit.

Serenade, die (span. serenata = Abendmusik), Ständchen, kleine Gelegenheits- u. Unterhaltungsmusik für Gesang od. allerlei Instrumente. Die klass. Instrumental-S. Haydns u. Mozarts bevorzugt neben den Streichern Blasinstrumente u. unterscheidet sich von der Kammer- od. Orchestermusik auch durch ihre Vielsätzigkeit.

Serenissimus (lat.), „der Durchlauchtigste", Seine Durchlaucht. Das Urbild des S. in den Witzblättern ist Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar (1853/1901).

Serer (lat. Seres, ↗ Serrä), röm. Bezeichnung der Bewohner des nördl. China (Serica).

Sereschauer (= Rotmäntel), in Kroatien u. Slawonien zur Zeit des Habsburgerreichs Name der Gendarmerie; urspr. eine an der „Militärgrenze" zu Grenzpatrouillen verwendete berittene Truppe, 1871 in die Gendarmerie übergeführt.

Sereth, Siret, der, 1) l. rumän. Nebenfluß der unteren Donau, durchfließt Bukowina u. Moldau u. mündet nach 415 km unterhalb Galatz; von der Bârladmündung ab schiffbar. — Im Weltkrieg erreichte der Angriff der österr. Armee Pflanzer-Baltin aus den Karpaten Febr. 1915 den S. u. besetzte am 10. 2. die gleichnamige Stadt. Am Unterlauf wehrte die deutsche 9. Armee 22. bis 25. 7. 1917 rumän. Angriffe ab.

2) l. Nebenfluß des Dnjestr in Galizien, kommt von der Podol. Platte u. mündet nach 230 km. — Im Weltkrieg endete die deutsch-österr. Offensive 12. 9. 1915 am S. Beim deutschen Gegenangriff wurde 25. 7. 1917 die russ. Front bei Tarnopol am S. durchbrochen.

3) rumän. Siret, rumän. Stadt im Judet (Bez.) Radauti in der Bukowina, r. am oberen Sereth, Bahnstation; 10020 Einwohner.

Serfanto, ital. Name der Insel ↗ Seriphos.

Serge, die (franz. :ßärsch), auch Sersche od. Sarsche, seidenes, halbseidenes, wollenes od. baumwollenes Köpergewebe mit deutlich sichtbarer Rippe; zu Anzug-, Futter- u. Kleiderstoff.

Sergeant, der (:ßerschant, franz. sergent :ßerschañ), im früheren deutschen Heer älteste Klasse der Unteroffiziere ohne Portepée, heute Unterfeldwebel.

Sergel, 1) Albert, Lyriker. — * 4. 11. 1876 in Peine. [Anthologien.

Gedichte: Sehnen u. Suchen (1904), Kinderlieder u. a.;

2) Johann Tobias, schwed. Bildhauer. — * 1740 in Stockholm, † 1814 ebd.

Seine zahlr. formenstrengen klassizist. Werke (mythol. Gruppen, Standbilder, relig. Basreliefs, Grabmäler) meist im Nationalmus. Stockholm. — Lit. (schwed.): G. Göthe (1898); J. Kruse (1909-12); H. Brising (1914); Romdahl (deutsch 1922).

Sergijew (:-ef), auch **Sergijewskij Possad,** seit 1930 amtl. **Sagorsk,** russ. Stadt im Moskauer Gebiet, Bahnstation; 21500 E., elektrotechn. Akademie, Heimkunstmuseum. Südwestl. die berühmte ummauerte Troizko-Sergijewskaja Lawra (Dreifaltigkeitskloster des hl. Sergius; seit 1920 Museum), eines der bedeutendsten Denkmäler des mittelalterl. Rußland, mit 13 Kirchen, darunter Troizkij-(Dreifaltigkeits-, 1422 erb.) u. Uspenskij-(Himmelfahrts-)Kathedrale (16. Jahrh.), der 98 m hohe Glockenturm des Klosters, 1741 von Rastrelli erb., wertvolle Schatzkammer u. Bibl. (547400 Bde).

Sergiopolis, nach dem hl. ↗ Sergius benannte Trümmerstadt in der Syr. Wüste, ehem. Rusafa (9. Jahrh. v. Chr.), wurde im 3.-4. Jahrh. christlich; Ruine der großen Basilika des hl. Sergius (um 500 n. Chr.).

Lit.: Spanner u. Guyer, Rusafa (1926).

Sergipe (:-schipe), brasil. Bundesstaat an der Nordostküste; die feuchtheiße Küstenniederung hat plantagenmäßigen Anbau von Zuckerrohr, Kakao, Reis u. Tabak, das trockene Hochland dient der Viehzucht. 21552 qkm, 548000 E. (meist Neger u. Mischlinge); Hauptstadt Aracajú.

Sergius, hl. Martyrer (Fest 7. Okt.), unter Maximinus Daza (zw. 303 u. 305), weil er als Vorsteher der kaiserl. Palastwache sich weigerte, den Göttern zu opfern. Stets mit seinem Amts- u. Leidensgenossen Bacchus zusammen genannt.

Echte Passio in den Anal. Boll. XIV (1895).

Sergius, Päpste: **S. I.** (Fest. 9. Sept.), hl. (687/701), Syrer, verweigerte die von Justinian II. verlangte Bestätigung der trullan. Beschlüsse von 692; die deshalb vom Kaiser angeordnete Verhaftung verhinderten die nationalen

Milizen von Rom, Ravenna u. der Pentapolis. Anderseits vertieften sich die Beziehungen zur german. Welt. Der westsächs. König Kadwalla ließ sich 689 von S. taufen, Willibrord sich für die Mission unter den Friesen ermächtigen.

S. II. (844/847), Römer, krönte Lothars Sohn Ludwig zum König der Langobarden, erlebte 846 die Plünderung der Peters- u. Paulskirche u. die Schändung der Apostelgräber durch Sarazenen.

S. III. (904/911), Römer, Wiederhersteller der Laterankirche, führte, abhängig von röm. Adelsgeschlechtern, ein gewalttätiges Regiment, erklärte die Weihen des Formosus für ungültig.

S. IV. (1009/12), ohne Macht neben dem Patrizius Joh. Crescentius.

Sergius, 1) Patriarch von Konstantinopel (610/638), theolog. Ratgeber des Kaisers Herakleios, aus vermittelnder Absicht gegenüber den Monophysiten in Ägypten u. Syrien Urheber der monergetischen, dann der monotheletischen Häresie (↗Monotheleten), für die er die scheinbare Billigung Papst Honorius' I. zu gewinnen wußte.

2) Metropolit von Nischnij-Nowgorod u. als Stellvertreter des gefangenen Patriarchatverwesers Leiter der orthodoxen russ. Kirche (seit 1925). Wandelbar u. anpassungsfähig, hat er sich dem Bolschewismus gegenüber behauptet, aber auch starke Spannungen u. Spaltungen in die russ. Kirche getragen (vgl. Sowjetrußland, Kirchengesch.). — * 11. 1. 1867; 1901 Bischof von Jamburg, dann Erzbischof von Finnland, Metropolit von Wladimir, zuletzt von Nischnij-Nowgorod; erließ 1927 eine Loyalitätserklärung für die bolschewist. Regierung, führte das Gebet für dieselbe in den Gottesdienst ein u. leugnete 1930 mit scharfen Worten (gegen den Papst u. den Erzbischof von Canterbury) jede Kirchenverfolgung seitens des Bolschewismus.

Sergius (Sergej), Alexandrowitsch, russ. Großfürst. — * 11. 5. 1857 in Zarskoje Selo (Sohn des Zaren Alexander II.), † 17. 2. 1905 (durch Bombenattentat getötet); 1891 Generalgouverneur von Moskau.

Sergius Paulus, röm. Prokonsul auf Zypern, vom Apostel Paulus bekehrt (Apg. 13, 6 ff.).

Seriba, die, Bezeichnung für eine Handelsstation im oberen Nilgebiet, von wo aus meist von Europäern Elfenbeinhandel mit benachbarten Negerstämmen betrieben wurde.

Serie, die (lat.), zusammenhängende Reihe, Folge von Wertpapieren: Reihe od. Gruppe von Teilschuldverschreibungen, bes. der Bodenkreditanstalten u. dgl. mit eigenen Verzinsungs-, Rückzahlungs- u. Kündigungsbedingungen.

Serienmaschine, ein↗Elektromotor mit hintereinandergeschalteter Feld- u. Läuferwicklung.

Serienschaltung, die ↗Hintereinanderschaltung zweier Schaltelemente, z. B. Maschinen, Widerstände usw. Ggsz.: Parallelschaltung.

Serienspektren, Arten des Linien-↗Spektrums, z. B. die Balmer-Serie des Wasserstoffs.

Serienspiel, im↗Billard eine ununterbrochene Reihe von Karambolagen (Punktgewinn).

Welthöchstleistung der Amateure

Freies Spiel großes Brett	Freies Spiel kleines Brett	Kaderpartie	Dreibandenspiel
500	keine anerkannten Rekorde	269 großes Brett	12 großes Brett

Serimeter, das (griech.), Vorrichtung zur Prüfung der Reißfestigkeit u. Dehnbarkeit von Seidenfäden; in ihm wird der Seidenfaden zwischen 2 Klammern senkrecht aufgespannt u. dann gezogen; die obere Klemme wirkt durch einen Hebel auf eine Skala, die das Gewicht im Augenblick des Fadenbruchs anzeigt.

Als Minimum gelten etwa 3 g auf 1 denier (0,05 g) u. für die Dehnbarkeit $^1/_{12}$ der eigenen Länge.

Sering, Max, Volkswirt, bes. verdient als Agrarpolitiker. — * 18. 1. 1857 in Barby; 1883 Studienreise zur Untersuchung des landwirtschaftlichen Wettbewerbs von Amerika, 1885 Prof. in Bonn, seit 1897 in Berlin; Dir. des Deutschen Forschungsinstituts für Agrar- u. Siedlungswesen.

Schr. u. a.: Die Krisis der Weltwirtschaft u. die auswärt. Wirtschaftspolitik (1922); Agrarkrisen u. Agrarzölle (1925); Die Verschuldung u. Kreditlage der deutschen Landwirtschaft (mit Bissing, 1922); Die Weltkrise u. die Neuordnung Europas (1932); Die deutsche Landwirtschaft (Sonderheft 50 der Berichte über Landwirtschaft).

Serio, der, lat. Sarius, l. Nebenfluß der Adda in Oberitalien, entspringt in den Bergamasker Alpen u. mündet nach 110 km bei Montodine.

Seriös (franz.), ernsthaft, feierlich.

Seriphos, ital. Serfanto, griech. Insel, eine der westl. Kykladen, bis 483 m hohes, erzreiches Gneis- u. Kalkbergland; 78 qkm, 4100 E.; Wein- u. Südfrüchteanbau, Bergbau auf Kupfer, Blei, Magnet- u. Roteisen. Hauptort u. -hafen Livadion.

Serir, der, Kieswüste in der Sahara im Ggsz. zur Dünen- (Erg) u. Steinwüste (Hammada).

Serizin, das, Seidenleim, der in der Seide der Kokons enthaltene leimige Bast.

Serizit, der, feinschuppiger bis dichter, heller Glimmer (Muskovit) in silberglänzenden Überzügen auf den Schichtflächen kristalliner Schiefer; häufig in Pseudomorphosen.

Serizitisierung, in der Geologie die Umwandlung nam. von Feldspäten u. Glimmern in Serizit. Vielfach findet man feldspatreiche Eruptivgesteine in oft rein weißen, dünnschiefrigen, seidenglänzenden **Serizitschiefer** umgewandelt.

Serk, die Kanalinsel ↗Sark.

Serkil, der, Tyrnix silvatica, 15-19 cm langes Laufhuhn in Südeuropa u. Nordafrika, von den Mauren für Kampfspiele gehalten.

Serkin, Rudolf, Klavierspieler; Begleiter von Adolf ↗Busch. — * 28. 3. 1903 in Eger (Böhmen).

Serles, die, auch Waldraster Spitze, tirol. Aussichtsberg der Stubaier Alpen südl. von Innsbruck, westl. über dem Wipptal bei Matrei; 2719 m.

Serlio, Sebastiano di Bartolomeo, ital. Baumeister der Hochrenaissance, bemühte sich um einen Kanon der schönen architekton. Maßverhältnisse (Einfluß auf Palladio). — * 1475 in Bologna, † 1552 in Fontainebleau; Baumeister Franz' I.

Baute in Venedig, am Louvre u. Schloß von Fontainebleau; schrieb 7 Bücher Dell' architettura (1537-40).

Sermione, Sirmione, schmale Halbinsel im Südteil des Gardasees, mit Schwefelthermen.

Sermon, der (lat.), Rede, (auch spöttisch) Predigt.

Sermoneta, Herzog von S., ↗Caëtani.

Serneus, schweiz. Schwefelbad in der Gemeinde ↗Klosters, 983 m ü. M. Vgl. Beilage ↗Davos.

Sernf, der, schweiz. Fluß im Kt. Glarus, r. Zufluß der Linth, durchfließt das gewerbereiche **S.-tal** u. mündet nach 18 km bei Schwanden.

Serologie, die (lat.-griech.), die Lehre von der Erkennung physiolog. od. patholog. Vorgänge im Organismus aus der wechselnden Beschaffenheit des Serums. Die wissenschaftl. S. sucht das Auftreten bestimmter, oft nur indirekt nachweisbarer Stoffe im ↗Serum u. Änderungen seiner physikalisch-chem. Beschaffenheit nach ihrer Entstehung u. Bedeutung zu ergründen, während die prakt. S. die festgestellten Tatsachen in der **Serodiagnostik** praktisch auswertet. So deuten z. B. gewisse durch Immunitäts- (Gruber-Widalsche, Wassermannsche u. a.) Reaktionen im Serum nachweisbare Stoffe auf die entsprechenden Infektionskrankheiten hin. Von den physikal.-chem. Reaktionen sei die Veränderung der Blutkörperchensenkungsgeschwindigkeit bei manchen Krankheiten erwähnt. Ihrer Entstehung nach urspr. eng mit der Bakteriologie verbunden, hat sich die S. mehr u. mehr zu einem eigenen Wissenschaftszweig entwickelt, dessen Pflege die serolog. Abteilungen der größern bakteriolog. u. hygien., auch eigene Institute dienen.

Serone, Surone, die (vom span. seron = großer Korb), in ungegerbte Rindshaut eingenähter od. mit Bastleinen od. Palmblättern umlegter u. verschnürter Ballen trockener westind. Waren (Tabak, Mandeln, Indigo usw.).

Serös (lat.), das Serum (Blutwasser) betreffend od. daraus bestehend, z. B. f. Flüssigkeit, wäßriges, nicht eiterhalt. Exsudat in der Brust- bzw. Bauchhöhle bei Rippenfell- od. Bauchfellentzündung.

Seröse Haut, lat. serosa, die aus lockerem, fibrillärem Bindegewebe bestehende, meist mit Plattenepithel überzogene, dünne Haut, welche die serösen Höhlen, etwa der Brust- u. Bauchhöhle od. des Herzbeutels, auskleidet u. die darin liegenden Organe überzieht. Nach Entzündungen der s. H. bleiben oft Verdickungen, sog. Schwarten u. Verwachsungen zurück.

Serotherapie, die (lat.-griech.), Behandlung mit ↗Heilserum.

Serow (: bjerof), Walentin Alexandrowitsch, russ. Bildnis- u. Landschaftsmaler. — * 1865, † 1911.

Serpa Pinto, Alexander Albert de la Rochade, portug. Afrikaforscher u. Offizier. — * 20. 4. 1846 in Polchras (Douro), † 28. 12. 1900 in Lissabon; durchquerte 1877-79 Südafrika von Benguella bis Pretoria, erforschte die Viktoriafälle, den Sambesi u. 1884-86 den Njassasee.

Hauptw.: Wanderung quer durch Afrika (2 Bde, 1881).

Serpekverfahren, zur Gewinnung von Ammoniak u. Tonerde aus Aluminiumnitrid, das aus Aluminiumkarbid (aus Kohle u. Bauxit) u. Stickstoff bei hohen Temperaturen entsteht.

Leider hat dieses Verfahren keine wirtschaftl. Bedeutung erlangt, da es nicht gelang, ein Ofenmaterial zu finden, das längere Zeit den erforderl. hohen Temperaturen standhielt.

Serpens (lat.), das Sternbild Schlange.

Serpentara, die, ital. Eichenhain bei Olevano Romano in der Prov. Rom, durch deutsche Künstler vor der Zerstörung bewahrt; ehem. Besitz des Deutschen Reichs, bekannt durch die früheren Feste deutscher Künstler (Preller u. a.).

Serpentarius (lat. = Schlangenträger), Sternbild, der ↗Ophiuchos.

Serpentes, Kriechtiere, die ↗Schlangen.

Serpentin, der, dichte bis feinblättrige, grüne bis schwarzgrüne, seltener gelbgrüne (edler S.) Mineralaggregate; kommen als Spaltausfüllungen, als Pseudomorphosen nach magnesiareichen Silikaten, bes. nach Olivin, ferner im Gebiet der kristallinen Schiefer u. Kalksteine auch gesteinsbildend in Form von Lagern, Stöcken u. Gängen vor; Verwendung als Baustein u. im Kunstgewerbe. Nach der Ausbildung werden Blätter- (Antigorit) u. Faser-S. (Chrysotil, vgl. Asbest) unterschieden.

Wasserhaltiges Magnesiumsilikat, $3\,MgO \cdot 2\,SiO_2 \cdot 3\,H_2O$, Härte 3-4, spez. Gew. 2,7.

Serpentinasbest, der, fein- u. parallelfaseriger Serpentin mit schillerndem Seidenglanz, auf Klüften im dichten Serpentin; vgl. Asbest.

Serpentine, die (vom lat. serpens, die Schlange), 1) ein im Zickzack an steilen Berghängen emporführender Weg.

2) im 16./17. Jahrh. eine Art langer Geschütze („Feldschlange").

Serpentintanz, Tanz in schlangenhaft bewegten, weiten Gewändern, von Scheinwerfern abwechselnd in versch. Farblichtern beleuchtet.

Serpollet (franz. : -lä), Léon, Ingenieur, konstruierte 1880 einen ↗Dampfwagen, dessen Kessel schnell große Mengen hochgespannten Dampfes erzeugen konnte (Exemplar im „Conservatoire des arts" zu Paris). — * 4. 10. 1858 in Culoz, † 11. 2. 1907 in Paris. Denkmal ebd.

Serpuchow (: -of), russ. Stadt im Moskauer Gebiet, an der Nara, Bahnstation; 73410 E.; Textilfabriken, Eisenindustrie; Getreidehandel.

Serpula, marine Wurmordnung, ausgezeichnet durch eine festgewachsene, vom Tier selbst gebaute Kalkröhre, die oft mit einem Deckel verschließbar ist; bekannt seit dem Tertiär.

Serpulit, der, Kalkstein des norddeutschen oberen Jura, durchsetzt von Wurmröhrchen der Serpula coacervata.

Serra, die (portug. : ßerre = Säge), Gebirgszug, Kettengebirge, häufig in geograph. Namen wie ↗Serra do Mar, Serra da Mantiqueira usw.

Serrä, Seres, 1) griech. Nomos in Mazedonien, fruchtbares Tiefland um die untere Struma, von Gebirgen umrahmt u. zum Golf von Orfano geöffnet; 4200 qkm, 182700 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt, im Altertum Siris od. Serrhai, Bahnstation; 29640 E.; Sitz eines griech.-orthodoxen Metropoliten; Tabak- u. Baumwollhandel, Seidenraupenzucht.

Serradelle, Serradella, die, Kraut mit langer Pfahlwurzel, kleinen, rosaroten Schmetterlingsblüten in endständigen Dolden u. $2^1/_2$ cm langen Gliederhülsen; Gründüngungs- u. Futterpflanze für feuchten Sand- od. Moorboden.

S., Ornithopus sativus, Art der Hülsenfrüchtler aus Portugal u. Spanien; angebaut

bes. in der niederländ. u. norddeutschen Tiefebene.

Kultur: Die S. wird als Futter- u. Gründüngungspflanze angebaut, gedeiht auf leichten Böden (Sandböden), verträgt aber nur geringen Kalkgehalt des Bodens; verlangt starke Düngung mit Phosphorsäure u. Kali; wegen ihrer starken Bewurzelung vorzügl. Vorfrucht für Getreide u. Hackfrüchte, steht aber auch gut nach sich selbst; wird rein (Ende März) od. zur Samengewinnung als Unterfrucht in unkrautfreien Winterroggen (Ende April) ausgesät; Ernte in 1-2 Schnitten (Juli u. September), Nutzung als Weide von Juli bis Herbst.

Serradelle, bis 40 cm hoch; rechts Einzelblüte

Serra do Mar (portug. = Seegebirge), brasil. Gebirgszug im Staat São Paulo, der dicht bewaldete, stark zertalte Abfall des brasil. Hochlands zur Küstenebene; bis 990 m hoch.

Serrano, Luciano, O.S.B., span. Geschichtsforscher, Abt von Silos (seit 1917). — * 7.1.1879 in Castrocenizа (Burgos).

Schr.: Fuentes para la hist. de Castilla (4 Bde, 1906 bis 1925); Corresp. dipl. entre España y la Santa Sede durante el pontificado de Pío V (4 Bde, 1914); Archivo de la Embajada de España cerca de la Santa Sede (Siglo XVI, 1915); Hist. de la Liga de Lepanto (2 Bde, 1918/19).

Serrano y Domínguez (:-i domingeß), Francisco, Herzog **de la Torre,** Graf von San Antonio, span. Staatsmann. — * 1810, † 1885; 1847 Generalkapitän von Granada, 1852 von Neukastilien, 1857 Gouv. von Kuba, 1862/63 Außenminister, 1868 verbannt, 1868-71 u. 1874 Regent.

Serratula, Pflanzengattung, die ↗Färberscharte.

Sertão (:-ãu, Mehrz. **Sertões** :-õiß), die brasil. Steppen- u. Trockenwaldlandschaften der dünnbesiedelten Viehzuchtgebiete des Hochlands.

Sertillanges (:-tijãnß), Antonin Gilbert, O. Pr., kath. Theolog u. Philosoph, Neuthomist; fruchtbarer Schriftsteller der sozialen, der liturg. u. der Intellektuellenbewegung. — * 16.11. 1863 in Clermont-Ferrand, 1900-22 Professor am Institut Cath. in Paris, seither in Ordenshochschulen.

Schr. u. a.: Les sources de la croyance en Dieu (1905, ²1932); Saint Thomas d'Aquin (1910, ²1918, deutsch 1928); Les grandes thèses de la philos. thomiste (1928); Dieu ou rien (1932); L'Eglise (1917); Catéchisme des Incroyants (1930, ²1933, deutsch 1934); Socialisme et Christianisme (1905, ²1932); Féminisme et Christianisme (1908, ²1932); La cathédrale (1922). — 1894-1900 Hrsg. der Revue Thomiste.

Sertorius, Quintus, röm. Feldherr u. Statthalter in Spanien (seit 82 v. Chr.); Anhänger des Marius. Suchte von der Provinz aus die demokrat. Regierung in Rom wiederherzustellen. — † 72 v. Chr. (ermordet). 87 Prätor.

Sertularia, Gattung der Nesseltiere; S. argentea, Nordsee, ist als ↗Seemoos Zierat.

Serum das (lat.), Blutwasser, die Flüssigkeit, die sich bei der Gerinnung des Bluts vom Blutkuchen abscheidet, also ↗Blut ohne die Blutzellen u. -plättchen u. ohne Fibrin.

Meist klare bis schwach getrübte Flüssigkeit von hellgelbl. (Mensch u. a.), bisweilen etwas grünlicher (Hunde) bis bräunl. (Pferd, Rind) Färbung, neutraler bis schwach alkal. Reaktion u. spezif. Gewicht etwas über 1,0 (Mensch 1,028), 90 % Wasser, 10 % feste Bestandteile, die zu 7-8 % aus Eiweiß (Albuminen, Globulinen, Nukleoproteïden), ferner aus Eiweißabbauprodukten, Fett, Seifen, Lipoïden, Zucker u. etwa 0,9 % Salzen bestehen. Der Fettgehalt steigt in der Verdauung stark an, u. U. bis zu milchiger Trübung. An Bestandteilen, die ihrer chem. Zusammensetzung nach größtenteils unbekannt sind, sich aber durch ihre Wirkung nachweisen lassen, enthält das S. verschiedene Fermente (z. B. Lipasen, Diastasen), die bei der Abwehr von Infektionen wirksamen normalen Antikörper (z. B. Opsonine), die Alexine u. a. Das Eiweiß des S. ist z. T. bei Mensch u. jeder Tierart arteigentümlich verschieden. Bei Infektionen, Immunisierung, gewissen Krankheiten (Krebs u. a.), Schwangerschaft treten eigentüml. Stoffe (spezif. Antikörper, Fermente u. a.) auf, deren Nachweis die Erkennung der betr. Krankheit usw. ermöglicht.

So verklebt (agglutiniert) z. B. nach der Gruber-Widalschen Agglutinationsreaktion das S. Typhuskranker zugesetzte Typhusbakterien u. dient deshalb zur Krankheits- u. Bakterienerkennung. Die Präzipitinreaktion dient zum Nachweis von Menschenblut, Nahrungsmittelverfälschung usw., indem bei Einführung fremden Eiweißes im Blut „Präzipitine" auftreten, die mit Lösungen des Fremdstoffs Niederschläge geben. Das S. von Kaninchen, die mit Hammelblutkörperchen behandelt werden, vermag zugesetzte Hammelblutkörperchen aufzulösen (Hämolyse). Erhitztes S. verliert diese Eigenschaft, weil ein S.bestandteil, das „Komplement", zerstört ist. Durch Zusatz von nicht erhitztem Fremd-S., das noch unverändertes freies Komplement enthält, wird die urspr. Fähigkeit wiederhergestellt. Ist aber in dem zugesetzten S. das Komplement durch andere Stoffe verbraucht, so bleibt die Hämolyse aus (Wassermannsche Reaktion). Die Bildung eiweißlösender (proteolytischer) Fermente im mütterl. Blut benutzt man zur Früherkennung der Schwangerschaft (Abderhalden). Vgl. Serologie u. Heilserum.

Serumbehandlung, ↗Heilserum.

Serumdiagnostik, die Serodiagnostik, ↗Serologie.

Seruminstitute, mit der Herstellung u. Prüfung von Heil- u. diagnost. Seren befaßte öffentl. od. private Institute.

Serumkrankheit, nach Einspritzung von Heilserum eintretende Überempfindlichkeitsreaktion des Körpers auf das artfremde Eiweiß bes. bei solchen Personen, die bereits früher einmal eine Einspritzung von Serum der gleichen Tierart erhalten haben, selten schon nach einer erstmaligen Einspritzung. In letzterem Fall treten die charakterist. Erscheinungen, nesselartiger, juckender Ausschlag mit Fieber, Drüsenschwellungen, Ödeme, 8-12 Tage nach der Einspritzung auf, während sie sich nach einer wiederholten Einspritzung bereits nach kurzer Zeit, oft schon nach Stunden, u. weit stürmischer einstellen, unter Umständen auch mit schockartigen Anfällen verbunden sind.

Serumtherapie, die, Serotherapie, Behandlung mit ↗Heilserum.

Serval, der, auch (Suaheli:) Tschui, meterlanges, hochbeiniges, fahlbraunes u. schwarz gefleckte Raubtier. [Afrikan. Steppen.

S., Felis serval, Art der Felidae, in den

Serval

entstand bald ein weibl. Zweig (2. Orden) rein beschaulicher Art (vor 1285 durch den hl. ↗Philippus Benitius, gegr.) endlich als 3. weibl. Orden die Mantellaten.

Der 1., durch Predigttätigkeit, Wissenschaft u. Apostolat der Sieben-Schmerzen-Andacht rühmlich bekannte Orden war schon im Mittelalter bis nach Indien u. der Tatarei verbreitet u. zählte in Deutschland etwa 30 Konvente, die die Glaubensspaltung vernichtete. Der Orden brachte zahlr. Heilige u. Theologen hervor. Ihm gehörte auch an P. ↗Sarpi u. in der Neuzeit Kardinal ↗Lépicier. Stand 1932: 1. Orden: 10 Ordensprovinzen mit etwa 100 Klöstern u. 1000 Mitgl. unter dem Generalprior zu Rom in Italien, Österreich (Innsbruck, Maria-Waldrast, Volders, Rattenberg, Maria Luggau, Kötschbach, Frohnleiten, Wien, Gutenstein, Maria Langegg, Schönbuchel a. D., Fentendorf), Böhmen, Frankreich, Ungarn, England, Belgien, Nordamerika u. Argentinien (Missionen in Brasilien u. Südafrika).

2. Orden: 11 Klöster in Italien, Spanien, England u. Deutschland (München: 50 Schw.).

3. Orden: 19 selbständige, teils lehr-, teils caritativ tätige Kongregationen bzw. Konvente in Europa, Afrika, Amerika u. Indien mit 305 Niederlass. u. etwa 4000 Schw.

Klösterliche Tracht: schwarzer Rock mit Schultermantel, Skapulier, Ledergürtel u. Kapuze. Bild ↗Ordenstrachten II.

Lit.: Heimbucher, Die Orden u. Kongreg. der kath. Kirche (II, ³1933).

Servandoni (: -wañ-), Jlan Nicolas, franz. Baumeister des Frühklassizismus. — * 1695 od. 1696 in Lyon, † 1766 in Paris. [der Oper ebd. Fassade von Saint Sulpice in Paris; Theaterdekorationen

Servante, die (franz.: -wañt), Dienerin, Nebentischchen.

Servaes (: -waß), Franz, Kunst- u. Theaterschriftsteller. — * 17. 6. 1862 in Köln; Feuilletonred. in Wien; bis 1933 Theaterkritiker in Berlin.

Fontane (1900); Klinger (1903); Kleist (1902); Segantini (1902, ⁴1920), Goethes Lili (1916, ³1926) u. a.

Servatius, hl. (Fest 13. Mai), Bischof von Tongern, Teilnehmer der Synode von Sardica u. Rimini. — † um 384. Einer der 3 ↗Eisheiligen.

Lit.: F. Wilhelm (1910); H. Rademacher (1928).

Servelatwurst, die Cervelatwurst.

Servet, Michael, span. Arzt u. theolog. Schriftsteller, Gegner des Dogmas von der Dreifaltigkeit; von Kalvin mit Zustimmung zahlreicher prot. Theologen dem Feuertod überantwortet. — * 29. 9. 1511 in Tudela (Spanien), † 27. 10. 1553 in Champel bei Genf.

Hauptw.: Christianismi Restitutio (1553, deutsch von B. Spieß, 3 Bde, 1892-96). — Lit.: Tollin, Lehrsystem (1876-78); Geymonat, M. S. et ses idées religieuses (1892); A. Rilliet, Relation du procès contre S. (1844); R. Paulus, Protest. u. Toleranz (1911); J. Goyanes (1933, span.).

Service, das (franz.: -wiß, engl.: -wiß), Dienst, Bedienung; Tafelgeschirr. Bild ↗Porzellankunst.

Servieren (lat. servire = dienen), bei Tisch bedienen; auftragen, zu Tisch geben.

Serviette, die (franz.), Tuch (od. Papier) zum Schutz der Kleider u. als Mundtuch beim Essen. Bereits bei den Römern in Gebrauch. Seit Ende des Mittelalters in Italien wieder üblich; kam zu Beginn des 16. Jahrh. nach Deutschland.

Servil (lat.), sklavisch, knechtisch. **Servilität,** die, **Servilismus,** der, knechtische Gesinnung.

Servis, das ↗Service; auch Quartier- u. Verpflegungsgeld.

Serviten und Servitinnen, Orden der Diener bzw. Dienerinnen Mariens (lat. Ordo Servorum B.M.V., Abk. O.Serv. od. O.S.M.), seit Alexander IV. Bettelorden nach der Regel des hl. Augustinus zur besondern Verehrung der Mutter Gottes 1233 von 7 vornehmen Florentinern (hl. 7 Stifter) gegr., 1304 endgültig päpstlich bestätigt. Neben dem männl. Zweig (1. Orden)

Serviteur, der (franz.: -witöhr), Diener.

Servitien (lat., Mehrz.), von den Päpsten bei Verleihung von Konsistorialbenefizien, Bistümern u. Abteien erhobene Abgaben. ↗Annaten.

Servituten (lat.) = (Grund-)Dienstbarkeiten. Vgl. auch Staatsservituten.

Servius Tullius, nach der Überlieferung der 6. König Roms (578/534). Angeblich Schöpfer der sog. Servian. Verfassung (Zubilligung von polit. Rechten an die wehrpflichtigen Plebejer; Einteilung des Heers in Zenturien nach dem Besitz) sowie Erbauer der sog. Servian. Mauer, die tatsächlich erst nach dem Gallierssturm aufgeführt wurde.

Servobremsen, bes. bei Kraftwagen gebrauchte Bremsen, deren Bremskraft mechanisch (Saugluft, Druckluft. Öldruck od. a.) erzeugt wird, während die Betätigung durch Hand od. Fuß erfolgt.

Servomotor, Hilfsmotor, meist ein Öldruckgetriebe zur Betätigung der Steuerungen von Kraft- u. Arbeitsmaschinen, bei Wasser- u. Dampfturbinen, die von Hand od. durch gewöhnl. Regler nicht betätigt werden können.

Servus (lat. = Diener), österr. u. studentisch ein kameradschaftl. Gruß.

Servus servorum Dei (lat. = Diener der Diener Gottes), Selbstbenennung des Papstes.

Sesam, der, dem Fingerhut ähnl. Kraut mit weißen bis violetten, auch gefleckten Röhrenblüten u. zahlreichen weißen, gelben, roten, braunen od. schwarzen Samen (in dosenartigen Kapseln), die bis 56% ↗Sesam-

Sesam (bis meterhoch)

öl enthalten, auch zur Bereitung von Speisen u. zum Würzen von Brot u. Kuchen dienen; eine der wichtigsten Kulturpflanzen aller warmen Länder.

S., Sesamum indicum, Art der Pedaliaceae, unbekannter Heimat (Indien, Ostafrika?).

Sesambeine, 1) beim Menschen: kleine rundl. Knochen, die sich bisweilen in gewissen Sehnen, bes. an Händen u. Füßen, in der Nachbarschaft der Gelenke finden. Größtes S. die Kniescheibe.

2) beim Pferd: knöcherne Anhängsel des Fesselbeins, durch Bänder beweglich verbunden; dienen als Gleitrinne für die Beugesehnen.

Sesamkuchen, Preßrückstände aus den Samen verschiedener Sesamarten; wegen ihrer Bekömmlichkeit beliebtes Futtermittel mit hohem Eiweiß- (40%) u. Fettgehalt (12%), erzeugt jedoch bei Verfütterung größerer Mengen weiche Butter.

Sesamöl, hellgelbes, mildes, geruchloses, gut haltbares Speiseöl aus den Samen des ↗Sesam; geringere Sorten sind gelb od. dunkelbraun u. dienen bes. als Brennöle u. Rohstoffe für die Seifenfabrikation. In Deutschland muß der Margarine ein gewisser Anteil S. zugesetzt werden.

S. enthält bes. Palmitin-, Stearin-, Öl- u. Linolsäure u. als charakterist. Substanz den Methylenäther des Oxyhydrochinons (Ursache der Baudouinschen Furfurolreaktion).

Sesam, tu dich auf! öffnende Zauberformel Ali Babas in 1001 Nacht.

Sese, jungsteinzeitliche, runde, turmartige Steinhügel der Insel Pantelleria mit Grabkammern.

Sese-Inseln, Sesse-Inseln, Gruppe berg. Inseln im Viktoriasee (Uganda-Protekt.); 520 qkm.

Sesenheim, unterelsäss. Ort im franz. Depart. Bas-Rhin, l. vom Rhein, Bahnstation; 1020 E.; Erinnerungen an Goethe u. Friederike ↗Brion.

Sesenheimer Liederbuch: 11 von H. Kruse 1835 nach Angaben der Schwester Friederike Brions aufgezeichnete Gedichte, zuerst alle Goethe zugeschrieben; doch sind wohl 5 von Reinhold Lenz. — Lit.: Maurer (1907).

Sesia, die, l. (oberit.) Nebenfluß des Po, entspringt am Monte Rosa, mündet nach 138 km b. Casale.

Sesklo, Wohnhügel (Megúla) in Thessalien, westl. von Volo, darin 4 jungsteinzeitl. Schichten mit einer Burgmauer, viereckigen u. runden Hütten, darüber mittelhelladische u. spätmyken. Gräber aus dem 17.-13. Jahrh. v. Chr., danach benannt die **Sesklokultur.**

Seßlach, altertüml. bayr. Städtchen in Oberfranken, BezAmt Staffelstein, an der Rodach (zur Itz) u. der Bahn Bamberg-Dietersdorf; 650 meist kath. E.; gut erhaltene Stadtmauer u. Türme, Häuser des 16.-18. Jahrh. in Stein u. Fachwerk, Ruine u. Schloß Geiersberg. — 1335 Stadt.

Sesostris, I., II., III., ägypt. Könige der 12. Dynastie (um 2000-1700 v. Chr.).

Sesquiterpene (Mehrz.), zur Gruppe der Terpene gehörige Kohlenwasserstoffe.

Sesquiterpenfreie Öle, Handelsbezeichnung für ätherische Öle, denen eine gewisse Gruppe von Kohlenwasserstoffen entzogen wurden, u. die sich bes. durch ihre leichtere Löslichkeit in verdünntem Alkohol u. durch größere Haltbarkeit auszeichnen; deshalb bes. für Taschentuchparfüme mit geringem Alkoholgehalt, Toilettenwässer u. dgl. verwendet.

Sessa Aurunca, ital. Stadt in der Prov. Neapel, Bahnstat.; 5700 E.; Bischofsitz mit Priesterseм.; Kathedrale mit roman. Reliefs u. schönen Kosmatenarbeiten; röm. Ruinen; Weinbau.

Sessel, der (lat. sella, mhd. sezzel); bequemer, vergrößerter Stuhl mit Arm- u. Rückenlehne u. Polster- od. Rohrsitz; oft ganz überpolstert. Besondere Arten: der sog. Backen-S. mit Seitenbacken an hoher Rückenlehne, der ↗Klub- od. Chesterfield-S. u. der moderne Stahlrohr-S.

Reinigung: ↗Möbel, ↗Leder, ↗Polster, ↗Motten, ↗Stahlmöbel.

Sesshu (: sesch-schu), japan. buddhist. Malermönch, Gründer der Unkoku-Schule, wegen seiner Bevorzugung chines. Malstils oft als „chines. Maler" bezeichnet. — * 1420, † 1506; Priester der Zen-Sekte in Kioto.

Landschaften u. Stilleben (nam. in schwarz-weißer Tuschmalerei); Bild s. Tafel Japan. Kunst.

Session (lat.), Sitzung, Tagung (z. B. einer Volksvertretung, des Schwurgerichts).

Sesson, japan. Maler des 16. Jahrh., Schüler von ↗Sesshu.

Sestao, nordspan. Industriestadt im Bez. Valmaseda in der Prov. Vizcaya, Bahnstation; 15580 E.; Eisen- u. Hochofenwerke.

Sester, der, 1/10 ↗Malter.

Sesterz, der (lat. sestertius nummus, auch nummus, eig. semistertius = Drittehalber), röm. Silbermünze im Wert von 2 1/2 As (= 1/4 Denar), etwa 20, später 15 ₰; daher mit II S = 2 As u. 1 Semis, dann mißverständlich mit HS bezeichnet. HS X = 10 S.en, HS $\overline{X}$ = 10000 S.en, HS $\boxed{X}$ (decies sestertium) = 1000000 S.en. — In der Kaiserzeit auch aus Bronze geprägt.

Sestine, die (ital.), eine urspr. provenzal. lyr. Dichtform; besteht aus 6 Strophen mit je 6 5füß. Jamben; statt des Reims werden die 6 Schlußworte der Verse immer wiederholt, I: a b c d e f, II: f a e b d c, III: c f d a b e usw.

Sesto, 3 ital. Städte: **1) S. Calende,** in der Prov. Varese, l. am Ausfluß des Tessin (2stöckige Brücke) aus dem Lago Maggiore, Bahnknoten, Flughafen; 4410 E.; Textilindustrie. — **2) S. Fiorentino,** in der Prov. Florenz, Bahnstation; 9870 E.; Majolika- u. Porzellanfabrik Doccia (↗Ginori-Majolika). — **3) S. San Giovanni** (: dschowa-), nördl. Industrievorort von Mailand, Bahnstation; 26240 E.; Waggonfabrik, Stahlwerk, Herstellung von Emailbadewannen u. Öfen.

Seston, das (griech.), das im Wasser Schwebende, das ↗Plankton.

Sestri Levante, 1) S. ital. Hafenstadt, Winterkurort u. Seebad in der Prov. Genua, in prächtiger Lage auf einer flachen Landzunge an der Riviera di Levante, Bahnstation; 4870 E.; Fischerei.

2) S. Ponente, ehem. selbständige Stadt an der Riviera die Ponente, 1926 nach Genua eingemeindet.

Sestrorjezk, russ. Stadt im Leningrader Gebiet, am Finn. Meerbusen hart an der finn. Grenze, Bahnstation; 10230 E.; große Meßinstrumentenfabrik (1721 als Waffenfabrik gegr.). In der Nähe der Badeort Kurort.

Set, ägypt. Gott, ↗Seth.

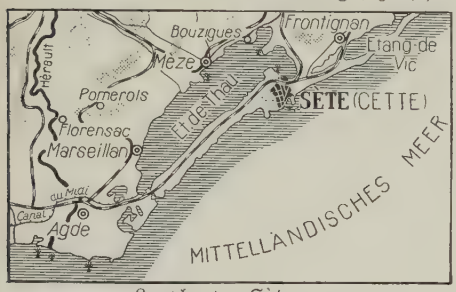
Setälä, Emil Nestor, finn. Sprachforscher u. Staatsmann. — * 27.2.1864 in Kokemäki; 1933 Präs. der finn. Kunstakad., lebt in Järvenpää.

Begr. die Finn.-ugr. Forsch. (1901); Yhteissuomalainen äänehistoria (1890 f.); Sammon arvoitus (1932, Rätsel des Sampo) u. a.

Setaria, Grasgattung, der ↗Fennich; hierher bes. S. italica, die ↗Kolbenhirse.

Setazyl, das, **Setazyldirektfarbstoffe,** Spezialfarbstoffe zum Färben von Azetatseide. Vgl. Zellit- bzw. Zellitonfarbstoffe.

Sète (: ßät), früher **Cette** (: ßätt), südfranz. Hafenstadt u. Seebad (guter Strand) im Depart. Hérault, auf einer schmalen Landenge, zwischen



Lageplan von Sète

dem Etang de Thau u. dem Mittelländ. Meer, Bahnknoten. Als Endpunkt des Canal du Midi u. eines zur Rhone führenden Kanals hatte S. schon früh größere Bedeutung, die während des Weltkriegs noch stieg, als es der einzige vom U-Bootkrieg nicht betroffene franz. Hafen war. Heute hat die Stadt durch ↗Port-Saint-Louis-du-Rhone eine starke Einbuße erlitten. 37000 E.; Schiffahrtsschule, zoolog. Station der Univ. Montpellier; Börse, Handelskammer; Brennereien, Faßfabriken, Fischerei; Schiffsverkehr (1932): Eingang 1,415 Mill. NRT, Ausgang 0,957 Mill. NRT; Haupthandelswaren: Wein, Salz, Branntwein, Holz, Kunstdünger usw.

Seth, 1) Sohn Adams, den Stammeltern an Stelle Abels gegeben, von derselben gottesfürchtigen Gesinnung, die er auch auf seinen Sohn Enos u. dessen Nachkommen vererbte. — **Sethiten** = SöhneGottes, im Ggsz. zu Kainiten = Söhne der Menschen (ihre Liste Gen. 5, 3-31).

2) **Set,** ägypt. Gott, von den Griechen **Typhon** gen., der böse Bruder des Osiris, den er ermorden läßt; danach verfolgt er die Frau des Osiris, Isis, bis ihn Horus besiegt.

Sethos, ägypt. Könige: **S. I.** (1313/1292 v.Chr.) sicherte Ägypten gegen die Libyer, Hebräer u. Hethiter, erbaute den großen Säulensaal in Karnak. — **S. II.** (um 1220 v. Chr.), unbedeutend.

Sétif, nordafrik. Stadt im Depart. Constantine des franz. Nebenlands Algerien u. wichtiger Getreideumschlagsplatz im südl. Tellatlas, 1074 m ü. M., Bahnstat.; 37250 E. (12300 Europäer).

Setit, der, abessin. Bahr-S., Nebenfluß des Atbara, entspringt als Takase im Abessin. Hochland u. mündet nach 500 km im Anglo-Ägypt. Sudan.

Setledsch, der brit.-ind. Strom ↗Satladsch.

Seto, japan. Dorf bei Nagoya (Prov. Owari) mit altberühmter Kunsttöpferei (Teeurnen in gelber Glasur); noch heute keram. Werkstätten.

Seton (: ßitn), Elizabeth Ann, geb. Bayley, Konvertitin; Gründerin (1809) u. 1. Generaloberin (1812/20) der in den Ver. Staaten sehr verbreiteten Genoss. der Barmh. Schwestern vom hl. Joseph (heute Sisters of Charity). — * 28. 8. 1774 in Neuyork, † 4. 1. 1821 in Emmitsburg (Md.); Mutter von 5 Kindern, 1804 Witwe, 1805 katholisch.

Lit.: H. v. Barberey (2 Bde, deutsch 1873).

Seton-Watson (: ßitn-wotßn), Robert William, engl. Publizist, Kenner der südosteurop. Geschichte, vor dem Weltkrieg Anwalt der Rechte der Südslawen im habsburg. Reich (unter dem Decknamen Scotus Viator), Gründer der Zeitschrift New Europe (1916). — * 20. 8. 1879 in London; 1922 Prof. ebd.

Schr. u. a.: The Future of Austria-Hungary (1907); The Southern Slav Question (1911, deutsch 1913); German, Slav and Magyar (1916); Europe in the Melting-Pot (1919); Serajevo (1926); Hist. of the Roumanians (1934).

Setschwan, Setschuan, auch Szetschwan (chines. = 4 Ströme), zweitgrößte chines. Prov. im Westen des Reichs, umfaßt ein im Dsara 7800 m hohes Gebirgsland, dem im O. das fruchtbare ↗Rote Becken vorgelagert ist. Die Bevölkerung lebt von Reis-, Tee-, Tabak-, Getreide-, Hülsenfrüchte- u. Zuckerrohranbau, daneben von der Seidenraupenzucht u. der Herstellung von Lederwaren. Der primitiv betriebene Bergbau liefert neben Salz bes. Steinkohlen, Eisen, Kupfer, Blei, Zink u. Gold. 405772 qkm, 52,064 Mill. E.; Hauptstadt Tschengtu.

Sette Comuni (ital. = 7 Gemeinden), deutsche Sprachinsel in Oberitalien, ↗Comuni.

Settegast, 1) Hermann, Landwirt, begründete die Lehre von der Individualpotenz in der Tierzucht. — * 30. 4. 1819 in Königsberg, † 12. 8. 1908 in Berlin; 1858 Dir. in Waldau, 1863 in Proskau, 1881-89 Prof. in Berlin.

Hauptw.: Tierzucht (2 Bde, 1868, [5]1888); Die Landwirtschaft u. ihr Betrieb (3 Bde, 1875-79, [3]1886).

2) Joseph, Kirchenmaler. — * 1813 in Koblenz, † 1890 in Mainz.

Settembrini, Luigi, ital. Patriot u. Literarhistoriker. — * 17. 4. 1813 in Neapel, † 3. 11. 1877 ebd.; 1839-42, 1848 u. 1849-59 in polit. Haft, Flucht nach London; 1862 Prof. der Lit. in Neapel, 1873 Senator.

Schr. eine einseitig nationalist.-antipäpstl. Gesch. der ital. Lit. (3 Bde, 1866-72 u. ö.); Lukian-Übers. (1861 f.); Lebenserinn. (2 Bde, 1879, neu 1934; deutsch, 1897); Briefe (1883). — Lit.: Gabrielli (1927).

Setter, der (engl.), mehrere Hunderassen; hierher der Englische S., ein eleganter Vorsteh- u. ausdauernder Stöberhund mit langem Fang, weit geöffneten Nasenlöchern, tief angesetztem Behang u. einer mit langen Fransen von seidenweichen glatten Haaren dichtbesetzten Rute; Farbe weiß mit schwarzen, braunen, orange- od. zitronengelben Tupfen. — Der Schottische (Gordon-) S., ist geschmeidig u. flink, mit langen Behängen, ziemlich kurzer Rute u. glattem Haar; Farbe schwarz mit roten Abzeichen. — Irischer S., sehr elegant u. sehnig, mit ziemlich tiefem Fang, tiefer, schmaler Brust u. tief angesetzter, mittellanger Rute; das Haar ist kurz u. fein, Farbe mahagonirot u. goldig glänzend (Bild ↗Hunde).

Settignano (: -injo-), ↗Desiderio de S.

Settlement, das (engl.: ßettlment), Ansiedlung, Kolonie; bes. Bez. für die geschlossenen Fremden-

niederlassungen mit Exterritorialität, z. B. in China. Im sozialen Leben Ansiedlung gebildeter Männer u. Frauen inmitten der Proletarierviertel der (engl. u. amerik.) Großstädte, um aus der unmittelbar erworbenen Anschauung heraus wirksam an der Überbrückung sozialer Klassengegensätze u. an der Beseitigung sozialer Mißstände arbeiten zu können. Insbes. wird die „Nachbarschaftshilfe" gepflegt. S. sind also sowohl Heimstätten der Sozialarbeiter als auch Mittelpunkt für soziale Fürsorge. Die **S.-Bewegung** setzte ein zu einer Zeit, da es eine organisierte öffentl. Sozialarbeit noch nicht gab; ihre heutigen Aufgaben u. ihr Charakter richten sich nach den Verhältnissen des Landes. Erstgründung 1880 in den dichtbevölkerten Proletariervierteln von Ost-London (Whitechapel) durch Studenten der Univ. Oxford; in den Ver. Staaten wurde das ↗ Hull House in Chicago von Jane Addams gegr. In Deutschland bestehen S. seit 1901 in Hamburg, seit 1911 in Berlin (gegr. durch ↗ Siegmund-Schultze); entspr. Einrichtungen bestehen in Österreich (Ottakring, Wiens Arbeiterviertel), Japan, Norwegen, Schweden, Dänemark u. Finnland.

Lit.: N. Picht, Toynbee Hall u. die engl. S bewegung (1913); H. Günther, Das Hamburger Volksheim (1924).

Settlement, Act of (engl.: äkt ow ßettlment), engl. Gesetz vom Juni 1701 zur Regelung der Thronfolge, bestimmte als Nachfolgerin der Königin Anna die Kurfürstin Sophie von Hannover, Enkelin Jakobs I., u. band die engl. Thronfolge an die Zugehörigkeit zur Staatskirche.

Setúbal, portug. Hafenstadt in der Prov. Estremadura, r. an der Mündung des Sado in die Bai von S., Bahnstation; 46 400 E.; Salinen mit marmornem Kreuzgang (beg. 1490) u. Konservenfabriken; Ausfuhr von Salz, Wein, Südfrüchten, Öl u. Fischen.

Setzarbeit, Teilarbeit bei der nassen ↗ Aufbereitung von Erzen, bei der Stufen, Graupen u. Sande (Stücke von 20-2 mm Durchmesser) ver-

Setzeier, die Spiegeleier. [arbeitet werden.

Setzen, 1) im Jagdwesen: beim Haarwild allg. Ausdruck für gebären; doch sagt man beim Schwarzwild frischen, beim Wolf u. Fuchs wölfen, bei allem übrigen Raubwild bringen; beim Hund wölfen od. werfen.

2) im Bergbau: das Nachsinken des Gebirgs bei vorhandenen unterird. Hohlräumen, z. B. Grubenbauen; das Gebirge „setzt" sich.

3) im Buchdruck: die gesamte Tätigkeit des Schriftsetzers, bes. das Aneinanderreihen der Typen im Winkelhaken zu Wörtern u. Zeilen; vgl. Buchdruck.

Setzgarne, auch Jage- od. Staknetze, dreiwandige Fischnetze, mit denen eine Krautstrecke od. Bucht umstellt wird, worauf die Fische hineingetrieben werden.

Setzhammer, Schmiedewerkzeug in Hammerform mit Holzstiel zum Absetzen, Strecken u. Glätten der glühenden Werkstücke.

Setzholz, Gartengerät, das ↗ Pflanzholz.

Setzkasten, im ↗ Buchdruck Kasten mit Fächern zum Aufbewahren der Typen. Die öfters gebrauchten Typen liegen in den größten Fächern u. dem Setzer am nächsten zur Hand.

Setzkopf, beim ↗ Niet der schon vor dem Vernieten vorhandene Kopf; Ggstz.: Schließkopf, der beim Nieten am andern Ende entsteht.

Setzlatte, Latte mit völlig geraden, parallelen Kanten (Richtscheit), auf welche die Setzwaage od. Libelle aufgesetzt wird; dient zur waagrechten Ausrichtung von Bau- od. Maschinenteilen u. zur Messung von Höhenunterschieden.

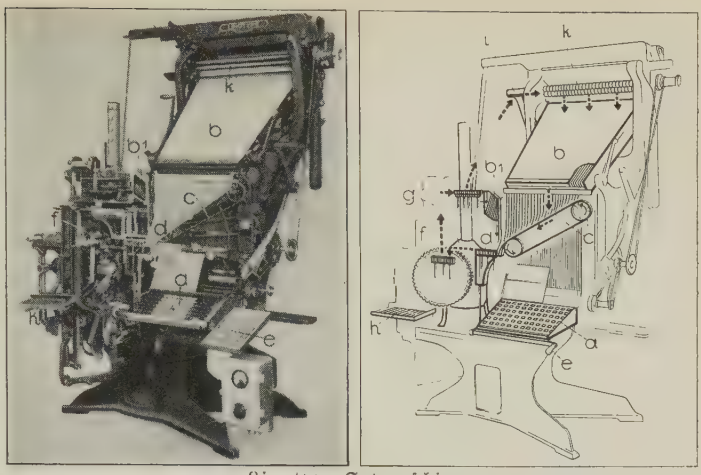
Setzling, junge Samenpflanze, die kräftig genug ist, um aus dem Saatbeet verpflanzt zu werden.

Setzmaschine, 1) im Bergbau: in der ↗ Aufbereitung gebrauchte Maschine zum Sortieren des Guts, meist als Kolben-S. (hydraulische S.) ausgeführt. Das auf ein Sieb aufgegebene Setzgut wird durch Heben u. Senken des Wasserspiegels in schweres (stark erzhaltiges) u. leichteres Gut getrennt (Bild einer 5teiligen S. ↗ Aufbereitung, Bd. I, Sp. 1156, Bild 3).

2) im Buchdruck: eine Maschine zur beschleunigten Herstellung des Schriftsatzes; bes. für den fortlaufenden Buch-, Zeitungs- u. Zeitschriftensatz in der gleichen Schriftart, neuerdings durch die Anwendung verschiedener Schriften u. Schriftarten in einer S. auch für Inseratensatz, wissenschaftl. Werke u. dgl.

Die heutigen S. sind durchweg Setz- u. Gießmaschinen zugleich. Dabei werden nicht die Drucktypen selbst gesetzt, sondern zunächst ihre Matrizen (vertiefte Gußformen) aus Messing u. diese einzeln od. in Zeilen aneinandergereiht, in Schriftmetall abgegossen; diese Abgüsse ergeben den Schriftsatz. Die Matrizen werden dann selbsttätig von der Gießform weggeführt u. in Magazinen gesammelt. — Die älteste u. am meisten gebräuchlichste S. ist die Linotype (Bild). Bei dieser lagern die Matrizen in Schriftmagazinen über der Maschine in einzelnen Kanälen nach Buchstaben geordnet. Durch Druck auf die Tasten einer Klaviatur wird immer die vorderste Matrize des angeschlagenen Buchstabens ausgelöst, gleitet auf ein Band u. wird von diesem in den Sammler befördert, wo sich die einzelnen Matrizen zur Matrizenzeile nebeneinanderreihen. Die Wortzwischenräume werden durch Spatienkeile gebildet, die es ermöglichen, die Zwischenräume mechan. derart zu vergrößern, daß die Matrizenzeile vor dem Guß genau auf das entsprechende Format des Schriftsatzes ausgerichtet wird. Die Matrizenzeile legt sich nun vor eine Zeilengießform, in die durch starken Pumpendruck flüssiges Schriftmetall gepreßt wird. Nachdem die gegossene Zeile durch verschiedene Messer auf genaues topograph. Maß gebracht ist, wird sie aus der Maschine auf ein Setzschiff ausgestoßen. Die Matrizen werden nach erfolgtem Guß durch einen Hebel zurück zum Magazin geführt. Jede Matrize besitzt an ihrem Oberteil eine besondere Kombination von Zähnen, mittels der sie, an einer gerippten Dreikantstange hängend, über das Magazin befördert wird. Durch diesen Kombinationen entsprechende Unterbrechungen der Rippen auf der Dreikantstange verlieren die Matrizen über ihrem Magazinkanal den Halt u. fallen wieder an ihren Ausgangsort zurück. Durch sinnreiche Anordnung verschiedener Schriftmagazine übereinander können bis zu 8 verschiedene Schriften in einer Zeile gesetzt, ge-

gossen u. abgelegt werden. In ähnlicher Weise arbeitet auch die Intertype (engl. :-taip). Eine etwas einfachere Lösung stellt der Typograph dar. Bei diesem liegen die Matrizen nicht in Magazinen, sondern hängen in einer Art Korb an Drähten. Beim Niederdrücken von Tasten werden sie freigegeben u. gleiten an den Drähten vor die Gießform, in die das Metall gepreßt wird. Nach dem Guß werden die Matrizen durch Kippen des Korbes wieder an ihren alten Platz zurückbefördert. Das Ausschließen der Zeilen erfolgt hier durch Spatienringe, die auf einer Vierkantwelle sitzen u. beim Drehen der Welle die Zeile ausschließen. — Eine Einzelbuchstaben-Setz- u. Gießmaschine ist die Monotype (engl. :-taip), deren Arbeitsgänge auf 2 getrennte Maschinen verteilt sind. Auf dem Taster wird durch Tastenanschlag für jeden Buchstaben eine bestimmte Kombination von je 2 Löchern in ein Papierband gestanzt. An einer Trommel kann dabei der Setzer den Zeilenfortschritt ablesen u. zum Schluß den restlichen Zeilenraum auf alle Wortzwischenräume verteilen. In der Gießmaschine sind die Matrizen reihenweise in einem viereckigen Rahmen untergebracht, der nach 2 Richtungen verschoben werden kann. Der durchlaufende Papierstreifen steuert nun diesen Rahmen nach den eingestanzten Löchern so vor eine Buchstabengießform, daß beim Guß jeweils die gewünschte Matrize vor der Gießform steht u. ihr Buchstabenbild abgegossen wird. Die fertigen Typen werden auf ein Setzschiff in Zeilen aufgereiht. — Bei der Ludlow-Zeilen-Gießmaschine werden die Matrizen von Hand gesetzt u. in der Maschine abgegossen; sie eignet sich bes. für den Guß von Schlag- u. Titelzeilen für Zeitungssatz u. von großen Einzeltypen. — Die Versuche, für den Offset- u. Tiefdruck auf einer Schreib-Setzmaschine (Typar) das Manuskript auf Papier abzudrucken („abzusetzen") u. so dasselbe unter Umgehung des Buchdrucks auf die Druckplatte zu übertragen, führten noch zu keinem endgültigen Erfolg. Neuerdings bestehen Bestrebungen, auf einer Licht-Setzmaschine (Photo-S.) die Einzelbuchstaben auf einen Film zu kopieren u. von diesem den Satz auf die Tiefdruck- od. Offsetplatte zu übertragen. — Die neuzeitl. S. leisten etwa das Drei- bis Vierfache des Handsatzes, wobei noch die Zeit für das Ablegen wegfällt. Außerdem braucht die Setzerei nicht mehr das sonst erforderliche, teure Satzmaterial vorrätig zu halten.



Linotype-Setzmaschine

Beim Drücken der Klaviaturtasten a fallen durch die Kanäle des Magazins b die Matrizen auf das Transportband c u. werden in den Sammler d befördert. Gleichzeitig werden durch eine Taste aus dem Kasten b_1 die Spatienkeile ausgelöst u. nach Fertigsetzen der Zeile aufwärts gepreßt, so daß die Matrizenzeile den Raum des Formats ausfüllt. Durch Betätigen des Hebels e wandert die Zeile zum Gießrad f, worauf aus dem Gießtopf g flüssiges Schriftmetall in die Gießform der davorstehenden Matrizenzeile gepreßt wird. Die ausgegossene Zeile wird auf Kegelstärke beschnitten u. gleitet auf das Setzschiff h. Während die Matrizenzeile zur Ablegevorrichtung i emporgehoben wird, fallen die Spatienkeile in ihren Behälter b_1 zurück. Die Matrizen werden von den Ablegespindeln k entlang der Ablegestange geschoben, die so gezahnt ist, daß die Matrizen genau über ihrem zugehörigen Kanal abfallen u. an ihren früheren Platz des Magazins b gleiten

Geschichte: Versuche, mittels Maschinen zu setzen, reichen bis an den Anfang des 19. Jahrh. Die ältesten Typen-S. des Dänen Ch. Sörensen (1850), des Deutschen K. Kastenbein (1870) u. des Amerikaners J. Thorne (1880) speicherten die Typen in Röhren auf, aus denen sie ausgelöst u. mechanisch aneinandergereiht wurden. Das Bilden von Zeilen, das Ausschließen derselben, sowie das Ablegen des ausgedruckten Satzes bzw. das Füllen der Typenröhren geschah mit der Hand, wurde auch maschinell versucht. Die älteste u. heute am weitesten verbreitete S. ist die Linotype des Deutschamerikaners O. ↗Mergenthaler (1885). Der Typograph ist eine Erfindung der Amerikaner J. R. Rogers u. J. E. Bright (1888), die Monotype des Amerikaners T. Lanston (1885).

Lit.: O. Höhne, Gesch. der S. (1925); Techn. Hilfsbücher (Die Linotype, Der Typograph, Die Monotype), hrsg. von der Zentralkommission der Maschinensetzer Deutschlands.

Setzmeißel, der ↗Schrotmeißel.

Setznetze, der Fischerei dienende, aufrecht stehende Wände aus Netzwerk; treiben entweder frei umher („Schwimmnetze") od. sitzen, durch schwere Senker beschwert, dem Grund auf („Stellnetze").

Setzschiff, kurz Schiff, in der Buchdruckerei rechteckiges Zinkblech mit Eisenrand od. metallbeschlagenem Holzrand an 2 bzw. 3 zusammenstoßenden Seiten, dient zur Aufnahme der aus dem Winkelhaken gehobenen Zeilen, zum unmittelbaren Bauen von Satzformen u. zum Transportieren von Druckseiten (Kolumnen).

Setzstufe, auch Futterstufe od. Futterbrett, bei hölzernen Treppenstufen das lotrechte Brett zwischen je 2 Trittstufen; vgl. Treppe.

Setzwaagen, die ↗Grundwaage u. die ↗Schrotwaage.

Seuche, eine menschliche od. tier. Infektionskrankheit in Form der ↗Epidemie od. ↗Pande-

mie; oft auch nur solche Infektionskrankheiten, die sich, wie Pest, Cholera, Influenza (Grippe), durch besondere Heftigkeit ihrer Epidemien u. Pandemien auszeichnen.

Seuchenbekämpfung, Verhütung von Infektionskrankheiten, in Kulturstaaten eine der wichtigsten gesundheitl. Aufgaben der Behörden. Sie umfaßt 1) allgemeine Maßnahmen, bes. die Unterhaltung einschlägiger Forschungsinstitute u. öffentl. Untersuchungsstellen, ferner die allg. hygien. Aufklärung der Bevölkerung, ihre Belehrung über das Wesen der Seuchen, über die Mißstände, Unachtsamkeiten, welche Übertragung u. Ausbreitung begünstigen. Die auf die Hebung der allg. Volkswohlfahrt gerichteten Bestrebungen, wie Schaffung gesunder Wohnungen u. ausreichender Nahrung, wirken sich auch in der S. günstig aus.

2) besondere gegen die versch. Infektionskrankheiten gerichtete, ihre Übertragungsweise berücksichtigende Maßnahmen, die in den meisten Staaten durch eingehende gesetzl. Bestimmungen geregelt sind.

Gesetzgebung. Einschlägige Gesetze in Deutschland: 1) Reichsgesetz betr. die Bekämpfung gemeingefährl. Krankheiten v. 30. 6. 1900; betrifft die Bekämpfung u. Verhütung von Cholera, Pest, Aussatz (Lepra), Pocken (Blattern), Fleckfieber (Flecktyphus) u. Gelbfieber. 2) Preuß. Gesetz v. 28. 8. 1905 betr. die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten; wendet sich gegen Diphtherie, Genickstarre, Kindbettfieber, Scharlach, Typhus, Milzbrand, Rotz, Tollwut u. a. Zu beiden Gesetzen sind zahlr. Ausführungsbestimmungen erlassen; sie werden ergänzt durch den 3) Preuß. Schulseuchenerlaß v. 11. 9. 1927, das Reichsviehseuchengesetz v. 21. 6. 1909, das Milchgesetz u. a.

Vorgesehen sind u. a.: Meldepflicht von Erkrankungs- u. Todesfällen, vielfach auch des Verdachts, Absonderung der Kranken, z. T. auch Krankheits- u. Ansteckungsverdächtiger, ↗Ortssperre, Verkehrsbeschränkungen, Beschränkung des Schulbesuchs u. der Benutzung von öffentl. Brunnen u. Badeanstalten, Räumung von Wohnungen, ↗Desinfektionen. Für behördlich vernichtete Sachen ist Ersatz zu leisten. Auch haben die der Invalidenversicherung Unterstehenden für Ausfall in ihren Einnahmen Schadenersatzanspruch. Zuwiderhandlungen gegen behördl. Maßnahmen werden mit Gefängnis, in leichten Fällen mit Geldstrafe bestraft. Über Tier-S ↗Viehseuchen.

Im Interesse rechtzeitiger Vorkehrungen haben sich zahlr. Staaten zu gegenseitiger sofortiger Benachrichtigung bei Auftreten gefährl. Seuchen verpflichtet. Internat. Sanitätsübereinkünfte wurden abgeschlossen (zuletzt Paris 21. 6. 1926), u. wertvolle Dienste leistet die 1920 beim Völkerbund gegr. Hygieneorganisation (unterhält mit Hilfe der Rockefellerstiftung einen umfassenden epidemiolog. Nachrichtendienst).

Seuchenlazarette, bei Auftreten von gefährl. Seuchen in geeigneten Gebäuden od. in Behelfsräumen (Baracken) eingerichtete Lazarette, die ärztl. Versorgung u. geregelte Pflege sowie durchgreifende Absonderung gewährleisten sollen.

Seuchenlehre, die Erforschung der Faktoren, die das Kommen u. Gehen der ↗Epidemien u. ↗Pandemien sowie ihren jeweiligen Charakter bedingen, um die gewonnenen Erkenntnisse für die ↗Seuchenbekämpfung auszuwerten. Ihre Methoden sind histor. Forschung, statist. u. epidemiolog. Beobachtung von Seuchen, Tierversuche (z. B. Beobachtung des Ablaufs von Mäusetyphusepidemien in sog. Mäusedörfern).

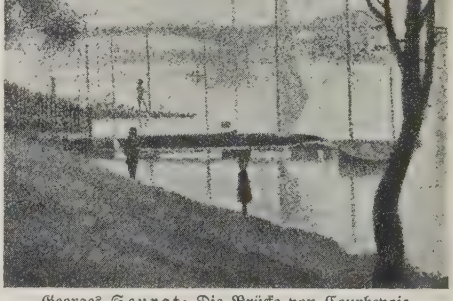
Seuffert, Robert, Maler. — * 28. 3. 1874 in Köln; Prof. ebd. [Ohio); Altarwerke. Decken- u. Wandgem. (Köln, Barmen); Kreuzwege (Essen,

Seulingswald, Teil des Hess. Berglands zwischen Fulda u. Werra; bis 480 m hoch.

Seume, Johann Gottfried, Schriftsteller, legte starkes Eigenerleben in selbstbiogr. Schriften u. Liedern nieder. — * 29. 1. 1763 in Poserna (Sachsen), † 13. 6. 1810 in Teplitz; gezwungen im amerik. Freiheitskampf auf engl. Seite, Offizier in russ. Diensten gegen Polen.

Mein Leben (1813); Spaziergang nach Syrakus (1803); „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder" u. a. — Ges. Schr. (5 Bde, 1823-26). Sämtliche Werke (12 Bde, 1826). Prosa u. poet. Werke (10 Bde, 1879). Ausw. von Hausenstein (²1917). — Lit.: O. Planer u. K. Reißmann (²1904); G. Hennig (neu 1924).

Seurat (: ßöra), Georges, franz. Maler, Begr. des ↗Neo-Impressionismus, den er jedoch nicht zum Selbstzweck werden läßt. Die rieselnde, mit



Georges Seurat: Die Brücke von Courbevoie (1886/87; London, Privatsammlung)

Schwarz durchsetzte Substanz der Farbpunkte, die allen Dingen gleiches Gewicht zu geben scheint, befähigt ihn zu einer neuen, symbolhaften Prägung aller Gebärde auch in der alltägl. Figur; selbst die Landschaft ist aus ordnendem Blick gebaut. Zeichnungen aus schleierig-schwerem, linienlosem Schwarz (Bild ↗Impressionismus) deuten durch das allmähliche Lichtwerden einzelner Formen auf den Grund aller Gestaltung. — * 1859 in Paris, † 1891 ebd.

Lit.: Lucie Cousturier (franz. 1926).

Seuse (lat. Suso), Heinrich, sel., O. Pr., der „minniglichste" unter den deutschen Mystikern, lehrte, wie Meister Eckhart, das Entbildetwerden u. Überbildetwerden der Kreatur mit Christus in Gott u. die große Gelassenheit vor den Dingen der Welt. Seine Schriften sind von ungewöhnlich tiefer Empfindung u. sprachl. Schönheit, durch ihre Innigkeit u. lyrische Stimmung fanden sie

bes. Anklang in den mystischen Frauenklöstern. — * 21. 3. um 1295 in Konstanz od. Überlingen, † 25. 1. 1366 in Ulm; einer Ritterfamilie v. Berg entstammend (S. ist der mütterliche Name); um 1324-27 Schüler Meister Eckharts in Köln, den er hoch verehrte u. in seiner 1. Schrift „Büchlein der Wahrheit" (1327) verteidigte. Als Lektor in Konstanz schrieb er das vielgelesene „Büchlein der ewigen Weisheit", die schönste Frucht der deutschen Mystik, u. stand als geistl. Berater in Verkehr mit mehreren Frauenklöstern, bes. Töß) bei Winterthur), wo Elsb. Stagel das „Große Briefbuch" sammelte. Um 1343 Prior, wurde 1349 das Opfer von Verdächtigungen, dann Prediger in Ulm.

Heinrich Seuse (alter Holzschnitt) Nürnberg, Germanisches Museum

Gesamtausg. von M. v. Diepenbrock-Görres (1829, ²1884); H. S. Denifle (1880); K. Bihlmeyer (1907); W. Lehmann (2 Bde, ²1922); R. Heller (modernisiert, 1926); Exemplar, deutsche Selbstbiogr. — Lit.: H. Wilms (1914); R. Senn, Die Frage der Echtheit von H. S.s Vita (1930); Dichterisch gestaltet von Diehl (1927, Roman).

Ševčík (: schefftschik), Otakar, tschech. Geiger u. Violinlehrer. — * 1852, † 1934; Prof. in Wien.

Sevenoaks (: ßewenoukß), engl. Stadt in der Grafschaft Kent, 35 km südöstl. von London, Bahnknoten; 10180 E., 2,5 km südöstl. Knole Park u. Schloß (15. Jahrh.) des Lord Sackville.

Seventh Day Baptists (engl.: ßewnß deh bäptißtß), S. D. Adventists, Zweig der Baptisten.

Sever-Ehen (Dispensehen), sogen. nach dem ehem. Landeshauptmann von Niederösterreich, Sever, der seit 1919 entgegen dem österr. Recht geschiedene Katholiken vom Ehehindernis des bestehenden Ehebands befreite; sind nichtig.

Severen, Joris van, Gründer (1931) u. Führer der Dietsch Nationaalsolidaristischen Beweging (↗ Verdinaso) in Flandern u. Holland. — * 19. 7. 1894 in Wakken (Westflandern); Frontkämpfer, Schriftleiter von Hier Dinaso. 1921-29 in der belg. Kammer; lebt in Brügge.

Severianer, Sekte des ↗ Severus.

Sévérine (: ßewerihn), geb. Rémy, Deckname für Caroline Guebhard, franz. linksstehende Journalistin. — * 27. 4. 1855 in Paris, † 23. 4. 1929 in Pierrefonds; 1886-88 Direktrice der Zeitung La loi du peuple. [(1895); En marche (1896).

Schr. u. a.: Pages rouges (1893); Pages mystiques

Severing, Karl, sozialdemokrat. Politiker, befähigter Führer. 1920-26 u. 1930-32 preuß. Innenminister, 1928-30 im Kabinett Müller Reichsinnenminister. — * 1. 6. 1875 in Herford; Metallarbeiter, seit 1901 in der sozialist. Gewerkschaftsbewegung, 1907-12 u. 1920-33 im Reichstag, 1919-33 im Preuß. Landtag.

Severini, Gino, ital. Maler, Führer der Moderne, gelangte vom Futurismus zu aufbaustrengen Figurengruppen. — * 7. 4. 1883 in Cortona; kehrte 1923 zum kath. Glauben zurück.

Hauptw.: Der Tanz (Berlin); Ausmalung der westschweizer. Kirchen von Semsales u. La Roche. — Schr.: Du cubisme au classicisme (1921); Selbstbiogr. (L'Arte, 1931).

Severinus, Severin, 1) Bischof von Köln (um 500); dort als einer der Stadtheiligen verehrt (Fest 23. Okt.). [(I, 1896).

Lit.: Kleinermanns, Heilige auf dem Stuhl von Köln

2) hl. (Fest 8. Jan.), Patron von Bayern u. Österreich, Bußprediger u. Beschützer der beim Verfall der Reichsmacht sich selbst überlassenen röm. Bevölkerung Norikums (Niederösterreich), auch bei den Germanen viel verehrt; besaß die Gabe der Weissagung u. Wunderkraft. — † 482 in Oberösterreich; übertragen ins Kloster Castellum Lucullanum bei Neapel.

Lebensbeschr. von hohem Wert durch ↗ Eugippius.

3) Papst (28. 5. bis 2. 8. 640, gewählt 638), Römer, verurteilte den Monotheletismus.

Severn, der, 1) zweitgrößter Fluß Englands, entspringt am Plinlimmon in Wales u. mündet nach 338 km mit langer, eingedeichter Schlauchmündung in den Bristolkanal; durch Kanäle mit Trent, Humber, Mersey, Themse verbunden, an der Mündung großes Gezeitenkraftwerk. — 2) Fluß in der kanad. Prov. Ontario, mündet nach 670 km bei Fort S. in die Hudsonbai; reich an Seen u. Stromschnellen, nicht schiffbar.

Severus (lat. = streng), mehrere röm. Kaiser: 1) L. Septimius S., ↗ Septimius. — 2) **Marcus Aurelius S. Alexander** (222/235), Nachfolger des Elagabal; überließ die Regierungsgeschäfte dem Gardepräfekten ↗ Ulpian sowie seiner Mutter ↗ Mamäa. Unter ihm ging das 226 neugegr. Perserreich der ↗ Sassaniden zum Angriff über; außerdem Bedrohung der Rhein-Donau-Grenze durch die Germanen. † 235 (erschlagen). — 3) Flavius Valerius S., Illyrier. 305 Cäsar für Italien u. Afrika. — † 307 (umgebracht). — 4) Libius S. (461/465) von Ricimer eingesetzt, nur in Italien anerkannt. — † 465.

Severus, Patriarch von Antiochien (512/518), gemäßigter Monophysit; er u. seine Anhänger, die **Severianer,** lehrten eine einzige zusammengesetzte Natur Christi nach Art der Vereinigung von Leib u. Seele. Der Leib Christi sei vor der Auferstehung der Verweslichkeit u. allen Schwächen des gewöhnlichen Menschenleibs unterworfen gewesen; deshalb auch Phthartolatren (griech. phtarthos = zerstörbar, latreia = Verehrung) genannt. 536 zu Konstantinopel verurteilt.

Gino Severini: Stilleben mit Architektur

Severus Sulpicius, ↗Sulpicius Severus.

Sévigné (: ßewinjeh), Marie Marquise de, geb. de Rabutin-Chantal, berühmt durch ihre zeitgeschichtlich bedeutsamen Briefe. — * 1626 in Paris, † 1696 auf Schloß Grignan (Provence).

Lettres (2 Bde, 1726), beste Ausg. von Monmerqué (14 Bde, 1862-66); dazu Lettres inédites, hrsg. von Capmas (2 Bde, 1876); Lettres histor. (1934); Auswahl von Formont (2 Bde, 1909) u. Sainte-Beuve (1923, deutsch 1818 u. 1884). — Lit.: Boissier (⁵1919, deutsch 1890); Faguet (1910); Hallays (⁴1922); Cécile Gazier (1934).

Sevilla (: ßewilja), **1)** span. Prov. in Südwestandalusien, erstreckt sich von der Sierra Morena über die heißen u. teilw. versumpften Niederungen des Guadalquivir bis zu den Ausläufern des Andalus. Faltengebirgs; 14063 qkm mit 780000 E. (55 je qkm).

2) die gleichnam. Hauptstadt, der Hauptort Andalusiens, liegt am Guadalquivir, 85 km oberhalb seiner Mündung in den Atlant. Ozean, doch noch im Bereich der Gezeiten, ist also auch Seehafen (Bild ↗Guadalquivir). Ein reiches Hinterland begünstigte die Entwicklung zur bedeutendsten Handels- u. Industriestadt Südspaniens (Bahnknoten, Flug- u. Luftschiffhafen).

S. ist die typisch span. Stadt mit glänzenden Kirchen- u. Volksfesten. Die Semana Santa (Karwoche; Bußgänge der Brüderschaften), Feria (Jahrmarkt 18.-21. April), Veladas de San Juan u. de San Pedro, Cruces de Mayo (Maifest) werden von Fremden viel besucht. Zahlreiche Bau- u. Kunstdenkmäler sind Zeugen einstiger Blüte, u. deutlich ist noch der maur.-arab. Kultureinfluß im Stadtbild zu erkennen. Die an maurische Bauweise erinnernden Innenhöfe (Patios) der flachdachigen Innenstadthäuser mit Majolikakacheln, Marmorböden, Springbrunnen u. trop. Pflanzen, dienen auch heute noch während der heißen Jahreszeit als ständiger Wohnraum; denn S. zählt mit einem Jahresmittel von 19,6° (Julimittel 29,4°) zu den heißesten Städten Europas.

Die got. Kathedrale ist eine der größten u. reichsten der Erde (Neubau 1402-1506 bzw. 1517; fünfschiffig mit Kapellenkranz, 140,35 m lang, 77,5 m breit, im Mittelschiff 36,4 m hoch; 74 gemalte Fenster, meist fläm. u. deutsche Arbeiten des 15. u. 16. Jahrh.; in der königl. Grabkapelle der silberne Sarkophag des hl. Ferdinand, von 1729; in der Taufkapelle Gemälde des hl. Antonius von Murillo; im Querschiff seit 1902 das Grabmal von Christoph Kolumbus). An der Nordostecke der Kathedrale die Giralda (93,5 m hoher Glockenturm, 1184-95 bzw. 1568 erb.). Unter den weltl. Bauten ragen hervor: der Alcázar (urspr. maur. Königspalast, 1353-64 umgeb., öfter ern.); das Rathaus (1526-64; mehrfach, zuletzt 1928 ern.), der Palast San Telmo (18. Jahrh.; seit 1901 Priesterseminar), die Torre del Oro (1220 u. 1760), die Lonja (Börse, jetzt Indienarchiv, 1585-98 erb.); Denkmäler der in S. geborenen Maler Murillo (1864) u. Velázquez (1892). Im herrlichen Maria-Luisa-Park war 1929/30 die Ibero-Amerik. Ausstellung untergebracht.

Sevilla: Die Kathedrale mit der von der Statue des Glaubens gekrönten Giralda

Sevilla: Mädchenhof im Alcázar

228730 E. (mit Garnison); Sitz eines kath. Erzbischofs mit Priesterseminar, Landwirtschafts-, Handels-, Gewerbe- u. Schiffahrtskammer. Deutschtum: In S. wohnen etwa 350 Deutsche; deutsches Konsulat, Schule, Schulverein u. evang. Gemeinde; Ortsgruppe der NSDAP. u. DA. Unterrichtsanstalten: Univ. (1502 gegr., mit 5 Fakultäten, darunter 2 medizin. in S. u. Cádiz; 1933: 1283 u. 491 Stud.), Akad. der Schönen Künste, Wissenschaften, Medizin u. Chirurgie; Prov.- u. Univ.-Bibl. (1767 gegr., 110000 Bde), Kolumbusbibl. (1539 gegr., zus. mit der Kapitelsbibl. 85000 Bde), Generalarchiv von Indien (1781 gegr.), Prov.- (Gemälde von Murillo, Zurbarán, Valdés Leal) u. Städt. archäolog. Museum, mehrere Privatgemäldegalerien.

Industrie u. Handel: Altberühmte Tabakfabrik (1757 vollendet; etwa 2000 Arbeiterinnen); Herstellung von Steingut, Majolikakacheln (Azulejos), Tonwaren, Backsteinen, Webwaren, Glas; Eisengießereien, Korkschneidereien, Ölfabriken, staatl. Geschütz- u. Munitionsfabrik. Einfuhr von Kohle, Holz, Erdöl, getrockneten Stockfischen, Maschinen- u. Eisenwaren, Zellstoff u. a.; Ausfuhr von Kork, Oliven u. Olivenöl, Blei-, Eisen- u. Kupfererz, Tonwaren, Orangen u. Wein.

Geschichte. Im Altertum Stadt der iberischen Turduler (Hispalis gen.), die Cäsar 45 v. Chr. eroberte. Später 2. Hauptstadt von Hispania Baetica. 411 wandalisch, 441 westgotisch. Auch in der maurischen Zeit (seit 712) behielt die Stadt ihre Bedeutung. 1248 von Ferdinand III. von Kastilien eingenommen. Als einziger Stapelplatz für den Handel mit den beiden Indien (1503-1717 Sitz der Casa de contratación) erlebte S. im 16. u. 17. Jahrh. seine größte Blüte.

Sevluš (: ßewluſch), ruthen. **Sevljuš** (: ßewljuſch), ungar. Nagyszöllös (: nodjßölöſch), tschechoslowak.

Gemeinde r. von der Theiß, Bahnknoten; 11 050 meist ungar. u. ruthen. E.; Weinbau, Mühlen.

Sèvre, die (: ßähwr), 2 Flüsse in Nordfrankreich, **1)** S. Nantaise, l. Nebenfluß der Loire, mündet nach 140 km bei Nantes. — **2)** S. Niortaise, Küstenfluß der Vendée, mündet nach 150 km in die Bucht von Aiguillon des Atlant. Ozeans. Danach benannt das Dep. ↗Deux-Sèvres.

Sèvres (: ßähwr), franz. Kantonstadt im Depart. Seine-et-Oise, l. an der Seine (Dampferstation), am Südrand des Parks von Saint-Cloud, Bahnstation; 15 460 E.; Sitz des Bureau International des Poids et Mesures (Internat. Büro für Gewichte u. Maße); weltberühmte Porzellanmanufaktur (**S.-Porzellan**) mit keram. Museum, begr. 1753 durch Übertragung der blühenden Fabrik von Vincennes; seitdem nationales Kunstinstitut (Name seit 1793; Marke ↗Porzellanmarken), verfertigte Tafelgerät, Leuchter, Uhren u. Ziergefäße, daneben aber auch die sand- od. ockerfarbenen Biskuitgruppen, deren kleinfigürl. Feinplastik den erst spät aufgetauchten Möglichkeiten des Hartporzellans entsprach. Lange blieb zugleich das Weich- (od. Fritten-)porzellan erhalten. Daher liegen die Werte des S.porzellans öfter in der Färbung, dem tiefem Blau (bleu du Roi) od. dem feinen Rot (rose Pompadour) mit Goldornamenten (Bild s. Tafel Porzellankunst).

Lit. (franz.): E. Garnier (1891); Troude (1897).

Der **Friede** von S., 10. 8. 1920, ist das Friedensdiktat Englands, Frankreichs u. Italiens an die Türkei; er wurde von der Türkei weder anerkannt noch angenommen.

Die Türkei sollte auf Ägypten, Zypern, Tripolis u. die Ägäischen Inseln verzichten; der europ. Besitz bis auf Konstantinopel mit der Tschataldschalinie u. Smyrna nebst Hinterland sollten griechisch werden, Hedschas u. Armenien unabhängig, Syrien, Palästina u. Irak Mandatsgebiete, Kurdistan autonom, die Gebiete von Adalia, Konia u. Erekli italienische, Zilizien u. Westkurdistan franz. Einflußsphären. Durch den Verlust der Verfügung über die Meerengen, Abrüstung bis auf 35 000 Mann Gendarmerie u. 15 000 Mann techn. Truppen, Verpflichtung zu Reparationen u. Wiederherstellung der Kapitulationen sollte die Türkei vollständig in Abhängigkeit geraten (vgl. Friedensvertrag von ↗Lausanne, ↗Dardanellen).

Seward-Halbinsel (: ßjuʷrd-), nordamerik. Halbinsel, eine plateauartige, Hochfläche von 1500 m Höhe in Alaska, nahe dem Polarkreis mit dem Kap Prince of Wales; 50 000 qkm. Hauptort das früher durch Goldfunde berühmte Nome City.

Sewastopol, Sebastopol (russ. = die Erhabene), tatar. Ach(t)iar, russ. Hafenstadt im autonomen Rätestaat Krim, an einer weit eingreifenden, 15 bis 16 m tiefen Bucht der Westküste der Halbinsel; der bedeutendste russ. Kriegshafen am Schwarzen Meer, aber auch als Kur- u. Seebad bes. wegen seines außerordentlich milden Klimas besucht; Bahnendstation. 78 070 E.; biolog. Station, Tolstoi-Museum; Schiffbauanstalten, Fischerei, Leder- u. Seifenfabriken, Mühlen; Ausfuhr von Getreide. In der Nähe der aus dem Krimkrieg bekannte Malachow-Hügel, das St. Georgskloster am Kap Fiolente (im Altertum Parthenitum), der nutmaßl. Schauplatz der Iphigeniensage, u. a.

Geschichte. 1784 als Kriegshafen angelegt. Im Weltkrieg Operationsbasis der russ. Schwarzmeer-Flotte. 30. 4. bis 1. 5. 1918 von den Deutschen (Armee Kosch) besetzt. 1920 letzter Stützpunkt des Generals Wrangel in der Krim gegen die Bolschewiken; 14. 11. von seinen Truppen geräumt.

Belagerung von S. (Ende Sept. 1854 bis 9. 9. 1855). Die im Krimkrieg 14. 9. 1854 bei Jewpatoria gelandeten Franzosen, Engländer u. Türken, zu denen im Frühjahr 1855 noch Sardinier hinzukamen, verlegten nach dem Sieg an der Alma (20. 9) ihre Basis in die Bucht von Balaklava. Beim Angriff sahen sie sich durch die unter General Totlebens Einfluß höchst offensiv geführte Verteidigung schließlich zu hartnäckigen Minenkämpfen gezwungen. Mai 1855 entschloß sich der neue Oberbefehlshaber der Verbündeten, Pelissier, zur Durchführung des Angriffs auf die Südostfront. Nach abgeschlagenem Sturm am 8. 6. u. längerer Beschießung wurde bis Mittag 9. 9. die Südstadt von den Russen geräumt. — Lit.: v. Totleben, Verteidigung von S. (4 Bde, 1864-75).

Sewerien (nach den Sewerjanen, einem slaw. Stamm), Landschaft in der nördl. Ukraine. Seit 12. Jahrh. Teilfürstentum, seit 1667 zu Rußland.

Sewernaja Semlja (russ., Nordland), jetziger Name von ↗Kaiser-Nikolaus II.-Land.

Sewerzow (: -of), Nikolai Alexejewitsch, verdienter russ. Naturforscher u. Asienreisender. — * 1825 im Gouv. Woronesch, † 9. 2. 1885; bereiste 1857/58 das Tiefland zwischen Kasp. Meer, Aralsee (Ust-Urt) u. Turkestan, erforschte 1867/68 den westl. Tien-schan u. führte 1877/78 eine Expedition nach dem Pamir.

Hauptw.: Reisen in Turkestan (2 Bde, 1873, teilw. deutsch in den Erg.-Heften 42 u. 43 von Petermanns Mitteilungen).

Sexagesima (lat. = 60. [Tag vor Ostern]), der 2. Sonntag vor der Fastenzeit.

Sexagesimalteilung, Unterteilung einer Größe in 60 Abschnitte, z. B. der Stunde in 60 Minuten zu 60 Sekunden, des Winkelgrads in 60 Minuten zu 60 Sekunden. Die S. stammt von den Babyloniern, die dem Jahr 360 Tage zu Grunde legten u. die vielseitige Teilbarkeit der Zahl 60 erkannten.

Sex appeal, der (engl.: -äpihl), Schlagwort der Nachkriegszeit aus Hollywood für eine unbestimmbare „erotische Anziehungskraft".

Sext, die (lat. sexta = die sechste [Stunde]), die dritte der sog. kleinen Horen des ↗Breviers. Seit rd. 200 üblich u. urspr. für die Mittags- als 6. Tagesstunde bestimmt, im Chordienst bald nach, bald vor dem Hochamt gebetet.

Sexta, die (lat.), die „sechste" Klasse, an den 9-stufigen höheren Schulen gewöhnlich die unterste.

Sextans, der (lat.), **1)** röm. Kupfermünze = 1/6 As. **2)** Sternbild, der ↗Sextant (3).

Sewastopol, Stadt u. Bucht

Sextant, der (lat.), ein Kreissektor von 60° Bogenumfang; **1)** in der Astronomie: ein Winkelmeßinstrument, das bis ins Mittelalter zur Ortsbestimmung der Gestirne diente; ein Kreissektor mit genauer Teilung u. einer um das Zentrum derselben beweglichen Alhidade, die eine Visiereinrichtung trug. Am bekanntesten wurden die Tychonischen S.en, jetzt in Prag. In verbesserter u. handl. Form heute als ↗Spiegelsextant gebräuchlich.

2) im Seewesen: Instrument zur Bestimmung des Standorts, der ↗Spiegelsextant.

3) lat. Sextans, kleines Sternbild zu beiden Seiten des Äquators.

Sextarius, der (lat.), altröm. Hohlmaß (0,5 l).

Sexte, die (lat.), in der Musik der Abstand von 4 (kleine S.) od. $4\frac{1}{2}$ (große S.) Tonschritten. Durch chromat. Verengung der kleinen S. entsteht die verminderte, durch chromat. Erweiterung der großen S. die übermäßige S.

Sextener, Kletterschuhe mit rauhen Sohlen aus übereinander genähten Tuchfleden (↗Klettern).

Sextental, landschaftlich berühmtes südl. Seitental des Pustertals in Südtirol, trennt Dolomiten (Sextener Dolomiten) u. Karnische Alpen u. mündet nach 18 km bei ↗Innichen. Standort für Dolomitenfahrten, 1915-17 Kriegsgebiet. Hauptort Sexten (Sankt-Veit), 1310 m ü. M.

Sextett, das (lat.), Musikstück für 6 Instrumental- od. Singstimmen.

Sextidi (franz.), der 6. Tag der Dekade des franz. Revolutionskalenders.

Sextier, Philosophenschule in Rom um Christi Geburt, verband die stoische Ethik mit der Lebensführung der Pythagoreer. Gründer Qu. Sextius († um 70 v. Chr.); Hauptanhänger sein gleichnam. Sohn u. Sotion, der Lehrer Senecas.

Sextilis, der (lat.), der Monat ↗August.

Sextillion, die (lat.), die 6. Potenz von 1 Million (10^6)^6, d. h. 1 mit 36 Nullen (10^{36}).

Sextum, das (lat., erg. praeceptum) = das 6. Gebot (↗Keuschheit). **Contra s.,** gegen das 6. Gebot; **in puncto sexti,** in Sachen des 6. Ge-

Sextus (lat.), der Sechste. [bots.

Sextus Empiricus, griech. Arzt u. Philosoph um die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr.; huldigt der völligen Skepsis hinsichtl. Wissenschaft u. Wahrheit u. will durch Enthaltung von jeglicher Urteilsbildung den Menschen glücklich machen.

Hauptw. in neuer Ausg. von Mutschmann, 1912-14, deutsch in Meiners Philos. Bibl. — Lit.: W. Heintz (1932).

Sexual, sexuell (vom lat. sexus = Geschlecht), geschlechtlich, auf das ↗Geschlechtsleben bezüglich.

Sexualcharaktere (lat.-griech.), die Geschlechtsmerkmale.

Sexualethik, die, die Lehre von den Gesetzen u. Formen, die in sittl. Hinsicht für das menschl. geschlechtl. Handeln gültig sind. Da hierfür die grundsätzl. Auffassung vom Sinn des Geschlechtlichen entscheidend ist, ist die S. weltanschaulich bedingt. Im Ggsz. zur materialistisch-naturalist. S., die das menschl. Geschlechtsleben ähnlich wie das tierische ausschl. dem Gattungszweck dienen läßt, im Ggsz. auch zum versteckten od. offenen Hedonismus, der einseitig die Lust als Sinn des Geschlechtlichen erklärt, sieht die theistisch-christl. S., entspr. der leib-seel. Natur des Menschen, den Sinn des Geschlechtlichen in der gottgewollten Weckung neuen Lebens sowie im persönl. Liebesbund in der ↗Ehe; ↗Geschlechtsleben (ethisch-pädag.). Die **Sexualpädagogik** ist jener Teil der Erziehungswissenschaft, der die Grundsätze der S. in die persönl. Überzeugung u. Lebenshaltung der heranwachsenden Jugend zu übertragen lehrt.

Lit.: D. v. Hildebrand, Reinheit u. Jungfräulichkeit (kath., ^{2}1928); J. Schröteler, Die geschlechtl. Erziehung (kath., ^{2}1929); R. Geis, Kath. S. (kath., ^{2}1929); A. Kolnai, S. (kath., 1930); Steffes, Sexualpädagog. Probleme (kath., 1931); v. Rohden, S. (1918); E. Stern, Die Erziehung u. die sexuelle Frage (1927); Fr. Klatt, Geschlechtl. Erziehung als soz. Aufgabe (^{3}1927); A. Niedermeyer, S. u. Medizin (kath., 1931); Haug, Im Ringen um Reinheit u. Reife (1930).

Sexualhygiene, die, Hygiene des menschl. Geschlechtslebens (der menschl. Fortpflanzung [Grotjahn]); sucht die gesundheitl. Grundlagen des menschl. Geschlechtslebens wissenschaftlich zu erforschen u. die Erkenntnisse praktisch auszuwerten. Dies geschah bisher überwiegend unter allzu einseitiger Einstellung auf rein biologisch-medizin. Gesichtspunkte; soziale wurden nur insoweit mitberücksichtigt, als es den herrschenden Anschauungen über das Verhältnis von Individuum u. Gemeinschaft entsprach (so z. B. rein kollektivist. Gesichtspunkte in der S. der sowjetruss. Wissenschaft). Es ist jedoch unerläßlich, dieses Problem in seiner Ganzheit der wissenschaftl. Betrachtung zu Grunde zu legen: mit seinen biologischen, sozialen u. ethisch-metaphysischen Wurzeln. Von einer allseitigen Einbeziehung auch der ethisch-metaphysischen Gesichtspunkte in die Betrachtung ist die bisherige S. noch weit entfernt. Vgl. Sexualethik.

Lit.: Kath.: A. Niedermeyer, Sexualethik u. Medizin, Wissenschaft u. Weltanschauung (1931); derf., Die Eugenik u. die Ehe- u. Familiengesetzgebung in Sowjetrußland (1931). Nichtkath.: Grotjahn, Hygiene der menschl. Fortpflanzung (1926); Forel-Fetscher, Die sexuelle Frage (^{16}1931).

Sexualismus, der, die Zurückführung der gesamten Lebenstätigkeit einschließl. der geistigen Kultur auf die Erfüllung od. Verdrängung des Geschlechtstriebs. ↗Psychoanalyse.

Sexualität, die, die Geschlechtlichkeit, Summe der Eigenschaften u. Reaktionsweisen, in denen sich der geschlechtl. Charakter des Individuums ausprägt. Die S. ist das biolog. Bindeglied zwischen Individuum u. Gemeinschaft. Sie verknüpft die biolog. Interessen des Einzelwesens (Selbsterhaltung) mit denen der Gattung (Arterhaltung). Sie ist gebunden an die Polarität von männlich u. weiblich: Gegenüber der ungeschlechtl. Fortpflanzung niederer Lebewesen bedeutet sie durch die Möglichkeit immer neuer Kombinationen von väterl. u. mütterl. Erbmasse ein Prinzip größerer schöpfer. Mannigfaltigkeit. Vgl. Geschlechtsleben.

Sexualneurosen, 1) ↗Neurosen auf sexueller Grundlage.

2) im eigentl. Sinn Neurosen des Sexuallebens, ↗sexuelle Schwäche u. ↗Sexualpathologie.

Sexualorgane, die ↗Geschlechtsorgane.

Sexualpathologie, die (lat.-griech.), Wissenschaft von den krankhaften Störungen des menschl. Trieblebens. Krankhafte Abweichungen von der Norm sind möglich: 1) hinsichtlich der Stärke ↗Satyriasis, ↗Mannstollheit, exzessive ↗Ona-

nie bei Psychopathen u. Geisteskranken); 2) hinsichtlich der Richtung des Sexualtriebs (↗Homosexualität, ↗Sodomie, Perversitäten, ↗Fetischismus, ↗Nekrophilie, Bestialität). Zur S. gehört auch die Lehre von den abnormen Bildungen der Sexualorgane (Mißbildungen, Entwicklungshemmungen, Zwitterbildungen, fragl. Geschlechtsverhältnisse).

Sexualpsychologie, 1) Wissenschaft von den seel. Unterschieden zw. Mann u. Frau, 2) Studium der psych. Reaktions- u. Verhaltungsweisen hinsichtlich des Sexuallebens, 3) Erforschung sexueller Hintergründe bei normalen u. krankhaften Erscheinungen auf dem Gebiet des Seelenlebens. Vgl. Geschlechtsleben.

Die S. der Frau ist in der wissenschaftl. Literatur (v. Winckel, Liepmann, Stekel, Wengraf) eingehender behandelt als die des Mannes.

Sexualreform, die, Bestrebungen, die sittl. u. sozial-hygien. Gefahren des Geschlechtslebens, insbes. der öffentl. u. geheimen Prostitution, einzudämmen. Früher fußte die S. auf kirchlich-caritativen Einrichtungen (Magdalenenheime, Gesellenhäuser usw.) od. entsprang persönl. Initiative. Später bildeten sich gemeinnützige Vereine, in Deutschland die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (D.G.B.G.). Ihrer Werbetätigkeit u. Kritik ist zu verdanken, daß die unzureichenden Maßnahmen (Kasernierung u. Reglementierung des Dirnentums, das als ein unvermeidl. Übel Geltung behält, Beratungsstellen usw.) durch Erlaß des Gesetzes zur Bekämpfung der ↗Geschlechtskrankheiten vom 18. 2. 1927 wesentlich verbessert worden sind. Eine wirklich durchgreifende S. verlangt wirksame Bekämpfung von Schmutz u. Schund, Beseitigung öffentl. Ärgernisses des Dirnentums, Stärkung aller sittlichen Autorität, Förderung der Frühheirat u. des Familiensinns. — S. im weiteren Sinn ist der Versuch, die öffentlich anerkannten Bedingungen des Geschlechtslebens zu verändern, sei es im Sinn neuer Wesenhaftigkeit u. Bindung (↗Lebensreform), sei es im Sinn individualist. Hemmungslosigkeit. ↗Ehe.

Sexualtrieb, der ↗Geschlechtstrieb.

Sexualverbrechen, ↗Sittlichkeitsverbrechen.

Sexualwissenschaft, wissenschaftl. Erforschung der Probleme des menschl. Geschlechtslebens. Es lassen sich mehrere Richtungen unterscheiden: 1) eine kulturhistorisch-entwicklungsgeschichtliche, 2) ihr verwandt eine ethnologisch-anthropologische (vgl. Anthropologie u. Völkerkunde), 3) eine soziologische u. sozialhygienische, 4) eine psychologisch-psychoanalytische, 5) eine erbbiologisch-eugenische, 6) eine endokrinologisch-sexualpathologische. Daneben bestehen „folkloristische" Richtungen, z. T. von wissenschaftlich fragwürdigem Wert, bisweilen geradezu wissenschaftlich verbrämte Pornographie. Eine umfassende S. ist nur möglich auf einer Grundlage, die nicht nur der biologischen u. sozialen Seite des Sexualproblems Rechnung trägt, sondern die auch seine ethisch-metaphysische Seite mit berücksichtigt u. von einer richtigen Anschauung über das Wesen der menschl. Natur ausgeht. Vgl. Sexualhygiene, Sexualethik, Sexualpädagogik.

Sexuelle Aufklärung, ↗Geschlechtsleben (ethisch-pädagogisch), Geschlechtl. Erziehung.

Sexuelle Schwäche, auch Sexualneurasthenie, beim männl. Geschlecht in erster Linie Schwäche der Potenz (↗Impotenz); Störungen des normalen Ablaufs (z. B. vorzeitiger Samenerguß od. Lustempfindung: Orgasmus). Beim weibl. Geschlecht in erster Linie Schwäche od. Fehlen des Triebs (Geschlechtskälte ↗Frigidität) od. trotz erhaltener Libido Ausbleiben der geschlechtl. Befriedigung (Dyspareunie).

Sexuelle Zuchtwahl, eine von Darwin aufgestellte Theorie, nach der die bei vielen Arten vorkommenden besondern Geschlechtsmerkmale der Männchen („Hochzeitskleid" der Vögel; Kamm der Hähne; Geweih der Hirsche) durch geschlechtl. Auslese gezüchtet seien, indem die mit diesen Charakteren ausgestatteten Männchen beim Wettbewerb um den Besitz des Weibchens begünstigt waren u. somit diese Eigenschaften ihren Nachkommen weiter vererben konnten.

Sexus, der (lat.), die sinnl. Sphäre des menschl. ↗Geschlechtslebens, im Ggsz. zum ↗Eros als der mehr seel. Anziehungskraft der Geschlechter.

Seybothenreuth, oberfränk. Ort, 12 km südöstl. von Bayreuth; 700 E. — 29. 6. 1866 unglückl. Gefecht der Bayern gegen die Preußen.

Seybouse, der (: ßäbuhs), alger. Fluß ↗Sebuse.

Seychellen (: ßeschäl), **Seschellen,** brit. Inselgruppe im westl. Ind. Ozean, nordöstl. von Madagaskar, bilden mit den Dependenzen die brit. Kronkolonie S. (404 qkm, 28217 E.); 34 meist riffumsäumte bergige Inseln (größte Mahé, 143 qkm), die Gipfel eines unterseeischen Rückens. Anbau u. Ausfuhr von Vanille, Kakao, Kaffee, Kokospalmen u. Zuckerrohr. 254 qkm, 27444 E.; Hauptort u. Verwaltungssitz ist der gute Hafen Victoria auf Mahé (5826 E.; kath. Bischofsitz).

Zu Beginn des 16. Jahrh. von den Portugiesen entdeckt. 1744 franz., 1756 nach dem Generalkontrolleur der Finanzen Moreau de Séchelles benannt, 1794 von den Engländern besetzt, 1814 an diese abgetreten, seit 1888 selbständig.

Seychellennuß (: ßesch-), die Riesenfrucht der Palme ↗Lodoicea Seychellarum, enthält unter einer dicken, fleischig-faserigen Fruchthülle gewöhnlich nur einen zweilappigen Steinkern („Doppelkokosnuß"), dessen Same als größter im Pflanzenreich gilt; früher als Merkwürdigkeit hoch geschätzt.

Seydel, 1) Max v., Staatsrechtslehrer. — * 7. 9. 1846 in Germersheim, † 23. 4. 1901 in München; 1881 Prof. ebd.

Hauptw.: Bayr. Staatsrecht (7 Bde, 1884-94, 2. Aufl. 1913, 2 Bde). — Lit.: R. Piloty (1901).

2) Rudolf, philosoph. Schriftsteller, Schüler Chr. H. Weißes, dessen Nachlaß er herausgab. — * 1835 in Dresden, † 1892 in Leipzig.

Hauptw.: Schopenhauers philosoph. System (1857): Logik (1866); Ethik (1874); Religionsphilosophie (1893).

Seydelmann, Karl, Schauspieler („Denkspieler") durchfeilter Charakterrollen (Mephisto, Shylock, König Philipp). — * 1793 in Glatz, † 1843 in Berlin; seit 1838 ebd. — Lit.: Grube (1916).

Seydl, Ernst, Titularbischof von Eukarpia (seit 1918) u. Domkustos bei St. Stephan in Wien. — * 8. 10. 1872 in Mnischek (Böhmen); 25. 7.

1895 Priester, 1902-12 Univ.-Prof. in Wien, 1903 k. u. k. Hofkaplan u. Studiendirektor am Frintaneum seit 1912 Hof- u. Burgpfarrer, begleitete Kaiser Karl in das Schweizer Exil.

Schr. u. a.: Das ewige Gesetz (1902).

Seydlitz (nach Menzel)

Seydlitz, Friedrich Wilhelm Frh. v., preuß. General, bewährter u. volkstüml. Kavallerieführer im 7jähr. Krieg. — * 3.2.1721 in Kalkar, † 8. 11. 1773 in Ohlau; entschied die Siege von Roßbach, Zorndorf u. Freiberg.

Lit.: Buxbaum (⁴1907); Schles. Lebensbilder (II, 1926); v. Piersdorff (1933). Roman von Eckart v. Naso (1932).

Seydlitz-Kurzbach, Ernst v., Geograph u. Schulmann. — * 29. 4. 1784 in Tscheplau (Schlesien), † 16. 5. 1849 in Breslau; veröffentlichte 1824 seinen „Leitfaden der Geographie", die Erstausgabe der „E. v. Seydlitzschen Geographie".

Seyfarth, 1) Carly, Patholog u. Kliniker, bearbeitete das bekannte Strümpellsche Lehrbuch der innern Medizin. — * 14. 1. 1890 in Leipzig; 1922 Prof. der patholog. Anatomie, seit 1927 für innere Medizin ebd.

2) Heinrich, Wegbahner auf dem Gebiet des Strafvollzugs, der Gefangenen- u. Entlassenenfürsorge. — * 26. 10. 1863 in Zella (Thür.); prot. Pfarrer, 1901-24 hauptamtl. Seelsorger an der größten deutschen Strafanstalt, Hamburg, gründete 1903 den „Deutschen Hilfsverein für entlassene Gefangene", seit 1934 Bevollmächtigter des Landesbischofs, Hamburg.

Seyfer, Syfer, Hans, Bildhauer der Spätgotik, an Nikolaus Gerhaert von Leyen geschult. — † 1509 in Heilbronn; tätig ebd., Stuttgart, Speyer.

Hauptw.: Hochaltar der Kilianskirche in Heilbronn (1498 vollendet); Ölberg in Speyer (1504 ff.) u. a.

Seyfert, Richard Hermann, sächs. Schulmann u. Pädagog, baute die akad. Lehrerbildung in Sachsen aus. — * 20. 4. 1862 in Dresden; 1919-23 Unterrichtsminister, seitdem Prof. in Dresden.

Schr. u. a.: Arbeitskunde (1895, ⁹1922); Unterrichtslektion als Kunstform (1904, ⁶1933); Volkserziehung (1910); Allg. prakt. Bildungslehre (1930); Volkstüml. Bildung (1931, ²1934); Das pragmat. Bildungsverfahren (1933). — 1891 bis 1919 Schriftleiter der Zeitschr. Deutsche Schulpraxis.

Seyfried & Comp., Carl Aug., München, Verlag für Schul-, kath. Gebet- u. Erbauungsbücher. — Gegr. 1891; zu großer Blüte gebracht durch den späteren Inhaber Geh. Komm.-Rat Carl Schnell (* 1863, † 1931); Inhaber die Söhne Carl Jul. (* 1893) u. Otto Schnell (* 1895).

Verlag der ältesten deutschen Jugendzeitschr. „Jugendblätter", gegr. von Isabella Braun (82. Jahrg.).

Seyler, Julius, Maler (Tier, Landschaft). — * 4. 5. 1873 in München; Prof. ebd.

Hauptw.: Windmühle in der Bretagne, Gelbscheck, Trüber Tag, Die Furt. — Lit.: E. Diem (1929).

Seymour (: ßihmᵉr), engl. Adelsgeschlecht, dem die Herzöge von Somerset (heute Saint-Maur) u. die Marquis von Hertford angehören. — Jane (Johanna), 3. Gemahlin Heinrichs VIII.

Seymour (: ßihmᵉr), Sir Edward Hobart, brit. Admiral, beschoß 1882 Alexandrien, Leiter der im Boxeraufstand gegen Peking entsandten internat. Expedition (1901). — * 7. 4. 1840 in London, † 3. 3. 1929 ebd.; 1904 Großadmiral.

Schr.: My Naval Career and Travels (1911).

Seyon, der (: ßäjoñ), schweiz. Juraflüßchen, durchfließt das Val de ↗ Ruz u. mündet nach 15 km in den Neuenburger See.

Seyukai, jap. Partei, ↗ Seiyukai.

Sézanne (: ßesann), franz. Kantonstadt im Depart. Marne, in der Champagne, Bahnknoten; 5160 E.; Weinbau, Kalksteinbrüche.

Sezernieren (lat.), absondern, ausscheiden. Hauptwort: **Sekretion.**

Sezession (lat. = Abseitsgehen), in der Geschichte: **1)** die Lossagung der Südstaaten von der Union (1861), die zum Bürgerkrieg (**Sezessionskrieg,** 1861-65) führte.

2) der 30. 8. 1880 vollzogene Austritt von 28 linkslib. Reichs- u. Landtagsabg. aus der Nationalliberalen Partei (**S.-Partei**).

Lit.: L. Bamberger, Die S. (1881); H. Block, Die Krisis in der nationallib. Partei 1879/80 (1929).

3) in der Kunst: bezeichnet die Abspaltungen erneuernder Künstlergruppen von den alten Künstlervereinigungen um 1900; meist im Anschluß an eine Ausstellung, die eine von Grund auf neue Bildvorstellung herausforderte u. also Befremden erregte (z. B. 1. Münch.-Ausstellung Berlin). So entstanden die Münchner S. (1892), die ↗ Berliner S. u. a. Einen Ausgleich versuchte der „Deutsche ↗ Künstlerbund".

Lit.: G. Biermann (1910).

Sezieren (lat.), einen Körper bei einer ↗ Sektion sachgemäß anatomisch zerlegen.

Sezze, ital. Stadt in der Prov. Rom, am Südwestfuß der Volskerberge, Bahnknoten; 7050 E.; Reste röm. Ringmauern.

Sf., sfz., in der Musik das ↗ Sforzato.

Sfántul Gheorghe, auch **Sfintul Gheorghe** (beide: ßfintul gjorge), ungar. Sepsiszentgyörgy (: schepischßentdjördj), deutsch Gergesmarkt, Hauptstadt des rumän. Judeţ (Bez.) Trei-Scaune in Siebenbürgen, r. am Alt, Bahnknoten; 11000 meist ungar. E.; Szekler Nationalmuseum; große mechan. Weberei (Szekler Waren).

Sfax, nordafrik. Prov.-Hauptstadt im franz. Schutzstaat Tunesien u. Hafenplatz an der Kl. Syrte, Bahnstation; 39970 E.; Fischerei, Ausfuhr von Phosphaten, Halfa, Obst u. Olivenöl.

Sfondrati, 1) Celestino, O. S. B., Urenkel von 2), Fürstabt von St. Gallen (1687) zur Zeit seiner wissenschaftl. Neublüte u. seit 1695 Kardinal. — * 1644 in Mailand, † 1696 in Rom.

2) Francesco, Kard. (1544), urspr. Jurist, Statthalter Karls V. in Siena, nach dem Tod seiner Frau (Sohn: Niccolo, später ↗ Gregor XIV.) Kleriker. — * 1493 in Cremona, † 1550 ebd.; 1544 Erzb. von Amalfi u. 1544 von Cremona.

B. Hofstetter (Biogr. in Vorbereitung).

Sforza, ital. Adelsgeschlecht, 1450-1535 Herzoge von Mailand. — Stammvater ist Jacopo Muzio Attendolo (* 1369, † 1424), der als

Söldnerführer den Namen S. („Zwinger") erwarb. — Dessen Sohn Francesco (* 1401, † 1466) entriß 1434 dem Kirchenstaat Ancona, heiratete Bianca, die Tochter des letzten Visconti, u. wurde 1450 Herzog von Mailand. 1464 eroberte er Genua. — Dessen Sohn Galeazzo Maria (* 1444), grausam u. ausschweifend, wurde 1476 ermordet. — Für dessen Sohn Gian Galeazzo (* 1469, † 1494) regierte sein Oheim Ludovico il Moro (* 1451), der dann selbst Herzog wurde. 1499 wurde er von den Franzosen vertrieben u. 1500 gefangengenommen. † 1508 im Gefängnis in Loches. — Sein Sohn Massimiliano (* 1490, † 1530) mußte Mailand 1515 an Frankreich abtreten. — Dessen Bruder Francesco II. Maria (* 1492, † 1535) wurde 1521 durch Karl V. wieder eingesetzt; starb kinderlos.

Sforza: Ludovico il Moro (von unbek. Meister; Mailand, Brera)

Carlo, Graf S., aus der Nebenlinie S.-Cesarini, ital. Staatsmann. — * 25. 9. 1872 in Montignoso; Diplomat, 1920/21 Min. des Auswärt., schloß den Vertrag von Rapallo mit Jugoslawien. Gegner der faschist. Revolution; 1922 als Pariser Botschafter zurückgetreten. Lebt in Paris.

Schr.: Makers of Modern Europe (1930, deutsch 1931); European Dictatorships (1932, deutsch 1932); Les frères ennemis (1933, deutsch 1933); L'âme italienne (1933).

Sforzato, auch **forzato, sforzando** (ital.), abgek. **sf., sfz.** od. auch **ffz.,** beim musikal. Vortrag über einem Ton od. Akkord: stark betont.

Sforzo, der (ital.), im Fechten die Entwaffnung des Gegners durch einen direkt aus der Bindung erfolgenden u. an der gegner. Klinge ganz entlang gleitenden, energischen Druck, dem unmittelbar ein Hieb od. Stoß (Treffer) folgen muß.

Sfumata, die (ital. = Rauch), der bei der ↗Papstwahl aus dem Rauchfang des Konklaveraums aufsteigende Rauch der verbrannten Stimmzettel, der, wenn schwarz (durch Beifügen von feuchtem Stroh) eine ergebnislose Abstimmung, wenn weiß, die erfolgte Wahl anzeigt.

Sfumato, das (ital. = verraucht), in der Malerei der eng an die körperl. Formgrenzen gezogene dunkel-hohle Raumschatten (nam. zu Beginn der Renaissance).

Sgambati, Giovanni, ital. Komponist u. Pianist, pflegte als 1. ital. Musiker seiner Zeit wieder Kammermusik. — † 1841 in Rom, † 1914 ebd.

Requiem, 2 Sinfonien, Kammermusik. — Lit.: Casella (1925).

Sganarelle (: -räl), Possenfigur Molières (S. ou le cocu imaginaire, 1660), der verspießerte Capitano der ital. Commedia dell' arte.

S-Geschoß, Abk. für Spitz-↗Geschoß.

Sgraffito, auch **Graffito,** das (vom ital. sgraffiare = kratzen), Kratzmalerei, Zweig der Fassadenmalerei; bes. an Renaissance-Palästen in Italien (16. Jahrh.) gepflegt, um 1860 von G. Semper erneuert.

Sgraffito von H. Sandkuhl Berlin, Kirche am Hohenzollernplatz

Technik: Auf dunkler Putzschicht wird eine helle 1-2 mm dick aufgetragen, in die man die Zeichnung einkratzt. **Sgraffiti,** alte Wandritzereien, Quellen u. Zeugnisse der Vorstellungswelt d. niederen Volksschichten, bes. in Pompeji u. Herkulaneum (in Schenken, Freudenhäusern, Bädern u. a.). Lit.: H. Urbach (1928).

's-Gravenhage, (: -hach[e]), amtl. Name der Residenzstadt der Niederlande, ↗Haag (Beilage).

sh., engl. Abk. für ↗Schilling.

Shackleton, (: schäkltn), Sir Ernest Henry, brit. Südpolarforscher, einer der erfolgreichsten Entdecker in der Antarktis. — * 15. 2. 1874 in Kilkee, † 5. 1. 1922 in Südgeorgien; begleitete 1901-04 Scott nach Süd-Victorialand u. unternahm 1908/09 eine 2. Expedition dorthin, bestieg den Vulkan Erebus u. gelangte bis 88° 23'. 1914 bis 1917 befuhr er das Weddellmeer u. fand 1915 die Cairdküste. Auf einer Zirkumpolarfahrt mit der „Quest" 1922 erlag er einer Krankheit.

Hauptw.: Furthest South (1908, deutsch: Im eisigen Süden, 1909); The Heart of the Antarctic (2 Bde, 1909; deutsch: 21 Meilen vom Südpol, 2 Bde, 1909/10); South, the Story of S.s 1914-17 Expedition (1922). — Biogr.: Mill, The Life of Sir E. S. (1923, [2]1924).

Shaftesbury (: schahftßb[e]ri), **1)** Anthony Ashley Cooper, 1. Graf v. S. (1672), engl. Staatsmann, bekämpfte Karl II. seit 1673 wegen seines Absolutismus u. der Begünstigung der Katholiken. Er setzte die ↗Habeaskorpusakte u. die Ausschlußbill gegen Jakob II. durch. — * 1621, † 1683.

Lit.: Christie (2 Bde, 1871, zu günstig); H. D. Traill (1886, gerechter); L. F. Brown (1933).

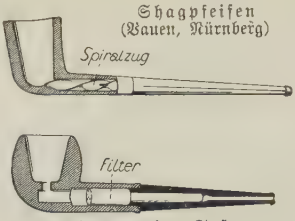
2) Anthony Ashley Cooper, 3. Graf v. S., Enkel von 1), engl. Moralphilosoph der Aufklärung, Gegner des Christentums, Erwecker des griech. Ideals schöner Menschlichkeit in seinem Volk; als Verkünder eines edlen Gefühlspantheismus von entscheidendem Einfluß auf die klass. u. romant. deutsche Dichtung. Aus dem angeborenen Gefühl für Gut u. Bös entwickelt sich nach S. der moral. Geschmack od. Takt. — * 26. 2. 1671 in London, † 15. 2. 1713 in Neapel. Nach ausgedehnten Studien im Ausland seit 1695 im Parlament.

Hauptw.: Caracteristics of Men, Manners Opinions, Times (3 Bde, [6]1737, neue Ausg. 1900, deutsch 1876-79). — Lit: Chr. F. Weiser, S. u. das deutsche Geistesleben (1916); Spicker (1873); O. Walzel (Germ.-roman. Monatschrift 1909).

3) Anthony Ashley Cooper, 7. Graf v. S., Sozialpolitiker, erreichte für Frauen u. Kinder das gesetzl. Verbot der Bergwerksarbeit (1842) u. Festlegung des Zehnstundentags; Förderer der Wohnungsreform u. der ↗Ragged School-Bewe-

gung. — * 1801 in London, † 1885 in Folkestone; 1826 im Unterhaus, 1851 im Oberhaus.

Lit.: J. W. Breadly, Lord Sh. and Industrial Progreß (1926).



Shag, der (engl.: schäg), fein- u. mittelfeingeschnittener Tabak für die kurze **Shagpfeife,** die oft mit Spiralzug od. Filter zur Zurückhaltung des Safts ausgestattet ist.

Shakers (: schehkərs = Zitterer), nordamerik. nahezu erloschene Sektengruppe des Quäkertums, fordern Kommunismus, Enthaltung von der Ehe, volle Abkehr von der Welt, Sündenbekenntnis u. verwerfen die Auferstehung des Leibes. Gründerin Anna Lee (* 1736, † 1783), die sich als Christus-Inkarnation ausgab.

Lit.: Evans (1859); Leila S. Taylor, Shakerism (1905).

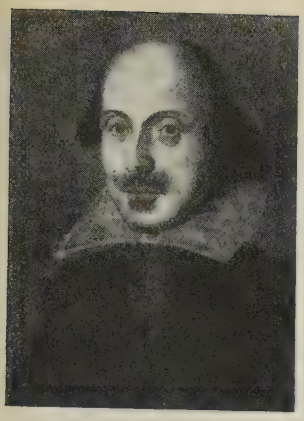
Shakespeare (urschriftl. auch Shakespere, Shakspeare, Shakspere: schehkspir = Schüttelspeer), William, engl. Dichter, der größte Dramatiker der Weltliteratur, Schöpfer der modernen abendländ. Bühnendichtung u. Erfüller german. Renaissance- u. Barockform, durch Tiefe u. Reichtum seiner geistigen u. dichter. Welt zeitlos wirkungsstark.

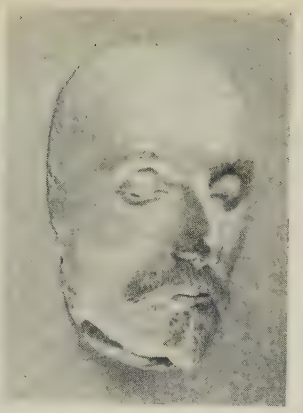
Lebensdaten: * wahrsch. 23. 4. 1564 in Stratford-on-Avon, † 23. 4. 1616 ebd. 3. Kind des Gutsbesitzers u. Ratsherrn (Alderman) John Sh. († 1601) u. der einem alten Landadelsgeschlecht entstammenden Mary Arden († 1608). Am 26. 4. 1564 Taufeintrag. 1571-78 Besuch der Lateinschule; seit 1577 Rückgang des elterl. Wohlstands, 1578-87 Helfer im väterl. Betrieb. 1582 Heirat mit Agnes (Anne) Hathaway (* 1556, † 1623) aus Shottery, die ihm (1583) eine Tochter Susanna u. (1585) die Zwillinge Hamnet († 1596) u. Judith gebar. Ende 1585 nach Zwistigkeiten mit Sir Charlecote Flucht nach London. Beginn der Bühnen- u. Dichterlaufbahn dunkel, 1592 in der Polemik Greenes erstmals erwähnt; 1593 Beginn der Freundschaft mit Henry Wriothesley Earl of Southampton; 1594 Mitgl. der an Elisabeths Hof spielenden Truppe Lord Chamberlains. 1597 Ankauf des New-Place-Hofs in Stratford u. eines Hauses in London; 1599 Mitbesitzer des Londoner Globetheaters, Verleihung des Wappens u. „Gentleman"-Titels; 1603 Hofschauspieler Jakobs I.; 1608 Mitbesitzer des Blackfriarstheaters. 1612 letzte Erwähnung des Aufenthalts in London. Verkauf der Theateranteile, Rückziedlung nach Stratford. Kauf des halben Stratforder Zehnten; 25. 3. 1616 Unterzeichnung des Testaments; 25. 4. 1616 Bestattung in der Stratforder Dreifaltigkeitskirche.

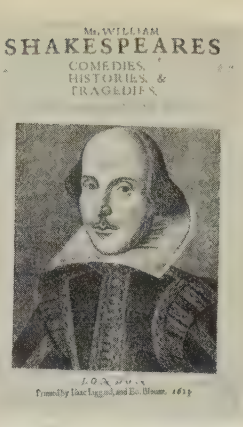
Persönlichkeit. Sh. unterscheidet sich von seinen bedeutenden Vorgängern u. Nebenbuhlern Peele u. Greene, Kyd u. Marlowe durch urwüchsige Naturnähe u. gleichzeitig durch seine Beziehung zur Gesellschaft, von deren Großen er Freundschaft (Graf Essex u. Southampton), bürgerl. Wohlstand u. adliges Wappen empfängt, sowie durch die Freude am dörflich-bürgerl. Familienleben, in das er sich auf der Höhe seines Lebens u. Schaffens zurückzieht. Machtvoll vereint er in sich eine Fülle eigen- u. zeitbedingter Gegensätze: weiches Gemüt u. harten Willen, drängende Leidenschaft u. sittl. Gehaltenheit, letzte Einsamkeit u. starke Bejahung der vaterländ. Gemeinschaft. Verächter alles niedrigen Krämer- u. Genießertums, sucht er seine Helden auf den Höhen der Menschheit, schaut freilich auch mit aristokrat. Unbekümmertheit auf die sozialen Nöte u. Kämpfe der breiten Masse hinab. Die Lateinschule seiner Vaterstadt hatte ihm kaum mehr als die Grundlagen der humanist. Bildung („small Latin and less Greek") gegeben, doch den Mangel ersetzen ihm scharfe Beobachtungsgabe, staunenswertes Gedächtnis u. überquellende Phantasie.

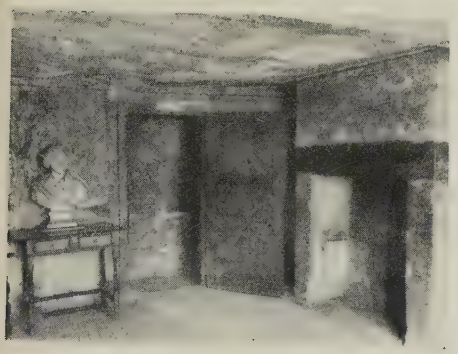
Weltanschauung. Sh.s Denken geht vor allem auf den Menschen u. sein Trachten u. Tun. Verantwortlich tragen seine Helden in sich die Grenzenlosigkeit des Sinnens, der Leidenschaften, der dämonischen Mächte u. der eingeborenen Berufungen aus, siegend od. zerbrechend vor der Aufgabe, Trieb- u. Sittengesetz, Natur u. Ideal, jenseitige Forderung u. diesseitige Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Die Aufgabe scheint Sh. zunächst erfüllbar u. erfüllt in der aus unverdorbenem Gefühl handelnden edlen Frau der ersten reifen Lustspiele (Porzia, Beatrice, Rosalinde, Viola) Im Werk seiner mittleren Zeit erscheint dem reinsten Wollen selbst vom dunklen Trieb her nun unlösbar ein Böses beigemischt, dessen entfesselte Macht das Gute, wiederum gern in einer Frau (Ophelia, Desdemona, Cordelia) verkörpert, nur im Untergang brechen kann. Doch selbst im tiefsten Pessimus verneint Sh. nie die Gültigkeit der sittl. Forderung selbst, u. so findet er schließlich in den letzten Romanzen eine neue, wenn auch nur ideale Möglichkeit ihrer Verwirklichung in einem Reich naturhafter Reinheit, schlichter Wahrhaftigkeit u. abgeklärter Güte. — Wie das christl. Sittengebot, nimmt Sh. auch das christl. Glaubensgut noch als ein unabweisbar Gegebenes. Indes wird ihm beides schon (am deutlichsten im Hamlet) Gegenstand grüblerischer Frage — u. so leitet er doch die moderne Wende der christl. Literatur ein, der das Christliche nicht mehr Grundhaltung, sondern Problem des Denkens u. Gestaltens ist.

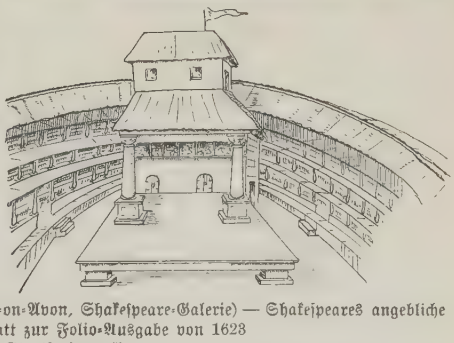
Das **Werk:** Die Ehre des Dichters u. den Eingang in die Gesellschaft gewinnt Sh. (nach den lyrisch-dramat. Gelegenheitsepen Venus u. Adonis u. Lukrezia) durch die 154 **Sonette:** stimmungsstark u. sprachvollendet gestaltete, einer aufwühlenden unglückl. Liebesleidenschaft entquollene Bekenntnislyrik. Seine eigentl. Bedeutung erwächst ihm aus seiner wie von der Zeit so auch von ihm selber noch nicht als Dichtung, sondern nur als Bühnenschriftstellerei (Playwriting) gewerteten **Dramatik.** Anfangs legt Sh. Wert auf selbsterfundene od. aus übernommenen Motiven neu zusammengewobene Handlungen, folgt aber dann einer einheitl. novellist. od. geschichtl. Vorlage (Holinsheds engl. Chronik, Norths Plutarchübersetzung). Aber Vorwurf u. jede Einzelszene sind von Grund auf dramatisch erlebt, gedanklich u. seelisch vertieft, alle Einzelheiten zu innigster Stimmungseinheit verbunden, Komik u. Tragik in packenden Wirkungsgegensatz (Pförtnerszene im Macbeth) od. in erschütternde Verflechtung (Hüttenszene in König Lear) gesetzt. Urpersönlich, musik- u. bildgesättigt (Landleben, Jagd, Theater) ist seine **Sprache,** die sich im geistvoll sprühenden u. schlagkräftig treffenden Dialog entfaltet u. nach anfängl. Glätte u. Breite sich immer mehr verknappt u. zu dunkler Spannung staut.











1. Reihe: Das sog. Original-Droeshout-Porträt (Stratford-on-Avon, Shakespeare-Galerie) — Shakespeares angebliche Totenmaske (Darmstadt, Privatbesitz) — Titelblatt zur Folio-Ausgabe von 1623
2. Reihe: Shakespeares Geburtszimmer u. Geburtshaus in Stratford-on-Avon
3. Reihe: Shakespearebühne: Links Mittelbühne (Rekonstruktion), **rechts** Innenansicht des Schwanentheaters um 1600

1. Anfänge, 1588-92. Im Wettkampf mit Kyd u. Marlowe beginnt Sh. wohl mit der jugendlich-pathetischen, doch aufbau- u. sprachstraffen Tragödie **Titus Andronikus.** Das von der Armadakatastrophe ausgelöste nationale Hochgefühl führt ihn dann zum 1. Versuch der vaterländ. Historie in der Trilogie von **Heinrich VI.** (I., II., III. Teil). Am sichersten findet der junge Sh. sich im idealist.-unwirkl. Reich des Komischen zurecht mit den Lustspielen **Komödie der Irrungen, Verlorene Liebesmüh'** u. den **Beiden Veronesern.**

2. Die Meisterjahre, 1593-1600, bescheren zunächst je 1 Meisterwerk der Historie, Tragödie, Komödie u. Romanze. In **Richard III.** nimmt Sh. den geschichtl. Faden des 3. Teils von Heinrich VI. auf, bildet aber die Historie zu einem vollendet gebauten Drama u. ihre ins Kolossale gesteigerte Mittelfigur zur tiefdringenden Charakterstudie des vom natürl. Glück ausgeschlossenen u. nun in der Unnatur verbrecherischen Geistes- u. Willensmenschen aus. Die Tragödie **Romeo u. Julia** u. das Hochzeitsfestspiel **Der Sommernachtstraum** dagegen leben, aller Charakterproblematik fern, einzig aus der Macht lyrisch auffluten den Gefühls, das dort vom Überschwang zum schönheitsverklärten tragischen Ende getrieben, hier von überlegen geleitetem Spiel zu fröhlicher Entwirrung geführt wird. Die Romanze **Der Kaufmann von Venedig** läßt die gleiche lyr. Haltung bewegt erscheinen durch den dramat. Nerv einer lebendigen rassepsycholog. Studie — von Sh. in die Bezirke des Tragischen getrieben. An Richard III. schließt sich die Gestaltung der Geschichte **Richards II.** an, dramatisch minder straff, aber als Deutung eines entgegengesetzten Charakters, des vom Glück ins Unglück gestürzten willensschwachen, aber zu Weisheit, Würde u. Seelenstärke reifenden Herrschers in noch tiefere Bereiche greifend. Nach der Umarbeitung eines fremden **König-Johann**-Dramas schließt Sh. dann mit den wieder zu einer Trilogie gebundenen Historien von **Heinrich IV.** (2 Tle) u. **Heinrich V.** die zeitl. Lücke zwischen Richard II. u. Heinrich VI. Zentralfigur der 3 Dramen ist Heinrich V., der moral. Emporstieg eines nun wieder

kraftvollen Helden aus prinzl. Leichtsinn zu königl. Herrschergröße; im Gstz. dazu der moral. Abstieg seiner alten um den dicken Ritter Falstaff gruppierten Zechgenossen u., zugleich als Herzstück der ganzen Historienfolge: ein Hochgesang auf die Einigkeit der brit. Stämme u. Stände unter König Heinrichs sieghafter Führung. — Die nächsten glückl. Jahre Sh.s gehören ganz den leichten Burlesken **Zähmung der Widerspenstigen** u. **Die lustigen Weiber von Windsor** u. den hohen, die ganze harmon. Heiterkeit formgewordener Natur einfangenden, hie u. da schon von weicher Melancholie (Einführung des weisen Narren) leise durchschatteten Komödien **Viel Lärm um nichts, Wie es euch gefällt** u. **Was ihr wollt**: dichterische Erfüllung nord. Renaissance.

3. Krisis der Reifezeit 1601-08. Persönl. Erlebnisse (Essex' Hinrichtung, Southamptons Einkerkerung) u. die Gesamtkrise der Zeit verdüstern Sh.s Gemüt: **Julius Cäsar**, die Tragödie des an seinen sittl. Hemmungen scheiternden Brutus u. zugleich die Verklärung des staatsmänn. Genius Cäsars. Die ganze Tiefe des seel. Zwiespalts offenbart u. formt sich im **Hamlet**, der Tragödie des in eine entgötterte Welt verschlagenen u. an ihren Forderungen zerbrechenden Idealisten. Wie Hamlet zerbricht **Othello** an einer ihm artfremden Welt: der naive Barbar an der kügelnden Zivilisation, die wahrhaftige Leidenschaft an der lügenhaften Berechnung. **Macbeth** zieht das Phantom der Machtberufung, die in den Weissagungen der Hexen u. dem Drängen seines Weibes verkörperte Lüge des eigenen Ehrgeizes, in den Untergang. **König Lear** fällt als schuldhaft-verblendetes Opfer der Welt des Scheins, die schuldlos-klarsichtige Cordelia mit sich in die Katastrophe reißend. In **Antonius u. Kleopatra** u. in **Coriolan** spiegelt sich tragisch das Ende der engl. Renaissance: der hohe Lebensgenuß weicht der nüchternen Lebensrechnung, die adlige Persönlichkeit der gemeinen Masse. Die 2 letzten Tragödien **Troilus u. Cressida** u. **Timon von Athen** geben sich als absolute, bitter-sarkast. Verneinung alles Lebenssinns.

Ausklang 1609-12. Sh. sucht schon in den Jahren der Verbitterung in der dramat. Romanze **Ende gut, alles gut** einen Weg der Weltüberwindung; in **Maß für Maß** (in ihrer barocken Gedankentiefe oft verkannt) überläßt er die Lösung einer im Herzog-Mönch verkörperten tranzendentvorsehenden Macht. Die veredelnde Überarbeitung einer fremden Dramatisierung des griech. Apolloniosromans im Perikles, Fürst von Tyrus, führte Sh. dann in **Cymbeline, Wintermärchen** u. **Sturm** in das ideale Märchenreich seiner letzten Weisheit, in dem die ordnende Vorsehung die Gewalt des Bösen an der Macht naturhafter Reinheit, Wahrhaftigkeit u. Güte zerschellen läßt. — Am Schluß von Sh.s dramat. Werk (1613) steht das auf Bestellung gemeinsam mit einem Unbekannten geschriebene Historien-Festspiel **Heinrich VIII** (vgl. Bilder Tafel Bühnenbild).

Überlieferung u. Verfasserstreit. Keines der Sh.schen Werke ist in der Urschrift erhalten. Von den Sonetten u. 16 Dramen erschienen zu Sh.s Lebzeiten (bisweilen unvollständige) Quarto-Ausgaben zumeist wohl als Raubdrucke. Nach seinem Tod gaben seine Kollegen Heminge u. Condell das dramat. Gesamtwerk mit einem Nachruf Ben Jonsons in Folio heraus; der 1. Ausgabe von 1623 folgte 1632, 1664 u. 1685 eine 2., 3. u. 4. — Die Mängel der Unterlagen (Mitschriften, Rollenauszüge, Regiebearbeitungen, Improvisationen) haben die Urform mancherorts mit fremder Szenen- u. Sprachführung überlagert. Als Verfasser der ihm zugeschriebenen Werke ist Sh. reichlich von Zeitgenossen bezeugt u. bis Ende des 18. Jahrh. unangefochten geblieben. Dann erhoben sich hie u. da Zweifel an seiner Verfasserschaft. 1856 suchte zuerst Delia Bacon u. nach ihr Holmes u. a. den ganz anders gearteten Sir Francis Bacon, andere wiederum — ebenso erfolglos — William Stanley Earl of Derby, Sir Anthony Shirley, Sir Walter Raleigh, Roger Manners Earl of Rutland u. Edward de Vere Earl of Oxford an Sh.s Stelle zu setzen.

Wertung u. Einfluß. Unter Ben Jonsons Führung von den Zeitgenossen als der alle überragende Dramatiker anerkannt, fand Sh. auch nach der bühnenfeindl. Puritanerherrschaft anerkennende Wertung (1709 ff. 1. krit. Ausg. von Rowe, 1741 Errichtung des Westminster-Kenotaphs u. Garrick als Richard III.), u. selbst das Frankreich Voltaires versucht sich in Sh.-Übersetzungen. Seine heute bis in den fernsten Osten (1930 Sh.-Gesellschaft in Tokio) reichende Weltgeltung hub an, als Deutschland seine Größe erkannte u. durchforschte u. seinen Ruhm verbreitete: ↗ engl. Komödianten, Bodmer u. Breitinger, Lessing u. Herder; für Sturm u. Drang, Frühklassik u. Romantik gehört Sh. zu den großen Führern. Nach Joh. El. Schlegels, Wielands u. Eschenburgs Versuchen gaben A. W. Schlegel, Dorothea Tieck u. Graf Wolf Baudissin die kongeniale deutsche Form. Gegen das klassizist. Epigonendrama wiesen Otto Ludwig u. Hebbel energisch auf Sh. hin. Seit Schröders Hamburger Hamlet-Aufführung (1776) hat das deutsche Theater eifriger u. ernster als irgend ein anderes um die Gestaltung seiner Dramen gerungen — von allen Klassikern wird Sh. in Deutschland am häufigsten gespielt.

Ausgaben: Faksimile der Quartodrucke von Furnivall (1883–89), des Foliodrucks von 1623 von Staunton (1868 ff.) u. Sidney Lee (1902 ff.). — Krit. mit Apparat: Malone (11 Bde, 1790), ergänzt von Boswell (21 Bde, 1821); H. H. Furness (New Variorum Ed., seit 1871); Clark u. Wright (9 Bde, Cambridge Ed., ²1890 ff.); Gollancz (40 Bde, Temple Ed., 1894-96); Craig u. Case (39 Bde, Arden Ed., 1899-1924); Quiller-Couch u. Wilson (The New Sh., 1921); Granville Barker (seit 1923); Mc Kerrow (Oxford Ed., seit 1933); mit deutschem Kommentar: Delius (2 Bde, ⁶1898).

Übersetzungen: Dramen: 1. deutscher Versuch: v. Borcke (Julius Cäsar, 1741); Wieland (22 Stücke, 1762-67), durchges. u. ergänzt von Eschenburg (1775-82); Schlegel-Tieck-Baudissin (12 Bde, endg. Red. 1839); beste erläuterte Neuausg. von Keller (5 Bde, 1916) u. von der Deutschen Sh.-Gesellsch.; Bodenstedt, Delius, Gildemeister, Heise u. a. (38 Bde, 1867-72); Dingelstedt, Jordan, Simrock u. a. (10 Bde, 1867 ff.); Gundolf (Bearb. der Schlegel-Tieck-Übers.; 6 Bde, ³1925); Rothe (barockisierend, seit 1928); Josten (seit 1930). Kleinepen: Gundolf (1918); Kahlenberg (1920). Sonette: Lachmann (1820); Bodenstedt (1862); Gildemeister (1871); George (1909); Hauer (1929); Barnstorff-Frame (1931).

Bildnisse: Von etwa 20 älteren gut verbürgt das Flower-Droeshout-Bild u. der nach ihm gefertigte Stich des 1. Folio; unanschaulich die vor 1623 gesetzte Grabbüste (Stratford); zeitgenössisch, aber nicht zweifelfrei das Janssen-(Privatbesitz der Lady Ramsden) u. Grafton-Bild (Winston) u. die sog. Totenmaske (Darmstadt); zweifelhaft das schöne Chandos-Bild (London). — **Sh.-Museum** in Stratford.

Sh.-Gesellschaften in England: Sh. Society, 1841-53 u. New Sh. Society, 1873-93, mit 75 Veröffentlichungen; London: Sh. League, seit 1902; Sh. Association, seit 1916; Deutschland: Deutsche Sh.-Gesellschaft, Sitz Weimar, gegr. 1864, mit Sh.-Bibliothek von über 9000 Bden, Jahrbuch seit 1864, Schriftenfolge u. der Samml. „Sh.s Quellen"; Präs. z. Z. W. Deetjen; Ungarn, Ver. Staaten von Amerika, Japan.

Dichterische Behandlung, episch: Tieck, Folkestone Williams (deutsch von Alexis), König, Petersen (1927), Stucken (1929); dramatisch: Holtei (1840), W. Schäfer (1900), van Offel (1913, franz.).

Lit. Einführungen: Sieper (²1913); Morsbach (1923 u. 1928); Gaehde (1931); engl.: Dowden (1882); Mackail (1931); Granville-Barker u. Harrison (1934). **Material:** Lambert (1904); Bernard (1930); Butler (1931). **Leben:** Genée (1871); Koch (1886); Brandes (²1898); Kellner (1900); Engel (³1906); Ten Brink (1907); M. J. Wolff (2 Bde, 1907/08); Brandl (⁴1929); H. Richter (1923); Gundolf (2 Bde, 1928): engl.: Sidney Lee (⁴1925); Raleigh (1907); Neilson-Thorndike (1913); Adams (1923); Gray (1928); Harris (1928); Bailey (1929); Chambers (2 Bde, 1930); J. D. Wilson (1932). — **Sh.s Quellen:** Simrock (2 Tle, ²1876); Collier-Hazlitt-Gollancz (1907); Fischer (2 Bde, 1914-22); Taylor (1925). — **Kunst u. Form:** A. W. Schlegel; Tieck (hrsg. von Lüdeke, 1920); Gervinus (4. Tl. ⁴1872); Ulrici (⁴1872); Vischer (6 Bde, 1889 ff.); Bulthaupt, Dramaturgie (⁸1902); Creizenach (2 Bde, 1909–16); Magd. Klein (1930); Coleridge (1811/12, Neudr. 1883); Dowden (¹⁴1909); Bradby (1926); Stoll (1927); Nicoll (1928); Spurgeon (1930); Farnam (1931); Quiller-Couch (1931). — **Komödien:** Lawrence (1931). — **Charaktere,** allg.: Schücking (³1932). Helden: Campbell (1930); H. Richter (1930). Frauen: Heine (1839); H. Harris (1911); Mackenzie (1924). Narren: Warde (1915); Hamlet: Wilson (2 Bde, 1934). — **Theater:** Thorndike (1916); Chambers (4 Bde, 1923); Baldwin (1927); Bradbrook (1932); J. E. Schmidt (1914). **Religion:** Raich, Stellung zur kath. Kirche (1884); Ackermann (1914); Looten (1924); Masefield (1924); Seibel (1924). — **Sh. u. die bildende Kunst:** Woermann (1930). **Grammatik:** Abbot (³1883); Murray (1884 ff.); Deutschbein (²1897); Cunliffe (1910); Franz (³1924). **Lexikon:** Schmidt (2 Bde, ⁴1928); Kellner (1925); Baker (1931). **Gesch. des Sh.-Ruhms:** Smith (1928); Babcock (1931); Ralli (2 Bde, 1932); Pillai (1933). **Sh. in Deutschland:** Cohn (1865); Joachimi-Dege (1907); Gundolf (⁸1927). **Sh.-Bacon-Frage,** Angriff: durch Bacon, Holmes, Donelly, Bormann, Bleibtreu, Looney, Alvor. Abwehr: Stopes, Schipper, Robertson, Seibel, Wolff, Connes. — **Stand der Sh.-Wissenschaft:** Robertson (1931); Connes (1932). **Bibliogr.:** Jahrb. der Sh.-Gesellschaft; Allibone (3 Bde, 1859–72; Suppl., 2 Bde, 1891); Lee u. Chambers (²1925); Ebisch-Schücking (1931).

Shakespearebühne (: schehkßpihr-), die dreiteilig aus geschlossener Oberbühne (Haus, Turm), gedeckter Hinter- u. freier Vorderbühne bestehende Bühne der Shakespearezeit, dann überhaupt vereinfachte Bühne zur leichteren Bewältigung des häufigen Szenenwechsels Shakespearescher Stücke. Bei der geschichtl. Sh. schob die Vorderbühne sich mitten in das Publikum hinein; sie lenkte die Aufmerksamkeit des Besuchers ungeteilt auf die Worte des Dichters u. rechtfertigte die Freiheit des Dramatikers gegenüber Zeit u. Raum.

Verfechter der „dekorationslosen" Bühne in Deutschland: Savits u. Lautenschläger (in München 1889-1906), in England W. Poel. — Lit.: B. Neuendorff (1910); G. H. Reese (1911); Savits (1917); W. W. Greg, Dramatic Documents from the Elizabethan Playhouses (2 Bde, 1931).

Shakespeares Cliff (: schehkßpihrs klif), 107 m hohe engl. Felsklippe an der Küste von Kent; von der Eisenbahn Folkestone-Dover durchtunnelt.

Shamisen, jap. Tanz, ↗Schamise.

Shampoon, das (engl. : schämpuhn), das Kopfwaschmittel ↗Schampun.

Shamrock (engl.: schämrok, aus irisch seamar-óg, Verkleinerungsform = Trifolium repens, eine Kleeart), das irische Nationalzeichen. Angeblich von St. Patrick gebraucht, um den heidn. Iren die Dreifaltigkeit zu erklären.

Shankar (: sch-), Uday, indischer Tänzer u. Choreograph. — * 8. 12. 1900 in Udaipur.

Shankara (: schan-), indischer Philosoph des Wedanta im 8. u. 9. Jahrh. n. Chr.

Lit.: ↗Indische Philosophie.

Shanklin (: schänk-), engl. Stadt u. Seebad auf der Insel Wight, Bahnstation; 7370 E.; kath. Kirche. 4 km südwestl. Appuldurcombe-House, seit 1901 Benediktinerabtei.

Shannon, der (: schänen), Hauptfluß Irlands, entspringt am Cuilcaghgebirge, durchfließt in zahllosen Windungen die zentralen Ebenen u. die Seen (Lough) Allen, Ree, Derg u. mündet nach 350 km mit 110 km langem Ästuar in den Atlant. Ozean. Vom Lough Allen ab teilweise schiffbar.

Shannon (: schänen), 1) Charles Hazelwood, engl. Maler u. Graphiker (Bildnis, Genre, Aktfiguren). — * 26. 4. 1865 in London.

Holzschnitte (mit Ch. Ricketts) für literar. Werke; Lithographien. — Lit. (engl.): Tis (1920), Derry (1920).

2) James Jebusa, nordamerik. Bildnismaler. — * 1862 in Auburn (N.Y.); Schüler von Whistler; seit 1878 in London.

Shannon-Kraftwerk (: schänen-), im Irischen Freistaat, ein die Stromschnellen des Shannon oberhalb des Seehafens Limerick nutzendes Kraftwerk. Die Wasserzuleitung, bis 600 cbm/sec mit einer Speichermöglichkeit durch Seen im obern Shannon, geschieht durch einen 12 km langen Umleitungskanal, der auch der Schiffahrt dient. Mittl. Jahresarbeit 250 Mill. kWh bei einem Erstausbau von 3 Francis-Turbinen-Sätzen von je 38600 PS durch Siemens 1925-29. Erweiterung 1933 durch Kaplanturbinensatz.

Shapingmaschine (engl. : schehping-), Schnellhobler, waagrechte Stoßmaschine zur Metallbearbeitung, ↗Hobelmaschinen.

Shapinsbay (: schehpinsbeh), eine der ↗Orkney-[Inseln.

Shapley (: schäpli), Harlow, nordamerik. Astronom, einer der erfolgreichsten Erforscher unseres Weltbilds, das er, ausgehend von seinen Untersuchungen über die Kugelsternhaufen, das Milchstraßensystem u. schließlich die Über-Milchstraßenwelt (Supergalaxis), in ungeahnter Weise erweiterte. — * 2. 11. 1885 in Nashville (Miss.); seit 1921 Dir. des Harvard College Observatory in Cambridge (Mass.). [(1930).

Schrieb neben zahlr. wiss. Abhandl. Flights from Chaos

Sharaku-Toshusai (: scha-toschu-), jap. Holzschnittmeister, urspr. Nō-Spieler des Fürsten Haruaki, wirkte 1784-95 in Yedo. Bild ↗Japan. Kunst.

Zahlr. stark naturalist. Schauspielerporträts sind noch erhalten. — Lit.: Rumpf (²1932); Kurth (1910, ²1922).

Share, der (engl. : schähr), (Gewinn-)Anteil; Inhaber- od. Namen-Aktie; sh.-holder, Aktionär.

Shark's Bai (: schahrks beh), auch Haifischbai, Bucht an der Westküste Australiens, steht durch den Geographen- bzw. Naturaliste-Kanal mit dem Ozean in Verbindung; Perlenfischerei.

Sharp (: schahrp), 1) William (weibl. Pseud. Fiona **Macleod**: mäklaud), schott. Dichter von urspr. Phantasie, Erzähler u. Essayist, einer der Hauptführer des Neukeltentums in Schottland. — *12. 9. 1856 in Paisley, † 14. 12. 1905 in Sizilien.

Die Romanzen begannen 1894 mit Pharais, a Romance of the Isles; Erz.: The Dominion of Dreams (1899, deutsch 1905 u. 1922); Wind and Wave (1902, deutsch 1922); Ges.-Ausg. (1910). — Lit.: Elisabeth A. Sh. (seine Gattin) Memoir (2 Bde, 1912).

2) William, engl. Linienstecher. — * 1749 in London, † 1824 in Chiswick.

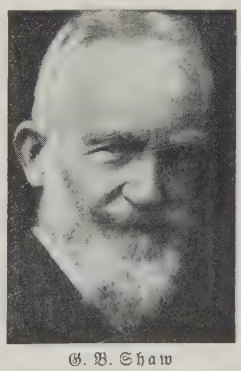
Sharpe (: schahrp), 1) engl. Phonetiker, ↗Ellis 1).

2) Richard, engl. Vogelkundiger. — * 22. 11. 1847 in London, † 25. 12. 1909 in Chiswick.

Schr.: Birds of Europe (mit Drener, 1871); Teile des Vogelkatalogs des Brit. Museums; Monograph of the Swallows (1885); British Birds (1894-97) u. a.

Shasta, Mount, der (: maunt schäßte), nordamerik. erloschener Riesenvulkan in der Sierra Nevada Kaliforniens, 4386 m hoch; vergletschert.

Shaw (: schoh), 1) George Bernard, engl.-irischer Schriftsteller, Kulturkritiker, in Essay, Roman u. Drama von engl. Verwirklichungswillen u. irischem, freilich unromantisch-humorfernem Witz. — * 26. 7. 1856 in Dublin; harte Jugend, Angestellter einer Telephongesellschaft in London, dann Kunst- u. Musikkritiker, seit 1883 ein Vorkämpfer des engl. Staatssozialismus, 1897-1902 polit., von da ab fast nur für die Bühne tätig; 1925 Nobelpreisträger.



G. B. Shaw

Predigt, nicht Gestaltung, ist die Grundabsicht seines Schaffens: seine Dramen erscheinen den von verblüffender Dialektik getragenen langen Vorreden oft nur wie angehängt. Sie sind geboren aus dem Geist der ↗Fabian Society, von einem unmarxist Sozialismus u. undarwinist. Evolutionismus, der schließlich in dem aus irrationalen Gründen (hl. Johanna) erwachsenen, in der verantwortungsbewußten Einzelpersönlichkeit lebendig gewordenen Lebenswillen Sam. ↗Butlers d. J. den schöpferischen Kulturfaktor sieht (Zurück zu Methusalem). So erheben sich Sh.s Dramen am Ende von der Glossierung sozialer Tagesfragen, der desillusionist. Entthronung gesellschaftl. Werte u. geschichtl. Größen zur großen Zukunftsschau, wenn-

gleich sie nur selten ihre alten Wirkungsmittel (karikierende Vereinfachung u. witziger Dialog) ändern. Dem „Neuprotestanten" fehlt die Ehrfurcht vor dem verkörperten Leben; der alte Sozialist enthüllt schließlich die demokrat. Regierungsform als „Betrug", der alte Liberalist feiert die aristokrat.-polit. Führung (Kaiser von Amerika). Sh.s bleibendes theatral. Verdienst ist, daß er (unter Ibsens Einfluß) das engl. Bühnenspiel von den Zerrbildern des Melodramas frei machte. Letzthin steht er in nihilist. Ratlosigkeit der Zeit gegenüber.

Werke: Romane, rein didaktisch u. dichterisch wertlos. Essays u. Studien: The Quintessence of Ibsenism (1891 u. 1913, Ibsen als Bilderstürmer), The Perfect Wagnerite (1898, „Ring" als Allegorie des Kapitalismus), The Intelligent Woman's Guide to Socialism and Capitalism (1928, kommunist. Ideen). — Dramen (die meisten ins Deutsche übers. u. auf deutschen Bühnen gespielt): Plays: Pleasant and Unpleasant (1898; darin u. a.: Mrs. Warren's Profession [Frau Warrens Gewerbe], Arms and the Man [Helden], Candida); Three Plays for Puritans (1901; darunter: Caesar and Cleopatra); Man and Superman (1903, parodist. Umkehr des Don Juan-Motivs); Major Barbara (1905, „Ehrung" der Heilsarmee); The Doctor's Dilemma (1906, „Arzt am Scheidewege"); Androcles and the Lion (1913, Abwertung des Martyrertums); Heartbreak House (1919, Antikriegsstück); Back to Methuselah (1921, Parabel der schöpferischen Evolution); Saint Joan (1923, die hl. Johanna als Vertreterin individueller Religiosität); The Apple Cart (1929, deutsch: Der Kaiser von Amerika; gegen Parlamentarismus); Too true to be good (1932; „Zu wahr, um schön zu sein"); On the Rocks (1933, für polit. Diktatur). — Prefaces (1934). Letters to Ellen Terry (hrsg. 1931). — Dramat. Werke (deutsch hrsg. von Trebitsch seit 1911).

Lit.: G. K. Chesterton (1909, deutsch 1925); A. Henderson (1911 u. 1932); F. Harris (1931); M. Ellehauge (1931); P. Braybrooke (1930); J. Bab (²1926); Moore (franz. 1934); Hilde Heuser (1934; Sh.s Sozialismus). — Bibliogr.: Broad u. Violett (1929).

2) Henry Wheeler, Humorist, volkstümlich als Josh Billings. — * 1818 in Lanesborough (Mass.), † 1885 in Monterey (Kalifornien). [(1870).

Josh Billings his Sayings (1866); Farmer's Allminax

Shawinigan Falls (: schoinigᵉn fohls), kanad. Stadt in der Prov. Quebec, am Saint Maurice River (50 m hohe Fälle mit Wasserkraftwerk von 200000 PS), Bahnstation; 15350 E.; Aluminiumwerke, Papier- u. chem. Industrie.

Shawki Bey (: sch-), ↗ Schewki Bei, Ahmed.

Shawl (engl.: schohl), Halstuch, Umhängetuch, der ↗ Schal.

Shawnee (: schohnih), nordamerik. Indianerstamm, ↗ Schawano.

Shawnee (: schohnih), nordamerik. Stadt im Staat Oklahoma, östl. von Oklahoma, Bahnknoten; 23290 E.; Benediktinerabtei (gegr. 1874) mit Univ., baptist. College; Getreide-, Baumwoll- u. Ölmühlen, Fleischkonservenfabriken.

Shea (: schih), John Dawson Gilmary, amerik. kath. Historiker. — * 22. 7. 1824 in Neuyork, † 22. 2. 1892 in Elizabeth (N. Y.).

Schr. eine Biogr. Bischof Carrolls (1888); ferner Hist. of the Cath. Church in the United States (3 Bde, 1888); Komment. übers. von Charlevoix, Hist. et description générale de la Nouvelle France (6 Bde, 1866-72).

Sheabutter (engl.: schih-), die ↗ Schibutter.

Sheboygan (: schibojgᵉn), nordamerik. Stadt im Staat Wisconsin, am Westufer des Michigansees, Bahnknoten; 39250 E. (die Hälfte deutscher Herkunft); Woll-, Leder- u. Metallindustrie.

Sheed and Ward (: schihd änd wohrd), London. Großer kath. Verlag, Theologie, Philos., Gesch., Biographien. — Gegr. 1926. Verlagszweig (seit 1933) in Neuyork.

Sheehan (: schihän), Patrick Augustine, irischer kath. Erzähler, betont die Bedeutung des geistl. Lebens in der Alltagswelt. — * 1852 in Mallow (Cork), † 1913 in Doneraile; 1875 Priester.

Roman: My New Curate (1899, Leben eines kath. Dorfpfarrers); Tristram Lloyd (deutsch 1930); Under the Cedars and the Stars (1913, literar.-philos.). — Lit.: Heuser (1917); Boyle (1927); Stockley, Essays in Ir. Biogr. (1933).

's Heerenberg (: -h°rch), niederl. Ort in der Prov. Gelderland, an der deutschen Grenze, Teil der Gem. Bergh, 3230 E.; Bonifatiushaus (Noviziat u. Exerzitienhaus der deutschen Jesuiten).

Sheerneß (: schihrneß), engl. Kriegshafen in der Grafsch. Kent, auf der Insel Sheppey, Bahnstation; 17100 E.; Marinewerft; Getreide- u. Saatguthandel. 5 km südöstl. Minster-on-Sea (3060 E.) mit Saint Mary u. Sexburga (um 664 gegr., mehrfach ern.), der angebl. ältesten Abteikirche Englands. — 10. 7. 1667 Seesieg der holländ. Flotte unter De Ruyter über die englische.

Sheffield (: scheffihld), engl. Industriestadt in der Grafschaft York (West Riding), an der Mündung des Sheaf (daher der Name der Stadt) in den schiffbaren Don, Bahnknoten. Sh. entstand auf dem südl. Teil des Kohlenfelds von York u. ist nam. durch seine weltberühmten Stahlwaren zu einem der bedeutendsten Industriezentren herangewachsen. 511820 E., damit fünftgrößte Stadt Englands; anglikan. Bischofsitz; Univ. (6 Fakultäten; 1932/33: 2638 Stud.) mit Bibl. (etwa 120000 Bde), techn. Kunstschule u. dgl.; anglikan. Kathedrale Saint Peter (14./15. Jahrh.; mehrfach, zuletzt 1878-80 ern.), 7 kath. Kirchen u. 1 Kapelle; Industrieerzeugnisse: Messer, Feilen, Silber- u. plattierte Waren, Eisenbahnschienen, Panzerplatten, Geschütze, opt. Instrumente u. Chemikalien.

Shelburne (: schelbᵒrn), William Earl of, ↗ Lansdowne 3).

Shell (: schell), der ↗ Royal-Dutch-Shell-Konzern.

Shelley (: schelli), **1)** Mary, Tochter von William ↗ Godwin u. Mary ↗ Wollstonecraft, seit 1816 2. Gattin von 2), gestaltete in dem dichterisch bedeutenden Schauerroman Frankenstein or the Modern Prometheus (1818) das Prometheus-, Pygmalion- u. Golemmotiv. — * 30. 8. 1797 in London, † 1. 2. 1851 ebd.

Lit.: R. Church (1928, engl.).

2) Percy Bysshe, Dichter der engl. Hochromantik, frühvollendet, schwächer, aber auch reiner als Byron, naturselig, schwärmer. Pantheist voll Sehnsucht nach Schönheit, Liebe u. Güte, kämpfte als Freund der Armen gegen jegliche Unterdrückung des Menschen, schwankt zwischen erdenfernem Idealismus u. einem sozialpolit. u. relig. Radikalismus; seine farbig-musikal. Gefühlsdichtung verschwimmt in abstrakten Gedanken; Die Wolke, An eine Lerche, Ode an den Westwind sind vollendete kleine Naturdichtungen. — * 4. 8. 1792 in Field Place (Sussex), † 8. 7. 1822,

Shelley

nach vielen Wirrungen u. endl. Glück auf einer Segelfahrt in der Bucht von Spezia ertrunken.

Hauptw.: Queen Mab (1813, unird.-phantast. Gedicht, mit radikalen, sozialen u. relig. Ideen); Alastor or the Spirit of Solitude (1816, philosoph. Gedichte, Bild der eigenen unruhvollen Seele); The Revolt of Islam (1817, auch Laon u. Cythna gen., Epos, Ideen der Freiheit u. Brüderlichkeit); The Cenci (1819, düstere Inzesttragödie aus der ital. Renaissance); Prometheus Unbound (1820, Der entfesselte Prometheus, myst. Drama, welterlösende Kraft der Humanität); Adonais (1821, Elegie auf den Tod seines Freundes Keats). — **Ausg.** von Forman (8 Bde, 1876-80); Compl. Works (hrsg. von Ingpen u. Peck, 10 Bde, 1926/27, mit Briefen). Ausw. deutsch von Strodtmann (1886). — **Lit.** (engl.): Dowden (1896); Peck (2 Bde, 1927); Stovall, Desire and Restraint in Sh. (1931); B. Weaver, Towards the Understanding of Sh. (1932); Louise Propst, Sh.s Versification (1933); A. Maurois, Ariel (1928, franz., deutsch 1928); J. C. Clarke, Sh. and Byron (1934); S. Norman, After Sh., Letters of T. J. Hogg to Jane Williams (1934); C.-E. Engel, Byron et Sh. dans la Suisse (1930); M. Renzulli, La poesia di Sh. (1934). Deutsch: Helene Richter (1898); Ackermann (1906); Huscher (1919); Spira (1923).

Shenandoah (: schenᵉndoᵘä), der, **1)** nordamerik. (r.) Nebenfluß des Potomac in Virginien, durchfließt das Appalachische Längstal u. mündet nach 275 km bei Harper's Ferry.

2) nordamerik. Stadt im Staat Pennsylvanien, Mittelpunkt eines reichen Anthrazitgrubenbezirks am Nordrand der Blauen Berge, Bahnknoten; 21 780 E.; Eisenhütten, Maschinenindustrie.

Shenandoah (engl. : schenᵉndoᵘä), erstes (1923) von den Ver. Staaten nach deutschem Vorbild (Zeppelin) gebautes Starrluftschiff; havarierte 1925 bei einem Gewittersturm.

Shên Chou (: schehn dschoᵘ), südchines. Maler, Gründer der Wu-Schule u. größter Meister der Mingzeit. — * 1427, † 1509.

Shenstone (: schenßtᵉn), William, engl. vorromant. Dichter, Nachahmer Spensers. — * 1714 auf Gut Leasowes, † 1763 ebd.

Lit.: E. M. Purkis (1931).

Sherardisieren (: scheˢ), Eisengegenstände mit Zink überziehen, indem man sie in Zinkpulver einbettet u. auf Temperaturen unterhalb dunkler Rotglut erhitzt.

Sheraton Style (: scherᵃᵗᵉn ßtail), engl. Möbelstil der 2. Hälfte des 18. Jahrh.; Name nach dem Kunsttischler Sheraton u. seinen streng u. kühl ausgeglichenen Spätrokoko- u. exot. Formen.

Sherborne (: schöᵘbᵒrn), südengl. Stadt in der Grafschaft Dorset, am Nordrand der Dorset Hills, Bahnstation; 6540 E.; anglik. Bischofssitz, Kirche der ehem., 703 vom hl. Alhelm gegr. Benediktinerabtei (urspr. normann., got. umgeb.) mit den Gräbern der angelsächs. Könige Ethelbald u. Ethelbert, kath. Kirche; Seidenspinnerei.

Sherbrooke (: schöᵘrbruk), kanad. Stadt in der Prov. Quebec, Mittelpunkt eines reichen Farm- u. Molkereibezirks, am Saint Francis, Bahnknoten u. Flughafen; 28 930 E.; kath. Bischofssitz; Woll- u. Baumwollfabriken, Maschinenbau.

Sherbrooke (: schöᵘrbruk), Viscounttitel (seit 1880) des engl. lib. Staatsmanns Robert **Lowe**, Gegners Russells u. Disraelis (* 1811, † 1892).

Sheridan (: scheridᵃn), **1)** Philip Henry, nordamerik. General, zeichnete sich im Bürgerkrieg aufseiten der Südstaaten aus. — * 1831, † 1888; 1884 Oberbefehlshaber der Unionsarmee.

Schr.: Memoirs (2 Bde, 1888). — Lit.: Davies (1895).

2) Richard Brinsley, engl. Dramatiker u. Parlamentsredner; die Stücke, nam. The School for Scandals (1777, deutsch Die Lästerschule), sind gegenwartskräftig durch Geist, komische Gestaltungskraft, lebend. Dialog u. beißenden Witz. — * 30. 10. 1751 in Dublin, † 7. 7. 1816 in London; 1776 Mitbesitzer des Drurylane-Theaters, seit 1780 Abg. (Ankläger von Warren Hastings).

Dramen: The Rivals (Lustspiel, 1775, deutsch 1874); The Duenna (kom. Oper 1775, deutsch 1872); The Critic (1779, parodist. Posse). Reden (1816). — Ausg. von J. A. Williams (1926). — Lit.: F. Rae (2 Bde, 1896, engl.); W. Sichel (2 Bde, 1909, engl.); K. Weiß (1889, deutsch); R. C. Rodhes, Harlequin Sh. (1933, mit Bibliogr.)

Sheriff (engl. : sche-), der Vorsteher einer engl. Grafschaft; ist zugleich als Vollzugsbeamter der Gerichtshöfe tätig. Sein Amt ist ein Ehrenamt.

Sherlock Holmes (: schöᵘrlok hoᵘmß), der Detektiv in Conan ↗ Doyles Kriminalromanen.

Sherman (: schöᵘrmᵃn), **1)** John, nordamerik. Staatsmann, erfolgreicher Finanzpolitiker, Schöpfer des 1. Gesetzes gegen die Trusts (Sh. Act 1890). — * 1823, † 1900; 1877-81 Finanzmin., 1885-89 Vizepräs., 1897/98 Staatssekretär des Auswärtigen.

Schr.: Recollections (2 Bde, 1895); Selected Speeches (1879). Biogr. von T. E. Burton (1906).

2) William Tecumseh, nordamerik. General, Bruder von 1), im Bürgerkrieg der fähigste u. neben Grant, dem er 1869-84 als Oberkomm. der Unionsarmee folgte, glücklichste General der Nordstaaten. — * 1820, † 1891.

Schr.: Memoirs (2 Bde, 1875 u. ö.); Letters (2 Bde, 1894); Home Letters (1909). — Lit.: B. H. Liddell Hart (1929); derſ., The Genius of the Amer. Civil War (1930); Lt. Lewis (1932).

Sherriff (: scherif), Robert Cedric, engl. Schriftsteller, berühmt durch sein schlicht-ergreifendes Kriegsdrama Journey's End (1928, deutsch: Die andere Seite, 1930). — * 6. 6. 1896 in Aylesbury.

Roman: Fortnight in September (1931; deutsch: Badereise im September, 1933); Schauspiel: Windfall (1934).

Sherrington (: scherⁱngtᵉn), Sir Charles Scott,

Sir Charles Scott Sherrington

Physiolog, verdient um die Physiologie des Nervensystems, der Reflexe, der Hemmung der Muskelbewegung bei Großhirnreizung sowie um die Schulhygiene; erhielt 1932 den Nobelpreis für Medizin. — * 1859 in London; seit 1913 Prof. in Oxford.

Schr.: The Integrative Action of the Nervous System (1906); A Manuel of Schoolhygiene (1913).

Sherry, der (engl. : scherⁱ), bernsteingelber, herber, aromat. Likörwein mit 18-24 Vol.% Alkohol aus dem span. Weinbaugebiet Jérez de la Frontera (Westandalusien). [↗ Cherry Brandy.

Sherry Brandy (: scherⁱ brändⁱ), fälschlich für **Sherry-Cobbler** (engl. : scherⁱ-kobblᵉr), in Amerika beliebtes Getränk aus Sherry unter Zusatz von Zucker, Zitrone u. andern Fruchtsäften, mit kleinen Eisstückchen versetzt.

Sherwood (: schöᵘrwud), Robert, nordamerik. Dramatiker u. Erzähler (histor. Satire). — * 4. 4. 1896 in New Rochelle (N. Y.).

Schr.: The Road to Rome (1927); Waterloo Bridge (1929); Unending Crusade; Acropolis u. a. Bis 1928 Hrsg. des Neuyorker Witzblatts Life.

Sherwood Forest, der (: schörwud-), Hügelland im W. der mittelengl. Grafsch. Nottingham.

Shetland, der (engl.: schetländ), geköperter Wollstoff, oft leicht gerauht, für Sportkleider u. a.

Shetlandinseln (: schetländ-), auch Zetland, brit. Inselgruppe u. Grafsch. nordöstl. von Schottland, 81 km von den Orkney-Inseln; 117 baumlose, vielfach vermoorte u. stark zerklüftete Felseilande mit ozeanisch-mildem, aber stürmereichem Klima. Auf den 27 bewohnten Inseln wird etwas Ackerbau (Gerste, Hafer, Kartoffeln), Viehzucht, Walfang u. Fischerei getrieben. 1421 qkm mit (1931) 21400 E.; Hauptstadt Lerwick.

Die Bewohner wurden im 6. u. 7. Jahrh. zum Christentum bekehrt. Gegen Ende des 8. Jahrh. litten sie schwer unter den Plünderungen der Wikinger. Harald Harfagr nahm 875 die Sh. für Norwegen in Besitz; 1469 schottisch. 17. 10. 1917 Vernichtung von 13 engl. Fahrzeugen (Geleitzug) durch 2 deutsche Kleine Kreuzer.

Shetland-Pony (: schetländ-), kleinste Pferderasse der Welt (Widerristhöhe meist nicht über 106 cm), sehr anspruchslos, gelehrig, gutmütig, als Zirkus- u. Kinderpferde beliebt (Bild ↗Pony).

S. H. F. = Sudetendeutsche Heimatfront.

Shigaraki-yaki (: schi-), jap. Töpferware, graues Seladon mit unregelmäßiger grünl. Glasur. Fabrikort: Shigaraki im Shiga-Ken.

Shilling, der (engl.: schil-) = ↗Schilling.

Shimizu (: schimisu), jap. Hafenstadt an der Südküste von Hondo, Ken (Bez.) Schizuoka, Bahnstation, 55665 E.; kath. Mission; Ausfuhr von Tee, Fischereierzeugnissen u. Zement.

Shimmy, der (engl.: schimmi), Modetanz der Nachkriegszeit in langsamem $^4/_4$-Takt, Weiterbildung des Foxtrotts. Hauptmerkmal: Schüttelbewegung der Schultern u. nach innen gekehrte Fußspitzen.

Shingon-Sekte (: sch-), jap.-buddhist. Sekte (806 gegr.), geschichtlich bedeutsam durch ihre veranschaulichende Anpassung der Lehren des ↗Tantra.

Shinto (: sch-), jap. Kult, ↗Schintoismus.

Shipley (: schipli), engl. Stadt in der Grafsch. York (West Riding), 5 km nordwestl. von Bradford, Bahnknoten; 30240 E.; Kammgarnspinnerei.

Shipping Board, United States S. B. (engl.: junaitid ßtehtß schiping bohrd), amerik. Schiffahrtsamt, Sitz Washington; gegr. 1916 zur Abstellung des infolge des Kriegs entstandenen Frachtraummangels, erhielt anfänglich die internierten deutschen u. österr. Handelsschiffe u. erweiterte seine Flotte (1922) auf über 17000 Schiffe mit 7,7 Mill. BRT; später wurden viele Schiffe abgewrackt u. zum Teil an Privatreedereien verkauft; besitzt heute noch 218 Schiffe mit 1,3 Mill. BRT.

Shire (engl.: schair od. schir, in Zusammensetzungen nur: -schr), in Großbritannien Bezeichnung für Gerichtsbezirk u. Grafschaft, den Eigennamen angehängt; z. B. Yorkshire, Devonshire usw.

Shirley (: schörli), James, letzter großer engl. Renaissance-Dramatiker. — * 1596 in London, † 1666 ebd.; anglikan. Geistlicher; Konvertit.

Schr. über 30 wirkungsvolle, aber im Stoff abstoßende Dramen, davon die Hälfte Tragikomödien; besser die Lustspiele: The Gamester (1633); Hyde Park (1632) u. die Nachtragödie The Traitor (1631). Ausw. (1888, neu 1903).

Shiva (: schiwa), ↗Schiwa. [früheren ↗Samurai.

Shizoku (: schisoku), jap. Adelsklasse, umfaßt die

Shoalhaven, der (: schoulhehwen), austral. Fluß im Staat Neusüdwales, entspringt in den Blauen Bergen, mündet nach 420 km mit schiffbarem Unterlauf bei 35° südl. Br. in den Großen Ozean.

Shock, der (engl.: schock), franz. **Choc,** Ärgernis, Erschütterung (↗Schock); **shocking,** anstößig.

Shoddy, der (engl.: schoddi), aus zerfaserten Wollgeweben gewonnene, ↗Kunstwolle.

Shoeburyneß (: schuhberineß), engl. Stadt in der Grafsch. Essex, l. an der Themsemündung, Bahnendstation; 6410 E.; Hauptstation der brit. Artillerie mit Schießplatz (Maplin Sands).

Shogun (: scho-), die jap. Hausmeier, ↗Schogun.

Shoreham by Sea (: schohrhäm bai ßih), Old Sh. (: ould-) u. New Sh. (: njuh-), engl. Hafenstadt in der Grafsch. West Sussex, an der Mündung des Adur in den Kanal, Bahnknoten; 8760 E.; Schiffbau, Fischerei; Kohlen-, Getreide-, Holz- u. Zementhandel. New Sh. ist beliebtes Seebad.

Shorncliffe Camp (: schornklif kämp), großes engl. Militärlager in der Grafsch. Kent, 4 km westl. von Folkestone.

Shorter (: schohrter), Dora Sigerson, irische Lyrikerin, vaterländisch u. religiös. — * 1866 in Dublin, † 1918 in London.

Collected Poems (1907); Love of Ireland (1916).

Shorthand, die, das (engl.: schohrthänd = Kurzhand), Kurzschrift, im Ggsz. zur gewöhnl. Schreibschrift (**Longhand**). [Pitman (Bild ↗Kurzschrift).

National Sh. Association ist die Vereinigung des Systems

Shorthorn, Shorthornrind (: schohrt-), schwerster Mastviehschlag der rotbunten Niederungsrassen; meist rotschimmlig, einfarbig braunrot od. gescheckt, breit u. massig gebaut, mit kurzen Beinen, fleischigem Hals, tiefem, weitem Rumpf, breitem Becken, starkem Fettpolster an den Hüft- u. Gesäßknochen u. dicker Haut; zeichnet sich durch große Frühreife, vorzügl. Mastfähigkeit (zartes, saftiges Fleisch) u. befriedigende Milchleistung aus (schwere Mast-Milchform); vorwiegend in England, aber auch in den fruchtbaren Marschen (Fettgräsereien) Schleswig-Holsteins (Eiderstedt) verbreitet; Mitte des 19. Jahrh. aus England eingeführt u. zur Verbesserung vieler Niederungsschläge benutzt. Bild auf Tafel ↗Rinder, 8.

Shortlandinseln (: schohrtländ-), Gruppe der brit. Salomonen, bis 600 m hohe bewaldete Vulkan- od. Koralleninseln mit Kokospflanzungen; 210 qkm.

Shorts (engl.: sch-, Mehrz.), kurze weite Kniehosen aus Stoff als Sport- (Tennis) u. Turnhosen.

Short Story (engl.: schohrt ßtori = kurze Geschichte), die ↗Kurzgeschichte.

Shoshone River (: schoschoun riwer), der ↗Snake River; nach dem Stamm der ↗Schoschonen ben.

Shosoin (: scho- = Hauptspeicher), jap. Schatzmagazin in Nara mit etwa 3000 Gegenständen, meist aus dem 7./8. Jahrh.; Eigentum des jap. Kaiserhauses.

Lit.: Toyei Shuko (illustr. Katalog, 3 Bde, 1910, ²1927).

Shreveport (: schrihwpohrt), nordamerik. Industriestadt im Staat Louisiana, r. am schiffbaren Red River, Mittelpunkt eines reichen Erdöl-, Gas- u. landwirtschaftl. Gebiets; Bahnknoten u.

Flughafen; 76660 E.; Eisen-, Baumwoll-, Holz-, Düngemittel-, Maschinenindustrie.

Shrewsbury (: schruhsbᵉrⁱ), Hauptstadt der engl. Grafsch. Shropshire, auf einer vom schiffbaren Severn umflossenen Anhöhe, bedeutender Bahnknoten. Sh. ist eine schöne Stadt mit interessanten Kirchenbauten (darunter kath. Kathedrale von 1854-56) u. einem Schloß aus der Zeit Wilhelms des Eroberers. 32370 E.; röm.-kath. Bischofssitz; Eisenbahnwerkstätten, Herstellung von Flachs- u. Leinenwaren, Bier, Keks (engl. „Sh.-Cakes").

Shrewsbury (: schruhsbᵉrⁱ), engl. Grafen- u. Herzogstitel. ↗Talbot.

Shropshire (: schropschᵉr), auch Salop (: sälᵉp), westengl. Grafschaft beiderseits des mittl. Severn, mit berühmter Schafzucht. 3487 qkm mit 244000 E. (70 je qkm); Hauptstadt Shrewsbury.

Shropshire (engl. : schropschᵉr), mittelgroßes, schwarzköpfiges Fleischschaf mit breitem Kopf u. Hals, geradem Rücken u. gut geschlossenem Wollstapel, sehr widerstandsfähig bei guten Mastleistungen; bes. in England verbreitet, stellenweise in Mecklenburg u. Schlesien.

SHS-Staat, bis 1929 Abk. für das Königreich der Serben, Kroaten u. Slowenen (Kraljevina Srba Hrvata i Slovenaca), Jugoslawien.

Shuffleboard, das (engl. : schaffelboh'd), auch **Shovelboard** (: schowᵘlbl-), Bordschieben, Unterhaltungsspiel auf Fahrgastschiffen, bei dem tellerförmige Holzscheiben aus 6-10 m Entfernung mit spatenähnl. Schiebern (daher der Name) auf ein Nummernquadrat geschoben werden.

Shuffleboardspiel auf der „Monte Olivia", dem Urlauber-Motorschiff der Deutschen Arbeitsfront (Hamburg Süd-Amerikan. Dampfschiffahrts-Ges.)

Shukowskij, Wassilij A., ↗Joukowski.

Shunsho (: schunscho), jap. Buchverleger u. Maler, nach seinem Geburtsort auch Katsugawa gen., Meister der lebensfrischen Ukiyo-Malerei, zeichnete Schauspielerbildnisse. — * 1726, † 1792.

Lit.: Succo (Blauen 1922); Kurth, Gesch. des jap. Holzschnitts (3 Bde, 1928/29).

Shuster (: schᵘ-), George N., nordamerik. Publizist u. Literarhistoriker, Kenner des engl. kath. Schrifttums. — * 27. 8. 1894 in Lancaster (Wisc.); Prof. in Glenbrook (Conn.).

Schr.: Catholic Spirit in Modern English Lit. (1922-28); The Catholic Spirit in America (1928/29); The Eternal Magnat (1929); The Germans (1932).

Shylock (: schailock), der wucherische, rachsüchtig-grausame, „auf seinem Schein" bestehende jüd. Gläubiger in Shakespeares „Kaufmann von Venedig". [B. v. Wenger (Shakespeare-Jahrb. 1929).

Lit.: G. Friedländer (engl. 1921); H. Grätz (deutsch ²1888);

Si, Zeichen für das Element Silizium.

S. J., Abk. für Societatis Jesu (lat. = aus der Gesellschaft Jesu); ↗Jesuiten.

Sialkot, brit.-ind. Distr.-Hauptstadt in der Prov. Pandschab, Bahnstation; 100970 E. (7% Christen); Mausoleum des Nanak Sahib ↗Sikh; Herstellung von Schuhen, Baumwollwaren.

Sjaelland (: själan), dän. Name von ↗Seeland.

Siam, Karte u. Stat. über Land, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatswesen u. Religion im Atl. Nr. 135,

siames. Sajam od. Muang T'ai (= Land der Freien), Königreich in Hinterindien (Kärtchen ↗Singapur), auf 3 Seiten von brit. u. franz. Kolonialbesitz umschlossen u. nur vom Golf von S. her ungehindert zugänglich.

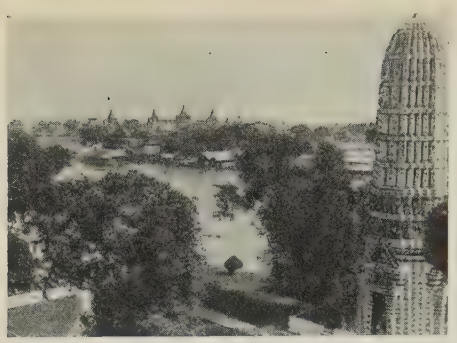
Das Kernstück bildet eine fruchtbare Aufschüttungsebene, die im N. u. W. mehreren nordsüdlich ziehenden Gebirgsketten Platz macht. Letztere erreichen im Doi Intanon 2576 m Höhe u. setzen sich auf der Malaiischen Halbinsel auch nach Süd-S. fort. Den Osten nimmt ein unfruchtbares niedriges Sandsteinplateau ein, das zur Regenzeit teilw. versumpfte Einzugsgebiet des Mekong.

Das Klima besitzt eine sommerl. Regenperiode zur Zeit des Südwestmonsuns u. eine winterl. Trockenzeit während der Dauer des Nordostmonsuns. Die größten Niederschläge fallen naturgemäß im Gebirgsland der Halbinsel, wo üppige Regenwälder entstanden, während das Mittelstück mit Monsunwäldern, die Küste mit Mangrove bedeckt sind. Die artenreiche Tierwelt wird bes. durch Elefanten, Büffel, sowie zahlr. Raubtiere u. Schlangen vertreten.

Die **Bewohner** des Kernstücks sind ↗Siamesen. Der Norden u. Osten wird von den Lao bewohnt. Im Küstengebiet leben Malaien. Über S. verstreut wohnen zahlreiche eingewanderte Chinesen (½ Mill.), die den Handel beherrschen; daneben etwa 2000 Weiße. Die wenigen Städte liegen fast alle im Mittelland, so die Haupt- u. Hafenstadt Bangkok, Ajuthia u. a.

Die Grundlage der **Wirtschaft** bildet der Reisbau (Reismühlen) in der künstlich bewässerten Menamebene; daneben werden Tabak, Zuckerrohr, Mais, Baumwolle sowie Pfeffer angebaut. Neuerdings wird in Plantagen auch Kautschuk u. Kopra gewonnen. Der trockenere Osten hat eine bedeutende Rinder- u. Büffelzucht. Arbeitselefanten werden bes. im N. verwendet. Die Wälder liefern bes. Tiekholz (Sägewerke in Bangkok). Weltwirtschaftlich wichtig sind die reichen Zinnlager auf der Halbinsel u. auf der Insel Puket. Dagegen werden fast alle Industrieerzeugnisse aus Großbritannien, Japan und Deutschland,

Shylock, in der Auffassung von Theodor Döring



Siams Haupt- u. Hafenstadt Bangkok am Menamfluß

Lebensmittel besonders aus den Nachbarländern eingeführt.

Die Erschließung des Landes macht langsame Fortschritte. Der Verkehr ist auf die Schiffahrt auf dem Menam u. seinen Nebenflüssen sowie die wenigen von der Hauptstadt ausgehenden Bahnlinien angewiesen; neuerdings bestehen auch einige Flugverbindungen.

Lit.: K. Döhring, S. (2 Bde, 1923); W. A. Graham, S. (2 Bde, 1924); W. Credner, Grundzüge der Gliederung S.s in seine Teillandschaften (Geograph. Zeitschr. 1930); Statistical Yearbook of the Kingdom of S. (Bangkok seit 1916).

Geschichte. Der Buddhismus wurde nach der offiziellen Jahreszählung 638 n. Chr. eingeführt. Das herrschende Volk der Tai drang von den Gebirgen Jünnans bis zum 13. Jahrh. allmählich bis zur Mündung des Menam vor. Hauptstadt ihres Reichs war seit etwa 1350 Ajuthia. 1656-89 regierte als Minister ein venezian. Abenteurer Konstantin Phaulkon aus Kephallenia, der den europ. Handel u. die Mission begünstigte. 1767/68 Eroberung des Landes durch die Birmanen, die Ajuthia verbrannten. Die seit 1782 regierende Dynastie Tschakri tat viel für den Fortschritt des Landes. König Tschulalongkorn (1868 bis 1910) ließ Gesetzbücher nach franz. u. deutschem Vorbild schaffen, Beamte, Offiziere, Ärzte u. Techniker in Europa ausbilden. Gefährlich wurde für S. die Festsetzung der Engländer in Malaka u. Birma u. die der Franzosen in Indochina. 1893 mußte S. den letzteren das Land östlich des Mekong überlassen, 1904 die Provinzen Bassak u. Melu Prei, 1907 die Provinzen Battambang, Sisophon u. Siam-Reap, 1909 den Engländern die Malaienstaaten Kedah, Kelantang, Trenggann u. Perlis. Unter dem Druck der Entente erklärte S. am 22.7.1917 an Deutschland u. Österreich den Krieg; 1924 wurden die Deutschen wieder zugelassen u. das beschlagnahmte Eigentum z. T. zurückgegeben. Auf Tschulalongkorn folgten seine Söhne Vajiravudh (Rama VI., * 1881, † 1925) u. Prajadhipok (* 1893). Eine Offiziersrevolution unter Oberst Phya Bahol führte Juni 1932 zum Sturz des Absolutismus mit der Prinzenregierung u. schuf eine Verfassung (30. 6.); eine April 1933 versuchte Gegenrevolution wurde niedergeschlagen.

Siamesische Frauen

Lit.: Pallegoix, Description du royaume Thaï (1854); Fournereau, Le S. ancient (2 Bde, 1895-1908); Seauve, La France et le S. 1680-1907 (1908); W. Wood, Hist. of S. (1924, u. A. 1934).

Siam, Golf von, flache Meeresbucht zwischen der Halbinsel Malaka u. dem Südteil von Franz.-Indochina; Siams Zugang ins Südchines. Meer.

Siamesische Tänzerinnen (Photo Agfa)

Siamesen, das aus einer Mischung von Taistämmen, die von Jünnan den Mekong herabgewandert sind, mit den ansässigen Khmer entstandene Staatsvolk von Siam; etwa 5 Mill. Köpfe. Der Rasse nach sind die S. mongolid; mittelgroß, von olivenfarbener Haut, mit schwarzem, glattem Haar, platter Nase u. vorstehenden Backenknochen. Ihrem Wesen nach sorglos u. liebenswürdig. Wenn sich auch in der äußern Lebenshaltung der oberen Schichten stark europ. Kultureinflüsse ausbreiten, halten sie doch an den überlieferten Kulturformen fest. Buddhisten; Ackerbauer. Als Wohnung dienen im allg. Pfahlhäuser aus Bambus, an den Flüssen auch Hausboote. Stark entwickelt ist der künstler. Sinn der S. sowohl auf dem Gebiet des Kunsthandwerks wie auch in der bildenden Kunst (↗Siamesische Kunst), in Theater u. Tanz. Der

Auf Pfählen errichtetes Bauerngehöft in West-Siam

König gilt als übernatürl. Wesen; zu seinen Sinnbildern gehört der weiße Elefant.

Lit.: K. Döhring, Siam (2 Bde, 1923); W. A. Graham, Siam (2 Bde, ³1924); R. Le May, An Asian Arcady (1926).

Siamesische Kunst, die zum ind. Kulturkreis gehörende Kunst Siams, zerfällt in 3 Abschnitte: 1) indische Periode, Kunst des Dwarawati, javan. Einfluß (7.-9. Jahrhund.); 2) Khmer-Periode (seit dem 9. Jahrh.); 3) Tai-Periode (seit dem 13. Jahrh.). **Baukunst:** die Haustein-Bauten der ↗Khmer werden in der Tai-Zeit abgelöst durch Paläste u. hohe Tempel aus Ziegel, Prapang- u. Pradschedi-Türme; die Dachform ist stark geschwungen. Im 18. Jahrh. findet sich reiche Verzierung durch Glas u. Spiegel, Gold, Schwarzlack u. farb. Ton. **Plastik:** in der Vor-Khmer-Zeit bläulich-grüne Kalksteinstatuen (Nordsiam); in Mittelsiam entsteht der eigentl. siames. Buddhatyp: enganliegendes, fast faltenloses Gewand, geheimnisvolles Lächeln, eckiges Gesicht (Schule von Labapuri); in der Tai-Zeit mildern sich die starren Formen, die Ajuthia-Schule (1300-50) zeigt wieder Steifheit, Härte der Linien u. Überwuchern von Zierat.

Siamesische Kunst
Buddha, Bronze um 1600
(München, Museum f. Völkerkunde)

Lit. (↗Khmer): Döhring, Buddhist. Tempelanlagen in Siam (3 Bde, 1920); derf., Siam (2 Bde, 1923); Salmony, Die Plastik in Siam (1926); Katalog des Nat.-Mus. Bangkok (1928); Claeys, L'archéologie du Siam (1932).

Siamesische Literatur, stützt sich nam. auf die altind. Literatur u. reicht bis ins 14. Jahrh. Man unterscheidet die heilige in Pali geschr. Lit. (402 Werke), die wiss. Lit. (meist Übers., etwa 200 Bde) u. die Volksliteratur in Siamesisch: Romane, Dramen, Gedichte, Fabeln (etwa 2000 Bde).

Lit.: Le May, Siamese Tales (1930).

Siamesische Sprache, ein Zweig der indochines. Sprachgruppe (Tai-Gruppe).

Sie ist einsilbig (mit dem Bestreben zur Mehrsilbigkeit durch den Gebrauch von Präfixen, Verdopplungen) u. isolierend (etwa 10 Töne). Der Wortschatz zeigt eine Mischung von südchines. Mundarten u., nam. im Ra-

Siamesische Kunst: Wat Phra Keo (Bangkok)

เอามโนและศิรกราน เอกบรมจ์ก

Siamesische Schrift

dschasab, der Hofsprache, Lehnwörtern aus Sanskrit u. Pali. — Die s. Schrift ist mit südind. Alphabeten verwandt.

Gramm. von Frankfurter (1900, engl.); Wershoven (1892). **Wörterb.** von Pallegoix-Vey (²1896); Lunet de Lajonquière (1904); Cuaz (1905). W. Trittel, Einführung in das S. (1930).

Siamesische Zwillinge (ben. nach einem im Zirkus vorgeführten Zwillingspaar mongol. Abstammung, vielleicht aus Siam), eineiige Zwillinge, bei denen die Halbierung des befruchteten Eis nicht vollständig erfolgte, so daß die Kinder zusammengewachsen sind. Die Verbindung besteht manchmal nur in einer Hautbrücke, meist jedoch in Haut, Muskelgewebe, Nerven u. auch gemeinsamem Blutstrom. In den meisten Fällen sind die als Mißbildungen anzusehenden Zwillinge nicht lebensfähig. Vgl. Zwillinge.

Siamesischer Tanz, religiöser od. bürgerl. Art. Einzeltänze sowie eigenartige Gruppentänze werden zierlichst vorgetragen, die Kostüme sind reich u. kunstvoll; oft werden künstlerisch vollendete ↗Masken getragen. — Bild s. Sp. 1620.

Siamfaser, die ↗Kitulfaser.

Siamkatze (Bild ↗Katze), kurzhaarige, kremgelbe bis lichtbraune Katze mit dunkler Gesichtsmaske u. ebensolchen Pfoten; die Augen sind bei reinrassigen Tieren blau, die Ohren ziemlich groß, die Nase ist länglich; die Jungen kommen einfarbig weiß zur Welt. Die aus Siam eingeführte Rasse wird in England u. auf dem Kontinent gezüchtet; helle Stücke heißen „Königssiam".

Siamochinesen, nach den wichtigsten Kulturträgern gebildete Bez. der Völker mit taichines. Sprachen (↗Tibeto-chinesische Sprache): Chinesen, Siamesen, Karen, Padaung, Tai, Yao, Miao.

Siangkiang, auch Hsiangkiang, chines. r. Nebenfluß des unteren Jangtsekiang, entspringt im Südteil der Prov. Hunan u. mündet, bis in die Quellarme schiffbar u. im Unterlauf den Tungting-See durchfließend, nach 700 km bei Hankou; Schleusenkanal zum Kueikiang.

Siangtan, chines. Stadt in der Prov. Hunan, l. am Siangkiang (Hafen), Handelszentrum der Süd- u. Mittelprovinzen; etwa 300000 E.; Ausfuhr von Reis, Bambus, Papier, Tee u. Anthrazit.

Siamesische Zwillinge
(Amerikanerinnen)

Sibbern, Frederik Christian, dän. Philo-

soph u. Schriftsteller, abhängig von der Naturphilosophie, bes. von Schelling. — * 1785 in Kopenhagen, † 1872 ebd.; Lehrer Kierkegaards.

Hauptw.: Menneskets aandliga Natur og Væsen (2 Bde, 1819-29); Psychologi (⁴1862); ferner Dichtungen.

Sibelius, Jean, finn. Komponist, wurzelt tief in der heimatl. Landschaft u. in der Volksmusik. — *8.12.1865 in Tawastehus; lebt in Järvenpää.

8 bedeutsame Sinfonien u. sinfonische Dichtungen (Der Schwan von Tuonela, Finlandia), Bühnenmusik (Pelleas u. Melisande), Kammermusik, Klavierstücke u. Lieder. — Lit.: R. Newmarch (1905, deutsch 1906); E. Furuhjelm (1917); C. Gray (engl., 1931); K. Ekman (schwed., 1932).

Sibenik
Nordteil der Stadt mit dem Venezianerkastell Sveti Ana

Sibenik (: schi-), ital. **Sebenico,** jugoslaw. Hafenstadt am strategisch bedeutendsten Punkt der dalmatin. Küste, an der fjordartigen, mit dem Meer nur durch den 3 km langen St. Antonius-Kanal verbundenen Mündung der Krka u. vor dem wichtigsten Durchgang von der Adria durch das Karstgebirge (zw. Velebit u. Dinar. Alpen) nach dem Binnenland; angeschlossen an die Likabahn Split-Ogulin-Zagreb. Die außerord. geschützte Lage hinter einer schmalen, durch vorgelagerte Inseln verborgenen Kanaleinfahrt (mit starkem Fort) u. die günstigen Verkehrsverbindungen bestimmten S. zur Basis der jugoslaw. Kriegsmarine. Die Stadt baut sich im Schutz dreier alter Venezianerforts u. einer Ringmauer an einem Kalkhügel auf. Inmitten reizvoller Bauten in venezian. Gotik erhebt sich der röm.-kath. Dom, das wertvollste Baudenkmal Dalmatiens aus der Zeit des 15. Jahrh., als S. Mittelpunkt der dalmatin. Kunst war (Eigenblüte der Renaissance; der Dom 1431 in venezian. Gotik beg., 1441-1536 durch die Schule des J. Dalmatinac fortgesetzt; 32 m hohe Kuppel von Nic. Fiorentino).

38000 E.; röm.-kath. u. griech.-orthodoxer Bischofsitz; Landgericht, Kriegsmarineschule u. a., großes Krankenhaus; Herstellung von Wein, Olivenöl, Likör (Maraschino), Kalziumkarbid u. -zyanamid (in Crni bei S.); Fischerei. In Siveric (: schiweritz), 30 km nordöstl. von S., liegt die wichtigste dalmatin. Bauxitgrube (seit 1835; liefert $^2/_3$ der Förderung in Jugoslawien).

Siber, Paula, geb. Edle v. Groote, nationalsozialist. Frauenführerin u. Schriftstellerin. — * 6.4.1893 in Karlsruhe; 1933 Referentin für Frauenfragen im Reichsinnenmin.; 1933 stellvertr. Reichsführerin des Deutschen Frauenwerks.

Schr. u. a.: Die Frauenfrage u. ihre Lösung durch den Nationalsozialismus (1933); Das deutsche Frauenwerk (1934); Die silberne Straße (1934, Novelle); Zweisame Stille (Ged. 1934).

Sibérienne, der (franz. : -jänn), dicker, gewalkter, wollener Tuchstoff, geköpert, für Winterkleidung.

Sibich, nord. **Vitki,** treuloser Ratgeber König Ermanarichs, verleitet ihn, Gattin u. Sohn (nord.) od. (deutsch) seine Neffen, die Harlungen, zu töten.

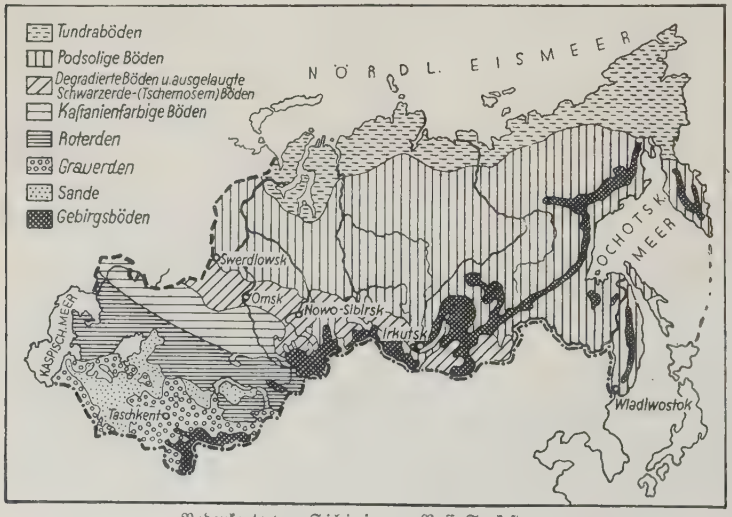
Sibilanten (lat.), Zischlaute, ↗ Lautlehre.

Sibilia, Enrico, Apostol. Nuntius in Wien (seit 1923), Titularerzbischof von Side. — * 17.3.1861 in Anagni; 9.3.1883 Priester, 31.7.1908 zum Bischof geweiht.

Sibillini, Monti, ital. Berggruppe, Teil des Römischen Apennin, im Monte Vettore 2449 m.

Sibirjakow, russ. Eisbrecher, bewältigte unter Prof. Otto Schmidt Juli-Okt. 1932 als erstes Schiff die nordöstl. Durchfahrt von Archangelsk bis zur Beringstraße ohne Überwinterung.

Sibirien, Karte u. Stat. über Land, Bevölk., Wirtsch., Staatswesen u. Relig. im Atl. Nr. 114 u. 116, der asiat. Teil der Sowjetunion vom Uralgebirge bis zum Großen Ozean u. vom Nördl. Eismeer bis ↗ Turkestan u. zur mongolisch-mandschur. Grenze.



Bodenkarte von Sibirien u. Russ.-Turkestan

Weite u. Größe der Landschaft, Strenge des Klimas u. Härte der Lebensbedingungen, Dürftigkeit des Bodens neben reicher Ergiebigkeit in dem schmalen Streifen der Schwarzerde sind die hervorstechendsten Züge Russ.-Asiens. Ungeheure Vorräte an Bodenschätzen, aber noch geringe Entfaltung der Wirtschaftskräfte und spärlichste Besiedlung durch ein-

1) Der einzige eisfreie Hafen Sibiriens u. zugleich Endpunkt der Sibir. Bahn ist Wladiwostok am Japan. Meer — 2) Straßenbild aus Jakutsk mit den oft durch Schnitzereien verzierten charakteristischen Holzhäusern — 3) Die Lena, einer der gewaltigen sibirischen Ströme, die alle in das verkehrsarme Nördl. Eismeer münden — 4) Der Baikal-See mit dem Fischerdorf Sludjanka, dahinter die Ausläufer des Baikalgebirges

geborene Völker lassen S. als Zukunftsland mit kolonialer Prägung erscheinen.

Die Natur des **Landes** wird bestimmt durch die von Süden nach Norden folgenden großen Vegetationszonen u. die Oberflächengestaltung.

Die in ihrem Gerüst aus gefalteten paläozoischen Ablagerungen u. alten Eruptivgesteinen aufgebaute Kirgisenschwelle im SW. reicht von der sog. Straße von Turgai, einem von vielen Steppenseen bedeckten Land mit niedrigen Tafelbergen, bis zu den Ausläufern des Altai. Sie bildet den südl. Abschluß des Westsibir. Tieflands, einer riesigen, vom Stromgebiet des Ob-Irtysch (mit Ischim, Tobol) gebildeten jungen Ebene, die auch in ihren meerfernen südl. Teilen, nur wenig über 100 m hoch, sich ganz allmählich nach N. zu senkt, wo niedrige, aber steile Ufer die Küste bilden. Nur die tief u. steil eingeschnittenen Flußtäler, quer durch das Land ziehende Endmoränenhöhen sowie Kleinformen (Frostboden im äußersten N.) verleihen der Oberflächengestaltung einige Abwechslung. Alte Gesteine (Kambrium u. Silur, darüber jungpaläozoische u. mesozoische Ablagerungen) zwischen Jenissei u. Lena bauen die Mittelsibir. Tafel auf. Das aus einem Einbruchskessel hervorgegangene Lena-Wiljuibecken bildet eine selbständige Landschaft. Vorpaläozoische, paläozoische u. jüngere Sedimentgesteine sowie Eruptiva verschiedenen Alters bauen den meist gebirgigen Nordosten auf, wo Hochgebirgsketten u. alte Rumpfgebirge zwischen weiten Niederungen u. niedrigen Ketten sich ausbreiten. Östlich der untern Lena verläuft der große Bogen des Werchojansk- u. Kolymagebirges, der sich im Anadyrgebirge bis auf die Tschuktschenhalbinsel fortsetzt. Im äußersten Osten liegt das großartige Vulkangebiet der Halbinsel Kamtschatka (Kljutschewskaja 4920 m). Im Süden bilden Hochgebirge die Grenze gegen Zentralasien. Auf den Tarbagatai (2900 m) folgt nördl. der Saissansenke das großartige Altaigebirge (Bjelucha 4550 m); daran schließt sich das alte Sajangebirge. Das Baikalische Hochland setzt sich im Jablonowoi- u. Stanowoigebirge nach NO. fort. Den äußersten Südosten S. bildet das Amur-Ussuriland. Seine meist bewaldeten Bergzüge (Kl. Chingan, Sichota-Alin) sind verschiedenen Alters u. besitzen Mittelgebirgsformen. Dazwischen dehnen sich Plattenlandschaften u. Tiefebenen, wozu auch die russischen Teile der Insel Sachalin gehören.

Das Klima ist kontinental. Die Größe der Landmasse, ihre Absperrung gegen Osten u. Süden bringt im Winter die starke Abkühlung u. Ausstrahlung. Um Oimekon u. Werchojansk liegen die Kältepole der Erde (— 70° C). Nur nach West-S. können noch Westwinde hereinreichen; das östl. Küstengebiet wird von trocken-kalten Winden aus dem Innern überweht. Umgekehrt ist der Sommer eine Zeit großer Erwärmung, Auflockerung u. reichl. Niederschläge (Tiefdruckgebiet). Mit Ausnahme des kühlen u. überdies nassen östl. Küstengebiets hat S. für seine Breitenlage ungewöhnlich hohe Sommertemperaturen.

Pflanzendecke u. Tierwelt: Auf den Eismeerinseln u. im N. des Festlands breitet sich bis 60° n. Br. weithin die ↗Tundra. Die Tierwelt ist auf den Eismeerinseln durch Eisbären, auf dem Festland bes. durch Rentier, Lemming, Polarfuchs vertreten. Als nächste Zone folgt südl. der Waldgürtel der ↗Taiga. Überaus reich ist ihre Tierwelt: Raub- u. Pelztiere (Tiger, Bär, Wolf, Luchs, Fuchs, Marder, Zobel, Eichhörnchen), dann Elch, Wildschwein u. viele Vogelarten. Auf die Taiga folgt die Waldsteppe, die im W. ein geschlossenes Band entlang der Sibir. Bahn bildet u. heute vielfach in Kulturland umgewandelt ist, dann in West-S. die Gras- u. endlich die Wermutsteppe. Auch diese Zonen haben ihre charakterist. Tierwelt (Wolf, Fuchs, Huftiere, Nager, Wasser- u. Sumpf-, Zugvögel). Im mittleren u. östl. S. erheben sich aus der Taiga Hochgebirge mit oft ungewöhnlich üppiger Vegetation. Mit den Zonen der Vegetation decken sich die der Böden (Kärtchen).

Bevölkerung: Asiat. Stämme bewohnen den größten Teil des Lands, stehen aber doch in ihrer Gesamtzahl hinter den eingewanderten Völkern zurück. Die Russen als das weitaus zahlreichste Volk siedeln in den Schwarzerdegebieten, überall an den großen Verkehrswegen, in den Bergwerksgebieten u. Städten. Der harte, energ. Schlag der alteingewanderten Familien (Sibirjaken) unterscheidet sich deutlich von den jüngeren Ansiedlern (Pereselenzen). Mit den Russen sind Ukrainer, Polen, Finnen, Esten, Letten u. Juden nach S. gekommen, sodann auch zahlr. Deutsche (112000). Die Russen u. christianisierten Eingeborenen sind orthodox, prot. Bekenntnisses sind die Deutschen, Finnen, Esten, der Katholizismus ist bei Polen u. Deutschen verbreitet. Die Kasak-Kirgisen sind Mohammedaner, die Mongolen Buddhisten, bei den Eingeborenen herrscht vielfach Schamanismus.

Großstädte sind Omsk, Swerdlowsk, Nowosibirsk, Wladiwostok, Irkutsk u. Tomsk.

Wirtschaft: Nur kleine Teile der riesigen Flächen werden als Ackerland od. Weiden genutzt; über $^1/_3$ des Gesamtareals ist Wald, mehr als die Hälfte unproduktiv. In einem schmalen Streifen zieht die Ackerbauzone vom mittleren u. südl. Ural an durch die Wald- u. Grassteppe des Westens, am Nordrand der zentralasiat. Hochgebirge entlang zu den Niederungen am Amur u. Ussuri. In West-S. ist Weizen die wichtigste Feldfrucht; im mittl. Süden tritt er zurück hinter dem Roggen-, Hafer- u. Kartoffelbau. Dazu gesellt sich im Amur-Ussuriland der Anbau von Bohne, Hirse, Mais, ferner der Reis. Im Ackerbaugebiet ist die Viehzucht eine wichtige Ergänzung. Der Westen liefert wiederum Butter u. Eier. In der Kirgisensteppe, in Jakutien u. in den zentralasiat. Hochgebirgen ist die Viehzucht vielfach vorherrschend. Die nördl. Hälfte der Taiga u. die Tundra können nur dank der Rentierzucht von Menschen bewohnt werden. Sonst ist im ganzen Gebiet der Taiga, bes. aber im Fernen Osten, die Jagd auf Pelztiere vielfach die einzige Erwerbsquelle. Die Ströme, der Baikalsee u. die Küstengewässer des Ostens sind wichtige Fischereigebiete.

Ungeheuer sind die Vorräte an Bodenschätzen aller Art. Hauptkohlenreviere liegen bei Kusnezk, Minussinsk (hier auch Erze), auf Sachalin u. in Kasakstan; bedeutende Lagerstätten am untern Jenissei, große Erdöllager auf Sachalin, Kamtschatka u. am Baikal, Steinsalz in West-S. um Slawgorod u. an der Lena. Reich an Erzen sind die Kirgisensteppe (Eisen, Mangan, Kupfer, Blei, Zink) u. Transbaikalien; ein anderes Erzrevier befindet sich östl. Semipalatinsk (Kupfer, Blei, Zink, Silber). Eine besondere Rolle spielt das Gold mit den Hauptlagerstätten am obern Irtysch bei Kusnezk-Minussinsk, an der untern Angara, am obern Aldan, in Transbaikalien u. im Amurland. Die Großindustrie beschränkt sich auf den W. der Schwarzerdezone (Müllerei, Buttererzeugung, Bierbrauereien, Tabakverarbeitung), Lederindustrie u. Pelzgewerbe, Textilindustrie (Wolle, Leinen um Barnaul), Holz- u. Metallindustrie (landwirtschaftl. Maschinen). Der Ausbau der Industrie u. die weitere Ausnutzung der Naturschätze hängen von der Entwicklung des Verkehrs ab. Heute durchzieht die ↗ Sibirische Eisenbahn den ganzen Süden S.s. Sonst hat sich nur im W. ein weitmaschiges Eisenbahnnetz mit Stichbahnen entwickelt. Die Verkehrsgeltung der großen Flüsse u. Ströme (lange Eisdecke) wird dadurch stark beeinträchtigt, daß fast alle in das verkehrsarme Nördl. Eismeer münden.

Geschichte: Stämme östl. vom Ural waren dem Stadtstaat Nowgorod schon im 12./13. Jahrh. tributpflichtig. Die Moskauer Herrschaft in S. nahm 1499-1502 durch den Feldzug gegen die Jugrer u. Wogulen ihren Anfang. Im Beginn der 1580er Jahre unterwarf der Kosakenführer Jermak das Reich **Sibir** (Gebiet von Tobolsk). In 200jähr. Ausdehnung vollzog sich dann die russ. Durchdringung Asiens bis zum Stillen Ozean. Im 19. Jahrh. wurden 900 000 Personen strafweise nach S. verschickt. Erst um die Jahrhundertwende versuchte das kaiserliche Rußland, S. durch Verkehrsmittel („Sibirische Bahn" seit 1891) u. Kolonisation mit dem Mutterland enger zu verknüpfen. Nach der Machtergreifung durch die Bolschewiken wurde S. (bis 1922) einer der Mittelpunkte des Widerstands gegen die Räteregierung (Koltschak-Regierung; Republik des Fernen Ostens bis 1922). Mit dem Übergang der Macht vom Revolutionskomitee an das 1. Sibir. Exekutivkomitee konnte die Bolschewisierung S.s als abgeschlossen gelten. Durch die Bahnverbindung Turkestan-S. (Turksib) wurde eine neue Stufe in der wirtschaftl. Entwicklung angebahnt.

Das Apost. Vikariat (1921 errr.), untersteht der päpstl. Kommission pro Russia.

Lit.: Das asiat. Rußland (Leningrad 1914. russ.); F. Nansen, S. ein Zukunftsland (⁴1922); R. Pohle, S. als Wirtschaftsraum (1921); A. Schulz, S. (1923); G. Cleinow, Neu-S. (1928); H. Anger, S. (Klutes Handbuch der Geograph. Wiss., 1932); W. A. Obrutschew, Geologie von S. (1926); M. Klante, Von der Wolga zum Amur (1931). Weitere Lit. ↗ Sowjetunion.

Sibirische Eisenbahn, einzige Bahnlinie durch ganz Sibirien in west-östl. Richtung, durch 3 Zufahrtslinien (Leningrad-Swerdlowsk; Moskau-Swerdlowsk; Moskau-Samara) nach Tscheljabinsk mit dem europ. Rußland verbunden. Von hier geht die Bahn über Omsk-Nowosibirsk (Abzweigung der ↗ Turksib)-Irkutsk nach Wladiwostok. Für die Erschließung u. Besiedlung Sibiriens, wie auch in strateg. Hinsicht kommt der S. E. eine außerordentl. Bedeutung zu (Reisedauer 8 Tage). Von Syzran bis etwa Tschita ist die Strecke zwei- sonst eingleisig.

Der Bau begann 1891 mit der Ussuribahn u. der westsibir. Strecke, 1904 war die durchgehende Verbindung mit Wladiwostok mittels der ↗ Ostchines. Eisenbahn vollendet. Diese stellt zwar die kürzeste Verbindung dar, führt aber über das unruhige Staatsgebiet der Mandschurei. Seit dem Bau der Amurstrecke (1915-17) besteht eine Verbindung auf ausschl. russ. Gebiet, Länge: Moskau-Kasan-Wladiwostok 9170 km, Moskau-Samara-Wladiwostok 9472 km.

Sibiu, rumän. Name von ↗ Hermannstadt.

Sibmacher, Johann, Wappenzeichner in Nürnberg, gab 1596 ein „Wappenbüchlein" u. 1597 ein Stick- u. Spitzen-Musterbuch heraus. 1605-09 folgte in 2 Teilen das „New Wapenbuch", eine seither mehrfach aufgelegte u. erweiterte Wappen-Sammlung. — † 1611.

Nach ihm wurde das seit 1854 erscheinende, noch nicht abgeschlossene Monumentalwerk „J. Sibmachers großes u. allg. Wappenbuch" (zitiert als: Neuer S.) benannt.

Sibour (: ßibuhr), Dominique Auguſte, Erzbiſchof von Paris (ſeit 1848). — * 1792 in Saint-Paul-Trois-Châteaux (Drôme), † 3. 1. 1857 in Paris (von einem irrſinnigen Prieſter in Saint-Etienne du Mont erdolcht); Mitarb. des Avenir.

Sibylla, Franziska Auguſta, Markgräfin von Baden-Baden, Gemahlin des Türkenlouis (↗Ludwig 4); aus dem Hauſe Sachſen-Lauenburg ſtammend. Tüchtige Regentin (1707/27) für ihren unmündigen Sohn; typiſche Barockfürſtin, die prachtliebende Weltfreude mit tiefrelig. Ernſt paarte. — * 21. 1. 1675, † 10. 7. 1733 in Ettlingen.

Sibyllen (Name nicht gedeutet, wohl oriental.), Seherinnen des Altertums, deren Zahl Varro (1. Jahrhund. v. Chr.) auf 10 feſtſetzte.

Sibylle, in der Auffaſſung Michelangelos (Ausſchnitt; Decke der Sixtiniſchen Kapelle im Vatikan)

Schon Heraklit kannte die Sibylle als Prophetin. Hauptſitz der S. war Erythrä (Kleinaſien), von wo die Sprüche der S. nach Cumä u. Rom gelangten. Auf dem Kapitol bewahrte man in den **Sibylliniſchen Büchern** eine Sammlung in griech. Verſe gefaßter Sprüche, im weſentl. Sühn- u. Weihevorſchriften, auf, um ſie bei wichtigen Anläſſen zu befragen, bis Stilicho ſie um 405 n. Chr. verbrennen ließ. Prophet. Charakter trugen die jüd. **Sibylliniſchen Sprüche,** die zu apologet. Zwecken ſeit dem 2. Jahrh. v. Chr. im helleniſt. Judentum entſtanden. An ſie knüpfen 14 noch erhaltene Bücher chriſtl. Dichtung an. Für die deutſche Kaiſerſage ſind die Weisſagungen der ſog. **tiburtiniſchen** S. von Bedeutung.

In der chriſtl. Kunſt werden die S. als weibl. Gegenſtück der Propheten dargeſtellt (Michelangelo, Raffael).

Lit.: Geffcken, Kompoſition u. Entſtehungszeit der Oracula Sib. (1902); Kampers, Kaiſerprophetien u. -ſagen (1895).

Sibyllenort, niederſchleſ. Ort im Kr. Oels, 17 km nordöſtl. von Breslau, an der Bahn nach Oels; 580 E.; Schloß (1851-67, engl.-got. Stil), des kgl. ſächſ. Hauſes mit reicher Kunſt- (beſ. Porzellan-)ſammlung; Landerziehungsheim u. höh. Vorbereitungsanſtalt für Real- u. Gymnaſialſchüler. — Über die Geſchichte ↗Oels.

sic (lat.), ſo! tatſächlich ſo!

Siccardsburg, Auguſt Siccard v., öſterr. Baumeiſter. — * 1813, † 1868; Werkgenoſſe von E. van der Nüll.

Wiener Bauten: neues Opernhaus, Kommandanturgebäude, Palais Larisch u. a.

Sichel, die, Erntegerät aus einem halbmondförmigen Stahlblatt mit kurzem Griff zum Schneiden von Gras, Getreide uſw.; eines der älteſten landwirtſchaftl. Werkzeuge, ſchon in vorgeſchichtl. Zeit in Gebrauch als gekrümmte, größere Meſſer aus Holz mit eingeſetzten Steinklingen, aus Feuerſtein, Bronze (Loch-, Knopf-S.) u. Eiſen (Bilder ↗Bronzezeit, ↗Eiſenzeit, ↗Pfahlbauten).

Sicheldüne, die ↗Bogendüne.

Sichelhenke nennt man in Süddeutſchland u. der Schweiz das Erntefeſt, beſ. den Ernteſchmaus, indem man mit dem Namen die Arbeitsbeendigung ausdrückt; feſte Tiſchordnung u. beſtimmte Speiſen weiſen noch auf alte Kultbräuche hin.

Sichelklee, die echte ↗Luzerne.

Sichelleim, Kaltleim aus chem. abgebauter Kartoffelſtärke, beſ. zum Aufkleben von Tapeten.

Sichelreiher, Sumpfvogel, der ↗Sichler.

Sichelwagen, ↗Streitwagen.

Sichem (hebr. = Rücken), uralte, ſchon unter Seſoſtris III. (um 1850 v. Chr.) bekannte, auch in den Amarnatafeln erwähnte hochwichtige kanaanäiſche Stadt, zwiſchen den Bergen Ebal u. Garizim; von Joſue den Leviten zugewieſen. In der Richterzeit von Abimelech ſamt der Burg zerſtört, vorübergehend Reſidenz Jeroboams I., nach dem Exil Mittelpunkt des ſamaritan. Kultus mit dem Tempel auf dem Garizim. Etwas weſtlich gründete Veſpaſian um 72 n. Chr. Flavia Neapolis, jetzt ↗Nabulus. — Unweit der Jakobsbrunnen.

Sicherheit; letztes Ziel der völkerrechtl. S.frage iſt Erſetzung des Kriegs als eines Mittels der Politik durch Verträge (Schiedsgerichts- u. Vergleichsverträge, ↗Locarno-Vertrag, ↗Kellogg-Pakt, Seeabrüſtungsverträge, vor allem der univerſell gedachte Völkerbundspakt u. das von der Abrüſtungskonferenz angeſtrebte allg. Abkommen zur Verminderung u. Begrenzung der Rüſtungen).

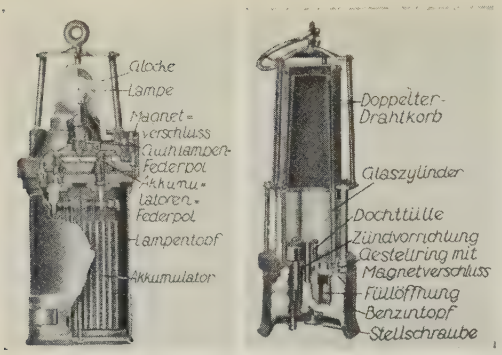
Die militär-polit. Sicherung der Lebensgüter eines Volks geſchieht durch eigene Rüſtungen u. durch Bündniſſe. Beide S.begriffe, der völkerrechtl. u. der militär.-polit., ſind nach dem Weltkrieg unter beſtimmendem Einfluß der franz. Politik ausgebildet u. verbreitert worden. S. iſt für Frankreich gleichbedeutend mit Verhinderung der Reviſion der Friedensdiktate. Demſelben Ziel diente der Aufbau eines Bündnisſyſtems, die Niederhaltung Deutſchlands u. die Überſteigerung der franz. Rüſtungen. Der franz. S.politik iſt entgegenzuſtellen völkerrechtlich der Gedanke der Weiterentwicklung nach dem Grundſatz der Gleichberechtigung, politiſch der der S. als eines Lebensrechts aller Völker, militäriſch der des Rüſtungsausgleichs u. Verminderung u. Begrenzung der Rüſtungen nach gleichen Rechten u. Pflichten.

Lit.: P. Barandon, Das Kriegsverhütungsrecht des Völkerbunds (1933); K. Schwendemann, Abrüſtung u. S. (1933); derſ., Gleiches Recht u. gleiche S. (1934).

Sicherheitsarreſt, ↗Arreſt.

Sicherheitsglas, das ſplitterſichere u. ſchußfeſte ↗Glas.

Sicherheitslampe, die ſchlagwetterſichere Benzinlampe der Bergleute, durch die ein explosibles Gas-Luftgemiſch normalerweiſe nicht entzündet werden kann. Vorläufer war die ↗Davyſche S. mit Drahtkorb. Im Ggſz. zu ihr haben die Benzin-S. meiſt doppelten Drahtkorb (Bild Sp. 1631). Die Brennerflamme wird durch eine im Käfig ſitzende Zündvorrichtung entfacht. Brenndauer bei 50 g Benzinfüllung rd. 14 Std., Leuchtſtärke 0,9-1,3 HK. Um das ſchnelle Verdunſten des Benzins zu vermeiden, füllt man den Benzintopf mit Watte. Unbefugtes Öffnen der S. wird durch Magnetverſchluß (auch Plomben od. Schlüſſel) verhindert.



Sicherheitslampen für den Bergmann

Links: Elektrische Nickel-Kadmiumlampe. Pluselektrode: Nickelhydroxyd; Minuselektrode: metallisches Kadmium. Als Elektrolyt wird chemisch reine Kalilauge verwandt. Glühlampen bis 2,6 V u. 1,5 A. Das Gehäuse ist außen verkadmiumt, innen vernickelt (Friemann & Wolf, Zwickau) — rechts: Benzinlampe (Rundbrenner). Die Frischluft tritt durch den unteren Teil der Drahtkörbe ein; die verbrauchte Luft zieht durch den oberen Teil ab

Die Benzin-S. ist für Aufsichtspersonen usw. vorgeschrieben, während man neuerdings die Arbeiter mit den ebenfalls als S. zu bezeichnenden elektr. Grubenlampen ausrüstet (Bild). Sie sind ebenfalls patentverschlossen (Magnetverschluß); Anzünden durch Rechtsdrehen des Unterteils der Lampe gegen den Oberteil.

Sicherheitsleistung, Kaution, 1) im bürgerl. Recht: der Schuldner übernimmt zur Sicherung des Gläubigers entweder die Verpflichtung zur Zahlung einer Vertrags- (od. Konventional-)strafe im Fall der Nichterfüllung (Verbalkaution) od. stellt bewegl. Sachen, nam. Geld- od. Wertpapiere, zur Verfügung; u. a. stellt er auch einen Bürgen (der auf die Einrede der Vorausklage verzichtet haben muß). Außerdem ist S. möglich durch ↗Hinterlegung des zur S. bestimmten Gegenstands mit der Maßgabe, daß im Fall der Erfüllung der Hinterleger diesen Gegenstand zurückerhält, während derselbe im Fall der Nichterfüllung dem Berechtigten verfällt.

2) im Strafprozeß ↗Kaution.

Sicherheitspapier, für Banknoten, Schecks u. ähnl. Wertpapiere verwendete, gegen Druck u. Tintenentfernung u. gegen Radieren bes. präparierte u. widerstandsfähig gemachte Papiere, z. B. das für die deutschen Reichsbanknoten benutzte patentierte Willcoxpapier (↗Banknote).

Sicherheitspfeiler, im Bergbau übliche Bezeichnung für Gebirgsteile von Lagerstätten, die zum Schutz wertvoller Anlagen auf der Tagesoberfläche (z. B. Schiffahrtskanal, Eisenbahn usw.) od. von Teilen der Grube (Schacht, Feldesgrenzen, Strecken, Bohrlöcher, wasserhaltende Schichten usw.) nicht od. nur unter besondern Vorsichtsmaßnahmen abgebaut werden.

Sicherheitspolizei, Abk. **Sipo,** ↗Polizei.

Sicherheitsschloß, mit vielen Zuhaltungen ausgerüstetes ↗Schloß, das durch einen Dietrich kaum noch geöffnet werden kann.

Sicherheitssprengstoffe, Sprengstoffe, die im Ggsz. zu den gefährl. u. im Kohlenbergbau verbotenen Sprengstoffen Dynamit u. Schwarzpulver erhöhte Sicherheit gegen die Zündung von Schlagwetter u. Kohlenstaub bieten. Zu den S. werden gerechnet: 1) Ammonsalpetersprengstoffe, 2) Chlorat- u. Perchloratsprengstoffe u. 3) Karbonite, gelatinöse u. halbgelatinöse Sprengstoffe.

Lit.: Liste der Bergbausprengstoffe (hrsg. vom Preuß. Min. für Wirtschaft u. Arbeit).

Sicherheitsstreifen, ↗Schutzstreifen.

Sicherheitsventil, das, bei Gefäßen mit innerm Überdruck, wie ↗Dampfkesseln, ↗Dampfkochtöpfen u. ä., angebrachtes Ventil, das durch Hebelgewichte (Bild 1 a bei ↗Hebel, Bd. 5, Sp. 1362) od. Spannfedern zugehalten wird u. bei die Hebel- od. Federkraft übersteigenden Drücken sich von selbst öffnet.

Sicherheitsverschlüsse, 1) elektrisch, mechanisch od. pneumatisch betätigte Verschlußvorrichtungen an Schachtabschlüssen zur Verhinderung des Öffnens während des Vortreibens. — 2) Magnet-, Schlüssel- od. Plombenverschluß an den Grubenlampen (↗Sicherheitslampe).

Sicherheitsvorrichtungen, 1) in der Technik: bei Bau- u. Maschinenanlagen vorgeschriebene Schutzvorkehrungen für Unfall- u. Krankheitsverhütung, bestehen, z. B. im Bereitstellen von ausreichenden Bekämpfungs-, Schutz- u. Rettungsgerät, in genügender Zahl von Nottüren u. Treppen, in der Sicherung von Bodenöffnungen durch Schutzgeländer, umlaufender Maschinenteile durch Hauben, Verkleidungen.

2) im Schiffbau: Anlagen an Bord für die Sicherheit des Schiffs u. der Personen (↗Rettungswesen); hierzu gehören die wasserdichte Unterteilung des Schiffskörpers durch Längs- u. Quer-↗Schotten, drahtlose Telegraphie u. Telephonie, Funkpeiler u. Unterwasserschallsignale sowie selbsttätige Feuermelder u. Feuerlöschanlagen.

Sichern, auch verhoffen, in der Jägersprache vom Wild, wenn es das Äsen unterbricht, stehen bleibt u. sich durch seine Sinnesorgane zu überzeugen sucht, ob ihm eine Gefahr droht.

Sichertrog, im Bergbau der ↗Sachse.

Sicherung, 1) die ↗elektr. Sicherung.

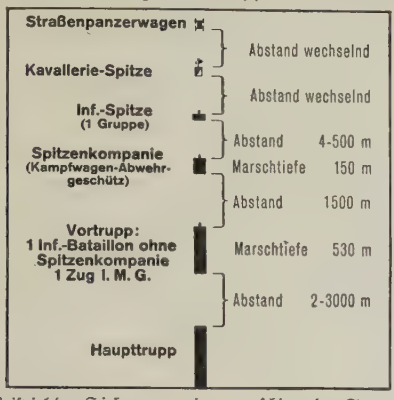
2) in der Waffenkunde: wichtiger Teil des Gewehrschlosses gegen unbeabsichtigtes Abfeuern.

Bei den Gewehren mit Kammerverschluß, wie z. B. beim Inf.-Gew. 98, sperrt die „Flügel"-S. die Bewegung des mit dem Schlagbolzen verbundenen Schlößchens u. verhindert dadurch das Vorschnellen des Schlagbolzens. Bei den Waffen mit Block- u. Kipplaufverschluß sperrt die S. entweder Abzug od. Stange, am zuverlässigsten das Schlagstück selbst.

3) S. gegen Diebstahl: ↗Einbruch, ↗Alarmvorrichtungen u. ↗Optischer Raumschutz.

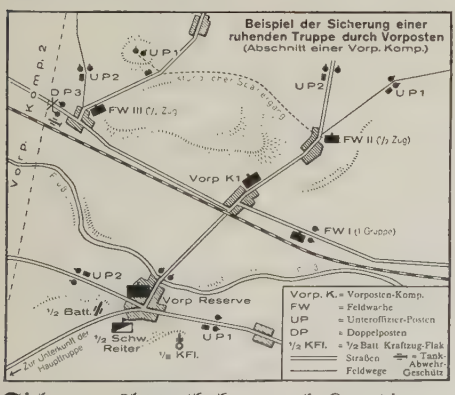
Sicherungsdienst, im Militärwesen: **Sicherung** der Masse der marschierenden u. ruhenden Truppen sowie der Seestreitkräfte gegen feindl. Maßnahmen. Größere Verbände des Landheers sichern sich im Marsch durch die Vorhut (mit Kav.-Spitze, Inf.-Spitze, Spitzenkompanie, Vortrupp u. Haupttrupp), durch Seitendeckungen u. unter Umständen auch im Rücken (Nachhut). Zusammensetzung je nach Feindlage u. Gelände. Luftschutz durch Luftspäher u. bewegliche, dem Truppenführer unterstehende, sprungweise vorgehende ↗Flak- u. startbereite Kampfflieger-Ver-

bände. Ruhende Truppen sichern sich: 1) weitab vom Feind durch unmittelbare Ortssicherung u. Vorschieben einzelner Truppenteile über den



Beispiel der Sicherung einer marschierenden Truppe

Unterkunftsraum, 2) in Feindesnähe durch nach der Tiefe gegliederte Vorposten; 3) bei gebotener Gefechtsbereitschaft durch nebeneinander eingesetzte Truppenverbände. Alle Vorposten sind unter Ausnutzung des Geländes möglichst knapp zu bemessen.



Sicherungshypothek, die, auch Kautionshypothek, im Grundbuch ausdrücklich als solche bezeichnet, eine Hypothek, die ausschließl. zur Sicherstellung einer Forderung bestimmt ist u. bei der das Bestehen der Forderung bes. nachzuweisen ist; sie kann nur als ↗Buchhypothek bestellt werden. Die S. ist auch möglich als ↗Höchsthypothek u. ↗Zwangshypothek.

Sicherungsmaßnahmen, neben Strafen vorgesehene Maßnahmen zur Einwirkung auf Rechtsbrecher od. zum Schutz der Allgemeinheit vor solchen. ↗Kriminalpolitik, ↗Strafrecht.

Ges. v. 24. 11. 1933 (StGB § 42a) sieht vor: Unterbringung in einer Heil- od. Pflegeanstalt, Trinker- od. Entziehungsanstalt, ↗Arbeitshaus, ↗Sicherungsverwahrung, Entmannung gefährl. Sittlichkeitsverbrecher, Berufsverbot, ↗Reichsverweisung. Vor Ges. vom 24. 11. 1933 bestanden schon u. bestehen weiter: Einziehung od. Unbrauchbarmachung, Polizeiaufsicht u. die Erziehungsmaßregeln des Jugendgerichtsges. v. 16. 2. 1923 (§ 7).

Sicherungsübereignung, Sicherungskauf, Übertragung des Eigentums an Vermögensgegenständen des Schuldners auf einen Gläubiger in der Weise, daß die Gegenstände im Besitz des Schuldners bleiben; erfolgt zur Sicherung einer Forderung. Mit dem Erlöschen der Forderung fällt das Eigentum an den Schuldner zurück od. erlangt dieser einen Anspruch auf Rückübereignung. Die S. dient als Ersatz der ↗Verpfändung. Hauptsächliche Grundlage der S. ist das Besitzkonstitut („Besitzauftragung"). Dessen Wesen besteht darin, daß eine Sache auch nach erfolgter Übertragung des Eigentums daran im unmittelbaren Besitz des Veräußerers bleibt. Die S. verfällt nicht selten dem Mißbrauch; sie soll den Zugriff des wirklichen Gläubigers auf eine Sache dadurch vereiteln, daß der Schuldner Sachen aus seinem Eigentum vorher für eine nur angebl. Schuld einem Dritten übereignet. Allerdings verschafft Anfechtung der S. auf Grund des Anfechtungsgesetzes dem Gläubiger des Veräußerers häufig vollen Erfolg. Beim Konkurs des Veräußerers hat der Gläubiger ein Absonderungsrecht (↗Abgesonderte Befriedigung).

In der Wirtschaftspraxis hat sich die S. nam. für die Beleihung von Mobilien herausgebildet (z. B. Warenlagern), deren Besitz der Schuldner nicht entbehren kann. Ein Verbot der S. würde zahlreiche Kreditbedürftige schädigen.

Lit.: B. Hamelbeck, Die S. nach geltendem Recht (1929).

Sicherungsverfahren, eine ↗Sicherungsmaßnahme, die Unterbringung in einer Heil- u. Pflegeanstalt bei Unzurechnungsfähigkeit des Beschuldigten an Stelle der Strafe bezweckt. Nachträgliches S. dient der nachträgl. Anordnung der ↗Sicherungsverwahrung bzw. Entmannung, wenn der gefährl. Gewohnheits- od. Sittlichkeitsverbrecher ein Deutscher ist, der im Ausland verurteilt wurde (vgl. Ges. v. 24. 11. 1933, Art. 5, StPO §§ 429a-e).

Sicherungsverwahrung, eine ↗Sicherungsmaßnahme, die vom Gericht gegen gefährl. Gewohnheitsverbrecher neben der Strafe angeordnet wird, wenn die öffentl. Sicherheit es erfordert, u. die so lange dauert, als ihr Zweck es verlangt (Ges. v. 24. 11. 1933; StGB §§ 42e-i).

Sichet, das, **Sichte,** die, auch Hausichte, der ↗Sense ähnliches Handgerät für die Getreideernte, jedoch mit kürzerem Blatt u. Stiel.

Sichler, Sichelreiher, auch Brauner Ibis, geselliger lebender Vogel mit gekrümmtem Schnabel; schläft u. nistet auf Bäumen u. frißt Land- u. Wasserinsekten, Würmer u. Weichtiere.

S., Plegadis falcinellus, Art der Ibisse (Storchvögel), Donautiefländer, am Neusiedler See, Polen, zerstreut vom Schwar-

Sichler
Grundfarbe braun, Länge 60 cm

zen Meer bis Australien, in Afrika u. Nordamerika.

Sichota-Alin, Gebirgssystem in der russ.-ostasiat. Küstenprovinz, zw. Amur, Ussuri u. Jap. Meer, bis 1810 m hoch; bewaldet u. kohlenreich, enthält ein etwa 1 Mill. ha großes Naturschutzgebiet. [u. Konglomeraten aufgebaut. Geologisch aus Granit, kristallinen Gesteinen

Sicht, 1) seemännisch = Sehen. Ein Schiff ist „in S.", wenn es mit bloßem Auge zu erkennen ist; **sichten** = erblicken; **sichtig** = klar (vom Wetter). **2)** in der Volkswirtschaft: **bei Sicht** = bei Vorzeigung. **Sichtwechsel,** ein Wechsel, der bei Vorzeigung fällig, zahlbar ist.

Sichten, in der Technik: das Trennen (Sortieren), in der Müllerei insbes. das Scheiden des Zerkleinerungsergebnisses (Mehlprodukts) in seine Bestandteile. Urspr. „sichtete" (beutelte) man nur das Mehl aus dem Mahlergebnis ab.

Sichtmaschine, Maschine zum Trennen gemahlenen Guts in seine nach Art u. Größe verschiedenen Bestandteile. Vgl. Sichten u. Müllerei.

Sichtvermerk = Visum; ↗Paß; vorübergehend (1933) bes. Bezeichnung für die Ausreisegenehmigung.

Sichulski, Kazimierz, poln. Maler u. Karikaturist (Volkstum des Karpatenvorlands). — * 1879 in Lemberg; Prof. in Krakau.

Siciliano (ital. :ßitschi-; franz. **Sicilienne** :ßißiljän), ruhiger Tanz im $^6/_8$-Takt mit ländl. Charakter; drang im 18. Jahrh. in die ital. u. deutsche Kammermusik ein.

Sick, Ingeborg Maria, dän. Erzählerin, bezeugt religiösen u. sozialen Sinn. — * 1856 in Kopenhagen; war Armen- u. Krankenpflegerin.

Schr. (verdeutscht): Der Hochlandpfarrer (1903); Großmutter Urlulas Garten (1910); Daheim (1915); Mathilde Wrede (1922); Bibelland (1932) u. a.

Sickel, Theodor v., Historiker, verdient um Begründung u. Ausbau der mittelalterl. Urkundenlehre — * 18.12.1826 in Aken (Prov. Sachsen), † 21.4.1908 in Meran; seit 1867 Prof. in Wien, 1890-1902 Dir. des Österr. Histor. Inst. in Rom.

Hauptw.: Monumenta graphica medii aevi (9 Bde, 1859-82); Beitr. zur Diplomatik (8 Bde, 1861-82); Die Urkunden der Karolinger (2 Bde, 1867); Zur Gesch. des Konzils von Trient (3 Bde, 1872); Liber diurnus (1889). — Lit.: W. Erben, Th. S. (Tagebücher u. Briefe, 1926).

Sickenberger, Joseph, kath. Bibelgelehrter (Neues Test.). — * 19.3.1872 in Kempten; 29.7.1896 Priester, 1905 Prof. in Würzburg, 1920 in Breslau, seit 1924 in München.

Hauptw.: Leben Jesu nach den vier Evangelien (1915-31, zusammengefaßt 1933); Die Briefe des hl. Paulus an die Korinther u. Römer (1919, ^{4}1932); Kurzgef. Einl. in das Neue Test. (1916, ^{4}1925); Die Gesch. des Neuen Test. (1918, ^{4}1934). — Mitgr. der Bibl. Zeitschrift.

Sickergräben, Sickerschlitze, auch Sauggräben od. Rigolen, schmale Entwässerungsgräben zur Trockenlegung umliegenden Geländes od. von Böschungen.

Sickerwasser, 1) das Grundwasser (natürl. S.), d. i. alles durch die durchlässige Erdoberfläche sickernde Niederschlagwasser (Regen, Schnee), das auf dem festen Boden (Fels, Tonschicht) sich sammelt. — **2)** das bei Talsperren, Mauern, Dämmen, Tunnels usw. durchdringende Wasser.

Sickingen, Franz von, Reichsritter, rheingräfl., dann kurpfälz. Amtmann. Gefürchteter Landfriedensbrecher, Gönner der Humanisten u. Reformatoren; strebte nach gewaltsamer Änderung der Reichsverfassung zu Gunsten der Ritterschaft. — * 1481 auf der Ebernburg bei Kreuznach, † 1523 auf der Burg Landstuhl (Pfalz); 1522 Hauptmann der schwäb. u. rhein. Reichsritterschaft, danach im Kampf mit dem Trierer Erzb. Richard von Greiffenclau (vergebl. Belagerung von Trier); wurde 1523 von diesem sowie den Fürsten von Mainz, Pfalz u. Hessen auf seiner Burg Landstuhl belagert u. tödlich verwundet.

Franz von Sickingen

Lit.: Ulmann (1872); Bremer, S.s Fehde gegen Trier (1885); Rendenbach, Fehde S.s gegen Trier (1933).

Sickinger, Anton, Schulmann, Schöpfer des sog. ↗„Mannheimer Schulsystems". — * 21.9.1858 in Harpolingen (Baden); Stadtschulrat in Mannheim.

Schr. u. a.: Die Organisation großer Volksschulkörper nach der natürl. Leistungsfähigkeit der Kinder (1904, ^{2}1911); Einrichtung u. Bedeutung der Knabenhandarbeitsschule (1905). — Lit.: E. Saupe, Deutsche Päd. der Neuzeit (^{4}1925).

Sic transit gloria mundi (lat. = so vergeht die Herrlichkeit der Welt), dem Papst vor der Krönung zugerufen, unter 3maligem Verbrennen von Werg.

Sic volo, sic iubeo (lat.), ↗Hoc volo.

Sid, arab. Titel, ↗Scherif.

Sida, Gattung der Malvaceae, 130 trop. Arten, Kräuter bis Halbsträucher, häufig mit filzhaarigen gelappten Blättern u. malvenartigen Blüten; liefern in den Stengeln sehr starke Bastfasern zu Stricken u. dgl., in den Blättern Tee.

Siddhânta (sanskr. = Lehrbuch), Name der hl. Schriften des ↗Jainismus, die zum größten Teil verloren gegangen sind. Urspr. in der Ardha-Mâgadhî-Sprache abgefaßt, hat sich die S. nur noch im Sanskrit erhalten.

Lit.: H. v. Glasenapp, Der Jainismus (1925); E. J. Shah, Jainism in Northern India (Bombay 1932).

Siddhârta, S. Gautama, weltlicher Name ↗Buddhas.

Siddons (:ßidd^{e}nß), Mrs. Sarah, engl. Tragödin, die „tragische Muse" ihres Volks, berühmte Darstellerin Shakespearescher Frauen. — * 1755 in Brecon, † 1831 in London; Schwester der ↗Kemble. Bild ↗Gainsborough.

Siddur, der (hebr.), jüd. Gebetbuch ohne die Festtagspoesien; urspr. Bezeichnung für die Sammlungen der Vorschriften für die Gebete sowie deren Formeln (Gebetsordnung).

Sideringelb, auch Eisenchromgelb, Malerfarbe für schnelltrocknende Ölfarben- u. Wasserglasanstriche; entsteht durch Fällung von Eisenchloridlösung mit Alkalibichromat.

Siderisch, sideral, auf die Gestirne bezüglich. **Siderische Umlaufszeit** eines Gestirns, die Zeit zwischen den gleichen Stellungen in Bezug auf den Fixsternhimmel, also voller Umlauf von 360°.

Siderismus, der (vom lat. sidus, [Mehrz. sidera] = Gestirn u. griech. sideros = Eisen), Bezeichnung für einen angebl. Einfluß 1) der Sternenwelt auf Körper u. Geist; 2) unorganischer Körper auf den menschl. Organismus, der es ermöglichen soll, unterird. Wasser- u. Metallmassen aufzuspüren u. mit der Wünschelrute abzugrenzen.

Siderisches Pendel, ein an einem Faden od. Haar aufgehängtes Metallstück (od. Ring), das angeblich ähnlich wie die Wünschelrute unter dem Einfluß verborgener Metalle od. strömenden Wassers in Schwingung geraten soll.

Siderit, der, das Mineral Eisenspat, seltener auch bläulicher Saphirquarz.

Siderite (Mehrz.), die eisenführenden Meteorite.

Siderokastron, amtl. **Sidrokastron,** griech. Stadt in der Prov. Serrä in Mazedonien, Bahnstation; 6320 E.; griech.-orthod. Bischofsitz.

Siderolith, das, auch Lackware, aus gebranntem Ton hergestellte Vasen, Figuren u. dgl., die nach dem Brennen mit farbigem Lack angestrichen werden u. bronzeartig aussehen.

Siderolkop, das (griech. = Eisenseher), Instrument zum Nachweis von eisernen od. stählernen Fremdkörpern im Auge.

Siderostat, der, von einem Uhrwerk angetriebener Planspiegel, der das Bild eines Sterns ununterbrochen in ein festliegendes astronom. Fernrohr wirft; vgl. Heliostat.

Siderosthen, das, säurebeständ. Eisenanstrichfarbe aus Fettgasteer, der mit Goudron od. Schwefel verschmolzen ist.

Sideroxylon, Stammpflanze des Weißen [↗Eisenholzes.

Siders, franz. **Sierre** (: ßjähr), schweiz. BezStadt u. Luftkurort im Kt. Wallis, r. von der Rhone, 537 m ü. M., Station der Simplonbahn, Drahtseilbahn nach Montana; 5080 meist kath. E.; auf je einem Felshügel der mächtige Gubingturm (1196) u., südl. der Stadt, das ehem. Kloster Gerunden (Géronde); Weinbau; in der Nähe (Unter-Géronde) Aluminiumwalzwerk u. jenseits der Rhone (in Chippis) große Aluminiumfabrik.

Sidgwick (: ßidschwik), 1) Ethel, engl. Romanschriftstellerin, weltbürgerlich-psychologisch. — * 1877 in Rugby.

Romane: Promise (1910; Forts.: Succession, 1913; Werdegang eines Musikers); Laura (1924) u. a.

2) Henry, engl. Philosoph, sucht in seiner an J. St. Mill anknüpfenden Ethik Utilitarismus mit Intuitionismus zu vereinigen. — * 31. 5. 1883 in Skipton, † 28. 8. 1900 in Cambridge; seit 1883 Prof. ebd.

Hauptw.: Die Methoden der Ethik (1875, 71907, deutsch 1909); Gesch. der Ethik (1879); Philosophy, its Scope and Relations (1902); Lectures on the Philosophy of Kant (1905). — Lit.: A. G. Sinclair (1907).

Sidi (volksarab.) = Seijid, ↗Scherif.

Sidi-Bel-Abbès (: -abäß), nordafrik. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Oran des franz. Nebenlands Algerien, an der Mekerra, 80 km südl. von Oran, Bahnstation; 45900 E.; darunter 30500 Europäer; Getreide-, Gemüse-, Wein- u. Olivenbau.

Sidmouth (: ßidmeß), engl. Seebad in der Grafschaft Devon, an der Mündung des Sid in die Lyme Bay am Kanal, Bahnstation; 5600 Einw.

Sidmouth (: ßidmeß), Henry Addington Viscount, ↗Addington.

Sidney (auch Sydney: ßidni), 1) Algernon, engl. Politiker. Wurde, in das ↗Rye House-Komplott verwickelt, 1683 enthauptet. — * vermutl. 1622, † 7. 12. 1683.

2) Sir Philip, engl. Dichter der Renaissance, Petrarkist, im engl. Volksbewußtsein lebendig als Ideal des ritterl. Gentleman u. wegen seines frühen Heldentods. — * 30. 11. 1554 in Penshurst, † 17. 10. 1586 in Arnheim an der bei Zütphen erhaltenen Wunde; Welt- u. Hofmann, Soldat u. Diplomat.

Hauptw.: Denfense of Poesie (1595, Prosaschrift, Verteidigung der Dichtkunst gegen die Puritaner); Astrophel and Stella (1591, formvollendete, gefühlsechte, schönheitsbegeisterte Sonette); Arcadia (1590, Schäferroman nach span. Muster). — Compl. Works (hrsg. von A. Feuillerat, 4 Bde, 1912-26). — Lit. (engl.): M. W. Wallace (1915); Bourne (1926); Mona Wilson (1931); Emma M. Denkinger (1931). F. Brie, S.s Arcadia (1918); A. W. Osborn, S. en France (1932).

Sidol, das, ein ↗Metallputzmittel.

Sidon, heute ↗Saida, wohl die älteste Stadt Phöniziens, nördl. von Tyrus gelegen. Seit 877 v. Chr. den Assyrern tributpflichtig, 540 persisch, 333 aus Gegensatz zu Tyrus auf seiten Alexanders d. Gr.; gehörte dann den Ptolemäern, seit 260 den Seleuziden; 63 v. Chr. durch Pompejus unterworfen

Sidonius Apollinaris, lat.-christl. Dichter. — * um 430 in Lyon, † nach 480; 470 Bischof von Clermont.

24 Ged. u. 147 Briefe erhalten (hrsg. von Mohr, 1895, oft gekünstelt). — Lit.: L. E. Stevens (1933, engl.).

Sidra, die, eine Unterabteilung der 54 Abschnitte, in die der Pentateuch für die Sabbat-Verlesung im Schaltjahr geteilt ist. Im gewöhnl. Jahr werden bestimmte Abschnitte vereinigt.

Sieb, Geräte u. Maschinen zum Trennen (Aussortieren) gemischt-körnigen Guts nach der Korngröße; S. sind meist Zerkleinerungsmaschinen nachgeschaltet, so in Mühlenbetrieben u. in der Industrie der Steine u. Erden, in der berg- u. hüttenmänn. Aufbereitung u. ä. Eine wichtige Rolle spielen sie auch in der Papier- u. Zellstoffindustrie. Man unterscheidet nach dem verwendeten Material Metall-(Draht-, auch Blech-), Haar- u. Seidengazestoff-S., nach dem Verwendungszweck Getreide-, Mehl-, Sand-, Filter-, Apotheker-S., Rätter-S. zur Aufbereitung der Erze u. Kohlen usw., endlich nach der Feinheit der Maschen grobe, feine u. feinste S. (Prüf-S.).

Bei **Siebmaschinen** sind in der Regel mehrere S. abgestufter Feinheit vorhanden, über die das Gut in Richtung zunehmender Maschengröße stetig geleitet u. dabei nach Korngröße aussortiert wird; diese Maschinen werden deshalb meist als Trommel-, Schüttel- u. Band-S. (in geneigter Lage) ausgeführt. Mit zunehmender Gewebefeinheit wird die Freihaltung der S.fläche immer schwieriger u. man bringt deshalb bei Sichtmaschinen Bürst- u. Klopfeinrichtungen, bei Steinmahlwerken Kugeln an. Beim sog. Vibrations-S., das für Erz, Sand, Kohle, Salz usf. für Korngrößen bis zu 80 mm gebraucht wird, versetzt

man das S. durch viele, starke Stöße in Schwingungen, so daß es dauernd in Bewegung bleibt u. Siebgut sich nicht zwischen den Maschen festsetzen kann. Ähnlich arbeiten die Rüttel-S.

Siebbein, lat. os ethmoidale, ein Schädelknochen zwischen beiden Augenhöhlen. Er hat seinen Namen von der **Siebplatte,** lat. lamina cribrosa, die den obern Teil des S. bildet u. mit vielen kleinen Löchern für die Zweige des Riechnervs versehen ist.

Siebeck, 1) Hermann, neukant. Philosoph. — * 1842 in Eisleben, † 22. 2. 1920 in Gießen.

Hauptw.: Gesch. der Psychologie (I, 1880-84); Aristoteles (1899, ⁴1922); Goethe als Denker (1902, ⁴1922); Über Freiheit, Entwicklung u. Vorsehung (1911). — Lit.: W. Moog (Kantstudien, 1920).

2) Paul, Verleger, ↗Mohr, J. C. B.

3) Richard, Arzt, erstrebt in der klin. Medizin die Beurteilung der kranken Persönlichkeit nach ihren sozialen Bindungen. — * 10. 4. 1883 in Freiburg i. Br.; 1924 Prof. in Bonn, 1931 in Heidelberg.

Schr.: Beurteilung u. Behandlung der Nierenkranken (1920); Über Krankenbeurteilung u. Krankenbehandlung (1928); Einl. in die klin. Medizin (1931); Neurosen (1931); Lehrbuch der innern Medizin (1931).

Siebenbürgen. Oben: Wochenmarkt in Hermannstadt — Kronstadt mit der Schwarzen Kirche. Unten: Sächsische Kirchenburg in Heltau — Sächsische Kirchenburg in Michelsberg — Die Stadtmauer von Hermannstadt mit dem Hartnecktürm

Sieben, als symbol. Zahl schon bei den alten Ägyptern u. Babyloniern, Hebräern, Persern u. Griechen eine heilige Zahl (Siebenarm. Leuchter, 7 Weltwunder, 7 Weise, 7 Tore Thebens usw.); in der christl. Zahlensymbolik vertritt sie u. a. Gott u. Welt (3 u. 4), die 7 Schöpfungstage, die 7 Worte Christi am Kreuz, die 7 Siegel des Lamms, die 7 Bitten des Vaterunsers, die 7 Sakramente, 7 Gaben des Hl. Geistes usw. Zu den Germanen kam die S.zahl erst mit dem Christentum (7 Eideshelfer, 7 Heerschilde, 7 Kurfürsten u. a.). Spielt auch im Volksglauben (Siebenerlei Kraut u. dgl.) u. im Märchen (7 Brüder, 7 Raben usw.) eine Rolle.

Lit.: W. Roscher, S. u. Neunzahl im Kultus u. Mythus der Griechen (1904); ders., Ursprung, Alter u. Bedeutung der S.zahl bei den Griechen (1911).

Siebenarmiger Leuchter, eines der hl. Geräte im Tempel zu Jerusalem, aus Gold in getriebener Arbeit. Seine 7 Lampen durften nie erlöschen. Im salomon. Tempel standen 10 s. L., die von den Babyloniern geraubt wurden. Der spätere einzige L. blieb auch im herodian. Tempel, bis ihn Titus 70 n. Chr. erbeutete.

Abbildung am Titusbogen. Bild s. auch Bronzekunst.

Sieben Brüder = Siebenschläfer.

Siebenbürgen, Karte im Atlas Nr. 110, rumän. Ardeal, ungar. Erdély (beides = Waldland), lat. Transsilvania (= Land jenseits des Grenzwalds), Großlandschaft im Südosten Mitteleuropas, das zentrale Kernland Großrumäniens, von dessen übrigen Gebieten durch die Ost- u. Südkarpaten (↗Karpaten) u. das ↗Westsiebenbürgische Gebirge mit dem Siebenbürger ↗Erzgebirge gut abgegrenzt. Im landschaftl. Aufbau gleicht S. einer von Gebirgsmauern umwallten hochgelegenen Festung, deren Innenraum mannigfaltig in Einzellandschaften gekammert ist. Den mittl. u. größten Teil des Landes erfüllen tertiäre Schichten, die durch stark gewundene Flüsse, bes. Mieresch u. Alt, in tiefzertalte Hügel u. Rücken aufgelöst sind. Im trockenen Nordteil bilden diese die Siebenbürger Heide (rumän. Câmpia, ungar. Mezőség), im niederschlagsreicheren Süden (um 800 mm im Jahr) sind sie von Eichenmischwald, Feldern u. Wiesen bedeckt. Zwischen den Zügen der Ost-

Siebenbürger Sachsen

1. Reihe: Kirchenväter aus Urwegen — Junge Bäuerinnen aus Lechnitz (nur wenige Sonntage nach der Trauung tragen die Frauen diese Tracht) — Hochzeitspaar
2. Reihe: Geschleierte Frau im Festschmuck aus Klein-Scheuern — Bauer aus der Gegend von Bistritz — Bäuerin aus Deutsch-Weißkirch in der weißen Schleierung

karpaten liegen die 3 Becken der Csik u. das ↗Burzenland, nördl. der Südkarpaten das ↗Fogaraścher Becken u. die Cibinebene. Die **Bevölkerung** besteht zu etwa $^3/_5$ aus Rumänen, zu $^1/_3$ aus Magyaren u. zu etwa $^1/_{10}$ aus Deutschen, **Siebenbürger Sachsen** (insgesamt 230000, davon 60% Städter, 40% Bauern), Landlern u. a. Dazu kommen Juden, Zigeuner u. andere Volkssplitter. Das Deutschtum ist wirtschaftlich u. kulturell führend u. siedelt ziemlich geschlossen, jedoch fast nirgends ungemischt, auf dem zentralen Königsboden u. in den beiden ostwärts vorgelagerten Sprachinseln Nösnergau u. Burzenland. Dieses heutige deutsche Siedlungsgebiet ist aber nur ein kleiner Überrest des seit dem 16. Jahrh. stark geschrumpften deutschen Volksbodens. Magyaren finden sich in größeren u. kleineren Sprachinseln in allen Teilen des Landes, bes. in den Städten. Der magyarische Stamm der Szekler bewohnt geschlossen die Becken u. Täler der Ostkarpaten. Die Rumänen haben sich, bes. seit dem 18. Jahrh., über ganz S. verbreitet. Ziemlich ungemischt leben sie im S. u. O. u. haben hier z. T. auch ihre urtümliche Hirtenkultur erhalten. Die dichteste **Besiedlung** weist mit über 70 E. auf 1 qkm der Distrikt Klein-Kokeln, die dünnste (unter 20 E. je qkm) die Csik auf. Die Rumänen sind griech.-orthodox, z. T. auch griech.-kath., die Sachsen prot. In den Städten leben auch einige tausend deutsche Katholiken, die übrigen Katholiken u. die Reformierten sind fast ausschl. Magyaren.

Wirtschaft: 30% der Bodenfläche sind Acker- u. Gartenland, 35% Wald, an 25% Weide. Angebaut werden hauptsächl. Mais, Weizen, Kartoffel, Hafer u. Zuckerrüben. Die besten Bauern sind die Deutschen, deren Vorbild von den Magyaren u. Rumänen nur selten erreicht wird. Die reichsten Erträge liefert das Burzenland. Die Viehzucht erstreckt sich auf Pferde, Rinder, Schwarzbüffel, Schweine u. Kleinvieh. Die Schafzucht der Rumänen wird als selbständig. Wirtschaftszweig u. z. T. noch in der uralten nomad. Weise betrieben. Die Industrie umfaßt die Aufbereitung von landwirtschaftl. Produkten, sowie Holz-, Textil- u. Eisenfabrikation, die z. T. aus alten sächs. Ausfuhrgewerben hervorgegangen sind, dazu die Verhüttung der reichen Bodenschätze: Erdgas, Salz, Kohlen (Schyltal), Braunkohlen, Eisen (Ghelar), Silber, Gold (Siebenbürg.

Erzgebirge), Kupfer, Blei u. a. Insgesamt 61 622 qkm mit (1930) etwa $3^1/_4$ Mill. Einwohner.

Lit.: H. Wachner, Rumänien. Handb. der geograph. Wiss. (1931); De Martonne, L'Europe centrale (Paris 1932); F. Müller, Die S.er Sachsen u. ihr Land (41922); E. Sigerus, Reisehandb. für Großrumänien (1925); H. Retzlaff, Die S.er Sachsen (1934); vom gleichen Verfasser sind obige Aufnahmen von Siebenbürger Sachsen.

Geschichte. S., das in der röm. Kaiserzeit zur Provinz Dazien gehörte, wurde in der Völkerwanderung von versch. Völkern (Goten, Wandalen, Awaren u. a.) durchzogen. Im 11. Jahrh. faßten die Ungarn Fuß in dem Land. Es erhielt seine erste deutsche Besiedlung unter Geisa II. von Ungarn (1141-61). Die Ausbreitung des Deutschtums förderte stark die wenn auch kurze Tätigkeit des Deutschen Ordens im Burzenland (1211-25). Mit der Übertragung des von König Andreas 1224 einem Teil der Sachsen (sog. seit etwa 1206) verliehenen Freibriefs auf alle sächs. Siedlungsgebiete verwuchsen diese zu einem polit. Ganzen (sog. Nationsuniversität) mit eigener Verfassung u. Verwaltung. Das Rumänentum sank in Leibeigenschaft, nachdem die Führer im ungar. Adel aufgegangen waren. Nach der Unterwerfung durch die Türken (1526) wurde S. ein selbständ. Fürstentum unter türk. Oberhoheit. Mit dem Anschluß an Österreich Ende des 17. Jahrh. begann ein neues Anwachsen der Deutschen durch die Ansiedlung von Protestanten aus Oberösterreich, Steiermark u. Kärnten (1734-78), denen sich Siedler aus Baden, Hessen u. um 1840 aus Württemberg zugesellten. Nach dem der ungar. Revolution folgenden absoluten Regiment (1848-61) u. dem Wiederaufleben der alten Landesverfassung verlor S. 1867 im österr.-ungar. Ausgleich seine Selbständigkeit als Kronland u. wurde mit Ungarn verbunden, das eine planmäßige Magyarisierung der Deutschen u. Rumänen betrieb. Im Weltkrieg besetzten die Rumänen Teile des Landes, die jedoch durch die Schlachten von Hermannstadt u. Kronstadt (Herbst 1916) zurückerobert wurden. Im Frieden von Trianon (1920) wurde S. Rumänien zugesprochen, nachdem die siebenbürg. Rumänen diesen Anschluß verlangt u. die deutsche Bevölkerung ihm auf dem Sachsentag zu Mediasch (8. 1. 1919) zugestimmt hatten.

Lit.: G. D. u. F. Teutsch, Gesch. der S.er Sachsen (I, 41925; II-IV, 1907-20); R. F. Kaindl, Gesch. der Deutschen in den Karpatenländern I u. III (1907-11).

Kirchengeschichte. Das Christentum kam sehr früh (Anfänge im 1. Jahrh.) nach S. durch röm. Kolonisten. Die Bulgarenherrschaft (9. Jahrh.) zwang die Kirchen unter Byzanz u. zum griech. Ritus. Dem verheerenden Sturm der Ungarn folgte deren Bekehrung u. Gründung des lat. Bistums Alba Julia (1103). Der griech. Ritus blieb den Rumänen gestattet. Diese Abhängigkeit von Byzanz führte sie auch zum Schisma. Die deutschen Siedler brachten ihre eigenen Geistlichen mit, gründeten Stiftskapitel u. Klöster. Den Bistümern Gran u. Weißenburg (jetzt Karlsburg, rumän. Alba Julia) gegenüber suchten sie sich ihre Selbständigkeit zu wahren. Der Mangel eines eigenen Bistums u. häufige Reibung mit Gran u. Weißenburg schuf bei den Deutschen S.s günstigen Boden für die Lehre Luthers, die früh bekannt wurde. 1541-49 gewann ihr ↗Honterus das ganze deutsche Bürgertum. Während von Ungarn her der Kalvinismus vordrängte, erklärte sich das Deutschtum auf mehreren Synoden zu Mediasch für die Augsburg. Konfession. Das gewählte gemeinsame Oberhaupt führt den Titel Bischof. — Das rumän. Landvolk u. die Ruthenen blieben bei ihrem Glauben u. Ritus. Österreich (seit 1688) erlangte die Rückkehr der Rumänen S.s zu Rom unter Gewährung der in der Türkenzeit eingeführten eigenen rumän. Kirchensprache u. Errichtung des Bistums Fogarasch (1721). Auch zahlr. Gemeinden des latein. Ritus entstanden nach der Türkenzeit, sogar mit eigenem selbständig verwaltetem Kirchen- u. Schulvermögen (Status catholicus). 1853 erfolgte eine Neuordnung der Hierarchie mit Gründung mehrerer Bistümer für die versch. Riten, aber starker Staatsbevormundung. Die Deutschen S.s hatten sich ihre unabhängige luther. Landeskirche erhalten. — Weitere Gesch. ↗Rumänien, Kirchengeschichte.

Lit.: F. Teutsch, Gesch. der evang. Kirche in S. (2 Bde, 1921/22). Weitere Lit. ↗Rumänien, ↗Ungarn (Kirchengesch.).

Die **Kunst** S.s weist aus der Völkerwanderungszeit ost- u. westgerman. Baukultur auf. Im 12. Jahrh. schufen westdeutsche Ansiedler den Typ des auf german. Grundformen gebauten Bauernhauses. In Malerei u. Plastik stellten durchwandernde süddeutsche Künstler eine Verbindung mit dem Mutterland her. Die prachtvoll-reiche Volkskunst hat manches Ungarische u. Rumänische angenommen.

Lit.: V. Roth, Gesch. des deutschen Kunstgewerbes in S. (1908); derf., Gesch. der deutschen Plastik in S. (1906); derf., Die deutsche Kunst in S. (1934).

Presse: ↗Rumänien (Presse).

Siebenbürger Erzgebirge, ↗Erzgebirge 2).

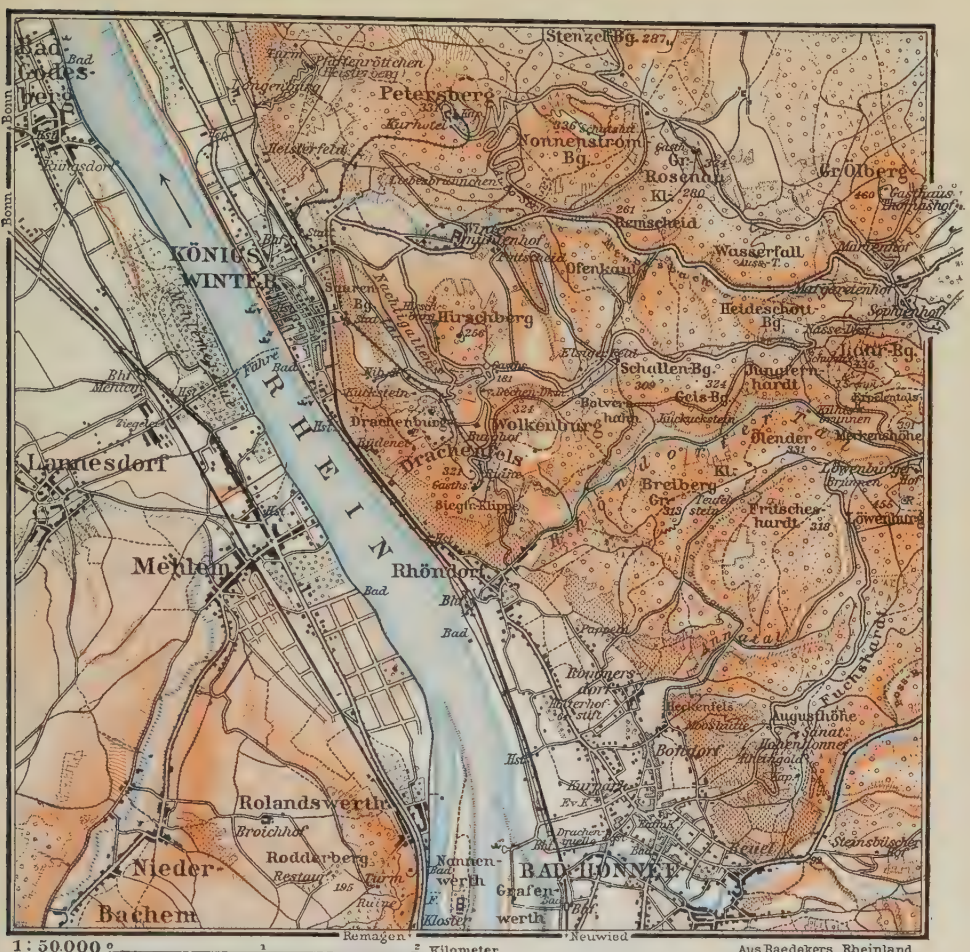
Siebenbürger Heide, rumän. Câmpia (:kï-), ungar. Mezőség (:mezőšeg), dünnbesiedelte rumän. Heidelandschaft im nördl. Siebenbürgen, östl. von Klausenburg.

Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, Tageszeitung der Siebenbürger Sachsen in Hermannstadt, gegr. 1874.

Siebenbürgische Ehe, auch Klausenburger Ehe, eine Umgehung des Ehehindernisses des Ehebandes (ABGB § 62); da kath. Ehen nach österr. Recht untrennbar sind (ABGB § 111), erwarben vor Auflösung der österr.-ungar. Monarchie vielfach österr. Staatsangehörige die ungar. Staatsbürgerschaft, um die Trennung der Ehe in Ungarn erwirken u. nach Übertritt zum Protestantismus in Siebenbürgen (dem prot. Teil Ungarns) eine neue Ehe eingehen zu können; nach Einführung der Zivilehe in Ungarn (1894) wurde der Religionswechsel überflüssig (ungar. Ehe); vom Obersten Gerichtshof bis 1907 für ungültig erklärt.

Siebenbürgische Literatur, siebenbürgisch-sächsische Lit., reicht in ihren Anfängen (Volksdichtung, Heltauer Marienlied) ins Spätmittelalter zurück, doch kann von geschlossener Entwicklung erst seit dem 16. Jahrh. gesprochen werden.

Der vielseitige Gelehrte J. Honterus (1498-1549) steht am Anfang einer reichen humanist. Literatur (V. Wagner, Ch. Pomarius, J. Lebel, Chr. Schesäus, J. Sommer, J. Tröster, V. Franck v. Franckenstein, P. Mederus), die mit barocken Beständen vermengt (H. Gorgias, A. Pinxner) neben dem ausgebreiteten relig. Schrifttum das geistige Leben bis etwa um die Mitte des 18. Jahrh. beherrscht. Die polit. Kämpfe der 1. Hälfte des 19. Jahrh. bringen polit. Lyrik u.



Siebengebirge,

einer der schönsten Teile des Rheinischen Schiefergebirges, ein jungvulkanisches, gegen die niederrhein. Tieflandsbucht vorgeschobenes Kuppengebirge an der Nordwestecke des Westerwalds, das von allen Seiten des Rheintals einen malerischen Anblick bietet (vgl. Bild 6 auf Bildtafel ↗Rhein). Besonders reizvoll wirkt die reich bewegte, abwechslungsreiche Landschaft durch die dicht gescharten, bewaldeten Kegel, Kuppen u. Rücken über dem Rhein. Seinen Namen trägt das Gebirge nach den sieben bei der Ansicht von Norden her bes. auffallenden u. bekanntesten Höhen: Drachenfels (321 m), Wolkenburg (324 m), Lohrberg (435 m), Großer Ölberg (460 m), Nonnenstromberg (336 m), Petersberg (331 m) mit der Klosterruine Heisterbach u. die vom Drachenfels verdeckte Löwenburg (455 m). Sie stellen geologisch die von Tuffen umgebenen Schlotausfüllungen ehemaliger Vulkane dar, deren Oberbauten abgetragen wurden, sog. Pfropfenberge aus Trachyt, Basalt, Phonolith u. Andesit über devonischem Untergrund.

Wegen seiner hohen landschaftl. Schönheit wird das Siebengebirge, das 1923 zum Naturschutzgebiet erklärt wurde, sehr viel von Touristen besucht. Von Bonn führt eine elektr. Bahn über Königswinter nach Honnef am Fuß des Drachenfels. Sehr häufig werden die beiden letztgenannten Orte als Endstation der Rheinfahrt von Mainz u. Koblenz her benützt. Bergbahnen bringen die Touristen auf den aussichtsreichen Drachenfels mit seiner uralten Burg u. den Petersberg, die beiden meist besuchten Punkte neben dem Margarethenhof. Sehr beliebt ist auch der Aufstieg zum Drachenfels durch das Nachtigallental von Königswinter aus. Erschlossen wurde das Gebiet durch den 1870 gegr. **Verschönerungsverein für das S.** (Sitz in Bonn), der viele durch industrielle Ausbeutung gefährdete Steinbruchs- u. Waldgebiete angekauft u. Wegeanlagen geschaffen hat.

Lit.: J. Uhlig, Die Entstehung des S. (Die Rheinlande, 1914); F. Laupus, Führer u. Wanderbuch durch das S. (²1925); W. Felten, Das Rheinische S. (1927); B. Stürtz, Das S. u. der Rhein. Führer (1921); W. Stollfuß, Führer u. Wanderbuch durch das S. u. Umgebung (⁷1933).

Das Siebengebirge mit Bad Honnef (rechts)

histor. Romane (J. F. Geltch, J. Marlin, D. Roth); die eigentl. Blüte der s. L. steht stärker als je im Dienst des Volkstums u. wendet sich in Roman u. Drama (M. Albert, F. W. Schuster, F. Teutsch) heimischen Stoffen zu. Die neue Literaturbewegung, die mit dem Erscheinen der von A. Meschendörfer hrsg. Zeitschr. „Die Karpathen" (1907-14) beginnt, kämpft nam. gegen die Verflachung im Stofflichen u. will künstler. Kräfte wachrufen (die Lyriker E. Schullerus, H. Klöß, E. Hajek). Die Jüngeren, H. Zillich (* 1898) u. der Erzähler E. Wittstock (* 1899) bringen in den Nachkriegsjahren die Wandlung zu neuer Gläubigkeit. Zillichs Zeitschr. ↗Klingsor ist das Organ der von innerem Ethos getragenen jüngsten s. L.

Lit.: R. Csaki, Jenseits der Wälder (1916, Ausw.); B. v. Putanjsky, Gesch. des Deutschen Schrifttums in Ungarn (I, 1931); K. K. Klein, Deutsches Schrifttum in Siebenbürgen (in „Siebenbürgen" 1930); ders., Ostlanddichter (1926); Brandsch, S.-deutsche Volkslieder (I, ²1931).

Siebenbürgisch-sächsische Mundart, die Volkssprache der in Siebenbürgen im 12. Jahrh. angesiedelten Deutschen.

Ein Mundartengemisch, das vorwiegend aus luxemburg. Bestandteilen mit ostmitteldeutschem u. rhein. Einschlag besteht. Das Sprachgebiet zerfällt in eine nördl. u. südl. Hälfte, ausschlaggebend für die Ausbildung der gemeinsächs. Landessprache war die Hermannstädter Mundart, die auch in der reichen s.-s. M.-Kunstdichtung gebraucht wird. — Lehrstuhl für s.-s. Sprache 1934 an der Bukarester Univ. gegr.

Lit.: R. Huß, Der heutige Stand der s.-s. Sprachforschung (1913, ungar.); M. Orend, Zur Heimatfrage der Siebenbürger Sachsen (1927); Wörterb. I-V (1925-33).

Siebendörfer, rumän. Săcele (: ßitschele), ungar. Hétfalu (: hetfolu), rumän. Distr. im Judeţ (Kreis) Kronstadt in Siebenbürgen, malerisch am Nordostfuß des Hohensteins (1844 m), besteht aus der zusammenhängenden Siedlungsmasse der Vierdörfer (rumän. Patrusăte, ungar. Négyfalu) u. 3 Einzelgemeinden; meist von prot. Ungarn („Csángó-Magyaren") u. Rumänen bewohnt; größter Ort ↗Langendorf.

Siebeneck, ein Vieleck mit 7 Ecken u. 7 Seiten; das reguläre S. mit Zirkel u. Lineal zu konstruieren, ist unmöglich; angenäherte Konstruktionen gehen bereits auf Archimedes, Heron von Alexandrien (100 v. Chr.) u. Abū'l Wafā zurück.

Siebengebet, das, jüd. Sabbat- u. Festgebet, das der ↗Sch'mone Esre entspricht, ihre Benedictionen 4-16 durch je eine einzige, auf den betreffenden Tag bezügliche, ersetzt; je viermal, am Versöhnungstag fünfmal gebetet.

Siebengebirge, siehe Beilage nach Sp. 1644.

Sieben gegen Theben, die Helden einer thebanischen Sage (Adrast, Polyneikes, Tydeus, Amphiaraos, Hippomedon, Kapaneus, Parthenopäos), die den von seinem Bruder Eteokles vertriebenen Sohn des Ödipus Polyneikes zurückführen wollten, dabei bis auf Adrast umkamen.

Sieben Gemeinden, ital. Sette Comuni, deutsche Sprachinsel in Oberitalien, ↗Comuni.

Siebengestirn, volkstüml. Bezeichnung für die ↗Plejaden, seltener für den Großen Bären.

Siebengründe, Tallandschaft im ↗Riesengebirge, das Quellgebiet der Elbe (Karte bei ↗Schneekoppe).

Siebenjähriger Krieg (1756 bis 1763), s. Rückf. der Karten-Beil.

Siebenjähriger nordischer Krieg (1563-70), ↗Dänemark (Geschichte).

Sieben Kastelle, kroat. Sedam Kaštela (: kaschtela), ital. Sette Castelli, 7 jugoslaw. Seebadeorte an einem der gesegnetsten, wein-, obst- u. gemüsereichen Küstenstriche Dalmatiens, der gegen N. durch die 780 m hohe Steilwand des Koziak geschützten halbkreisförmigen **Riviera der S. K.** (kroat. Kaštelanško Polje) zwischen Split (Bahn- u. Dampferverbindung) u. Trogir (Autobus).

Entstand um 7 im 15. u. 16. Jahrh. von venezian. Adeligen gegen die Türken erbaute Schlösser: Sućurac (Bahnstation), Gomilica (ital. Abadessa), Kambelovac (Cambio), Lukšić (Vitturi; Maria-Himmelfahrtskirche mit Sarkophag des hl Rainer), Kaštel Stari (Castelvecchio, Bahnstation; mit dem ältesten, 1476 gegr. Kastell), Kaštel Novi (Castelnuovo; Wallfahrtskirche) u. Stafilić (Stafileo)

Siebenlehn, sächs. Stadt in der Amtshauptm. Meißen, l. an der Freiberger Mulde u. an der Bahn Wilsdruff-Nossen; 2320 prot. E.; Schuhmacherfachschule; Schuh-, Papier- u. Holzindustrie.

Siebenschläfer

Grundfarbe oben aschgrau, unten graubraun; Länge etwa 30 cm einschl. des 13 cm langen Schwanzes

Siebenpunkt, häufigste Art der ↗Marienkäfer.

Siebenschläfer, Bilch, Nagetier mit breitem, buschigem Schwanz; hält in einem ausgepolsterten Baumnest einen 7monatigen Winterschlaf, lebt von Eicheln, Nüssen, Obst, daher schädlich; leicht zähmbar. In Preußen geschützt (VO vom 16. 12. 1929). S., Glis glis, Art der Schlafmäuse in Süd-, Ost- u. Mitteleuropa.

Siebenschläfer, 7 Brüder, nach der Legende 7, urspr. 8 Jünglinge von Ephesus, die nach dem Bekenntnis ihres Glaubens unter Decius 251 in eine Höhle flüchteten u. dort, von den Heiden eingemauert, schliefen, nach 200 Jahren durch einen Zufall befreit, vor Theodosius II. ihren Glauben an die Auferstehung des Fleisches bekannten. Fest im Martyrologium Romanum 27. Juli.

Die auf das bekannte Motiv des „Höhlenschlafs" zurückzuführende Legende, die historische Bestandteile hat u. vom Syrischen aus eine außerordentl. Verbreitung im ganzen Orient u. durch Gregor von Tours auch im Abendland gefunden hat, ist eine Tendenzschrift, welche die Möglichkeit der Auferstehung des Fleisches anschaulich schildert.

Lit.: F. Koch (1883); M. Huber (1910); A. Allgeier, im Oriens Christianus 1915-17 u. in den Byzantin.-Neugriech. Jahrb. 3 (1922) 34-54.

Der **S.tag** gilt als Lostag: wenn es an diesem Tag regnet, regnet es 7 Wochen lang jeden Tag; wer nicht früh aufsteht, wird das ganze Jahr zum Langschläfer. [↗Mariä sieben Schmerzen.

Sieben Schmerzen Mariä, Marienfest, **Sieben Schwestern,** berühmter norweg. Wasserfall im Geirangerfjord südöstl. von Ålesund.

Siebenstern, zierliche Stauden mit einzeln an langen Stielen stehenden, meist 7zähligen Blüten u. kriechendem Wurzelstock.

Europ. Siebenstern, bis 20 cm hoch

S., Trientalis, Gattung der Primulaceae mit 3 Arten in den nördl. gemäßigten Zonen.

Siebenstromland, russ.-sibir. Steppengebiet, ben. nach den 7 Zuflüssen des ↗Balkasch-Sees.

Sieben Weise, im alten Griechenland eine Reihe von geschichtl. Persönlichkeiten, Vertreter einer prakt., meist ethisch-polit. Lebensweisheit. Ihre Kernsprüche liefen in versch. Bearbeitungen um. Namen: Kleobulos (Rhodos), Solon (Athen), Chilon (Sparta), Pittakos (Mytilene), Thales (Milet), Bias (Priene), Periandros (Korinth).

Sieben weise Meister, von Indien verbreitete Rahmenerzählung von der Anklage u. Rettung des Prinzen Diokletian durch je 7 Erzählungen.

In Deutschland 1412 durch Hans den Bübeler als Versepos u. bald nachher von einem Unbek. als Prosavolksbuch bearb. (hrsg. A. v. Keller, 1841). — Lit.: Schmitz (Diss. 1904).

Sieben Wunder der Welt, ↗Weltwunder.

Sieberg, August, Geophysiker, nam. Erdbebenforscher. — * 23. 12. 1875 in Aachen; seit 1919 an der Reichsanst. für Erdbebenforschung in Jena, 1933 Dir. ebd.; 1923 Prof.

Hauptw.: Handb. der Erdbebenkunde (1904); Geolog. physikal. u. angew. Erdbebenkunde (1923); Geolog. Einführung in die Geophysik (1927); Erdbebengeographie (1932).

Siebert, 1) Clara, bad. kath. Frauenführerin u. Schriftstellerin. — * 2. 8. 1873 in Schliengen; 1919-33 Mitgl. des bad. Landtags (Zentrum).

Schr. u. a.: Marie Ellenrieder (1916); Heilige Zeit der Kindheit (1930); Die Frau (1910, ²1930); Festspiele.

2) Ludwig, seit 1933 bayer. Ministerpräsident, Finanzminister. — * 17. 10. 1874 in Ludwigshafen; Staatsanwalt in Fürth, Rechtsrat in Lindau, 1. Bürgermeister in Rothenburg o. T., Oberbürgermeister in Lindau.

Siebert, Paul, Geschäftsf. Gesellsch. des Verlags ↗Kösel-Pustet, München. — * 11. 8. 1877 in Roisdorf bei Bonn; 1900-02 Red. in Kempten, dann in München („Bayr. Kurier"), 1907-11 Hrsg. des Wiener „Vaterland", nebstdem ab 1910 Übernahme des Verlags St. Norbertus. 1920 Verschmelzung dieses Verlags mit Kösel & Pustet; 1928 wurde S. nach dem Tod H. Hubers alleiniger geschäftsführender Gesellschafter.

Schr. u. a.: Albanien (²1910); Karl Fürst zu Löwenstein (1924); Enrica v. Handel-Mazzettis Leben (1930).

Siebkäse, Magermilchquark mit Salz u. Kümmel angemacht (aus 100 l Magermilch werden 12-14 kg S.).

Siebkette, Siebkreis, Anordnung von Drosselspulen u. Kondensatoren nach Art des elektr. ↗Schwingungskreises, um elektr. Schwingungen bestimmter Frequenz, z. B. Störströme, zu unterdrücken, seltener Ströme bestimmter Frequenz hervorzuheben. Die S. kann als Drosselkette od. Kondensatorkette ausgebildet sein. Die Kondensatorkette läßt um so leichter Wechselstrom hindurch, je höher seine Frequenz ist, u. kann also dazu dienen, die Grundschwingung eines Wechselstroms abzuriegeln. Die Drosselkette hingegen läßt Gleichstrom hindurch, hält aber Wechselstrom um so mehr zurück, je höher seine Frequenz ist.

Anwendung bei Radioempfängern als Störschutz gegen Störströme aus dem Netz.

Siebleinwand, Siebmacherleinwand, durchsichtiges Gazegewebe aus feinen Seidengarnen.

Siebmuschel, Muschel, die ↗Gießkanne.

Siebner, Feldgeschworene (in Ostfranken), die den ↗„Untergang" vorzunehmen hatten.

Siebold, 1) Karl Theodor Ernst v., Zoolog, entdeckte die Jungfernzeugung von Insekten, arbeitete bes. über Eingeweidewürmer, Fische u. Medusen. — * 1804 in Würzburg, † 1885 in München als Prof. ebd. [1849).

Gründer u. Hrsg. der Zeitschr. für wiss. Zoologie (seit

2) Philipp Franz Jonkheer v., Vetter von 1), Forschungsreisender (Japan) u. Arzt. — * 17. 2. 1796 in Würzburg, † 18. 10. 1866 in München.

Schr.: Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan (1832 bis 1851, ²1897, Neudr. 1930); ferner zoolog. u. botan. Abhandlungen über Japan. — Biogr. v. Schuzo Kure-(²1926).

Siebröhren, in Längsreihen angeordnete lebende Zellen der pflanzl. Leitgewebe mit siebartig durchlöcherten Querwänden (**Siebplatten**); dienen dem Transport organischer Stoffe.

Siebs, Theodor, Germanist. — * 26. 8. 1862 in Bremen; 1890 Prof. in Greifswald, 1902 in Breslau, 1930 i. R.

Gesch. der friesischen Sprache (im Grundriß der german. Philol. ²1901); Friesische Lit. (ebd.); Deutsche Bühnenaussprache = Hochsprache (1898, ¹⁵1930); H. Allmers (1915); Rundfunkaussprache (1931); Gesch. der althochdeutschen Lit. (1920, mit Unwerth). Hrsg.: Wort u. Brauch (seit 1908). — Lit.: Festschrift (1933).

Siebschnäbler, Schwimmvögel mit einem aus hornigen, quergestellten Plättchen bestehenden Siebapparat am Schnabel, die ↗Zahnschnäbler.

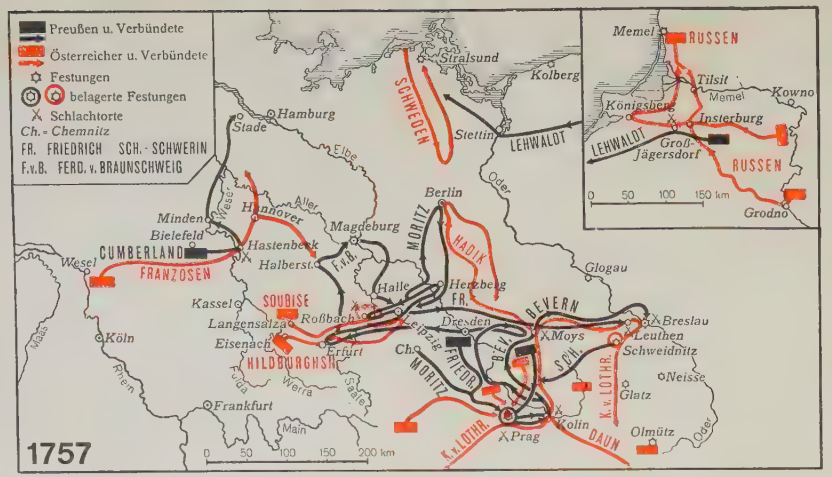
Siebtuch, auch Beuteltuch, Beutelgaze, Müllergaze u. je nach Verwendung Grieß-, Mehl-, Seidengaze u. a. genannt, zur Bespannung der Siebe von Sicht- u. Sortiermaschinen gebrauchte durchlässige Gewebe, heute allgemein aus Rohseide, für besondere Zwecke aus Eisen (rostfreier Stahl-) od. Bronzedraht.

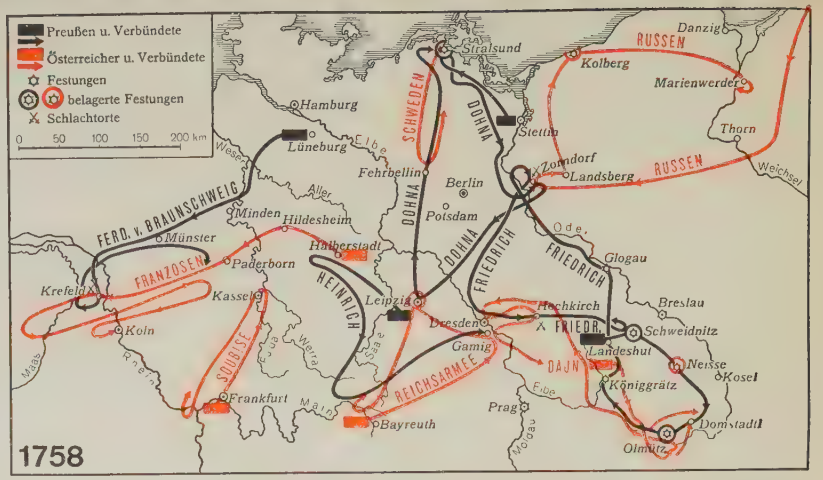
Sieburg, Friedrich, Publizist. — * 18. 5. 1893 in Altena (Westf.); Korrespondent der Frankfurter Zeitung. [Es werde Deutschland (1933) u. a.

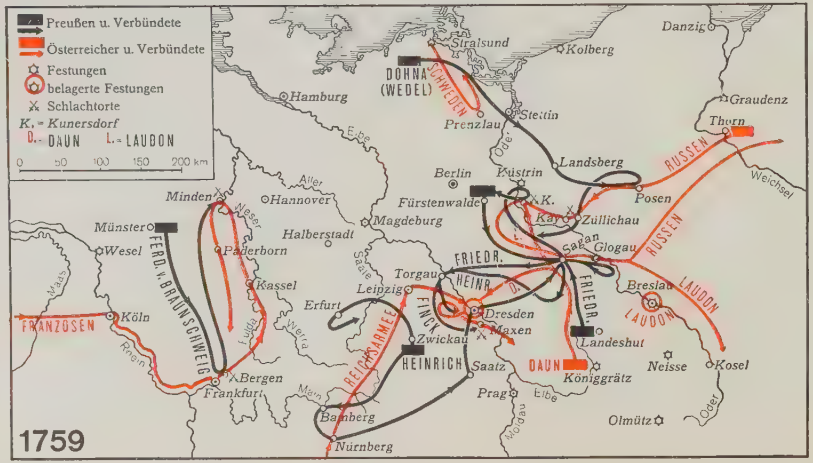
Schr.: Gott in Frankreich? (1929); Die rote Arktis (1932);

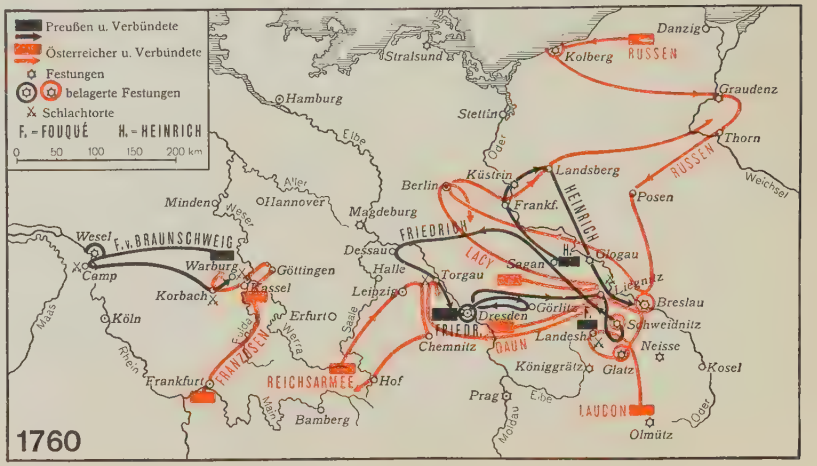
Siechenfürsorge, ↗Gebrechlichenfürsorge, auch ↗Krankenpflege.

Der Siebenjährige Krieg (3. Schlesischer Krieg)









Der Siebenjährige Krieg (1756-63)

Der Entscheidungskampf Friedrichs d. Gr. gegen eine Welt von Feinden, gleichzeitig Kolonialkrieg zwischen England u. Frankreich (bes. in Nordamerika). Er besiegelte die Großmachtstellung Preußens, damit aber auch den verhängnisvollen Dualismus zwischen Österreich u. Preußen, der die nationale Einigung Deutschlands im 19. Jahrh. schwer belastete, den Einfluß des Auslands in Deutschland u. die Schwäche Deutschlands steigerte. Die auch weltgeschichtl. bedeutsame engl.-franz. Auseinandersetzung zeitigte die koloniale Vormachtstellung Englands, seinen Wirtschaftsimperialismus u. gab dem Gedanken des überseeischen brit. Weltreichs sichtbaren Ausdruck. Das franz. Kolonialreich in Nordamerika wurde vernichtet.

Veranlassung. Maria Theresia betrachtete die Rückgewinnung Schlesiens als polit. Notwendigkeit für Österreich. Ihr Staatskanzler Kaunitz setzte sich die Niederwerfung der jungen preuß. Macht zum Ziel. Er fand in der von Friedrich d. Gr. persönlich verletzten Zarin Elisabeth einen Bundesgenossen (1746 Bündnis zw. Österreich u. Rußland). Zugleich suchte er in vollkommener Schwenkung der bisherigen habsburg. Politik Frankreich gegen Preußen zu gewinnen (1756 zw. Österreich u. Frankreich Verteidigungsbündnis, 1757 Angriffspakt). Friedrich erstrebte zunächst ein enges Einvernehmen mit Frankreich. Die zweifelhafte Haltung Frankreichs machte Friedrich jedoch geneigt, dem plötzlichen engl. Anerbieten betr. Neutralisierung Hannovers zu entsprechen. 16. 1. 1756 wurde in Westminster eine Konvention zwischen Preußen u. England abgeschlossen (Zusage engl. Hilfsgelder für den Kriegsfall). Während die Zarin auf raschen Angriff gegen Preußen drängte, wollte Kaunitz, der auch noch Sachsen für die Einkreisung Preußens gewonnen hatte, erst Frühjahr 1757 losschlagen. Sobald Friedrich bestimmte Meldungen über die Kriegspläne seiner Gegner hatte u. Österreich die geforderte Zusage ablehnte, beschloß er, seinen Feinden durch Schnelligkeit zuvorzukommen.

Verlauf. Friedrichs Plan war, sich rasch Sachsens zu bemächtigen, um von dieser Operationsbasis aus im Frühjahr 1757 Österreich in Böhmen zu schlagen, ehe Russen u. Franzosen eingreifen konnten. Er rückte 29. 8. 1756 in Sachsen ein, schlug ein österr. Entsatzheer 1. 10. bei Lobositz, zwang die Sachsen bei Pirna zur Kapitulation u. beutete das Land den Winter über aus. 1757 trat auch Schweden seinen Feinden bei, dazu wurde der Reichskrieg gegen Friedrich beschlossen, der außer England-Hannover (Pitt) nur Hessen-Kassel, Braunschweig u. einige kleinere Reichsfürsten auf seiner Seite hatte. In 4 Kolonnen marschierten die Preußen aus Sachsen u. Schlesien im April in Böhmen ein. Friedrich siegte 6. 5. bei Prag über Karl von Lothringen u. Browne u. schloß die österr. Hauptmacht in der böhm. Hauptstadt ein, mußte aber nach der Niederlage bei Kolin durch Daun 8. 6. Böhmen wieder räumen. Die Franzosen unter d'Estrées siegten 26. 7. bei Hastenbeck über das engl.-hannov. Heer unter Cumberland, die Russen unter Apraxin 30. 8. bei Großjägersdorf in Ostpreußen über Lehwaldt. Die Reichsarmee unter dem Prinzen von Sachsen-Hildburghausen rückte durch Thüringen vor; mit ihr vereinigte sich eine franz. Armee unter Soubise. Friedrich zog mit einem Teil seines Heeres nach Thüringen; der andere, in der Lausitz stehende Teil unter dem Herzog von Braunschweig-Bevern mußte der österr. Übermacht weichen. Mitte Okt. unternahm ein österr. Korps unter Hadik einen Zug vor Berlin u. erzwang eine Kontribution. Im Norden marschierten die Schweden südwärts vor. Friedrich behauptete sich durch die glänzenden Siege bei Roßbach 5. 11. über die Reichsarmee u. die Franzosen u. bei Leuthen 5. 12. über die Österreicher unter Karl von Lothringen u. Daun. Ganz Schlesien fiel damit in seine Hand. Den Westen deckte Herzog Ferdinand von Braunschweig (Schlachten bei Krefeld 1758, Bergen u. Minden 1759, Bellinghausen 1761). Entgegen der Erwartung Friedrichs entschied sich die Koalition zur Fortsetzung des Kampfes. Die preuß. Hauptarmee brach Ende April **1758** in Mähren ein. Da sich die Belagerung von Olmütz hinzog u. Verpflegungsschwierigkeiten eintraten, entschloß sich der König zum Rückzug. Auf die Nachricht vom Vorrücken der Russen unter Fermor rückte Friedrich in Gewaltmärschen nach Norden u. schlug 25. 8. die Russen bei Zorndorf, wurde aber 14. 10. von Daun bei Hochkirch besiegt. Das für Preußen unglücklichste Jahr **1759** brachte die Niederlagen Wedels bei Kay 23. 7. durch die Russen, Friedrichs bei Kunersdorf 12. 8. durch die vereinigten Österreicher (Laudon) u. Russen (Soltikow) u. die Kapitulation Fincks bei Maxen. **1760** siegte Friedrich 15. 8. bei Liegnitz über die Österreicher unter Laudon, 3. 11. bei Torgau über Daun. Während England ihn seit dem Thronwechsel 1760 (Sturz Pitts Okt. 1761, Nachfolger Bute) im Stich zu lassen begann, rettete ihn der Tod der Zarin Elisabeth Jan. **1762**; Zar Peter III. verbündete sich mit Preußen, u. seine Nachfolgerin Katharina blieb wenigstens neutral. Schweden schloß 22. 5. 1762 Frieden. Friedrich siegte 21. 7. bei Burkersdorf über die Österreicher, sein Bruder Heinrich 29. 10. bei Freiberg über Österreicher u. Reichstruppen.

1763 kam der Friede zu **Hubertusburg** zwischen Preußen, Österreich, Sachsen u. dem Reich zustande auf Grund des Besitzstandes vor dem Krieg. Vgl. Schlesien (Geschichte) u. Schlesische Kriege.

Der See- u. Kolonialkrieg zwischen England u. Frankreich war veranlaßt durch Grenzstreitigkeiten in Nordamerika. 1758 wurde Louisburg von den Engländern genommen, 1759 Quebec, 1760 Montreal. Die engl. Seesiege 1759 bei Lagos (Portugal) u. bei Quiberon (Bretagne) vereitelten den franz. Plan einer Landung in England. Der Sieg Rob. Clives bei Plassey 1759 brachte Bengalen u. ganz Ostindien in engl. Hand. Ein franz.-span. Angriff auf Portugal scheiterte. Die engl. Flotte eroberte 1762 Martiniaue, Havanna, Manila u. die Philippinen. — Im Frieden zu **Paris 1763** trat Frankreich an England Kanada u. alle Gebiete östl. des Mississippi sowie Senegal in Afrika ab, es behielt nur Pondichéry u. Chandernagor in Ostindien. Spanien erhielt Kuba u. die Philippinen zurück, trat Florida an England ab.

Lit.: Kriege Friedrichs d. Gr., hrsg. vom Generalstab, 3. Abtlg. (I/XIII, 1901-14, bis 1760); v. Hoen (1912); Brabant, Das Hl. Röm. Reich im Kampfe mit Friedrich d. Gr. (I/III, 1904-30). Ältere Darstellungen: Friedrichs Hist. de la guerre de sept ans; v. Archenholz (1788-93, bei Reclam); v. Bernhardi, Friedrich d. Gr. als Feldherr (2 Bde, 1881); v. Arneth, Maria Theresia, Bd. V-X; Koser, Friedrich d. Gr., Bd. II. — Franz.: Waddington (I/V, 1899-1914); engl.: Corbett (2 Bde, ²1919); Wrong, The fall of Canada (1914); russ.: Maßlowski (deutsch, 3 Bde, 1889-93).

Siechenhaus, früher eine Zwangsanstalt für schwer Infektiöse, insbes. Aussätzige u. Pestkranke, heute ein Krankenhaus zur Aufnahme von Unheilbaren (z. T. auch Altersschwachen).

Sieck, Rudolf, Landschaftsmaler u. Graphiker, Autodidakt. — *18.4.1877 in Rosenheim; Prof.

Siècle, Le XXe S. (franz.: lö wäntjähm ßjäkl = das 20. Jahrh.), belg. Zeitung in Brüssel, Blatt der nationalist. Katholiken; gegr. 1895.

Siede, die, angebrühtes Viehfutter (bes. Häcksel).

Siedeanalyse, Bestimmung der prozentualen Verteilung hoch-, mittel- u. tiefsiedender Anteile in Flüssigkeitsgemischen, bes. Ölen u. Benzinen, indem man bei der Destillation einer abgemessenen Menge die verschieden siedenden Anteile getrennt auffängt u. abmißt; wichtig zur Charakterisierung von flüssigen Brennstoffen.

Siedebarometer, das (griech.), Instrument zur Höhenmessung auf erdkundl. Expeditionen, beruht auf der Bestimmung des Luftdrucks aus dem von ihm abhängigen Siedepunkt des Wassers (↗Sieden); vgl. Hypsometer.

Sieden, 1) in der Physik: der spontane Übergang einer Flüssigkeit in den gasförmigen Aggregatzustand bei einer bestimmten Temperatur (↗Siedepunkt), eine besondere Form des ↗Verdampfens. Während letzteres unterhalb des Siedepunkts nur von der Oberfläche der Flüssigkeit aus erfolgt, tritt beim Erreichen der Siedetemperatur ein Verdampfen auch im Innern der Flüssigkeit ein. Es bilden sich dort, bes. an der von außen erhitzten Wandung, Dampfblasen, die aufsteigen u. entweichen. Dabei bleibt die Temperatur der Flüssigkeit trotz dauernder Zufuhr von Wärme konstant, bis die Flüssigkeit vollständig in Dampf verwandelt ist.

Eine Flüssigkeit siedet bei der Temperatur, bei der ihr Dampfdruck gleich dem auf der Flüssigkeit lastenden Druck (im allg. also gleich dem Luftdruck) ist. Je höher der äußere Druck ist, um so höher muß also der Dampfdruck u. daher auch die Temperatur sein, wenn die Flüssigkeit sieden soll. Eine Flüssigkeit kann bei jeder Temperatur sieden, wenn nur dafür gesorgt wird, daß der äußere Druck ausreichend klein ist. Bringt man Wasser von Zimmertemperatur in einen Raum, der mit einer Luftpumpe evakuiert werden kann, so beginnt es bei einem Druck von etwa 12 mm Hg zu sieden. Da zum Verdampfen des Wassers die Aufbringung der ↗Verdampfungswärme erforderlich ist (539 cal/g), diese aber wegen Fehlens äußerer Wärmezufuhr in diesem Fall vom Wasser selbst geliefert werden muß, so kühlt sich das Wasser durch den Siedevorgang unter Zimmertemperatur ab. Sorgt man durch Aufstellen von Schwefelsäure in dem evakuierten Raum für sofortige Beseitigung des gebildeten Wasserdampfs, so gefriert das Wasser, siedet aber unter der Eisdecke, die immer wieder von Dampfblasen durchbrochen wird, weiter, bis alles Wasser gefroren ist. Vgl. Dampfdruck u. Dampf.

2) in der Hauswirtschaft: ↗Kochen.

Siedepunkt, Siedetemperatur, die Temperatur, bei der eine Flüssigkeit siedet. Eine **Siedepunktserhöhung** kann eintreten: 1) durch Erhöhung des auf der Flüssigkeit lastenden Drucks, wichtig bei Dampfmaschinen; 2) durch Lösen eines Stoffs in der Flüssigkeit. Aus der S.erhöhung einer Lösung kann das Molekulargewicht des gelösten Stoffs berechnet werden. Vgl. Sieden.

Siederohre, Siederöhren, im Feuerraum liegende Wasserrohre der Wasserrohr-↗Dampfkessel.

Siedetemperatur, ↗Siedepunkt.

Siedethermometer, das, Apparat zur Bestimmung des Siedepunkts von Wasserdampf bei bestimmtem Luftdruck; oft zur Höhenmessung auf geograph. Erkundungsreisen verwendet.

Siedeverzug, eine Verzögerungserscheinung beim Sieden. Eine vorher gasfrei gemachte Flüssigkeit kann in einem Gefäß ohne scharfe Ecken bei sehr vorsichtigem Erhitzen über ihren normalen Siedepunkt hinaus erhitzt werden, ohne zu sieden. Dieses tritt dann erst bei höherer Temperatur unter heftigem Aufwallen u. Abkühlen auf den normalen Siedepunkt ein. Ähnlich die ↗Unterkühlung beim Gefrieren.

Siedlce (: ßjedlze), deutsch **Sjedlez,** poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Lublin, 90 km östl. von Warschau, Bahnknoten; 36 930 E. (etwa 45 % jüd.); kath. Bischofsitz mit Priesterseminar; Metallwaren- u. Zementfabriken, Gerbereien.

Siedlung, 1) vorgeschichtliche S. Der vorgeschichtl. Mensch siedelte ungeschützt od. suchte Punkte auf, die einen gewissen natürl. Schutz boten; er sicherte daneben seine Wohnstätten auch durch Gräben mit Mauer od. Wall (vorgeschichtl. ↗Befestigung).

Die noch erhaltenen Befestigungsreste sind: 1) Ringwall, bei dem die Wallmauer ein in sich geschlossenes System darstellte; 2) Abschnittsbefestigung, die gegen 3 Seiten durch Steilabfälle u. meist nur an der 4. Seite durch Wallmauer u. Graben geschützt war; 3) Viereckschanze, mit gewöhnlich einer Torluke u. Wall u. Graben. Die Tore zeigen gelegentlich besondere Schutzvorrichtungen. Während ein Teil der vorgeschichtl. Befestigungen noch heute im Gelände sichtbar ist, kommen andere erst durch Erdarbeiten zum Vorschein. Hierher gehören auch die irischen ↗Crannogs u. die nordadriat. ↗Castellieri. Dem Schutzbedürfnis dienten wohl auch die ↗Pfahlbauten u. Moorbauten rings um die Alpen sowie die ↗Terramaren in Oberitalien, die ↗Nuragen in Sardinien u. die ↗Talayots auf den Balearen. Zum Teil waren die Befestigungen ↗Fliehburgen (Refugien) zur Aufnahme der in ungeschützten S.en wohnenden Bevölkerung bei drohender Gefahr. Ringwälle, Abschnittswälle u. Viereckschanzen, die vor allem aus der 2. ↗Eisenzeit bekannt sind, reichen bis zur Jungsteinzeit zurück u. haben im Lauf der Zeit Veränderungen erfahren; bes. im letzten Jahrh. v. Chr. entstanden aus älteren Ringwällen kelt. oppida, befestigte, ziemlich große Flächen umfassende stadtähnl. S.en, die der Bevölkerung eines ganzen Gaus od. Stammes als Fliehburg dienen konnten.

Lit.: K. Schumacher, Materialien zur Besiedlungsgesch. Deutschlands (Katalog des Röm.-German. Zentralmuseums in Mainz, Nr. 5, 1913); R. Reinecke, Die spätkelt. Viereckschanze in Süddeutschland (Der Bayer. Vorgeschichtsfreund, Heft 1, 2, 8); Art. Festung in Ebert, Reallexikon der Vorgesch. (1924, 1929).

2) bei den **Naturvölkern** hängt die S. in ihrer Art u. Anlage nicht nur von der Wirtschaftsform, sondern auch von der gesellschaftl. u. polit. Verfassung des Stammes ab. Die Lager der umherschweifenden Jäger- u. Sammlervölker bestehen nur aus einigen primitiven Laubhütten od. Windschirmen. Vorübergehend suchen solche Wildbeuter auch in Höhlen Schutz vor Kälte u. Regen. Der höhere Jagdbetrieb mit seinen reicheren Erträgen ermöglicht vielfach eine seßhaftere Lebensweise u.

die Errichtung von festen Häusern. Vor allem aber bringt der Bodenbau eine gewisse Seßhaftigkeit mit sich; diese ist nicht überall dauernd, da die Brachwirtschaft die Pflanzer oft zwingt, ihre Felder zu wechseln. Der Form nach gibt es für die S.en der Naturvölker im wesentlichen 2 Typen: 1) das Runddorf, das entw. ohne Mittelpunkt ist od. eine Gruppierung der Familienhäuser um das ↗Männerhaus aufweist; 2) das Reihendorf, das sowohl zweireihig mit der Dorfstraße zwischen den Häuserreihen wie einreihig sein kann. Eine sehr wichtige Rolle spielt die Sicherung der S. Um ihretwillen werden die Dörfer oft auf Berggipfeln od. hoch an den Hängen gebaut u. mit Palisadenzäunen, Wällen sowie Gräben befestigt. Besondere Formen der S. sind die auf Pfählen gebauten Dörfer (↗Pfahlbauten) u. die ↗Mehrfamilienhäuser. Wo sich (z. B. in Afrika) ein despotisches Häuptlingtum entwickelte, wird die S. des Fürsten u. seines Hofs getrennt angelegt u. als Burg ausgebaut. Bei den Hirtennomaden bestehen die immer nur für kurze Zeit aufgeschlagenen S.en aus Zelten u. ↗Jurten. Manche Viehzüchterstämme (z. B. in Tibet) haben feste Winterwohnungen u. leben nur auf ihren Sommerweideplätzen in Zelten.

Lit.: G. Buschan, Illustr. Völkerkunde (Bd. I u. II, $^{2-3}$1922 bis 1923); Thurnwald, S. in Eberts Reallexikon der Vorgesch. (1928). [Siedlungswesen Sp. 1653 ff.

3) volkswirtschaftlich, s. Rahmenartikel **Siedlungsformen,** vgl. Beilage nach Sp. 1652.

Siedlungsgesellschaften, 1) Organisationen zur Betreuung der Ansiedlung von Deutschen im Ausland. Am bekanntesten wurde der Hamburger Kolonisationsverein von 1849, der später in der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft aufging, durch Gründung der ↗Hansa-Kolonie.

Die bedeutendsten Erfolge unter den sich bes. auf südamerik. Boden betätigenden S. des 20. Jahrh. erntete die von H. Meyer aus Leipzig durch Gründung von ↗Neu-Württemberg, daneben die Companhia Territorial Sul Brasil am oberen Uruguay (gegr. von Kuß-Culmey), die Luce Rosa & Cia-Gesellschaft in Porto Alegre, wo auch die S. des deutschen Kath. Volksvereins unter Führung von Max Metzler ihren Sitz hat, die in Porto Novo u. am oberen Uruguay kolonisiert, ferner Minister Thaler in Dreizehn Linden im Hinterland von Santa Catharina, die Gesellschaft für Siedlung im Ausland, Berlin, die im Staat Paraná siedelt u. die engl. Companhia de Terras Norte do Paraná, São Paulo, Brasilien, die bes. auf deutsche Siedler eingestellt ist. In Argentinien siedelten mit Erfolg Ströder, die „Compañía Liebig" u. die Compañía Colonizadora del Alto Paraná, die 1924 in der Gesellschaft von Tornquist & Schwelm (Compañía Eldorado, Colonización y Explotación de Bosques, Limitada) aufging. Die Arbeit von Maynzhusen u. der „Compañía Colonizadora Hohenau" waren für Paraguay am wichtigsten.

2) im Dienst der innern Siedlungsbewegung. Ländliche S. sind vorwiegend mit öffentl. Mitteln ausgestattete gemeinnützige „Ansiedlungsgesellschaften".

Die erste gemeinnützige S. war die „Deutsche Ansiedlungsgesellschaft m. b. H." von 1898. Von den provinziellen „Landgesellschaften seien erwähnt die Pommersche Ansiedlungsgesellschaft m. b. H., Stettin von 1903, die Ostpreußische Landgesellschaft m. b. H. von 1905, die Eigene Scholle von 1910, die Schlesische Landgesellschaft m. b. H. Länderorganisationen sind die Sächs. Bauernsiedlung u. die Württemberg. Landsiedlung. Neben diesen gemeinnützigen S. bestehen rein private Unternehmungen. Heute sind es 15 führende, u. a. die Landbank A.-G., Berlin 1895, die Deutsche Gesellschaft für innere Kolonisation, Berlin, Deutscher Osten, Berlin (Beziehungen zur Bergmannssiedlung u. zum Bund Deutscher Osten), Deutschland G. m. b. H., Berlin, Hof u. Hufe, Mecklenburg, Nordsiedlung G. m. b. H. mit vorwiegend württemberg. Kapital, die Gesellschaft für Landsiedlung, Berlin (Mittel der Deutschen Arbeitsfront).

Träger der städtischen u. der halbstädtischen Wohnsiedlung sind die im „Reichsverband Deutscher Heimstätten" 1933 zusammengeschlossenen „Heimstätten", provinzielle Wohnungs- u. Kleinsiedlungs-Treuhandstellen (früher „Wohnungsfürsorgegesellschaften"), Organe der staatl. Heimstättenpolitik bei maßgebl. Kapitalbeteiligung von Reich u. Ländern.

In Preußen sind es die provinziellen „Heimstätten" wie die „Ostpreußische", die „Brandenburgische", die „Westfälische", die „Rheinische", die „Nassauische" Heimstätte usw., dazu in den Ländern u. a. „Sächsisches Heim", Dresden, „Bayrische Siedlungs- u. Landbank" München; bedeutsame Gesellschaften sind weiter die „Gagfa", Organ der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die „Dewog", Deutsche Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte u. Arbeiter, Berlin, die „Gehag", Gemeinnützige Heimstätten Spar- u. Bau-A.-G., Berlin, die Siedlungsunternehmungen industrieller Werke, wie Mansfeld, A.-G., Krupp u. Siemens. Schließlich seien die mit großem Erfolg arbeitenden ↗Baugenossenschaften u. ↗Bausparkassen genannt.

Karl Manne Georg Siegbahn

Sieg, die, r. Nebenfluß des Rheins, entspringt am Ederkopf im Rothaargebirge, durchquert in tiefem, krümmungsreichem Tal das östl. Schiefergebirge u. mündet nach 131 km unterhalb Bonn.

Siegbahn, Karl Manne Georg, schwed. Physiker, bes. ausgezeichnet durch seine Präzisionsmessungen auf dem Gebiet der Röntgenspektrometrie sowie durch astrophysikal. Untersuchungen. — * 3. 12. 1886 in Örebro; 1920 Prof. der Physik in Lund, 1923 in Uppsala, erhielt 1924 den Nobelpreis für Physik.

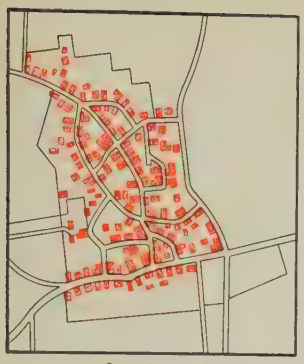
Schr.: Spektroskopie der Röntgenstrahlen (1924, ^{2}1931).

Siegburg, rheinländ. Kreisstadt (Ortskl. A) des Siegkreises im Reg.Bez. Köln, an der Mündung der Agger in die Sieg; Knotenpunkt der Bahnen Köln-Gießen, S.-Troisdorf, S.-Overath, S.-Beuel-Honnef u. S.-Rostingen, elektr. Schnellbahn nach Bonn; 20450 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger., Bergamt, Reichsbanknebenstelle; Gymn. mit Realschule, Lyzeum mit Frauenschule; Strafanstalt, städt. Krankenhaus, Waisenhaus (in Wolsdorf 1,5 km östl.; Schwestern der christl. Liebe); spätroman. kath. Servatiuskirche (13. Jahrh.; 5 große u. 6 kleinere Reliquienschreine des 11.-15. Jahrh., darunter der des hl. Anno); Heimatmuseum. Auf dem (181 m) hohen Michaelsberg Benediktinerabtei (guterhaltene Krypta der Abteikirche u. spätgotischer Chor) mit Prior-Administrator u. Oblatenschule (1064 vom hl. ↗Anno II. gegr., 1803 aufgehoben, 1825-79 Irrenanstalt,

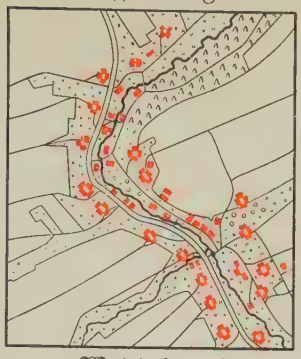
(Fortsetzung Sp. 1650)

Siedlungsformen

Dorfsiedlungen



Haufendorf



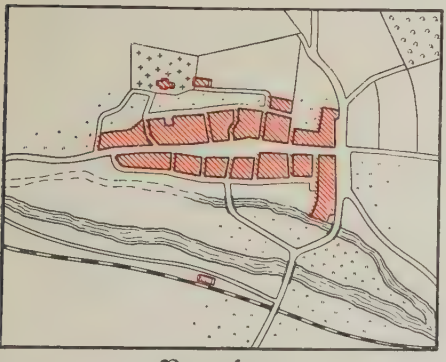
Waldhufendorf

Marschendorf

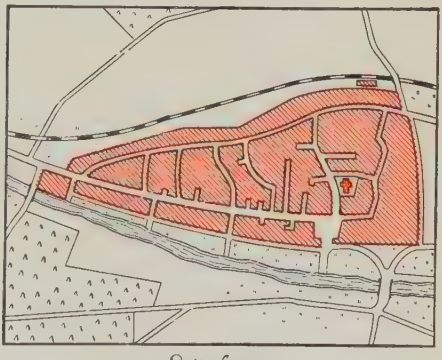
Straßendorf

Runddorf

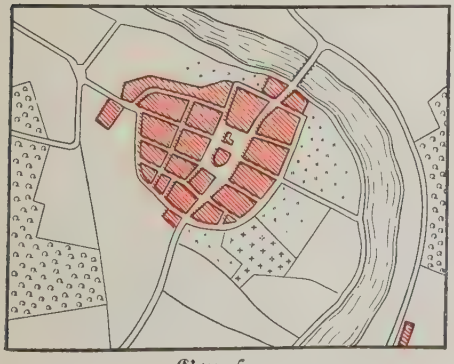
Stadtsiedlungen



Rippenform



Leiterform



Gitterform

Radform

Siedlungsformen

Die Anlagen der menschl. Niederlassungen gehören zu den augenfälligsten Zeugen menschlichen Lebens u. Schaffens auf der Erdoberfläche. Bei ihrer Mannigfaltigkeit in Größe u. Verteilung, in Grund- u. Aufriß, in Farbentönung u. stoffl. Zusammensetzung verleihen sie der ↗Kulturlandschaft einen fast unübersehbaren Formenreichtum. Gleichzeitig sind sie infolge ihrer Beständigkeit, die die wechselnden Lebensbedingungen überdauert, eines der wichtigsten Hilfsmittel zur Erforschung der Kultur-, Besiedlungs- u. Wirtschaftsgeschichte.

Der Größe nach unterscheidet man 3 Grundformen: Einzelgehöfte, Dörfer u. Städte, zwischen denen alle Übergänge bestehen (Weiler, Dorfstädte, Marktflecken u. a.). Die Größe wird von der Anzahl u. dem wirtschaftl. Charakter der Ansiedler bestimmt, dieser wiederum von den in der Landschaft gegebenen wirtschaftl. Voraussetzungen u. den wirtschaftl. Interessen der Bewohner. Hierbei besteht ein grundsätzl. Unterschied zwischen Siedlungen mit bodenständiger Wirtschaft (Landwirtschaft, Bergbau) u. solchen mit bodenfremder (Nomadismus, Gewerbe u. Industrien). Das Wachstum der ersteren u. die Grenze ihres Umfangs hängt unmittelbar sowohl von der Naturausstattung des Siedlungsraums (z. B. bei einzelnen Bauernhöfen in Gebirgen) wie von der Wirtschaftsbegabung u. andern Eigenschaften der Siedler ab. Die andere ist viel unabhängiger von der Landschaft u. nur insoweit auf diese bezogen, als die Verkehrslage den Bewohnern Produktionsvorteile gewährt.

Die Grundrisse der Dörfer u. Städte zeigen eine wechselvolle Abstufung zwischen ungeregelt wirren u. geometrisch regelmäßigen Formen. Erstere sind Ergebnisse eines willkürl. Wachstums u. bes. kennzeichnend für altbesiedelte Kulturländer, letztere die einer sorgfältigen Planung, zumeist in jünger besiedelten Gebieten der Alten Welt od. — in extrem gesteigerter Weise — auf dem Kolonialboden der Neuen Welt („gewachsene" — z. B. Frankfurt a. M. — u. „gegründete" Siedlungen — z. B. Karlsruhe u. Mannheim). Das Gelände beeinträchtigt zwar häufig die Regelmäßigkeit der Linienführung, tritt aber sonst an Bedeutung für die Grundrißform hinter dem Gestaltungswillen des Menschen zurück. Oft vereinigen sich in einer Siedlung die verschiedenartigsten Grundrißbestandteile. Dies ist bes. bei modernen Großstädten der Fall, die um die ältesten Kerne im Laufe der Jahrhunderte jüngere Stadtteile entwickelten, od. die, wie z. B. Berlin, aus verschiedenen Stadtkernen zusammenwuchsen u. neuerdings besondere Industrieviertel angliederten (vgl. Städtebau).

Unter den ländl. Siedlungen haben unregelmäßige Grundrisse die Haufendörfer, die am meisten verbreitete Dorfform auf altgerman. Siedlungsboden. Sie kommen häufig in Verbindung mit Gewannfluren vor u. werden auch Platzdörfer genannt, wenn das Gassengewirr in einen Hauptplatz mündet. Die Dörfer mit regelmäßigen Grundrissen werden nach den Abständen zwischen den einzelnen Gehöften in 2 Gruppen gegliedert. Große Abstände eignen den Reihen- od. Kettendörfern. Zu ihnen gehören im deutschen Siedlungsgebiet die Wald- u. Marschhufendörfer (erstere in Wald-, letztere in sumpfigen Marschgebieten) sowie die bei den Auslanddeutschen Osteuropas verbreiteten Liniendörfer. Charakteristisch ist das Reihendorf bes. für die Gesamtsiedlungsperiode der ostdeutschen Kolonisation. Im Straßen- u. Angerdorf reihen sich die engständigen Gehöfte zu beiden Seiten einer durchgehenden Straße bzw. eines breiten, oft rechteckigen Angers aneinander, im Runddorf od. Rundling säumen sie einen abgerundeten, häufig mit einem Dorfteich ausgefüllten Platz. Der Rundling ist wohl eine Verteidigungsanlage u. weit verbreitet im deutsch-slaw. Grenzgebiet um die Elbe-Saale-Linie, jedoch keineswegs eine rein slaw. S.

Der maßgebende Unterschied in der Bebauungsdichte zwischen den Gruppen mit großen u. kleinen Gehöftabständen hängt mit der Flurgestaltung (↗Flur) zusammen; enge Nachbarschaft der Höfe ist nur bei Gemenglage des Flurbesitzes möglich, während zusammenhängende Besitzgruppierung um die Höfe die Entfernungen zwischen diesen vergrößert.

Unter den zahlenmäßig bei weitem überwiegenden regelmäßigen Grundrissen der deutschen Städte lassen sich hauptsächlich 4 Typen herausschälen: Die Rippenform mit einer Hauptstraße u. abzweigenden Querstraßen; die Leiterform mit 2, durch Querstraßen verbundenen Längsstraßen, die häufig an einem Stadtende zusammenlaufen; die jüngere Gitterform mit rechteckigen Baublöcken zwischen mehreren sich kreuzenden Straßenzügen, die in einem quadrat. Marktplatz (auch Ring) münden, u. schließlich die Radform mit speichenähnl. Straßenführung. Die Rippenform mit der einzigen im Verkehrsleben entscheidend wichtigen Längsstraße ist im allg. für dtsch. Kleinstädte bezeichnend u. bes. in West- u. Südwestdeutschland einschließlich Elsaß-Lothringen weit verbreitet. Bei der Leiterform spielen die Querstraßen neben den Längsstraßen schon eine erhebl. Rolle. Sie kommt im ganzen Westen des Reichs außerordentlich häufig vor, oft dergestalt, daß durch Stadterweiterung Städte mit Rippenform in solche mit Leiterform übergehen. Die Gitterform ist für die meisten Kolonialstädte (Fürsten- u. ostdeutsche Kolonisation) typisch, aber schon früher im altgerman. Siedlungsboden zwischen Rhein u. Elbe zur Ausbildung gekommen; sie war die Endform der deutschen Stadtentwicklung im Mittelalter. Wie die Gitterform entstand auch die Rad- od. Radialform im Ggsz. zu den Längsformen dort, wo Platz zur Ausdehnung nach allen Seiten bestand u. die Straßen von einem im Mittelpunkt gelegenen Markt in radialer Richtung nach allen Seiten gehen konnten. Meist wurden die Querstraßen an der kreisförmigen Umrißlinie durch eine Ringstraße zusammengefaßt. Auch die Radform ist eine ideale Endform der mittelalterl. deutschen Städteentwicklung u. häufig bei den alten rhein. u. thüring. Städten mit ihrer sehr langen Entwicklungszeit. Auf mittelalterl. Befestigungen gehen schließlich die vieleckigen Grundrisse mancher Stadtkerne zurück.

Lit.: A. Meitzen, Siedlung u. Agrarwesen der Westgermanen (3 Bde, 1896); O. Schlüter, Deutsches Siedlungswesen (in Hoops Reallexikon der German. Altertumskunde, Bd. I, 19 1-13); W. Geisler, Die deutsche Stadt (in Forschungen zur deutschen Landes- u. Volkskunde, Bd. 22, 1924); R. Martiny, Die Grundrißgestaltung der deutschen Siedlungen (Petermanns Mitteilungen, Erg.-Heft Nr. 197, 1928); R. Mielke, Siedlungskunde des deutschen Volkes (1927).

Siedlungswesen

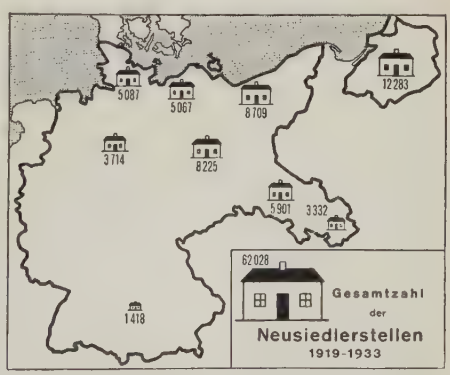
(S. = Siedlung)

Begriff. Im weiteren Sinn bedeutet „Siedeln" Land urbar u. wohnbar, ein Stück Erde zur bleibenden Stätte menschlichen Aufenthalts machen. S. im engeren Sinn heißt Aufteilung u. Bebauung bisher unbenutzten od. in Großbetrieb bewirtschafteten Geländes od. Bebauung von bisher unbebautem Gelände am Rand der Städte durch Schaffung neuer Bauernstellen od. neuer Heimstätten. Auch diese selbst werden S. genannt.

Bedeutung. S. erstrebt gesunde Bodenverteilung u. volkhafte Lebensform. Verteilung u. Nutzung des Bodens ist ausschlaggebend für den nationalen, sozialen, wirtschaftlichen u. kulturellen Aufbau. Dauernd kann keine Volkswirtschaft einem Gebiet ungestraft Menschen entziehen u. in andere Bezirke abströmen lassen. National-, wehr-, ernährungs-, arbeitsmarktpolitische u. ethische Gründe verlangen Änderung der Agrarverfassung u. Bodenbesitzverteilung, gesunde Umlagerung der Binnenwirtschaft, Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung. S. soll Aufstiegsmöglichkeiten für den Landarbeiter, Seßhaftmachung für einen Teil der Industriearbeiterschaft bedeuten, eine Auflockerung der Großstädte ermöglichen u. durch einen lebendigen Wall schaffender Bauern in Grenzgebieten die Heimat schützen. Staat u. Volk finden im Boden organische Bindung u. Verbindung. Beim seßhaften Mann wächst gegenüber dem Mietsnomaden der geschwundene Gedanke der Geschlechterfolge. S. bringt gesunde Auslese, fördert Familiensinn, Heimatliebe, Wehrhaftigkeit, Treu u. Glauben, schafft körperliche u. sittliche Ertüchtigung, führt die Frau u. Mutter vom Arbeitsmarkt in Haus u. Familie zurück. Bevölkerungspolitisch erweist sich die S. gegenüber dem erschreckenden Geburtenrückgang in den Städten u. der drohenden Vergreisung des Volkes als Erneuerungsquelle. Zugleich schafft sie die beruflich u. räumlich gesunde Gliederung im Bevölkerungsaufbau u. hilft mit an einer organischen Überwindung der ↗Landflucht u. zur Verbesserung des zahlenmäßigen Verhältnisses von Land- u. Stadtbevölkerung. S. ist ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Arten. Man unterscheidet Neu- u. Wiederbesiedlung. Die Neu-S. erschließt noch nicht urbar gemachten Boden, die Wiederbesiedlung stärkt durch wirtschaftliche Entwicklung entvölkerte Gebiete, z. B. den deutschen Osten. Innerhalb der ländlichen S. ist die großbäuerliche S. die bedeutsamste; sie dient der Ansetzung von Vollbauern auf Großgrundbesitz; die Landarbeiter-S., die auch durch Mittel der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge gefördert wird, lehnt sich zumeist an neue Bauernstellen u. bestehende Bauerndörfer an. Die städtische S. erfüllt als vorstädtische Klein-S., Eigenheim-S. mit Garten den Sinn des S.gedankens; mittlere od. größere Miethäuser u. Wohnblöcke führen nur zu Unrecht den Namen S. Nach der Art der Durchführung unterscheiden wir Einzel-, auch Streu-S. u. Gemeinschafts-S. (Dorf-S.). Der Gemeinschafts-S., von Menschen einer Landsmannschaft, eines Glaubens durchgeführt (so z. B. die von katholischen deutschen Männern durchgeführte S. „Heimat" in Brasilien), gilt der Vorzug. Die Streu-S. ist teurer u. im Hinblick auf Durchführung kultureller Einrichtungen u. seelsorglicher Betreuung schwieriger.

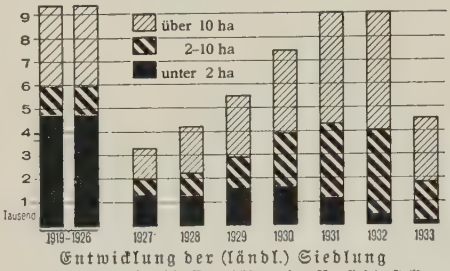
Voraussetzungen wirksamer Siedlungspolitik. Der Mensch: Wissen, Können, unbedingter Wille zum Durchhalten verbürgen den Erfolg. Für die ländliche S. sind die besten Siedler die nachgeborenen Bauernsöhne u. -töchter aus dem deutschen Westen u. Süden, sowie Landarbeiter, die mit Boden, Umwelt u. Eigenart des S.landes vertraut sind. Rein industrielle Arbeiter, Menschen, die Jahre über Asphalt geschritten, kommen in seltenen Ausnahmefällen für ländliche S. in Betracht. Für die Landarbeiter-S. eignen sich Bauernsöhne, landlose Landarbeiter, städtische Arbeiter, soweit sie vom Land stammen u. mit dem Boden, sei es auch nur durch Pflege eines Schrebergartens, verbunden geblieben sind. Die Auswahl der Bauernsiedler erfolgt durch die Landesstellen in den Provinzen, die den einzelnen Siedler kennen. Die Eignungsbescheinigung stellt die Reichsanstalt für Auswahl deutscher Bauernsiedler (vgl. Sp. 1656) aus. Ausbildungs- u. Vorbereitungsmöglichkeiten sind gegeben unter anderem durch den Arbeitsdienst u. durch die Landhilfe. Zweckmäßig ist Heranbildung in Siedlerschulen u. Umschulungsheimen (wie z. B. die des Katholischen Jungmännerverbands in Mattgendorf in Mecklenburg), Lehr- u. Probezeit im landwirtschaftlichen Mittel- od. Großbetrieb. Be-



Verteilung der Siedlerstellen auf die einzelnen Reichsgebiete (Gesamtzahl der Neusiedlerstellen 1919-33)

Die Verteilung der ländlichen Siedlerstellen lediglich auf das östliche Mitteldeutschland u. besonders auf den Osten erklärt sich aus der dortigen landwirtschaftlichen Verfassung: Großgrundbesitz u. Latifundienwirtschaft, die nach einer wenigstens teilweisen Aufteilung u. Besiedlung durch eigene Bewirtschafter rufen. Der deutsche Westen u. Süden dagegen mit seiner Bauernwirtschaft ist derart aufgegliedert, daß von hier aus die nachgeborenen Bauernsöhne u. -töchter, für die im eigenen Lande kein Platz ist, als Siedler in den deutschen Osten gehen. Seit 1929 stellen West- u. Süddeutschland etwa $^2/_5$ der Neusiedler; $^3/_5$ stammen aus den Siedlungsgebieten selbst

sondere Anforderungen werden an die Siedlerfrau gestellt. Von ihr verlangt die S. erhöhte Hingabe, Bereitschaft zur Einfachheit u. technisches Wissen u. Können. Gerade ihr hilft die **Siedlungsberatung,** die oft durch ausgebildete S.beraterinnen geschieht, besonders in den schweren Anlaufsjahren. Weltanschauliche, der Eigenart der S. angepaßte Betreuung u. Pflege der Nachbarschaft helfen mit, daß der neubeackerte S.boden dem Siedler eine neue Heimat wird.



Entwicklung der (ländl.) Siedlung

Das Schaubild zeigt die Entwicklung der Neusiedlerstellen. Die Ergebnisse für die Jahre 1919-26 sind als Gesamtziffer angegeben (u. zeichnerisch statt in einer hohen Säule in 2 Säulen eng nebeneinander dargestellt). Gleichzeitig ist die Verteilung der Siedlerstellen auf die einzelnen Betriebsgrößen untersucht (dargestellt durch die Strichelungen). Während zu Anfang des Siedlungswerks die Betriebsgröße unter 2 ha fast die Hälfte der Siedlungen ausmachte, verschob sich auf Grund der gemachten Erfahrungen das Verhältnis in den folgenden Jahren zunehmend zu Gunsten der mittleren u. höheren Betriebsgröße

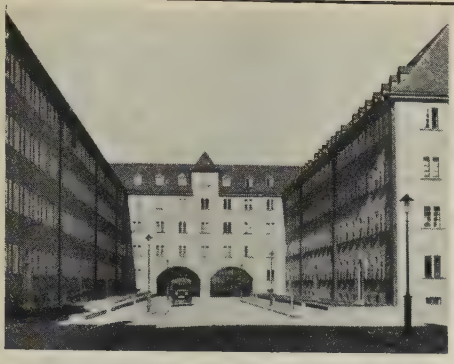
Gute Bodenqualität ist wesentlich für dauerndes Gelingen. Der Boden muß ertragsfähig, ausreichend u. verkehrsmäßig nicht zu ungünstig gelegen sein. Günstige Betriebsgröße für die ländliche S. liegt bei rund 15 ha, bei der gärtnerischen S., für die eine marktgünstige Lage besondere Voraussetzung ist, bei 1-2 ha, beim Schrebergarten bei durchschnittlich 300-600 qm, bei der vorstädtischen Klein-S. bei 1000-2500 qm. Die Landbeschaffung erfolgt durch Überlassung von Domänenland an gemeinnützige S.unternehmungen, durch Enteignung von Öd- u. Moorland u. Bereitstellung durch die ↗Landlieferungsverbände u. freihändigen Ankauf. Die ↗S.gesellschaft übernimmt zur Aufteilung das Gut mit den Arbeitskräften u. errichtet nach Entwässerungsanlagen u. Wegbauten neue Bauernstellen. 10 % des Kaufpreises muß der Siedler bar bezahlen, das Restkaufgeld wird zu ermäßigtem Zinssatz in mehreren Jahrzehnten verzinst u. getilgt. Tüchtigen Siedlern wird bei steigendem Wirtschaftsertrag geholfen, die Gebäude auszubauen, lebendes u. totes Inventar anzuschaffen (Ausbau-S.). Durch Aufstellung eines Bebauungsplans, äußerste Einschränkung der Ausstattung u. Gebäude (vgl. Bauplan u. ↗Bauweisen) muß dafür gesorgt werden, daß der Siedler nicht durch untragbaren Zins- u. Tilgungsdienst belastet werde. — Das Recht: Erfolgreiche S. erfordert ein Bodenrecht, das ausreichende Verfügungsfreiheit u. sachnotwendige Zweckbindung glücklich vereint. Soweit heute die Abgabe des S.landes in freier Form erfolgt, vollzieht sich der Grundverkehr nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Einrichtungen wie ↗Vorkaufsrecht, ↗Wiederkaufsrecht u. Ankaufsrecht erstreben im Interesse des S.wesens Schutz gegen Ausnutzung der Siedler. Eigentumsbesitzformen wie ↗Rentengut, ↗Reichsheimstätte u. Erbhof (↗Reichserbhofrecht) zielen auf dauernde Sicherung des Besitzes unter Ausschaltung rein spekulativen Mißbrauchs. Zu erstreben ist Ausbau des Personalkredits u. Eröffnung eines Weges für die Nachgeborenen, um sich auf eigener Siedlerstelle eine neue Bauernheimat zu schaffen.

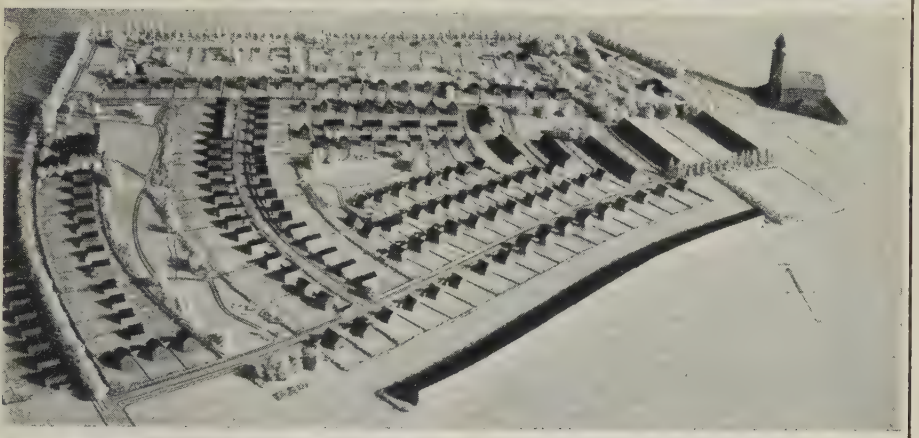
Die heutige allgemeine **gesetzliche Grundlage** ist das Reichs-S.gesetz vom 11. 8. 1919 u. das Gesetz über die Neubildung deutschen Bauerntums vom 14. 7. 1933, das der Sicherung deutschen Raums u. der Ernährungsfreiheit dient. Daneben sind zu nennen das Reichs-Heimstättengesetz vom 10.5.1920, das Beamten-Heimstättengesetz vom 30. 6. 1927 u. die Kleingarten- u. Kleinpachtlandordnung vom 31. 7. 1919. In gewissem Sinn gehört auch das ↗Reichserbhofrecht hierhin.

Organisation (Stand von Ende 1934). Die einheitliche Spitze der ländlichen S. für das ganze Reich ist im Reichsministerium für Ernährung u. Landwirtschaft mit dem Reichskommissar für die Neubildung deutschen Bauerntums. Träger der Finanzierung ist die Deutsche Siedlungsbank in Zusammenarbeit mit der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt. Beziehungen bestehen zur Gesellschaft für öffentliche Arbeiten; Träger der Planung ist die Reichsanstalt für Raumordnung. Auswahl u. Beratung der Siedler erfolgt durch die Reichsanstalt für die Auswahl deutscher Bauernsiedler beim Reichsnährstand (früher Reichsstelle für Siedlerberatung).

Für die städtische S. ist das Reichsarbeitsministerium zuständig (so ursprünglich u. wieder seit Dezember 1934). Die von ihm zu leistende Auflockerung der Großstadt, Gründung u. wirtschaftliche Sicherstellung neuer Land- u. Kleinstädte wird wirksam unterstützt durch die vom Reich geförderte Eigenheimbauaktion u. vorstädtische Kleinsiedlung, deren Mittel von der Deutschen Bau- u. Bodenbank A.G. Berlin treuhänderisch verwaltet werden. Durch die Eigenheimbauaktion wurden rund 27000 Stellen bei stärkster Bevorzugung des flachen Landes geschaffen, durch die vorstädtische Klein-S., eine unter Brüning begonnene Reichsaktion, rund 75000 Stellen mit 193 Mill. RM Reichsmitteln. — Ein einheitliches S.werk für die städtische S. ist im Aufbau: als Träger der Planung das Reichsarbeitsministerium, dem ein ständiger „Siedlungsbeirat" beratend zur Seite steht, als Träger der Finanzierung die Deutsche Bau- u. Bodenbank mit der Bank der deutschen Arbeit, für die Mobilisierung des einzelnen ist zuständig die Deutsche Arbeitsfront, NSKOV, SA, SS, sozialer Beirat des Heimstättenamtes u. freie Organisationen.

In der **Geschichte des Siedlungsgedankens** (↗Ostdeutsche Kolonisation, mit Karte) steht an hervorragender Stelle der Deutsche Ritterorden, der das Deutschtum mit großer kolonisatorischer





Siedlung

1. Reihe: Großstadtsiedlung (Vorstei. München) in hochgeschossiger Bauweise — Flachsiedlung Ramersdorf (bei München): Straße mit Einfamilienhäusern, durch verbindende Mauern zu einheitlichem Bild zusammengezogen
2. Reihe: Modell der Siedlung Ramersdorf von der Deutschen Siedlungsausstellung München 1934. Die Anlage ist dem Gelände angepaßt, freundlich aufgelockert u. gegliedert, das ganze auf die Kirche hin gerichtet
3. Reihe: Einfaches Siedlungshaus einer von Erwerbslosen gebauten Stadtrandsiedlung; die Anlage der S. ermöglicht die Verbindung von Berufstätigkeit, Garten- u. Feldbau u. Kleintierzucht — Das Anfangsgebäude einer deutschen Gruppen-Siedlung im brasilianischen Urwald (kath. Siedlung „Heimat" bei Santa Catharina)

Kraft gen Osten trug, ferner die Zisterzienser u. Prämonstratenser. Deutsche Kolonisten begründeten in Mecklenburg an Stelle slawischer Wald- u. Weidewirtschaft planmäßige Bodenwirtschaft mit Flurgliederung, persönlichem Besitzrecht u. freiheitlicher Dorfgemeindeverfassung. Die entschlossene Tatkraft des Ordens der Deutschherrenritter brachte die entscheidende Wendung. Hermann von Salza schuf, gesichert durch Papst, Kaiser u. Hanse die große christliche Germanen-S. inmitten des heidnischen Preußenlandes. 1231 wurden Thorn u. Kulm gegründet u. der Ordensstaat weiter ausgedehnt. Das neugewonnene Land wurde gegen geringe Abgaben zur Besiedlung den Städten, Rittern u. Siedlungsunternehmen übergeben. — Bis zur Schlacht bei Tannenberg 1410 waren im

Ordensgebiet 93 Städte u. 1400 Dörfer gegründet. Der Orden siedelte hauptsächlich freie Bauern u. nur wenig Ritter an u. kaufte gegen Ende des 14. Jahrh. bereits geschaffene Rittergüter wieder auf, um dort Bauern anzusetzen. Damit war die **Ost-S.** gesichert. Die Schwächung der politischen Zentralgewalt, ihre Ausnutzung durch die Ritter jedoch zerstörte die gesunde Wirtschafts- u. Sozialverfassung; der Aufkauf von Bauernland, die Erbuntertänigkeit begann. Die Entwicklung der Gutsherrschaft wurde gestärkt durch die Reformation mit der Säkularisierung geistlichen Besitzes mit Ausnahme des Ermlandes, das bis heute sein Bauernvolk erhalten hat. Die preußischen Könige suchten die Schwächung der Bauern zu verhindern. Friedrich d. Gr. verbot das Bauernlegen im neugewonnenen Schlesien. Zugleich begründet er eine neue S.tätigkeit, die durch Art der Anlage u. Umfang unvergessen bleibt. Die durch den Siebenjährigen Krieg verwüsteten Landesteile ließ er „repeublieren", rief Kolonisten aus andern Gebieten zu Hilfe. Mit rund 40 Millionen Talern legte er neben der Kultivierung des Netzedistrikts u. der Anlage umfangreicher Kanalbauten mehr als 1000 Dörfer u. Vorwerke an mit rund 58000 Familien, die als freie Bauern angesiedelt wurden. Die Bauernbefreiung durch das Edikt vom 9. 10. 1807 entließ die Bauern aus der Erbuntertänigkeit, zerstörte aber damit zugleich jahrhundertealte Bindung an die Scholle. Die Gesetzgebung Steins u. Hardenbergs eröffnete nach den Freiheitskriegen zugleich dem „Freihandel im Grundeigentum" den Weg. Rund $4^1/_2$ Millionen Morgen Bauernland, über 100000 Bauernstellen gingen von 1816-48 an den Großgrundbesitz verloren. Im deutschen Süden u. Westen schuf die Bauernbefreiung bäuerliche Eigentümer, im Osten Vergrößerung des Großgrundbesitzes u. ein ländliches Proletariat. Die Güter wurden Handelsware. Seit 1886 zwar förderte die preußische Regierung die Ansiedlung u. bewilligte innerhalb von 20 Jahren 350 Millionen M. Kredite zur Anlage neuer Bauerndörfer. Die Gelder reichten aber gegenüber der Privatspekulation nicht aus. Immerhin wurden von 1886-1919 in Preußen rund 45000 Siedlerstellen aller Größen auf einer Fläche von über $^1/_2$ Million ha Land errichtet. Aber in der Zeit von 1871 bis 1910 wanderten aus Ostdeutschland über 700000 Menschen ab. Das Reichssiedlungsgesetz, das die seit 1907 in allen preußischen Provinzen entstandenen gemeinnützigen S.-unternehmungen übernimmt, sorgte für Bereitstellung von Land durch Schaffung von Landlieferungsverbänden. Durch die Verbreitung des S.gedankens hat sich gerade in der Kriegszeit u. noch mehr in den Jahren der Nachkriegszeit die deutsche ↗Bodenreformbewegung ein besonderes Verdienst erworben. Heute hat die S.bewegung durch Reichsnährstands- u. Reichserbhofgesetz einen gewissen Abschluß gefunden.

Lit.: Burgdörfer, Zurück zum Agrarstaat (1933); Darré, Das Bauerntum als Lebensquelle der nordischen Rasse (²1933); M. Kaller, Siedlung u. Katholizismus (1933); O. Kämper, Deutsche Binnenwanderung (1932); Lang, Produktivität u. Rentabilität der ländl. S., Berichte über Landwirtschaft Bd. 17 (1932); L. Oppenheimer, Groß- u. Kleinbetrieb in der S. (1934); M. Sering, Verteilung des Grundbesitzes u. die Abwanderung vom Land (1910); Wagenbach, Deutscher Bodenreform Wille u. Weg (1928); derf., Volk u. Boden (1932); Weigmann, S. u. sozialer Aufstieg der Landarbeiter. Berichte über Landwirtschaft, 97. Sonderheft (1934); Die deutsche S., Parey (²1931); Artikel S.wesen in Staatslexikon u. Handwörterb. der Staatswissenschaften; Materialiensammlung, herausgegeben von der Forschungsstelle für Siedlungs- u. Wohnungswesen, Münster; Schriftenreihe „Heimat u. Scholle" des Kath. Siedlungsdienstes. Zeitschr. Neues Bauerntum.

(Fortsetzung von Sp. 1652)

seit 1879 Zuchthaus; 1914 vom Benediktinerorden wieder erworben). Tiefdruckfarben-, Lederfarben- u. -lackeinduſtrie, Töpfereien.

Lit.: Heinekamp, S.s Vergangenheit u. Gegenwart (1897); Felten, Die Chronik von S.

Siegburg mit dem Michaelsberg

Siegburger Steinzeug, ↗Schnellen.

Siegel, das (vom lat. sigillum = Bildchen), ein mit einem harten Stempel angefertigtes Zeichen, das an einem Schriftstück zur Beglaubigung od. an einem vor unberechtigter Öffnung zu schützenden Gegenstand od. Schriftstück zum Verschluß angebracht ist, auch auf Waren als Ursprungszeugnis. Bes. häufig ist der Gebrauch von S. im amtl. Verkehr, bei Notaren u. Behörden. Vgl. Dienstsiegel (Reichssiegel).

S. kannte man schon im assyr.-babylon. (**Siegelzylinder**), ägypt. u. bibl. Altertum, bei den Griechen u. Römern (**Siegelring**). Von diesen wurde es im Mittelalter übernommen. Es begegnet regelmäßig neben der Unterschrift in den Urkunden der Merowinger (ältestes Zeugnis der S.ring Childerichs, † 481, Bild ↗Childerichsgrab), seit dem 7. Jahrh. an der päpstl. Kurie (Bleibullen). Seit der Karolingerzeit wurde es, da die wenigsten Leute lesen u. schreiben konnten, ausschlaggebendes u. schließlich einziges Beweismittel. Seit dem 10. Jahrh. siegelte auch die hohe Geistlichkeit, seit etwa 1000 die weltl. Fürsten, seit dem 12. Jahrh. die Städte u. der niedere Adel, seit dem 13. Pfarrgemeinden, Bürger u. Zünfte usw., schließlich jedermann. Gesiegelt wurde mit dem Ring, meist mit einem **Siegelstock** aus Bronze od. Messing, fast immer auf Wachs, ausnahmsweise auf Metall (Gold-, Bleibullen), seit dem 16. Jahrh. auch auf Siegellack u. Oblaten; im 17. Jahrh. kam der Farbdruck, im 19. der Gummistempel hinzu. Das Wachs-S. wurde urspr. aufgedrückt, seit dem 13. Jahrh. fast nur noch an Pergamentstreifen od. Schnüren ange-

(Fortsetzung Sp. 1663)

Siegel

1. Reihe: Siegel Kaiser Ludwigs des Bayern, geführt etwa 1328-47 — Reitersiegel Herzog Ottos des Erlauchten von Bayern (1231/53) — Siegel der Gardun von Hadmersleben (Anfang 14. Jahrh.) — Siegel vom Thüringer Landfrieden (etwa 1286). 2. Reihe: Siegel (Bleibulle) Papst Alexanders IV. (1254/61; Vorderseite) — Dasselbe (Rückseite) — Siegel eines Bischofs (14./15. Jahrh.) — Siegel eines geistl. Konvents. 3. Reihe: Früheres Siegel des Landkapitels Haigerloch (Hohenzollern) — Siegel der Reichsstadt Nürnberg, seit 1254 geführt — Siegel der Stadt Bamberg (1279) — Siegel der Stadt Schweidnitz (1315) — 4. Reihe: Siegel der Universität Köln (seit 1392) — Unterschriebene und untersiegelte Urkunde des Erzbischofs Klemens Wenzeslaus von Trier (1780; Oblatensiegel) — Siegel der Gewandschneiderzunft in Würzburg (14./15. Jahrhundert). 5. Reihe: Babylonischer Siegelzylinder (Kultszene vor dem Gott des Ackerbaues; 3. Jahrtsd. v. Chr.): rechts die Siegelrolle, links das abgerollte Siegelbild (Buchmuseum Leipzig)

(Fortsetzung von Sp. 1660)

hängt, seit dem Aufkommen des Papiers wieder aufgedrückt, das angehängte mit der Zeit durch eine Holz- od. Blechkapsel, das aufgedrückte durch einen Papierüberzug geschützt. Vgl. Goldene Bulle.

Man unterscheidet **Schrift-, Bild-** (mit u. ohne Namen), **Porträt-** u. **Wappen-S.**; das letztere wurde seit etwa 1300 fast alleinherrschend. Für die päpstl. Bulle blieb das Bild-S., für den Kaiser das Porträt-S. (seit 998 auf dem Thron sitzend: **Majestäts-S.**). Zur Erhöhung der Rechtskraft bzw. zur Erschwerung der Fälschung benützte man sog. **Sekretsiegel** (Geheim-, Gegen-, Rücksiegel), wobei vielfach antike Gemmen verwendet wurden (**Gemmensiegel**).

Gründer der **Siegelkunde** od. Sphragistik ist Heineccius (De sigillis, ²1719). Neuere Lit.: Ilgen, Sphragistik (²1912); W. Ewald, Siegelkunde (1914); F. Philippi, S. (1914); v. Berchem, S. (²1923); O. Posse, Die S. der deutschen Kaiser u. Könige, 751-1806 (4 Bde, 1909-13).

Strafrechtl. Schutz: das vorsätzl. Erbrechen, Ablösen od. Beschädigen von S. (**Siegelbruch**) wird mit Gefängnis bestraft (StGB § 136). Unter erhöhtem Strafschutz steht die unrechtmäßige Verwendung von S. u. Stempeln bei Anfertigung von Metall- u. Papiergeld u. dgl. (StGB § 151). Ähnl. Bestimmungen im österr. (StGB § 315, 316, 330) u. schweiz. Recht (StGB v. 1918).

Siegelbäume, fossile Pflanzen, die ↗Sigillarien.

Siegelbewahrer, im Mittelalter Titel des Staatsbeamten, der das Siegel eines Königs od. Fürsten verwaltete u. somit den Urkundenverkehr in Händen hatte. Im alten deutschen Reich war seit 868 ein vom König ernannter Kanzleivorstand S. Der Titel hielt sich bis heute in England: Geheimsiegelbewahrer (Lord Privy Seal), Minister ohne Amtsbereich. Groß-Siegelbewahrer (Lord Keeper of the Great Seal) ist der Lordkanzler.

Siegelerde, durch Eisengehalt rot gefärbter Bolus; rote Erdfarbe (bes. für Wasserfarben).

Siegelkunde, Sphragistik, Lehre von den Siegeln. ↗Siegel.

Siegellack, ein Gemisch von Kolophonium, Schellack u. Erdfarben, dem mehr od. weniger große Mengen Terpentin zugesetzt sind, um es weniger spröd u. leichter flüssig zu machen. Billige Sorten, wie der Packlack, enthalten noch Fichten u. Kumaronharz u. dgl. Verwendung zum Versiegeln von Briefen, Paketen u. dgl.

Ein guter S. muß dünnflüssig werden u. ohne zu tropfen schmelzen; er darf beim Brennen keinen Rauch entwickeln.

Siegelring, ↗Ring, ↗Siegel.

Siegelwachs, eine Art Siegellack aus Mischungen von Bienen- od. Pflanzenwachs, Paraffin, Mennige, Kreide u. dgl.; S. ist alkoholunlöslich u. unempfindlich gegen Fruchtsäuren.

Siegen, westfäl. Stadt (Stadtkreis; Ortskl. A) u. Sommerfrische im RegBez. Arnsberg, Mittelpunkt des Siegerlands, am Siegberg, 236-300 m ü. M., beiderseits der Sieg, Knotenpunkt der Bahnen Hagen-Betzdorf-Köln u. Hagen-Gießen-Frankfurt a. M. mit Gebirgsbahn nach Marburg, Kleinbahn nach Eisern, Straßenbahn nach Kreuztal; 32700 E. (30% kath.); Landratsamt für den Landkr. S., Land- u. Arbeitsger., Industrie- u. Handelskammer, 3 Bergreviere, Reichsbankstelle; Reformrealgymn. u. Realschule, Oberlyzeum, Bergschule, Staatl. Fachschule für die Eisen- u. Stahlindustrie des Siegener Lands, Kulturbau-, Prov.-Wiesen- u. Wegebau-, Höhere Fachschule für Frauenberufe, Höhere Handels- u. Verwaltungsbeamtenschule; Ev. Akademie; Städt. Krankenhaus u. Städt. Hospital, kath. Marien-Hospital (Vinzentinerinnen), Walderholungsheim u. Säuglingsheim des Vaterländ. Frauenvereins, St. Joseph-Waisenhaus (Vinzentinerinnen); spätroman. Nikolaikirche (13. Jahrh.) u. a., 2 Schlösser des Fürsten von Nassau-S. (im unteren Behörden u. Familiengruft, im oberen Museum u. parität. Anna-Helenen-Stift für Waisen). Eisen-

Siegen

u. Hüttenindustrie (Sitz der Bergverwaltung der Ver. Stahlwerke), Reichsbahnausbesserungswerk. Geburtsort von P. P. Rubens u. A. Diesterweg. — Seit 1224 bis Anfang des 15. Jahrh. unter der Doppelherrschaft der Grafen von Nassau u. der Erzbischöfe von Köln. 1303 Stadt. 1606-1740 Hauptstadt der Grafschaft Nassau-S.; kam 1740 an Nassau-Dietz, 1715 an Preußen.

Siegen, Ludwig van, Erfinder der Schabkunst. — * 1609 in Utrecht, † 1676 in Wolfenbüttel.

Sieger, Robert, österr. Geograph, verdient um Seen- u. Alpenforschung, Anthropo- u. Wirtschaftsgeographie. — * 8. 3. 1864 in Wien, † 1. 11. 1926 in Graz; zuerst im Schuldienst, 1902 a. o. Prof. in Wien, seit 1905 Prof. in Graz.

Hauptw.: Die Alpen (1901, ²1923); Alpengeographie (1925); Andree-Heiderich-S., Geogr. des Welthandels (3 Bde, ⁴1926, ²1930).

Siegerland, das Land um die obere ↗Sieg, stark bewaldete Hochflächen mit tief eingeschnittenen Tälern, bedeutend durch reiche, gangförmige Erzlager (Spateisen, Mangan, Silber, Kupfer), die teils im Siegtal verhüttet, teils ins Ruhrgebiet verfrachtet werden. Bild auf Sp. 1665.

Lit.: Th. Kraus, Das S., ein Industriegebiet im rhein. Schiefergebirge (1931); K. Kneebusch, Führer (¹⁰1934).

Siegerländer Rind, einfarbig rotes Höhenvieh von geringer Verbreitung im südl. Westfalen.

Siegesgöttin, ↗Nike, ↗Victoria.

Siegeszeichen, ↗Trophäen.

Siegfried, Sigfrid, frühmhd. auch **Seyfried,** mhd. **Sifrit,** ahd. **Sigufrid,** altnord. **Sigurd,** d. i. Sigwart, die strahlendste Gestalt der deutschen Heldensage.

Nach dem ältesten noch märchenhaften deutschen S.lied wächst S. elternlos u. ungebärdig bei einem Waldschmied auf (Märchen vom starken Hans). Der Meister schickt ihn

in den Wald; S. erschlägt Drachen mit ausgerissenem Baum od. selbstgeschmiedetem Schwert, zündet Feuer an, bestreicht sich mit geschmolzenem Drachenfett, bestraft den Schmied, trifft zwei Brüder im Streit über einen Hort (Märchen vom Erbteiler), kämpft mit dem Schatzwächter Alberich (Tarnkappe), wird Herr des Horts. Mit der Weissagung düstern Schicksals erfährt er nun erst seinen Namen. — Reste dieser Urform sind noch im späten Lied vom **hürnen S.** (daraus das verzerrte Volksbuch vom Gehörnten S., 1726 u. Uhlands Jung-S.), ausgebildeter im Norden als Drachenhortlied (Sigurd, Regin, Fafnir). Die Verbindung dieser Fabel mit der Brunhildsage (Erweckung der Walküre, Gestalttausch, Eifersucht, Schmähung, Mord) schuf die Vorform für das ↗Nibelungenlied (1. Teil). Hier wird dann der märchenhafte, myth. Held zum höfischen Königssohn; aller Glanz fällt auf sein Ende.

Hebbel gestaltet die S.-Tragik dramatisch, R. Wagner schöpft aus der nord. Überlieferung (Edda). Bilder ↗Nibelungenlied u. Tafel Runen. [lungenlied (³1929).

Lit.: Panzer (1912); Heusler, Nibelungensage u. Nibe-

Siegfried, hl., O. S. B. (Fest 15. Febr.), Bischof von Wexiö (Schweden). — † 11. 2. 1045; wohl Mönch in Gladstonbury, durch König Olaf vom engl. König Mildred erbeten; wirkte erst in Wexiö, später hauptsächlich in Norwegen.

Siegfried, Hermann, hervorrag. schweizer. Topograph, Hrsg. des sog. **Siegfriedatlas,** einer Originalaufnahme der Schweiz im Maßstab 1 : 25 000, ersch. als „Topograph. Atlas der Schweiz" 1870 ff. — * 19. 2. 1819 in Zofingen, † 5. 12. 1879 in Bern, Chef des schweizer. Generalstabskorps u. der Landestopographie.

Siegfried, André, franz. Publizist. — * 21. 4. 1875 in Le Havre; seit 1933 Prof. am Collège de France in Paris.

Schr. u. a.: La Démocratie en Nouvelle-Zélande (1904, deutsch 1909); Le Canada, les deux races (1906); L'Angleterre (1924); Les Etats-Unis (1927, deutsch 1927); La crise brit. au 20me siècle (1931, deutsch 1931); Les partis de la France (1932).

Siegfriedstellung, im Weltkrieg deutsche rückwärtige Stellung in Linie Saint-Laurent östl. Arras - westl. Cambrai - Saint - Quentin - la Fère-Vailly, im Winter 1916/17 ausgebaut, März 1917 bezogen (Frontverkürzung um 45 km); von Anfang Sept. bis 9. 10. 1918 trotz engl. Einbruchs bei Cambrai Ende Sept. gehalten. ↗Weltkrieg.

Siegl, Otto, Komponist. — * 6. 10. 1896 in Graz; Lehrer an der Staatl. Musikhochsch. in Köln.

Schr. für Chor, Soli, Orchester (Das große Halleluja des Matth Claudius, 1930; Eines Menschen Lied 1932; klingendes Jahr, 1933) u. a.

Sieglar, rheinländ. Gemeinde (Ortskl. B) im

Siegerland: Blick ins Ferndorftal mit Hilchenbach

Siegkreis, an der Sieg u. der Kleinbahn Siegburg-Zündorf; mit Oberlar, Spich u. 4 andern Orten 11 975 meist kath. E.; Dynamit-, Zünder-, Schamotte-, Korbmöbelfabrik, Kaffeerösterei.

Sieglbauer, Felix, Anatom, förderte die Kenntnis der Entwicklungsgeschichte der Gliedmaßen u. der Wirbelsäule. — * 23. 10. 1877 in Wien; seit 1918 Prof. in Innsbruck.

Schr.: Lehrbuch der normalen Anatomie (1927, ³1934).

Siegmar, sächs. Stadt (Ortskl. B) in der Amtshauptm. Chemnitz, an der Bahn Chemnitz-Glauchau; 10 775 meist prot. E.; Textil-, Eisen-, Metall- u. Maschinenindustrie.

Siegmarswurz, auch Augenpappel, bis 125 cm hohe Staude mit Sternhaaren, handförmig geteilten Blättern, einzelstehenden, geruchlosen, rosenroten Blüten u. kahlen Früchten.

S., Malva alcea, auf trockenen Hügeln u. an Wegrändern in Mitteleuropa.

Siegmund-Schultze, Friedrich Wilhelm, Sozialarbeiter, Gründer der Berliner ↗Settlementbewegung. — * 14. 6. 1885 in Görlitz; 1910 Pastor an der Friedenskirche in Sanssouci, 1911 Gründung der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost, 1917 (1.) Direktor des Berliner Jugendamts, 1925 Professor an der Universität in Berlin.

Schr. u. a.: Jugendämter (1917); Ver sacrum (1920); Die Weltkirchenkonferenz von Stockholm (1925); Friede auf Erden (1928). Hrsg. der Zeitschr. „Die Eich[illegible] (1913-33).

Siegwart-Müller, Konstantin, schweizer. konserv. Staatsmann, Gründer des Sonderbunds (1846), auf dem er den politischen Zusammenschluß der kath. Schweiz gegen den Radikalismus versuchte. — * 10. 10. 1801 in Lodrino (Tessin) aus einer Schwarzwälder Familie, † 13. 1. 1869 in Altdorf; 1844-47 Schultheiß von Luzern. (3 Bde, 1868).

Polit. Selbstbiogr.: Kampf zwischen Recht u. Gewalt

Siegwette, Rennwette auf ein Pferd, das gewinnen soll; vgl. Platzwette.

Siegwurz, 1) auch Allermannsharnisch, bis 60 cm hohe Zwiebelpflanze mit breiten langen Blättern u. vielblütigen, weißen Scheindolden. Die Grundachse spielt im Volksaberglauben als Zaubermittel gegen Verwundung u. Verhexung u. in der Volksmedizin eine große Rolle.

S., Allium victorialis, Art des Lauchs, in den Alpen u. höheren deutschen Gebirgen von 1700-2400 m.

2) Deutscher Name für die ↗Gladiolen.

Sicken, Sicken, halbrunde Rinnen (Auswulstungen) an Blechgegenständen zur Versteifung od. Verzierung; vom Klempner mit dem **Sickenhammer** auf dem **Sickenstock** geschlagen od. mit der **Sickenmaschine** hergestellt.

Siel, der od. das, 1) die ↗Deichschleuse.

2) in der norddeutschen Küstengegend gebräuchl. Bezeichnung für Abwasserkanal.

Sielengeschirr, ein ↗Geschirr für Pferde.

Siemens, das, in der Elektrotechnik Einheit des Leitwerts im praktischen elektromagnet. Maßsystem. Nach den Beschlüssen des Ausschusses für Einheiten u. Formelzeichen (AEF) entspricht das Reziproke des Widerstands in Ohm dem Leitwert.

Siemens, Familie, Erfinder u. Großindustrielle, Söhne des Landwirts Christian Ferdinand S. (Tabelle).

Kleinere Erfindungen usw.: Verfahren für galvan. Vergoldung, Chronoskop zum Messen von Geschoßgeschwindigkeiten, Differentialregulator für Dampfmaschinen, anastat. Druckverfahren, verbessertes Verfahren zur Herstellung von

Stammtafel der Familie Siemens

Christian Ferdinand S.
Landwirt
* 31. 7. 1787 in Wasserleben
† 16. 1. 1840 in Menzendorf

Werner v. S.	Wilhelm S. (Sir William)	Friedrich S.	Carl v. S.
Gründer der Elektrotechnik	Leiter v. „Siemens Brothers"	Gründer von Glasfabriken	Leiter der Petersb. Filiale
* 13. 12. 1816 in Lenthe	* 4. 4. 1823 in Lenthe	in Dresden u. Böhmen	* 3. 3. 1829 in Menzendorf
† 6. 12. 1892 in Charlottenburg	† 19. 11. 1883 in London	* 8. 12. 1826 in Menzendorf	† 21. 3. 1906 in Mentone
		† 24. 5. 1904 in Dresden	

Arnold v. S.	Wilhelm v. S.	Carl Friedrich v. S.
Industrieller	Industrieller	jetziger Leiter der Siemensgesellschaften
* 13. 11. 1853 in Berlin	* 30. 7. 1855 in Berlin	* 5. 9. 1872 in Charlottenburg
† 29. 4. 1918 in Berlin	† 14. 10. 1919 in Arosa	

Besondere Bedeutung haben:

Carl Friedrich v. S., Sohn von Werner v. S., Vors. des Aufsichtsrats der S. & Halske A. G. u. der S.-Schuckert-Werke A. G.; hervorragender Wirtschaftsführer. — * 5. 9. 1872 in Charlottenburg; 1923-34 Präs. des Vorl. Reichswirtschaftsrats, Präsident des Verwaltungsrats der deutschen Reichsbahngesellschaft (1924-1934).

Carl v. S., Kaufmann u. Telegraphening., unterstützte seinen Bruder Werner beim Bau der deutschen u. russ. Telegraphenlinien; 1855 bis 1894 mit einigen Unterbrechungen Leiter des Petersburger Zweiggeschäfts von S. & Halske. Von 1897 bis zu seinem Tod Vors. im Aufsichtsrat von S. & Halske, Berlin. 1895 in Rußland geadelt.

Werner v. Siemens

Werner v. S., genialer Erfinder u. wissenschaftl. hoch befähigter Ingenieur, der mit geschäftl. Weitblick bahnbrechend auf dem Gebiet der Elektrotechnik wirkte u. als Großindustrieller vorbildl. Einrichtungen der sozialen Fürsorge schuf. Hauptdaten:

1838-49 preuß. Artillerieoffizier.
1846 Erfindung des **elektr. Zeigertelegraphen** mit Selbstunterbrecher.
1847 Mitglied der Telegraphenkommission im preuß. Generalstab.
1847 Gründung einer **Telegraphenbauanstalt** zus. mit dem Mechaniker J. G. ↗ Halske.
1848 Legung der ersten **Seeminen** mit elektr. Zündung zum Schutz des Kieler Hafens.
1848/49 Erbauung der **unterird. Telegraphenlinie** Berlin-Frankfurt a. M.
1849 ff. Tätigkeit in der **1847** mit J. G. Halske **gegr. Telegraphenbauanstalt** (S. & Halske) in Berlin.
1852-55 Bau großer Telegraphenlinien in Rußland.
1864-67 Mitglied des preuß. Abg.hauses.
1866 Erfindung der **Dynamomaschine,** durch die das Gebiet der Starkstromtechnik erschlossen wurde.
1868-70 Bau der 10000 km langen **indoeurop. Telegraphenlinie** (zus. mit dem Londoner u. Petersburger Haus).
1877 Mitglied des Kaiserl. Patentamts.
1879 1. elektr. Eisenbahn auf der Berliner Gewerbeausstellung.
1880 Entwurf für eine elektr. Hochbahn in Berlin.
1881 1. öffentl. elektr. **Straßenbahnlinie** (in Lichterfelde)
1887 Mitgründer der Physikal.-techn. Reichsanstalt.
1888 von Kaiser Friedrich III. geadelt.

Schießbaumwolle, Induktor mit Doppel-T-Anker, versch. elektr. Meßgeräte, Alkoholmeßapparat usw.

Schr.: Positive Vorschläge zu einem Patentgesetz (1869); Wiss. u. techn. Arbeiten (2 Bde, 1881 u. 1891); Lebenserinnerungen (1892).

Lit.: R. Ehrenberg, Die Unternehmungen der Brüder S. (Bd. 1, 1906); Matschoß, Werner S. (2 Bde, Neudr. 1925); Happe, Werner v. S. (1934).

Wilhelm v. S., seit 1879 bei S. & Halske, seit 1884 als Teilhaber, gab der Firma den Auftrieb ins Große, förderte die Fabrikation von Glühlampen, die Verwendung von Wechselstrom bei elektr. Bahnen, die elektr. Schnellbahnen u. die Schnelltelegraphen; vereinigte 1903 die Starkstromabteilung von S. u. Halske mit der von Schuckert u. Co. Nürnberg zu den S.-Schuckert-Werken.

Siemens-Einheit, Abk. S. E., ältere, durch das ↗ Ohm verdrängte Einheit des elektr. Widerstands, 1 S. E. = 1,063 Ohm.

Siemens-Gesellschaften, Haus Siemens, umfaßt außer der Siemens & Halske A. G. u. der Siemens-Schuckert-Werke A. G. die Österr. Siemens-Schuckert-Werke, Wien, die Siemens Bauunion G. m. b. H., K. G., Berlin, die Siemens-Plania-Werke, A. G. für Kohlefabrikate, Berlin, die Siemens-Reiniger-Werke A. G., Berlin (elektromedizin. Geräte), die Vereinigte Eisenbahn-Signalwerke G. m. b. H., Berlin, sowie eine große Anzahl weiterer Unternehmungen im In- u. Ausland, an denen die Siemensgesellschaften maßgebend beteiligt sind. Die S. beschäftigten 1928-30 über 130000, 1933 etwa 70000, neuerdings wieder über 100000 Personen. Der Umsatz betrug im Geschäftsjahr 1928/29 über 800 Mill. RM.

Siemensinduktor, der, von Werner Siemens 1857 erfundener Zylinder-↗Induktor zur elektromagnet. Stromerzeugung.

Siemens-Martin-Verfahren, von F. Siemens entwickeltes Herdschmelzverfahren zur Darstellung von Flußstahl, der im Ggsz. zum Bessemer- u. Thomas-Verfahren unmittelbar durch Niederschmelzen von Schrott u. Stahlabfällen, gemischt mit Roheisen, gewonnen wird. Die franz. Ingenieure Martin (Vater u. Sohn) haben diesen Siemensschen Flammofen erstmals 1864 in Sireuil zum Zweck der Stahlerzeugung verwendet. Urspr. nur zum Wiedereinschmelzen der im Stahlwerk anfallenden Schrottabfälle gedacht, überflügelte das Verfahren schon bald, nachdem man es auch zum Frischen von Roheisen (durch Erzzusatz) erweitert hatte, die Birnenverfahren von Bessemer

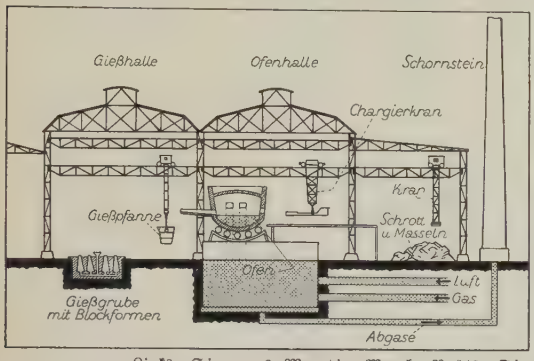
u. Thomas u. stellt heute das wichtigste Stahlerzeugungsverfahren dar. Abgesehen von diesen Vorzügen schätzt man es vor allem auch deshalb, weil sich bei ihm Roheisen in jeder Zusammensetzung verarbeiten u. auch die Erzeugung von Sonderstählen viel leichter durchführen läßt, endlich auch deshalb, weil man sich jederzeit den Marktpreisen von Schrott u. Roheisen am besten anpassen kann.

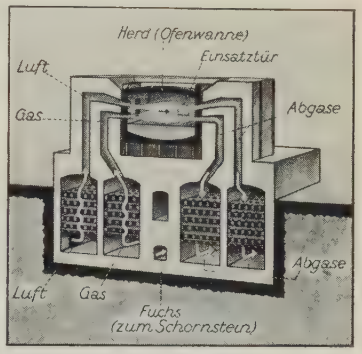
Ein **Siemens-Martin-Werk** (Bild) besteht aus Gaserzeuger-, Ofen- u. Gießhalle sowie den Lager- u. Verladeplätzen. Sein wichtigster Teil, der **Siemens-Martin-Ofen** (Bild), ist ein feststehender od. kippbarer Flammofen von 10-250 t Fassungsvermögen, dessen Schmelzraum mit je 2 Luft- u. Gaskammern unter dem Ofen, den sog. Siemensschen Wärmespeichern, in Verbindung steht. Beim Betrieb des Ofens werden das zum Niederschmelzen des metall. Einsatzes — Schrott u. Roheisens — benötigte Gas u. die Verbrennungsluft durch die eine vorgewärmte Gas- bzw. Luftkammer in den Schmelzraum eingeführt, während die Abgase durch die auf der andern Ofenseite liegenden Kammern abgesaugt werden u. dabei deren Gitterwerk auf 1100-1300° anwärmen. In Abständen von etwa 20-30 Minuten wird der Gas- u. Luftstrom mittels geeigneter Umstellorgane — Siemensklappe, Forsterventil, Schieber — umgesteuert. Bei diesem Siemensschen „Regenerativverfahren" wird die Abfallwärme der Abgase wieder nutzbar gemacht u. hierdurch die zur Stahlschmelzung benötigte hohe Temperatur von etwa 1800-1900° C erzielt. Sobald der gewünschte Kohlenstoffgehalt festgestellt ist u. das Bad die Gießtemperatur hat, läßt man den Ofeninhalt in die Gießpfanne laufen u. vergießt ihn in gußeiserne Blockformen (Kokillen).

Entspr. der verlangten Güte — saurer od. bas. Flußstahl — kleidet man die Ofenwanne mit versch. Futtern aus. Kohlenstoffarme u. die meisten kohlenstoffreichen Flußstähle werden auf bas. Futter erschmolzen, während saures Futter für Sonderstähle angewendet wird.

Neben dem reinen S.-M.-Verfahren sind noch Sonderverfahren entwickelt worden, so das Roheisenerzverfahren, bei dem man nur phosphorreiches Roheisen einsetzt, u. zwar a) nach dem Bertrand-Thiel-Verfahren; bei ihm wird der im Eisen enthaltene Phosphor durch Vorfrischen in einem ersten S.-M.-Ofen weitgehend entfernt u. die Schmelzung dann in einem zweiten fertiggestellt; b) beim Duplex-Verfahren wird zum Vorfrischen die Thomasbirne benutzt u. das entsprechende Vormetall zum Fertigmachen in den S.-M.-Ofen gekippt; c) beim Hoesch-Verfahren erfolgt die Entphosphorung u. das Fertigmachen in ein u. demselben Ofen, indem die Phosphorschlacke durch Abstechen des Gusses in eine Pfanne entfernt u. der nun schlackenfreie Stahl in denselben Ofen zurückgekippt wird; d) beim Talbot-Verfahren bringt man das phosphorreiche Roheisen in den kippbaren Ofen u. frischt ganz herunter, worauf man immer einen Teil des Ofeninhalts absticht u. jeweils eine entsprechende Menge Roheisen in den Ofen einbringt.

Seit der Einführung der Ferngasversorgung werden eine große Anzahl S.-M.-Öfen mit Ferngas betrieben, so daß die Gasgeneratoren in Fortfall gekommen sind. Die beiden Kammern auf jeder Ofenseite werden dann nur als Luftvorwärmungskammern benutzt.





Links: Siemens-Martin-Werk. Rechts: Siemens-Martin-Ofen (Schnitt)

Frischluft u. Gas treten durch die vorgewärmten Kammern in den Herd ein, während die Abgase durch die andern Kammern zum Schornstein entweichen. Von Zeit zu Zeit werden Luft- u. Gas- bzw. Abgasweg umgeschaltet. Vgl. Tafelbeilage Stahlwerk

Siemens-Ofen, der beim ↗Siemens-Martin-Verfahren zur Stahlerzeugung verwendete Regenerativofen.

Siemens-Schuckert-Werke A.G., abgek. **SSW.,** zu den ↗Siemens-Gesellschaften gehörendes deutsches Elektrogroßunternehmen zur Erzeugung von starkstromtechn. Maschinen, Apparaten u. Stromerzeugungsanlagen, Ausrüstungen von Kraftwerken, Bau von elektr. Bahnanlagen u. Lokomotiven usw. Die Hauptwerke sind in Gartenfeld bei Spandau, Nürnberg u. Mülheim (Ruhr). Verkaufsorganisationen bestehen an zahlr. Orten des In- u. Auslands. Das Aktienkapital besteht 1934 aus 120 Mill. RM (90 Mill. RM Inhaberstammaktien u. 30 Mill. RM Namensaktien).

Die SSW. entstanden 1903 durch Zusammenschluß der Starkstromabteilungen der Siemens & Halske A.G. u. der Elektrizitäts A.G., vorm. Schuckert & Co. 1927 wurde die SSW. G.m.b.H. in eine A.G. mit Sitz in Berlin-Siemensstadt übergeführt.

Siemensstadt, Industrieviertel von Berlin-Spandau; Sitz der Siemens & Halske A.G. u. der Siemens-Schuckert-Werke A. G.

Siemens & Halske A. G., abgek. **S. & H.,** führende Firma der ↗Siemens-Gesellschaften u. größte deutsche Elektrofirma zur Herstellung von schwachstromtechn. Geräten u. Anlagen, bes. des Fernmeldewesens (Telephonie, Telegraphie, Signal- u. Sicherungseinrichtungen), der Meßtechnik, des Rundfunks, der Elektrochemie usw. Die bedeutendsten Werke liegen in Berlin-Siemensstadt (Wernerwerk), Charlottenburg, Spandau, München u. Wien. Dem Vertrieb dienen zahlr. Geschäftsstellen u. Vertretungen im In- u. Ausland. Das Aktienkapital der S. & H. beträgt (1934) 107,09 Mill. RM.

1897 wurde die Kommanditgesellschaft S. & H., Berlin, gegr. 1903 wurden die Starkstromabteilungen der Gesellschaft mit den entsprechenden Abteilungen der Elektrizitäts A.-G., vorm. Schuckert & Co. Nürnberg zu der Siemens-Schuckert G.m.b.H. zusammengelegt u. 1927 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Siemering, Rudolf, Bildhauer der Rauch-Schule. — * 1835 in Königsberg, † 1905 in Berlin.

Denkmäler: Friedrich d. Gr. in Marienburg, Luther in Eisleben, Washington in Philadelphia, Siegesdenkmal in Leipzig. — Lit.: Daun (1906).

Siemianowitz, poln. **Siemianowice Śląskie** (: śjemjanowize śjlonßkje = Schlesisch-S.), Stadtgem. in Poln.-Oberschlesien (bis 1922 reichsdeutsch), 1927 aus ↗Laurahütte u. S. gebildet; 37830 E.; Steinkohlenbergbau, Metallindustrie (Eisengießereien, Hochöfen, Maschinen- u. Kesselfabriken).

Siemieński (: śjemjenjßki), Lucjan, poln. Kritiker u. Dichter. * 1809, † 1877; Hrsg. des ↗Czas.

Schr.: Abende unter der Linde (1845); Literar. Bildnisse (1865-75); Ilias-Übers. (1874). Werke (10 Bde, 1881/82).

Der Dom von Siena

Siena, Hauptstadt der gleichnam. ital. Prov., in überaus malerischer Lage auf 3 Hügeln über den Tälern der Elsa u. Arbia im Mittelpunkt der Landschaft Toskana. S., das einst zu den bedeutendsten Städten des Landes zählte, ist heute eine stille Stadt geworden. In kunstgeschichtl. Bedeutung aber steht es auch jetzt noch mit an der Spitze unter den Städten des Landes. In seltener Geschlossenheit der Anlage u. des Stils hat S. aus der Zeit seiner höchsten Blüte den mittelalterl. Charakter bewahrt. Massige Tore u. Festungsmauern, Türme, Kirchen u. Paläste im Stil der ital. Gotik u. frühen Renaissance (13.-15. Jahrh.) bedingen den Charakter des Stadtbilds.

Beherrscher des Stadtbilds ist der auf dem höchsten Hügel thronende mächtige Dom (1229 bis 1380; im Innern eine Kanzel von Nic. Pisano von 1268 u. der prächtige Marmorfußboden mit schönen Graffitto-Darstellungen). Die dreigiebl. Fassade aus schwarzem, rotem u. weißem Marmor, neben der von Orvieto die schönste gotische Italiens, wurde 1284-1380 nach Entwürfen aus der Werkstatt G. Pisanos err. Zum Dom gehören außerdem die Pfarrkirche San Giovanni (ehem. Baptisterium unter dem Chor des Doms; 1317 voll.), im l. Querschiff die Cappella San Giovanni (Frührenaiss., 1482-85) mit Bronzestatue von Donatello u. wertvollen Wandmalereien, Fresken u. Reliefs, die berühmte Dombücherei (Libreria Piccolomini), einer der schönsten u. besterhaltenen Bauten der Frührenaissance (1495 erb.; Fresken von Pinturicchio u. die in Rom gefundene antike Gruppe der 3 Grazien) u. die ehem. Opera del Duomo (jetzt Dommuseum) mit hervorr. Sammlungen. Sehenswert sind ferner die Kirchen San Domenico (got. Backsteinbau von 1293-1391; in der Kapelle der hl. Katharina Fresken von Sodoma), Fontegiusta (1484 in Frührenaissance erb.; Hochrenaissancealtar von Marrina), Sant' Agostino (im 13. Jahrh. erb., 1755 ern.), das Oratorio di San Bernardino mit 8 Gemälden von Sodoma, das Wohnhaus der hl. Katharina von S.; der Palazzo Pubblico (Rathaus), ein mächtiger got. Bau von 1288-1309 mit 102 m hohem Turm (1338-49) u. zahlr. Fresken der Sieneser Schule; der Palazzo Buonsignori (14. Jahrh., mit reicher Fassade) u. Palazzo Piccolomini (1469 erb.) mit einem der bedeutendsten Archive Italiens (65000 Pergamenturkunden). Hervorragend in seiner Geschlossenheit ist der Rathausplatz (il Campo), bekannt durch das Paliofest (s. unten).

47690 E.; Erzbischofsitz mit Priestersem., Handelskammer; Univ. (1246-48 gegr.; jurist. u. med. Fakultät, pharmazeut. Schule), Fremdenuniv., Accademia di Belle Arti mit der Pinacoteca (700 Gemälde der Sieneser Schule), Accademia dei Fisiocritici mit naturgeschichtl. Museum, Biblioteca comunale (106000 Bde, 820 Inkunabeln, 15000 Autographien, bedeutende Münzen-, Medaillen- u. Siegelsammlung); Woll- u. Baumwollwebereien, Hutfabriken, Herstellung von Zucker, Biskuits u. von Panforte, einem mit Mandeln u. Feigen zubereiteten Honigkuchen.

Lit.: L. M. Richter, S. (Berühmte Kunststätten, Bd. 9, ²1915); E. v. Chledowski, S. (2 Bde, ⁴1923); M. Kirschstein, S. (1923); Schillmann, Florenz u. die Kultur Toskanas (1929); Bianchi-Bandinelli, S. (deutsch 1929); S. Guyer, S., die Stadt u. ihre Landschaft (1930).

Geschichte. Im Altertum (Saena od. Sena Julia gen.) angeblich unter Augustus röm. Kolonie. Seit 1175 selbständig u. fast immer im Kampf mit Florenz; 1270 Mitglied des toskan.-guelf. Städtebunds. Die Stadt erlebte ihre größte Blüte im 14. u. 15. Jahrh., so daß sie an Macht, Bevölkerung, Reichtum u. Kunstliebe mit Florenz in Wettbewerb trat. 1490-1512 Herrschaft des Pandolfo Petrucci, den Macchiavelli als das Muster eines Tyrannen hinstellte. 1555 wurde S. von Spanien erobert; 1557-1860 bei Toskana. — Jährlich 2. 7. u. bes. 16. 8. das Paliofest (il Palio): feierl. Umzug in mittelalterl. Tracht u. Pferderennen; Siegespreis ein Banner (lat. pallium) mit dem Bild der Madonna.

Kunst: Die Malerei u. Plastik S.s erschließt sich im 13. u. 14. Jahrh.: der Plastiker Giov. di Agostino; die Maler Duccio, Sim. Martini, Memmi, Pietro u. Ambrogio Lorenzetti. Mit dem Durchbruch der Renaissance tritt S. hinter Florenz zurück. Nur die Plastik bleibt im Quattrocento bedeutsam (Quercia, Turini, Federighi, die Maler-Plastiker Vecchietta, Neroccio, Giorgio); im Cinquecento entfaltet die Malerei eine kurze Nachblüte.

Siena, die, **Sienaerde,** ital. Terra di Siena, eisenhaltige Bolusarten, als gelbe bis braune Malerfarben verwendet.

Sienkiewicz (: ßjenkjewitsch), Henryk, poln. Erzähler von Weltruf, schenkte seinem Volk den Mythus des poln. Aufstiegs u. des held. Kampfs ums poln. Dasein. Echte Frömmigkeit, Vaterlandsliebe, treffende Zeichnung werden von der Freude am Grausamen u. der Neigung zum Theatralischen beeinträchtigt. — * 5. 5. 1846 in Wola Okrzejska, † 15. 11. 1916 in Vevey; Publizist, Reisen nach Amerika u. Ostafrika.

Sienkiewicz

Romane: Die Kreuzritter (1900); Der allbekannte Roman aus der Neronischen Christenverfolgung Quo vadis (1896) erreicht nicht die vaterländischen Romane. — Trilogie: Mit Feuer u. Schwert (1884); Sintflut (1886); Herr Wołodyjowski (1888); Tageb. eines polnischen Lehrers (1879); Ohne Dogma (1891); Familie Połaniecki (1893); Auf dem Feld der Ehre (1907); In Wüste u. Wüstenei (1911). Gesamt-Ausg. (40 Bde, 1880–1933, Nachtrag 5 Bde, 1901–04), Neuausg. (seit 1922 39 Bde); Vergessene Schr. (1922). Deutsche Gesamt-Ausg. (11 Bde, 1906). — **Lit.** (poln.): K. Czachowski (1931); F. Chrzanowski (1917); T. Grabowski (1918); St. Lam (1924); St. Baczyński (1928); M. Gardner (1926, engl.).

Sieradz (: ßjeradß), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Lodz, l. an der Warthe, Bahnstation; 9550 E.; Holzindustrie.

Sierck, lothring. Kantonstadt u. Badeort im franz. Depart. Moselle, r. an der Mosel, nahe der deutschen u. luxemburg. Grenze, Bahnst.; 1490 E.; jodhalt. Kochsalzquelle; Quarzsteinbrüche.

Sieroszewski (: ßjeroschefßki), Wacław, poln. Erzähler, schildert exot. Themen mit grausamem Realismus. — * 1858 in Wólka Kozłowska; urspr. Schlosser, mehrmals polit. Verbannung; Präs. der Poln. Akad. in Warschau.

Hauptw.: Risztau (1899); Der Abgrund des Elends (1900); Ol-Soni-Kisań (1906); Heimatlose Wanderer (1909); Die Liebe des Samuraj (1926); Dalai Lama (1927, dtsch. 1928); Herr Twardowski (1929, dtsch. 1930) u. a. Ges. Werke (14 Bde, 1922–26).

Sierpc (: ßjerpz), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Warschau, Bahnknoten; 10050 zu 40% jüd. E.; Maschinen- u. Metallwarenfabriken.

Sierra, die (span. = Säge), Gebirgskette, häufig in geograph. Namen wie Sierra ↗ Morena, ↗ Sierra Nevada od. in Zusammensetzung mit Ortsnamen wie S. de Albarracin usw.

Sierra Leone, Karte im Atlas Nr. 143 (von portug. Seefahrern Serra Leão = Löwengebirge genannt), brit.-westafrik. Besitz an der Guineaküste, umfaßt die brit. Kolonie S. L. mit der Halbinsel S. L. u. einigen andern Küstengebieten u. das brit. Protektorat S. L. zwischen Franz.-Guinea u. Liberia. Das reichgegliederte, hüglige Küstenland steigt allmählich zum Hochland von Futa Dschalon bis 1500 m Höhe an. Dichter Regenwald an der Küste u. an den Gebirgshängen liefert reiche Palmkern- bzw. Palmölernten für die Ausfuhr, die Savannen im Innern Kolanüsse. Der Baumwollanbau der Eingeborenen wird durch neueingerichtete Spinnereien gefördert. Die Bevölkerung setzt sich aus angesiedelten amerik. Negersklaven u. eingeborenen Negern zusammen. Von Freetown, dem Haupthafen, führt eine schmalspurige Eisenbahn landeinwärts mit einer nördl. Abzweigung zum Futa Dschalon-Gebiet.

Gesamtgebiet 80400 qkm, 1768480 E. (darunter 650 Weiße); davon entfallen auf das Schutzgebiet rund 70000 qkm mit 1672000 E. — 1447 von Alvaro Fernandes entdeckt, 1787 von England mit Negern besiedelt, 1808 engl. Kolonie, in der Folge durch Verträge mit Frankreich u. Liberia erweitert. [S. L. (1925).

Lit.: Newland, S. L. (1916); Goddard, Handbook of

Sierra Madre, mexikan. Gebirge, die Sierra ↗ Madre.

Sierra Nevada, die (span. = Schneegebirge), 1) höchstes Gebirge der Pyrenäenhalbinsel, der zentrale Teil der andalus. Kordillere Südspaniens. Die Hauptkette ist echtes Hochgebirge mit scharfen Kämmen, Karen u. Hochseen u. den südlichsten Gletschern Europas; im Mulhacén 3481 m hoch.

Geologisch aus kristallin. Schiefern u. umhüllenden mesozoischen Sedimenten aufgebaut; 80 km lang, 30 km breit (Bild 8 bei ↗ Spanien).

2) Hochgebirgskette im Westteil der Ver. Staaten, fällt steil gegen das große innerandine Becken, sanfter gegen das kalifornische Längstal ab, gipfelt im Mount Whitney (4420 m), dem höchsten Berg der Ver. Staaten, u. ragt in zahlr. Bergen über 4000 m auf. In den mittl. Höhenlagen prachtvoll bewaldet (Mammutbäume) u. reich an goldhaltigen Quarzgängen; im Truckeepaß (2140 m) von der Zentralpazifikbahn überquert (Bild s. Tafelbeilage Ver. Staaten, ↗ Nevada).

Lit.: J. Carandell, La morfologia de la S. N. (1921).

Sierra Nevada de Mérida, östlichster Zweig der südamerik. Kordillere in Venezuela, durchzieht, bis über 5000 m Höhe aufragend (La Columna) die Tiefländer des westl. Venezuela.

Sierra Nevada de Santa Marta, nordöstl. Zweig der südamerik. Kordillere in Kolumbien, 200 km lang, steil u. von dichten Urwäldern bedeckt, steigt aus den umgebenden Flachländern u. dem Karib. Meer bis 5300 m auf.

Sießen, württ. Weiler, zur Gemeinde Haid im Oberamt Saulgau; Mutterhaus der Schulschwestern vom hl. Franziskus (Paramentenstickerei, Töchterinstitut, Privatlehrerinnenseminar), seit 1859 im früheren Dominikanerinnenkloster.

Siesta, die (span., vom lat. sexta = „6." Tagesstunde), Mittagsruhe. [gneur).

Sieur (franz.: ßjör), Herr, Gutsherr (↗ Sei-

Sieveking, Amalie, bahnbrechend auf dem Gebiet evang. Liebestätigkeit, Gründerin der 1. Armenschule für Mädchen (1813) u. des weibl. Vereins für Armen- u. Krankenpflege. — * 25. 7. 1794 in Hamburg, † 1. 4. 1859 ebd.

Schr. u. a.: Aufruf an christl. Frauen u. Jungfrauen Deutschlands (1850). — Lit.: Denkwürdigkeiten aus dem Leben der A. S. (1860).

Sievers, 1) Eduard, Germanist, bahnbrechend auf dem gesamten Gebiet der Germanistik (nam. der Phonetik u. der Verslehre), Schöpfer der „Schallanalyse". — * 25. 11. 1850 in Lippoldsberg, † 30. 3. 1932 in Leipzig; 1871 Prof. in Jena, 1883 in Tübingen, Halle, 1892 in Leipzig.

S. begann als einer der Junggrammatiker mit Arbeiten zur german. Gramm.: Zur Akzent- u. Lautlehre der german. Sprachen (I-III, 1877 f.); nam. von der Lautphysiologie zur Phonetik (Grundzüge der Lautphysiologie 1876, der Phonetik 1881). Die Altgerman. Metrik (1892) brachte eine Art Statistik der Prosodie. Seit 1893 begr. S. die neue Disziplin der Satzmelodik, später zur Schallanalyse ausgebaut mit der beherrschenden These vom Zusammenhang zw. Körperbau u. Stimmart: Sprachmelodisches in der deutschen Dichtung (1901); Metr. Studien (I-IV, 1901-18); Rhythmisch-melod. Studien (1912); Steigton u. Fallton im Althochd. (1920); Ziele u. Wege der Schallanalyse (1924). Die Möglichkeit der Auswertung der Theorie für die Textkritik ist noch umstritten; den genialen Ideen bleibt die Zukunft vorbehalten.

Übers. das Igorlied (1926); Gesamtzahl der Veröffentl. 222, dazu rund 150 ungedruckte Arbeiten zur Schallanalyse im Nachlaß. — Lit.: Th. Frings (1933, mit Schriftenverz.).

2) Wilhelm, Geograph u. Forschungsreisender, durchforschte bes. Venezuela u. die Kordillerenstaaten, bekannt durch die von ihm hrsg. 4 bändige „Allg. Länderkunde". — * 3. 12. 1860 in Hamburg, † 11. 6. 1921 in Gießen; seit 1891 Prof. ebd.

Wilhelm Sievers

Hauptw.: Die Kordillere von Mérida (1888); Südamerika u. die deutschen Interessen (1903); Die Kordillerenstaaten (2 Bde, 1913); Reise in Peru u. Ekuador 1909 (1914); Venezuela (1921).

Sievershausen, hannov. Ort im Kr. Burgdorf; 1030 prot. E.; 9. 7. 1553 Sieg des Kurfürsten Moriz von Sachsen über Albrecht Alcibiades von Brandenburg.

Sieverskanal, der russ. ↗Nowgorodsche Kanal.

Sjewero-Dwinskaja-Kanalsystem, seit 1921 Bezeichnung des russ. ↗Herzog-Alexander-von-Württemberg-Kanals.

Sieyès (: ßijejähß), Emmanuel Joseph, einflußreicher Politiker in der Franz. Revolution, zu der er durch seine Brandschrift gegen den Adel Qu'est-ce que le Tiers-État? (Jan. 1789, deutsch von O. Brandt 1924) u. durch seinen Antrag auf Erklärung des 3. Standes zur Nation wesentlich beitrug. — * 3. 5. 1748 in Fréjus, † 20. 6. 1836 in Paris; bis 1793 Abbé, 1780 Generalvikar in Chartres, 1789 Abg. des 3. Standes, 1799 Mitgl. des Direktoriums u. Helfer Bonapartes beim Staatsstreich, dann von ihm als Präf. des Senats kaltgestellt, 1808 Graf. 1816-30 verbannt.

Siezen, mit „Sie" anreden, ↗Anredeformen.

Sif, in späterer nord. Dichtung Thors Gattin, der Loki aus Bosheit das Haar abschneidet, worauf er durch Thor gezwungen wird, ihr durch die Schwarzelfen Haar aus Gold wachsen zu lassen.

Sifan, chines. Name der tibet. Stämme, die den Grenzgürtel Chinas gegen Tibet bewohnen.

Sifanto, ital. Name der Insel ↗Siphnos.

Sigambrer, german. Stamm, ↗Sugambrer.

Sigel, das, der, **Sigle,** die (lat. singulae litterae = einzelne Buchstaben), in der Kurzschrift Abk. eines Worts, von Vor- u. Nachsilben durch 1 od. mehrere Buchstaben. Neuerdings „Kürzel" gen.

Sigenot, Siegenot, mhd. Gedicht des 13. Jahrh., erzählt den Kampf des jungen Dietrich mit dem Riesen S.; jener wird gefangen genommen, aber durch Hildebrand, der S. tötet, befreit.

Siger von Brabant, scholast. Philosoph, Haupt u. Führer des von Thomas von Aquin als glaubensfeindlich bekämpften u. kirchlich verurteilten latein. Averroismus. — Lehrte in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. in Paris, † 1282 in Orvieto.

S. lehrt die Ewigkeit der Materie u. Bewegung, die numerische Einheit der Geistesseele aller Menschen, einen psycholog. Determinismus u. die doppelte Wahrheit.

Hauptw.: Qu. de anima intellectiva (1270); ferner große ungedruckte Aristoteleskommentare. — Lit.: Cl. Baeumker: Die Imposs. des S. (1898); P. Mandonnet (2 Bde, 1909-11); M. Grabmann (1924); F. van Steenberghen (I, 1931).

Sigerist, Henry E., Medizinhistoriker. — * 7. 4. 1891 in Paris; 1925 Nachfolger Sudhoffs in Leipzig, seit 1932 W. H. Welchs in Baltimore.

Schr.: Einf. in die Medizin (1931); Große Ärzte (1931, ²1933). Hrsg.: A. Paré, Die Behandlung der Schußwunden (mit Howald, 1923); A. v. Hallers Briefe an J. Geßner (1923); Antonius Musa, De herba vetonica (1927); Gründete 1924 die „Züricher medizingeschichtl. Abhandlungen" (mit G. A. Wehrli), 1928 die Zeitschr. „Kyklos".

Sigfrid, ↗Siegfried.

Sighet (: -get), ungar. Mármarossziget (: mgr-moroschßiget), Hauptstadt des rumän. Judet Maramureş, auf einem durch die Mündung der Iza in die Theiß gebildeten Winkel, hart an der tschechoslowak. Grenze, Bahnknoten; 27 650 E. (davon 50% Juden, 30% Ungarn); Herstellung von Kunstmöbeln; Holz- u. Salzhandel. 22 km südl. das Salzbergwerk Sugatag Mina.

Sigillarien, Siegelbäume, fossile, dem ↗Bärlapp verwandte baumförmige, bis 30 m hohe Gefäßkryptogamen mit nur wenig verzweigtem Stamm u. langen, steifen, auf meist sechsseitigen, polsterförmigen Feldern (Siegeln) sitzenden Blättern. Die S. zählen zu den wichtigsten kohlebildenden Pflanzen der Steinkohlenzeit.

Sigillaria, Gattung der Lycopodiaceae; Vorkommen vom mittleren Oberkarbon bis zum Rotliegenden.

Sigillum, das (lat.), Siegel; **sub sigillo,** unterm S. (der Beicht, der Verschwiegenheit).

Sigismund, Siegmund, hl. Martyrer (Fest 1. Mai), König von Burgund. † 524; Reliquien seit 1354 in Prag. — Fürsten ↗Sigmund.

Sigl, 1) Georg, Großindustrieller, eröffnete 1842 in Wiener-Neustadt eine Lokomotivfabrik, konstruierte 1851 die erste lithograph. Schnellpresse u. führte u. a. auch in Berlin, München u. Wien die ersten Rohrpostanlagen aus. — * 13. 1. 1811 in Breitenfurth bei Wien, † 9. 5. 1877 in Wien; urspr. Schlosser, später Werkführer in einer Buchdruckpressenfabrik, machte sich schon 1840 in Berlin selbständig.

2) Johann Baptist, bayr. Journalist von derb-volkstüml. Schreibweise, preußenfeindlich, Gründer (1869) u. Hrsg. des „Bayr. Vaterland". — * 28. 3. 1839 in Ascholtshausen (N.-Bayern), **Sigle,** die ↗Sigel. [† 9. 1. 1902 in München.

Siglo de oro, das „goldene Zeitalter" der span. Literatur, mit Cervantes, Lope u. Calderón, von 1550 bis zum Tod Calderóns (1681).

Siglufjördur (: -jö:r), Stadt an der Nordküste von Island, wichtiger Hafenplatz für den Heringsfang; 2180 E.; deutsches Vizekonsulat.

Sigma, das, der griech. Name des s-Lauts, als Buchstabe M, Σ, σ, ς od. 4, später C geschrieben.

Sigmaringen, Hauptstadt (Ortsklasse B) von Hohenzollern (preuß. RegBez. S.) u. östl. Eingangstor in das wildromant. obere Donautal (Albdurchbruch), beiderseits der Donau, 574 m ü. M., beherrscht von dem auf steilem Fels thronenden Residenzschloß des Fürsten von Hohenzollern (nach Brand von 1893 ern.; wertvolle Kunstsammlungen); Knotenpunkt der Bahnen Immendingen-Ulm, S.-Tübingen, S.-Radolfzell u. (Kleinbahn) S.-Hechingen-Eyach; 5500 meist kath. E.; außer den Reg.-Behörden: Landratsamt (für den Kreis S.), Amts- u. Versorgungsger., Landwirtschafts- u. Handwerkskammer, Oberversicherungsamt, fürstl. Verwaltungen, fürstl. u. Staatsarchiv; Franziskanerkloster ↗ Gorheim, Gymn., Musikschule, Marienschule (Lyzeum u. Frauenschule) der Schwestern der christl. Liebe, erzb. Gymn.konvikt St. Fidelis (Neubau 1932 bis 1933); Fürst-Karl-Landeskrankenhaus (mit Irren-Heil- u. Pfleganstalt), Waisenhaus (Kreuzschwestern), Haushaltungspensionat u. Altersheim Josephinenstift (Vinzentinerinnen); Fürstengruft in der Kirche (1681 erb.) des ehem., 1346 gegr. Klosters Hedingen, Geburtshaus des hl. Fidelis von S.; Brauerei, Malzfabrik. — 1077 erstmals genannt, seit 1534 im Besitz der Grafen von Hohenzollern, 1576 Residenz der Linie Hohenzollern-S.; seit 1849 preußisch.

Verwaltung des Reg.-Bez. S.: Der zur Rheinprov. gehörige RegBez. S. untersteht grundsätzlich unmittelbar den preuß. Zentralbehörden. Nur in einzelnen Verwaltungszweigen (höheres Schulwesen, Landeskultur) ist er dem Oberpräs. der Rheinprov. unterstellt.

Schloß Sigmaringen

Sigmatismus, der (vom griech. Buchstaben ↗ Sigma), fehlerhafte Aussprache der Zischlaute s, ss, sch u. ihrer Verbindungen ps, ts = z, ks = x durch Vorschieben der Zungenspitze zwischen die Zahnreihen od. durch Ausströmen des Luftstroms über die Seitenränder der Zunge od. durch die Nase.

Sigmund (lat. Sigismundus), Fürsten:

1) Deutscher Kaiser (1410/37), der begabte jüngere Sohn Karls IV., ehrgeizig, unstet u. ausschweifend. — * 15. 2. 1361 wahrsch. in Nürnberg, † 9. 12. 1437 in Znaim; erhielt 1378 Brandenburg, das er 1388 seinem Vetter Jobst von Mähren verpfändete u. 1415 an die Hohenzollern verlieh, erheiratete 1385 Ungarn, das er mit Mühe gegen die Anjous u. die Türken behauptete (1396 Niederlage bei Nikopolis), u. erbte nach Wenzels Tod 1419 Böhmen. 1433 in Rom zum Kaiser gekrönt. Sein Hauptverdienst war das Zustandekommen des Konstanzer Konzils zur Beseitigung des Schismas; Hus berief er mit einem Geleitsbrief dorthin. Mit S. erlosch das luxemburg. Haus; durch seine Tochter Elisabeth gingen seine Länder an die Habsburger (Albrecht II.) über.

Kaiser Sigmund
Gemälde von Dürer (1512; Ausschnitt)
Nürnberg, Germanisches Museum

2) (Zygmunt), Könige von **Polen: S. I.** der Alte (Stary, 1506/48), ein kraftvoller Herrscher. — * 1467, † 1. 4. 1548 in Krakau; kämpfte gegen die Russen 1506-09, 1512-22 u. 1533-36, die Moldauer 1509/10, die Tataren 1512 u. 1519, 1520/21 gegen Albrecht von Preußen.

Sein Sohn **S. II.** August (od. August I., 1548/72) betrieb die Staatsreformpläne seines Vaters. — * 1520, † 1572; erhielt 1561 Livland u. die Lehnshoheit über Kurland u. Semgallen.

S. III. Wasa (1587/1632), 1592/98 zugleich König von Schweden. — * 20. 6. 1566 in Gripsholm, † 29. 4. 1632 in Warschau. Seine auf Erwerb der Moskauer Zarenkrone gerichtete Politik scheiterte. Im Kampf mit Gustav Adolf von Schweden verlor er Livland, Kurland u. Poln.-Preußen. Förderte in Polen die Gegenreformation.

Sign. (lat.), auf Rezepten Abk. für die Aufschriftanweisung; signa (= bezeichne) od. signetur (= es werde bezeichnet).

Signa (: ßinja), ital. Stadt in der Prov. Florenz, r. am Arno, Bahnknoten; 5990 E. Gegenüber Lastra a S. mit 4810 E. In beiden Orten bedeutende Stroh- u. Strohhutflechterei.

Signac (: ßinjak), Paul, franz. Landschaftsmaler des Neo-Impressionismus, gab schillernde Hafen- u. Wasserausblicke. Die Lichtstreuung der Farbtupfen (↗ Pointillismus) flüchtet in äußerste Buntheit des Spektrums, die Bildgestalt vergeht in bunten Wellen ohne Form. — * 11. 11. 1863 in Paris.

Bilder ↗ Französische Kunst, ↗ Pointillismus. — Schr.: D'Eugène Delacroix au Néo-Impressionisme (1899, deutsch 1903); Jongkind (1927).

Signal, das, vereinbartes optisches od. akustisches Zeichen für Nachrichten- u. Befehlsübermittlung.

1) im Eisenbahnwesen: ↗ Eisenbahnsignale.

2) im Seewesen: ↗ Schiffssignale.

3) militärisch: für Gefechts-, Sicherheits- u. innern Dienst, zur See in größerem Umfang auch für die Führung von Verbänden u. einzelnen Schiffen. **Optischer Signaldienst,** unentbehrliche Ergänzung des Telegraphen-, Fernsprech- u. Funkdienstes der Truppenverbände u. Truppen, zum Aufgabenbereich der Nachrichtentruppen u. -formationen der Truppenteile gehörig (↗Blinken, ↗Winkerdienst, ↗Nachrichtenwesen).

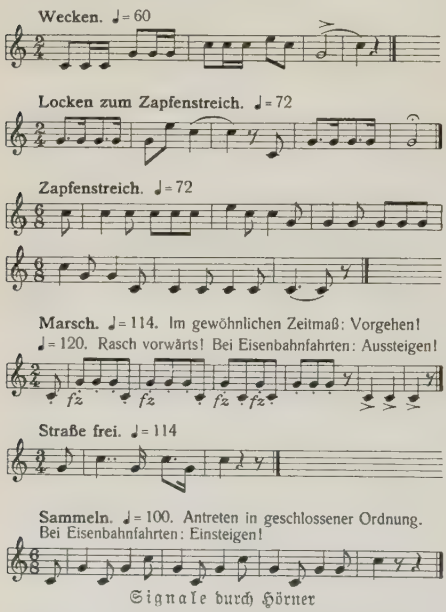
Sichtzeichen: Flaggen, Leuchtfeuer (Fanale), Leuchtzeichen, mit ↗Leuchtpistolen verschossene ↗Signalpatronen, Lichtblitze von ↗Heliographen, ↗Blinkgeräten u. ↗Scheinwerfern, von Luftfahrzeugen abgestreute leuchtende Figuren, Buchstaben usw., auch aus der Höhe wahrnehmbare, ausgelegte farbige Tücher, Leuchtsätze u. dgl.

Hochgehobener Arm:	Achtung! (meist zur Ankündigung)
Zeigen mit erhobenem Arm in die Marschrichtung:	Nachfolgen in dieser Richtung
Senken des erhobenen Arms:	Halten!
Schwingen des ausgestreckten Arms im Schultergelenk senkrecht im Kreis, nach vorn aufwärts:	Sammeln!
Ausstrecken beider Arme in Schulterhöhe nach beiden Seiten:	Stellung!
Wiederholtes Senken des Arms:	Hinlegen!
Mehrfaches Hochstoßen des Arms während der Bewegung:	Nächsthöhere Gangart.

Signale durch Armzeichen

Schallzeichen: Signalhornstöße, Trommeln, Glocken, Gongs u. dgl., Sirenen, Alarmschüsse, Kanonenschläge.

Sichtzeichen müssen durch natürl. od. künstl. Nebel u. Gasschwaden, Schallzeichen auch durch Schalldämpfer wie z. B. Gasmasken hindurch sicht- u. hörbar gemacht werden. Durch Verwendung von infraroten Strahlen wird man in geeigneter Apparatur Hemmungen der sicht- u. hörbaren Nachrichtenvermittlung überwinden können.



Signale durch Hörner

4) im Vermessungswesen: bei einfachen Meßungen Tafeln od. Stangen mit Flaggen, bei der Landestriangulierung Bauten aus Holz od. Stein (Türme mit Spitze) über trigonometr. Punkten als Standpunkte für Theodolitmessungen. Die zur Bezeichnung gefundener Punkte aufgestellten Vorrichtungen, wie z. B. Heliotrop, heißen **Signalinstrumente.**

Signalanlagen, elektrische, Einrichtungen, die irgend welche Vorgänge auf versch. Entfernungen elektrisch übertragen u. am Empfangsort hör- od. sichtbar machen (anzeigend od. schreibend). Jede S. besteht mindestens aus einem Geber u. einem Empfänger, die durch Leitungen miteinander verbunden sind. Bei einer richtig arbeitenden S. hat jeder Änderung am Geber eine Änderung der Einstellung des Empfängers zu entsprechen. So gibt es ↗Alarmvorrichtungen, Fernmelder u. Fernmesser für Dampfdrücke, Temperaturen, Kesselfeuerungen, Wasserstände usw.

Lit.: Goetsch, Taschenb. für Fernmeldetechniker (⁴1929).

Signalballone, im Nachrichtendienst verwendete kleine Fesselballone, an deren Fesselkabel Flaggen bzw.. Lichter gesetzt werden.

Signalboje, die, im Seewesen eine ↗Boje mit bestimmter Markierung.

Signalbuch, im Seewesen ↗Signalflaggen.

Signalement, das (franz. :-mañ), Beschreibung einer Person in einem Paß, Steckbrief usw.

Signalementslehre (:-mañ-), Beschreibung u. Messen des Körpers zur Identifizierung von Verbrechern. Die allg. Messungen (↗Bertillonsches System) sind heute unwichtig u. durch die Daktyloskopie (↗Fingerabdruckverfahren) verdrängt; dagegen wichtig zum Wiedererkennen Flüchtiger, bes. durch Angabe von anatom. Merkmalen bei Personenbeschreibung (wie fehlende Gliedmaßen, Narben u. a.).

Signalflaggen, im Seewesen: die Flaggen des ↗Internat. Signalbuchs zur Nachrichtenübermittlung u. Abgabe des Erkennungssignals; auch Wink- u. Handflaggen zum Geben von Buchstaben u. Zahlen durch versch. Stellung eines od. beider Arme. Vgl. Schiffsflaggen u. -signale.

Signalgast, der (Mehrz. -gäste od. -gasten), Matrose der Kriegs- u. Handelsmarine mit abgeschlossener Ausbildung im Signaldienst.

Lit.: Der S., Anweisung zum Signalisieren auf See (³1934).

Signalhorn, das bei Fußtruppen, Feuerwehren u. auch zur Marschmusik verwendete Blechblasinstrument; wird meist in den Stimmungen B u. C gebaut (Bild auch bei ↗Pfadfinder).

Signalhorn

Signalkuppe, ital. Punta Gnifetti, Gipfel des Monte Rosa, 4561 m hoch, mit der Capanna Regina Margherita des C. A. I., der höchsten Wohnstätte Europas, Meteorolog. Observatorium u. Höhenlaboratorium. Vgl. Beil. Zermatt.

Signallaternen, im Eisenbahnwesen zum Geben der Nachtsignale verwendete, mit Rüböl od. Petroleum gespeiste, in ihren größeren Ausführungen mit Reflektoren versehene Lampen; auch mit elektr. Beleuchtung. Versch. Färbung des Lichts wird durch bewegl. Blenden erzielt.

Signalmasten, 1) im Eisenbahnwesen: für Haupt- u. Vorsignale verwendete Masten, bestehen in neuerer Zeit gewöhnlich aus einer leichten eisernen Gitterkonstruktion, die am oberen Ende die erforderl. Signalflügel trägt (Bilder ↗Eisenbahnsignale, Bd. 3, Sp. 1621/22).

2) im Seewesen: die meist mit Stenge u. **Signalrahe** versehenen (Fock-)Masten zum Hissen der Signalflaggen u. -laternen u. (bei Kriegsschiffen) von Ruderbällen.

Signalpatronen, aus ↗Leuchtpistolen zu verfeuernde weiße od. farbige Feuerwerkssätze, die sich auf dem Scheitelpunkt ihrer Bahn in Kugeln, Sterne, Kreuze, Schweife u. dgl. zerlegen u. dadurch verabredete Nachrichten weitergeben od. militär. Maßnahmen (z. B. Sperrfeuer, Gasalarm) auslösen; ähnlich die **Signalraketen.**

Signalstationen, im Seewesen die ↗Feuerschiffe, ↗Leuchttürme od. am Land errichtete Stationen für Empfang u. Abgabe von ↗Schiffsignalen (↗Seefunkwesen).

Signaltrommel, ↗Trommel.

Signatär (franz.), Unterzeichner eines Vertrags; **Signatarmächte,** Staaten, die als Vertragsparteien einen völkerrechtl. Vertrag unterzeichnet haben.

Signatur, die (lat.), Bezeichnung zur Erkennung der Eigenart od. der Reihenfolge von Gegenständen; in der Kunst: die Namensbeischrift, als Unterscheidungsmerkmal (z. B. von Meister- u. Schulwerk), nam. für den Kunsthandel wichtig („**signiertes Bild**").

Bilder-↗Monogramm, Hausmarken, Warenzeichen, Steinmetzzeichen, Porzellanmarken.

Im Buchdruck: die Kennzeichnung der Bogenfolge bei einer Druckschrift durch Ziffern (früher Buchstaben) am Fuß der 1. u. 3. Seite jedes Bogens, auch die Einkerbung an der Vorderseite der Type, die das Setzen erleichtert u. dem Verwechseln der Schriften vorbeugt. — Auf geogr. Karten: Vgl. Rahmenartikel Karten u. Kartenlesen u. ↗Seekarten.

Signatura iustitiae, in der früheren Kurialverfassung urspr. Prozeßverteilungsstelle, später Kassationsgerichtshof; 1908 in die **Signatura apostolica** (↗Apostol. Signatur) übergegangen.

Signet, das (lat.), Handsiegel; ↗Verlagszeichen.

Signieren (lat.), bezeichnen, unterzeichnen (↗Signatur).

Signifikant (lat.), bedeutsam; **signifizieren,** bezeichnen, anzeichnen.

Signore (ital.: ßinjore, Mehrz. **Signori**), Herr. **Signora,** gnädige Frau. **Signorina,** Fräulein.

Signorelli (: ßinjo-), Luca, ital. Maler, wichtigster Vorbereiter der klass. Renaissancemalerei, gewann aus der Frührenaissance die Kraft zu gebautem, festem Bildmaß. Doch begnügte er sich nicht mit ihrer starren Dichte, sondern erwirkte als erster in zäher, schwerschaffender u. zugleich tiefleuchtender Farbengebung die bewegte Darstellung der nackten Figur in dramat. Leidenschaftlichkeit (bes. Jüngstes Gericht), mit deren Hilfe er in weitausgreifender Ordnung die plastisch-irdische Bildform der Hochrenaissance ankündigte. — * 1441 in Cortona, † 1523 ebd.

Fresken in Loreto, Rom (Sixtin. Kapelle), Monte Oliveto Maggiore (Hauptw.: Jüngstes Gericht); Tafeln: Madonnen mit Heiligen (Perugia, Florenz, London u. a.); Rundbilder mit Madonnen (Florenz, München); Kreuzigung (Urbino), Beweinung (Cortona) u. a. — Lit.: R. Fischer (1879); Gemälde, hrsg. von L. Dußler (1927).

Signorelli, Ausschnitt aus dem Höllensturz (Orvieto)

Signoria (: ßinjo-), als Anrede: Herrschaft, Herrlichkeit; ehedem in Venedig der Rat des Dogen; in Florenz der Rat, der aus den Vertretern der Zünfte bestand. — Name für den Palazzo Vecchio in Florenz als Sitz der S. (Bild ↗Florenz).

Signum, das (lat., Mehrz. signa), Abzeichen, Standarte, Fahne im röm. Heer. ↗Fahne, ↗Feldzeichen, ↗Legionsadler.

Sigrist (vom mlat. sacrista) = Küster (Sakristan).

Sigrist, Marie, geb. Lenzinger, Zentralpräsidentin des ↗Schweizer. Kath. Frauenbunds (seit 1921). — * 1. 5. 1878 in Bern, lebt in Luzern.

Sigriswil, schweiz. Luftkurort im Kt. Bern, nördl. über dem Thunersee, 800 m ü. M.; 450, als Gemeinde (u. a. mit ↗Gunten) 3500 prot. E.; Sägewerke, Viehwirtschaft.

Sigsfeld, Bartsch v. S., Hans, Ingenieur, erfand 1890 mit Aug. v. ↗Parseval den Drachenballon für militär. Zwecke. — * 9. 2. 1861 in Bernburg, † 1. 2. 1902 bei einem Ballonabsturz zu Zwyndrecht, nahe Antwerpen; Urgroßenkel von Herder, seit 1884 Offizier der Berliner Luftschiffertruppe.

Sigtuna, schwed. Städtchen im Län Stockholm, am S.fjord des Mälarsees, Dampferstation; ehem. eine der größten u. schönsten Städte Schwedens (11. Jahrh. gegr., 1187 zerst.), mit frühgot. Marienkirche (13. Jahrh.) u. 3 großartigen Kirchenruinen; 1025 E.; prot. Stift (1917 err.) mit Volkshochschule, Gymn., Erholungsheim usw. für Arbeiter, Angestellte u. Studenten (zusammengeschlossen zum **Sigtunaring**); geleitet von dem Laien-Erweckungsprediger Manfred Björkquist (* 1884).

Sigüenza (: ßiguenßa), span. Stadt in der Prov. Guadalajara, l. am Henares, 980 m ü. Meer, Bahnstation; 3700 E.; Bischofsitz mit Priestersem.; Kathedrale (1150-69 erb., im 15.-16. Jahrh. erw.); Flanellfabr., Wein-, Öl- u. Honighandel.

Sigurd, altnord. Form für ↗ Siegfried.

Sigurdsson, Jón, isländ. Philosoph (Edda). — * 1811, , † 1879. — Lit.: P. A. Olason (1929).

Sigwart, Christoph v., Philosoph, bedeutender psychologist. Logiker, Vertreter einer teleolog. Weltansicht. — * 28. 3. 1830 in Tübingen, † 5. 8. 1904 ebd.; seit 1865 Prof. ebd.

Hauptw.: Logik (2 Bde, 1873-78, [5]1924); Vorfragen der Ethik (1886); Kleine Schriften (2 Bde, 1881); ferner über Spinoza (1886). — Lit.: J. Engel (1908); J. Flaig (1912); Th. Häring (1930, mit Bibliogr.).

Sihl, die, l. Nebenfluß der Limmat, entspringt im Kant. Schwyz, durchfließt das gewerbereiche S.-tal (Kraftwerke) u. mündet nach 73 km in Zürich.

Sihral, die, Société d'Initiative des Hôteliers et Restaurateurs d'Alsace et de Lorraine, Verband der Gaststättenbesitzer Elsaß-Lothringens zur Förderung des Fremdenverkehrs.

Sitz: Straßburg; gibt ein Gaststättenverzeichnis, eine Vogesenkarte u. Fremdenverkehrsschriften heraus.

Sijam (arab.), Bezeichnung des rituellen Fastens im Islam, das in völliger Enthaltung von Speise u. Trank besteht u. während des Monats ↗ Ramadhan vom Morgengrauen bis Sonnenuntergang gehalten werden muß.

Sik (: schik), Alexander, ungar. Lyriker u. Dramatiker, Essayist eines katholischen Universalismus. — * 1889 in Budapest; 1903 Piarist, 1911 Priester, 1929 Univ.-Professor in Szeged.

Lyrik: Szembe a Nappal (1910, deutsch: Der Sonne entgegen). Dramen: Alexius (1916, Mysterium); König Stephan (1933, Trag.) u. a. Literaturgeschichtl. Schriften, Jugendpastoration (mit A. Schütz, [8]1932).

Sikahirsch, der, Hirsch mit weißem, schwarz eingefaßtem Spiegel u. 8- bis 10endigem Geweih.

Sikahirsch; Farbe im Sommer kastanienbraun mit weißen Flecken, im Winter schwarzbraun; Höhe bis 86 cm

S., Pseudaxis sika, Ostasien.

Sikanderabad, postamtlich **Secunderabad** (: ßikandᵉrᵉbȧd), bedeutende brit.-ind. Militärstation im Eingeborenenschutzstaat Haidarabad, 10 km nordöstl. von Haidarabad, Bahnstation; etwa 90000 E.; darunter 10000 Militärpersonen.

Sikaner, die Ureinwohner von Westsizilien.

Sikang, früher Tschuan-pien (bis 1928), chines. Provinz in Osttibet, das schwer zugängl. Gebiet der meridionalen Hochketten u. das fast unabhängige Goldstromland, von der Handelsstraße Tschengtu - Batang - Lhasa durchzogen. 432945 qkm, 369000 E.; Hauptst. Batang.

Sikelianos, Angelos, neugriech. Dichter. — * 1884 in Athen.

Schr. zahlr. Volkslieder; um die Organisation der Delph. Spiele (1927 u. 1930) bemüht; die Gründung der Delph. Akad. wurde 1934 beschlossen.

Sikh, von Nanak Sahib (* 1469, † 1538) gegr. hinduist. Reformsekte, die den Islam in den Hinduismus einverleiben wollte, Polytheismus, Kaste u. alles brahman. Rituell verwarf. Zehn „Meister" (guru) werden von ihren „Jüngern" (çikça, daher der Name der Sekte) anerkannt: der fünfte, Ardschan Mal (* 1563, † 1606) verfaßte den Adi-Granth; der zehnte, Govind Singh (* 1666, † 1708), den Granth, die Heilige Schrift der S., der im Goldenen Tempel von Amritsar verwahrt u. fast göttlich verehrt wird. Der letzte Guru gab den S. den Charakter einer militärischen, bes. gegen den Islam gerichteten Bruderschaft (Khalsa), die tatsächlich im 18. Jahrh. sich zum Herrn des Pandschab machte. Der „Löwe des Pandschab", Maharaj Ranjit Sing († 1839), verwandelte es in ein Königreich; 1849 an England verloren.

Lit.: M. A. Macauliffe, The Sikh Religion (6 Bde, 1909).

Sikiang, der (chines. = Westfluß), größter Strom Südchinas, entspringt als Hunkiang im südöstl. Jünnan (Schnellen), betritt bei Samschwi die mit Pekiang u. Kantonfluß gemeinsame Deltaebene u. mündet bei Macao. Länge 1500 km, davon 400 km schiffbar, Stromgebiet etwa 400000 qkm.

Sikinos, griech. Insel der südl. Kykladen, wasserarmes, bis 580 m hohes Bergland; 49 qkm, 650 E.; Ausfuhr von Öl u. Wein. Hauptort: Chora.

Sikkativ, das, auch Trockenstoff (↗ Ölmalerei), chem. Verbindung, die, den Öllacken u. Firnissen in geringer Menge zugemischt, deren Trockenzeit wesentlich abkürzt; hierher gehören bes. gewisse Verbindungen des Mangans, Bleis u. Kobalts, früher auch häufig Bleioxyd od. Braunstein, neuerdings nur noch lösl. Öl- u. Harz-S., wie harz- u. ölsaures Blei, harzsaures Mangan, leinölsaures Kobalt u. viele andere. Die S. kommen meist flüssig in den Handel als Lösungen der Metallverbindungen (Metallseifen) in Terpentinöl od. -ölersatz. Die **Sikativpulver** sind Mischungen der S. mit Farben. Die sog. Soligentrockner enthalten naphthensaure Kobalt-, Blei- u. Manganverbindungen.

Die Wirkung der S. beruht auf ihrer Eigenschaft, Sauerstoff katalytisch an die ungesättigten Fettsäuren der trocknenden Öle zu übertragen. Ihre Trockenfähigkeit hängt vom Gehalt an wirksamem Metall ab, z. B. liegt das Optimum (auf Öl bezogen) bei 0,5 % Blei, 0.25 % Mangan od. 0,1 % Kobalt. Vgl. Lack u. Firnis.

Sikkim, brit.-ind. Eingeborenenstaat u. wichtiges Durchgangsland nach Tibet, umfaßt die Kang-chen-dzö-nga-Gruppe des Himalaja, in deren Tälern die Bevölkerung (Nepalesen, Bhotija u. Leptscha) Getreide, Reis, Tee u. Baumwolle anbaut; daneben Viehhaltung auf den Hochweiden. 7298 qkm, 109650 E.; Hauptort: Gangtok.

Siklós (: schiklosch), Albert, ungar. Komponist. — * 1878 in Budapest; Prof. ebd.

Schr.: Oper (Haus der Monde), Chöre, Orchester-, Kammer-, Klavierstücke u. a.

Sikuler, Sikeler (lat. Siculi), neben den Elymern die Frühbewohner von Westsizilien.

Sikyon, im Altertum befestigte Hafenstadt am Korinth. Golf, bekannt durch ihre Erzgießerei u. Malerei. Blüte unter der Tyrannis der Ortha-

goriden seit 676 v. Chr. Von Demetrius Poliorketes (303) ins Innere verlegt.

Wichtigste peloponnesische Kunststätte, die im 4. Jahrh., bes. durch Polyklet d. J., berühmt wurde (Darstellung gymnastisch durchgebildeter Körper: Ares Borghese in Rom u. a.); großes Theater. — Ausgrabung durch Earle u. a. — Lit.: E. R. Fiechter, Das Theater in S. (1931).

Sil, das, Bleichmittel für Wäsche, enthält Natriumperborat als wirksamen Bestandteil.

Sila, La S., kristallin. Gebirgsgruppe in Kalabrien, im Botte Donato 1930 m hoch; als Lieferant des Schiffsbauholzes im Altertum entwaldet, neuerdings Wasserkraftquelle (Talsperren).

Silacid, das, kolloidale Kieselsäure mit Kasein in Ampullen zur Einspritzung bei Furunkulose, Aderverkalkung, Gelenkerkrankungen.

Silage, die (franz. [si'la:ʒə]), die Konservierung von Futtermitteln durch ↗ Einsäuern.

Silas, auch Silvanus, ein durch prophet. Begabung ausgezeichnetes Mitglied der Urgemeinde von Jerusalem (Apg. 15, 22 ff.), Begleiter des hl. Paulus auf der 2. u. 3. Missionsreise (Apg. 15, 40 ff.; 2 Kor. 1, 19), Überbringer des 1. Petrusbriefs (5, 12). Seine späteren Geschicke (Bischof von Korinth, Martertod in Mazedonien) sind nicht verbürgt. [(1911).

Lit.: Stegmann (1917); Pölzl, Mitarbeiter des Paulus

Silbe, die (griech. syllabe = Zusammenfassung), die Teile der Wörter, die durch ihre Schallstärke als deutl. getrennte Einheiten empfunden werden.

Silbenträger sind die Vokale od. die „silbischen" Liquiden u. Nasale l, r, n, m. Vokalisch endende S. heißen offen, konsonantisch endende geschlossen.

Silbenrätsel, ↗ Scharade.

Silbenschrift, Schriftarten mit bestimmten Zeichen für einsilb. Wortteile u. Wörter (vgl. Schrift).

Reine S.en sind die kypr. u. ↗ japan. Schrift. Auf ihr beruhen auch die Kurzschriftensysteme.

Silbenstolpern, das Unvermögen, ein Wort als sprachgesetzl. Einheit richtig zu sprechen. Nicht Laut- od. Silbenbildung leiden, sondern die Silbenglieder fallen durcheinander, so daß die Wörter in ihrem Gefüge gelockert sind, z. B. Aremika statt Amerika; betti statt bitte. Nach Schlaganfällen oft ein Symptom beginnender ↗ Paralyse.

Silber, das (lat. argentum), charakteristisch weißes, polierfähiges, nach dem Gold dehnbarstes Metall, das die höchste elektr. Leitfähigkeit besitzt, an der Luft verhältnismäßig beständig ist, jedoch durch Schwefelwasserstoff, der häufig in der Luft ist, sich schwarz färbt. — Vorkommen in der Natur nur vereinzelt gediegen, z. B. in regulären Kristallen, u. in zahlr. ↗ Silbererzen.

Technische Gewinnung erfolgt bes. aus dem stets silberhaltigen Werkblei, durch sog. Treibarbeit, indem man das Metall an der Luft so lange erhitzt, bis sich alle Metalle verschlackt bzw. verflüchtigt haben u. nur noch S. u. etwa vorhandenes Gold zurückbleibt. Wenn das Werkblei weniger als 0,5 % S. enthält, reichert man es durch Parkesieren od. Pattinsonieren an. Beim Parkesieren (Zinkentsilbern) verrührt man das geschmolzene silberhalt. Werkblei mit geringen Mengen Zink, wobei sich ein silberreicher Zinkschaum (Reichschaum) bildet, der abgeschöpft u. für sich verarbeitet wird. Man befreit ihn durch Destillation in Graphitretorten vom Zink u. unterwirft dann das zurückbleibende Reichblei wie das hochsilberhaltige Werkblei der Treibarbeit. Hierbei bildet sich Bleioxyd (Bleiglätte), die man stetig abfließen läßt, bis der sog. „Silberblick" auftritt, indem das geschmolzene, etwa 95%ige S. unter einer dünnen Bleiglätthaut durchscheint. Beim sog. Konzentrationstreiben des wismuthaltigen Werkbleis arbeitet man auf den Schwarzblick (Bleileder), den dunklen Metallglanz des geschmolzenen, alles Wismut enthaltenden 40-80%igen S. Sowohl das sog. Blicksilber wie auch das Bleileder werden dann in porösen Tiegeln erhitzt, wobei das ganze Wismut als Wismutglätte anfällt. Um aus dem Feinsilber das Gold abzutrennen, unterwirft man das Metall der Elektrolyse. Nach andern Verfahren der S.gewinnung amalgamiert man das gediegene S. (auch vererzte S.chlorid) mit Quecksilber u. destilliert das Amalgam. Von den Naßverfahren zur Gewinnung des S. sei der in Mansfeld geübte Ziervogelprozeß erwähnt, bei dem man den zur Gewinnung des ↗ Kupfers erzeugten Konzentrationskupferstein (mit etwa 0,5 % S.) sulfatisierend röstet. Hierbei bildet sich S.sulfat, das mit angesäuertem Wasser ausgelaugt wird. Aus der Lösung „zementiert" man das S. mit Kupfer.

S. gehört zu den Edelmetallen; chem. Zeichen Ag, Atomgew. 108; Härte 2,5-3; spez. Gew. 10,5; Schmelzpunkt 961°; in seinen Verbindungen stets einwertig; bildet mit Schwefelwasserstoff bzw. Sulfiden schwarzes S.sulfid; löst sich leicht in Salpetersäure zu S.nitrat, in Schwefelsäure beim Kochen zu S.sulfat, nicht dagegen in Salzsäure. Über kolloidales S. vgl. Kollargol u. Katadyn.

Die **Weltproduktion** an S. betrug im Durchschnitt der Jahre 1927-31 rund 7,9 Mill. kg. An der Spitze aller Erzeugungsländer steht seit Ende des 17. Jahrh. Mexiko, auf das etwa 40 % der heutigen Weltförderung entfallen; seine wichtigsten Förderungsgebiete liegen in der Umgebung der Hauptstadt Mexiko sowie in den Bezirken von Zacatecas u. Durango. Es folgen die Ver. Staaten mit fast 21 %, Kanada mit 9 %, Peru mit etwa 7 % u. in weitem Abstand Europa mit nur 4 %. — Der Weltförderanteil Deutschlands beträgt etwas mehr als 2 %, so daß Deutschland innerhalb Europas an der Spitze steht. Seine wichtigsten Fördergebiete liegen im Rheinland, im Harz u. in Sachsen. Als Rohstoffe kommen für deutsche Betriebe vor allem Blei- u. Kupfererze in Betracht.

Handel: S. wird in Barren gehandelt, der Feingehalt in Tausendsteln angegeben (z. B. $^{800}/_{1000}$).

Verwendung: Reines S. findet wegen seiner großen Weichheit fast keine Verwendung, nur zur Erzeugung seiner Verbindungen u. für Filigranarbeiten. Mit Kupfer legiert wird es jedoch häufig zu Tafelgeräten (↗ Eßbestecke), Bijouterien u. im Kunstgewerbe (Edelmetall- u. Schmuckwarenindustrie) verarbeitet. Besondere Bedeutung gewinnt es wegen seiner Farbe, seines Klangs, seines hohen spez. Gewichts u. seiner Teilbarkeit als Währungsmetall, wie es auch im deutschen Geldwesen eine wichtige Scheidemünze ist.

Merke: Gebrauchsgegenstände u. Schmuckgeräte aus echtem S., aus S.legierung u. Versilberungen sind haltbar u. widerstandsfähig. Echtsilberne Geräte tragen den deutschen Reichsstempel u. die Zahl 800, d. h. auf 1000 Teile kommen 800 Teile Feinsilber u. 200 Teile Kupfer. S. wird von Salz u. Säuren angegriffen, deshalb davor schützen, keine silbernen Salznäpfchen u. dgl. Man wähle gute, nicht zu stark verzierte Formen, die sich leicht reinigen lassen (vgl. Eßbestecke). Bei versilbertem Gerät auf genügend starke Silberauflage achten. Die stärkste Versilberung trägt den Stempel 90, die schwächste 20.

Reinigung mit käufl. Putzmitteln od. elektrochemisch (↗Eßbestecke). Oxydiertes (Tula-)Silber mit Salmiakgeistlösung abbürsten.

Aufbewahren: Selten benutzte Gegenstände, um Anlaufen zu verhindern, in Seidenpapier od. hierzu bes. angefertigtem Samtkästen.

Geschichte u. volkswirtschaftliche Bedeutung: S. wurde bereits in Assyrien u. Babylonien hoch bewertet u. als allg. Tauschmittel verwendet. Phönizier u. später auch Karthager holten dieses Metall aus den Bergwerken Spaniens. Rom prägte seit dem 3. Jahrh. S.münzen. Für das Mittelalter sind die stark hervortretende S.prägung unter Pippin u. die Münzreform auf S.währung unter Karl d. Gr. bedeutsam. Nach 1500 waren S.währungen ganz allgemein. Von größter Bedeutung waren die böhm. Gruben (Joachimsthal). Allmählich trat die amerik. Erzeugung in den Vordergrund. Im 18. Jahrh. wurde das S. durch Gold zurückgedrängt. Während im Altertum das Wertverhältnis von Gold zu S. 1 : 12 betrug, war bis weit in das 19. Jahrh. 1 : 15½ u. schwankt heute sehr stark. Die außerordentliche Steigerung der S.erzeugung Mexikos im 19. Jahrh. hatte ein starkes Sinken des S.preises zur Folge. Wichtiges Aufnahmegebiet für S. wurde Asien. Bis in die jüngste Zeit ist der S.preis gesunken. Die von Amerika ausgehenden Bestrebungen zur Erhöhung des S.preises (**S.frage**) wurden Ende 1933 vorläufig durch das Londoner S.abkommen abgeschlossen. Wichtige silberfördernde Länder (Kanada, Mexiko, Ver. Staaten, Australien, Peru) einigten sich mit Ländern der S.währung (Indien, China, Chile), daß Indien den Verkauf von S. einschränken werde u. daß die Ver. Staaten u. andere Länder während einer Zeit von 4 Jahren kein S. verkaufen, aber neu erzeugtes S. aufkaufen werden.

Lit.: Ullmann, Enzyklopädie der techn. Chemie (Bd. 9, 1932). — Kerschagl, Die Zukunft des S. (1933).

Silberazid, das, hochexplosive Kristalle, die bereits beim Zerbrechen od. durch leichten Schlag heftig explodieren, aber in porösen Trägern ziemlich handhabungssicher sind u. deshalb für Sprengkapseln u. dgl. verwendet werden.

S. ist das Silbersalz der Stickstoffwasserstoffsäure, AgN_3, das durch Umsetzung eines lösl. Silbersalzes mit Natriumazid entsteht.

Silberbach, nordwestböhm. Gemeinde im tschechoslowak. Bez. Graslitz, unweit der deutschen Grenze; 4110 meist deutsche E.; Textilindustrie, Herstellung von Musikinstrumenten.

Silberbär, auch Gletscherbär, dem ↗Baribal ähnl. Raubtier mit tiefschwarzem Rücken u. silbergrauen Körperseiten od. ganz silberfarben. S., Ursus Emmonsi, in Alaska.

Silberbaum, Charakterbaum der Umgebung von Kapstadt (Tafelberg) mit seidigglänzenden, silbergrau behaarten Zweigen u. Blattunterseiten, dessen Blätter oft als Andenken dienen; auch Ziersträuch fürs Kalthaus.

S., Leucadendron argenteum, Art der Proteaceae, Südafrika.

Silberberg (Eulengebirge), niederschles. Stadt, Luftkurort u. Wintersportplatz im Kr. Frankenstein, terrassenförmig am Ostabhang des Eulengebirgs, 570 m ü. M., mit Kleinbahnen nach Reichenbach u. Frankenstein; 1300 zu 60 % kath. E. Über der Stadt die 1765-77 von Friedrich d. Gr. angelegten, großenteils in den Felsen gehauenen Festungswerke, das „schles. Gibraltar" (1834-36 Gefängnis Fritz Reuters; 1859 aufgegeben); Haargarnspinnerei.

Silberbisam, auch Russischer od. Moschusbisam, Handelsbezeichnung für das Fell des Desman (↗Bisamrüßler).

Silberblatt, bis meterhohe Kräuter od. Stauden mit großen herzförm. Blättern, weißen bis violetten Blüten u. flachen Schötchen mit bleibender, pergamentartiger, silberglänzender Scheidewand (Name!). Das Wilde S., eine Staude mit wohlriechenden Blüten, u. noch mehr das Garten-S., ein zweijähr. Kraut mit geruchlosen Blüten, sind Zierpflanzen; die Scheidewände der letzteren werden als Judas-Silberlinge od. Pfennige häufig zu Trockensträußen verwendet.

S., Gattung Lunaria der Kreuzblütler mit nur 2 Arten: Wildes S., L. rediviva, in ganz Europa; Garten-S., L. annua (biennis), Südosteuropa.

Silberblick, bei der Gewinnung des ↗Silbers.

Silberbronze, eine Bronzefarbe, die meist aus einer Zinn- od. Aluminiumlegierung besteht; auch das ↗Muschelsilber.

Silberchlorid, das, das ↗Chlorsilber.

Silberdistel, meist stengellose Staude mit rosettig gehäuften, buchtigen u. dornig gezähnten Blättern u. 5-13 cm breiten, weißen od. rötlichen

Silberdistel

Blütenköpfen, deren äußere Hüllblätter allmählich in die Laubblätter übergehen, während die innern, die Scheibe umgebenden glänzend silberweiß sind (Name!) u. sich nur bei Sonnenschein öffnen („Wetterdistel"). Der scharf u. bitter aromat. Wurzelstock galt früher als Heilmittel (Wilde Artischocke, Weiße Roßwurz), ist heute nur noch Bestandteil des „Roßpulvers"; der nach Hasel-

nuß od. Mandeln schmeckende Blütenboden wird roh, in manchen Gegenden auch gekocht gegessen.

S., Art der Gattung ↗Carlina, in Gebirgen (vielfach geschützt!).

Silberdruck, der ↗Bronzedruck mit Silberbronzedruckfarbe od. das Bronzieren von Drucken mit Silberbronze.

Silbererze, die silberhalt. Mineralien, die zur Gewinnung des ↗Silbers dienen; hierher bes. Silberglanz, dunkles u. helles Rotgüldigerz, Silberantimonglanz, Antimonfahlerz, Hornsilber u. bes. der stets silberhaltige Bleiglanz.

Silberfäden, Silbergespinst, ↗Gold- u. Silber-

Silberfahlerz, auch Freibergit od. dunkles Weißgiltigerz, Fahlerz mit hohem Silbergehalt (bis 31%) auf Silbererzgängen von Braunsdorf bei Freiberg, Clausthal am Harz usw.

Silberfasan, schwarz-weiß gefärbter Vogel mit langem Kopfbusch u. keilförmig verlängertem, weißem u. schwarz gestricheltem Schwanz; wird in Asien u. (selten) in Europa als Haustier gehalten; häufig in Zoolog. Gärten.

S., Gennaeus nycthemrus, Art der Fasanen, Südchina; wild nicht häufig.

Silberfelchen, Speisefisch, der ↗Sandfelchen.

Silberfischchen, auch Zuckergast, bis 1 cm langes, schlankes, lichtscheues, grausilbrig beschupptes, flügelloses Urinsekt mit langen, dünnen Fühlern u. 3 ebensolchen Schwanzborsten; lebt in ungelüfteten Räumen an Zucker u. Lebensmitteln; zerfrißt auch Leder u. Faserstoffe.

S., Lepisma saccharina, Art der Zottenschwänze.

Silberflotte, die span. Flotte, die zur Zeit der span. Herrschaft in Amerika zweimal jährlich Edelmetalle nach Spanien brachte.

Silberfluorid, das, farblose, lichtempfindl. Kristalle, die antiseptisch u. wenig giftig wirken.

Silberfuchs, Farbvarietät des Fuchses mit dichtem, seidig glänzendem Fell. Die Ausdehnung des „Silbers" variiert; es gibt ↗Schwarzfuchs ohne

Silberfuchs (bis 140 cm lang); Farbe blau bis blauschwarz u. mit Silberspitze an den Grannenhaaren; Bauch blauschwarz, die Lunte stets schwarz mit weißer Spitze

Silber, ferner 1/4, 1/3 bis Voll-S. Vorkommen in freier Wildbahn von Labrador (feinste) bis Alaska; leicht züchtbar, daher u. wegen des hohen Fellwerts in allen geeigneten Ländern, auch in Deutschland in Farmen gehalten (Bild ↗Pelze).

Silberglanz, dunkelbleigraues, durch seine Geschmeidigkeit u. Prägbarkeit auffallendes Mineral in baum-, draht- u. haarförmigen Kriställchen sowie in würfeligen Kristallen, kommt als wichtiges Silbererz auf Silbererzgängen vor.

S. ist Silbersulfid, Ag_2S, kristallisiert regulär, Härte 2-2 1/2, Spez. Gewicht 7,3.

Silberglas, durch Silberverbindungen gelb gefärbtes Glas.

Silberglätte, eine ↗Bleiglätte.

Silbergraphit, der, geschlämmter Graphit, gibt beim Ausstreichen mit dem Spachtel einen silberart. Metallglanz.

Silbergras, das ↗Pampasgras.

Silbergroschen, ↗Groschen.

Silberhornerz, das Mineral ↗Hornsilber.

Silberjodid, das, chem. Bez. für ↗Jodsilber.

Silberkiese, mineral. Silber-Eisensulfide, die auf Silbererzgängen bei Andreasberg u. im Erzgebirge vorkommen; z. B. Argentopyrit, Argyropyrit, Sternbergit u. a.

Silberkohle, silberhaltige medizin. Kohle, gegen Durchfall u. Fleischvergiftung.

Silberkönig, Silberfisch, auch Tarpon, bis 1,80 m langer Raubfisch mit sehr großen, silberfarbigen Schuppen; das Fleisch ist wohlschmeckend.

S., Megalops atlanticus, Art der Heringsfische, im Golf von Mexiko u. im Unterlauf der Zuflüsse.

Silberlachs, die See- u. Meer-↗Forelle.

Silberlack, farblose Lacke, die einen geschmeidigen, stanzfähigen Überzug bilden u. bes. zum Streichen von Blechen verwendet werden.

Silberlegierungen, Mischungen des Silbers, bes. mit Kupfer, zur Herstellung von Münzen, Tafelgeräten usw. Der Kupferzusatz verbessert den Klang sowie die Walz- u. Hämmerbarkeit; noch 50% Kupfer enthaltende S. sind an der Oberfläche reinweiß. Tafelgerät muß in Deutschland mind. 800 Tausendteile Silber enthalten u. gestempelt (gepunzt) sein. Das sog. Drittelsilber ist meist eine Legierung von 59 Teilen Kupfer, 28 Silber, 7 Zink u. 4 Nickel u. gleicht im Aussehen dem reinen Silber.

Alle übrigen S., z. B. mit Wolfram, Aluminium, Mangan, Kadmium usw., sind von untergeordneter Bedeutung.

Silberling = Silbersekel, ↗Sekel.

Silberlöwe, Raubtier, der ↗Puma.

Silbermann, Orgel- u. Klavierbauerfamilie, zur Zeit J. S. Bachs von größter Bedeutung. — 1) Andreas S. — * 1678 in Klein-Bobritzsch bei Frauenstein, † 1734 in Straßburg.

2) Gottfried S., Bruder von 1). — * 1683 in Klein-Bobritzsch, † 1753 in Dresden; Erbauer der großen Orgel im Dom zu Freiberg (1714).

Lit.: E. Flade, Gottfried S. (1926).

Silbermöwe, bis 150 cm spannende, weiße Möwe mit blaugrauen Flügeln u. braunen Halsflecken im Winterkleid; nistet kolonienweise u. baut umfangreiche Nester.

S., Larus argentatus, Art der Möwen, Nordfrankreich u. Nord- u. Ostsee.

Silberne Hochzeit, der 25. Gedenktag der ↗Hochzeit.

Silbernitrat, das, chem. für ↗Höllenstein.

Silberner Sonntag, im Geschäftsleben (Einzelhandel) der zweite Sonntag vor Weihnachten.

Silberorfe, Fisch, die Orfe od. der ↗Aland.

Silberoxyd, das, Ag_2O, in trockenem Zustand tiefschwarzes Pulver, das angefeuchtet zartbraun aussieht. Verwendung in der Technik zum La-

sieren von Glaswaren u. in der Medizin bei Lues u. Epilepsie; entsteht durch Fällung von Silbernitratlösung mit warmer Natronlauge.

Erzeugnisse neuzeitlicher Silberschmiedekunst

Silberpapier, ein Metallpapier, durch Aufkleben von Blattmetall (Aluminium-, Zinnfolie u. a.) od. Aufstäuben von Metallpulver hergestelltes Papier für Packungen u. ä.

Silberpermanganat, das, metallisch schwarzglänzende Nadeln, die sich teilw. in Wasser lösen, aber beim Kochen zersetzen; absorbiert im Gemisch mit Kalk u. Kalziumchlorid lebhaft Kohlenoxyd u. wurde deshalb, als noch keine besseren Mittel bekannt waren, zur Füllung von Gasmaskenpatronen verwendet.

S. ist übermangansaures Silber, $AgMnO_4$, das durch Umsatz von Bariummanganat mit Silbersulfat entsteht.

Silberreiher, schneeweißer Vogel mit langen Schmuckfedern auf dem Rücken, deretwegen stark verfolgt; brütet in Sümpfen u. macht mit leichtschwebendem Flug große Wanderungen.

Silberreiher; Länge über 1 m

S., Egretta alba (Casmerodius albus), Großer (Südosteuropa u. Asien), E. (C.) garzetta, Kleiner S. (Mittelmeerländer, Asien u. Afrika).

Silberschild, Hockey-Wanderpreis, 1907 vom Sportclub 1880 Frankfurt a. M. als Herausforderungspreis gestiftet, 1913 dem Deutschen Hockey-Bund übergeben u. 1914 sowie seit 1920 von diesem alljährlich für repräsentative Gaumannschaften ausgeschrieben.

Silberschmelz, in der ↗Emailmalerei: durchsichtiges Email auf Silber, Technik der Schmelzmalerei von sehr zarter Wirkung; trat im 14. Jahrh. an die Stelle des Grubenschmelzes.

Silberschmiedekunst, läuft im allgemeinen gleich mit der Entwicklung der ↗Goldschmiedekunst, hat aber ein viel weiteres Anwendungsgebiet als diese.

Die S. Griechenlands ist bes. durch Funde aus Südrußland erwiesen; Rom brachte die S. zu ungeahnter Höhe. Zahlreiche Funde: Schatz von Boscoreale (Paris, Louvre), ↗Hildesheimer Silberfund (Berlin), Menanderhaus in Pompeji (Neapel). — Zu den Meisterwerken spätantiker-frühchristl. Kunst (Bild ↗Byzantin. Kunst) gehört der Schatz der Projecta vom Esquilin in Rom (London). Eine Hochblüte erlebt die S. im mittelalterl. Italien, wo die Schule von Guardiagrele (Abruzzen; unter Nicola Gallucci) 2 Jahrh. führend war. In Deutschland blühte S. bes. in den Rheinlanden. Weitere Abb. ↗Lüneburger Silberschatz, ↗Malaien, ↗Nordische Kunst (Tafel), ↗Römische Kunst (Tafel) u. a.

Lit.: ↗Goldschmiedekunst.

Silberseife, 1) chemisch: Schmierseife mit moiréartig glänzenden, kristallin. Ausscheidungen, die von einem gewissen Prozentsatz an festen Fettsäuren u. Natriumgehalt herrühren.

2) mineralogisch: gediegenes Silber enthaltende ↗Seifen 2).

Silbersiegel, Sorte der ↗Lithopone.

Silberspiegel, hochwert. ↗Spiegel, die mit einer Versilberungsflüssigkeit aus einer schwach ammoniakal. Höllensteinlösung verspiegelt werden.

Silberspitzen, Posamentierspitzen aus Silberfäden, z. B. aus ↗Gimpe, meist Maschinenarbeit, ganz selten handgeklöppelt.

Silberstoff, der ↗Brokat.

Silberstrich, Schmetterling mit einem Silberstreifen auf der Unterseite der Flügel, der ↗Kaisermantel.

Silbersulfat, das, weiße, kleine, in Wasser schwerlösl. Kristalle; Verwendung als Katalysator bei der Absorption von Äthylen aus Kokereigas u. für gasanalyt. Bestimmungen dieses Gases; entsteht durch Auflösen von Silberpulver od. dgl. in konzentrierter Schwefelsäure od. durch Ausfällen einer konzentrierten Höllensteinlösung mit verdünnter Schwefelsäure.

S., Ag_2SO_4, ist schwefelsaures Silber, das z. B. mit Salzsäure eine Doppelverbindung bildet. In Ammoniak ist es leicht löslich.

Silbert, Johann Peter, Schriftsteller, Mitbegr. der neueren Erbauungslit., Übers. u. Nachdichter mittelalterl. Mystiker. — *1778 in Colmar, †1844 in Wien; Prof. ebd.; im Kreis Kl. M. Hofbauers u. Fr. Schlegels. — Lit: P. Paulin (1930).

Silbertinte, im Mittelalter verwendete Tinte, mit der z. B. die berühmte Bibelübersetzung des Ulfilas, der Codex argenteus, geschrieben ist; bestand aus fein zerriebenem Silber, das mit Eiweiß u. Gummi angerieben wurde.

Silberschild des deutschen Hockey-Bundes

Silbertrippel, das dünnschiefrige Kieselgur zum Schleifen von Metallen u. Glas.

Silberwährung, eine Geldverfassung, bei der Silber dem Wert des Gelds zu Grunde liegt.

Silberweide, Weißweide, eine ↗Weide mit braunen od. gelben, lang herab-

hängenden Zweigen und silbrigseidenhaarigen Blättern, als (bis 30 m hoher) Baum eine Zierde in Parkanlagen, als Kopfweide (beſ. die Abart Dotterweide mit dotter- od. orangegelben Ruten) eine ↗Korbweide.

S., Salix alba, im Tiefland unsere häufigste Weide; var. vitellina, Dotterweide.

Silen von P. P. Rubens (London, National Gallery)

Silberweiß, als weiße Anſtrichfarbe verw. neutrales Bleikarbonat (geringe Bedeutung).

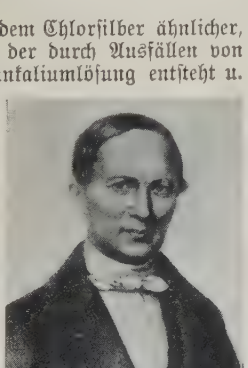
Silberwurz (Bild ↗Alpenpflanzen), Zwergſtrauch mit langer Spindelwurzel u. bis $^1/_2$ m langen u. 1 cm dicken Stämmchen, deren Zweige ſich höchſtens 10 cm über den Boden erheben u. mit ſterilen Blattſproſſen endigen; iſt durch Mykorrhiza an Kalkunterlage gebunden; Blätter immergrün, ledrig, am Rand eingerollt, unten dicht weißfilzig u. mit hervortretendem Nervennetz; Blüten reinweiß, hinfällig; Früchtchen von weißzottigen Fluggrannen (Windverbreitung) gekrönt. In mehreren Spielarten vorzügl. Zierpflanze für Steingruppen u. Felsgärten.

S., Dryas octopetala, Art der Rosaceae, zirkumpolar, ferner in den europ. Hochgebirgen, bes. in den ganzen Alpen; in der Eiszeit auch in den mitteleurop. Ebenen.

Kultur: an ſonnigem Standort in Laub- u. Rasenerde; wo Schneedecke fehlt, Winterſchutz durch Tannenreis. Vermehrung durch Samen od. Stecklinge.

Silberzitrat, das, das Silberſalz der Zitronenſäure, in der Photographie u. bei der Herſtellung der Chlorſilbergelatineemulſion als Akzeptor verwendet.

Silberzyanid, das, dem Chlorſilber ähnlicher, käſiger Niederſchlag, der durch Ausfällen von Silbernitrat mit Zyankaliumlöſung entſteht u. ſich im überſchüſſigen Fällungsmittel löſt. Verwendung in der Galvanotechnik zum Verſilbern, als Beſtandteil von Metallputzmitteln u. dgl. ſowie in der Medizin gegen Gonorrhöe.



Friedrich Silcher

S. iſt Zyanſilber, chem. Zeichen AgCN.

Silcher, Friedrich, Liederkomponiſt, verdient um den deutſchen Volksgeſang (Männerchor). — * 1789 in Schnait (Württ.), † 1860 in Tübingen.

Samml. deutſcher Volkslieder, z. T. mit eigenen, volkstüml. Liedern: Annchen von Tharau, Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten. Lit.: A. Prümers (1910); A. Bopp (1916).

Silchester (: ßilltſchißt'r), engl. Dorf in der Grafſchaft Southampton mit Überreſten der röm.-brit. Stadt Caer-Segeint (röm. Cavella); 1890-1909 ausgegraben.

Silekſtragarn, ↗Viſtrafaſer.

Silen (griech. Silenos), im dionyſ. Mythenkreis Pflegevater u. Begleiter des Dionyſos.

In der Kunſt meiſt als gutmütiger, bärtiger, kahlköpfiger Zecher. Idealdarſtellung eine Statue des Vatikans, mit dem Dionyſos-kind auf dem Arm (Bild ↗Masken).

Silene, Leinkraut, Gattung der Caryophyllaceae, an 300 Arten in allen Erdteilen, Kräuter bis Halbſträucher; Zierpflanzen außer dem Stengelloſen ↗Leimkraut: S. coeli rosa, Himmelsröschen, Südeuropa, mit zahlreichen, roten od. purpurfarbenen, ſeltener weißen od. blauen Blüten; S. pendula, Mittelmeerländer, mit zart roſenroten, in Wickeln ſtehenden Blüten in mehreren Farbſorten, auch gefüllt; S. armeria, Charakterpflanze der ſüdeurop. Kaſtanienregion, wild auch im mittleren Rheingebiet, mit karminroten, weißen od. roſaroten Blüten u. a.; für Einfaſſungen, Rabatten u. Gruppen.

Kultur: ohne beſondere Pflege in jedem durchläſſigen Boden; fürs Frühjahr im Auguſt auf ein Saatbeet ſäen u. im Herbſt (Winterſchutz bei ſtarker Kälte) od. Frühling verpflanzen.

Silentium, das (lat.), Stillſchweigen, Ruhe.

Silesia, ſpätlat. Name für Schleſien.

Sileſiagrün, Schweinfurtergrünpräparat, zur Herſtellung von Arſenkalk- od. Arſenkupferkalkbrühe gegen beißende Pflanzenſchädlinge.

Hersteller: Güttler & Co., G. m. b. H., Hamburg 1.

Sileſius Angelus, ↗Angelus Sileſius.

Silex, der (lat.), Sammelname für vorgeſchichtlich als Werk- u. Schmuckmaterial verwendete Kieſelſäuremineralien (↗Kieſelſäure). [Hiddſcha.

Si'l-Hiddſche, vulgär-arabiſch für ↗Dhu'l-

Silhouette, die (franz. : ßiluett), ↗Schattenriß; Umrißbild; Name nach dem franz. Finanzminiſter Etienne de S. (* 1709, † 1767).

Lit.: ↗Schattenriß; ferner: S.-Kalender 1934 (1933); Boehn, Miniaturen u. S. (1932).

Siljanſee, mittelſchwed. See im Län Kopparberg, von der Öſterdalelf durchfloſſen; 161 m ü. M., 286 qkm, 120 m tief; Dampfſchiffahrt.

Silikagel, auch Kieſelſäuregel, das, farbloſe bis ſchwachgelbl., glaſige, 2-4 mm große, ſpröde Stückchen, die ſtark Waſſer anziehen u. eine ähnl. Abſorptionsfähigkeit (aber hydrophil) wie Aktivkohle (hydrophob) beſitzen. Verwendung zur Trocknung von Gaſen, Wiedergewinnung von Löſungsmitteln, Raffination von Petroleum, als Katalyſatorträger u. dgl. Gewinnung durch Eingießen einer Waſſerglaslöſung in warme, etwa 5-10%ige Salzſäure, wobei ſich S. ausſcheidet, das nach gründl. Auswaſchen abgepreßt u. bei erhöhter Temperatur getrocknet wird. [ſelsäure.

S. iſt aktivierte, amorphe, hydratiſche Kie-

Silikaſteine, die hochfeuerfeſten ↗Dinasſteine.

Silikate (Mehrz.), die Salze der ↗Kieſelſäure.

Silikatgeſteine, Sammelname für die vorherrſchend aus Silikaten zuſammengeſetzten Geſteine, z. B. die Eruptivgeſteine.

Silikatmodul, der, bei Zementen das Verhältnis zwischen dem Prozentgehalt an Kieselsäure u. der Summe der Prozentzahlen für Tonerde u. Eisenoxyd.

Silikattechnik, im Bauwesen: Maltechnik mit Wasserglas-(Silikat-)Farben, die durch Zusätze sich bes. innig mit dem Putzuntergrund verbinden u. wetterbeständig sind (Keimsche Mineral-, Silin-, van Baerles Farben).

Silikatzemente, als Zahnfüllmassen verwendete transparente, färbbare Zemente, die bes. aus Aluminiumoxyd u. Kieselsäure bestehen u. mit Phosphorsäure angerührt erhärten.

Silikothermie, die, Verfahren zur Reindarstellung von Silizium, durch Entzünden eines Gemischs von Aluminiumgrieß u. Kaliumsiliziumfluorid od. Kieselgur u. Magnesiumpulver.

Silingen, german. Stamm, ↗Wandalen.

Silinzement, größere Körner von Siliziumkarbid, die den obersten Schichten von Zementfußböden zugemischt werden, um ein sicheres Gehen, bes. bei nassem Wetter, zu gewährleisten u. den Zement vor raschem Verschleiß zu schützen.

Silistra, bulgar. **Silistria,** Hauptstadt des rumän. Bez. Durostor, r. an der Donau (Dampferstation) in der Dobrudscha; 17420 zur Hälfte mohamm. E.; Getreide-, Vieh-, Fisch-, Wein- u. Wollhandel. — Die gemäß dem Berliner Vertrag (1878) aufgelassene Festung S. wurde in den russisch-türk. Kriegen wiederholt von den Russen erobert (1810 u. 1829) wie auch vergeblich belagert (1773, 1828, 1854 u. 1877). 1878 bulgar., 1913 rumänisch. Im Weltkrieg 9. 9. 1916 von deutschen u. bulgar. Truppen Mackensens besetzt; wurde im Frieden von Bukarest 1918 den Bulgaren zugesprochen, jetzt wieder rumän. (4.12.1919 besetzt).

Silit, das, Widerstandsmaterial aus zusammengepreßtem Siliziumkarbid, Silizium, Kohlenstoff u. Ton in Form von Stäben u. Platten. Dünne Stäbchen dienen als Hochohmwiderstände, bes. in der Rundfunktechnik. Da der Widerstand stark mit der Temperatur fällt, dürfen sie nur schwach belastet werden. Silitstäbe mit geringerem Tongehalt dienen auch als Heizkörper bei elektr. Öfen. Weitere Verwendung für Schleifsteine.

Silitstahl, ein Siemens-Martin-Stahlblech mit korrosionsfester, silikathaltiger Glasur.

Das nahtlos gezogene **S.kochgeschirr** erscheint trotz seines hohen Preises für den Haushalt empfehlenswert, weil es gegen Stoß u. Hitze sowie gegen chem. Einflüsse (Rost) widerstandsfähig ist. Reinigung mit warmem Sodawasser ohne Sand od. andere kratzende Putzmittel.

Silizide (Mehrz.), die Siliziumlegierungen, wie das Ferrosilizium.

Silizium, das, amorphes, braunes Pulver od. schwarze, metallglänzende, graphitähnl. spröde Blättchen od. Tafeln von größerer Härte als Glas. Verwendung als Desoxydationsmittel, jedoch meist in Form seiner Legierungen mit Eisen (vgl. Ferrosilizium), ferner zur Entwicklung von Wasserstoff für Luftschiffe durch Zersetzung von Ferrosilizium mit Natronlauge sowie als Überzug für elektr. Widerstände u. dgl. S. gilt auch als vorzügl. Detektor. Gewinnung im elektr. Ofen durch Reduktion von Kieselsäure.

S., lat. Silicium, Element, Chem. Zeichen Si, Atomgew. 28,06; Spez. Gew. 2.35 bzw. 2,4; Schmelzpunkt rund 1500°. Chemisch verhält es sich wie ein Metall u. wie ein Metalloid. Sobald es sich mit Sauerstoff verbunden hat, ist der Metalloidcharakter ausgeprägter; in seinen Verbindungen ist es, wie der Kohlenstoff, dem es stark ähnelt, 4wertig.

Siliziumbronze, die, harte u. zähe Legierung aus Kupfer mit 0,02 bis zu 5% Silizium, das desoxydierend u. härtend wirkt, aber die Leitfähigkeit des Kupfers mindert. S. läßt sich gut gießen, ausziehen u. hämmern. Mit geringem Siliziumgehalt bes. für mechanisch stark beanspruchte Telegraphen- u. Telephondrähte, mit höherem für Spiralfedern verwendet.

Siliziumchlorid, das, farblose, beweglich Flüssigkeit, die durch Einwirkung von Chlor auf ein Gemenge von Kieselsäure u. Kohle od. auf techn. Ferrosilizium entsteht. Zersetzt sich mit Wasser unter Abscheidung einer Kieselsäuregallerte u. dient deshalb zum Feuersichermachen von Faserstoffen, ferner zur Herstellung von Säurechloriden, als Kautschukquellmittel u. a.

S. ist Siliziumtetrachlorid, $SiCl_4$, vom Siedepunkt 57°; Silizium bildet auch noch andere Chloride, wie Si_2Cl_6, u. Si_3Cl_8.

Siliziumdioxyd, das, die ↗Kieselsäure.

Siliziumkarbid, das, das ↗Karborundum.

Siliziumkupfer, Kupfersilizid, Kupfersiliziumverbindung, die Kupferlegierungen hohe Zugfestigkeit verleiht (Telegraphendraht).

Siliziumlegierungen, Silizide, im elektr. Ofen hergestellte Mischungen des Siliziums bes. mit Eisen (Ferrosilizium u. Siliziumstähle) u. Kupfer. Vgl. Siliziumbronze, S-A-M-Legierung u. Silumin.

Siliziumstähle, neben geringen Mengen Kohlenstoff u. Mangan etwa 0,5-5% Silizium enthaltende Eisenlegierungen, bes. für Bau- u. Federstahl, Dynamo- u. Transformatorenbleche.

Silk (engl.), die Seide.

Silkeborg (:-borj), dän. Stadt im Amt Aarhus auf Jütland, am Einfluß der Gudenaa in den Langjee, Bahnknoten; 12080 E.; Textil- u. Papier-Maschinenindustrie. Die Umgebung von S. zählt zu den reizvollsten Gegenden Dänemarks.

Sill, die, r. Nebenfluß des Inns in Tirol, kommt vom Brenner, durchfließt das Wipptal u. mündet nach 42 km in Innsbruck. Im Tal Kraftwerke.

Sill, Sild, der (schwed.), Hering. **Appetit-S.,** Fischkonserve, der ↗Appetitsild.

Sillanpää, Frans Eemil (:-päh), finn. Erzähler charakterrechter u. lebenswahrer Bauernromane. — * 16. 9. 1888 in Hämeenkyrö.

Romane: Elämä ja aurinko (1916); Hurskas kurjuus (1919, [5]1930); Nuorena nukkunut (1931); verdeutscht: Silja, die Magd (1932); Eines Mannes Weg (1933); auch Nov.

Sillian, höchstgelegener Markt Tirols, im Bez. Lienz (Pustertal), 1081 m ü. M., an der Bahn Villach-Franzensfeste; österr. Grenzstation gegen Italien mit 842 kath. E. Östl. davon Burg Heinfels (1194 m).

Sillimanit, der, $Al_2O_3 \cdot SiO_2$, rhombische, langgestreckte Prismen, gelegentl. Bestandteil kristalliner Schiefer u. in Gesteinen des Granitkontakts; ferner Gefügebestandteil des ↗Porzellans.

Silo: Drei Einheitskammern von je 23 cbm Fassungsraum. Jede Kammer steht auf eigener Bodenplatte

Sillon (franz.: ßijoñ = Furche), Vereinigung von franz. Katholiken unter Führung von Marc ↗Sangnier, erstrebt Aufklärung u. Organisation des Volks im Geist der christl. Demokratie; nach Diözesen gegliedert (S. s catholiques). Gegr. 1900, 1910 wegen liberaler Gedankengänge von Rom verurteilt u. neu aufgebaut.

Silo, heute Seilun, uralte Stadt in Kanaan, 31 km nördl. von Jerusalem, im Stamm Ephraim; z. Zt. der Richter Standort der Bundeslade (Heli, Samuel) u. relig. wie polit. Mittelpunkt Israels.

Dänische Grabungen 1926 u. 1929 haben u. a. eine byzantin. Kirche mit bemerkenswerten Mosaiken, vor allem aber die Tatsache ergeben, daß S zwischen dem 10. u 6. Jahrh. v. Chr. verödet lag.

Silo, der (span. = Getreidekammer), 1) allgemein: Gebäude zur Lagerung von Schüttgütern wie Getreide, Mehl, Hülsenfrüchten, Kohlen, Koks, Zement, Sand, Kies. Der S. besteht aus einzelnen aneinandergereihten Zellen (Zellen-S.) od. einem großen Raum (Großraum-S.), an deren trichterförmig gestaltetem Boden verschließbare Öffnungen zum Ablassen des Schüttguts vorgesehen sind.

2) in der Landwirtschaft: auch Grün- od. Gärfutter-S., runde od. viereckige Behälter zur Konservierung grüner Futterpflanzen (auch Kartoffeln); bezweckt in der Hauptsache Vermeidung von Nährstoffverlusten, insbes. Erhaltung des Eiweißes der Grünfutterpflanzen im Jugendstadium (vgl. Einsäuern), erlaubt ihre Ernte auch bei schlechten Witterungsverhältnissen.

Die meisten Landesbauernschaften geben Einheitspläne heraus u. verleihen Wandschalungen bei Verwendung von Beton.

Silo: Vorbildlicher rheinischer Bauernsilo

Lit.: Die Futterkonservierung (hrsg. vom Verein zur Förderung der Futterkonservierung e. V.); W. Kirsch, S.-futter, seine Gewinnung u. Verwendung (1938); S.heft der Landwirtschaftl. Zeitschr. für die Rheinprovinz (1931, Nr. 34).

Siloah (lat. Silœe, griech. Silogm, hebr. Schiloach = bewässerte Gegend), Teich in Jerusalem zwischen Sion u. Moria, der sein Wasser aus der Gihonquelle durch einen von König Ezechias (od. Achaz) angelegten unterird. Kanal erhält.

Die 1880 aufgefundene, jetzt in Konstantinopel aufbewahrte **S.inschrift** ist eines der ältesten hebr. Schriftdenkmäler (um 700 v. Chr.; hrsg. von Socin, 1899).

Silofutter, das ↗Sauerfutter.

Silozikon, das, Silizium-Kohlenstoff-Sauerstoffverbindung, von hoher chem. u. Feuerfestigkeit, daher geeignet für feuerfeste Geräte, Schmelztiegel u. dgl.; entsteht im Siliziumkarbidofen an den Stellen, wo wenig Kohle vorhanden ist.

Siloxyd, das, hochkieselsäure- u. titansäurehaltiges Glas, das hochhitzebeständig ist.

Silphium, Gattung der Köpfchenblütler, 12 Arten in Nordamerika; 2-4 m hohe, stattliche Stauden mit großen, weithin leuchtenden, gelben Blütenköpfen, deshalb Herbstschmuck für große Gärten. Das der Sonnenblume ähnl. S. laciniatum mit 30-60 cm langen Blättern, die mit der Kante nach oben in Nord-Südrichtung eingestellt sind, diente als ↗Kompaßpflanze den Prärierjägern bei trübem Wetter als Richtungsweiser.

Der Silser See mit Sils-Maria (links) u. Sils-Baselgia (rechts)

Sils im Engadin, roman. Segl, schweiz. Luftkurort im Kt. Graubünden, r. am Ausfluß des Inn aus dem S.er See, 1812 m ü. M. S. besteht aus den Häusergruppen **S.-Baselgia** (Sils-Kirche) u. **S.-Maria** (eigentl. Sils-Meierei), Autoverbindung mit St. Moritz u. Chiavenna (Italien); 386 meist prot. E. (20% kath.).

Silser See, Talsee im Ober-↗Engadin unterhalb des Malojapasses, 1796 m ü. M., bis 71 m tief, 4,16 qkm, vom Inn durchflossen, bei Sils durch den flachen Schwemmkegel des Fextals vom Silvaplaner See getrennt u. bei Isola durch den des Fedoztals stark verschmälert.

Silumin, das, Leichtmetallegierung, die durch Behandlung einer Siliziumaluminiumlegierung gewonnen wird u. sich bes. für zähe u. säurefeste Großapparaturen (leichtes Gewicht) eignet.

Silundum, das, ein Siliziumkarbid zur Herstellung von elektr. Widerstandsmaterial.

Silurformation, kurz das **Silur** (nach den vorkelt. Silurern in Westengland), geolog. Formation,

Silvaplana: im Vordergrund der Campfèrer, im Hintergrund der Silvaplaner See am Fuß des Piz Mortèl

zweitälteste Abteilung des Paläozoikums. Ihre Schichten erreichen in England eine Mächtigkeit von 6000-9000 m, vorwiegend Schiefer, Kalk, Sandsteine, Quarzite u. Grauwacken, zwischen denen nam. in der untern Abteilung mächtige Porphyr- u. Diabasgesteine sowie deren Tuffe eingelagert sind. Das **Silurmeer** bedeckte weite Teile der heutigen Festländer; seine Ablagerungen sind aus allen Erdteilen bekannt.

Der Fossilinhalt der S. ist schon sehr reichhaltig. Es treten die ersten Landpflanzen auf (vorwiegend die dem Bärlapp nahestehenden Bothrodendthraceae). Zahlr. neue Tiergruppen erscheinen: Seelilien, Korallen, Spinnentiere (Skorpione), Gliederfüßer (Insekten) u. nam. Kopffüßler. Am Schluß der S. treten die ersten Fische auf (Panzerfische). Die Hauptfossilien sind zahlr. Trilobiten, bes. charakteristisch die Graptolithen u. die Eurypteriden (Krebse).

Die S. wird in das Unter-S. od. Ordovicium (nach einem Volksstamm in Wales) u. das Ober-S. od. Gothlandium eingeteilt (beide heute meist als selbständig betrachtet).

Silva, 1) Antonio **Diniz,** ↗Diniz.

2) Antonio José da, portug. Dichter, Hauptvertreter der dramat. Parodie u. Burleske in Portugal. — * 1705, † 1739; gen. „Jude der Juden", der, getauft, wegen Rückfalls zum Judentum verbrannt wurde. [Braga (1910).

Esopáida (1734); Amphitrião (1736). — Lit.: Th.

Silva da Guimarães (:-gimarã'isch), ↗Guimarães.

Silva Leitão de Almeida Garrett (:-leitãu-), ↗Almeida-Garrett.

Silva Mendes Leal (:-mendesch-), ↗Mendes L.

Silvan, das, Mittel zum Schutz vor Wildverbiß, wird an die bedrohten Triebspitzen verstrichen; besteht bes. aus starkriechenden Teerölen u. dgl.

Silvanaheilquelle, Mineralquelle (Kieselsäuerling) im Fichtelgebirge, in der bayr. Gemeinde Groschlattengrün, an der Bahn München-Hof; gegen Erschöpfungszustände, Arteriosklerose u. a. (nur Versand).

Silvaner, grüner, in Deutschland neben dem Riesling die bekannteste Traubensorte. Blauer S. weniger wertvoll.

Silvania, Werkgemeinschaft von kath. Studenten u. ihren Mitarbeitern in der Schweiz zur kostenlosen Verbreitung guter Broschüren. Studenten stellen in den Ferien die Druckschriften mit eigenen Kräften her. Bisher mehrere Millionen verteilt. — Gegr. 1923. Sitz: Neuenkirch (Luzern). Zeitung: S. (seit 1930; vierteljährlich).

Silvanus, Schüler des hl. Paulus, ↗Silas.

Silvanus, dem Mars u. Faun verwandter altlatin. Waldgott.

Dargestellt meist nackt mit Ziegenfell, worin er Früchte mit einem Pinienzapfen trägt; stets in Begleitung eines Hundes.

Silvaplana, schweiz. Luftkurort u. Wintersportplatz im Oberengadin, Kt. Graubünden, l. am Inn, 1815 m ü. M., zwischen dem **Silvaplaner See** (2,65 qkm, bis 77 m tief; Bild ↗Graubünden) u. Campfèrer See (0,55 qkm, bis 34 m tief); 412 meist prot. E. (20 % kath.). Karte ↗Engadin.

Silva-Tarouca, Ernst Emanuel Graf v., österr. Politiker, Vertr. einer konserv. Sozialreform. — * 3. 1. 1860 in Čech (Mähren); 1892 bis 1918 im österr. Reichsrat; Aug. 1917 bis Okt. 1918 Ackerbauminister.

Silverberg, Paul, Industrieller, Organisator des Rheinischen Braunkohlenbergbaus u. der Elektrizitätswirtschaft. — * 6. 5. 1876 in Bedburg (Bez. Köln); Rechtsanwalt, 1903-33 Generaldirektor der Fortuna A. G. für Braunkohlenbergbau u. Brikettfabrikation in Köln; lebt im Ausland.

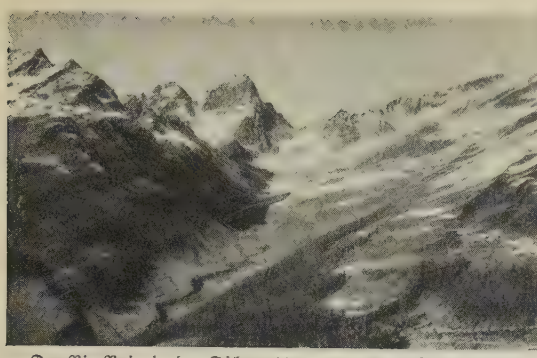
Silverius, Papst (536/37), hl. (Fest 20. Juni) durch den Gotenkönig Theodat erhoben, nach der Einnahme Roms durch Belisar als angebl. Hochverräter abgesetzt u. verbannt; verzichtete zu Gunsten des inzwischen gewählten ↗Vigilius auf die päpstl. Würde. — † Dez. 537 auf der Insel Pontia.

Silves (:-wesch), portug. Stadt in der Prov. Algarve, r. am Rio de S. (zum Atlant. Ozean); Bahnstation; 9960 E.; got. Kathedrale; Korkschneidereien. Bild ↗Portugal.

Silvester, Sylvester, Päpste: **S. I.** (314/35), hl. (Fest 31. Dez.), erlebte den Umschwung der röm. Reichspolitik zu Gunsten des Christentums unter Konstantin, den Beginn der Umgestaltung Roms zu einer christl. Stadt (Lateran- u. Peterskirche) u. das erste universelle Hervortreten des Papsttums (durch seine Legaten) auf dem Konzil von Nizäa. Die Legende (Ende des 5. Jahrh.), er habe, indem er Konstantin durch die Taufe vom Aussatz befreite, diesen zu seiner kirchenfreundl. Gesetzgebung bestimmt, ebenso die sog. Konstantin. Schenkung sind ungeschichtlich. — Die **Silvesterbräuche** am Fest des Heiligen berühren sich aufs engste mit den Neujahrsbräuchen; ↗Neujahr (Volkskundliches).

Lit.: Döllinger, Papstfabeln (²1890) 61 ff.; Dölger in Konstantin d. Gr. u. seine Zeit (1913), 377 ff.; W. Levison in Miscellanea F. Ehrle II (1924) 159 ff.

S. II. (999/1003), vorher Gerbert von Aurillac (seine erste Bildungsstätte), 1. franz. Papst, einer der größten Gelehrten seiner Zeit, Dialektiker u. Mathematiker (Schüler der Araber), wegen seines weltl. Wissens im Ruf eines Zauberers; bestärkte Kaiser Otto III., durch den er zum Papst erhoben wurde, in seinen universalen Plänen, verlieh Stephan von Ungarn die Königskrone, begrün-



Der Piz Buin in der Silvrettagruppe von S. (Val Tuoi)

dete durch Errichtung der Erzbistümer Gnesen u. Gran die kirchl. Selbständigkeit Polens u. Ungarns. — * um 940 in Aquitanien, † 12. 5. 1003 in Rom; 972 Domscholaster in Reims, 983/84 Abt von Bobbio (durch Otto II.), 991 Erzb. von Reims (unkanonisch, daher 995 suspendiert), 998 Erzb. von Ravenna.

Werke, hrsg. von Migne, Patr. lat. 139; von Olleris (1867); Mathemat. Werke, hrsg. von Bubnov (1899); Lettres, hrsg. von Havet (1889). — Monogr. von K. Werner (²1881); H. Bremond (1906, franz.); F. Eichengrün (1928); Weißenborn (1888 u. 1892; Gerbert als Mathematiker). — Döllinger, Papstfabeln (²1890, 184 ff.).

S. (III.), Gegenpapst, vorher Bischof von Sabina, 1045 gegen Benedikt IX. erhoben, schon nach 7 Wochen aus Rom vertrieben.

S. (IV.), bedeutungsloser Gegenpapst (1105/11) unter Paschalis II., vorher Erzpriester Maginulf.

Silvesterorden, päpstl. Auszeichnung: weiß emailliertes Kreuz mit dem Bild des hl. Silvester, am schwarz- und rotgestreiften Band; 3 Klassen: Ritter, Komtur u. Großkreuz. Der Orden wurde am 31. 10. 1841 von Gregor XVI. gestiftet u. mit dem uralten, nach der Legende von Silvester I. (314 bis 335) gestifteten „Orden der vergoldeten Miliz" od. „vom ↗goldenen Sporn" vereinigt, 1905 von Pius X. wieder von diesem getrennt.

Silvesterorden

Silvestersches Verfahren, ein Verfahren der künstl. ↗Atmung.

Silvestre (: ßilwäßtr), Louis de, franz. Maler, vollendete als Dir. der Dresdener Akad. u. a. die Ausmalung des Zwingers u. des Ballsaals im Brühlschen Palais. — *1675 in Paris, †1760 ebd.

Silvestriner, strenge Benediktinerkongregation; mit 7 Klöstern in Italien u. mehreren Missionsstationen auf Ceylon. Generalabt in Rom. Kleidung türkisblau. 1231 zu Monte Fano bei Fabriano vom hl. Silvester Gozzolini gegr., zählte zur Blütezeit 56 Männerklöster.

Silvikrin, Neo-S., das, gelbbraunes Haarwasser gegen Haarausfall, enthält Schwefelalbumosen.

Silvretta, die, kristalline vergletscherte Berggruppe auf der Grenze von Graubünden, Tirol u. Vorarlberg, zwischen Unterengadin, Paznaun u. Montafon; prächtiges Berg- u. Schigebiet. Hauptgipfel: Piz Linard (3414 m), ↗Fluchthorn (3403 m, dort Bild), Piz Buin (3316 m).

Sima, das, die auf das Sal folgende zweitoberste Zone der festen Erdkruste, die aus Silizium-Magnesium-Verbindungen besteht; reicht bis in etwa 1200 km Tiefe (↗Erde).

Sima, die (griech.), Rinnleiste am dorischen Gebälk, das oberste Glied eines Hauptgesimses. Vgl. Griechische Kunst.

Šimáček (: schimatschek), Matěj Anastasia, tschech. realistisch-determinist. Erzähler u. Dramatiker. — * 1860 in Prag, † 1913 ebd.; Chemiker.

Hrsg. der literar. Zeitschr. Světozor u. Zvon. Romane Ges. Werke (20 Bde, 1907-11).

Simalur, Simeulуë, niederl.-ostind. Insel an der Westküste Sumatras, meist mit Urwald bedeckt; etwas Reisbau. 1769 qkm, 19290 Einw.

Simgn, Kalat-S. (arab. = Simeonsburg), nordsyr. Ruinenstätte, 40 km nordwestl. Aleppo: Reste der Simeonskirche (zw. 460 u. 560).

Lit.: D. Krencker (Archäolog. Anz., 1912).

Simandl, in Bayern scherzhafte Bezeichnung eines Ehemanns, der unter dem Pantoffel seines Weibes steht (durch „Sie" beherrscht wird).

Simar, Hubert Theophil, Erzbischof von Köln (1899/1902); Mitgründer der Görres-Gesellschaft. — * 1835 in Eupen, † 24. 5. 1902 in Köln; seit 1864 Prof. in Bonn, 1891 Bischof von Paderborn.

Hauptw.: Lehrb. der Dogmatik (2 Bde, 1879/80, ⁴1899), Die Theologie des hl. Paulus (1864, ²1883).

Simaran, das, Lösung u. Tabletten aus Simarubarinde gegen Durchfall.

Simarubarinde, einen Bitterstoff enthaltende Heilrinde, angewandt gegen Durchfall u. Ruhr.

Orinoko- u. Surinam-S. stammt von Simaruba amara, Mittel- u. Südamerika, Maracaibo-S. von einer Art Simaba, Südamerika; beides Gattungen der Simarubaceae.

Simay (: schimoj), Cäsar v., ungar. Erzähler. — * 12. 2. 1894 in Kunszentmiklós; war Offizier

Romane: Kampf der Seligen (1930; Loyola-Phantasie), Der Große (1931); auch Lyrik u. Dramen.

Die sog. Akropolis von Simbabwe

Simbabwe, Simbabye, Zimbaoé, Ruinenstätte in Süd-Rhodesien, westl. von Sofala. Mächtige Steinbauten mit Befestigungscharakter, Spu-

ren alter Bergbaubetriebe auf Gold u. a. lassen eine alte eingeborene Hochkultur erkennen (↗Monomotapa) mit Beziehungen nach dem Orient.

Lit.: L. Frobenius, Erythräa (1930); K. Peters, Im Goldland des Altertums (1902); R. N. Hall, Great Zimbabwe (1905); R. N. Hall u. W. G Neal, The Ancient Ruins of Rhodesia (²1904); Caton-Thompson (1931).

Simbach am Inn, niederbayr. Ort im BezAmt Pfarrkirchen, l. am Inn gegenüber der österr. Stadt Braunau, 348 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen München-S., S.-Kößlarn, S.-Pocking-Passau, S.-Steindorf-Salzburg u. S.-Linz-Wien; 3420 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger., Hauptzollamt; Institut „Marienhöhe" der Engl. Fräulein mit höherer Mädchen-, Handels- u. Haushaltungsschule sowie Unterrichts- u. Erziehungsanstalt „Marienthal" für Knaben. Reichsbahnausbesserungswerk, Bauplattenfabrik, Holzimprägnierungsanstalt.

Simcoe (:-ko), kanad. See in der Prov. Ontario, zwischen Ontario- u. Huronsee, zu dem er durch den Severn abfließt, mit mehreren Inseln (Snake Island) u. Dampfschiffahrt; 1440 qkm.

Simeon (hebr. = der Erhörte; griech. Symeon), bibl. Eigenname; **1)** der 2. Sohn des Patriarchen Jakob von der Lia, rächte mit Levi an den Sichemiten die Vergewaltigung seiner Schwester Dina. Die Nachkommen seiner 5 (6) Söhne bildeten den **Stamm S.,** der hauptsächlich südlich von Juda Besitzungen erhielt u. später in diesem Stamm aufging. — **2)** mehrere Hohepriester. — **3)** der fromme Greis (Fest 8. Okt.), der bei der Darstellung Jesu im Tempel durch göttl. Eingebung in dem Kind den Messias erkannte u. dessen Bestimmung sowie das zukünftige Leid der Mutter voraussagte. Vgl. Luk. 2, 25 ff. — **4)** auch **Simon,** hl. (Fest 18. Febr.), 2. Bischof von Jerusalem, wahrsch. ein Verwandter („Bruder", s. ebd.) Jesu, Nachfolger des hl. Jakobus (judaist. Gegenbischof: Thebutis); flüchtete mit den Christen vor der Einschließung Jerusalems nach Pella; unter Trajan vom Statthalter Atticus, 120 Jahre alt, nach grausamen Martern gekreuzigt. Vgl. Simon.

Simeon, 1. Zar der Bulgaren (893/927), dehnte sein Reich bis an die alban. Küste aus. Unter ihm die goldene Zeit der altbulgar. Literatur.

Simeto, der, auch Giaretta, Hauptfluß Siziliens, entspringt im Nebrodischen Gebirge u. mündet nach 148 km südl. von Catania ins Jon. Meer.

Simeulgë, die niederl.-ostind. Insel ↗Simalur.

Simferopol, tatarisch Akmetschet („Weiße Moschee"), Hauptstadt u. bedeutendster Handels- u. Kulturmittelpunkt des russ. auton. Rätestaats Krim, am Salgir, Bahnstation; 96 900 E.; Univ., landw. Institut, Rundfunksender, Taurisches Zentralmuseum; Konserven- u. Tabakfabriken; Handel mit Obst, Wein u. Tabak.

Simi, griech. Symi, im Altertum **Syme,** ital. Insel des Dodekanes nördl. von Rhodos; 61 qkm, 7000 E., Schwammfischerei.

Simia, Affengattung; Hauptart der ↗Rhesus.

Similaun, der, prächtige Gletscherpyramide im Schnalserkamm der Ötztaler Alpen, leicht ersteigbar, mit großartiger Aussicht; 3602 m hoch, trägt die österr.-ital. Grenze.

Similia similibus (lat. = Ähnliches mit Ähnlichem [vertreiben]), ein Grundsatz der ↗Homöopathie.

Similidiamant, der, Diamant-Imitation aus [Bleiglas (Straß).

Similigravüre, die, Verfahren zur Herstellung von Halbtonätzungen mit Hilfe photograph. Gelatinereliefs, neuerdings durch die Autotypie (in Frankreich ebenfalls S. genannt) verdrängt.

Similis simili gaudet (lat.): „der Ähnliche freut sich am Ähnlichen", d. h. gleich u. gleich gesellt sich gern.

Similor, das, das ↗Mannheimer Gold.

Simla, brit.-ind. Distr.-Hauptstadt, Sommerresidenz des Vizekönigs von Indien u. der Regierung der Prov. Pandschab, l. vom Satladsch auf einem halbmondförm. Vorhügel des Himalaja, 2160 m ü. M., Bahnstation; 27 500 E. (12 % Christen); kath. Erzbischofsitz; Gesundheits- u. meteorolog. Zentralstat. von Indien, Ind. Archäolog. Institut; zahlr. Hotels u. Sanatorien.

Simleul Silvaniei (:schim-), ungar. Szilágysomlyó (:ßiladjschomljo), Stadt im rumän. Judeţ (Bez.) Sălaj (nordwestl. Siebenbürgen), an der Crasna, Bahnstation; 7500 E. (25 % ungar., 25 % rumän., 23 % jüd.); Obst- u. Weinbau.

Simm, Franz, österr. Genremaler u. Illustrator (anmutige Rokoko- u. Empireszenen). — * 1853 in Wien, † 1918 in München.

Simme, die, Fluß im Berner Oberland, entspringt am Wildstrubel, vereinigt sich bei Zweisimmen mit der Kl. S. u. mündet nach 60 km von r. in die Kander. Im Tal die Bäder Lenk u. Weißenburg, Viehzucht.

Simmel, 1) Georg, Kulturphilosoph u. Soziolog. — * 1.3.1858 in Berlin, † 26.9.1918 in Straßburg i. E., seit 1914 Prof. ebd., vorher in Berlin.

Urspr. psychologist. u. relativist. Lebensphilosoph, strebte S. später nach einer „Metaphysik" u. „Transzendenz des Lebens" („Mehr als Leben"), dabei von Hegels Dialektik u. Husserl beeinflußt.

Zahlr., vielfach essayist. Schriften vgl. Ueberweg, Gesch. der Philos. IV. (¹²1923), S. 467. — Lit.: P. Wust, Auferstehung der Metaphysik (kath., 1920); M. Adler (1919); Kantstudien 24 (1919); W. Moog, Deutsche Philos. des 20. Jahrh. (1922); M. Frischeisen-Köhler (1919); W. Fabian (1926); Gerson (1932).

2) Paul, witzig-humorist. Zeichner u. Maler. — * 1887 in Spandau, † 1933 (Selbstmord) in Berlin. — Ausg.: Das große S.-Album (1927).

Simmentaler Rind, weitverbreitete, wertvolle Fleckviehrasse der Schweiz, gelb- od. rotscheckig, auch einfarbig gelb bzw. rot, kräftig, mit breiter, langer Stirn, gut bemuskeltem Hals, stark entwickelter Wamme, geradem Rücken, breiter tiefer Brust; zeichnet sich durch gute Milchleistung, Mastfähigkeit u. Arbeitsleistung aus; wurde im 19. Jahrh. nach Deutschland eingeführt u. bildete dank seiner Anpassungsfähigkeit die Grundlage für die Zucht des süd- u. mitteldeutschen Höhenfleckviehs, das heute als Großes Fleckvieh zusammengefaßt ist u. große od. mittelgroße, schwere od. mittelschwere, kräftige, tief u. breit gebaute, leichtfuttrige, für Stallhaltung u. Weidegang geeignete Tiere mit gleich guter Milch-, Mast- u. Arbeitsleistung darstellt (Bild ↗Rinder).

Simmer, der, das, altes, beſ. in Mittel- u. Oberdeutſchland verbreitetes Getreidemaß (= 1/4 Malter); in Heſſen = 32 l, in der Pfalz = 12 1/2 l, in Württemberg = 22,153 l.

Simmern (Hunsrück), rheinländ. Kreisſtadt (Ortskl. A) im RegBez. Koblenz, Hauptort des Hunsrücks u. frühere Hauptſtadt des Hzgt. S., an der Simmer (l. zur Nahe), 330 m ü. M.; Knotenpunkt der Bahnen Bingerbrück-Hermeskeil-Trier, S.-Boppard u. S.-Gemünden; 3500 E. (38% kath. u. 60% prot.); Amtsger., Realgymn.; kath. u. prot. Krankenhaus; ſpätgot. prot. Stephanskirche (15. Jahrh.; Grabmäler der Herzöge von S.), kath. Pfarrkirche St. Joſeph (1749-52 erb.), Schinderhannesturm mit Jugendherberge; Heimatmuſeum (im ehem. Schloß); Reichsbahnausbeſſerungswerk.

Simon (vgl. Simeon), bibl. Perſonen: **1)** Petrus, ↗Petrus. — **2)** der Makkabäer, der Eiferer (142/135), der 2. Sohn des Mattathias, erreichte die vollſtändige Unabhängigkeit der Juden von Syrien, ſorgte für die geiſtige u. materielle Wohlfahrt des Landes u. erhielt durch Volksbeſchluß die Erblichkeit der Würde des Hohenprieſters, Kriegsoberſten u. Volksfürſten in ſeiner Familie, was auch von den Römern, mit denen er (139) ein Bündnis ſchloß, anerkannt wurde; mit zweien ſeiner Söhne, die noch kurz vorher den Feldherrn Kendebäus des ſyr. Königs Antiochus VII. beſiegt hatten, von ſeinem ehrgeizigen Schwiegerſohn Ptolemäus 135 in der Feſtung Dok bei Jericho meuchlings ermordet. — **3)** Kananaios (= der Eiferer, Zelot) vielleicht ehem. Anhänger der Zelotenpartei, Matth. 10, 4; Mark. 3, 18), Apoſtel (Feſt. 28. Okt.), ſoll in Ägypten, dann mit Judas Thaddäus in Perſien gepredigt haben u. dort gekreuzigt worden ſein. — **4)** von Cyrene, wohl aus Cyrene in Nordafrika gebürtig, wurde gezwungen, Jeſus das Kreuz zum Richtplatz zu tragen (Matth. 27, 32); ſeine Söhne Alexander u. Rufus waren bekannte Chriſten (Mark. 15, 21; Röm. 16, 13). — **5)** der Phariſäer, in deſſen Haus (in Galiläa) die Sünderin Jeſu Füße ſalbte (Luk. 7, 36 ff.). — **6)** der (vielleicht von Jeſus geheilte) Ausſätzige, in deſſen Haus zu Bethanien Maria den Herrn ſalbte (Matth. 26, 6 ff.; Joh. 12, 2 ff.). — **7)** ein Gerber in Joppe, bei dem Petrus über die Aufnahme der Heiden in die Kirche belehrt wurde (Apg. 9, 43 ff.). — **8)** Niger (= der Schwarze), einer der Propheten u. Lehrer der Kirche von Antiochia (Apg. 13, 1). — **9)** Magus („Zauberer"), aus dem ſamaritan. Flecken Gitton gebürtig (Juſtin, Apol. I, 26), gewann in ſeinem Heimatland durch ſeine Zauberkünſte einen großen Anhang, ließ ſich mit ſeinen Landsleuten vom Diakon Philippus taufen u. ſuchte von den Apoſteln Petrus u. Johannes um Geld die Gabe zu erlangen, den Hl. Geiſt mitteilen zu können (vgl. Simonie), wurde aber abgewieſen (Apg. 8, 9 ff.). Nach den Kirchenvätern „der Vater der häret. Gnoſis". Nach den apokryphen Apoſtelakten kam er unter Kaiſer Claudius nach Rom u. wurde dort von Petrus beſiegt. Seine Anhänger **(Simonianer)** erhielten ſich bis ins 4. Jahrh.

Lit.: K. Pieper (1911); H. Leiſegang, Gnoſis (1924); Jackſon-Lake, Beginnings of Christianity Bd. 5 (1933).

Simon, 1) Guſtav, Chirurg, berühmter Nierenoperateur, führte 1869 die erſte Entfernung einer Niere aus. — * 30. 5. 1824 in Darmſtadt, † 28. 8. 1876 in Heidelberg; 1861 Prof. in Roſtock, ſeit 1867 in Heidelberg.

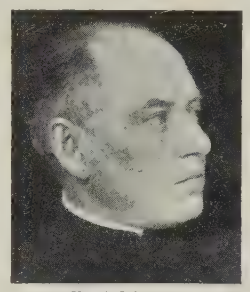
Schr.: Chirurgie der Nieren (1871-76).

2) Helene, Sozialpolitikerin. — * 16. 9. 1862 in Düſſeldorf.

Robert Owen (1905, ²1925); Der Anteil der Frau an der deutſchen Induſtrie (1910); Landwirtſchaftl. Kinderarbeit (1925); Eliſabeth Gnauck-Kühne (2 Bde, 1928/29).

3) Hermann, Komponiſt. — * 26. 1. 1896 in Berlin.

Kantaten (Crucifixus, Weihnachtsbotſchaft, Klopſtock-Triptychon, Luthermeſſe); Chorlieder (Choräle der Nation); Vokale Kammermuſik (Inſtrumentallieder); Bühnenmuſik (Fauſt I); Opernmyſterium: Reinhold Lenz u. a.



Paul Simon

4) Paul, kath. Philoſoph, beſ. Erkenntnis- u. Wiſſenſchaftstheoretiker. — * 23. 8. 1882 in Dortmund; 22. 3. 1907 Prieſter, 1925-33 Prof. in Tübingen, 1933 Dompropſt in Paderborn.

Schr. u. a.: Der Pragmatismus i. der mod. franz. Philoſ. (1920); Die Idee der mittelalterl. Univ. (1932); Sein u. Wirklichkeit (1933).

Simon (: ßaim^{e}n), Sir John (Allſebrook), brit. Staatsmann. — * 28. 2. 1873 in Bath; Anwalt; 1915/16 Innenmin.; 1927 Vorſ. der Ind. Verfaſſungskommiſſion (Simonbericht v. 4. 6. 1930 mit Vorſchlägen betr. die zukünftige Verfaſſung Indiens). 1930 trennte er ſich von Lloyd George u. trat als Führer der nationalen Liberalen 1931 als Außenmin. in die Regierung ein.

Seine Gattin Lady Cathleen, Vorkämpferin für Überwindung der in der Gegenwart noch beſtehenden Sklaverei. — * 1873 in Dublin.

Schr.: Slavery (1929, ²1933).

Simon (: -õñ), **1)** Jules, eig. J. S. **Suiſſe,** franz. Philoſoph u. Staatsmann; ſpiritualiſt. Ethiker u. Sozialtheoretiker. — * 31. 12. 1814 in Lorient, † 8. 6. 1896 in Paris; Prof. an der Sorbonne, 1848 als Republikaner tätig, daher 1851 ſuspendiert; 1870-73 Unterrichtsmin., 1876/77 Miniſterpräſ. u. Juſtizminiſter.

Schr. u. a.: Le devoir (1854, ¹⁷1902); La religion naturelle (1856, ⁸1883); La liberté de conscience (1857, ⁶1883); La liberté (2 Bde, 1859, ⁴1872); L'ouvrière (1861, ⁹1891); L'école (1864, ¹¹1886); La politique radicale (1868): La femme du XX siècle (1891, ²¹1893). — Selbſtbiogr.: La soir de ma journée (1901). — Lit.: Séché (1898 u. 1903).

2) Richard, franz. Bibelgelehrter, Begründer der hiſtor.-krit. Methode in der bibl. Einleitungswiſſenſchaft, insbeſ. des Neuen Teſt.; heftig bekämpft. — * 13. 5. 1638 in Dieppe (Normandie), † 11. 4. 1712 ebd.; 1670 Prieſter, 1658 u. 1662 bis 1678 Oratorianer.

Hauptw.: Histoire critique du Vieux Test. (1680 u. 1685); Hist. critique du texte (1689), des versions (1690) du Nouveau Test.; Nouvelles observations (1695); Hist. crit. des principaux commentateurs du Nouveau Test. (1693). Bibl. Hauptwerke indiziert. — Lit.: H. J. Margival, R. S. et la critique biblique au 17^{e} siecle (Paris 1900); F. Stummer, Die Bedeutung R. S. für die Pentateuchkritik (1912).

Simone Martini, ital. Maler, ↗Martini.

Simonetti, Giovanni, ital. Architekt u. Bildhauer des Hochbarock. — * 1652 in Rovereto (Südtirol), † 1716 in Berlin.

Bilder in Berlin (Rathaus u. Kirche in Werder), Zerbst (Teile des Schlosses, Dreifaltigkeitskirche) u. a.

Simonianer, Anhänger des ↗Simon Magus.

Simonides von Keos, griech. Lyriker, Epigrammatiker (viele Epigramme zu Unrecht zugeschr.), schrieb Trauergesänge u. Chorlieder. — * um 556 v. Chr., † 468 in Sizilien; lebte ebd. mit seinem Neffen Bakchylides; Nebenbuhler Pindars. — Ausg. in Diehl, Anthol. lyr. Gr. (II, 1925).

Simonie, die, der nach ↗Simon Magus (Apg. 8, 18) benannte Handel mit geistlichen u. dem Geistlichen verbundenen Gütern (z. B. Sakramenten, Sakramentalien, Weihungen u. Segnungen, Ablässen, Reliquien, relig. Belehrung, Kirchenämtern) gegen zeitl. Vorteil. Dieser kann außer in Geld u. Geldeswert auch in Empfehlung u. Fürsprache od. in Gefälligkeiten u. Dienstleistungen bestehen. Liegt nach der Moral die Sünde der S. schon vor bei bloßer Absicht solchen Handels, so zieht doch nur die nach außen vollzogene S. kirchl. Strafen nach sich. Jeder simonist. Vertrag ist ungültig u. ohne jegliche Rechtswirkung. Bes. strenge Strafen stehen auf der S. bei der Weihe, Verleihung von Benefizien u. Aufnahme in einen Orden. In letzteren beiden Fällen tritt die dem Papst einfach reservierte Exkommunikation ein. Ebenso bei Handel mit Ablässen u. Meßstipendien. — Meßstipendien, Stolgebühren u. Taxen sind nicht als simonist. Leistungen, sondern als Beiträge der Gläubigen zum Unterhalt der Geistlichen gelegentlich geistl. Handlungen zu betrachten.

Obwohl die S., nam. seit dem 11. Jahrh., nach Reichs- u. Kirchenrecht mit schweren Strafen belegt wurde, hatte sie doch jahrhundertelang im kirchl. Pfründewesen eine äußerst verderbl. Rolle gespielt u. unter anderm auch zum ↗Investiturstreit geführt.

Lit.: A. Leinz (1902); R. A. Ryder (Washington 1931).

Simonis, 1) Eugène, belg. Bildhauer. — * 1810 in Lüttich, † 1882 in Brüssel; Akademiedir. ebd.

Hauptw.: Reiterstatue Gottfrieds von Bouillon (Brüssel), Leopold I. (Mons), A. Dumont (Lüttich).

2) Ignaz, verdienter Vertreter der kirchl. Interessen im Elsaß u. Förderer caritativer Einrichtungen. — * 12. 3. 1832 in Ammerschweier, † 11. 2. 1903 in Niederbronn; 1872-1903 Superior der Niederbronner Schwestern. 1874-98 Mitgl. des Reichstags.

Lit.: A. Kannengieser (1914); L. Pfleger, Die Kongr. der Schwestern vom Allerheiligsten Heilande (1921).

Simons, 1) Anna, Graphikerin (Schriftschreiben u. -gestaltung). — * 8. 6. 1871 in München-Gladbach; 1925-33 Prof. in München, lebt ebd.

Lit.: Schriften der Corona VIII: A. S. (1934).

2) Walter, Großneffe des preuß. Justizmin. (1849-60) Louis S., Jurist, ein ausgezeichneter Kenner des Völker- u. internat. Rechts, des Wirtschaftslebens u. -rechts. — * 24. 9. 1861 in Elberfeld; seit 1888 im preuß. Justizdienst, 1911-18 im Auswärt. Amt, Juni 1920 bis Mai 1921 Reichsaußenmin., Juli 1922 bis April 1929 (6.) Reichsgerichtspräs., März bis Mai 1925

Walter Simons

Stellvertreter des Reichspräsidenten, vertrat Deutschland auf zahlr. internat. polit. u. Rechtskonferenzen.

Hrsg. der Mitteilungen der Deutschen Ges. für Völkerrecht (Heft 9-12), der Entscheidungen des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich Bd. 1-5 (mit H. H. Lammers), der Entscheidungen des Reichsdisziplinarhofs Bd. 1 u. 2 (mit A. Schultze u. Förster), der Bibliogr. des Funkrechts Bd. 1 u. 2. La conception du Droit International privé d'après la doctrine et la pratique en Allemagne (Paris 1926); The Evolution of International Public Law in Europe since Grotius (New Haven, 1931).

Simonsbrot, Vollkornbrot, meist aus Roggen. Die Körner werden nach 12stünd. Einweichen in 50° warmem Wasser maschinell zerkleinert, die austretende Masse wird mit Sauerteig in ziegelförm. Stücke geformt u. wie Pumpernickel etwa 12 Std. lang bei reichl. Wasserdampf im Ofen gesotten.

Simonsfeld, Henry, Historiker. — * 15. 10. 1852 in Mexiko, † 5. 4. 1913 in München; seit 1878 Bibl., seit 1898 Prof. in München.

Hauptw.: Fondaco dei Tedeschi in Venedig (2 Bde, 1887). Ferner: Jahrb. des dtsch. Reichs unter Friedrich I. (I, 1908).

Simons-Mees, Josine Adriana, niederl. (realist.) Bühnenschriftstellerin. — * 26. 7. 1863 in Rotterdam.

Stücke: Vóór het diner (1892), Sint Elisabeth (1907), Geloof (1924; Hugenotten u. v. a.).

Simonstown (: ßaim^{e}nßtaun), brit.-südafrik. Kriegshafen in der Kapkolonie; Bahnstation; 4590 E., darunter 2170 Weiße; bedeutende Fischerei; neuerdings auch Bade- u. Kurort.

Simonswald, Simonswälder Tal, von der Gutach durchflossenes, im Oberlauf enges u. naturschönes Seitental des Elztals im bad. Schwarzwald, bekannt durch die Tracht der (kath.) Bewohner u. die wohlerhaltenen alten Schwarzwaldhöfe in den verstreut angelegten Ortschaften. Aufgelassener Bergbau bei Bleibach.

Simony, Friedrich, österr. Geograph u. Alpenforscher (bes. Salzkammergut u. Dachsteingebiet). — * 1813 in Hrochowteinitz (Böhmen), † 1896 in St. Gallen (Steiermark); seit 1851 Prof. in Wien. [Das Dachsteingebiet (2 Bde, 1895).

Hauptw.: Physiognom. Atlas der österr. Alpen (1862);

Simor (: schi-), János, Kardinal (1873), Erzbischof von Gran (1867/91) u. Primas von Ungarn, Verteidiger der päpstl. Unfehlbarkeit, Förderer des Erziehungswesens, Stifter zahlr. Kirchen u. Anstalten, freigebiger Freund der Kunst u. Wissenschaft. — * 23. 8. 1813 in Stuhlweißenburg, † 23. 1. 1891 in Gran; 1851 Sektionschef im Unterrichtsmin., 1857 Bischof von Raab.

Lit.: Dankó (1886). [Mensch.

Simpel (vom lat. simplex), einfach; einfältiger

Simpelveld, niederl. Ort u. Zollstation in der Prov. Limburg, nahe der deutschen Grenze, Bahnknoten; 2570 E.; Sitz der deutschen Prov. der Picpusväter mit Theol. Studienanstalt, Generalmutterhaus der Schw. vom Armen Kinde Jesus.

Simpert (Sindbert), hl. (Fest 13. Okt.), Bischof von Augsburg (um 800), erbaute die Kirche St. Afra u. errichtete das Kloster Füssen. Vorher Mönch u. Abt von Murbach im Elsaß.

Simplex (lat. = einfach), in der Liturgie das einfache Festoffizium.

simpliciter (lat.), einfach, schlechthin.

Simplicius, Papst (468/483), hl. (Fest 2. [10.] März), aus Tivoli, erlebte das Ende des Weström. Reichs durch Odowakar (der zu Unrecht behauptete, von ihm das Privileg der Bestätigung des künftigen Papstes erhalten zu haben), wahrte die Rechte des Röm. Stuhls gegen Byzanz u. verfocht gegenüber den dogmat. Wirren im Orient mit Erfolg das kath. Dogma.

Briefe bei Migne, Patr. lat. 58, 35 ff.

Das Simplon-Hospiz mit dem Monte Leone

Simplikios, griech. Philosoph, Neuplatoniker der Athen. Schule, der am Polytheismus der Antike festhielt u. seine Schule nicht im Christentum aufgehen ließ, weshalb diese 529 von Justinian geschlossen wurde. — † 549 n. Chr.

Schr. bedeutende Aristoteleskommentare (hrsg. in der Aristoteles-Ausgabe der Preuß. Akademie der Wiss.); ferner Komm. zu Epiktets „Encheiridion" (deutsch 1867).

Simplizissimus, 1) ↗Grimmelshausens Abenteuerlicher S. (1669), die einzige epische Frucht des 30jähr. Kriegs u. „zwischen Wolframs Parzival u. Goethes Faust das bedeutendste Denkmal deutscher Literatur", ist ein Entwicklungsroman: der Held wird aus weltferner Kindheit durch „tumpheit" u. Zweifel, durch alle Stadien des Versinkens in einer entmenschten Soldateska zu einsiedlerischer Weltabkehr geführt. Das Vorbild des spanischelmenromans ist zu einem Sittengemälde vertieft, das als brennende Gegenwart den epischen Ablauf durchwirkt; das später angefügte 6. Buch ist die 1. Robinsonade der Weltliteratur.

Titelkupfer der ersten Ausgabe des „Simplicissimus" von Grimmelshausen (1669; Wolfenbüttel, Bibl.)

Ausg. des „Simplizissimus" von A. v. Keller (4 Bde, 1854-62), von J. Tittmann (2 Bde, ²1877), nach der Ausg. von 1684 (2 Bde, 1905-08; 3 Bde, 1908), von Käte Friedemann (1922). Faksimile-Ausg. (1931). Übrige Lit. u. **Simplizianische Schr.** ↗Grimmelshausen.

2) polit.-satir. Wochenschrift in München, früher mit sehr freier, „fortschrittl." u. antiklerikaler Richtung in Wort u. Bild; gegr. 1896 von A. Langen u. Th. Th. Heine; Mitarb. u. a.: Ludwig Thoma, Gulbransson, Bruno Paul.

Simplizität, die (lat.), Einfachheit, Einfalt.

Simplon, der, ital. Sempione, Westalpenpaß im schweizer. Kt. Wallis, verbindet das Rhonetal mit dem Val Divedro u. damit die Westschweiz mit Oberitalien. Auf der Paßhöhe (2009 m) Hospiz der Chorherren vom Großen St. Bernhard, erb. 1802-32, u. Hotel. Die von Napoleon I. erbaute **S.straße** führt von Brig über den S. nach dem Dorf S. (deutsch Simpeln, ital. Sempione, 1479 m ü. M.) u. über Gondo nach Iselle. Die elektr. **S.bahn** unterfährt die Gruppe des Monte Leone in dem 19,803 km langen **S.tunnel** (erb. 1898-1906, zweites Gleis in Paralleltunnel seit 1922) zwischen Brig u. Iselle, stellenweise mehr als 2000 m unter der Gebirgsoberfläche.

Simplon-Orient-Expreß, Luxuszug Paris-Simplon-Triest-Belgrad-Konstantinopel (mit Anschluß nach Angora, Aleppo-Bagdad).

Simpson (: ßimpßᵉn), Thomas, engl. Mathematiker, bekannt durch die ↗Simpsonsche Regel, Verf. vieler Bücher u. Abhandl. über Algebra, Geometrie, Differentialrechnung, Logarithmen usw. — * 20. 8. 1710 in Market-Bosworth (Leicestershire), † 14. 5. 1761 ebd.; zuerst Weber u. Schulmeister, später Privatlehrer der Mathematik in London, dann 1743 Prof. an Rings Academy (Woolwich), 1746 Mitgl. der Royal Society.

Simpsonsche Regel (: ßimpßᵉn-), Näherungsformel zur Flächen- bzw. Körperberechnung (mechan. Quadratur) nach Th. Simpson.

Simra, Simri, das, altes deutsches Trockenmaß. ↗Simmer.

Simrock, Karl, Dichter, Übersetzer u. Germanist, weckte den Sinn für altdeutsche Volks- u. Kunstdichtung. — * 28. 8. 1802 in Bonn, † 18. 7. 1876 ebd.; 1850 Prof. ebd.

Übers.: Nibelungenlied (1827), Armer Heinrich (1830), Walther von der Vogelweide (1833), Wolfram von Eschenbach (2 Bde, 1842), Heliand (Neuausg. 1933), Tristan (2 Bde, 1855) u. a.; Erneuerung der Volksbücher (13 Bde, 1845 bis 1866, neu 1887); dichterisch nachempfindende Gestaltung des Heldenbuchs (6 Bde, 1843-49); Die Berliner Droschke (1826, neu 1932, Lit.-Satire). Von den Gedichten (1844) sind einige (Es war einmal ein König, ein König war's am Rhein) zu Volksliedern geworden. — Ausgew. Werke (hrsg. von G. Klee, 12 Bde, 1907). — Lit.: G. Kinkel (1847); R. Hocker (1877).

Simrock, Nikolaus G. m. b. H., Musikverlagshandlung, Berlin, von Nikolaus S. (* 1752, † 1832) um 1770 in Bonn gegr., von

seinem Enkel Friedrich August S. (* 1837, † 1901) nach Berlin verlegt; 1930 im Musikverlag Anton J. Benjamin (Leipzig) aufgegangen.

Simroth, Heinrich, Zoolog, suchte die heutige Tierverbreitung durch die ↗Pendulationstheorie zu erklären; arbeitete bes. über Schnecken. — * 10. 5. 1851 in Niestädt, † 31. 8. 1917 in Leipzig als Professor.

Schr.: Versuch einer Naturgesch. der deutschen Nacktschnecken (1885); Mollusca (in Bronns Klassen u. Ordnungen, 1895–1914); Die Weichtiere (in Brehms Tierleben, 1917); Gastropoda (im Handwörterb. der Naturwiss., 1913); Die Entstehung der Landtiere (1891); Abriß der Biologie der Tiere (1901, ³1913); Die Pendulationstheorie (1907).

Sims, der od. (bes. in Österr.) das, das ↗Gesims.

Simsen, grasart. Pflanzen mit kantigen Früchten; hierher das ↗Frauenhaar, die ↗Binsen, die ↗Hainsimse u. a.

Simshobel, der ↗Falzhobel.

Simson, israelit. Richter, ↗Samson.

Simson, Martin Eduard v., Jurist. — * 10. 11. 1810 in Königsberg, † 2. 5. 1899 in Berlin; 1848 Präs. der deutschen NatVers., seit 1867 Präs. des norddeutschen, bis 1873 des deutschen Reichstags, führte 1849 die Abordnung an Friedr. Wilh. IV., 1870 die nach Versailles; 1879-91 1. Präs. des Reichsgerichts.

Simson & Co., Berlin-Suhler Waffen- u. Fahrzeugwerke S. & Co. in Berlin u. Suhl, größte deutsche Waffenfabrik, Großhersteller von Waffen, Jagd- u. Sportgewehren, Kleinkaliberwaffen, auch von Automobilen (S.-Supra) u. Fahrrädern, ferner von Kinderwagen, Eisenbahnmaterial usw.; gegr. 1856; etwa 4000 Arbeiter u. Angestellte.

Simssee, Simmsee, oberbayr. Alpenrandsee östl. von Rosenheim, 470 m ü. M., 6,5 qkm 22,5 m tief; Abfluß die Sims, r. zum Inn.

Simulation, die (lat.), Vortäuschung von Krankheiten (Gsts.: Dissimulation = Verheimlichung), meist zur Erschleichung von Vorteilen (Renten, Dienstbefreiungen). Außer im Krieg, ist echte S. selten; häufiger handelt es sich um eingebildete (Hypochondrie) od. Übertreibung vorhandener Leiden. Scheinbare S. ist in Wirklichkeit häufig nur Ausdruck vorhandener Hysterie od. Psychopathie. Oft ist die Grenze sehr schwer zu ziehen, bes. bei „traumatischen Neurosen".

Simulieren (lat.), erheucheln, vorspiegeln; nachsinnen, grübeln.

Simultan (neulat.), gemeinsam, gleichzeitig. **Simultaneität,** die, Gemeinsamkeit, Gleichzeitigkeit.

Simultanbühne, Bühne, bei der sämtl. Spielräume einer Aufführung nebeneinander aufgebaut sind. Typische Bühnenform des Mittelalters (Osterspiele Luzern), heute zuweilen erneuert.

Simultané (franz.: simültané), ↗Simultaneismus.

Simultaneismus, 1) in der Kunst: eine zugleich mit ↗Futurismus u. ↗Kubismus aufgetauchte kunstmodische Denkbewegung, die das Ungleichzeitige, die Abläufe der Bewegung, die sämtl. Seiten der dreidimensionalen Dinge zugleich darstellen wollte. Vgl. Delaunay; Deutsche Kunst. Künstler: Severini, Boccioni u. a.

2) in der Literatur: **Simultankunst,** franz. Dichterschule, erstrebte die gleichzeitige Gesamtfülle der Lebensäußerungen („Drama"; ↗Unanimismus). — Begr. von H. Barzun (1913).

Simultaneum, das (lat. = gleichzeitig, gemeinschaftlich, erg. exercitium religionis [Religionsübung]), 1) im weitern Sinn früher = Parität (s. ebd.). 2) im engern Sinn der 2 (od. mehreren) versch. Religionsparteien zustehende Mitbesitz bzw. Mitgebrauch gottesdienstlicher Gebäude, Örtlichkeiten u. Gegenstände, bes. der Kirchen, ↗Friedhöfe u. ↗Glocken. Nach dem kanon. Recht (can. 823 § 1) sind **Simultankirchen** grundsätzlich unzulässig als eine Art ↗communicatio in sacris. Jedoch kann das tatsächlich bestehende Simultanverhältnis auf Grund eines unvordenkl. od. 100jähr. Gewohnheitsrechts nach can. 5 bis zur wünschenswerten Ablösung geduldet werden.

In Deutschland wurde das S. hauptsächl. durch die im Westfäl. Frieden (1648) erfolgte Anerkennung des tatsächl. Besitzstands vom 1. 1. 1624 (Normaltag), den Frieden von Rijswijk von 1697 u. die Kurpfälzer Religionsdeklaration vom 21. 11. 1705 begründet. Das Verhältnis gehört dem öffentl. Recht an u. ist für Preußen im Allg. Landrecht II. Teil, 11. Titel, § 309–317, für Bayern durch Verf. von 1919 § 19 Abs. III u. IV u. 2. Verf.beilage von 1818 § 90 ff. ausführlich geordnet. In der Schweiz beruhen die Simultaneen auf dem 2. Landfrieden von 1531, dem 4. von 1712 u. dem Toggenburger Frieden von 1718. Durch einen Erlaß Pius' IX. an den Nuntius in München vom 13. 3. 1873 wurde den Katholiken die Mitbenutzung der den Altkatholiken überwiesenen Kirchen verboten, so daß erstere (bes. in der Schweiz) gezwungen waren, neue Kirchen zu erbauen.

Die bedeutendsten der (1931) 165 Simultankirchen in Deutschland sind die Heiliggeistkirche in Heidelberg, die Dome zu Altenberg (alte Zisterzienserabtei), Wetzlar u. Bautzen, die Schloßkirche in Bruchsal. — Sehr alte Simultaneen sind die hl. Stätten in Palästina.

Lit.: F. Sambeth, im Staatslexikon Bd. IV (⁵1931; gute Übersicht mit reicher Literaturangabe); dazu: Lampert, Kirche u. Staat in der Schweiz I (1929).

Simultangründung, Gründungsform bei der Aktiengesellschaft: die Gründer übernehmen alle Aktien, die nach dem Gesellschaftsvertrag das Grundkapital bilden sollen; vgl. Sukzessivgründung.

Simultanschaltung, Einrichtung zur gleichzeitigen Benutzung von Fernsprechkreisen für Telephonie u. Telegraphie. Weiteres ↗Telegraphie.

Simultanschule, Gemeinschaftsschule, paritätische, d. h. Schülern verschiedenen Bekenntnisses offenstehende Schule, im Unterschied einerseits von der Bekenntnisschule, anderseits von der weltl. Schule: das Schulideal der Aufklärung u. des Liberalismus, wonach die Kinder verschiedener Bekenntnisse zusammen unterrichtet u. höchstens für die Zeit des Religionsunterrichts getrennt werden. In der sog. christl. S. sind die Lehrer entspr. dem Zahlenverhältnis der Bekenntnisse der Schüler angestellt. Sie entspricht nicht dem kath. Ideal der ↗Bekenntnisschule, hält aber wenigstens an dem christl. Charakter der Schulunterweisung fest.

In Deutschland, wo die christl. S. nur in Hessen, Baden u. Sachsen gesetzlich durchgeführt ist, hat das Reichskonkordat 1933 die Bekenntnisschule in ihrem Bestand u. in ihrer Entwicklungsmöglichkeit rechtlich gesichert.

Simultanspiel, Reihenspiel, beim ↗Schach das gleichzeitige Spielen mehrerer Partien.

Simunović (: schimunowitsch), Dinko, kroat. Erzähler (Dorfleben, Sagen). — * 1873 in Knin; Prof. in Spalato.

Schr.: Mrkodol (1909, Dämmertal); Porodica Vinčić (1923, Familie Vinčić); Sa Krke i Cetinja (1931; Von der Krka u. Cetinja 1931).

Sin, 1) Wüste zwischen Elim u. Sinai, in der Gott den murrenden Israeliten Wachteln u. Manna gab. — **2)** (hebr. Zin), Teil der Wüste Pharan im SW. von Palästina (um Kades).

Sin, babylon. (auch südarab.) Mondgott, Vater des Sonnengotts Schamasch u. der Göttin Ischtar.

sin, abgek. Bezeichnung für ↗sinus.

Sina (latinisiert), China.

Sinai (hebr. Sinaj), **Sinaihalbinsel,** ägypt. Halbinsel zwischen den Golfen von Sues u. Akaba, die

Sinai: Der Abfall des Sinaigebirges gegen den Golf von Sues; links der Dschebel Musa (2240 m)

Landbrücke zwischen Afrika u. Asien, die vom ↗Sueskanal durchstochen ist. Das wüstenhafte Innere wird vom **Sinaigebirge** eingenommen, das, aus Granit, Porphyr u. Glimmerschiefer aufgebaut, im Dschebel Katherin 2606 m Höhe erreicht. Dem zerklüfteten Gebirgshorst ist im N. ein zerschluchtetes Kalkplateau vorgelagert, das sich über Tafelberge zu einem Steppenland (Viehzucht) an der Mittelmeerküste senkt. In den wenigen Oasen gedeihen Dattelpalmen u. Getreide. 59 000 qkm, 15 060 E.; Hauptstadt El Arisch.

Auf dem Berg S., auch Horeb gen., erhielt Israel das Gesetz, in der S.wüste lagerte das Volk (5 Mos. 1, 6) geraume Zeit. Zur genauen topograph. Bestimmung sind die bibl. Angaben zu allgemein, u. die bekannte Tradition reicht nicht über das 5. christl. Jahrh. hinauf. Im 6. Jahrh. gründeten griech. Basilianer am Nordosthang des Dschebel Musa (1528 m) das Katharinenkloster (berühmte Bibliothek). — Die S.halbinsel wurde im Weltkrieg Nov. 1914 von den Türken besetzt. Nov. 1916 eroberten die Engländer El Arisch u. Febr. 1917 Kal'at en-Nachl zurück.

Lit.: Szczepański, Nach Petra u. zum S. (1908); Grobba, Die wirtschaftl. Bedeutung der S.halbinsel (Zwischen Kaukasus u. S. Bd. 1, 1921); A. Kaiser, Die S.wüste (1922).

Singia, rumän. Stadt, Sommerfrische u. Wintersportplatz im Judet (Bez.) Prahova, an der Prahove, 796 m ü. M., Bahnstation; 4250 E. Über S. das gleichnam. Kloster (1695 gegr.) u. die kgl. Schlösser Peleș (: peleisch; 1873-83 erb.; prunkvolles Inneres mit großer Gemäldesammlung) u. Pelișor (: -schor) (Sommerresidenz; 1902 erb.).

Sinaiinschriften, 30 seit 1905 in Wadi Mughara u. in einem Hathortempel der Sinaihalbinsel entdeckte kanaanäische Inschr. des 2. Jahrtsd. v. Chr., lassen auf Herkunft der semit. Schrift schließen.

Lit.: Grimme (1926 u. 1929); Sprengling (1931, engl.).

Sinaiticus, der (erg. Codex = die sinait. Handschrift), berühmte griech. Bibelhandschrift in London (früher in Petersburg).

Sie enthält einen großen Teil des Alten Test., das Neue Test. ganz, nebst dem sog. Brief des Barnabas u. etwa einem Drittel vom Hirten des Hermas; zeigt alexandrin. Orthographie u. wurde im 4. od. jedenfalls im Anfang des 5. Jahrh. geschrieben (auf Antilopenpergament). 1859 (ein Teil schon 1844) von Tischendorf im Katharinenkloster auf dem Sinai entdeckt.

Faksimile-Ausg. von Tischendorf (4 Folio-Bde, Leningrad, 1862); derf. (1871). — **Syrus Sinaiticus** heißen dagegen die 1892 von Lady A. Smith Lewis gefundenen umfangreichen Reste der altsyr. Evangelienübers. aus dem 4. Jahrh. (Ausg. The Old Syrial Gospels 1910).

Sinalko, das, alkoholfreies, kohlensäurehaltiges Getränk.

Sinaloa, mexik. Küstenstaat am Großen Ozean mit lagunenreicher Küste, hinter der heiße u. dünnbesiedelte, aber fruchtbare Ebenen bis zum zerschluchteten Steilabfall der Sierra Madre Occidental (Bergbau auf Silber u. Gold) sich ausbreiten. Bedeutender Anbau von Gemüsen, Tomaten, Zuckerrohr u. Pfeffer. Die Bahn Nogales-Mexiko durchquert den Staat. 58 488 qkm, 395 600 E.; Hauptstadt Culiacán, Haupthafen Mazatlán.

Sinan, Chodscha Mi'mar, türk. Baumeister, Schöpfer der schönsten islam. Moscheen u. Vollender der monumentalen osman. Baukunst. — * 1489, † 1578; Hofbaumeister Selims I., Suleimans d. Gr. u. Selims II.

Hauptw.: Suleimanije-Moschee in Konstantinopel (Bild ↗Islam. Kunst); Moschee Selims II. in Adrianopel. — Lit.: H. Glück (in Oriental. Literaturzeitg 1926).

Sinanthropus pekinensis, der ↗Pekingmensch.

Sinaphit, das, nikotinhaltiges Pflanzenschutzmittel, erprobt als Stäubemittel gegen Blattläuse u. Erdflöhe.

Hersteller: Chem. Fabrik Ludwig Meyer, Mainz.

Sinapis, Gattung der Kreuzblütler; hierher der Weiße ↗Senf u. der ↗Ackersenf.

Sincero (: -tsche-), Luigi, Kardinal (seit 1923), Vors. der Kardinalskommission für die Kodifizierung des oriental. Kirchenrechts (1934). — * 26. 3. 1870 in Trino Vercellese; 1892 Priester, 1929 Bischof, seit 1933 Bischof von Palestrina.

Sinaia, Schloß Peleș

Sinclair (: ßinklähr), **1)** Emil, Deckname für Herm. ↗Hesse.

2) Margarete, heiligmäßige Fabrikarbeiterin. — * 1900 in Edinburgh, † 24. 11. 1925 in Warley; trat 1923 als Laienschwester in ein Klarissenkloster ein. Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Lit.: Th. J. Agins (1927); P. Reinelt (1930); J. Widlöcher (1931); Chr. Thomas (1931); M. Favier (franz. 1930); P. Wehren (1928).

3) May, engl. Romanschriftstellerin (Emanzipation der Frau). — * 1870 in Rock Ferry.

Romane: The Divine Fire (1904); Mary Olivier (1919) u. a. — Biogr. der Schwestern Brontë (1912).

4) Upton, nordamerik. Schriftsteller, gewann Weltruf durch seine kühnen kulturjatir. Romane („Enthüllungsliteratur"), blieb aber mit seinen oft einseitigen u. persönlich gefärbten sozialen Anklagen im Materialismus stecken. — * 20. 9. 1878 in Baltimore; marxist. Propagandist.

Schr.: The Jungle (1906, auch deutsch; aus Chicagos Schlachthäusern); am besten die histor. Erzählung Manassas (1904); Journal of A. Stirling (1903); Love's Pilgrimage (1911); Sylvia (1913); Story of a Patriot (1920); Goose-Step (1922); Boston (1928). — Selbstbiogr.: American Outpost (1932). — Lit.: F. Dell (engl. 1927).

Sind, die brit.-ind. Provinz ↗Sindh.

Sindaco (ital.), bis 1922 der Bürgermeister einer ital. Gemeinde; seitdem podestà.

Sindbad, abenteuerl. Reisender in 1001 Nacht.

Sindbert, hl., Bischof, ↗Simpert.

Sindelfingen, württ. Stadt (Ortskl. B) im Oberamt Böblingen, südwestl. von Stuttgart (Autoverbindung) an der Bahn Böblingen-Renningen; 7715 meist prot. E. (9 % kath.); Reformrealgymn. mit Oberrealschule, Webschule; ehem. Stiftskirche St. Martin (1083 gew., 1863 ern.), jetzt prot.; Karosseriewerk der Daimler-Benz A. G., Webereien, Strickerei, Schuh-, Uhren- u. Maschinenfabrik.

Sindfeld, fruchtbare westfäl. Landschaft, nordöstl. von Fürstenberg.

Sindflut, ↗Sintflut.

Sindh, Sind, brit.-ind. Provinz im Nordteil der Präsidentschaft Bombay, fruchtbare, bewässerte Schwemmlandebene am untern Indus (Anbau von Reis, Hirse, Weizen, Baumwolle), greift aber im W. auf das öde Bergland von Kuhistan, im O. auf die Wüsten Thar u. Parkar über (Salzgewinnung). 120 445 qkm, 3,885 Mill. E. ($^2/_3$ Mohammedaner), Hauptstadt u. Hafen Karatschi.

Sindhi, die im Sindh gesprochene neuindische Sprache, gehört mit dem Kaschmiri zur Nordwestgruppe der Tochtersprachen des Sanskrit.

Neben zahlr. drawid. Elementen finden sich im S. auch starke Einflüsse des Pers. u. Arab. Bedeutendster Dichter Abd ul Latif (17./18. Jahrh., Diwan, hrsg. 1866). Die Schrift ist die arabische.

Sinding, 1) Kristian, Bruder von 2) u. 3), norweg. Komponist, urspr. formalistischer, dann heimisch-neuromant. Richtung, ausgezeichnet durch lyrische Anmut. — * 11. 1. 1856 in Kongsberg; lebt in Oslo.

Hauptw.: Symph. in D-moll, D-dur, F-dur; Violinkonzerte; Lieder; Sonaten. Serenade op. 56, „Der heilige Berg" (Oper).

2) Otto Ludvig, Bruder von 1) u. 3), norweg. Maler (realist. Figurenkomposition; Natur- u. Volksleben in Lofoten). — * 1842 in Trondheim, † 1909 in München. Sein Sohn Sigmund (* 1875) ist gleichfalls Maler.

3) Stephan Bruder von 1) u. 2), norweg. Bildhauer, brach als einer der ersten mit dem klass. Idealismus u. zeigte Kraft u. kühne Erregtheit. — * 1846 in Trondheim, † 1922 in Paris.

Hauptw.: Le captif (gefangener Sklave, 1878), Barbarenweib (1883), Gefangene Mutter (1884), Zwei Menschen (1891), Walküre zu Pferd (polychrom 1902), sämtl. in Kopenhagen; L'offrande (1916, Sorbonne-Kirche, Paris). — Selbstbiogr. (1921); Biogr. von Rapsilber (1911/12).

Sinding-Larsen, Holger, norweg. Baumeister, Gestalter Oslos. — * 1869 in Oslo.

Wiederherstellung von Schloß Akershus (1905-22; Monogr. 1924/25).

Sindri, Schmiedezwerg der nord. Mythologie.

Sinear (hebr. Schinear), im Alten Test. = Babylonien.

Sined der Barde, ↗Denis, M.

Sine ira et studio (lat.): „ohne Haß u. Vorliebe" (Tacitus, Annalen I, 1), d. h. unparteiisch.

Sinekure, die (lat. sine cura, ohne [Amts-]Sorge), Pfründe ohne Amtsgeschäfte, Amt mit großem Einkommen u. keinen od. geringen Pflichten.

Sine sine, die (lat. = ohne, ohne), studentisch: Säbel-↗Mensur unter schwersten Bedingungen.

Sinestra, Val, l. Seitental des Unterengadins im schweizer. Kt. Graubünden, von der Brancla (zum Inn) durchflossen, mit 12 arsenhaltigen Eisensäuerlingen u. Kurhaus in 1471 m ü. M.

Sine tempore, akad. Abkürzung, ↗s. t.

Sinfonie, die, **Symphonie** (griech. = Zusammenklang; ital. sinfonia), musikal. Form. Entwicklung: S. bedeutete im Altertum u. Mittelalter zunächst nur Konsonanz. Erst vom 17. Jahrh. ab wird S. allg. Bezeichnung mehrstimmiger, zuerst auch vokaler, später nur noch instrumentaler Kompositionen. In enger Verbindung mit der ↗Sonate u. der ↗Ouvertüre entwickelt sich die S. im 18. Jahrh. weiter zur klass. viersätzigen Form, die zuerst in der Mannheimer Schule ausgebildet ist. Auf ihrem Boden fußen Haydn u. Mozart, sie erweitern sie jedoch darüber hinaus durch charakterist. Ausprägung des themat. Kontrasts u. der darauf beruhenden Durchführung u. durch Ausbau der klass. Orchesterbesetzung (Ausschaltung des Cembalos). Mit Beethoven erreicht die S. in der Größe ihrer formalen u. Ausdrucksspannungen ihre Vollendung. Die Romantiker haben die Sinfonik wohl noch äußerlich, aber nicht innerlich mehr zu steigern vermocht. Sie bleibt entweder im wesentlichen an das klass. Vorbild gebunden (Schubert, Schumann, Mendelssohn, Brahms, Bruckner) od. wird zur Programm-S., zur **Sinfonischen Dichtung** (Berlioz, Liszt, Strauß). Auf ähnl. Linie wie diese (Erfüllung der Musik durch außermusikal. Ideen) liegt auch seit Beethovens 9. S. die Einbeziehung von Chor od. Sologesang (Mahler). Die Gegenwart hat im sinfon. Schaffen wieder mehr den Grundzug nach stimmiger, kammermusikal. Gestaltung in den Vordergrund gerückt.

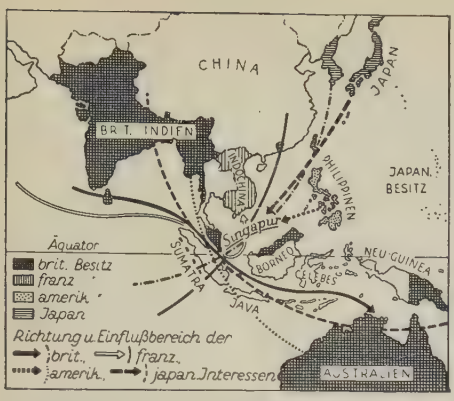
Lit.: Kretzschmar, Führer durch den Konzertsaal, I (7 1932); K. Nef, Gesch. der S. u. Suite (1921); Weingartner, Die S. nach Beethoven (4 1926).

Sinfonietta, die (ital.), kleine Sinfonie.

Singakademie, freie Vereinigung zur Pflege des Chorgesangs (erste 1792 in Berlin gegr.).

Singan (chin. = Ruhe des Westens), auch **Hsigan-fu,** amtl. **Sian,** Hauptstadt der chin. Prov. Schensi u. Handelszentrum 6 km r. vom Weiho, 400 m ü. M.; 500 000 E.; Apostol. Vikariat; archäolog. Museum mit alten Inschriften (bes. ↗Nestorianische Tafel). — Schon im 1. Jahrh. v. Chr. kaiserl. Residenz; unter der Sui- u. T'ang-Dynastie (581-903) Reichshauptstadt.

Singapur, engl. **Singapore** (: -^{a}poh, von sanskr. Singhapura = Löwenstadt), **1)** Insel an der Südspitze Malakas, an der Straße von Malaka, als strategisch wichtigster Teil der brit. Straits



Singapur: Die geopolit. Bedeutung des brit. Stützpunktes an der wichtigen Weltverkehrsstraße von Malaka als Schnittpunkt der Interessen der Großmächte Großbritannien, Vereinigte Staaten, Frankreich u. Japan

Settlements durch einen 1,2 km langen Straßen- u. Eisenbahndamm mit dem Festland verbunden u. stark befestigt. 746 qkm, 514500 E.

2) die gleichnam. befestigte Stadt an der Südostküste der Insel ist Hauptstadt der Straits Settlements. Sie wurde dank ihrer Lage an der Handelsstraße nach dem Fernen Osten der bedeutendste Verkehrs- u. Handelshafen Südostasiens (Bahnstation, Flughafen, Funkstelle), aber auch einer der strategisch wichtigsten Stützpunkte des brit. Weltreichs (Flottenstation 1. Rangs). Die vielen chin. Tempel, zahlr. Kirchen u. Moscheen geben der Stadt ein eigenes Gepräge. Die Europäer wohnen im Villenviertel Tanglin.

445720 E., darunter 76% Chinesen, 6500 Europäer; Sitz des Gouverneurs, des kath. Bischofs von Malaka (Kathedrale), eines anglikan. Bischofs u. deutschen Generalkonsulats; König Edward VII. Medizin. Kolleg (1905 gegr.), Kgl. Asiat. Gesellschaft, Botan. Garten, Raffles Museum u. Bibl.; Zinnschmelzwerk (größtes der Erde), Ananaskonserven- u. Kautschuk- u. Lederfabriken; Ausfuhr von Zinn u. Zinnerz, Kautschuk, Reis, Baumwollwaren, Gewürzen, Harzen, Opium, Fischen, Kopra. Schiffsverkehr 1933: Eingang 13,940 Mill. NRT, Ausgang 13,931 Mill. NRT.

Geschäftsstraße in Singapur, in dem ein buntes Gemisch aller Rassen wogt

Geschichte. S. wurde 1819 von Sir Stamford Raffles für die Brit. Ostind. Gesellschaft gekauft u. zum Handelsplatz geschaffen. Der Ort stand zunächst unter der Verwaltung von Benkulen, danach von Bengalen; seit 1826 Teil der selbständ. Kolonie Straits Settlements, 1867 dem Kolonialamt unterstellt. 1922 wurde der Ausbau als Flottenstützpunkt beschlossen u. 1928 begonnen; bes. seit 1934 mit vollem Einsatz durchgeführt.

Singbewegung. Die S. der Gegenwart ist als ein wesentl. Bestandteil der musikal. ↗ Jugendbewegung zunächst aus dem Volksliedsingen der bündischen Jugend herausgewachsen. Später erfaßte sie weitere Kreise in der Pflege chorischer Gemeinschaftsmusik (Singwochen), die nam. an die A-cappella-Literatur des 16. Jahrh. anknüpfte, aber auch auf das Chorschaffen der Gegenwart schon stark befruchtend eingewirkt hat. Die S. erstrebt durch „offene Singstunden" u. dgl. aktives Mittun aller Beteiligten und darüber hinaus eine musikal.-ethische Erziehung der ganzen Volksgemeinschaft (↗ Laienmusik).

Ztschr.: Lied u. Volk (1931); Musik u. Volk (1933).

Singdrossel, auch Zippe, bis 22 cm langer, oben grau, unten gelbweiß gefärbter Singvogel mit eiförm. od. dreieckigen braunen Flecken auf der Unterseite.

S., Turdus philomelos, Art der Drosseln, in großen Teilen Europas u. Asiens.

Singen (Hohentwiel), bad. Industriestadt (Ortskl. A) im Amtsbez. Konstanz u. wirtschaftl. Mittelpunkt des Hegaus, an der Aach u. am Ostfuß des Hohentwiels, 432 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Offenburg- bzw. Basel-S.-Konstanz, Stuttgart-Schaffhausen-Zürich, Zweiglinien nach Winterthur u. Beuren-Büßlingen; 15540 (1890: 2228, 1900: 3909) meist kath. E.; Amtsger., deutsches u. schweizer. Hauptzollamt; Realgymn., Reformpädagogium, Höhere Handels- u. Gewerbeschule, städt. Museum, Volkslesemuseum; Rathaus von 1778, Stadtkirche 1781 erb., gräfl. Enzenbergsches Schloß (1720 erb., 1810 ern.). ↗ Maggi-Werke, Eisen- u. Stahl-(Fittings-)werke, vorm. J. G. Fischer (1200 Arbeiter), Aluminium-Walzwerke, Obst- u. Viehmärkte. Seit 1899 Stadt.

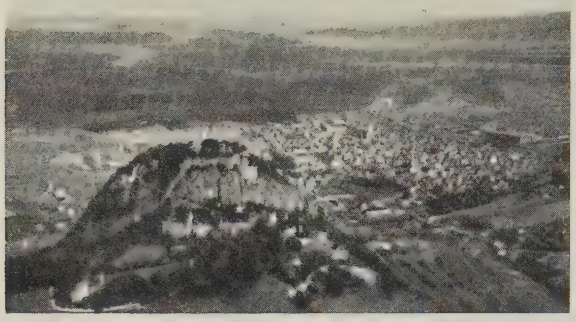
Luftbild Strähle, Schorndorf, Nr. 15766, frei durch R. L. M., Sp. 1719. — Lit.: H. E. Busse, S. u. der Hegau (Schriften des Vereins der Bad. Heimat, 1930).

Singen, ↗ Singbewegung, ↗ Gesang, ↗ Stimme, ↗ Stimmbildung.

Singende Flamme, in einem vertikalen, offenen Rohr brennende Leuchtgas- od. Wasserstoffflamme, die im Rohr einen durch die Rohrlänge bedingten Ton hervorruft. Mehrere aufeinander harmonisch abgestimmte s. F. nennt man eine chemische od. Gasharmonika.

Singender Lichtbogen, die ↗ Lichtbogenschwingungen.

Singende Säge, Musikinstrument von großer Klang- u. Tonfülle in Varietékapellen u. ä.; besteht aus einer großen Zimmermannssäge, die S-förmig gebogen wird, um dann am sog. Neutralisationspunkt, in dem die beiden Biegungen ineinander übergehen, mit dem Geigenbogen ge-



Singen mit dem Hohentwiel im Vordergrund

strichen zu werden. Der erste, der Doppeltöne auf der s. S. erzeugte, ist O. Frederich.

Singer, 1) Hans Kunsthistoriker. — * 16. 9. 1867 in Neuyork; Prof., Kustos i. R. in Dresden.

Hrsg.: Allg. Künstlerlexikon (n. A. 1895-1901); Allg. Bildniskatalog (1930 ff.); Die moderne Graphik (1914, ³1922) u. a.).

2) Isaac Meritt, Gründer der Nähmaschinenindustrie; lernte in Patentprozessen gegen den Nähmaschinenerfinder ↗Howe einen Juristen kennen, der ihn beim Ausbau des Abzahlungsgeschäfts seines von Neuyork aus getriebenen Unternehmens unterstützte. — * 27. 10. 1811 in Oswego (NY.), † 23. 7. 1875 in Torquay (Engl.); Sohn eines Deutschen aus der Gegend von Heidelberg od. von Heidelberg selbst.

3) Paul, führender sozialdemokrat. Politiker. — * 16. 1. 1844 in Berlin, † 31. 1. 1911 ebd.; Fabrikbesitzer, seit 1884 im Reichstag, 1885 bis 1911 Vors. der sozialdem. Reichstagsfraktion.

4) Peter, O. S. F., österr. Kirchenkomponist u. Musikschriftsteller, Erfinder des Pansymphonikon (Orchestrion). — * 1810, † 1882.

5) Samuel, Germanist. — * 12. 7. 1860 in Wien; 1896 Prof. in Bern, 1930 i. R.

Schweizerdeutsch (1928); Mittelalterl. Lit. der deutschen Schweiz (1930); Aufs. u. Vorträge (1912). — Festschr. von Mayne (1930, mit Bibliogr.).

Singer Nähmaschinen A.-G., Berlin, Unternehmen für Herstellung u. Vertrieb von Nähmaschinen für Haushalt u. Gewerbe. Werke in Wittenberge, Bez. Potsdam (Nähmaschinen) u. Würselen (Nadeln). Gegr. 1895. Akt.-Kap. 12 Mill. RM, 7700 Beschäftigte.

Singhalesen, die herrschende Bevölkerungsschicht auf Ceylon; hochwüchsig, hellfarbig. Wahrscheinlich schon in vorchristl. Zeit wanderten sie aus Südwestindien nach Ceylon ein u. gründeten dort Reiche u. Städte. Kulturell gleichen sie den höheren Kasten des ind. Festlands. Buddhisten. Die **Singhalesische Sprache** in ihrer älteren, nur mehr dichterisch verwendeten Form **Elu** gen., ist ein mit vielen nichtarischen (drawid.) Bestandteilen durchsetzter indoar. Dialekt. Die fast ausschl. relig. (buddhist.) **Literatur** geht z. T. (Inschriften) bis in vorchristl. Zeit zurück.

Lit.: Ranesinghe (1900, Sprache).

Single tax, die (engl.: ßingl täx = Alleinsteuer), Bezeichnung einer ↗bodenreformischen Richtung, die im Sinn von Henry George durch Wegsteuerung od. Besteuerung der Grundrente alle andern Steuern überflüssig machen wollte.

Singleton, der (engl.: ßinglt*n), im Kartenspiel eine Farbe, von der ein Spieler nur 1 Blatt hat.

Singmesse, deutsche, ↗Deutsche S.

Singrün, Singrün, das ↗Immergrün.

Singschwan, Art der ↗Schwäne.

Sing Sing, das Neuyorker Staatsgefängnis, bei der Industriestadt Ossining (früher Sing Sing, 15240 E.) im Staat Neuyork; gegr. 1826.

Singspiel, urspr. ein Schauspiel mit mehreren gesungenen Einlagen, wandelt sich im Lauf der Entwicklung zur ↗Operette. Das sog. Liederspiel verwendet volkstüml. Musik. — Vgl. GewO § 33 a.

Singular, der (lat. singularis numerus), Einzahl.

Singulär (lat.), einzeln; sonderbar, seltsam. — **Singuläre Punkte:** in der Geometrie ↗Singularitäten.

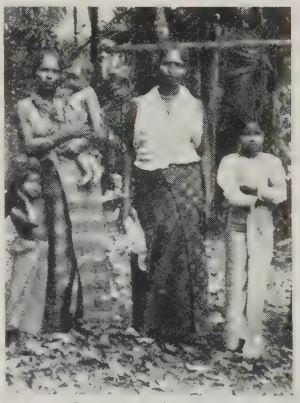
Singularitäten, in der Geometrie besondere (singuläre) Punkte einer Kurve, z. B. Doppel-, Rückkehr-, Einsiedlerpunkt, Spitze; gefunden u. untersucht durch Bildung des Differentialquotienten. Ordnung, Klasse u. S. einer Kurve treten in Beziehung in den Plückerschen Formeln.

Singultus, der (lat.), der ↗Schlucken.

Singvögel, siehe Beilage nach Spalte 1720.

Singzirpen, Singzikaden, hauptsächlich in warmen Ländern lebende, große Zirpen mit langen, glashellen od. dunkelgefleckten Flügeln, leben auf Bäumen u. im Gebüsch u. bohren Zweige an. Sie sind ohne Sprungvermögen; die Männchen besitzen ein paariges Schrillorgan.

S., Cicadidae, Fam. der Schnabelkerfe; hierher die ↗Eschenzikade, ferner Tibicina septendecim, die Siebzehnjährige Zikade, Nordamerika, mit 13- od. 17jähr. Larvenzeit.



Singhalesinnen

Sinigaglia (:-gaglja), Leone, ital. Komponist, knüpft an heimische Volksweisen an. — * 14. 8. 1868 in Turin.

Konzertstücke, Romanzen, Volkslieder u. Tänze.

Sinische Formation (vom lat. Sina = China), zum Kambrium gehörende mächtige Folge von Sand- u. Kalksteinen, nam. in China.

Sinisches System, die in nordöstlicher Richtung streichenden Gebirgszüge u. Schichten der kambr. u. ordovizischen Formation in China.

Singvögel u. Singvogelpflege

Die Singvögel sind kleine bis mittelgroße Vögel mit bes. stark entwickelten Muskeln am unteren Kehlkopf („Singmuskeln"), wodurch sie befähigt sind, mehr od. weniger abwechslungsreiche Melodien ertönen zu lassen. Die Vorderseite des Laufs wird von Gürteltafeln umschlossen, die oft zu einer Laufschiene verschmolzen sind u. an die jederseits eine Reihe Schilder od. je eine Längsschiene sich anschließen; die Kralle der Hinterzehe ist stärker als die der Mittelzehe. Die jungen S. reißen bei der Nahrungsaufnahme den in der

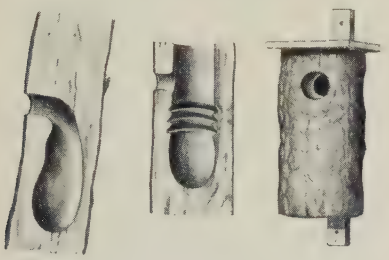


Abb. 1. Die von Berlepsche Nisthöhle (Mitte u. rechts) ist der Spechthöhle (links) nach Möglichkeit nachgebildet. Als Ersatz für die in den Wandungen jeder natürl. Höhle sich findenden rauhen Stellen, kleinen Absätze u. dgl. sind in die innere Höhlenwand zum Einfußen der Vögel zwei od. drei scharfkantige Rillen geschnitten (Bild Mitte)

Jugend an seinen Rändern u. Wänden leuchtend bunt gefärbten Rachen weit auf („sperren") u. lassen sich von den Alten das Futter bis hinter die Zunge schieben. Die S. bauen ihr mehr od. weniger festes Nest hauptsl. in Bäume od. Sträucher (mehrere Arten sind Höhlenbrüter) u. erledigen jährlich bis 3 Bruten. Zeisig, Stieglitz, Gimpel, Star, Hänfling, Grasmücke u. einige andere Arten sind wegen ihres munteren Wesens u. angenehmen Gesangs beliebte Käfigvögel (vgl. auch Vogelschutz).

S., Oscines, Gruppe der Sperlingsvögel mit über 10000 Arten; die wichtigsten europäischen Familien sind die Erdsänger mit Drosseln u. Fliegenschnäppern, Würger, Schwalben, Meisen, Stelzen mit Piepern, Finken, Lerchen, Klettermeisen, Raben u. Stare. In den Tropen kommen noch die Paradiesvögel, Webervögel, Honigfresser, Tangaren u. a. hinzu.

Die S. sind als wichtigste Vertilger von schädlichen Insekten zu erhalten u. möglichst zu vermehren. Somit gehört der **Schutz der Singvögel** zu den Hauptbestrebungen des ↗ Vogelschutzes. Unter Berücksichtigung der natürlichen Lebensbedingungen sind durch Anwendung künstlicher Mittel den S. möglichst günstige Daseinsbedingungen zu bieten.

Nutzen u. Ziel der Singvogelpflege. Durch die einseitige Bepflanzung großer Flächen mit nur einer Pflanzenart od. -gruppe (Getreide, Futtergräser, Rebe, Fichte usw.) können sich viele Schädlinge gewaltig vermehren. Nonnen-, Wickler- u. a. Schmetterlingsraupen, Käferlarven u. Nager treten in großer Menge schadenbringend auf, da die Zahl der insektenfressenden u. Raubvögel zu gering ist, um ihnen mit hinreichendem Erfolg begegnen zu können. Die fortschreitende Zivilisation, die intensive Forstwirtschaft, die Trockenlegung von Sümpfen u. Altwässern rauben dem Vogel Nistgelegenheiten, Nahrungsquellen u. Unterschlupf, weshalb man eine zielbewußte Vermehrung der Vögel fördern muß, um den Insektenfraß an Kulturpflanzen eindämmen zu können; somit steht die wirtschaftl. Bedeutung des S.schutzes im Vordergrund, während seine Anfänge auf ethische u. ästhetische Motive zurückgehen.

Mittel der Singvogelpflege. Um wirksam Vogelschutz treiben zu können, muß man die Lebensweise der Vögel kennen. Es müssen geeignete Lebensbedingungen für sie geschaffen werden durch ausreichende Nistgelegenheiten, Winterfütterung u. Schutz gegen Feinde. Je nach der Lebensweise unterscheidet man Höhlen- u. Freibrüter. Zu den Höhlenbrütern gehören unsere wichtigsten Insektenfresser, wie Meisen, Spechtmeisen, Baumläufer, Spechte, Wendehals, Star, Gartenrotschwanz, Trauerfliegenschnäpper, Wiedehopf, Mauersegler, Blauracken (auch Käuze, Eulen u. a.). Gerade diese Arten haben infolge Mangels an hohlen od. weichholzigen Bäumen geringe Nistgelegenheit. Da sie am liebsten verlassene Spechthöhlen aufsuchen, konstruierte der verdiente Förderer des Vogelschutzes, Frh. v. ↗ Berlepsch, die „v. Berlepschen Nisthöhlen", die den Spechthöhlen möglichst ähnlich sind. Ein guter Ersatz für Nisthöhlen sind die ins Gemäuer einzusetzenden Niststeine (bes. für Rotschwänze, Segler); auch sorgfältig gebaute Bretternistkästen haben sich bewährt (Anleitung zum Selbstbauen von Nistkästen sind kostenlos von der Vogelschutzstation Seebach (Kreis Langensalza) zu beziehen.

Die Nistkästen müssen stets so aufgehängt werden, daß das Flugloch nach Südosten od. S. gerichtet u. leicht nach unten geneigt ist; man hänge sie ferner nie an zu schattige Stellen. Die Höhlen sind nicht zu nah beieinander anzubringen, im allgemeinen genügt ein Abstand von 30-40 Schritt. Die beste Zeit, Nisthöhlen aufzuhängen, ist der Spätherbst, damit die bei uns verbleibenden Höhlenbrüter die Höhlen schon während des Winters benützen

Abb. 2. Aufhängen der Nistkästen Wichtig ist, daß sie senkrecht hängen od. eine geringe Neigung nach der Seite des Fluglochs haben; es empfiehlt sich auch, das Flugloch nach der der Wetterseite entgegengesetzen Seite (meist nach Südosten) zu richten

Singvögel

Baumpieper

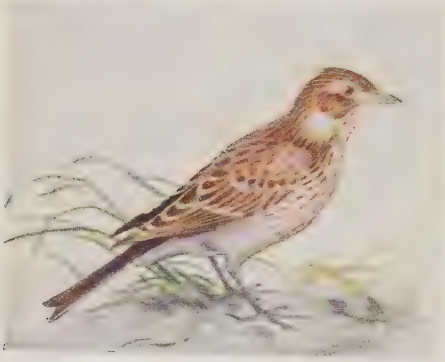
Zaunkönig

Gartenrotschwanz

Rotkehlchen

Wintergoldhähnchen (links ♂, rechts ♀)

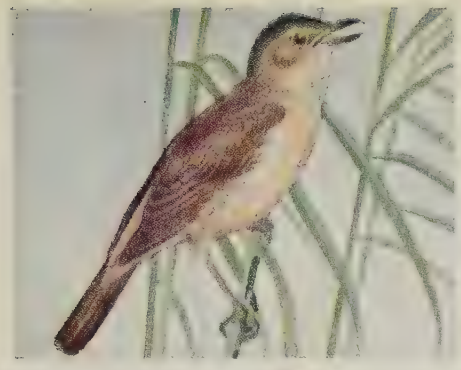
Gartensänger



Feldsänger

Mönchsgrasmücke

Singvögel



Drosselrohrsänger

Nachtigall

Blaukehlchen

Gebirgsstelze

Wasserschmätzer

Rotrückiger Würger

Singdrossel

Star

Vierfarbendruck („Der Große Herder" X)

können. Aber noch bis ins Frühjahr kann man Höhlen aufhängen.

Die Größe der Nisthöhle u. die Öffnung des Fluglochs müssen sich nach den jeweiligen Vogelarten richten. Für alle Meisenarten, ferner für Spechtmeisen, Gartenrotschwanz, Wendehals u. a. sind die Höhlen mit 32 mm weitem Flugloch angebracht, bei reichlichem Vorkommen von Sperlingen nehme man z. T. solche mit 27 mm weitem Flugloch, doch sind diese nur den kleinsten

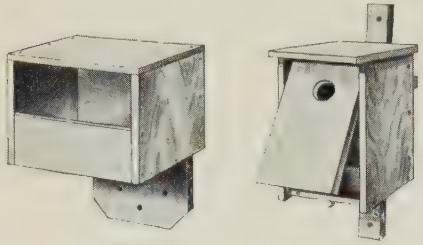


Abb. 3. Nistkästen, die leicht selbst herzustellen sind
Links halboffen für Rotschwänze, Bachstelzen, Fliegenschnäpper u. a., rechts bes. für Meisen (geöffnet)

Meisenarten zugänglich; für Stare u. Buntspechte sind Höhlen mit 46 mm Fluglochweite nötig, für Grau-, Grünspecht u. Wiedehopf solche mit 60 mm, für Schwarzspecht, Hohltaube, Blauracke, Turmfalke, Dohle, Käuze u. Eulen u. a. mit 85 mm. Einige Vogelarten (Hausrotschwanz, Grauer Fliegenschnäpper, Weiße Bachstelze, Gebirgsstelze, Rotkehlchen u. a.) begnügen sich mit halboffenen, sog. Halbhöhlen (Bild). Die Nisthöhlen sind von Zeit zu Zeit zu reinigen, da sie gemieden werden, wenn sich zu viel altes Nestmaterial in ihnen befindet. Dies unterlasse man nur, wenn sich Fledermäuse in den Höhlen eingenistet haben.

Die Freibrüter nisten auf Bäumen (Finkenarten, Drosseln usw.) od. mehr od. weniger hoch im Gesträuch (Grasmücken, Würger) od. ungeschützt auf der Erde (Lerchen, Ammern, Pieper, Nachtigall). Das Ausrotten der Hecken im Feld, des Unterholzes im Wald u. der lebenden Zäune in den Ortschaften engt manchen Freibrütern die Nistgelegenheiten ein. Um sie in geeigneten Nistkästen erhalten u. vermehren zu können, schone man in Parkanlagen, Friedhöfen u. vor Katzen geschützten Hausgärten die Hecken, u. pflanze man Fichten u. fremdländische Nadelhölzer.

Besonders empfohlen wird die Anlage von Vogelschutzgehölzen aus Weißdorn, Weiß- u. Rotbuche, der Wilden Stachelbeere, Liguster u. Nadelhölzern aller Art. Um Büsche zu erzielen, werden die Pflanzen im 3. od. 4. Jahr dicht über dem Boden abgeschnitten u. später wiederholt geköpft u. beschnitten, damit sich möglichst viele freistehende Quirle bilden, die als Nestunterlage von den Vögeln bevorzugt werden. Auch gewöhnliche Hecken im Garten u. längs von Eisenbahndämmen werden, wenn sie richtig geschnitten sind, von vielen Vögeln gern zu Nistplätzen genommen. Schließlich können Teile eines Buschs trichterartig zusammengebunden werden, worauf über der Bindestelle meist alsbald ein Nest angelegt wird.

Daneben läuft der Schutz der Singvögel vor ihren Feinden, der eigentl. ↗ Vogelschutz.

Winterfütterung. Da für unsere Standvögel die Nahrung im Winter sehr knapp ist, muß für ausreichendes u. einwandfreies Futter gesorgt werden. Im allgemeinen eignen sich Sonnenblumenkerne, Hanfsamen, Fett usw., jedoch fressen Amsel u. Rotkehlchen keine Sämereien, sondern Fett, Mehlwürmer u. Küchenabfälle.

Abb. 4.
Hessisches Futterhaus

Die Futterstellen sollen bei Schnee, Rauhreif, Regen, Glatteis ꝛc. das Futter schützen, aber trotzdem den Vögeln leicht zugänglich sein. Dazu muß der Futterplatz auf gleicher Höhe mit dem unteren Rand der ihn schützenden Bedachung liegen. Diesen Anforderungen genügen das sog. Hessische (Bild), das Hilbersdorfer Futterhaus, ferner Futterkrippen u. Futterkästen. Neben diesen Futterhäusern sind zur Fütterung von Meisen die Futterglocken sehr geeignet, bei denen eine automatisch von oben gespeiste Futterschale so durch eine Metallglocke geschützt wird, daß der dort hineinfallende Hanfsamen vor jedem Einfluß bewahrt u. den Vögeln unter allen Verhältnissen zugänglich bleibt. Bes. schöne Gelegenheit zum Beobachten bieten Futterkästen, die mit der offenen Rückseite vor das Fenster gehängt werden (Bild). Die offenen Vogelhäuschen, die heute noch allenthalben angetroffen werden, bieten keinen Schutz, da das Futter entweder unter den Witterungseinflüssen verdirbt od. unter dem Schnee den Vögeln überhaupt nicht zugänglich ist.

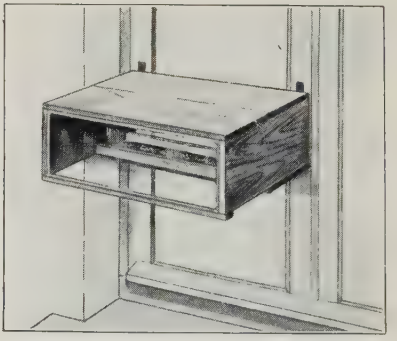


Abb. 5. Fenster-Futterkasten
(kann leicht selbst hergestellt werden)

Sinking (= Neue Residenzstadt), amtl. **Hsinking,** früher Tschangtschun (= ewiger Frühling), Hauptstadt des 1932 gegr. Mandschukuo-Staats, 120 km östl. von Mukden, neuerdings großzügig erweitert, Bahnstation; etwa 80 000 E.; Ausfuhr von Schlachtvieh, Bohnen u. Tabak.

Sinkkasten, der ↗ Straßen-S.

Sinko, Tadeusz, poln. Hellenist. — * 1877 in Maka; 1919 Prof. in Krakau.

Gesch. der lat. humanist. Dichtung in Polen (1916); Der Hellenismus bei Skowacki (1925); Griech. Lit. (2 Bde, 1931 bis 1932, grundlegend); Hellas u. Rom in Polen (1933).

Sinkwerksbau, auf unreinen Salzlagerstätten übliche Abbauart. Man löst das Salz durch Wasser auf, leitet die Sole in Röhren zu den Sudhäusern, wo das Versieden u. die Verarbeitung auf Salz in großen Pfannen stattfindet.

Sinkwitz, Paul, Maler u. Graphiker. — * 29. 3. 1899 in Ebersbach (Oberlausitz); Lehrer an der Staatl. Akad. f. Kunstgew. in Dresden.

Sin-le-Noble (: ßäñ-lö-nobl), franz. Stadt im Depart. Nord, 3 km östl. von Douai, Bahnknoten; 12 140 E.; Steinkohlenbergbau, Zuckerraffinerie, Eisen- u. Glockengießereien.

Sinn (lat. sensus), **1)** die Fähigkeit eines Lebewesens, Sinnfälliges wahrzunehmen (↗ Sinnesorgane). — **2)** In der Geistesphilosophie bedeutet S. eines Wortes, Zeichens, Kunstwerks u. dgl. den geistigen Gehalt, die Bedeutung, den Wert dieser „Gebilde". Dem S. als dem Niederschlag des Geistes in seinen Erzeugnissen entspricht das ↗ Verstehen (**sinnverstehende** od. ↗ geisteswissenschaftl. Psychologie). Vgl. Rahmenart. Lebensgestaltung, Lebensführung, Sinn des Lebens.

Sinn, die, r. Nebenfluß der Fränk. Saale, entspringt am Kreuzberg bzw. am Dammersfeld in der Rhön u. mündet nach 60 km bei Gemünden.

Sinnesblatt, das äußere Keimblatt (Ektoderm) im Embryonalstadium, aus dem sich die Körperhülle, die Nerven u. die Sinnesorgane entwickeln. Vgl. Entwicklungsgeschichte.

Sinneshaare, der Sinneswahrnehmung dienende Haargebilde, auch die Geruchs- od. Spürhaare der Gliederfüßer, im engern Sinn nur die an der Wurzel mit Nervenzellen verbundenen Tasthaare u. Tastborsten der Krebse, Spinnen, Insekten u. Säugetiere.

Sinnesorgane, Einrichtungen zur Aufnahme von Reizen, die uns von den Zuständen der Umwelt od. unseres eigenen Organismus unterrichten. Bei den einzelligen Tieren erfolgt die Reizaufnahme am gesamten Protoplasma, bei den mehrzelligen u. beim Menschen nur durch ganz bestimmte Zellen, die **Sinneszellen.** Die Erregungsübertragung auf die Erfolgsorgane wird durch das Nervensystem besorgt. Die Zellkörper der Sinneszellen liegen entw. unmittelbar in der Haut od. mehr od. minder weit von der Oberfläche entfernt (z. B. bei den Wirbeltieren im Spinalganglion des Rückenmarks). In letzterem Fall entsenden sie zu der Reizaufnahmestelle Nervenfasern mit freien Nervenendigungen, die oft mit kleinen Endanschwellungen versehen sind. Häufig dienen auch feine Härchen zur bessern Reizaufnahme. Sowohl die Sinneszellen wie die feinen Nervenendigungen können über die Körperoberfläche verstreut sein. In kleinern od. größern Gruppen zusammengelagert, bilden sie die Sinnesknospen, Nervenhügel u. Sinnesepithelien. Häufig sind die S. kompliziertgestaltete Gebilde. Jedes S. reagiert auf ganz bestimmte, ihm adäquate Reize. Jede Sinneszelle hat ihre spezifische Sinnesenergie. Die Reaktion hängt von der Reizstärke, der Intensität, ab. — Eigentl. S. in der Pflanzenwelt gibt es nicht. Die scheinbaren Sinnesäußerungen werden durch Reize hervorgerufen u. beruhen auf Störungen des hydrostat. Gleichgewichts des Protoplasmas.

Lit.: Hesse u. Doflein, Tierbau u. Tierleben (1910–14); Kühn Grundriß der Zoologie (1933); v. Buddenbrock, Grundriß der vergleichenden Physiologie (1924–28).

Sinnesqualitäten, in der Erkenntnistheorie die Bestimmungen der Dinge, auf Grund deren sie in Raum u. Zeit stehen u. sinnlich wahrnehmbar sind. Als primäre S. unterscheidet man seit Locke die quantitativen Bestimmungen (Größe, Gestalt, Dichtigkeit, Bewegung) von den sekundären, den qualitativen od. sinnl. Eigenschaften (Farbe, Ton, Geruch usw.). Für den krit. Realismus haben auch die sekundären S. eine gegenständl. Grundlage; für jede Form des idealist. Weltbilds dagegen verlieren selbst die primären S. jeden Anspruch auf dingliche, subjektunabhängige Wirklichkeit.

Sinnestäuschungen, qualitative bzw. inhaltl. Störungen der Empfindungen. Die S., denen die verschiedensten krankhaften Vorgänge zu Grunde liegen können, werden im wesentlichen eingeteilt in ↗ Illusionen u. ↗ Halluzinationen. Illusionen sind typisch für bestimmte Rauschgifte (Haschisch, z. T. auch Opium), Halluzinationen kommen vor bei schweren Alkoholpsychosen (Delirium tremens), ferner als wahrhafte S. (Stimmenhören) bei der echten Paranoia u. der paranoiden Demenz. In diesem Falle zeichnen sie sich durch ihren fixierten „systemhaften" Charakter aus. Bei Manie hingegen treten mehr „flüchtige" S., bei depressiven Zuständen ängstliche S. auf.

Sinneswerkzeuge, Sinnesorgane: Auge, Ohr, Nase, Geschmackspapillen der Zunge, Endigungen der Hautsinnesnerven.

Sinn Fein (irisch: schinn fehn = Wir selbst), radikale irische Partei, die die vollständige Unabhängigkeit Irlands, nötigenfalls mit Waffengewalt, zu erreichen strebt. Gegr. 1905 von ↗ Griffith, nahm schnell zu u. erreichte 1921 die Selbstregierung (↗ Self-government) Irlands gleich den Dominions. Vgl. Irland (Geschichte).

Lit.: R. M. Henry, Evolution of S. (1920); A. de Blacam, What S. F. stands for (1921); D. Shaw, The Drama of S. F. (1923); P. S. O'Hegarty, The Victory of S. (1924).

Sinngedicht, deutsch für ↗ Epigramm.

Sinningia, Pflanzengatt., die ↗ Gloxinie.

Sinnlichkeit, das sinnl. Begehrungsvermögen als Gesamtheit der Triebe u. Leidenschaften aus den Bedürfnissen des leibl. Organismus (bes. Nahrungs- u. Geschlechtstrieb). In der durch die Erbsünde geschwächten Menschennatur begehrt die S. als „Fleisch" wider den „Geist" auf. In der Erkenntnistheorie bedeutet S. das Wahrnehmungsvermögen der innern u. äußern Sinne.

Sinnpflanze, Art der ↗ Mimosen.

Sinob, Sinope, Hauptort u. Hafenplatz des gleichnam. türk. Wilajets (Bez.) am Schwarzen

Meer; 5010 E.; Ausfuhr von Getreide, Holz u. Tabak. — Im 7. Jahrh. v. Chr. von Milet gegr.; blühende Handelsstadt, Mutterstadt von zahlr. Kolonien, u. a. von Trapezunt. Seit der Einnahme durch Pharnazes (183 v. Chr.) Residenz des Pontischen Reichs. 45 v. Chr. römisch. — Die Vernichtung der türk. Flotte bei S. durch den russ. Admiral Nachimow 30. 11. 1853 eröffnete den Krimkrieg.

Sinolog (latinis. Sina, China), Forscher auf dem Gebiet der chines. Sprache u. Lit. (**Sinologie**).

Sino-tibetische Sprachen, ↗Indochines. Spr.

Sinowjew (: -jef) (= Radomyslskij; die Angabe, sein eigentl. Name sei Apfelbaum, ist irrig), Georgij, russ. Politiker, einer der ersten Führer der Bolschewisten neben Lenin. — * 1883; 1919 bis 1926 Führer der III. (Kommunist.) Internationale. Ein gefälschter „S.-Brief" brachte 1924 die Wahlniederlage der 1. engl. Labour-Regierung. Gegensätze zu Stalin führten 1927 zum ersten, 1932 zum endgültigen Ausschluß aus der Partei; Juni 1933 Reueerklärung.

Schr. u. a. (deutsch): 12 Tage in Deutschland (1921); Gesch. der Kommunist. Partei Rußlands (1923); Der Krieg u. die Krise des Sozialismus (1924).

Sinowjewsk (: -jefsk), bis 1925 Jelisawetgrad, ukrain. Stadt am Ingul, Bahnstation; 79930 E.; Herstellung von landwirtschaftl. Maschinen, Tabakwaren; Getreidehandel.

Sinsheim (Elsenz), bad. Amtsstadt an der Elsenz (l. zum Neckar) u. an den Bahnen Heidelberg-Jagstfeld u. S.-Eppingen; 3770 E. ($^1/_3$ kath., $^2/_3$ prot.); Amtsger., Oberrealschule; Bezirksspital, Kreispflege- u. Bad. Fürsorgeerziehungsanstalt in der ehem. Benediktinerabtei (1190-1496 bzw. 1565) auf dem St. Michaelsberg, alte Fachwerkhäuser u. Rokokobauten; Eisen- u. Blechwarenindustrie. — 16. 6. 1674 Sieg Turennes über die kaiserl. Truppen unter Bournonville.

Sintenis, Renée, Bildhauerin von mimisch bewegl. Beobachtungsgabe, die sie aufs anmutigste in der kleinplast. Formung junger Tiere bewährt. — * 20. 3. 1888 in Glatz; Gattin des Malers E. R. Weiß.

Die Sportler sind mitunter äußerlich gymnastisch, die „Daphne" hingegen aus wirklichem Körperformgefühl bewegt (Bilder ↗Bronzekunst, ↗Leibesübungen). — Lit.: R. Crevel u. G. Biermann (5. Tsd. 1930).

Sinter, der, Kalk- od. Kieselsäureabsätze aus fließenden Wässern u. Thermen. Die Ablagerungen liefern einen oft gesuchten Baustein (in Deutschland: Cannstadt, Steinheim, Nördlingen u. zahlr. Plätze in Thüringen). Berühmt sind die schneeweißen Kieselsinterterrassen des Neuseeländ. Geisergebiets, die bis 30 m hohe Kalksinterterrassen der heißen Mammutquellen des Yellowstone-Parks in Nordamerika sowie jene von Tivoli bei Rom.

Sinterterrassen

Sinterkohle, gasarme Steinkohle, bes. zum Beheizen von Schiffskesseln.

Sinterkorund, der, keram. Werkstoff von höchster, mechan., therm., chem. u. elektr. Festigkeit, dient als elektr. Isoliermaterial, z. B. für Zündkerzen, Heizdrahtträger bei elektr. Geräten u. dgl. Gewinnung durch ↗Sintern von reinstem Aluminiumoxyd bei Temperaturen um 1800°.

S. sieht äußerlich dem Porzellan ähnl., jedoch ist sein Gefüge völlig kristallin; Härte 9 (daher auch für Schleif- u. Schneidewerkzeuge).

Sintern, Stoffe bis kurz vor ihren Schmelzpunkt erhitzen, so daß sie steinartig zusammenbacken, z. B. um pulverförm. Erze für die Verhüttung brauchbar zu machen (Erzverstückung). Vgl. Dwight-Lloyd-Verfahren.

Sinterzeug, Tonzeug, das einen dichten, gesinterten Scherben hat, der nicht an der Zunge klebt u. auch ohne Glasur für Flüssigkeiten undurchlässig ist; so das ↗Steinzeug u. ↗Porzellan.

Sintflut, die (vom ahd. sinvluot = große Flut; unrichtig umgedeutet zu Sündflut), die in 1 Mos. 6 f. erzählte Überschwemmung, in der Gott die Nachkommen Kains u. Seths zur Strafe für ihre Sünden umkommen ließ. Nur ↗Noe, sein Weib, seine 3 Söhne u. ihre Frauen wurden gerettet samt den Tieren, die sie auf Gottes Befehl in die Arche nahmen. Dieses Strafgericht erfolgte durch besonderes Eingreifen Gottes.

Eine geograph. Allgemeinheit fordert der bibl. Text nicht; vielmehr scheint er anzudeuten, daß nur auf dem Schauplatz der Urgeschichte der Menschheit sich diese Katastrophe abgespielt hat, wobei noch die weitere Möglichkeit offen gehalten werden kann, daß die Flut nur die Menschengruppe betroffen hat, von der im Zusammenhang die Rede ist. Doch spricht die bibl. Überlieferung (vgl. bes. 2 Petr. 2, 4-9 u. 1 Petr. 3, 20) zu Gunsten der absoluten anthropolog. Universalität.

Lange schon hat das Vorkommen von zahlr. Flutsagen bei fast allen Völkern der Erde Aufmerksamkeit erregt. Die Flutsagen finden sich (nach Andree, dessen Liste nicht vollständig ist) in Vorderasien, Persien, Tibet, Vorder- u. Hinterindien, selten auf dem ostasiat. Archipel, ferner auf Kamtschatka, dann in Griechenland, im Norden (Edda), in Britannien, Litauen, Finnland, vereinzelt in Afrika, dann vom austral. Festland an über Neu-Guinea durch Melanesien, Mikronesien u. Polynesien bis zu den Sandwichinseln, endlich in ganz Amerika. Einige dieser Sagen sind wohl durch die Bibel veranlaßt. Am lehrreichsten ist die sumerische u. akkadische Überlieferung, die jetzt aus 8 Quellen bekannt ist, am ausführlichsten auf der 11. Tafel des ↗Gilgamesch-Epos. Sie berührt sich auch mit dem bibl. Bericht am nächsten. Anderseits verrät der bibl. S.bericht bemerkenswerte Unterschiede; er ist vor allem viel einfacher u. frei von mythischen Zügen.

In den S.berichten ältester Völker (amerik. Urstämme, Andamanesen) ist das Höchste Wesen Urheber der S. aus sittl. Beweggründen (Übertretung seiner Gebote). In der mondmythol. Einkleidung rettet sich der Stammvater mit einigen Personen in einem Fahrzeug (= abnehmende Mondsichel) aus der durch das Dunkelwerden des Monds verursachten Flut. Nach jüngerer sonnenmythol. Auffassung wird die Erde durch eine Feuerflut (**Sintbrand**) zerstört. Nordasiat. Sagen kennen das „Feuerwasser", amerikanische die Schneeflut (Vereisung) als zerstörende Kraft. — Oft versuchen die S.überlieferungen eine kausale Erklärung

für die Zerstreuung der Menschheit u. das Entstehen der verschiedenen Völker, Stämme u. Sprachen zu geben.

Lit.: A. Bea, Institutiones Biblicae II 1 (Rom ²1933, 168-180); Sir J. G. Frazer, Folklore in the Old Testament I (1919); J. Riem, Die S. in Sage u. Wiss. (1925); H. Fischer, Weltwenden. Die großen Fluten in Sage u. Wirklichkeit (⁴1928); Usener, Die S.sagen (1899); W. Müller, Die ältesten amerik. S.erzählungen (Diss. 1930); W. Anderson, Nordasiatische Flutsagen (1923); Woolley, Ur u. die S. (⁵1931).

Sinthern, Peter Gerhard, S. J., kulturpolit. Schriftsteller. — * 21.7.1870 in Krefeld; 27.7. 1900 Priester, gründete u. leitete 1912-14 die Zentralstelle für Marian. Kongregationen in Wien, 1914-16 Schriftleiter an der Zeitschrift „Fels", veranstaltete 1923 die Wiener Passionsspiele, seit 1924 Spiritual in Innsbruck.

Schr. (unter dem Pseudonym Gerhard): Freimaurerei u. Politik (1917); Religionen u. Konfessionen (1923); Roma Sacra (1925); Kultur- u. Sittenbilder aus dem Talmud (1928) u. a. [mus.

Sintoismus, der, jap. Religion, ↗ Schintois-

Sint ut sunt aut non sint (lat. = sie sollen sein, wie sie sind, od. nicht sein); Worte Klemens' XIII. zur Forderung der Aufhebung der Gesellschaft Jesu; gew. irrtümlich dem Jesuitengeneral Ricci zugeschrieben.

Sinus, der (lat. = Busen, Bogen), **1)** in antiken geograph. Namen häufig für Meerbusen.

2) in der Geometrie (abgek. sin): ein Winkelmaß.

Beim rechtwinkl. Dreieck der Quotient (unbenannte Zahl ≤ 1) der Gegenkathete (zum spitzen Winkel) durch die Hypotenuse; im Ggstz. zu Kosinus (abgek. cos = complementi sinus), dem Quotient der anliegenden Kathete durch die Hypotenuse. **S.satz** im Dreieck: $a : \sin\alpha = b : \sin\beta = c : \sin\gamma$. Ist $x = \text{arc}\,\alpha$, d. h. $\sphericalangle\,\alpha$ gemessen durch die Bogenlänge x des Einheitskreises, so ist x berechenbar:

$$\sin x = x - \frac{x^3}{3!} + \frac{x^5}{5!} - \cdots \text{ in inf.}$$

$$\cos x = 1 - \frac{x^2}{2!} + \frac{x^4}{4!} - \cdots \text{ in inf. (beide Reihen}$$

sind beständig u. konvergent).

3) in der Medizin: 1) Blutleiter der harten Hirnhaut (venöses Blut führende Kanäle zwischen beiden Blättern der harten Hirnhaut). 2) Auftreibung an der Wurzel der großen Gefäße (Vorhof-, Aorten-S.).

Sinusoidalströme, sinusförmige ↗ Wechselströme, deren medizin. Anwendung bes. auf Voll- u. Zellenbäder beschränkt ist u. in die Hand des erfahrenen Arztes gehört.

Sinzheim (Amt Bühl), bad. Ort, 3 km westl. von Baden-Baden, an der Bahn Offenburg-Karlsruhe; 4265 kath. E.; Pfründnerheim u. Waisenanstalt der Vinzentinerinnen; Obst- u. Weinbau.

Sinzheimer, Hugo, Rechtslehrer, Vorkämpfer für den kollektiven Arbeitsvertrag u. ein einheitl. Arbeitsrechts. — *12.4.1875 in Worms; 1920-33 Rechtsanwalt u. Prof. in Frankfurt a. M.

Hauptw.: Der korporative Arbeitsnormenvertrag (2 Bde, 1907/08); Über die Grundgedanken u. die Möglichkeit eines einheitl. Arbeitsrechts für Deutschland (1914); Grundzüge des Arbeitsrechts (1921, ²1927).

Sinzig, rheinländ. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Ahrweiler, am Eingang in das Ahrtal, an der Bahn Koblenz-Köln; 4220 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger.; Therme mit Kurbad; spätroman. kath. Pfarrkirche (gewölbte Basilika mit 8eckigem Vierungsturm, 1220 geweiht, 1863 ern.; roman. Malereien), got. (priv.) Schloß an Stelle einer alten Reichspfalz (1858 erb.), Reste der alten Stadtmauer; Mosaik- u. Wandplattenwerke.

Lit.: P. Klein, St. Peter in S. (1932).

Sinzig, Petrus O. F. M., Deutschtumsführer in Brasilien, hochverdient um das dortige kath. Pressewesen. — * 29.1.1876 in Linz (Rhld.), lebt in Rio de Janeiro.

Sió, der (: schio), kanalisierter ungar. Fluß, kommt bei Siofok aus dem Plattensee u. bildet nach 110 km mit der Sárviz (vom Bakonywald) den

Sió-Sárviz-Kanal (: scharwis-) (zur Donau).

Sjö (: schö), schwed. Bezeichnung für See.

Sjöberg (: schöbärj), **1)** Birger, schwed. Dichter u. begabter (humorist.-idyll.) Liederkomponist. — * 1885 in Vänersberg, † 1929 in Växjö.

Schr.: Fridas bok (Weisen, 1922 u. 1929), bedeut. humorist. Roman (deutsch): Das gesprengte Quartett (1924); expressionistisch anmutende Lyrik (Kriser och krauser). — Skrifter (5 Bde, 1929). — Lit.: J. Landquist (in Humanism, [1931).

2) Erik, ↗ Vitalis.

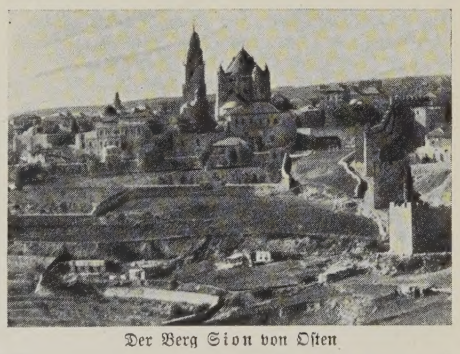
Siófok (: schio-), ungar. Großgem. im Komitat (Bez.) Veszprém, bedeutendster Badeort, Fischerei- u. Winterhafen am Plattensee, Bahnknoten, Dampferstat.; 3900 E.; große sportl. Veranstaltungen (Pferde-, Motorboot- u. Jachtrennen).

Sjögren (: schö-), Emil, schwed. Komponist u. Organist, Spätromantiker. — * 1853, † 1918.

Klavier-, Geigen-, Orgelstücke; Komposition hrsg. von N. Brodén (I, 1919). — Lit.: Nyblom (1916 u. 1918).

Sjögrenflinte (: schö-), schwed. automat. Flinte, bei der die Selbstladetätigkeit durch die Arbeitskraft des Rückstoßes erfolgt. Das Röhrenmagazin faßt 4 Patronen.

Sion, Zion, urspr. die starke Festung von Jebus (Alt-Jerusalem; vgl. Bd. VI, Sp. 411), dann



Der Berg Sion von Osten

übertragen der Berg der Feste od. das ganze Stadtgebiet, weiterhin die Bewohner Jerusalems od. das erkorene Volk Gottes. Der langwierige Streit, ob der alte S. im Südosten, wo der hl. Tempelbezirk liegt, zu suchen sei od. im Südwesten, der heute den Namen trägt, wird jetzt überwiegend im ersten Sinn beantwortet.

Sion (: βjon), franz. Name der schweizer. Stadt ↗ Sitten.

Sionon, das, süßes Nährmittel für Zuckerkranke; wird gut vertragen u. ist koch- u. backfähig.

Sionsschwestern, Schw. U.L.Fr. von Sion, relig. Genossenschaft mit Augustinerregel, leitet

heute hauptsächl. Mädchenpensionate. Mutterhaus u. Generaloberin in Paris; 1843 von den Brüdern ↗Ratisbonne zum Zweck der Judenbekehrung gegr. Stand: 48 Niederl. mit rund 1900 Schwestern.

Lit.: Heimbucher, Die Orden u. Kongregationen der kath. Kirche (II 1934).

Sjöstrand (: schö-), Carl Eneas, Wegbereiter der finn. Bildhauerkunst. — * 1828 in Stockholm, † 1906 ebd.

Sioule, die (: ßjul), l. Nebenfluß des Allier in Zentralfrankreich, entspringt am Mont Dore u. mündet nach 150 km bei Saint-Pourçain.

Sioux (= Feind; amerik. : ßuh, franz. : ßiuh, im Deutschen meist : ßiux; franz. Verballhornung eines Wortes aus der Chippeway-Sprache), nordamerik.

Sioux an der Feuerstelle

Indianerstämme im Mississippi-Missouri-Gebiet von Arkansas bis Manitoba. Restliche Stämme finden sich noch in der Urheimat im östl. Küstengebiet. Urspr. Ackerbauern, seit der Einführung von Pferden u. Gewehren schweifende Jäger; noch im letzten Jahrh. erbitterte Feinde der Weißen u. der Schrecken der Prärie. Etwa 30000 Köpfe.

Lit.: Häuptling Standhafter Bär, Mein Volk, die S. (hrsg. von F. A. Brininstool, deutsch 1930).

Sioux City (: ßuh ßiti), bedeutende nordamerik. Handelsstadt im Staat Jowa, l. an der Mündung des Big Sioux in den Missouri, Bahnknoten; 79190 E.; kath. Bischofsitz; bedeutender Fleischversand, Ölmühlen, Maschinenbau.

Sioux Falls (: ßuh fohls), nordamerik. Stadt im Staat South Dakota, am Big Sioux, Bahnknoten; 33370 E.; kath. u. prot.-episkop. Bischofsitz, kath. Prokathedrale; Getreidemarkt.

Sipalin, das, als Löse-, Weichmach-, Emulgiermittel u. dgl. verwendete Abkömmlinge der Adipinsäure.

Siphnos, ital. Sifanto, fruchtbare griech. Kykladeninsel, nordöstl. von Milos, bis 695 m hohes, erzreiches (Zink, Blei, Roteisenstein) Hügelland aus Glimmerschiefer u. Marmor; 74 qkm, 4000 E.; Hauptort Apollonia.

Blütezeit (Goldfunde) im Altertum; Schatzhaus der Syphnier in Delphi (um 530 v. Chr.).

Sipho, der (griech. = Röhre, Mehrz. Siphonen), 1) bei ↗Muscheln die der Zu- u. Ableitung des frischen bzw. verbrauchten Wassers dienenden Öffnungen; auch bei vielen Schnecken als rinnenförmig ausgebildeter Fortsatz.

2) bei Röhrenquallen die ↗Freßpolypen.

Siphon, der (franz. : -on), geschlossenes, 1) mit Hahn versehenes Gefäß, aus dem Flüssigkeit infolge des Überdrucks eines über ihr befindl. Gases (z. B. Kohlensäure bei den Mineralwasser-S.) durch ein Steigrohr herausgedrückt werden kann; 2) auch **Syphon,** der ↗Geruchsverschluß.

Siphonophoren (griech.), auch Röhren-, Staatsquallen od. Schwimmpolypen, freischwimmende Nesseltierstöcke mit ausgeprägter, durch Arbeitsteilung bedingter Vielgestaltigkeit. Ein hohler Stamm trägt am obern Ende eine, oft mit einem Pigmentfleck ausgestattete Luftkammer (Pneumatophor), die mit einer Gasdrüse versehen ist u. die senkrechte Stellung der Kolonie im Meer bedingt. Es folgen in mehreren Reihen die medusenähnlichen, stark muskulösen, der Fortbewegung dienenden Schwimmglocken u. die Deckstücke, feste Gallertplatten, die die Muskulatur u. die Glockengestalt völlig eingebüßt haben. Die letzteren dienen dem Schutz der nun folgenden Freßpolypen (Siphonen) mit trompetenartig erweiterter Mundöffnung u. reichlich entwickelten Drüsenzellen zum Verdauen der Nahrung. Es folgen die Fangfäden, von dem die mit Nesselkapseln versehenen Senkfäden abzweigen; er unterstützt die Freßpolypen beim Herbeischaffen der Nahrung. Als letzte finden sich die erst spät sich entwickelnden, bunten Geschlechtspolypen, die der Fortpflanzung dienen.

Siphonophore

R., Siphonophora, Ordnung der Hohltiere, mit 2 Unterordnungen, ausschl. Meeresbewohner.

Siphon recorder, der (engl. : ßaifen rikohrder), auch Heberschreiber, Zeichenempfänger für die Überseetelegraphie.

Sipka-Höhle, bei Neutitschein (Mähren), mit altpaläolith. Schichten, darin der Rest eines neandertaloiden Unterkiefers.

Sipo, Abk. für Sicherheitspolizei; ↗Polizei.